Neue Zeitschrift für Musik

Band 89. 1893

herausgegeben von

Robert Schumann

Inhalts-Verzeichniß

zum 60. Jahrgang 1893

der „Neuen Zeitschrift für Musik“.

I. Theoretisches und Geschichtliches.

II. Recensionen.

III. Correspondenzen.

IV. Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Neue und neueinstudirte Opern

Todesfälle und Nekrologe.

Erklärungen und Entgegnungen.

Briefkasten und offene Briefe.

Gedichte

Personalnachrichten.

Vermischtes.

Bekanntmachungen.

Anzeigen.

Beilagen.

Berichtigungen.

Leipzig, den 4. Januar 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**
Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 1.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Unsern verehrten Abonnenten

zur gefälligen Kenntnißnahme, daß die „Neue Zeitschrift für Musik" mit Neujahr ihren sechzigsten Jahrgang begonnen hat. Treu unserer bisher befolgten Tendenz, nebst Würdigung der ältern classischen Werke auch den neuern und neuesten Schöpfungen gerechte Anerkennung und Förderung zu widmen, haben wir unsern Mitarbeiterkreis wieder bedeutend erweitert, um möglichst viel Hauptartikel zu bieten, die eingegangenen Werke bald zu besprechen und Correspondenzen aus allen Städten des In- und Auslandes zu bringen.

Wir bitten, uns auch fernerhin Ihr bisheriges Wohlwollen zu erhalten, und unsere Zeitschrift, die stets die Interessen der Künstler und Kunstfreunde mit Wort und That fördern wird, allen Denjenigen, die es mit unserer musikalischen Kunst ernst meinen, zu empfehlen.

Leipzig, 2. Januar 1893.

Verlag und Redaction
der
„Neuen Zeitschrift für Musik".

Louis Spohr und die deutsche Geigenschule.

Es geziemt sich wohl, bei einem Zeitabschnitt einen Rückblick in die Vergangenheit zu thun, um jener früheren Meister zu gedenken, welche in der Kunst so erfolgreich gewirkt, daß ihre Werke sowie ihre gesammte Thätigkeit noch heute von großem Einfluß sind.

Unter den Heroen der Tonkunst in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ragt Louis Spohr über viele damals gefeierte Tagesgrößen hoch empor. Als Componist, Virtuos und Lehrer war er von epochemachender Bedeutung und hat sich unsterbliche Verdienste errungen. Einige Worte über seine noch gegenwärtig in seinen Schülern fortwirkende Lehrthätigkeit werden gewiß zahlreichen Lesern willkommen sein.

Als einer der ersten Violinvirtuosen damaliger Zeit machte er zahlreiche Kunstreisen und ward als Concertist wie auch als Componist im In- und Auslande hoch gefeiert. Seine edle, gediegene Richtung im Virtuosenthum, wovon seine Violinconcerte noch Zeugniß geben, erwarben ihm die höchste Verehrung der Künstler und Kunstfreunde.

Die Vorzüge seines Geigenspiels anderen Virtuosen gegenüber bestanden in einer großen, breiten Tonfülle, ganz besonders gut geeignet zum schönen, gesangreichen Vortrag der Cantilene. Dieser durch eigenthümliche Bogenführung erzeugte große, breite Ton wurde überhaupt das Characteristikum der deutschen Geigenschule und unterschied sich wesentlich von der französischen und belgischen Schule, wie sie durch Lafont, Beriot, Vieuxtemps und andere Virtuosen repräsentirt wurde.

Dieser characteristische Unterschied in der Tonerzeugung Spohr's manifestirt sich auch in den Violinconcerten des Meisters.

Eine andere hochschätzbare Eigenschaft seines Virtuosenthums war die edle, künstlerische Tendenz: nur geistig Gehaltvolles zu produciren. Demzufolge enthalten auch seine Concerte keine leeren Phrasen, keine melodielosen Passagen, sondern das ganze Figurengewebe, die schwierigsten Passagen sind melodisch gehalten. Daß er ein ganzes Concert als „Gesangsscene" betitelte, kennzeichnet auch so recht seine Absicht, nur Gesangliches in Solostücken für die Geige zu schreiben. Daher üben auch alle seine Fiorituren selbst in der höchsten Tonregion einen wunderbaren Zauber aus. Richtig phrasirt hört man auch aus den schwierigsten, complicirtesten Passagen edle, melodische Ideen. Wie aus Arabesken und Guirlanden die Blumen hervorblicken, so aus Spohr's Figurengeweben die Melodik.

Wenn ich dies hier ganz besonders hervorhebe, so geschieht es aus dem Grunde, weil man in Concerten leider viel zu viel leere Phrasen hört; colossal schwierige Passagen, blos um die Virtuosität zu zeigen, aber fast ganz ohne melodische Gedanken. Zahlreiche Concertstücke ergehen sich meistens in bloßer Fingergymnastik, in einem Meer von Tönen, in dem selten eine Welle sichtbar wird. Dies ist nicht blos in Violinconcerten sondern noch mehr in Clavierstücken und Concerten für Blasinstrumente der Fall.

Möchten in dieser Hinsicht sich alle Componisten von Concertpiecen Meister Spohr zum Muster nehmen. Alle unsere großen Violinvirtuosen, wie Joachim, Halir, Hilf, Prill, der Verstorbenen nicht zu gedenken, wählen auch Spohr'sche Concerte zum Vortrag und ernten stets reichlichen Beifall.

Wie ich schon bemerkte, erwarb sich der Meister in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts auf zahlreichen Kunstreisen in allen europäischen Ländern Ehre und Ruhm. Das Reisen wurde aber beschränkter, als er 1822 die Stellung als Hofcapellmeister in Kassel annahm. Dort wurde ihm nur selten Urlaub zu Kunstreisen ertheilt. An tägliche, regelmäßige Thätigkeit gewöhnt, widmete er nun einige Tagesstunden dem Unterricht und bekam Schüler aus allen Ländern. Nach etwa zwei Jahrzehnten waren fast alle Hofcapellen und guten Stadtorchester mit einigen Spohr'schen Schülern besetzt. Dieselben fungirten als Capellmeister, Concertmeister oder auch nur als Orchestergeiger.

Daß also der Meister hierdurch „Schule" bildete, ist selbstverständlich. Man zählt gegen 200 Kunstjünger, welche Spohr's Schule direct genossen haben. Unter vielen andern: der ehemalige Leipziger Concertmeister Ferdinand David, der Thomascantor Hauptmann, Hofcapellmeister Pott in Oldenburg, Fritz Wenigmann, Capellmeister Jean Joseph Bott, Walbrühl, Concertmeister Kömpel, Kammermusikus Mahr, Capellmeister Böhm, Hermann u. v. A.

Fast alle diese ausgezeichneten Geiger haben wieder Schüler gebildet, so daß die Spohr'sche Geigenschule wirklich über ganz Deutschland verbreitet wurde. Hierzu fördernd wirkte auch des Meisters Violinschule, die noch heute als die beste allseitig anerkannt wird.

Daß der Meister nur reifere Schüler, schon concertfähige Violinisten annahm, kann man sich denken. Es war also die hohe Schule des Violinspiels, die man unter seiner Leitung absolvirte. Gegen seine fleißigen Schüler war er sanft und liebevoll wie ein Großvater. In großer Umständlichkeit zeigte er denselben, wie die Finger der linken Hand zu setzen, wie der Bogen zu fassen und die verschiedenen Streicharten ausgeführt werden müssen. Gegen Faule und Dumme konnte er gelegentlich auch grob sein.

Als ich, der Schreiber dieser Zeilen, bei Spohr aus- und einging und er einige meiner Quartette und Symphonieen durchsah, auch von mir eine Symphonie aufführte, wohnte er in einem Gartenhause mitten unter baumschattigen Gärten. Im Frühling sangen die Nachtigallen und andere Singvögel in dem Baumzweigen. Und so entstanden oft ganz eigenthümliche Duette und Terzette mit Geige und Vogelgesang. Denn je lauter der Geigenklang aus Spohr's Hause kam, desto lauter sangen die Nachtigallen.

Die ganze Gegend war überhaupt recht poetisch. Hohe, dunkle Tannen und Laubbäume nebst Blumen zierten die Gärten. Nicht weit davon lag der Todtenacker, über dessen Mauern die Trauerweiden ihre Zweige bis zur Erde senken ließen. Man wurde in dieser Umgebung sehr elegisch gestimmt und ganz besonders dann noch, wenn aus Spohr's Wohnung elegische Klänge eines Adagio's erklangen.

Gegen noch unbekannte Künstler, Componisten und Virtuosen war Spohr sehr fördernd und führte sie, wenn irgend möglich, in die Oeffentlichkeit. Er war der erste Capellmeister, der sich Wagner's Werke annahm und dessen „Fliegenden Holländer" auf der Kasseler Hofbühne aufführte und als ein hochgeniales Werk seinen Schülern gegenüber bezeichnete. Man stutzte zwar vielfach über die merkwürdigen Tongebilde und die finstere Verzweiflung des Holländers um ein treues Weib; aber durch mehrmalige Wiederholung derseben wurde das Publikum damit vertraut und gewann das Werk lieb.

Von Spohr darf man also mit Recht sagen: Er war ein edler Künstler und ein edler Mensch.

Ein Schüler des Meisters.

Das Partiturenstudium.

Einige Andeutungen für junge Musiker*)

von **Emil Krause.**

Die hier gebotene Anleitung zerfällt in fünf Abschnitte. Dieselbe widmet sich zunächst dem Symphonie-Orchester, der Instrumental- und Vocalmusik. Die drei letzten Abtheilungen dieser populär gehaltenen Betrachtungen behandeln die Verwendung der Instrumente in der Kammermusik für Streich- und Blasinstrumente, wie die mit Betheiligung des Clavieres. Der Verfasser wünscht in dem Nachfolgenden all' Denjenigen eine allgemein gefaßte Anleitung zum Studium zu geben, denen nicht die hervorragenden Werke eines Sundelin, Berlioz, Marx, Gevaert, Jadassohn ꝛc. zu Gebote stehn.

I.

Das Symphonie-Orchester zur Ausführung der Symphonie, Ouverture, des Concertes ꝛc.

Das Orchester ist, wie Hector Berlioz sagt, „ein großes Instrument". Es besteht aus der klanglich wirksamen Vereinigung von Streich-, Blas- und Schlaginstrumenten. Den ältesten Orchester-Compositionen (die Instrumentalmusik entwickelte sich in Venedig, Mitte des 17. Jahrhunderts) standen zumeist nur die Streichinstrumente zur Verfügung. Diesen, die auch noch heute das Fundament des Orchesters bilden, gesellten sich nach und nach die Trompeten, Posaunen, Flöten, Oboen und Pauken hinzu, später erst die übrigen Instrumente. Die Clarinette ist von den heute in Gebrauch kommenden Instrumenten das zuletzt erfundene. Für die Leitung des Zusammenspiels erhält der Dirigent in der Partitur eine übersichtlich abgefaßte, alles bietende Zusammenstellung sämmtlicher für die Instrumente gesetzten Parthien. Die Partitur wird nach gewissen Regeln aufgestellt, doch verfahren die Componisten bei Abfassung derselben nach verschiedenen, ihnen praktisch dünkenden Grundsätzen.

Für die heutige Instrumental-Musik ist die Partiturordnung von Beethoven und Weber maßgebend geworden. Sie ist folgende: Oben stehen auf einem System die zwei Flötenparthien, ebenso auf einem System die der zwei Hoboen, dann in gleicher Weise weiter die der zwei Clarinetten, zwei Fagotte. Die vier Hörner (es kommen zwei oder vier in Anwendung) werden auf zwei Systeme geschrieben, dann folgen die zwei Trompeten, ein bis drei Posaunen, Pauken, erste Violine, zweite Violine, Viola (Bratsche), Cello; letzteres entweder mit dem Contrabaß auf einem System notirt, oder jedes dieser Instrumente für sich. Mendelssohn stellt die Holzblas-Instrumente in den meisten seiner Partituren jedes auf ein System. Mozart's Partitur-Ordnung ist keine consequente, denn je nach der Bethätigung des Streichkörpers weist er ihnen den Platz oben oder unten in seinen Partituren an. — Wirken nun bei dem Concertstück für Chor und Orchester eine oder mehrere Solostimmen und der Chor mit dem Orchester zusammen, dann wird recht oft die Vocalparthie zwischen die Viola und das Violoncell gestellt.

Man unterscheidet zwei Orchester, das Symphonie- und das Militär-Orchester. Ersteres besteht aus der oben angeführten Vereinigung von Streich-, Blas- und Schlaginstrumenten, letzteres nur aus Blasinstrumenten und Pauken, wie anderen, die Wirkung verstärkenden Schlaginstrumenten. Das Streichquartett mit Contrabaß bildet die Grundlage des Symphonie-Orchesters. Die Streichinstrumente werden je nach Verhältniß mehrfach besetzt, um dem volleren Klang der Blas-Instrumente gleichtönend gegenüber wirken zu können. Für die verschiedenen Compositions-Gattungen, als Suiten, Concerte, Symphonien, Serenaden, Ouverturen ꝛc., ist eine Besetzung wie folgt die geeignetste: vierzehn erste Violinen, zwölf zweite Violinen, acht Bratschen, sechs Celli und vier Contrabässe. Die vier Streichinstrumente, das eigentliche Streichquartett (also ohne Contrabaß) repräsentiren gewissermaßen ein Gesangsquartett, doch ist begreiflicher Weise der Tonumfang der Violinen, der Bratsche wie des Cello ein bei weitem größerer als der des Sopran, Alt, Tenor und Baß. — Dieser Tonumfang der Streichinstrumente, welcher sich auf mehrere Octaven erstreckt, kommt jedoch nicht immer beim Orchesterspiel, am wenigsten in den Werken älterer Meister in Anwendung, wohl aber in den Concert-Compositionen für jedes einzelne Instrument, wie auch im Streichquartett.

Die im G-Schlüssel notirte Violinparthie giebt dem Orchesterspiel die Führung. An der Spitze des Streichkörpers steht der sogenannte Concertmeister, dessen Anordnung sich die übrigen Interpreten in Bezug auf die Phrasirungsart des Vortrages zu fügen haben. Auch die Parthien der zweiten Geige, Bratsche und des Violoncell werden von einem Hauptinstrumentisten geführt, doch ist Alles von den Anordnungen des Concertmeisters abhängig, denn die Bogen-Bezeichnungen müssen überall die gleichen sein. — Die zweite Violinparthie, wie besonders die Parthie der Bratsche, ist oft, namentlich bei neueren Werken, in doppelten Stimmen ausgesetzt, auch bei der ersten Violine, wie dem Cello, kommt dies vor. — Der Componist schreibt dann die Bezeichnung „divisi" vor, und so haben sich die Interpreten in zwei, eventuell auch mehr, von einander getrennte Stimmen zu theilen. Der Viola werden recht oft Doppelnoten gegeben, die von einem Spieler ausgeführt werden sollen, die Verwendung einer Viola I und Viola II kommt ebenfalls vor. Die Parthie des Violoncell kann auch in zwei bis drei verschiedenen Schlüsseln notirt werden, während die der Viola meistens nur im Altschlüssel steht. Geht die Parthie der Viola recht hoch, dann wird auch wohl für diese der Violinschlüssel gewählt, doch kommt dies in der Orchestercomposition selten vor. Außer dem Baßschlüssel kommt in der Parthie des Violoncell der Tenor- und auch der Violinschlüssel in Anwendung, letzterer jedoch nur bei Concert-Compositionen. Die Contrabaß-Stimme wird eine Octave höher notirt, als sie klingt, sie wird meistens (in älteren Werken fast immer) von der Parthie des Violoncell verdoppelt.

Die neueren Meister, etwa von Beethoven an, führen den Contrabaß getrennt vom Cello selbständig. Kommen bewegte Figuren, wie Passagen, vor, so übernimmt diese das Violoncell und dem Contrabaß verbleibt die stellenweis mit den Figuren geführte fundamentale Grundlage.

Die sich in Rohr-, Holz- und Blechinstrumente theilenden Blas-Instrumente, die in der bereits oben angegebenen Besetzung stets im modernen Symphonie-Orchester in Anwendung kommen, werden in jeder ihrer Stimmen nur einfach besetzt. Nur bei Massen-Aufführungen kommt eine mehrfache Besetzung vor. Die Symphonie eines Beethoven, Schubert ꝛc. fordert nur die einfache Besetzung jeder Stimme.

Der Tonumfang der Flöte erstreckt sich etwa vom eingestrichenen C bis zum A der dreigestrichenen Octave und

*) In Erwägung, daß wir auch junge, mit den Partituren noch wenig vertraute Künstler zu Lesern unseres Blattes haben, publiciren wir diesen, für sie belehrenden Artikel. Die Red.

wird im Violinschlüssel notirt. Sie darf im starken Orchester-tutti nicht in der mittleren oder gar tiefen Lage angewandt werden, da sie außer in der Höhe über eine nur verhältniß-mäßig geringe Tonstärke gebietet und mithin nur bei zartem oder mäßig starkem Accompagnement hörbar ist. Eine Ab-art der Flöte ist die Piccoloflöte, welche vereinzelt im Symphonie-Orchester vorkommt, z. B. in der Egmont-Ouverture von Beethoven. Die neuesten Componisten wenden dies in der hohen Lage wirkungsvolle Instru-ment öfter an. Die Piccoloflöte klingt eine Octave höher, als sie notirt wird, und geht bis zum F der vier-gestrichenen Octave. Die Hoboe vertritt die zweite und dritte Stimme der Holz-Blasinstrumente; ihr Umfang geht etwa vom C der eingestrichenen Octave bis zum D oder F der dreigestrichenen. Auch ihre Parthie wird im Violin-schlüssel notirt. Eine Abart der Hoboe ist das englische Horn, dessen Töne eine Quinte höher geschrieben werden, als sie klingen. Wenn kein englisches Horn zu Gebote steht, wird die Parthie desselben, wie z. B. im Mittelsatz von Rossini's „Tell-Ouverture", von der Hoboe geblasen. Der Klang der Hoboe neigt sich etwas dem der Blechinstrumente zu. Die Clarinette kommt im Symphonie-Orchester in drei Arten, als Clarinette in C, B oder A vor. Eine vierte Art, Clarinette in Es, wird nur bei der Militair-Musik in Anwendung gebracht. Der Tonumfang des Instrumentes geht vom Cis, D, E der kleinen bis zum E u. s. w. der dreigestrichenen Octave. Sie wird im Violinschlüssel notirt. Auf der C-Clarinette klingt jeder Ton wie er geschrieben wird, die B-Clarinette klingt einen Ton tiefer, die A-Clari-nette eine kleine Terz tiefer. Die C-Clarinette ist im Klange die schärfste, weicher ist die in B, am weichsten die A-Clarinette. Für die Tonarten mit B-Vorzeichnung wird die B- oder C-Clarinette angewandt, für die mit Kreuz-Vorzeichnung auch wohl die B-Clarinette, doch recht oft die A-Clarinette. — Eine Abart der Clarinette ist das Bassethorn, welches Mozart in seiner großen dreizehn-stimmigen Serenade für Blasinstrumente, ferner in der Maurischen Trauermusik, in der „Zauberflöte", im „Titus" und im „Requiem" ꝛc. mit besonderer Vorliebe anwandte. Lange war dieses Instrument außer Thätigkeit gekommen, bis es in unserer Zeit wieder durch Wagner und Andere in Aufnahme gekommen ist. Die musikalische Behandlung des Bassethorn (im Violinschlüssel) ist ähnlich wie für die Clarinette. Identisch mit dem Bassethorn ist die Baß-clarinette. Das Fagott wird wie die Flöte, Hoboe und Clarinette, ebenfalls in zwei selbständigen Stimmen notirt. Es hat, wie das Violoncell, die drei Schlüssel, den Baß-, Tenor- und den Violinschlüssel. Bei der Schreibweise im Violinschlüssel klingen jedoch die Töne in derselben Octave, in der sie geschrieben stehen. — Der Tonumfang des Fagott geht vom B der Contraoctave bis zum C der zweigestrichenen. Eine Abart des Fagott ist das (mit dem Contrabaß iden-tische) Contrafagott. Auch dieses Instrument, welches früher oft angewendet wurde, ist erst in neuerer Zeit wieder in Gebrauch gekommen. Nicht alle modernen Orchester be-sitzen das Bassethorn und das Contrafagott; wo dieselben fehlen, müssen sie, wie oben angedeutet, durch Clarinette, resp. Fagott, ersetzt werden. Die Flöte, Hoboe, Clarinette und das Fagott bilden in ihrer je zweistimmigen Besetzung im Symphonie-Orchester die sogenannte „Harmonie". Sie werden nicht immer nur ihren Tonlagen je nach der Höhe oder Tiefe geführt, also nicht erst die zwei Flöten, dann die zwei Hoboen u. s. w., vielmehr ist der Stimmengang, was die oberen Instrumente betrifft, recht oft folgender: erste Flöte, erste Hoboe, zweite Flöte, zweite Hoboe, erste Clarinette ꝛc. Auch kommt es vor, daß eine Clarinette über eine Hoboe gelegt wird, u. s. w.; auch wird oft, um großen Effect zu erzielen, die erste Clarinette mit der ersten Flöte, eine Octave auseinanderliegend, geführt; beim starken Tutti gehen auch wohl beide Flöten im Einklange. Für das Studium dieser Holzblas-Instrumente hat Mozart in seinen sogenannten „Tafelmusiken", wie in seinen Serenaden, Mustergültiges geboten.

Die Blechinstrumente theilen sich in Hörner, Trom-peten und Posaunen. Das Horn, sowie die Trompete, werden im Violinschlüssel und immer in C notirt. — Die Stimmung in anderen Tonarten beruht auf Transposition. Es wird dann zu Anfang der Composition die Tonart durch die Bemerkung: Corno (Horn) resp. Tromba (Trom-pete, früher Clarini) in E, F, D, C ꝛc. vorgeschrieben. —

(Fortsetzung folgt.)

Concertaufführungen in Leipzig.

Zum Besten des Baufonds der englisch-amerikanischen Kirche „All Saints" fand am 17. December im Saale des alten Gewand-hauses ein Concert statt. Sämmtliche Ausführende wirkten ohne Entschädigung mit. Das Programm bestand aus Phantasie Op. 160 für Pianoforte und Violine von Carl Reinecke — vorgetragen von Miß May Brammer und dem Componisten; Lieder: „Im Wunder-buch" von Alban Förster und „Nur einmal möcht' ich Dir noch sagen" von Hugo Kaun — vorgetragen von Herrn Kirchner; Romanze aus dem D moll-Violin-Concert und Capriccio-Valse von Henri Wieniawski — vorgetragen von Miß May Brammer; Arie aus der Oper „Xerxes" von Händel — vorgetragen von Miß Alice Skinner-Gordon; Serenade (Op. 126, Nr. 2) für Piano-forte, Violine und Violoncello von Carl Reinecke — vorgetragen von Miß Brammer, Herrn Paul Wille und dem Componisten; Drei Lieder: „Ich habe die Welt durchzogen so weit", „Nur Du" und „Die Weise guter Zecher" von Ugo Afferni — vorgetragen von Herrn Kirchner; „Nocturne von Jul. Klengel, „Papillon" von D. Popper — vorgetragen von Herrn Wille; und vier von Miß Skinner-Gordon vorgetragene Lieder: „Das Veilchen" von Mozart, „Am Felsenborn" von Carl Reinecke, „Vor Abend" von Peter Cornelius und Schottisches Volkslied: „Comin' thro' the rye". Sympathisch und fein musikalisch waren die Leistungen der Miß Brammer und der Herren Professor Dr. Carl Reinecke und Georg Wille. Herr Kirchner besitzt eine sich zum Baß neigende Baritonstimme von guter, jedoch nicht ganz gleichmäßiger Qualität. Miß Skinner-Gordon, die noch am hiesigen Conservatorium studirt, wird, wenn sie vollständig ausgebildet worden ist, Gutes auf dem Concertpodium leisten können. Mit einer biegsamen, sympathischen und weittragenden Sopranstimme von der Natur begabt, hat sie dafür zu sorgen, daß das Unterregister mit dem Oberen gleichmäßig ausgebildet wird und das Forciren derselben zu vermeiden, denn es ist nicht zu leugnen, daß sie mehrere Male — zweifelsohne durch Nervosität — forcirt gesungen hat. Dies ist bei ihr um so leichter zu ver-meiden, weil ihre Stimme sehr wohlklingend ist. Herr Ugo Afferni zeichnete sich, wie gewöhnlich, durch seine feinsinnige Begleitung aus und fanden seine neuen Lieder bei den Zuhörern Anklang.

Die Zeit für ein solches Concert war nicht gut gewählt. So dicht an den Feiertagen ist mancher Freund der Musik und der Barmherzigkeit gezwungen, daran zu denken, daß das Geschäft den Vergnügen voransteht, dennoch war der Saal mehr als ziemlich gut besetzt und wird das Resultat sicherlich Bedeutendes zu dem abgezielten Zwecke beigetragen haben. T. Hert Barry.

Correspondenzen.

Arnstadt.

In der Stadt, in welcher einst Joh. Seb. Bach geweilt, herrscht fort und fort ein kunstfreundliches, reges geistiges Leben. Träger desselben ist in erster Linie der Gesangverein für gemischten Chor. Derselbe besteht seit 1825 und feierte im Jahre 1875 unter Franz Liszt's Assistenz das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens. Sein früherer verdienstvoller Dirigent war Herr Scherzberg, der jetzige ist der um den Verein ebenfalls hochverdiente Cantor und Musikdirector Fischer in Angelhausen-Arnstadt. Durch den genannten Verein gelangten in den letzten Jahren verschiedene größere Chorwerke zu Gehör (u. a. Christophorus von Rheinberger, die Jahreszeiten von Haydn, Loreley-Finale von Mendelssohn, die Kreuzfahrer von Gade, die Martinswand von Rabich ꝛc.). In dem letzten, dem ersten dieswinterlichen Concerte, Sonntag, den 4. Dezember wurden ebenfalls zwei größere Werke für Chor und Soli „Clärchen auf Eberstein" von Jos. Rheinberger (Text von E. Hofnaß) und „Prinzessin Edelweiß" von Albert Tottmann (Text von Frau Ida John) in gewohnter vortrefflicher Weise vorgeführt. Ueber letztgenanntes Werk verweisen wir auf die ausführliche Besprechung desselben in Nr. 8 d. Bl. 59. Jahrgang und beschränken uns hier nur auf die Aufführung selbst. Dieselbe hatte für Arnstadt ein ganz besonderes Interesse dadurch, daß die Dichterin (Schwägerin der Marlitt) in Arnstadt lebt und selbst geborene Arnstädterin ist. Außerdem erhielt die Aufführung noch einen erhöhten Reiz durch sieben von Herrn Dr. Jung mit künstlerischem Feinsinn und Verständniß eingefügte lebende Bilder. Ebenso waren die Soli vortrefflich vertreten. Die Hauptpartie „Edelweiß" sang Fräulein Ellinger, Concertsängerin und gegenwärtig in Arnstadt als gesuchte Gesangslehrerin thätig. Die weiteren Parthieen „die Wasserfee" — „die Eule" waren durch Frau Franke, die „Sennerin" — der „Abendwind" durch Frl. Jung, der „Jäger", sowie der „Gletscherkönig" durch die Herren Ködiß (Tenor) und Rittermann (Baß) stimmlich wie musikalisch sehr gut vertreten. Besonders wirkten die Frauenstimmen — den Frauenchor eingerechnet (Tottmann's Werk ist bekanntlich für dreistimmigen Frauenchor geschrieben) — durch Klangschönheit und einheitliches Colorit, tadellose Reinheit und gute Textaussprache, — Vorzüge, welche ohne Zweifel zum nicht geringen Theil der guten Schulung durch Fräulein Ellinger zuzuschreiben sind. Der Löwenantheil an dem trefflichen Gelingen des Ganzen fällt aber vor Allem Herrn Cantor Fischer zu, der sich mit ebenso viel Umsicht wie künstlerischer Hingebung der Einstudirung der infolge ihrer characteristischen Mannigfaltigkeit und seinen Detailarbeit nicht immer ganz leichten Chöre unterzogen hatte und das Ganze obendrein noch vom Clavier aus leiten mußte (bei welcher Gelegenheit sich derselbe zugleich als gewandter Clavierspieler erwies), da der Aufführung in Arnstadt nicht die gleichen Orchestermittel zu Gebote standen, wie dies bei der Aufführung des letztgenannten Werkes in Weimar am 4. April d. J. der Fall war. — Der Rathhaussaal, in welchem die Aufführung stattfand, war gänzlich ausverkauft und selbst nicht ein Stehplatz mehr zu erringen. Reicher, wohlverdienter Beifall lohnte die Ausführenden, in erster Linie aber dem Leiter des Ganzen: Herrn Musikdirektor Cantor Fischer.

H. W.

Karlsruhe.

Karlsruher Musikleben. In unserm Hoftheater, dessen Spielplan seit Beginn der Saison wenig Anregendes bot, wurde endlich am 11. October „Fidelio" gegeben unter Mottl's Leitung. Bevor ich diese Aufführung besprechen will, muß ich vorausschicken, daß am 2. October „Der Prophet" gegeben wurde, der manche wohlgelungene Einzelnheiten bot. Die „Fides" lag in Händen des Fräuleins Friedlein, welche gerade in ihr Gelegenheit findet, den ganzen Reichthum ihrer dramatischen Gesangsbegabung zu entfalten und gestaltete sich der zweite Act zu einer Scenenreihe von mächtiger Wirkung. Herr Oberländer zeichnete sich als guter Vertreter der Titelrolle aus und vorzüglich sang und spielte Fräulein Mailhac die „Bertha". Die Wiedertäufer sind gut besetzt mit den Herren Rosenberg, Nebe und Heller; störend wirkte jedoch das sichtliche Hervortretenwollen des erstgenannten Sängers. Die Oper verlief bei ziemlich genauem Ensemble unter Capellmeister Frank's Leitung in bester Weise.

Als erste Opern-Novität brachte derselbe Capellmeister „Lorle" am 9. October zur Aufführung und gebührt demselben für die gewissenhafte Einstudirung dieser Oper, vollste Anerkennung. Einen eigentlichen Erfolg hat die Oper hier nicht erlebt; die Musik, nach bekannten Mustern, entbehrt die eigene Erfindungsgabe, ist sehr süßlich und erhebt sich nur selten zu tieferer Wirkung. Doch zeigt sich Alban Förster als bühnenkundiger und gewandter Musiker und verdient der Fleiß der Arbeit immerhin Anerkennung. Die Höhepunkte der Oper sind wohl folgende: im ersten Acte der Zwiegesang Lorle's und Bärbel's und Rheinhardt's Lied: „Hier ist mein Glück zu Hause". Dem Publikum und einem Theil der hiesigen Berichterstatter schien das hyper-sentimentale Lied Lorle's „Hätte ich verlassen nie dich, meine Heiden" am besten zu gefallen. Fräulein Fritsch (Lorle), Herr Cords (Reinhardt), Fräulein Königstätter (Bärbel), Frau Reuß (Gräfin), Herr Rosenberg (Walter) und Herr Lang (Balder) waren in Gesang wie im Spiel trefflich und wurden durch Beifall und Hervorrufe ausgezeichnet. — Das Schlimmste an dieser Oper ist das Textbuch, das Herr Schefsky gedichtet hat unter Benutzung des Berthold Auerbach'schen Romans „Die Frau Professorin." Die Figuren sind meist plump und unnatürlich gezeichnet und lohnt es sich wahrlich nicht, den Inhalt des Stoffes wiederzugeben. Ob das Publikum ein Interesse an der Aufführung solcher Opern wie „Lorle" haben kann, muß vom künstlerischen Standpunkt aus entschieden verneint werden.

Die „Fidelio"-Aufführung war im Allgemeinen eine recht gute zu nennen. Das Beste bot an diesem Abend Herr Felix Mottl mit seinem Orchester. Wie ein absoluter Herrscher steht er am Pult und gewinnt seinem Orchester jene Feinheit der Klangwirkung ab, welche selbst in den Accenten höchsten Effectes die Grenzen der Schönheit und gegebenen Bedingtheit nie überschreiten. Des Beethoven'schen Meisterwerkes würdig wurde die Ouverture mit dem Trompeten-Solo und das Vorspiel zum zweiten Acte gespielt und bewies unser hiesiges großes Publikum wenig Verständniß, da es am Schlusse dieser Piècen in einen sehr ruhigen Beifall ausbrach. Uns ist es ein wahres Bedürfniß, Director Felix Mottl an dieser Stelle „Willkommen" zu heißen und der Freude Ausdruck zu geben, wie froh wir sind, unseren Dirigenten wieder hier zu haben. Fräulein Mailhac in der Titelrolle war diesmal nicht im Vollbesitze ihrer vielgerühmten Fähigkeiten; die Sängerin war stimmlich sehr schlecht disponirt, dagegen war ihre darstellerische Leistung von ergreifendster Wirkung. Der „Pizarro" des Herrn Plank verrieth überall Wucht und Entschlossenheit und fand in seiner prächtigen Gesangsweise eine kräftige Stütze. Unter den übrigen Mitwirkenden zeichneten sich besonders Fräulein Königstätter durch ihre Darstellung der Marzeline und Herr Oberländer in bekannter Weise als Vertreter des „Florestan" aus.

Den 17. und 18. October wurden „Die Trojaner" von Berlioz hier aufgeführt. Dank der pietätvollen Sorgfalt, welche der getreuen Wiedergabe dieses collosalen Werkes seit 2 Jahren hier gewidmet wird, hat die Aufführung gegen früher noch an Sicherheit und Einheitlichkeit der Gesammtwirkung gewonnen. Bei voller Anerkennung des Guten und oft sogar des vortrefflichen, das von fast allen Mitwirkenden geleistet wurde, wollen wir aus der Fülle der Personen

Frau Luise Reuß-Belce (Kassandra), Fräulein Pauline Mailhac (Dido) und Herrn Oberländer (Aeneas) erwähnen. Frau Reuß bot eine gesanglich und darstellerisch gleich vorzügliche Leistung, die um so höher anzuschlagen ist, als der 2. Act fast dürftig vom Componisten ausgestattet ist und Alles der schöpferischen Gestaltung der Interpretin überlassen ist. Geradezu prachtvoll kam der herrliche Frauen-Schlußchor zur Geltung, dessen klassische Schönheiten lebhaft an Gluck erinnern, aber entschieden noch packender wirken. Was nun die Leistung des Fräulein Mailhac anbelangt, so sind wir weit davon entfernt, die Genialität dieser Dame einen Augenblick auch nur zu verkennen, doch müssen wir ehrlich eingestehen, daß wir deren stimmliche Unzulänglichkeit, seit Beginn dieser Saison, immer mehr bemerken. Das stumme Spiel der Künstlerin dagegen in der tragischen Schlußscene, der elementare Ausbruch der leidenschaftlichsten Empfindungen, Alles war bewunderungswürdig und erzielte einen tiefgehenden Eindruck. Herr Oberländer führte die Rolle des Helden Aeneas mit bestem Gelingen durch. Die gewaltige Aufgabe, welche sich Director Felix Mottl mit der mustergiltigen Aufführung „Die Trojaner" gestellt hat, ist glänzend gelöst worden. Die vielen hochinteressanten Einzelheiten und Schönheiten dieses Werkes werden immer nur von einem kleinen Theile des Publikums gewürdigt werden. Um desto höher ist das Verdienst Mottl's und der ausübenden Künstler zu preisen. Die Aufnahme der beiden Opern Seitens des Publikums, in dessen Reihen sich viele Fremde und auch auswärtige Musikkritiker befanden, äußerte sich in lebhaftem Beifall und Hervorrufen der Hauptdarsteller und ihres genialen Dirigenten.

In neuer Ausstattung erschien am 23. Oct. „Lohengrin". Die Aufführung bot, wie man es an unserer Bühne gewohnt ist, eine gefällige Scenirung und ein tadellos flottes Zusammenwirken, zu welchem jeder Einzelne nach Kräften beitrug. Die Besetzung war die bisherige geblieben, Elsa (Frau Reuß), Ortrud (Frl. Mailhac), Lohengrin (Herr Oberländer), Telramund (Plank), König Heinrich (Herr Heller), Heerrufer (Herr Cords). Und waren es an diesem Abend besonders die Herren, die stimmlich am besten disponirt schienen. Der Löwenantheil auch an diesem Abend gebührte Felix Mottl mit seinem Orchester, der es in trefflichster Weise versteht, den ganzen Farbenreichthum der Wagner'schen Partitur unter richtiger Vertheilung von Licht und Schatten zu entzückendstem Scheine zu erwecken. Der neuen Ausstattung ist Reichthum und Geschmak nachzurühmen und wurde der Hoftheatermaler Wolf für seine schöne Leistung durch Hervorruf geehrt. — Einer Aufführung des „Czar und Zimmermann" und des „Trompeter" waren wir verhindert beizuwohnen, ebenso der I. Quartett-Soirée in dieser Saison.

Am 29. October fand das I. Abonnements-Concert des Großh. Hof-Orchesters statt. An Orchesterwerken hörten wir Weber's Ouverture zu „Abu Hassan", Haydn's „Variationen über die österr. Volkshymne" und zum Schluß Beethoven's V. Symphonie unter Felix Mottl's Direction vortrefflich ausführen. Als Solistin hörten wir Frl. Alice Barbi eine Arie aus Gluck's „Alceste" und mehrere Arietten von Pergolese, Caldara und Jomelli, trefflich singen. Nicht zu leugnen aber ist, daß Frl. Barbi's Stimme an Schmelz schon etwas verloren hat und daß ihr die Höhe jetzt anscheinend mehr Mühe verursacht, als früher. Der vollbesetzte Saal spendete der Künstlerin lebhaften Beifall, für den dieselbe mit der Zugabe „Der Wegweiser" von Schubert dankte. — Große Sensation erregt dahier in den betreffenden Künstlerkreisen das Gerücht, daß an Stelle unseres bisherigen, äußerst verdienstvollen Regisseurs, Herrn Harlacher, der um seine Entlassung nachgesucht hat, der seitherige Concertsänger, Herr Adolf Römhildt genannt wird.

Haase.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Paderewski erhält auf seiner neuen, diesmal nur achttägigen Tour nach den Vereinigten Staaten eine Einnahme von 60 000 Mark garantirt. Als der außerordentliche Pianist vor zwei Jahren zu London in die Oeffentlichkeit trat, brachte sein erstes Concert 300 Mark.

— Paul Kalisch, der Gatte Lilli Lehmann's, ist von der Leitung der Wiener Hofoper für den Monat März 1893 zu einem Gastspiel eingeladen worden.

— Herr Felix Dreyschock wird im Concert des philharmonischen Orchesters mitwirken und das Esdur-Concert von Beethoven vortragen. Das Programm bringt außer der „Ocean-Symphonie" von Rubinstein, Werke von Mozart, Wagner, Schumann, Liszt.

— Der Buchhändler Herr Dr. v. Hase zu Leipzig erhielt von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge von Sachsen-Weimar die aus Anlaß des goldenen Ehejubiläums gestiftete Medaille.

— Die Dresdner Künstlerwelt hat wiederum einen bedeutenden Verlust erlitten durch den Heimgang des königl. Musikdirectors C. Aug. Fischer, Organist der Dreikönigskirche. Schnell und unerwartet ist der Tod herangetreten an den stillen, bescheidenen und doch so seltenen Künstler, dessen Seele erfüllt war vom Ideal der wahren Kunst und dessen Streben dem höchsten Ziele unablässig gegolten hat. Rüstig und männlich schritt er in den letzten Tagen noch einher, nur hie und da von vorübergehenden Nervenschmerzen irritirt, und vor wenigen Tagen hörte er noch scheinbar im Vollbesitz der Gesundheit eine Aufführung seiner symphonischen Dichtung: „Künstler-Carneval" im Concerthause des Zoologischen Gartens. Am ersten Feiertage wurde er plötzlich vom Herzmuskelkrampf befallen, und wenige Augenblicke danach schloß eine Herzlähmung seine Augen für immer. Mit dem Entschlafenen ist nicht nur einer der größten und bedeutendsten Orgelvirtuosen der Gegenwart, ein anerkannter Meister dieser Kunst, den selbst Franz Liszt als solchen hochschätzte, zu Grabe gegangen, sondern zugleich auch einer der besten und gediegensten Componisten unserer Zeit. Seine Symphonieen „In memoriam", „Künstler-Carneval" ꝛc. sind Werke von großem Werthe und geistvollem Inhalte, seine Orgelcompositionen genießen die volle Achtung der fachmännischen Kreise, und bedeutend sind seine Lieder und geistlichen Gesänge. Als Componist ging Fischer seine eigenen Bahnen, und wenn er sich auch der modernsten Mittel bediente, so war es doch immer seine eigene Muse, die er in seinen Schöpfungen sprechen ließ. Der Weg des Heimgegangenen war vom Anfang bis zum Ende der Laufbahn ein sorgen- und mühevoller. Unter den ärmlichsten Verhältnissen genoß er seine erste Ausbildung auf dem Seminar in Freiberg und auf dem Leipziger Conservatorium. Später wirkte er eine Zeit lang in London, um endlich nach Dresden überzusiedeln und hier die Organistenstellung der Annenkirche und der Dreikönigskirche zu übernehmen. Mit diesen Aemtern zog die Behaglichkeit in sein Heim, nicht aber die Ruhe, denn unablässig und mit wahrem Bienenfleiße zog es ihn täglich zur Arbeit und zum Schaffen, ganz abgesehen von der Ausbildung zahlreicher Schüler, von denen einige sich bereits Namen von Ruf erworben haben. Der Tod hat den Entschlafenen mitten in der Arbeit überrascht, und unvollendet liegt eine Oper „Loreley" und eine für Schiller's „Tell" veranlagte Musik mit Liedern, Chören und Melodrams. Fischer hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

— Dem Begründer des Richard Wagner-Museums, Herrn Richard Oesterlein, wurde von Sr. kgl Hoheit dem Prinz-Regenten Luitpold von Bayern der Michaels-Orden vierter Classe allergnädigst verliehen.

— Miß Mary Bailey aus Nashville (V. St.), frühere Schülerin des Leipziger Conservatoriums und jetzige Schülerin von Herrn Leschitizky in Wien, ist als Clavierspielerin ein großartiger Empfang in der Legation der V. St. zu Wien zu Theil geworden. Ihre Vorträge bestanden aus Compositionen von Bach, Beethoven, Schumann und Chopin. Maßgebende anwesende Musikkenner sprachen sich über die Leistungen der jungen Künstlerin äußerst günstig aus. Frau Oberst Grant gab ihrer Zufriedenheit Ausdruck durch das Beschenken der Miß mit einem prächtigen Armband.

— Frau Professor Marie Schmidt-Koehne, die bekannte ausgezeichnete Concertsängerin, Gattin des Professor Felix Schmidt in Berlin, ist soeben von einer äußerst erfolgreichen Tournée, welche sie in den Monaten October, November und December in Gemeinschaft mit der Violin-Virtuosin Rosa Schindler und dem Großherzogl. Mecklenbg. Hofpianisten Alfred Sormann unternommen hatte, zurückgekehrt. Nach den uns vorliegenden Berichten aus den Städten

Mitteldeutschlands, am Rhein, sowie in Pommern und Oldenburg hat die Künstlerin überall große Triumphe gefeiert. Unter A. concertirte Frau Professor Schmidt-Koehne in Zittau, Schweidnitz, Liegnitz, Dessau, Cöthen, Bochum, Neuwied, Bernburg, Brandenburg, Gotha, Anklam, Stralsund, Verden, Varel u. A. m.

— Anton Rubinstein wird in der Wiener Singacademie am 16. März sein Oratorium „Das verlorene Paradies" persönlich leiten.

— Berlin. Herr Concertmeister Rehfeld feierte am 1. Januar das Jubiläum seiner 25jährigen künstlerischen Thätigkeit im Verbande des königlichen Opernorchesters. Zur Zeit wirkt Herr Rehfeld als Nachfolger de Ahna's als erster Concertmeister.

— Die Universität von Cambridge hat den Componisten Max Bruch, Saint-Saëns und Boito den academischen Ehrengrad eines Doctors der Musik verliehen. Die Genannten werden nach England kommen, um den Doctorhut in Empfang zu nehmen. Von Ausländern zählt Cambridge schon Dr. Hans Richter, Joachim und Dvorak zu seinen Ehren-Doctoren der Musik.

— Seine Hoheit der Herzog von Coburg-Gotha hat dem Hoftheaterintendanten, Kammerherrn von Ebart, das Ritterkreuz erster Classe verliehen und dem Verlags-Musikalienhändler L. Hoffarth in Dresden die Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Im Stadttheater zu Hamburg fand am Neujahrsabend die Erstaufführung der interessanten neuen Oper Tschaikowsky's „Jolanthe", die in Petersburg am 18. Dcbr. einen so großen Erfolg erzielte, statt. An demselben Abend debütirte im Hamburger Stadttheater eine vielversprechende junge Sängerin, Frl. Charlotte Callies, und zwar als Santuzza in Mascagni's „Cavalleria". Die junge Dame, eine Schülerin der Frau Jachmann-Wagner, betrat an diesem Abende die Bühne überhaupt zum ersten Male.

— In dem Nachlasse Henry Littolff's hat sich, wie man der „Frkf. Ztg." aus Braunschweig schreibt, eine vollendete große Oper im Stile des „Tempelherrn" vorgefunden, betitelt: „König Lear" mit unterlegtem Text nach der Shakespeare'schen Tragödie.

— Die große Oper „Colombo", welche Albert Franchetti, der Componist des „Asrael", im Auftrage des Municipiums von Genua zur Jubelfeier der Entdeckung Amerikas componirt hat, und welche in ihrer gekürzten neuen und als ausgezeichnet gerühmten Fassung von Hofrath Pollini zur Aufführung am Hamburger Stadttheater bestimmt ist, hat laut telegraphischer Meldung am Scalatheater in Mailand einen glänzenden Erfolg errungen.

— Das Berliner königl. Opernhaus wird gleichzeitig mit der „Rebe" von Rubinstein, desselben Componisten einactiges „Unter Räubern" zur Darstellung bringen. Beide Werke werden unter persönlicher Leitung Anton Rubinstein's in Scene gehen. Für die Vertretung der Hauptrolle des Tanzpoems, der Rebenkönigin, ist Frl. dell'Era in Aussicht genommen.

— In Turin wurde am 26. December die Saison mit einer glänzend gelungenen Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg" eröffnet; die Oper errang einen beispiellosen Erfolg. Die „Gazetta Piemontese" bringt anläßlich dieses künstlerischen Ereignisses eine kurze Statistik über die Aufführungen der Wagner'schen Opern und Musikdramen in Italien. Vom Jahre 1871, dem Jahre der ersten „Lohengrin"-Aufführungen in Bologna, bis zum 20. December 1892 hatten diese Aufführungen die Zahl 842 erreicht. Die größte Zahl von Aufführungen erreichte „Lohengrin" mit 611, es folgten „Tannhäuser" mit 88 Aufführungen, „Der fliegende Holländer" mit 35, „Die Walküre" mit 25, „Die Meistersinger" mit 16, „Tristan und Isolde" mit 7, „Rheingold" mit 5 und „Götterdämmerung" mit 4.

— Im Leipziger Stadttheater gehen am 6. Januar „Die Bajazzo's" von Leoncavallo zu ersten Mal in Scene.

Vermischtes.

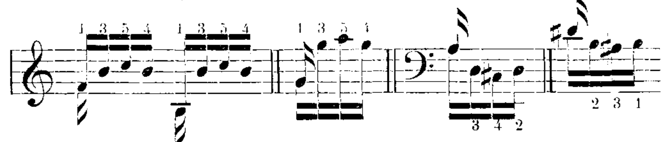
— In Petersburg kam ein neues Streichsextett von Tschaikowsky, das zu den reifsten Schöpfungen des Meisters gerechnet wird, mit großem Erfolg zur Aufführung.

— Das nächste, VI. philharmonische Concert in Berlin (9. Januar) findet unter Leitung von Felix Mottl, dem Hofoperndirector von Karlsruhe und dem Bayreuther Dirigenten des „Parsifal" und „Tristan" statt. Herr von Bülow ist zwar noch nicht vollständig wiederhergestellt, doch ist zu hoffen, daß er vom VII. Concert (23. Januar) ab, wieder an die Spitze der Berliner philharmonischen Concerte treten wird. — Das Programm des Concertes unter Mottl lautet: Sinfonie militaire, Haydn; Clavier-Concert (Nr. II), d'Albert; Ouverture „Tannhäuser" (mit Pariser Schluß), Wagner; Symphonie Cmoll, Beethoven. Solistin ist Frau Teresa d'Albert-Carreno, welche das neue Clavier-Concert ihres Gatten in Berlin einführt.

Kritischer Anzeiger.

Müller-Reuter, Theodor, Op. 20 Der Fingerwechsel bei unterbrochener Tonwiederholung und im Doppelgrifffspiel. 8 Clavier-Etuden zur modernen Fingersetzung. Leipzig, Friedr. Kistner.

Der Autor dieser acht Etuden hat sich zur Aufgabe gestellt, die von Bülow und Riemann in neuester Zeit vorgeschriebene Fingersetzung einzuführen. Das Princip dieser Applicatur beruht darin: einen Fingerwechsel resp. Fingervertausch nicht blos bei Tonwiederholungen, sondern auch in Figuren eintreten zu lassen. Herr Müller-Reuter schreibt also vor:



Daß aber dieses Ueberspringen eines Fingers bei Ganztonschritten schwierig und bei Halbtonschritten noch viel schwieriger ist, muß schon jedem Anfänger des Clavierspiels einleuchtend sein. Für diese empfiehlt sich jene normale, seit einem Jahrhundert angewandte Applicatur. Für Anfänger sind diese Etuden auch nicht geschrieben. Der Verfasser sagt: „Anfängerstudien sind es freilich nicht, beginnend in der Schwierigkeit der ersten Hälfte der Kramer-Etuden, steigern sich die Anforderungen bis zu denen des gradus ad parnassum".

Das Studium dieser Applicatur wird allerdings die Fingertechnik befördern; ob sie der Spieler sich ganz zu eigen machen und stets anwenden wird, hängt dann wohl von seiner Bemeisterung derselben ab. Die Etuden an sich betrachtet, sind als höchst vortreffliches Studienmaterial bestens zu empfehlen, mag man sie mit der neuen oder alten Fingersetzung spielen. Man kann sie auch wechselweise anwenden, um die Finger tüchtig zu dressiren. S.

Aufführungen.

Berlin, den 5. December. Opern-Verein. Concert. Dirigent: Georg Bloch. Solisten: Fräulein Meta Geyer (Sopran), Frau Clara Beyer (Alt), Herr Hermann Kirchner (Tenor), Herr A. H. van Eweyk (Bariton). Orchester: Meider'sche Capelle. „Hymne an die Musik" (zum ersten Male), Dichtung von Helene, Herzogin von Orleans, für Soli, Chor und Orchester componirt von Hegar. (Soli: Fräulein Geyer, Frau Beyer, Herren Kirchner und van Eweyk.) Arie aus „Joseph" von Méhul. (Herr Kirchner.) Duett aus „Don Juan" von Mozart. (Frl. Geyer, Herr Kirchner.) „Vom Kaiser Karl" (zum ersten Male), Dichtung von Karl Gerok, für Soli, Chor und Orchester componirt von Bloch. (Manuscript.) (Sopran-Solo: Fräulein Geyer, Bariton-Solo: Herr van Eweyk.) Ouverture: Arie aus „Don Juan" von Mozart. (Frl. Geyer.) „Das begrabene Lied" (zum ersten Male), Dichtung von Rudolf Baumbach, für Soli, Chor und Orchester componirt von Bloch. (Manuscript.) (Soli: Frau Beyer, Herren Kirchner und van Eweyk.)

Bremen, den 1. November. II. Philharmonisches Concert. Dirigent: Max Erdmannsdörfer. Solisten: Frau Pauline Erdmannsdörfer-Fichtner (Clavier); Herr Raimund von zur Mühlen (Gesang). Ouverture zur Oper „Beatrice und Benedict" von Berlioz. 4. Concert Dmoll, Op. 70 für Pianoforte von Rubinstein. Arie aus „Die Afrikanerin" von Meyerbeer. „Der Tanz in der Dorfschenke" (Mephisto-Walzer), Episode aus Lenau's „Faust" für großes Orchester von Liszt. (Erste Aufführung.) Solostücke für Pianoforte: „Rhapsodie" von Brahms; „Scherzo" von Erdmannsdörfer; „Ballade" von Liszt. Lieder mit Clavierbegleitung: „Der Soldat" von Schumann; „Warum" von Tschaikowsky; „Zigeunerständchen" von Schütt; „Lungi, lungi" von Tosti. Symphonie Nr. 8, Fdur von Beethoven. (Clavierbegleitung: Herr E. Nößler.) (Flügel von J. Blüthner.)

Bruchsal, den 24. Novbr. Liederkranz. Concert unter Mitwirkung der Concertsängerin Frau Frieda Höck-Lechner aus Karlsruhe, des Frl. Auguste Mayer von hier und der Capelle des 2. Bad. Dragoner-Regiments Nr. 21. Concert-Ouverture von Küffner. Männerchor, „Rosenzeit" von Liebe. (Preislied des Karlsruher Gesangs-

wettstreit.) Arie „Nun beut die Flur" aus dem Oratorium „Die Schöpfung" von Haydn. (Frau Höck-Lechner.) Finale aus „Lohengrin" von Wagner. Männerchor „Nachtzauber" von Storch. 2 Quartette: „Die Thräne" von Witt; „Grüße an die Heimath" von Kromer. 3 Lieder für Sopran: „Willst du dein Herz mir schenken" von Bach; Volkslied aus Ungarn von Zerlett; Winterlied von Koß. (Frau Höck-Lechner.) Männerchor „Blau Blümelein" von Dregert. Introduction und Chor aus „Carmen" von Bizet. Männerchor mit großem Orchester, „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Fischer. Walzer, „Berliner Kinder" von E. Hartmann, Dirigent des Liederkranzes.

Freiberg, den 24. November. Concert unter Mitwirkung der k. k. Hofopernsängerin Fräulein Paula Mark aus Leipzig, des K. S. Kammervirtuosen K. Heß aus Dresden, des Fräulein Camilla Bergk von hier. Ouverture zu „Wilhelm Tell" von Rossini. Lieder am Clavier: Clärchen's Lied von Schubert; Marienwürmchen von Schumann; Allora ed ora (Einst und Jetzt) von Mascagni; Meine Liebe ist grün von Brahms. Balletmusik von Gluck. Claviervorträge: Variationen Gmoll von Händel; Romanze Fdur von Rubinstein; Etude Cdur von Rubinstein. Vorspiel und Scenen aus dem Musikdrama „Die Walküre" von Wagner. Lieder am Clavier: Klein Anna Kathrein von Seuffert; Schlummerlied von Koß; Der Gärtner von Kahn. Claviervorträge: Lied ohne Worte von Heß; Faustwalzer von Liszt.

Leipzig, den 7. Januar. Motette in der Thomaskirche. „Wie heimlicher Weise", Neujahrslied für gemischten Chor von Rheinberger. „Herr, nun läßest du", 4stimmige Motette für Solo und Chor von Mendelssohn. — Kirchenmusik in der Thomaskirche den 6. Januar und in der Nicolaikirche den 8. Januar. „Die Weisen aus dem Morgenlande", Sopransolo, Terzett, Chor und Choral aus dem Christus von Mendelssohn.

Magdeburg, den 7. November. Concert der Magdeburger Liedertafel unter Leitung des Königl. Musikdirectors, Herrn A Brandt und Mitwirkung des Fräulein Therese Krammer, Opernsängerin vom hiesigen Stadttheater, und des Clavier-Virtuosen Herrn Carl Major aus Hannover zu Gunsten des Friedrich Schneider-Denkmals in Dessau. Hoch lebe deutscher Gesang; Dem Andenken Mendelssohn-Bartholdy's; Dem König, von Fr. Schneider. Drei Lieder für Sopran: Von ewiger Liebe, von Brahms; „Jahrlang möcht' ich so dich halten" von Sjögren; Die Elfe von Rietz. (Fräulein Therese Krammer.) Die Trompete von Mars-la-Tour; „Dulde, gedulde dich fein!" von Brandt. Drei Vorträge für Clavier: Bourée Gmoll von Silas; Menuett Gdur von Paderewski; Gigue Américaine von Redon. (Herr C. Major.) Der Eidgenossen Nachtwache von Schumann. Morgenlied von Rietz. Gothenzug von Schwalm. Zum Walde von Herbeck. Vortrag für Clavier: Mephisto-Walzer, Episode („der Tanz in der Dorfschänke") aus Lenau's „Faust" von Liszt. (Herr C. Major.) Dort ist so tiefer Schatten; Bunte Blumen (Maienlied a. d. 15. Jahrhundert); Jäger's Morgenbesuch (a. d. 15. Jahrhundert) von Jüngst. Drei Lieder für Sopran: Aller-Seelen von Winkelmann; Mädchen mit dem roten Mündchen von Franz; Vergebliches Ständchen von Brahms. (Fräulein Therese Krammer.) Waldeinsamkeit von Pache. Mädchen, du junges Blut von Dregert. O Welt, du bist so wunderschön von Dumack. (Flügel aus dem Magazin des Hoflieferanten, Herrn Tuch.)

Moskau, den 3. September. 10. Concert. Krönungs-Marsch von Tschaikowski. Phantasie über französ. Motive; Musik zu „Kusnetschik"; Balletsuite „Die Vestalin" von Iwanow. Arie aus „Figaro" von Mozart. (Frl. Mario.) Valse Fantaisie von Glinka. Ouverture „Hector und Andromache" (neu); „Valse noble" für Streichorchester (neu) von Laub jr. „Widmung" von Schumann. „Wiegenlied" von Tschaikowski. (Frl. Mario.) „Intermezzo" von Pachulski. Komischer Tanz a. d. Op. „Schneewittchen" von Rymski-Korsakow. — 7. September. 11. Concert z. Benefiz des Musikdir. Hlawatsch. „1812" Fest-Ouverture von Tschaikowski. Ungarische Phantasie für Clavier (Herr Hlawatsch) von Liszt. „Largo" von Händel. „Marche militaire" von Schubert, orchestrirt von Hlawatsch. Eine Nacht auf dem Blocksberge von Mussorgsky. Elsa's Traum von Wagner-Liszt. Marsch a. d. Op. „Ruslan". Soli für Clavier-Armonipiano (Herr Hlawatsch) von Glinka-Liszt. Préludes von Chopin. „Märchen am Spinnrade" von Schimak. Freie Improvisation über gegebene Themas, Solo auf dem Concert-Harmonium. (Herr Hlawatsch.) Suite für Clavier mit Orchester von Hlawatsch-Chopin. Fest-Marsch. Serbische Rhapsodie, Russische Phantasie, Entreacte a. d. Op. „Oblava", 8. Mazurka. — 9. September. 12. Concert. 3. Symphonie von Mendelssohn. Andantino für vier Violoncellos von Kusnezow. (Herren Potapow, Werbow, Schneevogt und Palica.) Marche funèbre, Harfen-Solo von Chopin: Berceuse. (Fräulein Ciarlone.) 2 Mazurkas von Hlawatsch, Polonaise von Glasunow.

Stuttgart, den 28. November. Erstes Abonnement-Concert des von † Professor W. Krüger gegründeten Neuen Singvereins unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Musikdirector Ernst H. Seyffardt und unter Mitwirkung der Concertsängerinnen Frau Emilie Wirth aus Aachen und Frau Missenharter von hier, des Königl. Württ. Kammersängers Herrn Hromada, der HH. Pfarrer Klett, Balik, vom Kgl. Hoftheater, und Organist Lang, von hier, (ferner eines von Herrn Professor Förstler gütigst gestellten Knabenchors) sowie des vollständigen Musikcorps des Inf.-Regt. „Kaiser-Friedrich" (7. Württ.) Nr. 125, (Musikdirector Prem.) Zum ersten Male in Stuttgart: Christus. Oratorium für Solostimmen, Chor und Orchester, aus Worten der heiligen Schrift zusammengestellt und in Musik gesetzt von Friedrich Kiel († 1885) 60. Werk. Christus (Bariton) Herr Hromada. Eine Stimme, I. Maria (Mezzo-Sopran) Frau Wirth. II. Maria (Alt) Frau Missenharter. Pilatus, Thomas; Eine Stimme, I. Uebelthäter (Tenor) Herr Klett. Pharisäer, Hohepriester, Judas, Petrus, II. Uebelthäter (Baß) Herr Balik. Orgel (Vokalion, aus der Niederlage von Schiedmayer, Pianoforte-Fabrik) Herr Lang; Contrafagott Herr Hofmusikus Rätz.

Weimar, den 6. December. II. Abonnements-Concert. 231. Aufführung. (Direction K. Norich.) Ouverture zu: „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart. (Schluß von André.) Arie „Er schläft" aus dem „Waffenschmied" von Lortzing. (Fräulein Sophie Schulze aus Cassel.) Notturno für Oboe und Orchester von Rösel. (Herr Carl Steinorth aus Weimar.) Symphonie Nr. 1 Cdur von Beethoven.

Graz.

Hochverehrter Herr Redacteur!

In der Nummer 40 der „Neuen Zeitschrift für Musik" bringen Sie eine so außerordentlich günstige Besprechung meiner Balladen (II. Band), daß ich dafür dem Verfasser, Herrn Edmund Rochlich, nur meinen herzlichsten Dank sagen könnte. Ich möchte aber doch den alten persischen Dichter Hafis bei dieser Geheit gegen den ungerechtfertigten Vorwurf des Plagiats in Schutz nehmen. — Die Verse: „Meine Lebenszeit verstreicht, stündlich eil' ich hin zu Grabe u. s. w." sind nämlich von keinem Geringern, als dem im 16. Jahrhundert in Persien gelebt habenden, hochberühmten Dichter Hafis. Im Jahre 1879, in München, fielen mir seine Gedichte, aus dem Persischen in's Deutsche übertragen von Daumer, in die Hände, und es entstanden die drei meinem II. Bande beigegebenen Lieder. Selbstverständlich fiel auch mir die völlige Uebereinstimmung mit dem bekannten, herrlichen Liede Beethoven's auf Gellert's schönes, frommes Gedicht sehr auf. Ich erkundigte mich schon damals bei einem des Persischen kundigen Freunde, und erhielt zur Antwort: „die Uebersetzung Daumer's sei nicht nur von ausgezeichneter Schönheit, sondern auch ganz genau sich dem alten persischen Originale anschließend." Es bliebe kaum etwas Anderes übrig, als anzunehmen, daß auch Gellert das alte Lied gekannt habe und in der Weise der Dichter seiner Zeit benutzt habe. Die Nutzanwendung bei Beiden ist allerdings grundverschieden. Hafis ganze Dichter-Philosophie ist bekanntlich in den Worten: „Trinke, liebe, singe" beschlossen. Dieselbe Meinung haben auch die so viel bekannteren „Lieder des Mirza Schaffy". Aber wer die Originale des Hafis kennt, hat die Empfindung, es bei Bodenstedt, der dieselben offenbar benutzte, mit einer im Ganzen viel schwächeren Nachahmung zu thun zu haben. — Die Umarbeitung weltlicher Lieder in geistliche war im ganzen Mittelalter gebräuchlich, auch Luther benutzte namentlich eine Menge kräftiger Anfänge von übrigens sehr weltlichen Liedern und hat nach diesen Eingängen und Anfängen seine herrlichsten Choräle geschaffen. Die noch vorhandenen (man siehe Böhme's große Werk „altdeutsches Liederbuch") alten deutschen Originale sind entschieden gottlos, manchmal von einer Derbheit, die uns roh und geschmacklos dünkt. Dagegen bleibt der Perser Hafis, obwohl er nur den Genuß predigt, stets poetisch und gewandt im Ausdrucke. Dieselbe Betrachtung die (in dem angezogenen Liede) ihn dazu bestimmt, die Stunde mit der Geliebten noch recht zu durchkosten, treibt den christlichen Gellert nun dazu, in sich zu gehen und Buße zu thun. Der alte Gegensatz zwischen heidnisch und christlich in characteristischer Weise ausgeprägt. —

Mit Gruß

Ihr aufrichtig ergebener Plüddemann.

Empfehlenswerthe Chöre
zu
Kaiser's Geburtstag
am 27. Januar 1893.

Köllner, Ed.,
Hohenzollernlied.

Hohenzollern, deine Herrscher waren stark, von Alters her.

Für einstimmigen Männerchor und einstimmigen Kinderchor mit Begleitung von 2 Trompeten, 2 Waldhörnern, 2 Tenorhörnern, 2 Posaunen, Tuba und Pauken.

Partitur mit unterlegtem Clavierauszug M. 2.80.
Idem Singstimmen M. —.60. Orchesterstimmen Copie.

Sannemann, M.
Deutschlands Kaiser Wilhelm II.,

Flieg auf, Du junger Königsaar.

Für vierstimmigen Männerchor.

Partitur M. —.30, jede einzelne Nummer M. —.15

Schmidt, W.
Heil Kaiser Wilhelm Dir!

Es fliegt ein Wort von Mund zu Mund.

a. Für gemischten Chor.
Partitur M. —.20, jede einzelne Stimme M. —.15.

b. Für Männerchor.
Partitur M. —.40, jede einzelne Stimme M. —.15.

Wassmann, Carl.
Dem Vaterlande!

Das Herz gehört dem Vaterland und unser Hab und Gut!

Für vierstimmigen Männerchor mit Begleitung des Pianoforte oder Blechinstrumente.

Clavier-Auszug M. 2.—. Singstimme je M. —.25.
Partitur und Instrumentalstimmen in Copie.

NB. Das Werk ist auch ohne alle Begleitung ausführbar.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.

Rud. Ibach Sohn
Kgl. Preuss. Hofpianoforte-Fabrik

Barmen. (Gegründet 1794.) **Köln.**

Flügel und Pianinos.

Neu. **Neu.**

Der Fingerwechsel
bei unterbrochener Tonwiederholung und im Doppelgriffspiel.

8 Clavier-Etuden

zur modernen Fingersetzung

von

Theodor Müller-Reuter.
Opus 20. Pr. M. 4.—.

Leipzig. **Fr. Kistner.**

Schuberth's Musikalisches Conversations-Lexikon.
In über 100 000 Exempl. verbreitet.

11. Auflage, rev. von Professor E. Breslaur. Eleg. geb. 6 Mk.

Verlag von **J. Schuberth & Co., Leipzig.**

Alexander Guilmant's
Orgelkompositionen

verdienen es, endlich in Deutschland gekannt und gewürdigt zu werden!
(**Kothe & Forchhammer,** Führer durch die Orgel-Litteratur.)

Katalog verlange man gratis und franko von
Otto Junne, Musikverlag, **Leipzig.**

Clavier-Unterrichtswerke
herausgegeben, bearbeitet, mit Fingersatz- und Vortragszeichen versehen von

Josef Dachs
Professor am Wiener Conservatorium.

Soeben erschienen:

Charles Mayer
Op. 119. **10 ausgewählte Studien** zur höheren Ausbildung netto M. 1.50.

Op. 168. **Neue Schule der Geläufigkeit.** 30 ausgewählte Etuden. 3 Hefte à netto M. 1.—.

Früher erschienen:

J. N. Hummel
Op. 125. **12 ausgew. Etuden,** als Vorbildung zur Bewältigung der technischen Schwierigkeiten unserer Classiker netto M. 2.—.

J. N. Kessler
Op. 100. **20 ausgew. Etuden** zur Vollendung bereits gebildeter Clavierspieler. 3 Hefte à netto M. 2.—.

Verlag der am Wiener Conservatorium und an vielen Musiklehranstalten des In- und Auslandes eingeführten **Clavierunterrichtswerke** von **Bertini, Czerny, Hans Schmitt** und Anderen.

Hans Schmitt, Lehrplan für die ersten Jahre des Clavierunterrichts, neu bearbeitet von *Prof. Wilh. Rauch.* netto 40 Pf.

Cataloge über die in meinem Verlage erschienenen **Unterrichtswerke** gratis und franco.

Ludwig Doblinger (Bernhard Herrmansky),
Musikalienhandlung **Wien I.,** Dorotheergasse 10.


Kataloge
mit
Probetakten
über
Wiener-Musik gratis
und franco
OTTO MAASS
Musikalien-Handlung
Wien, VI. Mariahilferstr. 91.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 11. Januar 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(**Begründet 1834 von Robert Schumann.**)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 2.

Sechszigster Jahrgang.

(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Das Partiturenstudium.

Einige Andeutungen für junge Musiker

von **Emil Krause.**

(Fortsetzung.)

Man kannte in früherer Zeit nur die sogenannten „Naturhörner" und „Naturtrompeten", bei denen durch Einschieben eines Bogens in das Instrument die erforderliche Tonart geschaffen wurde. Die Naturtöne des Hornes, wie der Trompete, unterscheiden sich von den „gestopften" durch ihren helleren Klang. Die gestopften Töne werden durch eine gewisse Stellung der Hand in der Schallröhre erzeugt. Das Horn hat außer den Discanttönen noch einige Baßtöne, die außerordentlich wirksam sind und daher in geeigneten Momenten großen Effect erzielen. Die Naturtöne des Hornes sind (von C an gerechnet) C und G der großen Octave, C, E, G, der kleinen und C, D, E, F, G, A, B, der eingestrichenen Octave. Für die tiefsten Töne, C und G, wird in jeder Tonart (z. B. in F-Dur: Klang F und C) der Baßschlüssel angewendet, das kleine C wird im Violinschlüssel als eingestrichenes C notirt, es klingt mithin eine Octave tiefer. Dementsprechend ist das Notir- und Klangverhältniß in den anderen Tonarten. Am häufigsten kommen die Hörner in C, F, D, E und Es vor, seltener von anderen Tönen. Man wendet auch zwei verschiedene Hörner in B an; das tiefere wird dann mit B-Basso bezeichnet, doch ist dies äußerst selten. Wenn vier Hörner vorkommen, wie z. B. in der Freischütz-Ouverture von Weber, werden sie auch wohl verschieden notirt, in der genannten Ouverture stehen zwei Hörner in C und zwei Hörner in F. — Die Notirung der Trompete, deren Tonverhältnisse mit denen des Hornes identisch sind, ist genau die des Hornes, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Töne derselben in der Octave klingen, in der sie geschrieben stehen. Ihre Parthie wird selten mehr als zweistimmig besetzt; in besonderen Fällen wie in Mendelssohn's Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" kommen drei Trompeten vor. Noch ist zu erwähnen, daß die Trompete nicht die tiefen Baßtöne, wie das Horn hat. — Eine Abart der Trompete ist das in der Militärmusik sehr oft gebrauchte Piston. Die Posaunen werden auf ein, zwei oder drei Systemen notirt. Schreibt man sie auf ein System, dann kommt der Baßschlüssel in Anwendung, auf zwei Systeme der Tenor- und Baßschlüssel. Auf drei Systeme der Alt-, Tenor- und Baßschlüssel. Die Notation hängt ab von der Selbständigkeit der Stimmen, z. B. stehen in der Partitur zu Mozart's Ouverture zur „Zauberflöte" die drei Posaunen auf drei Systemem, im Requiem (Confutatis) von Mozart auf zwei, Alt- und Baßsystemen. Die Altposaune hat im Klange Aehnlichkeit mit der Trompete, ihr Umfang im Orchester gründet sich wie der der Tenorposaune auf die fünf Linien und etwas in der Höhe darüber hinaus. Die Baßposaune wird vom B der Contraoctave an, bis in die ersten Töne (etwa d) der eingestrichenen Octave, geschrieben. Abarten der Posaune sind: Tuba, Serpent und Ophikleide.

Die sehr wichtigen Pauken werden von einem Instrumentisten geschlagen. Sie werden gewöhnlich in der Tonika und Dominante gestimmt, können jedoch auch in Secunde oder Terz, kurz, in jedem anderen Intervall gestimmt werden; dies letztere kommt namentlich bei neueren Componisten vor. — Es giebt auch Fälle, wo mehr als zwei Pauken angewendet werden, doch gehört dies zu den Seltenheiten. Die Notation ist fast ausschließlich in C und G; es werden zu Anfang der Parthie die beiden Töne der Tonart nach durch Buchstaben bezeichnet, als Timpani (Pauken) in C — G 2c. Die in Tonika und Dominante gestimmten Pauken können außer bei den genannten Accorden auch noch überall

da in Anwendung kommen, wo der betreffende Ton klanglich zulässig ist, also z. B. das C in den Accorden Fdur, Fmoll, Asdur 2c., das G in den Accorden Emoll, Esdur 2c. Wenngleich der Klang der Pauken ein intensiver ist, wirkt er trotzdem nicht so bestimmend, daß er den Orchesterbaß merklich umgestalten würde.

Dem Orchesterspiel ging der Quartettsatz (d. h. nicht als specielle Musikgattung) voran. Die ältesten Meister stellten anfänglich nur zwei Violinen und Baß zusammen, und zwar wurde der Baß mit Ziffern versehen, die das Cembalo (Clavier) oder die Orgel auszuführen hatte, um die von den drei Streichinstrumenten nicht immer vollständig gegebene Harmonie auszufüllen. Unter Baß verstand man Contrabaß und Cello unisono. Eine Abwechslung in der Instrumentation dieser beiden Baßinstrumente wurde nicht durch selbständige Führung des Cello's, sondern durch das Pausiren und damit verbundene Wiedereintreten eines dieser Instrumente, vorzugsweise des Contrabasses, erreicht. Hierher gehören die Compositionen von Corelli (1653—1718), Steffani (1655—1730) und Anderen.

Als die Bratsche hinzukam, um die Harmonie zu vervollständigen, wurde sie Anfangs noch nicht durchwegs selbstständig geführt; dies beweisen sogar noch manche Compositionen von Händel und Bach. Eine Ausfüllung durch das Cembalo war nach wie vor nöthig. Manche Werke der Zeitepoche Händel und Bach bringen jedoch schon die Selbstständigkeit der Bratsche, doch nicht ihre Anwendung in Doppeltönen, die später nach Haydn und Mozart viel benutzt wurden.

Eine weitere Vervollständigung des Streichkörpers trat auf in dem sogenannten Concerto grosso, einer Musikgattung, in der einzelne Instrumente bevorzugt (grosso) mit den begleitenden Instrumenten (repieno) abwechselnd oder zusammenwirkten. Sämmtliche bis zu Haydn geschriebenen größeren Instrumentalsätze, ob Concerto grosso, oder Sinfonica, Ouverture u. s. w., gründen sich in der Form auf die Suite.

Haydn und Mozart gaben den Streichinstrumenten mehr Vielseitigkeit, sowohl nach technisch manualer, als auch in speciell orchestraler Weise. Doppelnoten kommen hier jedoch meistens nur im Forte bei einzelnen Accorden vor. Die Bratsche eignet sich in Folge ihrer mittleren Tonlage, besonders zu Füllstimmen der Harmonie. Mit dem Wachsen der Betheiligung der Blasinstrumente steigerte sich auch die Anwendung des Streichkörpers. Bei Haydn und Mozart kommen jedoch getheilte erste oder zweite Violinen, oder getheilte Bratschen, sowie die einzeln geführten Stimmen von Baß und Cello noch nicht vor. — Wenn man getheilte Streichinstrumente im Orchester setzt, so wirkt dies anders, als die Anwendung von Doppelgriffen. Bei den getheilten Streichinstrumenten wird ein großer Streichkörper vorausgesetzt, der es zuläßt, daß die Violine in vier, die Bratschen und Celli in je zwei Stimmen besetzt werden, während die Doppelgriffe auf den einzelnen Instrumenten jedem Tone nur die halbe Kraft des Klanges geben können. Das zweite Violoncello wird meistens mit dem Contrabaß geführt. Beethoven bringt oft Doppelgriffe für die einzelnen Streichinstrumente, nicht die Vertheilung; Weber geht hierin jedoch weiter. — Von Weber ab, der viele Neuerungen in der Instrumentation geschaffen hat, entwickelte sich die vielstimmige Anwendung der Streichinstrumente weiter, was auch noch darin begründet liegt, daß für das Orchester von der Symphonie Beethoven's an eine zahlreichere Besetzung erforderlich wurde. Bei den älteren Meistern, bis zu Haydn wirkte nur der Ton gegen den Ton, der verstandesreiche Contrapunkt, während von Haydn ab, wo der lyrische Styl begann, der Klangreiz und das Geistige in der freieren Composition der Symphonie maßgebend wurde. Nachdem der musikalische Gedanke in Beethoven zur gigantischen Höhe empor gestiegen, trat der Klangeffect in den Vordergrund und mit ihm, da die instrumentalen Mittel reicher geworden, entwickelte sich auch die weitgehendere Betheiligung der einzelnen Instrumente. Mithin trugen auch die Blasinstrumente, von deren Anwendung weiter unten die Rede sein wird, das ihrige dazu bei. Ein entschiedener Nachfolger Weber's und Cherubini's in der Instrumentation ist Mendelssohn; noch weiter gingen die neueren Meister, so zeigt z. B. Wagner in seinem Vorspiel zu Lohengrin nicht weniger als vier einzelne Violinen und vier weitere getheilte erste Violinen, was jedoch seinen Grund in der Erzielung eines besonderen Effectes hat. Mendelssohn's Orchester ist ein reiches und bringt in Bezug auf die Anwendung der Streichinstrumente Manches, das man concertant nennen muß. Mit Erzielung der Klangeffecte geht die concertante Anwendung Hand in Hand. Die ersten Blasinstrumente, welche beim Orchesterspiel in Anwendung kamen, sind die Trompete, Oboe und bald hernach die Flöte; doch war ihre Verwendung insofern noch eine primitive, als diese Instrumente meistens mit den Streichinstrumenten zusammen gingen, oder abwechselnd mit ihnen geführt wurden. — Die Trompete kann natürlich nicht die Passagen der Violinen ausführen, mithin trat sie nur dann und wann auf und zwar meistens in ihren Naturtönen. Aber schon früh wurde die Trompete auch als Soloinstrument benutzt, wie dies unter Anderem neben den Orchester-Concerten von Händel und Bach auch manche Arien in Oratorien beweisen. Die frühere Trompete war anders construirt als unsere heutige; aus diesem Grunde muß die Trompeten-Stimme in Werken älterer Meister recht oft für die modernen Zwecke umgeschrieben werden. Oefter noch als die Trompete wurde die Hoboe (jene 2stimmig) mit den Streichinstrumenten abwechselnd geführt, die Hoboe recht oft in Terzen, auch wohl unisono. Gleiches gilt von der Flöte; doch ist deren Orchester-Anwendung etwas später zu verzeichnen. Als Soloinstrument bei den Arien und in Concerten trat sie jedoch bereits früher und dann ebenso oft, wie die vorgenannten auf. Händel hat 12 Hoboe-Concerte, Bach ein sogenanntes Trompeten-Concert und verschiedene Trippel-Concerte mit Flöte geschrieben. — Eine andere Anwendung rief das Horn hervor. Obwohl auch als Soloinstrument von den älteren Meistern verwendet, trat es jedoch noch mehr als die Trompete in seinen Naturtönen als Füllinstrument auf; es wechselte auch wohl in dieser Weise mit den Trompeten ab, oder wurde mit ihnen zusammen (klanglich eine Octave auseinander) geführt. Vielleicht ebenso früh wie die Trompete trat die Posaune auf; doch ist dies nicht mit Genauigkeit anzugeben, da bei manchen älteren Werken erst später die Posaunen hinzugefügt wurden, und man nicht mit Bestimmtheit weiß, ob dies der Autor selbst hätte thun können. Das Fagott wurde Anfangs nur zu Verdoppelungen benutzt, wogegen die Posaunen wegen ihres starken Tones selbstständig geführt werden mußten. — Wie schon gesagt, ist die Clarinette das am spätesten erfundene Blasinstrument; dies lehrt noch ihre Anwendung bei Mozart und Haydn; denn diese beiden Meister, die so Vieles für Blasinstrumente allein geschrieben haben und in den hier gemeinten Werken der Clarinette Selbstständiges auszuführen gaben, verwandten bei ihren Symphonien dieselben noch nicht; hat

doch Mozart zu seiner Gmoll-Symphonie erst später die Clarinetten hinzugeschrieben. Händel und Bach kannten die Clarinette noch nicht. — Bach hat verschiedene Blasinstrumente, z. B. Hoboe da Cacia u. s. w. angewandt, die heute außer Gebrauch sind und durch Clarinetten ꝛc. ersetzt werden. Die sogenannte Harmonie der Holzblas-Instrumente nahm im Verlaufe der Zeit als fester, für sich bestehender Tonkörper größere Bedeutung an; zunächst durch die Divertimenti und Serenaden von Haydn und Mozart, sowie durch die Quintette von Anton Reicha (1770—1836). In den Symphonien von Haydn, Mozart werden außer den Clarinetten die übrigen Holzblas-Instrumente selbstständig verwendet. Trompeten sind sehr selten, Hörner öfter, Posaunen nie dabei in Thätigkeit.

Die Posaune eignet sich weniger für die Symphonie, als für die Ouverture. Beethoven ist der erste, der die Posaunen in einigen Symphonie-Sätzen anwendet. So treten z. B. in der Cmoll-Symphonie die Posaunen erst im Finale auf und sind dann bei dem breiten Thema von desto größerer Wirkung. Mozart wendet die Posaunen z. B. im Don Juan nur in der Kirchhofsscene und im zweiten Finale an, ferner in der Zauberflöte und im Requiem. Die Pauken gehören zu den ältesten Instrumenten und wurden schon in frühester Zeit (in bereits angeführter Weise) verwendet. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Holzblas-Instrumente meistens in durch einandergehenden Stimmen geführt werden; ähnliches ist auch bei den Blechinstrumenten der Fall; doch muß hier das rhythmisch Accordliche überwiegend sein, und das Motivische, wenn das Thema ein bewegliches ist, dagegen zurückstehen, denn erstens ist der einzelne Ton des Blechinstrumentes sehr stark und selbst im Piano sonor, und zweitens können die Hörner, Trompeten und Posaunen nicht rapide Figuren deutlich ausführen.

Mit dem Wachsen der technischen Fertigkeiten wurde auch die Anwendung aller Blasinstrumente von Mozart ab eine reichere. — Der intensive Klang eines jeden Blasinstrumentes war das erste Mittel zum eigentlichen Klangeffect, und hierauf basirt zum großen Theile die ganze moderne Instrumention nach Beethoven und Weber. — So entstand unser brillantes Concert-Orchester.

Während die älteren Meister in erster Beziehung Note gegen Note stellten und somit durch das musikalische Thema selbst sprachen, ging das Bestreben der neueren Meistr dahin, neben der motivischen Vielseitigkeit ein reiches Klangspiel zu entfalten. — In der abwechslungsreichen Zusammenstellung der verschiedenen Holz-, Blech-, Schlag- und Streichinstrumente liegt der Hinweis auf alle denkbaren Orchester-Effecte. Der hieraus sich ergebende Farbenschmuck steht in manchem neueren Werke obenan, und vermag stellenweise sogar eine etwas dürftige musikalische Erfindung zu verdecken. Mendelssohn und Cherubini sind wie Weber Meister der Instrumentation. Ihnen in dieser Beziehung gleichkommend, wären von den neueren Tonsetzern Mendelssohn, Gade, Reinecke, Raff, Rietz, besonders Goldmark ꝛc. anzuführen. Großes boten, wie bekannt Wagner, Liszt, Berlioz ꝛc. Schumann steht im Bezugauf geschickte Instrumentation gegen manche seiner Zeitgenossen zurück. (?)

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Schumann, Robert. Gesammelte Schriften über Musik und Musiker. 1. und 2. Band. Vierte Auflage. Neue kritische Ausgabe von F. Gustav Jansen. Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Mit der Herausgabe dieser „Schriften" hat Herr Jansen, sowie die Verlagshandlung von Breitkopf & Härtel, der Musikwelt einen großen Dienst erwiesen, wofür man ihnen nicht genug dankbar sein kann. Die zwei stattlichen Bände enthalten so viel Gutes und Nützliches über die musikalische Kunst im Allgemeinen, daß sie nicht allein den Musiker, sondern auch den Laien interessiren werden. Obwohl in den dreißiger und vierziger Jahren in der „Neuen Zeitschrift für Musik" erschienen, sind viele der Aufsätze auch für die jetzige Zeit noch zutreffend und höchst belehrend.

Folgende practische „Musikalische Haus- und Lebensregeln (Bd. 2, S. 477 u. s. w.) sollten in allen Methoden mit großen Buchstaben angeführt und jedem Musiklernenden eingeprägt werden:

„Die Bildung des Gehörs ist das Wichtigste. Bemühe dich frühzeitig, Tonart und Ton zu erkennen. Die Glocke, die Fensterscheibe, der Kuckuck — forsche nach, welche Töne sie angeben".

„Spiele im Tacte! — Lerne frühzeitig die Grundgesetze der Harmonie".

„Schleppen und eilen sind gleich große Fehler".

„Du hast immer auf ein rein gestimmtes Instrument zu halten".

„Suche unter deinen Kameraden die auf, die mehr als du wissen".

„Ohne Enthusiasmus wird nichts Rechtes in der Kunst zu Wege gebracht".

„Es ist des Lernens kein Ende".

Auch als Kritiker nimmt Schumann einen Ehrenplatz ein, wenngleich auch manche jener Beurtheilungen ein gewisses Vorurtheil kennzeichnen, so u. A. gegen Meyerbeer und dessen Opern.

Höchst interessant sind die kritischen Bemerkungen über Richard Wagner (Bd. 2, S. 474): Iphigenie in Aulis von Gluck (den 15. Mai 1847). Richard Wagner hat die Oper in Scene gesetzt; Costümirung und Decoration sehr angemessen. Auch an der Musik hat er hinzugethan; ich glaubt' es hie und da zu hören. Auch den Schluß „Nach Troja" hinzugemacht. Dies ist eigentlich unerlaubt Gluck würde an R. Wagner's Opern vielleicht den umgekehrten Prozeß vornehmen — wegnehmen, herausschneiden. — Auf Seite 476, lesen wir: „Fidelio von Beethoven (den 11. August 1848). Schlechte Aufführung und unbegreifliche Temponahme von R. Wagner".

Es giebt kaum eine Seite, wo man nicht auf etwas Ueberraschendes und Originelles trifft und zu allerhand Betrachtungen angeregt wird.

Somit erfüllen wir eine Ehrenpflicht, indem wir die Leser der Neuen Zeitschrift für Musik auf die obengenannten „Gesammelte Schriften" von Robert Schumann aufmerksam machen, und diese nicht allein den musikalischen Leuten, sondern auch dem größeren musikliebhabenden Publikum bestens empfehlen. H. Kling.

Opern- und Concertaufführungen in Leipzig.

Leoncavallo's zweiactige Oper „Bajazzi“ ging am 6. Jan. recht gut vorbereitet in Scene und gewann einen sehr günstigen Erfolg. Es kommt zwar viel Jahrmarkts-Trubel und mancher Gemeinplatz darin vor, sie enthält aber auch packende, characteristisch treu gezeichnete Situationen und viel schöne Melodik nebst effectvoller Instrumentation. Der Componist hat es verstanden, auch die Bajazzisprünge und -Possen mit pikanten Instrumentalmitteln zu schildern. Die in edler Tonsprache gehaltenen Cantilenen sprechen zu Aller Herzen. Der textliche Inhalt ist: Ehebruch, verschmähte Liebe, und die Pointe: Rache. Im ersten Acte schreitet die Handlung zu langsam fort, im zweiten schneller und steigert sich wirksam zur tragischen Schlußcatastrophe. —

Die Besetzung der Oper bestand aus unsern besten Kräften und Herr Capellmeister Paur hatte sie mit größter Sorgfalt einstudirt. Herr Schelper gewann schon in seinem Prolog den Beifall des gefüllten Hauses. Frl. Mark characterisirte das verführerische, leichtfertige Weib, welches das Unglück herbeiführt. Herr Merkel gab seinen Gram und Schmerz in herzergreifenden Tönen wieder und auch die Herren Marion, Demuth und Neldel führten ihre Parthien charactergemäß durch. Das Vorspiel der Oper und ganz besonders das Intermezzo zwischen beiden Acten sind ebenfalls allgemein ansprechende Musikstücke. Das zahlreich versammelte Publikum spendete der Aufführung reichlichen Beifall und den Darstellern Hervorrufe. —

Das Gewandhaus-Concert am Neujahrsabend wird stets mit einigen Werken der kirchlichen Tonkunst begonnen. Diesmal eröffnete es Herr Organist Homeyer mit der prächtigen Fdur-Toccata des größten Orgelmeisters aller Zeiten und kamen unter seinen Virtuosenhänden Bach's Themadurchführungen und contrapunctischen Verwebungen recht klar und exact zu Gehör. Dann wurde eines noch vor drei Decennien lebenden Thomascantors gedacht: des am 3. Januar 1868 verstorbenen Moritz Hauptmann und kamen aus dessen Messe das „Sanctus“ und „Benedictus“ durch den Thomanerchor zu vortrefflicher Ausführung. Reinheit der Intonation und präcises Einsetzen der verschiedenen Stimmen bewährte der wackere Chor sowohl in den zwei Sätzen der Messe, wie in den später vorgetragenen Liedern von Hauptmann. Es waren dies: ein Abendlied, „Hell in's Fenster scheint die Sonne“, „An der Kirche wohnt der Priester“ und „Zigeunerlied“. Diese verschiedenen Stimmungsbilder wurden recht characteristisch interpretirt und erregten anhaltenden Applaus und Dacaporuf.

Dem Neujahrsconcert wurde nun wohl seit zwei Jahrzehnten auch jedes Mal der Vorzug zu Theil, daß der Geigerfürst Joachim darin als Solist erschien und Beethoven's Violinconcert nebst einigen andern Piecen vortrug. Diesmal hatte er ein selten gehörtes Adur-Concert von Mozart gewählt. Das Werk ist noch vollständig concertfähig und mußten wir auch hierbei wieder die geniale Universalität Mozart's bewundern, der auch in diesem Genre geistig Gehaltvolles geschaffen hat. Von kleineren Piecen spielte Joachim Schumann's Gartenmelodie mit aetherischer Zartheit und ein Amoll-Capriccio von Gade. Damit hatte er das Programm erfüllt. Aber mit drei Nummern durfte er nicht los kommen, er wurde fortwährend wieder auf das Podium citirt, bis er sich mit einer Zugabe — ein „Air“ von Bach — von diesem Applausjubel befreite.

Mit Beethoven's Cmoll-Symphonie wurde dieser erste Tag des neuen Jahres würdig beschlossen. Im Andante war zwar bei der Modulation von Cdur nach Asdur die Intonation unter den verschiedenen Instrumenten nicht ganz glockenrein, in der Totalität betrachtet, muß man aber die Ausführung unter Capellmeister Reinecke's Direction als vortrefflich bezeichnen. — J. Schucht.

Zweiter Kammermusik-Abend des Riedelvereins in der Aula des Nicolaigymnasiums am 30. December. Der instrumentale Theil des Concertes bestand aus zwei Kammermusikwerken, der Serenade (Ddur) für Violine, Viola und Violoncell (Op. 48) von Beethoven, welche einen wahrhaft frenetischen Beifall hervorrief. Die Herren Concertmeister Prill, Unkenstein und Wille, führten jeder seinen Part in wahrhaft glänzender Weise durch, und ließen im Zusammenspiel nirgends etwas mangeln. Die Zuhörerschaft wurde besonders von dem herrlichen Allegretto alla Polacca in solches Entzücken versetzt, daß dem rauschenden, anhaltenden Beifall gegenüber, die Künstler nicht umhin konnten, den Satz zu wiederholen.

Auch das Finale (Andante con variazioni), in welchem hauptsächlich die drei letzten Variationen sehr gehaltreich und formvollendet sind, riß zu stürmischem Beifall und Hervorrufen hin. — Das Quartett (Ddur Op. 76, Nr. 5) von Vater Haydn, fand allerdings nicht so lebhaften Anklang wie Beethoven's Serenade, obwohl die Ausführung durch die Herren Prill, Rother, Unkenstein und Wille eine höchst vollendete war. Es fehlt diesem mit formalen Vorzügen ausgestattetem Werke tieferer Gedankeninhalt und die packende Macht des Ausdruckes.

Der rühmlich bekannte und beliebte Kammersänger Herr Karl Dierich nahm das Auditorium durch seinen klangvollen Tenor und die künstlerische Feinheit seines Vortrages, für sich ein. Er sang sechs Lieder von Alfred Reisenauer (aus den „Wanderliedern“ von Uhland), von welchem hauptsächlich das letzte Lied: „Einkehr“, den reichsten Beifall erzielte.

Das Accompagnement lag in den Händen des Herrn Dr. Paul Klengel und wurde stets den verschiedenen Piecen entsprechend gut ausgeführt. — M. D.

Correspondenzen.

Berlin.

Wir berichten zunächst über mehrere Kirchen-Concerte der letzten Zeit, welche vieles Neue und Bemerkenswerthe brachten. In der „Neuen Kirche“ gab Herr Schaerf mit seinem seit Kurzem bestehenden „a capella-Chor“ ein Wohlthätigkeitsconcert. Herr Schaerf ist, wie wir hören, ein Schüler des verstorbenen Grell, er zeigte sich als tüchtiger Musiker und gewandter Dirigent, der seinen Chor zu Präcision, Reinheit, Wohlklang und guter Nüancirung zu bringen versteht. Seiner Darstellungsart haften nur noch zwei Mängel an, mit denen er allerdings nicht allein steht, deren sich vielmehr eine große Zahl heutiger Chor-Dirigenten schuldig macht: die zu langsamen Tempi bei geistlichen Stücken, und die Vermeidung eines vollen Forte, besonders im Sopran. Auf die Gefahr, durch die feierliche Stimmung der „Kirchen“-Concerte in zu schleppende Tempi zu gerathen, habe ich schon neulich in diesem Blatte hingewiesen. Um dieser Gefahr zu entgehen, ist es nöthig, sich dieselbe bei der Aufführung zu vergegenwärtigen und fortwährend auf seiner Hut zu sein. Unterläßt man es, so sind die Wirkungen recht bedauerliche: der Musik wird das Lebensblut, das Temperament entzogen, und die Characteristik wird empfindlich geschädigt. Wie kann z. B. der hymnische Character des Bach'schen Chores „Gloria, Lob, Ehr' und Herrlichkeit sei Dir u. s. w. (Schlußsatz der Cantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“) zum Ausdruck kommen bei so moderirtem Zeitmaß, wie es hier angewendet wurde? Noch weiter verbreitet als die Zurückhaltung der Geschwindigkeit ist die Furcht vor dem Forte der hohen Chorstimmen. Man identificirt „stark“ mit „scharf“ und dieses wieder mit „häßlich, verletzend“. Wenn das richtig wäre, dann müßten wir die Trompeten und Posaunen, selbst Oboen aus dem Orchestern verweisen. Es giebt ein schönes und ein häßliches Forte und Fortissimo, eine das Ohr und Gefühl sympathisch anregende Schärfe und Eindringlichkeit des Klanges und eine rohe, und unstatthafte. Sind die kräftigen hellen Soprantöne denn nicht schön? Daß sie edel gebildet werden müssen, wie

alle Musiktöne, ist selbstverständlich. Durch Erweichung des Forte geht wiederum ein großer Theil der Characteristik verloren. Ein Jubel, ein Preis Gottes, ein Ausdruck festen Wollens u. a. dergl. kann seine Darstellung nicht finden bei dem matten Mezzo-forte, welches in vielen Chören beliebt ist. An seltneren Stücken brachte der Schaerf'sche Verein Werke von Melchior Frank, von Grell, Bellermann, Succo und dem verstorbenen Vater des Letzteren, F. A. Succo, zu Gehör. Der Organist der Kirche, Herr Deckert, steuerte treffliche Orgelvorträge bei, darunter eine interessante Fuge mit Präludium von Liebau, dem zu Anfang unsres Jahrhunderts in Quedlinburg wirkenden tüchtigen Organisten. Solistisch betheiligten sich die Damen Frl. Lampe (Sopran) und Braun (Alt) und der Tenorist Herr Herm. Kirchner, sämmtlich mit schönen Stimmen und musikalisch-guter Singart ausgestattete Künstler. — Ein zweites geistliches Concert wurde vom Domchor unter seinem Director Prof. Albert Becker, und zwar in der Garnison-Kirche gegeben, bei welcher Gelegenheit zugleich die neue große Sauer'sche Orgel dieser Kirche zum ersten Male vor der Oeffentlichkeit, ebenfalls durch Herrn Deckert, erklingen sollte. Diese Orgel war ursprünglich zu 45 Stimmen disponirt, der Erbauer hat ihr aber, um für jenen großen und bevorzugten Kirchenraum ein würdiges Werk zu schaffen, 70 Stimmen, mit Aufwendung eigner Geldmittel, zuertheilt. Im Vortrag der wunderbaren Passacaglia von Bach konnte Herr Deckert den Reichthum und die Schönheit des Werkes, durch wechselnde, sehr wirkungsvolle Registrirung zur Anschauung bringen. Das Programm brachte manche seltne und interessante Stücke: von Palestrina („Sacrum convivium“, 5stimmig), Joh. Walther, Calvisius, an neueren von Fr. Richter (Psalm 68, zweichörig), C. C. Taubert (Motette „O lux beata trinitas“), Alb. Becker (Motette für das Reformationsfest), ferner von Letzterem eine Orgel-Fuge mit zwei Choral-Melodieen, und eine in jenem wohlthuenden, weil wohlklangreichen und gesangmäßigen Styl des vorigen Jahrhunderts gehaltne Arie des alten Pater Martini. Letztere sang, mit lobenswerthem Vortrag, Frl. Meta Geyer, eine junge Sopranistin von angenehmer, übrigens noch eines Wachsthums an Klangfülle fähiger Stimme. — Ein drittes Concert gab Herr Deckert selbst zu wohlthätigem Zweck in der „Neuen Kirche“, woselbst er den prächtigen Marche pontificale mit einleitendem Adagio aus der ersten Orgelsymphonie von Widor vortrug, der durch seine orchestrale Arbeit staunen macht und in der Registrirung des Vortragenden ausnehmend schön und mächtig wirkte. Von Interesse waren auch seine anderen Vorträge: die Mozart'sche Ouverture „in Händel'schem Styl“ in einer Orgelbearbeitung von Haupt, und eine weniger bekannte, auf ein besonders schönes Thema gebaute Gmoll-Fuge von Bach. Das übrige Programm enthielt ebenfalls Seltenes oder Neues in Fülle. Wir heben daraus eine mit sehr feinen Effecten ausgestattete Harfen-Phantasie von Ferd. Hummel hervor, welche der Componist selbst spielte. Für die Hofopernsängerin Frl. Leisinger, welche die freundlichste Zusage gegeben hatte, aber durch Veränderung des Opernrepertoires verhindert wurde, trat im letzten Augenblick die uns bisher unbekannte Frau Severin ein, und zwar mit bestem Gelingen. Ihre Sopranstimme ist von lieblichem Timbre und gut geschult, auch für Coloratur, wie sich dies in der Händel'schen Arie „O hätt' ich Jubals Harf'“ erwies; höchstens wäre eine noch größere Beherrschung des Athems zu wünschen. Neu war uns auch die Altistin Frl. Varena, deren Organ echte Alt-Färbung hat, und die ihren sonst schön gebildeten Ton nur in der Tiefe weniger breit nehmen sollte. Verdient machten sich um dieses Concert noch die Herren Barytonist Severin, Kammermus. Paul Rüdel (Geige) und das Horn-Quartett der Herren Richter, Lehmann, Littmann und Rose.

William Wolf.

Mühlhausen i. Th.

Die 25jährige Jubelfeier des Allgemeinen Musikvereins. Vorübergerauscht sind die Tage des Festes für einen Verein, der, wie aus dem von uns gegebenen kurzen Abriß seiner Geschichte sich schon erkennen ließ, in den 25 Jahren seines Bestehens, die Absicht seiner Gründer auf das Schönste verwirklicht hat. Und ein neues glänzendes Zeugniß über die Tüchtigkeit und Lebensfähigkeit des Jubelvereins war die Ausführung der für die Festfeier getroffenen Veranstaltungen. Dem Vorstande gebührt dabei das Verdienst, ein der festlichen Veranlassung entsprechendes, so würdiges Programm entworfen und vorbereitet zu haben, daß ein besseres kaum gedacht werden konnte; die an den Concertaufführungen Mitwirkenden, Einheimische wie Gäste, entfalteten einen solchen Reichthum künstlerischen Schaffens, daß die zuhörenden Festtheilnehmer, wie auch aus den lauten Beifallsspenden hervorging, von dem Gebotenen auf's Höchste sich befriedigt fühlten und die Erinnerung an diese Stunden ihnen gewiß nie schwinden wird. Ebenso harmoniereich wie die für das Ohr bestimmten Darbietungen war der der Geselligkeit gewidmete Theil des Festes; es waltete über dem Ganzen von Anfang bis zu Ende ein glücklicher Stern, jedenfalls von der besten Vorbedeutung für die Zukunft des Vereins.

Die Aufführung des „Odysseus“ von Max Bruch unter des Componisten eigener Leitung war im Concertsaale des Schauspielhauses der erste festliche Act, der mit seinem großartigen Verlauf einen hervorragenden Markstein in der Geschichte des Allgemeinen Musikvereins bilden wird. Waren bei Bekanntwerden des Programms die Meinungen darüber getheilt, daß nach vorhergegangener zweimaliger Aufführung des „Odysseus“ in den letzten Jahren dieses Tonwerk für die Jubelfeier bestimmt ward, so bewies die Aufführung an dem ersten Festabende, wie recht der Vorstand gethan hatte, gerade diese Schöpfung Max Bruch's gewählt zu haben. Mit jeder neuen, so gelungenen Vorführung des „Odysseus“ trägt man die Ueberzeugung mit nach Hause, daß es auf dem Gebiete weltlicher Chorcompositionen ein Tonwerk ersten Ranges ist und jedenfalls zu den besten Schöpfungen des Componisten gehört. Als der Meister selbst, begrüßt von rauschendem Beifall, vor das Dirigentenpult trat und mit dem Tactstock das Zeichen zum Beginn gab, da bemächtigte sich der Zuhörer das Gefühl freudiger Spannung, und mit jeder Tonwelle, die von der von sichtlichem Eifer beseelten Sängerschaar, von den erlesenen Solisten und dem vortrefflichen Orchester unter der zündenden, sicheren Leitung Max Bruch's ausströmte, wuchs das Interesse am Werk sowohl wie an der Ausführung. Die zahlreichen Chorsätze, welche theilweise recht bedeutende Schwierigkeiten bieten, besonders mit den freien Einsätzen und dem Wechsel von Stimmungen, wurden von dem Sängerchor sicher und glücklich vorgetragen und gereichten ihm zu großer Ehre. Wir erinnern hier nur an den Sirenengesang und an die Chöre im 6. und 7. Theil. Die Solisten Frl. Strauß-Kurzwelly (Nausikaa, Leukothea, Pallas Athene), Frl. Schacht (Penelope), Herr Richard Settekorn (Odysseus), letzterer ein alter, stets hochwillkommener Gast in unsern Mauern, und von Einheimischen Herr Karl Thiede, sangen sich sämmtlich so in die Herzen der Hörer, daß der reiche Beifall als der aufrichtige Ausdruck des Dankes für die vorzüglichen Leistungen gelten konnte. Als dritter Verbündeter nahm an den Ehren des Abends das Orchester unseres trefflichen Stadtmusikcorps vollberechtigt Theil. Schon bei der Einleitung zeigte sich, daß das Orchester sich des Vorzugs bewußt war, unter Max Bruch's eigener Leitung zu spielen, und daß es mit dem Chor sich ersichtlich alle Mühe gab, dem Componisten Freude zu machen. Und daß ihm dies gelungen ist, dafür besitzt es aus dem Munde Max Bruch's selbst das beste Zeugniß, eine Anerkennung, auf die es für alle Zeiten stolz sein darf.

Die Matinée bot den überaus zahlreich wiederum im Concert-

saal des Schauspielhauses zusammengeströmten Zuhörern ein reizvoll zusammengestelltes Bouquet gesanglicher wie instrumentaler Einzelvorträge. Es waren Perlen aus dem Reiche der Töne, die das Ohr entzückten. Frl. Schacht erfreute durch den Vortrag der Lieder für Alt „Mainacht“ von Brahms, „Das alte Lied“ von Lassen und „Die Soldatenbraut“ von Schumann die Zuhörer so, daß der ihr gespendete stürmische Beifall sie zu einer Zugabe veranlaßte. Frl. Strauß-Kurzwelly brachte die Lieder „Von ewiger Liebe“ von Brahms, „Frühlingsnacht“ von Rob. Schumann und das „Wiegenlied“ von unserm Musikdirector Herrn John Möller mit ihrer glockenhellen Sopranstimme ebenfalls entzückend zu Gehör. Beide Sängerinnen werden aus den Beifallsäußerungen, die sie schon jedesmal bei ihrem Auftreten begrüßten, ersehen haben, daß sie bei einem neuen Besuch hier wieder herzlich willkommen geheißen werden. In Herrn Ferdinand Marx, welcher die beiden Lieder „Mignon“ von Beethoven und „Aufenthalt“ von Schubert zum Besten gab, besitzt der Verein einen Tenor, der einen Wettbewerb mit auswärtigen Größen nicht zu scheuen braucht. Man nimmt mit wahrem Genuß die von der überaus klang- und seelenvollen Stimme dargebotenen Gaben hin. Als Claviervirtuose im besten Sinne des Wortes kennen wir den verdienten zweiten Dirigenten des Musikvereins, Herrn Lehrer Weisenborn, bereits seit langem, und in dem Beethoven'schen Cmoll-Clavierconcert entwickelte derselbe wieder seine eminente technische Fertigkeit. Herr Concertmeister Dittmar zeigte durch den Solovortrag der Beethoven'schen Romanze für Violine, über welch' vorzügliche Kräfte unser Stadtmusikcorps verfügt. Das Orchester selbst spielte unter Leitung des Herrn Musikdirector John Möller als Einleitung die Ouverture „Weihe des Hauses“ von Beethoven und im zweiten Theil 2 Melodieen für Streichorchester „Herzenswunden“ und „Frühling“ von Ed. Grieg in brillanter Ausführung.

Das Festmahl vereinigte eine große Anzahl Mitglieder des Vereins mit ihren Damen und die Gäste (mit Ausnahme des Herrn Kammersänger Settekorn, welcher bereits Mittags abreiste, da er am Abend schon wieder im Braunschweiger Theater singen mußte) zu zwanglosem, geselligen Beisammensein.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Amalie Joachim erfüllt den Wunsch, in Dresden Schumann's „Frauenliebe und Leben“ zu singen; sie hat sich entschlossen, außer dem Liederabend am 24. am 31. Januar ein zweites Concert zu geben, dessen Hauptnummer Schumann's „Frauenliebe und Leben“ sein wird. Für beide Concerte ist ein Abonnement eingerichtet und können Diejenigen, welche bereits im Besitze von Karten für das 1. Concert sind, dieselben für beide Abende eintauschen.

— Moriz Rosenthal giebt in diesem Winter in Berlin sechs Concerte. In Dresden wird der Künstler nur das eine Concert am 19. Januar geben. Herr Rosenthal trug in seinem am 5. Januar in der Philharmonie stattgefundenen Concerte das Clavier-Concert Cis moll von Schytte und das Es dur-Concert von Liszt vor.

— Eugen d'Albert giebt am 21. Januar in Braun's Hotel einen Dresdner Clavierabend.

— Am 7. Januar fand der fünfte Symphonie-Abend der Berliner königlichen Capelle unter Leitung des Capellmeisters Weingartner statt. Zum Gedächtniß des verstorbenen Obercapellmeisters Taubert gelangte dessen Symphonie Hmoll zur Aufführung.

— Das nächste (zweite) Abonnement-Concert der Herren Florian Zajec und Heinrich Grünfeld in Berlin findet am 26. Januar (Singacademie) statt, und zwar unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Ottilie Fellwock.

— Herr Waldemar Meyer hat mit dem Vortrage des Goldmark'schen Violin-Concertes in der „Société Royale d'Harmonie“ zu Antwerpen einen großen Erfolg erzielt. Der Künstler wird am 13. Januar im Berliner Concerthaus in seinem populären Beethoven-Abend unter Direction des Hofcapellmeisters Alois Schmitt aus Schwerin das Beethoven'sche Violin-Concert und die Fdur-Romanze zum Vortrag bringen.

— Die „Saalezeitung“ begrüßt unsere Leipziger Concertsängerin Frl. Clara Polscher mit den Worten: „Hatte man bisher in Frl. Clara Polscher das schöne entwickelungsfähige Talent zu würdigen, so zeigte sie sich diesmal auf dem Höhepunkte einer ersten Künstlerin. In dem dramatisch bewegten Liede „Mignon“ von Liszt bewies sie, daß auch außergewöhnlich entworfene und gestaltete Werke, wenn sie vollendet und geistreich ausgeführt werden, bei dem Publikum begeisterte Anerkennung finden. Frl. Polscher, mit warmem Applaus empfangen, verfügt über eine glockenreine ausgezeichnet geschulte Stimme, die immer den oft in schroffem Wechsel sich ablösenden eigenthümlichen Stimmungen des Werkes gerecht wurde. In ihren Vorträgen hörte man Gesang im schönsten Sinne des Wortes und trotz vollendeter deutlicher Aussprache nicht allein Declamation, wie es jetzt leider so oft der Fall ist. Ihr Erfolg war daher auch ein durchschlagender und die wiederholten Hervorrufe ließen sich nur durch eine Zugabe: „Lieber Schatz, sei wieder gut mir“ von Franz beschwichtigen.“

— Ueber die Sängerin Frl. Cäcilie Kloppenburg schreibt die „Emder Ztg.“: „Das gestrige Concert war ein Erfolg nach jeder Seite hin. In Frl. Kloppenburg lernten wir eine Sängerin kennen, deren herrliches Stimmmaterial und deren exacte Schulung im Verein mit der natürlichen Anmuth ihres Vortrags die Hörer von Anbeginn entzückten. Frl. Kloppenburg kam, sang und siegte; sie ist eine Sängerin par excellence und hat den guten Ruf, der ihr voraufging, vollauf gerechtfertigt. Sie verfügt über einen ganz bedeutenden Stimmumfang, und die weiche, ungepreßte Höhe, welche Altstimmen selten in solcher Schönheit eigen ist, und beim Vortrag einiger Nummern fast einen Mezzo-Sopran vermuthen ließ, ist nicht minder bewundernswerth, wie die volle, satte Tiefe der Stimme, die in dem Schubert'schen „Tod und das Mädchen“ so herrlich zur Geltung kam. Wenn die Wiedergabe der ersten Programmnummer (Lindenbaum von Schubert) noch ein ganz klein wenig unter der Befangenheit der Sängerin litt, so eroberten die folgenden Lieder das Publikum in Sturme. Man merkt, Frl. Kloppenburg fühlt und denkt beim Gesang, darum versteht sie es denn auch, durch ihren Vortrag hinzureißen. Sie lebt in ihren Liedern, von denen die ernsten, dramatisch belebten nicht minder wahr und packend von ihren Lippen klingen, wie die neckisch-heiteren. Jede einzelne Nummer des schönen Programms wußte die Künstlerin mit feinem Verständniß, mit so innigem Gefühl und bezauberndem Liebreiz vorzutragen, daß das zahlreich erschienene Publikum immer erneut zu rauschendem Beifall fortgerissen wurde. Die liebenswürdige Künstlerin dankte durch zahlreiche Zugaben und Wiederholungen. Möchte sie uns recht bald auf's Neue durch ihre schöne Kunst erfreuen.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Johann Strauß, dessen „Pasman“ die Berliner K. Oper gab, hat dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater die Partitur seines neuesten Werkes „Fürstin Ninetta“ eingesandt (Text von Wittmann und Julius Bauer). Director Fritzsche ging sofort an die Vorbereitung und die erste Aufführung soll schon in den letzten Januartagen stattfinden.

— Im Berliner kgl. Opernhause wird die zehnte Wiederkehr von Richard Wagner's Todestag (13. Febr. 1893) mit einer besonderen Feier begangen werden. „Rienzi“ geht nach der neu revidirten Partitur in vollständig neuer Ausstattung und Einrichtung in Scene.

Vermischtes.

— Im dritten Quartett-Abend der Herren Rappoldi, Grützmacher, Frohberg und Remmele am 9. Januar gelangten die Beethoven'schen Quartette Op. 18 Nr. 3 Ddur, Op. 132 Amoll und Op. 74 Esdur (Harfenquartett) zum Vortrag.

— Das dritte Berliner philharmonische Concert leitete wieder Herr Dr. Hans Richter. An Orchestercompositionen bot dasselbe die Euryanthen-Ouverture, das Parsifal-Vorspiel, den Mephistowalzer von Liszt und die Dmoll-Symphonie von Schumann, — durchweg in jener vornehmen künstlerischen Weise, wie sie dieses Dirigenten innerste Natur ist. Von großer und erhabener Weihe war das Wagner'sche Vorspiel, das mit seinen wundervoll gesättigten Tönen, in schöner Harmonie der einzelnen Theile in der Wirkung fast der des Bayreuther verdeckten Orchesters gleichkam. Neben diesem entzückte die Weber'sche Ouverture in ihrem ritterlichen Glanze

durch die kräftigen Accente ihrer Rhythmen und rührte durch die phantastische Geisterseherei des Mittelsatzes. Von außerordentlich sicherer Durchführung war auch der Mephistowalzer, der freilich trotzdem nicht so sieghaft wirkte wie vor vier Wochen die ungarische Phantasie, und dem vielleicht die Beimischung einer größeren Dosis „Teufeleien“ nichts geschadet hätte. Die Schumann'sche Symphonie bot einen trefflichen, durch die Sorgsamkeit der Ausführung ausgezeichneten Abschluß — Als Solist des Abends trat Hr. Reisenauer mit dem Dmoll-Concert von Mozart und zwei Schubert-Liszt'schen Uebertragungen auf. Die eine, der „Lindenbaum“, bot dem Spieler Gelegenheit zu poetischem Erfassen und zur Entwickelung eines sehr schönen Tones, dem ein leise grollendes Ungewitter erfolgreichen Gegensatz bot.

— Worms, 7. Dec. (Kammermusik-Concert.) Bei wohlgefülltem Saale fand gestern Abend im Casino das angekündigte Concert der HH. Concertmeister Schuster, Stieffel, Gaulé und Kündinger aus Mannheim im Verein mit der Concertsängerin Frl. Clara Polscher aus Leipzig unter Mitwirkung des Herrn Musikdirektors Kiebitz statt. Ihre Meisterschaft als Quartettisten, die überall, wo sich die genanten Herren bisher producirten, ganz unbestritten anerkannt wird, bewiesen dieselben dieses Mal durch die wirklich wundervolle Wiedergabe des Haydn'schen Quartetts Op. 64 Nr. 5 und eines Brahms'schen Quartetts in G-moll. Mit zwei Soli': einem Adagio von J. B. Viotti und einem melodiösen Mazourka-Caprice (Op. 314 Nr. 10) von Karl Böhm setzte Herr Concertmeister H. Schuster die virtuose Handhabung seines Instrumentes noch besonderes in das rechte Licht. Großen Reiz verlieh dem Concerte neben all' diesen vornehm gediegenen Darbietungen das Auftreten der so beliebten Künstlerin Frl. Clara Polscher als Liedersängerin. Die Dame concertirte bereits im vergangenen Jahre, wie man sich erinnern wird, hier mit dem glänzendsten Erfolge und darin lag auch — das l'appetit vient en mangeant bestätigend — der Beweggrund, die liebliche Erscheinung in dieser Saison auf's Neue von Leipzig zu uns zu bitten. Es waren sechs bezw. sieben Liedervorträge, drei der klassischen, vier der modernen Musikliteratur entlehnt, welche wir zu hören bekamen, deren jeder seinen eigenen Reiz hatte. Auf dem Programm standen die Lieder: „Italien“ von Mendelssohn, „Lieber Schatz, sei wieder gut mir“ von R. Franz, „Frühlingsnacht“ von R. Schumann, „Ich liebe Dich“ von F. Weingartner, „Elfenlied“ von H. Wolf und „Frühlingslied“ von P. Umlauft. Diesem Cyklus fügte durch den stürmischen Applaus veranlaßt, Frl. Polscher dann noch das reizende „Wiegenlied“ von Harthan zu. Was den Gesang der jungen Dame so außerordentlich vorteilhaft auszeichnet, das ist die Grazie des beinahe dramatischen Vortrags, die auf die deutliche Aussprache verwendete Sorgfalt, überhaupt die vollkommene, nicht mühsam, sondern wie selbstverständlich gehandhabte Technik, das temperamentvolle Eingehen auf die gesungene Poesie und last not least, der undefinirbare wohlige Klang der frischen Mezzo-Sopranstimme. Bei dem mehrmaligen Hervorruf lenkte deshalb nicht die kühle Kritik allein, sondern mehr noch das Gefühl die Beifall klatschenden Hände. Möge die treffliche Liedersängerin noch recht oft bei uns am Rheine Einkehr halten. Große Verdienste erwarb sich auch Herr Musikdirektor Kiebitz, dessen zartsinnige Begleitung jedem Accompagnateur zum vollendeten Muster dienen kann.

— Köln. Das 38. Weihnachtsconcert des Kölner Liederkranz fand, wie seine Vorgänger, in dem mit Zuhörern überfüllten großen Gürzenichsaale statt. Unter den Solisten sei zuerst Fräulein Therese Seil genannt, die nur soweit einen Beruf aus der Kunst macht, als sie stets bereit ist, ihr anmuthendes Geigenspiel im Dienste der Wohlthätigkeit zu verwenden. Sie spielte mit hübschem Ton und warmem Ausdruck Bruch's Romanze und zwei Stücke von Ries und Wieniawsky, unter denen das erste am besten gelang. Dr. Neitzel legte seine bekannten pianistischen Vorzüge in dem neuerdings selten gehörten Dmoll-Concert von Mozart und in Tausig's Bearbeitung der Weber'schen Aufforderung zum Tanz sowie in einer Zugabe an den Tag. Ein zu seltener Gast in der Rheinmetropole ist die Concertsängerin Frau Frieda Höck-Lechner aus Karlsruhe, die, obschon sonst vielbeliebt und im Oratorien- und Liedergesange wie wenige beschlagen, bei uns erst einmal, und zwar in einem Concert des Kölner Männergesangvereins aufgetreten ist. Sie verfügt über eine ausgiebige, metallreiche Sopranstimme, die namentlich in der hohen Lage und im Piano großen Klangreiz entfaltet, daneben auch die volle, für den Concertgesang nöthige Fertigkeit besitzt. Ihren Vortrag zeichnet stete Empfindungswärme aus, die sich an angemessenen Stellen zu dramatischem Affect steigert. Vor Kurzem machte ein Beweis ihrer musikalischen Schlagfertigkeit viel von sich reden. Infolge eingetretener Hindernisse, welche das Hoftheater ebensowenig wie das Stadttheater verschonen, sagte in Karlsruhe die Vertreterin der Gutrune in der Götterdämmerung ab, Felix Mottl, der geistesgegenwärtige Pilot der Karlsruher Oper, erinnerte sich, daß Frau Höck ihre Laufbahn einst auf den weltbedeutenden Brettern begonnen hatte, und trug ihr die verwaiste Partie an, die von ihr in kürzester Frist erlernt und mit großem Erfolg dargestellt wurde. Aber auch als jene Hindernisse um sich griffen und die zweite Norne nöthigten, ihre schicksalsschwere Seilknüpferei einzustellen, füllte Frau Höck nach weniger Stunden Arbeit die Lücke aus. Und als auch die zweite Rheintochter sich unpäßlich meldete, lernte sie auch diese musikalisch überaus schwierige Parthie. Der Fall, daß eine Sängerin an einem Abend in drei wichtigen Parthieen aufgetreten ist, steht in den Annalen der Theatergeschichte wohl vereinzelt da, er übertrifft die griechische Theatergewohnheit noch um eine dritte Rolle. Frau Höck sang zuerst Recitativ und Arie „Welche Labung“ aus Haydn's „Jahreszeiten“, dann drei Lieder von Hirsch, v. Koß und Krug-Waldsee, denen sie, durch stürmischen Beifall genöthigt, eine Zugabe in Gestalt eines Wiegenliedes von Zerlett folgen ließ. Der übrige Teil des Programms gehörte mit Ausnahme der Mignon-Ouvertüre von Thomas, welche von der Beuthan'schen Kapelle klangschön ausgeführt wurde, ausschließlich dem Vereinschor und seinem neuen Dirigenten Karl Hirsch. Ohne Zweifel steht diesem außer einer beträchtlichen Erfahrung diejenige Sonderanlage für die Chorleitung zu Gebote, die ihn befähigt, einen der ersten kölnischen Vereine, der schon in seinem trefflichen Sängermaterial einen großen Vorzug besitzt, dauernd auf seiner Höhe zu erhalten.

Kritischer Anzeiger.

Harthan, Hans. Op. 30. Sonntags am Rhein. Gedicht von Rob. Reinick, für gemischten Chor mit Begleitung des Pianoforte. Breslau, J. Hainauer. Clavierauszug Mk. 2.—. Stimme à Mk. —.15.

Von schönen Stimmen vorgetragen und gut einstudirt muß dieser Chor von guter Wirkung sein. Die Clavierbegleitung dazu ist leicht ausführbar und trägt die Harmonie.

Diebold, Johann. Op. 45. Ein Lied im höhern Chor (Phil. 2. 10. 11. von Gerock). Cantate für Gesang-Soli, Männer-, Frauen- und gemischten Chor, Clavier und Orgel (Harmonium). Düsseldorf, L. Schwann'sche Verlagshandlung.

Wir bedauern, daß uns für vorliegende Cantate anstatt die vollständige Partitur, nur eine Directionsstimme zugesandt wurde; unter solchen Umständen können wir über das Werk nicht viel sagen, dennoch glauben wir nicht zu irren, wenn wir das Opus als vorzüglich bezeichnen, die eine geschickte Meisterhand errathen läßt.

H. Kling.

Zöllner, Heinrich. Op. 55. Indianischer Liebesgesang (deutscher und englischer Text) für Männerchor und Orchester. Leipzig, C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (R. Linnemann).

Der fleißige Tondichter puplicirt hier wieder ein Opus, zu dem er wirklich Melodien der Indianer gewählt und frei bearbeitet zu haben scheint. Der Text ist aus Longfellow's Hiawatha gewählt. Bekanntlich haben die Melodien der wilden Völker etwas Monotones, Zöllner hat selbstverständlich durch seine geistvolle Bearbeitung diese Einförmigkeit beseitigt und ein effectreiches Tonwerk geschaffen, das den größern Männerchören gewiß sehr erwünscht kommen wird. Dasselbe liegt auch im Clavierauszug vor und wird in dieser Gestalt ebenfalls von guter Wirkung sein. Es bietet nicht übermäßige Schwierigkeiten, aber ein tüchtiger Männerchor ist erforderlich. Tritt noch ein Orchester hinzu, so wird die Wirkung großartig, wie wir dies bei der Aufführung des Werkes vom Leipziger Pauliner-Verein selbst erlebt haben.

S.

Michaelis, A. Die Grundlehren der Harmonie. Ein Führer durch den Dreiklang und Septimenaccord mit Uebungsaufgaben zur schriftlichen Bearbeitung. Leipzig, Verlagsinstitut (Louis Stefke).

Der schon durch mehrere Lehrbücher ehrenvoll bekannt gewordene Autor dieser kleinen Schrift erfüllt hierdurch den Wunsch zahlreicher Dilettanten, die einen Blick in die Harmonie thun und sich einige Accordkenntniß verschaffen wollen. Nach Darlegung der Intervallenverhältnisse construirt Michaelis die Dreiklänge und Sep-

timenaccorde der Dur- und Moll-Tonleiter und giebt Anleitung zum Moduliren. Auch lehrt er die Umkehrung und Bezifferung der Accorde. Letztere ist aber Dilettanten ganz entbehrlich und hätten dafür lieber die Vorhalte gelehrt werden sollen, die Michaelis für nicht erforderlich hält. Oftmals werden aber junge Musikschüler, namentlich Clavierspieler, von hart dissonirenden Vorhalten so empfindlich berührt, daß sie dieselben für falsche Noten halten, eventuell auch wohl zu berichtigen suchen, wie ich es selbst an Schülern erlebt habe. Kenntniß der Vorhalte klärt darüber auf und wird auch Einfluß auf die Vortragsweise ausüben. Dennoch kann aber diese kleine Schrift von 100 Duodezseiten Dilettanten empfohlen werden. S.

Scholz, Bernhard: Op. 62. Drei Lieder von F. A. Muth, für vierstimmigen Männerchor. Frankfurt a. M. B. Firnberg.

Nr. 1. Am Alpensee. Partitur M. —.80. Stimmen M. —.80. Nr. 2. Wanderfahrt. Partitur M. —.80. Stimmen M. 1.—. Nr. 3. Sonnabendgeläute. Partitur M. —.80. Stimmen M. 1.—.

Die Männerchorlitteratur wird von Jahr zu Jahr immer reicher derart, daß die Vereinsdirigenten bald gar nicht mehr wissen, wo sie zuerst angreifen sollen und die Wahl der zu vortragenden Chöre gewiß viele Mühe bereitet, um unter dem großartigen Vorrath das Richtige zu treffen. Nun aber, wer Vieles bringt, bringt Vielen etwas und so verhält es sich auch hier. Uns gefiel am meisten Nr. 3. Diese Composition ist aus dem Ganzen gearbeitet, meisterlich und klingt recht schön. Doch auch die anderen Chöre sind bestens zu empfehlen.

Schaper, Gustav: Op. 13 und 14. 60 Präludien für Orgel oder Pedal-Harmonium, zum Gebrauch für Kirche, Schule und Haus. Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag.

Diese Präludien können wir Allen, die Treffliches, Echtes und gut Musikalisches lieben, von Grund aus bestens empfehlen.

Zöllner, Heinrich: Op. 50. Hymnus der Liebe, für gemischten Chor, Baryton-Solo und großes Orchester. Clavierauszug. Leipzig, C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (R. Linnemann).

Den Text, zu diesem „Hymnus der Liebe, hat der Componist selbst gedichtet und dazu eine der Dichtung entsprechende Musik geschrieben, die sehr wirkungsvoll ist und sehr schöne, ergreifende Stellen enthält.

Für Gesangvereine bietet die Zöllner'sche Composition eine recht dankbare, beachtenswerthe Concertnummer.

Richter, Alfred: Op. 17. Valse-Caprice, für Pianoforte. Leipzig, C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (R. Linnemann). Pr. M. 1.80.

Dieser flott componirte Walzer ist nur fertigen Clavierspielern zugänglich und diesen als brillantes Salonstück bestens zu empfehlen. H. Kling.

Aufführungen.

Aachen, den 15. Decembr. III. Städtisches Abonnement-Concert unter Leitung des städtischen Musikdir. Herrn Eberhard Schwickerath. Symphonie Nr. 5, Cmoll von Beethoven. Requiem für vier Solostimmen, Chor und großes Orchester von Verdi. Solisten: Fräulein Elisabeth Leisinger, Hofopernsängerin aus Berlin; Frl. Charlotte Huhn, Opernsängerin aus Köln; Herr Willy Birrenkoven, Opernsänger aus Köln, Herr Rudolf von Milde, Concertsänger aus Weimar.

Berlin, den 16. December. Loewe-Verein, zur Feier Ludwig Giesebrecht's, des langjährigen dichterischen Freundes Loewe's. (Sämmtl. Compositionen von C. Loewe.) Einleitung zum Oratorium „Der Meister von Avis". (Herr Bruno Dehn.) Preußens Huldigung. (Männerchor.) Aus dem „Bergmann". (Frau General Schroeder.) Honoria-Arie aus den „Sieben Schläfern". (Frau Herrmann-Praetorius.) Palaestrina-Arie aus dem gleichnamigen Oratorium. (Herr Hofopernsänger Fritz Bußmann.) Thurm-Elfen oder das Geheimniß der Liebe, Duett. (Frau General Schroeder und Frl. Helene Schroeder.) „Aus Egyptenlande", Sextett aus den Festzeiten. (Frau Herrmann-Praetoris, Frau General Schroeder, die Herren Bußmann, Schumacher, Hutt, Huwe. (Sämmtliche Dichtungen von Ludwig Giesebrecht.) Cello-Solo a) Schlummerlied. (Schumann-Davidoff.) b) Menuett. (Valensi.) (Herr Cellovirtuose Bernhard Schmidt.) Scene aus Th. I des Oratoriums „Der Segen von Assisi"; — Franz von Assisi. (Gem. Chor. Herr Dr. Oskar Schneider.) Chor: „Von duftigem Myrthenzweig" aus den „Aposteln von Philippi". (Männerchor.) (Sämmtliche Dichtungen von Ludwig Giesebrecht.) Ansprache des Vorsitzenden Dr. Runze: Die Bedeutung Ludwig Giesebrecht's. Gmoll-Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Satz I. II. (Die Herren Bruno Dehn, Concertmeister Th. Krelle, Bernhard Schmidt.) Hiob-Arie: „Da Hiob nun gerecht sich hielt". (Frau General Schroeder.) Aus Loewe's Oper Malek-Adhel: Montmorency-Arie (Herr Fritz Bußmann); Mathilden-Arie (Frau Herrmann-Praetorius); Duett (Frau Herrmann-Praetorius, Herr Bußmann); Carmel-Arie (Frau Herrmann-Praetorius); „Es strahlet die Schönheit" (Männerchor).

Breslau, den 14. Novbr. Tonkünstler-Verein. III. Musik-Abend. Faschingsschwank aus Wien, Op. 26 von Schumann. Lied des Pagen (aus den Hugenotten) von Meyerbeer. „Du rothe Rose" von Leßmann; „Am Rhein und beim Wein" von Ries, für Tenor. Ballade, Amoll Op. 47, Nr. 1 für Violine und Clavier von Becker. Romanze, Adur für Violine und Clavier von Bronsart. Lohengrin's Erzählung für Tenor von Wagner. Liebestreu von Brahms; Murmelndes Lüftchen von Jensen; Dem Herzallerliebsten von Taubert für Sopran. Trio, Op. 114, für Clarinette, Clavier und Violoncello (zum ersten Male) von Brahms. Vortragende: Frl. Martha Faulhaber aus Glatz und die Herren Dr. Erich Freund (Tenor), Fabian (3), Heyer, Cello (5), Kuron (Begleitung), Dr. H. Steinitz (1 und 5), Wiedemann, Clarinette (Nr. 5).

Cassel, den 9. December. III. Abonnements-Concert der Mitglieder des Kgl. Theater-Orchesters, zum Vortheil ihres Unterstützungsfonds. Symphonie Nr. 4, in Emoll (zum ersten Male) von Brahms. Arie aus „Il Re pastore" von Mozart. (Frl. Elisabeth Leisinger vom Kgl. Opernhaus in Berlin.) Ouverture: „Der römische Carneval" von Berlioz. Lieder mit Pianobegleitung: „An das erste Schneeglöckchen"; „Unbefangenheit" von Weber; „Neue Liebe" von Rubinstein. (Fräulein Elisabeth Leisinger.) Adagio aus dem Concert für Harfe mit Orchesterbegleitung von Reinecke (zum ersten Male), vorgetragen von Herrn Deyerberg, kgl. Kammermusiker. Lieder mit Pianobegleitung: „Wohin" von Schubert; „Vorabend" von Cornelius; „Vergebliches Ständchen" von Brahms. (Frl. Elisabeth Leisinger.)

Chemnitz, den 31. October. II. geistliche Musikaufführung des Kirchenchores zu St. Jakobi unter Mitwirkung von Frau von Lauppert-Martin, Sopran, Herrn Organist W. Hepworth und der Singacademie. Leitung: Theodor Schneider. Präludium für Orgel von Rink. Choral: Ein feste Burg ist unser Gott. Einstimmig von Dr. Martin Luther. (Singacademie und Kirchenchor.) Ave verum corpus von Mozart. Arie der Katharina mit Chor der Nonnen aus dem Oratorium: Luther in Worms, Op. 36 von Meinardus. (Frau von Lauppert-Martin.) Fuge über den Choral: Allein Gott in der Höh' 2c. von Bach. Benedictus aus der 16 stimmigen Messe von Grell. (Mitglieder der Singacademie.) Zwei geistliche Gesänge für dreistimmigen Knabenchor: Nun weiß und glaub' ich feste; Dort ist mein Theil und Erbe von Kittan. Zwei geistliche Lieder für eine Sopranstimme: Jerusalem von Meinardus; Wo du hingehst, da will auch ich hingehen Op. 60 von Becker. (Frau von Lauppert-Martin.) Agnus Dei für vier Solostimmen und gemischten Chor von Kunstmann. (Singacademie und Kirchenchor.)

Genf, den 13. November. Großes Concert, gegeben von M. O. Barblan, Organiste de la Cathédrale mit M. Ad. Rehberg, Violoncellist und Choeur Russe, sous la direction de M. Spassovhodsky. Prélude tiré de Op. 89 (Orgue) von Kirchner. Largo de la sonate Op. 65 (Violoncelle) von Chopin. Aria (Violoncelle) von Durante. Hosanna (Chœur) von Starorousky. Chœur des Chérubins (Chœur) von Bortniansky. Louanges au Seigneur (Chœur) von Lomakine. Notre Père (Chœur) von Lwoff. Prélude pour un choral (cantique 67 du psautier) (Orgue) von Bach. Allegro moderato tiré de Op. 50 (Orgue) von Guilmant. Adagio (si min.) (Violoncelle) von Bach. Concerto XXIX (Chœur) von Bortniansky. Fantaisie en do min. (Orgue) von Thiele.

Gera, den 24. October. I. Kammermusik-Abend. Quartett für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell Op. 18 von Beethoven. Air und Gavotte für Violoncell mit Clavierbegleitung von Bach. Großes Trio für Clavier, Violine und Violoncell Op. 49, Dmoll von Mendelssohn. Ausführende: Herr Hofcapellmeister Kleemann (Clavier), Herr Concertmeister Jäger (Violine 1) und die Herren Hofmusiker Grümmer (Violine 2), Seipel (Bratsche) und Friedrichs (Violoncell). (Blüthner, Flügel.) — 23. Novbr. Musikalischer Verein. Concert. Dirigent: Kleemann. Symphonie Nr. 7, Cdur von Haydn.. Concert für die Violine, Op. 26 Gmoll von Bruch. (Fräulein Edith Robinson aus Leipzig.) Altdeutscher Schlachtgesang für einstimmigen Männerchor und Orchester von Rietz. Clavierstücke: Ballade, Emoll von Reinecke; Thème varié von Paderewski. (Herr Fritz von Bose aus Leipzig.)

Vorspiel zur Oper „Boabdil“ von Moszkowski. Violinstücke mit Clavierbegleitung: Romanze von Svendsen; „Hejre Kati“, Scène de la Csárda von Jenö Hubay. (Fräulein Robinson.) Phantasie für Pianoforte, Chor und Orchester, Op. 80 von Beethoven. (Clavier: Herr von Bose. (Blüthner, Flügel.)

Halberstadt, den 10. November. Oratorien-Verein, große Musik-Aufführung: „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Solisten: Frl. A. Böttcher aus Leipzig (Sopran); Frau Stoebe-Spiegelberg aus Halberstadt (Alt); Herr J. Wolff aus Köln (Tenor); Herr R. Settekorn, Hofopernsänger aus Braunschweig (Baß).

Karlsruhe, den 10. December. Museumsgesellschaft. Musikalische Abendunterhaltung unter Mitwirkung der Concertsängerin Frau Frieda Höck, der Großh. Hofopernsängerin Fräulein Friedlein, des Großh. Kammersängers Herrn Rosenberg, des Concertsängers Herrn Römhildt, des Großh. Hofconcertmeisters Herrn Deecke, der Großh. Kammermusiker Herren Schübel und Hoitz, des Großh. Hofmusikers Herrn Hubl, sowie des Herrn Professor Ordenstein, Director des Conservatoriums für Musik. Quintett (Es dur Op. 44) von Schumann. (Die Herren Ordenstein, Deecke, Hubl, Hoitz und Schübel.) Liebeslieder, Walzer für 4 Singstimmen mit 4händiger Pianofortebegleitung Op. 52 (nach Texten aus Polydora von Daumer) von Brahms. (Frau Höck, Frl. Friedlein, Herren Rosenberg und Römhildt.) Lieder: „Wie könnt' ich die schönsten Sträuße winden“ von Mottl; „Heraus“ von Lachner. (Frau Höck.) Ungarische Rhapsodie (Nachgelassene Werke, Manuscript) zum ersten Male für Clavier, Violine und Violoncello von Liszt. (Die Herren Ordenstein, Deecke und Schübel.) Gesänge aus „Mittelhochdeutsches Liederspiel“ für 4 Singstimmen mit Pianofortebegleitung (neu, zum ersten Male) von Umlauft. (Frau Höck, Frl. Friedlein, Hrrn. Rosenberg u. Römhildt.) (Concertflügel von Bechstein.)

Magdeburg, den 7. Novbr. Viertes Concert im Logenhause Ferdinand z. Gl. „Leonore“, Symphonie Nr. 5 E dur von Raff. Arie aus „Figaro's Hochzeit“ von Mozart. Variationen aus dem Streichquartett A dur Op. 18, Nr. 5 von Beethoven. Lieder: Vorabend; Erwachen aus den Brautliedern von Cornelius; Schottisches Lied von Beethoven; Comment disaient-ils? von Liszt. Entre-Act aus „König-Manfred“ von Reinecke. Lieder: Lauf der Welt von Grieg; Frühlingsnahen von Giehrl; Winterlied von Koß. Ouverture zu „Egmont“ von Beethoven. Solistin: Fräulein Marie Berg aus Nürnberg. — 20. Novbr. (Totenfest). Chor: Rebling hoher Kirchengesangverein. Soli: Frl. Wehe (Sopran), Herr Heiligtag (Bariton) aus Magdeburg. Ein deutsches Requiem nach Worten der heiligen Schrift für Soli, Chor und Orchester (Orgel ad libitum) von Johannes Brahms. — 10. Decbr. Kaufmännischer Verein. III. Concert. Ouverture zu „Leonore“ (Nr. 3) von Beethoven. Lieder: Widmung von Schumann; „Wohin mit der Freud'?“ von Kauffmann; Kinderlied von Berger. Violinconcert D dur Op. 35 von Tschaikowsky. Larghetto aus dem Clarinettenquintett von Mozart. (Clarinette: Herr Albin Elst.) Lieder: Italien von Mendelssohn; Wiegenlied von Harthan; Frühlingslied von Umlauft. Violin-Soli: Romanze von Svendsen; Zigeunerweisen von Sarasate. Einleitung zum 3. Act von „Lohengrin“ von Wagner. Solisten: Fräulein Clara Polscher aus Leipzig; Herr Felix Berber, hier. (Concertflügel von Julius Blüthner.)

Moskau, den 17. September. 13. Concert. 2. Symphonie von Tschaikowski. Ouverture „Dimtri Donskoi“ von Rubinstein. 2. Violin-Concert von Wieniawski. (H. Petschnikow.) Orientalische Tänze von Blaramberg. Tarantelle von Cui. Adagio élégiaque von Wieniawski. Fantaisie norvegienne von Lalo, Violin-Solo H. Petschnikow. — 21. September. 14. Concert. Musette et Tambourin des „Fêtes d'Hébé“ von Rameaux. Bourrée von Bach. IV. Concert von Händel. Gavotte von Padre Martini. Ballet a. d. Op. „Paris und Helene“ von Gluck. Gretry, Schaarwach a. d. Op. „Die beiden Geizigen“, von Haydn: Largo. Menuet von Boccherini. Ouverture „Figaro's Hochzeit“ von Mozart. Ballet a. d. Op. „Anacréon“ von Cherubini. Ouverture a. d. Op. „Horatius Cocles“ von Mehul. „Gratulations-Menuet“ von Beethoven. Moment musical von Schubert. Marsch Op. 108 von Mendelssohn. — 24. Sept. 15. Concert. Scènes hongroises (2. Suite) von Massenet. Ouverture zu Puschkin's Drama „Boris Godunow“ (unter Leitung des Componisten) von Jury von Arnold. Serbische Phantasie von Rimsky-Korsakow. Hymne an Victor Hugo für Chor und Orchester von Saint-Saëns. Ouverture „Hermann und Dorothea“ von Schumann. Zigeunerleben (Chor) von Mendelssohn. Chöre von Haydn.

Münster, den 17. Decbr. IV. Vereins-Concert unter Leitung des Herrn Professors Dr. J. O. Grimm und unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Johanna Beck aus Frankfurt am Main und der Pianistin Frl. Lydia Ramsler aus Münster. Eine Faust-Ouverture von Wagner. Aus „Orpheus“: Scene in der Unterwelt; Recitativ und Arie „Ach, ich habe sie verloren“ von Gluck. (Fräulein Beck.) Concert für das Pianoforte A moll Op. 54 von Schumann. (Fräulein Ramsler.) Lieder: Waldesgespräch von Schumann; „Dort in den Weiden“ von Brahms; Das Mädchen und der Schmetterling von d'Albert. (Fräulein Beck.) Rondo capriccioso Op. 14 von Mendelssohn. (Fräulein Ramsler.) Chor „Fallt mit Danken“ aus dem Weihnachts-Oratorium von Bach. Symphonie G moll von Mozart. (Flügel — Knake.)

Rom, den 15. December. Deutscher Künstlerverein. Beethoven-Feier. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. (Chor.) Schluß-Scene aus „Egmont“ a) Melodram, b) Siegessymphonie. (Egmont: Herr Dr. Amelung.) „Neue Liebe“ Lied für Tenor. (Herr Davison.) Opferlied für Barytonsolo mit Chor. (Baryton: Herr Dr. Amelung; Cellosolo: Herr Katsch.) Kreutzersonate. (Violine: Frau Spiro.) Bundeslied für Soli und Chor. (Soli: Herren Davison und Hecht.) Sämmtliche Compositionen von Ludwig van Beethoven. Leitung der Chöre und Begleitung der Soli: Herr Dr. Spiro, Begleitung der Chöre: Herr Bretschneider.

Salzburg, den 15. November. Concert Marcello Rossi, kaiserlicher und königlicher Kammervirtuose, unter Mitwirkung des Fräulein Friederike Mayer und des Herrn Emil Weeber. Sonate von Fischhof. (Rossi-Weeber.) Agathe's Arie aus „Freischütz“ von Weber. (Fräulein Mayer. Concert von Paganini. (Rossi.) En courant von Godard. Scherzo-Valse von Moszkowski. (Weeber.) Romanze von Ries; Bagatelle von Rossi. (Rossi.) „Mit Myrthen und Rosen“ von Schumann. „Meine Liebe ist grün“ von Brahms. „Im Sommer such' ein Liebchen Dir“ von Rossi. (Frl. Mayer.) Rhapsodie von Liszt. (Weeber.) Abendlied von Schumann; Bolero von Moszkowski. (Rossi.)

Stuttgart, den 29. November. I. Kammermusik-Abend der Herren Pruckner, Singer und Seitz unter Mitwirkung von Herrn Prof. Wien. Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell, A moll, Op. 43 von Kiel. Phantasie für Pianoforte und Violine, Op. 159 (über das Lied „Sei mir gegrüßt“) von Schubert. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, B dur, Op. 97. von Beethoven. (Flügel von J. Blüthner.) — 16. December. I. Quartett-Soirée der Herren Singer, Künzel, Wien und Seitz, unter Mitwirkung der Herren: Kammermusiker Carl Herrmann, Hofmusiker Horstmann, W. Hubl, Klein und Kammermusiker Schoch. Quartett, A dur (Köchel-Verz. 464) von Mozart. Serenade, D dur, Op. 8, für Violine, Bratsche und Violoncello: Septett, Es dur, Op. 20, für Violine, Bratsche, Horn, Clarinette, Fagott, Violoncello und Contrabaß von Beethoven.

Ulm, den 10. December. Liedertafel. Concert in der Tuchhalle unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Mathilde Haas aus Mainz, des Streichquartetts der Herren Künzel, Jakob, Klein, Seitz, sämmtlich Mitglieder der Kgl. Hofcapelle in Stuttgart. Quartett in C moll, Op. 18 Nr. 4 von Beethoven. Gesang: Er ist gekommen, von Franz; Wiegenlied von Wagner. (Frl. Math. Haas.) Quartett: Variationen über: „Der Tod und das Mädchen“ von Schubert. Cello-Vorträge: Largo von Händel; Serenade von Sitt; Elfentanz von Popper. (Herr Seitz.) Gesang: Die junge Nonne von Schubert. (Frl. M. Haas.) Violin-Vorträge: Berceuse von Neruda; Mazurka von Zarzycki; Die Biene von Schubert. (Herr Künzel, Kammermusikus.) Gesang: Esthnisches Volkslied von Rosenhain; Das Mädchen und der Schmetterling von E. d'Albert. Quartett: Andante von Tschaikowsky; Vivace von Haydn.

Weimar, den 15. December. Zum Vortheil des Kirchenbaufonds. Requiem von Mozart. Soli: Fräulein Julie Müllerhartung; Frau Hessenland-Formaneck; Herr Zeller; Herr Bucha. Orgel: Herr Stadtorganist Werner. Chor: Chorverein, Singacademie, Kirchenchor unter Mitwirkung einiger Herren Bürgerschullehrer. Orchester: die Großh. Musikschule und einige Mitglieder der Großh. Hofcapelle. Leitung: Professor Müllerhartung.

Würzburg, den 20. November. Kgl. Musikschule. I. Morgenunterhaltung. Streichquartett in D dur, Op. 18 Nr. 3 von Beethoven. (Al. Gareis, Ernst Rech, Ferd. Ris, Ed. Schwartz.) Larghetto aus Op. 108 für Clarinette und Clavier von Mozart. (A. Grünsfelder, Arno Stark.) Duett „Ich harrete des Herrn“ aus dem „Lobgesang“ Op. 52 von Mendelssohn. (Math. Binder, Gertrud Hennings; Clavier: Klara Röhmeyer.) Zwei Stücke für Violine und Clavier: Recitativ und Adagio Op. 28; Barcarole Op. 135 von Spohr. (Arno Stark, Max Pracher.) Idille für Flöte, Horn und Clavier, Op. 34 von Doppler. (Phil. Leckert, Gg. Fischer, Jos. Herold.) Claviersolo: „La Fileuse“ Op. 157 von Raff. (Toni Neuburger.) Quintett für Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott und Horn Op. 81 von Onslow. (Mich. Häfelein, Paul Geigenscheder, Joh. Konrad, Gg. Hünekopf, Paul Rembt. — 7. December. Königl. Musikschule. III. Concert. Die Jahreszeiten von Haydn. Personen: Simon, ein Pächter (Baß), (Herr Richard Schulz-Dornburg); Hanne, seine Tochter (Sopran), (Frau Pia von Sicherer, Concertsängerin aus München); Lukas, ein junger Bauer (Tenor), Herr Franz Litzinger, Kammersänger aus

Düsseldorf. (Chor von Landvolk und Jägern.) Direction: Dr. Kliebert. Orchester: 55 Instrumentalkräfte, Chor unter Mitwirkung kunstsinniger Damen und Herren 170 Sänger.

Zerbst, den 20. November. Concert des hiesigen Kirchenchores unter Leitung des Chordirectors Franz Preitz und Mitwirkung von Klara Toberentz, Frau Marg. Preitz und Herrn Organist Heerhaber, sowie anderer hiesiger Gesangskräfte. Allegro moderato e serioso für Orgel von Mendelssohn. (I. Satz a. d. Fmoll-Orgelsonate.) Choral: „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen!“ von Crüger. Beati mortui von Mendelssohn. (Motette für Männerchor a capella.) „Mache mich selig, o Jesu!“ von Becker. (Geistl. Lied für Sopransolo und vier Knabenstimmen mit Orgelbegl.) „Ecce, quomodo moritur justus“ von Jacobus Gallus. (Motette a capella.) Choralvorspiel für Orgel zu: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“ von Töpfer. Choral aus der „Matthäuspassion“ von Bach. „Verlaß mich nicht“ von Nicolai von Wilm. (Gebet für Altsolo mit Orgelbegl.) „Ich hebe meine Augen auf“, Psalm 121, 1—4 von Franke. (Motette für Männerchor a capella.) Adagio für Orgel von Merkel. Requiem aeternam von Fasch. (Motette für 8stimmigen Chor und 8 Solostimmen.)

Berichtigung.

Zu den in Nr. 50 besprochenen Weihnachtsliedern des Herrn Prof. Sering ist zu bemerken, daß derselbe auch sieben selbst componirte Lieder eingereiht hat.


Kataloge
mit
Probetakten
über
Wiener-Musik gratis
und franco
OTTO MAASS
Musikalien-Handlung
Wien, VI. Maria-
hilferstr. 91.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 18. Januar 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

—— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. ——

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 3.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Das Partiturenstudium.

Einige Andeutungen für junge Musiker

von **Emil Krause.**

(Fortsetzung.)

II.

Ein Blick auf die Orchester-Bethätigung bei der Vocalmusik.

Den ältesten Chorwerken wurden einzelne Instrumente als Stütze beigegeben. Erst nach und nach entwickelte sich die Instrumentalbegleitung bei den Chören wie den Sologesängen selbstständiger. Da das Orchester, wie in Capitel I. gesagt, anfänglich nur ein bescheidenes sein konnte, war seine Begleitung zum Gesange eine in den meisten Werken nur dürftige. Zunächst bestand das Accompagnement aus Streichinstrumenten, die dem Gesange des Chor's Note für Note folgten und nur da, wo die Stimmen pausirten, sich in kleinen, aus den Motiven der Composition herleitenden Zwischenspielen ergingen. Einzeln freilich begegnet man schon Ausnahmen, die beweisführend dafür sind, daß die Tonsetzer ein abwechslungsreiches Colorit der Instrumentation dem Gesange gegenüber erstrebten. Die einzige wesentlich wirkende Selbständigkeit des sonst nur begleitenden Orchesters ruhte in den kurzen, recht oft einem oratorischen Concertwerke voraufgehenden Einleitungssatze (der Symphonia). Auch die Oper eines Monteverdi und Anderer zeigt schon das frühzeitige Streben nach reicher Instrumentation.

Da sich im Laufe der Zeit die Nothwendigkeit einer reicheren Ausstattung der Begleitung beim Chor wie beim Sologesange mehr und mehr geltend machte, wurde die schon frühzeitig in Anwendung gebrachte Orgel und das Clavier zu diesem Zwecke oft verwendet. Das Studium des Accompagnements cultivirte man frühzeitig, und so waren die Musiker bald in der Lage, diese Ausfüllung, die sich streng an den bezifferten Baß zu halten hatte, nach den von den Componisten gegebenen Scizzen zu extemporiren.

Bei den Oratorien von Carissimi und Schütz (die Vorgänger Händel's und Bach's) finden sich sowohl selbstständig ausgeführte Orchester-Begleitungen, als auch einfache Bässe für die Ausfüllung. Bei der „Historia" von Schütz werden die Chöre ohne Begleitung, die Sologesänge aber mit Orgel gesungen. Schütz's „Sieben Worte" bringt zu den Chören eine Orchesterbegleitung, ebenso Carissimi's „Jephta" u. s. w. Der Fortgang der Instrumentation erstreckt sich zuerst auf die Hoboen, Flöten, Trompeten 2c. Posaunen kamen nur vereinzelt vor, wie dies bereits bei der Instrumentalcomposition gesagt, und so fanden sich auch bei Händel und Bach successive die einzelnen Blas-Instrumente zu dem Streichkörper ein; dennoch waren auch die Werke dieser Componisten, wie diejenigen ihrer Zeitgenossen auf die Ausfüllung durch Orgel und Clavier angewiesen. Hoboe und Flöte wurden recht oft zur Verdoppelung der Violinen benutzt und traten nur selbstständig bei den, zwischen den Chören stehenden Solosätzen auf, und zwar hier häufig obligat, so daß sie zum Sologesang in ein duettartiges Verhältniß standen. Händel und Bach haben jedoch kein einziges oratorisches Werk geschrieben, daß ohne Hinzuthun von Füllstimmen zur Ausführung gebracht werden könnte.

So hat z. B. — die Matthäus-Passion zwei Orchester und doch muß hier der Tonkörper durch Hinzuthun von Orgel und Clavier erst vollständig gemacht werden. Man hat diese älteren Werke der Heroen verschiedentlich neu instrumentirt und zwar dies im Hinblick auf die reicheren

Klangmittel unseres Orchesters und in Berücksichtigung der unseren heutigen Musikern ungewohnten Schreibart des vom Componisten nur Angedeuteten. — Auch sind die zur Zeit Bach's angewandten Instrumente, wie „Laute, Viola da Gamba, Corno di Caccia u. s. w., ebenfalls die hohen Trompeten, ganz außer Gebrauch gekommen und müssen daher durch andere ersetzt werden. Ferner ist die Bauart der Kirchen unserer Zeit klanglich, dem Zusammenwirken der Orgel mit dem Streichorchester ungünstig, und so beseitigte man die Orgelpartie gänzlich und übertrug dieselbe den modernen Instrumenten. Es liegt ein eigener, der Orgel entsprechender Klang in der Zusammenstellung von zwei Flöten, zwei Clarinetten und zwei Fagotten; doch darf dieses Klangmaterial nicht zu häufig angewendet werden, damit nicht ein zu moderner Character, der diesen Compositionen fremd ist, auftritt. — So hat z. B. Mozart mit Vorliebe Händel's „Messias", „Alexanderfest", „Cäcilien-Ode", „Acis und Galathea" theils anders instrumentirt. Weitere Bearbeitungen Händel'scher Oratorien brachten Adam Hiller (1726—1804), Schicht (1753—1823), Mosel (1772—1844) und später bis in unsere Zeit Friedrich Schneider (1786—1853), Müller (1801—1858), Rietz (1812—1877), Robert Franz u. s. w. An die Bearbeitungen Bach's ging man später als an die Händel's.

Gleichen Schritt mit der Orchester-Entwickelung bei der Instrumentalmusik ging auch die Behandlung der Instrumente beim Chor, z. B. hat Haydn in seiner „Schöpfung" das Orchester auf Grund der weiteren Mittel ausgearbeitet. Hier kommt es zu einer characteristischen Zeichnung der Situation durch die Instrumente, wovon unter Anderem die „Vorführung des Chaos" in der Schöpfung den vollgiltigsten Beweis liefert. Schon Händel und Gluck boten Einzelnes dieser Art, Ersterer in seiner „Semele", Letzterer unter anderem in seiner „Iphigenie". Verfolgt man die Mozart'schen Vocalwerke chronologisch, so gewahrt man auch hier eine immer freiere Entwickelung des Orchesters dem Gesange gegenüber. — Die eigentlichen Stützpunkte bilden jedoch auch hier, wie bis in unsere Zeit, das Streichquartett. Die zu häufige Anwendung der Blasinstrumente schädigt den Chorklang, wogegen die unterbrochene und dabei maßvolle Betheiligung derselben den Chorgesang hebt.

Bei der Fuge z. B. markirt man gern die Eintritte durch dieses oder jenes Blasinstrument, ohne darum die mitgehenden Streichinstrumente aufhören zu lassen. Händel's Lieblings-Instrument, die Hoboe, wendet Bach auch häufig an; doch zieht er die Flöte vor. Bei Haydn und Mozart, namentlich bei Mozart machen sich durch das abwechslungsreiche Eintreten dieses wie der übrigen Blasinstrumente reichere Klangfarben geltend. Bei allen Componisten, auch über die genannten hinaus, blieb jedoch dem Chor sein Hauptantheil in der Gesangsmusik gewahrt; erst die letzten Decennien zeigen, daß die Componisten dem Orchester eine zu große Herrschaft über den Gesang einräumen. Zum Theil ist dies bei der Oper, wo die Musik die Situation zu illustriren hat, und wo das Recitativ eine Hauptrolle ausführt, geboten; weniger jedoch beim Oratorium, das nur innere Vorgänge zu schildern hat. Mozart ist in seiner Einhaltung des richtigen Verhältnisses zwischen Orchester und Chor ein noch größerer Meister als Beethoven, dessen Stärke wie bekannt, im Orchester ruht. So ist Beethoven's „Fidelio" trotz der herrlichen Chor- und Solosätze, doch vornehmlich instrumental gedacht, wogegen die Gesangswerke der früheren Meister mit Orchester im Gesange selbst gipfeln. Bei Weber beginnt die Tonmalerei, welche Wagner zur höchsten Blüthe erhoben. Mendelssohn weißt mehr auf Mozart als auf Beethoven zurück; bei Schumann tritt das entgegengesetzte Verhältniß auf. Die neueren Componisten nach Mendelssohn und Schumann verdecken sehr oft in ihren Chorwerken mit Orchester den Gesang durch das zu starke instrumentale Engagement. Meister der Instrumentation wie Berlioz 2c., besonders Wagner denken instrumental, denn ihre Begleitung zum Gesange ist kaum noch eine solche zu nennen; daneben begegnet man in jüngerer Zeit jedoch auch manchen Componisten, wie z. B. Herrmann Götz und Anderen, die dem Gesange die ihm gebührende Stelle als herrschender Tonkörper wieder einräumen. Das Richtigste bleibt unter allen Umständen eine abwechslungsreiche Verschmelzung des Orchesters mit dem Gesange und dies so, daß in allen geeigneten Momenten dem Chor, wie dem Sologesange der Hauptantheil am Gedankeninhalte verbleibt. Viele Beispiele einer endgültigen Lösung dieser künstlerisch hohen Aufgabe weist die reiche Literatur des modernen Oratoriums besonders bei Händel 2c., ferner die Oper eines Mozart, Weber u. s. w., wie das in neuerer Zeit so reich gepflegte Concertstück auf.

III.

Die Instrumentation der Kammermusik für Streichinstrumente.

Diese ungemein reich gepflegte Kunstgattung entstand in Frankreich um die Mitte des 17. Jahrhunderts und wanderte zunächst nach Italien. Sie widmete sich sowohl den Sonatensätzen für ein Streichinstrument, wie den Trios für zwei Violinen und Baß (nicht Violoncell) mit Begleitung des Cembalo (Clavier). Das Accompagnement hielt sich streng an die dem Baß beigegebene Generalbaß-Schrift, und so wurden diese Sonaten mit beziffertem Baß componirt. Corelli hat diese Form, wenn auch in knapper Ausdehnung zur höchsten Blüthe gebracht; Händel's und Bach's hierher gehörende Werke sind allerdings umfangreicher, dennoch liegt in der Form Corelli's eine vollständige Insichabgeschlossenheit, welche die späteren Meister mehr imitirten als weiterführten. Die Instrumentation war eine vielseitige, indem die beiden Violinen nicht individuell als erste und zweite Stimme geführt wurden, sondern sich fast immer kreuzten.

Das Streichtrio Haydn's, welches formell der modernen Sonate huldigte, schuf wenig Fortschritt, wogegen das Streichquartett Haydn's der Kammermusik eine neue Bahn bereitete; immerhin ist aber auch beim Streichtrio, speciell in dem von Haydn, eine bis zu Beethoven führende Weiterbildung nicht zu verkennen. Auch die neueren Meister haben das Streichtrio gepflegt; im Allgemeinen jedoch wich es dem Quartett. So einfach, man könnte fast sagen „dürftig", die Haydn'schen Trios sind, so reich sind dagegen die Streichquartette dieses Meisters. Haydn's Instrumentation der Quartette, weist, mit verhältnißmäßig geringen Ausnahmen, der ersten Violine die Haupstimme zu, so daß man manche derselben als Soloquartette bezeichnen könnte, wenn nicht die Begleitung der anderen Stimmen eine sehr „obligate wäre". Es finden sich unter den 83 Quartetten Haydn's jedoch einige, bei denen das Violoncell bevorzugt ist und zwar so, daß dasselbe gewissermaßen mit der ersten Geige duettirt (siehe später die Behandlung des Violoncell beim Haydn'schen Claviertrio). Eine Bevorzugung der Bratsche kommt in den Haydn'schen Quartetten kaum vorübergehend vor, auch selten die Bevorzugung der zweiten Violine. Quintette für Streichinstrumente giebt es von Haydn nur sehr wenige. Wenn man ihn fragte, warum er keine oder nur so wenig

Quintette geschrieben, soll er geantwortet haben: „Mir fällt zu den vier Stimmen keine fünfte ein". Dieser Ausspruch hat seine Begründung, wenn man bedenkt, das der vierstimmige Satz eigentlich Alles erschöpfend auszudrücken vermag.

Das Streichtrio Mozart's ist dem Haydn'schen bei Weitem überlegen, wogegen das Mozart'sche Streichquartett wohl Haydn erreicht, aber ihn nicht übertrifft.

Mozart und Bocherini sind die eigentlichen Schöpfer des Streichquintetts. Beide, besonders Mozart beweisen, daß die fünfte Stimme nicht nur ein Zusatz, sondern eine selbstständige Stimme sein kann. Mozart's Quintette, speciell dasjenige in G moll, zählen zu den bedeutendsten Werken der Kammermusik. Mozart verdoppelt stets die Bratsche, auch bei seinem Quintett mit Horn und bei dem mit Clarinette, kommen zwei Bratschen vor. Der Grund für die Nichtbetheiligung des Contrabasses liegt darin, daß dieses Instrument nicht an allen Motiven, in Folge seiner technisch beschränkten Behandlung, den gleichen Antheil, wie die anderen Stimmen nehmen kann. Bocherini wendet bei seinen Quintetten den Contrabaß an. Beethoven hat nur ein Quintett und eine Quintettfuge, und zwar ebenfalls mit zwei Bratschen geschrieben. Franz Schubert verdoppelt bei seinem einzigen Streichquintett C dur, das Violoncello. Das Streichquartett Beethoven's hat sowohl in der Form, wie auch in der Instrumentation einen großen Entwickelungsproceß durchgemacht, wogegen sich sein Streichtrio, wenn auch weitergehend, doch noch an Mozart anlehnt. Die ersten sechs Streichquartette Beethoven's Op. 18, huldigen auch instrumental noch den Ansichten der beiden Vorgänger Haydn und Mozart; aber von Op. 59 an, giebt sich das Streben nach Selbstständigkeit aller 4 Parthien steigend zu erkennen. Von Op. 127 an bis zum letzten Quartette Op. 136 ist kaum noch von einer ersten Violine die Rede, denn, wenn auch dieser ab und zu ein Vorzug eingeräumt wird, ist sie doch nicht mehr die ausschließliche Beherrscherin des Tonkörpers. Wie Beethoven in seinen letzten Quartetten in der Ueberzahl bis zu sechs Sätzen Neues gebracht, so auch in der Instrumentation. Jede Stimme ist selbstständig geführt, was sich am deutlichsten in den fast unaufhörlichen Kreuzungen ausspricht. So kommt z. B. in dem A moll-Quartett Op. 131 am Schluße die höchste Lage des Violoncell vor, zu der die anderen Instrumente die unterliegenden Stimmen ausführen. Daß der Bratsche der Baß, und dem Violoncell eine Mittelstimme zuertheilt ist, kam allerdings vereinzelt bei Mozart vor, doch nicht so häufig und frappant wie bei Beethoven. Auch Mozart hat Streichquartette mit obligatem Violoncell, aber nur in der Weise, wie Haydn geschrieben. Die späteren Componisten vermochten sich nur vorübergehend an Beethoven's letzte Quartette in Bezug auf ihre Instrumentation anzulehnen. So sind die Merksteine des Streichquartetts für alle Zeiten bezüglich der Einfachheit der Instrumentation in Haydn, bezüglich der Vielseitigkeit derselben in Beethoven zu erblicken.

Das Sextett für Streichinstrumente allein, ist eine Schöpfung neuesten Datums (z. B. Brahms und Anderen). Sextette mit Blaßinstrumenten kommen schon bei Mozart vor, doch sind hier die beiden mitwirkenden Hörner mehr Füllstimmen, als daß sie selbstständig geführt werden. — Dies ruht in der Beschaffenheit der früher ausschließlich gekannten Naturhörner. Beethoven giebt in seinem Sextett mit zwei Hörnern Op. 81b., diesen beiden Instrumenten, ebenso wie Mozart in seinen Quintetten mit einem Blas-Instrumente und seinen Quartetten (mit Flöte oder Hoboe) einen concertanten Character, woraus hervorgeht, daß die Blasinstrumente zur Verschönerung des Klangeffectes in Anwendung kommen sollen. Beethoven's Septett für Clarinette, Horn, Fagott, Violine, Bratsche, Cello und Contrabaß, wie Schubert's Octett (zwei Violinen) und Spohr's Nonett (letzteres mit Flöte, Hoboe, Horn, Fagott); Streichquartett und Contrabaß sind die wichtigsten Werke der Kammermusik, für Streich- und Blasinstrumente. Das letztgenannte Werk, sowie die Doppel- (Streich-) Quartette Spohr's, wie manche seiner Streich-Quartette gehen aus dem Rahmen der Kammermusik in die Concertmusik über. Doppelquartett und Octett unterscheiden sich instrumental wesentlich; zwischen ihnen besteht der gleiche Unterschied wie zwischen einem Gesangwerk für zwei vierstimmige Chöre und einem solchen für acht Stimmen. In der ersten Gattung stehen sich zweimal vier Stimmen als zwei Tonkörper gegenüber; in der letzten wirken dagegen acht Stimmen als ein Tonkörper.

Mendelssohn betritt mit seinem Octett für Streichinstrumente mehr das Gebiet der Orchester- als der Kammermusik, desgleichen in einigen seiner Streichquartette, Brahms verläßt dagegen das Gebiet der Kammermusik weder in seinen drei Streichquartetten, noch in seinen beiden Quintetten und den beiden Sextetten; gleich ihm verfahren die meisten der neueren Componisten. Entgegengesetzt der Sonate für Clavier, die recht oft anderen, kürzeren Tonsätzen Platz machen mußte, haben das Quartett, Sextett 2c. ihre Stellung behauptet. — Es giebt verhältnißmäßig nur sehr wenige Einzelsätze für Kammermusik, was darin begründet liegt, daß dort, wo viele Mittel der Instrumentation zusammen zu wirken haben, das betreffende Werk nicht ein kurzes, sondern ein ausgedehntes sein muß.

(Schluß folgt.)

Kammermusik.

Robert Kahn, Op. 14. Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell. (Leipzig, F. E. C. Leuckart [Constantin Sander].) Pr. M. 10.—

Das ist ein Werk, das in allen seinen drei Sätzen von Anfang bis Ende den Hörer interessirt. Der Componist hat überall etwas zu sagen und was er sagt sind nicht banale Redensarten, es sind gedankenvolle Sätze, die er mit innerer Wärme und Ueberzeugung uns vorführt. Ohne Grübelei reihen sich die Noten zu bildungsfähigen Themen zusammen, deren Fassung nicht alltäglich ist. Dabei sind dieselben melodisch, wenn schon sie nicht die ausgetretenen Pfade der Heerstraße ziehen. Die Harmonisirung ist ungewöhnlich geschickt, durchaus nicht landläufig, sondern gewählt und nobel, ohne gesucht und erzwungen zu sein, sie erregt an vielen Stellen das lebhafteste Interesse des gebildeten Musikers. Schwung- und effectvoll sind alle drei Sätze, selbst das Andante erhält durch einen bewegten Seitensatz, dessen Thema wie durch Nachahmung des ersten in der Verkleinerung gebildet scheint, ein frisches Leben, welches ihm durch Beibehaltung der Stimmung des ersten Theiles etwas verkümmert worden wäre. Voll Originalität sind die Schlüsse der drei Sätze, besonders der des letzten Satzes, ebenso originell ist die Wahl der Tonarten für dieselben: erster Satz H moll mit Schluß in H dur, zweiter Satz As dur, dritter Satz H moll. Der dritte eint in seinem Character die Eigenthümlichkeit, den Humor des fehlenden Scherzo mit der Leidenschaft des Finale. Besonderes Lob ist der geschickten, thematischen Arbeit in allen drei Sätzen

zu spenden. Ueberall einigen sich die Stimmen zwanglos im mehrfachen Contrapunkte und gestatten dadurch die mannigfaltigsten Umkehrungen. Durch die geschickte Benutzung der Motive der Themen, deren Ausbeutung durch Verkleinerung, Zusammenfügung ꝛc. erhält das Werk das Gepräge eines sich organisch entwickelt habenden Ganzen. Frischer Fluß, ungestörter Fortgang verleiht dem Werke eine den Hörer ergreifende und interessirende Gewalt, so daß nach alle den genannten Eigenschaften der Composition ein guter Erfolg vorher gesagt werden kann. Gewiß wird mit der Zeit der Componist überall auch noch größere Vertiefung der Gedanken und Vergeistigung der Arbeit erreichen, möge er dabei aber nie den strömenden Fluß verlieren und in grübelndes Stillstehen und reflectirendes Betrachten verfallen. Die Verlagshandlung hat das Quartett in vorzüglicher Ausstattung, mit schönem Drucke auf prächtigem Papiere herstellen lassen, das sei ihr nebenher noch zum Lobe nachgerühmt. A. Naubert.

Concertaufführungen in Leipzig.

Frau Lilli Lehmann, die gefeierte Opernsängerin, zeigte sich am 11. Jan. in einem Concert im Krystallpallast auch als hochschätzbare Liedersängerin, und verherrlichte durch ihre Vorträge einen talentbegabten Componisten der Gegenwart: Herrn August Bungert. Nur Lieder dieses Autors standen auf ihrem Programm: „Auf der Mainzer Brücke“, „Der Mäusethurm“, „Bacharach“, „Die Loreley“, „Alpenglühen“, „Auf der Bleiche“, „Der Sandträger“, „Meerestiefen“, „Die Tröster“, „Die drei Schwestern“, „Philinens Schuhe“, „Sängerin Nachtigall“ u. A. Jede dieser Piecen gab sie characteristisch stimmungstreu wieder und gewann durch ihre vortreffliche Vortragsweise sich und dem Componisten reichlichen Beifall. Ihr Organ noch vollständig beherrschend, vermochte sie die feinsten Pianissimos wie die kräftigsten Fortestellen stets mit Wohlklang zu intoniren. Herrn Bungert darf man zu seinem Erfolg gratuliren. —

Dem 13. Gewandhaus-Concert am 12. Januar wurde die Ehre zu Theil, daß eine fürstliche Persönlichkeit den Tactstock führte: Prinz Reuß (Heinrich XXIV.) dirigirte seine Cmoll-Symphonie, welche wir im vorigen Jahr in einem hiesigen Theaterconcert unter Herrn Capellmeister Paur's Leitung kennen lernten. Was ich damals in d. Bl. über das Werk sagte, kann ich nach dieser Aufführung im Gewandhause nur bestätigen. Edle, ansprechende Melodik nebst wirksamer Harmonik, effectvolle Modulation und stets adäquate characteristische Instrumentation sind die rühmenswerthen Eigenschaften dieser Symphonie. Der Autor ist zwar von dem Formentypus unserer Classiker ausgegangen, hat denselben aber durchaus nicht schematisch nachgeahmt, sondern frei nach seinen Ideen gestaltet.

Die Capelle, sich ihres hohen Berufes stets bewußt, ließ der Symphonie eine Ausführung zu Theil werden, die den Componisten gewiß sehr erfreut haben wird. Nach jedem der drei Sätze erscholl denn auch allseitiger Beifall und nach Schluß wurde der Autor wiederholt hervorgerufen.

Dieser Abend bot uns auch wieder bedeutende solistische Leistungen. Die Opernsängerin Frau Klafsky vom Hamburger Stadttheater bekundete sich durch „Isolde's Liebestod“ sowie durch die an Character sehr verschiedene Arie der Eglantine aus „Euryanthe“ als hochschätzbare dramatische Sängerin, die mit Verständniß und geistigem Nachempfinden die Situation treu wiederzugeben vermag. Rauschender Applaus und Hervorrufe folgten ihren Darbietungen.

Der andere Solist, Herr Kammervirtuos Hugo Becker aus Frankfurt a/M., welcher als Violoncellvirtuos sich schon längst reiche Lorbeeren im Lande geholt, wo sie wachsen, und auch die kalten Engländer entzückt hat, ist in Deutschland rühmlist bekannt. Wir Leipziger hatten ihn noch nicht gehört, um so erfreulicher war uns sein Auftreten. Derselbe reproducirte Saint-Saëns Concert Amoll Op. 33, ein Adagio und Allegro von Boccherini und eine Tarantelle von Popper. Alles in höchster Vollendung. Nebst seiner perfecten Technik und verständnißinnigen Vortragsweise hat man noch ganz besonders seine wundersam schöne Tongebung zu bewundern. Die tiefere Region gleicht an Klangfülle öfters dem Orgelton, die höheren Octaven haben nicht das Näselnde des Cello, sondern klingen weich, wie die Töne der Geige. Von ganz besonderem Wohlklang ist auch sein Flageolet, das ebenfalls mehr an schönen Geigenklang erinnert. Herrn Becker's vortreffliche Vorträge wurden daher auch mit allseitigem Beifall und Hervorruf gewürdigt.

Ueber Frau Klafsky bemerke ich noch, daß dieselbe am folgenden Abende im hiesigen Stadttheater als „Fidelio“ gastirte und sich ebenfalls die Gunst des Publikums gewann. Leider war ich verhindert, der Vorstellung beiwohnen zu können. J. Schucht.

Moritz Rosenthal gab am 7. Januar im Saale des alten Gewandhauses ein Concert, in welchem er durch seine an's Fabelhafte grenzende Technik die Zuhörer von Neuem in die wunderbarste Zauberwelt versetzte. In seinem „Wiener Carneval“, nach Joh. Strauß'schen Themen bearbeitet, entfesselte er das ganze wilde Heer möglicher und fast unmöglich scheinender Schwierigkeiten, eingekleidet in ein berückendes harmonisches Gewand. Staunenswerthes leistete er in dem Vortrag der symphonischen Etuden von Robert Schumann, sodann in Beethoven's „Sonata appassionata“. Beide Werke brachte er technisch in vollgültig durchsichtiger Weise zur Darstellung, ohne aber ihrem poetischen Gehalte bis auf den Grund nachzuspüren. Hier wie in einigen andern Stücken trat die Erscheinung klar zu Tage, daß Rosenthal in seiner Drängerkraft vor der Hand die Technik noch nicht ausschließlich als Mittel zum Zweck gelten lassen will. Welchen Werth hat in einem Concerte z. B. die Verballhornisirung eines der reizendsten Walzer Chopin's, um die Fertigkeit im Terzenspiele zu zeigen; wozu nützen die häufigen, ganz unbegründeten Tempobeschleunigungen, die einem Stücke nur den ihm innewohnenden Character nehmen? R.

Correspondenzen.

Berlin.

Der Bloch'sche „Opernverein“ veranstaltete eine Aufführung, in welcher er zwei Chorstücke seines Dirigenten, Herrn Georg Bloch, zum Vortrag brachte: „Vom Kaiser Karl“ und „Das begrabene Lied“. Diese Compositionen machten einen erfreulichen Eindruck, sie wiesen viele Schönheiten auf. Der Autor weiß für den Chor wirkungsvoll zu schreiben, ihm stehen characteristische Töne für Gesammtstimmungen sowohl wie für einzelne Züge eines Stimmungs- oder eines tonmalerischen Bildes, und viel Erfindung, namentlich melodischer Art zur Verfügung. Wenn er sich bei künftigen Arbeiten dem Flusse immer neuer Melodiewendungen weniger überlassen und sich auf die Ausbeutung nur einiger thematischer Gedanken concentriren wollte, so würde er noch Werthvolleres schaffen und damit noch größere Wirkungen erzielen. Auch die Hegar'sche „Hymne an die Musik“, die zur Aufführung kam, ist eine löbliche Composition, von vielem Wohllaut und einem ausdrucksvollen, ansprechenden musikalischen Inhalt. Als Solisten waren die in unserem Berichte bereits erwähnten Frl. Meta Geyer und Herr Herrmann Kirchner, außerdem Frau Clara Beyer, eine treffliche Altistin, und der mit schöner Stimme begabte Barytonist Herr van Eweyk beschäftigt. — Ein Solo-Gesangsconcert fand Seitens der Frau Eva Grivot de Grandcourt in der Singacademie statt. Diese Künstlerin ist im Berliner Concertleben eine neue Erscheinung. Sie besitzt eine schöne Mezzo-Sopran-Stimme,

welche nach der Tiefe wie nach der Höhe eine erhebliche Ausdehnung gestattet. Die Mittellage und Tiefe klingt edel, die Höhe wird noch durch eine zu enge Tonbildung und durch die Gewohnheit des Tremolirens beeinträchtigt, welch' letztere zugleich auf die Intonation manchmal störend einwirkt. Die Aussprache würde selbst für eine geborne Deutsche als musterhaft zu bezeichnen sein. Daß Frau de Grandcourt den deutschen Liedern innerlich einstweilen ferner steht als den französischen Gesängen, in denen sie Grazie entfaltete, ist nur natürlich. Ein weiteres, vertieftes Studium, sowohl des Technischen wie Höher-Künstlerischen, wird bei der unzweifelhaften Begabung der Dame sicher schöne Früchte erzielen. Herr Victor Hansmann, der in ihrem Concert mitwirkte, ist ein junger Cellist mit einem angenehmen, jedoch zu kleinen und zu weichen Ton. Namentlich aber wird bei seinem Vortrage alles Rhythmisch-Accentuirte, Männliche vermißt. Fast jeder Ton wird mit < > dargestellt, wodurch kein characteristisches, sondern nur ein allgemeines, empfindsames Schweben in Tönen zum Ausdruck gelangt. Der talentirte und auch bereits vorgeschrittene junge Künstler möge vor Allem seinem Spiel die rhythmischen Anfangs-Accente (> statt < >), da wo sie hingehören, einfügen.

Zum Beschluß sei mir gestattet, auf die eigenartigen und bedeutenden Opernvorstellungen, welche gegenwärtig im Kroll'schen Theater von italienischen Sängern gegeben werden, speciell auf die zuerst aufgeführte Oper „A Santa Lucia" von Tasca, einige Blicke zu werfen. Der Glanzpunkt dieser ganzen Vorstellungsreihe ist Frl. Bellincioni, welche als Sängerin das Prädicat „gut" verdient, als Schauspielerin aber eine ganz ausgezeichnete Künstlerin ist und hinreißende Wirkungen erzielt. Es ist ein merkwürdiges und für den künstlerischen Aufschwung des modernen Italiens bezeichnendes Zusammentreffen, daß, während in unserm „Lessing-Theater" Frl. Eleonora Duse ihre wunderbare dramatische Kunst entfaltet, gleichzeitig auf einer hiesigen Opernbühne eine imponirende dramatische Kraft die Hörer und Zuschauer entzückt. Bei Frl. Bellincioni wird das Musikalische so vollständig in das Schauspielerische und Declamatorische hineingezogen, daß man ihren Gesang vergißt und nur ausdrucksvolle Reden zu hören vermeint. Nun hat es zwar mit einer musikalischen Dramatic, bei welcher man die Musik vergißt, offenbar eine seltsame Bewandtniß: wenn die Musik völlig Sprache wird, so ist sie eigentlich überflüssig, denn die bloße Sprache würde dann mindestens eben so viel, im Grunde aber noch mehr leisten, da sie doch noch natürlicher und freier spricht als man in Tönen sprechen kann — in Wahrheit wird die Musik in der Oper deswegen herbeigerufen, damit sie an Empfindungs-Ausdruck mehr und etwas ganz Anderes leiste, als die Sprache zu leisten vermag — aber die moderne Auffassung von „dramatischem" Gesang erstrebt nun einmal dieses verschwimmende und verschwindende Aufgehen der Musik in die Wort- und Geberdendarstellung*) Giebt man diesen Standpunkt zu, so ist Frl. Bellincioni das höchste Ideal der Gattung, und eine der Wenigen, welche das Ziel wirklich erreichen: bei den meisten derartigen Darstellern vergißt man nicht, daß man Musik — und zwar unschöne, für den dramatischen Zweck vergewaltigte Musik hört. Neben dieser Dame sind die Herren Stagno (Tenor) und Luria (Baryton) als verdienstvolle Sänger und Acteure zu nennen. Der Componist der genannten Oper: Pierantonio Tasca, läßt in Gemeinschaft mit Mascagni und einigen anderen jungen Operncomponisten Italiens, recht deutlich die Umwandlung erkennen, welche der Geist der italienischen Oper seit Verdi's letzter Entwickelung, und wohl zum großen Theil durch dieselbe erfahren hat. Das Streben nach dem sinnlich und musikalisch Wohllautenden ist demjenigen nach eindringlicher Wiedergabe der Affecte gewichen. Dabei besitzen die Italiener aber so viel musikalisches Naturgefühl, daß sie sich nicht von der Melodie entfernen können. Nur ist aus der wesentlich angenehmen Melodie die characteristische, und ganz besonders die leidenschaftliche geworden. Darin scheint uns das Packende und Sensationelle der „Cavalleria" zu liegen, daß sich hier das Leidenschaftliche in die Melodie ergießt, nicht durch Zerstörung derselben, durch Abgerissenes, bloße Accordmodulation, vereinzelte Accente u. dergl. sich zu äußern trachtet. Der Componist von „Santa Lucia" hat entschieden Talent, Erfindung und namentlich Empfindung. Dem großen Zuge Mascagni's, inhaltlich und formell, vermag er allerdings nicht nachzukommen. Jener erfindet prägnante Melodieen, die er zu größeren Musikstücken ausspinnt, während bei Tasca die Themen und deren Ausführung meist kurzathmig sind; das Streben, der Einzelheit des Textes gerecht zu werden, wiegt zu weit vor. Gleichwohl wird man seine Musik in jedem Augenblick gern hören, da sie stets von der oben beschriebenen Art: stets Melodie mit effectvollem Ausdrucke ist. — Ueber ein ähnliches Werk, die im hiesigen Königl. Opernhause zur Aufführung kommende Oper „Bajazzi" von Leoncavallo, welche man an Wirkungskraft der „Cavalleria" gleichstellt, werden wir in einer der nächsten Nummern d. Bl. berichten.

William Wolf.

*) Anmerkung: Der Parlandogesang ist nur in epischen und dialogisirenden Scenen der Oper und Ballade zuläßig, ja hier absolut erforderlich; Ariosos, also Gefühlsstimmungen sind aber cantillatio, d. h. in singendem Vortrag als Cantilene auszuführen. Die Red.

Gotha.

2. Oct. Es giebt doch noch Clavierspieler, die einem Freude machen! Das erfuhren wir gestern Abend im I. Vereins-Concerte der Liedertafel, zu welchem Herr Professor Felix Dreyschock aus Berlin (Clavier) und die Concertsängerin Frl. Cäcilie Kloppenburg aus Frankfurt a. M. gewonnen waren. Herr Professor Dreyschock führte sich gleich mit Beethoven's Adur-Sonate, Op. 101, welche aus der letzten Schaffensperiode des großen Meisters stammend, nicht nur viel große Schwierigkeiten bietet, sondern auch ein tiefes künstlerisches Verständniß voraussetzt, recht vortheilhaft ein. Louis Köhler sagt in dieser Beziehung über dieses Werk: „Man muß noch etwas mehr als ein guter Clavierspieler sein, um dem Werke ganz gerecht zu werden: das Einstudirtsein muß längst vergessen und der Spieler vielmehr ein begeisterter Improvisator sein, ein musikalischer Declamator, dessen Finger nur die gehorsame Zunge seines Geistes sind". Vor allen Dingen besaß neben großer Technik und Sicherheit im Anschlage Herr Professor Dreyschock jene klassische Ruhe und Auffassung, durch die man allein im Stande ist, die großen Gedanken eines Beethoven wiederzugeben. Im weiteren Verlaufe des Concertes spielte Herr Dreyschock noch die Fisdur-Barcarole und das Desdur-Nocturne von Chopin und zeigte sich auch hier als ein guter Chopin-Interpret. In der hierauf folgenden Rhapsodie Hongroise Nr. VI von F. Liszt, wußte Herr Dreyschock das Publikum so zu begeistern, daß ihm Seitens des zahlreich erschienenen Auditoriums die reichsten Beifallsspenden zu Theil wurden. Der gefeierte Künstler zeigte sich dafür wieder dankbar durch die Zugabe des reizenden Spinnerliedes von Wagner-Liszt. — In der Concertsängerin Frl. Cäcilie Kloppenburg aus Frankfurt a. M. machten wir die Bekanntschaft einer mit vielen Vorzügen der Stimme und Schule ausgerüsteten Altistin, die die Lieder eines Schumann, Bach, Reichardt, Haydn, Leßmann, Brahms und Harthan recht wirkungsvoll zu interpretiren verstand und darum auch einen vollen Erfolg errang. Vor allen Dingen zeichnet sich ihr Gesang durch gute Aussprache und innige Empfindung und Wohllaut aus. Der Männerchor trug drei Chorlieder vor. Das erste: „Weißt du noch?" von Petersen ist eine Perle unter den Erzeugnissen der neueren Gesangsliteratur und wurde mit allen Feinheiten eines guten Geschmackes in duftigster Weise vorgetragen. Das zweite Lied: „Am Heimweg" von Attenhofer ist von schöner melancholischer Stimmung. Das dritte Lied: „Mein Vaterland" feiert in kräftigen, feurigen und schwungvollen Accorden die Liebe zum deutschen Vaterland. Auch diese Gesänge gelangten

mit entsprechendem Vortrag zum Ausdruck. Die reichen Beifallsspenden bewiesen, daß das zahlreiche Auditorium von den Gesammtleistungen hochbefriedigt und voll innigen Dankes gegen die Concertleitung war.

9. Oct. I. Musikvereins-Concert. Das erste Musikvereins-Concert wurde mit Gluck's lieblicher Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" eröffnet. Dieses liebliche, stimmungsvolle, einfache, classische Werk wurde vortrefflich gespielt und wird noch für unabsehbare Zeiten eine Hauptzierde unserer Concertprogramme bleiben. Hierauf sang Herr Anton Sistermans aus Frankfurt a. M. das Recitativ und Arie des Figaro: „Alles ist ruhig" aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart mit gutem Erfolg. Wie Herr Sistermans im weiteren Verlauf des Concertes durch den Vortrag der Lieder von Schubert, Schumann und Brahms bewies, besitzt er tiefe Empfindung, deutliche Textaussprache und eine gutgeschulte Stimme, der es nicht an Schmelz und Wohlklang mangelt. Dem Künstler wurde auch für seine trefflichen Leistungen der wohlverdiente Beifall zu Theil. Zu dem interessantesten Theil des Concertes gehören auch die Darbietungen der Pianistin, Frl. Hedwig Döbel von hier, die mit durchweg klaren und perlendem Anschlag, vollendeter Technik, hinreißender Verve und durchgeistigten, lebendigen Vortrag Beethoven's IV. Concert, Gdur, Op. 58, für Clavier und Orchesterbegleitung spielte und das Publikum zu großem Beifall entflammte. Den Schluß des Concertes bildete Schubert's farbenprächtige, characteristische Cdur-Symphonie. Das Orchester hielt sich unter der bewährten Leitung des Herrn Professor Tietz vorzüglich.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Die Musikalienhandlung von C. F. Leede in Leipzig beging am 1. Jan. das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Dem jetzigen Inhaber der Firma Herrn Heinr. L. F. Leede, gingen anläßlich dieses Ehrentags vom Vorstand der Handelskammer und vom Rathe der Stadt Leipzig Gratulationsschreiben zu; im Namen der deutschen Musikalienhändler überbrachte als Vertreter derselben Herr Dr. von Hase Glück- und Segenswünsche.

— Der Wiener Hofopernsänger Herr Fritz Schrödter ist vom Kaiser von Oesterreich zum Kammersänger ernannt worden.

— Francesco d'Andrade wurde vom Prinz-Regenten von Bayern durch Verleihung der goldenen Ludwigs-Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

— Die Universität Cambridge hat den Componisten Saint-Saëns und Arrigo Boïto den Ehrengrad eines Doctors der Musik verliehen. Von Ausländern zählt Cambridge bereits die Herren Hans Richter, Joachim, Dvořák und Bruch zu seinen musikalischen Ehrendoctoren.

— Dem Walzerkönig J. Strauß hat der Herzog von Coburg-Gotha zum Zeichen seines besonderen Wohlwollens die am grünweißen Bande um den Hals zu tragende Herzog Ernst-Medaille verliehen.

— In dem am 16. Januar in der Berliner Philharmonie stattgefundenen Concert des philharmonischen Chores war das Quartett der neunten Symphonie aus folgenden Solisten besetzt: Frau Marie Schmidt-Köhne, Frl. Cäcilie Kloppenburg, Herr Raimund von Zur-Mühlen, Herr Joseph Staudigl.

— Die ausgezeichnete Opern- und Oratoriensängerin Frau Melita Otto-Alvsleben, Ehrenmitglied des Königl. Hoftheaters in Dresden und Lehrerin am Königl. Conservatorium, ist am 13. Jan. in Folge eines Herzschlags plötzlich aus dem Leben geschieden.

— Das Wiener Streichquartett Rosé, bestehend aus den Herren Arnold Rosé, August Siebert, Siegmund Bachrich und Reinhold Hummer, giebt in Dresden am 2. Februar in Braun's Hotel ein Concert.

— Die Dresdner Nachrichten und andere Blätter schreiben: Hans v. Bülow befindet sich thatsächlich seit einiger Zeit in der Nervenheilanstalt von Dr. Grauck in Pankow. Er leidet seit Jahren an heftigen neuralgischen Kopfschmerzen, weshalb er sich regelmäßig den Kopf electrisiren ließ. Dieses Mittel versagte nun, und der gesteigerte Schmerz rief eine Art von Fieberparoxismus hervor. Da Bülow ohnehin hochgradig neurasthenisch ist, riethen die Aerzte zu einer energischen Kaltwasserkur, welcher sich der Patient sofort in der genannten Anstalt unterzog. Der bisherige Erfolg derselben ist ein guter, so daß man hofft, daß Bülow das achte philharmonische Concert wieder selbst wird dirigiren können. Immerhin wird Bülow bei seinem zerrütteten Nervensystem seine Dirigententhätigkeit über kurz oder lang ganz einstellen müssen.

— Die Kgl. Capellmeisterstellung in Bad Elster wurde vom Kgl. Ministerium des Innern Herrn Musikdirector Franz Woldert in Leipzig nach vorheriger Probe übertragen. Woldert wirkte vordem als städt. Musikdirector in Zschopau, wo er eine Capelle von 50 Mann hatte. Der Vorgänger in Elster war der weitbekannte Musikdirector Ch. W. Hilf daselbst. Diesen Sommer wird die Cur-Capelle ebenso stark noch wie letztes Jahr sein.

— Die ausgezeichnete Opern- und Liedersängerin Frl. Luise Schärnack wurde von Sr. Hoheit dem Herzog von Coburg-Gotha zur Herzogl. Sächs. Kammersängerin ernannt.

— Herr Generalintendant von Perfall in München, der sich leidend fühlt, wurde durch ein Handschreiben des Prinz-Regenten auf ein halbes Jahr beurlaubt. Mit der interimistischen Geschäftsführung ist Herr Possart beauftragt worden.

— Eine ungewöhnliche Neujahrsüberraschung erhielt der in Baden-Baden lebende Musikschriftsteller Richard Pohl. Wie man weiß, drohte das von Nikolaus Oesterlein in Wien begründete Richard Wagner-Museum, in amerikanische Hände überzugehen. Den Schatz dem Vaterlande zu bewahren, hat sich nun ein Verein gebildet, und dieser hat am 1. Januar Richard Pohl seine Wahl zum Ehrenpräsidenten übersandt. Die Wahl ist in Anbetracht der edeln Ziele des Vereins und der Hochherzigkeit seiner Glieder, die den ersten Kreisen angehören, im hohen Grade ehrenvoll, doch hat der Glanz auch seine Schatten. Die Gesellschaft braucht, um das Museum zu erwerben und fortzuführen, 90000 Mark. Richard Pohl hat der Sache Richard Wagner's schon zahlreiche Opfer gebracht, mehr Opfer und tiefere, als diejenigen, die den leidenschaftlichen Musiker nicht persönlich kennen, vielleicht zu ermessen im Stande sind. Pohl war einer der ersten, die den Lebenswerth der jetzt weltbeherrschenden Kunstrichtung erkannt haben und hat für sie gekämpft, als sie noch verfolgt und geächtet war. Alle seine reichen Fähigkeiten, ja seine Zukunft, stellte er in ihren Dienst. Mit Recht hat unsere Zeitschrift anläßlich seines 40jährigen Schriftstellerjubiläums, ihn einen Ritter des Geistes in des Wortes höchster Bedeutung genannt und vor Allem auf seine selbstlose Hingabe an die große Idee gewiesen. Auch die jetzige Ehrenpräsidentschaft wird ein Glied in der Kette der Thaten sein, die Pohl dem Geiste des Meisters Richard Wagner zum Opfer bringt — es ist nur zu wünschen, daß Deutschland den Dank, den es seinem großen Tondichter schuldet, auch einsehe, und daß ein Jeder nach seinem Vermögen dazu beitrage, die gesammelten Erinnerungszeichen zu erhalten. Es wird dies für Pohl die beste Anerkennung sein, die er sich jetzt, nach 40 Jahren unentwegten Strebens und Schaffens wünschen kann.

St.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Im Leipziger Stadttheater wird noch im Laufe dieser Spielzeit eine neue Oper von Carl Schröder „Der Asket" zum ersten Mal aufgeführt werden.

— Während der Vorstellung der Operette „Nanon" im großen Theater in Antwerpen brach auf offener Bühne Feuer aus, das bald gelöscht wurde. Trotz der entstandenen Panik wurde Niemand verletzt.

— In der Dresdner Königl. Hofoper gelangte Reinhold Becker's Oper „Frauenlob" zur Aufführung.

— Aus Mainz meldet man, daß im dortigen Stadttheater „Der Cid", lyrisches Drama von Peter Cornelius, unter stürmischem Beifall in Scene gegangen ist. Daß Dresden die Aufführung plant, ist schon gemeldet.

— Die Dresdner Musikschule veranstaltete in der evangelischen Hof- und Sophienkirche ein Concert zum Besten ihres Freistellenfonds, das ausschließlich künstlerische Leistungen einer Anzahl von Lehrern der Anstalt bot. Herr Organist Geist spielte als Einleitungsnummer eine Gdur-Phantasie von J. S. Bach. Tadellos und in Allem vollendet hörte man zwei Sätze in getragenem, weihevollem Zeitmaße: „Air" in Adur von Locatelli und „Adagio religioso" von Wolfermann, von Herrn Kammervirtuos Ferd. Böckmann gespielt. Von ähnlichem Eindrucke wurden zwei von Herrn Kammermusiker Theodor Blumer gebotene Violinsoli: „Air" aus dem Concert Op. 28 von Goldmark und „Allemande" aus der Suite Op. 166

von Rheinberger. Beide Stücke erfuhren eine feinsinnige und musikalisch treffliche Behandlung. Die Königl. musikalische Capelle war ferner ausgezeichnet vertreten durch Herrn Kammermusiker Ritter Schmidt, welcher ein „Andante pastorale" (aus Op. 98) für Oboe von Rheinberger und ein „Allemande" für englisches Horn von Mozart mit großem, edlem Tone, geschmackvoller Phrasirung und technisch vollkommen ausführte. Einige Gesangsvorträge: „Agnus Dei" aus der Krönungsmesse von Mozart und eine Händel'sche Arie wurde von Herrn Dr. Richard Müller gesungen.

— Die Orchester-Mitglieder der Wiener Hofoper erhielten eine frohe Neujahrs-Ueberraschung: Es ist ihnen eine Erhöhung ihrer Bezüge angekündigt worden. Es wurde das Princip aufgestellt, jene Musiker, bei denen in Folge der Eigenart der Instrumente eine raschere Abnützung der Person eintritt, materiell besser zu stellen.

— Neue musikalische Würde in England. Da die englischen Musiker mit dem musikalischen Doctor (Doctor of music) nicht mehr zufrieden sind, hat man sich entschlossen, an der Universität in Cambridge die seit langem abgeschaffte Würde eines „Meisters der Musik" (Master of music) wieder aufleben zu lassen. Zur Bewerbung um diesen Grad werden auch Frauen zugelassen, doch muß jeder Candidat schon den Grad als „Bachelor" besitzen. Neben einer mündlichen Prüfung über Gegenstände der theoretischen Musik wird die Einreichung einer Cantate für Orchester, Soli und achtstimmigen Chor gefordert.

— Freitag Abend verursachte im Mailänder Scalatheater die Wiederholung des bereits ausgepfiffenen Ballets „Michele Strogoff" einen furchtbaren Scandal. Das Publikum erzwang die Beendigung der Vorstellung durch maßlosen Lärm und Thätlichkeiten gegen das Orchester. Auch das Opernhaus in Messina war am Sonntag der Schauplatz turbulenter Scenen. Während des zweiten Actes der Oper „Die Hugenotten" drangen an 200 Studenten in's Theater ein und inscenirten eine lärmende Demonstration gegen die beabsichtigte Aufhebung der Universität Messina. Dieselben erklommen die Bühne, während das Publikum und die Sänger panikartig flohen. Es entstand sodann ein Handgemenge mit den herbeigeeilten Carabineri, welche schließlich das Theater nach viertelstündigem Tumulte räumten.

Vermischtes.

— Dresden. Den dritten Quartett-Abend (Beethoven-Cyclus) der Herren Rappoldi, Grützmacher, Frohberg und Remmele füllten die Werke Op. 18 (Nr. 3), Op. 132 und Op. 74 aus. Ein jedes dieser Quartette zeigt den Meister in einer besonderen Gestalt, da ein jedes der drei Werke als ein characteristischer Vertreter der drei leicht auseinander zu haltenden Lebens- und Schaffensperioden zu betrachten ist. Das D dur-Quartett aus Op. 18 zeigt uns den jugendlichen, himmelanstrebenden, aber doch noch an den überliefernden Formen streng festhaltenden Componisten in seiner ersten Entwickelungsperiode. Den heterogensten Gegensatz hierzu bildete das als zweite Nummer gespielte A moll-Quartett, eins der letzten, ausgereiftesten, tiefsinnigsten, aber eben deshalb bei einmaligem Hören kaum völlig zu erfassenden Vermächtnisse des Beethoven'schen Genius. Das als Schlußnummer gewählte Op. 74 endlich offenbarte den mit seiner Entwickelung fertigen, rein individuell schaffenden Künstler, der aus dem unversieglichen Born einer kerngesunden, gigantenhaften Manneskraft weise und maßvoll schöpfte, nach allen Seiten hin mit seinen unvergleichlichen Gaben Freude, Erfrischung und Labung spendend. Der in jeder Beziehung hochbefriedigenden Aufführung wohnte als Vertreter des Königlichen Hofes Prinz Albert bei. Daß den ausführenden Künstlern für ihre wohl einzig dastehenden Leistungen, die zu einem selten einheitlichen, wahrhaft mustergiltigen Ensemble verschmolzen, reichster Beifall zu Theil wurde, sei schließlich als etwas Selbstverständliches erwähnt.

— Die Wiener Kritik bestätigt das Urtheil über Mascagni's „Rantzau". „Auch der Besuch der zweiten Aufführung im Wiener Hofoperntheater", schreibt die „Deutsche Ztg.", „hat uns in der Ueberzeugung bestärkt, daß Mascagni in den „Rantzau" zwar ein interessantes, schon ob seines künstlerischen Ernstes hochachtenswerthes Werk, aber nichts wesentlich Neues geboten habe. Außer sich selbst hat er diesmal wieder unverkennbar Verdi, Gounod, Meyerbeer (die Hymne im „Propheten") und besonders ausgiebig Wagner benutzt. In dem großen letzten Liebesduett glaubt man mehrmals geradezu Lohengrin und Elsa zu hören. Die häufige Anwendung der Chromatik und der sinnreiche Gebrauch mehrerer ausdrucksvoller Leitmotive erhöht noch den wagnerisirenden Eindruck vieler Stellen. Ob die Oper bei uns die Zugkraft des „Freund Fritz" erlangen werde, (von der „Cavalleria" gar nicht zu reden), halten wir für sehr fraglich. Es giebt in den „Rantzau" nicht wenige, besonders recitatorische Parthien, wo die Musik nicht recht weiter kann und der Componist gerade, wo er seine Aufgabe am ernstesten genommen, langweilig wird. Das legt gleichsam den Todeskeim in das Ganze, so glänzend auch die hiesige Aufführung ist und so packend die von uns hervorgehobenen Einzelheiten wirken". Günstigere Urtheile werden von anderer Seite gefällt, so u. A. von der (alten) „Presse", welche berichtet: „Sagen wir es gleich: die Darstellung, ein Ensemble, welches kaum irgend übertroffen werden könnte und in gleicher Vollkommenheit unseren klassischen Opern zu wünschen wäre, hat wesentlich den unbestrittenen Erfolg der „Rantzau" in Wien begründet".

— Eduard Hanslick's Urtheil über die Oper „Rantzau" dürfte in weiteren Kreisen noch interessiren. Er schreibt: „Man hat nicht mit Unrecht den „Freund Fritz" einen ungünstigen Opernstoff genannt. Die „Rantzau" sind es noch mehr. Eine dürftige, freudlose, auf ein einziges Motiv gebaute Handlung entwickelt sich hier in schnurgerader Linie ohne reizvolle Episoden, ohne interessante Nebenfiguren. Die übermäßig einfache Handlung wird, auf vier Acte vertheilt, nur von vier Personen getragen, von denen je zwei und zwei genau dieselbe Leidenschaft verkörpern: hier die heimliche Liebe, dort den offenen Haß. Für die Liebe des Jünglings und des Mädchens beschafft die Musik zur Noth verschiedene Farbentöne, schwerlich für den Haß zweier verstockter alter Bauern. Sie unterscheiden sich in der Oper thatsächlich nur darin, daß Johann viel, Jacob wenig zu singen hat. Schade, daß der Textdichter es nicht verstand, aus zwei Nebenfiguren, welche die Handlung wohlthuend beleben konnten, gehörigen Vortheil zu ziehen. Dieses Libretto bietet dem Componisten wenig fruchtbare Gelegenheit zu psychologischer Individualisirung noch auch zur Entfaltung neuer musikalisch reizvoller Wirkungen. Zwei bis drei Nummern in den „Rantzau" beweisen ein ungeschwächtes Talent, daneben aber dehnt sich Unbedeutendes und Langweiliges, melden sich Reminiscenzen aus dem früheren Mascagni und aus Verdi".

— Dresden. Da der Patronat-Verein des Königl. Conservatoriums noch nicht in seinen Zielen bekannt genug ist, so giebt die für seine Zwecke veranstaltete Chor-Aufführung am 12. Januar Veranlassung, auf denselben hinzuweisen. Er bezweckt, durch jährliche Beisteuern von beliebiger Höhe, aber nicht unter 10 Mark, oder durch einmalige Beiträge von mindestens 200 Mark, Freistellen am Königl. Conservatorium für arme, begabte Schüler zu gründen. Abgesehen von der edlen Absicht des Vereins ist hier auch eine billige Gelegenheit für Musikfreunde gegeben, zu zahlreichen Musik- und Theater-Abenden Zutritt zu erlangen, welchen das Conservatorium den Patronen bei allen Aufführungen vor Eingeladenen gewährt. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende, Herr Graf Otto von Vitzthum, wie auch der Director des Königl. Conservatoriums entgegen.

Kritischer Anzeiger.

Hofmann, Joseph Casimir. Op. 15. Deux morceaux, pour Piano. Nr. 1 Scherzo, Mk. 1.50. Nr. 2 Mazourka, Mk. 1.25. Breslau, Jules Hainauer.

Liebenswürdige und fein gearbeitete Cabinetstücke von guter Wirkung.

— Op. 16. Deux Mazourkas, pour Piano. Nr. 1 Mk. 1.50. Nr. 2 Mk. 1.50. Breslau, Jules Hainauer

Eine flimmernde, flackernde Claviertanzmusik, die jeder weiteren Empfehlung nicht bedarf. — Mit den besten Hoffnungen für die Zukunft des talentvollen Componisten sehen wir seinen späteren Leistungen entgegen. H. Kling.

Aufführungen.

Apolda, den 25. Novbr. Gesangverein „Arion". Künstler-Concert unter Mitwirkung von Frl. Saal (Piano), Frl. Ribbeck (Alt), Herrn Hofopernsänger Bucha (Bariton), Herrn Violinvirtuos Franke, Herrn Musikdirector Goepfart, sämmtlich aus Weimar. Wie ist doch die Erde so schön! Gemischter Chor von Jansen. Gondoliera von Liszt; Scherzo von Mendelssohn. (Fräulein Saal.) Arie aus dem „Troubadour" von Verdi; Die Rosen von Jericho von Lassen. (Fräulein Ribbeck.) Fantasie appassionata von Vieuxtemps. (Herr Franke.) Ave Maria von Goepfart; Heut' ist heut' von Weinzierl, Männerchöre; Nachts von Sommer; Beichtzettel von Gutheil; Ungeduld von Schubert. (Herr Hofopernsänger Bucha.) Vöglein-Etude von Henselt; Ballade a. d. „Fliegenden Holländer" von Wagner-Liszt. (Fräulein Saal.) Das Mädchen und der Schmetterling von d'Albert; Sommerabend von Lassen. (Frl. Ribbeck.) Melodie von Goepfart; Romanze

von Svendsen; Mazurka von Zarzycki. (Herr Franke.) Gefunden. (Dichtung von Aug. Ermer.) Cyclus für Baritonsolo und Männerchor (Manuscript) von Goepfart. Abschied von der Heimath (Solo); Wanderschaft (Solo und Chor); Die Jagd (Chor); Der erste Blick (Solo); Liebesjubel (Chor und Solo). (Herr Hofopernsänger Bucha und Männerchor Arion.)

Berlin, den 29. December. Freie musikalische Vereinigung. VI. Vortrags-Abend. Quintett Op. 41 (A dur) für Clavier, Violine, Viola, Violoncell und Contrabaß von Scharf. (Berlin, Verlag der Freien musikalischen Vereinigung.) (Herren Ludwig Hirschberg, Edmund Holtzheuer, Otto Oberholzer, Philipp Roth und Josef Clam.) Vier Lieder für Mezzo-Sopran mit Clavierbegleitung: a) Grün ist der Tannenbaum; b) Venezia; c) Das alte Lied; d) Diebstahl (Handschriften) von Buck. (Fräulein Anna Trippenbach.) Zwei Clavierstücke aus Dur und Moll, Nr. 7. Scherzo; Nr. 8. In der Geisterstunde (Leipzig, Gebrüder Hug) von Oberholzer. (Herr Otto Oberholzer.) Arie aus der Oper Irmela: Die Sonne steht am Himmelszelt von Neumann; Ich glaube, in alten Tagen (Handschriften) von Handwerg. (Fräulein Rosa Paghelli.) Drei Lieder für Baryton mit Clavierbegleitung: O stille dies Verlangen Op. 11, Nr. 4; Der Nachtvogel sang Op. 11, Nr. 3; Willst Du mein sein, Op. 11, Nr. 6 (Berlin, Schlesinger) von Wandelt. (Herr Emil Severin.) Schwedische Tänze für Violine und Clavier, Op 63 (Berlin, Simrock) von Bruch. (Herr und Frau Holtzheuer.) Fünf Lieder für Sopran mit Clavierbegleitung: Hildgund (Berlin, Glas) von Emilie von Cölln; Herzens Frühling, Op. 25, Nr. 2 (Magdeburg, Heinrichshofen) von Schaper; Dem Kind zur Nacht, Op. 9, Nr. 5. (Berlin, Simrock) von Schmidt; Sterne mit den goldenen Füßchen, Op. 6 Nr. 1; Hörtest du nicht ein fernes Klingen, Op. 7, Nr. 4 (Leipzig, Siegel) von Umlauft. (Fräulein Emilie von Cölln aus Halle. (Concertflügel von Julius Blüthner.)

Bremen, den 8. Novbr. Kammermusik Bromberger-Skalitzky. II. Concert. Streichquartett, Op. 27 von Grieg. Sonate für Pianoforte und Violoncell, Op. 58, D dur von Mendelssohn. Streichquartett, Op. 18, Nr. 6, B dur von Beethoven. (Streichquartett: die Herren Concertmeister E. Skalitzky, Concertmeister H. Düsterbehn, Großh. Oldenburg. Kammermusikus; A. Blome, Hugo Becker, Großherzogl. Bad. Kammervirtuos. Pianoforte: Herr D. Bromberger.) (Concertflügel, Blüthner.)

Dresden, den 30. December. II. Kammermusik-Abend, gegeben von Margarete Stern, Henri Petri und Arthur Stenz unter Mitwirkung der Kgl. Kammermusiker Herren Ernst Wilhelm und Oswald May. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Op. 49, D moll von Mendelssohn. Quartett für Pianoforte, Violine, Bratsche und Violoncello, Op. 16, Es dur von Beethoven. Trio für Pianoforte, Violine und Waldhorn. Op. 40, Es dur von Brahms. (Concertflügel: Blüthner.) — Der III. Kammermusik-Abend findet am 10. Februar 1893 statt; zur Aufführung gelangen: Trio F dur von Schumann; Sonate für Violine und Pianoforte, C moll von Beethoven; Trio G moll von Bronsart.

Köln, den 26. December. Liederkranz. 38. Weihnachts-Concert. Mitwirkende: Frau Frieda Hoeck-Lechner, Concertsängerin aus Karlsruhe (Sopran). Frl. Therese Seil (Violine); Herr Dr. Otto Neitzel (Clavier); Herr P. Stauff (Orgel); Herr E. Böcker (Harfe); Herr Em. Müller (Englisch Horn) sämmtlich von hier. Die Capelle des Füsilier-Regiments „Fürst Carl Anton von Hohenzollern" — Hohenzollern'sches Nr. 40 — (Königl. Musik-Dirigent Alb. Beuthan); Der Chor des Kölner Liederkranzes (155 Sänger). Dirigent: Musik-Director C. Hirsch. Landkennung, Chor mit Bariton-Solo, Orchester und Orgel von Grieg. (Bariton-Solo: Herr Carl Rost, Orgel: Herr P. Stauff.) II. und III. Satz aus dem D moll-Concert für Clavier und Orchester von Mozart. (Herr Dr. Otto Neitzel.) Recitativ: „Willkommen jetzt" und Arie: „Welche Labung für die Sinne!" aus: „Die Jahreszeiten" von Haydn. (Frau Hoeck-Lechner.) Nachtgesang im Walde, Chor mit Hörnerbegleitung von Schubert. Romanze für die Violine mit Orchester-Begleitung von Bruch. (Frl. Therese Seil.) Todtenvolk, Chor von Hegar. Ouverture zu „Mignon" von Thomas. Violin-Vortrag: Gondoliera von Ries; Mazurka von Wieniawsky. (Frl. Therese Seil.) Volkslieder: Schön' Rothtraut, für Männerchor und Tenor-Solo; Der Hirt, für Männerchor, Bariton-Solo, Englisch Horn und Harfe, Sandmännchen, für Männerchor und Sopran-Solo, bearbeitet von Carl Hirsch. (Soli: Frau Hoeck-Lechner, Herr van Bruck und Herr C. Rost.) Clavier-Vortrag: Aufforderung zum Tanz von Weber-Tausig. (Herr Dr. Neitzel.) Lieder am Clavier: Wie wundersam ist dies Verlorengehn! von C. Hirsch; Winterlied von Koß; Mein Liebster, von Krug-Waldsee. (Frau Hoeck-Lechner.) Stücke aus Landsknechtsleben, Tonbilder für Männerstimmen, Orchester und Orgel von C. Hirsch.

Leipzig, den 14. Jan. Motette in der Thomaskirche. Psalm 117: „Lobet den Herrn" für 4stimmigen Chor von Becker. Psalm 114 „Da Israel aus Egypten zog", 8stimmige Motette in 5 Sätzen von Richter. — 15. Januar. Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Credo" aus der Instrumentalmesse von Hauptmann.

Löbau, den 13. November. Aufführung geistlicher Musik. Frau Kretschmar (Sopransolo); Herr Fiedler aus Görlitz (Baritonsolo); Herr Organist Thomas (Orgel). Concert-Phantasie D moll für Orgel von Töpfer. Der erste Psalm von Albrecht. „Gott sei mir gnädig", Arie aus „Paulus" von Mendelssohn. Zwei Stücke für Orgel: Vision; Abendfriede von Rheinberger. Zwei Lieder für Sopran; Bitten von Beethoven; „Sei du mit mir" von Döring. Zwei Chorgesänge: Unser Vater, von Bergmann; Die Sonne schied, zwei-, drei- und vierstimmiges Abendlied von Hering. Zwei Gesänge für Bariton; „Soll ich auf Mamre's Fruchtgefild", Arie aus „Josua" von Händel; „Sei still", von Raff. „So hoch der Himmel über der Erde ist", aus Psalm 103, von Reinthaler. Chromatische Phantasie für Orgel von C. Thiele.

Magdeburg, den 18. November. Lieder-Abend von Anna und Eugen Hildach. Begleitung: Herr Victor Beigel. Duette: Liebeshymne von Naubert; An Sami von Löwe; „Noch ahnt man kaum der Sonne Licht" von Löwe. 3 Lieder und Balladen für Bariton: Die Uhr; Erlkönig von Löwe; Aufträge von Schumann. 4 Lieder für Sopran: „Meine Lieder meine Sänger" von C. M. v. Weber; „Die Liebe hat gelogen" von Schubert; Die zwei Königskinder; Phillis und die Mutter (2 alte Volksweisen) bearb. von Reimann. 5 Lieder Jung Werner's aus Victor v. Scheffel's „Trompeter von Säkkingen": „Als ich zum ersten Mal Dich sah"; „Lindduftig hält die Maiennacht"; „Am wilden Klippenstrande"; „Hell schmetternd singt die Lerche; „Die Raben und die Lerchen" von H. Brückler. 4 Lieder für Sopran: Das Kraut Vergessenheit! von Hildach; Mai! von Dreyschock; Viel Träume von Sinding; Sag' mir, wer einst die Uhren erfund, von Umlauft. 3 Duette: „Daß Du mich lieb hatt'st" von Heinrichs; „Wer lehrte Euch singen?" von Hildach; Die Sperlinge von Hildach. (Blüthner, Concert-Flügel.)

Mannheim, den 27. December. Weihnachts-Orgel-Vortrag von A. Hänlein, unter Mitwirkung des Herrn Hofmusikus August Overbeck (Oboe), sowie des Vereins für classische Kirchenmusik. Sämmtliche Nummern sind Weihnachts-Compositionen. Choral: „Vom Himmel hoch da komm' ich her", für Chor a capella. 3 Orgel-Figurationen über den gleichen Choral von Bach. Fest-Präludium, Op. 63 von Finck. Andante pastorale für Oboe, Op. 98 von Rheinberger. Vier altdeutsche Weihnachtslieder für Chor a capella, herausgegeben von C. Riedel: „Dem neugebor'nen Kindelein"; „In Bethlehem ein Kindelein; (Ueberlée), Hirtenschalmei, Canon für Orgel „Denn die Hirten lobten sehre"; „Es ist ein Ros' entsprungen" von Prätorius. Concert-Phantasie pastorale, Op. 64 von Lux.

Mühlhausen i. Th., den 18. Oct. I. Concert der Ressource. Direction: Herr Musikdirector John Moeller. Solisten: Fräulein Adele Asmann, Concertsängerin aus Berlin; Fräulein Meta Walther, Pianistin aus Leipzig. Ouverture „König Stephan" Op. 117 von Beethoven. Arie aus „Samson und Dalila" von Saint-Saëns. Clavier-Concert A moll von Schumann. Vorspiel zu „Parsifal" von Wagner. Prélude von Chopin. Characterstück von Mendelssohn und Tarantelle von Moszkowski für Piano. Lieder: Immer leiser wird mein Schlummer; Der Sandträger von Bungert. Ständchen Op. 106 von Brahms. — 22. Novbr. II. Concert der Ressource. Direction: Herr Musikdirector John Möller. Solisten: Frl. Lydia Müller, Concertsängerin aus Berlin; Herr Cornelius Franke, Violinvirtuos aus Weimar. Symphonie H moll von Schubert. Recitativ und Arie der Susanna aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart. Fantasie-appassionata für Violine von Vieuxtemps. Noveletten für Streichorchester von Gade. Romanze für Violine von Svendsen. Mazurka für Violine von Zarzicki. 3 Lieder für Sopran: Traumbild, von Eichberg; Lieber Schatz, sei wieder gut mir, von Robert Franz; Die Nachtigall von Albieff.

Nürnberg, den 16. November. Philharmonischer Verein. Fünftes Concert unter Mitwirkung des Cellovirtuosen Herrn Professor Julius Klengel aus Leipzig. Winderstein'sches Orchester unter Leitung des Capellmeisters Herrn Hans Winderstein. Symphonie Nr. 3. Op. 56 (schottische) in A moll von F. Mendelssohn. Concert Nr. 3 Op. 18 in D für Violoncell mit Orchester von Ch. Davidoff. (Herr Prof. Klengel.) Sonnenuntergang, symphonisches Stimmungsbild von Albert Gorter. (Unter Leitung des Componisten.) Solostücke für Violoncell: Air von J. S. Bach; Scène pittoresque von J. Massenet; Tarantelle von A. Piatti. (Herr Prof. Klengel.) Ouverture „Tannhäuser" von Richard Wagner. (Flügel: Julius Blüthner.)
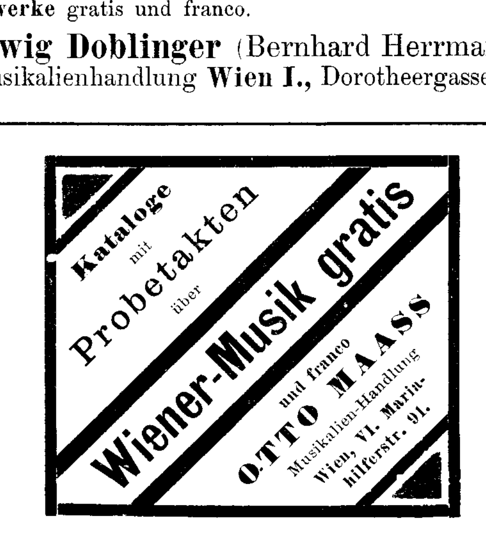
Wien, den 23. Novbr. Saal Bösendorfer. Concert des Violonisten Carl Wehle unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Bronislawa Wolska und des Herrn Ferdinand Foll (Clavierbegleitung). Violin-Concert D dur, Op. 87 von Lassen. (C. Wehle.) An die Musik von

Schubert; Unter Rosen von Grieg; Am Ufer des Flusses, von Jensen (Frl. Wolska.) Romanze F dur von Beethoven. (Carl Wehle.) Ich liebe dich, von Liszt; Klage von Dvořák; Vergebliches Ständchen von Brahms. (Frl. Wolka.) Vieille, Chanson von Sauret; Aubade mauresque; Barcarolle (neu) von Cesek; Sielanka, von Wieniawski. (C. Weble.)

Wiesbaden, den 19. November. Verein der Künstler und Kunstfreunde. II. Hauptversammlung. Mitwirkende: Herr Concertsänger Raimund von Zur-Mühlen aus Berlin, Herr Kammervirtuos Hugo Becker aus Frankfurt a. M. (Cello), Herr Hans Schmidt aus Riga (Clavier). Sonate für Clavier und Violoncello, D dur, Op. 58 von Mendelssohn. Jung Dietrich (Ballade von Dahn) von Henschel. Gedichte von Emanuel Geibel: Der Knabe mit dem Wunderhorn; Der Page; Der Hidalgo von Schumann. Sarabande von Bach. Andante von Nardini. Perpetuum mobile von Fitzenhagen. Lieder: Warum von Tschaikowsky; Pastorale — (Altfranzösisch); Lungi von Tosti; Vogellehre von Schmidt. (Concertflügel, Bechstein.)

Winterthur, den 2. November. Casino. I. Abonnements-Concert des Musik-Collegiums unter Mitwirkung der Frau Dr. Sprenger, Concertsängerin (Sopran) aus Bern, des Herrn Hugo Becker, Großh. Bad. Kammervirtuos (Violoncello) aus Frankfurt a. M. und des verstärkten Stadtorchesters. Direction: Herr E. Munzinger. Symphonie in C moll von Beethoven. Arie: „Wenn der Feind ist verjagt“, aus der Oper „Die Hochländer“ von Holstein. Concert für Violoncello und Orchester von Haydn. Komm', wir wandeln zusammen von Cornelius; Dors, mon enfant von Wagner; Wem gilt's? von Papst, Lieder für Sopran. Sonate von Boccherini; Tarantello von Popper für Violoncello. Ouverture „Robespierre von Litolff.

Würzburg, den 17. December. Liedertafel. Concert unter Mitwirkung des Herrn Bernhard Stavenhagen. Männerchöre: Nacht von Schletterer; Schön Rohtraut von Veit. Clavierstücke: Nocturne in Cis moll; Etude in As dur; Scherzo in Cis moll von Chopin. (Herr Bernhard Stavenhagen.) Männerchor: Schlafwandel von Hegar. Clavierstücke: Rhapsodie in G moll; Intermezzo in As dur von Brahms; Scherzo in E moll von Mendelssohn. Gemischte Chöre: Die heiligen Orte, von Maier; O Mädchen, o komm, von Reinecke; Zigeunerlied von Vierling. Clavierstücke: Isoldens Liebestod von Wagner-Liszt; Rhapsodie von Liszt. Männerchor aus „Oedipus“ von Mendelssohn. (Clavierbegleitung: Herr Elsässer.)



Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.

Orchester-Werke,

welche bereits zu verschiedenen Malen mit grösstem Erfolge zur Aufführung gebracht wurden.

Busoni, F. B., Op. 25. Symphonische Suite. Nr. 1. Präludium. Nr. 2. Gavotte. Nr. 3 Gigue. Nr. 4. Langsames Intermezzo. Nr. 5. Alla breve. (Allegro fugato.) Partitur M. 20.— n. Orchester-Stimmen M. 25.— n.

Cornelius, P., Ouverture zur komischen Oper „Der Barbier von Bagdad". Partitur M. 15.— n. Orchester-Stimmen M. 18.— n.

Draeseke, Felix, Op. 12. Symphonie in G dur. Partitur M. 15.— n. Orchester-Stimmen M. 25.— n.

Grützmacher, Fr., Op. 54. Concert-Ouverture D dur. Partitur M. 7.50. Orchester-Stimmen M. 10.—.

Liszt, Fr., „Hirtengesang an der Krippe", aus dem Oratorium „Christus". Partitur M. 5.— n. Orchester-Stimmen M. 9.— n.

— „Marsch der heiligen drei Könige", aus dem Oratorium „Christus". Partitur M. 5.— n. Orchester-Stimmen M. 11.25. n.

Liszt, Fr., Ouverture zu dem Oratorium „Die heilige Elisabeth". Partitur M. 3.— n. Orchester-Stimmen M. 6.— n.

— Marsch der Kreuzritter aus dem Oratorium „Die heilige Elisabeth". Partitur M. 4.50 n. Orchester-Stimmen M. 8.50. n.

Metzdorff, R., Op. 17. Symphonie F moll. Partitur M. 20.— n. Orchester-Stimmen M. 30.— n.

Raff, J., Op. 103. Jubel-Ouverture. C. Partitur M. 6.— n. Orchester-Stimmen M. 12.— n.

Rubinstein, A., Op. 40. Symphonie Nr. 1 (F dur). Partitur M. 13.50. n. Orchester-Stimmen M. 19.50. n.

Schumann, R., Op. 74. Spanisches Liederspiel. Für Streichorchester übertragen von Fr. Hermann. Partitur M. 6.— n. Orchester-Stimmen M. 7.50 n.

Tschirch, W., Op. 78. Am Niagara. Concert-Ouverture. Partitur M. 6.— n. Orchester-Stimmen M. 9.50 n.

C. F. Schmidt, Musikalienhandlung

Special-Geschäft für antiquarische Musik und Musik-Literatur

Heilbronn a. N. (Württemberg)

versendet **gratis** und **franco** folgende Kataloge:

A. Katalog für Orchester-Musik. Inhalt: 1) Musik für kleines 6—17 stimmiges und grosses Orchester. 2) Musik für Streich-Orchester (nur Streich-Instrumente, event. in mehrfacher Besetzung. 3) Harmonie- und Militär-Musik.

B. Katalog für Instrumental-Musik mit u. ohne Pianoforte. Inhalt: **1. Violine. a.** Solis für Violine mit Orchesterbegleitung; **b.** Nonette, Octette, Septette, Sextette, Quintette für Streichinstrumente; **c.** Streichquartette; **d.** Streichtrios; **e.** Duos für 2 Violinen; **f.** Duos für Violine u. Viola; Violine u. Violoncelle; **g.** Stücke für Violine-Solo, Schulwerke und Uebungen. **2. Viola.** Solis, Schulwerke, Etuden. **3. Violoncelle. a.** Solis für Violoncelle mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Violoncelle, Schulen und Uebungen. **4. Contrabass. 5. Quartette, Quintette, Sextette** etc. für Blasinstrumente. **6. Flöte. a.** Solis mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Flöte, Duos, Trios, Schulen u. Studienwerke. **7. Clarinette. 8. Hoboe. 9. Fagott. 10. a. Cornet à Piston. Trompete. 11. Zither. 12. Guitarre. 13. Harfe. 14.** Schulen und Stücke für **diverse Instrumente: Xylophon, Trommel, Pauken, Harmonika, Accordion, Mandoline.**

II. Abtheilung: Duos (Solis) für Blasinstrumente und Pianoforte.

1) **Flöte** u. **Pianoforte,** 2) **Clarinette** u. **Pianoforte,** 3) **Hoboe** u. **Pianoforte,** 4) **Fagott** u. **Pianoforte.**

C. Katalog für Streichinstrumente mit Pianoforte. Inhalt: 1. Octette, Septette, Sextette, Quintette, Quartette mit Pianoforte, Kindersinfonien. 2. Musik für Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitung von Violine und Violoncelle. 3. Trios: **a.** Pianoforte, Violine und Violoncelle; **b.** Pianoforte, Violine und Viola; **c.** 2 Violinen und Pianoforte; **d.** Flöte, Violine und Pianoforte. 4. Duos: **a.** Violine und Pianoforte; **b.** Viola und Pianoforte; **c.** Violoncelle und Pianoforte; **d.** Contrabass und Pianoforte.

D. Katalog für Pianoforte-Musik, Orgel, Harmonium.

E. Katalog für Vocal-Musik. Inhalt: **a.** Kirchenmusik; **b.** Gesangswerke für Concertgebrauch mit Instrumentalbegleitung; **c.** Opern und Singspiele in Partitur; **d.** Opern und Operetten im Klavierauszuge mit Text; **e.** Mehrstimmige Lieder u. Gesänge, Männerchöre, Frauenchöre, gemischte Chöre. Abtheilung II: **a.** Duette, Terzette mit Pianofortebegleitung; **b.** Lieder mit Pianoforte und Instrumentalbegleitung; **c.** Lieder für eine Stimme mit Pianofortegleitung, humoristische Lieder, Couplets, Soloscenen etc.; **d.** Gesang-Schulen und Uebungen.

F. Katalog für Bücher über Musik. Inhalt: Musik-Theorie, Musik-Geschichte, Literatur.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Leipzig** erschien soeben:

Sieben Clavierstücke

(Praeludium; Capriccio; Notturno; Impromptu; Legende; Scherzo; Albumblatt)

von

Robert Kahn.

Op. 18 In einem Hefte. **M. 5.**

Früher erschien:

Robert Kahn, Op. 11. Sechs Clavierstücke. 2 Hefte à M. 2.50.

Hieraus einzeln:

Nr. 1. **Elegie.** Nr. 5. **Capriccio** à M. 1.50.

Luise Ottermann,

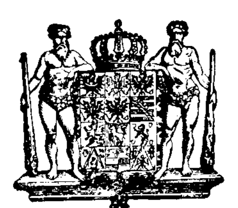
Sopranistin

empfiehlt sich den geehrten Concertdirectionen mit reichem, festem Repertoire für Oratorium und Lied. Vorzügliche Empfehlungen und Kritiken.

Dresden-A., Struvestrasse 23, II.

Concertvertretung Herm. Wolff.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON



HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Mittwoch, den 5. April,** Vormittags 9 Uhr statt. Der Unterricht erstreckt sich auf Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte (auch auf der Janko-Claviatur), Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune — auf Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel — Sologesang (vollständige Ausbildung zur Oper), Chor-Gesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage, Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache, Declamations- und dramatischen Unterricht — und wird ertheilt von den Herren: Professor **F. Hermann,** Professor Dr. **R. Papperitz,** Organist zur Kirche St. Nicolai, Capellmeister Professor Dr. **C. Reinecke, Th. Coccius,** Universitäts-Professor Dr. **O. Paul,** Dr. **F. Werder,** Musikdirector Dr. **S. Jadassohn, L. Grill, F. Rebling, J. Weidenbach, C. Piutti,** Organist zur Kirche St. Thomä, **B. Zwintscher, H. Klesse, A. Reckendorf, J. Klengel, R. Bolland, O. Schwabe, W. Barge, G. Hinke, F. Gumpert, F. Weinschenk, R. Müller, P. Quasdorf,** Capellmeister **H. Sitt,** Hofpianist **C. Wendling, T. Gentzsch, P. Homeyer,** Organist für die Gewandhaus-Concerte, **H. Becker, A. Ruthardt, G. Schreck, C. Beving, F. Freitag,** Musikdirector **G. Ewald, A. Proft,** Regisseur am Stadttheater, Fräulein **A. Götze,** Herrn Concertmeister **A. Hilf.**

Prospecte werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, Januar 1893.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.

Dr. Otto Günther.

Cäcilie Kloppenburg

Lieder- und Oratoriensängerin

Alt und Mezzosopran

Frankfurt a. M., Niederau 46, II.

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

RUSSLAND.

Impressario Heinrich Langewitz.

Moskau, Schmiedebrücke, Haus Schorin.

Telegramm-Adresse: **Moskau, Langewitz.**

☛ Leiter der ganz Russland — inclusive der baltischen Provinzen, Finnlands, Polens, des Kaukasus, Central-Asiens, West- und Ost-Sibiriens — umfassenden Tournée

ALFRED REISENAUER.

(ca. 500 Concerte.)

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 25. Januar 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 4.

Sechzigster Jahrgang.

(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Das Partiturenstudium.

Einige Andeutungen für junge Musiker

von **Emil Krause.**

(Schluß.)

IV.

Entwicklung der Instrumentation der Kammermusik für Blasinstrumente allein.

Der Schöpfer dieser Kunstgattung ist Mozart. — Obwohl schon vor ihm Haydn derartige Werke geschrieben hatte, wird doch Mozart als der eigentliche Gründer angesehen, da er diesen Werken eine gewisse Selbstständigkeit verlieh.

Mozart hat sogenannte Tafelmusik, sechs- und achtstimmige Serenaden 2c. geschrieben, deren instrumentale Mittel: zwei Clarinetten, zwei Hoboen, zwei Fagotte und zwei Hörner waren. — Von den achtstimmigen Serenaden sind die in Esdur und Cmoll die hervorragendsten, außerdem ein Adagio in Bdur mit Bassethörnern. Er hatte, wie wir schon bei der Orchestermusik gesagt, eine besondere Vorliebe für dieses zuletzt genannte Instrument, dessen dunkle Klangfarbe einen vortrefflichen Klang-Unterschied gegen die helleren Instrumente bringt. Die Instrumentation in diesen Werken ist eine den Ideen der Kammermusik selbstständig entsprechende. Die große 13 stimmige Serenade in Bdur, bei der Mozart auch die Bassethörner anwendet, gehört jedoch zur Orchestermusik. So interessant auch diese Werke für Blasinstrumente allein sind, wirkt doch die Instrumentation auf die Dauer ermüdend, in Folge der vielen gehaltenen Töne und anderntheils in Folge der Schwerfälligkeit andauernd rapider Passagen. Nur in abwechslungsreicher Verwendung mit den Streichinstrumenten erweckt der Klang mit Blasinstrumenten dauernd Interesse. Der Tonsetzer wendet bei seinen Werken für Blasinstrumente die Flöte nicht an. — Von den weiteren Componisten ist zuerst zu nennen Anton Reicha mit seinen vierundzwanzig Quintetten, bei denen die Flöte angewendet wird. Von den Blasinstrumenten sind Flöte und Clarinette diejenigen, welche am leichtesten bewegte Passagen ausführen können. Reicha's Quintette sind echte Kammermusik bei voller Beherrschung aller einzelnen Stimmen. Beethoven hat ein Octett und ein Rondino für Blasinstrumente allein geschrieben, außerdem Duette für Clarinette und Fagott. In neuerer Zeit ist die Kammermusik für Blasinstrumente allein, welche überhaupt nur eine bescheidene Literatur aufweist, fast gänzlich verschwunden. — Von den Vertretern sind hier hauptsächlich zu nennen Rubinstein, Raff, Röntgen und Saro.

V.

Entwickelung der Instrumentation der Kammermusik für Clavier, Streich- und Blasinstrumente.

Die Hinzufügung des Claviers zu den Streichinstrumenten ist eine sehr alte. Anfänglich war das Clavier dazu bestimmt, nur zu accompagniren, wie dies die Sonaten und Trio's der alten italienischen und alten französischen Meister lehren; auch bei Händel hatte das Clavier in der Kammermusik noch keine Selbstständigkeit. Erst Bach wie sein Sohn Emanuel gaben dem Clavier neben der Violine oder Flöte Selbstständigkeit. Haydn's Violinsonaten, die dürftigsten seiner Kammermusikcompositionen zeigen eine eigenthümliche Instrumentation, indem die Violine zwischen den Diskant und den Baß des Claviers gelegt ist. Dies kam allerdings auch schon bei Bach vor, immerhin aber nur vorübergehend.

In den viel bedeutenderen Clavier-Trio's von Haydn, von denen nur zwei mit Flöte und Cello, die übrigen

sämmtlich mit Violine und Cello geschrieben sind, ist das Violoncell durchweg stiefmütterlich behandelt, indem es fast immer mit dem Baß des Clavier's geführt wird, die einzige Abwechslung besteht im Pausiren der Cellopartie. — Auch die Violine geht recht oft als Verdoppelung mit dem Clavier. Mozart hat die Instrumentation wesentlich gefördert, nicht nur in seinen Trio's für Clavier, Violine und Cello, sondern auch durch das klanglich ausgezeichnete Trio für Bratsche, Clarinette und Clavier, wie durch seine beiden Clavier-Quartette, und besonders in seinem berühmten Quintett für Clavier, Hoboe, Clarinette, Horn und Fagott. — Die Instrumentation: Bratsche und Clarinette dem Clavier gegenüber (wie in den Quartetten und Quintetten) ist Mozart's Schöpfung; als Meister der Klangschönheit erstrebte er größeren Reichthum. Die Stimmführung dieser Mozart'schen Werke ist eine, dem Wesen der Kammermusik entsprechend selbstständige. Beethoven geht in seiner Kammermusik mit Clavier, aus Quintetten, Quartetten, Trio's und Duosonaten bestehend, in jeder Beziehung bedeutend weiter, zunächst, indem das Clavier ohne concertant aufzutreten, sehr engagiert wird. Beethoven's Erstlingswerke dieser Gattung, die drei Quartette aus dem Nachlaß, welche er in der Jugend componirte, können nicht in Betracht gezogen werden. Auch in seinem Quintett mit Blasinstrumenten, das dem Mozart'schen nachgebildet scheint, kommen verhältnißmäßig wenig instrumentale Erweiterungen vor, wogegen die Trio's, insbesondere die beiden Op. 70 und das große Op. 97 einen Reichthum neuer technischer Instrumentalgestaltungen bringen. Neu, früherem gegenüber war es, daß Beethoven in seinen drei letzten Trio's die Clavier-Parthie oft in höchster Lage über die Streichinstrumente legte, eine Neuerung, der sich Franz Schubert zunächst anschloß. Die sogenannte Beethoven'sche „Kreutzer"-Sonate Op. 47 stellt an Beide, besonders an den Geigenspieler, die größten technischen Anforderungen. Diese Sonate ist eine Concertsonate, ohne jedoch darum aus dem Rahmen der Kammermusik zu fallen; denn alle technischen Gestaltungen ordnen sich dem Motivischen unter. Franz Schubert geht in seinen beiden Trio's, dem Forellen-Quintett, dem Rondo Op. 70 für Clavier und Violine und der Violinphantasie nach Beethoven's Art weiter, wogegen seine übrigen Duo-Compositionen den früheren Traditionen huldigen. Schubert's Trio's neigen sich, was das Clavier betrifft, dem Concertanten zu. Nach Beethoven und Schubert haben die Componisten ihre Kammermusikwerke verschiedenartig instrumentirt, die Einen gaben dem Clavier eine concertante Betheiligung und dies findet sich am häufigsten, die Anderen gingen wieder auf frühere Traditionen zurück. Die Behandlung des Claviers wurde auch bei manchen Componisten, z. B. selbst bei Brahms orchestral.

Ist nun auch dies letztere dem Wesen der Kammermusik nicht entsprechend, so kann man sich jedoch viel eher damit befreunden, als wenn die Clavierparthie zu brillant behandelt wird. Im Allgemeinen wird dem Clavier überhaupt schon darum, weil es einen festen Tonkörper bildet, ein Vorrang vor den anderen Instrumenten zu Theil; dennoch aber darf ein gewisses Maaß nie überschritten werden. Hummel's Kammermusik, bestehend aus zwei Sextetten, Quintetten, Quartetten, Trio's, Cello-Sonate ꝛc. ist, mit Ausnahme des Es moll-Quintett's, in der Clavierparthie concertant gehalten. Das Septett D moll, für Flöte, Hoboe, Horn, Bratsche, Cello, Contrabaß und Clavier könnte in vielen Theilen ein Concertstück für Clavier mit Begleitung der anderen Instrumente (deren Behandlung sich sehr gut orchestriren ließe) genannt werden, wogegen das Es moll-Quintett mit Violine, Bratsche, Cello und Contrabaß eine geringere Bevorzugung des Claviers zeigt. Die Sextette ꝛc. von Kalkbrenner, Onslow, Bertini, das Quartett und Trio ꝛc. von Weber zeigen das gleiche Bestreben, zum Concertanten sich hinzuneigen. Ebenso giebt Spohr in seinem Septett, seinem D moll-Quintett, in seinen Trio's ꝛc. zur gleichen Beurtheilung Anlaß. Spohr's 1820 in London geschriebenes C moll-Quintett mit Blaß-Instrumenten, dürfte hingegen mehr als die anderen Werke zur Kammermusik gerechnet werden. Die neueste Richtung zeigt, daß Schumann und Brahms sich in der Instrumentationsart Beethoven's und Schubert's anschließen, wogegen Mendelssohn, Raff und Andere vornehmlich dem brillanten Style huldigen. Die Schumann'schen Trio's im Vergleich zu den Mendelssohn'schen zeigen, daß der erstgenannte Componist dem Contrapunkt, der letztgenannte dem brillanten Arpeggio den Vorzug giebt. Die hervoragendsten hierher gehörenden Werke der neueren Kammermusik sind unstreitig die Quintette von Schumann und Brahms und gerade in diesem wird der Styl der Kammermusik nicht durch ein concertantes Hervortreten des Claviers verlassen. Schumann hat auch Werke dieser Gattung zur Förderung der absoluten Klangschönheit geschaffen. Hierher gehören die Triosätze: „Märchenerzählungen" für Clavier, Bratsche und Clarinette, das einzige Werk, welches instrumental an Mozart's Bratschentrio erinnert. Allerdings hat auch Beethoven ein Trio mit Clarinette geschrieben, aber das hinzutretende Violoncell vereinigt sich klangiich nicht so angenehm mit der Clarinette, als die Bratsche. Das 1887 erstmalig erschienene im Supplementbande der Beethoven'schen Werke: Trio für Clavier, Flöte und Fagott aus dem Jahre 1786 ist als Jugendarbeit nur von vorübergehendem Interesse. Auch Schumann's Phantasiestücke für Clarinette und Clavier, seine Romanzen für Hoboe und Clavier, Märchenbilder für Bratsche und Clavier, wie das Adagio und Allegro für Horn und Clavier bringen manche Neuerungen. Die Zusammenstellung des Horns mit dem Clavier findet sich zuerst als Sonate Op. 17 bei Beethoven, dann in einer Sonate von Ferd. Ries und hierauf bei Schumann. Kleinigkeiten anderer Componisten können nicht in Betracht gezogen werden. Während Schumann mit seinem Quintett, dem Quartett, drei Trios, zwei Violinsonaten und den übrigen hier genannten Werken, denen sich noch Stücke im Volkston für Clavier und Cello anschließen, die Kammermusik mit Clavier repräsentirt, geschieht dies von Mendelssohn durch Sextett, drei Quartette, zwei Trios, zwei Cellosonaten, einem Lied ohne Worte für Cello und Clavier, Variationen für dieselben und eine Violinsonate.

Das erste und zuletzt genannte Werk ist das schwächste, am bedeutendsten ist das C moll-Trio und die B dur-Cello-Sonate.

Die moderne Kammermusik für Cello und Clavier, die Mendelssohn und Schumann reich pflegten, wurde zuerst von Beethoven angebaut, denn die Cello-Sonaten ꝛc. von Boccherini verfolgen vornehmlich concertliche Zwecke, und die Sonaten für Viola da Gamba von Bach gehören zur älteren Kammermusik. Haydn und Mozart haben nichts für Cello und Clavier geschrieben.

Das Violoncell vereinigt sich mit dem Clavier am besten, wenn die Violine oder ein anderes Discantinstrument hinzutritt. Da das Violoncell sowohl Baß- wie Mittelstimme und Oberstimme, und zwar jedes mit vollem Ton ausführen kann, ist die klangliche Vereinigung mit dem



Clavier eine ungleich schwierigere, als mit der Violine. Beethoven's Variationen und Sonaten für Clavier und Violoncell, wie die genannten Werke von Schumann und Mendelssohn haben dies schwer zu lösende Problem vollführt. Auch Franz Schubert hat eine Sonate für Harpegione (Cello) geschrieben. Weitere beachtenswerthe Cello-Sonaten finden sich bei Hummel, Moscheles, Kiel u. s. w., insbesondere aber hat Joh. Brahms in seinen Sonaten Op. 38 und 99 neue, bedeutsame Werke dieser Gattung geschaffen, wie denn überhaupt alle Brahms'schen Kammermusikwerke eine ganz neue Richtung der Instrumentation zeigen, zunächst in dem orchestral geführten Claviersatze, der kaum eine einzige concertlich gefaßte Arpeggiopassage enthält. Rubinstein's Cello-Sonaten weisen instrumental auf Mendelssohn zurück, ebenso Gade's Sonaten für Clavier mit Violine zu den hervorragendsten Kammermusikwerken mit Clavier aus neuester Zeit gehören, neben den sämmtlichen hierher gehörenden Compositionen von Brahms, Raff's A dur-Violin-Sonate, desgleichen die F moll-Sonate von Bargiel, Quintette von Grädener, Quartette von Rheinberger, Quintette von Goldmark und Vieles mehr. — Schließlich sei noch der Instrumentation der Kammermusiken von Friedr. Kiel rühmlichst gedacht, ebenso des Trio's in C moll von Rob. Volkmann. F. Kiel's Cello-Sonaten, Trio's und Quartette verbinden den älteren Styl Bach's mit dem Beethoven's. Volkmann giebt in dem genannten Trio ebenfalls formell wie instrumental manches Neue und weist auch auf den älteren Styl der Kammermusik zurück, ohne darum direct nur anzulehnen.

Theorie.

Merten, Friedrich. Harmonische Klangbildung nach dem Grundaccord gebildet und erklärt. (Selbstverlag des Verfassers. Commissionsverlag von Hermann Montanus in Siegen.)

Die Entstehungsursache dieses Buches ist eine sonderbare. Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Nachdem ich mehrere Versuche gemacht, ein kleineres Lied zu componiren, obgleich ich Unterricht über Harmoniebildung nicht genossen und nur die Dur-Accorde in der Grundstellung kannte, beschaffte ich mir, da die so entstandenen Lieder doch gar zu eintönig klangen, einige Lehrbücher. Aber hier fand ich die Sache nicht so leicht, daß es nur, wie ich mir gedacht, des Lesens dieser Bücher bedurft hätte, um dann, nach den darin gegebenen Anweisungen sogleich, wenigstens leichtere Sachen machen zu können. Vergeblich suchte ich nach einer für die Bildung und Verbindung der Accorde für alle Fälle gültigen Regel“. Und weil der Verfasser diese nicht fand, so schrieb er, von der Voraussetzung ausgehend, daß es ein solches Gesetz doch geben müsse, vorliegendes Buch, d. h. also: er construirte sich dieses Gesetz selbst. Saul ging auch aus, seines Vaters Eselinnen zu suchen und fand ein Königreich. Ein solches Resultat hat Herrn Merten's Suchen nicht ergeben. Es ist ein wenig anspruchsvoll, wenn Jemand, der nichts weiter kennt als die Dur-Accorde in der Grundstellung, von sich verlangt, daß er ein kleines Lied componire und von den Ergebnissen erwartet, sie sollen Kunstwerken gleich sein, denn mit dem „gar zu eintönigen Klange“ der erlangten Resultate war er nicht zufrieden. Wer verlangt von einem Menschen, der nur weiß, daß man Stoff zerschneiden und zusammennähen muß, und der das Einfädeln der Nadeln und die Elemente des Nähens kennt, daß er einen gutsitzenden Herren-Anzug liefere oder ein Paar Lackstiefel. Selbst das Durchlesen eines Werkes über „Zuschneidekunst“ würde ihn zu dieser Fertigkeit noch nicht befähigen. Es liegt nicht immer an dem Werke, wenn die Durchsicht desselben dem Leser nicht die Kunst in dem Maße offenbart, daß er darin ein Meister wird. Aber die Nothwendigkeit folgt daraus nicht, daß der Leser sich dann hinsetzt und aus dem was er nicht weiß, ein Werk schafft, welches Andern die Gesetze enthüllen soll, nach denen die Töne derart zusammengereiht werden können, daß sie ein Kunstwerk, wenn auch nur ein kleines oder leichtes ergeben. In alten Receptbüchern steht wohl: „Nimm ein wenig von diesem und von jenem, diese zerstoßene Wurzel und jene zerbröckelte Rinde, vergiß nicht des süßen Zuckers, nicht zu viel und nicht zu wenig, mische die Sachen wohl durcheinander, gieße darüber ein bestimmtes Maß Spiritus rectificissence, lasse das Ganze wohl verschlossen in einem durchsichtigen Gefäß im hellen Sonnenlichte so und so viele Wochen oder Monate destilliren, schüttle es von Zeit zu Zeit um, filtrire es dann sorgfältig und entferne den schmutzigen Bodensatz und du wirst ein Getränk gewinnen von köstlichem Wohlgeschmack und heilsamer Wirkung“. Das Recept läßt sich auch für Leute verwenden, welche componiren lernen wollen, obschon ja nicht gesagt werden kann, wie viel von C dur und A moll-Accorden, von Tonleitern und Accordpassagen, von leitereigenen und -fremden Modulationen angewendet werden müssen, um einen zwei- oder dreitheiligen Liedsatz zu erfinden. Aber zerkleinerte Wurzeln gehören auch dazu, und Spiritus, und Zeit, und ein Gefäß, welches Licht einläßt, und Umschütteln und Arbeit, und Klären und Reinigen. Wir haben Gesetze genug, nach denen uns're Accorde sich aneinanderfügen müssen, daß die complicirten und dunkeln Lehrsätze des Herrn Merten's, welche auf 275 Octavseiten aufgestellt sind und doch kein Resultat aufweisen, daß das erstrebte Ziel erreicht sei, unnöthig erscheinen. Was Herr Merten's will, erreicht jeder Compositionsschüler, allerdings nicht in den ersten Stunden, dazu gehört nicht nur Generalbaß- sondern auch Contrapunktstudium. Es giebt eben Dinge in der Welt, für die sich Gesetze nicht in dem Maße finden lassen, daß sie die Materie vollständig umschlössen und dazu gehören vor Allem die Künste und darunter wieder vorzüglich die Dichtunst und hauptsächlich die Musik. So klein das Material ist, nur 12 Töne, so unerschöpflich ist die Menge der damit möglichen Combinationen. Und wäre es denn wirklich schön, wenn ein Gesetz gefunden würde, welches feststellte, wie die Töne zu einer Melodie zu reihen sind? Wir haben überall Schablonen, auch in der Musik zeigt sie sich hier und dort, sollte sie aber zur Herrschaft kommen, wo bliebe das Walten des freien Geistes, des Genies? Und sollte das Gesetz vielleicht Jedem ermöglichen, „Künstler“ oder „Componist“ zu werden? Für den Verfall der Kunst zu sorgen, zu dieser Aufgabe Bücher schreiben — diesen Großthaten dürfte die Nachwelt keinen „Marmor aufrichten“. Im Uebrigen ist bei Herrn Merten's Buch diese Sorge überflüssig, denn wer sich da durcharbeiten soll, dem wird lange vor dem Schlusse der gute Wille genommen, und wenn er wirklich am Anfange etwas von dem edlen Feuer, welches in jeder Künstlerseele lodern soll, in sich hatte, so wird er am Ende seines Studiums kaum noch einen glimmenden Funken unter dem darüber gehäuften Wuste und der Asche spüren und Sorge und Mühe haben, denselben wieder anzufachen. Lesern, welche schon Musik nach altem, bewährtem System getrieben haben, rathe ich dringend ab von der Lectüre des Werkes, es ist eine mühe-

volle Arbeit. Unser C moll-Accord heißt bei Merten: Es moll, der bisherige A moll: C moll. Und warum? Weil Herr Merten's den Accord: a c e a nicht als in sich ruhend hört, sondern von c aus gebildet. Die kleine Terz h d hat bei ihm 4 kleine Halbtöne: h c, c cis, cis des, des d, er unterscheidet kleine Terz und übermäßig kleine Terz, kleinen Halbton und großen Halbton, trotzdem spricht er von allen Tönen, welche das Clavier nicht enthält, als von künstlichen. Kurz wer nicht die Absicht hat, Wiedertäufer zu werden, der meide die unlohnende Arbeit. Allerdings kennt Herr Merten nur Dur- und Moll-Dreiklänge, alles Andere ergiebt sich aus Erweiterungen, Vorausnahmen u. dgl. m. Durchgangstöne, Vorhalte, Querstände, parallele Quinten- und Octavenfolgen werden dem Schüler gespart, aber dies Sparen ist kein Gewinn! Schließlich wird dem Tacte mit seinen leichten und schweren Theilen eine besondere Beeinflussung der Harmonie zuertheilt — ich fürchte: Herrn Merten's Arbeit ist und bleibt fruchtlos für ihn und für die, für welche er seine Gedanken aufschrieb. Zu bedauern ist nicht die Mühe, die sich der Verfasser machte, gewiß ist ihm während und nach der Arbeit eine große Befriedigung innewohnend gewesen, und das ist's, was bei Betrachtung dieses Werkes uns beruhigt. A. Naubert.

Opern- und Concertaufführungen in Leipzig.

Wohlthätigkeits-Concert der Oesterr.-Ungar. Colonie zum Besten des städtischen Armenamtes und des Oesterr.-Ungar. Hilfsvereines in Leipzig. Ein distinguirtes Publikum hatte den Saal des Hôtel de Prusse völlig gefüllt, gewiß ein schönes Zeichen für die großen Sympathieen, deren sich die österreichisch-ungarische Colonie und der edle Zweck dieses Concertes zu erfreuen hatten. Eine sinnig-vornehme Decoration, frei von jeder Ueberladung, zierte den Saal. Das Bild Sr. Majestät des österreichischen Kaisers, umrahmt von Lorbeer- und Eichenlaub, hob sich würdig ab von einer Fahnen-Trophäe in den österreichisch-ungarischen Landesfarben.

Das Concert wurde eröffnet durch Rubinstein's Trio für Clavier, Violine und Cello. Op. 52 (1. Satz). Das geistreiche, dabei charactervolle und lebensprühende Werk wurde von Herrn Capellmeister Paur, den Herren Concertmeister Prill und Hansen mit großer Präcision und in geistig belebter, schwungvoller Weise wiedergegeben. Mit seiner Gattin spielte Herr Paur ferner Rubinstein's Variationen und Scherzo für zwei Claviere. Op. 73. II. und III. Satz. Hier ist mächtig-stürmische Leidenschaft und auch wieder maßvoll-abgeklärte, liebliche Schönheit. Das durchaus originelle, an Kraft, Ausdauer und seelische Erfassung wie Bemeisterung der Technik die höchsten Anforderungen stellende Werk wurde von dem Künstlerehepaar geradezu vollendet gespielt. Natürlich erschallte reicher Beifallsjubel. Frl. Mark entzückte die Hörer durch ihre innige, wohlklanggesättigte Stimme in Paur's hübschen Liedern: „Heimkehr" und „Nachtigall hüte Dich". Besonders letzteres mit seinem schalkhaften Vergleich zwischen Blüthe, Mädchen und Nachtigall wirkte wahrhaft zündend. Ebenso Spohr's seelenvoll empfundenes, durch schöne Gesangs-Melodik ausgezeichnetes Duett aus der Oper „Faust". („Folg' dem Freunde mit Vertrauen".) Neben Frl. Mark glänzte hier namentlich Herr Demuth mit seinem prächtigen, in der höheren Lage hervorragenden Wohllaut entfaltenden Organ. Auch die beiden Balladen von Löwe (Der Mönch und Prinz Eugen) trug der mit Recht außerordentlich beliebte Sänger höchst kraftvoll und characteristisch vor. Brahms bekannte und beliebte Zigeunerlieder für vier Singstimmen mit Clavierbegleitung wurden von den Damen Mark und Beuer und den Herren Dr. Prelinger und Knüpfer mit sehr reiner Intonation und durchaus characteristisch-treu gesungen. Herr Hansen zeigte in Popper's etwas süßlichen und gemachten, doch dankbaren und gefälligen Violoncell-Compositionen seine tüchtige Künstlerschaft; in dem sentimental-angehauchten „Warum" und der schwärmerischen „Erzählung" einen edlen gesangreichen Ton und Flageolet-Passagen; in der derb-lustigen „Maskenballscene" große Fertigkeit in der Anwendung des springenden Bogens. Herr Concertmeister Prill hatte mit Léonard's „Souvenir de Haydn" eine sehr sinnige und glückliche Wahl getroffen. Denn die Variationen über die österreichische Nationalhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser!" sind eine schöne Huldigung für Oesterreich und seinen Kaiser. Der wundervolle, schmelzende Ton, den Herr Prill seinem Instrument entlockte, und die meisterhafte Bewältigung aller erdenklichen, technischen Schwierigkeiten wie Doppeltöne, Flageolet-Passagen, Arpeggien, Pizzicati mit der linken Hand &c. erregten bewundernde Beifallsstürme! Herr v. Lenor endlich verstand es trefflich, durch sein gemüthliches Dialect „Plauschen", und seine biedern, treuherzigen Geschichten und lustigen Schnurren das Publikum zu erheitern und zu rühren. Dr. Paul Simon.

Wenn bei 20 Grad Kälte unsere Concertsäle dennoch zahlreich besucht werden, so zeigt dies wohl von großer Kunstliebe unseres gebildeten Publikums. Zahlreiche Kunstgenüsse boten die letzten 14 Tage wieder dar, so daß wir nur sehr kurz darüber referiren können.

In der fünften Kammermusik im neuen Gewandhause begannen die Herren Concertmeister Hilf, Becker, Sitt und Klengel mit Rubinstein's F dur-Quartett Op. 17 Nr. 3 und verhalfen dieser formenklaren, melodisch freundlich ansprechenden Jugendarbeit des Meisters zu höchst beifälliger Aufnahme. Ein Quintett C moll Op. 77 von Heinrich von Herzogenberg ließ zwar mancherlei gut bekannte Reminiscenzen an uns vorüberziehen, aber die vortreffliche Reproduction desselben rief dennoch Applaus hervor, der jedoch viel enthusiastischer wurde nach Beethoven's Quartett Op. 59 Nr. 2, womit der interessante Abend geschlossen wurde. —

Das vierte academische Concert in der Alberthalle am 17. war der Trias Schubert, Mendelssohn und Schumann gewidmet; sie bilden den Uebergang aus der klassischen Periode der Tonkunst in die Neuzeit. Schubert's unvollendete Symphonie H moll, welche sehr gut executirt wurde, erinnert in ihren elegischen Cantilenen daran, daß ihr Schöpfer um jene Zeit wohl sehr melancholisch gewesen sein muß. Elegie und gewaltiges Pathos sind der Hauptinhalt der drei Sätze.

Mendelssohn war durch sein allgemein beliebtes Violinconcert vertreten, das an Herrn Concertmeister Hilf einen Interpreten ersten Ranges hatte. Der ausgezeichnete Virtuos entzündete daher auch wahre Stürme des Beifalls und Hervorrufs. Schumann's lebensprudelnde, thatenfrische B dur-Symphonie machte den würdigen Beschluß dieses Concerts. Dem verdienstvollen Dirigenten Herrn Prof. Dr. Kretzschmar sowie der wackern Capelle der 134. wurde vom zahlreich versammelten Publikum Anerkennung und Dank gespendet. —

Das vierzehnte Gewandhaus-Concert am 19. Jan. hatte ein recht cosmopolitisches Programm, was immerhin erfreulich, denn die Tonkunst ist ja die „Freude und Trost spendende Muse" aller Nationen. Begonnen wurde mit Anton Dvorak's dramatischer Ouverture „Husitska", ein Werk, in welchem sich der Autor die ehemaligen blutigen Kämpfe seiner Landsleute, der Hussiten, zum Programm gewählt. Schlachtendonner, Wehklagen und endlicher Sieg scheinen die Hauptactionen seiner Tonschilderung zu sein. Der Solist des Abends, Herr Henry Falcke aus Paris, bekundete sich in Saint-Saëns' G moll-Concert durch perfecte Technik, Eleganz und geisterfüllte Reproduction als Claviervirtuos par excellenze. Das Publikum entzückte er noch durch ein Impromptu von Faure, eine

Etude von Chopin, sowie durch eine selbstcomponirte Menuett, die ihn auch als talentvollen Componisten legitimirte. Der junge Künstler hatte sich der allseitigsten Anerkennung zu erfreuen. Rauschender Applaus und Hervorruf wurden ihm reichlich zu Theil.

Ein Scherzo-Valse aus der Oper Boabdil von Moszkowski erregte ebenfalls viel Beifall. Herr Bernh. Vogel schreibt darüber: „Daß dieses Scherzo-Valse genau die Richtung des Moszkowski'schen Talents kennzeichnet. Er ist vertraut mit allen Feinheiten der modernen Orchestration und weiß Jedem etwas Verbindliches zu sagen. Durch Ursprünglichkeit und Tiefe überrascht er nicht. Vieles in dem Stück nimmt sich aus wie ein Mendelssohn'scher Nachklang, anderes wieder ist im modernsten Sinne weltschmerzlich angehaucht. In der Mischung dieser Elemente bekundet er großes Geschick und damit erzielt er ansehnliche Erfolge".

Die über alles Lob erhaben schön ausgeführte Symphonie dieses Abends war Beethoven's gesangreiche Zweite. Lebhafte Dankesbezeigungen wurden dem weisen Lenker, Herrn Capellmeister Reinecke dargebracht. —t.

Die Hauptprüfungen am hiesigen Königl. Conservatorium haben diesmal sehr frühzeitig, schon am 20. Jan. begonnen, wahrscheinlich haben wir also eine große Anzahl zu erwarten, um die reifern Eleven in die Oeffentlichkeit zu führen. An der Spitze des Programms stand ein Norweger, Herr Christian Henschien aus Hamar, welcher ein Andante mit Variationen für Orgel von Otto Barblan recht gut vortrug. Das Institut hat überhaupt schon eine große Anzahl tüchtiger Organisten gebildet.

Schumann's Concertstück Op. 92 hatte an Herrn da Silva aus Oporto (Portugal) einen vortrefflichen Interpreten. Frl. Elise Schmidt aus Leipzig-Reudnitz bekundete in einer gut vorgetragenen Arie aus der Widerspänstigen Zähmung beachtenswerthes Gesangstalent. Vier hoffnungsvolle Waldhornisten: Die Herren Ernst Seidel, Carl Neidhardt, Otto Albert und Georg Flemms gaben in einem Concert von Hübler den Beweis, daß dieses Instrument auch sorgfältig cultivirt wird. Ein Frl. Geraldine Holmden aus Birmingham zeigte sich als tüchtige Pianistin in dem ersten Satze aus Field's Asdur-Concert. Auch ein respectabler Violinist, Herr Paul Listemann aus Boston, erschien mit Joachim's ungarischen Violin-Concert auf dem Podium und gewann sich großen Beifall. Mit dem 2. und 3. Satz aus Chopin's Fmoll-Concert beschloß Frl. Helene Blässig aus Altenburg diesen Prüfungsabend und hatte sich ebenfalls, wie alle aufgetretenen Solisten, großen Beifalls zu erfreuen.

Am 18. Januar gastirte im Neuen Theater der Prachttenor Emil Götze in Wagner's „Lohengrin" vor fast ausverkauftem Hause. Ich hatte schon vor Kurzem Gelegenheit, den excellenten Sänger im Gewandhaus-Concert, wo er mit dem Vortrage von Lohengrin's Erzählung den größten Enthusiasmus erweckte, zu hören, und sah desto erwartungsvoller der vollständigen Ausführung der herrlichen Parthie des Schwanenritters entgegen. Es war vorauszusehen, daß der Künstler hier in seiner Vaterstadt einen sensationellen Erfolg haben würde; nach jedem Acte folgte stürmischer, anhaltender Beifall und Hervorrufe. Außerdem wurden ihm noch drei schöne Lorbeerkränze mit Widmung gespendet. — Emil Götze ist immer noch ein glänzender Lohengrin-Sänger, welchem wohl kaum ein anderer Tenorist in der stimmlichen Schönheit gleichkommen kann. Alle Gerüchte über Abnahme des Stimmglanzes sind daher falsch. Was Klangfülle und Betonung betrifft, so gab der Künstler eher ein zu viel, als zu wenig, oft schien seine Tonverschwendung in der Höhe eine Uebertreibung, trotz alledem blieb aber jeder Ton rein und schön. Auch das Tremoliren in der ersten Scene des 3. Actes ist wohl nicht einer Ermüdung der Stimmkraft, als vielmehr einer Manier des Vortrages schuld zu geben. Jedoch verschwinden diese kleinen Fehler als kaum erkennbare Flecken in einem leuchtenden Gestirn, gegenüber der glanzvollen Gesangsleistung, und darum ist und bleibt Götze ein herrlicher Stern am Himmel der Kunst, und können wir nur wünschen, daß er noch recht lange leuchten möge!

Auch die übrigen Darsteller, Herr Schelper (Telramund), Fräulein Dozat (Ortrud), Frl. Pewny (Elsa), Herr Wittekopf (König) und Herr Demuth (Heerrufer) waren gesanglich und schauspielerisch vorzüglich.

Die Leistungen des Orchesters unter Capellmeister Paur's siegbewußten Führung sind ebenfalls als glanzvolle zu bezeichnen.

N. D.

Correspondenzen.

Gotha (Schluß).

12. October. Das II. Orchestervereins-Concert reihte sich dem ersten in würdigster Weise an. Dasselbe wurde mit der Ouvertüre zur „schönen Melusine" von Mendelssohn eröffnet, die mit zu den beliebtesten Orchestererzeugnissen des Componisten zählt. Es ist ein anmuthiges, von künstlerischer Reife zeugendes Werk, dessen Reichthum an schönen Motiven, reizvoller Instrumentation und knapper Form die höchste Achtung verdient und seine Wirkung auf das Publikum immer sicher ist. Ihr reihte sich das Gdur-Clavier-Concert von Beethoven, in welchem Frl. Meta Walther aus Leipzig den schweren Clavierpart in bester Weise durchführte, auf's Würdigste an. Nach der technischen Seite hin gelang Alles tadellos, und das allein wäre Grund genug zu warmer Anerkennung. Aber auch Auffassung und Vortragsweise ließen nichts zu wünschen übrig. Ganz prächtig spielte Frl. Walther auch ein Chopin'sches Präludium und die Esdur-Polonaise von Liszt, sowie auf stürmisches Verlangen auch eine Zugabe. Als weitere Orchestergaben wurde uns noch Beethoven's Cdur-Symphonie mit ihren pathetisch-ausdrucksvollen Themen und zum Schluß die in unvergänglicher Frische strahlende Ouverture zur „Zauberflöte" von Mozart in tadelloser Ausführung unter der wackeren Leitung des Herrn Vereinsdirigenten Marx vorgeführt. Das Auditorium zeigte sich von den Darbietungen höchst befriedigt.

16. October. Unser Kirchengesang-Verein hielt gestern seinen III. Vortrag geistlicher Musik in der Augustinerkirche ab, und war derselbe so besucht, daß die große Kirche die Menge der Zuhörer kaum zu fassen vermochte, ein erfreuliches Zeichen dafür, welche gewaltige Anziehungskraft gute geistliche Musik auf das hiesige Publikum ausübt. Das Concert wurde diesmal von einem schönen Fugensatz von Pachelbel, welcher in trefflicher Weise von dem Organist Unbehauen vorgetragen wurde, eröffnet. Ihm folgte das „Miserere" von Allegri das noch immer als größtes Meisterwerk dieses italienischen Tonsetzers gilt. Nummer 3 des Programmes vermittelte uns die Bekanntschaft mit der Tenor-Arie von Padre Martini: „O, hab' Erbarmen", welche von Herrn Musikdirector Rabich in tadelloser und ausdrucksvoller Weise zum Vortrag gebracht wurde. Der hierauf folgende fünfstimmige Chor: „Im Abendroth" von Schubert, wurde in gut nuancirter Weise gesungen. Im weiteren Verlaufe des Concertes brachte uns das Programm auch zwei Compositionen Beethoven's, nämlich ein Bußlied für Bariton, welches Herr Freytag mit seiner schönen, markigen Stimme in empfindungsvoller Weise vortrug, und dem bekannten Hymnus für Männerchor: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Albert Becker, vielleicht der bedeutendste Kirchencomponist der Neuzeit, war mit dem Sopransolo für Frauenchor und mit dem Doppelquartett: „Ich habe dich lieb", vertreten. Das in dem ersteren Liede enthaltene Sopransolo wurde von Frl. Neuhaus in inniger Weise gesungen. Die große Doxologie des bedeutendsten russischen Kirchencomponisten, Bortniansky, bildete einen würdigen Abschluß des trefflich gelungenen Kirchenconcertes.

22. Oct. Welcher großen Beliebtheit sich die Musikaufführungen

des hiesigen Kirchengesangvereins erfreuen, bewies wieder der zahlreiche Besuch des gestern Abend in der Augustinerkirche veranstalteten Vortrags geistlicher Musik, welcher so recht geeignet war, die Leistungen des Chores in helles Licht zu setzen. Die Aufführung eröffnete Herr Cantor Hellmund von hier durch ein mit trefflicher Exactheit gespieltes „Allegro maestoso" von Rink. Der mit Verständniß gewählten Registratur war es zu danken, daß die herrlichen Motive dieser Orgelpiece voll und ganz zur Geltung kamen. Die Seitens des Kirchengesangvereins ausgeführten Chorgesänge von Eccard, Prätorius, Schubert, Albert Becker, Bortnianski, Thureau und Neithardt waren recht wirkungsvoll und zeichneten sich an den entsprechenden Stellen durch ein feines piano und innige Vortragsweise aus. Als Solisten waren zwei dem Vereine angehörige, bewährte Kräfte, ein Herr und eine Dame, mit bestem Erfolge thätig. So sagen wir dem rührigen Vereine nebst seinem bewährten Dirigenten, Herrn Musikdirector Rabich, für die dargebotenen Genüsse unsern Dank und wünschen dem Verein, wie auch der guten Sache, in deren Diensten er steht, ferneres Gedeihen.

30. Oct. Das II. Musikvereinsconcert, das gestern Abend im Saale des Schießhauses stattfand, war der Kammermusik gewidmet, und waren zu diesem Zwecke die durch ihre vorzüglichen Leistungen bereits hier schon bekannten Meininger Künstler, nämlich die Herren Concertmeister Fleischhauer (Violine I), Kammervirtuos Mühlfeld (Clarinette), Kammervirtuos Funk (Violine II), Kammermusikus Abbaß (Viola) und Hofmusikus Leichsenring (Violoncell) gewonnen. Den Ruf, welchen die Künstler sich bereits in der musikalischen Welt begründet haben, rechtfertigten sie auch bei ihrem gestrigen Auftreten im vollsten Maße. Man kann unbedenklich allen Spielern ein wohlverdientes Lob spenden, denn Jeder leistete auf seinem Instrument etwas Vorzügliches, vor allen Dingen kann aber das treffliche Zusammenspiel nicht lobend genug hervorgehoben werden. Es gelangten zwei Quintette und vier Quartettsätze zum Vortrag. In dem ersten Quintett für Clarinette, zwei Violinen, Viola und Cello Op. 115 Hmoll von Brahms brachten die trefflichen Virtuosen, die den Componisten kennzeichnenden Eigenthümlichkeiten gelungen zum Ausdruck. Inhalt und Form machen dieses Quintett zu einem in idealer Schönheit prangenden Tongebilde. Hierauf folgten vier Quartettsätze: nämlich das Allegro assai in Cmoll (Op. post.) von Schubert, ein Andante cantabile von Tschaikowsky, eine Serenade (Walzer) von Volkmann und eine Gavotte und Musette von Raff. Auch die Ausführung dieser Quartette war eine meisterhafte. Forte-, Crescendo-, Piano- und Pianissimo Stellen wurden in größter Gleichmäßigkeit der Tonverhältnisse zur Durchführung gebracht. Den Schluß des Abends bildete Mozart's Quintett für Clarinette, zwei Violinen, Viola und Cello, welches mit seinen anmuthigen und leichtfaßlichen Themen und in der warmfühligen und animirten Wiedergabe Seitens der Meininger Künstler die begeistertste Aufnahme fand. Glänzend bewährte Jeder in der vorzüglichen Durchführung seines Partes sowohl, als auch durch die Verschmelzung der Instrumente zum Ganzen, seine Meisterschaft. Reicher Beifall wurde darum auch zum Schlusse des Wortes den Künstlern zu Theil. Wir aber rufen ihnen nach: „Auf baldiges Wiedersehen."

Wettig.

Graz.

Das am 18. December v. J. veranstaltete zweite Mitglieder-Concert des Steiermärkischen Musikvereins, dessen Programm nur drei Nummern aufwies: Mendelssohn's Ouverture zu den Hebriden, das Mozart'sche Cmoll-Concert und Svendsen's Symphonie in Ddur, gewann insofern ein besonderes Interesse, als der Clavierpart des Concertes in den Händen des jungen, heimischen Pianisten Herrn Guido Peters lag, welcher seit Beginn der dieswinterlichen Musiksaison unsere Murstadt zu seinem Wohnsitze wählte. Herr Peters, der unseres Wissens seine musikalischen Studien am Conservatorium zu Wien zurückgelegt hat, zeigte sich als ein sehr feinsinniger Spieler, über eine bedeutende technische Fertigkeit verfügend, ein Pianist, der die künstlerische Aufgabe, die er sich gestellt, nach allen Richtungen hin im Geiste des von ihm interpretirten Tonwerkes zu lösen vermag. Die Gediegenheit seiner Leistung im Allgemeinen, fern von jedem nicht vom Autor beabsichtigten nur als Selbstzweck auf Effect abzielenden Hervortreten, die Beherrschung des bekanntlich von Mozart symphonisch behandelten Orchesters als führende Stimme, der wohllautende Anschlag, das durch richtiges Abwägen in dynamischer Richtung erzielte Ebenmaß, diese Factoren ergaben ein Gesammtresultat, welches ganz geeignet ist für Herrn Peters' künftiges Wirken auf dem Gebiete der Kunst als sichere Bürgschaft betrachtet zu werden. Nach dem neulich Gehörten erscheint uns Herr Peters so recht eigentlich zum Mozart-Interpreten prädestinirt. Mit seinem künstlerischem Verständniß wußte Herr Peters sowohl die den beiden das Larghetto einschließenden Sätzen des Concertes innewohnenden leidenschaftlichen Momente zur Geltung zu bringen, sowie er der innigen Tonsprache der Mozart'schen Cantilene im Mittelsatze die richtigen Laute gab. Mit Interesse sehen wir daher Herrn Peters fernerem Auftreten als reproducirenden Künstler entgegen, als Componist führte sich derselbe bereits früher durch eine Symphonie für großes Orchester bei dem hiesigen Publikum vortheilhaft ein, welche in einem von uns jedoch nicht besuchten Concerte des Musikvereins zur Wiedergabe gelangte. Weitere Leistungen werden ein endgiltiges Urtheil gestatten, ob wir in ihm einen vorzüglich zum Mozartspieler berufenen Pianisten besitzen, oder ob er seine künstlerische Individualität überhaupt stets ganz der Eigenart jenes Autors unterordnet, dessen Tonschöpfung in ihm eben einen Dolmetsch findet. Eines wie das Andere kann uns gleich willkommen sein und erblicken wir schon heute in dem strebsamen Kunstjünger eine ganz schätzenswerthe Kraft im Kreise der hiesigen Pianisten. Auch bei Gelegenheit einer dem besprochenen Concerte kürzlich vorangegangenen Production, welche der Solovioloncellist der Wiener Hofoper Herr Reinhold Hummer im Vereine mit Herrn Peters hier veranstaltete, wurden Herrn Peters' Leistungen sowohl von Seite des Publikums, wie der Kritik beifälligst aufgenommen, was neben jenen eines Künstlers von Hummer's Ruf gewiß nicht wenig besagen will. Der artistische Director des Musikvereins, Herr Erich Degner, leitete das Concert. Die Wiedergabe der Hebriden-Ouverture befremdete durch keineswegs vom Autor vorgesehene oder im Wesen dieser Tondichtung gelegene Tempoverschleppungen, wodurch der einheitliche Character dieses nach wie vor zu den echt-romantischen Tongemälden zählende Werk wesentlich geschädigt wurde. Im Mozart'schen Concert machte sich das Orchester, wo es zur Begleitung der Prinzipalstimme dient, häufig zu vorlaut bemerkbar. Svendsen's Symphonie mit ihren characteristischen Motiven, deren Verwerthung jedoch häufig zu wünschen übrig läßt, wofür die glänzende, geistvolle Instrumentation als Entschädigung dienen muß, gelangte, einige unklare Stellen abgerechnet, in verdienstlicher Weise zur Aufführung. Der dritte Satz mit seinen leichtbeschwingten Tanzrhythmen kam zur Wiederholung.

C. M. v. Savenau.

Wiesbaden, 1. December.

Von großen, unter Assistenz hervorragender Solisten stattgehabten Symphonieconcerten hätten wir seit Beginn der neuen Saison 2 Theatersymphonieconcerte unter Leitung des kgl. Capellmeisters, Herrn Prof. Mannstaedt, und 4 Cyclusconcerte der städt. Curdirection (Herr Capellmeister Louis Lüstner), zu verzeichnen.

Im friedlichen Wettstreite bieten uns hier zwei vorzüglich geleitete, treffliche Orchesterinstitute, die kgl. Theatercapelle und das städt. Curorchester — beide etwas über 60 Musiker zählend — Kunstgenüsse, wie sie nach Quantität und Qualität kaum eine zweite

Stadt von der Größe Wiesbadens aufzuweisen im Stande sein dürfte.

Von dem echt künstlerischen Geiste, mit welchem z. B. Prof. Mannstaedt seine Aufgabe erfaßt, zeugt dessen Plan, unserem Publikum in den sechs Concerten dieser Saison sämmtliche Symphonien Beethoven's in chronologischer Reihenfolge vorzuführen. In dem ersten, am 18. Oct. stattgehabten Concerte, kamen die erste und zweite Symphonie, erstere den Anfang, letztere den Schluß des Abends bildend, in trefflicher Weise zu Gehör. Als Eröffnungsnummer der zweiten Abtheilung des Concerts hörten wir die geistreiche Ouvertüre zu Fr. Smetana's: „Die verkaufte Braut". Den solistischen Theil hatte die kgl. Kammersängerin Frau Marie Wittich aus Dresden übernommen, welche mit dem Vortrage der großen Leonorenarie: „Abscheulicher, wo eilst du hin", sowie in den späteren Liedervorträgen von Franz, A. Fuchs und Schumann den ihr vorangehenden Ruf als eine vorzügliche, intelligente Sängerin von ausgesprochen dramatischer Begabung erwies.

Auch das II. Theatersymphonieconcert (am 14. Nov.) brachte uns einen Dresdner Künstlergast, Herrn Concertmeister Henri Petri, der sich mit dem Joachim'schen Gdur-Concerte eine mehr schwierige als dankbare Aufgabe stellte, die er mit virtuosem Können und nobler künstlerischer Auffassung zu lösen verstand. Von kleineren Soli spielte Herr Petri eine etwas blasse „Romanze" von Kes, ein ansprechendes Salonstückchen eigener Composition („Träumerei") und eine ungarisch gefärbte Piece aus den „Characteristischen Tanzweisen" von Kes — alles mit schönem Ton und vorzüglicher Technik. Neben ihm bekundete sich der junge Bariton unserer Oper, Herr Erik Schmedes, als ein ganz respectabler Liedersänger. Zum Vortrage hatte er sich die Löwe'sche Ballade: „Archibald Douglas", Schumann's „Ich grolle nicht" und R. Becker's „Frühlingszeit" (!) gewählt. Die Einleitungsnummer des Concerts bildete Tschaikowsky's Ouvertüre solenelle: „1812" (Op. 49). Die Vorführung des bei aller — zum Theile selbst brutaler — Bizarrerie doch interessanten Werkes war eine ganz vorzügliche. Die zweite Abtheilung des Concertes füllte Beethovens „Eroica" in meisterhafter, schwungvoller Wiedergabe.

Dem Cyclus der von der städt. Curdirection veranstalteten 12 großen Künstlerconcerte gingen einige Extrasymphonieconcerte voraus, in welchen von interessanten Orchesternovitäten Moszkowsky's Balletmusik aus dessen Oper „Boabdil" und sehr beachtenswerthe Manuscriptvariationen (über ein eigenes Thema) von Arpad Doppler, einem jungen, in Stuttgart lebenden Componisten, vorzüglich zu Gehör gebracht wurden.

Die ersten drei Concerte des obengenannten Cyclus collidirten leider mit gleichzeitigen Gastspielvorstellungen von Frau Sigrid Arnoldson und Herrn Emil Götze, so daß wir in Ausübung von Opernreferentenpflichten, das erste, mit Sga. Alice Barbi (am 4. Nov.) nur zum Theil, das zweite, mit Herrn Theod. Reichmann (am 18. Nov.) gar nicht besuchen konnten. Freilich gehören beide Künstlergäste zu den seit Jahren bestaccreditirten Solisten-Zierden der Curhausconcerte, und erfreuen sich in unserer Kunstwelt eines solchen Namens, daß wir Neues über sie doch nicht mehr zu berichten wüßten. Sga. Barbi sang die Arie der „Alceste", Lieder von Schubert und Brahms, sowie Recitativ und Rondo aus „Cenerentola" von Rossini, und riß besonders in der herrlichen Wiedergabe der deutschen Lieder zu aufrichtiger Bewunderung ihrer vollendeten, feinsinnigen Vortragskunst hin, während das „Cenerentola"-Rondo sie gleichzeitig als eine musterhaft geschulte Coloratursängerin documentirte. Herr Reichmann sang den Monolog des „Hans Sachs" aus den „Meistersingern", eine große Arie aus Massenet's „König von Lahore", nebst zwei Liedern von Schubert und Schumann.

Das III. Cyclusconcert (am 25. Nov.) bereitete uns den stets mit Freude begrüßten Kunstgenuß, uns an Meister Joachims klassischen Darbietungen zu erbauen. Derselbe spielte das Adur-Concert von Mozart, unübertrefflich besonders in dem schönen, innig-gesangsvollen Adagio und dem zierlichen Rondo, sowie Bach's große „Chaconne", welcher Glanzleistung er auf stürmischen Beifall noch zwei Sätze aus Bach'schen Violinsolo-Sonaten zugab. Auch als Componist figurirte Joachim auf dem Programm mit seiner formenedlen, stimmungsvollen „Concert-Ouvertüre in Gmoll" (dem Andenken des Dichters Heinr. v. Kleist gewidmet). Das Orchester executirte außerdem Haydn's Ddur-Symphonie (Breitkopf & Härtel-Ausgabe Nr. 2), sowie „Ungarische Tänze" (Nr. 15 u. 21) von Brahms in bester Weise.

Im IV. Cyclusconcerte (am 2. Dec.) sang Frau Marcella Sembrich vor einem — trotz erhöhter Preise, einschließlich der Gallerien — dicht besetztem Saale. Proben ihrer phänomenalen Coloraturfertigkeit legte sie besonders in der großen „Traviata"-Arie: „E strano!" und dem Walzerliede „Frühlingsstimmen" von Joh. Strauß ab. —

Als Liedersängerin können wir ihren Leistungen keineswegs unbedingte Anerkennung zollen. Von der technischen Vollendung abgesehen, vermissen wir in den ernsteren Liedern, wie Schubert's „Der Neugierige" und Mendelssohn's „Durch den Wald, den dunklen geht", tiefere Auffassung und echte Wärme des Vortrags. Eben so wenig wollte uns in Compositionen von schlicht-innigem Character, wie Schubert's „Die Forelle" und Mozart's „Das Veilchen", die gekünstelte, gestenreiche Naivetät der brillanten-besäeten Operndiva behagen, mit welcher Frau Sembrich Auge und Ohr des größeren Theiles ihrer Zuhörerschaft zu blenden wußte. Am Platze erwiesen sich derartige Künste eher bei der Wiedergabe des Gernsheim'schen Liedchens: „Liebe verräth nicht". Ganz vorzüglich sang Frau Sembrich als Zugabe die bekannte „Serenade" von Gounod. Den orchestralen Rahmen dieses Concertes bildeten die „Sakuntala"-Ouvertüre von Goldmark, Balletmusik aus „Paris und Helena" von Gluck, Moszkowski's „Phantastischer Zug" und Weber's „Freischütz"-Ouvertüre. E. U.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Der academische Gesangverein „Arion" in Leipzig hat Edmund Kretschmer zu seinem Ehrenmitglied ernannt und ihm ein prächtiges Diplom überschickt.

— Wie schon gemeldet, verstarb nach kurzer Krankheit Frau Melitta Otto-Alvsleben, Ehrenmitglied des kgl. Hoftheaters. Am Dresdner Conservatorium gebildet, hat die Verewigte eine lange Reihe von Jahren zu den besten und zuverlässigsten Stützen des Opernrepertoirs gehört und ihre gediegene Schulung nicht nur in ausgesprochenen Coloraturparthien, sondern auch im dramatischen Fache vielfach bethätigt. Sie creirte hier u. A. das Evchen in den Meistersingern (1869); ihre Domäne waren Mozart'sche Parthien; sie sang u. A. die Constanze wie das Blondchen, Königin der Nacht und Pamina, Donna-Anna und Elvira mit gleichem Gelingen. Nach ihrem Rücktritt von der Bühne hat die Künstlerin noch als Oratoriensängerin hervorragend gewirkt. Außerdem widmete sie sich einer erfolgreichen Lehrthätigkeit. Unter zahlreicher Betheiligung aus allen Gesellschaftskreisen und insbesondere der Dresdner Musikwelt fand die Trauerfeier für die so unerwartet aus dem Leben geschiedene unvergeßliche Gesangsmeisterin statt. Den von duftenden Blumen- und Kranzspenden fast verdeckten Sarg umstand im Trauerhause des Herrn Oberzollrath Otto eine hochansehnliche Versammlung von Leidtragenden. Die kgl. Hofoper, deren Zierde die Verewigte so viele Jahre hindurch gewesen, ließ durch Herrn Hofschauspieler Löber einen mächtigen Lorbeerkranz an der Bahre der Künstlerin niederlegen.

— Eugen d'Albert gab am Donnerstag in Berlin seinen ersten Clavierabend vor überfülltem Saale unter enthusiastischem Beifall des Publikums. Der Künstler spielte u. A. seine neue Sonate in Fismoll, die als ein sehr fesselndes Werk bezeichnet wird.

— Nach einer Meldung wird der Director des königl. Domchors in Berlin, Professor Albert Becker, welcher zum Cantor an St. Thomas in Leipzig berufen war und diese Wahl auch bereits angenommen hatte, dem ausdrücklichen Wunsche des Kaisers gemäß, in seiner bisherigen Stellung in Berlin bleiben.

— Leider ist Carl Hill, das langjähr. Mitglied der Schweriner Hofoper, seinen unheilbaren Leiden erlegen. Im Jahre 1840 in Idstein im Nassauischen geboren, widmete er sich zuerst der Beamtenlaufbahn, wurde aber dann von Professor Rühl in Frankfurt für das Theater gewonnen und ausgebildet. 1868 trat er zum ersten Male auf und zwar in Schwerin, wo man ihn sofort anstellte und wo er ununterbrochen, 22 Jahre hindurch, bis 1890, wirkte. An seine künstlerische Thätigkeit knüpfen sich dort die glänzendsten Erinnerungen. In den Bayreuther Nibelungentagen gab er den Alberich und ist in dieser Parthie bisher noch nicht übertroffen worden, und 1882 war er in Bayreuth der erste Klingsor. Auch in Berliner Concertsälen hat er in früheren Jahren bedeutende Erfolge errungen, und bis in die letzten Jahre seiner künstlerischen Thätigkeit hat er die Aufführungen des Berliner Wagnervereins durch seine Mitwirkung unterstützt.

— Der ausgezeichnete Violoncello-Virtuose Josef Hollmann, dessen Meisterschaft hier noch in lebhafter Erinnerung ist, begeistert gegenwärtig die New-Yorker musikalischen Kreise.

— Ein junger Pariser Pianist, Henry Falcke, der voriges Jahr zuerst in Deutschland auftrat, dürfte bald öftere Kunstreisen hierher unternehmen. Er wird als ein Künstler ächt französischer Schule, voll Geist und Temperament gerühmt und spielt von Bach bis Liszt Alles, besonders die Concerte von Beethoven in Es, Grieg A moll, Liszt A, Rubinstein, Tschaikowski u. s. w. Sein Erfolg in einem Lamoureux-Concert war außerordentlich. „Le jour" sagt über Grieg und Rubinstein's Concerte, Falcke habe unglaublich schön gespielt. Das Publikum des Saal Erard brachte dem Künstler glänzende Ovationen. Auch im 14. Leipziger Gewandhaus-Concert hatte er günstigen Erfolg.

— Für Theaterkreise von Interesse ist die bei Gelegenheit des preußischen Ordensfestes erfolgte Verleihung des Rothen Adlerordens 4. Klasse mit der Königl. Krone an den Capellmeister Herrn Sucher. Der Oberregisseur der Berliner Oper, Herr Tetzlaff, hat auch den Rothen Adlerorden 4. Classe erhalten.

— Baron von Puttlitz, welcher bisher gewissermaßen nur probeweise mit der Leitung der Stuttgarter Hofbühne betraut war, soll nunmehr, nachdem auch der ihm zu diesem Zwecke in Baden gewährte Urlaub abgelaufen, endgiltig die Intendanz des Hoftheaters übertragen werden.

— Der Prinz-Regent Luitpold von Bayern richtete an den General-Intendanten der Königl. Hoftheater Se. Excellenz Baron Perfall folgendes Handschreiben: „Mein lieber General-Intendant Freiher von Perfall! Seitdem Mir Ihr Gesuch vom 10. November vorigen Jahres um Enthebung von der Hoftheater-Intendanz vorliegt, ist es Mir ein schmerzlicher Gedanke, Sie aus einem Wirkungskreise scheiden zu sehen, welchem Sie nun fünfundzwanzig Jahre hindurch Ihre hervorragende Kraft unermüdlich gewidmet haben und in welchem Sie auch auf viele und große künstlerische Erfolge zurückblicken. Indem ich an die Bescheidung dieses Gesuches herantrete, vermag ich mich nicht zu entschließen, demselben zu willfahren. In Anbetracht jedoch Ihres Mir neuerdings vorgetragenen leidenden Gesundheitszustandes kann Ich Ihnen die erbetene Entlastung nicht versagen; Ich ertheile demgemäß, Ihren Wünschen entsprechend, meine Genehmigung dazu, daß Sie sich auf ein halbes Jahr von der Leitung des Hof- und Nationaltheaters und Residenztheaters zurückziehen und für diesen Zeitraum die interimistische Führung aller bezüglichen geschäftlichen Angelegenheiten dem Hofschauspieler Professor Ernst Possart übertragen. Mit der Aussprache des lebhaften Wunsches, daß Ihre Gesundheit in Bälde wieder voll erstarke, verbinde Ich, mein lieber General-Intendant, gerne die wiederholte Versicherung der huldvollsten Gesinnungen, mit welchen Ich verbleibe Ihr wohlwollender Luitpold, Prinz-Regent von Bayern. München, den 10. Januar 1893."

— Nebst Verdienst giebt es auch Glück. Wo immer Emil Sauer spielt, wird er belobt. Aber speziell in Petersburg wird er vergöttert. Das ist sein „Glück". Er hat die Russen bezaubert. Die „St. Petersb. Ztg." schreibt: „Im Verlauf weniger Wochen trat Herr Sauer zum fünften und letzten Mal hier auf. Der Saal war von Zuhörern dicht gefüllt, der Erfolg verdichtete sich zu einem donnernden Gewitterausbruch von Ovationen aller Art und die Zugaben wollten am Schluß des Concerts kein Ende nehmen. Wir müssen zurückgreifen in jene Epoche, wo der vollendete Minnesang seine Triumphe feierte und die kunstvolle Behandlung menschlicher Stimme allen Instrumente handhabenden Virtuosen als Ideal vorschwebte. Sauer ist nun einer von jenen Minnesängern am Pianoforte, die den herrlichsten Ton mit unfehlbarer technischer Sicherheit und poetisch verklärtem, durchgeistigtem Vortrag verbinden. Nächst Rubinstein wüßte Referent keinen Pianofortevirtuosen, der so spielte, wie der Concertgeber an dem Abend.

— Das Concert des Künstlerehepaares Louis und Susanna Rée zu Prag hatte einen glänzenden Verlauf; der sensationelle Erfolg stand vollkommen im Einklange mit den außerordentlichen Leistungen dieser in ihrer Art einzigen, ungetheilten und untheilbaren Künstlerzweieinigkeit. Das Publikum war animirt, weil die Vorträge der Künstler höchst animirend wirkten. Fr. Rée-Pilz zu Prag geboren, war schon im zartesten Mädchenalter eine Zierde des Czabaue'schen Musikinstitutes und gab schon damals Proben eines ungewöhnlichen musikalischen Talentes, von dem das Beste in der Zukunft zu erhoffen war. Fr. Rée-Pilz hat diese Erwartungen weit übertroffen. Prag kann mit Stolz auf seine ausgezeichnete Landsmännin blicken.

— Innerhalb der „Concordia, dem Vereine deutscher Schriftsteller und Künstler" zu Prag, der rühmenswerth wirkt und schafft, hat sich in letzter Zeit auch eine Section für Musik gebildet, deren provisorischer Ausschuß aus den Herren Comp. L. Grünberger, Friedr. Heßler, Capellmeister Krzyzanovski, Oberpostrath Kulhanek, Director Mohaupt, Capellmeister Bertrand Sänger und Professor Dr. Schenkl besteht.

— Der österreich. Kammervirtuose und preußische Hofpianist Alfred Grünfeld, unternimmt seit seiner vorjährigen anstrengenden Tournée durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika nunmehr nur noch solche Concertreisen, die ihn in Zukunft blos wenige Wochen im Jahre von Wien fernhalten. Der berühmte Künstler wurde seit mehreren Jahren mit Anträgen von den bedeutendsten Conservatorien, wie Wien, Prag, Petersburg, Chicago 2c. zur Annahme einer Professur bestürmt, die er jedoch in Berücksichtigung seiner großen Concertreisen ablehnen mußte. Nun hat er sich entschlossen, mehrere Monate im Jahre der Ausbildung hervorragender Talente zu widmen und beginnt den Privatunterricht in Wien am 15. April 1893.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Auch die zweite Aufführung der „Hexe" von Aug. Enna an der Berliner königl. Oper fand vor ausverkauftem Hause statt. Das Werk wurde auch dieses Mal lebhaft applaudirt, und der Componist mußte zahlreichen Hervorrufen Folge leisten.

— Verdi ist vor einigen Tagen in Mailand eingetroffen, um die Proben zu seiner neuen Oper persönlich zu leiten. Die erste Aufführung des „Falstaff" in der Mailänder Scala findet im Februar statt.

— Eine einactige Oper von Ferdinand Hummel, „Agra" betitelt, wurde vom königl. Opernhaus in Berlin zur Aufführung angenommen. Hummel schrieb die talentvolle Musik zu Wildenbruch's „Heiligem Lachen".

Vermischtes.

***—* Die nächste Tonkünstlerversammlung des Allgem. Deutsch. Musikvereins findet Ende Mai in München statt und hat S. K. H. der Prinzregent das Königl. Hoforchester und die Räume des Hof- und Nationaltheaters sowie des Odeons zur unentgeltlichen Verfügung gestellt.**

— Der Rühl'sche Gesangverein in Frankfurt a. M. wird in seinem zweiten Abonnements-Concert am 6. Febr. Liszt's „Heilige Elisabeth" unter Direction des Herrn Prof. Dr. Bernhard Scholz zur Aufführung bringen. Als Solisten werden genannt: Frau Schröder-Hanfstängl, Frl. Weber, beide aus Frankfurt, Herr Bassist Hoffmann aus Köln, Herr Adolf Müller und Herr Domorganist Hartmann. Der Chor wird noch durch Mitglieder des Liederkranzes verstärkt und den Orchesterpart führt das Theaterorchester aus.

— Vorige Saison machte in Wien unter Hans Richter's Direction ein neues Werk von Eugenio Pirani Aufsehen, das eine Fluth begeisterten Lobes in Bewegung brachte. Endlich liegt das Stück gedruckt vor: Venetianische Scenen für Clavier mit Orchester. In der That, es ist ein reizendes Werk, und für Claviervirtuosen, die einen graziösen Anschlag in perlende Arpeggien haben, äußerst dankbar. Auch gebildete Dilettanten werden, mit einem zweiten Clavier anstatt des Orchesters, das Stück mit Wirkung spielen können. Der Claviersatz ist modern, aber nicht exzentrisch, sondern in der Richtung Mendelssohn's äußerst fein durchgeführt. Die Melodik aber ist nicht leicht zu vergleichen. Sie fußt auf dem Volkslied, ist

aber namentlich in der Gondoliera von zauberhaftem Reiz. Das Stück hat drei Sätze: Gondoliera, Sanct Marco und Faschingsende. Es ist in Berlin, Schlesinger, erschienen, Pirani, der viel für das Verständniß deutscher Musik bei den italienischen Landsleuten gewirkt, hat eine ganz deutsche Musikbildung genossen. Er lebt meist in Heidelberg. Aber seine südliche Eigenart ist ihm verblieben, und das giebt seiner musikalischen Phantasie ein eigenes Gepräge. Als Clavierspieler hat er diese Scene venetiane in Wien selbst eingeführt. Ein anderes Stück von Pirani, lediglich für Orchester, eine Ballade: „Nachts im Walde", wilde Jagd, Vision, Apotheose, gelangte mit bedeutendem Beifall in Mannheim zu Gehör. Die Suite „Heidelberg" ist weitbekannt.

— Einen häßlichen Zug zeigt eine Correspondenz im Pariser „Figaro". Wenn wir stets betonen, man solle die Kunst nie mit der Politik vermengen, so muß man natürlich auch wünschen, daß es in Frankreich so gehalten werde. Die französischen Componisten und Verleger aber, welche in Deutschland französische Werke aufgeführt sehen wollen, müssen natürlich darunter leiden, wenn die französische Presse bei ihren Verbeugungen vor dem Rubel und den russischen Kanonen, Bosheiten gegen Deutschland nie unterlassen kann.

— Im December fanden im Königl. Conservatorium für Musik zu Dresden 9 Aufführungen statt (die 36. bis 44. im Schuljahr), und zwar 7 Musikabende und 2 Schauspielabende. Die Vorträge der ersteren bestanden in Kammermusikwerken von Goldmark, Haydn, Mozart, Schubert, Raff und Schumann, Claviersätze von Bach, Uso Seifert, Schumann, Weber, Henselt, Hünten, Kuhlau, Beethoven, Reinecke, Mozart, Mendelssohn, Mohr und Chopin, 1 Phantasie für Orgel von Merkel, einem Trio für 3 Violinen von Wolfermann, in Solosätzen für Violine von Fr. Seitz, Svendsen, Dammé, Weiß und Molique, für Violoncell von Grützmacher, für Flöte von Kuhlau, A. B. Fürstenau und Frz. und Ch. Doppler, für Clarinette und für Fagott von Weber und für Trompete von Bellini, und in Gesängen von Mozart, Schumann, Schubert, Krantz, Alabieff, Draeseke, Taubert, Kretschmer und Gluck. Das Schauspiel brachte „Gringoire" von de Banville und „Die Hochzeitsreise" von Benedix.

— Im December fand in Ehrlich's Musikschule in Dresden das letzte vorjährige Vorspiel statt. Eine zahlreiche Anzahl Schüler und Schülerinnen legten tüchtige Proben ihres Könnens ab. Die Schule gedeiht unter der jetzigen Direction (Herr Paul Lehmann-Osten) vortrefflich, und bei der großen Zahl vorzüglicher Lehrer, welche an der Schule wirken, sind auch gute Erfolge zu erwarten. An dem Vorspiele betheiligten sich Schüler der Clavier-, Violin- und Ensembleclasse, und die außerordentlich große Schaar der Zuhörer wird ihre Freude an den flotten, correcten und ausdrucksvollen Vorträgen gehabt haben; ja, einzelne Leistungen waren als Schülerleistungen ganz bedeutend. Der von Heinr. Hofmann achthändig für Clavier arrangirte Walzer, Op. 103 (Herr Director Lehmann-Osten und Frls. Zapp, Bock und Sarfert), leitete den Abend schwungvoll ein. Die Schülervorträge wurden durch zwei Darbietungen vollendeter Art unterbrochen, indem Herr Kammersänger Glomme und Frl. Zimmermann Duette aus den Opern: „Der Trompeter von Säkkingen" und „Der Barbier von Sevilla" vortrugen. Besonders schöne Schülerleistungen gaben die Damen Miß O'Brien, Sarfert, Schuster und v. Schröder mit Werken von Rubinstein, Chopin, Schumann und Merkel. Den Schluß bildete der Vortrag: „In der Christnacht" von Hanekam für Clavier und 20 Violinen unter Leitung des Herrn königl. Musikdirector A. Ehrlich. Die vorzügliche Ausführung beim Lichterglanze eines Weihnachtsbaumes hinterließ einen wahrhaft tiefen Eindruck. Auf jeden Fall hat sich, den Vorträgen nach zu urtheilen, die Ehrlich'sche Musikschule unter der Direction Lehmann-Osten zu einem der ersten Musikinstitute emporgeschwungen.

Kritischer Anzeiger.

Melodieenbuch zu dem Evangelischen Militär-Gesang- und Gebetbuch für das deutsche Kriegsheer. Auf Veranlassung und mit Genehmigung des Königl. Kriegsministeriums. Berlin, Mittler & Sohn.

Das vorliegende Melodieenbuch sollte eigentlich richtiger heißen: „Choralbuch", da es doch die Choralmelodieen des Evangelischen Militärgesangbuches enthält. Ein Melodieenbuch kann auch Volkslieder, Opern-Melodieen u. A. enthalten, das ist in Vorliegendem nicht der Fall, folglich wäre mein vorgeschlagener Titel richtiger. Davon abgesehen, kann man sich nur lobend über diese Sammlung einstimmiger Choralmelodieen aussprechen. Dieselben sind sämmtlich in der mittleren Tonregion gehalten, so daß sie von allen vier Stimmen bequem gesungen werden können. Die hierdurch erzielte Einheit im Choralgesang hat das Gute, daß jetzt der deutsche Soldat in allen evangelischen Kirchen die ihm wohlbekannten Choralmelodieen mitsingen kann. Es ist bekannte Thatsache, daß hierin selbst in benachbarten Ortschaften Abweichungen nicht nur hinsichtlich der Tonhöhe, sondern auch mancher Intervallenschritte stattfinden. Für unsere Vaterlandsvertheidiger ist also dieser Uebelstand im Garnison-Gottesdienst beseitigt. Das Büchelchen kann auch dem Gemeindegesang zu Grunde gelegt werden. Dem Melodieenbuch ist eine Denkschrift beigegeben, nach welchen Gesichtspunkten diese Choralmelodieenausgabe angeordnet ist. S.—

Aufführungen.

Bamberg. Städtische Musikschule. Production zur Nachfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern. Choral, I. St. von Schein; Zwei Symphoniesätze II. St. (Andante und Scherzo) von Beethoven. (Orchester.) „Preis und Anbetung" von Rink; „Waldlust" von Würfel. (Gem. Chöre.) Moderato (Clavier zu 4 Händen) von Kleinmichel. (Emma Fischer und Frl. Klara Hagel.) „Mouvement de valse" (Clavier zu 2 Händen) von Burgmüller. (Mariechen Feyer.) Gdur-Quartett, I. Satz; Allegro von Hagel. (Frl Klara Hagel, I. Violine; Gretchen Hagel, II. Violine; Fräulein Adelg. Hild, Viola; Fräulein Marie Hild Violoncello.) Sonate für Clav. zu 4 Händen von Diabelli. (I. Satz, Babette Feulner; II. Satz, Marie Frey.) Dmoll-Trio, II. Satz, von Mendelssohn. (Herr A. F. Wunder, Clavier; Fräulein Klara Hagel, Violine, Georg Hagel, Violoncello.) Andantino für Clavier zu 4 Händen von Louis. (Mariechen Schröppel und Frl. K. Hagel.) Albumblatt für Clavier zu 4 Händen von Gade. (Gretchen Huth und Herr Concertmeister Rich. Hagel.) Canzonetta für Violine-Solo und Clavier von Röffel. (Karl Morneburg und A. F. Wunder.) Pastorale für Clavier zu 2 Händen von Giuliani. (Willy Bickel.) Andante für Clavier zu 4 Händen von Louis. (Anna Freyse und Frl. Hagel.) Adagio für Violoncello und Clavier von Mozart. (Frl. Marie Hild und Frl. Emilie Knan.) Bolero für Clavier zu 4 Händen von Brunner. (Frl. Adelgunda und Frl. M. Hild.) Träumerei für Violine und Clavier von Jakoby. (Gustav und Frl. Gisela Keil.) „Der fröhliche Landmann" für Clavier zu 2 Händen von Schumann. (K. Fischer.) Lied ohne Worte für Violine und Clavier von Hauser. (Hans und Adolf Hatzold.) Sarabande von Händel; Moment musical von Schubert für Violoncello und Clavier. (Georg und Gretchen Hagel.) Trio in Fdur, I. Satz von Reinecke. (Frl. Klara Hagel, Clavier; Karl Morneburg, Violine; Frl. Marie Hild, Violoncello.)

Freiburg, den 13. Novbr. Musikverein. I. großes Concert. Judas Maccabäus von Georg Friedrich Händel. Solisten: Frau Ida-Huber, Concertsängerin aus Basel (Sopran); Fräulein Cäcilie Kloppenburg, Concertsängerin aus Frankfurt (Alt); Herr Karl Dierich, Kammersänger aus Leipzig (Tenor); Herr Josef Staudigl, Kammersänger aus Berlin (Baß); Chor: Der gemischte Chor des Freiburger Musikvereins und ein Knabenchor; Orchester: Das städtische Orchester; Dirigent: Herr Musikdirector Alex. Adam.

Gera, den 11. Jan. Musikalischer Verein. Concert. Quintett für Clarinette, zwei Violinen, Bratsche und Violoncell (Op. 115) von Brahms. Arie für Sopran aus „Die Folkunger" von E. Kretschmer. (Frl. Sedmiratzky.) Meditation über das Bach-Gounod'sche Präludium für Sopran-Solo, Frauenchor, Violine, Harmonium und Pianoforte, arr. von Tottmann. (Sopran-Solo: Frl. Sedmiratzky.) Variationen aus dem Adur-Streichquartett (Op. 18) von Beethoven. 3 Lieder für gemischten Chor: Altdeutsches Liebeslied von Weinwurm; Gute Nacht von Schumann; Tanzlied von Kleemann. — Dem Concerte des musikal. Vereins fehlte es nicht an reicher Abwechselung: Sologesang, Kammermusik, Frauenchor und gem. Chor in ausgewählten, schönen Compositionen erfreuten die Zuhörer. Wir gedenken zuerst der Sängerin Frl. Sedmiratzky, die in der Arie aus den Folkungern mit edlem Vortrag und tiefer Empfindung ihre wohlklingende Stimme ertönen ließ. Ganz besonders gefiel sie dann in dem Chorliede „Gute Nacht" von Schumann, wo ihre Solostimme den vollen Chor führte. — In dem Chorliede von Kleemann, Tanzlied genannt, ist eine prächtige Klangwirkung, indem die Melodie von Alt und Baß zusammen angestimmt und dann von Sopran und Tenor ebenso im Unisono weiter geführt wird. Die Melodie hat Schwung und edle Haltung, die begleitenden Stimmen sind selbstständig und in lebhafter Bewegung zierlich gehalten, zum Schluß der Strophe theilt sich der Chor und bringt dadurch eine mächtige Steigerung hervor. Das Quintett von Brahms wurde

namentlich im Adagio mit großem Beifall aufgenommen; vor allem sind wir Herrn Hofmusikus Häßner zu Dank verpflichtet, der durch seine Soloclarinette die herrliche Composition zu so schöner Ausführung brachte. Es wurde ihm auch noch ein besonderer Hervorruf zu Theil. In den Variationen von Beethoven hob sich die wunderschöne Coda mit schönster Wirkung hervor und namentlich auch die Variation, in der die erste Geige die Melodie führt. Hier klang die Geige und das Spiel des Herrn Concertmeisters Jäger ganz vortrefflich. Herr Hofcapellmeister Kleemann leitete das sorgfältig vorbereitete Concert mit gewohnter Energie und Frische.

Gießen, den 13. November. Concertverein. I. Concert (101. Vereinsjahr) unter Leitung des Großherzgl. Universitäts-Musikdirectors Herrn Adolf Feldhner und unter Mitwirkung des Fräulein Dorothea Schmidt (Sopran) aus Frankfurt a. M., des Herrn Hugo Schlemüller (Violoncell) aus Leipzig, sowie des durch auswärtige Künstler verstärkten Vereinsorchesters. Ouverture zu Leonore (Fidelio) Op. 138 (comp. 1805) von Bethoven. Recitativ und Arie: „Auf starkem Fittige" aus „Die Schöpfung", für Sopran mit Orchester von Haydn. Concert für Violoncello in D moll Op. 30 von Goltermann. „Der Hirt auf dem Felsen" für Sopran mit Begleitung des Pianoforte und der Clarinette, Op. 129 von Schubert. 3 Violoncello-Solostücke mit Pianofortebegleitung: Nocturne von Chopin-Klengel; Berceuse slave von Neruda; Tarantelle von Coßmann. Ocean-Symphonie in 4 Sätzen, für großes Orchester von Anton Rubinstein. (Flügel von Bechstein.)

Hannover, den 15. Novbr. I. Concert der Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hofcapelle unter Leitung des Hofcapellmeisters Herrn Richard Sahla und unter Mitwirkung der Königlichen Opernsängerin Fräulein E. Hartmann. Symphonie (Nr. 5, C moll) von Beethoven. Arie „Ah Perfido" von Beethoven. Ouverture z. d. Hebriden von Mendelssohn. Lieder: „Klinge, klinge mein Pandero" von Jensen; „Am Sonntag-Morgen"; „Niederrheinisches Volkslied" von Brahms; „Widmung" von Schumann. Ouverture zu Rienzi von Wagner. (Begleitung der Lieder: Herr Pianist Emil Evers.)

Leipzig, den 21. Jan. Motette in der Thomaskirche. „Hügel fallen, Berge weichen", geistliches Lied für 4stimmigen Männerchor von R. Müller. Kyrie! Motette für Solo und Chor von R. Franz. — 22. Januar. Kirchenmusik in der Nicolaikirche. „Credo" aus der Instrumentalmesse von Hauptmann.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 1. Februar 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an.
Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.
Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**
— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 5.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die Prager Don-Juan-Partitur v. J. 1787.

Im Archive des ständischen Theaters in Prag befand sich eine Partitur des Mozart'schen Meisterwerkes, welche von Manchen — alter Tradition folgend — für Mozart's Original-Partitur, von Andern für eine unter seinen Augen in Prag entstandene Abschrift vom Autograph gehalten wurde. Diese Partitur ist gegenwärtig im Besitze der Frau Anna Willhain in Graz, einer Tochter und Erbin des einstigen Prager Theaterdirectors Thomé, welcher großen Werth auf dieselbe legte, indem er sie, laut seiner letztwilligen Verfügung, für die Original-Partitur hielt. Da genauere Nachrichten darüber bisher nicht veröffentlicht wurden, so dürfte eine Beschreibung der jedenfalls sehr beachtenswerthen Partitur nicht ganz werthlos erscheinen.

Sie besteht aus vier Bänden, von denen zwei den ersten Act und zwei den zweiten enthalten. Der Titel auf dem ersten Blatte lautet: „Il dissoluto Punito o sia Il D. Giovanni, Opera in musica del celebre maestro Signore Volffgango Mozart". 1787. Diese Jahrzahl war ursprünglich mit Bleistift geschrieben, wurde später mit Tinte überschrieben und steht, schon fast ganz verwischt, auch auf dem ersten Blatte des dritten Bandes. Die nicht von Mozart selbst geschriebene, aber gewiß sehr alte und viel gebrauchte Partitur enthält Bestandtheile, die sehr verschiedenen Zeiten angehören, indem zu den ältesten Stücken neue hinzukamen, von den alten Manches beseitigt wurde, wobei es leider nicht ohne starke Schädigungen zuging. So wurden die meisten Secco-Recitative durchstrichen, überklebt oder ganz beseitigt und durch solche für Streichquartett ausgesetzte oder durch Prosa ersetzt; hie und da stehen an Stelle ausgerissener Blätter neu eingefügte, ja sogar die ganze Masetto-Arie, die unzweifelhaft da war, wurde herausgerissen.

Abgesehen von diesen Abgängen enthält die Partitur alle Stücke der Oper, auch die erst in Wien nachcomponirten, welche aber offenbar dem ältesten Bestandtheile der Partitur erst später eingefügt wurden. Als ältester Bestandtheil sind an Schrift, Papier und Nummerirung deutlich jene vierundzwanzig Stücke (abgesehen von der Ouverture, welche keine Nummer hat) erkennbar, aus denen die Oper laut des eigenen Vermerkes Mozart's und laut des ältesten Prager Textbuches ursprünglich bestanden hat. In die Abschrift dieser fünfundzwanzig Nummern theilten sich zwei Abschreiber so, daß der eine die Ouverture, den ganzen ersten Act, das Terzett: Ah taci und die Arie: Vedrai carino, einen großen Theil des Finales des zweiten Actes und die Ergänzungsblätter mit den Blasinstrumenten zum zweiten Finale, alles andere aber der zweite geschrieben hat. Die in Wien nachcomponirten Stücke wurden, laut der Bemerkung auf den Titelblättern von zweien derselben, von Wenzel Sukowaty, Copisten des Hoftheaters, abgeschrieben, von dessen Hand sich noch zahlreiche Abschriften von Partituren aus der Haydn-Mozartzeit in Archiven vorfinden. Die Schrift und auch das Papier dieser Nummern unterscheiden sie wesentlich von den andern, obgleich sie wohl auch noch von Mozart selbst den Pragern mitgetheilt wurden (S. die Mozart-Biographie von Nissen, S. 321). Viel später kamen in die Partitur die an die Stelle der alten Secco-Recitative gesetzten, vom Streichquartett begleiteten Recitative, in denen aber der alte Text, die Noten der Singstimme und der Baß — bis auf eine Ausnahme — beibehalten wurden. Nur in dieser neueren Schrift auf modernem Notenpapier ist namentlich auch die ganze Kirchhofscene bis zu Leporello's Arie: „O statua gentilissima" vorhanden. Bekanntlich fehlt das Autograph dieser Scene, in welcher Mozart Aenderungen vornahm, auch in der Original-Partitur.

Daß die Partitur nicht von Mozart geschrieben wurde, bedarf nach den vorstehenden Bemerkungen keiner weitern Erörterung. Dagegen ist es wohl bei dem Umstande, als Mozart's Autograph derzeit und für immer für Deutschland und Oesterreich verloren ist, und als auch das Autograph nicht mehr vollständig vorhanden ist, sehr erörterungswürdig, ob unsere Partitur wirklich eine unter den Augen Mozart's in Prag gefertigte Abschrift vom Original sei?

Für die Bejahung dieser Frage spricht zunächst, daß die Prager bereits bei Mozart's Abreise von Prag um die Mitte des November 1787 eine Partitur der Oper besitzen mußten, da ohne solche die fortgesetzten Aufführungen derselben doch wohl nicht möglich gewesen wären. Auch ist die Möglichkeit der Anfertigung einer Abschrift während Mozart's etwa zehnwöchentlichen Aufenthaltes in Prag umsoweniger zu bezweifeln, als — wie schon erwähnt wurde, sich zwei Abschreiber in die Arbeit getheilt haben. Der ehemalige Director des Prager Conservatoriums, Friedrich Dionis Weber, der sehr verläßliche Nachrichten über die Sache haben konnte, erklärt in einem Briefe im April 1829*) ausdrücklich: „Diese (im ständischen Theater-Archiv befindliche) Partitur ist zwar nicht Mozart's eigene Handschrift, doch die erste Copie davon, welche unter den Augen des unsterblichen Meisters gemacht wurde, und welche der damalige Impressario aus seinen Händen selbst empfing und woraus er auch die drei ersten Vorstellungen dirigirte", und der ehemalige Prager Theaterdirector Stiepanek, der den Operntext aus der italienischen in die czechische Sprache übersetzt hat, hielt die Partitur für Mozart's Original (s. die Mozart-Biographie von Nissen a. a. O.). Diese Werthschätzung der Partitur, die sich von Generation zu Generation vererbte, muß doch wohl einen guten Grund gehabt haben; eine Vermuthung, welche durch die Beschaffenheit der Partitur vollkommen bestätigt wird, obwohl diese, wie gesagt, stark beschädigt worden ist. Dieselbe bestand ursprünglich, wie bereits hervorgehoben wurde, nur aus den fünfundzwanzig Stücken, welche Mozart schon vor der Aufführung der Oper componirt hatte. Diese Stücke und Scenen folgen in der Prager Partitur genau in derselben Ordnung, wie in dem ältesten Textbuche und unter denselben Nummern, wie in der Original-Partitur vor dem Einschub der in Wien nachcomponirten Stücke. Leider ist mir eine unmittelbare Vergleichung der Prager Partitur mit dem in Paris befindlichen Autograph Mozart's nicht möglich; aber auf Grund der von Louis Viardot, von Leop. v. Sonnleitner, Otto Jahn und Julius Rietz über dieses Autograph gemachten Mittheilungen läßt sich eine so auffallende Uebereinstimmung der Prager Partitur mit letzterem erkennen, daß an der unmittelbaren Abstammung jener von diesem kaum gezweifelt werden kann. Darauf deutet schon manche Aeußerlichkeit, wie z. B. daß fast Alles auf zwölfzeiligem Papier geschrieben ist, daß nach Mozart'scher Art auf den drei ersten Zeilen die Violinen und Violastimmen stehen, dann die Flöten u. s. w. und auf der untersten Zeile Violoncello und Contrabaß u. m. a. Weit wichtiger ist aber die inhaltliche Uebereinstimmung. O. Jahn hebt in seiner Mozart-Biographie eine Anzahl von Stellen hervor, welche im Autograph anders lauten, als in der im Jahre 1842 von Breitkopf & Härtel veröffentlichten Don-Juan-Partitur; unsere Partitur stimmt aber fast durchaus genau mit jenem überein. Wie im Autograph so steht auch hier im 13. Tacte des Ouverture-Allegro in der ersten Violinstimme das vielbestrittene zweigestrichene H ohne Erniedrigungszeichen, während vor dem H im 12. Tact das B ganz deutlich steht; das in der Breitkopf'schen Partitur fehlende „pizzicato" der Bässe im Andante der zweiten Scene (nach dem Zweikampfe) steht in der Prager Partitur, wie im Autograph; ebenso das „morra" anstatt „morira" im Sextett. Dagegen findet sich das „meco tu dei ballare" Don Juan's im ersten Finale in der Prager Partitur ebensowenig als im Autograph. Auch bezüglich des Wortwechsels zwischen Leporello und Masetto in diesem Finale, bezüglich des sofortigen Eintrittes Don Juan's bei „Viva la libertà", bezüglich der Cellostimme zu „Batti, batti", bezüglich der Tempobezeichnung des „Non mi dir" und „Forse un giorno" stimmt die Prager Handschrift mit dem Autograph, nur daß dem „Allegretto" des Rondo das Wort „moderato" beigesetzt ist. Das „pistola in mano" bei D. Ottavio's Worten: „nol sperate", die Clarinetten statt der Oboen in dem Rondo der Donna Anna, wie noch Mehreres, worin die Breitkopf'sche Partitur vom Original abweicht, findet sich in der Prager Handschrift in Uebereinstimmung mit diesem.

Andere Eigenthümlichkeiten des Autographs erfahren wir aus der von J. Rietz seiner vortrefflichen Don-Juan-Partiturausgabe (welche nach abermaliger Revision in die Gesammtausgabe der Mozart'schen Werke aufgenommen wurde) vorausgestellten Einleitung und auch mit diesen stimmt die Prager Partitur fast immer überein. So namentlich bezüglich des den Zweiunddreißigstel-Läufen der Violine im dritten Tacte vor dem Andante nach dem Zweikampfe folgenden Sechzehntel-Laufes der Bässe; so auch bezüglich des Violinlaufes mit A u. H an derselben Stelle und bezüglich der Fagottstimme im dritten Tacte vor dem Recitativ: „Leporello, ove sei?" Der Text unter der melismatischen Figur im ersten Duett zwischen Donna-Anna und Don-Ottavio (Nr. 2) steht in unserer Handschrift genau so unter den Noten, wie im Autograph, ebenso lautet die Hornstimme im 17. Tacte des Duettes „Là ci darem la mano" genau so, wie im Originale; auch stand bei dem Sechsachtel-Teile dieses Duettes keine Tempobezeichnung. Das D auf dem ersten Viertel der Baßstimme in der Arie der Donna-Anna: „Or sai" scheint auch in der Prager Partitur ursprünglich nicht gestanden, sondern erst später mit dem darüber geschriebenen „piano" zugesetzt worden zu sein, wie auch die Worte: „in cadenza" am Schlusse des vorhergehenden Recitatives nicht fehlen, u. s. w. Besonders bemerkenswerth ist, daß auch bezüglich der Versehen und Schreibfehler Mozarts — soweit sich dies nach den Nachrichten über das Autograph ersehen läßt, — zwischen diesem und der Prager Partitur Uebereinstimmung besteht und daß die Zusätze oder Aenderungen, Kürzungen, welche Mozart erst nach den ersten Prager Aufführungen für Wien im Autograph gemacht hat, in der Prager Handschrift nicht vorkommen. Die auf die Scene und Action bezüglichen Bemerkungen hat der Abschreiber zumeist weggelassen, aber auch da stimmt die Abschrift mit dem Originale, wenn sie doch solche Bemerkungen bringt. So schrieb z. B. Mozart vor das Sextett im zweiten Acte, abweichend vom Textbuche: „Atrio oscuro con tre porte", der Abschreiber aber, der überhaupt den italienischen Text sehr fehlerhaft abschrieb, las und schrieb: Atrio ascuro lor tre borte". Mozart's Zusätze im ersten Finale: „Don Ottavio balla con donna Anna", das

*) R. Prochazka, Mozart in Prag, 136. Der Brief ist m. E. an den Herausgeber der Mozart-Biographie von Nissen Dr. Feuerstein gerichtet und die vermeintlich unklaren Schlußworte des Briefes beziehen sich auf diese Biographie.

„pistola in mano“, das „accordano“ u. s. w. steht in der Prager Handschrift wie im Autograph.

Nach dem Gesagten kann die unmittelbare Abstammung dieser Partitur vom Autograph kaum bezweifelt werden. Daß sie auch unter Mozart's Augen entstand, wie Weber an Dr. Feuerstein schrieb, kann kaum etwas Anderes bedeuten, als daß sie noch während seines Aufenthaltes in Prag angefertigt wurde; keineswegs aber, daß er sie genau durchgesehen und corrigiert hätte. Zu einer solchen Arbeit hat sich Mozart — sehr verschieden in diesem Punkte von Beethoven — niemals herbeigelassen. Dennoch enthält die Prager Partitur mancherlei Anzeichen, daß Mozart sie in Händen gehabt, daß er vielleicht aus derselben — wenn nicht 1787 so doch 1791 — dirigiert*), daß er in dieselbe hie und da Fehlendes eigenhändig hineingeschrieben habe. Indem ich mir genaue Kenntniß der Handschrift Mozart's zutraue, so daß ich z. B. nicht begreife, wie man die Handschrift Süßmayer's für die Mozart's halten kann, glaube ich mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß in unserer Partitur der ganze Text des Secco-Recitatives: „Di molte faci il lume“ bis „Ah, non lasciarmi“ und die vom Abschreiber übersehenen ersten Worte im Tercette der Donna-Elvira, des Don-Juan und Leporello's: „Ah, taci ingiusto core“ von Mozart selbst geschrieben wurden. Im Sextett, in Leporello's Arie: „Ah pietà signori“ u. a. finden sich am untern Rande viele Vortragszeichen, welche vielleicht auch von Mozart selbst beigesetzt wurden; für höchst wahrscheinlich ist mir, daß Mozart selbst die Violoncellostimme in den Tacten 44—48, 69—73 und 77—87 des Presto am Schlusse des zweiten Finale auf der Baßlinie nachgetragen habe und zwar beidemale (Tact 47 und 72) mit dem übelklingenden Cis. Auch unter den nunmehr mit Tinte überschriebenen Blei- oder Rothstiftbemerkungen und auf manchem ausgerissenen Blatte mögen Mozart's Schriftzüge zu lesen gewesen sein; wie vielleicht auch die oben angedeutete Aenderung im ersten Tacte der Donna-Anna-Arie: „Or sai, chi l'onore“ von Mozart selbst vorgenommen wurde.

Die Werthschätzung, welche nach den vorstehenden Bemerkungen die Prager Partitur unzweifelhaft beanspruchen kann, wird noch durch den Umstand erhöht, daß dieselbe Manches enthält, was in Mozart's Handschrift nicht mehr vorhanden ist, nämlich die Ergänzungsblätter mit den Blasinstrumenten-Stimmen, welche auf der zwölfzeiligen Partitur keinen Raum fanden und das Blatt mit den dem Originale von fremder Hand hinzugeschriebenen vierzehn Schlußtacten des zweiten Finales. Die Ergänzungsblätter bekräftigen die Meinung von Rietz, daß bereits bei den ersten Aufführungen der Oper im zweiten Finale die Posaunen nicht gefehlt haben; denn sie finden sich, wie in der von Rietz benutzten alten Partiturabschrift, die überhaupt mit dem Urbestandtheile der Prager zumeist genau übereinzustimmen scheint, auch schon in dieser. Auch die Bemerkung Rietz's, Mozart habe die Posaunen auf ein Extrablatt geschrieben, erhält durch unsere Partitur eine indirecte Bestätigung, indem da nämlich an zwei Stellen die Posaunen um zwei Tacte zu früh eingetragen sind, was dem sehr sorgfältigen Abschreiber wohl kaum geschehen wäre, wenn ihm ein Ergänzungsblatt mit allen Blasstimmen vorgelegen hätte. Wenn aber Mozart die Posaunen auf ein besonders Blatt geschrieben hat, dann liegt doch wohl die Vermuthung nahe, daß er dieselben erst der bereits fertigen Composition, wenn auch noch vor der Aufführung, zugesetzt habe, wie er dies ja auch mit den chromatischen Scalen der ersten Violine gethan hat; die Art der Verwendung der Posaunen scheint diese Vermuthung eher zu bekräftigen als zu widerlegen. Auch bezüglich der letzten vierzehn Tacte giebt unsere Partitur Rietz recht, wenn er sagt, daß der in manchen Partituren vorkommende Zusatz der Violoncelle und Bässe in den drei Tacten vor den zwei Schlußtacten nicht gerechtfertigt erscheint; denn auch da steht auf der Baßzeile in neun Tacten vor den zwei Schlußtacten keine Note, auffallenderweise aber auch kein Pausezeichen, während sonst die Pausen stets eingetragen wurden. Also unterlief da vielleicht doch ein Versehen?

Vorstehendes genügt wohl zur Begründung der Meinung, daß die Prager Don-Juan-Partitur zunächst der Originalpartitur die beachtenswertheste Niederschrift eines der größten Meisterwerke der Tonkunst ist.

Graz, im Januar 1893. Dr. Ferd. Bischoff.

*) S. Prochazka u. a. O. 157; Kleist sagt nur, daß Mozart am 2. September 1791 im Theater anwesend war und Meißner's Zusatz ist wenig verläßlich.

Concertaufführungen in Leipzig.

Die Direction der Gewandhaus-Concerte sorgt recht für Abwechselung in den Kunstgenüssen, variatio delectat. Für das fünfzehnte Concert am 26. Jan., war das Frankfurter Vocalquartett engagirt worden, bestehehend aus Frau Julia Uzielli, Frl. Jenny Hahn, den Herren Franz Naval, Anton Sistermanns und als Pianofortebegleiter Herr L. Uzielli. Nach den letzten Tönen der Zauberflöten-Ouvertüre begann das Quartett mit Brahms' „O schöne Nacht!“ und ließ noch zwei andere Quartette („Spätherbst“, „Neckereien“) dieses Autors folgen. Das erste Lied ging fast eindruckslos vorüber, das Sängerpersonal war noch nicht in die rechte Stimmung gekommen und tremolirte. Erst durch Brahms' „Neckereien“, die auch fein neckisch ausgeführt wurden, regte sich der allseitigste Applaus des Publikums. Schön nüancirt und stimmungsvoll kamen dann vier Quartette a capella zur Aufführung: „Waldeinsamkeit“ von Moritz Hauptmann, „In der Marienkirche“ von Karl Löwe, „Die verschwiegene Nachtigall“ von Robert Kahn und „Beharre“ von Hermann Goetz. In neun „Ukrainischen Liebesliedern“, Pianofortebegleitung von Iwan Knorr, sowie in den Vorhergehenden bekundete das Quartett eine große Manigfaltigkeit in der characteristischen Reproduction der verschiedenartigsten Stimmungsbilder. Der Beifall der Hörer wuchs denn auch von Nummer zu Nummer und ließ sich nur durch einige Zugaben beruhigen.

Außer der Zauberflöten-Ouvertüre hörten wir noch Volkmann's B dur-Symphonie unter Meister Reinecke's Scepter vortrefflich ausführen, dem Clarinettisten gebührt ganz besonderes Lob für die glückliche Ueberwindung der halsbrecherischen Passagen im letzten Satze. In der Mitte des Programms standen zwei kleinere Sätze: Andante und Menuett für Streichorchester aus der Suite in Canonform von Julius Otto Grimm. Mit des Autors Namen harmoniren aber diese Tonstücke durchaus nicht; hier hört man nichts Grimmiges; im Gegentheil, nur zarte, liebliche Melodien von allgemein ansprechendem Character. Das Publikum hätte sie gern noch einmal gehört, so animirend wirkten diese reizenden Tongebilde. Und was das Bewundernswürdige daran, sie sind in strenger canonischer Form gehalten und der Componist hat sich als meisterhafter Canoniker von stricter Observanz bekundet. —

Die zweite Hauptprüfung im Königl. Conservatorium am 27. Jan. war der Kammermusik und dem Sologesang gewidmet. Zur Erinnerung an Mozart's Geburtstag wurde mit dessen Quartett

Cdur begonnen, das in der Einleitung jene ominösen Querstände enthält, über die schon so mancher Pedant den Kopf geschüttelt. Söhne des scandinavischen Nordens: Herr Sigurd Lie aus Christianssand (Norwegen), Hjalmar Rabe aus Bergen, Walter Barchewitz aus Schweidnitz und Henry Bramsen aus Kopenhagen reproducirten das Werk zufriedenstellend.

Ein hoffnungsvoller Tenorist, Herr Emil Pinks aus Pausa, trug ein Abendlied von Mozart und Beethoven's „Adelaide“ mit wohlklingender Stimme und Empfindung vor. Bei fortgesetzten Studien wird er als lyrischer Tenor sehr gut zu verwenden sein. Vier Söhne des poesiereichen Vogtlandes: Die Herren Alfred Wille aus Greiz, Otto Hundhammer aus Reichenbach, Paul Wille und Alwin Fähndrich aus Greiz trugen die Variationen und das Finale aus Schubert's Dmoll-Quartett technisch und stimmungsentsprechend vor. Die vier Landsleute waren in der Region der Töne ein Herz und eine Seele. Eine sehr befriedigende Reproduction wurde auch Beethoven's Esdur-Quartett Op. 74 zu Theil durch die Herren Paul Listemann aus Boston, Oscar Thomas aus Leipzig, Ernst Sättler aus Bockwa und Philipp Hammig aus Leipzig. So bot auch diese Prüfung höchst achtungswerthe Leistungen.

J. Schucht.

Der neunjährige Hofpianist Raoul Koczalski gab am 24. Januar im Krystall-Palast-Saale sein letztes Concert. Das Programm umfaßte Compositionen von Bach (Gavotte Gmoll), Mozart (Phant. Dmoll), Beethoven (1. Satz Cismoll-Sonate), Schubert (Menuett Hmoll), B. Godard (Maz. Bdur), Marek (Walzer charak. Op. 36), (Marek dieser Tage in Lemberg verstorben), Chopin (Largetto a. Fmoll-Conc.) aber ohne Orchester, Walzer und Mazurka, Koczalski (Gavotte und Walzer Amoll), und Liszt (Rhapsodie Nr. 13). Mit jeder Piece enthusiasmirte er das Publikum auf's Neue, und riß es zur Bewunderung hin. Daß es an glänzender Aufnahme und Zeichen dankbaren Beifalls nicht fehlte, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Auch ein Lorbeerkranz, gestiftet von einigen Herren aus Polen, wurde dem gefeierten Landsmann überreicht.

5. Kammermusik-Abend am 25. Januar im Tunnel. Zur Erinnerung an den Geburtstag des großen Mozart (27. Januar), brachte das Programm des Meister's Divertimento für Violine, Viola und Violoncello in Esdur, von den Herren Payne, Klesse und Robert Hansen in jedem Satze wahrhaft meisterlich durchgeführt.

In diesem Werke des gottbegnadeten Künstlers offenbart sich eine Fülle glücklicher und blühender Erfindung, eine Frische und Liebenswürdigkeit, wie sie auch nur einem Genius wie Mozart eigen war. Frl. Johanna Hausmann sang die Lieder: „Keine Antwort“, Op. 42 von R. Würst, „Wohin?“ von Fr. Schubert, „Frühlingsnacht“ von R. Schumann, „Blumen-Orakel“ von Mascagni, „Das Mädchen und der Schmetterling“ von H. Spielter, und „La Folletta“ von S. Marchesi. Die Sängerin verfügt über eine schöne, wohlklingende und gebildete Stimme, welche allerdings in der Höhe ein wenig spitz klingt. Wenn auch in technischer Beziehung ihr Vortrag als ein wohlgelungener zu verzeichnen ist, so gilt doch nicht dasselbe, wenn die Frage nach seelischer Vertiefung laut wird. Kurz, sie war etwas zu kühl und berechnend.

Die Begleitung der Gesänge führte Herr Tramm aus London in sehr lobenswerther Weise aus. Vereinigt mit Herrn Haagmans aus Rotterdam spielte Herr Tramm noch drei Phantasiestücke für Violoncello und Pianoforte von Th. Verhey (Op. 5) und zeigte sich darin als ein tüchtig geschulter Musiker nach Seite der Technik. Die Stücke selbst enthalten des Erquickenden allerdings herzlich wenig, und sind nur die beiden letztern als klangschöne zu bezeichnen.

Herr Haagmans löste seine Aufgabe mit ganz meisterlicher Geschicklichkeit. Er entlockte seinem Instrumente einen sehr schönen, vollen, gesunden Ton, welchem nur etwas mehr Wärme und Gefühlsinnigkeit mangelte. Sonst behauptete er aber seinen Part in sehr achtungsvoller Weise.

Den Schluß bildete das Sextett für 2 Violinen, 2 Violen und 2 Violoncello (Bdur Op. 46) von Joh. Brahms, von den Herren Payne, v. Berlepsch, Klesse, Heintzsch, Haagmans und Robert Hansen in wahrhaft künstlerischer Weise wiedergegeben. Mit sichtlicher Hingabe hatten die Ausführenden sich in das schöne und interessante Werk versenkt. Alle Vorträge erfreuten sich einer herzlichen Aufnahme von Seiten der Zuhörerschaft.

M. D.

Correspondenzen.

Genf.

Die Concertsaison hat in brillanter Weise begonnen. Am 22. October gab der Violinist Anton Kneisel aus Bukarest, im Conservatorium ein gut besuchtes Concert; die Mitwirkenden waren Frl. Helena Dufour (Sopran), die Herren Leopold Ketten, Alph. Dami, Gaston de Merindol und J. Saxod. Programm: Concert für Violine von Beethoven, und Scherzo von Kneisel; Arie aus „Mireille“ von Gounod (Frl. Dufour); Concert fantastique von Kneisel; Mazurka und Airs russes (Kneisel). Chanson bachique aus „La jolie fille de Perth“; A toi, romance (M. Saxod); Etude, Marche funebre von Chopin (Merindol); Ave Maria von Gounod (Frl. Dufour); Rhapsodie hongroise Nr. 12 von Liszt (Merindol). Concert von Spohr; Danse des Sorcières von Paganini; Phantasie von Hauser (Kneisel). — Am 2. Nov. im Reformationssaale Concert von Frl. Baldo, cantatrice des Concerts Colonne; Frl. Panthès, pianiste des Concerts Lamoureux und Henri Chaussier, Hornvirtuose aus Paris. Letzterer erregte allgemeines Aufsehen durch seine staunenswerthen virtuosen Leistungen auf dem einfachen Stopfhorne. —

Die Abonnementsconcerte im Theater haben ebenfalls wieder begonnen. Erstes Abonnementsconcert am 5. Nov. Schottische Symphonie von Mendelssohn. — Concert für Violine von Vieuxtemps. — Scènes Alsaciennes von Massenet. — Le Trille du Diable von Tartini; Romanze von Rubinstein; Passacaille für Violine von Händel. — Jubel-Ouverture von Weber. Der Violinvirtuos Thomson erntete rauschenden Beifall, die Orchestervorträge waren gleichfalls sehr vorzüglich. — Zweites Abonnementsconcert am 19. Nov. Bdur-Symphonie Nr. 12 von Haydn. — Concert in Dmoll für Piano von Rubinstein. — Conte d'Avril, Suite d'orchestre von Widor. — Nocturne in Desdur von Rubinstein; Air von Leschetizki — Spinnerlied von Liszt; Papillons von Schumann. — Ouverture zu „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner. Herr Joseph Slivinski zeigte sich als ein ganz tüchtiger Virtuos auf dem Clavier und wurden seine Leistungen mit Beifall überschüttet. Das Orchester hielt sich sehr wacker.

Am 30. November gaben Frl. Louise Reymond (Piano) und Herr Eugen Reymond (Violine) unter Mitwirkung des Prof. L. Ketten im Conservatorium ein sehr interessantes Concert. Die gewählten Stücke waren: Sonate Nr. 3 für Piano und Violine von Grieg; Andante con variazioni in Fmoll von Haydn; Menuett Op. 22 von Beethoven (Frl. Reymond); Romanze Op. 42 für Violine von Max Bruch. — Automne, étude de concert für Piano von Chaminade. — Danse espagnole von Sarasate; Sérénade andalouse von Godard (Violine); Romanze in Fisdur von Schumann und Ballade in Asdur für Piano von Chopin. Neu davon war die Romanze für Violine von Max Bruch. Die beiden jugendlichen Genfer Künstler ernteten für ihre wohlgelungenen Leistungen den rauschendsten Beifall. —

Drittes Abonnementsconcert, den 3. Decbr. Symphonie Nr. 7 von Beethoven. — Concert in Dmoll von Burmeister. — Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni. Arie aus „Cenerentola“ von Rossini; Arie aus „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni; Melodie anicenne von Caldera; Romanze von Tosti. — Ouverture „Ruy-Blas“ von Mendelssohn. — Frl. de Marzi aus Genua sang mit großer Sicherheit und Geschmeidigkeit die Arien von Rossini, Mascagni u. s. w. Der Schmuck und die Perlen des Abends waren die Symphonien von Beethoven und die herrliche, wohlklingende Ouverture von Mendelssohn. Als Gast trat der Pianist-Compositeur Burmeister auf. Sein Concert ist eine sehr beachtenswerthe Arbeit, er zeigte sich der großen Theilnahme würdig, die man sich von seinem ersten Auftreten gemacht hatte, und wurde von dem Publikum mit Hervorrufen beehrt. Die Orchestration des Concertes ist oft sehr fein, oft auch zu viel und zu stark bedacht. Von den 4 Sätzen gefiel der 2. Satz: Lento, am meisten. —

Am 8. Decbr. Séance musicale familière von den vorgerückteren Schülern des Conservatoriums. Programm: Air varié pour istr. à cordes von Salvayre. — Recitativ und Arie aus „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart. — Variations brillantes Op. 12 von Chopin. — Arie aus „Samson und Delila“ von Saint-Saëns. — Scherzo capricioso für Violine von Ferdinand David. — Arie aus „Orpheus“ von Gluck; Concert in Cdur für Clavier von Reinecke. — Sämmtliche Vorträge wurden sehr feinsinnig ausgeführt. —

Noch sei erwähnt, daß Prof. Jaques-Dalcroze von dem Comité der Abonnementsconcerte beauftragt wurde, einige Vorlesungen über die in den Concerten aufzuführenden Werken im Conservatorium abzuhalten, in welchem er auf dem Pianoforte die Hauptthemen vortragen und erläutern soll, um das Publikum in das richtige Verständniß der Componisten und ihrer Werke einzuführen. Als Orchesterdirigent wurde Prof. Willy Rehberg gewählt. Prof. G. Hümbert übernahm die kritischen Beleuchtungen und biographischen Scizzen über die Künstler sowie der nahmhaften Werke, welche das „Programm officiell enthält. Um die beabsichtigte Aufführung von Beethoven's 9. Symphonie zu ermöglichen, hat die vortreffliche Sociéte de chant du Conservatoire (Dirigent L. Ketten), ihre Mitwirkung für die Chöre zugesagt. Als Begleiter der Gesänge für die Abonnementsconcerte fungirt Herr Prof. Leopold Ketten, der ein sehr feinsinniger Musiker ist.

H. Kling.

München.

Concert Porges. Der „Chorverein“, der vom kgl. Musikdirector Porges begründet, seit einer Reihe von Jahren in die Entwicklung unseres Musiklebens mit großem Erfolge eingreifend aufgetreten ist, hat seinen bisherigen, glänzend durchgeführten Concerten, wie schon kurz erwähnt, neuerdings wieder ein solches folgen lassen. Das feinsinnig angeordnete Programm bekundete wieder die sehr anerkennenswerthe Absicht des ebenso geistvollen, wie erfahrenen und überzeugungstreuen Leiters des Vereines, den bedeutenderen unter den neueren Tondichtern den ihnen gebührenden Platz in unserem Concertleben zu verschaffen. Bekanntlich waren in letzterem, namentlich hinsichtlich der Chorwerke, die Schöpfungen der Neueren in früheren Jahren so gut wie ausgeschlossen. Diesem unrühmlichen Zustande ein Ende zu bereiten, hatte sich nun Porges in dankenswerther Weise zur Aufgabe gesetzt, — zur Aufgabe, deren gedeihliche Lösung sowohl in intellectueller wie technischer Richtung die Bewältigung bedeutender Schwierigkeiten zur Voraussetzung hatte. Letzteres geht schon daraus hervor, daß sie Seitens der vorher bestandenen Vereinigungen, die bei fortschreitender Entwicklung längst dazu hätten gelangen müssen, hier andauernd unterlassen worden ist. Ausgedehnte Kenntniß der einschlägigen musikalischen Literatur, auf großen künstlerischen Erlebnissen beruhender Blick und feinsinniges reproductives Gestaltungsvermögen bilden die Grundbedingungen dazu. Mittelst dieser Vorzüge hat Porges der Thätigkeit seines Vereines sofort eine außergewöhnliche Bedeutung zu verleihen gewußt. Durch sie in erster Linie versteht er es, das von ihm zusammengebrachte, namentlich hinsichtlich der Frauenstimmen hervorragende Vocalmaterial in trefflicher Schulung und Frische vereinigt zu halten. Die von ihm zum Vortrag bestimmten Werke weisen stets sorgsamste Vorbereitung, außerordentliche Präcision und Reichhaltigkeit an ausdrucksvoller Gestaltung auf. Die Wiedergabe der diesmal aufgeführten Chorwerke entsprach durchaus den somit hochgestellten Erwartungen. Die mächtigen Liszt'schen Chöre („Credo“ aus der „Missa choralis“ und „Chor der Engel aus Goethe's Faust“), die Anfang und Schluß des Programms bildeten, kamen in bedeutender Weise zur Wirkung: der erste mit der ganzen imposanten Größe von Liszt's kirchlicher, der zweite mit der Tiefe und Innigkeit seiner freien geistigen Empfindungsweise. Von prachtvoller Klangwirkung waren die zwei geistlichen Chöre von Rob. Volkmann, zumal der auf rauschenden Beifall hin wiederholte zweite: „O wunderbares tiefes Schweigen“, dessen poetischer Gehalt die Hörer beide Male auf's Unmittelbarste ergriff. Mit dem „Gesang der Schicksalsfrauen von Ph. zu Eulenburg wurde dem Publikum eine ungemein stimmungsvolle Composition, ebenfalls zum ersten Male, vorgeführt. In ihr vereinigen sich ebenbürtiger dichterischer wie musikalischer Gehalt mit hoch poetischer Ausdrucksweise. Bei den Chören mit Clavierbegleitung wurde diese von Capellmeister Gorter mit feinfühligem Verständnisse und großem Geschick ausgeführt. Am Harmonium wirkte der in den Porges-Concerten wiederholt vor das Publikum getretene bewährte Organist Franz Reidl. Zwischen den Chornummern erfreuten Frau Schöller und Herr Walter mit Musikdirector Porges discreter und anschmiegender Clavierbegleitung, das Publikum mit dem Vortrage selten gehörter, werthvoller Sologesangsstücke. Frau Schöller, schon beim Erscheinen auf's Wärmste begrüßt, zeigte ihr ausgezeichnetes Können mit Gesängen von Wagner, Eulenburg, Liszt und Ritter. Von hervorragender künstlerischer Vollendung war der Vortrag von Liszt's „Todter Nachtigall“ und „Fischerknabe“, deren Vortrag eine sehr hohe Stufe technischen Könnens als Grundlage voraussetzt. Geradezu Einziges in letzter Beziehung leistete die Sängerin mit ihrem tadellosen Triller und mit der Ausdrucksfähigkeit ihres langfortgesponnenen Tones der hohen Lage, selbst im Pianissimo. Stürmischen Beifalls-Bezeugungen folgend, mußte sie Eulenburg's schwungvoll gehaltene „Ausfahrt“ und Liszt's „Fischerknaben“ da capo und schließlich noch eine Zugabe singen, als welche sie Weber's niedliches Lied „Der kleine Fritz“ wählte und reizend vortrug. Herr Walter brachte drei höchst interessante Bürger'sche Sonette, von Cornelius in Musik gesetzt, gleich den Eulenburg'schen Compositionen zur überhaupt ersten öffentlichen Aufführung. Die in den Sonetten der Dichtungsart nach wie vor auch vom Tonsetzer gestellten außergewöhnlichen Schwierigkeiten bewältigte der Sänger vermöge seines glanzvollen hohen Organes und intelligenter Auffassung in wirkungsvollster Weise und zeigte sich mit drei seltener zum Vortrage gelangenden Schubert'schen Liedern, von denen er das zweite „An Daphne“ wiederholen und denen er nach wiederholten Hervorrufen als viertes das bekannte „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“ folgen lassen mußte, als würdiger Nachfolger seines Vaters, des berühmten Wiener Liedersängers. — Erwähnung verdient noch, daß der verwendete Concertflügel, der sich in jeder Hinsicht ausgezeichnet bewährte, aus der einheimischen Clavierfabrik Mayer & Co. hervorgegangen ist.

Weimar.

Das erste Concert der Großherzoglichen Hofcapelle brachte Solo-Vorträge des Herrn Halir jr., der ein Concert für Violoncello von Lalo sowie Lieder von Lassen: Andacht und Abendreigen unter vollständiger Beherrschung seines Instrumentes und mit schönem Vortrag zu Gehör brachte. Herr Kammersänger Gießen erfreute mit seiner klangvollen Stimme und tiefer Empfindung zuerst mit der Arie Nureddin aus dem Barbier von Bagdad, durch welche gleichzeitig die Reminiscenzen an Cornelius wieder wachgerufen wurden, der zu Liszt's Zeiten mit großer Verehrung an Weimar hing. Weiter folgten die Jensen'schen Lieder: O, laß dich halten, goldne Stunde; Leis' rudere hier, mein Gondolier; Schicksalsloose; Alt Heidelberg, du feine. Dem geschätzten Sänger wurde reichlicher Beifall gespendet. An Orchester-Werken wurden in mustergültiger Weise ausgeführt: Weber's Euryanthe-Ouverture und Beethoven's Bdur-Symphonie.

Wir fügen gleichzeitig auch weitere Mittheilungen über das zweite Abonnements-Concert der Hofcapelle bei, nachdem sich der erste Bericht etwas verzögert hat. Während im ersten der Streichmusik die Solo-Vorträge eingeräumt waren, hatte im zweiten das Piano-Spiel die Vorhand und hier brillirte Herr Hofpianist Stavenhagen mit der ganzen Fülle seiner vollendeten Technik und seinem hinreißenden Vortrag, vorerst in dem Beethoven'schen Cmoll-Concert für Pianoforte mit Orchesterbegleitung, sodann in Beethoven's Phantasie für Pianoforte, Chor und Orchester. Rauschender Beifall und wiederholter Herrvorruf belohnte das herrliche Spiel. Herr Rud. v. Milde trug aus Beethoven's Liederkreis den entzückenden Gesang: „An die Geliebte" mit seiner sympathischen Stimme sehr wirkungsvoll vor. Herr Dr. Lassen hatte sich selbst in gewohnter Liebenswürdigkeit der Begleitung unterzogen. Der klangvolle Bechstein-Flügel trug seinerseits dazu bei, die Piano-Vorträge zur vollen Geltung zu bringen. Beethoven's Pastoral-Symphonie war der Glanzpunkt für die Capelle, und bot bei ihrer vorzüglichen Ausführung hohen Genuß. Beide Concerte, von Herrn Hofcapellmeister Dr. Lassen dirigirt, waren durch die Anwesenheit Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs und des Erbgroßherzogs ausgezeichnet.

Noch gedenken wir, daß bereits zwei Mal Mozart's Requiem durch Herrn Hofrath Müller-Hartung zur Aufführung gebracht worden ist, das zweite Mal mit der von zur Goldenen Hochzeit der Großherzoglichen Herrschaften zum ersten Male zu Gehör gebrachten Fest-Cantate von Müller-Hartung, und zwar zum Besten des zum Bau einer dritten evangelischen Kirche in Weimar gegründeten Kirchenbauvereins. M.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Der Leiter des Hof-Theaters in Dessau, Intendanzrath Diedicke tritt von der Leitung der Hofbühne zurück. Major von Mignon ist zum Intendanten ernannt worden.

— Anläßlich der Vermählungsfeierlichkeiten des rumänischen Thronfolgers wurden Frau Weckerlin, die Herren Vogl und Bußmeier aus München, ferner das Singer'sche Quartett (Wien, Künzel, Seitz) aus Stuttgart nach Sigmaringen zum Hofconcerte berufen. Die Künstler erfreuten sich der liebenswürdigsten Anerkennung der hohen Herrschaften. Professor Singer, vom Kaiser in die Unterhaltung gezogen, wurde mit dem Hohenzollern-Hausorden decorirt.

— Ueber die aus Plauen i. Vogtl. gebürtige und dort wegen ihrer gesanglichen Leistungen allgemein verehrte und hochgeschätzte Sängerin Frl. Marie Hunger, berichtet der „Vogtländische Anzeiger" vom 13. Januar aus Reichenbach, woselbst Frl. Hunger im ersten Symphonieconcert (Hundhammer) solistisch mitwirkte, folgendes: „Im Mittelpunkt der Antheilnahme standen indeß die Gesangsvorträge von Frl. Mar. Hunger aus Plauen. Der vorzügliche Ruf dieser Sängerin ist in Reichenbach voll und ganz bestätigt worden, und demgemäß war denn auch die Aufnahme eine sehr freundliche und beifallsreiche; man kann der erhaltenen Beifallsauszeichnung mit gutem Gewissen zustimmen, da die Dame viele Vorzüge besitzt, welche sie für eine Concertsängerin sehr geeignet erscheinen lassen: eine vortrefflich gebildete, weiche und ausgeglichene reine Stimme in Verbindung mit einem sicheren Tonansatz, sowie geschmackvolle und ausdrucksreiche Vortragsweise. Frl. Hunger sang mit feinem Verständniß eine Mozart'sche Arie aus der Oper „Figaro's Hochzeit" und dann verschiedene Lieder, von denen namentlich Dessauer's schelmisch anmuthiges „Mach auf" am besten gelang, aber auch die übrigen Lieder fanden treffliche Ausführung. Die Zuhörerschaft zollte den Darbietungen der Sängerin reichen Beifall, welcher Fräulein Hunger zur Wiederholung des Dessauer'schen Liedes veranlaßte".

— Ueber das Auftreten der Leipziger Concertsängerin Fräulein Polscher in Halle schreibt die dortige Zeitung: „Fräulein Clara Polscher, die reichbegabte Leipziger Concertsängerin, fordert die Verehrer ihrer Kunst bei jedem Auftreten erneut zur Bewunderung heraus. Ihre vollendete Kunst darzuthun hatte Fräulein Polscher namentlich in Liszt's „Loreley" Gelegenheit; in schönerem Zusammengehen und Zusammenklang von Sängerin und Orchester haben wir die herrliche Liszt'sche Composition noch nie gehört. Mit den Liedern am Clavier bewährte sich die Künstlerin wiederholt als Liedersängerin par excellence. Daß jedes Lied ihr reichen Beifall eintrug, ist bei der Beliebtheit, deren Fräulein Polscher sich hier mit Recht erfreut, ganz selbstverständlich; man gab sich erst nach Zugabe des reizenden „Lieber Schatz, sei wieder gut mir" von Rob. Franz, zufrieden." Die „Magdeburgische Zeitung" preist „den frischen, hellen Timbre der Stimme, die an Volumen inzwischen noch gewonnen hat, die schöne Textaussprache, die seelen- und stimmungsvolle Declamation", Vorzüge, welche derart für die Sängerin einnehmen, „daß sie mit rauschendem Beifall belohnt und zu einer Zugabe veranlaßt wurde." Der Magdeburger General-Anzeiger stimmt diesem enthusiastischen Lobe folgendermaßen zu: „Für das Gesangssolo war von Leipzig in Fräulein Clara Polscher eine Sängerin von bestem Rufe gewonnen. Sie sang im ersten Theil drei Lieder „Widmung" von Schumann, „Wohin mit der Freud" von Fritz Kauffmann und ein „Kinderlied" von Wilh. Berger mit vielem Erfolge. Die Dame, welche einen überaus ansprechenden Sopran besitzt, machte auf Grund ihrer natürlichen Veranlagung, der sich noch eine bedeutende technische Fertigkeit und ein feingebildeter musikalischer Geschmack als willkommene Beigaben zugesellte, auch mit drei weiteren Liedern im zweiten Theil, „Italien" von Mendelssohn, „Wiegenlied" von Harthan und „Frühlingslied" von Umlauft, einen so bedeutenden Eindruck auf die Hörer, daß sie sich schließlich zu einer Zugabe verstehen mußte."

— Der Hof-Pianistin Frau Dory Burmeister-Petersen wurde vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha die Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Herr Graf Hochberg feierte am 23. Jan. seinen 50. Geburtstag unter glücklichen Auspicien. Die Berliner Hoftheater haben es zu einer erfreulichen Regsamkeit gebracht. Das „B. T." sagt: „Nach dem Hinscheiden Hülsen's, im Jahre 1886, wurde er zum Generalintendanten berufen, und seine Befähigung zu diesem Posten wird heute von keiner Seite mehr angezweifelt. Die Oper ist nach Darbietungen und Ausführung mustergiltig. Graf Hochberg erblickte am 23. Januar 1843 auf Schloß Fürstenstein in Schlesien das Licht der Welt. Er ist der jüngere Bruder des Fürsten Hans Heinrich XI. von Pleß. Ursprünglich beabsichtigte Graf Hochberg die diplomatische Laufbahn einzuschlagen. Er studirte in Bonn und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften und wurde 1867 der deutschen Botschaft attachirt; doch seinen künstlerischen Neigungen widerstrebte das trockene „europäische Concert" und schon 1869 schied er aus dem Staatsdienst. Bereits vorher hatte er unter dem Pseudonym J. H. Franz nach Goethes Dichtung die Oper „Claudine" von Villa Bella (1864) und 1876 die Oper „Der Wärwolf" geschaffen. Nach der Dresdner Aufführung dieses Werkes wurde er bald nach Berlin berufen.

— Vincenz Lachner † in Karlsruhe, wie wir schon meldeten. Er ist der jüngere der drei Brüder, deren bedeutendster Franz ist. Man hat ihn zum Unterschied vom Münchner Franz Lachner, den Mannheimer Lachner genannt, denn dort hat er bis 1873 amtirt. Eine Anzahl Kammermusik, Lieder, Ouvertüren 2c. ist von ihm bekannt geworden, aber eine tiefe Wirkung hat er nicht ausgeübt. Franz Lachner, obwohl älter, ist viel originaler und ein Meister in der feinsten Formbeherrschung. Hat es sich auch als unmöglich erwiesen, dessen Oper Catharina Cornaro neu zu erwecken, so verdient Franz doch das Prädicat eines modernen Menschen, während Vincenz eigentlich nur Capellmeistermusik schrieb.

— Der Pianist Max van de Sandt hat im zweiten Kammermusikabend zu Stettin, in welchem er Werke von Gernsheim, Brahms und Schumann zu Gehör brachte, einen großartigen Erfolg erzielt. Die „Stettiner Ztg." schreibt u. A.: „Ein ganz besonderes Verdienst um den Abend erwarb sich Herr Max van de Sandt aus Berlin, der seinen Ruf als hervorragender Pianist von Neuem auf's Glänzendste bewährte. Seine außerordentliche Technik, welche über die schwierigsten Aufgaben mit staunenerregender Leichtigkeit hinweghilft, sowie eine Vereinigung von Grazie, Energie und Temperament traten in brillanter Weise in die Erscheinung, und hörten wir selten die Geheimnisse des Bechstein'schen Flügels in solcher Schönheit enthüllen, wie es hier geschah.

— Ueber den Componist und Claviervirtuos Rich. Burmeister schreibt Emil Krause in dem Hamburger Fremdenblatte: „Herr Burmeister, der seine musikalischen Studien bei Herrn Mehrkens und hernach bei Franz Liszt machte, verließ, einem Rufe an das Peabody Conservatorium in Baltimore folgend, seine Vaterstadt Hamburg im September 1885. Seither ist er nicht bei uns gewesen, wohl aber seine Gattin, die als Frl. Dory Petersen dem Hamburger Publikum bekannt ist. Im Juni 1891 spielte Frau Burmeister im Thalia-Theater das gestern zum zweiten Mal vernommene Dmoll-Concert ihres Gatten. Inzwischen hat der Componist zum Vortheil des Ganzen einige Abänderungen vorgenommen, so daß Partitur und Clavierstimme desselben nicht von Anfang bis zu Ende gleichlautend sind. Das vornehmlich in seinem pathetischen ersten Satze recht interessante Werk huldigt den neuesten Anschauungen in Bezug auf eine vorzugsweis orchestrale Behandlung der Principalstimme. Trotz aller Neuerungen, die das Werk sowohl harmonisch wie auch stellenweis im Hinblick auf formale Beschaffenheit aufweist, ist es doch dem unbefangenen Hörer nicht schwer gemacht, dem Componisten in seinem Ideengange zu folgen. Der Vorzug der Composition besteht in einer klangreichen, recht geschickten Instrumentation. Jedenfalls flößt das Concert, besonders, wenn es wie am gestrigen Abend mit der entsprechenden Verve vorgetragen wird, Jedem die größte Achtung vor dem zwiefachen Können des Componisten-Virtuosen ein. Daß Herr Burmeister nicht außer dem Concert noch einige Solostücke anderer Componisten vortrug, ist sehr zu bedauern, da sein Spiel wie die Art seines Vortrages uneingeschränktes Lob verdienen.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Berlioz' „Trojaner" werden am nächsten Sonntag in München zur ersten Aufführung gelangen. Das zwei Abende füllende, aus der dreiactigen „Einnahme von Troja" und dem fünfactigen „Trojaner in Karthago" bestehende Werk wird aber nur in seinem zweiten Theil gegeben.

— Richard Metzdorff's neue Oper „Hagbart und Signe" ist vom General-Intendanten Herrn Hans von Bronsart zur Aufführung für die Hofbühne in Weimar angenommen. Desselben Autors Oper „Rosamunda und der Untergang des Gepidenreiches" wurde bekanntlich ebenfalls in Weimar aufgeführt.

— Director Jahn in Wien hat für die Wiener Hofoper die italienische Oper „A Santa Lucia" (Am Strand St. Lucia) zur Aufführung angenommen. Zum ersten Male wird das Werk im nächsten Herbst während einer italienischen Stagione mit Signore Bellincioni und Signer Stagno stattfinden. Hernach soll die Oper deutsch gegeben werden; sie erscheint im Verlag von Bote & Bock in Berlin.

— Die Oper verirrte sich neulich in Dresden auf das königl. Belvedère. Alphons Maurice' kleines liebenswürdiges Singspiel „Die Wette" (Text von J. Zähler) wurde durchaus gelungen dargestellt, die vier Solisten sangen und spielten mit Verständniß und großer Lebendigkeit. Als talentvoller, mit schönen Stimmmitteln begabter Baß-Bariton ist Herr Franz hervorzuheben, der demnächst seine Laufbahn als Opernsänger beginnen wird. Hors de concours aber war Frl. Sulima, eine ehemalige Schülerin Professor J. B. Lamperti's, die einen wundersüßen, umfangreichen Sopran besitzt. Die Dame machte geradezu Aufsehen und mußte u. A. ihr Solo-Lied: „Ich fing ein Vöglein" auf stürmisches Verlangen wiederholen.

— Die von der königl. Hofoper in München mit immer wachsendem Erfolge in letzterer Zeit oftmals zur Aufführung gebrachte Oper „Der Cid", Dichtung und Musik von Peter Cornelius, dieses leider erst jetzt, lange nach seinem Tode, gebührend geschätzten Meisters, folgt nun auf ihrer Wanderung über die deutschen Bühnen dem „Barbier von Bagdad". Beide Werke werden wohl für immer eine Zierde der deutschen Repertoire bleiben. Cid wurde im Jahre 1865 zum ersten Male in Weimar gegeben. Unter den Bühnen, die das Werk zur Aufführung zu bringen gedenken, befindet sich auch Dresden.

Vermischtes.

— Posen. Der Hennig'sche Gesangverein veranstaltete am 17. Jan. d. J. unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters sein erstes Concert in der laufenden Saison und brachte Georg Vierling's weltliches Oratorium „Alarich" zur Aufführung. Der greise Componist war zu diesem Concert selbst hierher gekommen und wurde am Schlusse des Werkes durch stürmischen Hervorruf vom Publikum gefeiert. Das Werk, bei welchem Frl. Hoppe-Berlin als Clytia, Frl. Stephan-Berlin als Libylla und Herr Kammersänger Büttner-Coburg als Alarich mitwirkten, wurde trotz der vielen Schwierigkeiten, die es enthält, von allen Mitwirkenden in vollendetster Weise zum Vortrage gebracht, und gebührt namentlich Herrn Professor Hennig, unserm nimmermüden Dirigenten, das Lob des musikliebenden Publikums für diesen genußreichen Abend.

— Das 50jährige Bestehen des „Thüringer Sängerbundes" ist in Weimar festlich begangen worden, im Stadthaus-Saale Seitens der beiden Gesangvereine „Liederkranz" und „Sängerbund", im Saale der „Berggesellschaft" Seitens des „Berggesangvereins". An beiden Orten verlief die Feier in der besten Weise. Im Stadthaus-Saale folgte auf die Ausführung des musikalischen Programms ein Festcommers. Das Programm selbst brachte Nummern, die einen hohen Kunstgenuß boten. So namentlich den Goepfart'schen Chor „Am Chiemsee", der unter der trefflichen Leitung des Herrn Hofmusikus Ludwig von den beiden festveranstaltenden Vereinen vorzüglich gesungen wurde und namentlich in den wiederkehrenden Schlußsätzen der beiden Strophen, Sempiterni fons amoris etc., eine ergreifende Wirkung übte, sowie die Violinvorträge des Herrn Kornel. Francke, welcher namentlich bei den „Zigeunerweisen" von Sarasate das Publikum, das übrigens so zahlreich erschienen war, daß es den großen Raum bis auf den letzten Platz füllte, zu Bewunderung und Beifall hinriß. Die Lassen'sche Serenade zum 8. October 1892 wurde von den beiden Vereinen unter Leitung des Herrn Musiklehrers Hartmann in lobenswerther Weise gesungen; daß der Vortrag kein völlig vollendeter war, lag an der Schwierigkeit des Werkes selbst. Lebhaften Beifall erntete u. a. auch der Goepfart'sche Cyclus für Solo und Chor „Gefunden" (Dichtung von Aug. Ermer); hier waren es besonders die von Herrn Hofopernsänger Bucha mit seinem künstlerischem Empfinden gesungenen Soli, welche auf die Zuhörerschaft wirkten. Herr Bucha bereitete übrigens auch noch durch den Vortrag zweier Lieder, „Beichtzettel" von Gutheil und „Sommerabend" von Lassen, den Festtheilnehmern einen hohen Genuß.

— Dresden. Königliches Conservatorium für Musik. Die am 12. Januar zum Besten des Patronat-Vereins unserer musikalischen Hochschule veranstaltete Choraufführung bot ausnahmslos Interessantes, sowie auch besonders Werthvolles aus alter und neuer Zeit, darunter einige Neuheiten, und zwar in planmäßiger Aufeinanderfolge und in lobenswürdigster Ausführung durch die oberste Chorgesangklasse unter Leitung des Herrn Professors Eugen Krantz. Diesmal wurden ausschließlich Stücke für gemischten Chor a capella vorgeführt. Wie das bei Aufführungen dieser Art üblich, war der erste Theil des Abends der religiösen Kunst gewidmet. Zwei alte kirchliche Chöre leiteten das Concert ein: Das „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" von Leonhard Schröter und das berühmte Tenebrae factae sund von Palestrina. Keinen leichten Stand hatte nach diesem Meisterwerke des großen Italieners das neue, überhaupt zum ersten Male vor der Oeffentlichkeit erscheinende Chorstück „Die Anbetung der Engel in der heiligen Nacht" von Carl Heß. Umsomehr ist dem Componisten zu dem schönen Erfolge seines Werkes Glück zu wünschen. Er hat es verstanden, das lautere religiöse Empfinden, das sich in der Dichtung von Charlotte Heß ausspricht, in Tönen zu beredtem Ausdruck zu bringen. Die bedeutendste Leistung des Chores war aber die Wiedergabe der großartigen fünfstimmigen Motette „Jesu meine Freude" von J. S. Bach, deren Soli von Frl. Wedekind, Frl. Schaper, Frl. Kaiser und Herrn Gäßner sehr anerkennenswerth gesungen wurden. An älteren und bekannten Chorliedern wurden vorgetragen: „Annelein" von Orlando di Lasso, „Gott behüt' dich" von Leonhard Lechner, das bereits vor mehreren Jahren in einem Conservatorium-Concert mit großem Erfolg gesungene, schöne, höchst characteristische Chorstück „Zug der Juden nach Babylon" von Orazio Vecchi, ferner Schumann's Sommerlied (eine der besten Darbietungen des Chores) und dessen Schifflein (mit Horn, Flöte und Sopransolo). Auch eine alte Neuheit von hohem Werthe lernten wir an

diesem Abende kennen, ein wunderbar schönes, tief ergreifendes Chorlied „Der Greis", von Vater Haydn. Verhältnißmäßig zahlreich waren im weltlichen Theile der Aufführung die in Dresden lebenden Componisten vertreten: zunächst Rubinstein mit zwei schönen und werthvollen Chorliedern, „Ein Fichtenbaum" (Heine) und „Durch Erd' und Himmel leise" (Geibel), dann zwei jüngere Dresdner: Ufo Seifert mit einem zart und edel empfundenen stimmungsvollen Lide „Abendglocken" (Heinrich Flemming) und Alphons Maurice, dessen reizendes neckisches Lied „Diebstahl" (Gedicht von R. Reinick) den Abend abschloß. Zwischen den beiden Theilen der Aufführung stand das einzige Instrumentalwerk des Abends: eine Sonate in drei Sätzen für Clavier und Viola alta von Felix Draeseke, die ebenfalls zum ersten Male vor der Oeffentlichkeit erschien. Wir haben es hier abermals mit einer bedeutenden Kundgebung des Componisten, mit einer hervorragenden Erscheinung auf dem Gebiete der modernen Kammermusik zu thun. Es ist das ein Werk, das trotz seines tiefgehenden Inhalts, trotz seines kunstvollen Aufbaues sofort zündet, wie das der ungewöhnlich starke Beifall bewies, den jeder der drei Sätze fand. — Sehr verdienstlich wurde die viele Schwierigkeiten bietende Sonate von den Herren Müller-Reuter (Flügel von Blüthner) und Remmele ausgeführt.

Kritischer Anzeiger.

Hutter, Hermann: Minne-Lieder. Sieben Gesänge für eine mittlere Stimme mit Clavierbegleitung. Heft II Nr. 7 Minnegrüßen, 8 Waldvöglein, 9 Mondeszauber, 10 Der Stern, 11 Im Lenz, 12 Erinnerung, 13 Heimliche Liebe. Berlin, Ries & Erler.

Das erste Heft dieser Minnelieder, sowie ein Heft Männerchöre dieses Autors habe ich schon in einer frühern Nummer des vorigen Jahrgangs besprochen und konnte nur Lobendes darüber aussagen. Dieses zweite Heft reiht sich würdig dem ersten an und bekundet ebenfalls bedeutendes Talent des Componisten. Erfindungsgabe, Routine in der Behandlung der Stimme und Begleitung zeigt jedes dieser sieben Lieder. Dabei ist die Tonsprache gewählt; alltägliche Phrasen findet man hier nicht. Der Autor componirt, weil es ihm Herzensbedürfniß ist, die ihm liebgewordenen Dichterworte in Töne zu kleiden und die Gefühlsstimmung melodisch zu characterisiren. Virtuosenhafte Schwierigkeiten werden weder der Singstimme noch der Begleitung zugemuthet. Wir dürfen also auch dieses zweite Liederheft dem Sängerpersonal bestens empfehlen.

S.—.

Aufführungen.

Bamberg, den 8. Decbr. Städtische Musikschule. Kammermusik-Unterhaltung (Lehrer-Production). Trio Op. 9 von Beethoven. (Herr Director C. Hagel, Violine; Frl. Klara Hagel, Viola; Herr Georg Hagel (Musik-Eleve), Violoncello.) Gdur-Sonate von Beethoven. (Frau Director Hagel, Clavier; Herr C. Hagel, Violine.) Op. 1, Nr. 2 von Beethoven. (Frl. Klara Hagel, Clavier; Herr Director C. Hagel, Violine; Herr Fr. Hagel (Musik-Eleve), Violoncello.)

Frankfurt a. M., den 9. December. Dritter Kammermusik-Abend der Museums-Gesellschaft. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell Nr. 3 in Bdur von W. A. Mozart. Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell, Op. 60 in Cmoll von J. Brahms. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, Op. 18 Nr. 5 in Adur von Beethoven. Mitwirk. Künstler: Frau Florence Bassermann; Prof. Hugo Heermann, Concertm. Naret Koning, Ernst Welcker, Hugo Becker. (Salonflügel von Th. Steinweg Nachf.) — Den 23. Decbr. Vierter Kammermusik-Abend der Museums-Gesellschaft. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, Op. 17 in Desdur von G. Sgambati. Sonate für Pianoforte und Violoncell, Op. 58 in Ddur von F. Mendelssohn. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, Op. 59 Nr. 3 in Cdur von L. van Beethoven. Mitwirkende Künstler: Die Herren James Kwast, Professor Hugo Heermann, Concertmeister Naret Koning, Ernst Welcker, Hugo Becker. (Concert-Flügel von Th. Steinweg Nachf.)

Güstrow, den 3. December. Erstes Concert des Gesangvereins unter Leitung des Herrn Johannes Schondorf und unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Pia von Sicherer aus München und des Pianisten Herrn Professor Dr. Otto Neitzel aus Cöln. Altböhmische Weihnachtslieder für gemischten Chor a capella, Tonsatz von Carl Riedel. Sonate (apassionata) Op. 57 von Beethoven. (Herr Dr. Neitzel.) Sologesänge: Die Allmacht; Vor meiner Wiege von Franz Schubert; Niemand hat's gesehn, von Löwe. (Frl. von Sicherer.) Chorgesänge a capella: Viel Träume von Max v. Weinzierl; Laß die Rosen schlummern von Heinrich Hofmann. Claviersoli: Gavotte (Hmoll) von St. Saëns-Bach; Nocturne (Op. 37 Nr. 2) von Chopin; Marsch der Davidsbündler aus dem „Carneval" von Schumann. (Herr Dr. Neitzel.) Sologesänge: Vorabend und Erwachen aus den Brautliedern von Cornelius; Murmelndes Lüftchen von Jensen; Barbarazweige von Reinecke; Ständchen von Richard Strauß. (Frl. von Sicherer.) Chorgesänge a capella: Sind es nicht die alten Lieder?; Ich wollt' zu Land ausreisen; Frühlingsglaube von Schondorf. Schottische Volkslieder für Chor a capella: Annie Laurie; Lord Ronald; Der Pfeifer von Dundee von Rud. Weinwurm. Claviersolo: Die Schlittschuhläufer von Meyerbeer-Liszt. (Herr Dr. Neitzel.) Sologesänge: Die Bekehrte von Stange; Phyllis und die Mutter (aus dem altdeutschen Liederschatz) von Reimann; Bolero sicilienne von Verdi. (Frl. von Sicherer.) Deutsche Tänze von Franz Schubert. (Für gemischten Chor bearbeitet von Carl Flitner.) (Gedicht von Leonhardt Steiner.)

Halberstadt, den 8. December. Concert-Verein. II. Concert. Ausführende Künstler: Herr Kammervirtuose Julius Klengel (Violoncello), Herr Opernsänger Demuth (Baryton), Herr von Bose (Pianoforte), sämmtlich aus Leipzig. Concertstück (Hmoll) für Violoncell von Servais. Arie und Monolog aus der Oper „Aennchen von Tharau" von Hofmann. Solostücke für Pianoforte: Menuett (Gdur) von Paderewski; Nocturne (Desdur) und Ballade (Gmoll) von Chopin. Zwei Balladen für Baryton: Goldschmieds Töchterlein und Prinz Eugen von Löwe. Solostücke für Violoncell: Arie von Bach; Scene pittoresque von Massenet; Tarantelle von Piatti. Solostücke für Pianoforte: Spinnerlied aus der Oper „Der fliegende Holländer" von Wagner-Liszt; Schöne Maiennacht (aus Op. 202) von Reinecke; Tarantella von Moszkowski. Lieder für Baryton: Am Meer von Schubert; Des Sängers Vorüberziehn von Grünfeld; Winterlied von Koß. (Concertflügel, Jul. Blüthner.)

Halle a. S., den 12. December. Drittes Abonnement-Concert. (Direction: Voretzsch; Fräulein Marie Berg, Gesang; Frau Margarete Stern, Clavier; Herr Charles Gregorowitsch, Violine.) Solostücke für das Clavier: Andante favori von Beethoven; Ballade in Asdur von Chopin. (Frau Stern.) Lieder am Clavier: Nachtlied von Schubert; Schottisches Lied von Beethoven; „Comment disaient-ils" von Liszt. Concert für die Violine von Mendelssohn, 2. und 3. Satz. (Herr Gregorowitsch.) Lieder am Clavier: Ein Myrthenreis; Der Liebe Lohn; Vorabend; Erwachen Brautlieder von Cornelius. (Frl. Berg.) Solostücke für das Clavier: Capriccio von Scarlatti; Barcarolle in Gdur von Rubinstein; Valse in Asdur von Chopin. (Frau Stern.) Lieder am Clavier: Mondnacht von Schumann; Frühlingsnahen von Giehrl; Lauf der Welt von Grieg; Ein Traum von Grieg. (Frl Berg.) Solostücke für die Violine: Legende von Wieniawski; Zigeunerweisen von Sarasate. (Herr Gregorowitsch.) (Concertflügel, Blüthner.)

Hannover, den 9. Decbr. II. Concert der Fürstl. Schaumburg-Lippischen Hofcapelle unter der Leitung des Hofcapellmeisters Herrn Richard Sahla und unter Mitwirkung der Pianistin Fräulein Ella von Modricky aus Prag. Symphonie (Gmoll) von Mozart. Concert (Esdur) für Pianoforte mit Orchester von Liszt. Siegfried-Idyll von Wagner. Solostücke für Pianoforte: Toccata und Fuge (Dmoll) von Bach (für Pianoforte bearbeitet von Carl Tausig); Variationen (Op. 12) von Chopin. Die Ideale (nach Schiller), symphonische Dichtung von Liszt.

Herzogenbusch, den 27. November. Vocal-Concert der Liedertafel „Oefening en Uitspanning". Direction: Herr C. Bouman, mit Anna Corver (Sopran), Lehrlinge der Königlichen Musikschule in 's-Gravenhagen. Chor mit Piano aus Columbus von Zöllner. Les deux vieux Amis, Duo für Tenor und Bariton von Gounod. Widmung von Schumann; Im Herbst von Franz, Lieder für Sopran. Rudolf von Werdenberg von Hegar. Frühlingsnetz, Chor mit Piano von Massenet. Minnelied von Spoel, Lieder für Sopran. Kärnthner Volkslied von Koschat; Braun Meidelein von Jüngst, für Chor. Euterpe, Allegorisch Gedicht für Sopran-Solo, Männerchor und Piano von Heinze. — 8. December. I. Großes Vocal- und Instrumental-Concert der Liedertafel „Oefening en Uitspanning". Direction: Herr C. Bouman, unter Mitwirkung von Alida Blieger, Coloratur-Sängerin aus Amsterdam und Herr Alfred Krasselt, Violin-Virtuos aus Baden-Baden und des verstärkten Symphonie-Orchesters. „Erklärung", Concertstück für großes Symphonie-Orchester von Richard Hol. Adagio und Rondo aus dem Violin-Concert in E von Vieuxtemps. 6 Alt-Niederländische Volkslieder für Männerchor, Soli und Orchester: Klacht; Wilhelmus van Nassauen; Kriegslied; Berg op Zoom; Abschied; Danklied von Kremser. Scène et Légende de la fille des Parias für Sopran a. d. Oper „Lakmé" von Delibes. Balletmusik aus der Oper „Boabdil", der letzte Mohren-

könig, von Moszkowsky. Chanson Espagnole von Delibes; Vogel im Walde, von Taubert, für Sopran. Berceuse von Fauré; Perpetuum mobile von Ries für Violine. „Der Zigeuner“ für Männerchor mit Sopran- und Violin-Soli und großes Orchester von Weinzierl.

Jena, den 5. December. III. Academ. Concert. „Symphonie“ (C moll) von Gade. „Concert-Arie“ mit Orchester „Kehret wieder goldne Tage“ (Op. 94) von Mendelssohn. „Clavier-Concert“ mit Orchester (Fis moll) von Bronsart. „Der Fischer“ (Ballade von Goethe) von Löwe. „Ouverture“ zu „Euryanthe“ von Weber. „Braut-Lieder“, ein Cyclus, gedichtet und comp. von Cornelius. „Clavier-Soli“: „Nocturne“ (Des dur) von Chopin; „Etude“ (F moll); „Tarantelle“ (italienische Reise) von Liszt. (Gesang: Frl. Gustave Tilly aus Dortmund; Clavier: Herr Anton Förster aus Leipzig. (Concertflügel, Julius Blüthner.) 19. December. IV. Academ. Concert. Erinnerungsfeier an Beethoven's Geburtstag (17. December 1770). „Ouverture“ (C dur Op. 115, zur Namensfeier); „Arie“ der Leonore aus der Oper „Fidelio“ „Abscheulicher“; „Clavier-Concert“ (Nr. 3 C moll Op. 37) mit Orchester von Beethoven. „Lieder-Vorträge“: „Die Loreley“ von Liszt; „Unter Rosen“ von Grieg; „Der Lenz“ von Lassen. „Clavier-Soli“: „Prelude“; „Etude“ (As dur) von Chopin; „Scherzo“ (E moll) von Mendelssohn. „Symphonie“, Eroica von Beethoven. (Gesang: Fräulein Hermine Finck, Großherzogliche Hofopernsängerin, Clavier: Herr Hofpianist Bernhard Stavenhagen aus Weimar.

Konstanz, den 16. November. I. Abonnements-Symphonie-Concert unter Mitwirkung des Herrn Hugo Becker (Cello), Großh. Bad. Kammer-Virtuos und Professor am Conservatorium in Frankfurt a. M. Pianobegleitung: Herr Musik-Director Ernst Großer; Orchester: Das vollständige Streich-Orchester der Capelle des 6. Bad. Inf.-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114. Direction: Musik-Dirigent K. Handloser. Sinfonie eroica von Beethoven. Concert für Cello mit Orchesterbegleitung von Haydn. Zwei Sätze aus dem Streichquartett „Die schöne Müllerin“: Erklärung; Die Mühle von Raff. „Menuetto“ von Becker und „Träumerei“ von Schumann mit Orchesterbegleitung. Balletmusik a. d. Op. „Boabdil“ (neu) von Moszkowsky. „Courante“ von Bach; „Andante“ von Nardini; „Perpetuum mobile“ von Fitzenhagen. Ouverture „Mein Heim“ von Dvorak.

Leipzig, den 28. Januar. Motette in der Thomaskirche. „Wo ist ein so herrlich Volk“ Motette für 8stimmigen Chor von Brahms; „Gott sei uns gnädig“ Psalm 67: 8stimmige Motette von Lachner. — 29. Jan. Kirchenmusik in der Thomaskirche. Aus dem Messias: „Er weidet seine Herde“, Sopran-Arie und Chor mit Orchesterbegleitung von Händel.

London, den 12. Januar. Quartett in E dur für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello von Mackenzie. Mignon's Lied: „Kennst Du das Land“ von Liszt. Op. 109, Sonate in E moll, für Pianoforte von Beethoven. Op. 81, Quintett in A, für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncello von Dvorak. (Mr. Dannreuther's Programmes.) (Ausführende: Herr Alfred Gibson und Herr S. D. Grimson, Violine; Herr E. Kreuz, Viola; Herr Charles Ould, Violoncello; Herr Dannreuther, Pianoforte; Frl. Anna Williams, Gesang.)

Nürnberg, den 14. December. Philharmonischer Verein. Sechstes Concert unter Mitwirkung des Claviervirtuosen Herrn Bernhard Stavenhagen aus Weimar und des Concertsängers Herrn Wolfgang Ankenbrank von hier. Winderstein'sches Orchester unter Leitung des Capellmeisters Herrn Hans Winderstein. Ouverture „Iphigenie in Aulis“ von Gluck. (Mit dem Schluß von Richard Wagner.) Concert Nr. 3 Op. 37 in C moll mit Orchesterbegleitung von Beethoven. (Herr Stavenhagen.) Ballade „der Liebesanker“ mit Orchesterbegleitung von M. Plüddemann. (Hr. Ankenbrank.) Nocturne in Cis moll a. Op. 27; Etude in As a. Op. 25 von Fr. Chopin; Scherzo in E moll aus Op. 16 von F. Mendelssohn. (Herr Stavenhagen.) Der Engel von R. Wagner; Du bist wie eine Blume, von F. Liszt; Odin's Meeresritt, Ballade von C. Loewe. Herr Ankenbrank.) Festklänge, symphonische Dichtung von F. Liszt.

Speyer, den 13. November. Concert, gegeben von Fräulein Auguste Hohenschild aus Berlin (Alt I) und Fräulein Gabriele von Kranz aus Constanz (Sopran I), Frl. Martha Haese aus Berlin (Sopran II), Frl. Olga von Ruszisz aus Minsk (Alt II) und unter gütiger Mitwirkung der Herren J. Roth aus Ludwigshafen (Violoncello) und E. Dafferner (Violine) und Musikdirector Schefter (Clavier) aus Speyer. Quartette für Frauenstimmen: Der Wassermann von Robert Schumann; Der Kirchhof; Der Fischer von Joh. Brahms. 2 Lieder für Alt: Allmacht; An die Quelle von Franz Schubert. Duette: Neugriechisches Volkslied; Das Heimathland von E. Rudorff. 3 Lieder für Alt: An der Weser von Pressel; Charmante Marguerite, (altfranz. Volkslied); Waldruf von Hans Schmidt. Quartette für Frauenstimmen: Dornröschen von Georg Vierling; Tanzlied von Herzogenberg. Eine Auswahl aus den schottischen, irischen und italienischen Liedern für Quartett oder Einzelstimmen mit Begleitung von Clavier, Violine und Violoncello, bearbeitet von L. v. Beethoven; Terzett: O sanctissima (Sicilianisches Volkslied); Schön Ellen (Letzte Rose); Das Bäschen in unserm Sträßchen (Irische Volkslieder); (Frl. v. Kranz.) Duett: Fahr wohl Glück (Irisches Volkslied); Hochlandsbursche (Schottisches Volkslied); (Frl. Hohenschild.) Duett: Schau her mein Lieb (Schottisches Volkslied); (Frl. Haese und Hohenschild.) Heil dir im Siegerkranz, Solo und Quartett (Altenglisches Volkslied).

Troppau, den 13. December. Einziges Concert von Marcello Rossi, kaiserl. und königl. Kammervirtuose, unter Mitwirkung der Opernsängerin Frl. Marie Erich und des Pianisten Herrn Emil Weeber. Sonate von Robert Fischhof. (Herr Rossi-Weber.) Arie aus Traviata von G. Verdi. (Frl. Erich.) Concert: Allegro molto Appassionata von Mendelssohn. (Herr Rossi.) En courant von B. Godard; Scherzo-Valse von M. Moszkowsky. (Herr Weeber.) Berceuse von M. Rossi; Romanze von F. Ries; Farfalla von E. Sauret. (Herr Rossi.) „Aus des Herzens stillen Räumen“; Der Liebesbrief von M. Rossi; „Ich liebe dich“ von Meyer-Hellmund. (Frl. Erich.) Rhapsodie von Fr. Liszt. (Herr Weeber.) Abendlied von R. Schumann; Bolero von M. Moszkowsky. (Herr Rossi.)

Briefkasten.

Herrn H. S. in Dresden.

Näheres darüber kann Ihnen die Concert-Direction der K.-Concerte, Herr Ignaz Kugel in Wien, berichten.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nova-Sendung Nr. 1. 1893.

Durra, H., Op. 12. *Fesche Faschingskinder.* Polka-Mazurka für Pianoforte . . . . . 1.—
— Op. 36. *Meine Lorelei* von Fr. Streissler. Lied für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung . . . . 1.—
Erler, Jul., *Viola-Walzer* für das Pianoforte. (Mit Gesang ad libitum) . . . . —.50
Frommer, Paul, *Zwei Lieder* für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. No. 1. *Der Korb.* No. 2. *Die Traurige* à 80 Pf. 1.60
Gräner, Paul, Op. 15. *Das erste Stelldichein.* Humoristischer Gesangswalzer 1.50
Handrock, J., Op. 110. *Drei Characterstücke* für Pianoforte 1.50
Heinrich, A., *Schön Clärchen's Wahl!* Humoristisches Gesangsquartett 1.80
Kindscher, L., *Lieder des Mönches Eliland.* Ein Cyclus in zehn Gesängen. Text von Karl Stieler. Für eine hohe Baritonstimme mit Pianofortebegleitung. Text deutsch und englisch 3.50
Köllner, Ed. Op. 144. *Hohenzollernlied.* Für einstimmigen Männerchor und einstimmigen Kinderchor mit Begleitung von 2 Trompeten, 2 Waldhörnern, 2 Tenorhörnern, 2 Posaunen, Tuba und Pauken. Partitur mit unterlegtem Clavierauszug 2.80
— Idem Singstimmen . . . . —.60
— Orchesterstimmen Copie.
— Op. 145. *Thurmwächterlied,* für vierstimmigen Männerchor. Partitur . . . . —.60
— Idem Stimmen . . . . —.60
Lufer, Bernh., Op. 16. *Im Frühling.* Vier Lieder für gemischten Chor. No. 1. O du wonnige Maienzeit. No. 2. Am Weiher. No. 3. Dort ist so tiefer Schatten. No. 4. Willkommen tausendmal. Partitur . . . —.60
— Idem Stimmen . . . . 1.—
Meyer, L. H., Op. 234. *Autrefois.* Lied ohne Worte. Für Piano . . . . 1.—
— Op. 235. *L'Ideal d'Amour.* Nocturne pour Piano . . . . 1.—
— Op. 236. Chant du Berger. Clavierstück . 1.—
(Anthologie melodiöser Salonstücke Nr. 17/19.)
Müller, Otto, Op. 23. *Zwei geistliche Lieder,* für vierstimmigen gemischten Chor. No. 1. *Gehe hin in Gottes Namen.* Partitur . . —.40
— Idem Stimmen . . . . —.60
— Idem No. 2. *Ich hebe meine Augen auf.* Part. —.50
— Idem Stimmen . . . . —.60
Nodnagel, E., Op. 11. No. 1. *Blau blüht ein Blümelein.* Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte . . . . 1.—
Patsch, Karl, Op. 30. *Herz an Herz.* Gavotte. Text von Paul Grossmann. Für Pianoforte und Gesang 1.20
Pohl, Richard, Zwei Salonstücke f. Violoncello und Pianoforte. No. 1. *Abend am See* . . 1.30
— Idem No. 2. *Zwiegespräch* 1.50
Rentzsch, Max, Op. 46. *Rosen-Engel.* Walzer für Orchester. Partitur und Stimmen n. . 4.—
— Idem für Pianoforte zu 2 Händen 1.20
Rubinstein, A., Op. 44. Soirées à St. Petersbourg. Six Morceaux pour Piano. Liv. I. Romanze, Scherzo. Liv. II. Preghiera. Impromptu à Liv. M. 1.50. Liv. III. Nocturne. Apassionato 2.50

Neueste vom Componisten revidirte Ausgabe!

Schmidt, Wetzlar, W., Kaiserhymne, f. Männerchor. Partitur . . . . —.40
— Idem Stimmen . . . . —.60
Stade, W., Zwei Fantasien für Orgel, (Harmonium) oder Pianoforte . . . . . . 2.—
(Album für Orgelspieler Lf. 104.)
Vogel, Bernh., *Ostern!* Sonett Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Deutsch von Uli Schanz für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte 1.20
Willemsen, H., Op. 19. *Zwei Lieder* für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. No. 1. *Der schönste Becher* . . . . . —.80
— Idem No. 2. *Das Stelldichein* . . . . . 1.—

Kataloge mit Probetakten über **Wiener-Musik gratis** und franco
OTTO MAASS
Musikalien-Handlung
Wien, VI. Mariahilferstr. 91.

Soeben erschien:

Georg Henschel.

Fünf Gesangs-Quartette
mit Pianoforte. Op. 51. Deutsch-englisch.
(Nr. 1—4 zugleich Chor-Quartette.) Partitur und Stimmen M. 7.50.

☛ *Erstmalige Aufführungen in London im Popular Concert am 30. Januar und 4. Februar.* ☚

Leipzig. **Breitkopf & Härtel.**

RUSSLAND.

Impressario Heinrich Langewitz.

Moskau, Schmiedebrücke, Haus Schorin.
Telegramm-Adresse: **Moskau, Langewitz.**

☛ Leiter der ganz Russland — inclusive der baltischen Provinzen, Finnlands, Polens, des Kaukasus, Central-Asiens, West- und Ost-Sibiriens — umfassenden Tournée

ALFRED REISENAUER.
(ca. 500 Concerte.)

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 8. Februar 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 6.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.
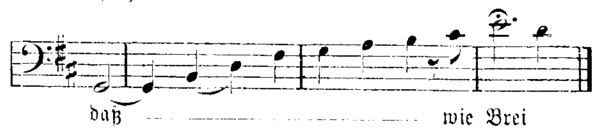
Eine neue Oper.

Schmitt, Hans: „Bruna", Oper in vier Acten. Wien, Selbstverlag des Componisten.

Die Alpensage Rudolph Baumbach's „Zlatarog" hat zu verschiedenen Zeiten den Componisten mancherlei Anregung geboten. Albert Thierfelder, gegenwärtig Universitätsmusikdirector in Rostock, war uns'res Wissens einer der ersten, der diese anmuthige Dichtung zum Mittelpunkt eines größern, ziemlich rasch auch zur Beliebtheit gelangten Chorwerkes gemacht. Auch in einer Oper: „der Jäger an der Trenta" nimmt ein anderer Componist Bezug auf sie. Ihnen gesellt sich nun Hans Schmitt, der ausgezeichnete Clavierpädagog, mit der uns vorliegenden Oper „Bruna" hinzu, die gleichfalls den Fußtapfen der Baumbach'schen Originaldichtung folgt. Soweit ein Clavierauszug einen Schluß gestattet auf die Gesammthaltung der Musik, darf dieser Oper mancher schätzbare Vorzug nachgerühmt werden. Vor allen Dingen trifft der Componist den hier festzuhaltenden gebirgsdörflichen Character meist ausgezeichnet und damit ist zugleich gesagt, daß er gesunde Natur, Gefühlswahrheit in den Vordergrund stellt, und sich frei hält von jeder unangebrachten Ueberschwenglichkeit. Er hat sich den Text selbst gedichtet und dabei den Zuschnitt der alten Opernform, die auf ein Wechsel möglichst reizvoller Art von Sologesängen und Ensembles sieht, im Auge behalten. Gewinnen auf diesem Wege so manche Scenen den Character des Liederspiels, so sorgt die Gestalt der Zigeunerin, die Titelheldin Bruna dafür, daß auch die dramatische Entwicklung, die pathetische Steigerung nicht ausbleibt. Aus der Sorgfalt, mit der der Componist gerade diese Gestalt behandelt und ausgearbeitet hat, erkennt man zugleich die besondere Liebe, die er für sie gehegt. Der Componist befleißigt sich in melodischer wie harmonischer Hinsicht der Natürlichkeit und Einfachheit, ohne ängstlich das Gewagtere, wo es am Platz ist, zu meiden. Der Gesammteindruck dieser Oper ist ein durchaus wohlthuender und wenn die Orchestration, wie wir wohl annehmen dürfen, hinter unsern Erwartungen nicht zurückbleibt, so muß auch die Bühnenwirkung eine günstige sein. Doch darüber können nur Aufführungen, die wir dem melodienreichen Werke vor Allen wünschen, die volle Entscheidung bringen.

Betrachten wir nun die Oper in ihren Einzelheiten.

Das Vorspiel zum ersten Act (D moll $^2/_4$) nimmt Bezug auf Bruna's Zigeunerlied, mit dem die ganze Oper durchziehenden Warnungsruf: „Hüt' dich und fürchte Zigeuner Lieb, auf einem Zweig ihre Liebe und Haß wächst" (hinter der Scene erklingt er zuerst); beim Aufgehen des Vorhanges wird der Schmied sichtbar; in heißer Liebe zu Bruna entbrannt, giebt er diesen leidenschaftlichen Gefühlen in seinem Monolog: „Lodere Flamme, glühe Eisen, reck' dich streck' dich, sei zu Willen" rc. naturwahren Ausdruck. Martin, der Jäger, ist sein glücklicher Nebenbuhler; nachdem Bruna den Schmied in einer kurzen, aber lebendig geführten Duettscene von sich gestoßen, macht der schwer Beleidigte in einer furiosen Arie seinem begreiflichen Groll Luft (Glaubst du, blöder Tölpel) und die Stelle:



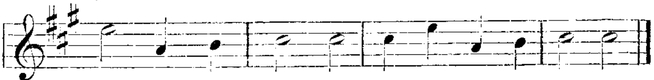
läßt keinen Zweifel zu an dem Ernst seiner Entschlüsse; der Componist verfährt überhaupt bei der Zeichnung dieses heimtückischen Charakters, der sich sein Grab selber gräbt, mit Consequenz und Sicherheit.

Nach der Verwandlung sehen wir Bruna in der Sennhütte; das Zigeunerkind, erst nachsinnend den Vor-

gängen der nächsten Vergangenheit, enthüllt sodann ihres Herzens heimlichste Falten in dem zu düstrer Leidenschaftlichkeit hoch steigenden Zigeunerlied: Martin belauscht sie und seine anfängliche Liebe zu ihr schlägt in vollständige Verachtung um; die reine Jünglingsnatur bäumt zurück vor der üppigen Sinnlichkeit.

Das Zankduett des Barba und Bruna ist recht lebendig gehalten und nicht ohne humoristische Spitzen, characteristisch Barba's Erzählung mit den geheimnißvollen Aufschlüssen über die Zwischenfälle der Handlung.

Nicht gerade neu in der Erfindung, aber natürlich im Ausdruck und im Aufbau, dabei recht wohlklingend ist das Terzett:



Mittlerweile hat der Schmied sich in die Sennhütte geschlichen, wird von den Hirten und Martin ertappt; auch diese Scene wickelt sich musikalisch-lebendig und ansprechend ab. Die darauf folgende Jagdgeschichte Martin's („Als ich heute früh erwachte, lacht der Sonne Gold mich an") kann sehr wirksam detaillirt werden; ein volksthümlicher Marsch, unter dessen Klängen sich Alt und Jung versammelt, wird zum ersten Finale verwerthet.

Der zweite Act, von einem angemessenen Allegro giocoso eingeleitet, macht uns in einer flotten Wirthshausscene mit Jecka, der neuen Liebe Martin's bekannt. Ob es wohl daran gethan, dem frischen Naturkinde das Amaranthlied (Oscar v. Redwitz): Es muß ein Wunderbares sein, in den Mund zu legen, will uns nicht recht einleuchten. Es ist das ein fremder Tropfen Blut in ihren Adern und verträgt sich wenig mit der sonst vorherrschenden Gefühlswahrheit, wie sie z. B. auch in dem Liede der Katro, der Mutter Jecka's („Es hat des Herren milde Hand") durchbricht. Ungezwungen giebt sich Martin's Erzählung und Liebeswerben; Jecka erwidert es in ihr so gut stehender Schlichtheit. („Bin ein einfach schlichtes Mädchen, glaube kaum, daß ich das werth".) Der Ensemblesatz Lento („Ach wie schön doch ist mein Mädchen") verspricht eine durchgreifende Wirkung; die Episode von Katro's Silbertruhe leitet hinüber zu einem ansprechenden Tanz-(Walzer)finale.
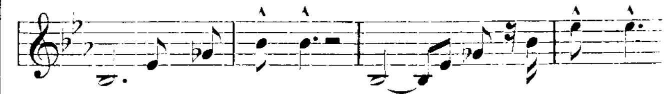
Das Vorspiel zum dritten Act knüpft an Martin's Jubel über Jecka's Zusage an. Die Geliebte schwärmt in der Dämmerung mit Jul. Sturm's schönem Naturliede: Kein Lüftchen regt sich in den Zweigen.



Das Begegnen mit Martin führt natürlich zu einem Liebesduett; es breitet sich schwungvoll aus und sticht characteristisch ab von der Fortsetzung, in der Katro über das Stelldichein keifend sich ereifert und bittre Glossen macht; auch das darauf folgende Duett zwischen den beiden Frauen, worin Barba den Groll und Uebereifer der Katro zu besänftigen sucht unter Hinweis darauf, daß Jugend keine Tugend kennt, ist voll anheimelnder Natürlichkeit.

Derselbe Vorzug ist der Erzählung Barba's v. Türkenschatz („Sein Vater hat mir anvertraut") zuzugestehen, wie denn auch in den weitern duettirenden Erörterungen öfter ein gesunder Humor durchbricht. Die Verlobungsscene und die freudige Zuversicht, daß zu Pfingsten Martin und Jecka eintreten in den heiligen Stand der Ehe, hat der Componist mit besonderer Liebe geschildert.

Nach einer in Waldesdüster uns versetzenden Verwandlung belauschen wir Bruna in einem leidenschaftlichen Monolog, der in dem Entschluß gipfelt: Hoff's zu erreichen, Haß da zu säen und die Liebenden auseinander zu bringen. Die eigenthümliche Accentuirung:



ist in dieser Situation keineswegs unbegründet. Martin und Jecka lösen einander ab in der Verkündigung ihrer Liebesseligkeit, er mit einem getragenen Lied, sie mit einem lebendigen, Coloraturschmuckes nicht entbehrenden Walzers. In dem folgenden Auftritte schürt Bruna die Flamme des Zweifels in Jecka's Herzen: Das Düster hellt sich auf mit dem Kommen der Venetianischen Kaufleute; fröhlicher Chor mit Marsch, die Galanterie Lorenzo's gegen Jecka, das Ständchen („Holde Blume am Waldessaume"), das zu gluthvoller Leidenschaft sich steigert, leiten hinüber zu Auftritten wildester Erbitterung, in denen Rache, Verzweiflung, Enttäuschung sich austoben und ein Finale bilden, von dem gewiß eine durchgreifende Bühnenwirkung sich erwarten läßt.

Der Schlußact, im Vorspiel Martin's Seelenqualen schildernd, führt uns Bruna vor, die in wilder Liebesgluth Martin aufsucht, um ihn für sich zu gewinnen; das Dämonische ihres Wesens, das sich vielfach der furchtbaren Größe einer Ortrud nähert, kommt in der Musik trefflich zum Ausdruck; die darauf folgende Scene, wo der Schmied sich um Bruna's Liebe bemüht, will sehr vorsichtig dargestellt sein, wenn der Schritt vom Erhabenen nicht zum Lächerlichen führen soll.

Das Gebet Jecka's zur Madonna („O heilige Jungfrau, straf mich nicht"), das Rachelied des Schmiedes beim Durchsägen des Baumes, die nächtliche Wanderung Jecka's durch den Wald, wo sie sich verirrt, am Ende aber doch zusammentrifft mit Martin, ist hervorhebenswerth; in dem Begegnungsduett waltet wohl etwas zu sehr die ältere Schablone vor; doch der Schluß gestaltet sich effectvoll. Bruna hätte die Stelle: „Die Rache ist ein süßes Gift, doch läßt sie uns nicht schlafen" noch bedeutsamer erfassen sollen; vielleicht unterzieht sie später der Componist einer Umarbeitung.

Die Schlußkatastrophe will gleichfalls mit Vorsicht zur Darstellung gebracht sein; wenn Bruna den durchsägten Baum umklammert, dieser zusammenbricht, mit ihr auf den Fels, von dort aus auf Martin's Haus fällt und es zertrümmert, so entstehen daraus für das Zigeunerkind die lebensgefährlichsten Situationen. Sache des Regisseurs wird es nun bleiben, den ganzen Vorgang so zu gestalten, daß er Keinem gesundheitsgefährlich wird.

Die letzte Scene bringt Licht in das verworrene Dunkel: die Sonne geht auf und Jecka und Martin, umjubelt von den theilnehmenden Freunden, gehören einander an für immer. Die Singstimmen sind meist mit dankbaren Aufgaben bedacht und keineswegs mit Schwierigkeiten überladen. Am meisten setzt die Titelheldin an Umfang und Tongröße voraus. Die übrigen Rollen lassen sich leicht auch auf mittleren Bühnen besetzen. Die Theater-Directionen sollten getrost einen Versuch mit „Bruna" wagen; sie werden ihn schwerlich zu bereuen haben.

Bernhard Vogel.

Ein Jubilar.

Wiederum haben wir die Freude, über ein Jubiläum eines treuen Mitarbeiters der „Neuen Zeitschrift“ zu berichten.

Herr Robert Müsiol veröffentlichte vor 25 Jahren seinen ersten Artikel in Nr. 6 d. Bl., Jahrgang 1868, und hat seit jener Zeit fast alljährlich theils wissenschaftliche Abhandlungen, theils Besprechungen neuer Werke geliefert. Jener erste Artikel in diesen Blättern ist betitelt: „Ueber Bildung durch Muster“ und bespricht die einseitige Studienrichtung so vieler Künstler. Auch für andere Zeitschriften schrieb Müsiol zahlreiche Kritiken und Aufsätze, die eine große Literaturkenntniß und Frische der Darstellung bekunden. Er repräsentirt gleichsam ein lebendiges Lexikon und wurde demzufolge auch von einigen Verlegern für lexikalische Arbeiten engagirt. So verfaßte er für Jul. Schubert in Leipzig, F. Grüninger in Stuttgart Lexika der Tonkunst, einen Katechismus der Musikgeschichte und ein musikalisches Fremdwörterbuch. Auch als Componist war er thätig und schrieb Lieder, Chöre und Clavierstücke.

Geboren wurde Robert Müsiol am 14. Januar 1846 in Breslau, wo er auch seine wissenschaftlichen und musikalischen Studien absolvirte. Später wurde er Lehrer und Cantor in Röhrsdorf bei Fraustadt in Posen. Seit einigen Jahren pensionirt, hat er seinen Wohnsitz in Fraustadt genommen und widmet seine Zeit der Kunst und Wissenschaft.

Unsere verehrten Leser erinnern sich wohl noch jenes humoristischen, aber sachkundigen Artikels im October v. J., worin Müsiol mit großer Literaturkenntniß nachweist, durch welche Dichter und Componisten ein wohlbekannter „Springinsfeld“ poetisch-musikalisch besungen worden ist.

Es war das letzte Lebensjahr Professor Brendels, damaliger Besitzer und Redacteur der Neuen Zeitschrift, als Müsiol und andere für Liszt und Wagner in die Schranken tretende junge Schriftsteller gewonnen wurden. Seitdem hat sich der Kreis der Mitarbeiter stets erweitert, Alle sind dem Blatte treu geblieben, bis der Tod sie abberufen hat. Auch Herr Robert Müsiol wird sicherlich uns noch manchen schätzenswerthen Beitrag liefern, dies wünschen wir vom Herzen. S.—.

Concertaufführungen in Leipzig.

Das Concert des Riedel-Vereins am 31. Jan. in der Thomaskirche hatte nur Werke aus der „classischen Periode der katholischen Kirchenmusik“ auf dem Programm und wurden dieselben, wie nicht anders zu erwarten, unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Kretzschmar höchst vortrefflich reproducirt. Begonnen wurde mit einer der edelsten Schöpfungen kirchlicher Tonkunst, mit Palestrina's „Stabat mater“. Ich habe das Werk unter andern Dirigenten in etwas langsameren Tempo gehört und muß offen gestehen, daß hierdurch die eigentümlichen Accordfolgen, die nicht verwandten Dreiklänge, A G F (♯ 3 3), viel intensiver und schöner wirken. Die Ausführung Seitens der Solisten und des Chores war lobenswerth. Der Riedelverein leistet überhaupt im a capella-Gesang Bewunderungswürdiges. Davon gaben noch die folgenden Piecen Zeugniß: Nanini's „Hodie Christus natus est“, Anerio's „Alleluja“, Vittoria's „Improperien“ und das berühmte „Miserere“ von Allegori. Exactes Zusammenwirken, reine Intonation und Wohlklang der Stimmen sind auch noch jetzt die schönen Eigenschaften, wodurch sich der Verein seit Jahrzehnten ausgezeichnet hat.

Vielen mochte wohl noch unbekannt sein: Carrissimi's „Jephta“, biblische Cantate für Solostimmen, Chor und Orgel; ein selten gehörtes Werk, das aber recht gehaltvoll ist und sich zu wahrhaft dramatischen Momenten emporsteigert. Auch die Ausführung dieses Werks mit Faißt's deutscher Uebersetzung darf man in jeder Hinsicht gut nennen. Die anderen Piecen wurden in lateinischer Sprache gesungen und war die Aussprache immer klar verständlich. Der Psalm 102 von Viadana hatte an Herrn Borchers einen trefflichen Interpreten. Eine Canzone für Orgel von Frescobaldi kam durch Herrn Ernst Beyer in angemessener Registrirung gut zu Gehör, und ein Herr Fritz Brückner spielte drei Cellostücke aus der Sonate Op. 5 von Corelli mit schönem Gesangston. Die Solisten waren Frau Wahls, Frl. Stade, Frl. Bettaga, Frl. Dora Handrich und die Herren Borchers, Pinks, Schreiber und Hentschel. —

Das 16. Gewandhaus-Concert am 2. Febr. brachte eine Aufführung des ganz vergessenen Oratoriums „Salomo“ von Händel. Es ist eine schwächere Schöpfung des großen Meisters, an der zwar auch der Text einen Theil der Schuld trägt, die größere Hälfte fällt aber auf den Componisten. Das Textbuch enthält wenig epische Scenen, dramatische Momente aber gar nicht, so daß das dreitheilige Werk fast nur aus Stimmungsbildern besteht. Unerklärlich ist und bleibt es aber, warum der Componist den König Salomo, diesen Inbegriff von Majestät, Weisheit und Gerechtigkeit, für eine Frauenstimme componiren konnte! Wenn Mozart einen bartlosen Jüngling wie Cherubin einer weiblichen Stimme zuertheilte, so läßt sich dies rechtfertigen, aber einen weltberühmten, Ehrfurcht erheischenden König von einer Altstimme repräsentiren zu lassen! das möchte wohl schwerlich dem großen Händel zu verzeihen sein.

Kraft- und machtvolle Chöre hat er gegeben, auch mehrere stimmungsvolle Arien, und die Orchesterbegleitung mit Orgel erzielt oft tiefgreifende Wirkung, aber die erwähnten Schwachheiten lassen ihre Spuren zurück.

Die Ausführung war in jeder Hinsicht befriedigend und hat Herrn Capellmeister Reinecke wohl viel Arbeit verursacht. Vier ausgezeichnete Solisten: unsere allbeliebte Opernsängerin Frau Baumann, die vortreffliche Oratoriensängerin Frl. Mathilde Haas aus Mainz, die Kammersängerin Frl. Minor aus Schwerin und einer der besten Oratoriensänger, Herr Kammersänger Carl Dierich von hier, brachten ihre Parthien recht eindrucksvoll zu schöner Wirkung, so daß nach jedem Theile allseitiger Applaus erscholl. —

Das zweite Concert des Lisztvereins am 3. Febr. in der Alberthalle wurde von Herrn Hofcapellmeister Richard Sahla aus Bückeburg geleitet und bekundete derselbe sich als sicherer und zugleich belebender Dirigent. Die vortreffliche Vorführung von Liszt's „Ideale“ bewies auch, daß er sich mit diesem Werke innig vertraut gemacht hat. Diejenigen, welche Liszt „Mangel an Melodie“ zuschreiben, konnten hier zur entgegengesetzten Ansicht bekehrt werden, wenn sie die Fülle edler Melodik verfolgten, woraus diese symphonische Dichtung besteht. Die Capelle der 134er brachte dieselbe mit gesangschöner Tongebung zu ergreifender Wirkung.

Ein tüchtiger Claviervirtuos, Herr Anton Förster, Schüler des Prof. Martin Krause, hatte sich Hans v. Bronsart's Fis moll-Concert zum Debut gewählt und erzielte enthusiastischen Beifall. Gerüstet mit großer technischer Fertigkeit und geistigem Verständniß, interpretirte er den Geistesgehalt des schwierigen Werks in bewunderungswürdiger Weise. In zwei Piecen von Liszt, F moll-Etude und Tarantelle, zeigte er sich auch als vortrefflicher Lisztspieler, und auch nur ein solcher vermag ein Concert wie das von Bronsart befriedigend vorzutragen.

Die Concertsängerin Frl. Margarethe Oehlmann aus Braunschweig zeigte sich als schätzenswerthe Liedersängerin in „Loreley“ von Hans Sommer, „Seligkeit“ von Oscar von Chelius, „Auf der Bleiche“, „Der Sandträger“ von Bungert, Mascagni's „Entsagung“ und Gluck's „Blüthenmai“. Durch Beifall ermuntert, fühlte sie sich noch zu einer Zugabe veranlaßt. Wagner's „Faust-Ouverture“ machte den würdigen Beschluß des interessanten Concerts. J. Schucht.

Am 26. Jan. veranstaltete das Musikcorps des 8. Inf.-Reg. Nr. 107 unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn Walther ein Symphonie-Concert, welches den erfreulichsten Einblick gestattete in das musterhaft geschulte, mit ausgesuchten Kräften besetzte Orchester. Wer hätte nicht mit aufrichtiger Freude der fein ausgearbeiteten Wiedergabe von Beethoven's erster Symphonie, des farbenprächtigen „Vorspiels und Isolden's Liebestod" aus Wagner's „Tristan und Isolde" und der stimmungsvollen „Dämmerung" von Massenet gelauscht, oder den virtuosen Leistungen in Berlioz' Ouverture „Der römische Carneval" und Liszt's characteristischer ungarischen Rhapsodie „Der Pesther Carneval"! Die sechste Orchesternummer, „Jota Aragonesa" von Glinka, welche unserem Geschmacke wenig Sympathisches entgegenbringt, hätten wir lieber durch ein werthvolleres Werk ersetzt gesehen.

Als Solisten traten zwei Mitglieder der Capelle auf. Herr Döll, ein Schüler Joachim's, spielte Beethoven's Violinconcert Zeugt die Wahl dieses Stückes von der edlen Geschmacksrichtung des jungen Künstlers, so bekundet sein sauberes und durchdachtes Spiel die Vorzüge seiner Schule.

Mehr die beträchtliche virtuose Seite seines Spiels kehrte heraus Herr Reich in Hubay's „Carmen-Phantasie" für Violine. Beide wurden vom Orchester mit großer Feinheit begleitet. R.

Der Männergesangverein „Merkur", der sich eines guten musikalischen Rufes erfreut, veranstaltete am 28. Jan. im Saale „Battenberg" einen humoristischen Abend mit Instrumental-, Vocal- und Theatervorträgen. Ein junger Musikstudent, Herr Hermann Durra, hatte zu einem Text von Joh. Beulecke eine einactige Operette „Ein Opfer der Mondsucht" componirt, und wurde dieselbe von Mitgliedern des Vereins zur Aufführung mit Clavierbegleitung des Componisten gebracht. Eine unsichtbare Silvia ist die Veranlassung zur ganzen Handlung, denn der Mondsüchtige (Baldrian) bringt ihr ein Ständchen mit Mandoline-Begleitung. Frosch und Schwamm (Studenten) benutzen die Gelegenheit, um einen Jux zu machen. Daraus entstehen selbstverständlich Störungen der nächtlichen Ruhe, wodurch der Bürgermeister und der Nachtwächter herbeigerufen werden.

Die Herren Vortragenden haben ihre Aufgabe in vorzüglicher Weise vollbracht; man glaubte gar nicht, Dilettanten vor sich zu sehen. Der talentvolle Componist zeichnete sich auch als Begleiter aus. Der Text ist humorvoll und die Musik vortrefflich. Das gefällige Werkchen wird zweifelsohne Anklang in anderen Männergesangvereinen finden. Der Beifall war groß und wohl verdient.

T. Hert-Barry.

Correspondenzen.

Baden-Baden.

Am 18. November fand im großen Saale des Conversationshauses das erste Abonnements-Concert statt. Dasselbe begann mit der Beethoven'schen Ouverture „Zur Weihe des Hauses", die, wie die später folgende Orchesternummer „Balletmusik" aus der Oper „Gioconda" von Ponchielli, unter Herrn Paul Hein's Leitung, sehr gute Ausführung fanden. Es hat uns indessen Wunder genommen, die Ponchielli'sche Musik in dem Rahmen eines sonst so gediegenen Programms zu finden; sie interessirt weder durch große klangliche Reize, noch durch irgend welche Originalität. — Als Solisten traten Frl. Therese Saak und Herr Emil Sauer, beide aus Dresden, auf. Frl. Saak machte mit ihrer sympathischen und trefflich geschulten Stimme, bedeutenden Eindruck. Sie erntete namentlich in der „Mignon-Romanze" von Thomas allgemeinen Beifall. Allerliebst gelangen ihr auch Mozart's „Wiegenlied" und „Blumen-Orakel" von Mascagni. — Ausgezeichnetes leistete der Instrumental-Solist des Abends, Herr Sauer, der entschieden als eine eigenartige Erscheinung in der Pianistenwelt dasteht. Seine eminente Sicherheit und geradezu fabelhafte technische Meisterschaft wirken elektrisirend auf die Zuhörer; sein Vortrag, besonders Chopin'scher Werke, ist vollendet zu nennen; kurz Sauer's Spiel bietet wirklich wahren Genuß. Als Hauptnummer hatte Sauer das reizende F moll-Concert von Henselt gewählt, welches auch Herrn Hein und seiner Orchesterschaar hinlänglich Gelegenheit bot, in dem vielfach selbständig auftretenden Orchesterpart zu brilliren. Ferner spielte der Künstler Nocturne und Etude von Chopin, eine fein empfundene, im Chopinschen Style gehaltene eigene Composition und den bekannten Militärmarsch von Schubert in der Tausig'schen Transscription. Sauer benutzte einen Ibach-Flügel, der besonders im Henselt-Concert zu schöner Wirkung kam.

Im zweiten Abonnements-Concert (am 3. December) — zugleich Fest-Concert zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin — welches durch die Weber'sche „Jubel-Ouverture" eingeleitet worden war, erschien als Gesangs-Solistin die schon vom letzten Winter her auf's Vortheilhafteste bei uns eingeführte Kölner Sängerin, Frl. Charlotte Huhn, die auch diesmal wieder einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Die Liszt'sche Ballade „Loreley" sang sie vollendet schön und auf's Tiefste ergreifend. Auch die Wirkung der Lieder von Rob. Franz („Im Herbst"), Cornelius („Brautlied") und Grieg („Ich liebe Dich") war eine entzückende, so daß sich Frl. Huhn auf stürmisches Verlangen zu Zugaben verstehen mußte. — Als Geiger trat Herr Florian Zajic aus Berlin auf, ein hier stets hochwillkommener Gast. Der große, edle Ton dieses Meisters — unterstützt durch die wundervolle Guanerius-Geige Ferd. David's — ist weltbekannt. Seine classische Vollendung zeigende Technik, seine eigenartige Auffassung, kamen besonders in der Raff'schen G moll-Suite und in einer Polonaise von Wieniawsky zur vortheilhaftesten Geltung. Einzig in der Behandlung des Styls dastehend und unbegrenzte Bewunderung hervorrufend, war der Vortrag des als Zugabe gespielten Seb. Bach'schen „Air" mit (Orchesterbegleitung von Wilhelmy). — Das Orchester spielte mit großer Virtuosität noch aus Berlioz' Symphonie „Romeo und Julie", die „Festmusik bei Capulet", ferner den Siegesmarsch „Vom Fels zum Meer" von F. Liszt, beides orchestrale Meisterwerke, wobei wir Herrn Hein's ausgezeichneter Directionskunst ganz speciell gedenken müssen. — Das Concert fand vor überfülltem Saale statt und wurde beehrt durch die Anwesenheit Sr. Hoheit des Prinzen von Altenburg und des Großherzoglichen Hofstaates. — C. L. Werner.

Hildesheim, im December.

Unsere bis jetzt verlaufene Concertsaison hat an nennenswerthen Veranstaltungen hauptsächlich Kunstgenüsse auf dem Gebiete des Clavierspiels gebracht. So spielte an dem ersten vom Verein für Kunst und Wissenschaft am 15. November gegebenen Musikabend Frau Margarethe Stern aus Dresden und verschaffte den hiesigen Musikfreunden einen Genuß seltener Art. Die Künstlerin verfügt nicht nur über eine ungemein ausgebildete, sehr feine Technik, sondern interessirt noch mehr durch den Umstand, daß sie jedes Tongebilde in seiner einzelnen Gliederung, in den betreffenden Gegensätzen ohne jede Künstelei zu ausgezeichnet klarer Anschauung bringt, so daß der Zuhörer aus dem Entzücken gar nicht herauskommt. — Am 1. Decbr. ließ sich im Knaup'schen Saale Herr Dr. O. Neitzel aus Köln hören. Der Genannte verbindet mit großer technischer Fertigkeit poetisches Empfinden und künstlerische Wärme und spielte die zu Anfang gegebenen Beethoven'schen Sonaten (Op. 78 und 81) mit einer Durchgeistigung und einem künstlerischen Geschmack, daß er sich hiermit als einer der ersten Beethovenspieler documentirte. Ueberhaupt erinnert die Art seiner makellosen Vorträge, bei denen er sich ganz in das Kunstwerk versenkt, sehr an Hans v. Bülow und dessen auf dem Clavier gegebenen „musikalischen Vorlesungen". Mit dem „Marsch der Davidsbündler" a. d. „Carneval" von Schumann und

der Nummer „Die Schlittschuhläufer" von Meyerbeer-Liszt stellte Herr Neitzel ganz außergewöhnliche Bravourleistungen hin. Die Sängerin des Abends, Frl. Pia von Sicherer aus München, bewies in ihren Vorträgen ihre außerordentliche Begabung, hohe künstlerische Intelligenz und ausgezeichnete Kunstbildung, und obgleich das sehr werthvolle Programm fast überreichlich war, so zeigte sich doch bei der Vorzüglichkeit der Clavier- und Gesangsleistungen keinerlei Ermüdung Seitens des Publikums, welches bis zum Schlusse in der gespanntesten Aufmerksamkeit verharrte. — Schon am folgenden Tage, dem 2. December, hatten wir das Glück, keinen Geringeren als Herrn Eugen d'Albert in einem von ihm in der Union veranstalteten Clavierconcerte zu hören. Wenngleich über den ersten beiden Vortragsstücken, Präludium und Fuge von Bach und Sonate Op. 90 von Beethoven, nicht allenthalben jene ruhige Abgeklärtheit ausgebreitet lag, wie wir dies bei d'Albert gewohnt sind, so erreichte er doch in den folgenden Nummern, namentlich in Introducione e Fuga a. d. Suite Op. 91 von Raff, in der Etude „Irrlichter" von Liszt und der Etude Op. 23 Nr. 2 von Rubinstein einen Gipfelpunkt, auf dem der Künstler dem Zuhörer seine glänzende virtuose Fertigkeit, seine außerordentliche Vortragsfähigkeit, wobei er die unerhörtesten Aufgaben mit seinem wunderbar weichen Anschlage spielend überwindet, im hellsten Lichte zeigte. — Drei solche herrliche Abende, wie sie innerhalb 14 Tagen hier geboten wurden — damit konnten wir Hildesheimer wohl zufrieden sein. — In dem ersten dieswinterlichen Concert, welches der hiesige Oratorienverein am 25. Novbr. gab, bot derselbe unter Leitung des Herrn Musikdirectors Nick und unter der solistischen Mitwirkung eines Vereinsmitgliedes, sowie der Herren Grahl-Berlin und Haase-Rotterdam, eine wohlgelungene Aufführung der „Jahreszeiten" von Haydn. —h.

Stuttgart, December.

Die Königl. Capelle eröffnete die eigentliche Saison mit dem Wiederbeginn ihrer Symphonie-Abende. Der erste derselben brachte Faust-Ouverture von Lindpaintner und „Eroica", Gesangsvorträge von Frl. Mulder und als Instrumentalsolisten Herrn Stavenhagen, der sich, wie schon früher — dem Publikum als ein vortrefflicher Künstler zeigte. Der 2. Abend brachte zum Gedächtniß an die verewigte Königin Olga einen Theil des Brahm'schen Requiem und Cmoll-Symphonie von Beethoven, ferner als Solisten den damaligen Gast unserer Oper, Herrn d'Andrade und Herrn Prof. Singer, also des Anziehenden genug, um den großen Saal des Königsbau bis auf den letzten Platz zu füllen. Herr d'Andrade, der diesmal italienisch, französisch und deutsch sang, riß das Publikum zu lebhaftestem Beifall hin, nicht minder Prof. Singer mit der bis in's kleinste Detail vollendeten Wiedergabe des Mendelssohn-Concertes. Von bestrickendem Klangzauber war das Andante und die übrigen Cantilenen, von Kraft und Eleganz das in plastischer Ruhe sich präsentirende Passagenwerk. Esdur-Symphonie von Mozart und Leonoren-Ouverture Nr. 3 von Beethoven bildeten den orchestralen Kern des dritten Abends. Das Künstlerpaar Rée, schon von früherem Auftreten her vortheilhaft bekannt, errang sich aufs Neue die volle Sympathie des Publikums. Das Zusammenspiel Beider dürfte wohl an Feinheit und Egalität seines Gleichen suchen. Frau Rée führte ferner als Solistin ein neues Concert ihres Mannes vor, das durchaus gute und interessante Musik bietet. Den vocalen Theil übernahm Herr Naviasky-Frankfurt, ein früheres Mitglied unserer Oper. Er sang die Heiling-Arie und drei kleinere Nummern. Die Vorzüge seiner Stimmmitel sicherten ihm auch diesmal warmen Beifall, in Bezug auf Geschmack und auch gesanglich technische Dinge erkennen wir ihm gerne entschiedene Fortschritte zu. Das 4. Concert führte uns die Columbus-Symphonie von Abert und Ouverture, Scherzo und Marsch aus Sommernachtstraum vor. Das vor 30 Jahren geschriebene Werk Aberts erwarb dem Componisten Achtung und Ansehen in weiten Kreisen und es ist erfreulich, daß die Capelle die Schöpfung Ihres früheren Leiters mit vollster Hingabe zu vortrefflicher Geltung brachte; ebenso wurden die Mendelssohn'schen Nummern mit größter Feinheit durchgeführt. Herr Krasselt aus Baden spielte das Dmoll-Concert von Spohr und kleinere Nummern moderner Componisten in großer Vollendung. Frau Reuß aus Karlsruhe sang eine Arie aus Rienzi und Lieder. Der Schwerpunkt ihrer Leistung liegt in dramatischer Musik. Hofcapellmeister Zumpe, der Leiter dieser Concerte versteht! es, das Interesse für dieselben zu steigern. Die Orchesterwerke wurden sämmtlich unter genauester Ausarbeitung aller Details mit plastischem Heraustreten ihres Kerns sicher und schwungvoll unter seiner Leitung vorgeführt.

Der erste Kammermusikabend führte uns Amoll-Quartett von Kiel, Phantasie für Clavier und Violine über „Sei mir gegrüßt" von Franz Schubert und das große Bdur-Trio von Beethoven vor. Dieses grandiose Werk bewährte hier in mustergiltiger Wiedergabe seine alte bezaubernde Macht. Das Duo von Schubert stellt große Anforderungen, denen unsere Meister Pruckner und Singer ihre vollste Hingabe zu Theil werden ließen. Das Quartett von Kiel hat uns lebhaft interessirt. Ohne an dessen Ernst und Gediegenheit mäkeln zu wollen, glauben wir dem Meister die Palme auf dem Gebiete der Chormusik strengen Stiles zusprechen zu müssen. Tags darauf hörten wir dessen „Christus" in gelungener Wiedergabe durch den „Neuen Singverein" unter Seiffart und fühlten uns insbesondere durch die Pracht und den tiefen Ernst der Chöre angezogen.

Prof. Singer begann seine Quartett-Abende mit Quartett in Adur von Mozart, dem die Serenade Op. 8 von Beethoven und dessen Sextett für Streicher und Bläser folgte. Die Werke boten hohen Genuß, für den wir insbesondere dem spiritus rector des Ganzen, Prof. Singer zu Dank und Anerkennung verbunden sind, nicht zu vergessen dessen großartige Wiedergabe der Cadenz des letzten Satzes.

Der „Liederkranz" brachte in seinem ersten und zweiten Concerte verschiedentheils schon bekannte, theils noch neue Gäste; allen voran erfreute uns wieder Herr Scheidemantel-Dresden mit großen und kleineren Gaben. Der Pianist Sauer-Dresden kehrte in dem Concertstück von Weber für unser Empfinden die virtuose Seite etwas zu stark heraus, so daß wir für diesmal die Reproduction der kleineren Nummern der ersteren vorzogen. In Frau Mielke-New-York lernten wir eine Sängerin von umfangreichen, im allgemeinen gut durchgebildeten Stimmmitteln kennen. Einige Vortragsnuancen waren etwas grell contrastirend. Die Geigerin Frl. Neuffer-Wien entwickelte sehr schätzenswerthe Eigenschaften, die künftig bei größerer Ruhe sich noch vortheilhafter präsentiren dürften. Der Chor sang eine Reihe a capella-Chöre vom einfachen Silcher'schen Volkslied bis zu den modernen Tonmalereien eines Hegar, ferner mit Orchesterbegleitung Chöre von Brambach und Grieg. Die Nummern wurden gelungen durchgeführt, wobei wir der emsigen und umsichtigen Leitung des Prof. Förstler anerkennend gedenken müssen.

Der „Verein für klass. Kirchenmusik" führte zunächst die Asdur-Messe von Schubert und Requiem von Schumann unter der stellvertretenden Leitung des Herrn Lang auf; besonders schwungvoll und ansprechend kam das erste Werk zu Gehör.

Hier gedenken wir auch der hundertsten Aufführung des benachbarten Schubert-Vereines in Kannstatt mit den Programmnummern Lobgesang von Mendelssohn und Mirjams Siegesgesang von Schubert. Der Verein hat sich unter seinem Dirigenten Notz, um die Pflege gediegener und ernster Musik in diesen 25 Jahren hervorragende Verdienste erworben und seine 4 Jahresconcerte mit Orchester bilden auch für die Residenz einen Anziehungspunkt. Herr Notz wurde neben vielerlei anderen Ehrungen auch mit dem Friedrichsorden ausgezeichnet. M.

Wien.

Kaiserl. Königl. Hofoperntheater. Seit Wiederbeginn der Opernvorstellungen, das ist seit diesem verflossenen Sommer bis zum Jahresschluß könnte auch der gewissenhafteste Theaterchronist nicht über mehr wie über drei nennenswerthe Bühnenereignisse berichten: einem hervorragenden Gastspiel und zwei Opernnovitäten.

Das Gastspiel gehörte dem Frl. Mark vom Stadttheater zu Leipzig an; einer Künstlerin, die durch ihre ausgebildete Gesangskunst, verbunden mit einer großen Bühnengewandtheit, mit der sie das von ihr verkörperte Rollenfach beherrscht, sich den Beifall des Publikums, wie die Anerkennung der Kunstkritik im hohen Maße erwarb, während die Hofoperndirection Frl. Mark auf Grund ihres so erfolgreichen Gastspieles für die Wiener Hofoper engagirte.

Die erste Novität. die wir zu verzeichnen haben, ist die einactige Oper „Gringoir" von Ignaz Brüll. Der Inhalt ihres Textbuches wurde bereits vor einigen Monaten in dieser Zeitschrift (Nr. 36/37) ausführlich mitgetheilt, so daß wir uns in unserem Berichte über diese Oper nur auf ihre Beurtheilung Seitens des Publikums, ihren musikalischen Werth und ihre Darstellung beschränken können.

Das Urtheil des Publikums war ein sehr günstiges und durch den Inhalt der Musik begründet. Brüll's Tonsprache ist eine fließende, melodische und durch das Vorherrschen der Liedform eine leicht verständliche und formklare. Gegenüber diesen Vorzügen stehen aber als Nachtheile: der Mangel an Ursprünglichkeit in der Erfindung, das Außerachtlassen einer genaueren Characterisirung der auftretenden Personen, und das Fehlen von schärferen dramatischen Accenten in Situationen, die eine größere Leidenschaftlichkeit des Ausdrucks verlangen. Diese Mängel werden aber zumeist nur von dem schärfer beobachtenden Kritiker empfunden, während das große Publikum sich von dem Gesammteindruck bestimmen läßt, der ein sehr gewinnender, indem auch die Darstellung dieser Oper, unter Director Jahn's ausgezeichneter Leitung und der solistischen Mitwirkung von Frau Ehrenstein und den Herren Ritter und Schrödter eine ganz vortreffliche war.

Minder günstig können wir uns über die zweite Novität, die dreiactige komische Oper „Signor Formica" von E. Schütt aussprechen. E. Schütt (nicht zu verwechseln mit dem bekannteren Componisten L. Schytte) genießt in den musikalischen Kreisen Wien's den Ruf als ein tüchtiger Pianist, der sich auch durch einige Claviercompositionen von gefälliger Form aber geringen musikalischen Inhalt bemerkbar gemacht; seine zur Aufführung gelangte Oper ist jedoch ein Kind jener wilden Ehe, die Musikdrama und Operette miteinander geschlossen; ihrer Musik, die ohrgefällige Motive im leichten Sechsachtel- und Zweivierteltact hat, verweigert der Componist die in ihrem Geist liegenden, nach dem vierten oder achten Tact naturgemäß zu erfolgenden Halb- und Schlußcadenzen und trachtet diese Motive im Orchester symphonisch durchzuführen, während die Singstimmen die Textworte dazu recitiren. Dennoch bricht sich die geschlossene Form in dieser Oper häufig Bahn und zwar zum Vortheile des ganzen Werkes. Im ersten Act ist es ein Männerchor (Gesang der Schüler Salvator Rosa's), der zwar mit einer liedertafelmäßigen Cadenz schließt, aber da es nach langen Tonirrfahrten das erste Mal, daß man ein verständliches Motiv auch mit dem formbedingten Schluß vernimmt, dennoch erfrischend wirkt. Im zweiten Act ist es ein Couplet mit Quartett-Refrain, das durch seinen characteristischen Humor und ein Frauen-Duett, das durch seine graziöse Melodik wirkt. Außer diesen drei genannten Tonstücken befindet sich aber in der den ganzen Abend ausfüllenden Oper nichts nennenswerthes.

Was die technische Arbeit dieses Werkes anbelangt, so ist wohl die Behandlung der Singstimmen eine sachgemäße und für den Sänger dankbare, die Verwendung des Orchesters muß aber als eine verfehlte bezeichnet werden. Der Componist wechselt zu oft mit den Klangfarben, ohne daß es die motivische Führung des Tonsatzes bedingt, wodurch die ganze Musik eine ihr nicht günstige Unruhe erhält; andrerseits pflegt der Componist auch die allergewöhnlichsten Orchestrirungsbehelfe nicht zu verwenden, oder besser gesagt: nicht zu kennen. Bei Orchestersätzen mit complicirter Harmonisirung theilt er den Blasinstrumenten allein die Führung des Grundbasses zu, dessen Verstärkung durch die Contrabässe zur verständlich klingenden Harmoniefolge nothwendig; manche Motive, welche von den ersten Violinen gespielt, erklingen in so tiefer Lage, daß sie um die beabsichtigte Wirkung zu machen, eine Octave höher gelegt werden müßten, und so trägt die ganze Oper sowohl in ihrer technischen Ausführung wie in ihrem dramatischen und musikalischen Bau den Stempel der Unerfahrenheit und Unsicherheit.

Auch dem Operntexte können wir nichts Günstiges nachsagen. Sein Verfasser, Herr Heinrich Kleppel, welcher sich bisher weder als dramatischer Schriftsteller noch als Librettodichter bemerkbar gemacht, benutzte als Grundlage seiner Operndichtung die Novelle „Signor Formica" von E. T. A. Hoffmann (oder E. T. W. Hofmann, wie die von seiner Wittwe veranstaltete Herausgabe seiner erzählenden Schriften: Stuttgart, Brohag'sche Buchhandlung, 1831 den Dichter wahrheitsgemäß nennt). Signor Formica ist der Maler Salvator Rosa, der unter dem erwähnten Namen und vielen Verkleidungen, denen er sich unterzieht, einem seiner Schüler zur Heirath mit der Nichte eines alten reichen Geizhalses, welche dieser selbst im Wege eines päpstlichen Dispens zu ehelichen beabsichtigt, verhilft. Salvator Rosa ist als Hauptperson einer Oper nicht neu. Der durch seine Oper „J Guarani" in Italien bekannt gewordene Componist Gomes schrieb auch eine Oper „Salvator Rosa", in welcher Salvator Rosa jedoch als Theilnehmer an dem Aufstande Masaniello's vorkommt. In dem Schütt-Kleppel'schen Werk, das eine komische Oper ist und den obenerwähnten Stoff behandelt, ist Salvator Rosa nicht die eigentliche Hauptperson, da ihm nur eine Vermittlerrolle zugetheilt wird, und gemahnen die dem Zuschauer vorgeführten Bühnenvorgänge: der reiche Alte mit seiner jungen Nichte, der Tenor, der in sie verliebt und sie durch die List des Baritons zum Weibe erhält, nicht nur an Rossini's „Barbier von Sevilla" allein, sondern erinnern in der Führung der Handlung und Aneinanderreihung der Scenen auch sehr an Flotow's „Stradella". Hier ist es ein junger Musiker, (Stradella) der in die von einem alten Onkel bewachte Nichte verliebt ist und sie mit Hülfe seiner Schüler entführt, um sich mit ihr heimlich zu vermählen. In Signor Formica ist ein Maler, Schüler Salvator Rosa's, der mit Hülfe seiner Collegen (der andern Schüler Salvator Rosa's) die junge Nichte dem reichen alten Onkel zu gleichem Verheirathungszwecke entführt; nur mit dem Unterschiede, daß in „Stradella" die Nichte von Venedig nach Rom, und in „Signor Formica" von Rom nach Florenz entführt wird.

Da auch die Art, wie der Librettist diesen dramatischen Stoff behandelt, in der Begründung unklar, und in der Ausführung uninteressant, konnte dieses Libretto die Musik eines Componisten, der, wenn auch zur dramatischen Composition nicht sehr befähigt, doch nicht ganz talentlos, nicht sehr fördern, und die vorzügliche Darstellung dieser Oper, die gleichfalls unter der persönlichen Leitung des Directors Jahn und unter Mitwirkung der Frau Forster, Fräulein von Artner, der Herren Ritter, Schröder, Greng und Maierhofer sich vollzog, wie die dem Componisten äußerst wohlgesinnte Wiener Kunstkritik konnte nichts an dem Inhalt dieser Oper ändern, über welchen das große Publicum sein inappelables Urtheil sprach, das sich in Thatsachen äußerte, die derart waren, daß Schütt's Signor Formica-Partitur nach acht Tagen in das Theaterarchiv wandern mußte.

F. W.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Ueber Concertmeister Hohlfeld in Darmstadt schreiben Aachener Blätter, „Politisches Tageblatt": Instrumental-Verein. Aus all' dem Schönen, welches das an interessanten Gaben ungemein reiche gestrige Concert bot, müssen an erster Stelle die Solovorträge des Violin-Virtuosen Hof-Concertmeister Otto Hohlfeld-Darmstadt hervorgehoben werden. Der hier von früherem Auftreten bei Gelegenheit der Niederrheinischen Musikfeste, im städtischen Abonnements-Concert und Instrumentalverein vortheilhaft bekannte Künstler führte sich, schon beim Erscheinen auf's Sympathischste begrüßt, mit dem selten gehörten, äußerlich minder effectvollen, indeß einen hohen Grad der Meisterschaft erfordernden siebenten Violinconcert von Spohr von Neuem günstig ein. Die Vorzüge seines Spiels beruhen nicht nur in der sauberen, soliden Technik, reinen Intonation und klaren Phrasirung, sondern auch in dem lebenswarmen, von feinem musikalischem Empfinden zeugenden Ausdruck. Im zweiten und dritten Satze des Concertes traten diese Eigenschaften besonders wirksam hervor, das im breitesten Zeitmaße genommene Andante erfreute durch Ruhe und ungemeine Sangbarkeit des Tones und der bisweilen, Spohr's sonstiger Compositionsweise entgegen, etwas banal klingende Schlußsatz fesselte durch die Glätte der Passagen und Figuren und nicht minder durch die von Keckheit sprühende, originelle Ausarbeitung der Gedanken. Aehnlich geschmackvoll, fein abschattirt und verständig bedacht, trug Herr Hohlfeld ferner, am Clavier von Herrn Musikdirector Schwickerath begleitet, eine Legende von Wieniawsky und zwei scharf rhythmisirte ungarische Tänze von Hofmann-Ries und Brahms-Joachim vor, deren ersten er, auf Beifall und mehrfachen Hervorruf hin, wiederholen mußte. Dem Orchester war eine anstrengende, aber höchst dankbare Aufgabe zugetheilt, — es brachte außer der Freischütz-Ouverture und dem Andante aus Beethoven's Adur-Symphonie, die farben- und stimmungsreiche symphonische Dichtung „Les Préludes" von Liszt, und zur Vorfeier des Kaisers-Geburtstages Wagner's gewaltigen „Kaisermarsch", mit all' diesen Nummern lebhafte, verdiente Anerkennung der außergewöhnlich zahlreich erschienenen Zuhörer herausfordernd. — Die „Achener Post": Die dritte Versammlung des Instrumentalvereins ließ uns die Bekanntschaft mit einem hierorts sehr geschätzten und anerkannten Künstler, Herrn Hof-Concertmeister Otto Hohlfeld aus Darmstadt, erneuern. Daß man sich dieses tüchtigen Violinvirtuosen aus früheren Concert-Mitwirkungen in einem Abonnements-Concert wie auch in Versammlungen des Instrumentalvereins gerne erinnerte, ging aus dem überaus starken Besuche des Concertes, sowie auch aus dem warmen Empfang hervor, welcher dem Künstler bereitet wurde. Herr Hohlfeld hatte dieses Mal das wegen seiner großen technischen Schwierigkeiten so selten zum Vortrag gelangende 7. Violinconcert in Emoll von Spohr zur Ausführung gewählt und sich hierdurch die Anerkennung der Concertbesucher auf's Neue gesichert. — Herr Hohlfeld steht sowohl nach der technischen, wie nach der seelischen Seite hin nicht nur neben, sondern sogar über vielen Violinvirtuosen von gutem Rufe. Der Ton, welchen er seinem Instrument entlockt, ist voll und ausdrucksfähig, so daß der zweite Satz des Violinconcertes zu ganz wundervollem Vortrag gelangte; auch in den Solostücken: Legende von Wieniawski, Russischer Tanz von Hofmann-Ries und Ungarischer Tanz von Brahms-Joachim, erwies sich Herr Hohlfeld als vielseitiger Künstler, indem er seine Zuhörerschaft zu den wärmsten Beifallsbezeugungen und mehrmaligem Hervorruf begeisterte. — Die Clavierbegleitung dieser Solonummern hatte der Orchesterdirigent, Herr Musikdirector Schwickerath, ebenfalls freundlichst übernommen.

— Director Angelo Neumann zu Prag veranstaltet alljährlich eine würdige Gedenkfeier an den Sterbetag Wagner's; ganz besonders großartig gestaltet er heuer diese pietätvolle Erinnerungsfeier, da ein Jahrzehnt seit dem Tode Wagner's verflossen. Director Angelo Neumann läßt auf dem deutschen Landestheater sämmtliche Bühnenwerke des Meisters, mit Ausnahme des „Parsifal", aufführen. Den Schluß der Theaterproductionen wird eine große Musikaufführung bilden, deren Programm Bruchstücke des „Parsifal" und die neunte Symphonie Beethoven's enthalten wird. Die am 28. Januar beginnende Production des Nibelungen-Cyclus ist bereits die siebente, die am deutschen Landestheater zu Prag in unmittelbarer Aufeinanderfolge stattfindet. Dieses große musikalische Drama wurde durch den Leiter des Prager deutschen Landestheaters überhaupt in folgenden Städten aufgeführt: In Aachen, Amsterdam, Barmen, Basel, Berlin, Bologna, Bremen, Breslau, Brüssel, Budapest, Danzig, Darmstadt, Düsseldorf, Graz, Hannover, Karlsruhe, Königsberg, Leipzig, London, Moskau, Petersburg, Prag, Rom, Straßburg, Stuttgart, Triest, Turin, Venedig. Summa in 28 Städten. Diese Zahlen sprechen; sie wollen wohl erwogen und beachtet sein. Dir. Neumann brachte auf der Prager Bühne das „Rheingold" und „Walküre" am 20. und 21. December 1885, „Siegfried" und „Götterdämmerung" am 19. und 20. December 1886; die erste Gesammtaufführung fand im Februar 1887 statt. Die erste Aufführung sämmtlicher Bühnenwerke Wagner's erfolgte in chronologischer Reihe im Januar und Februar 1890. Heute ist auch in die Reihe der Bühnenwerke Wagner's Jugendwerk „Die Feen" aufgenommen worden. Diese zweite cyclische Gesammtaufführung erhält dadurch ein ganz besonderes Interesse.

— Das Königl. Conservatorium zu Dresden hat die Lücke, welche durch den plötzlichen Tod der Frau Otto-Alvsleben entstanden war, schnell und in trefflicher Weise ausgefüllt. Herrn Director Krantz gelang es, Frl. Molly von Kotzebue, deren Gesangslehrerfolge allseits bekannt sind, für die Anstalt zu gewinnen, und tritt die Dame ihr Amt sofort an. Die Privatkurse derselben, sowie die mit denselben im Zusammenhang stehenden Aufführungen bleiben von der neuen Stellung unberührt.

— Der geschätzte Sänger, Herr Tenorist Heinrich Vogl aus München beabsichtigt demnächst in Leipzig ein Concert mit der Vorführung eigener Compositionen zu geben. Herr Vogl hat bekanntlich sehr schöne Lieder componirt, welche er leider in allzugroßer Bescheidenheit bis jetzt noch nicht veröffentlicht hat.

— Herr Hofpianist C. Wendling, Lehrer am Königl. Conservatorium der Musik zu Leipzig, welcher vor einigen Tagen mit großem Erfolg in einem Symphonie-Concert in Freiburg als Solist mitwirkte, empfing die Einladung, am 31. v. M. im Großherzogl. Schloß Carlsruhe vor Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, sowie vor Ihrer Kaiserl. Hoheit der Prinzeß Wilhelm und Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin von Schweden sich als Pianist auf der Neu-Claviatur Janko zu produciren. Die allerhöchsten Herrschaften zeigten der neuen Erfindung und der Beherrschung derselben das größte Interesse und wurde Herr Hofpianist Wendling während des zweistündigen Vortrags auf das Ehrendste und Schmeichelhafteste ausgezeichnet.

— Der Claviervirtuos Herr Richard Burmeister gedenkt für längere Zeit in Berlin Aufenthalt zu nehmen, sowie mehrere Concerte dort zu geben. Das erste findet am 18. Februar in der Singacademie mit dem philharmonischen Orchester und folg. Programm statt: Beethoven, Esdur-Concert, Herr Burmeister, Symphonische Phantasie von Liszt und dessen Adur-Concert.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Im Leipziger Stadttheater ging am 3. Februar Bizet's einactige Oper Djamileh erstmalig in Scene und wurde beifällig aufgenommen.

Vermischtes.

— Im Januar fanden im Kgl. Conservatorium zu Dresden 8 Aufführungen statt, 2 Schauspiel-, 1 Opern- und 5 Musikabende, dabei die Choraufführung in Braun's Hotel. Das Schauspiel brachte Scenen aus „Nathan der Weise" und „Emilia Galotti" von Lessing, „Egmont" von Goethe, „Othello" und „Romeo und Julia" von Shakespeare, „Das Käthchen von Heilbronn" von Kleist, „Die Braut von Messina" und „Wallenstein's Tod" von Schiller, „Uriel Acosta" von Gutzkow, „Der Hüttenbesitzer" von Ohnet, sowie das einactige Schauspiel „Der Copist" von Meilhac-Hiltl; die Oper Scenen aus „Jessonda" von Spohr, „Den Trompeter von Säkkingen" von Neßler, „Die Jüdin" von Halevy und „Die heimliche Ehe" von Cimarosa. Die Vorträge der Musikabende bestanden in Kammermusikwerken von Raff, Brahms, Kiel, Schumann, Bruch und Draeseke (Sonate für Clavier und Viola alta, Manuscript), in Solosätzen für Clavier von Schumann, Beethoven, Chopin; für Orgel von Rheinberger; für Violine von Molique, Gade, Spohr und Tartini; für Violoncell von Goltermann, Popper und Boccherini; für Flöte von Frz. u. Ch. Doppler; für Oboe von Mozart; in Gesängen von Schubert, Kleffel, Brahms, Verdi, Gluck, Meyerbeer, Mozart, Wolfermann, Draeseke, Müller-Reuter, Hartmann u. Hottenroth; in Chorwerken von Schröter, Palestrina, Heß, Bach, Lasso, Lechner, Vecchi, Haydn, Rubinstein, Schumann, Ulso Seifert und Maurice, sowie in einem Prolog (Kaisers Geburtstagsfeier), verfaßt und gesprochen von Jura (Schüler der Anstalt).

— Martin Plüddemann's neueste Composition, eine volksthümliche Ballade, der „Haidehof", (Text von Naaff) ist in der Neujahrsnummer der Wiener Musikzeitung „die Lyra" als Beilage erschienen. Daselbst befindet sich auch der Beginn einer ausführlichen

autobiographischen Scizze Plüddemann's. — Der Hofopernsänger Herr Josef Ritter hat Plüddemann's Balladen in sein Concert-Repertoire aufgenommen und einige derselben bereits mit Beifall aufgeführt. Der berühmte Dichter Felix Dahn hat Plüddemann eine dramatische Dichtung in 4 Acten betitelt „der Fremdling", zur Composition eingeschickt. — In Nürnberg und Hof gelangte vor Kurzem Plüddemann's „Lieblingsanker" durch den Baritonisten Ankenbrank mit Orchesterbegleitung zur Aufführung.

— Coblenz. 2. Abonnements-Concert des Musikinstituts. „Elias" war die Parole des Abends, „Elias" der Sammelpunkt gespanntester Aufmerksamkeit des überaus zahlreichen, die Aula fast gänzlich füllenden Publikums, welches der Aufführung mit großer Befriedigung folgte. Und nun zur Aufführung selbst. Gleich nach den ersten Tönen hatte Herr Sistermans (Frankfurt), ein Schüler Stockhausen's, gewonnenes Spiel, denn mit diesem herrlichen Baß hätte wohl nur eine ganz unmusikalische Persönlichkeit nicht reussiren können. Da aber der Künstler mit dem prächtigen, machtvollen Organ eine vorzügliche Schulung und tiefes Empfinden vereinigt, so sah man jedes Mal wieder seinem Gesang mit einer gewissen freudigen Ungeduld entgegen, und es wurde mit rauschendem Beifall nicht gekargt. Auch Frl. Mathilde Haas (Mainz) steht auf dem Gipfelpunkt künstlerischer Höhe. Wir haben die geschätzte Solistin hier in ihrer künstlerischen Entwicklung von Anfang an verfolgen dürfen und bei ihrem jedesmaligen Auftreten Veranlassung gehabt, uns über ihr rapides Steigen in der Gunst Polyhymnia's zu freuen. Jetzt hat Frl. Haas ihr Ziel erreicht, und überall, wo ihr Name auf einem Concertprogramm steht, weiß man, daß ein hoher Kunstgenuß geboten wird. Ihr herrlicher, tiefer weicher und doch außerordentlich starker Alt sucht seines Gleichen, ebenso ihre musikalische Sicherheit und tiefe Auffassung. Frl. B. Martini (Leipzig), die wir hier zum ersten Mal hörten, sang die Sopranparthie des Oratoriums; die große Arie „Höre Israel" trug sie mit feiner Nuancirung vor und bewährte sich auch in den Solo-Ensembles als tüchtige Künstlerin. Ihre Stimme ist nicht ganz so groß, als die ihrer beiden oben genannten Partner, aber rein und wohlgeschult. Herr Nicola Doerter (Mainz) bewies in seinen, mit warmem Beifall aufgenommenen beiden Tenorarien, daß er seit seinem letzten Auftreten hier wirklich bedeutende Fortschritte gemacht hat, und so wird auch er noch schöne Erfolge zu verzeichnen haben. Das Doppelquartett „Der Herr hat seinen Engel &c." wurde von einheimischen Kräften vorzüglich gesungen. Der Chor war, von einigen kleinen Schwankungen abgesehen, vortrefflich. Das Orchester erfüllte seine schwere Aufgabe mit großer Pflichttreue und Aufmerksamkeit. Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß Herr Musikdirector Heubner auf diese Aufführung des Elias mit voller Genugthuung zurückblicken kann. —ng.

— Das Leipziger Königl. Conservatorium wird im März sein 50jähriges Jubiläum feiern.

Kritischer Anzeiger.

Krauße, B. R. Studie zur altchristlichen Vocalmusik in der griechischen und lateinischen Kirche. Innaugural-Dissertation. Leipzig, Metzger & Wittig.

Auf Grund eifrigen Quellenstudiums weist der Verfasser nach, daß und in wie fern die griechisch-christliche und lateinisch-christliche Musik aus der antik-hellenischen herausgewachsen ist. Seine Ausführungen in den drei Abschnitten: a) die Form des Textes und seine rhythmische Beschaffenheit, b) die musikalische Form der Kirchengesänge nach Seiten der Harmonik, c) die practische Verwendung des Kirchenliedes und die Art des Vortrages — geben, ohne erheblich Neues an den Tag zu fördern, einen genügenden Einblick in jenes Abhängigkeitsverhältniß.

Wenn der Verfasser auf Seite 49 des Concils von Lasdicca, welches den Laiengesang in der Kirche verbot, unbegreiflich findet, so ist dem entgegenzuhalten, daß der liturgische Gesang ein wesentlicher, von der Kirche vorgeschriebener und geregelter Bestandtheil der Liturgie, also innig verbunden mit den heil. Ceremonien ist, daß demnach der Choral in demselben unitrennbaren Verhältniß zum Altare steht, wie z. B. Wagner's Musik zur Bühne. R.

Nagel, Dr. Wilibald. Johannes Brahms als Nachfolger Beethoven's. Leipzig, Gebr. Hug.

Mit warmer Begeisterung für Joh. Brahms, über dessen Begabungsmaß verschiedene Ansichten herrschen, die allerdings nicht die gewaltige Ausdehnung angenommen haben, wie das Ringen für und gegen den Bayreuther Meister, und mit sicheren und klarem Blick für eine umfassende und gerechte Würdigung der Art und Tragweite des Schaffens desselben, führt der Verfasser vorliegender Schrift mit beredten und beweiskräftigen Worten auf Grund geschichtlicher Entwickelung sein Thema aus, nachdem er zuvor den Wortlaut desselben in die rechte Beleuchtung gerückt hat, da dasselbe nicht so aufgefaßt sein will, als habe Brahms, indem er an dem Resultat des Beethoven'schen Kunstwerkes anknüpfte, nun über das Vorbild hinausgehend, etwa dessen Idee weitergeführt und zur Vollendung gebracht. Können wir den geistvollen Auseinandersetzungen, die auch manches treffende Schlaglicht auf die modernen Musikzustände werfen, überall unsere volle Zustimmung geben, so müssen wir dem Verfasser dieselbe vorenthalten an der Stelle, wo er nach Art des Wiener Hofraths über Liszt's compositorische Thätigkeit sagt: „Seine Werke allein lassen uns kalt, der Geschmack ist ein anderer geworden . . . . diesen höheren Zweck (der Technik) vermissen wir bei Liszt eben mehr und mehr, in seinen vocalen wie in seinen instrumentalen Schöpfungen." Einfältiger und boßhafter kann wohl nicht an Liszt genörgelt werden.

Aufführungen.

Aachen, den 17. Novbr. II. Städtisches Abonnement-Concert unter Leitung des städtischen Musikdir. Herrn Eberhard Schwickerath. Festouverture (zur Weihe des Hauses) Werk 124 von Beethoven. Arien: Come raggio von Antonio Caldara; La calandrina von Niccolò Jomelli; La Zingarella von Giovanni Paisiello. (Fräulein Catharina Zimbars, Concertsängerin aus Berlin.) Concert für Violine, Werk 64 von Mendelssohn. (Fräulein Betty Schwabe aus Berlin.) Wandrers Sturmlied, Werk 14, für sechsstimmigen Chor und großes Orchester (zum ersten Male) von Strauß. Vorspiel und Bacchanale (der Venusberg) aus „Tannhäuser" (Pariser Bearbeitung), (zum ersten Male) von Wagner. Lieder: Feldeinsamkeit, Werk 86, Nr. 2 von Brahms; Schöne Wiege meiner Leiden von Schumann; Schäferlied von Haydn. (Fräulein Catharina Zimbars.) Polonaise (Nr. 2, A dur) für Violine von Wieniawski. (Frl. Betty Schwabe.) Ouverture „Le Carneval Romain", Werk 9 von Berlioz.

Baden-Baden, den 11. December. Weihnachts-Concert von Werner unter Mitwirkung von Frl. Catharina Cloßmann, Concertsängerin aus Ludwigshafen a. Rh. Choral-Vorspiel in Fugenform über: „Vom Himmel hoch da komm ich her" von Bach. Weihnachtslieder, Cyclus von fünf Gesängen mit Orgel: Christbaum; Die Hirten von Cornelius. (Frl. Cloßmann.) Concert-Phantasie über: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" von Fr. Lux Weihnachtslieder: Die Könige; Christus der Kinderfreund; Christkind von Cornelius. (Frl. Cloßmann.) Orgel-Soli: „Der Hirten Abschied" aus: „Die Kindheit Christi" von Berlioz; „Weihnachtshymne" für die Orgel in variirter Form von Werner.

Basel, den 7. December. Concert von Ferdinand Küchler unter Mitwirkung von Frau Dr. Ida Huber-Petzold, Fräulein Fanny Reinisch, der Herren Rudolf Christians vom hiesigen Stadttheater und Heinrich Zickendraht. Sonate für Violine und Clavier in D dur von Händel. Duett für 2 Frauenstimmen aus „Idomeneo" von Mozart. Romanze in F dur von Beethoven. Zwei Melodramen: Ballade vom Haideknaben; Schön Hedwig (Hebbel) von Schumann. Nocturne von Chopin-Sarasate. Ungarischer Tanz von Brahms-Joachim. Mazurka von Wieniawski. Duett für zwei Frauenstimmen aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart. Fantasie caprice von Vieuxtemps. — 8. Jan. Allgem. Musikgesellschaft. Conc. zum Benefiz des Herrn Capellmeisters Dr. A. Volkland Unter Mitwirk. von Frau J. Uzielli (Sopran) aus Frankfurt und Frl. F. Reinisch (Alt), den Herren E. Sandreuter (Tenor), J. Engelberger (Baß), dem Gesangv. und der Liedertafel. Ouverture zu „Genoveva" von Schumann. Concert-Arie (Recitativ und Rondo) für Sopran von Mozart. (Frau Uzielli.) Normannenzug für Solostimmen, Männerchor und Orchester von Bruch. Lieder mit Pianofortebegleitung: Die junge Nonne; Suleika von Schubert. (Frau Uzielli.) Schicksalslied für Chor und Orchester von Brahms. Neunte Symphonie mit Schlußchor über Schiller's Ode „An die Freude" von Beethoven.

Bern, den 5. Novbr. I. Abonnements-Concert der Bernischen Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Frau Elise Loliée-Neuhaus, Sopran, Paris-Bern, und Herrn Hugo Becker, Cello, großherzoglicher Kammervirtuose, Frankfurt. (Leitung: Dr. Carl Munzinger.) Symphonie in F, Nr. 8 von Beethoven. Arie aus: „La reine de Saba" von Gounod. Concert für Violoncello von Haydn. Lieder am Clavier: Vieille Chanson von Bizet; Chant de Solveig von Grieg; Herzallerliebster von Taubert. Solostücke für Violoncello: Adagio und Allegro von Bocherini; Tarantella von Popper. Ouverture zu „Anacreon" von Cherubini.

Bremen, den 6. Decbr. Kammermusik Bromberger-Skalitzky. III. Concert. Gesang: Frau Fanny Moran-Olden, Kammersängerin Streichquartett: die Herren Concertmeister E. Skalitzky, Concertmeister H. Düsterbehn, Großh. Oldenbg. Kammermusikus; A. Blome, Hugo Becker, Großh. Bad. Kammervirtuos; Pianoforte: Herr Bromberger. Streichquartett Op. 61 Nr. 2, A moll von Brahms. Liedervorträge: Erlkönig von Schubert; Aufträge von Schumann; Abendreih'n von Reinecke. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Op. 97, B dur von Beethoven. Lieder aus dem Cyclus Frauen-Liebe und Leben von Schumann. (Concertflügel: Blüthner.)

Breslau, den 28. Novimber. I. Historisches Concert des Bohn'schen Gesangvereins. Niels W. Gade als Vocalcomponist. Frühlings-Botschaft. Solo und Chor (Nr. 4) aus dem dramatischen Gedicht: „Die Kreuzfahrer" Op. 50. 2 Lieder im Volkston für zwei Stimmen: Spanisches Lied, Op. 9, Nr. 7; Abendreih'n, Op. 9, Nr. 2. 2 Lieder für Männerchor: Das Reh, (4stimmig) Op. 26, Nr. 5; Die Studenten, (5stimmig) Op. 26, Nr. 3. Leb' wohl, liebes Gretchen, Lieder und Gesänge, Heft 4, Nr. 2. 2 Lieder für gemischten Chor: Die Wasserrose, Op. 13, Nr. 2; Im Wald, Op. 13, Nr. 5. Erlkönigs Tochter, Ballade nach dänischen Volkssagen, Op. 30. Soli: Frau Minka Fuchs (Sopran); Frl. Selma Thomas (Alt); Herr Dr. R. Banasch (Tenor); Herr Max Cohn (Bariton); Herr Stanislaus Schlesinger (Baß). Clavierbegleitung: Herr Dr. Carl Polko. (Concertflügel, Großpietsch.)

Budapest. „Impromptu" von Schubert. (Sándor Forrai.) „Jehovah" von Kiß. (Mari Jászai) „Romanze" von Ries; „Farfalla" von Sauret; „Träumerei" von Schumann. (Marcello Rossi.) „Liebesglück" von Hubay; „Mir träumte von einem Königskind" von Hartmann; „Sapphische Ode" von Brahms; „Aufenthalt" von Schubert. (Laura Hilgermann.) „Norma Fantázia" von Liszt. (Sándor Forrai.) „Menuett"; „l'Andalouse"; „Spanyol táncz" von Popper. (Dávid Popper.)

Cassel, den 7. Januar. Viertes Abonnements-Concert der Mitglieder des Königlichen Theater-Orchesters, zum Vortheil ihres Unterstützungsfonds. Ouverture zu den „Abenceragen", von L. Cherubini. Arie aus der Oper: „Cosi fan tutte" von W. A. Mozart. (Herr C. Kietzmann.) Concert für Violine mit Orchesterbegleitung von A. Dvořák. (Herr Emile Sauret, Professor an der Royal Academy zu London.) Symphonie B dur von Beethoven. Lieder mit Pianoforte: „Mit den blauen Augen" von E. Lassen; Frühlingstrost von J. Brahms; Frühlingsnacht von A. Jensen. (Herr C. Kietzmann.) Solostücke für Violine, mit Begleitung des Pianoforte: Romanze; „Farfalla" von Herrn Emile Sauret.

Dresden, den 9. December. Tonkünstler-Verein. I. Aufführungs-Abend. Quintett (Nr. 4, C dur) für 2 Violinen, 2 Violen und Violoncell von W. A. Mozart. (Herren Drechsler, Schramm, Wilhelm, Schlegel und Nebelong.) Sonate (D dur, Op. 51) für Pianoforte und Violoncell von Felix Dräseke. (Herren Roth und Grützmacher.) Octett (F dur) für 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte von Joseph Haydn. (Herren Pietzsch, R. Schmidt, Lange, Schneider, Mai, Uhlemann, Tränkner und E. Schmidt.) (Flügel von Blüthner.) — Den 19. December. Tonkünstler-Verein. Sechster Uebungsabend. Suite (E dur, Op. 11) für Pianoforte und Violine von Carl Goldmark. (Herren Scholtz und Lauterbach.) Phantasiestücke (Op. 43) für Clarinette und Pianoforte von Niels W. Gade. (Herren Gabler und Vetter.) Stücke (Op. 71) für Pianoforte von Herrmann Scholtz. (Herr Scholtz.) Quintett (C dur, Op. 29) für 2 Violinen, 2 Violen und Violoncell von Beethoven. (Herren Lauterbach, Feigerl, Göring, Wilhelm und Grützmacher.) — Den 2. Januar. Tonkünstler-Verein. Siebenter Uebungsabend. Trio (Es dur) für Pianoforte, Clarinette und Viola von W. A. Mozart. (Herren Buchmayer, Gabler und Remmele.) „Dichterliebe", Lieder-Cyclus (Op. 48) aus H. Heine's „Buch der Lieder" für Bariton mit Pianoforte von Robert Schumann. (Herren Jensen und Pittrich.) Quartett (Nr. 1, Es dur) von Luigi Cherubini. (Herren Lange-Frohberg, Brückner, Wilhelm und Grützmacher.) (Flügel von Blüthner.)

Elberfeld, den 28. Jan. II. Kammermusik-Abend. Streichquartett Op. 18, 2 in G dur von Beethoven. Kreisleriana (Phantasieen für Clavier) Op. 16 von Schumann. Streichquartett Op. posth. in D moll von Schubert. (H. von Damek und F. Allner, Violine; Karl Koerner, Viola; H. Schmidt, Violoncell; Hans Haym, Clavier.) (Concertflügel Rud. Ibach Sohn.)

Erfurt, den 13. Januar. Musik-Verein. Concert unter Mitwirkung von Fräulein Clara Polscher, Concertsängerin aus Leipzig. Symphonie (B dur) von Gade. Arie für Sopran aus Figaro's Hochzeit: „Nur zu flüchtig" von Mozart. (Frl. Polscher.) Ouverture zu Genoveva von Schumann. Mignon, Lied für Sopran mit Orchesterbegleitung von Liszt. (Frl. Polscher.) Schlummerlied und Gavotte aus der D dur-Serenade für Streich-Orchester von Hofmann. Lieder für Sopran: Widmung von Schumann; Frage von Sommer; Frühlingslied von Umlauft; Wiegenlied von Harthan. (Fräulein Polscher.) Der Erfurter Anzeiger schreibt: Als Gast war Frl. Clara Polscher aus Leipzig berufen. Offenbar mußte sich die Sängerin in der Mozart'schen Arie aus Figaro's Hochzeit: „Nur zu flüchtig" an die akustische Wirkung gewöhnen, entfaltete aber dafür in dem Liszt'schen, vom Orchester begleiteten Liede „Mignon" um so freier die verschiedenen und sehr schätzenswerthen Vorzüge sowohl ihres klar und wohlklingenden Mezzo-Soprans als einer edlen Gesangsmanier und nicht geringen reproductiven Gestaltungskraft. Das Publikum lohnte ihr nach diesem Liede wie nach den am Clavier gesungenen Liedern von Schumann, Hans Sommer, Umlauft und Harthan und dem zugegebenen Gade'schen Liede „Leb wohl, liebes Gretchen" mit reichem Applaus. Uebrigens vermochte Frl. Polscher mit der Reinheit und Klarheit ihrer Stimme am Besten von den hier zuletzt gehörten Sängerinnen den Saal zu durchdringen.

Frankfurt a. M., den 26. Oct. Rühl'scher Gesangverein. I. Abonnement-Concert. Franciscus, Oratorium in drei Abtheilungen für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Edgar Tinel. Mitwirkende: Frau Julia Uzielli, Herr Alexander von Bandrowsky, Herr Domorganist Karl Hartmann, Mitglieder des Frankfurter Liederkranzes, des Theater-Orchesters und andere Künstler. Dirigent Herr Professor Dr. Bernhard Scholz.

Gotha, den 1. Januar. Musikverein. V. Vereins-Concert. Sechste Symphonie (Pastorale) Op. 68 von Beethoven. Recitativ und Arie des „Gabriel" aus: „Die Schöpfung" von Haydn. Violinconcert, D dur Op. 33 von Tschaikowsky. Lieder am Clavier: Neujahrslied von Schäffer; Wohl über Nacht von Schäffer; Die Ehre Gottes aus der Natur von Plüddemann; Solveigs Lied von Grieg. Solostücke für Violine: Romanze von Svendsen; Zigeunerweisen und Bolero von Sarasate. Friedensfeier, Festouverture von Reinecke. (Gesang: Frl. Emma Plüddemann aus Breslau; Violine: Herr Felix Berber aus Leipzig.)

Halberstadt, den 1. Februar. Stöbe's Abonnements-Concerte. Drittes Concert. Festouverture Op. 51 von Lassen. Arie a. d. „Entführung" von Mozart. (Fräulein Marie Bußjaeger aus Bremen.) Clavierstücke: Rondo capriccioso (E moll) von Mendelssohn; Mazurka-Caprice von Mengewein. (Fräulein Edith von Heyne aus Berlin.) Lieder: Abendsegen von Hiller; „Meine Liebe ist grün" von Brahms; Glockenthürmers Töchterlein von Reinthaler. (Frl. Marie Bußjaeger aus Bremen.) Clavierstücke: Mazurka (H moll) von Chopin; „Si oiseau j'étais" von Henselt; Valse Caprice von Rubinstein. (Fräulein Edith von Heyne aus Berlin.) Symphonie in C moll Op. 57 von Klughardt unter Leitung des Componisten.

Hamburg, den 20. Jan. VI. (408.) Philharmonisches Concert. Symphonie (C dur, Nr. 7 der Breitkopf-Härtel'schen Ausgabe) von Jos. Haydn. Recitativ und Arie für Sopran aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart. (Frau E. Baumann, Leipzig.) Concert (D moll) für Clavier und Orchester von Richard Burmeister. (Herr Rich. Burmeister, Baltimore.) (Zum ersten Male.) Vier Lieder: Für Musik; Weißt du noch? Der Sommer ist so schön; Ach, wenn ich doch ein Immchen wär' von Franz. (Frau Baumann.) Vorspiel zum 1. Acte der „Meistersinger" von Wagner. (Flügel, Bechstein.)

Jena, den 16. Januar. V. Academ. Concert. „Vorspiel" zu „Die Meistersinger" von Wagner. „Lohengrins" Erzählung und Abschied von Wagner. „Violin-Concert" mit Orchester (D dur Op. 61) von Beethoven. „Ingraban", eine dramatische Scene nach Gustav Freitag's gleichnamigen Roman, für eine Tenorstimme mit Orchester (Manuscript) von Alfred Lorenz. (Unter persönlicher Leitung des Componisten.) „Chaconne" für Violinesolo von Bach. „Symphonie" (A dur Op. 90) von Mendelssohn. (Gesang: Herr Hofopernsänger Heinrich Zeller aus Weimar; Violine: Herr Concertmeister F. Berber aus Magdeburg.)

Karlsruhe, den 30. Novbr. Philharmonischer Verein. Erstes Concert. Alexander Fest oder Die Gewalt der Musik von G. F. Händel. (Solisten: Frau Reuß, Großh. Kammersängerin, Sopran; Herr Rosenberg, Großh. Kammersänger, Tenor; Herr Plank, Großh. Kammersänger, Baß; Herr Eduard Reus, Clavier.) (Dirigent: Cornelius Rübner; Orchester: Das Großh. Hoforchester.)

Leipzig. Motette in der Thomaskirche, den 4. Februar. „Salve salvator", Motette für Chor von Hauptmann. Die Würze des Waldes, Altdeutscher Hymnus für 5 Singstimmen von Georg Vierling. — Kirchenmusik in der Thomaskirche, den 5. Februar. Aus dem Messias: „Er weidet seine Herde", Sopranarie und Chor mit Orchesterbegleitung von Händel.

Magdeburg. Kaufmännischer Verein. Drittes Concert. Ouverture zu „Leonore" (Nr. 3) von Beethoven. Lieder: Widmung von Rob. Schumann; „Wohin mit der Freud'?" von Fritz Kauffmann; Kinderlied von Wilh. Berger. Violinconcert D dur Op. 35 von P.

Tschaikowsky. Larghetto aus dem Clarinettenquintett von W. A. Mozart. (Clarinette: Herr Albin Elst.) Lieder: Italien von Mendelssohn; Wiegenlied von H. Harthan; Frühlingslied von P. Umlauft. Violin-Soli: Romanze von Joh. S. Svendsen; Zigeunerweisen von P. Sarasate. Einleitung zum 3. Act von „Lohengrin" von Richard Wagner. Solisten: Frl. Clara Polscher aus Leipzig; Herr Felix Berber aus Magdeburg. (Concertflügel: Blüthner.)

C. F. Schmidt, Musikalienhandlung

Special-Geschäft für antiquarische Musik und Musik-Literatur

Heilbronn a. N. (Württemberg)

versendet **gratis** und **franco** folgende Kataloge:

A. Katalog für Orchester-Musik. Inhalt: 1) Musik für kleines 6—17 stimmiges und grosses Orchester. 2) Musik für Streich-Orchester (nur Streich-Instrumente, event. in mehrfacher Besetzung. 3) Harmonie- und Militär-Musik.

B. Katalog für Instrumental-Musik mit u. ohne Pianoforte. Inhalt: **1. Violine. a.** Solis für Violine mit Orchesterbegleitung; **b.** Nonette, Octette, Septette, Sextette, Quintette für Streichinstrumente; **c.** Streichquartette; **d.** Streichtrios; **e.** Duos für 2 Violinen; **f.** Duos für Violine u. Viola; Violine u. Violoncelle; **g.** Stücke für Violine-Solo, Schulwerke und Uebungen. **2. Viola.** Solis, Schulwerke, Etuden. **3. Violoncelle. a.** Solis für Violoncelle mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Violoncelle, Schulen und Uebungen. **4. Contrabass. 5. Quartette. Quintette, Sextette** etc. für Blasinstrumente. **6. Flöte. a.** Solis mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Flöte, Duos, Trios, Schulen u. Studienwerke. **7. Clarinette. 8. Hoboe. 9. Fagott. 10. a. Cornet à Piston. Trompete. 11. Zither. 12. Guitarre. 13. Harfe. 14.** Schulen und Stücke für **diverse Instrumente: Xylophon, Trommel, Pauken, Harmonika, Accordion, Mandoline.**

II. Abtheilung: Duos (Solis) für Blasinstrumente und Pianoforte.

1) **Flöte** u. **Pianoforte**, 2) **Clarinette** u. **Pianoforte**, 3) **Hoboe** u. **Pianoforte**, 4) **Fagott** u. **Pianoforte.**

C. Katalog für Streichinstrumente mit Pianoforte. Inhalt: 1. Octette, Septette, Sextette, Quintette, Quartette mit Pianoforte, Kindersinfonien. 2. Musik für Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitung von Violine und Violoncelle. 3. Trios: **a.** Pianoforte, Violine und Violoncelle; **b.** Pianoforte, Violine und Viola; **c.** 2 Violinen und Pianoforte; **d.** Flöte, Violine und Pianoforte. 4. Duos: **a.** Violine und Pianoforte; **b.** Viola und Pianoforte; **c.** Violoncelle und Pianoforte; **d.** Contrabass und Pianoforte.

D. Katalog für Pianoforte-Musik, Orgel, Harmonium.

E. Katalog für Vocal-Musik. Inhalt: **a.** Kirchenmusik; **b.** Gesangswerke für Concertgebrauch mit Instrumentalbegleitung; **c.** Opern und Singspiele in Partitur; **d.** Opern und Operetten im Klavierauszuge mit Text; **e.** Mehrstimmige Lieder u. Gesänge, Männerchöre, Frauenchöre, gemischte Chöre. Abtheilung II.: **a.** Duette, Terzette mit Pianofortebegleitung; **b.** Lieder mit Pianoforte und Instrumentalbegleitung; **c.** Lieder für eine Stimme mit Pianofortegleitung, humoristische Lieder, Couplets, Soloscenen etc.; **d.** Gesang-Schulen und Uebungen.

F. Katalog für Bücher über Musik. Inhalt: Musik-Theorie, Musik-Geschichte, Literatur.

Zur Completirung unseres Lagers suchen wir noch eine Anzahl **älterer Bände**, sowie auch einzelne **Nummern** unserer

Neuen Zeitschrift für Musik

zu erwerben, u. a. Jahrgang 1869 und 1870.

Gefl. Offerten mit Preisangabe an

C. F. Kahnt Nachfolger Leipzig.

Im Verlage von **Julius Hainauer**, Königl. Hof-Musikalienhandlung in Breslau, erscheinen soeben:

Compositionen

für Pianoforte

von

Josef Casimir Hofmann.

Op. 14.	**Thema mit Variationen und Fuge**	M. 2.75.
Op. 15.	**Deux Morceaux:** Nr. 1. **Scherzo** .	M. 1.50.
	Nr. 2. **Mazourka**	M. 1.25.
Op. 16.	**Deux Mazourkas** Nr. 1. 2. à . .	M. 1.50.
Op. 17.	**Zwei Clavierstücke** Nr. 1. **Andante**	M. 1.50.
	Nr. 2. **Presto** .	M. 1.50.
Op. 18.	**Durch die Wolken.** Clavierstück .	M. 2.—.
Op. 19.	**Zwei Tanzimpromptus**	
	Nr. 1. **Ungarisch**	M. 1.50.
	Nr. 2. **Polnisch** .	M. 2.—.

RUSSLAND.

Impressario Heinrich Langewitz.

Moskau, Schmiedebrücke, Haus Schorin.

Telegramm-Adresse: **Moskau, Langewitz.**

☛ Leiter der ganz Russland — inclusive der baltischen Provinzen, Finnlands, Polens, des Kaukasus, Central-Asiens, West- und Ost-Sibiriens — umfassenden Tournée

ALFRED REISENAUER.

(ca. 500 Concerte.)

✕✕ Seltene Gelegenheit. ✕✕

Aus dem Nachlasse eines Sammlers ist mir eine wundervolle Collection **alter Meistergeigen,** darunter **Nicolaus Amatus, Jos. Guarnerius, Gaglianus, Stradivarius, Maggini, Ruggeri, Techler, Bergonzi** etc. etc. zum Verkauf übertragen worden. Es sind darunter Instrumente in den Preislagen von 200—3000 M., wie sie sehr selten in den Handel kommen.

Wer sich eine

vorzügl. alte Concertvioline

beschaffen will, lasse die Gelegenheit nicht unbenutzt.

Auswahlsendung wird gegen Sicherheit gern gemacht.

Gleichzeitig empfehle die in meinem eigenen

Atelier für Geigenbau

aus dem besten alten Holz gefertigten neuen

Orchester-Violinen

mit vollem, edel-kräftigem Ton, die sich vortrefflich auch zum Solospiel eignen in den Preislagen von 50—300 M.

Reparaturen an Streich-Instrumenten

führe künstlerisch gediegen zu mässigen Preisen aus.

Alte reparaturbedürftige Streichinstrumente nehme in Tausch.

Louis Oertel, Hannover,

Nachfolger von A. Riechers (Berlin) & J. Erritzoe (Hannover).

Rud. Ibach Sohn

Kgl. Preuss. Hofpianoforte-Fabrik

Barmen. (Gegründet 1794.) **Köln.**

Flügel und Pianinos.

Bekanntmachung.

Von dem

Königlichen Conservatorium der Musik zu Leipzig

wird

Freitag, den 10. März d. J.

das **fünfzigjährige Bestehen** gefeiert werden und zwar

1. durch einen Vormittags $10^1/_2$ Uhr im Saale des Institutsgebäudes abzuhaltenden Actus,
2. durch gesellige Zusammenkunft, welche Abends 7 Uhr im hiesigen Krystall-Palaste stattfinden wird.

Alle, welche früher als Schüler oder Schülerinnen unserem Institute angehörten, werden hiermit eingeladen, an der Feier sich zu betheiligen. Zugleich wird an die Betreffenden die Bitte gerichtet, von dem Entschlusse der Theilnahme baldgefälligst schriftliche Mittheilung an das Bureau des Königlichen Conservatoriums der Musik gelangen zu lassen.

Eine grosse Freude wird es uns sein, Viele von denen, welche ihre musikalische Ausbildung an unserem Institute erhalten haben, an unserem Festtage begrüssen zu können.

Leipzig, den 31. Januar 1893.

Das Directorium **Das Lehrercollegium**
des Königlichen Conservatoriums der Musik zu Leipzig.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 15. Februar 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 7.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Richard Wagner's Todtenfeier.*)

(Prolog zur Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg" im Hoftheater zu Dresden.)

Zu heiter'n Tönen, festlichem Gepränge
Seid ihr geladen und zu frohem Scherz,
Und nun mit einmal schwellen Trauerklänge
Tiefernst, gewaltig euch an Ohr und Herz,
Als ob auf's neu aus Waldestiefen dränge
Das Klagelied, voll unermess'nem Schmerz,
Um jenen Recken, den der grimme Hagen
Im grünnen Tann am frischen Quell erschlagen.

Uralt das Lied, uralt die Heldenklage!
Bald stark, bald leise, klang sie ohne Rast,
Sie hallt erschütternd selbst durch diese Tage
Und stillt das Lärmen weiheloser Hast,
Sie tönte wieder, seit die Siegfriedsage
Das tiefste Weh der Welt dereinst erfaßt:
Daß auch die höchste Gluth, der stärkste Wille,
Versinkt in Todeskühle, Todesstille.

Was wechselnder Gestalt und nie beendet
Die Klage weckt, im letzten Grund ist's eins:
Ein Held erliegt dem Speere, der entsendet,
Nach einem Tag voll leuchtend gold'nen Scheins,
Der Hort, aus dem er überreich gespendet,
Verschwindet, d'rüber rauscht die Fluth des Rheins,
Die Woge rinnt, die Welt muß weiter treiben,
Und nur im Liede ist sein irdisch Bleiben.

Ein Held erlag auf seinem Feld der Ehre,
Auf dem er schaffend rang und siegreich schlug,
Ein Held erlag in Waffen und in Wehre
Des Geistes, die er blank und leuchtend trug;
Aus der entthronten Königin der Meere
Führt ihn nach Deutschland heim der Trauerzug,
Die hehren Klänge, welche Siegfried preisen,
Sie werden zu des Meisters Todtenweisen!

Und nun wir trauernd steh'n an seiner Bahre,
Nun klagt sein Volk, nun klagt die Kunst um ihn
Der jäh entrafft! Ihn beugten nicht die Jahre,
Die Jugend mochte seine Stirn nicht flieh'n,
Noch sah er mächtige und ewig wahre
Gestalten seinen Dichtertraum durchzieh'n,
Frisch und gewaltig wie er einst begonnen
Sprang noch in seiner Brust der Töne Bronnen.

Doch weil des Meisters irdische Erscheinung
Zum Frieden seiner stillen Gruft entrückt,
Verstummt in Ehrfurcht auch der Streit der Meinung
Der, wild und wirr, so lang die Welt durchzückt,
Und alle fühlen heut' in frommer Einung
Daß dieses Haupt mit Recht der Kranz geschmückt,
Hier wandelt sich der Tod, der Allversöhner,
Lichtstrahlend zu Apoll dem Siegbekröner.

*) Aus „Die Musik in der deutschen Dichtung" von Adolf Stern, Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig. Hochelegant gebunden M. 7.50 n. Brosch. M. 5.— n.

So fühlt die Welt! Wir fühlen's tief vor Allen:
War doch der Meister dieses Landes Sohn,
Erwachte doch in dieser Bühne Hallen
Zum Leben einst sein erster, eig'ner Ton,
Erklingen doch, die heut' die Welt durchschallen,
Die Weisen, hier ein Menschenalter schon,
Hier ward von ihm der kühne Flug begonnen,
Der ihn getragen zu den höchsten Sonnen. —

Wie wenn der Sturm durch Eichenwipfel sausend
Den Sommer klagt, der nun zur Rüste geht,
Und doch ein Ahnen, mild zugleich und brausend,
In sich verbirgt, daß neuer Lenz ersteht,
So fühlen heute viele Hunderttausend
Von tiefem Schmerz sich wundersam durchweht,
Von reiner Trauer stark und fest umwoben,
Und doch zugleich im Innersten erhoben.

Nicht ruhmlos sank er hin wie ach! so viele
Mit deren Staub ihr höchster Traum zerstob;
Denn Leben bleibt, was er, der nun am Ziele
Sich zum Gedächtniß reich und groß erhob,
Und auch aus heit'rem, farbenbunten Spiele
Ertönt ein Siegesruf, erbraust sein Lob:
Die heil'ge deutsche Kunst, der er ergeben,
Sie lohnt ihn voll und er wird ewig leben!

Adolf Stern.

Robert Schumann's Briefe an Louis Spohr.

Mitgetheilt von **Dr. G. M. Schletterer.**

Die erste briefliche Annäherung Schumann's an Spohr erfolgte, wie nachstehend ersichtlich, im Herbste 1837; persönlich begegneten sich beide Männer im nächsten Jahre, als Spohr nach glücklich beendigter Brunnenkur in Karlsbad, auf der Rückreise nach Cassel durch Leipzig kam. In der Selbstbiographie desselben (Bd. 2. p. 225) wird berichtet, daß befreundete Familien, durch schnell improvisirte Musikpartien, ihm einige höchst vergnügte Tage bereiteten. Gelegentlich dieser Anwesenheit trug er noch sein A moll-Quartett, Op. 93 und sein neuestes Concertino in E, Op. 92 zum großen Entzücken der Zuhörer vor. Sehr erfreut war er, bei dieser Gelegenheit auch die längstgewünschte Bekanntschaft Rob. Schumann's zu machen, der, obgleich im Uebrigen sehr still und ernst, doch mit großer Wärme seine Verehrung für Spohr an den Tag legte und ihn durch den Vortrag seiner interessanten Phantasiestücke erfreute. Eine weitere Berührung fand dann statt, als sich Schumann in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ sehr scharf über Spohr's „historische Symphonie im Styl und Geschmack mit verschiedenen Zeitabschnitten“ Op. 116 (1839) aussprach. Diese Recension, obwohl einen entgegengesetzten Standpunkt als der Componist behauptend, erscheint doch durchweg als die Meinungsäußerung eines gebildeten, anständigen Mannes, der seine Anschauungen ruhig und angemessen darlegt und nicht schonungslos und derb und verletzend, wie das der Brauch so vieler rücksichtslosen und aufgeblasenen Referenten ist, zuführt. Spohr mag über diese Besprechung, gerade aus der Feder eines durch sein Urtheil und sein Ansehen so einflußreichen musikalischen Schriftstellers, nicht erfreut gewesen sein, eine Trübung des auf gegenseitiger Achtung beruhenden Verhältnisses beider Männer hatte dies Vorkommniß nicht zur Folge. — Nochmals sahen sich die Künstler im Jahre 1850, als Spohr während der Sommerferien einen Besuch in Breslau machte und, in der Hoffnung, Schumann's Oper „Genoveva“ zu hören, seinen Weg über Leipzig nahm. „Zu seinem größten Leidwesen erfuhr er aber bei seinem Hinkommen den inzwischen eingetretenen Aufschub der Aufführung derselben und mußte sich nun mit dem Besuch einiger Proben begnügen, die ihm wegen den häufig unterbrechenden Wiederholungen, freilich nur einen unvollständigen Begriff von dem Totaleindruck des Werkes gewähren konnten. Obgleich gerade kein Anfänger der ihm bis dahin bekannten Schumann'schen Compositionen, in welchen er öfters Wohllaut und melodische Harmoniefolgen vermißte, beurtheilte er doch die Oper sehr günstig und es sagte ihm insbesondere die von ihm selbst bei der Composition der „Kreuzfahrer“ eingeschlagene Art der Behandlung des Stoffes zu, indem auch Schumann die Handlung ohne viele Wortwiederholung und unnatürlichen Stillstand immer fortschreiten läßt. Nicht minder interessant war es für Spohr, auch einige von dessen größeren Clavierwerken kennen zu lernen, wozu erwünschte Gelegenheit die ihm zu Ehren veranstalteten Musikpartien boten, wo Frau Clara Schumann ein Trio und Clavierconcert ihres Mannes in höchster Vollendung vortrug.“ Leider konnte es Spohr nicht mehr ermöglichen, daß Schumann's Wunsch, seine Oper in Cassel aufgeführt zu sehen, noch während seiner Amtsthätigkeit erfüllt wurde, da er bereits 1857 pensionirt wurde. Aber noch ehe dies geschah, hatte den genialen Componisten ein schreckliches Unglück heimgesucht (1854), in Folge dessen seine Unterbringung in der Irrenheilanstalt zu Endenich bei Bonn nöthig wurde.

Erst viel später wurde man in Cassel auch den Manen des schwer getroffenen Meisters, der schon 1856 aus dem Leben schied, gerecht. In den 70er Jahren wurden „Manfred“ (1874), „Scenen aus Faust“ (1876), „Genoveva“ (nach 1877) und 1882 die „Ouverture zu Julius Cäsar“ dort aufgeführt. Spohr († 1859) erlebte die Erfolge seines Freundes und die ihm gewordene Genugthuung auch nicht mehr.

Schumann an Spohr.

Leipzig, den 21. Nov. 1837.

Hochverehrtester Herr!

In den beifolgenden Zeilen unsers theuren und vortrefflichen Mendelssohn finden Sie eine Bitte ausgesprochen, die ich ohne solchen Fürsprecher kaum gewagt hätte. Die Erfüllung lege ich Ihrer gütigen Theilnahme für das redliche Streben der Zeitschrift anheim, die gerade durch solche Beilagen den Sinn für edlere und tiefere Musik überall noch mehr zu verbreiten glaubt. Vielleicht bieten Sie Ihre Hand uns — nehmen Sie von mir, Ihrem eifrigsten Verehrer, den Dank mit Worten*). Nun das neue Jahr so nahe vor der Thür, ersuche ich Sie noch um das Eine,

*) Der von R. Schumann seit April 1834 herausgegebenen „Neuen Zeitschrift für Musik“ wurde vom 8. Bande an eine Sammlung von Musikstücken alter und neuer Zeit als Zulage beigegeben. Im ersten Hefte befand sich von Spohr das Lied von Hoffmann von Fallersleben: „Was mir wohl übrig bliebe“, später erschienen als Nr. 5 in Op. 139. Im ersten und zweiten Hefte steht von Mendelssohn: „Das Waldschloß“ und „Pagenlied“, beide von Eichendorff. Im zweiten Heft: „Intermezzo“ für Clavier von Schumann. (Paganini? Op. 9, Nr. 18 oder 6 Intermezzi, Op. 4.)

mir, sobald es Ihnen irgend möglich, Ihr gütiges Ja zur Mittheilung Ihres Liedes wissen zu lassen

Ihr
ergebenster
Robert Schumann.

Schumann an Spohr.

Leipzig, den 9. Februar 1838.

Verehrungswürdigster!

Möchte Ihnen die Verbindung, in die ich Ihr gütig überlassenes schönes Gedicht in den beifolgenden mus. Zulagen gebracht, keine ganz unerfreuliche scheinen. Namentlich hat mich auch Mendelssohn's Lied in seiner tiefromantischen Bedeutung und zarten Leichtigkeit ganz beglückt.

Diesen Stücken erlaube ich mir noch Einiges von mir beizulegen; ich mag wohl Schwierigeres und Größeres dem Umfang nach geschrieben haben — nichts aber, wenn ich es Ihnen, mein hochverehrter Herr, gestehen darf, was mir so leicht von Herzen gegangen wäre, als gerade diese kleinen Stücke. Und darum lege ich gerade Ihnen sie vor. Möchten Sie mir ein Wort sagen, ob sie auch den Weg zu andern Herzen finden, den sie so sehnlich suchen, und ob ich mir zutrauen dürfte, noch Einiges zu vollbringen, was sich, ohne zu sehr erröthen zu müssen, wohl auch vor ein Meisterauge, wie das Ihre, stellen könnte, wie ich es lernend und lebend in der Kunst ja so gern möchte.

Gedenken Sie wohlwollend

Ihres
ergebenen innigsten Verehrers
Robert Schumann.

Schumann an Spohr.

Leipzig, den 23. Nov. 1842.

Hochzuverehrender Herr!

Mit großem Bedauern hörten wir Ihren und Ihrer Frau Gemahlin gütigen Besuch im vergangenen Sommer. Wir suchten Sie noch an demselben Tage überall auf, bis wir denn den andern Morgen Ihre schnelle Abreise erfuhren. Meine Frau hatte vor, Ihnen Ihr erstes Trio hören zu lassen, auch ich hätte Ihnen gern dies und jenes vorlegen mögen. Dies soll denn vielleicht nur aufgehoben sein bis zum nächsten Sommer, wo Sie Ihre Verehrer hier einmal mit einem recht langen Besuch erfreuen wollen.

Noch ehe mir unser verehrter M. D. Hauptmann von Ihrem Wunsch, meine Symphonie zu erhalten, sagte, war es längst mein Vorsatz gewesen, sie Ihnen zu senden, um Ihr gütiges Urtheil darüber zu erbitten. Mein Streben ist Ihnen bis jetzt nur aus kleineren Stücken bekannt worden, — möchte Ihnen denn der größere Versuch einiges Interesse, einige Freude gewähren. Ich schrieb die Symphonie zu Ende Winters 1841, wenn ich es sagen darf, in jenem Frühlingsdrang, der den Menschen wohl bis in das höchste Alter hinauf und in jedem Jahre von Neuem überfällt. Schildern, malen wollte ich nicht; daß aber eben die Zeit, in der die Symphonie entstand, auf ihre Gestaltung und daß sie gerade so geworden wie sie ist, eingewirkt hat, glaube ich wohl. Leicht werden Sie die Symphonie nicht finden, doch auch nicht allzuschwer. Auf einige Stellen, die überall wo ich sie hörte, Schwierigkeiten machten, erlaube ich mir noch hinzudeuten. Gleich auf die ersten drei Tacte; namentlich verunglückt oft das erste [Notenbeispiel] in den Trompeten; ich habe daher in den Stimmen bei der letzten Aufführung hier ein [Notenbeispiel] daraus gemacht, wodurch der Ansatz freilich sicherer wird. — Von Piu Vivace in der Einleitung an möchte ich das Tempo gleich um **ein bedeutendes** schneller. — Eine zweite Aenderung, die ich in die gedruckten Stimmen eingeschrieben, ist S. 56 der Partitur, in der Alt- und Tenorposaune mit kleinen Noten bemerkt. Viel Noth macht auch immer die Stelle S. 80 im letzten Tact, wo die Hörner und Trompeten nie bestimmt genug mit dem Thema einsetzen. — Das Adagio hat keine Schwierigkeiten; aber wohl das Scherzo im 1. Trio, wo die Figur [Notenbeispiel] meistens verwischt wurde in [Notenbeispiel], was ich natürlich gar nicht will. Dann vergessen S. 127 Tact 6, die Geigen immer das p, wodurch die Bläser ganz gedeckt werden. Viel zu schaffen macht immer im Scherzo das Coda; es ist auch das Schwierigste in der Symphonie; und ich bitte um Ihre besondere Nachsicht, wenn es nicht gleich gehen sollte. Der letzte Satz hat wenig Schwieriges.

Wenn ich mir erlaubte, Sie, hochzuverehrender Herr, auf diese Stellen aufmerksam zu machen, so geschah es, weil sich die Fehler, die dabei gemacht wurden, überall, wo ich die Symphonie hörte, wiederholten und weil ich Sie eben darauf vorbereiten wollte.

Möchte sich die Mühe, die Sie meinem Werke schenken, nur auch in etwas lohnen durch die Musik; meines Dankes brauche ich Sie wohl kaum zu versichern.*)

Vergleiche ich nun freilich Ihre letzte Symphonie, die ich noch gestern mit wahrer Erhebung gelesen, mit andern, so sehe ich gar wohl, wie viel noch zu thun übrig bleibt. Aber es steht dem Meister so wohl, wenn er, außer daß er selbst Schönes schafft, auch junge Bestrebungen in seinen Schutz nimmt und daß mich dies gerade von dem, den ich unter den Lebenden am Höchsten verehre erfreut hat, mag ich diesem Briefe gern anvertrauen. In immerwährender Hochachtung

Ihr ergebenster
Robert Schumann.

(Schluß folgt.)

Concertaufführungen in Leipzig.

Das Winterfest-Concert der Arionen, das im Saale des Etablissement Bonorand stattfand, führte auch diesmal ein zahlreiches und distinguirtes Publikum der besten Gesellschaftskreise herbei. Noch ein anderer Grund war diesmal maßgebend: Der höchst verdienstvolle, langjährige Dirigent und Mitbegründer des „Arion", Herr Professor Richard Müller, wollte jetzt, nachdem er 44 Jahre sein treffliches Wollen und Können dem Dienste der Kunst und des Vereins gewidmet, sein segens- und erfolgreiches Wirken aufgeben und fernerhin mehr seiner Muße wie seinen Mußesöhnen leben. Nicht blos ihm, auch dem Publikum merkte man eine gewisse, aus dem Herzen kommende Rührnng, eine bewegte Abschiedsstimmung an, wie sie einem liebgewordenen Freunde gegenüber ja ganz natürlich und angebracht ist.

Franz Schubert's 23. Psalm (Der Herr ist mein Hirt 2c.), Op. 132, eröffnete in würdiger und weihevoller Weise das Concert und wurde sehr exact und mit reiner Intonation gesungen. Es folgten drei Männer-Quartette. Conradin Kreutzer's „Früh-

*) Spohr führte auch Schumann's erste Symphonie in einem Symphonieconcert der Churfürstlichen Capelle in Cassel 1843 auf.
Die Red.

lingsnahen" wurde sehr zartsinnig und mit feinster Abstufung der dynamischen Schattirungen vorgetragen und auch Joh. Herbeck's tiefempfundenes, am Schlusse eine schöne Steigerung weisendes: „Treue Liebe" kam zu bester Wirkung. Joh. Dürrner's, an die musikalische Sicherheit der Sänger nicht leichte Anforderungen stellendes „Schneeglöckchen" (Op. 7,4) gereichte den wackeren Jüngern Apollos zur Ehre, wenn auch die Bässe ihr tonliches Uebergewicht dem Tenor etwas zu sehr fühlen ließen.

Eine angenehme Abwechselung boten die Lieder-Vorträge des Herrn Kammersänger Carl Dierich, der durch ein vorzüglich geschultes, sympathisches Organ eben so sehr wie durch seine musterhaft deutliche Aussprache die Hörer erfreute. Die an sich respectabeln Compositionen des Breslauer Professors Julius Schäffer, Op. 18 „Abschied", „Was zögerst Du?", „Wunsch" ermangeln etwas des vollen und innigen Aufblühens der Melodie und einer mehr gesteigerten Empfindung. Wie anders bei Peter Cornelius: „Komm, wir wandeln zusammen" 2c. (Op. 4,2), „Die Lotosblume" (Op. 25,7) und „Der Hildalgo" (Op. 30,3). Letzteres wirkte so zündend, daß der Sänger sich zu einer Zugabe bewegen ließ.

Richard Müller's „Abschied vom Walde", dieser schöne stimmungsvolle Männerchor, hier doppelt beziehungsreich und dabei, ich möchte sagen, mit Herzenstönen gesungen, entfesselte einen wahren Beifallssturm, der eben so sehr dem beliebten Componisten, wie dem lieben Lehrer und Leiter galt. Es war ein wahrhaft feierlicher Moment, als ein Mitglied des „Arion" eine bewegte Ansprache hielt und dem Gefeierten einen Lorbeerkranz überreichte.

Franz Schubert's „Im Gegenwärtigen Vergangenes" strahlt in tiefem Goldglanz musikalischer Poesie. Die Sänger verstanden es gut, dem genußfrohen Chor gerecht zu werden, ebenso zeichnete sich Herr Dierich mit seinem Tenorsolo aus. Ein wahres frisches Labsal ist Liszt's „Rheinweinlied". Da ist Feuer, Schneid, organisches Leben! Eine solche Musik ist für diesen Text gleichsam Naturnothwendigkeit. Begeistert und begeisternd sang's der Arionenchor. — Die Harfen-Virtuosin, Frl. Marie Hoffmann, verfügt über eine vorzüglich ausgebildete Technik und weiß sehr wohl zu nuanciren. Das zeigte sie in der elegischen, von Wehmuth durchhauchten „Herbst"-Phantasie von Thomas, namentlich aber in Oberthür's wunderhübschen „Feenmärchen". Der melodiöse, reizend flimmernde Gesang dieser Composition hat auch einen gewissen rührenden und geheimnißvollen Zug und übt deshalb einen bestrickenden Märchenzauber aus. Das Publikum applaudirte sehr stark.

Zabel's „Am Springbrunnen" ist mehr im Virtuosen-Genre in der landläufigen Art mit Arpeggien-Effecten 2c. ausgestattet.

Der zweite Theil des Concerts brachte noch drei Männerchöre: Ed. Kretzschmer's freundlich-sinniges „Marienlied" Op. 30 (zum 1. M.), Oscar Wermann's „Die neue Loreley", Op. 19 (zum 1. M.) und Gust. Schreck's „Durch den Wald" Op. 15. „Die neue Loreley" ist eine frische Composition, wohlklingend und voll kräftigen Aufschwungs. „Durch den Wald" enthält ein gutes Stück sehr gewandter und tüchtiger polyphoner Arbeit.

Sämmtliche Chöre wurden mit Beifall begrüßt.

Den Schluß des Concerts bildete Heinrich Zöllner's „Fest der Rebenblüthe" für Solo, Männerchor und Pianoforte, Op. 14,1. Die sehr anmuthige Tondichtung ist tonmalerisch, und die Motive sind sehr geschickt durchgeführt.

Die Klangfülle des „Blüthner" und das an richtiger Stelle herzhafte Zugreifen des Herrn Dr. Paul Klengel behaupteten sich siegreich. Das Scheiden des Herrn Professor Richard Müller hat sicherlich allseitiges Bedauern erregt: nicht leicht wird er vergessen und ersetzt werden! Dr. Paul Simon.

Im siebzehnten Gewandhaus-Concert am 9. Februar versetzte uns eine Sangesvirtuosin ganz in jene coloraturreiche Rossiniperiode zurück, wo in der Oper „Leiden und Sterben" ganz so wie „Lust und Freude" in perlenden Coloraturen ausgesungen wurden. Hoffentlich ist nun diese Zeit der Concertoper für immer vorüber, wenn auch noch einige der bessern Coloraturarien gelegentlich daraus gesungen werden. Die Berliner Königl. Hofopernsängerin Frl. Marie Dietrich bekundete sich in diesem Concerte vorzugsweise als specifische Coloratursängerin, denn nicht nur ihre Arie, auch ihre Lieder waren in diesem Genre gehalten. Sie begann mit einer Arie aus Rossini's „Semiramis", in welcher sie die schwierigsten Passagen mit flexibler Stimme fein und sicher ausführte. Ihre Technik ist gut geschult, nur klingen zuweilen einige Töne etwas scharf. Lieblich und zart sang sie ein Wiegenlied von Adolph Krüger, „Die Bekehrte" von Max Stange und das „Mädchen an den Mond" von Heinrich Dorn; jedes derselben feinfühlig wiedergebend, so daß der Applaus sich immer mehr steigerte und sie sich noch mit einer Zugabe abfinden mußte.

Drei rühmenswerthe Kunstthaten hatten wir uns vom Orchester zu erfreuen: Mendelssohn's Hebriden-Ouverture, Chaconne und Rigaudon von Pierre Monsigny und Schubert's C dur-Symphonie kamen unter Meister Reinecke's vortrefflicher Leitung musterhaft schön zu Gehör. Schubert's von Heroismus erfülltes Werk darf man mit Recht als die zweite „Eroika" bezeichnen. S.—.

Correspondenzen.

Berlin.

Aufführungen des Königl. Opernhauses. Wir haben in unserm letzten Bericht bereits auf Leoncavallo's „Bajazzi" als auf eine der bedeutendsten Erscheinungen des neu-italienischen Operngenres hingewiesen. Im hiesigen Königl. Opernhause wird dieses Werk seit Monaten häufig gegeben, und übt auf die Hörer eine eindringliche und packende Wirkung aus, welche man allgemein derjenigen der Cavaleria rusticana vergleicht. Wie in dieser, so ist auch in den „Bajazzi" das zu Grunde liegende Sujet und dessen geschickte Ausführung ein Hauptfaktor, wenn nicht der Hauptfaktor der mächtigen Wirkung. Der Dichter wählte eine ergreifende Handlung, verstand es, den dramatischen Knoten rasch zu schürzen, die Spannung der Zuschauer sofort beim Beginn zu erwecken und fortdauernd zu steigern bis zu athemloser Erwartung der Katastrophe, die mit furchtbarer Tragik hereinbricht. Dem Stück geht ein gesungener Prolog voraus, welcher auf tragische Ereignisse vorbereitet und um so erregender wirkt, als er von einem der Lustigmacher, welche im Stück auftreten, vorgetragen wird. Um das Maaß realistischer Wirkungen voll zu machen, giebt das Textbuch an, daß hier ein wirklicher Vorgang, der sich im Jahre 1865 bei Montatto in Calabrien zugetragen habe, zur Darstellung komme. Der Inhalt ist kurzgefaßt folgender: Eine Comödiantentruppe, welche die Typen der italienischen Stegreifcomödie: Bajazzo, Harlekin, Taddeo (Tölpel) und Colombine enthält, kommt in ein Dorf und kündigt für den Abend eine Vorstellung an. Bajazzo und Colombine sind Mann und Frau; ersterer liebt sein Weib leidenschaftlich. Die Colombine aber hat ein heimliches Liebesverhältniß mit einem jungen Burschen aus dem Dorf. Der Taddeo, der ebenfalls eine glühende Leidenschaft für die Colombine gefaßt hat, nimmt eine Gelegenheit wahr, ihr eine Liebeserklärung zu machen und wird von ihr verhöhnt und beschimpft. Er rächt sich, indem er ein Stelldichein der Colombine mit ihrem Liebsten, das er belauscht, ihrem Manne verräth. Dieser stürzt herbei, aber der Liebhaber vermag noch rechtzeitig zu entfliehen. Die Collegen beruhigen den wüthenden Mann für den Augenblick und vertrösten ihn auf den Abend, wo sich der junge Bauer gewiß zur Comödie einfinden werde. Im zweiten Act geht diese vor sich. Ihr Inhalt, obwohl in possenhafter Weise vorgetragen, ist erschreckend analog den eben erlebten Vorgängen: Colombine ist

ihrem Manne, dem Bajazzo, untreu, liebelt mit dem Harlekin, Bajazzo erfährt davon. Als dieser auf die Bühne tritt, verkehrt sich alsbald dem tief erregten Manne die Bühnen-Situation in die wirkliche, er fordert von seiner Frau den Namen ihres Buhlen, bedroht sie, da sie den Namen nicht verrathen will, mit einem Dolche, geängstigt flieht Colombine in's Publikum, Bajazzo setzt ihr nach und ersticht sie, der herzueilende Liebhaber empfängt ebenfalls den Todesstoß. — Dieser äußerst spannenden und erschütternden Handlung schließt sich die Musik Leoncavallo's mit vielem Talent an. Sie entfaltet eine reiche und characteristische, wenn auch nicht ganz so unmittelbar wirksame Melodik wie die der Cavalleria, sie spinnt sich öfters zu ausgeführteren Parthieen aus, so daß sie als Musik an und für sich zur Geltung kommt, und athmet dort, wo sie rein declamatorisch wird — was allerdings den größten Theil auch dieser Oper ausmacht — eine hinreißende Leidenschaft. Daß ein italienisches Musiktalent für den Gesang gut zu schreiben versteht, ist eine selbstverständliche Sache; aber auch das Orchester wird von Leoncavallo trefflich behandelt. — Die Ausführung, welche dieser Oper an der Königl. Bühne zu Theil wird, ist eine der vorzüglichsten, die man sehen kann. Die drei Hauptrollen: Colombine, Bajazzo und Taddeo werden durch Frau Herzog und die Herren Sylva und Bulß sowohl musikalisch als schauspielerisch in ausgezeichneter Weise wiedergegeben. Auch die Nebenrollen, Harlekin und der Bauerssohn, sind durch die Herren Philipp und Fränkel gut besetzt. Der Chor singt höchst löblich, sicher und frisch, und greift mit lebhaftem Spiel in die Handlung ein. Das Orchester leistet unter der Direction des Hofcapellmeisters Sucher Treffliches.

William Wolf.

Frankfurt a. M.

I. Abonnements-Concert des Rühl'schen Vereins. „Das Lied von der Glocke" von Bernh. Scholz, vor etwa fünf Jahren hier zum ersten Male aufgeführt und damals von uns eingehend besprochen, erfuhr gestern durch den Rühl'schen Gesangverein in dessen erstem dieswinterlichen Concert seine erste Wiederholung in hiesiger Stadt. Wie bei seiner Erstaufführung, so erregte das dem Rühl'schen Verein gewidmete Werk auch gestern wieder vermöge des ihm innewohnenden hohen Ernstes, der ihm eigenen gewählten, nach verschiedenen Richtungen hin durch vornehm-künstlerisches Maßhalten ausgezeichneten Tonsprache, der überall trefflichen Characteristik im Ausdruck des Wortes und der ganz besonders glücklichen Erfindung einer großen Anzahl seiner Sätze das wärmste Interesse der Zuhörer. Sätze, wie das herzgewinnende, stimmungsvolle Soloquartett „Denn mit der Freude Feierklange", das ausdrucksvolle Allegro risoluto „Der Mann muß hinaus in's feindliche Leben" (Baß- und Altsolo), wo Text und Musik sich auf's engste aneinander schließen, der ganze vom Feuer handelnde Abschnitt mit seinem bewunderungswürdig characteristisch gestaltenden Chor „Hört ihr's wimmern hoch vom Thurm?", dessen Schluß mit seinen stufenweise absteigenden diatonischen Tonstufen das Untergehen der Werke von Menschenhand und die Hoffnungslosigkeit der Schwerbetroffenen so ergreifend malt, ferner der Chor „Dem dunklen Schooß der heil'gen Erde", weiterhin das reizende Tenorsolo „Munter fördert seine Schritte", mit der den Tanz des jungen Schnittervolkes versinnbildlichenden lustigen Tanzweise der Clarinette, sodann die kunstvoll gesetzten Chöre „Heil'ge Ordnung" und „Tausend fleißige Hände regen sich" mit dem dazwischenliegenden, gewissermaßen eine Apotheose der Vaterlandsliebe bildenden Instrumentalsatz über „God save the King", endlich das rührend-schöne Quartett „Holder Friede, süße Eintracht" und noch andere Sätze, die wir nicht alle hier anführen können, sind Perlen nicht nur des angeführten Werkes, sondern der ganzen neueren oratorischen Musikliteratur überhaupt. Musikalisch weniger anregend erweisen sich, obwohl durchaus characteristisch gestaltet, im Allgemeinen die Gesänge des Meisters, was übrigens aus der Natur der Sache heraus leicht zu begreifen ist. Die großen Vorzüge des Werkes aber verfehlten ihren Eindruck nicht und verhalfen demselben wiederum zu einer ehrenvollen Aufnahme und zugleich dem dirigirenden Componisten am Schlusse der Aufführung zu einer lebhaften Ovation.

Die Aufführung selbst gestaltete sich unter der musterhaften Leitung des Componisten, der trefflichen Mitwirkung so hervorragender Solisten, wie Frau Julia Uzielli (Sopran), Frau Jenny Hahn (Alt), Herr Franz Naval (Tenor) und Herr Kammersänger C. Perron (Baß) es sind, und bei der rühmlichst bekannten Tüchtigkeit des Rühl'schen Vereins und unseres Theater-Orchesters zu einer sehr zug- und schwungvollen, obwohl ja nicht in Abrede zu stellen ist, daß manche leichte, aber das Ganze nicht störende Versehen untergelaufen sind. Mehr Bedeutung als solche Versehen haben solistische Unzulänglichkeiten oder Schwächen, die zu erwähnen und zu rügen unsere kritische Pflicht ist. Wenn Herr Naval fort und fort immer ein „sch" spricht, wo ein bloßes „ch" steht, so ist das, aus dem Munde eines sonst so trefflichen Sängers vernommen, entschieden störend, und wenn Herr Perron, anstatt den Ton edel zu bilden, sich auf theatralisches Forciren und Drücken verlegt, und anstatt ruhig und schön zu binden, den Ton stößt, so ist das bei einem so renommirten und mit so seltenen Stimmmitteln ausgerüsteten Künstler für den anspruchsvollen Zuhörer mindestens keine Förderung des guten Eindrucks. Bei Herrn Perron steht das Sprechen in erster Linie, das Singen erst in zweiter; daher auch seine an sich so rühmliche deutliche Aussprache; aber der bel canto fordert, daß sie sich zu einem vollendeten einheitlichen Ganzen zusammenschließen. —

Als zweites und letztes Stück des Abends kam Mendelssohn's „Walpurgisnacht" zu ausgezeichneter, wirkungsvoller Wiedergabe. Der theils characteristisch-phantastische, teils poesievoll-duftige und seelenvolle, gegen den Schluß zugleich weihevolle, immer aber prächtige Inhalt des Werkes gewährte erhebende Genüsse und verschaffte dem ganzen Concert einen hochbefriedigenden Abschluß.

Aug. Glück.

Güstrow.

Das erste Concert des „Gesangvereins" gestaltete sich zu dem ehrendsten Zeugniß für den Leiter Herrn Johannes Schondorf wie für die Mitwirkenden. Referent ist gewohnt, an die Leistungen des Chors einen hohen Maßstab anzulegen, und mit Freude findet er fast jedes Mal seine Erwartungen erfüllt, ja oft übertroffen. Wo der Chor mit solcher Frische und Freudigkeit an seine Aufgaben tritt und mit voller Hingabe sein Bestes thut, muß er einen nachhaltigen Eindruck machen. Bei den „altböhmischen Weihnachtsliedern" ist die Wärme der Auffassung, bei den darauf folgenden Liedern nach Texten von Hamerling die Innigkeit und Zartheit des Vortrags, bei den im Volkston gehaltenen Compositionen von Johannes Schondorf die einfach natürliche Art, wie sie gesungen wurden, hervorzuheben. Von den Schottischen Volksliedern wurde besonders treffend in ihrer Eigenart, „der Pfeiffer von Dundee" wiedergegeben: alle a capella-Gesänge zeichneten sich durch Reinheit der Intonation und präcise Textaussprache aus. Der Liederreigen von Schubert-Flitner „Deutsche Tänze" mit Clavierbegleitung des Herrn Dirigenten war von so frischem, zündendem Reiz, daß man vergessen konnte, bereits drei Stunden Musik gehört zu haben. — Bei den beiden Solisten des Abends fand Referent auf's Zutreffendste bestätigt, was an dieser Stelle bereits über die Künstler gesagt worden. In Frl. Pia von Sicherer lernten wir eine Sängerin kennen, deren Tonbildung und deren Art des Vortrags von entzückendem Reiz ist. Die zarte, überaus weiche Stimme ist so vorzüglich geschult, daß die Sängerin durch die künstlerische Behandlung des Organs wie durch die mustergiltige Aussprache im Fluge die Gunst der Zuhörer gewinnt. „Vor meiner Wiege" von

Schubert und „Aus den Brautliedern“ von Cornelius stellten die Vorzüge der Stimme in das glänzendste Licht. Das wunderliebliche „Barbarazweige“ von Reinecke mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden, und auch „Phyllis und die Mutter“ von Reimann rief einen wahrhaft donnernden Applaus hervor. Die Zugabe aus den Taubert'schen Kinderliedern war eine der reizvollsten Gaben der liebenswürdigen Künstlerin. Das Spiel des Herrn Dr. Neitzel erfreut durch weichen, runden Anschlag, singendes Legato, klarfließende, rythmisch sichere Passagen und durchsichtige Klarheit der Phrasirung. Die Auffassung der Sonate (apassionata) erschien Anfangs etwas kühl, später jedoch riß die Schönheit des Werks den Künstler mit fort, so daß das feurige Tempo des Schlußsatzes mit dem etwas nüchternen Anfange aussöhnen mußte. Daß Herr Dr. Neitzel poetisch empfindet, bewiesen das Nocturne wie das zugegebene Präludium von Chopin: beide waren von vollendeter Schönheit. Eine virtuose Leistung ersten Ranges war die Wiedergabe eines Meyerbeer'schen Motiv's von Liszt. Was der Künstler da mit zehn Fingern aus dem Bechstein'schen Flügel herauszauberte, war schier unglaublich, und den wagehalsigsten Anforderungen kam Herr Dr. Neitzel mit unermüdlicher Ausdauer und bewundernswerther physischer Kraft nach. — Ganz unübertrefflich war die Begleitung der Lieder der Sängerin, in welchen allein Herr Dr. Neitzel sich schon als echter Künstler erwiesen hätte. Beiden Künstlern wurde rauschender Beifall, nicht minder aber auch den Chorleistungen gespendet.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Ueber die talentbegabte junge Claviervirtuosin M. Voretzsch aus Halle a. d. S. schreiben Nürnberger Blätter: Concert in Nürnberg, den 12. Januar. In Frl. Voretzsch lernten wir eine durchaus tüchtige Clavierspielerin kennen. Sie hat große technische Fertigkeit, die sie nicht leicht im Stiche läßt, schönen warmen Ton und eine gute Auffassungsgabe, so daß der reiche Beifall, der ihr zu Theil geworden ist, durchaus zu billigen war. (Fränkischer Kurier vom 14. Jan.) — Einen sehr guten Eindruck machte Frl. Voretzsch. Im Auftreten liebenswürdig und bescheiden, gelangen ihr jene Nummern ihres Programms, welche Zartheit und Innigkeit im Vortrag erfordern, ganz ausgezeichnet. (Nürnberger Anzeiger vom 15. Jan.) — Frl. Voretzsch, welche die Sängerin bei einer größeren Anzahl von Liedern in vorzüglicher Weise begleitete, zeigte sich als Solistin als durchaus tüchtige Pianistin, die ihren Aufgaben in technisch vollendeter Beziehung, mit warmem gesunden Ton und guter selbstständiger Auffassung gewachsen war. (Nürnberger Tageblatt vom 16. Jan.) — Frankfurter Blätter berichten: Concert in Frankfurt a. M. am 17. Januar. Frl. Voretzsch, die sich des Weiteren in einem Präludium und in dem Bmoll-Scherzo von Chopin als eine gut ausgebildete Pianistin mit sauberer Technik und rundem elastischen Anschlag bewährte, 2c. (Frankfnrter Zeitung vom 19. Januar.) — Frl. Voretzsch verfügt über eine zuverlässige, bedeutende Technik, weichen Anschlag und spielt mit musikalischem Verständniß und gutem Geschmack 2c. (Frankfurter Journal vom 18. Januar.)

— Das Chemnitzer Tageblatt schreibt: Chemnitz, 20. Januar. Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich der kürzlich verstorbene Componist Robert Franz in jungen Jahren ziemlich bitter, um nicht zu sagen, geringschätzig über den Erfolg seiner Dessauer Lehrzeit bei dem alten Meister Friedrich Schneider ausgesprochen hat, und dieser sein Ausspruch ist fast in alle die zahlreich nach seinem Tode erschienenen Aufsätze und Biographien aufgenommen worden, so ist er auch jüngst wieder zu finden in Nr. 3 des „Musikal. Wochenbl.“ vom 12. Jan. in dem dort veröffentlichten Briefwechsel zwischen Robert Franz und Arthur Seidl. — Der hiesige Kirchenmusikdirector Th. Schneider, welcher im Sommer des Jahres 1892 mit Dr. Robert Franz in brieflichen Verkehr trat anläßlich der von der Singacademie zur 75. Jubelfeier beabsichtigten Aufführung des Weihnachts-Oratoriums von J. S. Bach (dessen 1. und 2. Theil Franz bekanntlich bearbeitet hat), fühlt sich daher verpflichtet, theils um des Andenkens seines seligen Vaters willen, theils um den Freunden Robert Franz' ein Zeugniß von dessen ehrenhafter Gesinnung zu geben, den Theil eines an ihn gerichteten, drei Seiten langen, mit Bleistift geschriebenen Briefes zu veröffentlichen, in welchem der nunmehr auch Verstorbene noch am Rande des Grabes seinem alten Lehrer volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Er schreibt: „Mit dem jüngsten Sohne meines alten Lehrers in musikalische Berührung gekommen zu sein, gereicht mir zur großen Freude. Niemals werde ich es vergessen, welchen Dank ich Ihrem Vater in Beherrschung der schwierigen Foren, deren Werth jetzt erst recht sichtbar wird, schulde. Mag sich auch späterhin mancher Einfluß bei mir geltend gemacht haben — die eigentliche Basis meines künstlerischen Ausdruckes bleibt doch das Dessauer Lehrgebäude. Verzeihen Sie die Schrift mit der Bleifeder — eine Nervenlähmung des rechten Armes drängt mir leider dies Material auf. Ihr ergebenster Rob. Franz. Halle, den 3. Juni 1892“. Das Original dieses Briefes ist bei dem Empfänger einzusehen.

— Dresden. Anton Rubinstein fuhr kürzlich, von einem Schwarm Damen escortirt, vom Böhmischen Bahnhof nach Leipzig, Hannover, Köln, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart. Nach kurzer Rast in Dresden geht er von hier dann im März zu den großen „Moses“-Festspielen nach Brünn, wo Dir. A. Baumann das zweitägige große Werk vorbereiten läßt und dann mit Smetana's Opern eine Rundreise antritt. Herr Dir. A. Baumann macht dabei jetzt die Erfahrungen durch, welche früher Herr Pollini in Hamburg, Herr Angelo Neumann in Prag u. s. w. durchmachten, wenn sie auswärts irgend etwas ungewöhnliches unternahmen: Man greift vom Brünner Localstaudpunkt die exotischen Unternehmen in der Presse an. Die Czechen haben, als das gesammte czechische Nationaltheater 1892 nach Wien ging, wie Ein Mann sich gefreut, daß der Ruhm der czechischen Leistungen dadurch gemehrt werde. So etwas von deutschem Corpsgeist scheint in Mähren nicht zu herrschen.

— Der König von Italien hat an Verdi in Mailand folgendes Telegramm gerichtet: „Da die Königin und ich der ersten Aufführung der Oper „Falstaff“ beizuwohnen verhindert sind, kommen wir mit unseren Glückwünschen und dem Ausdruck unserer Bewunderung den Beifallsbezeugungen zuvor, mit denen binnen Kurzem die neue Kundgebung eines unerschöpflichen Genies empfangen wird. Mögen Sie noch lange Jahre zur Ehre der Kunst, unserer Zuneigung und der Dankbarkeit Italiens erhalten bleiben, das selbst in seinen trübsten Tagen aus Ihren Triumphen patriotische Genugthung schöpfte. Ferner hat der König dem Componisten den Titel Marchese v. Busseto verliehen.

— Ueber die gemeldete scandalöse Schlägerei zwischen dem Kanzleichef der Hoftheater-Intendanz in Wien, Regierungsrath Dr. Wlassak und dem Hofopernsänger Sommer bringen die Blätter ausführliche Mittheilungen. Daraus ergiebt sich, daß Dr. Wlassak ein Liebesverhältniß mit Frau Sommer unterhielt, dessen Entdeckung zu einer Anzeige bei der Generalintendanz und in weiterem Verlaufe zu der Schlägerei in der Directionskanzlei führte. Frau Sommer ist die Tochter eines sächsischen Pastors. Im Elternhause erhielt sie eine bescheidene, aber ausgezeichnete Erziehung. Später war sie Vorleserin am Hofe einer deutschen Fürstin und Erzieherin im Hause des Herzogs von Sachsen-Altenburg, wo sie Sommern kennen lernte und heirathete. In Wien erregte Frau Sommer durch ihre auffallende stattliche Erscheinung sofort großes Aufsehen, doch konnte sich nicht der leiseste Tadel an ihren Ruf heranwagen. Erst durch Wlassak scheint sie auf Abwege gerathen zu sein. Was Wlassak betrifft, so war er eine lange Reihe von Jahren an beiden Hoftheatern eine schier allmächtige Person. In Erinnerung ist noch ein arger Zwist, den er mit Direktor Wilbrand hatte. Herr Sommer gerieth durch sein außerordentlich heftiges Naturell wiederholt in böse Lagen und hatte auch den früheren Hoftheater-Intendanten Baron Hoffmann einmal zum Duell gefordert.

— Der Baryton d'Andrade studirt jetzt mit großem Eifer den fliegenden Holländer in deutscher Sprache.

— Wie uns ein Telegramm meldet, übernimmt der Opernsänger Gottinger von Ostern ab die Direction der Grazer Bühnen.

— Der Componist und Dichter Richard Genée, der seit längerer Zeit in Berlin lebt, feierte hier seinen siebzigsten Geburtstag. Die Post hatte schon am Morgen ganze Ladungen von Blumen, Kränzen, Geschenken und Adressen in seiner Wohnung am Kurfürstendamm abgeliefert, während des ganzen Tages drängten sich die Deputationen und Gratulanten, die den jugendfrischen, allezeit fröhlichen Jubilar in der vergnügtesten Laune fanden. Das Stadttheater in Danzig, dessen Leiter schon Genée's Vater gewesen und an dem auch Richard Genée gewirkt hatte, stellte sich mit einer prächtigen Adresse ein, Adressen und Kränze überbrachten Abordnungen vom „Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater“ wie vom Theater „Unter den Linden“, einen besonders großen Kranz übersandte überdies für sich persönlich Herr Director Fritzsche „dem Altmeister und Freunde.“ Depeschen schickten u. a. das Theater an der Wien, Strauß, Millöcker, West, Pollini, Stinde, Dellinger, Suppé, Weinberger, Zeller, Ed. Jacobson, Adolf Müller, Roth, Walzel oder wie er mit dem

Schriftstellernamen heißt Zell, der alte Arbeitsgefährte, den man sich von Genée kaum getrennt denken kann, sandte Austern und 2 Flaschen Chablis als Puppen costümirt, die eine „Nanon", die andere den „Seecadet" vorstellend. In einem Glückwunsch von Hermann Hirschel, dem bekannten Possendichter, heißt es u. A.:

Wer je Dir näher trat mußt' baldigst merken,
Von deiner Weise, Deinem Wort entzückt,
Du zählst zu unsres Schöpfers Lieblingswerken,
Dies Opus ist ihm musterhaft geglückt.

Der Kreis der nächsten Freunde des Jubilars war am Abend in dessen Hause zu einer kleinen fröhlichen Feier versammelt. Für diese hatte u. A. Herr N. F. (Verlagsbuchhändler Carl Freund) eine überaus geschmackvoll gedruckte, dem Jubilar gewidmete „biographische Scizze" gewidmet.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Im Leipziger Stadttheater wurde an Wagner's Todestage „Tristan und Isolde" mit Herrn Schott und Frau Mielke als Gäste aufgeführt.

— In Genf sollen im Mai die „Nibelungen" mit Frau R. Sucher als Walküre vollständig in Scene gehn.

— „Der Bajazzo" von Leoncavallo ist seit seinem großen Erfolg in Köln nun schon wieder neu aufgetaucht in Frankfurt a. M., wo man mehr entsetzt als erfreut war, und in Stuttgart, wo das Hoftheater einen seiner größten je dagewesenen Erfolg erzielte. Dann kam Breslau, wo Katharine Rosen als Nedda und Schaffenberg als Canio enorm gefielen.

— Aus Köln wird uns geschrieben: Leoncavallo's „Bajazzo" hat hier mächtig gezündet. Das Publikum blieb, wie selten in einer neuen Oper, in gehobenster Stimmung. Daß das Werk in hohem Grade wirkungsvoll, war das allgemein unbestrittene Urtheil. Wird nun diese Wirkung, wie hier, durch eine in allen Beziehungen vortreffliche Aufführung verstärkt, muß der Eindruck ein tief packender, überwältigender sein. Die glänzenden Farben des Nibelungen-Orchesters, das Zurückgehen auf Verdi'sche Cantilene, diese beiden Factoren bilden die wesentlichen Merkmale des Werkes und die Ursachen des Erfolges. Auch kennen wir nächst den „Meistersingern" keine so characteristischen, lebensvollen Chöre. Das an der Spitze stehende Trio: Frl. Jellinek, die Herren Heydrich und Bapt. Hoffmann (Nedda, Bajazzo, Clown) bot ausgezeichnete Leistungen. Die Oper verlangt scharfe Characteristik in Spiel und Gesang, sie wurde erreicht. Die Chöre waren voller Leben und Bewegung. Den Capellmeister Großmann, der ganz im Werke aufgegangen, höchst umsichtig alles leitete, den Ober-Regisseur Louis Ockert, der das Werk äußerst geschickt inscenirte, müssen wir mit besonderen Ehren nennen. Für unsere Bühne bedeutete die Aufführung einen rechten Ehrenabend.

— Hofcapellmeister Hagen's Oper „Zwei Tage in Versailles", die in Hamburg vielfach wiederholt wurde, soll am Dresdner Hoftheater in Scene gehen.

— Frau von Bronsart's vieractige Oper „Hiarne" wird jetzt im Hamburger Stadttheater zur Aufführung vorbereitet und geht wahrscheinlich Ende oder zu Anfang der nächsten Saison dort in Scene.

Vermischtes.

— Das letzte Gürzenich-Concert in Köln gestaltete sich durch die Anwesenheit Anton Rubinstein's, der mehrere seiner Werke dirigirte, zu einem kleinen Musikfeste; der Saal war vollständig besetzt und der Orchester-Pensionsfonds, zu dessen Besten das Concert stattfand, dürfte wohl dabei gefahren sein. Der Meister dirigirte seine fünfte Symphonie in G moll und sein Clavierconcert in G dur Nr. 3, gespielt von der reichbegabten Rubinstein-Jüngerin Sophie v. Jakimowsky. Außerdem war Rubinstein als dramatischer Componist mit der Scene und Arie „E dunque ver" vertreten. — Am 18. d. M. wird der Claviertitan in Bonn zum Besten des Beethoven-Hauses spielen und zwar Beethoven'sche Compositionen in historischer Entwickelung.

— In Aussig a. d. E. wird Liszt's „Heilige Elisabeth" in Ermangelung eines Orchesters mit Clavierbegleitung aufgeführt werden.

— Berlin. Das neue Clavier-Quintett von Ernst Eduard Taubert, welches dem Grafen Bolko von Hochberg gewidmet und soeben im Verlage von Bote & Bock erschienen ist, gelangte am 1. Februar im Concert des Componisten (Singakademie) zur erstmaligen Aufführung.

— Paris. Im Saale Rudy gab am 30. Jan. das Quartett Herwegh, Grétry, Marchal, Kerrion einen interssanten Kammermusik-Abend. Das Programm bestand aus: Quartett Op. 95 von Beethoven, 3. Trio von Lalo, Quartett Op. 7 von Vincent d'Indy. Der Glanzpunkt des Abends war das Trio von Lalo, in welchem Herr Henri Falcke die Clavierparthie mit gewohnter Meisterschaft spielte. Rauschender Beifall und zahlreiche Hervorrufe wurden den Künstlern nach Aufführung des Trio's zu Theil.

— Chemnitz. Am Sonntag, den 22. Jan., Abend 8 Uhr fand in der St. Jacobikirche die IV. geistliche Musikaufführung statt. Für dieselbe war eine Sängerin zur Mitwirkung gewonnen, die bisher in Chemnitz noch nicht gesungen hatte, Frl. Marie Spieß aus Görlitz, eine Cousine der berühmten, auch in Chemnitz ehrenvoll bekannten Frau Hermine Spieß verehel. Hardtmuth und wie diese Altistin. Als Frl. Marie Spieß vor Kurzem in Görlitz in einem zum Besten der Ruhmeshalle veranstalteten Concert mitgewirkt hatte, äußerte sich die dortige Kritik unter Anderem folgendermaßen: „Frl. Marie Spieß sang eine wundervolle Arie von Astorga mit großer Klangschönheit und trug außerdem noch zwei Lieder von Brahms und Schulz mit vollendeter Kunst vor".

— Stuttgart. Das unter dem Protectorat Seiner Majestät des Königs stehende Conservatorium für Musik hat im vergangenen Herbst 96 Zöglinge aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 471 Zöglinge. 117 davon widmen sich der Musik berufsmäßig, und zwar 39 Schüler und 78 Schülerinnen, darunter 62 Nicht-Württemberger. Unter den Zöglingen im Allgemeinen sind 305 aus Stuttgart, 44 aus dem übrigen Württemberg, 6 aus Preußen, 4 aus Baden, 4 aus Bayern, 1 aus den sächsischen Fürstenthümern, 3 aus den Reichslanden, 1 aus Oesterreich, 15 aus der Schweiz, 1 aus Frankreich, 3 aus Italien, 6 aus Rußland, 43 aus Großbritannien und Irland, 29 aus Nordamerika, 3 aus Südamerika, 1 aus Indien und 2 aus Palästina. Der Unterricht wird von 37 Lehrern und 5 Lehrerinnen ertheilt und zwar im laufenden Semester in wöchentlich 595 Stunden.

— Das Musikprogramm für die Hochzeitstafel der Prinzeß Margarethe hatte der Kaiser selbst aufgestellt. Es lautete: Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachtstraum" von Mendelssohn; Siegeshymne, componirt vom Prinzen Albrecht; Erikgang und Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger" von Kretschmer; Präsentirmarsch der ersten Matrosen-Division, componirt von dem Prinzen Heinrich; Chor aus Judas Maccabäus (Seht, er kommt mit Preis gekrönt) von Händel; Marsch aus der Oper Catharina Cornaro von Lachner; Großer Festmarsch von Schulz-Schwerin; Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet" von Meyerbeer; Marsch aus der ersten Suite von Lachner; Triumphmarsch aus der Oper Aïda von Verdi.

— Eßlingen, 16. Jan. (Oratorien-Verein.) Letzten Freitag Abend gab der hiesige Oratorien-Verein unter Leitung des Herrn Professor Fink sein erstes diesjähriges Concert im Kugel'schen Festsaale. Der imposante Anfangschor „Die Himmel erzählen" aus Haydn's „Schöpfnng" wurde feurig und schwungvoll vorgetragen und erzielte darum große Wirkung. Für Einzelleistungen im Gesang waren hervorragende Kräfte gewonnen. Der Anordnung des Programms folgend, erwähnen wir zuerst 3 Baritonlieder, welche Herr Dr. Hugo Faißt aus Stuttgart mit sonorer Stimme und künstlerischem Verständniß vortrug. Schon mit dem duftigen Schubert'schen Nachtlied „Ueber allen Wipfeln ist Ruh'" und dem zarten Liede „Geheimes" von demselben Componisten hatte der wohlgeschulte Sänger die Herzen der Zuhörer gewonnen; der feurige Vortrag von Schumann's „Widmung" erweckte vollends stürmischen Beifall. Frl. Eck (Sopran), Concertsängerin von hier, welche sich im letzten Concerte trefflich bei uns eingeführt hat, zeigte auch diesmal ihr schönes Können in einem Recitativ mit Arie aus „Figaros Hochzeit" von Mozart. Die glänzende Leistung fand wohlverdienten Beifall. Hierauf folgte die Hauptnummer des Concerts, nämlich „Comala", ein dramatisches Gedicht nach Ossian, componirt für Soli, Chor und Begleitung von N. W. Gade. Die Musik dieses genialen Dänen ist durchaus deutsch und verräth den günstigen Einfluß, den einst Mendelssohn, Schubert und Schumann auf das junge Talent ausgeübt haben. „Comala", dieses berühmte Jugendwerk Gade's, das die Runde durch die ganze civilisirte Welt gemacht hat, kann bei so gediegener Vorführung, wie wir es von Herrn Professor Fink gewöhnt sind, seine Wirkung nicht verfehlen. Mit welcher Meisterschaft der Dirigent die Clavierbegleitung ausführt und zugleich Solisten und Chor mit unfehlbarer Sicherheit zu leiten versteht, ist bewunderungswürdig. Die Parthie der Comala, welche wiederum Frl. Eck anvertraut war, war in besten Händen. Frl. Eck verstand es, die Gefühlsstimmungen der in heißer Liebe zu dem Heldem Fingal erglühten Jungfrau, deren banges Harren während des Kampfes und den Jammer und die Klage derselben um den todtgeglaubten Geliebten, zu wirkungs-

vollem Ausdruck zu bringen. Desgleichen war Herr Dr. H. Faißt ein tüchtiger und sehr geeigneter Interprete des Fingal. Das Hinausstürmen des siegesgewissen jungen Helden zum Kampf, den Jubel desselben bei seiner Rückkehr aus der gewonnenen Schlacht, aber auch seinen unendlichen Schmerz, als er von den klagenden Jungfrauen den Tod der theuren Geliebten erfährt, das alles wußte uns Herr Faißt in Tönen trefflich zu schildern. Von ergreifender Wirkung war die Klage: „Brächte des Lüftchens Hauch mir noch Deine Stimme, o Comala!“ Frau Professor Fink, welche in früheren Jahren die Parthie der Comala in meisterhafter Weise sang, hatte diesmal diejenige der „Dersagrena“ übernommen und schön durchgeführt; auch Frl. Rosa Fink hat sich als „Melicomä“ gut eingeführt. Die Chöre, der gemischte wie der Männerchor, hielten sich durchaus recht wacker. Möge auch künftighin stets ein glücklicher Stern walten über den so beliebten und hoch zu schätzenden Concerten unseres Oratorien-Vereins!

Kritischer Anzeiger.

Zerlett, J. B., Op. 126. Vier Männerchöre. Leipzig, C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (R. Linnemann).

Gefällige, im Volkston gehaltene Lieder, die leicht Gemeingut zahlreicher Vereine werden können. Schwierig sind sie nicht, der erste Tenorist muß aber über hoch b verfügen können. Die Ausstattung ist handlich und lobenswerth. S.

Köllner, Ed., Op. 142. Wanderlied für Männerchor mit Baritonsolo. Leipzig, C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (R. Linnemann).

Der früh verblichene Componist zahlreicher, beliebt gewordener Männerchöre hinterläßt hier ein frisch bewegtes Wanderlied, das wohl sicherlich schon die Runde durch viele Liedertafeln gemacht hat. Das Baritonsolo ist nicht schwer auszuführen und kann schon von einen Dilettanten befriedigend gesungen werden. Es kommen zwar mehrere recht wirkungsvolle Modulationen vor, die freilich rein intonirt sein wollen; bei einiger Uebung lassen sie sich aber bewältigen und wird sich der Fleiß sicherlich belohnen. S.

Aufführungen.

Baden-Baden, den 8. Jan. Liedertafel „Aurelia“. Leitung: Herr Musikdirector Louis Roothaan. Concert unter Mitwirkung von Frl. Theo Hesse, Concertsängerin aus Düsseldorf. Frühlingsnetz, für Männerchor mit vier Hörnern und Clavier von Goldmark. Arie aus Il Re pastore, für Sopran mit obligater Violine und Clavierbegleitung von Mozart. (Sopran: Frl. Theo Hesse.) Duette für Tenor und Bariton: „Wasserfahrt“ von Rosenhain; „Sonntag“ von Hiller; „Gruß“ von Hiller. (Die Herren L. Roothaan und Th. Görger.) Sonntag auf dem Meere, für Männerchor von Heinze. Lieder für Sopran: „Im Herbst“ von Franz; „Frühlingsnacht“ von Jensen. (Frl. Theo Hesse.) Lieder für Bariton: „Widmung“ von Schumann; „Letzter Wunsch“ von Roothaan; „Die beiden Grenadiere“ von Schumann. (Herr Th. Görger.) Die Spinnerin, für Männerchor von Filke. Lieder für Tenor: „Ach so fromm“, aus „Martha“ von Flotow; „Vorüber“ von Roothaan. (Herr Th. Bechh.) Lieder für Sopran: „Du bist die Ruh“ von Schubert. (Fräulein Theo Hesse.) Volkslieder für Männerchor: Aus Tieck's „Genofeva“ von Silcher; „Die drei Röselein“ von Silcher.

Basel, den 20. Decbr. Weihnachts-Concert von Aug. Walter. „Gloria patri“ für zwei Chöre von Palestrina. Adventlied für 5 stimmigen Chor von Eccard. Altes Weihnachtslied, 6 stimmig von Calvisius. Pastorale für Orgel von Bach. (Herr Alfred Glaus.) Weihnachten, Spruch für 8 stimmigen Chor von Mendelssohn. In der Christnacht, 4 stimmig von Bruch. Die heilige Nacht, Terzett für Frauenstimmen mit Begleitung von Orgel und Violine (Herr Dr. C. B.) von Lassen. Pastorale für Orgel von Merkel. (Herr Glaus.) Recitativ und Chor, Soloquintett und Schlußchor mit Orgelbegleitung aus dem Weihnachts-Oratorium (Noël) von Saint-Saëns. (Die Soli gesungen von den Frauen Eug. Sibold, A. Walter, Ros. Stamm, Herren Ph. Strübin und Rud. Wagner, die Chornummern 1, 2, 3 und 5 a capella.)

Breslau, den 12. December. Bohn'scher Gesangverein. 50. Historisches Concert. Lustige Stücklein aus vier Jahrhunderten. Ich soll und muß ein Bulen haben. Der Gutzgauch auf dem Zaune saß. Bon zorno, Madonna. Schabab. Balletto. Mein Lieb will mit mir kriegen. Ballet. Herzlich thut mich erfreuen. Tantz nach Art der Pohlen. Modicum, ein wenig. Das Bandel. Polisch. Lied mit Chor. Schwäbisches Tanzlied. Mailied. Der wandernde Musikant. Soli: Fräulein Regina Samosch (Sopran); Herr Dr. Richard Banasch (Tenor); Herr Stanislaus Schlesinger (Baß).

Bückeburg, den 2. December. I. Abonnement-Concert unter Leitung des Hofcapellmeisters Herrn Richard Sahla und Mitwirkung der Pianistin Fräulein Ella von Modricky aus Prag. Symphonie (G moll) von Mozart. Concert (Es dur) für Pianoforte mit Orchester von Liszt. Siegfried-Idyll von Wagner. Solostücke für Pianoforte: Toccata und Fuge (D moll) von Bach (für Pianoforte bearbeitet von Carl Tausig); Variationen (Op. 12) von Chopin. Die Ideale (nach Schiller), symphonische Dichtung von Liszt.

Christiania, den 29. Januar. 1. Philharmonisches Concert. (Dirigent: Joh. Haarklou.) La Jeunesse d. Hercule von Saint-Saëns. Romanzen von Bungert, Posca, Schubert, Haarklou, Sinding, Halvorsen. (Hildur Schirmer.) Symphonie Eroica von Beethoven.

Dresden, den 7. November. Tonkünstlerverein. IV. Uebungsabend. Quintett (Nr. 4, C dur) für 2 Violinen, 2 Violen und Violoncell von W. A. Mozart. (Herren Drechsler, Schramm, Wilhelm, Schreiter und Nebelong.) Variationen über ein Beethoven'sches Thema (Op. 35) für 2 Pianoforte von Saint-Saëns. (Herren Heß und Schumann.) Lieder für Tenor mit Pianoforte: Gute Nacht! (Op. 5, Nr. 7); Nun holt mir eine Kanne Wein (Op. 1, Nr. 4); Widmung (Op. 14); Nachtlied (Op. 1, Nr. 2); Stille Sicherheit (Op. 10, Nr. 2) von Franz. (Herren Koppel und Pittrich.) Quintett (Es dur, Op. 16) für Pianoforte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott von Beethoven. (Herren Kronke, Biehring, Gabler, Prée und Tränkner.) (Flügel von J. Blüthner.) — 21. November. Tonkünstlerverein. V. Uebungsabend. Sonate (Es dur, Op. 81a) für Pianoforte von Beethoven. (Herr Roth.) Quintett (H moll, Op. 115) für Clarinette, 2 Violinen, Viola und Violoncell von Brahms (zum 1. Male). (Herren Lange, Rappoldi, Lange-Frohberg, Remmele und Grützmacher.) Trio (B dur, Op. 99) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Franz Schubert. (Herren Schmeidler, Rappoldi und Grützmacher.) (Flügel von Julius Blüthner.)

Frankfurt a. M., den 16. December. Fünftes Museums-Concert. Dirigent: Herr Capellmeister Gustav Kogel. Symphonie in Es dur (Nr. 3 der Breitkopf & Härtel'schen Ausgabe) von J. Haydn. Scene und Cavatine aus der Oper „Ernani“ von G. Verdi. (Herr Francesco d'Andrade.) Ouverture zu „Anacreon“ von L. Cherubini. Recitativ und Arie aus der Oper „Zampa“ von F. Herold. (Herr Francesco d'Andrade.) Tasso. Lamento e Trionfo, symphonische Dichtung Nr. 2 von F. Liszt. Liedervortrag: Ideale von F. P. Tosti; Du bist wie eine Blume, Op. 25 Nr. 24; Wanderlied, Op. 33 Nr. 3 von R. Schumann. (Herr Francesco d'Andrade.) Symphonie Nr. 1 in B dur, Op. 38 von R. Schumann. — Den 30. Decbr. Sechstes Museums-Concert. Ouverture zu „Leonore“ Nr. 1 in C dur, Op. 138 von Beethoven. Recitativ u. Arie aus „Alceste“ von Gluck. (Frl. Alice Barbi.) „Reigen seliger Geister“ aus „Orpheus u. Eurydice“; „Tambourin“ aus „Iphigenie in Aulis“ von Gluck. Liedervortr.: Immer leiser wird mein Schlummer, Op. 105 Nr. 2; Vor dem Fenster, Op. 14 Nr. 1 von J. Brahms; Lied der Braut, Op. 25 Nr. 11; Frühlingsnacht, Op. 39 Nr. 12 von R. Schumann. (Frl. Alice Barbi.) Symphonie Nr. 3 in A moll, Op. 56 von Mendelssohn. Phaëton, symphonische Dichtung, Op. 39 von C. Saint-Saëns. Recitativ und Rondo aus der Oper „La Cenerentola“ von G. Rossini. (Frl. Alice Barbi.) Academische Festouverture, Op. 80 von J. Brahms.

Halberstadt, den 8. Januar. Stöbe's Abonnements-Concerte. II. Concert. Einleitung zum 3. Act aus Lohengrin von Wagner. Larghetto und Finale aus dem F moll-Concert für Clavier und Orchester von Chopin. Der Erlkönig und Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger“ von Kretschmer. Solostücke für Clavier: Rondo in A moll von Mozart; Menuett in H moll aus Op. 79 von Schubert; Balletmusik aus der Oper „Feramors“ von Rubinstein; Valse Op. 43 und Gavotte Op. 46 von Koczalski. Symphonie in B dur von Schumann. Phantasie über ungarische Volksmelodien für Clavier und Orchester. (Solist: Raoul Koczalski.) (Concertflügel von Blüthner.)

Halle a. S., den 29. Novbr. Symphonie-Concert der Capelle des Königl. Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36 unter Mitwirkung der Opernsängerin Frl. Polscher und des Claviervirtuosen Herrn Förster aus Leipzig. Symphonie Nr. 1 (C dur) von Beethoven. Mignon mit Orchesterbegleitung von Liszt. (Frl. Polscher.) Clavierconcert mit Orchesterbegleitung von Bronsart. (Herr Förster.) Ouverture zur Oper „Der Wasserträger“ von Cherubini. Lieder am Clavier: Der Liebe Lohn von Cornelius; Italien von Mendelssohn; Mutter und Kind von Berger; In deines Auges wunderbarer Pracht von Umlauft. (Frl. Polscher.) Claviervorträge: Nocturno von Chopin; Etude von Liszt; Tarantello von Liszt. (Herr Förster.)

Hildesheim, den 10. Jan. Erster Kammermusik-Abend von W. Nick, G. Hänflein und C. Blume unter Mitwirkung der Fräul.

Sophie und Brunhilde Koch aus Braunschweig. Trio (D moll Op. 63) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Schumann. Drei Duette: Und wenn die Primel schneeweiß blinkt, von Schumann; Barcarole von Kjerulf. Zweite Sonate (A dur, Op. 100) für Pianoforte und Violine von Brahms. Drei Duette: Der Engel von Rubinstein; Schön Blümlein von Schumann; Weg der Liebe von Brahms. Trio (D dur, Op. 70 Nr. 1) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Beethoven.

Leipzig, den 11. Febr. Motette in der Thomaskirche. „Jesu, dulcis memoria", für 4stimmigen Chor von L. Vittoria. „Ich lasse dich nicht", 8stimmige doppelchörige Motette in 3 Sätzen J. S. Bach. — 12. Febr. Kirchenmusik in der Thomaskirche. Aus dem Messias: „Durch seine Wunden", Chor mit Orchesterbegleitung von Händel.

Wien, den 29. Januar. Philharmonische Concerte. 6. Abonnements-Concert, veranstaltet von den Mitgliedern des k. k. Hof-Opernorchesters unter der Leitung des Herrn Hans Richter, kaiserl. königl. Hof-Operncapellmeister. Aus Böhmens Hain und Flur (Nr. 4 aus dem Cyclus symphonischer Dichtungen: „Mein Vaterland") von B. Smetana. (Erste Aufführung in den Philharmonischen Concerten.) Für Violoncello: Concert von C. Saint-Saëns; „Kol Nidrei" von M. Bruch. (Herr Hugo Becker, großherzogl. bad. Kammer-Virtuose.) Symphonie in C dur, Nr. 2. von R. Schumann. — Den 30. Januar. Concert des Herrn Hugo Becker großherzogl. bad. Kammervirtuose, unter Mitwirkung des Herrn Ignaz Brüll. Sonate F dur, Op. 99 für Clavier und Violoncello von Brahms. (Herr Ignaz Brüll und Hugo Becker.) Adagio und Allegro von Boccherini. (Hr. Hugo Becker.) Intermezzo Op. 117, Nr. 2; Phantasien Op. 116, Nr. 1, 2, 3 von Brahms. (Herr Ignaz Brüll.) Für Violoncellosolo: Sarabande C dur; Courante G dur von Bach. Andante von Tartini. (Herr Hugo Becker.) Suite Op. 58 von Brüll. (Herr Ignaz Brüll.) Largo von Nardini; Minuetto von Hugo Becker; Perpetuum mobile von Fitzenhagen. (Herr Hugo Becker.) Accompagnement: Herr Hans Cesek.

Zwickau. II. Geistliche Musikaufführung des Kirchenchors zu St. Marien. Messe in Es dur für Chor, Soli und Orchester von Franz Schubert. Soli: hiesige kunstgeübte Damen und Herren. Orchester: die verstärkte Stadtcapelle. Dirigent: Vollhardt. — Den 11. November. Concert des a capella-Vereins zum Besten des Rob. Schumann-Denkmals. Variationen für zwei Claviere über ein Beethoven'sches Thema von C. Saint-Saëns. (Herren Musikdirector Vollhardt und Georg Göhler.) Lieder am Pianoforte: Geisternähe, von R. Schumann; O wär' es noch mir einst bestellt, von M. Stange. (Herr Fritz Fiedler aus Görlitz.) Jetzt ist er hinaus, von H. Riedel; Wiegenlied von W. Taubert. (Frl. Franzisca Gondar aus Leipzig.) Als ich zum ersten Mal dich sah, von H. Brückler; Murmelndes Lüftchen, von A. Jensen. (Herr Eduard Mann aus Dresden.) Im Herbst von R. Franz; Frühlingslied von Müller-Hartung. (Fräulein Julie Müller-Hartung aus Weimar.) Der Rose Pilgerfahrt von Robert Schumann. Solisten: Frl. Müller-Hartung, Frl. Gondar, die Herren Mann und Fiedler und hiesige kunstgeübte Damen und Herren. Chor: Der durch sangeskundige Herren verstärkte a capella-Verein. Clavierbegleitung: Herr Göhler. Direction: Herr Musikdirector Vollhardt.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger**, Leipzig.

Schulen, Studienwerke

für das Pianoforte.

Brandt, Aug., Erstes Notenbuch für kleine Pianisten. 68 kleine leichte zwei- und vierhändige Stücke für das Pianoforte n. M. 1.50.

Brunner, C. T., Op. 386. Die Schule der Geläufigkeit. Kleine melodische Uebungsstücke in progressiver Fortschreitung. 4 Hefte. M. 1.50.

Burkhardt, S., Op. 71. Neue theoretisch-praktische Clavierschule für den Elementarunterricht mit 200 kleinen Uebungsstücken. Neue siebente Auflage, bearbeitet von Dr. Joh. Schucht. Broch. M. 3.—., elegant gebunden M. 4.50.

Engel, D. H., Op. 21. 60 melodische Uebungsstücke für Anfänger im Pianofortespiel. Heft I. M. 1.50. Heft II. M. 2.—. Heft III. M. 2.50.

Handrock, J., Op. 32. Der Clavierschüler im ersten Stadium. Melodisches und Mechanisches in planmässiger Ordnung. Heft I. M. 2.—. Heft II. M. 3.—.

Henkel, H., Op. 15. Instructive Clavierstücke angehender mittlerer Schwierigkeit. Mit einem Vorwort. Heft 1—2 à M. 1.—. statt à M. 2.30.

Knorr, J., Anfangsstudien im Pianofortespiel als Vorläufer zu den „Classischen Unterrichtsstücken". Heft I. 15 ganz leichte Stücke für 4 Hände im Umfang von 5 Noten. Heft II. 56 ganz leichte Uebungen, ausschliesslich im Violinschlüssel, für 2 Hände à Heft M. 1.50.

— Die Scalen in Octaven und Gegenbewegung, sowie in Terzen und Sexten. Mit Anmerkungen und Fingersatz. M. 1.50.

Rössel, L., Op. 18. Sechs characteristische Etuden zur gründlichen Erlernung des Octavenspiels. Heft I., II. à M. 1.50.

Schwalm, Rob., Op. 57. Einhundert Uebungsstücke für Clavier. Als Vorbereitung für die Etuden unserer Meister. Heft 1—4 à M. 1.50.

Varrelmann, G., Ausführliche theoretisch-praktische Clavierschule. Eine Sammlung zwei- und vierhändiger melodischer Uebungsstücke, Fingerübungen und Tonleitern, in allerleichtester, langsam fortschreitender Stufenfolge, mit genauer Bezeichnung des Fingersatzes und des Vortrags für den ersten Unterricht im Clavierspiel. Broch. M. 3.—., eleg. gebunden M. 4.50.

Viole, Rudolf, Op. 50. Gartenlaube. 100 Etuden für das Pianoforte. Herausgegeben und mit Vortragsbezeichnungen, Fingersatz etc. versehen von Franz Liszt. Heft 1, 5—10 à M. 3.—. Heft 2—4 à M. 2.50.

Wohlfahrt, H., Op. 76. Virtuosen-Schule für angehende Clavierspieler. Uebungsstücke in stufenweiser Folge mit genauem Fingersatz versehen. Heft 1—4 à M. 1.25.

C. F. Schmidt, Musikalienhandlung

Special-Geschäft für antiquarische Musik und Musik-Literatur

Heilbronn a. N. (Württemberg)

versendet **gratis** und **franco** folgende Kataloge:

A. Katalog für Orchester-Musik. Inhalt: 1) Musik für kleines 6—17 stimmiges und grosses Orchester. 2) Musik für Streich-Orchester (nur Streich-Instrumente, event. in mehrfacher Besetzung. 3) Harmonie- und Militär-Musik.

B. Katalog für Instrumental-Musik mit u. ohne Pianoforte. Inhalt: **1. Violine. a.** Solis für Violine mit Orchesterbegleitung; **b.** Nonette, Octette, Septette, Sextette, Quintette für Streichinstrumente; **c.** Streichquartette; **d.** Streichtrios; **e.** Duos für 2 Violinen; **f.** Duos für Violine u. Viola; Violine u. Violoncello; **g.** Stücke für Violine-Solo, Schulwerke und Uebungen. **2. Viola.** Solis, Schulwerke, Etuden. **3. Violoncelle. a.** Solis für Violoncelle mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Violoncelle, Schulen und Uebungen. **4. Contrabass. 5. Quartette, Quintette, Sextette** etc. für Blasinstrumente. **6. Flöte. a.** Solis mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Flöte, Duos, Trios, Schulen u. Studienwerke. **7. Clarinette. 8. Hoboe. 9. Fagott. 10. a. Cornet à Piston. Trompete. 11. Zither. 12. Guitarre. 13. Harfe. 14.** Schulen und Stücke für **diverse Instrumente: Xylophon, Trommel, Pauken, Harmonika, Accordion, Mandoline.**

II. Abtheilung: Duos (Solis) für Blasinstrumente und Pianoforte.

1) **Flöte** u. **Pianoforte,** 2) **Clarinette** u. **Pianoforte,** 3) **Hoboe** u. **Pianoforte,** 4) **Fagott** u. **Pianoforte.**

C. Katalog für Streichinstrumente mit Pianoforte. Inhalt: 1. Octette, Septette, Sextette, Quintette, Quartette mit Pianoforte, Kindersinfonien. 2. Musik für Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitung von Violine und Violoncelle. 3. Trios: **a.** Pianoforte, Violine und Violoncelle; **b.** Pianoforte, Violine und Viola; **c.** 2 Violinen und Pianoforte; **d.** Flöte, Violine und Pianoforte. 4. Duos: **a.** Violine und Pianoforte; **b.** Viola und Pianoforte; **c.** Violoncello und Pianoforte; **d.** Contrabass und Pianoforte.

D. Katalog für Pianoforte-Musik, Orgel, Harmonium.

E. Katalog für Vocal-Musik. Inhalt: **a.** Kirchenmusik; **b.** Gesangswerke für Concertgebrauch mit Instrumentalbegleitung; **c.** Opern und Singspiele in Partitur; **d.** Opern und Operetten im Klavierauszuge mit Text; **e.** Mehrstimmige Lieder u. Gesänge, Männerchöre, Frauenchöre, gemischte Chöre. Abtheilung II.: **a.** Duette, Terzette mit Pianofortebegleitung; **b.** Lieder mit Pianoforte und Instrumentalbegleitung; **c.** Lieder für eine Stimme mit Pianofortegleitung, humoristische Lieder, Couplets, Soloscenen etc.; **d.** Gesang-Schulen und Uebungen.

F. Katalog für Bücher über Musik. Inhalt: Musik-Theorie, Musik-Geschichte, Literatur.

Im Verlage von **Julius Hainauer**, Königl. Hof-Musikalienhandlung in Breslau, ist erschienen:

Neues
Adolf Jensen Album.

Sammlung

von 12 Liedern für eine Singstimme mit Piano.

Mit deutschem und englischem Texte.

Inhalt: 1. **Mein Herz ist im Hochland.** — 2. **Einen schlimmen Weg ging gestern ich.** — 3. **John Anderson, mein Lieb.** — 4. **O, säh ich auf der Haide dort.** — 5. **Wenn durch die Piazzetta.** — 6. **Leis' rudern hier, mein Gondolier.** — 7. **Die Bowle fort.** — 8. **Wiegenlied.** — 9. **Mutter, o sing mich zur Ruh.** — 10. **Perlenfischer.** — 11. **Auf den Bergen.** — 12. **Die Heimathglocken.** —

A. Ausgabe für hohe Stimme M. 3.—.
B. Ausgabe für tiefe Stimme M. 3.—.

Soeben erschien in **neugestochener** Ausgabe:

Hartmann, Ludwig. Op. 6. **Sechs Lieder für eine Mittelstimme mit Pianoforte.** (Sr. königl. Hoheit Prinz Georg, Herzog zu Sachsen gew.). **Pr. M. 2.25.**

Nr. 1. Die linden Lüfte. Nr. 2. Sterne mit den goldnen Füsschen. Nr. 3. Die stille Wasserrose. Nr. 4. Das ist ein Brausen. Nr. 5. Ich stand in dunkeln Träumen. Nr. 6. Die Höhen und Wälder steigen.

☞ *Höchst sangbare, beachtenswerthe Lieder.* ☜

Verlag von **J. Schuberth & Co.** in **Leipzig.**

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 22. Februar 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 8.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Robert Schumann's Briefe an Louis Spohr.

Mitgetheilt von **Dr. G. M. Schletterer.**

Schumann an Spohr.

Verehrtester Herr und Meister!

Mit freudiger Theilnahme haben wir Sie und Ihre Frau Gemahlin im Geist auf Ihrer letzten Reise begleitet und erfahren jetzt von Herrn Hauptmann, daß sie glücklich wieder in Cassel eingetroffen sind. Es waren schöne und bedeutende Tage in Leipzig, für mich insbesondere, daß Ihnen mein dramatisches Erstlingswerk einiges Interesse einzuflößen schien.

Der letztere Umstand giebt mir denn auch Muth zu einer Anfrage. Würde es schwer halten, zu einer Aufführung der Oper in Cassel zu gelangen? Dürfte ich dabei auf Ihre gütige Unterstützung hoffen und würden Sie mir die Schritte angeben, die ich zunächst zu thun hätte?

Was über den äußerlichen Erfolg der Oper in Leipzig zu sagen wäre, reducirt sich, wenn ich anders ein Urtheil darüber habe, auf Folgendes: Die 1. Aufführung war eine in Folge eines großen Fehlers, der Alles verwirrte, ziemlich verunglückte; desto mehr nahmen sich Alle in der 2. Aufführung zusammen; die gerundetste und lebendigste und vom Publikum mit dem größten Beifall aufgenommene war aber jedenfalls die 3. Aufführung, und wenn auch die scenische Ausstattung überall noch viel zu wünschen übrig ließ, so ist mir doch zu meiner Freude so viel klar geworden, daß die Oper, wird sie mit einiger Liebe gehegt, eine lebendige Wirkung nicht verfehlen kann, um so mehr dieses, wenn ich sie einer Meisterhand anvertraut wüßte. Der Natur und Wahrheit nahe zu kommen, dies war mein höchstes Streben immer; wer etwas anderes erwartet, der wird sich freilich in der Oper getäuscht finden.

Hielten Sie nun, verehrtester Herr, eine Aufführung der Oper in Cassel für möglich, so würde mir das eine große Freude sein. Und da Düsseldorf ja nicht so weit entfernt ist, so würde ich, wenn anders es angeht, mir es kaum versagen, selbst dazu hinzukommen. Wir sind nämlich schon in der Unruhe der Abreise, weshalb ich Sie auch bitten wollte, Ihre gütige Antwort auf diese Zeilen nach Düsseldorf zu addressiren.

Sobald der Clavierauszug erschienen ist, binnen 6—7 Wochen etwa, möchte ich mir jedenfalls erlauben, ihn Ihnen zuzuschicken. Auch ein Exemplar der Partitur liegt fertig da, wenn Sie sie vielleicht vorher zur Ansicht begehrten.

Empfangen Sie denn im Voraus meinen Dank für die Mühe, die Ihnen durch meine Bitte etwa erwachsen sollte und nebst ergebenen Grüßen meiner Frau an Ihre Frau Gemahlin die Versicherung meiner unbegrenzten Hochachtung

Ihres

Dresden, den 27. August 1850.

ergebenen
Robert Schumann.

Schumann an Spohr.

Düsseldorf, den 13. Dec. 1852.

Verehrter Herr und Meister!

Sie machten mir früher Hoffnung, meine Oper, sobald die politische Aufregung in etwas gelegt, auf Ihrer Bühne vielleicht zur Aufführung zu bringen. Es wäre mir von Bedeutung, wenn sich die Verhältnisse neuerdings so gestalteten, daß eine Vorführung der Oper zu realisiren wäre. Die Oper hat, gewiß auch in Folge der Aufführung in Leipzig, die eine nicht mehr als mittelmäßige war, die

schiefste Beurtheilung erfahren. Ich selbst war in diesen Jahren productiv zu rührig, als daß ich etwas für die Oper hätte thun können. Aber dieser Tage tauchte wieder die Erinnerung an dies mit so viel Liebe gehegte Werk lebhafter als je auf; ich gedachte der vielen aufmunternden Worte, die Sie, der hochverehrte Meister, mir über Genoveva gesagt. So kam der Entschluß, sie und mich bei Ihnen in Erinnerung zu bringen, was denn eine freundliche Aufnahme finden möge.

Wollten Sie denn die Sache in Erwägung nehmen und mir deshalb eine Antwort zukommen lassen. Ich bin so frei, einen Clavierauszug beizulegen, er wird Ihnen am schnellsten das Ganze wieder vergegenwärtigen und die mögliche Besetzung klar machen.

Empfangen Sie noch die verehrungsvollen Grüße meiner Frau, wie die meinigen; sie, wie ich haben leider in diesem Jahre viel Leid und Krankheit zu bestehen gehabt. Es geht aber seit einigen Wochen um Vieles wieder besser. Möchten wir auch von Ihnen, wie Ihrer Frau Gemahlin Befinden bald das Erfreulichste hören!

Ihr

ganz ergebener
Robert Schumann.

Litteratur.

Chamberlain, Houston Stewart: Das Drama Richard Wagner's. Einleitung zu einem Gesammtbild von Wagner's Leben und Wirken. Leipzig, Verlag von Breitkopf & Härtel.

Mit seltener Klarheit und Geistestiefe dringt der Verfasser vorliegender Schrift in das innerste Wesen des Wagner'schen Kunstwerkes. Es ist ein Hochgenuß, diesen leuchtenden Gedankenspuren zu folgen, die in das Herz aller Kunst überhaupt führen. Die Erfahrung predigt es ja leider recht eindringlich: Wer es nicht im Innersten erschaut und fühlt, der wird es nie erjagen. Im innern congenialen Nachschaffen liegt der einzige Genuß und das wahrhafte Verständniß eines Kunstwerkes beschlossen. Deshalb kann auch der Verfasser nur die im Auge haben, denen Wagner schon hinlänglich bekannt ist und die nur das Bedürfniß empfinden, das Wesentliche an dieser gewaltigen Erscheinung noch klarer und bestimmter zu erfassen. Diese Schrift soll als Einleitung oder Ergänzung zu einer vorbereiteten Gesammtdarstellung angesehen werden, die noch folgende größere Capitel umfaßt: Das Leben, die Kunstanschauungen, die Politik, die Religion, die Regeneration, das Dilemma, die Bedeutung Bayreuths und die Zukunft. Das tiefe eindringende Verständniß, das wir an dem Verfasser bewundern, sein sonnenheller, durch keine Convention umnebelter Blick, den wir als so selten anerkennen müssen, alles dies spannt unsere Erwartungen in Hinsicht auf das noch Kommende sehr hoch. Aus dem gedankenschweren Inhalt dieser „Einleitung" haben wir Nachfolgendes zusammengerafft, um dem geehrten Leser wenigstens einen Begriff von dieser so gerühmten Art einer musterhaften logischen Durchdringung der Wagner'schen Kunstschöpfungen zu machen und ihn zugleich anzuregen, dem in Aussicht gestellten Alles umfassenden Gesammtwerk ein höheres Interesse entgegenzubringen. Er sagt:

„Um den Künstler Wagner zu begreifen, ist vor Allem die Einsicht notwendig, daß er stets, und zwar von Kindheit an, dramatischer Dichter war. Vom Drama ging Wagner aus und nie wollte er etwas Anderes als das Drama. Sehr bezeichnend ist die Thatsache, daß Wagner als Knabe von fünfzehn Jahren zwei Jahre hindurch an einer großartig angelegten Tragödie gearbeitet hat. Wir haben also einen vollblütigen Dichter vor uns, einen Seher, im Gegensatz zu einem nur musikalisch angelegten Menschen, dessen Verstellungswelt selbst bei genialen Tonkünstlern häufig ganz neblig ist. Der jugendliche Wagner empfand aber bald, daß er seine dramatische Absicht ohne Mitwirkung der Musik nicht im vollen Umfange verwirklichen könnte, daß es nicht möglich sei, den Gefühlsinhalt seiner Idee ohne ihre Mitwirkung seinen Intentionen gemäß in die Erscheinung treten zu lassen. Das merkwürdige Selbstbewußtsein des musikalisch noch gänzlich unerfahrenen Wagner's, sich das Componiren dieser Musik ohne Bedenken zuzutrauen, entsprang schon seiner hohen poetischen und musikalischen Genialität. Wagner betrachtete seine Dichtung keineswegs als Textunterlage zu einer Reihe von Arien, Ensemblesätzen und Tonmalereien, sondern als declamirte Tragödie, die aber die volle Mitwirkung der Musik nicht nur zuließ, sondern sie unbedingt erheischte. Diese eigenthümliche musikalisch-dichterische Anlage brachte Wagner als Göttergeschenk mit auf die Welt, aber wohlgemerkt, er war nicht Dichter und Musiker, sondern seine poetische Intuition war mit der musikalischen so innig verwoben, daß man von einem prius des einen oder anderen kaum reden kann." Der Verfasser sucht dies sinnlich greifbar darzustellen, indem er sagt, daß die Musik der lebenspendende Saft ist, der bei Wagner den Baum der Dichtung in die Höhe treibt und so beide Künste in seinem vollkommenen Kunstwerk als wahrhaft organisch geeint erscheinen läßt.

R. Wagner spricht sich über sein Schaffen dahin aus: „Ein Inhalt, der einzig dem Verstande faßlich ist, bleibt einzig auch nur durch die Wortsprache mittheilbar, je mehr er aber sich zu einem Gefühlsmomente ausdehnt, desto bestimmter bedarf er auch eines Ausdruckes, den ihm in entsprechender Fülle nur die Tonsprache ermöglichen kann. Hiernach bestimmt sich ganz von selbst der Inhalt dessen, was der Wort-Tondichter auszusprechen hat: es ist das von aller (historischen) Convention losgelöste Reinmenschliche".

Chamberlain bemerkt hierzu: „Es ist daher angebracht, die erste Periode von Wagner's Leben als die des unbewußten, die zweite als die des bewußten künstlerischen Wollens zu bezeichnen".*) Gänzlich falsch ist demnach die übliche Eintheilung von Wagner's Bühnenwerken in drei Gruppen, wovon die erste bis Rienzi reicht, die zweite den Fliegenden Holländer, Tannhäuser und Lohengrin, die dritte die späteren Werke umfaßt. Diese zwei Perioden in Wagner's künstlerischer und menschlicher Entwicklung sind aber nicht etwa haarscharf geschieden. Große dramatische Entwürfe liegen dazwischen, wie Wieland der Schmied und Jesus von Nazareth und vor Allem die großartigen theoretischen Schriften „Kunst und Revolution", „Das Kunstwerk der Zukunft" und „Oper und Drama", bei deren Abfassung der Meister sich selbst erst zur vollen Klarheit durchrang.

---

*) Das darf man von einem Geiste wie Wagner nicht behaupten. Heutzutage schreibt die Psychologie dem kunstvoll bauenden Biber, der Honig sammelnden Biene und Ameise eine gewisse Bewußtseinssphäre zu; unmöglich kann man Wagners erste Schaffensperiode als „unbewußtes Wollen" bezeichnen. Im Verlauf seiner Studien und Schöpferthätigkeit kam er zu der Ansicht: Daß der Oper eine höhere, dramatische Aufgabe beschieden sei und er fühlte den Beruf und die Fähigkeit in sich, diese Aufgabe zu vollbringen. Lächerlich ist es, ihm ein „unbewußtes Wollen" zuzuschreiben.

Die Redaction.

Das volle Verständniß für Wagner's spätere Werke kann daher nur dem völlig aufgehen, der die gewaltigen, in diesen Schriften niedergelegten Gedanken bis auf die letzten Gründe durchschaut hat. Wie Wagner im „Kunstwerk der Zukunft“ darthut, giebt es drei reinmenschliche Kunstarten, Tanzkunst, Tonkunst und Dichtkunst. Aus dem Zusammenwirken dieser drei entstand das antike Drama. Die Jahrtausende haben die Ausdrucksmittel, über welche diese Kunstarten verfügen, und hiervon ganz besonders die Tonkunst erweitert und geändert, aber das vollkommene Drama, das sich an den ganzen Menschen wendet, wird auch jetzt nur durch das Zusammenwirken dieser drei entstehen können. Den „ganzen“ Menschen müssen wir uns aus zwei Theilen zusammengesetzt denken, aus einem logisch zergliedernden, sinnlich ergreifenden und einem intuitiv erfassenden. Vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet dies Wagner folgendermaßen: „Der Mensch ist ein äußerer und innerer. Die Sinne, denen er sich als künstlerischer Gegenstand darstellt, sind das Auge und das Ohr: dem Auge stellt sich der äußere, dem Ohr der innere Mensch dar. Zwischen diesen beiden steht aber vermittelnd der Verstand, dessen der Sinnlichkeit sich zuwendende — oder mit anderen Worten künstlerische — Thätigkeit die Phantasie ist“. Wagner folgert daraus: „Wo es den unmittelbarsten und doch sichersten Ausdruck des Höchsten, Wahrsten, dem Menschen überhaupt Ausdrückbaren gilt, da muß auch der ganze vollkommne Mensch beisammen sein und dies ist der mit dem Leibes- und Herzensmenschen in innigster, durchdringendster Liebe vereinigte Verstandesmensch — keiner aber für sich allein“. Der Musiker wendet sich nur an das Ohr, der Dichter ausschließlich an die Phantasie oder als Dramatiker an die Phantasie und das Auge, da Alles dies vereinigt aber erst den ganzen Menschen ausmacht, so verlangt das vollkommne Drama, das sich doch an diesen ganzen Menschen wenden soll, die Mitwirkung von Dichter und Musiker. Der Dichter nun, der Seher, geht von der sichtbaren, denkbaren Welt aus und entsteigt in die Welt des Gefühls auf den Schwingen der Phantasie, die ganz allein wiederum den Inhalt dieser Welt dem inneren Menschen zurückvermitteln kann. Die Musik dagegen ist eine Offenbarung aus jener Welt, ohne jede derartige Vermittlung, sie wendet sich direct an den inneren Menschen. Deshalb können sowohl Dichter wie Musiker, sobald sie gesondert ihre Ausdrucksmittel zur Entfaltung bringen, sich vorläufig immer nur an einen Bruchtheil unserer Natur wenden. Im recitirten Drama enthüllt sich der innere Mensch und das Wesen der Erscheinungen, dem der Künstler doch sehnsüchtig zustrebt, wie auf der Spiegelfläche eines bewegten Wassers, unrein und verwirrt, die innerste Seele kann sich nur offenbaren auf dem Umwege der Verstandessprache und durch Rückschlüsse auf die möglicherweise vollführten Thaten. Die Musik hinwiederum kann einzig nur die Gefühle und Empfindungeu selbst aussprechen, deren Gegenstand näher zu bestimmen ihr aber versagt ist. Vereinigen sich nun Sprache und Musik, so kann dies nur erfolgreich sein, wenn die Musik zunächst an das ihr Verwandte der Wortsprache anknüpft. Besitzt diese nun einen Gehalt, der nur dem Verstande faßlich bleibt, so kann er auch nur durch sie allein mitgetheilt werden; dehnt sich dieser Gehalt aber mehr zu einem Gefühlsmomente aus, so bedarf er umso bestimmter eines Ausdrucks, den ihm in entsprechender Fülle nur die Tonsprache ermöglichen kann. Der Wort-Tondichter kann demnach nur dann sein Kunstwerk in völlig harmonischen Verhältnissen gestalten, wenn es ihm gelingt „das von aller Convention“ (von allem historisch-formellen) losgelöste Reinmenschliche auszusprechen. Um das Reinmenschliche in höchster Vollendung darzustellen, braucht der Dichter seine Stoffe keineswegs lediglich im Mythus zu suchen, — als ob dieser allein ein Monopol auf das Reinmenschliche besäße, — er mag seine Stoffe nehmen, woher er will, aber nur insofern es ihm gelingt, das Reinmenschliche eines beliebigen Stoffes zu erfassen und es leuchtend durch alle Zufälligkeiten hindurchschimmern zu lassen, nur insofern wird ihm ein vollkommnes Kunstwerk gelingen. Die wechselseitigen Bedingungen, unter denen Dichtung und Musik in einzig berechtigter Weise sich vereinen können, treten aus folgenden Sätzen greifbar hervor: Des Dichters Sehnsucht ist es, seine zufälligen Gestalten in eine allgemeine, ewige Wahrheit aufgehen zu sehen; das kann aber nur durch Aufgehen in den Geist der Musik geschehen; und wenn Zufälliges, Conventionelles, Formelles an diesen Gestalten haftet, so ist dies Aufgehen unmöglich, da die Musik nur das Wesentliche, das Allem Allgemeine auszudrücken vermag. Der innere Mensch sehnt sich seinerseits nach Gestaltung, er will mit dem äußeren Menschen direct verkehren, er will seine eigene Sprache, die Musik, mit ihm reden, um ihn auf diese Art emporzuheben in die Welt des Unendlichen: das vermag er aber nur, wenn der Dichter das Auge mit Gestalten, und den Verstand mit Situationen gefesselt hat, die die Musik ganz umfassen kann. Wäre die Musik nur Mathematik, nur „tönende Arabesken“, so wäre dies nicht möglich. Die Musik ist aber Ausdruck“.

„Die Verirrungen sehen wir in der Oper. Die Musik ist hier auf ein Gedicht aufgepfropft, das sich schon erschöpfend an den Verstandesmenschen wendet. Musik und Gedicht hören wir getrennt. Nur wenn einmal im Laufe der Intrigue ein rein menschliches Moment zu Tage tritt, hören wir herrliche Musik, allerdings um die leider bald wieder eintretente Disharmonie zwischen Wort und Ton doppelt schmerzlich zu empfinden. „Deshalb muß das Wort-Tondrama aus der Sehnsucht des inneren Menschen, aus der Musik herausgeboren werden“, nur so vermag es sich zu dem allvermögenden Kunstwerk aufzuschwingen, wie es Wagner im Sinne hatte. Wahrlich einen gewaltigen Fortschritt bedeutet dies neue Kunstwerk, und unermeßliche Vortheile schließt es ein!“

(Schluß folgt.)

Concertaufführungen in Leipzig.

4. Hauptprüfung des kgl. Conservatoriums in Leipzig am 4. Februar. Mit der Passacaliga für Orgel v. J. S. Bach eröffnete Herr Theodor Görschen aus Jöhstadt bei Annaberg die Prüfung. Es ist eine nach allen Seiten hin bedeutende Aufgabe, welche sich der Spieler mit dem Vortrage der Passacaliga stellte, sie erfordert große Fertigkeit im Pedalspiel sowie auf dem Manual. An der Leistung des Herrn Görschen war nichts auszusetzen, Alles hatte er sich zu eigen gemacht, das ihn zum Vortrage dieses Werkes befähigt. Herr Franz Listemann aus Boston spielte das Concert für Violoncell (A moll) von C. Davidoff und zeigte in seinem Vortrage sehr viel Geschick und Leichtigkeit. Herr Listemann darf sich seines Lehrers und Herr Klengel seines Schülers freuen. Abgerundete, leicht flüssige Technik sind die Forderungen, welche die Serenade und Allegro giojoso für Pianoforte und Orchester (Op. 43, D dur) von Mendelssohn an den Vortragenden stellen. Fräulein Mariam Genney aus Grimsby (England) ist jedenfalls durch eisernes, fleißiges, Studium in den Besitz dieser erforderlichen Fingerfertigkeit gelangt; nur hätte ich noch etwas mehr Kraft im Anschlag

und Nüancirung gewünscht, sonst aber waren die Leistungen sehr achtungswerthe. Frl. Flora Herzberg aus Moskau und Herr Carl Müller aus Crimmitschau sangen Recitativ und Duett aus „Jessonda" von L. Spohr. Die Stimmen zeichneten sich durch gute Schule und Biegsamkeit aus, weniger durch große Fülle und seelischem Vortrag, letztere werden sich wohl mit der Zeit durch eingehendes Studium noch finden; nichts desto weniger aber war der Vortrag als ein gelungener zu bezeichnen. Mit dem Concert für Violine (Gdur, Nr. 11, 2. und 1. Satz) von L. Spohr errang sich Herr Edwin Ruber aus Philadelphia großen Erfolg. Nach der technischen Seite hin gelang ihm Alles tadellos, aber auch Auffassung und Vortragsweise ließen wenig zu wünschen übrig. Herr Heinrich Schreep aus Dassow in Mecklenburg, trug das Concertstück für Oboe mit Orchester von J. Rietz sehr gewandt und technisch vollendet vor. Mit dem Concert für Pianoforte Cmoll von Beethoven, Cadenz von C. Reinecke, excellierte Frl. Jessie Middleton aus New-Süd-Wales (Australien). Sie besitzt vor allen Dingen eine ganz respectable Technik und Sicherheit im Anschlage, eine wahrhaft klassische Ruhe und Auffassung, welche es ihr ermöglichen die Gedanken eines Beethoven wieder zu geben. Daß auch ihr reicher Beifall von Seiten der Zuhörerschaft, wie allen anderen, zu Theil wurde, sei noch hiermit erwähnt.

Die Begleitung der Solovorträge durch das Conservatorium-Orchester unter der sicheren Leitung des Herrn Capellmeister Hans Sitt, wurde wie gewöhnlich, exakt und höchst diskret ausgeführt.

5. Hauptprüfung am königl. Conservatorium den 7. Febr. Der Prüfungsabend umfaßte Compositionen für Kammermusik und Sologesang. Ein Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello (Gmoll) von E. Eckert eröffnete das Programm. Der Componist, welcher den Clavierpart selbst übernommen hatte, wurde von den Herren Otto Kleitz aus Leipzig (Violine) und Henry Bramsen aus Kopenhagen, welche mit sichtlicher Hingebung spielten, prächtig unterstützt. Klarheit, Sicherheit, solide Technik und gesangreicher Ton ist den beiden letzteren nachzurühmen. Das Trio giebt Zeugniß von sehr viel Geschick und Talent und erntete der Componist reiche Anerkennung von Seiten des Publikums. Frl. Rosa Friedel aus Osterfeld bei Naumburg sang Lieder von E. Müller „Das Mühlrad geht im Thale", „Schlummerlied", „Röslein, wann blühst du auf?" Die Sängerin verfügt über eine schöne, wohlklingende Stimme, welcher aber in der Höhe ein wenig mehr Kraft und Fülle zu wünschen ist. Der Componist begleitete seine Compositionen in höchst feinsinniger zarter Weise. Sonate für Pianoforte und Violine (Dmoll) von Camillo Schumann aus Königstein i. S., vorgetragen von Frl. Emma Lohr aus Großalmerode bei Kassel und Herrn Anton Korb aus Platten in Böhmen. Herr Korb ist ein ganz respectabler Geiger mit guter Technik, aber — sein Ton ist nicht voll genug, und dann muß er noch mehr aus sich herausgehen. Das Spiel von Frl. Lohr war klar und perlend, aber ein wenig mehr Empfindung hätte nichts geschadet. Mit Geschmack und Empfindung sang Frl. Marie Wetterling aus Leipzig die Lieder „Das Vaterhaus", „Nachtzauber" und „Hausfrieden" von Eckert, welcher das Accompagnement in sehr discreter Weise durchführte. Auch in diesen Liedern legitimirte er sich als talentvoller Componist. Mit N. W. Gade's Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello leisteten die Herren Hempel aus Altenburg, Ludwig Lauboeck aus Wunsiedel und Hugo Schlemüller aus Leipzig hoch Anzuerkennendes, doch blieb in dem Clavierpart etwas mehr Reserve zu wünschen übrig. Sehr lobenswerth waren die Gesangsleistungen von Frl. Ida Schuhmacher aus Rostock und Emmy Rebling aus Leipzig. Es waren die Duette: „Klänge am Strande" von J. Brahms und „Lied der Vöglein" von A. Rubinstein, welche von Frl. Lohr sehr angemessen accompagnirt wurden.

Mit dem Quintett für Pianoforte, Oboe, Clarinette, Fagott und Horn (Op. 16, Esdur) von Beethoven, beschlossen Frl. Zeneida Wainlud aus Gitomir (Rußl.), Herren Paul Kämpfe aus Leipzig-Reudnitz, Karl Pathe aus Gröbzig (Anhalt) William Büchner aus Königerode a. H. und Karl Neidhardt aus Dresden diesen Prüfungsabend. Sie hatten sich wie alle Aufgetretenen, in Anerkennung ihrer mit Präcision und Sorgfalt ausgeführten Leistungen, großen anhaltenden Beifalls zu erfreuen.

161. Kammermusik-Aufführung im Riedel-Verein am 5. Febr. Zahlreicher denn sonst hatte sich zu diesem Concert eine Zuhörerschaft in der Aula des Nicolaigymnasiums eingefunden, um den Vorträgen der Herren Concertmeister Prill, Rother, Unkenstein und Wille zu lauschen. Das melodie- und empfindungsreiche Adur-Quartett für Streichinstrumente (Op. 41, Nr. 3) von R. Schumann, eine der kostbarsten Perlen, welche die Kammermusik aufzuweisen hat, bietet in seinen Formen, Stimmungen so reiche Abwechselung, die man nur in den Quartetten eines Ton-Heros wie Beethoven wiederfindet. Unbeschreiblich wirkt das Adagio molto mit seiner schwermüthigen Stimmung, seinen poesievollen Reizen. Die Ausführung des ganzen Quartetts durch die Obengenannten, war eine künstlerisch-vollendete. —

In dem großen Esdur-Quartett (Op. 127) von Ludwig van Beethoven zeigten die Künstler gleiche Intensität sowohl im Vortrage, wie im Ensemble. Eine Meisterleistung in technischer und geistiger Beziehung, war die Wiedergabe des Adagio ma non troppo e molto cantabile, mit seiner seelenvollen Innigkeit und packenden, machtvollen Ausdrucksweise. — Den Schluß des Programms bildete ein Chor junger Damen (Vorbereitungs-Cursus des Riedel-Vereins) unter Leitung des Herrn Borchers. Man kann es durchaus gewagt nennen, wenn man Sängerinnen, welche alle noch Anfängerinnen sind, 5 Canons (noch dazu der schwierigsten Art) von Brahms singen läßt, welche doch nur kunstfertige Solistinnen wirksam vortragen können. Intonation und Declamation ließen hier und da zu wünschen übrig. Nur das dritte Stück („Schlaf' Kindlein, schlaf'") wurde annähernd gut vorgetragen. In dem lyrischen Intermezzo: „Maitag" von Rheinberger, „Reimspiel" und „Heimfahrt" behaupteten sich die Sängerinnen aber sehr gut. M D.

Das 4. academische Orchester-Concert am 7. Febr. brachte Werke von nur zwei lebenden Tonsetzern, von Joh. Brahms und Edv. Grieg. Ersterer war vertreten mit seiner freundlichen Ddur-Symphonie, welche unter der geistvollen Direction des Herrn Prof. Dr. Kretzschmar in voller Plastik vor die Hörer trat. Die Ausführung Seitens der verstärkten Capelle des 134. Regiments war eine vorzügliche. Das liebenswürdige Werk wurde mit großer Begeisterung aufgenommen, das Allegro grazioso mußte wiederholt werden. Zur ersten Aufführung gelangte unter Leitung des Componisten „Zweite Orchestersuite" aus der Musik zu Henrik Ibsen's dramatischem Gedichte „Peer Gynt" Op. 55 von Edv. Grieg. Das aus fünf Sätzen bestehende Werk schließt sich gleichwerthig an die bekannte erste Suite aus desselben Musik an. Einen besonderen Vorzug möchten wir dem melodieinnigen „Lied der Polwejg" einräumen und ihm folgen lassen „Der Brautraub". In „Peer Gynt's Heimkehr", „Arabischer Tanz", „Tanz der Bergkönigstochter" waltet mehr oder weniger nordischer Character vor. Die Instrumentation ist überall characteristisch und farbenreich.

Herr Alexander Siloti aus Moskau interpretirte, vom Orchester meist glücklich begleitet, Grieg's Amoll-Clavierconcert mit großem Erfolge. Die Vorzüge seines Spiels sind neben nie strauchelnder Sicherheit, lichtvolle Klarheit und stets schöne Tongebung in allen Tonstärken. Mit Liszt's zugegebener spanischen Rhapsodie vermochte er erst den Beifallssturm zu beschwichtigen.

Rch.

Correspondenzen.

Düsseldorf, 3. Januar.

Unsere musikalische Saison wurde im October des verflossenen Jahres durch ein großes Concert eröffnet, welches der hiesige „Stadt-Männergesangverein" zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens veranstaltet hatte und in welchem die Symphonie-Cantate „Das Meer", von Nikodé, die Hauptnummer bildete.

Mehrere Gesangvereine aus anderen Städten des Niederrheins unterstützten die Aufführung des bedeutenden und groß angelegten Werkes und verhalfen demselben, unter der Führung des hiesigen Dirigenten, Herrn G. Kramm, zu einem würdigen Erfolge, dessen sich der anwesende Componist unter den üblichen Ehrenbezeugungen erfreuen durfte. Neben diesem Concert hatte der genannte Verein auch eine Opernvorstellung im hiesigen Stadttheater vorbereitet, in welcher die romantische Oper „Marianka", gedichtet von dem Maler, Herrn Lüdecke und componirt von dem Musikdirector des Vereins, Herrn Kramm, aufgeführt wurde. Leider konnte eine Wiederholung dieses Werkes nicht ermöglicht werden, obschon die poetisch wie musikalisch gefällige Arbeit dies wohl verdient hätte.

Es wäre nun des Weiteren das erste Concert des „Musik-Vereins" zu erwähnen, welches in einer wohlgelungenen Vorführung von Haydn's „Jahreszeiten" bestand. Die mitwirkenden Solisten waren: Frl. Leisinger aus Berlin, welche ihre ausgezeichnete Künstlerschaft auf das Vollendetste bewährte und die Herren Zur-Mühlen und Staudigl, die der trefflichen Sängerin ebenbürtig zur Seite standen. Die Leitung des Ganzen durch Musikdirector J. Buths war von echt künstlerischem Geiste getragen und hochbefriedigend, sowohl von Seiten des Chors als des Orchesters. Es möge nun gleich des zweiten Concerts desselben Vereins gedacht sein. Dasselbe bot, neben älteren, bewährten Nummern und Solovorträgen des Frl. Emma Plüddemann und des Herrn Max Büttner, eine Cantate für Soli, Chor und Orchester: „Freyhir", von dem Belgier Emile Mathieu. Dies Werk erwies sich als musikalisch werthvoll, modern im besten Sinne und von poetischem Geiste durchdrungen, der nur in der textlichen Grundlage, die ebenfalls von dem Componisten herrührt, etwas zu sehr in's Allgemeine schweift und den eigentlichen Gedanken, eine poetische Verherrlichung des Waldes, wohl im Beginn, nicht aber durchaus festhält.

Die Aufnahme der mit schöner Instrumentation ausgestatteten Composition war sehr warm und auch hier konnte sich der anwesende Componist seines Erfolges erfreuen. Musikdirector Buths hatte das Werk liebevoll vorbereitet.

Das Werk eines anderen belgischen Componisten, „Der Rhein" von Peter Benoit, wurde einige Wochen später von dem hiesigen „Gesang-Verein" mit guter Wirkung aufgeführt. Der Text dieser für Chor, Solo und Orchester geschriebenen Cantate ist von sehr bunter Fassung. Deutsche Studenten und Professoren, Engländer, Franzosen und „Reisende aus allen Ländern" vereinigen sich im Lobe des Rheins, der vom politischen, kunstgeschichtlichen und weinseeligen Standpunkt aus besungen wird Die Musik Benoit's ist äußerst klangvoll und von einer gewissen „Sattigkeit", die ihre Wirkung nicht verfehlt. Das Werk wird, namentlich hier am Rhein, aus naheliegenden Gründen gern vom Publikum gehört werden und dürfte auch anderwärts bald zur Aufführung gelangen.

Das dritte Concert des „Musik-Vereins" war ein gemischtes und führte als Solisten den trefflichen Geiger C. Halir vor. Er pielte Beethoven's Concert und ein Allegro von Paganini mit rühmenswerther Meisterschaft. Chorstücke von B. Scholz („Sylvesterglocken") und E. Humperdink („Das Glück von Edenhall") bildeten neben Schubert's Cdur-Symphonie das weitere Programm. Die Symphonie wurde mit glänzenden Farben von unserem städtischen Orchester, unter bedeutender Verstärkung, wiedergegeben und vom Musikdirector schwungvoll geleitet.

In unserem Stadttheater, das sich unter Direction von Herrn Eugen Staegemann einer gedeihlichen Entwicklung erfreut, wurde Mascagni's „Freund Fritz" ohne besonders tiefe Wirkung aufgeführt. Hoffentlich ist der deutsche jugendliche Componist schon im Werden, der dazu bestimmt ist, dieser grellen, hitzig-leidenschaftlichen, neueren italienischen Opernschule den Widerpart mit gemüthvollen, idealisch verklärten Tonschöpfungen zu halten, wie sie den Ruhm eines, leider immer mehr in die Vergangenheit tretenden deutschen Opernstyls gebildet haben.

Eine besonders werthvolle Veranstaltung des Directors Staegemann war das Gastspiel des bewundernswerthen Schauspielers F. Mitterwurzer aus Wien, der in einer Reihe von Schiller'schen und Shakespear'schen Dramen seine hohe darstellerische Kunst erwies.

Für den Musiker, der immerwährend, um sich und in sich, in Tönen lebt, sind solche wahrhaft werthvolle Darstellungen doch von großem Werth, darum erwähne ich sie hier.

Es sei nun schließlich noch eines sehr gelungenen „Balladen- und Lieder-Abends" gedacht, den der hiesige Concertsänger Herr Bernhard Flintz unter Mitwirkung des früheren hiesigen Musikdirectors, jetzigen Professors J. Tausch aus Bonn veranstaltet hatte und in denen derselbe sich als ausgezeichneter Balladen-Interpret auf's Neue bewies. Namentlich die Löwe'sche Ballade weiß Herr Flintz zu besonderer Geltung zu bringen, und es muß auch dankend anerkannt werden, daß er durch einige, fast noch niemals in Concerten gehörte Compositionen dieses Meisters, wie „Die Lauer" und „Die drei Budrisse", zur Erweiterung der Kenntniß dieser so interessanten Werke beiträgt. Prof. Tausch spielte einige Solonummern und begleitete mit jugendlicher Klarheit und Frische.

J. A.

Graz.

Wenn ich Ihnen heute von unserer Oper berichte, so liegt die Veranlassung hierzu in dem geradezu sensationellen Erfolge, den der Baritonist Herr Francesco d'Andrade mit seinem fünf Abende umfassenden, am 13. Januar d. J. abgeschlossenen Gastspiele erzielt hat. Obgleich es mir nur möglich war, Herrn d'Andrade, der jedesmal vor gänzlich ausverkauftem Hause auftrat, an den beiden letzten Abenden zu hören, so sind es eben seine Glanzrollen gewesen, sein Don-Juan und sein Figaro im „Barbier von Sevilla", in denen er sich von unserem Publikum verabschiedete. Gerade in diesen beiden Parthien bewährt sich d'Andrade's Meisterschaft, sein Künstlerthum am Untrüglichsten. Ist d'Andrade's Bariton auch nicht von großem Umfange nach der Tiefe hin und in dieser Richtung eben von keiner besonderen Klangfülle, so besitzt die Mittellage und Höhe seines Organs einen Wohllaut, einen Reiz eigener Art, Eigenschaften, die selbst bei größter Kraftentfaltung niemals schwinden und dem Gesange stets eine ungemein sympathische Tonfärbung bewahren, mag sich dieser auch bis zu dem wiederholt tadellos gebrachten eingestrichenen g erheben. Die Schulung der Stimme ist trefflich, ein Vorzug, der sich ebenso im Vortrag der Mozart'schen Cantilenen geltend machte, wie bei der Ausführung der Rossini'schen Fiorituren, die, so gesungen, musikalischen Scherzen glichen, hervorgerufen durch die Situation, durch Figaro's übersprudelnden Humor. Ein wahres Cabinetstück der Vortragskunst war die Wiedergabe des Champagner-Liedes und des Ständchens im Don-Juan, womit d'Andrade das Publikum derart enthusiasmirte, daß beide Gesänge zwei Mal wiederholt werden mußten. d'Andrade sang beide Parthien italienisch, nur bei der Wiederholung des Ständchens wählte er die beiden Strophen des deutschen Textes und überraschte die Hörer durch die Reinheit der Aussprache. Uebrigens störte die fremde Sprache wohl nicht einmal Jene, die

derselben nicht vollkommen mächtig gewesen sein sollten, da es sich ja um die Darstellung wohlbekannter Charactere handelte. d'Andrade ist eben auch ein Meister in der Darstellung, jede Redewendung, jeder seelische Vorgang spiegelt sich in seinen Mienen wider, verbunden mit einer Eleganz der Bewegungen des Körpers, die sehr angenehm auffällt. Sein Spiel zeigt überall das durchgeistigte Erfassen der künstlerischen Aufgabe und ist voll interessanter Züge. Zu all' dem besitzt Hr. d'Andrade eine äußerst vortheilhafte Erscheinung; die Geschmeidigkeit des Südländers vereint sich in ihm mit vollendeter Noblesse.

Seinem Don-Juan bringt Hr. d'Andrade Alles entgegen, um ihn uns so recht glaubhaft zu machen. Die Sinnlichkeit dieses Don-Juan wirkt nirgends abstoßend, ja d'Andrade versteht es, unsere Sympathie für Don-Juan in einer Weise zu erwecken, daß wir ihm in der Schlußscene selbst einen gewissen Grad von Mitleid nicht versagen können. Geradezu köstlich war d'Andrade's Figaro, eine Gestalt voll Leben, voll Humor. Mit vollendetster Meisterschaft behandelt d'Andrade das Parlando-Recitativ, den einfachen Sprechton mit dem Gesangston auf das Leichteste verschmelzend. Die in gleicher Art gebrachten Secco-Recitative im „Don-Juan" wurden vom Dirigenten auf dem Clavier begleitet. Jeder Abend des Gastspiels war für d'Andrade ein neuer Triumph, der in zahlreichen Kranzspenden und in nicht endenwollenden Beifallsbezeigungen zum Ausdruck kam.

Daß dem Gaste gegenüber, die an diesen Vorstellungen betheiligten Mitglieder unserer Oper keinen leichten Stand hatten, ist wohl erklärlich, selbst wenn die dermalige Direction über eine größere Zahl tüchtiger Kräfte verfügen würde, als es eben der Fall ist. Nur unser sangeskundiger lyrischer Tenor, Hr. Kraemer (Graf Almaviva) und dessen Gattin, Frau Kraemer-Widl (Donna Anna) bekundeten durch ihre Leistungen auch diesmal ihre Künstlerschaft. Noch wäre Frl. von Haag als Rosina zu nennen, welche bestrebt war, ihre Coloraturen in gewohnter Glätte und Reinheit zu Gehör zu bringen. Unser seit dem Wiederbeginn der Opernspielzeit engagirte Heldentenor Hr. Elsner, welcher die Rolle des Don-Ottavio übernommen hatte, entledigte sich seiner Aufgabe in einer Weise, die den jungen Sänger für diese einen vollendeten Künstler erheischende Parthie, nicht gewachsen erkennen ließ. Alles klang zu unfertig, wenn auch das Bestreben, zu genügen, erkennbar war. Hr. Schwegler war als Gouverneur annehmbar, dagegen als Don-Basilio zwar im Spiele gut, doch im Gesange viel zu schwerfällig; auch verlor die Verleumdungsarie durch das Transponiren um einen ganzen Ton nach der Tiefe, von D dur nach C dur, an Frische und Helligkeit.

Ganz ungenügend, geradezu störend, war unser Baßbuffo, Hr. Pohl, als Leporello, der als Dr. Bartolo sich wenigstens im Spiele noch allenthalben zu behaupten vermochte. Leistungen, wie die ersterwähnte, waren wir sonst an unserer Bühne nicht gewohnt, sie wären entschieden abgelehnt worden.

Beide Vorstellungen dirigirte Operncapellmeister Herr Carl Pohlig und unterstützte Hrn. d'Andrade in der Verwirklichung seiner künstlerischen Intention auf das Wirksamste.

Schließlich sei noch der am Tage vor Weihnachten stattgefundenen Erstaufführung von Leoncavallo's Oper: „Pagliacci" erwähnt, welche auch an unserer Bühne einen vollen Erfolg errang. Hier waren die Leistungen unseres Opernensemble so gut, als es nach den obigen Andeutungen nur immer möglich war, ja gewissermaßen besser, als es zu erwarten stand. Ein wesentlicher Antheil daran gebührt unserem vielbeschäftigten Operncapellmeister Hrn. Franz Schalk, welcher die Oper sorgfältigst vorbereitet hat und die Aufführung mit gewohnter Sicherheit leitete. Die Inscenirung war recht gelungen. Man muß überhaupt der dermaligen Theaterleitung, die übrigens ihres Amtes müde ist, das Verdienst zuerkennen, daß sie diesem für den Gesammteindruck eines Bühnenwerkes so wichtigen Factor mehr Aufmerksamkeit zuwendet, als dies sonst häufig geschieht.

Unwillkürlich drängte es auch mich zu einem Vergleiche der beiden jüngsten Operncomponisten Italien's: Mascagni und Leoncavallo, der zu Gunsten des Letzteren ausfiel.

Leoncavallo's Musik erscheint mir weit feiner, künstlerisch geklärter, dabei doch stets characteristisch, der Situation angemessen und von echt dramatischer Wirkung. Hier stoßen uns jene Rohheiten in der Harmonie nicht ab, die wir so oftmals in Mascagni's Werken begegnen. Auch die von Manchen angefochtene Idee des Prologs kann ich nur als eine glückliche bezeichnen; es liegt ein Zug darin, der an Shakespeare's Art gemahnt.

Mit Rücksicht auf die obige Bemerkung, daß der dermalige Director der hiesigen vereinigten Theater, Herr Andreas Aman, der Leitung derselben bereits „müde" sei, will ich noch bemerken, daß Herr Aman die Lösung seines Vertrages von den kommenden Ostern ab zu bewirken gedenkt, wenn ihm nicht eine dreimonatliche Ferienzeit eingeräumt wird. Wer unsere heutigen Theater- und Musikverhältnisse kennt, wird diese Forderung nur gerechtfertigt finden; so lange von Seite der Stadtgemeinde die Theaterdirection keine Subvention erhält, kann an eine dauernde Besserung unseres Theaterwesens nicht gedacht werden. C. M. v. Savenau.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— August Wilhelmj, der zu den seltensten Virtuosenerscheinungen gehört, hat jetzt, nach zehnjähriger Unterbrechung in Posen gespielt, natürlich mit überwältigender Wirkung. Die „P. Ztg." schreibt: „Wilhelmj hat in seiner Totalerscheinung als Künstler noch mehr als damals unsre vollste Sympathie gewonnen. Wir könnten nicht gerade behaupten, daß sein heutiges Spiel in Doppelgriffen und Octaven, seine Behendigkeit und Leichtigkeit der Bogenführung, seine glockenreine Intonation, seine eindringliche und zarte Melodieführung, die sich von allem Süßlichen und Sentimentalen frei hält, mehr bezaubert hätten als damals, aber was uns gestern noch mehr als damals gepackt hat, das ist die Kraft und Fülle seines von Saft und Leben gesättigten Tons, der selten bei einem Geiger dem warmen Empfindungsausdruck der menschlichen Stimme so nahe kommt wie bei Wilhelmj, das ist die klassische Ruhe und Würde, man könnte sagen, der künstlerische Ernst, mit dem er wie ein Priester über die Kunst und ihre Ausübung waltet, das ist die gewissenhafte Strenge, mit der er die virtuosenhaften Kunststücke und blendenden Effecte fern zu halten weiß und sie nur an Stellen herbeizieht und anwendet, wo es im Interesse des Werkes, das er grade zur Darstellung bringen will, erforderlich ist".

— Anton Rubinstein hat vor einigen Jahren seine auf ein halbes Jahrhundert (1839 bis 1889) sich erstreckenden Lebens-Erinnerungen in einer russischen Zeitschrift erscheinen lassen. Diese Selbstbiographie wird demnächst in deutscher Uebersetzung von Ed. Kretschmann im Buchhandel erscheinen.

— Der Petersburger Stadtrath hatte an den Czaren eine Eingabe gerichtet, der zufolge eine Nebenstraße nach dem Componisten der Oper „Das Leben für den Czaren" Glinkastraße genannt werden sollte. Der Czar setzte eigenhändig die Bemerkung darunter: „Wenn nach Glinka zu benennen, dann eher eine Straße, aber nicht irgend eine unbedeutende Gasse. Ich überlasse Ihnen die Wahl".

— R. Leoncavallo, der Componist der Aufsehen erregenden italienischen Oper „Die Bajazzi", hat das Ritterkreuz vom Orden der italienischen Krone verliehen erhalten.

— Der Rath der Stadt Leipzig hat den talentvollen Componisten und vortrefflichen Lehrer am hiesigen Königl. Conservatorium, Herrn Gustav Schreck zum Cantor an der Thomasschule gewählt. Eine Wahl, zu der wir der Stadt, wie dem Gewählten bestens gratuliren.

— Bayreuth bekommt also wirklich eine directe Kgl. Bayr. Concurrenz: Die Wagnerfestspiele im königl. Hoftheater in München. Die officielle Bekanntgabe seitens der Generalintendanzverwesung bestätigt die Sache. Die Festspiele finden zwischen 13. August und 30. September statt. Bis jetzt sind als Gäste geladen die Damen: Sucher—Berlin, Mailhac—Karlsruhe, Malten—Dresden, Staudigl

—Berlin, Materna—Wien, Herzog—Berlin, Moran-Olden; die Herren Winkelmann, Grengg, van Dyck—Wien, Grüning—Hannover, Scheidemantel—Dresden, Plank—Karlsruhe, Anthes—Dresden, Wiegand—Hamburg, Reichmann. Das ist nicht so übel. München will oder muß sparen, und da ist es ein Glück, daß Seine Majestät der König von Sachsen so gute Sänger theuer bezahlt. Damit giebt München dann schöne Festspiele. An Urlaub wird es nirgend fehlen.

— Wie wir voraussahen, wird die Meldung, der Intendant des Hoftheaters zu Coburg-Gotha, Kammerherr von Ebart, habe die Absicht, aus den Diensten des Herzogs zu scheiden, und stehe mit einem größeren Kunstinstitut wegen Uebernahme der Intendanz in Unterhandlung, dementirt. Herr v. Ebart publicirt, „daß er gar nicht daran denke, die Dienste Sr. Hoheit des Herzogs zu verlassen und mit anderen Kunstinstituten wegen Uebernahme der Intendanz in Unterhandlung zu treten". Von dieser Berichtigung nimmt der Gothaer „General-Anzeiger" mit der Bemerkung Notiz, daß Herr von Ebart wohl momentan nicht die Absicht habe, seine Stellung aufzugeben; diese Absicht habe indeß bestanden, da sich Herr Kammerherr von Ebart um die Intendanz zu Dresden (!) beworben habe.

— Der preußische Major im Leib-Kürassier-Regiment und Adjutant der 3. Division, Graf v. Moltke, überreichte dem Kaiser in Audienz einen von ihm componirten Armee-Marsch. Die Composition wird demnächst vor Sr. Majestät gespielt und voraussichtlich der Sammlung der officiellen Armee-Märsche eingereiht werden.

— Im Leipziger Stadttheater setzte Frau Antonia Mielke ihre Gastdarbietungen als Leonore in Fidelio und Valentine in den Hugenotten fort und Herr Kammersänger Emil Götze erfreute seine Verehrer als Walther Stolzing in den Meistersingern.

— Leipzig. Am 12. Febr. veranstaltete der in unserer Stadt durch seine „Sieben Todsünden" und seine Oper „Helianthus" nicht mehr unbekannte Componist Adalbert von Goldschmidt im alten Gewandhause einen Lieder-Abend eigener Compositionen, auf die wir nächstens im kritischen Anzeiger näher einzugehen gedenken. Der Erfolg war ein sehr günstiger und wird dem seine eigene Richtung verfolgenden Componisten viele neue Freunde zugeführt haben. Den Hauptantheil an diesem glücklichen Gelingen darf Frau Prof. Selma Nicklaß-Kempner aus Wien für sich in Anspruch nehmen als berufene Interpretin dieser so eigenartigen, kostbaren Liederschätze. Mit ihrer prächtigen Stimme verbindet sie eine große Kunst des Vortrages, mit der sie alle Nummern des Empfindungslebens glücklich beherrscht.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Saratoff. Dem 7. Febr. wurde hier im russischen Stadttheater bei vollem Hause zum ersten Male die Oper „Maccabäer" von A. Rubinstein aufgeführt. Das große Werk, würdig ausgestattet und trefflich besetzt, erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Die schwierige Rolle der Leah interpretirte Fr. O. Sokoloff-Fröhlich und bewährte sich durch ausgiebige Stimmmittel und tiefdurchdachtes, talentvolles Spiel. Die Barytonrolle gab ein Herr Unkoffsky, der besonders der dramatischen Verkörperung des Helden Rechnung trug. Sehr schön klangen die Chöre. Das Orchester, unter Palitzin's Leitung, hielt sich auch wacker, hätte aber zahlreicher sein müssen. Costüme und Decoration sind über jedes Lob erhaben.

— „Pique-Dame", Oper von Tschaikoffsky, wurde in Saratoff Ende December und Januar mit großem Erfolge gegeben. Die Hauptrollen sangen: Frl. Inssaroff (Elise), Fr. Sokoloff (die alte Gräfin), G. Rasunoff aus Petersburg (Hermann) u. s. w.

— In der Großen Oper zu Paris haben die Proben zu Wagner's „Walküre" begonnen. Die Besetzung ist die folgende: Siegmund — Hr. van Dyck, Wotan — Hr. Delmas, Hunding — Hr. Fournets, Sieglinde — Frau Caron, Brünhilde — Frl. Bréval, Fricka — Frau Deschamps. Außer Herrn van Dyck studiren die Herren Alvarez und Saléza die Rolle des Siegmund. Frau Cosima Wagner will in den Proben die nöthigen Andeutungen über die Aufführung geben. Die Ausstattung des Werkes, das Anfang April in Scene gehen soll, wird großartig geplant.

— Ueber den Erfolg, den Verdi's „Falstaff" bei seiner ersten Aufführung im Scala-Theater zu Mailand erzielte, hat uns der Telegraph noch am Aufführungs-Abend berichtet. Ausführlichere Meldungen besagen: Das Haus war vom glänzendsten internationalen Publikum überfüllt, das von fieberhafter Spannung beherrscht war. Nach einem kurzen Vorspiel erhebt sich der Vorhang, und man erblickt Falstaff im Wirthshause „zum Hosenband", im Begriffe, seine Liebesbriefe an Frau Fluth und Frau Reich zu siegeln. Die Action entwickelt sich wie in Shakespeare's „Lustigen Weibern von Windsor". Das Orchester begleitet die Parlando-Recitative anmuthig und melodiös. Am Ende der Invective Falstaff's gegen Bardolph und Pistol folgte eine rauschende Applaussalve, und die Rufe: „Bis!" wurden laut. Doch begann sofort die Gartenscene mit einem ansprechenden Parlando-Recitativ zwischen vier Frauen; ein prächtiger a capella-Satz wird stürmisch da capo verlangt. Ebenso applaudirt werden eine Liebesscene zwischen Fenton und Anna, sowie der von Frauen und fünf Männern gesungene Schlußsatz, welcher fast contrapunktisch componirt ist und in welchem Fenton die verbindende Stimme hat. Nach dem Schlusse des ersten Actes wurden die Künstler drei Mal hervorgerufen. Auf die unaufhörlichen Rufe: „Viva Verdi!" erschien endlich auch der greise Maëstro. Ein einziger erschütternder Ruf durchbrauste den Saal: „Viva Verdi!" Der zweite Act besiegelte den Erfolg. Der Dialog zwischen Bardolph und Falstaff wurde applaudirt. Von herrlicher Wirkung war die ceremoniöse, in altem Stil gehaltene Gruß-Arie zwischen Falstaff und Frau Hurtig, in welcher Falstaff immer wieder mit größtem komischen Effect die Rendezvousstunde wiederholt. Ein Madrigal und das ganze Zwiegespräch zwischen Falstaff und Frau Fluth wurden lebhaft beklatscht. Das Gespräch schließt mit einem sprudelnden Satze Falstaff's, welcher da capo verlangt wird. Jedoch umsonst. Ein Liebes-Duo zwischen Fenton und Anna und das darin verflochtene Recitativ der Männer, Falstaff's und der lustigen Weiber wird entzückend gefunden. Die Erzählung Falstaff's: „Als ich ein Page war" wurde auf allgemeines stürmisches Verlangen wiederholt. Der dritte Act erhält sich auf gleicher Höhe. Ein Lied Alicens, ein Hornquartett, ein geflüstertes, rhythmisch gegliedertes Recitativ werden applaudirt. Entzückend ist das Sonett Fenton's an Herne's Leiche im Walde und womöglich noch feiner, süßer das Lied, welches Anna als Anführerin des Elfenreigens singt. Der Elfentanz wird vom Orchester flüsternd begleitet. Das Finale endet in einem Fugato, das in einem großartig sonoren Fortissimo ausklingt. Verdi muß achtmal vor der Rampe erscheinen. Auf der Straße pflanzen sich die Kundgebungen fort.

— Frau Ingeborg von Bronsart's Oper „König Hiarne" geht, wie schon gemeldet, demnächst in Hamburg in Scene. Auch das Comité für die Weltausstellung in Chicago hat an Frau Ingeborg v. Bronsart die Aufforderung gerichtet, die Partitur des „Hiarne" zur Verfügung zu stellen. Die Oper soll während der Ausstellung eventuell zur scenischen Aufführung gelangen. Herr Graf Hochberg beabsichtigt, der Hamburger Vorstellung beizuwohnen, um von den Aenderungen des Werkes Kenntniß zu nehmen und dieselben für eine Wiedereinfügung desselben in's Repertoir der Berliner Oper eventuell zu benutzen.

— Die Gothaer Musteraufführungen, die für nächsten Sommer geplant sind, werden nur vier Opern umfassen: Spohr's „Faust", Cherubini's „Lodoiska", eine einactige Oper, die in einem ausgeschriebenen Wettbewerb den vom Herzog Ernst ausgesetzten Preis von 5000 Mk. gewinnen muß, und eine vierte noch nicht genannte.

— Die Direction des Theaters an der Wien hat das Aufführungsrecht der Smetana'schen Oper „Die verkaufte Braut" erworben, und wird das Werk zum ersten Male in der deutschen Bearbeitung von Max Kalbek noch in dieser Saison zur Aufführung gelangen.

Vermischtes.

— Leipzig. Das Concert des Kammersängers Herrn Heinrich Vogl findet am 22. Febr. im Saale des alten Gewandhauses statt. Herr Vogl wird ausschließlich nur eigene Compositionen zum Vortrag bringen, und zwar außer drei Liedern einen Cyclus von sechs Liedern, betitelt „Chiemseelieder" und einen solchen von acht Liedern nach Texten aus dem Trompeter von Säckingen; nach diesen eine Ballade „Der Fremdling" (von Frl. Dahn). Dem Concert hat Herr Alfred Krasselt, welcher in letzter Zeit mit Frau Friedrich-Materne aus Wien eine Concertreise unternommen, seine Mitwirkung zugesagt.

— Innsbruck. Der altangesehene, 1818 gegründete Musikverein sammt seiner vorzüglichen Musikschule trifft Vorbereitungen zur Feier des 75. Stiftungsfestes. Unter Musikdirector Josef Pembaur wird Liszt's gerühmtes Werk „Die heilige Elisabeth" zur Aufführung gelangen. Die Uebungen haben bereits begonnen. Es steht zu hoffen, daß die Feier der um das ganze Musikleben Tirols hochverdienten Körperschaft bei solch' bewährter und gediegener Leitung bestens gelingen wird.

— Welch' großer Beliebtheit sich Ehrlich's Musikschule in Dresden erfreut, das bewies der Andrang zu dem stattgefundenen 7. Vortragsabend. Die Einleitung bildete H. Hofmann's brillanter achthändiger Walzer, ausgeführt von den Fräuleins Zapp, Sarfert,

Bock und Herrn Lehmann-Osten. Eine recht beachtenswerthe Leistung bot eine Schülerin des Herrn Kammermusikus Kratina, Miß Woollcombe, welche Melodie-Romanzen von Papini und Gondoliera von Ries mit vielem Verständniß zu Gehör brachte. Daß auch die Declamation in dem trefflich geleiteten Institut mit vielem Glück gepflegt wird, bewies Frl. Högen (Schülerin des Herrn Kammersänger Glomme) durch den Vortrag von Eckstein's Märchen vom Glück und Baumbach's Schwur. Herr Königl. Kammermusikus Nebelong spielte H. Hofmann's Romanze für Cello mit tiefer Empfindung, wozu Herr Director Lehmann-Osten die Begleitung in geschmackvoller Weise ausführte. Miß Forbes, eine Schülerin des Leiters der Anstalt brachte Baumfelder's „Confidence" zu Gehör und zeigte sich den technischen Schwierigkeiten des Stückes bis auf einige Fehlgriffe vollkommen gewachsen. Erwähnt sei noch Frau Hauptmann v. d. Groeben, welche Schumann's „Lotosblume" und Elsa's Ermahnung an Ortrud aus „Lohengrin" mit angenehmer, wenn auch nicht sehr starker Stimme sang, ferner Herr Pillarz, der sich als vorgeschrittener Geiger in Rode's Concert in Amoll, I. Satz hören ließ und Frl. Herbert, welche mit zwei Schülern (Johanna Göhler, Alexander Weyel) eine von ihr bearbeitete sechshändige Kinderquadrille in prächtigster Weise zu Gehör brachte. Es wirkten außerdem noch eine ganze Anzahl kleiner Kunsteleven mit, welche in kleineren Stücken zeigten, was sie konnten und was sie versprachen. Die Begleitung der Violinvorträge führte Herr Tonkünstler Sachs in decenter Weise aus. Wir glauben, Herr Lehmann-Osten wird sein Institut bald vergrößern müssen.

— Im vierten Quartett-Abend der Herren Rappoldi, Grützmacher, Frohberg und Remmele am 20. Februar in Dresden gelangten die Beethoven'schen Quartette in Cmoll, Op. 18, Nr. 4, Fmoll, Op. 95 und Fdur, Op. 59, Nr. 1 zur Aufführung.

— Am 17. fand in Braun's Hotel in Dresden der dritte Kammermusik-Abend von Frau Marg. Stern, Herren Concertmeister Petri und Kammermusiker Stenz statt.

— Einige Claviervorträge der Frau Dory Burmeister-Petersen, einer der berufensten Schülerinnen Liszts, leiteten den Theaterabend am 10. in Weimar ein. Frau Burmeister-Petersen spielte drei Compositionen ihres großen Lehrers und, es sei vorausgeschickt, völlig in seinem Sinne. Zuerst bot sie das Esdur-Concert, eines der tiefgründigsten und musikalisch werthvollsten Werke des Meisters, das nicht nur große technische Fertigkeit verlangt, sondern auch Ansprüche auf geistige Erfassung, auf intimes Verständniß des psychischen Gehalts, und geniales Temperament macht. Diese Bedingungen erfüllte Frau Burmeister-Petersen nach jeder Richtung; sie zeigte sich bei der Wiedergabe dieses Werkes als eminente Künstlerin, voll feinen Verständnisses, das die Psyche der Musik zu analysiren, zu zerfasern versteht, und in den rhythmischen Schwierigkeiten nicht nur solche, sondern Seelenphasen sucht. Die schweren technischen Anhängsel brachte sie klar und rein, mit perlenhafter Glätte zu Gehör, so daß auch diejenigen Hörer, die für das Psychische der Musik keinen Sinn haben, befriedigt sein konnten. Auch in dem nächsten Vortrag „Liebestraum" wurde Frau Burmeister-Petersen den feinsten Stimmungsnüancen gerecht; tiefes Gefühl, Sanftheit, Gluth, Leidenschaft, Alles sprach, ebenso in dem Schlußvortrag, der 6. Rhapsodie, welche die Künstlerin meisterhaft spielte.

— Aus Weimar wird geschrieben: Kürzlich ging eine Notiz durch die Presse, wonach der Besitzer des Wagnermuseums in Wien, Herr Nicol. Oesterlein der Stadt Wien neuerdings das Museum zum Kaufpreise von 50000 fl. angeboten habe. In dieser Fassung, welche die Deutung zuließ, als sollte auf die vor einigen Wochen eingeleitete reichsdeutsche Aktion zu Gunsten des Ankaufs für eine deutsche Stadt ein Druck ausgeübt werden, ist jedoch die Meldung nicht richtig. Das Angebot ist von Herrn Oesterlein dem Wiener Stadtrath schon vor zwei Jahren gemacht worden, seitdem aber unerledigt geblieben und jetzt erst durch die von dem Deutschen Comitee eingeleiteten Sammlungen wieder in Fluß gebracht worden. Das deutsche Comitee hat, wie wir schon mittheilten, bereits eine Anzahlung von 10000 Mark geleistet und sich damit das Vorkaufsrecht gesichert. So viel steht jedenfalls fest, daß die werthvolle Sammlung den Weg über den Ocean nicht antreten wird. Da sich die Gemahlin des deutschen Botschafters in Wien, Prinzessin Reuß, eine Tochter unseres Großherzogs, lebhaft für die Angelegenheit interessirt und auch im Richard Wagner-Verein dafür Stimmung vorhanden ist, so ist ziemlich begründete Hoffnung vorhanden, daß das Museum, wenn der Kauf erst perfekt ist, der Stadt Weimar, die ja in mehr als einer Beziehung Anspruch hätte, zugewendet wird.

— Die Intendanz der Berliner Königl. Schauspiele veröffentlicht nachstehende Mittheilung: „Angesichts des wachsenden Geschäftsverkehrs der Königl. General-Intendantur, der sich namentlich durch die Beziehungen der Königl. Oper zu ausländischen Componisten und Verlegern erheblich vermehrt hat, ist in der Person des Herrn Pierson ein artistischer Secretär berufen, dessen Wirkungskreis ihn den künstlerischen Vorständen der Königl. Schauspiele coordinirt. Die Anstellung hat die Kaiserl. Genehmigung erhalten." Herr Pierson ist der Gatte von Frau Brethol-Pierson, früher an der Königl. Hofoper in Dresden, gegenwärtig Hofopernsängerin in Berlin.

— Karlsruhe. Es ist merkwürdig, daß in einer Stadt, in welcher das Repertoire des Theaters recht „fortschrittlich" genannt zu werden verdient, die Concertprogramme noch viele Lücken, besonders in Bezug auf die größern Werke Liszt's aufweisen. Sehr eifrig wird dagegen das Erforschen der Schöpfungen des noch immer in umfangreichster Weise verkannten Meisters in Privatkreisen betrieben. Ein bemerkenswerthes Beispiel lieferten zwei begabte Schülerinnen von Eduard Reuß, Anna Dienger und Amelie Klose. Beide strebsame Damen hatten „Héroïde funèbre" und „Lamento e trionfo di Tasso" für zwei Claviere einstudirt. Für den Abend des zehnjährigen Todestages Wagner's luden sie ihren Lehrer ein, um ihm beide Werke mit großem Verständniß und in wundervollem Zusammenspiel auswendig vorzuspielen.

Kritischer Anzeiger.

von Winter, Peter. Singschule. Neue Ausgabe von Robert Schwalm. Leipzig, Steingräber Verlag.

Das alte, weltberühmte Werk mit seinen ausgezeichneten Uebungen in einer neuen billigen Ausgabe der singenden, lehrenden wie lernenden Welt zugängig gemacht zu haben, ist ein Verdienst, welches der rührigen Verlagshandlung hoch angerechnet werden muß. Die nöthigen Erläuterungen sind in dieser Neuausgabe in kurzen, klaren Worten gegeben, gut gewählte Wort- und Sprechübungen sind den musikalischen Uebungen untergelegt, den Treffübungen ist durch passende Texte, welche für das stete Bewußtwerden und Bleiben der Intervalle sorgen, fast unfehlbares Erreichen des Zieles gesichert. Ist das Werk in dieser Gestalt für den Lehrer ein ausgezeichnetes Hilfsbuch, so ist es das erst recht nicht blos durch seinen Inhalt für den Schüler, es kommt demselben auch durch die Ausstattung, welche die Verlagshandlung der Neuausgabe hat zu Theil werden lassen, in Bezug auf schönen Druck und gutes Papier für Auge und Hand, und durch den fabelhaft billigen Preis: Mk. 1,50 ungebunden, Mk. 2,50 gebunden, in Hinsicht auf den Geldbeutel trefflich zu Statten.

A. Naubert.

Aufführungen.

Halle a. S., den 19. Jan. III. Concert der Stadt-Schützen-Gesellschaft unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Luise Heymann aus Amsterdam und des herzogl. Concertmeisters Herrn Seitz aus Dessau. (Dirigent: Herr Musikdirector Zehler; Orchester: Die Capelle des Herrn Stadtmusikdirector Friedemann.) Symphonie Cmoll von Scharwenka. Arie: „Una voce poco fa" a. d. Op. „Der Barbier von Sevilla" von Rossini. (Frl. Heymann.) Concert für Violine Nr. 8 (Gesangsscene) von Spohr. (Herr Seitz.) Arie aus: „La perle du Brésil" von David. (Frl. Heymann.) Concert-Phantasie für Violine von Seitz. (Der Componist.) Lieder am Clavier: Vogel im Walde von Taubert; Echolied von Eckert. Ouverture zu dem Kotzebue'schen Festspiel „König Stephan" von Beethoven. (Flügel, Jul. Blüthner.)

Jena, den 9. Febr. VI. und letztes Academ. Concert. Clavier-Vorträge von Raoul Koczalski. „Clavier-Concert" Gdur (Cadenzen von Reinecke) von Beethoven. „Gavotte" (Gmoll) von J. S. Bach. „Phantasie" (Dmoll) von Mozart. „Mazurka" (Nr. 31) und „Walzer" (Emoll) von Chopin. „Ballet-Musik" aus der Oper „Ferramors" von Rubinstein. „Ständchen" von Schubert-Liszt. „Gavotte" (Op. 43) und „Rhapsodie-Polonaise" (Op. 47) von Raoul Koczalski. „Phantasie über ungarische Volksweisen" von Liszt. Die Nr. 1 und 4 mit Begleitung eines zweiten Claviers. (Concertflügel von Blüthner.)

Köln. II. Kammermusik-Aufführung des Kölner Conservatoriums-Streichquartetts Gustav Hollaender, Joseph Schwartz, Carl Körner, Louis Hegyesi unter Mitwirkung der Herren Capellmeister Josef Großmann (Piano) und Heinrich Erck (Viola). Streichquartett Dmoll von W. A. Mozart. Trio Bdur (Op. 99) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Schubert. Quintett Cdur (Op. 29) für zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncell von Beethoven. (Concertflügel von Steinway.) — 15. Novbr. III. Kammermusik-Aufführung des Kölner Conservatoriums-Streichquartetts unter

Mitwirkung des Herrn Prof. Dr. Bernh. Scholz aus Frankfurt a. M. Streichquartett Gdur von Haydn. Quartett Fmoll für Clavier, Geige, Bratsche und Violoncell von Scholz (Manuscript). Streichquartett Cismoll (Op. 131) von Beethoven. (Concertflügel von Jul. Blüthner.)

Magdeburg, den 10. December. Lehrer-Gesang-Verein. Fest-Abend. Danket dem Herrn! Psalm 106, für Männerchor von Gustav Rebling. Suchst du den Frieden, für Frauenchor, Pianoforte und Harmonium (bearb. von G. Schaper) von Jansen. Weihnachtszeit, heil'ge Zeit, für gemischten Chor von Schaper. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! für gemischten Chor; Die Ehre des Herrn ist ewig, Motette von Rolle. Verzweifle nicht im Schmerzensthal, für 8stimmig. Männerchor, Motette von Schumann. Weh', daß wir scheiden müssen, Männerchor von Johanna Kinkel. Ich grüße dich! Männerchor von Gräser. Lieder: Schäferlied von Haydn; Abendreih'n von Reinecke. (Frl. Helene Sträbe.) Hüte dich! von Girschner; Wo möcht ich sein? von Zöllner, Männerchöre.

Nürnberg, den 25. November. 10. Elite-Concert (Mozart-Abend) des vollständigen Winderstein'schen Orchesters. (Direction: Herr Capellmeister Hans Winderstein.) Marcia all turca (aus der Adur-Sonate); Ouverture z. Op. „Don Juan"; Symphonie Nr. 35 (Ddur) von Mozart. Mozartiana Suite Nr. 4 von Tschaikowsky. Concert in Dmoll für Violine von Vieuxtemps. (Herr Concertmeister Malina.) Festouverture von Lassen. Vorspiel aus der Oper „König Manfred" von Reinecke. Polonaise Edur (zum ersten Male) von Liszt. (Instrumentirt von Müller-Berghaus.) — 9. December. 12. Elite-Concert. Einzug der Gäste auf der Wartburg aus „Tannhäuser" von Wagner. Ouverture z. „Athalia" von Mendelssohn. Scenes bohemiennes a. d. Op. „La jolie fille de Perth" von Bizet. Phantasie für Harfe von Godefroid. (Herr Keller.) Einzug der Götter in Walhall a. „Das Rheingold" von Wagner. Ouverture Nr. 3 z. „Leonore" von Beethoven. Variationen a. d. Kaiserquartett von Haydn. Une nuit a Lisbonne, Barcarole (zum 1. Male) von Saint-Saëns. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms. Scenen a. „Cavalleria rusticana" von Mascagni.

Prag, den 4. December. Concert des Prager Conservatoriums. „Die Abenceragen", Ouverture von Cherubini (Orchester). Andantino aus dem 2. Concerte für 2 Violinen von Spohr mit Begleitung des Orchesters. (Vorgetragen von den Zöglingen: Johann Buchtele und Georg Herold.) Capriccio für großes Orchester von Karl Bendl. Préludium und Fuge in Cdur Nr. 1 für die Orgel von Bach. (Zögling: Josef Lutz.) Symphonie in Ddur Nr. 1 für Orchester von Svendsen.

Speyer, den 11. December. Caecilienverein und Liedertafel. II. Concert unter Mitwirk. von Frl. Adele Kolb aus Frankfurt a. M. (Sopran), Frau Dr. Julie Walther-Baur aus Darmstadt (Alt), Herrn Theo Wilhelm aus Frankfurt (Tenor), geschätzten hiesigen Vereinsmitgliedern und unter Leitung des Herrn Musikdir. R. Schefter. Das Thal des Espingo, für Männerchor und Clavier, Op. 50 von Rheinberger. (Liedertafel.) Clavierstücke: Romanze in Fdur; Walzer in Asdur, Op. 51 von Tschaikowsky. (Herr Musikdirector Schefter.) Ukrainische Liebeslieder für 4 Singstimmen und Clavier, Op. 5 von Iwan Knorr. (Frl. A. Kolb, Frau Dr. Walther-Baur und den Herren Theo Wilhelm, B. . , und R. Schefter.) Der Rose Pilgerfahrt, Märchen für Solostimmen, Chor und Clavier, Op. 112 von Schumann.

Weimar. Sängerbund. (Direction: Herr Kammermusikus W. Saal.) Lob des Gesanges, Chorlied von Maurer. 2 Chorlieder: Stille Nacht; Ja, grüße Freund, von Lassen. Concert für Cello von Goltermann. (Herr Lindecke.) Dankgebet, Unisonochor von Kremser. Arie aus Figaro von Mozart. (Frl. E. Saal.) Das Lied, Chor von Spohr. Am Chiemsee, Chorlied von Goepfart. Lieder für Sopran. (Frl. E. Saal.) Zwei Chorlieder: Abends von Hartmann; So viel Stern, von Engelsberg. Andante für Cello von Goepfart; Elfentanz von Popper. (Herr Lindecke.) Das deutsche Lied, Chor von Kalliwoda.

Wiesbaden. VIII. Cyclus-Concert im Kurhaus. (Capellmeister Lüstner.) Symphonie Nr. 2 von Brahms. Violin-Concert (neu) von Godard. Vorspiel zu „Afraja" von Dorn. Csárda (Nr. 5, Op. 33) von Hubay. Ouverture Leonore (Nr. 3) von Beethoven. (Violine Herr Prof. Hubay aus Pesth.)

Zittau, den 18. November. Kirchen-Musik nach geschichtlicher Anordnung. 30. Aufführung des Gymnasialchors unter Mitwirkung von Frau Louise Fischer, Frl. Marie Knacker, Frl. Gertrud Richter, Frl. Elisabeth und Johanna Schulze, und Herrn Musikdirector Gustav Albrecht (Orgel). Die Nummern 2, 6 und 8 des Programms unter Mitwirkung des Realgymnasialchors. Allegro maestoso aus der Sonate für Orgel Nr. 5 von Mendelssohn. Cantico sacra „Hodie Christus natus est", für fünfstimmigen Chor von Jan Pieter Sweelinck. Weihnachtslied nach einer altböhmischen Melodie, für Chor gesetzt von K. Riedel. Herre, nun läßt du deinen Diener, für vierstimmigen Chor von Michael Praetorius. Ein geistlich Wiegenlied, für Solosopran und Orgelbegleitung von P. Heinlein. Im Garten leidet Christus Noth, für sechsstimmigen Chor von Johannes Eccard. Lauda anima mea dominum, für vierstimmigen Chor, Op. 15 von Moritz Hauptmann. Nachtwache, für sechsstimmigen Chor (Op. 104, Nr. 2) von Johannes Brahms. Zwei Lieder für Sopran-Solo mit Orgel: Gott ist mein Hort, von Albrecht; Sei still, von Joachim Raff. Te deum, für Solostimmen und Chor mit Orgel von Mendelssohn.

Briefkasten.

New-York, 23. Jan.

Geehrter Herr!

Das Feuilleton Ihrer Nummer 1 vom 4. Januar d. J. bringt die folgende Notiz:

„Paderewski erhält auf seiner neuen, diesmal nur achttägigen Tour nach den Vereinigten Staaten eine Einnahme von 60000 Mark garantirt".

Da diese Mittheilung auf Irrthum beruht, so ersuche ich Sie um Aufnahme der folgenden Berichtigung:

Herr Paderewski war mir während der Saison 1891—1892 contractlich verpflichtet. Nach Beendigung einer 4½ monatlichen Tour phänomenal künstlerischen und unerhört finanziellen Erfolgen, zahlte ich dem genialen Künstler, als seinen Antheil, die Summe Fünfundsiebenzig Tausend Dollars aus — mehr als 300000 Mark!!

Seine diesjährige Tournée macht Herr Paderewski auf eigenes Risiko — ohne jede durchaus unnöthige Garantie — unter der gemeinsamen Direction von seinem Secretair, Herrn Hugo Goerlitz und dem Unterzeichneten. Dieselbe begann am 28. December 1892, und sind bis jetzt feste Engagements — 4 Recitals wöchentlich — bis über die Mitte März hinaus entrirt. Es wird beabsichtigt, die Tour bis Mai, möglicherweise länger, fortzusetzen, falls Reisen und das angreifende Spielen Paderewski's Gesundheit nicht gefährden. Sie wissen, verehrter Herr Redacteur, daß der große Künstler letzten Sommer schwer krank war und wenngleich er zur Zeit vollkommen hergestellt ist, seine Gesundheit sich von Tag zu Tag kräftigt, so ist er doch gegen Ermüdung durch Ueberarbeiten zu schützen.

Die erzielten Einnahmen haben eine fabelhafte Höhe erreicht — dieselben sind geradezu unglaublich! Als Curiosum gebe ich Ihnen das Resultat der ersten 14 Recitals:

1892.	28.	December	Binghampton N. S. . .	Netto	Doll. 1500
1893.	2.	Januar	New York, City	Brutto	„ 5069
„	4	„	Boston, Mass.	„	„ 2364
„	5.	„	New Haven, Conn. . .	„	„ 1926
„	7.	„	New York, City	„	„ 5060
„	9	„	Rochester, N. Y. . . .	Netto	„ 1352
„	10.	„	Albany, „	„	„ 1350
„	11.	„	Hartford, Conn.	Brutto	„ 1915
„	12.	„	Boston, Mass.	„	„ 2995
„	14.	„	New York, City	„	„ 5524
„	16.	„	Buffalo, N. Y.	Netto	„ 2050
„	19.	„	Philadelphia, Pa. . . .	Brutto	„ 5324
„	20.	„	Brooklyn, N. Y. . . .	„	„ 3162
„	21.	„	Boston, Mass.	„	„ 3999
					Doll. 43590
					R.-M. 181625

Für Richtigkeit dieser Angaben bürge ich persönlich.

Mit meinem besten Dank im Voraus für die Aufnahme dieser Zeilen, verbleibe ich

Achtungsvoll und ergebenst
Charles F. Tretbar.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger**, Leipzig.

Schulen, Studienwerke

für das Pianoforte.

Brandt, Aug., Erstes Notenbuch für kleine Pianisten. 68 kleine leichte zwei- und vierhändige Stücke für das Pianoforte n. M. 1.50.

Brunner, C. T., Op. 386. Die Schule der Geläufigkeit. Kleine melodische Uebungsstücke in progressiver Fortschreitung. 4 Hefte. M. 1.50.

Burkhardt, S., Op. 71. Neue theoretisch-praktische Clavierschule für den Elementarunterricht mit 200 kleinen Uebungsstücken. Neue siebente Auflage, bearbeitet von Dr. Joh. Schucht. Broch. M. 3.—., elegant gebunden M. 4.50.

Engel, D. H., Op. 21. 60 melodische Uebungsstücke für Anfänger im Pianofortespiel. Heft I. M. 1.50. Heft II. M. 2.—. Heft III. M. 2.50.

Handrock, J., Op. 32. Der Clavierschüler im ersten Stadium. Melodisches und Mechanisches in planmässiger Ordnung. Heft I. M. 2.—. Heft II. M. 3.—.

Henkel, H., Op. 15. Instructive Clavierstücke angehender mittlerer Schwierigkeit. Mit einem Vorwort. Heft 1—2 à M. 1.—. statt à M. 2.30.

Knorr, J., Anfangsstudien im Pianofortespiel als Vorläufer zu den „Classischen Unterrichtsstücken". Heft I. 15 ganz leichte Stücke für 4 Hände im Umfang von 5 Noten. Heft II. 56 ganz leichte Uebungen, ausschliesslich im Violinschlüssel, für 2 Hände à Heft M. 1.50.

— Die Scalen in Octaven und Gegenbewegung, sowie in Terzen und Sexten. Mit Anmerkungen und Fingersatz. M. 1.50.

Rössel, L., Op. 18. Sechs characteristische Etuden zur gründlichen Erlernung des Octavenspiels. Heft I., II. à M. 1.50.

Schwalm, Rob., Op. 57. Einhundert Uebungsstücke für Clavier. Als Vorbereitung für die Etuden unserer Meister. Heft 1—4 à M. 1.50.

Varrelmann, G., Ausführliche theoretisch-praktische Clavierschule. Eine Sammlung zwei- und vierhändiger melodischer Uebungsstücke, Fingerübungen und Tonleitern, in allerleichtester, langsam fortschreitender Stufenfolge, mit genauer Bezeichnung des Fingersatzes und des Vortrags für den ersten Unterricht im Clavierspiel. Broch. M. 3.—., eleg. gebunden M. 4.50.

Viole, Rudolf, Op. 50. Gartenlaube. 100 Etuden für das Pianoforte. Herausgegeben und mit Vortragsbezeichnungen, Fingersatz etc. versehen von Franz Liszt. Heft 1, 5—10 à M. 3.—. Heft 2—4 à M. 2.50.

Wohlfahrt, H., Op. 76. Virtuosen-Schule für angehende Clavierspieler. Uebungsstücke in stufenweiser Folge mit genauem Fingersatz versehen. Heft 1—4 à M. 1.25.

✖✖ Seltene Gelegenheit. ✖✖

Aus dem Nachlasse eines Sammlers ist mir eine wundervolle Collection **alter Meistergeigen**, darunter **Nicolaus Amatus, Jos. Guarnerius, Gaglianus, Stradivarius, Maggini, Ruggeri, Techler, Bergonzi** etc. etc. zum Verkauf übertragen worden. Es sind darunter Instrumente in den Preislagen von 200—3000 M., wie sie sehr selten in den Handel kommen.

Wer sich eine

vorzügl. alte Concertvioline

beschaffen will, lasse die Gelegenheit nicht unbenutzt.

Auswahlsendung wird gegen Sicherheit gern gemacht.

Gleichzeitig empfehle die in meinem eigenen

Atelier für Geigenbau

aus dem besten alten Holz gefertigten neuen

Orchester-Violinen

mit vollem, edel-kräftigem Ton, die sich vortrefflich auch zum Solospiel eignen in den Preislagen von 50—300 M.

Reparaturen an Streich-Instrumenten

führe künstlerisch gediegen zu mässigen Preisen aus.

Alte reparaturbedürftige Streichinstrumente nehme in Tausch.

Louis Oertel, Hannover,

Nachfolger von A. Riechers (Berlin) & J. Erritzoe (Hannover).

C. F. Schmidt, Musikalienhandlung

Special-Geschäft für antiquarische Musik und Musik-Literatur

Heilbronn a. N. (Württemberg)

versendet **gratis** und **franco** folgende Kataloge:

A. Katalog für Orchester-Musik. Inhalt: 1) Musik für kleines 6—17 stimmiges und grosses Orchester. 2) Musik für Streich-Orchester (nur Streich-Instrumente, event. in mehrfacher Besetzung. 3) Harmonie- und Militär-Musik.

B. Katalog für Instrumental-Musik mit u. ohne Pianoforte. Inhalt: **1. Violine. a.** Solis für Violine mit Orchesterbegleitung; **b.** Nonette, Octette, Septette, Sextette, Quintette für Streichinstrumente; **c.** Streichquartette; **d.** Streichtrios; **e.** Duos für 2 Violinen; **f.** Duos für Violine u. Viola; Violine u. Violoncelle; **g.** Stücke für Violine-Solo, Schulwerke und Uebungen. **2. Viola.** Solis, Schulwerke, Etuden. **3. Violoncelle. a.** Solis für Violoncelle mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Violoncelle, Schulen und Uebungen. **4. Contrabass. 5. Quartette, Quintette, Sextette** etc. für Blasinstrumente. **6. Flöte. a.** Solis mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Flöte, Duos, Trios, Schulen u. Studienwerke. **7. Clarinette. 8. Hoboe. 9. Fagott. 10. a. Cornet à Piston. Trompete. 11. Zither. 12. Guitarre. 13. Harfe. 14.** Schulen und Stücke für **diverse Instrumente: Xylophon, Trommel, Pauken, Harmonika, Accordion, Mandoline.**

II. Abtheilung: Duos (Solis) für Blasinstrumente und Pianoforte.

1) **Flöte** u. **Pianoforte**, 2) **Clarinette** u. **Pianoforte**, 3) **Hoboe** u. **Pianoforte**, 4) **Fagott** u. **Pianoforte.**

C. Katalog für Streichinstrumente mit Pianoforte. Inhalt: 1. Octette, Septette, Sextette, Quintette, Quartette mit Pianoforte, Kindersinfonien. 2. Musik für Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitung von Violine und Violoncelle. 3. Trios: **a.** Pianoforte, Violine und Violoncelle; **b.** Pianoforte, Violine und Viola; **c.** 2 Violinen und Pianoforte; **d.** Flöte, Violine und Pianoforte. 4. Duos: **a.** Violine und Pianoforte; **b.** Viola und Pianoforte; **c.** Violoncelle und Pianoforte; **d.** Contrabass und Pianoforte.

D. Katalog für Pianoforte-Musik, Orgel, Harmonium.

E. Katalog für Vocal-Musik. Inhalt: **a.** Kirchenmusik; **b.** Gesangswerke für Concertgebrauch mit Instrumentalbegleitung; **c.** Opern und Singspiele in Partitur; **d.** Opern und Operetten im Klavierauszuge mit Text; **e.** Mehrstimmige Lieder u. Gesänge, Männerchöre, Frauenchöre, gemischte Chöre. Abtheilung II: **a.** Duette, Terzette mit Pianofortebegleitung; **b.** Lieder mit Pianoforte und Instrumentalbegleitung; **c.** Lieder für eine Stimme mit Pianofortegleitung, humoristische Lieder, Couplets, Soloscenen etc.; **d.** Gesang-Schulen und Uebungen.

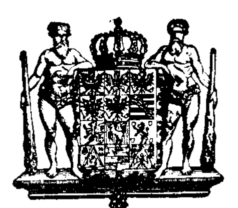
F. Katalog für Bücher über Musik. Inhalt: Musik-Theorie, Musik-Geschichte, Literatur.

Zum Unterricht bestens empfohlen:

Knorr, J., Das Clavierspiel in 280 technischen Studien mit Fingersatz oder Materialien zur Entwickelung der Fingertechnik. Neue Ausgabe. Preis M. 3.—.

Verlag von **J. Schuberth & Co.** in **Leipzig.**

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON

HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

Letztes grössere Werk

Franz Liszt's

Stanislaus Oratorium.

Daraus

Salve Polonia

Interludium für Orchester.

Partitur n. M. 15.—. Orchester-Stimmen n. M. 30.—.
Für Pianoforte zu 2 Händen vom Componisten M. 5.—.
" " " 4 " " " M. 8.—.

Leipzig, Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger.

RUSSLAND.

Impressario Heinrich Langewitz.

Moskau, Schmiedebrücke, Haus Schorin.

Telegramm-Adresse: **Moskau, Langewitz.**

Leiter der ganz Russland — inclusive der baltischen Provinzen, Finnlands, Polens, des Kaukasus, Central-Asiens, West- und Ost-Sibiriens — umfassenden Tournée

ALFRED REISENAUER.

(ca. 500 Concerte.)

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hof-Musikalienhandlung in Breslau, erscheinen soeben:

Otto Müller's

instructive Stücke für die Violine mit Begleitung des Pianoforte.

Op. 24. **Zwei leichte Stücke**
Nr. 1. **Rondeau mignon** . . . . M. 1.25.
Nr. 2. **Abendlied** . . . . M. 1.—.

Op. 26. **Zwei Sonatinen für 2 Violinen (Duos) mit Pianoforte ad libitum**
Nr. 1. **C dur** . . . . M. 3.—.
Nr. 2. **G dur** . . . . M. 3.—.

Bei beiden Werken gehen die Violinstimmen nicht über die erste Lage hinaus.

Cäcilie Kloppenburg

Lieder- und Oratoriensängerin

Alt und Mezzosopran

Frankfurt a. M., Niederau 46, II.

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Mathilde Haas,

Lieder- und Oratorien - Sängerin (Alt).

Mainz, Rhein-Allee.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 1. März 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
B. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 9.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Litteratur.

Chamberlain, Houston Stewart: Das Drama Richard Wagner's. Einleitung zu einem Gesammtbild von Wagner's Leben und Wirken. Leipzig, Verlag von Breitkopf & Härtel.

(Schluß.)

Chamberlain bemerkt weiter:

„Die äußeren Vorgänge, die im recitirten Drama den größten Theil des Gedichtes ausfüllen, können im Wort-Tondrama auf das Nothwendigste zusammengedrängt werden, hier bilden die inneren Vorgänge, die der Wortdichter nur andeuten oder beschreiben konnte, die eigentliche Handlung. Nach außen ist also das neue Drama beschränkt, nach innen aber steht der Poet ungeahnte, unerschöpfliche Möglichkeiten erschlossen. Das Werk nun, das diese gewaltigen Errungenschaften in einzig großartiger Weise zusammenfaßt, wo uns die Wagner'schen Ideale geradezu überwältigend im hellsten Glanze entgegentreten, dies Werk ist „Tristan und Isolde". Es ist die erste Frucht von Wagner's unermeßlicher Gedankenarbeit im Ringen um das von ihm längst klar Geschaute, für das er aber erst jetzt den Schlüssel der Vernunft (?) gefunden hatte*)." Von dem, was Chamberlain über dies Werk in vortrefflicher Weise sagt, wollen wir die Hauptpunkt hier gedrängt zusammenfassen. „Die gedankenlose Behauptung, Wagner's Tristan und Isolde sei nur eine Dramatisirung von Gottfried von Straßburg's Tristan-Epos, ist hoffentlich auf immer verstummt. Wie alle dramatischen Werke Wagner's so ist auch sein „Tristan" eine wirkliche, völlige Neudichtung, die ihre urwüchsige Größe aus dem alten Mythus gewonnen hat, aus dem die mittelalterlichen Dichter auch schöpften. Der bedeutsame Unterschied zwischen dem Werke Gottfried's und Wagner's gipfelt in der bei beiden gänzlich anderen Bedeutung des Liebestrankes. In dem Epos Gottfried's besitzt der Liebestrank wirklich die bezaubernde Wirkung, die beiden vorher sich gleichgültig abgewandten Naturen Tristan's und Isolden's in verzehrender Liebessehnsucht zu verbinden. Bei Wagner lieben sich Tristan und Isolde von Anbeginn an. Aber diese Liebesleidenschaft wird von dem treuen Helden mannhaft unterdrückt, bis der Todestrank seine Lippen löst, und er im Vorgefühl seines vermeintlich schnell herannahenden Endes in die Arme Isolden's stürzt. Der Liebestrank hat aber auch bei Wagner eine Bedeutung, er birgt in sich Wahrheit und bittere Ironie. Der Welt ist ja eine Liebe, wie die von Tristan und Isolde, ewig unverständlich, damit sie aber eine greifbare Erklärung habe für den edlen Marke, Brangäne und — den größten Theil der heutigen Welt, bleibt der Liebestrank scheinbar in seiner alten Bedeutung bestehen. Der Todestrank ist der Hebel, mit dem Wagner in staunenswerth genialer Weise die Handlung nach innen verlegt. In sechszig Versen, in machtvoll, gedrungener Sprache, wird das Nothwendigste der Vorgeschichte in bestimmtester Weise erzählt. Das Fehlende, und zum völligen Verständniß Unentbehrliche, wird sehr geschickt in dem weiteren Verlauf der Handlung hineingewoben und zwar so, daß es keineswegs den störenden, bleiernden Eindruck des Epischen macht, sondern im Drama völlig aufgelöst erscheint. Nach der alles Wesentliche der Vorgeschichte zusammenraffenden Einleitung, schießen alle Strahlen der Handlung schnell auf. einen Punkt zusammen, von wo sich das Ganze breiter und breiter entfaltet, bis dahin, wo das Einzelne in das All' zerfließt.

*) Soll wohl heißen: Die wahre Darstellungsweise (den dramatischen Styl) gefunden hatte. Unmöglich kann Wagner erst in dieser Zeit den „Schlüssel der Vernunft" gefunden haben. Er wurde doch wohl auch als Vernunftwesen geboren.

Die Redaction.

Wagner hat hier in That umgesetzt, was er in „Oper und Drama" theoretisch erkannt hatte: „Der Wortdichter soll Handlungs-, Empfindungs- und Ausdrucksmomente auf einen, dem Gefühle möglichst erkennbaren Ort zusammendrängen, wogegen nun der Tondichter den zusammengedrängten dichten Punkt nach seinem vollen Gefühlsinhalt zur höchsten Fülle auszudehnen hat". Keine andere Gattung von Drama konnte sich die Aufgabe stellen, für Tristan und Isolde und ebenso für die Zuschauer die sichtbare Welt völlig verschwinden zu lassen, und ganz allein die innersten Seelenvorgänge der Liebenden als Handlung darzustellen. „Ohne die Musik wäre eine derartige Darstellung nicht möglich, durch die Musik aber werden wir zu thatsächlichen Miterleberin derselben". Um diesen gewaltigen Fortschritt in seiner ganzen Tragweite zu begreifen, brauchen wir uns nur die bisherigen künstlerischen Errungenschaften auf dem Gebiete der dramatischen Poesie einmal ihrem Wesen nach vorzuführen. In der antiken Tragödie kommen die wirklichen, ergreifenden Vorgänge überhaupt nicht zur sichtbaren Darstellung. Nur durch die Berichte der Augenzeugen sehen wir sie in dem Verstande der Hauptpersonen wiedergespiegelt, durch deren Herzensergüsse dann die Vorgänge auch im Zuschauer lebendig werden. Das in Shakespeare gipfelnde moderne Drama nimmt zum Verstande das Auge hinzu. Die einzelnen Scenen werden thatsächlich vor unseren Augen ausgeführt und der Begriff „dramatische Handlung" wächst zu einer ganz anderen Bedeutung empor. Hier sprechen die Thatsachen selbst, lange Beschreibungen sind überflüssig, und der Vorführung der Seelenzustände wird ein breiteres Feld eingeräumt. Im Kunstwerke Richard Wagner's tritt nun zum unmittelbar überzeugenden Auge, das Ohr hinzu: die Offenbarung der Akustik aus der Welt des inneren Menschen. Shakespeare hätte nur durch das tragische Ergebniß immer neuer Intriguen und Auftritte Streiflichter auf die Leiden von Tristan und Isolde fallen lassen können. Wagner dagegen konnte ohne Weiteres das ganze Feuer seiner dichterischen Kraft auf die eine wahre Handlung richten, es gleichsam in diesen leuchtenden Brennpunkt zusammenstrahlen lassen. Der Wortdichter darf sich in die Region, wo die Worte das Begriffliche fliehen, nicht allzuweit hineinwagen, da sonst jedes Verständniß abreißt; die Musik aber vermag mit voller Bestimmtheit die Vorgänge in der Welt des Gefühls mitzutheilen und ihr kann sich der Verstand und die Sprache bedingungslos ergeben, wenn sie dorthin mit aufsteigen wollen, wo ihre Ausdrucksmittel nur wie machtloses Lallen auf uns niedertönen würden. Ist aber der Inhalt der dramatischen Vorgänge derartig, daß die Sprache genügt, um Alles auszusprechen, so besitzt wiederum die Musik die Fähigkeit, sich ihr vollkommen unterzuordnen. Gerade im Tristan finden wir hierfür unvergleichliche Beispiele. An solchen Stellen schweigt das Orchester fast ganz und die Worte werden so einfach gefühlvoll declamirt, daß sie gewissermaßen nur gesprochen werden. Leise folgt die Musik der einfachen Gefühlsdeclamation und gewinnt aus ihr das Thema, auf dem die ganze Symphonie sich aufbaut." An vortrefflich gewählten Beispielen läßt uns der Verfasser die genialen Feinheiten im Wagner'schen Drama mitempfinden und an zahlreichen anderen Bemerkungen bewährt sich sein durchdringendes Kunstverständniß nicht minder. Auch bei den übrigen großen Musikdramen wird der künstlerische Wesenskern mit sicherer Hand herausgeschält und in gedrungener Kürze uns die Intentionen Wagner's in ihrer erstaunlichen Originalität und Größe mit überzeugender Klarheit zum Bewußtsein gebracht.

Am Schluß seiner Betrachtung über Parsifal warnt Chamberlain in recht beherzigenswerther Weise davor, das Wagner'sche Kunstwerk durch Symbolik, Mysticismus, Deuterei u. s. w. zu entstellen und sagt: Bei der Conception eines großen Kunstwerkes sehnt sich der geniale Mensch danach, die Intuitionen und alles Unfaßbare seiner innersten Seele sinnlich greifbar vorzuführen. In jedem Kunstwerk stellt sich uns demnach die Verkörperung eines Absoluten in einem Zeitlichen dar und im gewissen Sinne wird das Kunstwerk ein Gleichniß sein. Das ist aber keineswegs die Bedeutung, sondern die notwendige Schwäche (?) des Kunstwerkes, da nur auf dem Umwege der Reflexion uns dies so erscheinen muß. Das scheinbar Paradoxe des Wagner'schen Ausspruches findet hier seine Auflösung, daß nämlich genau genommen die Kunst schon da aufhöre Kunst zu sein, wo sie als solche in unser reflectirendes Bewußtsein eintritt. Im Gegensatz zu allen andern Künsten, die das Gleichniß darstellen, besitzt aber die Musik die wunderbare Eigenschaft, den Sinn dieses zu verkünden. „Wo die andern Künste sagen: das bedeutet, sagt die Musik: das ist". Da nun im Wagner'schen Kunstwerke Verstand und Sinne durch ein Bild gebannt werden und gleichzeitig die Stimme der Musik ertönt: das ist! so wird die Stimme auf das Bild bezogen, anstatt umgekehrt durch die zufällige Gestalt den „heiligen Sinn" zu erschauen und so abstrahirt man aus dem Kunstwerke Symbole, Religionen, philosophische Systeme, politische Bekenntnisse und dergleichen. Daß eine derartige Auffassung den Tod (?) aller Kunst bedeutet, können gewisse Leute gar nicht begreifen. Der Verfasser führt hier Worte Schopenhauer's an. „Nun das Gedachte, was geschaut wurde, ehe es gedacht war, hat bei der Mittheilung im Kunstwerke anregende Kraft und wird dadurch unvergänglich." Philosophie und Kunst sind nur durch die gemeinsame Betrachtung der Welt miteinander verbunden. Die höchste Philosophie ist immer höchste Abstraktion und höchste Kunst ist höchste Anschauung. In diesem Sinne stehen sich beide diametral gegenüber. Wohl zu bedenken ist dabei aber, daß auch die Philosophie zu ihren tiefsten Ergebnissen nur durch Intuition gelangen kann, worauf sie aber das als Ganzes und auf einmal Geschaute durch stufenweise Schlußfolgerungen uns faßbar zu machen sucht, und sich hierbei aus Begriffen die einzig mögliche Brücke zu unserm Verstande schlägt. Die Kunst aber stellt das dem zergliedernden Verstande schwer Erreichbare in höchster Sinnlichkeit dar, als dem einzigen Wege uns der Seligkeit der Intuition, des zeitlosen Schauens der Idee, theilhaftig werden zu lassen, deshalb flieht sie die Begriffe, die ihr Wesen zerstören würden. Das Kunstwerk enthält deswegen keineswegs Begriffe, die der Denker daraus abstrahirt, sondern eine solche Begriffskette schmiedet allein der Kopf des Philosophen selbst, sie ist ganz sein eigenes Werk. Das Kunstwerk ist aber geradezu eine Offenbarung, es enthält keine Weisheit, sondern es ist sie und diese Weisheit ist es, die aus Wagner's Kunstwerken zu uns redet."

Um Wagner's großartiges Lebenswerk hat sich bekanntlich im Lauf der Jahre eine ungeheure Litteratur angehäuft, unter der auch die feindliche eine große, allerdings eine oft merkwürdig komische Rolle spielt. Es ist keineswegs Alles neu, was Chamberlain sagt. Sein Verdienst ist es aber, die wesentlichen Punkte, in denen die Wagner'sche Kunst gipfelt, mit überzeugender Logik aus Wagner's innerem Entwickelungsgang und seinen Werken und Schriften und zwar ab ovo in gedrungener Darstellung herausentwickelt

zu haben. Es ist hier vielleicht der Ort, auf die originellste von jenen Schriften, die Wagner's Anschauungen feindlich gegenüber stehen, einen flüchtigen Blick zu werfen. Ich meine Nietzsche's „Fall Wagner". Eduard Kulke hat in einer beachtenswerthen Broschüre (s. N. Z. f. M. Nr. 7) versucht, das interessante psychologische Problem zu lösen. Er glaubt hauptsächlich in Nietzsche's intimerer Bekanntschaft mit Voltaire die tief bewegende Ursache dieses beispiellosen Gesinnungswechsels gefunden zu haben. Meiner Ansicht nach ist dies nur ein Seitenmotiv. Im „Fall Wagner" kommt der Satz vor: „Wagner's Kunst drückt mit hundert Atmosphären: bücken sie sich nur, man kann nicht anders". Ja hier, durch diese Hyperbel, die so lächerlich wirken soll, hier schimmert doch das Geheimniß durch: Es ist die überwältigende Wirkung der Wagner'schen Riesenwerke, der sich besonders der künstlerisch und philosophisch veranlagte Geist so schwer zu entziehen vermag. Wie alle ihre Zeit überragende Genies, so fordert auch das Wagner's sein natürliches Recht: es zwingt den Menschen, der sich ihm einmal genähert, in seine Kreise und läßt ihn in seiner Atmosphäre bis zur eigenen Unkenntlichkeit gleichsam verschwimmen, es saugt ihn aus und füllt ihn mit seinem Blute, so daß er aller originellen und ursprünglichen Eigenkraft beraubt, nunmehr als dienendes Organ nur noch in ihm zu leben und zu wirken vermag. „Der Fall Wagner" ist weiter nichts, als die krampfhafte wüthende Anstrengung Nietzsche's, sich aus diesem gefahrdrohenden Zauberbanne zu befreien, um seine ureigene Persönlichkeit zu retten und seine eigene Philosophie mit dem magischen Schein einer um so höher gearteten Originalität zu umgeben. Nietzsche war gewiß eine kraftvolle Natur, wie wenige, aber was hindert das eine solche Annahme einem Wagner gegenüber. Aehnliche Fälle sind ja mehrfach vorgekommen. Man denke an Goethe und Lenz. Und selbst der alte Goethe bekennt von sich im Hinblick auf das größte dramatische Genie aller Zeiten: Shakespeare ist zu reich, zu gewaltig, man darf alle Jahre nur höchstens zwei Stücke von ihm lesen, wenn man nicht an ihm zu Grunde gehen will. Es ist gut, daß ich ihn mir mit meinem Goetz und Egmont vom Halse geschafft habe". —

Nietzsche also entschlüpfte dieser gefährlichen Umschlingung und erholte sich an Bizet's „Carmen". Er erfreut sich nun an Märschen und Tänzen der Zigeunerin. Das liegt ja tief begründet im Wesen des Contrastes, der in der Kunst eine so große und wohlthätige Rolle spielt, der aber ebenso leider die größten Vorurtheile geschaffen und selbst bei bedeutenden Geistern, ja hervorragenden Völkern jeden klaren Ausblick verdunkelt, jedes wahre Verständniß eines andern Characters, einer andern Art lange und hartnäckig gehemmt hat. Es verlohnte sich wohl, dies Thema einmal anderswo breiter auszuführen. Hier wollen wir nur noch zuletzt des freien, künstlerisch feinfühlenden Geistes Chamberlain's lobend gedenken, der sich von allen kleinlichen Schwächen frei gehalten hat, nicht allein von den einschnürenden Dogmen und religiösen Glaubensartikeln der Unfehlbaren und der knierutschenden Anbeter, sondern nicht minder von der Art jener Erklärer, in deren Händen die leuchtende Marmorschönheit der Kunst von je zu einem öden Kalkhaufen zerbröckelte, die in der Fülle ihrer tausendfarbigen Freuden mit scharfem Versuchsmesser herumstochernd die ätherisch schimmernden gleich Insekten aufspießten und sie gegen das große nüchterne Licht ihres Verstandes halten, denen man die reizende Goethe'sche Parabel vorhalten möchte:

Es flattert um die Quelle
Die wechselnde Libelle,
Mich freut sie lange schon;
Bald dunkel und bald helle
Wie das Chamaeleon,
Bald roth, bald blau,
Bald blau, bald grün.
„O daß ich in der Nähe
Doch ihre Farben sähe!"
Sie schwirrt und schwebet, rastet nie!
Doch still, sie setzt sich an die Weiden.
„Da hab' ich sie! Da hab' ich sie!"
Und nun betracht' ich sie genau,
Und seh' ein traurig dunkles Blau.
So geht es Dir, Zerglied'rer deiner Freuden!

Friedrich Bosse.

Opern- und Concertaufführungen in Leipzig.

„Die Meistersinger von Nürnberg", Wagner's herrliche Tonschöpfung, ging am 21. Februar im Neuen Theater in Scene; Kammersänger Emil Götze sang als Gast den Walther Stolzing. Richard Pohl erzählte einst, wie Liszt 1867 Wagner in Triebschen (bei Luzern) besuchte und dort die eben vollendete Meistersinger-Partitur vorfand. Sofort spielte Liszt das ihm bis dahin völlig unbekannte, schwierige Werk prima vista, während Wagner dazu sang. Als Liszt aber an das Finale des II. Actes kam, zauderte er und bemerkte: „Das muß man auf der Bühne hören, es ist zu polyphon, um es am Clavier herauszubringen." Ganz entzückt war Liszt über Act III: „Das kann nur Wagner allein machen!", versicherte er wiederholt und spielte immer wieder die seine Bewunderung erregenden Stellen. — Nun, wenn ein Meister über einen Meister urtheilt, kann man schließen, daß er es ernst mit der Kunst nimmt, und sein Urtheil streng und gerecht ist. — Wohl waren Wagner's Quellen Wagenseil's Nürnberger Chronik, Hans Sach's Gedichte und E. A. Hoffmann's prächtige Novelle: „Meister Martin und seine Gesellen"; aber Wagner's originaler Geist, selber „von der Meistersinger holdseliger Kunst" genährt und durch eigene Erlebnisse dazu angeregt, gestaltete in ureigener Schaffenskraft und -Lust eine neue, für alle Zeiten giltige Meister- und Musterdichtung. Wie wahr und sinnig-bedeutsam ist „die Moral von der Geschichte", nämlich der Sieg echter, lebendiger Kunst und der mit ihr vereinten Liebe über starren Formelkram, und die zur Afterkunst aufgebauschte Handwerksschablone. Mit wie lebensvoller Plastik und köstlicher Sinnbildlichkeit steigt altdeutsches Bürgerleben vor dem geistigen Auge auf! Zugleich erscheint auch — gleichsam im Lichte parodistischer Ironie — der Gegenwart Kunst im Spiegel der Vergangenheit. — Wagner selbst sagt einmal: „Der Meistergesang ist die Kunstspielerei des reinen Formalismus, und was diesen besiegt, ist Walther's unmittelbar aus der Empfindung mit jener Nothwendigkeit, die keines Gesetzes bedarf, hervorquellendes Lied." Emil Götze's Walther v. Stolzing aber mit seiner edlen, goldreinen Stimme und seiner noblen Repräsentation feierte als „Meistersinger" einen Sieg „auf der ganzen Linie" über der Hörer Herzen. Das völlig ausverkaufte Haus war in animirter, ja begeisterter Stimmung. Beifall gab's in Hülle und Fülle, und auch der gebührende Lorbeer fehlte nicht: „Am stillen Herd, in Winterszeit" sang der gefeierte Künstler mit der schönen Tongebung und idealen Auffassung, die man an ihm schon gewohnt. Und diesen Tugenden blieb er auch während seines ganzen Parts treu. „Morgenlicht leuchtend im rosigen Schein u. s. w." Die übrige Besetzung der „Meistersinger" ist ja als vorzüglich bekannt. Vor Allem Frl. Mark (Eva), die sich durch ausdrucksvolle Klangfülle und starkes dramatisches Talent auszeichnet. Natürlich auf gleicher Höhe Hans Sachs-Schelper, der treffliche Zunftdichter, ein von Schelper, wenn ich so sagen darf, meisterlich rund ausgestatteter Character, der dem festen Gefüge dieser Persönlichkeit, der letzten Erscheinung

des productiven Volksgeistes, darstellerisch wie gesanglich durchaus gerecht wird. Mit Auszeichnung ist ferner Herr Goldberg zu nennen, der den trockenen Philister-Pedanten Beckmesser in Gesang und Spiel treu nach den Intentionen des Dichter-Componisten verkörpert, ebenso der ehrenfeste und würdevolle Herr Wittekopf (Pogner) und der sehr befriedigende Kothner (Herr Knüpfer). Herr Marion's David ist eine seiner besten Rollen, wohlgefällig durch gute Stimme und guten Humor. Die Amme Magdalena hatte in Frau Duncan-Chambers eine zuverlässige Vertreterin. Das Orchester und der Dirigent brachten die Ueberfülle blühender Melodik zu wundervollster Wirkung. Beweis der sorgfältigen und einsichtsvollen Direction des Herrn Capellmeister Paur.

Dr. Paul Simon.

Die sechste Kammermusik im neuen Gewandhause wurde von Herrn Concertmeister Prill, den Herren Rother, Unkenstein und Wille ausgeführt. Daß wir von diesen Künstlern nur vollendete Leistungen zu erwarten haben, ist selbstverständlich. So kamen denn auch ein Ddur-Quartett Nr. 5 von Haydn, Schumann's Adur-Quartett Op. 41 und Beethoven's Esdur-Quartett Op. 127 zu fein nüancirter, perfecter Wiedergabe und entzündeten jubelnden Beifall der andächtigen Hörer. —

Im achtzehnten Gewandhaus-Concert war Herr Concertmeister Arno Hilf der einzige Solist des Abends, der uns auch vollständig genügte. Unter seinen Virtuosenhänden gewann Bruch's vielgespieltes erstes Violinconcert neuen melodischen Blüthenreiz. Mit wundervoller, zarter Tonschönheit reproducirte er ein Adagio aus Spohr's elftem Concert, mit Grazie eine Canzonetta von Godard und in blitzschneller Beweglichkeit das Perpetuum mobile aus Raff's Gmoll-Suite. Der jubelnde Applaus ruhte nicht eher, bis er dem hochverehrten Künstler eine Zugabe abgedrungen hatte.

Das Vorspiel zu den Meistersingern, womit das Concert begann, war in diesem Saale von schöner Wirkung. Die polyphone Stimmenführung trat überall klar vernehmbar hervor. An weiteren Gaben bot die Capelle Introduction und Fuge aus Lachner's Dmoll-Suite und zum Schluß Beethoven's „Eroica" in möglichster Vollendung. —

Im neunzehnten Gewandhaus-Concert kam eine neue Symphonie von Theodor Gouvy zu Gehör. Der 1822 in Goffontaine geborene Componist entstammt zwar als Franzose dem Grenzgebiet Deutschlands, scheint aber in geistiger Hinsicht mehr nach dem Vaterlande eines Mozart und Beethoven zu incliniren als nach Frankreich. Das schließen wir aus seinen Compositionen sowie aus seiner Neigung, dieselben in Deutschland aufführen zu lassen. Seine neue Symphonie besteht aus den üblichen vier Sätzen der Haydn-Mozart'schen Form, in der Anordnung der Themata wandelt er aber meistens seine eigenen Wege, namentlich bezüglich der Themawiederholungen. Der erste, durch eine ansprechende Introduction eingeleitete Allegrosatz, vermag zwar nicht zu halten, was der Anfang verspricht, zeigt aber in der Construction und Instrumentation den gewandten, das Tonmaterial beherrschenden Componisten. Recht freundlich animirend wirkte das Scherzo, besonders das Trio mit seiner gefälligen Cantilene. Auch das Adagio hat Momente innigen Gefühls, die in schönen Gesangsstellen ausklingen. Das lebhafte Finale brachte auch ein gutgearbeitetes Fugato, war überhaupt recht wirkungsvoll. Das Auditorium zeigte sich in seinen Beifallskundgebungen etwas zurückhaltend; der Applaus kam nur von einer kleinen Schaar, was einem neuen Werke gegenüber auch erklärlich ist. Man hält mit seinem Urtheil zurück, um sich nicht zu blamiren. Als Solistin des Abends war Frau Sophie Menter erkoren, eine jener Pianistinnen, die auch Männerarbeit zu vollbringen vermögen. Denn solche bedingt Rubinstein's Gdur-Concert Op. 45. Daß Frau Menter es wirkungsvoll vorzutragen vermochte, bewies der nicht endenwollende Beifall. Die characteristische Reproduction des geistigen Gehalts sowie die perfecte Ausführung der schwierigsten Passagen und dutzendgriffigen Accorde erregte allseitige Bewunderung, die sich auch beim Vortrag von Mendelssohn's Spinnlied und der Rhapsodie in E von Liszt erhielt und sich durch stürmischen Applaus und Hervorrufe kundgab. Die allseitig gewünschte Zugabe versagte aber die hartherzige Künstlerin. Einen mächtigen Hilfsfactor hatte Frau Menter an ihren grandiosen Concertflügel aus der Fabrik Steinway & Sons in New York und Hamburg. Das in allen Regionen vollendet ausgeglichene Instrument entfaltete eine bewunderungswürdige Klangschönheit. Eine seltene, wahrhaft glockenartige Tonfülle ist dem Discant bis in die höchsten Octaven zu eigen. — Außer Gouvy's Symphonie kam noch unter Herrn Capellmeister Reinecke's Leitung Schumann's Manfred-Ouverture und das Scherzo aus Rheinberger's Wallenstein-Musik zu sehr guter Ausführung.

J. Schucht.

Correspondenzen.

St. Petersburg, Ende Januar.

Nur eine geringe Auslese von Concerten bietet uns die dieswinterliche Saison; fast scheint es, als hätte die strenge Kälte, unter der wir die letzten Monate leiden, auch auf das Musikleben eingewirkt; der muntere, junge Trieb der letzten Jahre ist erstarrt; allerdings weilt der segenbringende Wärmespender — Rubinstein — nicht mehr hier. — Seit der im Herbste erfolgten Auflösung des eigenen Orchesters der Kaiserl. russischen Musikgesellschaft, welches Dank der Energie seines Chefs, Prof. L. Auer, während seines dreijährigen Bestehens neues, warmes Leben in unsere Eiswüste gebracht, hat das officielle Musiktreiben sein altes, conventionelles Dasein wieder aufgenommen. — Das, durch den Theaterdienst abgemüdete Opernorchester, mit dem neuengagirten dritten Capellmeister, Herrn Kruschevsky an der Spitze, besorgt nun die zehn Symphonieconcerte der russischen Musikgesellschaft, von denen acht bereits stattgefunden. Zehn Orchesterconcerte für die Residenz des europäischen Hundertmillionen-Reiches!! Der herrschenden, politischen Stimmung Rechnung tragend, hatte die Direction Herrn Lamoureux aus Paris eingeladen, zwei Concerte (von den zehn) zu dirigiren; leider erwies sich der französische chef d'orchestre als ein recht zahmer, ja scholastisch angelegter Musiker, der, trotz seiner häufigen Besuche in Bayreuth, wo er Vorbilder wie Richter, Mottl und Levy vor den „Ohren" hatte, selbst mit seinem Idol „Wagner" keine besondere Wirkung erzielen konnte, wenn auch das Orchester unter seiner Leitung feiner als gewöhnlich nuancirte. — Im Interesse der Abonnenten wurden außerdem eine ganze Schaar einheimischer und fremder Solisten engagirt; die bedeutendsten waren: die rühmlichst zu erwähnende Frl. Posnanska, die einen glänzenden Erfolg mit Schumann's Clavierconcert hatte; auch Emil Sauer mit dem Cmoll-Concerte von St. Saëns und Weber's stets jungem Concertstück. Der ausgezeichnete Geiger Tomson, der mit dem Concert von Brahms auf dem Programme stand, spielte statt dessen die „Teufelsonate" von Tartini; wir hätten ihm gerne die vermoderte Höllenmusik erlassen, hätte er uns das angegebene „himmlische" Concert vorgetragen. Die Violine war noch durch den jungen Concertmeister der Hofoper, Herrn Walter und Herrn Prof. Barzewitsch aus Warschau auf das Beste vertreten. Ersterer spielte die „Spanische Symphonie" von Lalo, letzterer das „etwas nach matter Limonade schmeckende" Dmoll-Concert von Wieniavsky. — Von den jungen Conservatoriums-Zöglingen, die als besondere Auszeichnung in diesen Concerten zugelassen werden, sind bemerkenswerth: Frl. Markowa (Concert Fmoll, Chopin), Herr Nikolaeff (Concert Esdur von Beethoven), die treffliche, stimmbegabte Liedersängerin, Frl. Jerebtzoff (dieselbe, die in Rubinstein's Einweihungs-Concert des Saales „Bechstein" in Berlin sich vortheilhaft einführte). — Die letzten Concerte versprechen je

einen Meister seines Instrumentes: Eugen d'Albert und Leop. Auer (mit Tschaikowsky's Violinconcert). — Ein hervorragendes Moment der Concerte war unstreitig die Aufführung der „heiligen Elisabeth" von Liszt; Chor und Orchester (beide von der Hofoper) machten ihre Sache ganz annehmbar; die solistischen Opernsänger aber fühlten sich nicht ganz sicher auf dem ungewohnten oratorischen Boden. Besser hielten sich die letzteren im dritten Concerte bei Gelegenheit der Wiedergabe der Musik zu Graf Tolstoi's Drama „Don Juan", von dem früheren Dirigenten der Concerte und jetzigem Hof-Capellmeisters Naprawnik; der Componist, der sein Werk selbst leitete (es enthält Orchester, Chor und einige Solo-Gesangsnummern) wurde an diesem Abende sehr ausgezeichnet. Von sonstigen Orchesterwerken kamen zu Gehör: die 7. und 2. Symphonie von Beethoven; die 4. Symphonie (Dmoll) und Ouverture, Scherzo, Finale, von Schumann; Ddur-Suite von J. S. Bach; Symphonie Esdur von Mozart; die 2. Symphonie von Borodine; Suite von dem Moskauer Opern-Componisten Arensky und eine solche, „Scheherezade" betitelt, von Rimsky-Korsakoff, die besonders hervorzuheben ist; das interessante Werk enthält fünf characteristische Sätze, denen die Erzählungen der schönen Sultanin aus 1001 Nacht, als Programm dienen; ihrem inneren Gehalte nach ist die „Suite" den meisten französischen Werken dieses Genres weit überlegen. — Tschaikowsky's symphonische Dichtung „Hamlet" steht zwar nicht auf der Höhe seiner „Francesca da Rimini", oder seiner Ouverture zu „Romeo und Julie", enthält jedoch manche schöne Momente, wie dies ja bei einem solchen Meister nicht anders zu erwarten. — Rubinstein war nur spärlich, mit seiner Ouverture zu „Antonius und Kleopatra" vertreten.

Die Quartettsoiréen der Kaiserl. russischen Musikgesellschaft, repräsentirt durch die Herren Auer, Krüger, Hildebrand (letzterer an Stelle des ausgetretenen Herrn Galkin) und Wierzbilowitsch, bieten nach wie vor eine Reihe künstlerischer Hochgenüsse. — Außer dem klassischen Stammrepertoire hörten wir ein neues Streichsextett, „Souvenir de Florence" betitelt, von Tschaikowsky, daß besonders in seinen ersten drei Sätzen wahre Perlen enthält und enthusiastisch aufgenommen wurde; ein gleichfalls neues Quartett (Bmoll) von Tanéeff (Moskau) ist wohl unter die besten Kammermusikwerke der Neuzeit zu stellen; ein neues Clavierquartett von Naprawnik und das Clavierquintett von Dvořak sind rühmlichst zu erwähnen; Brahms' herrliches Gdur-Streichquintett nicht zu vergessen. — Als Clavierpartner betheiligten sich an den Quartetten die Damen: Kühne, Posnansky (Clavier-Violinsonate Amoll von Rubinstein, Violine: Leop. Auer), Markova; die Herren: Emil Sauer (Bdur-Trio von Rubinstein), Kündinger, Blumenfeld, Lawroff (Piano-Cellosonate von Chopin, Cello: Herr Wierzbilowitsch) und Miklaschewsky (Clavierquartett von St. Saëns). — In der Hofoper gab es nur eine größere Novität: „Mlada", Oper-Ballet und Féerie zugleich. Trotz vieler origineller Momente hatte das Werk nur einen Achtungserfolg. — Von den beiden einactigen Opern, welche zum ersten Male in Scene gingen: „Jolanthe" von Tschaikowsky und die unvermeidliche „Bauernehre", gefiel letztere natürlich mehr — zur Ehre Jolanthes. Ein neues Ballet von Tschaikowsky: „Der Nußknacker", enthält geistreiche, zierliche Musik und wird bei stets vollen Häusern gegeben; die Pracht der mise-en-scène übersteigt die reichste Phantasie eines gewöhnlichen Sterblichen. — Virtuosen-Concerte waren bis jetzt nur wenige. Die von Emil Sauer und Theodor Reichmann gegebenen Concerte waren gut besucht; auch die Clavier-Abende von Frl. Posnansky und des Lehrers am Conservatorium, Herrn Felix Blumenfeld, gehören zu den Erwähnenswerthen. — Die großen Fasten sind bald da und mit ihnen die Fluth der Privat-Theater-Entreprisen und sonstigen Musikunternehmen. — Eine Serie von 16 italienischen Opernvorstellungen ist annoncirt; die Sterne derselben sollen Frau Sembrich, der Tenorist Markoni und der Baritonist Battestini sein. —

Weimar.

Die zweite Novität dieser Saison war wiederum das Werk eines ausländischen und zwar diesmal eines dänischen Componisten, nämlich August Enna's dreiactige Oper „Die Hexe". Da das Enna'sche Werk in der Tagespresse nach der Berliner Aufführung exaltische Lobsprüche über sich ergehen lassen mußte, die Intendanz sich auch der Erstaufführungen aller zukünftigen Werke Enna's versichert haben soll, dürfte Ihnen, verehrter Herr Dr., sowie den verehrten Lesern dieser Zeitschrift ein eingehender objectiver Bericht über dieses Werk willkommen sein.

Die Handlung, die dem gleichnamigen Fitger'schen Trauerspiel entnommen ist, spielt zur Zeit des Friedensschlusses des dreißigjährigen Krieges an der ostfriesisch-münster'schen Grenze. Sie ist kurz folgende: Thalea — man wird aus der ersten Scene des Textbuches nicht recht klar, nagt an ihrer Seele großer Weltschmerz, oder fühlt sie sich unbefriedigt vom überkommenen väterlichen Glauben und sucht durch Studium Ausweg aus quälenden Zweifeln, oder ist sie gar atheistisch angekränkelt — Thalea also gilt im Volksmunde, da sie sich zwischen Bücher und unheimliche Instrumente vergräbt, sich auch der Kirche fernhält, für eine Hexe. Da kehrt ihr Geliebter Edzard aus dem Kriege zurück und findet in ihrer jüngeren Schwester Almuth das Bild Thalea's von früher so wieder, wie er sich dasselbe damals, als er das Schloß und die Geliebte verließ, tief in's Herz und Gedächtniß eingeprägt hat. Almuth's heftige Neigung zum Geliebten ihrer Schwester findet bei Edzard daher ein nur zu williges Entgegenkommen. In einem Zustande der Verwirrung verräth sie der Schwester ihr Geheimniß und daß sie wieder geliebt wird. Um keinen Preis aber will Thalea vom Geliebten lassen. Unterdessen hat sich Edzard's Wachtmeister Lubbo mit dem Jesuiten Xaver verbunden, um seinen Herrn aus den Schlingen der „Hexe", für die er Thalea hält, zu retten. Das kann nur durch Thalea's Untergang geschehen, den sie beschließen. Edzard ringt gegen die neue Neigung, die er für Almuth gefaßt, und mit der Pflicht, die ihn an Thalea bindet und hat die erste besiegt. Nun ist der Brautzug vor der Kirche angekommen. Vor der geöffneten Kirchthür entsagt Thalea dem Geliebten. Ihr Sieg, den sie so über sich erkämpft, führt aber ihren Untergang herbei. Das von Lubbo und Xaver aufgereizte Volk, das nur das Aeußere des Vorgangs begreift, erblickt in ihrer Weigerung, nicht die Kirche zu betreten, den letzten Beweis für ihr Hexenthum. Es schleudert schon Steine auf die Unglückliche. Als die Soldaten Edzard's die wüthende Menge zurückdrängen, wird Thalea von Lubbo's Dolchstoß ereilt. Sterbend fügt sie die Hände Almuth's und Edzard's zusammen.

Zweifellos baut sich diese Handlung auf einem starken seelischen Conflicte auf, der vollkommen geeignet ist, in musikalischer Gestaltung aufzugehen. Leider haften dem Textbuche große Schwächen an. Es würde schon gewonnen haben, wenn es nicht soviel „Zufälliges" mit dem innersten Kern der Handlung verquickt hätte. Schon das confessionell bunt zusammengewürfelte Personenverzeichniß stört. Es dürften beim genauen Hinsehen fünf oder sechs Farben zu Tage treten. Thalea glaubt an nichts. Edzard und Almuth sind protestantisch, Lubbo ist ein „Bibelstarker fanatischer Lutheraner", der Pfarrer der Gemeinde jedenfalls freisinnig, Xaver, den irgend ein „Ungefähr" in das Schloß gebracht hat, ein Jesuit schlimmster Sorte und Simeon, der alte Freund und Lehrer Thalea's, mosaischen Glaubens (Mascagni's Rabbiner hat also hier schon Schule gemacht). Vieles, was im Trauerspiel Fitger's genügend motivirt scheint, ist hier bei dieser Metamorphose, welche die Handlung durchzumachen hatte, nur ungenügend und viel zu wenig organisch mit ihr verbunden. Auch der Schluß des Textbuches ist verfehlt. Nach allem Vorangegangenen ist es ausgeschlossen, daß Almuth und Edzard ein Paar werden können, und des letzteren Verhalten dem Mörder seiner Braut gegenüber erscheint viel zu energielos.

Um so mehr hervorzuheben ist aber, wie Enna's Musik diese offenbaren Schwächen zu verdecken weiß. Sie bietet melodisch und harmonisch zwar nicht gerade Neues. Alles ist aus guter deutscher Musik herausgewachsen und ein Reminiszenzen-Jäger wird öfters auf bekannte melodische Gedanken stoßen; nur der eine Chor, der vor den Brautleuten gespielt wird, erscheint national gefärbt, trotzdem die Eingangsnoten mit dem vorausgehenden Vorschlag aus Marschner's Hochzeitszug in Hans Heiling stammen. Oft aber sprudelt trotzdem ein so frischer, ungekünstelter Quell der musikalischen Empfindung, daß er wohl im Stande ist, das Gefühlsleben des Zuhörers mit sich fortzureißen. Weniger trägt zu dieser Wirkung bei, die von Enna als „neu" proklamirte Verschmelzung von Leitmotiv und Melodie, die Verschmelzung der alten mit der neuen Schule — hier giebt es nur ein entweder oder und auch nach diesem Werke sind die Begriffe „der beiden Schulen" auch nicht den kleinsten Schritt nähergerückt — als die Frische der Empfindung, die über vielen seiner Melodien liegt. Diese „Leitmelodien" durchziehen nicht im Sinne des Wagner'schen Leitmotives die Oper, sondern sind fast überall als sogenannte „Erinnerungsmotive" verwendet. Erheiternd wirkt es daher für den Kenner der Technik des Leitmotivs im Musikdrama Wagner's, wenn der Componist der Hexe vom Zuhörer in dem dem Textbuche beigegebenen thematischen Verzeichniß der Oper verlangt, er solle sich bei dem unter Nr. 9 angegebenen, hauptsächlich „die entschwundene Zeit und Almuth's verblüffende Aehnlichkeit der Schwester, so wie jene damals gewesen", vorstellen und wenn dies nun unter anderem nach den Worten Almuth's erklingt: „Vergiß doch nicht, die Zeit steht niemals stille."

Die Instrumentation der Oper ist durchgängig wirkungsvoll. Sie weist vielfach auf Wagner's Werke zweiter Periode hin. So hat offenbar bei der Orchester-Einleitung das Lohengrin-Vorspiel Pathe gestanden, man ist im Stande, die Nachahmung dieser Form bis auf den Eintritt Thalea's Liebesmotiv der einzelnen Orchestergruppen nachzuweisen. Das Spinnlied anfangs des zweiten Actes ist wohl erst später, da die Scene in ihrer Einrichtung die bekannte Wagner's copirte, selbst Mary fehlt nicht, in ein Nählied umgewandelt worden. Freilich stimmt nun nicht die characteristische Bewegung des Nähens mit der im Streichorchester auftretenden Malerei des Räderschnurrens. Doch das sind schließlich alles Sachen, mit deren Nennung dem Componisten kein großer Vorwurf gemacht werden kann. Wer sich in einem Erstlingswerke an anerkannte Meisterwerke anlehnt und doch dabei auch individuelles Gepräge bewahrt, ist von jeher später eigene Bahnen gewandelt.

Die Oper war gut einstudiert und gut inscenirt, auch mit Ausnahme einer kleinen Nebenrolle gut besetzt. Unser neuangagiertes Mitglied, Frl. Finck, der, wenn ihre gesanglichen und dramatischen Talente so weiter wachsen, wie dies seit ihrem ersten Auftreten hier als Debutantin der Fall ist, eine Zukunft vorausgesagt werden kann, war eine sehr gute Vertreterin der Thalea-Parthie, an der der anwesende Componist seine Freude gehabt haben dürfte. Auch die übrigen Darsteller leisteten Vortreffliches (Edzard: Herr Gießen, Almuth: Frl. de Ahna). Von einem spontanen Beifallsausbruch, den die Oper zur Folge gehabt hätte, kann nicht berichtet werden. Eine sehr beifällige Aufnahme erfuhr aber besonders der zweite Act. Nach diesem und dem letzten wurde der Componist gerufen.

Max Hasse.

Zwickau.

In den letzten drei Monaten des nun verflossenen alten Jahres wurde uns eine Reihe musikalischer Genüsse geboten, die den Beweis für redliches Streben unverkennbar lieferten. Am 14. October fand das erste Musikvereinsconcert statt, das durch die Symphonie in Bdur (Nr. 8) von Jos. Haydn eröffnet wurde und an Orchesterwerken noch die Ouverturen zum „Beherrscher der Geister" von Weber, „Rienzi" von Wagner und zwei Compositionen für Streichorchester, „Herzwunden" und „Frühling" von E. Grieg brachte. Bei Ausführung der Symphonie unter der Leitung des Herrn Musikdir. Vollhardt kamen die einzelnen Bilder voller Grazie, die eigenartigen rhythmischen und klanglichen Effecte schön zur Geltung Nicht weniger befriedigend wurde die Weber'sche Ouverture ausgeführt, wo hingegen das prächtige Werk R. Wagner's in der Ausführung nicht so glatt und fließend von Statten ging und den erhofften Eindruck auf die Zuhörerschaft nicht ausübte. Ist in den genannten Werken von Grieg bisweilen die tiefere Empfindung, ein gesättigter Gedankengehalt auch nicht zu vermissen, ist das formale Talent des Componisten in ihnen auch deutlich zu erkennen, so vermögen sie doch nicht recht zu erwärmen, da oft der Wohllaut des Ausdrucks mangelt, sowie die festbestimmte Characteristik und instrumentale Färbung.

Als Solistin in diesem Concert trat die Kgl. Hofopernsängerin Frl. Maria Bossenberger aus Dresden auf, die mit dem Vortrag der Pagen-Arie aus den Hugenotten von Meyerbeer durch die Trefflichkeit ihres Coloratur-Gesanges einen sehr guten Eindruck erzielte. Die ziemlich kräftige Sopranstimme ist so anmuthig und bestrickend, die gesangliche Ausbildung so vortrefflich, daß die junge Dame noch viel zu werden verspricht. Durch ihre Interpretationskunst und die seelenvolle Wiedergabe von vier, freilich nicht ganz gleichwerthigen Liedern („Wiegenlied" von F. Ries, „Zur Drossel sprach der Fink" von E. d'Albert, „Der Traum" von A. Rubinstein und „Frühling und Liebe" von F. Sieber) riß sie die Zuhörerschaft zu einem begeisterten Applaus hin, der nicht eher endete, bis sie sich zu einer Zugabe, bestehend in einem Lied von Hollaender, entschloß. Die Begleitung zu sämmtlichen Liedern wurde von Herrn Vollhardt mit großer Zartheit und Accuratesse ausgeführt.

Das zweite Musikvereinsconcert am 2. December begann mit der Symphonie in Amoll von Mendelssohn, welche zum Theil eine musterhafte Reproduction erfuhr, nur der erste Satz wurde stellenweise mit einer ermüdenden Monotonie gespielt. Eine Novität an diesem Abende war die Ouverture zur komischen Oper: „Die heimliche Ehe" von Peter Gast (Pseudonym für Köselitz), einem geborenen Annaberger. Der betreffende Componist, der en miniature auch schriftstellerisch thätig ist, hat meines Wissens mehrere Jahre in Italien gelebt, und mag es nun dieser Umstand sein oder Vorliebe für italienische Musik überhaupt, kurz und gut, in seinem Opus ist der Einfluß dieser südländischen Kunst nicht wegzuleugnen. Viel Neues und Originelles kann man in ihm auch nicht entdecken, dagegen ist die Instrumentation effectvoll, bisweilen etwas derb wie in Mascagni's Cavalleria R. Erwägt man genau, was unsere Musikvereinsconcerte sein wollen und in Rücksicht auf ihre Eintrittspreise auch sein müssen, so ist das Werk Gast's doch nicht von der Art, um es gerade hier zur Aufführung zu bringen. Der Ausführung müssen wir sonst unsere Anerkennung zollen.

Neben den erwähnten Orchestersachen hatten auf dem Programm noch Beethoven's grandiose Claviersonate Op. 57, sowie kleinere Stücke für Pianoforte als „Berceuse" und „Bolero" von Chopin, „Spinnerlied" von Wagner-Liszt und endlich eine Rhapsodie für Clavier und Orchester von F. Liszt Platz gefunden, welche Werke von Herrn Dr. Fuchs aus Danzig ausgeführt wurden. Ohne Zweifel ist der genannte Herr ein tüchtiger Pianist und vortrefflicher Musiker, der einen sehr bemerkenswerthen Grad technischer Fertigkeit besitzt und über einen kräftigen, gesunden Anschlag verfügt. Gleichwohl ist seine Technik keine unfehlbare, und selbst in Zwickau haben wir schon öfter bedeutendere Virtuosen gehört. Als Vertreter der H. Riemann'schen Phrasirungsmethode rechtfertigte er die hochgespannten Erwartungen nicht vollständig. Bei dem Vortrag der Beethoven'schen Sonate freute man sich, daß die Schwierigkeiten überwunden wurden, aber das Ringen bei Bewältigung derselben kam dem Zuhörer zu

klar zum Bewußtsein. Besser als die Sonate gefielen die Werke von Chopin und das Spinnerlied von Liszt; letzteres wurde einige Wochen später von Frl. Johanna Müller hier ebenfalls öffentlich, aber noch vollendeter vorgetragen. In hellstem Lichte trat die Technik des Gastes bei Wiedergabe der Rhapsodie von Liszt hervor, und wäre das Zusammenspiel mit dem Orchester (dasselbe bewältigte seinen Part überhaupt nicht glücklich!) ein glatteres gewesen, so könnten wir von einer vortrefflichen Reproduction berichten.

Von größeren Concerten, die von uns bis dato besucht worden sind, wären noch zwei erwähnenswerth, welche am 11. und 12. Novbr. von der Militärcapelle unter Leitung des Herrn Musikdirector Eilenberg im Saale des Deutschen Kaisers gegeben wurden. In dem ersten hörten wir die Ouverture zur Oper „Fidelio" von Beethoven, „Tarantella" von Liszt, „Aufforderung zum Tanz" von Weber und „Phantasie" a. d. Prophet von Meyerbeer. Mit Ausnahme der Fidelio-Ouverture kamen sämmtliche Pièçen in ungetrübter Weise zu Gehör, eine musterhafte Wiedergabe aber erfuhr erfreulicher Weise die Rienzi-Ouverture von R. Wagner. Der Beifall der leider kleinen Zuhörerschar war daher geradezu enthusiastisch. Zwei kleinere Novitäten ohne inneren musikalischen Gehalt wurden ebenfalls trefflich executirt.

In dem zweiten Concert hörten wir die prächtige Symphonie in Amoll „Aus der Ritterzeit" von Emil Hartmann. Durch ihren Beinamen und die Ueberschriften zu den einzelnen Sätzen, wie „Die Barden, Ballade, Rittertanz, Turnier" ist zwar noch kein Programm wie etwa in Beethoven's Pastoral-Symphonie vorgeschrieben, aber es ist damit der Character einigermaßen angedeutet. Das frische, stil- und stimmungsvolle Werk, das mit einer frappanten Geschicklichkeit instrumentirt ist und bestrickende Klangcombinationen aufzuweisen hat, wurde trotz der ihm innewohnenden Schwierigkeiten vortrefflich ausgeführt und fand eine sehr beifällige Aufnahme. In gleicher Güte kamen auch die Rhapsodie von A. Dvořák, sowie das Andante cantabile von L. v. Beethoven zu Gehör, Wagner's Tannhäuser-Ouverture dagegen erfuhr wohl eine achtenswerthe Ausführung, aber keine so vollendete wie Tags vorher die Rienzi-Ouverture.

Für beide Concerte hatte Herr Director Eilenberg, um Abwechselung herbeizuführen, ein schwedisches Sänger-Quartett zur Mitwirkung gewonnen, das nur kurze Volkslieder, größtentheils in schwedischer und einige in deutscher Sprache, zum Vortrag brachte. Dasselbe imponirte durch exactes Einsetzen, wohldurchdachte Nüancirung und reinste Intonation und erregte durch seine Liedervorträge die lebhafteste Begeisterung. B. Frenzel.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Wien. Der Cellovirtuose Herr Hugo Becker gab, nachdem er sich bereits im jüngsten Concert der Philharmoniker beim Wiener Publikum glänzend eingeführt, bei Bösendorfer sein eigenes Concert. Wir haben dem, was wir über Herrn Becker an dieser Stelle gesagt, wenig mehr hinzuzufügen, nur daß er dies Mal in der Mannigfaltigkeit seines Programms auch die Vielseitigkeit seiner Virtuosität noch brillanter zu entwickeln in der Lage war. In der Fdur-Sonate von Brahms, wie in der Sarabande und Courante von J. S. Bach kam der ernste Character seines Tones zur vollsten Geltung, im Largo von Nardini, im Perpetuum mobile von Fitzenhagen, sowie endlich in einem Menuet eigener Composition die elegante Spielweise. Das Publikum war entzückt von den Vorträgen des badischen Kammervirtuosen, begleitete den ihm gereichten Lorbeerkranz mit stürmischer Acclamation und ließ sich eine ganze Serie von Stücken zugeben. Die Mitwirkung Ignaz Brüll's verlieh diesem Concerte einen erhöhten Reiz. Brüll wußte die bereits oben bezeichnete Sonate, dann das Intermezzo Op. 117 und die Phantasien Op. 116 von Brahms, endlich seine eigene Suite Op. 58 (Präludium, Scherzo und Gavotte) mit jenem sicheren musikalischen Gefühl und jener edlen Einfachheit zum Vortrage zu bringen, die diesem Künstler so eigen und die ihm stets und auch diesmal den uneingeschränktesten Beifall des Publikums sicherten.

— Die „königl. Intendanzvertretung" in München hat den Karlsruher Hofcapellmeister Felix Mottl zur Mitwirkung in dem im kommenden Sommer stattfindenden „Wagner-Cyclus" gewonnen.

— Wie man aus Bonn meldet, ist Anton Rubinstein zu einem letzten (!) öffentlichen Auftreten dort eingetroffen und vom Verein „Beethovenhaus" im Geburtshause Beethoven's feierlich begrüßt worden. Das Rubinstein-Concert findet zum Besten des Beethoven-Hauses statt.

— Königin Margherita von Italien, welche eine leidenschaftliche Musikfreundin ist, hat dem berühmten Quintett Sgambati, einen Beweis ihres Wohlwollens gegeben. Wie römische Blätter melden, hat das Quintett durch königliche Verordnung die Erlaubniß erhalten, künftig den Titel „Quintetto della Corte di Sua Maesta la Regina" zu führen.

— Herr Kammersänger Theodor Wachtel, der am 10. März seinen siebenzigsten Geburtstag feiert, wird sich am 8. März in einem großen Concert, das im Kroll'schen Theater stattfindet, vom Berliner Publikum verabschieden. Es ist dies das erste und letzte selbstständige Concert, das Wachtel giebt. Die amerikanische Sängerin Frl. Louise Nikita hat ihre Mitwirkung bei diesem Concert zugesagt, ebenso der Pianist Herr Mayer-Mohr.

— Frau Gräfin Hochberg veranstaltet demnächst im Berliner Kgl. Opernhause zum Besten der Mildwida-Stiftung ein großes Wohlthätigkeits-Concert, in dem Pietro Mascagni die Intermezzi aus „Cavalleria rusticana" und „Freund Fritz" persönlich leiten wird.

— Der Herzog von Coburg-Gotha hat nachstehende Mitglieder des Leipziger Stadttheaters ausgezeichnet und zwar: Frau Baumann durch den Titel „Herzoglich Sächsische Kammersängerin", Frl. Mark durch die Medaille für Kunst und Wissenschaft, Herrn Capellmeister Paur durch das Ritterkreuz des Sächs. Ernestinischen Hausordens, Herrn Oberregisseur Goldberg durch die große Herzog-Ernst-Medaille, um den Hals zu tragen, Herrn Schelper durch den Titel „Herzoglich Sächsischer Kammersänger" und Herrn Merkel durch die Herzog-Ernst-Medaille, im Knopfloch zu tragen.

— In Moskau concertirt gegenwärtig das Petersburger Streich-Quartett Auer, Krüger, Hildebrand, Wierzbilovitsch; das Programm enthält Quartette von Borodine, Tschaikowsky, Mozart, Haydn und Beethoven.

— Der Director der Dresdner königl. Hofoper, Herr Schuch, geht zur Leitung der Festopern in der That nach Gotha. Der „Gothaer Anzeiger" schreibt: „Für die Musteraufführungen ist das Programm in allen wesentlichen Punkten festgestellt. Die erste Aufführung soll am 27. Juli stattfinden, und zwar soll an diesem Tag die Oper „Jaconde" von Isouard in Scene gehen, deren Einstudirung und Leitung Herr Generaldirector Levy übernommen hat. Am 29. Juli folgt Cherubini's „Medea", vom Capellmeister Mottl geleitet. Die Preisoper soll, unter der Leitung des Herrn Hofrath Schuch am 30. Juli aufgeführt werden. Für die Concurrenz sind bereits 20 Opern eingereicht, etwa eben so viele sind aber noch angekündigt. Die betreffenden Componisten haben um Hinausschiebung des Einreichungstermins bis 20. März gebeten und ist im Interesse der Sache die Fristverlängerung auch zugestanden worden. Die bereits eingereichten Partituren für die Preisopern circuliren jetzt bei den Preisrichtern. Für den Fall, daß der Preis einer kleineren, den Abend nicht ganz füllenden Oper zuerkannt werden sollte, ist die Aufführung eines besonders interessanten großen Orchesterwerkes am Abend der Preisoper in Aussicht genommen. Die Durchführung des vom Herzog entworfenen Planes, insbesondere die Heranziehung der mitwirkenden Kräfte, den Verkehr mit den Preisrichtern, Componisten, Dirigenten und Künstlern, hat Herr Dr. Viktor von Hartogensis in Berlin übernommen.

— An die Stelle eines Lehrers für Sologesang am Conservatorium zu Köln wurde der Lehrer desselben Faches an der königl. Bayr. Musikschule zu Würzburg Richard Schulz-Dornburg berufen. Die hierdurch an der Würzburger Anstalt sich erledigende Stelle wird zu sofortiger Besetzung öffentlich ausgeschrieben.

— Verdi. Die Art, in welcher der 80jährige Verdi von Hoch und Niedrig in Italien gefeiert wird, zeigt, daß der merkwürdige Mann, der im höchsten Alter jugendfrische Werke zu schaffen vermag, auch ein bewunderungswürdiger Mensch ist. Das herrliche Telegramm des Königs Umberto an den Componisten ist durch unsere Depesche bekannt geworden. Die Antwort lautet in der einfachsten Weise: „Als Künstler und als italienischer Bürger danke ich Seiner Majestät." In den Zeitungen war das auch nach Deutschland gedrungene Gerücht zu lesen, daß die Regierung den Autor des „Falstaff" zum Marchese von Busseto ernennen wollte. Verdi

telegraphirte darauf an den Minister der schönen Künste Martini: „Ich lese in der „Perseveranza“ die Ankündigung meiner Ernennung zum Marchese. Ich wende mich an Sie, als an einen Künstler, daß Sie Alles thun, um dies zu verhindern. Das wird meine Erkenntlichkeit nicht vermindern, sondern diese wird größer sein, wenn eine solche Ernennung nicht stattfindet.“ Der Minister erwiderte: „Ich kann Sie versichern, daß die Notiz unbegründet ist. Mit ergebenem Gruße Martini.“ Als man mit König Umberto von dem Plane sprach, sagte er: „Wenn Jemand Verdi heißt, hat er doch keine Adelstitel nöthig.“ Der Minister Martini, der als Journalist, als Verfasser einiger hübscher Comödien und als bedeutender Essayist bekannt ist, kam zur Aufführung des „Falstaff“ nach Mailand. Er machte dem Maëstro eine Visite im Hotel Milan, wobei dieser ihm seine Photographie mit der Widmung: „Huldigung für den Minister — Bewunderung für den Künstler Martini“ schenkte.

— Pietro Mascagni ist in Berlin zwar nicht Gegenstand so erschöpfender Massen-Huldigungen, wie sie ihm z. B. in Wien zu Theil wurden, an Auszeichnungen und Aufmerksamkeiten aller Art fehlt es ihm auch hier nicht. Er ist der eigentliche Regent des dieswöchentlichen Opernrepertoirs, und die Mitglieder unseres Opernhauses haben sich — wie schon erwähnt — die Mühe nicht verdrießen lassen, die Parthien in „Freund Fritz“ für die Aufführung, die Mascagni dirigiren wird, italienisch zu studiren. Der Zufall wollte übrigens, daß sich bereits am Vorabend der Mascagni-Woche Gelegenheit bot, den jugendlichen Tondichter in zweifacher Hinsicht durch Heimathsklänge zu erfreuen. Mascagni war bereits am Sonntag anläßlich der Wiederholung der „Bajazzi“ seines Freundes Leoncavallo Gast des königlichen Opernhauses und folgte auch einer Einladung seiner Landesgenossen zu der bereits an anderer Stelle erwähnten Festlichkeit im City-Hotel. Während seiner Anwesenheit im Opernhause, wo er in Begleitung des hiesigen Correspondenten des Mailänder „Secolo“ erschien und in einer Loge des ersten Ranges Platz genommen hatte, konnte Mascagni nicht genug Worte des Lobes finden für die Meisterschaft, mit der Capellmeister Sucher die musikalische Tragödie des italienischen Wagner-Jüngers dirigirte und für die Bravour, mit der die Bühnenkünstler ihre überaus schwierigen Aufgaben lösten. Das nicht etwa im Tone conventioneller Höflichkeit, sondern in sichtlich echter Begeisterung gesprochene Lob gipfelte in dem Ausruf Mascagni's, er würde seine nächste Composition, das nach der Tragödie seines Lieblingsdichters Heine verfaßte Musikdrama „Ratcliff“ voraussichtlich der Hofoper Berlins zur allerersten Darstellung überlassen. Während dieser interessanten Zwischenactskritik, die Mascagni im Erfrischungssaale des ersten Ranges äußerte, wurde der vom Publikum erkannte Tondichter natürlich viel umschwärmt. Den Leoncavallo'schen „Bajazzi“ folgte die Gaul-Haßreiter'sche „Puppenfee“, und deren Ausführung gaben dem Gaste Anlaß, Vergleiche mit der Aufführung desselben Ballets an der Scala anzustellen. Diese Vergleiche fielen ebenfalls zu Gunsten unserer Hofoper aus. Nach der um ½11 Uhr beendeten Vorstellung eilten Mascagni und sein Begleiter zu dem Feste ihrer Landesgenossen. Hier empfingen den jungen Maëstro brausende Evviva-Rufe und dreifacher Orchestertusch. Auch ein umfangreicher Lorbeerkranz wurde ihm überreicht, von dem er den ihn umgebenden Damen einzelne Zweige als Andenken verehrte. Nach Mitternacht mahnte Sonzogno zum Ausbruch. — Der Componist beabsichtigt übrigens im Juni einer Einladung nach London Folge zu leisten, um in der Coventgarden-Oper der Neudarstellung eines seiner Werke beizuwohnen.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Franz Curti's romantische Oper: „Hertha“ ist am Dienstag am Chemnitzer Stadttheater mit durchschlagendem Erfolg gegeben worden. „Da man in Chemnitz sonst nicht gerade sehr freigiebig ist mit Applaus und namentlich Novitäten gegenüber meist eine ja auch nicht unberechtigte reservirte Haltung einnimmt“, schreibt das „Chemn. Tgbl.“, „so dürfen die Beifallsstürme und die wiederholten Hervorrufe, deren gestern sowohl die Solisten, als auch der Componist theilhaftig wurden, als sicherer Gradmesser für die Sympathieen gelten, die sich „Hertha“ hier errungen hat. Sie fesselte das Interesse der Zuhörer von der wirkungsvollen Einleitung an in gleichem Maße bis zum letzten Tone der von großer Kunstfertigkeit, von hoher Begabung und gediegener musikalischer Bildung zeugenden Partitur; verschiedene der anmuthigen Melodieen, an denen das Werk überaus reich ist, schmeichelten sich sofort dermaßen in Ohr und Herz ein, daß wir allen Grund haben, anzunehmen, es werde mancher Besucherin und manchem Besucher der gestrigen Vorstellung diese oder jene Weise noch lebhaft vorschweben. Namentlich das Frotholied: „Du Land, das träumend ich erschaute“, dürfte sich den meisten Zuhörern fest eingeprägt haben. Und die herrlichen Ensemblenummern, die den Componisten als Meister im musikalischen Aufbau und in der geschickten Verwendung der Steigerungsmittel zeigen, erzielten einen wahrhaft überwältigenden Eindruck. Es war ein Sturm des Beifalles, der nach dem mächtig packenden Finale des 2. Actes ausbrach. Man rief den Componisten, und als er, geleitet von den Solisten, auf der Bühne erschien, da ertönten wiederholt Bravorufe, die Capelle spielte einen Tusch und kaum hatte sich der Vorhang gesenkt, da mußte er wieder emporgezogen werden, denn das Publikum verlangte nochmals den Componisten zu sehen, um ihm durch rauschenden Beifall zu danken für seine werthvolle Gabe. Am Schlusse der Vorstellung wiederholten sich die Ovationen und hier waren sie zugleich der Ausdruck des Dankes für den musikalischen Leiter des Stadttheaters, Herrn Capellmeister Weißleder.“

— Aus Altenburg wird geschrieben: Trotzdem sich eine Menge Bewerber zu dem vacanten Intendanten-Posten gemeldet haben, ist die Entscheidung jetzt auf Herrn Director Liebig gefallen und derselbe zum Intendanzrath ernannt worden. Bei der Eigenart des Postens — der ganze Geschäftsbetrieb geht unter der Leitung und für Rechnung des jeweiligen Directors — ist es nicht ausgeschlossen, daß derselbe überhaupt nicht wieder besetzt und der Director dem Haus-Ministerium unterstellt wird. — Eine künstlerische That vollbrachte unsere kleine, aber trefflich geleitete Hofbühne durch die Aufführung von Wagner's „Walküre“. Was keiner seiner Vorgänger gewagt, hatte unser Hoftheaterdirector Liebig unternommen und glücklich durchgeführt. Das Werk erzielte einen stürmischen Erfolg, wie wir ihn hier lange nicht erlebt haben. Hofopernsänger Zeller aus Weimar sang den Siegmund, Frl. Wentz die Brünhilde, Hüpeden den Wotan. Der Hof wohnte der Vorstellung bei und verblieb bis zum Schlusse.

— Das Argentina-Theater in Rom hat Wagner's „Lohengrin“ wieder aufgenommen und damit einen enormen Erfolg erzielt.

— Im Theatre de la Monnaie zu Brüssel wird demnächst Gluck's „Orpheus“ in vollständig neuer Ausstattung aufgeführt werden.

— In der Großen Oper zu Paris haben die Proben zur „Walküre“ begonnen. Siegmund — van Dyck, Wotan — Delmas, Hunding — Fournets, Sieglinde — Frau Caron, Brünnhilde — Frl. Bréval, Fricka — Frau Deschamps. Außer van Dyck studiren Alvarez und Saléza die Rolle des Siegmund.

Vermischtes.

— Odessa. Die hiesige Abtheilung der kaiserl. russ. Musikgesellschaft beschloß, die Concerte durch eingeladene Dirigenten besorgen zu lassen. — Die ersten zwei Concerte wurden von Peter Tschaikowsky geleitet, in denen er nur seine eigenen Werke zur Aufführung brachte — natürlich mit außerordentlichem Erfolge. — Zu den nächsten zwei Concerten, im März, ist Prof. Auer aus Petersburg berufen. Das schon jetzt veröffentlichte Programm verspricht Werke von Beethoven, Schumann, Wagner, Grieg, Borodine ꝛc., außerdem Solo-Vorträge durch Auer.

— Allgemeiner deutscher Journalisten- und Schriftstellertag, München 1893, unter dem Protectorate Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern. Die Vorarbeiten für den „Allgemeinen deutschen Schriftstellertag, München, Juli 1893“ — und zwar speciell für die zu gründende Pensionskasse — haben eine wichtige Förderung erfahren, indem die zur Ausarbeitung eines Statuts eingesetzte Commission nach monatelanger, angestrengtester Thätigkeit die erste Lesung des Statutenentwurfes soeben vollendet hat. Die zweckmäßige Zusammensetzung dieser Commission aus Schriftstellern, Journalisten, Juristen und Fachleuten auf dem Gebiete des Versicherungswesens — darunter Autoritäten von Ruf — wie die reiche Fülle einschlägigen Materials, welche der Commission zur Verfügung stand, berechtigen zu der Annahme, daß ein Statut geschaffen wurde, das den Verhältnissen des deutschen Journalisten- und Schriftstellerstandes nach allen Seiten Rechnung tragend, sich zwar auf dem rein praktischen Boden versicherungs-technischer Grundsätze bewegt, aber doch nicht jenes ideelle Moment vermissen läßt, das über den Rahmen einer bloßen Versicherungsgesellschaft hinaus die zu gründende Kasse zu einem Mittelpunkte gemeinsamen Strebens aller deutschen Journalisten und Schriftsteller zur Kräftigung und Hebung ihrer Standesinteressen gestaltet. Der Entwurf wird nach vollzogener Arbeit der „Redactionscommission“ durch den Fach- und Hauptausschuß einer zweiten Lesung unterzogen, danach mit einem ausführlichen Motivenbericht gedruckt und in Form einer Denkschrift an alle literarischen Vereine, die

Redactionen, sowie an sonstige Interessenten versandt werden, was hoffentlich noch im Laufe des Monats März ds. Js. zu ermöglichen sein wird. Daran wird sich die dritte Lesung und endgültige Feststellung der Satzungen auf einem Delegirtentage in Leipzig schließen, welcher zwischen Ostern und Pfingsten, womöglich aber im Laufe des April ds. Js. zusammentreten soll. Diese Zusammenkunft soll namentlich von sämmtlichen deutschen literarischen Vereinigungen im In- und Auslande beschickt werden und dem doppelten Zweck dienen, einmal den Journalisten- und Schriftstellertag selbst von der Statutenberathung vollständig zu entlasten, so daß nur eine en bloc-Annahme der Satzungen zu erfolgen braucht, sodann aber über diejenigen Maßnahmen zu beschließen, welche das Inslebentreten der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller bis zum Sommer dieses Jahres auf alle Fälle sichern werden. An Alle, welche besonderes Interesse an dem Gelingen des Werkes nehmen, ergeht die Bitte, ihre Adresse der Festvereinigung des Allgemeinen Deutschen Journalisten- und Schriftstellertages in München bekannt zu geben, damit denselben die demnächst erscheinende Denkschrift über die Pensionsanstalt zur Kenntnißnahme und eventuellen Begutachtung zugesandt werden kann.

— Die „Falstaff“-Tournée des Impresario Piontelli mit dem Scalatheater-Orchester und denselben Künstlern, welche die Oper in Mailand aufführten, wird Rom, Genua, Venedig und Triest berühren und mit sechs Vorstellungen im Wiener Carl-Theater im Monat Mai ihr Ende finden. Von deutschen Bühnen ist also nicht die Rede.

Kritischer Anzeiger.

Werkenthin, Albert: Op. 5. Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1. Wach auf Gesell Mk. 1.—, Nr. 2. Gruß Mk. —.80 Nr. 3. Ho hé! Là Bas! Mk. 1.—. Berlin, Ries & Erler.

Den Liedern muß Sorgfalt der Textbehandlung in Bezug auf musikalische Ausdeutung des Inhalts nachgesagt werden. Der Componist vermeidet bei Erfindung seiner Melodien, sowie bei der Wahl der Harmonien und der Begleitungsfiguren die ausgetretensten Pfade, kommt dadurch aber an einigen Stellen dem nahe, was mit „Gesucht und gegrübelt“, bezeichnet werden muß. Indessen verdienen die 3 Lieder beachtet zu werden.

Aufführungen.

Blankenburg a. H., den 18. November. Concert von Ernst Loebner unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Anna Böttcher (Leipzig) und des Herrn Musikdirectors Paul Stöbe (Halberstadt); Orchester: Die vereinigten Capellen des Seydlitz-Kürassier-Regiments und der Stadtmusik zu Halberstadt. Ouverture zu Rosamunde von Schubert. Erster Satz aus dem Amoll-Concert für Clavier von Schumann. Lieder: Rastlose Liebe von Schubert; Es blinkt der Thau, von Rubinstein; Frühlingslied von Mendelssohn; Abschiedssymphonie von Haydn; Sommernacht; Triumph! (aus den Rosenliedern) von Lorleberg; Winterlied von Henning von Koß. Emoll-Concert für Clavier und Orchester von Beethoven. (Flügel aus der Hof-Pianoforte-Fabrik der Herren Grotrian, Helfferich, Schulz [Th. Steinweg, Nachfolger]).

Frankfurt, den 18. Novbr. III. Museums-Concert. Dirigent: Herr Capellmeister Gustav Kogel. Symphonie Nr. 4 in Bdur, Op. 60 von Beethoven. Concert für Violine, Op. 64 von F. Mendelssohn. (Herr Franz Ondriček.) Ouverture zu Byron's „Manfred“, Op. 115 von Schumann. Tod und Verklärung, Tondichtung für großes Orchester, Op. 24 von R. Strauß. Solovorträge für Violine: Romanze in Gdur, Op. 40 von Beethoven; Il moto perpetuo aus der Suite Op. 189 von Raff. (Herr Franz Ondriček.) Ouverture zu „Tannhäuser“ von R. Wagner. — 2. December. IV. Museums-Concert. Dirigent: Herr Capellmeister Gustav Kogel. Suite in Ddur für Orchester von J. S. Bach. Große Phantasie für Pianoforte in Cdur, Op. 15 von Schubert (symphonisch bearbeitet für Pianoforte und Orchester von Liszt). (Herr Alexander Siloti.) Adagio und Andante quasi Allegretto aus „Die Geschöpfe des Prometheus“, Op. 43 von Beethoven. Solovorträge für Pianoforte: Romanze, Op. 5 von Tschaikowsky; Basso ostinato von Arensky; Etude in Cismoll von Chopin; Rhapsodie Nr. 14 von Liszt. (Herr Alexander Siloti.) Meeresstille und glückliche Fahrt von Mendelssohn. Symphonie „Harold en Italie“, Op. 16 von Berlioz. (Solo-Alto: Herr Prof. H. Ritter.) (Concertflügel von Blüthner.)

Goslar, den 3. December. Musikalischer Verein. II. Concert, ausgeführt von der Concertsängerin Frau Stöbe-Spiegelberg und dem Herrn Professor Dr. C. Reinecke. Variationen über ein Thema von Bach — Reinecke. Frauenliebe und Leben von Schumann. Larghetto, Menuett, Rondo von Mozart. „Ich liebe dich“ von Beethoven. „Auf der Bleiche“ von Bungert. „An den Bienenstöcken im Garten“ von Ehlert. „Mein Herz thu dich auf“ von Seidel. Schlummerlied von Schumann. Etude von Chopin. Gavotte und Pastorale von Reinecke. (Concertflügel von Blüthner.)

Gotha, den 2. December. Musikverein. IV. Vereins-Concert. „Josua“, Oratorium in drei Abtheilungen von Georg Fr. Händel. Josua: Herr Hermann Kirchner aus Berlin; Othniel: Frl. Cäcilie Kloppenburg aus Frankfurt a. M.; Caleb: Herr Rudolf von Milde aus Weimar; Achsah: Frl. Dorothea Schmidt aus Frankfurt a. M.; Chor.

Halberstadt, den 2. Decbr. Stöbe's Abonnements-Concerte. I. Concert. Ouverture zu „Leonore“ Nr. 3 Op. 72a von Beethoven. Concert Bdur für Clavier und Orchester von Mozart. Lieder der Mignon: Heiß' mich nicht reden; So laßt mich scheinen; Nur wer die Sehnsucht kennt, von Schubert. (Frl. Anna Trippenbach aus Berlin.) Balletmusik a. d. Oper „Der Gouverneur von Tours“ für Orchester von Reinecke. Lieder am Piano: Waldesgespräch von Jensen; Winterlied von Koß; „Ach, wer doch das könnte“ von Berger. (Fräulein Anna Trippenbach aus Berlin.) Clavierstücke: Notturno (Fisdur) von Chopin; Marcia giocosa von Hiller; „Am Springbrunnen“ von Schumann. (Herr Prof. Dr. Carl Reinecke aus Leipzig.) Symphonie Adur Op. 79 von Reinecke.

Hamburg, den 2. December. Gemeinsame Aufführung der Philharmonischen Gesellschaft (405., drittes Abonnements-Concert) und der Sing-Academie (erste Aufführung pro 1892/93). Der Messias von Händel, unter Zugrundelegung der Morzart'schen Partitur, mit den nöthigen Ergänzungen versehen von Robert Franz. (Solisten: Frl. Bettaque, Mitglied des hiesigen Stadttheaters; Frau E. Wirth, Concertsängerin aus Aachen; Herr Nicola Dörter, Concertsänger aus Mainz; Herr Anton Sistermans, Concertsänger aus Frankfurt. Orgel: Herr Organist Armbrust.)

Magdeburg, den 16. Novbr. II. Harmonie-Concert. Erste Orchestersuite zu Daudet's Drama „l'Arlesienne“ von Bizet. Arie aus der Oper „Rodelinda“ von Händel. Clavierconcert Amoll von Schumann. Lieder am Clavier: Solveigslied von Grieg; „Im Maien“ von Schäffer; Altdeutsches Volkslied von Plüddemann. Claviersoli: Phantasie Cmoll von W. Mozart; Etude Cdur von Chopin; Walzer „Man lebt nur einmal“ von Strauß-Tausig. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Wagner. (Solisten: Frl. Emma Plüddemann aus Breslau; Herr Dr. Ernst Jedliczka aus Berlin.) — 30. November. III. Harmonie-Concert. Symphonie in Dmoll (Nr. 4) von Schumann. „Frauen Liebe und Leben“ von Schumann. Concert für die Violine in Emoll von Mendelssohn. Der Frühling (Våren) für Streichorchester von Edv. Grieg. Lieder: Ganz leise von Sommer; Mailied von Franz; Waldruf von Schmidt; Die Spröde von Behm. Ciaconna für Violinensolo von Bach. Ouverture zu „Oberon“ von Weber. (Gesang: Frau Schmidt-Köhne aus Berlin; Violin-Solo: Herr Concertmeister Felix Berber.)

Plauen i. V., den 1. December. Neue Erholungs-Gesellschaft. I. Winter-Concert ausgeführt von Frl. Paula Mark, k. k. Hofopernsängerin, Herrn Fritz von Bose (Pianoforte) aus Leipzig und dem Stadt-Orchester unter Leitung des Herrn Musikdirector Zöphel. Unvollendete Symphonie (Hmoll) von Franz Schubert. Arie des Carlo Broschi aus der Oper „Des Teufels Antheil“ von Auber. Concert für Pianoforte (Gmoll) von Saint-Saëns. Zwei Motive aus der Oper „Benvenuto Cellini“ von Berlioz. Clavier-Soli: Ballade (Emoll), (neu) von Reinecke; Prélude (Desdur) von Chopin; Tarantelle von Moszkowski. Ouverture z. „Euryanthe“ von Weber. Lieder: „Aufträge“ von Schumann; „Allnächtlich im Traume, von Franz; „Mein Stübchen“ von Goetze; „Am Mühlenbach“ von Lorleberg. (Die Begleitung hat Herr Fritz von Bose übernommen.) (Concert-Flügel von Jul. Blüthner.)

Stuttgart, den 28. November. I. Abonnement-Concert des von † Professor W. Krüger gegründeten Neuen Singvereins unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Musikdirector Ernst H. Seyffardt und unter Mitwirkung der Concertsängerinnen Frau Emilie Wirth aus Aachen und Frau Missenharter von hier, des Königl. Württ. Kammersängers Herrn Hromada, der Herren Pfarrer Klett, Balik, vom Kgl. Hoftheater, und Organist Lang von hier, (ferner eines von Herrn Professor Förstler gestellten Knabenchors) sowie des vollständigen Musikcorps des Inf.-Reg. „Kaiser-Friedrich“ (7. Württ.) Nr. 125, (Musikdirector Prem.) Christus, Oratorium für Solostimmen, Chor

und Orchester, aus Worten der heiligen Schrift zusammengestellt und in Musik gesetzt von Friedrich Kiel (60. Werk). (Personen: Christus, Bariton, Herr Hromada; Eine Stimme, I. Maria, Mezzo-Sopran, Frau Wirth; II. Maria, Alt, Frau Missenharter; Pilatus — Thomas Eine Simme, — I. Uebelthäter, Tenor, Herr Klett; Pharisäer, Hohepriester, Judas, Petrus, II. Uebelthäter, Baß, Herr Balik. Orgel (Vokalion), Herr Lang; Contrafagott, Herr Hofmusikus Rätz.) (Das Vokalion ist aus der Niederlage von Schiedmayer.)

Worms, den 6. December. Casino- und Musik-Gesellschaft. Kammermusik-Concert. Mitwirkende: Herren Concertmeister Schuster, Stieffel, Gaulé und Kündinger aus Mannheim, Frl. Clara Polscher, Concertsängerin aus Leipzig, Herr Musikdirector Kiebitz in Worms. Quartett Op. 64 Nr. 5 von Haydn. (Herren Concertmeister Schuster, Stieffel, Gaulé und Kündinger.) Italien von Mendelssohn; Lieber Schatz, sei wieder gut mir, von Franz; Frühlingsnacht von Schumann. (Frl. C. Polscher.) Adagio von Viotti; **Mazourka-Caprice** Op. 314 Nr. 10 von Carl Böhm. (Herr Concertmeister H. Schuster.) Ich liebe dich, von Weingartner; Elfenlied von Wolf; Frühlingslied von Umlauft. (Frl. C. Polscher.) Quartett in G moll für Clavier, Violine, Viola und Cello von Brahms. (Herren Kiebitz, Schuster, Gaulé, Kündinger.)

Würzburg, den 16. Novbr. Königliche Musikschule. II. Concert. Trio in Esdur für Clavier, Violine und Waldhorn, Op. 40 von Brahms. (Eug. Gugel, Ad. Pfisterer, Jos. Lindner.) Aus dem Liederkreis Op. 39 von Schumann. (Rich. Schulz-Dornburg, Clavierbegleitung Leo Gloetzner.) **Grand Septuor** für Violine, Viola, Violoncell, Contrabaß, Clarinette, Fagott und Horn, Op. 20 von Beethoven. (Ad. Pfisterer, Herm. Ritter, Emil Boerngen, Math. Pekárek, Robert Stark, Jos. Roth, Jos. Lindner.)

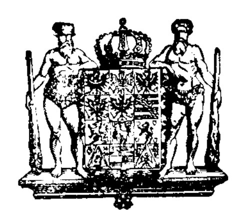
Zittau, den 21. Novbr. Concert-Verein. I. Concert. Ouverture zur Oper „Anakreon" von Cherubini. Liebeslied aus der „Walküre" von Wagner. (Herr Georg Anthes, Kgl. Hofopernsänger aus Dresden.) Symphonie D moll, Nr. 4 von Schumann. Lieder: Nachtstück von Schubert; Persisches Lied von Rubinstein. (Herr Georg Anthes.) L'Arlésienne, Suite für Orchester (1. Mal) von Bizet. Lieder: Morgendämmerung von Wermann; Abendstunde von Umlauft; Mädel, komm' und küsse, von Alban Förster. (Herr G. Anthes.)

Zwickau, den 2. December. II. Abonnement-Concert des Musikvereins. Symphonie (A moll) (Op 56) von Mendelssohn. Sonate (Op. 57 Appassionata) von Beethoven. (Herr Dr. Fuchs aus Danzig.) Ouverture zur komischen Oper: „Die heimliche Ehe" von Peter Gast. Solostücke für Pianoforte: **Berceuse** von Chopin; Spinnerlied aus: „Der fliegende Holländer" von Liszt-Wagner; **Bolero** von Chopin. Phantasie über ungarische Volksmelodien für Pianoforte und Orchester von Liszt. (Concertflügel von Blüthner.)



Kataloge
mit
Probetakten
über
Wiener-Musik gratis
und franco
OTTO MAASS
Musikalien-Handlung
Wien, VI. Maria-
hilferstr. 91.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON



HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

Im Verlage von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig, erschien:

Palestrina, J. B., Stabat mater.

Motette für zwei Chöre a capella.

Mit Vortrags-Bezeichnungen für Kirchen- und Concert-Aufführungen eingerichtet von

Richard Wagner.

Mit deutschem und lateinischem Text.

Partitur M. 3.—. *Stimmen M. 2.—.*

Conservatorium für Musik.

Mit dem Anfang des **Sommersemesters,** den 17. April d. J., können in diese, unter dem Protectorat **Seiner Majestät des Königs von Württemberg** stehende Anstalt, die für Kunstschüler und Dilettanten bestimmt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten. Der Unterricht umfasst: Elementar-, Chor-, Solo- und dramatischen Gesang, Clavier-, Orgel-, Violin-, Violoncellspiel, Contrabass, Harfe, Flöte, Oboe, Clarinette, Cornet à Pistons, Horn und Fagott, Ensemblespiel für Clavier, Violine und Violoncell, Streichquartett, Tonsatz- und Instrumentationslehre nebst Partiturspiel, Geschichte der Musik, Orgelkunde, Aesthetik mit Kunst- und Litteraturgeschichte, Declamation und italienische Sprache und wird ertheilt von den Professoren: **Cabisius, von Faisst, Keller, Koch, Linder, Pruckner, Scholl, Seyerlen, Singer, Speidel, Wien,** Hofcapellmeister **Doppler,** Kammersänger **Hromada,** Hofsänger a. D. **Bertram,** den Kammervirtuosen **G. Ferling, K. Krüger** u. s. w. In der **Künstlerschule** ist das jährliche Honorar für die gewöhnliche Zahl von Unterrichtsstunden auf M. 300.— gestellt, in der **Kunstgesangschule** (mit Einschluss des obligaten Clavierunterrichts) auf M. 360.—. **Anmeldungen** zum Eintritt in die Anstalt **sind spätestens am Tage vor der Aufnahmeprüfung,** welche **am Mittwoch den 12. April,** von Vormittags 9 Uhr an stattfindet, zu machen. Prospecte und Statuten gratis.

Stuttgart, im Februar 1893.

Die Direction:
v. Faisst. Scholl.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Bach **Chaconne** für Violine allein. Zum Concertvortrage für Pianoforte bearbeitet und **Eugen D'Albert** zugeeignet von **F. B. Busoni.**

Preis M. 3.—.

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 8. März 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
B. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 10.

Sechszigster Jahrgang.

(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Aesthetik.

Schüz, Dr. Alfred: Die Geheimnisse der Tonkunst. Stuttgart, Metzler'scher Verlag.

Giebt es wirklich noch Geheimnisse in der Tonkunst? Hat die Wissenschaft der Neuzeit nicht Alles erforscht und erklärt?

Vieles wurde ergründet, aber nicht Alles. Wir wissen genau, wie viel Schwingungen einer Saite binnen einer Secunde zur Entstehung eines Tones von bestimmter Höhe oder Tiefe erforderlich sind. Wir wissen auch, daß die doppelte Anzahl Schwingungen den um eine Octave höher liegenden Ton erzeugt. Wir kennen die erforderlichen Schwingungen der Secunde, Terz, Quarte, überhaupt die Zahlenverhältnisse aller Töne und noch vieles Andere. Es ist auch bekannt, daß die Saiten- und dadurch erregten Luftschwingungen in unsern Gehörnerven die Töne erzeugen, die wir als solche wahrnehmen. Aber hier schon tritt die Grenze ein. Der Wahrnehmungsact selbst, das heißt, die Umsetzung der Saiten- und Luftschwingungen in unserm Ohr zu Tönen und Tongebilden ist uns noch Geheimniß, wie so viele psychische Functionen. Und hierin müssen wir Goethe Recht geben, wo er sagt: „In's Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist."

Auch Herr Dr. Schüz erkühnt sich nicht, in's Innere der Natur dringen zu wollen, um uns die Geheimnisse der Tonkunst zu enthüllen. Im Gegentheil, er erklärt gleich auf der ersten Seite mit Hartmann: „Das Letzte und Tiefste im Schönen, der springende Punkt, der es zum Schönen macht, ist überall und auf allen Stufen ein Mysterium."

Wenn nun Dr. Schüz dieses Mysterium nicht aufzuhellen vermag und sich mit anderen Autoren darüber tröstet, worin besteht also das Verdienstvolle seines Buches? — Zunächst in der Liebe und Begeisterung, womit er seine Themata behandelt und Analysen der Tonwerke giebt, sodann in der musterhaft klaren Definition und Darlegung alles dessen, was eben durch Worte erklärbar ist. Auch seine begeisterten Schilderungen des Schönen in den andern Künsten: Architektur, Plastik und Malerei, sowie die gezogenen Parallelen zwischen denselben und der Tonkunst sind hochschätzbar und wirken animirend auf die Leser. Verdienstvoll ist auch das Citiren geistvoller Aussprüche anderer Schriftsteller, sowie das Widerlegen der falschen Ansichten eines Hanslik und Engel.

Wer keine Liebe zur Kunst hat und liest Schüz' Buch, der bekommt sie, wenn er nicht gar zu klozzig organisirt ist.

Den Inhalt rubricirt der Autor unter folgende Ueberschriften: Musik und Natur, Der Vogelgesang, Musik und Wissenschaft, Rhythmus und Tact, Ton und Accord, Dur und Moll, Unser Tonsystem, Musik und Tanzkunst, Mimik, Baukunst, Plastik und Malerei, Tonmalerei, Tonschrift, Töne und Farben, Dichtkunst, Gesang, Musik als Tonspiel, Tonsprache, Tonsprachliche Ausdrucksmittel, Programm-Musik, Die Musik des Geistes, Beethoven's Emoll-Sonate, Der kunstvolle Bau der Sonate, Der ideale Gehalt der Sonate, Musik und Geschichte, Musik und Ethik, Die Macht der Töne auf das menschliche Gemüth, Künstler und Mensch, Musik und Medicin, Die Musik als allgemeines Bildungsmittel, als Lebensberuf, Die Musik und das höhere Schulwesen, Die Musik als Weltsprache, Musik und Nationalität, Pflege der Tonkunst von Seiten des Staates, Kirchliche und religiöse Musik, Das philosophische Element in der Musik u. A. In dem Capitel: „Musik und Philosophie" läßt er sämmtliche Philosophen und Aesthetiker von Pythagoras an, bis zur Gegenwart Revue passiren, indem er in kurzen Auszügen das Wesentliche der Lehrsätze wiedergiebt. Ausführlicher citirt er die

Ansichten eines Schelling, Hegel, Herbart, Köstlin, Carriere, Schopenhauer, Rich. Wagner, Hartmann u. A. Des Verfassers eigene Ansicht lautet, wie folgt: Als die beiden Urelemente der Musik treten uns Rhythmus und Ton entgegen. Jeder Ton ist einer Frucht gleich, welche die Keime des ganzen Baumes in sich trägt: es steckt in ihm implicite der Dreiklang, ja die ganze Harmonie. Und wenn wir als Urelement der Musik den Ton bezeichnen, so meinen wir damit im Grunde die Töneharmonie, wie sie im Naturdreiklang von selber sich darbietet. Die Harmonie ist die Wurzel aller Melodie, sie giebt dieser erst das Material zu ihren Bildungen. Die Melodie aber, welche neben der Harmonie (die ihr die Töne liefert) auch noch des Rhythmus bedarf, bildet sich nicht von selber aus Rhythmus und Ton, es schließt sich vielmehr diesen beiden Elementen der Musik noch ein drittes an — wie könnten wir es anders nennen als: den Geist.

Es ist der persönliche Geist des Künstlers, der mit seiner schaffenden Phantasie sich bald in freiem Tonspiel ergeht, bald seiner Stimmung mehr oder weniger deutlichen Ausdruck in Tönen verleiht. Eine Melodie läßt sich in ihre einzelnen Elemente, ja in ihre Atome zerlegen, es lassen sich die Gesetze aufzeigen, nach denen sie gebildet ist; aber auf diesem Wege mittelst der rein formalen Anwendung dieser Gesetze eine neue Melodie wieder zu construiren, ist unmöglich: ein Beweis, daß die Melodie Product des persönlichen Geistes des Künstlers ist.

Wir sehen, daß dieses dritte Element der Musik den beiden ersten nicht coordinirt ist, als vielmehr über denselben steht, indem es sich dieser beiden bei seiner formirenden schöpferischen Thätigkeit als Mittel bedient. So haben wir denn drei Grundelemente für die Musik: den Rhythmus, den Ton, den Geist oder den persönlichen Ausdruck.

Damit treten wir nun unmittelbar vor die Frage nach der Quelle des fort und fort und immer neu sich ergießenden Tönestroms. Damit versuchen wir den Schleier zu lüften, der über das Wesen der Tonkunst ausgebreitet liegt. Und so führe ich dich denn, mein sinnender Freund und Leser, vor die Quelle der Musik, vor die Sonne, von der ihre Strahlen fort und fort ausgehen und von Anfang ausgegangen sind, vor das Geheimniß ihres Wesens. Du kannst es inne werden an jedes Menschen, jedes Kindes Brust:

Das menschliche Herz ist es, in welchem das Geheimniß der Tonkunst vor dir sich enthüllt. Horch, wie es in rhythmischen Tönen fort und fort erklingt! „Sehen wir nicht in diesem Centralorgan des Menschen Alles vereinigt, was das Wesen der Musik ausmacht?"

Diese Erklärung ist ganz gut, aber ein „Geheimniß" hat der Autor damit nicht enthüllt, denn das wußten wir schon längst. Er hätte noch hinzufügen sollen: Nur was vom Herzen kommt, spricht wieder zum Herzen, in der Poesie sowohl als in der Musik. In der weitern Darstellung des Autors argumentirt er mit allbekannten Thatsachen, zieht aber daraus recht interessante Parallelen zwischen der Herzthätigkeit und der Musik. Er sagt: „So sehen wir denn auch das dritte für jede wahre Musik unentbehrliche Element, den persönlichen Ausdruck, den Geist, das innerhalb der gesetzmäßigen Schranken frei sich bewegende Individuelle, in der menschlichen Herzthätigkeit vorgebildet. Das Herz ist nicht allein die Uhr, die mit regelmäßigem Pendelschlag die Bewegungen in der Musik normirt. Das Herz ist zugleich der Dirigent, der mit menschlicher, geistiger Freiheit sich innerhalb der gegebenen, feststehenden Normen bewegt; das menschliche Herz ist in seiner Thätigkeit zugleich der persönliche Ausdruck des Gemüths, der Seele, desjenigen, was man in metaphorischem Sinne wiederum nicht anderes als eben Herz nennt."

Die weitere Ausführung dieses Themas wird man im Buche mit großem Interesse lesen. Ich kann es der Beachtung bestens empfehlen. Außer den eigenen Ideen des Autors birgt es einen Schatz von Gedankenaussprüchen unserer größten Philosophen und Aesthetiker, die dem Buche allein schon hohen Werth verleihen.

Dr. J. Schucht.

Eine dänische Oper.

Enna, August. Die Hexe, Oper in 4 Acten. Vollständiger Clavierauszug. 12 M. netto. Leipzig bei Hofmeister.
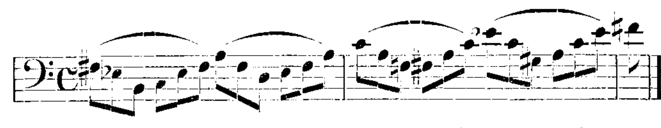
Nach dem uns vorliegenden Clavierauszuge zu urtheilen, dürfen wir diese Oper als eine der hervorragendsten und beachtenswerthesten Erscheinungen der nachwagner'schen Periode bezeichnen. Was seit Mozart bis R. Wagner die großen Meister auf diesem Gebiete geleistet haben, hat von Seiten Enna's die gebührende Beachtung gefunden, und zwar nicht nur der äußeren Form, sondern auch dem Inhalte nach. Die Erfassung und Darlegung des Reinmenschlichen (im edelsten Sinne des Wortes), welches schon dem Meister Gluck als die Hauptaufgabe der Oper galt, hat sich unverkennbar auch unser Componist bei seiner Arbeit zum Ziele gesetzt, er weiß, daß der moderne schaffende Künstler recht eigentlich erst da seine Mission antritt, wo der specifische Kunsttechniker aufhört und der Mensch im höheren Sinne beginnt, denn sein Werk ist durchweg von ergreifender psychologischer Wahrheit. Selbst da, wo er sich in hergebrachten Formen — wie z. B. in den Duetten, ferner in den Frauenchören des zweiten und in dem Hochzeitsmarsch des dritten Actes — bewegt, bietet er Neues und, was die Hauptsache ist, stets Edles und Schönes. Freilich lag ihm für seine Arbeit auch ein Text vor, welcher für eine Oper im großen, edlen Stile kaum günstiger gedacht werden kann. Derselbe fußt auf Arthur Fitger's bekanntem Drama „Die Hexe" und ist von M. von Borch sehr geschickt für die musikalische Behandlung zugerichtet worden. Der Kernpunkt des Ganzen beruht auf einem ähnlichen Seelenverhältniß, wie es das Verhältniß Bürger's zu Molly und deren Schwester war; nur sind in dem vorliegenden Werke alle Charactere edler, größer und erhabener.

Thalea (die Hauptperson) — von hohem, edlen Stande — liebt Edzard von Wiarda, einen Offizier, welcher in den Krieg zog und für Thalea verschollen ist. Dieser Umstand macht sie ernster gestimmt und verbindet sie geistig mit einen würdigen alten jüdischen Gelehrten Simeon, den sie einst vor der Volkswuth schützte und gastlich in ihrem Schlosse aufnahm. Mit ihm treibt sie — eine Art weiblicher Faust — tiefe philosophische und naturwissenschaftliche Studien. Diese Studien aber machen Thalea über die gewöhnliche Weiblichkeit hinaus ernst und sinnend, so daß sie über das fanatische, in Aberglauben befangene Volk ihrer Umgebung hoch erhaben ist, während ihre jüngere Schwester Almuth (eine der lieblichsten, innerlichsten
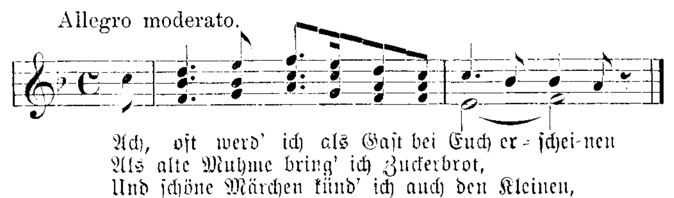
Frauengestalten) noch ganz von dem Zauber unbefangener, jungfräulicher Weiblichkeit umflossen ist. Da ertönt plötzlich Kriegsmusik. Die siegreichen Truppen kehren zurück, an ihrer Spitze Thalea's Jugendfreund und Verlobter Edzard. Nach der ersten Freude des Willkomms und des Wiedersehens fällt sein Blick auf Almuth und unwillkürlich kommt ihm der Gedanke: „so war Thalea einst, als ich sie verließ.“ Edzard's Wachtmeister Lubbo tritt ebenfalls mit seinem Herrn in den von allerhand wissenschaftlichem Geräth angefüllten, unheimlich berührenden Raum und sieht den Totenkopf auf Thalea's Tische, der den im Kriege ergrauten, jedoch ganz von dem Wahne seiner Zeit erfüllten Krieger mit Entsetzen erfüllt und die Ueberzeugung giebt, daß er sich hier an einem Orte befinde, an welchem es nicht geheuer sei. Xaver, ein Jesuit, welcher geschäftig nach Opfern jenes Wahnes spürt, bestärkt Lubbo in dem Glauben, daß Thalea eine Hexe sei, und daß dieser seinen Herrn, um dessen Seelenheit zu retten, durchaus von der bevorstehenden Verbindung abbringen müsse. Hiernach schwebt bereits das Verhängniß unheildrohend und spannend über allem Folgendem. — Das Duett zwischen diesen beiden Männern, das den Schluß des ersten Actes bildet, ist in seinen einzelnen Motiven ein Meisterstück dramatischer Characteristik. Die beiden Motive Lubbo's sind:



Das schlangengleich-listige Motiv Xaver's dagegen lautet:



Mit dem zweiten Acte treten wir in das Frauengemach, in welchem die Mägde am Brautstaat spinnend und nähend arbeiten. Es entfaltet sich hier ein munteres Leben voll Frische und Anmuth. Wunderhold erscheint hier das Bild der jungfräulichen Almuth, in welcher unbewußt das Gefühl der Liebe zu Edzard aufsteigt. Sie singt, von Thalea aufgefordert, ihrer Stimmung entsprechend das elegisch gestimmte Lied von den beiden Königskindern, die sich viel zu lieb hatten, und ergeht sich dann in rührenden Phantasien über ihre künftige Stellung zu Thalea und Edzard:



Als alte Muhme bring' ich Zuckerbrot,
Und schöne Märchen künd' ich auch den Kleinen,
— — — — — — —
— — — — — — —
Gewähret mir im stolzen Schlosse dann
Den stillen Winkel, wo ich weinen kann.

Da es Abend geworden ist, geht Alles ab, nur Almuth bleibt zurück. Sie stellt Betrachtungen über die bevorstehende Hochzeitsfeier und über das Glück der Liebe an, und wird so ihrer eigenen Gefühle mehr und mehr inne, „doch will sie tapfer sein . . . will muthig dem, was kommt in's Auge sehn!“ — Da tritt Edzard ein, den Thalea rufen ließ. Als Almuth an Stelle der irrthümlich angeredeten Thalea antwortet: „Ach nein, du irrst, das bin nur ich“ entspinnt sich ein Duett, in welchem Beider Gefühle immer mächtiger zu Tage treten. — Nachdem die Männer und Frauen des Ortes und der Nachbarschaft, an der Spitze der würdige Pfarrer, das Brautpaar zum Vorabend des Hochzeitstages in anmuthenden Gesängen beglückwünscht haben, geht Alles zur Ruhe; Almuth allein bleibt zurück. Nunmehr ihrer Empfindungen bewußt, ergeht sie sich in süßen Träumen und setzt sich die Brautkrone auf's Haupt. Aber plötzlich erwacht sie aus dem süßen Wahne, reißt sich — erschreckt „durch ihr sündiges Beginnen“, die Brautkrone vom Kopfe und sinkt, so mit sich kämpfend, bewußtlos zu Boden.

In diesem Momente tritt Thalea ein; sie vernimmt von Almuth's in Fieberwahn stammelnden Lippen den Namen ihres Bräutigams und — das ganze furchtbare Verhängniß wird ihr klar. — Dieses Duett dürfte zu dem Wirksamsten, Erschütterndsten und zugleich Schönsten gehören, was die neueste dramatische Kunst nach Richard Wagner aufzuweisen hat. Dieses Duett ist an sich schon ein gedrängtes Seelendrama, in welchem uns der Componist in wahrhaft symphonischer Durchführung der verschiedenen ebenso characteristischen wie schönen Motive ein Bild höchster Leidenschaft aber auch zugleich höchsten weiblichen Seelenadels entrollt. Wir müßten anstatt einer Besprechung ein Buch geben, wenn wir letztere alle hier anführen wollten: Edzard's Gesang, das stolz-liebliche Brautkronenmotiv, Almuth's und Thalea's Kundgebungen in Tönen, u. s. f. — alle sind psychologisch so wahr und tief erfaßt, so schön, so verständlich und übersichtlich geordnet und der Situation so vollkommen entsprechend, daß wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß wir es hier mit einem außergewöhnlichen dramatisch-tondichterischen Talente zu thun haben. Zur Ergänzung und Bekräftigung verweisen wir auf das ebenfalls bei Hofmeister in Leipzig erschienene thematische Verzeichniß zu dieser Oper.

In dem dritten Acte endlich erfolgt die Lösung des dramatischen Knotens. Almuth hat die Kraft der Entsagung gewonnen, Edzard den Kampf zwischen der ernsten Pflicht und der erwachten neuen Leidenschaft siegreich ausgekämpft. Aber auch Thalea hat in erhabener Selbstverleugnung in ihrem Herzen zu Gunsten ihrer, in ihren Augen liebesberechtigteren jüngeren Schwester entschieden; leider zu ihrem Unheil, denn schon zieht sich in dem Fanatismus der erregten Volksmenge das Unwetter über ihrem Haupte zusammen, dessen tödtlicher Strahl sie bald treffen soll. — Sie fühlt, daß sie der Schwester Edzard's Herz, welches ohnehin in jenem schweren Kampfe zwischen Pflicht und Neigung ringt, nicht entreißen könne und dürfe. Das hindert sie, die Kirchenschwelle zur Schließung des Ehebündnisses zu überschreiten und reißt sie, den versöhnenden Worten des würdigen Pfarrers gegenüber, welcher Thalea auf das Andringen des opferbegierigen Volkes zu bestimmen sucht: „zum Zeichen, daß sie keine Hexe sei, sondern an Gott glaube, solches auf die Bibel zu schwören“, zu den Ausruf beleidigter Vernunft und verletzten Stolzes hin:

„Ich schwöre nicht zu Eurem finst'ren Gott!
Den Gott, den Ihr verehrt, den kannt' ich nie.
Ein zorn'ger Herr, Gebieter über Böse,
Haß ist sein Nam', und Rache sein Walten!“

Das führt die Katastrophe herbei. An der Spitze der aufgeregten Volksmasse ersticht der durch Xaver aufgestachelte Lubbo Thalea, die Braut seines Gebieters, in dem Wahne „gerechten Thuns an der verfluchten, gottverge'ssnen Hexe“.

— Ganz besonders hervorzuheben sind in diesen aufgeregten Scenen die Chöre, welche mit zündender Schlagkraft in die Handlung eingreifen. —

Sämmtliche Charactere der Oper, selbst die kleineren Nebenparthien des Pfarrers und Simeon's sind wahr, die Hauptcharactere groß und edel gezeichnet. Ebenso bietet die Partitur eine Fülle orchestraler Schönheiten.

Das hier Gesagte ist denn auch durch die Erfolge bestätigt worden, welche die Oper bereits bei ihren Aufführungen in Kopenhagen, Prag, Magdeburg, Berlin, Weimar und Riga errungen hat, so daß (unter der Lupe und nach dem Clavierauszug betrachtet) unbedeutende Schwächen, wie z. B. die vorübergehenden Anklänge an Beethoven's „Freudvoll und leidvoll" gleich am Anfange der Einleitung, sowie aus Weber's Preciosa „Die Sonn' erwacht" (Clavierauszug S. 116), ferner eine vielleicht zu ausgedehnte Verwendung verminderter Septimenaccorde und chromatischer Gänge, desgleichen das zu häufig vorkommende und zuweilen trivial wirkende unvermittelte Eintreten des Quartsextaccordes (Clavierauszug S. 13, 77, 94, 96, 110, 113, 118, 119, 143, 144, 151)*) in einem Werke, in welchem ein so reiches, entschieden dramatisches Leben quillt, in welchem die Vorzüge so überwiegend sind, verschwinden. Schließlich sei noch bemerkt, daß der Clavierauszug einen deutschen und dänischen Text hat. Albert Tottmann.

*) Während der Eintritt desselben Accordes (Clavierauszug S. 97, 148, 151) wieder von sehr guter Wirkung ist und namentlich auf S. 109 wie ein Lichtblick von oben erlösend berührt. —

Concertaufführungen in Leipzig.

Das sechste und letzte academische Concert in dieser Saison hat sich allein schon durch die vortreffliche Ausführung der Tonwerke ein gutes Andenken gesichert. Herr Prof. Robert Hausmann aus Berlin erfreute uns durch mehrere Violoncellovorträge, die er mit schöner, klangvoller Tongebung und durchgeistigter Belebung reproducirte. Die oft recht originellen Ideen in Saint-Saëns Concert Op. 33 wußte er ganz wirkungsvoll wiederzugeben, desgleichen eine Sarabande und Gavotte aus Bach's D dur-Suite. Auch den alten Boccherini brachte er zu Ehren durch die stylgetreue Interpretation eines Adagio und Allegro aus dessen A dur-Sonate mit Streichorchester. Rauschender Beifall nebst wiederholtem Hervorruf wurde dem vorzüglichen Künstler zu Theil. Vom Orchester zart nüancirt wurde Wagner's Siegfried-Idyll ausgeführt. Eine der rühmenswerthesten Orchesterleistungen in dieser Saison war aber die Vorführung von Beethoven's C moll-Symphonie, welche den Concertcyclus zum würdigen Abschluß brachte. Außer der perfecten technischen Wiedergabe waren es hauptsächlich auch die mustergiltigen Tempi des Herrn Prof. Dr. Kretschmar, wodurch er das Werk zu großartiger Wirkung brachte und einen wahrhaften Enthusiasmus des Publikum erregte. Das Andante con moto, was viele Dirigenten infolge dieses Beiwörtchens zu schnell, fast Allegretto nehmen und dadurch beeinträchtigen, wurde hier Anfangs langsam gespielt, wodurch die herrliche Cantilene des Violoncello mit schöner, breiter Tongebung Aller Herzen und Seelen mächtig zum Mitgefühl bewegte. Den jubelnden Triumphgesang der Hörner und Trompeten in C dur accellerirte der Dirigent etwas und bei der Modulation nach As dur zurück, ging er wieder allmählig in's erste Tempo über. Die beiden letzten Sätze erklangen feurig, schwungvoll und wurden von der verstärkten Capelle des 134. Regiments ohngeachtet des sehr schnellen Tempos höchst vortrefflich durchgeführt. —

Das dritte Lisztvereins-Concert hatte durch die Mitwirkung d'Albert's und seiner Gattin Careno d'Albert eine ganz besonders starke Anziehungskraft gewonnen. Der gefeierte Virtuos trat uns jetzt als Componist zweier größerer Werke, eines Clavierconcerts und einer Sonate, entgegen; ersteres spielte seine Gattin und die Sonate er selbst. Das Concert gliedert sich in drei Abtheilungen, dieselben gehen aber ineinander über, ohne Zwischenpause. Dasselbe bietet ansprechende Gesangsstellen, abwechselnd mit concertirenden Passagen; das Soloinstrument steht mit dem Orchester in steter melodischer Wechselwirkung, so daß das Ganze meistens im polyphonen Styl gehalten ist. Frau Careno sicherte durch vortreffliche Vortragsweise dem Autor einen günstigen Erfolg. d'Albert führte selbst den Dirigentenstab, folglich sind alle seine Intentionen zuverlässig realisirt worden. Ueber seine von ihm selbst vorgetragene dreisätzige Sonate darf man sich nur lobend aussprechen. Der zweite Satz, Andante mit Variationen, zeichnet sich ganz besonders durch anmuthende Melodik aus und auch das Finale mit seiner Fuge war von guter Wirkung. Kann man beiden Werken auch nicht durchgehends hohe Originalität zuerkennen, so wird dennoch der Reminiscenzenjäger keine große Ausbeute finden. In technischer und formaler Hinsicht sind die Werke gut gestaltet und bekunden bedeutendes Talent des Autors.

Der Haupt-Dirigent dieses Liszt-Abends war eigentlich Herr Capellmeister Paur vom hiesigen Stadttheater, welcher Berlioz' Symphonie fantastique so vortrefflich charakteristisch einstudirt hatte, daß dieses seltsame Werk mit so manchen ungewohnten Tonphrasen großen Beifall erzielte. Zu allseitig zündender Wirkung brachte er auch Liszt's Orchester-Rhapsodie. Die Orchesterleistungen standen also in beiden schwierigen Werken vielen Hofcapellen nicht nach.

Eine bis jetzt uns unbekannte Sängerin: Frau Professor Schulz-Lilie aus Genf, erwarb sich durch eine Anzahl gut gesungener Lieder allseitigen Beifall nebst Dacaporuf, so daß sie noch mit einer Zugabe erfreuen mußte. Cornelius „Sei mein", Jaques-Dalcroze „Die Glocken läuten" und „Die Fischerkinder", Bungert „Sie will tanzen", Delibes „Les filles de Cadix" waren ihre Sangesgaben, die sie den Situationen entsprechend mit wohlklingender Sopranstimme vortrug. —

Das Bußtags-Concert des Riedel-Vereins vollbrachte durch die höchst befriedigende Ausführung von Händel's „Israel in Aegypten wieder, wie so oft, eine würdige Kunstthat. Bekanntlich entfaltete Händel in den Chören, wo er zur Ehre Gottes ein Halleluja anstimmen konnte, seine Geistesschwingen am höchsten. Am Riedel-Verein haben diese Chöre unstreitig einen der besten Interpreten, wie sie weit und breit nicht zu finden sind. Der fleißige Dirigent, Herr Prof. Dr. Kretzschmar, der kaum vor drei Tagen mit dem sechsten academischen Concert so Bewunderungswürdiges geleistet, hatte auch das Oratorium musterhaft, exact und stylentsprechend einstudirt und erzielte eine tiefgehende Wirkung. Eine treffliche Hilfe hatte er an den zuverlässigen Solisten: Frl. Paula Mark, Frl. Geller und den Herren Pinks, Kammersänger Schelper, Opernsänger Bachmann. Der Instrumentalpart wurde von dem Gewandhaus-Theater-Orchester und Herrn Organist Homeyer vortrefflich ausgeführt. — S.—.

Populärer Clavier-Abend von Moritz Rosenthal im Krystall-Palast am 8. Febr. Der Künstler spielte „Wanderer-Phantasie" von Schubert, als Zugabe moment musical in F moll, von demselben Componisten. „Warum?" und „Vogel als Prophet" von Schumann. „Variationen über ein Thema von Paganini" von Brahms, „Nocturne" und „Ballade" von Chopin, und „Am Springbrunnen" (nach Davidoff), beide Stücke Bearbeitungen von M. Rosenthal. Den Schluß bildete die große „Don Juan-Phantasie" von Franz Liszt. Es steht wohl fest, daß seinem Spiele nach technischer Seite hin unbestritten die Palme gebührt, denn er leistete wieder Großartiges. Insbesondere die „Variationen" von Paganini, „Am Springbrunnen" und die „Don Juan-Phantasie" spielte der

Künstler mit einer fast an das Fabelhaft grenzenden Technik. Die Zuhörer spendeten anhaltenden, dröhnenden Beifall und Hervorrufe. Daß es auch an Zugaben nicht fehlte, sei hiermit noch hinzugefügt.

7. Hauptprüfung des königl. Conservatoriums am 18. Febr. Sonate für Orgel (Esmoll) von J. Rheinberger, vorgetragen von Herr A. Thomas aus Leipzig. Herr Thomas bewies eine große Sicherheit in Behandlung des Manuals und der Register. Herr Barth aus Weimar spielte das Concert für Violoncell (Amoll) von G. Goltermann und zeigte sich nach Seite der Technik als ein tüchtiger Interpret. Eine höchst durchsichtige Klarheit, Sauberheit und ein vornehmer Künstlergeist beseelte seinen Vortrag. Mit dem Recitativ und der Arie aus „Die Schöpfung" von J. Haydn excellirte Frl. Auguste v. Broke aus Leipzig und zeigte sehr viel Empfindung und Wärme im Vortrag. Herr Karl Korb aus Platten (Böhmen), welcher das äußerst schwierige Violin-Concert (Fismoll) von H. W. Ernst vortrug, zeigte eine gute Technik und Reinheit der Intonation. Frl. Margarethe Pfeilschmidt aus Sheffield (England) entzückte mit Recitativ und Arie aus der Oper „Die Italienerin" von Rossini und bekundete sich damit als Sängerin von sehr schönem Talent. Es mangelt ihr jedoch noch an deutlicher Aussprache und temperamentvollem Vortrag. Liszt's, von Schwierigkeiten strotzendes Concert für Pianoforte (Esdur) interpretirte Frl. Ida Spittel aus Gotha mit Geist und wahrhaft technischer Virtuosität, welche hier und da noch etwas mehr Klarheit und ausdrucksvollere Betonung verdient hätte. Allen Ausführenden wurde der reichste Beifall zu Theil. Die Orchesterbegleitung, unter Leitung des Herrn Capellmeister H. Sitt, war, wie immer, eine höchst exacte.

M. D.

Correspondenzen.

Berlin.

Aufführungen des königl. Opernhauses. Eine zweite Neuheit der königl. Oper bildet die wiederbelebte Arbeit des ganz jungen Mozart „Bastien und Bastienne", ein allerliebstes einactiges Singspiel, dessen Musikstücke zwar in kleinen Formen gehalten sind, aber nicht nur den Reiz Mozart'scher Melodik, sondern auch dessen Formsicherheit und wohllautende Orchesterbehandlung bereits vollendet zeigen. Man sieht, wie bei dem Knaben Mozart von einer Schule, von längerem Suchen und Versuchen kaum die Rede war, er fand aus seiner Natur heraus sogleich das Kunst- und Schönheit-Gemäße, seine Entwicklung war nicht die vom Unvollkommenen zum Vollkommenen, als die vom Kleinen zum Großen, vom Einfachen zum Complicirten. Die komische Zauber-Arie des Colas in obigem Stück, wäre mit ihrer characteristischen Erfindung sogar eines späteren Werkes des gereiften Meisters würdig. Der Inhalt des Singspiels ist eine Idylle von der damals beliebten Art. Die Schäferin Bastienne sieht sich von ihrem Liebhaber Bastien, der einer anderen Schönen die Cour macht, vernachlässigt, und klagt dies dem Allerweltsrathgeber und -Helfer Colas, der ihr vorschlägt, daß sie sich ebenfalls in einen Anderen verliebt stellen solle, um ihren Schatz durch Eifersucht zu heilen; die Zusammenkunft und Aussprache der Beiden wird auf nette Weise herbeigeführt und die Versöhnung ist bald bewirkt. So einfach dieser Stoff ist, so beruht er doch auf psychologisch wahrem Grunde. Es ist darum schade, daß man hier, um der historischen Treue willen, das Hirtenpaar in dem sinnlosen Watteau'schen Schäfercostüm, das damals in Bildnissen und auf dem Theater Mode war, auftreten läßt: mit seidenen, buntfarbigen, vornehm aufgenommenen Kleidern, die Dame mit gepudertem Haar, griechischem Hirtenstab u. s. w. Durch diese innere Unnatur wird die Illusion verhindert und ein wirkliches Interesse an der Handlung, welches sehr wohl möglich wäre, kann nicht aufkommen. Auch die Ausführenden wurden dem Werkchen nicht gerecht, ausgenommen Herr Krolop, der die Rolle des Colas in Gesang und Darstellung mit jenem Talente für's Komische wiedergab, welches diesem Künstler in hohem Maaße zu eigen ist. Frl. Weitz aber und Herr Philipp boten nicht Gleichwerthiges. Mozart will vor Allem gesungen sein. Wer bei ihm den Ausdruck, den seelischen und den characteristischen, nicht innerhalb der vollen Tonschönheit herzustellen weiß, kann sein Werk nur verderben. Die durchgängig tremolirende Gesangsweise der beiden, sonst schätzbaren Künstler, ließ aber kaum das Bild der Melodieen erkennen, geschweige deren Anmuth empfinden.

Hingegen konnte man eine reine und volle Freude an einer neueinstudirten Oper jüngeren Datums haben, mit welcher die königl. Bühne das Publikum am Sylvesterabend beschenkte: dem „Wildschütz" von Lortzing. Diese wahrhaft musikalische Musik voll ungezwungener heiterer Laune wirkte innerlichst erfrischend. Auch wurde sie nach jeder Richtung hin, ebenso wie die gesprochenen Theile des Stückes, vortrefflich wiedergegeben, und die Scenerie und die Anordnungen der Regie (Ober-Regisseur Tetzlaff) halfen auf's Beste zum Gelingen des Ganzen. Frau Herzog war ein prächtiges Gretchen, mit ihrer bäurischen Grazie, mit den heftigen, naturwüchsigen Ausbrüchen der wechselnden Stimmungen, Frl. Leisinger eine anziehende und schelmische Baronin Freimann, Frau Lammert gab höchst ergötzlich die blaustrümpfige Gräfin, Frl. Hellmuth-Bräm recht anmuthig das Kammermädchen. Ebenso rühmlich war Gesang und Spiel der Herren. Herr Krolop machte eine ausgezeichnete Figur als Baculus, die Arie von den 500 Thalern, mit dem heroischen Schwung und der despotischen Härte, welche dieses Geldgeschenk in der Schulmeisterseele hervorruft, war eine Prachtleistung; Herr Betz, mit seiner noch immer wundervollen Stimme, als Graf, und Herr Philipp als Baron Kronthal gaben sehr Erfreuliches. Herrn Lieban war nur eine kleine, gesprochene Rolle zugefallen, die er aber meisterlich darstellte: den Haushofmeister Pancratius. Chor und Orchester (ebenfalls von Herrn Sucher geleitet) führten ihre Aufgaben in lobenswerthester Weise durch.

Endlich haben wir von der jüngsten Novität des königl. Opernhauses zu berichten, der mit Spannung erwarteten Oper des jungen dänischen Componisten Enna, „Die Hexe". Um zunächst ein Gesammt-Urtheil auszusprechen: das Talent des jungen Tonkünstlers, das rein-musikalische wie das musik-dramatische, ist unverkennbar, und an vielen Stellen seiner Oper erzielt er schöne oder ergreifende Wirkungen. Hingegen läßt die allzu unmittelbare Anlehnung an vorhandene Muster und das principlose Laviren zwischen verschiedensten Stylen (das allerdings nicht nur jungen Componisten unsrer Zeit eigen zu sein pflegt), noch den Mangel an Reife und Selbstständigkeit erkennen. Was die einzelnen Theile des Werkes anbelangt, so ist die Ouverture durch reizvolle Orchesterklänge mit einem nach Art des Lohengrin-Vorspiels behandelten Thema anziehend, der erste Act ziemlich nüchtern declamatorisch behandelt, der zweite Act aber durch einen sehr hübschen Chor arbeitender Mädchen und eine Romanze (beides der Spinnstuben-Scene des „Fliegenden Holländer" nachgebildet) ansprechend, namentlich aber durch den dramatischen Schluß, für welchen der Componist ausdrucksvolle Accente fand, lebendig wirksam. Der dritte enthält manches Anerkennenswerthe, steht aber hinter dem viel gelungneren zweiten Act zurück. Der Text des Stückes ist dem bekannten, mit Recht gepriesenen Drama Fitger's entnommen, aber — welch' eine Mißgestalt ist aus diesem Drama durch den Verfasser des Librettos, und, wie es scheint, nicht zum wenigsten durch die Uebersetzerin des ursprünglich dänischen Textes geworden! Man spricht so viel von der durch Wagner bewirkten Verbesserung der Opernsujets und deren Bearbeitung, und bekennt sich als begeisterter Anhänger seiner Principien. Wo ist dann die Frucht dieser Begeisterung? Es ist auch hier der alte Brauch: „Wie er sich räuspert und wie er spuckt" u. s. w. Man

wählt die Sujets aus den altdeutschen Recken-Zeiten oder aus altersgrauen germanischen Sagen, als gäbe es außer diesem engen Kreise gar keine kunstwürdigen dramatischen Vorgänge — damit meint man Wagner's Reform-Ideen nachzukommen, anstatt auf das Sinnvolle der Sujets und deren Ausarbeitung, das innerlich Begründete und Zusammenhängende derselben zu dringen. Wie schon von etlichen Kritikern nachgewiesen, z. B. in einem sehr lesenswerthen Artikel von Arno Kleffel in der „Neuen Berliner Musikzeitung", ist durch den Textbearbeiter der „Hexe" alle psychologische Motivirung der Haupt-Handlungen und -Gestalten aus dem Fitger'schen Urbild fortgestrichen, sind sogar die für die Musik selbst anziehendsten Momente entfernt worden. Die Vorgänge stehen abrupt nebeneinander. Den eigenthümlichen Character der Hauptperson begreift man nicht, interessirt sich also auch nicht für dieselbe. Dazu kommt eine Sprache, die sich an Trivialität und an Abwesenheit wirklicher Gedanken mit dem niedrigsten Volksschauspiel messen kann. Wenn das „der Wagner'schen Reform nachleben" ist, so giebt es kein besseres Mittel, Wagner zu discreditiren, als dieses. — Auch von der Ausführung der Oper können wir leider nicht das Beste sagen, selbst bedeutende Mitglieder unserer Bühne standen diesmal nicht auf ihrer Höhe. Wenn die Künstler doch einsehen möchten, daß sie mit dem Tremoliren nichts ausrichten! daß dieses nur an jene Stellen hingehört, wo neben der seelischen Erregung auch eine physische auszudrücken ist: in Momenten der Angst, der höchsten Rührung, der Steigerung des Schmerzes, bis zum Grade wo das Weinen hervorbricht u. s. f. Die durch das Tremolo unkenntlich gemachte Melodie zieht am Hörer ganz wirkungslos vorüber, und das falsch angewandte Erregungsmittel läßt ihn völlig kalt. Am Tremolando betheiligten sich bei der Première der „Hexe" fast alle Künstler, ihre ganzen Parthieen hindurch. Daß nicht besonders gut gespielt wurde — einige dramatische Höhepunkte ausgenommen, in denen Frau Pierson und Frl. Dietrich trefflich agirten — das ist bei dem verunstalteten Sujet nicht zu verwundern und den Darstellern selbst nicht anzurechnen. — Der neuberufene Capellmeister, Herr Dr. Muck, der hier zum ersten Mal eine Novität leitete, bewährte sich als tüchtiger und feinsinniger Dirigent. Die Inscenirung des Stückes und die Decorationen (darunter eine herrliche Morgenlandschaft von Brückner in Coburg) sind alles Lobes würdig.

William Wolf.

Gotha.

In althergebrachter Weise feierte der hiesige Musikverein den Bußtag durch ein geistliches Concert, welches am Abend im Saale des Schießhauses stattfand und ein stattliches Auditorrum versammelte. Daß der Verein bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal Händel's „Josua" zur Aufführung brachte, bedeutet die Abzahlung einer Dankesschuld an den großen Tonmeister, dessen gewaltige Tonschöpfungen „Messias" und „Judas Maccabäus" uns schon öfters erfreut und geistig erhoben haben. Auch der „Josua" trägt alle Zeichen Händel'schen Genies und Geistes an der Stirn; unbeirrt schreitet der Componist darin auf das vorgesteckte Ziel los. Wie in allen Händel'schen Oratorien, liegt auch im Josua der Schwerpunkt in den machtvollen, packenden, und in unvergänglicher, ewiger Schönheit strahlenden Chören. Reicher, gedanklicher Inhalt, gute Stimmenführung, edle, der damaligen Geschmacksrichtung entsprechende Formen und wirkungsvolle Gestaltung sind die offenliegenden Vorzüge des musterhaft gearbeiteten Werkes. Die Aufführung muß als eine vorzügliche, die Schönheiten der Composition voll zu Tage fördernde, bezeichnet werden. Die wohlthuende Frische und Schlagfertigkeit der mit höchster Aufmerksamkeit ihren Dirigenten, Herrn Professor Tietz, folgende Sängerschaar in den Chören, und dazu ihre Sicherheit, verdient vollste Anerkennung. Auch das Orchester zeichnete sich durch aufmerksame und durchgängig angemessene Begleitung aus. Die gut gewählten Solisten trugen durch ihren mit deutlicher Textaussprache empfindungsreichen Vortrag viel mit zum Gelingen des Ganzen bei. Frl. Dorothea Schmidt aus Frankfurt a. M. wußte ihrer weichen und trefflich geschulten Stimme die ungetheilteste Sympathie der Hörerschaft zuzuwenden. Auch das schon hier durch öfteres Auftreten bekannte Frl. Cäcilie Kloppenburg aus Frankfurt a. M. sang ihren Part ganz meisterhaft. Herr Rudolf Milde ist ein uns immer willkommener Concertsänger, da er seinen Part stets wirkungsvoll und mit innigem Verständniß zu singen versteht. Herr Hermann Kirchner aus Berlin brachte vermöge seines gut geschulten, sympathischen Tenors seine Parthie zu schöner Geltung. Alles in Allem gewährte die Aufführung einen hohen Kunstgenuß, für welchem wir dem Musikverein dankbar sind.

Das zweite Vereinsconcert der Liedertafel, welches im Schießhaussaale stattfand, bot der erwartenden Genüsse in Hülle und Fülle. Frau Marie Soldat-Röger aus Wien präsentirte sich als eine ausgezeichnete Violinvirtuosin. Sie trug zuerst den II. und III. Satz aus dem Edur-Concert von Vieuxtemps, ferner eine Romanze für Violine von Beethoven, sowie ein Adagio von Spohr und einige Ungarische Tänze von Brahms-Joachim mit all' dem Zauber eines wunderschönen Tones vor, der klingende Poesie zu sein scheint. Die ausgezeichnete Künstlerin, welche vermöge der Größe ihres Tones, der Reinheit der Intonation und der Noblesse ihrer Ausführung sich mit den größten Künstlern und Künstlerinnen messen kann, wurde durch enthusiastischen Beifall des sehr zahlreich erschienenen Publikums ausgezeichnet. Herr Nicola Dörter aus Mainz führte sich durch „Adelaide" von Beethoven als ein guter Concert- und Liedersänger ein, da er die andächtigen Zuhörer durch die künstlerische Auffassung dieses Liedes und anderer von Schumann, Schubert, E. Steinbach, Arnold Krug und Hennig von Koß, die sich in dem Vortrag dieser Composition documentirende, wahre und warme Empfindung, sowie gute Tonbildung ohne Forciren und eine musterhafte Aussprache entzückte und zu Beifall hinriß. Von Seiten der Liedertafel folgten zwei Novitäten, nämlich „Die beiden Särge", Chorballade von Hegar und „Wenn zwei sich gut sind", Chorlied von Kremser. Die Lieder, deren außerordentliche Schönheit für sich selbst spricht, können wir allen Männerchören zur Anschaffung auf's Wärmste empfehlen. Auch das Andenken des am 24. Oct. dieses Jahres in Halle a. d. S. verstorbenen Liedermeisters Robert Franz wurde in entsprechender Weise durch den Vortrag des ewig schönen Ave Maria, das der Leiter des Vereins, Herr Musikdirector Rabich für 5 Stimmen eingerichtet hatte, geehrt.

(Fortsetzung folgt)

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Stuttgart, 16. Febr. (Ehrungen Rubinsteins.) Gestern vormittag wurde Rubinstein von S. M. dem König in Audienz empfangen, Nachmittags speiste er bei S. Hoh. dem Prinzen von Weimar. — Nach dem gestrigen Abonnementsconcert versammelten sich die Spitzen des Tonkünstlervereins und der Vereine, welche bei der Aufführung mitgewirkt, und andere hervorragende künstlerische Persönlichkeiten um Rubinstein im kleinen Saale des Hotel Marquart zu einem Abendessen. Der gefeierte Meister saß zwischen dem Leiter des Kgl. Hoftheaters, Herrn zu Putlitz und dessen Gemahlin, gegenüber hatten S. Hoheit Prinz Weimar, Staatsrath v. Köstlin und Hofkapellmeister Zumpe Platz genommen; ferner die ersten Mitglieder der Kgl. Hofkapelle und die Solisten des Abends, Balluff, Schütky, Hromada, Hieser, Hiller; endlich die bedeutendsten Professoren des Konservatoriums für Musik. Vom Hofstaate war der Oberhofmeister J. M. der Königin, Freiherr v. Reitzenstein anwesend. Baron zu Putlitz nahm das Wort zu kurzer Begrüßung des Meisters. Rubinstein dankte mit wenigen Worten für die warme Aufnahme, die er hier gefunden, und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn er wiederkomme, man ihm ebenso freundlich begegnen werde.

— Wie bereits kurz gemeldet, ist die Frau Spieß-Hartmuth

am 26. Febr. in Wiesbaden gestorben. In vortrefflicher Schule gebildet — sie war Schülerin von Prof. Sieber in Berlin und Julius Stockhausen in Frankfurt — vereinigte die Künstlerin bei ihrem Gesange die Vorzüge einer wahrhaft klassischen Vortragskunst und der Wirkung eines pastosen Organs von richtigem, schwerem Alttimbre. Hermine Spieß beherrschte das Concertfach in vollem Umfange, sie wußte auf dem weitem Gebiete des Oratoriums, den Stilarten der alten wie der neuen Meister ebenso gerecht zu werden, wie sie sich in dem Fache des Liedergesanges durchaus heimisch fühlte. Was ihrem Gesange zu unmittelbar berührender Wirkung auf das Herz des Hörers verhalf, war der seelisch belebte Ausdruck ihres bei aller Vornehmheit stets lebhaft empfindenden künstlerischen Temperaments.

— Der Pianist Herr Heinrich Lutter aus Hannover, der in Berlin bereits als tüchtiger Virtuose bekannt ist, veranstaltete einen Clavierabend im Bechsteinsaale. Sein Programm wies von Beethoven das Fdur-Andante und die Asdur-Sonate Op. 26, von Schubert Impromptu und Menuett, von Schumann die Papillons, von Chopin Nocturne, Impromptu, Walzer und Scherzo, und von Liszt „Bénédiction de Dieu dans la solitude", Soirée de Vienne und Rhapsodie auf, — eine Fülle gut gewählter und ernsthafter Musik. Herr Lutter besitzt eine sehr gediegene Technik, spielt mit großer Klarheit und phrasirt und nuancirt vortrefflich. Manchmal erscheint der Ton im Forte etwas hart, doch weiß der Spieler ihn sehr bald wieder zu dämpfen und sein Piano ist sehr anmuthig. Schon durch den ersten Vortrag, das Beethoven'sche Andante, erwarb sich Herr Lutter die Sympathien der anwesenden Hörer, die sich auch weiterhin in lautem Beifall äußerten.

— Zum ehrenden Gedächtniß an Vinzenz Lachner veranstaltete Frau Höck-Lechner in Karlsruhe im großen Saale des Museums ein Concert, dessen Ertrag zu Gunsten des badischen Frauenvereins bestimmt ist. Der Künstlerin würdig zur Seite stand Herr Musikdirector Rübner als Dirigent der gemischten Chöre, sowie mit der Clavierbegleitung der Gesänge. Schon die erste Hymne für Chor „Die Allmacht", gesungen vom philharmonischen Verein und zahlreichen Musikfreunden, rief eine weihevolle Stimmung hervor, welche durch den Prolog von A. v. Freydorf, vorgetragen von Herrn Reiff, erhöht wurde. Mit den beiden Clavierstücken „Impromptu", Präludium, und „Toccata" errang Fräulein Reichard (Schülerin des Conservatoriums) reichen, wohlverdienten Beifall. Die junge Dame besitzt einen edlen Ton, glatte Technik und vornehme Auffassung. Als Violinist trat Herr Bühlmann mit einer Romanze vor das Auditorium und zeigte durch tiefes musikalisches Verständniß sich als Meister seines Instruments. Frau Höck-Lechner leistete in gesanglicher Hinsicht Vorzügliches. Alle Lieder, welche die Sängerin mit ihrer sympathischen, weichen Stimme sang, zeugten von einer Gefühlstiefe, einer Reinheit des Tones, einer Deutlichkeit der Aussprache, daß es schwer ist, eine einzelne Leistung hervorzuheben. Welch' nachhaltigen Eindruck auf das Publikum die Sängerin bewirkte, bewies der rauschende Beifall, wie der wiederholte Hervorruf. Sämmtliche Compositionen des vielseitigen Programms waren von Lachner. Da alle Betheiligten bemüht waren, ihr Bestes darzubieten, so darf man mit Recht das Concert als ein wohlgelungenes bezeichnen. Der Großherzog und die Großherzogin wohnten demselben ebenfalls bei und zeichneten die Sängerin auf das Schmeichelhafteste aus.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Im Hoftheater zu Schwerin hat der kunstsinnige Intendant Herr von Ledebur die Genugthuung gehabt, daß kurz nach Tschaikowski's Jolanthe (an die übrigens alle guten Bühnen denken müssen) auch Cornelius' „Barbier von Bagdad" sehr gut aufgenommen wurde. Die „Meckl. Nachr." schreiben: „Daß diese Oper ihren Weg zu uns gefunden hat, können wir nur mit Freude und mit voller Anerkennung begrüßen. Letzteres umsomehr, als die mühevolle Einübung, der sich die betheiligten Kräfte unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Gille unterzogen haben, immerhin ein Wagniß war. Zu dem Erfolge — der Beifall äußerte sich wiederholt bei offener Scene — trug aber nicht zum mindesten die gute Ausführung bei. Orchester, Chor und Darsteller zeigten sich den größten Schwierigkeiten der fast niemals gewohnte Pfade wandelnden Musik gewachsen, und die scenische Anordnung war in jeder Hinsicht lobenswerth und wirkungsvoll".

— Im Leipziger Stadttheater wurde Carl Schröder's einactige Oper „Der Asket" am 4. März zum ersten Mal und Lortzing's „Die Opernprobe" neu einstudirt gegeben. Beide Werke wurden beifällig aufgenommen. Näheres in nächster Nummer.

— Stuttgart. (Rubinstein's „Verlorenes Paradies"), „Geistliche Oper" in drei Theilen, Text nach Milton, Musik für Soli, Chor und Orchester, ist am 15. Febr. als Nr. 8 unserer großen Königsbau-Concerte zur Aufführung gekommen, und zwar unter persönlicher Leitung des Componisten, welcher mit stürmischem Applaus empfangen und nach jedem Teil neu überschüttet wurde. Der Zudrang des Publicums zu dem Concert war ganz ungewöhnlich großartig; kein Plätzchen im ganzen Saale war unbesetzt, auf und unter den Galerien herrschte eine „drangvoll fürchterliche Enge". Die Hoflogen waren sämmtlich besetzt; auch JJ. MM. der König und die Königin waren anwesend. Wenn aber je einmal, dann war diesmal es nöthig, Texte zur Hand zu haben, da wohl die Wenigsten Milton's Dichtung im Gedächtniß haben, und da die „Geistl. Oper" überhaupt zum ersten Mal hier aufgeführt worden ist. Der erste Theil spielt speciell „im Himmel", und hier wird die Empörung Lucifers, der Kampf der Engel und der Sieg der treugebliebenen Engel geschildert. Dabei sind die Führer der guten Engel — drei Frauenstimmen, Fräulein Hiller, Hieser, Riegl; „Lucifer" ist Bariton (Herr Schütky). Ein Engelchor, noch die ganze ungetrübte Seligkeit und Einheit der Geisterwelt schildernd, bildet den ebenso schönen, religiös-ernsten Eingang, um dann jubelnd und jauchzend im Preise Gottes auszuklingen. Jetzt kommt Lucifer mit seinem Empörungsaufruf, und nun der Kampf: ein kolossaler Doppelchor in Dmoll: hie Gott, hie Satan! Der Schlußchor ist, mit seinem packenden Rhythmus und den Harfenklängen (Violinen), als Siegesgesang von glänzender Wirkung. Der zweite Theil schildert die Schöpfung. Aus dem Chaos heraus entwickelt sich auf Gottes Befehl ein Schöpfungsact nach dem andern. Und sechs kleinere Chöre, von denen der Chor zu der Schöpfung der Pflanzenwelt, der „Sternen"-Chor, der „Mondchor" besonders characteristisch sind, vor Allem aber der letztere vor Schöpfung des Menschen, der Chor der Engel über die Schöpfung der gefiederten Welt, — antworten jedesmal dem göttlichen Befehle und schildern, daß und wie herrlich es erfüllt sei. Zuletzt wird das Menschenpaar geschaffen, und ein wirklich herrliches — nur leider zu kurzes Duett zwischen Adam und Eva (Herr Hromada und Frl. Hieser), besonders wunderschön instrumentirt, schließt diesen Theil.

Vermischtes.

— Jubiläum des Musik-Vereins. Gotha sieht in diesem Jahre nicht blos den Muster-Vorstellungen und der Preisoper entgegen, auch ein anderes Fest wird bereits mit großer Umsicht vorbereitet, das 25jährige Stiftungsfest des Musik-Vereins, der seit seiner Gründung im November 1868 unter der Leitung des Prof. Hermann Tietz besteht. Da der Verein in diesem Vierteljahrhundert die bedeutendsten Künstler nach Gotha führte, so dürfte diese Feier allgemeines Interesse beanspruchen.

— Ulm. Rasch folgte dem ersten Concert der Liedertafel das zweite. Während das erste ausschließlich mit hiesigen Kräften gegeben wurde, wobei insbesondere dem Männerchor ein breiterer Raum als sonst vergönnt war, traten gestern nur auswärtige Gäste vor das Publikum. Die Auswahl derselben war glücklich getroffen. Frl. Mathilde Haas von Mainz ist in Ulm nicht unbekannt, sie hat sich im Frühjahr vorigen Jahres als Oratoriensängerin auf's Vortheilhafteste hier eingeführt und durfte nun als Liedersängerin einen wahren Triumph feiern. Die Individualität der verehrten Dame scheint sie vorzugsweise auf das Kräftige, dramatisch Bewegte hinzuweisen, wie sie denn auch mit dem begeisterungsvollen Liede von Robert Franz (Er ist gekommen) und mit der „Jungen Nonne" von Schubert besonderen Erfolg hatte. Zumal in der zuletzt genannten Liederperle wußte das Fräulein das unheimliche Getümmel der Leidenschaften zu trefflichem Ausdruck zu bringen, die sich ehedem um das Gemüth der Betenden gestritten und es selbst jetzt noch nicht ganz freigegeben haben. Daß übrigens auch das Zarte, Innige keineswegs außerhalb ihrer Sphäre liegt, bewies Frl. Haas durch den duftigen Vortrag einiger hier noch nie gehörten Lieder (Wiegenlied von Richard Wagner, Das Mädchen und der Schmetterling von Eugen d'Albert u. a. m.). Das Publikum ruhte nicht, bis die Künstlerin, deren hochzuschätzende musikalische Eigenschaften durch eine schöne äußere Erscheinung wirksam unterstützt werden, den programmäßigen Nummern noch zwei weitere hinzufügte. Herr Musikdirector Graf begleitete in gewandter Weise die Gesänge des geschätzten Gastes auf dem Clavier. Im übrigen Theile des Concerts führten die Saiteninstrumente das Wort. Die vorgeführten Quartette bezw. Quartettsätze erfuhren sämmtlich eine Wiedergabe, die den Stuttgarter Gästen zu hoher Ehre gereicht, alles ging glatt und schön. Herr Hofmusikus Seitz wußte die Vor-

züge seines Instruments (Violoncell) in helles Licht zu setzen, sein Ton ist von großer Wärme und Schönheit, und daß er das Cello auch in technischer Hinsicht trefflich zu handhaben versteht, bewies der überaus gewandte Vortrag des Popper'schen Elfentanzes. Hrn. Seitz wurde für seine gediegene Leistungen der ungetheilte Beifall des Publikums zu Theil. Auch Herr Kammermusikus Künzel darf sich einer entschieden beifälligen Aufnahme rühmen. Die Hauptstärke dieses Violinspielers, dessen elegante Bogenführung angenehm berührt, scheint auf dem Gebiete des Graziösen zu liegen. Die Mazurka von Zarcycki, ein sehr temperamentvolles Stück, gab dem Geiger Gelegenheit zur Entfaltung einer bedeutenden Technik. Entzückend wirkte die ungemein flüssig vorgetragene „Biene" von Schubert, welch' reizende Nummer der Künstler wiederholen mußte. Herr Hofmusikus Klein accompagnirte die Vorträge seiner beiden Collegen, ihm gebührt das Lob eines ebenso anspruchslosen als verständigen Clavierspielers. Auch seiner Violapartie in den Quartetten entledigte sich dieser Herr mit bemerkenswerther Gediegenheit. Herrn Hofmusikus Jakob endlich dürfen wir nicht ungenannt lassen, er trug als zweiter Violinist redlich das Seinige zum guten Gelingen der Ensemblestücke bei.
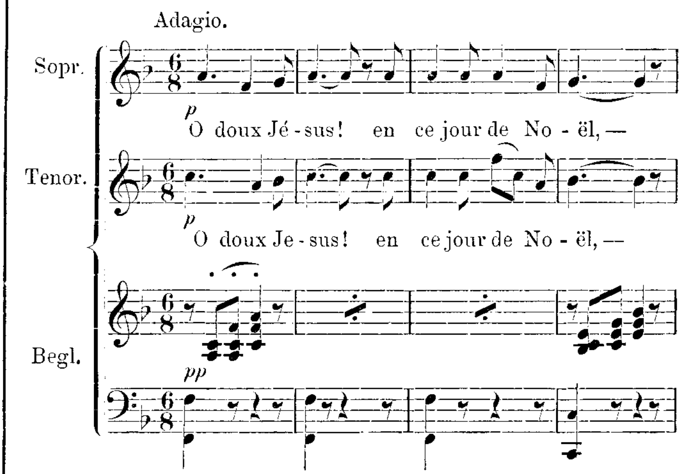
— Aschersleben. Nachdem Herr Pianist Klamroth in seinem ersten Concerte vorherrschend Orchesterwerke zur Aufführung gebracht hatte, bot er in seinem Concerte am Freitag Abend Kammermusik. Zur Eröffnung war Mendelssohn's Op. 49, Trio in D moll für Klavier, Violine und Cello, gewählt. Der Concertgeber verfügt über eine tüchtige Technik und versteht sowohl zu dominiren, als auch im gegebenen Falle hinter den führenden Instrumenten zurückzutreten und sie zu unterstützen. Sein ganzes Können trat hauptsächlich in den Solonummern hervor. In Beethoven's Cis moll-Sonate (Mondscheinsonate) trat die Melodie in einer, der duftigen Begleitung sehr gut angepaßten Stärke klar und dennoch zart und tief empfunden hervor. Chopin's Berceuse wurde mit elastischem Anschlage durchsichtig und fein gegliedert gespielt, ebenso die Vöglein-Etüde von Henselt. Große Bravour und machtvollste Stärke neben zartestem Pianissimo zu zeigen, bot Liszt's Rhapsodie Nr. 2 (in der Originaltonart Fis dur) Gelegenheit. Herr Klamroth hat sich abermals als ein nach allen Seiten hin wohl ausgerüsteter Pianist gezeigt. Der hier noch unbekannte Cellovirtuose Herr Hutschenreuter hat nicht nur erfüllt, was man erwartete, sondern eher noch mehr geboten. Schwierigkeiten bestehen für ihn nicht, er ist in ein- und mehrstimmigen Passagen, Figuren, den schwierigsten Sprüngen (Concert Emoll von Servais und „Am Springbrunnen" von Davidoff) unfehlbar sicher und trägt eine einfache Melodie („Goldene Hochzeitsweise" von Gabriel Marie und „Träumerei" von Bottesini) mit hinreißender Wirkung vor. Herr Krelle (Violinvirtuose) hat seinen hier schon früher erworbenen Ruf als tüchtiger Violinspieler noch mehr befestigt. In seinen Solonummern (Romanze von Svendsen, Sarabande von Leclair und „Faust-Phantasie" von Gounod-Sarasate) zeigte er wieder tüchtige Technik, feines Verständniß und vollendete Sicherheit. Frau Pütz endlich befestigte ebenfalls gleich durch die erste Arie („Feurig eil' ich zur Rache" aus Mozart's „Titus") den Ruf, welchen sie sich in dem ersten Concerte des Herrn Klamroth erworben hat. Mit angenehmer Stimme, guter Tonbildung und Schulung verbindet sich feines Kunstverständniß. Die vier Lieder, welche sie noch sang, gelangen fast alle gut.

— Die „Jahreszeiten", das bedeutendste Vocalwerk Haydn's, erfuhr im großen Saale des „Volksgarten" in Bremerhaven durch den „Bremerhavener Gesangverein (Gemischter Chor)" eine Wiedergabe, welche sowohl die Mitwirkenden, als auch den ganzen musikliebenden Theil unserer Bürgerschaft nur mit Stolz erfüllen darf. Die Gesammtaufführung durch den „Bremerhavener Gesangverein, durch geschulte Solisten und die Matrosen-Artillerie-Capelle war eine durchaus vollendete. Die Chöre — insbesondere die Frauenchöre, während die Männerchöre an manchen Stellen etwas stärker hätten hervortreten dürfen — klangen durchgehends voll, rein und sicher; die Einsätze namentlich bei der ersten großen Fuge und in dem schwierigen Jägerchor waren überall fest und präcis. Als Solisten waren für dieses Concert hervorragende Kräfte von auswärts gewonnen worden: Frl. Marie Busjäger, Herr Scheuten und Herr Piechler aus Bremen, und entledigten sich auch diese ihrer Aufgaben in solch' vollendeter Weise, daß das Publicum mehrmals zu lautem Beifall hingerissen wurde und das reizende Duett zwischen Hanne und Lukas (Frl. Busjäger und Herr Scheuten) im dritten Theile (Herbst) da capo verlangte, welchem Wunsche die genannten Künstler denn auch in liebenswürdigster Weise sofort entsprachen. Neben Frl. Busjäger und Herrn Scheuten wurde auch Herr Piechler, welcher ebenfalls bestens disponirt war und über eine umfangreiche, volle und schöne Baßstimme verfügt, besonders nach den beiden Arien „Schon eilet froh der Ackersmann" und „Seht auf die beiden Wiesen hin" mit vielem und verdientem Beifall ausgezeichnet. Die Matr.-Art.-Capelle hielt sich den ganzen Abend über recht wacker und brachte ihrerseits die instrumentalen Malereien wirkungsvoll zu Gehör. Unserem um die Hebung des musikalischen Lebens hier an der Unterweser so hochverdienten Musikdirector Herrn Spielter aber gebührt als Anerkennung für die Mühen, welche er auf die Einstudirung dieses großartigen Werkes verwandt hat, auch an dieser Stelle öffentlicher Dank.

Kritischer Anzeiger.

Kling, H. „Noël" pour Mezzo-Soprano, Ténor- (ou Soprano-) Solo et Choeur à 3 voix égales, avec accompagnement de Piano ou d'Orgue. Paroles de M. Alexandre Guillot. Hannovre et Londres, Louis Oertel. Pr. 2 Frs.

Diese Composition, welche in der Kirche zu Cologny bei Genf schon zweimal gesungen wurde, und einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, ist sehr melodiös gehalten und für die Singstimmen äußerst dankbar gesetzt. Von besonders schöner Wirkung ist der langsame Satz, Adagio überschrieben, in welchem die beiden Solostimmen eine tiefempfundene Cantilene ausführen:



Jedem Verein, Schulen, Pensionaten sei dieses melodiereiche und leicht ausführbare Werk bestens empfohlen.

Aufführungen.

Basel, den 11. Decbr. Allgemeine Musikgesellschaft. Fünftes Abonnements-Concert unter Mitwirkung von Frl. Clotilde Kleeberg aus Paris. Symphonie (Nr. 3, Fdur) Op. 76 (zum ersten Male) von Dvořak. Concert in Amoll für Pianoforte von R. Schumann. (Frl. Kleeberg.) Balletmusik aus der Oper „Feramors" von Anton Rubinstein. Solostücke für Pianoforte: Nocturne in Fmoll von Chopin; Etincelles (Op. 36 Nr. 6) von Moszkowski; Caprice über die Balletmusik aus „Alceste" (von Gluck) von Saint-Saëns. (Fräulein Kleeberg.) Le Carneval romain, Ouverture von H. Berlioz. (Concertflügel vom Hause Erard in Paris.)

Dortmund, den 5. Januar. II. Kammermusik-Abend von Julius Janssen, unter Mitwirkung von Frau Emilie Wirth, Aachen, Herren R. Sahla, Hof-Capellmeister, Bückeburg (Violine), E. Ketz, Lehrer am Conservatorium, Köln (Horn) Sonate Op. 17, für Pianoforte und Horn von Beethoven. Siciliano für Violine von Händel. Lieder für Alt: „Immer leiser wird mein Schlummer" von Brahms; „Schöne Wiege meiner Leiden" von Schumann; Pastorale von Bizet. Sonate Op. 8, für Pianoforte und Violine von Grieg. Lieder für Alt: Sein Weib von Bungert; Morgens am Brunnen von Jensen; „Ach, wer das doch könnte" von Berger. Trio Op. 40, für Pianoforte, Violine und Waldhorn von Brahms. (Concert-Flügel von Gebr. Knake-Münster.)

Dresden, den 29. Novbr. Aufführung Nr. 34 im Königlichen Conservatorium. Vortrags-Uebung von Einzelfachschülern. Op. 16, Pfingstfeier, Präludium und Fuge für Orgel von K. Piutti. (Herr Hörnig.) Sarabande für Violine von J. C. Ames. (Fräulein Grub.)

Vision, Declamation von Frz. Grillparzer. (Fräulein von Hatten.) Nocturne, Bdur, für Clavier von Field. (Frl. Kaders.) Lieder für Sopran: Op. 2, 1, Wiegenlied von Koß; Op. 22, 1, Mailied von Hallén; La Folletta von Marchesi. (Frl. von Bandel.) Präludium und Fuge, Hmoll, für Orgel von J. S. Bach. (Herr Hultsch.) Aus Op. 23 (Miniaturen): Präludium, Menuett und Walzer für Clavier von Draeseke. (Fräulein Wendland.) Ländliche Toilette, Declamation von Emil Pohl. (Frl. Brenner.) Op. 54, Variations sérieuses für Clavier von Mendelssohn. (Fräulein Mauke.) Op. 4, 3, Vale von Kindscher; Aus „Margarethe", Gebet des Valentin von Gounod; für Bariton. (Herr Lehmann.) Sonate, Esdur, für Clavier und Violine, I. Satz von Mozart. (Fräuleins Reinhardt und Jane Edwards.) (Concertflügel: Jul. Blüthner.) — 10. Decbr. Aufführung Nr. 39. Vortrags-Uebung für Musikvollschüler. Op. 88, Pastoral-Sonate für Orgel von Rheinberger. (Herr Bruhns.) Concert für Fagott, 2. und 3. Satz von Weber. (Herr Roitzsch.) Op. 92, Concertstück, Gdur, für Clavier (mit Begleitung eines zweiten Claviers) von Schumann. (Frl. Flach.) Concert, Ddur, für Violine von Seitz. (Frl. Wunderlich.) Op. 39, Sonate, Asdur, für Clavier, 1. Satz von Weber. (Herr Bachmann.) Lieder für Alt: Op. 24, Nr. 3, Auf meines Kindes Tod von Draeseke; Op. 53, Der arme Peter von Schumann. (Fräul. Besthorn.) Op. 16, Concert, Fmoll, für Clavier, 2. Satz (mit Begleitung eines zweiten Claviers) von Henselt. (Frl. Kahlert.) (Concertflügel: J. Blüthner.)

Frankfurt. Museums-Gesellschaft. Streichquartett der Herren Professor J. Joachim, Professor J. Kruse, Professor E. Wirth und Professor Rob. Hausmann aus Berlin. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, Op. 76 Nr. 2, in Dmoll von Haydn. Streichquartett Op. 41 Nr. 3, in Adur von Schumann. Streichquartett Op. 127, in Esdur von Beethoven.

Hannover. I. Concert des Hannoverschen Damenchors unter Leitung seines Dirigenten, des Königlichen Kammermusikers Herrn Alfred Steinmann und unter Mitwirkung des Herzoglichen Sächs. Kammersängers Herrn Benno Koebke aus Neustrelitz und des Königl. Concertmeisters Herrn Georg Haenflein. „Gott in der Natur" von Schubert. (Der Damenchor.) Lieder für Tenor: „Kling leise mein Lied" (Ständchen-Nordmann) von Liszt; „Es hat die Rose sich beklagt" von Franz. (Herr Kammersänger Koebke.) Soli für Violine: Barcarole; Scherzo von Spohr. (Herr Concertmeister Haenflein.) Chor aus „Blanche de Provence" von Cherubini. (Der Damenchor.) Lieder für Tenor: „Liebesbotschaft"; „Die Forelle" von Schubert; Komm, wir wandeln zusammen im Mondschein, von Cornelius. (Herr Kammersänger Koebke.) Violin-Solo: „Canzonetta" von Godard. (Herr Concertmeister Haenflein.) Op. 13, „Osterlied" und „Morgenständchen" von Arnold Krug. (Der Damenchor.) Lieder für Tenor: „L'Alba" (Barcarole-Saluski) von Rotoli; „Im zitternden Mondschein" von Evers; „Morgen send' ich Dir die Veilchen" von Meyer-Helmund; Lied von Alb. Förster. (Herr Kammersänger Koebke.) Op. 11, In dem Himmel ruht die Erde, von Heymann-Rheineck; Op. 26, „Im April" von Röntgen; Op. 35, Nr. 2, „Die Libellen" von Bargiel. (Der Damenchor.)

Köln, den 6. December. Concert-Gesellschaft. IV. Gürzenich-Concert unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Professor Dr. Franz Wüllner. Ouverture zu Leonore Nr. 1 von Beethoven. Violin-Concert von Beethoven. (Herr Prof. Dr. J. Joachim aus Berlin.) Hymne für Sopran-Solo und Chor (Orchestration von Hiller) von Mendelssohn. (Solo: Frau Henriette Wolff-Dwillat von hier.) Suite für Orchester (neu) von Mac Dowell. Adagio für die Violine von Spohr. (Herr Prof. Dr. Joachim.) Drei Lieder: „Du bist die Ruh'" von Schubert; Das Geheimniß von Zöllner; Frühlingsnacht von Schumann. (Frau Henriette Wolff-Dwillat.) Symphonie Bdur, Nr. 1 von Schumann. — 11. December. Männer-Gesang-Verein. (Dirigent: Herr Concertmeister Joseph Schwartz.) Liedertafel unter Mitwirkung von Frau Emilie Wirth (Alt), Concert-Sängerin aus Aachen, und Fräulein Hedwig Meyer (Clavier), aus Köln, sowie der Capelle des 5. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 65 unter Leitung des Kgl. Musik-Dirigenten Herrn Georg Huber. Ouverture: „Nachklänge an Ossian" von Niels W. Gade. „Rhapsodie" von F. Liszt. Männerchöre: „Waldweben" von Gustav Weber; „Der schönste Klang" von Joseph Schwartz. Concertstück für Clavier von Weber. (Fräul. Hedwig Meyer.) „Thusnelda", dramatische Concertscene von E. H. Seyffarth. (Frau Emilie Wirth.) Volkslieder für Männerchor: „Wie die wilde Ros' im Wald" von F. Mair; „Unter'm Fenster", Ständchen von Jos. Schneider; „Minnelied" von C. Bünte. „Von ewiger Liebe" von Brahms; „Winterlied" von Koß; „Kinderlied von Wilh. Berger. (Frau Emilie Wirth.) „La Fileuse" von Raff; „Des Abends" von Schumann; „Valse-caprice" von Schütt. (Fräulein Hedwig Meyer.) Sechs altniederländische Volkslieder aus der Sammlung des Adrianus Valerius vom Jahre 1626, übersetzt von Joseph Weyl; für Männerchor, Tenor- und Bariton-Solo mit Orchester und Orgel, bearbeitet von Eduard Kremser. (Bariton-Solo: Herr Karl Becker; Tenor-Solo: Herr Wilh. Stumpf; Laute: Herr Emil Maier aus Honnef; Harfe: Herr Huber junior.) „Aufforderung zum Tanz", für Orchester von Weber.

Leipzig, den 4. März. Motette in der Thomaskirche. Psalm 85, 5–8 „Tröste uns Gott", 4stimmige Motette für Solo und Chor von Gustav Schreck. „Agnus dei", Motette für 12stimmigen Chor von E. F. Richter.

London. Lancaster Gate. Programme of Lady Hope's Musical Drawing Room Meeting. Band (Harp, Mandolines, Mandolas, Guitars) Nocturne; Entr'acte. (Conducted by Signor Sacchi.) Vocal-Duet „Romanza" von Campana. (With' Cello obligato, Mr. Reynolds.) Song „The Cruel Sea" von Tinney. (Miss Nott Bower.) Trio für 2 Harfen und Piano „Nocturne" von Oberthür. (Chevalier Oberthür, Mrs. Perkins und Mr. Mahlendorff.) Recitation. (Miß Alice Johnston.) Song „Gondoliera" von Meyer Helmund. (Mr. Paul Mahlendorff.) Band „Preghiera" von Mahlendorff. (Harp obligato, Chevalier Oberthür.) Song „Crossing the Bar". (Miss Nott Bower.)

Magdeburg, den 23. November. III. Concert im Logenhause Ferdinand z. Gl. Ouverture zu „Anacreon" von L. Cherubini. Clavierconcert Dmoll von Rubinstein. Vierte Symphonie Bdur von Beethoven. Claviersoli: Nocturne Bdur von Paderewski; Scherzo Cismoll von Chopin; Tarantelle „Venezia e Napoli" von Liszt. Ouverture „im Frühling" von Goldmark. (Solist: Herr Joseph v. Sliwinski aus London.)

München, den 15. December. Concert des Porges'schen Chor-Vereins unter Mitwirkung der Frau Paul. Schöller und des k. Hofopernsängers Herrn Dr. Raoul Walter. Credo aus der Missa choralis (für gemischten Chor und Orgel) von Liszt. Drei Sonette von Peter Cornelius. (Herr Dr. Raoul Walter.) Drei Lieder: Die Rose von Wagner; Der See; Ausfahrt von Philipp zu Eulenburg. (Frau Pauline Schöller.) Zwei geistliche Chöre: Vertrauen auf Gott; O wunderbares, tiefes Schweigen (für gemischten Chor und Clavier) Op. 38 Nr. 1 und 3 von Robert Volkmann. Gesang der Schicksalsfrauen (für Frauenchor und Clavier) von Philipp zu Eulenburg. Drei Lieder: Die Stadt; An eine Quelle; Die böse Farbe von Schubert. (Herr Dr. Raoul Walter.) Drei Lieder: Der Fischerknabe von Liszt; Die todte Nachtigall von Liszt; „In Lust und Schmerzen aus Op. 7 von Ritter. (Frau Pauline Schöller.) Chor der Engel aus Göthe's „Faust" (2. Theil) (für gem. Chor und Clavier) von Liszt. (Concertflügel von Mayer & C., Harmonium von Schiedmayer.)

Neubrandenburg, den 15. Jan. Concert-Verein. Zweites (52.) Concert. Quartett-Vorträge der Herren Professoren Joachim, Wirth, Kruse und Hausmann aus Berlin. Quartett in Dmoll für 2 Violinen, Viola und Violoncello von Haydn. Quartett in Amoll von Schubert. Quartett in Fdur Op. 59 Nr. 1 von Beethoven.

Nürnberg, den 17. December. 13. Elite-Concert (Beethoven-Feier) des vollständigen Winderstein'schen Orchesters. (Direction: Herr Capellmeister Hans Winderstein.) Ouverture zu „Die Weihe des Hauses"; Rondino für Blasinstrumente (nachgelassenes Werk); Romanzo Fdur für Violine (Herr Concertmeister Malina); Symphonie Nr. 3 (Eroica) von Beethoven. Im Frühling, Ouverture von Goldmark. Flirtation, Walzer für Streichinstrumente (neu) von Steck. Largo für Solo-Violine, Harfe und Orchester von Händel. Scènes bohémiennes a. d. Oper „La jolie Fille de Perth" von Bizet. — 21. Decbr. 14. Elite-Concert. Ouverture z. „Iphigenie in Aulis" (mit dem Schluß von Richard Wagner) von Gluck. Finale aus der „Columbus Symphonie" von Abert. Tarantelle mit obligater Flöte und Clarinette von Saint-Saëns. (HH. Raschke und Bühl.) Waldleben, Suite in 4 Sätzen von Norich. Ouverture z. „Der Freischütz" von Weber. Gesang der Rheintöchter aus „Die Götterdämmerung" von Wagner. Meditation über S. Bach's Präludium von Gounod. Neapolitanisches Fischerpaar; Toreador und Andalousierin aus „Bal costumé" von Rubinstein.

Rostock, den 12. Januar. Neujahrs-Concert des Vereins Rostocker Musiker, unter Mitwirkung von Frl. Rachvoll und Herrn Concertmeister Wenzl. (Direction: Herr Dr. A. Thierfelder.) Ouverture zu Schiller's „Braut von Messina" von Schulz-Schwerin. Arie a. „Das Nachtlager" von C. Kreutzer. (Frl. Rachvoll.) 8. Concert in Form einer Gesangscene für Violine von Spohr. (Herr Wenzl.) 8. Symphonie, Fdur von Beethoven. Du bist die Ruh', Haidenröslein von Schubert; Schneeglöckchen von Dorn. (Frl. Rachvoll.) Nocturne (Transcription von Sarasate) von Chopin. (Herr Wenzl.) Am Springquell von David. Serenade (Transcription von Wenzl) von Moszkowsky. Scandinavische Volksmusik, Suite für Orchester, Op. 30 Nr. 1, von Hartmann. (Stutzflügel von Blüthner.)



Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld**,
Wien I., Getreidemarkt 10.

C. F. Schmidt, Musikalienhandlung

Special-Geschäft für antiquarische Musik und Musik-Literatur
Heilbronn a. N. (Württemberg)
versendet **gratis** und **franco** folgende Kataloge:

A. Katalog für Orchester-Musik. Inhalt: 1) Musik für kleines 6—17 stimmiges und grosses Orchester. 2) Musik für Streich-Orchester (nur Streich-Instrumente, event. in mehrfacher Besetzung. 3) Harmonie- und Militär-Musik.

B. Katalog für Instrumental-Musik mit u. ohne Pianoforte. Inhalt: **1. Violine. a.** Solis für Violine mit Orchesterbegleitung; **b.** Nonette, Octette, Septette, Sextette, Quintette für Streichinstrumente; **c.** Streichquartette; **d.** Streichtrios; **e.** Duos für 2 Violinen; **f.** Duos für Violine u. Viola; Violine u. Violoncello; **g.** Stücke für Violine-Solo. Schulwerke und Uebungen. **2. Viola.** Solis, Schulwerke, Etuden. **3. Violoncelle. a.** Solis für Violoncelle mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Violoncelle, Schulen und Uebungen. **4. Contrabass. 5. Quartette, Quintette, Sextette** etc. für Blasinstrumente. **6. Flöte. a.** Solis mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Flöte, Duos, Trios, Schulen u. Studienwerke. **7. Clarinette. 8. Hoboe. 9. Fagott. 10. a. Cornet à Piston. Trompete. 11. Zither. 12. Guitarre. 13. Harfe. 14.** Schulen und Stücke für **diverse Instrumente: Xylophon, Trommel, Pauken, Harmonika, Accordion, Mandoline.**

II. Abtheilung: Duos (Solis) für Blasinstrumente und Pianoforte.
1) **Flöte** u. **Pianoforte**, 2) **Clarinette** u. **Pianoforte**, 3) **Hoboe** u. **Pianoforte**, 4) **Fagott** u. **Pianoforte.**

C. Katalog für Streichinstrumente mit Pianoforte. Inhalt: 1. Octette, Septette, Sextette, Quintette, Quartette mit Pianoforte, Kindersinfonien. 2. Musik für Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitung von Violine und Violoncelle. 3. Trios: **a.** Pianoforte, Violine und Violoncelle; **b.** Pianoforte, Violine und Viola; **c.** 2 Violinen und Pianoforte; **d.** Flöte, Violine und Pianoforte. 4. Duos: **a.** Violine und Pianoforte; **b.** Viola und Pianoforte; **c.** Violoncelle und Pianoforte; **d.** Contrabass und Pianoforte.

D. Katalog für Pianoforte-Musik, Orgel, Harmonium.

E. Katalog für Vocal-Musik. Inhalt: **a.** Kirchenmusik; **b.** Gesangswerke für Concertgebrauch mit Instrumentalbegleitung; **c.** Opern und Singspiele in Partitur; **d.** Opern und Operetten im Klavierauszuge mit Text; **e.** Mehrstimmige Lieder u. Gesänge, Männerchöre, Frauenchöre, gemischte Chöre. Abtheilung II.: **a.** Duette, Terzette mit Pianofortebegleitung; **b.** Lieder mit Pianoforte und Instrumentalbegleitung; **c.** Lieder für eine Stimme mit Pianofortegleitung, humoristische Lieder, Couplets, Soloscenen etc.; **d.** Gesang-Schulen und Uebungen.

F. Katalog für Bücher über Musik. Inhalt: Musik-Theorie, Musik-Geschichte, Literatur.

Im Verlage von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig** erschien kürzlich:

Ostern!

Sonett Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII.
für eine Singstimme
mit
Begleitung des Pianoforte
von

Bernhard Vogel.

M. 1.20.

Mit Portrait des Papstes.

Königl. Musikschule Würzburg.

Die Stelle eines **Lehrers für Sologesang und Chorgesang** mit einem jährl. Gehalte von 2535 Mark ist sofort zu besetzen. Bewerbungen, mit den nöthigen Zeugnissen belegt, sind an die unterfertigte Direction zu richten, die auch jede weitere Auskunft ertheilt.

Würzburg, den 3. März 1893.

Direction der Königl. Musikschule
Dr. Kliebert.

Im Verlage von **C. F. Kahnt Nachfolger** in Leipzig sind erschienen von

F. Jadassohn.

Op. 17. **Acht leicht instruktive Kinderstücke** für das Pianoforte.
Heft I. Nr. 1. **Präludium.** Nr. 2. **Lied.** Nr. 3. **Kindertanz.** Nr. 4. **Bitte.** M. 1.50.
Heft II. Nr. 5. **Scherzo.** Nr. 6. **Elegie.** Nr. 7. **Erzählung.** Nr. 8. **Auszug in's Freie.** M. 1.50.

Op. 37. **Concert-Ouverture** für grosses Orchester (Nr. 2) D dur. Partitur netto M. 5.—. Orchesterstimmen M. 8.50. Für das Pianoforte zu vier Händen arrang. M. 2.30. Für das Pianoforte zu zwei Händen arrang. M. 1.50.

Op. 86. **Quartett** für Piano, Violine, Viola und Violoncello netto M. 12.—.

Op. 87. **Romanze** für Violine mit Begleitung des Pianoforte M. 1.50.

Op. 89. **Concert** für Piano mit Begleitung des Orchesters. Introduction quasi Recitativo, Adagio sostenuto und Ballade. Solo-Pianoforte mit untergelegtem 2. Pianoforte M. 6.—. Orchester-Partitur netto M. 15.—. Orchesterstimmen netto M. 9.—.

Op. 94. **Vier Clavierstücke.** M. 1.50.
Nr. 1. **Prolog.** Nr. 2. **Scherzino.** Nr. 3. **Duettino.** Nr. 4. **Erzählung.**

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.
Ansichtssendungen bereitwilligst.
Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 15. März 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 11.

Sechszigster Jahrgang.

(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

„Raoul Koczalski".

Von **Camilla Krohn.**

Es giebt viele sogenannte „Wunderkinder", welche durch frühzeitig erlernte Technik in Staunen setzen; doch nicht zum zweiten Male begegnet man wohl in unserem Jahrhundert einer Erscheinung, wie der des kleinen Claviervirtuosen und Componisten Koczalski! — Ihm ist der himmlische Weihekuß des Genies auf die Stirne gedrückt worden; er ist so zu sagen musikalisch geboren. Man steht hier vor einem fast unlösbaren Räthsel, denn nichts ist gemacht, nichts eingedrillt an diesem kräftigen, munteren Knaben! Kein schablonenhaft einstudiertes Bravourstückchen wird den Zuhörern geboten, nein, ein selbstdenkender, selbstempfindender Künstler giebt seinem Genius auf dem großen Concert-Flügel Schwingen.

Raoul Koczalski wurde am 5. Januar 1885 in Warschau geboren. Sein Vater ist Rechtsgelehrter, seine Mutter eine ausgezeichnete Pianistin, einstige Schülerin des Warschauer Conservatoriums. Im Hause des Dr. von Koczalski trieb man von jeher viel Musik. Als Raoul noch ein kleines Tragekindchen war, dem das Durchbrechen der Zähnchen Schmerzen verursachte, vermochte man ihn nicht leichter zu beruhigen, als durch Clavierspiel. Dann ließ das Weinen allmählich nach, und er lächelte sogar unter Thränen. Seine ersten Laufversuche strebten dem Flügel zu, und oft verkroch er sich unter denselben, wenn seine Mama darauf spielte. Als zweijähriges Baby fing er schon an, mit dem Zeigefingerchen auf den Tasten herum zu tippen. Im nächsten Jahre nahmen die Eltern den Dreijährigen zum ersten Mal in die Oper mit. Sie waren sehr gespannt, wie Raoul diesen musikalischen Genuß wohl aufnehmen würde? Es wurde „Faust" von Gounod aufgeführt; das kleine Kind lauschte still. Als es dann aus der Oper wieder daheim anlangte, lief es sofort an's Clavier und suchte sich mit erstaunlicher Sicherheit, aber natürlich in einfach-kindlicher Art, die Töne zu dem Marsch und der Walzerarie zusammen. Von nun ab ertheilte ihm die Mutter regelrechten Unterricht im Clavierspiel. Er machte unfaßbare Fortschritte. Mit $3^1/_2$ Jahren nahm ihn Proffessor Julius Gadomski, vom Warschauer Conservatorium, als seinen Schüler auf. Unter seiner Leitung machte das eminent veranlagte Kind Czerny, Bertini und Cramer durch, soweit es die Spannkraft der kleinen Händchen zuließ. Professor Gadomski war voll Staunen. Er unterrichtete Raoul acht Monate lang täglich eine Stunde; das Kind wollte auch noch außerdem, am liebsten den ganzen Tag am Clavier sein. — Als er kaum 4 Jahre alt war, fand in Warschau eine große Musikausstellung statt. Auch der kleine Raoul wurde hingeführt, und ließ alsbald seine prüfenden Blicke über die aufgestellten Flügel schweifen. Mit dem, ihm am Schönsten dünkenden, schloß er sofort nähere Bekanntschaft. Er stellte sich davor hin und fing an zu spielen. Sein hübsches Köpfchen überragte kaum die Claviatur; — da hob ein Vertreter der Clavierfirma ihn auf einen verstellbaren Stuhl, richtete das Pedal zurecht, — und das Kerlchen ist zufrieden und phantasiert los. Die Vorbeigehenden bleiben verwundert vor ihm stehen; auch aus den anderen Sälen kommen die Ausstellungsbesucher herbei, — schließlich ist er von einer Menge umgeben. Das Kind fühlt sich nicht im Mindesten belästigt. Es ist unermüdlich im Spielen und sein Publikum befindet sich in hellem Entzücken! Rauschender Applaus um ihn herum. Am folgenden Tage las man in allen Warschauer Zeitungen von dem unerhörten Talent des kleinen Wunderkindes Raoul Koczalski's, das sich so ungeniert im Ausstellungssaal hören ließ! —

Kurze Zeit darauf drang man so lange in den Vater, bis dieser ihm erlaubte, in einem Concert zur Wohlthätigkeit mitzuwirken. Abermals erzielte der vierjährige Pianist einen geradezu sensationellen Erfolg. Nicht lange danach befindet sich Raoul mit den Seinen auf einer Concertreise durch Rußland! Das klingt Alles fast unglaublich, aber ich darf versichern, daß meine Aufzeichnungen durchaus wahrheitsgetreu sind. Seine ersten Concerte gab er in Petersburg, wo er auch Peter Tschaikowski und Anton Rubinstein entzückte. Der Kaiser von Rußland befahl das Wunderbaby zu sich und empfing Raoul im Kreise seiner Familie. Unbefangen wie immer, ließ sich derselbe auch bei Hofe hören. Er wurde natürlich wiederum nicht wenig angestaunt. Nach Beendigung seiner Vorträge schmückte ihn der Czar mit einer Medaille. — Von Petersburg aus reiste Raoul nach Moskau. Dann ging es weiter durch das ganze Reich, bis nach Perm und Jekaterynburg. Auch am Kaukasus war er, in Tyfflis und Baku am kaspischen Meer.

Nach dieser ersten Concertreise nahm die Familie Koczalski in Lemberg ihren Wohnsitz. Dort erhielt der kleine Künstler den bekannten Musiker und Componisten Ludwig Marek zum Lehrer. „Das ist ein lieblicher Schüler von Liszt!“ erzählte mir einmal der reizende, lebhafte Junge. Er meinte natürlich „Lieblingsschüler.“

Im Alter von 5 Jahren componirte Koczalski sein erstes Stück, den „Raoul-Valse“. In demselben Alter machte er auch die Bekanntschaft des Schahs von Persien. Aber nicht im Orient, sondern in dem Badeort Spaa in Belgien. Dort weilte der kleine Virtuose zu seiner Erholung, als ihn der ebenfalls dort anwesende Schah zu sich einlud. Raoul spielte ihm in Begleitung seiner Eltern mehrmals vor. Er begeisterte den Beherrscher Persiens derartig, daß dieser ihn zum „Hofpianisten“ ernannte. Außerdem verlieh er ihm das Ritterkreuz des Sonnen- und Löwen-Orden, und setzte ihm eine lebenslängliche Rente von 3000 Frcs. fest.

Kurze Zeit nach diesem angenehmen Ereigniß gab der wunderbare kleine Künstler sein erstes Concert in Berlin, und zwar im Festsaal des Hôtel de Rome. Der Fünfjährige trug schon damals das Clavier-Concert in D moll von Mendelssohn, sowie eine Anzahl kleinerer Stücke vor, darunter: Rubinstein's Romanze Op. 44, Nocturne von Spindler, Grand Valse de Concert von Schulhoff, sowie Walzer Op. 64, und Mazurka Op. 7 von Chopin. Allerdings war sein damaliger Erfolg bei dem skeptischen und vorurtheilsvollen Berliner Publikum nicht zu vergleichen mit den Triumphen, die er jüngst in der Sing-Academie daselbst feierte! — — Zur Weltausstellung begab sich der geniale Knabe nach Paris. Er erntete in Frankreich außerordentlichen Beifall. — Auch in Rumänien war der kleine Musikheld, und wurde dort ebenfalls zu Hofe befohlen. Die kunstsinnige, königliche Dichterin „Carmen Sylva“ war entzückt von dem prächtigen hellen Blondkopf mit den ausdrucksvollen, braunen Augen! Der König Carol verlieh ihm einen rumänischen Orden. — Ebenfalls erhielt Raoul von dem Sultan einen türkischen Orden, wofür er diesem eine seiner Compositionen widmete. Bis zu seinem achten Jahr verfaßte Koczalski nicht weniger als 51 Compositionen, von denen bis jetzt etwa 15 im Handel erschienen. Da er einige davon auch in seinen Concerten einflicht, kann man sich überzeugen, welch' großes Talent zum Componiren in diesem räthselhaften kleinen Menschenkinde wohnt. Welch' tiefes Gemüth, welch' feines Musikverständniß hat seinen Sitz in diesem blonden Knabenköpfchen! — Hegt Jemand Zweifel, ob er die Sachen ohne Hilfe componirt habe, so höre er den kleinen Raoul phantasiren. Das thut er nämlich noch viel lieber als Stücke spielen! Ebenso bereitwillig und unbefangen spielt er aber auch eine, ihm absolut unbekannte Piece vom Blatte ab, worin ihn schon mancher Kunstkritiker prüfte.

Als der junge Pianist im Sommer 1892 in Gmunden am See weilte, wurde er von dem König von Dänemark ausgezeichnet. Die königlich-dänische Familie hatte dort zur Erholung Wohnsitz genommen. Der kleine Koczalski erhielt, — wie einst Otto Hegner, eine Einladung, in dem Privatzirkel der Majestäten zu spielen. Nach den Vorträgen fragte König Christian seinen kleinen Gast, was er sich wohl am allermeisten wünsche? Raoul erwiderte in seiner frischen, aufrichtigen Art, daß er sich „Noten“ am meisten wünsche — und zwar die Werke von Händel! Man denke sich: ein 7½ jähriges Kind, und „Händel“! — Der König von Dänemark schenkte dem „Musiker Koczalski“ denn auch 50 Bücher. Aus Dankbarkeit widmete Raoul der Königin Louise seine reizende Gavotte Op. 43, und der Herzogin Thyra von Cumberland seine Mazurka, Op. 44.

Im Winter 1891 concertirte der hochbegabte kleine Künstlerknabe in Oesterreich. Er feierte in Wien Siege, wie sie eigentlich nur den Ersten und Großen zukommen. Die Professoren Hanslick und Hirschfeld zollten dem seelenvollen, und dabei energischen Spiel des Siebenjährigen größtes Staunen und Anerkennung. „Was bedeuten die Clavierstücke des kleinen Mozart, gegen die technischen Schwierigkeiten dieses modernen Repertoir's?!“ schreibt der erstere u. a. Ludwig Speidel, auch ein bekannter Musikkritiker, überreichte dem kleinen Rooul einen Kranz. — Im Herbst vorigen Jahres gab dieser Concerte in Dresden. Ludwig Hartmann schrieb völlig hingerissen von dem „Claviерpoeten“ Koczalski.

Als der König von Sachsen von diesem hörte, besuchte er mit seinem Gefolge Raoul's nächstes Concert. Er zeigte sich höchst überrascht über seine Leistungen. Gleich dem König von Sachsen war es auch die Herzogin von Schleswig-Holstein, Mutter der Deutschen Kaiserin, welche dem Knaben ihr regstes Interesse bekundete. Sie war sogar so huldvoll, Raoul im Künstlerzimmer aufzusuchen. — Nach seinen Dresdner Concerten ließ sich der kleine Hofpianist in Leipzig hören. Auch hier entzückte er an mehreren Abenden. Von Leipzig aus reiste er weiter, und spielte in verschiedenen Städten Deutschlands, wie z. B. Graz, Erfurt, Magdeburg u. s. w. „Ueberall dieselbe Bewunderung dieses Naturspieles, welches uns in so frischer, kindlicher Gestalt vor Augen tritt!“

Im Februar dieses Jahres begrüßten wir Raoul in Berlin. Eine ganze Anzahl Concerte veranstaltete der Achtjährige in der Singacademie, sowie Philharmonie, und zwar alle allein, ohne jede Mitwirkung. Die Sicherheit seines Auftretens ist geradezu verplüffend! Die Singacademie war bis auf den letzten Podiumplatz ausverkauft, obwohl kein Freibillet vergeben werden durfte. Dies genirte den Kleinen nicht im geringsten. Er kann die Zeit kaum erwarten, bis er hervor darf. Wohlgemuth läuft er dann in seinem blauseidenen Blusenanzug mit einigen seiner Ehrenzeichen geschmückt, dem Bechsteinflügel zu. Vor jeder Piece beginnt er in überraschender, und stets neuer Art zu präludieren. Er will sein Publikum zur Ruhe bringen. Man ist gerade neugierig, wie er diese freien Phantasien vielleicht fortsetzen wird, — da plötzlich hält er inne, —

ein gebieterischer Blick über den Saal, und erst nachdem Alles mäuschen still ist, spielt er das programmmäßige Stück. Selbst die schwersten Solopiecen trägt er auswendig vor. Sein Anschlag ist entzückend weich und duftig. Im Gegensatz entwickeln die kleinen Händchen aber auch eine erstaunliche Kraft. Seine Läufer sind perlend; — und doch muß man sagen, daß seine Technik nicht in dem Grade bedeutend ist, wie seine, für sein Alter unbegreifliche Auffassungsgabe. Wiederum ein Beweis, daß es nicht Dressur, sondern eine ungewöhnliche Kraft ist, die hier das Ungewöhnliche zeitigt. Wer dieses gottbegnadete Kind aufmerksam beim Spielen beobachtete, dem wird es unvergeßlich bleiben. Raoul ist im Privatleben ein sehr lebhafter Junge. Am Flügel wird er mit einem Male anders; — die „Geister der Töne" scheinen ihn zu ergreifen, er geräth in eine Art künstlerische Extase; — er vertieft sich in die großen Werke der Meister mit Hingabe seiner ganzen Seele. Das bezeugen seine seltsamen, oft wehmüthigen Mienen! — Bei einer besonders poetischen, gedankenreichen Stelle zuckt es um den rosigen Mund; — bald darauf verdüstert sich das volle Kindergesichtchen, — seine Lider zwinkern. Zuweilen beugt sich das blonde Köpfchen über die Claviatur, als wolle er die Töne mit den Augen herausholen; dann wieder bei rein technischen Stellen schweift sein Blick ruhig im Saal umher. Der empfängliche Zuhörer ist starr, daß es ein Kind ist, welches die poesiereichen Melodien eines Chopin, die „Ungarischen Rhapsodien" von Liszt, und die großen Concerte eines „Beethoven" so ausdrucksvoll wiedergiebt. Und wie reizend spielt er die feinen Stimmungsbilder von Schumann, dem genialen Begründer dieser Zeitschrift. — Auch die physische Ausdauer des kleinen Raoul ist ungewöhnlich. Er spielt z. B. einschließlich der Zugaben 18 Stücke an einem Abend, und jedes Concert bringt ein neues Programm. Er macht sich von seinem Vater, der ihm stets auf dem Podium nahe ist, los, und spendet dem ihm förmlich zu Leibe rückenden Publikum vergnügt lächelnd noch mehr! — Dann aber sorgen die Eltern dafür, daß ihr Liebling schleunig nach Hause kommt. Auf allen Reisen wird er von ihnen, sowie seiner jüngeren Schwester Halina begleitet. Diese müssen auch immer hinten im Künstlerzimmer bei ihm sein. Geht er einmal mit dem Papa allein, so verlangt er nach seiner Mutter. Kürzlich traf ich ihn an, als er gerade an seiner — Oper componirte. Ein ganzes Pack Notenpapier war schon beschrieben; — hin und wieder lief er an den Flügel, oder kletterte auch auf denselben hinauf, um die in der Mitte desselben liegenden Noten erreichen zu können. Bekanntlich schrieb das Kind Mozart mit 8 Jahren Symphonien, und im 12. Jahre „Bastien und Bastienne", was jetzt im Berliner Opernhaus wieder aufgeführt wird. Die erste Oper des kleinen Raoul wird einactig, und hat zum Inhalt die Geschichte aus dem alten Testament „Hagar und Ismael". Es war ein zu merkwürdiger Anblick, als das achtjährige, stämmige Herrchen aus dem Nebenraum wieder zu uns eintrat, sich das Haar von der Stirn strich, und nicht altklug, sondern höchst natürlich ausrief: „Das muß Alles ganz klar hier im Kopf sein! Ich habe eben einen Fehler gemacht, — das geht nicht!"

Seine Mutter wünschte nicht, daß er zu anhaltend arbeite; so wirthschaftete er denn mit der kleinen Halina im Zimmer herum. Ebenfalls sei zur Beruhigung gesagt, daß Raoul Koczalski einige Monate im Jahre überhaupt nicht concertiert. Im Sommer stärkt er sich in den Bädern. — Nach Marek's Tode wurde der Componist „Leschetitzki" sein Lehrer. Die Chopin'schen Werke studiert der kleine Künstler bei „Mikuli" in Lemberg. Den wissenschaftlichen Unterricht erhält er zu Hause. Lesen, Rechnen und Schreiben lernte er spielend; seine Handschrift ist schon jetzt auffallend ausgeschrieben. Auf seine 18 Ehrenzeichen, die er bisher empfing, scheint er Gottlob nicht gerade besonders stolz zu sein, obwohl sich darunter viele Kunstmedaillen von Musikvereinen u. s. w. befinden.

Als ich ihn fragte, wer seine Lieblingscomponisten wären, antwortete er mir: „Beethoven, — später Chopin". Ich wollte ihm eben sagen, daß ich diesen Ausspruch gerade umgekehrt gelesen hätte; da fiel er mir in's Wort und sagte nachdrücklich: „Das hat der Schreiber falsch gehört! Ich liebe Beethoven, — später Chopin."

Man könnte noch Manches von dem Knaben, sowie dem Künstler Koczalski erzählen. Wir wollen aber schließen. „Noch viele empfängliche Herzen mag dieses räthselhafte Phänomen wohl entzücken; — aber er wird auch vor Allem fleißig weiter lernen, um einst zu einem großen Meister heranzuwachsen!"

„Möchte es diesem Genie gelingen, ferner den ihm von der Vorsehung bezeichneten Pfad zu verfolgen!" „Möge er in seiner Kunst erstarken, wie ja so viele der großen Meister, die auch einst als Kinder auftraten!"

Er hat alle Anwartschaft auf ein Künstlerthum von Gottes Gnaden; — möchte der allmächtige Vater und die Muse ihn gnädig schützen! — —

Das fünfzigjährige Jubiläum des Königlichen Conservatoriums in Leipzig.

Eine musikliebende Nation waren die Deutschen schon im grauesten Alterthum. Bei allen Festlichkeiten wurde gespielt und gesungen, höhere Bildungsstätten der Tonkunst waren aber nicht vorhanden. Die Musikbeflissenen hatten sich einen Lehrmeister zu suchen, gut oder schlecht, wie er in nächster Nähe zu finden war. Noch zu Anfang unseres Jahrhunderts hatte Deutschland keine höhern Musikschulen, keine Academien der Tonkunst. Das Wiener Conservatorium wurde 1817 gegründet, lag aber für Deutschland zu fern. Es war also ein höchst glücklicher Gedanke, der dem Haupte Mendelssohn's entsprang, als er im Jahre 1843 mit Hilfe Leipziger Kunstfreunde hier ein Conservatorium gründete.

Vortreffliche Künstler hat Leipzig von jeher besessen. Die im vorigen Jahrhundert enstandenen Gewandhaus-Concerte wurden weltberühmt und zogen alljährlich die ersten Virtuosen und Sänger zur Mitwirkung heran. Und als Mendelssohn für das neugeschaffene Kunstinstitut ein Lehrerpersonal suchte, brauchte er gar nicht weit zu gehen, denn er hatte in nächster Nähe tüchtige Männer.

Robert Schumann, der Begründer unserer Zeitschrift, der Geigenvirtuose Ferdinand David, der Thomas-Cantor Moritz Hauptmann, Playdi u. A. waren die ersten Lehrer des Conservatoriums. Der anfangs noch eng gezogene Lehrkreis beschränkte sich auf Violine, Clavier, Compositionslehre, später traten noch Violoncello und Gesang hinzu. Mit diesen Lehrfächern hat sich das Institut Jahrzehnte hindurch begnügt. Dann wurden auch die andern Orchesterinstrumente mit in den Lehrplan aufgenommen.

Als ein wahrer Regenerator des Instituts muß der gegenwärtige Director Herr Dr. Otto Günther bezeichnet werden. Nach seiner Amtsübernahme engagirte er die ersten Instrumentalisten des Gewandhaus-Orchesters, so

daß für jedes Instrument tüchtige Lehrer gewonnen wurden. Im Verlauf der Jahre reifte dann aus Schülern eine Orchestercorporation heran, welche die schwierigsten Werke sehr gut ausführte. Im Verein mit den Gesangseleven des Instituts wurde sogar im vorigen Jahre und am Jubiläumstage 10. März Beethoven's neunte Symphonie vortrefflich ausgeführt.

Auch die Kunstanschauung und Tendenz der Conservatoriumsleitung hat sich in neuester Zeit erweitert und mit der musikgeschichtlichen Entwicklung in Einklang gesetzt.

Unter der früheren Direction waren gewisse Componisten der Neuzeit, namentlich Wagner und Liszt, ganz verpönt und selbst die herrlichsten Clavier-Werke Liszt's wurden vollständig ignorirt.

Jetzt hören wir in den Prüfungen des Meisters Concerte von Schülern höchst vortrefflich ausführen. Ebenso wird Chopin cultivirt und haben schon viele Eleven ihre Künstlereife durch den Vortrag seiner Werke bekundet.

Auch für die Janko-Claviatur hat die Direction einen Lehrer verpflichtet. Das Ansehen des Instituts hat sich demzufolge im In- und Auslande mächtig gehoben, denn aus allen fünf Welttheilen strömen Kunstjünger herbei, um eine gründliche Ausbildung zu empfangen. Zur Jubiläumsfeier am 10. März hatten sich zahlreiche ehemalige Schüler aus allen Ländern eingefunden.

Das Festconcert im Institutsgebäude wurde auch von dem Protector des Conservatoriums, von Sr. Majestät König Albert mit seinem Besuch beehrt. Herr Capellmeister Reinecke hatte zu diesem Zweck eine Fest-Ouverture mit Männerchor (Schiller's An die Künstler) componirt und brachte dieselbe zu Gehör. Herr Director Dr. Günther sprach eine geistig gehaltvolle Festrede und nach derselben ertönte zum würdigen Abschluß die neunte Symphonie. Schucht.

Concertaufführungen in Leipzig.

Das Concert der Leipziger Liedertafel am 11. Febr. im großen Saale der Centralhalle eröffnete die Capelle des 134. Inf.-Rgts. unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Paul Reim mit der Ouverture zu „Fidelio“ von Beethoven, welche von Seiten der Ausführenden mit sichtlicher Hingabe, Präcision und Sicherheit durchgeführt wurde. Hierauf folgte G. Schreck's „Begrüßung des Meeres“, ein vortrefflicher Männerchor mit Clavier (4händig) und 2 Hörnern. Clavier: Herr Organist F. Thiele und Herr Hensel, welche ihren Part tüchtig durchführten. Mit diesem Chorlied zeigten die Sänger unter der tüchtigen, umsichtigen Leitung ihres Dirigenten, Herrn Paul Reim, wie ernst es ihnen um die edle, hehre Sangeskunst zu thun ist; denn musikalische Sicherheit und Zuverlässigkeit in allem Gesangstechnischem, welche ein intimes Vertrautsein des Werkes voraussetzt, bekundeten die Sänger in diesem, sowie in den weiteren Chorliedern: „Abendfeier“ von Attenhofer, „Der Trompeter an der Katzbach“ von Ferd. Möhring, „Ode an die Königin Luise“, für Sopransolo, Männerchor und großes Orchester von Paul Reim. Frl Oehlmann führte das Solo sehr lobenswerth durch. Das Werk ist etwas lang ausgeführt, verräth aber sonst große Gewandtheit und Geschick und — einen begeisterten Anhänger der neuen Richtung. Der Componist leitete sein Werk mit viel Umsicht.

Die Sopranistin Frl. Marg. Oehlmann, Concertsängerin aus Braunschweig, sang die Lieder: „Im Herbst“ von R. Franz, „Sehnsucht“ von A. Rubinstein und „Die Spinnerin im Mond“ von Meyer-Hellmund. Sie zeigte in diesen Gesängen Vortrag, Wärme und Empfindung, jedoch weniger Tonfülle. Es würde jedenfalls zu ihrem Gunsten gewesen sein, wenn sie mehr aus sich herausgegangen“ wäre. Die Zuhörer zollten ihren Vorträgen wohlverdienten Beifall.

Unser einheimischer, tüchtiger Künstler, Herr Concertmeister A. Raab, entzückte die Zuhörer mit: „Suite für Violine solo (Op. 34) und Clavier, Adagio, Gondoliera und Perpetuum mobile von Franz Ries, Romanze (Op. 40) von Beethoven, und A. Simon's reizendem Wiegenlied. Reicher Beifall wurde allen seinen meisterhaften, künstlerischen Vorträgen zu Theil.

„Salamis“, Siegesgesang der Griechen, für Männerchor und großes Orchester von Max Bruch bildete einen würdigen Abschluß des Concertes. Es behaupteten sich Sänger und Orchester mit dem Vortrage dieses Werkes in höchst tadelloser, rühmlicher Weise. Die Clavierbegleitung der Violinsoli und Gesänge führte Herr Paul Reim in entsprechender Weise durch. Nach jeder Nummer schallte ein spontaner, herzlicher Applaus. M. D.

Am 20. Februar hielt der Universitäts-Sängerverein zu St. Pauli im neuen Gewandhause sein Winterconcert ab. Eingeleitet wurde dasselbe mit einem von dem genialen Vereinsdirigenten, Herrn Prof. Dr. Kretzschmar componirten „Hallelujah“, dessen festlich-freudig stimmender Inhalt von den Paulinern mit allen Feinheiten der Schattirung wiedergegeben wurde. Interessant war die Aufführung einer als Novität auftretenden Concert-Ouverture von L. Cherubini. Dieselbe ist 1815 für die philharmonische Gesellschaft in London componirt worden. Friedrich Grützmacher fand als Vertreter des erkrankten Bibliothekars der Kgl. Musikaliensammlung Moritz Fürstenau in Dresden eine Abschrift dieser Ouverture im Archive, versah sie mit Vortragsbezeichnungen und ließ sie bei C. F. Kahnt Nachfolger erscheinen. Die Frische der Erfindung, manch' feiner Zug in der Harmonik, die klangschöne Instrumentation und der den stimmungsvollen Inhalt prächtig steigernde feurig-glänzende Schluß lassen die Veröffentlichung dieses so lange verborgen gebliebenen Werkes, als eine werthvolle Bereicherung der Concert-Ouverturen im Allgemeinen, und der von Cherubini im Besonderen begrüßen. Die Pauliner sangen a capella in mustergültiger Weise zwei zündende Chöre mit Baritonsolo nach norwegischen Volksweisen (Op. 30) von Edv. Grieg, den melancholischen „Jung Ole“ und einen derb-humoristischen „Springtanz“; ferner den erfindungsarmen, mitunter geschmacklosen Chor „Am Ambos“ von Fr. H. Hofmann und den an glücklicher Detailmalerei reichen „Frische Auswanderer“ von F. A. Gevaert. Herr Opernsänger Leopold Demuth, welcher die Arie in den Grieg'schen Chören übernommen hatte, sang mit Pianofortebegleitung künstlerisch abgeklärt und eindrucksstark drei geschmackvoll gewählte Lieder von Brahms (Ueber die Haide), Hans von Bülow (Wunsch) und Wilh. Berger (Lied des Corsaren). Den zweiten Theil füllte die Symphonie-Ode für Soli, Männerchor, großes Orchester und Orgel „Das Meer“ von Jean Louis Nicodé aus. Dieses hochbedeutenden, in seinem vierten Satze „Meeresleuchten“ aber das Gebiet der Programmmusik betretenden Werkes wurde a. d. O. bereits ausführlich gedacht bei Gelegenheit seiner überhaupt ersten Aufführung durch die Pauliner im Jahre 1889. Die Wiedergabe dieses schwierigen Werkes war eine sehr lobenswerthe. Ausführende waren das Stadtorchester, die vortreffliche Sängerin Fräulein Luise Schärnack und Herr Emil Pinks. R.

Lieder-Abend im Alten Gewandhause am 20. Febr., veranstaltet von Anton Sistermans. Es hatte sich zu diesem Concert ein sehr gewähltes Publikum eingefunden, und war sehr zu bedauern, daß es nicht zahlreicher erschienen war. Das Programm umfaßte drei Weihnachtslieder: „Christbaum, die Hirten und die Könige“ von Peter Cornelius, „Das Veilchen“, „Rheinisches Volkslied“ und „Lieblingsplätzchen“ von Mendelssohn. „Gruppe aus dem Tartarus“ (Schiller), „Der Doppelgänger“ (Heine), „Litaney auf das Fest Allerseelen“ (Jacobi), „Der Musensohn“ (Goethe) von F. Schubert.

„Mainacht" (Hölty), „Feldeinsamkeit" (Almers), „Sonntag" (Uhland), „Minnelied" (Hölty) von J. Brahms. Dichterliebe, 16 Gesänge aus dem Buche der Lieder von Heine, von Robert Schumann. Ganz außergewöhnlich gelangen ihm daraus, stimmlich sowie in Bezug auf Ausdruck: Nr. 7, „Ich grolle nicht", Nr. 14, „Allnächtlich im Traume" und Nr. 15 „Aus alten Märchen".

Herr Sistermans ist ein ganz bedeutender, hervorragender Sänger, dessen Stimme von einer seltenen Ausdrucksfähigkeit ist und eine vorzügliche Schule verräth. Sein Gesang ist ein edler, Geist und Gemüth erquickender, wie man ihn wohl selten zu hören bekommt. Reicher, anhaltender Beifall wurde dem Sänger gespendet, welcher dafür mit einigen Zugaben dankte.

Die Begleitung lag in den Händen des Herrn Carl Friedberg aus Frankfurt a. M. und verdient volles, uneingeschränktes Lob, denn man lernte an ihm einen sehr vornehmen, feinsinnigen Musiker kennen.

Siebente Kammermusik im Neuen Gewandhaus am 27. Febr. S. Jadassohn's Clavierquintett Cmoll (Op. 70) wurde von den Herren Prof. Dr. Carl Reinecke, Prill, Rother, Unkenstein und Wille nach jeder Richtung wahrhaft musterhaft vermittelt und fand dasselbe ehrenhafte Aufnahme wie früher im alten Gewandhause, wo es seine erste Aufführung erlebte.

Eine vorzügliche Wiedergabe wurde dem Adur-Streichquintett von Mozart zu Theil, allen Zuhörenden großes Entzücken bereitend. Eine Anmuth und Herzenswärme erscheint vor Allem in dem Andante mit seinen Variationen, welch' letztere hauptsächlich dadurch viel Reiz gewähren, daß das rhythmisch scharf zugespitzte Trommelmotiv der Bratsche vom Violoncell, dann von der zweiten und endlich noch von der ersten Violine aufgenommen wird, weshalb die humoristische Wirkung, worauf diese Idee basirt, nun desto stärker hervortritt.

Den Schluß bildete das herrliche Clarinettenquartett (Op. 115, Hmoll) von J. Brahms und wurde auch diesem Werke von Seiten der Ausführenden eine meisterhafte, prächtige Wiedergabe zu Theil. Besonders hervorzuheben ist, daß der Clarinettist Herr Keßner seine Aufgabe rühmlich löste.

Das Adagio mit seiner melodischen Zartheit, die Variationen mit ihrem Stimmungsreichthum, welche wieder so beziehungsvoll in das Thema des ersten Allegro einmünden, führten den Zuhörenden eine Fülle edelster Eindrücke zu.

Daß den Künstlern für ihre excellenten Vorträge anhaltender Beifall von Seiten des Auditoriums zu Teil wurde, sei noch hiermit erwähnt.

M. D.

Correspondenzen.

Erfurt.

Der Soller'sche Musikverein schloß am vergangenen Donnerstag, den 16. Februar d. J. seine diesjährige Concertthätigkeit mit einem zur Gedächtnißfeier für die beiden verewigten Tonmeister Richard Wagner und Robert Franz veranstaltetem Concerte, auf dessen Programme außer einem Werke von Joachim Raff nur Compositionen der beiden genannten Meister standen. Von Rich. Wagner gelangten folgende Orchestersätze zur Aufführung: a. der Trauermarsch aus der Götterdämmerung; b. das Vorspiel zum III. Act der Meistersinger; c. die Ouvertüre zu Tannhäuser. Sämmtliche 3 Programm-Nummern, namentlich die immer wieder begeisternde Tannhäuser-Ouverture, wurden vom Orchester unter Hofcapellmeisters Büchner gediegener und genialer Direction mustergiltig zur Aufführung gebracht. Es ist überhaupt ein besonderer Genuß, Wagner'sche Compositionen unter Hofcapellmeisters Büchner sachkundiger und begeisternder Leitung zu hören, weil hier tiefes Verständniß und völliges Durchdrungensein von der Größe und dem Geiste der Musik dem Zuhörer das klare und durch keinerlei willkürliche Abweichungen beeinträchtigte Bild des geschiedenen Meisters vermittelt, — eine Aufgabe, zu deren Lösung nur Wenige berufen sind. Mit derselben Präcision und Gediegenheit gelangte die bereits oben erwähnte Raff'sche Composition „Italienische Suite" (Barcarole, Notturno, Tarantella) — eine Composition, in welcher den Streichinstrumenten der Löwenantheil zufällt — zum Vortrag.

Die vorzüglichen Leistungen des Orchesters entlockten daher auch dem sonst bei Orchestersachen höchst beifallskargen, hiesigen Concert-Publicum anhaltenden und jedenfalls auch wohlverdienten Beifall.

Der Interpret der auf dem Programm stehenden Lieder von Robert Franz war der Tenorist Dr. Briesemeister aus Leipzig, ein kraftvoller, und doch auch reicher, aber ausgiebiger lyrischer Tenor, wie sie deren jetzt nur selten zu finden sind. In dem Vortrage der Franz'schen Lieder gelangten die Vorzüge seiner schönen Stimme zur vollsten Geltung; namentlich innig und seelenvoll wurde die Widmung: „O danke nicht für diese Lieder" vorgetragen. An Stelle einer Concert-Arie sang Herr Briesemeister das Lied aus dem 1. Acte der Meistersinger „Am stillen Herd" und als Zugabe ebenfalls ein Lied von Franz: „Nun soll mir eine Kanne Wein".

Das sonst mit dem Beifall kargende Publicum zeigte sich schließlich so erwärmt, daß es, wie man heraussühlen konnte, gern noch eine weitere Zugabe gehört hätte.

Die Begleitung am Clavier führte Hofcapellmeister Büchner mit gewohnter Feinfühligkeit und mit dem Character der Lieder angepaßter, feiner, künstlerischer Auffassung aus.

Dieses 5. Vereins-Concert kann wohl mit vollem Rechte als das bestgelungendste der letzten Concert-Saison bezeichnet werden.

Gotha (Fortsetzung).

Das im Saale des „Mohren" stattgefundene dritte Orchestervereins-Concert schloß sich seinen beiden Vorgängern auf's Würdigste an. Das Concert eröffneten zwei einheimische, beliebte Künstlerkräfte, nämlich das Ehepaar Patzig durch zwei vortreffliche Vorträge. In dem weiteren Verlauf des Concertes spielte Frau Patzig noch das schwierige „Souvenier de Petersbourg" von Servais, welches von ihrem Herrn Gemahl am Clavier meisterhaft begleitet wurde. Auch die Concertsängerin Frl. Mathilde Haupt aus Berlin wird aus dem freundlichen Empfange und dem Beifalle des Publikums herausgefühlt haben, daß man ihre Leistungen anerkannte. Nur muß sich Frl. Haupt hüten, gleich mit allzuschweren Leistungen, wie Mozart's großer Arie: „Endlich naht sich die Stunde", welche Piece in ihrer ganzen Schönheit nur von einer ganz gewiegten Mozartsängerin zur Geltung gebracht werden kann, vor das Publikum zu treten. Die übrigen Lieder kamen in entsprechender Weise zum Vortrag und muß man namentlich das Bestreben der Sängerin nach einer guten Textaussprache besonders rühmen. Mit diesem Concert bewies der Orchesterverein, daß er in seinen Concerten stets dem Publikum etwas Gutes zu bieten sucht.

Das dritte Musikvereins-Concert, das im Saale des Schießhauses stattfand, vermittelte uns die Bekanntschaft der Sopranistin Fräulein Marie Berg aus Nürnberg und des Violinvirtuosen Herrn Alfred Krasselt aus Baden-Baden. Letzterer, ein noch jugendlicher Künstler, eröffnete das Concert mit der Amoll-Sonate Op. 43 für Clavier und Violine von Beethoven und erwies sich durch seinen seelenvollen und stilgemäßen Vortrag als ein echter Künstler. Es ist aber auch eine Freude, Herrn Krasselt spielen zu hören und zu sehen, da er mit kühnem Striche seinem Instrumente Töne entlockt, wie sie eben nur Meister hervorzuzaubern im Stande sind. Reizend erklang vornehmlich das herrliche Adagio aus dem 9. Violinconcert von Spohr und die Adur-Polonaise Op. 21 von Wieniawki, während der Künstler im Perpetuum mobile aus der 3. Suite für Violine von Ries vornehmlich durch sauberes und sehr

correctes Staccatospiel glänzte. Frl. Marie Berg aus Nürnberg welche Lieder von Schubert, Grieg, Cornelius, Schumann, Liszt und Kraz sang, zeigte sich als eine tüchtige Künstlerin, deren vorzügliche Schule, sich durch guten Tonansatz, treffliche Vocalisirung, klare Aussprache und innigen Vortrag vortheilhaft geltend machte. Herr Professor Tietz besorgte wie immer in vortrefflichster Weise die Clavierbegleitung.

Ein sehr verdienstliches Unternehmen muß die in der St. Margarethenkirche von dem hiesigen Kirchengesangverein veranstaltete Aufführung des Oratoriums „Selig aus Gnade" nach Worten der heiligen Schrift und Liedern der Kirche für Chor, Soli und Orchester, componirt von Albert Becker, genannt werden, weil uns dadurch die Bekanntschaft mit einem großartigen kirchlich-oratorischen Werke vermittelt worden ist. Der Styl des Werkes ist ein erhebend einfacher, der in den die Handlung characteristisch zeichnenden Chören verwendete Chorsatz zeigt überall die Hand des Meisters. Ein tiefes Empfinden athmen auch die vier Solopartien, wie überhaupt die geniale dramatische Behandlung des ganzes Werkes Bewunderung abnöthigt. Die Aufführung trug durchweg den Stempel guter Vorbereitung und macht in ihrem ausgezeichneten Gelingen Herrn Musikdirector Rabich und der von ihm geleiteten Sängerschaar viel Ehre. Der Chor leistete Vorzügliches und bewies von Neuem seine hervorragende Tüchtigkeit durch edlen Vortrag und sorgfältige Wiedergabe der dynamischen Verschiedenheiten. Die Wiedergabe dieses Werkes wurde dadurch in der That zur Erbauungsstunde. Auch in der Begleitung dieses Werkes verdient das Orchester volles Lob. Besonderes Verdienst um die Einführung erwarb sich die Hofopernsängerin Frl. Schoder aus Weimar, welche mit ihrer klangschönen und wohlgebildeten Sopranstimme in trefflicher musikalischer Ausführung das Sopransolo zur Geltung brachte. Frau Bürgermeister Anna Liebetrau von hier, deren schöne, klangvolle Altstimme wir schon in früheren Concertberichten gebührend hervorgehoben haben und der hier durch seine vorzüglichen Leistungen schon bekannte Großherzogl. Sächs. Hofopernsänger Herr Robert aus Weimar gaben durchgehends sehr Anerkennenswerthes. Ebenso löste Herr Karl Müller von hier seine Aufgabe mit seiner weichen Tenorstimme mit innigem Verständniß. Wir können dem Verein unseren Dank für die Weihe, die er am Vorabend des Todtensonntages, diesem Feste verlieh, nicht versagen. Wettig.

(Fortsetzung folgt.)

Wien.

Kaiserl. Königl. Hofoperntheater. Wien war dieses Mal die erste Stadt diesseits der Alpen, welche ein neues Bühnenwerk von Mascagni in deutscher Sprache aufführte. Des gefeierten Componisten neueste Oper „Die Rantzau" ging in den ersten Tagen des Januars in Scene und errang durch die ausgezeichnete Darstellung in Verbindung mit den gesanglich wie schauspielerisch wirksamen Schlußscenen der drei letzten Acte einen bedeutenden Erfolg, der sich nach diesen Acten durch lebhaften Beifall und dem Hervorruf der Träger der Hauptpartien äußerte.

Ob dieser Erfolg, der das Resultat einiger bühnenwirksamen Scenen und ihrer künstlerisch vollendeten Vorführung, auch ein bleibender sein wird, läßt sich nach der ersten Aufführung, nach welcher wir diesen Bericht bringen, noch nicht feststellen.

Mascagni's Musik ist in dieser Oper zumeist declamatorisch, wirkt aber nicht durch das Wesen der Recitation, sondern nur da, wo der Componist sich leidenschaftlicher Accente bedient, die ihm die Führung der dramatischen Handlung bei den bezeichneten Actschlüssen ermöglichen und auch zu den bereits genannten Erfolg verhalfen. Auch bei anderen Sellen in dieser Oper arbeitet der Componist mit starken dramatischen Effectmitteln, befindet sich hiermit aber immer im Widerspruche zu den Textworten, und der sie einrahmenden Bühnensituation; eine Eigenschaft Mascagni's, die wir schon aus dessen früheren beiden Werke kennen, aus denen wir noch manche andere Merkmale in seinem neuesten Werke wiederfinden. Dieses sind: die Motive mit vermindertem Leitton, der häufige Tact- und Zeitmaßwechsel, die widernatürlichen Harmonisirungen mancher melodischen Phrase, um sie origineller erklingen zu machen, und die den Holzblasinstrumenten zugetheilten Zwischenspiele und Begleitungsfiguren, die ihrem Tonsatze nach mehr im Character der Streichinstrumente liegen. In diesen Thatsachen vermögen wir aber keine Individualität, die zu einer Schule führen kann, noch einen ausgeprägten Stil zu erkennen. Das Wiederholen schon geäußerter Tonsatzmerkmale ist eine Folge, die bei jedem Componisten, der rasch und ununterbrochen schafft, ohne während dem andere, ihm neue, fremde Musik zu hören, eintreten muß, und mit dem Ausdruck „Manier" zu bezeichnen ist. Wenn wir daher zwischen Schule, die nur der bahnbrechende Genius der Kunstgeschichte bringt, Stil, der characterischen Ausdrucksweise einer hervorragenden Künstlerindividualität und Manier, die aus der Macht der Gewohnheit und keinem Kunsterkenntnisse entsprungen, unterscheiden, so besitzt Mascagni nur das Letztere: die Manier, und es kann daher von einer „Mailänder Schule", als deren Begründer man so gerne Mascagni bezeichnet, und zu der Leoncavallo, Ciléa, Mugnone u. A. gezählt werden, keine Rede sein. Mascagni's Opern dürfen nicht als die Ergebnisse einer neuen Kunstrichtung beurtheilt werden, sondern als die Arbeiten eines sehr begabten und intelligenten Tonkünstlers, der auch in seinem neuesten Werke „Die Rantzau" sowohl in der Conception des Tonsatzes, wie in dessen Ausführung keinen Rückschritt offenbarte, sondern nur durch die Raschheit seiner Arbeit diesmal nicht das leistete, was er leisten konnte und was von ihm erwartet werden durfte. Die Durchsicht der Partitur zeigt in der Orchestration durchweg den feinsinnigen, mit allen technischen Mitteln vertrauten Musiker; die Verwendung der Singstimmen ist eine zur Ausführung dankbare und dramatisch wirksame; das, was diesem Componisten aber zumeist zu seinen Erfolgen verhilft, ist die sichere Anwendung einer genauen Kenntniß des Bühnenwirksamen, wodurch er — wenigstens bei den ersten Aufführungen seiner Opern — des Beifalls sicher ist.

Diese practische Ausnützung des Bühnenwirksamen, die sich in einzelnen scenischen Kunstgriffen äußert, unterscheidet sich aber sehr von einer universellen Bühnenkenntniß, die sich der Maestro bisher noch nicht im nöthigen Maße erworben, da er sich sonst andere Operntexte wählen würde; Operntexte, die für seine Compositionsweise geeigneter, und für das Publikum interessanter.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Ihre Majestäten König Albert und Königin Carola beehrten bei Ihrer Anwesenheit in Leipzig auch mehrere Kunstinstitute mit ihrem hohen Besuch. Herrn Paul de Wit's musikhistorisches Museum gewährte den hohen Herrschaften ganz besonderes Interesse. Seine Majestät besichtigte unter Führung des Herrn de Wit sämmtliche Instrumente der reichen Sammlung und hörte dann noch eine Musikaufführung mit an, welche von Mitgliedern des Gewandhaus-Orchesters und Hautboisten des 134. Regiments auf den Jahrhunderte alten Instrumente ausgeführt wurde. Zur Ausführung kamen Jagdfanfaren, ein Stück von Couperin für Clavicymbal (Herr Eckert), Idylle von Marais für Viola d'Amour (Herr Thümer), Flötenconcert von Quanz (Herr Schwedler), Adagio für Viola di Gamba (Herr de Wit), Gavotte von Bach, gespielt auf dem Schnarrwerke von Herrn Eckert, Choral auf russischen Hörnern, ausgeführt von Hautboisten. Ihre Majestäten beehrten auch die Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik des Herrn Feurich, hauptsächlich um die geniale Erfindung des Herrn Carl Gümbel: „Die Saitenorgel" in Augenschein zu nehmen. Genannte Fabrik hat schon mehrere prächtige Exemplare dieses Instruments, das Orgel und Pianoforte in sich vereinigt,

gebaut. Hier wurden den hohen Herrschaften ebenfalls musikalische Productionen theils auf der Saitenorgel allein, theils mit Violine vorgeführt. Die Ausführenden waren Frl. Brammer und die Herren Afferni und Barge. Den Herren Feurich, Vater und Sohn, sowie auch Herrn Paul de Wit wurde die Ehre zu Theil, zur Königlichen Tafel geladen zu werden. Das allverehrte Königspaar beehrte auch das Neue Theater und ein Gewandhaus-Concert mit Ihrem Besuch.

— Verleihungen. Den Lehrern des Leipziger Conservatoriums Herren Coccius und Dr. Jadassohn wurde anläßlich des Jubiläums des Instituts der Titel Professor der Musik verliehen. Herrn Cassenführer und Directorialmitglied Trefftz wurde das Ritterkreuz 1. Classe des Albrechtsordens, und dem Inspector Herrn Albrecht das Albrechtskreuz verliehen.

— Herr Richard Burmeister, der seinen ständigen Wirkungskreis in Baltimore hat, stellte sich am Sonnabend in der Berliner Singacademie als Componist, Dirigent und Pianist vor. Am Eingange wurden rothe Zettel vertheilt, die besagten, daß Herr Burmeister durch einen Unfall am freien Gebrauche seines linken Armes behindert sei, und daß er deshalb um Nachsicht bitte. Er hatte letzteres, wie sich herausstellte, nicht nöthig; offenbar war er nur an völliger Kraftentfaltung gehindert; im Uebrigen erwies er sich in seinem clavieristischen Programm, das das Philharmonische Orchester als begleitender Theil mit exekutirte, technisch als vortrefflicher Pianist, musikalisch als empfindender und geistvoller Künstler. Das Hauptinteresse des Abends nahm als Novität „Die Jagd nach dem Glück", symphonische Phantasie für Orchester, des Concertgebers, in Anspruch. Das Werk ist, wie in der Idee, so in der musikalischen Durchführung von genialischem Schwung und zwingt uns großes Interesse für den Componisten und ehrliche Anerkennung desselben ab; bei der persönlichen Leitung seines Werkes erwies er sich als ein äußerst gewandter und umsichtiger Dirigent.

— Herr Felix Mottl ist ein vielseitiger Dirigent. Bald giebt es keine wichtige Musikstadt mehr, für die er nicht als Retter berufen worden sein soll. Berlin begann den Reigen, Wien schloß ihn, da hieß es, er bleibe Karlsruhe treu. Gestern gingen uns zwei Correspondenzen zu; nach der einen sei Herr Mottl nach Hamburg, nach der anderen nach München engagirt. In Hamburg leistet G. Mahler so Ausgezeichnetes, daß wir an solche Pläne nicht glauben. Als Entlastung für Herrn Levy in München ist die Sache eher denkbar.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Die neue Oper von Eugen d'Albert, „Der Rubin", wird im April am Hoftheater in Karlsruhe unter Mottl's Leitung die erste Bühnenaufführung erleben. Ebenda wird die Oper „Kaiser und Dichter" von Felix Mottl, über die ungemein viel Gutes verlautet, zuerst aufgeführt. Nach den Liedern Mottl's, die sich durch Feinheit und Stimmung hervorthun, ist ein Erfolg der Oper sehr wohl möglich.

— Die erste deutsche Bühne, welche den „Columbus" von A. Franchetti zur Aufführung angenommen hat, ist wieder Hamburg, das auch desselben Autors „Asraël" zuerst aufführte. Mit Asraël hat der Componist und Verleger glänzende Geschäfte gemacht und unleugbar liegt mehr Poesie in dem Werke, als im neuesten Opernverismus. Im Colombo rühmen die italienischen Blätter „die großartige contrapunktische Arbeit und Organisation des Orchesters und der Massen". Darunter litt natürlich in Italien die Premiere, die zudem sechs Stunden dauerte. Dann erst arbeitete Franchetti das Werk kürzend um und nun hat es den glänzendsten Erfolg und trägt ihm Ruhm und Gold ein. Die Fabel von Franchetti, er sei als Verwandter Rothschild's Millionär und mache Erfolge mit Geld, ist nun seit Asraël verstummt. Einer Premiere Beifall ließe sich, wenn man sehr viel Geld hätte, erkaufen, dauernde Erfolge aber nicht; denn das große Publikum ist unbestechlich und scheert sich den Teufel um die Frage, wer das Werk gemacht hat, wenn ihm das Werk gefällt.

Vermischtes.

— Verein der Musik-Lehrer und Lehrerinnen zu Berlin. November 1892 bis Februar 1893. Die General-Versammlung, welche im November stattfand, aber wegen Krankheit des Schatzmeisters erst im Februar zu Ende geführt werden konnte, hatte als Resultat die Wiederwahl des Vorsitzenden, Herrn Oscar Eichberg, sowie sämmtlicher bisheriger Vorstands- und Curatoriums-Mitglieder. Der Kassenbericht bekundet eine gute Finanzlage des Vereins, sowohl die Krankenkasse hat sich erheblich vermehrt, auch ist die vor zwei Jahren gegründete Unterstützungskasse überraschender Weise so weit gestiegen, daß ihre baldige praktische Anwendung in Aussicht steht. Dieses Ergebniß ist besonders etlichen, theils im Verein, theils außerhalb desselben stehenden Musikern zu danken, welche die Einnahmen ihrer Concerte dieser Kasse gütigst überwiesen haben, außerdem mehreren Geldgeschenken, von denen die letzten sind: Herr Waldemar Meyer 100 Mark, „Ungenannt" 100 Mark. Auch die Bibliothek ist mehrfach bereichert worden, u. a. sind ihr von der Königl. Bibliothek die zwei letzten Pubikationen der „Gesellschaft für Musikforschung" zugegangen. — In den ordentlichen Sitzungen vom December bis Februar wurden mehrere musikalische Vorträge gehalten: Lieder von Stemler, gesungen von Frl. Emmy Grimm, Cdur-Clavierconcert von Beethoven, gespielt von Frau Dr. Sträter, „Hebräische Melodien" nach Eindrücken Byron'scher Dichtungen, für Bratsche und Clavier von J. Joachim, vorgetragen von Herrn H. Dessauer.

— Folgende, den gedächtnißstarken Lesern wohl nicht ganz unbekannte Anekdote, mag anläßlich des jüngsten Verdi-Triumphes wieder aufgetischt werden: Im Jahre 1866 befand sich Verdi in Moncalieri. Ein Freund, der ihm einen Besuch machte, war überrascht, als er von dem Meister in einem Zimmer empfangen wurde, das zugleich Empfangs-, Arbeits-, Speise- und Schlafzimmer war. „Ich habe noch zwei andere Zimmer", sagte Verdi sich entschuldigend, „aber sie sind angefüllt mit Gegenständen, die ich für die Dauer meines Aufenthaltes in diesem Neste gepachtet habe". Verdi öffnete zwei Thüren und der Freund sah zwei Zimmer, in denen sich etwa hundert Leierkasten befanden. „Als ich hierher kam", fuhr Verdi fort, „brachten mir alle Leiermänner Serenaden dar, die vom Morgen bis zum Abend dauerten. Ich konnte es vor lauter „Rigoletto", „Troubadour" und „Traviata" nicht mehr aushalten. Da faßte ich einen Entschluß. Ich miethete für die Dauer der Stagione alle Leierkasten. Der Spaß kostet mich zwar 1500 Lire, aber jetzt habe ich wenigstens Ruhe und kann arbeiten."

— Rudolstadt, den 5. März. Unter dem Schutze unseres Fürstenhauses ist Rudolstadt besonders in letzter Zeit zu einer Pflegestätte edler Musika geworden. In größern öffentlichen Orchester- und Symphonie-Concerten, sowie in den Kammermusiksoiréen der Mitglieder unserer Hofcapelle haben wir Gelegenheit, die hervorragendsten Werke musikalischer Compositionen kennen zu lernen. Besonders aber wird gute Musik am fürstl. Hofe gepflegt. Ihre Durchlaucht, Prinzeß Thekla, ist selbst vorzügliche Pianistin und brachte in einer der letzten Hofsoiréen das Esdur-Concert von Beethoven unter Begleitung eines zweiten Pianos, sowie Variationen von Grieg für 2 Claviere in wirklich künstlerischer Weise zur Ausführung. Frau Herfurth (deren Gemahl bisher Director der Philharmonie in Berlin, zum fürstl. Hofcapellmeister berufen worden ist) sang mit klangvoller Stimme und vollendetem Ausdruck Lieder von Bach, Beethoven und Brahms. Unter den fürstl. Gästen bei Hofe befanden sich Ihre Königl. Hoheit die kunstsinnige Großherzogin Marie von Mecklenburg sowie Ihre Hoheit Herzogin Elisabeth von Mecklenburg, die in weitesten musikalischen Kreisen als vorzügliche Kennerin besonders Wagner'scher Musik bekannt ist.

— Görlitz. Die Sing-Academie hatte sich für die zweite Aufführung dieser Saison „Die Schöpfung" von J. Haydn ausgewählt. Die Aufführung darf als eine tadellose bezeichnet werden. Die Chöre gingen sehr exact, die Einsätze gelangen sicher und die Kraft der Stimmen ließ jede Wirkung zu. Wir möchten es namentlich hervorheben, daß die Männerstimmen gegen früher eine Wucht zeigten, welche dem Ganzen außerordentlich zu Statten kam. Die Tonschönheit und innige Einfachheit, mit welcher vom Chor: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" gesungen wurde, muß ganz besonders hervorgehoben werden. In der Reihe der Solisten nahm Herr Raimund van Zur-Mühlen das größte Interesse in Anspruch. Die ungemeine Sorgfalt das Gesanges, der ungesuchte, naturwahre Ausdruck in der Declamation und die biegsame Stimme sind sehr werthvolle Requisiten und Herr van Zur-Mühlen weiß sie im Dienste der wahren Kunst zu verwenden. Der Vortrag der Arie „Mit Würd' und Hoheit angethan" war ein Meisterstück im Oratoriengesang. — Fräulein Emma Plüddemann aus Breslau sang den Gabriel und die Eva. Die Stimme der jungen Dame ist sehr gut ausgebildet, die Kunst des Gesanges läßt nichts zu wünschen übrig, was aber vor allen Dingen angenehm berührt und was nur selten angetroffen wird, ist die fast kindliche, naive Klangfarbe. Fräulein Plüddemann sang mit der heiligen Einfachheit, welche Vater Haydn verlangt. Auch die Coloratur muß neben dem getragenen Gesange besonders belobt werden. Nun haben wir noch unsern heimischen Sänger, Herrn Fritz Fiedler zu nennen und wir thun es mit dem berechtigten Stolz, ihn den unsern heißen zu können. Der Künstler entwickelte auch an diesem Abend seine großen Vorzüge und sang sich in die

Herzen seiner Zuhörer hinein. Die musikalisch und gesanglich schwierige Parthie gelang ihm ganz tadellos. Wir freuen uns, daß das prachtvolle Material und die sorgfältigste Schulung Herrn Fiedler nunmehr in die Reihe der besten Concertsänger gestellt hat. Herr Königl. Musikdirector Fleischer hatte die Aufführung so vorbereit, daß sie sich zu einer glänzenden gestaltete. Das Orchester, Capelle des Regiments von Courbière, that seine Schuldigkeit und war mit Liebe bei der Sache. Das Tempo nahm Herr Musikdir. Fleischer durchweg maßvoll. Wir sind aber ganz seiner Meinung, wie beispielsweise das Vivace im Chor „Der Herr ist groß" etwas getragen genommen wurde. Dagegen scheint uns im dritten Theile für fast alle Stellen, die von Adam und Eva gesungen wurden, namentlich aber für das liebeglühende „holde Gattin" ein etwas schnelleres Zeitmaß angemessen zu sein. — Man darf wohl sagen, daß die sehr zahlreich versammelten Zuhörer Herrn Musikdirector Fleischer und sämmtlichen Mitwirkenden zu großem Danke sich verpflichtet fühlten durch die weihevolle Aufführung des ergreifenden Werkes. Man unterließ es auch nicht im Verlaufe des Oratoriums, bei jeder Gelegenheit durch lauten Beifall seine Anerkennung auszudrücken.

— Der Gothaer Anzeiger berichtet über die für den Sommer geplanten Opernvorstellungen: „Für die Musteraufführungen ist das Programm in allen wesentlichen Punkten festgestellt. Die erste Aufführung soll am 27. Juli stattfinden, und zwar soll an diesem Tage die Oper „Joconde" von Isouard in Scene gehen, deren Einstudirung und Leitung Herr Generaldirector Levy übernommen hat. Am 29. Juli folgt Cherubini's „Medea", vom Capellmeister Mottl geleitet. Die Preisoper soll, unter der Leitung des Herrn Hofrath Schuch am 30. Juli aufgeführt werden. Für die Concurrenz sind bereits 20 Opern eingereicht, etwa ebensoviele sind aber noch angekündigt. Die betreffenden Componisten haben um Hinausschiebung des Einreichungstermins bis 20. März gebeten und ist im Interesse der Sache die Fristverlängerung auch zugestanden worden. Die bereits eingereichten Partituren für die Preisopern circuliren jetzt bei den Preisrichtern. Für den Fall, daß der Preis einer kleineren, den Abend nicht ganz füllenden Oper zuerkannt werden sollte, ist die Aufführung eines besonders interessanten großen Orchesterwerkes am Abend der Preisoper in Aussicht genommen. Die Durchführung des vom Herzog entworfenen Planes, insbesondere die Heranziehung der mitwirkenden Kräfte, den Verkehr mit den Preisrichtern, Componisten, Dirigenten und Künstlern, hat Herr Dr. Viktor von Hartogensis in Berlin übernommen".

— Berlin. Am Mittwoch fanden zwei Clavier-Abende statt. In der Singacademie und im Bechsteinsaal. Was jetzt kein Künstler mehr fertig bringt: den zuerst genannten Raum zu füllen, versteht nur noch der Hexenmeister auf dem Clavier: Moriz Rosenthal! Alle Plätze waren besetzt und ringsumher herrschte lauter Jubel und Entzücken. Trotzdem macht es der vortreffliche Künstler nicht Jedem recht. Hatte das böse Wetter auf den Besuch des Concerts dieses Zauberers keinen Einfluß, so rächte es sich dafür an dem Bechstein-Saal, wo Herr Heinrich Lutter aus Hannover das bekannte stilvolle Programm, bestehend aus Werken von Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin und Liszt vor einem nur kleinen Hörerkreis absolvirte. Herr Lutter ist ebenfalls ein vortrefflicher Künstler, er hätte wohl einen vollen Saal verdient. Aber wer kennt Lutter? Die Sonate, Op. 26 von Beethoven, interessirte uns sehr. Herr Lutter nimmt es jedenfalls ernst mit der Kunst, wie der Vortrag es zeigte; er verfügt über einen kräftigen, männlichen Anschlag, der auch im Piano angenehm und nie weichlich ist. Die Technik ist nach jeder Richtung hin gut ausgebildet.

Kritischer Anzeiger.

Brömme, Adolf. Gesangübungen, zugleich Leitfaden für den Unterricht. Ausgabe für mittlere und hohe Stimme. Preis Mk. 2.—. netto. Dresden, Adolf Brauer (F. Plötner).

Eine gute Tonbildung, die Grundlage allen Kunstgesanges, läßt sich aus Büchern oder aus dem, den Gesangschulen beigegebenen Text schwer erlernen. Wohl aber kann durch zweckentsprechende Uebungen eine natürliche und freie Tonbildung im Gesange angebahnt und auch erreicht werden, wenn wir unsern Gesangston gewissermaßen aus dem Sprechton entwickeln.

Unser gewöhnlicher Sprechton bewegt sich größtentheils in der Mittellage unsers Organs. Beim lebhaften Reden erweitern sich diese Grenzen; in der Declamation und namentlich im Affect erreicht der Sprechton die äußersten Grenzen, sowohl nach der Höhe als nach der Tiefe. Doch ist der Gebrauch dieser äußersten Grenzen nur ein vorübergehender. Wenn wir unser Organ nicht ermüden wollen, so kehren wir immer wieder zur Mittellage zurück. Dem entsprechend ist es auch natürlich, daß wir bei der Ausbildung des Gesangstones eine besondere Aufmerksamkeit zunächst der Mittellage des Organs zuwenden. In erster Linie soll hier Wohllaut und Fülle der Mittelstimme entwickelt werden; doch soll gleichzeitig in derselben Tonlage im piano und mezzoforte auch der Kopfton Verwendung finden, der auch in tieferer Stimmlage möglichst gekräftigt werden soll. Hieraus ergiebt sich ein leichter und nicht hörbarer Registerwechsel, der wiederum wesentlich zur Erlangung einer reinen Intonation beiträgt. Es sei hier ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Hinaufschrauben des Mittelregisters sowie auch des Brustregisters, nicht nur eine schwankende Intonation und scharfe, unreine Töne zur Folge hat, sondern auch oft zum frühzeitigen Verlust der Stimme führt. Wir hören bisweilen sehr talentirte Sängerinnen, ja sogar Sängerinnen von Ruf, unrein singen: der Grund hiervon liegt nicht in einem Mangel an feinem Gehör, sondern vielmehr in einer unrichtigen Behandlung der Registerwechsel. — Vorliegende Uebungen sind in zwei Abtheilungen und diese wiederum in Uebungsgruppen getheilt.

Wir wünschen dem geschätzten Autor, der in diesem Werke das Ergebniß einer Lehrthätigkeit von 36 Jahren niedergelegt hat, den besten Erfolg. H. Kling.

Aufführungen.

Barmen, den 25. Januar. Concert zum Besten der Barmer Ferien-Colonie durch den Barmer Quartett-Verein unter Leitung des Herrn Otto Wicke, unter Mitwirkung des Frl. Theo Hesse, Concertsängerin aus Düsseldorf, des Herrn Ludwig Kalthoff, Pianist von hier, und geschätzter Dilettanten. Hymne für Mezzo-Sopran-Solo und Chor mit Clavierbegleitung; 1. Satz aus dem Dmoll-Trio von Felix Mendelssohn. Arie aus der Cantate „Das Feuerkreuz" von Bruch. Variationen für Orgel über „O santissima" von Lux. Lieder für Chor a capella: Am alten Zwingergraben; Im Frühling; Schlaflied von Franz von Holstein. Lieder für Chor a capella: Es war ein Kind so jung und roth; Wie's im Frühling geht; Lied des Fischermädchens von Anton Krause. Andante aus dem Dmoll-Trio von Mendelssohn. Lieder für Sopran: Von ewiger Liebe, von Brahms; Mondnacht von Rob. Schumann; Rastlose Liebe von Franz Schubert. Mirjams Siegesgesang von Schubert.

Berlin, den 6. Januar. Concert des Loewe-Vereins unter Mitwirkung des Kammersängers Herrn Josef Staudigl und der Frau Gisela Staudigl; Frau J. Herrmann-Praetorius, Herrn Hofopernsänger Fritz Bußmann, der Herren Concertmeister Theodor Krelle, Bernhard Schmidt und Bruno Dehn sowie des a capella-Vereins unter Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn Hermann Putsch. (Sämmtliche Compositionen, mit Ausnahme der Chorgesänge, sind von Carl Loewe.) Chorgesang: Neujahrslied; Mailied von Mendelssohn. Larghetto aus dem Trio Gmoll für Pianoforte, Violine und Violoncell (Op. 12). (Bruno Dehn, Theodor Krelle, Bernhard Schmidt.) Mahadöh, Ballade von Goethe (aus Op. 45). (Fritz Bußmann.) Hueska, Ballade von Vogt (Op. 108b). (Josef Staudigl.) Arie der Honoria aus den „Siebenschläfern" (Op. 46). (Julie Herrmann-Praetorius.) Duett: „Noch ahnt kaum der Sonne Licht" von Uhland (Op. 113). (Julie Herrmann-Praetorius, Fritz Bußmann.) Der Mohrenfürst; Die Mohrenfürstin; Der Mohrenfürst auf der Messe; 3 Balladen von Freiligrath (Op. 97). (Gis. Staudigl.) Chorgesang: Abendlied; Ich hör' ein Vöglein von Martin Grabert. Die verfallene Mühle, Ballade von Vogl (Op. 109). (Jos. Staudigl.) Der Wirthin Töchterlein, Ballade von Uhland (aus Op. 1); Die Uhr, Gesang von Seidl (Op. 123); Kleiner Haushalt, lyrische Phantasie von Rückert (Op. 71). (Gisela Staudigl.) Der seltene Beter, Ballade von Fitzau (Op. 141); Odin's Meeresritt, Ballade von A. Schreiber (Op. 118). (Josef Staudigl.) An Sami, Duett. (Gis. Staudigl, Jos. Staudigl.) Chorgesang: Wiegenlied; Frühlingsnacht von Hermann Putsch.

Eisenach, den 12. Februar. Concert des Kirchenchores und des Herrn Organisten Hempel. Präludium und Fuge, Dmoll für Orgel von Bach. Geistliche Volkslieder für Chor: „Schönster Herr Jesu"; „Wo findet die Seele Ruh?" Präludium und Fuge über Bach, für Orgel von Liszt. Der 126. Psalm von Rabich, Gebet (von Schumann) für Chor. Adagio a. d. Cdur-Sonate für Orgel von Kühmstedt. Zwei Motetten für Chor: „Ich hebe meine Augen auf"; „Singet dem Herrn ein neues Lied" von Arndt. Phantasie, Fdur für Orgel von Hempel.

Gera, den 23. Januar. II. Kammermusik-Abend. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Op. 70 Nr. 1 Ddur von Beethoven. Rondeau brillant Op. 70 für Pianoforte und Violine von

Schubert. Quartett für zwei Violinen, Bratsche und Violoncell, Op. 41 Nr. 1 Amoll von Schumann. (Ausführende: Herr Hofcapellmeister Kleemann, Clavier; Herr Concertmeister Jäger, Violine I und die Herren Hofmusiker Grümmer, Violine II; Geipel, Bratsche und Kliebes, Violoncell.) (Blüthner-Flügel.)

Herzogenbusch, den 9. Februar. II. Großes Vocal- und Instrumental-Concert, gegeben von der Liedertafel „Oefening en Uitspanning" (Direction: Herr C. Bouman), unter Mitwirkung von Jeannette De Jong, Concert-Sängerin aus Leeuwarden, Herrn Joh. Smith, Solo-Violoncellist von dem Philharmonischen Orchester in Bremen und dem verstärkten Symphonie-Orchester der dd. Schutterij. Ouverture, Scherzo und Finale von Schumann. Concert-Arie für Sopran von Mendelssohn. Concert für Violoncell von Molique. Die Allmacht (Lied von F. Schubert) für Männerchor, Sopran-Solo und großes Orchester, instrumentirt von Liszt. Lustspiel-Ouverture von Smetana. Lieder für Sopran: Im Herbst von Robert Franz; Mijn liefken is mijn somer von Nicolaï; Een liedeken van sceiden von Coster. Sur le lac von Benjamin Godard; Albumblatt von Rich. Wagner; Am Springbrunnen von Davidoff für Violoncell. Frühlings Erwachen, für Sopran-Solo, Männerchor und großes Orchester von Gouvy.

Karlsruhe, den 30. Jan. Philharmonischer Verein. II. Concert unter Mitwirkung der Großh. Kammersängerin Fräulein Fritsch, Großh. Hofopernsängerin Fräulein Friedlein und Großh. Hofopernsänger Herrn Cords; Dirigent: Cornelius Rübner. Nachthelle für Sopran, Solo und Chor von Schubert. (Sopran-Solo: Fräulein Fritsch.) Penelopes Trauer-Arie aus „Odysseus" von Bruch. (Fräulein Friedlein.) Drei Lieder für gemischten Chor: Waldeinsamkeit: Wie weh thut scheiden; Abendstimmen von Dessoff. Zwei Duette für Sopran und Alt von Rossini. (Fräulein Fritsch u. Fräulein Friedlein.) Chor der Engel, aus Goethe's „Faust", von Liszt. (Gemischter Chor und Clavier.) Erlkönigs Tochter, Ballade nach dänischen Volkssagen für Soli und Chor, in drei Abtheilungen von Gade. (Fräulein Fritsch, Erlkönigs-Tochter; Herr Cords, Oluf; Fräulein Friedlein, Die Mutter Olufs.)

London, den 24. Januar. Plowitz-Concert. (Conductor: Professor Theodor Plowitz.) I. Concert. Quartett in Gmoll, Op. 25 von Brahms. (Professor Th. Plowitz, Herr Desidèr Némes, Herr Max Dolovitch und Herr Friedrich Buxbaum.) Gesang: „Loreley" von Liszt. (Frau Paula Plowitz.) Harfen-Solo: „Meditation" von Oberthür. (Professor Charles Oberthür.) Violin-Solo: Phantasie zu „Faust" von Sarasate. (Herr Desidèr Némes.) Gesang: Preislied aus „Die Meistersinger" von Wagner. (Herr Herbert Grover.) Gesang: „A Spanish Lament" von Cobb. (Frau Paula Plowitz, Herr Friedrich Buxbaum und Professor Th. Plowitz.) Cello-Solo: „Larghetto" von Mozart; „Tarantelle" von Popper. (Herr Friedrich Buxbaum.) Gesang: „Je voudrais être" von Oberthür. (Avec accompagnement de la Harpe.) (Frau Paula Plowitz und Prof. Charles Oberthür.) Trio in Dmoll, Op. 49 von Mendelssohn. (Professor Th. Plowitz, Herr Desidèr Némes und Herr Friedrich Buxbaum.) — 26. Januar. Mr. Dannreuther's Programm. (Ausführende: Herr Alfred Gibson und Herr Grimson, Violine; Herr E. Kreuz, Viola; Herr Charles Ould, Violoncello; Herr Clinton, Clarinette; Herr Dannreuther, Pianoforte; Vocalist: Fräulein Anna Williams.) Quartett in Esdur für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello von Walford Davies. Gestillte Sehnsucht; Geistliches Wiegenlied, Op. 91 von Brahms. (Viola obligato.) Sonate in Emoll für Violoncello und Pianoforte, Op. 38 von Brahms. Drittes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Gdur von Hubert-Parry.

Münster, den 22. Januar. V. Vereins-Concert unter Leitung des Herrn Professors Dr. J. O. Grimm. Die Jahreszeiten von Joseph Haydn. — 18. Februar. VI. Vereins-Concert unter Leitung des Herrn Professors Dr. J. O. Grimm und unter Mitwirkung des Frl. Lydia Ramslar (Pianoforte) und der Herren Professor Carl Halir aus Weimar (Violine), Professor Robert Hausmann aus Berlin (Violoncell) und Concertsänger Th. M. Henkemeyer. Concert-Ouverture Dmoll Op. 32 von Hiller. Concert für Pianoforte, Violine und Violoncell, Cdur, Op. 56 von Beethoven. (Frl. L. Ramsler, die Herren C. Halir und R. Hausmann.) Arie „Gott, sei mir gnädig" aus „Paulus" von Mendelssohn. (Herr Henkemeyer.) Adagio und Allegro von Boccherini; Canzone von Bruch für Violoncell. (Herr R. Hausmann.) Concert-Allegro für Violine von Paganini. (Herr C. Halir.) Lieder: Minnelied; Liebesnacht; Ständchen von Grimm. (Herr Th. Henkemeyer.) Concert für Violine und Violoncell, Amoll, Op. 102 von Brahms. (Die Herren C. Halir und R. Hausmann.) (Flügel — Knake.)

Paris, den 30. Januar. Quatre Séances de Musique de Chambre, gegeben von Marcel Herwegh, Achille Kerrion, M. Grétry, M. Marchal mit den Herren Vincent D'indy und Henri Falcke. Onzième Quatuor (Op. 95), à cordes von Beethoven. Troisième Trio (la mineur), pour piano, violon et violoncelle von Lalo. Quatuor (Op. 7), pour piano, violon, alto et violoncelle von Vincent d'Indy.

Solingen, den 15. Januar. Remscheid den 22. Januar. Lehrer-Gesangverein Solingen-Remscheid. Concert unter Leitung des Herrn Musikdirectors Paul Hoffmann. „Agandecca", dramatisches Gedicht nach Ossian in 3 Abtheilungen für Soli, Männerchor und Orchester (Op. 40) von Paul Umlauft. (Mitwirkende: Starno, König von Lochlin, Herr Prof. Rich. Schulz Dornburg, Lehrer am Conservatorium zu Würzburg; Agandecca, seine Tochter, Frl. Anna Heinig, Concertsängerin aus Leipzig; Fingal, König von Morven, Herr G. Trautermann, Concertsänger aus Leipzig; Snivan, ein Barde Starnos, Herr Carl Lommerzheim, Concertsänger aus Bonn; Ullin, ein Barde Fingal's, Frau Emilie Wirth, Concertsängerin aus Aachen. Harfe; Herr Mathias Hájek; Orchester: Capelle des 16. Inf.-Reg. aus Cöln. [Königl. Musikdirigent: Herr Wilh. Beez.])

Weimar, den 3. Febr. Großherzogl. Musikschule. IV. Abonnements-Concert (234. Aufführung). Quartett, Op. 59, Nr. 1 von Beethoven. (Die Herren Cornelius Franke aus Mannheim, Willy Koch aus Wittstock, Franz Ingber aus Eisenach und Wilh. Lindecke aus Magdeburg.) Zwei Lieder für Baß: Die Uhr von Löwe; Am Rhein von Ries. (Herr M. Jena aus Leipzig.) Septett, Op. 7 von Fritz Steinbach. (Clavier: Herr Arthur Heyland aus Sulza; Violine: Herr Carl Görner aus Roda; Bratsche: Herr Franz Ingber aus Eisenach; Cello: Herr Wilhelm Lindecke aus Magdeburg; Oboe: Herr Carl Steinorth aus Weimar; Clarinette: Herr Gustav Steps aus Braunschweig; Horn: Herr Curt Tautenhahn aus Zöpen.) — 10. Febr. Großherzogl. Musikschule. V. Abonnements-Concert (235. Aufführung). Ouverture zu „Figaro's Hochzeit" von Mozart. Arie „Schweig, damit dich niemand warnt", a. d. Freischütz von Weber. (Herr M. Jena aus Leipzig.) Introduction und Allegro für Streichorchester von Norich. Concert für Clarinette (1. Satz) Op. 57 von Spohr. (Herr Gustav Steps aus Braunschweig.) Suite zu „Peer-Gynt" von Grieg.

Verlag von C. F. KAHNT NACHFOLGER, Leipzig.

Rubinstein, Anton.

Op. 40. **Symphonie No. 1.** Fdur für **Orchester.** Partitur Mk. 13.50 n. Orchesterstimmen Mk. 19.50 n. Duplirstimmen Violine I Mk. 1.75. n. Violine II Mk. 1.50. n. Viola Mk. 1.50 n. Violoncell und Bass Mk. 2.50. n.

Op. 50. **Character-Bilder. Sechs Clavierstücke zu 4 Händen.** Heft I. **Nocturne, Scherzo** M. 2.—. Heft II. **Barcarole, Capricio** M. 1.75. Heft III. **Berceuse, Marche** M. 3.25. Dasselbe **Volks-Ausgabe** complet M. 3.—.

——— Heft II. **Barcarole** für Pianoforte zu 2 Händen arrangirt M. 1.50.

C. F. Schmidt, Musikalienhandlung

Special-Geschäft für antiquarische Musik und Musik-Literatur

Heilbronn a. N. (Württemberg)

versendet **gratis** und **franco** folgende Kataloge:

A. Katalog für Orchester-Musik. Inhalt: 1) Musik für kleines 6—17 stimmiges und grosses Orchester. 2) Musik für Streich-Orchester (nur Streich-Instrumente, event. in mehrfacher Besetzung. 3) Harmonie- und Militär-Musik.

B. Katalog für Instrumental-Musik mit u. ohne Pianoforte. Inhalt: **1. Violine. a.** Solis für Violine mit Orchesterbegleitung; **b.** Nonette, Octette, Septette, Sextette, Quintette für Streichinstrumente; **c.** Streichquartette; **d.** Streichtrios; **e.** Duos für 2 Violinen; **f.** Duos für Violine u. Viola; Violine u. Violoncelle; **g.** Stücke für Violine-Solo, Schulwerke und Uebungen. **2. Viola.** Solis, Schulwerke, Etuden. **3. Violoncelle. a.** Solis für Violoncelle mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Violoncelle, Schulen und Uebungen. **4. Contrabass. 5. Quartette, Quintette, Sextette** etc. für Blasinstrumente. **6. Flöte. a.** Solis mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Flöte, Duos, Trios, Schulen u. Studienwerke. **7. Clarinette. 8. Hoboe. 9. Fagott. 10. a. Cornet à Piston. Trompete. 11. Zither. 12. Guitarre. 13. Harfe. 14.** Schulen und Stücke für **diverse Instrumente: Xylophon, Trommel, Pauken, Harmonika, Accordion, Mandoline.**

II. Abtheilung: Duos (Solis) für Blasinstrumente und Pianoforte.

1) **Flöte** u. **Pianoforte**, 2) **Clarinette** u. **Pianoforte**, 3) **Hoboe** u. **Pianoforte**, 4) **Fagott** u. **Pianoforte.**

C. Katalog für Streichinstrumente mit Pianoforte. Inhalt: 1. Octette, Septette, Sextette, Quintette, Quartette mit Pianoforte, Kindersinfonien. 2. Musik für Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitung von Violine und Violoncello. 3. Trios: **a.** Pianoforte, Violine und Violoncelle; **b.** Pianoforte, Violine und Viola; **c.** 2 Violinen und Pianoforte; **d.** Flöte, Violine und Pianoforte. 4. Duos: **a.** Violine und Pianoforte; **b.** Viola und Pianoforte; **c.** Violoncello und Pianoforte; **d.** Contrabass und Pianoforte.

D. Katalog für Pianoforte-Musik, Orgel, Harmonium.

E. Katalog für Vocal-Musik. Inhalt: **a.** Kirchenmusik; **b.** Gesangswerke für Concertgebrauch mit Instrumentalbegleitung; **c.** Opern und Singspiele in Partitur; **d.** Opern und Operetten im Klavierauszuge mit Text; **e.** Mehrstimmige Lieder u. Gesänge, Männerchöre, Frauenchöre, gemischte Chöre. Abtheilung II.: **a.** Duette, Terzette mit Pianofortebegleitung; **b.** Lieder mit Pianoforte und Instrumentalbegleitung; **c.** Lieder für eine Stimme mit Pianofortegleitung, humoristische Lieder, Couplets, Soloscenen etc.; **d.** Gesang-Schulen und Uebungen.

F. Katalog für Bücher über Musik. Inhalt: Musik-Theorie, Musik-Geschichte, Literatur.

Kataloge mit Probetakten über **Wiener-Musik gratis** und franco

OTTO MAASS

Musikalien-Handlung

Wien, VI. Mariahilferstr. 91.

Hochschule f. Musik.

Braunschweig.

Gründl. Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst für Oper und Schauspiel.

Alfred Apel, Director.

Unter dem Protectorate I. K. Hoheit der Grossherzogin Luise von Baden.

Konservatorium für Musik zu Karlsruhe.

Beginn des Sommersemesters: 15. April 1893.

Der Unterricht erstreckt sich über alle Zweige der Tonkunst und wird in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache ertheilt. Auskünfte und ausführliche Prospecte gratis und franco durch die Direction

Prof. Heinrich Ordenstein.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

R. Sternfeld

2 **Albumblätter** für Violoncell (oder Violine) und Klavier. Mk. 3. —.

Concert-Ouverture

componirt

für die philharmonische Gesellschaft zu London

(im Jahre 1815)

von

Luigi Cherubini.

Bisher unveröffentlichtes nachgelassenes Werk.

Herausgegeben

von

Friedrich Grützmacher.

Orchester-Partitur M. 6.— n.

Orchester-Stimmen M. 9.— n.

Dieses Werk ist bereits in Dresden, Berlin, Jena, Leipzig, London, New York, Karlsruhe, Mannheim, Pressburg, Boston u. v. a. Städten mit grösstem Beifall wiederholt gespielt worden.

Die Partitur versende bereitwilligst zur Ansicht.

Leipzig. Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 22. März 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 12.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Schlußbemerkungen über „die räumliche Darstellung der Tonverhältnisse" des Hrn. Anton Michalitschke.

(Antwort auf dessen Gegenrecension.)

Der höchst achtungswerthe Herr Verfasser des unter obigem Titel in vorigem Jahre erschienenen Schriftchens hat letzthin in unserer speciell musikalischen Zeitschrift eine Gegenrecension auf meine zu Anfang des verflossenen Herbstes gebrachte Besprechung seiner Broschüre erscheinen lassen. Am liebsten hätte ich diese Gegenrecension mit Stillschweigen übergangen, denn mein hohes Alter sowohl, als auch meine vielen andern, bei weitem ernsteren und nützlicheren Beschäftigungen dürften wohl als nicht unwichtige Motive dafür gelten, daß ich gegenwärtige Auseinandersetzung nur als eine unvermeidlich sich mir aufbürdende Last betrachten muß. Unvermeidlich aber erweist sich diese Antwort, weil Hr. A. Michalitschke, trotz aller Höflichkeitsform, in seiner Ausdrucksweise, im Grunde genommen, den langjährigen Mitarbeiter dieser Zeitschrift, welchem die Besprechung seiner Broschüre aufgetragen war, als völlig incompetenten Ignoranten hinzustellen sucht und somit in den Lesern unserer alten bewährten Zeitschrift den Zweifel hervorrufen zu wollen scheint: ob denn auch die Redaction derselben das richtige Verständniß für die Wahl ihrer Mitarbeiter besitze?

Sowohl um die Leser nicht unnützer Weise zu ermüden, als auch um möglichst wenigen Raum für diese, eigentlich der practischen Tonkunst nicht wesentlichen Nutzen bringende Polemik zu beanspruchen, wende ich mich direct an die mir von Hrn. Michalitschke gemachten Vorwürfe.

Auf S. 387 (Nr. 34) hatte ich für die Stufen der Dur-Tonleiter, von welcher in der Broschüre selbst nur die Rationen im Verhältnisse zur Prime allein gegeben sich finden, auch noch andere sechs Reihen beigefügt mit Angabe der Verhältnisse der verschiedenen Stufen zur Secunde, zur Terz, zur Quarte u. s. w. und dazu die Bemerkung beigegeben, es sei zur Ueberzeugung der Musiklehrenden und -Lernenden geschehen, weil dieselben mit den akustischen Rationen gar nicht oder doch zu wenig bekannt seien. Ich bleibe auch jetzt noch bei dieser Meinung, und glaube zudem durch besagte Ergänzung nichts begangen zu haben, was Jene zu beleidigen vermöchte, noch weniger aber wohl den Hrn. Verfasser der Broschüre. Auf derselben Seite hatte ich bemerkt, daß der Ausdruck „Apparat" (derselbe lag mir ja nicht vor) mir aus der Beschreibung nicht klar genug geworden und stellte die Frage: „Ist etwa die Zeichnung drehbar oder zum Umstellen?" Herr Michalitschke findet sich durch beide Bemerkungen verletzt und beruft sich dieserhalb auf anderweitige seiner Schriften, in welchen das, was in dem von mir besprochenen Schriftchen fehlt, angegeben sei. Na! dann ist's ja gut! Mehr verlange ja auch ich selbst nicht. Es ist nur die Frage, ob denn auch allen Musikern die gesammte Bibliothek aller Schriften des Hrn. Michalitschke zu Händen steht? Mir ist sie nicht bekannt. Was den Separatabdruck aus dem Journale „Lotos" betrifft, so habe ich denselben allerdings erhalten, aber fast ein halbes Jahr nachdem als ich meine Besprechung bereits abgesandt hatte. Dieser Separatabdruck enthält allerdings Manches, was in der zuerst mir von unserer verehrlichen Redaction zugestellten Schrift nicht enthalten war, z. B. die bestimmte Angabe der Winkelgrößen zwischen den verschiedenen Radien oder Strahlen der Curve, welche zueinander in eben solchem Verhältnisse stehen, wie die Vibrationen der verschiedenen Klänge einer Dur-Tonleiter zueinander. Andererseits aber fehlt auch Manches darin, was in der andern Exposition angegeben war, z. B.

die Feststellung der Größe $m = \frac{\text{Log. } 2}{2\pi}$.*) Gerne gestehe ich zu, daß ich wohl diese vom Hrn. Autor selbst mir zugesandte zweite Broschüre damals durchgelesen, aber nicht abermals analysirt habe, 1) weil ich mit andern, für mich und meine russischen Leser wichtigeren Arbeiten mich sehr überhäuft fand; 2) und weil mein Referat noch nicht im Druck erschienen war und ich kein Duplicat meines Manuscripts hatte. Deshalb vermochte ich auch nicht Hrn. Michalitschke irgend welche Antwort zu geben. War das wirklich crimen laesae majestatis unter besagten Umständen?

Die meisten anderen Prätensionen, welche der Hr. Autor gegen meine Besprechung aufstellt, betreffen die Stellen, in denen ich darauf hinweise, daß irgend ein Passus oder Ausdruck seiner Schrift den allermeisten Musikern, als völligen Laien in der Mathematik, zumal in der höhern Mathematik (und die Berechnungen der logarithmischen Spirale, dabei bleibe ich, gehören zu letzterer) — entweder unklar erscheinen, oder aber von ihnen zweideutig aufgefaßt werden dürfte. Hr. Michalitschke zürnt mir darob, und dreht ironischer Weise die Sache so, als wenn dies meinerseits aus eigenem Unverständnisse seiner mathematischen Auseinandersetzungen geschehen sei. Als Greis von 82 Jahren, welchen die Kämpfe des Lebens unwillkürlich der Philosophie der Ruhe zugeführt haben, kann ich ob solcher diplomatischen Windungen nur lächelnd antworten: „Lassen wir unsere Leser diese Fragen entscheiden".

Die Hauptvorwürfe des Hrn. Autors aber bilden wohl eigentlich und insbesondere meine Behauptungen: 1) daß man die Eintheilung eines Kreises in solche Winkel, welche den Intervallenverhältnissen der Tonleitern mehr oder minder entsprechen, durch eine einfachere, den mit der Mathematik nicht genug bekannten Musikern verständlichere Berechnugsart finden und dem zu Folge eine ganz analoge räumliche Anschauung von der Verschiedenheit der enharmonischen Klänge erzielen könne, und 2) daß ich an der Möglichkeit zweifele, vermittelst eines solchen Apparats harmonische Analysen richtig theoretisch zu machen, oder nun gar neue harmonische Combinationen aufzufinden.

Hr. Michalitschke entwickelt aus der Formel $\frac{r_2}{r_1} = e^{m\alpha}$ (welche an und für sich als „schrecklich" zu bezeichnen mir ganz und gar nicht eingefallen, die unzweifelhaft aber für die meisten Musiker durchaus unverständlich ist) die Gleichung $\alpha = \frac{\lg r_2 - \lg r_1}{m}$. Ich habe die obige Formel in $\lg \alpha = \lg\lg\left(\frac{r_2}{r_1}\right) - \lg\lg\left(e^m\right)$ aufgelöst, was ich auch also $\alpha = \frac{\lg r_2 - \lg r_1}{m \lg e}$ hätte darstellen können. Die Verschiedenheit zwischen unsern beiderseitigen Auflösungen besteht darin, daß als Divisor sich bei Hrn. Michalitschke die Größe m, bei mir aber die Größe m lg e erweist. Weil nun aber die Größe e die Grundlage der natürlichen Logarithmen bedeutet, deren Zahlenwerth 2,7182818 ist, und deren Brigg'scher Logarithmus 0 · 4342945 als gewöhnlicher Decimalbruch 0,4342945 genommen, den Modulus eben für die Brigg'schen Logarithmen darstellt, so ergiebt sich in der Gleichung $\alpha = \frac{\lg r_2 - \lg r_1}{m \lg e}$ die Größe lg e als Einheitsmaaß, und es erscheint statt dieser Gleichung, die ganz richtig von Hrn. Michalitschke angegebene Gleichung: $\alpha = \frac{\lg r_2 - \lg r_1}{m}$.

Verwandelt man m in den Werth $= \frac{\lg 2}{2\pi} = \frac{\lg 2}{360^0}$, so erhält man die Gleichung $\alpha = \frac{360 (\lg r_2 - \lg r_1)}{\lg 2}$, aus welcher denn auch alle vom Hrn. Autor nunmehr erst (d. h. in seiner Entgegnung) klar und deutlich angegebenen Winkel sich finden lassen. Es ist überhaupt sehr hübsch vom Hrn. Autor, daß trotzdem sein Schmollen über meine Bemerkungen fortwährend hervortritt, er dennoch eingesehen hat, daß die Nothwendigkeit vorlag, durch erläuternde Nachträge mehr Klarheit in seine Broschüre zu bringen. Und gleichwohl muß ich bei meiner Ansicht verbleiben, daß meine dilettantische Art die ungefähre Herstellung der Winkelgrößen zu erklären, meinen musikalischen Herren Mitbrüdern verständlicher sein dürfte. Einen Fehler aber will ich gerne eingestehen: ich hätte nämlich (auf S. 395) sagen sollen: „Die Berechnung des Hrn. Michalitschke führt zu ähnlichen Resultaten". Daß seine Art und Weise wissenschaftlich-systematischer sei und größeres Verdienst habe, gab ich aber gleich von vornherein doch schon zu und habe dies sogar sehr betont.

Mein Zweck war und konnte auch nur der sein, dem etwa in den acustisch-richtigen Intervallenverhältnissen unbewanderten und nach dieser Seite hin daher gewöhnlich ziemlich starrsinnigen Musiker auf eine möglichst einfache Art und Weise die Ueberzeugung beizubringen, daß es keine enharmonischen, sogenannte „bloße Verwechselungen" giebt, sondern thatsächlich dieselben Klangdifferenzen enthalten. Darum klaubte ich auch nicht viel an einem oder dem andern Worte herum, sondern sprach zum Musiker als Musiker, und nicht als streng-specieller Mathematiker, und ich glaube, es ist mir geglückt, meine Herren Collegen zu überzeugen und dieselben in den Stand gesetzt zu haben, die practische Seite des Apparats zu begreifen. Um die eigentlichen, mathematisch-richtigen Winkelgrößen des Apparats wird sich — dessen kann Hr. Michalitschke versichert sein — kein Musiker bekümmern, sondern nur im Allgemeinen dem in's Auge fallenden sichtbaren Raumunterschiede zwischen großen und kleinen Tonstufen u. s. w. seine Aufmerksamkeit zuwenden. Die Möglichkeit aber eines darauf bezüglichen Apparats habe ich vollständig zugegeben. Was ich bezweifelt habe und noch bezweifele, ist die Möglichkeit, auf irgend welchen Apparaten 1) die harmonisch-logischen Verhältnisse der Uebergänge in irgend welcher Tonart bis zu deren ästhetischen Grenzen theoretisch festzustellen und zu erklären, und 2) neue, zu practischen Zwecken sich eignende, theoretisch und ästhetisch begründete Klangcombinationen aufzufinden. Was das Erstere heißen will, das habe ich bereits bei Gelegenheit meiner Besprechung auseinandergesetzt*). Bezüglich des

*) Hr. Michalitschke berichtigt den Druck- oder vielleicht auch Schreibfehler und ich bin ihm sehr dankbar dafür. Aber hätte er nicht auch bedenken sollen, daß wenn man in Moskau Correcturen für ein in Leipzig gedrucktes Blatt, ohne vorliegendes Originalmanuscript macht, gar leicht solche Fehler sich einschleichen können?

*) S. Nr. 38 der Zeitschrift S. 429—431. Leider ist die dazu gehörige Zeichnung wegen Mangel an Raum weggelassen.

Zweiten erlaube ich mir, hier zwei Beispiele aufzustellen, deren befriedigende theoretisch-analytische Explication wohl schwerlich mit Hülfe welches immerhin noch so geistreich construirten Apparats zu finden sein dürfte.

I. In welche Harmonien haben sich Ton-Combinationen aufzulösen, deren Klänge in folgenden Verhältnissen stehen und auf welchem Naturgesetze beruhen diese Fortschreitungen?

a) 4 : 5 : 6 : 7. — b) $^1/_4 : ^1/_5 : ^1/_6 : ^1/_7$.

II. Auf welchem Naturgesetze beruhen folgende harmonische Fortschreitungen und mit welchen längst bekannten Accordfolgen stehen sie in nächster Analogie?

g — a.	b.	a — h.	c̄.	h — cis.	d̄.	u. s. w.
es.	d — e.	f.	e — fis.	g.	fis.	
c.	G.	d.	A.	e.	H.	

Hr. Michalitschke sagt (s. Nr. 46, S. 515), nachdem er die als Hauptmoment des Apparats geltende Eigenschaft der logarithmischen Spirale besprochen hat:

„Daß muß eben der, welcher die mathematische Ableitung nicht durchführen oder verfolgen kann, einfach glauben. Der Mathematiker sagt ihm nichts Unwahres".

Dies erinnert an das, was seit Jahrhunderten schon ebenfalls auch die römische Curie für sich beansprucht.

Claudius Ptolemaios, der zugleich gediegener Mathematiker und gediegener Musiktheoretiker war, sagt aber (Buch I, Cap. 9): „Indessen ist es wahr, daß die Pythagoräer nicht wegen der aufgefundenen Rationen zu beschuldigen sind — weil solche in Richtigkeit bestehen — sondern wegen ihrer Folgeschlüsse, zu welchen sie von der Thesis aus gelangt sind". —
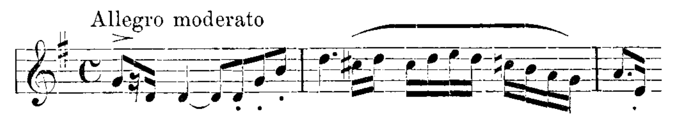
Schließlich glaube ich auch, daß Jedermann der Meinung sein wird, daß in seinem Specialfache ein in der Praxis wie in der Theorie wohlbewanderter Musiker durchaus nicht verbunden ist, blindlings auf Treu' und Glauben und ohne jede Widerrede, in seinen Wirkungskreis Alles an- und aufzunehmen, was ihm irgend ein Musikdilettant, und sei es auch der hervorragendste Philolog, Naturforscher oder Mathematiker, vorträgt oder vorschlägt. Man entnimmt daraus eben nur das, was sich als thatsächlich nützlich und nothwendig für die Tonkunst erweist. Und dies dürfte denn wohl auch das einzig Richtige sein. Aergert er sich darob, daß man nicht ganz devotest vor seiner Weisheit das Knie gebeugt hat, so entgegnet man lächelnd: „Sutor ne ultra crepidam".

Yourij v. Arnold.

Clavierwerke.

Handrock, Julius. Sonatine für Pianoforte zu zwei Händen (Op. 102, Gdur). Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger. Preis M. 1.50.

Der Componist vorliegender Sonatine erfreut sich in der Kunstwelt nicht nur als ausübender Musikpädagog, sondern auch als Tonsetzer in seinem Fache des besten Rufes. Auch in der vorliegenden Sonatine reicht derselbe wieder der clavierspielenden Jugend — NB. einer solchen, welche nach edleren Zielen in der Kunst strebt — eine schätzbare Spende voll Liebenswürdigkeit, meisterhaft in der Form, frisch und ungesucht in der Harmonik, reizvoll in melodischer wie in thematischer Beziehung und von einem wohlthuenden Gemüthszug erfüllt, — also eine Spende, welche so recht dazu angethan ist, den Schüler gleichzeitig technisch und musikalisch zu fördern. Technisch fördernd ist diese Sonatine, insofern keine Hand leer ausgeht, sondern eine wie die andere an der Ideenentwickelung des Ganzen participirt. Der Schüler kann hier das was er aus der strengen Elementarschule, an welche die Sonatine anschließt, mitbringt, abschleifen, elastisch machen und gehörigermaßen durchgeistigen. Hiermit berühren wir zugleich das Musikalisch-bildende, welches die Sonatine enthält. Da lernt der Schüler bald mit der rechten, bald mit der linken Hand ein Motiv, einen Gang hervorheben, oder eine Melodie führen, ferner sich mit den verschiedensten Anschlagsarten befreunden und in den verschiedensten Rhythmen (im Scherzo, desgleichen im Finale) zurechtfinden und — so z. B. gleich im ersten Satze — durch die verschiedentliche Zerlegung und Durchführung des reizenden Hauptmotives



auf den Gedankenbahnen des Tonsetzers mitwandeln, den er lieb gewinnen muß, weil derselbe verständlich und zugleich in anmuthender Weise zu dem jugendlichen Geiste spricht. Das hier Gesagte möchten wir mehr oder weniger auf alle Handrock'schen instructiven Sonaten und Sonatinen beziehen. Wer die wesentlichsten davon richtig inne hat, ist für die Sonaten Mozart's, Haydn's, ja selbst für die leichteren Beethoven's, technisch wie musikalisch gut vorbereitet.

A. Tottmann.

Concertaufführungen in Leipzig.

Heinrich Vogl ist gleich Emil Götze als „Meistersinger" ein längst bekannter Liebling des Publikums, das auch am 22. Febr. zu dem im alten Gewandhause stattgefundenen Concerte gern herbeigeeilt war, um so mehr, als ihm Gelegenheit wurde, den lieben Gast in der doppelinteressanten Eigenschaft als Sänger-Componisten kennen zu lernen. Vogl's Stimme ist kraftvoll und wohlklingend wie einst, dabei sehr umfangreich und ausdauernd, ein schöner Tenor mit etwas dunkler Färbung. Des Concertgebers erste drei Lieder: „Quelle des Trostes", „Die Liebe", „Mein Herz ist übervoll", sind entschieden werthvolle Bereicherungen des lyrischen Liederschatzes, weil sie Stimmung und musterhafte Declamation und eine gut gewählte, verständnißinnige Begleitung besitzen. Dadurch erheben sie sich weit über den gewöhnlichen Liederstyl landläufiger musikalischer Marktwaare. Namentlich ist „Mein Herz ist übervoll" als sehr beachtenswerth und beifallswürdig zu bezeichnen. Werner's Lieder aus Welschland (aus dem „Trompeter von Säkkingen") weisen meistens die gleichen Vorzüge, vor Allem das zweite: „An wildem Klippenstrande", ein trefflich-characteristisch ausgearbeitetes Stimmungsbild. Die schöne Steigerung bei der Stelle: „O Heimath, alte Heimath, wie machst das Herz du schwer" ist wirklich von ergreifendster Wirkung, und so erschallte denn auch donnernder Applaus. Nach dem ersten Liede wurde dem gefeierten Künstler noch eine Zugabe abgejubelt, gleichfalls ein „Trompeterlied", „O Ponte molle", das der liebenswürdige Sänger selber am Flügel begleitete. Felix Dahn's Ballade ist eine höchst achtungswerthe Arbeit, die manche schöne Momente enthält. Der Geiger auf Frauen-Chiemsee ist in recht ansprechender, oft durch einschmeichelnde Melodik bestrickender Weise in Tönen wiedergegeben. Besonders „Der Graf vom Chiemsee" und das schalkhafte „Roswitta". Der Violin-Virtuos Herr Alfred Krasselt hat den seinen Leistungen vorausgegangenen

guten Ruf durch seine Leistungen vollauf bestätigt. In Vieuxtemps' allbeliebtem, brillanten Edur-Violinconcert (Op. 11, erster Satz) zeigte er einen edlen, schönen Gesangston in der Cantilene, eine besondere Virtuosität in Octavengängen, Doppelgriffen, Staccati rc. Ugo Afferni's „Wiegenlied", eine einfache, ansprechende Melodie, spielte er sehr zart con sordino, Sarasate's Zigeunerweisen mit ihren abwärtsgehenden chromatischen Tonleitern im glissando technisch vollendet. Der stürmische Beifall des Publikums bestimmte den Künstler, noch ein tiefempfundenes Wiegenlied von Richard Pohl als Zugabe zu gewähren. In zwei effectvollen Stücken für Pianoforte: Tschaikowsky: Chanson sans paroles und Raff: Valse caprice erwies sich Herr Ugo Afferni als ein tüchtiger, ernst strebender Künstler, der über ein gediegenes Können und poetische Auffassung verfügt. Auch ihm wurde reicher Applaus zu Theil.

Dr. Paul Simon.

VI. Hauptprüfung des Kgl. Conservatoriums am 10. Februar. Das Programm eröffnete Herr Carl Hofmann aus Görlitz mit Toccata und Fuge für Orgel (Fdur) von J. S. Bach. Sein Spiel zeichnete sich durch Ruhe und Sicherheit aus; in Behandlung des Manuals und der Registrirung zeigte er sehr viel Geschick und Sinn. Herr Karl Hoffmeyer aus Mehrstedt (Thüringen) folgte mit dem Concert für Clarinette mit Orchester (Op. 187, Bdur 2. u. 1. Satz) von Mozart. Von einer kleinen Schwankung abgesehen, verdient sein Vortrag die vollste Anerkennung. Nächst einer erheblichen Technik besitzt er einen vollen, kräftigen Ton, verbunden mit Wohlklang und Rundung; und dürfte er schon jetzt jedem Orchester Ehre machen. Fräulein Martha Münkell aus Leipzig sang Introduction und Arie aus Kreutzer's Oper „Das Nachtlager von Granada". Sie verfügt über eine nicht sehr starke Stimme, jedoch zeigt sie in der Höhe eine große Fülle, welche für die Arie der Gabriele vollständig genügt. Die Sopranistin sang mit natürlichem Gefühl und sinnvollem Ausdruck. Die Leistung des Herrn Karl Klein aus Bukarest mit dem Amoll-Concert für Violoncell von Saint-Saëns enthielt sehr viel Rühmenswerthes. Das Concert des geistvollen Franzosen verlangt nach Seite der Technik noch etwas mehr, als wie sie gegenwärtig der Vortragende besitzt; doch wird er bei einem fleißigen, anhaltendem Studium auch dieses sich noch erringen. Mit E. Stein's Concert für Oboe mit Orchester (Op. 10, Fdur), welches sich über das gewöhnliche Niveau ähnlicher Concertcompositionen erhebt, führte sich Herr Paul Kämpfe aus Leipzig-Reudnitz sehr vortheilhaft ein. Es war gewiß keine leichte Aufgabe, welche sich der Vortragende mit der Wahl dieses Concertes gestellt hatte. Vollkommene technische Fertigkeit ist die Anforderung, welche hier verlangt wird, und kann ich nur berichten, daß die Ausführung des Herrn Kämpfe eine sehr lobenswerthe war, welche seinem Lehrer Herrn Hinke alle Ehre machte. Recitativ und Arie der Gräfin aus Mozart's „Die Hochzeit des Figaro", „Und Susanne kommt nicht" und „Nur zu flüchtig bist du verschwunden" zeigte Frl. Rosa Friedel aus Osterfeld (Naumburg), sehr viel Vortrag. Nur wäre noch mehr entsprechenderer Ausdruck, und seelische Vertiefung erwünscht gewesen. Doch immerhin blieb ihre Leistung eine sehr anerkennenswerthe, und war der Beifall ein wohlverdienter. Herr Alfred Wille aus Greiz excellirte in dem Concert für Violine (Ddur, 1. Satz) von Beethoven und errang sich einen großartigen Erfolg. Seine Leistung zeigte von einem tiefen Durchdrungensein, von einer künstlerischen, selbständigen Thätigkeit, verbunden mit einer wahrhaft classischen Ruhe, welcher auch nicht die erforderlichen Nüancen fehlten. Kurz, Wollen und Können vereinigten sich hier auf's Schönste. Aehnliche Eigenschaften documentirte Frl. Alice Burbage aus Washington auf dem Pianoforte mit Chopin's Fmoll-Concert. Mit einer bedeutenden technischen Fertigkeit versehen, vermochte sie dem eigenthümlichen, melodiösen Elemente der Chopin'schen Muse, sowie den schnell dahin eilenden Passagen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Rauschenden Beifall und mehrfache Hervorrufe hatten sich alle Ausführende zu erfreuen. Ehrenvolle Erwähnung gebührt dem, den ganzen Abend unausgesetzt beschäftigt gewesenem Orchester unter Leitung des Herrn Capellmeister Sitt, sowie die Ausführung des Accompagnements.

M. D.

Das 20. Gewandhaus-Concert beehrte Seine Majestät König Albert mit seinem Besuch. Nach allseitiger Begrüßung des verehrten Monarchen führte das Orchester Spontini's glanzvolle Olympia-Ouverture in geistig belebter Weise vor. Unser Cellomeister, Herr Julius Klengel, zeigte in einem Concert Dmoll Op. 26 von Piatti alle seine hohen Virtuoseneigenschaften: gesangsschönen Vortrag der Cantilenen, perfecte Ausführung der Passagen, Doppelgriffe und ein unfehlbares Flageolet. Als talentbegabter Componist für sein Instrument hat er sich schon längst bekundet. Auch diesmal gab er eine selbstcomponirte Sarabande und eine Bearbeitung des Moto perpetuo von Paganini. In letzterer Piece segelte er nicht mit Dampf, wie früher ein Recensent behauptete, sondern mit Elektricität durch alle schwierigen Passagenlabyrinthe. Enthusiastischer Beifall ist ihm stets sicher.

Gesangsvorträge hörten wir von Frau Ernestine Heink vom Hamburger Stadttheater, welche in einer Arie des Sextus aus Mozart's Titus sich als gewandte Coloratursängerin legitimirte, deren Textaussprache aber an Deutlichkeit viel zu wünschen übrig läßt. Auch in ihren Liedern: „Gebet" von Reinecke, „Mit Myrthen und Rosen" von Schumann, „Aufenthalt" von Schubert machte sich derselbe Mangel bemerkbar. Dennoch wurde ihren Leistungen Beifall zu Theil.

Beethoven's achte, die heiterste Symphonie des Meisters, geschaffen in Stunden, wo noch einmal Frühlingsgefühle in seiner Brust erwachten, erregte durch ihre humoristische Wiedergabe allseitige Heiterkeit.

S.

Correspondenzen.

Berlin, März.

Nun sind „Die Rantzau", Mascagni's mit so großer Spannung erwartete dritte Oper auch an uns vorüber gerauscht, nachdem der italienische Meister seine vorhergehenden Werke uns persönlich vorgeführt. Dem kühleren Beurtheiler will es indessen bedünken, daß von den 17 Hervorrufen, womit der Componist im Laufe des Abends ausgezeichnet wurde, eine recht erhebliche Zahl mehr dem Schöpfer der „Cavalleria rusticana" als dem der „Rantzau" gegolten hat. Nur eingefleischte Mascagnianer werden behaupten wollen, daß die jüngste Oper des erfolgreichen jungen Maëstro mit seinem musikdramatischen Erstlingswerk einen Vergleich auszuhalten vermöchte. In „Cavalleria" zündende Leidenschaft, blühende Phantasie, kecker Wagemuth, vor Allem melodische Erfindung. In „Rantzau"? Von all' dem das Gegentheil. Wäre doch Mascagni seiner Natur treu geblieben! Er wollte offenbar ein anderer, ein größerer sein, als Mascagni — darüber ist ihm die Ursprünglichkeit des Empfindens, die Naivetät des Schaffens verloren gegangen. Nun hat er gar in der Wahl seiner Texte Mißgriffe begangen. „Freund Fritz" und „Die Rantzau", die Romane und Schauspiele der Erckmann-Chatrian haben gewiß ihren literarischen Werth, für eine Umgestaltung zu Operntexten waren sie ungeeignet. Die Geschichte von den feindlichen Brüdern und dem Liebesverhältniß ihrer Kinder — Montecchi und Capuletti auf dem Dorfe — liest sich ja recht hübsch, sie verfehlt auch auf der Bühne ihre Wirkung nicht: in Musik gesetzt ist sie ungenießbar. Diese dickköpfigen Bauern, die sich aus den engherzigsten Beweggründen, wegen einer letztwilligen väterlichen Bestimmung, dann wegen einer versteigerten Wiese tödtlich hassen und sich dem Glück ihrer Kinder halsstarrig in den Weg stellen, sie wirken als Operngestalten eher komisch als dramatisch.

Von dem wundervollen Localcolorit, der herrlichen Grundstimmung der „Cavalleria“ keine Spur. Diese Elsässer Bauern könnten ihr erstes Frühlingslied und ihre übrigen Chöre ebensogut in einem Pommer'schen Dorfe singen. Im ganzen ersten Act, mit geringen Ausnahmen ein Suchen nach Neuem, das sich nicht finden lassen will. Im zweiten Act, dem besten der Oper, sind einige hübsche Scenen. Das famose „Kyrie“ mit Dreschflegelbegleitung hinter der Bühne ist freilich von problematischen, musikalischen Werth, aber es ist wirksam. Ein Duett zwischen Johann und Luise ist jedoch von declamatorischer und musikalischer Beredsamkeit. Herr Bulß, der die Parthie des Johann überhaupt meisterhaft gestaltete, sang und spielte diese Scene mit hinreißender Leidenschaft. Der dritte Act ist wieder ungleich schwächer. Der Chor der geschwätzigen Weiber ist ohne Spur von Humor. Die Romanze Georgs ist eigentlich die einzige melodische Nummer; meist Declamation, von der es zweifelhaft, ob sie Gesang oder Recitativ darstellt. Dem Orchester ist ein erheblicher Antheil an den scenischen Vorgängen zugewiesen, doch sind es nur selten neue Gedanken, die es zum Ausdruck bringt. Das Hauptstück des letzten Actes ist ein Liebesduett zwischen Georg und Luise. Von Herrn Rothmühl und Frl. Hiedler wurde dasselbe mit so zündender Wirkung gesungen, daß der Componist auf offener Scene erscheinen mußte. Er ist der Aufführung —, um welche sich außer den Genannten, die Herren Krolop (Jacob) und Betz (Schullehrer) — besonders verdient gemacht, vielen Dank schuldig. Das Orchester unter des trefflichen Weingartner's Leitung war unvergleichlich. Scenerie, Ausstattung, alles war der ersten Hofbühne würdig, glänzend und geschmackvoll. Alles in allem ein prächtiger Rahmen, aber kein werthvolles Bild.

(Schluß folgt.)

Genf.

4. Abonnementsconcert, am 17. December. Symphonie in Fdur von Goetz. — Concert in Gdur, für Clavier und Orchester, vorgetragen von Frl. Clotilde Kleeberg. — Airs de danse, dans le style ancien composés pour le Roi s'amuse von Delibes. — Nocturne in Hdur von Chopin, Etincelles von Moskowski, Caprice sur des airs de ballet d'Alceste von Saint-Saëns (Frl. Kleeberg). — Ouverture zu Sakuntala von Goldmark. Frl. Kleeberg wurde für die vortrefflichen Leistungen mit Beifall überschüttet.

5. Abonnementsconcert, am 14. Januar. Symphonie in Gmoll von Lalo; Air de l'oratorio Tobie von Gounod. Im Walde, Suite mit obligatem Violoncell von Popper, vorgetragen von Herrn A. Holzmann. Le repos de la Sainte Famille, tiré de l'Enfance du Christ von Berlioz; 2 Melodies élégiaques für Streichinstrumente; Air d'Armide von Gluck. Joyeuse Marche von Chabrier. Der Pariser Tenorist Herr Warmbrodt sang so ziemlich gut. Der Eindruck dieses Concertes war ein langweiliger, woran die Wahl der Stücke die Schuld trägt.

Am 25. Januar gab der jugendliche Professor Herr Jaques-Dalcroze, unter Mitwirkung von Frau Ketten, Fräuleins Philippon, Cécile Ketten, Lucie Hilbert, Arland, den Herrn Léopold Ketten, Imbart, Zbinden, der Société de chant du Conservatoire, sowie des Theaterorchesters im Reformationssaal, ein stark besuchtes wohlgelungenes Concert, wo er zwei Werke seiner Composition zur Aufführung brachte: Le Violon mandit, drame lyrique und La Veillée, Suite lyrique pour choeurs, soli et orchester. Beide Werke wurden sehr beifällig vom Publikum aufgenommen.

6. Abonnementsconcert, am 28. Januar. Symphonie (ohne Menuet) von Mozart. — 2 Concerto pour violon et orchestre von Godard. — Sinfonietta von Gouvy. — Scenes de la Csarda, für Violine mit Orchesterbegleitung, vom Componisten vorgetragen. Oberon-Ouverture von Weber. Der Violinvirtuos J. Hubay zeigte sich als glänzender Violinspieler, er wurde mit Beifallsstürmen und vielen Hervorrufen beehrt. Das Orchester leistete ebenfalls Vortreffliches, namentlich in der reizenden Mozart'schen Symphonie und Oberon-Ouverture. Unsere bewährten Geigen- und Clavierkünstler Louis und Emil Rey (1. u. 2. Violine), Ackermann (Bratsche), Adolph Rehberg (Cello), T. Ysaye und Willy Rehberg (Piano), haben 4 Kammermusiksoireen veranstaltet, welche im Conservatorium abgehalten werden und sich eines großen Zulaufes erfreuen. Einen Schatz von Kunst und Kunstwerken bieten diese interessanten Abende.

Am 4. Februar. Großes Concert in der Madelena-Kirche von der Société de chant sacré, unter gütiger Mitwirkung des Frls. Mercier Arlaud, der Hrn. Knecht, Organist aus Zürich, Aubert (Tenor), Leisenheimer (Baß), des Theaterorchesters, unter Leitung von Prof. und Domorganist Otto Barblan. Zur Aufführung gelangte die schöne, gehaltvolle Asdur-Messe, für Chor, Soli, Orchester und Orgel, componirt im Jahre 1819 von Franz Schubert. Das Packende, Nachhaltende Schubert'scher Gedanken findet man in allen Sätzen dieses Werkes, welches sich noch obendrein durch seinen tiefen Ernst und seine ausgebildete Kraft im Styl und in der Form auszeichnet. Der Vortrag dieser Messe war vorzüglich und verdient das größte Lob.

7. Abonnementsconcert am 11. Februar, unter Mitwirkung von Frau Amalia Materna. Festival-Wagner. Vorspiel zu „Die Meistersinger.“ — Arie aus Tannhäuser. Präludium und Isolden's Liebestod aus Tristan und Isolde. Ouverture zu „Der fliegende Holländer“. — Trauermarsch und Finale aus der Götterdämmerung.

Die Stimme der Frau Materna kann im Concertsaal nicht zur rechten Geltung gelangen, sie klingt hier zu forciert; ihr Vortrag ließ im Allgemeinen viel zu wünschen übrig.

Eine Wiederholung dieses Festival-Wagner mit gleichem Programm, fand am Montag den 14. Februar im Reformationssaale zu Gunsten der Orchestermitglieder statt und vor ausverkauftem Hause, es wurde mit verdientem Beifall aufgenommen.

Am 12. Februar, Concert in der Kirche zu Cologny bei Genf, donné ou profit de l'Association pour la protection de l'enfance, unter gefälliger Mitwirkung von Frls. D. H. B. D. S. den Hrn. Prof. Ad. Rehberg, Eugen Reymond, Aimé Kling. G. B. A. D. Sayod u. s. w. Programm: Trio in Gdur von Beethoven, vorgetragen von den Hrn. Eug. Reymond (Violine), Aimé Kling (Bratsche) und Ad. Rehberg (Cello). Lieder von Mendelssohn, Schumann, Beethoven, Rossini, Niedermeyer u. A., sämmtliche Solonummern wurden mit Kunst und Stimmbildung vorgetragen. Herr Eugen Reymond spielte die Paraphrase de Parsifal von Wagner-Wilhelmj mit großer Meisterschaft und entzückte damit alle Zuhörer. Die Méditation sur le 1. Prélude de Bach von Gounod, brachte Prof. Ad. Rehberg auf dem Violoncell in vortrefflicher Weise zum Vortrag. Den Beschluß des Concertes bildete eine neue Composition: Au Calvaire, scène biblique, für Sopran, Tenor, Baß-Solo, 3stimmigen Frauenchor mit Orgelbegleitung, Text von Pfarrer A. Guillot, Musik von Prof. H. Kling. Die Aufführung unter des Componisten Leitung war eine ganz ausgezeichnete.

Zum Schluß will ich noch erwähnen daß, wo nicht besondere Bemerkungen gemacht sind, es sich von selbst versteht, daß die Aufführungen Seitens des Orchesters immer sehr gut von Statten gehen und meistens die Glanzpunkte der Abonnementsconcerte bilden.

H. Kling.

Wien (Schluß).

Das Textbuch zu der Oper „die Rantzau" ist dem gleichnamigen Roman, und dem später daraus gebildeten Drama von Erkmann-Chatrian entnommen und von den Herren Targioni-Tozzetti und Menasci zur Operndichtung umgearbeitet worden, und führt sich in der deutschen Uebersetzung von Max Kalbeck als das Geistesprodukt von einem Halbdutzend Dramatikern ein. Der Grundgedanke der dramatischen Handlung ist derselbe wie von „Montechi und Capuletti", nur daß zu den Zeiten, wo der Chor in großen Opern unerläßlich, zwei sich befehdende Geschlechter auftreten, während im Zeitalter des dramatischen Naturalismus, und der daraus entspringenden scenischen Vereinfachung, zwei sich einander feindlich gesinnte Brüder genügen. Der textliche Inhalt der Oper „die Rantzau" besteht darin, daß die Kinder Georg und Luise der beiden in Feindschaft miteinander lebenden Brüder Johann und Jacob Rantzau einander lieben, was man jedoch erst erfährt, als Luise von ihrem Vater (Johann Rantzau) mit dem ihr verhaßten Oberförster Lebel verheirathet werden soll. Georg, der sich rückhaltlos als der Geliebte Luisen's bekennt, verläßt, von seinem Vater verstoßen, dessen Haus, während Louise in eine schwere Krankheit verfällt, von der sie nach ärztlichem Ausspruche nur durch Behebung ihres Gemüthskummers genesen kann. Aus Liebe zu seiner Tochter unternimmt nun Johann den Gang zu seinem Bruder Jacob, der diese Situation ausnützend, eine Verheirathung der beiden Kinder nur unter sehr demüthigenden Bedingungen genehmigt, zu denen sich zwar Johann bereit erklärt, die aber Georg zu einer Gegenäußerung veranlassen, die er mit so warmen Worten zu begründen weiß, daß ihm hierdurch auch die Aussöhnung der beiden Brüder gelingt.

Diese sehr einfache Handlung wurde von den Librettisten weder durch neu wirkende Scenen, noch durch eine ausgeprägte Characterisirung der einzelnen Bühnengestalten fesselnder gemacht. Leicht wäre es ja gewesen, den schlichten Georg zu seinem Nebenbuhler den Oberförster auch im äußern Gegensatze darzustellen, wenn letzterem Ränkesucht und persönliche Eitelkeit beigegeben worden wäre. Auch die episodenhafte Gestalt des Schullehrers Florentius wurde durch keine Characterzüge genauer gezeichnet. Die gleiche Bühnenfigur haben wir übrigens schon in „Freund Fritz" in dem Rabbiner David Sichel kennen gelernt. Der Schullehrer und Seelsorger haben beide das mit einander gemeinsam, daß ihr Amtsberuf ein moralisirender, und sie gestützt auf diesen überall wo es nöthig und es ihre persönlichen Beziehungen ermöglichen, besänftigend eingreifen; nur mit dem Unterschied, daß David Sichel mit einer Mischung von Eigensinn und Gutmüthigkeit characterisirt, mehr an dem Gang der Handlung Theil nimmt wie der Schullehrer Florentius, dessen Person für den dramatischen Conflict und dessen Lösung ganz überflüssig.

Wenn wir nun die zu diesem Libretto geschriebene Musik von ihrem Beginn durchgehen, finden wir nach der die Hauptmotive der Oper enthaltenden Ouverture, einen in ziemlich ungezwungener Melodik erklingenden Chor, der durch die den Holzbläsern zugetheilte Begleitungsfigur eine originellere Färbung erhält; ferner einen in sanfter Cantilene sich bewegenden Gesang Luisen's „Nicht rufe mir die Zeit zurück", nach welchem ein bewegter Männerchor (der von einer Licitation zurückkehrenden Bauern) des Contrastes wegen sich um so wirksamer macht, und ein großes Chor-Finale, welches, obgleich es die in italienischen Opern schon oft gebrauchten Chor-Cressendo's verwendet, dennoch diesen ganzen Act theatralisch-günstig abschließt, ohne jedoch das Publikum für denselben zu erwärmen. Der zweite Act beginnt mit einer Ballade: „Es war ein König einst", die Luise während der Ausführung einer weiblichen Handarbeit vor sich hinsingt. Die Ballade ist so componirt, als ob sie zum Concertvortrag bestimmt wäre, da sie deren textlichen Inhalt mit dramatischer Leidenschaft erfaßt, obwohl die ersichtliche Scene, in der ein Mädchen bei der Arbeit ein altes Lied vor sich hinsingt, ein Aufgebot größerer Ausführungsmittel gänzlich ausschließt. Bald danach betritt Johann Rantzau mit Gästen das Gemach. Wir hören ein von ihm am Harmonium begleitetes Kyrie eleison singen, dessen fünfstimmiger Satz dem Zuhörer auch die Anwesenheit des Schullehrers unter den Gästen in Erinnerung bringt. Während dieses Gesanges erklingt aus der nahen Scheune des Jacob Rantzau ein brutales, von den Dreschflegeln der Knechte begleitetes Chorlied; ein Contrast, der Anfang's von guter Wirkung, nur denkt jeder musikkundige Zuhörer, daß nun auch beide Motive zugleich erklingen werden, und Mascagni hat bei dem Componiren dieser Scene vielleicht auch daran gedacht und diesen Gedanken möglicherweise nur darum nicht zur That werden lassen, weil ein contrapunktisch ausgeführtes Musikstück eine längere Verfertigungsdauer in Anspruch genommen hätte, und diese Oper rasch vollendet sein mußte. Den Schluß des Actes bildet das Duett zwischen Johann Rantzau und seiner Tochter, in welchem dieser sie zur Heirath mit dem Oberförster zwingen will; ein Tonstück, welches nicht durch melodische Steigerung, sondern durch dramatische Leidenschaft wirkt und vom Publikum mit enthusiastischem Beifall begrüßt wurde. Zu Beginn des dritten Actes vernehmen wir einen angenehm klingenden Chor der Frauen und Mädchen am Brunnen, dem durch eine Orchesterbegleitungsfigur, die wieder von den Holzbläsern ausgeführt, eine interessante Characterisirung wird, und hieran schließt sich das gelungenste Musikstück der ganzen Oper; ein Chor, in welchem die Mädchen und Frauen in der schwatzhaftesten Weise den Schullehrer Florentius um Auskunft über das Befinden Luisen's fragen. Die Musik, obwohl hier etwas im Walzerrhythmus, ist dennoch fugenartig gearbeitet und weiß die contrapunktische Form hier der munter dahinfließenden Melodik so zwanglos anzuschließen, daß dieses Musikstück allein schon einen Componisten ersten Ranges zeigt. Außer der sangbaren Arie Georg's „Schon längst von jeher" ist in diesem Acte noch das am Schlusse desselben von Johann Rantzau gesungene Lied über Seelenqual und Kindesundank zu erwähnen, welches durch die sehr effectvolle Verwendung der Singstimme in Bezug auf ihre Klangwirkung in der hohen Lage, wie durch den ergreifenden Vortrag von Seite des Darstellers (Herrn Ritter) einen gleich großen Beifall wie am Schlusse des vorhergehenden Actes hervorrief. Vor dem vierten Acte spielt das Orchester das in den Mascagni'schen Opern unvermeidliche Intermezzo, das aber den Intermezzo's der früheren beiden Opern bedeutend nachsteht, und durch sein Anfangsmotiv, welches an einen Czardas anklingt, ohne daß die in „Freund Fritz" für den Zigeuner mögliche magyarische Characterisirung hier eine Berechtigung hätte, befremdend wirkt. In dem vierten Acte selbst ist es jedoch wieder das Liebesduett, das durch seine schöne Melodie und innige Empfindung sehr hervorragt und mit der dramatisch gut gearbeiteten Schlußscene für den Gesammterfolg der Oper entschied, der ein sehr günstiger genannt werden muß, doch im Verein mit der vortrefflichen Darstellung erreicht wurde. In derselben machte sich in erster Linie Herr Ritter bemerkbar, welcher als Johann Rantzau eine gesanglich und schauspielerisch gleich bedeutende Leistung bot. Neben ihm sind die anderen Träger der Hauptparthien Frl. Renard und die Herren Reichenberg, Schrödter und Schittenhelm zu nennen, welche ihre Aufgaben mit großem Fleiße und vieler Hingebung lösten, während Chor und Orchester unter Director Jahn's Leitung wie immer Vorzügliches leisteten.

Trotz diesem günstigen Erfolg halten wir es dennoch im Interesse der nächsten Arbeit Mascagni's für förderlich, daß der Maestro an ihr länger und mit reiflicher Erwägung arbeite, und hierdurch sein Schaffen mehr in dem Dienste der Muse, als in dem des Signor Sonzogno stellt, denn das Componiren ist die Ausübung einer Kunst und nicht der Betrieb eines Geschäftes, und es nicht sicher

ist, ob die Oper „die Rantzau" an anderen deutschen Bühnen, die nicht über solche Ausführungsmittel verfügen wie die Wiener Hofoper, von dem gleichen Erfolge begleitet sein wird. F. W.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Hans von Bülow hat also am 13. in Berlin das zehnte philharmonische Concert wirklich dirigirt! Er erschien äußerlich unverändert, und daß seine geistige Frische und Regsamkeit erst recht unverändert geblieben, bewies er durch seine lebendige, elastische und wie stets den geheimsten Fäden der Composition nachspürende Direction während des ganzen Abends. Mit donnerndem Beifallsjubel empfangen, dankte er durch eine kurze Verbeugung. Nach Schluß der letzten Symphonie entstand bei dem vollzählig versammelten Publikum ein Beifallsjubel, der sich durch das mehrfache Erscheinen und Verneigen des Herrn von Bülow und einen ihm gewidmeten Orchestertusch nicht im mindesten bezwingen ließ. Und einen Augenblick später kam die „erhoffte" Rede! Ihr Inhalt war nach dem „B. C." ein ebenso unerwarteter, wie großherziger. „Gestatten Sie mir", sagte Herr von Bülow mit etwas leiserer Stimme, als sonst, „daß ich diese lebhaften Sympathiebezeugungen, die in erster Reihe den ausgezeichneten Leistungen des Orchesters gelten sollten, zugleich für mich als eine Amnestie für früher begangene Extravaganzen in Anspruch nehme". Wahrlich, einfacher, ruhiger und vornehmer kann ein derartiges Eingeständniß nicht gemacht werden.

— Suzanne Levysohn, die Tochter des Chefredacteurs des „Berliner Tageblattes", welcher Leoncavallo soeben ein reizendes Lied widmete, geht nun doch noch zur Bühne, beginnt aber weder in Dresden noch in Weimar, sondern als Sängerin für erste Coloratur-Gesangspartien am Hoftheater in Mannheim. Intendant Prasch hat, nachdem er die zu den größten Hoffnungen berechtigende junge Künstlerin gehört, mit ihr sofort den Vertrag abgeschlossen.

— Der zweite Solist des Concerts zum Gedächtniß Lachner's in Baden war Herr Alfred Krasselt, der in diesem Concert neue Lorbeeren zu den vielen erntete, die er sich hier schon mit vollem Recht erworben. Sein süßer, weicher, goldreiner, edler Ton — der lebhaft an den Sarasate's erinnert — seine staunenswerthe Technik, — die ihn in die Reihe der allerersten Violin-Virtuosen der jungen Generation stellt — sein fein musikalischer Vortrag, der nunmehr auch die Wärme und Innigkeit besitzt, dies Alles fesselt so vollständig, daß man ihn nicht genug hören kann. Er hatte sich eine der schwierigsten Aufgaben gestellt: das Ungarische Concert in Dmoll von Joachim, das der Großmeister des Violinspiels eigentlich nur für sich selbst geschrieben hat. Wie außerordentlich schwer es ist, kann eigentlich nur ein Geiger beurtheilen; daß es aber ungleich weniger dankbar, als schwierig ist, lehrt die Erfahrung. Joachim hat dieses Concert vor 40 Jahren geschrieben, und zuerst beim Musikfest in Karlsruhe (1853) unter Liszt's Leitung gespielt. Der zweifelhafte Erfolg, den es damals hatte, trotzdem der Meister selbst es unter den günstigsten Auspicien creirte, ist sich im Laufe der Jahre gleich geblieben. Die Geiger wissen das, und gehen sehr selten an dieses Concert heran. Der junge Krasselt aber fürchtet sich nicht. Er kann es spielen, so, wie Joachim es gewollt hat, und er beweist damit, daß er auf einer Höhe steht, die nur Wenige erreichen können. Die großartige Cadenz (mit abwärts gehender chromatischer Octaven-Skala) erwarb ihm den Beifall, den er verdiente: er hätte mit weniger Arbeit sich dieselbe Anerkennung verdienen können — aber es reizte ihn, das Schwierigste zu wagen, und er hat gesiegt. Das Adagio aus dem 11. Concert von Spohr sang er wundervoll und eroberte damit alle Herzen; das Perpetuum mobile aus der Gdur-Suite von F. Ries spielte er in einem fabelhaften Tempo mit staunenswerther Leichtigkeit, und entfesselte damit einen solchen Beifallssturm, daß er dreimal gerufen wurde.

— Albert Stritt macht doch noch als Sänger sein Glück. Alle die den trefflichen Künstler schätzen, werden sich freuen, daß er in Augsburg, wo er gastirt, mit Erfolgen überschüttet wird. In der „Augsb. Abdztg." sagt Schulrath Bauer gelegentlich des Raoul in den Hugenotten: „Es ist eine ungemein seltene Erscheinung, daß Sänger, welche ihre Kunst und ihre Kraft vorzugsweise in den Gestalten der Wagner'schen Musikdramen erproben, sich herbeilassen, das Repertoire der älteren deutschen, französischen oder italienischen Opern zu cultiviren. So kommt es nach und nach, daß die Gestalten der Opern, welche in unserer Jugend unsere Freude und unsere Bewunderung unfehlbar erzwangen, dem jüngeren Geschlechte fast fremd geworden sind. Zum Glück erscheinen von Zeit zu Zeit gottbegnadete Künstler, welche die Gestalten wieder aufwecken in der Erinnerung der Alten und sie den Jüngeren als bisher mißverstandene Erscheinungen lebendig machen. Wer Albert Stritt's Raoul gesehen und gehört, wird verstehen was wir sagen wollen. Dieser Adel in Gestalt, Halt und Bewegung, diese liebenswürdige Ritterlichkeit, wie sie in der Darstellung dieser Parthie zur lebendigen Anschauung kam, dieser echt musikalische, bald von tiefer Empfindung durchströmte, bald von den mächtigsten dramatischen Accenten erschütterte Vortrag dieser männlich schönen, in trefflicher Schule erzogenen Stimme, — daß waren Aeußerungen einer genialen Künstlernatur".

— In Süddeutschland erregt jetzt das Zusammenspiel auf zwei Clavieren von Louis und Susanne Ree das größte Aufsehen. Sie spielen nicht neben-, sondern mit einander. Hier scheinen die zwei Flügel ein einziger geworden zu sein, ein einziger von wuchtiger Kraft und glänzender Fülle des Tons. Auf Bach's schwieriges Cmoll-Concert folgt eine Sonate von Clementi. Grieg's „Romance variée" Weber's „Aufforderung zum Tanz" und zwei Nippsachen von Pirani entfesseln einen wahren Sturm des Beifalls. L. und S. Ree gaben am 21. März auch in Dresden ein Concert.

— Die Neu-Italiener wissen den Werth deutscher Musikbildung sehr gut zu schätzen. Leoncavallo und G. Puccini sind genaueste Wagnerkenner und Franchetti, der Autor des „Asraël" und „Colombo" wie E. von Pirani sind hier erzogen. Auch zur Zeit liegt in Dresden ein Italiener seinen Studien bei Prof. Edmund Kretschmer ob: G. Tavernier, irren wir nicht, ein Piemontese.' Er soll bedeutendes Talent besitzen. Die kommende Zeit wird darüber aufklären, da im Trenkler'schen Concert eine Orchesterdichtung „Sirene" zur Aufführung gelangen soll.

— Herr Hofcapellmeister Felix Weingartner in Berlin führte im letzten Symphonieconcerte der königlichen Capelle Berlioz' Symphonie „Romeo und Juliä auf.

— Paul Kalisch, der Gatte Lilli Lehmann's, hat mit seiner ersten Gastrolle an der Wiener Hofoper — er sang den „Raoul" — einen bedeutenden Erfolg erzielt; vom ausverkauften Hause ist er oftmals gerufen worden.

— Dem Musikdirector Daniel de Lange in Amsterdam, Director des a capella-Chores, ist von der Königin-Regentin das Riterkreuz des Niederländischen Löwen-Ordens, die höchste holländische Auszeichnung, verliehen worden.

— Im Leipziger Stadttheater gastirte am 8. März Frl. von Wahsel vom Dessauer Hoftheater als „Sieglinde" in der Walküre. Am 20. März ging Holstein's Haideschacht, welcher hier zuerst gegeben wurde, neu einstudirt wieder in Scene.

— Ueber Herrn van de Sandt schreibt die neue Berliner Musikzeitung: Am 6. März concertirte Herr Max van de Sandt zum zweiten Mal in der Singacademie. Alle Befangenheit, welche den jungen Künstler am ersten Abend theilweise beeinflußt hatte, schien gewichen, und er konnte den Flügeln seiner Phantasie die Zügel schießen lassen. Wenn wir ihn zu den vorzüglichsten lebenden Clavierspielern rechnen, so glauben wir damit nicht zu viel gesagt zu haben. In technischer Beziehung giebt es keine Schwierigkeiten, die er nicht leicht überwinden könnte. Außerdem spielt er mit so tiefer Empfindung und Eigenart, daß wir keinen Augenblick im Zweifel waren, einen echten, wahren Künstler vor uns zu haben. Der Ton war abgeklärt und poesieumwoben, daß man über seinem Spiel das Instrument vergaß. Man hörte nicht Clavierspiel, sondern reine Musik. Das äußerst anspruchsvolle Programm bestand aus Brahms' Variationen über ein Händel'sches Thema, der Asdur-Sonate Op. 110 von Beethoven, dem Faschingsschwank von Schumann und kleineren Stücken von Chopin. Zum Schluß erwarb er sich noch den lebhaften Beifall des Publikums durch die glänzende und virtuose Wiedergabe der Liszt'schen Compositionen. —v.

— Von Director Jauner geführt, wird im Juni d. Jahres eine Operngesellschaft zum Gastspiel in Berlin erscheinen. Sie wird auf der Bühne des Ronacher-Theaters die Oper des berühmten czechischen Componisten Smetana: „Die verkaufte Braut" vorführen. Wie wir hören, wird das Opernpersonal für dieses Unternehmen bereits engagirt.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Am 26. Februar wurde die Oper Harald und Theano von C. Ad. Lorenz (Dichtung von F. Dahn) am Königl. Theater zu Hannover aufgeführt und fand glänzende Aufnahme. Der Componist wurde wiederholt nach dem 2., 3. und 4. Acte gerufen. Der zweiten Aufführung wohnte Herr Graf Hochberg bei — (die Königl. Intendanz beabsichtigt die Oper „Irrungen" von Lorenz in Berlin

zu geben) — und äußerte wiederholt sein Interesse für das Werk. Sämmtliche Acte enthalten große Schönheiten, musikalisch am bedeutendsten sind der 2. und 3. Act. Der Chor spielt in dem Werke eine große Rolle. — Lorenz hat in seinen Chorwerken „Otto der Große", „Winfried" und „Krösus", die wiederholt aufgeführt sind, seine dramatische Begabung schon sichtbarlichst bekundet.

— In Lübeck üben jetzt die „Meistersinger" die ganze Zugkraft aus, welche einst, als sie neu waren, München, Dresden, Hamburg bewegte. An dem Tage, wo für die Umgebung gespielt wurde, war der Besuch aus Eutin, Ratzeburg u. s. w. so enorm, daß sogar — die Directionsloge vergeben werden mußte. Alle Berichte loben Hans Tomascheck als Sachs. Uebrigens hat auch seine Frau in Lübeck ihren Erfolg gefeiert, indem sie erstmals den Fidelio sang. Frau Tomascheck ist, wie ihr Gatte auf dem Dresdner kgl. Conservatorium erzogen.

— „Falstaff" dürfte eine der ersten deutschen Aufführungen in Köln erleben. Director Julius Hofmann vom dortigen Stadttheater war zur Aufführung in Mailand und so entzückt, daß er mehrmals die Oper besuchte. Wir haben nach dem Clavierauszug, der nun vorliegt, ebenfalls die Ansicht, daß diese Musik die eines Meisters ist und mit den neueren Eintagserfolgen nicht gemessen werden kann. Ebenso hörte Herr Julius Hofmann in Turin Puccini's neue Oper, von der wir bewundernd seiner Zeit berichteten und auch dies Werk wird in Köln später aufgeführt werden.

— Mascagni's Mißerfolg mit den Rantzau in Venedig wird dem Pariser „Figaro" sehr drastisch geschildert. Dabei wird des Berliner Besuches gedacht und die Begegnung des Künstlers mit dem Kaiser sehr aufgebauscht erzählt. Wörtlich heißt es: „On raconte minutieusement ses entretiens avec l'empereur d'Allemagne, qui l'a comblé de tant d'honneurs, que ni Mozart ni Beethoven n'auraient jamais atteints. On se demande en quelle langue ont pu avoir lieu les conversations, l'Empereur ne sait pas l'Italien et M. Mascagni ne comprend ni le français ni l'allemand". Zuletzt sagt der Correspondent Boyer sehr richtig: Es sei ein Unglück für die Kunst und den jungen Künstler, wenn man ihn so überschätze. „De sérieuses études pendant quelques années lui permettront de produire des oeuvres remarquables, progressives et durables."

— Die Bühnenfestspiele in Bayreuth werden nach endgiltigem Entschluß im Jahre 1894 stattfinden und wie bisher in der zweiten Hälfte des Monats Juli beginnen. Zur Aufführung werden gelangen: „Lohengrin", dessen Neu-Inszenirung in Vorbereitung begriffen ist, sowie „Tannhäuser" und „Parsifal". Eine Anzahl Künstler wird sich im Laufe der kommenden Sommermonate zu Vorstudien in Bayreuth einfinden.

— „Schach dem Könige" ist der Titel einer neuen, den Abend füllenden Oper von Ignaz Brüll. Das Werk, dessen Buch nach dem Schauffert'schen Preislustspiel bearbeitet ist, wird zuerst am Münchener Hoftheater aufgeführt werden.

— Die Oper C. v. Kaskel's im Hamburger Stadttheater ist am 19. März in Scene gegangen. Herr Hofrath Schuch wohnte der Premiere bei. Das vielversprechende Werk erscheint soeben bei Ad. Fürstner in Berlin im Clavierauszug.

Vermischtes.

— Aus Nürnberg wird gemeldet, das Hegar's weltliches Oratorium „Manasse" unter Musikdirector Ringler einen sehr glänzenden Erfolg gehabt. Chor und Orchester hielten sich ausgezeichnet. Die Titelparthie wurde von Herrn Anthes-Dresden wundervoll gesungen.

— Die Proben zu Rubinstein's Ballet „Die Rebe" werden in Berlin so gefördert, daß in der letzten Hälfte März die Première zu erwarten ist. Des Componisten einactige Oper „Unter Räubern" wird damit gleichzeitig aufgeführt. Die „Tänze der Weine" (in Dresden durch Concertaufführungen bekannt) zählen zu dem schönsten, was Rubinstein schrieb, sind übrigens auch für Clavier vorhanden. Ungarisch, Walzer und Mazurka sind prächtige Details.

— Mühlhausen i. Th. Concert des Musikvereins. Zu einem wahren Triumph für den Componisten und Dirigenten gestaltete sich das Concert des Musikvereins, in dem John Möller's „Gudrun" aus der Taufe gehoben wurde. Die Thatsache, daß der Verein mit der Erstaufführung eines Chorwerkes mit so durchschlagendem Erfolg an die Oeffentlichkeit treten konnte, stellt sowohl der Intelligenz und dem Fleiße der Sängerschaar, wie namentlich auch der Tüchtigkeit des Dirigenten, Musikdirector Möller, das ehrendste Zeugniß aus. Wir kannten John Möller als Componisten schöner Lieder und einer interessanten Concertouverture, erwarteten also von seinem gestern gehörten neuesten Werke von vornherein etwas Gutes. Unsere Erwartungen sind weit übertroffen worden: Der Componist hat mit „Gudrun" nicht nur ein im landläufigen Sinne gutes, sondern ein wirklich bedeutendes Werk geschaffen, das sich bald bei leistungsfähigen Gesangvereinen für gemischten Chor einbürgern und seinen Weg in die Concertsäle finden wird. Der von Prof. Voigt auf der Gudrunsage aufgebaute Text ist poetisch hervorragend schön und dramatisch belebt; er bot dem Componisten eine dankbare Aufgabe für die musikalische Gestaltung. Die Handlung hat in der Möller'schen Partitur eine musikalische Einkleidung erfahren, die ebensosehr den künstlerischen Ernst des Componisten, als dessen hervorragendes musikalisches Vermögen zeigt. In steter Steigerung aufgebaut läßt Möller's Composition als ihre Vorzüge namentlich wirkungsvollen Chorsatz von polyphoner Fülle, schöne und selbstständige Stimmführung, Beherrschung der musikalischen Ausdrucksformen auf Grundlage gediegener contrapunktlicher Kenntnisse, lebenswarme Dramatik in den Solopartien und eine mehrfach geradezu farbenprächtige Orchestration wahrnehmen. Die Wiedergabe des Werkes fand an der ein tüchtiges musikalisches Können in den verständnißvoll ausgeführten Schattirungen des Vortrags bekundenden, mit wahrer Hingebung sich der Lösung ihrer Aufgabe unterziehenden Sängerschaar, an dem schlagfertigen Orchester, an das mehrfach sehr schwierige Anforderungen gestellt werden, und an den gewonnenen Solisten so wirksame Unterstützung, daß sein Autor gewiß auch als Dirigent an der Aufführung seine helle Freude hatte. Daß dem Componisten stürmische Ovationen dargebracht wurden und die Mitwirkenden dabei nicht leer ausgingen, braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden.

— Budapest, 16. Januar. Dr. F. Der tollste, lebenslustigste Carneval, der bei 20gradiger Kälte cultivirte Eissport, vermag dennoch nicht für die im Fasching fortgesetzte Concertsaison ein äußerst lebhaftes Interesse erkalten zu machen. Waren doch die letzten Abende des beliebten Streichquartetts Grünfeld, das Privatconcert der Siebenbürger Violinheroin Frl. Brennerberg nicht weniger lebhaft besucht, als das fünfte philharmonische Concert unter Capellmeister A. Erkel's trefflicher Leitung, in welchem wir auch zwei interessanten Novitäten: den Sommernächten von Berlioz (von Nr. 1 — Nr. 4) und einer symphonischen Dichtung von Eugen Mihalovics, (dem Leiter unserer Königl. Ungarischen Musikacademie) begegneten. Ueber Berlioz bereits mehrseitig besprochene, mehr durch Instrumentation als durch Sanglichkeit eminirende Sommernächte hier hinweggleitend, beschränken wir uns auf eine präcisirte Characterisirung der Symphonie des Herrn von Mihalovics, der es als anregenden Sporn verwerthen möge, nicht blos durch zwei Lorbeerkränze, sondern auch durch einstimmige Fachkritik ehrenvoll gewürdigt worden zu sein. Der erste Satz ist entschieden auch der beste, denn hier tritt uns durch Originalität einheitliche Ideendurchführung und melodischer Schwung, die künstlerische Individualität des Compositeurs entgegen, dessen dramatische Dichtung in unserer königlichen Oper unter dem Titel „Toldy's Liebe" schon im Februar d. J. zuversichtlich zu Gehör gebracht werden wird. Die übrigen drei Sätze tragen mehr ein musikalisch-kosmopolitisches Gepräge bei trefflicher, zündender Instrumentirung an sich, die im letzten Satze in einer Concessionirung an den Geist ungarischer Nationalmusik den durchgreifendsten Effect zu erzielen vermochte. Unser Nationalconservatorium bedauert mit Recht den unerwarteten Rücktritt seines schwer ersetzlichen Pianoprofessors Anton Klahl, dessen hervorragendste Schülerin Frau Adler-Goldstein gelegentlich ihres letzten Debuts gleichzeitig auch die schönsten Unterrichtsresultate auf das Gewinnendste zur Geltung brachte.

Kritischer Anzeiger.

Otto, Jac. Aug. Ueber den Bau der Bogen-Instrumente und über die Arbeiten der vorzüglichsten Instrumentenmacher, zur Belehrung für Musiker. Nebst Andeutungen zur Erhaltung der Violine im guten Zustande. III. Auflage. Jena, Friedr. Mauke's Verlag (A. Schenk).

Das 93 Seiten umfassende Büchlein traktirt folgende Abschnitte: 1) Praktischer Bau der Violine und der übrigen Bogeninstrumente. 2) Reparatur und sonstige Behandlungsart. 3) Von den bekanntesten italienischen und deutschen Instrumentenmachern. 4) Ueber die Guitarre.

Der Verfasser sucht eine Lücke zu füllen, welche gewiß von vielen practischen Musikern schon oft ungern bemerkt worden ist. Untersuchen wir, in wie weit Alle, die ein Bogeninstrument handhaben, mit demselben vertraut sind, so wird man zu der Ueberzeugung

gelangen, daß die größere Anzahl mit dem Baue, mit der Zusammensetzung aller Theile zu einem Ganzen, ja sogar mit manchen Benennungen unbekannt ist. — Der Verfasser arbeitet vorzüglich auch dahin, vor Betrug und Irrungen zu warnen und zu sichern, und nicht etwa ein Instrument für ein Stainer'sches oder Cremonenser zu halten, das weder Italien gesehen hat, noch je von Stainer's Hand berührt worden ist! —

Sehr gegründet ist auch die Warnung vor unzeitigen, übereilten Reparaturen, nicht weniger auch die Andeutungen, durch welche sowohl Dilettanten, als Musiker in den Stand gesetzt werden sollen, selbstständig darüber urtheilen zu können, ob eine Reparatur nöthig sei oder nicht.

Wir wünschen der Arbeit des Verfassers den Nutzen, den sie gewähren kann, und ihm selbst die Anerkennung, welche er verdient.

H. Kling.

Aufführungen.

Basel. Allgemeine Musikgesellschaft. Siebentes Abonnements-Concert unter Mitwirkung von Herrn Anton Sistermans (Baß), aus Frankfurt. Symphonie (Nr. 2, C dur) von Schumann. Scene und Arie für Baß aus „Euryanthe" von Weber. (Herr Sistermans.) Suite in F dur, Op. 39 von Moszkowski. Lieder mit Pianofortebegleitung: Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes von Schumann; Gruppe aus dem Tartarus von Schubert; Sonntag; Minnelied von J. Brahms. (Herr Sistermans.) Ouverture zu „Leonore" (Nr. 3) von Beethoven.

Berlin. Clavier-Abend von Heinrich Lutter aus Hannover. Andante favori und Sonate, Op. 26 von Beethoven. Impromptu, Op. 90 Nr. 3 und Menuett, Op. 78 von Schubert. Papillons, (1—12) Op. 2 von Schumann. Nocturne, Op. 62 Nr. 2; Impromptu, Op. 51; Valse, Op. 42; Scherzo, Op. 20 von Chopin. Bénédiction de Dieu dans la solitude von Liszt. Soirées de Vienne Nr. 2 und Rhapsodie, Nr. 8 von Liszt.

Dresden. Aufführung Nr. 40 im Königl. Conservatorium. Vortrags-Uebung für Einzelfachschüler. Op. 137, 1. Sonate für Clavier und Violine, I. Satz, von Schubert. (Wilhelmine Roever: Classe Frl. A. Reichel; Johannes Kaupisch: Classe Schmidt.) Op. 30, 2. Le petit tambour, Rondo für Clavier von Hünten. (Johanna Schaaf: Classe Frl. Harnisch.) Op. 26, Romanze für Violine von Svendsen, (Rudolph Kupfer: Classe Kayser.) Op. 55, 1, Sonatine, C dur, für Clavier von Kuhlau. (Wilhelmine Roever: Classe Frl. A. Reichel.) Op. 13, Trio für 3 Flöten, I. Satz, von Kuhlau. (Ernst Münch, Willy Muschter, Gustav Richter: Classe Fritsche.) Op. 49, 2, Sonate für Clavier, II. Satz (Menuetto) von Beethoven. (Martin Illgen: Classe Peschkau.) Phantasie für Violine von Dammé. (Oskar Bär: Classe Burkhardt.) Op. 47 (Märchengestalten): Rübezahl; Dornröschen; Heinzelmännchen, für Clavier von Reinecke. (Susanne Tittel: Classe Frl. Schulze.) Arie aus „Romeo und Julie" für Trompete von Bellini. (Max Meyer: Classe Meißner.) Kleines Präludium, C moll von Bach; Op. 19, (Aquarellen): Nr. 1, Elegie, Nr. 2, Scherzo von Gade, für Clavier. (Frieda Roever: Classe Jungnickel.) Aus Op. 54, Variationen über ein Thüringisches Volkslied für Violine von Weiß. (Max Berthold: Classe Schlegel.) Sonate, A moll, für Clavier, III. Satz (Alla turca) von Mozart. (Gust. Richter: Classe Peschkau.) Sonate, F dur, für Clavier und Violine, I. Satz, von Mozart. (Alice Salomon: Classe Jungnickel; Egon Gabler: Classe Schlegel.) Op. 37, 2, Lied ohne Worte, E moll von Mendelssohn; Op. 53, Rondo scherzando von Mohr, für Clavier. (Elisabeth Hartmann: Classe M. Reichel.) Op. 13, 1, Alla Marcia, dreistimmig für Violinen mit Clavier von Wolfermann. (Oskar Bär, Moritz Focke, Erich Flatau, Felix Huch, Heinrich Kittler, Karl Schreiber: Classe Burkhardt; Emil Baumann, Max Dietze, Max Fischer, Walter Köhler, Wilhelm Seyffert: Classe Herzog; Rudolph Kupfer: Classe Kayser; Max Berthold, Egon Gabler, Arthur Gerisch, Irene Köpcke, Alfred Rauh: Classe Schlegel; Rudolph Böttger, Johannes Kaupisch, Paul Tietze: Classe Schmidt.) (Concertflügel: J. Blüthner.)

Frankfurt a. M. I. Kammermusik-Abend. Trio für Violine, Bratsche und Violoncello, G dur, Op. 9, I von Beethoven. Duo (Andante) für 2 Violinen, Op. 39. Es dur von Spohr. Septett für Clarinette, Fagott, Horn, Violine, Bratsche, Cello und Contrabaß, Op. 20, Es dur von Beethoven. (Ausführende: Herr Prof. Richard Barth, Violine und die Herren Fritz Bassermann, Violine und Bratsche; Kammervirtuos Hugo Becker, Violoncello; — Mohler, Clarinette; Thiele, Fagott, Preuße, Horn; Seltrecht, Contrabaß, Mitglieder des Opernhaus-Orchesters zu Frankfurt a. M.) — Frankfurter Trio, die Herren James Kwast (Clavier), Fritz Bassermann (Violine), Hugo Becker (Cello). I. Kammermusik-Aufführung. Trio, Op 101, C moll von Brahms. Thema mit Variationen, A moll, für Pianoforte von Kwast. (Dem Andenken O. Dessoff's gewidmet.) Trio, Op. 97, B dur von Beethoven. (Concertflügel von Steinway Nachfolger.)

Gera, den 18. Januar. Musikalischer Verein. Concert (203.). (Dirigent: Kleemann.) Symphonie Nr. 3, A moll von Mendelssohn. Concert für Pianoforte, Op. 11 E moll von Chopin. (Frau Teresa Carreño-d'Albert aus Berlin.) Römischer Carneval, für großes Orchester von Hector Berlioz. Solostücke für Clavier: Andante favori von Beethoven; Impromptu As dur von Schubert; Marche militaire von Schubert-Liszt. (Frau Carreño-d'Albert.) Ouverture zu „Oberon" von Weber. — Mit der A moll-Symphonie Mendelssohn's begann Herr Hofcapellmeister Kleemann das Concert des Musikalischen Vereins. Die zarte elegische Sprache des ersten Satzes kam durch das ausdrucksvolle Spiel der Saiteninstrumente zu schöner Darstellung. Eine musterhafte Leistung wurde in Berlioz' Römischem Carneval gegeben. Der langsame Satz, in dem das englische Horn die Melodie anstimmt, war von schönstem Wohllaut und als nun die neckischen Töne des Presto erst leise eintraten, wie die lustigen, schelmischen maskirten Römerinnen auf dem Corso erscheinen, da glaubte man mitten unter dem Carnevalsgetriebe zu sein. Frau Carreño-d'Albert bewährte sich in dem Concert von Chopin als hohe Künstlerin mit einem ebenso energischen, wie auch melodisch ausdrucksvollen und graziösen Vortrage. Einer solchen Spielerin gilt es nicht zu sagen, daß sie die enormen technischen Schwierigkeiten der Composition leicht und sicher überwunden hat, vielmehr nur, daß sie die außergewöhnlichen Mittel der Technik zu effectvoller Darstellung und schöner Klangwirkung zu erheben wußte.

Herzogenbusch, den 20. Decbr. Gesangvereinigung. Elias, Oratorium von Mendelssohn. (Direction: Herr Leon. C. Bouman.) (Solisten: Mevrouw Julia Uzielli, Frankfurt a. M., Sopran: Mejuffrouw Johanna Lewin, Keulen, Alt; Herr Heinrich Hormann, Frankfurt a. M., Tenor; Herr F. H. van Duinen, Amsterdam, Baß.)

London. Philharmonic Society. (Dirigent: Dr. Mackenzie.) Solo-Pianisten: Mdlle. Clotilde Kleeberg, M. Otto Hegner, M. Sapellnikoff, M. Slivinski, und, it is hoped: M. Paderewski. Solo-Violinisten: Mdlle. Wietrowetz und Mr. Willy Heß. Solo-Violoncellist: Herr Jul. Klengel. Vocalisten: Madame Melba und Miß Margherite Macintyre, Mr. Norman Salmond und Mr. Santley. Symphonie Nr. 2, in E moll von Frederic Cliffe. Symphonie Nr. 4 („The Irish") von Villiers Stanford. „Sommernächte", Suite von Hans Huber. A Selection from Music to „Henry VIII." von Edward German. A Selection from Musik to „Hypatia" von Dr. Hubert Parry. „Helen of Kirkconnel", eine Border Ballade von Arth. Somervell. Prélude to „Colomba" von Dr. Mackenzie. „Demetrius", Ouverture von Rheinberger. „Lustspiel", Ouverture von Smetana. „Macbeth", Ouverture von Arthur Sullivan. New Triple, Ouverture von Dvorák und A Symphonic Work von Tschaikowsky. (Conducted by the Composer.) Symphonie Nr. 2, in D und Symphonie Nr. 3 („The Eroica") von Beethoven. Symphonie in C dur (Nr. 1 of Breitkopf's Edition) von Haydn. Symphonie in E moll („The Italian") von Mendelssohn. Ouverturen: „Marco Spada" von Auber; „Iphigenia in Aulis" (with Wagner's ending) von Gluck; „Zauberflöte" von Mozart; „Manfred" von Schumann; „The Alchymist" von Spohr; „Flying Dutchman" von Wagner; „Tristan" von Wagner; „Euryanthe" von Weber.

Magdeburg. Kaufmännischer Verein. IV. Concert. Symphonie D moll von Schumann. Arie aus „Odysseus" von M. Bruch. „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn. Lieder: Von ewiger Liebe von Brahms; „Es war ein alter König" von Rubinstein; „Auf Flügeln des Gesanges" von Mendelssohn. Variationen aus dem Streichquartett A dur Op. 18, Nr. 5 von Beethoven. Lieder: Nina von Pergolesi; „Ouvre tes yeux" von Massenet; Bolero von Dessauer. Zwei Orchestersätze aus „scènes poëtiques" von Godard. (Solistin: Fräulein Jettka Finkenstein aus Berlin, großherzogl. hess. Kammersängerin.) (Blüthner, Concertflügel.) — IV. Harmonie-Concert. Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven. Lieder: So willst Du des Armen; Sonntag; Minnelied von Brahms. Concert für Pianoforte in „G dur" von Tschaikowsky. Ouverture zu „Ein Sommernachtstraum" von F. Mendelssohn. Liedercyclus „Dichterliebe" von Schumann. Rondo capriccioso von Mendelssohn; Humoreske von Tschaikowsky; Nocturno Op. 24; Polonaise Op. 53 von Chopin, für Pianoforte. „Wotan's Abschied" und „Feuerzauber" aus „Die Walküre" von Wagner. (Gesang: Herr Anton Sistermans aus Frankfurt a. M., Pianoforte: Herr Franz Rummel aus Berlin.) (Concertflügel: Steinway & Sons.)

Mannheim. III. Academie-Concert. (Direction: Herr Hofcapellmeister H. Röhr; Solist: Herr Kammervirtuose Hugo Becker aus Frankfurt a. M.) Symphonie in E moll (zum 1. Male) von Albert Franchetti. Concert für Violoncello in D dur mit Orchesterbegleitung von Haydn. (Herr Hugo Becker.) „Danse macabre" von Saint-

Saëns. „Andante" von Nardini; „Tarantella" von Popper. (Herr Hugo Becker.) Symphonie in Es dur von Mozart.

Mühlhausen, den 24. Jan. Ressource. IV. Concert. (Direction: Herr Musikdirector John Moeller; Solisten: Frl. Marie Boedcher, Concertsängerin aus Halberstadt, Herr Professor Julius Klengel aus Leipzig.) Symphonie B dur von Niels W. Gade. Cavatine der Rezia aus Oberon von Weber. Concert für Violoncello, Op. 33 von Robert Volkmann. Variationen aus dem Quartett Op. 18 Nr. 5 (für Streichorchester) von Beethoven. Air von Bach; Scène pittoresque von Massenet; Tarantelle von Piatti, für Violoncello. Drei Lieder: Im Herbst von Franz; Romanze aus Mignon von Ambroise Thomas; Winterlied von Koß. — 27. Februar. Ressource. V. Concert. (Direction: Herr Musikdirector John Moeller; Solisten: Frl. Anna Stephan, Concertsängerin aus Berlin, Herr Max Büttner, Herzogl. Kammersänger aus Gotha.) A dur-Symphonie Op. 90 von Mendelssohn. Duett aus „Achilleus" für Mezzosopran und Bariton mit Orchester von Max Bruch. Petite suite d'orchestre. Jeux d'enfants Nr. 4 und 5 von Georges Bizet. Arie für Bariton aus „Hans Heiling" von Marschner. Drei Lieder für Mezzosopran: Der Wanderer von Franz Schubert; Waldesgespräch von Robert Schumann; Im April von Lassen. Drei Lieder für Bariton: Die Waldhexe von Anton Rubinstein; „Neig', schöne Knospe" von Paul Pfitzner; Bitte von Schauseil.

Nordhausen. Musikalische Abend-Unterhaltung des Frl. Helene Kuntze. Motette für 3stimmigen weiblichen Chor von C. Kuntze. Ingeborg's Klage a. „Frithjof" von Bruch. (Frl. Bock.) Arie aus „Figaro". (Frl. Krickmeier.) Arie aus „Freischütz". (Frl. Wedekind.) „Wenn ich ein Vöglein wär'", Lied von Hiller; „Schön Rothraut", Lied von Schlottmann. (Frl. Willecke.) „Wo sind all' die Blumen hin"; „Guten Morgen", zwei Kinderlieder von Taubert. (Fräulein Nitzsch.) Arie aus „Die Kinder der Haide" von Rubinstein. (Fräulein Kleinecke.) „Die Haide ist braun", Lied von Franz; „Frühlingslied" von Müller-Hartung. (Frl. A. Willecke.) „Wunsch", Lied von Chopin; „Blumenorakel", Lied von Heinr. Hoffmann. (Frl. Thurm.) Zwei Lieder: „Die erste Rose", Lied von Becker; „Vögleins Liebesreise", Lied von Blumner. (Frl. Wiegand.) „Der Lindenbaum", Lied von Schubert; „Und der Hans schleicht umher". (Frl. Schulze.) „Die Bekehrte", Lied von Rob. Volkmann; „'s Lerchle", Lied von Taubert. (Frl. Ch. Schulze.) Arie aus „Freischütz". (Frl. Oettken.) „Der Vogel im Walde", Lied von Taubert. (Frl. Bock.) Walzer-Rondo, Duett von Gumbert. (Frl. A. und M. Willecke.) Das Rosenfest, oder: Perdita, kleines Singspiel nach Schubert'schen Melodieen zusammengestellt von Kipper.

Weimar, den 9. Febr. Großherzogl. Hof-Theater. Vorträge der Sächsisch-Coburg-Gothaischen Hofpianistin Frau Dory Burmeister-Petersen. Concert Es dur für Pianoforte und Orchester von Liszt. Liebestraum und Rhapsodie hongroise Nr. 6 von Liszt. — Geistliche Musikaufführung des Röthig'schen Soloquartetts für Kirchengesang aus Leipzig. (Fr. C. Röthig, Sopran; Frl. D. Handrich, Alt; Cantor B. Röthig, Tenor; E. Waldvogel, Baß; Organist B. Pfannstiehl.) Toccata F dur für Orgel von Bach. „O Haupt voll Blut und Wunden", Quartett von Bach. „Ich will dich lieben", Quartett von König. „Bach"-Fuge Nr. 6 für Orgel von Schumann. „Wollt ihr wissen, was mein Preis?", Quartett von Müller-Hartung. 2 geistliche Lieder, Quartett von Becker. Sonate D moll in 3 Sätzen für Orgel von Goepfart. „Sei getreu", Quartett von Schurig. „Bleibe bei uns!" Quartett von Reichardt.



Verlag von C. F. KAHNT NACHFOLGER, Leipzig.

Rubinstein, Anton.

Op. 40. **Symphonie No. 1.** Fdur für **Orchester.** Partitur Mk. 13.50 n. Orchesterstimmen Mk. 19.50 n. Duplirstimmen Violine I Mk. 1.75. n. Violine II Mk. 1.50. n. Viola Mk. 1.50 n. Violoncell und Bass Mk. 2.50. n.

Der bekannte, geistvolle Dresdner Musikschriftsteller ***Ludwig Hartmann*** *schreibt: Die Fdur ist von einem Guss, von einer köstlichen Gedrängtheit, kein Takt zu viel. Kühn, selbstbewusst und frisch giebt sich der erste Satz, entzückend das Scherzo, und das Andante — bei Rubinstein selten — ist beinah so kurz wie es schön ist. Unter stürmischem Beifall endete das zündende Finale. Es ist eine der besten Sinfonien der Nachbeethoven'schen Epoche, aber nicht blos „gut gemacht", sondern aus einem reichbewegten künstlerischen Empfinden geschöpft. Es ist Rubinstein's Natur gewesen, sich die Sinfonie vom Herzen zu schreiben.*

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Volontair gesucht.

In einem alten renommirten Leipziger Musikalien-Verlagsgeschäft wird ein tüchtig musikalisch vorgebildeter junger Mann gesucht, dem dort Gelegenheit geboten ist, neben einer gründlichen geschäftlichen Ausbildung sich auch schriftstellerisch etc. zu bethätigen.

Gefl. Offerten unter **A. Z. No. 100.** — befördert die **Expedition dieses Blattes.**

C. F. Schmidt, Musikalienhandlung

Special-Geschäft für antiquarische Musik und Musik-Literatur

Heilbronn a. N. (Württemberg)

versendet **gratis** und **franco** folgende Kataloge:

A. Katalog für Orchester-Musik. Inhalt: 1) Musik für kleines 6—17 stimmiges und grosses Orchester. 2) Musik für Streich-Orchester (nur Streich-Instrumente, event. in mehrfacher Besetzung. 3) Harmonie- und Militär-Musik.

B. Katalog für Instrumental-Musik mit u. ohne Pianoforte. Inhalt: **1. Violine. a.** Solis für Violine mit Orchesterbegleitung; **b.** Nonette, Octette, Septette, Sextette, Quintette für Streichinstrumente; **c.** Streichquartette; **d.** Streichtrios; **e.** Duos für 2 Violinen; **f.** Duos für Violine u. Viola; Violine u. Violoncelle; **g.** Stücke für Violine-Solo, Schulwerke und Uebungen. **2. Viola.** Solis, Schulwerke, Etuden. **3. Violoncelle. a.** Solis für Violoncelle mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Violoncelle, Schulen und Uebungen. **4. Contrabass. 5. Quartette, Quintette, Sextette** etc. für Blasinstrumente. **6. Flöte. a.** Solis mit Orchester- oder Quintettbegleitung; **b.** Stücke für Flöte, Duos, Trios, Schulen u. Studienwerke. **7. Clarinette. 8. Hoboe. 9. Fagott. 10. a. Cornet à Piston. Trompete. 11. Zither. 12. Guitarre. 13. Harfe. 14.** Schulen und Stücke für **diverse Instrumente: Xylophon, Trommel, Pauken, Harmonika, Accordion, Mandoline.**

II. Abtheilung: Duos (Solis) für Blasinstrumente und Pianoforte.

1) **Flöte** u. **Pianoforte,** 2) **Clarinette** u. **Pianoforte,** 3) **Hoboe** u. **Pianoforte,** 4) **Fagott** u. **Pianoforte.**

C. Katalog für Streichinstrumente mit Pianoforte. Inhalt: 1. Octette, Septette, Sextette, Quintette, Quartette mit Pianoforte, Kindersinfonien. 2. Musik für Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitung von Violine und Violoncelle. 3. Trios: **a.** Pianoforte, Violine und Violoncelle; **b.** Pianoforte, Violine und Viola; **c.** 2 Violinen und Pianoforte; **d.** Flöte, Violine und Pianoforte. 4. Duos: **a.** Violine und Pianoforte; **b.** Viola und Pianoforte; **c.** Violoncelle und Pianoforte; **d.** Contrabass und Pianoforte.

D. Katalog für Pianoforte-Musik, Orgel, Harmonium.

E. Katalog für Vocal-Musik. Inhalt: **a.** Kirchenmusik; **b.** Gesangswerke für Concertgebrauch mit Instrumentalbegleitung; **c.** Opern und Singspiele in Partitur; **d.** Opern und Operetten im Klavierauszuge mit Text; **e.** Mehrstimmige Lieder u. Gesänge, Männerchöre, Frauenchöre, gemischte Chöre. Abtheilung II.: **a.** Duette, Terzette mit Pianofortebegleitung; **b.** Lieder mit Pianoforte und Instrumentalbegleitung; **c.** Lieder für eine Stimme mit Pianofortegleitung, humoristische Lieder, Couplets, Soloscenen etc.; **d.** Gesang-Schulen und Uebungen.

F. Katalog für Bücher über Musik. Inhalt: Musik-Theorie, Musik-Geschichte, Literatur.

Rud. Ibach Sohn

Kgl. Preuss. Hofpianoforte-Fabrik

Barmen. (Gegründet 1794.) **Köln.**

Flügel und Pianinos.

Concert-Ouverture

componirt

für die philharmonische Gesellschaft zu London

(im Jahre 1815)

von

Luigi Cherubini.

Bisher unveröffentlichtes nachgelassenes Werk.

Herausgegeben

von

Friedrich Grützmacher.

Orchester-Partitur M. 6.— n.

Orchester-Stimmen M. 9.— n.

Dieses Werk ist bereits in Dresden, Berlin, Jena, Leipzig, London, New York, Karlsruhe, Mannheim, Pressburg, Boston u. v. a. Städten mit grösstem Beifall wiederholt gespielt worden.

Die Partitur versende bereitwilligst zur Ansicht.

Leipzig. Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 29. März 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

—— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. ——

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 13.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Aus Friedr. Schneider's Leben.

Zusammengestellt aus Schriften und Mittheilungen.

Im Jahre 1841 feierte die ältere Liedertafel in Leipzig ihr 25 jähriges Stiftungsfest. Schneider und Limburger hatten sie gegründet. Beim Festmahle brachte man dem verdienten Liedermeister Schneider, der von Dessau eingetroffen, einen Toast, und alle kamen, um mit ihm anzustoßen; nur der mitanwesende Mendelssohn that dies auffälliger Weise nicht. Da erhob sich der ältere Meister und brachte seinen Gruß dem jüngeren, indem er an dessen Stuhl trat und unbeleidigt mit ihm die Gläser klingen ließ.

Schneider besuchte 1843 das durch Capellmeister Rich. Wagner am 6. und 7. Juli in Dresden veranstaltete Männergesangsfest, wo sein 8 stimmiger Psalm, mit Begleitung der Blechinstrumente, für das Fest componirt, in der Frauenkirche zur Aufführung gelangte. Schneider stand bei der Probe unten hinter einem Pfeiler. Wagner hatte dies erfahren und rief vom Chor herunter: „Friedrich Schneider soll in der Kirche sein; ist dies der Fall, so wird er ersucht, heraufzukommen und sein Werk zu leiten." — Großer Jubel empfing den „alten Schneider."

Als Mendelssohn am 4. Novbr. 1847 gestorben war, fand die Ueberführung der Leiche nach Berlin statt. „Tief rührend war es", berichtet die „Euterpe", „daß in Dessau, wo der Trauerzug in der Nacht um ½ 2 Uhr eintraf (d. 8. Nov.), der greise Capellmeister Friedr. Scheider, umgeben von einem Sängerchor und der Capelle, die sterbliche Hülle des jugendlichen Künstlers entblößten Hauptes mit einem Gesange empfing . . . . Und bittere Thränen, die dem Auge des greisen Mannes entflossen, bezeugten, wie tief er den Verlust empfand, den die Welt, die Kunst erlitten."

Die Dessauer Hofcapelle bestand bis 1848 theilweise aus Mitgliedern des Militär-Musikcorps, besonders galt dies bei den Bläsern. Aus diesem Grunde wohl hatte Schneider die Befugniß, Capellmitglieder auf die Hauptwache in Arrest zu schicken, wenn sie sich vergingen. So kam es, daß einst auch zwei hervorragende Mitglieder (Hornist und Bassist — Nichtmilitärs) von dieser Maßregel betroffen wurden. Widerspruch duldete der gestrenge Herr Hofcapellmeister überhaupt nicht.

Die von Schneider in Dessau gegründete Musikschule besaß eine sogenannte Quintenkasse, d. i. eine Strafkasse, in die für jede falsche Quinte und Octave in den Harmonieaufgaben eine Kleinigkeit gezahlt werden mußte. In gewissen Zeitabschnitten wurde ein „Quintenschmaus" abgehalten, wo es nicht selten gar lustig zuging und selbst die Polizeistunde überschritten wurde. Der nächste Morgen sah den Meister sicher um 7 Uhr zuerst in seinem Lehrzimmer, und wehe dem, der nicht erschien.

In den letzten Jahren der Wirksamkeit Schneider's traten mancherlei Mißhelligkeiten ein, veranlaßt durch den Antritt eines neuen Intendanten, v. Brandt, den Nachfolger des Geh. Cabinetsrath v. Berenhorst. Hatte der letztere seinen Capellmeister Schneider uneingeschränkt schalten und walten lassen, so war dies bei v. Brandt weniger der Fall. Die Differenzen häuften sich, es erfolgten Beschwerden an den Herzog, dieser gewährte Abhilfe, und ein solenner Fackelzug der Bürgerschaft und Ueberreichung eines schweren silbernen Tactstockes gaben dem gekränkten Capellmeister Genugthuung. Dies war wenige Monate vor Schneider's Tode. v. Brandt hatte u. A. verlangt, die Musik auf der Bühne solle unten vom Orchester besetzt werden, und als Schneider ihm wissen ließ, dies ginge nicht, äußerte v. Brandt, eine Flöte, eine Clarinette ꝛc. wären im Orchester auch genug (!!)

Das letzte größere, von den außerhalb Dessau geleiteten

66 Musikfesten, welche Schneider dirigirte, war das zu Bernburg 1850 abgehaltene. Der Schluß des Concerts am 2. Tage bildete Beethoven's Adur-Symphonie Nr. 7. — Die letzte von ihm dirigirte Oper war Beethoven's „Fidelio" (12 Tage vor seinem Tode). — Noch am 3. December 1853, also eine Woche später, nachdem er unter überaus großer Betheiligung zur letzten Ruhe bestattet worden war, traf von der philharmonischen Gesellschaft in New-York das Diplom der Ehrenmitgliedschaft ein.

Schneider hatte in der Hoffnung auf die Wiederherstellung des deutschen Reiches dem künftigen ersten Kaiser ein Tedeum gewidmet, welches Kaiser Wilhelm, als er aus dem letzen französischen Kriege zurückkehrte, durch den Oberbürgermeister Hobrecht in Berlin überreicht wurde. Der Monarch nahm die Widmung huldvoll an; als aber nach einigen Jahren ein Herr C. Fischer das Werk zur Aufführung bringen wollte, erhielt er aus dem Cabinet des Kaisers die Weisung, daß die Partitur des Werkes spurlos verschwunden sei.

O. F.
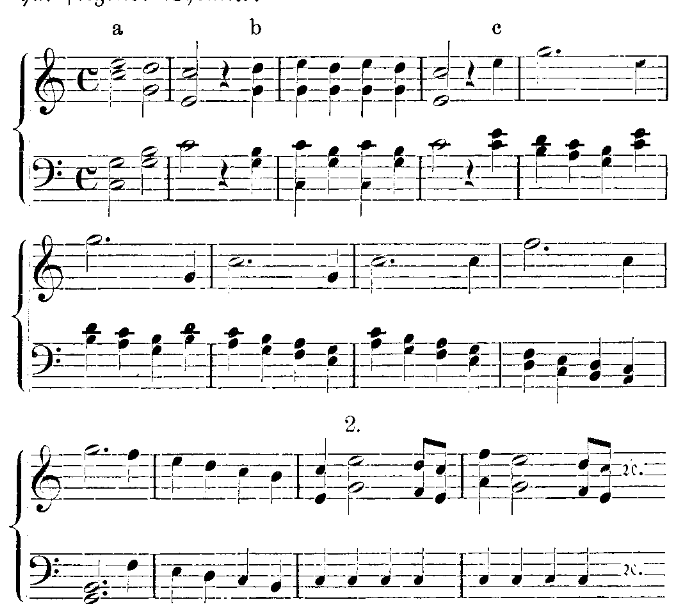
Eine Symphonie von Gluck.

Verwundert werden die Leser fragen: Eine Symphonie von Gluck? Ich weiß überhaupt nicht, daß Gluck eine Symphonie geschrieben hat. Selbst unsere Musikgelehrten wissen nichts davon. Und doch steht diese Thatsache unzweifelhaft fest, Gluck hat wirklich eine Symphonie in Cdur geschrieben. Ob noch mehr? — werden die eifrig fortgesetzten Forschungen vielleicht ergeben. An der Echtheit dieser Gluck'schen Symphonie ist nicht zu zweifeln, was aus der folgenden Skizzirung ersichtlich sein wird.

Die Symphonie erfordert zur Ausführung folgende Instrumente: Außer dem Streichquartett 2 Flöten, 2 Oboen, 1 Fagott, 2 Trompeten, 2 Hörner und 2 Pauken.
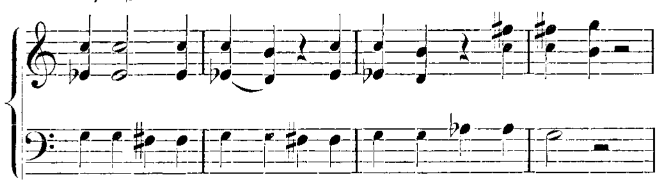
Sie besteht aus drei Theilen: Einem Maestoso (Allegro maestoso?), einem Moderato con espr. und einem Allegro.

Der erste Satz, Maestoso als Tempobezeichnung tragend, hat folgende Themen:



Das erste Thema wird, außer den Flöten, vom ganzen Orchester gegeben, Forte; bei Thema 2 schweigen die Blechinstrumente; die Holzbläser (mit den jetzt hinzutretenden Flöten) und das Streichquartett führen Piano das zweite Thema ein. Es tritt, so oft es wiederkehrt, stets sehr ausführlich auf und erinnert mit seinen vielen kleinen Nonen-Accorden sehr lebhaft an die Iphigenien-Ouverture. Während das Thema 1 bei seiner ersten Vorführung nur 12 Tacte umfaßt, besteht das 2. Thema aus 15 Tacten.

Hierauf tritt Thema 1 a b wieder auf. Während sich bisher Alles in Cdur bewegt, wird nun Motiv b zur Modulation nach Amoll benutzt. Darauf folgt 1 c und Thema 2. Dieses zuerst noch in Amoll, modulirt aber mit dem 8. Tacte durch den Gdur-Dreiklang nach Cdur und führt damit zum 1. Thema zurück, worauf Baß-Motiv c weiter verarbeitet und nach Gmoll modulirt wird, worauf Thema 2 weit ausgeführt wird. Hier tritt das Spiel mit kleinen Nonen-Accorden durch 36 Tacte auf, um durch verschiedene Tonarten endlich nach Gdur geführt zu werden mit folgendem Schluß:



Wer würde bei diesem Schluß nicht an die Iphigenien-Ouverture erinnert?
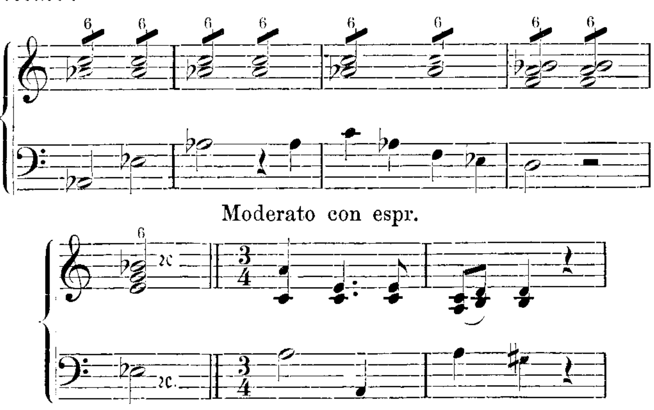
Nach dieser halben Pause könnte ein Theilstrich stehn, denn der 1. Theil des ersten Satzes schließt hier thatsächlich in der Dominante; er ist 92 Tacte lang.

Es beginnt nun der sogenannte Durchführungssatz.

Gluck benutzt nun aus dem ersten Thema nur noch die Baß-Motive 1 a und c und geht in 28 Tacten durch folgende Tonarten:

Auf Gdur läßt er plötzlich Asdur folgen, um mit dem 5. Tacte Esdur, dann nach vier Tacten Fmoll, darauf Gmoll und endlich Amoll folgen zu lassen; er schließt im Dominant-Dreiklang von A und geht mit diesem gleich ohne jede Pause in den zweiten Satz Moderato über, der nur aus 24 Tacten besteht und ganz in Amoll steht.
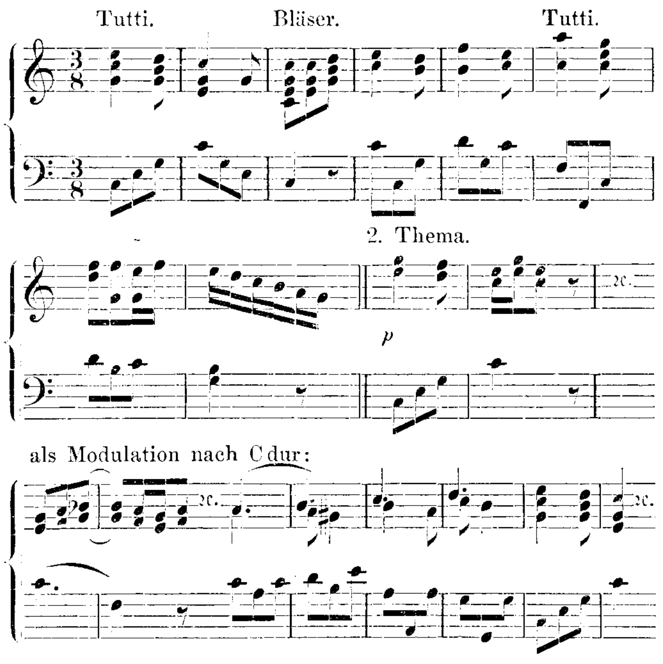
Beispiel aus dem Durchführungstheil und dem Moderato:



Das Moderato wird nur vom Streichquartett ausgeführt; während im Durchführungstheile außer den Pauken alle Instrumente beschäftigt waren und die Art der Durchführung eine dramatisch lebendige ist, entspricht das Moderato ganz einem ausdrucksvollen lyrischen Andante, wie es Haydn so schön in seinen Symphonieen giebt, nur daß bei Gluck alles kurz zusammengedrängt ist. Es ist ja bei ihm überhaupt keine Haydn'sche Ausführlichkeit zu finden.

In den beiden letzten Tacten modulirt das Moderato durch den Dominant-Sept-Accord nach Cdur zum dritten Satze, der sich wieder ohne Pause an den zweiten schließt.

Der 3. Satz hat nur ein Hauptthema im $^3/_8$ Tact:



Das 2. Thema wird nicht weiter verwerthet; dafür haben die Bläser später als Zwischensatz Soli.

Es kehrt das 1. Thema wieder mit einigen neuen Tacten, dann folgt der kurze Schluß.

Der 3. Satz umfaßt 92 Tacte, der erste 112, der zweite nur 24. Alles also in gedrängter Kürze, aber in Gluck'scher Plastik und Gedankenklarheit. Ueber die Zeit der Entstehung dieser Symphonie hat bisher nichts ermittelt werden können. Daß es ein Plagiat sein könnte, ist nach der Sachlage ganz ausgeschlossen. Außerdem stimmen alle Fachmusiker, denen ich die Partitur zur Einsicht vorlegte, darin überein, daß die Symphonie ein Werk Gluck's ist. Es ist dies Werk jedenfalls nach verschiedenen Seiten hin von großem Interesse und werth, auf den Concert-Programmen zu erscheinen. Aus diesen Gründen ist diese Scizze abgefaßt. Die Partitur nimmt neun enggeschriebene Folioseiten ein. Dieselbe ist in meinem Besitz.*)

Wolfenbüttel. H. Pardall.

Concertaufführungen in Leipzig.

6. Musik-Abend des Kammermusikvereins am 27. Februar. Mit dem sauberen Vortrag der Sonate in Adur für Violoncell und Pianoforte von Beethoven führten sich Herr Kammermusikus Siegfried Nebelong aus Dresden und der Pianist Mr. Hutscheson aus Melbourne vortheilhaft ein.

Mit gesangreichem Tone und abgeglätteter Technik spielte Herr Nebelong ferner zwei nicht recht glücklich gewählte Solostücke, Romanze von H. Hoffmann und Capriccio von Hüllweck.

Herr Hutcheson blieb seinen Solostücken: Toccata von Bennett, Impromptu von Rubinstein und 6. Rhapsodie von Liszt technisch nichts schuldig, aber er vergaß ganz auf die geistigen Intentionen einzugehen. Diesen Mißstand auszugleichen muß also sein eifrigstes Bestreben sein.

Frau Anna Grüner entzückte mit vier, mit schöner Stimme und viel Temperament gesungenen Liedern von Sucher (Liebesglück), Reinecke („O süße Mutter" aus Op. 24, eine Vertonung dieses Textes, der wir diejenige von Piutti bei Weitem vorziehen), Umlauft (Wenn lustig der Frühlingswind) und Schumann (Volksliedchen). Die Aneignung einer durchweg straffen Tonbildung ist der geschätzten Sängerin anzuempfehlen.

Die Clavierbegleitungen führte Herr Tramm recht sorgsam aus. Joh. Svendsen's Streichquartett in Amoll beschloß den Abend.

Clavierabend von Marie Louise Bailey am 28. Febr. Volle zwei Stunden ohne längere Unterbrechung gab Frl. Bailey Proben von ihrem nicht unbedeutenden pianistischen Können. Zu bewundern ist rückhaltlos ihre physische Ausdauer und Gedächtnißstärke, die sie bei dem Vortrage der schwierigen und theilweise umfangreichen Compositionen von Bach, Beethoven, Rameau, Mendelssohn und Schumann bis zur letzten Note nicht im Stiche ließen. Ebenfalls zu bewundern, aber gleichzeitig zu bedauern ist ihre physische, geradezu unweibliche Kraftentfaltung, mit der ihre Finger in der Hauptsache arbeiteten zum Nachtheile eines günstigen, künstlerischen Gesammteindruckes; denn Alles, was Frl. Bailey spielte, stellte sie ohne Rücksicht auf den Inhalt mit allzu kräftigen Pinselstrichen hin. Ihrem Anschlage fehlt meist alles Sympathische, er ist hölzern, rauh und oft unschön, und ihre unbestreitbar hervorstehende Technik leidet unter diesem Fehler, ihre Geläufigkeit behält immer etwas Schwerfälliges an sich. Merkwürdig ist es, daß ihr die Stücke verhältnißmäßig am Besten gelangen, für die wir am meisten fürchteten, nämlich die von Chopin; allerdings fehlte hier der für Chopin's Compositionen so empfehlenswerthe, unerläßliche, schwärmerische Hauch, wie sie überhaupt bei keinem Componisten den rechten Ton zu finden wußte.

Im Besitze einer so vorzüglich und hochgradig entwickelten Technik muß Frl. Bailey zur Erreichung des höchsten Zieles darauf bedacht sein, mit ihrer so seltenen physischen Kraft nicht Mißbrauch zu treiben, sondern mit derselben maßvoll Haus zu halten, nicht zu kokettiren mit rein virtuosen Standpunkten, sondern ihr ganzes Augenmerk zu richten auf den geistigen Kern der Kunst, auf Verinnerlichung und rüstig weiter arbeiten an ihrer Läuterung als Künstlerin, als welche man sie nicht betrachten kann, so lange das Physische, das Psychische und Sensible dominirend beherrscht. Auch möchte Frl. Bailey Sorge tragen für Ablegung einiger, die Zuhörer beleidigenden Alluren. Edmund Rochlich.

Clavier-Abend von Heinrich Lutter im Hotel de Prusse. Bei der gegenwärtigen Hochfluth von Concerten nimmt es nicht Wunder, daß an diesem Concert-Abend ein minder zahlreiches Publikum erschienen war, um den pianistischen Vorträgen des Herrn Lutter aus Hannover zu lauschen. Bei all' den vielen Concerten, die hier stattfinden, ist die Concurrenz eine weit größere als in anderen Städten. Es ist deshalb wohl mehr auf künstlerischen Erfolg, als vielmehr auf pecuniäre Vortheile von Seiten der Concertgeber zu sehen.

Herr Heinrich Lutter, das erste Mal hier, welcher in Hannover, London und anderen Städten ein künstlerisches Ansehen genießt und für die Kammermusik-Concerte ein sehr gesuchter Künstler sein soll, ist ein ganz vorzüglich geschulter und gebildeter Musiker, ein Pianist des vornehmsten Ranges. Das Programm aus Werken von Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin und Liszt bestehend, bot sehr viel Schönes und Werthvolles. Die Virtuosität Lutter's hatte ihre günstigste Beleuchtung in den vielgespielten, modernen Stücken von Chopin und Liszt, hier fand man die höchste Accuratesse und Eleganz, gepaart mit einer Schönheit des Tones, wie sie einem nicht immer

*) Der Herr Verfasser meldet uns noch brieflich, daß die Partitur den deutlich geschriebenen Namen „Gluck" trage und aus dem Notenarchiv einer älteren Musikcorporation stamme. Die Red.

begegnet. Auch die übrigen Concertnummern ließen bezüglich der Auffassung und Ausarbeitung nichts zu wünschen übrig, und verdienten das ihnen rückhaltlos, reichlich gespendete Lob vollauf.

Beethoven's „Andante favori“ und Sonate As dur (Op. 26) spielte der Künstler mit echtem Kunstsinn und künstlerischer Empfindung, welch' letzterer ich gern, besonders in dem poesievollen Andante zu Anfang etwas intensiver gewünscht hätte. Immerhin aber traf der junge Künstler die Beethoven'sche Stimmung, das Characteristische des Meisters sehr glücklich, und brachte das Finale (Allegro) zu voller Wirkung. Eine poesievollere Wiedergabe erwartete ich allerdings von dem Vortragenden in dem „Impromptu“ (Op. 90, Nr. 3) und „Menuett“ (Op. 78) von Schubert, sie wurden aber sehr fein und zierlich wiedergegeben. Auch für die Phantastik Schumann's in den „Papillons“ zeigte der Vortragende viel Verständniß und graziösen Ausdruck. Die Chopin'schen Stücke: „Nocturne“ (Op. 62, Nr. 2), „Impromptu“ (Op. 61), Valse (Op. 42) und Scherzo H moll (Op. 20) waren in der Ausführung ganz besonders schön und wirkungsvoll. Speciell war die Durchführung des schwungvollen Concertwalzers eine vortreffliche Virtuosen-Leistung. — Höchst selten hört man die „Bénédiction de dieu dans la solitude“ von Liszt so schön und künstlerisch vollendet vortragen, wie es hier geschah. Man verspürte wirklich verzückte Andachtsstimmung. Auch die Schönheiten des Andante und die Steigerungen im Finale gelangen dem Künstler auf das Prächtigste.

In „Soirées de Vienne“ von Meister Liszt, und dessen geistvoller Rhapsodie Nr. 8, welche den Schluß des Concertes bildeten, erfüllte der excellente Pianist alle Anforderungen, die der Componist an den Vortragenden stellt, und errang damit einen durchschlagenden Erfolg, welcher in einer Zugabe gipfelte. Das allen seinen Vorträgen begeisterter, anhaltender Beifall und Hervorrufe folgten, sei auch noch hinzugefügt.

Achte und letzte Kammermusik im neuen Gewandhause am 4. März. Wohl selten haben die Kammermusik-Abende im neuen Gewandhause einen so großartigen, glänzenden, sowohl nach künstlerischer, als nach Seite der äußerlichen Erfolge gekrönten Abschluß gefunden. Das Programm wurde mit einer interessanten Novität, (Quartett Es dur, Nr. 2, Op. 11) von E. d'Albert, des ruhmgekrönten Pianisten, eröffnet, welchem das Quintett in F moll (Op. 34) von J. Brahms und das Streich-Quintett in C dur (Op. 163) von Schubert folgten. Die Novität von d'Albert, welche in diesem Concert ihre Erstaufführung erlebte, hat in jeder Beziehung einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen. Von Neuem hat d'Albert bewiesen, daß er kein Freund der Einseitigkeit ist. Vollkommen ist seine Beherrschung der Form, von einer Prägnanz und durchsichtigen Klarheit die Themen, welche das Haupterforderniß für den Stil der Kammermusik ist. An neuen und musikalisch interessanten Gedanken mangelt es dieser Schöpfung nicht; insbesondere ist d'Albert's Fähigkeit für eigenartige Gestaltung des Colorit's und Farbengebung eine geradezu hochentwickelte. Das Scherzo (Allegro vivace) muß als ein Meisterstück bezeichnet werden. Im Trio ist die Grundstimmung eine weichere und durch die Cantilenen zittert ein Weh, voll von Liebe und Sehnsucht. Im Adagio macht sich auch einmal die Anlehnung an den großen Beethoven bemerkbar. Doch soll dieses weiter nichts heißen, denn ein Ideal muß doch wohl jeder Künstler haben. — Das Werk voll der ausgesuchtesten Schwierigkeiten, erfuhr von Seiten der Herren Concertmeister Hilf, Becker, Capellmeister Sitt und Klengel eine mustergültige, höchst vollendete Wiedergabe.

Hatte sich d'Albert als Componist eines durchschlagenden Erfolges zu erfreuen, der in einem Hervorruf nach Schluß seiner Composition gipfelte, so feierte er mit dem darauf, im Vereine mit obengenannten Herren gespielten Quintette in F moll (Op. 34) von J. Brahms, als Pianist die höchsten Triumphe, welche am Schluß in den rauschendsten Beifallsbezeugungen sich kund gaben.

Das Brahms'sche Werk, welches den Stempel vollendeter Klassicität an sich trägt, kam so zu großartigster, herrlichster Wirkung. Die Musik dieser Schöpfung ist eine tief zu Herzen sprechende.

Um die mustergültige Vermittlung des Streich-Quintetts in C dur (Op. 163) von Schubert, machten sich außer den Herren Hilf, Becker, Sitt und Klengel, auch noch Herr Wille (Violoncell II) sehr verdient.

Concert von Dr. Otto Neitzel im Alten Gewandhause am 14. März. Herr Dr. Neitzel hat sich, wenn ich nicht irre, vor drei Jahren hier durch seine Oper „Der alte Dessauer“ eingeführt, und nun haben wir auch seine künstlerische Bedeutung als Meister des Clavierspiels hochschätzen gelernt.

Bezüglich der Technik kann er sich wohl mit jedem bedeutenden Pianisten messen, alle großen, ja die größten Aufgaben vermag er spielend und rühmenswerth zu bemeistern. Die Zusammenstellung des Programms zeugte von künstlerischem Ernst und Geschmack. Der einstige fürstliche Musikdirector von Anhalt-Dessau F. W. Rust (Großvater unseres ehemaligen, hochverdienten Thomascantors Prof. Dr. W. Rust) war durch eine höchst werthvolle, fesselnde Clavier-Sonate in Des dur (1777) vertreten und fand in Hrn. Neitzel einen vortrefflichen Interpreten. Laut einer Anmerkung auf dem Programm wurde darauf hingewiesen, daß manche Werke (namentlich getragene Sätze) von F. W. Rust (er war Schüler von Friedemann Bach) eine auffallende Aehnlichkeit mit Beethoven'schen hätten. Beim Vortrage des Adagio sostenuto in der Des dur-Sonate glaubte man thatsächlich ein Adagio von Beethoven zu hören. Von den folgenden beiden Theilen der Rust'schen D dur-Sonate: Lento (Wehklage) und Menuett war es hauptsächlich letzteres, welches am besten gefiel. Noch größere Wirkung erzielte die folgende „Tarantelle“ aus der „Sonata italiana“. — Eine exacte Ausführung und zugleich damit eine Probe der höchsten Leistungsfähigkeit und Bravour bot der excellente Virtuose mit der Bach'schen Toccata und Fuge D moll (von Tausig für Clavier eingerichtet). Die nächste Nummer war die herrliche C moll-Sonate (Op. 111) von Beethoven. Volles, uneingeschränktes Lob verdienen der große Ausdruck im Maestoso und im schwierigen Allegro con brio appassionato, sowie im Schlußtheile die Variationen; ja, die Virtuosität in der Ausschmückung der letzteren, war geradezu eine staunenswerthe, verblüffende. In der Arietta (Thema im Schlußsatze) hätte man sich höchstens laut Vorschrift (molto cantabile) noch mehr Seele und Klangschönheit gewünscht. Rubinstein und Brahms bildeten den Schluß dieses genußreichen Concertes. Großen Reiz gewährte das „intimissimo sentimento“ von Brahms. Rauschender, anhaltender Beifall wurde Herrn Dr. Neitzel insbesondere am Schlusse zu Theil, wofür er mit einer Nummer (von Chopin) dankte.

Die auch in diesem Concert mitwirkende Sängerin Fräulein Johanna Beck aus Cöln, verfügt über eine prächtige Altstimme, sie ist eine gut geschulte und fein gebildete Sängerin, welche mit allen ihren Leistungen Ehre für sich einlegte und einen vollen, großartigen Erfolg davon trug. Ganz besonders entzückt der volle, reine Klang ihrer dunkel gefärbten Altstimme in der tieferen Tonlage; und nur in der Höhe vermißte man zeitweilig weichere Tonentfaltung. Sehr decent, stimmungsvoll war die Wiedergabe der Händel'schen Arie aus „Rodelinda“ (bearb. von Robert Franz) und die noch schwerere Arie: „Morir vogl'io“ von Astorga.

Daß dieser Sängerin par excellence ein warmer, spontaner Beifall gespendet wurde, welchem ein reizendes, anmuthiges Lied (Der Schmetterling) als Zugabe folgte, sei noch hinzugefügt.

Die Begleitung der Gesänge führte Herr Dr. Neitzel, wie nicht anders zu erwarten, in einer ganz mustergültigen, feinsinnigen Weise aus.

M. D.

Correspondenzen.

Berlin (Schluß).

Da brachte das Kroll'sche Theater zwei Tage darauf das Werk eines Componisten, dem weder ein „ini" noch ein „agni" an seinem Namen hängt, in Berlin zur ersten Aufführung: „Den wilden Jäger" von August Schulz. Er ist weder ein Neu-Italiener noch ein Neu-Deutscher, er ist kurzweg ein Romantiker; wenigstens ist es eine „romantische" Oper, deren Bekanntschaft wir gemacht. Zu dem Textbuch hat die gleichnamige Dichtung Julius Wolff's den Herren G. Wagner und G. Langenbeck und zwei Nebenverfassern den Stoff geboten und sie haben ihn ziemlich „frei" behandelt. Man kann nicht gerade behaupten, diese vielen Köche hätten die Suppe „versalzen", im Gegentheil, etwas mehr Salz würde sie schmackhafter gemacht haben. Indessen, die Liebrettisten haben es verstanden, dem Componisten ihr Opus mundgerecht zu machen, und dieser hat den Text in Töne umgesetzt, die zwar nicht sonderlich originell, doch durchaus melodisch klingen. Eine Reihe hübscher Einzel- und mehrstimmiger Gesänge schmeichelt sich dem Hörer in's Ohr, die Chöre sind wirksam, das Orchester ist lebendig, ohne überladen zu sein, die Stimmen sind gesanglich geschrieben und die Melodien nur selten trivial. An dramatischer Wucht, an hinreißender Leidenschaft fehlt es dem Componisten, doch wie manchem unserer Neueren fehlt sie, ohne daß er die gleichen Vorzüge besäße! Die Aufführung unter der umsichtigen Leitung des Herrn Capellmeister Fried war gut vorbereitet und ging recht flott von Statten.

An derselben Bühne gastirt gegenwärtig eine ital. Sängerin (geborne Amerikanerin) Signora Emma Nevada. Als Rosine, Lucia und Amina feiert sie Triumphe. Ihr Gesang ist eine wahre Delikatesse für musikalische Feinschmecker. Stark ist ihre Stimme nicht, aber von süßem Wohllaut; ihr ist die Kunst eigen, den Ton zu tragen, zu ziehen, zu spinnen — „filare del tuono" nannten es die alten Italiener — daß er selbst im hingehauchten Pianissimo bis in die Ferne dringt. Wunderbar ist ihr Stimmaushall, erstaunlich die Länge ihres Athems. Vortrefflich sind die Register verbunden, gleichmäßig schön klingt die umfangreiche, von den modernen Unarten des Schreiens und Tremolirens unangekränkelte Stimme in allen Lagen. Wort und Ton sitzt auf der Lippe — „vorn", wie es die gute Schule lehrt. Und von welcher perlenden Sauberkeit sind die Coloraturen, wie fein ziselirt sind die chromatischen Läufe, von welcher Klarheit, Deutlichkeit und Accuratesse ist der Triller! Kurz, die Nevada ist eine ungewöhnliche Sängerin und alle andern verschwinden neben ihr.

Freilich steht auch eine Marcella Sembrich immer noch auf der Höhe, das bewies sie in ihrem jüngsten Concerte. Sie ist eine Meisterin des bel canto, wie wir deren nur wenig haben. Davon zeugte der Vortrag einer Arie aus Bellini's „Puritanern"; aber auch ihre Wiedergabe deutscher Lieder von Schubert, Schumann, Brahms ist bewundernswerth in der stilvollen Reinheit und der Wärme des Ausdrucks. Der Enthusiasmus, den die Künstlerin hervorrief, spottet jeder Beschreibung.

Nicht minder lebhaft war der Beifall, den Eugen Gura in einem „populären Lieder- und Balladen-Abend" fand, welchen er dieser Tage veranstaltete. Unter der großen Zahl von Opernsängern ist er vielleicht der Einzige, der zugleich ein vollendeter Concertsänger ist. Was an ihm so wohlthuend berührt, ist der Verzicht auf alle jene billigen Effecte, wodurch minder feinfühlende Sänger auf den Beifall der urtheilslosen Menge speculiren. Schlicht und natürlich und immer vornehm ist seine Art zu singen. Gerade weil er den Applaus nicht herausfordert, gefällt er. Wie ergreifend war sein Vortrag von Loewe's „Edward", wie gemüthsinnig Schumann's „Sonntags am Rhein", von welchem überwältigenden Humor Loewe's „Zauberlehrling" Die ganze Meisterschaft seiner Gesangskunst entfaltete aber der ausgezeichnete Sänger im Vortrag des „Nöck". Für den von den Gehörstrapazen ermüdeten Kritiker ist ein Gura-Abend stets ein Feierabend.

Wenn wir auf instrumentalem Gebiet Rückschau halten, müssen wir bei dem neunten philharmonischen Concert verweilen, welches Herr Felix Mottl aus Karlsruhe leitete. Der Solist des Abends war Herr Eugen d'Albert. Mit dem ganzen Aufgebot seines eminenten Könnens spielte er Beethoven's Gdur-Concert. Technisch, geistig und musikalisch vollendet brachte er dasselbe zu Gehör, mit bewundernswerther Virtuosität das Esdur-Concert von Liszt. Durch „Eine kleine Nachtmusik" für Streichorchester von Mozart war der Abend eingeleitet worden, ein entzückendes Werk aus dem Jahre 1787, ganz erfüllt von dem liebenswürdig heitern Geiste des himmlischen Wolfgang. Die Capelle spielte das köstliche Tonstück mit Frische und Anmuth und Herr Mottl dirigirte dasselbe, ohne Ausdrucksmätzchen, einfach, natürlich und ohne mehr hineinlegen zu wollen, als es enthält. „Die Liebesscene" aus Berlioz' „Romeo und Julie" ist zu lang ausgesponnen und ließ kalt. Von märchenhaftem Reiz und zaubervollem Toncolorit ist „Fee Mab" aus derselben Symphonie. Das schwierige Stück, wie die folgende „Rienzi"-Ouverture wurde vorzüglich wiedergegeben und beifällig aufgenommen.

Bei dem achtjährigen Hofpianisten Raoul Koczalski mit seinen 13 Orden halten wir uns nicht auf. Er macht hier natürlich ebenso großes Aufsehen wie überall. Wir wollen aber mit einem Bericht über seine Leistungen doch lieber warten bis aus dem Wunderkinde ein Wundermann geworden ist.

Von ungleich größerem Werth ist uns augenblicklich Tinels Legende „Franziskus", welche der philharmonische Chor unter der Leitung des Herrn Siegfried Ochs in Berlin zum ersten Mal aufgeführt hat. Es ist ein Werk von außerordentlicher Bedeutung, trotz unleugbarer Schwächen. Ein Hauptfehler der Tondichtung ist die nicht genügende Rücksicht des Componisten auf die menschliche Stimme. Er stellt vielfach Anforderungen an dieselbe, die zu erfüllen nur dem Instrumente möglich sind. Seine geistreichen Intentionen können demnach nur unvollkommen zum Ausdruck gelangen. Wo er gesanglich schreibt — und das geschieht oft unbewußt — da wirkt er erquickend für das Ohr, denn Tinel ist reich an melodischer Erfindung. Ein weiterer Fehler ist eine gewisse Redseligkeit; er kann sich nicht genug thun an Vor- Nach- und Zwischenspielen. Trotzdem Herr Ochs einen erheblichen Theil des Werkes gekürzt hatte, blieb noch genug für den Rothstift übrig. In der Behandlung des Orchesters zeigt sich Tinel's Meisterschaft, es ist von prächtigem Colorit, geistreich und von warmpulsirenden innerem Leben. Stimmung hervorzurufen und festzuhalten, versteht er vortrefflich, allerdings entbehrt diese Stimmungsmalerei der Gegensätzlichkeit, und an diesem Mangel trägt wohl das undramatische Textbuch schuld. Musikalisch betrachtet, ist aber der „Franziskus" trotz seiner Fehler die Schöpfung eines wahren und echten Meisters, der den Hörer zu rühren, zu ergreifen weiß. Die Wirkung war denn auch eine tiefgehende, eindrucksvolle und sie steigerte sich noch bei der Wiederholung des Werkes, welcher der Componist beiwohnte. An dem großen Erfolg hatte aber auch die Aufführung einen erheblichen Antheil. Chor, Orchester und Solisten — Frau Emilie Herzog und Herr Heinrich Vogl (München) in den Hauptparthien — boten vorzügliche Leistungen und Herr Ochs leitete das Ganze mit der Ruhe, Umsicht und Energie eines erfahrenen Capellmeisters.

J. L.

Prag, den 16. Februar.

Die Oper „J Pagliacci" von Leoncavallo macht hier im Böhm. Nationaltheater volle Häuser. Die Aufführung ist aber auch eine so ausgezeichnete, wie selbe kaum auf den besten Hoftheatern besser gedacht werden kann. Frau Förster-Lauterer und die Herren Benoni (Bariton) und Floriansky (Tenor) sind nicht nur mit herrlichen

Stimmen begabt, sondern auch vorzügliche darstellende Künstler mit besten schauspielerischen Eigenschaften. Als „J Pagliacci" in Wien bei der Musik-Ausstellung zum ersten Mal vorgeführt wurde, fiel selbe gegen Mascagni's „Cavalleria rusticana" so ziemlich ab, das Publikum ist dort wie überall mit Mascagnitis behaftet, und letztere Oper fand eben unter persönlicher Leitung des Componisten statt. Der Abwesende hat immer Unrecht. Wäre Leoncavallo's Oper vor der Cavalleria in Wien eingeführt und der Componist bei der Aufführung zugegen gewesen, hätten vielleicht beide Concurrenten gleichen Ruhm geerntet. Mascagni und Leoncavallo haben beide viel Gemeinschaftliches, man möchte fast sagen: dieselbe Individualität. Beide sind gleich an Genialität. Welches aber dieser beiden Genies das bedeutendere ist, kann nur die Zukunft lehren. Bis jetzt hatte von den Opern Mascagni's nur die Cavalleria einen durchschlagenden Erfolg, die folgenden Werke sind schwächer. Daran mag aber der rasche Erfolg der ersten Oper Schuld haben. Ein preisgekrönter Componist, dessen Werk im Handumdrehen die Welt erobert, wird von Directionen und Librettisten so sehr gedrängt, rasch etwas Neues zu schaffen, und was man gedrängt schafft, kann nicht immer dem gleich sein, was durch Inspiration entstanden ist; denn Genies haben ebenso wie nur Talente Tage, ja Wochen, wo sie mehr dem Drange, Neues zu schaffen, als der Inspiration folgen. Und gehorchen sie dem erstern, so ist das entstandene Werk zum Theil mehr gemacht als erfunden. Die Mache kann gut sein, aber die Erfindungskraft fehlt zuweilen. Leoncavallo's Werk wurde jetzt, trotzdem es in Wien nicht den annähernden Erfolg der Cavalleria hatte, an vielen Bühnen mit größtem Erfolge aufgeführt, und es ist zu erwarten, daß diese Oper ein Repertoire-Stück aller guten Bühnen werden wird. Classisch ist das Werk ebenso wenig wie jenes von Mascagni, aber die Eigenthümlichkeit beider Componisten ist dieselbe. Beide haben die Kraft des dramatischen Ausdrucks, beide haben eine farbige, blendende, wenn auch zuweilen zu viel mit Blech beladene Instrumentation, beide haben dieselben Formen der Durchführung, beide sind voll Erfindungskraft, reich an Melodien, aber bei beiden streifen jene Melodien gar oft an's italienisch-banale.

Der umsichtige Leiter des Böhmischen Nationaltheaters, Herr Franz Schubert, hat in einem Zeitraum von einem Jahr folgende Opern zum ersten Mal gebracht: Eugén Onegyn und Pique-Dame von Tschaikowsky, Djamiléh von Bizet, Philémon und Baucis von Gounod, Mascagni's Cavalleria rusticana und Freund Fritz, Goldmark's Merlin, und außerdem 3 Opernnovitäten einheimischer nationaler Componisten: „Viola" von Carl Weiß, die komische reizende Oper „Eine Nacht des Simeon und Juda" und vor 14 Tagen Förster's seriöse Oper „Debohra".

In Vorbereitung sind die „Rantzau", welche noch im Frühjahr zur Aufführung gelangen, und „Die Meistersinger", für welche Dir. Schubert das Aufführungsrecht von Dir. Neumann jetzt (gegen Austausch einer andern Oper) erworben hat. Doch kommt diese Oper erst im Herbst zur Aufführung. L. G.

Weimar.

Das dritte Abonnements-Concert der Hofcapelle brachte als Glanzpunkt die Violin-Soli des Herrn Concertmeister Professor Halir, welcher sowohl in einer Beethoven-Composition als auch in einem Paganini-Concert in vollendeter Meisterschaft entzückte und bei dem nimmer endenwollenden Beifall noch eine Gavotte von Bach als Zugabe spendete. Frl. de Ahna brachte aus der Widerspenstigen Zähmung von F. Götze eine Arie mit melodischer Stimme und belebtem Vortrage zu Gehör. Unter den orchestralen Piecen gedenken wir besonders der Don-Juan-Phantasie von R. Strauß, welche die Tiefe von dessen musikalischen Genie bekundet und die jetzt als Klänge aus der Heimath für den im Süden weilenden Componisten betrachtet wurden. Auch die Faust-Musik von Wagner wurde mit Begeisterung durchgeführt.

Im vierten Abonnements-Concert gebührte der Vorrang dem Herrn Pianisten Anton Foerster aus Leipzig, in welchem man ein angehendes Talent begrüßte, dem schon durch eine Ehrengabe des Allgemeinen Deutschen Musikvereins Anerkennung gezollt worden war. Mit Beethoven's Gdur-Concert führte sich derselbe sehr gut ein. In Liszt's Etude Fmoll und Tarantelle zeigte er sich als Beherrscher des Liszt'schen Stils und konnte da seine technische Gewandtheit darthun. Der dem Künstler gewordene Beifall war so anhaltend, daß er Chopin's Notturno zugab. Der von Herrn Commerzienrath Blüthner zur Verfügung gestellte Concertflügel entfaltete seine ganze Klangfülle. Herr Hofopernsänger Schwarz trug zuerst mit Orchesterbegleitung „Seebild" von Lindner, sodann „der gefangene Admiral" von Lassen vor, sodann mit Clavierbegleitung: Allerseelen von E. Lassen, An die Leyer von F. Schubert und Frühlingszeit von R. Becker mit seiner klangreichen Baritonstimme vor, und es wurde unter Widmung des Lorbeer reicher Beifall gespendet. Das Concert fand mit der genialen Cdur-Symphonie von Schubert, in exacter Ausführung seinen Abschluß.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Wir sind in der angenehmen Lage, über die reichen Erfolge berichten zu können, welche Herr Hofpianist Stavenhagen aus Weimar bei seinem Auftreten in einem Concert zu Budapest errungen. Herr Stavenhagen hat dort schon eine so große Beliebtheit erlangt, daß das Concert in völlig ausverkauftem Hause stattfand. Man erkennt an, daß der Künstler einen noch höhern Grad der Vollendung erreicht hat und spendete den Vorträgen den rauschendsten Beifall. Von dem reichhaltigen Programm gedenken wir Liszt's Erlkönig, Schumann's Phantasie, Mendelssohn's Emoll-Scherzo, Chopin's Asdur-Etude, Brahms' Intermezzo. Dessen ungeachtet ließ sich Herr Stavenhagen auf den nicht enden wollenden Applaus bewegen in einer Zugabe seine glänzende Virtuosität in der Transscription über Themen aus den Hugenotten vorzutragen.

— Dem k. und k. Kammer-Virtuosen Marcello Rossi, welcher nach zwei glänzenden eigenen Concerten in Kopenhagen am 19. d. M. in einem Hofconcerte dortselbst spielte, wurde vom Könige von Dänemark das Ritterkreuz des Danebrog-Ordens verliehen.

— (Auszeichnung.) Der Großherzog von Luxemburg, Herzog von Nassau, hat dem Componisten Friedrich Lux die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Nach der Wiener „Deutschen Zeitung" ist das Engagement des Kammersängers Reichmann für die Wiener Hofoper nunmehr „perfect geworden. „Der Vollständigkeit wegen", schreibt das genannte Blatt, „theilen wir auch eine viel colportirte Coulissengeschichte mit, der zufolge Director Jahn vor ganz kurzer Zeit, als von einem Reichmann-Engagement die Rede war, ein Entlassungsgesuch eingereicht habe mit dem Beifügen, dasselbe sei erledigt in dem Augenblicke, in welchem Reichmann engagirt sei."

— Graz, 21. März. (Wilhelm Sahla †.) Sonntag Nachmittags ist hier Herr Wilhelm Sahla, Inhaber einer Violinschule, eine stadtbekannte, insbesondere in den musikalischen Kreisen unserer Stadt hochgeachtete Persönlichkeit, nach längerer Krankheit im 69. Lebensjahre gestorben. Wilhelm Sahla wurde im Jahre 1824 in Fürstenfeld geboren, widmete sich anfänglich der kaufmännischen Laufbahn. In seinen freien Stunden widmete sich W. Sahla mit Vorliebe der Musik und wurde in musikalischen Kreisen als feinsinniger, von echter Liebe zur Kunst beseelter Geiger sehr geschätzt. Auch auf dem Gebiete der Kirchenmusik hatte sich Wilhelm Sahla in sehr hervorragender Weise bethätigt und im Theaterorchester wirkte er bei großen Opernaufführungen als Violinspieler mit. Als vor 16 Jahren sein Sohn Richard Sahla bereits die ersten Schritte auf seiner Künstlerlaufbahn mit großem Erfolge unternommen und in Concerttournés die Aufmerksamkeit der musikalischen Welt auf sich zu lenken begonnen hatte, gab Wilhelm Sahla sein Geschäft in der Herrengasse auf und gründete eine Violinschule, welche er mit sehr erfreulichen Erfolgen bis in die letzten Tage seines Lebens geleitet hat und aus welcher im Laufe der Jahre viele Violinspieler, die sich in der Kunstwelt einen Namen errungen, hervorgegangen sind. Was dem nun hingeschiedenen Musiker die Sympathien Aller errungen hatte, die mit ihm in näheren Verkehr traten, war sein anspruchs-

loses, freundliches Wesen und seine treue Liebe zur Kunst. Er hatte ein glückliches Familienleben geführt, seine Gattin, Frau Anna Sahla, geb. Schmölzer, war ihm eine liebevolle Pflegerin, und mit ihr weilten in den letzten Tagen auch die beiden Söhne, der fürstlich Schaumburg-Lippe'sche Hofcapellmeister Richard Sahla und Gymnasialprofessor Wilhelm Sahla, an dem Krankenlager des geliebten Vaters. Sonntag um halb 4 Uhr Nachmittags schied er ohne Todeskampf aus dem Leben.

— Als Nachfolger Kapellmeisters Dessoff in Frankfurt a. M. wurde Dr. Ludwig Rottenberg vom Brünner Stadttheater an die Frankfurter Oper engagirt.

— In Newyork ist die Gattin von William Steinway, einer Tochter des jetzt in Dresden lebenden Deutsch-Amerikaners Ranft, gestorben. Dieselbe war unter den Deutschen Newyorks wegen ihres wohlthätigen Sinnes allgemein verehrt.

— Das im Leipziger Stadttheater gastirende Fräulein von Vahsel aus Dessau ist vom ersten Juli ab für die Leipziger Bühne an Stelle des abgehenden Frl. Pewny engagirt worden.

— Der als Componist und Arrangeur zahlreicher Werke sehr geschätzte August Horn in Leipzig, ist am 25. März plötzlich am Herzschlag gestorben. Geboren wurde er 1825 in Freiburg.

— Die Berufung Felix Mottl's nach München wird offiziell von dort dementirt.

— Im Wiener kleinen Musikvereinssaale fand Donnerstag eine Festfeier zu Ehren Anton Rubinstein's statt, die eine Fortsetzung der rauschenden Ovationen bildete, welche dem gefeierten Künstler während seines Concertes dargebracht worden waren. Dem Bankett, welches mehr als 200 Verehrer des Meisters vereinigte, wohnten der Vice-Präsident der Wiener Sing-Academie, Hofrath Dr. v. Wörz, mit dem ganzen Vorstande der Academie, Professor Grädener, die Hofopernsänger Walter und Ritter, Concertdirector Wolff aus Berlin, Hofschauspieler Reimers, sowie zahlreiche Künstler der Hofoper bei. Nach 12 Uhr brach Rubinstein auf, nachdem kurz vorher Hofopernsänger Walter noch ein Hoch auf ihn ausgebracht hatte. Beim Saalausgang blieb Rubinstein stehen und richtete noch folgenden Dank an die Wiener Sing-Academie: „Meine verehrten Herrschaften! Mir ist das schönste Loos zu Theil geworden. Des Componisten schönstes Paradies ist, seine Werke gut aufgeführt zu sehen. Nach der heutigen vortrefflichen Aufführung ist mein Paradies kein verlorenes, sondern ein gewonnenes." Diese Ansprache wurde mit begeisterten Hoch- und Bravo-Rufen beantwortet.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Die Königl. Oper in Budapest hat am Freitag ein dreiactiges Musikdrama: „Toldi" des bekannten ungarischen Componisten E. v. Mihalovich zum ersten Male aufgeführt. Trotz der sehr ungleichmäßigen Darstellung errang das groß angelegte Werk einen ebenso durchschlagenden äußeren als echten künstlerischen Erfolg.

— Nach der Aufführung des „Freischütz" im Berliner königl. Opernhause ließ der Kaiser durch den Grafen Hochberg sämmtlichen Mitwirkenden die größte Anerkennung aussprechen. Bis jetzt waren alle Aufführungen des neueinstudirten „Freischütz" ausverkauft. Am Donnerstag gingen Leoncavallo's „Bajazzi" mit den Herren Sylva, Bulß und Frau Herzog in den Hauptrollen, sowie Bizet's „Djamileh" in Scene.

— Wie uns aus Prag telegraphirt wird, wohnten dortselbst Se. königl. Hoheit Prinz Georg von Sachsen mit Ihrer königl. Hoheit Prinzeß Mathilde und deren Schwester, der Frau Erzherzogin Maria Josepha, im königlichen böhmischen Landestheater der 230. Aufführung des reizenden Opernwerkes von Friedrich Smetana: „Die verkaufte Braut" bei. Prinz Georg hatte ausdrücklich das Werk kennen zu lernen gewünscht, das in einzelnen Theilen und der Ouverture an Mozart heranreicht. Der Beifall war stürmisch.

— In Graz wurde zum ersten Male die einactige Oper „Helfrid" des jungen Hörers der Rechte Sigmund von Hausegger, eines Sohnes des bekannten Musikschriftstellers, mit Erfolg aufgeführt. Der Componist nennt das Werk ein „Dramatisches Märchen".

— Verdi's Falstaff wird für die englische Aufführung vorbereitet. Das italienische Textbuch befindet sich schon seit einigen Wochen in den Händen des bekannten Publicisten W. Beatty Kingston, den die Verlagshandlung Ricordie mit der Uebersetzung in's Englische beauftragt hat. Da in England Nicolai's „Lustige Weiber" durchaus nicht populär wurden, wird Verdi's Meisterwerk dort sehr großen Anklang finden.

— In der Dresdner Königlichen Hofoper gelangten zur Aufführung: Das Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper „Loreley", „Der Bajazzo" und „Der betrogene Kadi". Der Vorstellung wohnten die Delegirten des internationalen Sanitätscongresses in der Königl. Hauptloge bei.

— Die Skala hat nunmehr mit dem kaiserlichen Opernhause in Wien abgeschlossen, wonach Verdi's „Falstaff" genau in der Mailänder Besetzung, mit Chor, Orchester und allen Decorationen der Skala, im Herbst italienisch im k. k. Opernhause zu Wien gegeben wird. In Berlin dagegen wird das geniale Werk deutsch gegeben, und zwar am 1. Januar 1894, an welchem selben Tage auch Hamburg den Falstaff zuerst aufführt. Das Entzücken an dem Werk ist überall noch im Steigen begriffen.

— Als nächste Novität soll in der Berliner Königl. Hofoper „Der Zigeuner" von Stabitz in Scene gehen. Hingegen sollen Rubinstein's Musikdrama „Unter Räubern" und das Ballet „Die Rebe" erst zur Herbstzeit zur Aufführung gelangen. Während des Londoner Gastspiels der Hofoper, dessen Programm erst endgiltig festgestellt werden kann, nachdem die getroffenen Vereinbarungen die kaiserliche Genehmigung gefunden haben, sollen nur Tondichtungen deutscher Meister zur Aufführung kommen.

— Dr. Max Meyer-Olbersleben, Professor an der Königl. Musikschule zu Würzburg ist als Dichter-Componist mit einer dreiactigen, romantischen Oper „Clare Dettin" hervorgetreten, welche von der Intendanz des Großh. Hoftheaters zu Weimar zur Aufführung angenommen wurde; die Proben werden demnächst beginnen. Die Operndichtung behandelt einen Stoff aus der bayerischen Geschichte: Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz (Mitte des XV. Jahrh.) führt für seinen minderjährigen Neffen Philipp die Regentschaft; damit aber letzterem nicht aus seinem Stamme ein Nebenbuhler erwachse, hat er den Eid geleistet, nur eine Unebenbürtige zu ehelichen. Dieser Eid bringt ihn in Conflikt mit seiner Liebe zu Hildegard, der Schwester des Rheingrafen Ludwig, welcher nach langer Fehde sich wieder mit ihm versöhnt hat. Während Hilde ihre ganze Zuneigung Friedrich schenkt, will ihr Bruder sie dem Herzog von Veldenz vermählen. Friedrich hält seine Neigung für hoffnungslos und fügt zu dem ersten Eid noch einen zweiten

„Dich zu besitzen wehrt des Schicksals Neid,
Nie eine Andre Friedrich's Gattin sei!"

In Hildegard erwacht der Gedanke, auf ihre Fürstenrechte zu verzichten und so die Vermählung mit Friedrich zu ermöglichen. Ihrem Lehrer in Gesang und Lautenspiel, Martin Dett, war seine ihr ähnliche Tochter gestorben. „Als Magd" will sie vor Friedrich treten:

„Dett mein Vater! —
Ich — seine Tochter Clara! —
Noch heute Nacht entfliehen wir! —"

Hildegard bringt wirklich ihrer edlen Liebe das Opfer und im dritten Aufzug finden wir sie unter den Bauernmädchen in einem Dorfe bei Heidelberg wieder, woselbst der Empfang des Kurfürsten Friedrich vorbereitet wird — sie soll den Hauptspruch thun. Ihr Bruder war inzwischen vom Veldenzer Herzog im Zweikampf erschlagen worden, Philipp war großjährig erklärt. Friedrich erkennt Hildegard und, da er an seinem ersten Eid festhalten und denselben auch „nicht umgehen" will, so daß eine Verbindung mit der Geliebten nun doch unmöglich wäre, überredet ihn Philipp, sich Hildegard „zur Linken" anzutrauen. Das Volk ist Zeuge der Vereinigung.

„Clara Dettin, wie Gold so treu,
Eures Fürsten Eh'frau sei."

Die Character sind scharf gezeichnet; die Handlung, stets spannend, schreitet rasch voran. Reizend sind die Bauernscenen (3.) und die Sunnwendfeier (1. Act). Das Ganze ist sehr poetisch erfaßt und dichterisch ausgestaltet und kommt auch das Lied in Strophenform wieder zu Ehren, wenn auch die Musik im wesentlichen moderne Bahnen wandelt. Auch die Direction des Stadttheaters zu Würzburg hat die Aufführung der Oper für kommenden Winter zugesagt. Bayern dürfte ihr besonderes Interesse entgegenbringen!

— Obige Zeitungsmeldung, die Berliner k. Hofoper werde Rubinstein erst im Herbst bringen, war falsch. Mit ruhiger Energie hält Graf Hochberg seine Absichten aufrecht. Rubinstein's Oper „Unter Räubern" geht nach endgiltiger Festsetzung im Verein mit dem Ballet „Die Rebe" in der ersten Aprilhälfte in Scene. Rubinstein wird, wie schon gemeldet, seine Oper selbst dirigiren.

— Im Hamburger Stadttheater hat pünktlich wie stets, am 17. März die Première der Oper „Viola", (nach Shakespeares „Was Ihr wollt" von Richard Genée frei bearbeitet), componirt von A. Arensen, stattgehabt, einem jungen, jetzt in Italien dem Musikstudium obliegenden Hamburger. Sie fand entschieden die freundlichste Aufnahme. Das Shakespeare'sche Lustspiel wurde von

Genée mit großer Geschicklichkeit zu einem Libretto umgearbeitet. Es zeichnete sich durch hübsche Verse, leichte witzige Sprache im Dialog und gute Einzelnummern aus, die Musik Arensens, ohne sich an bestimmte Richtungen zu halten, gewinnt durch ungesuchten, leicht fließenden Ausdruck für alle Situationen, hübsche Melodien und geschickte Behandlung der einzelnen Charactere sowohl wie der Ensemblesätze. Chöre und Orchester sind durchweg gut behandelt. Frl. Bettaque gab die Titel-Doppelpartie mit aller der Geschicklichkeit und Anmuth, die man an dieser liebenswürdigen Künstlerin gewohnt ist.

— Aus München wird geschrieben: Leoncavallo's „Bajazzo" hat, wie ich Ihnen schon telegraphisch meldete, auch im hiesigen Hoftheater einen außerordentlichen Erfolg errungen. Wohl über ein dutzendmal wurden die Sänger gerufen, mit ihnen Hofcapellmeister Fischer und Director Possart, welcher, hier zum erstenmal als Opern-Regisseur fungirend, seine große Inscenirungskunst mit ausgezeichneter Wirkung auf das Werk verwandte. Heinrich Vogl gab seinem Bajazzo so viel an Leidenschaft und Tiefe des Schmerzes, daß der Mangel an südländischer Beweglichkeit reichlich aufgewogen wurde. Auch Frl. Dreßler als Nedda und die Herren Fuchs (Tonio), Mikorey (Beppo) und Brucks (Silvio) suchten mit Erfolg das fehlende südliche Temperament durch die Intensität des Ausdrucks zu ersetzen. Man kann sich das Werk lebhafter, mehr durch das Tempo hinreißend, aber nicht leicht, namentlich was die Hauptfigur betrifft, innerlich tiefer und bedeutsamer dargestellt denken. Das Ballet „Die Jahreszeiten" von Graeb und Taubert, Musik von P. Hertel, welches der siegreichen Schöpfung des jungen Italieners folgte, gefiel sehr gut, dank der Fülle schöner und anmuthiger Bilder, die es entfaltete. Die Balletmeisterin Frau Flora Jungmann hat mit ihren in jüngster Zeit bedeutend verstärkten Truppen einen hübschen Erfolg davongetragen. Zur nächsten Opern-Novität, der lyrischen Oper „Der Sonntagsmorgen" des jungen norwegischen Componisten Schjelderup, eines Bruders der hier sehr beliebten Pianistin Hanka Schjelderup, sind die Proben bereits im Gange.

Vermischtes.

— Karlsruhe, 18. März. (Concert von C. L. Werner und A. Krasselt.) Die Veranstalter des Concertes, die Herren C. L. Werner u. A. Krasselt, sind beide badische Landeskinder und machen durch ihre hervorragenden und bereits auch in der Draußenwelt anerkannten musikalischen Fähigkeiten ihrem engeren Vaterlande thatsächlich hohe Ehre. Ersterer, ein Schüler des großen Pariser Orgelmeisters Guilmant und gegenwärtig als Organist an der evangelischen Stadtkirche zu Baden-Baden angestellt, ist ein wirklich hervorragender Orgelspieler, der die von ihm durchdringend und bedeutend erfaßten Compositionen älterer und neuerer Meister mit außerordentlicher Technik und in äußerst subtiler Klangfarbenmischung vorzutragen vermag. J. S. Bach's Präludium und Fuge in A moll und Alex. Guilmant's Concertsatz in D moll, welch letzterer neben manchen etwas opernhaften Klängen doch ein gut Theil ernster und echter Orgelmusik enthält, gelangten somit zu völlig durchsichtiger und jederzeit fesselnder Ausführung, die „Andacht", ein Stimmungsbild des Vortragenden selbst, ließ uns denselben als einen geschickten und wirklich stimmungsvollen Tonsetzer kennen lernen. — Der junge Geiger Krasselt kam, spielte und siegte, und wer Bach's Chaconne für die Violine allein so absolut sicher und dabei mit solch' jederzeit vollendet schönem und tief ergreifendem Tone vorzutragen vermag, dem wird nicht nur die Heimath, dem wird die weite Welt den verdienten Lorbeer reichen müssen. Mit der Romanze aus Gade's Violinconcert Op. 56, deren Begleitung Herr Werner sehr hübsch für Orgel umgesetzt hat, sang Krasselt sich im weiteren Verlaufe des Concertes recht in die Herzen des Auditoriums hinein.

— Kammermusik-Abend in Dresden. Mehr und mehr ist die Kammermusik wieder zu einem herrschenden Element in unserem Tonleben geworden. Sie nimmt darin eine stattliche Reihe von Abenden ein und neuerdings machen ihr sogar die Virtuosen-Concerte Zugeständnisse. Neben den Rappoldi-Quartetten behaupten sich die Trio-Abende der Künstler-Vereinigung Stern-Petri-Stenz in Dresden seit Jahren in der Gunst ernster Musikfreunde. Die vierte Soirée, durch den Besuch Ihrer königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinzeß Mathilde und Prinz Albert beehrt, eröffnete das Trio C moll (Op. 102) von Raff, — ein namentlich in seinen energischen Motiven fesselndes, geistreich geformtes Werk, von bedeutendster Wirkung in dem fein gefugten Scherzo mit dem melodisch und harmonisch sehr schön sich abhebenden Trio. Gespielt wurde das Werk voll Schwung und Geschmeidigkeit, dabei rhythmisch musterhaft klar. Herr Concertmeister Petri und Frau Stern gaben mit Schubert's H moll-Rondo Op. 70, welches das Programm nicht als „brillant" gelten lassen wollte, eine wirklich brillante Ensembleleistung, wobei der Geiger die volle Wärme und Schönheit seines schlackenlosen Tones in die blühende Melodik zu legen verstand. Würdig schlossen die Künstler ihren Cyclus mit Beethoven's Op. 97, dem größten unter den großen Trio's der Literatur. Ideen- und Spielreichthum sind hier — bis auf das thematisch minder überzeugende Finale — einen wunderbaren Bund eingegangen. Gewöhnlich wird der erste Satz schon viel zu schnell genommen. Unsere Ausführenden entsprachen der Forderung des phantasiereichen W. Lenz „Majestätisch muß dieser Adler steigen" — volles Aufgehen in der herrlichen Aufgabe, meisterliche Durchbildung und Abschattirung des Vortrags in nie abirrender großer Linie bei edler Klangschönheit. Außerordentlich bewährte sich wieder Frau Stern als feinfühlige Kammermusikspielerin; im Andante gewann ihr Ton die überzeugendste Wärme, den bedeutenden Gesammteindruck des Vortrags vollendend.

F. W.

— Mühlhausen, 10. März. Die Musikaufführung des Männergesangvereins „Arion" zeigte schon dem äußeren Bilde nach, welche Anziehungskraft eine Concert-Aufführung dieses Vereins ausübt. Mußte dies äußerliche ehrende Zeichen in den Mitgliedern des Vereins und seinem tüchtigen Dirigenten, Herrn Königlichen Musikdirector C. Steinhäuser, ein Gefühl der Genugthuung hervorrufen, so werden dieselben aus dem lebhaften und spontanen Beifall des gewählten Auditoriums den weiteren Beweis für die Werthschätzung der vorzüglichen Leistungen des Vereins ersehen haben. Den ersten Theil füllten zwei größere Chorwerke, „Roms Fall" für Soli, Chor und Orchester von Karl Goepfart, und „Das Grab im Busento" für Chor und Orchester von V. E. Neßler aus. „Roms Fall" gehört entschieden zu den besten Chorwerken, die in jüngster Zeit für Männerchor geschrieben worden sind, und es hat sich der junge Weimaraner Componist damit ein glänzendes Zeugniß für seine hohe Begabung ausgestellt. Herr Musikdirector Steinhäuser schrieb dem Componisten u. a.: „Ich kann bezeugen, daß mein „Arion" Ihr Werk mit immer gesteigerter Begeisterung gesungen hat und in keiner der vielen Proben irgend eine Ermüdung gezeigt hat. Der reiche Beifall, welchen Ihr Werk von wohl 700 Zuhörern erntete, hat mir äußerst wohlgethan, und beklage ich nur, daß ich meine Freude nicht mit dem leider abwesenden Componisten theilen konnte."

— Martin Plüddemann's Balladen, Band III, IV und V werden im Mai dieses Jahres erscheinen. Die vor einiger Zeit eingeleitete Subscription ergab ein gutes Resultat, insofern das Erscheinen von Band III und IV dadurch bereits gesichert erscheint. Nun ergeht in einem zweiten Rundschreiben an alle Balladenfreunde der Aufruf, durch weitere Zusicherung von Beiträgen auch das Erscheinen des V. und letzten Bandes sicherzustellen. Ein Exemplar aller 3 Bände kostet 9 Mark und sind Bestellungen darauf bis spätestens 20. April zu richten an Martin Plüddemann, Graz, Hamerlinggasse 6.

— Bei den Mitgliedern der Berliner Königl. Schauspiele ist jetzt eine Bewegung im Gange, die sich gegen das durch die neue Hausordnung eingeführte Verbot richtet, dem Hervorruf Folge zu leisten. Die Solisten der Hofoper haben beschlossen, die Eingabe zu verfassen und sie auch den betheiligten Kreisen des Schauspielhauses zur Unterschrift zu unterbreiten.

— Paris. Der Pianist Henri Falcke gab am 14. März im Salle Erard ein Concert, welches sich als eins der Glänzendsten dieses Winters erwies. Das Programm bestand aus Compositionen von Bach, Scarlatti, Chopin, Moszkowski, Liszt. Die Hauptnummer war jedoch der Carneval von Schumann, nach welchem dem jungen Künstler eine nicht endende Ovation zu Theil wurde. Die Pariser Blätter loben einstimmig Falke's unfehlbare Technik und durchgeistigte Interpretation und bezeichnen ihn als einen der bedeutendsten Pianisten der französischen Schule.

— Im Novitäten-Concert im Dresdner Gewerbehaus gelangten unter Musikdir. Trenkler zum ersten Male zur Aufführung: Nina-Walzer von M. v. Cerrini, Ouverture „Romeo und Julia" von Fr. Schramm; Gebirgskinder, Walzer von Ziehrer; Phantasie aus „Der Bajazzo" von Leoncavallo; „Unsere Kaiserin, hoch", Huldigungsreveille von Fr. Läßker.

— Die Dresdner Musikschule hat ab 1. April vier neue Lehrfächer eingerichtet für Waldhorn, Fagott, Contrabaß und Posaune. Als Lehrer dieser Klassen sind berufen die Herren Kammermusiker Franz, Tränkner, Köcher und Gölfert. Der Lehrplan der Anstalt wird nunmehr sämmtliche Orchesterinstrumente vertreten und im Ganzen 37 Lehrfächer enthalten.

— Die am Montag vor 8 Tagen im Leipziger Neuen Theater

entstandene Panik ist auf eine ganz geringfügige Ursache zurückzuführen. Durch eine Fußrampe sengte eine in der Nähe befindliche Leinwand an und zwar in so geringem Maße, daß ein Handgriff des betreffenden Bühnenbeleuchters genügte, um die glimmende Stelle auszudrücken. Nur der Unbesonnenheit eines Parquet-Besuchers, welcher sich trotz aller Versicherungen nicht beruhigen konnte, ist die Panik zuzuschreiben.

Kritischer Anzeiger.

Hofmann, Joseph Casimir, Op. 14. Thema mit Variationen und Fuge, für Pianoforte. Breslau, Julius Hainauer. Preis Mk. 2.75.

Diese Variationen über ein Originalthema sind zwar keine großen Kunstwerke, aber dennoch sehr schätzenswerth, die zum Schluß beigegebene Fuge zeichnet sich durch interessante Stimmführung aus, im Ganzen ein Werk, das wir für die fertigeren Clavierspieler der besten Empfehlung werth halten.

Pauer, Max oeuvre 6. Trois morceaux caractéristiques pour le Piano. Nr. 1 Rize de Fantômes Mk. 2. Nr. 2 Mazourka Mk. 1.50. Nr. 3 Petite Valse, Mk. 1.50. Breslau, Julius Hainauer.

Drei hübsche Salonpiècen, in einer durchwegs heiteren Stimmung gehalten, die gut gespielt stets Vergnügen bereiten werden. Möge ein freundlicher Geist den Künstler noch öfters zu neuen Werken beseelen. H. Kling.

Aufführungen.

Aschersleben, den 17. Februar. Concert von Rud. Klamroth, Pianist. (Mitwirkende: Frau Margarethe Pütz, Concertsängerin; Herr Concertmeister Th. Krelle, Violinvirtuose; Herr Otto Hutschenreuther, Cellovirtuose aus Berlin.) Trio für Clavier, Violine und Cello, Op. 49 Dmoll von Felix Mendelssohn. Arie: „Feurig eil' ich zur Rache“ aus Titus von Mozart. Sonate für Clavier, Op. 27 Nr. 2 Cismoll von Beethoven. Romanze Op. 26 Gdur von Svendsen. Sarabande und Tambourain von Leclair. Lieder am Clavier: An die Musik von Schubert; Kinderwacht von Schumann. Concert für Violoncell Emoll von Servais. Faust-Phantasie für Violine von Gounod-Sarasate. Lieder am Clavier: Frühlingsnacht von Jensen; Wie froh und frisch von Brahms. Goldene Hochzeitsweise von Marie Gabriel; Träumerei von Bottesini; Am Springbrunnen von Davidoff für Violoncell. Claviersoli: Berceuse Op. 57 Desdur von Chopin; Vöglein-Etude, Op. 2 Nr. 6 Fisdur von Henselt; Ungarische Rhapsodie Nr. 2 Fisdur von Liszt. (Concertflügel von Jul. Blüthner.)

Baltimore, den 28. Januar. Erstes Peabody Concert. (Mitwirkende: Madame Clementine De Vere-Sapio; Professor Emmanuel Wad.) Symphonie in Emoll Nr. 5, Op. 64 von Tschaikowsky. 2 Gesänge mit Clavier: None but the weary heart; Wherefore? Clavier-Concert in Amoll, Op. 17 von Paderewski. Mephistofeles, Opera, Fragments: Scene und Air; Prelude and Prologue in heaven von Boito.

Berlin. Concert von Helene Bartenwerffer (Mezzo-Sopran). Arie aus „Samson und Dalila“ von Saint-Saëns. Lieder von Schubert, Bungert (Mädchentraum und Es jagte der Tag); Mascagni, Tappert (Wiegenlied und Wohl über Nacht); Otto Dorn (Auf jener Felsenhöhe und Das Bächlein auf der Wiese, aus Op. 33); Bohm (Still wie die Nacht). (Mitwirkende; Kammer-Virtuos H. Herold, Violine: Romanze von Svendsen, Etude von Paganini und A. m.)

Bremen, den 7. Februar. Kammermusik Bromberger-Skalitzky. V. Concert. (Violoncell: Herr Hugo Becker, großh. Bad. Kammervirtuos aus Frankfurt am Main. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Op. 5, Bmoll von Robert Volkmann. Solostücke für Violoncell: Courante von Bach; Andante von Nardine; Spanischer Carneval von Popper. Phantasie für Pianoforte und Violine, Op. 159 von Schubert. (Concertflügel: Blüthner.)

Breslau, den 20. Februar. Tonkünstler-Verein. VII. Musik-Abend. „Undine“, Sonate für Clavier und Flöte, Op. 167, Emoll von Carl Reinecke. Duett aus den „Jahreszeiten“ von Jos. Haydn. Arie aus der „Zauberflöte“ von Mozart. Sonate für Clavier, Op. 28 Ddur von Beethoven. Des Müllers Blumen und Trockne Blumen von Schubert. Einen schlimmen Weg ging gestern ich, von Jensen. Altfranzösisches Tanzlied von Hildach. Clavierconcert, Op. 58 Gmoll von J. Moscheles. (Vortragende: Gesang: Frau Elise von Minkwitz, Herr Arthur Friebe; Clavier: Frl. Clara Böhm (Nr. 5), Herr Dr. Carl Polko (Nr. 3 und 5), Herr Dr. Hugo Steinitz (Nr. 1); Flöte: Herr Eichler.)

Dessau, den 16. Jan. IV. Concert der Herzogl. Hofcapelle. (Gesang: Fräulein Clara Polscher; Clavier: Herr Anton Förster aus Leipzig.) „Les Préludes“, symph. Dichtung von Liszt. Concert für Clavier (Fismoll) von Bronsart. Lieder: Liebesfrühling von Pohl; Märzschnee vom Erbprinz Friedrich von Anhalt; Winterlied von Koß. Siegfried-Idyll von Wagner. Lieder: Mignon von Klughardt; „In deines Auges wunderbarer Pracht“ von Umlauft; Wiegenlied von Harthan. Stücke für Clavier: Nocturne (Desdur) von Chopin; Etude (Fmoll) und Tarantelle von Liszt.

Dresden, den 20. Jan. Tonkünstler-Verein. II. Aufführungs-Abend. Trio (Esdur) für Pianoforte, Clarinette und Viola von Mozart. (Herren Buchmayer, Gabler und Remmele.) Suite (Gmoll, Manuscript) für Violine und Pianoforte von Emil Feigerl (zum 1. Male). (Herren Feigerl und Sherwood.) Quintett (Cdur, Op. 163) für 2 Violinen, Viola und Violoncelle von Franz Schubert. (Herren Rappoldi, Lange-Frohberg, Wilhelm, Grützmacher und Hüllweck. (Flügel von Blüthner.) — 27. Januar. 50. Aufführung im Königl. Conservatorium. Musik-Aufführung, ausgeführt von Musik-Vollschülern zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. Pastoral-Sonate, Gdur, Op. 88 für Orgel von Rheinberger. (Herr Bruhns.) Prolog, verfaßt und gesprochen von Herrn Jara. Sextett, Gdur, Op. 36 von Brahms. (Herren Hildebrandt, Weber, Lang, Lichtenberger, Weidig und Gamper.) Novelette für Clavier, Op. 21, I von Schumann. (Frl. Irmischer.) Lieder für Sopran: Schwanenlied, Op. 4, II; Im Wald, im Wald ist's frisch und grün, von Hartmann; Ich ging im Wald, von Hottenroth. (Frl. Grub.) Trio für Clavier, Violine und Violoncell, 2., 3. und 4. Satz, Op. 102 von Raff. (Frl. Kahlert, Herren Hildebrandt und Gamper.) Für Clavier: Etude Fmoll, Op. 25, II; Nocturne, Fismoll, Op. 48, II; Walzer, Asdur, Op. 42 von Chopin. (Frl. Grünberg.) Für Violoncell: Concert, Amoll, I. Satz, Op. 14 von Goltermann; Gavotte, Ddur, Op. 23, II von Popper. (Herr Weidig.) Aus „Robert der Teufel“, Arie: Geh, geh von Meyerbeer. (Frl. Wedekind.) (Concertflügel: J. Blüthner.)

Frankfurt a. M., den 10. Februar. Neuntes Museums-Concert, unter Leitung des Herrn Anton Rubinstein. Symphonie Nr. 5 in G-moll, Op. 107; Concert für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters Nr. 3 in Gdur, Op. 45; (Frl. Sophie Jakimowsky;) Balletmusik und Hochzeitszug für Orchester aus der Oper „Feramors“ von A. Rubinstein. — Unter Leitung des Herrn Capellmeister Gustav Kogel: „Der römische Carneval“, Ouverture Op. 9 von H. Berlioz. Solovorträge für Pianoforte: Ave Maria von Schubert-Liszt; Rhapsodie Nr. 8 von Liszt. (Frl. Sophie Jakimowsky.) Ouverture zu „Egmont“ von Beethoven. — 12. Februar. Matinée zu Ehren der Anwesenheit von Anton Rubinstein unter Mitwirkung von Fräulein Sophie Jakimowski, Frau Julia Uzielli, Herrn Alexander Siloti und den Herren des Museumsquartetts. Quartett für Streichinstrumente Op. 47 Nr. 2 in Bdur. Gesangsvortrag. Sonate für Violine und Pianoforte in Amoll. Gesangsvortrag. Bal costumé für Pianoforte zu 4 Händen. (Sämmtliche Compositionen von Anton Rubinstein. — 17. Februar. Achte Kammermusik unter Mitwirkung des Herrn Max Schwarz. Quartett in Emoll: „Aus meinem Leben“ von Smetana. Phantasien, Op. 116; Intermezzi, Op. 117 von Brahms. Quintett in Cdur (Köchel Nr. 515) von Mozart. — 24. Februar. Zehntes Museums-Concert unter Mitwirkung des Cäcilien-Vereins. Ouverture zu „Genoveva“ von Schumann. Schicksalslied von Brahms. Nänie von Goetz. Symphonie Nr. 9 in Dmoll mit Schlußchor von Beethoven.

Freiberg. Concert unter Mitwirkung der k. k. Hofopernsängerin Fräulein Paula Mark aus Leipzig, des K. S. Kammervirtuosen K. Heß aus Dresden, des Fräulein Camilla Bergk von hier. Ouverture zu „Wilhelm Tell“ von Rossini. Lieder am Clavier: Clärchens Lied von Franz Schubert; Marienwürmchen von Rob. Schumann; Allora ed ora (Einst und Jetzt) von Pietro Mascagni; Meine Liebe ist grün von Joh. Brahms. Balletmusik von Gluck. Claviervorträge: Variationen Gmoll von Händel; Romanze Fdur von Rubinstein; Etude Cdur von Rubinstein. Vorspiel und Scenen aus „Die Walküre“ von Rich. Wagner. Lieder am Clavier: Klein Anna Kathrein von Seuffert; Schlummerlied von Koß; Der Gärtner von Kahn. Claviervorträge: Lied ohne Worte von Heß; Faustwalzer von Franz Liszt.

Gießen. Concertverein. Zweites Concert (101. Vereinsjahr). (Ausführende: Anna von Pilgrim, Violin-Virtuosin aus Berlin, Olga Schönwald, Pianistin aus Berlin, Rudolf Oberhauser, Baritonist der Kgl. Hofoper aus Berlin.) Ballade Op. 47 von Chopin. Nachtstück von Schumann. Si oiseau j'étais von Henselt. (Olga Schönwald.) Zwei Sätze a. d. Gmoll-Suite von Ries. (Anna von Pilgrim.) Die Grenadiere von Schumann. Heinrich der Vogler von Loewe.

(Rudolf Oberhauser.) Adagio aus dem Gmoll-Concert von Bruch. (Anna von Pilgrim.) Etincelles von Moszkowski. Valse impromptu von Raff. (Olga Schönwald.) Zwei Trompeterlieder von Brückler. (Rudolf Oberhauser.) Berceuse von Renard. Tarantelle von Raff. Mazurka von Wieniawski. (Anna von Pilgrim.) Liebesglück von Sucher; Am Rhein und beim Wein von Ries. (Rud. Oberhauser.)

Güstrow, den 8. Februar. Zweites Concert des Gesangvereins unter Leitung des Herrn Johannes Schondorf und unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Lydia Müller und des Concertsängers Herrn Emil Severin aus Berlin, sowie der hiesigen städtischen und der Militärcapelle. Morgenlied für Chor und Orchester von Joachim Raff. Sologesänge: Elsa's Traum aus „Lohengrin" von Wagner; (Fräul. Lydia Müller) Monolog aus der Oper „Aennchen von Tharau" von Heinrich Hofmann (Herr E. Severin). „Erlkönigs Tochter", Ballade nach dänischen Volkssagen für Solo, Chor und Orchester von Gade. Sologesänge: O, wüßt' ich doch den Weg zurück von Brahms; Die Nachtigall, von Alabieff; Traumbild von Eichberg; Ach, wer das doch könnte, von Berger. (Frl. L. Müller.) Das verlorene Herz von Krug; Zwei Balladen: „Heinrich der Vogler"; „Prinz Eugen" von Löwe. (Herr E. Severin.) „Schön Ellen", für Solo, Chor und Orchester von Max Bruch. (Sopransolo: Frl. L. Müller; Baritonsolo: Herr Emil Severin.)

Hannover, den 16. Februar. III. Concert der Hannover'schen Musikacademie (Oratorienverein) unter Leitung des Herrn Capellmeisters Josef Frischen. (Solistin: Frl. Thoma Börs, Königl. Opernsängerin.) Ouverture zu „Der Freischütz" von Weber. Finale aus der unvollendeten Oper „Die Loreley" von Felix Mendelssohn. (Lenore . . . Fräulein Börs.) Orchestersuite aus der Musik zu „Peer Gynt" von Grieg. „Grenzen der Menschheit" für Chor und Orchester von Josef Frischen. Zum Gedächtniß Richard Wagner's. Charfreitags-Zauber aus „Parsifal"; Vorspiel, Isolden's Liebestod aus „Tristan und Isolde" (Isolde . . . Fräulein Börs); Kaisermarsch mit Chor von Wagner.

Leipzig, den 25 März. Motette in der Thomaskirche. „Agnus Dei" a. d. Missa Passae Marcelli, Motette für 6stimmigen Chor von Palestrina. 3 Passions-Chöre: „Dank sei unserm Herrn"; „Wer Gottes Marter"; „O hilf Christe" von Schütz.

Magdeburg, den 6. Februar. Einmaliges Concert der K. K. österr. Kammersängerin Alice Barbi, unter Mitwirkung des Pianisten Fritz von Bose. Phantasie und Fuge Gmoll von Bach-Liszt. (Herr Fritz von Bose.) Arie: „Qual mai fatale" von Astorga. Arie: „Come raggio di sol" von Caldara. La calandrina von Jomelli. (Frl. Alice Barbi.) Der Wegweiser, Haidenröslein von Schubert. „Immer leiser wird mein Schlummer" und „Meine Liebe ist grün" von Brahms. (Frl. Alice Barbi.) Scherzo-Valse aus „Boabdil" von Moszkowski. Arie aus der Fis moll-Sonate von Schumann. Ballade Op. 215, Emoll von Reinecke. (Herr Fritz von Bose.) „Seit ich ihn gesehen"; „Er, der Herrlichste von Allen"; „Ich kann's nicht fassen, nicht glauben"; „Du Ring an meinem Finger"; „Nun hast du mir den ersten Schmerz gethan" von Schumann. (Fräulein Alice Barbi) Mazurka pour chant von Chopin-Viardot. (Fräulein Alice Barbi.) (Concertflügel: Blüthner.)

Manchester, den 9. Februar. Sir Charles Hallé's großes Concert. (Fünfunddreißigste Season). Orchester-Concert. (Gesang: Madame Sandon; Solo Violine: Lady Hallé; Solo Violoncello: Herr Hugo Becker; Conductor: Sir Charles Hallé.) Große Symphonie Nr. 5 in Emoll von Beethoven. Arie „Plus grand dans son obscurité" von Gounod. (Madame Sandon.) Concert für Violine und Violoncello, in Amoll, Op. 102 von Brahms. (Lady Hallé und Herr Hugo Becker.) Ouverture „Die Meistersinger" von R. Wagner. Solo-Violine „Il Trillo del Diavolo" von Tartini. (Lady Hallé.) Lieder: „Rosa"; „M'ama, non m'ama" von Mascagni. (Madame Sandon.) Solo-Violoncello „Kol Nidrei" von Bruch. (Herr Hugo Becker.) Arie „Mon cœur s'ouvre à ta voix" von Saint-Saëns. (Madame Sandon.) Marsch in Cdur von Mozart. — 16. Februar. „Judith", Oratorium von Hubert Parry. (Principal Vocalisten: Miß Anna Williams, Miß Hilda Wilson, Mr. Edward Lloyd, Mr. A. S. Kinnell, Mr. Watkin Mills und Masters Dodd und Atchison.)

Mainz. VI. Symphonie-Concert unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Emil Steinbach und unter Mitwirkung von Herrn Henrik Westberg. Symphonie in Esdur Nr. 3 von Haydn. Arie: „Un aura amorosa" aus „Cosi fan tutte" von Mozart. Festouverture (zum ersten Male) von Lux. Liedervorträge: Abendsegen von Hiller; Serenade von Gounod; Es muß ein Wunderbares sein von Liszt. Vorspiel, Maurische Phantasie, Scherzo und Valse a. d. Op. „Boabdil" von Moszkowski. Liedervorträge: Es blinkt der Thau von Rubinstein; Traumlied von Westmayer; Spielmanns Lied von Nicolai. Symphonie in Dmoll Nr. 4 in einem Satze von Schumann.

Speyer. Caecilienverein-Liedertafel. III. Concert, gegeben von Frl. Clara Schäffer, Concertsängerin aus Frankfurt a. M. und den Herren Hofconcertmeister H. Deecke (Violine I), Hofmusiker Hubl (Violine II), Kammermusiker Glück (Viola) und Kammermusiker Schübel (Violoncello) in Karlsruhe. Quartett in Cdur, Nr. 6 von Mozart. Lieder mit Clavier: „Liebesglück" von Sucher; „Immer leiser wird mein Schlummer" und „Meine Liebe ist grün" von Joh. Brahms. Quartett in Esdur, Op. 74 (Harf.-Quart.) von Beethoven. Lieder am Clavier: „Komm, wir wandeln zusammen" von Cornelius; „Du bist wie eine Blume" und „Soldatenbraut" von Schumann.



Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 5. April 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an.
Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.
Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig**.
— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 14.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Litteratur.

Pudor, Heinrich. Wiedergeburt in der Musik. Verlag der Dresdner Wochenblätter.

Von den bereits erschienenen excentrischen Schriften Pudor's unterscheidet sich die vorliegende nur darin, als er in ihr beginnt mit einer neuen Waffe zu kämpfen, nämlich mit dem Geschütz der Grobheit. Man vergleiche daraufhin die Vorrede.

Wenn man die eigenthümliche Umwälzung in des Verfassers künstlerischen Ansichten berücksichtigt, so erscheint recht verdächtig sein Ukas auf Seite V: „Ich bitte Jedermann sich an meine Grundsätze so lange auf's Genaueste zu halten, als ich nicht selbst ausdrücklich sie weiter entwickele und verändere (!) und solcher Gestalt auf's Neue ausspreche". Sollte etwa mit der Zeit . . . . . —?

Im Schäfer Thomas-Tone prophezeit Pudor (S. VI) 1) „Daß das (von ihm in seiner neuesten Schrift „Nackende Menschen" so viel gepriesene aber polizeilich confiscirte) Affenthum uns dermaßen in's Fleisch und Blut übergegangen ist, daß wir gar nicht verstehen können, wie es möglich sein soll, daß ein Jeder sich seine Lieder selbst vorsingt. Nun, und doch wird es so und nicht anders werden". Da Pudor dem Verlangen Ausdruck giebt, daß ein Jeder in selbstgewählter Tonverbindung seinen Gefühlen und Empfindungen Luft machen möge, so wird er nicht versäumen dürfen, als Musterbeispiel der zagenden Menge voranzugehen. Wie groß das Affenthum in uns ist, wird sich dann am Schnellsten zeigen.

2) (Seite VII) Das baldige Ausfallen der Bayreuther Festspiele für immer.

Haben die bisherigen Streitschriften, in denen der entschieden geistvolle Schriftsteller einen schwindelnden Wirbeltanz aufführt um die hirnverbrannte Wahnidee, daß die Musik die Sitten verschlechtere, ihren Zweck nicht erreicht, so sehen wir mit um so größerer Spannung der in Aussicht gestellten Schrift entgegen, in welcher Pudor die Conservatoriums-Frage zu behandeln verspricht. Mit Behandlung dieser hochwichtigen Frage wird er sich ein entschiedenes Verdienst um die Beleuchtung der heutigen Musikzustände erwerben, dem die gebührende Anerkennung nicht fehlen wird.

Die heute vorliegende Schrift enthält den Abdruck von neun in verschiedenen Zeitungen bereits erschienenen Artikeln.

Im ersten, „Deutsche Musik", läßt, wie wir vermuthen, Pudor's musikalisch-productive Impotenz ihre Wuth aus an Händel, Gluck, Mozart, Schumann, Liszt, Wagner, Chopin u. A., in zweiter Linie auch an Brahms u. A. Daß Pudor immer noch nicht ganz unempfänglich ist für die einst von ihm so hoch gepriesene Musik Wagner's, bezeugt in „Wagnerthum und Griechenthum" der Ausspruch auf Seite 14, „ich muß freilich gestehen, daß mir die Wagnerianer immer noch lieber sind, als ihre Gegenfüßler, die verknöcherten Verstandsmenschen, denen jede Regung des Gefühls abhanden gekommen ist und die deshalb für Wagner kein Verständniß haben".

In Nr. 5, „Zur Mechanik der Musik", plaidirt der Verfasser für Entfernung (Verbrennung) der Claviere und für Einführung der so sympatisch (!) berührenden Zither!

In Nr. 7, „Der Concertsaal der Gegenwart und der Zukunft", schlägt Pudor vor, die Concertsäle in Zukunft in Halbdunkel zu setzen und die Zuhörer von den Ausführenden durch einen schwarzen Vorhang zu scheiden. Sollten unter diese Concertsäle auch die der Conservatorien mit gerechnet sein, dann würde der Zudrang zu diesen Instituten Dank dieser sinnreichen Einrichtung wohl unübersehbare Steigerungen erfahren.

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, den Inhalt dieses Bändchens im Allgemeinen zu characterisiren. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß Pudor auch manches Beherzigenswerthe vorbringt (z. B. die Betonung des Gesangunterrichts in den Schulen oder den erziehlichen Werth der Musik) und gelegentlich auf thatsächlich vorhandene Auswüchse zu sprechen kommt, deren Vorhandensein zu beklagen, aber nicht so leicht zu beseitigen ist. Rch.

Neuheiten aus dem Verlage der Freien Musikalischen Vereinigung Berlin, W.

Zum ersten Mal kommen uns aus der oben genannten Verlagshandlung Neuheiten zu Gesicht. Was ist den uns vorliegenden gemeinsam? Eine treffliche, geschmackvolle Ausstattung; klarer Notendruck, solides Papier. Die Verlagshandlung läßt also augenscheinlich an Nichts es fehlen, womit sie ihren Kindern bei ihrem Eintritt in die Oeffentlichkeit einen freundlichen Empfang sichern kann. Und die publicirten Compositionen zeigen fast alle ein so ansprechendes Gesicht, daß sie wohl nirgends beanstandet werden. Sie erweisen sich in der Mehrzahl als Erzeugnisse eines wohlgebildeten, musikalischen Geschmackes; kühnen Neuerungen, himmelstürmenden Tendenzen sind sie alle abhold; sie kommen aber den Bedürfnissen allen den Schichten unserer musikalischen Bevölkerung entgegen, die von den absolut Trivialen nichts wissen mögen und durch Pflege der besseren Literatur den guten Willen an den Tag legen, das Beste und Höchste der älteren wie der zeitgenössischen Production nach und nach kennen zu lernen und vielleicht gar sich zu eigen zu machen.

Moritz Scharf ist außer mit einem Clavierquintett (das wir später noch eingehender zu würdigen gedenken) noch mit mehreren kürzeren Compositionen hier vertreten. In zwei Liedern für eine Singstimme mit Clavierbegleitung (aus Op. 1) einem „Wiegenlied" (Schließe mein Kind die Aeuglein) und einem „Morgenständchen" (Steh' auf und öffne das Fenster schnell) giebt er der zarten Lyrik Albert Träger's eine ansprechende Einkleidung. Der edlere Volkston scheint seine eigentliche Domäne; wenn er immer die rechte Mitte einhält und mit der Zeit nicht etwa sich zu Zugeständnissen an die seichtere Masse herabläßt, kann er ein Liebling vielleicht aller derer noch werden, die früher hauptsächlich geschwärmt für Kücken oder Ferd. Gumbert.

Die ähnlichen Vorzüge kehren auch wieder in dem „Ständchen" (Op. 37) für eine Singstimme (Baryton) mit Begleitung von Blasinstrumenten oder des Claviers. Der E. Schubert'sche Text: „Still ist die Nacht. Am dunklen Himmel glühet ein Sternlein nur", geht auf in nächtlicher Serenadenstimmung; wir versprechen uns von dem Lied, besonders wenn es im Freien gesungen und von Blasinstrumenten begleitet wird, eine günstige Wirkung, die an die von dem einst viel gesungenen Robert Graner'schen Ständchen: „In dem Himmel ruht die Erde" erzielten heranreichen wird. In dem Cdur-Marsch (Op. 36) für Pianoforte wünschten wir einige banale Wendungen (z. B. Anfangsseite des zweiten Theiles und die an derselben Stelle vom Trio) beseitigt.

Robert Thieme bietet in Op. 5 einen in seinen zwei ersten Theilen recht frischen, characteristischen, einfach aber gut vierhändig gesetzten Militärmarsch; das Trio müßte rhythmisch wie melodisch gegensätzlicher gehalten sein, wenn das Ganze annähernd an jene herrlichen von Franz Schubert in den berühmtesten seiner vierhändigen Stücke aufgestellten Muster erinnern wollte. Beim Unterricht auf mittleren Stufen wird er wohl zu brauchen sein.

Sein Op. 8 „Das deutsche Lied" („Des Sanges Macht beherrscht in weiter Runde den Erdenkreis") ist ein würdiges, gemischtes Chorlied, geschickt in der Stimmführung und gesund harmonisirt.

Den Männergesangvereinen wird das Op. 15: „Mädel, mein Mädel" („Blickst du mich an mit den Aeuglein klar") Freude machen; es verbindet mit leichter Sangbarkeit einen gefälligen Humor und wird damit, am rechten Ort und zur rechten Stunde, Keinem mißfallen.

Wilhelm Freudenberg erweist sich auch in dem Lied mit Pianofortebegleitung „Am Waldessaume" („Mir träumte einst ein schöner Traum") als ein feinsinniger Tonkünstler, der melodisch wie harmonisch zu fesseln weiß, die Singstimme trefflich behandelt und auch der Begleitung gebührende Sorgfalt zuwendet: ein wirksames Concertlied! Ebenso effectvoll ist sein „Spanischer Tanz" für Violoncell (oder Violine mit Pianofortebegleitung); er versetzt uns mitten hinein in die Volksfreuden der leidenschaftlichen Südländer; der Solist, ohne daß er sich im Schweiße seines Angesichts zu plagen braucht, findet Raum zur Entfaltung prägnanter Spielfertigkeit und der Begleiter kann manchen feineren Effect herbeiführen.

Die als Op. 8 veröffentlichte „Rhapsodie" für Pianoforte (Fmoll) von Frank L. Limbert holt pathetisch aus, und sorgt für erwünschte Stimmungscontraste in dem Allegro energico, in dem cantablen Andante con moto, sowie in dem scherzosen, scharf rhythmisirten Presto. Gute Vorbilder sind unverkennbar, doch Einzelnes deutet auch auf individuellere Ausdrucksweise.

Damit auch das „Ewig Weibliche" in dieser Uebersicht nicht fehle, sei noch der „fünf Lieder" für eine Singstimme mit Clavierbegleitung von Hedwig Rosenfeld gedacht. Sie meiden bedenkliche Concurrenz vorsichtig genug durch die Wahl minder bekannter Poesien von Anastasius Grün: Die Brücke („Eine Brücke kenn' ich, Liebchen"), Emil Vacano („Alt schon ist das kleine Brieflein") Marie von Ebner-Eschenbach („Ein kleines Lied, wie geht's nur an"); ihr schönster Schmuck ist Anspruchslosigkeit, wahres Gefühl, eine meist fließende Sangbarkeit. Bernhard Vogel.

Die größte neue Orgel der deutschen Reichshauptstadt.

Disposition der Orgel in der Garnisonkirche zu Berlin

von

Wilh. Sauer in Frankfurt a/O.

I. Manual C—f''', 54 Tasten:

1, Principal 16'
2, Bordun 16'
3, Principal 8'
4, Doppelflöte 8'
5, Flûte harmonique 8'
6, Viola di Gamba 8'
7, Gedackt 8'
8, Gemshorn 8'
9, Quintatön 8'
10, Octave 4'
11, Rohrflöte 4'
12, Spitzflöte 4'
13, Räuschquinte $2^2/_3$', 2'
14, Octave 2'
15, Mixtur 3fach 2', $1^1/_3$', 1'
16, Scharf 5fach 2', $1^3/_5$', $1^1/_3$', $1^1/_7$', 1'
17, Cornett 3-4fach 4', $2^2/_3$', 2', $1^3/_5$'
18, Bombarde 16'
19, Trompete 8'
20, Clarine 4'.

II. Manual C—f''', 54 Tasten:

21, Geigenprincipal 16'	29, Gemshorn 4'
22, Bordun 16'	30, Flauto dolce 4'
23, Principal 8'	31, Piccolo 2'
24, Rohrflöte 8'	32, Räuschquinte $2^{2}/_{3}$', 2'
25, Salicional 8'	33, Mixtur 3fach 2', $1^{1}/_{3}$', 1'
26, Traversflöte 8'	34, Cornett 4fach 4', $2^{2}/_{3}$', 2', $1^{3}/_{5}$'
27, Viol' d'amour 8'	35, Tuba 8'
28, Octave 4'	36, Cor anglais 8'.

III. Manual (Schwellwerk) C—f''', 54 Tasten:

37, Liebl. Gedackt 16'	45, Praestant 4'
38, Principal 8'	46, Traversflöte 4'
39, Spitzflöte 8'	47, Viola 4'
40, Liebl. Gedackt 8'	48, Nasard $2^{2}/_{3}$'
41, Concertflöte 8'	49, Flautino 2'
42, Schalmei 8'	50, Mixtur 4fach 2', $1^{3}/_{5}$', $1^{1}/_{3}$', 1'
43, Aeoline 8'	51, Trompete 8',
44, Voix céleste 8'	52, Quintatön 8'.

Pedal C—d', 27 Tasten:

53, Contrabaß 32'	62, Dulciana 8'
54, Principal 16'	63, Quinte $5^{1}/_{3}$'
55, Violon 16'	64, Octave 4'
56, Subbaß 16'	65, Terz $3^{1}/_{3}$'
57, Liebl. Gedackt 16'	66, Gr. Cymbale $2^{2}/_{3}$', $2^{1}/_{7}$', 2'
58, Quintbaß $10^{2}/_{3}$'	67, Contraposaune 32'
59, Octavbaß 8'	68, Posaune 16'
60, Violoncello 8'	69, Trompete 8'
61, Baßflöte 8'	70, Clarine 4'.

Manualcoppel II. zum I. Manual. Pedalcoppel zum I. Manual.
do III. „ I. Manual. do „ II. Manual.
do III. „ II. Manual. do „ III. Manual.

Mezzoforte z. I. Manual.
Forte do
Fortissimo do
} Druckknöpfe.

Mezzoforte z. II. Manual.
Forte do
Fortissimo do
} Druckknöpfe.

Mezzoforte zum III. Manual.
Forte do
Fortissimo do
Pianissimo zum Pedal.
Piano do
Mezzoforte do
Forte do
Fortissimo do
Tutti für das ganze Werk.
Rohrwerke.
Schweller für das III. Manual.
} Druckknöpfe.

Rollschweller für das ganze Werk zum Ausschalten beliebiger Register.

A. W. Gottschalg.

Concertaufführungen in Leipzig.

Das 21. Gewandhausconcert am 16. März brachte in bewußter Wahl drei Symphonien von drei der Hauptrepräsentanten der Tonkunst des 18. Jahrhunderts, Carl Phil. Emanuel Bach, Haydn, Mozart.

Von Emanuel Bach's wenig gespielten vier im Drucke erschienenen Symphonien war die in Fdur gewählt worden, welche mit ihren geistsprühenden, leidenschaftlich-kecken Zügen lebhaftesten Beifall errang. Ihre Wiedergabe wie diejenige der Haydn'schen in Ddur Nr. 14 und der Mozart'schen in Gmoll unter Herrn Prof. Dr. Reinecke's Leitung waren Meisterstücke der Detailzeichnung in der Execution.

Ueber den Solisten dieses Abends, den vielgepriesenen Geigerkönig Pablo de Sarasate läßt sich etwas Neues nicht berichten. In ungeschwächtem Maße bannte er die entzückten Zuhörer durch die nur seinen Tönen eigenen Reize. Seine Vortragsnummern, Symphonie espagnole von Lalo und „Die Liebesfee" von Raff, sind an diesem Ort von früher her schon bekannt. Dem Drängen der Hörerschaft nachgebend, gewährte er eine Zugabe, die glücklicher Weise nicht in dem gefürchteten Nocturne von Chopin bestand.

Edmund Rochlich.

Zweiundzwanzigstes und letztes Gewandhausconcert am 23. März. Es war ein Beethoven-Abend der auserlesensten Art, zu welchem sich dieses Concert gestaltete und mit welchem die Gewandhausdirection den Cyclus 1892/93 würdig zum Abschluß brachte. Die Cdur-Messe (Op. 86) von Beethoven eröffnete den Abend. Abschnitte daraus hört man häufiger in den sonntäglichen Kirchenmusiken unserer Thomaner, und nur schade, daß man sie nicht öfter im Zusammenhang zu hören bekommt. Auf eine sehr sorgfältige Vorbereitung ließ die Haltung des Chores schließen; jedenfalls würden sonst mit diesen ausschlaggebenden Chorsätzen keine solche eminente Wirkung erzielt worden sein. Die altbewährte Tria's, Frau Baumann, Frau Metzler-Löwy und Herr Schelper, denen sich als Neuling noch Herr Pinks (Tenorsolo) hinzugesellte, führten die Soli ganz im Geiste des großen Beethoven mit ganzer Seele prächtig durch.

Einer Tradition gemäß müssen die Gewandhausconcerte mit der „Neunten Symphonie" abschließen, so lautete die letztwillige Bestimmung eines Kunstfreundes, die Aufführung' ist also deshalb zur unanfechtbaren, unantastbaren Sitte geworden. Nicht weniger als 3 Aufführungen der Beethoven'schen Riesensymphonie sind in unserer Stadt in einigen Monaten geboten worden; erst im Academischen Concert (Alberthalle), dann zum goldenen Jubiläum des königl. Conservatoriums (Institutssaal) und nun im Gewandhaus. Daß die diesmalige Aufführung der „Neunten" nicht hinter den früheren weder in den drei ersten Sätzen, noch in dem Schlußtheile zurückblieb, brauche ich wohl nicht hinzuzufügen. Uneingeschränktes und warmes Lob gebührt wiederum den Mitgliedern der berühmten Capelle, welche ihre schwierige, große Aufgabe in rühmlicher Weise lösten. Die Baßparthie wurde von Herrn Schelper in gewohnter, mustergültiger Art des Vortrages durchgeführt; welchem in gleicher Weise sich unsere einheimische, excellente Sängerin Frau Baumann und die hochgeschätzte Frau Metzler-Löwy anschlossen. Eine besondere Ehre war es für den jungen Tenoristen Herrn Pinks, mit solchen Künstlergrößen zusammen zu wirken. Seine Stimme klingt besonders in der Höhe frisch und schön, wenn auch manchmal etwas mehr nachdrücklichere Kraft zu wünschen blieb, trotz alledem aber behauptete er sich in den schwierigen, gefährlichen Stellen des Quartettes zur völligen Zufriedenheit. Auch der Chor hielt sich wacker und bewährte wie immer sehr großen Eifer und eine rühmenswerthe Tüchtigkeit. Nur hätte man in der hohen Sopranregion noch etwas mehr Tonkraft erwartet. Durch markige Declamation und schönem Vollklang erzielten die männlichen Stimmen einen besonderen günstigen Eindruck.

Enthusiastischer Beifall und Hervorrufe des Herrn Prof. Dr. Reinecke folgten dem Schlusse.

Achte und letzte Hauptprüfung im königl. Conservatorium am 24. März. Wie fleißig die Schüler gearbeitet, zeigte wieder diese letzte Prüfung. Herr Adrien H. Bähler aus Groningen (Holland) eröffnete den musikalischen Reigen mit seiner Composition: „Ouverture René", welche unter seiner Leitung, von dem Conservatoriumsorchester mit großer Präzision und Sauberkeit interpretirt wurde. Die Mehrzahl der jungen Tonkünstler pflegt in ihren ersten Orchesterwerken mit Sturm und Drang in's Zeug zu gehen; und wie es uns auch die Instrumentation dieser Ouverture verräth, mit einer großen Ueberladung, hinsichtlich der Blechinstrumente. In gemessenem, breitem Tempo hebt die Einleitung an und verliert sich bald in ein Allegro, welches weniger fesselt und dem Inhalte nach von Bedeutung erscheint, aber sehr fließend und mit Geschick ausgearbeitet ist. Vor allen Dingen muß der Autor nach kunstgerechter Zusammenstellung der Instrumente streben, denn die Orchestrirung tritt oft so massig hervor, daß man vergebens nach einem Ruhepunkte sucht. Es ist hier ein specielles Studium unserer älteren Meister dem jungen Componisten zu-

empfehlen. Die darauf folgende und interessante „Symphonie" (D dur) unter Leitung des Componisten Herrn Fritz Hempel aus Altenburg besteht aus einer Einleitung $^6/_8$ Tact (1. Satz) und aus einem Allegro $^3/_4$ Tact. Der junge Tondichter scheint unter dem Einfluß von Haydn und Mozart gestanden zu haben, wenigstens verräth die Behandlung des ersten Thema's ganz die Art der beiden Meister. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß ein treues und fleißiges Studium Hand in Hand gegangen und namentlich die Behandlung, die Durchführung des ganzen Satzes, sonderlich die thematische Verwerthung (1. u. 2. Thema) sind ein Zeugniß ernsten Kunststrebens. Auch dirigirte der Componist sein Werk ohne Partitur.

Als eine Sängerin mit schöner Sopranstimme und natürlicher Vortragsweise präsentirte sich Frl. Katharine Steckhan aus Leipzig. Es ist dieselbe Sängerin, welche vor Kurzem bei Aufführung von Beethoven's titanischem Werke „Neunte Symphonie", zur Jubiläumsfeier, die Sopransolo sang. Hell und frisch sind die Haupteigenschaften ihrer Stimme, welche in allen Lagen vorzüglich ausgebildet ist. Vorzüglich und bewundernswerth war ihr Gesang in den Staccatos und Coloraturen der Herold'schen Arie aus dem „Zweikampf". Es läßt sich bei solch' herrlichen Anlagen nur das Höchste erwarten! — Herr Laubonk aus Wunsiedel (obligate Violine) und Frl. Lohr aus Großalmeroda (Pianoforte) führten ihren Part angemessen durch.

Frl. Zeneida Wainlud aus Gitomir (Rußland) sang die Arie „Mon coeur s'ouvre" aus „Samson und Dalila" von Saint-Saëns, mit sehr viel Empfindung und reiner Intonation. Ihre angenehme, wenn auch nicht große Stimme hinterließ den günstigsten Eindruck, nur schade, daß die Sängerin durch Befangenheit beeinträchtigt wurde.

J. Rheinberger's immer wieder gern gehörtes Concert für Orgel, drei Hörner und Streichquartett wurde unter der Direction des Herrn Capellmeister H. Sitt von Herrn Kristoffer Ursin aus Moß (Norwegen) in der Orgelparthie meisterlich ausgeführt. Durch große Sicherheit, Gewandtheit und sehr lobenswerthe Behandlung des Manuals und der Register zeichnete sich sein Spiel aus.

Daß das Orchester ihn auf's Genaueste und Sorgfältigste unterstützte, sei auch noch erwähnt. M. D.

Correspondenzen.

Berlin.

Königliches Opernhaus. Am 16. März wurde der „Freischütz" in neuer Besetzung und mit neuer Inscenirung gegeben — eine Aufführung, über die zu berichten eine wahre Freude ist und welche dem Ruhmeskranz der Königl. Oper ein neues Blatt einfügt. Hinsichtlich des Aeußeren war man ja, bei der heutigen eminent entwickelten Decorationskunst und bei der Vornehmheit, mit welcher die Königl. Bühne ihre Stücke auszustatten pflegt, auf sehr schöne und reiche decorative Erscheinungen vorbereitet, aber die Erwartungen wurden übertroffen, nicht nur durch die Pracht der Inscenirung, sondern mehr noch durch den Geist derselben. Sie ist der Zeit, dem Orte, ja der Poesie und characteristischen Eigenart des Stückes innigst angepaßt und hebt so als bedeutender und vertiefender Hintergrund die Wirkung des Sujets und der herrlichen Musik in überraschendem Grade — im Gegensatz zu so manchen Fällen der Neuzeit, wo die scenische Pracht den geistigen Inhalt vielmehr erdrückt. Gleich beim ersten Aufgehen des Vorhangs, welch' ein stimmungsvoller Blick in ein weites Thal mit alten, halbverfallenen Burgen, mit bewaldeten Bergen in Nähe und Ferne, und nun der hügelige Vordergrund, ganz erfüllt von der bunten, jubilirenden Menge. Die Wirkung der Musik wurde unverkennbar eine lebensvollere, großartigere. Die dämonischen Wunder der Wolfsschlucht bekommen bekanntlich sehr leicht einen Anstrich des Lächerlichen. Hier war die Darstellung der Oertlichkeit von einer ergreifenden, düster romantischen Poesie, und die höllischen Erscheinungen von packender, Grausen erregender Gewalt. Costüme, Anblick der Wohnräume, das Arrangement der Kranzüberreichung, alles das entspricht nicht nur der vom Dichter vorausgesetzten Zeit, sondern stimmt zugleich auf's Trefflichste zum Character der ebenso lieblichen wie lebensfreudigen und schwunghaften Musik des deutschen Tonmeisters. Diese Neuinscenirung ist das Verdienst der Herren Oberregisseur Tetzlaff, Oberinspector Brandt, Costümier Guthknecht und der Maler Herren Brückner und Quaglio. — Der schönen Außenseite entsprach die musikalische und schauspielerische Darstellung in hohem Grade. Vor Allem rühmenswerth war die Agathe des Frl. Leisinger. Diese Künstlerin hat sich eine Schönheit der Tonbildung, einen Adel der Gesangsweise und des ausdrucksvollen Vortrags angeeignet, welcher die vollströmende Weber'sche Melodik zu herrlicher Geltung bringt. Ihr zur Seite stand als reizendes Aennchen, trefflich in Spiel und Gesang, Frl. Dietrich. Herr Mödlinger war ein ausgezeichneter Caspar. Maske und Spiel waren sehr characteristisch, und gerade der für so manche Rollen wenig geeignete dunkle Sing- und Sprach-Ton dieses Künstlers bot hier die bezeichnendste Färbung. Herr Rothmühl gab den Max in ansprechender Weise. Auch die kleineren Männer-Parthieen waren begabten, vor Allem stimmbegabten Künstlern anvertraut, den Fürsten gab Herr Fränkel, den Eremiten Herr Betz, den Förster Herr Krolop, den Schützenkönig Herr Stammer. Der Chor sang äußerst frisch und spielte lebendig. Herr Capellmeister Weingartner bewährte auch in dieser Oper seine hervorragende Directionsfähigkeit und riß das Publikum schon durch die Ouverture zu lebhafter Beifallsbezeugung hin. Ueberhaupt ertönte der Applaus der Hörer an diesem Abend öfter und in einer anderen Art als gewöhnlich: es war nicht jener Beifall, den Autoritätsglaube oder vermeintliche Schicklichkeit dictirt und der besonders lärmend zu sein pflegt, um den Mangel an Ueberzeugung zu verdecken, sondern der wahre, warme, aus der Stimmung des Augenblickes entsprungene; hier wirkte eben Alles unmittelbar, und Alles wirkte schön.

William Wolf.

Bernburg, am 4. Febr.

Instrumental- und Vocal-Concert im Hôtel „Thüringer Hof". Es hatte sich ein sehr zahlreiches, gewähltes Publikum eingefunden, welches mit ganz besonderem Interesse dem vocalen Theile des Programms folgte. Dieser wurde von Eleven und Elevinnen des Leipziger Conservatorium sehr lobenswerth ausgeführt. Wenn nun auch die Wiedergabe der ersten Nummern, (die Quartette „Abschied vom Wald" von Mendelssohn, und „Verlassen bin i" von Koschat) ein wenig unter der Befangenheit der Ausführenden zu leiden hatte, so eroberten sie sich doch in allen ihren weiteren Leistungen das Auditorium im Sturme. Herr Schultheiß excellirte mit der Arie aus „Paulus" (Gott sei mir gnädig) von Mendelssohn Bartholdy und dem Liede: „Auch ich war ein Jüngling" (Waffenschmied) von Lortzing. Der talentvolle Sänger berechtigt zu den schönsten Hoffnungen; er verfügt über eine schöne, vollklingende Baßstimme. Seine Vortragsweise bekundete sehr viel Verständniß und Geschmack. Mit der „Widmung" von Schumann und „Himmlische Zeit, o selige Zeit" von Frz. Ries führte sich Frl. Marie Voigt aus Leipzig sehr vortheilhaft ein, und fand bei der Zuhörerschaft begeisterte Anerkennung. Die Sopranistin gebietet über große Tonfülle und glockenreine, vorzüglich geschulte Stimme, welche besonders in der hohen Lage Pracht, Schönheit und Klangreiz entfaltet, sowie auch für den Concertgesang die nöthige Fertigkeit besitzt. Entwickelt sie sich so fort, so werden wir wohl eine Sängerin par excellence zu erwarten haben. — Von besonderem Reiz waren noch die Duette, speciell: „Maiglöckchen und die Blümelein" von Mendelssohn, von den Damen

Voigt und Weinschenk in wahrhaft künstlerischer Weise interpretirt. Frl. Weinschenk, welche auch einige Soli sang, verfügt ebenfalls über eine sehr gut geschulte und biegsame Stimme, welcher nur leider etwas Sprödigkeit anhaftet. Trotzalledem aber war ihr Vortrag ein genußreicher und ausdrucksvoller. Auch die Gesangsleistungen des Herrn August Belger jun. „Der Wanderer" von Schubert und das Ständchen aus der Oper „Die Weiber von Weinsberg" von Schmidt, verdienten sehr viel Anerkennung. Es kann aus ihm bei anhaltendem, fleißigem Studium ein tüchtiger Baryton-Sänger werden; seine Stimme ist eine schöne, klangvolle zu nennen. Also darum frisch vorwärts! Die Fähigkeiten sind vorhanden. Eine Bravourleistung war sein Vortrag für Trompete: „Nordische Phantasie" von Hoch. Zwei weitere Quartette schlossen den vocalen Theil würdig ab. Alle Solisten hatten sich stürmischen, anhaltendem Beifalls zu erfreuen, welchem natürlicher Weise die gewohnte Zugabe folgte. Das Accompagnement lag in den Händen des Pianisten Herrn Theodor Freitag und wurde den verschiedenen Piecen entsprechend gut ausgeführt. Den orchestralen Rahmen des Concertes bildeten verschiedene, von der Salvayhaller „Bergcapelle" gut ausgeführte Orchesterwerke. M. D.

Gotha.

In würdigster Weise nach jeder Richtung hin reihte sich das Vereinsconcert der Liedertafel in dieser Saison seinen Vorgängern an. Neben dem trefflichen Liedertafelchor, welcher in vollendetster und best nüancirtester Weise „Trennung" von Rabich, „Dort liegt die Heimath" von Attenhofer und „Die Minnesänger" von Schumann vortrug, traten noch Frau Professor Marie Schmidt-Köhne (Sopran), Frl. Rosa Schindler (Violine) und Herr Hofpianist Alfred Sormann als Mitwirkende auf. Frau Professor Marie Schmidt-Köhne führte sich mit Liedern von F. Schubert, Ed. Grieg, J. Brahms, P. Mascagni, P. Cornelius, R. Schumann, J. Rietz, G. Bizet, R. Strauß und H. Stange auf's Vortheilhafteste ein. Die enthusiastische Aufnahme, welche die ausgezeichnete Sängerin fand, legt beredtes Zeugniß davon ab, wie hoch man gute Leistungen schätzt und zu würdigen versteht. Ein voller runder sympathischer Ton, gute Tonverbindung und reich abgestufte Nüancirung, die Innigkeit der Declamation und eine gute Aussprache, das sind Dinge, die den Gesang der Prof. Schmidt-Köhne in vortheilhaftestem Lichte erscheinen lassen. Frl. Rosa Schindler bildete zu diesen Leistungen ein würdiges Seitenstück. Dieselbe trug zuerst in geschmackvollster Weise eine Sonate F dur für Violine und Pianoforte von Grieg, wobei Herr Hofpianist Alfred Sormann die Clavierbegleitung übernommen hatte, vor und erzielte einen lebhaften Applaus des zahlreichen Publikums. Auch mit der Ausführung der Ballade und Polonaise von H. Vieuxtemps, sowie einer Zugabe erwarb sich die Künstlerin den lebhaftesten Beifall. Dafür erwies sich aber auch die jugendliche Künstlerin, was Elasticität der Bogenführung, Reinheit der Doppelgriffe, Wärme der Cantilene und Geschmack der Tonschattirungen betrifft, als eine Meisterin auf ihrem herrlichen Instrument. Herr Hofpianist Alfred Sormann bildete zu diesen Leistungen ein würdiges Seitenstück. Derselbe trug die Serenate von M. Moszkowsky, A. Sormann und F. Liszt mit trefflicher Technik und inniger Vortragsweise vor. Er hatte die aufopfernds te Thätigkeit zu entwickeln, da er außer diesen erwähnten drei Solopiecen auch noch die Sängerin und Violinvirtuosin zu begleiten hatte.

Zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für bedürftige Kinder hatte Frau M. L. Delbrück im Saale des Mohren das Märchen von Dornröschen, Dichtung von Carsten, Musik von Reinecke, für Sopran und Alt-Solo, Frauenchor, Clavier und Declamation zur Aufführung gebracht, welche die allseitigsten Erwartungen übertraf, sowohl hinsichtlich der zahlreichen Theilnahme des Publikums, als auch in Bezug auf das treffliche Gelingen. Der Componist bietet aber auch den Frauenchören ein Werk, welches sie mit Freude begrüßen dürfen, da es alle auf dasselbe verwandte Mühe mit herrlichem Erfolg reichlich belohnt. Die Musik ist trotz ihrer Einfachheit klar, würdig und sanglich gehalten und voller Tonmalerei. Das ganze Werk legt entsprechendes Zeugniß von der Begeisterung, mit welcher sich der Tondichter in den Stoff vertieft hat, ab. Das Werk fand aber auch die wärmste Aufnahme, wovon wohl nicht zum kleinsten Theil die vorzügliche Aufführung mit dazu beitrug. Die Declamation gab einer jungen Dame mit modulationsfähigem und ansprechenden Organ reiche Gelegenheit, die Schönheit dieser Märchendichtung recht wirkungsvoll hervortreten zu lassen. Ebenso entledigten sich die Solistinnen, sowie der Gesangschor ihre zum Theil ziemlich schwierigen Aufgaben mit bestem Gelingen. Die Stimmung des Publikums wurde noch sehr erhöht durch die sechs lebenden Bilder, welche Herr Prof. Kugel in echt künstlerisch geschmackvollster Weise gestellt hatte. Das zahlreich versammelte Publikum wird gewiß wie der Berichterstatter von einem Gefühle des aufrichtigen Dankes gegen Frau Delbrück als Veranstalterin und Dirigentin erfüllt gewesen sein.

Das IV. Orchester-Vereinsconcert hat im Saale des Mohren wie seine Vorgänger mit einem künstlerisch bedeutenden Erfolge stattgefunden. Mit lebhafter Freude begrüßen wir es, daß die hier so wenig gehörte romantische Ouvertüre z. d. Oper „Die Felsenmühle" von Reissiger mit ihrer lichtvollen Klarheit, herzerquickenden Naivetät und feinfühligen Tonmalereien das Concert eröffnete. Hierauf folgte als die bedeutendste Gabe des Abends Gade's B dur-Symphonie, ein feingearbeitetes Werk, welches überall den geistvollen, gemüthstiefen Musiker erkennen läßt und das uns durch seine seltene Tonfarbenpracht und der das Ganze durchwehenden Romantik, sowie wegen der geistvollen Behandlung der schönen melodiösen Themen uns unwiderstehlich anzieht. Ihr reihte sich der „Reigen seliger Geister" aus Orpheus für Streichorchester von Gluck in bester Ausführung auf's Würdigste an. Sehr beifällige Aufnahme fand auch der vom Streichorchester in den verschiedensten Stärkegraden vom feinsten pianissimo bis zum stärksten fortissimo trefflich wiedergegebene prickelnde Chor aus der Oper: „Die beiden Geizigen" von Gretry. Den Abschluß des genußreichen Abends bildete Mendelssohn's Ouvertüre zu „Ruy Blas", welches Werk mit seinen wirkungsvollen Themen von dem rüstig vorwärts strebenden Orchester in schwungvoller Weise zur Ausführung gelangte. Der Dirigent des Vereins, der sämmtliche Piecen mit Umsicht und großem Geschick dirigirte, zeigte in der feinmusikalischen Auffassung aller Werke wieder den tüchtigen Musiker, der die Leistungsfähigkeit des Vereins in das beste Licht zu stellen weiß.

Das buntfarbige Programm des V. Orchestervereins-Concertes, welches am 26. December im Saale des Mohren in bester Weise zur Ausführung gebracht wurde, entsprach den verschiedenen Geschmacksrichtungen. Freunde guter Kammermusik wurden befriedigt durch die gelungene Ausführung des Quartetts für Streichinstrumente (Nr. 21) von Mozart, welches mit seinen melodischen Themen eine würdige Einleitung des Concertes bot, und des Quintetts für Flöte, Violine, 2 Violen und Cello von A. und B. Romberg. Diese letztere Composition, der man wohl nur selten noch in Concertsälen begegnen mag, ist es werth, daß sie wegen ihrer unvergänglichen Schönheit wieder den Concertprogrammen einverleibt wird. Die Concertsängerin Frl. Hildegard Ortmann aus Dresden fand bei den vielen Verehrern eines guten Gesanges eine freundliche Aufnahme. Sie sang erst die Klage der Penelope aus „Odysseus" von Max Bruch, ein sehr schwieriges und hohe Anforderung an eine Sängerin stellendes Stück — und dann „Der arme Peter" von Schumann, „Das Königskind" von Hartmann, „Fliege Vogel, fliege Falke" von Heidingsfeld, „Im Volkston" von H. Schmidt und eine Zugabe. Da Frl. Ortmann über einen klangvollen und — abgesehen von einigen forcierten Tönen — sympathischen Alt

verfügt, auch den Vortrag zu beseelen weiß, so wird sie dem Hörer immer Interesse für ihre Darbietungen gewähren. Herr Ernst Munk von hier spielte das „Murmelnde Lüftchen" von Jensen-Niemann und das „Spinnerlied" aus dem Fliegenden Holländer von Wagner-Liszt sehr korrekt und mit guter Auffassung, wobei die Vorzüge des von ihm erbauten großen Concertflügels voll und ganz zur Geltung kamen. Herr Paul Böhm von hier führte sich mit dem Vortrag einer Sonate für Violine und Clavier von Mozart, sowie mit der Scene „de Beriot", wobei Herr Munk die Clavierbegleitung übernommen hatte, durch die Sicherheit in der Behandlung seines Instrumentes, sowie durch die Reinheit und Sauberkeit seines Spieles auf's Vortheilhafteste ein. So brachte das V. Orchestervereins-Concert mit seinen verschiedenen Gaben für jeden etwas.

Wettig.

Nürnberg, 20. Febr.

Liederabend zum Besten der Erneuerung der Sebalduskirche. Ohne Enthusiasmus wird in der Kunst nichts Rechtes zu Wege gebracht. Dieses Wort gilt gleichmäßig von allen Künsten. Welche erfreulichen Ergebnisse die Begeisterung herbeizuführen vermag, hat die Entwickelung des Liederabends, der zum Besten der Erneuerung des oben erwähnten Baudenkmals veranstaltet worden ist, glänzend dargethan. Ein talentbegabter Tonsetzer spendet mit offener Hand, was die Begeisterung glücklicher Schaffensstunden in seinem Innern hat reifen lassen. Ein gütiges Geschick läßt ihn ein vierblätteriges Klecblatt finden, welches mit glücklicher Vorbedeutung für die Zukunft seine Begeisterung auf Dritte zu übertragen befähigt ist. Vier kunstbegabte Menschenkinder stehen zusammen, zu ihrer Begeisterung für die Kunst gesellt sich die Begeisterung für den schönen Zweck. Von eben dieser Begeisterung erfüllt stellt sich endlich zu dem Liederabend eine bei musikalischen Veranstaltungen dieser Art seltene Menge warmfühlender und dankbarer Zuhörer ein. Hermann Hutter, dessen „Minnelieder", abgesehen von einigen Claviervorträgen, den musikalischen Aufwand dieses Liederabends bestreiten mußten, ist als Componist eigenartiger, duftiger Lieder schon zu wiederholten Malen mit Ehren genannt worden. Bei einem Gesangsabend des Männergesangvereins, bei dem Liederabend unserer Landsmännin Marie Berg habe ich einige derselben mit großem Erfolg zuerst singen hören. Die anderen soweit sie bereits gedruckt vorliegen, habe ich flüchtig durchgesehen, ein vollständiges Urtheil war hierdurch noch nicht zu gewinnen. Heute nach dem schönen Verlaufe des Liederabends, welchem gegenwärtiger Bericht gilt, ist es möglich, dem Componisten mehr gerecht zu werden. Zehn ältere Lieder und sechs neue aus dem in nächster Zeit erscheinenden dritten Heft der „Minnelieder" sind zumeist vollendet bei dieser Gelegenheit zum Vortrag gekommen und haben, wie ich vorausgesehen habe, die Aufmerksamkeit der Zuhörer und deren Beifall gewonnen. Reiche Erfindungsgabe und demgemäß große Mannigfaltigkeit des Toninhaltes zeichnen diese Lieder vor vielen anderen aus. Sie vermeiden die ausgetretenen Pfade der landläufigen musikalischen Lyrik. Kein Lied gleicht dem anderen, selbst wenn sie in der poetischen Grundstimmung zusammenfallen. Die Clavierbegleitung bewegt sich frei und selbständig, ohne durch den Reichthum ihrer Bildungen den Fluß der Melodie zu hemmen. Großes Geschick und feinen Sinn bekundet endlich die Wahl der Texte.

„In jedem schönen Gedicht", sagt Robert Franz in einem ungedruckten Briefe, „liegt eine ideale Seele verborgen, die sich bis zu einer gewissen Körperlichkeit gestaltet und Dem, der Sinn für dergleichen Wahrnehmungen hat, als unzerstörbare Persönlichkeit entgegentritt. Heine sagt einmal ganz zutreffend: Wenn Du gute Augen hast und Du schaust in meine Lieder, siehst Du eine junge Schöne drinnen wandeln auf und nieder. Das ist der Punkt — aber die guten Augen sind leider in der Welt sehr selten, und die junge Schöne scheint meist nur in der Vorstellung des Dichters zu existiren! Weiß sich nun die Musik mit der Dichtung unauflöslich zu vermählen, so muß sie auch folgerecht von jener unsichtbaren Persönlichkeit nicht nur erfüllt sein, sondern sie wird ihr einen noch viel ausgeprägteren Character mitzutheilen vermögen." Diese Persönlichkeit voll und ganz zu erfassen, darin liegt die Schwierigkeit für den Tondichter. In der Art, wie er dieselbe erfaßt, aber liegt der Maßstab seiner Bedeutung. Denn „zwischen Wissen und Schaffen gähnt noch eine ungeheure Kluft, zwischen denen sich oft erst nach harten Kämpfen eine vermittelnde Brücke aufbaut". Auch Hermann Hutter hat „das gute Auge", von welchem der Dichter spricht. Ein Hauptvorzug seiner Lieder ist die characteristische Färbung, die mit dem Gedichte und seinem Inhalt durchaus harmonirt. Schon die beiden ersten Liederhefte bieten hiefür unumstößliche Beweise. In dem neuen dritten Hefte seiner Lieder scheint er mir zu einer noch größeren Sicherheit des Ausdrucks vorgedrungen zu sein. Das an sich schon gute Auge scheint an Schärfe gewonnen zu haben. Mit unmittelbarer Frische muthen diese geistig regsamen Tongebilde den Hörer an. Mögen der entschwundenen Liebsten braune Augen den Sänger begeistern, mögen wie in Stieler's „Bergfahrt" Lenz und Liebe den reisigen Knaben, der zum Sonnwendjoch emporgestiegen, gleichzeitig umfangen, mag, wie in dem pointenreichen Gedichte „Rühr' mich nicht an!" von Julius Wolff, die Maid ihren windschaffnen Verehrer gar gründlich ablaufen lassen, mag Frau Minne mit sieghafter Gewalt Herrn Wernher von Tegernsee überfallen oder der Mönch einsam im Klostersaale beim Wein in Jugend- und Liebeserinnerungen schwelgen wie in den beiden stimmungsvollen schönen Gedichten von Karl Stieler, für alle diese Stimmungen findet Hermann Hutter den unfehlbar richtigen Ton. Sein neues Liederheft verdient daher nicht geringere Beachtung wie die früheren, es wird gut geschulten Sängern, die in der Kunst des Vortrags bereits herangereift sind, eine willkommene Gabe sein.

(Schluß folgt.)

Zwickau.

In der zweiten Hälfte der diesjährigen Concertsaison veranstaltete zuerst der Musikverein am 13. Januar sein drittes Concert, auf dessen Programm die Pastoralsymphonie von Beethoven obenan stand, der insofern eine recht lobenswerthe Ausführung zu Theil wurde, als das Spiel durch alle einzelnen Sätze hindurch ziemlich fließend und glatt von Statten ging. Mit dem ausgesprochenen Urtheil über die Leistungen dieses Orchesters, an dessen Spitze Herr Kirchenmusikdirector Vollhardt steht, beabsichtigen wir aber nicht etwa den geehrten Lesern glauben zu machen, als wollten wir unsere Musikaufführungen auf dasselbe Niveau erheben, auf dem sich die besseren der Großstädte befinden, wir haben vielmehr unserm Urtheil noch hinzuzufügen, daß das Werk dem Inhalte nach nicht allenthalben erschöpfend wiedergegeben wurde. Einen wärmern Beifall hatte die Ausführung aber verdient!

Der für dieses Concert gewonnene Gast, Herr Kammervirtuos Hugo Becker aus Frankfurt, trug hierauf das Concert für Violoncello von Jos. Haydn vor, imponirte durch die Kraft, saubere Technik und das Feuer in seinem Spiel, entzückte aber auch durch die sympathische Tongebung und den seelenvollen Vortrag überhaupt. In derselben Güte wie dieses Werk, trug er weiter „Andante" von Nardini und „Tarantella" von Popper vor, welche Herr Musikdirector Vollhardt zum größten Theil befriedigend begleitete. „Sarabande" von Bach (ohne Begleitung), „Träumerei" von Schumann und ein vom Vortragenden selbst componirtes, geschickt gestaltetes und ansprechendes „Menuetto" mit Orchesterbegleitung wurden überaus zart und in jeder Beziehung empfindungsvoll zu Gehör gebracht. Den vortrefflichen Künstler ehrte man durch reichen Beifall.

Von Orchesterwerken gelangten in diesem Concert noch die Ou-

verture zu „Figaro's Hochzeit" von Mozart und „La chasse de Henri IV" von Mehul zu Gehör, die erstere in lobenswerther Ausführung, die letztere bei etwas überhastetem Tempo weniger gelungen.

Donnerstag, den 26. Januar veranstaltete Herr Musikdirector Eilenberg sein zweites Symphonieconcert, in dem er die unvollendete Symphonie in Hmoll von Schubert aufführte. Der geheimnißvolle Character, das schwermüthig-sinnende Wesen, die wundervollen harmonischen und melodischen Klangschönheiten, kurz Alles, was die tiefsinnige Phantasie des Schubert'schen Genius in das Werk hineingezaubert hat, kam durch äußerst sorgfältige und empfindungsvolle Wiedergabe zum lebendigen Ausdruck, weshalb der Erfolg auch völlig durchschlagend war. Es ist uns eine freudige Aufgabe, diesmal berichten zu können, daß an diesem Abende alle weiteren Orchesterwerke mit dem intensivsten Gefühlsausdruck und den mannigfaltigsten Vortragsnüancen zu Gehör gebracht wurden, so in erster Linie Wagner's inhaltschwere „Faust-Ouverture", die hier eine so warme Aufnahme wohl noch nie gefunden hat, ferner „Prolog und Intermezzo" aus „Bajazzo" von Leoncavallo, „Carneval in Paris" von Svendsen ꝛc.

Ein besonderes Interesse wendete das Publikum auch den Violinvorträgen des Frl. H. Polleschowsky, einer ehemaligen Schülerin des Wiener Conservatoriums zu. Dieselbe spielte die „Faust-Phantasie" von Gounod, „Zigeunerweisen" von Sarasate und „Largo" von Händel technisch gewandt, sauber und mit würdevoll inniger Hingabe. Einige Intonationsschwankungen im ersten Stück sind offenbar nur auf das durch die hohe Temperatur verstimmte Instrument zurückzuführen. Ihren Vorträgen folgte stets derselbe warme Beifall, der auch dem Orchester nach jeder Nummer zu Theil wurde.

Am 28. Januar fand ein Concert statt, das zum Besten des Schumanndenkmalsfonds veranstaltet und zu dem das Publikum durch Umlaufschreiben förmlich hineingenöthigt worden war. Ob durch solche Manipulationen die Opferfreudigkeit des Publikums immer erhalten bleibt, möchten wir bezweifeln und das um so mehr, als unter den dabei obwaltenden Umständen, die wir aus gewissen Rücksichten nicht näher beleuchten wollen, dem guten Zwecke verhältnißmäßig nur wenig gedient worden ist. Seltsamer Weise trat in diesem Concert Herr Dr. Fuchs aus Danzig wieder auf, wahrscheinlich hat man aber seine Mitwirkung erbeten, um unserm musikliebenden Publikum, an das man sich hauptsächlich gewendet hatte, so recht klar zu machen, wie denn eigentlich gespielt und musikalisch empfunden werden muß! Zum Vortrag brachte Herr Dr. Fuchs: „Phantasie in Cdur, Toccata, Warum, Intermezzo aus Faschingsschwank, Abends, Aufschwung" von Schumann, „Nocturno Fdur und Phantasie in Fmoll" von Chopin. Ueber das Spiel des genannten Herrn ist im Allgemeinen Nichts zu berichten, was wir in unserer vorigen Besprechung (Nr. 9 d. Bl.) nicht schon gesagt hätten, wir müssen nur hinzufügen, daß uns dasselbe etwas besser gefallen hat, als im zweiten Musikvereinsconcert, können aber auch nicht verschweigen, wie hin und wieder seine Vorträge durch zu ausgiebigen Pedalgebrauch an Klarheit verloren. Die einzelnen Stücke fanden zumeist recht beifällige Aufnahme, der stürmischste Applaus aber, der mehr äußerlich gemacht als herzlich war, trat nicht an der geeignetsten Stelle ein, welche Geschmacklosigkeit auch bereits gerügt und von einer großen Anzahl der Concertbesucher getadelt worden ist!

Als Mitwirkende trat an diesem Abende noch Frl. Margarethe David aus Leipzig auf, welche 9 Lieder, darunter 3 von Schumann zu Gehör brachte. Die genannte Dame ist im Besitze eines schönen, wohlgebildeten Stimmorganes und versteht ihren Vorträgen einen seelisch warmen Ausdruck zu verleihen, strebt auch an geeigneten Stellen nach leidenschaftlichem Affect und singt mit lobenswerther deutlicher Textaussprache. Frl. David wurde durch reichen Beifall nicht weniger geehrt als Herr Dr. Fuchs. Die Begleitung zu den Gesängen führte Herr Musikdir. Vollhardt fast ausnahmslos correct und zart aus.

Auf den regelmäßigen Genuß der musikalisch-dramatischen Kunst als den wichtigsten im Musikleben vieler Residenz- und Großstädte müssen wir hier freilich verzichten, um so mehr verdient das eifrige Streben unsers Theaterdirectors Staak, von Zeit zu Zeit eine Oper aufzuführen, Anerkennung und Dank, weshalb wir uns gedrungen fühlen, dieser Thatsache hier Erwähnung zu thun. In dieser Saison, besonders nach Weihnacht sind neben einigen Operetten die Opern „Martha", „Freischütz", „Postillon von Longjumeau" und „Stradella" zumeist in sehr anerkennenswerther Güte gegeben worden. Zu den bevorzugtesten Gesangeskräften gehören die Damen Bertram, Sina, die Herren Vogel, Konrad, Siglock. Die Direction liegt in den Händen des Herrn Reuther, eines noch sehr jugendlichen, aber gewandten und tüchtigen Musikers. B. Frenzel.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Zum Jury-Mitglied in musikalischen Angelegenheiten auf der Weltausstellung in Chicago hat das russische Finanzministerium Herrn V. J. Hlawatsch in Petersburg, welcher in gleicher Eigenschaft auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 wirkte, ernannt.

— Alexander Guilmant, der berühmte Meister des Orgelspiels in Paris, ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

— In Baden-Baden veranstaltete unser verehrter Mitarbeiter, Herr Dr. Richard Pohl, ein Richard Wagner-Concert, das unter Hinzuziehung fremder und einheimischer Kräfte von einem außerordentlich günstigen Erfolge begleitet war.

— Budapest, 3. März. Nach dem brillanten Erfolge des vorgestern im großen überfüllten Redoutensaale arrangirten Concerts stimmt hier die gesammte Fachkritik überein, daß Stavenhagen, artistisch gerechtfertigt als Dritter im Bunde, mit Emil Sauer und Eugen d'Albert genannt werden darf. Enthusiasmirte doch Stavenhagen im Vortrage von Chopin's Asdur- und Hensel's Etuden, von Mendelssohn's Gmoll-Scherzo, Brahms' Intermezzo (Novität), Schumann's Cdur-Phantasie und Papillon, Bach's Präludium und Fuge und von Liszt's Hugenotten-Transcription als Prototyp des Lyrischen, wie als Titan im Bravourösen so ehrenvoll durchdringend, daß der junge Künstler am illustrirenden Bösendorfer noch durch 6 Zugaben den Begeisterten gefällig werden mußte. Während wir Nachmittags im letzten durch Dunkel & Co. arrangirten Concerts populaires die eminente Wagner-Sängerin Frau Therese Malten im Vortrage der Entrée-Arie Elisabeth's im Tannhäuser bewunderten, hatten wir Vormittags Gelegenheit, uns durch die Vorträge der Zöglinge unserer ung. Landesmusikacademie von der Trefflichkeit ihrer Professoren zu überzeugen, unter denen wir Professor Kößler auch deshalb berühren, da wir seinen in Wien preisgekrönten, weihevoll gehaltenen Psalm durch unsere Philharmoniker auch hier endlich zu Gehör bekommen sollen. Der Leiter unserer Landesmusikacademie, Herr v. Mihalovics, ist mit dem Einstudiren seines Musikdramas „Die Liebe Toldy's" vollauf beschäftigt, indem bereits am 11. d. M. die Première seiner neuesten Operndichtung in der ung. königl. Oper, herrlich ausgestattet, in Scene geht. Möge sie gleicher Erfolg begleiten, dessen sich die letzte Symphonie des Componisten erfreute. Dr. F.

— Pietro Mascagni hat an den Grafen Hochberg ein Schreiben gerichtet, das in deutscher Uebersetzung lautet: „Vor meiner Abreise drängt es mich, den Gefühlen innigsten Dankes für die vielen Beweise von Güte und Liebenswürdigkeit Ausdruck zu geben, die mir an der von Ew. Excellenz in so hohem künstlerischen Geiste geleiteten Königlichen Oper zu Theil wurden. Darf ich die Bitte äußern, daß Ew. Excellenz den ausgezeichneten Darstellern meiner „Rantzau" aussprechen, wie sehr ihre Leistungen zum Erfolg beigetragen haben. Stets werde ich der bewunderungswürdigen Aufführung meines Werkes seitens der Damen Hiedler und Rothauser, sowie der Herren Bulß, Rothmühl, Krolop, Betz und Philipp, des Chores und Orchesters, von Capellmeister Weingartner in unvergleichlicher Weise geleitet, der musterhaften Inscenirung des Herrn Tetzlaff eingedenk sein. Alle haben größten Antheil an den

mir zu Theil gewordenen Ehren. Mit dem stolzen Bewußtsein reise ich ab, daß mir bald Gelegenheit geboten wird, der Königl. Oper zu Berlin, die eine so hervorragende Stellung in der Kunstwelt einnimmt, die erste Aufführung eines neuen Werkes anzuvertrauen."

Neue und neueinstudirte Opern.

— Die Oper „Hochzeitsmorgen" in einem Aufzuge von Franz Koppel-Ellfeld, Musik von Karl v. Kaskel, wurde vom Hamburger Publikum mit reichem Beifall aufgenommen. Das Textbuch behandelt in sehr wirksamer Weise einen äußerst dramatischen Stoff von einfachster Construction, der in seinem geschickten scenischen Aufbau ein dankbarer Vorwurf für einen Musiker ist. Und als ein durchaus begabter Musiker erwies sich Herr von Kaskel. Seine Musik ist melodiös, — sogar oft im Verdi'schen Sinne, — characteristisch in der Farbengebung und voll von rhythmischem Leben. Dazu gesellt sich eine ungewöhnliche dramatische Schlagkraft, die umsomehr überrascht, als es das erste Werk des Componisten ist. Die Singstimme und das Orchester sind äußerst geschickt und wirksam behandelt, und haben uns namentlich manche Feinheiten in dem Orchesterpart gefallen. Die Aufführung verlief unter der genialen Leitung des Herrn Capellmeisters Gustav Mahler vortrefflich. Frau Klafsky bot in der Rolle der Giovana eine Leistung voller Wahrheit. Das „Hamb. Frdbl." sagt: „Wieder eine einactige Oper! Das scheint fast verdächtig, und mit einem gewissen Mißtrauen geht man daran. Doch muß man denn mit wahrer Freude ein Werk begrüßen, welches, obwohl das Erstlingswerk eines jungen Künstlers, doch in jedem Zuge, wenn noch nicht den Stempel der Meisterschaft, so doch des unzweifelhaft berufenen Talentes an der Stirn trägt, und ein solches Werk ist der „Hochzeitmorgen" ohne Frage. Karl Frhr. v. Kaskel ist der junge Componist, der, nachdem er seine Studien bei tüchtigen Meistern, wie dem ausgezeichneten Contrapunktisten Jadassohn in Leipzig und Wüllner in Köln gemacht, in seiner Erstlingsoper ein Werk geliefert hat, welches ein höchst beachtenswerthes nach jeder Seite hin genannt zu werden verdient. Das Werk, welches circa fünf Viertelstunden dauert, fesselt von Anfang bis zu Ende durch eine wirklich spannende dramatische Handlung und durch eine vornehme, den dramatischen Vorgängen sich in jeder Hinsicht anpassende, vielfach dieselben mit großer Leidenschaft zu intensiverer Wirkung hebende Musik. Sie weiß stets mit trefflichem Geschick die dramatische Situation zu ergreifen und den richtigen Ausdruck dafür zu finden. Die Empfindung quillt dem Componisten wahr und innig und wenn in der Erfindung nicht Alles auf gleicher Höhe steht, so ist sie doch stets vornehm, wie es die harmonische Behandlung und die des Orchesters ist."

— In Graz fand die erste Aufführung des vom jungen heimischen Tondichter Sigmund von Hausegger gedichteten und in Musik gesetzten dramatischen Märchens „Helfrid" statt. Das von entschiedener Begabung Zeugniß gebende poetische Werk erzielte einen vollen, durchschlagenden Erfolg. Vorläufig sei nur der gelungenen Wiedergabe desselben gedacht. An der Spitze der Darstellenden stand Frau Anna Aman (Hildegard), welche gesanglich am besten den im Stile des modernen Musikdrama — denn in dieser Richtung ist Hausegger's Werk geschaffen — gelegenen Ton traf und deren Spiel ein vollständig durchdachtes war. Herr Elsner bewältigte die Titelrolle gesanglich glücklich. Vortrefflich in den Rahmen der recht abgerundeten Gesammtdarstellung paßten die Leistungen des Fräuleins Haag (Fee) und der Herren Schwegler (König) und Kraemer (Dankward), welche an die Durchführung ihrer Aufgaben ihr volles, schönes Können eingesetzt hatten. Von den übrigen Sangeskräften war es insbesonders Herr Trier, der neben den Herren Steffens und Kretschmer seine Parthie mit voller Sicherheit beherrschte und eine sehr anerkennenswerthe Leistung bot. Die Chöre klangen frisch und sicher und das Orchester bewältigte seine nicht leichte Aufgabe vollständig. Inscenirt war das Werk durch Herrn Director Aman recht effectvoll. Herr Capellmeister Karl Pohlig, zu dessen Benefice die Vorstellung stattfand, wurde nebst dem jungen Tondichter oftmals stürmisch vor die Rampe gerufen und beide wurden mit vielen Blumen- und Kranzspenden ausgezeichnet. Herr Pohlig erhielt auch für die umsichtige Leitung des bestens zur Geltung gebrachten Vorspieles aus Wagner's „Tristan und Isolde" lauten Beifall.

Vermischtes.

— Wie aus Kassel gemeldet wird, ist daselbst ein Befehl des deutschen Kaisers eingetroffen, wonach die Ausführung der nothwendigen, seit langer Zeit geplanten umfangreichen Umbauten im dortigen Hoftheater zur größeren Sicherung gegen Feuersgefahr vorzunehmen ist. Das Theater wird aus diesem Grunde während des Sommers geschlossen bleiben.

— Im Braunschweiger Hoftheater wird mit nächster Saison die elektrische Beleuchtung eingeführt werden.

— Im Verlage von Breitkopf & Härtel gelangen demnächst die von Kammersänger Paul Bulß vor Kurzem in Dresden mit bedeutendem Erfolge gesungenen Lieder von Rudolph Schumacher: „Das Stelldichein", „Du schöne, Du liebe", „Der Wald war grün" zur Versendung. Die Lieder zeichnen sich durch vornehme Auffassung und gefällige Melodik aus.

— Reiz- und werthvolle Mittheilungen enthalten die „Erinnerungen", die Anton Rubinstein soeben (im Verlage von Bartholf Senff in Leipzig) veröffentlicht hat. Jeder, der einmal den Künstler spielen gehört und gesehen hat, wird es begreiflich finden, wenn Rubinstein erklärt, daß er aus Noten zu spielen ebenso wenig gewöhnt sei, wie das Publikum, ihn am Flügel mit Noten zu sehen. Von einer freien Ergänzung einer beim Vortrag entfallenen Stelle einer Composition war bei ihm nie die Rede; „denn", so schreibt er, „sofort kommt mir auch zum Bewußtsein, daß viele Zuhörer die vorgetragene Pièce vorzüglich kennen und jede fremde Beimischung sofort bemerken werden. Ich stehe in solchem Fall unter einem krankhaften Eindruck und bin am Flügel oft Qualen ausgesetzt, wie nur die Inquisition sie erdenken konnte. Und das in dem Augenblick, da die Zuhörer, dem Vortrag lauschend, mich völlig ruhig glauben!" Die freimüthige, aller Koketterie ferne Offenherzigkeit, mit der der Verfasser seine Selbstbekenntnisse darbietet, kennzeichnet die Erklärung, daß er seiner Zeit als Wunderkind mit voller Absicht die kleinen Eigenheiten Franz Liszt's nachgeahmt habe. „Wie er sich benahm, sich bewegte, die Hände hielt, die Haare zurückwarf, hatte ich ihm überraschend genau abgesehen und ahmte seine phantastische Art und Weise beim Vortrag mit großer Treue nach. Wer Liszt gesehen und gehört, lächelte freilich über mich, doch andererseits mag meine Haltung à la Liszt das Interesse an dem kleinen Virtuosen gesteigert haben". Deutschland ist nach seiner Meinung das musikalischste Land der Welt. „Nehmen wir im Allgemeinen 100 Procent Musikverständiger an, so kommen 50 Procent auf die Deutschen, nur 16 Procent auf die Franzosen und blos 2 Procent auf die Engländer." Daß Rubinstein dem Schaffen der Gegenwart sich sehr sceptisch gegenüberstellt, wissen wir bereits aus seiner Schrift „Die Musik und ihre Meister"; auch in diesen „Erinnerungen" äußert er sich in dieser Beziehung sehr pessimistisch. „Die Technik macht gigantische Fortschritte, mit dem musikalischen Schaffen ist es zu Ende. Mit den letzten wundervollen Tönen Chopin's und Schumann's starb oder erstarb auch dieses. Wann wieder neues Leben erscheint und in welcher Weise die Wiedergeburt erfolgt, wer kann das sagen! Alles, was uns in der Musik begeisterte, was wir an ihr liebten, was uns ihr zu Füßen warf, das starb zweifellos mit Chopin und Schumann." Mit diesem Trübseligen, in Grau gemalten Ausblick entläßt uns der Verfasser; eine kampfesmüde Resignation spricht aus ihm, eine Entsagung, die uns jedoch nach den vielen Erfolgen, die gerade die letzten Jahre dem Künstler eingetragen haben, doch nicht vollberechtigt zu sein scheint.

— Budapest. Freunden gediegener Musik wird unbedingt die Nachricht am willkommensten erscheinen, daß der gegenwärtige als Componist und ungarischer Dichter bekannte Intendant der königl. ungarischen Oper, Graf Géza Zichy, die laufende Woche pietätvoll in Vorführung des Richard Wagner'schen „Rheingold", „Siegfried", „Walküre" und seiner „Götterdämmerung" den Manen des unbedingt epochalen Meisters dramatischer Musik Richard Wagner anerkennenswerth geweiht hat. Wir fühlen uns dem trefflichen Orchester wie dem begeisterten Solisten gegenüber zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Was die, auch inmitten des äußerst lebhaften Carnevals und des nur zu modern gewordenen Eissports, ununterbrochen fortgesetzte Concertsaison betrifft, so glauben wir uns auf die Berührung von Novitäten beschränken zu sollen, welche wir zunächst unseren wackeren Philharmonikern unter A. Erkel's Leitung seit Beginn des neuen Jahrs zu danken haben, nämlich die Executirung der Berlioz'schen, mehr durch Instrumentation, als durch melodischen Fluß eminirenden „Sommernächte" und die neueste symphonische Dichtung unseres verdienstvollen Directors der ungarischen Landesmusik - Academie Eugen von Mihalovich. Einstimmig wird vollberechtigt der erste Satz des farbenreich wirksam instrumentirten Werkes als der beste

künstlerisch vollendetste Theil des Ganzen bezeichnet, in welchem sich ein gewisser Läuterungsprozeß zwischen moderner und classischer Musik sym- und telephonisch in kosmopolitischer Richtung hörbar wiederspiegelt. Wir wünschen der Oper des durch 2 Lorbeerkränze ausgezeichneten Componisten, „Toldy's Liebe" betitelt, die Wiederholung des so ehrenvollen Erfolgs. Noch haben wir in einigen Worten der durch die rührigen 2 Firmen Rózsavölgyi und Harmonia erwünscht arrangirten allsonntäglichen Konzerts populaires zu gedenken, besonders der Künstlertrias des Frl. Herms (Liedersängerin), des lyrischen Tenors Schrödter (vom Wiener Hofoperntheater) und des Salonlieblings Pianisten Grünfeld, dessen Fausttranscription durch gigantische Bravour am Bösendorfer auf's Verblüffendste reussirte.

Kritischer Anzeiger.

Rüfer, Philipp, Op. 36. Drei Stücke für Violine mit Begleitung der Orgel. Pr. Mk. 3.—. Leipzig, Verlag von F. E. C. Leuckart.

Die Compositionen sind tadellos gesetzt, dagegen sind die Melodien nicht bedeutend genug, um uns dafür zu erwärmen.

— Op. 37. Bone Pastor, für gemischten Chor mit Orgel. Partitur u. Stimme Mk. 2.—.

Eine Composition à la Palestrina gehalten; die Singstimmen sind in ihren betreffenden C-Schlüsseln notirt, ein Umstand, welcher vielleicht für die Verbreitung dieses Chores hemmend sein kann, obgleich die Stimmen mit Vorliebe und Kenntniß behandelt sind.

Franck, Richard, Op. 9. Suite für Pianoforte zu vier Händen. Gebr. Hug in Leipzig u. Zürich. Pr. Mk. 3.—.

Diese Suite besteht aus 5 Sätzen: 1) Liebesgespräch; 2) Menuett; 3) Adagio; 4) Ländler; 5) Gavotte.

Gewiß ganz hübsche Salonmusik, von aller poetischen Sphäre weit entfernt. Am besten von Allen gefällt uns Nr. 3: Adagio. Die Mehrzahl der modernen Gavotten entbehren den richtigen klassischen Tanzrhythmus, sie klingen und gleichen mehr einem Schottisch, so auch diese Gavotte, mit welcher die Suite abschließt.

Schreck, Gustav, Op. 15. Scizzenbuch. Studien und kleine Stücke für Pianoforte. Heft I. Frankfurt a/Main. Steyl & Thomas.

Es läßt sich nicht viel kritisiren über diese Stücke. Die Nummern sind schön, ansprechend und bestens zu empfehlen. Sie bieten keine Schwierigkeiten für die Ausführung.

Sternberg, Constantin, Op. 31. Drei Sonatinen für Pianoforte. Nr. 1 Cdur. Nr. 2 Cdur. Leipzig und Hamburg, Fritz Schuberth jr.

Von den „Drei Sonatinen" liegen uns nur die 2 ersten vor; jede dieser Sonatinen ist aus 2 Sätzen zusammengestellt. In Form und Character gleichen sie den bekannten Clementi'schen Sonatinen und sind wie diese leicht ausführbare, wohlklingende Tonsätze, die wir allen angehenden Clavierspielern bestens empfehlen.

H. Kling.

Aufführungen.

Baden-Baden, den 22. Jan. II. Concert von C. L. Werner unter Mitwirkung eines verehrl. Damenchors und des Herrn Capellmeister Paul Hein (Violine). Präludium und Fuge, Gmoll für Orgel von Bach. „Laudate pueri", Frauenchor mit Orgel von Mendelssohn. Sonate in Gmoll für Violine von Tartini. „Christus am Kreuze", II. Satz a. d. Orgel-Concert „Ostern" von August Fischer. Der 23. Psalm für Frauenchor und Orgel von Schubert. „Air" aus dem Violin-Concert Op. 28 von Goldmark. Propheten-Phantasie für Orgel von Liszt.

Baltimore, den 4. Februar. Zweites Peabody Concert. (Mitwirkende: Miß Theodora Pfafflin, Miß Margaret E. Williams, The Beethoven Chorus Claß.) Symphonie in Emoll, Op. 39 (Manuscript) von Aug. Winding. Five Songs für Piano von Grieg. Clavier-Concert in Amoll, Op. 16. May dance Op. 28 von A. Hamerik. Ouverture tragique in Fmoll, Op. 25 von E. Hartmann.

Bamberg, den 23. März. Städtische Musikschule. Schüler-Prüfungs-Concert zur Nachfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern. Für Orchester „Pax vobiscum" von Schubert; „Einsame Blume" von Schumann; „Finnischer Reitermarsch" 3stimmige Chöre: „Gebet für Fürst und Vaterland" von Mehul; „Der Herr ist meine Zuversicht" (Psalm) von Klein; „Niederbayrisches Wiegenlied" von Hagel. „Lied ohne Worte" für Clavier zu 4 Händen von Bobet. (Fanny Hild und Klara Hagel.) „Vortragsstück" für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Betty und Fräulein Klara Hagel.) „Romanze" für Violine und Clavier von Schumann. (Theodor Wimmer und Herr Fritz Hagel.) „Volksweise" für Clavier zu 4 Händen von Hecht. (Willy und Martha Bickel.) „Lieblingsplätzchen", Lied für Violine und Clavier von F. Mendelssohn. (Fritz Lederer und Fräulein M. Hild.) „Melodie" für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Emma Raumer und Frau Director Hagel.) „Sonatine I. Satz" für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Elsa Bindel und Frau Director Hagel.) „Andante" für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Nic. Engel und Frau Director Hagel.) Arie aus der Oper: „Don Juan" für Clavier zu 2 Händen von Mozart. (Albertine Raumer.) „Pastorale" für Clavier zu 2 Händen von Burgmüller. (Bab. Feulner.) Sonatine, Romanze, Rondino für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Marie Schröppel und Frl. Kl. Hagel.) „Lied ohne Worte" für Clavier zu 4 Händen von Lützenberger. (Frl. A. Meißner und Frl. Kl. Hagel.) „Thema und Variationen" für Violine und Clavier von Beethoven. (Frz. Engerisser und Herr Fritz Hagel.) „Moderato" für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Anna Freyse und Fräulein Klara Hagel.)

Basel, den 12. Februar. Allgemeine Musikgesellschaft. Achtes Abonnements-Concert unter Mitwirkung von Frau Dr. Ida Huber und Herrn Concertmeister Adolf Bargheer. Symphonie Nr. 7, Adur von Beethoven. Recitativ und Arie für Sopran aus „Acis und Galatea" von Händel. (Frau Dr. Huber.) Zwei Sätze aus dem Concert für Violine in Adur von Mozart. (Herr Concertmeister Bargheer.) Ouverture zu Tieck's Märchen „Der blonde Ekbert" von E. Rudorff. Lieder mit Pianofortebegleitung: „Quel ruscelletto", Arietta von Paradies; Frühlingstraum; Haidenröslein von Schubert. (Frau Dr. Huber.) Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn.

Breslau. Tonkünstler-Verein. IV. Musik-Abend. Präludium und Fuge Emoll für Orgel von Bach. Sonate für Clavier und Violine, Op. 12, Nr. 3, Esdur von Beethoven. Gebet der Elisabeth aus „Tannhäuser" von Wagner. Courante aus der Partita in D; Gigue aus der Partita in B von Bach. Scherzo aus der letzten Sonate in Adur von Schubert. Nocturne Emoll, Op. 72 I; Polonaise Bdur, Op. 71 II von Chopin. Zwei Gesänge für Sopran: Die Nonne; Litanei von Schubert. Streichquartett Op. 29, Amoll von Schubert. (Vortragende; Sopran: Frau Minka Wohl; die Herren Concertmeister Fabian, Kahl, Dr. Polko; Streichquartett: die Herren G. Bensch, Görner, Konschak und Heyer. (Concertflügel von Blüthner.)

Bremen, den 23. Februar. Künstler-Verein. Musikalische Vorträge der Herren Bromberger (Piano) und Concertmeister Skalitzky (Violine); Gesang: Herr Ludwig Piechler (Bariton); Clavierbegleitung: Frau Lina Piechler. Sonate für Pianoforte, Op. 31, Nr. 2 Dmoll von Beethoven. Gesang: Der Doppelgänger von F. Schubert; Ich grolle nicht von Schumann; Der Ruderer von Pauline Erdmannsdörfer-Fichtner. Solostücke für Violine: Romanze von Svendsen; Tarantelle von Vieuxtemps. Gesang: Der Asra von A. Rubinstein; Valet von Hofmann; Carmosenella von Bruch. Sonate für Clavier und Violine, Op. 45 Cmoll von Grieg. (Concertflügel von Julius Blüthner.)

Dresden, den 30. Jan. Tonkünstlerverein. Achter Uebungsabend. Quartett (Gdur, Manuscript) für 2 Violinen, Viola und Violoncell von Hugo Keyl (zum ersten Male). (Herren Braun, Schramm, Kühne und Nebelong.) Trio (Nr. 1, Dmoll, Op. 63) für Pianoforte, Violine und Violoncell von R. Schumann. (Herren Sherwood, Drechsler und Grützmacher.) Octett (Nr. 1, Esdur) für 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte von W. A. Mozart. (Herren Biehring, Wolf, Gabler, Förster, Mai, Köhler, Bräunlich und Strauß.) — 6. Februar. Tonkünstlerverein. Neunter Uebungsabend. Trio (Nr. 3, Gmoll) für 2 Violinen und Violoncell von G. Händel. (Herren Brückner, Lange-Frohberg und Hüllweck.) Sonate (Op. 12, Preiscomposition) für Pianoforte und Violoncell von G. Jensen (zum ersten Male). (Herren Rollfuß und Böckmann.) Quartett (Esdur, Op. 47) für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von Robert Schumann. (Herren Kronke, Gunkel, Wilhelm und Grützmacher.)

Frankfurt a. M. II. Kammermusik-Abend der Museums-Gesellschaft. Quartett, Op. 41 Nr. 2 in Fdur von Schumann. Trio, Op. 1 in Gmoll von Bronsart. Quartett, Op. posth. in Dmoll von Schubert. (Mitwirkende: Die Herren Max Schwarz, Professor Hugo Heermann, Concertmeister Naret Koning, Ernst Welcker, Hugo Becker.) (Concertflügel von Steinway & Sons.)

Karlsruhe, den 16. Jan. Liederhalle. Concert unter Mitwirk. der Concertsängerin Frau Fr. Höck-Lechner von hier, des Herrn Professors Leyer-Popelka aus Budapest, z. Z. am Hilpert'schen Musikpädagogium in Straßburg, des Großh. Kammersängers Herrn A. Oberländer und des Großh. Hofopernsängers Herr K. Cords hier. Das ist das Meer, Männerchor aus der Symphonieode „Das Meer" von Nicodé. Lieder für Sopran: An Chloë von Mozart; Märzschnee (Carmen Sylva) von Friedrich, Erbprinz von Anhalt. (Frau Höck-Lechner.) Trotz, Männerchor von Hegar. Violinsolo: Bourré von Bach; Ungarische Weisen von Hubay. Kling' leise mein Lied von Liszt. Romanze für Tenor aus „Benvenuto Cellini" von Berlioz. (Herr Oberländer.) Die Krone im Rhein, Männerchor von Gageur. Volkslieder: Leichte Weise von Angerer; Rosenzeit von Liebe; Maiglöckchen von Gageur. Hexentanz, Violinsolo von Paganini. Cavatine aus „Margarethe" von Gounod. Als ich das erste Mal dich sah, Trompeterlied von Brückler. (Herr Cords.) Männerchöre: Das Sternlein von Dregert; Schlummerliedchen von Wickenhaußer. Lieder für Sopran: Heraus! von Lachner; Volkslied aus Ungarn von Zerlett; Winterlied von Koß. (Frau Höck-Lechner.) Der Studentengruß, Männerchor von Berner. — 19. Februar. Zum ehrenden Gedächtniß an Vinzenz Lachner Concert veranstaltet von Frau Frieda Hoeck-Lechner, Concertsängerin unter Mitwirkung von Frl. Mathilde Reichard, Herrn Hofmusikus Bühlmann, Herrn Musikdirector Cornelius Rübner, des Herrn Hofschauspieler Heinrich Reiff, des Philharmonischen Vereins, sowie zahlreicher Musikfreunde. Sämmtliche Compositionen sind von Vinzenz Lachner. Die Allmacht, Hymne für gemischten Chor, Op. 51. Prolog von Alberta von Freydorf. (Herr Reiff.) Für Clavier: Impromptu, Op. 52; Präludium und Toccata, Op. 57. (Frl. Reichard.) Lieder für Sopran mit oblig. Violine: Beim Mondenschein (Frau Hoeck-Lechner); Morgenständchen (Herr Bühlmann). Romanze für Violine. (Herr Bühlmann.) Trautes Fensterlein. Betrogene Liebe. Frühlings-Erwachen. (Frau Hoeck-Lechner.) Seelenfeier, Cantate für gemischten Chor mit Sopran-Solo.

Leipzig, den 30. März. Motette in der Thomaskirche. „Begräbnißgesang" mit Begleitung von Blas-Instrumenten von Brahms. „Wir drücken Dir die Augen zu" mit Begleitung von Blas-Instrumenten von Schicht. Schlußchor aus dem Oratorium: „Das Ende des Gerechten". — 1. April. Motette in der Thomaskirche. „Tenebrae factae sunt" von Michael Haydn. „Ave verum corpus" von Wilhelm Rust. — 2. April. Kirchenmusik in der Thomaskirche. — 3. April. Kirchenmusik in der Nicolaikirche. „Hallelujah", Chor aus dem Messias von Händel.

Magdeburg. Tonkünstler-Verein. Sonate für Violine und Pianoforte, A moll Op. 23 von Beethoven. Streichquartett, C dur Nr. 17 von Mozart. Sonate für Violine und Pianoforte, F dur Op. 8 von Grieg.

Neubrandenburg, den 13. Febr. Concert-Verein. III. (53.) Concert. (Gesang: Frau Emilie Herzog, Königl. Hof-Opernsängerin; Violine: Frl. Betty Schwabe; Clavier: Hr. Dr. Ernst Jedliczka aus Berlin.) (Concertflügel: Roloff-Neubrandenburg.) Violin-Concert in E moll von Mendelssohn. Walzer-Arie a. Aennchen von Tharau von Hofmann. Prälude in E moll von Chopin. Etude in E dur von Chopin. Gavotte von d'Albert. Drei Lieder: Allerseelen von Thuille; Wiegenlied von Wagner; Im Gebirge von Jensen. Zweite Polonaise für Violine von Wieniawski. Romanze in Es dur von Rubinstein. Rhapsodie hongroise Nr. 10 von Liszt. Vier Lieder: Preislied von Kirchner; In der Fremde von Taubert; Weil ein Vöglein drausflog von Naubert; Vogel im Walde von Taubert. Sonate für Violine in A dur von Haendel.

Würzburg. Königliche Musikschule. I. Abendunterhaltung. Ouverture zur Oper „Alphonso und Estrella", Op. 69 von Schubert. (Die Orchesterclasse, Dirigent: Karl Thießen.) Lieder für gemischten Chor: Ein geistlich Abendlied; Der Morgen; Das Reh von Kahn. (Die III. Chorclasse, Dirigent: Der Componist.) Concert in Es dur Op. 92 für Horn und Orchester von Mozart. (Adolf Lindner, Dirigent: Ferd. Ris.) Lieder für Mezzosopran und Clavier: Aus den Trompeterliedern Nr. 5 von Herm. Riedel; „Er ist gekommen" von Franz. (Bertha Kerler, Clavierbegleitung: Klara Röhmeyer.) Violinconcert in D moll, Nr. 9, mit Orchester von Spohr. (Alois Gareis, Dirigent: Joh. Pfeifer.) Clavierconcert in G moll, Op. 25 mit Orchester von Mendelssohn. (Carlo Buonamici, Dirigent: K. Thießen.) Schlußscene a. d. Oratorium „Die Legende von der heil. Elisabeth" für Baßsolo, Chor, Orchester und Orgel von Liszt. (Baßsolo: Franz Ebert, Orgel: Aug. Pscherer, Dirigent: Joh. Pfeifer.)



Verlag von C. F. KAHNT NACHFOLGER, Leipzig.

Rubinstein, Anton.

Op. 40. **Symphonie No. 1.** Fdur für **Orchester.** Partitur Mk. 13.50 n. Orchesterstimmen Mk. 19.50 n. Duplirstimmen Violine I Mk. 1.75. n. Violine II Mk. 1.50. n. Viola Mk. 1.50 n. Violoncell und Bass Mk. 2.50. n.

*Der bekannte, geistvolle Dresdner Musikschriftsteller **Ludwig Hartmann** schreibt: Die Fdur ist von einem Guss, von einer köstlichen Gedrängtheit, kein Takt zu viel. Kühn, selbstbewusst und frisch giebt sich der erste Satz, entzückend das Scherzo, und das Andante — bei Rubinstein selten — ist beinah so kurz wie es schön ist. Unter stürmischem Beifall endete das zündende Finale. Es ist eine der besten Sinfonien der Nachbeethoven'schen Epoche, aber nicht blos „gut gemacht", sondern aus einem reichbewegten künstlerischen Empfinden geschöpft. Es ist Rubinstein's Natur gewesen, sich die Sinfonie vom Herzen zu schreiben.*

Musik-Bibliothek.

Anerkannte Gediegenheit des Inhalts, würdige Ausstattung, billigste Preise.

Der erste Unterricht im Klavierspiel sowie Einführung in die Musiktheorie im allgemeinen.
Von **F. M. Beer.** Kpl. in 1 Bde., Kollektions-Ausgabe netto M. 2,—.

Kurz gefasste Geschichte der Musikkunst
und Standpunkt derselben gegenüber der modernen Zeit, von **Wilh. Schreckenberger.** Mit 6 Tafeln Abbildungen, Entstehung und Entwicklung der Musik-Instrumente darstellend, netto M. 1,50.

Leitfaden der Harmonie- und Generalbasslehre
von **L. Wuthmann.** Zum Gebrauch an Musikschulen, Seminarien, sowie zum Selbststudium für alle, welche sich in möglichst kurzer Frist mit dem Wesen der Harmonien und des Generalbasses vertraut machen wollen. Preis broch. M. 1,50. geb. M. 2,—.

Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Harmonie und des Generalbasses
mit zahlreichen Notenbeispielen und Übungsaufgaben von **Alfred Michaelis.** Preis brosch. netto M. 4,50, f. geb. netto M. 5,50.

Theoretisch-praktische Vorstudien zum Kontrapunkte
und Einführung in die Komposition von **Alfred Michaelis.** Preis broschiert M. 3,—, gebunden M. 4,—.

Spezriallehre vom Orgelpunkt.
Eine neue Disziplin der musikalischen Theorie von **Alfred Michaelis.** Preis broschiert M. 3,—, gebunden M. 4,—.

Neue Ideen zur gesanglichen und harmonischen Behandlung der Choralmelodie
für den Gesangsunterricht und den gottesdienstlichen Gebrauch, von **Alfred Michaelis.** Preis broschiert M. 2,—, gebunden M. 2,50

Populäre Instrumentationslehre, oder: die Kunst des Instrumentierens
mit genauer Beschreibung aller Instrumente und zahlreichen Partitur- und Notenbeispielen aus den Werken der berühmtesten Tonkünstler, nebst einer Anleitung zum Dirigieren, von **H. Kling.** III. Auflage. Preis kompl. brosch. M. 4,50, geb. M. 5,—, ff. geb. M. 5 50. ☞ Das ausführlichste und beste Werk dieser Art.

Praktische Anleitung zum Dirigieren,
nebst beachtenswerten Ratschlägen für Orchester- und Gesangvereins-Dirigenten, von **H. Kling.** Preis 60 Pf.

Die Pflege der Singstimme
und die Gründe von der Zerstörung und dem frühzeitigen Verlust derselben, von **Graben-Hoffmann.** Preis broschiert netto M. 1,—.

Praktische Anleitung zum Transponieren
(Übertragen von Tonstücken in andere, höhere oder tiefere Tonarten), verfasst und durch viele Notenbeispiele erläutert von Professor **H. Kling.** Preis M. 1,25.

Der vollkommene Musikdirigent.
Gründliche Abhandlung über alles, was ein Musikdirigent (für Oper Symphonie-, Konzert-Orchester, Militärmusik oder Gesangchöre) in theoretischer und praktischer Hinsicht wissen muss. Verfasst und bearbeitet von Professor **H. Kling.** Preis compl. M. 5,—, geb. M. 6,—.

Komplete Kataloge kostenfrei.

Verlag von Louis Oertel, Hannover.

---

*Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.*

Hugo, John A., Adagio für Pianoforte M. 1.20.

Volontair gesucht.

In einem alten renommirten Leipziger Musikalien-Verlagsgeschäft wird ein tüchtig musikalisch vorgebildeter junger Mann gesucht, dem dort Gelegenheit geboten ist, neben einer gründlichen geschäftlichen Ausbildung sich auch schriftstellerisch etc. zu bethätigen.

Gefl. Offerten unter **A. Z. No. 100.** — befördert die **Expedition dieses Blattes.**



Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,
Jaegerstrasse 8, III.

Verlag von **BREITKOPF & HÄRTEL, Leipzig.**

Deutscher Liederverlag.

Nummer-Ausgabe je 30 Pf.

Die Lieder älterer und neuer Tonsetzer

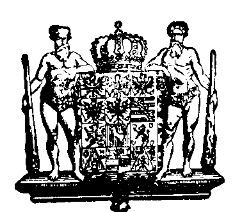
für eine Singstimme mit Pianoforte.

Sopran Nr. 1001—1350. 2001—2350. Mezzosopran Nr. 1351—1550. 2351—2550. Alt Nr. 1551—1600. 2551—2650. Tenor Nr. 1601—1800. 2651—2850. Bariton 1801—1950. 2861—2950. Bass 1951—2000. 2951—3000

Heftausgabe je M. 1.—.

Sopran Nr. 1—200. Mezzosopran Nr. 201—400. Alt Nr. 401—450. Tenor Nr. 451—600. Bariton und Bass Nr. 601—700.

☞ **Verzeichnisse unentgeltlich und postfrei.** ☜





Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 12. April 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 15.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)
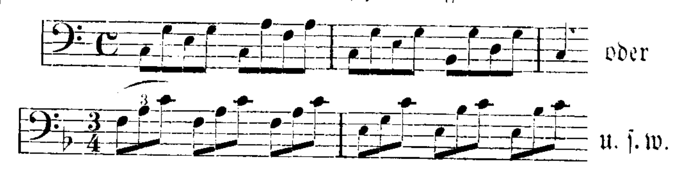
Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

„Durch welche Rhythmen, oder melodische und harmonische Wendungen läßt sich die eigenartige Schreibweise von Bach, Haydn, Mozart, Weber, Mendelssohn u. a. unverkennbar nachweisen?"

In einem der Cantoren- und Organisten-Vereine Sachsens war unlängst diese Frage als Aufgabe für die Mitglieder gegeben worden. Außer dem Unterzeichneten hatte sich keins der Mitglieder mit der Lösung der Aufgabe beschäftigt. Die einzige Arbeit des Unterzeichneten wurde von betreffenden Herrn Rezensenten geprüft und — verworfen, ohne daß aber die übrigen Mitglieder von dem Inhalte Kenntniß erhielten.

Da nun hin und wieder, wenn gesprächsweise in Tonkünstlerkreisen die Rede auf obiges Thema gebracht wurde, sich vielfach die Meinung zeigte, als ob jene umfassende Frage so schlechthin leicht bejahend zu beantworten sei, so gestattet sich der Unterzeichnete, seine Meinung in der Sache zu veröffentlichen.

Wie im schriftlichen und mündlichen Gedankenausdrucke, im guten Stile und in der feinen Sprache die gewohnheitsmäßige öftere Wiederholung derselben Redewendung, derselben Ausdrucksweise, desselben Wortes als ein anhaftender Mangel, als ein Fehler gilt, so ist auch in der Musik, der Sprache der Töne, die geflissentlich unterlaufende, mehr oder weniger unbeabsichtigte Wiederholung gewisser Rhythmen, gewisser melodischer oder harmonischer Wendungen als eine mangelhafte Erscheinung bei einem Componisten zu betrachten. Wohl verstanden: „unbeabsichtigte", d. h. ohne die Absicht einer bestimmten künstlerischen Wirkung auftretende Wiederholungen —; die Wiederholung von Leitmotiven bei Richard Wagner und seinen Nachahmern, die Wiederholung des Themas in der Fuge, sowie die durch den rhythmischen Bau eines Tonstückes bedingten Wiederholungen von Tonsätzen und Satzabschnitten dienen sachlichen oder wenigstens formellen künstlerischen Zwecken und bleiben hier selbstverständlich ganz außer Betracht. Es kann sich nur um kleinliche, mehr oder weniger unkünstlerische Zuthaten, Anhängsel, Ausschmückungsfiguren, Schlußformeln und dergleichen handeln, wie sie als Modeerscheinungen einzelnen ganzen Zeitläufen der musikalischen Entwickelung eigen waren und mit diesen wieder verschwunden sind, oder unsrer gegenwärtig erzeugten Musik anhaften und an überkommenen Tonwerken beobachtet werden können. So sind, um zuerst an das Nächstliegende zu erinnern, die gebrochenen, breitausgelegten Accorde als Begleitungsfiguren der linken Hand eine Eigenthümlichkeit unsrer gegenwärtig producierten seichten Salon-(Clavier-)Musik. Sie werden in späterer Zeit vielleicht in ähnlicher Weise einen Namen bekommen, wie die sogenannten „Alberti'schen Bässe":



die ein Italiener: Domenico Alberti († 1740 in Fiorinio), dilettantischer Sänger, Clavierspieler und Componist in seinen Sonaten zuerst fast durchgehends anwandte, und die von allen großen Tonmeistern der deutsch-klassischen Genie-Epoche: Haydn, Mozart, Beethoven, Clementi, Hummel,

Fr. Schubert, C. M. v. Weber und deren kleineren und kleinsten Nachfolgern in ausgiebigster Weise gebraucht worden sind.

Je höher indeß ein Tonmeister steht, je mehr und je unmittelbarer sich in ihm ein Genie offenbart, desto weniger haften seinen Werken solche Modezuthaten an. Das Genie schafft so vielgestaltig, daß seine Werke nicht nur von denjenigen der Vorgänger und Zeitgenossen, sondern auch unter einander und von einander wesentlich sich unterscheiden. Das Genie kennzeichnet sich durch den großen künstlerischen Zug, das künstlerische, allgemein geniale Gepräge seiner Werke, dadurch, daß es in der jeweiligen Kunstepoche das denkbar Höchste leistet, damit aber seiner Zeit und dem Verständnisse derselben vorauseilt. Daher wird es von seinen Zeitgenossen in der Regel falsch beurtheilt, nämlich verurtheilt, aber seine Werke dauern auch weit über seine Zeit hinaus und dienen späteren Geschlechtern als „klassische" Werke zu Vorbildern. Jemehr ein Kunstwerk, insbesondere ein musikalisches, sich dem herrschenden Zeitgeschmacke anbequemt und von modischen Zuthaten durchsetzt wird, desto vergänglicher ist es: es vergeht mit oder schon in seiner Zeit.

Bei aller Begabung des Genies kommt es aber noch auf den künstlerischen Ernst und die Gewissenhaftigkeit der künstlerischen Thätigkeit an, inwieweit das jeweilige Kunstwerk von modischen Bestandtheilen frei bleibt, und bei allen Tonmeistern können wir neben den großartigsten und vollendetsten Kunstwerken weniger vollendete unterscheiden. An den letzteren macht sich ein „Sichgehenlassen" der Künstler bemerkbar. Einerseits das leichtlebige, beziehendlich leichtsinnige Naturell desselben, andrerseits der Druck der ihn vielleicht umgebenden ungünstigen Verhältnisse verleihen den Werken sowohl den allgemeinen Character, wie sie auch mehr oder wenige modische Zuthaten einfließen lassen. Diese können nun als Merkmale bezeichnet werden, aber nur nicht für die Werke des einen Künstlers allein; sondern als Merkmale seiner ganzen Zeit und aller seiner Zeitgenossen sind sie aufzufassen. Man vergleiche hierzu die altfranzösische Tonschule mit ihrem Fauxbourdon und mit ihren Anfängen der Imitation, die gallo-belgische und niederländische Tonschule mit ihrem überkünstelten Contrapunkt, die römische Schule mit ihrer hochfeierlich-ernsten, contrapunktisch-harmonischen Stimmführung; die altvenetianische mit ihrer Doppelchörigkeit, die toskanische mit dem Sprechgesang (Recitativ), die neapolitanische mit ihrem „bel canto" und die deutsch-klassische Epoche mit ihren großartig gesteigerten Neubildungen — aber Niemand wird die an jeder dieser Epochen sich zeigenden Eigenthümlichkeiten einem Pérotin, oder Dufay, oder Josquin, oder Palestrina, oder Gabrieli, Monteverde, Scarlatti oder Bach und Beethoven allein zuschreiben wollen.

In der letzten, der deutsch-klassischen Epoche treten allerdings die einzelnen Genies mit einer solch unverwüstlichen Urkräftigkeit und kernhaften, durchschlagenden Eigenthümlichkeit auf, daß jeder der Tonmeister gewissermaßen eine Schule für sich bildet. Denn das Genie schafft sich selbst neue Formen und erfüllt sowohl die überkommenen als die neugebildeten Formen mit neuem Inhalte. Hierbei zeigt sich aber, wie dies auch Emil Naumann in seiner „Illustrierten Musikgeschichte" geistreich dargelegt hat, der auffällige Unterschied zwischen dem wahren „Genie" und dem minder begabten „Talent". Das wahre, große Genie bildet unausgesetzt immer weiter, während das Talent kleinliche Eigenthümlichkeiten, an denen es besonderes Gefallen findet, immer wieder bringt und somit in die „Manier" verfällt. Solche Manieren, welche meist auch vom modischen Zeitgeiste angeregt und deshalb mit obenerwähnten „modischen Zuthaten" gleichbedeutend, beziehendlich ein- und dasselbe sind, können wohl mit einiger Sicherheit als Merkmale eines einzelnen Künstlers gelten. Um freilich „unverkennbar an jedem Werke" den Componisten mittelst solcher Eigenthümlichkeiten nachweisen zu können, müßten dieselben Eigenthümlichkeiten in jedem Werke des betreffenden Tonkünstlers vorhanden sein, und dies möchte ich, so allgemein gesagt, ernstlich bezweifeln. Hiernach stellt sich der Wortlaut der aufgegebenen Frage als zu eng begrenzt, oder gewissermaßen als zu weit gefaßt, dar. Denn „unverkennbar nachweisen" setzt voraus:

1) daß der Beurtheiler von allen Werken aller Tonmeister der betreffenden Epoche Einsicht nimmt und sie studiert. Von einem oder einigen allein genügt nicht, weil ja die etwa gefundene Eigenthümlichkeit auch anderen, etwa nicht studierten Tonmeistern derselben Epoche eigen sein kann;

2) daß jedes Werk des einen Künstlers ein- und dieselbe Eigenthümlichkeit enthält, aber nur eine solche, die bei keinem andern Tonsetzer sonst vorkommt. Deshalb erscheint auch der Zusatz zur Aufgabe: „die als Belege dienenden Notenbeispiele sollen nicht gerade allbekannte Originalstellen des betreffenden Componisten sein" dem Sinne der Aufgabe widersprechend. Nein, wenn ich „unverkennbar" nachweisen will, so muß ich alle Werke des betreffenden Componisten von den „allbekanntesten Originalstellen" bis zu den unbekanntesten und seltensten Musikstücken in den Kreis meiner Betrachtung ziehen.

Im höchsten Sinne des Wortes originell, in urwüchsiger Kraft und ungeschwächter Genialität schaffend, von Stufe zu Stufe immer höher steigend, immer neu gestaltend, ohne jede Spur von Manier, ohne jede modische Concession, als einzige Eigenthümlichkeit den großen, gewaltigen Zug, mächtige Formen mit mächtigem Inhalte aufweisend, so erscheint Beethoven.

Gewisse, in seinen Werken etwa immer oder nur mehrmals wiederkehrende „Rhythmen, melodische oder harmonische Wendungen" findet man bei ihm nicht. Oder sollte etwa die Aufgabe auf die an einzelnen seiner Orchesterwerke den Schluß bekräftigenden wuchtigen Schläge, durch Pausen getrennt, abzielen? Diese finden sich erstens nicht überall und zweites müßte dann der Beurtheiler, der auf dieses Merkmal pocht, jedesmal warten bis zum Schlusse, um sagen zu können: „Ja, das war Musik von Beethoven". Nein, Beethoven war ja auch in der Frage gar nicht genannt; denn er wird doch nicht nach Aufzählung der ganzen Reihe in dem Zusatze „u. a." zu suchen sein. Beethoven's Musik lernt man kennen und von anderer unterscheiden, nur durch das Anhören, Partiturenstudium und soweit thunlich Selbstspielen möglichst vieler, ja — wenn dies möglich wäre — aller seiner Tonwerke, sodaß man dann nicht nur allgemein sagen kann (natürlich das Fehlen eines gedruckten Concertprogramms vorausgesetzt): „Das Werk ist von Beethoven", sondern: „Dies ist das oder das Werk von Beethoven". Durch Aufsuchen einzelner „Rhythmen, melodischer und harmonischer Wendungen" wird dies niemals erreicht. Und mit ganz wenig Einschränkungen dürfte dasselbe von J. S. Bach, Händel, Gluck, Haydn und Mozart zu behaupten und nachzuweisen sein.

Aus J. S. Bach's Geiste floß alles, oder fast alles in künstlerisch-bedeutungsvoller Imitation, in fugenhafter Verschlingung der musikalischen Gedanken. Jedes Präclu-

dium und jede Fuge des Wohltemperierten Claviers, jedes seiner Orgelwerke, jeder Satz seiner Passionsmusiken und seiner Messen, jedes seiner Instrumentalwerke, alles fließt dahin und baut sich domartig auf in der vollendetsten contrapunktischen Gestalt. Bach's Rhythmen, seine melodischen und harmonischen Wendungen sind zwar ganz eigenartig, d. h. nur ihm eigen, aber doch immer neu und deshalb als besondere Merkmale nicht aufzufassen und festzuhalten. Was sich aber doch etwa mehrfach zeigt von Begleitungsfiguren und harmonischen Wendungen, wie u. a. der Schluß eines Moll-Tonstückes mit dem Durdreiklang gleicher Stufe, das ist wiederum nicht Bach allein, sondern auch seinen Vorgängern, seinem großen Zeitgenossen Händel und einzelnen seiner Schüler und Nachfolger zugleich eigen.

(Schluß folgt.)

Concertaufführungen in Leipzig.

Zwei junge Tonkünstler, die Herren Robert Gound und Prof. Louis Glaß aus Kopenhagen führten sich als Componisten und in zweiter Reihe als Pianisten ein, ersterer am 8. März in einem eigenen Concerte, letzterer am 13. März in der siebenten Aufführung des Kammermusikvereins.

Der größere Erfolg blieb auf Seiten des Herrn Gound, welcher vornehmlich in seinen stimmungsvollen Liedern deutliche Proben einer entschiedenen Begabung ablegte. Die Natürlichkeit und Wärme der Empfindung in denselben erzielten eine unmittelbare Wirkung. Vieles ist von großer Schönheit, die Melodik edel, die Declamation ungezwungen und prägnant. Hervorhebenswerth sind von den vorgetragenen acht Liedern „Meine Mutter hat's gewollt", „Nelken", welche wiederholt werden mußten, und „Die drei Zigeuner", welche des Componisten Fähigkeit zu characterisiren, in's schönste Licht stellten.

In Fräulein Adelina Herms aus Berlin lernten wir eine Sängerin mit vollem, edlem metallreichen Tone kennen, welche alle Situationen mit ausgereifter Erkenntniß und mit warmer Empfindung zur Geltung zu bringen weiß.

Von den übrigen Compositionen Gound's interessirte als gehaltvoll ein Capriccio von heikler Schwierigkeit für Pianoforte, vom Componisten recht gewandt vorgetragen. Ein Trio (Amoll) für Pianoforte, Violine und Violoncello muthet ebenfalls durch seine frische Diction an, ermangelt aber einerseits selbständiger Haltung, andrerseits formeller Abrundung. Alles in Allem genommen war der Eindruck dieses Compositions-Abends ein recht günstiger.

Die Lieder von Herrn Prof. Glaß, deren Wiedergabe Herr Gustav Trautermann in musterhafter Weise sich unterzogen hatte, lassen das Streben nach characteristischem Ausdrucke erkennen, verlieren dabei aber zu oft den melodischen Faden und gönnen der Clavierbegleitung zu großen Raum. An letzterem Fehler leidet auch die Sonate Op. 5 für Pianoforte und Cello, welcher vor Allem Aufklärung und Entfernung einiger recht banaler Rosalien zu wünschen ist.

Als Pianist zeigte sich Herr Prof. Glaß nur in seinen Compositionen als im Werden begriffen. Er spielte technisch meist tadellos Sonate Op. 101 von Beethoven und Nocturno und Scherzo (Cismoll) von Chopin, ohne uns von dem Geist Beethoven's noch von der blühenden Romantik Chopin's überzeugen zu können.

Concert von Käthe Lenbach, am 24. März. Den gesanglichen Leistungen der Concertgeberin, deren klangvolle, gut vorgebildete Stimme für den lyrischen Gesang vorläufig sich geeigneter erwies als für den dramatischen, gebührt Anerkennung wegen des verständigen und ausdrucksvollen Vortrags. Ihre künstlerische Tendenz verdient unbedingtes Lob. Sie sang: Arie aus „Der Widerspänstigen Zähmung" von Götz, sowie Lieder von Tschaikowski, Liszt, Kahn, Brahms, Grieg.

Clavierabend von Felicia Kirchdorffer, am 25. März. Die jugendliche Pianistin, deren Zukunft zu großen Hoffnungen berechtigt, fesselte in ihren Vorträgen ebenso sehr als Virtuosin wie als Künstlerin, welch beide Eigenschaften, wie wir in letzter Zeit zu beobachten verschiedene Male die Gelegenheit hatten, bei den jüngeren Pianisten nicht immer so mit einander verschmolzen sind, als unbedingt wünschenswerth ist. Ihre Technik ist schon bedeutend entwickelt und sorgfältig ausgebildet; der Anschlag, der nur noch der Mannigfaltigkeit bedarf, ist im Piano wie im klangkräftigen Forte gleich angenehm; der Vortrag trifft zwar nicht immer das Richtige, deutet aber unverkennbar auf sehr gute Begabung hin.

Daß der Pianistin die Darstellung des Naiven und Anmuthigen (wie das entzückend schön gespielte Pastorale von Scarlatti und die Dmoll-Phantasie von Mozart) besser gelang, als die des Tiefsinnigen und Leidenschaftlichen (wie Sonate Op. 53 von Beethoven, Ballade Fmoll von Chopin, Rhapsodie hongroise Nr. 13 von Liszt) findet in ihrer Jugend genügende Erklärung. Glänzend kam ihre Virtuosität zur Geltung in der inhaltlich-werthlosen und nur durch die heiklen technischen Probleme interessirenden Studie von J. Kwast. Chopin's Fisdur-Impromptu hätte poetischer und wärmer interpretirt werden sollen. Hier machte sich die Nothwendigkeit, den Anschlag um einige Nüancen zu bereichern, am meisten geltend.

Ed. R.

Correspondenzen.

Hannover.

Am 9. November ging nach langem Hangen und Bangen die zweite Neuheit dieser Spielzeit in Scene, Verdis' „La Traviata", allerdings eine bereits stark angejahrte Schönheit, die den Reiz der Jugendfrische schon längst abgestreift hat, immerhin aber noch Spuren einstigen Glanzes aufweist. Der Stoff — er ist bekanntlich von dem Librettisten „Piave" der „Dame aux Camélias" von Al. Dumas entnommen — ist an sich zur musikalischen Bearbeitung wenig geeignet; und doch hat Verdi die Oper mit einer verschwenderischen Fülle von Melodieen ausgestattet, die zum Theil — ich erinnere an die beiden leitmotivartig wiederkehrenden Themen, — denen der übrigen Jugendopern an Vornehmheit überlegen sind. Wenn nur nicht immer und immer wieder der $^3/_8$ und $^9/_8$ Tact im Allegrettotempo, dieses Stigma der älteren italienischen Oper, zum Vorschein käme und einen ungetrübten Genuß unmöglich machte! — Das Werk war, wie fast immer, in jeder Beziehung sorgfältig vorbereitet und wurde vorzüglich gegeben. Bei Beginn der Vorstellung wurden die Erwartungen des Publikums auf das Höchste gespannt, indem Herr Grüning wegen Unpäßlichkeit um gütige Nachsicht bitten ließ; eine solche Ankündigung läßt meistens eine besonders gute Leistung erwarten. Und in der That sang Herr Grüning, von dessen Heiserkeit schon nach der ersten Scene nichts mehr zu merken war, den Alfred Germont mit einer künstlerischen Mäßigung, die unbedingte Anerkennung verdient. Ganz vortrefflich, und zwar wider Erwarten auch im Spiel, war Frau Koch-Boßenberger in der Titelrolle, die sie allem Anscheine nach von irgend einer berühmten Schauspielerin, Sarah Bernhardt oder Eleonore Duse hat darstellen sehen. Das auch die kleineren Rollen mit Kräften ersten Ranges besetzt waren und Herr Capellmeister Kotzky, der für Verdi eine stille Schwärmerei zu haben scheint, auch auf die Einstudierung des instrumentalen Theils große Sorgfalt verwendet hatte, so war der Gesammteindruck der Vorstellung ein durchaus befriedigender. — Verdi spielt im Repertoir unseres Hoftheaters eine wichtige Rolle und nimmt ungefähr den Platz ein, den andere Theater einem gewissen Richard Wagner einräumen, von dem bei uns jedoch nur ab und zu „Tannhäuser" und Lohengrin

gegeben werden*). Zum Ersatz können wir uns nächstens den Luxus eines Verdi-Cyclus leisten; wurden doch in der Zeit vom 7. bis 17. November bereits an vier Abenden Verdi'sche Opern gegeben. Am 17. sang Herr Minner zum ersten Male mit Erfolg den Radames in „Aïda". — Da unser erster Bariton, Herr Nollet, noch immer am Auftreten verhindert ist, hat die Theaterleitung Herrn Alois Grienauer aus Berlin zu einem kurzen Gastspiel gewonnen, um das Repertoir etwas abwechselungsreicher zu gestalten. Herr Grienauer sang den Escamillo (Carmen), Don Juan, Amonasso (Aïda) und Luna (Troubador). In der letzteren Rolle, in der ich ihn zu hören Gelegenheit hatte, zeigte er sich als Sänger mit schönen Stimmmitteln, dessen Darstellung aber wenig individuelle Züge aufweist. Der Vortrag war musikalisch sicher, die Aussprache ließ an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Die Aufführung im übrigen war korrekt, ohne jedoch, abgesehen von der vorzüglichen Wiedergabe der Azucena durch Frau Beck-Radecke, hervorragende Leistungen zu bieten. Wenn man nach langer Pause einmal wieder die Polka-Arie Leonoren's „Kann ich für ihn nicht leben" hört, so denkt man unwillkürlich mit dankbarer Verehrung an den großen Richard Wagner, der sein ganzes Leben in Worten und Werken dem Kampfe gegen derartige Geschmacklosigkeiten geweiht hat. Leider ist noch heute nicht einmal so viel erreicht, daß große Theater die gänzlich überflüssige Arie dem Rothstift opfern.

Zwei um das hiesige Musikleben hochverdiente Künstler, die Herren Königl. Opernsänger W. Müller und J. Bletzacher verabschiedeten sich kürzlich jeder durch ein Concert von dem Hannover'schen Publikum. Herrn Müller hatten sich Frl. Emilie von Hartmann, Herr Emil Evers (Clavier) und der Hannover'sche Männergesangverein bereitwilligst zur Verfügung gestellt, während Herr Bletzacher außer Frl. Agnes Hundoegger und Herrn Evers auch den ihm befreundeten Altmeister Joachim als Mitwirkende gewonnen hatten. Das erstere Concert zu besuchen war ich verhindert, kann also nur von Hörensagen berichten, daß dem Concertgeber Seitens des Publikums lebhafte Ovationen bereitet wurden. Auch Herr Bletzacher nahm in dem ihm von dem äußerst zahlreich anwesenden Publikum gespendeten Applaus den Dank für seine langjährige, ernste, künstlerische Thätigkeit entgegen. Frl. Hundoegger ist eine durchaus eigenartige Künstlerin; ihr nicht sehr kräftiger aber vorzüglich geschulter Alt, ihre unfehlbare musikalische Sicherheit und der vornehme künstlerische Geschmack, den sie bei der Auswahl ihrer Programme bethätigt, machen sie zu einer sehr willkommenen Erscheinung im Concertsaal. Die Künstlerin sang Lieder von Schubert, Brahms und Schumann, von denen Schubert's Lied des Harfners (Wer nie sein Brod mit Thränen aß), das ihrer Individualität am nächsten liegt, besonders gut gelang. Auch Herr Evers fand für seine Vorträge kleinerer Sachen von Schumann, Liszt und Rubinstein wohlverdienten Beifall. Herr Professor Joachim spielte in altgewohnter Weise mit Herrn Evers die I. Sonate von Brahms, dann allein die Chaconne von Bach und endlich auf stürmisches Verlangen als Zugabe die „Gesangsscene" von Spohr.

Ein sehr interessantes Concert veranstaltete die Singacademie (a capella-Chor) am 10. November. Das Programm bestand nur aus Vokalsachen, vorzugsweise älterer Meister, wie F. Anerio, Palestrina, Roselly, Lulli u. a., jedoch auch neuerer Componisten wie Brahms und Schumann, die theils von der Concertgeberin, theils von der Liedertafel „Union", theils von einem aus den Damen Schotel und Hundoegger, sowie den Herren Weigel und Brune bestehendem Soloquartett zu Gehör gebracht wurden. Neben dem Dirigenten, Herrn Weigel, der sich durch die sorgfältige Einstudierung der Programmnummern und die verständnißvolle Leitung des Concertes verdient gemacht hatte, wurde besonders das letztere für die maßvolle und doch klangschöne Wiedergabe der Quartette mit Beifall ausgezeichnet.

Am 15. November gab die fürstlich Schaumburg-Lippe'sche Hofcapelle unter Herrn Capellmeister R. Sahla's Leitung das erste der angekündigten vier Concerte. Das Programm enthielt als Orchesternummern Beethoven's V. Symphonie in Cmoll, sowie die Ouvertüren „Hebriden" von Mendelssohn und „Rienzi" von R. Wagner. Die Ausführung war, von einigen unerheblichen rhythmischen Unsicherheiten im ersten Satze der Symphonie abgesehen, eine vorzügliche. Herr Sahla, der wieder ohne Partitur dirigierte, hat die seltene Fähigkeit der Individualität der Componisten, deren Werke er vorführt, in hohem Maße gerecht zu werden. Die Solistin des Abends, Frl. Emilie von Hartmann sang die Concertarie „Ah Perfido" von Beethoven und Lieder von Jensen, Brahms und Schumann. Ich kann mir nicht denken, daß die geschätzte Künstlerin, die bei richtiger Verwendung noch heute eine Zierde unseres Hoftheaters sein könnte, sich auf dem Concertpodium glücklich fühlt. Denn was im dramatischen Gesange ein Vorzug ist, wird im Concertvortrag zum Fehler. Das Publikum ließ allerdings Frl. von Hartmann diesen Unterschied nicht merken und applaudierte lebhaft. — Das Concert war nicht so stark besucht, wie die früheren. Der Umstand, daß das Programm nur bekannte Sachen enthielt, dürfte nicht ohne Einfluß gewesen sein.

Zu einem hervorragenden musikalischen Ereigniß gestaltete sich das II. Abonnementsconcert der kgl. Theatercapelle. Ein interessantes Programm und der Name eines gottbegnadeten Künstlers hatte ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum herbeigelockt. Herr Scheidemantel aus Dresden, unter den vielen vortrefflichen Baritonisten einer der vortrefflichsten, sang zunächst mit Orchesterbegleitung „An die Hoffnung" von Beethoven (Op. 94), eine selten gehörte, aus der letzten Periode des Meisters stammende Composition von ernster Schönheit — außerdem eine Reihe von Liedern am Clavier. Das herrliche, von jeder Untugend freie Organ und der meisterhafte, durchgeistigte Vortrag entzückten die Hörer derart, daß sich der Künstler zu zwei Zugaben („O danke nicht" und Serenade von Bruch) entschließen mußte; in dem Franz'schen Liede zeigte Herr Scheidemantel, wie ein wahrhafter Künstler mit der einfachen, ungekünstelten Wiedergabe eines einfachen Liedes die tiefste Wirkung erzielt. — Das Orchester leitete das Concert mit einer interessant gearbeiteten Ouverture von Smetana z. d. Op. „Die verkaufte Braut" ein, spielte als dritte Programmnummer das Parsifal-Vorspiel und zum Schluß die Episode aus dem Leben eines Künstlers, phantastische Symphonie in fünf Abtheilungen von Hektor Berlioz. Ersteres ist in der Instrumentation zu sehr auf das Vorhandensein eines verdeckten Orchesterraumes berechnet, um unter veränderten Umständen völlig wirken zu können, besonders klingen die harfenartigen, aufsteigenden Passagen der Streichinstrumente und die Wiederholung des Abendmahls-Motiv durch die Trompete bei unverdecktem Orchester zu stark. Die Wiedergabe war gut, wenn auch nicht völlig tadellos, dagegen wurde die Symphonie vorzüglich gespielt. Herrn Capellmeister Kotzky gebührt ein Lob, daß er vor der Einstudierung trotz der enormen Schwierigkeiten derselben nicht zurückgeschreckt ist. Wenn auch die großartigen Schönheiten des zweiten und vierten Satzes dem weniger Musikalischen nicht entgehen können, so ist doch selbstverständlich, daß von einem auf dem Gebiete der neueren Instrumentalmusik so wenig bewanderten Publikum wie dem unsrigen ein so bizarres, gigantisches Werk, wie die Berlioz'sche Jugendcomposition, nicht gleich bei der ersten Vorführung vollständig begriffen werden wird. Einige hielten es für angebracht, diese Thatsache durch lautes Zischen am Schluß des letzten Satzes noch besonders zum Ausdruck zu bringen — nun, der selige Berlioz wird sich hoffentlich darüber zu trösten wissen!

*) Die Intendanz hat aber auch Wagner's „Tristan und Isolde" neulich sehr gut gegeben und reichlichen Applaus damit geerntet. Die Red.

Größer als die Zahl der Concerte, die ich besuchen konnte, ist die derjenigen, denen ich fern bleiben mußte. Es sind dieses folgende: 1) Concert der Damen Helene Niebecker (Sopran) und Hedwig Hendewerk (Mitwirkender: Herr Musikdirector Rudolf Fischer aus Berlin); 2) Concert des Kirchenchors der Gartenkirche (Dirigent: Herr Siecken, Mitwirkende: Die Damen Essenberger und Siemsen, die Herren Meinecke und Niemeyer, (Gesang-soiré) Herr Baake-Orgel); 3) Erster Kammermusik-Abend des „Vereins für Kammermusik" unter Mitwirkung von Frau Concertmeister Hänflein; 4) Erster Kammermusik-Abend für Blasinstrumente und Clavier; 5) Erster Kammermusik-Abend des Riller'schen Quartetts; 6) Concert des Kirchenchors der Marktkirche (Dirigent: Herr Th. Stöcker, Mitwirkende: die Damen Schotel und Hundoegger, die Herren Meinecke und Brune, Gesang, Herr Kgl. Kammermusikus Oley, Oboe, Herr Organist Klose, der Hannover'sche Instrumental-verein.) Zur Aufführung gelangte u. a. die Bach'sche Cantate „Ich hatte viel Bekümmerniß"; 7) I. Concert des Hannover'schen Damenchors (Dirigent: Herr Kgl. Kammermusikus A. Steinmann, Mitwirkende: Herr Benno Koebke, Herzogl. Kammersänger aus Neustrelitz, Tenor, Herr Concertmeister Hänflein, Violine, Herr Capellmeister Fischer, Clavier).

Dr. Georg Crusen.

Karlsruhe.

Die Massenhaftigkeit der in den letzten 3 Monaten hier stattgefundenen Opern und Concert-Aufführungen entsprach der hohen musikalischen Saison. Diese Leistungsfähigkeit Karlsruhe's könnte mit Stolz erfüllen, wenn alle diese Darbietungen auf der entsprechenden künstlerischen Höhe gestanden hätten. — Anfang Novbr. wurden, zur Anwesenheit sämmtlicher deutschen Intendanten, „Die Trojaner" von Berlioz wiederholt. Beide Vorstellungen verliefen nicht gleichmäßig gut; in der ersteren war einzig und allein Frau Reuß (Cassandra) hervorragend und in der zweiten dürfen wir nicht verschweigen, daß Frl. Mailhac sehr schlecht disponirt war und einzig nur durch ihr durchdachtes Spiel lebhaften Beifall verdiente; unangenehm wirkte geradezu die völlige Stimmlosigkeit des Herrn Oberländer (Aeneas) an diesem Abend. Als die wahre treibende, alles beherrschende und durchdringende Kraft bewährte sich auch diesmal wieder das hervorragende Directionsgenie Felix Mottl's, der am Schluß der 2. Vorstellung hervorgejubelt wurde und dem die vortrefflichen Leistungen des Orchesters und Chors in erster Linie zu danken sind. (Diese letztere Behauptung wagen wir dreist auszusprechen, trotz der letzthin erschienenen Kritik des Herr Tappert, die zu gehässig und lächerlich ist, als daß man sie ernst nehmen könnte.) — Eine, in jeder Beziehung vortreffliche Aufführung der Donizetti'schen Oper „Don Pasquale" folgte alsbald. Nach einer Ruhepause von sage 36 Jahren wurde diese echte Spieloper hier erstmals wiederholt und mit großem Beifall aufgenommen. Die Titelrolle wurde von unserm bewährten Sänger Carl Nebe (der sich durch seinen Bayreuther Bekmesser berühmt gemacht hat) in ausgezeichneter Weise gegeben. Die Norina hatte in Frl. Fritsch eine Vertreterin, um die nach der gesanglichen wie schauspielerischen Seite hin unsere Bühne zu beneiden ist. Auch die kleineren Rollen fanden in den Herren Rosenberg und Cords passende Vertretung. Das Publikum jubelte ordentlich am Schluß der Vorstellung und ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß Felix Mottl es verstanden hat, eine fast fünfzig Jahr alte „Novität" dem modernen Kunstgeschmack mundgerecht zu machen. —

Ein fremder Gralsritter und eine fremde Ortrud halfen eine zweite Lohengrin-Aufführung innerhalb 3 Wochen vor ausverkauftem Hause zu Stande zu bringen. Mit Erfolg gastirte Herr Gerhäuser aus Lübeck als Lohengrin; derselbe wurde sofort engagirt und tritt noch in diesem Frühjahr in den Verband unserer Hofoper und der Künstler wird vom Publikum und Kritik mit Freuden aufgenommen werden, denn uns fehlt ein frischer junger Heldentenor. Herr Gerhäuser ist von heldenhafter, schöner Erscheinung, besitzt in der Höhe und in der Tiefe blendende Mittel und beweist in Gesang und Spiel hohe künstlerische Intelligenz. Des jungen Künstlers Domäne ist die mezza voce in allen möglichen Abstufungen; dagegen läßt seine Mittellage, wie die Aussprache viel zu wünschen übrig. — Mit weniger Glück führte sich Fräulein Neumeyer von Darmstadt ein; mit deren Ortrud können wir uns nur bedingungsweise einverstanden erklären. Ihr Ansatz ist unschön, die Aussprache undeutlich und ihr mattes uninteressantes Spiel erzielte nicht die geringste Wirkung. Dagegen ist ihre Stimme von schönem Umfang und klingt nicht gerade unangenehm. —

Vor nahezu überfülltem Saale gab das Künstlerpaar Joseph und Gisela Staudigl einen Lieder- und Balladen-Abend, der dem Zuhörer so manchen Genuß bot. Hauptsächlich entzückte der treffliche Künstler, den man getrost den Liedersänger par excellence nennen kann, durch den Vortrag der Löwe'schen Ballade „Archibald Douglas" und einiger Lieder von Schubert und Mottl. Immerhin müssen wir constatiren, daß Herr Staudigl uns nicht mehr im Vollbesitz seiner schönen Baryton-Stimme scheint und auch der Vortrag war weniger innig als früher. Frau Staudigl zeigte uns in warmbeseeltem Vortrag alle Tonschattirungen, die ihr in ausgiebigem Maße zur Verfügung stehen. Die Wahl der Arie aus „Euryanthe" der „Eglantine", war keine glückliche zu nennen und störte uns das Gestenspiel dabei ungemein. Dagegen sang Frau Staudigl das „Märchen" von Mottl feinfühlig, ja hinreißend schön. —

Nicht zu vergessen sei ein Kirchenconcert am Buß- und Bettag, in welchem die Concert-Sängerin Frau Höck-Lechner und unser bester Tenor den wir hier haben z. Z. Herr Lang, mit schönstem Erfolg sangen. Von Frau Höck hörten wir hier erstmals eine Arie aus dem Oratorium „Saul" von Rosenhain, der die Künstlerin eine stimmungsvolle Ausführung zu Theil werden ließ. Herrlich kam die klangreiche volle Tenorstimme des Herrn Lang im Vortrag der Gesangsnummern von Mendelssohn und Frank zur Geltung. Auch die Chöre unter Leitung des Herrn Bräuniger leisteten Gutes, ohne jedoch Anspruch auf feine Nüancirung gemacht zu haben. —

(Schluß folgt.)

Nürnberg (Schluß).

In den Vortrag der 16 Hutter'schen Lieder, welche bei dem Liederabend am letzten Sonnabend gesungen worden sind, theilten sich die Herren Wilhelm Barth (Tenor) und Adam Wunderlich (Baryton) sowie Fräulein Laura Brettinger (Alt). Fräulein Auguste Kroiß dagegen hatte außer der Begleitung der Gesänge einige Claviervorträge übernommen. Sie war am Meisten angestrengt an diesem Abend. Die schwierige Begleitung der Gesänge hat ihre Aufmerksamkeit und Ausdauer mehr noch in Anspruch genommen als die Solostücke, die sie gespielt hat. Sie hat hierin allen Anforderungen Genüge gethan. Ihre gut entwickelte Technik, ihr reifer Geschmack, ihre Sicherheit und Enthaltsamkeit gegenüber den Singstimmen haben nichts zu wünschen übrig gelassen. Für die guten Dienste, welche sie den Hutter'schen Liedern geleistet hat, gebührt ihr nicht geringerer Dank als für ihre solistische Thätigkeit. Der letzteren ist bereits am letzten Sonnabend vom Publikum reicher Beifall gezollt worden und mit vollstem Rechte. Denn der ungemein plastische Vortrag der Novellette von Schumann, das duftige Waldmärchen von Rheinberger, die Nocturne Nr. 5 von Rubinstein, die klare und durchsichtige Wiedergabe der Liszt'schen Concertetude und der Serenata von Moszkowski waren ebenso viele Beweise einer reifen Künstlerschaft, die fern von leidiger Effecthascherei dem Kunstwerk volle Rechnung trägt.

Herr Adam Wunderlich, welcher die Liedervorträge einzuleiten

und zu beschließen hatte, hat, wie ich höre, im verflossenen Sommer größere Gesangsstudien gemacht und dabei viel gelernt. Seine markige Stimme hat an Umfang noch gewonnen, in der Kunst des Vortrages hat er ebenfalls bedeutende Fortschritte gemacht, doch wäre ihm vielleicht größere Beweglichkeit im Vortrage und etwas mehr Empfindungstiefe von Nutzen gewesen. Aus diesem Grunde hat mich die Auffassung der Lieder „Liebesglück" und „Sonnige Stunde" nicht vollständig befriedigt. Ersteres hätte eine beseligtere, letzteres in seinem träumerischen Theile eine duftigere Wiedergabe verlangt. Das wunderhübsche Lied „Spielmannsaugen" ist, wie ich glaube, auch dieses Mal nicht in dem der poetischen Situation allein angemessenen Zeitmaße gesungen worden, dennoch dürfen auch diese Liedervorträge keineswegs gering geschätzt werden. Mehr noch haben freilich die Lieder „Im Lenz" und „Erinnerung" und vor Allem das neue Lied „Frau Minne" befriedigt. Besonders das letztere mit seiner leidenschaftlichen Steigerung ist prächtig gesungen worden. Unter allen Umständen ist der Beifall, der Herrn Wunderlich allseitig gezollt worden ist, keinem Unwürdigen zu Theil geworden.

Fräulein Laura Brettinger hat ihre zum Theil recht heiklen Aufgaben gleichfalls gut zu lösen gewußt. Ihre sympathische Stimme, ihr von allen üblen Angewohnheiten freier Vortrag, ihre gute Auffassungsgabe, ihr brünstiges Streben, allen Anforderungen des Liedes selbst im Kleinsten gerecht zu werden, ihre musterhafte Aussprache und Declamation sichern ihr die volle Theilnahme ihrer Hörer. Dennoch hat sie unter den einmal gegebenen Verhältnissen einen schwierigen Stand gehabt, aber sie hat ihren Posten mit Geschick und Erfolg vertheidigt. Von den neuen Liedern Hutter's war ihr die Hälfte, „Braunäuglein", „Rühr' mich nicht an" und „Liebesgruß" zugefallen. Die sehnsuchtsvolle Stimmung des ersten, die zungenfertige Abwehr des zweiten, die Liebesseligkeit des dritten Liedes waren sehr gut erfaßt. Die wunderbare „Elegie" litt dagegen unter einer vorübergehenden Befangenheit. Besser gelangen die weiteren Lieder „Abschied" und „Der Stern", wiederum eine Elegie von ergreifender Schönheit. Auch dieser Sängerin hat das Publikum reichen Beifall gespendet.

Herr Wilhelm Barth, der ebenso wie Fräulein Brettinger seine Ausbildung zum Sänger Herrn Musikdirector Bayerlein verdankt, war nur mit 4 Liedern bedacht, aber er hat durch seine blühende Tenorstimme in der Gunst des Publikums alsbald sich festgesetzt und sich dieselbe auch erhalten. Wie Herr Wunderlich ist er nicht Sänger von Beruf, aber gleich diesem hat er in der Technik des Gesanges wie in der Auffassung eine hohe Stufe der Vollkommenheit erklommen. Er singt schön und mit sicherem Verständnisse und hat demnach seine Lieder „Morgenständchen" und „Heimliche Lieb'", „Waldvöglein" und „Bergfahrt" zur vollen Geltung gebracht. Die beiden erstgenannten vortrefflichen Lieder haben bereits vor einiger Zeit im Männergesangverein allgemeine Anerkennung gefunden, sie haben auch am letzten Sonnabend nach Verdienst alle Hörer für sich gehabt. Nicht geringeren Beifalls hatten sich indessen die Lieder „Waldvöglein" und „Bergfahrt" zu erfreuen, von denen insbesondere das letzte Lied, gut gesungen, ein unfehlbarer Treffer ist. Herr Wilhelm Barth hat diesen Treffer gemacht und demzufolge auch das Lied wiederholen müssen, was sowohl dem Sänger wie dem Componisten gegenüber ganz in der Ordnung war. So haben alle Mitwirkenden im Dienste einer guten und großen Sache für sich selbst Ehre gewonnen. Daß es an Lorbeerkränzen für die Herren, an Blumenspenden für die Damen nicht gemangelt hat, dafür hatten die beiden Kirchenbauvereine und die zahlreichen Freunde der Concertgeber bestens gesorgt.

J. Jäger.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Braunschweig. Herr Professor Metzdorf ist mit dem 1. April aus der Herzogl. Hofcapelle ausgeschieden, der er nahezu 25 Jahre angehörte. Vorher war er 21 Jahre lang Kammermusiker und Professor in Petersburg. Mit ihm verliert unser Orchester eine Kraft, die weit über die Grenzen des engern Vaterlandes bekannt war; ja unser Mitbürger gehörte zu den gesuchtesten Waldhornisten seiner Zeit. Jeder Musiker kennt die Schwierigkeiten des Instrumentes betreffs der Technik, wie des Ausdrucks; unser Metzdorf konnte sich den berühmten Künstlern wie Stick (aus Eitelkeit nannte er sich italienisch Punto), für den Beethoven seine Sonate für Horn und Clavier schrieb, Haltenort, Stölzel, Vivier u. a. in jeder Beziehung kühn an die Seite stellen. Nicht nur im Theater und den Concerten der Hofcapelle haben wir alle seine Kunst bewundert, sondern noch mehr in den Abenden der Vereinigung für Kammermusik (Blasinstrumente). Die Ausführung der schwierigen Hornparthie in dem Sextett und Quintett von Beethoven, dem Quintett von Mozart u. a. war mustergiltig. Unser Mitbürger, der auch als Mensch hoch dasteht, erfreut sich allgemeiner Anerkennung, der Regent hat seine Tüchtigkeit durch Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse zum Orden Heinrichs des Löwen anerkannt. Möge sich Professor Metzdorf nun einer langen und glücklichen Ruhe erfreuen!

— — Also — Capellmeister Levy in München trägt sich diesmal wirklich mit Rücktrittsgedanken. Aber nicht Herr Mottl wird sein Nachfolger, sondern Hofcapellmeister Felix Weingartner von der königl. Oper zu Berlin. Er soll in dem Augenblicke, wo er im Begriffe stand, einen lebenslänglichen Vertrag mit Herrn Grafen Hochberg abzuschließen, von Director Possart ab 1. April 1896 für die Münchner Hofbühne dauernd gewonnen sein.

— Pablo de Sarasate hat jüngst in Schwerin die Bekanntschaft des Geigenmachers Otto Schünemann gemacht, prüfte dessen Instrumente und fand, daß diese von allen neuen Geigen den Cremoneser Geigen am nächsten kommen. Er erklärte, daß Otto Schünemann gegenwärtig der erste Geigenmacher der Welt sei. Um die Instrumente zu prüfen, trugen Sarasate, Schünemann, Breitner u. s. w. Compositionen auf den Schünemann'schen Streichinstrumenten vor. Die Hörer stimmten dem Urtheil Sarasate's bei. Dieser will einige von den Schünemann'schen Streichinstrumenten dem Conservatorium von Pamplona schenken, um denselben in Spanien Eingang zu verschaffen. Es muß dem spanischen Künstler hoch angerechnet werden, daß er die Blicke der musikalischen Welt auf einen deutschen Meister lenkt, der in seinem Fache Hervorragendes geleistet hat.

— Emil Goetze hat am Züricher Stadttheater ein Gastspiel mit großartigem Erfolge absolvirt. Der Künstler war Gegenstand stürmischer Huldigungen, wie sie derart in Zürich selten einem Sänger bereitet wurden. Er sang „Lohengrin", Stolzing, „Faust", „Prophet" und den Lyonel vor stets ausverkauftem Hause.

— Der talentvolle Componist, Herr Eduard Caudella, seit 32 Jahren Violinprofessor am Jassy'er Conservatorium, ist zum Director dieses Instituts ernannt worden.

— Gera. Die Aufführung von Paradies und Peri gestaltete sich zu einem Ehrentage für Herrn Hofcapellmeister Kleemann, dem unter dem Beifalle der Zuhörer abermals ein Lorbeerkranz gewidmet wurde, wohl von dem Chore gestiftet, denn der Führer des Basses überreichte ihn. So haben die Sänger und die Spieler ihrem Dirigenten ihre Verehrung gezollt für gute, wenn auch strenge Führung, die allein so vortreffliche Aufführungen möglich macht, wie wir sie gerade in den beiden letzten Concerten gehört haben. Für den Chor bedeutete das gestrige Concert die Frucht vielmonatlicher eifriger Uebung. Prachtvoll klang der erste Schlußchor, gewandt und zierlich der Nilgenienchor, andachtsvoll der Chor des 3. Theils: „O heilge Thränen", wo die Tenöre einen wundervollen Effect in den Schlußtacten hatten. Daß der Chor: „Schlaf nun und ruhe" einen mächtigen Eindruck machte, und der Frauenchor: „Schmücket die Stufen" reizend klang, sei besonders erwähnt. Ein kleiner, von acht Damen gebildeter Chor führte seine Aufgabe geschickt aus. Und nun das Soloquartett! Die Zuhörer wurden allgemein ergriffen von dem Satze: „denn in der Thrän' ist Zaubermacht." Durch Frau Baumann wurde die Gestalt der Peri auf das Schönste dargestellt. Die Alt-Parthie enthält gleich zu Anfange einen herrlichen Satz: „Du Kind des Stammes", der von Fräulein Clara Müller sehr gut ausgeführt wurde. Sehr schön klang im zweiten Theil Fräulein Sedmiratzky's Stimme in dem „Viel heiliger muß die Gabe sein" und namentlich der langsame Satz: „Verlassener Jüngling" mit dem letzten Pianissimo. Von den beiden Solisten ist die

Tenorparthie reicher bedacht als die des Basses. Herr Rud. von Milde glänzte in der hochbedeutsamen Stelle. Die Arie „Jetzt sank des Abends goldner Schein“ wirkt mehr als Stimmungsbild als durch dramatische Kraft, durch die sich die ganze Tenorparthie auszeichnet. Herr Dierich erfreute uns bei jedem neuen Satze, den er sang, auf's Neue durch den Schmelz der Stimme und lebendigen, ausdrucksvollen Vortrag. Wir müßten seine ganze Parthie ausschreiben, wenn wir alles erwähnen wollten, was uns gefallen hat. — Das Orchester führte seinen schwierigen, aber dankbaren Antheil mit gewohnter Tüchtigkeit durch. Sehr schön waren die beiden Vorspiele, im einzelnen waren besonders die langgehaltenen Töne der Bässe zu loben, das Fis, mit dem der Chor schließt: „Weh, der Jüngling fiel“. Eine sehr schwierige Stelle, das Hornquartett in Hdur, gelang gut; die sehr unbequeme Solostelle für Horn im 3. Theil war glücklich ausgeführt worden. Zum Schluß herzlichen Dank dem Orchester, dem Chor, den Solisten, den fremden und den einheimischen!

— Nachdem die Jahresprüfungen, sowie die Prüfungs-Concerte des Königl. Conservatoriums in Dresden ihr Ende erreicht haben, fand am Mittwoch, den 29. März Mittags 11 Uhr die Schlußfeier vor versammeltem Lehrer-Collegium und sämmtlichen Schülern im Saale des Instituts statt. Von den abgehenden Schülern erhielten 34 das Zeugniß der Reife, und zwar: 1. für selbständige Weiterbildung als Componist Herren Ludwig und Schneider; 2. für das Dirigentenamt Herr Ludwig; 3. für die Theorieunterrichtsertheilung Herr Paul; 4. für die Clavierunterrichtsertheilung Frls. von der Becke, Born, Hagen, Heinze, Politz, Tellering, Zeglin, sowie Herr Paul; 5. für Gesangunterrichtsertheilnng Frls. Besthorn, Heber und Schaper; 6. für selbständige Weiterbildung als Pianisten Frls. Kahlert, Putnam, sowie Herr Ludwig; 7. für das Organistenamt Herr Ludwig; 8. für Solo- und Orchesterspiel als Violinist Herr Hildebrandt; 9. für Solospiel als Violinist Herr Rappoldi; 10. für Orchesterspiel als Violinist Herren Lang und Lichtenberger; 11. für Solospiel als Violoncellist Herr Gamper; 12. für Orchesterspiel als Oboist Herr Frey; 13. für Orchesterspiel als Fagottist Herr Roitzsch; 14. für Solo- und Orchesterspiel als Trompeter Herr Schleißing; 15. für Concertgesang Frau Postell und Frls. Besthorn, Grub, Schaper und Stein; 16. für Opern und Concertgesang Herr Gäßner; 17. Schauspiel Frls. Beley, Boemm, Fischer, Pedretti, sowie Herr Hirschberg. Das Preiszeugniß, die höchste Auszeichnung der Anstalt, erhielten: Frls. Boemm, Wedekind, Walker, sowie die Herren Gäßner und Ludwig. Diese Zeugnisse wurden den Betreffenden feierlich eingehändigt. Mündliche Belobigungen erhielten: Frls. Beley, Grub, Putnam und Stein, sowie die Herren Bachmann, Frey, Helbig, Hirschberg, Lang, Paul, Weber und Weidig. An Preisen wurden zuerkannt: 1. Die Stiftung Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha (welche dies Mal der Abtheilung für Blasinstrumente zufiel) dem Flötisten Walther Koch; 2. die Zinsen der vom Rathe zu Dresden verwalteten Kloß-Stiftung für Orgelschüler dem Organisten Georg Richter; 3. die Anwartschaft auf die Anstellung als Grundschullehrer Herrn Ernst Paul. In herzlichen Worten verabschiedete Herr Director Prof. Krantz die abgehenden Schüler und sprach ihnen die besten Wünsche für die nunmehr zu betretenden Berufswege aus. Mit der Vertheilung der Jahreszeugnisse an sämmtliche Schüler endete die Feier.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Im Königl. Hoftheater zu Hannover ging am 3. April „Tristan und Isolde“ höchst vortrefflich in Scene und erregte wahren Enthusiasmus des zahlreich versammelten Publikums.

— Leoncavallo's „Bajazzo“ erfocht den jüngsten Sieg in der k. Hofoper zu Pest. Dort war schon der Prolog von erschütternder Wirkung. Das „Neue Pester Journal“ schreibt: „Der Erfolg war ein geradezu beispielloser. Vom Prolog ab wurde jede einzelne Nummer der Oper applaudirt; am Schlusse des ersten Actes erfolgten nicht weniger als vierzehn Hervorrufe.“

— In Bremen hat die Kunstgenossenschaft — Dilettanten — Rubinstein's Ballet „Die Rebe“ in wundersam prächtigen Costümen dargestellt. Dazu wird geschrieben: „Nachdem die Berliner Oper vor den Schwierigkeiten zurückgeschreckt sei.“ Das ist falsch. Rubinstein's Oper „Unter Räubern“ wird mit dem Ballet „Die Rebe“ am 18. April im königl. Opernhause zu Berlin zur Aufführung gelangen.

— Leoncavallo hat eine neue Oper „La Boheme“ vollendet. Der Stoff ist dem bekannten Murger'schen Werke entnommen. Die Oper soll erst im Herbst 1894 zur ersten Aufführung gelangen.

— Der norwegische Dichter Gunnar Heiberg hat eine fünfactige psychologisch-satirische Comödie vollendet, betitelt „Der Künstler“, die er dem Deutschen Theater in Berlin eingereicht hat. Das Stück ist zum größten Theile in Berlin geschrieben, wo der norwegische Dramatiker diesen Winter seinen Wohnsitz genommen hatte

Vermischtes.

— Richard Wagner-Museum. Ein höchst interessanter Gegenstand wurde vom Herrn Oesterlein für das Wagner-Museum erworben. Es ist das Clavier, auf welchem Richard Wagner einst gelernt hat. Das aus Sachsen bezogene Instrument stammt aus dem Nachlasse des 1842 verstorbenen Cantors der Thomasschule in Leipzig, Theodor Christian Weinlig her, von dem Richard Wagner in seiner Autobiographie ausdrücklich erwähnt: „Nachdem ich mich wohl schon zuvor in der Fuge versucht hatte, begann ich jedoch erst bei ihm das gründliche Studium des Contrapunktes, welches er die glückliche Eigenschaft besaß, den Schüler spielend erlernen zu lassen“. — Das Clavier mit den nöthigen notariellen Beglaubigungen versehen, ist bereits im Wagner-Museum in Wien aufgestellt. — Unter den sonstigen vielen Neuerwerbungen seien besonders eine Anzahl seltener und kostbarer Original-Autographe Wagner's erwähnt. Darunter befindet sich u. A. ein Brief Richard Wagner's an S. Maj. König Ludwig II. über die Vollendung der Dichtung des „Parsifal“; ferner ein 7 Quartseiten langer Brief an Hofrath Düfflipp in München, die Stylbildungsschule in Bayreuth 1877 betreffend. — Einen interessanten 4 Seiten umfassenden Brief an den 1857 im Josefstädter Theater engagirt gewesenen Capellmeister Stolz (welcher die allererste Aufführung des Tannhäuser im Thaliatheater in Wien leitete) spendete Herr Dr. Johannes Brahms Herrn Oesterlein bei Gelegenheit, als der Tonmeister im vorigen Jahre das Wagner-Museum durch seinen Besuch beehrte.

— Das Sonnabend-Concert der Gewerbehaus-Capelle in Dresden unter Leitung des Herrn Musikdirector Trenkler brachte von Beethoven die achte Symphonie, sowie den Triumphmarsch zum Trauerspiel „Tarpeja“. Von Dresdner Componisten waren im Programm vertreten: Franz Curti mit der Ouverture zu „Hertha“, Zillmann mit einer Frühlingssuite (neu), E. E. H. Böhme mit der Ouverture zu „Harold“. Herr Concertmeister Schmidt spielte das für Violine übertragene Larghetto aus dem Clarinetten-Quintett von Mozart.

— Soeben erschien bei Moritz Schauenburg in Lahr: Allgemeine Musiklehre in ihrer Begrenzung auf das Nothwendigste für Lehrer und Schüler in jedem Zweige musikalischen Unterrichts. Von Professor F. W. Sering (Straßburg). Dritte, verbesserte Auflage. Von deutschen Unterrichtsbehörden empfohlen, fand diese Schrift bald Verbreitung. Professor Dr. Hermann Zopff schrieb in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ über die erste Auflage sowie über die gleichzeitig erschienene Harmonielehre u. a.: „Beide Bücher dieses angesehenen und gewiegten Pädagogen sind wohl geeignet, einen guten soliden Grund zu legen, besonders für Präparandenanstalten und Seminare, denen noch viel Unpassendes geboten wird. Ja, für sie kann man Sering's Arbeit gradezu als rettende That bezeichnen, denn die Wahl, Anordnung und Behandlung des Stoffes ist mustergiltig. Sering ist ein denkender Mann, der, obgleich er seit 40 Jahren in diesem Fache lehrt, keineswegs wie mancher Professor mit seinem Hefte stehen geblieben ist, sondern fortwährend feilt, bessert und mit der Zeit fortschreitet. Darum unterscheiden sich auch beide Bücher in wesentlichen Punkten von gleichartigen Büchern“.

— Budapest, den 26. März. So wäre denn endlich zur Neige der Concertsaison der Palmsonntag erschienen, an welchem Tage auch wir für die so zahlreichen durch unsere Philharmonie, das Nationalconservatorium, durch die rührige Musikgesellschaft Harmonia, durch die Gesellschaft unserer Musikfreunde, unsere Landesmusikacademie, die Musikalienhandlung Dunkel & Comp. (Rózsavölgyi) und durch die Ofner Singacademie, ferner durch ausländische Künstler von Weltruf opferwillig arrangirten Concerte, anerkennende Palmen am Palmsonntag in Bereitschaft haben sollten. Allein es ergeht uns mit der diesjährigen Concertsaison wie mit dem gegenwärtigen Winter. Beide wollen noch immer nicht von uns lassen, trotz ihrer kontrastirenden, musikalisch erwärmenden und erstarrenden Natur. Das Ende der Saison ist auch heute noch nicht abzusehen, um dann einen obligaten Rückblick zu rechtfertigen, da uns für den dritten April der Clavierheros Stavenhagen, noch früher eine Soirée der unbekannten Gesangsgröße aus Californien Churschill-Pocahuntas Marguerite, das Damenquartett Tschampa, der Liederabend des Hofopernsängers Reichmann (in Dunkel's Concert populaire), das Concert des Violinisten Dinico Demeter, und das des Musikacademie-Professors Hubay mit Frau Selma Niklaß Kempner für den 7. April noch bevorstehen.

Füglich können wir uns somit heute darauf beschränken, den brillanten Erfolg des am Bösendorfer erschienenen Clavierheroen Stavenhagen vor Allem zu erwähnen, dessen durchschlagender Erfolg den gefeierten Virtuosen bewogen, aus Deutschland zum Arrangement eines Abschiedsconcerts in Ungarns Hauptstadt abermals einzutreffen. Gleich brillanten Erfolges kann sich blos Emil Sauer, Frau Carenno d'Albert, die vorzüglichste Liedersängerin Barbi, die Russische Vocal-National-Capelle Slaviansky und der in erster Reihe moderner Pianisten glänzende Claviervirtuose Pauer rühmen. — Auch die gestrige dritte Aufführung des gediegenen, im Geiste Wagner's gehaltenen Musik-Drama Toldi gereichte dem Director unserer Landesmusikacademie Eugen v. Mihalovich bei dem durchschlagenden Erfolge zur größten Ehre, indem der Compositeur wiederholt nach jedem Actschlusse stürmisch gerufen wurde. Heldentenor Perotti repräsentirt die Titelrolle, sanglich und artistisch vollendet, wie kein Zweiter; demnach sollte Perotti auch gelegentlich der bevorstehenden Aufführung berührter Novität ebenfalls im Auslande für die Titelrolle gewonnen werden. — Schließlich dürfen wir nicht übersehen, daß sich betreffs unsers, in den Ruhestand getretenen Conservatorium-Professors Anton Khayl, durch Namensentstellung ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen hatte. Khayl's Concerts spirituelles wurden bis zum nächsten Herbste vertagt.

— Die Feier des 75jährigen Bestehens des Musikvereines am 25. Februar in Insbruck verlief in glänzender Weise. Das Oratorium „Die Legende von der heiligen Elisabeth" von Franz Liszt gelang in allen Theilen vorzüglich zur Freude und Begeisterung des, den großen Stadtsaal bis zum letzten Plätzchen füllenden Publikums. Der Verein beschloß demzufolge, das berühmte Werk im nächsten Jahre zu wiederholen. Die Solopartien wurden von Herrn Eugen und Frau Hildach und Frl. Clara Stötter ausgeführt.

— Ueber Paderewski's erstes dieswinterliches Concert in der Stadt New York schrieb der Musikreferent der „N. Y. Staatszeitung" am 3. Januar u. A. wie folgt: „Er erschien — nicht nur in der Bach'schen Composition, mit der er sein Concert begann, sondern auch in seinen Chopin-Vorträgen — gereifter, schlackenfreier, als im Vorjahre. Sein Ton hat nahezu den letzten materiellen Rest abgestreift, seine Anschlagsnüancen haben sich um ein Bedeutendes vermehrt und die Klangschönheit seines Spieles ist geradezu zauberhaft geworden. Aber was schwerer in's Gewicht fällt als dieses Alles: seine Darbietungen sind abgeklärter, objectiver geworden, als sie es im Vorjahre waren, wo hie und da die Individualität Paderewski's ändernd oder doch experimentirend sich hervordrängte. Die eminent musikalische Natur, das subtile Schönheitsgefühl des polnischen Pianisten haben wir schon im Vorjahre als seine leuchtendsten Qualitäten bezeichnet, seither hat sich sein Vermögen, die eigene Empfindung dem Inhalt der Composition unterzuordnen, erheblich gesteigert, so daß Manches, was früher als gleißender Opal die großen Kinder im Publikum entzückte, jetzt zu gediegenem Gold geworden ist." Bei dem Concerte Paderewski's im Auditorium in Chicago am 8. April erreichten die Einnahmen die enorme Summe von 7409 Dollar. — In Pittsburg wird der gefeierte Künstler nur ein Concert geben und zwar in der Alten Stadthalle am Sonntag Nachmittag, den 22. April.

— Für das Straßburger Neßler-Denkmal sind in Straßburg nur 2500 Mark, in Leipzig 2100 Mark gesammelt worden.

— Dresden. Für die neue, in schmuckem Gewande sich präsentirende reformirte Kirche ist der Bau eines 34stimmigen Orgelwerkes in Aussicht genommen, das nicht nur diesem Gotteshaus, sondern der Stadt Dresden zur Zierde gereichen wird. Sind doch für das Instrument Einrichtungen und Combinationen vorgesehen, wie sie sich nur durch die in neuester Zeit gemachten außerordentlichen Fortschritte auf dem Gebiete des Orgelbaues ermöglichen lassen. Dazu kommt, daß die neue Orgel eine Anzahl besonders schöner und characteristischer Solostimmen erhalten wird, für deren tadellose Herstellung der Name des berühmten deutschen Meisters auf diesem Gebiete, des königl. preuß. Hoforgelbauers Wilhelm Sauer in Frankfurt a. O. bürgt. Herr Sauer lernte die Kunst des Orgelbaues bei seinem Vater und studirte sodann in Zürich, London und Paris, wo er bei dem berühmtesten Orgelbauer Frankreichs, Cavaillé Col mehrere Jahre Geschäftsführer war. Demzufolge ist es Herrn Sauer gelungen, die Vorzüge der französischen Orgelbaukunst mit den Erfahrungen der deutschen zu verbinden und Instrumente herzustellen, die sich durch edlen, weichen Ton und eigenartigen Klangcharacter vor allen anderen auszeichnen. Bekanntlich hat seiner Zeit auch unser berühmter vaterländischer Meister Gottfried Silbermann seine Studien im Orgelbau jenseits des Rheins (in Straßburg) gemacht. Aus der Sauer'schen Orgelbauanstalt, in der zur Zeit gegen hundert Arbeiter beschäftigt werden, sind bis jetzt über 500 Instrumente hervorgegangen.

— An dem am 25. März stattgehabten Versammlungsabend des Wiesbadener Tonkünstlervereins gelangte unter anderen interessanten Darbietungen auch eine neue Sonate für Clavier und Violoncello (Ddur) von Albert Fuchs zur Aufführung. Das genannte Manuscriptwerk des als Liedercomponisten bereits vortheilhaft bekannten Autors erwies sich in jedem der drei Sätze als eine harmonisch und combinatorisch interessante Arbeit und eine sehr beachtenswerthe Bereicherung des nicht allzureich bebauten Feldes der modernen Cellosonaten-Litteratur. Von den Herren Professor Franz Mannstaedt und Kammervirtuos O. Brückner ganz vorzüglich interpretirt, fand die Novität, besonders auch das erste Allegro mit seinem graziösen zweiten Thema und das pikante intermezzoartige Scherzo lebhaften Beifall seitens des sehr zahlreich versammelten sachmännischen Auditoriums.

Kritischer Anzeiger.

Lubrich, Fritz. Touristenlieder für vierstimmigen Männerchor. Op. 30 Ausfahrt, Op. 40 Nun fangen die Weiden zu blühen an. Leipzig, Karl Klinner. Partitur M. 1.—. Stimmen M. 1.20.

Beiden Liedern liegen hübsche, frische Texte zu Grunde, welche so recht die frohe Wanderstimmung zum Ausdruck bringen. Dem entsprechend ist auch der Tonsatz, bei aller Einfachheit munter, anmuthend und vor allen Dingen sehr sangbar, so daß Männerchöre diese Lieder gewiß auf fröhlichen Sängerfahrten gern anstimmen werden. Zu welchem Zwecke letztere hier auch besonders empfohlen sein mögen. T.

Seifert, Uso. Leuckart's Salon-Album für Pianoforte. Band II. Leipzig, Leuckart (Constantin Sander).

Der mir vorliegende zweite Band dieses gut ausgestatteten Albums enthält fünfzehn Clavierstücke verschiedener Componisten; mit Fingersatz, Vortrags- und Phrasirungszeichen versehen von Uso Seifert. Es sind kürzere Piecen von zwei bis drei Quartseiten, die sich zum Vortrag im Salon und auch wohl als Zugabe in Concerten eignen. Beigesteuert haben Jensen, Prinzessin Elisabeth von Meiningen, Eschmann, Hermann Scholz, Sjögren, Theod. Kirchner, von Wilm, B. Bendix, Brambach, Charles Mayer, Brams, Kremser, Seifert und Koschat. Wir finden Ländler, Walzer, eine Serenade, transscribirte Lieder, Capriccietto, Polonaise u. A. Die Piecen bieten zwar keine Virtuosenschwierigkeiten, erfordern aber doch schon gut geschulte Spieler. Denselben kann man sie zur Repertoirebereicherung bestens empfehlen. S.—.

Plumhof, H. Poésie et Chansons d'enfants. Les 4 Saisons par E. Rambert avec illustrations de E. Vullemin. 2. édition. Lausanne, E. Benda.

Das sehr hübsch ausgestattete Buch enthält 8 Kinderlieder', die sich in einer sichern schönen Form bewegen und in denen Zartheit, der Schmelz der Schatten und Lichter sich in reizender Weise verbinden, man erkennt sofort die sichere Meisterhand, welche diese Lieder mit Liebe componirt hat. Möge der talentvolle Musiker uns noch manche derartige wohlgelungene Gaben bescheeren. H. Kling.

Werkenthin, Albert: Op. 4. Drei Sonatinen für Pianoforte. Nr. 1. Cdur Mk. —.90, Nr. 2. Gdur Mk. 1.20, Nr. 3. Fdur Mk. 1.50. Berlin, Ries & Erler.

Die erste der drei Sonatinen ist für die Elementar-, die zweite für die Mittel- und die dritte für die Oberstufe berechnet. Im Inhalt sowie in der technischen Schwierigkeit sind die drei Werke dem bezeichneten Standpunkte der Schüler gut angepaßt, sie geben dem Verstande und dem Empfinden keine Räthsel auf, aber sie erwecken eine gewisse Spielfreudigkeit und nützen nicht nur durch ihr Figurenwerk den Fingern, sondern sorgen auch durch Mannichfaltigkeit des Rythmus für Entwickelung des Sinnes für straffe Gliederung und klare Formgestaltung.

Recht guten Unterrichtsstoff für die Elementarstufe geben

Les Enfantines. Petits morceaux caracteristiques pour Piano à 4 mains par **Emile Agniez.** Bruxelles, Schott Frères; Leipzig, Otto Junne. Preis Mk. 2.—.

Das Heft enthält 6 kleine Stücke, deren Primo für den Schüler

berechnet ist. Beide Hände dieser Parthie gehen in Octaven und nur in den letzten Stücken geht die Lage über den Raum einer Octave hinaus. Alle Stücke sind melodisch und geschmackvoll harmonisirt. A. Naubert.

Becker, Albert. Op. 63. Zwei Choralmotetten für Chor, Solostimmen und Orgel oder Harmonium. Nr. 1. Nun sich der Tag geendet hat. Nr. 2. Morgenglanz der Ewigkeit. Dresden, Adolph Brauer (F. Plötner).

Es liegt uns Nr. 2 dieser Motetten vor, jedenfalls aber gilt von der ersten dasselbe, was von dieser zu sagen ist: musterhafte Arbeit, vortrefflicher Inhalt. In mehreren Bearbeitungen, Variationen für Solostimmen mit beibehaltenem Cantus firmus in der Begleitung, schließlich für fugirten Chorsatz mit einem dem Choral nachgebildetetem Thema und festgelegtem Cantus firmus wird der Inhalt der Textstrophen ausdrucksvoll wiedergegeben. Die Begleitung ist nicht schwer, der Chor aber fordert geübte und gute Kräfte. Gute Kirchenchöre werden auf die Motetten aufmerksam gemacht.

Arndt, Otto. Op. 12. Zwei Motetten für gemischten Chor (Nr. 1. Ich hebe meine Augen auf. — Nr. 2. Singet dem Herrn). Part. M. —.75, Stimmen M. 1.—. Leipzig, C. Merseburger.

Das sind zwei schlicht und fromm empfundene, gut erdachte und gearbeitete Compositionen, die einfach und anspruchslos auftreten, aber zur Erbauung der Zuhörer gewiß beitragen werden. Der Apparat, den sie zur Darstellung erfordern, ist nicht bedeutend, jeder gemischte Chor, der unter seinen Mitgliedern vier brauchbare Solisten besitzt und die Männerstimmen theilen und mehrfach besetzen kann, darf sich an die Ausführung machen, besondere Schwierigkeiten in Bezug auf Modulationen, rhythmische oder polyphone Combinationen sind nicht zu überwinden. Diese Eigenschaften werden der Verbreitung der Compositionen wesentlichen Vorschub leisten, wir wünschen ihnen Glück auf den Weg. A. Naubert.

Aufführungen.

Aberdeen, den 11. Febr. Conservatorium für Musik. (Director: Herr August Reiter.) Zweite Kammermusik, gegeben von Professoren des Conservatoriums. Streich-Quartett in Esdur von Beethoven. Gesang: „For Ever" von Tosti. (Signor Marti.) Violin-Concert von Mendelssohn. (Herr Schaefer.) Pianoforte-Solo, Scherzo, Bmoll von Chopin. (Herr Feuerberg.) Sonate, Adur für Pianoforte und Violoncello von Beethoven. (Die HH. Reiter und Benda.) Gesang: „Zortzico Basco", Spanisch von Sarasate. (Signor Marti.) Streich-Quartett: Die Mühle von Raff; Chanzonetta von Mendelssohn; Finale aus dem Quartett Dmoll von Haydn. Rondo (Ungarian) aus dem Trio in Gdur von Haydn. (Die Herren Reiter, Schaefer, Benda.) (Streich-Quartett: I. Violine, Herr Schaefer; II. Violine, Miß Hicks; Viola, Herr Feuerberg; Cello, Herr Benda.)

Baltimore, den 11. Februar. Peabody Institute Conservatory für Musik. III. Peabody Concert. (27. Concertsaison.) Symphonie Militaire in Gdur, Nr. 2 Op. 90 und Recitativ und Arie aus dem Oratorium The Creation von Haydn. Ouverture zur Oper Don Giovanni; Recitativ und Arie a. d. Oper Don Giovanni von Mozart. Piano-Concert in Gdur Nr. 4, Op. 58; Finale aus dem Oratorium „Christ on the Mount of Olives", Op. 85, für Chor und Orchester von Beethoven. — 25. Februar. IV. Peabody-Concert. Ouverture zu Shakespeare's König Lear, Op. 4 von Berlioz. Mignon, Song-poem with orchestra; Fantaisie Hongroise für Clavier und Orchester; Die Loreley, Song-poem with piano; Symphonie zu Dante's Divina commedia von Liszt.

Bamberg, den 23. März. Städtische Musikschule. Schüler-Prüfungs-Concert zur Nachfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Königl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern. (Schluß.) „Nocturne" für Violine und Clavier von Hummel. (Anton Bratatsch und Frl. Klara Hagel.) „Sonatine, Rondo" für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Gretchen Eichner und Albertine Raumer.) „Rondino" für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Emma Fischer und Fräul. Klara Hagel.) „Nordisches Lied" für Violine und Clavier von Schumann. (Albert Kennerknecht und Frl. Klara Hagel.) „Feiertag", Lied für 3 Solostimmen mit Clavierbegl. von Wallnöfer. I. Sopran, Frl. E. Knan, II. Sopran Frl. Klara Hagel, Alt Frl. M. Hild, Clavierbegleitung Frl. O. Weyse.) „Liliputaner" für Clavier-Solo von Hagel. (Frl. O. Weyse.) Quartett IV. Satz (Allegro) von Haydn. (1. Violine Carl Morneburg, 2. Violine Frz. Engerisser, Viola Frl. Kl. Hagel, Violoncello Herr Fritz Hagel.) Adagio aus einem Violoncello-Concert für Violoncello und Clavier von Haydn. (Georg und Gretchen Hagel.) „Lied ohne Worte" Nr. 9 für Clavier zu 2 Händen von Mendelssohn. (Marie Feyer.) „Meditation" für Violine und Clavier von Bach-Gounod. (Gustav Keil und Carl Fischer.) „Lied ohne Worte" für Clavier zu 2 Händen von F. Mendelssohn. (Gretchen Huth.) „Ave Maria" für Clavier-Solo von Burgmüller. (Benno Görz.) „Sonatensatz" für Violine und Clavier von Haydn (Gretchen Hagel und Benno Görz.) „Adagio aus dem Violoncell-Concert" für Violoncello-Solo mit Clavierbegleitung von A. Reicha. (Frl. Marie Hild und Frl. E. Knan.) „Frühlingslied" für Clavier-Solo von Mendelssohn. (Frl. Knan.) „Sonatensatz" für Violine und Clavier von F. Schubert. (Carl Morneburg und Willy Bickel.) „Sonate Adur I. Satz" für Violine und Clavier von Gade. (Carl Morneburg und Frl. Weyse.) „Trio Gdur" für Violine, Violoncello und Clavier von Haydn. (Frl. Kl. Hagel, Frl. M. Hild, Frl. Olga Weyse.) „Violoncello-Concert für Violoncello und Clavier von Goltermann. (Herr Fritz Hagel und Frl. Kl. Hagel.) III. Satz „Adagio aus dem Gdur-Quartett" von Haydn. (1. Violine Frl. Kl. Hagel, 2. Violine Gretchen Hagel, Viola Georg Hagel, Violoncello Fräul. M. Hild.)

Dresden, den 21. Januar. Kgl. Conservatorium für Musik. Vortrags-Uebung für Musik-Vollschüler. Trio Ddur, für Clavier, Violine und Violoncell, 1. und 2. Satz, Op. 3 von Kiel. (Fräulein Mouthon, Herren Scheinpflug und Hoyer.) Concert Cdur, für Oboe, 2. Satz von Mozart. (Herr Frey.) Für Clavier: Fantaisie-Impromptu, Op. 66; Nocturne, Gdur Op. 37, II von Chopin. (Frl. Altrock.) Concert Amoll (Nr. 5), für Violine, 1. Satz, Op. 21 von Molique. (Herr Lang.) Quartett Esdur, für Clavier, Violine, Viola und Violoncell, 3. und 4. Satz Op. 41 von Schumann. (Frl. Crompton, Herren Weber, Lang und Weidig.) Ungarische Phantasie für zwei Flöten, Op. 35 von Frz. und Ch. Doppler. (Herren Hohlfeld und Koch.) Arie aus „Iphigenie in Tauris": „O du, die mir einst" von Gluck. (Frl. Lydia Brown.) Concert Dmoll, für Violine, 1. Satz Op. 56 von Gade. (Herr Gaskell.) (Concertflügel: Blüthner.)

Gießen, den 22. Januar. Concertverein. Drittes Concert (101. Vereinsjahr) unter Leitung des Großh. Universitäts-Musikdirectors Herrn Adolf Felchner und Mitwirkung des Fräulein Emma Dienstbach aus Frankfurt (Sopran), des Fräul. Margarethe Boretzsch aus Halle (Pianoforte) und des durch auswärtige Künstler verstärkten Vereinsorchesters. Ouverture zur „Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn. Recitativ und Arie aus „Faust" von Spohr. Concert für Pianoforte und Orchester von Schumann. Drei Lieder mit Pianofortebegleitung: Er ist gekommen von R. Franz; Ständchen von Schumann; Neue Liebe von Beethoven. „Anitra's Tanz" aus der Suite „Peer Gynt" von Grieg. Drei Clavierstücke: Pastorale und Capriccio von Scarlatti-Tausig; Scherzo Bmoll von Chopin. Symphonie Nr. 4, Bdur von Beethoven.

Hannover, den 1. Februar. Orchester-Concert, gegeben von Rich. Metzdorff unter Mitwirkung des Hofcapellmeisters Herrn Rich. Sahla und der Fürstl. Schaumburg-Lippeschen Hofcapelle aus Bückeburg. Sämmtliche Werke sind von Richard Metzdorff. Symphonie Nr. 3 (Esdur) Op. 49 (Manuscript). Symphonisches Concert für Violine mit Orchester, Op. 48 2. Satz. Balletmusik aus der Oper „Rosamunde und der Untergang des Gepidenreichs". (Auf vielseitiges Verlangen.) Symphonie Nr. 1 (Dmoll) Op. 16, Fr. Liszt gewidmet. (Erste Aufführung in Hannover.) (Harfenpart in der Balletmusik, Herr Foth aus Berlin.)

Insbruck, den 25. Februar. Musik-Verein. Außerordentliches Concert zur Feier des 75jährigen Bestehens des Vereines. Die Legende von der heiligen Elisabeth, Oratorium für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Franz Liszt. (Bariton: Herr Eugen Hildach, Concertsänger und Prof. in Berlin; Sopran: Frau Anna Hildach, Concertsängerin in Berlin und Frl. Anna Stötter; Der Chor besteht aus den ausübenden Mitgliedern des Musik-Vereins und mehreren Mitgliedern der Liedertafel; Dirigent: Herr Musikdirector Jos. Pembaur.) Prolog von Frau Angelica von Hörmann, gesprochen von Frl. von Rienzi, Mitglied des Stadttheaters.

Köln, den 7. Februar. Concert-Gesellschaft. Achtes Gürzenich-Concert. Werke von Anton Rubinstein, unter Leitung des Meisters. Symphonie Nr. 5, Gmoll Op. 107. Scene und Arie „E dunque ver?", Op. 58 für Sopran. (Fräulein Marie Berg aus Nürnberg.) Clavier-Concert Nr. 3, Gdur Op. 45. (Frl. Sophie Jakimowsky aus St. Petersburg.) Unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Prof. Dr. Franz Wüllner. „Frühlingsfeier", Idylle für Soli, Chor und Orchester (Manuscript, erste Aufführung) von Mendelssohn. (Frlein Marie Berg, Herr Oscar Braun von hier.) Ouverture zu „Fidelio" von Beethoven. — 28. Febr. Concert-Gesellschaft. Neuntes Gürzenich-Concert unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn

Prof. Dr. Franz Wüllner und unter Mitwirkung des Kölner Männergesang-Vereins, des Kölner Liederkranzes, des Kölner Lehrer-Chors und des Kölner Sängerkreises. Symphonie Nr. 8, Fdur von Beethoven. „An die Hoffnung", Op. 94 von Beethoven. (Herr Kammersänger Karl Scheidemantel aus Dresden.) Concert in Form einer Gesangscene für die Violine von Spohr. (Herr Concertmeister Hollaender.) Heinrich der Finkler, Gedicht von Carl Lemcke, für Männerchor, Soli und Orchester, Op. 15 von Franz Wüllner.) (Soli: Herr Kammersänger Karl Scheidemantel, Herr Wilh. Fenten, Herr Georg Francke-Foerster, Herr Metzmacher, Herr Repl.)

Leipzig. Motette in der Thomaskirche, den 8. April. „Bleib bei uns", Motette für 6stimmigen Chor von Rheinberger. „Singet dem Herrn", der erste Satz aus dem 149. Psalm für Doppelchor von J. S. Bach. — Kirchenmusik in der Thomaskirche, den 9. April. „Bleib bei uns", Cantate mit Begleitung des Orchesters von J. S. Bach.

London, den 23. Februar. Mr. Dannreuther's Programm. (Ausführende: Mr. Alfred Gibson und Mr. Grimson, Violine; Mr. Kreuz, Viola; Mr. Charles Ould, Violoncello; Mr. Clinton, Clarinette; Mr. Dannreuther, Pianoforte; Gesang: Miß Anna Williams.) Quintett in Hmoll, Op. 115, für Clarinette, 2 Violinen, Viola und Violoncello von Brahms; Chromatische Phantasie und Fuge von Bach. Fünf Gedichte: Der Engel; Sei still; Im Treibhaus; Schmerzen; Träume von Wagner. Quintett in Esdur, Op. 44, für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello von Schumann.

Mannheim, den 17. Januar. Musikverein. Paradies und Peri von Schumann. (Mitwirkende: Frau Frieda Hoeck-Lechner, Peri; Frau Anna Sorger-Klaproth, Sopran; Frau Helene Seubert-Hansen, Alt; Herr Fried. Eil; Herr Georg Döring.)

Magdeburg, den 20. Januar. Concert der K. K. Hofopern- und Kammersängerin Frau Amalia Friedrich Materna. (Mitwirkende: Alfred Krasselt, Violine; Georg Liebling, Clavier und die Capelle des 27. Infanterie-Regiments.) Im Frühling, Ouverture für Orchester von Goldmark. Arie der Elisabeth aus Tannhäuser von Wagner. (Frau Amalia Friedrich Materna.) Adagio und Rondo a. d. Edur-Concert von Vieuxtemps. (Herr Alfred Krasselt.) Arie und Liebestod aus Tristan und Isolde von Wagner. (Frau Amalia Friedrich Materna.) Concert, Esdur von Liszt. (Herr Georg Liebling.) Berceuse von Fouré. Perpetuum mobile aus der Suite Nr. 3 von Ries. (Herr Alfred Krasselt.) Balletmusik aus Alceste von Gluck-Saint-Saëns. Polonaise aus Mignon von Thomas-Pease. (Herr Georg Liebling.) Arie aus Alceste von Gluck. (Frau Amalia Friedrich Materna.)

Meiningen, den 17. Januar. III. Abonnements-Concert der Herzoglichen Hofcapelle unter Mitwirkung von Frl. Clara Polscher, Concertsängerin aus Leipzig. Symphonie Nr. 2, Amoll, Op. 55 von Saint-Saëns. „Mignon", Lied mit Orchesterbegleitung von F. Liszt. (Frl. Clara Polscher.) Orchestersuite aus der Musik zu „Peer Gynt" von Grieg. Lieder mit Clavierbegleitung: „Widmung" von Schumann; „Feldeinsamkeit" von Brahms; „Lieber Schatz sei wieder gut" von Franz. (Frl. Clara Polscher.) Siegfried-Idyll von Wagner. Lieder mit Clavierbegleitung: „Hoffnung" von Grieg; „Wiegenlied" von Harthan; „Frühlingslied" von Umlauft. (Fräulein Clara Polscher.) „Römischer Carneval", Characteristische Ouverture von Berlioz.

Minden. Concert der Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hofcapelle unter der Leitung und solistischen Mitwirkung des Hofcapellmeisters Herrn Richard Sahla. (Harfe: Herr Foth aus Berlin.) Ouverture Nr. 3 zur Oper Leonore von Beethoven. Concert Nr. 4 für Violine mit Orchester von Mozart. Rêverie für Orchester von Metzdorff. Solostücke für Violine mit Pianoforte: Ballade von Sahla; Csárda-Scene von Hubay. Eine Symphonie zu Dantes göttlicher Komödie von Liszt. (Die Direction der 2. und 3. Programm-Nummer, sowie die Clavierbegleitung hat Herr Capellmeister Richard Metzdorff aus Hannover, die Ausführung des Magnificat in der Dante-Symphonie eine Anzahl Mindener und Bückeburger Damen freundlichst übernommen.)

Nürnberg, den 18. Februar. Lieder-Abend, „Minnelieder von Hermann Hutter", gegeben von Fräul. Laura Brettinger (Alt), Fräul. Auguste Kroiß (Clavier), Herrn Wilhelm Barth (Tenor), Herrn Adam Wunderlich (Bariton). Novellette von Schumann. Waldmärchen von Rheinberger. (Fräulein Kroiß.) Liebesglück; Im Lenz; Erinnerung. (Herr Wunderlich.) Elegie; Braunäuglein; Abschied. (Frl. Brettinger.) Waldvöglein; Morgenständchen. (Herr Barth.) Nocturne Nr. 5 von Rubinstein. Etüde von Liszt. Serenata von Moszkowski. (Fräul. Kroiß.) Heimliche Lieb'; Bergfahrt. (Herr Barth.) „Rühr' mich nicht an!"; Liebesgruß; Der Stern. (Frl. Brettinger.) Frau Minne; Spielmannsaugen; Sonnige Stunde. (Herr Wunderlich.)

Reutlingen, den 2. Februar. Oratorien-Verein. Die Jahreszeiten von Joseph Haydn. Unter Leitung des Musikdirectors Schönhardt mit Uebernahme der Soli durch Frl. Väth, Herrn Pfarrer Klett, Herrn Rechtsanwalt Faißt und des Orchesterparts durch die Capelle des VII. württ. Infanterie-Regiments „Kaiser Friedrich" Nr. 125, Mus.-Dir. Prem.

Zwickau, den 5. Februar. III. Geistliche Musikaufführung des Kirchenchores zu St. Marien unter Mitwirkung des Herrn Organist Türke. (Director: Herr Musikdirector Vollhardt.) Nun komm, der Heiden Heiland. Satz (fünfstimmig) von Joh. Walther. (Die Melodie tritt als Canon zwischen Tenor und Alt auf.) Satz von Hans Leo Haßler. Satz von Lucas Osiander. Choralvorspiel von J. Pachelbel. Satz (fünfstimmig) von Antonius Scandellus. Satz von Joachim Decker. Choralvorspiel von Nicol. Vetter. Satz (fünfstimmig) von Joh. Eccard. Choralvorspiel; Satz von Bach. Satz von A. Hiller. Herzlich thut mich verlangen. Satz (fünfstimmig) von H. L. Haßler. Satz (fünfstimmig) von Christoph Demantius. Vorspiel von Gottf. Aug. Homilius. Satz von Joh. Crüger. Satz von Bach. Vorspiel von Adolf Friedrich Hesse. Gott des Himmels und der Erden. Satz (fünfstimmig) von Heinrich Albert. Satz von Bach. Vorspiel von Joh. Gottlob Töpfer. Satz von Joh. Gottfried Schicht.

Berichtigung.

In Nr. 14 ist in der Besprechung der 8. Conservatoriumsprüfung auf Seite 160 folgender Satz bezüglich der Symphonie des Herrn Hempel ausgelassen worden: „Weniger ist ihm der zweite Satz, Intermezzo, gelungen. Voll Leidenschaft ist der dritte Satz Allegro appassionata, und auch das Finale enthält geistigen Schwung."

Die in derselben Prüfung aufgetretene Sängerin heißt Weinland, nicht Weinlud.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 19. April 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 16.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

„Durch welche Rhythmen,

oder melodische und harmonische Wendungen läßt sich die eigenartige Schreibweise von Bach, Haydn, Mozart, Weber, Mendelssohn u. a. unverkennbar nachweisen?"

(Schluß.)

Die eben berührte Wendung des Moll zum Dur-Schlusse beruhte auf der Ansicht einer älteren Kunstperiode, die die kleine Terz im Molldreiklang nicht als vollkommene Consonanz gelten ließ und deshalb als zum Abschlusse ungeeignet betrachtete. Verschiedene rhythmische, melodische und harmonische Wendungen, die in den Recitativen, Arien- und Chorschlüssen der Passionsmusiken mehrmals wiederkehren, sind gleichfalls bei vielen anderen Componisten vor und nach Bach in derselben Weise anzutreffen, nicht Bach eigenthümlich.

Chr. W. v. Gluck muß man im Opernhause studieren. Da offenbaren seine Musikdramen (natürlich die Opern in italienischem Stile ausgeschlossen) vom „Orpheus" bis zur „Iphigenia auf Tauris" die immer von Stufe zu Stufe gesteigerte Genialität des Meisters, welche selbst die erbittertsten Gegner in Paris: Piccini und Genossen, endlich zur Bewunderung zwang, in hoheitsvoller, antik-heroischer Größe, im einfach-schönen Ebenmaße seiner musikdramatischen Gebilde. H. Berlioz, der in seiner großen Instrumentationslehre mit Vorliebe und pietätvoller Verehrung Beispiele aus Gluck's Werken anführt und die Partituren der letzteren genau kannte, hat doch dieselbe geistreiche Anwendung der Instrumente oder der gesanglichen Phrase nie zwei- oder mehrmals vorgefunden.

Joseph Haydn, der Schöpfer des Streichquartettes und der Symphonie und mit Mozart zusammen der Begründer der modernen, individualisierenden Orchesterverwendung, giebt uns in allen seinen Werken eine heitere, farbenreiche Musik. Gewisse Schlußfiguren, wie:
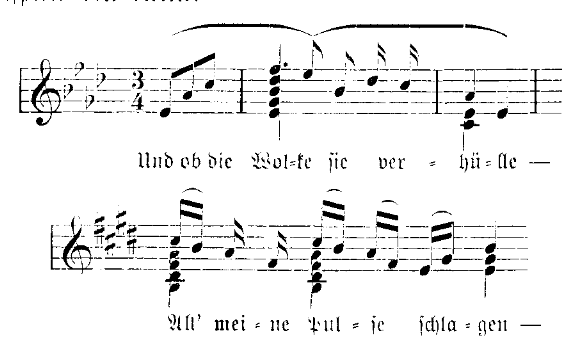


und ähnliche finden sich zwar oft, ja sogar häufig bei Haydn und man könnte versucht sein, zu sagen: „Nun, da sind ja Merkmale, um ‚unverkennbar' nachzuweisen"; aber eben solche Figuren zeigt wiederum nicht Haydn allein; sein größter Vorgänger Ph. E. Bach und sein Zeitgenosse Mozart lassen dieselben Eigenthümlichkeiten erkennen. Ebenso kann man das in vielen der Haydn'schen Symphonien und zwar im zweiten Satze (Andante) nach dem p oder pp plötzlich losbrechende ff in der großen Unterterz oder in der Molltonart gleicher Stufe („harm. Wendung") bei Mozart und bei Beethoven beobachten.

W. A. Mozart, das alle Musikgattungen und alle drei musikalisch hervorragenden Nationen seiner Zeit umfassende, vielseitigst begabte Genie, gab uns in allen Gattungen der Musik klassisch-schöne Tongebilde, die schönsten zweifellos in seinen Opern. In seinen Symphonien und Kammermusikwerken knüpfte er an J. Haydn an und zwar insoweit, daß manche Streichquartette der beiden Meister dem allgemeinen Character nach — die Form ist ja ohnehin immer gleich — selbst für den Kenner fast zum Verwechseln einander ähnlich sind. Mozart, dem nur in Tönen Denkenden und Empfindenden, war das Aufschreiben, die musikalische „Arbeit" durchaus zuwider, am meisten wohl bei seinen Claviersonaten. Dort zeigt sich auch manche Tonwendung, namentlich in den Schlüssen, zu wiederholten Malen. Doch läßt sich daraus wiederum nicht ein allge

meines Merkmal der gesammten Mozart'schen Musik ableiten, um damit an jedem Mozart'schen Tonwerke die Urheberschaft des letzteren „unverkennbar" nachweisen zu wollen.

Was nun die großen „Talente" anlangt: Franz Schubert, C. M. v. Weber, F. Mendelssohn, R. Schumann, G. Meyerbeer, G. Rossini, L. Spohr, L. Cherubini, H. Marschner, M. Clementi, F. Hummel, Fr. Chopin, C. Kreutzer u. a. oder die bahnbrechenden Genies der neuesten Zeit: H. Berlioz, Fr. Liszt, R. Wagner, so läßt sich ja bei jenen manche besondere „Manier" und bei den letzteren manche kennzeichnende Eigenthümlichkeit wahrnehmen. Jene Manieren aber, sowie diese Eigenthümlichkeiten, erscheinen neben dem Großen und Schönen, was alle diese Meister, jeder nach seinem Vermögen, uns gegeben haben, verschwindend kleinlich und unbedeutend und können zum „unverkennbaren" Merkmale aller Werke des einzelnen Componisten niemals dienen. Wenn man aber auch irgend etwas Bestimmtes, wie z. B. den in der That bei C. M. v. Weber sehr häufig erscheinenden großen Nonenaccord (als einzige Beispiele von vielen:



im „Freischütz" noch oft, in „Euryanthe", „Preziosa", „Oberon", Clarinetten-Concert, Claviercompositionen, insbesondere den vierhändigen u. s. w., gleichfalls häufig) oder gewisse chromatische Gänge (die aber z. B. L. Spohr viel reichlicher angewendet hat) in allen seinen Werken fände und jemandem, der Weber'sche Musik noch nie gehört hat, dies als Merkmal derselben angäbe, ihm nun von Schubert, Mendelssohn, Weber und Schumann irgend etwas vorspielte, würde er wohl auf Grund jenes Merkmales die Weber'sche Musik von derjenigen der anderen Componisten unterscheiden?

Einzig und allein unsre Erinnerung und Erfahrung, das vielfache, immer wiederholte Anhören, Studieren und Vergleichen der Tonwerke verschiedener Meister, dem allgemeinen Character nach, in ihrem Gesamteindrucke (nicht Aufsuchen von Einzelheiten) kann uns nach und nach in den Stand setzen, von einer ungenannten und unbekannten Musik sagen zu können: „Diese Musik scheint von dem Componisten zu sein". Nicht minder leicht, ja noch leichter ist der Character einer national gefärbten, mit eigenartigen, öfter wiederkehrenden Manieren gekennzeichneten Musik von Specialitäten wie Chopin, Gade, Edv. Grieg u. a. herauszufinden, festzuhalten und deren Musik daran wiederzuerkennen. Ja, in Bezug auf die oft gehörten, zum Theil selbst gespielten Ouverturen, Symphonien, Concerte, Kammermusikwerke, Opernarien, Claviercompositionen u. s. w. ist es gar keine Kunst, ohne irgend welches gedruckte Programm sogleich nach dem Beginne den Componisten nennen zu können; aber dann kennt man eben das Werk und nicht die „besonderen rhythmischen, melodischen und harmonischen Wendungen" des betreffenden Autors. Als die von Weber hinterlassenen und von Mahler ergänzten „Drei Pintos" aufgeführt wurden, erkannte jeder einigermaßen Musikbeflissene sogleich vieles als Weber'sche Musik; aber man sagte nicht: „Ah, diese großen Nonenaccorde, dieser chromatische Gang, diese harmonische Wendung, das ist Weber'sche Musik!" sondern es hieß: „Das klingt ja wie „Freischütz", das ist ja „Euryanthe", das ist aus dem Clarinetten-Concert, das aus dem Es dur-Trio, welches gestern im Tonkünstlerverein gespielt wurde". — Man erkannte eben ganz bestimmte, wohl bekannte Stellen aus jenen Werken wieder, nicht schablonenmäßige Einzelheiten. Von dem Uebrigen wußte man nicht, ob es von Weber oder von Mahler componirt sei.

Und selbst, wenn wir uns allen Ernstes an das Geschäft machen wollten, die öfters wiederkehrenden Eigenthümlichkeiten, die „unverkennbaren" Merkmale eines oder mehrer Tonmeister aufzusuchen und festzustellen, was thun wir dann? Wir suchen mit mehr oder weniger Spitzfindigkeit die Mängel (vergl. die Einleitung), die wunden Punkte der betreffenden Compositionsweise auf und beeinträchtigen durch diese Reflexion erstens das Ansehen des betreffenden Meisters und uns schließlich den Kunstgenuß. Freuen wir uns doch der vielgestaltigen, mannigfaltigen und schier unerschöpflich zahllosen Schönheiten der Tonwerke, gegen welche die etwa herauszufindenden geflissentlichen Wiederholungen (also Mängel) in nichts zusammenfallen, und ehren die gottbegnadeten Meister, die uns die Tonwerke, gegeben, der eine mit höherer, der andere mit weniger Begabung, aber Alle mit dem besten Willen, Großes und Schönes zu schaffen. Und wer sich jetzt berufen fühlt, selbstthätig producirend mitzuwirken an dem Bau des Schönen und Erhabenen, der thue es unter stetem Vorhalt der höchsten Ideale und buhle mit seinen Werken nicht um die Gunst der unverständigen Menge durch Einflechtung modischer, äußerlicher Zuthaten, die der Keim rascher Vergänglichkeit sind, damit er mit Faust sprechen könne:

> Es kann die Spur von meinen Erdentagen
> Nicht in Aeonen untergehn —

und ebenso das andere Dichterwort einst von ihm gelte:

> Der Meister ruht am stillen Ort;
> Die Werke leben ewig fort!

E. E. H. Böhme,
Docent der Musikgeschichte an der Dresdner Musikschule.

Litteratur.

Dwelshauvers-Dery, Dr. F. V.: Die Cavalleria Rusticana und ihre Bedeutung für Deutschland. Constantin Wild's Verlag, Leipzig und Baden-Baden (Fünfte Auflage).

Gar grimmig wird der Ahnungslose getäuscht, der hinter jener „Bedeutung" etwa einen begeisterten Preisgesang auf die beliebte Oper vermuthen sollte. O, der Verfasser meint es ganz anders: Mit scharfem Messer zerlegt er das Werk und Fetzen für Fetzen wird als völlig werthlos in den Kehrichthaufen geworfen. An der ganzen Oper bleibt auch kein gutes Haar. Nun, wir geben es zu, Herr Dwelshauvers hat in vielen Stücken Recht und auch uns liegt es fern, in der „Cavalleria Rusticana" ein absolutes Meisterwerk zu erblicken. Zugeben wollen wir auch, daß eine raffinirte Reclame hinter den Couliffen tüchtig mit gearbeitet hat, aber einen solchen Riesenerfolg, wie ihn die Oper thatsächlich gehabt hat und täglich neu

erringt, vermag auch die tollste Reclame der Welt nicht zuwege zu bringen. Der Verfasser unterzieht zuerst den Text einer scharfen Kritik und weist an zahlreichen Beispielen nach, wie gänzlich verfehlt oft Declamation, Verskunst und Satzbau sei, dabei fällt er aber manchmal ein gar zu herbes Urtheil. Ob alle diese aufgezählten Unvollkommenheiten auch im Original vorhanden sind, darüber theilt der Verfasser nichts mit, obwohl das doch unendlich wichtig ist. Was würde wohl der Wagnerianer sagen, wenn bei einer etwaigen Aufführung der „Meistersinger" in Paris ein französischer Kritiker alle textlichen Verrenkungen und declamatorischen Verkehrtheiten, die bei einer fremdsprachlichen Uebertragung so schwer zu vermeiden sind, dem Dichter und Componisten selbst in die Schuhe schieben wollte? Auch über die Musik schreibt der Verfasser doch zu geringschätzig. Die von ihm gerügten Fehler sind ja thatsächlich vorhanden, aber sie vermindern den Eindruck des Ganzen nicht, der trotzdem in seiner elementaren Gewalt bestehen bleibt, woraus doch hervorgeht, daß das Opernwerk Eigenschaften besitzen muß, die über das Gewohnte weit hinausreichen und entschieden eine tiefere Art der Beurtheilung erfordern. Das mit den besten Absichten verfaßte Schriftchen sei aber hiermit empfohlen, da es vor einer Ueberschätzung der Mascagni'schen Oper recht wirksam zu schützen vermag. F. B.

Für Männergesang.

„Es werde Licht!" Ein Gruß an das kommende Jahrhundert von Uli Schanz. Für Männerchor componirt von Emil Lier. Op. 106. Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger.

Wenn bei der heutigen Verfolgungssucht und Rückkehr gewisser Leute in die finstern Jahrhunderte des Aberglaubens nicht nur die Männer der Wissenschaft, sondern auch die Musen gegen dieses finstre Treiben protestiren, so werden die gerecht Denkenden und Freunde der Humanität gewiß damit einverstanden sein. Die Kunst soll auch eine Leuchte des Geistes sein und die Menschen auf den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit weisen. Oben genannter Männerchor vollbringt dies in kräftigen Worten, mächtig ergreifender Tonsprache und wird sicherlich von eindringlicher Wirkung sein. Ganz besonders werden sich die imitatorischen Einsätze der verschiedenen Stimmen, wobei jede ihren vollen Tonumfang entfalten kann, als sehr effectvoll erweisen. Großartig ist dann das Zusammenwirken derselben und der Ausruf: Es werde Licht!

Allen Gesangvereinen, die sich nicht blos mit einfachen Liederchen begnügen, sei diese geistig gehaltvolle Composition bestens empfohlen. Melodik, Harmonik sowie die gesammte Stimmenführung sind stets höchst interessant. Möge dieser vortreffliche Chor als ein Protest gegen die Bestrebungen der Finsterlinge in die Welt gehen und alle einsichtsvollen deutschen Männer zu edlen Thaten der Humanität begeistern. S.—.

Opern- und Concertaufführungen in Leipzig.

Söhne des scandinavischen Nordens haben hier einen Grieg-Verein gebildet, zu Ehren ihres berühmten Componisten und um dessen Werke aufzuführen. Zu den verkannten Genies gehört Grieg nicht, im Gegentheil, er steht öfter auf deutschen Concertprogrammen als mancher bedeutende deutsche Tondichter der Gegenwart. Immerhin bleibt es lobenswerth, daß seine Landsleute noch mehr Propaganda für ihn machen wollen. Am 9. April veranstaltete der Verein eine Matinée in Blüthner's Saale, in welcher uns Grieg's Sonate Op. 36 für Pianoforte und Violoncello von den Herren Capellmstr. Paur und Robert Hansen vorgeführt wurde. Das Werk hätte wohl noch einer Probe bedurft, ließ aber dennoch seinen geistigen Gehalt und die formale Behandlung hinreichend erkennen. Grieg ergeht sich nicht in leeren Passagen wie so mancher Componist, sondern bietet in sämmtlichen drei Sätzen melodische Ideen, deren Durchführung sich stets zu klar verständlichen Satzgliedern gruppiren. Dabei wird das verschiedene Klangcolorit beider Instrumente recht wirkungsvoll verwerthet. Reichlicher Beifall lohnte die Reproduction.

Einige lyrische Tonblüthen scandinavischer Componisten wurden von einer angehenden Sängerin, Fräul. Adrienne Osborne (Eisbein), in befriedigender Ausführung geboten. Dieselbe sang 2 Lieder von Grieg: „Ich liebe dich", „Ein Schwan", von Selmar „Mit einem Edelweiß" und „Viel Träume" von Sinding, recht anmuthende Lieder, die der Sängerin Beifall erwarben, den sie mit einer Zugabe lohnte.

Herr Concertmeister Prill spielte den zweiten Satz aus Gade's Violinconcert D moll und führte im Verein mit den Herren Rother, Unkenstein und Hansen ein Streichquartett von L. Glaß in fein abgestufter Nüancirung vor. Der Componist muß sehr reich an Ideen sein, denn die Sätze, besonders der erste, sind sehr lang ausgesponnen, bekunden aber Compositionstalent und läßt sich noch Gereifteres vom Autor erwarten. Die Herren Quartettisten wurden ebenfalls durch reichlichen Beifall geehrt. —

Das vierte Concert des Lisztvereins am 13. April wurde durch die Mitwirkung der ausgezeichneten Claviervirtuosin Frau Sophie Menter verherrlicht. Als Dirigenten dieses Concerts lernten wir einen interessanten russischen Gast, Herrn Wassily Sapellnikoff aus Petersburg kennen. Demzufolge wurden auch zwei Werke eines russischen Componisten uns vorgeführt: Tschaikowsky's symphonische Variationen für Orchester und dessen Phantasie für Clavier und Orchester. Letztere von Frau Menter unübertrefflich vorgetragen, bot ein wahres Non plus ultra von Schwierigkeiten. Das Clavier ergeht sich sogar einmal Seitenlang ganz allein, ohne Orchesterbegleitung, nur in lauter schwierigen Passagen und vollgriffigen Accordcombinationen. Die Phantasie ist also ein Seitenstück zu des Autors Violinconcert. Obgleich dies Anhäufen von Virtuosenhercules-Arbeiten der Hauptzweck des Componisten gewesen zu sein scheint, so läßt sich aber doch nicht leugnen, daß auch oft originelle, interessante Ideen vorkommen, die freilich eben nur eine Virtuosin wie Frau Menter characteristisch wiederzugeben vermag. Von ihr hörten wir dann noch Liszt's Pathetisches Concert für zwei Pianoforte, das sie mit Herrn Sapellnikoff vortrefflich reproducirte und eine eigene Composition: „Zigeunerweisen" für Clavier und Orchester, in welcher sie sich zugleich als begabte Componistin bekundete. Reichlicher Beifall und Hervorruf wurde ihr nach jeder Piece zu Theil und lohnte sie mit der Zugabe von Schubert-Liszt's Erlkönig. Die benutzten Flügel aus der Fabrik Steinway co. Sons in New-York zeichneten sich in allen Octaven durch bewunderungswürdige Klangschönheit aus. Eine Discantregion, wie hier, findet man selten bei andern Instrumenten.

Unsere beliebte Opernsängerin, Frl. Paula Mark sang zwei herrliche Lieder von Liszt: „Ich möchte hingeh'n" und „Morgens steh' ich auf und frage", je eins von Grieg, Heuberger und Kahn. Nur Wohlklang floß von ihren Lippen und treue Interpretation des poetischen Gehalts. Demzufolge hatte auch sie sich reichlichen Beifalls zu erfreuen und erfreute durch eine Zugabe.

An Orchesterwerken kam außer Tschaikowsky's Variationen, welche sehr gut ausgeführt wurden, Svendsen's Carneval zu Gehör. Herr Sapellnikoff erwies sich als ein exakter zuverlässiger Dirigent und die verstärkte Capelle des 134. Regiments leistete Rühmliches.

Nur Tschaikowsky's Phantasie hätte wohl noch eine Probe nöthig gehabt. Der neue Concertsaal, in welchem dieses Concert stattfand, hat sich aber akustisch nicht bewährt. Möge der Lisztverein wieder in die Albérthalle zurückkehren. —

Wer Gelegenheit gehabt, eine Anzahl neuer deutscher Opern kennen zu lernen, wird zu dem Ausruf gedrängt: unsere Dichter können kein wirksames, spannendes Textbuch schreiben. Was hat der sicilianischen Bauernehre und den Bajazzi überall Erfolg bereitet? Die schnell aufeinander folgenden Actionen, dramatischen Pointen und spannenden Situationen im Verein mit der Musik. Dies sich ad notam zu nehmen, fällt unsern Librettisten nicht ein. Sie lassen Stunden lang singen, ohne daß sich die geringste Handlung vollzieht oder ein Conflict entsteht. So ist es auch in Robert Fuchs' dreiactiger Oper „Die Teufelsglocken" der Fall.

Dieselbe ging, von Herrn Oberregisseur Goldberg vortrefflich inscenirt und Herrn Capellmeister Porst sehr gut einstudirt, am 15. im hiesigen Stadttheater zum ersten Mal über die Bühne, erlangte aber nur einen mäßigen Erfolg. Der ganze erste Act ging vorüber, ohne daß sich eine Hand zum Applaus rührte. Nur nach Schluß desselben wurde den Darstellern Beifall gespendet. Im 2. und 3. Act steigerte sich der Beifall etwas und so erschien auch der Componist als gerufen auf der Bühne.

Die freundliche Aufnahme der Oper hat Fuchs auch verdient, denn seine Musik bietet viel liebliche Melodik und auch mancherlei gute Instrumentaleffecte. In der Harmonik verwerthet er ganz besonders den großen Nonenaccord wirkungsvoll. Für die Singstimme schreibt er naturgemäß, dankbar und das Orchester hat zwar keine dominirende, aber auch keine ganz untergeordnete Stellung, sondern wirkt als gleichberechtigter Factor mit.

Die Damen Mark, Beuer, Duncan-Chambers, Kernic, sowie die Herren Merkel, Knüpfer, Wittekopf und Demuth hatten sich mit ihren Parthien innig vertraut gemacht, so daß die Première sehr gut von statten ging. J. Schucht.

Die Charfreitags-Aufführung der Matthäus-Passion in der Thomaskirche hatte sich einer großen Zuhörerschaft zu erfreuen. Auch diesmal läßt sich nur berichten, daß das schöne Werk unter der Leitung des Herrn Capellmeister Prof. Dr. Reinecke in hochgelungener, vollendeter Weise durchgeführt wurde. Der Chor hat in diesem Werke keine leichte Aufgabe, denn hier sind ganz bedeutende Schwierigkeiten in den Einsätzen und der Rhythmik zu bemeistern, welche aber alle nach Wunsch gelungen sind. Das Höchste leisteten die Sänger im Vortrage der Choräle. Entzückend schön war das Piano in „Wenn ich einmal soll scheiden". Höchst wirkungsvoll und fein war die Ausführung des Chorales „O Haupt voll Blut und Wunden", „Mein Jesu gute Nacht", sowie viele andere Chornummern. Schwankungen merkte man nirgends. — Ein Evangelist wie Herr Carl Dierich dürfte wohl selten zu finden sein. Große Bewunderung erregte die außergewöhnliche Kraft und seltene Ausdauer seiner schönen Stimme. Insbesondere sind die Vorzüge seines Vortrages und namentlich seine Behandlung, empfindsame Stellen hervorzuheben, zu rühmen. Unvergleichlich schön mit tiefer, seelischer Empfindung sang er die Stelle: „Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich!" —

Gewiß hat es Alle hocherfreut, unsern einheimischen Künstler, Herrn Otto Schelper, wieder einmal als „Christus" zu hören. Daß die Leistungen dieses excellenten Sängers vollendete waren, ließ sich voraussehen.

Herr Leideritz, welcher die Baßparthien (Petrus, Pilatus, Judas 2c.) vertrat, leistete sehr viel Schönes, Anerkennenswerthes. Nur muß der Ausdruck des Hohenpriesters noch etwas schroffer sein und characteristisch ausgeprägter der Gesang des Petrus. —

Für die erkrankte Frau Metzler-Löwy sang die Concertsängerin Frl. Jordan aus Berlin; eine ganz bedeutende Altistin. Schon bei ihrem Auftreten im Gewandhaus-Concerte entzückte sie die Zuhörerschaft mit ihrer herrlichen, oder richtiger, ihrer goldklaren Stimme und erweckte auch wieder in diesem Concert höchste Bewunderung. Edel und empfindungsreich war der Gesang dieser Künstlerin, welcher zumal in der Arie: „Erbarme Dich, mein Gott", von Herrn Concertmeister Röntgen (oblig. Violine) in trefflicher Weise accompagnirt, den tiefsten, nachhaltigsten Eindruck hinterließ.

Die Gesangsleistungen der rühmlich bekannten Sopranistin Frl. B. Martin, welche hier zum ersten Male die Sopran-Soli sang, waren hoch anzuerkennende. Eine schöne und reiche Sopranstimme ist es, über welche diese Sängerin verfügt und welche allen Anforderungen der Arien genügte. Besonderes Lob verdient ihr Gesang: „Blute nur, du liebes Herz".

Daß das Gewandhaus-Orchester seine Virtuosität auch diesmal auf's Neue bethätigte und zum Gelingen des Ganzen den Hauptantheil beitrug, ist ja wohl längst bekannt.

Außer den Genannten verdient auch Herr Paul Homeyer, der Meister des Orgelspiels, die wärmste Anerkennung. M. D.

Correspondenzen.

Berlin.

Der Königl. Domchor feierte am 23. März sein fünfzigjähriges Jubiläum. Wenige Jubiläen in unsrer an derartigen Feiern reichen Zeit können sich einer ähnlich hohen Bedeutung rühmen wie dieses. Der Berliner Domchor hat auf das musikalische Leben nicht nur der preußischen und Reichs-Hauptstadt, sondern ganz Deutschlands und über Deutschlands Grenzen hinaus den weittragendsten Einfluß geübt. Aus unbedeutenden Anfängen hervorgegangen — wie dies eine vom Königl. Domsänger Opitz für den Jubiläumstag verfaßte Schrift eingehend darstellt — nämlich aus einem Chor von Seminaristen und Schülern der Domschule, mit welchem König Friedrich Wilhelm III. den liturgischen Gesang seiner Hofkirche zu heben trachtete, was aber, trotz der eifrigen Bemühungen seines Dirigenten Neithardt, bei dem stets wechselnden Personal nur in geringem Grade gelingen konnte, wurde er unter Friedrich Wilhelm IV. auf neuen Grundlagen aufgebaut und der Zahl nach verstärkt. Männer wie Mendelssohn und Grell wurden vom König zur Mitarbeit an der Vervollkommnung des Chores herbeigezogen und zur Schöpfung von Kirchenmusiken für denselben angeregt. Wesentlich aber war es Neithardt, dieser für seinen Beruf im höchsten Grade befähigte und begeisterte Mann, dem der Chor seine künstlerische Größe verdankt. Ihm schwebte das höchste Ideal eines geistlichen, von Männern und Knaben auszuführenden Chorgesanges vor; er begab sich persönlich an die Stätten, wo damals berühmte, diesem Ideal entsprechende Chöre bestanden: nach Rom und Petersburg, und ruhte nicht eher, bis er seinen Chor diesen Mustern gleichwerthig nachgebildet hatte. So wurde derselbe ein hohes Vorbild für den Kirchengesang und den Chorgesang überhaupt, welches weithin seine Wirkungen erstreckte, da sich der Domchor nicht nur in seiner Kirche und bei Feierlichkeiten des Hofes, sondern auch in Concerten hören ließ und selbst Reisen unternahm. Noch heute dürften sich, was namentlich den Gesang der Männer betrifft, nicht viele Chöre in der gesammten musikalischen Welt finden, welche sich an technischer und ästhetischer Vollendung mit ihm messen können. Wenn die Leistungen der Knaben nicht ganz auf gleicher Höhe stehen und gegen eine frühere Epoche etwas eingebüßt haben, so mag die Ursache zunächst in den veränderten Zeitverhältnissen liegen. Vor Jahrzehnten war die hauptstädtische Jugend noch nicht mit Arbeiten und Zerstreuungen überladen wie heute, sie studirte mit viel mehr Ruhe, concentrirter, und so konnte Höchstvollkommenes erzielt werden. Eine zweite Ur-

sache liegt jedenfalls in der theilweise eingedrungenen neueren Gesangsmethode, welche die Brust- oder die Mittelstimme weit nach oben greifen läßt, den Umkreis der Kopfstimme verengt, wodurch den höheren Tönen geringere Klangschönheit und Nüancirbarkeit als durch die alten Principien des Gesanges verliehen wird. Immerhin ist die Einbuße nicht groß, und auch so noch ist die Knabenabtheilung des Domchores sicher zu den besten vorhandenen zu zählen. —

Die Jubiläumsfeier zerfiel in zwei Abtheilungen, einen Festact im Concertsaal des Königl. Schauspielhauses, zu welchem Hr. Graf Hochberg als Chef der Hofmusik, also auch des Domchores, die Einladungen hatte ergehen lassen, und in ein Festconcert in der Garnisonkirche, der jetzigen Heimath des Domchors, da, wie bekannt, der Dom abgebrochen wird, um einem großartigen Neubau Platz zu machen. In der erstgenannten Feier wurden kürzere geistliche Chorgesänge vorgetragen, den eigentlichen Inhalt aber bildeten rednerische Vorträge: ein vom Prediger Kögel gedichteter und vom Hofschauspieler Kahle — der als Knabe selbst Mitglied des Domchores gewesen — gesprochener Prolog, eine Festrede des Hofpredigers Faber, ein Rückblick auf die Geschichte des Chores von seinem gegenwärtigen Dirigenten, Prof. Alb. Becker, und ein Schlußwort vom Grafen Hochberg. Hatte der Prolog die Feier durch schwungvolle Verse würdig eingeleitet, so wußte Herr Faber die Hörer wahrhaft zu erheben und innerlichst weihevoll zu stimmen. Seine Rede war eine der schönsten oratorischen Leistungen, die wir je vernommen haben. An ein Bibelwort anknüpfend, entwickelte sie den Beruf dieses Chores, eine „Sonne" und ein „Schild" zu sein — für die Religion, für die Kunst, für die sittlichen und geistigen Mächte überhaupt, und schilderte anderseits, wie derselbe in persönlicher Beziehung mit dem Herrscherhause, das ihn gegründet, verknüpft sei, dessen Lebensereignisse, Freude wie Leid, mit seinen Tönen verkläre. All' dieses wurde mit einer Fülle von Gedanken und Poesie in vielfältigster Beleuchtung ausgeführt und berührte besonders sympathisch durch den Ton des Vortrags, der gehoben war, ohne im geringsten herkömmlich-predigerhaft zu sein. — Für das am Abend ausgeführte Festconcert war das Programm theils aus Hauptstücken des Repertoires, theils aus Schöpfungen solcher Componisten zusammengestellt, welche mit dem Domchor in Berührung gestanden haben; es wurden erlesene Werke von Palestrina, Vittoria, Lotti, Bach, anderseits solche von Neithardt, Grell, Mendelssohn, E. Naumann, Blumner und Becker gesungen. Zu reicherer Abwechselung waren Solonummern mehrerer Künstler von erstem Range eingefügt: Fräul. Leisinger erfreute durch Arien von Händel und Bach, Herr Concertmeister Struß durch einen Händel'schen Violinsatz, Herr Dr. Reimann durch ein mächtiges Bach'sches Orgelstück. — Kein Hörer von Empfänglichkeit für gehaltvolle Tonkunst wird einer dieser Feiern beigewohnt haben, ohne lebhafte Freude darüber zu empfinden, daß ein Institut von dieser Bedeutung und Tüchtigkeit besteht, und daß man von ihm religiöse und künstlerische Anregungen der reinsten und herrlichsten Art, wie sie in der Vergangenheit unzählige Male von ihm ausgegangen, auch für die Zukunft erhoffen darf.

William Wolf.

Karlsruhe (Schluß).

Im December erschien zu Anfang des Monats „Gringoire" von Brüll. Der Erfolg dieses Einacters war nur ein sehr mäßiger; der Beifall am Schlusse galt lediglich den Darstellern, welche sämmtlich sich redlich Mühe gegeben hatten, aber uns doch nicht zu erwärmen wußten. Das Textbuch leidet an dem empfindlichen Mangel, daß sich der exponirende Theil des Stückes zu weit hinausschiebt, so daß man mit Ungeduld das endliche Erscheinen Gringoire's erwartet. Die Musik ist gefällig, leichtflüssig und melodisch. Die Instrumentirung ist effectvoll, dürfte aber vielleicht weniger Blech enthalten. Was die Aufführung unter Capellmeister Frank's Leitung betrifft, so machten sich manche Unsicherheiten bemerkbar. Die Titelrolle lag in Händen des Herrn Cords, der gesanglich sehr Gutes leistete und sang er seine Romanze mit echtem Gefühlston. —

Darauf hörten wir ein gelungenes Concert vom „Karlsruher Liederkranz", unter der trefflichsten Leitung des Herrn Scheidt, in welchem Professor Ordenstein, Director des hiesigen Conservatoriums, als Pianist sich hören ließ. Auch eine Kunstnovice, Frl. Schoch, Schülerin unseres früheren Barytonisten Hauser, (der noch lange nicht ersetzt ist) trat mit einer glockenreinen, gut geschulten Sopranstimme in die Oeffentlichkeit und hatte sich eines stürmischen Beifalls zu erfreuen. Es folgten noch verschiedene unbedeutendere Concerte und einige Wiederholungen der „Cavalleria rusticana", „Don Pasquale", doch bieten solche keine Veranlassung zur Besprechung. Im neuen Jahre 1893, hörten wir im Januar zuerst „Margarethe" von Gounod mit einem Frl. Triebel von Bremen in der Titelrolle; das Gastspiel der Dame hatte aber nicht den gewünschten Erfolg, denn das beabsichtigte Engagement unterblieb. Die Aufführung hatte nur wenige Lichtpunkte aufzuweisen. —

Dagegen verlief die „Zauberflöte" unter Capellmeister Frank's gewissenhafter Leitung recht gut. Herzlich schlecht kam jedoch „Die Stumme von Portici" zur Aufführung. Mit Ausnahme der Titelrolle, die meisterhaft wirkungsvoll von unserer ersten jugendlich-dramatischen Schauspielerin „Frau Höcker" gespielt wurde, hörten wir sonst wenig Gutes. Herr Oberländer (Massaniello) schien anhaltend schlecht disponirt zu sein und Herr Heller (Pietro) hat es nicht einmal verstanden, sich den geringsten Beifall zu ersingen; wir erkennen die guten Eigenschaften dieses Herrn wohl an und lobten ihn s. Z. als „Hagen" und als „Kasper" rc. In diesen Parthien stört die Härte seines Organs uns weniger. Der Pietro aber seines Vorgängers, Speigler† steht uns zu lebhaft noch im Gedächtniß, als daß wir nicht Vergleiche ziehen müssen, die zu Ungunsten des Herrn Heller ausfallen.

Zur Anwesenheit Seiner Majestät des deutschen Kaisers gab man „Lohengrin". Schreiber dieser Zeilen war verhindert, die Oper zu besuchen; von competenter Seite wurde uns mitgetheilt, daß noch niemals hier eine solch schlechte Aufführung gehört wurde; es sei geradezu peinlich gewesen, diesen Lohengrin (Oberländer) anhören zu müssen, der zu Anfang schon „fertig" gewesen sei und nun gar diese Leistung im 3. Acte. Aufgeathmet habe man ordentlich, als die Vorstellung zu Ende gewesen; nur Frau Reuß „Elsa", Plank „Telramund" und Cords „Heerrufer" sollen gutes geboten haben.

Am 31. Januar wurde das 3. Abonnements-Concert gegeben. Als Solisten waren die Herren Gregorowitsch und Plank thätig. Der Erstere spielte ein Violin-Concert von Moskowski mit mehr weichem als großem Ton und lobenswerther Ueberwindung der vielfachen Schwierigkeiten; sein Vortrag hat aber zu geringes Temperament und infolge dessen mangelt die erforderliche Schattirung. Vom Publikum wurde der junge Künstler stürmisch hervorgerufen. Mit trefflichem Ausdruck vorgetragen und gesungen wurde die „Waldnacht" von Schubert von unserm „Fritz Plank". Eingeleitet wurde das Concert mit dem prächtigen „Römischen Carneval" von Berlioz und den Schluß bildete die Achte Symphonie von Beethoven. Die Leistungen des Orchesters unter Director Mottl's Leitung, standen auf gewohnter Höhe und fanden gebührenden Beifall.

Als erste Novität des Jahres 1893 brachte uns die Oper am 5. Februar das hochinteressante Drama „Der Bajazzo" von Leoncavallo. Das Werk fand ungetheilten Beifall und wird sicherlich für lange Zeit im Repertoire erscheinen. „Der Bajazzo" nimmt zweifellos eine viel bedeutendere Stellung ein als die „Cavalleria rusticana". Die Besetzung der Rollen war allerdings wohl geeignet, den durchgreifenden Erfolg des Dramas sichern zu helfen. Besonders hervorragend waren die Leistungen der Frau Reuß (Nedda) und des Herrn Lang (Camio), und waren dieselben im

Gesang, wie im Spiel trefflich und wurden dieselben nebst den übrigen Darstellern (die Herren Heller, Rosenberg und Cords) durch spontanen Beifall und sechsmalige Hervorrufe ausgezeichnet. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß Director Felix Mottl das Werk sorgfältig einstudirt hat. Haase.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Franz Liszt. Seit 50 Jahren ist die Welt doch viel nüchterner geworden. Wenigstens in den Formen minder überschwenglich. Allerdings erregen große Claviertalente noch heute Stürme von Beifall, und an diesem, an wagenradgroßen Lorbeerkränzen, Orden u. dgl. fehlt es der neuen Zeit auch nicht. Man denke an Rubinstein, Bülow, Paderewsky, E. Sauer, Carreno, Mary Krebs, S. Menter rc. Aber doch hat die überschwengliche Huldigung in Versen die Höhe von 1843 nicht wieder erreicht. Grade vor 50 Jahren (der „K. und Th. Anz." erinnert daran) hat Liszt München auf den Kopf gestellt. Die dort damals erscheinende „Allg. Theater-Ztg." schrieb: „Was Liszt uns mit Orchesterbegleitung vorgetragen, war schon einzig in seiner Art, und worin er sich selbst und sein Leben und Weben wiedergegeben, seine Phantasien und Reminiszenzen, darin begegnet dem Zuhörer wahrhaft Ueberschwengliches, da sieht er sich im eigentlichen Sinne des Wortes einem Riesengenie gegenübergestellt. Das Haus war bei jedem der vier Concerte zum Erdrücken voll und die Beifallsstürme wollten kein Ende nehmen." Dann fand ein großes Abschiedsfest statt, welches die Münchener Künstlerwelt (Gesellschaft der Zwanglosen) im Stubenvollbräu dem scheidenden Meister gab. Karl Fernau hatte den Festprolog gedichtet. Im Folgenden sei dieses Gedicht mitgetheilt:

In einer Zeit, — die Vorzeit war es nicht,
Nicht Orpheus und Amphions Fabellage;
Man that auf Wunderglauben schon Verzicht,
Und auch auf Ossian'sche Seelenklage:
In einer Zeit, in der Metall und Erz
Der Menschen höchste Dythirambenlieder:
Es war in uns'rer Zeit — uns sagt's das Herz,
In uns'rer Zeit kehrt ein Arion wieder.

Er kam von Osten, zog von Land zu Land,
Ein Knabe noch und schon der Saiten Meister.
Und als die Jugend ihm die Kränze wand,
Berief der Herrscher — seiner Töne Geister;
Er lehrte sie, was Sterbliche bewegt,
Dämonisch seine Feuerseele fassen;
Und was entzückt, und was die Welt erregt,
Er lehrte sie zu lieben und zu hassen.

Und wenn der Donner majestätisch klang,
Der Nacht entstürzten hohe Wasserfälle.
Und Wog' um Woge tönten im Gesang,
Da warf der Meister Blitze in die Welle;
Und löste mit kunstfert'ger, sich'rer Hand,
Gleichwie ein Taucher Perlen aus dem Meere,
Und rollte sie, wie ein entflatternd Band,
Hin durch die harmonienreiche Sphäre.

Ein Magus stand er so in seinem Reich;
Bewundernd warf die Welt sich ihm zu Füßen,
Die er durchzog, erhab'nen Fürsten gleich,
Und Ton-Hero'n, die aus Walhalla grüßen.
Er schritt durch manches großen Königs Land,
Die Harfe der Natur ihm vorzuführen,
Da kam er siegend auch an unsern Strand,
Die Herzen zu ergreifen und zu rühren.

Und steht vor uns mit seinen Phantasien,
Vor uns mit allen seinen Lebenssonnen.
Mit seinen zauberischen Melodien
Gebietend unsern Thränen, unsern Wonnen.
Wenn Saitenkunst auch minder dauernd ist,
Als Malerwerk und marmorne Gestalten,
Für immer lebt die Sage doch von Liszt
Und seinen herzerschütternden Gewalten.

— Rubinstein weilt in Berlin, wo die Proben zu den „Räubern" und der „Rebe" so weit gediehen sind, daß nach dem 20. April die Première im königlichen Opernhause bevorsteht.

— Herr Generalmusikdirector Schuch hat der zweiten Aufführung der Kaskel'schen Oper „Hochzeitsmorgen" beigewohnt. Wie wir einer Mittheilung aus Hamburg entnehmen, lautet das Urtheil des Dresdner Musikchefs überraschend günstig. Nicht als wenn man überrascht sein dürfte, weil Herr K. v. Kaskel Talent habe, sondern überraschend ist für den Kenner die fast unbegreifliche Bühnengewandtheit eines absoluten Neulings. K. v. Kaskel zählt nicht viel über 20 Jahre und beherrscht alle Mittel souverän. Die Aufführung des Werkes in Dresden ist bereits sicher. Es wird wohl über alle Bühnen gehen.

— Componist Karl Ludwig Unrath. Zum fünfzigjährigen Dienstjubiläum. Am 8. d. Mts. beging der um das württembergische Militärmusikwesen hochverdiente Kanzleirath und Kanzleivorstand im Kriegsministerium zu Stuttgart, Karl Ludwig Unrath sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Am 1. Juni 1828 zu Fürfeld als Sohn eines kgl. württ. Grenzzollbeamten geboren, trat der Jubilar am 8. April 1843 als Musikzögling beim 6. Infanterie-Regimente ein und wurde am 6. Februar 1847 Musiker II. Klasse bei der 1. Infanteriebrigade. Schon am 1. März 1851, im Alter von kaum 23 Jahren erfolgte seine Ernennung zum Capellmeister beim 4. Inf.-Regt., welche Stellung er bis zum 4. März 1872 inne hatte. Am letztgenannten Tage trat er als Kanzlist in das Kriegsministerium ein und wurde am 11. Juli 1873 zum Registrator und am 3. März 1887 zum Kanzleirath und Kanzleivorstand im Kriegsministerium ernannt, welchen Posten der geistig wie körperlich außerordentlich rüstige Jubilar noch heute bekleidet. Weit über 100 Militärmärsche und eine Anzahl hübscher Tänze hat Unrath componirt, wir erinnern nur an den in ganz Deutschland bekannten König Karl-Marsch, ferner den König Wilhelm-, den Hohenzollern- und den „Waffenrufmarsch". Sein König Karl-Marsch wurde unter die Armee-Märsche des deutschen Heeres aufgenommen. Daß es dem Jubilar, welcher treu unter 3 deutschen Kaisern und 3 Königen gedient hat, an Anerkennungen von höchster Seite nicht gefehlt hat, ist klar. So erhielt der Componist im Lauf der Jahre neben werthvollen Geschenken von Fürstlichen Persönlichkeiten, vom deutschen Kaiser den rothen Adlerorden IV. Klasse, sowie von dem König von Württemberg das Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichsordens, wie auch die silberne Jubiläums-Medaille, die Verdienst-Medaille des Kronenordens, das Dienstehrenzeichen I. Klasse und die Kriegsdenkmünzen 1866 und 1870/71, seine Brust schmücken. Die Unrath'schen Compositionen sind zum größten Theil im Louis Oertel-schen Verlag in Hannover, sowie in der Ebner'schen Hofmusikalienhandlung und bei G. A. Zumsteeg in Stuttgart erschienen.

Vermischtes.

— Barmen, 28. März. Rückblick auf die sechs Abonnements-Concerte im Saale der Gesellschaft Concordia unter Leitung von Anton Krause und auf dessen Benefiz. Chorwerke kamen zur Aufführung: Das Paradies und die Peri von R. Schumann. Das Glück von Edenhall von E. Humperdink. Elias von Mendelssohn-Bartholdi. Zigeunerleben von R. Schumann. Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper „Loreley" von Mendelssohn-Bartholdy. Chor aus der Oper „Die Meistersinger" von Wagner. Schön Ellen von M. Bruch. Passionsmusik nach dem Evangelisten Mathäus von J. S. Bach. Orchesterwerke: Ouverture zur Oper „Der Gouverneur von Tours" und Vorspiel zum zweiten Acte von C. Reinecke. Symphonische Variationen für großes Orchester von J. L. Nicodé. Ouverture zu „Genovefa" von R. Schumann. Variationen über ein Thema von Haydn von Brahms. Symphonie Nr. 7 in A dur von Beethoven. Concert-Ouverture in A dur von Rietz. Vorspiel zum dritten Acte aus der Oper „Die Meistersinger" von Wagner. Siegfried-Idyll von Wagner. Einzelgesänge mit Orchester: Scene der Andromache aus „Achilleus" von Bruch. Loreley von Liszt. Arie aus „Samson und Dalila" von Saint-Saëns. Große Scene und Arie aus „Oberon" von C. M. von Weber. Cavatine aus der Oper „Die Hugenotten" von Meyerbeer. Monolog aus der Oper „Die Meistersinger" von Wagner. Einzelgesänge mit Pianoforte von J. Brahms, P. Cornelius, E. Grieg, F. Schubert, Beethoven, A. Bungert, E. Hildach, H. Sommer, H. Harthan, Weber, A. Rubinstein, E. d'Albert, A. Jensen und C. Löwe. Clavier-Concert Nr. 4 in C moll von Saint-Saëns. Erstes Violin-Concert in G moll von M. Bruch. Solonummern für Pianoforte von Felix Mendelssohn-Bartholdy, R. Schumann, Schubert-Tausig, Sonate Op. 111 von Beethoven, Bach-Tausig, Liszt, Chopin, Weber-Tausig und Sonate für zwei Pianoforte von A. Krause. Solonummern für Violine von Thomé und P. de Sarasate. Gesangssolisten: Pia von Sicherer, Johanna Beck, Raimund von zur Mühlen, Ed.

Bellwidt, Charlotte Huhn, Emma Plüddemann, Cäcilie Kloppenburg, Max Pichler, Max Büttner, Fanny Moran-Olden, Marie Bossenberger, Robert Settekorn, Sophie Haase, Johanna Beck, Ch. Huhn, Franz Litzinger, Paul Haase und Lothar Fischer. Pianoforte: Emil Sauer, Dr. Otto Neitzel und Anton Krause. Violine: Frieda Scotta und Albert Dettmann. Orgel: Bernhard Wessel.

— Die Frage über das Aufführungsrecht der Wagner'schen Musikdramen in Oesterreich ist zunächst durch ein Nothgesetz erledigt worden. Während bei uns das geistige Eigenthum volle dreißig Jahre nach dem Tode eines dramatischen Dichters oder Componisten zu Gunsten seiner Erben geschützt bleibt, beträgt in Oesterreich diese Schutzfrist nur zehn Jahre. Die Werke Richard Wagner's würden hiernach von allen österreichischen Bühnen tantièmefrei aufgeführt werden können, und sogar von einer Aufführung des „Parsifal" war bereits die Rede. Sobald Frau Cosima Wagner von dieser Benachtheiligung der Rechtsnachfolger dramatischer Künstler erfuhr (die Ansprüche auf Verlagsrecht werden doppelt und dreimal so lange geschützt), setzte sie, wie seiner Zeit gemeldet, ihren Einfluß in Wien ein, um eine Verlängerung der Frist auf den Tantièmenbezug zu erwirken. Und in der That kam man ihren Anregungen, die ja nicht nur den Erben Richard Wagner's, sondern u. A. ebenso den Kindern Anzengruber's zu Gute kommen, soweit entgegen, daß das Ministerium einen das Urheberrecht abändernden Gesetzentwurf vorlegte, der in einer Reihe von veralteten Bestimmungen des Kaiserl. Patentes vom Jahre 1846 Wandel schaffen sollte. Allein der Berathung und Annahme dieser Novelle stellten sich mannigfache Hindernisse entgegen, die Aussicht schwand, daß das neue Urheberrecht mit Ende 1893 in Kraft treten könnte. Gleichwohl erlischt das Recht der Erben Richard Wagner's nicht. Denn am 23. März wurde im östereichischen Abgeordnetenhause ein Nothgesetz angenommen. Das Gesetz enthält nur einen Paragraphen, welcher das Autorenrecht, wenn es zur Zeit, da dieses Gesetz in Wirksamkeit tritt, noch aufrecht besteht, um zwei Jahre über die durch das Kaiserliche Patent vom 19. Oct. 1846 bestimmte Dauer verlängert. Während der so gewonnenen Frist soll das neue, endgiltige Urheberrecht unter Dach und Fach gebracht werden.

— Odessa, 18. März. Die zwei von der Kais. russ. Musikgesellschaft gegebenen Symphonie-Concerte unter Leitung des Petersburger Dirigenten Leop. Auer waren seit Tschaikowsky's Besuch das bedeutendste musikalische Ereigniß. — In beiden Concerten war der berühmte Gast der Gegenstand begeisterter Ovationen. — Am ersten Abende wurde u. A. das Allegretto der Adur-Symphonie von Beethoven und die „Melodien" für Streichorchester von Grieg, da capo gespielt; die zum Schlusse gespielte „Tannhäuser"-Ouverture entging kaum demselben Schicksale. — Am zweiten Abende erregte die Dmoll-Symphonie von Schumann und das von Auer gespielte Concert von Beethoven die größte Begeisterung. — Das dritte von Prof. Auer dirigirte Concert war zum Vortheile des Theaterorchesters von ihm veranstaltet; trotzdem das Programm nur Wiederholungen der vorhergehenden Concerte brachte, war das große Theater vollständig besetzt; vom Orchester wurde dem verehrten Künstler ein mächtiger Lorbeerkranz in Silber, unter stürmischen Bravorufen überreicht. — Die Direction hat Herrn Auer eingeladen, im nächsten Winter wieder einige Concerte zu dirigiren.

— In dem jüngsten Abonnementsconcert der Beuthan'schen Capelle in Köln wurde eine neue Composition von Ernst Heuser aufgeführt, über die von der Kritik übereinstimmend sehr günstig geurtheilt wird. Die Köln. Ztg. schreibt: „Der junge Ernst Heuser führte mit anfeuernder Direction eine Ouverture „Im Süden" vor, die eine reiche Erfindungsgabe, große Gluth der Klangfarben, pikante Rhythmik und eine fast zu mannigfaltige aber fesselnde motivische Klangfarbe entfaltete und lebhafte Anerkennung fand. Im Kölner Tageblatt lesen wir: „Unser Mitbürger und Lehrer des Conservatoriums Ernst Heuser führte eine neue Ouverture eigener Schöpfung vor, die sich als die Arbeit eines ungewöhnlichen, aussichtsvollen Talents voll Phantasie und künstlerischem Können kundgab. Namentlich nach der klangkoloristischen Seite hin ist Heuser's Beanlagung eine unverkennbar große, und in seiner „Im Süden" benannten Ouverture, welche das Motto trägt „Glückliches Land, berauschend durch Glanz und lebendiges Treiben, Heißer von Liebe durchglüht athmet die sehnende Brust", schwelgt der Componist und mit ihm die Hörer oft geradezu in farbenprächtig flimmernden Bildern. Die Motive sind plastisch und natürlich, und in ihrer Verarbeitung, Verwendung und Umgestaltung zeigt sich ebensoviel compositorisches Geschick wie in der beredten Gefühlssprache, welche die Tondichtung überall zum Hörer spricht, Empfindung und gestaltende Kraft. Die oft in leuchtendem Glanze dahinfluthende Musik wurde unter des Schöpfers Leitung mit großem Schwunge dargeboten, und namentlich begünstigten die ausgezeichneten Bläser die Farbenmischungen des Tonmalers und halfen seine Intentionen aufs Beste verwirklichen. Die Novität zündete mächtig und in rauschendem Beifall und einem Orchestertusch gelangte die Stimmung der Hörer und Mitwirkenden zum Ausdruck".

— Magdeburg. Das achte (öffentliche) Concert im Logenhause F. z. G. am Mittwoch, dem 8. März, trug an der Spitze den Namen des erlauchten Meisters symphonischer Dichtungen, Ludwig van Beethoven, dessen Symphonia pastorale gewählt war, den ersten Theil des Concerts auszufüllen. Von den zahlreichen Anwesenden wurde sie von Satz zu Satz mit freudigem Beifall aufgenommen, den freilich auch die vorzügliche Leitung (Herr Fritz Kauffmann) und die vorzügliche Leistung unseres Orchesters zu ihrem Theil auf sich beziehen durften. Den zweiten Theil leitete ein Gesangsvortrag unserer allbeliebten Opern-Primadonna, Frl. Therese Krammer, ein. Sie sang mit schönem, vollem Ton und stilgerechtem Ausdruck, vielleicht nur in etwas zubreitem, langsamem Zeitmaß, die wundervolle Arie der Hanna in Bdur („Welche Labung für die Sinne") aus Haydn's „Jahreszeiten". Die zweite Nummer dieses Theils war das neue große Clavierconcert in Cmoll, Op. 25 unseres hochgeschätzten Landsmanns Herrn Fritz Kauffmann. Wir haben das Werk — die Probe eingerechnet — nun mehrmals gehört und zugleich in der Bearbeitung für zwei Claviere nachgelesen. Und wenn wir es nun für eine sehr bedeutende, sehr werthvolle Bereicherung der Concertlitteratur, für ein Tonwerk, das in allen Zügen die volle Meisterschaft bekundet, erklären, so geschieht es nicht vom Standpunkte leidiger Höflichkeit oder aus künstlerischem Localenthusiasmus, sondern lediglich weil wir darin das Walten und Wehen einer bedeutenderen Schöpfungskraft zu entdecken geglaubt haben. Dies Concert —, um es kurz zu characterisiren, denn schildern läßt sich so etwas nun einmal nicht — giebt sich wesentlich mit dem Gepräge einer symphonischen Dichtung in drei Sätzen, einer großen Orchesterphantasie, worin das concertirende Clavier nicht die Rolle als gebietender Herrscher, sondern als willkommener hülfreicher Bundesgenosse spielt; wenn auch die Stelle, die ihm angewiesen ist, bedeutend und verantwortlich erscheint. Mit meisterlicher Hand ist das Orchester in seiner Höhe und Tiefe, im Wechsel seiner Klangfarben, mit großer, oft reizender Wirkung die modulatorische Kunst verwendet. Die leitenden Gedanken, die musikalischen Themen, treten bestimmt und ausdrucksvoll auf, und die gesammte Structur der verschiedenen Sätze bekundet eine durchgehende Achtung vor den Gesetzen der musikalischen Architektonik. Das erste Allegro kündigt gleich in der orchestralen Einleitung seinen heroisch-düsteren Character an, welcher nur im Verlauf von einem lieblichen Seitensatz in Esdur zeitweise gemildert wird. Ganz reizend, ich möchte noch mehr sagen, ist der innige Gesang des Asdur-Andante, in welchem die rauheren Bläser ganz schweigen, und heiter und munter, mit einer anmuthigen tanzartigen Episode schließt sich das Ganze im Finale in der Dur Tonart. Das Concert athmet, wie natürlich den Geist der musikalischen Neuromantik, ohne sich indeß zu ihren Ausschreitungen in Erfindung, Anlage und Structur zu bekennen. Den Clavierpart, dessen Schwierigkeiten nicht so auf der Hand liegen, wie anderswo, führte unser Gast, ein Pianist von großem Ruf und hohem Range, Herr José Viana da Motta mit löblicher Anschmiegsamkeit und Bravour aus, so daß, als am Schlusse stürmischer Beifall laut wurde, der Componist mit Recht auf ihn als seinen verdienstvollen Bundesgenossen hinweisen durfte. Was dann, im dritten Theile und der dritten Stunde noch geboten wurde, Fräulein Krammer's Liedervorträge, Liszt's Ungarische Phantasie, Brahm's academische Festouverture, geben wir gern daran, um den schönen, großen Eindruck der vorausgegangenen Darbietungen nicht verwischt zu haben.
W. J.

— Das Concert des musikal. Vereins in Gera brachte diesmal vier große Orchesterwerke, in deren Ausführung die außerordentliche Sorgfalt der Spieler sowie das Geschick, die Energie und die fortreißende Begeisterung des Dirigenten, Herrn Hofcapellmeisters Kleemann, glänzend zur Geltung kam. Mit großem Beifall wurde es daher aufgenommen, daß Herrn Kleemann ein Lorbeerkranz überreicht wurde, den er sich schon allein durch die in jeder Richtung gelungene Aufführung der Ideale von Liszt verdient hatte. Einzelne Stellen dieser symphonischen Dichtung, wie das köstliche melodische Thema des Aufschwungs —, das die Einsamkeit schildernde Andante maestoso und der chorartige Satz über die Freundschaft kamen in der bezaubernden Schönheit heraus, wie sie der Componist sich wohl gedacht haben mag. Das ganze, umfangreiche Werk wurde mit Schwung und reich abwechselnder Nüancirung vorgetragen und ließ die Zuhörer seine Schönheiten deutlich empfinden und nicht nur ahnen. Mit großem Beifall wurde ferner das Parsifal-Vorspiel aufgenommen, das deshalb da capo gespielt wurde. Ebenso hätten

wir sehr gern das zarte Adagietto von Bizet noch einmal gehört. Aber die Orchestermitglieder waren ohnehin sehr angestrengt. Dennoch kam in der Sakuntala-Musik der frische, energische Satz, bei dem die Trompeten einsetzen und das ganze Orchester jubelnd und freudebrausend nachfolgt, zu einer Darstellung, der keinerlei Ermüdung anzumerken war. Von vortrefflichen Sololeistungen heben wir hervor die der Hörner bei Liszt, die prächtigen Unisonos des Streichquartetts bei Wagner und Bizet, die melodische Gewalt der Clarinetten und des englischen Hornes an so vielen Stellen. Die Harfe hatte wunderschön wirkende Momente bei Bizet und in der Sakuntala. Die Hauptleistung, für welche Herr Frankenberger aus Weimar engagirt war, sollte die Begleitung zu dem Preisliede aus den Meistersingern sein. Aber leider fehlte der Sänger, Herr Anthes, von dem am Vormittage die Nachricht einging, daß er erkrankt sei. Das war eine Enttäuschung für viele Besucher des Concerts. Der Vorstand hatte nach verschiedenen Seiten telegraphirt, um Ersatz für den Sänger in einem seines gleichen zu schaffen. Aber, wie man zu sagen pflegt — es war zu kurz angerannt. Da gelang es im letzten Augenblicke noch, Fräulein Anna Münch aus Leipzig herbeizurufen. Es war sogar möglich, noch eine Opern-Arie zur Aufführung zu bringen, zu der sich glücklicherweise die Noten in Gera beschaffen ließen, die freilich ohne Probe gespielt werden mußten. Wäre es möglich gewesen, die Arie vorher zu probiren, so würde die Besetzung des Orchesters vielleicht etwas verringert worden sein, um den Orchesterklang mit dem lieblichen und zarten Character der Stimme von Fräulein Münch ins Gleichgewicht zu setzen. Die Sängerin, die so gütig ihre Aushülfe gewährt hatte, wurde mit stürmischem Beifalle geehrt. Sie sang außer der Arie der Agathe noch vier Lieder, und entzückte durch ihren einschmeichelnden Vortrag, durch den holden treuherzigen Klang der Stimme (namentlich in dem Wiegenliede von Henschel) und durch ihre große Gewandtheit in dem italienischen Liede von Marchesi.

— Düsseldorf. Das Programm des 70. Niederrheinischen Musikfestes, welches zu Pfingsten dieses Jahres in Düsseldorf unter der Leitung des Städtischen Musikdirectors Julius Buths gefeiert wird, umfaßt dem Vernehmen nach folgende Werke: Für den ersten Tag „Te deum" für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Anton Bruckner und Händel's „Israel in Egypten". In dem wuchtigen Bruckner'schen Werke, wie in den großartigen Doppelchören des „Israel" wird dem Chore Gelegenheit geboten sein, seine ganze musikfestliche Kraft und Fülle zur Geltung zu bringen. — Der zweite Tag bringt die Cmoll-Symphonie (Nr. V) von Beethoven und zum ersten Male auf einem Niederrheinischen Musikfeste „Die Verdammung Faust's", dramatische Legende für Soli, Chor und Orchester von Hector Berlioz. — Der dritte Tag die vierte Symphonie (Emoll) von Johannes Brahms, das Violinconcert von Beethoven, die Schlußscene des dritten Actes aus „Siegfried" (Brunhilden's Erwachen) von Richard Wagner, Festouverture mit Schlußchor über das „Rheinweinlied" von Robert Schumann und Vorträge der Solisten. — Für die Gesangssoli sind gewonnen die Berliner Hofopernsängerinnen Frau Rosa Sucher, Fräulein Elisabeth Leisinger (Sopran), Frl. Charlotte Huhn vom Kölner Stadttheater (Alt), der Kölner Tenorist Herr Willy Birrenkoven, die Herren Professor Joh. Messchaert aus Amsterdam und Kammersänger Josef Staudigl aus Berlin (Baß). Instrumentalsolist ist Herr Professor Hugo Heermann aus Frankfurt a. M., bekanntlich gegenwärtig einer der ersten unserer deutschen Geiger.

— Die März-Versammlung des Vereins der Musik-Lehrer und Lehrerinnen zu Berlin brachte in ihrem ersten Theil musikalische Vorträge der Pianistin Fräul. Pferdmenges, bestehend in Clavierstücken von Chopin, Mendelssohn, Henselt und Moszkowsky, welche die Künstlerin mit gewandter Technik und lebendigem Vortrag zu Gehör brachte und dadurch den Beifall der Versammlung erzielte. Der zweite Theil bestand in einem Vortrag des Herrn William Wolf über „Illusionen in der Musik." Der Redner entwickelte, wie beim Musik-Hören eine Menge innerer Tonvorstellungen miterweckt werden, welche das vom wirklichen Ohr Gehörte in mannigfaltigster Weise umgestalten, indem der innere Sinn theils etwas zufügt (z. B. unbegleiteten Melodieen die Harmonieen hinzudenkt), theils etwas fortnimmt (z. B. beim Pedalgebrauch kleine Unreinheiten der Zusammenklänge überhört, im inneren Vorstellen auslöscht). Die Illusionen dieser Art sind meist der Sache förderlich, und wird auf dieselben seitens des Componisten oder Vortragenden gerechnet. Eine andere Art musikalischer Vorspiegelungen entsteht, indem sich Aeußeres an die Stelle des Inneren setzt, z. B. wenn der Anblick eines Spielers oder Sängers den Eindruck seiner musikalischen Leistung beeinflußt und denselben in gutem oder schlechtem Sinne fälscht; oder wenn ein Pianist zur widersinnigen Pedalanwendung bei Staccatos verleitet wird, was dadurch geschieht, daß er in Folge seiner springenden Handgelenkbewegung das Staccato zu hören glaubt. Derartige Täuschungen sollten als unheilvolle bekämpft werden. Redner berührte eine große Reihe solcher Erscheinungen und erweckte damit das lebhafte Interesse der Zuhörerschaft.

— In den Monaten Februar und März fanden im Königl. Conservatorium zu Dresden 19 Aufführungen statt, dabei 10 Prüfungsaufführungen, denen sich noch 2 Mitwirkungen der obersten Chorclasse im Königl. Hoftheater anschlossen. Es wurde somit im nun abgelaufenen 37. Schuljahre die Zahl von 73 Aufführungen bez. Mitwirkungen, erreicht. Unter den 21 Veranstaltungen der beiden letzten Monate waren 2 Opern- und 4 Schauspielabende. Die Musikabende brachten Orchesterwerke von Beethoven, Büttner (Schüler der Anstalt) und Schneider (Schüler der Anstalt); ein Werk für Streichorchester, Clavier und Harmonium von Fesca; Kammermusikwerke von Beethoven, Bendiner (Schüler der Anstalt), Bruch, Haydn, Ludwig (Schüler der Anstalt), Mendelssohn, Raff, Schubert und Schumann; Compositionen für Clavier von J. S. Bach, Beethoven, Bronsart, Chopin, Draeseke, Grieg, Haydn, Hiller, Jadassohn, Kuhlau, Liszt, Mendelssohn, Mozart, Raff, Reinecke, Ferd. Ries, Schubert, Schumann, Urbach (Schüler der Anstalt, für 2 Claviere), Weber und Wilm; für Orgel von Ch. G. Höpner, Merkel, Paul (Schüler der Anstalt), Rheinberger und Wermann; für Violine von Ernst, Gade, Kiel, Lauterbach, Lipinski, Singelée, Vieuxtemps, Viotti und Wieniawski; für Violoncell von Franchomme, Frdr. Grützmacher (dabei ein Werk für 4 Violoncells), Lindner und Bester; für Flöte von Gebr. Doppler und Fürstenau; für Oboe von Verroust; für Clarinette von Weber; für Fagott von Jacobi; für 3 Hörner von Werner; für 1, bez. 2 Trompeten von Hoch, Gust. Lange, Mendelssohn und Otterer; für Posaune von Paudert; für Chorgesang von J. S. Bach, Hauptmann, Haydn, C. Heß, Palestrina und Schröter, sowie die Mitwirkung in Beethoven's 9. Symphonie; für Zusammengesang von Brahms, Hiller, Rheinberger und Taubert; für Einzelgesang von Bellini, Bohm, Brahms, Clara Bräuer (Schülerin der Anstalt), Bungert, Büttner (Schüler der Anstalt), Draeseke, A. Förster, Franz, Gounod, Grieg, L. Hartmann, Haydn, Heitsch, Hildach, H. Hofmann, E. Krantz, E. Kretschmer, Lassen, Marchesi, Massenet, Mattei, Mendelssohn, Mozart, Müller-Reuter, Frz. Ries, H. Ritter, Rubinstein, Schubert, Schumann, Spohr, Tschaikowsky, Wagner, Weber und Wekerlin. Die Oper brachte Scenen aus Cimarosa's Heimlicher Ehe, Donizetti's Liebestrank und Don Pasquale, Halévy's Jüdin, Meyerbeer's Hugenotten und Prophet, Mozart's Don Juan, Neßler's Trompeter, Nicolai's Lustigen Weibern und Spohr's Jessonda; das Schauspiel endlich von Angely „Das Fest der Handwerker", von Cosmar „Cromwell's Tochter", von Girndt „Letzte Liebe", von Meilhac-Hiltl „Der Copist", von Oekander „König Autharis Brautfahrt, sowie Scenen aus Goethe's Egmont und Ohnet's Hüttenbesitzer.

— In der Matinée im neuen Leipziger Gewandhause am 16. April kam eine vom Grafen Hochberg componirte Symphonie zur Aufführung und wurde höchst beifällig aufgenommen.

Kritischer Anzeiger.

Lieder und Gesänge.

Von den uns zur Einsicht vorliegenden 63 Heften Liedern für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung bietet keines etwas Hervorstechendes oder Außergewöhnliches, aber im Ganzen enthalten sie mehr Gutes oder wenigstens Annehmbares, als dies sonst der Fall zu sein pflegte.

In erster Reihe sind anzuführen von

Bruch, Max, Op. 59. Fünf Lieder für Baryton. Leipzig, Otto Junne.

Die Gedichte: „Um Mitternacht" — Ed. Mörike; „Zwei koptische Lieder" — Goethe; „Der Auswanderer" — L. Stieler, erhalten einen zutreffenden musikalischen Ausdruck in untadeliger Form, welche nur eine Meisterhand zu schaffen vermag.

Dasselbe läßt sich sagen von

Brüll, Ignaz, Op. 63. Fünf Lieder für eine mittlere Stimme. Wien, Doblinger

welche sich vor Allem durch größte Einfachheit im Ausdruck auszeichnen. Hervorgehoben sei das so characteristisch tonlich ausgemalte Gedicht: „Am Mummelsee" von Schnelzer.

Ein warmblütiges Leben, ein ausgeprägter Sinn für Wohlklang und edle, packende Melodik herrschen in den folgenden Heften von

Sahla, Richard, „Eine hab' ich singen hören"; „Trauer"; „Liebesseligkeit". Hannover, A. Nagel
mit seinen effectreichen, aber nicht ganz leichten Clavierbegleitungen. Das letztgenannte Lied wird auf Seite 6 im ersten System durch Weglassung eines C-Schlüssels im zweiten Tacte und eines G-Schlüssels im vierten Tacte entstellt.

von Fielitz, Alexander, Op. 18. Zwei Lieder für mittlere Stimme. Magdeburg, Heinrichshofen.

Kühner, Conrad, Op. 22. Zwei Lieder. Braunschweig, Max Kott.

Dreszer, W. Anast., Op. 21. Drei Lieder. Halle a. S., H. Schrödel.

Kretschmar, Max, Op. 5. Drei Lieder. Baden-Baden, Sommermeyer.

Hemsen, Eduard, Op. 5 und 6. Vier Lieder. Wien, Rebay & Robitschek.

Harthan, Hans, Op. 34. Fünf Lieder für mittlere Stimme. Frankfurt a. M., Steyl & Thomas.

Wenig ursprünglich ist daraus „Wenn Zweie sich gut sind".

Fein durchdacht und mit technischem Geschick ausgearbeitet ist von

Blaßer, Gustav, Op. 81. „Der Jesuit" (von Hermann von Gilm) für Baryton. Wien, Doblinger.

Eine gewandte Hand verräth in seinen Liedern

Hildach, Eugen, Op. 10. Zwei Lieder.
— Op. 11. Drei Lieder.
— Op. 13. Drei Lieder. Magdeburg, Heinrichshofen
welche vorzugsweise beim Unterricht zweckentsprechend und erfolgreich benutzt werden können.

Characteristisch im Ausdruck und künstlerischen Ernst verrathend sind von

Weis, Karl, Op. 3. „Abendlieder". Prag, Bursik & Kohut.

R.

Aufführungen.

Altona, den 21. Februar. Sing-Academie (38. Vereinsjahr). II. Concert unter Leitung des Herrn Professor Arnold Krug und Mitwirkung von Frau Anna Bünz und Herrn Königl. Musikdirigent Mohrbutter. Ouverture zu „Lodoiska" von Cherubini. Scenen aus „Orpheus" für Alt-Solo, Chor und Orchester von Gluck. Concert für die Violine von Cornelius Gurlitt. An die Morgensonne, für Chor und Orchester von Arnold Krug. Arie für Alt: „Noch lagert Dämmerung" aus „Achilleus" von Max Bruch. Hallelujah aus dem Triumphlied für 8stimmigen Chor und Orchester von Brahms.

Basel, den 26. Februar. Allgemeine Musikgesellschaft. Neuntes Abonnements-Concert unter Mitwirkung von Frl. Gabriele Wietrowetz, Violin-Virtuosin aus Prag. Symphonie Nr. 2, D dur von Brahms. Concert in E moll für Violine von Mendelssohn. (Frl. Wietrowetz.) Eine Steppenscizze aus Mittel-Asien von Borodin. Nordische Sennfahrt, Lustspiel-Ouverture von Gade. Solostücke für Violine mit Pianofortebegleitung: Romanze aus dem ungarischen Violin-Concert von Joachim; Mazurka von Zarzycki. (Frl. Wietrowetz.) Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell" von Rossini.

Eßlingen, den 13. Januar. Oratorien-Verein. Aufführung unter Leitung des Herrn Professor Fink und unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Eck (Sopran) von hier und des Herrn Dr. Hugo Faißt (Bariton) von Stuttgart. Chor: Die Himmel erzählen, aus „Die Schöpfung" von Haydn. Drei Lieder für Bariton mit Clavierbegleitung: Wanderes Nachtlied von Schubert; Geheimes von Schubert; Widmung von Rob. Schumann. Recitativ und Arie aus „Figaro's Hochzeit" für Sopran von Mozart. Comala, dramatisches Gedicht nach Ossian, componirt für Solo, Chor und Begleitung von Gade. (Solisten: Fingal, Baß: Herr Dr. Faißt, Comala, Sopran I: Frl. Eck; Dersagrena, Sopran II: Frau Prof. Fink; Melicoma, Sopran II: Frl. R. F.)

Gera, den 24. Februar. Musikalischer Verein. Concert (204). (Dirigent: Kleemann.) Die Ideale (nach Schiller), symphonische Dichtung für großes Orchester von Liszt. Vorspiel zum Bühnenweihfestspiele: „Parsifal" von Wagner. „L'Arlesienne", Suite für Orchester von Bizet. Ouverture zu „Sakuntala" von Goldmark. (Harfe: Herr C. Frankenberger, von der Großherzogliche Hofcapelle in Weimar.) (Blüthner'scher Flügel.)

Gießen, den 26. Februar. Concertverein. Viertes Concert unter Leitung des Großh. Universitäts-Musikdirectors Herrn Adolf Felchner und Mitwirkung der Königl. Sächs. Hofopernsängerin Frau Marie Wittich aus Dresden, sowie des durch auswärtige Künstler verstärkten Vereinsorchesters. Symphonie in H moll (zwei Sätze) von Schubert. Scene und Arie: „Wie nahte mir" a. d. „Freischütz" von Weber. Ouverture zur Oper „Anakreon" von Cherubini. Recitativ und Arie: „Endlich naht sich" aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart. Vorspiel zur Oper „Lohengrin" von Wagner. Lieder mit Clavierbegleitung: Liebestreu; Ständchen von Brahms; „Liebe und Gegenliebe" von Ries. — 12. März. Concertverein. Fünftes Concert. (Ausführende: das Meininger Streichquartett (H.H. Concertmeister Fleischhauer, Kammermusiker Funk, A. Abbas und Hofmusikus Leichsenring) und Herr Kammervirtuos Mühlfeldt aus Meiningen.) Quintett (H moll) Op. 115 für Clarinette, 2 Violinen, Viola und Violoncell von Joh. Brahms. Quartett (G dur) Op. 18 Nr. 2 von Beethoven. Quintett (B dur) Op. 34 für Clarinette und Streichquartett von Weber.

Halle a. S., den 16. Januar. Viertes Abonnement-Concert. (Voretzsch; Gesang: Frl. Anna Trippenbach aus Berlin; Clavier: Herr Bernhard Stavenhagen, Hofpianist aus Weimar.) Symphonie in B dur, Nr. 1 von Schumann. Romanze aus „Mignon" von Thomas. (Frl. Trippenbach.) Concert für das Pianoforte in C moll von Beethoven. (Herr Stavenhagen.) Lieder am Clavier: Feldeinsamkeit von Brahms; Wer machte dich so krank? von Schumann; Alte Laute von Schumann; Zieh' mit mir hinaus von Eug. Hildach. (Frl. Trippenbach.) Solostücke für das Piano: Prélude in Des dur von Chopin; Rhapsodie Nr. 12 von Liszt. (Herr Stavenhagen.) Gesänge am Clavier: Tom der Reimer, Ballade von Löwe; Diebstahl von Adolf Buck. (Frl. Trippenbach.) (Concertflügel: Blüthner.)

Hannover, den 20. Februar. Populärer Clavierabend von Heinrich Lutter. Andante favori; Sonate, Op. 26 von Beethoven. Impromptu, Op. 90 Nr. 3; Menuett, Op. 78 von Franz Schubert. Papillons (1—12) von Schumann. Nocturne, Op. 62 Nr. 2; Impromptu, Op. 51; Valse, Op. 42; Scherzo, Op. 20, von Chopin. Bénédiction de Dieu dans la solitude von Liszt. Gretchen am Spinnrade; Valse caprice, von Schubert-Liszt. Rhapsodie Nr. 8 von Liszt.

Herzogenbusch, den 8. Januar. Vocal-Concert der Liedertafel „Oefening en Uitspanning". (Director: Herr Leon C. Bouman, mit Herrn A. Polak, Violinist.) Wächterlied in der Neujahrsnacht, Chor mit Piano von Gernsheim. Zweedsche wijzen en dansen für Solo-Violine von Amanda und Julien Röntgen. L'orgue, für Chor von De Rillé. An der Weser, Lied für Tenor von Pressel. Musikantenlieder: Wandern; Träumen; Trinken, für Chor, Quartett, Violin-Solo und Piano von Paul Schumacher. Le Tyrol, für Chor von Ambroise Thomas. Andante und Scherzo capriccioso, für Violin-Solo von Ferd. David. Rembrandt, für Chor und Clavier-Solo von Verhulst. — 4. Februar. Gesangvereinigung. (Director: Herr Leon C. Bouman.) Concert, mit Mejuffrouw Leonie Wilson, Alt; Herrn M. J. Ogier, Violinist und Clarinettist, 's-Bosch; Herrn Bernh. Rehl, Violoncellist, 's-Bosch und dem verstärkten Symphonie-Orchester der dd. Schutterij. (Pianoforte-Begleitung: Die Herren Leon C. und Franz Bouman.) Ouverture zu „La Noce di Figaro" von Mozart. Concert für Violine (le deel) von Lipinsky. „Leer ist der Tag", Lied für Alt von Hans Sommer. „Im Walde", Suite für Violoncello von Popper. Zwei Melodieen für Streichorchester von Grieg. Strophe a. d. Symphonie-Drama „Roméo et Juliette" für Alt von Berlioz. Andante und Rondo für Clarinette von Weber. Für Violoncell: Romanze; Zigeunertanz von Rehl. Lieder für Alt: Liebesglück von Sucher; Waldesgespräch von Schumann; Ich liebe dich von Grieg.

Magdeburg, den 7. Januar. Zweites Casino-Concert. Symphonie G dur, militaire von Haydn. Arie a. d. Op. „Mitrane" von Francesco Rossi. (Frl. Ida Junkers aus Düsseldorf.) Concert für Violine von Mendelssohn. (Herrn Franz Fink aus Berlin.) Lieder: Der Lindenbaum von Schubert; Brautlied von Cornelius; Ständchen von Brahms. (Frl. Ida Junkers.) Zwei Solostücke für Violine: Nocturno von Papini; Gnomentanz von Bazzini. (Herr Franz Fink.) Ouverture z. „Fidelio" von Beethoven

Neubrandenburg. Concert-Verein. Erstes (51.) Concert. (Gesang: Fräulein Elisabeth Leisinger, Kgl. Hof-Opernsängerin aus Berlin; Clavier: Herr Fel. Dreischock aus Berlin.) Sonate in A dur Op. 2 Nr. 2 von Beethoven. Drei Lieder: Die junge Nonne; Frühlingsglaube; Haidenröslein von Schubert. Humoreske von Schumann. Feldeinsamkeit von Brahms. Aufträge von Schumann. An den

Mond von Dorn. An die Nacht von Lassen. Unbefangenheit von Weber. Mädel, wie blüht's, von Naubert. Variationen von Frobberger. Nocturne in Emoll von Chopin. Impromptu in Fisdur von Chopin. Der Nußbaum von Schumann. Der Gärtner von Wolf. Wiegenlied von Brahms. Die Wasserspiele der Villa d'Este von Liszt. Zigeunerweisen von Tausig. — 15. Jan. Concert-Verein Zweites (52.) Concert. Quartett-Vorträge der Herren Professoren Joachim, Wirth, Kruse und Hausmann aus Berlin. Quartett in Dmoll für 2 Violinen, Viola und Violoncello von Haydn. Quartett in Amoll von Schubert. Quartett in Fdur Op. 59 Nr. 1 von Beethoven.

Stuttgart, den 7. März. Geistliches Concert des Organisten Arnold Schönhardt unter Mitwirkung von Frl. Hiller (Sopran), Frl. Gerok (Alt), Herrn Pfarrer Klett (Tenor), Herrn Koch (Orgel), den Mitgliedern des K. Hoftheaters: Frl. Kammersängerin Hieser (Alt), Fr. Heurung (Sopran), Herrn Kammersänger Hromada (Bariton), Herrn Hofsänger Wagner (Baß), Herrn Kammervirtuosen G. Krüger (Harfe), Herrn Prof. Wien (Violine, Bratsche), den Herren Kammermusikern Seitz (Violoncell), Garn (Trompete), sowie den Herren Hofmusikern Berthold (Posaune) und Döring (Horn). Toccate und Fuge (Cdur) für Orgel von J. S. Bach. (Der Concertgeber.) Geistliches Wiegenlied von Emanuel Geibel, für Alt mit Begleitung von Bratsche und Orgel von Brahms. (Frl. Kammersängerin Hieser, Herr Prof. Wien und der Concertgeber.) Phantasie und Fuge (Cmoll) für Orgel von Fink. (Herr M. Koch.) Bußlied für Alt mit Orgelbegleitung von Koch. (Frl. Gerok und Herr Koch.) Abendlied für Violine und Orgel von Schumann. (Herr Professor Wien und der Concertgeber.) Der Engel der Geduld für 4 Frauenstimmen mit Orgelbegleitung von Tod. (Die Damen Hiller, Heurung, Kammersängerin Hieser, Gerok und der Concertgeber.) Cavatine aus „Paulus" für Tenor, Cello-Solo und Orgel von Felix Mendelssohn. (Die Herren Pfarer Klett, Kammermusikus Seitz und der Concertgeber.) Fünf biblische Bilder aus den „Palmblättern" von Karl Gerok, Musik von E. Lassen: Die heilige Nacht, Terzett für 3 Frauenstimmen mit Begleitung von Violine und Orgel (die Damen Hiller, Heurung, Gerok, Herr Prof. Wien und der Concertgeber); Ich sende euch, Gesang für Bariton mit Begleitung von Violoncell und Orgel (die Herren Kammersänger Hromada, Kammermusikus Seitz und der Concertgeber); Bethania, Quintett für Sopran, Alt, Tenor, Bariton und Baß mit Orgelbegleitung (Frau Heurung, Frl. Kammersängerin Hieser und die Herren Pfarrer Klett, Kammersänger Hromada, Hofsänger Wagner und der Concertgeber); Der Berg des Gebets, Gesang für Alt mit Orgelbegleitung (Frl. Kammersängerin Hieser und der Concertgeber); Joseph's Garten, Terzett für Mezzosopran, Tenor und Baß mit Begleitung von Harfe, Horn und Orgel (Frau Heurung, Frl. Gerok und die Herren Krüger, Pfarrer Klett, Hofsänger Wagner, Herrn Döring, Koch). Festliches Präludium über den Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" für Orgel, Trompete und Posaune von Gade. (Die Herren Kammermusikus Garn, Hofmusikus Berthold und der Concertgeber.)

Zwickau, den 10. Februar. Feier des 24jährigen Stiftungsfestes des a capella Vereins. (Direction: Herr Musikdirector Vollhardt.) Drei Chorlieder: Frühlingsgruß; An den Sonnenschein; Volksliedchen von Schumann-Reinthaler. Zwei Lieder mit Pianofortebegleitung: Schön Astrid von P. zu Eulenburg; Keine Antwort, von Würst. (Fräulein Irma Bettega aus Leipzig.) Zwei Solostücke am Pianoforte: Impromptu, Asdur von Schubert; Mazurka, Nr. 2 von Godard. Zwei Frauenchöre mit Pianofortebegleitung: Zwiegesang; Sag' an, o lieber Vogel von Kahn. Drei Lieder mit Pianofortebegleitung: Waldesgespräch von Schumann; Der Spielmann von Heuberger; Keine Sorg' um den Weg von Raff. Drei Chöre: Volkslied von Schauseil; Schlummerlied von Köllner; Schiffahrt von Jähns. Zwei Lieder mit Pianofortebegleitung: Tom der Reimer von Löwe; Das Mädchen an den Mond von Dorn. — 17. Februar. I. Kammermusik-Abend des Musikvereins. (Mitwirkende: Die Herren Concertmeister Petri aus Dresden, Unkenstein, Rother, Wille vom Gewandhausorchester zu Leipzig; Pianoforte: Herr Musikdirector Vollhardt.) Quartett für Streichinstrumente (Op. 76 Nr. 5 Ddur) von Haydn. Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello in Gmoll (Op. 25) von Brahms. Quartett für Streichinstrumente (Op. 127 Esdur) von Beethoven. (Concertflügel: Blüthner.)

*Im Verlage von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig** sind erschienen:*

Richard Metzdorff.

Op. 17. **Symphonie Nr. 2.** D moll (tragique) für grosses Orchester. Partitur no. M. 20.—. Orchesterstimmen netto M. 30.—. Für Pianoforte zu vier Händen M. 10.—.

Op. 22. **„Frau Alice“.** Altenglische Ballade in's Deutsche übertragen von R. S. für Solostimmen und gemischten Chor. Mit Begleitung des Pianoforte. Clavierauszug und Singstimmen M. 3.—. Die Singstimmen apart M. 1.—.

Op. 31. **„Lieder jung' Werners“** aus Viktor Scheffels Trompeter von Säkkingen. Zwölf Gesänge für eine Bariton- oder Bass-Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Erste Abtheilung M. 2.50.
- Nr. 1. **Als ich zum ersten Mal dich sah, verstummten meine Worte.**
- Nr. 2. **Als ich zum ersten Mal dich sah, es war am sechsten Märze.**
- Nr. 3. **O wende nicht den scheuen Blick.**
- Nr. 4. **Am Ufer blies ich ein lustig Stück.**
- Nr. 5. **Frau Musika, o habet Dank.**

Zweite Abtheilung M. 2.50.
- Nr. 6. **Die Raben und die Lerchen.**
- Nr. 7. **Wo an der Brück' die Woge schäumt.**
- Nr. 8. **O wolle nicht den Rosenstrauss.**
- Nr. 9. **Lind duftig hält die Maiennacht.**

Dritte Abtheilung M. 3.—
- Nr. 10. **Wer klappert von dem Thurme.**
- Nr. 11. **Ein' festen Sitz hab' ich veracht't.**
- Nr. 12. **Das ist im Leben hässlich eingerichtet.**

Op. 32. **Werner's Lieder aus Welschland** von Viktor Scheffel für eine Bariton- oder Bass-Stimme mit Begleitung des Pianoforte M. 2.50.
- Nr. 1. **Mir ist's zu wohl ergangen.**
- Nr. 2. **An wildem Klippenstrande.**
- Nr. 3. **Die Sommernacht hat mir's angethan.**
- Nr. 4. **Sonne taucht in Meeresfluthen.**
- Nr. 5. **O Römerin, was schauest du.**
- Nr. 6. **Nun liegt die Welt umfangen von starrer Winternacht.**

Op. 40. **Quartett** (F moll) für zwei Violinen, Viola und Violoncello. Partitur M. 8.— Stimmen M. 6.—.

Volontair gesucht.

In einem alten renommirten Leipziger Musikalien-Verlagsgeschäft wird ein tüchtig musikalisch vorgebildeter junger Mann gesucht, dem dort Gelegenheit geboten ist, neben einer gründlichen geschäftlichen Ausbildung sich auch schriftstellerisch etc. zu bethätigen.
Gefl. Offerten unter **A. Z. No. 100.** — befördert die **Expedition dieses Blattes.**

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an
Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Werthvollste Lehrbücher für Violinspieler.

Neue praktische Elementar-Violin-Schule von **Richard Scholz.** Preis netto M. 2,50. Gediegenste, ausführlichste, beste und billigste Violinschule.

Vollständige Schule des Lagenspiels für Violine von **Jos. Venzl.** Preis nur M. 2.—. Für jeden nach höheren Zielen strebenden Violinisten von unschätzbarem Werthe.

Die Violintechnik in ihrem ganzen Umfange, nebst System der Fingerfertigkeit von **Rich. Scholz.** Preis brosch. M. 2,—, gebd. M. 2,50.

Neuer Führer durch die Violinlitteratur nach Schwierigkeitsgraden geordnet und mit kritischen Erläuterungen versehen v. **E. Heim.** Pr. brosch. M. 1,25, geb. M. 1,50.

Leichte melodische Etüden für Violine von **W. Schambach.** Preis M. 1,—.

Die Vortragskunst in der Musik (mit specieller Berücksichtigung des Violinvortrages) von **Richard Scholz.** Brosch. M. 1,25, geb. M. 1,50.

Universalstudien für die Violine. 36 Etuden in allen Ton- und Stricharten. In fortschreitender Folge von **Josef Venzl.** Preis nur M. 1,50

Verlag von **Louis Oertel,** Hannover.

RUSSLAND.

Impressario Heinrich Langewitz.

Moskau, Schmiedebrücke, Haus Schorin.
Telegramm-Adresse: **Moskau, Langewitz.**

Leiter der ganz Russland — inclusive der baltischen Provinzen, Finnlands, Polens, des Kaukasus, Central-Asiens, West- und Ost-Sibiriens — umfassenden Tournée

ALFRED REISENAUER.
(ca. 500 Concerte.)

Pfingstfeier

Praeludium und Fuge
für Orgel
von
CARL PIUTTI.
M. 2.—.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.

Pfingst-Motette

von **Albert Becker.** Op. 67 Nr. 3 für Chor a capella.
Partitur M. 1.—. Stimmen M. 1.20.
Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel,** Leipzig.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 26. April 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 17.

Sechszigster Jahrgang.

(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Karl August Fischer,

Sachsens Orgelheros,

Königlicher Musikdirector und Organist an der Neustädter Dreikönigskirche in Dresden, uns am 1. Weihnachtsfeiertage Mittag nach wenigen Tagen Unwohlseins durch Herzkrampf plötzlich entrissen, wurde am 28. December Nachmittag auf dem Neustädter Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet, begleitet von einer großen Anzahl Leidtragender aus allen Schichten der Bevölkerung von nah und fern. Herr Pastor „Sulze“ gedachte des idealen, seltenen Künstlers, des schlichten, prunklosen, überaus bescheidenen Menschen, des treuen, aufopfernden Freundes. Herr „Hans Fährmann“ rief ihm im Namen zahlreicher Schüler warme Worte des Dankes nach und Herr „Jerwitz“ widmete dem viel zu früh verklärten Freunde innig empfundene Ergießungen seines überquellenden Herzens. — Und in der That, wer je mit ihm in Berührung kam, fühlte sich glücklich in seiner Nähe. Geboren am 25. Juli 1828 in Ebersdorf bei Chemnitz als der Sohn eines armen Bergmannes, der im nahen Lichtenwalde ein Musikchor bis zur Vorführung von Haydn'schen und Mozart'schen Ouverturen und Symphonien herangebildet hatte, empfing er den ersten Musikunterricht und zwar im Flötenblasen vom Vater, während seine Mutter „Dorothea“, die Tochter des Lichtenwalder Orgelbauers „Günther“, der sein As dur-Adagio zugeeignet ist, die fleißig Schiller und Goethe las, ihm den Sinn für alles Schöne vererbte. Gleich seinem Jugendfreunde, dem vor einigen Jahren in Mittweida verstorbenen Cantor „Seyrich“, genoß er beim Frankenberger Türmer „Großer“ Violinunterricht und sein Ebersdorfer Lehrer „Barth“, dem er sein Op. 2 widmete, zog ihn bei seiner Uebersiedelung nach Freiberg ebenfalls dahin. Daselbst Anfangs der 40. Jahre in's dortige Seminar aufgenommen, wurde er bald ein begeisterter Verehrer des Componisten vom „Bergmannsgruße“, des genialen „Anacker“, der so viel Einfluß auf ihn gewann, daß er 1846 das Seminar quittierte und, um sich ganz der Musik zu widmen, das Conservatorium zu Leipzig bezog. „Gade“, „Becker“ und „Richter“ förderten ihn hier im Contrapunkte und höheren Orgelspiele. Allein bereits nach einem nur halbjährigen Aufenthalte mußte er seiner großen Armuth halber diese Pflegestätte verlassen. Er wendete sich nach Dresden, wo sich seiner der Kreuzkirchenorganist „Höpner“ sen., ein geborener Frankenberger, und Hofcapellmeister „Reißiger“ liebevoll annahmen. Zum Militär ausgehoben, wurde er 1848 als Trompeter in einem Artillerieregimente auf die Festung Königstein commandiert. Dort erregte er durch sein phänomenales Orgelspiel die Aufmerksamkeit des königl. Hofes. König „Friedrich August“ entband ihn der militärischen Verpflich-



Karl August Fischer.

tungen und, mit einem ansehnlichen königlichen Geldgeschenke versehen, lenkte er seine Schritte von Neuem nach Dresden und schon 1851 sehen wir ihn durch Empfehlung „Joh. Schneiders“ als Musiklehrer in Eutin, wo er seine nachmalige Gattin kennen lernte. Im folgenden Jahre fungierte er als Organist an der Seemannskirche in London und ein Jahr später wählte er Dresden dauernd als seinen Wohnsitz, zuerst als Musiklehrer am Krause'schen Institute und zugleich an der englischen Kirche thätig. Später amtierte er als Organist an der reformierten Waisenhaus-, Annen- und zuletzt der Dreikönigs-Kirche. — Unauslöschlich hat sich mir eingegraben, wie ich ihn 1853 zum Erntedankfestgottesdienste in der Stadtkirche zu Frankenberg kennen lernte. Als der 24jährige, stämmige, breitschultrige, blauäugige, junge Mann mit dem fliegenden, üppigen, blonden Haar während des Glaubensliedes auf dem Orgelchore erschien, lud ihn „Karl Irmscher“, späterer Organist in Oederan, auch ein Schneider'scher Schüler, ein, das Hauptlied zu übernehmen. Er thut es und bearbeitet die altersschwache 19stimmige Orgel in seinem freien Vorspiele über „Nun danket alle Gott“ dermaßen, daß wir meinen, die Orgel gehe aus ihren Fugen, der jüngste Tag breche an. Aller Blicke sind auf ihn gerichtet, wir weichen scheu von der Orgelbank zurück, der Sup. „Dr. Körner“ kommt aus der Sakristei heraus und Alles fragt: „Wer spielt? Wer fesselt und bannt uns so dämonisch?“ Antwort: „Das ist Fischer, der soeben von seiner Londoner Concertreise zurückgekehrt ist“. Wer ihn je in seinen freien Phantasien, seinen eigenen Compositionen hörte oder ihn beobachtete, wie er Bach's chromatische Phantasie, Thiele's Asdur-Variationen, Liszt's Prophetenphantasie vortrug, der war im Zweifel, was er mehr bewundern sollte: ob seine unfehlbare, glänzende Technik, z. B. seinen Pedaldoppeltriller, oder die feinsinnige Registratur. Unter seinen Händen und Füßen klang jede, auch die gebrechlichste Orgel. Deshalb konnte es auch nicht anders kommen, daß auf ihn in Sachsen sowohl, als 1873 in Wien zur Weltausstellung, in Amsterdam in den siebziger Jahren, 1885 in Prag zur Einweihung der großen Sauer'schen Orgel im Rudolfinum, 1886 abermals in England und Schottland, 1888 in Riga und wo er immer, wie in Leipzig, so in Weimar auftreten mochte, die Worte Cäsars paßten: „Er kam, er sah, er siegte.“ So war er als Virtuos ein unumschränkter Beherrscher der Königin der Instrumente.

Dennoch zeigte er sich größer und gewaltiger, seine eigenen Wege wandelnd, als Componist. Sein Op. 1 „Ein' feste Burg“, seine zwei Adagios in As (Op. 3) und B (im Ritteralbum-Sulzer), seine drei Orgelconcerte Op. 26 „Pfingsten“ für Orgel allein, Op. 25 „Ostern“ mit Posaunen, Trompeten und Pauken im 3. Satze (NB 3. Satz „Wachet auf“ als Op. 4 in erster Lesart bei Körner), sein Op. 29 „Weihnachten“ unter Verwendung von Blasinstrumenten, Pauken, Chor-, Solo- und Gemeindegesang werden stets einen durchschlagenden Erfolg erzielen. „Pfingsten“ und „Ostern“ 3. Satz trug er selbst vor, jenes auf der Walcker'schen Orgel zu Pfingsten 1878 beim Organistentage in Buchholz, dieses zu Ostern 1875 auf der Jahn'schen großen Orgel in Schneeberg zum ersten Organistentage. Ich selbst verwerthete sein herrliches „Weihnachten“ am letzten 11. December. Den 1. Satz bildet ein reizender Kanon in Ddur, der 2. besteht aus einem weihevollen Marienliede, der 3. behandelt „Vom Himmel hoch“, zuerst ein Fugato, dann unter Instrumentalbegleitung 1. Strophe vom Chore, 2. a capella von einem Quartett, 3. von Chor und Concertgemeinde gesungen. Noch ungedruckt sind zwei leichte Orgelstücke, eine Pastorale und ein Adagio vorhanden; auch von ihm zum Concertvortrage vorbereitet 4 Concertstücke von Frescobaldi, Friedemann Bach, Mendelssohn, erschienen bei Robolsky.

Ebenso werthvoll sind seine Duos, Op. 2 drei Adagios, Op. 5 Fisdur-Adagio, Op. 20 Recitativ und Arie, sämtlich für Violine, Op. 19 Recitativ und Phantasie für Violoncello, Op. 21 Recitativ und Phantasie für Posaune, ungedruckt ein Adagio für Violine und Violoncello, sämtliche Compositionen mit Orgelbegleitung.

Größer jedoch und überragender heben sich seine großartigen, überwältigenden Schöpfungen für großes Orchester und Orgel ab: Op. 27 Melodie in Cismoll, bez. Desdur mit Harfensolo, Op. 28 In memoriam, dem Großherzog „Karl Alexander“ von Sachsen-Weimar gewidmet, Op. 30 Symphonie in Cdur, Op. 32 „Gretchen im Dom“, Frau Elfriede Wiedemann zugeeignet; ungedruckt: 3. Symphonie erster Satz (Adagio in Ddur), 4. Symphonie „Faust's Tod“; Ouverture in Cdur; Trauerode in Dmoll; Jubelouverture zur Feier der goldenen Hochzeit des Königs Johann am 10. November 1872, ein überaus wirksames Stück mit Motiven aus der Cdur-Symphonie, erschienen bei Kühn in Weimar; symphonischer Satz in Ddur; Hymne (Sonnenaufgang) aus Schiller's Tell zum Concertvortrage umgearbeitet. — Seine Dmoll-Symphonie führte er auf zur Einweihung der Ladegast'schen Orgel in St. Jacobi in Chemnitz und wurde sie von dem Chemnitzer Tageblattrezensenten Herrn Schuldirector „Gesell“ überaus gerühmt. Ich bestätige dessen Urtheil gern, nachdem ich das Werk in der neuen Petrikirche in Chemnitz vom Componisten und der vorzüglichen Chemnitzer Stadtcapelle unter „Pohle's“ Leitung kurz vor Weihnachten 1891 hörte. Sein „Gretchen im Dom“ brachte er am zweiten Sonntag nach Ostern 1892 in der Chemnitzer Jacobikirche desgleichen zur Aufführung, eine prächtige Composition, fein instrumentirt, voll herrlicher Klangeffecte. Den Orgelparth in seiner Cdur-Symphonie spielte ich fünfmal, zuerst am dritten Organistentage Ostern 1876 in Chemnitz unter „Hans Sitt's“ Direction, 1881 zu Pfingsten zur Tonkünstlerversammlung in Magdeburg auf der Johanniskirchenorgel unter „Rebling“ und dreimal, 1879, 1885 und am 4. October 1891 in Zwickau, die beiden ersten Male unter „Rochlich's“ Dirigentenstab, zuletzt unter „Fischer's“ eigener Leitung. Ueberall schlug diese herrliche Tondichtung durch. Ich habe sie fast erstehen sehen und hören. Hatte Fischer einen Theil fertig, so führte er ihn in der Regel erstmalig versuchsweise in der Chemnitzer Jacobikirche auf und rief mich dazu. Nach einem solchen Probeconcerte sagte er einmal und zwar im Johannisgarten zu mir: „Glauben Sie ja nicht, daß mir das Componiren so leicht fällt. Ich componire meist des Nachts. Bisweilen fehlen mir in irgend einer Composition ein bis zwei Tacte. Da kann ich ganz aufgeregt werden, wenn ich acht und mehr Tage nach ihnen suchen muß, ehe ich sie finde. Ja, eine gute Melodie zu erfinden, ist sehr schwer. Lieber Freund, schreiben Sie und wenn Sie in einer Woche nur acht Tacte concipiren, das hilft mehr als das bloße Phantasiren“. Obgleich er Händel, Bach, Beethoven, Mendelssohn, Schubert, Schumann, Liszt, Wagner, Franz fleißig studirt hat, so sind seine Werke doch keine Nachbildungen, alle athmen Fischer'schen Geist. Viele Werke werden als Eintagsfliegen verschwinden, er aber hat sich durch seine Symphonien ein ewiges Denkmal gestiftet.

Wenige Tage vor seinem Tode erlebte er die Freude, seinen wundervollen „Künstlercarneval", Orchester-Suite, bereits 1879 fertig, in Dresden von Neuem zu hören. Sein talentvoller Schüler, Herr Seminarlehrer „Schnackenberg" in Plauen, hat dieses vortreffliche Werk in der musikalischen Zeitschrift „Das Orchester", Jahrgang 1889, Nr. 1 und 2, eingehend beleuchtet, worauf ich hierdurch hinweise. Außerdem schrieb er noch, bis jetzt ungedruckt, für Orchester: „Nachtgesang", Nachspiel zum I. Act und Vorspiel zum III. Act zu Schiller's Tell.

Von seinem 17. Lebensjahre an arbeitete er an seinem größesten Werke: der Oper Loreley, Text von Geibel. Die Partitur ist fertig. Die „Winzerchöre" daraus arbeitete er im letzten November um. — Ebenso ist druckreif seine „Hohe Messe" für Chor, Solo und Orchester. Sanctus, Benedictus, Agnus dei wurden zur Säkularfeier des Friedrichstädter Seminars aufgeführt. Am 9. Febr. 1892 kam aus seiner Musik zum Schiller'schen „Tell" für Chor, Solo und Orchester der „Freiheitsmarsch" zu Gehör. Dieses Werk enthält außerdem „Bauernhochzeitsmarsch", „Sonnenaufgang", ein Lied „Es lächelt der See" und für Männerchor „Rasch tritt der Tod den Menschen an". Für gemischten Chor schrieb er eine reizende, herrliche Composition „7 Seligpreisungen", welche am nächsten Bußtage, sowie am Charfreitage in Dresden (Baumfelder, Vorrmann) und zum nächsten Organistentage, zu Ostern in Zwickau, aufgeführt werden soll, ferner Psalm 84 und Benedictus, ersteren mit Sopransolo, letzteres mit Sopran-, Tenor- und Baßsolo und Orgelbegleitung; für Männerchor „Der Glaube von Spitta" und Psalm 122.

Unter seinen vielen, herrlichen Liedern mit Pianofortebegleitnng, die es verdienen, auf jedem Pianofortepulte zu liegen und studirt zu werden, sind erschienen: 1. 2 Hefte ohne Opuszahl bei Meser in Berlin: Kennst du das Land — Nur wer die Sehnsucht kennt — Die Ilse — Es war ein König — Die Spröde — Erster Verlust — Wiegenlied — Liebe macht Diebe. — 2. bei Schlesinger: Op. 10, 11, 12 Zaunstudien — Einst wandert' ich — Ich halte ihr die Augen zu — Keine Antwort — Gretchen vor der mater dolorosa (auch instrumentirt, aber ungedruckt) — Böser Traum — Das tote Veilchen — Schweizerlied — Juchhe — Wer's nur verstünde. — 3. bei Hoffarth: Als 7. Heft 4 Hymnen, Herr, hör' mein Wort — Der Herr ist mein Hirt (NB. Am 6. Januar 1893 in der Dresdner Annenkirche aufgeführt) — Die Thoren sprechen (NB. auch instrumentirt, aber noch ungedruckt) — Befiehl du deine Wege. — 4. bei Brauer: Op. 15 als 8. Heft Klein Anna Kathrin — Das Fischermädchen — Wohlthuender Glanz — Auftrag. — 5. bei Kahnt: Op. 17 4 Wanderlieder: Aufbruch — Wanderschaft — Umschau — Nachtruhe. — 6. bei Arnold: Op. 23 „O schau mich an ein einzig's Mal". — Des Druckes harren: 1. 3 Lieder aus Goethe's Faust für Bariton: Es war eine Ratt' — Ständchen des Mephisto — Es war einmal ein König. — 2. Lieder für 1 Singstimme: Heiß mich nicht reden — So laßt mich scheinen — Wie lange doch — Bleibt bei dem, der — Mir ist, als läg' ich dir zu Füßen — In dem Himmel ruht die Erde — Der Zigeunerbube im Norden — In Liebeslust. — Crucifixus für eine Singstimme mit Orgelbegleitung. — Bei Gelegenheit des letzten Organistentages zu Michaelis 1892 in Hohenstein wurde Fischer von Frau Oberpostsekretär „Böttger", geb. Diethe, vormals königl. sächs. Hofopernsängerin, in der zuvorkommendsten Weise als Gast in ihr Haus aufgenommen. Sie sang im weltlichen Concerte im Schwan sein „Fischermädchen" und „Aufbruch", privatim fast alle seine Lieder und äußerte er sich hocherfreut darüber, er, dem selten eine Sängerin seine Gaben zn Danke vortrug.

Bei Körner erschien Psalm 122 für Männerchor und Baßsolo als Op. 6, in dessen Verlage außerdem Op. 1, 2, 3, 4, 5 — bei Kahnt Op. 17, 19, 21 — bei Robolsky Op. 26, 27, 28, 29, 31, 32, — bei Hoffarth Op. 25, 30. Es dürfte erfreulich erscheinen, wenn für Fischer's Manuscripte sich bald ein Verleger fände, damit seine nachgelassenen Werke Gemeingut würden.

Man muß staunen, wie der geniale Mann unter oft sehr mißlichen Verhältnissen den Muth fand, so Großes zu schaffen. Wer ihm näher trat, wurde gerührt durch seine übergroße Bescheidenheit. Seine vielen Schüler und Schülerinnen, ich nenne nur „Miß Jones" welche sechs Tage vor seinem Tode die letzte Unterrichtsstunde an der Orgel hatte und der er sein Op. 30 widmete, „Miß Florence Walcker", welche 1879 in einem meiner Kirchenconcerte Bach's große Emoll-Fuge spielte, „Petersen" in Edinburg, „Werner" in Baden-Baden, „Förster" in Olbernhau, „Fährmann", „Vorrmann", „Richter" in Dresden, „Menzel" in Crimmitschau und „Schnackenberg" in Plauen, welch letztere beiden in der nächsten Osterwoche in Zwickau zum Organistentage größere Orgelwerke, unter anderem Fischer's „Ostern", Gmoll-Sonate von Piutti, auf meiner Prachtorgel zum Vortrage bringen werden, hängen mit unbegrenzter Liebe und Verehrung an ihrem heimgegangenen Meister, gab er doch Manchem, er, der selbst in keinem Rosengarten saß, den Unterricht gratis. Sein letzter Schüler „Richter" erhielt an Fischer's 2manualigem Harmonium, ein Geschenk seiner Dresdener Orgelschülerinnen, überhaupt den letzten Unterricht von ihm, zwei Tage vor seinem Tode.

Ja, wenn es galt, die wahre Kunst zu fördern und zu heben, so war er der erste, der das Banner hoch hielt und so zog es sich Anfang der siebziger Jahre in der Sächsischen Schulzeitung wie ein goldener Faden durch, Artikel über Artikel erschienen aus seiner Feder, daß es mit der protestantischen Kirchenmusik, insonderheit dem Orgelspiele besser werden müsse, die sächsischen Cantoren und Organisten möchten sich doch zu Vereinen zusammenschließen, sich gegenseitig anfeuern. So entstand durch seine Anregung am 30. September 1874 in Zwickau der erste derartige Verein. Bald folgte die Lausitz unter Cantor Katzer-Kittlitz, dann Dresden unter Pohle-Loschwitz, endlich Leipzig unter Meißner-Rötha. Er begeisterte uns in den Versammlungen zu Schneeberg, Reichenbach, Chemnitz, Markneukirchen, Plauen, Oelsnitz, Falkenstein, Auerbach, Lengefeld, Greiz, Elsterberg, Werdau, Crimmitschau, Glauchau, Waldenburg, Kirchberg, Schwarzenberg, Marienberg, Bockwa. Er schrieb 1876 eine kleine Broschüre: „Ein ernstes Wort an das protestantische Deutschland", erschienen bei Bräuninger in Zwickau. Wolle Jeder das Schriftchen lesen! — Bei der Gründung des Zwickauer Organistenvereins bildeten siebzehn Mann den Stamm. Am Abend desselben Tages wanderten wir auf Anregung des Schneeberger Organisten „Robert Frenzel", damals in Adorf, 11 Uhr in die Marienkirche. Fischer setzte sich auf die Orgelbank, zog Octave 2' vom I. Manuale, Aeoline 8' im II. Manuale und koppelte den Zweifuß in's Pedal, um „Herzlich thut mich verlangen" zu figuriren. Darauf zog er aus seinem Ueberrocke ein Notenheft, glättete es, legte

es auf das Pult und spielte mit vollem Werke seine „Jubelouverture" So geschehen am 30. September 1874 Abends nach 11 Uhr.

Als er am 4. Oct. 1891 zur Orgelweihe meines großartigen Werkes mit der Bach'schen chromatischen Phantasie unter Zunahme der englischen Tuba mirabilis, die ich auf seinen Rath noch zufügen ließ, das andächtige, zahlreich versammelte Concertpublikum förmlich elektrisirte, als er am letzten Organistentage, zu Michaelis in Hohenstein, mit Bach's Fdur-Toccata und seinem „Ostern" uns Alle erfreute, als er mit mir und Cantor „Körbs" von Hohenstein in meine Heimath, das benachbarte Oberlungwitz, wo ich durch Cantor „Bernstein" den ersten Orgelunterricht empfing, fuhr, um seines Großvaters 1807 erbautes Orgelwerk, das er seit seinen Seminarjahren nicht wiedergesehen hatte, zu spielen, als er des Nachmittags vom Eisenbahnzuge aus, mit seinem Schüler „Schnackenberg" nach Dresden zurückfahrend, noch freundlich grüßte: „Wer hätte da ahnen können, daß er, der große Künstler, der aufopfernde Lehrer, der biedere, lautere Freund, so bald von uns scheiden würde! Mag jeder Kunstjünger dem genialen Manne nacheifern! Wir werden seiner nie vergessen."

Zwickau, am 27. Jan. 1893.

Otto Türke.

Correspondenzen.

Genf.

Die Hochfluth von Concerten ist nun, Gott sei Dank, vorüber. Am 4. März Clavierabend von Gaston de Merindol, im Casino. Das Programm enthielt nicht weniger als 14 Stücke, worunter Mendelssohn's Fantaisie-caprice in Emoll, R. Schumann's Papillons Op. 2, Beethoven's Sonate quasi una fantasia, in Cismoll, sowie Liszt's Rhapsodie hongroise Nr. 13 die Glanznummern bildeten. Ein ziemlich zahlreiches Publikum lauschte mit Interesse den pianistischen Vorträgen.

15. März, im Reformationssaale: Großes Concert von der Société de chant du Conservatoire (Dirigent: Herr Leopold Ketten). Programm: L'Enfance du Christ. Trilogie von Berlioz. Solisten: Frau Ketten; Imbart (Tenor); Dechesno (Bariton); Zbinden (Basso). Ganz vorzügliche Wiedergabe des schönen Werkes.

18. März, im Reformationssaale: Grand Concert Festival consacré aux oeuvres des compositeurs français contemporains, unter der Leitung von Gustav Doret. Programm: Ouverture de Balthasar von G. Marty. Suite dans le Style ancien (Menuet, Sarabande, Française) von Albéric Magnard; Air du Mage, von Massenet, vorgetragen von Imbart (Tenor). Scène d'amour de Pecheurs d'Islande von J. Guy-Ropartz. Afrika, Phantasie für Clavier und Orchester von C. Saint-Saëns, vorgetragen von Th. Ysaye (Piano). Suite villageoise von Th. Dubois. Lied für Violoncell mit Orchesterbegl. von V. d'Indy, vorgetragen von Adolf Rehberg (Cello). Andante de la Symphonie dramatique von Le Borne. La Rieuse von G. Pierné, Ariette von P. Vidal, Lieder, gesungen von Herrn Imbart. Fête Militaire von E. F. Le Tourneux. — Die Ouverture zu Balthazar, gut ausgearbeitet, in classischer Form, aber nur zu stark mit Blechinstrumenten überfüllt, gefiel im Allgemeinen. Der Componist, Georges Marty, geboren zu Paris am 16. Mai 1860, Schüler von Massenet, ist gegenwärtig als Professor am Pariser Conservatorium angestellt Seine neueste Oper le duc de Ferare betittelt, soll ungemein viel schöne und geistreiche Musik enthalten. Trotzdem Marty Grand Prix de Rome (1882) ist, hat er bis jetzt noch keines seiner dramatischen Werke auf einer Pariser Bühne zur Aufführung bringen können. Ein ganz eigenthümliches Stück bildete die Suite villageoise von Dubois; hier feiern die Blechinstrumente den größten Triumph, da giebt's einen Spectakel und Lärm, daß einem die Ohren gellen, von musikalischen Ideen keine Spur. Ebenso verhält es sich mit dem Fête Militaire von Le Tourneux, Gesangsdirector an der komischen Oper zu Paris, eine Composition für Blechmusik mit Casernensignal und Streichquartettbegleitung.

Am 20. März im Casino Concert des gemischten Chors Harmonie (Director Herr E. Bourquin). Die auf dem Concertzettel versprochene Meistercomposition Mendelssohn's Athalia, hatte ein auserlesenes und zahlreiches Publikum herbeigelockt. Die Aufführung verdient das größte Lob. Außerdem wurden noch Beethoven's Chor die Ehre Gottes in der Natur, sowie Sarastro's Arie „In diesen heiligen Hallen" von Mozart, nebst einigen Solopiecen für Violine, von Prof. J. Sommer vortrefflich gespielt, mit Beifall überschüttet. —

Am 25. März, Letztes Abonnements-Concert. Programm: 9. Symphonie für Orchester, Soli und Chor von Beethoven. Adieu des Bergers und Chœur final aus l'Enfance du Christ von Berlioz; Arie aus Samson von Händel, gesungen von Frau Schulz (die obligate Trompete geblasen von Herrn Renard). Sur les Cimes. A Mules aus Impressions d'Italie von Charpentier. Arie aus Iphigenie en Tauride von Gluck, gesungen von Herrn Imbart. Marsch aus Tannhäuser von Wagner.

Die Ausführung der „Neunten" mit vier Proben, konnte natürlicherweise keinen nachhaltigen Eindruck hinterlassen, auch war der Chor nicht stark genug besetzt. Das lahme Tempo im Tannhäuser-Marsch beeinträchtigte ebenfalls die sonst zündende Wirkung dieses Satzes. Die Impressions d'Italie wirkten reizend, das Werk enthält mitunter äußerst zarte und characteristische Stellen sowie feine Coloritzeichnungen. Allen Orchestern, welche auf ihre Programme schöne Musik setzen wollen, kann ich diese Impression bestens empfehlen.

H. Kling.

St. Petersburg, Ende März.

Das 9. Symphonie-Concert der Kaiserl. Russ. Musikgesellschaft trug einen fast ausschließlich nationalen Character, mit Ausnahme einer Arie aus „Idomeneo" von Mozart, von Frl. Jerebtzowa vortrefflich gesungen, waren sämmtliche Programm-Nummern russischer Herkunft. Gleich zu Anfang kam das Erstlingswerk eines Herrn v. Tanéeff (ein Namensvetter des vortrefflichen Contrapunctisten, Professors des Moskauer Conservatoriums Serge Tanéeff, dessen schönes Bmoll-Quartett ich in meinem letzten Berichte erwähnte), eine Symphonie in fünf Sätzen, sodann ein symphonisches Bild „Tamara" (nach dem berühmten Gedichte Lermontow's „Dämon") von Balakireff, ein Festmarsch von Laroche, von Glazunoff instrumentirt, Lieder von Arensky, Rimsky-Korsakoff und eines von Rubinstein. Von den genannten Werken waren nur die Lieder von musikalischem Interesse.

Zur Redaction eines solchen Programmes kann man der Direction wahrlich nicht gratuliren. Selbst für patriotisch-angelegte Gemüther war es denn doch etwas zu russisch.

Im zehnten und letzten Concerte lag der Schwerpunkt in den Sololeistungen. Zwei große Concerte, Chopin's Emoll- und Tschaikowsky's Violinconcert, von nicht Geringeren wie d'Albert und Auer ausgeführt. Das war nicht mehr Applaus zu nennen, der die beiden Künstler nach den verschiedenen Sätzen und nach Beendigung ihrer Vorträge begleitete. Das war ein elementares Getöse, wie das Knattern von Donnerschlägen, gleich im Hochgebirge durch Berg und Thal sich vervielfältigend und schließlich weiterziehend, hier aber anhaltend, endlos! Es versteht sich von selbst, daß dieser Orkan ohne beiderseitige Programm-Zugaben sich nicht

legte. Zu Anfang des Concertes wurde die „Pastoral-Symphonie" recht mäßig gespielt. Die gegen das Ende des Programmes angesetzte „Argenteau" benannte „Suite" von Cäsar Cui, verlor sich etwas in diesem Virtuosen-Turnier.

d'Albert gab einige Tage später einen in künstlerischer, wie in materieller Hinsicht brillanten Clavierabend und vereinigte sich in der Folge mit Auer zu zwei Beethoven-Séancen, an welchen sieben der Clavier-Violinsonaten (darunter die C moll-, die A dur-, Op. 17 und G dur- Op. 96) zum Vortrage kamen. Eine edlere und technisch vollendetere Wiedergabe läßt sich wohl kaum denken. Der Saal war in beiden Concerten von einer enthusiastischen Menge überfüllt. Auch hier mußten mehrere Sonatensätze auf dringliches Verlangen wiederholt werden.

Die deutschen Gesangvereine, fünf an der Zahl, veranstalteten am 19. Februar eine Gesammtaufführung der C dur-Messe von Beethoven, unter Leitung des Dirigenten der „Liedertafel" Professor Czerny. Das Concert, in welchem auch einige a capella-Chöre vorkamen, gestaltete sich zu einer Art deutschen Sangesfeier. Die trefflich geschulten Massen waren besonders in den Chören von großer Wirkung. Der Gesammteindruck wurde leider durch Tempo-Verschleppungen in etwas abgeschwächt. Die Leistungen der Solisten standen nicht auf der Höhe.

Auch die kaiserl. Theater-Direction wollte die gesetzmäßige Theaterpause während der großen Fasten benutzen, um Concert-Aufführungen zu veranstalten. Bei dem mächtigen Chor- und Orchester-Apparat war die Idee selbstverständlich. Es wurden auch drei Concerte mit der „Damnation de Faust" von Berlioz angekündigt. Nach dem ersten Abende jedoch mußten die weitern Aufführungen wegen Erkrankung des „Faust"-Tenors abbestellt werden, ein Ersatz für denselben war nicht vorhanden.

Das Publikum tröstete sich über diese frühzeitige Verdammniß und zog in Schaaren jenseits der Newa, in das Concertlocal „Aquarium", wo die Italiener, mit Frau Sembrich an der Spitze, „Dom Pasquale", „Puritani", „Lucia" und tutti quanti, während fünf Wochen, mit Erfolg propagandirten und wahre Cadenz-Orgien feierten.

So wäre denn für diesen Winter die so sanfte Concert-Epidemie glücklich vorüber. Die Erinnerung an sie wird mit Ausnahme einiger wenigen Glanzmomente bald schwinden. Mit den Lerchen kehrt auch Frl. Alice Barbi wieder und hat ihr Concert für den 31. März (12. April) angesetzt. Möge sie uns eine wahre Frühlingsbotin sein!

Prag, 24. März.

Den Reigen der Musikproductionen in dem neuen Concertjahre eröffnete bei uns kein Geringer als Franz Ondříček, der gefeierte große Violinkünstler, und nach ihm folgte alsbald Popper, der Großen Einer aus dem Hofstaate der Kunst.

Die Aufführungen des Deutschen Singvereins gereichen dieser hochschätzbaren Sangesgenossenschaft stets zur Ehre und der Kunst zum Ruhme. Der Verein und sein unermüdlicher, erprobter Leiter, Friedr. Heßler, sind immer mit eiservoller Ausdauer bestrebt, für die Kunst die Gunst der Hörer zu gewinnen, das Verständniß der Tonkunst und die musikalische Bildung des Publikums mit glücklichem Gelingen zu fördern. Auch das diesjährige Concert brachte, den Grundsätzen des Vereins gemäß, denen er unentwegt treu blieb durch eine lange Reihe von Jahren, nur Werthvolles und Werthvollstes und dies in der besten Weise. Wir hörten den machtvoll großartigen Chor: „Wach' auf, es nahet schon der Tag" aus Wagner's „Meistersingern" und außer diesem noch gemischte Chöre (ohne Orchesterbegleitung) von Hegar, Vierling, Heuberger und Mendelssohn; der Chor „Die Waldvöglein" gefiel so sehr, daß er nach stürmischem Beifalle wiederholt werden mußte. Den Schluß dieser in jeder Beziehung wohlgelungenen Aufführung bildete Mendelssohn's 42. Psalm („Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser; so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir") für Soli, gemischten Chor und Orchester. In diesem Psalm, der gleich den anderen kleinen religiösen Compositionen Mendelssohn's das Beste ist, was dieser Künstler geschaffen, sang Frl. Gentschik von Gežova die Sopranstellen mit schöner, klangreicher, trefflich geschulter Stimme; ganz besonders errang das Fräulein durch den innig beseelten Vortrag der Arie „Meine Seele dürstet nach Gott" einen vollen Erfolg. Frau Emilie Heßler, die Gemahlin des Dirigenten, welche unser Publikum als Pianistin von jeher hochhielt, trat nach langer Zeit wieder vor die musikalischen Kreise Prags und diese bereiteten ihr den herzlichsten Empfang. Frau Heßler spielte die „Reverie" von Schütt, die D moll-Romanze von Schumann und „Valse chromatique" von Leschetitzky; die Hörer ehrten Frau Heßler durch reiche Beifalls- und Blumenspenden und durch Hervorrufe. Der Chor, sowohl der Männer- wie der Damen-Chor, in welch' letzterem viele im Glanze jugendlicher Schönheit strahlende Gestalten bemerkbar waren, sang mit vollster Hingabe und seine Leistungen waren deshalb, wie immer, belebend, erwärmend, fein abgetönt, sicher und exact. Es war ein Vergnügen, aus obigem Grunde, den Damenchor nicht nur singen zu hören, sondern auch singen zu sehen. Die Vereinsmitglieder — namentlich muß hier der HH. Tersch, Reinitzer, Weizsacker und von Stark rühmende Erwähnung gethan werden — und der treffliche Leiter, Fr. Heßler fanden verdiente, allseitige, stürmische Anerkennung. Die Capelle des 35. Infanterie-Regiments unter ihrem Capellmeister Emil Kaiser, dessen vorzügliche Dirigententhätigkeit ich in meinem letzten Berichte gebührend hervorgehoben habe, leitete die Production mit dem Vortrage der Gade'schen Ouverture „Nachklänge an Ossian" ein und wirkte überdem in dem Meistersingerchore und im 42. Psalm mit und löste ihre Aufgabe in einer Weise, die künstlerischen Ansprüchen volles Genüge leistete.

Das Concert des Conservatoriums zum Besten des Pensionsfonds empfahl sich durch das interessante Programm; dieses enthielt die „Abenceragen"-Ouverture von Cherubini, das Andantino aus dem zweiten Concert für zwei Violinen mit Orchesterbegleitung von Spohr, ein Capriccio für großes Orchester von Carl Bendl — unter den Orchestercompositionen unbedingt die werthvollste — Präludium und Fuge (C dur) für Orgel von S. Bach und schließlich die erste Symphonie (D dur) von Svendsen. Die Cherubini'sche Abenceragen-Ouverture befriedigt auch heute noch den Kenner durch den erhebenden, echt künstlerischen Ernst und durch die edle Würde der Haltung und Führung, ebenso durch die concise, geistvolle Form in hohem Grade. Das Orchester brachte das schöne Werk vorzüglich gelungen bis in seine feinsten Nüancirungen zu Gehör. Spohr's Andantino reproducirten die Zöglinge Jos. Buchtele und Georg Herold mit reinster Intonation, mit vornehmer Auffassung und klarem Vortrage; reicher Beifall lohnte die jungen Künstler, welche den Bogen mit unfehlbarer Sicherheit und gewinnender Eleganz führten. Die Leitung that wohl daran, das Capriccio von Carl Bendl zu wählen; sie entsprach mit dieser Wahl den Wünschen Aller, die wir das künstlerische Wesen und die Art Bendl's zu schätzen wissen. Das Capriccio zeichnet sich durch vollkommen originale Melodik, durch bedeutsame stets interessante Harmonik, insonderheit durch frappante lebensvolle Rhythmik und durch meisterliche Orchestration aus, Bendl ist Meister in Beherrschung der Form und der Formen musikalischen Ausdrucks. In dem festgefügten Gliedbau seiner glücklich erfundenen Werke pulsirt warmblütig Leben, ihre Seele ist blühende Phantasie und ihr Odem wahre Empfindung. Bendl ist eben ein sinniger Tonkünstler und kein seichter Musikmacher oder Streber, welcher es nöthig hat — das exemplum odiosum wurde nach dem Dollarlande exportirt — an sich wenig bedeutende, oft auch herzlich unbedeutende „Gedanken" erst durch reichliche Zuthaten von Cayennepfeffer oder Paprika, gelegentlich auch von

Fusel, „pikant“ und genießbar zu machen. Es ist nur zu wünschen, daß wir den Compositionen Bendl's in unseren hiesigen Concerten häufiger begegnen — breite Bettelsuppen haben allerdings ein größeres und dankbares Publikum —; auch Leiter auswärtiger Concertinstitute werden ihre Programme mit absolut werthvollen Kunstwerken bereichern, wenn sie Orchestercompositionen Bendl's wählen. Das Orchester spielte dieses Capriccio mit Schwung und Feuer; das Werk fand stürmischen Beifall, dessen es in vollem Maße werth und würdig ist. Wir hörten in einem andern Concerte von Carl Bendl prachtvolle Lieder, die mit ihrer geistreich concipirten Orchesterbegleitung mächtig ansprachen; alle Hochachtung vor solch' eigengeartetem, vollwerthigem Können und Vollbringen. Das Präludium und die Fuge von S. Bach spielte der Zögling Josef Lutz in lobenswerther Weise. Dir. **Bennewitz** leitete sämmtliche Orchesterstücke mit fester Hand und mit scharfem sicherem Blicke; der verehrte Leiter wurde nach jeder Nummer stürmisch hervorgerufen und durch Ueberreichung eines schönen Lorbeerkranzes geehrt. Wir Alle sind ihm zu Danke verbunden; denn mehr als ein Vierteljahrhundert unermüdlicher, ertragreicher Thätigkeit widmete er dem Institute, das unter ihm zu einer Musteranstalt emporblühte; er selbst war seinen Zöglingen stets ein Vorbild rastlosen Strebens nach Fortschritt und Gediegenheit musikalischer Bildung.

In dem ersten Concerte des **Conservatoriums** gelangten die zweite Orchestersuite a. d. Musik zu „Peer Gynt“ (dramatische Dichtung H. Ibsens) von Edvard Grieg, Op. 55 und Beethoven's zweite Symphonie (D dur) zur Aufführung. Diese Compositionen, so grundverschieden in ihrem Wesen wie in ihrem Werthe — durch Himmelsweite geschieden — fanden durch das Orchester, unter Dir. Bennewitz's Leitung, vorzügliche Wiedergabe. Es bietet hohen Genuß, diesen künstlerisch disciplinirten Vorträgen zu lauschen, die Umsicht, Sicherheit und das bewährte Kunst-Verständniß des Dirigenten, dann die Spielfreudigkeit, das lebhafte Musiktemperament und die musikalische Findigkeit der Zöglinge zu beobachten und mit Freuden inne zu werden, welch' gewaltiger Unterschied herrscht zwischen diesen Darbietungen, die aus geistigem Rapporte des Dirigenten mit seinen Zöglingen entsprossen, und dem mechanisch eingelernten Abspielen zwischen Kunst und Drill. Der Kunstgeist ist das belebende Princip in den Räumen unseres Conservatoriums. Das Publikum versteht die Vorzüge der Erziehungs- und Bildungsmethode, die durch Bennewitz an unserer Musik-Hochschule Geltung besitzt, vollkommen zu würdigen und es gab auch diesmal dem verdienstvollen Director seine ungetheilte Anerkennung durch rauschenden Beifall und wiederholte Hervorrufe zu erkennen. Violin-Professor Ottokar Ševčik, der vor Kurzem in den Verband des Lehrkörpers an unserer musikalischen Alma mater aufgenommen wurde und der die Zahl der musterhaften Lehrkräfte um eine neue gediegene vermehrte, spielte das erste Concert (E dur) mit Orchesterbegleitung von Vieuxtemps. Die Hörer lohnten sein bravouröses Spiel, die schneidige Energie und Sicherheit seiner Bogenführung, die Entschiedenheit und Eleganz seines Vortrags mit brausendem Beifalle und riefen ihn dreimal hervor. Franz Gerstenkorn.

Straßburg i. E.

Zwar spät, aber wegen ihrer Bedeutung gewiß noch sehr willkommen, mache ich Ihnen die Mittheilung von einem Concerte, das unser berühmter „Straßburger Männer-Gesangverein“ am 20. v. M. gegeben hat. Um die übergroße Zahl von Zuhörern zu befriedigen, mußte es am 21. März wiederholt werden. Es kamen nämlich nur Volkslieder zum Vortrage, und der Verein nannte daher sein Concert „Volkslieder-Concert“. Wirkt das richtig gewählte, nach seinem Sinne und Geiste richtig aufgefaßte und vorgetragene Volkslied schon an sich in herzbewegender Weise, so steigerte sich hier diese Wirkung durch die Vielseitigkeit der Darbietungen. Der nie rastende und ruhende Vereinsdirigent, Kais. Musikdirector Bruno Hilpert, hatte mehrere Volkslieder, darunter meist unbekannte Weisen, so fesselnd und eigenartig bearbeitet, daß man seine innige Freude daran haben mußte. Davon nennen wir hier ein dänisches, schottisches, spanisches, französisches, italienisches, böhmisches, schweizerisches und thüringisches. Hierzu kam, daß Hilpert das spanische, französische und italienische Volkslied mit Guitarren, Mondolinen und einigen anderen Instrumenten in origineller Weise begleiten ließ. Die Art der Begleitung entsprach stets der Eigenart des Liedes. Neben diesen neuen Tonsätzen kamen mehr oder weniger bekannte (ein russisches Volkslied von Kremser, ein polnisches von demselben, ein schwedisches von Södermann, ein tyroler Volkslied von Koschat, ein schwäbisches von Silcher, 2 deutsche von Reichardt und Silcher und ein elsässisches von Neßler zur Ausführung. Dazwischen sang die in jeder Beziehung ausgezeichnete Concertsängerin Frau Hoeck-Lechner (Karlsruhe) ein Volkslied von Silcher, ein Volkslied aus Ungarn von Zerlett und ein esthnisches Volkslied von Rosenhain, sowie „Caro mio ben“ von Giordani, „O Sonnenschein“ von Schumann und „Rothhaarig ist mein Schätzelein“ von O. Lachner. Dies ist das vorzügliche Concert, von dem ich Ihnen im Interesse der Männergesangvereine berichten wollte und mußte. Möge es Beachtung finden*).

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Rubinstein ist in Berlin, wo er seine F dur-Symphonie dirigirte, auf alle Weise ausgezeichnet und stürmisch empfangen worden. Er kehrte nach Dresden zurück.

— Ueber das Demissionsgesuch des Hofcapellmeisters Richter in Wien ist vorläufig noch nicht endgiltig entschieden worden, neuestens neigt man sich der Ansicht zu, daß mit der zustimmenden Erledigung möglicherweise ein Präjudiz geschaffen werden könnte, das für die Aufrechterhaltung von Verträgen überhaupt mißlich sich gestalten würde.

— Dresden, den 19. April. Hiermit beehre ich mich, Ihnen mitzutheilen, daß ich die geschäftliche Leitung meiner Musik-Academie, wie auch der mit derselben verbundenen Elementar-Clavierschule vom 1. October d. J. ab in die Hände des Herrn Pianist Gustav Schumann hier, langjährigen Lehrers in meiner Academie, legen werde. Genannter Herr Schumann, an welchem ich meine Lehr-Anstalt verkauft habe, übernimmt dieselbe am 1. October auf eigene Rechnung; ich aber behalte allein die artistische Leitung der Anstalt, in welcher ich auch mit demselben Lehrerpersonal wie bisher Unterricht ertheilen werde. Dieser Mittheilung füge ich die Bitte hinzu, der von mir gegründeten Lehr-Anstalt, welche die Bezeichnung „Musik-Academie für Damen von B. Rollfuß“ verbleibt, auch fernerhin Ihr gütiges Interesse erhalten zu wollen. In größter Hochachtung ganz ergebenst B. Rollfuß.

— In Boston lebt man der Hoffnung, an Nikisch' Stelle, der bekanntlich nach Pest geht, Hofcapellmeister Richter aus Wien zu bekommen. Da derselbe um seine Entlassung eingekommen ist, so scheint die Hoffnung der Amerikaner nicht ganz unbegründet zu sein.

— Dem Pianisten Max van de Sandt wurde gelegentlich seines Auftretens im 4. Kammermusikabend zu Stettin ein prachtvoller Lorbeerkranz überreicht. Die „Stettiner Zeitung“ schreibt über den Künstler u. A.: „Derselbe bewährte sich aber auch als Pianist ersten Ranges. Seine geradezu blendende Technik, sowie eine Vereinigung von Grazie, Energie und Temperament machten sein geistvolles Spiel zu einer Erscheinung, die begeistern mußte“.

— London's berühmter Harfenvirtuos, Herr Charles Oberthür ist von der Direction der Chicagoer Weltausstellung als Mitglied des Concils im Musikdepartement gewählt worden.

— In Mannheim starb am 6. April Frau Jeanne Becker, vermählte Grohe.

— Am Freitag Abend fand in Rom die bereits telegraphisch angekündigte Stadtverornetensitzung statt, in welcher Verdi zum Ehrenbürger von Rom ernannt wurde. Sie trug einen außergewöhnlich feierlichen Character, was schon dadurch in die Erscheinung trat, daß sich die Stadtväter in größerer Anzahl als je zuvor ein-

*) Die characteristischen Hilpert'schen Volkslieder sind bis jetzt nur als Manuscript zu haben.

gefunden hatten. Man bemerkte Crispi, die Minister Bonacci, Grimaldi und Finocchiaro, die Abgeordneten Caetani, Sesmit-Doda, Miraglia, Panizza u. a. m. Der Sindaco Ruspoli theilte sofort nach Eröffnung der Sitzung dem Stadtrathe den Vorschlag des Ausschusses mit, Verdi zum Ehrenbürger von Rom zu ernennen. Rom müsse sich glücklich preisen, den lebenskräftigen, bewunderungswürdigen Greis, der den Ruhm des Vaterlandes erhöht habe und noch erhöhen werde, begrüßen zu dürfen. Der Vorschlag wurde mit minutenlangem, einstimmigem Beifall aufgenommen. Der Stadtverordnete Campello schlug vor, daß die Stadtverordneten-Versammlung ihren Grundsatz, lebenden Männern keine Bildsäulen zu errichten, ein einziges Mal aufgeben und dem greisen Maestro neben der Büste Rossini's auf dem Pincio ein Standbild errichten lassen möge. Der Herzog Torlonia erinnerte daran, daß Verdi's „Maskenball" und der „Troubadour" in Rom zur ersten Aufführung gelangt seien, und forderte den Stadtrath auf, den Lungo Tevere, wo sich früher das jetzt zerstörte Apollo-Theater befand, Verdistraße zu taufen. Die Stadtverordneten nahmen sämmtliche Vorschläge freudig an. In geheimer Abstimmung wurde darauf Verdi zum Ehrenbürger von Rom ernannt; er erhielt 58 Stimmen — 58 Personen waren in der Sitzung anwesend. Die Ernennung wurde von den Stadtvätern und dem Publikum, das sich in dichten Schaaren eingefunden hatte, mit beispiellosem Beifall aufgenommen. Man rief: „Es lebe Verdi! Es lebe der Bürger von Rom!" Sesmit-Doda forderte schließlich die Versammlung auf, zum Zeichen der besonderen Ehrung die Sitzung aufzuheben! So ehrt man in Rom einen großen lebenden Landsmann! Es ist das recht lehrreich und recht beschämend für Deutschland, wo man einem großen, todten Dichter hartherzig das Plätzchen für sein Denkmal verweigert.

— Die Claviervirtuosin Frau Margarete Stern in Dresden ist von Sr. Majestät dem König von Sachsen zur Königl. Kammervirtuosin ernannt worden.

— Daß Gounod fromm geworden ist, weiß man längst. Daß die Pariser ihm in seinen Mystizismus folgen, ist schon seltsamer. A. Carré, der Director des Théâtre du Vaudeville, hat durch die Errichtung von Drames Sacrés, einer Reihe von elf Scenen aus dem Leben des Heilandes, gedichtet von Armand Silvestre und Eugène Morand, Musik von Ch. Gounod, einen guten Wurf gethan. Die Decorationen, die Costüme und die Inscenirung sind außerordentlich schön und bilden die treue Wiedergabe der Gemäldesammlung Fra Angelicos und seiner Zeitgenossen. Der Prolog stellt Fra Angelico dar, wie er ein großes Frescogemälde ausführt.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Auf besondern Wunsch Ihrer Kgl. Hoheit des Großherzogs und der Großherzogin findet am 12. Mai in Weimar die Erstaufführung von Frau J. v. Bronsart's Oper „Hiarne" statt. Von derselben Oper werden auch Theile in einem der Concertsäle der Chicagoer Weltausstellung zu hören sein.

— Im kgl. Opernhause zu Berlin ist die erste Aufführung von Rubinstein's Oper „Unter Räubern" (Dichtung von Ernst Wichert) nebst dem Ballet „Die Rebe" nunmehr für Montag den 24. April, bestimmt. Anton Rubinstein wird seine Oper persönlich dirigiren und hat seine Mitwirkung in einem großen Concert zum Besten des Vereins „Mädchenhort" in Berlin am 22. April zugesagt. Er wird bei dieser Gelegenheit eine neue, nochnirgend gespielte Orchester-Composition von sich zur Aufführung bringen.

— In Rom wohnten der ersten Aufführung von Verdi's „Falstaff" das Königspaar, der Hof, die Minister und die Spitzen der Gesellschaft bei. Ein Parterresitz kostete 80 Fr. Das Haus war ausverkauft. Verdi wurde wiederholt stürmisch gerufen. Fünftausend Menschen begleiteten den Componisten unter Hochrufen nach der Aufführung in sein Hotel. In einer Zwischenpause hat der Bürgermeister dem greisen Verdi den Ehrenbürgerbrief Roms überreicht. Der König unterhielt sich mit dem Maestro lange in der Königsloge.

Vermischtes.

— Mannheim. Der Musikverein hat unter Direction des Hofcapellmeisters Ferd. Langer Berlioz' Requiem am 31. März zur Aufführung gebracht und einen gewaltig tiefen Eindruck damit erzielt.

— Der Wiener Instrumenten-Fabrikant Ignaz Lutz hat eine frühere Erfindung, die „Claviaturharfe" wieder aufgenommen und ein von ihm vervollkommnetes neues Instrument dieser Art bei Herrn Paul de Wit, Thomaskirchhof 16, ausgestellt. Die Saiten werden hier durch eine Claviatur zum Tönen gebracht, so daß sie jeder Clavierspieler behandeln kann. Das Instrument wird solchen Orchestern gute Dienste leisten können, welche keinen Harfenisten haben. Das Klangcolorit gleicht ganz dem der Harfe.

— Sonzogno's Opern-Concurrenz, die vor drei Jahren mit Leoncavallo und Mascagni rechnete, hat diesmal in Venedig keine Erfolge gehabt. Das Fenicetheater-Publikum hatte soeben Gelegenheit, zwei preisgekrönte Opern zu belächeln.

— Dresden. In dem vom Herrn Musikdirector Trenkler im Gewerbehaussaale gegebenen Neuheiten-Concert kam eine Trauerspiel-Ouverture, Harald genannt, von dem hier lebenden Componisten E. E. H. Böhme mit sehr gutem Erfolge zum ersten Male zur Aufführung. Der Inhalt dieses formgerechten, wirkungsvoll instrumentirten, überhaupt tüchtig durchgearbeiteten Werkes entspricht der Bezeichnung Trauerspiel-Ouverture, gehört daher der besseren sogenannten Programm-Musik an. In der Einleitung in Bmoll kommen Schmerz und Trauer, sowie Zorn und Gewaltthätigkeit zum Ausdruck. Das Allegro in Bdur hebt mit einem heroischen Hauptthema an, dem ein ruhiger gehaltenes Seitenthema folgt, und mit Hinzutreten verschiedener characteristischer Nebenmotive wird das sehr lebhafte Bild von dem Leben und den Thaten des Helden bis zu dessen Fall dargestellt, worauf noch einmal das Hauptmotiv der Einleitung auftritt und sich mit dem heroischen Thema vermischt, so daß das Werk mit dem Ausdruck tiefen Schmerzes künstlerisch befriedigend abschließt. Die Ausführung des neuen Werkes war durchaus lobenswerth.

— Auf der Chicagoer Weltausstellung wird die Frauen-Abtheilung durch einen im Jahre 1876 von Frau von Bronsart componirten und bei der Festvorstellung zu Ehren des Einzugs der Truppen in Berlin, im Königl. Opernhause aufgeführten „Kaiser Wilhelm Marsch" eröffnet werden. Der Marsch wurde auch in Berlin zum lebenden Bilde, „Kaiser Wilhelm I. zu Pferde" darstellend, gespielt und sehr beifällig aufgenommen.

— In das Programm des letzten Symphonie-Concertes hatte die Hofcapelle zu Weimar die bis jetzt unaufgeführt gebliebene Manuscript-Suite Raff's „Aus Thüringen" mit aufgenommen. Das Werk besteht aus fünf Theilen: Ouverture „Salus intrantibus" — Elisabethhymne — Variationen über das Thüringer Volkslied — Reigen der Gnomen und Sylphen (Scherzo) — Zum Schützenfest (Allegro, quasi marcia giojosa). Die Suite bringt keine neuen Züge zu denen, die uns die anderen bekannten Instrumentalwerke des Componisten sehen lassen. Sie erwies sich auch kaum als so bedeutungsvoll, als daß sich ihre Ausgrabung verlohnt hätte. In demselben Concert spielte d'Albert ein neues Clavier-Concert.

— Die Kammermusikabende in Gera, durch deren Wiederaufnahme Herr Hofcapellmeister Kleemann unser musikalisches Leben bereichert hat, haben auch ihm eine Anregung gegeben, nämlich zur Composition eines Streichquartetts, das uns zum ersten Male vorgeführt wurde. Es fängt in dem fröhlichen Tone an, wie wir ihn an Haydn so sehr schätzen. Dann geht es nach einem sehr schönen Seitenthema voll inniger Melodie zu dem Durchführungstheile über, der von den Spielern noch zarter aufgefaßt werden könnte. Die Einsätze der imitirenden Stimmen waren etwas zu hart. Große und tiefeingehende Wirkung machte nach dem Scherzo mit seiner hübschen Coda das Adagio cantabile, wirklich seinem Namen „cantabile" entsprechend, denn es ist von wunderschönem Gesange erfüllt, mit dem das Cello einsetzt und worin die erste Geige abwechselt. Im Mittelsatze treten dazu zierliche Begleitungsfiguren der Mittelstimmen. Dieses Adagio ist ein sehr bedeutendes Musikstück und wurde als solches auch sogleich erkannt und mit großem Beifall ausgezeichnet. Herr Friedrichs, der in dem langsamen Satze des Quartetts schon Gelegenheit gehabt hatte, großen Ton und gesangvolles Spiel zu zeigen, leistete Vortreffliches in der Adur-Sonate von Beethoven. Er brachte dies herrliche Musikstück zur edelsten Ausführung. Aber auch das Clavier wurde so schön gespielt, daß man vorschlagen möchte, Herr Hofcapellmeister Kleemann ließe sich wieder einmal als Solist hören. Die neuen Clavierstücke von J. Brahms passen so recht in den Rahmen der Kammermusik. — Das Trio von Schubert machte den Beschluß. Hier zeigte Herr Concertmeister Jäger namentlich in dem langsamen Satze vollen Ton und schönen Gesang. Der kleine Unfall mit der Saite wirkte leider störend, da die umgetauschte Geige nicht die richtige Stimmung mehr hatte. — Die höchsten Herrschaften beehrten das Concert mit ihrem Besuche.

— Am 7. Vortrags-Abend der Freien musikalischen Vereinigung in Berlin, welcher am Dienstag, den 25. April, im großen Saale des Architektenhauses stattfand, ist folgendes Programm zur Ausführung gelangt: Quartett Op. 136 für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell von Benjamin Godard. Trio Op. 24 für Clavier, Violine und Violoncell von Eugen Jambor, Clavierstücke

aus „Dur und Moll“ von Otto Oberholzer, Walzer für Violine und Clavier von Martin Lesser, Scene aus der Oper „Dämon“ für Soli und Frauenchor von Anton Rubinstein, ferner Lieder von Gustav Schaper, Emilie von Cölln, Franz Dannehl, Philipp Roth, Emil Sjögren, Edvard Grieg und Wilhelm Freudenberg. Die Mitwirkenden waren: Fräulein Emilie von Cölln aus Halle, Fräulein Hindermann, Fräulein Melitta Mankiewicz, Fräulein Luise Müller, Fräulein Margit Schjelderup, die Herren Burckhardt, Heinrich Davidsohn, Heinrich Dessauer, Charles Gregorowitsch, Edmund Holtzheuer, Otto Oberholzer, Philipp Roth und Karl Thorbrietz, sowie der unter Leitung des Herrn Adolf Göttmann stehende Chor der Freien musikalischen Vereinigung.

— Auf der diesjährigen Tonkünstlerversammlung des Allgem. Deutschen Musikvereins, welche Ende Mai in München stattfindet, kommt u. a. Liszt's herrlicher XIII. Psalm unter Herrn Musikdirector Porges Leitung zur Aufführung.

— Von Charles Oberthür kam in Kensington eine Messe für Solostimmen, Chor, Orgel und Harfe zur Aufführung und mußte 8 Tage darauf wiederholt werden.

— Ein schon als Gerücht ungeheuerliches Vorhaben soll nach dem „B. C.“ die Berliner Hofcapelle planen. In der bayreuthlosen Ferienzeit der bevorstehenden Sommermonate beabsichtigt die königl. Capelle unter Weingartner's Führung nach Italien zu „pilgern“. Das Ziel wäre die „Scala“ in Mailand. Das Gastspiel sei zwar „noch nicht perfect, soll aber Aussicht haben, es zu werden.“ Bestätigung bleibt abzuwarten.

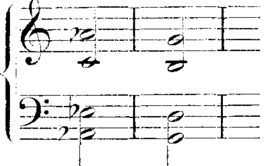
— Frankfurt a. M., 1. April. Drittes Abonnement-Concert des Cäcilien-Vereins. Wenn irgend ein großes Kunstwerk die Berechtigung hat, in regelmäßigen Zwischenräumen im Concertsaal zu erscheinen, dann ist dies J. S. Bach's „Matthäus-Passion. Die häufigen Wiederholungen seitens des Cäcilien-Verins haben überdies im Laufe der Jahre eine Vertrautheit der Sänger und des Orchesters mit der auf dem Gesammtgebiete des Oratoriums einzig dastehenden, monumentalen Schöpfung ermöglicht, die dieser selbst nur zum Vortheil gereichen muß. Auch die gestrige Darbietung ließ, was Wohlklang der Stimmen, Beweglichkeit und Präcision des Chores und den Stil des Vortrages anbelangt, keinen Wunsch unbefriedigt. Eine Einschränkung des Lobes wäre nur bezüglich der Instrumentalbegleitung einiger Recitative und der Orchester-Einleitung des Schlußchores der ersten Abtheilung, die stellenweise unter dem Mangel an rhythmischer Schärfe litt, zu machen. Fräulein Mathilde Haas aus Mainz führte sich als Sängerin bei dieser Gelegenheit als eine tüchtige, mit voller, wohlklingender und gut geschulter Stimme begabte Künstlerin hier ein. Für die Sopranpartie hatte man Fräulein Johanna Nathan gewonnen, deren Mittel, so sympathisch und leichtansprechend sie an sich auch sind, für die hier an den Vortrag gestellten Anforderungen jedoch nicht immer genügend ausreichten. Wie im vorigen Jahre verhalf Herrn Eugen Hildach der Parthie des Christus zu ihrem vollen Rechte; die seelisch belebte, nur in wenigen Momenten durch eine leise theatralische Färbung des Ausdruckes in ihrer unmittelbaren Wirkung etwas abgeschwächte Vortragsweise kommt dem Sänger bei der Lösung seiner Aufgabe ebenso zu Statten, wie sein warmes, modulationsfähiges Organ. Einen vorzüglichen Interpreten fand ferner der Evangelist in Herrn Robert Kaufmann aus Basel, der stimmlich sehr gut disponirt war und seinen Vortrag mit jener natürlichen, den Kern der Sache treffenden Characteristik auszustatten wußte, die gerade in dieser schwierigen Parthie den Ausschlag giebt. Unter den heutigen Concerttenören dürfte es nicht viele geben, die sich als Evangelist Herrn Kaufmann an die Seite zu stellen vermögen. Der weniger umfangreichen kleineren Episoden der zweiten Baßpartie hatte sich wiederum Herr Adolph Müller mit bestem Gelingen angenommen. Herr Prof. Carl Müller, der im kommenden Herbst mit der Direction des Festconcerts zur Feier des 75jährigen Bestehens des Cäcilien-Vereins seine liebgewonnene, verdienstvolle Thätigkeit als Dirigent zu beschließen gedenkt, leitete die Aufführung mit gewohnter Hingebung. F. S.

— Conservatorium der Musik in Gotha. Die Dienstag-Aufführungen gaben auch demjenigen, welcher nicht alle 42 Nummern des Programms abwartete, einen deutlichen Einblick in die Gediegenheit der von der Anstalt befolgten Methode. Wie reich der Lehrkörper ist, bewies die Thatsache, daß nicht weniger als neun Clavierlehrer, nämlich die Damen v. Bassewitz, Bergk, Brohmeyer, Gatzert, Herbst, Heß, Perlet und Schenkenberger und Herr Tewes Gelegenheit hatten, ihre Schüler vorzuführen und durchweg für deren gute Fortschritte und treffliche Ausbildung reiches Lob zu ernten. Gleichermaßen fanden die Violinlehrer Herr Maisch und Herr Böhm wohlverdiente Anerkennung, denn Alles ging vortrefflich, und die kleine Schaar der Zukunfts-Liszte und -Paganinis bestand die Prüfung ganz nach Wunsch. — Gestern Abend aber waren wieder die vorgeschrittenen Zöglinge zur Ausführung eines Programmes berufen, das für Clavier die Namen Mendelssohn, Chopin, Liszt, Weber, Schumann (das reizende Andante mit Variationen) bot; für Violine aber Werke von Rubinstein, Beriot, Beethoven, Vieuxtemps, Rode und Sinding brachte. Unter Leitung von Herrn Prof. Tietz und Frl. Gatzert, sowie des Herrn Maisch erfüllten die Vortragenden, ihre zum Theil sehr schwierigen Aufgaben mit bestem Gelingen und sich selbst, sowie ihren Lehrern zur hohen Ehre. Für Abwechselung im Programm sorgten die von Frl. Schenkelberger geleiteten Lieder (Duett, Soli für Sopran und Baß), und trotz der überreichen Fülle des Gebotenen waren die Zuhörer immer wieder auf's Neue gefesselt und entzückt. Der Beifall war denn auch ebenso lebhaft wie wohlverdient. Alle Betheiligten, vor Allem aber der in diesen Tagen überreich angestrengte Dirigent der Anstalt, können mit Genugthuung auf den Verlauf der diesjährigen Prüfungen zurücksehen, haben dieselben doch auf's Neue gezeigt, wie stolz wir auf unser Conservatorium sein können.

Kritischer Anzeiger.

Hartmann, Ludwig Op. 6: Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Leipzig, J. Schuberth & Co.

Der geistreiche Schriftsteller hat auf Momente die kritische Feder bei Seite gelegt und sich in's Gebiet der Lyrik begeben. Sein Schöpferdrang hat ihn zum Componiren mehrerer Gedichte animirt und selbst solcher, die schon von früheren Componisten gut componirt worden sind. Uhland's „Die linden Lüfte“ ist sogar in der Mendelssohn'schen Composition beliebt geworden. Ebenso Eichendorff's „Die Höhen und Wälder steigen“ durch Robert Franz. Es ist also sehr gewagt, mit denselben in die Schranken zu treten. Jedoch braucht Hartmann den Vergleich nicht zu scheuen. Sogleich Nr. 1 „Die linden Lüfte“ ist sehr wirkungsvoll und vermag sowohl eine Sopran- wie Tenorstimme günstigen Erfolg damit zu erzielen. Auch Nr. 2, „Sterne mit den goldnen Füßchen“ ist schön sangbar. Warum aber der Componist „Die stille Wasserrose“ mit einer harten Dissonanz, mit dem großen Septimenaccord beginnt, ist mir nicht erklärlich; ebensowenig, daß der so „süß singende Schwan“ diese harte Septime in seinem Gesange hat. Sehr characteristisch ist Heine's „Das ist ein Brausen und Heulen“ in Tönen wiedergegeben. Auch Nr. 5 und 6 sind wirkungsvolle Lieder. Von dem Quinten- und Octavenverbot scheint sich der gestrenge Kritiker vollständig emancipirt zu haben, denn er bietet uns folgendes Pröbchen:



ob ihm diese Accordfolge von den Quinten- und Octavenjägern verziehen werden wird, bleibe unerörtert. Die Ausstattung des Liederheftes ist sehr gut und dürfen wir dasselbe der Sangeswelt bestens empfehlen. S.—.

Drath, Theodor. Op. 75. Des Lehrers Pilgerlauf, ein Liedercyclus für gemischten-, Männerchor und Solo. Dichtung von L. Pleß. Part. M. 1.50. Chor und Solostimmen M. 2.50. Declamation und Liedertexte M. —.30. Textbuch M. —.10.

In 12 Gesangsnummern und einer kurzen Einleitung für Clavier allein wird der Lebenslauf des Lehrers von der Wiege und den Kinderspielen an besungen. Leider liegt dem Exemplare, welches dem Ref. zugegangen ist, die verbindende Declamation nicht bei, es läßt sich also nicht sagen, ob in derselben auch die Kehrseite der Medaille betrachtet ist, in den Liedern ist nur in hohen Tönen der Begeisterung für Natur, Vaterland und Fürst, Landleben, Beruf und Freundschaft Ausdruck gegeben. Die Musik befleißigt sich, in knapper Form der Einfachheit des Volkslieds sich zu nähern, scheint aber mehr der Ausdruck des Wollens als des überzeugenden Empfindens zu sein. Indessen ist der Satz gut und klangvoll. Die erste Nummer, ein Wiegenlied, ist für gemischten Chor, ebenso Nr. 3, 7, 8, 9, die letzte — Abschied — für 2 Frauen- und 4 Männerstimmen, Nr. 2 für Soli und Clavierbegleitung, die übrigen sind für Männerchor geschrieben. Es läßt sich kaum annehmen, daß in anderen als Lehrerkreisen das Werkchen zur Aufführung kommen

wird, und ob gerade da die Begeisterung für den Stand heute so groß ist, um ihr klingenden Ausdruck zu geben, ist doch etwas zweifelhaft. A. Naubert.

de Hartog, Eduard. Op. 69. Zwei Oberbayerische Volkslieder. Nr. 1. Lisoï vom See. Nr. 2. Dös oàchichti Schwalberl, für Männerchor. Part. 2 Fr. Brüssel, Gebr. Schott.

Von diesen 2 Voikslieder sagt uns das erste ganz besonders zu; es will aber gut gesungen und declamirt sein.

— Op. 63. Drei Lieder für Männerchor. Nr. 2. Trompeterlied: „Hörst du den Trompeter blasen? Part. M. —.80. Leipzig, Verlag von F. E. C. Leuckart.

Dieses Lied verdient eine lobende Auszeichnung.

Schaper, Gustav. Op. 26. Lieder und Gesänge für gemischten Chor. A. Geistliche Lieder. Nr. 1. Weihnachtszeit, heil'ge Zeit. Ged. von W. Leinung. Nr. 2. Buß-Gebet von Martin Luther. Nr. 3. Wenn ich ihn nur habe. Neue Kirchenweise von C. Breidenstein. Ged. von F. v. Hardenberg (Novalis) für gem. Chor bearbeitet. B. Weltliche Lieder. Am Brunnen vor dem Thore von Franz Schubert, nach der Originalcomposition für gem. Chor bearbeitet. Heinrichshofen's Verlag. Magdeburg.

Ein edles Streben spricht aus allen diesen Liedern, auch die Bearbeitungen verdienen lobende Anerkennung und gebührt dem Componisten für seine Gaben herzlicher Dank. H. Kling.

Gerlach, Theodor. Op. 13. Patriotische Lieder für vierstimmigen Männerchor. Part. 1—5. M. 1.—. Leipzig, Brüssel u. London. Breitkopf & Härtel. Das Heft enthält folgende Lieder: 1) Die neue Wacht (Julius Metzke); 2) Politisches Trinklied (Julius Metzke); 3) Herrlich auferstanden (Julius Wolff); 4) Deutsches Bannerlied (Theodor Souchay); 5) An das Vaterland (Ludwig Uhland).

Beethoven sagte einmal: „Dem Mann muß Musik Feuer aus dem Geist schlagen, Rührung paßt nur für Frauenzimmer". Daran hat wohl der Componist gedacht, seine Lieder enthalten markige Melodien und manchen Effect und das ist unserer Meinung nach die Hauptsache.

Denjenigen Gesangvereinen welche ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck verleihen wollen, seien diese Lieder bestens empfohlen.

Aufführungen.

Aberdeen, den 8. März. Philharmonic Society. Choral, Orchestral und Balladen-Concert. (Gesang: Miß Esther Palliser; Bariton: Signor G. Marti; Conductor: Herr August Reiter.) Ouverture zu „Oberon" von Weber. Three Choruses aus „Preciosa", with Orchestral Accompaniments von Weber. Paraphrase Walther's Preislied a. „Die Meistersinger von Nürnberg" von Wagner-Wilhelmj. (Violin-Solo: Herr Schaefer.) Arie „Rebecca's Prayer" aus „Ivanhoe", with Orchestral Accompaniments von Sullivan. (Miß Esther Palliser.) Song „To the Evening Star" aus Tannhäuser, Arranged for Orchestra, von Wagner. Part-Song „Now is the Month of Maying" von Morley. Ouverture zu „Ossian" von Gade. Introduction and Bridal Chorus aus „Lohengrin" von Rich. Wagner. Recitativ und Arie „Re di Lahore" von Massenet. (Signor Marti.) March of the Mountain Gnomes von Eilenberg. Valse „Nella Calma" (Romeo e Giulietta) von Gounod. (Miß Esther Palliser.) Mazurka „La Czarine" von Ganne. Part-Song „Tell Me, Flora" von Reiter. Song „Orpheus with his Lute" von Sullivan. Ouverture „William Tell" von Rossini.

Baden-Baden, den 2. März. Achtes Abonnements-Concert, veranstaltet vom Städt. Cur-Comité unter Mitwirkung von Fräulein Elsa Hülters, Concert-Sängerin aus Köln, Herrn Hugo Becker, Großh. Bad. Kammer-Virtuos aus Frankfurt a. M. und des Städt. Cur-Orchesters unter Direction von Herrn Capellmeister Paul Hein. Ouverture zu Shakespeare's „Richard III." von Volkmann. Ocean-Arie aus „Oberon" von Weber. (Frl. Elsa Hülters.) Concertstück für Violoncello mit Orchester (neu, Manuscript) von Antonio Bazzini. (Herr Hugo Becker.) „Du bist die Ruh" von Schubert. „Der Sandträger" von Bungert. (Fräulein Elsa Hülters.) Waldweben aus „Siegfried" für Orchester von Wagner. Courante von Bach. Cantabile von Cui. Perpetuum mobile von Fitzenhagen. (Herr Hugo Becker.) „Aus meinen großen Schmerzen" von Franz. „Am Manzanares" von Jensen. „Ueber'm Garten, durch die Lüfte" von Jensen. (Fräul. Elsa Hülters.) Ungarische Rhapsodie in F dur von Liszt. (Pianoforte-Begleitung: Frl. Lilly Oswald.)

Baltimore, den 11. März. Fünftes Peabodi Concert. Symphonie tragique in C moll, Op. 32 Nr. 2 von Asger Hamerik. Clavier-Concert in F moll, Op. 21 Nr. 2 von Chopin. Lohengrin-Fragments von Wagner.

Berlin, den 2. März. 46. großes Militär-Streich-Concert vom gesammten Musikcorps des 4. Garde-Regiments zu Fuß unter Leitung des Königl. Stabshoboisten Herrn Franz Bergter. Furor Teutonicus, Fest-Marsch von Franke. Ouverture zu Tannhäuser von Wagner. Fantasia Appassionata für Violine von Vieuxtemps. (Herr Gübler.) Festina lente! (Eile mit Weile), Walzer von Kewitsch. „Ouverture triomphale" von Schulz-Schwerin. Vorspiel und Isolden's Liebestod aus „Tristan und Isolde" von Wagner. Geburtstags-Marsch von Taubert. 1. Ungarische Rhapsodie an Hans von Bülow von Liszt. „Straußenfedern", Walzer von Stange. Alle Blumen möcht' ich binden! Lied von Roßberg. „Lockenköpfen", Concert-Polka-Mazurka von Kewitsch. Marsch, comp. von der Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig, Kgl. Hoheit, (Schwester Friedrichs des Großen) für ihren Bruder, den Prinzen August Wilhelm von Preußen 1751.

Bückeburg, den 3. März. Zweiter Kammermusik-Abend unter Mitwirkung des Hofcapellmeisters Herrn Rich. Sahla. (Ausführende: Die Herren Richard Sahla und Alwin Beyer, Violine; Friedrich Heisterberg, Viola; Hugo Witteck, Violoncello und Alfred Gleißberg, Oboe.) Quartett, E moll (Aus meinem Leben) von F. Smetana. Quartett, F dur für Oboe, Violine, Viola und Violoncello von Mozart. Quartett, C dur (Kaiser-Quartett) von Haydn.

Dresden, den 10. März. Vierter (letzter) Kammermusik-Abend, gegeben von Margarete Stern, Henri Petri und Arthur Stenz. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Op. 102, C moll von Raff. Rondo für Pianoforte und Violine, Op. 70, H moll von Schubert. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Op. 97, B dur von Beethoven. (Concertflügel: Blüthner.)

Eßlingen, den 28. Februar. Oratorien-Verein. Aufführung unter Leitung des Herrn Professor Fink und unter Mitwirkung des Herrn Concertsängers F. Pischeck (Bariton und Tenor) aus Stuttgart und der Cocnertsängerin Fräulein Eck (Sopran) von hier. Frithjof, Scenen aus der Frithjofs-Sage von Esaias Tegnèr, componirt für Männerchor und Solostimmen mit Begleitung von M. Bruch. Lorelei, Gedicht von W. Müller von Königswinter, für gemischten Chor und Solostimmen mit Begleitung comp. von Ferd. Hiller.

Halberstadt, den 5. März. Koczalski-Concert. Ouverture zur Oper „Die diebische Elster" von Rossini. Concert für Clavier und Orchester (G dur, Cadenzen von Reinecke) von Beethoven. Vorspiel z. Oper „Die Perlenfischer" von Bizet. Aubade Printanière (Ständchen im Frühling) von Lacombe. Clavierstücke: Phantasie D moll von Mozart; Ständchen von Schubert-Liszt; Valse Op. 64 Nr. 2 von Chopin; Nocturno Op. 45 und Rhapsodie-Polonaise Op. 47 von Koczalski. Ouverture z. Oper „Mignon" von Thomas. Concertstück F moll für Clavier und Orchester von Weber. (Concertflügel von Blüthner.)

Hannover, den 25. Februar. Für die Wittwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungscasse des Königl. Orchesters: Sechstes Abonnements-Concert. Symphonie Nr. 2, Op. 73 D dur von Brahms. Concert-Arie „Infelice" Op. 94 von Mendelssohn. (Frl. Jahn.) 2. Concert für Violine von Bruch. (Herr Concertmeister Riller.) Persisches Lied von Metzdorff. Röselein, Röselein von Schumann. Die Nachtigall von Volkmann. (Frl. Jahn.) Introduction et Rondo capriccioso für Violine von Saint-Saëns. (Herr Concertmeister Riller.) Ouverture „Carneval in Paris" Op. 9 von Svendsen.

Leipzig. Motette in der Thomaskirche, den 15. April. „Kyrie", „Gloria" und „Credo" aus der Es moll-Messe von E. F. Richter. — Kirchenmusik in der Nicolaikirche, den 16. April. „Bleib bei uns", Cantate für Chor und Orchester von J. S. Bach.

Leipzig, den 22. April. Motette in der Thomaskirche. „Salvum fac regem", Motette für 4 stimmigen Chor von M. Hauptmann. Psalm 100, Motette für Solo und Chor von Mendelssohn. — 23. April. Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Dem Herrn will ich singen", Psalm 104, 33–35 für Solo, Chor, Orchester und Orgel von Schreck.

Magdeburg, den 25. Jan. Blumenthal-Schwarzhoff-Hasselbach-Stiftung. Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Wilhelm II. großes Concert, ausgeführt vom Magdeburger Lehrer-Gesang-Verein unter Leitung des Herrn Gustav Schaper und der verstärkten Capelle des 3. Magdeburgischen Inf.-Reg. Nr. 66 unter Leitung des Herrn Breckau. „Jubel-Ouverture" von Weber. Festprolog. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", von Beethoven, für Männerchor und großes Orchester bearbeitet von Gustav Schaper. „Festrede" gehalten von Herrn Pastor Treu. „Heil dir im Siegerkranz", Volksgesang. „Kaisermarsch" für großes Orchester und Männerchor von Rich. Wagner. „Deutschland, Deutschland über Alles", für Männerchor und großes Orchester componirt von Schaper. „Marsch der finnländischen Reiterei" aus dem 30jähr. Kriege. Männerchöre: „Schlafwandel" von Friedr. Hegar; „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang"; „Zu Straßburg auf der Schanz" von Silcher. Festmusik aus „Lohengrin" von Rich. Wagner. „Salamis", Siegesgesang der Griechen, für Männerchor, Baritonsolo und großes Orchester von Gernsheim. (Baritonsolo: Herr Heiligtag.) — 30. Januar. Tonkünstler-Verein, unter Mitwirkung des Herrn Concertmeisters Carl Prill aus Leipzig. Streichquartett, Gmoll (Op. 14) von Volkmann. Solostücke für Violine. (Herr Concertmeister Carl Prill.) Streichquartett, Adur (Op. 41 Nr. 3) von Rob. Schumann.

München, den 14. März. Königliche Academie der Tonkunst. Musik-Abend zum Besten der durch Eisstoß und Hochwasser geschädigten Bewohner des bayrischen Donaugebietes. Symphonie in Cmoll (Br. u. H. Nr. 9 von Haydn. (Orchesterclasse.) Fuge aus der Pastoralsonate für Orgel, Op. 88 von Rheinberger. (Herr Schweitzer.) Arie aus dem Oratorium „Susanna" von Händel. (Frl. Stiller.) Concert in Cmoll für Clavier, I. Satz von Raff. (Fräulein von Gräve.) Drei Stücke für Streichorchester: Erstes Begegnen; Norwegisch von Grieg; Vorspiel zu „Sintflut" von Saint-Saëns. (Orchesterclasse.) Drei Gesänge für gemischten Chor: Abschied vom Walde von Mendelssohn; Sommerlied von Schumann; An der Kirche wohnt der Priester von Hauptmann. (Oberste Chorclasse.) Concert in Edur für die Violine (II. und III. Satz) von H. Vieuxtemps. (Herr Kaufmann.) Ouverture zu „Der Wasserträger" von Cherubini. (Orchesterclasse.) (Concertflügel von Blüthner.)

Münster, den 21. März. VIII. Vereinsconcert unter Leitung des Herrn Professors Dr. J. O. Grimm und unter Mitwirkung von Frau Laura Stolzenberg-Biertz, Concertsängerin aus Köln, Sopran; Frl. Johanna Beck, Concertsängerin aus Frankfurt a. M., Alt; Herr Franz Litzinger, Kammersänger aus Düsseldorf, Tenor; Herr Wilhelm Fenten, Concertsänger aus Köln, Baß; Herr Th. Grawert, Violine; Herr Adolf Seiler, Orgel. Die hohe Messe in Hmoll von Johann Sebastian Bach.

Neubrandenburg, den 13. Febr. Concert-Verein. Drittes (53.) Concert. (Gesang: Frau Emilie Herzog, Kgl. Hof-Opernsängerin; Violine: Fräulein Betty Schwabe; Clavier: Herr Dr. Jedliczka; aus Berlin.) Violin-Concert in Emoll von Mendelssohn. Walzer-Arie aus Aennchen von Tharau von Heinr. Hofmann. Prélude in Cmoll und Etude in Edur von Chopin. Gavotte von d'Albert. Drei Lieder: Allerseelen von Ludwig Thuille; Wiegenlied von R. Wagner; Im Gebirge von Adolf Jensen. Zweite Polonaise für Violine von Wieniawski. Romanze in Esdur von Rubinstein. Rhapsodie hongroise Nr. 10 von Liszt. Vier Lieder: Preislied von Th. Kirchner; In der Fremde von Wilh. Taubert; Weil ein Vöglein drauf flog, von Naubert; Vogel im Walde von Wilh. Taubert; Capriccio für Violine von Gade. (Concertflügel: Roloff-Neubrandenburg.) — 16. März. Concert-Verein. Viertes (54.) Concert. (Gesang: Herr Anton Sistermanns; Clavier: Herr Carl Friedberg, aus Frankfurt a. M.) Drei Lieder: Das Veilchen von Mendelssohn; Sonntag; Minnelied von Brahms. Ballade in Asdur von Chopin. Barcarole in Fmoll; Valse allemande von Rubinstein. Lied des Troubadours; Die junge Königin, von Naubert. Vier Clavierstücke von Carl Friedberg: Air; Nocturne; Etude mignone; Rhapsodie in Bmoll. Ein historischer Liedercyclus: Gesang eines Fahrenden a. d. Lochheimer Liederbuche; Jäger's Morgenbesuch a. d. Ott'schen Sammlung (Nürnberg); Todessehnsucht von Bach; „Sagt wo sind die Veilchen hin"; Liebeszauber von Schulz; Der Phönix von Ph. Em. Bach; Der König von Thule von Reichardt; Antwort auf die Frage eines Mädchens; Ständchen von Jos. Haydn; Das Mühlrad, Volksweise; Die zwei Königskinder, Volksweise; Phyllis und die Mutter, Volksweise. (Sämmtliche 12 Lieder sind aus „Das deutsche Lied" (2 Hefte), herausgegeben von H. Reimann.) (Concertflügel: H. Roloff-Neubrandenburg.)

Paris, den 14. März. Concert, gegeben von Henri Falcke mit M. Marcel Herwegh, Violonist und M. Achille Kerrion, Violoncellist des Concerts Lamoureux. Fragments aus dem Trio in Fdur von Saint-Saëns. (Die Herren H. Falcke, M. Herwegh und A. Kerrion.) Fantasia con fuga von Bach. Pastorale; Capriccio von Scarlatti-Tausig. Fantaisie; Chant Polonais; Tarantella von Chopin. (Herr H. Falcke.) Sérénade; Scherzo, accompagnés par l'Auteur von Richard Mandl. (Herr Marcel Herwegh.) Carneval von Schumann. (Herr H. Falcke.) Arie von Bach. Tarantelle von Popper. (Herr A. Kerrion.) Etincelles von Moszkowski. Romanze von Tschaikowsky. Valse-Impromptu; Rhapsodie Nr. 13 von Liszt. (Accompagnateur: M. A. Catherine.)

Wien, den 22. Februar. II. Concert des großherzogl. badischen Kammer-Virtuosen Hugo Becker, unter Mitwirkung der Signorina Maria Antonietta Palloni aus Rom und der Frau Charlotte von Zacharias-Eisl. (Accompagnement: Herr J. Meyer. Sonate Ddur Op. 102, für Clavier und Violoncell von Beethoven. Concertstück (Neu, Manuscript) von Bazzini. Il mio bel fuoco von Marcello. Il mio ben von Paisiello. Cantabile von Cui. Tarantelle I von Popper. Pastorale von Bizet. Adagio aus dem Violoncell-Concert von Haydn. Am Springbrunnen von Davidoff.

Zittau, den 7. Januar. Concert-Verein. Zweites Concert. Ouverture; Scene und Arie aus „Oberon" von Weber. (Frau Kammersängerin Fanny Moran-Olden aus Berlin.) Sinfonia eroica von Beethoven. Erlkönig von Schubert. (Frau Moran-Olden.) Siegfried-Idyll (1. Mal) von Wagner. Lieder: Es blinkt der Thau von Rubinstein; Aufträge von Schumann; Abendreihn von Reinecke; Wiegenlied von Harthan. (Frau Moran-Olden.)

Zwickau, den 3. März. Vierte (letzte) Musikaufführung des Kirchenchores zu St. Marien unter Mitwirkung von Fräulein Manja Freitag (Alt) aus Dresden und des Herrn Organist Türke. (Direction: Herr Musikdirector Vollhardt.) Choralvorspiel für Orgel: O Mensch, bewein' dein Sünden groß von Johann Pachelbel. Zwei Chöre: O Kreuz, Hoffnung, Trost du allein in dieser heilgen Leidenszeit; O Lamm Gottes, du trägst sie, die Schuld der Menschheit, von Giov. Palestrina. Arie für Alt aus der Cantate: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit" von J. S. Bach. In deine Hände befehl ich meinen Geist. Phantasie und Fuge für Orgel in Gmoll von A. Becker. Geistliches Lied: Meine Seele harrt auf dich von Ernst Flügel. Zwei Geistliche Lieder für Alt: Verlaß mich nicht von Nic. v. Wilm; Gottergebenheit von Eduard Zillmann. Geistlicher Dialog a. d. XVI. Jahrhundert für Chor und Alt-Solo mit Orgelbegleitung von Alb. Becker.

Entgegnung.

Auf die unlogische und unmotivirte Beschuldigung des Herrn Houston Chamberlain im „Offenen Sprechsaal des Musik. Wochenblatt" Nr. 17 diene Folgendes als Entgegnung:

So lange Blödsinn und Unsinn von Leuten, die bewußt oder unbewußt diesen Unsinn und Blödsinn nicht verstehen wollen oder können, als „Tiefsinn" angestaunt und ausposaunt wird, so lange wird auch der Weizen dieser musikalisch-philosophisch angehauchten Dunkelmänner blühen und gedeihen! Verlorene Liebesmühe, dagegen anzukämpfen.

Richard Wagner sagt einmal über eine gewisse Sorte Wagnerianer, nämlich über die seichten Viel- und Besserwisser mit total versimpelten „duftern" Köpfen: „Für die Förderung meiner Ideen darf ich nur Solche in das Auge fassen, die überhaupt von unserer Kunst gar nichts wissen, sondern etwa der Politik, dem Handel und Wandel sich zugewendet erhalten; denn hier kann einem redlichen Kopfe einmal ein Licht aufgehen, während ich unter den Interessenten an unserer heutigen Kunst solch' einen Kopf vergebens suchen zu dürfen glaube". (cfr. Bnd. X., p. 38 der „Gesammelten Schriften".)

Und ferner: „Diesen Wagner-Schüler hätte die gütige Vorsehung mit mehr „geistigem Gehalt" ausstatten müssen, um ihn nicht zu dem Wagniß zu bewegen, als Wagnerianer sich „geistlos" zu machen". (cfr. Bnd. X., p. 168, 169 der „Gesammelten Schriften".) (Diese Stelle ist hier von mir in nicht wörtlicher, auf den vorliegender Fall angewandter Fassung wiedergegeben.)

Herr Houston Chamberlain behauptet, wir hätten mit dem Worte „lächerlich" Wagner getroffen. Diese impertinente Beschuldigung weisen wir zurück und bemerken, daß wir den großen Meister eben so hoch schätzen und verehren, wie es unsere Vorgänger in der Redaction gethan. Gerade deshalb empfinden wir aber Houston's Ausdruck: Wagner habe erst beim Schaffen von Tristan und Isolde, „den Schlüssel der Vernunft" gefunden, als eine Herabsetzung und Schmähung des Dichtercomponisten.

„Das in der tiefsten Natur des menschlichen Willens begründete Mitleid" (cfr. Schopenhauer's Ethik. Bnd. X der „Gesammelten Schriften" p. 338, 339) bewegt mich indessen, Herrn Houston Chamberlain zu verzeihen!

Dr. Paul Simon.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 3. Mai 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 18.

Sechszigster Jahrgang.

(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Ludwig van Beethoven und Karl Maria von Weber, die Dioskuren der deutschen Tonkunst.

Von

Karl Plato, Organist in Berlin.

Es kann dem gebildeten Musikfreunde und insbesondere dem Musiker von Fach nicht genügen, sich bei dem Anhören eines classischen Tonstückes passiv und receptiv zu verhalten. Vielmehr wird er seine ganze geistige Kraft darauf richten, sich der Gründe bewußt zu werden, warum eine allgemein bewunderte Tonschöpfung wirklich so schön ist und warum ihr der Ruhm gebührt, den sie in den Augen des Publikums besitzt. Je mehr es gelingt, diese inneren Gründe zu erkennen, den Bau des Stückes zu begreifen, den Gedankengang in demselben zu verfolgen, die einsichtsvolle Instrumentation zu würdigen, desto mehr wird sich der Genuß an demselben steigern. Der Grad des Genusses wird im Verhältniß stehen zu dem gewonnenen inneren Verständniß der Composition. Der Musikfreund und selbst der Musiker von Fach wird in dieser Beziehung nie auslernen. Bei einem sorgfältigen Studium einer Composition werden sich immer neue Gesichtspunkte ergeben und neue Schönheiten erschließen, deren Erkennen nur allein ein Genuß mit Bewußtsein zu verschaffen vermag. Der Zweck nachfolgender Abhandlung ist, die Größe Beethoven's und Weber's aus ihren Compositionen nach verschiedenen Gesichtspunkten zu begründen und festzustellen, zu zeigen, warum Beethoven in der Symphonie und Weber in der Oper, insbesondere in der romantischen, die größten Meister sind, um dadurch zu einem erhöhten und bewußtvollen Genuß bei dem Anhören ihrer genialen Tondichtungen beitragen zu helfen.

* * *

Beethoven's Größe zeigt sich zunächst in seiner sprüchwörtlich gewordenen Tiefe. Vergleichen wir den Beethoven'schen Styl in dieser Beziehung mit dem anderer Componisten, so steht er in derselben einzig da. Bei dem scheinbar geringfügigsten Entwurfe, bei der Behandlung des kleinsten Themas stellt er sich eine Riesenaufgabe.

Wir werden die Art und Weise der Composition bei den Anfangswerken Beethoven's, bei seinen ersten Sonaten, Variationen, Rondos und bei seiner ersten Symphonie schon gewahr. Diese eben genannten Werke, so sehr sie auch an die Zeitgenossen Beethoven's, Haydn und Mozart erinnern mögen, unterscheiden sich doch wiederum wesentlich von denselben durch eine tiefer eingehende Modulation. Diese Tiefe, die uns so sehr an Beethoven fesselt, nimmt zu in den Werken seiner zweiten Künstlerperiode und erreicht hier ihren Höhepunkt in der Cmoll-Symphonie und in der Cis moll-Sonate. In der Weise, wie beide genannten Werke mit einer wahrhaft philosophischen Gründlichkeit componirt worden sind, ist nichts Aehnliches aus der Feder eines anderen Componisten geflossen. Während wir bei anderen Componisten den kommenden Gedanken schon vor seinem Eintritte ahnen, so ist dies selbst dem gediegensten Sachkenner bei Beethoven unmöglich. Weder das Was noch das Wie läßt sich bei diesem Geiste errathen. Wenn nun vielfach behauptet worden ist, daß in der dritten Periode (9. Symphonie und Missa solemnis) die Tiefe und Kraft Beethoven's zur Unverständlichkeit und Schwäche herabsinkt, so müssen wir auch hier zu bedenken geben, daß zu dem Verstehen eines solchen Geistes ein ebenbürtiger Geist gehört und um mit Heine zu sprechen: „Die Alpen nicht mit dem Cirkel gemessen werden können".
Wir kommen nun zu der harmonischen oder symphonischen Schreibart Beethoven's. Dieser zweite Gesichtspunkt hängt mit dem ersten zusammen und verhält sich zu demselben,

wie Wirkung und Ursache. Wie Schiller seine tiefen Ideen in harmonischen und volltönenden Worten und Sätzen ausspricht, so redet Beethoven in reichen Harmonien und vollen Klängen zu uns. Den Anfang dieser Schreibweise finden wir im Adagio der ersten Symphonie, vor Allem aber in der Symphonie eroica und in der C moll-Symphonie. Die Metapher, daß Beethoven auf das symmetrisch gebaute Schloß Mozart's einen kühngewölbten gothischen Thurm gesetzt habe, soll eben den Sinn haben, daß ihm im Aufthürmen immer größerer und kühnerer Harmonien kein zweiter gleich kommt. Bei diesen sich aufthürmenden Tonmassen befällt uns nicht selten eine gewisse Aengstlichkeit. Wir glauben in einem Labyrinth zu sein, aus dem uns aber stets Beethoven mit sicherer Hand wieder herausführt. Hierdurch wird bei dem Hörer das Gefühl der Sicherheit wieder hergestellt und die Freude, sich wieder zurecht gefunden zu haben und im Zusammenhange zu sein, gewährt den höchsten Genuß, gewährt das Entzücken des Seefahrers, der durch die Scylla und Charybdis glücklich hindurch gedrungen ist. Wie schon erwähnt, sind die beiden größten Meisterwerke: die Symphonie eroica und die C moll-Symphonie. Beide wirken deshalb so gewaltig, weil in ihnen ein einfaches Thema auf eine wahrhaft geniale und grandiose Weise entwickelt und durchgeführt wird. Die Durchführung steigert sich lavinenartig. Mit jeder neuen Wendung muß die Bewunderung des Zuhörers sich erhöhen. Wer hat wohl bei dem ersten Anhören jener beiden Symphonien eine Ahnung, daß aus einem so kleinen unbedeutenden Motiv eine solche Riesenschöpfung geformt werden könne! Wie der Baukünstler aus Steinen, so formt hier Beethoven aus Tönen. Der Effect bei beiden Stücken wird ferner auf's Höchste gesteigert durch die dramatische Composition. Dieses dramatische Element in der Beethoven'schen Instrumentirung wirkt in der That überwältigend. Wenn er den Gedanken bis zur höchsten Spitze entwickelt hat, so läßt er uns den Culminationspunkt seiner Kraft und Begeisterung auch in den vollen Tonmassen erkennen. Wir glauben alsdann große Chöre singen zu hören. Beethoven wirkt in diesen beiden Werken nicht unmittelbar, sondern mittelbar, d. h. durch den reflectirenden Verstand auf das Gemüth des Zuhörers. Allein er versteht es auch, das Gemüth direct zu erfassen und hinzureißen. Dies zeigt er auf eine eminente Weise in der Symphonie pastorale. Unstreitig sind der zweite und dritte Satz die am meisten gelungenen. In der Scene am Bach und in der Darstellung des Gewitters braucht der Zuhörer nicht erst den reflectirenden Verstand zu Hülfe zu nehmen. Er kann sich ganz passiv und receptiv verhalten und die Empfindungen, welche Beethoven durch seine ergreifende und machtvolle Tonsprache in ihm wachruft, auf sein Gemüth einströmen lassen. Auch unter seinen Sonaten finden sich mehrere, die unmittelbar auf das Gemüth wirken und in Beethoven eine Meisterschaft erkennen lassen, das reiche Gemüthsleben, welches ihn in der ersten und zweiten Periode seines Künstlerlebens beseelte, vor dem Zuhörer zu erschließen. Wer wird nicht durch den Zauber des Adagio in der Cis moll-Sonate sofort ergriffen und fortgeführt durch alle Höhen und Tiefen der menschlichen Empfindung!

In einer Kritik über Mendelssohn wird es als ein Fehler gerügt, daß derselbe oft zu sentimental und weichlich, ja zerflossen sei. In wie weit dies Urtheil richtig sei, lassen wir hier unerörtert. So viel aber steht fest, daß Beethoven im Gegensatz zu dem weichlichen und zerflossenen Wesen vieler Romantiker sich auszeichnet durch einen keuschen, starken, männlichen, heroischen Geist. Die sinnliche Rossini'sche, überhaupt die sentimental romantische Manier ist ihm fremd. Sein starker und dabei echt deutscher Geist verschmäht jeden Flitter, jede Melodie, die nur auf sinnlichen Effect berechnet ist, jedes musikalische Geklingel. Seine Melodien sind ernster, einfacher und schmuckloser, aber darum nicht weniger innig.

Wie alle großen Geister ihren Zeitgenossen oft um Jahrhunderte vorauseilten, von ihnen noch nicht verstanden und geschätzt wurden, wie z. B. Sebastian Bach in seinen Meisterwerken, Mozart in seinem Don Juan, der bei der ersten Aufführung in Prag 1787 sehr kühl aufgenommen wurde, so erging es auch Beethoven. Viele Musiker und Dilettanten fanden seine Werke bei ihrem ersten Erscheinen kalt, langweilig und melodienarm. Erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, ihn richtig zu würdigen und ihn als den größten Meister der Instrumentalmusik zu erkennen.

Es erging der musikalischen Welt mit Beethoven, wie es den Zeitgenossen mit dem berühmten Parlamentsredner Fox erging. Ein Zeitgenosse sagt: „Man bleibt bei dem Anhören seiner Reden eine Zeit lang kalt wird aber nach und nach erwärmt und im weiteren Fortgang zur größten Bewunderung hingerissen".

Das Gepräge des kühnen, starken, männlichen Geistes tragen die meisten Compositionen Beethoven's, vorzugsweise aber der erste Satz der Sonate pathétique, der D moll-Sonate Op. 31, der Symphonie eroica und die Schlußsätze der Cis moll-Sonate und der C moll-Symphonie. Durch Keuschheit der Gesinnung aber zeichnet sich besonders sein großes Septett aus.

Wir kommen nun zu dem letzten Punkte, der gleichsam den Schlußstein zur Beethoven'schen Größe bildet, zu dem Reichthum seiner Phantasie. Eine unerschöpfliche Phantasie ist es, die allen seinen Werken ein tieferregtes, inneres Leben einhaucht. Haydn entzückt uns durch seine wundervollen Phantasiegebilde in der Schöpfung und in den Jahreszeiten. Von seinen Symphonien kann dies weniger gelten. Viele sind, wenn man so sagen darf, schablonenartig gearbeitet. Man hat deshalb von den 120 Symphonien Haydn's die schwächeren, nur geringen Inhalt bietenden über Bord geworfen, dagegen die schönsten, etwa ein Dutzend, die in der That das Gepräge der Unvergänglichkeit tragen, ausgewählt. Dieselben werden in den Concerten immer noch gern gehört, obgleich Haydn in gegenwärtiger Zeit durch den Wagnercultus mehr und mehr verdrängt wird.

Aber ganz anders gestalteten sich die Beethoven'schen Symphonien. Jede neue Symphonie bezeichnet eine neue Stufe, eine neue Epoche in der Entwickelung seines Geistes und seiner Phantasie. Welche Kluft liegt zwischen der 1. und 3., zwischen der 4. und 7., zwischen der 8. und 9. Productionen wie die eroica, die pastorale und die 9. Symphonie sind Beethoven nur möglich gewesen durch die Unerschöpflichkeit seiner Phantasie. Welch' eine Welt von Ideen erzeugt die einzige Scene am Bache und die Gewitterscene am Schlußsatze. Der beste Beweis für die lebensvolle Phantasie in der pastorale liegt in dem Umstande, daß man in Düsseldorf vor mehreren Jahren versucht hat, dieses Tongemälde mit lebenden Bildern zu begleiten, um diese Phantasiegebilde gleichsam zu verkörpern. Eine der phantasievollen Mozart'schen Symphonien ist die Es dur-Symphonie (Schwanengesang). Wolfgang Menzel, einer der namhaftesten Sprachforscher, Geschichtsschreiber

und Dichter schrieb hierzu ein poetisches Gegenbild und suchte diese Musik in einem Gedichte zu fixiren. Dasselbe würde sich mit weit größerem Erfolge bei fast allen Beethoven'schen Symphonien anwenden lassen, indem sie alle lebensvolle characteristische Phantasiegebilde sind.

Diese Meisterwerke Beethoven's werden ein unverwelkliches Dasein behaupten. Bis jetzt hat keiner der neueren Symphoniecomponisten Beethoven erreicht, selbst Johannes Brahms nicht, der jüngst in dieser Beziehung am meisten Gefeierte.

* * *

Zum Schlusse dieser Betrachtung sei uns noch gestattet, ein Wort Mozart's über Beethoven's Größe und Genialität hinzuzufügen. Bei dem ersten Zusammentreffen dieser beiden großen Männer äußerte Mozart gegen den Fürsten Esterhazy, vor dem Beide gespielt hatten: „Auf den gebt Acht, der wird Euch noch ganz andere Dinge erzählen, als ich!“

Daß diese gewissermaßen im prophetischen Geiste gesprochenen Worte bei Beethoven wirklich in Erfüllung gegangen sind, glauben wir soeben nachgewiesen zu haben.

Wir nehmen hiermit Abschied von Beethoven, um zu Weber überzugehen.

(Schluß folgt.)

Claviermusik.

de Hartog, Ed.: Op. 76. Suite de Fantaisies p. piano. Hamburg, Aug. **Kranz**.

Vorwiegend zarte, lyrische Stimmungen, wie sie wohl jenen Glücklichen beschieden sein mögen, denen nach der so bezeichnenden, sprüchwörtlichen Ausdrucksweise, „Der Himmel voller Geigen hängt“, vorwiegend sinnige Empfindungen beschäftigen in diesem Hefte den Componisten und gewiß werden auch Alle, die ihn und die Kinder seiner mehr freundlich ansprechenden, als durch körnigem Tiefsinn sich auszeichnende Muse verstehen, die alles das durchlebt haben, was in den kurzen Ueberschriften zu den Capiteln eines bald mehr bald minder verschlungenen Herzensromanes angedeutet ist: als angenehme, mittlere Fertigkeit voraussetzende Hausmusik für Jünglinge oder Jungfrauen wird diese Suite ihr Publikum finden und den Widerhall wecken, den der Componist beabsichtigt hat.

Au jardin („Reverie“) beginnt mit einer zarten, wohlklingenden Melodie, umrankt von einer consequent festgehaltenen von oben nach unten in zerlegten Accorden schwebenden Begleitungsfigur; etwas unvermittelt ist der Sprung von Des dur zu dem Piu molto appassionato aus A dur, doch wird der Componist wie der aufmerksame Spieler ihn zu begründen wissen; auch das im Baß markirte rhythmische Motiv ♪ ♩ ♩ ♪ ist bezeichnend für den Zustand leidenschaftlichen Hoffens; der thematische Kern dieses Theiles streift freilig bisweilen an's Banale und die Rückkehr zum träumerischen Ausgangspunkt berührt doppelt angenehm.

La retour (das Wiedersehen) bevorzugt in seinem freundlichen Hauptthema wiederum den von oben nach unten sich senkenden zerlegten Dreiklang; der Mittelsatz scheint sich etwas zu breit auszudehnen, wie überhaupt der Componist als Freund der Causerie dem gefälligen Lippenspiel, einer Suada sich zu Zeiten überläßt, die mehr aus Gewohnheit als aus dringender Nöthigung das Wort ergreift. Es entstehen dadurch Abschweifungen, die sich vielleicht nur dann weniger als solche fühlbar machen, wenn sie, wie die oft von Genialität strotzenden Einschaltungen großer Humoristen (Jean Paul) durch blendende Imagination überraschen.

Und merkwürdig, auch in „confession“ („Geständniß“) trägt der triolisch zerlegte, zwei Octaven und noch mehr durchsäuselnde Dreiklang Sorge für den Ausschmuck einer schlichten, treuem Herzen entquellenden, sehnsuchtswarmen Melodie. Die rhythmische Monotonie findet in der Unschuld und Anspruchslosigkeit der unendlichen Cantilenen erwünschten Ausgleich.

Au labaret de village („In der Dorfschenke“) läßt auf ein frisches „Volkslied aus Lothringen“ ein zierliches piu lento folgen, das abgelöst wird von einem hübschen Pastorale aus Ges dur; das erwähnte Volkslied, in gefälliger Variation, bestreitet den Abschluß. Man könnte bei dem ganzen Cyclus wohl an Gottfried Keller's Meisternovelle: „Romeo und Julia auf dem Lande“ denken; nur erspart uns der Componist die düstern Schatten, die dort auf das Lebensschicksal zweier liebenden Seelen fallen und zu einer tragischen Lösung führen.

Noch liegt uns ein ohne Opuszahl von demselben Componisten und in dem gleichen Verlage erschienenes Lied mit Pianofortebegleitung vor: „Es kehrt nunmehr zurück“ („Nun sind die Blumen längst verblüht“); die Resignation sucht und findet in ihm einen versöhnenden Ausdruck; eine Sängerin wie Frau Marie Wilhelmy, der das Lied gewidmet ist, wird ihm die besten Seiten abgewinnen.

Bernhard Vogel.

Concertaufführungen in Leipzig.

Aufführung im Königlichen Conservatorium zur Nachfeier des Geburtstages des **Königs** Albert. Wie üblich so feierte auch dieses Jahr das Conservatorium den Geburtstag seines königlichen Protectors durch ein Concert, welches sich durch ein höchst reichhaltiges Programm der vornehmsten Tonwerke für Orchester, Soli und Chorgesang, Streichquartette, Violoncello-Solo und Clavier auszeichnete. Das „Salvum fac regem“ für Chor und Orchester von E. F. Richter, unter Direction des Herrn Capellmeister Klesse, eröffnete das Concert und erntete durch seinen excellenten Vortrag warmen Beifall. Es folgte R. Schumann's Streich-Quartett F dur (Op. 41), welches von den Herren L. Laubocck (Wunsiedel), C. Meinecke (Braunschweig), E. Schochard (Merseburg) und G. Haagmans (Rotterdam) in ganz meisterhafter Weise vorgetragen wurde und der ihnen dafür gespendete herzliche Beifall ein sehr wohlverdienter war. Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, daß, wenn diese Quartettvereinigung einige Zeit zusammenbleiben könnte, von ihr das höchste zu erwarten wäre.

Ein sehr begabter, zu den schönsten Hoffnungen berechtigter Schüler ist der junge Cellist Philipp Hammig aus Leipzig (Lehrer J. Klengel), welcher das Concert für Violoncello (Nr. 2, D moll) von Jul. Klengel in ganz mustergiltiger Weise reproducirte. Ein fast frenetischer Applaus und anhaltende, stürmische Hervorrufe folgten seinem ausgezeichneten Spiele. Durch einen hohen Grad von Kunstfertigkeit überraschte er in dem Vortrage der Cadenz des 1. Satzes, sowie in der saubern, von keinem Fehlgriff durchkreuzten Ausführung der Verzierungen. Ganz besonders gefiel sein weicher, gefühlswarmer und empfindungsreicher Ton, welchem auch im Scherzo und Finale die entsprechende Lebendigkeit nicht fehlte.

Die Mezzosopranistin Frl. Jul. Wanne (Luzern) (Schülerin von Frl. Aug. Götze) sang Beethoven's große und berühmte Arie „Ah perfido“ mit viel Verständniß und gutem Vortrage, welchem aber leider die packende Macht des Ausdrucks fehlte. Die Stimme

der Sängerin ist eine sehr weiche und in der mittleren Lage am klangreichsten.

Ein ganz genial veranlagtes Talent ist Frl. Olga Jacchia aus Triest, welche sich mit dem Vortrage Schumann'scher Phantasiestücke („Aufschwung", „Warum", „In der Nacht", „Fabel", „Traumeswirren", „Ende vom Lied") sehr begeisternden Beifall erspielte. Mir fielen unwillkührlich die Worte Frz. Liszt's ein, die er gelegentlich über das Spiel „Bihary's" geäußert: „wie Tropfen einer geistfeurigen Essenz schlugen die Töne an mein Ohr" — so sprühte, blitzte und leuchtete es in dem bezaubernden Spiele dieser Kunstjüngerin.

In den 3 Terzetten: „In meinem Garten die Nelken" von Schumann, „Mondscheinnacht" und „Libellentanz" von Fr. Lachner, leisten die Damen Frl. Auguste von Broke (Leipzig), Jul. Wanner (Luzern), Johanna Jahn (Lenzburg) sehr hoch Anzuerkennendes. Von großer Tonmacht war der Alt und Mezzosopran, aber über diesen leuchtete ganz besonders der Sopran hervor. Das Accompagnement führte Frl. B. Vosburgh aus Clinton (Jowe) sehr verständnißvoll aus.

Den Schluß bildete die Ouverture zur Oper „Der Abt von St. Gallen" von Fr. Herther, (Pseudonym für Dr. med. Günther, Bruder des Conservatorium-Director), unter der gewandten Leitung seines Dirigenten Herrn H. Sitt mit Präzision und Feuer durchgeführt. Es ist eine frische und schwungvolle Composition diese Ouverture und verdient den Musikdirectoren geschulter Capellen empfohlen zu werden. M. D.

Correspondenzen.

Bamberg, 18. April.

Am 15., 16. und 17. April fanden in den Centralsälen dahier ein Symphonie-Concert und mehrere Concerte à la Strauß des Concert-Orchesters „Stolz" aus München statt. Die gutgewählten Programme enthielten die schönsten Werke classischer und moderner Meister der Töne. An Solovorträgen bekamen wir zu hören solche für Harfe, Flöte, Violine, Violoncello. Die beiden noch sehr jungen, hochbegabten Töchter des Capellmeisters Stolz, die Harfenistin Emilie und die Flötistin Erika wurden, ob ihres ausgezeichneten Spieles, ganz besonders gefeiert und durch begeisterte Hervorrufe ausgezeichnet. Aber nicht allein die Solisten verdienen hohe Anerkennung, sondern sämmtlichen Mitgliedern des vortrefflichen Orchesters muß dieselbe rückhaltlos ausgesprochen werden. In Bezug auf Zusammenspiel kamen sämmtliche Piecen wie aus der Pistole geschossen zum Vortrag. Was die Feinheit des Vortrags anlangt, so ist nur das Allerbeste zu berichten. Technisch vorzügliche Ausführung (auch der schwierigsten Passagen), peinlich genaue Phrasirung und Nüancirung, edle, reine, gefühlvolle Tongebung der Streicher sowohl als der Bläser, richtige und plastische Hervorhebung der Hauptthemen durch die ersten und decente Begleitung der zweiten Stimmen. Bei Anhörung dieser herrlichen Concerte wurde man lebhaft erinnert an das berühmte Bilse-Orchester, dem es in keiner Beziehung nachsteht. Herr Capellmeister Stolz spielte auch einen schneidigen Militärmarsch eigner Composition, dessen flotte Rhythmen alle Anwesenden electrisirten. Schließlich können wir nicht umhin, dem begabten Dirigenten, Herrn Capellmeister Stolz, der mit Verständniß, Energie, Umsicht, sicherem Tactstock und richtiger Auffassung sämmtliche Piecen leitete, sowie seiner wackeren Künstlerschaar unseren aufrichtigsten Dank für die gebotenen, wahrhaft schönen, künstlerischen Genüsse gebührend auszusprechen.

Möge dem ernsten, idealen Streben dieses musterhaften Tonkörpers neben dem künstlerischen Erfolg auch der materielle hinfüro nicht fehlen. H.

Gotha.

Der fröhlichen Weihnachtszeit entsprechend, wurde das Vereinsconcert der Liedertafel mit einem Cyclus von 7 Weihnachtsliedern eröffnet, welche, obgleich von verschiedenen Componisten herrührend, vom Herrn Musikdirector Rabich zu einem lieblichen Gesammt-Weihnachtsbilde vereinigt worden waren. Diese Weihnachtslieder eines Mendelssohn, Gade und Adam wurden vom Gemischten- und Männerchor, sowie von guten Solokräften des Vereins in vorzüglicher Weise zur Ausführung gebracht. Dankbare Aufgaben hatte sich ferner der treffliche Männerchor des Vereins mit dem einfachen aber innigen Thüringer Volkslied: „Ach, wie ist's möglich denn rc.", „Röslein, wann blühst du auf?" von Dregert und „Mein Schätzlein" von Attenhofer erworben. Das letztere Lied, welches hier als Novität zur Aufführung gelangte, gefiel ungemein, einmal wegen seines pikanten Textes und dann wegen seiner effectschönen, characteristischen Composition. Die Ausführung war, wie wir das beim Liedertafelchor nicht anders gewöhnt sind, nach jeder Seite hin eine mustergültige und hat sich darum Herr Musikdirector Rabich den Dank eines jeden Musikverständigen reich verdient. Er besitzt aber auch in seiner Sängerschaar eine Vocalmasse, welche sich durch eine seltene Schlagfertigkeit auszeichnet und vom seelischen Leben und künstlerischer Intelligenz Zeugniß ablegt. Herr Musikdirector Rabich, welcher diesmal mit seiner ungemein frischen und lieblichen Tenorstimme auch als Solist auftrat, wurde auf's Herzlichste empfangen. Selten vereinigen sich aber auch bei einem Sänger die Vorzüge der Stimme, Schule und Vortragskunst zu einem so harmonischen Ganzen, wie wir das an Herrn Rabich bewundern. Alle diese Vorzüge zu entfalten, fand der Sänger reiche Gelegenheit in Schumann's „Der arme Peter" und die beiden „Grenadiere", in Lux „Ständchen" und „Du wundersüßes Kind", ferner in Wagner's „Liebeslied" aus der Walküre und in Bungert's „Mein Rhein". Herr Leonhard Halir aus Weimar, dessen vorzügliche Leistungen als Cellist hier schon bekannt sind, entzückte das dankbare Publikum durch „Andacht und Abendreigen" von Lassen, durch eine „Serenade" von Sitt und eine „Tarantella" von Popper und fand nach jeder Pièce reichen Beifall des zahlreich erschienenen Publikums.

Das Musikvereinsconcert stand hinter seinen Vorgängern nicht zurück. Beethoven's 6. Symphonie (pastorale), eines seiner bedeutendsten Werke, in welchem das Leben auf dem Lande in zaubervoller Weise geschildert wird, eröffnete das Concert. Solche Größe der Schilderung der Natur konnte nur einem Beethoven in diesem mächtigen, uns immer wieder von Neuem begeisternden Wunderwerk gelingen, über das heute noch etwas Neues zu sagen, nicht mehr nöthig ist. Die Ausführung dieser Symphonie, sowie der majestätischen und feierlichen Friedensfeier-Ouverture von Reinecke, unter der das innigste Vertrautsein mit der Partitur bekundenden, alle Schönheiten derselben in bester Ausarbeitung zu Tage fördernden Leitung des Herrn Professors Tietz vermittelte uns einen wahrhaft seltenen Kunstgenuß. Als Solisten waren mit gleichem Erfolg die Concertsängerin Fräul. Emma Plüddemann aus Breslau und der Violinvirtuos Herr Berber aus Leipzig thätig. Herr Felix Berber, der sich gestern zum ersten Mal in unserer Stadt hören ließ, lieferte uns gleich mit dem äußerst schwierigen D dur-Concert mit Orchester von Tschaikowsky den Beweis, daß man ihn den ersten Virtuosen seines Instrumentes zuzählen muß. Ganz besonders verdient aber auch das Orchester an dieser Stelle nochmals hervorgehoben zu werden, da es die große Schwierigkeit enthaltende Begleitung dieses Concertes mit ihren eigenthümlichen Figuren und Synkopen in bester Weise durchführte. Auch in der Romanze von Svendsen und in den feurigen Zigeunerweisen, sowie in dem Bolero von Sarasate entfaltete der jugendliche Künstler eine blendende Technik; außerdem kennzeichnete sein Spiel eine Tiefe geistiger Auffassung, welche ihm zur größten Ehre gereicht.

Wesentlich unterstützt wurde der Erfolg durch die Güte seines Instrumentes. Der Beifall aber, mit welchem das Publikum die vorzüglichen Leistungen des Künstlers begleitete, zeigte, daß man die Vorzüglichkeit seines Spiels erkannt hatte und zu würdigen verstand. Aber auch Frl. Emma Plüddemann aus Breslau bot mit ihrer zwar nicht sehr großen, aber äußerst sympathischen Stimme geradezu eine Musterleistung. Sie brillirte durch zweifellose Reinheit der Intonation, deutliche Textaussprache und warm empfundenen Vortrag. Mit der Arie: „Nun beut die Flur" aus Haydn's Schöpfung, sowie mit Liedern von Schäffer, Plüddemann und Grieg erzielte die Sängerin durch den ebenso temperamentvollen, wie von musikalischer Ausarbeitung zeugenden Vortrag einen vollen und ganzen Erfolg. Aus Dankbarkeit gegen das Beifall zollende Publikum trug die Sängerin noch als Zugabe „Das Veilchen" von Mozart vor.

Eine Feier, wie sie nicht schöner und würdiger gedacht werden konnte, hatte im Saale des Parkpavillons der Gothaer Sängerbund zur Feier des 50jährigen Bestehens des aus ungefähr 95 Vereinen bestehenden Thüringer Sängerbundes veranstaltet. Vom verehrlichten Bundesvorstand waren der an sie ergangenen Einladung Folge leistend, der um Hebung dieses Bundes so hochverdiente Bundesvorsitzende, Herr Professor Voigt, Herr Revisor Kirchhoff, sowie ein alter Sängerveteran, Herr Bergk von hier, der schon zur Zeit der Gründung des Bundes der Liedertafel angehört hatte, erschienen. Ein sehr festliches Gepräge hatte der Saal durch Schmückung mit den Bannern der Vereine Arion, Harmonie, Liedertafel, Gewerbeverein, Phönix, Sängerclub und Sängerkranz, sowie mit dem alten ehrwürdigen Bundesbanner des Thüringer Sängerbundes erhalten. Nachdem der Gesammtchor mit der Präcission und Begeisterung „Wie herrlich ist mein Vaterland" von A. Wandersleb, „Dankgebet" von Kremser und „Das deutsche Lied" von Kalliewoda gesungen hatte, begrüßte Herr Beck als Vorsitzender des Gothaer Sängerbundes die geladenen Ehrengäste und die Erschienenen und gedachte in warmen Worten der Männer, die einst vor 50 Jahren in unserer Stadt den anfänglich so kleinen Thüringer Sängerbund gegründet, der so stattlich gewachsen und so segensvoll für die Hebung des Volksgesanges gewirkt habe. Nachdem er dem Bunde auch ein ferneres Gedeihen gewünscht hatte, bat er den Herrn Professor Voigt, aus seinem reichen Wissensschatze noch einiges aus der Geschichte des Thüringer Sängerbundes mitzutheilen. Herr Professor Voigt kam diesem Wunsche nach. Er führte aus, daß dieselbe Begeisterung, Liebe und dasselbe uneigennützige Bestreben jener Männer, die einst den Bund gegründet, auch in uns die gute Sache fortleben müsse. Die Ideale jener Männer für alles Gute, Schöne und Erhabene müßten auch die unsrigen werden und uns zu edlen Thaten fort und fort auf's Neue begeistern. Vor allen Dingen warnte er die Vereine vor Uneinigkeit und Zersplitterungen. Wenn die Erfüllung dieser edlen Bestrebungen sich die Sänger zum Ziel setzten, dann könne er dem Thüringer Sängerbunde auch eine fernere glückliche Zukunft prophezeien. Diesen mit großer Begeisterung Seitens der Sänger aufgenommenen Worten folgten drei volksthümliche Gesänge des Gesammtchors: „Ach wie ist's möglich denn" von Böhner, „Das Lieben bringt große Freud" von Langer und das „Minnelied" von Bünte. Nun traten die Einzelvereine in Thätigkeit und boten aus ihrem reichen Liederschatz das Würdigste und Beste. Der „Arion" sang „Neuer Frühling" von Beschnitt, „Die rheinische Maid" von Dregert; die Harmonie; „Ruhe aus" von Abt und „Heut ist heut" von Weinzierl; die Liedertafel: „Die beiden Särge" von Hegar und „Rothhaarig ist mein Schätzelein" von Attenhofer; der Gewerbeverein: „Wüchsen mir Flügel" von Weinzierl und „Wo möcht' ich sein" von Zöllner; Phönix: „Morgengruß" von Girschner, „Das Schenken Haus" von Attenhofer und „Das dunkelgrüne Laub" von Fuchs; Sängerclub: „O, Thüringen du schönes Land" von Reinhold Nienhold und „Frühlingslied" von A. Wandersleb; Sängerkranz: „Jagdmorgen" von Rheinberger und „Die rote Ros' auf grüner Haid'" von Steinbach. Diesen recht gut gelungenen Vorträgen folgten noch in zwangloser Weise verschiedene gut gelungene Chor- und Solovorträge. So endete das schöne Fest, das auch nicht vom leisesten Mißton getrübt wurde, in bester Weise. Wettig.

(Schluß folgt.)

Stuttgart, März.

Das Weihnachtsconcert der Hofcapelle zeigte ein vielseitiges Programm. Oberon-Ouverture in D dur, Symphonie von Haydn und Loreley-Finale von Mendelssohn sind als größere Nummern zu nennen. Die Symphonie war ein Cabinettsstück von feiner Ausführung, wobei noch der maßvollen Tempi gedacht sei. Fräulein Hieser und Hiller erfreuten durch ihre gesanglichen Gaben, erstere durch eine dramatische Scene (mit Orchester) „Thusnelda" von E. H. Seyffardt, — ein interessantes Stimmungsbild — letztere durch Lieder von E. Mussa mit fein empfundenen Zügen. Von 12 ersten Geigen wurde das E dur-Präludium von Bach in Stör'scher Fassung vorzüglich ausgeführt und auf Verlangen wiederholt. Die Kammervirtuosen Krüger (Flöte) und Ferling (Oboe) zeigten in einem Doppler'schen Concerte die hohe Vorzüglichkeit ihrer Künstlerschaft, Zusammenspiel wie Einzelleistung verdienen Bewunderung.

Das 6. dieser Concerte brachte die Faust-Symphonie von Liszt. Der Eindruck des Werkes war ein großer, Dank der virtuosen Ausführung unter Zumpe's Meisterhand. Der Cellist Grützmacher aus Budapest erwies sich im Concert von Volkmann und kleineren Beigaben als eine hervorragende Kraft. Der vorausgegangene Huldigungsmarsch von Gottfried Linder ist ein ernst angelegtes Tonstück mit feinen Detailzügen.

Im 7. dieser Concerte spielte Frau Johanna Klinkerfuß das D moll-Concert von Rubinstein und die Wanderer-Phantasie von Schubert-Liszt und erwies sich dabei auf's Neue als eine Künstlerin von gediegener Qualität. Eugen Gura-München entzückte durch ein Schubert'sches Lied und 2 Löwe'sche Balladen. Hierbei sei auch des vorzüglichen Accompagnements von Hofcapellmeister Zumpe gedacht. Von ihm selbst hörten wir zum ersten Male die Ouverture „Max Piccolomini". Das Tongemälde ist als Einleitung zu Wallenstein's Tod gedacht. Im Geiste der Bayreuther Schule geschrieben, sind die Hauptfiguren des Wallenstein-Dramas in packenden, scharf gezeichneten Bildern wiedergegeben und im Ausdruck gesteigert durch die virtuose Verwendung der instrumentalen Mittel. Zumpe wurde mit reichem Beifall und Hervorrufen ausgezeichnet. Die D dur-Symphonie von Mozart beschloß den Abend.

Das 8. Concert brachte „Das verlorene Paradies" von Rubinstein und als Dirigenten den Componisten selbst. Ueber das Werk selbst ist schon viel geschrieben und es möge genügen, daß der Erfolg auch hier ein tiefgehender, zum Theil großartiger war. Der Saal war ausverkauft, ist doch Rubinstein durch mehrjährigen früheren Aufenthalt noch vielen Stuttgartern in lebhafter Erinnerung. Hier enstand die erste Conception des Werkes. Ein mächtiger Chor von Berufssängern und Vereinen gebildet und von Herrn Zumpe trefflich eingeübt stellte sich in die Dienste des Componisten. Rubinstein war der Gegenstand begeisterter Ovationen.

Im 9. Concerte wurde das Werk unter Zumpe wiederholt und verlief ebenso gelungen wie das erste Mal. Der außerordentliche Besuch der Wiederholung spricht am deutlichsten für das Werk.

Den Schluß dieser Concerte bildete die Aufführung der Schöpfung am Palmsonntag, hierbei sei der Solisten Fräulein Ottermann aus Dresden und Herren Balluff und Schitky rühmend gedacht. Mit diesem genußreichen Abend nehmen wir für diese Saison Abschied von den ersten Concerten großen Stiles unserer Residenz und zwar nicht ohne die sehr erfreuliche Thatsache zu erwähnen, daß sich die Frequenz dieser Concerte in den letzten 2 Jahren sehr erheblich ge-

steigert hat, der Cassenabschluß erwies ein ganz außerordentliches plus gegenüber den früheren Einnahmen. Der Erfolg ist Herrn Zumpe zu danken, der vor zwei Jahren die Leitung der Concerte übernahm und sich durch gediegene, mit vielem Geschick gewählte Programme und durch die vortreffliche Ausführung derselben hohe Verdienste um unser Kunstleben erworben hat. Hierbei sei auch seines fein durchgeführten Accompagnements am Flügel gedacht.

Der Verein für classische Kirchenmusik gab in seinem 2. Concerte ein historisch interessantes Programm mit Gesangs- und Orgelcompositionen des 16. bis 18. Jahrhunderts unter der Leitung seines stellvertretenden Dirigenten Herrn Lang (Orgel Herr Koch).

Der zweite Abend des Singer'schen Quartetts gab dem Werke eines hier lebenden Componisten Raum, dem Clavierquartett in Cmoll von E. H. Seyffardt. Als gelungenste Sätze führen wir das Andante und Intermezzo an. Das Ganze wurde sehr freundlich und mit ehrender Auszeichnung für den Componisten aufgenommen. Weitere Nummern bildeten die Quartette Fdur von Beethoven und Esdur von Mendelssohn, dessen vorzüglichst gegebene Canzonetta wiederholt werden mußte.

Im 2. Kammermusikabend erfreuten uns die Herren Pruckner und Singer insbesondere durch die vortreffliche Ausführung der Cmoll-Sonate von Beethoven. Zu den folgenden Trios in Fdur von Schumann und Hdur von Brahms war Herr Kammermusiker Seitz für den Cellopart zugezogen. Die Durchführung beider, nicht in allen Theilen gleichwerthigen Werke, errang ungetheilten Beifall.

Der Liederkranz verschaffte uns in seinem 3. und 4. Populär-Concert verschiedene solistische Genüsse von nachhaltigem Eindruck. In Herrn Nowak-Wiesbaden lernten wir einen soliden Geiger kennen, in Frau Moran-Olden aus Berlin eine dramatische Sängerin von Bedeutung. Frau d'Albert-Carreno hatte, wie schon früher, zündenden Erfolg, ein neues Clavier-Concert ihres Gemahles erwies manchen bedeutenden Zug. Der Tenorist Lang-Karlsruhe trug insbesondere mit Beethoven's Liederkreis durch poetische und schönempfundene Wiedergabe warmen Erfolg davon. Neben schon früher gesungenen und erwähnten Chören erwähnen wir als vortreffliche Leistung das 5stimmige Ritornell von Schumann, ferner als Novitäten „Wikinger-Ausfahrt" von Speidel-Souchay, für Solo, Chor und Orchester, letzteres Werk hauptsächlich in den energischen Parthien fesselnd, und dann — durch reiche Tonmalerei interessant — „Das Grab am Busento" von Zerlett.

An weiteren Concerten müssen wir der hohen Genuß bereitenden 4 Lieder-Abende der Frau Joachim gedenken, ferner des Pianisten Rosenthal mit seiner verblüffenden Technik und in gewissem Gegensatze zu letzterem, des Künstlerpaares Rée, mit seinem fein abgestuften, künstlerisch vollendeten Zusammenspiel. M.

Wien.

Concerte. Den Anfang der dieswinterlichen Musikunternehmungen machten die Virtuosen-Concerte. Von ihnen berichten wir über die hervorragendsten, zu denen die Concerte des Pianisten Alfred Reisenauer gehören. Reisenauer, ein Schüler Liszt's, verfügt, wie alle Jünger dieses Meisters, über eine glänzende Technik, die jedoch nicht Selbstzweck, sondern nur der vollendeten Wiedergabe des zu interpretirenden Tonstückes zu dienen hat. Das, wodurch sich aber Reisenauer von so vielen anderen Pianisten unterscheidet, ist seine Tonbildung; er weiß durch die Art der Verwendung des Pedals und der Dämpfung in Verbindung mit seinem, allen Nüancen fähigen Anschlag die mannigfaltigsten Klangwirkungen hervorzubringen, die die eigentliche Specialität seines Spieles bilden. Sein reichhaltiges Concertprogramm, welches Werke von Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin, Schumann und Liszt umfaßt, machte uns auch mit den Compositionen des Concertgebers bekannt, die, zu ihrem Lobe sei's gesagt, sich nicht wie die Werke der meisten Clavier-Virtuosen, nur in glänzenden Passagen, die der pianistischen Bravour dienen, ergehen, sondern durch ihre einfache Melodik und übersichtliche Form sympathisch anmuthen, so daß das zahlreich versammelte Publikum den Concertgeber für das Gebotene mit reichlichem Beifall auszeichnete.

Das nächste bedeutende Pianistenconcert gehörte dem Fräulein Adele aus der Ohe an, eine Pianistin, welche nebst dem Clavierconcert von Schumann, die Clavierconcerte von Beethoven (Esdur) und Tschaikowsky (Bmoll) vortrug, und durch ihre bewunderungswerthe Technik, durch eine bei Damen seltene Kraft, vor Allem aber durch den echt musikalischen Geist, der ihren Vortrag beherrscht, gerechtes Aufsehen machte.

Schließlich sei noch des Pianistenconcertes des Herrn Diémer, Professor an dem Pariser Conservatorium, gedacht. Herr Diémer besitzt einen ausgeglichenen Anschlag, verfügt über eine große Fingerfertigkeit, und wenn auch sein Lehramt in seinem Spiele durch eine gewisse academische Kühle sich bemerkbar macht, wird dieses doch anderseits weniger fühlbar durch die Art seines Vortrages, aus der jene den Franzosen eigene geistreiche Liebenswürdigkeit spricht, welche das Wort „Esprit" am Besten ausdrückt, und so erwarb sich denn auch Professor Diémer im Gebiete der nationalen Tonkunst mit dem Vortrage altfranzösischer Claviercompositionen von Couperin, Daquin und Rameau, die er mit Grazie und mit historischer Treue wiederzugeben wußte, den meisten Beifall.

Von den vielen Concertgebern, deren Kunst den Streichinstrumenten angehört, muß in erster Linie der Violinspieler Cäsar Thomson genannt werden, dessen Concerte sich immer in einem von Beifall erdröhnenden und von Hörern dichtgefüllten Saal vollzogen. Herr Thomson besitzt auch jene beide Eigenschaften, mit denen Virtuosen das große Publikum erobern: er frappirt und rührt. Ersteres durch seine an das Unglaublichste grenzende technische Sicherheit, letzteres durch seine süße Cantilene. Für diese beiden Wirkungen war auch sein Concertprogramm verfaßt, welches sich von der classischen Musikliteratur in ehrfuchtsvoller Entfernung hielt.

Die echte Künstlerschaft eines Virtuosen, die in dem Erfassen des Geistes des zu reproducirenden Tonstückes ihre Hauptaufgabe findet und der die manuelle Fertigkeit nur ein Mittel zum Zwecke ist, begrüßte uns erst in dem Concerte des Cellisten Hugo Becker, eines Sohnes von Jean Becker, dem Begründer des berühmten Florentiner Quartettes. Im Besitze eines vollen, kräftigen Tones, verfügt Hugo Becker auch über eine unfehlbare Technik und einen von künstlerischem Ernste durchdrungenen Vortrage, welcher sich auch in der Wahl seiner Vortragsstücke äußert, von welchen wir die Cello-Sonate Op. 99 von Brahms und J. S. Bach's Courante und Sarabande erwähnen.

Unter den Concerten inländischer Künstler kann das des Cellisten Herrn Hugo Bürger angeführt werden, welcher — wenn seine Leistungen auch mit den vorgenannten Virtuosen nicht in Vergleich gezogen werden dürfen — sich dennoch als tüchtig geschulter und gewandter Künstler auf seinem Instrumente einführte. Das von ihm zusammengestellte Programm umfaßte zumeist die bekannten Concertstücke der Cello-Literatur, von denen jedoch die Compositionen von Klengel hier neu waren, obwohl das vom Concertgeber gewählte Klengel'sche „Scherzo" nichts Neues bot, da es nur dem Virtuosenbedürfniß mit den gewohnten Mitteln zu entsprechen trachtet.

Noch haben wir der besonders nennenswerthen Concerte im Gebiete des Sologesanges zu gedenken. Zu ihnen zählt der Liederabend von Fräulein Jettka Finkenstein. Frl. Finkenstein besitzt einen umfangreichen, wohlgeschulten Mezzosopran, der in den tieferen Registern von besonderem Wohlklang. Ihre Hauptkunst besteht in der Mannigfaltigkeit ihrer Auffassung, durch welche sie die Tonstücke eines umfangreichen, alle Gattungen des Musikstiles umfassenden Programmes entsprechend zu individualisiren weiß. Sie sang Werke der alten italienischen Meister bis auf Monteverde, mit

der diese Musik characterisirenden einfachen Würde, Lieder von Mendelssohn und Brahms mit der dem deutschen Liede eigenen Gemüthstiefe, und moderne französische Gesänge mit der für diese Musik gehörenden Grazie und rhythmischen Schärfe, für welche Darbietungen dieser Künstlerin ersten Ranges reichlicher und wohlverdienter Beifall wurde.

Gleichfalls durch einen individualisirenden Vortrag, der jedoch durch eine academische Gleichmäßigkeit gefestigt und durch das Concertprogramm territorial begrenzt, entzückte Frau Amalie Joachim an drei, der historischen Entwickelung des deutschen Liedes gewidmeten Vortragsabenden, ein, den großen Musikvereinssaal in allen Räumen füllendes Publikum. Bereits während den Concerten der Wiener Musikausstellung hatte Frau Joachim solche Liederabende veranstaltet, und erfüllte nur einen allgemeinen Wunsch durch deren Wiederholung in der Concertzeit. Der erste Vortragsabend galt dem Volkslied, mit einem Liede von Heinrich Isaak beginnend bis zu den volksthümlichen Liedern der Gegenwart. Die anderen beiden Vortragsabende gehörten der Entwickelung des Kunstgesanges und der Liedermusik der Gegenwart an. Unter den Liedern aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts waren es Gesänge von Bernhard Klein und Rungenhagen, welche durch ihr Ebenmaß in der Form und ihre Sangbarkeit angenehm berührten; unter der Gesangslitteratur der Gegenwart war es Liszt's Ballade, „Die drei Zigeuner“, welche mit plastischer Epik vorgetragen, mächtig wirkte. Zu weit würde es führen, die Einzelheiten dieser interessanten Liederabende, die instructive Gruppirung ihres Vortragsmateriales, wie dessen künstlerische Ausführung eingehend zu würdigen, deren hervorragende Bedeutung in dem lauten und aufrichtigen Beifall, der am Schlusse und während diesen Liederabenden ertönte, ihren sprechendsten Beweis fand.

Schließlich haben wir noch über das Concert von Frau Albani zu berichten, einer Künstlerin, welche zu jener Classe von Sängerinnen zählt, zu der Frau Patti und Frau Nilson gehören, die sie aber nicht erreicht und nur mit ihnen das Gemeinsame hat, daß sie gleich diesen sich als erste Sängerin bei italienischen Operngesellschaften einen internationalen Ruf geschaffen. Die von ihr vorgetragenen Tonstücke waren: die Arie „Casta diva“ aus Bellini's „Norma“ (in italienischer Sprache), die Sopran-Arie aus Haydn's „Schöpfung“ (in englischer Sprache), die Walzer-Arie aus Gounod's „Romeo und Julia“ (in französischer Sprache) und im Vereine mit Herrn Ney vom Pester Operntheater, das Duett aus R. Wagner's „Der fliegende Holländer“ (in deutscher Sprache). Frau Albani, deren Stimme zwar nicht mehr ganz frisch ist, kennt die Geheimnisse, durch welche die Mängel der Natur durch den Reichthum der Kunst ersetzt werden, und da Frau Albani über einen solchen verfügt, wußte sie mit ihrer ausgezeichneten Schule, ihrem stillvollen Vortrag und einigen technischen Kunststücken, wie einen gleichmäßigen Triller und perlenden Scalen, einen glänzenden Eindruck hervorzubringen, der sich zwar nicht bis zum allgemeinen Enthusiasmus steigerte, aber doch die Thatsache, eine Sängerin allerersten Ranges gehört zu haben, feststellte.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Deutscher Musikverein.

Die XXIX. Tonkünstler-Versammlung findet in München vom 26. bis 30. Mai d. J. statt. Mit höchster Genehmigung Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten sind dem Allgemeinen Deutschen Musikverein durch die Generalintendanz des K. Bayerischen Hof- und Nationaltheaters nicht nur in dankenswerthester Weise für die unsererseits zu veranstaltenden Musikaufführungen das Königl. Hoforchester und die Räume des Königl. Hof- und Nationaltheaters sowie des Königl. Odeons unentgeltlich zur Verfügung gestellt, die thunlichste Unterstützung und Förderung unseres Musikfestes nach allen Seiten hin zugesichert worden, sondern die Königliche Generalintendanz hat auch für die Tage der Tonkünstlerversammlung, und im ideellen Zusammenhang mit dieser, nicht weniger als drei bedeutende Opernaufführungen in Aussicht genommen, zu denen unseren Mitgliedern (die rechtzeitig angemeldet haben) freier Eintritt gewährt werden soll. Es finden außer den drei eben bezeichneten Opernabenden zwei große Concerte mit Orchester und zwei Kammermusikaufführungen statt, und zwar: Feitag den 26. Mai Abends, im Kgl. Hof- und Nationaltheater, Opernaufführung: Gerhard Schjelderup: „Sonntagsmorgen“ und Peter Cornelius: „Der Barbier von Bagdad“. Sonnabend den 27. Mai Vormittags, im Saale des Kgl. Odeon, Erstes Concert (Kammermusik). Abends: Zweites Concert (für Orchester und Solisten) im Kgl. Hof- und Nationaltheater. Sonntag den 28. Mai Vormittags, im Saale des Königl. Odeon: Drittes Concert (Kammermusik). Abends im Königl. Hof- und Nationaltheater Opernaufführung: Hector Berlioz: „Die Trojaner in Karthago“. Montag den 29. Mai Abends, im Saale des Kgl. Odeon: Viertes Concert (für Orchester, Chöre und Solisten). Dienstag den 30. Mai: Gemeinsamer Ausflug nach dem Starnberger See. Abends im Königl. Hof- und Nationaltheater Opernaufführung: Peter Cornelius: „Der Cid“.

Für die Concertaufführungen sind vorläufig folgende Werke in Aussicht genommen: Eugen d'Albert, Quartett für Streichinstrumente (Manuscr.); Sonate für Clavier; Zweites Clavierconcert; Hector Berlioz, Scene der Kassandra (aus dem ersten Theil der „Trojaner“); J. Brahms, Kammermusikwerk; Ant. Bruckner, Adagio aus der Cmoll-Symphonie; Rob. Franz, Lieder; Albert Gorter, „Ideal und Leben“, symphonische Dichtung; Rob. Kahn, Quartett für Clavier, Violine, Bratsche und Violoncello; E. Lassen, Lieder (Manuscr.); Franz Liszt, „Die Ideale“, symphonische Dichtung; der XIII. Psalm für Tenorsolo, Chor und Orchester; Alex. Ritter, „Olafs Hochzeitreigen“, symphonischer Walzer; Ad. Sandberger, Sonate für Clavier und Violine; Smetana, „Aus meinem Leben“, Streichquartett; Rich. Strauß, „Wanderers Sturmlied“ für Chor und Orchester; Tschaikowski, Violinconcert; „Francesca da Rimini“, symphonische Dichtung; E. Uhl, Sonate für Clavier und Violoncello; Rich. Wagner, Huldigungsmarsch; Kaisermarsch. Festdirigenten: die Herren E. Abel, Leopold Auer (St. Petersburg), Franz Fischer, Berthold Kellermann, Hermann Levi, Heinrich Porges. Orchester: Das Königliche Hoforchester. Chor: Der Porges'sche Chorverein, event. der Münchener Lehrergesangverein. In den Concertaufführungen werden u. a. mitwirken: Die Streichquartette der Herren Bruno Walter, Hans Ziegler, Ludwig Vollnhals, Fr. Bennat (München); der Herren C. Halir, Frank (Weimar), Pfisterer (Würzburg) und Fr. Grützmacher jun. (Budapest); ferner die Herren Eugen d'Albert, Heinrich Schwartz (München), Ad. Sandberger (München), Leopold Auer (St. Petersburg), H. Gießen (Weimar), Eugen Gura und H. Vogl (München), die Damen Frau Teresa d'Albert-Careño, Frau Therese Halir (Weimar), Frau Luise Reuß-Belce, Fräulein Ternina (München.)

Ein Localcomitée, aus einer Reihe hoch angesehener Männer Münchens zusammengesetzt und unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des k. bayerischen Kämmerers, Generalintendanten und Directors der Kgl. Academie der Tonkunst Freiherrn von Perfall, wird sich angelegen sein lassen, nach Thunlichkeit für Freiquartiere, jedenfalls aber für gute und billigste Unterkunft in Münchner Hotels Sorge zu tragen. Die vom Localcomitée auszugebende Festkarte wird unseren Mitgliedern, neben anderen Vergünstigungen, auch den freien Eintritt in sämmtliche Königliche Kunstsammlungen sichern.

Das Bureau der Tonkünstlerversammlung wird sich in den Räumen des Kgl. Odeon befinden.

Das Directorium fordert die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Musikvereins hierdurch auf, ihre Anmeldungen zur Theilnahme an der Tonkünstler-Versammlung in München alsbald und bis spätestens: 12. Mai und zwar ausschließlich unter der Adresse „Breitkopf & Härtel in Leipzig“ (mit der Couvertbezeichnung „Angelegenheit des Allgemeinen Deutschen Musikvereins“) zu bewirken. Das Münchener Locacomitée theilt den Mitgliedern hierdurch mit, daß Rückfahrkarten auf den Königlich bayerischen Eisenbahnen zehntägige Gültigkeit haben.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Der bisherige Capellmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters, Herr Rud. Herfurth, ist zum Hofcapellmeister in Rudolstadt ernannt und tritt sein neues Amt am 1. October an. Die Fürstliche Capelle erhält an diesem Künstler einen vortrefflichen Dirigenten.

— Anton Rubinstein hat vor seiner Abreise von Berlin in einem Schreiben an die Generalintendanz seinen besonderen Dank für die seinen Werken bewiesene Sorgfalt in Einstudirung und Aufführung ausgesprochen. Rubinstein ist nach Rußland gereist.

— Im Leipziger Stadttheater gastirte Herr Kraemer aus Düsseldorf als „Lohengrin" und Octavio in Don Juan.

— Ein Wiener Telegramm, für das wir nicht einstehen können, meldet: Hans Richter bleibe in Wien. Officiell schreibt allerdings auch die „Wiener Abendpost": „Die General-Intendanz der k. k. Hoftheater hat dem Capellmeister Herrn Hans Richter in Erledigung seines Gesuchs um Entlassung aus dem Verbande des k. k. Hofoperntheaters die Eröffnung zugehen lassen, daß sich die General-Intendanz nicht veranlaßt finde, sein Gesuch höherenorts befürwortend vorzulegen". Die neue freie Presse bringt folgende Schlußnachricht: „In letzter Stunde ist eine Vereinbarung zwischen Hoftheater und Herrn Hans Richter zu Stande gekommen, nach welcher der Dirigent dem Wiener Musikleben in seiner gegenwärtigen Stellung erhalten bleibt. Herr Richter verzichtet auf die Ausführung seiner amerikanischen Pläne, nachdem er zur Ueberzeugung gelangt ist, daß eine vorzeitige Lösung seines Contractes vollkommen unmöglich ist. Die Absage-Depeschen Richter's nach Amerika sind bereits abgegangen".

Neue und neueinstudirte Opern.

— Im Anschluß an die früher gebrachten Nachrichten über die Münchener Wagner-Aufführungen im kommenden Sommer theilt die „Münchener Allg. Ztg." jetzt das Programm für die Zeit vom 27. August bis zum 8. September in seinen Einzelheiten mit Am 27. August findet eine Wiederholung der Jugendoper „Die Feen" mit dem heimischen Künstlerpersonal statt; hierauf folgt am 29. Aug. „Tristan und Isolde" mit Frau Rosa Sucher (Berlin) als Isolde; Herrn Vogl (München) als Tristan; Herrn Gura (München) als König Marke; Herrn Brucks (München) als Kurwenal. Der 1. Sept. bringt den neuausgestatteten „Tannhäuser" in neuer Besetzung: Elisabeth: Fräulein Ternina (München); Venus: Frau Rosa Sucher (Berlin); Tannhäuser: Herr Wilh. Grüning (Hannover); Wolfram: Herr Reichmann (Wien); Landgraf: Herr Wiegand (Hamburg). Hieran reiht sich eine Wiederholung der Gesammtaufführung vom „Ring des Nibelungen", und zwar am 3. September „Das Rheingold", am 4. September „Die Walküre", am 6. September „Siegfried", am 8. September „Götterdämmerung". Hier gestaltet sich die Besetzung in nachstehender Weise: Frau Rosa Sucher (Berlin) Brünnhilde; Frau Weckerlin (München) Sieglinde; Herr Alvary (Hamburg) Siegfried; Herr Vogl (München) Loge, Siegmund; Herr Wiegand (Hamburg) Hagen; Herr Brucks (München) Wotan; Herr Fuchs (München) Alberich; Herr Lieban (Berlin) Mime. Ueber die Wagner-Aufführungen vom 10. September ab folgen später weitere Mittheilungen. Die musikalische Leitung hat der Königl. Generaldirector Hermann Levi (München) und der Königl. Hofcapellmeister Franz Fischer (München) sowie der Königl. Hofcapellmeister Felix Weingartner (Berlin). Decorationswesen, Maschinerie und Beleuchtung leitet der Kgl. Maschineriedirector K. Lautenschläger (München). Die Costüme besorgt der Kgl. Professor Jos. Flüggen (München), als Leiter der Aufführung fungirt Königl. Hofopernregisseur Anton Fuchs (München).

— Sonzogno beabsichtigt im Anschluß an das Gastspiel seiner italienischen Oper am Theater an der Wien, welches vom 2.—30. Juni stattfinden wird, eine Gastspielreise derselben Gesellschaft durch Deutschland zu veranstalten. Der Vertrag mit dem Wiener Theater ist jetzt endgiltig abgeschlossen. Zur Aufführung sollen u. A. gelangen: „L'amico Fritz", „Cavalleria rusticana", Pagliacci, „Festa a marina", „Sagra al villaggie" von Coronaro, „Il Piccolo Haydn" von Cipolloni, „Mala Vita" von Giordano, „Flora Mirabilis" von Samara und „Teresa Rapuin".

— Eine der ersten Opern Rubinstein's „Die sibirischen Jäger", ein einactiges Werk, ist soeben in einem vollständigen Clavierauszug mit Text, im Verlage von Bartholf Senff in Leipzig erschienen. Unter Rubinstein's dramatischen Erstlingswerken, vier russischen Opern, (1851—1853) befanden sich auch die „sibirischen Jäger"; sie waren das erste Werk aus der Feder Rubinstein's, welches seinen Weg nach Deutschland nahm. Peter Cornelius hat den von Jerebtzoff gedichteten Text in's Deutsche übertragen. Am 9. November 1854 ging die Oper am Hoftheater in Weimar bei einer festlichen Veranlassung unter Liszt's Leitung zum ersten Mal in Scene.

Vermischtes.

— Der Frauenthätigkeit soll ein neues Feld ermöglicht werden: „Der Clavier-Lehrer", die vortreffliche musik-pädagogische Zeitschrift von Prof. E. Breslaur, Organ der Tonkünstler-Vereine zu Berlin, Köln, Dresden, Hamburg und Stuttgart, setzt einen Preis von 100 Mark aus für die beste Bearbeitung des Themas: „Können Frauen Clavierstimmerinnen werden?" Die Arbeit ist ohne den Namen des Verfassers einzusenden mit Motto &c. und die späteste Ablieferungszeit ist der 1. Juni 1893. Preisrichter sind die Herren: O. Eichberg, H. Germer, William Wolf und Professor Breslaur.

— Einem Briefe der Frau Theodor Thomas entnimmt das „Pittsburger Volksblatt" Folgendes über die musikalischen Veranstaltungen auf der Chicagoer Weltausstellung: . . . „Festival Hall" ist zu Festaufführungen bestimmt und hat Sitze für 5000 Personen im Auditorium und 3000 auf der Bühne; in diesem Gebäude, welches in centraler Lage, in der Nähe des Haupteingangs zum Ausstellungsplatze, errichtet worden ist, soll allmonatlich ein großartiges Musikfest stattfinden. Chorvereinigungen aus allen Theilen des Landes werden zu bestimmten Zeiten während der Saison sich hier versammeln und jene großen Chorwerke aufführen, zu deren würdigem Vortrage ein großes Orchester unbedingt nothwendig ist. Für diese Concerte soll der Massenchor jedesmal aus 2000 bis 3000 Stimmen bestehen und das Orchester aus mindestens 200 Musikern, während die Soli von den berühmtesten Künstlern gesungen werden sollen. Das zweite Gebäude für musikalische Zwecke ist kleiner als „Festival Hall", obschon die Gebäudegruppe, zu welcher es gehört, bedeutend größer ist. Es ist „Music Hall" genannt worden. Darin haben etwa 2000 Personen Platz im Auditorium und etwa 500 Mitwirkende auf der Bühne. Hier sollen die großen Symphonieconcerte gegeben werden, unter Leitung der berühmten Dirigenten von Europa und Amerika. Hier sollen auch die kleineren Chorwerke zur Aufführung gelangen, sowie Orchesterwerke aus der Musiklitteratur aller Zeiten und Nationen. Unter demselben Dache befindet sich auch eine kleine Concerthalle „Recital Hall", mit Sitzen für 500 Personen und einer kleinen Bühne, passend für Kammermusik-Concerte und Künstler-Recitals; in diesem reizenden kleinen Raume werden selbst die Dilettanten Amerikas während der Musik-Convention im Juni sich hören lassen können, und dadurch wird der musikalische Theil unserer Weltausstellung ein vollständiger werden, indem ein Maßstab geliefert wird für die Pflege der edlen Kunst der Musik im Privatleben des amerikanischen Volkes — in unseren Familien und öffentlichen Concerten."

— Breslau. — „Schöpfung." — Von jeher war die Charwoche in Breslau durch besonders glänzende Aufführungen geistlicher Tonwerke ausgezeichnet. Diese schöne Sitte, der wir auch in diesem Jahre wieder eine Reihe von Kunstgenüssen zu verdanken haben, läßt sich bis in's 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Im Jahre 1689 stiftete der Waid- und Schönfärbemeister Joh. Christ. Rinder zum Andenken seines Namens ein Stipendium für eine Charmittwochsmusik. Es betrug die unerhörte Summe von acht Thalern, wovon alle Ausgaben gedeckt werden sollten. Eine wirkliche künstlerische Bedeutung erhielten die Aufführungen der Charwoche erst zu Beginn dieses Jahrhunderts, durch die Verdienste, welche sich Männer wie Schnabel, Berner, Siegert u. a. um die Entwickelung des Breslauer Concertwesens erwarben. Man kann sich heut' nicht gut eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, welche die Aufführung eines größeren Chorwerkes damals verursachte. Stehende Chöre im Stile unserer großen Gesangs-Institute gab es noch nicht. Die Kirchenchöre waren klein und wenig leistungsfähig. So war ein Dirigent, der die Wiedergabe eines Chorwerkes plante, genöthigt, sich erst die nöthigen Sänger zusammenzusuchen. Die ernste Stimmung der Charwoche machte es etwas leichter, freiwillige Kräfte zur Mitwirkung heranzuziehen, und so ist es zu erklären, daß gerade um diese Zeit alljährlich eine Anzahl größerer Werke aufgeführt wurden. Zwei Meister waren es, deren Compositionen sich damals den Beifall des Publikums in besonderem Grade erwarben: Graun und Haydn. Graun's Passionsmusik wurde schon seit 1785 alljährlich am Charfreitag in der Elisabethkirche aufgeführt. Mit wahrer Begeisterung aber erfüllte die Breslauer Haydn's „Schöpfung", die

durch das Verdienst Schnabel's (1800) hier bekannt wurde. Im Laufe der Zeit hat sich in unserem Concertwesen vieles geändert, die alte Sitte der geistlichen Musikaufführungen ist jedoch beibehalten worden. Noch heute lauscht eine dichtgedrängte Schaar den Chören der mit der Zeit ziemlich reizlos gewordenen Graun'schen Passionsmusik, deren Aufführung seit 1824 durch die Göllner'sche Stiftung gesichert ist, und wie vor fast hundert Jahren, so strömte auch diesmal am Gründonnerstage eine andächtige Zuhörerschaft herbei, um Haydn's Meisterwerk zu hören, das eine Glanznummer in dem Repertoire unserer Singacademie bildet. Die diesjährige Aufführung unterschied sich von den vorangegangenen wesentlich nur durch die Besetzung der Soli. Eine glänzende Sängerin lernten wir in Frl. Ottermann aus Dresden kennen. Ihr jugendfrisches helles Organ und ihre vollendete flüssige Kehlfertigkeit machten sie zu einer vortrefflichen Vertreterin der Sopranpartien. Frl. Ottermann gehört zu den wenigen Sängerinnen, die Coloraturen ohne merkliche Anstrengung singen können. Ihr Vortrag der Arie „Auf starkem Fittich" kann bis auf ein nicht sehr glänzendes eingelegtes hohes C als mustergiltig bezeichnet werden.

— Herr Musikdirector Heinrich Porges brachte am 26. April Berlioz' Te deum in München mit einer Besetzung von 400 Personen zur Aufführung und erzielte einen großartigen Erfolg.

— Passion in der Kreuzkirche zu Dresden. Zu einer Charfreitagsfeier, wie sie würdiger und schöner nicht gedacht werden konnte, gestaltete sich die in allen Theilen sorgsam vorbereitete Wieder-Aufführung der Bach'schen Passionsmusik, diesmal der nach dem Evangelium des Johannes. Nicht nur, daß das herrliche Werk, wenn es auch an rein musikalischem Werth wie an Weite und Mannigfaltigkeit des Empfindungsgehaltes hinter der Matthäuspassion zurücksteht, eben doch als ein echter Bach erschütternd, erhebend und erbauend auf jedes gläubige Gemüth wirkte, war auch die Aufführung eine nach jeder Richtung hin vorzügliche. In erster Linie nennen wir die Chöre, die an Präcision, Reinheit, wie an künstlerischem Geschmack in den Abtönungen nichts zu wünschen übrig ließen und so recht die festen Säulen des Ganzen bildeten. Aber auch der solistische Theil war vorzüglich vertreten, vor allem Frl. Louise Ottermann und Herr Hofopernsänger Nebuschka boten fast mustergiltige Leistungen. Erstere, mit einer ungemein sympathischen, wohllautvollen Sopranstimme begabt, vortrefflich geschult, vor Allem weihevoll und edel in der Tongebung, halten wir für den Oratoriengesang ganz besonders prädestinirt. Nicht minderes Lob gebührt der trefflichen Vertreterin der Altpartie, Frau Bächi-Fährmann, wie dem längst wohlaccreditirten Vertreter der umfangreichen und hohe Ansprüche stellenden Parthie des Evangelisten, Herrn Eduard Mann, denen gegenüber Herr Hofopernsänger Bucha von Weimar keinen leichten Stand hatte. Die etwas unfreie Tongebung beeinträchtigte noch einigermaßen die stimmliche Wirkung seines sonst recht ansprechenden Baßbaritons und auch im Vortrag blieb der Künstler noch manches schuldig. Sehr wacker hielt sich das Orchester, das freilich für solistische Aufgaben in den Herren Concertmeister Grützmacher und Kammermusikus Rüdiger einen wichtigen Zuwachs erhalten hatte. Die Leitung des Ganzen ruhte, wie immer, in der kundigen Hand des verdienstvollen Kreuzkirchen-Cantors Musikdir. Prof. Oscar Wermann.

— Der Philharmonische Verein in Mainz bot durch sein zweites Symphonie-Concert, im Concerthause der Liedertafel seinen Mitgliedern eine Fülle musikalischer Genüsse. Als Solisten traten die Pianistin Fräulein Ella Modricky aus Prag und die Coloratursängerin Fräulein Hedwig Schacko aus Frankfurt a. M. auf. Das Concert wurde mit der G moll-Symphonie von Raff eingeleitet, deren vortreffliche Wiedergabe weit über die Leistungen eines Dilettantenorchesters hinausragen und von dem ernsten Streben und der liebevollen Hingabe an das Werk, Seitens der Mitglieder, sowie von der sorgfältigen Einstudirung, beredtes Zeugniß ablegte. Nach jedem Satze, besonders aber nach der sehr gelungenen Wiedergabe des Andante wurde den Vortragenden reicher Applaus zu Theil. Frl. Modricky ist eine Virtuosin, die über eine brillante und sehr sichere Technik verfügt; nur läßt sie bedauerlicher Weise in ihrem Spiele mehr den Verstand als das Herz zur Geltung kommen. Das war der Eindruck, den das von ihr vorgetragene Liszt'sche Concert bei uns hinterließ. Sehr zu Danke dagegen spielte sie uns die Variationen Op. 12 von Chopin über das Thema: „Je vends des scapulaires". Der Vortrag war frei von jeder Effecthascherei und das Motiv in allen Variationen von einer entzückenden Klarheit, dasselbe können wir von dem Capriccio von Scarlatti sagen und mit der schwierigen Liszt'schen Rigoletto-Phantasie errang sie sich vollends den ungetheilten Beifall des Publikums, so daß sie sich zu einer Zugabe verstehen mußte. Frl. Schacko ist dem Mainzer Concertpublikum keine Fremde, sie wurde bei ihrem Eintritt auf's Wärmste empfangen. Sie sang die Variationen von Proch in tadelloser Reinheit, ihre schön ausgeglichene Stimme gehorcht ihr auch in den schwierigsten Passagen. Sie trug ferner noch zwei Lieder von Schumann vor: „Der Nußbaum" und „Er ist's" und bekundete sich auch hier als vorzügliche Liedersängerin. Besonders in das erstere wußte sie einen berückenden Zauber zu legen „Das Mädchen an den Mond" von Dorn, paßt eigentlich seinem musikalischen Werthe nach nicht so recht zu Schumann 2c., aber die Sängerin verstand es, ihm so viel poetischen Reiz zu verleihen, daß die Zuhörerschaft lebhaften Beifall klatschte und stürmisch eine Zugabe verlangte, die auch freundlich gewährt wurde und der sogar noch eine weitere folgen mußte. Mit der Ouverture von Méhul: La chasse du jeune Henri, schloß das interessante Concert.

Kritischer Anzeiger.

Köllner, E. Op. 102. Kaiser Rothbart's Testament. (Ged. von Köllsch.) Ballade für einstimmigen Männerchor mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte. Clavierauszug M. 1.20. Leipzig, Licht & Meyer.

Eine hübsche, effectvolle Composition, dabei keine Schwierigkeiten für die Ausführung bietend, die Begleitung ist natürlich, hebend.

Jouret, L. Ausgewählte französische Lieder für Männerchor ohne Begleitung. Spanisches Lied (Chanson espagnole). Brüssel, Gebr. Schott. Part. M. 1.25.

Der Ton dieses Chanson espagnole, dem auch ein deutscher Text zu Grunde liegt, ist glücklich und athmet spanischen Character. Die Anwendung der Brummstimmen (Bocca chiusa) mit obligatem Tenor-Solo, hat sich abgelebt und ist abgeschmackt. Im Uebrigen zeigt der Componist Talent und ist seine Stimmführung sehr lobenswerth.

Tschirch, Wilhelm. Op. 114. Die Spieluhr. Salonstück für Pianoforte. Leipzig, Verlag von F. E. C. Leuckart. Preis M. 1.—.

Ein interessantes characteristisches Tonstück für vorgerücktere Clavierspieler. Talent und Kenntniß reichen sich in diesem schönen Clavierstück anmuthig die Hand.

Türk, Carl. Der Neck. Schwedisches Volkslied aus Weber's Schwedischen Liedern bearbeitet. Für eine Singstimme mit Pianoforte. Leipzig, Verlag von F. E. C. Leuckart. M. —.60.

Ein schönes, anmuthvolles Volkslied mit deliciöser Melodie und effectvoller Clavierbegleitung.

Jochimsen, Hugo. Op. 1. 10 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis M. 2.—. Leipzig, Wilhelm Dietrich.

Die ersten Blüthen dieses Componisten scheinen aus innerer Fülle geflossen, an melodischer Erfindung fehlt es dem Autor nicht was immer ein Zeichen wahren Talentes ist. Wir gratuliren dem Verfasser für die gelungene Arbeit. —

Aufführungen.

Berlin, den 30. März. Loewe-Abend. Concert-Variationen für Violoncello und Clavier von Mendelssohn. (Die Herren Bernh. Schmidt und Bruno Dehn.) Der alte Schiffsherr, Ballade für Baß. (Herr Kammersänger August Fricke.) Der getreue Eckart, Ballade. (Frl. Annie Duncker.) Mahaböh, Ballade für Tenor. (Herr Hofopernsänger Fritz Bußmann.) Das Vaterland, Ballade für Baß. (Herr August Fricke.) Romanze von A. Grünfeld. Danse montagnarde von Mattioli. (Die Herren Bernhard Schmidt und Bruno Dehn.) „Mit jedem Pulsschlag", Lied für Tenor. (Herr Fritz Bußmann.) Salga-Arie aus Loewe's Oper „Rudolf" (zum ersten Male). (Herr Aug. Fricke.) Das vergessene Lied, Ballade (zum ersten Male). (Frl. Annie Duncker.) Der Feind, Lied für Baß. In diesen heil'gen Hallen von Mozart (auf besonderes Verlangen). (Herr Aug. Fricke.) Arie des Franz aus Loewe's Oratorium „Der Segen von Assisi". (Herr Dr. Oskar Schneider.)

Bremen, den 20. April. Concert des Frauenchors (Dirigent: D. Bromberger). Qui tollis peccata mundi von Baldassare Galuppi. Sicut locutus est von Nicola Jomelli. Agimus tibi (a capella) von Orlandus de Lassus. Sologesänge für Alt: Sapphische Ode von Johannes Brahms; Vittoria von Giacomo Carissimi. (Fräulein Alice Deiters.) Gesänge für Frauenchor: Sag' an, o lieber Vogel mein; Brautlied von Robert Kahn. 32 Variationen für Pianoforte, C moll von Beethoven. (Herr D. Bromberger.) Gesänge für Frauenchor a capella: Klosterfräulein; Tamburinschlägerin; In Meeres Mitten (sechsstimmig) von Robert Schumann. Gesänge für Frauenchor mit Begleitung von zwei Hörner (die Herren C. Lantz und H. Schütte) und Harfe (Frl. Clara Lemböck) von Johannes Brahms. Duette für Sopran und Alt: Schottisch; Neapolitanisch von Franz von Holstein. Waldmädchen, für vier Solostimmen; Meerfey, für fünf Solostimmen von Robert Schumann. Frauenchöre: Les Nymphes des Bois; Les Norwégiennes von Léo Delibes. (Concertflügel: Blüthner.)

Düren. Instrumental-Verein. Concert unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Theo Hesse und unter Leitung des Musikdirectors Herrn B. Hilgers. Symphonie Nr. 5 C moll von Beethoven. Lieder mit Clavierbegleitung: „Im Herbst" von Franz; „Mondnacht" von Schumann; „Rastlose Liebe" von Schubert. Ouverture zu „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai. Lieder mit Clavierbegleitung: „Lehn' Deine Wang" von Jensen; „Möcht' im Walde mit Dir geh'n" von Cornelius; „Frau Nachtigall" von Taubert. Balletmusik aus der Oper „Boabdil der letzte Maurenkönig" von Moszkowski: Malagueña; Maurische Phantasie.

Eisenach, den 20. April. Viertes Concert des Musikvereins unter Mitwirkung von Herrn Prof. Dr. C. Reinecke, Dirigent der Gewandhausconcerte zu Leipzig. Pharao, Ballade für Chor und Orchester von B. Hopffer. Clavierconcert, D moll von W. A. Mozart. Entr'act aus „König Manfred" von C. Reinecke. Symphonie G moll von Mozart. Für Clavier: Notturno Fis dur von Chopin; Marcia giocosa von Hiller; Gavotte und Pastorale Op. 184 von Reinecke. Das Glück von Edenhall, Ballade für Chor und Orchester von Humperdink. (Concertflügel: J. Blüthner.)

Halberstadt, den 16. März. Stöbe's Abonnements-Concerte. Viertes Concert. Eine Faust-Ouverture von Wagner. Concert für Cello und Orchester A moll von Rob. Volkmann. (Cellovirtuos Fritz Brückner aus Leipzig.) Wallenstein's Lager, 3. Satz a. d. symphonischen Tongemälde „Wallenstein" von Rheinberger. Solostücke für Cello: Romanze von Huber; Abendlied von Schumann; Tarantelle von Popper. Symphonie in A moll von Kauffmann. (Unter Leitung des Componisten.)

Hannover, den 1. März. Concert zu wohlthätigen Zwecken gegeben von dem Hannoverschen Damengesangverein unter Leitung des Capellmeisters Herrn Richard Metzdorff. (Mitwirkende: Frl. Katie von Röhrdansz, Sopran; Herr Beyer, Mitglied der Fürstl. Capelle aus Bückeburg, Violine; Herr Georg Bessel aus Hannover, Clavier.) „Maitag", Ein lyrisches Intermezzo von Jos. Rheinberger. (Clavier: Frl. Meinardus, Vereinsmitglied.) „Variationen", C dur, für Clavier von Händel. Phantasiestücke für Clavier: „Warum"; „Grillen" von Schumann. (Herr Georg Bessel.) „Winterlied" von Koß. „Von ewiger Liebe" von Brahms. (Frl. von Röhrdansz.) „Rêverie" für Violine von Vieuxtemps. (Herr Beyer.) „Wonne der Wehmuth" und „Neue Liebe, neues Leben" von Beethoven. (Frl. Ilse Müller, Vereinsmitglied.) Der 137. Psalm, „An den Wassern zu Babylon", für Sopransolo, Violine, Clavier, Harmonium und Frauenchor von Liszt. (Sopransolo: Frau Dora Rühling, Vereinsmitglied; Violine: Herr Beyer; Clavier: Frl. Meinardus; Harmonium: Frl. M. Franke, Vereinsmitglied.) „Romanze", F moll, für Clavier von Tschaikowsky. „Capriccio", C moll, Op. 26, für Clavier von Rich. Metzdorff. (Herr Georg Bessel.) „Komm, wir wandeln zusammen" von Cornelius. „Der Lenz" von E. Lassen. (Frl. Auguste Röhrig, Vereinsmitglied.) „Spinnerinnenscene und Ballade" a. d. Oper „Der fliegende Holländer" von Wagner. (Senta: Frl. von Röhrdansz; Mary: Frl. Gerstäcker, Vereinsmitglied; Clavier: Frl. Franke.) Das Concert hatte glänzenden Erfolg; die Leistungen waren ausgezeichnet und hat sich Capellmeister Metzdorf als tüchtiger Dirigent bewährt.

Leipzig, den 29. April. Motette in der Thomaskirche. „Nimm uns in deine Vaterhut", Lied für Solo und Chor von G. Kittan. „Singet dem Herrn ein neues Lied", 8stimmige Motette für Solo und Chor von Bargiel. — 30. April. Kirchenmusik in der Nicolaikirche. „Dem Herrn will ich singen", Psalm 104, 33—35, für Solo, Chor und Orchester von G. Schreck.

Magdeburg, den 28. Januar. Concert des Lehrer-Gesang-Vereins unter Leitung des Herrn Gustav Schaper. (Orchester: Die Capelle des 66. Infanterie-Regiments [Herr Breckau].) Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Jubel-Ouverture von Weber. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, für Männerchor und großes Orchester bearbeitet von Gustav Schaper, von Beethoven, Ansprache und Hoch auf den Kaiser. Heil Dir im Siegerkranz, Volksgesang. Dein Kaiserthum ist Friede, für Baritonsolo (Herr Heiligtag) mit Begleitung des Pianoforte, Chor und Orchesters von Mühling. Kaisermarsch, für großes Orchester und Männerchor von R. Wagner. Deutschland, Deutschland über Alles, für Männerchor und großes Orchester von Gustav Schaper. Erster Satz aus dem Es dur-Concert für Pianoforte und Orchester von Weber. (Herr Blumenstein.) Marsch der Finnländischen Reiterei, aus dem 30jährigen Kriege. Ein Lied vom großen Kurfürsten, für Tenorsolo und Männerchor mit Begleitung von 4 Hörnern von Schauseil. Held Friedrich zog mit seinem Heer, für Bariton und Männerchor mit Begleitung des Orchesters, in der Bearbeitung von Schaper, von Kücken. Festmusik aus „Lohengrin" von Wagner. Salamis, Siegesgesang der Griechen, für Männerchor und großes Orchester von Gernsheim. (Baritonsolo: Herr Heiligtag.)

Mannheim, den 31. März. Musikverein. Concert. Vorspiel zu Parsifal, mit angefügtem Schluß des III. Aufzuges von Richard Wagner. Requiem für Chor und Orchester von Hector Berlioz. (Das Tenor-Solo in Sanctus gesungen von Herrn Hofopernsänger Rüdiger von hier.) Direction: Herr Hofcapellmeister Ferd. Langer. Orchester: Großh. Hoftheater-Orchester.

München, den 22. März. Kgl. Academie der Tonkunst. Chor-Abend. Stabat mater, zweichörig von Palestrina. Crucifixus, achtstimmig von Lotti. Zwei Stücke für Violoncell und Orgel: Largo von Leclair; Sarabande von Bach. (HH. Theodor Rupprecht und Karl Wiesner.) Zwei Madrigale: Deutsches Madrigal: vierstimmig von Hans Leo Haßler; Englisches Madrigal, sechsstimmig von John Ward. Sonate in A dur für Pianoforte und Violine Op. 30 Nr. 1 von Beethoven. (Frl. Bertha Oehl und Herr Friedrich Seitz.) Drei Volkslieder: Nachtigall, ich hör' dich singen (deutsch), vierstimmig bearbeitet von J. Maier; Schönste Griseldis (französisch) vierstimmig; Vespergesang, nach einer russischen Volksweise des Demetrius Bortniansky, für sechsstimmigen Chor gesetzt von Ludwig Thuille. Zwei Stücke für Clavier: Wiegenlied von Henselt; Waldesrauschen von F. Liszt. (Herr Richard Richter.) An die Sterne, doppelchörig von Schumann. Drei vierstimmige Gesänge aus Op. 170 von Rheinberger. An den Sturmwind, achtstimmig von Cornelius. (Concertflügel von Blüthner.)

HERMANN PROTZE, Leipzig, Königsplatz 17,

Inhaber: Organist Hermann Protze.

Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt, Antiquariat und Verlag.

Beste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Musikinstrumente aller Art.

Vorzügliche preiswerthe Pianinos und Harmoniums. Grösstes Lager von Musikalien für Harmonium oder Orgel.

Pfingstfeier

Praeludium und Fuge

für Orgel

von

CARL PIUTTI.

M. 2.—.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.



Musik-Institut,

in grosser Stadt, ist sofort oder später an jüngeren Musiker mit Capital, der tüchtiger Clavier- und Violinlehrer ist, zu verkaufen. Offerten unter **V. 1900** befördert **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Prof. Breslaurs Klavier-Schule

steht, hinsichtlich der damit erzielten Erfolge, bisher **unerreicht** *da. Prospekte mit Gutachten gratis und franko durch die Verlagsbuchhandlung von* ***Carl Grüninger, Stuttgart,*** *beziehbar.*

Verlag von **BREITKOPF & HÄRTEL, Leipzig.**

Deutscher Liederverlag.

Nummer-Ausgabe je 30 Pf.

Die Lieder älterer und neuer Tonsetzer

für eine Singstimme mit Pianoforte.

Sopran Nr. 1001—1350. 2001—2350. Mezzosopran Nr. 1351—1550. 2351—2550. Alt Nr. 1551—1600. 2551—2650. Tenor Nr. 1601—1800. 2651—2850. Bariton 1801—1950. 2861—2950. Bass 1951—2000. 2951—3000.

Heftausgabe je M. 1.—.

Sopran Nr. 1—200. Mezzosopran Nr. 201—400. Alt Nr. 401—450. Tenor Nr. 451—600. Bariton und Bass Nr. 601—700.

Verzeichnisse unentgeltlich und postfrei.

Volontair gesucht.

In einem alten renommirten Leipziger Musikalien-Verlagsgeschäft wird ein tüchtig musikalisch vorgebildeter junger Mann gesucht, dem dort Gelegenheit geboten ist, neben einer gründlichen geschäftlichen Ausbildung sich auch schriftstellerisch etc. zu bethätigen.

Gefl. Offerten unter **A. Z. No. 100.** — befördert die **Expedition dieses Blattes.**

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.**

Gekrönte Preisschrift. 

Richard Wagner's Bühnenfestspiel

„Der Ring des Nibelungen"

in seinem Verhältniss zur alten Sage wie zur modernen Nibelungen-Dichtung betrachtet

von

Prof. Dr. Ernst Koch.

Preis M. 2.—.

Werthvollste Lehrbücher für Violinspieler.

Neue praktische Elementar-Violin-Schule von **Richard Scholz.** Preis netto M. 2,50. Gediegenste, ausführlichste, beste und billigste Violinschule.

Vollständige Schule des Lagenspiels für Violine von **Jos. Venzl.** Preis nur M. 2,—. Für jeden nach höheren Zielen strebenden Violinisten von unschätzbarem Werthe.

Die Violintechnik in ihrem ganzen Umfange nebst System der Fingerfertigkeit von **Rich. Scholz.** Preis brosch. M. 2,—, gebd. M. 2,50.

Neuer Führer durch die Violinlitteratur nach Schwierigkeitsgraden geordnet und mit kritischen Erläuterungen versehen v. **E. Heim.** Pr. brosch. M. 1,25, geb. M. 1,50.

Leichte melodische Etüden für Violine von **W. Schambach.** Preis M. 1,—.

Die Vortragskunst in der Musik (mit specieller Berücksichtigung des Violinvortrages) von **Richard Scholz.** Brosch. M. 1,25, geb. M. 1,50.

Universalstudien für die Violine. 36 Etuden in allen Ton- und Stricharten. In fortschreitender Folge von **Josef Venzl.** Preis nur M. 1,50.

Verlag von **Louis Oertel,** Hannover.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Nr. 20 u. 21 unserer Zeitschrift erscheinen als Festnummer am 24. Mai.

Leipzig, den 10. Mai 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 19.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Ludwig van Beethoven und Karl Maria von Weber, die Dioskuren der deutschen Tonkunst.

Von
Karl Plato, Organist in Berlin.
(Schluß.)

Karl Maria von Weber, der Begründer der romantischen Musik.

Der hohe Werth Weber's besteht in eigenthümlichen Vorzügen, die wir in einem solchen Grade bei anderen Componisten nicht wieder antreffen, so daß er in seiner Genialität ebenso einsam dasteht, wie Beethoven. Die Kraft seines dramatischen Genies hob ihn zum ersten Operncomponisten seiner Zeit, Epoche machend durch den romantischen Zauber idealer Characteristik und echter Volksthümlichkeit.

Diese Eigenschaften seines Geistes haben ihn ganz besonders zum Lieblingscomponisten des deutschen Volkes gemacht. Die Weber'schen Melodien gehören zu den schönsten, die es giebt. Mit tief zum Herzen dringenden Melodien verbindet sich bei Weber Reichthum an Erfindung. Aus beiden erklärt sich vorzüglich der Grund, warum Weber's Musik eine der unterhaltendsten (im edleren Sinne des Wortes) ist. Zu den eben erwähnten Eigenschaften der Weber'schen Composition gesellt sich noch eine eigenartige, die wir schon oben flüchtig angedeutet haben, nämlich: die characteristische Manier.

Weber componirte so characteristisch, daß man zu vielen seiner Lieder des Textes nicht bedarf, man versteht sie ohne Text. Als Beleg dafür dienen: Lützow's wilde Jagd, das Schwertlied, das Ritterbanquett aus der Oper Euryanthe, das Kirmeslied, das Wiegenlied und die Jägerchöre aus dem Freischütz und der Euryanthe. Zu dieser characteristischen Manier Weber's gehören seine berühmten Dissonanzen und sonstige derartige Stellen, um die im deutschen Gemüthe so tief wurzelnde Gespensterfurcht, alle Arten der Bangigkeit, der Furcht und der Erwartung auszudrücken. Mit wenigen Tönen leistet er wunderbar Schönes und Großes. Wie wirkt z. B. das dreimal angeschlagene tiefe a in der Ouverture zum Freischütz, um die unsichtbare Nähe Samiels anzudeuten! Wie zaubern uns die ersten drei Töne des Horn's in der Oberon-Ouverture Oberon mit seinem wunderbaren Horn und wenige Tacte darauf den ganzen Elfenspuk, welcher Oberon begleitet, vor die Seele!

Die zuerst genannte Oper: „Der Freischütz" folgte nach den Opern Peter Schmoll, Silvana, Abu Hassan und der reizenden Musik zu dem Schauspiel Preciosa. Der Freischütz kam zum ersten Male am 18. Juni 1821 in Berlin unter Weber's Leitung zur Aufführung. Diese Oper überflügelte jede von ihr gehegte Erwartung. Sie durchflog in wenigen Jahren die ganze gebildete Welt, begleitet von einer in der Kunstgeschichte beispiellosen Art der Begeisterung. Fragen wir nach dem Grunde, so müssen wir antworten: „Weil Weber in dieser Oper den Volkston so glücklich getroffen hat". Selbst den Humor weiß Weber in reizvoller Weise in seine Opern einzustreuen. Solche humoristische Stellen üben auch in der Oper und im Singspiel eine unwiderstehliche Gewalt auf die Zuhörer aus und beleben auf's Neue die ganze Situation, wie ein Blitzstrahl die erschlaffende Natur. Meisterhaft hat Weber den Humor zur Geltung gebracht in dem Spottchor seines Freischütz zur Arie: „Schau der Herr mich an als König", in dem Bauerntanz derselben Oper, sowie in dem Liebesliede in der Sylvana: „Sah' ich sonst ein Mädchen bescheiden und stumm" und endlich in dem Lachchor des Ritterbanquett's: „Füllet die Humpen muthige Knappen" in der Oper Euryanthe.

Neben seiner edlen Characteristik fesselt unser Ohr eine außerordentliche Eigenschaft des Weber'schen Geistes — der hinreißende Zauber seiner Romantik. Hier zeigt sich der Meister auf seiner höchsten Höhe. Weber schuf die Wald-, Jagd-, Kriegs- und Elfen-Romantik und wirkte dadurch gewaltig auf das deutsche Gemüth. Der einzige glückliche Nachahmer, der uns zuweilen an Weber in seiner Romantik erinnert, ist Mendelssohn, besonders in seiner Musik zum Sommernachtstraum. Während wir zuweilen bei diesem und noch mehr bei den Componisten der Gegenwart auf dem romantischen Gebiete einem zu sentimentalen Wesen begegnen, so ist dagegen bei Weber Alles fernig und klar, und wir kommen hiermit auf den letzten Gesichtspunkt — auf den klaren, präcisen und dabei doch eleganten Styl Weber's. Es ergeht uns beim Anhören seiner Compositionen nie, wie häufig bei den neueren Componisten, daß wir inmitten des Tonstückes den Faden der Composition verlieren und nun eines ruhigen Genusses uns nicht mehr erfreuen können. Bei Weber wissen wir stets, wo wir sind und fühlen sogar schon im Voraus den kommenden Gedanken. Alles entwickelt sich so logisch und natürlich, daß wir nur über die Eleganz der Form staunen, in die Weber stets seine Gedanken kleidet. — Wegen der eben genannten, gegen andere Componisten so sehr in's Gewicht fallenden Vorzüge konnte es nicht fehlen, daß Weber, der neben Beethoven alle seine Zeitgenossen weit überstrahlte, sich durch seinen Ruhm viele Neider zuzog. Man machte diesem Manne, der in Bezug auf musikalische Bildung mit den Herren concurriren konnte, an wissenschaftlicher Bildung sie aber Alle übertraf, den Vorwurf, daß er nur für's Volk und nur in zusammengefügten schönen Arien und Liedern componiren könne. Der Dialog, in welchem Mozart im Don Juan so groß ist, sowie eine tiefer eingehende dramatische Entwickelung gehe über seine Kräfte. Weber antwortete seinen Gegnern mit der Euryanthe, indem er gleichzeitig einem Freunde schrieb: „Daran sollen auch die Gelehrten etwas zu kauen haben.“ Bernhard Anselm Weber, der damalige Capellmeister der Berliner Oper, stellte in seiner Kritik die Euryanthe über den Freischütz. Jedoch im großen Publikum fand diese Oper viele Gegner und zwar aus dem natürlichen Grunde, da man etwas dem Freischütz Aehnliches, Volksthümliches erwartet hatte, dafür aber ein Meisterwerk erhielt, das der Menge ferner stehen mußte, da es sich ausschließlich im Hohen und Erhabenen bewegt. — Es ist kein Zweifel darüber, daß in der romantischen Oper Weber mit demselben Rechte als erster Meister hinzustellen ist, wie Beethoven dieser Ruhm in der Symphonie gebührt. Beide vertreten in ihren Productionen die beiden Seiten des deutschen Geistes: Dieser die Tiefe, gleichsam die philosophische Tiefe, jener die Romantik und Gemüthlichkeit desselben. Wir mögen ebenso wenig den einen, wie den anderen entbehren. Sie stehen im Ganzen genommen für uns gleich groß und wichtig da.

Im Gegensatz zu der des ausgeprägten Characters entbehrenden Schule kommen wir noch einmal auf Weber zurück. Er ist nicht blos characteristisch durch und durch in seinen Opern, sondern in jedem Musikstück; ja, an dieser characteristischen Manier ist er sofort zu erkennen.

In welche festliche Stimmung versetzt uns der Anfang der Jubelouverture und wie geht diese Stimmung durch das ganze Stück, bis sie in dem beschließenden: „Heil dir im Siegerkranz“ sich zum höchsten Jubel steigert! —

Die Aufforderung zum Tanz animirt so unmittelbar zum Tanzen, daß es der mündlichen Aufforderung nicht bedarf. Wir können die schönen Motive, Melodien und geistreichen Wendungen Weber's nicht oft genug hören, während viele Stellen bei neueren Componisten völlig gleichgültig lassen und sogar oft langweilen. Weber's Reichthum an Erfindung und schöner Melodie wäre allen Componisten der Gegenwart zu wünschen, bei deren Werken wir trotz der angestrengtesten Aufmerksamkeit längere Zeit gar zu keinem geistigen Verständniß gelangen und uns glücklich preisen, hier und da eine wirklich verständliche und genießbare Stelle zu finden. Zum Theil mag dies seine Erklärung in dem unruhigen, zum Extremen und Paradoxen geneigten Geiste der neueren Schule haben. Weber dagegen hat so verständlich componirt, daß das deutsche Volk seine Musik auswendig gelernt hat. Es ist ihm in dieser Beziehung wie Schiller und Bürger in ihren Dichtungen ergangen und ist dies der beste Beweis für seine Verständlichkeit. —

Der Geist des Menschen prägt sich zuweilen schon in seiner äußeren Erscheinung aus. In Bezug auf Weber mag folgendes Factum dafür sprechen: Bald nach den Freiheitskriegen reisten mehrere Hallenser Studenten in den Harz. Ermüdet kamen sie eines Tages in Alexisbad an. Sie fanden den Salon leer, denn die Gäste hatten einen Ausflug nach dem Mägdesprung gemacht. Nach einer Weile trat ein kleiner Mann in den Saal, der durch seinen auffallend großen Kopf und seine geistreichen Gesichtszüge den Musensöhnen auffiel. Bald darauf näherte sich demselben ein vornehmer Herr und bat ihn, auf dem Clavier etwas vorzutragen. Der kleine Mann (Weber) präludirte auf die genialste Weise. Der Saal hatte sich inzwischen wieder ziemlich gefüllt, als Weber plötzlich als Thema Lützow's wilde, verwegene Jagd mit vollen Accorden anschlug. Da konnten sich die Zuhörer nicht länger halten, mit Begeisterung sangen sie das allbekannte Kriegs- und Volkslied mit. Weber erntete stürmischen Beifall. Der oben erwähnte Herr, der ihn zuerst zum Spielen aufgefordert hatte, dankte ihm unter heftigen Schluchzen und mit dem wärmsten Händedruck, indem er sprach: „Ich bin der Vater Theodor Körner's!“ —

Hiermit nehmen wir auch von Weber Abschied und hegen den Wunsch, durch diese Abhandlung zur Würdigung beider Heroen deutscher Tonkunst bei dem musikalischen Publikum ein Scherflein beigetragen zu haben.

Für Violine und Orgel.

Voullaire, Woldemar. Drei Intermezzi für Orgel und Violine zum Gebrauch bei Kirchenconcerten. Op. 26, Leipzig bei F. E. C. Leuckardt. Preis M. 3.—. Violinstimme allein M. —.60.

Diese Stücke empfehlen sich zunächst durch ihr anmuthendes, bescheidenes Wesen, wie nicht minder durch ihren noblen, warmen Empfindungsgehalt, sodann durch die feinsinnige, liebevolle Durcharbeitung in der Stimmenführung und die interessante Verknüpfung der leitenden Gedanken. Nr. 1 — Andante cantabile, G dur, $^6/_8$ Tact — und Nr. 2 — Molto Adagio con espressione, As dur, $^3/_4$ Tact — schlagen besonders diesen innig-warmen Gefühlston an und sind vorwiegend contemplativen Characters, während uns aus Nr. 3 — F dur, $^3/_4$ Tact — in überaus graziöser Weise eine gewisse, fast jungfräulich zu nennende festlich frohe Stimmung entgegentönt.

Da bekanntlich an Stücken, welche sich für den Vor-

trag in Kirchenconcerten (resp. mit Orgelbegleitung) eignen kein Ueberfluß ist, und die Geiger sich daher meist auf Beethoven's bekannte Violinromanzen Op. 40 und 50 beschränken müssen, so werden die Voullair'schen Stücke, welche auch technisch nicht schwierig und in der Violin-, sowie in der Orgelstimme genau bezeichnet sind, gewiß allen Organisten und Violinspielern willkommen sein. Wir können daher denselben diese wirklich feinsinnigen kleinen Tonpoeme nur empfehlen. A. T.

Correspondenzen.

Mannheim, 31. März.

Concert des Musikvereins. Das Charfreitags-Concert des Musikvereins, in welchem Hector Berlioz's Requiem für Tenorsolo, Chor und Orchester zur Aufführung gebracht wurde, nahm einen außergewöhnlich günstigen Verlauf. Dasselbe machte auf die zahlreichen Zuhörer, welche den großen Saalbausaal bis auf das letzte Plätzchen füllten, ersichtlich einen tiefen und bedeutenden Eindruck. Mag man auch Einzelnes an der Composition aussetzen wollen, deren Genialität wird man nicht in Abrede zu stellen vermögen. Der Musikverein hat sich durch die Vorführung dieses Requiem's ein hohes, nicht genug zu schätzendes Verdienst erworben, zumal dasselbe an die Ausführung nach jeder Seite hin die höchsten Anforderungen stellt und eminente Schwierigkeiten zu überwinden sind. Um so mehr gereicht es dem Vereine zur Ehre, daß seine Bemühungen von einem so überaus günstigen und unbestrittenen Erfolge gekrönt worden sind. Ich stehe nicht an zu erklären, daß die gestrige Aufführung des Berlioz'schen Requiems die beste Aufführung eines bedeutenden Chorwerkes war, welche seit vielen Jahren in Mannheim stattfand. In erster Reihe gebührt dabei dem Dirigenten, Herrn Hofcapellmeister Ferdinand Langer die vollste, uneingeschränkteste Anerkennung. Herr Langer hat sich in dieser großen und bedeutenden Aufgabe von Neuem nicht nur als ein sehr befähigter, sondern auch als ein überaus umsichtiger und gewissenhafter Dirigent erwiesen, welcher den sehr complicirten Mechanismus mit ebensoviel Ruhe als Sicherheit leitete und in Auffassung und Ausfeilung des schwierigen Werkes das Beste leistete. Es herrschte darüber auch nur eine Stimme der Anerkennung und mag diese Thatsache Herrn Langer für die so reichlich aufgewendete Mühe entschädigen. Volles uneingeschränktes Lob gebührt auch dem Singchor, welcher trefflich einstudirt war, durchaus rein und sicher sang und die überaus schwierigen Intonationen in selbstbewußter, tadelloser Weise ausführte. Mit aufrichtiger Freude bemerkte man im Chore eine Reihe erster Solisten unserer Hofoper, welche, um das schöne Unternehmen zu unterstützen, in selbstloser Weise mitwirkten. Es sei ihnen dafür bestens gedankt, hierin zeigt sich künstlerisches Streben. Noch selten sang der Chor mit so feiner dynamischer Schattirung wie gestern, was für ihn um so schwieriger war, als er meiner Schätzung nach wohl circa 160 Mitwirkende zählte. Der Apell des Musikvereins an die hiesigen Gesangskräfte, sich an diesem schwierigen Unternehmen zu betheiligen, ist erfreulicher Weise nicht wirkungslos verhallt, einen so zahlreichen und stimmbegabten Chor wie gestern sollte der Musikverein immer haben, wie Schönes und Großes ließe sich da leisten. Die Schallkraft des Chores war eine imposante, nirgends unterlag sie dem Orchester und dies will bei einer Instrumentation wie im Berlioz'schen Requiem etwas heißen. Auch dem Chore sei daher hiermit höchstes Lob gezollt. In trefflicher Weise löste auch das durch Musikfreunde und Mitglieder der Militärcapellen verstärkte Orchester seine schwierige Aufgabe, Alles klappte vorzüglich, die beinahe in jedem Satze hervortretenden prächtigen Instrumentaleffecte kamen vorzüglich zur Geltung, bei dem Streichquartett sowohl, wie bei den Bläsern. Einen geradezu überwältigenden Eindruck machte das grandiose „Tuba mirum spargena sonum“ mit seinen vier besonderen Bläserchören, welche an den vier Ecken der Saalgallerie Aufstellung genommen hatten und der ununterbrochene Donner von 10 Pauken. Wenn Hanslick in seinem „Tagebuche eines Musikers“ bezüglich dieser Stelle des Berlioz'schen Requiem's sagte: „Als Berlioz diesen musikalischen Massenmord ausführte, gehörte der Muth eines Titanen dazu, heute macht das ein geschickter Regimentscapellmeister“, so dürfte der gelehrte, aber etwas altfränkisch gewordene Herr Professor mit dieser Behauptung doch ziemlich isolirt stehen Das Tenorsolo im Sanctus sang Herr Hofopernsänger Rüdiger von hier und zwar in beifallswürdigster Weise, in richtiger Auffassung, zart und innig, auch brachte er seinen namentlich in der Höhe so schönen und klangvollen Tenor auf das Wirksamste zur Geltung. Seine Intonation in dieser sehr schwierigen Solostelle war, wie man zu sagen pflegt, glockenrein. So vereinigten sich alle bei der Mitwirkung betheiligten Factoren zu einer außerordentlich günstigen Gesammtwirkung, welche dem Verein und seinem Dirigenten, Herrn Hofcapellmeister Langer zur höchsten Ehre gereicht. Hier hieß es in der That: „Per aspera ad astra“.

Eingeleitet wurde das Concert in stimmungsvoller Weise durch Richard Wagner's wundervolles Vorspiel zu „Parsifal“ mit angefügtem Schluß des dritten Aufzuges. Auch diese herrliche Composition wurde vorzüglich vorgetragen.

Von den verschiedensten Seite wurde der Wunsch ausgesprochen, es möge Berlioz's „Requiem“ nebst dem Parsifal-Vorspiele nochmals zur Aufführung gebracht werden. Der Wunsch erscheint mir als sehr berechtigt, denn ein solches Werk muß mehrmals gehört werden, um den vollen Eindruck zu gewähren. Auch sind jetzt die so schwer zu vereinigenden Kräfte beisammen und wäre dann die große Mühe des Studiums doch nicht für eine einzige Aufführung aufgewendet worden. Eine dem Gesammtpublikum zugängliche Wiederholung dürfte wohl mit Sicherheit auf einen regen Besuch zu zählen haben. J. Richard.

München.

Concert des Porges'schen Chorvereins. Die Klarheit der musikalischen Erkenntniß und das energische praktische Eintreten, mit dem der k. Musikdirector Heinrich Porges im Concert-Leben unserer Stadt einen mächtigen Aufschwung herbeizuführen verstanden hat, sind an dieser Stelle wiederholt eingehend gewürdigt worden. Seit der Begründung seines für große Verhältnisse angelegten Chor-Vereines sind die Namen Liszt und Berlioz hier geradezu populär geworden, während die hiesige künstlerische Oeffentlichkeit bis dahin von den Werken dieser beiden großen Meister des Concertsaales wenig mehr als den verschwommenen Begriff von excentrischen Ungeheuerlichkeiten hatte und in dieser nebelhaften Unklarheit weiterhin erhalten werden zu wollen schien. Die Rückwirkung von Porges' bahnbrechender Thätigkeit selbst auf das Gebiet des Theaters ist denn auch nicht ausgeblieben, wo im Mai 1889 Berlioz' „Cellini“ unter Levi und ein paar Jahre später Liszt's „Heilige Elisabeth“ unter Fischer zur Aufführung gelangten. Während letztere sich inzwischen dort bereits fest eingebürgert hat, scheint es mit der Festhaltung des „Cellini“ an unserer Bühne allerdings zunächst immer noch einen Haken zu haben. Denn seit einigen Jahren ist er vom Repertoire verschwunden. Inzwischen hat Porges ruhig weiter gearbeitet. Sein kürzlich im Odeon gegebenes großes Concert hat hierfür wieder einen glänzenden Beweis erbracht. Das Programm enthielt das gewaltige „Te Deum“ von Berlioz, zwei ungemein stimmungsvolle und glänzende Stücke aus Liszt's Oratorium „Christus“: „Marsch der heiligen drei Könige“ und „Gründung der Kirche“, Berlioz' Soloscene „Die Gefangene“ und die düster erhabene, von Porges 1890 zum ersten Male aufgeführte Musik zum Schlusse des „Hamlet“ (nach Shakespeare), die Berlioz mit anderen Stücken

verwandten Inhaltes unter dem Titel „Tristia" zusammengestellt und dem Andenken seiner verstorbenen Gemahlin gewidmet hatte. All' die genannten Werke erlebten unter Porges' hingebender Leitung eine ihrem Character durchaus entsprechende, von hervorragender Klangschönheit getragene Aufführung. Es erübrigt noch mitzutheilen, daß die Solo-Mitwirkenden, Kammersänger Vogl, der das Tenorsolo wieder hervorragend schön vortrug, und der durch Porges' Concerte sehr vortheilhaft bekannt gewordene Organist Reidl, der den bedeutenden Orgelparth des Werkes zu voller Wirkung brachte, dieselben waren wie früher, während der Kinderchor unter Leitung des Directors der städtischen Centralsingschule Herrn Grell gegen damals fast um das Doppelte verstärkt (150 Stimmen) auftrat und zum überwältigenden Eindrucke des Ganzen das Seinige reichlich beitrug. Der hier gestern zum ersten Male gebrachte vornehme Berlioz'sche Solo-Gesang „Die Gefangene" für Altstimme und Orchester fand durch das ebenso klangmächtige wie umfangreiche Organ von Frl. Eman. Frank eine ausgezeichnete Vertretung. Auch in der Kunst der Phrasirung, die allerdings stellenweise noch vollendeter hätte sein können, hat die Künstlerin damit anderntheils neuerdings wesentliche Fortschritte aufgewiesen. Der Satz „Simon Joannes" in der Liszt'schen Nummer „Die Gründung der Kirche" wurde vom Chore vollendet vorgetragen. Der letztere, dem wie bisher eine größere Anzahl von Mitgliedern des Münchener Lehrer-Gesang-Vereines und der größte Theil der Künstler des k. Hoforchesters ihre sehr schätzenswerthe Unterstützung geliehen hatte, kann mit seinem geistvollen Leiter mit großer Befriedigung auf den künstlerischen Erfolg des Abends zurückblicken.

Weimar.

Am Schluß der Saison werden in der Regel einige Concerte im Hoftheater zu Gunsten der Hofcapelle gegeben. Das erste erhielt besondre Zugkraft durch Herrn Professor Klengel aus Leipzig. Derselbe führte sich ein durch ein neues Concert (D moll für Violoncello von Piatti), welches um so interessanter war, als es hier noch wenig zu Gehör gebracht worden ist. Es folgten dann Sarabande, Mazurka von Klengel, Perpetuum mobile von Paganini, in denen man die riesige technische Gewandtheit Klengel's so recht bewundern konnte. Namentlich riß das Perpetuum mobile zu wahrer Bewunderung hin, in welchem trotz aller Schnelligkeit größte Klarheit herrschte. Auf den nicht endenwollenden Applaus trug Herr Professor Klengel eine eigene Composition als Zugabe vor. Die Hofcapelle verehrte ihm einen prachtvollen Lorbeerkranz. — Sehr angenehme Abwechselung boten die Gesangs-Vorträge von Frau Heinmann aus Darmstadt. Sie begann mit Variationen von Bode, denen die Lieder Allerseelen, Mit den blauen Augen von E. Lassen, Mazurka von L. Viardot folgten. Frau Heinmann hatte durch die Variationen ihre technische Gewandtheit erprobt, aber auch die Lieder, ganz besonders Mazurka ernteten so viel Beifall, daß das letztere wiederholt werden mußte. Die Hofcapelle leitete das Concert durch die herrliche Mendelssohns-Ouverture zum Sommernachtstraum ein, und schloß mit der anmuthigen G dur-Symphonie von Haydn.

Von der Großherzoglichen Musikschule werden in jeder Saison 2 auch 3 Opern mit eigenem Orchester und mit eigenen Gesangskräften aufgeführt. Vor einiger Zeit „die weiße Dame". Diese hatte so viel Anklang gefunden, daß der Director der Musikschule, Herr Hofrath Prof. Müller-Hartung ersucht wurde, auch in Jena und Apolda diese Oper zur Aufführung zu bringen, und es ist dies mit so großem Erfolg geschehen, daß die Vorstellungen bei ausverkauftem Hause in beiden Städten stattfanden und durch den Erlös dem Stipendienfonds ein ansehnlicher Beitrag zugeflossen ist. Ein Gleiches war kürzlich hinsichtlich einer Stradella-Aufführung der Fall. Wie schon in der weißen Dame waren die Hauptrollen in den Händen des Herrn Borgmann und Frl. Ickel. Ersterer, durch Herrn Kammersänger Theodor von Milde ausgebildet, erfreut sich einer lyrischen Tenorstimme, welche nicht nur in der Höhe, sondern auch in andern Lagen gleich schön ist, und der noch eine Zukunft in Aussicht gestellt werden kann. So war Herr Borgmann in der Lage, Herrn Kammersänger Gießen während dessen Beurlaubung zu vertreten. Frl. Ickel, eine Schülerin von Frau Rosa v. Milde, besitzt neben ihrer anmuthigen Erscheinung eine sympathische klangvolle Stimme, welche sich nach jeder Richtung vortrefflich entwickelt. Auch die beiden Banditen wurden durch Herrn Jena und Herrn Keller sowohl im Gesang wie im Spiel wacker durchgeführt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog, welcher mit einem großen Theil der Hofgesellschaft erschienen war, gab dem Herrn Müller-Hartung seinen besondern Beifall zu erkennen.

Nachdem wir bereits in Nr. 13 S. 150 dieser Zeitschrift mitgetheilt haben, welche Erfolge Herr Hofpianist Stavenhagen zu Budapest errungen, können wir ein Gleiches aus Wien berichten, wo ein Concert im Großen Musikvereins-Saale bei völlig ausverkauftem Hause stattfand. Derselbe wurde sowohl für seine meisterhaft vorgetragene Phantasie Op. 17. von Schumann, als auch für seine sämmtlichen übrigen Vorträge Chopin'scher, Liszt'scher und Schubert'scher Compositionen mit dem lebhaftesten Applaus ausgezeichnet. Auch Stavenhagen's eigene Compositionen ernteten wärmsten Beifall. Die Gesangsvorträge hatte Herr Reichmann übernommen, welchem eine gleich günstige Beurtheilung zu Theil wurde. Beide Künstler sahen sich genöthigt, außer dem Programme Einzel-Vorträge zuzugeben. M.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Johannes Brahms beging am 7. Mai seinen 60. Geburtstag. Es wurden in Wien Veranstaltungen zur Feier des Tages vorbereitet. Den Huldigungen hat sich Brahms durch die Flucht entzogen und eine Reise nach Sizilien angetreten.

— Am 1. Mai hat das Ehrenmitglied der k. Hofbühne zu München, Kammersänger Nachbaur, den 25 jährigen Gedenktag seines Eintritts in den Verband des Hoftheaters als Chapelou im „Postillon" gefeiert. Es ist angenehm, zu sehen, mit wie viel künstlerischem Gefühl Dir. Possart in diesen Dingen disponirt.

— Graf Hochberg's rühmliche und rastlose Thätigkeit als Chef der Berliner k. Schauspiele erfährt eine betrübende Unterbrechung. Eine Schwester des Grafen weilt schwer erkrankt in San Remo und dorthin ist Graf Hochberg jetzt geeilt.

— Anton Rubinstein hat an den Grafen Hochberg nachstehendes — von uns bereits kurz erwähntes — Schreiben gerichtet: „Ew. Excellenz wollen mir gestatten, Ihnen auszusprechen, wie sehr ich durch die Aufführung meiner beiden Werke erfreut worden bin. Die Darstellung der kleinen Oper „Unter Räubern" durch die vortreffliche Künstlerschaar unter Dr. Muck's ausgezeichneter Leitung, die meisterhafte Regie des Herrn Tetzlaff, die Inscenirung der „Rebe" durch Herrn Graeb in glänzender Weise und mit ausgesuchtem Geschmack. Alles dies vereinigte sich, um mir eine ganz besondere Befriedigung zu gewähren, für welche ich Ew. Excellenz meinen aufrichtigsten Dank sage und die Bitte hinzufüge, allen Betheiligten diesen meinen innigsten Dank übermitteln zu wollen. Genehmigen Ew. Excellenz ꝛc. . ."

— Aus Parma wird vom 28. April geschrieben: „Zu Ehren des Kammervirtuosen Franz Ondricek, welcher anläßlich einer Concert-Tournée durch Italien hier weilte, ertheilte der in Parma lebende Sohn Paganini's, Baron Achille Paganini, im Einverständnisse mit der Commune, die noch nie vorher gewährte Bewilligung, das am dortigen Friedhofe befindliche Grabmal des großen Genuesen zu öffnen und den Sarg zu besichtigen! Durch ein an demselben angebrachtes Kristallfenster konnte man den einbalsamirten und intact erhaltenen Körper Paganini's, insbesondere den characteristischen Kopf des großen Geigers genau sehen. Die seltene Scene, welche am 28. April stattfand, machte auf die Anwesenden einen großen, unvergeßlichen Eindruck. Außer Ondricek und seiner Gattin und dem Enkel Paganini's durfte nur der Impresario Weiser und der Pianist Främcke aus Wien, sowie der Violinprofessor Franzoni aus Parma der Besichtigung beiwohnen. Nicolo Paganini, welcher im Jahre 1840 in Nizza starb, war ursprünglich in der Villa Paganini

in Gajone (bei Parma) beerdigt. Im Jahre 1876 wurde er nach dem Friedhof in Parma übertragen, wo ihm sein Sohn Achille ein prachtvolles Denkmal errichtete."

— Im Leipziger Stadttheater gastirte Frl. Ottermann aus Dresden als Philina in Thomas' Mignon und hatte sich großen Beifalls zu erfreuen.

— Der talentvolle Componist zahlreicher Clavier-, Vocal- und Orchesterwerke, Herr Julius von Beliczay de Belic, Professor an der königl. ung. Landes-Musik-Academie in Budapest, starb dort am 30. April, Abends 9 Uhr. Geboren am 10. August 1835 in Komorn, studirte er Musik unter Halm, Hoffmann, Nottebohm und huldigte stets der edlen Richtung in der Kunst.

— Das Wiener Fremdenblatt schreibt: Das Concert am 21. April im Saale Bösendörfer war ein sehr gelungenes. Herr Concertmeister Carl Prill, der eigens aus Leipzig gekommen war, stellte sich als ein Geiger ersten Ranges vor, der seinem Meister Joachim alle Ehre macht. Seine glänzende Technik mißbraucht er nie zu Bravourstückchen, sondern stellt sie immer dem höhern Zweck der Interpretation unter; seine Cantilene ist von großem Klangzauber, ohne je süßlich zu werden. Er spielte u. A. mit Fräulein Ella Pancera durchaus künstlerisch die großartige D moll-Sonate von Brahms u. s. w.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Karl von Kaskel's „Hochzeitsmorgen" ist auch in Dresden über die Kgl. Bühne gegangen und hat dort einen eben so günstigen Erfolg erlangt, wie in Hamburg.

— Wie wir erfahren, hat Se. Majestät der König die Aufführung von Verdi's Falstaff im königl. Hoftheater zu Dresden befohlen, und sind die Unterhandlungen derart eingeleitet, daß der 7. Juni als Aufführungstag zu vermuthen ist.

— Die Zurüstungen zu dem gewaltigen Gastspiele des gesammten Mailänder Scala-Opernpersonals mit allen Decorationen ꝛc. in Wien und Berlin sind so weit beendet, daß sich das Unternehmen übersehen läßt. Genau wie die Gesellschaft in Rom den „Falstaff" von Verdi vor Kaiser und König aufführte, wird das am 21. Mai im Wiener k. k. Opernhaus und am 2. Juni am kaiserlichen Hoftheater zu Berlin geschehen. Da die Gesellschaft über Dresden fährt, läge der Gedanke, die sensationelle Vorstellung auch hier zu geben, nicht so fern.

— „Asrael" von Franchetti ist am Leipziger Stadttheater zur Aufführung angenommen worden, und Franchetti's neue Oper „Columbus", die als Festoper von der Stadt Genua erworben war, ist jetzt auf die übliche Theaterdauer gekürzt und macht dort einen gewaltigen Eindruck. Es ist kein Veristenwerk, sondern eine idealistische Oper größten Stiles und voll bedeutender Schönheiten.

— In Karlsruhe ist am 9. Mai die erste Oper Felix Mottl's „Fürst und Sänger" (Text von Widmann) und E. d'Albert's „Rubin" in Scene gegangen.

— Berlioz' „Faust's Verdammung" wurde in Mailand im Theater Dal Verme am 21. April mit außerordentlichem Beifall aufgenommen.

— Man schreibt uns aus Straßburg i. Els.: Die Legende von „Faust's Verdammung" von Hector Berlioz fand am 25. April im Stadttheater ein ausverkauftes Haus und eine außergewöhnlich beifällige Aufnahme, so daß das Werk, welches im Originaltext (französisch) zur Aufführung gelangte, am 29. April die erste und voraussichtlich noch im Mai eine zweite Wiederholung erleben wird. Um den Erfolg des Werkes machten sich in hervorragender Weise verdient: Herr Capellmeister Bruch als Dirigent, Frl. von Bonomi in der Parthie der Marguerite, die Herren Wulff, Marx und Moest in denen des Faust, Mephisto und Brander. Das Orchester leistete ganz Vorzügliches, ebenso die Chöre, die in der Stärke von 200 Personen (Herren und Damen) zumeist dem Verein Chant sacré, unter Leitung des Organisten Herrn E. Münch, angehören. Der intellectuelle Urheber dieser Faustaufführung aber ist der Bürgermeister-Beigeordnete Herr Gustav Fischbach, der kunstsinnige und kunstverständige Präsident unseres Theater-Comités.

Vermischtes.

— Metzer Musikverein. Bei regster Theilnahme der Mitglieder und ihrer Familien brachte die Aufführung der „Schöpfung" von Joseph Haydn das 16. Vereinsjahr zum schönsten Abschluß. Der Wiener Meister componirte das berühmte Werk im Jahre 1795 (nach Einigen etwas später) auf der ihm durch Baron von Swieten gelieferten Textunterlage, die sich streng der älteren Mosaischen Schöpfungslegende anschließt. Der fromme Sinn, das tiefe Gemüth, die kühne Phantasie und das enorme musikalische Verstehen und Können des Tondichters stattete dies Werk mit einer Fülle von Reizen aus, denen man sich heute, nach bald hundert Jahren ebenso gern gefangen giebt, als bei dessen erstem, wie eine Offenbarung wirkenden Erscheinen. Kommt hinzu, daß die Wiedergabe in allen Theilen eine so sorgsam vorbereitete ist, wie die gestrige, so erklärt sich von selbst der oft wiederkehrende stürmische Beifall, der den Ausübenden, auch den Chören, gespendet wurde. Vor Allem freilich den Gesangssolisten, deren Namen und Ruf allein schon genügen konnten, um dem Abende gleichsam ein musikfestliches Gepräge zu leihen. Die drei hier in Rede stehenden Künstler — Frau Frieda Hock-Lechner aus Karlsruhe (Sopran), die Kammersänger Herren F. Litzinger aus Düsseldorf und Jos. Staudigl aus Berlin — brachten im Einzelgesange und vereint in den betreffenden Stimmlagen und characteristischen Besonderheiten ihre Aufgaben zu vollendeter Durchführung. Daß von ihnen Allen die dem Oratoriengesang unerläßlich eignende, allem Opernhaften abgewendete Sangesweise so unerschütterlich als wohlklingend festgehalten wurde, möchten wir noch einen Hauptvorzug der auserlesenen Leistungen nennen. Der Wunsch, diese Gäste, die wir schon früher hier begrüßten, in der Folge wieder bei uns zu sehen, sprach sich allgemein aus. Ein uneingeschränktes Lob darf neben den fleißigen Gaben des Orchesters dann noch dem Vereinschore gespendet werden, der, neuestens auch nummerisch erfreulich verstärkt, u. A. die großen Chöre mit ihren Fugensätzen (es sei nur an „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" erinnert) mit beifallerzwingender Sicherheit und Energie herausbrachte — also ein des alten deutschen Meisters und seiner Schöpfung wahrhaft würdiger Abend. Daß die schwerwiegenden Verdienste um dieses Gelingen wie um den Musikverein überhaupt, dessen künstlerischem Leiter, Herrn Musikdirector Hermann Schmid, zufallen, ist hier nur der Vollständigkeit des Berichtes wegen anzufügen. Herr Schmid stand mit an der Wiege des Vereins und auch für ihn rundet sich der Schluß dieses Concertjahres zum sechzehnten Dirigenten-Anniversarium ab. Glückauf zu einer gleichen Reihe von Folgejahren!

— Wie wir vernehmen, ist sowohl das Klindworth'sche, wie das Scharwenka'sche Conservatorium in Berlin vor einigen Tagen in den Besitz des Herrn Hermann Genß übergegangen, der bisher ein ähnliches Institut in Mainz leitete und in dem eben abgelaufenen Winter hier einige Male als Pianist aufgetreten ist. Die Hauptlehrer der beiden genannten, nunmehr unter dem Namen „Conservatorium Klindworth-Scharwenka" vereinigten Institute werden auch unter der Direction des Herrn Genß weiterhin den Unterricht in ihren bisherigen Classen ertheilen.

— Lutter-Concert in Hannover. Den hier bestehenden Kammermusikabenden dienen bekanntlich die Lutter'schen Concerte zur ergänzenden Folie. Sie bringen das Pianoforte, das den Kammermusikabenden auch nicht fremd ist, erst auf die gebietende tonangebende Stelle, die ihm nach der Entwickelung der modernen Musikgeschichte gebührt und die hinter den Streich- und Blasinstrumenten durchaus nicht zurücksteht. Freilich muß der Clavierspieler dann aber auch ein Künstler sein, der wie Herr Lutter die verborgensten Schönheiten seines Instruments hervorzuzaubern versteht und zwar in feinster Nuancirung und tadelloser Sauberkeit. Herrn Lutter spielen zu hören ist ein Kunstgenuß im wahren Sinne des Wortes. Den schwärmerischen Schumann, den feurigen Liszt, den stürmischen Chopin und den lyrisch-romantischen Weber trug Herr Lutter in characteristischen Werken mit brillanter Technik vor und erntete von dem zahlreich versammelten Auditorium stürmischen Beifall. Eröffnet ward das Concert mit dem Mozart'schen Es dur-Trio für Clavier, Clarinette und Viola, bei welchem Herr Lutter von den kgl. Kammermusikern Menz und Kugler auf das Beste accompagnirt wurde. Höchst interessant war der Vortrag einer Sonate von Corelli, für das Cello bearbeitet, die von Herrn Lorleberg mit großem Kunstgeschick gespielt wurde. Großen Dank verdient Herr Lutter, daß er nach langer Pause Herrn Anton Schott bewogen hatte, wiederum vor den ihn verehrenden Hannoveranern aufzutreten. Der Liedercyclus „an die ferne Geliebte", den wir schon früher von Herrn Schott hier gehört haben, erweckte, wie vorauszusehen war, bei dem Vortrage des bewährten Künstlers nicht endenwollenden Beifall. Löwe's Ballade „Heinrich der Vogler", die wiederholt werden mußte, und Schumann's „Die beiden Grenadiere" gaben Herrn Schott Gelegenheit, seine prachtvolle Gesangsschulung auf's Neue hier zu bewähren. Es war ein Concertabend, wo in vollendet schöner Form die schönsten Musikgaben uns zu Gehör gebracht wurden und daher der höchsten Anerkennung werth.

Kritischer Anzeiger.

Wüllner, Franz: Chorübungen der Münchener Musikschule. Mustersammlung fünf- bis sechzehnstimmiger Gesänge aus dem sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Partitur und Stimmen, München, Theodor Ackermann.

Wüllner's Chorübungen haben schon längst einen weitverbreiteten Ruf erlangt, so daß der Kritik nur die Aufgabe obliegt, einige Notizen über den Inhalt derselben anzugeben. Mir liegt gegenwärtig nur die erste Abtheilung vor und diese beginnt mit dem Fürsten der classischen Kirchenmusik, und wer könnte dies wohl anders sein als Palestrina! Sein Laudate Dominum für zwei Chöre ist die erste Nummer. Es folgen: O magnum mysterium; Hodie Christus natus est; Tu est Petrus; sein weltberühmtes Stabat Mater und andere Perlen der kirchlichen Tonkunst.

Daß auch Orlandus Lasses, Gabrieli und Nanini nicht fehlen, kann man sich denken. Gesangvereine erhalten an diesen Sammlungen nicht nur gutes Studienmaterial, sondern auch zugleich ein werthvolles Repertoir religiöser Tonwerke zu kirchlichen Aufführungen. Und wer sich in den Palestrinastyl einleben und denselben speciell studiren will, erhält hierdurch die zuverlässigste Literatur. —

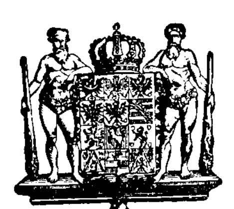
S.—.

Aufführungen.

Leipzig, den 6. Mai. Motette in der Thomaskirche. Psalm 130, „Aus der Tiefe ruf ich", Motette für Salo und Chor von W. Rust. — 7. Mai. Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Singet und spielet dem Herrn" von W. Rust.

Magdeburg, den 25. Januar. Fünftes Concert im Logenhause Ferdinand z. Gl. Tasso lamento e trionfo, symphonische Dichtung von Franz Liszt. „Ave Maria" aus der dramatischen Cantate: „Das Feuerkreuz" von Max Bruch. Violoncello-Concert Emoll von J. de Swert. Allegretto scherzando von K. Hürse. Lieder: Mondnacht von Schumann; Das Veilchen von Mozart; Vergebliches Ständchen von J. Brahms. Violoncello-Soli: Adagio von Bargiel; Mazurka von Popper. Lassan et Friss, Fantasietta à l'hongroise (zum ersten Male) von Louis Lacombe. (Solisten: Fräul. Emma Plüddemann aus Breslau, Herr Albert Petersen, hier.) — 8. Febr. Sechstes Concert im Logenhause Ferdinand z. Gl. „Vyšehrad", symphonische Dichtung von B. Smetana. Violinconcert Ddur von Brahms. Erste Symphonie Cdur von Beethoven. Introduction und Rondo capriccioso für Violine von Saint-Saëns. „Wotan's Abschied und Feuerzauber" aus der „Walküre" von Wagner. (Solistin: Frau Marie Roeger-Soldat aus Wien.) — 1. Februar. Fünftes Harmonie-Concert. Symphonie „Ocean" in Cdur von Rubinstein. „Gralserzählung" aus „Lohengrin" von Wagner. Concert für Pianoforte in Emoll von Chopin. „Frühlingslied" aus „Die Walküre" von Wagner. Für Pianoforte: „Andante favori" von Beethoven; „Impromptu" in Asdur von Schubert; „Marche militaire" von Schubert-Tausig. Lieder: „Komm, wir wandeln zusammen im Mondenschein" von P. Cornelius; „Ungeduld" von Schubert. „Vyšehrad", symphonische Dichtung von Smetana. (Gesang-Solo: Herr Emil Gerhäuser aus Lübeck, Pianoforte-Solo: Frau Teresa Carreño-d'Albert aus Berlin.) — 15. Febr. Sechstes Harmonie-Concert. Symphonie Bdur (Nr. 4) von Beethoven. Arie: „Aus der Tiefe des Grames" aus „Achilleus" von Bruch. Concert für Violoncell von Saint-Saëns. Lieder: „Die Allmacht" von Schubert; „Vorabend" aus den „Brautliedern" von Cornelius; „Glockenblumen" von Sommer. Für Violoncell: Nocturne von Chopin; La Cygne von Saint-Saëns; Tarantelle von Popper. „Waldweben" aus „Siegfried" von R. Wagner. (Gesang: Fräulein Charlotte Huhn aus Cöln, Violoncello-Solo: Herr Albert Petersen.)

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON

HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24
ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Pfingstfeier

Praeludium und Fuge

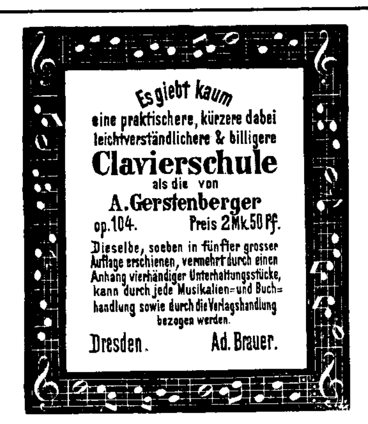
für Orgel

von

CARL PIUTTI.

M. 2.—.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.



Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Cäcilie Kloppenburg

Lieder- und Oratoriensängerin

Alt und Mezzosopran

Frankfurt a. M., Niederau 46, II.

Im Verlage von **C. F. Kahnt Nachfolger** in Leipzig erschien:

Adolf Schultze

Hofcapellmeister a. D.

Sinnen und Minnen

Lyrische Skizzen für das Pianoforte.

Inhalt:
Widmung. — Ungeduld. — Stilles Glück. — Albumblatt. — Romanze. — Epilog.

Op. 35. **M. 1.80.**

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 24. Mai 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 20|21.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Peter Cornelius in München.

Nach Dr. Adolf Sandberger's trefflicher Arbeit: Leben und Werke des Dichtermusikers Peter Cornelius (Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger), in welcher ein tüchtiges Stück Fleiß, Liebe zur Sache, Verständniß, Quellenforschung steckt, könnte es fast gewagt erscheinen, noch mehr über Cornelius bringen zu wollen. Aber der liebenswerthe, immer noch nicht genug gewürdigte Dichtercomponist, dessen Leben, nach seinem eigenen Bekenntniß, „sich um zwei Pole, Wort und Ton drehte", verdient dies wahrlich. Auch ist sein bedeutsamer Aufenthalt in München bisher nur kurz und episodenhaft behandelt worden, und sind einige bisher unveröffentlichte Münchener Cornelius-Briefe aus meiner Autographensammlung wohl geeignet, neue, interessante Belege zu bieten.

Wie gar vielen Leidensgenossen — Künstlers Erdenwallen ist zumeist ja dafür Beispiel! — erging es auch Cornelius: viele Jahre hindurch hatte er unter öconomischen Bedrängnissen zu kämpfen und



Nach einer Zeichnung von Friedrich Preller dem Aelteren.

zu leiden. Die harte Nothwendigkeit ließ diesen Herrscher im Reiche Apoll's lange ein karges Kärrner- und mühseliges Sclavenleben im Frohndienst des Tages um dürftigen Lebenserwerb führen durch Unterrichtgeben und seltene Schriftsteller-Arbeit. Nur zu oft wird ja der Wille zum Leben, nämlich das Leben herzhaft und würdig zu genießen, unterdrückt durch die große Blutaussaugerin Noth, die ihn nicht zu Fleisch und Blut, sondern zum bleichen Martyrium seines Kunstideals werden läßt. Die materielle Noth aber macht physisch und auch geistig den nicht ursprünglich stark angelegten Naturen die Knochen mürbe, läßt nur kümmerlich und spärlich geistiger Arbeit Früchte reifen. Cornelius' kühnste, nur zu berechtigte Forderungen an das Schicksal verstiegen sich zu einer materiell unabhängigen, auskömmlichen Stellung. Wohl ist Unabhängigkeit gewöhnlich mehr ein Glückspfand auch der zugleich geistig und wirthschaftlich Starken, meist blos der letzteren. Ein Talent haben, das allein genügt

nicht, man muß auch von den hohen Kunst-Oberen die Erlaubniß dazu haben, Unterstützung, Lebensboden, Pflege. Was halfen Cornelius seine hochfliegenden Ideale: Poesie und Musik, wenn die schnöde Wirklichkeit und Lebensprosa ihm vollwerthige Würdigung und Anerkennung versagte? Mächtiges Feuer flammte in dieser Dichterseele — wo aber fand es Nahrung? Von innen wohl, von außen schwerlich und spärlich! Wasserstrahl, löschend und kalt, ist nur zu oft der Liebe und Lohe Loos! Selbst ein kräftiger Geist vermag nicht oft diesen Zwiespalt mit der realen Außenwelt zu ertragen, und die göttliche Weihe der Kunst wird ihm meist mehr zur Dornenkrone als zum Ehrenkranz. Doch die Vorsehung sendet dann manchmal eine wunderbare Glücksfügung zu Besserem. So bei Cornelius. Franz Liszt, Ludwig II. und Richard Wagner traten gewaltig fördernd in sein Geschick ein. Des Meisters mächtiger Fürsprache für den Freund verdankte dieser seines Schicksals Wendung. Ein Brief Wagner's vom 7. Oct. 1864 München kündet es:

Lieber Peter!

Im besonderen Auftrage Sr. Maj. d. Königs Ludwig II. von Baiern habe ich Dich aufzufordern, sobald Du kannst, nach München überzusiedeln, dort Deiner Kunst zu leben, der besonderen Aufträge des Königs gewärtig und mir, Deinem Freunde, als Freund behilflich zu sein. Dir ist vom Tage Deiner Ankunft an ein jährlicher Gehalt von 1000 fl. aus der Cabinetscasse Sr. Maj. angewiesen. Von Herzen Dein Freund

Richard Wagner,
Briennerstraße 21.

Der tief- und scharfblickendsten Denker einer: Friedrich Nietzsche sagt einmal sehr treffend: (IV. Stück der „Betrachtungen") „Damit ein Ereigniß Größe habe, muß zweierlei zusammenkommen: der große Sinn derer, die es vollbringen und der große Sinn derer, die es erleben". Und ferner: „Groß sein, und den Blick für die Nothwendigkeit haben, gehört streng zusammen". Das Alles traf bei Cornelius' Berufung nach München zu, und dennoch hatte er erst bange Zweifel zu überwinden, einen gewissen Mangel an Selbstvertrauen und Besorgniß größeren Geistern gegenüber. Ende December langte er dort an und wurde bereits am 13. Jan. vom König in Audienz empfangen. Der Gnade desselben verdankte er es, daß er während der ersten 20 Monate an keine feste Thätigkeit gebunden, unbehindert seiner Muse leben konnte, nur selten das Ehrenamt eines Vorlesers des Königs ausübend. Zu Cornelius größter Freude und Genugthuung entspann sich ein äußerst anregender Verkehr mit Wagner, Hans v. Bülow, dem Ehepaar Schnorr v. Carolsfeld, Heinrich Porges, Hans Richter u. A. m. Die erste Zeit widmete der Dichtercomponist der Vollendung der Cid-Einleitung (11. März 1865), der Ueberarbeitung des „Barbier v. Bagdad", und der Conception seines neuen dramatisch-musikalischen Bühnen-Werkes „Gunlöd". Hierüber haben so berufene und urtheilsreife Männer wie Richard Pohl, Dräseke, Sandberger so gründliche und erschöpfende Analysen geschrieben, daß ich mich füglich des Weiteren enthalten kann. War München für Cornelius insofern ein Markstein seines Lebenswegs, als ihm auf dieser Station eine Erleichterung seiner Lebensweise mit weniger Sorgengepäck geboten wurde, so war für ihn 1867 durch Rich. Wagner's Neu-Organisation der Münchener Musikschule auch wieder eine neue Etappe besserer Lebensführung geschaffen. Unter Hans v. Bülow's Directorat gehörte Cornelius dem Collegium als Lehrer der Rhetorik und Composition mit einem Gehalt von 1200 fl. an. In Folge dieser günstigen Lebensstellung ging Cornelius nun auch an die Gründung eines eigenen häuslichen Heerdes, mit seiner liebenswürdigen Landsmännin Frl. Bertha Jung. Die neue Lehr-Stellung wurde von Cornelius mit größter Pflichttreue und Aufopferung fast seiner ganzen Arbeitszeit erfüllt. Der Entwurf eines besonderen Lehrplans, harmonische Aufgaben, contrapunktische Uebungen &c. nahmen ihn so sehr in Anspruch, daß er nur selten feingeschliffene ästhetische Essays, wahre Heroldsrufe eines Geistesritters spenden konnte, wie z. B. u. A. „Die heilige Elisabeth", „Das Fest des Allgem. Deutschen Musikvereins", „Der Lohengrin in München", „Der Tannhäuser in München" (s. Neue Zeitschrift für Musik 1867. Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger). Aus dieser Zeit ist ein bisher unveröffentlichter Brief characteristisch für Cornelius' sittlichen Ernst und seine Gewissenhaftigkeit. Cornelius schreibt nämlich:

München, den 4. Nov. 1867.
Briennerstraße 27a parterre.

Sehr geehrter Herr und Freund!

Hierbei erhalten Sie den Elisabeth-Artikel; leider später als ich beabsichtigt. Ich mußte dreimal dazu ansetzen und konnte wegen meiner Beschäftigungen in der Musikschule nicht nach Wunsch ungestört daran fortarbeiten. Wie Sie aus den gestrichenen Stellen des Titels und der Arbeit ersehen werden, war das Ganze im ersten Entstehen auf eine Entgegnung an Hrn. B. gemünzt, doch schien mir gegen Ende rathsamer diese Paranthesen wegzulassen. Was sollte ich, nachdem ich mich über das Werk warm gesprochen hatte, nun noch einmal die elende Schimpferei dieses Menschen folgen lassen! Viele, die unser Büchlein lesen, haben von dem Pamphlet gar keine Notiz, und würden nicht wissen, was damit anfangen, wie es deuten. Und das Uebrige konnte unbehindert ruhig stehen bleiben. Das Ganze wird so, ohne alle Polemik, dennoch eine würdige Entgegnung auf jenen Schmähartikel sein.

Ich habe leider erst ganz zum Schluß meiner Studien angefangen, manche Druckfehler anzustreichen, Sie werden es sehen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß noch sehr viel im Clavierauszug zu verbessern ist, in Noten und Text und daß derselbe noch einer sehr aufmerksamen Revision bedarf. Ich schlage Ihnen für den Vers im fünften Theil, wo die Wendung: uns'res Gleichen, welche die Engel brauchen, immer anstößig und unschön gefunden werden dürfte, eine mit wenig Mühe zu bewerkstelligende Aenderung vor.

Statt:

Der Schmerz ist aus; die Bande weichen,
Die Hülle bleibt in Erdenruh,
Die Seele steigt als uns'res Gleichen
Unsterblich reinem Lichte zu.

wäre zu setzen:

Der Schmerz ist aus; die Bande weichen,
Die Hülle bleibt in Erdenruh,
Es schwebt, die Heimath zu erreichen
Die Seele reinem Lichte zu.

Grüßen Sie Dr. Brendel vielmals und seien Sie nebst den Ihrigen von mir und meiner Frau herzlich gegrüßt!

Ihr ergebenster
Peter Cornelius.

p. s. Bülow sagte mir gestern, er wünschte, Sie möchten doch Exemplare der Zeitung an die Musikschule senden, er wolle dann befürworten, daß sie von Neujahr ab von der Musikschule gehalten werden solle.

Das Jahr 1869 wurde fast zum Wendepunkt und

Scheidewege für Cornelius. Hatten doch Wagner, von Bülow, Hans Richter nacheinander München Valet gesagt, und der feinfühlige Cornelius, dem der Verkehr mit diesen menschlich wie künstlerisch Herzenssache und Bedürfniß, fühlte sich natürlich recht verlassen und vereinsamt, „als Robinson des großen Schiffbruchs", wie er an Adolf Stern schreibt. Dazu kam, daß die trockene Lehrthätigkeit am Conservatorium diesen feurigen Schöpfergeist von jeher nicht sehr anheimelte. Damals trat gerade an ihn der Ruf heran, die Redaction der Neuen Zeitschrift für Musik zu übernehmen. Drei in meinem Besitze befindliche bisher unveröffentliche Briefe geben über Cornelius' Stimmung und Verhalten Aufschluß.

München, den 6. November 1869.

Sehr geehrter Herr und Freund!

Ich habe Sie ungebührlich lange auf Antwort warten lassen und finde meine Entschuldigung nur in der großen Schwierigkeit meiner ganzen Lage Ihrer so ehrenvollen Anfrage gegenüber. Ich will Ihnen das mit einigen Hauptzügen deutlich machen.

1. Bin ich so ganz Ihr Mann, wie Sie und meine Freunde glauben? Gegen meine Selbstanzweiflungen, gegen das Bedenken, kein geschulter Philosoph und Schriftsteller zu sein, wie mein berühmter Vorgänger, stelle ich allerdings meinen Vorzug, der gewandtere Musiker zu sein und nach dieser Seite die Bürgschaft einer nicht oberflächlichen musikalischen Bildung als Grundlage meines Urtheils und Verhaltens mitzubringen. Gesinnung und Begeisterung sind bei mir größer und entscheidender als die Befähigung.

2. Findet meine Uebernahme der Redaction nicht eine hinderliche und ungemüthliche Auffassung und damit verbunden sociales Entgegentreten von Männern wie Dr. Zopff oder Stade, von denen ich wie Sie wissen insbesondere den letzteren sehr hoch achte. — ? —

3. In welcher Weise vermöchten Sie die hier so heikliche Geldfrage zu lösen? Ich verdiene hier zwölfhundert Gulden und habe dabei zwei Monate Ferien. Ich kann auf eine Minderung meiner Einnahme hin unmöglich einen Stellenwechsel eingehen. Denn wie sich Seine Majestät unser König in dieser Sache verhalten wird, ist mir durchaus zweifelhaft. Mein früherer Gnadengehalt ist in den etwas höheren Lehrergehalt umgewandelt worden; ich stehe in keiner Beziehung mehr zur Cabinetskasse. Mit meinen Functionen als Lehrer wird allem Vermuthen nach auch jeder hiesige Geldbezug aufhören. Ob der König etwas Entsprechendes thun wird, hängt von der That, von dem bereits eingetretnen Antrag auf meine Entlassung ab, und ich kann nicht umgekehrt wiederum mein Gehen und Bleiben von jenem Verhalten abhängig machen.

4. Wird es schwer sein, meine hiesige Entlassung zu bewerkstelligen, da sie in den Lauf unsres Schuljahres fiele und eine so plötzliche und eingreifende Veränderung der Lehrkräfte mit Schwierigkeiten zusammenhängen wird. Sobald ich den ersten officiellen Schritt thue, um meine hiesigen Verhältnisse zu lösen, giebt es für mich kein „zurück" mehr, dann heißt es: „die Würfel sind geworfen!"

5. Meine Uebersiedlung mit Familie, mit Sack und Pack, mit einem Kinde von 15 Monaten und einem kleinen Mädchen von 5 Wochen wird mitten in der strengen Jahreszeit eine äußerst schwierige und mühsame sein. Meine arme Frau kann unmöglich allein hier zurückbleiben, sie ängstigt sich schon, wenn ich einmal einen Abend spät nach Haus komme. Sollte ich mich eine Zeit lang von meiner Familie trennen müssen, so wäre sie nur in der Heimath, in Mainz sicher aufgehoben, und selbst dahin hat der Ueberzug wieder dieselben Schwierigkeiten.

6. Habe ich mich zwei Jahre in die Schulmeisterei eingelebt, und geht der Karren nach und nach in einem erträglichen Gleise, und es bleibt mir Zeit und Stimmung zu eignem Schaffen, welche ich bisher entbehrte. Diese Vortheile opfere ich mit einer neuen Stellung, die mich wieder ganz in Anspruch nehmen wird, ehe ich mich ein wenig zurechtfinde. Das schiebt meine künstlerische Entwicklung wieder auf's Ungewisse hinaus.

7. Tausend Vortheile jedoch, die mir Leipzig bietet, das Leben in einem künstlerischen Brennpunkt und so vieles Andre, unter welchen ich die persönliche Beziehung und Anregung durch Freund Riedel am höchsten stelle, der höhere Ruhm, den ich mir davon versprechen darf, als ein berechtigter Nachfolger von Schumann und Brendel mich zu bewähren, alles das überwiegt die vielen Bedenklichkeiten, welche sich meinem Erwägen aufdrängen.

8. Könnten Sie die Sache nicht folgendermaßen einrichten? Formuliren Sie Ihren Antrag in bestimmter Weise, und nehmen Sie Bezug auf die Wünsche des — Comité's — des deutschen Musikvereins, bieten Sie mir pekuniär Ihr Möglichstes und einen Contract auf drei Jahre, so daß ich einen solchen Brief meinen Eingaben an den König als eine brillante Motivirung meiner Bitte um Entlassung — zu einem Zweck, der zugleich dem König innerlichst sympathisch sein würde — beifügen kann. Man kann ja nicht wissen, der König wird viel eher etwas thun für einen so glänzend Berufenen, als für den lautlos Scheidenden; läßt mir aber der König meinen ganzen Gnadengehalt von früher mit 1000 fl. so können Sie denken, verehrter Freund, daß ich dann nicht von Ihnen Geld schinden werde wollen, sondern nur das natürliche entsprechende von Ihnen verlange.

So steht es hier mit mir; Gott helfe mir, ich kann nicht anders. Nun wissen Sie meine Möglichkeit, nun möge ein günstiges Zusammentreffen von Umständen dafür wirken, daß wir zusammenkommen. Sollte das aber auch versagt bleiben, so verpflichtet mich heute schon das ehrenvolle und wohlthuende Vertrauen, womit Sie mir entgegenkamen zu wärmstem Danke, den ich Ihnen von Herzen ausspreche.

Ihr ergebener
Cornelius.

München, den 9. December 1869.

Sehr geehrter Herr und Freund!

Ich bin auch nur ein schwacher, sterblicher Mensch, das brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Ich bin in mein hiesiges Verhältniß noch mehr so naiv hineingetappt, bin Wagner nachgelaufen, dem Drängen meiner Freunde gefolgt. Schon eh' ich an Verlobung und Heirath dachte, hatte übrigens der Cabinettsrath mein Entlassungsgesuch in Händen und nur auf die dringendste Zurede von Wagner und Bülow erbat ich mir dasselbe zurück. Ich habe nie geglaubt, daß meine hiesige Stellung mir gedeihlich sein könnte, doch ich danke ihr jetzt Weib und Kind, daran hab' ich den Willen Gottes, daß Alles so sein sollte.

Was und ob der König hier für mich thun wird, ist höchst zweifelhaft, nach Allem wie die Sachen jetzt hier stehen. Hab' ich aber den ersten Schritt gethan, so ist für mich kein Rücktritt möglich, selbst wenn meine einfache Entlassung ohne jede weitere pecuniäre Unterstützung gegeben wird. Dann mich mit einer Caravane von fünf Menschen

in eine neue Stellung begeben, mich dort einleben, die Uebersiedlungskosten selber tragen, jeden unvorhergesehenen Fall wie einen Sturmwind auf dem Meer vor und auf der Seele — das ist ungewiß wie ein Sterben.

Ich habe mir eine Liste aufgesetzt von den werthen Besuchern meiner anspruchslosen Häuslichkeit, denen ich in diesen zwei letzten Jahren ein Glas Bier oder Wein und ein Stück Brot oder Fleisch dazu vorsetzen zu können, glücklich genug war. Es sind hundert Personen, mein hochverehrter Freund und Gönner! und ich bin hier nichts als ein simpler Schulmeister. Soll ich dort meine Thür zuschließen, oder mir böse Doggen auf den Hausgang legen, welche sich von den Hammelkeulen und Gänse-Sterzchen der Musik-Celebritäten ernähren?

Mögen Sie sich immer für einen Millionär halten, so oft Sie mit mir von Geldangelegenheiten sprechen, und dann entzückt ausrufen: O Gott, welche erhabenen Momente der Beseeligung verschafffst Du mir doch durch unsren beiderseits ergebenen Freund

Cornelius.

München, Sylvester 1869.

Sehr geehrter Herr und Freund!

Ich habe meine Entlassung eingereicht, und jeder Augenblick kann mich außer Amt und Brot setzen. Denn es ist sehr die Frage, ob Se. Majestät sich in der Möglichkeit sieht, eine Unterstützung außer Landes zu gewähren. Dennoch drängt mich schon heute das ahnungsreiche Herannahen des Beethoven-Jahres dazu, Ihnen zu sagen, daß ich unter den gegebenen Bedingungen und Umständen die fragliche Thätigkeit in Leipzig unmöglich antreten kann. Die theure Uebersiedlung dahin mit Familie und Sachen und ein Gehalt, wie ihn Ihr Zeitungsbudget darbietet, der mich darauf anweisen würde, mit Aufopferung aller Kraft ohne Aussicht auf eine gedeihliche Lebensstellung zu arbeiten, nachdem ich hier wenn auch knapp auskommend, doch ehrenvoll und schuldenfrei dagestanden habe, alles das sind Punkte, die mir die Annahme Ihrer Bedingungen verwehren. Wenn ich deshalb unsre Verhandlungen über die fragliche Stellung von heute an als abgebrochen betrachte, so legen Sie es nicht meinem guten Willen zur Last, welcher durch Rücksicht auf Familie und Zukunft gebunden ist, und glauben Sie, daß ich auch fernerhin in den Ihnen bekannten freundschaftlichen Gesinnungen verharre, mit denen ich mich heute unter den aufrichtigsten Glückwünschen zum neuen Jahr nenne Ihren ergebnen Peter Cornelius.

Die Verhandlungen gelangten Anfang 1870 dadurch zu einem für Cornelius sicherlich ersprießlichen Abschluß, daß Baron v. Perfall, der Director der königl. Musikschule, Cornelius mit einer Gehaltserhöhung und Stellung auf Lebenszeit dem Institut dauernd verpflichtete. Gewiß ein Glück für Cornelius! Denn er war nicht der Mann für die rastlose, aufreibende Thätigkeit, welche die Tagespresse fordert, konnte nicht regelmäßig, selbst invita Minerva „bestellte Arbeit“ liefern. Der Kenner weiß, das Cornelius' dichterische uud musikalische Werke, wenn ich so sagen darf, lebendige Probirsteine einer edlen, hochgearteten und reichen Seele sind: er schuf aus der Tiefe eines treuherzig-goldenen Gemüths heraus. Künstlerischer Ernst und Innigkeit der Empfindung, bildnerische Gestaltungskraft, Begeisterung für die hehren Ideale und das nicht minder ebenbürtige Ideal deutscher Häuslichkeit und deutschen Familienglücks, dabei ein reiner Formsinn und feiner Kunstverstand sind ihm zu eigen. Man lese doch nur Cornelius' herrliche Gedichte und bilde sich selber ein Urtheil. (Siehe Peter Cornelius Gedichte, eingeleitet von Ad. Stern, Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger.)

Cornelius' materielle Unabhängigkeit in München — ohne die es ja keine Ruhe der Arbeit, des Schaffens giebt, ließ dort noch manches edel-schöne Werk entstehen, echten Erfolges werth, fehlte Cornelius auch leider des Genies Glückskralle und Griff. In Cornelius' mächtig ergreifendem Chor „der alte Soldat“ berührt's fast wie wundersame Ahnung einer reineren Geisteswelt über den Sternen, — zugleich Siegesahnung seiner Sache, seines Strebens:

„Und wenn es einst dunkelt,
Der Erd' bin ich satt,
Im Abendroth funkelt
Eine mächtige Stadt;
Von den goldenen Thürmen
Klinget ein Chor,
Wir aber stürmen
Das himmlische Thor.“

Und auch Cornelius' „Felix Dräseke“ gewidmete „Vätergruft“, eine seiner letzten Schöpfungen, enthält in Cornelius' Neudichtung der „Geisterstimmen“ zu Uhland's „wunderbarem Geister-Sang“, zugleich seltsam und zutreffend seiner selbst letztes Urtheil und Grabschrift:

„Heldenkühnes Streben,
Eil' dem Himmel zu!
Kampf und Sieg entschweben
In des Grabes Ruh'.
Sel'ger Geister Grüßen
Sehnlich Dein begehrt,
Unsre Reih'n zu schließen,
Heil, Du bist es werth.“

Dr. Paul Simon.

Die erste Aufführung des Barbier von Bagdad.

Ein Menschenalter ist vergangen, seitdem im Weimarer Hoftheater der Kampf um den Barbier getobt hat und unser lieber Peter geschlagen wurde. Aber die Vorgänge stehen noch lebendig vor mir, und das Factum an sich ist wichtig genug, um in allen Einzelnheiten festgestellt zu werden. Denn bekanntlich waren die Consequenzen dieses Abends verhängnißvoll. Liszt's Rücktritt von der Direction der Weimarer Oper war die unmittelbare Folge; seine Entfernung von Weimar die zweite, die allerdings erst $2\frac{1}{2}$ Jahr später eintrat, deshalb aber nicht weniger im Zusammenhang damit stand.

Der Fernerstehende konnte den inneren Zusammenhang nicht ohne Weiteres verstehen, weil er nicht wußte, was hinter den Coulissen vorgegangen war. Cornelius war das Opfer, aber Liszt war das Ziel und Dingelstedt der Anstifter.

Ueber Dingelstedt beginnt sich eine Legende zu bilden, die den Egoisten zu einem edlen Character machen möchte. Namentlich sein Freund Julius Rodenberg hat viel gethan, um ihn mit einem Glorienschein zu umgeben. Er hat u. A. behauptet, Dingelstedt habe zu Liszt in besten, freundschaftlichen Beziehungen gestanden und dazu die Briefe Beider zur Bekräftigung citirt. Gerade an diesen kann man aber die Erfahrung machen, daß Briefe unter Umständen nicht viel beweisen. Es kommt dabei immer auf die Briefschreiber an. Dingelstedt, der selten aufrichtig war, nicht einmal gegen sich selbst, hat sich wohl gehütet, seine wahren Gesinnungen und Absichten niederzuschreiben und Liszt war viel zu vorsichtig, um sich vor Dingelstedt offen auszusprechen. Nur war Dingelstedt

schlauer als Liszt, der in seiner Noblesse keine Winkelzüge kannte.

Liszt war die Veranlassung, daß Dingelstedt nach Weimar berufen wurde. Sie waren alte „Freunde“, schon seit den 40. Jahren, wo Liszt noch seine Virtuosenreisen machte. Er war die Veranlassung, daß Dingelstedt im Jahre 1850 zur ersten Aufführung des „Lohengrin“ beim Herderfeste den Festprolog verfaßte und damals wohl zum ersten Male nach Weimar gerufen wurde. Im Jahre vorher waren die „Freunde“ zusammen in Helgoland gewesen. Im März 1856 war Dingelstedt in Weimar; damals ist seine Berufung verabredet worden. Im December desselben Jahres machte Liszt in München seinen Gegenbesuch.

Nach dem Tode des Weimarer Hoftheater-Intendanten von Zigesar, eines aufrichtigen Freundes von Liszt, hatte der Oberhofmeister der Großherzogin von Weimar, Freiherr von Beaulien die Intendanz übernommen, ein feinsinniger Kunstkenner, ein geistreicher Schriftsteller und liebenswürdiger Chef. Er that was er konnte, um Liszt's künstlerische Zwecke zu unterstützen und zu fördern und stellte Liszt als gleichberechtigt neben sich, ihm die Oberleitung der Oper gern überlassend. Das Repertoire, die Engagements wurden freundschaftlich vereinbart, Liszt dirigirte, wann und was er wollte.

Indessen war der Wunsch rege geworden, das Weimarer Hoftheater von einem Fachmann ersten Ranges vertreten zu sehen und das berühmte Kunstinstitut im höheren Style leiten zu lassen. Dazu war nun Dingelstedt ganz der Mann und insofern hatte Liszt einen durchaus richtigen Blick. Er hatte nur den Character außer Berechnung gelassen und Dingelstedt's mündlichen Versicherungen zu fest vertraut.

Die äußere Veranlassung zu seiner Berufung gaben die Conflicte, die Dingelstedt in München durch seinen Uebermuth und seine Rücksichtslosigkeit herauf beschworen hatte. Er hatte alle Welt vor den Kopf gestoßen, auch die Ultramontanen und das brach ihm den Hals. Er konnte sich in München nicht mehr halten und hat Liszt dringend gebeten, ihm zu helfen und ihn in Weimar zu empfehlen, um dadurch seine Niederlage in München zu verdecken. Denn daß Dingelstedt nicht daran gedacht haben würde, München zu verlassen, wenn er dort noch festgestanden hätte, ist klar. Weimar war für ihn nur ein Nothanker, und später ein Uebergangspunkt nach Wien.

Dingelstedt hatte zur Bedingung gemacht, den Titel als General-Intendant zu erhalten, den er in München geführt hatte. Für Weimar war diese Hofcharge neu. Man ging aber darauf ein und dies war der erste Schritt, nur Liszt „kalt zu stellen“.

Dingelstedt trat sofort damit auf, (1857) daß er sagte: Als General-Intendant sind mir Alle am Theater untergeben — mithin auch Liszt. Er fügte zwar begütigend hinzu: Mit meinem Freunde Franz (Liszt) werde ich mich immer zu verständigen wissen; meine ihm überlegene Rang-Stellung ist nur eine formelle. — Das war sie, so lange Liszt nicht gegen Dingelstedt's Ansichten handelte. Bei jeder Differenz ließ er ihm aber sein Uebergewicht fühlen. Er ging auf Liszt's Wünsche nur dann ein, wenn es ihm paßte, betonte aber sofort seine Machtstellung als General-Intendanten, wenn Liszt Einwendungen machte. Um nun äußerlich, dem Hofe, wie dem Publikum gegenüber, sich Nichts zu vergeben, ging Liszt scheinbar willig auf Alles ein und suchte den Glauben zu erwecken, als ob Alles, was gegen seine Ansicht geschah, mit seinem Einverständniß geschehen sei.

Wie Dingelstedt Alles zu hemmen suchte, was Liszt unternahm, davon nur ein Beispiel. — Dingelstedt war ein völlig unmusikalischer Mensch, ihm waren Opern ein nothwendiges, Concerte ein überflüssiges Uebel. Kammermusik nannte er Jammermusik; Wagner war ihm ein Greuel, Meyerbeer der einzige Componist, den er liebte. Seine Gattin, geborne Jenny Lutzer, war ehemals eine berühmte Coloratursängerin gewesen, — aber weiter nichts. Sie besaß keine musikalische Bildung im höheren Sinne, bildete aber trotzdem Dingelstedt's alleinige musikalische Rathgeberin. Im Raisonniren über Lohengrin (der ihr, wie sie sagte, in den Ohren weh that) waren die edlen Gatten ganz einig. Und dies an der ersten Wagner-Bühne, die damals existirte und die Liszt geschaffen hatte! Liszt's erfolgreiche Wirksamkeit wurde damit ohne Weiteres in Frage gestellt, ja lächerlich gemacht.

Für die „Hugenotten“ hatte Liszt von Altersher eine gewisse Vorliebe gehabt. Diese Oper war aber in Weimar nie aufgeführt worden — aus religiösen Gründen, weil der Vater des regierenden Großherzogs den Lutherischen Choral nicht auf der Bühne hatte hören wollen. Unter der Regierung des Großherzogs Carl Alexander fiel dieses Hinderniß weg; die Aufführung wurde gestattet, und Liszt ging mit Eifer an die Einstudierung. Er führte die vier ersten Acte in einer Vollständigkeit auf, wie man sie sonst nirgends hören konnte. Fast nichts wurde gestrichen und das Werk erhielt dadurch einen ganz neuen Reiz. Da aber die Aufführung hierdurch einen, für die Weimarer Theater-Gewohnheiten ungebührlich lange Zeit in Anspruch nahme, macht Liszt einen einzigen, zwar sehr großen, aber genialen Strich. Er strich fast den ganzen letzten Act, bis auf die Schlußscene und gab die Hugenotten in 4 Acten, indem er, nachdem Raoul Valentina verlassen hatte, eine Verwandlung eintreten ließ. Valentina sehen wir mit Raoul vereint im Straßenkampfe auftreten und fallen. Die Ceremonie der Civiltrauung durch Marcel und die triviale „Vision“ im Marschtempo fielen weg — ein wahrer musikalischer Gewinn.

Diese denkwürdige Hugenotten-Aufführung fand aber nur einmal und nicht wieder statt. Dingelstedt „befahl“, den letzten Act wieder herzustellen und in den ersten vier Acten so viel zu streichen, daß die „übliche“ Theaterzeit nicht überschritten würde. Liszt, dadurch mit Recht gereizt, strich nun die Partitur unbarmherzig zusammen, übergab diesen Torso dem General-Intendanten und trat sofort von der Direction der „Hugenotten“ zurück. Lassen dirigirte die folgenden Aufführungen in der verstümmelten Gestalt.

So wurde mit Liszt verfahren, um ihm das Dirigiren systematisch zu verleiden und ihm zu zeigen, daß er nichts zu sagen habe. Liszt zog sich daher mehr und mehr auf seine eigenste Domäne, auf Richard Wagner zurück, der aber natürlich im Repertoire eine viel bescheidenere Rolle spielte, wie früher, mit Ausnahme des „Rienzi“, den Dingelstedt mit Glanz inscenirte. Der paßte ihm als „große Oper“ und als Mittel, Sensation zu machen, zugleich aber auch, um demonstrativ zu zeigen, daß er durchaus „kein Gegner von Wagner sei“. An die Aufführung von „Tristan und Isolde“, die ja zunächst für Weimar geplant gewesen, wurde natürlich gar nicht gedacht. Diese „Oper“ sei unausführbar.

Der ganzen Liszt'schen Schule trat Dingelstedt nicht direct feindlich, aber durchaus unsympathisch entgegen. Sie genirte ihn jedoch weniger, da sie sich bisher auf Concerte

beschränkt hatte, die in Weimar im Ganzen damals selten und keineswegs regelmäßig stattfanden. Die letzten Aufführungen von Berlioz' „Benvenuto Cellini" hatten im Februar 1856, also lange vor Dingelstedt's Dienstantritt, stattgefunden. Die einzige neue Oper, die unter Dingelstedt's Intendanz auf Liszt's Vorschlag inscenirt wurde (October 1858) war Sobelewski's „Camala", doch gehört dieses Werk viel mehr der älteren Opernschule an; es hätte geniale Züge, war aber keineswegs „Zukunftsmusik".

Nun kam aber der Moment, wo ein Werk der neuesten Richtung, die erste Oper der Liszt'schen Schule, zur Aufführung gelangen sollte: „Der Barbier von Bagdad" von Peter Cornelius. Alle Welt war gespannt darauf, Liszt nahm sich dieses Werks mit der größten Sympathie an. Welche Bedeutung das Schicksal dieses Werkes für die ganze Schule hatte, war den Gegnern der „Zukunftsmusik" ebenso klar, wie den Verehrern Liszt's. Gegen Wagner konnte man schon damals nicht mehr aufkommen, der stand, speciell in Weimar, zu fest. Berlioz (Cellini) hatte man auf das bescheidenste Maß eines „succès d'estime" herab gedrückt. Cornelius gegenüber brauchte man sich aber gar keinen Zwang aufzulegen. Er war kein berühmter Componist, sondern „Anfänger"; er hatte nichts gethan, um für sich „Parthei" zu bilden; er stand isolirt, nur von Liszt protegirt, also ein so willkommenes Angriffs-Object, wie sich noch keins dargeboten hatte. Er mußte fallen — das war schon voraus bestimmt, bevor er auf die Bühne kam.

Damit wurde ein doppelter Zweck erreicht: Der Parthei, die man im Stillen haßte, eine empfindliche Niederlage zu bereiten, und Liszt persönlich zu treffen. Denn Cornelius war Liszt's Freund, und Liszt machte die Sache seines Freundes durchaus zu der seinigen. Er leitete alle Proben, von der ersten Clavierprobe an, persönlich, er überwachte auch die Inscenirung und gab sich die größte Mühe, eine Mustervorstellung herzustellen, die er auch erzielte. Das half aber aber Alles nichts, — „der Jude wird verbrannt".

Wodurch wurde aber Dingelstedt bestimmt, die Cornelius'sche Oper aufzuführen? Daß sie ihm durchaus antipathisch war, daraus machte er gar kein Hehl. Er behandelte sie ironisch, moquirte sich über den Text, und machte „Stimmung" gegen sie. Liszt hatte ihre Aufführung aber zur Cabinetsfrage gemacht, der „Barbier" war das einzige Werk, auf dessen Annahme er bestand. Er hatte den Großherzog dafür zu interessiren verstanden, welcher nunmehr die Aufführung wünschte. Dingelstedt konnte dagegen keine Schwierigkeiten der Besetzung, keine Kosten für die Ausstattung geltend machen, er mußte sich fügen.

Aber er revanchirte sich. Von den Proben blieb er demonstrativ fern. Die Presse hatte er für sich. Characteristisch für Weimar war, daß Liszt auch im Publikum Gegner genug hatte. Seine Musik verstand man nicht und liebte sie nicht, die seiner Schüler noch viel weniger; gewissen Kreisen war auch die ganz exceptionelle Stellung, welche Liszt beim Großherzog einnahm, sehr unbequem. Das populäre demokratische Local-Blatt „Deutschland", wurde damals von Müller von der Werra redigirt, der Liszt ganz offene Opposition machte. Er hatte sogar einen Band Spottgedichte „Flamboyant" veröffentlicht, worin er im imitirten Style des Heine'schen „Romanzero" Liszt, Wagner &c. lächerlich zu machen suchte. Daß auf diesem unterwühlten Boden keine Lorbeeren für Peter Cornelius wachsen konnten, ist klar.

Der 15. December 1858 war der Tag der Aufführung. Alle Freunde und Verehrer Liszt's waren versammelt, die Gegner aber auch. Trotzdem war das Theater nicht übermäßig gefüllt, denn es gab auch der Indifferenten genug. Der Großherzog war in seiner Prosceniumsloge erschienen.

Anfangs verhielt sich das Haus ruhig, nur einige schüchterne Beifallsbezeugungen machten sich geltend; als diese ohne Opposition vorüber gingen, wurden sie stärker, demonstrativer, und das war unklug. Das erste Zischen ertönte und kam aus dem hintern Theile des Parterre. Der kühne Jüngling — man sagt, es sei ein unbekannter Commis gewesen, jedenfalls aber ein Freibillet — hatte wohl keine Ahnung, welche Folgen für die Kunstzustände die Kundgebung seines Mißvergnügens haben würde. Das Eis war nun gebrochen. Auf jede Beifallskundgebung folgte Zischen in verstärktem Maße. Der eigentliche Scandal brach aber erst am Schluß der Oper aus.

Als nach Schluß des zweiten Aktes der Vorhang zum letzten Male gefallen war, wollten wir, mit den vortrefflichen Darstellern, die sich musterhaft gehalten hatten, auch den Autor hervorrufen, eine fast selbstverständliche Höflichkeit, um dem Componisten — trotz alledem — unsere Hochachtung zu erweisen. Der Großherzog erhob sich in seiner Loge, bog sich über die Brüstung und applaudirte demonstrativ; Liszt blieb an seinem Dirigentenpulte stehen und applaudirte, ebenso das ganze Orchester, welches für das Werk im Laufe der Proben mehr und mehr Sympathie gewonnen hatte.

Nun ging ein Höllenlärm los; man wollte uns niederzischen. Eine Viertelstunde hat der Spektakel gedauert; man glaube aber nicht, daß es nur „Gründlinge" vom Parterre und Bewohner des Paradieses waren, die ihre Lungen anstrengten. Es waren viele sogenannte „Gebildete" dabei.

Ich stand in einer der ersten Parketreihen neben dem Landkammerrath Vogt, einem reichen, unabhängigen Mann, der als Gegner von Liszt bekannt war, — weshalb, mag der Himmel wissen, denn sie kamen nie zusammen. Vielleicht war Vogt ein Verehrer des alten Chelard, der vom Kapellmeisterposten hatte zurücktreten müssen, um Liszt Platz zu machen; vielleicht war er auch einer von den Zöpfen, die Liszt haßten, weil er keine Musik wie unsere Großväter componirte. (Landkammerrath Vogt wurde später der Schwiegervater des jungen Malers Marshal, der ein Verehrer Liszt's war, das war der Fluch der bösen That.) An dem berüchtigten Barbierabend hat er wie wüthend gezischt, mir förmlich in's Gesicht. Ich sagte zu ihm: „So lange Sie zischen, werde ich applaudiren und Bravo rufen. Wir wollen probiren, wer es am längsten aushält." — —

Nach und nach bekam es das Publikum doch satt. Es hatte seine Meinung dem Jahrhundert gesagt und konnte nun auf seinen Lorbeeren ruhen. — Wir blieben auf dem Platze und erzwangen schließlich das Erscheinen unseres lieben Peter, der von der reizenden Margiana-Milde heraus geführt wurde. — Auch sie sollte bald genug den Zorn Dingelstedt's fühlen. Er pensionirte den Liebling des Publikums, angeblich wegen Kränklichkeit, weil Rosa von Milde allerdings an der Prima-Donnen-Krankheit litt, sich leicht „indisponirt" zu fühlen, und so das Repertoire zu stören. Aber eine solche Elisabeth und Elsa hat man nie wieder bekommen. Das war freilich Dingelstedt gleichgültig.

Daß die gegnerische Presse triumphirte, kann man sich denken. Ein großer Sieg war errungen, Liszt war ge-

demüthigt, seine Schule gerichtet. Der Veitstanz Müller's von der Werra war höchst gleichgültig und blieb der Außenwelt unbekannt. Aber auch große Zeitungen nahmen Partei gegen Liszt und Cornelius; vor Allem die Augsburger „Allgemeine Zeitung", die es freilich später mit R. Wagner nicht besser gemacht hat.

Der Weimarer Correspondent der „Allgemeinen Zeitung", Joseph Rank, ein jetzt vergessener, damals aber populärer Novellist, der sich durch seine „Böhmischen Dorfgeschichten" einen Ruf gemacht hatte, stand vollständig unter Dingelstedt's Kommando und bildete das Sprachrohr seiner Gedanken. Dieser sonst harmlose böhmische Auerbach, der von Musik gerade so viel verstand, wie Dingelstedt — nämlich nicht viel — zog gegen den armen „Barbier" los, machte vor Allem das Textbuch lächerlich und zeigte unverhohlene Schadenfreude.

Nunmehr kam Alles darauf an, ob die Aufführung des „Barbier" wiederholt werden würde oder nicht. Dingelstedt und Liszt standen sich jetzt zum ersten Male öffentlich im Kampfe direkt gegenüber. Liszt erbat vom Großherzog den Befehl zur Wiederholung. Dingelstedt wurde darüber zum Vortrage befohlen und weigerte sich. Er schob natürlich als Grund vor, daß der Skandal dadurch auf's Neue provozirt werde und daß er dann für Nichts stehen könne. Es wurde allerdings eine Bekanntmachung an das Publikum erlassen, worin alle lärmenden Gegen-Demonstrationen im Großherzoglichen Hoftheater verboten wurden. Das Streit-Object selbst aber erschien nicht mehr auf der Bühne.

Nunmehr trat Liszt sofort von der Opern-Direction zurück, und hat das Dirigentenpult im Hof-Theater nie mehr betreten. Stein, (ein heimlicher Gegner Liszt's) trat an Liszt's Stelle, Lassen rückte an Stein's Stelle als zweiter Dirigent; später fiel Stein, der auch gegen Lassen intriguirte, in Ungnade und Lassen trat an seine Stelle; neben ihm wurde Müller-Hartung zum Dirigenten ernannt. — Mit der Liszt-Aera war es aber in Weimar vorläufig ganz vorbei, und das hatte mit seinen Singen der brave „Barbier" gethan.

Der Moniteur der Wagner-Liszt'schen Schule (man nannte sie damals noch „Partei"), die „Neue Zeitschrift für Musik", veröffentlichte bald darauf einen Artikel ohne Unterschrift, der von Liszt inspirirt war und in sehr ruhiger, vornehmer Weise die Gründe für seinen Rücktritt darlegte, „ohne hiermit schon alle Gesichtspunkte dieser Angelegenheit erörtert zu haben". Er sagte u. A.:

„Zuvörderst hat man in's Auge zu fassen, daß Liszt's Stellung in Weimar die eines Capellmeisters der Hof-Conzerte ist, wozu er bereits 1842 ernannt wurde; daß folglich seine Mitwirkung bei der Direction der Oper immer eine freiwillige war, und die Wahl der Werke, die er dirigirte, von ihm allein abhängig blieb. Als er nach der Aufführung des „Barbier von Bagdad" erklärte, daß er nunmehr sich beim Theater nicht mehr betheiligen werde, trat also keine Aenderung seiner Stellung ein, und von einer Demission im gewöhnlichen Sinne des Wortes kann gar nicht die Rede sein. Zu keiner Thätigkeit am Theater verpflichtet, kann er diese ruhen lassen und wieder aufnehmen, je nach Umständen."

Hierauf folgte ein kurzer Ueberblick seiner Wirksamkeit als Capellmeister, von der Aufführung des „Tannhäuser" (1849) bis zu der des „Barbier von Bagdad" (1858). Er schließt mit folgendem characteristischem Satze:

„So lange Liszt glauben konnte, daß sein Einfluß auf die Weimarer Verhältnisse ihm gestatte, für alle ernststrebenden, wenn auch noch unbekannten Talente eine Feier- und Pflegestätte zu schaffen, bemühte er sich, ihnen diese Gastfreundschaft zu erweisen, die sie leider nur selten anderswo fanden. Obschon seine Wirksamkeit öfters gehemmt, eingeschränkt und von vielen Seiten begrenzt war, hat er sie dennoch ruhig und geduldig (eine echt Liszt'sche Redewendung) zehn Jahre hindurch fortgesetzt. Aber von dem Augenblick an, wo eine verletzende Opposition, wie sie sich bei der Aufführung des „Barbiers" von Cornelius zeigte, zur Geltung kam und geduldet werden konnte, trat er zurück. Denn woher diese Opposition auch kommen, aus welcher Quelle sie auch fließen mochte — solchen Werken gegenüber, die er für würdig hielt aufgeführt und angehört zu werden, hatte sie Liszt nicht zu dulden. Wer wollte ihm das Bewußtsein streitig machen, daß er berechtigt sei, die Wahl solcher Werke zu bestimmen? Seine Funktionen weiter auszuüben, indem er sie auf die banale Aufgabe des Tactirens nur solcher Compositionen reduzirte, die anderswo und durch Andere bereits accreditirt sind, konnte nicht die Aufgabe eines Liszt sein! Von ihm durfte man nicht erwarten, daß er seine ganze künstlerische Bedeutung, seine innigsten Ueberzeugungen und die hohe Achtung, die er in der Kunstwelt genießt, hierdurch gleichgültig opfern sollte. Und Wer sich dennoch dieser beschränkten Ansicht vorlauterweise hingegeben haben sollte, der — hatte sich aber getäuscht. Liszt antwortete: wir dulden sie auch hier — durch Thaten."

Das ist doch deutlich genug! Und sollte man vielleicht noch zweifeln, wer unter diesem „Wer" gemeint ist, so vergleiche man nur damit in den Briefen (herausgegeben von La Mara) eine Stelle in Band I, Pag. 327 (Brief an Brendel vom 2. Sept. 1859):

„Wahrlich weiß ich es meinem Freunde Dingelstedt sehr Dank, daß er mir (ohne es vielleicht ganz so zu wünschen) die Möglichkeit gab, mich von dem hiesigen Operntactiren zu befreien" ꝛc.

* * *

Es wäre noch Manches zu sagen — für diesmal aber mögen diese Andeutungen genügen. Nur eines sei hier noch bemerkt: Die musikhistorische Stellung, ja die culturhistorische Bedeutung des „Barbier von Bagdad" scheint mir noch gar nicht genügend gewürdigt zu sein. Peter Cornelius war im Style der komischen Oper geradezu ein Bahnbrecher. Er hatte keinen Vorgänger als Berlioz im „Cellini", und wenn von irgend einem Anlehnen an ein Vorbild überhaupt die Rede sein kann, so kann nur Berlioz genannt werden, keineswegs Rich. Wagner, wie man es wiederholt gethan hat.

Der Wagner'sche Styl hat gar keine Aehnlichkeit mit dem von Cornelius. Das lag schon in den Stoffen begründet — denn an „Die Meistersinger" wurde damals noch gar nicht gedacht — aber auch in der Form. Cornelius giebt uns abgeschlossene Stücke, keine unendliche Melodie; Leitmotive hat er nicht im Wagner'schen Sinne; sein Styl ist, bei aller sorgfältigen Uebereinstimmung von Text und Musik, kein declamatorischer; auch harmonisch oder melodisch erinnert er nicht an R. Wagner. An Berlioz weit mehr; namentlich in rhythmischer Beziehung und auch in der characteristischen Behandlung des Orchesters und in der formalen Ausgestaltung. Aber das Alles doch nur

im Allgemeinen; keineswegs ist Cornelius Nachahmer, sondern „Fortsetzer“. Zudem ist „Cellini“ nur sehr bedingt eine komische Oper zu nennen — sie neigt sich in der Entwickelung mehr dem Tragischen zu.

In der kunstgeschichtlichen Stellung erscheint der „Barbier von Bagdad“ viel eigenthümlicher und selbständiger, als der „Cid“. Der große Erfolg, der diesem wahrhaft genialen Werke im letzten Jahrzehnt zu Theil geworden, — nachdem Versuche zu seiner Wiederbelebung in früheren Jahren, durch Bülow und Mottl, vereinzelt geblieben waren — beweist, daß es jetzt erst verstanden und gewürdigt wird.

Es ist das die alte Geschichte: ein Bahnbrecher in der Kunst ist seiner Zeit immer um ein Menschenalter voraus. Richard Pohl.

Zur XXIX. Tonkünstlerversammlung in München.

Durch den im Jahre 1859 bei der ersten Tonkünstlerversammlung in Leipzig gefaßten Beschluß, einen allgemeinen deutschen Musikverein zu begründen, wurde ein Gedanke verwirklicht, den Liszt bereits im Jahre 1835 in der „Gazette musicale“ in einer Reihe von Aufsätzen unter dem Titel: „Zur Stellung des Künstlers“ entwickelt hatte. Tief und schmerzlich empfand es dieser hochstrebende Genius, wie der Künstler in unserer Zeit nicht die ihm gebührende Werthschätzung genieße und so forderte er seine Genossen auf, eine Verbrüderung zu schaffen, deren Zweck es sein sollte: „Die emporstrebende Bewegung der Musik hervorzurufen, zu ermuthigen und zu bethätigen, und die Stellung des Künstlers zu heben und zu fördern“. Erst nachdem er 1849 seinen Triumphzug durch Europa beendet hatte und er von Weimar aus durch die Aufführung der Werke Richard Wagner's und sein eigenes Schaffen eine Bewegung hervorrief, die im öffentlichen Kunstleben einen ungemessenen Aufruhr, aber auch einen vollständigen Umschwung zur Folge hatte, kam es zur Ausführung seiner Idee. Der Mann aber, der am meisten zu ihrer Verwirklichung beigetragen hatte, war der ebenso charactervolle, wie mit congenialem Tiefblicke ihr Wesen erkennende Vorkämpfer der neuen Kunstrichtung: Franz Brendel. Er war auch der erste Vorsitzende des 1860 in Weimar definitiv gegründeten Vereines. Bis zu seinem 1886 erfolgten Ableben war Liszt der geistige Mittelpunkt des Vereines, ihm stand nach Brendel's Tode zwanzig Jahre hindurch als dessen Vorstand Carl Riedel zur Seite, der sowohl durch seine zahlreichen Aufführungen alter kirchlicher Tonschöpfungen, wie dadurch, daß er einer der ersten war, der die großen Chorwerke Liszt's und Berlioz mit seinem berühmten Vereine zu Gehör brachte, sich einen unvergänglichen Platz in der Geschichte der Musik errungen hat. Nach Riedel's 1888 erfolgtem Tode, wurde dem Intendanten des Weimarer Hoftheaters Freiherrn Hans von Bronsart die Vorstandschaft übertragen, ihm war damit die Aufgabe zugefallen, den Verein auf der erreichten Höhe zu halten und im ursprünglichen Sinne weiter zu führen. Der Beruf des allgemeinen deutschen Musikvereines ist es aber, dem Sinne seines erhabenen Begründers treu zu bleiben und allen widerstrebenden Gewalten gegenüber das Panier der großen Kunst hoch zu halten. Richard Wagner, Franz Liszt und Hector Berlioz sind seine geistigen Schirmherrn, durch sie und auch durch Robert Schumann sind seine Bestrebungen mit dem größten Genius der Musik des neunzehnten Jahrhundert, mit Beethoven innig und untrennbar verknüpft.

Diese Meister haben in Wahrheit das künstlerische Erbe Beethoven's angetreten, sie haben der Welt auch das Verständniß seiner geheimnißvollsten Schöpfungen erschlossen. Diesen war mit der bis dahin herrschenden, aus der Haydn-Mozart'schen Epoche stammenden Darstellungsweise nicht beizukommen; so verkörpert blieben sie unverstanden und waren sie auch unverständlich. Da erschien ein allgewaltiger Heros der Musik: Franz Liszt. Mit der Uebermacht seiner, ebenso von höchster Liebeskraft, wie ungeheurer, dämonischer Energie erfüllten Persönlichkeit beschwor er den Geist Beethoven's und wußte ihn in einer Weise zu bannen, daß selbst ein Genius wie Richard Wagner sich vor dieser Offenbarung bewundernd neigte. Wagner aber ist es, der für die Ausführung der symphonischen Werke Beethoven's eine neue Aera eröffnete. Durch ihn wurden sie in ihrem ureigensten Geiste wiedergeboren, was er da geleistet hat, bleibt für alle Zukunft das typische, mustergültige Vorbild. Ruhig und groß, selbst wenn mächtige Leidenschaften im Innern wütheten, traten auf sein Geheiß, ohne daß dabei je eine Absicht oder Willkür fühlbar wurde, die Gebilde Beethoven's gleich fertigen, in sich gefestigten Naturgestalten in die Erscheinung.

Diese großen Künstler haben gezeigt, wie es auch auf dem Gebiete der Musik möglich ist, die Furchtbarkeit des tragischen Erlebnisses durch die Macht des Geistes zu bewältigen, wie nicht die Abschwächung, sondern die Beherrschung des in vollster Lebenswahrheit durchbrechenden Empfindungsausdruckes die Aufgabe der echten Kunst bildet.

Es ist nothwendig auf diese ihre That hinzuweisen, denn die jetzt herangewachsene Generation hat mit diesen Meistern keine persönliche Fühlung mehr gehabt und hat es nicht selbst erfahren, was sie auch als nachschaffende Künstler geleistet haben. Das Geheimniß der Alles überragenden Darstellungsgabe Wagner's und Liszt's bestand aber darin, daß sie ihre Aufgaben nicht blos als formbeherrschende Musiker erfaßten, sondern die ganze Energie ihres dichterisch-schöpferischen Vermögens daran setzten, um sie zum Leben zu erwecken. In ihrer Persönlichkeit durchdrangen sich die Gabe des Schauens dichterischer Gestalten und die Kraft des leidenschaftlichsten und tief-innigsten Empfindens zu einem untrennbaren Ganzen. Im Momente ist in der Entwickelung der Musik eine Art Ruhepause eingetreten. Sie ist auch eine entschiedene Nothwendigkeit, denn es ist jetzt weit wichtiger daß das, was die letzten Heroen unserer Kunst geschaffen haben, innerlich verarbeitet und in der rechten Weise zu sinnfälligem Leben erweckt werde, als daß in kaleidoskopischem Wechsel äußerliche Nachahmungen ihrer Werke in die Welt gesetzt werden, die oft nicht einmal den Werth von gelungenen Kopien für sich in Anspruch nehmen können. Man will es allerdings nicht gerne hören, daß die eigentliche Quelle der unvergleichlichen Originalität des Schaffens Berlioz', Wagner's und Liszt's ihre dichterisch-musikalische Fähigkeit gebildet habe, viel lieber möchte man wieder nur in das weite Meer der sogenannten absoluten Musik hinaus steuern, um — oft „mit wenig Witz und viel Behagen“ — an einem mehr oder weniger ernsthaften Spielen mit Formen sich genügen zu lassen. Aber das Rad der Entwickelung läßt sich nicht nach Willkür rückwärts drehen: das große Wort von der innern Einheit aller Künste ist nun einmal gesprochen und durch R. Wagner im Drama, durch Liszt in einer

vorher (außer vielleicht in der Antike) noch nie dagewesenen Lyrik großen Stiles zur That gemacht worden. —

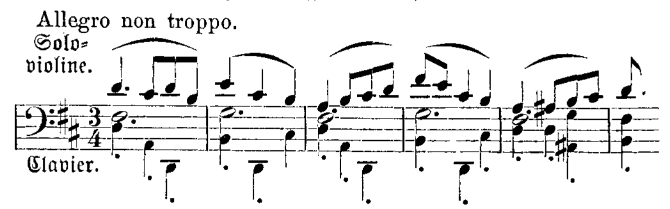
Der Allgemeine Deutsche Musikverein darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, seit dreißig Jahren ohne Rücksicht auf den jeweiligen Tagesgeschmack gerade für die Werke eingetreten zu sein, die für alle Zukunft als die Denksteine des innersten Geistes- und Gemüthlebens unserer Epoche dastehen werden. Er befand sich dabei im Widerstreit mit den meisten großen Concertinstituten, deren Leiter von Wagner, Liszt und Berlioz der Mehrzahl nach nichts wissen wollten. Auf dem Gebiete der Musik übt eben die bloße Gewohnheit, „das ewig Gestrige" noch mehr ihre geisttödtende Macht aus, als in den übrigen Künsten. Es hängt dies zum Theil mit ihrem Wesen zusammen, in welchem, wie dies schon Goethe mit seinem Tiefblick durchschaute: „Form und Inhalt so enge mit einander verwachsen sind, daß es dem erkennenden Verstande schwer wird, Eines vom Anderen abzurechnen." Hieraus ist es auch zu erklären, daß vermeintliche Kenner, so wie ihnen neue und ungewohnte Gebilde entgegentreten, das Geschrei erheben: die Musik gehe auf diesem Wege unrettbar dem Verfall entgegen. Eine Epoche des Verfalls, in der monumentale Schöpfungen wie der Nibelungenring und Liszt's Faustsymphonie hervortreten, wollen wir uns übrigens schon gefallen lassen und wir sind nicht bange, daß unsere Hochschätzung dieser Wunder der Kunst auch von den kommenden Zeiten getheilt werden wird. Die Zeiten haben sich überhaupt geändert. Die Dirigenten der ersten Orchester Deutschlands wetteifern jetzt darin, z. B. die Faustsymphonie von Liszt aufzuführen, von der Richard Pohl am Schlusse seiner meisterhaften, in diesen Blättern 1862 zuerst erschienenen Analyse schreibt: „daß Beethoven's letzten und größten Werken nichts ebenbürtiger an die Seite zu stellen ist, als Liszt's Faust-Symphonie." Man möchte manchem der Dirigenten, die nun endlich zu einer gleichen Einsicht gelangt sind, zurufen: „Spät kommt ihr, doch ihr kommt." Doch das ist nun einmal der Lauf der Dinge! Die überragende Macht eines großen Genius drückt zu sehr auf alle Halb- und Viertelsbegabungen, und da wehren sie sich eben auf ihre Weise. Unterstützt wurden diese Herren aber durch eine ebenso verblendete wie von Gehäßigkeit erfüllte Kunstschreiberei, von der sich allerdings nur Leute, die weder die Fähigkeit noch den Muth einer eigenen Ueberzeugung haben, einschüchtern lassen. Die diesjährige Tonkünstlerversammlung wird nun in München stattfinden. Wie Weimar durch Liszt, so ist München durch König Ludwig II., wenigstens für eine Zeit lang, der Mittelpunkt des deutschen Kunstlebens gewesen. Während aber dort im Theater Richard Wagner's Dramen unumschränkt herrschten, befaßte man sich in den Concerten nur ab und zu mit den Werken der neuen Richtung der Musik.

Das ist nun jetzt anders geworden. Berlioz, Liszt, Cornelius sind in München durch wiederholte erfolgreiche Vorführungen fest eingebürgert, und eben der erfolgte Umschwung zu Gunsten der neuen Stil- und Ausdrucksweise der Musik veranlaßte den bekannten, vortrefflichen Musikschriftsteller und Kunstschriftsteller Dr. Arthur Seidl zu dem Vorschlage, man möge doch einmal die Tonkünstlerversammlung in München abhalten. Der Hochherzigkeit des Förderers aller idealen Bestrebungen, Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten Luitpold von Bayern und dem freundlichen Entgegenkommen der an der Spitze des Münchener Musiklebens stehenden Persönlichkeiten ist es zu danken, daß Seidl's Gedanke nun zur That werden soll. So wird denn der Allgemeine Deutsche Musikverein zum ersten Male in der Metropole Süddeutschlands tagen; möge der Geist seines unvergeßlichen Begründers, des großen Tonmeisters Franz Liszt die Mitwirkenden sowie die Zuhörer beseelen. Das ist unser innigster Wunsch. Hospes.

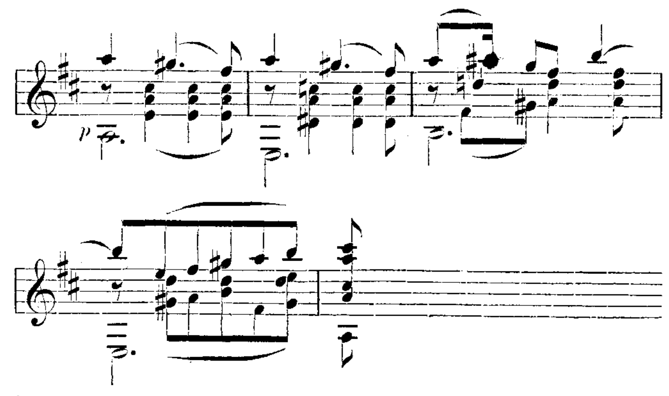
Instrumentalmusik.

Singer jun., Otto. Concertstück für Violine und Pianoforte, Op. 6. — Leipzig bei Leuckart (Constantin Sander).
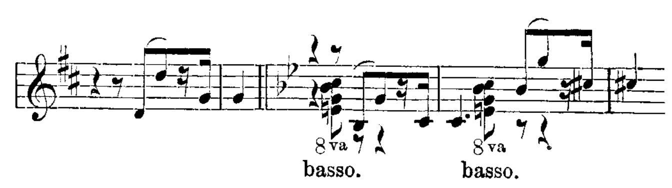
Dieses Concertstück will als Ganzes, nicht als ein bloßes Virtuosenstück für Violine im herkömmlichen Sinne aufgefaßt sein, insofern auch der Begleitung ein wesentlicher Antheil an dem Entwickelungsgange der musikalischen Gedanken in demselben zufällt. Gleich der Anfang mit seinen characteristischen Bässen beweist das:



dieses Thema wird vom Componisten ziemlich lange festgehalten und tritt in mannigfacher Beleuchtung — harmonisch und figurativ modificirt — bald in der Solostimme, bald in der Begleitung auf; so z. B. gleich in dem ersten Tutti auf S. 2 der Clavierstimme, ferner auf S. 12, desgleichen auf S. 7 und 18, wo es mit der Oberstimme der Begleitung in hoher Tonlage erscheint und namentlich mit dem Orchestercolorit*) eine herrliche Klangwirkung ergiebt. Zu diesem ersten Thema tritt nun das zweite Thema mit seinem expressiven Character



in gutem Contrast; ebenso ist das in den Uebergangssätzen verwendete Motiv



äußerst sprechend und an seinem Platze wirksam.

*) Es liegt uns nur der Correcturabzug der Clavierbegleitung und der Solostimme vor; der ganzen Anlage nach zu schließen, ist das Ganze aber für Soloviolinе und Orchester gedacht.

Es ist eine mißliche Sache, durch Citirung solcher, aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen annähernd einen Begriff über den Werth oder Unwerth einer Composition geben zu wollen; und eine irgendwie genügende Analyse eines Tonstückes von nur mäßigem Umfang verlangt einen Raum, den wir hier nicht in Anspruch nehmen dürfen. Daher wollen wir nur noch im Allgemeinen bemerken, daß sich der Componist auch auf polyphone Durchführung seiner Gedanken und einheitliche formelle Fassung derselben versteht, — daß seine Arbeit aus dem Borne eines lebendigen Empfindens hervorgegangen ist, — und daß die Geiger, welche an Vieuxtemps', Ernst's und ähnlichen Compositionen die nöthige virtuose Ausbildung erlangt haben, gewiß mit diesem Concertstück Erfolg erzielen und gern an dasselbe herantreten werden. Albert Tottmann.

Correspondenzen.

Berlin.

Königliches Opernhaus. Am 24. April wurden zwei Novitäten, beide von Rubinstein, gegeben: „Unter Räubern", einactige komische Oper, und „Die Rebe", Ballet in 2 Acten. — Referent bekennt sich nicht nur als einen großen, sondern als einen begeisterten Verehrer der Muse Rubinstein's, auch stellt er Vieles in seiner früher häufig gegebenen und gefeierten Oper, den „Makkabäern", sehr hoch; gleichwohl konnte er bezüglich des neuen Opernwerkes keine allzugroße Erwartungen hegen — und der Erfolg hat ihm Recht gegeben. Rubinstein nämlich, obwohl ein ungemein reich und eigenartig begabter Componist, dem echte und volle Musik fortwährend zuströmt, ist ein wesentlich instrumentaler Tondichter, und kann sich im vocalen Gebiet nur selten auf seiner Höhe halten. Trotz der selbständigen Stellung, die er unter den zeitgenössischen Componisten behauptet, hat auch er einen Mangel nicht zu überwinden vermocht, an dem fast unsere ganze gegenwärtige Vocalmusik krankt. Wir meinen Folgendes: die Aufgabe, einen Wort-Text zu componiren, läßt die musikalische Phantasie der meisten Componisten erlahmen. Sobald sie sich mit dem Wort beschäftigen, taucht in ihnen das Bild der Sprach-Declamation auf, welches die musikalische Erfindung, auch wo dies durchaus nicht beabsichtigt ist, in seine Wege ablenkt und die Schöpfung der individuellen Melodie, der unmittelbaren, freien und vollen, der wirklich characteristischen Melodie nicht aufkommen läßt. Es entsteht so meist eine Melodik, welche weder Declamation noch frei, für erstere viel zu unbestimmt, für das letztere zu matt und farblos ist. In Chören und Ensembles ist die Gefahr geringer, denn hier pflegt der Nachdruck nicht sowohl auf der Melodie als auf der Harmonie und Combination zu liegen. Wenn in den „Makkabäern" auch die solistischen Theile vielfach trefflich gelungen sind, so ist das der Eigenart des Sujets zu danken, welches überall ein nationales und locales Colorit forderte, und dadurch die Phantasie des Componisten aus den Fesseln des Wortes befreite. — Die neue Oper ist ein hübsches, mit vielen geistreichen, feinen und echt komischen Zügen ausgestattetes Werkchen, das sich jedoch zu Höherem nur in einigen mehrstimmigen und Chor-Sätzen erhebt, hingegen Ausgezeichnetes an der einen Stelle bringt, wo ein Tanz und Gesang spanischen Characters einzuflechten war. Das Sujet ist, ganz kurz gefaßt, folgendes: eine Reisegesellschaft wird unweit Madrid von Räubern überfallen und gefangen genommen, um Lösegeld zu erpressen; eine junge Dame der Gesellschaft, welche einen verlornen Geliebten betrauert — derselbe hatte einen Nebenbuhler erstochen und war dann spurlos verschwunden — findet diesen Geliebten unter den Räubern wieder, und zwar als schuldlosen Mörder, da Jener im ehrlichen Zweikampf gefallen ist. Nicht nur dieser Conflict löst sich also, nach etlichen Kämpfen allerdings, auf's Beste, sondern die Räuber selbst entpuppen sich schließlich als ziemlich harmlose Gesellen; sie streben längst danach, ihr wenig einträgliches Gewerbe mit einem ehrlicheren zu vertauschen, nur bedürfen sie dazu der Begnadigung des Königs. Da ein incognito reisender Prinz unter der Gesellschaft ist, so verschafft dieser ihnen die königliche Verzeihung, und Alles zieht, befreit und vergnügt, aus den Bergen ab nach Madrid. Dies Alles ist vom Dichter (Ernst Wichert) in eine heitere Beleuchtung gesetzt und sind amüsante Situationen daraus entwickelt. Somit ist der Text-Inhalt, trotz etlicher Unwahrscheinlichkeiten — im Komischen nimmt man es ja nicht so genau — recht ansprechend und auch für die Musik günstig. Hingegen ist die Ausarbeitung des Textes mehrfach mit Fehlern behaftet. Sie trägt vor allem einen Theil der Schuld, wenn musikalischerseits wenig Bedeutendes geleistet worden, denn der Dichter hat zwar für lyrische Halte- und Höhepunkte gesorgt, aber die zwischenfallenden, langausgesponnen Gespräche vielfach in kurzen und ganz kurzen abrupten Sätzen, die sich ohne Symmetrie aufhäufen, abgefaßt — ein Text-Material, aus dem der Musiker, beim besten Wollen und Können, nichts Anziehendes zu gestalten vermag. Anderseits ist die Sprache nicht nur nicht schön — was sie doch bei einem Wichert sein könnte — sondern sie hebt auch die Punkte, die dem Hörer zum Verständniß wesentlich nöthig sind, nicht deutlich hervor. Da das Verstehen jedes Wortes beim Gesang nur ein schönes Ideal bleibt, so ist es schlimm, wenn das Wenige, das aufgefaßt wird, seinen Sinn in Umschreibungen oder sonstwie verhüllt ausspricht. In der That konnte, wer das Textbuch nicht vorher durchgelesen, viele Vorgänge auf der Bühne nicht begreifen. Eine Dichtung als Unterlage für die Musik stellt eben andere Anforderungen, als ein selbstständiges Gedicht. Da es vom Dichter nicht eigentlich verlangt werden kann, daß er die Bedürfnisse der Musik kenne, so sollten die Musiker, besser als es bisher zu geschehen pflegt, darüber wachen, daß jene Bedürfnisse erfüllt und ihnen nicht von vorn herein ein Theil der Bedingungen des guten Gelingens entzogen werde. — Die Aufführung war fast in jedem Punkte vortrefflich; in den Hauptrollen waren unsre tüchtigsten Künstler beschäftigt: Frau Herzog als Sängerin Eufemia, Frl. Leisinger als die oben erwähnte junge Dame (Laura), Frau Goetze als deren Mutter, Herr Rothmühl als der Geliebte der Laura, Herr Bulß als Räuberhauptmann Pedro. Dem letztgenannten Sänger, der stimmlich wie schauspielerisch so hoch begabt ist, ist dringend zu rathen, seine neuerlich angenommene Singart, durch welche er den Ton, um ihn recht eindringlich zu machen, eigenthümlich preßt und zwängt aufzugeben. Es ist ein Irrthum, wenn er hiermit jenen Zweck zu erreichen vermeint, und er würde von diesem Irrthum gewiß zurückkommen, wenn er es einmal vermöchte, sich objectiv, als Zuhörer, selbst zu behorchen. Der Ton wird durch jenes Verfahren vielmehr eng und, was schlimmer ist, klanglos, ja er wird häufig unrein, zu hochschwebend. Das sonore Organ dieses Künstlers giebt gerade bei natürlichem, unforcirtem Ansatz jene Fülle und Klanghaltigkeit her, die er beabsichtigt. — Die Nebenrollen wurden durch die Herren Fränkel, Liebau und Stammer zu guter Geltung gebracht. Noch einer stummen Actrice ist rühmende Erwähnung zu thun: der Frau Schramm, welche eine englische Gouvernante mit köstlichem Humor darstellte. —

Was der Genius Rubinstein's uns in der Oper schuldig geblieben, das ersetzte er uns mit verschwenderischer Fülle in dem Ballet. Die zwei sehr großen Acte desselben sind von den prachtvollsten Charactertänzen und tonmalerischen Begleitmusiken erfüllt. Ja, der Reichthum ist ein zu großer, denn das Ballet ist zu lang, oder es hat, wiewohl die Dichter desselben eifrig nach Abwechselung gesucht haben, für diese Ausdehnung nicht Abwechselung genug in den Gegenständen, die es behandelt. Es leidet überdies unter dem Um-

stand, daß zu viele Momente vorkommen, in denen nicht getanzt wird, sondern Gefühle, Gedanken, Zwiegespräche pantomimisch ausgedrückt werden sollen, und zwar oft solche, die gar nicht ausgedrückt werden können. Ich frage, wie z. B. folgende Angabe des Textbuches durch Geberden verständlich dargestellt werden können: „Janibois bewillkommnet Pascal in seinen Weinkeller und fügt hinzu, daß dies Alles er einst sein eigen nennen dürfe, wenn das Alter ihn selbst zwänge, vom Geschäfte sich zurückzuziehen. Der Jugend käme es zu, zu arbeiten und er hoffe, daß Pascal durch Fleiß und Umsicht seinem Namen Ehre machen werde." Solcher Stellen kommen viele in dem Buche vor. Es ist ein Beispiel von der heut' in allen Künsten häufig vorkommenden Abirrung, daß man die Grenzen der einzelnen Kunst durchaus nicht anerkennen will, daß man sie überschreitet in dem Glauben, diese Grenzen zu erweitern, während man dadurch im Gegentheil fortwährend auf die Punkte hinzeigt, wo diese Kunst ihre Schwäche hat. Da im Ballet der Tanz den eigentlichen Inhalt bildet, so ist gerade der einfachste und verständlichste dramatische Rahmen der beste. — Die Augenpracht, welche die königliche Bühne in diesem Ballet entfaltet, nebst dem Geschmack und dem Nuancenreichthum, der sich darin kundgiebt, ist über alle Beschreibung, ebenso ist die sinnige Art, mit der Vieles in Costümen und Scenerien symbolisirt wird, des höchsten Lobes würdig.

Rubinstein's Musik wird vielleicht, obwohl sie des sinnlichen Reizes und Effectes keineswegs entbehrt, Vielen nicht recht wirksam erschienen sein, weil man in der Balletmusik derbere Farben und Rhythmen gewohnt ist; überhaupt ist es ja eigentlich schade, daß diese geistvolle Musik nur Begleitung und Hintergrund sein kann. Aber den, der hinhorcht, wird sie auf's Lebhafteste interessiren und mit Staunen über des Componisten unerschöpfliche Erfindung immer neuer, prägnanter, charactervoller Tonweisen erfüllen.

William Wolf.

Düsseldorf, 11. April.

Von dem Verlaufe unserer musikalischen Saison in Concert und Theater seit Beginn dieses Jahres wäre Folgendes zu berichten. Im Theater wurden die Opern „Bajazzo" von Leoncavallo, Gwendoline von Chabrier, Gringoire von Brüll, Der Widerspenstigen Zähmung von Götz, als Novitäten gegeben. Chabrier's Oper verdient als das gewichtigste dieser Werke hervorgehoben zu werden, Leoncavallo's Bajazzo als das erfolgreichste. Frl. E. Klein war in beiden in der Sopranparthie für die Aufführungen eine rühmenswerthe Stütze, welcher sich die Herren Livermann, Buchwald und andere mit gleichem Verdienste anschlossen. Die beiden anderen Opern erlebten keine Wiederholung, wo hingegen die erstgenannten unter der sicheren Leitung von Capellmeister Göllerich, häufig und mit bestem Erfolge gegeben wurden.

Unsere Bühne hat, unter der Leitung von Director Eugen Stägemann, die Saison glanzvoll und im Schauspiel oft in hervorragender Weise durchgeführt.

Die Concerte des Musik-Vereins boten namentlich im 4. und 6. höchst interessante Aufführungen. In dem einen wurde Mozart's „Idomeneo" mit folgender Besetzung gegeben. Idomeneo, Herr Birrenkoven, Idamantes, Frau A. Flach-Birrenkoven, Ilia, Frl. Pia von Sicherer, Electra, Frl. C. Strauß-Kurzwelly. Eine so treffliche Reihe von schönen und wohlgeschulten Stimmen konnte natürlich dem lieblichen, allen Zauber Mozart'scher Melodie entfaltenden Werke nur zum Vortheile gereichen und so war denn die Aufführung, unter der sorgfältigen Leitung des städtischen Musikdirectors J. Buths, von schönster Wirkung. Ganz besonders liebevoll vorbereitet aber und von hohem Werthe war die Vorführung der Johannes-Passion von S. Bach, welche das letzte Concert des Vereins bildete. Diese, seit mehreren Jahrzehnten hier nicht gehörte Passion enthält des Schönen und Ergreifenden so viel, daß man recht wohl R. Schumann verstehen kann, der sie über die Matthaeus-Passion stellte. Die großartige Wirkung des Eingangs-Chores, die reich belebten Rufe und Gegenreden der Chöre, die herrlichen Arien, die zart abgetönte Instrumentation, alle diese Einzelheiten machen, mit vielen anderen Schönheiten, das Werk zu einem der werthvollsten, die wir von dem niemals mehr zu erreichenden, nimmer zu übertreffenden Meister aller Meister unserer Kunst besitzen.

Die Aufführung ging mit seltenem Schwunge unserer hiesigen Chorkräfte von Statten. Musikdirector Buths konnte auf dieselbe stolz sein, denn sie war uns möglich durch seine überaus liebevolle Hingabe an das schwierige Werk, welche ersichtlich auch auf die Ausübenden mächtig einwirkte. Chor und Orchester waren musterhaft zu nennen. Die Soli wurden von den Damen H. Oberbeck, J. Beck und den Herren F. Litzinger und J. M. Messchaert in würdigster Weise gesungen.

Die Aufführung hat einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Von weiteren Concerten sind zu erwähnen: Zwei Concerte des famosen Pianisten M. Rosenthal, der denn doch, mit allem was man gegen ihn sagen mag, immerhin als ein Künstler von bewundernswerther Sicherheit und inspirirender Vortragsweise gelten muß, wenn er auch nicht so schön „singt" auf seinem Flügel als Andere. Er wurde sehr gefeiert. Dann wäre noch ein sehr hübsches Concert, gegeben von Adalbert von Goldschmidt, dem Wiener Componisten zu nennen, in dem der interessante Musiker Lieder eigener Composition zu Gehör brachte. Dieselben wurden von Frl. Olga Polna sehr schön gesungen und waren fast durchweg anmuthig in Melodie und Colorit.

Warum versucht der begabte Componist nicht einmal seine größeren Werke hier am Rhein zur Aufführung zu bringen?

Den Schluß unserer Notiz bilde ein von einer hiesigen Sängerin, Frl. J. Junkers unter Mitwirkung, oder vielmehr im Verein mit Frl. P. v. Sicherer und Herrn Dr. O. Neitzel gegebenes Concert. Dasselbe wurde durch die Vorträge der letztgenannten Künstler zu einem recht interessanten. Die Concertgeberin selbst erwies sich als stimmbegabte Altistin, von guter gesanglicher Ausbildung.

J. A.

Hannover.

Bericht über den Zeitraum vom 21. November bis 31. December 1892*). Von den letzten musikalischen Ereignissen des Jahres seien zunächst einige Concerte erwähnt, denen ich nicht beigewohnt habe. 1) Concert von Frau Sielvany im Museums-Saale (Mitwirkende: die Herren Concertsänger Siegmund Kaulbach und Pianist Hermann Kunke). 2) Erster Musikabend von Heinrich Lutter (Mitwirkende: Frau Amalie Joachim; Begleitung: Herr H. Schmidt); über den Verlauf des Abends ist in diesem Blatte bereits berichtet worden. 3) Erster Liederabend der Kgl. Opernsängerin Fräulein Thoma Börs (Mitwirkende: die Herren Kgl. Kammermusikus Steinmann, Cello, und Pianist Emil Evers). 4) Wohlthätigkeitsconcert in der Pauluskirche (Mitwirkende: Herren Concertsänger Brune und Organist Fitzky, der Hannover'sche Instrumentalverein). 5) Erster Lieder- und Duett-Abend von Fräulein Schotel und Herrn Brune (Mitwirkende: Herren Major, Clavier, und Kraft, Viola).

Der zweite Kammermusik-Abend der Herren Hänflein, Kothe, Kirchner und Blume fand am 26. November in der Aula statt. Das Programm enthielt außer zwei bekannten Werken, dem Esdur-Quartett von Mendelssohn und dem Esdur-Quintett Op. 44 von R. Schumann, das Quartett in Amoll von L. Spohr (Op. 74 Nr. 1), eine Schöpfung edelsten Stils, die verdiente,

*) Infolge zahlreicher Correspondenzen aus so vielen Städten ist leider eine Verspätung eingetreten. Die Red.

häufiger auf dem Programme zu erscheinen. Der vorzügliche Vortrag wurde, ganz besonders nach der graziösen Canzonetta von Mendelssohn, durch lebhaften Beifall belohnt. —

Am 28. November veranstaltete eine junge hannover'sche Künstlerin, Fräulein Marie Wolteréck, die ihre Ausbildung bei Frau Kayser-Gutjahr und Frau Joachim erhalten hat, einen Liederabend, in welchem sie Lieder von Bach, Brahms, Schubert, Schumann und neueren Componisten vortrug. Der Character der in der Tiefe und Höhe vorzüglich klingenden, in der Mittellage aber wenig ausgiebigen Altstimme, sowie der temperamentvolle Vortrag lassen es bedauern, daß sich Fräulein Wolterck nicht der Bühne zugewendet hat, um so mehr, als seltsamer Weise an guten Opern-Altistinnen ebenso großer Mangel ist, wie Ueberfluß an Concertsängerinnen mit dieser Stimmlage. Einen großen Kunstgenuß verdankte das Publikum den Herren Concertmeister Riller und Kammervirtuos Vizthum, die den ersten Satz der völlig in Mozart'schem Stile gehaltenen Sonate für Violine und Harfe von L. Spohr musterhaft vortrugen. Herr Riller spielte außerdem Präludium und Gavotte von Bach und Mazurka von Zarzicky, Herr Vizthum Soli von Pöllnitz und Godefroid.

Das III. Abonnements-Concert im Kgl. Hoftheater wurde von dem Orchester unter Herrn Capellmeister Kotzky's Leitung mit einer Suite in F dur von M. Moszkowski (Op. 39) eingeleitet. Das Werk war für Hannover neu und erzielte einen freundlichen Erfolg; nach dem Motto „Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen“, läßt der Componist in schnellem Fluge fünf kurze melodienreiche und glänzend instrumentirte Tonbilder am Ohre des Hörers vorüberziehen, die ohne nachhaltigen Eindruck zu machen, angenehm unterhalten. Die Ausführung der Suite wie der zum Schlusse gespielten großen Leonoren-Ouverture zeigte unsere vorzügliche Capelle im Glanze ihrer Leistungsfähigkeit. Herr Concertmeister Hänflein spielte den ersten Satz des für die heutige Generation ungenießbaren Militärconcertes von Lipinski und das Adagio aus dem I. Violinconcert von Bruch, wobei ihm die letztere Nummer entschieden am besten gelang. Der Gast des Abends, Frl. Leisinger vom Kgl. Opernhause in Berlin, sang Beethoven's Arie „Ah perfido“ und Lieder von Weber, P. Cornelius, Hugo Wolf und Brahms, alles mit tadellosem, wohldurchdachtem Vortrag, wenn auch ohne hervorragende Wärme. Ganz vorzüglich war die Wiedergabe des reizenden Liedes von Cornelius („Vorabend“, „Jetzt Liebster geh'“, aus den Brautliedern), daß der Individualität der Künstlerin am besten entsprach. Unter den vielen hervorragend schönen Liedern von Hugo Wolf würden sich wohl ohne Schwierigkeiten solche finden lassen, die für den Concertvortrag geeigneter sind, als das „Elfenlied“.

Am 1. December entzückte Eugen d'Albert in der Aula der höheren Schulen ein nicht sehr großes, aber anscheinend sehr musikverständiges Auditorium durch Vorführung einer Reihe hervorragender Clavierwerke, unter denen Beethoven's C dur-Sonate Op. 53 und die H moll-Sonate von Chopin besonders erwähnt seien.

In dem II. Concert der Fürstlich Schaumburg-Lippe'schen Hofcapelle am 9. December brachte Herr Hofcapellmeister Sahla außer Mozart's G moll-Symphonie und Wagner's Siegfrieds-Idylle auch Liszt's symphonische Dichtung „Die Ideale“ (nach Schiller) zum Vortrag. Die Ausführung aller drei Nummern ließ auf's Neue die Fortschritte erkennen, die das Orchester unter Leitung seines energischen und feinfühligen Dirigenten macht; Herrn Sahla's Bestreben, dem Publikum auch solche Werke zu bieten, deren äußerer Erfolg mit den bedeutenden Schwierigkeiten des Einstudirens in keinem Verhältniß steht, verdient volle Annerkennung. Als nicht sehr glücklich erwies sich die Wahl der mitwirkenden Solisten. Frl. Ella von Modricky aus Prag hat sich doch wohl etwas zu früh auf den heißen Boden der Concertsäle begeben, in denen guter Wille und energisches Temperament allein niemals zu dauernden Erfolgen verhelfen werden. Von den ausgewählten Vortragsnummern beherrschte die junge Dame das große Es dur-Concert von Liszt weder technisch noch geistig; dagegen gelang es ihr, mit den Chopin'schen Variationen Op. 12 einen freundlichen Erfolg zu erzielen.

Im Hoftheater wurde am 7. December anläßlich der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin Marschner's „Hans Heiling“ mit Frl. Haebermann, Frl. Jahn, Herrn von Milde und Herrn Grüning in den Hauptrollen gegeben. Die allerhöchsten Herrschaften, denen die Oper noch unbekannt war, sollen sich sehr befriedigt über die Vorstellung ausgesprochen haben.

Wenige Tage später absolvirte Signorina Prevosti ein kurzes Gastspiel als Violetta (La Traviata), Lucia und Rosine (Barbier). Ich hörte sie in der ersteren Rolle, deren hervorragendste Vertreterin Signorina Prevosti sein dürfte. Gerade bei Coloratursängerinnen findet man selten die für die Darstellung der Violetta erforderliche dramatische Kraft und Leidenschaft. In gesanglicher Beziehung bot die Künstlerin ein anziehendes Beispiel dafür, mit welcher Leichtigkeit und Grazie die Verdi'sche Coloratur behandelt werden muß, damit sie nicht als Selbstzweck, sondern als Ausfluß der jeweiligen Stimmung erscheint. Allerdings gehört dazu eine Beherrschung des Technischen, wie sie Signorina Prevosti besitzt, die völlig vergessen macht, daß ihre Stimme an und für sich weder hervorragend kräftig noch sehr wohllautend ist. Die einheitliche, wie aus einem Gusse gebildete Leistung der Künstlerin wirkte auch auf die übrigen Mitwirkenden sichtlich belebend und verhalf der zum Theil hervorragend schönen Musik zu der denkbar tiefsten Wirkung. —

Am 30. December ging Bizet's einactige Oper „Djamileh“ auch bei uns zum ersten Mal in Scene.

Dr. Georg Crusen.

Prag, den 8. April.

Die Oper „A Santa Lucia“ von Tasca, und die sogen. Neue Neapolitanische Schule. Die Oper „A Santa Lucia“ von Tasca wurde hier am deutschen Landestheater mit großem Erfolge gegeben. Das Wort „Opera“ (Werk), welches aus Italien kam, hat bei uns nur das a am Schlusse verloren, und wurde zur „Oper“. Gehalt der Handlung und Character der Musik, bestimmten dann jene verschiedenen Nebenbezeichnungen als: Romantische, lyrische, comische, große oder große dramatische Oper 2c. (Die kleinen dramatischen Opern sind erst seit Mascagni's Preisoper ein neues Feld der jetzigen Operncomponisten geworden.) Jedoch seit Wagner, welcher das große Musikdrama schuf, bedienen sich Componisten dieses Genre's zumeist des letztern Wortes (Musikdrama), als Bezeichnung für ihr dramatisches Werk, so auch des einfachern Titels „Handlung“, oder sonst derartiger Benennungen, die für den Character ihres Werkes am passendsten scheinen. Tasca aber nennt seine Opera ein „Melodrama“, was bei uns ein Werk heißt, in welchem nicht das gesungene, sondern das gesprochene Wort von passender Musik begleitet wird, oder besser: in welchem die Musik dem gesprochenen Wort bessern Ausdruck verleiht. Wir wollen mit dem Componisten über diese Bezeichnung nicht rechten. Möglich wird diese seine Idee, ein italienisches Musikdrama Melodrama zu nennen, als Neuerung von einigen italienischen Componisten angenommen werden. Es klingt und dünkt uns ebenso gut, wie die Bezeichnung: „Opera“ und bezeichnet das Werk jedenfalls deutlicher als letzteres Wort, da „Opera“ eigentlich für jedes Werk angewendet werden kann. Wir Deutschen aber wollen bei jenen Benennungen bleiben, wie wir selbe von Richard Wagner geerbt haben, und welche unbedingt richtiger, deutlicher und bezeichnender sind. A Santa Lucia ist ein gediegenes dramatisches Werk, hat aber hier seinen großen Erfolg nicht der Musik allein,

sondern auch dem vorzüglichen Libretto und der ausgezeichneten Darstellung zu verdanken. Tasca ist selbstverständlich Anhänger der neuern Richtung. Dem Einfluß des größten Musikdramatikers kann ja heute kein talentirter Componist widerstehen. Und somit können wir alle Componisten der letzten Jahrzehnte, mögen sie Deutsche, Italiener sein oder auch der slavischen Nation angehören, als indirecte Schüler Richard Wagner's bezeichnen, trotzdem die Musik der Italiener und Slaven eine andere Individualität besitzt, als jene der Deutschen. Die Slaven arbeiten oft aus dem Volkslied heraus, der Italiener zum Theil ebenfalls; saugt aber seine süßen Melodien mit dem Volke aus der üppigen, wollüstigen, sonnigen, herrlichen Natur. Der Italiener ist mit dem Volk und dessen Lied unzertrennlich und der Componist pflegt daher das Volkslied mit besonderer Liebe in seiner Oper.

Als ich vor ungefähr 15 Jahren in Italien zum ersten Mal Boito's „Mefistofele" hörte, da gab es Boitoschwärmer, welche den Maestro mit Wagner auf gleiche Höhe stellten, und ihn nie anders als „Il nostro Wagner" nannten. Und nun hört man in Italien von einer Schule sprechen, einer neuen, welche die Italiener die „Neue neapolitanische Schule" nennen. Zu jener sollen alle jene Jünger, wie: Mascagni, Leoncavallo, Tasca und Andere gehören. In Neapel hat seit dem großen Scarlatti kein Componist gelebt, der, wenn er noch so bedeutend gewesen ist, zum Reformator gestempelt werden könnte. Verdi selbst, jetzt der älteste der italienischen Componisten, konnte sich dem Einflusse Wagner's nicht entziehn und so ist's mit Boito und allen jenen Jüngern ebenfalls. Sie Alle sind, so gut wie es ihnen eben ihre Mittel erlauben, so gut sie es sein können, Schüler oder Nachahmer Wagner's. Es giebt keine Neue Neapolitanische Schule in Italien — alle dramatischen Componisten, ob Italiener, Deutsche oder Slaven, gehören willkührlich oder unwillkührlich der dramatischen Schule an, die Richard Wagner zum Begründer hat. Auch Tasca gehört zu den begabten Schülern Wagner's. Er dramatisirt sehr gut, aber in seinen Melodien bleibt er Italiener und kann sich vom Volk und seinem Lied nicht trennen.

Bei uns wurde die Oper mit den Gästen: Gemma Bellincioni und Roberto Stagno zur Aufführung gebracht. Es sind dies dieselben Künstler, welche in Wien zur Zeit der Musik-Ausstellung so außerordentliche Erfolge hatten. Auch bei uns üben dieselben eine große Anziehungskraft auf das Publikum aus und das Haus ist fast immer ausverkauft. Die Oper wurde in italienischer Sprache gegeben und unsere Kräfte, unter welchen sich Herr Dawison in erster Linie hervorthat, haben ihre Rollen in unglaublich kurzer Zeit einstudirt gehabt und unterstützten die Gäste auf's Beste. Ludwig Hartmann hat das Libretto in's Deutsche übersetzt und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Uebersetzung vorzüglich und wir das Werk auch in deutscher Sprache zu Gehör bekommen werden. Vor drei Wochen hörten wir „Garin", eine neue Oper von Breton, welche einen hübschen Erfolg hatte. Demnächst soll „Der Barbier von Bagdad" wieder an die Reihe kommen, da der vorzügliche Darsteller der Titelrolle, Herr Sieglitz, von seiner Krankheit wieder hergestellt ist. L. G.

Wien (Fortsetzung und Schluß).

Wir gelangen nun in unserem Concertberichte zu den cyclischen Unternehmungen der Aufführung von großen Tonwerken für Chor und Orchester oder für letzteres allein, von welchem wir zuerst die Concerte der Gesellschaft der Musikfreunde besprechen. Dieselbe stellte für ihr erstes Concert ein sehr buntes Programm zusammen, das betreffs der verschiedenen Gattungen des Musikstiles und Inhaltes der Tonstücke in ihrer programmatischen Aufeinanderfolge sie gegenseitig ihrer Wirkung benahm. Nach der das Concert eröffnenden, in Wien noch nicht öffentlich gespielten Emoll-Ouverture von Franz Schubert, die, wenn auch eines der unbedeutendsten Werke dieses Componisten, dennoch klar in der Form und einfach und verständlich in der orchestralen Ausführung, folgte ein anspruchsvolles für Chor und Orchester geschriebenes neues Werk von Anton Bruckner, der von ihm in Musik gesetzte 150. Psalm. Die in würdigem Stile und mit harmonisch wirksamen Accorden beginnende Composition endet diese Tonsprache jedoch bald und setzt sich in lose aneinandergestückelten Phrasen fort, während die Singstimmen in der unsangbarsten Weise geführt sind, bis eine ziemlich gewöhnlich klingende Fuge diesen Psalm beschließt, dem auch Seitens der Zuhörer kein nennenswerther Beifall folgte. Im erfreulichen Gegensatz zu diesem Psalm stand das hieran sich schließende „Wanderer's Sturmlied" für Chor und Orchester von Richard Strauß. Hier zeigt der Componist, der die ersten beiden Theile des Göthe'schen Gedichtes in Musik gesetzt, daß auch mit dem Aufwand großer Chor- und Orchestermassen Wahrheit und ein logisch sich entwickelnder Musiksatz beibehalten werden kann, Vorzüge, durch die allein dieses Werk schon einen höheren Kunstwerth erhält. Nach dem hierauf folgenden Vortrag des Esdur-Clavierconcertes von Liszt durch Frl. Adele aus der Ohe, deren hervorragende pianistische Eigenschaften wir in diesem Berichte schon gewürdigt, kam zum Concertschluß das Finale aus Mendelssohn's unvollendeter Oper „Lorelei" dessen Solopartie von Frau Standhartner-Mottl mit gesanglicher Correctheit durchgeführt wurde. Die stimmungsvolle Mendelssohn'sche Musik machte jedoch nach den vorhergegangenen, mit übergroßen Vocal- und Instrumental-Apparat arbeitenden Werken nicht die ihr sonst eigene Wirkung, was durch die schon erwähnte ungünstige Aufeinanderfolge, mit der die einzelnen Programmstücke aneinandergereiht, begreiflich.

Das nächste Concert (außer dem Abonnement) der Gesellschaft der Musikfreunde galt einer Aufführung von Verdi's „Requiem". So bedeutende Schönheiten und Talentproben dieses Werk Maestro Verdi's auch besitzt, wäre es dennoch die Pflicht der Gesellschaft der Musikfreunde gewesen, zunächst die deutsche Oratorien-Litteratur zu berücksichtigen und wie bisher die Aufführung dieses Werkes dem Hofoperntheater zu überlassen, von dessen Personal Verdi's Requiem schon häufig zu wohlthätigem Zwecke aufgeführt wurde. Hierdurch war es auch seinem gegenwärtigen Dirigenten, Herrn Gerike, der früher Hofoperncapellmeister war, bekannt und machte ihm diese Neustudirung keine großen Schwierigkeiten. Um aber diesem, dem Publikum schon längst bekannten Werke dennoch ein erhöhtes Interesse zu verleihen, wurden hierzu italienische Sänger verschrieben; ein ziemlich ungewöhnliches Vorgehen, da es wohl eine „italienische Oper" aber keinen als Specialität geltenden italienischen Concertgesang giebt und so erzeugte die Besetzung der Solopartien durch die Damen Gilboni und Pasqua und die Herren Marconi und Navarini keine besondere Anziehungskraft. Die trefflich geschulten Solisten, von denen die Herren auch durch ihr Stimmmaterial auffielen, interessirten mehr als Sänger wie als Oratorieninterpretanten. Die gesammte Aufführung (Chor und Orchester) war unter Gerike's Leitung, der, wie erwähnt dieses Werk noch von seinen Aufführungen im Hofoperntheater genau kannte, eine in allen Theilen präcise.

Aus dem gleichen Grunde, des leichteren Einstudirens eines schon oft aufgeführten Tonwerkes dürfte der artistische Leiter der Gesellschaft der Musikfreunde, Herr Gerike, für deren zweites Abonnementsconcert Haydn's „Schöpfung" auf das Programm gesetzt haben; ein Oratorium, welches alle Jahre in Wien zur Aufführung gelangt, daher von dem Chore und Orchester mit gewohnter Fertigkeit wiedergegeben und in den Solopartien von Frau von Bach, Kammersänger Walter und Hofopernsänger Reichenberg tadellos durchgeführt wurde.

Das dritte Abonnementsconcert hatte wieder ein Programm, dessen Zusammenstellung in Bezug auf Gattung, Zeit und Stil die

größten Contraste bot. Mit der Instrumentaleinleitung zu einer J. S. Bach'schen Cantate beginnend und mit der Balletmusik aus Rubinstein's Opern „Feramors" und „der Dämon" schließend, vor welcher Balletmusik das „Schicksalslied" von Brahms erklang, brachte dieses Programm noch Spohr's Violinconcert (in Form einer Gesangsscene) von Frl. Höchsmann in anerkennenswerther Weise wiedergegeben und als Novität den 100. Psalm von Hans Kösler, einem Werke, welchem der Wiener Tonkünstlerverein bei seiner Preisausschreibung für a capella-Chöre den Preis zuerkannte. Wie bei allen Preisausschreibungen, wo die Juri die Befürchtung hat, der Name des Preiscomponisten werde, wenn das ihn bergende Couvert geöffnet, der Person eines Dilettanten angehören, war man auch hier von den gleichen Gefühlen geleitet und um dieses zu verhindern darauf bedacht, ein Werk zu wählen, dessen contrapunktische Arbeit diese Befürchtung nicht zuläßt. Der Verfasser des preisgekrönten 100. Psalm hat auch wirklich eine tüchtige poliphone Arbeit geliefert, nur fehlt ihr die einheitliche Form, wie die sangbare Stimmenführung, weshalb der für a capella-Musik nicht genügend geschulte, den Titel „Singverein" führende Chor der Gesellschaft der Musikfreunde auch durch seine Ausführung dem Werke nicht nützen konnte, welches bei den Zuhörern mehr Achtung als Wohlgefallen erzeugte.

Im vierten Abonnementsconcert hörten wir Schumann's poesievolle Tonschöpfung „Paradies und Peri". Von den mitwirkenden Solisten kann nur Frau Materna als hervorragend genannt werden; Chor und Orchester entledigten sich ihrer Aufgabe unter Herrn Gerike's Direction mit metronomenartiger Regelmäßigkeit. Schwung und Dynamik sind diesem Dirigenten fremde Begriffe; er vermeint seine Pflicht erfüllt zu haben, wenn die gesammte Wiedergabe seiner Tactfestigkeit ein günstiges Zeugniß ausstellt. Das Eindringen in ein Tonwerk, von dessen Schönheiten erfaßt, auch auf die Ausführenden befeuernd zu wirken und so der Schöpfer einer schwungvollen Aufführung zu wecken, liegt seiner Individualität fern. Noch störender wurden diese Capellmeistereigenschaften in der außer dem Abonnement gegebenen Schlußproduction der Gesellschaft der Musikfreunde, bei welcher J. S. Bach's „Hohe Messe" in H moll zur Aufführung gelangte. Hier trat zu den bereits characterisirten Chorleistungen noch die Thatsache, daß Herr Gerike mit dem Wesen des J. S. Bach'schen Musiksatzes nicht genügend vertraut, nur eine tactsichere und stimmlich reine chorische Leistung bieten konnte, von welchem einförmig grauen Hintergrunde die Leistungen der Solisten glänzend abstachen, unter denen insbesondere Herr Sistermann's aus Frankfurt a. M. mit seiner wohlklingenden, vorzüglich geschulten Stimme und seinem stilvollen Vortrage genannt zu werden verdient.

Günstigeres können wir von den anderen Unternehmungen für Oratorien- und Chormusik berichten, von denen die hervorragendste die, von der Wiener Singacademie, verstärkt durch Mitglieder des Männergesangvereins „Schubertbund" veranstaltete Aufführung des Oratoriums „das verlorne Paradies" von Rubinstein, unter des Meisters persönlicher Leitung.

Als ein glücklicher Gedanke muß es bezeichnet werden, daß Rubinstein nicht wie im verflossenen Jahre, hier auch als Clavierspieler auftrat und durch sein ausgezeichnetes Spiel die Aufmerksamkeit von seiner gleichfalls ungewöhnlichen compositorischen Begabung ablenkte, sondern diesmal nur als schaffender Künstler in Wien weilte, wo ihm auch in dieser Eigenschaft allein die ihm gebührende Anerkennung wurde, denn nicht nur Rubinstein's Claviercompositionen und Liedern, die schon seit Decennien allen Concertrepertoiren angehören, sondern auch dessen großen Chor- und Orchesterwerken gebührt dieses, von seiner ersten Symphonie in F dur, Op. 40, welche Rubinstein bei seinem allerersten Auftreten in Wien (1855) unter dem großen Beifall der Zuhörerschaft aufführte, bis zu seiner letzten (fünften) Symphonie in G moll, Op. 107, denn sie sind Werke eines Componisten und keines Pianisten, denn ein Pianist vermag keinen so klangvollen und sangbaren Chorsatz zu schreiben, wie der des Oratoriums „das verlorne Paradies", dessen Aufführung die große Befähigung Rubinstein's zum schaffenden Tonkünstler neuerdings bewies.

Die Musik dieser Tonschöpfung, deren textlicher Inhalt der gleichnamigen Dichtung Milton's entnommen ist, gehört der älteren Oratorienform an, nur mit dem Unterschiede, daß die erzählende Stimme fehlt und die Hauptpersonen selbstredend die Handlung führen, was Rubinstein auch veranlaßt haben dürfte, sein Werk, das bei seiner ersten Aufführung noch die Bezeichnung „Oratorium" führte, später „geistliche Oper" zu nennen. Die im Rubinstein'schen Tonsatze sonst so häufig vorkommenden Triolen, die seiner Musik öfter ein mehr orientalisches Gepräge geben, fehlen hier fast gänzlich und an ihre Stelle treten regelmäßig rhythmisirte, in gleichen Viertelnoten sich bewegende Motive, die dem ganzen Werke einen würdigen Character verleihen und nur durch ihr zu oftes Auftreten und den hierdurch erzeugten Contrastmangel etwas monoton wirken. Ein gleicher Contrastmangel und der sich hieraus ergebenden schädlichen Folgen offenbart sich auch in der ungleichen Vertheilung der Chöre und Sologesänge, da erstere sich häufig unmittelbar aneinanderschließen und sich so gegenseitig ihre Wirkung benehmen. Diese wenigen Schattenseiten verschwinden aber gegen die vielen Lichtseiten dieser Musik voll Kraft und Formklarheit, deren hervorragendste Tonsätze in der ersten Abtheilung: der in sanfter Melodik erklingende Chor der himmlischen Heerschaaren, die characteristische Arie des Satan's und der diese Abtheilung schließende hymnenartige Gesang mit seinem schwungvollen scharfrhythmisirten Motiv; in der zweiten Abtheilung: der poesievolle Chor der Blumen, der kräftige Chor „Wie sich's regt und bewegt", die diese Abtheilung endende musikalisch wirksame Fuge und in der dritten Abtheilung: deren stimmungsvolle Einleitungsmusik. Rubinstein, welcher sein Werk mit Umsicht und Energie dirigirte, wurde für das Gebotene mit enthusiastischem Jubel gefeiert und konnte mit dem Gefühle der ihm gewordenen Anerkennung auch auf eine wohlgelungene Aufführung seines Werkes zurückblicken. Chor und Orchester hielten sich ganz vortrefflich, während die Träger der Solopartien, Künstler ersten Ranges: Frau Berta Gutmann, Kammersänger Walter und die Hofopernsänger Ritter und Reichenberg ihre Aufgaben mit Hingebung und gesanglicher Vollendung lösten.

Den Schluß aller Oratorien-Aufführungen brachte uns ein Concert der „Choracademie" des Ambrosius-Vereines. Wir haben über das erfolgreiche Wirken dieses Vereines, dessen Zweck die Heranbildung von Organisten, Chordirigenten und Chorsängern zur Pflege katholischer Kirchenmusik, schon in dieser Zeitschrift (Nr. 33, v. J.) gesprochen. Die diesem Institute angehörenden Chorsänger und Chorsängerinnen bilden eine Vereinigung, die „Choracademie", die alljährlich ein Concert giebt, in welchem neue oder selten gehörte ältere Werke kirchlicher Tonkunst zur Aufführung gelangen; so hörten wir von dieser Vereinigung in früheren Jahren Liszt's „Missa choralis", Tinel's Legende „Franziskus", während in dem diesjährigen, am Palmsonntage gegebenen Concert ein älteres Tonwerk, Carl Löwe's Oratorium „die sieben Schläfer" zur Aufführung kam. Obwohl die breiter ausklingenden Formen des Oratorienstiles der Specialität Löwe's, der Ballade etwas ferner sind, so war es dennoch eine edle, formschöne, echt deutsche Musik, die wir vernommen und die durch die vorzüglichen Leistungen des Chores und der Solisten, der Damen Ulrich-Linde, Plaichinger, Radkiewicz und Brunlik, der Herren Forstner, Hell, Lind, Spengel, Weidlich und Wendlik, unter der vortrefflichen Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Prof. Joseph Böhm einen äußerst genußreichen Abend bot.

Hiermit hätten wir aller großen Musik-Aufführungen der nun geschlossenen Concertzeit gedacht; über die philharmonischen Concerte, den internen Vortragsabenden des Wiener academischen Wagnervereines, des Orchestervereines für classische Musik und der Kammermusiksoiréen in unserem nächsten Berichte. F. W.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Aus Wien, 12. Mai, wird gemeldet: Generalintendant Baron Bezecny überreichte heute als Wortführer des Präsidiums der „Gesellschaft der Musikfreunde“ Johannes Brahms eine goldene Denkmünze, welche die Gesellschaft anläßlich des sechzigsten Geburtstages von Brahms prägen ließ. Baron Bezecny sagte in der Glückwunschrede, Wien sei stolz darauf, daß Brahms daselbst seinen ständigen Aufenthalt habe. Brahms erwiderte, er sei ein alter Mann, der nicht mehr viel versprechen könne, die erfahrene Auszeichnung nachträglich zu verdienen.

— Karlsruhe. Eine höchst ehrenvolle Anerkennung wurde Seitens J. K. H. der Großherzogin unserer vortrefflichen Concertsängerin Frau Frieda Höck-Lechner zu Theil. Dieselbe erhielt eine prachtvolle Brillantbroche mit sehr schmeichelhaftem Schreiben zugesandt, worin die Allerhöchste Anerkennung für die geschätzte Sängerin ausgesprochen war und dem Bedauern Ausdruck gegeben wurde, daß es nicht ermöglicht werden konnte, anläßlich der Anwesenheit der Kaiserlichen Majestäten eine musikalische Matiné unter Mitwirkung von Frau Hoeck-Lechner im Großherzgl. Residenzschloß zu veranstalten, bei welcher Gelegenheit Ihre Königliche Hoheit beabsichtigt hatte, der Künstlerin das werthvolle Andenken persönlich zu überreichen.

— Professor Halir in Weimar hat vom Fürsten von Reuß das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft erhalten.

— Die ganze Wiener Musikwelt ist in Aufregung. Durch Graf Zichy, den Intendanten der Budapester Oper, ist ein neuer Tenor entdeckt worden und zwar in einem Schustergesellen aus Arad, namens Franz Deak. Die Stimme soll an die des berühmten französischen Sängers Faure erinnern. Franz Deak ist nebenbei eine Persönlichkeit, die auf der Bühne sich sehr wirksam präsentiren wird, hochgewachsen, mit einem Körperbau, der an eine klassische Statue erinnert, und mit einem scharfgeschnittenen Gesicht, das volle dunkle Locken umrahmen. Nach der Probe, die Deak von seinem Gesange gab, hoffen die Musikverständigen, daß er in kurzer Zeit sich so weit ausbilden kann, um „alles bisher Dagewesene in den Schatten zu stellen“.

— In Karlsruhe ist einer der beliebtesten Sängerinnen Frau Luise Reuß für 1894 gekündigt worden. Kassandra, Santuzza, Nedda, Carmen 2c. sind ihre Rollen. An ihre Stelle ist Frau Director Mottl verpflichtet, sie trat ihre Stelle am 4. Mai als Eva in den Meistersingern an.

— Die „Neue Freie Presse“ berichtet: In der obersten Leitung der Wiener Hoftheater tritt demnächst eine wichtige Aenderung ein. In den letzten Tagen haben im Oberhofmeisteramte Berathungen stattgefunden, welche hiermit im Zusammenhange stehen und hauptsächlich die Frage über die weiter dienstliche Verwendung des Regierungsrathes Dr. Eduard Wlassack zu lösen suchten. Es ist, trotzdem die Verdienste des Letzteren namentlich von den dessen unmittelbarem Vorgesetzten Baron Bezecny auf das Wärmste anerkannt wurden, die Ansicht entscheidend gewesen, daß der Regierungsrath Wlassack im Interesse der Disciplin nach seinem Conflicte mit dem Hofopernsänger Sommer nicht mehr in seiner gegenwärtigen Amtssphäre verbleiben könne. Es ist leicht begreiflich, daß eine für die Hoftheater so einschneidende Aenderung auf die Verhältnisse derselben nicht ohne Einfluß bleiben kann. Es scheint, als ob man nur im Anfange wichtiger Veränderungen stünde. Von verschiedenen Seiten wurden in den letzten Wochen als Nachfolger des Regierungsrathes Dr. Wlassack der auch als Componist bekannte Herr Dr. Karl Zeller vom Unterrichtsministerium genannt. Am Freitag hat eine Conferenz zwischen dem Oberhofmeister Prinzen Hohenlohe und dem Generalintendanten Baron Bezecny stattgefunden, welche eine endgiltige Entscheidung bringen soll. — Unterdessen hat das Oberhofmeisteramt dahin entschieden, daß Herr Wlassack wegen seiner Schlägerei mit dem entlassenen Hofopernsänger Sommer die bisherige Stellung bei der Hoftheaterintendanz verlassen müsse. Er erhält einen Posten im Ministerium.

— Dienstjubiläum. In Stuttgart feierte die kgl. Hofcapelle mit ihren Hofcapellmeistern und Musikdirectoren, den Regisseuren und Beamten des kgl. Hoftheaters im Musikprobesaale desselben das 50jähr. Dienstjubiläum des Hofmusikers Hugo Schuncke. Intendant Baron zu Putlitz beglückwünschte den Jubilar zu dessen seltenem Feste und überreichte im allerhöchsten Auftrage demselben die goldene Verdienstmedaille des Kronordens. Concertmeister Prof. Singer sprach dem ältesten Mitgliede der Capelle in längerer Rede die freudige Antheilnahme der Collegen aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Schuncke bei seiner Rüstigkeit der Hofcapelle noch lange angehören werde, der er als Muster der Pflichterfüllung voranleuchte. Als sichtbares Zeichen der Theilnahme überreichte Redner dem Jubilar ein Geschenk der gesammten Hofcapelle, bestehend in prächtigen Silberbestecken. Der bescheidene Mann, welcher an eine solche Feier seines Ehrentages nicht gedacht hatte, dankte, sichtlich ergriffen, für die Auszeichnung durch S. Maj. den König wie für der Vorgesetzten und Collegen freundliche Gesinnung. Herr Schuncke ist ein Bruder des früher an unserer Zeitschrift thätigen Louis Schuncke, Freund von Robert Schumann.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Franz Curti's romantische Oper „Hertha“ ist im Hoftheater in Kassel zur Aufführung gelangt und hat, wie die „Kasseler Allgem. Zeitung“ berichtet, eine begeisterte Aufnahme gefunden. Die Hauptdarsteller und der Componist wurden oft gerufen. Das Werk ist nun auch vom Mannheimer Hoftheater zur Aufführung angenommen worden und wird dort im October in Scene gehen.

— Am 27., 29. und 30. Juli d. J. finden zu Gotha bei Gelegenheit der Erstaufführung einer von dem Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha ausgeschriebenen Concurrenz für eine einactige deutsche Oper Aufführungen zweier weiteren Opern unter hervorragender Besetzung und unter Leitung der angesehensten Capellmeister statt. Am 27. Juli wird die Oper „Medea“ von Cherubini unter der Leitung des Großherzogl. Badischen Hofcapellmeisters Felix Mottl aus Karlsruhe und unter Mitwirkung des Kammersängers Reichmann, des Herrn Anthes, der Frau Mottl-Standhartner u. A. aufgeführt; am 29. Juli dirigirt der Generalmusikdirector Hermann Levi aus München die Oper „Rothkäppchen“ von Boieldieu, wobei Herr Scheidemantel, Frl. Renard, Dr. Walther, Frl. Borchers u. A. mitwirken. Am 30. Juli wird unter der Leitung des Generalmusikdirectors Hofrath Schuch die Liszt'sche Faust-Symphonie und anschließend daran die im Laufe dieses Monats zu prämiirende Oper — es sind 121 Bewerbungen eingelaufen — in mustergiltiger Besetzung zur Aufführung gelangen. Vormerkungen für Billets sind bei der Firma Stephan Lenheim Nachfolger, Hofbankgeschäft Gotha, einzureichen, dessen Inhaber Geh. Commerzienrath Müller sich in entgegenkommender Weise dem Aufführungscomitee zur Verfügung gestellt hat, Preise der Plätze: Logen und I. Rang 20 Mark, Parquet 12 Mark.

— Wie bereits erwähnt, finden von dem Ensemble der Mailänder Scala in Wien und Berlin einige Vorstellungen von Verdi's „Falstaff“ statt. In Wien soll das Werk mit den Original-Decorationen des Scala-Theaters am 21. Mai, in Berlin am 2. Juni in Scene gehen. Dem Vernehmen nach hat auch die Königl. Generaldirection Verhandlungen angeknüpft, um ein ähnliches Gastspiel an der Königl. Hofoper stattfinden zu lassen. Wenn sich das Project verwirklicht, dürften die Mailänder ihren „Falstaff“ in Dresden nach dem Berliner Gastspiel zur Aufführung bringen. Selbstverständlich könnte es sich in diesem Falle nur um eine sehr beschränkte Anzahl von Vorstellungen handeln.

— Die Direction der Wiener Hofoper hat das Novitätenprogramm für die nächste Saison festgestellt und wird folgende Operndichtungen zur Aufführungen bringen: „A Santa Lucia“, Melodram von Tasca mit Frl. Bellincioni und Herrn Stagno in den Hauptrollen, „Die Bajazzi“ von Leoncavallo, „Das Maifest“ von Richard Heuberger, „Der Kuß“ von Friedrich Smetana und das Ballet: „Die fünf Sinne“ von Ernst Van Dyck und Roddaz.

— In der Pariser Großen Oper fand die erste Aufführung der „Walküre“ vor einem glänzend besetzten Haus statt. Die Vorstellung verlief unter enthusiastischen Kundgebungen, und nirgends, auch nicht außerhalb des Theaters, wurde die Ruhe in irgend einer Weise gestört. Neben Van Dyck, welcher im Vollbesitze seiner reichen Mittel den Siegmund sang, wurde Herr Delmas (Wotan) nach Verdienst ausgezeichnet. Die Scenen, in welchen Wotan's Mitleid mit der geliebten Tochter uns den Allwaltenden menschlich nahebringt, waren von mächtiger Wirkung. Mlle. Breval (Brunhilde) hatte die Grundzüge ihrer Parthie richtig erfaßt, Mme. Caron, die Darstellerin der Sieglinde, eine recht brave Sängerin, ließ es in der entscheidenden

Schlußscene des ersten Actes an jener fortreißenden Leidenschaft fehlen, welche der Meister hier so dringend verlangt. Unter solchen Umständen dürfte man es der Regie verzeihen, daß sie dieses Finale anders arrangirte, als es das Buch vorschreibt. Siegmund faßt hier Sieglinde artig um die Taille und hastet mit ihr in den üppig grünen Frühlingswald hinaus; die Bühne bleibt einige Secunden leer, und der Vorhang fällt sehr langsam . . . Das Vorüberreiten der Walküren (System Rutschbahn) und der Feuerzauber wurden zu scenischen Bildern voll Kraft und Schönheit. Besonders gut gelang das Kriechen und Hüpfen und Züngeln der kleinen Flammen, bevor der ganz immense Bühnenraum sich mit Rauch und Gluth erfüllt. Erwähnt zu werden verdient, daß die Mehrheit des Publikums nach dem letzten Fallen des Vorhanges noch erwartungsvoll sitzen blieb. Man glaubte offenbar, Siegmund müsse noch einmal kommen, um die schlafende Walküre durch einen Kuß zu wecken. Der Vorstellung wohnten die Prinzessin Helene von Orleans und mehrere Minister bei. Als „Vertreter von Frau Cosima Wagner" war Herr Commerzienrath Groß aus Bayreuth im Hause anwesend.

— E. Reyher's Oper „Salammbo" hat neulich in Marseille zum ersten Male das Licht der Lampen erblickt und wurde zu einem großartigen Erfolg für den Componisten und die Darsteller, zugleich aber zu einer für Maire und Stadträthe wenig schmeichelhaften Kundgebung. Bekanntlich haben diese Herren von sozialistischer Färbung die Subvention für das nächste Jahr gestrichen. In besagter Vorstellung prangten sie in ihren Logen. Aufgehobene Fäuste und die Rufe: „Subvention! A la porte! A bas les fumistes" zeigten die feindliche Stimmung des Publikums.

— Ueber die „Walküre" in Paris, die ihr Uebersetzer, Viktor Wilder, (* 1892) nicht mehr erlebte, erzählt die „D. Z." noch von der Generalprobe: Eine sehr stattliche Abonnentenzahl kam, mit Textbuch und Notenheft ausgestattet, in die Generalprobe, deren äußerer Erfolg sich wiederholt in rauschendem Beifall bei offener Scene und nach den Actschlüssen kund gab. Wenn der zweite Act nicht so enthusiastisch aufgenommen wurde, wie es alle Betheiligten gewünscht hätten, so lag das ein wenig an dem Orchester, welches bis zu der am 12. Mai stattgefundenen Premiere ganz gewiß die erwünschte Vollkommenheit erreicht haben wird. Die Andacht, mit welcher das Publikum den Bühnenvorgängen folgte, konnte selbst einem so scharfen Beobachter wie Herrn Groß, den besonderen Bevollmächtigten des Bayreuther Hofes mit Befriedigung erfüllen. Neben Van Dyck, welcher im Vollbesitze seiner reichen Mittel das mit kräftigen Ruck dem Baum entrissene Siegschwert schwang, wurde Herr Delmas (Wotan) nach Verdienst ausgezeichnet. Wie im Timbre der Stimme, so erinnert Herr Delmas auch im Spiel ein wenig an Faure. Die Scenen, in welchen Wotan's Mitleid mit der geliebten Tochter uns den Allwaltenden menschlich nahebringt, waren von mächtiger Wirkung.

— Die aus Karlsruhe gemeldete plötzliche Absage der Opernpremiere Felix Mottl's, ist noch immer Gesprächsstoff in der schönen Badenser Hauptstadt. Unter großen Schwierigkeiten gelang es nur, während des einleitenden Singspiels „Bastien und Bastienne" noch so viel Personal zusammenzubringen, um die „Cavalleria" geben zu können. Das Publikum zeigte sich für diese Entschädigung äußerst dankbar und bereitete Frau Louise Reuß-Santuzza, welche für Frau Mottl-Standhartner ihre Stellung verlassen muß, eine große sympathische Ovation. — Die Oper „Der Rubin" von Eugen d'Albert ist für die Karlsruher Hofoper erst zu Beginn der nächsten Saison in Aussicht genommen. Die „B. Pr." sagt bezüglich der Absage der Mottl'schen Oper sehr richtig: „Im Theaterraum entstand eine Unruhe, wie sie dort bisher nicht vorkam. Aerger und Entrüstung machten sich um die Wette Luft. Vor Allem die Weithergereisten konnten sich über dieses Pech nur schwer hinwegsetzen. Vielleicht wird dieser Zufall noch dahin führen, daß die Besetzung solcher Hauptpartien, so lange wir noch über eine so außerordentlich schätzbare Kraft, wie die von Frau Reuß verfügen, doppelt vorgenommen wird, wie das auch an anderen Bühnen üblich ist."

— Felix Mottl wird im November d. J. am Hoftheater in Karlsruhe eine Berliozwoche veranstalten. Nachstehende Werke des französischen Meisters kommen zur Aufführung: Beatrix, Benvenuto Cellini, die Eroberung Trojas, die Trojaner in Karthago und die dramatische Symphonie Romeo und Julia.

Vermischtes.

— Hegar's weltliches Oratorium gelangt im Laufe des Monats in Middelburg (Holland) mit den Solisten: Frl. Pia von Sicherer, den Herren Gustav Wulff, Joh. Messchaert zur Aufführung. In Vorbereitung ist das Werk in Frankfurt a/M., Wien, Straßburg.

— In der April-Sitzung des Vereins der Musiklehrer und Lehrerinnen zu Berlin, wurde der Vortrag von Herrn Professor Emil Breslaur gehalten und bestand in der Darlegung seiner „Methode des Theorie-Unterrichts". Dieselbe sucht einerseits das Feld dieses Unterrichts weiter auszudehnen, als es meist im Klassen-Unterricht der Musikschulen geschieht, anderseits den Stoff mit möglichster Sorgfalt stufenweis zu gruppiren und auseinander zu entwickeln. Die allgemeinsten Grundzüge sind folgende: Vom Begriff des Halb- und Ganztons ausgehend, wird die Tonleiter und das System aller Tonarten construirt, woran sich sofort rhythmische Uebungen, auf welche Redner großen Nachdruck legt, anschließen, bestehend in mannigfacher rhythmischer Ausgestaltung von Einzeltönen und Tonleitern. Es folgen die Intervallenlehre, die Bildung der Dreiklänge, letztere in ganz allmählichem Fortschreiten vom Naheliegenden zum Fernerstehenden und in steter Verbindung mit rhythmischer Formenmannigfaltigkeit. Hierauf werden Cadenzen, einfache und zusammengesetztere gebildet und Gelegenheit genommen, Durchgangstöne und Accordfigurationen anzubringen. Sodann wird zur freien Erfindung von achttactigen Sätzen geschritten. Seine Methode der „Melodie-Lehre", deren Anfangspunkt diese Sätzchen bilden, gedenkt Professor Breslaur in einem späteren Vortrag mitzutheilen. Seine Darlegungen interessirten allgemein und veranlaßten eine Diskussion über mehrere bezügliche Punkte.

— In Christiania kam im 2. philharmonischen Concert am 22. April das Requiem von Mozart zur Aufführung.

— Prag. Musikaufführungen in der Musikbildungsanstalt des Frl. Marie Proksch. Die von der bestbekannten Musikinstituts-Vorsteherin Frl. Proksch alljährlich mit ihren Zöglingen für ein geladenes Publikum veranstalteten Concerte verdienen und finden die vollste Theilnahme der Musikfreunde und insbesondere der Kenner des Clavierspiels. Auch in den in der vorigen Woche stattgehabten zwei Concerten lieferten die Leistungen neuerdings den vollgiltigen Beweis für den nach jeder Richtung trefflichen Musikunterricht, sowohl bezüglich der höchsten Ausbildung einer systematischen Claviertechnik mit Zugrundelegung der Methode des ausgezeichneten Musikpädagogen Joseph Proksch, als auch bezüglich der Anleitung, in den Character der einzelnen, verschiedenen Perioden entstammenden Werke der Claviercomponisten tief einzudringen und dieselben mit Geist und Gemüth vorzutragen. Ueberdies kommen in diesen Concerten stets auch die neuesten, hervorragenden Pianocompositionen zu Gehör und auch für eine interessante Mitwirkung von Gesangskräften wird Sorge getragen. In den diesjährigen Concerten betheiligten sich dreizehn Fräulein und Herr Rob. Proksch an der Ausführung der Programmsnummern. Letzterer spielte die monumentale chromatische Phantasie von Seb. Bach und zwei der letzten bedeutenden Characterstücke aus Op. 116 und 117 von Brahms in hochbefriedigender Weise. Volle Aufmerksamkeit erregten die virtuosen Vorträge des Frl. Clementine Richter (zwei Etuden von Chopin, Waldesrauschen von Liszt und Menuett von Rückauf), ferner jene des Frl. Marie Hlozek und des Frl. Rosa Mahrle, welche auch zusammen die dreisätzige Phantasie für 2 Pianos von Rubinstein spielten. Ein zweites Stück für zwei Pianos, Scherzo aus dem Concert Op. 32 von Xav. Scharwenka, fand durch die Frl. Anna Keith und Emma Hanel eine brillante Wiedergabe. Einen aparten Genuß gewährten die selten gehörten Märchenbilder für Piano und Viola von Schumann, welche Frl. Valerie von Krobshofer und Hr. Th. Czadek, der zweite Violinspieler im Streichquartette des Kammermusikvereins, vortrugen. Summarisch mögen noch die lobenswerthen Leistungen der Frl. Ottilie Grab, Adolphine Wiser, Elise Matejka, Ida Konnstein, Christine Hajek und Marie Kryšela erwähnt werden. Im ersten Concerte schmückte das Programm Frl. Mizzi Gentschik von Gezova, deren sympathische Stimme und zum Herzen gehende Betonung zum ersten Male in dem dritten diesjährigen Concerte des Kammermusikvereins die Aufmerksamkeit auf sich zog, durch reizende Liedervorträge, während im zweiten Concerte die mit einer dunkelgefärbten Stimme von seltener Schönheit und Ausdrucksfähigkeit begabte Opernsängerin Frl. Bertha Nagel durch die künstlerische Wiedergabe mehrerer Lieder ungetheiltes Interesse erregte. K.

— An Karl Maria von Weber's Wohnhaus in London ist nun endlich auch eine Gedenktafel angebracht worden.

Kritischer Anzeiger.

Gast, Peter, Op. 1. Vier Liebeslieder für eine Sopranstimme mit Pianofortebegl. Leipzig, Friedrich Hofmeister.

Drei werthvolle Lieder, mit denen eine Sopranstimme sicherlich günstige Erfolge erlangen wird. Herzinnige Melodik, gesanglich

dankbar. Die Clavierbegleitung nicht überladen mit großen Schwierigkeiten, aber auch nicht gar zu kindlich einfach. Im ersten Liede muß aber die Sängerin über hoch b leicht verfügen können. Die zwei andern berühren diese Region nicht; hier kann die Mittelstimme lieblichen Wohlklang entfalten. Möge der Componist allen Gesangsliebenden als „Gast" willkommen sein.

Rée, Louis: Rée-Album. Sammlung beliebter Lieder und Gesänge, für eine Singstimme mit Clavierbegleitung. Leipzig, Hermann Protze.

An schönen, ausdrucksvollen Liedern fehlt es der neuern Litteratur durchaus nicht, wohl aber an der Lust vieler Sänger, neue, unbekannte zu lernen und öffentlich vorzutragen. In dies Album hat der Componist selbst eine Anzahl Lieder aus seinen früher erschienenen Liederheften aufgenommen und darf man daher wohl versichert sein, daß er uns seine Besten gegeben hat. Es sind lyrische Tonblüthen, sowohl für den Salon wie für den traulichen Herd geeignet. Ansprechende, nicht schwer auszuführende Melodik nebst gutgewählter Clavierbegleitung machen sie einem großen Kreise zugänglich. Wir dürfen also das fein ausgestattete Album der Sängerwelt bestens empfehlen.

Noséda, Carl: Noch einen Tag mußt du mir geben. Für eine Singstimme mit Clavierbegleituug. Leipzig, Edition Schubert.

Ein mehr in declamatorischer Gesangsart gehaltenes Lied, stimmungsvoll und gut sangbar. Die Begleitung nicht überladen, aber auch nicht gewöhnlich. In edler Tonsprache bittet sich der Componist nur noch einen Tag von der Heißgeliebten aus, denn der schönen Liebe goldne Zeit war so süß beglückend. Viel schöne Lieder hat die Liebe geschaffen und man darf wohl sicher annehmen, daß die Mehrzahl der gelungenen lyrischen Tonblüthen dieser Göttermacht entsprossen ist.

Der Sangeswelt bestens empfohlen sei auch dieses Lied.

S.

Aufführungen.

Aachen, den 28. März. 7. Städtisches Abonnement-Concert unter Leitung des städtischen Musikdir. Herrn Eberhard Schwickerath. Der Messias von Händel; unter Zugrundelegung der Mozart'schen Partitur, mit den nöthigen Ergänzungen herausgegeben von Robert Franz. (Solisten: Frau Maria Wilhelmj aus Wiesbaden; Fräulein Clara Schacht aus Berlin; Herr Kammersänger Carl Dierich aus Leipzig; Herr Kammersänger Joseph Staudigl aus Berlin; Orgel: Herr Eduard Stahlhuth von hier.)

Barmen, den 8. März. III. Kammermusik-Abend. Trio für Clavier, Violine und Violoncello, Op. 99 Bdur von Schubert. Zwei Sätze aus dem unvollendeten Quartett Op. 81 von Mendelssohn. Streichquartett Op. 74 Esdur von Beethoven. (Clavier: Anton Krause; Violine I: Hjalmar von Dameck: Violine II: Fritz Allner; Viola: Carl Körner; Violoncello: Hermann Schmidt.) (Flügel: Rud. Ibach Sohn.)

Berlin, den 25. April. Freie musikalische Vereinigung. VII. Vortragsabend. Quartett Op. 136 (Adur) für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell von Benjamin Godard. (Herren Edmund Holtzheuer, Heinrich Davidsohn, Heinrich Dessauer und Philipp Roth.) Vier Lieder: Herzens Frühling, Op. 25, Nr. 2 von Gustav Schaper; Hildgund von Emilie von Cölln; Schlüsselblume Op. 8, Nr. 2 von Dannehl; Aiyl von Philipp Roth. (Fräulein Emilie von Cölln.) Fünf Clavierstücke aus „Dur und Moll" von O. Oberholzer: Thema mit Variationen und Fuge Fismoll; Elfentanz Fisdur; Scherzo Amoll; Nocturne Bdur; Gavotte-Caprice Gdur. (Herr Otto Oberholzer.) Vier Lieder mit norwegischem Text: Es treibt der Nebel, von Emil Sjögren; Ich wanderte an einem schönen Sommerabend; Hoffnung; Guten Morgen von Edvard Grieg. (Fräulein Margit Schjelderup.) Trio Op. 24 (Fmoll) für Clavier, Violine und Violoncell von Jambor. (Fräul. Melitta Mankiewicz, Herren Charles Gregorowitsch und K. Thorbrietz.) Aus dem Liedercyclus „An Amana" von Wilh. Freudenberg: An die Geliebte; Süße Bettelei; Einsamkeit. (Frl. Luise Müller.) Walzer für Violine und Clavier von Martin Lesser. (Herr Ch Gregorowitsch und Frau Marie Mankiewicz.) Scene aus der Oper „Dämon" für Sopran-, Alt-, Bariton und Frauenchor von Anton Rubinstein. (Soli: Frl. Hindermann, Frl. Luise Müller und Herr K. Burkhardt; Chor der F. M. V., Leitung: Herr Adolf Göttmann.) (Flügel von Jul. Blüthner.)

Cassel, den 24. Februar. V. Abonnements-Concert der Mitglieder des Kgl. Theater-Orchesters, zum Vortheil ihres Unterstützungsfonds. Symphonie Nr. 38, in Ddur (ohne Menuet) von Mozart. Concert für Violoncell mit Begleitung des Orchesters von Saint-Saëns, vorgetragen von dem 13jährigen Cellovirtuosen Jean Gérardy aus Brüssel. Concert (Amoll) in Form einer Gesangsscene von Spohr, vorgetragen vom Königl. Concertmeister Herrn Rudolf Hoppen. Solostücke für Violoncello mit Pianofortebegleitung: Andante aus dem Concert von H. Sitt; Tarantelle von Herbert. (Jean Gérardy.) Symphonie Nr. 12, in Bdur von Jos. Haydn. — 22. März. VI. Abonnements-Concert der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters, zum Vortheil ihres Unterstützungsfonds. Eine Faust-Ouverture für großes Orchester von Wagner. Concert in Gdur für Pianoforte von Beethoven. (Frau Margarethe Stern aus Dresden.) Präludium, Adagio, Gavotte und Rondo von J. Seb. Bach, bearb. für Streichorchester von S. Bachrich. Solostücke für Pianoforte: Nocturne (Gdur) von F. Chopin; Menuett von G. Bizet; Rhapsodie Nr. 11 von Liszt. (Frau Margarethe Stern.) Symphonie Nr. 3 in Amoll von Felix Mendelssohn. (Concertflügel J. Blüthner.)

Chemnitz, den 31. März. Große (114.) Musikaufführung „Das Weltgericht", Oratorium von Dr. Friedrich Schneider, Text von August Apel. (Solisten: Frl. Clara Strauß-Kurzwelly, Concertsängerin aus Leipzig, Sopran; Frl. Alice Boehme, Concertsängerin aus Chemnitz, Alt; Herr Rich. Geyer, Concertsänger aus Altenburg, Tenor; Herr Oskar Schramm, Concertsänger aus Dresden, Baß; Chor: Die Singacademie und der Kirchenchor von St. Jakobi und das Bernhard Dietrich'sche Doppelquartett; Orchester: Die städtische Capelle; Leitung: Theodor Schneider.)

Dresden, den 21. Januar. Vesper in der Kreuzkirche. Sonate für Orgel (1. Satz) von P. Blumenthal. Motette (zum 1. Male) von Moritz Vogel. Adagio (Adur, Op. 49 Nr. 2) für Violine und Orgel von Osk. Wermann, gespielt von dem Königl. Kammermusikus Herrn Arthur Meißner. Gemeinde: Gesangbuch Nr. 312, 1. Arioso (Ddur, Op. 8) für Violine und Orgel von Marcello Rossi, gespielt von Herrn Meißner. Magnificat (Nr. 6) für sechsstimmigen Chor von Gottfr. Aug. Homilius. — 27. März. Tonkünstlerverein. Zwölfter Uebungsabend. Quartett (Gdur, Nr. 34 der Peters'schen Ausgabe) für 2 Violinen, Viola und Violoncell von Haydn. (Herren Schramm' Eckenbrecht, Kayser und Schirmer.) Sonate (Ddur, Manuscript) für Pianoforte und Violoncell von Percy Sherwood (zum ersten Male). (Herren Sherwood und Grützmacher.) Erstes Quartett (Gmoll, Op. 25) von Brahms. (Herren Sherwood, Feigerl, Wilhelm und Hüllweck.) — 7. April. Tonkünstlerverein. IV. Aufführungs-Abend. Sonate (Ddur) für 2 Pianoforte von Mozart. (Herren Höpner und Janssen.) Quartett (Esdur, Op. 47) für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von Schumann. (Herren Kronke, Gunkel, Wilhelm und Grützmacher.) Concert (Amoll) für Pianoforte, Flöte und Violine mit Begleitung des Streichorchesters von Bach. (Herren Buchmayer, A. Bauer und Petri.) (Direction: Herr Hagen.) (Flügel von Jul. Blüthner.)

Frankfurt a. M. Fünfter Kammermusik-Abend der Museums-Gesellschaft. Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell, Op. 64 Nr. 4 in Gdur von J. Haydn. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Op. 92 in Emoll von Saint-Saëns. Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell, Op. 131 in Cismoll von Beethoven. (Mitwirkende: Herr Prof. Neitzel aus Köln, Prof. Hugo Heermann, Concertmeister Naret Koning, Ernst Welcker, Hugo Becker.) — Achtes Museums-Concert unter Mitwirkung des Sängerchors des Lehrervereins. (Dirigent: Herr Capellmeister Gustav Kogel.) Eine Faust-Symphonie für großes Orchester, Orgel, Männerchor und Tenor-Solo von Liszt. (Tenor-Solo: Herr Franz Naval.) Concert für Pianoforte Nr. 1 in Emoll, Op. 11 von Chopin. (Herr Moritz Rosenthal.) Ouverture zu „Leonor" Nr. 3 in Cdur, Op. 72 von Beethoven. Don Juan-Phantasie für Pianoforte von Liszt. (Herr Moritz Rosenthal.) Kaiser-Marsch für großes Orchester und Männerchor von Wagner. (Concertflügel: Blüthner.)

Gießen. Concertverein. Drittes Concert (101. Vereinsjahr) unter Leitung des Großh. Universitäts-Musikdirectors Herrn Adolf Felchner und Mitwirkung des Fräul. Emma Dienstbach aus Frankfurt (Sopran), des Frl. Margarethe Voretzsch aus Halle (Pianoforte) und des durch auswärtige Künstler verstärkten Vereinsorchesters. Ouverture zur „Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn. Recitativ und Arie aus „Faust" von Spohr. Concert für Pianoforte und Orchester von Schumann. Drei Lieder mit Pianofortebegleitung: Er ist gekommen von Franz; Ständchen von Schumann; Neue Liebe von Beethoven. „Anitra's Tanz" aus der Suite „Peer Gynt" von E. Grieg. Drei Clavierstücke: Pastorale; Capriccio von Scarlatti-Tausig; Scherzo Bmoll von Chopin. Symphonie Nr. 4 (Bdur) von Beethoven.

Köln, den 24. Januar. Concert-Gesellschaft. VII. Gürzenich-Concert unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Professor

Dr. Franz Wüllner. Ouverture zu „Leonore", Nr. 3 von Beethoven. Violinconcert Nr. 3, D moll von Max Bruch. (Herr Prof. C. Halir aus Weimar.) Drei altitalienische Gesänge: „Qual mai fatale" von Emanuele d'Astorga; „Come raggio di sol" von Antonio Caldara; „La calandrina" von Nicolo Jomelli. (Fräulein Alice Barbi aus Mailand.) Symphonie (C moll Nr. 1, Op. 68) von Joh. Brahms. Morgenlied für Chor und Orchester von Raff. Vier Lieder: Der Wegweiser; Die Forelle von Schubert; „Immer leiser wird mein Schlummer"; Vergebliches Ständchen von Joh. Brahms. (Fräulein Alice Barbi.) Concert-Allegro für Violine von Nicolo Paganini. (Herr Professor C. Halir.) Recitativ und Rondo aus „Cenerentola" („Non più mesta") von Giacomo Rossini. (Fräulein Alice Barbi.) Ouverture zu „Rienzi" von Wagner. (Pianoforte-Begleitung: Herr Fritz von Bose aus Leipzig.)

Leipzig, den 11. Mai. Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Wer da glaubet", Cantate Nr. 37 von J. S. Bach — 13. Mai. Motette in der Thomaskirche. „Wer unter dem Schirm", Psalm 91, 6 stimmige Motette für Solo und Chor von F. v. Holstein. Oster-Hymne für 8 stimmigen Chor von J. Rheinberger. — Kirchenmusik in der Nicolaikirche. „Singet und spielet dem Herrn" von W. Rust.

Leipzig, den 20. Mai. Motette in der Thomaskirche. „Singet dem Herrn ein neues Lied", Motette für Solo und Chor von Bach. — 21. Mai. Kirchenmusik in der Thomaskirche. — 22. Mai. Kirchenmusik in der Nicolaikirche. „Also hat Gott die Welt geliebt, Cantate für Solo, Chor und Orchester von Bach.

Magdeburg, den 11. Febr. Kaufmännischer Verein. Fünftes Concert. Symphonie Nr. 2, D dur von Beethoven. Violinconcert Nr. 2, D moll von Wieniawski. Ein historischer Liedercyclus vom 15. bis Ende des 18. Jahrhunderts: Gesang eines Fahrenden, aus dem Locheimer Liederbuch; Jäger's Morgenbesuch, aus der Ott'schen Sammlung; Todessehnsucht von Joh. Seb. Bach; „Sag't, wo sind die Veilchen hin?"; Liebeszauber von Schulz; Der Phönix von C. Ph. Eman. Bach; Der König von Thule von Reichardt; Antwort auf die Frage eines Mädchens; Ständchen von Haydn; Das Mühlrad; Die zwei Königskinder; Phyllis und die Mutter, Volksweisen nach Chr. Erk. Romanze F dur für Violine von Beethoven. Vorspiel zu „Die Meistersinger" von Wagner. (Solisten: Frau Marie Roeger-Soldat aus Wien; Herr Anton Sistermans aus Frankfurt a. M.) (Blüthner: Concertflügel.) — 17. Febr. Tonkünstler-Verein. Quartett, Es dur von Haydn. Vier Lieder: „Sie sagen, es wäre die Liebe" von Th. Kirchner; Aufträge: „Nicht so schnelle" von R. Schumann; Wiegenlied von Mozart; Wildfang von W. Taubert. (Frl. Bertha Eter.) Quintett (Op. 115) von Brahms. (I. Violine: Herr Franz Fink.) — 18. Februar. Drittes Casino-Concert. Symphonie Nr. 5, D dur von Mozart. Arie a. d. Op. „Jessonda" von Spohr. (Fräul. Emma Dienstbach aus Frankfurt a. M.) Concert für Violoncello von Saint-Saëns. (Herr Dilcher aus Cassel.) Lieder: Brautlied (Vorabend) von Cornelius; Unbefangenheit von Weber; An den Sonnenschein von Schumann; 's Lerchle von Taubert. (Frl. E. Dienstbach.) Drei Stücke für Violoncello: Romanze, Op. 10 von Scharwenka; Guitarre von Moszkowski; Papillon von Popper. (Herr J. Dilcher.) Lassan et Friss, ungarische Phantasie von Louis Lacombe.

Roermond, den 9. April. Gesangvereinigung „Cäcilia". Großes Concert unter Leitung des Herrn Louis Guillaume mit Fräul. Theo Hesse aus Düsseldorf (Sopran); Frl. M. Nyst von hier (Alt); Frl. M. Specken von hier (Alt); den Herren Loeven (Tenor); Bernh. Flintz (Baß) aus Düsseldorf und der Afdeeling Symphonie der Königlichen Harmonie. Oratorium Elias von Mendelssohn.

Kompositionen von Nicolai von Wilm.

Für Pianoforte zu zwei Händen.

Op. 76. **Kleinrussische Lieder und Tänze.** Heft 1, 2, 3 . . . . à M. 2.—

Op. 107. **Acht Klavierstücke.**
- Nr. 1. Arabeske . . . . . . —.75
- „ 2. Melodie . . . . . . —.75
- „ 3. Impromptu . . . . . . 1.—
- „ 4. Gedenkblatt . . . . . —.75
- „ 5. Toccatina . . . . . —.75
- „ 6. Canzonetta . . . . . —.75
- „ 7. Bluette . . . . —.75
- „ 8. Novelette . . . . . . 1.—
- Ausgabe cplt. in 1 Hefte netto . 3.—

Op. 109. **Auf der Olafsburg.** Vier Klavierstücke.
- Nr. 1. Abends in den Ruinen . 1.20
- „ 2. Im alten Rittersaale . . 1.20
- „ 3. Ausschau von der Zinne . 1.20
- „ 4. Fahrt über den Saima-See 1 50

Für Pianoforte zu vier Händen.

Op. 76. **Kleinrussische Lieder und Tänze.** Heft 1, 2, 3 . . . . à 3.—

Für Violine und Pianoforte.

Op. 88. **Suite** (D-moll) . . . . . 6.—
Einzel-Ausgabe.
- Nr. 1. Präludium 1.50
- „ 2. Air 1.50

Op. 88. **Suite** (D-moll). M.
- Nr. 3. Menuet 1.75
- „ 4. Adagio 1.75
- „ 5. Finale 2.25

Für Horn und Pianoforte.

Op. 79. **Zwei Vortragsstücke.**
- Nr. 1. Romanze . . . . 2.—
- „ 2. Scherzo 2.25

Für Männerchor.

Op. 103 Nr. 1. **Alte Schweizer.** Partitur und Stimmen . . 1.80
- Nr. 2. **Abendruhe.** Partitur und Stimmen 1.20

Für gemischten Chor.

Op. 77. **Drei Gesänge.**
- Nr. 1. Die Wasserrose. Part. u. St. 1.50
- „ 2. Durch den Wald. „ „ „ 1.50
- „ 3. Frühling. „ „ „ 1.50

Op. 82. **Vier Gesänge.**
- Nr. 1. Der Wald am Aarensee. Part. und Stimmen . . . 1.—
- „ 2. Tanzweise. Part. u. Stim. 1.—
- „ 3. Minnelied „ „ „ 1.—
- „ 4. Freud' u. Leid „ „ „ 1.25

Einstimmige Lieder mit Klavierbegleitung.

Op. 75. **Vier Lieder f. 1 hohe Stimme.** M.
- Nr. 1. Die Lotosblume . . . . —.80
- „ 2. Marie . . . . —.80
- „ 3. Auf ein schlummerndes Kind . . . . —.80
- „ 4. Zwei Harfen . . . . . 1.—
- Dasselbe für mittl. Stim. . 1.—
- Dasselbe für tiefe Stim. . 1.—

Op. 96. **3 Lieder f. 1 mittl. Stimme.**
- Nr. 1. Der König von Thule . . 1.—
- „ 2. Der Soldat . . . . . . 1.—
- „ 3. Vor den Thüren . . . . 1.—

Op. 99. **Zwei Lieder.**
- Nr. 1. Allerseelen (hoch) . . . 1—
- Dasselbe (tief) . . . . 1.—
- „ 2. Frühling (hoch) . . . 1.—
- Dasselbe (tief) . . . . 1.—

Op. 108. **5 Lieder f. 1 mittl. Stimme.**
- Nr. 1. Es hat die Rose sich beklagt 1.—
- „ 2. Das Blumenmädchen . . 1.—
- „ 3. Des Mönches Lenzgebet . 1.—
- „ 4. Firnenlicht . . . . . . 1.—
- „ 5. Das Blümlein auf der Heide 1.—

Op. 110. **Vier Gesänge für eine hohe Stimme.**
- Nr. 1. Willkommene Ruhe . . . 1.—
- „ 2. Das sterbende Kind . . 1.—
- „ 3. Morgens am Brunnen . . 1.—
- „ 4. Das Mädchen an den Mond 1.—

Zu beziehen, auch zur Ansicht und Auswahl, durch jede Musikalienhandlung.

Verlag von **Otto Forberg** (vorm. Thiemer's Verlag) in **Leipzig.**

In meinem Verlage erschien:

Prinzessin Edelweiss.

Märchendichtung

(mit lebenden Bildern ad libitum)

von

Ida John

componirt für

Soli, dreist. Frauenchor u. Orchester oder Pianoforte

von

Albert Tottmann.

op. 43.

Partitur in Abschrift
Orchesterstimmen in Abschrift.

Text deutsch	M. —.60	no.
Text englisch	„ —.60	no.
Clavier-Auszug	„ 7.50	no.
(Text deutsch und englisch.)		
Chorstimmen . . . . à M. 1.—,	M. 3.—.	
Solostimmen	„ 3.—.	
Text der Gesänge . . . . . no.	„ —.15.	

Der Chorgesang v. 1. Oct. 1891.

„Bei der seltenen Begabung und vielseitigen Bildung seines Urhebers ist es gelungen, ein Werk zu bieten, das melodisch reizvoll, klar in der Form, trotz aller Mannigfaltigkeit einheitlich, charakteristisch in den einzelnen Partien, wie in dem Tonmalerischen und der Rollenbehandlung der einzelnen Personen gehalten ist, sodass das Ganze — es dauert gegen 1—$^{5}/_{4}$ Stunde — in empfänglichen Seelen lebhaften Anklang finden wird. Sodann ist die äussere Einrichtung einfach und die Ausführung ist mit nicht grossen Mitteln zu ermöglichen“.

Eine Anzahl vorzüglicher Besprechungen des Werkes liegen vor.

Dornröschen.

Melodramatische Märchendichtung

von

Albert Tottmann.

op. 6.

Clavierauszug	M. 7.—.
Chorstimmen 8°	„ 2.—.

Partitur in Abschrift.
Orchesterstimmen in Abschrift.

Bereits von vielen Vereinen mit bedeutendem Erfolge zur Aufführung gebracht.

Verlag von Friedrich Hofmeister in Leipzig.

*Im Verlage von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig** sind erschienen:*

Richard Metzdorff.

Op. 17. **Symphonie Nr. 2.** D moll (tragique) für grosses Orchester. Partitur no. M. 20.—. Orchesterstimmen netto M. 30.—. Für Pianoforte zu vier Händen M. 10.—.

Op. 22. **„Frau Alice“.** Altenglische Ballade in's Deutsche übertragen von R. S. für Solostimmen und gemischten Chor. Mit Begleitung des Pianoforte. Clavierauszug und Singstimmen M. 3.—. Die Singstimmen apart M. 1.—.

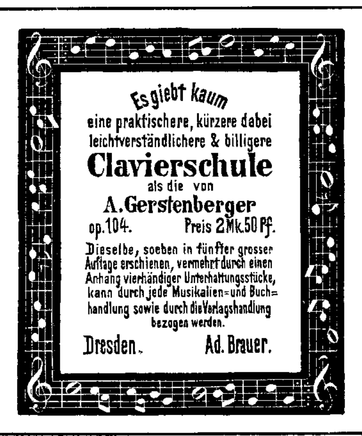
Op 31. **„Lieder jung' Werners“** aus Viktor Scheffels Trompeter von Säkkingen. Zwölf Gesänge für eine Bariton- oder Bass-Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Erste Abtheilung M. 2.50.
- Nr. 1. **Als ich zum ersten Mal dich sah, verstummten meine Worte.**
- Nr. 2. **Als ich zum ersten Mal dich sah, es war am sechsten Märze.**
- Nr. 3. **O wende nicht den scheuen Blick.**
- Nr. 4. **Am Ufer blies ich ein lustig Stück.**
- Nr. 5. **Frau Musika, o habet Dank.**

Zweite Abtheilung M. 2.50.
- Nr. 6. **Die Raben und die Lerchen.**
- Nr. 7. **Wo an der Brück' die Woge schäumt.**
- Nr. 8. **O wolle nicht den Rosenstrauss.**
- Nr. 9. **Lind duftig hält die Maiennacht.**

Dritte Abtheilung M. 3.—.
- Nr. 10. **Wer klappert von dem Thurme.**
- Nr. 11. **Ein' festen Sitz hab' ich veracht't.**
- Nr. 12. **Das ist im Leben hässlich eingerichtet.**

Op. 32. **Werner's Lieder aus Welschland** von Viktor Scheffel für eine Bariton- oder Bass-Stimme mit Begleitung des Pianoforte M. 2.50.
- Nr. 1. **Mir ist's zu wohl ergangen.**
- Nr. 2. **An wildem Klippenstrande.**
- Nr. 3. **Die Sommernacht hat mir's angethan.**
- Nr. 4. **Sonne taucht in Meeresfluthen.**
- Nr. 5. **O Römerin, was schauest du.**
- Nr. 6. **Nun liegt die Welt umfangen von starrer Winternacht.**

Op. 40. **Quartett** (F moll) für zwei Violinen, Viola und Violoncello. Partitur M. 8.—. Stimmen M. 6.—.



Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld**,
Wien I., Getreidemarkt 10.

Im Verlage von **Julius Hainauer**, Kgl. Hof-Musikalienhandlung in Breslau, erscheinen soeben:

Neue Compositionen

für Pianoforte

von

Josef Casimir Hofmann.

Op. 14. **Thema mit Variationen und Fuge** . . . . M. 2.75
Op. 15. **Deux Morceaux.**
- Nr. 1. **Scherzo** . . . . „ 1.50
- Nr. 2. **Mazourka** . . . . „ 1.25

Op. 16. **Deux Mazourkas** Nr. 1. 2 . à „ 1.50
Op. 17. **Zwei Clavierstücke.**
- Nr. 1. **Andante** . . . . „ 1.50
- Nr. 2. **Presto** . . . . „ 1.50

Op. 18. **Durch die Wolken.** Clavierstück „ 2.—
Op. 19. **Zwei Tanz-Impromptus.**
- Nr. 1. **Ungarisch** . . . . „ 1.50
- Nr. 2. **Polnisch** . . . . „ 2.—

Unter der Presse:

Op. 20. **Cinq Morceaux.**
Nr. 1. **Impromptu.** Nr. 2. **Menuet.** Nr. 3. **Elegie.** Nr. 4. **Echo.** Nr. 5. **Berceuse.**
Op. 21. **Sonate.**

Million-Edition

heisst eine neue **billige** Einzelausgabe moderner Kompositionen jeden Genres der Musik in höchst geschmackvoller, vornehmer Ausstattung, Thematische Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen Nummern. — Lieder von **Arthur Sullivan, Meyer-Helmund** etc., Salonstücke, Märsche, Tänze, Intermezzi, Gavotten etc. von **Rich. Eilenberg, Charles Godard, P. Bucalossi, Ernst Eberhardt, Erik Normann** etc. etc. — sind durch jede Buch- und Musikalien-Handlung, sowie von der Verlagshandlung direkt zu beziehen.

Bosworth & Co.,

Musik-Verlag,

Leipzig und **London.**

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig.

A. W. Ambros' Geschichte der Musik.

Mit zahlreichen Notenbeispielen und Musikbeilagen.

Erster Band. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. Auch unter dem Titel: **Die Musik des griechischen Alterthums und des Orients** nach Rudolf Westphal's und F. A. Gevaert's neuesten Forschungen dargestellt und berichtigt von *B. von Sokolovsky.* gr. 8⁰. Geheftet M. 12.— netto, gebunden M. 14.— netto.

Zweiter Band. Dritte verbesserte Auflage, herausgegeben von *Heinrich Reimann.* gr. 8⁰. Geheftet M. 12.— netto, gebunden M. 14.— netto.

Dritter Band. Dritte verbesserte Auflage, herausgegeben von *Otto Kade.* gr. 8⁰. Geheftet M. 12.— netto, gebunden M. 14.— netto.

Vierter Band. (Fragment.) Mit einem Vorworte von *G. Nottebohm* und einem Nachworte von *Eduard Schelle.* gr. 8⁰. Geheftet M. 12.— netto, gebunden M. 14.— netto.

Fünfter Band. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Auch unter dem Titel:
Auserwählte Tonwerke der berühmtesten Meister des 15. und 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von *Otto Kade.* gr. 8⁰. Geh. M. 15.— netto, gebunden M. 17.— netto.

Hieran reiht sich:

Wilhelm Langhans' Geschichte der Musik

des 17., 18. und 19. Jahrhunderts

in chronologischem Anschlusse an die Musikgeschichte von **A. W. Ambros.**

Zwei starke Bände geheftet M. 20 netto, elegant geb. M. 24 netto.

Friedrich Chopin
als Mensch und Musiker

von

Friedrich Niecks.

Vom Verfasser vermehrt und aus dem Englischen übertragen von **Wilhelm Langhans.**

Zwei starke Bände. Mit 4 Portraits und facsimilirten Handschriften.

Geheftet M. 15 netto. Elegant gebunden M. 18 netto.

Für Geiger!

Soeben erschienen:

Concertstück

für Violine mit Orchester

von

Otto Singer.

Op. 6.

Vollständige Partitur M. 9 netto. Clavierauszug M. 5. Solostimme M. 1.60 (Orchestersimmen in Vorbereitung).

Früher erschienen:

Rheinberger, Josef, Op. 166. **Suite** (Präludium Canzone, Allemande und Moto perpetuo) für **Violine** und **Orgel** oder Pianoforte.
A. Für **Violine** (Solo oder Violinchor) und **Orgel** M. 7.50.
B. Für Violine und Pianoforte M. 6.—. Violinstimme einzeln M. 1.80.

Ries, Franz, Op. 26. **Suite** (Nr. 1) für Violine mit Pianoforte M. 6.—.

Rüfer, Philipp, Op. 36. **Drei Stücke** für Violine mit Orgel M. 3.—.

Saint-Saëns, Camillo, Op. 20. **Concertstück** für Violine mit Orchester.
Partitur M. 8.— netto. Orchesterstimmen M. 10.— netto. Solostimme M. 1.50. Clavierauszug M. 5.—.

Sitt, Hans, Op. 21. **Concert** (Nr. 2 in Amoll) für Violine mit Orchester.
Partitur M. 12.— netto. Orchesterstimmen M. 18.— netto. Solostimme M. 3. Clavierauszug M. 8.—.

Uhl, Edmund, Op. 7. **Romanze** für Violine mit Orchester oder Pianoforte.
Vollständige Partitur M. 4.—. Für Violine mit Pianoforte M. 2.50. Violinstimme, allein M. —.80. *(Orchesterstimmen in Abschrift.)*



Die vierte Auflage von Dr. Hugo Riemann's Musik-Lexikon!





„Es ist in seiner gelungenen Verbindung von Vollständigkeit und Kürze **das weitaus beste** aller musikalischen Handlexika, die ich kenne."

Wien.

Eduard Hanslick.

Dr. Hugo Riemann's

Musik-Lexikon.

☛ *Vierte* ☚

vollständig neu durchgearbeitete, vermehrte u. verbess. Auflage.

(Neusatz, nicht Neudruck von Stereotypen!)

☛ *Von Anfang Mai 1893 an 20 wöchentliche Lieferungen zu je 50 Pf.*

Es hat wohl kaum irgend ein musikalisches Buch in den letzten Dezennien eine so allgemeine ungetheilte Anerkennung und demzufolge allgemeine Verbreitung gefunden wie **Riemann's Musik-Lexikon**. *Der Erfolg, dass im zehnten Jahre nach Erscheinen eine* **vierte Auflage** *nothwendig wird, während zugleich eine* **englische Uebersetzung** *des Werkes erscheint (London, Augener & Cie.) — vielleicht der erste Fall der Uebersetzung eines lexikalischen Werkes — ist ein ganz ausserordentlicher und beweist hinlänglich die Bedeutung und Gediegenheit des Musik-Lexikons. Die massgebenden Autoritäten des In- und Auslandes stimmen in der Werthschätzung und wärmsten Empfehlung von Riemann's Lexikon überein, wie aus der kleinen Auswahl von Urtheilen zur Genüge hervorgeht, die wir untenstehend abdrucken. Riemann's Lexikon ist nichts Geringeres als eine gedrängt gefasste, alles Ueberflüssige meidende* **Encyklopädie der Musik** *und bietet in einem handlichen Bande von ca. 1100 Seiten nicht nur die* **Biographien der bemerkenswerthen Tonkünstler und Musikschriftsteller** *der Vergangenheit mit Aufzählung und Beurtheilung ihrer Werke, sondern zugleich auch eine vollständige* **Beschreibung und Geschichte aller Musikinstrumente**, *eine gemeinfassliche Darstellung der gesammten* **Musiktheorie**, *Erklärungen der musikalischen* **Kunstausdrücke** *u. s. f. Was Riemann's Lexikon vor anderen neueren deutschen Lexicis voraus hat, ist eine* **Einheitlichkeit und Consequenz der Darstellung**, *wie sie eben nur erreichbar ist, wenn* **ein Mann allein ein ganzes Werk schreibt**, *nicht aber wenn eine grössere Zahl verschieden gesinnter und verschieden beanlagter Mitarbeiter concurriren. Riemann hat durch seine* **Aufsehen erregende vielseitige schriftstellerische Thätigkeit** *längst den Beweis erbracht, dass er der Aufgabe der Abfassung eines solchen encyklopädischen Werkes in vollstem Masse gewachsen ist. Sein Musik-Lexikon enthält sozusagen im Auszuge und in bequemer alphabetischer Anordnung die* **Ergebnisse seiner Forschungen auf den verschiedensten Gebieten der Musikwissenschaft**, *so z. B. der* **Clavierunterrichts-Methodik**, *der* **Geschichte der Notenschrift**, *der* **rhythmischen Theorie (Phrasirung)**, *der* **Harmonielehre**, *der* **Formenlehre** *(Analyse), der* **musikalischen Aesthetik** *u. s. w. und ist daher ganz besonders geeignet, in das Verständniss seiner musikpädagogischen Reformen einzuführen. Daneben löst aber das Lexikon die Aufgabe, das* **Herkömmliche kurz und bündig und leichtverständlich darzustellen**, *in glänzender Weise.*

Die vierte Auflage ist im Erscheinen begriffen und wird in **20 wöchentl. Lieferungen à 50 Pf.** *bis zum Herbst vollständig vorliegen* **(Preis geb. in Halbfr. 12 M.)**. *Etwaige Zusätze und Berichtigungen zum Text der 3. Auflage nimmt der Verfasser noch während des Drucks gern entgegen und bittet, sie ihm unter seiner Adresse:* **Dr. Hugo Riemann, Wiesbaden, Rheinstr. 91**, *möglichst umgehend zugehen zu lassen.*

Jede Buch- oder Musikalienhandlung legt die erste Lieferung auf Wunsch zur Ansicht vor.

Einige Urtheile über die alte Ausgabe von Riemann's Musik-Lexikon:

„Dr. Riemann's Musik-Lexikon ist in der That in Bezug auf Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit das bewunderungswürdigste Werk seiner Art, das wir noch gesehen haben."
Musical Times (London).

„Das Lexikon ist ein Muster von Genauigkeit und Vollständigkeit.
Monthly Musical Record (London).

„Riemann's Buch unterscheidet sich von allen bisher erschienenen Musik-Lexiken durch die sorgfältigste Redaction — jede Zeile verräth den ausgezeichneten Gelehrten und Didaktiker, bietet eine Fülle von Originalität u. s. w."
Le Menestrel (Paris).

„Ein unentbehrliches Nachschlagebuch, das Keinen, der sich über irgend einen dem musikalischen Gebiete angehörenden Gegenstand schnell und sicher orientiren will, jemals im Stiche lassen dürfte." *Schlesische Schulzeitung.*

Da haben wir es mit einem Buche zu thun, das in seiner Art bewunderungswürdig ist . . . Eine ausserordentliche Fülle des Materials, möglichste Sicherheit des biographischen Details, eindringliche historische Kritik und Gediegenheit der Darstellung sichern dem Lexikon einen dauernden Werth, der es zu einem jedem Musiker unentbehrlichen Buche macht." *Neue Zeitschrift für Musik.*

„Das Musiklexikon von Riemann hat uns nicht ein einziges Mal im Stich gelassen, selbst nicht in solchen Fällen, wo das weit umfangreichere Mendel-Reissmann'sche Musiklexikon nur ungenügende oder gar keine Auskunft bot . . . . ."
Dr. Max Schütz im Pester Lloyd.

„Die Artikel sind kurz, gedrängt und inhaltsvoll".
Guide musical.

„Das Buch ist ein Muster von Genauigkeit und Zuverlässigkeit und wird allen Musiktreibenden als das beste seiner Art empfohlen".
Die Lehrerin in Schule und Haus.

„Dem Musikfreunde nützlich, dem Musiker geradezu unentbehrlich.
Musikalische Rundschau.

„Herr Professor Riemann hat die überaus schwierige Aufgabe, in einem Bande den ungeheuren Stoff zu bewältigen, ihn gedrängt und gemeinfasslich darzustellen, meisterhaft gelöst".
Neue Zeit.

„Ein so praktisches, bis auf die neuesten Daten fortgeführtes Nachschlagebuch, wie dieses, ist ohne Concurrenz . . ." *Frankfurter Journal.*

☛ **Bitte verlangen Sie durch irgend eine Buch- oder Musikalienhandlung oder direct vom unterzeichneten Verleger kostenfrei einen ausführlichen Prospect über Riemann's Musik-Katechismen sowie den übrigen Musikverlag.**

Max Hesse's Verlag in Leipzig,

Eilenburgerstrasse 4.

Neuer Verlag von Rob. Forberg, Leipzig.

Brambach, C. Jos.

Op. 87. **Nachtstück.** „In den Thälern schattet Düster.“ Gedicht von *W. v. Waldbrühl.* Für **Männerchor** und **Altsolo** mit Begleitung des **Orchesters** oder des **Pianoforte.**
Clavierauszug . . . . M. 3.—
Chorstimmen (à M. —.25) . . . . . . - 1.—

Brauer, Max.

Op. 14. **Suite** (E-moll) für **Streichorchester.** Nr. 1. **Praeludium.** Nr. 2. **Bourrée.** Nr. 3. **Andante.** Nr. 4. **Menuett.** Nr. 5. **Rondo.** Partitur M. 5.—
Stimmen . . . . - 4.50
(Duplirstimmen: Viol. I. und II., Viola à M. 1.—, Cello und Bass à M. —.75.)

Draeseke, Felix.

Op. 51. **Sonate** für **Violoncello** und **Pianoforte** M. 6.—.

Krug, Arnold.

Op. 42. **Aus der Wanderzeit. Suite für Orchester.**
Orchesterpartitur . . . . M. 6.— n.
Orchesterstimmen . . . . - 9.— n.
(Duplirstimmen: Viol. I. und II., Viola à M. 1.—, Violoncello M. —.75, Bass M. —.50 n.)
Clavier-Auszug zu 4 Händen vom Componisten M. 5.—.

Rheinberger, Josef.

Op. 164. **Der Stern von Bethlehem.** Eine Weihnachts-Cantate für **Chor, Soli** und **Orchester** oder **Pianoforte.** Gedicht von *F. v. Hoffnaas.*
Orchester-Partitur . . . . . . M. 24.— n.
Orchester-Stimmen . . . . . . - 24.— n.
Duplirstimmen . . . . à - 1.50 n.
Clavier-Auszug . . . . - 7.50 n.
Chorstimmen (Sopran, Alt, Tenor, Bass) . . . . à - 1.25.
Textbuch . . . . - —.10 n.

Rheinberger, Josef.

Op. 167. **Meditationen.** Zwölf Orgelvorträge.
Nr. 1. **Entrata** . . . . M. 1.—.
Nr. 2. **Agitato** . . . . - 1.—.
Nr. 3. **Canzonetta** . . . . - 1.—.
Nr. 4. **Andantino** . . . . - 1.—.
Nr. 5. **Preludio** . . . . - 1.—.
Nr. 6. **Aria** . . . . - 1.—.
Nr. 7. **Intermezzo** . . . . - 1.—.
Nr. 8. **Alla marcia** . . . . - 1.—.
Nr. 9. **Tema variato** . . . . . . - 1.—.
Nr. 10. **Passacaglia** . . . . - 1.—.
Nr. 11. **Fugato** . . . . - 1.—.
Nr. 12. **Finale** . . . . - 1.—.

Rheinberger, Josef.

Op. 167 b. **Elegischer Marsch** für grosses Orchester.
Orchesterpartitur . . . . M. 3.—.
Orchesterstimmen . . . . - 4.50.
(Duplirstimmen: Violine I., II., Viola, Cello, Bass à M. —.30 n.)

Rheinberger, Josef.

Op. 168. **Sonate Nr. XV** in D für **Orgel.** (Phantasie, Adagio, Introduction und Ricercare) M. 4.—. Zu 4 Händen bearbeitet vom Componisten . . . . - 4.50.

Sauret, Emile.

Op. 36. **Gradus ad Parnassum du Violoniste.** (Text deutsch und französisch.) Theil I (Partie I) M. 6.—. Theil II (Partie II) M. 5.—. Theil III (Partie III) M. 6.—.

RUSSLAND.

Impressario **Heinrich Langewitz.**

Moskau, Schmiedebrücke, Haus Schorin.

Telegramm-Adresse: **Moskau, Langewitz.**

☛ Leiter der ganz Russland — inclusive der baltischen Provinzen, Finnlands, Polens, des Kaukasus, Central-Asiens, West- und Ost-Sibiriens — umfassenden Tournée

ALFRED REISENAUER.

(ca. 500 Concerte.)

CARL MERSEBURGER IN LEIPZIG.

Spezial-Verlag: Schulen und Unterrichtswerke für alle Instrumente.

Blied, Elementar-Violin-Schule . . 3 H. à 1,50
Bönicke, Vorschule für das Klavierspiel . 2,25
Brähmig, Violin-Schule. 7. Aufl. 3 H. . 4,80
— Bratschen-Schule. 5. Aufl. 2,25
— Organisten-Schule. Neue Aufl. . 3 H. . 14,10
Brandt, Elementar-Orgel-Schule . 2 H. à 3,30
— Erster Lehrmeister im Klavierspiel 3 H. à 1,50
— Jugendfreuden am Klavier . . . 3 H. . 4,20
Brauer, Elem.-Pianoforte-Schule. 19. Aufl. 3,—
— Der Pianoforte-Schüler. 16. Aufl. 3 H. à 3,—
Campagnoli-B., Lehrgang des Violinspiels 7,80
Dalle-Aste, Schule der Gesangstechnik . 4,50
Friedrich, Kinder-Klavier-Schule. op. 299. 2,40
Hanisch, Klavier-Schule. op. 110. 3 H. à 1,80
Hansmann, Jankó-Klavier-Schule. 3 H. à 3,—
Henning, Gesang-Schule. op. 38. 2,25
— Violoncello-Schule. op. 37. 5. Aufl. . . 2,25
Hertel, Xylophon-Schule. op. 60 2,25
— Mandolinen-Schule. op. 62. 2. Aufl. . . 2,25
Hofmann, Viola-Schule. op. 40 . 2 H. à 2,25
— Fagott-Schule. Neue Aufl. 2,25
— Horn-Schule. op. 17. 4. Aufl. 2,25
— Cornet-Schule. op. 16. 8. Aufl. 2,25
— Piccolo-Cornet-Schule. op. 45. 2. Aufl. . 2,25
— C-B-Trompeten-Schule. op. 33. 7. Aufl. . 2,25
— Tenorhorn-Schule. op. 21. 5. Aufl. . . . 2,25
— Althorn-Schule. op. 38. 4. Aufl. 2,25
Hofmann, Tuba-Schule. op. 20. 4. Aufl. . 2,25
— Posaunen-Schule. op. 19. 5. Aufl. . . . 2,25
Hoppe, Der erste Unterricht im Violinspiel 0,90
— Der erste Unterricht im Klavierspiel . . 2,40
Meyer, Zither-Schule. 3. Aufl. 2,25
Pöhlmann, Trompeten-Schule 2,25
Richter, Kontrabass-Schule. op. 15. 6. Aufl. 2,25
— Flageolett-Schule. op. 7. 2. Aufl. . . . 2,25
Schindler, Anleitung für Streichmelodion 0,75
Schubert, Oboe-Schule. op. 66. 3. Aufl. . 2,70
— Klarinetten-Schule. 9. Aufl. 2,25
— Trompeten-Schule. op. 101. 5. Aufl. . . 2,25
Schulz, Gesang-Schule. Neue Aufl. . . . 3,—
— Vorschule für den Pianoforte-Unterricht . 0,75
— Guitarre-Schule. op. 112. 8. Aufl. . . . 2,—
Struth, Flöten-Schule. 13. Aufl. 2,25
Wahls, Piccolo-Flöten-Schule. op. 10. . . 1,80
— Harmonika-Schule. 1reihig. 5. Aufl. . . 0,90
— Harmonika-Schule. 2reihig. 3. Aufl. . . 0,90
— Bandonion-Schule. op. 7. 2,25
Wagner, Der Wiener Zither-Lehrer . . . 2,25
Widmann, Elemente der Stimmbildung . 2,25
Witting, Lehrgang des Guitarrespiels . . 1,80
Wohlfahrt, Harfen-Schule. op. 109. 2. Aufl. 2,25
— Elementar-Zither-Schule. op. 105. 2. Aufl. 2,25
— Streich-Zither-Schule. op. 107. 2. Aufl. . 2,25
— Harmonium-Schule. op. 97. 2. Aufl. . . 2,25

Verlagsverzeichnisse bitte zu verlangen. [48

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.**

☛ Gekrönte Preisschrift. ☚

Richard Wagner's Bühnenfestspiel

„Der Ring des Nibelungen“

in seinem Verhältniss zur alten Sage wie zur modernen Nibelungen-Dichtung betrachtet

von

Prof. Dr. Ernst Koch.

Preis M. 2.—.

Compositionen

von

Felix Draeseke.

	M. Pf.
Op. 21. **Was die Schwalbe sang.** 5 lyrische Stücke für Pianoforte	3.—
Op. 22. **Requiem** für Soli, Chor und Orchester.	
Partitur . . . netto	30.—
Orchesterstimmen . . . netto	21.—
Chorstimmen (je M. 1.25)	5.—
Clavierauszug . . . netto	10.—
Op. 25. **Symphonie** No. 2 F dur für grosses Orchester.	
Partitur . . . netto	24.—
Orchesterstimmen . . . netto	36.—
Für Pianoforte zu 4 Händen	10.—
Op. 27. **Streichquartett** C moll.	
Partitur . . . netto	4.50
Stimmen . . . netto	7.50
Für Pianoforte zu 4 Händen	6.—
Op. 28. **3 Gesänge** für Männerchor.	
No. 1. Sang der Deutschen	1.50
No. 2. Einkehr	1.80
No. 3. Hildebrand und Hadubrand	1.50
Op. 29. **Liebeswonne und -Weh.** 6 Gesänge für Bariton oder Mezzosopran mit Pianoforte	2.—
Op. 30. **Adventlied** für Soli, Chor und Orchester.	
Partitur . . . netto	9.—
Orchesterstimmen . . . netto	10.50
Chorstimmen (je 50 Pf.)	2.—
Clavierauszug	4.—
Op. 31. **Adagio** für Horn mit Pianoforte.	2.—
Op. 32. **Romanze** für Horn mit Pianoforte.	2.—
Op. 35. **Streichquartett** No. 2. C moll.	
Partitur . . . netto	4.50
Stimmen . . . netto	7.50
Op. 36. **Concert** für Pianoforte mit Orchester.	
Partitur . . . netto	18.—
Pianoforte-Solo	10.—
Orchesterstimmen . . . netto	18.—
Pianoforte II.	4.—
Op. 37. **Kanons** zu 6, 7 und 8 Stimmen für Pianoforte zu 4 Händen	5.—
Op. 38. **Sonate** für Clarinette oder Violine mit Pianoforte	7.50
Op. 39. **Osterscene** aus Goethe's „Faust", für Baritonsolo, Chor und Orchester.	
Clavierauszug	3.—
Chorstimmen (je 25 Pf.)	1.—
Op. 40. **Symphonia tragica** für grosses Orchester.	
Partitur . . . netto	36.—
Orchesterstimmen . . . netto	36.—
Für Pianoforte zu 4 Händen	12.—
Op. 41. **Die Heinzelmännchen.** Concertstück für gemischten Chor	3.60
Op. 42. **Kanonische Räthsel** für Pianoforte zu 4 Händen	2.—
Op. 43. **Rückblicke.** 5 lyrische Stücke für Pianoforte	4.—
Op. 45. **Symphonisches Vorspiel** zu Calderon's „Das Leben ein Traum" für grosses Orchester.	
Partitur . . . netto	12.—
Orchesterstimmen . . . netto	15.—
Op. 48. **Quintett** für Pianoforte, Viol., Viola, Violoncell u. Horn	18.—
Op. 49. **Serenade** D dur für Orchester.	
Partitur . . . netto	12.—
Orchesterstimmen . . . netto	18.—
Für Pianoforte zu 4 Händen	6.—
Op. 50. **Symphonisches Vorspiel** zu Kleist's „Penthesilea" für grosses Orchester.	
Partitur . . . netto	15.—
Orchesterstimmen . . . netto	21.—
Op. 52. **Columbus.** Cantate für Soli, Männerchor und Orchester.	
Partitur . . . netto	30.—
Orchesterstimmen . . . netto	36.—
Chorstimmen (je M. 1.50)	6.—
Clavierauszug . . . netto	7.50
Textbuch . . . netto	—.20
Gudrun. Grosse Oper in 3 Akten. Text vom Componisten.	
Partitur . . . netto	150.—
Textbuch . . . netto	—.50
Clavierauszug . . . netto	12.—
Ouverture zur Oper „Gudrun".	
Partitur . . . netto	6.—
Orchesterstimmen . . . netto	12.—
Für Pianoforte zu 2 Händen	2.—
Für Pianoforte zu 4 Händen	3.—

Verlag von **Fr. Kistner** in **Leipzig.**

Pianoforte-Compositionen

von

Julius Handrock.

Werk		ℳ	₰
Op. 2. Neun Waldlieder ohne Worte, mit einem poetischen Programme von Rud. Günther, compl. in einem Bande	(fast leicht.)	2	30
Idem Heft 1. (Waldesgruss. Waldquelle. Jägerlied.)	(fast leicht.)	1	—
— Heft 2. (Waldvögel. Stille Blumen. Im Eichwalde.)	(fast leicht.)	1	—
— Heft 3. (Waldcapelle. Zigeuner im Walde. Abschied.)	(fast leicht.)	1	—
— Dieselben für das Pianoforte zu vier Händen arrangirt von H. Clauss. Compl. in 1 Bande		3	—
Op. 3. Liebeslied. Melodie	(mittelschwer)	1	—
Op. 4. Abschied. Melodie	(mittelschwer)	1	—
Op. 5. Wiedersehen. Melodie	(mittelschwer)	1	—
Op. 4 und 5 für Orchester arrangirt Partitur (Copie) netto		2	40
Stimmen (Copie) netto		3	60
Op. 6. Reiselieder ohne Worte. Heft I.			
Idem Nr. 1. Aufbruch	(mittelschwer)	1	—
— Nr. 2. Auf der Landstrasse	(mittelschwer)	1	—
— Nr. 3. Auf dem See	(mittelschwer)	1	—
— Nr. 4. Auf die Berge	(mittelschwer)	1	—
— complet in einem Bande	(mittelschwer)	3	—
Op. 6. Reiselieder ohne Worte. Heft II.	(mittelschwer)		
Idem Nr. 5. Am Brunnen	(mittelschwer)	1	—
— Nr. 6. Mondnacht	(mittelschwer)	1	—
— Nr. 7. Wandrers Sturmlied	(mittelschwer)	1	—
— Nr. 8. Ein Stammbuchblatt	(mittelschwer)	1	—
— complet in einem Bande	(mittelschwer)	3	—
Op. 7. Valse brillante	(mittelschwer)	1	30
Op. 9. Chanson à boire	(mittelschwer)	1	30
Idem für Orchester arrangirt Partitur (Copie) netto		1	50
Stimmen (Copie) netto		3	60
Op. 10. Aufmunterung. Clavierstück	(mittelschwer)	1	30
Op. 11. Chant élégiaque	(mittelschwer)	1	—
Op. 12. Une Fleur de Fantaisie. Mazourka de Salon	(mittelschwer)	1	30
Op. 13. 2me Valse brillante	(mittelschwer)	1	50
Op. 14. Deux Mazourkas	(mittelschwer)	1	30
Op. 15. Am Quell. Tonbild	(mittelschwer)	1	—
Op. 16. La Gracieuse. Pièce de Salon	(mittelschwer)	1	50
Op. 18. Abendlied. Melodie	(mittelschwer)	1	50
Idem für Orchester arrangirt Stimmen (Copie) netto		3	20
Op. 20. Spanisches Schifferlied. Transcription	(mittelschwer)	1	50
Op. 21. Frühlingsgruss. Clavierstück	(mittelschwer)	1	80
Op. 23. Scherzando. Nr. 1	G-dur	1	30
Op. 24. Polonaise (schwer)	F-dur	1	80
Op. 26. Etude de Salon (schwer)		1	30
Op. 27. Nocturne	(mittelschwer)	1	50
Op. 30. Wanderlust. Clavierstück	(mittelschwer)	1	30
Op. 31. Tarantella	(mittelschwer)	1	30
Op. 32. Der Clavier-Schüler im ersten Stadium. Melodisches und Mechanisches in planmässiger Ordnung. Heft 1 (durchgängig im Violinschlüssel)		2	—
Idem Heft 2		3	—
(Eines der vorzüglichsten Unterrichtswerke.)			
Op. 39. A l'amitié. Grande Valse brillante Nr. 3	(mittelschwer)	1	80
Op. 42. Fleurs du Nord. Polka de Salon	(mittelschwer)	1	50
Op. 43. Les Perles d'Or. Grande Valse brillante Nr. 4	(mittelschwer)	1	80
Op. 44. Une Fleur de Salon. (Polka élégante (mittelschwer)		1	30
Idem für Orchester arrangirt Partitur (Copie) netto		1	50
Stimmen (Copie) netto		3	60
Op. 48. La belle Polonaise. Mazourka de Salon (mittelschwer)		1	30
Idem für Orchester arrangirt Partitur (Copie) netto		1	50
Stimmen (Copie) netto		3	80
Op. 49. Au Bal masqué. Mazourka (mittelschwer)		1	80
Idem für Orchester arrangirt Stimmen (Copie) netto		3	20
Op. 50. La Primavera. Caprice (schwer)		1	30
Op. 51. Scherzando. Nr. 2 (fast leicht)	F-dur	1	30
Op. 52. Stilles Glück. Lied ohne Worte		—	80
Op. 53. Fantaisie brillante „Ich bin ein Preusse!" (mittelschwer)		1	50
Op. 54. Im Lenz. Clavierstück (mittelschwer)		—	80
Op. 55. Vier Clavierstücke. (Frisches Grün. Einsam. Im Herbst. Nixengesang.)	(fast leicht)	2	—
— Dieselben einzeln. Nr. 1	(fast leicht)	—	80
Nr. 2	(fast leicht)	—	50
Nr. 3	(fast leicht)	—	50
Nr. 4	(fast leicht)	—	80
Op. 56. Improvisationen über beliebte Mendelssohn'sche Lieder	(mittelschwer)		
Idem Nr. 1. Ich wollt' meine Liebe ergösse sich all' in ein einzig Wort	(mittelschwer)	1	25
— Nr. 2. Es ist bestimmt in Gottes Rath	(mittelschwer)	1	25
— Nr. 3. Gruss: „Leise zieht durch mein Gemüth"	(mittelschwer)	1	25
— Nr. 4. Frühlingslied: In dem Walde süsse Töne singen kleine Vögelein"	(mittelschwer)	1	25
— Nr. 5. Da lieg' ich unter den Bäumen	(mittelschwer)	1	25
— Nr. 6. Wenn sich zwei Herzen scheiden	(mittelschwer)	1	25
Op. 57. La Sylphide. Pièce élégante en forme de Valse (mittelschwer)		1	50
Op. 58. Trois Pièces faciles. Nr. 1. Scherzino. Nr. 2. Rondeau Nr. 3. Rondeau pastorale	(leicht)	2	25
— Idem einzeln: Nr. 1	(leicht)	1	—
Nr. 2	(leicht)	—	75
Nr. 3	(leicht)	—	75
Op. 59. Leichte Sonate für den Clavierunterricht	D	1	50
Op. 60. Polonaise (Nr. 2) (schwer)	Es	2	—
Op. 62. Stille Sehnsucht. Liebes-Ahnung. Zwei Stücke (leicht)		1	30
Op. 63. Arabeske. Studie. Zwei Stücke (leicht)		1	50
Op. 64. Nr. 1. Rondino gracioso (leicht)		—	80
Idem Nr. 2. Scherzino (leicht)		—	80
Op. 65. Deux Pièces faciles. Nr. 1. Melodie. Nr. 2. Valse		1	50
Op. 66. Zwei Sonatinen für den Clavierunterricht	C	1	30
Idem Nr. 2	G	1	30
Op. 68. Chanson d'Amour. Melodie (mittelschwer)		1	30
Op. 69. Acht kleine Phantasien über beliebte deutsche Volksweisen. Heft 1. Alle Vögel sind schon da. — Kommt a Vogerl geflogen. — Ich weiss nicht was soll es bedeuten. — Auf den Bergen lebt man frei (leicht)		1	30
Idem Heft 2. O Strassburg, o Strassburg. — Die Wacht am Rhein. — Ich hatt' einen Kameraden. — Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus (leicht)		1	30
Op. 70. Sechs kleine Phantasien über bekannte deutsche Volksweisen. Heft 1. In einem kühlen Grunde. — Heute scheid' ich, heute wandr' ich. — Komm, lieber Mai, und mache (leicht)		1	—
Op. 70. Heft 2. Ach, wie ist's möglich dann. — So viel Stern am Himmel stehen. — Morgen muss ich fort von hier (leicht)		1	30
Nr. 1—4 à 50 Pf., Nr. 5 und 6 à 75 Pf.			
Op. 71. Zwei Phantasien über Themen aus der Oper „Der Freischütz" von C. M. von Weber. Nr. 1 (schwer)	D-dur (Adagio)	1	50
Op. 72. Idem Nr. 2 (schwer)	D-dur (Molto vivace)	1	50
Op. 73. Sonatine	(leicht) C-dur	1	—
Op. 74. Leichte Sonatine	(leicht) G-dur	1	50
Op. 75. Frühlingsblüthen. Zwei Clavierstücke Nr. 1.	(leicht) A-dur	1	—
Idem Nr. 2	(leicht) D-dur	1	—
Op. 76. Romanze (schwer)		1	30
Op. 77. Elfen-Scherzo (schwer)		1	50
Op. 78. Walzer-Caprice „		1	50
Op. 79. Drei Charakterstücke. Nr. 1. Auf einem Schweizersee. — Nr. 2. Jagdstück. — Nr. 3. Aus alter Zeit (mittelschwer)		1	80
Idem einzeln. Nr. 1 (mittelschwer)		—	50
— Nr. 2 „		—	80
— Nr. 3 „		—	80
Op. 80. Polonaise aus der Oper „Faust" von Spohr, zum Concertvortrag bearbeitet (Polonaise Nr. 3) (schwer)	C-dur	1	50
Op. 84. Marche brillante (mittelschwer)	C-dur	1	50
Op. 86. Frühlings-Sonatine „	F-dur	1	50
Op. 87. Leichte Sonate „	G-dur	2	—
Op. 88. Zwölf melodische Clavierstücke zu vier Händen für den ersten Unterricht (die Primo-Parthie im Umfange von 5 Tönen bei stillstehender Hand.) Heft 1. (Im Umfange von C—G) (sehr leicht)		1	50
Idem Heft 2. (Im Umfange von G—D)		1	50
Op. 90. Polonaise Nr. 4 (schwer)	Es-dur	1	50
Op. 91. Polonaise Nr. 5 „	A-dur	1	75
Op. 92. Valse Nr. 5 (mittelschwer)	As-dur	1	25
Op. 93. Drei span. Weisen. Nr. 1 Andalusisches Ständchen (mittelschwer)		1	50
Idem Nr. 2. Leb' wohl, Madrid „		1	50
— Nr. 3. Erinnerung an Sevilla „		1	50
(Reizende neue Saloncompositionen.)			
Op. 94. Sonatine (Nr. 9. G-dur) für den Clavierunterricht		1	50
Op. 95. Sonatine (Nr. 10. G-dur) für den Clavierunterricht		1	50
Op. 96. Zwei Sonatinen C- und G-dur		2	—
Op. 97. Valse brillante		1	50
Op. 98. Sonatine C-dur		1	30
Op. 99. Moderne Schule der Geläufigkeit für die rechte und linke Hand abwechselnd. Heft 1—2	à	2	—
Idem complet		3	—
Op. 99. Moderne Schule der Geläufigkeit für die rechte Hand allein. Heft I.		2	—
Op. 99. „ „ „ „ „ „ linke „ „ „ II.		2	—
Op. 100. 50 melodisch-technische Clavieretuden. Ausg. A. Etuden für die rechte und linke Hand abwechselnd. Heft 1—3 à M. 2.50, Heft 4		3	—
Idem Ausg. B. Etuden f. d. rechte Hand. „ 1—3 „ 1.50, „ 4		1	80
— Ausg. C. „ „ linke „ „ 1—3 „ 1.50, „ 4		1	80
Op. 101. Sonatine E-moll		1	50
Op. 102. „ G-dur		1	50
Op. 103. „ (Im Herbst) G-moll		1	50
Op. 104. Polonaise		1	30
Op. 105. Valse		1	—
Op. 106. 3 kleine Virtuosenstücke. Nr. 1. Gavotte G-dur. Nr. 2. Galopp D-dur. Nr. 3. Gavotte F-dur	à	1	20
Op. 107. Grande Valse brillante Nr. 8		1	80
Op. 108. Mückentanz. Capriccietto		1	20
Op. 109. 3 Stücke. Nr. 1. Walzer. Nr. 2. Gavotte. Nr. 3. Ländler	à	1	—
Op. 110. 3 Characterstücke		1	50

Sonatinen-Album von Julius Handrock

(enthält Op. 56, 66 I. II., 73, 74, 86, 87).

(Preis Mk. 3.—.)

Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.

Edition Peters.

Kürzlich erschienen:

Clavier zu 2 Händen.

2650	**Grieg,** Op. 53. 2 Melodien . . .	M. 1.—
2651	„ Op. 54. Lyrische Stücke, Heft V.	„ 1.50
2653	„ Op. 55. Peer Gynt, Suite II.	„ 1.50
2613	**Moszkowski,** Maurischer Marsch .	„ 1.50
2615	„ Scherzo-Valse . . .	„ 1.50

Clavier zu 4 Händen.

2649	**Dvořák,** Polonaise	„ 1.50
2663	**Grieg,** Op. 55. Peer Gynt, Suite II.	„ 2.—

Violine und Clavier.

2634 a/b	**Smetana,** Aus der Heimat. 2 Duos à	„ 1.50

Quartett (Stimmen).

2635	**Smetana,** Aus meinem Leben. Für 2 Violinen, Viola, Violoncell . . .	„ 5.—

Partituren und Stimmen.

Bach, Johannespassion mit Orgelstimme von S. Jadassohn.

Partitur, neue Ausgabe	„ 9.—
Violine I, II, Viola, Bass à . . .	„ 3.—
Blasinstrumente cplt.	„ 9.—
Orgelstimme von S. Jadassohn .	„ 9.—

Partituren und Stimmen.

Bach, H moll-Messe mit Orgelstimme von S. Jadassohn.

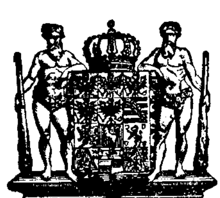
Partitur, neue Ausgabe	„ 9.—
Violine I, II, Viola, Bass à . . .	„ 3.—
Blasinstrumente cplt.	„ 15.—
Orgelstimme v. S. Jadassohn . .	„ 9.—

2646	**Brahms,** Op. 112. Quartette für Sopran, Alt, Tenor, Bass u. Pianoforte. Partitur M. 3.—. Stimmen à . .	„ —.75
2648	Op. 113. Canons für Frauenstimmen. Partitur M. 2.40. Stimmen à . .	„ —.75
2662	**Grieg,** Op. 55. Peer Gynt, Suite II. Partitur M. 7.50. Stimmen cplt. .	„ 18.—
2694	**Händel,** D moll-Concert für Streichinstrumente, für den Concertvortrag bearbeitet von Kogel. Partitur M. 3.—. Stimmen cplt. .	„ 9.60

Leipzig, Mai 1893.

C. F. Peters.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON



HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

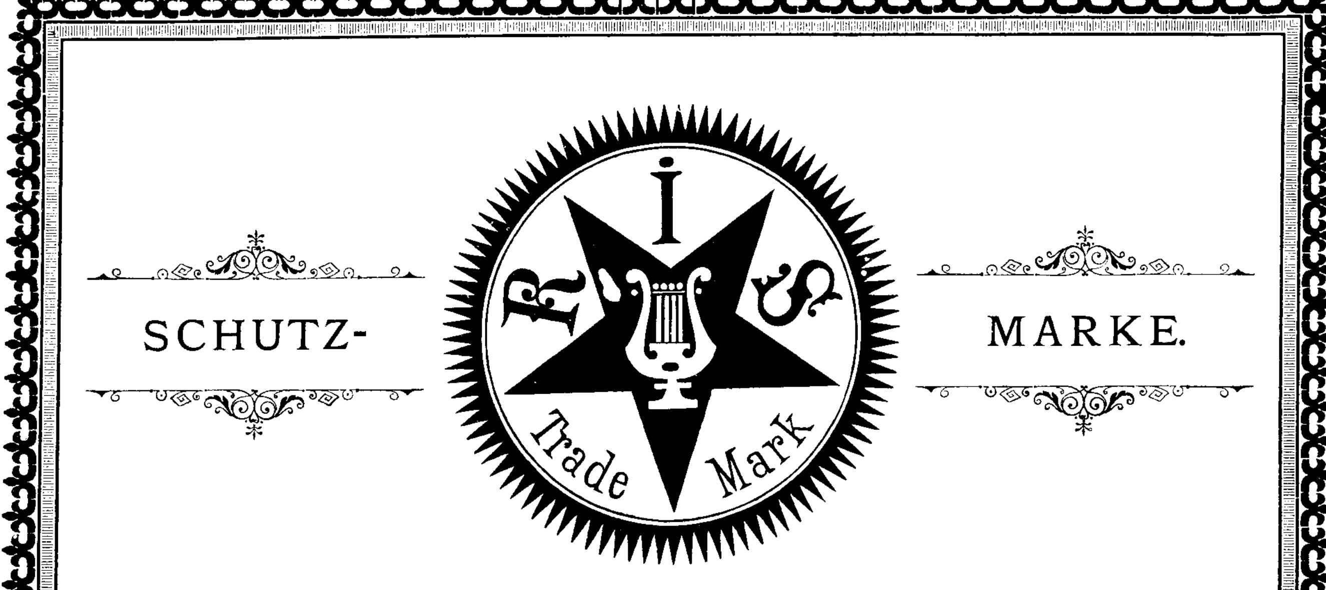
W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.



Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 31. Mai 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 22.

Sechszigster Jahrgang.

(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die 29. Tonkünstlerversammlung zu München.

Der erste künstlerische Genuß, welchen die bayrische Haupt- und Residenzstadt den zur Tonkünstlerversammlung vereinigten Musikern bot, war eine im Ganzen glanzvoll verlaufene Aufführung des „Tannhäuser" von R. Wagner. Ein äußerlich reiches Gepräge ward der Vorstellung durch die Verwendung der neuen Decorationen und Costüme gegeben, welche erst vor kurzer Zeit aus Anlaß der für den Sommer geplanten Aufführungen Richard Wagner'scher Werke hergestellt worden sind. Die Venusbergscene, nach der Pariser Bearbeitung, wurde mit allen von Bayreuth her bekannten Effecten zur Darstellung gebracht; die Frühlingslandschaft mit der Wartburg, der Wartburgsaal und insbesondere die Herbstlandschaft im dritten Act sind überaus stimmungsvolle Bühnenbilder.

Die Vorführung der Titelrolle durch Heinrich Vogl bedeutete eine künstlerische Glanzleistung hervorragender Art. Namentlich in der Wartburgscene sowie bei der Erzählung der Romfahrt bot der Künstler etwas in seiner Art vollendetes. Frl. Dreßler spielte und sang die „Elisabeth" mit vieler Wärme der Empfindung; dramatisch hervorstechend war ihr Auftreten im zweiten Act dem Landgrafen und den Rittern gegenüber, besonders schön gelang ihr das Gebet. Nach dem zweiten Acte wurde die Künstlerin mit einer reichen Blumenspende geehrt. Die Darsteller des Wolfram, Herr Brucks, und des Landgrafen, Herr Siehr, boten keine besonders bedeutsame Leistungen. Die Rollen der Ritter hatten in den Herren Walter, Fuchs, Knote und Bansewein gute Vertreter. Frau Wekerlin sang die Frau Venus, ohne durch ihre Darstellung besonders erwärmen zu können.

Hervorragendes leistete unter der langerprobten Leitung des Herrn Generalmusikdirectors Levi das herrliche Hoforchester, dessen Thaten wir im Verlaufe der weiteren Besprechungen zu rühmen noch des öfteren Gelegenheit haben werden.

Der Chor sang, abgesehen von einer Ueberhastung im Zeitmaß und einer nicht unbedeutenden Unreinheit der Stimmung beim ersten Auftreten im dritten Act, recht gut. Das Publikum belohnte die Darsteller mit reichem Beifall. — Heute Vormittag findet die erste Kammermusikaufführung im Odeonsaale und heute Abend ein Orchesterconcert im Hoftheater statt. P.

Franz Liszt's XIII. Psalm.

Von der Jahrtausende alten orientalischen Poesie der Inder und Semiten haben sich die Psalmen am längsten im Munde des Volks und der Gebildeten gehalten. Seitdem sie der alte berühmte „Sänger und König David" zur Harfe gesungen, sind sie Gemeingut vieler Nationen geworden und es bis heute geblieben. Ja sogar die verschiedensten Confessionen singen dieselben Psalmen zur Ehre Gottes und eignen Erbauung, mögen sie in einzelnen Glaubenssätzen auch noch so sehr differiren.

Mit der höhern Entwicklung und geistigen Ausbildung der Tonkunst im Verlauf des Zeitenstroms wurde auch diesen semitischen Geistesproducten eine höhere Aufgabe zu Theil: sie bildeten die Texte zu größern Tonwerken. Zu höhern Kunstwerken gestaltet, besitzen wir Psalmen schon aus dem 15. und 16. Jahrhundert. In neuester Zeit existiren wohl wenig Componisten, die sich nicht im Psalmencomponiren versuchten. Werden die kürzeren der-
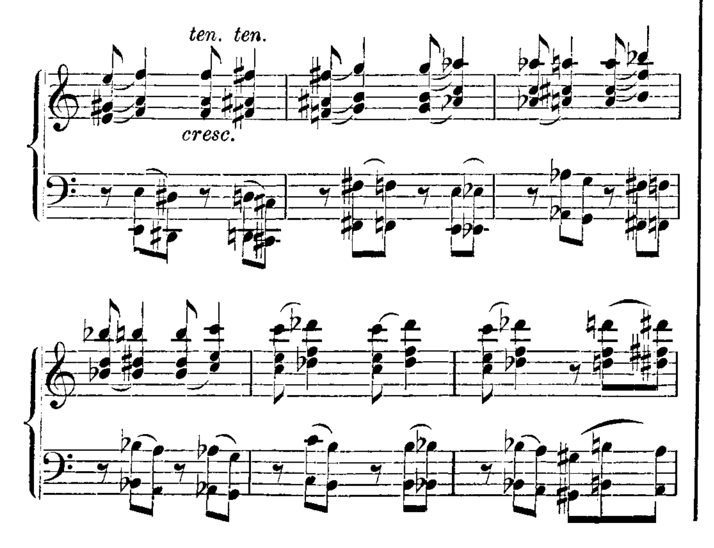
selben doch schon den Compositionsschülern als Aufgabe zum Motettencomponiren gestellt.

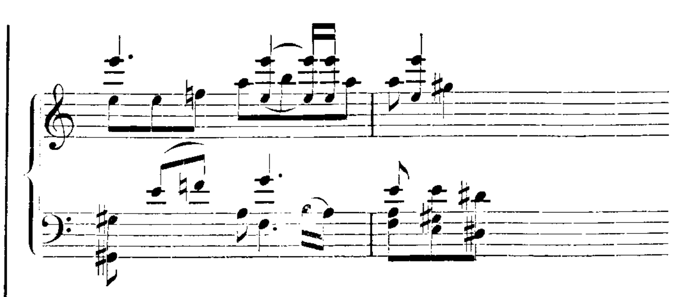
In der formalen Gestaltung folgten die Tondichter größtentheils ihren eignen Intentionen, die selbstverständlich mit durch den Inhalt des Textes bedingt wurden. Drei- und viersätzige Gruppirungen sind vorherrschend. Niederländer, Italiener, Franzosen und Deutsche haben dieses Gebiet am fruchtbarsten cultivirt. Daß die religiöse Poesie dieser Dichtungen auch unsern Großmeister Franz Liszt zu Schöpferthaten begeisterte, wissen wir aus seinem Compositionen des 13., 18., 23., 129. und 137. Psalms. Franz Liszt, dieser poetische Cosmopolit, der die edlen Geistesblüthen aller Nationen, aller Zeiten verehrte und hochschätzte, die Poesie eines Dante, Tasso, Lamartine, Herder, Schiller, Goethe, Lenau u. A. durch Tongebilde verherrlichte, konnte unmöglich von diesen hebräischen Geistesmanifestationen unberührt bleiben. Sowohl die Bitten und Klagen wie die hohen Lobpreisungen Gottes fanden ein Echo in seiner für alles Edle und Schöne empfänglichen Seele.

Den XIII. Psalm hat der Meister für Tenorsolo, 2 Soprane, 2 Tenöre, 2 Bässe und großes Orchester componirt. Mit der musikalischen Satzform richtet er sich ganz nach der verschiedenen Gedankenfolge des Textes. Nach einigen Tacten Instrumentaleinleitung unisono beginnt der Solotenor seine flehende Klage: „Herr, wie lange willst Du meiner so gar vergessen? Wie lange verbirgst Du Dein Antlitz vor mir?“

Dann fragen einzelne Stimmen: „Wie lange?“ Und der Solotenor: „Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängstigen in meinem Herzen?“ Hiernach wiederholen Tenöre und Bässe den ersten Vers, sodann der Frauenchor. Dies der erste Abschnitt, der in der phrygischen Tonart beginnt, aber in entsprechender Situation des Textes durch sehr viel Tonarten modulirt, so daß keine vorherrschend wird. Den fragenden Character dieser Worte hat der Meister selbstverständlich durch den Parlandostyl zum Ausdruck gebracht. Dieser Satz, Andante maestoso, steht im $^4/_4$ Tact. Der zweite Abschnitt beginnt ebenfalls in der phrygischen Tonart, aber in lebhafterem Tempo des $^6/_8$ Tacts. Der Chor fragt leidenschaftlich erregt: „Wie lange soll ich sorgen und mich ängstigen? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Herr!“

Diese angstvolle Stimmung hat Liszt durch folgende merkwürdige Tongebilde schildernd characterisirt:
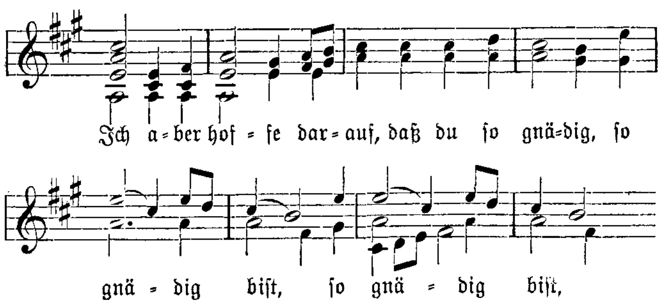




Die Worte des folgenden Abschnitts (G) Andante mosso $^6/_4$ As dur, beginnend: „Schaue doch, und erhöre mich, Herr, mein Gott!“ intoniert ebenfalls der Solotenor zuerst, dann der Chor. Eine Steigerung, ein Inbrünstigerwerden dieses Gebets erreicht der Meister durch eine wirkungsvolle Modulation nach H dur, worin dann dieselben Worte und Töne intensiver wiederholt werden. Der melodische Gedanke ist hier zwar auch parlirend, aber doch etwas mehr arioso gehalten.

Ein leidenschaftlich aufgeregter Satz begegnet uns dann als Allegro agitato. Fast kampfesmuthig beginnt der Solotenor: „Daß nicht mein Feind rühme, er sei meiner mächtig geworden“. Der Chor wiederholt die Worte und in den Orchesterbässen rührt sich's schon wie Kampfgetümmel. Leidenschaftlicher steigert sich die Situation bei den Worten: „Und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege“. Bei nochmaliger Wiederholung dieses Passus erreicht die musikalische Characteristik ihren höchsten Klimax.

Insofern sind auch Wortwiederholungen gerechtfertigt, wenn man nach Liszt's und Anderer Vorbild dieselben musikalisch intensiver schildert, also eindringlicher, ausdrucksvoller gestaltet.

Die hebräische Psalmenpoesie mit ihrem felsenfesten Gottvertrauen steht, wie schon gesagt, in der antiken Welt einzig da. Kein zweites Volk, weder unter den Culturnationen noch unter den Barbaren, hat Aehnliches aufzuweisen. Der monotheistischen Weltanschauung sind hier wunderbare Blüthen entsprossen, die seit Jahrtausenden heute noch zu Gottvertrauen und neuen Kunstwerken begeistern. So stimmt denn auch Meister Liszt nach dem schmerzlichen Bitten und Flehen freudigere Töne der Hoffnung und des Gottvertrauens in heiterem A dur an: „Ich aber hoffe darauf, daß du so gnädig bist“.
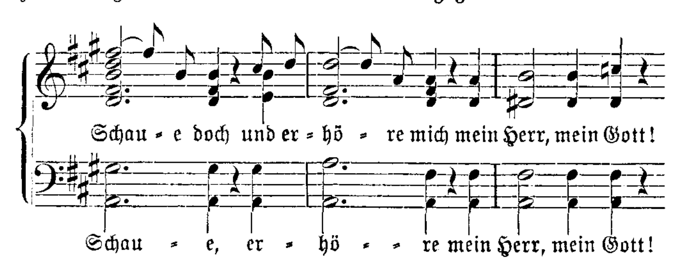
Anfangs machen sich zwar noch mancherlei Zweifel durch dissonirende Accorde bemerkbar; dann erfüllt aber eine zuversichtliche heitere Stimmung die Gemüther:



Der Gesammtchor und das Orchester bringen dieses zuversichtliche Gottvertrauen zu freudigem Ausdruck. Beiläufig gesagt, junge Componisten können auch aus dem Studium dieser Partitur ersehen, wie trefflich es Liszt verstanden, Textsituationen durch das Orchester treu schildernd anzudeuten.

Nach dem freudigen Aufschwung ertönt nochmals der frühere Bittgesang, diesmal aber in A dur, dann in C dur. Bei Wiederholung dieser Textverse redet Liszt eine noch viel mächtiger ergreifende Tonsprache. Es werden zwar dieselben Motive zu denselben Worten wiederholt, aber durch Modulation und Instrumentation bedeutend intensiver gesteigert. Wahrhaft jubelnd ertönt: „Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfst". Hierauf intoniert der Solotenor den letzten Vers: „Ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir gethan"; der ganze Chor stimmt dem bei. Dann wird dieser Wortgedanke als Fugato durchgeführt, worauf zuletzt ein wahrer Freudenhymnus vom ganzen Chor und Orchester als würdiger Schluß ertönt.

Wunderbar schön und großartig sind hier Chor- und Orchesterstimmen geführt. Der Meister verwendet alle modernen Mittel der Harmonik und Instrumentation; und welche seltsamen Accordcombinationen er bietet, ersieht man schon aus dem ersten Notenbeispiel. Hauptzweck sind ihm nicht etwa contrapunktische Formen, wie bei so vielen Componisten religiöser Texte, sondern die psychisch treue Characteristik der Stimmung und Situation. Wie vortrefflich sind z. B. folgende Worte in Tönen wiedergegeben:



Wie ich oben bemerkte, geht Liszt nahe am Schluß in ein Fugato über, dies bietet sich aber ungesucht dar, wird gleichsam durch die Situation hervorgerufen, weil die Stimmen nacheinander beginnen: „Ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir gethan". Die Beantwortung des Themas erfolgt ganz regelmäßig: Dominante, Tonika. Zur stricten Fuge kommt es aber in den Singstimmen nicht, wohl aber bringen die Orchesterstimmen noch einige freie Durchführungen und der Vocalpart ergeht sich in den Motiven desselben.

Dem Meister sind, wie schon gesagt, die contrapunktischen Formen nicht Hauptzweck, sondern nur Mittel des psychischen Ausdrucks, wo derselbe dergleichen bedingt; sie können demzufolge auch in freier Form angewandt werden. Und dies hat Meister Liszt ganz besonders mit seinem Fugatothema gethan. Nach der Durchführung im Vocalpart und in dem Tenorsolo wird das Hauptmotiv vom Orchester nochmals ergriffen und modulatorisch durch viele Tonarten geführt, während die Singstimmen ihre Worte auf eine unisono und in der Octave sich vielmal wiederholende Ostinato-Figur aussingen. Auch einige Umkehrungen der thematischen Motive kommen vor. Nach dem lebhaften stürmischen Jubel geht aber der ganze Abschnitt am Schlusse in ein langsameres Tempo, Andante mosso, über und so erfolgt der Abschluß des Werkes in einer mehr feierlichen andächtigen Stimmung.

Dr. J. Schucht.

Concertaufführungen in Leipzig.

Der von Frau Unger-Haupt am 7. d. M. im großen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses veranstaltete „musikalische Abend" bot den sehr zahlreichen Zuhörern die Gelegenheit, sich überzeugen zu können, wie diese befähigte und beliebte Gesanglehrerin es versteht, ihre Schülerinnen in verständiger Kenntniß der edelsten Künste einzuweihen. Ueber Stimmen, die noch vor einem Jahre rauh und uninformirt waren, mußten wir förmlich staunen, so groß ist der Fortschritt. Die Frl. Eugenie Böttcher, Margarete Böhme, Gertrud Senff und Marie Arendt traten zuerst mit Schubert's Psalm auf und sangen denselben mit gutem Ensemble und Erfolg. Fräul. Clara Spangenberg sang die Susanne-Arie aus „Figaro's Hochzeit". Die junge Dame hätte besser gethan, sich noch ein Jahr zu gedulden, denn ihre Stimme ist bis jetzt weder völlig entwickelt, noch genügend cultivirt. Das Wiegenlied von Jacobi und Taubert's „Der Wildfang" wurden Frl. Hedwig Schlansky anvertraut und von ihr in gefälliger Weise vorgetragen. In Schubert's „An die Musik" und Schumann's „Widmung" leistete Fräul. Clara Schumann Lobenswerthes. Ihre Articulation war von schöner Deutlichkeit (was auch bei der großen Mehrzahl der Elevinnen von Frau Unger-Haupt der Fall ist). Die Arie der Frau Fluth a. d. 1. Acte der „Lustigen Weiber" wurde von Frl. Julie Spangenberg mit intelligenter Auffassung und gewandter Coloraturfertigkeit gesungen. Die Frl. Anna Böttcher und Susanne Stade verdienen mehr als ein Wort des Lobes für ihr sinnreiches und reines Vortragen des schönen Duetts zwischen Jessonda und Amazili aus dem 2. Acte von Spohr's „Jessonda". Lobenswerthe Fortschritte hat im letzten Jahre Frl. Eugenie Böttcher (Leipzig) gemacht. Die frühere auffällige Undeutlichkeit der Aussprache hat einer schönen Sprachreinheit weichen müssen und hat die ihr von der Natur gespendete reiche Stimme schon bedeutend an Entwickelung und Ausbildung gewonnen. Mit noch einem Jahre fleißigen Studirens darf sie auf eine günstige künstlerische Zukunft Hoffnung hegen. Die ihr anvertrauten Lieder waren: „Ja überselig hast du mich gemacht", von Eckert, „Hörtest du nicht", von Umlauft und Raff's „Keine Sorge um den Weg". Letzteres gelang ihr vorzüglich; das Schelmische darin ließ sie gut zum Vortrag kommen. (Frl. Clara Spangenberg war, wie uns von einer Kameradin mitgetheilt wurde, nicht bei vollem Wohlsein, deswegen hat auch ihre Ausführung der Susanne-Arie daran leiden müssen). Nach Schluß der großen Agathe-Arie aus dem „Freischütz" wurde Frl. Stade vier Mal hervorgerufen und hatte sie den ihr gespendeten Applaus verdient. Die einzig wirkliche Altistin des Abends war Frl. Arendt und ist es zu bedauern, daß sie ihr Auftreten nicht noch auf ein Jahr verschob, denn die Stimme ist unbestreitbar reich und voll, jedoch noch wenig cultivirt. Aus dem Krankenbette soll Frl. Anna Böttcher gekommen sein, um die große Scene und Arie aus Beethoven's „Fidelio" vorzutragen. Die Leistung war trotzdem eine großartige und ihre Stimme reich, schön, rein und sympathisch. Drei gut ausgeführte Lieder für dreistimmigen Frauenchor von Hiller brachten den interessanten Abend zum Schluß. Frau Unger-Haupt wurde dann einstimmig hervorgerufen und ferner von allen Seiten über ihre resultatvolle Thätigkeit gratulirt. Die Begleitungen von Herrn Dr. F. Stade ließen nichts zu wünschen übrig.

T. Hert-Barry.

Correspondenzen.

Amsterdam, 24. April.

Wenn ich die zurückgelegte Musiksaison unserer Metropole überblicke und dabei das gute Vorhaben vollbringen soll, jedes Concert näher zu besprechen, so würde dies einfach zu den Unmöglichkeiten gehören und so bestimme ich mich einfach dazu, nur das allerbedeutendste zu berühren.

Zu allererst möchte ich unsere weit und breit berühmten Abonnements-Concerte erwähnen, unter Leitung des gewandten Directors Kes hier. Ich darf dreist behaupten, daß unser Orchester zu den allervorzüglichsten gehört, die man überhaupt kennt. Ueber seinen großen Werth brauche ich entschieden nicht mehr auf's Nähere einzugehen, denn es ist berühmt und die ersten Künstler aller Herrn Länder die hier auftraten, können laut davon bezeugen. Auf dem Podium unseres sehr schönen, geräumigen Concerthauses sahen wir im Laufe des Winters die berühmte Sängerin: Louise Heymann (Schwester des weit berühmten Pianisten), die mit der Traviata-Arie uns ihre große Fertigkeit zeigte; Clara Polscher, die durch Liedervorträge sehr entzückte; Alice Barbi, die, wenn sie auch nicht die sehr hoch gespannte Erwartung erfüllte, doch immerhin sich als bedeutende Künstlerin kennen ließ; Gisela Staudigl, die mit Beethoven's schwerer und schöner Arie „Abscheulicher wo willst du hin" nur sehr wenig, mit Isolden's Liebestod aber sehr viel Erfolg hatte; Anna von Yerebtroff, die uns nur Lieder von russischen Componisten brachte, und diese schöner vortrug, als wohl den richtigen Gebrauch ihrer schönen Stimme machte; und den prachtvollen Baryton Francesco d'Andrade, der mit einer Cavatine aus Ernani, wie mit der Arie aus Zampa und Lieder von Tosti, Bizet, Faure, alle Herzen, eben wie früher, als er auf der Bühne vor uns stand, im Sturme eroberte. Am Clavier erschienen z. B. Franz Rummel, mit dessen Auffassung von Beethoven's Gdur-Concert wir uns weniger befreunden konnten, während Bernard Stavenhagen uns mit dem Emoll-Concert herrliche Kunst zu genießen gab; ferner noch Frau Sophie Menter, die sehr fertig und sehr sauber spielte, aber jammerschade! das hier weniger beliebte Gdur-Concert von Rubinstein als piece de resistance gewählt hatte; zu den Violinisten ersten Ranges zählen wir unsern Concertmeister Leopold Kramer, der geradezu entzückend das 2. Concert von Henry Wieniawsky vortrug, während sich Cesar Thomson aus Lüttich, gleichsam als zweiter Paganini erwieß mit dem ersten Theil des zweiten Bruch'schen Concerts und der Phantasie von Paganini. Wenn ich nun unseres ersten günstig bekannten Cellisten Moßel als Solist gedenke, so muß ich entschieden den 17jährigen Jean Gérardy, der das Amoll-Concert von Saint-Saëns und einige kleinere Sachen spielte auf eine künstlich so reich, hoch und schön entwickelte Weise, daß es einem ordentlich bange werden könnte um die körperliche wie geistige Entwickelung des sonst so tüchtigen Knaben, als etwas ganz merkwürdiges daneben stellen; trotzdem bin ich vollkommen überzeugt, hier nichts zu thun zu haben mit einer Treibpflanze oder Wunderkinde, sondern mit einem richtig musikalischen Genie. Schließlich muß ich noch das Auftreten des Organisten Samuel de Lange, Musikdirector im Haag, erwähnen. Er bespielte die schöne Orgel im Concertgebäude. Nach der Emoll-Fuge von Bach gab er uns seine neueste Composition und zwar eine Phantasie für Orgel und Orchester in 3 Sätzen zu hören. Es ist ein contrapunktisch vorzüglich gearbeitetes Stück. Ein zwar etwas zu breit gesponnenes Andante stellte sich durch ein einfaches Motiv im Pedal ein, wozu sich allmählich das Orchester gesellt; der zweite Satz (Allegro), ganz marciale ist wirklich herrlich; das Trio ist sehr frisch und schön und muß unbedingt ansprechen. Das Orchester hat hierbei das höchste Wort. Der dritte Satz bildet (wenn ich mich gut entsinne) eine Art Einleitung (Adagio) zum Schlußsatz (Allegro), wobei der Componist seine große und fertige Kunst im Fugenschreiben ganz offen legt. Ich glaube es hier mit einer 5stimmigen Fuge (ich kenne die Partitur nicht, die Composition ist noch Manuscript) zu thun zu haben, dessen Stimmen vertheilt liegen zwischen Orchester und Orgel; nun zeigt sich der Componist und Orgelvirtuose Sam. de Lange im wahren Künstlerlicht. Orchestrirt ist das Ganze höchst interessant und bin versichert, mich nicht zu irren, daß, wo dies Werk durch Kunstverständige gehört wird, ganz entschieden einen guten Eindruck macht. Mich und die ganze Künstlerschaar dauert es wahrlich, daß dieser ernstliche Künstler uns in Kurzem verlassen wird, um seine Zelte in Dresden aufzuschlagen. Wie dem sei, dort wie in Deutschland überhaupt ist er nicht unbekannt und wird da ganz ohne Frage segensreich wirken und alles in die richtigen Bahnen wirklicher hehrer Kunst leiten. —

Jacques Hartog.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Bisher verlautete, daß Frau Niemann-Seebach, die durch den Tod ihres einzigen Sohnes tief gebeugt ist, ihr Vermögen dereinst der Bühnengenossenschaft zu hinterlassen gedenke. Jetzt meldet der „Conf.", Frau Niemann-Seebach beabsichtige ein Heim für alte invalide Schauspieler und Schauspielerinnen zu errichten. Sie gedenke ihr ganzes nicht unbedeutendes Vermögen in den Dienst der Wohlthätigkeit für arme Kollegen zu stellen. Der Bürgermeister einer kleinen Stadt in der Nähe Berlins habe bereits für den gedachten Zweck unentgeltlich Grund und Boden zur Verfügung gestellt, für Gartenanlagen sollen noch einige Morgen zugekauft werden. Die Stifterin hoffe das Heim bereits im Herbst künftigen Jahres seiner Bestimmung übergeben zu können.

— Frl. Offenay, die Ende der siebziger Jahre längere Zeit dem Dresdener Residenztheater angehörte, ist nach einem erfolgreichen Gastspiel als Fidelio und Donna Anna als dramatische Sängerin ab 1894 für das Leipziger Stadttheater engagirt worden. Zur Bedingung wurde ihr gemacht, daß sie Anfang September noch die Brunhilde in der „Walküre" mit gleichem Erfolg wie die genannten Partieen zu singen habe.

— Der Director des hiesigen Körner-Museums, Dr. E. Peschel, wird demnächst in einem würdig ausgestatteten Bande das Tagebuch und die Kriegslieder Theodor Körner's herausgeben. Den Werth des Buches wird eine bisher noch nicht bekannte Anzahl von Dichtungen Körner's erhöhen.

— 6. Kaim-Concert. An Stelle des erkrankten Herrn Karl Prill, wird die jugendliche Mezzo-Sopranistin Frl. Franciska Gondar aus Leipzig zwei Nummern des Programms vom 1. März übernehmen. Es geht ihr ein guter Ruf voraus: Innigkeit und Wärme des Vortrages vervollständigen den sympathischen Eindruck. Den Kartenverkauf besorgt die Hofmusikalienhandlung von O. Halbreiter.

— Der Tenorist van Dyck hat ein Ballet, „Die fünf Sinne" betitelt, vollendet und der Direction der Wiener Hofoper überreicht.

— Die Universität Cambridge hat beschlossen, den Componisten Max Bruch, Grieg, Tschaikowsky und Saint-Saëns den Doctorgrad zu verleihen, Brahms und Verdi haben die ihnen ebenfalls zugedachte Ehre abgelehnt.

— Der kgl. Maschinerie-Director Karl Lautenschläger in München ist, wie uns aus dem Bureau des kgl. Hoftheater mitgetheilt wird, soeben von London nach München zurückgekehrt, wo derselbe mit der Inscenirung des neuen phantastischen Ballets „Katrina" einen geradezu sensationellen Erfolg errungen hat. Die englischen Blätter sind einstimmig voll des höchsten Lobes und der Bewunderung über die Wunder der Bühnentechnik, verbunden mit den glänzendsten Beleuchtungseffecten, die Karl Lautenschläger im „Empire-Theatre" vor die Rampen gezaubert hat. So schreibt der „Globe": „Niemals ist je etwas so Ausgezeichnetes in England gesehen worden. Herr Karl Lautenschläger, unter dessen Direction das Ballet „Katrina" vor die Lampen trat, ist der erste Mann in seinem Fach; er ist betraut mit dem gesammten Decorations-, Beleuchtungs- und Maschinerieweſen an der Hofbühne zu München, welche in dieser Beziehung die erste in Europa ist". — Das kunstliebende Publikum der bayerischen Haupt- und Residenzstadt wird mit Genugthuung diesen neuen außerordentlichen Erfolg unseres Meisters Lautenschläger begrüßen, auf dessen Besitz die Münchener Hofbühne stolz sein darf.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Anton Rubinstein's „Nero" ist, wie wir erfahren, im Berliner Opernhause zur Aufführung angenommen und soll in der ersten Hälfte des October in Scene gehen. Von großen deutschen Bühnen haben bisher Wien und Hamburg die Oper gebracht.

— Die italienische Operngesellschaft des Herrn Sonzogno hat

im Stadttheater in Graz mit den „Rantzau", „Amico Fritz" und „Cavalleria rusticana" ihre Gastspiele in Oesterreich begonnen. Die aus 130 Personen bestehende Gesellschaft trifft am 31. Mai in Wien ein und eröffnet ihre Vorstellungen im Theater an der Wien am 3. Juni mit Leoncavallo's „Pagliacci".

— Die Proben zu Verdi's „Falstaff" haben im königlichen Opernhause zu Berlin unter Capellmeister Dr. Muck's Leitung begonnen.

— Falstaff in Wien. Die „Neue Freie Presse" beurtheilt Verdi's komische Oper mit ruhiger Liebenswürdigkeit. Die vermuthlich von Dr. Dietze herrührende Besprechung stellt fest: „Es gab bei offener Bühne wie nach den Actschlüssen reichen Beifall, und den Löwenantheil des Erfolges erhielten die italienischen Darsteller, welche das Werk Verdi's in mustergiltiger Weise vorführen. Die doppelte Neuigkeit: die jüngste Oper des Achtzigjährigen und eine unbekannte Sängertruppe, hatte die allgemeine Spannung auf das Höchste gesteigert. Man hat seit Langem einen solchen Zudrang zu einer Opernvorstellung in Wien nicht mehr erlebt. Trotz der enorm hohen Preise ein in allen Räumen dicht besetztes Haus; ein glänzendes Publikum in Logen, Parquet und Galerien, wobei die merkwürdigsten Rangverschiebungen zu beobachten waren, da ganze Logenfamilien ausgewandert schienen und sich im Parquet angesiedelt hatten. Die Begierde, diesen Festabend mitzuerleben, war so groß, daß selbst hohe aristokratische Besucher, welche versäumt hatten, sich ihre Logen zu sichern, mit einem bescheidenen Gallerieplatze vorlieb nehmen mußten.

— „René & Gaston", Operette in 3 Acten, Text nach dem Tenelli'schen Lustspiel „Die Mönche" von Charles Caßmann-Hamburg, Musik von Fritz Baselt-Nürnberg, wird demnächst in Lübeck zur Erstaufführung gelangen. Von demselben Komponisten wird eine einactige Operette „Der Sohn des Peliden", Text von Franz Treller, in kurzer Zeit in Cassel erstmalig aufgeführt werden, welchem Werk Rudolf Dellinger, der berühmte Componist des Don Cesar, einen großen Erfolg prognosticirt hat.

Vermischtes.

— Mit den zwei Aufführungen des „Falstaff" im Wiener Opernhause sind 19000 fl. (über 32000 Mk.) vereinnahmt worden — 11000 fl. am Pfingstsonntag und 8000 fl. am zweiten Abend.

— München. Musikabend der Schülerinnen von Frau Anna Seiling. Ein am Sonntag im Museumssaal abgehaltenes Schülerinnen-Concert hatte ein recht günstiges und befriedigendes Ergebniß. Die Leistungen, welche bei dieser Gelegenheit geboten wurden, waren durchweg der Stufe des derzeitigen Könnens der Vortragenden entsprechend tüchtige und gaben insgesammt Zeugniß von der schätzenswerthen künstlerischen Lehrkraft der Veranstalterin des Abends und von ihrer guten Methode. Wir lernten bei dieser Gelegenheit eine Anzahl junger Gesangskräfte kennen, die im Verein mit schönen natürlichen Anlagen eine gediegene, in ihren Bestrebungen nicht nur auf einseitige Fertigkeiten, sondern auch auf eine solide musikalische Erziehung im Allgemeinen gerichtete Schule erkennen ließen. Tonbildung und Aussprache zeigten sich gut entwickelt und auch hinsichtlich des Vortrags wurde verschiedentlich Anerkennenswerthes geleistet. Gesangssoli brachten mit gutem Gelingen zu Gehör: Frl. Emma Held (Zigeunerballade von J. Sachs), Frl. Sophie Stettner (Lieder von Schubert, Liszt und Zenger), Frl. Lina Behringer (Lieder von Mendelssohn und J. Lammers), Frl. Therese Stöppler (Arie aus Eckert's „Wilhelm von Oranien"). Ferner wurden Duette von Rubinstein und schottische Lieder von Beethoven für Gesang, Violine, Cello und Clavier in lobenswerther Weise vorgetragen, an deren Ausführung sich die Damen Hauser, Stettner, Steiniken und Schwarz (Gesang) und die Herren Knauer (Violine) und Ed. Seiling (Violoncello) betheiligten. Letzterer brachte außerdem auch zwei Solostücke von Saint-Saëns und J. Werner zu technisch recht tüchtiger und auch gut empfundener Wiedergabe. Ihre bereits gut entwickelte declamatorische Vortragsgeschicklichkeit zeigten weiterhin Frl. Held und Frl. Stöppler, von denen Erstere ein Gedicht von Baumbach, Letztere ein Melodram von Haller sprach, dessen Clavier-Begleitung Frl. Hauser in anerkennenswerther Weise zur Ausführung brachte. Die Clavierbegleitung der übrigen Nummern des Programms hatte Herr Ph. Hofmann übernommen; derselbe ließ sich außerdem auch solistisch mit Liszt's Edur-Polonaise in erfolgreicher, solides Studium bekundender Weise hören. Erwähnt sei ferner noch der wirksame Vortrag zweier Chöre von Haydn und Brambach, welcher das Concert einleitete und an dem sich sämmtliche Schülerinnen betheiligten. Da zwei Nummern des Programms ausfallen mußten, trat Frau Seiling selbst in die Lücke ein und erfreute die Hörer durch gelungene, schön empfundene Gesangsvorträge. Das sehr zahlreich erschienene Publikum ließ es den gebotenen Leistungen gegenüber an lebhaftem Beifall nicht fehlen.

— Bonn, 10. Mai. Weihe des Beethovenhauses. Heute Mittag 12 Uhr hat die Beethovenfeier ihren stimmungsvollen Anfang genommen durch die „Weihe des Hauses". In dem gegen die Straße gelegenen großen Zimmer des ersten Stockes vollzog sich der Weiheact. Die Thüren gegen die in dem bescheidenen Seitenflügel gelegenen Räume waren geöffnet und gestatteten den Durchblick in das Geburtszimmer des unsterblichen Meisters. Außer den Mitgliedern des Comitées waren die besonders geladenen Ehrengäste insonderheit Se. Excellenz der Herr Cultusminister Dr. Bosse, der Oberpräsident der Rheinprovinz Excellenz Nasse, der Regierungspräsident von Köln Herr von Sydow, der Rector der Universität Geheimrath Saemisch, der commandirende General Excellenz v. Loë, der Curator der Universitä Geheimrath Dr. Gandtner, die Geheimen Ober-Regierungsräthe Dr. Althoff und Dr. Jordan anwesend. Das Hornsignal der großen Leonoren-Ouverture gab das Zeichen zum Anfang. Se. Excellenz der Cultusminister eröffnete den Weiheact mit folgender Ansprache:

„Wenn ich mir nur für Secunden Ihre Aufmerksamkeit erbitte, so geschieht das nicht, weil ich wie wir alle, als ein lediglich Begehrender und Empfangender hieher gekommen wäre. Vielmehr haben die weihevollen Sunden die wir uns anschicken, jetzt hier zu feiern, eine Bedeutung, die über das bloße Genießen weit hinaus reicht. Es ist eine große Sache, daß es gelungen ist, diese — ich darf wohl sagen — geheiligte Stätte zu erwerben, zu schmücken und auszuzsonderm für das Gedächtniß des größten deutschen Meisters auf dem Gebiete der Tonkunst. Es ist erfreulich, daß der Zug, unsern großen Landsleuten ein Gedächtnis der Werke ihres Lebens zu stiften an dem Orte, wo sie geboren sind und gewirkt haben, jetzt allgemein durch unsere deutschen Lande geht. Das legitimirt auch mich, im Namen der preußischen Kunst- und Unterrichtsverwaltung und ganz gewiß aus Ihrer aller Herzen heraus, sowie für Alle, die hier nicht unter uns sein können, den Männern den innigsten und tiefsten Dank zu sagen, die mit großer Selbstverleugnung und idealer Freudigkeit es zu Stande gebracht haben, diese Heimstätte des unsterblichen Meisters zu gründen. Aber es ist noch mehr, was das Fest, dem wir hier entgegengehen, bedeuten soll. Wir sind nicht hierher gekommen, blos um Beethoven's Musik zu genießen, so schön und erhaben diese auch sein mag, sondern die tiefste Bedeutung des Festes und der Gedächtnißfeier, zu der wir uns anschicken, liegt noch darin, daß sie uns emporziehen soll in das Reich der Idealität, und daß wir Alle uns bekennen zu den idealistischen Bestrebungen, die ihren höchsten Ausdruck in den musikalischen Tönen des großen Meisters durch seinen Genius gefunden haben. Mehr als je ist es in unserer Zeit, wo die Wogen eines einseitigen, thörichten, falschen, sich selbst betrügenden Naturalismus so hoch gehen, nöthig, daß die Idealität gepflegt und gefördert werde, und das legitimirt mich — glaube ich — Namens der preußischen Kunst- und Unterrichtsverwaltung Sie hier zu begrüßen und den innigen Wunsch auszusprechen, daß die weihevollen Stunden, die uns bevorstehen, über das persönliche Genießen hinaus uns einen bleibenden, dauernden idealen Gewinn bringen, den auch jeder Einzelne wieder mit hinausträgt in die Kreise unseres Volkes und darüber hinaus auch über die Grenzen unseres Vaterlandes, überall dahin, wo es Herzen giebt, die für das Höchste und Idealste, was Gott den Menschen gegeben hat, eine Empfindung und ein Verständniß haben. So mögen denn die weihevollen Klänge Beethoven'scher Musik uns umfangen, mit denen wir hier begrüßt werden sollen."

Mit den letzten Worten verbanden sich die feierlichen Klänge der Cavatine des Bdur-Quartetts, von den Meistern des Joachim'schen Quartetts auf den Instrumenten Beethoven's vorgetragen. Daran reihte sich der Vortrag des von Ernst von Wildenbruch gedichteten herrlichen Festprologs durch Herrn Emil Milan aus Frankfurt a. M. Es folgte der Vortrag des innigen und lieblichen Adagios aus dem Harfenquartett. Endlich ergriff noch unser hochverdienter Meister Joachim das Wort, um als Ehrenpräsident im Namen des Comitées herzlichen Dank zu sagen für die warme Theilnahme, welche der hohe Vertreter von Kunst und Wissenschaft den Bestrebungen des Vereins Beethovenhaus entgegengebracht. Je und je habe die preußische Kunstverwaltung Wohl und Wehe des geistigen Lebens berücksichtigt und nicht blos ihren Sinn für das Nützliche, sondern auch für das Schöne bethätigt. In dem Streben nach Idealen habe der Herr Minister mit Recht den Kernpunkt aller Thätigkeit für das Beethovenhaus erkannt. „Möge unser Werk seine Bedeutung behalten für alle künftige Zeit. Mögen vor Allem die kommenden Tage uns auch an den Dank gegen den Allmächtigen mahnen; denn

Keiner hat die Andacht zum höchsten Wesen so tief zu empfinden vermocht als der, zu dessen Gedächtniß wir uns hier versammelt haben.“ Damit war die Feier zu Ende, eine allen Theilnehmern für's Leben unvergeßliche Weihestunde.

Kritischer Anzeiger.

Rosenthal, Moriz und Schytte, Ludwig. Schule des höheren Clavierspiels. Berlin, Adolph Fürstner.

Zweck des vorliegenden Werkes ist, einen Leitfaden der gesammten, classischen und modernen Claviertechnik zu geben, von den Uebungen mit stillstehender Hand bis zur höchsten Ausbildung und dies in möglichst gedrängter Form. Diese ihre Aufgabe haben die Verfasser glänzend gelöst. Die leider nicht numerirten Uebungen sind mit größter Sachkenntniß und Selbständigkeit und mit steter Rücksichtnahme auf ihre Zweckmäßigkeit ausgewählt. Aller überflüssige Ballast also, wie ihn alle gangbaren technischen Studienwerke in Anlehnung und Huldigung des alt Hergebrachten aufgenommen haben, ist über Bord geworfen und nur das absolut Nutzenbringende und Werthvolle beibehalten worden, daher bei aller knappen Haltung (62 Seiten) die erschöpfende Reichhaltigkeit. Unter den Uebungen befindet sich eine große Anzahl origineller und interessanter Combinationen, wie z. B die ganze 14. Abtheilung, enthaltend Spannungen und Uebungen zur Entwickelung der Kraft und Selbständigkeit der Finger. Der Studirende, welcher sämmtliche, die Finger kräftig, gelenkig und geschmeidig machende Uebungen vorliegenden Werkes mühelos bewältigt, wird auch von technischen Schwierigkeiten nicht mehr aufgehalten werden.

Jeder, dem es Ernst ist um die Pflege einer wirklich kunstgerechten Technik des Clavierspiels, wird sich der Kenntnißnahme und des Studiums dieses außerordentlich practischen Werkes kaum entschlagen können.

Gegen Schluß des Werkes haben sich manche Druckfehler eingeschlichen, die indeß von dem aufmerksamen Spieler selbst beseitigt werden können; sie finden sich: Seite 40, System 2, Uebung 6; 40, 7, 3; 40, 10, letzter Tact; 58, 5, 1. 2. und 4. Uebung.

Gall, Jan, Op. 18. Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Amadi, Albert, Op. 17. Sechs Lieder für eine mittlere Singstimme.

— Op. 18. Vier Lieder für eine höhere Singstimme. Hamburg und Leipzig, Rahter.

Dieser Componist scheint sehr schnell zu arbeiten.

von Osterzee, Cornelie, Op. 7. Tannhäuserlied. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Scholz, Bernhard, Op. 68. Vier Lieder. Frankfurt a. M., Firnberg.

Die Lieder von Jan Gall (Die verzauberte Königstochter; Weißes Rößlein, treues Rößlein. Alle Lieder, die ich singe — sämmtl. von Adam Asnyk) haben deutschen und polnischen Text. Gall's Melodik athmet eine Frische und eine Innigkeit, welche das Herz treffen. Die zwei letzten Lieder tragen einen slavisch volksthümlichen Character und prägen sich schnell und dauernd dem Gedächtnisse ein. R.

Aufführungen.

Braunschweig, den 11. März. Fest-Abend der „Euterpe“ unter Leitung des Herzogl. Musikdirectors Herrn Heinr. Schrader und unter Mitwirkung der Pianistin Frau Meta Heinze-Walther aus Leipzig und der Concertsängerin Frau E. Wiegandt-Nachtigall aus Frankfurt a. M. Es muß doch Frühling werden (Chor) von Brambach. Präludе von Chopin. Polonaise von Liszt. (Frau Meta Heinze-Walther.) Chöre: Im Regen und im Sonnenschein von E. Kremser; Im Grase thaut's, von Krause. Es blinkt der Thau, von Rubinstein. Wiegenlied von Arenson. Schneeglöckchens Frühlingslied von Schrader. (Frau E. Wiegandt-Nachtigall.) Chöre: Mein Schatz ist auf der Wanderschaft von Schrader; Frühlingstraum von Bünte. Deutsche Volkslieder: In der Ferne von Silcher; Untreue von Glück; Die drei Röselein von Silcher. Novelette von Schumann. Characterstück von Mendelssohn. Walzer von Chopin. (Frau Meta Heinze-Walther.) O Diarnle tief drunt im Thal, Kärnthner Volkslied von Herbeck. Dirndl muaßt mi liab'n, Tiroler Volkslied (Bariton-Solo: Herr Kunkel); Komm, o komm, holdes Kindchen, Altniederländ. Volkslied bearbeitet von Eduard Kremser. Der Nußbaum von Schumann. Zur Drossel sprach der Fink von d'Albert. Das Mädchen an den Mond von Dorn. (Frau E. Wiegandt-Nachtigall.) Spinn, Spinn, Schwedisches Volkslied bearbeitet von Jüngst; Dixie's Land, Amerikanisches Volkslied bearbeitet von F. van d. Stucken. (Concertflügel der Herren Grotrian, Helfferich & Schulz.)

Gotha. Musikverein. Siebentes Vereins-Concert. Symphonie Bdur Nr. 12 von Haydn. Concert für Violoncell mit Begleitung des Orchesters von Saint-Saëns. Variationen und Marsch aus der ersten Suite von Lachner. Solostücke für Violoncell mit Clavierbegleitung von Sitt und Herbert. Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai. (Violoncell: Herr Jean Gérardy aus Brüssel.)

Halle. I. Kammermusik des Leipziger Gewandhaus-Quartetts der HH. Prill, Rother, Unkenstein und Wille. Quartett für Streich-Instrumente Dmoll (oeuvre posth.) von Schubert. Serenade für Streich-Instrumente (Trio) Ddur Op. 8 von Beethoven. Quartett für Streich-Instrumente Gmoll Op. 14 von Volkmann — II. Kammermusik des Leipziger Gewandhaus-Quartetts. Quartett für Streich-Instrumente Cdur (Nr. 72 der Peters'schen Ausgabe) von Haydn. Quartett für Streich-Instrumente Gdur Op. 18 Nr. 2 von Beethoven. Quintett für Clarinette und Streich-Instrumente Hmoll Op. 115 (neu) von Brahms. (Clarinette: Herr Keßner.) — III. Kammermusik des Leipziger Gewandhaus-Quartetts. Streich-Quartett Ddur Op. 76 Nr. 5 von Haydn. Streich-Quartett Adur Op. 41 Nr. 3 von Schumann. Streich-Quartett Fdur Op. 59 Nr. 1 von Beethoven. — IV. Kammermusik des Leipziger Gewandhaus-Quartetts. Streich-Quartett Adur von Mozart. Streich-Quartett Esdur Op. 12 von Mendelssohn. Streich-Quartett Cismoll Op. 131 von Beethoven. — 2. März. IV. Concert der Stadt-Schützen-Gesellschaft unter Mitwirkung der Concertsängerin Frau J. Uzielli aus Frankfurt a. M. und des Violoncello-Virtuosen Herrn Prof. Jul. Klengel aus Leipzig. (Dirigent: Herr Musikdirector Zehler; Orchester: Die Capelle des Herrn Stadtmusikdirector Friedemann.) Symphonie Nr. 2, Cdur von Schumann. Recitativ und Arie: A questo seno von Mozart. (Frau Uzielli.) Concert Dmoll für Violoncello von Piatti. (Herr Prof. Klengel.) Lieder am Clavier: Es blinkt der Tau von Rubinstein; Murmelndes Lüftchen von Jensen; Frühlingsnacht von Schumann. (Frau Uzielli.) Stücke für Violoncello: Sarabande; Mazurka von Klengel; Perpetuum mobile von Paganini-Klengel. (Herr Prof. Klengel.) Ouverture de Phèdre (Phädra) von Massenet. (Flügel: Jul. Blüthner.)

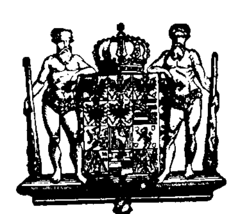
Magdeburg, den 17. Febr. Concert der Concert-Vereinigung der Mitglieder des Königlichen Dom-Chors zu Berlin. O bone Jesu von Palestrina. Choral: „Gieb dich zufrieden“ von Bach. Sologesang: Recitativ und Arie für Baß a. „Die Schöpfung“ von Haydn. (Herr Hermann.) „O Sonntag, stiller Gottesengel“ von Rebling. Benedictus (2chörig) von Succo. Das Försterhaus von Schaper. Noch ist die blühende, goldene Zeit von Perfall. Sologesang: Zwei Lieder für Tenor: „Ich hab' ihren Namen geschrieben“ von Becker; „Gelb rollt mir zu Füßen“ von Rubinstein. (Herr Holdgrün.) Zwei Madrigale aus dem 16. Jahrhundert: Amor im Nachen von Gastoldi; Villanella alla Napolitana von Donati. Duett für 2 Tenöre: „Kein Feuer, keine Kohle von Henschel. (Die Herren Neubauer und Viol.) In den Alpen von Hegar. Meeresabend von Gurland. (Blüthner, Concertflügel.)

Mainz. Städtische Capelle. Achtes Symphonie-Concert unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Emil Steinbach und unter Mitwirkung von Frau Gisela Staudigl. Symphonie in Bdur Nr. 4 von Beethoven. Arie der Eglantine a. d. Oper „Euryanthe“ von Weber. Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn. Vorspiel und Liebestod der Isolde aus „Tristan und Isolde“ von Wagner. (Isolde: Frau Gis. Staudigl.) Les Préludes, symphonische Dichtung von Liszt. — 22 Febr. Städtische Capelle. Neuntes Symphonie-Concert unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Emil Steinbach und unter Mitwirkung von Fräulein Frida Scotta und des Herrn Professor Emil Hartmann. „Aus der Ritterzeit“, Symphonie Nr. 2 (Amoll) Op 34 von Emil Hartmann unter Direction des Componisten. Concert für die Violine mit Orchesterbegleitung von Mendelssohn. Phaëton, symphonische Dichtung von Saint-Saëns. Solostücke für Violine: Abendlied von Schumann; Zigeunerweisen von Sarasate. Ouverture zu Oberon von Weber.

Berichtigung.

In dem Artikel: „Die erste Aufführung des Barbier von Bagdad“ von Richard Pohl in der Festnummer muß es heißen Seite 231 1. Spalte 4. Abschnitt 3. Zeile „Stör“ statt „Stein“.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON

HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.**

Gekrönte Preisschrift.

Richard Wagner's Bühnenfestspiel

„Der Ring des Nibelungen"

in seinem Verhältniss zur alten Sage wie zur modernen Nibelungen-Dichtung betrachtet

von

Prof. Dr. Ernst Koch.

Preis M. 2.—.



Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**

Concert-Ouverture

componirt

für die philharmonische Gesellschaft zu London

(im Jahre 1815)

von

Luigi Cherubini.

Bisher unveröffentlichtes nachgelassenes Werk.

Herausgegeben

von

Friedrich Grützmacher.

Orchester-Partitur M. 6.— n.
Orchester-Stimmen M. 9.— n.

Dieses Werk ist bereits in Dresden, Berlin, Jena, Leipzig, London, New York, Karlsruhe, Mannheim, Pressburg, Boston u. v. a. Städten mit grösstem Beifall wiederholt gespielt worden.

Die Partitur versende bereitwilligst zur Ansicht.

Leipzig. Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 7. Juni 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

—— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. ——

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 23.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Das 70. Niederrheinische Musik-Fest zu Düsseldorf 1893.

Pfingsten! Musikfest! Das sind zwei Ereignisse, die sich bei uns, hier am Niederrhein, alljährlich gleichzeitig begeben und deren Identität für die Bewohner und Besucher der Städte Cöln, Aachen, Düsseldorf bei dem dreijährigen Turnus dieser Feste stets gar herrlich in Erscheinung tritt. Vor Allem aber hier in Düsseldorf, wo durch die Festlocalitäten der städt. Tonhalle eine Oertlichkeit gegeben ist, die in Raumverhältnissen, Gartenanlagen und eleganter Ausschmückung, namentlich seit Beendigung des Umbaues der Säle und deren Neueinrichtung, wohl nur von wenigen übertroffen wird. Was zuerst die Größenverhältnisse des Saales, in dem die Aufführungen stattfinden anbetrifft, so werden den geschätzten Lesern dieser Zeilen vielleicht einige Angaben über die bekanntesten Concertsäle Deutschlands nicht unerwünscht sein. Diese weisen folgende Dimensionen auf:

		Länge.	Breite.	Höhe.
Alter Gewandhaussaal	Meter:	23	$11^1/_2$	8
Neuer Gewandhaussaal Leipzig	„	$42^1/_2$	19	14
Saalbau in Frankfurt a. M.	„	31	23	$14^1/_2$
Gürzenichsaal in Köln	„	25	$21^1/_2$	15
Concertsaal in Basel	„	36	21	15
Tonhalle in Düsseldorf	„	$48^1/_2$	$23^3/_4$	16
Musikvereinssaal in Wien	„	50	20	18

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung, daß die hiesige Tonhalle, das heißt, ihr sogenannter „Kaisersaal", eine hervorragende Stellung unter den Concertsälen Deutschlands einnimmt. Aber nicht dieser Umstand allein markirt Düsseldorfs begünstigte Lage für die Abhaltung des Musikfestes, auch die brillianten Gartenanlagen des Festlocals machen es zu einem Lieblingsaufenthalt, vor, während und nach den Aufführungen.

So erfüllen sich vor Allem die äußeren Bedingungen, welche die Grundlage bilden zu erfolgreichen Unternehmungen dieser Art.

Rechnet man nun hinzu, daß die Zusammenstellung der bei den Festaufführungen künstlerisch Mitwirkenden in diesem Jahre die Gesammtzahl von **706** aufweist, so wird man zugestehen, daß alle Umstände sich vereinigt haben, um eine bedeutende, hochbefriedigende, ja erhebende Wirkung auszuüben. Nur fehlte allen diesen Factoren noch eins — die Spitze; ein Leiter, ein Dirigent, der diese Kräfte zu einer großen Gesammtwirkung zu vereinigen, die geistige, künstlerische und persönliche Macht besitzt. Und auch dieser ist in dem Festdirigenten, dem städtischen Musikdirector Düsseldorfs, Herrn Julius Buths, in glücklichster Weise gegeben. Die Verhältnisse haben sich in diesem Jahre so gestaltet, daß man Herrn Buths die alleinige Direction der Aufführungen zu übertragen veranlaßt war und wahrlich nur zum Besten des Ganzen. Die Praxis, einen sogenannten „Virtuosen" des Dirigirens, wie sie in einzelnen Persönlichkeiten jetzt existiren, zum Theil mit der Leitung solcher Feste zu betrauen, beginnt nachzulassen. Man hat erkannt, daß das nicht immer den Aufführungen zum Heile gereicht. Ob diese Erwägung in gegenwärtigem Falle den Ausschlag gegeben, vermag der Schreiber dieser Notizen nicht zu sagen; jedenfalls hat die Thatsache den günstigsten Einfluß auf die Aufführungen ausgeübt, wie denn die Kenner solcher Dinge ohne Zweifel dies als ihrer Natur gemäß erklären werden. Musikdirector Buths hatte in seiner Stellung als städtischer Musikdirector während der verflossenen drei Jahre so viele Proben einer ausgezeichneten Directionsfähigkeit gegeben, daß ihm nur noch übrig blieb, seine Ausdauer, Elasticität und musikalische

Geistesschärfe bei einem so umfassenden Unternehmen, wie es ein dreitägiges Musikfest ist, zu bewähren. Daß ihm auch dies gelungen, hat der bedeutende Erfolg der Aufführungen, sowie diese selbst dargethan. Der Erfolg ist, bei der zum Uebermaß neigenden Form des Beifalls, nicht immer nach den üblichen Kundgebungen festzustellen, wenn oder die Ueberzeugung derjenigen, die berufen sind zu urtheilen, der Künstler und Kunstverständigen, diesen bekräftigt, dann kann man ihn für erwiesen betrachten.

Die erste Festaufführung am Pfingstsonntag bot als Einleitung Anton Bruckner's nicht mehr unbekanntes Te Deum für Chor, Solostimmen und Orchester. Der Componist hat lange auf Anerkennung warten müssen. Wenn auch wir hier in Düsseldorf noch nichts weiter von ihm gehört haben als dies Werk, so kann man doch erkennen, daß der Schöpfer desselben seine Kunst des Tonsatzes als ein Meister ausübt, der mit der Beherrschung aller technischen und theoretischen Mittel, Phantasie und Kühnheit der Gestaltung verbindet. Das Te Deum mit seinen kraftvollen, mächtig wirkenden Chorparthien, seinen zarten Solostellen, der tief durchdachten Behandlung des Textes, ist namentlich in der letzten Hälfte und in dem glänzend fugirten Schlußsatze von großer und packender Wirkung. Der kritische Hörer mag die breitere, gleichmäßige Ausführung bei einzelnen Sätzen vermissen, der harmonischen Steigerung gegen das Ende hin wird er Bewunderung nicht versagen.

Wenn man das Lamento über die Schicksale der Componisten und ihrer Werke gründlich wiederlegen will, so braucht man nur auf die monumentale Bedeutung desjenigen Meisters hinzuweisen, der seit Generationen die musikfestlichen Aufführungen beherrscht hat, auf Händel, dessen „Israel in Aegypten," seine compacte, einheitliche und erhabene Wirkung auf's Neue an diesem Abend ausüben durfte.

Das Festprogramm bietet in seiner Einleitung eingehende Notizen über die Entstehung dieses Oratoriums und die Verwendung gewisser, aus Compositionen von Stradella und Dr. Erba, entlehnter Sätze in demselben. So interessant diese Enthüllung für den Musikforscher und Historiker auch sein mögen — im Ganzen genommen können sie den Werth der Händel'schen Kunst in den Augen seiner nach Hunderttausenden zählenden Bewunderer ebensowenig abschwächen, wie die biblische Kritik der Neuzeit den Werth und den Eindruck der Bibel bei den Gläubigen vermindert. Die Aufklärungen über diese streitigen Stellen sind übrigens durchweg in den erwähnten Notizen mit Pietät gegen den großen Meister des Oratoriums verbunden, sodaß man sie nur dankbar aufnehmen kann.

Erhaben wird man immer den Eindruck nennen müssen, den die herrlichen Doppelchöre im Israel hervorrufen. Dieselben wurden von dem trefflichen, 566 Stimmen zählenden Chor, den Musikdir. Buths durch aufopfernder Sorgfalt auf die ganze Höhe seiner Aufgabe gebracht hat, mit einer Gleichmäßigkeit der Tonfülle, einer Reinheit in Stimmführung und Aussprache wiedergegeben, die jedem ähnlichen Unternehmen als Muster dienen konnte.

So ein rheinischer Chor ist aber auch, was Frische und Glanz der Klangwirkung anbetrifft, allen anderen derartigen Körpern ebenbürtig und vielen gewiß überlegen, wie denn z. B. seine Wirkung, verglichen mit den Erfahrungen die der Verfasser bei den Händelfesten in London machen durfte, freilich nicht in der Kraft, wohl aber in der edleren Klangfarbe höher zu stellen sein dürfte.

Die Soli wurden, wie schon in Bruckner's Te Deum, von Frl. Leisinger, der hochkünstlerischen Sängerin aus Berlin, Frl. Huhn, der anmuthigen Altistin aus Köln und den Herren Birrenkoven und Messchaert gesungen. Alle 4 Solisten erfreuen sich eines so ausgedehnten Rufes, daß ihre Thätigkeit nur erwähnt zu werden braucht, um das werthvollste Gelingen ihrer oft so schwierigen und nicht immer entsprechend dankbaren Aufgaben als unausbleiblich zu bezeichnen. Das überaus animirte Publicum unserer Musikfeste ist nicht gewohnt, mit seinem Beifall zu kargen, so daß das Quartett mit den oft enthusiastischen Ausbrüchen desselben wohl zufrieden sein durfte. — Die Wirkung des Orchesters und der Orgel, von Herrn J. W. Franke aus Köln gespielt, war von erschütternder Kraft und einer elementaren Gewalt, wie sie nur die einfache, aber desto schallreinere Instrumentation einer entschwundenen Zeit zu erzeugen vermag. Tempo und Vortrag der einzelnen Parthieen hielten sich durchaus im Style des Händel'schen Oratoriums und die Wiedergabe des berühmten „Der Herr ist der starke Held" in welchem sich zu Herrn Messchaert noch Herr J. Staudigl als würdiger Mitstreiter in dem Duett gesellte, war wohl die beste, die sich für das famose Stück denken läßt. Es wurde denn auch stürmisch applaudirt und wiederholt.

Das Programm des 2. Tages lautete kurz und bündig: Cmoll-Symphonie von Beethoven, „Fausts Verdammung" von Berlioz. Da wird denn der musikalische Leser sich selbst am besten sagen können, welcher Genüsse man hier theilhaftig wurde. Die „Cmoll-Symphonie", von einem Orchester, das mit 44 Geigen, 16 Bratschen, eben so vielen Celli, 12 Contrebässen 2c. 2c. besetzt ist und unter Direction eines tief und edel empfindenden Musikers ausgeführt, ist das nicht ein im innersten Gemüthe des empfänglichen Hörers widerhallendes Ereigniß? Kann man das mit Worten schildern?

Der Leser möge mir die Beantwortung dieser Frage erlassen und gestatten, daß ich mich zu Berlioz' genialem Werke wende, das zwar nicht der Empfindung, wohl aber der Beschreibung größeren Spielraum bietet.

Man kann von dem Programm der drei Festtage sagen, daß in dem Oratorium Händel's und in Bruckner's Te deum vor Allem der Chor seine höchste Aufgabe zu lösen hatte, während am 2. Tage in der „Cmoll-Symphonie" und in der zaubervollen Faustmusik das Orchester zu glänzen berufen war. Denn die Parthien der Sänger, so interessant sie auch sein mögen — dankbar, im vocalen Sinne sind sie nur für den Mephisto, der denn auch von Herrn Messchaert, dem trefflichen holländischen Bassisten, auf das Wirkungsvollste und mit vielen drastischen Pointen ausgestattet gesungen wurde. Die Margarethe, der Frl. Leisinger alles poetische Leben einzuhauchen bemüht war, das ihr reiches künstlerisches Empfinden ihr gestattet, enthält neben so vielem Schönem doch auch manches Herbe und es wird wohl wenig Sängerinnen geben, die nicht lieber die Gounod'sche Margarethe singen als diese Berlioz'sche.

Dasselbe läßt sich auch von dem Faust sagen, wenngleich dieser doch nach manchen Seiten hin dankbarer ist. Herr Birrenkoven sang die Parthie mit allem Wohllaut seiner überaus schönen lyrischen Tenorstimme und erfreute sich ebenso, wie seine anmuthige Partnerin, des größten Beifalls. Herr J. Staudigl sang die Rolle des Brander mit dem originellen Rattenliede ganz characteristisch.

Der Chor hat sehr schwierige Aufgaben zu lösen. Er muß alle Zartheit, die nur irgend möglich ist, entfalten können in dem Sylphen-Chor und muß großen Farben-

reichthum in der Osterhymne entwickeln, er muß Kraft und Präcision in den Soldatenchören zeigen und noch vieles andere. Allen diesen Anforderungen ist der Chor gerecht geworden und es kann nur eine Stimme sein über die rühmenswerthe Chorleistung auch bei dieser schwierigen Aufgabe.

Nun aber das Orchester! Leser, die die Partitur des Faust kennen, wissen, daß Berlioz darin allen Zauber der von ihm ja erst entdeckten Wunderwelt ausgegossen hat. Dämonische Kraft, weihevolle Klänge, Sylphen- und Elfenmagie und Geisterspuk, pastorales und infernales ist darin zu höchstem, lebendigem Ausdruck gebracht. Nun denke man sich das Orchester, zu dem sich nun noch 4 Harfen gesellten! In diesem Orchester einige der hervorragenden Instrumentalisten Deutschlands mit Professor H. Heermann aus Frankfurt an der Spitze und man wird sich einen Begriff machen können von der wunderbaren Tonwelt, die da zum Erklingen kommt! Es war, unter der geistvollen Führung des Dirigenten, eine einzige, über alles Lob erhabene Orchesterleistung, die sowohl auf das Düsseldorfer Orchester, als die ihm bei dieser Gelegenheit einverleibten Kräfte das glänzendste Licht warf.

Der dritte Abend wurde mit der 4. Symphonie Emoll von Johannes Brahms begonnen.

War diese Wahl richtig, nach dem Wunderwerk des vorhergehenden Tages? Es würde zu weit führen, diese Frage hier erörtern zu wollen. Die Brahms'sche Muse zählt mit Recht hier am Rhein, wie anderwärts, viele Freunde, die der Aufführung des edel erdachten und schwungvoll vorgetragenen Werkes mit Liebe und dankbarem Beifall folgten.

Prof. H. Heermann's Vortrag des Beethoven'schen Concert's enfesselte stürmischen Applaus. Der ausgezeichnete Geiger ist ein echter Repräsentant des deutschen Violinspiels, das sich seit Spohr's Zeiten durch Gediegenheit, Würde und Ernst auf der Höhe der Kunst behauptet hat. Seine tadellose Technik wird von echt musikalischer Tiefe der Empfindung belebt und getragen, so daß man nicht weiß, was höher bei seinem Spiel zu stellen sei — die spielende Sicherheit oder der beseelte Ton, der warme, gemüthvolle Ausdruck seiner Cantilene. Letztere trat besonders reich hervor in dem Vortrag eines Adagio von Mozart, das der Künstler als zweite Nummer spielte.

„Fata Morgana", jene poesievolle Nummer aus J. L. Nicode's Symphonie-Ode „Das Meer", bildete neben Liedern am Clavier die werthvolle Gesangsspende von Frl. Charlotte Huhn.

Ihre von edelstem Empfinden durchwehten Gesänge, wurden ebenso wie die späteren Solovorträge von Frl. Leisinger mit der ganzen, stürmischen Dank- und Blumenspende belohnt, deren das Publikum fähig schien.

Und doch wurden sie fast überboten durch den Beifall, der erscholl, als Frau Rosa Sucher, die geniale Wagnersängerin, mit Herrn Birrenkoven die 3. Scene aus Wagner's Siegfried gesungen hatte. Ihre wunderbare Sicherheit und Kraft, die heroische Färbung ihres Vortrags, Alles vereinigte sich zu einem Gebilde, dem nur die Scene fehlte, um seine ganze Vollendung zu erreichen. Aber, unterstützt von einem so farbenglühenden Orchester und zur Seite ihres, seine ganze Kraft einsetzenden Siegfried, machte sie dem Hörer fast den Concertsaal vergessen und war ganz die Heldin, als welche sie so oft und stets sieghaft ihr Publikum entzückt hat.

Mit R. Schumann's Festouverture über das Rheinweinlied von Mathias Claudius schloß der letzte Abend dieses 70. Niederrheinischen Musikfestes. Es war eins der schönsten, die je in Düsseldorf abgehalten wurden, und wir sagen dem hochverdienten Leiter, wie allen Mitwirkenden unseren herzlichen Dank, wie es von allen dankbaren Hörern geschehen, für die schönen, die genußvollen Stunden, die ihre Bemühungen uns bereitet! J. A.

Correspondenzen.

Nürnberg.

Charfreitags-Concert im Stadttheater. Der stille Freitag ist hergebrachter Weise in Nürnberg Concert-Aufführungen aufbehalten. Außer dem Concert des protestantischen Kirchenchors in den Nachmittagsstunden, über welches den Lesern bereits berichtet worden ist, findet Abends regelmäßig ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im Stadttheater statt. Von letzterem möchte ich hier noch sprechen, um die Leser dieses Blattes über alle wichtigeren Concertereignisse auf dem Laufenden zu erhalten. Es stand mit seinen wesentlichen instrumentalen Darbietungen im Zeichen von Beethoven, Berlioz und Richard Wagner und hat durch sie seine ganz besondere Weihe erhalten. Vor Allem war es Beethoven's Symphonie in Cmoll, welche des größten Beifalls sich zu erfreuen hatte. So wenig wie bei der jüngsten Aufführung der Eroika kann meine Aufgabe darin liegen, eine wenn auch nur flüchtige Analyse dieses allgemein bekannten Werkes zu geben oder mit den Auslegungen mich zu beschäftigen, welche sein musikalischer Inhalt gefunden hat. Es mag genügen, wenn ich, der jetzt herrschenden Annahme folgend, hier betone, daß Beethoven in demselben den scheinbar aussichtslosen Kampf des Erdenmenschen gegen ein übermächtiges Geschick und seinen Sieg über sich selbst wie über das Leben, sowie er ihn eben in tiefster Seele durchzufechten hatte, zum musikalischen Ausdruck zu bringen versuchte. „So pocht das Schicksal an die Pforte" hat Beethoven im Jahre 1823 von jenem pochenden Motiv gesagt, welches diesen heldenhaften Kampf eröffnet. Ergreifender als in der Eroika weiß der Meister ihn zu schildern. Einzig die neunte Symphonie übertrifft die fünfte in dieser Beziehung. Andererseits haben beide in einer die Seele bestürmenden Sehnsucht nach Frieden und Freude, nach den wolkenlosen, sonnenbestrahlten Höhen des Glücks ihr gemeinsames geistiges Endziel.

Alles kommt zusammen, Kraft und Kühnheit, Einfachheit und Größe, massenhafte Wirkung, um Spieler und Zuhörer fortzureißen. So geschah es auch bei der jüngsten Aufführung im Stadttheater. Es war höchst erfreulich, zu beobachten, wie das Theaterorchester unter der zielsicheren Leitung des Herrn Capellmeisters Paul Prill sich zusammengenommen hat und in den Geist des Werkes eingedrungen war. Ohne Raffinement, sauber, bis in's Kleinste getreu, ohne Schwankungen und sonstige Schwächezustände, welche der großartigen Wirkung Eintrag gethan hätten, ist es zum Vortrag gekommen. Kurz, die Symphonie ist in allen Sätzen sehr gut gelungen. Selbst die heiklen Horneinsätze des ersten Allegro und die Solostellen der Holzbläser im Andante, selbst die berühmten Kraftäußerungen der Contrabässe, wo Berlioz das wuchtige Stampfen einer vorüberjagenden Elephantenheerde zu hören meint, haben nichts oder nur wenig zu wünschen übrig gelassen. Nicht wenig hat zu der guten Wirkung auch das angemessene Zeitmaß beigetragen, das nicht nur den feurigen Schwung, sondern auch die männliche Kraft und die stolze Würde des Werkes zur vollen Geltung kommen ließ. Das zahlreich erschienene Theater-Publikum hat denn auch mit seinem Beifall, der ebenso sehr der nahezu untadelhaften Wiedergabe wie der feinen geistigen Auffassung gegolten haben dürfte, keineswegs gekargt. Ihm möchte ich hier ausdrücklich mich anschließen, zumal

das Orchester und sein ausgezeichneter Führer an diesem Abend jede Gelegenheit, sich hervorzuthun, mit Eifer wahrgenommen haben.

Außer mit dem Largo aus dem allen Quartettspielern bekannten Streichquartett Op. 76 in D von Haydn, welches der gesammte Streicherchor in feinster Abschattirung zum Vortrag gebracht hat, was anzuerkennen ich mich verpflichtet fühle, wenn ich auch mit solchen dem Geiste der Streichquartettes fremden Vorführungen nicht einverstanden bin, hat das Orchester noch durch die Wiedergabe der Vehmrichterouverture von Hektor Berlioz und des Charfreitagszaubers von Richard Wagner sowie durch feinsinnige, diskrete Begleitung verschiedener Solovorträge an dem glänzenden Erfolg des Concerts rühmlichsten Antheil genommen. Die Ouverture von Berlioz, die einen hohen dramatischen Flug nimmt, gehört zu einem Jugendwerke des Meisters, welches er den Flammen übergeben hat, nachdem die Große Oper in Paris es abgelehnt hatte. In dem Gesammtbilde des späteren Berlioz ist diese Ouverture, in welcher neben beispielloser Kühnheit, die bereits die erstaunliche Herrschaft des Meisters über das Tonmaterial ersehen läßt, Banales und Barockes ergiebig unterläuft, ein wichtiger Zug. Insbesondere scheint mir die Gesangsstelle in As dur an Trivialität zu kranken. Dennoch enthält bereits dieses zweite Thema in seinen Intervallenschritten die ganze melodische Eigenart des Meisters, und er verwendet es mit solchem Geschick, daß der Schluß des Werkes, wo es mit einer gewissen Feierlichkeit und großem instrumentalem Pompe wiederholt wird, nicht ohne Wirkung bleibt. Die Ouverture bietet dem Orchester eine sehr schwierige Aufgabe, sie ist von demselben auf's Glänzendste gelöst worden. Ueber den „Charfreitagszauber", der ersichtlich mit ganz besonderer Liebe vorbereitet war und vortrefflich wiedergegeben worden ist, läßt sich Neues kaum vorbringen. Niemand wird sich dem erhebenden, weihevollen Eindruck dieser Scene verschließen können. Selbst der leidige Streit darüber, ob dieselbe für den Concertsaal, wo ihr der plastische Hintergrund, die belebende Umgebung, die Einheit des Ganzen gebricht, sich eigne, ob ihr dort nicht ein Theil Poesie verloren gehe, muß beigelegt bleiben Angesichts dieser Thatsache. So hat es auch das dankbare Publikum unseres Charfreitags-Concertes gehalten.

Von den Solokräften, welche ebenfalls ehrlich bestrebt waren, ihre Stelle bestens auszufüllen, hat wohl der auswärtige Gast, Herr Concertmeister Anton Prill aus Leipzig, im Vordergrunde des Interesses gestanden. Seine amtliche Stellung am dortigen Gewandhause als Nachfolger des unvergeßlichen Geigenmeisters Ferd. David hat an sich schon Bedeutendes von ihm erwarten lassen. Er hat diese Erwartungen vollständig erfüllt. Seine auf höchster Stufe stehende Technik, sein edler Ton, seine durchaus künstlerische Auffassung sichern ihm die glänzendsten Erfolge. Sein Spiel hat nichts Prätentiöses, Aufdringliches, aber es überzeugt durch Solidität und subtile Behandlung des Instruments. Besonders seine Wiedergabe des Beethoven'schen Violinconcertes und des Adagio aus dem IX. Concert von Spohr, welches letztere Herrn Capellmeister Paul Prill, den Bruder des Künstlers, auch als discreten Clavierspieler hervortreten ließ, waren Meisterleistungen. Ersteres ist vielleicht die schwierigste Aufgabe, die einem Geiger gestellt werden kann. Von seiner Wiedergabe gilt mehr als von jedem anderen Geigenwerk das Bibelwort, wonach Viele berufen, aber Wenige auserwählt sind. Was Robert Schumann von den Clavierwerken Beethoven's gesagt hat, daß sie keine virtuose Behandlung vertrügen, läßt auch auf dieses Concert sich anwenden. „Wir dürfen nicht dulden, daß kindische Hände an ihm zerren und rütteln. Es ist nicht gut, mit dem Löwen spaßen zu wollen" — sagt Schumann in dieser Beziehung. Technische Meisterschaft und künstlerischer Ernst sind hier die Voraussetzungen des Erfolges. Durch sie hat auch Herr Concertmeister Prill dem herrlichen Werke Genüge gethan. Zu rein virtuosen Leistungen boten ihm die beiden Cadenzen des Concerts und die etwas abgeblaßte zweite Polonaise von Wieniawski mehr als ausreichenden Anlaß. In dem Spohr'schen Adagio endlich hat er sich weiterhin als Meister der Cantilene bewährt. Für seine ganz hervorragenden Leistungen hat ihn das Publikum durch reichen Beifall und wiederholten Hervorruf geehrt.

Auch die Sängerinnen und Sänger, welche für dieses Concert aufgeboten waren, konnten dem letzteren Schicksal nicht entgehen. Frl. König hatte hierfür eine Scene und Arie aus „Orpheus" von Gluck sich ausersehen und hat mit derselben entschieden Glück gehabt. Auch ich will nicht in Abrede stellen, daß sie im Wesentlichen befriedigt hat, aber sie ist mir doch mit allzuviel Pomp an die Scene herangetreten. Ebenso war es unschön, daß sie nicht selten ihre tiefen Töne mit geflissentlichem Nachdruck in das Haus hinausgeschleudert hat. Frl. Pagin sang recht gut und sauber sowie mit schönem Verständniß eine Arie aus „Der Widerspändigen Zähmung" von Hermann Götz, meiner Meinung nach, aus dem Zusammenhange gerissen, eine nicht ganz glückliche Wahl. Immerhin hat ihre Gabe Dank und Anerkennung verdient. Herr Berg, der sehr gut bei Stimme gewesen ist, brachte eine schon etwas veraltete Arie aus „Joseph" von Mehul, die es ihm jedoch ermöglicht hat, seine bekannten Vorzüge leuchten zu lassen. Ich freue mich immer, dem wackeren Kämpen zu begegnen, der „trotz der Zeiten Sturm und Graus" seine Frische sich bewahrt hat. Den Löwenantheil des Erfolges hatte übrigens Herr Dörwald mit einer Arie aus „Un ballo in maschera" von Verdi. Stimme und Vortrag ließen in der That keinen Wunsch unerfüllt. Selbst ich, der sich nur dem Verdi der späteren Jahre anzufreunden vermocht hat, habe trotz meiner Antipathie an dieser fleckenlosen Leistung des verdienten Künstlers volle Freude gehabt und mich eigenhändig dem Beifallsjubel des Publikums angeschlossen.

So wäre auch dieses Concert ausführlich genug besprochen, aber ich möchte nicht schließen, ohne Herrn Capellmeister Prill für seine aufopfernde Thätigkeit bestens gedankt zu haben. Die Befähigung, Orchestermassen mit erfolgreicher Hand zu leiten, ist eine ganz besondere Gabe, welche auf einer nicht gar häufigen Vermischung physischer und geistiger Eigenschaften beruht. Diese Gabe besitzt Herr Capellmeister Prill in hohem Maße. Sie knüpft zwischen ihm und seinem Orchester — wie Liszt einmal gesagt hat — ein Band von anderer Art als das, welches durch einen unverwüstlichen Tactschläger geknotet wird. Möge ihm diese Gabe auf seiner weiteren Lebensreise nicht verloren gehen! F Jäger.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Wir sind in der angenehmen Lage, über die reichen Erfolge berichten zu können, welche Herr Hofpianist Stavenhagen aus Weimar bei seinem Auftreten in einem Concert zu Budapest errungen. Herr Stavenhagen hat dort schon eine so große Beliebtheit erlangt, daß das Concert in völlig ausverkauftem Hause stattfand. Man erkannte an, daß der Künstler einen noch höhern Grad der Vollendung erreicht hat und spendete den Vorträgen den rauschendsten Beifall. Von dem reichhaltigen Programm gedenken wir Liszt's Erlkönig, Schumann's Phantasie, Mendelssohn's Emoll-Scherzo, Chopin's As dur-Etude, Brahm's Intermezzo. Dessen ungeachtet ließ sich Herr Stavenhagen auf den nicht enden wollenden Applaus bewegen, in einer Zugabe seine glänzende Virtuosität in der Transscription über Themen aus den Hugenotten vorzutragen.

— In Frankfurt a. M. soll dem Componisten Raff von dessen Schülern ein Denkmal errichtet werden.

— Herr Colonne, der erste Capellmeister der Pariser Großen Oper, hat infolge der Zerwürfnisse, welche die „Walküren"-Aufführung hervorgerufen, seine Entlassung genommen. Die drei neugewählten Capellmeister für die Oper sind: erster Capellmeister Paul Taffanel, der berühmte Flötensolist, Director der Conservatoriums-Concerte; Madier de Moujau, zweiter Capellmeister; Paul Viardot,

Sohn der bekannten Sängerin Pauline Viardot-Garcia, wird die Ballet-Musik dirigiren.

— München. In Ergänzung unserer Mittheilung bringen wir nachstehend die Namen der bei der „Wagner Aufführung" in der Münchener Hofoper in der Zeit vom 11. August bis Ende September d. J. Mitwirkenden. Die Damen: Irene Abendroth (München), Katharina Bettaque (Hamburg), Victoria Blank, Johanna Borchers, Frl. Dreßler, Emanuela Frank (München), Therese Malten (Dresden), Margarethe Sigler (München), Rosa Sucher (Berlin), Milka Ternina, Mathilde Wekerlin (München); sodann die Herren: Max Alvary (Hamburg), Carl Bausewein, Otto Brucks, Anton Fuchs (München), Carl Grengg (Wien), Wilhelm Grüning (Hannover), Eugen Gura (München), Julius Lieber (Berlin), Max Mikorey (München), Carl Nebe (Carlsruhe), Theodor Reymann (Wien), Carl Scheidemantel (Dresden); Heinrich Vogl, Robert Walter (München), Heinrich Wiegand (Hamburg). Die musikalische Leitung haben übernommen die Herren: Generaldirector Hermann Levi (München), Hofcapellmeister Fischer (München) und Hofcapellmeister Felix Weingartner (Berlin). Das Decorationswesen, die Maschinerie und Beleuchtung leitet Herr Maschinendirector K. Lautenschläger in München, die Costümzeichnungen rühren von Hrn. Professor Jos. Flüggen in München her und als Bühnenleiter fungirt Herr Hofopernregisseur Anton Fuchs in München. Die Preise der Plätze sind folgende: 1 Parquetsitz 1. bis 7. Reihe 12 Mk., ein Parquetsitz 8. bis 14. Reihe 10 Mk., ein nummerirter Balkonsitz (I. Reihe) 20 Mk., ein nummerirter Balkonsitz (II. Reihe) 15 Mk., ein nummerirter Vorderplatz im I. Rang 12 Mk., ein Rückplatz im I. Rang 8 Mk., ein nummerirter Vorderplatz im II. Rang 15 Mk., ein Rückplatz im II. Rang 10 Mk., ein nummerirter Vorderplatz im III. Rang 9 Mk., ein Rückplatz im III. Rang 5 Mk., ein nummerirter Vorderplatz im IV. Rang 6 Mk., ein Rückplatz im IV. Rang 4 Mk., Parquet Stehplatz 9 Mk., Parterre-Stehplatz 3 M., Galerie 2 Mk., Für auswärtige Bestellungen ist der Geldbetrag, einschließlich einer Vorverkaufsgebühr von 30 Pf. für jeden Platz an die königl. Hoftheater-Tagescassa franco einzusenden.

— Die „Köln. Ztg." läßt sich aus Petersburg melden: Anton Rubinstein, der vor einiger Zeit Dresden verlassen, seine Schwester in Odessa besucht hatte und von dort hierher gekommen war, beabsichtigte, den Sommer auf seiner Villa bei Peterhof zuzubringen. Hiesige Sanguiniker knüpften daran bereits Hoffnungen für sein ferneres Verbleiben in Rußland und meinten, sein Entschluß, im Herbst für immer nach Deutschland überzusiedeln, stehe doch noch nicht so unumstößlich fest. Wie weit sie darin recht gehabt haben, wissen wir nicht; jedenfalls zwingt aber ein ganz unvorhergesehener Zwischenfall, die schwere Erkrankung seines jüngsten Sohnes, den Componisten, plötzlich seine ganzen Sommerpläne über den Haufen zu werfen und sofort dem nordischen rauhen Klima zu entfliehen. Rubinstein reist bereits am 20. d. M. mit seiner Familie von hier nach Italien ab und nimmt später endgiltig seinen ständigen Aufenthalt in Deutschland.

— In Dessau hat am 27. Mai die Enthüllung des Denkmals für den Componisten Friedrich Schneider in Anwesenheit der herzoglichen Herrschaften stattgefunden. Zahlreiche Sängerschaaren aus Magdeburg, Halle, Köthen ꝛc. hatten sich zu der Festlichkeit eingefunden und zogen nach der Feier zum Grabe des Meisters, um hier einen reichen Blumenschmuck niederzulegen. Die Vorträge am Denkmal durch die Hunderte von Sängern, die Festrede von Prof. Seelmann, sowie der von dem Sohne des Gefeierten, Musikdirector Theodor Schneider, ausgesprochene Dank waren von tiefer Wirkung.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Die „Voss. Ztg." läßt sich von Paris depeschiren: „Saint-Saëns neue Oper „Phryne" hatte in der Komischen Oper großen Erfolg. Die Musik ist lustig, beinahe operettenhaft leicht, stellenweise etwas gewöhnlich, doch überall gefällig und äußerst melodienreich. Die Aufnahme, die das Werk bei demselben Publikum fand, das angeblich von der „Walküre" begeistert wurde, zeigt, wie viel ästhetische Heuchelei und Snobbismus der hiesige Erfolg der Wagner'schen Oper in sich schließt."

— Johann Strauß schreibt gegenwärtig eine neue Operette für das Theater an der Wien. Das Textbuch ist von Max Kalbeck und Gustav David.

— Verdi's „Falstaff" ist in Berlin mit außerordentlich schöner Wirkung von den Künstlern der Mailänder Scala aufgeführt worden. Der „B. C." sagt: „Nicht nur war das Haus bis zum letzten Platz gefüllt, sondern auch mit einem so eleganten Publikum, wie es leider in deutschen Theatern zu den Seltenheiten zählt. Es bedarf des Census so hoher Preise, als sie bei diesem Gastspiel bezahlt werden, um der äußeren Physiognomie des Publikums ein Gepräge zu verleihen, wie es dem der Theater anderer Städte eigenthümlich ist. Der Erfolg entsprach durchaus den Erwartungen Derer, welche den auswärtigen Berichten aufmerksam gefolgt sind. Diejenigen, welche sich vorher ein Bild der neuen Oper durch das Studium des Clavierauszuges zu machen suchten, wurden durch den Eindruck des Abends auf das Angenehmste enttäuscht. Die Aufführung bot das Verdienstliche eines vollendeten Ensembles. Ein Factor, und zwar ein bedeutsamer, ruhte in deutschen Händen und trug zu dem Erfolg ein nicht Geringes bei: das Opernorchester. Der äußere Erfolg war sehr bedeutend, wenn auch die Rufe „Evviva Verdi!" welche nach dem zweiten Acte, vermuthlich von begeisterten Landsleuten der Gäste erschallten, kein Echo im Hause weckten. Nach dem ersten und zweiten Acte und nach jeder Verwandlung derselben wurden die Künstler stürmisch hervorgerufen."

— In Dortmund fand kürzlich die Aufführung eines auf vier Abende vertheilten Festspieles: „Das Nibelungenlied" statt. Die sich an den Urtext eng anschließende Dichtung ist von Georg Fuchs, die mit glücklich erfundenen Leitmotiven stark durchsetzte Musik von einem Dortmunder, Carl Pottgießer, verfaßt und soll sehr wirksam sein. An der Aufführung betheiligte sich nebst einem großen Orchester der Männergesangverein und 80 Damen und Herren als Darsteller — der von Maler Schmitz in Düsseldorf gestellten, prächtigen, lebenden Bilder.

— Dresden. Die Königl. Hofoper stellt für nächste Woche die erste Aufführung des dreiactigen Werkes „Cornelius Schut" von Anton Smareglia in Aussicht. Der Name des Componisten ist bisher nur in Wien bekannt geworden durch eine Oper: „Der Vasall von Szigeth", die im dortigen Hofopernhause eine Art Achtungserfolg erzielte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man, daß Smareglia in Istrien (Pola) geboren und einer der eifrigsten Apostel Richard Wagner's ist. Sein neuestes Werk: „Cornelius Schut" ist kürzlich am czechischen Theater in Prag gegeben worden, wie die Einen behaupten, mit großem Erfolg, wie von anderer Seite gemeldet wird, unter Kundgebungen von local-politischem Character. Weder das Eine noch das Andere wird die hiesige Aufführung zu beeinflussen vermögen. Zur vorläufigen Orientirung über den Inhalt des Werkes steht den Interessenten der Clavierauszug zur Verfügung. Man wird nicht weit in dem Clavier-Auszug zu blättern brauchen, um obige Ansicht bestätigt zu finden, daß Smareglia direct auf Richard Wagner fußt und den Stempel dieser Schule seinem neuesten Werke aufgedrückt hat. Ueber die Wirkung selbst wird man erst nach der Première zu urtheilen haben. Ebenso gespannt wie auf diese darf man auf den Eindruck des Textbuches sein. Das Libretto des italienischen Dichters Luigi Illica behandelt die Schicksale des niederländischen Malers Schut, der als solcher in der Kunstgeschichte eine höchst nebensächliche Rolle spielt. Dieser Schut liebt, nach Illica, nach zwei Seiten hin, einmal sein früheres Modell, die pikante Gertrud, zum Zweiten die edle Elisabeth von Thourenhoudt. Die hübsche Gertrud erleidet das Schicksal, von Schut zwei Mal verlassen zu werden, wohingegen diese Kränkung dem Frl. v. Thourenhoudt nur einmal widerfährt. Ueber diese Neigungen wird Schut geistesgestört und Elisabeth greift zum Schleier, nicht aber ohne vorher in einem Duett den niederländischen Maler noch einmal tüchtig zu lieben. Schließlich stirbt Schut im Momente, wo er mit der Darstellung eines Madonnenbildes sein Genie wieder gefunden hat. Diese einfache Handlung zieht sich durch drei Acte hindurch und sie wird einzig und allein unterbrochen von Chören und Ensembles, die sich musikalisch wirksam gestalten können, im Uebrigen aber der Dürftigkeit des Sujets kaum von Nutzen zu werden vermögen. Die polyphonische Arbeit des Clavierauszuges läßt den Musiker von Geist erkennen, der große Sorgfalt und anerkennenswerthen Fleiß auf das Werk verwendet hat.

— Gelegentlich der Vorbereitungen zur Aufführung der Nibelungen-Tetralogie in Amsterdam sei darauf aufmerksam gemacht, daß Amsterdam dieses Werk nicht erst jetzt zum ersten Male kennen lernen wird, da es dort schon im Januar 1883 durch das „Richard Wagner-Theater" unter Angelo Neumann's Leitung zur Aufführung gebracht worden ist.

— Die Stuttgarter Hofbühne veranstaltet im Juni unter Leitung von Hofcapellmeister Hermann Zumpe einen Opern-Gastspiel-Cyclus, in welchem Fidelio, Euryanthe, Don Juan, Hugenotten, Tannhäuser, Walküre und Götterdämmerung zur Aufführung gelangen. Von auswärtigen Künstlern wirkt u. A. Herr Scheidemantel mit.

— Anton Rubinstein genießt in Berlin die ihm gebührende

Beachtung. Das Kroll'sche Theater bringt nächste Woche: „Die Kinder der Haide" und die Hofoper nimmt „Die Makkabäer" und „Nero" wieder in's Repertoir auf.

Vermischtes.

— Verein der Musik-Lehrer und Lehrerinnen zu Berlin. In der Mai-Sitzung hielt Herr Dr. Carl Krebs einen Vortrag über „Clavier- und Orgelspiel im 16. Jahrhundert", mit besondrer Beziehung auf das 1597 herausgekommene Lehrbuch des Clavier- und Orgelspiels „Il Transilvano" von Diruta, welches Herr Dr. Krebs neuerdings übersetzt und mit Erläuterungen herausgegeben hat. Nachdem er die Beschaffenheit der damaligen Claviere und Orgeln und die Literatur für diese beiden Instrumente beschrieben, theilte er die Grundzüge des „Transilvano" mit, welcher sich als eine bedeutende, die früheren Schulwerke von Virdung, Ammerbach ꝛc. wesentlich übertreffende Schrift kundgiebt. Was Diruta zumal über Hand- und Finger-Haltung und Bewegungsart lehrt, ist so zutreffend, daß es mit den Anschauungen der besten heutigen Clavier-Pädagogen übereinstimmt, ja aus seiner nachdrücklichen und ausführlich begründeten Forderung der Lockerheit in den Fingergelenken können auch wir Heutigen lernen. Im Transilvano findet sich auch die erste Spur der Clavier-Etude. — Diesem wissenschaftlichen, sehr interessanten Vortrag folgten musikalische Vorträge des Herrn Dessauer auf der Viola alta, der von Ritter neu-construirten Bratsche, und des Frl. Zitelmann, welche Lieder von neueren und älteren Autoren unter lebhaftem Beifall sang.

— Graz. Martin Plüddemann's Balladen, Band III, IV und V werden Mitte Mai versendet werden. Die Subscription darauf, welche bereits eine bedeutende Ueberzeichnung ergeben hat, wird auf Wunsch bis Ende Juni verlängert. — Fräulein Emma Plüddemann hatte als Liedersängerin in Graz einen durchschlagenden Erfolg. Dr. Fr. v. Hausegger nennt sie aus diesem Anlasse „unsere deutsche Barbi". — In seinem dritten Balladen-Abende führte M. Plüddemann zum ersten Male seine im Aufblühen begriffene „Schule des Balladengesanges" vor. Die Vortragsordnung brachte nur Neuheiten alter und jüngerer Balladen-Componisten.

Kritischer Anzeiger.

Gade, Niels W. Romanze aus dem Violinconcert Op. 56, für Violine und Orgel bearbeitet von C. L. Werner. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Für geeignete Gelegenheiten wird diese Bearbeitung eine dankenswerthe Bereicherung der nicht sehr reichhaltigen einschlägigen Literatur sein. Die Registrirung ist sehr ausführlich angegeben und wohl durchdacht, so daß die Orgel die Farben des Orchesters in möglichst vollem Maße wiedergiebt. E.

Aufführungen.

Chemnitz, den 25. Januar. II. Gesellschafts-Abend im 76. Vereinsjahre der Singacademie. Leitung: Herr Kirchenmusikdirektor Th. Schneider. 1. Drei Lieder für gemischten Chor, Op. 84 von R. Müller. Der Singacademie und ihrem Dirigenten freundlichst gewidmet. a. Es jagt ein Jäger früh am Tag (Ged. von L. Uhland). b. Frühlingstrost (Ged. von Müller v. d. Werra). c. Schreckliches Mißgeschick (Ged. von Schmidt-Cabanis). 2. Zwei Lieder für Bariton: a. Die Zither lacht, die Geige klingt von M. v. Weinzierl. b. Liebesglück von Sucher. 3. Claviervorträge: a. Romance, Op. 15 von S. Jadassohn. b. Norwegischer Brautzug, Op. 19, Nr. 2 von E. Grieg. c. Mazurka, Op. 54, Bdur von B. Godard. 4. Zwei Gesänge für 3 Frauenstimmen, Op. 97 von W. Speidel. Dem Dirigenten der Singacademie zugeeignet. a. Abend (Ged. von J. G. Fischer). b. Waldfräulein (Ged. von W. Hertz.) Schön Ellen, Ballade von E. Geibel, componirt für Sopran- und Bariton-Solo und gem. Chor von M. Bruch, Op. 24. Solisten: Mitglieder der Singacademie. — Den 1. März. III. Gesellschafts-Abend. Unter Mitwirkung der 11jährigen Claviervirtuosin Beatrice Winterberger aus Leipzig. Leitung: Herr Kirchenmusikdirector Th. Schneider. 1. Sonate (Fisdur) für das Pianoforte, Op. 78 von L. van Beethoven. (Beatrice Winterberger.) 2. Lieder am Clavier für eine Sopranstimme a. Vöglein, wohin so schnell? Op. 1, Nr. 11 von R. Franz. b. Du bist die Ruh! Op. 59, Nr. 3 von F. Schubert. c. Das Schloß am Meer, Op. 98, Nr. 1 von J. Raff. (Frl. Margarethe Hederich, Mitglied d. S.-A.) 3. Claviervorträge: a. Präludium von J. S. Bach. b. Valse von Fr. Chopin. (Beatrice Winterberger.) 4 Lieder am Clavier für eine Baritonstimme: a. Abendgang, Op. 19, Nr. 8 von A. Fuchs. b. Blaues Sternlein, du sollst schweigen, Op. 23, Nr. 2, aus „Toskanische Lieder" von R. Weinwurm. c. Horch auf, du träumender Tannenforst, Op. 37, Nr. 5 von M. v Weinzierl. (Herr L. Stoeß.) 5. Zigeunerlieder, Op. 103. von J. Brahms. 11 Gesänge für vier Singstimmen (Sopran, Alt, Tenor und Baß) mit Begleitung des Pianoforte. Frl. Elisabeth Mai, Frl. Susanne Just, Herr Oscar Tetzner, Herr Louis Stoeß. Clavierbegleitung: Frl. Käte Weicker. (Concertflügel von Julius Blüthner.)

Leipzig, den 3. Juni. Motette in der Thomaskirche. „Neige o Herr", Motette für 4stimmigen Chor von S. Jadassohn. Sanctus und Agnus Dei aus der Esmoll-Messe für 4stimmigen Chor und Solo von E. F. Richter. — 4. Juni. Kirchenmusik in der Nicolaikirche. „O welch' eine Tiefe", Chor aus dem „Paulus" mit Orchesterbegleitung von Mendelssohn.

Entgegnung.

Nochmals Herr Houston Steward Chamberlain „mit dem Schlüssel der Vernunft!"

In dem öffentlichen Schlachthaus des M.-W. (euphemistisch „Sprechsaal" benamset) findet in No. 22 wieder die übliche Anzapfung statt. Darauf folgendes:

1. Die betr. Besprechung „Das Drama Richard Wagner's" stammt aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiters Friedrich Bosse, der uns als gesinnungstüchtiger Wagnerianer bekannt ist.

2. Wir hatten zu der Glaubwürdigkeit des Herrn Bosse volles Vertrauen, meinen auch nicht, daß Herr Bosse die qu. Aeußerung des Herrn H. Chamberlain erfunden hat, (cfr. No. 9 der N. Z. f. M., 1. Spalte, Zeile 14), obschon Herr Chammerlain den Schlüssel der Vernunft in seinem Werke nicht gefunden hat. Uebrigens paßt der Schlüssel der Vernunft natürlich nicht zu allen Thoren.

3. Das Mitleid ist ebenso wenig wie die Harmlosigkeit oder Unschuld eine ausschließlich christliche Eigenschaft. Schon die Religion Buddha's zeigt dies. Die Redaction.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 14. Juni 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 24.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die 29. Tonkünstlerversammlung zu München.

(Fortsetzung.)

Nach der Tannhäuser-Aufführung fand in dem oberen Saale des Kunstgewerbehauses, um sogleich vor Beginn der Concerte eine Möglichkeit gegenseitiger Begrüßung zu bieten, eine gesellschaftliche Vereinigung der Festtheilnehmer statt. Der Generalintendant Freiherr von Perfall hielt als Vorsitzender des Localausschusses zunächst eine in die herzlichsten Worte gekleidete Begrüßungsrede und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die Tonkünstlerversammlung. Der erste Bürgermeister Borscht begrüßte darauf als Vertreter der Stadt München die Gäste. Alsdann erwiederte der Generalintendant Hans von Bronsart, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Musikvereins; er dankte für die freundliche Bewillkommnung, gab der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß das Fest in den gastlichen Mauern der Bayrischen Hauptstadt auf das Glänzendste verlaufen werde und schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Stadt München, in das die Anwesenden begeisterungsvoll einstimmten. Diesen officiellen Reden folgte eine zwanglose Unterhaltung, welche die Versammlung noch lange in festlicher Stimmung zusammenhielt. Anwesend waren u. a. auch der Staatsminister Freiherr von Crailsheim und der Cultusminister Dr. von Müller.

Erstes Concert.

Sonnabend, den 27. Mai, Vormittags 11 Uhr, im Saale des kgl. Odeon.

Das Concert wurde eröffnet mit einem dreisätzigen Trio für Clavier, Violine und Violoncell (Edur, Op. 19) von Robert Kahn, zu dessen Ausführung sich der Componist und die Herren Carl Halir (Weimar) und Friedrich Grützmacher jun. (Budapest) vereinigt hatten. Das compositorische Verdienst dieses Werkes ist in der stets schönen und kunstvoll durchgeführten contrapunktischen Arbeit zu suchen, die Erfindung ist durchweg eine edle, erhebt sich aber kaum zu irgend einer besonderen Bedeutung. Das Stück ist als ein reifes Produkt des Mendelssohn'schen Epigonenthums zu characterisiren. Ebendasselbe gilt von der als vierte Nummer vorgetragenen, viersätzigen Sonate für Clavier und Violoncell (Gdur Op. 5) von Edmund Uhl, um dessen Wiedergabe sich die Herrn Heinrich Schwartz (München) und Friedrich Grützmacher jun. verdient machten. Die vortragenden Künstler wurden für ihre vortrefflichen Leistungen mit reichem Beifall belohnt. Der Sonate von Kahn folgte der Liedercyclus „Dolorosa" von Adolf Jensen. Frau Therese Halir (Weimar) gestaltete mit einer schönen und klangvollen Stimme und einem edlen und warmen Vortrage die Wiedergabe dieser von einem so tief poetischen Erfassen der herrlichen Chamisso'schen Dichtungen zeugenden Gesänge zu einem hohen Genusse; die Kunst ihres Gesanges erreichte namentlich nach dem letzten Gedichte (Wie so bleich ich geworden bin?) eine bewunderungswürdige Höhe. Ein besonderes Lob verdient die Clavierbegleitung des Herrn Kahn. Auch diesem Vortrage folgte lautester Beifall. An Stelle des Herrn Heinrich Vogl, der in Folge der Anstrengungen des vorhergehenden Abends nicht in der Lage war, dem Programm entsprechend die Ballade von M. E. Sachs: „Der Neck" vorzutragen, sang Herr Dr. Edmund von der Pfordten die Ballade: „Der Alte vom Berge" (Albert Matthäi) des nämlichen Componisten mit seiner Clavierbegleitung. Der Sänger entledigte sich seiner erst in letzter Stunde übernommenen Aufgabe mit künstlerischem Verständniß, vermochte jedoch nicht durch seinen Vortrag die Zuhörer besonders zu erwärmen. Dieses gelang in

vollem Maaße der Frau Luise Reuß-Belce (Karlsruhe) mit der Wiedergabe des herrlichen Wagner'schen Liedes: „Stehe still“. Wenn auch die Kunst ihres Gesanges und die Beschaffenheit ihrer Stimme, die in der hohen Lage ein wenig scharf klingt, etwas zu wünschen übrig ließ, so wußte die Künstlerin doch diesen Mangel durch ihren feurigen und temperamentvollen Vortrag wett zu machen, und so mochte es kommen, daß das Wagner'sche Lied wie ein erfrischender Morgenwind nach einer einschläfernden Composition wirkte. Die Künstlerin sang außerdem mit schönem Gelingen noch die Lieder von Franz Liszt: „Nonnenwerth“ und „Jugendglück“. Die Begleitung zu diesen Gesängen wurde in kunstvoller Weise von dem Gemahl der Sängerin, Herrn Ed. Reuß, ausgeführt. Den Schluß des ausgedehnten Programms bildete das Quintett für Clarinette und Streichinstrumente von Johannes Brahms (H moll Op. 115). Unter den vortragenden Künstlern, Richard Miehlfeld (Meiningen), Karl Halir, Cornelius Franke (Weimar), Adolf Pfisterer (Würzburg) und Friedrich Grützmacher jun., ragte besonders der erstere hervor, der seine Stimme (Clarinette) mit außerordentlich edlem und warmem Tone spielte; auch die übrigen Künstler bewährten sich als vortreffliche Quartettspieler. Wenn auch bei diesem Werke die thematische Erfindung hinter der contrapunktischen Arbeit zurücksteht, so ist doch über das ganze Stück ein solcher Wohllaut und eine solche Fülle von poetischem Empfinden ausgegossen, daß namentlich bei einer so vortrefflichen Wiedergabe, wie jetzt in München, die Composition einen nachhaltigen Eindruck auf das Publikum nicht verfehlten und selbst am Ende eines langen Programms die noch anwesenden Zuhörer fesseln konnte. Reminiscenzenjäger fanden Gelegenheit, im zweiten Satze einen sich wiederholenden Anklang an das Adagio in Beethoven's neunter Symphonie herauszuspüren. Mit reichem, lang dauerndem Beifalle wurden die genannten Künstler belohnt.

Zweites Concert.

Sonnabend, den 27. Mai, Abends 7 Uhr im k. Hof- und Nationaltheater.

Richard Wagner's Huldigungsmarsch an König Ludwig II. von Baiern, in glanzvollster Wiedergabe unter der begeisternden und schwungvollen Leitung des Generaldirectors Levi gespielt, erzeugte sogleich eine fröhliche Festesstimmung. Der laute, nicht enden wollende Beifall, welcher das Haus am Schlusse des Tonstücks durchbrauste, steigerte sich zu einer hohen künstlerischen Ehrung für den Dirigenten. Sodann spielte Herr Leopold Auer aus Petersburg das Concert für Violine mit Begleitung des Orchesters (D dur Op. 35) von Peter Tschaikowsky. Die bei der Wiedergabe dieses Werkes zu Tage tretende Virtuosität war eine Staunen- und Bewunderungerregende; der Künstler überwand bei der souveränen Beherrschung seines Instrumentes die größten Schwierigkeiten; er darf gewiß als der Meister des Flageoletspiels gelten, denn wohl selten sind die aus den Obertönen der Saiten zusammengesetzten Passagen mit solcher Klarheit und Leichtigkeit gespielt worden. Das Interesse für die Vorführung der Composition concentrirte sich denn auch allmählich auf die Persönlichkeit des Vortragenden, da die Art der thematischen Erfindung nicht ausreichte, um eine der Länge des Tonstücks entsprechende, durch das Werk des Componisten selbst herbeigeführte, rein musikalische Fesselung zu ermöglichen. Die Composition beginnt mit einem Allegro moderato; die drei folgenden Sätze reihen sich in einem Zuge an einander an. In diesem zweiten Theile der Composition verwendet der Componist Themen russisch-slavischen Characters, wodurch zwar ein prickelnder Reiz für den Zuhörer geschaffen wird, der aber leider des öfteren in musikalische Plattheiten ausartet. Das Orchester führte unter Leitung des Herrn Ludwig Abel (München) die Begleitung mit gewohnter Vortrefflichkeit aus. Der Violinvirtuose bethätigte sich später als Dirigent bei der Vorführung der Phantasie für Orchester: Francesca da Rimini von Tschaikowsky. Es mag dem Componisten das Lob nicht vorenthalten werden, daß er die Schrecknisse der Hölle, wie sie Dante im fünften Gesange der göttlichen Comödie darstellt, in einem musikalischen Stimmungsbilde gut wiedergegeben hat und daß er nach theilweiser Beendigung dieses chromatischen Höllenlärms die Erscheinung der hohen Gönnerin Dantes, der Francesca da Rimini, mit ihrem Geliebten vor die Phantasie des programmkundigen Zuhörers zu rufen vermag; um dieses zu ermöglichen, stehen ja die Kunstmittel des modernen Orchesters in vollem Umfange zur Verfügung und Tschaikowsky hat sie mit Meisterschaft verwendet. In diesem ausschließlichen Lobe ist aber auch der Tadel mit einbegriffen, daß die wirkliche musikalische, thematische Ausgestaltung in diesem Tonstück nicht gleichen Schritt hält mit der Masse der aufgewandten Mittel: es ist zu viel Farbe, zu wenig Zeichnung gegeben. Abgesehen von dem nicht besonders ursprünglichen Thema (A moll $^4/_4$), das wohl die Erscheinung Francesca's characterisiren soll, ist die melodische Erfindung eine dürftige, und dieser Mangel wird gerade bei der Länge des Tonstücks (etwa 25 Minuten) sehr fühlbar. Das Orchester bewältigte die Schwierigkeiten des Werkes in staunenswerther Weise und Herr L. Auer dirigirte dazu mit schwungvoller Begeisterung. Dem Violinconcert folgte die Scene der Kassandra aus der Oper: „Die Einnahme von Troja“ von Hektor Berlioz. Die Vorzüge der bereits in dem am Morgen stattgehabten Concert genannten Sängerin, der Frau Louise Reuß-Belce, traten bei diesem dramatischen Vortrage in ein noch helleres Licht. Sie trug mit edler Leidenschaft diesen Schmerzensgesang der trojanischen Seherin vor; dem Stücke ist etwas von der Größe des von Berlioz so hoch verehrten Altmeisters Gluck eigen und gerade diesem Style wußte die vortragende Künstlerin mit überzeugender Meisterschaft gerecht zu werden. Nachdem der lang anhaltende Beifall, welcher dieser künstlerischen Leistung folgte, verklungen war, spielte das Orchester das Adagio aus der siebenten Symphonie (E dur) von Anton Bruckner und bewies unter Leitung des Generaldirectors Levi auch beim Vortrage dieses von echt Beethoven'schem Geiste durchwürzten Tonstücks seine so überaus rühmenswerthen Vorzüge. Die weihevolle, von tiefem, künstlerischem Ernste zeugende Composition fand eine prächtige Wiedergabe, die Seitens des Publikums mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nach der Tschaikowsky'schen Orchesterphantasie trat Heinr. Vogl, mit einer lauten Ovation empfangen, *in das Orchester*, um die Grals-Erzählung aus „Lohengrin“ von R. Wagner in der ursprünglichen, ungedruckten Fassung vorzutragen. Bereits bei der ersten Weimarer Aufführung hat der Meister selbst diese Kürzung angegeben, weil er sich bei wiederholtem Vortrage überzeugt hatte, daß dieser zweite Abschnitt der Erzählung einen erkältenden Eindruck hervorrufen müsse (vergl. Briefwechsel mit Liszt I S. 56, mit Uhlig S. 86 ff). Derselbe enthält für das dramatische Erfassen der Persönlichkeit des Helden nebensächlichen Bericht, wie man im Gralstempel Kunde von den Drangsalen Elsa's erhalten, wie der Schwan sich genaht und Lohengrin nach Brabant

gebracht habe. Dieser Abschnitt reiht sich ganz ungezwungen an die in der gedruckten Partitur befindliche Grals-Erzählung an, indem zunächst an Stelle des Lohengrinmotives das Verehrungsthema in der Fassung des Vorspiels erklingt; des weiteren erscheinen sodann, dem Sinne der Worte entsprechend, andere aus dem früheren Verlaufe des Werkes bekannte Themen. Herr Vogl erntete mit seinem eben so herrlichen, wie hochinteressanten Vortrag stürmischen Beifall. Herr Levi benutzte bei der Direction die im Besitze des kgl. bairischen Privat-Archives befindliche Originalpartitur Richard Wagner's. Den Schluß des Concerts bildete die symphonische Dichtung: „Die Ideale" von Franz Liszt. Man kann ein begeisterter Verehrer dieses Meisters sein, ohne zu erkennen, daß der gedankliche Inhalt dieses Werkes, wie er sich in der thematischen Ausgestaltung darstellt, hinter dem anderer Dichtungen, wie Preludes, Tasso, Bergsymphonie u. A. zurücksteht. Die Wiedergabe des Werkes litt ein wenig unter der nervös angestrengten Direction des Münchener Professors B. Kellermann. Das Publikum war zu diesem Concerte zahlreich erschienen und auch mehrere Mitglieder der kgl. bairischen Familie beehrten dasselbe mit ihrer Anwesenheit.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Karlsruhe, 24. Mai.

Erstaufführung von Mottl's „Fürst und Sänger." Nicht oft hat die hiesige musikalische Welt ein neues Werk mit so viel Spannung erwartet, als unseres genialen Dirigenten Felix Mottl's einactige Oper „Fürst und Sänger", die heute hier ihre erste Aufführung, nach einiger Verzögerung, erlebte, vor einem Publikum, welchem die Anwesenheit einer beträchtlichen Anzahl auswärtiger Gäste, namentlich aus den Theaterkreisen und Journalisten, ein außergewöhnlich intressantes Gepräge verlieh. Das ganze Haus war bis auf den letzten Platz besetzt und waren auch die hiesigen Fürstlichkeiten anwesend. Wir freuen uns, zu constatiren, daß der Erfolg des Werkes, der am Schluß der Oper, in anhaltendem stürmischem Beifall und wiederholtem Hervorrufen der Hauptdarsteller, einschließlich des Componist-Dirigenten sich zu erkennen gab, ein sehr großer gewesen ist. Felix Mottl hat die kleine Oper im letzten Sommer in Hietzing bei Wien componirt und die Anregung dazu aus einer kleinen Note des Anhanges von Goethe's „West-östlichen Divan" erhalten. Mottl selbst hat in freier Form die Handlung umgestaltet und der bekannte Wiener Librettist Widmann hat dieselbe in Versen ausgeführt. Der Inhalt des Drama's ist folgender: „Im üppigen Garten am Meeresufer sitzt mit ihren Gespielinnen die schöne Suleika, Tochter des mächtigen Herrschers Persiens Mahmud von Gasna und hört träumerisch der neuen prächtigen Dichtung Abul Mansur's zu. Trotz allen Bemühungen gelingt es nicht ihren heiteren Freundinnen, ihre Trauer zu zerstreuen und neckend entfernen sie sich. Suleika allein gelassen, gesteht ihre Liebe zu dem herrlichen Dichter, sieht aber die Unmöglichkeit ein, ihm gehören zu können. Nach langem innerm Kampf ohne feste Entscheidung versinkt sie in träumerisches Sinnen, aus dem sie ihr Vater, Mahmud, weckt, indem er ihr die freudige Nachricht verkündet, die Vollendung des Buches von Iran's Heldenepos. Abul Mansur tritt auf und übergiebt dem König seine, das Werk enthaltende Schriftrolle. Mit dem Namen „Der Göttliche" — Firdusi — beehrt, spricht er auf Anlaß des Königs die Bitte aus, die Rose von Suleika's Brust zu besitzen. Durch dies frevelnde Verlangen in vollem Zorn ausbrechend, nennt ihn Mahmud „eines unbekannten Sclaven Sproß". Tief gekränkt entfernt sich Firdusi. Ein heftiges Gewitter bricht aus, der zornige Fürst befiehlt Allen, ihn zu verlassen. Der herbeikommende greise Seher Ansari befiehlt ihm, seine Tochter dem göttlichen Sänger zu geben. Mahmud entfernt sich, giebt aber vorher Suleika zu verstehen, daß sie Firdusi versöhnen darf. Firdusi kann aber das „für immer trennende Wort" nicht verzeihen, reißt sich aus den Armen Suleika's und eilt davon; die unglückliche Suleika fällt sterbend ihren Gespielinnen in die Arme".

Aus Mottl's Oper spricht eine bestimmte Individualität; wenn er auch wohl in Wagnerischem Style schreibt, so ist er doch durchaus kein Wagnercopist; das Werk ist voll von dramatischer Wucht und hinreißender Leidenschaft, melodiös und stets nobel. Was die Instrumentirung der Oper anbelangt, so ist sie mit außerordentlichem Geschick gemacht, ein feiner Sinn für Wohlklang giebt sich durchweg kund. Mottl's Oper läßt durchweg den vornehm fühlenden, feinen Musiker erkennen, der sich von jeder Trivialität gewissenhaft frei hält. Am bedeutendsten wirkte auf uns der erste Einzelgesang Suleika's: „Ja! das ist die Liebe! Liebe ohne Maß! Liebe, um die ich eine Welt vergaß". Dann — Mahmud's große Scene „Wo ist nun dieses Tages froher Glanz?" — Den Glanzpunkt der Oper bildet die große Schlußscene zwischen Suleika und Firdusi, die von einem Hauch echter Poesie durchweht ist und die Perle der Oper uns scheint.

Die Aufführung bot, wie man an unserer Hofoper gewohnt ist, eine prächtige Scenirung, ein tadelloses Zusammenwirken, zu welchem jeder Einzelne nach Kräften beitrug. Frau Mottl-Standhartner, die Gattin des Componisten, hatte die Hauptrolle der Suleika inne; die Künstlerin hat mit hingebendstem Eifer ihre schwierige Aufgabe bis zum letzten Tone siegreich durchgeführt. Frau Mottl ist eine Sängerin von gewinnender Schönheit, deren gesangliche Vorzüge nicht gewöhnliche sind. Ihre helle, süße Sopranstimme wird von einem herzenswarmen Ausdruck beseelt, der allein schon den Hörer gefangen nimmt, dazu kommt noch eine vollkommene Schulung und vorzügliche Aussprache. — Die zwei Männerrollen: Mahmud und Firdusi wurden von den Herren Plank und Gerhäuser sowohl gesanglich als darstellerisch in ausgezeichneter Weise wiedergegeben. Das Orchester leistete unter der schwungvollen Direction des Componisten Treffliches. Am Schluß wurden Felix Mottl und Gattin mehrmals stürmisch vor die Rampen gerufen. —

Die Oper wird in den nächsten Tagen im Clavierauszug erscheinen und ist dieselbe Frau Mottl gewidmet. — M. Haase.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— H. M. Schletterer, Componist und Capellmeister, ist in Augsburg am 4. ds., 70 Jahre alt, plötzlich gestorben.

— Felix Mottl soll nach Amerika! Nachdem Hofcapellmeister Richter in Wien definitiv erklärt hat, die ihm angebotene Stelle eines Musikdirectors in Boston nicht annehmen zu können, hat der Vertreter der Stadt Boston, Herr Donner, sich an Hofcapellmeister Felix Mottl in Carlsruhe gewendet, um mit Mottl wegen Uebernahme dieser Stelle in Verhandlung zu treten. Mottl ist principiell geneigt, die Amerikanische Stellung anzunehmen.

— In Frankfurt a. M. trat der erste Heldentenor v. Bandrowski nach viermonatlicher Abwesenheit zum ersten Male als „Faust" auf und wurde mit Ovationen und Blumenspenden überschüttet. Herr v. B. war in Dresden an Stelle des Herrn Gritzinger in's Auge gefaßt.

— Am letzten April hat Hr. Rudolph Herfurth, der Capellmeister des Berliner Philh. Orchesters, zum letzten Mal in der Philharmonie dirigirt. Allerdings ist Herr Herfurth nur durch zwei Saisons an der Spitze des für Berlin so wichtigen Instrumentalkörpers thätig gewesen, dennoch aber hat er sich um unser Musik-

leben so manche Verdienste erworben, daß es erklärlich erschien, wenn sein letzter Concertabend nicht so klanglos vorüberging. Im Publikum mochten nur Wenige darum wissen, Viele hatten sicher gar keine Ahnung davon, denn darauf hinzielende Notizen und Bekanntmachungen waren weder in den Zeitungen erlassen worden, noch enthielt das Abendprogramm eine Hindeutung. Das Programm selbst war nur das gewöhnliche, sorgfältig gewählte Sonntags-Programm. In dessen erstem Theil spielte der mitwirkende Herr Dr. Reimann eine von ihm selbst componirte Canzonetta und Toccata für die Orgel und heimste einen für den Componisten und Virtuosen gleich ehrenvollen Beifall ein. Im zweiten Theil ließ sich Herr Paul Müller außer mit der Mazurka von Wieniawski auch mit einer Legende Fdur für die Violine von J. Pohl, einem Mitglied des Philharm. Orchesters, hören, einer ebenso zarten, wie empfindungs- und wirkungsvollen Composition; dem jungen Virtuosen wurde ebenfalls lebhaftester Beifall gespendet. Da endlich, nach der Tannhäuser-Ouverture im dritten Theil, erschienen zwei Riesenkränze mit Schleifen und Widmung. Das Orchester selbst überreichte den einen: „Herrn Capellmeister Rudolph Herfurth, 1. Octbr. 1891—30. April 1893, in dankbarer Anerkennung das Berliner Philharmonische Orchester“, den andern „Zu seinem Abschiede in Verehrung die Direction der Philharmonie“, und in gar nicht endenwollendem Beifall und fortgesetzt wiederholten Hervorrufen sprach nun auch das Publikum dem tüchtigen, nun leider scheidenden Dirigenten seine Anerkennung und Verehrung aus. Herr Herfurth geht demnächst als Hofcapellmeister nach Rudolstadt und auch wir sagen ihm an dieser Stelle ein herzliches Lebewohl. — Derselbe Abend schloß aber auch noch einen zweiten Abschied in sich: Der hochverdiente Concertmeister Herr Ludwig Bleuer, welcher während eines Zeitraums von nahezu zehn Jahren die Besucher der Philharmonie in den meisten der populären Concerte mit seinem prächtigen Violinspiel erfreut hat, saß an diesem Abend zum letzten Mal am ersten Pult und auch ihm darf die wärmste Anerkennung für seine fleißige und in die Wirksamkeit des Philharm. Orchesters so tief eingreifende Thätigkeit nicht versagt bleiben. — Die nun noch ausstehenden Concerte der Philharmoniker werden bis zum 15. Mai von einem Mitgliede des Orchesters, Herrn Bernhard Breuer, geleitet.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Felix Mottl's Oper „Fürst und Dichter“, scheint an Wirkung die Erwartungen weit zu übertreffen. Richard Pohl sagt nach der Baden-Badener Aufführung, daß kein vornehmes Theater diese wahrhaft kunstvolle und vornehme Musik ignoriren dürfe. Auch J. Widmann hat einen großen Antheil an dem Eindruck. Pohl urtheilt: Die Uebereinstimmung von Dichtung und Musik ist von seltener Harmonie. Die Dichtung von Widmann steht hoch über dem Niveau der gewöhnlichen Operntexte, mit ihren fast traditionellen mittelmäßigen Versen und conventionellen Wendungen. Der Styl ist ein edler, die Gedanken sind poetisch, die Sprache gewählt. Die Handlung ist einfach, psychologisch fein motivirt.

— In Wien hat die italienische Operngesellschaft von Sonzogno, hundert und siebzig Köpfe stark, mit eigenem Orchester, ihr Gastspiel in „Pagliacci“ von Leoncavallo eröffnet. Die Truppe ist bedeutend schwächer als diejenige, welche die „Pagliacci“ im Ausstellungstheater zur Aufführung brachte.

— „Piccolo Haydn“ lautet der Titel eines musikalischen Einacters des jungitalienischen Tondichters Cipollini. Das Werk ist im Sonzogno'schen Verlag erschienen und wird anläßlich des Gastspiels der Sonzogno-Gesellschaft am Theater an der Wien zur ersten Aufführung gelangen.

— Wien wird in diesem Sommer der Oper nicht entbehren. Im Theater an der Wien begann am 3. Juni eine von Sonzogno arrangirte Italienische Stagione, welche die Aufführung folgender Opern umfassen wird: „I Pagliacci“, Oper in zwei Acten von Leoncavallo; „Flora Mirabilis“, Oper mit Ballet in drei Acten von Spir. Samara; „Festa a Marina“, Oper in einem Acte von J. B. Coronaro; „Mala Vita“, Oper in drei Acten von U. Giordano; „Il piccolo Haydn“, Oper in einem Acte von G. Cipollini; „I Rantzau“, Oper in vier Acten von P. Mascagni; „L'Amico Fritz“, Oper in drei Acten von P. Mascagni und „Cavalleria rusticana“, Oper in einem Acte von P. Mascagni. Das Künstler-Ensemble besteht aus den Primadonnen: Adriana Busi, Stefania Collomarini, Margherita Castoldi, Daria Farini, Giuseppina Musiani-Rizzoni, Mina Niccolini, Emilia Rossi und Fanny Toresella; den Tenoristen Augusto Brogi, Edoardo Castellano, Vincenzo Ghilardini und Emanuele Moralea; den Baritonisten Ottorino Béltrami, Carlo Buti und Leone Fidnagalli; den Bassisten Luigi Broglio und Ludovico Contini, sowie den Mitgliedern G. Biancardi, S. Mazza, N. Ortalli und E. Siliprandi. Als Capellmeister fungirt Rudolfo Ferrari, als Chordirector Aristide Venturi. Das eigene Orchester zählt 70 Musiker, der Chor 60 Personen.

— Der von der berühmten Sängerin Bellincioni gedichtete Opernstoff spielt in Nizza und führt den etwas weitdeutbaren Namen „Eros“.

— Das Resultat der Coburger Opernconcurrenz. Aus Coburg, 9. Juni, wird uns von unserem Correspondenten gemeldet: Unter dem Ehrenvorsitz des Herzogs tagte am 7. und 8. Juni hier in Coburg das Comité und die Prüfungscommission, um über die Ertheilung des ausgesetzten Preises für ein einactiges Opernwerk zu entscheiden. Von auswärtigen Comitémitgliedern waren General-Musikdirector Hofrath Schuch aus Dresden, Hofcapellmeister Sucher aus Berlin, Professor Dr. Reinecke aus Leipzig, Graf Nicolaus Esterhazy aus Wien, Dr. Freiherr v. Hartogensis aus Berlin und Director Lüpschütz aus Dresden in Coburg eingetroffen und als Gäste des Herzogs im Herzoglichen Residenzschlosse abgestiegen. Unter den eingereichten 124 Opern erschienen allen Anwesenden zwei als besonders hervorragend, und da eine absolute Einigung für die Preiszuertheilung nicht erzielt wurde, so entschied Seine Hoheit, daß der ausgesetzte Preis von 5000 Mk. zu gleichen Theilen an beide in Frage kommende Opern vertheilt werde. Nach Eröffnung der betreffenden Couverts ergab sich als Textdichter und Componist der Oper „Evanthia“: Paul Umlauft in Leipzig, als Textdichter und Componist der Oper „Die Rose von Pontevedra“: Josef Forster in Wien. Beide Opern werden am 30. und 31. Juli, zur Zeit der Opern-Festspiele, im Hoftheater zu Gotha zur Aufführung gelangen. Außerdem wurden, als diesen beiden Werken im Werthe zunächst stehend, „Ingrid“ von Carl Grammann in Dresden und „Helge's Erwachen“ von Alfred Lorenz in Jena von der Comission mit besonders ehrenvoller Erwähnung hervorgehoben. Zugleich wurde als sehr erfreulich bezeichnet, daß neben den genannten Opern noch eine immerhin nicht unbeträchtliche Anzahl von Tonwerken als recht beachtenswerth zu nennen seien, wie andererseits auch unter den eingereichten Texten manche, deren Composition nicht auf gleicher Höhe stand, anerkennende Empfehlung verdienten.

— Der in Dresden und Hamburg mit ausgezeichnetem Erfolg gegebene „Hochzeitsmorgen“, die erfolgreiche einactige Oper Kaskel's, Text von Koppel-Ellfeld, ist vom Berliner königlichen Opernhause zur Aufführung angenommen und von Director Piontelli für die Mailänder Scala erworben worden. Das Werk wird soeben in's Italienische übersetzt.

Vermischtes.

— Dresden. Herr Director Paul Lehmann-Osten gab am Montag mit seiner Ehr'lich'schen Musikschule einen großen Vortragsabend im Saale der Philharmonie, der von 900 Personen besucht war und lebhafteste Anerkennung fand. Das classische Programm stellte sich aus einigen 20 Nummern zusammen, die zum Theil von der Lehrerschaft, in der Hauptsache aber von Schülerinnen eine fleißige und höchst lobenswerthe Aufführung fanden. Was die treffliche Anstalt, die vom Königl. Ministerium als Fachschule genehmigt ist und in ihrem Lehrercollegium Namen aufweist, wie Reinhold Becker, Herr und Frau Lehmann-Osten, Kammersänger Erl, Königl. Musikdirector Ehrlich, Kammersänger Glomme, Th. Kolle, Kammermusiker Kratina und Nebelong, Hofopernsängerin Fischer-Peckel, Frl. Zimmermann, Frau Köhler-Grützmacher rc., in jeder Richtung der musikalischen Erziehung, im Unterricht für Clavier, Gesang, Declamation, Theorie, Violine, Violoncello rc. leistet, das hat sie mit den Schülerdarbietungen wieder schlagend bewiesen. Alle Vorträge zeugten von Fleiß, Sorgfalt und von der Gediegenheit einer Lehrmethode, die schnell und sicher an's Ziel führt. Für solche schöne und lautsprechende Resultate des Unterrichts ist Herr Director Lehmann-Osten und sein vorzügliches Lehrercollegium nur zu beglückwünschen und die Anstalt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu empfehlen.

— Worms, 15. April. Das von Herrn Musikdirector Karl Kiebitz unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein O. Fellwock aus Berlin und des Violinvirtuosen Herrn A. Krasselt aus Baden-Baden gegebene Concert hatte gestern Abend im Casinosaale ein gewähltes und zahlreiches Publikum versammelt, das den Vorträgen mit großem Interesse lauschte. Den Reigen eröffnete die Cmoll-Sonate für Pianoforte und Violine von E. Grieg. Das interessante Werk des geist- und temperamentvollen norwegischen Componisten, ein Meisterwerk thematischen Aufbaues, wurde durch den Concertgeber und Herrn Krasselt, vorzüglich zur Geltung gebracht. Der

letztere trug außerdem das Adagio aus dem Spohr'schen Concert Nr. 11 vor, in welchem er durch den weichen und schönen Ton seiner Cantilene glänzte. Die con sordino gespielte „Biene" von Schubert gefiel so sehr, daß der junge Künstler die anmuthige Tonmalerei wiederholen mußte. Mit der meisterhaften Wiedergabe der Czardas-Scenen von Hubay bethätigte er seine schon früher gerühmte außerordentliche Technik, welche das rapide Tempo des Stücks mit graziöser Leichtigkeit bewältigte. Herr Krasselt erntete stürmischen Beifall, der sich nicht eher legte, bis er sich zu einer Zugabe verstanden hatte. Mit großer Spannung sah man dem Auftreten des Fräulein Fellwock entgegen, zumal der jungen Sängerin ein vorzüglicher Ruf vorausgegangen war. Daß sie einen klangvollen, namentlich in der Tiefe ausgiebigen Alt besitzt und eine treffliche Schule genossen, bethätigte sie gleich mit der Wiedergabe der Arie aus Spohr's „Armida". Ihre Vortragskunst trat in Schubert's „Der Tod und das Mädchen" in der fein abgetönten Schattirung dieses wunderbaren Tongemäldes auf's Vortheilhafteste hervor. Die leichte Beherrschung der mezza voce und die helle Färbung der hohen Töne, welche in der Sommer'schen „Frage", in Tosti's „Ninon" und in der duftigen „Lindenblüth" von Kleffel zur Geltung kamen, bildeten einen wirkungsvollen Gegensatz zu dem satten Colorit der tiefen Lage.

— Die Denkmünze, welche die „Gesellschaft der Musikfreunde" in Wien zum 60. Geburtstage Joh. Brahms in Gold hat prägen lassen, trägt auf der Vorderseite das wohlgetroffene Profilbild des Componisten, auf der Rückseite einen Palmen- und einen Lorbeerzweig, am Fußende ein Schwanenschild umschließend, mit der Inschrift „Zum 60. Geburtstage. 7. Mai 1893. Die ‚Gesellschaft der Musikfreunde' in Wien".

— Um den von der Gesellschaft der Musikfreunde für das Jahr 1893 ausgeschriebenen Beethoven-Compositionspreis haben sich dreiunddreißig Componisten aller Nationen beworben. Die eingelaufenen Werke, unter denen sich ein Oratorium, ein Requiem, eine symphonische Dichtung, ein Clavierconcert, ein Violoncellconcert, ein Divertissement, eine Serenade, eine Hornsonate, ein Clavierquintett, zwei Streichquartette, zwei Opern, zwei Cantaten, drei Clavierquintette, vier Claviersonaten und elf Symphonien befinden, werden nunmehr, nachdem der Einlieferungstermin verstrichen ist, den Preisrichtern vorgelegt. Die Zuerkennung des Preises erfolgt am 16. December, dem Geburtstage Beethoven's.

— Cherubini's „Requiem" ist jetzt, sechzig Jahre nach seinem Entstehen, in Norwegen dem Schicksal eines Verbotes verfallen. Es sollte in der Domkirche zu Bergen aufgeführt werden. Ueber das Verbot im Storthing interpellirt, erklärte der Cultusminister, daß er auf Grund der Verfassung, nach der in Norwegischen Kreisen nicht zu dulden sei, was gegen Gottes Wort und die Augsburgische Confession streite, die Aufführung des Requiems als „Katholische Seelenmesse" allerdings verboten habe. Auf den Einwurf Michelsens, daß man eine solche Anschauung eines Cultusministers im Jahre 1893 nicht sollte erwartet haben, beschloß der Storthing, die Sache zu einer späteren Verhandlung mit allen gegen 47 Stimmen zu vertagen.

— Die Stadtverwaltung hat den Mitgliedern des Brünner Theaters verboten, an dem Gastspiel des Herrn Director Baumann Theil zu nehmen. Dieses Verbot ist ein Ausfluß der Verstimmung, welche bei den Deutschen Brünns gegen Dir. Baumann herrscht, seit er sich mit der Zusammenstellung des Ensembles für böhmische Opern befaßt. Durch das Unternehmen soll sogar die Stellung Baumann's in Brünn erschüttert sein. Zunächst glauben wir diese Nachricht nicht und warten ihr Dementi ab.

— Für die Tournée der Gesellschaft des Scalatheaters sind Unterhandlungen mit Paris, London, New York und Chicago im Zuge. Die Gesellschaft reist mit Einschluß des Orchesters vom Scalatheater mit 160 Mitgliedern.

Kritischer Anzeiger.

Fielitz, Alexander v.: Op. 20. Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

— Op. 21. Vier toskanische Lieder, für eine mittlere Singstimme mit Pianoforte. Magdeburg, Heinrichshofen.

Fischhof, Robert. Lieder und Gesänge. Ausgabe für hohe und tiefe Stimme. Wien, Doblinger.

Durch die Lieder von Alexander von Fielitz erhält die betr. Literatur einen Zuwachs, der von tiefer empfindenden Sängern und Sängerinnen mit heller Freude begrüßt werden muß. In sämmtlichen Gesängen verschmelzen auf's Innigste ein poetisch reines Gefühl und eine edle, melodisch wie harmonisch gleich reizvolle musikalische Umkleidung. Mit großer Feinfühligkeit hat sich der Componist in seine Texte versenkt. Seine natürlich quellende, von der Reflexion nirgends gehemmte Erfindung läßt ihn stets Töne finden, welche zum Herzen dringen und dort lange nachklingen. Wir wünschen beiden reizend ausgestatteten Heften die weiteste Verbreitung.

Auf Fischhof's Liedcompositionen ist die Muse Schumann's nicht ohne Einfluß geblieben. Sie zeichnen sich aus durch ansprechende, fast volksthümlich zu nennende Melodik und durch Wohlklang. Eines fehlt ihnen aber ganz, die Originalität!

In Nr. 5 „Die Spindel" stören die Textwiederholungen, in Nr. 6 „Der Mai kommt als Freier" der steife Baß. E. Rch.

Vierhändiges.

Kleffel, Arno: Op. 49, 1. Heft. Humoresken in Walzerform für Pianoforte zu vier Händen. Cöln a. Rh., Alt & Uhrig.

Béla, Hanny. Danses hongroises à 4 mains. Stuhlweißenburg, Klökner Gyula.

Gemsen, Eduard: Op. 23. Tanzweisen für Pianoforte zu 4 Händen. Wien, Rebay & Robitschek.

Zelenski, Ladislas. Scène de ballet de l'opéra: „Konrad Wallenrod". Krakau, Krzyzanowski.

Pfeiffer, Wilhelm: Op. 35. Zwei Märsche für Pianoforte zu 4 Händen. Berlin, C. Paez.

Besonders beachtenswerth von diesen vierhändigen Novitäten sind die überaus fein gearbeiteten, reizvollen Humoresken in Walzerform von Kleffel und die echt ungarisches Leben athmenden, sehr wirkungsvoll gesetzten Tänze von Hanny Béla die übrigen Werke sind als gut unterhaltende Hausmusik zu verwerthen

E. Rch.

Aufführungen.

Berlin, den 27. April. „Die sieben Schläfer", Oratorium von Dr. C. Löwe. (Dirigent: Organist Kapler; Solisten: Sopran: Frau Marie Böhm, Honoria; Frau Mateblowska, Malchus; Frau Petterson-Münnich, Serapion; Alt: Frl. Gertrud Schwarzlose, Johannes; Tenor: Hr. Gotthold Krüger, Antipater; Hr. Fel. Blaesing, Constantin; Hr. Geyer, Dionysius; Baß: Hr. Noack, Martinus; Hr. Hecker, Marcianus; Königl. Domsänger Hr. Hermann, Maximianus; Chor: Luisenstadt-Kirchenchor.) (Begleitung am Flügel: Herr Rudolph Münnich.)

Coburg. Concert des „Sängerkranz". Ouverture „Preziosa" von Weber. Männerchöre von Brahms, Wilhelm u. A. Lieder: Auf dem Dorf von Hildach; Winterlied von Koß; Auf jener Felsenhöhe, Es schmolz der Schnee, das Bächlein auf der Wiesen aus „Lieder-Symphonieen" Op. 33 von Otto Dorn. Duette: Vorsatz, Wär' ich ein Vöglein, Haideröslein von Jadassohn. (Ausführende: Frl. Greiner, Kammersänger Büttner.)

Düsseldorf. Symphonie-Concert des Städt. Orchesters (Zerbe). Ouverture „Euryanthe" von Weber; Ungarische Rhapsodie in D von Liszt; Concert für Violine (zum ersten Mal) von Gade; Fünfte Symphonie von Beethoven; Vorspiel zur Oper „Afraja" (zum ersten Mal) von Otto Dorn.

Jena. Zweiter Kammermusik-Abend der Herren Halir, Freiberg, Nagel und Grützmacher aus Weimar. Quartett (Op. 29 Amoll) von Schubert. Quartett (Emoll) von Verdi. Quartett (Op. 18 Nr. 4 Cmoll) von Beethoven. — Aufführung der Compositionen zu Göthe's Faust (I. Theil) von Fürst Anton Radziwill. (Recitation: Herr Dr. Otto Devrient; Gesangssoli: Frl. Ida Schubert, Großherzgl. Hofopernsängerin und Herr Rudolf von Milde aus Weimar, Fräulein Pfeiffer, Fräulein Kappaut, Herr Dr. Paul und Herr stud. theol. Bräutigam von hier; Chöre: Die Singacademie, Mitglieder des academischen Kirchenchores sowie anderweite Gesangeskundige und der Gesangverein.)

Köln, den 26. März. Concert-Gesellschaft. X. Gürzenich-Concert unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Professor Dr. Franz Wüllner. Die große Passions-Musik nach dem Evangelisten Matthäus, für Solostimmen, Doppelchor, Doppelorchester und Orgel von Johann Sebastian Bach. Solisten: Frl. Pia von Sicherer aus München, Frl. Charlotte Huhn aus Köln, Herr Carl Dierich aus Schwerin, Herr Kammersänger Staudigl, Herr W. Fenten aus Köln. Violin-Solo: Herr Concertmeister G. Hollaender. Große Orgel: Herr

J. W. Franke. Kleine Orgel: Herr A. Krögel. Dirigent des Knabenchors der Domschule: Herr Rector J. Hinsen.

Leipzig, den 10. Juni. Motette in der Thomaskirche. „Misericordias Domini", Motette für Doppelchor von Francesco Durante. „Ehre sei Gott in der Höhe" und „Heilig", 2 Motetten für Doppelchor von Mendelssohn. — Den 11. Juni. Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Gott ist die Liebe" für Chor, Solo und Orchester von G. Schreck.

Magdeburg, den 20. März. Tonkünstler-Verein. Quartett in Esdur (Op. 74) von L. van Beethoven. Drei Quartette für Sopran, Alt, Tenor und Baß von Rob. Franz. (Frl. Lütkemüller, Frl. Sträbe, Herr Böttge, Herr Heiligtag.) Quartett in Ddur (Nr. 21) von W. A. Mozart. — Den 25. April. Tonkünstler-Verein. Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente (Op. 44) von R. Schumann. Vier Lieder für Sopran: a) Schäferlied von J. Haydn; b) „O Jugend, o schöne Rosenzeit" von Mendelssohn; c) „Was leuchtet ihr Sterne" von Hildach; d) „Zwischen uns ist nichts geschehen" von Zarzycki. (Frl. Bertha Eter.) Quartett in Ddur (Op. 18 Nr. 3) von L. van Beethoven.

Paris, den 23. März. Salle Erard. Concert mit Orchester, gegeben von Frau Dory Burmeister-Petersen. Ouverture de la „Grotte de Fingal" von Mendelssohn. Concert in Dmoll von Burmeister. Menuett für Streichinstrumente von Händel. Für Piano: Rêve d'amour; Rhapsodie hongroise von Liszt. Air de ballet von Massenet. Concert Esdur von Liszt. (Dirigent des Orchesters Lamoureux.)

Siebeleben, den 27. Februar. III. Kammermusik-Abend der Herren Musikdirector M. Nachtmann (Pianoforte), Hofcapellmeister Richard Sahla aus Bückeburg (Violine) und Kgl. Kammermusiker Richard Lorleberg aus Hannover (Violoncello), unter Mitwirkung der Herren Albin Beyer (2. Violine) und Friedr. Heisterberg (Viola), Mitglieder der Fürstl. Hofcapelle aus Bückeburg. Quartett, Emoll (Aus meinem Leben) von F. Smetana. Sonate für Pianoforte (Op. 53, Cdur) von L. van Beethoven. Quartett (Op. 76 Nr. 3, Cdur: Kaiser-Quartett) von J. Haydn. (Flügel von Blüthner in Leipzig.)

Weimar, den 15. März. Großherzgl. Musikschule. VII. Abonnements-Concert. Symphonie Nr. II von Beethoven. Concert Nr. I für Violine, Einleitung und Adagio von Bruch. (Herr R. Görner aus Roda.) Anitras Tanz aus „Peer Gynt" von Grieg. Concert (Gdur) für Clavier, I. Satz von Beethoven. (Cadenz von H. v. Bülow.) (Herr Thiene aus Dornburg.) Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber" von Nicolai. — Den 25. März. Großherzogl. Musikschule. VIII. Aufführung im Abonnement. Stradella, Oper in 3 Acten von Flotow. Stradella, berühmter Sänger: Herr Borgmann; Bassi, venetianischer Edelmann: Herr Lotze; Lenore, dessen Mündel: Frl. Ickel: Banditen: Malvolio, Herr Jena; Barbarino, Herr Keller.

Dank.

Eine Stelle des am 5. v. M. in dieser Zeitschrift gegebenen Berichts über musikalische Vorkommnisse in Zwickau, welche besagt, dass durch das von Herrn Dr. Fuchs und Fräulein Margarete David zu Gunsten des R. Schumann-Denkmales gegebene Concert dem guten Zwecke verhältnissmässig nur wenig gedient worden sei, bietet dem Unterzeichneten willkommenen Anlass, auch an diesem Orte herzlichen Dank dafür auszusprechen, dass durch jenes Concert der Kasse des untengenannten Vereins die sehr erfreuliche Summe von 250 Mk.*) zugeführt worden ist.

Zwickau, den 30. Mai 1893.

Professor Dr. Lippold,
d. Z. geschäftsführender Vorsitzender des Vereins für Errichtung eines R. Schumann-Denkmales in Zwickau.

*) Wie von durchaus vertrauenswürdiger Seite in Nr. 27 des **Zwickauer Tageblattes** mitgetheilt wird, brachte dieses David-Fuchs-Concert einen Reingewinn von 150 Mark.
Die Redaction.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 21. Juni 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**
Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 25.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die 29. Tonkünstlerversammlung zu München.

(Schluß.)

Drittes Concert.

Sonntag, den 28. Mai, Vormittags 11 Uhr im Saale des kgl. Odeon.

Dieses Concert war gleichwie am Morgen des vorhergehenden Tages, der Kammermusik gewidmet. Zuerst trug das Münchener Walterquartett, bestehend aus den Herren Benno Walter, Hans Ziegler, Ludwig Volletals und Franz Bennat, die sämmtlich Mitglieder des Hoforchesters sind, das viersätzige, Johannes Brahms gewidmete Streichquartett in Esdur (Op. 11) von Eugen d'Albert vor. Das Werk zeichnet sich durch Klarheit der Gedanken, reiche, oft durch eine eigenartige Verwendung der Instrumente erzeugte Stimmungen (so besonders im zweiten Satze) und eine meisterhafte, niemals schulmäßig wirkende Verwendung der Quartettform aus. Dem letzten Allegrosatze ist eine fast volksthümliche Einfachheit im besten Sinne des Wortes eigen. Die ausübenden Künstler wurden mit dem Componisten durch zahlreiche Hervorrufe geehrt. Es folgte die Sonate für Violine und Clavier (Dmoll Op. 10) von Adolf Sandberger, vorgetragen von den Herrn Benno Walter und August Schmidt-Lindner (München). Die Composition weist einen romantischen Zug auf, der des öfteren an Robert Schumann gemahnt. Der zweite Satz (langsam) gab dem Herrn Walter Gelegenheit, auf seinem schönen Instrumente eine außerordentlich schöne Tongebung zu entfalten; der erste und der letzte Satz sind nicht gerade reich an ursprünglicher Erfindung. Auch am Schlusse dieses Stückes kargte das Publikum nicht mit Beifall für die ausübenden Musiker, wie auch für den anwesenden Componisten. Eine geringere Anerkennung wurde dem Weimarer Opernsänger, Herrn Hans Gießen, nach dem Vortrage von vier Liedern von Eduard Lassen zu Theil, die der Componist selbst am Flügel begleitete. Die Stimme des Sängers ist in der Mittellage schön, in der Höhe klingt sie gequetscht; der Vortrag leidet außerdem an einer mangelhaften Vocalisation und wird durch keine empfindungsreiche Wiedergabe der Lieder geadelt. Es muß darum schwer fallen, nach einmaligem, unvorbereitetem Anhören den dargebotenen Compositionen gerecht zu werden. Am werthvollsten dürfte das erste der Lieder (Nachtlied von E. Geibel) sein, während der Vorzug des letzten derselben (Spanische Romanze von P. Heyse) lediglich in einer nicht besonders künstlerisch wirkenden Pikanterie zu suchen ist. Dem Componisten wurde am Schlusse dieser Vorträge ein Lorbeerkranz mit grüner Schleife überreicht. Sodann trug Herr Eugen d'Albert seine Sonate in Fismoll (Op. 10) vor und erntete mit diesem durch die glänzendste Virtuosität ausgezeichneten Vortrag rauschenden und nicht endenwollenden Beifall. Aus dem Werke selbst spricht ein gereifter, energisch-schaffender Geist; besonders der letzte Satz (Einleitung und Fuge) giebt von einem großen, staunenswerthen, künstlerischen Wollen und Können Zeugniß. Am Schlusse dieser Matinée wurde von den oben genannten Quartettspielern Friedrich Smetana's Streichquartett: „Aus meinem Leben" (Emoll) vorgetragen. Der Eindruck dieses Werkes ist, — die Kenntniß des Programms des letzten Satzes, in welchem der herbe Schicksalsschlag des plötzlich von Taubheit befallenen Tondichters dargestellt werden soll, vorausgesetzt, — ein tief ergreifender. Die ersten drei Sätze geben von einer bald ernsten, bald heiteren Lebensauffassung Kunde; der letzte Satz schildert in einem fröhlichen Rondo das Glück eines ungetrübt dahinfließenden Daseins. Plötzlich bricht diese behagliche Stimmung ab, die erste Geige spielt mehrere

Tacte lang ein ausgehaltenes, viergestrichenes Cis, die Marter des beginnenden Leidens characterisirend, und sodann wird in den abgebrochenen Klängen des Quartetts erzählt, wie das Glück eines künstlerisch-schaffenden und genießenden Menschen geschwunden ist. Die Wiedergabe des Werkes Seitens der ausübenden Künstler war eine vortreffliche, wodurch eben die so überaus rührende Wirkung ermöglicht wurde.

Am Sonntag Abend war Gelegenheit geboten, im Hoftheater eine glanzvolle Aufführung der Oper: „Die Trojaner in Karthago“ von Hektor Berlioz zu genießen. Die Verkörperung der Dido durch das Fräulein Ternina stellt sich als eine Bühnenleistung hervorragender Art dar; mit einer herrlichen Bühnenerscheinung verbindet die Künstlerin den Wohllaut einer wundervoll geschulten Stimme; außerdem ist ihr ein tiefes Versenken in den Geist der Rolle nachzurühmen. Die Schlußscene des letzten Actes gestaltete sie zu überwältigender Wirkung. Heinrich Vogl gab den „Aeneas“; auch in dieser Rolle traten die stimmlichen und schauspielerischen Vorzüge des gefeierten Künstlers in vollem Umfange zu Tage. Eines besonderen Beifalles bei offener Scene hatte sich Herr Walter als „Jopar“ nach Vortrag seines Liedes im zweiten Acte zu erfreuen. Den übrigen Darstellern, Fräulein Frank als „Anna“, Herr Siehr als „Narbal“, Fräulein Borchers als „Arkanius“ 2c. ist in der Oper keine Gelegenheit geboten, besonders aus dem Rahmen des Ganzen hervorzutreten. Es muß auf das Höchste überraschen, daß dieses Werk bei dem fortschrittlichen Geiste, der in vielen anderen musikalischen Gebieten Berlioz eigen war, gar keinen Einfluß Richard Wagner's verräth, der doch zur Zeit der Vollendung dieser Komposition (1858) mit hervorragenden Kunstschöpfungen und der größten Zahl seiner Kunstschriften bereits vor die Welt getreten war. Berlioz folgt in dieser Oper stilistisch ganz und gar den Bahnen Gluck's und Spontini's; das Werk darf vielleicht als das letzte große Product der klassisch-poetischen Opernschule bezeichnet werden. Die Partitur enthält daher auch viel Veraltetes. Neu und einzig aber steht der Meister in der Kunst des Instrumentirens da, und Musiken, wie sie zu den Tänzen des zweiten Actes, zu der großen Jagdscene des dritten Actes geschrieben sind, werden in der musikalischen Litteratur wohl nicht wieder anzutreffen sein. Auch für diesen Abend muß dem herrlichen Orchesterkörper, den wiederum Generaldirector Levi dirigierte, ein volles Maß höchster Bewunderung gespendet werden. Auch die decorative Ausgestaltung des Werkes ist von bemerkenswerther Schönheit. Die scenischen Bilder des zweiten und dritten Actes sind würdige Gegenstücke zu den Decorationen des „Tannhäuser“. Am Schlusse jedes Actes wurden die darstellenden Künstler mit reichem Beifall belohnt.

Am Vormittag des 29. Mai fand um 9 Uhr im Kgl. Odeon die Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins statt, die nur schwach besucht war. Es wurde die übliche Decharge ertheilt, und einzelne Angelegenheiten des Vereins, besonders die Zusammenstellung der Concertprogramme fanden eine eingehendere Besprechung. Bezüglich dieses letzteren Punktes wurde der den Prinzipien des Vereins durchaus entsprechende Vorschlag laut, den noch nicht durch den Druck veröffentlichten Werken junger Componisten in Zukunft mehr den Vorrang zu verstatten.

Von 10 Uhr ab wurde im Saale des Kgl. Odeon die Generalprobe für das am Abend stattfindende Concert abgehalten, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte.

Das Concert selbst begann des Abends um 7 Uhr. Zunächst wurde der 13. Psalm für Tenorsolo, Chor, Orchester und Orgel von Franz Liszt vorgetragen. Heinrich Vogl sang das Solo in wahrhaft ergreifender Weise; diese seine Leistung reihte sich denen der vergangenen Tage auf das Würdigste an und gab ein beredtes Zeugniß für die geniale Vielseitigkeit des Künstlers. Das Hoforchester entledigte sich seiner Aufgabe mit der wiederholt gerühmten Meisterschaft. Die Orgel wurde von Herrn Franz Reidl (München) mit vielem Verständniß gespielt. Vorzügliches leistete der Porges'sche Chorgesangverein, der durch eine größere Anzahl von Mitgliedern des Münchener Lehrergesangvereins verstärkt worden war. Der Leiter dieses Vereins, der Kgl. Musikdirector Heinrich Porges, der im Kunstleben Münchens als einer der ersten Vorkämpfer für moderne Musik gilt und diesen seinen Enthusiasmus mit größter Uneigennützigkeit in Opfern mannigfaltigster Art bethätigt, hatte das Werk einstudirt und dirigirte es auch. Die Aufführung gelang über die Maßen schön, und dieses Hohelied echtesten, rein menschlich-religiösen Empfindens machte einen großen, nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer, die für diesen Genuß mit langanhaltendem Beifall dankten. Sodann spielte Frau Teresa d'Albert-Careño das zweite Concert für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters (Edur, Op. 12) von Eugen d'Albert. Der Componist leitete das Orchester. Dem Werke ist eine kraftvolle, wenn auch nicht immer besonders eigenartige Erfindung nachzurühmen. Von bemerkenswerther Schönheit ist die Instrumentation; ein pikanter Reiz ist dem Scherzo eigen. Das Concert umfaßt vier, in einem Zuge vorgetragenen Sätze. Das Clavier wurde von der genannten Künstlerin, einige Mißgriffe in die Tasten abgerechnet, mit glänzender Technik gespielt. Nach Schluß des Stückes mußte das Künstlerpaar wiederholt vor dem lauten Beifall spendenden Publikum erscheinen. Weniger erfreulich wirkte der Liedercyklus „Eliland“ von Hans Sommer. Derselbe wurde eröffnet mit einer ausdrucksvoll vorgetragenen Declamation des Herrn Wilhelm Schneider, des berühmten Mitgliedes der Münchener Hofbühne, dann sang der aus einem früheren Concert bekannte Tenorist Herr Hans Gießen (Weimar) unter Begleitung des Herrn Eduard Lassen den zehn Nummern umfassenden Cyclus. Es muß verwunderlich erscheinen, wie wenig dem Componisten, der mit so manchem schönen Liede die musikalische Welt beglückt hat, bei der Ausgestaltung dieses Sanges vom Chiemsee eingefallen ist. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß die Phantasie des Musikers durch die fast seichten Poesien Karl Stieler's keine besonders reiche Anregung erfahren konnte. Zu tadeln ist außerdem die übergroße Länge der Composition, die bei dem Mangel einer eigenartigen und interessanten Melodik und bei dem wenig lobenswerten Vortrage des Sängers sehr ermüdend wirken mußte. Dieser Vorwurf der Länge ist auch gegen die symphonische Dichtung „Ideal und Leben“ von Albert Gorter (München) zu richten. Es ist dem Componisten zwar nicht abzusprechen, daß er die Kunst der glanzvollen Verwendung orchestraler Mittel beherrscht, und daß seiner Arbeit ein glatter und schöner Fluß eigen ist; im übrigen aber trägt die Composition ein nur geringes individuelles Gepräge, so daß auf die Dauer der Zeit das Interesse des Zuhörers erlahmt. Der Componist bewährte sich beim Vortrage seines Werkes als höchst gewandter Dirigent. „Wanderers Sturmlied“ für Chor und Orchester (Op. 14) von Richard Strauß erfuhr sodann durch den verstärkten Porges'schen Chorgesangverein unter Leitung des kgl. Musikdirectors Porges eine vollendete Wiedergabe. Die Composition zeugt von einem kraftvollen Erfassen des Goethe'schen Textes

und mit einer wirkungsvollen Klangfülle dichtet der Componist denselben nach. Es spricht aus diesem Werke aber noch nicht die Individualität, welche spätere Schöpfungen von Strauß auszeichnet. Die folgende Nummer: Scherzo aus der Symphonie H moll von Edmund von Mihalovich, welche Hofcapellmeister Franz Fischer dirigirte, ist als ein Nachhall Mendelssohn'scher Schule zu bezeichnen; der Componist bedient sich einer ziemlich verbrauchten Melodik, über welche die häufig pikant verwandte Instrumentation nicht zu täuschen vermag. Dieser Composition folgte der symphonische Walzer für großes Orchester: „Olaf's Hochzeitsreigen" von Alexander Ritter unter Leitung des Componisten. Einem beigegebenen Programme war zu entnehmen, daß die Phantasie des Zuhörers sich den Hochzeitstanz des Nordländischen Ritters Olaf mit der Tochter seines über diesen Liebesbund maßlos erzürnten Königs vorzustellen habe; gemäß eines Vertrages sollte nach vollzogener Trauung die Festlichkeit um 12 Uhr Mitternacht mit der Uebergabe Olaf's an den Henker endigen; „so schwebt das junge Paar liebestrunken, weltvergessen durch das Gewoge der Tanzenden dahin; beim Klange der Mitternachtsglocke (12 Tamtamschläge!) gleiten sie entseelt auf den Estrich; Sehnsuchtswonne und Todesgrauen hatte sie dahingerafft". So das Programm. Der Componist strebt dem Inhalte desselben mittels Verwendung eines durchaus modernen Walzerthemas gerecht zu werden, das rhythmisch und instrumental höchst interessant aufgeputzt ist. Er beschließt das Tonstück mit einem Scherzatoschlage, der mehr an das Verscheuchen eines nächtlichen Spukes, als an die Beschließung der Schilderung eines so tragischen Vorganges erinnert. Reicher Beifall wurde diesem Werke gespendet.

Mit einer glanzvollen Aufführung des machtvoll-wirkenden Kaisermarsches von Richard Wagner unter Leitung des Hofcapellmeisters Fischer fand dieses letzte Concert seinen Abschluß.

Am andern Morgen um 9 Uhr versammelte sich eine große Anzahl der Festtheilnehmer am Bahnhofe, zu einem Ausfluge an den Starnbergersee. Das Ziel desselben war Feldafing. Nachdem der Vormittag mit einer Rundfahrt auf dem See und Spaziergängen verbracht war, fand im Hôtel Strauch ein gemeinsames Mittagsmahl statt. Im Verlaufe desselben wurden offizielle Reden auf S. Königl. Hoheit den Prinzregenten von Baiern und S. Kgl. Hoheit den Großherzog Karl Alexander von Sachsen gehalten und an beide Fürstlichkeiten Huldigungstelegramme abgesandt. Des weiteren wurde das Mahl durch noch manche launige und ernste Ansprache gewürzt. Viele der Festtheilnehmer kehrten zeitig nach München zurück, um der im Hoftheater stattfindenden Opernvorstellung beizuwohnen. Ueber den zuerst zur Aufführung gelangenden Einacter „Sonntagsmorgen", Dichtung und Musik von Gerhard Schjelderup hat bereits nach der ersten Aufführung die Münchener Kritik einstimmig ein abfälliges Urtheil abgegeben. Dasselbe kann nach dieser erstmaligen Wiederholung auch nur Bestätigung finden. Die Fabel dieser norwegischen Idylle behandelt die Liebe des jungen Bauern Ame zu der reichen Borghild; dieses Glückes möchte aber auch deren minderbegüterte, vom Schicksal schwer heimgesuchte Freundin Ragan, die Jugendgespielin Ame's theilhaftig werden. Als sie von Borghild's Neigung zu Ame erfährt, weiß sie diesem die Meinung beizubringen, Borghild sei einem anderen Bauernburschen zugethan. Bei einem Gespräche der beiden Mädchen gesteht Ragan ihre Bosheit ein und Ame kommt noch gerade zur rechten Zeit wieder, um das begehrte Glück, die Liebe Borghild's entgegenzunehmen. Ragan hat das Nachsehen und bittet um Vergebung. Diese wird ihr zu Theil und während die sonndurchglänzte Natur den Frieden des Sonntagsmorgens athmet, steigt man von der Alm zum Kirchgange in das Thal hernieder. Der Aufführung fehlte es, namentlich gegen Schluß, nicht an Stimmung, die aber hauptsächlich der schönen, wirkungsvollen Decoration zu verdanken ist. Der Idee, daß ein Mensch im Genusse eines in herrlicher Natur erlebten Sonntagsmorgens und im Banne dieses göttlichen Friedens seine Fehler eingesteht, ist der Vorzug der Originalität nicht abzusprechen. Damit ist aber auch jegliches Lob erschöpft. Die Musik gehört jener vornehmlich auf französischem Boden gezeitigten, hyperwagner'schen Richtung (Chabrier, Massenet) an, die auf ein Mißverstehen des Kunstwerkes des deutschen Meisters zurückzuführen ist. Es macht einen wenig erfreulichen Eindruck, jene doch recht harmlose Handlung mit dem ganzen Bombast des Wagner'schen Orchesters ausgestaltet zu finden. Dabei offenbart sich in dem Stücke keine individuelle Ausdrucksweise; nicht ein einziges wirkungsvolles Motiv weist die Partitur auf; die Häufung der Mittel, besonders bei Schilderung eines Bergsturzes, erreicht eine rein äußerlich wirkende Ungeheuerlichkeit. Das Drama fand, nachdem die aufführenden Künstler, Fräulein Ternina, Fräulein Frank und Herr Mikorey, deren Mühe beim Einstudieren des schwierigen Werkes keine geringe gewesen ist, einmal gerufen waren, eine durch lautes Zischen an den Tag gelegte Ablehnung. Diesem Einacter folgte die dreiactige lyrische Oper: „Der Cid" von Peter Cornelius. Die Titelrolle wurde in vortrefflicher Weise von Herrn Brucks verkörpert, Fräulein Ternina spielte mit vorzüglichem Gelingen die Chimene, Herr Vogl entzückte als Naydiaf mit seinen herrlichen Stimmmitteln wiederum die Zuhörerschaft, Herr Siehr gab den Bischof Luyn Calvo. Sämmtliche Mitwirkenden wurden nach dem Actschlüssen wiederholt mit Beifall belohnt. Das Orchester, bei welchem die Anstrengungen der vorigen Tage nicht spurlos vorübergegangen waren, stand in beiden Stücken unter der Leitung des Generaldirectors Levi; demselben gebührt auch das Verdienst, den „Cid" im Winter 1891 aus dem Staube der Vergessenheit hervorgezogen zu haben.

Es darf gewiß als ein schönes Zusammentreffen bezeichnet werden, daß die Tonkünstlerversammlung mit der Aufführung dieses Werkes ihr Ende erreichte. Dasselbe ist auf den deutschen Bühnen noch gar zu wenig eingebürgert, und es dürfte doch kaum ein kräftigeres Mittel geben, dem rohen, für die Geschmacksbildung des Publikums so verderblichen, italienischen Verismo entgegenzuarbeiten, als gerade ein solches Stück, in welchem ein echt deutsches Fühlen mit einem hohen künstlerischen Können sich vereinigt, in das Repertoir aufzunehmen. Die deutschen Theater haben an den Manen des Dichter-Componisten Cornelius etwas gut zu machen; im Jahre 1865 ist der Cid zwei Mal in Weimar gegeben worden, und seit dieser Zeit hat er ruhen müssen; vor wie vielen Trivialitäten und Neßleriaden, die inzwischen über die Bühnen gezogen sind, hat dieses geniale Werk zurückstehen müssen!

Eine deutsche Tonkünstlerversammlung wird bei einem solch' hohen musikalisch-dramatischen Genusse in dem freudigen Streben bestärkt werden, weiter für die Förderung **deutscher Kunstpflege** zu wirken. P.

Correspondenzen.

Berlin.

Königliches Opernhaus. Vierundfünfzig Jahre hindurch — seit dem Jahre 1839 — hat der Componist des „Trovatore" und der „Aïda" seine Opernhelden in allen Ton- und Todesarten sterben lassen, sogar die Schwindsucht hat er in Musik gesetzt. Nun kommt er in seinem achtzigsten Jahre, und bringt den lebenslustigsten Fettwanst, den die Welt je gesehen, auf die Bretter — Falstaff! Freilich, der „Falstaff", den wir durch das Mailänder Scala-Theater auf unserer Hofbühne kennen gelernt, ist nicht der directe Abkömmling Shakespeare's. Dem Johannistrieb Verdi's und seines librettistischen Verbündeten Boito entsprossen, ist er seiner ganzen Phisiognomie nach ein italienischer Falstaff. In dieser Beziehung sind die stammverwandten Deutschen Nicolai und Mosenthal dem großen Briten allerdings näher gekommen. In den „Lustigen Weibern von Windsor" pulsirt mehr Shakespeare'scher Humor, als in dem auf dem gleichnamigen Lustspiel berühmten Werk der beiden Italiener. Es wäre auch darum verfehlt, die Opern Nicolai's und Verdi's mit einander vergleichen zu wollen — jedes ist in seiner Art bedeutend. Gewiß, wer in der letzten Oper Verdi's Melodien erwartet, die man „getrost nach Hause tragen" kann, wird sich zunächst enttäuscht sehen.

Der „Falstaff", wie heiter er auch ist, ist im Grunde doch ein ernstes Werk; es will vom Musiker studirt, vom Laien wiederholt gehört sein. Seine Schönheiten liegen nicht auf der flachen Hand, die Melodien prägen sich nicht sofort in's Ohr, wie in den früheren Werken Verdi's, aber sie sind unleugbar vorhanden auf der Scene wie im Orchester; besonders das letztere ist mit außerordentlicher Kunst behandelt, oft von dem feinsten Filigran der Arbeit, ein Tummelplatz der geistreichsten Gedanken, und dabei voll sprühenden Lebens, Kraft des Ausdrucks und von Frische der Erfindung — das Werk eines achtzigjährigen Greises! . . . Daß nicht alles gleichwerthig, soll nicht bestritten werden. Die erste Abtheilung der Oper in den kurzen recitativischen Sätzen zerflattert etwas, doch bietet auch sie manche melodisch reizvolle Einzelheit. In den mehrstimmigen Sätzen der folgenden Scenen tritt die ganze Kunst, die dramatische Sorge und auch der Humor des Meisters leuchtend in die Erscheinung. Das Frauenquartett a capella, der sich anschließende Männersatz, die Korbscene, das Pagenlied Falstaff's, seine Duette mit Alice und Ford, das Alles und manches andere ist ganz köstlich und bei aller Drastik der Komik frei von Trivialität. Im dritten Act geräth die Erfindung bisweilen in's Stocken, die Elfenscene mit den einzeln- und mehrstimmigen Gesängen erhebt sich aber zu lyrischem und dramatischem Schwung. Das Lied der Elfenkönigin mit Chor ist von lieblicher Schönheit, das Menuett, das den Hochzeitszug begleitet, im Stile älterer Meister, von feierlicher Anmuth, und wenn der Componist in einer Schlußfuge die „Moral der Geschichte" zieht, daß „in der Welt nur alles Spaß, daß Einer den Andern zum Narren macht, doch wer zuletzt lacht, am besten lacht" — so könnte das Publikum eigentlich dieser „Letzte" sein. Merkwürdigerweise blieb das Berliner Publikum der Erstaufführung durchaus ernst; wohl hatte es im Laufe des Abends die Darsteller und den überaus tüchtigen, noch jungen Capellmeister Mascheroni öfter hervorgerufen, der Schlußapplaus aber zeugte keineswegs von hochgradiger Begeisterung.

Auf den Inhalt des Libretto einzugehen, kann ich mir wohl versagen; nur mit wenigen Abweichungen, die den Falstaff-Scenen Heinrich's IV. entnommen sind, ist der Scenengang derselbe wie in den bekannten „Lustigen Weibern" Nicolai's. Die italienischen Verse Boito's sind klangvoll und flüssig; wie schon erwähnt, trägt aber auch seine humoristische Gestaltung ein durchaus italienisches Gepräge.

Die Aufführung war nur durch das flotte und präcise Zusammenspiel ausgezeichnet. In gesanglicher Beziehung haben wir, bei aller Achtung vor unseren Gästen, das weltberühmte Scala-Theater in ihren Leistungen nicht entdecken können. Besonders die Damen gehörten gesanglich leider zu einem recht schwachen Geschlecht; aber auch die Gesangskunst der Männer entsprach nicht den höchsten künstlerischen Anforderungen. Der Tenor Garbin war sogar einer der klanglosesten Sorte. Da der Deutschenfresser Maurel, der erste Falstaff, nicht nach Berlin kam, so hörten wir die Parthie hier von Sgr. Ramon-Blamhart. Wir haben in ihm sowohl, wie in dem Vertreter des Ford, (in den „Lustigen Weibern" Herr Fluth) Sgr. Pini-Corsi, recht stimmkräftige Sänger und gewandte Darsteller kennen gelernt, auch die männlichen Nebenrollen waren angemessen besetzt. Wir konnten uns an wohlgelungenen Einzelheiten, vornehmlich im Ensemble erfreuen, haben aber schließlich nicht vergessen können, daß es das „Téatro alla Scala" war, das uns bei hohen Preisen den „Falstaff" nicht in künstlerisch vollendeter Weise vorgeführt. Josef Lewinsky.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Jenny Lind erhält binnen Kurzem eine Gedenktafel in der Westminster-Abtei in London. Die Aufschrift lautet: „Eine große Sängerin und eine edle Frau". Damit wird die große Künstlerin gestempelt zu „one of the English celebrities". Ob das wirklich nicht zur Bekrittelung Anlaß geben wird, wie der „Standard" meint? Das Blatt erinnert sich wohl der Thatsache, daß die Abtei der Ruheplatz für Briten ist, die sich irgendwie um ihr Vaterland verdient gemacht haben. Aber, führt es aus, wenn Jenny Lind auch nicht durch Geburt und Blut uns zugehört, so war sie unser ihrem Herzen, ihren socialen Beziehungen, ihren Freundschaften nach und trotzdem der Glanz ihres Ruhmes nicht immer in unseren Breiten erstrahlte, so können wir doch wohl ihren Ruf wie ihre Tugenden als einen Theil unseres Erbes in Anspruch nehmen.

— London. Kürzlich fand die feierliche Uebergabe der Ehrendiplome an die zu Doctoren der Musik ernannten Componisten Saint-Saëns, Max Bruch und Tschaikowsky durch die Cambridge-Universität statt. Der Componist Grieg war durch Unpäßlichkeit verhindert, das Diplom persönlich in Empfang zu nehmem. Der Germanist Zupitza wurde gleichfalls zum Ehrendoctor ernannt. Der italienische Dichtercomponist Boito, welcher eine Auszeichnung für Musik und Dichtkunst erhalten hat, wurde feierlich eingeführt.

— Dem königl. Capellmeister Herrn Joseph Sucher in Berlin ist soeben das Comthurkreuz des Sächsischen Ernestinischen Hausordens verliehen worden. Bekanntlich hat Herr Sucher als Mitglied des Preisrichtercollegiums der im vorigen Jahre vom Herzog von Coburg ausgeschriebenen Concurrenz für einactige deutsche Opern bei der großen Anzahl der eingesandten Werke eine äußerst anstrengende umfassende Prüfungsthätigkeit entwickelt.

— Die musikalischen Wunderkinder nehmen kein Ende! Nachdem London, der Reihe nach Hoffmann, Otto Hegner, Gerardy und Raoul Koczalski angestaunt hat, erregt jetzt ein kleines Mädchen, Frieda Simonson, erst acht Jahre alt, auf der Concertbühne in der St. James-Hall allseitiges Erstaunen. Sie trug auf dem Piano Stücke von Couperin, Rameau, Scarlatt, Mozart, Raff und Mendelssohn vor und bezeigte dabei solch' wunderbare Fertigkeit und spielte mit solchem Ausdruck, daß die Zuhörer sich lebhaften Beifalls nicht enthalten konnten. Die junge Künstlerin hat unter Herrn Leipholz auf dem Klindworth-Conservatorium studirt.

— Herr Prof. G. Vierling, der namentlich durch seine Chorwerke bekannt gewordene Componist, ist zum Senatsmitglied der k. Academie der Künste zu Berlin ernannt worden.

— Herr Hofcapellmeister a. D. Dr. P. Klengel ist zum Dirigenten des academischen Gesangvereins „Arion" zu Leipzig erwählt worden.

— Ueber Dr. Hans von Bülow's Befinden geht uns von zuverlässigster Seite die betrübende Nachricht zu, daß der Zustand des Meisters ein sehr leidender ist. Die Hoffnungen, die man auf eine ebenso angreifende, wie schmerzhafte Cur gesetzt hat, deren sich Hans von Bülow sechs Wochen lang hier in Berlin unterzog, sind vorläufig leider noch unerfüllt geblieben. Möge dem allverehrten Meister die Ruhe des Sommers wohlthun und die ihm von allen Freunden aufrichtig gewünschte völlige Genesung bringen.

— Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, ist Frau Mottl-Standhartner, die Gattin des dortigen Hofoperndirectors, nach ihrem Gastspiel als „Suleika" in Felix Mottl's Oper „Fürst und

Sänger", sowie als „Elisabeth" im „Tannhäuser" von September d. J. ab auf mehrere Jahre für die Karlsruher Hofbühne verpflichtet worden.

— Herr Rothmühl, welcher mit dem Ablauf seines Vertrages am 15. September das Berliner Opernhaus verläßt, hat alle Engagementsanträge abgelehnt und wird im nächsten Jahre auf Gastspielreisen gehen.

— Die treffliche Kammervirtuosin Frl. Marie Wieck beabsichtigt diesen Herbst eine Tournée durch Schweden zu unternehmen.

— Die diesjährige große Opern-Saison am Metropolitan Opera-House in New-York bietet wohl das großartigste Opern-Unternehmen, welches je in Amerika war. Die Liste weist auf: Directoren: Die Herren Abbey und Gran; Primadonnen: Die Damen Melba für Rollen wie Elsa, Julia, Margarethe, Aida ꝛc. Sigrid Arnoldson für das Repertoire der Adeline Patti, also Traviata, Barbier, Dinorah, Mignon, Lakmè und Carmen. Mit den Damen Calvé und Nordica sind Unterhandlungen im Gange, welche zu einem baldigen Abschluß führen dürften; Altistinnen: Die Damen Scalchi und Guereia; Tenore: Jean de Reszke, De Lucia, Vignas und Montariol; Bariton: Lasalle, Ancona und Mortapura; Bassisten: Edouard de Reszke und Plançon; Capellmeister: Bevignani und Manecuelli. — Sowohl Mme. Melba als Mme. Sigrid Arnoldson erhalten 5000 Francs pro Vorstellung. Die Saison beginnt im Auditorium zu Chicago (7000 Personen fassend) am 2. October und dauert bis Anfang November. Zu dieser Zeit wird das neu aufgebaute Metropolitan Opera-House in New-York wieder vollständig fertig sein und dann nehmen daselbst die Opern-Vorstellungen ihren Anfang.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Soeben wurde eine neue vieractige Oper „Narciß Rameau" von Julius Stern, Text von Victor Léon, zur Aufführung im Frankfurter Opernhause angenommen.

Vermischtes.

— „Sterne auf Reisen" betitelt sich ein neu erschienenes Buch des französischen Impresario Schürmann, das sich besonders liebevoll mit der Eitelkeit und Aufgeblasenheit der „göttlichen" Patti beschäftigt. In Barcelona giebt es stürmische Theaterabende und heimliche Intriguen gegen die Patti-Vorstellungen. Voll Erbitterung will die Diva die Stadt verlassen, aber der edle Herr Schürmann erfindet einen wunderwirkenden Heiltrank für die nervöse Künstlerin. Durch einen gefälligen Freund verschafft er sich eine bunte Anzahl von Visitenkarten hervorragendster Persönlichkeiten der Stadt. Mit fliegender Hast wird in englischer, französischer, spanischer, italienischer und deutscher Sprache auf die einzelnen Karten geschrieben: „Der ersten Sängerin der Welt!" . . . „Singvogel, entfliehe nicht!" . . . „Mit vielem Bedauern für die Dummheit seiner Landsleute!" . . . „Es wird Blut geben!" . . . „Die Patti auspfeifen, heißt Gott beleidigen in seinem vollkommensten Werke!" . . . „Wozu haben wir eine Polizei?" . . . „Man muß erröthen, ein Spanier zu sein!" . . . „Göttliche Harfe, laß Dich nochmals vernehmen!" und noch unzählige Dithyramben gleicher Tonart. Die Patti ist ganz entzückt und sagt dem Impresario: „Ich werde alle diese hervorragenden Personen aufsuchen und bei ihnen Visitenkarten „Adelina Patti avec ses remerciments" abgeben". Da hierdurch der Schwindel enthüllt wäre, so schlägt der geängstigte Impresario vor, eine herzliche Danksagung in den gelesensten Blättern zu veröffentlichen, womit sich die Sängerin begnügt. — Zu anderer Zeit setzte die launische Künstlerin ihren Impresario wieder einmal in Verzweiflung. Er hatte in Bukarest das ganze Theater gemiethet, die Diva erklärte jedoch, bei dem abscheulichen Schneewetter nicht nach Rumänien reisen zu wollen. Da läßt sich der findige Impresario durch seinen Secretär aus Bukarest folgende Depeschen senden: „Der italienische und rumänische Adel bereitet einen grandiosen Empfang für die Ankunft der Madame Patti vor. Das Ministerium wird vertreten sein. Schlitten, Fackeln, Musik. Bitten die Stunde der Ankunft anzugeben." Freudig entschloß sich die Sängerin sofort zur Abreise. Auf dem Bahnhofe in Bukarest stehen 60 Herren in unerschütterlichem Ernste und trotzen der Kälte in voller Gala. Die Fackeln glänzen, Fahnen wehen; Blumen in verschwenderischer Fülle. Die Musik spielt Nationalweisen. „Im Namen des Adels begrüße ich Sie!" sagte ein würdiger Greis auf Italienisch. Die Patti dankt bewegt und fährt unter Beifallsstürmen, geleitet von ihren sechzig Höflingen, im Triumphe nach ihrem Hotel. Während noch die Vivats erschallen — so erzählt Schürmann — ersuche ich meinen Secretär, mir auf mein Zimmer zu folgen. „Unmöglich!" erwiderte er. — „Warum?" — „Ich muß auf die geliehenen Fracks Acht geben, diese Leute würden mir damit durchgehen. . . . . Ich habe alle Schornsteinfeger und italienischen Maurer der Umgebung für zwei Franken die Person gemiethet."

— St. Gallen. Daß auch in St. Gallen die Kammermusik ihre Verehrer hat, bewies der verhältnißmäßig gute Besuch der Vormitagsconcerte, die der Concertverein letzten Winter veranstaltete. Freilich ist es nicht die Freude an der Kammermusik allein, der dieser rege Zuspruch zugeschrieben werden muß, sondern er ist zum Theil auch der Lokalfarbe anzurechnen, die diese Concerte durch die Mitwirkung hiesiger musikalischer Kräfte erhalten. Außer Herrn Capellmeister Meyer waren es die Damen Fräul. Ella Großmann und Frau Tanner-Freuler, die Herren Germann-Stäheli, Schirmer und Musikdirector Baldamus, die sich dieses Mal als Mitwirkende betheiligten neben den Mitgliedern der Capelle, von denen namentlich den Vetretern des Streichquartetts, den Herren Concertmeister August Ochs, Morgenroth, Sauer und Schröder der Hauptantheil zufällt. Von den vollständig aufgeführten Kammermusikwerken, die zu Gehör gebracht wurden, seien genannt: Quartett in D moll für Streichinstrumente von Haydn, Trio in Es dur für Pianoforte, Clarinette und Viola von Mozart, Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente (Op. 44) von Schumann und das Septett für Pianoforte, Trompete, zwei Violinen, Viola, Cello und Baß von Saint-Saëns. Letztere erweist sich als eine Zusammensetzung mehrerer Stücke in alter Form (Menuett, Intermezzo, Gavotte). Außer diesen vollständig aufgeführten Werken wurden Bruchstücke, so die schönen Variationen aus dem D moll-Quartett von Schubert und die Variationen, das Scherzo und Finale aus dem Septett von Beethoven u. a. m. gespielt. Die Instrumentalvorträge sowohl wie die gesanglichen Leistungen gelangen alle gut, zum Theil vorzüglich. Einen namhaften Erfolg hatte Herr Musikdirector Baldamus in der letzten Matinée mit seiner Gondoliera für Sopran, Tenor und Bariton mit Clavierbegleitung, an deren Ausführung er sich selbst als Sänger betheiligte. Herr Baldamus hat sich auf dem Gebiete der Männerchorcompositionrn einen geachteten Namen gemacht. Seine Lieder werden häufig und gerne gesungen. Seine Begabung für eine ungezwungene, leichtfließende Melodienbildung ist die hervorragendste Eigenschaft dieses Musikers und daher ist die schnelle Verbreitung seiner Gesangscompositionen ganz natürlich und erklärlich. Auch die Gondeleria, die eine sehr geschickt gearbeitete Clavierbegleitung aufweist, zeugt von dieser glücklichen Begabung. Das anmuthige Werk wurde sehr hübsch vorgetragen und fand lebhaften Anklang. Es ist dem Componisten hierzu herzlich zu gratulieren. **Fn.**

— Nördlingen, 10. Mai. Das am vergangenen Sonntag in der Hauptkirche dahier vom Chorverein aufgeführte kirchliche Oratorium „Emmaus" von Ludw. Meinardus, welches die Festgeschichte des zweiten Osterfeiertags behandelt, hat so recht seinen Zweck erreicht, eine kirchliche Gemeindefeier zu sein. Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich in dem mächtigen Raum unseres schönen Gotteshauses eingefunden, um der Aufführung des herrlichen Werkes zu lauschen. Unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Stadtcantors und Musikdirectors Trautner wurde dasselbe so gut durchgeführt, daß wir es als Pflicht der Dankbarkeit erachten, die vollste Anerkennung sowohl dem Leiter des Ganzen als den sämmtlichen Mitwirkenden hier auszudrücken. Ganz besonderen Eindruck machten die Arie der „gläubigen Seele" (Sopran) und die Propheten-Arie (Baß), auch das Duett der beiden Jünger „Brannte nicht unser Herz" (Tenor und Baß) war von ergreifender Wirkung, ebenso war die Partie des Jesus (Baryton) würdig vertreten. Mit feinem Vortrage lösten die beiden „Erzählerinnen" (Alt) ihre Aufgabe. Unter den wohl einstudirten Chören sind hervorzuheben der Chor „Der Herr wird richten" und vor Allem der Chor der Gläubigen „Bleib' uns nah'" mit dem eingefügten herrlichen Soloquartett „Lege segnend dann die Hände", wohl dem schönsten Satz des ganzen Oratoriums. Zwischen die Gesänge sind Choralverse schön eingeflochten, die von der Gemeinde mitgesungen wurden. Einen sehr wesentlichen Antheil an dem Gelingen der Aufführung hatte die Orgelpartie, welche von Herrn Stadtpfarrer Geyer in dankenswerther Weise übernommen und sehr schön ausgeführt wurde. Die Auswahl der Register war zur Begleitung durchaus passend gewählt. Hier konnte sich die neue Orgel im rechten Lichte zeigen, nur durch sie war es möglich, die verschiedenartigsten Abstufungen zu Wege zu bringen und man konnte wirklich fühlen, welch' kostbares Gut wir an derselben haben.

— Ein zahlreiches Publikum war bei den Schüler-Concerten der Loretto Abbey zugegen und ebenso erfreut als erstaunt über die vorzüglichen Leistungen der dortigen Musik-Zöglinge. Besonderes Interesse erregten die zahlreichen Instrumental-Productionen, wo-

runter als besonders hervorragend mehrere Harfen-Vorträge zu erwähnen sind. Eine Phantasie für vier Harfen über englische, irische und schottische National-Melodien von C. Oberthür, war eines der effectvollsten Stücke und wurde von vier Schülerinnen ausgezeichnet gespielt. Miß Josephine Sullivan, welche in diesem Quartett 1. Harfe spielte, trug desselben Meister's Concertino für Harfe und Orchester, unter großem und wohlverdientem Beifall vor. Die Orchester-Begleitung hiezu wurde von den Zöglingen selbst unter Direction von Prof. Bast auf's Beste ausgeführt. Eine andere junge Schülerin spielte mit schönstem Erfolg Parish-Alvars' „La danse des Fées" und ward ebenso sehr als Pianistin bewundert in einem Bolero von Chopin. Gounod's „Ave Maria" für Harfe und Violine kam durch Miß Sullivan und Sig. Papini zu vollster Geltung und fanden die Violoncell-Vorträge von Prof. Bast ganz besonderen Beifall. Mehrere Chöre sowie Solo-Gesänge fanden gleichfalls wohlverdiente Anerkennung.

Kritischer Anzeiger.

Lubrich, Fritz. „Deutschland über Alles". Unisono-Chor mit Clavier- oder Instrumentalbegleitung. Leipzig, Carl Klinner. Pr. 60 Pf.

Dieses Lied hat einen festlich-pompösen Character, ist frisch, kräftig, dabei melodisch einfach gehalten und sonach recht eigentlich populär im besseren Sinne des Wortes, so daß es verdient, bei festlichen Anlässen vom Volke gesungen zu werden, wozu es ganz besonders auch noch der festlich stimmungsvolle Text von Hoffmann von Fallersleben geeignet macht.

Aufführungen.

Dresden, den 24. Februar. Tonkünstlerverein. 3. Aufführungs-Abend. 1. Trio (Esdur, Op. 1, Nr. 1) für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven. (Herren Schmeidler, Lange-Frohberg und Grützmacher.) 2. Sonate (Gmoll, Op. 12, Preiscomposition) für Pianoforte und Violoncell von Gustav Jensen. (Herren Rollfuß und Böckmann.) 3. Octett (Nr. 1, Esdur) für 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte von W. A. Mozart. (Herren Biehring, Wolf, Gabler, Förster, Mai, Köhler, Bräunlich und Strauß.) — Den 27. Februar. 10. Uebungsabend. 1. Quartett (Bdur, Op. 18, Nr. 6) für 2 Violinen, Viola und Violoncell von L. van Beethoven. (Herren Eismann, Schramm, Kühne und Nusser.) 2. Phantasie (Gmoll, Manuscript) für Pianoforte und Streichorchester von Georg Pittrich. (Herr Pittrich; Direction: Herr von Schreiner.) 3. Lieder für Tenor und Pianoforte von Oscar Wermann. (Herren Mann und Bercht.) 4. Divertimento (Nr. 1, Ddur) für 2 Violinen, Viola, Violoncell, Contrabaß und 2 Hörner von W. A. Mozart. (Herren Lange-Frohberg, Brückner, Wilhelm, Grützmacher, Rüdiger, Beyer und Uhlemann.) — Den 13. März. 11. Uebungsabend. 1. Octett (Fdur, Op. 17) für 4 Violinen, 2 Violen und 2 Violoncelle von Niels W. Gade. (Herren Petri, Schubert, Coith, König, Wilhelm, E. Schreiter, Stenz und Grützmacher.) 2. Sonate (Ddur) für 2 Pianoforte von W. A. Mozart. (Herren Höpner und Janssen.) 3. Trio (Dmoll, Op. 49) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Felix Mendelssohn-Bartholdy. (Herren Heß, Blumer und Böckmann.) (Flügel von Blüthner.)

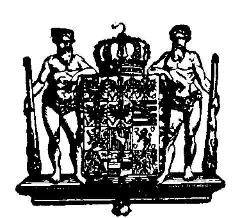
Göppingen, den 19. März. Musikverein. I. Abonnements-Concert der Stadtcapelle unter Mitwirkung von Frl. Helene Werner und hiesiger Herren. Ouverture zu „Orlando Paladino" von Haydn. Salonstück über „Themas russischer Lieder" (Solo für Flöte) von Popp. Heimweh für Streichinstrumente von Schwarzlose. Capriccio brillant, Solo für Pianoforte mit Orchesterbegleitung von Mendelssohn. (Clavier: Frl. Helene Werner.) Ouverture z. Oper „Bianca Sifredi" von Dupont. Intermezzo a. d. Oper „Cavalleria Rusticana" von Mascagni. Ungarischer Tanz Nr. 6 von Brahms. „Was zagest du", Lied von Brandl. Wiener Lebenslust, Walzer von Lehár.

Leipzig, den 17. Juni. Motette in der Thomaskirche. Der 29. Psalm, Motette für Chor von Schletterer. Der 21. Psalm, Motette für Doppelchor und Soli von E. Grell. — Den 18. Juni. Kirchenmusik in der Nicolaikirche. „Gott ist die Liebe" für Solo, Chor und Orchester von G. Schreck.

Münster, den 4. März. VII. Vereins-Concert unter Leitung des Herrn Professors Dr. J. O. Grimm und unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Gustave Tilly aus Dortmund. Ouverture zu Calderon's „Dame Kobold" von C. Reinecke. „Ave Maria" aus der Cantate „Das Feuerkreuz" von M. Bruch. (Fräulein G. Tilly.) Quintett für zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncell, Cdur, Op. 27 von Beethoven. (Die Herren Grawert, Weber, Hirthe, Richter und Raebel.) Brautlieder: Ein Myrthenreis; Der Liebe Lohn; Vorabend; Erwachen; Aus dem hohen Lied von P. Cornelius. (Fräul. G. Tilly.) Erste Symphonie Bdur Op. 38 von Schumann.

Pforzheim, den 26. April. Evang. Kirchenchor. Concert unter Mitwirkung der Concertsängerin Frau Höck-Lechner aus Karlsruhe, des Violinisten Herrn Emil Schall und des Musikdirectors Herrn Rob. Wiemann. (Dirigent: Herr Albert Epp.) Präludium, Gdur von Bach. (Herr Epp.) „Tröstet mein Volk!", Chor von Bortniansky. Nocturne, Violinsolo von Field. „Erwach' zu Liedern der Wonne!", Arie für Sopran aus „Messias" von Händel. „Es ist ein Reis entsprungen", Chor von Prätorius. Elegie, Violinsolo von Ernst. „Was betrübst du dich, meine Seele!", Arie für Sopran von Rosenhain. „O bone Jesu", Chor von Palestrina. Phantasie für Orgel, Emoll von R. Wiemann. (Herr Wiemann.) „Komm', heil'ger Geist!", Chor von Bortniansky. Abendelegie für Sopransolo mit obligater Violinbegleitung von F. Lachner. „Jauchzt auf, ihr Völker!" Chor mit Orgelbegleitung von Rhode. (Herr Wiemann.)

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON



HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Neuigkeiten für Orgel

im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Leipzig.**

Fantasie für Orgel

(in D dur)

von

Ludwig Böhner.

Zum Concertvortrage sowie zum Studium eingerichtet von **A. W. Gottschalg.**

Preis M. 1.—.

Ernst Köhler's

Orgel-Compositionen

herausgegeben von **Bernhard Kothe.**

In zwei starken Bänden geheftet à M. 3.— netto.

Drei Intermezzi für Orgel und Violine

von

Woldemar Voullaire.

Op. 26. Preis M. 3.—. (Violinstimme allein 60 Pf.)

☛ *Ansichtsendungen stehen zu Diensten.*

Konservatorium der Musik

BREMEN.

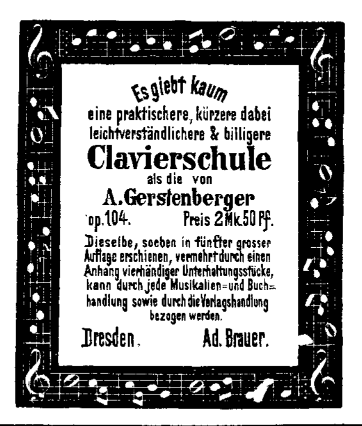
Director: C. D. Graue.

Wer in Belgien und Holland

einen Vertreter oder Stellung sucht, überhaupt etwas anpreisen will, inseriert mit Erfolg in der in *Antwerpen* erscheinenden

Deutschen Zeitung für Belgien und Holland.

Zeilenpreis 25 Cts., im Bezugsquellen-Anzeiger und der Adressenliste 5 Franken jährlich pränumerando.



Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 28. Juni 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 26.

Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die Künste in ihrer Bedeutung als Kulturmächte.

Wie es zu allen Zeiten Verächter der Kunst gab, denen sie nur als müßiges, dem denkenden und strebenden Theile der Menschheit wenig würdiges Spielzeug erschien, so erwuchsen ihr auch selbst heftige Gegner, welche sie geradezu als culturhinderlich verdammten und befehdeten. Dem nur mit greifbaren, unmittelbar gewonnenen Resultaten rechnenden Verstande will es allerdings wenig bedeuten und selbst seltsam erscheinen, daß einzelne Menschen ihre Schritte nicht nur darnach einrichten, vorwärts, von einem Ort zum andern zu kommen, sondern daß sie dabei tactmäßig verfahren, eine gewisse Ordnung in das Maaß ihrer Schritte bringen. Der Zweck des „Schritthaltens" beim Marsch, des tactmäßigen Maschirens ist ihm allenfalls noch einleuchtend, nicht aber auch in gleicher Weise der des Tanzes, dem er leicht jede Berechtigung abspricht und den er gar zu gern als sittengefährdend verwirft und bekämpft.

Wie wenig ein solches Verhalten auch dem Tanz gegenüber gerechtfertigt ist, läßt sich leicht erweisen. Unzweifelhaft ist er als die echte künstlerische Kundgebung des erwachenden Menschengeistes zu betrachten. Wie tief der Trieb: durch geregelte Körperbewegungen Kunde von dem Fluthen und Wogen im Innern zu geben, begründet ist, zeigen schon die Kinder. Diese schlagen die allgemeine übliche Gangart in der Regel nur dann ein, wenn sie innerlich still, fast gelangweilt sind. Die schwächste Ermunterung schon, beschleunigt nicht nur ihre Schritte, sondern bringt diese auch bereits in eine gewisse tactmäßige Ordnung. Die Kinder springen dann in verschieden zusammengesetzten Formen; sie hüpfen auch ohne alle Anleitung nicht nur im Zweivierteltact von einem Fuß auf den andern, sondern auch so, daß sie mit jedem zweimal auftreten, oder im Dreivierteltact, indem sie mit dem einen zweimal und mit dem andern nur einmal aufhüpfen oder auch mit jedem dreimal u. s. w.

Anders darf man sich den Ursprung des Tanzes bei den ersten Culturvölkern auch nicht denken und für diese Reinheit des Ursprungs zeugt auch der Eifer, mit welchem ihm heut noch die Kinder in der Kinderstube Eingang zu verschaffen wissen. Sobald sie auf ihren Beinchen zu stehen vermögen, lassen sie sich auch nicht mehr die Betheiligung an dem „Ringel ringel, Rosenreihe" wehren und das Tänzchen, das sie in Gemeinschaft mit den ältern Geschwistern und Gespielen, mit der Mutter oder Erzieherin ausführen, ist nahezu von erziehlichem Einfluß; zum Fest aber wird es, wenn dabei auch der ernste Papa sein Tanzbein schwingt. Ein derartiges Tänzchen vermag am besten in der Kinderstube diejenige Stimmung innern Glücks hervorzubringen, in welcher Seele und Leib zur Freude aller Angehörigen wachsen und gedeihen.

In diesem Sinne aber wäre es nur zu wünschen, daß der Tanz auch weiterhin im Hause sorgfältiger gepflegt würde und zwar als Kunst, d. h. nicht in erkünstelten Formen, sondern immer nur als maßvoll geordneter Ausdruck der Freude, des reinsten inneren Glücks. Dann würde er auch außerhalb der Familie niemals bis zu jener Wildheit ausarten, die ihn zur Gefahr für Seele und Leib werden läßt. Dankbar ist anzuerkennen, daß man ihm in den Turnanstalten wieder mehr Berücksichtigung schenkt, da doch kaum zu bestreiten ist, daß die veredelte Haltung des Körpers rückwirkend auf das Innere seinen Einfluß ausübt. Die Flegeljahre der Knaben dürften wesentlich dadurch verkürzt werden, dem Mädchen aber leichter jenes tactvolle Auftreten anzueignen sein, durch welches sie dem Familienleben höchsten Reiz verleihen.

Gewinnt in diesem auch weiterhin der Tanz so den rechten Antheil, dann kann er niemals verflachend und verwildernd, er muß eher veredelnd wirken, schon als Ausdruck und Erwecker der reinen Freude, der er dient. Seine ganze große Bedeutung für die Entfaltung einer reichen und mächtigen Cultur hat er namentlich bei den Griechen gezeigt, so daß er ihre ganze weitere künstlerische Ausbildung hauptsächlich bestimmen und leiten half.

Ganz in derselben Weise, wie dies unstreitig bedeutendste Culturvolk der alten Welt aus den kunstvoll zusammengestellten Tänzen, mit denen sie ihre Gottheiten feierten, auch die Organisation ihrer Dichtungsformen in verwirrender Fülle fanden, und zu verblüffender Meisterschaft sich aneigneten, so daß ihre Grundrpinzipien heute noch vollste Giltigkeit behalten haben, gewannen sie aus ihnen auch jenen, bis in die kleinsten Theile sich erstreckenden Ordnungssinn, der sie auch die Grundgesetze für die Baukunst und deren monumentalen Stil finden ließ und zugleich die volle Erkenntniß der Formen, welche sie auch zu mustergiltigen Nachbildern der Menschen und der Thiere im festen Material, wie Stein oder Metall werden ließ. Der Grundriß ihrer monumentalen Bauwerke entspricht durchaus dem Organismus ihrer Tanz- und der daraus hergeleiteten Dichtungsformen. Bei der Organisation ihrer Formen der Dichtung verfuhren sie genau wie bei der Ordnung der Tanzschritte zum besondern Tanz. Wie dieser verschiedene Schritte zu einer Einheit (Pas) zusammenfaßte und diese dann nach bestimmten Anschauungen verschieden gruppirte, so verband die Dichtkunst verschieden gemessene (oder betonte) Silben zu einer Einheit, um durch deren verschiedenartige Zusammenstellung die mannigfaltigsten Formen zu gewinnen. Daß sie hierbei der Tanzpraxis folgte, beweist sie durch die Bezeichnung der kleinsten Silbeneinheit als „Fuß" (Versfuß) und der daraus gewonnenen Verszeilen als „zwei"-, „drei"- und „mehrfüßige" Verszeilen.

So wurden selbst diese Künste, die Tanzkunst, Baukunst und Dichtkunst, obgleich sie zunächst nur den Bedürfnissen des menschlichen Lebens entsprechen und sich diesen direkt anzuschließen, doch nicht nur hiervon beeinflußt, sondern zugleich von dem künstlerischen Instinct, welcher auch bestrebt ist, den innern seelischen Interessen Rechnung zu tragen.

Von dem Bauwerk, das der Urmensch als Ersatz für die Höhle, welche er verlassen mußte, aufführt, verlangt er zunächst nichts weiter, als Schutz und Schirm gegen die ihm feindlichen, verderblich erscheinenden Naturmächte, gegen Wind und Wetter, den Angriff wilder Thiere und dergl. Aber bald genügt ihm das nicht mehr; der künstlerische Schaffenstrieb regt sich daneben in ihm, der ihn veranlaßt, in diesen, allerdings zunächst nur dem praktischen Bedürfniß dienenden Bauten, auch besonderen Anschauungen Ausdruck zu geben. So entstanden neben den schmucklosen Hütten und den Wohnstätten des Volkes bei den Aegyptern die gewaltigen, himmelanstrebenden Pyramiden, die Grabdenkmäler der Pharaonen mit allen verwandten kolossalen Bauwerken, die uns Zeugniß geben nicht nur von dem besondern Geist Einzelner, sondern des ganzen Volkes. Das aber ist hauptsächlich das culturfördernde Moment der Kunst überhaupt, daß sie nicht in langathmigen, weit ausgeführten Erörterungen und Erläuterungen, sondern in unmittelbar wirkenden Schöpfungen das, was der Genius dem Einzelnen, oder ganzen Völkern offenbarte, der größern Gesammtheit und den fernsten Zeiten und Völkern vermittelt.

Diese Aufgabe werden aber diejenigen Kräfte, welche ein an sich schon mehr unmittelbar wirkendes Material bei ihren Schöpfungen verarbeiten, leichter und rascher erfüllen, als die, denen nur ein weniger reizvolles zur Verfügung steht. In dieser Beziehung ist es erklärlich, daß die Wirkung der Baukunst nicht mit jener Unmittelbarkeit erfolgt, als die der Dichtkunst oder der Musik, weil diese im Ton der Rede und der Singstimme und dem Instrumentalklange das wirksamste Material für ihre Darstellungen verwenden.

(Schluß folgt.)
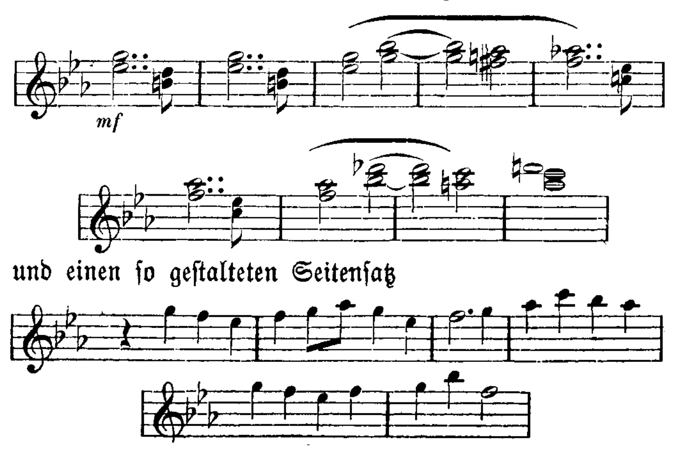
Clavierconcert mit Orchester.

Kauffmann, Fritz: Op. 25. Concert für Pianoforte mit Orchester. Berlin, Carl Paez.

Die Dreisätzigkeit ist noch immer, wie zu Zeiten Mozart's, unsern Concertcomponisten lieb und theuer; selbst in jenen Werken, die wie z. B. Liszt's Es dur-Concert von ihr sich zu entfernen scheinen, wird sie fühlbar und daß es die Macht des in der Dreitheilung verbürgten Gegensatzes ist, weshalb man immer wieder ihre Hilfe in Anspruch nimmt, liegt wohl außer allem Zweifel. Der Ideengang: im Allegro pathetisch auszuholen, im Andante lyrische Ruhepunkte zur Sammlung der Kraft aufzusuchen, im Finale des Lebens Pulse frisch, lebendig schlagen zu lassen, hat soviel Selbstverständliches, soviel Naturnothwendiges für sich, daß es kaum jemals seine Giltigkeit verlieren wird, so viel Modificationen im Einzelnen auch denkbar und sogar anstrebenswerth sein mögen. Auch das vorliegende Fritz Kauffmann'sche Concert hält an der classisch-romantischen Dreisätzigkeit fest und was es uns im Anschluß an jenen typischen Gedankencirkel zu berichten weiß, verdient sicherlich Aller Beachtung. Edler Geschmack, gediegene Bildung verleugnen sich in ihm nirgends; am frischesten quillt der Phantasieborn im Finale, doch auch die beiden ersten Sätze seien in ihren Lichtpunkten nicht unterschätzt. Es bedarf keiner außerordentlichen Virtuosenkünste, um mit den hier gestellten Aufgaben fertig zu werden. Das wird dem Concert den Weg in die pianistische Oeffentlichkeit leichter finden lassen, als wenn es gespickt wäre mit verwegensten Zehnfingerproblemen. Und wem das Passagenwerk nicht „knaupelig" oder „knifflich" genug vorkommt, der kann diesen Bedarf ja aus eigenen nachhelfenden Mitteln decken.
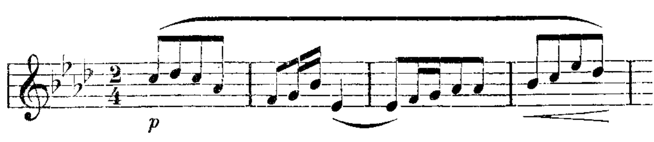
Das erste Allegro mit diesem Hauptthema

und einen so gestalteten Seitensatz
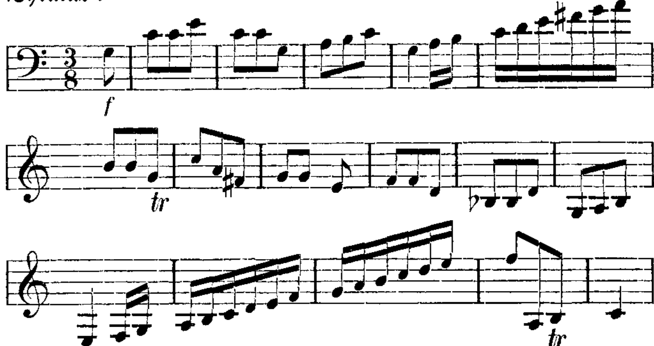


macht gewiß keinen Anspruch auf erfinderische Bedeutsamkeit der überraschenden Neuheit —; trotz alledem ist ihm, Dank einer tüchtigen Ausgestaltung, eine straffe Haltung eigen, die zu mancher symphonisch anregenden Auseinandersetzung führt. Das Clavier strebt weniger nach den Kränzen moderner Virtuosität als vielmehr nach einträchtigem Zusammenwirken mit dem Orchester im Dienste der symphonischen Idee: ein erfreuliches Ergebniß blüht dann auch hier echt künstlerischem Streben. Die Instrumentation ist klar und Streicher wie Bläser greifen zusammen zu characteristischem, löblichen Thun, ohne dem Clavier durch Massenauftrag der orchestralen Farben gefährlich zu werden.

Dem „Andante" (2/4 Asdur) liegt eine herzige, edle, an gute Volksweisen gemahnende Melodie zu Grunde



Das A moll-Agitato breitet sich vielleicht auf Kosten des Hauptheiles zu sehr aus; um so freudiger begrüßt man die Rückkehr zum Ausgangspunkt, den das Clavier in zierlichen Triolenarabesken gefällig ausschmückt. Gewisse Berührungspunkte mit Mendelssohn'scher Empfindungs- und Ausdrucksweise sind hier unverkennbar; doch stören sie weiter nicht, weil das Herz doch immer am rechten Ort zu dem Seinen kommt.

Das Finale ist von gesundester Heiterkeit erfüllt, wo das Herz in Liebe lacht schon beim Anblicke dieses Themas:



Die Seitensätze tragen nur dazu bei, das Humoristische zu verschönern und das burleske Fugato (Allegro 2/4) bewirkt eine geistsprühende bis zum Schluß vorhaltende Steigerung.

Mir scheint dieses Finale dem Componisten ganz besonders gelungen. Wenn irgend wo das Wort anwendbar: finis coronat opus, so hier. Wünschen wir diesem Concert die Beachtung aller tüchtigen Pianisten; daß es den Hörern wohlgefallen und besonders erfrischend wirken wird, davon sind wir überzeugt. Bernhard Vogel.

Concertaufführungen in Leipzig.

Fünftes und letztes Concert des Liszt-Verein, am 6. Juni in der Alberthalle. Mit hoher, stolzer Befriedigung darf das Directorium des Liszt-Vereins auf die Darbietungen der beendeten Saison rückwärts blicken, ganz besonders aber auf dieses Schlußconcert. Die Leitung des Orchesters (Capelle des 134. Reg., durch das Philharmonische Orchester unterstützt) lag in den Händen des Herrn Capellmeister Paur, welcher dasselbe mit einem Feuergeiste dirigirte, der Alles mit sich fortriß. Als 1. Nummer des Programms folgte: „Symphonie Nr. 7 Edur" von A. Bruckner. Dieses Werk ist ein ganz eigenartiges, nicht frei von raffinirten Ausgesuchtheiten und großen Schwierigkeiten strotzendes Werk; dessen Ausführung die Capelle in ganz staunenerregender Weise zu Ende führte.

Der Symphoniker Bruckner gehört zu den Sonderlingen; auf einsamer Höhe stehend, sich um die alten Traditionen nicht kümmernd, geht er seinen Weg allein und hält sich spröde zurück. Wenn es nun dieser Symphonie auch nicht an reichem und tiefem Gedankeninhalt mangelt, auch wahrhaft geniale Züge hervorblitzen, so fehlt ihr aber das beste, nämlich — die melodische Schönheit und Klarheit; was wird aus der Musik, wenn der Kern, die Melodie fehlt? — Was Colorit und Instrumentirung betrifft, so kann dieselbe nicht glänzender und effectvoller gedacht werden. Auch hat das Werk viel des Launenhaften, eine fast übertriebene Künstelei in der Modulation, Mangel an Klarheit, Natürlichkeit der Tonsprache. Freute man sich schon, wenn einmal ein melodischer Anlauf kam, so wurde es aber gleich wieder düster und weg war aller musikalische Sonnenschein; und es ging wieder weiter in Dissonanzen, Seiten- und Quersprüngen und wunderlichen Phrasen.

Das Allegro moderato (1. Satz) ist zu lang ausgesponnen, volle 20 Minuten nahm es in Anspruch, worüber all' die Fülle des Geistvollen und die mit großer Sorgfalt behandelte thematische Ausarbeitung nicht hinweghilft, da der Genuß durch übermäßige Wiederholungen, Ausdehnungen verkümmert wird. Am besten wirkte das darauffolgende Scherzo, welches des Reizvollen und Melodischen manches Gute bot. Das Adagio aber — bietet des Innigen, Seelenvollen herzlich wenig. Es enthält wohl eine schwungvolle Musik, ist aber keine das Herz in seinen innersten Tiefen treffende; „Es zieht nicht Blut" würde Meister Gluck sagen. — Oder sollen dafür etwa die interessanten Gegensätze, die oft glänzenden Passagen der Blechinstrumente entschädigen? — Obwohl es auch hier des Grellen und Absonderlichen genug giebt, wofür man höchstens durch den majestätischen, schwunghaften Anlauf entschädigt werden könnte. — Großartig, virtuos war die Durchführung des ganzen Werkes und verdienen Dirigent und Orchester die höchste, vollste Anerkennung und war der ihnen dafür gespendete Beifallssturm ein wohlverdienter. Auch wurde Herrn Capellmeister Paur ein Lorbeerkranz überreicht. — Frl. Clara Polscher, eine der beliebtesten Leipziger Concert-Sängerinnen, entzückte mit ihrer schönen Stimme das Auditorium durch wahrhaft künstlerischvollendete Vorträge. Von der stattlichen Reihe ihres Liederkranzes seien speciell hervorgehoben „Liebesfrühling" von R. Pohl, „Jugendglück" von F. Liszt und „Hoffnung" von Grieg. Was Vortrag, Stimmungsgehalt und Individualisirung angeht, so traf die Sängerin überall das Richtige. Dem reichlich gespendeten Beifall gegenüber gab die Künstlerin noch ein Lied von Harthau „Gute Nacht" als Dank zu.

Der noch jugendliche und so bescheidene Geigenkünstler, Herr Alfred Krasselt aus Baden-Baden, wurde bei seinem Erscheinen auf's Lebhafteste und Wärmste begrüßt. Da die Leistungen dieses trefflichen Künstlers schon oft und hervorhebend gewürdigt worden sind, so fasse ich mich kurz: er spielte das ungarische Concert (1. Satz) von Joachim, „Romanze" von Svendsen und „Perpetuum mobile" von Ries mit gewohnter künstlerischer Feinheit und Accuratesse. Anhaltender, jubelnder Beifall und ein Lorbeerkranz war der Dank für diese seine meisterhaften Leistungen, welchen auch die gewohnte Zugabe (Wiegenlied) folgte. — Den Schluß des Concertes bildete die schon mehrfach gehörte und wiederholte Liszt'sche Dichtung „Tasso". Nur schade, daß die Hälfte des Publikums schon die Halle verlassen hatte, woran wohl die zu lange Ausdehnung des Concerts (es war 11 Uhr) Schuld trug.

M. D.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Der Vorsitzende des Lisztvereins, Prof. Martin Krause, wurde vom Herzog von Anhalt-Dessau mit dem Ritterkreuz beehrt.

— In Budapest ist vorgestern Ungarns berühmter Componist Franz Erkel, 83 Jahre alt, gestorben. Erkel hat seinen Sohn, dessen Tod wir vor einigen Tagen meldeten, nur wenige Tage überlebt. Erkel, der bis vor Kurzem Capellmeister beim Nationaltheater war, ist der Componist der Oper „Hunyady Laszlo" (1844), die mit Recht als die ausgezeichnetste ungarische Nationaloper gewürdigt und noch jetzt mit großem Erfolge gegeben wird. Eben so beliebt, wenn auch nicht so hervorragend, sind Erkel's andere Opern „Batory Maria", „Erszebet" und „Bânk bân". Erkel's Hauptkraft bestand in der glücklichen Verschmelzung der modernen ausländischen mit der altungarischen Nationalmusik. Kurz vor seinem Tode wurde ein Jesuitenpater zu ihm gebracht, welcher mit Aufgebot aller Mittel auf den sterbenden Musiker einsprach und ihn zu bewegen suchte, die Tröstungen der Kirche entgegenzunehmen. Erkel hörte aufmerksam zu und fand sichtlich großes Wohlgefallen an dem Pater. Als dieser aber schließlich doch zu Ende kam, sagte Erkel mit dem Ausdruck tiefster Ueberzeugung: „Wahrhaftig, eine selten schöne Baritonstimme!" Kurz darauf war er eine Leiche.

— Sigrid Arnoldson, die berühmte schwedische Diva, hat einen glänzenden Vertrag für Amerika mit den Herren Abbey und Grau für den nächsten Winter abgeschlossen. Die Künstlerin wird an 60 Abenden singen, und zwar als Mignon, Traviata, Lakmé, Dinorah, Marguerite und Juliette. Mme. Sigrid Arnoldson erhält 5000 Francs per Abend, also 300,000 Francs für die 60 Vorstellungen. Seit Adelina Patti wurde keiner Sängerin in Amerika ein derartiges Honorar gezahlt.

— Ein Interview mit Mascagni enthält die „St. James' Gazette", welches ein Vertreter des Blattes mit demselben in London gehabt hat. Mascagni sagte u. A.: „Theorien oder vorher gefaßte Ideen habe ich bei meinen Arbeiten nicht". Ich könnte nicht componiren, wenn ich dabei denken müßte, wie dies oder jenes gethan werden solle. Ich habe keine Sympathien oder Antipathien in der Kunst, ich kenne keine fixirten Muster und Modelle. Ich muß aber gestehen, ich habe eine Vorliebe für alle „humanen" Sujets. Das Phantastische hat bisher wenig Reiz für mich gehabt. Obgleich ich keine Theorien habe, so habe ich doch Ansichten. Wenn ich eine Reihe von Situationen und Scenen in Musik zu übersetzen habe, in anderen Worten, wenn ich die Musik zu einem Libretto zu componiren unternehme — so ist mein erster Gedanke, so kurz und bündig wie möglich zu sein. Was in dem Buche nicht von unmittelbarer theatralischer Wirksamkeit ist, muß eliminirt werden, und was ich zu sagen habe, muß sofort von mir in der ausdrucksvollsten Weise gesagt werden. Ferner strebe ich darnach, daß meine Musik nicht nur jede Situation getreulich kommentirt, sondern daß sie auch eine gewisse Färbung trage, welche mit der ganzen gegebenen Fabel, den Charakteren, den Umgebungen ꝛc. harmonisire. Meine sicilianischen Bauern z. B. singen wie Bauern, zanken sich wie Bauern und beten wie Bauern in Sicilien. Meine elsässischen Bauern geberden sich in einer ganz anderen Weise. Ich bin ein schneller Arbeiter und — wenn ich es sagen darf, ohne unbescheiden zu sein — ich werde von meinem Instinkte geleitet, der mir sagt, was auf der Bühne wirksam ist, was wir „teatralità" nennen. Außerdem bin ich immer für guten Rath empfänglich und nehme denselben sofort an, wenn er mir gut erscheint. Die Ideen kommen, wenn ich bei der Arbeit bin. — Zum Schlusse der Unterhaltung bemerkte Mascagni: er sei der Vater von drei Söhnen und es ihn stolz mache, zu denken, daß er seine Familie durch Arbeit stets von Mangel ferngehalten habe. Das Glück kam plötzlich.

— Als erster Capellmeister für das Hamburger Stadttheater wurde Herr Capellmeister Otto Lohse vom Stadttheater in Riga engagirt. Herr Lohse ist ein geborener Dresdner, der seine Studien unter Prof. Dr. Wüllner, Prof. Rieschbieter, Concertmeister Grützmacher ꝛc. gemacht hat und früher auch als Cellist an der Königl. Hofoper thätig war. Seit vierzehn Jahren fungirte Herr Lohse als Capellmeister in Rußland mit ausgezeichneten Erfolgen.

— Man erinnert sich, daß die neuernannten Musikdoctoren der Universität Cambridge, dort eigene Compositionen dirigiren sollten. Das Concert hat am Abend vor der Ehrenpromotion stattgefunden, an dem Tage, an dem die Musikgesellschaft der Universität das fünfzigste Jahr ihres Bestehens feierte. Bruch führte sein Bankett der Phäaken (die 7. der Episoden aus der Odyssee) vor. Saint-Saëns spielte unter Orchesterbegleitung eine neue Phantasie für das Piano, die den Namen „Afrika" führt; Boito dirigirte seinen Prolog zum „Mefistofele", und Tschaikowski ein symphonisches Gedicht: „Francesca da Rimini". Das Programm enthielt auch Grieg's „Peer Gynt"-Suite.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Das Libretto der einactigen Oper: „Ingrid" von Karl Grammann, die vom Preisrichter-Collegium der Gothaer Opern-Conkurrenz unmittelbar nach der Preisoper selbst mit der ersten ehrenvollen Erwähnung ausgezeichnet wurde, hat Herr Dr. Kersten in Magdeburg zum Verfasser.

— Die Pariser Große Oper hat ein dreiactiges Werk: „Der schwarze Berg" von einer Componistin Augusta Holmes zur Aufführung angenommen.

— Felix Draeseke hat eine neue große Oper: „Bertrand de Born" vollendet, deren Textbuch er nach dem bekannten Uhland'schen Gedichte gestaltete.

— Die Handlung der bei der Gothaer Opernconcurrenz preisgekrönten einactigen Oper: „Evanthia" von Paul Umlauft baut sich auf einer neugriechischen Volkssitte auf. Zwei vornehme Jünglinge, Euthymios und Dimitrios, schließen den „Todesbund", den eine edle Jungfrau, Evanthia, weiht. Beide lieben Evanthia; als ersten Freundschaftsdienst verlangt Euthymios von seinem Freund, daß er bei Evanthia, die mit Euthymios verwandt ist, für ihn wirbt. Dimitrios, der seine eigene Liebe für hoffnungslos hält, thut es mit schwerem Herzen. Evanthia, welche Dimitrios liebt und glaubt, daß er ihr seine eigene Liebe gestehen will, sagt jubelnd Ja, um dann zu ihrem höchsten Schrecken zu hören, daß er für Euthymios geworben. Ihr Stolz hindert sie, zurückzutreten und ihre Liebe einzugestehen; die Verlobung wird gefeiert. Evanthia und Dimitrios stehlen sich Beide heimlich vom Fest hinweg, der Zufall führt sie zusammen; in einer groß angelegten Scene gestehen sie sich ihre Liebe und nehmen zugleich Abschied von einander. Euthymios, seine Braut suchend, kommt hinzu und belauscht sie. In wilder Verzweiflung fleht er den Himmel an um einen Ausweg aus diesem Labyrinth. Da kommt Panajiotis, ein alter Landmann, und kündet an, daß der Feind, die Türken, ganz nahe in einem Hinterhalt sein Lager aufgeschlagen habe. Rasch entschlossen, sammelt Euthymios eine Schaar tapferer Jünglinge um sich und opfert sich, indem er, auf lebensgefährlichem Felsenpfad heranschleichend, den Feuerbrand in das Lager der Türken schleudert und dadurch seinen Gefährten den Ueberfall und die Vernichtung des Feindes ermöglicht. Angstvoll harren die Frauen und Mädchen der Entscheidung; jubelnd verkünden die Jünglinge den Sieg, — doch tödtlich verwundet wird Euthymios hereingetragen. Seine letzte Bitte, bevor er stirbt, vereint die Liebenden. — Die reich bewegte Handlung, die den Componisten zum Verfasser hat, wurde vom Preisrichter-Collegium ebenso trefflich befunden, wie die Musik selbst.

— Dem böhmischen Opern-Ensemble, das im Lindentheater Friedrich Smetana's Oper „Die verkaufte Braut" vorführen wird, gehören nur Künstler und Künstlerinnen an, die in ihrer böhmischen Heimath sehr renommirt sind. Es sind dies die Damen Matura, Jelinek, Pivoda, Kratochvil und Jungmann, sowie die Herren Bušian, Braun, Arend, Kroupa, Bartowsky, Hasek und Klein. Costüme, Decorationen, Möbel ꝛc. sind in Prag gefertigt. Das locale und nationale czechische Colorit wird bestens bewahrt werden. Als Capellmeister ist Herr Jilek, ein Schüler Franz Dvorak's, von Herrn Director Baumann engagirt worden.

— Der „Falstaff-Stoff", welcher durch Nicolai's „Lustige Weiber" und neuerdings durch Verdi's „Falstaff" seine musikalische Verwendbarkeit bekundete, ist bereits in früheren Jahren in dieser Richtung geschätzt worden. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts taucht die erste Oper „Falstaff" auf. Von Antonio Salieri, dem Componisten des einst hochberühmten „Axur, König von Ormus", wurde 1798 in Wien eine zweiactige Oper dieses Namens aufgeführt. Weiter ist 1838 in London von Balfe, dem Componisten der heute nicht ganz vergessenen „Zigeunerin", eine Oper „Falstaff", erschienen, und schließlich hat sich auch die französische Bühne des dankbaren Stoffes bemächtigt. 1856 hat das „Théatre lyrique" eine einactige Oper dieses Namens von Adolphe Adam vorgeführt. Nicolai's „Lustige Weiber" sind bereits 1864 in London unter dem Titel „Falstaff" aufgeführt worden.

Vermischtes.

— In Düsseldorf kam in einem Symphonieconcert am 17. Juni eine Novität zur Aufführung: „Am St. Gotthard", symphonische Dichtung für großes Orchester von H. Willemsen. (Unter Leitung des Com-

ponisten.) Erklärung: Hornruf erweckt die Gnomen im tiefsten Schacht des Sanct Gotthard zur Arbeit (erstes Thema). Die Gnomen kommen aus allen Bergspalten und hämmern am Gestein. Auf der Spitze des Berges klagt die Alpenfee (zweites Thema), daß ihre Blumen, Wassermangels wegen, verwelken müssen. Dies hört der Gnomenkönig. Gerührt von der lieblichen Klage der Fee, befiehlt er seinem Volk, Wasser heraufzuschaffen. Immer mächtiger quillt das Wasser auf, findet einen Ausweg und stürzt brausend in die Thäler (erstes und zweites Thema), als rinnender Rhein die dürstenden Fluren erquickend. Najaden, Nixen und Elfen begleiten mit ihren Gesängen den Fall des schäumenden Stromes.

— Im nächsten Jahre zu Pfingsten soll in Sondershausen ein großes Sängerfest der Gesangvereine aller deutschen Academien (3000) Sänger stattfinden, wozu der regierende Fürst bereits seine Zustimmung gegeben hat. Demnächst kommen Vertreter der Vereine dort zusammen, um die Vorbereitungen anzubahnen. Das erste dieser Feste fand im vorigen Jahre in Salzburg statt.

— Zwickau. Am 3.—5. Juni feierte der hiesige Männergesangverein „Liederkranz" sein 50jähr. Jubelfest, über dessen Verlauf wir zwar nicht haarklein berichten können, aber erwähnen wollen, daß hier noch nie ein Gesangverein ein derartiges Fest in so glänzender Weise und unter so reger Theilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung gefeiert hat, wie gerade der genannte. Zu dem am 3. Juni stattfindenden Commers und zur Mitwirkung bei dem Festconcert am 4. d. M. waren neun, also fast sämmtliche Männergesangvereine von hier schon viele Wochen vorher eingeladen worden, und vier Gesangscompositionen waren es, darunter auch Mendelssohn's „Festgesang an die Künstler", welche von diesen Vereinen gemeinsam (circa 400 Sänger) in einer zum Zwecke der abzuhaltenden Feierlichkeiten erbauten Festhalle unter der Direction des Herrn Lehrer Otto Teichmann (seit 1882 Dirigent des Liederkranzes) vorgetragen wurden. Die Wiedergabe aller einzelnen Chorwerke, unter ihnen auch ein Festgesang von Teichmann-Gerhardt (Text von H. Bemmann) und eine Fest-Hymne von M. v. Weinzierl (vorgetr. vom Lehrergesangverein und Liederkranz unter Leitung des Herrn C. Kreßner) war nicht nur technisch sicher, sondern erfreulicher Weise auch lebensvoll und durchgeistigt. — Von allen betheiligten hiesigen Vereinen, als auch von auswärtigen, gingen dem beliebten Jubelvereine sinnige und werthvolle Ehrengeschenke zu, nach deren Ueberreichung Herr Stadtrath Thümmler (seit 1887 Vorstand des Liederkranzes) stets herzliche Worte des Dankes bei schlagfertiger Redeweise spendete. — Mittwoch darauf, am 7. Juni, betheiligte sich an einem Concert, welches von der hiesigen und Altenburger Militärcapelle veranstaltet worden war, die Zwickauer Sängerschaft noch einmal activ. Von dem Ertrag dieses Concertes floß ein Theil dem Fond für ein Bismarck-Denkmal zu, während von den Einnahmen, die der Jubelverein erzielt hat, dem Schumann-Denkmalfond noch eine Summe bestimmt in Aussicht gestellt worden ist. —

— Zu der Koburger Opern-Concurrenz wurden (so schreibt der Musik-Referent eines Berliner Blattes) die Partituren und Textbücher in eigens für diesen Zweck gezimmerte Kästchen von Stadt zu Stadt gesandt und ein jeder der Preisrichter hatte seinen eigenen Schlüssel, mit dem die Truhe beim Einlangen geöffnet und zur Weiterspedirung wieder geschlossen wurde, bis sie dann schließlich an ihrem letzten Bestimmungsort eintraf. Nicht wenigen der Textbücher liegt eine originale Arbeit zu Grunde, viele haben sich ihre Sujets aus bereits vorhandenen Dramen, Romanen, Novellen und epischen Dichtungen geholt, so aus Byron, Hauff, Körner, aus französischen Revolutionsdramen und italienischen Banditentragödien. So erscheint eine „Braut von Abydos" des Byron neben dem „Vetter Veit" oder der „todte Bräutigam" von Theodor Körner, ein „Marat" neben der „Suleika", eine wilde Banditenbraut neben einem gefoppten Nachtwächter. Der Schauplatz der Handlung ist bald Italien, bald Frankreich, einmal auf Rügen, einmal auf Capri. Ein „Marienbild" spielt in Spanien. „Schiffer Nils" in Schweden und „Suleika" natürlich in der Türkei. Das Buch „Ein Traumgebilde" hat seine Handlung nach Wien verlegt — Mozart, Beethoven und Richard Wagner singen da ein Terzett! . . . Und so wie das Wort, wie die Dichtung, tritt die Musik in allen möglichen und unmöglichen Stilarten auf. Altväterisch, deutsch, modernst italienisch, ein wenig Lortzing — sehr viel Richard Wagner und unendlich zahlreiche Mischarten aus aller Herren Partituren. Am Abend des 30. Juli soll die erste preisgekrönte Oper in Gotha zur Aufführung gelangen.

— Konstanz, 23. Mai. Die „Liederhalle" traf $^3/_4$7 Uhr von Zürich kommend hier ein und wurde am Bahnhof vom „Bodan" und einer großen Menschenmenge begeistert empfangen. Die fröhliche Stimmung der „Liederhaller" ließ auf eine äußerst glücklich verlebte Zeit in Zürich schließen und jubelnd begrüßten sie die unter ihrem Vereinsbanner aufgestellten Bodaner, welche den Gruß, nachdem die Klänge der Regimentscapelle verrauscht, durch ihren Sängerspruch herzlichst erwiderten. Zu dem Concert im Inselhotel war ein über Erwarten zahlreiches Publikum erschienen. Hundert Sänger gruppirten sich bald nach 8 Uhr auf dem Podium; das Pult des Dirigenten Herrn Gageur war mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Die weihevolle Einleitung bildete Hegar's „Bundeslied", eine imposante Composition, die mit Macht und Schwung zum Vortrag kam. Man wurde sich gleich jetzt bewußt, daß es eine auserlesene Sängerschar war, deren wohl durchgebildete, zu mächtigen Harmonien zusammenklingende Stimmen von des Basses Orgeltiefe bis zu der Tenöre höchsten Tönen gleich rund und weich durch's Ohr in's Herz sich schmeichelten. Gleich eindrucksvoll war der folgende grandiose Chor: „Das ist das Meer" aus der Symphonie-Ode „Das Meer" von Nicodé: hier offenbarte sich namentlich an den einstimmigen Stellen die Durchbildung und Ausgeglichenheit, gepaart mit Kraft. In dem köstlichen Schubert'schen Lied „Ruhe schönstes Glück der Erde" offenbarten die Tenöre eine entzückende Weichheit; man fühlte, daß auch die Cantilene sich liebevollster Pflege erfreut. Die Reinheit und Fülle der Stimmen, auch beim zartesten Piano, hier wie bei späteren Liedern, ist nach der anstrengenden Züricher Reise eine geradezu bewundernswerthe zu nennen. Den Schluß der ersten Abtheilung bildete „Die Krone im Rhein", componirt von Herrn Gageur selbst; macht- und weihevoll schreitet die Composition mit dem erhebenden Lobgesang auf das wiedererstandene Deutsche Reich dahin, in einen gewaltigen Schlußaccord ausklingend. Tosender Beifall war die Auszeichnung des Publikums; für den „Bodan" überreichte Herr Beckler einen Lorbeerkranz. Der Bodan sang noch für den Unterhaltungsabend verschiedene Lieder und erzielte damit lebhaften Beifall, besonders gilt dies von dem: „Weihe des Liedes" mit Orchesterbegleitung, dessen Componist, Herr G. Baldamus, anwesend war und nach dem Vortrag mit Beifall überschüttet wurde. Viel Freude bereitete sodann noch Frau Fleischer der fröhlichen Schar mit einigen hübschen Soli. Ein Mitglied der Liederhalle sprach der Sängerin für ihre herrlichen Liederspenden den Dank aus mit dem Wunsche, Frau Fleischer möge bald einmal im Karlsruher Concertsaal erscheinen. Einen poetischen Beitrag lieferte unser bekannter Gelegenheitsdichter Herr Gewerbeschulvorstand Maier, der bei solchen Anlässen jeweils den Humor zu fördern weiß. Die Regimentscapelle zeigt sich wie immer recht wacker. Dem Glücklichen schlägt keine Stunde! — demnach waren Liederhaller und Bodaner recht glücklich! Die angestrengten Sänger stärkten sich auf einer Lustfahrt nach Mainau-Ueberlingen zur Heimreise nach Karlsruhe. Möge es ihnen recht gut bekommen und sie nur gute Erinnerungen an Konstanz mitnehmen.

Kritischer Anzeiger.

Scholz, Bernhard, Op. 66. Sylvesterglocken. Für Chor und Orchester. Clavier-Auszug. Partitur und Orchesterstimmen in Abschrift. Frankfurt a. M., Firnberg.

Der sinnige Text von Max Kalbeck hat eine würdige und zugleich recht ansprechende Vertonung gefunden, die ihre Wirkung nicht verfehlen kann.

Wilford, Arthur, Op. 29. Lerchenkrieg (deutsch und englisch). Musikalische, melodramatische Scene für Frauenchor (mit drei Solostimmen), Baß-Solo, Baryton-Solo und Declamation. Clavierauszug mit schwerer und leichter Begleitung. Berlin, Paez.

Der große Aufwand an ausführenden Kräften steht in gar keinem Verhältniß zu der äußeren, ziemlich veraltenden Standpunkten huldigenden Composition.

Ganz anders ist es mit

Holländer, Victor, Op. 75. Das Rheinweinlied. Liederspiel in einem Aufzuge für fünf Solostimmen (Sopran, Tenor, zwei mittlere Männerstimmen und Baß) mit Begleitung des Pianoforte oder des kleinen Orchesters oder des Streichquartetts allein. Leipzig, C. F. W. Siegel.

Durchweg recht melodiös und sinnfällig gehalten ist dieses Liederspiel, zu dem der Componist sein tonliches Material mit Geschick hier und dort entlehnt hat, zur Aufführung nur zu empfehlen. Auf Seite 21 fehlt nach dem 17. Tact ein Tact.

Aufführungen.

Güstrow, den 14. April. Drittes Concert des Gesangvereins unter Leitung des Herrn Joh. Schondorf und unter Mitwirkung der Königl. preußischen Hofopernsängerin Frl. Elisabeth Leisinger und des Herrn Hofrath R. Diederichs. „Osterlied“ (a. d. 15. Jahrhundert) für gemischten Chor a capella 5stimmig von G. Vierling. Sologesänge: „Die junge Nonne“; „Die Forelle“; „Haidenrößlein“ von Schubert. (Frl. Leisinger.) „Blumenleben“, Suite für Violine von Hubay. (Herr Hofrath Diederichs.) Chorgesänge a capella: „Waldbächlein“; „Der Strom“ von Rheinberger. Sologesänge: „Verborgenheit“ von Hugo Wolf; „Er ist gekommen“ von Rob. Franz; „Unbefangenheit“ von Weber. (Frl. Leisinger.) Chorgesänge a capella: „Der Augenblick“; „Die Harmonie in der Ehe“ von Haydn. Violin-Soli: Ballade von Moszkowski; Czardasscene von Hubay. (Herr Hofrath Diederichs.) Sologesänge: „Der Nußbaum“; „Marienwürmchen“ von R. Schumann; „Phyllis und die Mutter“, Volkslied aus dem 18. Jahrhundert. (Fräulein Leisinger.) Chorgesänge a capella: „Andenken“; „Jagdlied“ von Mendelssohn.

Leipzig, den 24. Juni. Motette in der Thomaskirche. „Laßt uns geh'n zu Gottes Garten“, geistl. Lied am Johannistage für Solo und Chor von Louis Papier. Psalm 84, Motette für Solo und Chor von Hauptmann. — 25. Juni. Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Verleih uns Frieden“, Chor mit Orchester von Mendelssohn.

London, den 8. Mai. „The Musical Artists' Society“, gegründet 1874. Sechste Aufführung. Trio in Bdur, Op. 11, für Pianoforte, Clarinette und Violoncello von Beethoven. (Miß Lili Tayler, Miß Frances Thomas und Mr. B. Albert.) Gesang: „Song and Silence“ von Gerard F. Cobb. (Mr. Herbert Thorndike; Horn Obligato: Mr. Walter Blandford.) Chanson in F, Op. 22, für Violoncello und Pianoforte von Ernest Harcourt. (Mr. B. Albert und Mr. Ernest Harcourt.) Gesänge: „The Linnet Song“; „Awake, O heart“ von Walter Macfarren. (Miß Kate Cove.) Pastorale und Scherzo für 2 Violinen, Viola und Violoncello von Alfred Gilbert. (Mr. Buziau, Mr. Harry Lee, Mr. Wright und Mr. B. Albert.) Grand Sonata in E, Op. 38, Nr. 2, für Pianoforte und Violine von Algernon Ashton. (Algernon Ashton und Mr. Gompertz.) Gesänge: „Beloved, O beloved; „Amaryllis“ von Noël Johnson. (Mr. W. H. Wing; Violoncello Obligato: Mr. Noël Johnson.) Quintett für Clarinette, 2 Violinen, Viola und Violoncello von Mozart. (Miß Frances Thomas, Mr. Buziau, Mr. Harry Lee, Mr. A. Wright, Mr. B. Albert.) (Direction of Mr. Alfred Gilbert.) — 12. Juni. Andante und Variationen in Bdur, Op. 46, für 4 Hände und zwei Pianoforte von R. Schumann. Gesang: „A Spanish Sonnet“ von Stewart Macphersohn. Three Pieces für Violine und Pianoforte von Lady Thompson. Duett für Tenor und Bariton von F. Bosen. Sonate in Cdur Op. 12, für Violoncello und Pianoforte von Wesche. Theme und Variationen in Gmoll für 4 Händen und zwei Pianoforte von Dora Eright. Romanza in Amoll für Violine von George Gear. Gesang: „The Thrush“ von W. Creser, Mus. Doc. Trio, Serenade für Pianoforte, Violine und Violoncello von Schubert.

Magdeburg, den 19. April. Tonkünstler-Verein. Quartett in Fdur (Op. 59 Nr. 1) von L. van Beethoven. Drei Lieder für Sopran. (Frl. Elisabeth Wehe.) Quartett in Amoll von Fr. Schubert.

Offenburg, den 7. Mai. Concert des Orgelvirtuosen C. L. Werner aus Baden-Baden, unter Mitwirkung des evangelischen Kirchengesangvereins Offenburg und des Herrn Stadtvikar Bähr aus Baden. Phantasie für Orgel über ein Thema aus dem Oratorium „Schöpfung“ von J. Haydn. Choräle für gemischten Chor: „Gott ist und bleibt getreu“; „Heut' triumphieret Gottes Sohn“ von J. S. Bach. Largo und Allegretto aus der Gmoll-Sonate für Violine mit Orgelbegleitung von G. Tartini. Concertsatz für Orgel in Asdur von C. A. Fischer. Gemischter Chor „Wenn der Herr die Gefangenen“ von Schletterer. Romanze für Violine mit Orgel von Campagnoli. Hymne für gemischten Chor mit Orgel „dextera domini“ von Rheinberger. Große Toccata in Fdur für Ogel von Bach.

Sondershausen, den 21. Mai. I. Loh-Concert der Fürstlichen Hofcapelle unter Leitung des Hofcapellmeisters Professor Schröder. „Im Frühling“, Ouverture von Klughardt. Drittes Concert für Violine von Max Bruch. (Herr Concertmeister Corbach.) Variationen über ein Haydn'sches Thema von Brahms. „Ländliche Hochzeit“, Symphonie von Goldmark. Unter Leitung des Concertmeisters Corbach: Rákóczy-Marsch von Schubert-Liszt. Ouverture zu „Der Freischütz“ von Weber. L'Arlésienne, Suite von Bizet. „Seid umschlungen Millionen“, Walzer von Strauß. Ouverture zu „Perruquier“ von Thomas. „Singvögelchen aus dem Thüringer Walde“, Phantasie für Trompete von Hoch. (Herr Hofmusikus Pötsch.) „Diesen Kuß der ganzen Welt“, Walzer von Ziehrer. Chinesischer Marsch von Hackensollner. — 28. Mai. II. Loh-Concert der Fürstlichen Hofcapelle unter Leitung des Hofcapellmeisters Prof. Schröder. Ouverture zu Richard III. von Volkmann. Militär-Concert für Clarinette von Baermann. (Herr Richard Bolland.) Vor dem Muttergottesbilde, Lyrisches Gedicht für Streichorchester von Riemenschneider. Klingsors Zaubergarten und die Blumenmädchen aus „Parsifal“ von Wagner. Symphonie Fdur von Hermann Goetz. Unter Leitung des Concertmeisters Corbach: Einzugsmarsch der Königin von Saba von Goldmark. Ouverture zu „König Stephan“ von Beethoven. Polnische Tänze von Scharwenka. „Glück auf“, Walzer von Martin. Ouverture zu „Ferdinand Cortez“ von Spontini. Phantasie über Motive aus Nessler's „Trompeter von Säkkingen“ von Nikisch. „Strandbilder“, Walzer von Waldteufel. Kosakentanz von Serof.

Stuttgart, den 12. April. Im 2. Abonnements-Concert des „Neuen Singvereins“ kamen zur Aufführung: Ouverture zur „Fingalshöhle“ von Mendelssohn, „Vom Pagen und der Königstochter“ von Schumann, „Trauerfeier für eine Frühentschlafene“ von Ernst H. Seyffardt und „Acis und Galatea“ von Händel, die drei letzten Werke hier zum ersten Male. Unter der tüchtigen Leitung des Herrn Ernst Seyffardt, der mit seiner „Trauerfeier“ einen großen Erfolg erzielte, und unterstützt durch die Solisten: Fräulein Emma Hiller (Sopran), Fräulein Helene Hieser, königl. Kammersängerin (Alt), Herrn Robert Kauffmann aus Basel (Tenor) und Herrn Kammersänger Staudigl aus Berlin (Baß) kamen alle genannten Werke zu schöner Wiedergabe. Das Orchester war das des Kgl. württemberg. 7. Infanterieregiments Nr. 125 „Kaiser Friedrich“ (Musikdirector Prem). Die Harfenparthie wurde von Frl. Ekerle bestens ausgeführt.

Wien, den 7. April. Lieder-Abend der Concert- und Oratorien-Sängerin Emma Plüddemann aus Breslau unter Mitwirkung der Pianistin Frau Marie Kuschar und des Herrn Concertmeisters Carl Beermann. (Begleitung: Martin Plüddemann.) Sonate Emoll für Violine und Pianoforte, 1. Satz von M. Plüddemann. „Ave Maria“ aus „Das Feuerkreuz“ von Bruch. Ballade Gmoll von Fr. Chopin. „Mondnacht“ von Schumann. „Es blinkt der Thau“ von Rubinstein. Solveyg's Lied von Grieg. Legende von Wieniawsky. Zigeunertanz von Tivadar Nachéz. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“; „Ave Maria“ (aus dem XIV. Jahrhundert, Bearbeitung); „Es steht ein Lind“ (aus dem XVI. Jahrhundert, Bearbeitung); Liebeslied des Hafis von M. Plüddemann. Spinnlied aus „Der fliegende Holländer“ von Wagner-Liszt. „Murmelndes Lüftchen“ von Jensen-Niemann. „En courant“ von Godard. „Die holden Vöglein“ von J. Schäffer. Kinderlied von Hildach. Winterlied von Henning v. Koß. „Gut' Nacht“ von Plüddemann. (Concertflügel Bösendorfer.)

Zerbst, den 30. März. Concert des hiesigen Kirchenchores unter Leitung des Chorbirectors Franz Preitz und Mitwirkung von Frau Klara Toberentz, Frau Margarethe Preitz, sowie der Herren Organist Heerhaber und Ferd. Anger jun. (Cello). Einleitung zum „Tod Jesu“ für Orgelsolo von Karl Heinr. Graun. „O Lamm Gottes, unschuldig“, fünfstimmiger Chor a capella von Joh. Eccard. Stabat mater, Duett für Sopran und Alt mit Orgelbegleitung von Giov. Batt. Pergolese. Improperia für zwei Chöre von Tom. Ludov. da Vittoria. Lento für Cello und Orgel von Alessandro Stradella. Zwei Chöre aus dem „Messias“ von Georg Friedr. Händel. „Jesus neigt sein Haupt und stirbt“, für Altsolo mit Orgelbegleitung von Joh. Wolfg. Frank. „Tenebr. e factae sunt“, Motette a capella von Mich. Haydn. „Unsre Harfe ist zur Klage worden“, Duett für Sopran und Alt von Friedrich Schneider. Adagio für Orgel, Fisdur von Haydn. „So ruhest du, o meine Ruh“, Altsolo mit Orgelbegleitung von Volkmar Schurig. „Das Lamm, das erwürget ist“, Motette a capella von Alb. Becker.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 5. Juli 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an.
Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.
Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

—— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. ——

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 27.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die Künste in ihrer Bedeutung als Kulturmächte.

(Schluß.)

Auch der Bildhauer wird durch den Stoff, welchen er verarbeitet, sei es nun Stein oder Metall, wenig unterstützt; aber ihm verhelfen die allgemeiner bekannten und geläufigen Formen, die er nachbildet, zu leichterem Verständniß und zur größeren Unmittelbarkeit der Wirkung, so daß es ihm leichter wird, seine besondern Ideen, denen er in seinen Darstellungen Ausdruck zu geben unternimmt, allgemeinere Verbreitung zu geben.

So wurden die Statuen der griechischen Bildhauer immer noch weit beredtere Verkündiger griechischer Denk- und Anschauungsweise von Gott, Natur und Welt, als ihre nicht weniger wunderbar kunstvoll gestalteten Tempel- und Prachtbauten. Und bis auf den heutigen Tag haben plastische Darstellungen tieferes Interesse auch bei der größeren Masse gefunden, als die monumentalen Prachtbauten, die Schlösser, Paläste, Kathedralen und dergl. und in Büsten und Statuetten und den verwandten Reliefbildern plastische Darstellungen auch in Haus und Familie ihren erziehenden und veredelnden Einfluß seit länger als Jahrhunderten erprobt.

Das muß natürlich in noch weit höherem Maaße von der Malerei gelten, da diese ein noch reizvolleres Material verarbeitet, und durch ihre Darstellungen in noch engere Beziehungen zum Leben tritt. Sie verbreitet sich über das gesammte innere und äußere Leben des Menschen, das sie in allen seinen Beziehungen zu Gott, Natur und Welt zu erfassen und darzustellen sucht, um es in immer neuer Auffassung zu zeigen, wie sie dem Genius des Meisters erschlossen wurde.

Ihrem Reiz und Zauber vermag sich daher auch ein großer Theil derer schon nicht mehr zu entziehen, die an den Werken der Baukunst und der Bildhauerei theilnahmslos vorüber gehen. Sie erst ist im Stande, vergangene Zeiten und Ereignisse auch in der spröden und schwer erregbaren Phantasie lebendig und das Uebersinnliche sinnlich faßbar zu machen. Ihr Antheil an der Culturentwickelung der gesammten Menschheit muß demnach schon ein bedeutsamerer werden, als der den jene beiden daran nehmen, die wohl in gleicher Weise aber nicht mit den ähnlich wirksamen Mitteln ihre Aufgabe zu erfüllen vermögen.

Ueberboten wird auch diese Kunst in dieser Richtung noch durch die Dichtkunst und die Tonkunst, welche die unmittelbarste Wirkung auf Phantasie, Geist und Herz auszuüben vermögen.

Da sich die Dichtkunst mit ihrer Darlegung in Begriffen auch selbst vorwiegend an den Verstand wendet, hat man die Nothwendigkeit der dichterischen Kunstformen bezweifeln zu dürfen geglaubt, und es ist ja nicht zu bestreiten, daß jede in kunstvoller Form ausgeführte Dichtung dem Verständniß in einfachster Prosa eben so leicht zu vermitteln ist. Aber die Wirkung einer solchen kunstlosen Darstellung ist eine wesentlich verschiedene von der, durch die Kunstform geadelten. Alle Culturvölker der Erde haben das früher nicht nur geahnt, sondern klar erkannt und deshalb für die Darstellung der höchsten Interessen des Geistes und seines erhöhten Lebens auch die höhere Form, die Kunstform der Darstellung in der Rede gewählt und mit Eifer und Sorgfalt gepflegt und ausgebildet, wohl meist früher als die andere zwanglose Redeweise, die sie für die Anforderungen des gewöhnlichen Verkehrs im Leben — die Prosa — zu welcher sie erst später gelangten.

Daß die kunstvoller gefügte Redeweise auch heute noch

selbst den größern Massen, nicht, — wie einigen modernen Theorethikern und Aesthetikern — als unwahr und unnatürlich erscheint, das wird schlagend durch die eine Thatsache erwiesen: daß auch heut' selbst der Mann aus dem Volk seine gehobenen Stimmungen gerne in Versen ausdrückt. Wenn er auch recht wohl im Stande wäre, sein besondres erregtes Gemüth in einem eigen verfaßten Stammbuchspruch, einem Geburtstagswunsch u. dergl. entsprechenden Ausdruck zu geben, so nimmt er dazu doch lieber einen fremden Vers, wenn er sich nicht selbst die Fähigkeit zutrauen darf, einen solchen zu dichten. Unzählig sind die Verse und Strophen unserer großen und kleinen Dichter, welche auf diesem Wege Eigenthum des Volkes geworden sind, und dort als gangbarste Münze von Hand zu Hand — von Herz zu Herz gehen.

Durch den Gesang aber erhalten diese Dichtungen dann noch eine ganz ungewöhnlich gesteigerte Wirkung, so daß, wenn er sich zunächst nur auf eine sangbare Melodie beschränkt, welche die Grundstimmung in großen Zügen erfaßt und immer anklingend festhält. Diese wird dem Hörer damit ganz unmittelbar zugeführt und die Dichtung erhält für ihn um so erhöhteres Interesse. In dieser Weise macht schon die Schule die Kinder mit den besten Dichtern unseres Volkes vertraut und bekannt. Die Hausmusik und die Gesangvereine bleiben natürlich nicht dabei stehen, sie müssen die musikalischen Nachdichtungen, welche die größten Meister der Nation mit den herrlichsten Liedern unserer Dichter vorgenommen haben, in den Bereich ihrer Thätigkeit ziehen, um unschätzbaren Gewinn daraus zu erzielen.

Wer wollte es denn leugnen, daß die Lyrik unseres Goethe, eines Heinrich Heine — Ludwig Uhland — Wilhelm Müller — Nicolaus Lenau — Joseph von Eichendorf — Friedrich Rückert — und der zahllosen andern deutschen Lyriker in die wunderbarsten Klänge eines Franz Schubert — Felix Mendelssohn-Bartholdy — Robert Schumann und der andern Meister des gesungenen Liedes übersetzt, von unberechenbarer Wirkung auf Bildung und Befruchtung von Herz und Gemüth geworden ist? Weil aber der ausschließliche Liedersang leicht einen etwas verweichlichenden Einfluß übt, und jene Rührseligkeit erzeugt, die den Character schädigt, so muß der Balladengesang auch daneben gepflegt werden, bei welchem es sich vorwiegend um größere Ereignisse und dem entsprechend stärkere Empfindungen handelt.

Von ganz besonderm Werth ist demgemäß auch die Pflege der Arien und der Gesänge aus den dramatischen Werken auch in der Hausmusik. Die Arie ist bekanntlich die Ausdrucksform für die lyrische Stimmung, wie das Lied, allein sie entsteht doch unter wesentlich andern Voraussetzungen wie dieses. In ihm gewinnt nun die Stimmung des Einzelsubjects Ausdruck, ohne weitere Rücksicht auf andere Verhältnisse und sie bedingende Zustände.

Es ist nur ein Zug des Herzens, der in ihm zur Darlegung kommt, ohne Berücksichtigung seines Ursprunges und der möglichen, sich daraus entwickelnden Folgen. Die Arie dagegen zeigt uns das Einzelsubject in seinem Verhalten zu Gott und Welt und wird so zur Trägerin, ungleich tieferer und mannigfaltigerer Empfindungen, als das davon weniger berührte, mehr aus sich selbst empfindende Individium zu erzeugen vermag. Die Schicksale einer Iphigenie, einer Alceste, eines Orpheus, einer Leonore (im Fidelio), eines Orest, einer Donna Anna oder Elvira oder einer Elsa sind so eigenartig und außergewöhnlich, daß sie auch eigenartige Empfindungen erregen und der Arie einen eignen, bisher nur von Wenigen gekannten Inhalt aufnöthigen, der dann auf Sänger und Sängerinnen ebenso übertragen wird, wie auf die Hörer.

Das gilt selbstverständlich auch von den frommen Gesängen, die uns Concertsaal und Kirche zuführen, mögen sie von einzelnen Solisten oder von großen Chormassen ausgeführt werden. Wenn der Meister, der durch sie zu uns spricht, tief und reich empfand und das Empfundene uns in rechter Form zu geben verstand, vermittelt er uns damit ein Stück seines Geistes, das befruchtend sich in den unsern versenkt, und ihn stärkt und stählt, veredelt und auf die höhere Stufe innern Lebens führt.

Die Instrumentalmusik regt durch ihren mehr sinnlich-reizvollen Klang mehr die Phantasie an, aber sie vermag daneben auch die Herzen zu rühren, wie das unsre größten Meister seit Joh. Seb. Bach bis auf unsere Tage so glänzend erwiesen haben. Wohl liegt bei ihr die Gefahr nahe, daß sie in sinnlich-reizvollen Klangeffecten sich verliert und dann bringt sie leicht Nachtheil, indem sie Nervenüberreizung hervorruft und damit ist sie auch wohl schon zur Klage geworden. Allein dem ist leicht vorzubeugen, wenn sie sich, wie in früheren Jahrhunderten, vorwiegend mit dem Gesange verbindet und bei ihrer selbständigen Entfaltung sich nicht zu weit von der natürlichen Organisation der Formen desselben, von der sie überhaupt ihren Anfang nehmen mußte, entfernt.

Bei der rechten Einfügung aller Künste in den Lebensgang der Menschheit gewinnt diese an ihnen die entscheidensten Mächte für ihre Erziehung und Bildung.

Dr. August Reissmann.

Correspondenzen.

Baden-Baden, 8. April.

Das gestrige 9. Abonnements-Concert im großen Conversations-Haussaale war wohl eines der schönsten, welches je in diesen Räumen zu hören gewesen ist. Am Dirigentenpult stand der vom städtischen Curcomité zur Direction des Concerts berufene Felix Mottl und als Gesangssolistin war seine junge, ihm vor Kurzem angetraute Gattin, Frau Mottl-Standthartner erschienen. — Mit welch' bewunderungswürdigem Schwung, mit welchem Feuer und welcher Begeisterung folgte unser treffliches Curorchester dem genialen Führer! Das Orchester ist, seit Paul Hein sein Leiter geworden ist, gegen früher kaum wiederzuerkennen; am deutlichsten ist dies beim Streichorchester wahrzunehmen, das gestern wieder musterhaft die zahlreichen Cantilenenstellen der zum Vortrag gebrachten Werke spielte. Die Berlioz'sche Ouverture zu „Benevenuto Cellini" eröffnete das Concert. Das Werk ist geistvoll von der ersten bis zur letzten Note. Der eigenartige Ideengang, die vollkommene Beherrschung der Formen, die genaue Kenntniß des Orchesters treten, wie bei allen Schöpfungen dieses Meisters, characteristisch hervor. Wir freuen uns, die ganze Oper demnächst durch die Karlsruher Hofoper auf unserer Bühne zur Aufführung gebracht zu sehen. — Daß Mottl seinen Berlioz aus dem Fundament kennt und studirt hat, bewies seine treffliche Orchestrirung der Schubert'schen Fmoll-Phantasie, die in dieser Bearbeitung sicher rasch die Runde durch unsere Concertsäle machen wird; hohe Anforderungen sind darin allerdings an das Orchester, besonders an die Bläser gestellt. Richard Wagner's „Siegfried-Idyll", ein selbständiges, nicht mit dem „Nibelungen-Siegfried" zusammen-

hängendes Werk für kleines Orchester (von Wagner s. z. anläßlich der Geburt seines Sohnes Siegfried auf der Villa Triebschen am Luzernersee componirt) ist ein Idyll in des Wortes wahrster Bedeutung. Dem Orchester gelang, trotz der eminenten Schwierigkeiten, die Wiedergabe ganz vorzüglich. — Der weitere Verlauf des Concerts war nicht minder schön. Alles war gespannt auf das Auftreten der bisher in Wien engagirt gewesenen Gattin Mottl's. Sie kam, sang und siegte! Eine echte Sopranstimme von außergewöhnlicher Schönheit und ausgeglichen in allen Registern. Der Ton giebt sich rein und klar und von sympathischer Färbung. Tiefe von Herzen kommende Empfindung und eine meisterhafte Vortragskunst stehen ihr in hohem Maße zu Gebote. Wir haben die Elisabeth-Arie aus „Tannhäuser" selten bewundernswerther vortragen hören und mit dem bekannten Schubert'schen „Ständchen" (instrumentirt von Fel. Mottl), den beiden reizenden Liedern ihres Gatten: „Märchen" und „Könnt' ich die schönsten Sträuße winden", sowie einem duftig zarten Liede von Richard Strauß, hatte sich Frau Mottl rasch in die Herzen der Zuhörer eingesungen. Wir gratuliren dem genialen Karlsruher Hofoperndirector zu solch' einer Gattin und freuen uns jetzt schon darauf, sie auch auf der Bühne in allernächster Zeit, in der neuen Oper Mottl's: „Fürst und Sänger" auftreten zu sehen. — Wo Wagner und Berlioz so würdig vertreten waren, da durfte auch der dritte im Bunde der Modernen, Franz Liszt, nicht fehlen! Und wenn es nur ein Act der Pietät gegen den edlen Weimaraner Meister gewesen wäre, der ja jenen beiden in so hochherziger, uneigennütziger Weise die Wege ebnen half. Man hatte deshalb als Schluß dieses hochinteressanten Concerts Liszt's symphonische Dichtung „Die Hunnenschlacht", gewählt. Liszt wurde durch Wilhelm von Kaulbach's Hunnenschlacht, eines der sechs großen Wandgemälde im Treppenhause des Neuen Museums zu Berlin, zu dieser Composition angeregt. Das der Partitur (Breitkopf & Härtel) vorausgehende Vorwort aus der Feder des begeisterten Lisztianers, Richard Pohl, ist so treffend und kennzeichnend geschrieben, daß wir glauben es hier wiedergeben zu sollen: „Kaulbach's Gemälde, „Die Hunnenschlacht", eine seiner genialsten Compositionen, die erste, welche den Namen ihres Schöpfers zur allgemeinen Berühmtheit erhob, verewigt die gedankenreiche Sage von dem Kampfe zwischen den Geistern der gefallenen Hunnen und Christen vor den Thoren Roms. Von der leichenbedeckten Walstatt erheben sich die Gespenster in gewaltig bewegten Gruppen zu den Wolken und setzen dort ihre Vernichtungsschlacht fort. Die Geisel Gottes, der blutige Attila, stürmt mit seinen wilden Horden noch einmal gegen die Römerschaaren an, welche unter dem Zeichen des Kreuzes kämpfen und siegen. — Das Licht des Christenthums zerstört die Finsterniß des Heidenthums. — Dieses großartige Motiv von gespensterhafter, dämonischer Natur gab Liszt die Anregung zu seiner symphonischen Dichtung. Im Beginn derselben wirbeln die Figuren der gedämpften Violinen wie Nebelwolken auf: sie verdichten sich mehr und mehr, je höher sie steigen; wir hören die Hörner. Schlachtrufe der Hunnen, welchen die Trompetensignale der Römer antworten. Mit einem wilden Schlachtgesang stürzen sich die gefallenen Hunnen in die Geisterschlacht. Ein Choralgesang geleitet die kämpfenden Geister der Römer, welche dem wüthenden Angriff Trotz bieten. Immer fanatischer wogt der Vernichtungskampf, immer grimmiger wird das Gewühl — bis plötzlich Licht durch die finstern Wolken bricht: es geht vom siegenden Kreuze aus. Mächtige Fanfaren verkünden den Triumph des Christenthums. Das Orchester schweigt; die Waffen senken sich. Wir hören Orgelklänge, sie intoniren den uralten Choral: „Crux fidelis". Sanfte, flüsternde Stimmen ringen sich jetzt durch Nacht und Nebel empor: der Kampf ist aus, Frieden und Ruhe kehren in Rom's Gefilde zurück. — Der Schlachtgesang wird zum Dankgebet: „In hoc signo vinces!" Mit diesem, einen bedeutenden Eindruck hinterlassen hebenden, gewaltigen Tongemälde wurde die offizielle Winter-Concertsaison zu Ende geführt. Dem Städtischen Curcomité aber sei für das Viele und Schöne, das uns den Winter über geboten wurde, der gebührende Dank nicht vorenthalten. —

C. L. Werner.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Am 20. Juni fand im „National-Liberal-Club" zu London ein Fest zu Ehren Mascagni's statt, das einen glänzenden Verlauf nahm. Das Festmahl begann um acht Uhr Abends. Beim Nachtisch brachte der Präsident Leveron einen Trinkspruch auf Mascagni aus, der von den Tischgenossen oft durch Hurrahrufe unterbrochen wurde, dann sang man den alten Rundgesang: For he is a jolly good fellow. Darauf nahm Sir Augustus Harris das Wort und sagte: er sei oft angegriffen worden, weil er nur Opern auswärtiger Componisten gebe. Die Kunst sei jedoch international, deshalb werde er fortfahren, die Meisterwerke der genialen Männer aller Länder zu importiren. Er nannte die letzten Jahre eine an musikalischen Hervorbringungen besonders reiche Epoche. Power, der Chefredacteur des Daily Chronicle sang das Lob der „Cavalleria rusticana", die man in ganz England in der Königsburg sowohl wie in der Hütte kenne und liebe; die Oper sei einer der größten Erfolge unseres Jahrhunderts. Darauf erwiderte Mascagni: „Da ich nicht Englisch verstehe, werde ich Ihnen Allen antworten, indem ich Ihnen etwas vorspiele". Er setzte sich an einen prachtvollen Erardflügel und ließ die Intermezzi aus „Cavalleria rusticana" und aus „Radcliff" hören. Dann verkündete sein Freund Sonzogno (der Sohn des Mailänder Verlegers), daß Mascagni's nächste Oper „Vestilia" im Londoner Covent-Garden zur ersten Aufführung gelangen werde. Am Abend des 21. Juni speiste Mascagni bei Rothschild, der Prinz von Wales und der Herzog von York waren gleichfalls anwesend. Der Prinz von Wales sprach fast den ganzen Abend mit Mascagni Italienisch.

— Der „Köln. Ztg." wird unterm 15. Juni aus Paris berichtet: Zu dem heute von dem berühmten Organisten Professor Guilmant im Trocadero veranstalteten großen Concert war der von früher rühmlichst bekannte deutsche Tonkünstler C. L. Werner aus Baden-Baden eingeladen worden. Werner bethätigte sich mit dem Vortrag der Orgelsonate in Emoll (Werk 132) von J. Rheinberger (München) wieder als ein ganz hervorragender Spieler, der klare, virtuose Technik mit einer bewunderungswürdigen Kunst des Registrirens und gediegenen, selbstständigen Behandlung des musikalischen Vortrags zu verbinden weiß. Die Rheinberger'sche Sonate, die hier zum ersten Male zur Ausführung kam, wurde sehr dankbar aufgenommen und Werner durch wiederholten stürmischen Beifall wie Hervorrufe ausgezeichnet.

— Die ausgezeichnete Alt-Sängerin Frl. Johanne Höfken in Köln hat mit vielem Erfolg in einem Kirchenconcert in Solingen die Altpartie durchgeführt.

— Herr Felix Lüpschütz, der Nachfolger Ludwig Barnay's in der Direction des Berliner Theaters, Mitglied des Comitée's für das Opern-Preisausschreiben des Herzogs von Coburg-Gotha, ist vom Herzog von Coburg im Schloß Kallenberg bei Coburg zur Tafel gezogen, sowie durch Verleihung des Ernestinischen Hausordens ausgezeichnet worden. Die Kosten der bevorstehenden Opernaufführungen in Gotha reihen diese Unternehmung des kunstsinnigen Herzog Ernst den opfervollsten auf dem Gebiete des modernen Theaters an. Solisten, Chor und Orchester verursachen ohne die sehr bedeutenden Unkosten, welche durch Anschaffungen aller Art bedingt werden, einen Kostenaufwand von ungefähr 42000 Mark. Die Gesammtausgaben dürften 80000 Mk. weit überschreiten. Die Normirung der Eintrittspreise steht nicht im Verhältniß zu dem Kostenaufwand. Bei vollständigem Ausverkauf sämmtlicher Plätze an allen Abenden, ist nur eine Einnahme von ungefähr 30000 Mk. zu erzielen. Hieraus geht, wie der „Gotha'sche General-Anzeiger" betont, zur Evidenz hervor, daß es sich lediglich um Verwirklichung idealer Zwecke handelt.

— Wie aus London berichtet wird, gab Sir Augustus Harris, der Director der italienischen Oper im Coventgarten-Theater, am Sonntag Abend in dem feenhaft erleuchteten Garten seiner Besitzung „The Elms", in der Nähe des Regentparks, zu Ehren Mascagni's ein glänzendes Fest, dem über tausend Gäste, darunter die vornehmsten Persönlichkeiten der Gesellschaft und Kunstwelt, beiwohnten. Mascagni wurde durch stürmische Huldigungen ausgezeichnet, ins-

besondere nachdem er das von einer Militärcapelle gespielte Intermezzo aus „Freund Fritz" in eigener Person dirigirt hatte.

— Die kürzlich durch die Blätter gegangene Mittheilung, daß sich der bekannte Violinvirtuose Ludwig Bleuer in Berlin, bisher Concertmeister des Philharmonischen Orchesters, an die Spitze einer Streichquartett-Vereinigung stellen werde, hat sich bestätigt. An dem Unternehmen werden sich außer Ludwig Bleuer (I. Violine) die Herren Ed. Richter (II. Violine), Gust. Wiggers (Viola) und Jacques Rendsburg (Cello) betheiligen und ist bereits für Berlin ein Cyclus von Quartett-Abenden in Aussicht genommen.

— Für die zur Zeit in London stattfindenden Wagner-Aufführungen war bekanntlich u. A. auch Capellmeister Felix Mottl engagirt worden. Jetzt aber schreibt die Londoner „Truth", daß Herr Mottl die Unterhandlungen mit Sir Augustus Harris abgebrochen habe. Dr. Hans Richter (Wien), dem der vakante Posten angetragen wurde, lehnte ab, ebenso Herr Levi. Auch die Herren Mahler (Hamburg) und Weingartner (Berlin) sind zu beschäftigt, um jetzt nach London zu kommen.

— Ein Telegramm aus Kiel brachte uns die Nachricht, der deutsche Kaiser habe Hofrath Pollini, den Director des Hamburger Stadttheaters, zur Audienz nach Kiel befohlen und an Bord des „Hohenzollern" empfangen. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit Hofrath Pollini über künstlerische Fragen aller Art. Die reich mit Brillanten besetzte Tabatière, die der Kaiser dem Bühnenleiter beim Abschied als Geschenk überreichte, ist ein Werk von sehr hohem materiellem und künstlerischem Werthe.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Die ersten Aufführungen von Smetana's Oper „Die verkaufte Braut" wird in Brünn der erste Capellmeister des königlichen National-Theaters in Prag, Herr Čech (sprich Tschech) dirigiren. Herr Čech wird übrigens hier ein kleines Dirigenten-Jubiläum feiern können. Er hat die „verkaufte Braut", die in Prag schon über 200 Aufführungen erlebt hat, dort 193 Mal dirigirt, im Wiener Ausstellungstheater hat er die Oper viermal dirigirt, macht 197 Mal, er wird also hier das Smetana'sche Werk zum 200. Male dirigiren. Die erste Aufführung der „verkauften Braut" wird hier am 1. Juli stattfinden. Der Name des Componisten wird hier vielfach falsch ausgesprochen, im Worte Smetana — es heißt zu deutsch Sahne — liegt der Ton auf der ersten Silbe.

— In einem kürzlich in London erschienenen Buch „Ein Engländer in Paris" wird über die Entstehung der Oper „Aïda" erzählt: In allen musikalischen Handbüchern ist zu lesen, daß Signor Ghislanzoni der Verfasser des Textbuches sei und Verdi vom Khedive aufgefordert wurde, zur Eröffnung des Suezcanals auf Grund irgend einer alten ägyptischen Legende eine Oper zu componiren. So einfach liegt aber die Sache lange nicht. Vor Allem ist Ghislanzoni nur derjenige, welcher das Libretto übersetzt und die Verse gegossen hat. Das Original in Prosa ist von Camille du Locle und wurde auf Grund eines Scenariums von Mariette Bey ausgearbeitet, dem Ismail Pascha bezüglich der Worte und der Musik Vollmacht gegeben hatte. Mariette Bey hatte ursprünglich die Absicht, einen französischen Dramatiker um ein Textbuch anzugehen. Es war aber in einer Nacht, da verspätete er sich in Memphis im Serapeum und war gezwungen, bis zum Morgen dort zu bleiben, da er zu Fuße sich seiner Gesellschaft nicht anschließen konnte. In dieser Nacht erinnerte er sich der alten ägyptischen Legende, die „Aïda" zu Grunde liegt, gestaltete sich den Stoff und verfaßte das Scenarium im Geiste. Am nächsten Tage brachte er es zu Papier und zeigte es dem Khedive. Da es dieser gut hieß, wurde es sofort in zehn Exemplaren gedruckt; eines davon erhielt du Locle, der die Sache in Prosa ausführte. Nun galt es, für die Oper einen würdigen Tondichter zu finden. In erster Linie dachte man an Felicien David, welcher durch seine Oper zuerst die orientalische Musik in Europa populär gemacht hat. David hätte die 50000 Franken, welche als Preis für das Werk ausgesetzt waren, sehr gut brauchen können, aber er mußte den Antrag aus einem ganz eigenthümlichen Grunde ablehnen, welcher der Art seiner Schaffenskraft entsprang. Er arbeitete nämlich sehr langsam, und dem Componisten waren nicht mehr als sechs Monate Zeit gegeben, um das Werk fertig zu bringen. Das war für David die reine Unmöglichkeit. Man dachte sodann an Richard Wagner. Aber auch von diesem war eine Ablehnung des Antrages mehr als wahrscheinlich und man fürchtete, durch vergebliche Unterhandlungen weitere kostbare Zeit zu vergeuden und die Vollendung des Werkes überhaupt in Frage zu stellen. So wandte man sich an Guiseppe Verdi, dessen „Fixigkeit" in solchen Dingen bekannt war, und so wurde er der Tondichter der „Aïda".

— Von dem Comitee für die Opernaufführungen in Gotha wird uns mitgetheilt, daß die am 27. Juli d. J. zur Aufführung gelangende Medea (Oper in 3 Acten von Cherubini) von Hofcapellmeister Felix Mottl (Karlsruhe) dirigirt werden wird; die Regie leitet Oberregisseur August Harlacher (Karlsruhe). Es wirken mit: Frl. Ida Dorat (Leipzig), Frau Henriette Mottl-Standhartner (Karlsruhe), Frl. Marie Altona, Hofopernsängerin (Coburg), Frl. Alice Erma (Frankfurt a. M.), Frl. Elisabeth Hellmuth-Bräm, Hofopernsängerin (Berlin), Kammersänger Theod. Reichmann (Wien), Hofopernsänger Georg Anthes (Dresden), Hofopernsänger Richard Richardi (Coburg). Am 29. Juli wird Rothkäppchen (Oper in 3 Acten von Boieldieu) unter der Direction des Generalmusikdirectors Hermann Levi (München) gegeben. Unter den Mitwirkenden befinden sich: Frl. Marie Renard, k. k. Hofopernsängerin (Wien), Frl. Johanna Borchers, Hofopernsängerin (München), Frl. Alice Farkas, Hofopernsängerin (Coburg), Kammersänger Karl Scheidemantel (Dresden), Hofopernsänger Dr. Raoul Walther (München), Hofopernsänger Franz Schlosser (Coburg). Das Ballet wird von Balletmeister Jean Golinelli (Leipzig) geleitet. Am 30. Juli werden die beiden Preis-Opern aufgeführt und zwar zunächst „Evanthia" (Oper in 1 Aufzuge von Paul Umlauft) unter Direction des Generalmusikdirectors Hofrath Ernst Schuch (Dresden), unter der Regie des Directors Felix Lüpschütz (Berlin) und unter der Mitwirkung von Frl. Therese Malten, Kammersängerin (Dresden), Frl. Elisabeth Hellmuth-Bräm, Hofopernsängerin (Berlin), Kammersänger Karl Scheidemantel (Dresden), Hofopernsänger Georg Anthes (Dresden), Hofopernsänger Richardi (Coburg) und hierauf „Die Rose von Pontevedra" (Oper in 1 Aufzuge von Joseph Forster) unter der Direction von Hofcapellmeister Joseph Sucher (Berlin) und unter Mitwirkung von Frau Marie Ritter-Goetze, Hofopernsängerin (Berlin), Frau Emilie Herzog, Hofopernsängerin (Berlin), Frau de Jonge (Berlin), Kammersänger Paul Bulß (Berlin), Hofopernsänger Rob. Philipp (Berlin). Ballet unter Leitung des Balletmeisters Jean Golinelli (Leipzig). Am 31. Juli findet alsdann die gleiche Aufführung wie am 30. Juli statt. Vorbestellungen bezw. Anfragen über Billets sind zu richten an das Hofbankgeschäft von Steph. Lenheim Nachf. zu Gotha und die Expedition der „Sport-Welt" zu Berlin W., Markgrafenstraße 43/44.

Vermischtes.

— Der Redaction der Deutschen Militär-Musiker-Zeitung ist es nach langem Mühen möglich gewesen, durch photographische Aufnahmen und andere Vervielfältigungsversuche die Figuren der Abtheilung für Militär-Musik, welche von den einzelnen Regierungen in Wien im vorigen Jahre ausgestellt waren, unter dem Namen „Die Deutsche Militär-Musik auf der internationalen Musik- und Theater-Ausstellung in Wien 1892 in Bildern" herauszugeben. Die hübsch ausgestalteten Bilder, 16 an der Zahl, in Leineneinband und Leporelloform, werden den ersten Abnehmern zu einem Vorzugspreise von der Deutschen Militär-Musiker-Zeitung (Prager) in Berlin SW., Dessauerstr. 32, gegen Einsendung von 1 Mk. 50 Pf. und 10 Pf. Porto geliefert. Da dieses Album nicht nur interessant, sondern auch geschichtlichen Werth hat, auch der Ertrag für einen wohlthätigen Zweck, dem Unterstützungsfonds für Deutsche Militär-Musiker bestimmt ist, dürfte die Anschaffung umsomehr zu empfehlen sein.

— Die diesjährigen Preisbewerbungen um die Preise der Giacomo Meyerbeer-Stiftung und der II. Michael Beer-Stiftung für Musiker sind ergebnißlos verlaufen. Beide Mal ist der Preis nicht zuerkannt worden, da nach dem Urtheil der Preisrichter die eingereichten Arbeiten den Anforderungen nicht genügt haben.

— Im fernen Siebenbürgen, wo auch viele deutsche Männer deutsche Cultur und Kunst pflegen, kam das vortreffliche Werk „Ruth" von Louise le Beau zur Aufführung.

— Concert des Hannoverschen Instrumental-Vereins. Am vergangenen Sonnabend, den 22. d. Mts., gab der unter Leitung des Herrn Pianist C. Major stehende Instrumental-Verein im Concerthause an der Goethebrücke zur Feier seines 15jährigen Bestehens ein Concert, an dessen Ausführung sich außer dem Verein selbst noch die Herren königlicher Kammersänger Dr. Gunz, königlicher Capellmeister C. Herner, Pianist Major und königl. Chordirector Lüders betheiligten. Der Instrumental-Verein, der sich die Pflege der Instrumentalmusik unter den Liebhabern dieser schönen Kunst zur Aufgabe gemacht hat, blickt auf ein erfolgreiches Wirken zurück. Stets sich in den Dienst der Wohlthätigkeit stellend, hat er in auf-

opfernder Weise während der 15 Jahre seines Bestehens eine große Zahl von Concerten für milde Zwecke gegeben. Die Beliebtheit des Vereins zeigte sich am Sonnabend in dem starken Besuche, der trotz des schönen Sommertages den großen Saal und die Galerie dicht gefüllt hatte. Der Verein spielte unter Herrn Major's schneidiger und sorgsamer Leitung zuerst Carl Herner's Ouverture zu „Schön Rothtraut", später Johann Sobeck's „Böhmische Weisen" und zum Schluß den Czardas aus der Oper „Der Geist des Woiwoden" von L. Großmann. Alle diese Vorträge lieferten den Beweis von der Tüchtigkeit der Mitglieder und ihres Dirigenten. Die beiden zuerst genannten Werke interessirten um so mehr, als ihre Verfasser verdienstvolle Mitglieder des hiesigen königl. Theater-Orchesters sind. Beide Herren können mit dem Erfolge ihrer Schöpfungen zufrieden sein, die großen und verdienten Beifall fanden. Unter Herrn Capellmeister C. Herner's Leitung spielte der Verein dazwischen noch Anton Rubinstein's IV. Concert, Dmoll, für Pianoforte mit Orchesterbegleitung. Den Clavierpart spielte Herr Major sehr wirkungsvoll, besonders in den beiden letzten Sätzen, die an den Ausführenden die höchsten Anforderungen stellen. Brillante Technik und künstlerisches Empfinden standen dabei Herrn Major in gleicher Weise zu Gebote. Eine schöne Abwechslung erhielt das Concert durch die Mitwirkung des Herrn Dr. Gunz, der in voller Frische nach langer Pause wieder vor das Hannoversche Publikum trat, das ihn mit allen Zeichen der Freude empfing. Die meisterhafte Verwendung seiner stimmlichen Mittel und die Feinheit des Vortrages ließen den vielgefeierten Sänger auch diesmal wieder unbestrittene Triumphe feiern. Jedes Lied, darunter die alten Bravourstücke des Sängers, „Am Brunnen vor dem Thore", „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein", „Der Hildalgo", wurde rauschend applaudirt und nach jeder der drei Nummern mußte Herr Dr. Gunz eine Zugabe machen, zum Schluß dieselbe — „Gieb mir, trautes Aennchen, einen Abschiedskuß" — da capo singen. Auch das hübsche „Nachtlied" von C. Major fand beifälligste Aufnahme. Die Begleitung des Sängers besorgte der königl. Chordirector Lüders mit Geschmack.

— Von dem bekannten Clavier-Virtuosen Max Schwarz ist kürzlich in Frankfurt a. M. ein neues Clavier-Pedal, von Noebe erfunden, einem Kreise von Sachverständigen vorgeführt worden. Wie der erläuternde mündliche Vortrag und die gewählten praktischen Beispiele erwiesen, läßt sich der Gebrauch des neuen Pedals von jedem geübten, verständigen Pianisten in kurzer Zeit erlernen; es bietet anderen ähnlichen, wegen ihrer Complicirtheit nicht in die Praxis aufgenommenen Erfindungen gegenüber den Vortheil, daß die vier, in zwei Gruppen zusammengelegten Pedale durch Koppelung mittels einfachen Fußtrittes wie die gewöhnlichen Clavierpedale gebraucht werden können. Noebe's Einrichtung gewährt die Möglichkeit, einzelne Noten oder Accorde länger klingen zu lassen, sei es im Baß, der Mittellage oder im Diskant; ein Theil der Töne kann durch Hebung einzelner Pedale verstärkt und glanzvoller gestaltet werden; durch Anwendung der Pedale lassen sich ganz neue, eigenartige Crescendo-Effecte erzielen; schließlich gestattet die Einrichtung, daß beim Vierhändigspielen jeder der beiden Spieler selbstständig pedalisiren kann. Es zeigte sich bei der Vorführung der Beispiele, daß die Noebe'sche Pedaltheilung dem verständnißvollen Pianisten eine Reihe ganz neuer Ausdrucksmittel bietet. Die Anwesenden brachten dem Vortrag wie der Erfindung selbst, deren praktische Verwendung sich bereits eine Anzahl namhafter Virtuosen angelegen sein lassen, lebhaftes Interesse entgegen.

— Die „Zukunftsmusik" hat schon ihre Vergangenheit und es beginnen bereits deren Jubiläen. Im vorigen Jahre konnte „Rienzi" sein 50jähriges Jubiläum feiern. Dieses Jahr sind es 50 Jahre, seit „Der fliegende Holländer" das Licht der Lampen erblickte. Am 2. Januar 1843 fand die erste Aufführung dieser Oper ebenfalls im Hoftheater zu Dresden statt. Der „Tannhäuser" wird erst im Jahre 1895 sein 50jähriges Jubiläum begehen. Ein Vierteljahrhundert haben erst „Die Meistersinger" hinter sich. Vor wenigen Tagen waren 25 Jahre verflossen, seit die erste denkwürdige Aufführung dieser Oper im Hoftheater von München unter König Ludwigs II. Auspizien stattgefunden. Am 21. Juni 1868 vollzog sich dieses musikalische Ereigniß. Am Dirigentenpult stand Hans v. Bülow. Die Chorproben leitete Capellmeister Hans Richter. Für die Hauptrolle war Franz Betz von der königlichen Oper in Berlin als Gast geladen. Richard Wagner wurde vom König eingeladen, an seiner Seite in der großen Hofloge der ersten Aufführung beizuwohnen, was ungeheures Aufsehen erregte. Bülow telegraphirte in der Nacht nach der Aufführung einem Berliner Freund über die Aufführung u. a. folgende Worte: „Horaz neben Augustus in der Loge".

Kritischer Anzeiger.

Pache, Johannes, Op. 135. Frau Holle. Für Frauenchor oder drei Frauenstimmen mit Pianofortebegleitung.

Ein reizendes Tonstück voll munteren Lebens und entsprechender Wirkung.

Dregert, Alfred, Op. 121. Altes Volkslied, für eine hohe Singstimme. Köln a. Rh., Alt & Uhrig.

Stransky, Josef. Wie einst im Mai. Leipzig, J. Schuberth & Co.

Kretzschmer, Hans. Zwei Lieder für mittlere Stimme. Naumburg a. S., Max Schmidt.

Mikorey, Franz. Dein Herzlein mild. München, Josef Seiling.

Scholtze, Johannes. Treuröschen. Leipzig, W. Auerbach.

Treffend hat Dregert das alte Volkslied „Vöglein saß auf dem Ast" musikalisch wiederzugeben verstanden.

Verglichen mit dem Lassen'schen Liede „Wie einst im Mai" verschwindet die Composition von Stransky vollständig.

Kretzschmer's Lieder gehören unter die annehmbare Mittelwaare.

Mikorey's „Herzlein mild" klingt bei aller Anspruchslosigkeit nicht übel, aber die ganz falsche musikalische Notirung deutet bei ihm wie die unbeholfene Satzweise bei Scholtze auf dilettantischen Standpunkt hin. Die Kunst, richtig Noten zu schreiben, lehrt recht anscheinlich Gustav Herold in seiner empfehlenswerthen Schrift „Die Kunst des Notenschreibens" (Leipzig, Merseburger).

E. Rch.

Aufführungen.

Basel, den 12. März. Allgemeine Musikgesellschaft. Zehntes Abonnements-Concert unter Mitwirkung von Frau Emilie Herzog (Sopran), Königl. Hofopernsängerin aus Berlin. Symphonie (Nr. 3, Amoll) von Mendelssohn. Arie für Sopran aus der „Entführung, von Mozart. (Frau Herzog.) Scène d'amour; Fee Mab (Scherzo) aus der Symphonie „Romeo und Julie" von Berlioz. Lieder mit Pianofortebegleitung: Botschaft von Brahms; Wiegenlied von Wagner; Ständchen von R. Strauß. (Frau Herzog.) Jubel-Ouverture von C. M. von Weber.

Frankfurt a. M., den 3. März. Neunter Kammermusik-Abend der Museums-Gesellschaft. Divertimento für Violine, Viola und Violoncell in Esdur (Köchel 563) von Mozart. Sonate für Pianoforte und Violine, Op. 13 in Gdur von Grieg. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, Op. 132 in Amoll von Beethoven. (Mitwirkende Künstler: Die Herren Lazzaro Uzielli, Professor Hugo Heermann, Concertmeister Naret Koning, Ernst Welcker, Hugo Becker.) (Concert-Flügel, Th. Steinweg Nachf.)

Herzogenbusch, den 11. April. Gesangvereinigung (Director: Herr Leon. C. Bouman). Requiem für Solo, gemischten Chor und großes Orchester von Verdi. (Solisten: Frl. Pia von Sicherer aus München, Sopran; Frl. C. Kloppenburg aus Berlin, Alt; Herr R. von zur Mühlen aus Berlin, Tenor; Herr Hermann Gausche aus Kreuznach, Baß.) — Liedertafel „Oefening en Uitspanning". Vocal-Concert (Director: Herr Leon. C. Bouman) unter Mitwirkung des Herrn Bern. J. A. Rehl (Violoncellist). Eine Nacht auf dem Meere, Chor und Soli von Tschirch. Terzett aus der Oper „Wilhelm Tell" von Rossini. Für Violoncell: Andante religioso von Goltermann; Gavotte Nr. 2 von Popper. Amour, Chor von Massenet. Die Wache kommt, Chor mit Piano von Grétry. Adagio für Violoncell von Bargiel. Omhoog, Chor von Heinze. Für Violoncell: Le Cygne vor Saint-Saëns; Melodie von Massenet; Tarantella von Coenen. Mädchenträume, Polka für Chor mit Piano (Op. 40) von Weinzierl.

London. Mr. Dannreuther's Programme. (Ausführende: Mr. Alfred Gibson und Mr. S. D. Grimson, Violine; Mr. E. Kreuz, Viola; Mr. Charles Ould, Violoncello; Mr. G. Clinton, Clarinette; Mr. Dannreuther, Pianoforte. Vocalist: Miß Anna Williams.) Quartett in Gmoll, Op. 25, für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello von Brahms. Trio in C, für Pianoforte, Violine und Viola (neu) von Kreuz. „When in disgrace with fortune", Sonate von Hubert-Parry. Trio in Bdur, Op. 97, für Pianoforte, Violine und Violoncello von Beethoven.

Mainz, den 21. April. Zweites geistliches Concert zum Besten der evangelischen Kirchenbau- und Hülfsvereine unter Leitung von Herrn Capellmeister Friedrich Lux und unter Mitwirkung von Frau

Johanna Reutter (Sopran), Herrn Concertsänger Nicola Dörter (Tenor), Herrn J. Schmidt-Bode (Violine), sowie von den Herren Suppantschitsch (Harfe) und Töpfer (Cello), Mitglieder der städtischen Capelle. Präludium und Fuge (Emoll) für Orgel von J. S. Bach. Gebet „Heilig, heilig" für Sopran von G. F. Händel. Andante religioso für Orgel und Harfe über den Bach'schen Choral „Aufersteh'n, ja auferstehn'n" von Friedrich Lux. Arie für Tenor aus der „Schöpfung" von J. Haydn. Andante con moto für Cello, Violine, Harfe und Orgel von Friedrich Lux. Geistliche Lieder für Sopran: a) „Glaube, Hoffnung und Liebe"; b) „Im Abendroth" von Franz Schubert. Arie für Tenor mit obligatem Cello aus „Paulus" von F. Mendelssohn. Variationen für Orgel über ein Originalthema von Adolf Hesse.

Speyer, den 14. Mai. Cäcilien-Verein und Liedertafel. Sechstes Concert unter Leitung des Herrn Musikdirectors Richard Schefter. Constantin, Oratorium für Soli, Chor und Orchester, Op. 64 von Georg Vierling. (Solisten: Frau Mensing-Odrich aus Aachen, Sopran; Frau Iduna Walter aus Landau, Alt; Herr Georg Keller aus Ludwigshafen, Baryton. Orchester: Die Capelle des kgl. pr. 60. Infanterie-Regiments in Weißenburg im Elsaß (Herr Capellmeister Ehmig) und Instrumentalmitglieder des Cäcilien-Vereins.)

Vieselbach. Concert des Weimarer Sängerbundes. Dirigent: Herr Kammermusikus Wilh. Saal. Das Lied, von Spohr. Lob des Gesanges von Maurer. Concert für Violon-Cello von Goltermann. (Herr Lindecke.) Das deutsche Lied, von Kalliwoda. Ich wollte, von Hartmann. a) Andante von Göpfart.; b) Elfentanz von Popper. (Herr Lindecke.) Am Chiemsee von Goepfart. Soviel Stern' am Himmel, von Engelsberg. a) Abends, von Hartmann; b) Ausfahrt, von Goepfart.



Musik-Nova.

Im Verlage von **J. Schuberth & Co.** in **Leipzig** erschienen soeben folgende **Novitäten**, welche durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen sind:

Ordinair-Artikel.	M	₰
Bahnert, J., Menuett für Clavier zu 2 Händen	1	—
— — **Mondwanderung.** Lied für Sopran oder Tenor und Clavier	1	50
— — **Vergissmeinnicht.** Lied im neapolitanischen Style für eine Singstimme und Clavier	1	25
Bischoff, Fr., Phantasie über **Werner's Haidenröslein** für Männerchor mit obligater Flöte. Partitur M. 2.50. Chorstimmen M. 1.—	3	50
Hartmann, L., Op. 6. **Sechs Lieder** für eine Singstimme und Clavier	2	25
Hollins, D., Dutsch Cradle Song. Es dunkelt mein Röschen! Niederländisches Wiegenlied für eine Singstimme und Clavier (mit deutschem und englischem Text)	1	—
Krebs, C., Op. 198. **Vater unser** für hohe Stimme und Clavier	—	50
Lamborg, O., Humoristische Vorträge am Clavier: Heft 5. Der Wanderer und die Polizei	1	50
Langhans, Louise, Op. 23. **Am Ceresio.** Barcarolle für Clavier zu 2 Händen	1	—
— — Op. 30. **Drei Lieder** für eine Singstimme und Clavier. Nr. 1. Nichts mehr. Nr. 2. Amaranth's Waldeslied. Nr. 3. In Deiner Stimme	1	50
— — Op. 31. **Drei Lieder** für eine Singstimme und Clavier: Nr. 1. Als ich Dir bebend. Nr. 2. Es war einmal ein Knabe. Nr. 3. Zu Assmannshausen	1	50
— — Op. 32. Ländler für Pianoforte	1	50
Noseda, C., Noch einen Tag musst Du mir geben für eine Singstimme und Clavier	—	80
— — **Acht Lieder** für eine Singstimme und Clavier. 2 Hefte. Heft 1. Nr. 1. Ahnt die Rose? Nr. 2. Schau nur hinaus. Nr. 3. Nun hast du geträumt? Nr. 4. Einsamkeit	1	75
Heft 2. Nr. 5. Mädchenlied. Nr. 6. Spielmannslied. Nr. 7. Nachtgesang. Nr. 8. Umsonst	1	75
Stransky, J., In der Ahnengruft! Ballade von Uhland für Männerchor und grosses Orchester. Clavier-Auszug M. 1.50. Chorstimmen M. 1.—	2	50
— — **Wie einst im Mai.** Lied für eine Singstimme und Clavier	1	—

Neue Bandausgaben.

Wir machen auf diese **Neuausgaben** unserer **Edition** ganz besonders aufmerksam, indem wir bemerken, dass wir **grösste Sorgfalt** auf **Revision** und **Ausstattung** verwenden: **starkes, holzfreies Papier, schöner, weiter Stich ohne jedwede Raumersparniss, deutlicher Druck** etc.

	M	₰
Beethoven, L. v., Op. 20. **Septett** übertragen für Pianoforte à 4ms von **Fr. Liszt**	1	—
Blumenthal, J., Op. 13. **Les Vacances.** 14 leichte Pianofortestücke	2	—
Krug, D., Op. 162. **Schule der Geläufigkeit** und **Tonleiterübungen**	1	50
Liszt, Fr., Orgelcompositionen . . . netto	3	—
Rode, P., 24 **Capricen** oder **Etuden** für Violine. Neue Ausgabe von **Henry Vieuxtemps**	1	—
Schmitt, J., Op. 325. **Musikalisches Schatzkästlein**	1	40
Schumann, Rob., Op. 85. **Zweites Album** f. d. Jugend. Für Violine u. Piano von **Fr. Hermann**	1	50
Spanisches Album, Zehn spanische Nationaltänze, Bolero und **Hymnen**	1	—
Strauss, Joh., Sechs beliebteste Walzer	—	80

Neuer Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger in Leipzig.

In Vorbereitung:

Neu! **Quintett** **Neu!**

(E dur)

componirt **1773**

für 2 Violinen, Viola und 2 Violoncelle

von

Luigi Boccherini

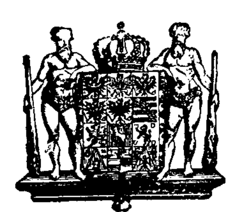
geboren 1740 in Lucca.

Einzeln bisher ungedrucktes Werk.

Herausgegeben von

Friedrich Grützmacher.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON

HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

Conservatorium der Musik

in Köln

(zugleich Theaterschule für Oper und Schauspiel)

unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn

Professor Dr. Franz Wüllner.

Das Conservatorium besteht aus einer Instrumentalschule (Clavier, Orgel, Harfe, Streich- und Blasinstrumente), einer Musiktheorie-, einer Gesang- und Opern- bezw. Schauspielschule, sowie einem Seminar für Clavierlehrer. Für die Ausbildung von Organisten und Kirchenmusik-Dirigenten besteht ein Cursus für Liturgik. Die Anstalt besitzt Vorbereitungsclassen für Clavier, Violine, Violoncell, Sologesang und Harfe und lässt Hospitanten zum Chorgesang, zu den Orchesterübungen, musikliteraturgeschichtlichen und musikpädagogischen Vorlesungen, ev. auch zum Unterricht in Violoncell, Contrabass und den Blasinstrumenten zu.

Als Lehrer sind thätig die Herren: Professor Dr. F. Wüllner, M. Abendroth, Concertmeister E. Baré, W. Bock, C. Böttcher, Domcapellmeister Cohen, G. F. Cortella, A. Eibenschütz, Director Dr. Erkelenz, R. Exner, F. W. Franke, R. Friede, L. Hegyesi, E. Heuser, Concertmeister G. Hollaender, N. Hompesch, Professor G. Jensen, Fräulein Felicia Junge, E. Ketz, Dr. O. Klauwell, W. Knudson, C. Körner, A. Krögel, Ober-Regisseur E. Lewinger, Königl. Musikdirector E. Mertke, Aug. v. Othegraven, M. Pauer, R. Schulz-Dornburg, J. Schwartz, Professor J. Seiss, stellvertretender Director, Kammersänger B. Stolzenberg, E. Straesser, P. Tomasini, F. Wolschke, E. Websener.

Das Wintersemester beginnt am 16. September d. J. Die Aufnahme-Prüfung findet an diesem Tage, morgens 9 Uhr, im Schulgebäude (Wolfsstrasse Nr. 3/5) statt. Das Schulgeld beträgt für ein Hauptfach und die obligatorischen Nebenfächer M. 300 p. a. Ist das Hauptfach Sologesang M. 400 und wenn Betheiligung an der Opernschule hinzutritt, M. 450 p. a., ist das Hauptfach Contrabass oder ein Blasinstrument M. 200 p. a. Für die Betheiligung am Seminar zahlen die betr. Schüler ein- für allemal M. 50.

Wegen weiterer Mittheilungen, Schulgesetzen u. s. w. sowie wegen Anmeldungen wolle man sich schriftlich oder mündlich an das Secretariat des Conservatoriums (Wolfsstr. 3/5) wenden.

Köln, im Juni 1893. **Der Vorstand.**

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**

Cäcilie Kloppenburg

Lieder- und Oratoriensängerin

Alt und Mezzosopran

Frankfurt a. M., Niederau 46, II.

Konzertvertretung: **H. Wolff, Berlin W.,** Am Carlsbad 19.



Soeben erschienene Männerchöre:

Morgenständchen, Scheiden M. 1.60 }
Am Rhein und am Main M. 1.60 } von **Karl Seitz.**
Mai, M. 1.60 von **Rob. Schwalm.**
Wo Becher winken, patriotisch M. 3.20 von **Joh. Jery.**
Sieges-Jubel der Deutschen M. 2.80 von **Joh. Göring.**

Verlag von **F. Bosse, Leipzig.**

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 12. Juli 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

—— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. ——

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 28.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Gesangliche Plaudereien.

Von **Hans Hemmeter.**

Es war in den 80. Jahren. Da meldete sich bei dem Kgl. Gesangsprofessor zu M.—, dem ehemals hochgefeierten Tenoristen H., ein junger Kaufmann, bekannt und geschätzt als trefflicher Liedersänger, mit der Bitte, seine Stimme zu prüfen und ev. für die Bühne auszubilden. Der Meister probte und sprach: „Es ist fraglich, ob Ihr weicher lyrischer Tenor meine Gesangsmethode, ohne Schaden zu nehmen, aushält. Ich kann Sie wohl ausbilden, aber Ihnen nicht garantiren, ob, bei den unvermeidlichen Strapazen der Schulung, Ihrer Stimme nicht der Schmelz verloren geht."

Welch' schlimmes Wort aus dem Munde eines Gesangspädagogen! Wer hört da nicht das leise und doch so vernehmbare Knistern und Splittern des Stabes, den der berühmte Meister in jenen Worten über seine eigene Gesangsmethode gebrochen hat! Gewiß nimmt es den Kunstverständigen nicht Wunder, zu erfahren, daß eben derselbe Maestro sich vor der Zeit zum Stimminvaliden gesungen, trotz aller stimmlichen und musikalischen Begabung und daß seine Schüler, unterrichtet in den gleichen unseligen Principien, das riesenhaft angeschwollene Proletariat fachmännisch und von nicht berufener Seite zu Grunde gerichteter Stimmen um einen bejammernswerth großen Antheil vermehren halfen.

Darf hier noch Rücksicht obwalten auf Stellung und Ruf jenes unheilvollen Stimmmodelleurs, da doch die Kunst an sich kein Mitleid kennt, sondern die ruinirten Stimmen ohne Erbarmen dem Spott des Publikums überantwortet, der vernichtenden Kritik überliefert und die Aermsten in tausend und abertausend Fällen dem Elend, dem Hunger in die kalten Arme wirft? Eine wahrheitsgetreue Statistik über diese traurige Materie würde erschütternde Ergebnisse an den Tag bringen.

Ich persönlich habe schon so viele dieser Unglücklichen kennen gelernt, ihr Sängerglück zerschellen sehen und hören an den Klippen, die ihnen fachmännische, systematisch betriebene Verbildung ihrer frischen Naturstimmen künstlich erzeugte, daß mich ein heiliger Zorn erfassen mußte, und, da ich mein Leben in den Dienst der holden Sangeskunst gestellt, so halte ich mich verpflichtet, in der Absicht, eine Besserung jener traurigen Verhältnisse mit herbeizuführen, vor Allem den Wahn zu bekämpfen, daß der Nimbus, der den berühmten Sänger als solchen umgiebt, ihm auch später als event. Gesangslehrer zuerkannt werden dürfe.

Die verewigte Reicher-Kindermann sagte gelegentlich von ihrem, nun auch dahingegangenen und gleich ihr als Sänger frenetisch gefeierten Vater: „Es ist schrecklich, vom Papa eine Singstunde zu erhalten" — und sie hatte Recht. August Kindermann mit seinem siegreichen, seinem göttlichen Organ hätte alle Stimmen „umgebracht" und in facto litten jene Baritonisten, welche diesem Vogel nachsangen, d. h. seine Manier des Tonansatzes zu copiren sich längere Zeit angelegen sein ließen, insgesammt stimmlich und gesundheitlich Schiffbruch. Wenn nun schon den allerwenigsten ausübenden Sängern beiderlei Geschlechts, selbst den hervorragendsten, nur in sehr vereinzelten Fällen die Fähigkeit zugesprochen werden kann, junge, oder gar verdorbene Stimmen auszubilden, um so vorsichtiger hat sich der Kunsteleve bei der Wahl eines, wenn auch diplomirten Berufspädagogen zu verhalten, der ehedem als Sänger nicht den Gipfel der Meisterschaft erreichte oder gar nicht Sänger gewesen.

Ich will mich an dieser Stelle nicht verbreiten über die Güte jener und dieser Gesangsmethode, sondern hier lediglich betonen, daß bei Abwägung der Vorzüge und

Nachtheile verschiedener Methoden das Verhältniß der während der Schulung ruinirten bezw. duftlos gewordenen Stimmen zu den frisch gebliebenen Organen genau ermittelt werden sollte. Da dürfte es sich zeigen, daß, wenn die verschwindend wenigen, urwüchsigen, phänomenalen Stimmen, in Abzug gebracht werden, die trotz des Meisters sich unverwüstlich erwiesen und überall sich Bahn gebrochen hätten, auf 50 verdorbene Stimmen vielleicht eine unverdorbene gerechnet werden kann — ein Mißverhältniß ohne Gleichen, über das selbst der blendendste Name des Professors den Unbefangenen nicht hinwegzutäuschen vermag.

Wir leben im Zeitalter der Reformen, und wer Ohren hat zu hören, und Augen zu sehen, der wird mit mir die Meinung theilen, daß gerade in der Gesangspädagogik Reform dringend Noth thut.

Bei so viel Nacht und Schatten dürfte es wie milder Mondenschein in das bekümmerte Herz des wahren Kunstfreundes hereinzittern, wenn er folgenden Passus einer Kritik liest, die gelegentlich der jüngsten Lohengrinaufführung am Stadttheater zu Lübeck über eine jugendliche Debutantin geschrieben wurde:

„Was zunächst die Debutantin betrifft, so prangt die eben der Schule entwachsene Stimme noch in ganzer jugendlicher Frische; eine leichte Ansprache des Tons, deutliche Vocalisation, sorgfältige Ausgeglichenheit der Register sind weitere Vorzüge, die auf eine vorzügliche Methodik des Unterrichts zurückweisen". —

Die guten Lübecker hatten wohl keine Ahnung, daß die Trägerin der hier kritisirten Stimme, infolge früherer falscher Schulung bereits jede Hoffnung begraben zu müssen glaubte, jemals einem größeren Publikum zu Dank zu singen; es wußte wohl Niemand davon, daß die jetzt „prangende" Stimme allen Duft bereits verloren, und in diesem Zustande in die richtigen Hände gelangt, nach $2^1/_2$-jährigem, beglückendem Studium den angeborenen Schmelz wiedererlangte.

Man mißverstehe mich nicht.

Es liegt mir meilenferne, für die betr. junge Dame, die noch viel zu tief im Anfängerthum steckt, etwa Propaganda machen zu wollen. Das Resultat der Methode ist's, der mein ganzes Interesse gilt und für deren außerordentliche Bewährtheit die Silberstimme der betr. Dame nur einen neuen, einen, ich darf wohl sagen typischen Beweis liefert.

Ich habe in der vocalen Werkstätte jenes Meisters weit bedeutendere künstlerische Früchte reifen sehen, und der neue Erfolg gab mir lediglich Veranlassung, die Aufmerksamkeit der Kunstwelt wieder einmal auf den deutschen Meister zu lenken, der in stillster Zurückgezogenheit so Hocherfreuliches zu leisten vermag. Wenn ich die zahlreichen bedeutenden pädagogischen Ergebnisse des betr. Meisters an meinem geistigen Auge vorüberziehen lasse, die ich zum Theil in einem früheren Artikel in diesem Blatte besprochen, so überkommt mich eine solche Heiterkeit der Seele, daß meine verehrten Leser mir sicherlich verzeihen, wenn ich, dieser Fröhlichkeit nachgebend, am Schlusse meiner Darlegungen dem Humor mich vollends in die Arme werfe und mit Bezug auf den bekannten Klapphornvers:

„Zwei Knaben gaben sich einen Kuß,
Das war ein rechter Hochgenuß;
Der eine der hieß — Gretchen,
Ich glaub', es war — ein Mädchen"

hier constatire, daß der Meister, dem infolge seines ganz eigenartigen, gesangspädogogischen Genies*) die Fähigkeit zuerkannt werden darf, eine einheitliche Basis zur Reform der deutschen Kunstgesangslehre zu schaffen, zwar nicht Gretchen heißt, wohl aber Louise, denn es ist unsere, nicht hoch genug zu verehrende und viel zu bescheidene
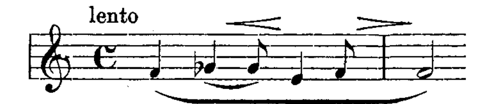
Louise Reß.

Kirchenmusik.

Dvořák, Antonin: Op. 89. Requiem. Mass for Soli, Chorus and Orchestra. Clavierauszug. London, Novello, Ewer & Co.

Ein umfangreiches Werk des zur Zeit in New-York mit allen Ehren gefeierten czechischen Componisten Dvořák, ein Requiem für Soli, Chor und Orchester hat uns nicht wenig zu fesseln vermocht.

Die ganze Richtung, welche die moderne Kirchenmusik eingeschlagen hat, geht nicht darauf aus, ihren idealen Zweck, d. h. Mittel zum Zweck zu sein, zu erfüllen. Wenn wir den 1793 ausgesprochenen Worten Herder's beipflichten müssen, daß der christliche Kirchengesang von Anfang bis zu Ende eines Gottesdienstes oder eines Festes ein Ganzes sein müsse, und daß die Reformation des Kirchengesanges ein väterliches Erforderniß der Zeit sei, so verdienen diese mit den berechtigten Forderungen des Cäcilianismus zusammenhaltenden Worte gerade in unserer Alles auf das Opernhafte zuspitzenden Zeit die größte Beachtung. Diese Sucht, in der heutigen religiösen Musik nicht den rein künstlerischen Standpunkt festzuhalten, die andächtige, weihevolle Stimmung zu heben, sondern die Kirche zu einem Concertsaal oder gar zu einer Opernbühne herabzuwürdigen, macht es nothwendig, eine Scheidung zu treffen zwischen eigentlicher Kirchenmusik einerseits und geistlicher Musik für den Concertsaal andrerseits. Zu letzterer würde u. A. dieses Requiem von Dvořák zu rechnen sein. Das Meiste ist auf den Effect berechnet, und der Componist besitzt Routine genug, diesen seinen Zweck vollständig zu erreichen. Der Inhalt ist durchweg vornehm und edel. Die Reflexion hat ebenso großen Antheil an der Entstehung dieses Werkes, als die freie Erfindung. Ein characteristisches Motiv,
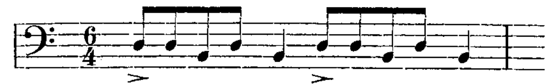


„Thränenmotiv" könnte man es nennen, welches erscheint theils als Ausdruck inbrünstigen Gebetes, wie in Nr. 1 theils als solcher der Resignation und des Schmerzes, wie in Nr. 8 „Lacrymosa", zieht sich wie ein rother Faden bedeutungsvoll durch das ganze Werk; es beginnt dasselbe, taucht des Oefteren an bezeichnenden Stellen wieder auf und beschließt es. Die Harmonik weist einen großen Reichthum auf an interessanten, mehr oder weniger ungewöhnlichen Combinationen und verleiht dem Werke nach dieser Seite hin einen gewissen Reiz; oft erinnert sie an Liszt'sche Vorbilder. Besonders prägnante Beispiele dafür finden sich Seite 4, 16 und 28. Auch auf die Klangschönheit legt Dvořák großen Werth, manche eindringliche und wohlthuende, wenn auch nicht langathmige Melodie ließe sich anführen. Imposant ist die Wirkung des Chor-
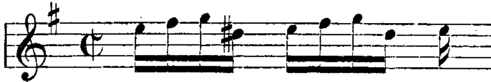
*) Wir verweisen auf den 1892 in Nr. 29 und 30 unseres Blattes erschienenen Artikel „Louise Reß, deren Leben und Wirken", von Hans Hemmeter. Die Red.

satzes „Quam olim Abrahae promisisti“ Seite 98 bis 110 und des „Sanctus“. Eigenartig ist das allerdings aus dem im Ganzen festgehaltenen Style herausfallende Tenorsolo „Liber scriplus proflectur“ (Seite 34) und ebenso die Wiedergabe der Worte „Jesu Christe, rex gloriae“ (Seite 84 und 111).

Die Begleitung zu Nr. 7 „Confutatis macedictis“ erhält große Lebendigkeit durch eine auf die Worte „Flammis acribus“ Bezug habende Tonmalerei. Im „Viecirae“ und „Tuba mirum“ scheint die Gestaltungskraft den Componisten im Stiche gelassen zu haben. Die hartnäckige Beibehaltung der monotonen Begleitungsfigur
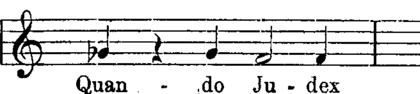


durch 84 Tacte und bei der Wiederholung durch 68 Tacte, dazwischen als Bindeglied eine ebenso aufdringliche Figur
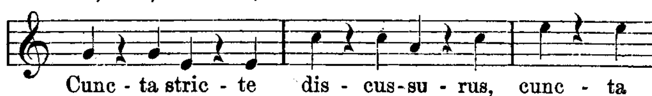


durch 60 Tacte kann nur ermüdend und peinlich wirken.

Auffällig ist auch in dieser Parthie die Declamation (Seite 23)



und noch mehr die auf Seite 24



welche lebhaft an die zum Lachen reizende pa-pa-pa-Stelle in der Cdur-Messe von Haydn erinnert.

Recht schlecht stehen diesem Werke an zwei ganz grobe Unkorrektheiten im Satze, eine abscheuliche Septimenparallele Seite 83, 20. Tact und eine ebensolche Quintenparallele Seite 137, Tact $^2/_3$ und $^4/_5$.

Da der Gesammteindruck dieses an packenden und geistreichen Zügen keineswegs armen Requiems ein überwiegend günstiger ist, dürfte eine Aufführung desselben an geeigneter Stelle als ebenso erwünscht wie lohnend zu befürworten sein. Edmund Rochlich.

Correspondenzen.

Würzburg, April.

Die Liedertafel trat mit zwei Winter-Concerten an die Oeffentlichkeit und sei aus dem ersten das Auftreten des Fräuleins Anna Heinig aus Leipzig besonders erwähnt, welche in Liedern von Hiller, Franz, Weber und Umlauft und des Vereinsdirigenten Prof. Max Meyer-Olbersleben schon wohlbekanntem „Lied der Loreley“ brillirte. Die in Letzterem erwachsenden dramatischen Steigerungen und Schwierigkeiten bezwang ihre jugendliche, frische Stimme sehr gut; einschmeichelnd wußte sie die lockenden Worte „O schwinge dich herauf zu mir“ zu gestalten, wie ihre Auffassung überhaupt in allem ursprünglich war. Die mit besonderem Interesse erwarteten Frauenchöre „Weihnachtsabend“ und „Die Nymphen am Rhein“, beide von Marschner, bewiesen ein sehr exactes Studium und waren fein durchgearbeitet, besonders wurde das zweite, dessen Innenreime — ein kunstvolles Gedicht von Sternau — an sich und in der deutlichen Aussprache des Chors schon wie Musik klingen, geradezu vollendet wiedergegeben. Bei solchen Kräften durfte auch den gemischten Chören von Schumann „Gute Nacht“, „Jägerlied“ und dem berühmten „Brautgesang“ große Erwartung entgegengebracht werden, welcher die Ausführung voll entsprach; wie gerne hätte man den Brautgesang wiederholt gehört! In seiner eigentlichen Aufgabe trat der Verein mit Männerchören hervor, von welchen die Wahl des Hauptmann'schen „Aus der Jugendzeit“ und Zenger's Hirtenlied als weniger glücklich bezeichnet werden konnte, dagegen schlugen zwei Preischöre des fränkischen Sängerbundes Dank der trefflichen Schulung der Liedertafel durch die Ode: „An das Meer“, eine gleich schwungvolle, mächtig wirkende Dichtung und Composition von Leuthold und Podbertsky (welche in Schweinfurt nicht gezogen haben soll!?) wird ihren Ruhmesweg machen, den sie verdient und allüberall begeistern. Hoffentlich bekommen auch wir sie noch öfter zu hören! Breu's „Frühling am Rhein“ bildete in seiner bekannten, zündenden Weise den würdigen Schluß des ersten Concerts. Das zweite brachte uns ein Oratorium, an dessen Vorführung viel Mühe und Zeit gesetzt worden war. An der seltenen Aufführung von Ludwig Spohr's „Der Fall Babylons“ trägt nicht des Altmeisters treffliche Musik Schuld, sondern allein die ganz verfehlte Dichtung des Professors Taylor. So viel sich gerade für ein Oratorium aus dem gewaltigen Stoff machen ließ, so wenig wußte der gelehrte Herr zu gestalten; eine Kunst, welche die Haydn'schen und Mozart'schen Oratoriendichter recht verstanden hatten, — die also auch damals schon bekannt war. Voraussetzungen eines modernen Oratoriums, das immer dramatischen Zug aufweisen soll — man vergleiche nur Tinel's Franziskus — zu erheben, war auch für Spohr ein Gebot: der „Zusammenhang“, ohne den er Ersprießliches nicht leisten konnte; an der Zerrissenheit der Dichtung ist auch seine Kunst gescheitert. Was er uns aber bescheerte: die Chöre, Recitative und Arien, die Quartette, kurz seine musikalische Leistung ist — auch in der Zeichnung des gottvertrauenden Daniel, des siegessicheren Cyrus und des verweichlichten Belsazar — vortrefflich gelungen, farbenreich und characteristisch. Als Solist verdient aber auch Herr Rud. von Milde aus Weimar (Baß) für Durchführung der beiden letztgenannten Rollen vollste Bewunderung. Fast ebenbürtig stand ihm Herr Otto Hintzelmann (Tenor) aus Berlin als Daniel zur Seite, während Frl. Emma Dienstbach aus Frankfurt durch die verschiedenen ihr zufallenden Sopranpartheien in bekannter feinkünstlerischer Weise entzückte; als Altistin trat noch Frl. Marie Golmar vom hiesigen Theater hervor. 170 Damen und Herrn hatten mit großer Hingabe die schweren Chöre einstudirt und ist ihnen, sowie der aus Vereinsmitgliedern und der Capelle des kgl. 9. Inf.-Regts., zusammengesetzten Capelle unter Meyer-Olbersleben's rastloser und kunstverständiger Leitung das Gelingen des großen Werkes zu danken, dessen Wiedergabe Allen höchste Ehre macht!

Das 5. und 6. Concert der Kgl. Musikschule boten wieder viel Interessantes. Außer den einheimischen Kräften zogen im ersten die Concertsängerin Frl. Berg aus Nürnberg, im letzteren Herr Prof. Halir aus Weimar besondere Aufmerksamkeit auf sich. Die Sängerin, dahier schon bekannt, wußte auch diesmal durch die Anmuth und Poesie ihres Gesanges — ihre Stimme ist nicht sehr groß — zu entzücken, besonders durch das Cornelius'sche Brautlied und mit „Solveig's Lied“ von Grieg. Herr Prof. Schwendemann, von langer Krankheit genesen, brillirte mit großer Meisterschaft in der schweren Violinsonate von Rust und spielte wieder mit alter Sicherheit in Schubert's Dmoll-Streichquartett die erste Geige, von den Herren Pfiste, Ritter und Börngen trefflichst unterstützt. Der I. Satz aus dem Sextett von Thuille, ausgeführt von den Herren Gloetzner, Bukowsky, Hajek, Stark, Roth und Lindner sehr modern componirt, ließ auf eine interessante Gabe schließen, die uns leider im Ganzen vorenthalten blieb. — Prof. Halir imponirte durch Ruhe des Vortrags, vollen, herrlichen Ton und klarste Technik, mit

welcher er seine Geige handhabt; all' diese Vorzüge kommen in der musikalisch sehr werthvollen Symphonie espagnole von Lalo mit Orchesterbegleitung zur vollen Geltung. Lediglich Technik, aber solche mit den raffinirtesten Schwierigkeiten, erfordert das Allegro aus dem I. Concert von Paganini, welches der Künstler, von H. Glötzner trefflich accompagnirt, mit staunenswerther Leichtigkeit spielte. In Alex. Ritter's Ouverture zum „faulen Hans", Mendelssohn's Notturno und Scherzo aus der Musik zum Sommernachtstraum und Beethoven's Cmoll-Symphonie bewährte das Orchester unter Dir. Dr. Kliebert's Leitung seinen alten Ruf.

Inzwischen hat auch „die Sucher" auf ihrer Concert-Tournée uns aufgesucht. Dr. E. S.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Frau Hofopernsängerin Stavenhagen in Weimar wurde vom Großherzog von Sachsen-Weimar zur Kammersängerin ernannt.

— Herr Hofcapellmeister Klughardt in Dessau wurde mit dem Ritterkreuz I. Classe vom Orden Albrecht's des Bären decorirt.

— Hofopernsänger Franz Schwarz in Weimar ist zum großherzoglichen Kammersänger ernannt worden. — Es erhielten Professor Hermann Wichmann in Rom das Ritterkreuz des Italienischen Kronenordens; Commerzienrath Blüthner in Leipzig den königl. Dänischen Danebrog-Orden; Musikdirector Braun in Ludwigsburg die kgl. Württembergische Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und der Orgelvirtuos und Componist Charles Widor in Paris das Ritterkreuz des belg. Leopoldordens.

— Mr. Colonne, der bisherige Capellmeister der Großen Oper zu Paris, hat nun endgiltig seinen Rücktritt von diesem Posten vollzogen. Seine letzte That am Capellmeisterpult war die Leitung der achtzehnten Aufführung der „Walküre". Sein Nachfolger ist Mr. Taffanel, der berühmte Flötist und ferner ist der auch in Deutschland rühmlichst bekannte Geiger Paul Viardot als dritter Capellmeister in den Verband der Großen Oper eingetreten. Zweiter Capellmeister ist der Director der Conservatoriums-Concerte, Herr Madier de Montjau.

— Mozarteumsdirector Dr. Otto Bach, dessen Ableben wir meldeten, war ein jüngerer Bruder des bekannten ehemaligen österreichischen Ministers. Von den Compositionen des Verewigten, der mit der Wittwe Heinrich Marschner's vermählt war, haben namentlich einige Orchesterwerke den Beifall der Kenner gefunden.

— Der junge Tenorist, Bernhard Bösmann, wirkte in einem Festspiele, welches aus Anlaß der 450jährigen Jubelfeier der Leipziger Schützen stattfand, mit, und eroberte sich den Beifall aller Anwesenden durch sein klangvolles, edles Organ.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Die kgl. Oper in Berlin hat die in Coburg preisgekrönte Oper „Die Rose von Pontevedra" von Forster zur Aufführung angenommen. Auch Smetana's „Verkaufte Braut" wird im nächsten Winter im kgl. Opernhause zur Aufführung gelangen.

— Von bekannten italienischen Componisten arbeitet Mascagni an einer modernen Oper „Romano", Leoncavallo wie schon früher gemeldet, an einer Oper „Die Medici" und Coronaro an einer Oper „Regina Diaz".

— Im Theater an der Wien wird Herr Sonzogno auch im nächsten Jahre einen Cyclus Italienischer Opernvorstellungen veranstalten. Es sollen neben anderen Werken Mascagni's neue Oper „Romano" und weiter die neueste Oper Franchetti's in Scene gehen.

— „Das Comité für die Opernaufführungen zu Gotha" übersendet uns soeben den Plan für diese am 27., 29., 30. und 31. Juli d. J. stattfindenden Vorstellungen. Der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha hat am 1. September 1892 ein Preisausschreiben für eine einactige deutsche Oper erlassen. Im Juni d. J. ist die Entscheidung der Prüfungs-Commission gefällt und sind aus den 124 eingelaufenen Werken zwei Opern auserwählt, denen der Preis von 5000 M. zu gleichen Theilen zuerkannt wurde. Die preisgekrönten Opern werden am 30. und 31. Juli d. J. zur Aufführung gelangen. Aus Anlaß dieser Vorstellung sollen noch zwei ältere Opernwerke gegeben werden, deren Neueinstudirung unter hervorragender Leitung und Besetzung Musikfreunden von Interesse sein wird. Es sind hierfür bestimmt worden, Medea von Cherubini und Rothkäppchen (Le chaperon rouge) von Boieldieu. Am 27. Juli geht Medea in Scene. Dirigent: Herr Hofcapellmeister Felix Mottl, Director der Hofoper in Karlsruhe. Regie: Herr Oberregisseur August Harlacher vom Hoftheater in Karlsruhe. Mitwirkende: Kreon, König von Korinth, Herr Kammersänger Theodor Reichmann (Wien), Dirce, seine Tochter: Frau Henriette Mottl-Standhartner (Karlsruhe), Jason, Dirce's Verlobter: Herr Hofopernsänger Georg Anthes (Dresden), Medea: Frl. Ida Doxat (Leipzig), Neris, ihre Begleiterin: Frl. Marie Altona, Hofopernsängerin (Coburg), Eucharis, Dirce's Vertraute: Frl. Alice Erma (Frankfurt a. M.), Begleiterin der Medea: Frl. Elisabeth Hellmuth-Bräm, Hofopernsängerin (Berlin), Hauptmann der Leibwache: Herr Hofopernsänger Richard Richardi (Coburg). Am 29. Juli: „Rothkäppchen" (Le chaperon rouge), Oper in 3 Acten von Boieldieu. Dirigent: Herr Generalmusikdirector Hermann Levi (München). Regie: Herr Oberregisseur August Harlacher vom Hoftheater in Karlsruhe. Mitwirkende: Baron Rudolf: Herr Kammersänger Karl Scheidemantal (Dresden), Graf Hugo: Herr Hofopernsänger Dr. Raoul Walter (München), Bertha, eine Bäuerin: Frl. Alice Farkas, Hofopernsängerin (Coburg), Röschen, ihre Pflegetochter: Frl. Marie Renard, kaiserl. kgl. Hofopernsängerin (Wien), der Eremit: Herr Hofopernsänger Franz Schlosser (Coburg), der Schulmeister: Herr Kammersänger Gottfried Mahling (Coburg), Nannette, seine Braut: Frl. Johanna Borchers, Hofopernsängerin (München). Das Ballet unter Leitung des Balletmeisters Herrn Jean Golinelli (Leipzig). — Am 30. Juli folgen die Preisopern: „Evanthia", Oper in 1 Aufzuge. Text und Musik von Paul Umlauft. Dirigent: Herr Generalmusikdirector Hofrath Ernst Schuch (Dresden). Regie: Herr Director Felix Lüpschütz (Berlin). Mitwirkende: Evanthia: Frl. Therese Malten, Kammersängerin (Dresden), Dimitrios: Herr Georg Anthes, Hofopernsänger (Dresden), Euthymios: Herr Kammersänger Karl Scheidemantel (Dresden), Panajiotis: Herr Hofopernsänger Franz Nebuschka (Dresden), Georgios: Herr Hofopernsänger Richard Richardi (Coburg), Chrysula: Frl. Elisabeth Hellmuth-Bräm, Hofopernsängerin (Berlin). Hierauf: „Die Rose von Pontevedra", Oper in 1 Aufzuge. Text und Musik von Joseph Forster. Dirigent: Herr Hofcapellmeister Joseph Sucher (Berlin). Regie: Herr Director Felix Lüpschütz (Berlin). Mitwirkende: Ines: Frau Steinmann de Jonge (Berlin), Rosita: Frau Emilie Herzog, Hofopernsängerin (Berlin), Dolores: Frau Marie Goetze, Hofopernsängerin (Berlin), Pedro: Herr Kammersänger Paul Bulß (Berlin), Jose: Herr Hofopernsänger Robert Philipp (Berlin). Das Ballet unter Leitung des Balletmeisters Herrn Jean Golinelli (Leipzig). Am 31. Juli 1893 wird diese Vorstellung wiederholt.

Vermischtes.

— Stettin. Der Musikverein führte im verflossenen Winter zum zweiten Male mit großem Erfolge das dramatische Chorwerk „Krösus" von Lorenz auf mit den Solisten Frl. Overbeck, Frl. Schacht, Herrn Hildach und Herrn Rolle. Das zweite Concert brachte den „Paulus", die Titelrolle von Herrn Gausche besetzt, der jedoch wenig Beifall fand; im dritten Concert wurde die „Matthäus-Passion" von Bach geboten. Die Chorleistungen unter Prof. Lorenz waren vorzügliche. In den vier von den Herrn Lorenz und Offeney gegebenen Symphonieconcerten kamen Beethoven's Cmoll-, Mendelssohn's Amoll-, Brahm's Fdur- und Gernsheim's Gmoll-Symphonie zu Gehör, als Solisten traten auf: die Hofopernsängerin Frl. Schärnack, die Pianistin Frl. Kleeberg, der Violinist Herr Petri und die Hofopernsängerin Frl. Dietrich.

— In den Tagen vom 15. bis 17. Juli wird in Erfurt das Thüringer Sängerbundesfest gefeiert. Das Programm ist wie folgt entworfen: Sonnabend, 15. Juli, Abends: großer Commers in der Festhalle für die fremden und Erfurter Sänger; gemeinsame Gesänge und Einzelvorträge verschiedener Vereine. Sonntag, 16. Juli, Vormittags: Hauptprobe der Massenchöre. Mittags 2 Uhr werden sämmtliche Sängerfahnen vom Rathhause aus in geordnetem Zuge nach der Festhalle übergeführt. Das Hauptconcert, ausgeführt von sämmtlichen zum Thüringer Sängerbund gehörenden Gesangvereinen — über 2000 Sänger — bietet neben bedeutenden Orchestersätzen eine reiche Auswahl an Kunst und Volksliedern. „Der Festgesang an die Künstler" von Mendelssohn-Bartholdy und der „Germanische Siegesgesang" von Brambach gelangen mit großem Orchester zur Aufführung. Zwischen die Gesänge sind Reden, die Schmückung des Bundesbanners durch eine Abordnung von Sängerfrauen, sowie die Ehrung der Sängerveteranen eingeschoben. Sonntag Abend zweites großes Concert. Von 9 Uhr ab Bälle in den 4 größten Sälen

Erfurts. Montag, Morgens halb 11 Uhr: geistliches Concert; Nachmittags großer Festzug; Abends nochmals Concert.

— Dieser Tage wurden von der Firma Puttick & Simpson in London einige werthvolle Instrumente, das Eigenthum des verstorbenen Sir Peter Maxwell und Mr. J. William's versteigert. Der Totalerlös betrug 48 000 Mk. Eine Violine von Antonius Stradivarius erzielte 10 000 Mk., eine Violine von Carlo Bergonzi 7000 Mk., eine solche von J. B. Vuillaume 680 Mk., ditto von Gragnani 480 Mk., von Lupot 1740 Mk., ein Violoncello von Testore 1000 Mk., eine Violine von Tononi 560 Mk.

— Für die Juni-Sitzung des Vereins der Musik-Lehrer und Lehrerinnen zu Berlin, die letzte vor den Ferien, war eine Besprechung pädagogischer Grundanschauungen auf die Tagesordnung gesetzt worden. Anknüpfend an einen an Prof. Breslaur gerichteten Brief einer Musiklehrerin, welche einen wesentlichen Mangel ihrer musikalischen Begabung darin findet, daß sie beim Hören die Tonart eines Musikstückes nicht sicher erkenne und um Rath bittet, wie diesem Mangel abzuhelfen, wurde die Frage erörtert, welchen Werth man der Fähigkeit, die Tonhöhe absolut zu erkennen, beizumessen habe. Die Mehrzahl der Redner war darin einig, daß diese Fähigkeit nicht allzu hoch zu veranschlagen sei und daß das „Musikalisch-Sein" hierauf nicht beruhe, sondern auf dem Vermögen, die relativen Tonhöhen, die Verhältnisse der Tonhöhen zu einander sicher aufzufassen. Der Verlauf des Gesprächs führte auf eine andere Frage, den sogenannten „Character der Tonarten". Trotz längerer Unterhaltung wurde, wie es bei diesem vagen und schwierigen Thema begreiflich ist, keine rechte Einigkeit erzielt. Es wurde schließlich vorgeschlagen, später an der Hand der Vischer-Köstlin'schen „Aesthetik", welche eine sehr feine Untersuchung über den Charakter der Tonarten enthält, den Gegenstand noch einmal zu behandeln.

— In Kopenhagen wurden in der letzten Juniwoche im Hofe des Nationalmuseums auf zwei altmodischen 2—3000 Jahren alten Luren (Hörnern) von zwei Mitgliedern der königl. Capelle einige Musikstücke vorgetragen. Der „Voss. Ztg." wird über diese Instrumente geschrieben: Von altnordischen Luren, auf welche die Untersuchungen des hiesigen Professors August Hammerich erst die allgemeinere Aufmerksamkeit gelenkt haben, besitzt das Nationalmuseum eine einzig dastehende Sammlung, sie sind neben den kostbaren Gold- und Silberschätzen das Interessanteste, was dies berühmte Museum aufzuweisen hat. Außer in Dänemark, wo im ganzen 23 Luren gefunden wurden, hat man acht in Schweden und einige in Mecklenburg gefunden. Von den dänischen sind 14 vollständig erhalten. 1797 sind im Moore bei Fredriksborg 6 Luren gefunden worden, von denen zwei in C, zwei kleinere in Es stimmen. Die Luren mit ihren characteristischen Endflächen, geschmückt mit Schildbuckeln und koncentrischen Ringen, ihre elegante geschwungene Form und der Hängezierrath von flachen Metallplatten am Mundstücke zeugen von einer sehr entwickelten technischen Fertigkeit im Alterthum. Augenscheinlich sind für die Form der Luren Thierhörner vorbildlich gewesen. Sie sind in verschiedenen Theilen gegossen und dann zusammengefügt. Daß die Luren, die aus der Zeit von 800—500 v. Chr. stammen, so gut erhalten sind, dankt man unzweifelhaft dem Moorwasser. Einzelne Exemplare haben sich auf diese Weise so vorzüglich gehalten, daß man noch deren musikalische Eigenschaften, Tonumfang, Klang 2c. beurtheilen kann. Von besonderem Interesse ist, daß die Luren stets paarweise gefunden worden sind, sie stimmen auch paarweise zusammen und sind daher aller Wahrscheinlichkeit nach paarweise verfertigt und benutzt worden. Die Annahme liegt nahe, daß die Luren beim Blasen über den Schultern getragen wurden, doch ist mit mehr Grund anzunehmen, daß sie lothrecht aufwärts gehalten wurden, wodurch man eine leichte und bequeme Handhabung erzielte. Die vorwiegende Verwendung haben die Luren jedenfalls beim Tempeldienst gefunden. Was die Töne betrifft, so sind es hauptsächlich die sog. Naturtöne, die am meisten der modernen Tenorposaune gleichen; je kürzer das Mundstück, desto schärfer wird der Ton. Die Intonation der Luren ist gut, und sie zeichnen sich durch einen ziemlich bedeutenden Tonumfang aus. Wie erwähnt, sind einige Luren in C oder Es gestimmt, andere in D, E oder G, und es ist besonders die Thatsache interessant, daß die Töne zusammen einen Accord, nicht aber eine Skala bilden. (Natürlich, weil die große Septime auf dem Naturhorn nicht vorhanden ist.) Der Vortrag der Musikstücke gab Gelegenheit, den kräftigen und doch zugleich weichen Klang der Luren und ihren erheblichen Tonumfang zu bewundern.

— Wien. Wie die N. Fr. P. meldet, sollte am 5. Juli die Entscheidung über die Herstellung des Fundaments für das Mozart-Denkmal auf dem Albrechtsplatze getroffen werden. Im Atelier des Professors Tilgner sind sowohl die 9½ Fuß hohe Hauptfigur wie die Nebenfiguren und Reliefs im Modell vollendet. Sobald der Marmor hier eintrifft, wird mit der Ausführung begonnen werden. An dem Denkmal Wolfgang Amadeus Mozart's wird auch dessen Vater Leopold Mozart verewigt werden. Professor Tilgner hat nämlich am Sockel des Denkmals ein Relief angebracht, das nach dem bekannten Bilde des französischen Malers Carmontel ausgeführt ist. Man sieht da den siebenjährigen Mozart am Clavier sitzen und spielen. Rückwärts an der Stuhllehne steht der Vater und spielt auf der Geige, während vorn beim Clavier die Schwester Mozart's, Marianne, von Vater und Bruder accompagnirt, singt. Reizend ausgeführt ist das zweite Relief. Auf demselben ist auf das Hauptwerk Mozart's, „Don Juan", hingwiesen, und zwar erblickt man in der einen Hälfte Don Juan mit Leporello auf dem Friedhofe vor dem Grabbilde und Standbilde des Gouverneurs, wie sie denselben in übermüthiger Laune einladen, in der zweiten Hälfte rechts aber die Erscheinung des Gouverneurs bei Don Juan. Das ganze Denkmal wird in Laaser Marmor ausgeführt und die Balustrade aus Sterzinger Marmor angefertigt. Die ornamentalen Decorationen, als: Blumen, Köcher, Bogen, Musikinstrumente 2c., werden in Bronze gegossen und theilweise vergoldet auf dem Marmor montirt. Das Denkmal soll im Frühjahre 1895 aufgestellt werden.

— Anti-Wagnerianer in Paris. Der glänzende Erfolg der „Walküre" in Paris hat eine Anzahl von Hetzschriften gegen Richard Wagner und seine Werke hervorgerufen und es dürfte interessiren, hiervon einige Proben kennen zu lernen. Am interessantesten ist jedenfalls die „Mär von den Wagnerkrankheiten" und ihre Behandlung und Heilung: „Die Wagnerkrankheit ist etwa vor 40 Jahren in Deutschland aufgetaucht. Zuerst auf dies Land beschränkt, hat sie sich bald darüber hinaus verbreitet; gegenwärteg ist die ganze Welt von ihrem Wüthen bedroht. Unser schönes Frankreich ist leider nicht verschont worden und die schreckliche Seuche fordert täglich unter uns neue, zahlreiche Opfer". Nachdem der Verfasser die verschiedenen Stadien der Krankheit characterisirt hat, eröffnet er über die heftigste Erscheinungsform Folgendes: „Die Wagneritis, namentlich im akuten Zustande, spottet jeder medizinischen Behandlung. Der Mißbrauch, den die Journalisten mit dem Elixir tetralogique, den Tristanpastillen und der Parsivaline treiben, führt rettungslos zum tollsten Wahnsinn, gegen den es kein anderes Mittel mehr giebt, als Eisdouchen und Zwangsjacken". Der Spottvogel schließt mit der Aufforderung durch öffentliche Subskription die Mittel aufzubringen, um ein „Hospiz für Wagnerianer" zu errichten.

— Dresden. Bei Ihren königl. Majestäten fand am 29. Juni Abends um 9 Uhr im Schlosse zu Pillnitz ein Hofconcert statt, zu dem über 40 Einladungen ergangen waren. Von höchsten Herrschaften waren erschienen: Ihre kgl. Hoheiten die Frau Herzogin-Mutter von Genua, Prinz Georg, Prinzessin Mathilde und Prinz Albert. Unter den eingeladenen Gästen befanden sich: Ihre Excellenzen Staatsminister Dr. Schurig und Gemahlin, Staatsminister von Metzsch und Gemahlin, Staatsminister Generallieutenant Edler von der Planitz mit Gemahlin und Tochter, Staatsminister von Seydewitz, Staatsminister und Minister des kgl. Hauses von Nostitz-Wallwitz, Oberhofmeister Wirkl. Geh. Rath von Watzdorf und Gemahlin, Wirkl. Geh. Rath von Tschirschky und Töchter, Wirkl. Geh. Rath Bär u. A. m. Die Leitung der Concertvorträge lag in den Händen des königl. Musikdirectors von Schreiner. Das Programm lautete: 1. Streichquartett (Cdur) von Mozart (vorgetragen von Herren Petri, Lange-Frohberg, Wilhelm, Grützmacher). 2. Lieder: a) Wiegenlied von F. Ries, b) Der Traum von Rubinstein, c) Zur Drossel sprach der Fink von E. d'Albert (gesungen von Frl. Bossenberger). 3. Lieder: a) Könnt' ich die schönsten Sträuße winden von F. Mottl, b) Sehnsucht von A. Fuchs, c) Fröhliche Armuth von E. Bohm (gesungen von Herrn Scheidemantel). 4. Sarabande und Tambourin von J. M. Leclair (1697—1764) (vorgetragen von Herrn Petri). 5. Duette: a) Wanderers Nachtlied von Rubinstein, b) Gruß von Mendelssohn (gesungen von Frl. Malten und Herrn Scheidemantel).

Kritischer Anzeiger.

Schotte, Karl. Sechs deutsche Weisen im Volkston für Männerchor. Hildesheim, Gerstenberg.

Die Absicht des Componisten, „im Volkston" zu schreiben, kann als erreicht angesehen werden. Die Lieder, gedichtet von F. W. Grimme, sind einfach und ungekünstelt erfunden und bieten keine Schwierigkeiten bei der Ausführung.

Aufführungen.

Barmen. II. Kammermusik-Abend unter Mitwirkung von Frl. Louise Bader aus Elberfeld. Streichquartett Dmoll Nr. 15 (Breitkopf und Härtel) von Mozart. Rondeau brillant Op. 70 für Clavier und Violine von Schubert. Quintett Op. 30 für Clavier, 2 Violinen, Viola und Violoncell von Goldmark. Mitwirkende: Hjalmar von Dameck, Fritz Allner, Carl Körner, Hermann Schmidt. (Flügel: Rud. Ibach Sohn.)

Basel. Jahreszeiten von Jos. Haydn. Aufgeführt vom Basler Gesangverein. Direction: Herr Capellmeister Dr. A. Volkland. Soli: Sopran: Frau Dr. Huber-Petzold aus Basel; Tenor: Herr Franz Litzinger aus Düsseldorf; Baß: Herr Jos. Staudigl aus Berlin.

Berlin. In der Singacademie zweites Concert (Clavier-Abend) von Richard Burmeister. Sarabande und Chaconne aus der Oper „Almira“ von G. F. Händel. (Transscription von Liszt.) Sonate Fis moll, Op. 11 von R. Schumann. Impromptu C moll, Op. 90 Nr. 1 von F. Schubert. Vier Präludien von F. Chopin. Scherzo H moll, Op. 20. Zwei Etuden: a) Bénédiction de Dieu dans la solitude; b) Pester Carneval von F. Liszt.

Bremen. Kammermusik Bromberger-Skalitzky. Viertes Concert. Mitwirkende: Die Herren Concertmeister E. Skalitzky und H Düsterbehn; Herr A. Blome, Herr Professor Robert Hausmann aus Berlin, Herr Kammervirtuos Rich. Mühlfeld aus Meiningen, Herr D. Bromberger. Trio für Pianoforte, Clarinette und Violoncell, Op. 114, A moll von Brahms. (1. Aufführung hier.) 2 Sonaten für Pianoforte und Violoncell, Op. 102 von Beethoven. Quintett für Clarinette, zwei Violinen, Bratsche und Violoncell, Op. 115, H moll von J. Brahms. (Concertflügel: Blüthner.)

Elberfeld. Letzter Kammermusik-Abend. Streichquartett Op. 76, 2 von Haydn. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell Op. 11 von Beethoven. Streichquartett Op. 67 von Brahms. (Mitwirkende: H. von Dameck, F. Allner, Karl Koerner, Herm. Schmidt, Hans Haym.) (Concertflügel: Rud. Ibach Sohn.)

Frankfurt a. M. 8. Symphonie-Concert (Gottlöber). Ouverture „Ruy Blas“ von Mendelssohn. Ballet-Musik aus „Paris und Helena“ von Gluck. Serenade D moll für Streichorchester von R. Volkmann. Vorspiel zur Oper „Afraja“ von Otto Dorn. Symphonie „Im Walde“ von Joach. Raff.

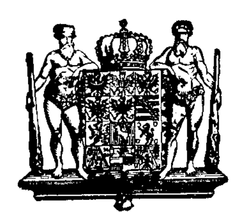
Leipzig. Motette in der Thomaskirche, den 1. Juli. „Jesu meine Freude“, 5stimmige Motette für Solo und Chor von J. S. Bach. — Kirchenmusik in der Nicolaikirche, den 2. Juli. „Verleih' uns Friede“, für Chor und Orchester von Mendelssohn. — Motette in der Thomaskirche, den 8. Juli. 2 geistliche Lieder für Chor: a) „Lichtheller Tag“; b) „Du bist der Herr“ von R. Müller; „Frohlocket mit Händen“, Motette für 5stimmigen Chor und vier Solostimmen von C. Reinthaler. — Kirchenmusik in der Thomaskirche, den 9. Juli. „Sanctus“, „Agnus Dei“ und „Dona nobis pacem“, aus der H moll-Messe von J. S. Bach.

Unser in weitesten Kreisen verehrter und hochgeschätzter College, Herr E. W. Fritzsch, ein altbewährter Vorkämpfer für Wahrheit, Ehre, Freiheit und Recht (siehe die wöchentliche Schlachthalle) fühlt sich in seiner edlen Selbstlosigkeit und seinem heiligen Ernst veranlaßt, in Nr. 2 des M.-W. den geschäftsführenden Vorsitzenden des Zwickauer Vereins für Errichtung des — voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahrhunderts, zugleich mit dem Leipziger Wagner- und Völkerschlacht-Denkmal — zur Ausführung gelangenden Schumann-Denkmals ein Bischen zu hetzen. Eine „Hetz“, leider ohne moralischen Hintergrund und erfolglos, da der betreffende Herr selber in einem Briefe an uns (d. 18. Juni 1893) das Factum in der von uns gebrachten Form anerkennt.

's war wieder nischt mit der „Zwickerei!“ —

D. Red.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON

HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Mittwoch, den 4. October,** Vormittags 9 Uhr statt. Der Unterricht erstreckt sich auf Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte (auch auf der Janko-Claviatur), Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune — auf Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel — Sologesang (vollständige Ausbildung zur Oper), Chor-Gesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage, Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache, Declamations- und dramatischen Unterricht — und wird ertheilt von den Herren: Prof. **F. Hermann,** Prof. Dr. **R. Papperitz,** Organist zur Kirche St. Nicolai, Capellmeister Professor Dr. **C. Reinecke,** Professor **Th. Coccius,** Universitäts-Professor Dr. **O. Paul,** Dr. **F. Werder,** Musikdirector Prof. Dr. **S. Jadassohn, L. Grill, F. Rebling, J. Weidenbach, C. Piutti,** Organist zur Kirche St. Thomä, **B. Zwintscher, H. Klesse, A. Reckendorf, J. Klengel, R. Bolland, O. Schwabe, W. Barge, G. Hinke, F. Gumpert, F. Weinschenk, R. Müller, P. Quasdorf,** Capellmeister **H. Sitt,** Hofpianist **C. Wendling, T. Gentzsch, P. Homeyer,** Organist für die Gewandhaus-Concerte, **H. Becker, A. Ruthardt, G. Schreck,** Cantor und Musikdirector, **C. Beving, F. Freitag,** Musikdirector **G. Ewald, A. Proft,** Regisseur am Stadttheater, Fräulein **A. Götze,** Herrn Concertmeister **A. Hilf.**

Prospecte werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, Juli 1893.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.

Dr. Otto Günther.

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**



Soeben erschienene Männerchöre:

Morgenständchen, Scheiden M. 1.60 }
Am Rhein und am Main M. 1.60 } von **Karl Seitz.**
Mai, M. 1.60 von **Rob. Schwalm.**
Wo Becher winken, patriotisch M. 3.20 von **Joh. Jery.**
Sieges-Jubel der Deutschen M. 2.80 von **Joh. Göring.**

Verlag von **F. Bosse, Leipzig.**

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 19. Juli 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 29.
Sechzigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Neues praktisches Tonmaterial.

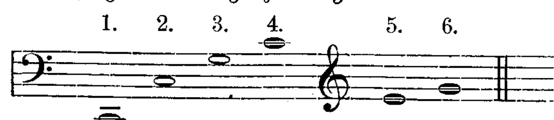
Von

Prof. **Yourij v. Arnold.**

In Nr. 12, bei Gelegenheit meiner „Schlußbemerkungen u. s. w.", stellte ich zwei neue „praktische" Probleme aus der natürlichen Musiktheorie (S. 135) auf. Es dürfte meinen HH. musikalischen Mitbrüdern wohl nicht ganz uninteressant sein, die Lösung dieser Probleme kennen und vielleicht auch praktisch (für irgend welchen musikalisch wiederzugebenden Gefühlsausdruck) anwenden zu lernen. Denn obschon ich ganz und gar für den theoretischen Fortschritt bin, weil nur die Theorie — d. h. aber die mathematisch-logische Theorie, — als richtige Grundlage der Tonkunst dienen kann, so hege ich anderseits die Ueberzeugung, daß der eigentliche, wahre Zweck der Theorie nur Erweiterung und Klärung der Praxis sein dürfe und müsse, und deshalb der Theoretiker sich der Einfachheit und möglichst populären Ausdrucksweise in seiner Auseinandersetzung zu befleißigen habe.

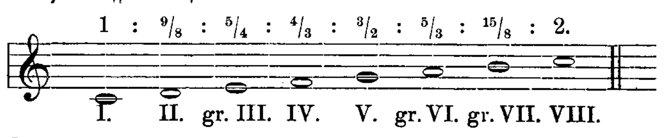
Und nun zur Thatsache.

I. Nimmt man C als Vibrationseinheit, so treten als Beitöne zur 2 ×, 3 ×, 4 × u. s. w. bis 6 × schnellern Vibration folgende Klänge zu Tage:



Dann kommen die Vibrationen 7 und 8. Letztere giebt 2 × 4, also die Octave von c̄ oder den Klang c̄. Zwischen 6 und 8 liegt der Beiton 7. Wie ist dieser Klang als Note zu schreiben?

Wir wissen, daß die Durscala sich in folgenden akustischen Verhältnissen aufbaut:



Daher ergiebt die Scala von c̄ = 4, die akustischen Verhältniße:

$$4 : {}^9/_2 : 5 : {}^{16}/_3 : 6 : {}^{20}/_3 : {}^{15}/_2 : 8.$$

Das Verhältniß 7 muß sich demnach zwischen den Verhältnissen $^{20}/_3$ und $^{15}/_2$ befinden.

Die Klänge ā und h̄ bilden das Verhältniß

$$^{20}/_3 : {}^{15}/_2 = 8 : 9$$

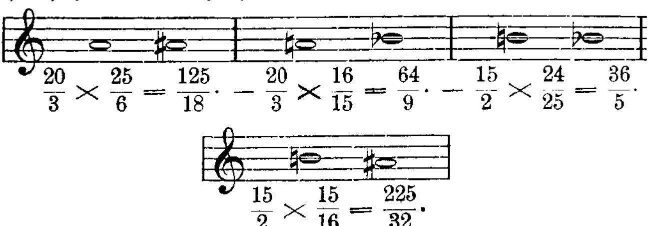
d. h. das Verhältniß des großen Ganztons, der aus einem großen (oder diatonischen) und kleinem Halbtone nebst Zugabe des Kommas besteht.

$$1 \times {}^{16}/_{15} \times {}^{25}/_{24} \times {}^{81}/_{80} = {}^9/_8.*)$$

Dadurch erhalten wir vom tiefern Klange aus hinauf zwei Erhöhungen: um einen kleinen Halbton $\left(\times \frac{25}{24}\right)$ und um einen großen Halbton $\left(\times \frac{16}{15}\right)$; so wie vom höhern Klange hinab ebenfalls zwei Erniedrigungen: um einen kleinen Halbton (× $^{24}/_{25}$) und um einen großen Halbton (× $^{15}/_{16}$). Der kleine Halbton wird durch dieselbe Note, der große Halbton durch die nächstgelegene Note, mit einem, diesem gemäß entsprechenden Zeichen (♯ oder ♭) ausgedrückt. Somit erhalten wir zwischen ā = $^{20}/_3$

*) Ich beanspruche keinen blinden Glauben, darf aber wohl bitten, diese Zahlen aus meinen vorjährigen Artikeln in dieser selben Zeitschrift kontrolliren zu wollen.

C und $\overline{h}$ = $^{15}/_{2}$ C folgende vier Zwischenklänge mit (nur) zwei Notenzeichen:

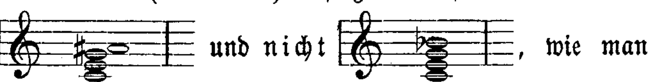


Wir finden 2 $\overline{\text{aïs}}$, ein tieferes und ein höheres, und ebenso ein tieferes und ein höheres $\overline{\text{be}}$. Das tiefere $\overline{\text{be}}$ ist = $\frac{64}{9}$ C; das höhere $\overline{\text{aïs}}$ = $\frac{225}{32}$ C. Wenn wir beide Bruchgrößen unter einen und denselben Nenner bringen, so erhalten wir für $\overline{\text{be}}$ die Bruchgröße $\frac{2048}{288}$ C und

für aïs „ — „ — — „ $\frac{2025}{288}$ C.

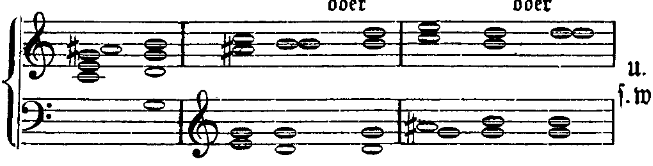
Verwandeln wir auch die ganze Zahl 7 C in einen Bruch gleichen Nenners, so ergiebt sich $\frac{2016}{288}$ C. Weil demnach der Klang von 7 C sich zu dem höhern $\overline{\text{aïs}}$ verhält, wie 2016 : 2025, folglich langsamer vibrirt als $\overline{\text{aïs}}$, welches um $\frac{15}{16}$ Vibration tiefer als $\overline{h}$ = $\frac{15}{2}$ C steht (folglich Leiteton dieses letztern ist), so kann und darf, logischer Weise, der Klang von 7 C keine andere Notirung erhalten als $\overline{\text{aïs}}$. Demzufolge ist der Klang 7 C eine Erhöhung des Klanges $\overline{a}$ und nicht Erniedrigung des Klanges $\overline{h}$.

Die akustische Logik fordert daher, daß die Klangcombination (4 : 5 : 6 : 7) C folgendermaßen notirt werde:



, wie man bisher geglaubt hat.

Weil nun aber der Beiton 7 eines gegebenen Grundtons dem Letzern innewohnt und gleichsam die Mitte oder den Uebergang bildet zwischen der entschiedenen Consonanz der Quinte $^{6}/_{4}$ oder $^{3}/_{2}$ und der schon ebenso entschiedenen Dissonanz der Quinte von der Quinte $^{9}/_{4}$, so ist der Klang $^{7}/_{4}$ als Halbconsonanz zu betrachten, als eine consonanzartige übermäßige Sexte, welche sich, nicht wie die entschiedene Dissonanzen der Septimen und Nonen nach der nächst tiefern, sondern nach der nächst höhern Stufe hin aufzulösen hat, in die Terz, nicht der Unterdominante, sondern der Oberdominante:*)



Die Auflösungsformul für die einzelnen Stimmen ist demnach:

♯6—3 (hinauf);
5—8 (Liegenbleiben);
3—5 (hinab);
8—5 (hinauf);
oder 8—3 (hinab).

Grundtöne: Tonika — Oberdominante (d. h. mit Bewegung nach unten hin, um eine Unterquarte fallend).

(Schluß folgt.)

*) Sehr oft wird dieser Accord in den um einen halben Ton tiefer liegenden Dreiklang und noch öfters in den $\frac{6}{4}$ Accord aufgelöst.
Die Red.

Didaktik.

Jadassohn, Dr. S. Allgemeine Musiklehre. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Im Vorwort spricht sich der Verfasser in folgender Weise aus: „Dieses Buch hat den Zweck, alles Wissenswerthe der Tonkunst zu erläutern, um Jedem, der sich damit vertraut machen will, Aufschluß darüber zu geben“.

Fast dünkt es uns, als sei diese Musiklehre nicht Jedem zugänglich, denn Vieles darin klingt zu gelehrt. Auf Seite 9: „Die Werthe der Noten und Pausen, giebt der Autor die Schreibweise aber mit Verwendung von deren Abkürzungen:

die nicht Jedem bekannt sein dürften, die Bruchzahlen-Benennung, welche das Verhältniß der Pausen mit den Noten veranschaulichen soll, entbehrt der Klarheit.

Sehr interessant sind die Capitel, welche die Lehre von den Accorden und ihrer Verbindung mit einander bringt. Hier scheint der Verfasser in seinem eigentlichen Hauptelement zu sein.

Das 14. Capitel, welches die contrapunktischen Stilarten behandelt, enthält ebenfalls viel Bemerkenswerthes, obwohl in so gedrängter Form natürlich Manches im Dunkeln gehüllt bleibt.

Im 16. Capitel wird die Fuge in 27 Druckzeilen ohne ein einziges einschlagendes Beispiel abgefertigt, und darauf gleich die Doppelfuge besprochen, als sei die einfache Fuge nur eine leichte Sache, für den geschätzten Verfasser wohl, nicht aber für Jeden der noch keine blasse Ahnung von dieser Kunstform hat. Ueberhaupt fehlt in der musikalischen Litteratur eine leichtfaßliche, klar verständliche Methode, über die Art und Weise, wie die Fuge einfach und deutlich zu setzen ist. Ein solches Buch ist uns bis jetzt noch nicht unter die Augen gekommen.

Das 18. Capitel behandelt die Ausführungsmittel der Tonkunst: „Die Singstimmen im Sologesange und deren Umfang“, sowie über die alleinwirkenden Instrumente und ihr Tonumfang, wie die Orgel, das Pianoforte, die Harfe, die Guitarre 2c.

Im 19. Capitel finden wir die 3 Gruppen von Orchester-Instrumenten 1. die Streichinstrumente, 2. die Blasinstrumente, 3. die Schlaginstrumente beschrieben.

Das 20. Capitel, mit welchem das Buch abschließt, bringt einige praktische Winke über die Zusammenstellung des Orchesters sowie auch über die Leitung des Orchesters.

Alles zusammen genommen ist Dr. Jadassohn's Allgemeine Musiklehre immerhin eine bemerkenswerthe Arbeit, der wir die weiteste Verbreitung wünschen.

H. Kling.

Opernabend des Leipziger Conservatoriums.

Die Direction des königl. Conservatoriums veranstaltete im Carolatheater einen Opernabend mit Schülern und Schülerinnen ihrer vor mehreren Jahren von Herrn Dr. Otto Günther in's Leben gerufenen und seither zu immer gedeihlicherer Blüthe gelangenden Opernschule.

Zuerst kam zur Aufführung der zweite Act aus Flotow's „Martha". Die Titelheldin Frl. Katharine Steckhan aus Leipzig bekundete löbliches Streben nach darstellerischer Lebendigkeit; ihr wohlgebildetes Stimmmaterial, das mit der Zeit gewiß noch leichtfließender wird, nahm nicht minder für sie ein wie die meist richtige Characteristik.

Die Nancy von Frl. Marg. Rieprich aus Leipzig machte vor Allem mit der nirgends strauchelnden musikalischen Sicherheit guten Eindruck; das Organ erwies sich als ausgiebig und in allen Lagen wohllautend.

Herr Otto Börner aus Merseburg als Lyonel behandelte seine ansprechenden, biegsamen und klangfrischen Mittel geschmackvoll; er darf wahrscheinlich bald sein Licht leuchten lassen auf kleineren Provinzbühnen.

Herr Alfred Stephani aus Leipzig führte den Plumkett nicht ohne den willkommenen, trockenen Humor und mit ausreichender Stimmkraft durch.

Der Lord Tristan des Herrn Robert Hurlbrink aus Philadelphia ließ selbst aus dem Wenigen, was er in diesem Auftritt zu spielen und zu singen hat, auf gute Verwerthbarkeit in derartigen Rollen schließen.

An den Bruchstücken aus dem ersten Act von Kreutzer's „Nachtlager" betheiligten sich Frl. Flora Herzberg aus Moskau als Gabriele, Herr Paul Michael aus Leipzig als Jäger. Erstere besitzt ausgezeichnetes Bühnentalent und sichere Herrschaft über ihren vollen, ausgiebigen Sopran, der durch Kraft und Schönheit wie durch edlen Ausdruck, der dem Schmerz wie der Freude gleichmäßig gerecht wird, vortheilhaft hervorsticht. Herr Michael verfügt über einen hübschen, namentlich in der Höhe recht lieblichen und schmiegsamen Bariton, der im freudigen Affect noch besser durchdrang als in den trockenen Recitativen.

Im darauffolgenden zweiten Finale aus der „Zauberflöte" lag die Pamina in den Händen von Frl. Rosa Staude aus Altenburg; die Natur hat ihr einen vollen, weittragenden Sopran von heller Klangfarbe und wohlthuender Modulationsfähigkeit verliehen; tüchtige Studien verhalfen ihr zu einer gediegenen musikalischen Zuverlässigkeit und so behielt sie in dem prächtigen Genienensemble überall tadellos die Führung.

Für den Papageno brachte Herr Bernhard Schultheiß aus Leipzig ein erfreuliches Maß von Naturfrische und Organfülle mit, wovon man sich für die Folge noch Gutes versprechen darf.

Als Papagena nahm sich Frl. Martha Geitner aus Leipzig anmuthig und gewandt aus; die Stimme reicht für derartige Soubrettenparthien jedenfalls aus.

Die drei Genien Frl. Elise Klemm aus Leipzig, Frl. Martha Siegert aus Freiberg, Frl. Johanna Jahn aus Lenzburg (Schweiz) befleißigten sich ungetrübter Reinheit in der Intonation, klangen gut zusammen und nahmen auch, wo es darauf ankam, auf feinere Schattirung ausreichend Bedacht.

Mit dem ersten Act (bis zum Finale) aus „Fidelio" wurde die Aufführung beschlossen. Frl. Rosa Friedel aus Osterfeld bei Naumburg gab der Leonore ihr Bestes, was ihr an Empfindungsadel, Tongröße und Ausdrucksfülle beschieden ist. Auch darstellerisches Talent, mimische Beredsamkeit kündigte sich in manchen Spuren erfreulich an.

Als Rokko griff Herr Schultheiß meist situationsgerecht ein; Herrn Börner's Jacquino behauptete sich ebenso ehrenvoll wie die Marzelline des Frl. Herzberg, deren Bühnengewandtheit auch dabei sich nicht verleugnete.

Den Don Pizzarro brachte Herr Rich. Meienreis aus Görlitz nach bestem Können zu der ihm überhaupt erreichbaren Geltung. Der kurze Männerchor hielt sich gut. Das dichtgefüllte Carolatheater zollte sehr lebhaften Beifall. V. B.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Dresden. Vor wenig Tagen verschied hier der vor zwei Jahren erst pensionirte Kgl. Kammermusikus A. Plunder, ein ausgezeichneter Flötist und Lehrer unseres Kammervirtuos Bauer. Der Verblichene gehörte der Capelle gegen 40 Jahre an und hatte um die große Wagner'sche Zeit große Verdienste, indem er alle Wagner'schen Opern unzählige Male (auch viel in aufopfernder Vertretung) an der ersten Stimme geblasen hat. Als thätiges Mitglied des Tonkünstlervereins hoch geschätzt, hatte sich der Verstorbene durch sein einfaches, biederes Auftreten, sein selbstloses Wirken, seine hohe Bildung und ideales Streben stets der größten Werthschätzung seiner Kunstgenossen zu erfreuen. Der Name Plunder wird in Dresdner Künstlerkreisen immer nur mit tiefer Rührung und Dankbarkeit genannt werden, denn der Verblichene war gleich liebenswürdig als Künstler wie auch als Mensch.

— Prof. Ernst Possart ist laut telegraphischer Meldung zum General-Director der königlichen Schauspiele in München ernannt worden. Der bisherige General-Intendant Freiherr von Perfall bleibt Hofmusik-Intendant. Damit hat eine characteristische und vielbesprochene Episode des Münchener Theaterlebens einen befriedigenden Abschluß gefunden.

— Unser hochgeschätzter Mitarbeiter, Herr Emil Krause in Hamburg, ist in Anerkennung seiner Verdienste als Musikschriftsteller vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha zum Professor ernannt worden.

— Der Posaunenvirtuos Moriz Nabich starb vor einigen Tagen im 78. Jahre in Steglitz bei Berlin.

— Der im vorigen Jahre in Annaberg verstorbene Organist Herrmann hat dem Allgem. deutsch. Musikverein eine Stiftung von 750 Mark mit der Bestimmung vermacht, daß deren Zinsabwurf zur Unterstützung eines besonders begabten armen, braven deutschen Musikbeflissenen des Leipziger Conservatoriums an des Erblassers Todestage (5. November) verabreicht werden soll.

— Das Begräbniß Franz Erkel's in Budapest gestaltete sich zu einer überaus imposanten Huldigung für das Andenken des großen ungarischen Componisten. Die hauptstädtische Bevölkerung zahlte die Schuld der Pietät dem Manne, welcher durch mehr als fünfzig Jahre eine der festesten Säulen ungarischer Kunst, ein Vorkämpfer für Civilisation und ein warmfühlender Patriot gewesen ist. In die Vorhalle des Opernhauses, wo der Leichnam Franz Erkel's aufgebahrt lag, zog Sonntag von 9 Uhr Morgens angefangen eine nach Tausenden zählende Menge aus allen Kreisen der Hauptstadt. Nachdem es den Arrangeuren mit vieler Mühe gelungen war, die Ordnung einigermaßen innerhalb der Säulenhalle herzustellen, begann die Trauerfeierlichkeit. Ein Chor trug unter Leitung des Chordirigenten der Oper, Krauß, das „Miserere" vor und nach der dreimaligen Einsegnung der Leiche, die der Theresienstädter Pfarrer Vinzenz Stieber mit glänzender Assistenz besorgte, wurde ein Trauerchor des verstorbenen Meisters „Nacht des Todes" exekutirt. Hierauf trat Intendant Graf Géza Zichy an die Bahre heran und sprach tiefbewegt: „Dich, der dem Vaterlande so viele Melodien gab, können wir nicht stumm von dannen ziehen lassen. Wir schulden es uns selbst, daß wir unserem Schmerze an Deiner Bahre Ausdruck geben; dem Schmerze, welcher derjenige der ganzen Nation ist". In großen Zügen schilderte hierauf der Redner die Bedeutung Erkel's für die ungarische Kunst und nach ihm würdigte auch Edmund Mihálovics die Verdienste des Verstorbenen. Das Publikum fing an dem Ausgange zuzudrängen, denn auf der Andrássystraße intonirte die Capelle der Philharmoniker den Trauermarsch aus der Oper „Hunyady László" und unter den Klängen dieses wunderschönen Trauermarsches trug man den Sarg, welcher die irdischen Ueberreste des Meisters barg, aus der Halle. Vor dem Opernhause harrte trotz der Gluthitze eine nach Tausenden zählende Menge, die es sich nicht nehmen ließ, dem größten aller ungarischen Componisten eine weite Strecke das letzte Geleite zu geben. Den Trauerzug eröffnete eine Abtheilung berittener Polizisten

in Paradeuniform, dann kamen die Deputationen der verschiedenen Gesangs- und Musikvereine, hierauf die Mitglieder der Oper und das Chorpersonal. Hinter dem Leichenwagen schritten die Verwandten und Freunde, dann kam eine unabsehbare Reihe von Equipagen. Der Zug war ein so langer, daß der Verkehr der Stadtbahn und der Straßenbahn eingestellt werden mußte. Bis zum Kerepeser Friedhof spielte das Orchester Trauermärsche und während der Pausen sang der Männerchor. Es war bereits nach 5 Uhr als der Zug beim Friedhof anlangte und die Leiche des Meisters an die von der Hauptstadt gespendeten Ehrenbegräbnißstelle zur ewigen Ruhe getragen werden konnte. Noch ertönte der Kölcsey-Erkel'sche Hymnus, während dessen der Sarg zum letztenmal eingesegnet wurde, dann schloß sich das Grab über dem Bahnbrecher ungarischer Opernmusik.

— Capellmeister Emil Paur vom Leipziger Stadttheater hat eine Berufung nach Boston an Nikisch' Stelle angenommen.

— Dresden. Eine treubewährte Kraft der kgl musikalischen Capelle, Carl August Gustav Riccius, der seit Jahrzehnten mit ebenso viel Umsicht als Erfolg das Amt eines Chordirectors des Hoftheater-Singechors bekleidete, ist nach schweren Leiden im 63. Lebensjahre verschieden. Ein volles Vierteljahrhundert hatte er auch als Musikdirector für die Spieloper und höhere Schauspielmusik gewirkt. Gelegentlich seines vierzigjährigen Künstlerjubiläums — ursprünglich war Riccius Violinspieler in der königl. Capelle — wurde ihm der Titel eines königl. sächsischen Capellmeisters verliehen. Als Componist machte sich der Entschlafene zuerst durch seine Dithyrambe zur Schiller-Säcularfeier (1859) in weiteren Kreisen bekannt, später durch anmuthige Lieder, gefällige Schauspiel- und Märchenmusik. Seine letzte Arbeit war die Composition des so beifällig aufgenommenen Ballets „In der Baumblüth". Seine künstlerischen und menschlichen Eigenschaften sichern Carl Riccius nicht nur bei seinen näheren Kunstgenossen ein treues Gedenken über's Grab hinaus.

Neue und neueinstudirte Opern.

— „Das Strandfest", die preisgekrönte Oper von Coronaro, ist im Stile der „Cavalleria rusticana" gehalten und erzielte am Sonnabend am Theater an der Wien, durch die Sonzogno-Truppe aufgeführt einen schönen Erfolg. Drei äußerst melodiöse Chöre wurden stürmisch applaudirt und mußten wiederholt werden. Der Componist, welcher persönlich dirigirte, wurde wiederholt gerufen. Der Preisoper ging eine einactige Oper von Cipollini „Der kleine Haydn" voran. Das sehr graziös und geschmackvoll instrumentirte Werk gefiel außerordentlich.

Vermischtes.

— Max Hesse's Deutscher Musiker-Kalender für 1894 wird demnächst in Max Hesse's Verlag in Leipzig erscheinen und zwar diesmal in zwei Theilen. Der erste (Haupt-) Theil kommt im Juli heraus und enthält außer den bekannten practischen Notizrubriken und der von Hugo Riemann bearbeiteten Concert-Rundschau eine Reihe von Portraits nebst Biographien und das Ergebniß einer Enquête: „Wie denken Sie über die Zukunft der Musik?" in Gestalt hochinteressanter Antworten von berufenen Vertretern der musikalischen Welt. Der zweite Theil erscheint im October, er bringt das sorgsam bearbeitete, wesentlich erweiterte Adressenmaterial. Der Herausgeber kommt durch diese Theilung des Kalenders vielfach ausgesprochenen Wünschen der zahlreichen Benützer entgegen.

— Aus Gotha wird dem „B. B. C." geschrieben: Nicht auf Kosten des Zuschauerraumes — wie von anderer Seite irrthümlich gemeldet worden ist — wird aus Anlaß der bevorstehenden Muster-Opernaufführungen der Orchesterraum des hiesigen Hoftheaters erweitert, sondern es erfolgt die Vergrößerung nach dem Muster des Bayreuther Festspielhauses in der Weise, daß ein nicht unerheblicher Theil des Orchesterraumes unter das Podium der Bühne verlegt wird. Ein Theil des Orchesterraumes hat in Folge dessen tiefer gelegt werden müssen. Das Studium der Chöre für die Musteropern macht rasche Fortschritte. Obwohl die Proben unter der Leitung des herzoglichen Musikdirectors Herrn Th. Gerlach erst vor acht Tagen begonnen haben, werden die schwierigen Chöre zu der dreiactigen Oper „Medea" jetzt schon fast auswendig gesungen und das Studium zu der dreiactigen Oper „Rothkäppchen" ist ebenfalls weit gediehen. In beiden Oper ist der Chorpart kein geringer.

— Straßburg i. E. Das „Pädagogium für Musik" gab am 17., 19. und 21. April sein 31., 32. und 33. Prüfungs-Concert. Das 31. Prüfungs-Concert brachte hauptsächlich Gesänge zum Vortrage. Wir nennen davon: Terzett aus der Oper „Joseph in Egypten", Weißheimer's „Löwenbraut", Duett aus der Oper „Martha", Quartett (Canon) aus „Fidelio", Weihnachtslieder von Cornelius, Lieder von Franz Schubert, Sextett aus „Lucia von Lammermoor" 2c. Die Gesänge wurden unterbrochen von einigen Claviervorträgen, unter denen namentlich das Spinnerlied aus Wagner's „Fliegender Holländer" von Liszt mit besonderer Anerkennung hervorgehoben werden muß. Was den Vortrag der Gesänge betrifft, so zeigte sich bei allen Schülern und Schülerinnen eine sehr beachtenswerthe und gleichmäßige Schulung hinsichtlich der Tonbildung und Aussprache. Auch der geistige Inhalt der Gesänge kam zu eindringlicher Wirkung. Diese erfolgreichen Resultate des Unterrichts sind dem Director des Pädagogiums, Kaiserl. Musik-Director Bruno Hilpert zu verdanken. Sämmtliche mitwirkende Damen und Herren stehen bei ihren Gesangsstudien unter seiner unmittelbaren Leitung. Dem Lehrer und den Studirenden muß man zu solchen Erfolgen gratuliren und im Interesse der Sache ungehemmten Fortgang wünschen. Im 32. und 33. Prüfungs-Concerte hörten wir mehrere Concerte für Pianoforte und Orchester (Beethoven, Mozart, Weber, Mendelssohn), Chopin's Scherzo in Hmoll, einige Violinvorträge, so namentlich das 9. Concert von Beriot mit Orchester, einige Trios (Beethoven, Mozart) und einige Gesänge. Ueberall zeigte sich die sorgfältig leitende Hand des Directors, sowie das große Unterrichtsgeschick der ihn mit hingebendem Eifer und klarem Erfassen der vorliegenden Kunstaufgaben unterstützenden Lehrer. Wir nennen von letzteren mit unbedingter Anerkennung die Herren Ebert-Buchheim, Fabian, Layer-Popelka und Heger.

— Der studentische Gesangverein „Fridericiana" in Halle gab bei Gelegenheit seines großen Sommerfestes im Saale des Stadtschützenhauses unter Mitwirkung der königlichen Hofopernsängerin Frl. Laura Friedmann aus Dresden und des Cellovirtuosen Herrn G. Wille aus Leipzig vor einer zahlreichen Schaar andächtiger Zuhörer ein Concert, das den günstigsten Eindruck hinterlassen hat. In stimmlicher Hinsicht ist die Fridericiana in diesem Jahre weit besser daran als im vergangenen, sie verfügt über schöne, tiefe Bässe, auch der Tenor ist um ein merklich Theil verstärkt; die technische Schulung des Vereins steht auf rühmlicher Höhe, die seinem Dirigenten, Herrn Musikdirector und Organist Zehler zu großem Lobe gereicht. Es bot das überreiche Programm zum Theil äußerst schwierige Chöre, z. B. den des jetzt viel genannten F. Hegar „Die beiden Särge", das „Frühlingslied" von Dürrner, das „Trinklied am Rhein" von Gade und vor Allem, das Liszt'sche Ständchen „Hüttelein, still und klein", die aber durchweg mit vorzüglicher Correctheit und feinsinnigem Geschmack zum Vortrag gebracht wurden. Auch der Solo-Tenor entledigte sich in dem letztgenannten Ständchen seiner schwierigen Parthie in erfreulicher Weise. In die stattliche Reihe der Chorgesänge streuten sich zunächst zu schöner Abwechselung die herrlichen Vorträge des Frl. Laura Friedmann, die vorwiegend aus dem Gebiete des Coloraturgesanges entnommen und ganz dazu angethan waren, die bedeutende Bühnenkünstlerin in ihren schönsten Leistungen bewundern zu können. Besonders war es das von Fr. Kücken mit Variationen bearbeitete Thema von Mozart „O dolce contento", das wohl alle auf diesem Gesangsfelde nur denkbaren Formen in sich vereinigte und Frl. Friedmann als eine der besten Vertreterinnen derartigen Kunstgesanges erkennen ließ. Auch in dem Refrain von Dessauer's „Mach auf!" und in der für Männerchor und Sopransolo geschriebenen Composition von F. Hiller „Die Lerchen" entfaltete die Künstlerin ihre prächtigen Stimmmittel und ihre gewaltige Technik in reichem Maße. Unter den übrigen Liedern verdient Lassen's „Allerseelen" noch hervorgehoben zu werden. Ein hohes Glück ist es zu nennen, wenn zu einer so gefeierten Künstlerin ein so tüchtiger Cellovirtuos hinzutrit, wie es Herr G. Wille aus Leipzig ist. Mit großer Bravour spielte er eine Beethoven'sche Sonate, das Concert Amoll von Goltermann, ein Chopin'sches Nocturne und die reizende Maskenballscene (Papillon) von Popper und erntete dafür gleich seiner Rivalin stürmische Ovationen. Das Glück, zwei so bedeutende Künstler bewundern zu können, läßt sich aber erst dann recht genießen, wenn die leider immer so stiefmütterlich erachtete Begleitung in guten Händen liegt; und auch dieses war der Fall. Die große Zahl gesanglicher und instrumentaler Solovorträge begleitete Herr Zehler in gediegenster Weise, so daß ersichtlich war, daß sein Ruhm, einer der feinsten Pianisten und besonders Begleiter unserer Stadt zu sein, wohl berechtigt ist.

— Remscheid. Sowohl die activen Sänger der „Euphonia" als auch die zahlreichen Freunde derselben, haben gewissermaßen ein Opfer gebracht, als sie sich bei der herrschenden tropischen Hitze am vergangenen Samstag zu einem Liederabende in dem Festsaale der

„Concordia" vereinigten. Indessen glaubte der genannte Verein es seinen inactiven Mitgliedern schuldig zu sein, vor Beginn der Sommerferien eine kleine Probe seiner Fortschritte unter dem neuen Dirigenten abzulegen. Mit freudiger Genugthuung stimmen wir in das allgemein zum Ausdruck gelangte Urtheil der Theilnehmer ein, daß der Liederabend die gehegten Erwartungen in jeder Hinsicht erfüllt hat. Der durch kräftigen Zuwachs in letzter Zeit nummerisch bedeutend verstärkte Chor sang unter der vergeistigten und energisch führenden Leitung des Herrn Directors Goepfart mit Sicherheit, Reinheit der Intonation und mit bestem Verständniß für den musikalischen Inhalt des Vorgeführten aus frischen, fröhlichen Sängerherzen heraus Dürrner's „Sturmbeschwörung", „Das deutsche Lied" von Kalliwoda, „Das Kirchlein" von Becker, Prayon's „Am Spinnrad" sowie 2 Compositionen von Goepfart nach Scheffel'schem Texte: „Am Chiemsee" und „Ausfahrt". Mit seinem Chor „Am Chiemsee", in welchem ein seltsamer Ton tiefer, wehmüthiger Empfindung herrscht, erzielte der Componist, trotz der edlen Einfachheit der Mittel, eine rührende Wirkung. Gleich in dieser herrlichen Blüthe des Chorliedes sowohl, als auch in dem kecken, von sprudelnder Lebenslust überschäumenden und durch Wohllaut des Tonsatzes so außerordentlich angenehm berührenden Studentenliedchen „Ausfahrt" bekundete Goepfart, welch' eine ergiebige Fülle characteristischer Farben er auf seiner musikalischen Palette hat und daß er zu den wenigen Auserkornen gehört, von denen eine wirklich fortschreitende und originelle Bereicherung unserer Männerchorlitteratur zu erwarten ist. — Außer den Chorliedern enthielt das Programm auch noch einige Soli „Des Sängers Grab" von Goepfart und „Jung Volker", Ballade von Wallnöfer, welche mit innigem Verständniß, Wärme des Gefühlsausdrucks — das letztere mit kraftvoller Frische — und in blühender Klangschönheit zu Aller Freude und Anerkennung vom Vereinspräsidenten vorgetragen wurden. — Das ferner in zarter Abtönung zu Gehör gebrachte Duett „Lorbeer und Rose" von Grell, sowie das humoristische Doppel-Quartett „Das Herzklopfen" von Kremser fanden ebenfalls beifällige Aufnahme. — Eine willkommene Abwechselung im Programme boten die musikalischen Darbietungen. Herr Director Goepfart zeigte sich als ausgereifter Claviervirtuose. Das gravitätische, im graziösen Rokokostil gehaltene „Minuetto", sowie im Gegensatze hierzu die in der streng classischen contrapunktischen Kunstform des Mittelalters gefügte „Fuge" von Raff; ferner ein eigenes kühnes harmonisches Gewebe „Der Fackeltanz" und eine reizende „Mazurka" von Moszkowsky gaben Herrn Director Goepfart Gelegenheit, seine Künstlerschaft auf dem Flügel voll und ganz zu entfalten.

— Ueber Professor J. H. Bonawitz' Pianoforte-Recital in London schreibt der Advertiser: Unter den zahlreichen Recitals dieser Saison, gute und schlechte, sind die des Herrn Bonawitz in Princeß Hall als classisch zu bezeichnen. Herr Bonawitz ist ein Virtuos von Geist und großer bewunderungswürdiger Technik. In Beethoven's Sonate Op. 7 Esdur, Schumann's Phantasie Op. 17, Mozart's Cmoll-Phantasie, Chopin's Ballade Gmoll, Liszt's Transscription aus Lohengrin, Stücken von Weber bewies er factisch, wie höchst vortrefflich er Geist und Character der verschiedensten Tonwerke zu interpretiren vermag. — Vor einiger Zeit veranstaltete der gefeierte Künstler ein Orchesterconcert im Mozart-Hause, in welchem das Streichquartett nur von Damen und die Blasinstrumente von Herren ausgeführt wurden. Herr Bonawitz und Mrs. Fleischel hatten den Pianopart. Zu sehr guter Ausführung kamen: Mozart's Gmoll-Symphonie, Fra Diavolo-Ouverture, Fauconnier's „Resignation", eine Serenata von Bonawitz, Haydn's Abschieds-Symphonie u. a. W. Die Ausführungen fanden großen Beifall und mußte das ganze Concert später wiederholt werden.

Kritischer Anzeiger.

Neubner, Ottomar, Op. 45. Lacrimae Christi, für Männerchor. Köln a. Rh., Alt & Uhrig.

Köllner, Ed., Op. 140. Vier Gesänge für Männerchor. Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger.

Rheinberger, Josef, Op. 173. Vier Gesänge für Männerchor.

von Wilm, Nicolai, Op. 105. Drei Gesänge für Männerchor. Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Mit diesem Zuwachs kann die Männerchor-Literatur recht wohl zufrieden sein. Neubner illustrirt Baumbach's „Lacrimae Christi" in sympathisch-humoristischer Weise; Köllner zeigt große Routine, dankbar zu schreiben. Ungleich gehaltreicher und anspruchsvoller sind die eindrucksicheren Chöre von Rheinberger und Wilm, die infolgedessen auch nur ganz leistungsfähigen Männergesangvereinen empfohlen werden können.

Aufführungen.

Chemnitz. Chemnitzer Lehrer-Gesangverein. 4. Gesellschaftsabend (9. Vereinsjahr), unter Mitwirkung der Claviervirtuosin Frau Meta Walther aus Leipzig und der städtischen Capelle. (Direction: Herr Capellmeister Pohle.) Begrüßung des Meeres für Männerchor und Orchester von Schreck. Concert für Clavier Amoll von Schumann. (Frau Meta Walther.) Männerchöre: Die Sonne geht zur Ruh' von H. Döring; Nachtgesang im Walde mit Hornbegleitung von Schubert. Claviervorträge: Prelude von Chopin; Polonaise von Liszt. (Frau Meta Walther.) Männerchöre: Schön-Rohtraut von Veit; Liebesscherz, schwäbisches Volkslied von M. Storch; Braunmeidelein, Volkslied aus dem 16. Jahrhundert, bearbeitet von Jüngst. Römischer Triumphgesang für Männerchor und Orchester von M. Bruch.

Essen, den 14. Mai. Drittes Concert des Essener gemischten Chores unter Leitung des Herrn Eckardt. „Prolog" von Noelle. „Vorspiel zu Lohengrin. „Zwei Duette" von Becker. Thema und Variationen von Schumann-Brahms. „Dem dunklen Schooß", Chor von Romberg. „Sonntag am Rhein", Chor von Vierling. „Zigeunerballade" für Bariton von Sachs. „Es muß ein Wunderbares sein" für Sopran von Fr. Liszt. „Holder Friede", Quartett und Chor von Romberg. „Intermezzo" von Hofmann. „Lenzeswonne", Chor von Pache.

Freudenstadt, den 13. Juni. Orgel-Concert von S. de Lange unter Mitwirkung von Frau Dr. Ida Huber-Petzold. Concert Nr. 12 von G. F. Händel, Orgelbearbeitung von S. de Lange. Arie für Sopran aus der Schöpfung „Nun beut die Flur" von Jos. Haydn. Weihnachtsmusik Op. 56, a) Pastarole, b) Gesang der Hirten, c) Gesang der Engel von S. de Lange. Präludium und Fuge in Adur von J. S. Bach. Arie für Sopran aus der Pfingstcantate „Mein gläubiges Herz frohlocke" von J. S. Bach. Toccata und Fuge in Dmoll von J. S. Bach.

Leipzig, den 15. Juli. Motette in der Thomaskirche. „Der Herr ist mein Hirte", Motette für Chor und Orgel von H. Kretzschmar. „Herr, höre mein Gebet" (Psalm 55, 2—9), Motette für 8stimmigen Chor von E. F. Richter. — Den 16. Juli. Kirchenmusik in der Nicolaikirche. „Sanctus, Agnus Dei, Dona nobis pacem" aus der Hmoll-Messe von J. S. Bach.

München, den 26. April. Königl. Odeon. Musik-Aufführung des Porges'schen Chor-Vereines unter Mitwirkung der kgl. Hofopernsängerin Frl. E. Frank, des kgl. Kammersänger Herrn Heinrich Vogl, von Mitgliedern des kgl. Hoforchesters und einer größeren Anzahl von Mitgliedern des Münchener Lehrer-Gesangvereines. Kinderchor: 150 Zöglinge der städt. Central-Singschule unter Leitung des Herrn Director Grell. Orgel: Herr Franz Reidl. Aus dem Oratorium „Christus" „Die heiligen drei Könige" (Marsch für Orchester); „Die Gründung der Kirche" (für Chor, Orchester und Orgel) von Franz Liszt. „Die Gefangene" für Alt-Solo und Orchester (zum ersten Male) von Hector Berlioz. (Alt-Solo: Frl. Emanuela Frank.) „Trauermarsch auf Hamlet's Tod" für Orchester und Chor von H. Berlioz. Te Deum für 3 Chöre, Orchester und Orgel von Hector Berlioz.

Weimar, den 30. Mai. Zu Gunsten des Frauenheims. Die Liebesquelle von Spangenberg, eine deutsche Sage, Dichtung von Frau von Freydorf, Musik von K. Goepfart. (Mitwirkende: Declamation: Fräulein Müller-Hartung; Soli: Fräulein Martersteig, Herr Walter Müller-Hartung, Herr Bucha; Chor: Chorgesang-Verein.) — 2. Juni. Großherzogliche Musikschule. 229. Aufführung. Märchen-Ouverture für Orchester von C. Rorich. Violinconcert (2. Satz) von M. Bruch. (Herr Bechrer aus Allstedt.) Drei Lieder: „All' meine Gedanken" von Rösel; „Nun die Schatten dunkeln" von R. Franz; „Frühling ohne Ende" von Meyer-Olbersleben. (Frl. Ickel aus Weimar.) Capriccio brillant für Clavier mit Orchesterbegleitung von Mendelssohn. (Frl. Busse aus Magdeburg.) Symphonie Esdur von Haydn.

Berichtigung.

Wie Herr Fritzsch uns schreibt, ist die Angelegenheit, welche die Red. der N. Z. f. M. in Nr. 28 d. Bl. erwähnt, nicht in Nr. 2, sondern in Nr. 28 seines Musik. W. am 6. Juli mitgetheilt worden.

HERMANN PROTZE, Leipzig, Königsplatz 17,
Inhaber: Organist Hermann Protze.
Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt, Antiquariat und Verlag.
Beste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Musikinstrumente aller Art.
Vorzügliche preiswerthe Pianinos und Harmoniums. Grösstes Lager von Musikalien für Harmonium oder Orgel.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.**

Paul Umlauft

(1. Preis in Coburg!)

Lieder und Gesänge für 1 Singstimme mit Pianofortebegleitung.

			M.	♂
Op. 8.		**Sieben Gesänge aus dem osmanischen Liederbuch** von *Jul. Hammer* cplt.	3	—
Einzeln:	Nr. 1.	**Komm in den Rosenhain** . . . . S	1	—
	Nr. 2.	**In deinen Augen dunkler Macht** T	—	50
	Nr. 3.	**Wind, führet dich dein Lauf** MS oder Br	—	50
	Nr. 4.	**Von dir von deinem zauberreichen Bilde** . . . . T	—	80
	Nr. 5.	**Was in der Brust mir schlägt** . S	—	50
	Nr. 6.	**Nicht immer hält ein Thränenquell** S	—	50
	Nr. 7.	**Als gestern die Nachtigall**	—	80
Op. 9.		**Fünf Lieder** von *Adelaide von Gottberg* cplt.	2	50
Einzeln:	Nr. 1.	**Ermunterung: Blauer Himmel und Sonnenschein** . . . . S oder T	—	50
	Nr. 2.	**Es ist so süss zu träumen** . . MS	—	50
	Nr. 3.	**Liebesglück: In meinen kühnsten** S oder T	—	50
	Nr. 4.	**Es war im Mai**. . . . Br oder MS	—	50
	Nr. 5.	**Sommernacht: Das rauscht und klingt** Br oder MS	1	—
Op. 10.		**Sechs Lieder** cplt	2	50
Einzeln:	Nr. 1.	**In der Laube: Nun können wir küssen** T oder S	—	50
	Nr. 2.	**Lieder und Thränen. Deine Thränen meine Lieder**. . . . . Br	—	80
	Nr. 3.	**Frühlingslied: „Nun klingen Lieder von allen Zweigen“**	—	80
	Nr. 4.	**Gott hiess die Sonne glühen** Br od. MS	—	80
	Nr. 5.	**Ich darf nun niemals niemals wieder** Br	—	50
	Nr. 6.	**Ich möchte es mir selber verschweigen**	—	50
Op. 11.		**Acht Minnelieder aus dem Mittelhochdeutschen** für eine Singstimme. Heft 1. Nr. 1. **Töchterlein du sollst viel minnen.** Nr. 2. **Herzliebes Mägdelein.** Nr. 3. **Du bist mein, ich bin dein** Nr. 4. **In meinem Traume seh ich**	1	50
		Heft 2. Nr. 5. **In dem Walde und auf der grünen.** Nr. 6. **Möchte zerspringen das Herze mir.** Nr. 7. **In dem lüftesüssen Maien.** Nr. 8. **Nachtigall, Nachtigall sing'** . . .	1	50
Op. 13.		**Fünf Lieder aus „Der wilde Jäger“** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte	2	50
Einzeln:	Nr. 1.	**Der Zaunpfahl trug ein Hütlein weiss**	—	50
	Nr. 2.	**Es wartet ein bleiches Jungfräulein**	—	80
	Nr. 3.	**Ich ging im Wald**	—	50
	Nr. 4.	**Im Grase thaut's**	—	80
	Nr. 5.	**Glockenblumen was läutet ihr** . .	—	80
Op. 12.		**Lieder und Gesänge** für gemischten Chor.		
	Nr. 1.	**Der Sommer.** Partitur und Stimmen	1	—
	Nr. 2.	**Ein Gesang vom heiligen Ehestand.** Partitur und Stimmen.	1	—
	Nr. 3.	**Fliege fort.** Partitur und Stimmen .	1	—
	Nr. 4.	**Heraus.** Partitur und Stimmen	1	—
	Nr. 5.	**Meine Grüsse.** Partitur und Stimmen	1	30
	Nr. 6.	**Mailied.** Partitur und Stimmen . .	1	—
	Nr. 7.	**Grenzlied.** Partitur und Stimmen .	1	30
	Nr. 8.	**Lied des Einsiedlers.** Partitur und Stimmen	1	80

Verlag von **BREITKOPF & HÄRTEL, Leipzig.**

Deutscher Liederverlag.

Nummer-Ausgabe je 30 Pf.

Die Lieder älterer und neuer Tonsetzer

für eine Singstimme mit Pianoforte.

Sopran Nr. 1001—1350. 2001—2350. Mezzosopran Nr. 1351—1550. 2351—2550. Alt Nr. 1551—1600. 2551—2650. Tenor Nr. 1601—1800. 2651—2850. Bariton 1801—1950. 2861—2950. Bass 1951—2000. 2951—3000.

Heftausgabe je M. 1.—.

Sopran Nr. 1—200. Mezzosopran Nr. 201—400. Alt Nr. 401—450. Tenor Nr. 451—600. Bariton und Bass Nr. 601—700.

Verzeichnisse unentgeltlich und postfrei.

RUSSLAND.

Impressario Heinrich Langewitz.

Moskau, Schmiedebrücke, Haus Schorin.

Telegramm-Adresse: **Moskau, Langewitz.**

Leiter der ganz Russland — inclusive der baltischen Provinzen, Finnlands, Polens, des Kaukasus, Central-Asiens, West- und Ost-Sibiriens — umfassenden Tournée

ALFRED REISENAUER.

(ca. 500 Concerte.)

Musikschule des steiermärkischen Musikvereines in Graz.

Die Stellung eines Lehrers für **Contrabass,** verbunden mit dem Unterricht im Clavierspiel und einem Blechblasinstrument ist mit 15. September des Jahres zu besetzen. Jahresgehalt 800 Gulden ö. W. Bewerbungen sind bis 1. September an die Vereinsdirection zu richten. **Graz,** Griesgasse 29.

Cäcilie Kloppenburg

Lieder- und Oratoriensängerin

Alt und Mezzosopran

Frankfurt a. M., Niederau 46, II.

Konzertvertretung: **H. Wolff, Berlin W.,** Am Carlsbad 19.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 26. Juli 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 30.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Neues praktisches Tonmaterial.

Von

Prof. **Yourij v. Arnold.**

(Schluß.)

Dem Obigen genau analog erhalten wir nach dem akustischen Axiome, daß der Aufbau der Mollscala, auf Grund einer und derselben Tonika, von der Quinte derselben ihren Ausgang nimmt, so daß eine totale Umkehrung entsteht. Daher geht 1) die gesammte Richtung hinab, mit Verringerung (statt Vermehrung) der Vibrationsgeschwindigkeit; 2) erscheinen kleine Terzen statt der großen und 3) treten auf der 2. und 7. Stufe (hinab) der absoluten oder natürlichen Mollscala Mitintervalle der Unterdominante auf und zwar auf der 2. Stufe die Octave (nicht Quinte), sowie auf der 4. Stufe die Quinte (nicht Octave) und auf der 6. Stufe die Terz der Oberdominante.

Die Formel, für die Stimmenfortschreitungen hinab, ist daher die Umkehrung der Formel für Stimmenfortschreitungen hinauf. Die Letztere erwies nämlich, daß aus der 8 des 1. Accords in die 5 des Zweiten,
" " 5 " " " " " 3 " "
und " " 3 " " " " " 8 " "
zu schreiten sei. Daher wird die Formel der Mollscala umgekehrt ausweisen müssen:

8—3,
3—5,
5—8.

Nur zwischen der 6. und 7. Stufe erscheint in beiden Scalen, als Ausnahme, der Schritt von der Terz der einen Dominante in die Terz der andern.

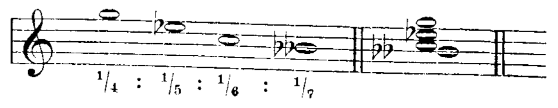
Diesem Allen gemäß erhalten wir vom Ausgangsklange $\bar{\bar{\bar{g}}}$ (= 1) die nächste Unteroctave $\bar{\bar{g}}$ (= $^1/_2$) und sodann die 2. Unteroctave $\bar{\bar{g}}$ (= $^1/_4$). Gehen wir von diesem Klange aus in gleichen, aber umgekehrten Verhältnissen, wie in der Durscala, hinab, so erhalten wir von g = $^1/_4$ aus:

die Untersecunde $\bar{\bar{F}} = {}^1/_4 \times {}^8/_9 = {}^2/_9$;
die große Unterterz $\bar{\bar{es}} = {}^1/_4 \times {}^4/_5 = {}^1/_5$;
die Unterquarte $\bar{\bar{d}} = {}^1/_4 \times {}^3/_4 = {}^3/_{16}$;
die Unterquinte $\bar{\bar{c}} = {}^1/_4 \times {}^2/_3 = {}^1/_6$;
die große Unterserte $\bar{b} = {}^1/_4 \times {}^3/_5 = {}^3/_{20}$;
die große Unterseptime $\bar{as} = {}^1/_4 \times {}^8/_{15} = {}^2/_{15}$;
und die Unteroctave $\bar{g} = {}^1/_4 \times {}^1/_2 = {}^1/_8$.

Die acustische, consonirende übermäßige Ober-Sexte verhält sich zur großen Ober-Sexte $= 7 : {}^{20}/_3 = 1 : {}^{20}/_{21}$; daher wird die consonirende übermäßige Untersexte von $\bar{\bar{g}}$ um $^{20}/_{21}$ Vibrationsschnelligkeit tiefer sein, als der Klang $\bar{b} = {}^3/_{20}\,\bar{\bar{g}}$. Die Ration $^3/_{20} \times {}^{20}/_2$ ist $= {}^1/_7$ und muß durch ein Erniedrigungszeichen, welches der Note der großen Untersexte von $\bar{\bar{g}}$ vorangesetzt wird, dargestellt werden. Demgemäß muß die consonirende übermäßige Untersexte von $\bar{\bar{g}}$ die Note $\bar{bb}$ erhalten. Der betreffende Vierklang

$^1/_4 : {}^1/_5 : {}^1/_6 : {}^1/_7$ (von $\bar{\bar{\bar{g}}}$ = 1,)

wird also in Noten dergestalt aussehen:

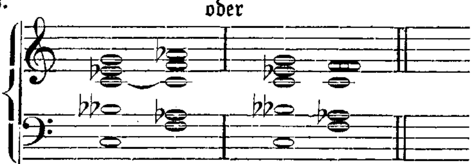


Da es ein Mollaccord ist, so muß der Ausgangsklang $\bar{\bar{g}}$ die Quinte der Tonika (oder irgend Einer der höheren

Octaven derselben) sein; es liegt somit hier ein Cmoll-Accord vor.
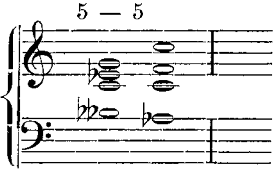
Die Auflösung eines solchen Mollvierklangs muß die Umkehrung eines derartigen Duraccords ausweisen. Dort aber ging der Grundton c zur Unterquarte hinab; er wird folglich hier zur Oberquarte steigen müssen, d. h. zum Klange f, — zur Unterdominante der Tonika c.
Die 5 von C blieb liegen und ward zur 8 von G;
die 3 „ „ ging um einen Ton hinab zur 5 von G;
die 8 „ „ konnte um einen Ton hinauf zur 5 „ „
oder um einen großen Halbton hinab zur 3 von G gehen;
der Klang 7 vom Ausgangstone c ging um den Halbton von $\frac{15}{14}$ hinauf (denn $7 : \frac{15}{2} = 1 : \frac{15}{14}$) zur 3 von G hinauf.

Es wird daher vom Mollaccorde:
die 8 von C liegen bleiben und zur 5 von F werden.
die 5 „ „ zur 3 von F hinauf oder
zur 8 „ „ hinab gehen;
die 3 „ „ zur 8 „ „ hinauf steigen,
sowie der Klang $\frac{1}{7}$ vom Ausgangstone $\overline{\overline{\overline{g}}}$ um das Intervall $\frac{14}{15}$ hinab gehen zur 3 von F, denn $1/7 \times \frac{14}{15} = \frac{2}{15}\overline{\overline{\overline{g}}}$ d. i. $\overline{as}$.
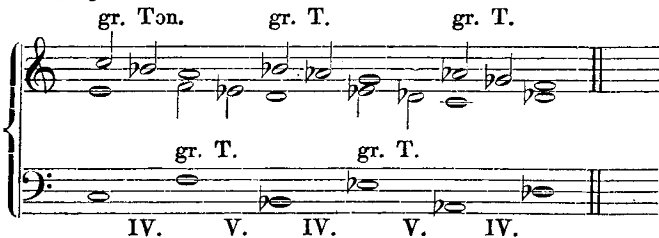


Werden aber die Grundtöne ausgelassen, so kann die Quinte, als Umkehrung des Grundtones, auch zur Quinte hinauf schreiten,

5 — 5
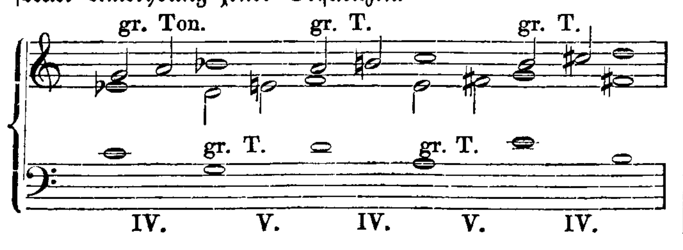


was sogar sehr schön und ausdrucksvoll klingt.

II. Das zweite Problem verlangt nicht einmal eine solch' lange Auseinandersetzung und Demonstration als wie das erste. Denn Septimaccord-Sequenzen in Dur, wie folgende:



sind längst allgemein bekannt.

Das als Problem hingestellte Beispiel ist nur die absolute Umkehrung jener Sequenzen.



Es bleibt mir daher nichts hier noch zu erklären übrig. Daß aber dies sehr practikabel ist*) und schön klingt, so wie Gemüth enthält, wird wohl Niemand bestreiten, eben so wenig als meine Ueberzeugung bestritten zu werden vermag, daß dergleichen Tonkunstmaterial durch Experimente auf mechanischen Apparaten nimmer aufgefunden werden könne. Acustische Kenntnisse sind freilich dem forschenden Musiktheoretiker durchaus unentbehrlich; dieselben sind aber noch lange keine schweren Hexereien; und schließlich bleibt denn doch als allerunerläßlichste Bedingung, daß man specieller Tonkünstler sei und nicht bloßer Dilettant.
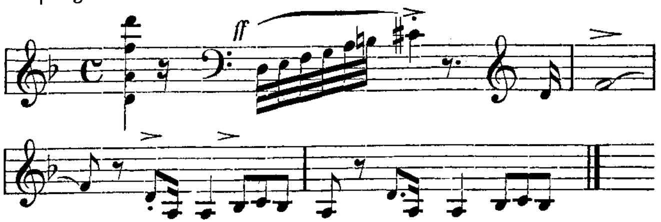
Orchestermusik.

Metzdorf, Richard: Op. 17, Symphonie für großes Orchester (D moll). Partitur, Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger.

Wie nicht Alles, was in der poetischen Litteratur schlechtweg von oberflächlichen Beurtheilern als Buchdrama bezeichnet wird und damit bei Manchem für „abgethan" gilt, wirklich dieser Rubrik beizuzählen ist, wie vielmehr in derartigen Kunstwerken wohl kräftige Eigenschaften zu entdecken sind, die selbst von der Bühne herab eine durchgreifende Wirkung nicht in Frage stellen, so verdienen auch gar manche im großen Stile entworfene und ausgeführte Orchesterpartituren ein besseres Los, als bei Seite gelegt oder für nichts weiter als ansehnliche Bibliothekszierden betrachtet zu werden. Habent sua fata symphoniae!

Die vorliegende Symphonie sollte allgemeinere Berücksichtigung finden, als ihr seither zu Theil geworden. Es tritt in ihr allenthalben eine vornehm-künstlerische Gesinnung zu Tage, die allein schon ihr die Achtung der wahren Musiker sichert; und eine Gestaltungskraft, wenn sie auch nicht immer auf dem Fundamente ungewohnter Gedankeneingebungen ruht, regt sich, die man bei ausgesprochenen Epigonen in solcher Entschiedenheit schwerlich findet. Die farbensatte Orchestration, das modern-leuchtende Colorit sind ein weiterer Vorzug dieses Tongedichtes; wenn es sich bisweilen mit Schumann'schen Lieblingsideen berührt, so ist ihm daraus um so weniger ein Vorwurf abzuleiten, als ein lebendiges Temperament, ein kecker Wurf das Ganze beherrscht und sich zur Geltung bringt. Eine Zergliederung des Ganzen dient dafür zur Bestätigung.
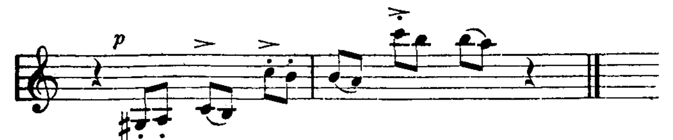
Mit einem wilden Aufschrei beginnt das Allegro energico (D moll ₵). Trutzig und stutzig, wenn es erlaubt ist ein Goethe'sches Reimcitat zu gebrauchen, wie dieser Anfang:



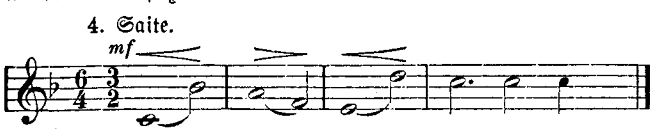
ist dieser Satz in seinem Gesammtcharacter und eine fast zu gründliche Verarbeitung dieses Hauptthemas sorgt dafür, daß er immer wieder in voller Entschiedenheit sichtbar wird, obgleich einestheils diese Rhythmen

---

*) In meinen Compositionen finden sich ein paar Mal beide Probleme angewandt, — und ich glaube, recht hinpassend.
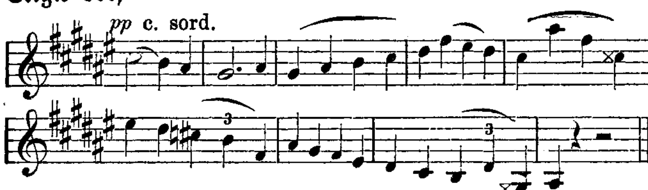


seine Starrheit zu brechen suchen und weiterhin der tröstend milde Seitensatz
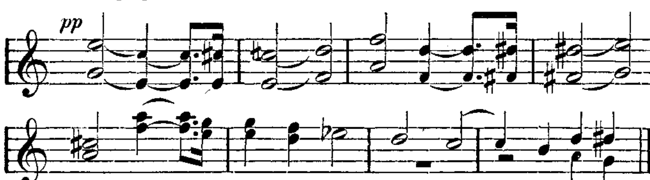


in zweckentsprechender Breite sich entfaltet.

Metzdorf läßt die Gesetze scharfer Contrastik nicht aus dem Auge; das giebt dann auch dem gesammten ersten Satz eine imponirende Haltung.
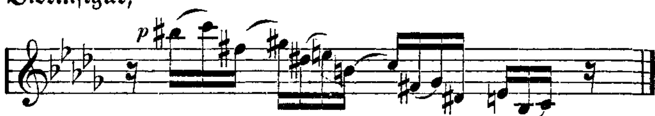
Das Adagio sostenuto (Fis dur C) gemahnt in seinen Anfangstacten nach dem wilderregten Dmoll-Allegro wie das stille sanfte Säuseln nach dem wogenden Wettersturm. Das **Streichorchester** (mit getheilten 2. Violinen, Bratschen, Violoncello) trägt con sordini eine zarte Elegie vor,



später nehmen an ihr auch die Holzbläser Theil. Wenn im fernern Verlauf die **Hörner** in Des sich an diesem Thema ergötzen,
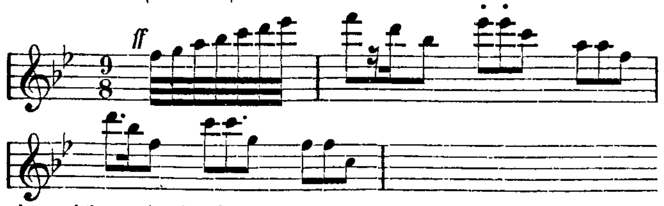


so erfährt damit die Grundstimmung weniger Einbuße als durch die im Durchführungstheil consequent festgehaltene Violinfigur,
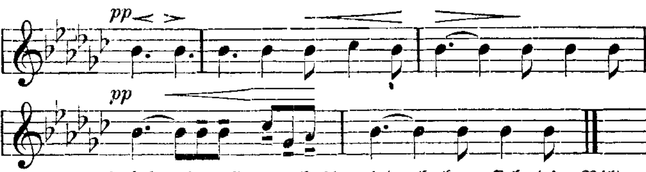


die in das Ganze einen spielerischen, weniger von der Sachlage gebotenen, als vielmehr ihr aufgenöthigten Ductus bringt. Hier hätte sich Manches zum Vortheil des Ganzen wohl zusammenraffen lassen; glücklicherweise ist der Duft der Hauptmelodieblüthe so stark, daß er selbst das überwuchernde Blätterwerk durchdringt und so bleibt der Gesammteindruck immerhin ein wohlthuender.

Im Scherzo (Allegro vivace B dur $^9/_8$) läßt schon ein Blick auf die ersten Tacte
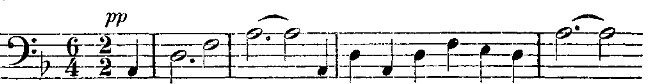


ein reiches rhythmisch-fesselndes Leben ahnen und der Componist erfüllt in einer höchst sorgfältigen Ausgestaltung der angedeuteten Keime alle darauf gesetzten Hoffnungen: ein Bild fröhlichster Geschäftigkeit rollt sich vor uns auf; im Moderato bereitet sich ein ernster Contrast vor; sinnend ausdrucksvoll singen die Violinen;

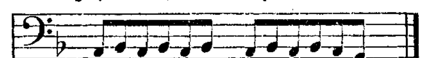


bei der Einkehr im Haupttheil wiederholen sich die Bilder geistreicher Lebensfrische in anziehenden Modificationen.
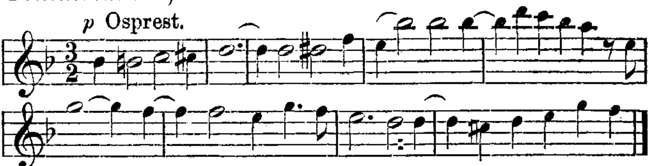
Das **Finale**, nachdem ihnen vier Prestotacts vorausgeschickt werden, hat im Allegro $^6/_4$—$^3/_2$ ein Thema von größter Plastik und Eindrucksfähigkeit zur Grundlage:



Fagotte und **Hörner**, von der Figur der Bratschen und Violoncelle geheimnißvoll umzittert,



führen es im symphonischen Geiste weiter, der in ihm steckt, und tritt es in weiterm Verlauf immer entschiedener zu Tage; breit spinnt sich als Gegensatz dazu die sehnsuchtswarme Seitencantilene;



damit sind die Hauptelemente des Finale angegeben; ein glanzvoller Schluß krönt würdig das Werk; nicht umsonst nennt es sich auf dem Titelblatt symphonia tragique.

Dem Orchester bieten sich zahlreiche dankbare Aufgaben in jedem der vier Sätze dar; ein feuriger Dirigent wird keinen Augenblick darüber in Zweifel sein, daß es sich hier nicht um Schablonenmusik, sondern um phantasielebendige Tongebilde handelt, die immer mehr das Interesse der Hörer zu beleben wissen, je länger man bei ihnen mit Antheil verweilt. Bernhard Vogel.

Correspondenzen.

Wien.

Die **philharmonischen Concerte**, welche lange nach Ostern mit einer außer dem Abonnement veranstalteten Aufführung von Beethoven's neunter Symphonie ihren Abschluß fanden, machten uns dieses Jahr mit einer größeren Anzahl von Novitäten bekannt, als wir es von diesem Concertinstitute gewöhnt sind. Bereits das erste philharmonische Concert, welches mit **Beethoven's** Ouverture Op. 124 begann und mit **Schumann's** B dur-Symphonie schloß, brachte zwischen diesen beiden Tonstücken eine „Serenade" von **Robert Fuchs** zur erstmaligen Aufführung. Der in Wien domicilirende und daselbst sehr beliebte Componist spricht in diesem, seinem neuesten Werke eine Tonsprache, die äußerst verständlich ist. Sie hat diese Eigenschaft darum, weil das, was uns der Componist sagt, auch schon von vielen Andern gesagt worden und daher nicht mehr fremd und neu klingt. In der das ganze Tonstück beherrschenden, geschlossenen Form weiß der Componist seine Musik mit vieler Gewandtheit zum Ausdruck zu bringen, so daß diese ganze Serenade,

wenn auch nicht von bedeutender Wirkung, doch sympathisch berührt. Die Zusammenstellung des Orchesters (Streichinstrumente und zwei Hörner) dürften bei einer geringeren Anzahl von Streichinstrumenten, wie die des philharmonischen Orchesters von noch besserer Klangwirkung sein, auch liegt sie mehr im Geiste der Serenadenmusik, die immer nur für kleines Orchester geschrieben wurde.

Das zweite philharmonische Concert, welches mit Beethoven's Bdur-Symphonie schloß, brachte vorher zwei Novitäten: Zdenko Fibich's Ouverture zu dem Lustspiel „Die Nacht auf Carlstein" und ein Clavierconcert von Lalo. Fibich, der schon in Wien mit einem Kammermusikwerk und seiner Musik zu dem Drama „Hypodemia" ein günstiges Urtheil erhielt, bewahrte sich dasselbe auch bei dieser Ouverture, welche glänzend instrumentirt, mit wohlklingenden und formrichtig gruppirten Motiven vielen und verdienten Beifall fand, während Lalo's Clavierconcert musikalisch wenig hervorragend, hauptsächlich dem Clavierspieler zur Darlegung seiner technischen Vorzüge und stylgemäßen Auffassung dient, welchem Dienste sich der Vortragende, Prof. Diémer aus Paris, auch in der anerkennenswerthesten Weise unterzog.

Das dritte philharm. Concert, mit Mendelssohn's „Ruiz-Blas-Ouverture" beginnend und mit Schubert's Cdur-Symphonie schließend, führte einen neuen Violinspieler, Herrn Levinger ein, dessen Spiel von vielem Fleiße und einigem Geschicke zeigt, denn er führte die schwierigsten Passagen aus, nur waren sie häufig unklar und die Griffe in hoher Lage klangen nicht immer ganz rein. Immerhin dürfte Herr Levinger bei fortgesetzten fleißigen Studien ein tüchtiger Violinspieler werden, der sicherlich auch bei diesem, seinem ersten öffentlichen Auftreten eine minder strenge Beurtheilung erfahren hätte, wenn er zu seinem Vortrage nicht das dritte Violinconcert von M. Bruch gewählt, das erst im verflossenem Jahre hier von Joachim mit unvergleichlicher Künstlerschaft gespielt wurde.

Das Programm des vierten philharm. Concertes hatte das Ungewöhnliche, daß es nur in einem einzigen Orchesterstück, A. Bruckner's „Achter Symphonie" in ihrer erstmaligen Aufführung bestand. Wie bei allen Bruckner'schen Symphonien die Tonsätze in kleiner Form die besten sind, ist auch hier das Scherzo durch seine übersichtliche motivische Arbeit und seinem gesunden Humor der einzige Satz in dieser ganzen Symphonie, dem uneingeschränktes Lob gebührt. Die übrigen Sätze sprechen viel und sagen wenig. Hohles Pathos im ersten Satze, langathmige Sentimentalität im Adagio und lärmender Jubel bei überladener Orchestration im Finale. Das, was alle diese Sätze miteinander gleich haben, ist der Mangel an Styleinheit und thematischer Zusammengehörigkeit. Manche von den kleineren Tongebilden, die in einer langen Musikphrase plötzlich gehört werden, sind von entzückender Schönheit, werden aber bald wieder durch Minderwerthiges, das mit dem Vorhergehörten in gar keiner Verbindung steht, verdrängt. Bruckner besitzt eben mehr Einfälle als Gedanken; der Unterschied dieser beiden besteht darin, daß die ersteren für sich selbst bestehend lose aneinander gereiht werden, während die letzteren eine logische Weiterentwicklung mit einem hieraus sich ergebenden Schluß bedingen, die das Ganze zu einem formgerundeten Geistesprodukt macht. Dieser Mangel an ausgeprägten Formen, der dieser Symphonie anhaftet, ist es aber, der den Fachmusiker bei ihrem Anhören unangenehm berührt und ihm das kleinste Tonstück von J. Brahms und M. Bruch künstlerischreifer erscheinen läßt, als die größte Symphonie von Bruckner, denn ohne Formbeherrschung ist ein Künstler ersten Ranges undenkbar.

Daß die moderne Symphonie-Literatur auch bei Verwendung der complicirtesten Ausdrucksmittel dennoch formklare und allgemeinverständliche Tongebilde hervorbringen kann, erfuhren wir in dem fünften philharm. Concert, welches mit der symphonischen Dichtung „Tod und Verklärung" von Richard Strauß eröffnet wurde, einem Werke, das durch die getreue Vergegenwärtigung der durch die Musik zu schildernden Vorgänge, seine edlen Harmonien und seine äußerst wirksame Instrumentiruug vielen Beifall erhielt, der jedoch nicht wie bei Bruckner's Symphonie nur der Person des Componisten galt, sondern dem Werke, seiner Vorzüge wegen. Den solistischen Theil dieses Concertes, welches mit Beethoven's Cdur-Symphonie schloß, besorgte Frl. Illona Eibenschütz mit dem Vortrage des Schumann'schen Clavierconcertes, mit welchem sie sich zwar als eine gebildete und fleißige Pianistin erwies, doch da Bravour und Temperament nicht zu ihren Haupteigenschaften gehören, mehr mit der Clavierpädagogik als in der Virtuosenlaufbahn eine gesicherte Zukunft finden dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Herr Dr. Oskar von Hase, Theilhaber der Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig, erhielt vom Großherzog von Sachsen-Weimar das Ritterkreuz 1. Abtheilung des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken verliehen.

— Herr Hofcapellmeister Alban Förster in Neustrelitz erhielt vom Großherzog von Mecklenburg-Strelitz das goldene Verdienstkreuz der Wendischen Krone verliehen.

— Mascagni in England. Der junge Meister nennt die Begegnung mit der Königin Victoria „den stolzesten Augenblick seines Lebens". Er erzählt: „Als ich noch in den italienischen Provinzstädten herumfuhr, anderer Leute Operetten dirigirend, um Weib und Kind zu erhalten, da ließ ich mir es wahrlich nicht träumen, daß ich einst noch mein eigenes Werk vor der Königin von England dirigiren würde. Es wäre mir Lohn genug gewesen, vor dieser hohen und hochsinnigen Frau das Knie zu beugen und ihre Hand zu küssen. Als sie jedoch nicht blos mein Werk in Ausdrücken, die über den üblichen Gemeinplätzen hoch erhaben waren, lobte, sondern mich auch über meinen Styl zu befragen, und überhaupt die verschiedenen Schulen in der Musik zu erörtern begann, da verlor ich all' meine Scheu und fühlte, daß ich wie zu einer Künstlerin und Kennerin sprechen könne, die zu verstehen und zu würdigen im Stande ist. Das Wissen und die verständige Wißbegierde der Königin frappirten mich. Sie kannte alle meine musikalischen Eigenthümlichkeiten und „Kniffe" (wie sich meine Kritiker auszudrücken belieben) — selbst mein beständiger Schlüsselwechsel war ihr aufgefallen, und es war offenbar, daß ihr Wunsch, meine Bekanntschaft zu machen, nicht blos eitler Neugierde entsprang. Ich bin ungemein glücklich; denn ich weiß, daß ihre gütigen Worte meiner Frau, meinen Kindern und all' meinen Freunden aufrichtige Freude bereiten werden." — Den Mascagni-Huldigungen in London setzte in der That die Königin von England die Krone auf Ihre Ansprache lautete: „Es freut mich, Sie kennen zu lernen, denn ich liebe Ihre Musik über alle Maßen, namentlich die „Cavalleria rusticana". Sie sollten stets bei Ihren neuen Schöpfungen an die Tonsprache dieses herrlichen Werkes zurückdenken. Ich höre übrigens, daß Sie wieder drei neue Musikdramen schreiben: „Ratcliff", „Vestilia" und „Romano". An drei Werken zugleich zu arbeiten, vermag wohl nur ein Tondichter, der so jung ist wie Sie". Diesen in französischer Sprache gemachten Aeußerungen fügte die Königin noch die Worte hinzu: „Capisco bene vostra lingua, ma non so parlara". (Ich verstehe Ihre Muttersprache wohl, vermag sie nur nicht zu sprechen.) Bezüglich der von der Königin Viktoria erwähnten Werke „Vestilia" und „Romano" ist zu bemerken, daß dies zwei neue italienische Textbücher sind, die Mascagni nur in der Absicht, sie in Musik umzusetzen, erworben hat.

— In Rotterdam starb der Organist und Componist Herr J. B. Litzau im 70. Jahre.

— In Gotha, wo augenblicklich die Proben zu den Mustervorstellungen in vollem Gange sind, herrscht schon ein reges, künstlerisches Treiben, das „an Bayreuth" erinnert. Ein Congreß von Künstlern, denen Dr. Freiherr von Hartogensis im Namen des Herzogs die Honneurs macht, hat sich in der thüringischen Residenzstadt versammelt. Die Capellmeister Levi, Mottl, Schuch, Sucher, die Sängerinnen Doxat, Goetze, Herzog, Malten, Mottl-Standhartner, Renard, die Sänger Anthes, Bulls, Philipp, Reichmann, Scheidemantel u. A. m. Auch die Componisten der Preisopern, Umlauft und Forster, sowie das Ballet vom Leipziger Stadttheater unter Balletmeister Golinelli's Führung werden für die bereits weit vor-

geschrittenen Proben, welche die Herren Harlacher und Lüpschütz leiten, „demnächst erwartet“.

— Giovanni Tavernir, ein junger Piemontese, der in Dresden unter Meister Edmund Kretschmer's Leitung seinen musikalischen Studien obliegt und auch bereits manche Probe respectablen Wissens und schätzenswerthen Könnens — einige Orchester-Compositionen desselben fanden in den Trenkler-Concerten höchst beifällige Aufnahme — abgelegt, ist gelegentlich eines von Turin aus erlassenen Preisausschreibens unlängst unter 155 Bewerbern mit dem ersten und einzigen Preise gekrönt worden. Gegenstand des „concorso“ war die Composition eines italienischen Volksliedes. Ehre dem jungen Tondichter, Ehre aber auch seinem wackeren Lehrer, der der „deutschen Schule“ zu solchem Ansehen verhilft! Auch Alberto Franchetti war bekanntlich sein Schüler; nach dem Verlassen des Conservatoriums hatte er sich — ganz wie Tavernier — als Privatschüler zu Edmund Kretschmer begeben, und speciell unter dessen Augen entstanden ja auch die letzten drei Acte seines „Asraël“.

— In Frankfurt wurde der diesjährige Mozartpreis einem Thüringer, O. Urbach, für das beste Streichquartett verliehen. Urbach hat seine Studien s. Z. in Dresden bei Prof. Draeseke gemacht.

— Herr August Reiter, Director der Philharmonic-Society und eines Conservatoriums in Aberdeen, hat in der vergangenen Saison wieder erfolgreiche Concerte gegeben und sich als vortrefflicher Dirigent bewährt. Symphonien, Ouverturen, Chorwerke, Arien, Lieder und Opernchöre zierten die Programme. Es kamen Werke in vortrefflicher Ausführung zu Gehör von Rich. Wagner aus Lohengrin, Meistersingern, Tannhäuser, von Weber aus Oberon, von Rossini, Sulivan, Massenet u. a. In den Concerten erschienen auch einige concertreife Zöglinge seines Conservatoriums und ernteten reichlichen Beifall. Herr Director Reiter hat in Folge seiner vortrefflichen Leitung beider Institute, sich der allseitigsten Verehrung in Aberdeen zu erfreuen, wie wir aus mehreren dortigen Zeitungen ersehen.

Neue und neueinstudirte Opern.

— „Sizilianische Rache“ heißt ein neues einactiges Drama von Alexander Martinez, welches sich als eine Fortsetzung der „Cavalleria rusticana“ ankündigt.

— Paul Umlauft, der Dichter und Componist der in Gotha preisgekrönten Oper „Evanthia“, hat sein Werk der Deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten in Leipzig zum Vertriebe übergeben. „Evanthia“ ist angenommen in Dresden, Köln, Leipzig und Berlin.

— Das Hamburger Stadttheater bringt in nächster Saison zuerst Verdi's „Falstaff“, die Festoper „Christoforo Columbo“ von Alberto Franchetti, dem Componisten des „Asrael“, den „Bajazzo“ von Leoncavallo, die komische Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana, „Francesca von Rimini“ von Hermann Goetz, dem Componisten der Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“, „Cornelius Schutt“ von Smareglic und das Jugendwerk Mozart's (componirt 1774) „Die Gärtnerin“ („La finta giardiniera“).

Vermischtes.

— In Pamplona ist an dem Hause St. Nicolaus-Straße Nr. 19—21 eine weiße Marmortafel mit der Inschrift angebracht worden: „Dans cette maison naquit
le 10 mars 1844
Pablo Sarasate y Navascyes“.

— Englische Musikfeste. In der kommenden Saison finden in London fünf Musikfeste statt, und zwar eines im September und vier im October. Es werden Berlioz' „Faust“, Smart's „Bride of Dunkerron“, eine Beethoven'sche Symphonie, ein Bruch'sches Violinconcert und Mendelssohn's „Elias“ bei den Straffordshirer Festen aufgeführt werden, und ist für diese ein Orchester von 70 Mann und ein Chor von 300 Personen engagirt worden. — Bei den Norwicher Festen wird man die Oratorien „Messias“ und „St. Paul“, sowie ein modernes Oratorium von Dr. Perry: „Judith“ hören. Außerdem gelangen zur ersten Aufführung: eine dramatische Cantate von Sullivan: „Goldene Legende“, ein neues Werk „Una“ von Paul, Cowen's „Wasserlilie“, eine neue polnische Phantasie für Clavier und Orchester von Paderewsky, bei deren Aufführung der berühmte Pianist den Clavierpart selber spielen wird, und ein neues Rondo von Saint-Saëns, welches Sarasate zu Gehör bringen wird.

— Musikschul-Director C. Hagel's (in Bamberg) neueste Tonschöpfung „Gudrun-Ouverture“ wurde von dem ausgezeichneten Münchener Symphonie-Orchester unter Herrn Capellmeister Th. Stoltz'scher Leitung am 30. Juni und 11. Juli in Bad Kreuznach, einer nach hier gelangten Mittheilung zufolge vorzüglich zur Aufführung gebracht. Die mehrmalige Aufführung des Hagel'schen Tonwerkes dürfte als Beweis für die gediegene Arbeit des Componisten aufzufassen sein.

— Zum Sommerfest des Leipziger academischen Gesangverein „Arion“ war ein sehr zahlreiches und distinguirtes Publikum erschienen. Gar zu lang war das Programm, welches aus zwei großen Chorwerken für Orchester, 11 Männerchören a capella und 5 Orchesterwerken sich zusammenstellte; was allerdings dem sehr strebsamen Dirigenten zu hoher Ehre gereichte. Was das Stimmmaterial betrifft, so ist es leider nicht das Vorzüglichste. Das Schmerzenskind aller Männergesangvereine, der Tenor, war sehr schwach — ca. 7 Mann. — Auch in der Tiefe der Bässe vermißte man die eigenartige, characteristische Wucht. Sonst aber war der Zusammenklang sehr gut ausgeglichen und einheitlich; Tonschwankungen gab es wenige, Dank der am Abend öfters bezeugten und bewährten Umsicht des Dirigenten. Die klangschöne Festouverture (Op. 218, A dur) mit dem Schlußchor „An die Künstler“ von C. Reinecke, mit ca. 55 Sängern, leitete das Concert ein. Sämmtliche Gesangs- und Instrumentalvorträge wurden höchst beifällig aufgenommen.

— Tarantella zu „Romeo und Julia“ ist das neueste Werk des bekannten und äußerst begabten Componisten Herrn Carl Heß. Am 13. d. M. brachte die Marienbader Curcapelle unter der bewährten Leitung des Musikdirectors Herr M. Zimmermann dieses Werk zur Aufführung. Mit der Tarantella hat sich Herr Carl Heß wieder als vorzüglicher Componist bewährt, die Musik fließt leicht hin, ist aber nie trivial, sondern stets originell; wie in allen seinen Compositionen findet man auch in dieser eine warmblütige und gefällige Melodie, überraschende Wendungen und Feinheiten, welche den mit den neuesten Errungenschaften der modernen Kunstlehre begabten Künstler erkennen lassen. Mit der Gediegenheit seiner Bildung, der Vielseitigkeit seines Talentes, ist er auf verschiedenen Gebieten thätig und ist bei seiner Rüstigkeit und Schaffensfreude zu erwarten, daß er in der betretenen Bahn noch weiter fortschreiten wird.

— Die Prüfungsconcerte des Conservatoriums für Musik in Karlsruhe gaben ein klares Bild äußerst gelungenen Erfolges als Ergebniß tüchtiger Arbeit und festen, zielbewußten Strebens, welches sowohl Lehrern als Schülern der Anstalt zur ungeschmälerten Ehre gereicht. Eine stattliche Zahl (14) von Clavierconcerten von den verschiedensten Componisten (Beethoven, Hummel, Mendelssohn, Schumann, Chopin, Rubinstein, Schubert-Liszt) gab den Schülern und Schülerinnen Gelegenheit, ihr Können auf den von ihnen erreichten Stufen technischer Fertigkeit und künstlerischer Auffassung in wirklich vorzüglicher Art und Weise zur Geltung zu bringen. Bei ihnen sowohl, als bei den Vertretern des eben so schwierigen Gebiets der Kammermusik, trat deutlich das eigene musikalische Denkvermögen hervor, welches sich zum größten Theil schon vollständig frei von eingelernter Schablone und angelernter Auffassung zeigte. Kurz, man merkte die bei sicherer Anleitung durch tüchtige Lehrer erzielte glückliche Entwickelung des eigenen individuellen musikalischen Schaffens an der correkten Wiedergabe der schwierigen, ja zum Theil die höchsten Anforderungen stellenden Compositionen. Auch bei den Solonummern für Clavierspiel und bei den Nummern für 2 Claviere war es ein ungetrübter Kunstgenuß, die verschiedenen Werke von Bach, Beethoven, Clementi, Moscheles, Chopin, Rubinstein, Brahms, Rheinberger, Raff, Moszkowski, Nicode, Schulhoff, Reinecke und Leschetitzky in so klarer, dem Character und Inhalt der Stücke entsprechender Weise vorgeführt zu bekommen. — Auch die Vertreter der Streichinstrumente zeigten sich ihrer zum Theil sehr schwierigen Aufgabe sowohl nach technischer als musikalischer Seite hin voll und ganz gewachsen. Reinheit im Ton, Klarheit in den Passagen, Präcision in den Einsätzen und Sicherheit im Beherrschen des Ganzen, ist in kurzer Zusammenfassung das Resultat dieser Leistungen. — „Last but not least“ auf den Gesang übergehend müssen wir gestehen, daß die Gesangsschule der Anstalt nach jeder Hinsicht glänzende Proben abgelegt hat, welche ihrem tüchtigen, bewährten Meister zur vollsten Ehre gereichen. Hieran anschließend, möchten wir noch bezüglich der etwa 60 Nummern der 7 Tage beifügen, daß wir unter ihnen überhaupt eine große Anzahl von Leistungen geradezu als concertreif bezeichnen müssen. Auch einige recht gelungene Compositionen von Schülern der Compositionsklasse dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen. — Alles in Allem können wir daher der Anstalt und speciell ihrem Leiter Herrn Dr. Ordenstein und Lehrern herzlich Glück wünschen zu den Prüfungen der Ober- und Mittelklassen. Wie wir hören, ist das Conservatorium während der Prüfungstage in sein nahezu vollendetes neues prächtiges Heim in der Sophienstraße eingezogen. Von Interesse ist

jedenfalls, noch zu bemerken, welch große Anzahl von auswärtigen Schülern auf dem Programm in diesem Jahre vertreten sind (Buenos-Ayres, Milwaukee, St. Louis, Paris, Straßburg, Gotha, Heidelberg, Constanz u. s. w.)

— „Claviatur-Zither" und „Claviatur-Harfe" nennen sich zwei neue Erfindungen von Ignaz Lutz (Musik-Instrumenten-Fabrikant in Wien), durch welche der Zither- und Harfenklang auf clavierähnlichen Instrumenten mit der dem Clavier eigenen Spielweise erzeugt wird. Von besonderem practischen Werthe dürfte die Claviatur-Harfe sein, da sie die gleiche Tonfülle und Klangwirkung der Doppelpedal-Harfe hat und somit auch im Orchester verwendet werden kann, was bei dem Umstande, daß fast alle modernen Orchester-Compositionen die Harfe verwenden, aber nur sehr wenig Civil- und Militär-Capellen Harfenspieler besitzen, diese neueste Erfindung im Gebiete der Instrumenten-Fabrikation zu weiter Verbreitung eignet. Die Claviatur-Harfe war vor mehrern Wochen im Museum alterthümlicher Musikinstrumente des Herrn Paul de Wit in Leipzig ausgestellt und wurde einstimmig von competenten Beurtheilern deren gute Verwendbarkeit im Orchester constatirt.

Kritischer Anzeiger.

Becker, Albert, Op. 64. Drei geistliche Lieder. 1. „Zions Stille", für 4stimmigen Chor. 2. Psalm 23, für 8stimmigen Chor. 3. „Mache mich selig o Jesu", für Sopransolo und 4 Knabenstimmen mit Begleitung der Orgel und Harfe oder des Pianoforte allein. Dresden, Brauer.

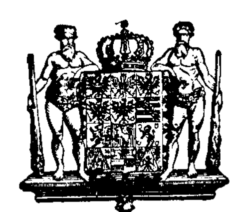
Von diesen Liedern liegt uns nur Nr. 3 vor. Melodiös und schlicht erfunden wird es beim Zuhörer einen überaus freundlichen Eindruck hinterlassen. E. Rch.

Aufführungen.

Bamberg. Sommersemester-Schlußprüfungs-Concert der Städtischen Musikschule. Ouverture: „Otto von Wittelsbach" (Streicherensemble) von C. Hagel. Mai-Röschen, Allegretto für Clavier zu 4 Händen von Louis. (Fanny Hild und Frl. Klara Hagel.) Andantino für Clavier zu 4 Händen von Louis. (Betty und Klara Hagel.) Melodie für Violine und Clavier von Mehul. (Leop. Schäfer und Frl. Klara Hagel.) Für 3stimmigen Chor: „Gott ist des Herrschers Schutz" von Lvoff; „Die Roggenmuhme" von C. Witting. Andante pastorale für Clavier zu 4 Händen von L. Stark. (L. König und Frau Director A. Hagel.) Rondino für Clavier zu 4 Händen von Brunner. (Frl. A. Eck und Frau Director A. Hagel.) Hymne für Violine und Clavier von Gluck. (Ferd. Röther und Frl. Klara Hagel.) Andante cantabile und Rondino für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Frl. M. Schubert und Frau Director A. Hagel.) Melodie für Violine und Clavier von Lortzing. (Gust. Heberle und Frl. Klara Hagel.) Andantino für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Emma Lederer und Frau Director A. Hagel.) Menuetto für Violine und Clavier von Pleyel. (Max Feldbaum und Frl. Klara Hagel.) Moderato für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Martha Vickel und Frau Director A. Hagel.) Allegretto für Clavier zu 4 Händen von Brunner. (Nic. Engel und Frau Director A. Hagel.) Andante cantabile für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Elsa Bindel und Frau Director A. Hagel.) Serenade für Violine und Clavier von Haydn. (Georg Zweier und Frl. Klara Hagel.) Allegro für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Emma Raumer und Frau Director A. Hagel.) Melodie für Violine und Clavier von Händel. (Fritz Lederer und Fräulein Klara Hagel.) Andante für Clavier zu 2 Händen von Clementi. (Bab. Feulner.)

Leipzig, den 22. Juli. Motette in der Thomaskirche. Gesungen vom A. G.-V. „Arion". „Ehre sei Gott in der Höhe!" Motette für 4stimmigen Männerchor von Mor. Hauptmann. „Der Herr ist mein getreuer Hirt", Motette für Männerchor mit Orgelbegleitung von Gustav Schreck.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON

HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.**

Soeben erschien:

Heinrich Henkel

Toccata

für

 **Pianoforte.**

Op. 49. M. 1.80.

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**



Im Verlage von **C. F. Kahnt Nachfolger** erschien:

Aus der Jugendzeit

5 Kinderlieder für eine oder mehr Singstimmen

mit

Pianofortebegleitung

von

August Reissmann.

Heft 1 M. 1.20. *Heft 2 M. 1.—.*

Ein Conservatorium in einer Stadt von 20000 Einw. mit circa 5000 Mk. Einnahme p. a. kann von einem tüchtigen Herrn (evangelischer Confession) unter günstigsten Bedingungen übernommen werden. Chor- und Orchesterdirectionsroutine erforderlich.

Gefl. Off. u. **J. N. St.** befördert d. Exp. ds. Bl.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 2. August 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an.
Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.
Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**
— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 31.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Festbericht über die 50jährige Jubelfeier des Thüringer Sängerbundes
und das 18. Thüringer Sängerbundes-Fest in Erfurt vom 15.—18. Juli 1893.

Die festlichen Tage der 50jährigen Jubelfeier des Thüringer Sängerbundes in Erfurt sind nun vorüber, und die Erwartungen, die auf dieselben gesetzt worden waren, haben sich, Dank den umsichtigen Vorbereitungen und der unermüdlichen Arbeit des Comitées, voll und ganz erfüllt. Die auswärtigen Sänger hatten sich an diesem seltenen Feste recht zahlreich betheiligt, denn es waren im ganzen 94 Bundes-Gesangvereine mit etwa 2800 Sängern hier eingetroffen. Die auswärtigen Sangesbrüder, welche hier vereint mit den Vertretern des Männergesanges in Erfurt, durch ihre großartigen gesanglichen Darbietungen bewiesen haben, daß man in Thüringen dem deutschen Liede eine würdige Stätte bereitet hat und dasselbe als kostbaren nationalen Schatz mit Liebe und Eifer pflegt, können somit in ihrer Heimath nur Günstiges und Lobenswerthes über die Gastfreundschaft und Würdigung des Gesanges Seitens der Bewohner unserer Stadt berichten. Die große Festhalle, welche, für die im August hier stattfindende Gewerbeausstellung errichtet, dem Thüringer Sängerbund zu seinen Aufführungen überlassen worden war, trug vermöge ihres imposanten inneren Raumes, der überdies in pompöser Weise decorirt war, wesentlich dazu bei, die musikalischen Vorträge noch packender und wirkungsvoller zu machen und die Feststimmung zu erhöhen. Die Jubelfeier wurde eingeleitet durch einen Fest-Commers in der großen Halle am Abend des 15. d. M., an welchem sich über 4000 Damen und Herren betheiligten. Zwei orchestrale Darbietungen der Rudolph-Capelle: „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ und „Ouverture zu Oberon“ eröffneten das Programm, vorzügliche Leistungen, deren feinere Nüancen — es wurde hauptsächlich Streichorchester verwendet — leider fast ganz verloren gingen in dem gewaltigen Raum. Es wäre sicher zweckmäßiger gewesen, lediglich Blasinstrumente zu verwenden, deren Tonfülle die Halle unzweifelhaft beherrscht hätte. Mit verschiedenen zündenden Reden der Herren Dr. Junkers (Präsidierender des Commerses), Heinemann (stellvertretender Bundesvorsitzender) und Professor Voigt-Gotha (Bundesvorsitzender) wechselten gemeinsame Gesänge, Instrumentaldarbietungen und vortreffliche Einzelvorträge der Bundesvereine „Arion-Apolda“, „Altliedertafel-Mehlis“, „Liedertafel Eisenach“, „Liedertafel Gotha“, „Liedertafel Arnstadt“, „Liedertafel Sonneberg“ und „Männerchor Gewerbe-Verein-Gotha“ mit einander ab, der sich dann eine animirte und äußerst gemüthliche Festkneiperei anschloß, die bis tief in die Nacht hinein andauerte. Der nächste Tag, ein Sonntag, brachte am Nachmittag die Hauptaufführung des Festes und am Abend ein Concert in der Festhalle. Der Andrang zu der Hauptaufführung war ein enormer, es hatten sich über 6000 Personen zu derselben eingefunden und Viele mußten zurückgewiesen werden. Die Aufführungen fanden statt unter Betheiligung sämmtlicher Vereine des Thüringer Sängerbundes und der vereinigten Musikchöre des 3. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 71 und des Thüringischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 19. Die leitenden Dirigenten waren für den vocalen Theil des Programmes der Bundeschormeister Herr Capellmeister O. Rudolph, und für den instrumentalen abwechselnd die Herren Stabshoboisten Hintze und Fleschner. Die in jeder Beziehung großartige Aufführung wurde eingeleitet durch ein von J. Weydig gedichtetes und von O. Rudolph componirtes Begrüßungslied des Erfurter Sängerbundes, dessen schwungvoller Inhalt, unterstützt durch Blasinstrumente,

flammende Begeisterung erweckte. Es folgten sodann die Begrüßungsrede des Herrn Oberbürgermeisters Schneider, die Schmückung der Bundesfahne theils durch denselben Herrn, theils durch den stellvertretenden Bundesvorsitzenden, Herrn Heinemann, eine Ansprache des Bundesvorsitzenden, Herrn Professor Voigt-Gotha und die eigentliche Festrede, gehalten von Herrn Rechtsanwalt Dr. Weydemann, der jedoch unter Posaunenbegleitung die Absingung des machtvollen Chorals „Sei Lob und Ehr" (Satz von O. Rudolph) vorausging. Der orchestrale Theil des Concertes setzte sich zusammen aus folgenden Piecen: „Jubel-Ouverture" von C. M. v. Weber, „Phantasie aus dem Musikdrama „Die Walküre" von R. Wagner, „Fackeltanz" von J. Meyerbeer, Ouverture zur Oper „Tannhäuser" von R. Wagner und „Kaiser-Fanfare" von F. Chwatal. Sämmtliche Instrumentalleistungen waren von geradezu großartiger Wirkung, auch traten sie akustisch noch wuchtiger, imposanter hervor, kamen noch durchgreifender zur Geltung als die vocalen, trotz der Stimmensumme 2800. Am glanzvollsten gestaltete sich der Vortrag der „Tannhäuser-Ouverture"; es hieße Eulen nach Athen tragen, über die Bedeutung und monumentale Größe dieser allbekannten und allbeliebten Ouverture noch ein Wort zu sagen. Hier kann man nur fühlen, daß das Menschenmöglichste in der Anwendung musikalischer Mittel, Hohes und Gewaltiges zu erreichen, geleistet wurde — das Lob kann sich nicht mehr auf den Meister erstrecken, sondern nur noch auf die Ausführung seiner herrlichen Schöpfung, und in diesem Falle war sie eine völlig congeniale. Vocalsätze wurden folgende zu Gehör gebracht: „Das deutsche Lied", Gedicht von Weismann, componirt von W. Kalliwoda (Jubiläumslied vom 1. Thüringer Sängerfestprogramm zu Molsdorf im Jahre 1843), „Thüringerland, mein Vaterland", gedichtet von A. Voigt, für Männerchor und Orchester componirt von K. Kühnhold (dem Thüringer Sängerbund gewidmet), „Trennung", Gedicht von Hoffmann von Fallersleben, in Musik gesetzt von E. Rabich (geleitet vom Componisten), „Minnelied", gedichtet von K. Siebel, componirt von W. Bünte, die Volkslieder: „Zu Straßburg auf der Schanz" und „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang" von Fr. Silcher, „Festgesang an die Künstler", nach Schiller's Gedicht für Männerchor und Blasinstrumente componirt von F. Mendelssohn und ferner: „Germanischer Siegesgesang (E. M. Arndt's „Hermanns Siegeslied") für Männerchor und Blechinstrumente componirt von K. J. Brambach, „Am Chiemsee", Gedicht von V. von Scheffel, für Männerchor, Orgel und Orchester componirt von K. Goepfart (eine sehr wohlklingende Orgel war in der Festhalle aufgestellt worden und wurde von Herrn Lehrer Gebauer gespielt), die Volkslieder: „Ach wie ist's möglich dann" von F. W. Kücken und „Das Lieben bringt groß' Freud'" von H. Langer und endlich „Dankgebet" aus den „Sechs altniederländischen Volksliedern" für Männerchor und Orchester, bearbeitet von E. Kremser. Aus dieser stattlichen Anzahl von Gesängen sind als besonders von Erfolg gekrönt herauszugreifen: das Bünte'sche „Minnelied" (mußte wiederholt werden), der „Festgesang an die Künstler", der „Germanische Siegesgesang" und „Am Chiemsee"; rühmend muß auch hervorgehoben werden, daß das Volkslied bei den Thüringer Sängern gepflegt und in mustergiltiger Weise von ihnen zu Gehör gebracht wird. Erwähnt sei schließlich noch, daß in der Hauptaufführung der Reichstagsabgeordnete Herr Rechtsanwalt Beckh-Nürnberg als Vorsitzender des Deutschen Sängerbundes in packender Rede ein Hoch auf das deutsche Vaterland ausbrachte. Im Namen des Hessischen Sängerbundes endlich überreichte Herr Kaufmann Köhler aus Cassel mit herzlichen Worten ein Fahnenband. Begrüßungstelegramme waren aus vielen Städten eingetroffen, u. a. aus Leipzig, Greiz und Halle. Besondere Begeisterung rief die Vorlesung eines Telegrammes aus Elsaß-Lothringen (Rappoltsweiler) hervor, in welchem die Deputirten des Elsaß-Lothringer Sängerbundes dem Thüringer Sängerbund brüderlichen Gruß und Handschlag entboten. Das Abendconcert in der Festhalle, welches ausgeführt wurde durch Gesangsvorträge der Bezirksverbände im Verein mit der Rudolph-Capelle, hatte wieder eine große Menschenmenge herbeigezogen, die sich jedoch im Laufe des Abends mehr und mehr lichtete, einestheils wohl aus Ermüdung — denn es war an einem Tage sehr viel des Guten — anderentheils vermuthlich auch, um noch anderen Vergnügungen nachzugehen, deren in den Festtagen unsere Stadt mannigfaltige bot. Von den Bezirksverbänden sangen nur: „Mühlhausen", „Apolda" und „Gotha", während „Eisenach" und „Weimar" ihre angekündigten Vorträge ausfallen ließen. Die Mühlhäuser sangen unter der Direction ihres Bezirksliedermeisters, des Königl. Musikdirectors Steinhäuser: „Hoch Deutschland!", Gedicht von G. von Rohrscheidt, für Männerchor und Soloquartett componirt von K. Steinhäuser. (Dem Thüringer Sängerbund gewidmet.) Die Composition gefiel sehr und stürmischer Beifall bewirkte noch eine Liedzugabe. Die Apoldaer trugen die beiden Chöre „Wie ist doch die Erde so schön", Gedicht von R. Reinick, Musik von R. Schmidt und „Was wir lieben", Gedicht von A. Voigt, componirt von Müller-Hartung (dem Bezirk „Apolda" gewidmet) sehr schön vor. Auch Gotha excellirte mit zwei vortrefflichen Chören: „Wie herrlich ist mein Vaterland", Gedicht von Kalaminus, componirt von A. Wandersleb und „Wenn alle Brünnlein fließen", Gedicht von Aug. Naaff, in Musik gesetzt von W. Handwerg. Die Leitung hatte Herr Musikdirector Rabich, Bezirksliedermeister. Die Rudolph-Capelle trug durch vorzüglich ausgeführte Orchestersätze, denen ebenfalls größtes Lob und volle Hochachtung gezollt werden mußte, zur Verherrlichung des Abends wesentlich bei.

Der zweite Festtag begann mit einem großen geistlichen Concert, vormittags 10½ Uhr, in der Festhalle; ausgeführt wurde dasselbe von Mitgliedern des Erfurter Sängerbundes, der Rudolph-Capelle in Verbindung mit der Capelle des 3. Thürigischen Infanterie-Regiments Nr. 71 und drei auswärtigen künstlerischen Kräften, der Concertsängerin Frl. Julie Müller-Hartung (Sopran) aus Weimar, dem herzoglich sächsischen Kammersänger Herrn Max Büttner (Bariton) aus Gotha und dem Großherzoglich sächsischen Kammermusikus Herrn Karl Frankenberger (Harfe) aus Weimar. Der Andrang zu diesem Concerte war nicht so stark als zu den beiden am vorhergehenden Tage stattgefundenen Aufführungen, was seinen Grund darin hatte, daß einestheils viele Musikfreunde durch ihre Berufsarbeit am Kommen verhindert waren, anderentheils, daß bei diesem Concerte höhere Ansprüche an den Kunstgeschmack und das Kunstverständniß gestellt werden mußten. Ein Präludium mit Fuge von J. S. Bach nebst eingeflochtenem Choral, von Abert für Orchester eingerichtet, bildete die Eröffnungsnummer der erhebenden musikalischen Darbietungen. Die technisch und rhythmisch sehr schwierige Piece wurde unter der geschickten Leitung des die Concertdirection innehabenden Capellmeisters O. Rudolph bis

an's Ende tadellos durchgeführt; von wunderbar ergreifender Wirkung war der von dem durch Streichinstrumente gespielten Präludium fein umwobene Choral, als wuchtiger cantus firmus von Posaunen geblasen. Es folgte ein Männerchor: „Gebet" („Andachtsvolles tiefes Schweigen") Gedicht von A. Voigt, Musik von E. Büchner, eine tiefempfundene, ernste Composition, deren gut gelungener Vortrag die Herzen und Sinne noch andächtiger stimmte. Frl. Müller-Hartung sang darauf mit kraftvoller Stimme und glänzender Coloratur die Arie: „Erwach' zu Liedern der Wonne" aus Händel's „Messias", der die „Hymne an die heilige Cäcilie", für großes Orchester und Harfe, nachfolgte. Diese Composition ist nebst der „Meditation über das 1. Präludium" von J. S. Bach, das als 7. Programmnummer gespielt wurde, eine der feinsten und wirkungsvollsten Arbeiten Gounod's, dessen Name sich darum auch in unseren deutschen Kirchenmusik-Aufführungen oft finden läßt. Nach der vorhin erwähnten Hymne trug Herr Büttner in mustergiltiger Weise die Scene: „Tristis est anima mea usque ad mortem" aus dem Oratorium „Christus" von Franz Liszt vor, der wieder ein von A. Voigt gedichteter und von E. Büchner componirter Männerchor mit Orchesterbegleitung: „Lobgesang" („Lobsingt mit frohem Mund dem Herrn") folgte. Dieses neue Werk des verehrten Herrn Componisten ist groß und edel in der Anlage, voll künstlerischen Schwunges und religiösen Feuers, geschickt instrumentirt und nach dem Ende zu sich kraftvoll steigernd. Der Mittelsatz (vom 3. bis zum 7. Vers) wurde vom Erfurter Männergesang-Verein (Direction Siefferth) gesungen und besteht aus Halbchor und Soloquartett. Beide Compositionen — Gebet und Lobgesang — sind vom Autor dem Thüringer Sängerbunde zum fünfzigjährigen Stiftungsfeste gewidmet. Seitens der Sänger und des sehr animirten Publikums wurden Herrn Hofcapellmeister Büchner ehrende Ovationen dargebracht. Das Recitativ und Duo: „Nun ist die erste Pflicht erfüllt" aus J. Haydn's Oratorium „Die Schöpfung" kam Dank der ausgezeichneten Interpretation durch Fräul. Müller-Hartung und Herrn Büttner zu glücklichster Gestaltung. Den Schluß des unvergeßlichen Concertes bildete ein Männerchor mit Bariton-Solo und Orchester: „Abendfriede", Gedicht von N. Lenau, Musik von Fr. Lachner, der, hochpoetisch in Text und Musik, entsprechende Wiedergabe fand und, wie alle übrigen Leistungen, lebhaftesten Beifall hervorrief. Um 2 Uhr erfolgte der glänzende Sänger-Festzug durch die Stadt und langte, gefolgt von einer Reihe Kutschen mit Ehrengästen, ohne durch den drohenden Regen beeinträchtigt zu werden, glücklich wieder am Ziele, der Festhalle an, in der dann Nachmittags um 4 Uhr abermals ein Concert des Erfurter Sängerbundes begann. Zu diesem Concerte, das im Verein mit der Capelle des 3. Thüringischen Infant.-Regimentes Nr. 71 abgehalten wurde, war wieder eine ungeheure Menschenschaar geströmt in freudiger Erwartung der musikalischen Genüsse, die, laut des Programmes, in Hülle und Fülle geboten werden sollten. Das Programm zerfiel in 2 Theile und brachte in bunter Reihenfolge Vocal- und Instrumentalvorträge, so jedem Geschmack und jeder Richtung Rechnung tragend. An Orchesterwerken wurden aufgeführt: die Ouverturen zu „Euryanthe" von C. M. von Weber und zu „Wilhelm Tell" von G. Rossini, sowie eine große Phantasie aus der Oper: „Die Hugenotten" von Meyerbeer, das Vorspiel zum 3. Act aus dem Musikdrama „Die Walküre" von R. Wagner, Phantasie aus der Oper: „Faust und Margarethe" von Ch. Gounod und „Königs-Polonaise" von B. Bilse. Die Leistungen unserer trefflichen Militaircapellen sind so allgemein bekannt, daß wir mit einem Lob kaum etwas Neues sagen und uns deshalb darauf beschränken wollen, die Vorzüglichkeit des Gebotenen öffentlich zu constatiren. Lauter Perlen des Männergesanges waren es, welche der Erfurter Sängerbund zu Gehör zu bringen sich zur Aufgabe gemacht hatte. Die Chöre: „Des Liedes Krystall", Gedicht von Iwersen, componirt von F. Schmidt, „Hymne an die Nacht" von Beethoven, „Frei, wie des Adlers mächtiges Gefieder", Gedicht von Schnabel, Musik von H. Marschner und „Wir bleiben treu", Hymnus an das Vaterland, gedichtet von B. Pfeil, componirt (mit Orchester) von H. Lichner, die Volkslieder: „In einem kühlen Grund" von Glück-Silcher und „Heute scheid' ich" von K. Themmann, alles war zündend und gereichte den Sängern wie dem Dirigenten zur hohen Ehre. Zwei Gesänge ragten jedoch aus der Menge des Gebotenen besonders hervor, der eine durch markige Kraftfülle und imposante Form, der andere durch die Lieblichkeit und Süße seiner Melodik. H. Zöllner's Hymne in 3 Sätzen für Männerchor und Blasinstrumente: „Preis der deutschen Musik" ist ein monumentales Werk, dessen Bewältigung volle Liebe zur Sache, ausdauernden Fleiß und die kundige Hand eines seiner Aufgabe völlig gewachsenen Dirigenten erheischt — wir freuten uns aufrichtig, bei der neulichen Aufführung nichts von alledem vermißt zu haben. Das von Max Eichhorn componirte und dem Erfurter Sängerbund und seinem Chormeister Rudolph gewidmete Lied: „Mein Thüringen", Gedicht von R. Baumbach, ist ein Volkslied im wahrsten Sinne des Wortes; wie der Text, so trifft es auch in der Melodie mitten hinein in das Herz des Thüringers und erweckt darin Freudigkeit und Rührung zugleich. Wir hatten Gelegenheit, von an Stand und Bildung sehr verschiedenen Menschen Urtheile über das Eichhorn'sche Lied zu hören, aber die Quintessenz war immer der Ausspruch: „Das war schön, das hat uns gefallen und — vox populi, vox dei." Das reizende Lied mußte unter allgemeinem Jubel Dacapo gesungen werden, man ließ den Componisten hoch leben und beglückwünschte ihn von allen Seiten — eine wohlverdiente Auszeichnung. Um auch dem Humor zu seinem Rechte zu verhelfen, fand Abends, abermals unter ganz enormen Zudrang in der Festhalle eine humoristische Unterhaltung statt, die das lachlustige Publikum außerordentlich befriedigte. Im Laufe des Abends gelangten verschiedene Telegramme von Fürstlichkeiten zur Verlesung, welche als Antworten auf eingesandte Huldigungstelegramme einliefen. Am Morgen des 18. Juli fand noch ein Spaziergang der Sänger unter Vorangehung der Artilleriecapelle statt, worauf ein Vormittags-Abschiedsschoppen in der Festhalle das überaus wohlgelungene Fest zum Abschluß brachte.

H. Bach.

Correspondenzen.

Gotha, 27. Juli.

Einen großartigen Erfolg erlebte heute in der ersten Musteropernaufführung Cherubini's fast gänzlich vom Repertoir verschwundene dreiactige Oper „Medea", die unstreitig das grandioseste und abgeschlossenste Werk des großen Meisters ist. Als das Werk am 13. März 1797 zum ersten Male im Theater Feydeau zu Paris zur Aufführung gelangte, war der Erfolg ein durchschlagender, und

rühmte die Kritik schon damals die charactervolle Musik, die hoheitsvolle Würde und den einheitlichen Styl des Werkes. Und in der That, die Musik dieser genialen Oper ist in allen Theilen schön und edel gehalten und spricht sich in ihr vollkommen der Geist des großen Meisters aus. Besonders trefflich ist die Zeichnung der einzelnen Charactere, sowie das tiefe Eingehen auf die Situation. Die Musik hat bei allem Ernst und aller Gründlichkeit des Satzes doch einen großen melodischen Reiz und wohlthuende Klarheit und Durchsichtigkeit. Der Styl Cherubini's characterisirt sich in dieser Oper durch eine wunderbare Schärfe und Prägnanz der Gedanken. Wenn dieser Oper bisher kein fester Platz im Repertoire gesichert war, so lag das nur einzig und allein an den hohen Anforderungen, welche die Oper an die Solisten, sowie an den Chor stellt. Mit den Musterkräften, mit denen uns die Oper freilich gestern vorgeführt wurde, konnte der Erfolg nicht ausbleiben, und werden jedenfalls alle größeren Theater es nicht versäumen, die Oper von Neuen ihrem Repertoire einzuverleiben. Die Handlung ist der griechischen Mythe entnommen. In Corinth soll „Dirce", die Tochter des Königs „Kreon" mit „Jason", dem siegreichen Argonautenführer vermählt werden, der nach zehnjähriger Ehe seine Gattin „Medea" verstoßen hat. Letztere erscheint als schwarzverschleiertes Weib und erinnert ihren Gemahl „Jason" an glücklichere Zeiten. Da ihr Flehen vergebens ist, so schwört sie blutige Rache. Ihre Dienerin „Neris", sowie der König „Kreon" drängen die Medea zur Flucht, da die Corinther ihren Tod fordern. Medea bittet den König noch um einen Tag Aufschub, welche Bitte ihr auch gewährt wird. Nun erscheint Jason und verspricht aus Liebe zu den Kindern, diese der Medea auf einen Tag zu überlassen. Die Dienerin soll die Kinder holen und der „Dirce" ein kostbares Gewand des Sonnengottes als Hochzeitsgewand überbringen. Der Hochzeitszug begiebt sich in den Tempel und Medea schwört Rache. Sie ruft die Götter der Unterwelt um Hilfe an. Als die Dienerin mit den Kindern erscheint, will Medea dieselben sofort ermorden, wird jedoch an der Ausführung dieses Mordes von ihrer Dienerin verhindert. Die Dienerin bringt nun die Kinder in den Tempel. Die Königstochter, welche von Medea ein vergiftetes Gewand erhalten hat, stirbt unter entsetzlichen Qualen. Während nun „Jason" auf die Bühne stürzt, eilt Medea in den Tempel und ersticht ihre Kinder. Ein Wagen, welcher von feuerspeienden Drachen gezogen wird, führte sie davon, während Tempel und Palast unter Erdbeben und Feuerregen zusammenstürzen. Die Aufführung war eine in allen Theilen sorgfältig vorbereitete und darum recht gelungene zu nennen. Den Hauptfaktor zum guten Gelingen gab gestern das mit seiner Aufgabe völlig verwachsene Orchester unter der geistvollen Leitung des Herrn Hofcapellmeisters Felix Mottl aus Karlsruhe. Die Titelrolle hatte Frl. Ida Doxat aus Leipzig übernommen. Sie führte diese sehr schwierige und anstrengende Parthie in schauspielerischer und gesanglicher Hinsicht in vorzüglicher Weise durch. Das Gleiche ist von Frau Henriette Mottl-Standhartner aus Karlsruhe zu sagen, welche die Dirce mit warmer Empfindung klar und rein und mit deutlicher Aussprache sang. Herr Hofopernsänger Georg Anthes aus Dresden wurde den hohen Anforderungen der Rolle des „Jason" in hohem Maaße gerecht; er vereinigt alle Vorbedingungen, die diese Rolle erfordert, im hohen Maaße, eine wohlklingende kräftige Stimme, die ebenso modulationsfähig als voller Ausdauer ist, ferner nobles Spiel und verständnißvolle Auffassung. Der König von Corinth wurde von Herrn Kammersänger Th. Reichmann in vorzüglichster Weise dargestellt. Sein Organ zeigte Fülle und prächtige Klangfarbe. Frl. Alice Erma aus Frankfurt a. M. war eine vorzügliche Vertreterin der Eucharis. Dasselbe gilt von Frl. Fries v. Meyer vom Hoftheater in Karlsruhe, welche die kleinere Rolle der Begleiterin der Medea vorzüglich zur Darstellnng brachte. Unsere einheimischen Kräfte Frl. Marie Altona (Neris), sowie Herr Richard Richardi (Hauptmann) wetteiferten, um in Spiel und Gesang den fremden Gästen nicht nachzustehen. Die Regie hatte unter der feinfühligen Hand August Harlacher's aus Karlsruhe alles aufgewandt, um die Scenen recht wirkungsvoll zu gestalten. Daß die Aufführung der Medea eine ausgezeichnete war, bewies der nach den Actschlüssen und am Schlusse reichlich gespendete Beifall.

Wettig.

Wien (Fortsetzung).

Das sechste philharm. Concert wurde gleichfalls mit einer Novität eingeleitet: dem Symphoniesatz „Aus Böhmens Flur und Hain" aus der symphonischen Dichtung „Mein Vaterland" von Friedrich Smetana, aus welchem Werke ein anderer Theil („Die Moldau") dem Repertoir der philharm. Concerte schon angehört. Der diesmal zu Gehör gebrachte Symphoniesatz schildert das Leben und Treiben in Flur und Hain. Wir vernehmen den Gesang des Hirten, durch eine der Oboe zugetheilte volksthümliche Melodie, vermeinen dann die Musik einer Bauernhochzeit durch die National-Rhythmik der böhmischen Polka zu vernehmen; Alles mehr rhapsodisch wie symphonisch, aber dennoch mit seiner frischen Melodik und farbenreichen Orchestrirung des gespendeten großen Beifalls würdig. Der übrige Theil des Concertprogrammes bestand aus Schumann's herrlicher C-Symphonie und zwei Cello-Solovorträgen: einen von M. Bruch bearbeiteten orientalischen Klagegesang und Saint-Saën's Cello-Concert, welche beiden Tonstücke von Herrn Hugo Becker mit der ihm eigenen großen Künstlerschaft wiedergegeben wurden.

Das siebente philharm. Concert begann mit einer im Programme als Novität bezeichneten Symphonie von Mozart. Diese angebliche Novität von Mozart ist jene G moll-Symphonie, die nicht so häufig gespielt wird, wie deren Schwester in derselben Tonart. Neu war diese Symphonie für Wien auch nicht, da sie vor einigen Jahren schon in einem Concerte des Orchestervereines für classische Musik zur Aufführung gelangte. Hieran schloß sich das Violinconcert von Saint-Saëns, von Frl. Frida Scotta mit ausdrucksvollem Vortrage wiedergegeben und Liszt's symphonische Dichtung „Mazeppa", nach deren schwungvoll, farbenreichen und kräftigen Musik die das Concert beschließende vierte Symphonie von J. Brahms sehr philistermäßig klang; eine Thatsache, die auch ganz begreiflich: dort die feurige Inspiration, hier die kühle Combination.

Das achte und letzte philharm. Concert führte nur von dieser Körperschaft bereits Gespieltes auf: Goldmark's „Penthesilea-Ouverture", J. S. Bach's Chiaconna in der Raff'schen Bearbeitung, die mehr Rücksicht auf einen wirksamen Orchestersatz, als auf ein gewissenhaftes Festhalten an dem Originale nimmt, ferner den „Charfreitagszauber" aus R. Wagner's „Parsifal" und Beethoven's Pastoral-Symphonie.

Außer diesen Concerten veranstaltete das philharmonische Orchester zu Gunsten seiner Krankenkasse noch ein Concert außer dem Abonnement, das durch sein novitätenreiches Programm viel des Interessanten bot. Dasselbe wurde mit der Ouverture zu R. Wagner's Jugendoper „Die Feen" eröffnet, welche Ouverture von großem literarhistorischen Werthe in manchen Parthien schon den zukünftigen Meister ahnen läßt. Hieran reihte sich ein Clavierconcert von Giorgio Franchetti. Dasselbe — von dem Componisten selbst vorgetragen — zeigt von Talent, ist jedoch in dem Passagenwerk zu primitiv und in der Führung des Tonsatzes zu gedehnt, doch dürfte der Componist, der nur zu früh in die Oeffentlichkeit getreten ist, in seinen nächsten Arbeiten Vollkommeneres bieten. Die anderen Novitäten dieses Concertes waren eine Rhapsodie für Orchester von Lalo und Svendsen's „Pariser Carneval", welche beide in der glänzenden Orchestration ihre Hauptwirkung

besitzen. Das einzige ältere aber erprobte Tonstück des Programmes war Haydn's Gdur-Symphonie, mit welcher das Concert schloß, dem in allen seinen Theilen eine vortreffliche Ausführung wurde.

Bei Besprechung der Veranstaltungen im Gebiete der Instrumentalmusik verbleibend, wenden wir uns den Kammermusikabenden dieses Winters zu, doch müssen wir, bei deren großen Anzahl und der Thatsache, daß die Hauptbestandtheile des Repertoires unserer Quartettgesellschaften sich häufig wiederholen und in ihrer Ausführung größtentheils in dieser Zeitschrift schon besprochen worden sind, uns nur auf die Nennung der interessantesten Kammermusikabende beschränken.

Das Hellmesberger'sche Quartett brachte diesen Winter zwei Novitäten. Beide von Wiener Componisten, und zwar ein Piano-Quintett von Carl Navratil und ein Streichquartett von Johannes Hager. Herr Navratil ist Dilettant, jedoch nicht in der gewöhnlichen Auffassung, die hierunter Jemanden, der kein Berufsmusiker ist, versteht, sondern in der musikalisch-pathologischen Bedeutung, das ist, wenn der zu Stande gebrachte Tonsatz seiner organischen Beschaffenheit nach den Beweis liefert, daß sein Verfasser keine gründlichen theoretischen Studien gemacht und sich nur eine ungenügende Musikpraxis erworben hat. Fragmentarisch aneinandergereiht bringt dieses Quintett manche mehr oder weniger ansprechende Motive und wird nur im Scherzo von gleich angenehmer Musik, während die anderen Sätze durch den Mangel an Ursprünglichkeit in der Erfindung und der mit ungeübter Hand geschaffenen Durchführung wirkungslos blieben. Im günstigen Gegensatz hierzu führte sich das Streichquartett von Johannes Hager ein. Auch Hager (wie das Pseudonym lautet) ist kein Berufsmusiker, hat jedoch schon eine große Anzahl von Tonwerken verschiedener Musikgattung geliefert und sie erfolgreich zur Aufführung gebracht. Außer zwei Opern, einem Oratorium, einer großen Anzahl von Liedern, gelangten auch öfters Kammermusikwerke von ihm zur öffentlichen Aufführung, und sein neuestes Werk zeigt einen, im technischen Satze sehr erfahrenen Musiker, der in den Geist der Kammermusik eingedrungen, und dessen gewählte Tonsprache sich den allseitigen Beifall erwarb.

In der langen Reihe der Rosé'schen Kammermusikabende können wir nur einen derselben — den dritten — besonders hervorheben, an welchem ein neues Streich-Sextett von Peter Tschaikowsky gespielt wurde, das den Titel „Souvenir de Florence" führt und durch seine interessante Melodik, den nicht gewöhnlichen Harmoniefolgen den Zuhörer fesselt, der, wenn auch die einheitliche Form von dem Componisten nicht immer berücksichtigt, doch in demselben einen genial veranlagten Tonkünstler kennen lernt.

Den bedeutendsten Erfolg im Gebiete der ausübenden Kammermusik hatte diesen Winter das „Böhmische Streichquartett", bestehend aus den Herren Hoffmann, Nedvadal, Suck und Bercyk, zu denen sich als Pianist Herr Jiranek, Professor am Prager Conservatorium hinzugesellte. Obwohl nur eine einzige Production (ein Smetana-Abend) in Aussicht genommen war, wirkte die Wahl der Vortragstücke und deren Wiedergabe so enthusiasmirend auf die Zuhörerschaft, daß noch vier Quartettabende auf allgemeinen Wunsch zugegeben werden mußten, während welchen Productionen das Quartett Hellmesberger die Fortsetzung seiner Kammermusiksoiréen zu verschieben für nöthig fand, und das Quartett Rosé das Feld räumte, und zwar in der äußeren Form: einer nach Deutschland unternommenen Kunstreise. Die Hauptwirkung des böhmischen Streichquartettes liegt in der Kunstbegeisterung, mit welcher seine Mitglieder ihre Aufgabe erfassen nnd die Hörer in ihren Bannkreis ziehen, ferner in der reinen Intonation und dem einheitlichen Zusammenspiele. An dem ersten, Smetana's Werken gewidmeten Abend hörten wir Smetana's Gmoll-Trio, dessen erster Satz mit seinem recitativischen Hauptmotiv dem Kammerstyl etwas ferne steht. Auch der zweite Satz macht trotz schöner Einzelheiten noch keinen einheitlichen Eindruck; erst das Finale mit seinem bewegten Hauptmotiv und dem, im wirkungsvollen Gegensatz erklingenden cantilenenartigen Seitenmotiv, wie die interessante Durchführung dieser Motive ließ uns den trefflichen Componisten erkennen. Hierauf spielte Herr Professor Jiranek — mit anerkennenswerther Bravour, aber etwas hartem Anschlage — eine größere Anzahl von Smetana'schen Claviercompositionen, von denen eine Reihe Böhmischer Tänze das Werthvollste sein dürfte, während die anderen Clavierstücke mit ihren glänzenden Passagenwerk mehr an die Compositionen Thalberg's und denen aus Liszt's erster Schaffensperiode gemahnen. Den Schluß dieses Quartettabendes bildete Smetana's Quartett „Aus meinem Leben", welches durch Inhalt und Vortrag so wirkte, daß es bei dem zweiten und dritten Quartettabende wiederholt werden mußte. An diesen anderen Quartettabenden hörten wir aus dem Gebiete nationaler Tonkunst ein Streichquartett von Dvořák, welches jedoch durch den Mangel an Originalität und seiner vollständigen Temperamentlosigkeit, abkühlend wirkte. Nicht das Gleiche können wir von einem Trio in Fdur, Op. 11 von Zdenko Fibich melden, welches sich durch gut gewählte Motive, interessante und gediegene Arbeit auszeichnet und nicht wie die Werke der anderen böhmischen Componisten durch das Vorherrschen des nationalen Typus beeinflußt wird. Die anderen Programmtheile dieser genußreichen Abende nahmen Werke von Beethoven, Schumann und Brahms ein, deren Wiedergabe mit gleich entsprechender Auffassung und vollendeter Ausführung war, so daß diese Quartettgenossenschaft einer ruhmreichen Zukunft entgegensehen darf. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Professor V. J. Hlavac aus Petersburg erfreut die Amerikaner in Chicago nicht nur durch meisterhafte Vorträge auf dem Harmonium, sondern hält auch mündliche Vorträge. Am 4. Juli sprach er über den heutigen Stand der Musik in Rußland und gab eine Characteristik der bedeutenden Künstler und Musikinstitute dieses Landes. Der Vortrag fand allseitigen Beifall im zahlreich versammelten Publikum.

— Italienische Blätter wollen wissen, daß Maëstro Verdi, der augenblicklich in dem Toscanischen Bade Montecatini, dem Karlsbad von Italien, weilt, im Sinne habe, eine neue Oper zu componiren! In Montecatini geht es lustig her. Stagno erholt sich dort an der Seite seiner Freundin Gemma Bellincioni von den Abenteuern in Frankfurt. Auch Tommaso Salvini weilt dort.

— Ernst Legouvé erzählt in seinen kürzlich veröffentlichten „Erinnerungen" folgende interessante Anecdote: Bei ihrer zweiten Vermählung forderte die Malibran Thalberg, der sich unter den Hochzeitsgästen befand, zum Spielen auf. „Ich vor Ihnen mich hören lassen, Madame?" rief jener aus, „ich würde nie daran denken — zudem schmachte ich nach einem Lied von Ihnen." „Das ich nicht singen werde," erwiderte die Künstlerin. „Heute bin ich nicht die Malibran, sondern nur eine von den Aufregungen und Mühen des Tages abgespannte Frau, welche der Erquickung bedarf. Verschaffen Sie mir dieselbe durch Ihr Spiel." „Nur nach Ihrem Gesang." „Der abscheulich sein würde." „Desto besser für meinen Muth." „Sie bestehen darauf: Gut, Sie sollen Ihren Willen haben." Und sie sang — genau so, wie sie prophezeit hatte: abscheulich. Ihre Stimme war heiser, kein Funke von Empfindung in ihrem Vortrag. Selbst ihre Mutter bemerkte es und schalt sie deshalb. „Was willst du, Mama?" war die Antwort, „man hält nur einmal im Leben Hochzeit — wie kann man da singen?." Sie vergaß oder ignorirte augenscheinlich ihr erste vor zehn Jahren geschlossene Ehe. Thalberg, welcher sich ja nicht an demselben Tage verheirathet hatte, setzte sich an den Flügel und entlockte seinem Instrument all' die Fülle und Weichheit des Tones, welche sein Spiel so beliebt machte. Während desselben veränderten sich allmählich die Anfangs so erschlafften Züge der Malibran. Ihre glanzlosen Augen erstrahlten, der Mund öffnete sich wie in athemloser Spannung. Als er geendet hatte, sagte sie nur: „Wundervoll! — Aber nun ist die Reihe an mir!" Und sie sang, aber diesmal ohne eine Spur von Ermattung, so daß Thalberg

in starrer Bewunderung dasaß, kaum fähig, seinen Sinnen zu trauen; nur hier und da stammelte er: „Oh, Madame, Madame!" Als der letzte Ton verklungen war, erhob er sich und sagte: „Die Reihe ist an mir!" Nur diejenigen, welche ihn an jenem Abend hörten, dürfen sich schmeicheln, „den ganzen Mann" kennen gelernt zu haben. Der Malibran'sche Genius durchdrang sein meisterhaftes Spiel, in welchem die fieberhafte Leidenschaft ihrer Seele nachtönte.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Wie sehr sich die Theilnahme an Richard Wagner's Werken in Paris gehoben hat, bekunden die Billetbestellungen, die von dort zu den Münchener Wagner-Aufführungen (im August) einlaufen. Unter den Bestellern befindet sich, wie der „K.- u. Th.-Anz." meldet, auch der Minister des öffentlichen Unterrichts. Von hervorragender Bedeutung für die Wagner-Aufführungen ist das Zusammentreffen der drei musikalischen Leiter. Bei Opern-Aufführungen auf deutschen Hofbühnen hat ein derartiges Zusammenwirken musikalischer Notabilitäten überhaupt noch nicht stattgefunden. An der Spitze der musikalischen Leitung stehen bekanntlich neben dem Generaldirector Herm. Levi und dem kgl. Hofcapellmeister Franz Fischer noch die beiden hervorragendsten Operndirigenten der Gegenwart, der großherzogl. Hofoperndirector Felix Mottl aus Karlsruhe und der kgl. Hofcapellmeister Felix Weingartner aus Berlin. Die Werke vertheilen sich auf die vier Dirigenten wie folgt: „Der Ring des Nibelungen" am 20., 21., 23. und 25. Aug., am 3., 4., 6. und 8. Sept., am 24., 25., 27. u. 29. Sept. Musikalische Leitung Generaldirector Hermann Levi. — „Die Feen" am 13., 27. Aug. und 10. Sept. Musik. Leitung kgl. Hofcapellmeister Franz Fischer. — „Der fliegende Holländer" am 15. Aug. Musik. Leitung kgl. Hofcapellmeister Felix Weingartner. — „Der fliegende Holländer" am 12. Sept. Musik. Leitung Hofoperndirector Felix Mottl. — „Tannhäuser" am 11. Aug. Musik. Leitung kgl. Hofcapellmeister Felix Weingartner. — „Tannhäuser" am 1., 14., 19. Sept. Musik. Leitung kgl. Hofcapellmeister Franz Fischer. — „Die Meistersinger von Nürnberg" am 17. Aug. und 21. Sept. Musik. Leitung Hofoperndirector Felix Mottl. — „Tristan und Isolde" am 29. Aug. und 17. Sept. Musik. Leitung Hofoperndirector Felix Mottl.

— „René und Gaston", Operette in drei Aufzügen, Text nach Tenelli's berühmten Lustspiel „Die Mönche" von Ch. Caßmann-Hamburg, Musik von Fritz Baselt-Nürnberg hatte bei der Première in Lübeck am 20. Juli bei vorzüglicher Aufführung glänzenden Erfolg. Infolge seiner frischen Melodik, feinen Harmonisirung und eleganten Instrumentation gehört Fritz Baselt, dessen 5. Werk nunmehr die Feuerprobe bestanden hat, in die allererste Reihe der deutschen Theatercomponisten.

— Berlin. Unter den mannigfachen Neuheiten, die das kgl. Opernhaus während der nächsten Spielzeit darbieten wird, dürfte die Ausgrabung eines classischen Werkes einen hervorragenden Platz einnehmen. Die etwa 120 Jahre alte komische Oper Mozart's „La finta giardiniera" (Die Gärtnerin aus Liebe) ist ebenso wie des Meisters Erstlingswerk, die Operette „Bastien und Bastienne", vom Hofcapellmeister Fuchs und dem Librettisten Kalbeck musikalisch und textlich „neu eingerichtet" und wird auch in Berlin, Hamburg, München ꝛc. erscheinen.

— Cornelius' „Barbier von Bagdad" hat im Verlaufe der letzten Jahre eine große Anzahl von Bühnen beschritten. Wir zählen sie hier auf: Weimar, München, Hamburg, Köln, Leipzig, Coburg, Wien, Dresden, Bonn, New-York, Prag, Berlin (Neumann's Oper), Dessau, Ballenstedt, Bernburg, Pest, Magdeburg, Schwerin, London (engl. Aufführung). Sollte es wohl noch dazu kommen, daß auch die Berliner Hofbühne sich des Prachtwerkes annimmt?

— Würzburg. Das Centralcomitée der „Würzburger Bühnenfestspiele" hat die Aufführungen von Cyrill Kistler's „Kunihild" für die folgenden Tage, 30. Juli, 4., 6., 9., 11., 13. und 15. August festgesetzt. Voranmeldungen zu denselben sind unter Beifügung einer Gebühr von 20 Pf. für jedes Billet franko an das Bureau der „Würzburger Bühnenfestspiele", Theater-Café Würzburg, zu richten. Regie und Oberleitung der Festspiele liegen in den Händen des Componisten, sowie der Herren Director Reimann und Professor H. Ritter. Die musikalische Direction übernimmt Herr Capellmeister Turek-Prag. Die Hauptrollen werden vertreten von den Herren Jul. Malten-Mannheim, Wilh. Vilmar-Hamburg, Th. Görner-Altenburg, Ludw. Heller-Karlsruhe und den Damen, Frau Eichberger-Kreuziger (Dresden) und Frau Ritter-Haecker (Würzburg).

Vermischtes.

— Bei Gelegenheit der Aufführung der Preisopern in Gotha ist eine Originalaufnahme der 4 Capellmeister Ernst Schuch, F. Mottl, Herm. Levi und J. Sucher in Thienemann's Hofbuchhandlung in Gotha erschienen. Das Bild, die 4 Herren sitzen am Tische, ist vortrefflich gelungen und wird in den musikalischen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregen. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark von Thienemann's Hofbuchhandlung in Gotha. Von sämmtlichen Künstlern sind in den nächsten Tagen Originalaufnahmen in Costümen aus den neuen Opern durch dieselbe Buchhandlung à 2 Mark zu beziehen.

— Aus Paris schreibt man über den Wiederaufbau der Opéra-Comique: Nach mehrtägigen Berathungen hat sich die Preisjury zu Gunsten des Projectes des Architekten Bernier von der Ecole des Beaux-Arts entschieden und demselben den Preis von 10 000 Francs zuertheilt. Außer dem Preise von 10 000 Francs, welcher dem ebengenannten Projecte zuerkannt wurde, kamen noch folgende Prämien zur Vertheilung: 6000 Francs für das Project der Architekten Larche und Nachon; 4000 Francs für das Projekt des bekannten Pariser Baumeisters Blondin; außerdem 5 Prämien von je 2000 Francs, sowie nicht weniger als 22 ehrende Erwähnungen. Nach dem allgemeinen Urtheile nicht nur im Publikum, sondern auch in Künstlerkreisen hat die Jury mit ihrer Entscheidung mit viel Verständniß das Richtige getroffen.

— Dr. Hugo Riemann's Musik-Lexicon erscheint jetzt in Max Hesse's Verlag in vierter Auflage. Gegenwärtig liegen uns die ersten sechs Hefte vor, und ersehen wir aus der lakonisch kurzen, gedrängten Darstellung des reichen Materials, daß das Buch an Vollständigkeit wohl nichts zu wünschen übrig lassen wird. Möge der Herr Verfasser nun auch manche seiner irrthümlichen Angaben in den früheren Ausgaben in der neuen berichtigen.

— Mit der Aufführung von Haydn's „Jahreszeiten" hat Hofcapellmeister Zumpe in Stuttgart die Reihe der Abonnementsconcerte geschlossen. Für die Partie der „Hanne" war die Concertsängerin Frl. Luise Ottermann aus Dresden gewonnen worden. Wir lernten in ihr eine musikalisch und gesanglich feinfühlende Künstlerin mit sehr klangvoller, gut gebildeter Stimme kennen. Alle, auch die scheinbar unbedeutendsten Aufgaben hat Frl. Ottermann mit derselben Sorgfalt und Liebe behandelt, so daß ihre Kunstleistung als eine durchaus schöne, abgerundete bezeichnet werden muß. Sie wußte besonders mit dem reizvollen Spinnlied eine prächtige Wirkung hervorzubringen. Die Vertreter der männlichen Rollen, die Herren Balluff und Schütky, lösten ihre großen Aufgaben in der bekannten, künstlerisch tüchtigen Weise, die den Zuhörer mit Genugthuung erfüllt. Herr Balluff sollte aber beim Ensemble auf die zartere Frauenstimme größere Rücksicht nehmen und sich ihr gegenüber mehr mäßigen. Die Chöre gingen sehr flott und brachten viel Genuß; um nur eines zu nennen, ist das schwierige Winzerfest ganz nach Wunsch verlaufen. Daß das Orchester auf der Höhe seiner Aufgabe stand, brauchen wir nur der Vollständigkeit wegen zu betonen. Sämmtliche Mitwirkende haben ihr Bestes eingesetzt, und dem Vertreter aller, dem temperamentvollen Hofcapellmeister Zumpe wurde zu wiederholten Malen die allgemeine Anerkennung zu Theil.

— Der neueste Distanzsport. Distanzreiten, Schwimmen, Distanzgehen, Distanzfahren zu Wagen, Bicykle und Schiebkarren — das Alles ist bereits dagewesen. Der Distanzsport treibt aber immer frische Blüthen und das Neueste ist, daß er sie auch auf künstlerischem Gebiete sucht. Der nächste Distanzwettstreit wird ein — Distanzsingen sein, das berufen erscheint, selbst den berühmten Wettgesang auf der Wartburg in Schatten zu stellen. Als Arrangeur des „Distanzsingens" wird der academische Gesangverein zu Wien fungiren, der damit seine erste Veranstaltung nach den Ferien halten will. Für den Zweck wird ein eigener „Canon" componirt und die Preisbewerber werden sich im Chor und in Einzelleistung an dessen Wiedergabe betheiligen. Für die Preisrichter werden verschiedene Faktoren maßgebend sein. Die Höhe des Tones, die Schnelligkeit und Geläufigkeit, mit welcher er gebracht, die Ausdauer, mit welcher er festgehalten wird ꝛc. Auch ein Weitsingen soll eine Nummer des Programms bilden. Die Concurrenten, die man in erster Reihe unter den Mitgliedern des Academischen Gesangvereins zu suchen haben wird, werden sich vorwiegend aus „Amateurs" zusammensetzen.

— Eine Anordnung der Resonanzkastentheile bei Saiteninstrumenten ist unter Nr. 69012 patentirt worden. Hierbei sind, wie uns das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln mittheilt, zur Verbindung der Decke mit dem Boden Klötze angebracht, deren zwei parabolisch gekrümmte Flächen in die elliptisch gekrümmten Zargen übergehen. Die oberen Begrenzungskanten der letzteren bilden Parabeln, und zwar können dieselben aus einem oder mehreren

Parabelbogen zusammengesetzt sein. Auch die untere Kante der Zargen kann parabolisch gekrümmt sein. Durch diese Einrichtung soll eine günstige akustische Wirkung erzielt werden. Um den Stimmnägeln den gegen das Lockern im Sitz erforderlichen Reibungsdruck durch die eigene Elasticität der Stimmnägel zu ertheilen, werden dieselben, wie uns das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln mittheilt, nach Patent Nr. 69032 mittelst einer durch einen Ansatz des Stimmstockes geführten Druckschraube aus ihrer geraden Form gebracht. Auch kann die erforderliche Reibung dadurch herbeigeführt werden, daß ein gerader Stimmnagel in eine gekrümmte Bohrung oder ein gekrümmter Nagel in eine gerade Bohrung des Stimmstockes geführt wird. Am zweckmäßigsten soll die Anordnung einer mehrfach gekrümmten Bohrung im Stimmstock sein, in welche ein gerader Stimmnagel eingeführt wird. (Obengenanntes Patentbureau ertheilt den gesch. Abonnenten dieses Blattes Auskünfte und Rath in Patentsachen gratis.)

— Die anziehende Schilderung einer „Don Juan"-Aufführung des königlichen Opernhauses in Berlin im Jahre 1828 lesen wir eben mit besonderem Interesse — um ihrer selbst, insbesondere aber um ihres Verfassers willen. Sie lautet: „Gestern sah ich zum ersten Male die Aufführung des „Don Juan". Versetze Dich einmal in das herrliche Opernhaus. Kein Platz ist leer, selbst die spätklappernden Sperrsitze nicht. Jetzt tritt ein König der Töne, Spontini, mit wohlfrisirtem Haupt auf die Erhöhung; ruhig sieht er sich um, ein Blick entdeckt ihm nichts als Ordnung, das elfenbeinerne Stäbchen hebt sich und die wuchtige Ouverture braust los, bald ein breiter Strom, der ernst und ruhig hingeht, dann schwellend und steigend in einer Abstufung, wie sie nur ein solches Orchester geben kann, dann donnernd wie ein Wasserfall, der Alles mit sich hinreißt. Die Ouverture wird lebhaft applaudirt, Apoll und seine Gesellschaft rauscht in die Höhe, und Wauer als Leporello tritt hervor. Bald folgt Blume, dieser von der Natur zum Don Juan Auserkiesene, mit der Mme. Schütz, welche wenigstens Leidenschaftlichkeit genug in die Rolle der Donna Anna bringt. Bader macht diesmal den Octavio; Du kannst Dir also das göttliche Duett vorstellen: „Dein Gatte wird Dir Vater sein". Die königliche Milder als Elvira vereint ihre Stimme zu den beiden letzten in dem unvergleichlichen Terzett der Masken, und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, sang die Schätzel die Zerline. Du wirst in den Zeitungen von ihr gehört haben. Mir gefällt sie besser, wie die Sonntag. Kurz, Alles war vortrefflich, bis auf Gern Sohn als Polizeibeamter, und Blume mußte, nachdem ihn der Teufel geholt, vor der lautrufenden Menge noch einmal erscheinen". Diesen begeisterten Bericht über eine „Don Juan"-Aufführung im Jahre 1828 zu Berlin verdanken wir der Feder des damals achtundzwanzigjährigen Lieutenants Helmuth von Moltke, der bis in sein höchstes Alter eine glühende Verehrung für die Musik, unterstützt durch ein hohes musikalisches Verständniß, bewahrt hat. In den „Gesammelten Schriften" Moltke's, in dem Briefwechsel insbesondere, dem dieser Auszug entnommen ist, stoßen wir sehr häufig auf eingehende Schilderungen der musikalischen Genüsse, die Moltke stets mit Eifer aufsuchte und mit Verständniß in sich aufnahm.

— Weltausstellungs-Musik, 16. Juni. Piano-Harmonium-Concert in Chicago. Der kleine Saal im oberen Stockwerk der Weltausstellungs-Musikhalle war von eingeladenen Gästen ziemlich gefüllt, als Herr Woitech Iwanowitsch Hlawatsch, der als Dirigent des Studentenorchestrs und Studentenchors der Petersburger Universität es in seiner jetzigen Heimath und als Clavier- und Orgel-Virtuos auch in Deutschland zu hohem Ansehen gebracht hat, vor einem Harmonium Platz nahm und J. Mich. Bach's „Arie mit Variationen" spielte. Schon nach den ersten Tönen war sich die Versammlung darüber einig, daß ein Virtuose in des Wortes wahrster und edelster Bedeutung am Instrument saß. Die Begeisterung wuchs noch, als Herr Hlawatsch das von ihm aus Clavier und Orgel zusammengestellte „Armoni-Piano" erklingen ließ und im prächtigsten Wohlklang dem Instrument Clavier- und zu gleicher Zeit Orgeltöne entlockte. „Elsa's Traum" aus „Lohengrin", Chopin's Prälude, Berlioz' „Sylphidentanz" wurden in dieser Weise ausgeführt, und stürmischer Beifall begleitete diese Vorträge. Frl. Hlawatsch, die jugendliche und hübsche Tochter des interessanten Virtuosen, sang eine Arie aus Glinka's „Leben des Czaren" mit großer Bravour und bekundete Sicherheit, prächtige Stimmmittel und eine sehr gute Schule. Vorträge auf dem neuen Instrument und Gesangsvorträge — zwei Lieder des Herrn Hlawatsch — folgten danach in gefälliger Abwechselung, und nach der Beendigung des Programms bekundete der vielseitige Petersburger Musikprofessor noch dadurch sein reiches Können und gediegenes Wissen, daß er irgendwelche von einem der Anwesenden gewünschte Composition vortrug. Das „Armonipiano" dürfte sich ganz vortrefflich zur Begleitung der Recitative von Bach's Oratorien eignen. Auch zur Neubelebung des Interesses für das als Hausinstrument viel vernachlässigte Harmonium dürfte es viel beitragen. Herr Hlawatsch weilt als Mitglied der Jury in der Musikabtheilung, ist Delegat des russischen Finanzministeriums hier und gedenkt unter der Mitwirkung seiner sangeskundigen Tochter noch mehrere Concerte zu geben. — Heute Nachmittag 3 Uhr wird unter Leitung des Herrn S. A. Baldwin Gounod's „dritte Messe" und mehrere Lieder unter Mitwirkung des Symphonie-Orchesters in der Musikhalle darbieten.

— Zweibrücken, 1. Juli. Wie ein freundlicher Sonnenstrahl nach lang dauerndem stürmischen Wetter, so wirkte nach den oft so unerquicklichen Erregungen der letzten Wochen, welche fast alle Gemüther in ihren Bann gethan hatten, die Ankündigung eines Künstler-Concertes des Cäcilien-Vereins. Und in der That, das gestern abgehaltene Concert hat seine unter den bezeichneten Zeitverhältnissen doppelt dankbare Aufgabe, sich als Bannerträger edler Kunst und eifrigen Strebens in ihrem Dienste zu erweisen, erfreulich erfüllt. Die reichhaltige Vortragsordnung bot denn auch den Musik- und Gesangsfreunden Genüsse verschiedenster Art. „Das Instrument des lieben Gottes", wie Einer einmal gesagt, die menschliche Stimme, Pianoforte, Cello und Violine waren vertreten. Neben seiner mannigfaltigen instrumentalen und vocalen Besetzung gewann das Concert noch durch den Umstand, daß außer den Künstlergästen und dem Vereinschor kunstgebildete Landsleute mitwirkten, einen weiteren örtlichen Reiz. Letztere, die Pianistin Frl. Hecker und der Violinvirtuose Herr Kaul, leiteten das Concert mit dem Vortrag der nordisch-träumerischen Sonate für Pianoforte und Violine (Op. 21, D moll) ein und entledigten sich ihrer als Eröffnung doppelt schwierigen Aufgabe mit großer Sorgfalt und Geschick unter allgemeinem Beifall. Darauf folgten in glücklicher Abwechslung Instrumental- und Gesangsstücke, bezw. zunächst die Gaben der Solisten des Abends. Von den Künstlergästen begrüßten unsere Kunstfreunde in der Concertsängerin Frl. Mathilde Haas aus Mainz, eine liebe Bekannte, welche sich durch ihre Mitwirkung bei der vorjährigen größeren Aufführung des Cäcilen-Vereins in den hiesigen kunstgesinnten Kreisen ein ehrenvolles Andenken gesichert hatte. Es war ein duftiger Blumenstrauß herziger Lieder, den die junge Sangeskünstlerin mit ihrem an dieser Stelle bereits eingehend gewürdigten voll- und wohlklingenden Organ und mit wohlthuender Sicherheit und Verständniß in der Wiedergabe den von Nummer zu Nummer angeregteren Zuhörern band. Sie wußte sowohl den innigen Ton in dem prächtigen „Sei mir gegrüßt" von Schubert, wie in den Schumann'schen Minneliedern „Mit Myrten und Rosen" und „Wenn ich in Deine Augen seh'", die characteristische Tonmalerei in dem Wagner'schen „Schlaf' ein, holdes Kind" wie das schalkhafte Gepräge des allerliebsten Liedleins „Vom Mädchen und dem Schmetterling", und die herzige „Unbefangenheit" von C. M. v. Weber bestens zur Geltung zu bringen. Die ganze Kraft ihres prächtigen Organs und die volle Innigkeit ihrer Vortragsweise bekundete die Sängerin, welche die Kunstfreunde wohl noch recht oft hier zu begrüßen hoffen, in dem herrlichen „Ave Maria" (nach dem Präludium von Bach) für Altstimme, in welchem Pianoforte (Herr Musikdirector Gehlen) und Cello (der Künstlergast des Abends, Herr Warnke) sich mit der Sangesstimme zu wundersam ansprechender Harmonie vereinten. Letzterer, Herr Warnke, stellte sich mit dem technisch-gewandten und wohldurchdachten Vortrag der „Fantasie brillant" von Servais, der Liszt'schen „Consolation", der lieblichen „Serenade" von Sitt, und des technischen Bravourstückes „Tarantella" des berühmten Wiener Cellisten Popper als ein recht begabter Cellist vor, der bei seiner Jugendlichkeit und fortgesetztem eifrigen Kunststreben noch zu großen Hoffnungen berechtigt. Als weiterer Instrumental-Solist bot unser Landsmann Herr Kaul die anmuthige Bruch'sche „Romanze" für Violine (Op. 42, A moll), deren geschickter und verständnißvoller Vortrag eine weitere Durchreifung, einen entschiedenen Fortschritt des jungen talentvollen Künstlers bekundeten. Den Beschluß des Concertes bildete der ansprechende Vortrag der Chöre aus „Paulus": „Siehe wir preisen selig" und „Wie lieblich sind die Boten".

Kritischer Anzeiger.

Musik für Gesangvereine

Somborn, Karl, Op. 9. Fünf Lieder für gemischten Chor. Leipzig, Gebr. Hug.

Harthan, Hans, Op. 37. Drei Lieder für gemischten Chor. Breslau, Hainauer.

Schmidt, Otto, Op. 31. Drei Lieder für gemischten Chor. Berlin, Challier.

Vogel, Bernhard, Op. 52. Drei Gesänge für gemischten Chor. Leipzig, Siegel.

Einen Musiker von ernstem Wollen und von gediegenem Können verrathen die Lieder von Somborn. Für die Texte: zwei alte Volkslieder („Liebesmühle" und „Der verlorne Kranz") aus Uhland's Sammlung, ein „Tanzlied" aus dem 16. Jahrhundert und zwei Lieder aus demselben Jahrhundert („Mailied" und „Reigen") nach Freiherrn von Ditfurth, weiß der Componist den rechten Ton zu finden, so daß die Beziehung der Musik zu den poetischen Unterlagen eine innige geworden ist. Die fließende Stimmführung und die harmonische Ausarbeitung, bei deren kunstvollem Gefüge das melodische Element unbeschadet geblieben ist, verdienen vollste Anerkennung und Beachtung.

Harthan's klangvolle Lieder werden sich eines guten Erfolges zu erfreuen haben, wenn sie nach den Intentionen des Componisten vorgetragen werden. Sie sind characteristisch gehalten und frisch erfunden.

Ein vornehmes musikalisches Gewand hat Otto Schmidt den 3 Liedern seines Op. 31 gegeben. Sie enthalten neben vorzüglichem Satze manche harmonische Feinheit. Ein besonderes Lob möchten wir dem ungarischen Liede „Die schönsten Augen" zollen, welches mit seinem gemischten Tacte dem Ganzen ein eigenartiges, wirkungsvolles Gepräge verleiht.

Eine gewählte Tonsprache athmen die drei Lieder (Aus der Fremde; Das Hänflingsnest; Die Frühlingslerche) des geistvollen Musikschriftstellers Bernhard Vogel, welcher in denselben seiner Verehrung für seinen Landsmann, dem gemüthvollen Dichter Julius Mosen, beredten Ausdruck giebt. R.

Aufführungen.

Aschersleben, den 29 April. Unterhaltungs-Abend des Lehrer-Vereins. (Dirigent: Lehrer Otto Schwarzlose.) Ouverture zur Felsenmühle von Reißiger. Andante aus der tragischen Symphonie (Streichorchester) von Schubert. O erster Hauch der Frühlingsluft (Gemischter Chor) von Blumner. Moderato und Larghetto (Trio für Violine, Cello und Piano) von Niels W. Gade. Der heilige Franziscus (Baß-Solo) von Löwe. Lied ohne Worte (Cello-Solo) von Steinmann. Auf den Bergen (Männerchor) von Abt. Rondo von Chwatal. Sopransoli: Abendreih'n von Reinecke; Wiegenlied von Taubert. Andantino (Trio für Violine, Cello und Piano) von Niels W. Gade. Wanderlied: Ueber die Hügel (Gemischter Chor) von Kuntze. Heimweh (Streichorchester) von Schwarzlose. Ständchen (Männerchor) von Marschner.

Bamberg. Sommersemester - Schlußprüfungs - Concert der Städtischen Musikschule. Lied ohne Worte für Clavier zu 2 Händen von Mendelssohn. (Marie Schröppel.) Romanze für Violine und Clavier von Jakoby. (Frz. Weegmann und Frl. Klara Hagel.) Andante cantabile für Clavier zu 4 Händen von Diabelli. (Fräulein A. Meißner und Frl. Klara Hagel.) Abendlied für Clavier zu 4 Händen von Lützenberger. (Frl. Marg. Eichner und Frau Director A. Hagel.) Russisches Lied für Violine und Clavier von Lvoff. (Albert Kennerknecht und Fräul. Klara Hagel.) Finale aus der Ddur-Sonate für Clavier zu 2 Händen von Haydn. (Emma Fischer.) Andantine aus der Gdur-Sonatine für Clavier zu 2 Händen von Handrock. (Albertine Raumer.) Melodie für Violine und Clavier von Rob. Schumann. (Th. Wimmer und Frl. Klara Hagel.) I. Satz aus der Sonate Op. 74 für Clavier zu 2 Händen von Handrock. (Willy Bickel.) III. Satz aus der Esdur-Sonate für Clavier zu 4 Händen von Clementi. (Gretchen Huth und Marie Fexer.) I. Satz aus der Sonate Op. 66 für Clavier zu 2 Händen von Handrock. (Gretchen Huth.) I. Satz aus der Sonate Op. 86 für Clavier zu 2 Händen von Handrock. (Marie Fexer.) Trio (Thema und Variationen) für Violine, Violoncello und Clavier von C. Hagel. (Michael Häfner, Georg Hagel und Gretchen Hagel.) I. Satz aus der Sonate Ddur für Violine und Clavier von Frz. Schubert. (Gust. Keil und Fräul. Klara Hagel.) I. Satz aus der Ddur-Sonate für Clavier zu 2 Händen von Clementi. (Benno Görz.) Für Violoncell-Solo mit Clavierbegleitung: Lento von Chopin; Gavotte von Veracini. (G. Hagel, Frl. Klara Hagel.) Finale aus der Esdur-Sonate für Clavier-Solo von Haydn. (Frl. Emilie Knan.) I. Satz aus der Emoll-Sonate für Violine und Clavier von Grieg. (Carl Morneburg und Fräulein Olga Weyse.) I. Satz aus der Gdur-Sonate für Clavier-Solo von Beethoven. (Frl. Olga Weyse.) Dmoll-Trio, I. und II. Satz für Violine, Violoncello und Clavier von Mendelssohn. (Frl. Klara Hagel, Georg Hagel und Frl. Olga Weyse.)

Barmen, den 20. April. Concert des Barmer Quartett-Vereins unter Leitung des Herrn Otto Wicke. Kain, Oratorium von Max Zenger, Dichtung frei nach Byron's Mysterium bearbeitet von Th. Heigel. (Besetzung der Soli: Sopran: Frl. Elly Focke aus Elberfeld; Tenor: Herr Heinr. Hormann aus Frankfurt a. M.; Bariton: Herr Ernst Hungar aus Leipzig; Baß: Herr Lothar Fischer aus Elberfeld; Harfe: Frl. Heinemann.)

Bückeburg, den 15. März. III. Abonnements-Concert unter Leitung des Hofcapellmeisters Herrn Rich. Sahla. Symphonie (Nr. 4, Bdur) von Beethoven. Concert (Fmoll) für Clarinette von Weber (Herr Azinkau.) Suite (Nr. 1) aus der Musik zu „Peer Gynt" (dramatische Dichtung von H. Ibsen) von Grieg. Reverie von Vieuxtemps. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von O. Nicolai.

Frankfurt a. M., den 10. März. Elftes Museums-Concert. (Dirigent: Herr Capellmeister Gustav Kogel.) Symphonie Nr. 1 in Ddur von C. Ph. Em. Bach. Concert für Violine mit Begleitung des Orchesters Nr. 2 in Dmoll, Op. 44 von Bruch. (Herr Pablo de Sarasate.) Elegie aus der Suite für Orchester Nr. 3 in Gdur, Op. 55 von P. Tschaikowsky. Caprice für Violine mit Begleitung des Orchesters von E. Guiraud. (Herr Pablo de Sarasate.) Ouverture zu Shakespeare's Drama „Richard III.", Op. 68 von R. Volkmann. Symphonie Nr. 4 in Emoll, Op. 98 von J. Brahms. — 17. März. 10. Kammermusik-Abend unter Mitwirkung der Herren Kammervirtuosen R. Mühlfeld aus Meiningen und James Kwast. Quintett Op. 115, in Hmoll von Brahms. 2 Sonaten für Violoncell und Pianoforte, Op. 102 von Beethoven. Quintett in Adur (Köchel Nr. 581) von Mozart. — 24. März. 12. Museums-Concert. Orchesterwerke. Ouverture zu König Lear von Bazzini. Venusberg, nachcomponirte Scene zu der Oper „Tannhäuser" von R. Wagner. Symphonie Nr. 3 in Esdur (Eroica) Op. 55 von Beethoven.

Hermannstadt, den 5. Juni. Concert des Musikvereins. Erste Symphonie, Op. 38 in B von Schumann. „Wie lieblich ist deine Wohnung, o Herr!" für Solostimmen, Chor und Orchester von J. L. Bella. Recitativ und Arie (Psalm 55), für eine Sopranstimme mit Begleitung des Orchesters von Otto Dienel. „Ruth", biblische Scenen, gedichtet von Rob. Músiol, für Solostimmen, Chor und Orchester, Op. 27 von Luise Adolpha Le Beau.

Karlsbad, den 15. April. Jubiläums-Concert des Karlsbader Musikvereines anläßlich dessen am 22. Novbr. 1842 erfolgten Gründung. Unter gütiger Mitwirkung des Herrn Hans Stolz (Tenor), Herrn Hans Lukas (Baß), Herrn Concertmeister Rudolf Krehan (Violine) und des Karlsbader Kurorchesters. Von den Vereinsmitgliedern haben Frl. Franziska Krauskopf das Sopran-Solo, Frl. Bertha Lucka, das Mezzosopran-Solo, Herr Bürgerschullehrer Jos. Hofmann den Prolog und Herr Eduard von Widmann die Clavierbegleitung übernommen. Die Aufführung wurde vom Vereinsdirector Herrn Alois Janetschek geleitet. Ouverture zum „Sommernachtstraum" für Orchester von Mendelssohn. Prolog. Duett für zwei Soprane, weiblichen Chor mit Orchesterbegleitung aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn. (Solisten: die Fräulein Franziska Krauskopf und Bertha Lucka.) Notturno aus dem „Sommernachtstraum" für Orchester von Mendelssohn. Finale für Sopran-Solo, weiblichen Chor und Orchesterbegl. von Mendelssohn. (Solo: Frl. Franziska Krauskopf.) Hochzeitsmarsch a. d. „Sommernachtstraum" für Orchester von Mendelssohn. Lieder für Tenor mit Pianobegleitung: Frühlingslied „Wenn der Frühling auf die Berge steigt" von Reinhold Becker; Lieb' Herz! von Tito Mattei. (Solist: Herr Hans Stolz.) Die Wasserfee, gemischter Chor mit Clavierbegleitung von Josef Rheinberger. (Herr Eduard von Widmann.) Lieder für Mezzo-Sopran mit Clavierbegleitung: Frühlingslied „Durch den Wald, den dunkeln"; Venetianisches Gondellied von Mendelssohn. (Fräulein Bertha Lucka.) Legende für Violine mit Orchesterbegleitung von Henri Wieniawski. (Solist: Herr Concertmeister Rudolf Krehan.) Der Renegat, Soloscene für Baß mit Clavierbegl. von Donizetti. (Solist: Herr Hans Lukas.) Waldlied für gemischten Chor a capella von August Horn. Der Frühling, erster Theil des Oratoriums „Die Jahreszeiten" für Soli, Chor und Orchester von Jos. Haydn. (Sopran-Solo: Frl. Franziska Krauskopf, Tenor-Solo: Herr Hans Stolz, Baß-Solo: Herr Hans Lukas.)

Köln, den 18. April. Concert-Gesellschaft. Zwölftes Gürzenich-Concert. Unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Professor Dr. Franz Wüllner. Ouverture zu Shakespeares „Sommernachtstraum" von Mendelssohn. Clavier-Concert (Edur Nr. 2), neu von Eugen d'Albert. (Frau Teresa d'Albert-Carreño.) Arie aus „Lakme" von Leo Delibes. (Herr Willy Birrenkoven. Zwei Gesänge für Chor und Orchester: Beim Abschied zu singen; Zigeunerleben von Schumann. Drei Clavierstücke: Nocturne Op. 48 Cmoll von Chopin; Impromptu Op. 142 (Nr. 2) von Schubert; Ungarische Rhapsodie (Nr. 6) von Liszt. (Frau Teresa d'Albert-Carreño.) Einleitung des dritten Aufzuges und Charfreitagszauber aus „Parsifal", zum ersten

Male von Wagner. (Parsifal: Herr W. Birrenkoven; Gurnemanz: Herr W. Fenten.) Symphonie Eroica Op. 55 von Beethoven.

Leipzig, den 29. Juli. Motette in der Thomaskirche. Gesungen vom A. G.-V. „Arion". „Wie lieblich sind deine Wohnungen", Motette für 4stimmigen Männerchor von E. F. Richter. 2 geistliche Lieder für Männerchor: Bleibe Herr, o sieh' uns flehen; Wenn es Nacht schon im Thale von Rich. Müller. — Den 5. August. Motette in der Thomaskirche. O bone Jesu von Jom. Baj. Sanctus von Bortniansky. „Wie ein wasserreicher Garten" von Jul. Rietz. — Den 12. August. Requiem von Nic. Jomelli. Vergiß mein nicht; Liebster Herr Jesu von Bach-Wüllner.

Schmalkalden. Der Tod Jesu, Oratorium in zwei Theilen von Graun, ausgeführt vom Singverein Schmalkalden unter Mitwirkung des Frl. Louise Schärnack aus Gotha und anderer geschätzter Kräfte, sowie der Capelle des 2. Thür. Inf.-Reg. Nr. 32 aus Meiningen. (Leitung: Herr Cantor Wilk.)

Musik-Nova.

Im Verlage von **J. Schuberth & Co.** in **Leipzig** erschienen soeben folgende **Novitäten**, welche durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen sind:

Ordinair-Artikel.	M	₰
Bahnert, J., Menuett für Clavier zu 2 Händen	1	—
— — **Mondwanderung.** Lied für Sopran oder Tenor und Clavier	1	50
— — **Vergissmeinnicht.** Lied im neapolitanischen Style für eine Singstimme und Clavier	1	25
Bischoff, Fr., Phantasie über **Werner's Haidenröslein** für Männerchor mit obligater Flöte. Partitur M. 2.50. Chorstimmen M. 1.—	3	50
Hartmann, L., Op. 6. **Sechs Lieder** für eine Singstimme und Clavier	2	25
Hollins, D., Dutch Cradle Song. Es dunkelt mein Röschen! Niederländisches Wiegenlied für eine Singstimme und Clavier (mit deutschem und englischem Text)	1	—
Krebs, C., Op. 198. **Vater unser** für hohe Stimme und Clavier	—	50
Lamborg, O., Humoristische Vorträge am Clavier: Heft 5. Der Wanderer und die Polizei	1	50
Langhans, Louise, Op. 23. **Am Ceresio.** Barcarolle für Clavier zu 2 Händen	1	—
— — Op. 30. **Drei Lieder** für eine Singstimme und Clavier. Nr. 1. Nichts mehr. Nr. 2. Amaranth's Waldeslied. Nr. 3. In Deiner Stimme	1	50
— — Op. 31. **Drei Lieder** für eine Singstimme und Clavier: Nr. 1. Als ich Dir bebend. Nr. 2. Es war einmal ein Knabe. Nr. 3. Zu Assmannshausen	1	50
— — Op. 32. Ländler für Pianoforte	1	50
Noseda, C., Noch einen Tag musst Du mir geben für eine Singstimme und Clavier	—	80
— — **Acht Lieder** für eine Singstimme und Clavier. 2 Hefte. Heft 1. Nr. 1. Ahnt die Rose? Nr. 2. Schau nur hinaus. Nr. 3. Nun hast du geträumt? Nr. 4. Einsamkeit	1	75
Heft 2. Nr. 5. Mädchenlied. Nr. 6. Spielmannslied. Nr. 7. Nachtgesang. Nr. 8. Umsonst	1	75
Stransky, J., In der Ahnengruft! Ballade von Uhland für Männerchor und grosses Orchester. Clavier-Auszug M. 1.50. Chorstimmen M. 1.—	2	50
— — **Wie einst im Mai.** Lied für eine Singstimme und Clavier	1	—

Neue Bandausgaben.

Wir machen auf diese **Neuausgaben** unserer **Edition** ganz besonders aufmerksam, indem wir bemerken, dass wir **grösste Sorgfalt auf Revision und Ausstattung** verwenden: **starkes, holzfreies Papier, schöner, weiter Stich ohne jedwede Raumersparniss, deutlicher Druck** etc.

	M	₰
Beethoven, L. v., Op. 20. **Septett** übertragen für Pianoforte à 4ms von **Fr. Liszt**	1	—
Blumenthal, J., Op. 13. **Les Vacances.** 14 leichte Pianofortestücke	2	—
Krug, D., Op. 162. **Schule der Geläufigkeit** und **Tonleiterübungen**	1	50
Liszt, Fr., Orgelcompositionen netto	3	—
Rode, P., 24 **Capricen** oder **Etuden** für Violine. Neue Ausgabe von **Henry Vieuxtemps**	1	—
Schmitt, J., Op. 325. **Musikalisches Schatzkästlein**	1	40
Schumann, Rob., Op. 85. **Zweites Album** f. d. Jugend. Für Violine u. Piano von **Fr. Hermann**	1	50
Spanisches Album, Zehn spanische Nationaltänze, Bolero und **Hymnen**	1	—
Strauss, Joh., Sechs beliebteste Walzer	—	80

Dresden. Königl. Conservatorium für Musik und Theater.

38. Schuljahr. 1892/93: **780 Schüler, 73 Aufführungen. 88 Lehrer:** Dabei Döring, Draesecke, Eichberger, Fährmann, Frau Falkenberg, Höpner, Janssen, Iffert, Frl. von Kotzebue, Krantz, Mann, Müller-Reuter, Frl. Orgeni, Frau Rappoldi-Kahrer, Rischbieter, Ronneburger, Schmole, Senff-Georgi, Sherwood, Ad. Stern, Tyson-Wolff, die hervorragendsten Mitglieder der Kgl. Capelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grützmacher, Feigerl, Bauer, Fricke u. s. w. Alle Fächer für Musik und Theater. **Volle Curse** und **Einzelfächer.** Eintritt jederzeit. Haupteintritte 1. September (Aufnahmeprüfung 8—1 Uhr) und 1. April. Prospect und Lehrerverzeichniss durch Prof. **Eugen Krantz,** Director.

Kgl. Academie der Tonkunst in München.

Das Studienjahr 1893/94 beginnt sowohl in der Vorschule, wie in der höheren weiblichen Abtheilung und in der Hochschule am 18. September d. Js. Anmeldung am 18. und 19. im Secretariate (k. Odeon), Prüfung am 20. und 21. September.

Unterrichtsfächer: Solo- und Chorgesang, Clavier, Orgel, die Orchesterinstrumente (auch Harfe), Kammermusik und Orchesterspiel, Harmonielehre, Contrapunkt und Compositionslehre, Partiturspiel und Directionsübung, sowie Ausbildung für die Oper.

Näheres im Statut, zu beziehen durch das Secretariat der Kgl. Academie der Tonkunst. **Die k. Direction.**

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.**

Soeben erschien:

Heinrich Henkel

Toccata

für

 **Pianoforte.** 

Op. 49. M. 1.80.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 9. August 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 32.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

„Josephine Gerwing".

Von **Camilla Krohn.**

In der vergangenen Concertsaison 1893 tauchte in Berlin am musikalischen Himmel ein neuer Stern auf: eine junge Geigerin, die durch ihr Spiel sowie durch ihre anmuthige Erscheinung alsbald alle Herzen für sich gewann. Es giebt heutzutage eine große Anzahl Clavier spielender Kinder; aber zu der Geige, diesem ausdrucksfähigsten, doch schwersten Instrument, greifen die Kleinen so leicht nicht.

Die junge Violin-Virtuosin Josephine Gerwing erwies sich als eine ganz ursprünglich musikalische Natur, die zu Großem berufen ist. So wird es wohl für Jedem interessant sein, hierdurch mit dem bisherigen Lebenslauf dieser zierlichen, musicierenden Rheinnixe bekannt zu werden.

Josephine Gerwing wurde am 7. Februar 1881 in Cöln geboren. Das Merkwürdigste an der kleinen Künstlerin ist, daß sie ihr Talent nicht geerbt hat. Ihr Vater ist Kaufmann. Die Mutter kennt keine Note. Und doch zeigte sich die musikalische Begabung der kleinen Josephine bereits in aller frühster Kindheit. In ihrem



Josephine Gerwing, Violin-Virtuosin.

fünften Jahre machte sie sich ein geigenähnliches Instrument zurecht und stellte sich damit höchst ernsthaft vor die Nachbarskinder, mit denen sie sich im Hofe tummelte. Die Eltern beobachteten, mit welch' ungewöhnlicher Eleganz das kleine Ding ein dünnes Stöckchen auf der etwas primitiven, lautlosen „Geige" hin und her gleiten ließ. Josephine ahmte das Violinspiel in wirklich verständnißvoller Art nach. Ihr sehnlichster Herzenswunsch aber war es, eine richtige kleine Geige zu besitzen! So überraschten die Eltern sie eines Tages mit einer Kinderviolline, welcher sich Josephine fortan mit enthusiastischem Eifer widmete. Um diesen jedoch sogleich in rechte Bahnen zu leiten, gab man ihr schon damals einen Lehrer, Violinist am Cölner städtischen Orchester. Dieser erkannte das ganz seltene Talent des kleinen, fünfjährigen Mädchens ebenfalls. Er unterrichtete Josephine jedoch nur kurze Zeit, indem die Eltern es für besser befanden, sie bei dem Concertmeister und Professor am Cölner Conservatorium, Gustav Hollaender,

anzumelden. Jener war zuerst abgeneigt, ein so kleines Kind als seine Schülerin aufzunehmen. Als er Josephine aber geprüft hatte, erklärte er sich bereit, die Sechsjährige im Geigenspiel zu unterrichten. Die Kleine begriff Alles bewunderungswürdig schnell und machte immer größere Fortschritte. Nach einem Jahr trat sie bereits in verschiedenen Städten und stets mit großen Erfolgen öffentlich auf, natürlich zuerst meist zu wohlthätigen Zwecken oder als Mitwirkende. Die erste Kritik über Josephine Gerwing lautet: „Die siebenjährige Kleine brachte u. a. das Gondellied von Ferd. David mit so feinem Verständniß und solch technischer Sicherheit zum Vortrage, daß ihr Geigenspiel bei jedem Musikkenner berechtigte Bewunderung hervorrief". — Trotz aller Aufmunterung, die der herzigen, kleinen Geigenelfe in Saarbrücken, Elberfeld, Cöln, Metz u. s. w. zu Theil wurde, konnten sich die Eltern doch nicht entschließen, sie als Wunderkind in der Welt herum zu führen. Die kleine Josephine, welche gleich bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten eine erstaunliche Ruhe und gänzliche Furchtlosigkeit zu Tag legte, spielte daher nur hin und wieder in näher liegenden Städten. Als Neunjährige trug sie das neunte Concert Amoll von Bériot vor und später das Violinconcert Emoll von F. David, sowie Stücke von Svendsen, Ries, Hollaender, Vieuxtemps u. s. w. Das kleine Mädchen, welches damals kaum so hoch wie zwei Geigen war, fand durch die klangvolle Sprache ihrer Violine und den bestechenden Zauber kindlicher Anspruchslosigkeit den wärmsten, wohlwollendsten Beifall.

Seit vier Jahren besucht Josephine Gerwing das Cölner Musik-Conservatorium. Natürlich wurde sie an den verschiedenen Prüfungsaufführungen und Musikabenden im Saal des Conservatoriums vorgeführt. Sie spielte aber auch oft im Louisensaal, in der Lesegesellschaft und im großen Gürzenich-Saale. Ebenfalls sei gesagt, daß Josephine eine ausgezeichnete Quartettspielerin ist und auch im Orchester geigt. Dabei spielt sie Alles auswendig, sowie ihr unbekannte Stücke sogleich vom Blatt. Außerdem widmet sie sich auch dem Clavierspiel und erhält darin ebenfalls Unterricht. Von ihren Geschwistern ist die Jüngste gleich Josephine sehr musikalisch veranlagt. Die jetzt neunjährige Mia Gerwing ist seit ihrem siebenten Jahr Clavierschülerin des Cölner Conservatoriums und nun bereits eine recht gute Pianistin. Josephine vermag, ihrer Musikstunden wegen, die Schule nicht zu besuchen; sie wird daher von einem Hauslehrer in den Wissenschaften unterrichtet und erhält von diesem täglich Stunden.

Im Februar 1893 kam Josephine Gerwing nach Berlin, wo sie in der Singacademie sowie im Saal Bechstein concertirte. Mit großem Vertrauen sieht man dem Auftreten kindlicher Virtuosen hier nie entgegen! Die Berliner haben eine entschiedene Abneigung gegen sogenannte „Wunderkinder" und wollen selbst *wirklich große*, der Höhe zustrebende junge Talente nicht immer anerkennen. Josephine Gerwing gewann sich jedoch auch hier Aller Herzen. Als sie in ihrem lose hängenden, weißen Kleide auf dem Podium stand — so ganz natürlich, ohne jede Affectirtheit, und doch so sicher und ernst — da mußte man sie schon lieb gewinnen! Und nun erst ihr Spiel. Sie beherrscht ihre kleine, italienische Violine mit einer Fingerfertigkeit und Gewandtheit, die man bei jugendlichen Geigern so leicht nicht beobachten kann. Das ist kein schablonenhaftes Abspielen der Noten, sondern die Aeußerung eines frühreifen Empfindens, Erkennens und Könnens. Darin erinnert Josephine Gerwing wohl an den achtjährigen Raoul Koczalski, diesen kleinen vornehmen Claviervirtuosen. Während ihrer Vorträge sieht Josephine mit keinem Blick in's Publikum. Sie verzieht überhaupt keine Miene, und behält selbst bei den lautesten Beifallsbezeugungen ihren merkwürdigen Ernst. Die wunderbaren, dunklen Augen sind meist auf den Orchesterdirigenten gerichtet, oder sie blicken unverwandt nach unten. Josephinen's ovales, von dunkelblondem, lockigem Haar umrahmtes Antlitz ist interessant. An zwölf Mal wurde sie in der Singacademie hervorgerufen, und doch war sie nicht im geringsten stolz auf diesen ersten großen Erfolg. Als ich ihr später erzählte, daß man gesagt habe, sie hätte gewiß vor Angst gezittert, sprach sie flüchtig lächelnd: „Wie sollte ich denn spielen, wenn ich zitterte?! Sie könnten doch auch nicht schreiben, wenn Sie zittern würden". Die kleine Künstlerin ist ein Gemisch von großer Kindlichkeit und Frühreife. Am liebsten spielt sie mit Puppen, und im Nähen zeigt sie eine ebenso große Geschicklichkeit wie im Geigenspiel. Es ist wahrhaft erfreulich, die junge Virtuosin auch von dieser Seite kennen zu lernen! —

Ueber Josephinen's Berliner Concerte will ich nachfolgende Kritiken einfügen: „Tägliche Rundschau": J. Gerwing, eine elfjährige Geigerin aus Cöln, erregte in der Singacademie durch ihre erstaunlichen Leistungen wahrhaftes Aufsehen. Sie spielte mit dem Philharmonischen Orchester das Concert Dmoll von Wieniawski, Introduction und Polonaise ihres Lehrers, G. Hollaender, und Concert romantique von B. Godard. Der Ton des jungen Mädchens erscheint für ihre Jahre merkwürdig voll, die Technik erstaunlich entwickelt, so daß selbst die schwierigsten Doppelgriffe und Arpeggien an Deutlichkeit nichts schuldig blieben. Musterhaft ist auch (bei Geigerinnen selten!) die Haltung und Bewegung des, den Bogen führenden rechten Armes". „*Vossische Zeitung*": „Josephine Gerwing erwies sich als ein außerordentlich talentbegabtes und musikalisch vortrefflich erzogenes junges Mädchen. Alle ihre Leistungen zeugen von einer peinlichen musikalischen Sauberkeit; außerdem tritt uns in der Auffassung ein weicher, sympathischer Empfindungston gewinnend entgegen, und so darf man von ihrer Zukunft mit Recht die günstigsten Hoffnungen hegen". „Börsen-Courier": „Die Leistung der hübschen Kleinen ist in der That ungewöhnlich. Der Ton ist zwar noch klein, aber süß und duftig, die Technik sehr weit vorgeschritten, Phrasirung und Rhythmik durchaus normal. Das Erstaunlichste an der kleinen Geigerin ist aber ihre goldreine Intonation". „Das Kleine Journal": „Die Technik des rheinischen Wundermädchens ist außerordentlich entwickelt, der Ton schön, rein, abgeklärt, die Bogenführung energisch, und doch überraschend geschmeidig; — musikalische Begabung und Empfinden wehen aus jedem Tacte entgegen". „Der Abend": „J. Gerwing ist ein viel versprechendes Talent, welche bereits eine bemerkenswerthe Stufe ihrer schwierigen Kunst erklommen hat. Eine außerordentliche Sicherheit der Bogenführung verbindet sich bereits mit einem gediegenen, musikalischen Empfinden, mit einem wirklich erstaunlich feinen Geschmack, der nach seiner gestrigen Aeußerung nicht angelernt ist, sondern sich aus der Individualität des Kindes in gesunder Weise heraus entwickelt hat! — Die Technik ist schon heute eine fast einwandfreie, der Ansatz besonders von einer Reinheit und Sicherheit, um welche Josephine Gerwing von manchem „gereiften" Kunstgenossen auf dem Concertpodium beneidet werden darf". „Deutscher Reichs-Anzeiger": „Die 11jährige Violinistin J. Gerwing aus Cöln, die durch ihre seltenen künstlerischen Leistungen bereits in verschiedenen Städten große Bewunderung erregt hat, gab

am 10. Februar 1893 in der Singacademie ihr erstes Concert. Die Sicherheit in Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten, die geräuschlose Bogenführung, das keke Einsetzen der höchsten Töne bis in's Flageolet hinauf, das sie gleichfalls mit spielender Leichtigkeit behandelt, und ganz besonders die Reife der Auffassung sind in der That phänomenale Erscheinungen in diesem Alter".

Es könnten noch viele Kritiken hinzu gefügt werden; es sei mit diesen Auszügen genug. In ihrem Concert im Saal Bechstein trug die kleine Geigenfee unter mehreren anderen Stücken das Mendelssohn'sche Violin-Concert unter enthusiastischem Beifall vor. In einer Gesellschaft bei dem Dr. Hans Müller, Professor der Musikgeschichte an der Königl. Hochschule zu Berlin, wurde Josephine auch dem berühmten Joseph Joachim vorgestellt. Die Kleine spielte zuerst das Violin-Concert Nr. 2 in D moll von Wieniawski; der bekannte Componist Prinz Reuß begleitete sie dazu am Flügel. Professor Joachim war derartig entzückt von ihrem Spiel, daß er auch das Mendelssohn'sche Concert von ihr hören wollte. Da Professor Müller es jedoch nicht besaß, und die Noten zur Clavierbegleitung nöthig waren, ließ Joseph Joachim sie sofort aus einer nahe liegenden Musikalienhandlung holen. Die kleine Gerwing mußte ihm auch hieraus vorspielen, und Professor Joachim sagte später von ihr: „er habe ein solches Spiel von einem Mädchen in dem Alter noch niemals gehört!" — Auch über Josephinen's Lehrer äußerte sich der große Geigenkönig sehr lobend. Als Max Bruch, von dem die kleine Violinkünstlerin auch viel spielt, sie bei sich hörte, sagte er, daß er hoffentlich bald mit Josephine zusammen im Concert auftreten werde; sie solle nur recht bald wiederkommen. — Ein andermal versetzte die jugendliche Violinvirtuosin einen Kreis Musikkenner bei dem Componisten Franz Ries in Staunen. Ries überreichte Josephine eine seiner Compositionen mit seiner eigenen Widmung. Eine Karte von Pablo de Sarasate, welche sie früher einmal von diesem erhalten, bewahrt sich die kleine Gerwing mit verehrungsvoller Sorgfalt. —

Kurz vor ihrer Abreise sollte sich Josephine in einem Concert im Augustastift vor der deutschen Kaiserin und dem elfjährigen Kronprinzen hören lassen. Letzterer erhält gleich dem dritten Kaisersohn, dem neunjährigen Prinzen Adalbert, seit seinem achten Jahr Violinunterricht. Der Lehrer der musikalisch sehr begabten kleinen Prinzen war bis zu seinem Tode Professor de Ahna. — Leider mußte die Vorstellung im Augustastift ausfallen, indem daselbst eine ansteckende Krankheit ausbrach. Es ist Josephine jedoch in Aussicht gestellt worden, daß sie in nächster Saison vor dem Kaiserlichen Hofe spielen dürfe. Ebenfalls sind Concertreisen nach England und Amerika projectirt, worauf sich die muthige kleine Künstlerin schon sehr freut. Unsere Segenswünsche begleiten sie, auch darf man sicher sein, daß sorgsame, pflichttreue Eltern und Geschwister die hoffnungsvolle zarte Wunderblume behüten! — Wenn man bedenkt, daß Joseph Joachim und Emile Sauret in ihrem neunten Jahr concertirten, daß Paganini, Vieuxtemps und andere Geigenvirtuosen auch schon als Kinder auftraten, so darf man die Hoffnung wohl haben, daß sich Josephine Gerwing ebenfalls zu einer großen Künstlerin auf der Violine entwickeln wird.

Möchte das junge dunkellockige Wesen mit den schönen, gedankentiefen dunklen Augen an Geist und Körper erstarken, und Gott sie ferner schützen! — —

Correspondenzen.

Danzig.

Die Musik-Campagne der verflossenen Saison ist beendet; wir Referenten mußten Vieles hören, häufig genug auch Minderwerthes. In der Fortsetzung meines letzten Berichtes sei in erster Linie das Theater erwähnt. Da wir ein tüchtiges Ensemble hatten, so kamen viele größere Opern zur Aufführung, z. B. Hans Heiling, Prophet, Fidelio, Lustigen Weiber pp. Auch eine Anzahl älterer Werke erschienen auf dem Repertoire, so: Die Gärtnerin und Bastien und Bastienne von Mozart, Norma, Linda von Chamonix, Der Wasserträger pp. Als Gäste brillirten Herr Gudehus in Tannhäuser, Lohengrin und Hugenotten, Fr. Moran-Olden im Propheten, Fidelio, Lustigen Weiber und in der Norma. Signorina Prevosti sang wiederum — wie seit Jahren — Traviata, Faust, Barbier und Linda. Von Concerten wäre das letzte (vierte) Abonnements-Concert des Herrn Schumann noch nachzuholen. In demselben waren die Kammermusiker Struß, Müller, Dechert und der Arrangeur die Ausübenden. Sie brachten höchst gediegen: Rheinberger's Es dur-Quartett, Beethoven's D dur-Trio und Schumann's Es dur-Quintett zur Ausführung. Hierauf veranstaltete Herr Ziemßen drei Abonnements-Concerte. Das erste brachte Fr. Etelka Gerster und den Pianisten Herrn Director Sally Liebling; im zweiten trat ein französisches Opern-Sängerpaar: Frl. Amélie Marcolini und Herr Emile Engel aus Paris auf. Die Sängerin sang ganz niedlich, der Tenorist dagegen derartig tremolirend, daß überhaupt bei ihm kein Ton zu finden war. Das letzte dieser Abonnements-Concerte führte uns die Geigerin Frl. Pilgrim, den Barytonisten Oberhauser und die Clavierspielerin Frl. Schönwald vor. Diese Concerte fanden nur schwachen Beifall und Anhang. Am 19. März gab Prof. Wilhelmj mit dem Pianisten Rud. Niemann ein recht gut besuchtes Concert. Noch regeren Besuch erzielte die seit Jahren bei uns einkehrende Sängerin, Frau Schmidt-Köhne. Dieselbe sang, in möglichst vollendeter Weise, 20 Lieder. Als Clavier-Begleiter und Solist fungirte der Pianist Herr Brüning. Am vorzüglichsten gelang Letzterem die zweite Paganini-Etude von F. Liszt. Auch die hiesigen Sangeskräfte und Opernsänger ließen ihr bestes Licht im Concertsaale leuchten. So die hiesigen beliebten Oratorien- und Concertsängerinnen Frau Küster, Fräul. Behnke und Fräul. Neuhauf; dieselben gaben, unter Mitwirkung hiesiger Kräfte, recht gut besuchte Aufführungen. Von solistischen Concerten sei noch das Concert des hiesigen Pianisten Herrn Dr. Fuchs hinzugefügt.

Der Danziger Gesangverein brillirte durch zwei Aufführungen in der verflossenen Saison. In der ersten gelangte „Judas Maccabäus", in der anderen Bach's „Matthäus-Passion" zum Vortrage. Der Dirigent des Vereins, Herr Georg Schumann, hatte die Werke sorgfältig vorbereitet und gingen dieselben recht brav. Was den Schwerpunkt, die Chöre, anbetrifft, so waren dieselben fast immer meisterhaft.

Am 4. Mai veranstaltete der hiesige „Danziger Männer-Gesangverein" zur Säcularfeier der 100jährigen Zugehörigkeit Danzigs zu Preußen, ein Concert im Stadttheater. Als Schluß- und Hauptwerk wurde R. Wagner's „Liebesmahl der Apostel" aufgeführt. Die rauhe Witterung die z. Z. in unserer Stadt herrscht, wirkt häufig bedenklich auf die Stimmen der Sänger und offenbarte sich dieses sehr in der Intonation. Das Programm brachte außerdem Weber's Jubel-Ouverture, eine localpatriotische Cantate des Dirigenten des Vereins (Herrn Kisielnicki), die „Allmacht" v. Schubert-Liszt und das herrliche Vorspiel zu „Parsifal" von R. Wagner. Das Orchester stellte unsere tüchtige Militair-Capelle des Herrn Capellmeister Theil.

G. Jankewitz,
Director.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Für das Leipziger Stadttheater ist Herr Capellmeister Panzner vom Bremer Stadttheater an Stelle des Herrn Capellmeister Paur engagirt worden.

— Ueber den in Coburg preisgekrönten Componisten Josef Forster sagt das „W. Frdbl.": „Josef Forster ist ein Steiermärker, 1845 in Trofayach (Leoben) geboren. Sein Vater war ein armer Dorfschulmeister, der nebst diesem Amte auch das des Kirchenorganisten und Meßners versehen mußte. Der Vater war der liebevollste Lehrer des Componisten Forster. Wenn er auf dem engen Chor der kleinen Kirche zur Messe die Orgel spielte, da war der Knabe Hörer. Und wie glücklich war der Knabe, wenn er einmal selbst an Stelle des Vaters die Orgel spielen durfte. Er trat in das Gymnasium des Stiftes Admont. In Graz, woselbst er seine Studien fortsetzen sollte, ereilte ihn der Ruf, zum greisen Vater zurückzukehren, um dem schwachen Manne als Unterlehrer zur Seite zu stehen. Da kam also sein Sohn als Unterlehrer nach Trofayach, womit Alles zufrieden war. Drei Jahre bekleidete Josef Forster die Stelle des Unterlehrers und zweiten Organisten in Trofayach, das in dieser Zeit einen prächtigen Bauerngesangverein und ein Bauernorchester erhielt und andere bescheidene Institute pflegte, mit einem Wort bis zum letzten Stein musikalisch wurde. Das Alles hatte der „Forster Josef" zu Stande gebracht, aber trotzdem noch Zeit gefunden, sich wissenschaftlich auszubilden und seine mathematischen Studien fortzusetzen, um die Polytechnik in Graz zu beziehen; denn für die exakte Wissenschaft der Ziffern besaß Forster ebensoviel Neigung als Geschick. Die Verleihung eines Künstlerstipendiums Seitens des Unterrichtsministeriums förderte Forster auf das Kräftigste. Er componirte Kammermusiken und Symphonieen, schrieb die einactige komische Oper „Die Dorfkokette", die dreiactige romantisch-komische Oper „Die Wallfahrt der Königin", die Ballette „Der Spielmann" und „Die Assassinen" (Text von Johann Orth); die Werke wurden mit gutem, ja mit glänzendem Erfolg aufgeführt.

— An Ehren reich ist wieder einer der Unsern aus dem Lande der Dollars zurückgekehrt, um fortan der Unsre zu bleiben. Anton Hekking, der während der Jahre 1880 bis 89 als Solocellist im Berliner philharmonischen Orchester wirkte und den wir ungern scheiden sahen, ist nach vierjähriger Abwesenheit zurückgekehrt und hat seinen Wohnsitz in Charlottenburg-Berlin aufgeschlagen. Wie uns berichtet wird, gedenkt der Künstler bereits im October ein großes Concert mit Orchester zu geben, über das wir zur Zeit näheres berichten werden.

— Frl. Ida Doxat, die Sängerin der Medea in Gotha, wurde vom Herzog zur Kammersängerin, der Leiter des Balletcorps, Herr Golinelli, zum Hofballetmeister ernannt. Frl. Renard, die Sängerin des Rothkäppchen, wurde mit dem goldenen Verdienstkreuze für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Herr Reichmann erhielt für seine Mitwirkung das Ritterkreuz erster Classe.

— Herr Kammerherr von Ebart, der coburg-gothaische Hoftheaterintendant, ist zum Cabinetsrath befördert.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Die neue fünfactige Oper „Lichtenstein" von Ferd. Schilling kam in Freiburg vor dicht besetztem Hause zur erstmaligen Wiederholung. Hatte die erste Aufführung mit ihrem stürmischen, sich von Act zu Act steigernden Beifall, mit ihren Hervorrufen und Kranzspenden gezeigt, daß die Oper nicht nur dem Publikum in hohem Grade gefiel, sondern daß auch der Componist in seiner Vaterstadt einen großen Kreis begeisterter Verehrer besitzt, so erbrachte die zweite Aufführung vor einem ruhigeren und objectiveren Zuhörerkreise daß Ergebniß, daß die Oper bleibenden Werth besitzt und auf eine lange Reihe von Jahren hinaus ein Repertoirstück der deutschen und insbesondere der Württemberger Bühnen zu werden verspricht. Der volksthümliche Inhalt und der reiche Schatz anmuthiger Melodieen sind besondere Vorzüge des Werkes. Der Componist hat bewiesen, daß er über einen seltenen Melodieenreichthum verfügt, der vornehm in der Form, doch anmuthig wirkt. Mit solcher Musik gewinnt man leicht die Herzen der Hörer. Die Instrumentation ist eine sehr geschickte und wirkungsvolle. Man darf mit Spannung dem weitren Schaffen des Componisten entgegensehen.

— In Würzburg begannen jetzt die Aufführungen der Oper „Kunihild" von Cyrill Kistler. Der dortige „General-Anzeiger" schreibt: Ein volles Haus, eine vortreffliche Aufführung, rauschender Applaus — möge dieser Anfang ein gutes Omen für das Ende sein. Die Sänger, sowie der Componist wurden nach jedem Acte stürmisch gerufen. In der Hofloge wohnte der Generalintendant der Münchener Hofbühne, Herr Ernst Possart, der die „Kunihild" in München zur Aufführung bringen wird, der Aufführung bei.

— Londoner Kunstnotiz. Mit großem Interesse sah das hiesige Publikum der langersehnten „Walküre" entgegen, welche endlich am 5. Juli vor ausverkauftem Hause gegeben wurde, während 8 Tage vorher der „Tristan" auf manche leere Reihe herniederblicken mußte. Von den Mitgliedern der diesjährigen Deutschen Oper im Convent-Garden-Theater, lenkte Frau Reuß-Belce die besondere Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade auf ihre wundervolle Durchführung der „Sieglinde". Die Künstlerin hatte sich eines durchschlagenden Erfolges zu erfreuen. Kaum denkbar erscheint uns, daß das Karlsruher Kunstinstitut eine solche Künstlerin ziehen läßt! Die gesammte Londoner Presse rühmt außer ihren hervorragenden gesanglichen Eigenschaften auch ihr bedeutendes Darstellungstalent. Von den übrigen Mitgliedern hat Herr Alvary als „Siegmund" ebenfalls große Anerkennung gefunden.

Vermischtes.

— Aus Bayreuth, 29. Juli, schreibt man: „Schon als der Plan, Wagner-Aufführungen in München stattfinden zu lassen, auftauchte, war man hier davon wenig erbaut, weil man sich sagte, daß sie die Bayreuther Bühnenfestspiele beeinträchtigen würden. Ganz besonders aber ruft jetzt ein die Aufführungen vorbereitend besprechender Artikel des „Bayrischen Couriers" hier allgemeine Aufregung hervor. In Bayreuth, der Wagnerstadt, interessirt sich Alt und Jung, Arm und Reich für die Aufführung Wagner'scher Werke an anderen Bühnen. Nun kommt der „Bayrische Courier" und verlangt, der „Parsifal", der, wie der Musikschriftsteller Dr. Richard Pohl vor Jahresfrist in einem offenen Brief erklärt hat, von Wagner selbst als „Monopol für das Bayreuther Festspielhaus" bestimmt worden ist, sei frei zugeben, weil das Bühnenweihefestspiel dem kunstsinnigen König Ludwig gehöre und nicht mehr den Privatzwecken der Frau Cosima Wagner reservirt bleiben dürfe. Weiter verlangt der „Bayrische Courier", es möge im bayrischen Landtage ein kunstverständiger Abgeordneter bei Berathung des Budgets für schöne Künste für die Freigabe „Parsifals" eintreten. Daß es für die Stadt Bayreuth ein furchtbarer Schlag ist, wenn diesem Verlangen entsprochen wird, liegt auf der Hand, denn es ist eine Thatsache, daß die Bayreuther Bühnenfestspiele, wenn der „Parsifal" freigegeben wird, nicht mehr mit solchem Aufwande veranstaltet werden können, wie bisher, weil gerade der „Parsifal" das Fundament der Bayreuther Bühnenfestspiele überhaupt ist.

— Nicht überall ist das musikalische Publikum blasirt, verständnißlos und undankbar, wie man es leider so vielfach beklagen muß! In der schottischen Stadt Aberdeen — derselben, aus der die Nr. 30 dieser Zeitschrift einen so günstigen Bericht über die von dem deutschen Musiker Reiter geleiteten musikalischen Unternehmungen brachte — hat der junge Violoncellist Willy Benda, ein Mitglied eben jenes Reiter'schen Concertvereins und Lehrer an der Reiter'schen Musikschule, Erfolge gehabt, welche man geradezu als sensationell bezeichnen muß, und welche den dortigen Musikfreunden ebenso wie dem Künstler selbst zur Ehre gereichen. Der junge Mann, Schweizer von Geburt, aber Sohn deutscher Eltern, hat seine Studien zuerst auf der Berliner Hochschule bei Prof. Hausmann, dann auf dem Leipziger Conservatorium bei Prof. Klengel gemacht, und jene Stellung in Aberdeen, in die er vor zwei Jahren trat, war sein erstes Engagement. Sein ganz hervorragendes Talent und die Liebenswürdigkeit seines Wesens haben ihn dort so lebhafte Sympathien erworben, daß man ihn, als er vor Kurzem von Aberdeen schied, um nach Glasgow in eine neue Stellung überzusiedeln, in einer Weise gefeiert hat, welche sonst nur bei hoch und lange berühmten Künstlern vorzukommen pflegt. Man gab ihm ein solennes, von der Elite der Stadt besuchtes Abschiedsfest, ein angesehener Geistlicher gab in einer Ansprache der allgemeinen Dankbarkeit für seine künstlerischen Darbietungen und dem Bedauern über sein Scheiden Ausdruck, und man überreichte ihm hierauf ein dreifaches Geschenk: eine Adresse, von seinen Schülern und Verehrern unterzeichnet, sein lebensgroßes, von einer Schülerin gemaltes Oelbild und — gepriesen sei die ebenso practische wie ideale Dankweise dieser Kunstfreunde! — eine Börse mit Sovereigns. Daß dergleichen einem auswärts noch ganz unberühmten Künstler, also thatsächlich aus lebhaft empfundener Anerkennung seiner Leistungen und seines persönlichen Werthes geschehen kann, ist eine Ausnahme, die man sehr hoch zu veranschlagen hat! — Herr Benda ist nun in Glasgow in

die Aethenäum-music-school als Lehrer eingetreten, und seine bedeutende Begabung (die dem Verfasser dieser Zeilen aus persönlicher Erfahrung bekannt ist) bürgt dafür, daß er auch dort Freude bereiten und Freude empfangen werde. William Wolf.

Kritischer Anzeiger.

Für Frauenchor.

Berger, Wilhelm, Op. 48. Vier Lieder für vierstimmigen Frauenchor a capella, mit hinzugefügter Clavierbegleitung. Leipzig, Leuckart.

Schultz, Edwin, Op. 178. Drei Frauenchöre mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, Gebr. Hug.

Scholz, Bernhard, Op. 63. Drei Marienlieder für dreistimmigen Frauenchor. Frankfurt a. M., Firnberg.

Während vor einem Jahrzehnt die Literatur für Frauenchöre keine sonderlich reichhaltige an Originalcompositionen war, hat dieses Gebiet nach und nach recht ansehnlichen Zuwachs gehalten.

Die uns heute vorliegenden diesbez. Compositionen können insgesammt mit Freuden begrüßt werden, da sie theils originell, theils, insoweit ihnen die Ursprünglichkeit der Erfindung abgeht, frisch empfunden, gewandt und tadellos in Ausführung und anmuthig und effectvoll in der Wirkung sind.

Den ersten Vorzug genießen die Chöre von W. Berger, welche mit oder ohne Clavierbegleitung gesungen werden können; zu einer würdigen Ausführung desselben sind schon besser geschulte Sängerinnen erforderlich wegen der kunstvollen Behandlung des vierstimmigen Satzes.

Minder schwierig in dieser Beziehung sind die Chöre von Schultz, die sich ganz besonders durch practischen, effectvollen und klangschönen Satz auszeichnen; und die Marienlieder von Scholz, welche in ihrer Einfachheit sicher zu Herzen sprechen werden, sind ganz besonders zu empfehlen. — R.

Aufführungen.

Mannheim. Verein für classische Kirchenmusik. Concert unter Mitwirkung von Frl. Emma Hiller, Concertsängerin aus Stuttgart, sowie der Herren L. Boslet, Orgel-Virtuos aus Ludwigshafen und Rich. Hesse (Violine), Hofmusiker von hier. (Dirigent: Herr Musikdirector A. Hänlein.) Motette: „Herr, wenn ich nur Dich habe", für 5stimmigen Chor a capella von J. Mich. Bach. Sonate für Orgel, Op. 42, Gmoll, erster Satz von Gust. Merkel. (Herr Boslet.) Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" aus „Messias" von Händel. (Frl. Hiller.) Sechs Sprüche für 8stimmigen Chor a capella von Mendelssohn. Andante in Gdur von Bach. Air aus dem Violin-Concert Op. 28 von Goldmark. (Herr Hesse.) Begräbnißgesang: „Nun laßt uns den Leib begraben", für 4stimmigen Chor und Blasinstrumente, Op. 13 von Brahms. Lieder für Sopran: Gebet von Ferd. Hiller; Bußlied von Beethoven. Motette: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn", für 8stimmigen Doppelchor a capella von J. S. Bach.

Mühlhausen i. Th., den 4. April. VI. Concert, von den Herren Professor Halir, Kammermusikus Freyberg, Kammermusikus Nagel und Concertmeister Grützmacher aus Weimar unter Mitwirkung des Herrn Bruno Weißenborn von hier. Quintett von Robert Schumann. Zwei Phantasiestücke für Cello: a) Andacht; b) Abendreigen von Eduard Lassen. Variationen aus dem Dmoll-Quartett von Franz Schubert. Für Violine: a) Berceuse von Simon; b) Presto von F. Ries. — Den 3. Mai. Liedertafel. Concert unter Mitwirkung von Frau Dr. Opitz (Alt), Frl. Elise Halbritter (Sopran), Herrn Carl Müller aus Gotha (Tenor), Herrn Carl Michel (Bariton). Direction: Herr Musikdirector John Moeller. Ouverture zu der Oper „Euryanthe" von Weber. „Prinzessin Ilse" für Sopran- und Altsolo, Männerchor und Orchester von A. Schulz. Zwei Lieder für Bariton: Frühlingslied von Mendelssohn; Lehn' deine Wang an meine Wang' von A. Jensen. Zwei Lieder für Sopran: Wer ist so verlassen, wie ich auf der Welt, von M. Cooper; Wunder, von John Moeller. Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor und Orchester von Johannes Brahms. Zwei Melodien für Streichorchester: a) Herzenswunden; b) Frühling von Ed. Grieg. Zwei Lieder für Tenor: Die Jugendzeit von Mayer-Hellmund; Aennelein von A. Kunz. Zwei Lieder für Alt: Im Herbst von Rob. Franz; Vöglein wohin so schnell, von Pressel. „Die Malthefer" für Tenor und Bariton-Solo, Männerchor und Orchester von John Moeller.

Posen. Lieder-Abend der Frau Dr. A. Theile. Lieder von Beethoven, Haydn, Mendelssohn und Schumann. Brautlieder von Cornelius. „Hoffnung" von Edw. Grieg. „Nordlicht" von R. Pohl. „Kraut Vergessenheit" von C. Hildach. „Der Freund" von W. Taubert. Frühlingslied (aus den Lieder-Symphonien) von Otto Dorn. Frühlingsgruß von Meyer-Olbersleben.

Remscheid. Männer-Gesangverein „Euphonia". Lieder-Abend unter Leitung des Herrn Musikdirectors Karl Goepfart. a) Sturmbeschwörung von Dürrner; b) Das deutsche Lied von Kalliwoda. Trio für Clavier, Violine und Cello von Haydn. (Herren Hessenbruch, Wessel und E. Müller.) Das Kirchlein von Becker. a) Minuetto; b) Fuga aus der Suite Op. 72 (Clavier-Soli) von Raff. (Director Goepfart.) Am Chiemsee von Goepfart. a) Des Sängers Grab von Goepfart; b) Jung Volker, Ballade von Wallnöfer. (Vereins-Präsident Herr Ernst Ziegler.) Violin-Soli: Berceuse von Simon; Gavotte von Bohm. Lorbeer und Rose (Duett) von Grell. (Herren Wiebel und Ackermann.) Fackeltanz von Goepfart. Mazurka von Moszkowsky. (Director Goepfart.) Am Spinnrad, von Prayon. Ausfahrt, von Goepfart. Das Herzklopfen, von Kremser. (Concertflügel von Rud. Ibach Sohn.)

Richmond, den 21. Mai. Zur Einführung des Pastors Rev. P. Willibald, O. S. B., in St. Mary's German Catholic Church. Pilger-Chor aus Tannhäuser. Largo von G. F. Händel. Vidi Aquam für Chor und Orchester von J. Wigand. Festival Mass in C: Kyrie, Gloria von Chas. Fr. Mutter. (Four Mixed Voices and Orchestra.) Veni Creator für Chor und Orchester von W. Fiske. Credo, from Mass in B flat von Chas. Fr. Mutter. Hallelujah von Lambilotte. Festival Mass in C: Sanctus; Benedictus; Agnus Dei von Chas. Fr. Mutter. Song to the Evening Star aus Tannhäuser. Hymn of Praise „Großer Gott". (Congregation, Choir and Orchestra.) Grand Festival March von Chas. Fr. Mutter. Mitwirkende: Director und Organist Charles Fred. Mutter, der Kirchenchor, Mrs. Lizzie Hickey, Miß Frances Brunner, Miß Annie Tremmer, Miß Lilly Middendorf, Miß Alphonza McCann, Miß Amelia Meyer, Miß Margaret Meyer, Miß Mary Wittkamp, Miß Minnie McMahon, Miß Annie Remke, Miß Helena Schremp, Charles Meßmer, Charles Gardewin, Anthony Sauerwald, James McEvoy, August Fischer.

Zittau. Concert-Verein. Drittes Concert. Quartett-Abend der Herren Arno Hilf, Hans Becker (Violine), Hans Sitt (Viola) und Julius Klengel (Violoncello) aus Leipzig. Quartett (Fdur) von Mozart. Quartett (Amoll, Op. 41, Nr. 1) von R. Schumann. Quartett (Bdur, Op. 130) von Beethoven.

Mit der heutigen Nummer erhalten unsere Leser eine Sonderbeilage über Dr. Lunze's „Dresdner Copiranstalt", auf deren hervorragende Leistungen, insbesondere in der autographischen Vervielfältigung von Manuscripten (Schrift, Noten, Zeichnungen) und in der Fabrikation bezw. dem Verkaufe von Apparaten, auf denen jeder Laie sich selbst solche Vervielfältigungen in der einfachsten Weise herstellen kann, wir an dieser Stelle noch besonders hinweisen möchten. Seit Herr Redacteur Dr. Lunze in Dresden vor nunmehr beinahe 10 Jahren mit seiner neuen Autographie hervortrat, hat er dieselbe unablässig auch noch weiter derartig vervollkommnet, daß die unübertreffliche Schärfe und Schönheit der autographischen Abzüge seiner Anstalt bis in's ferne Ausland hinein allgemeine Anerkennung gefunden haben. Ebenso hat er, wie u. A. seine Vorführungen und Vorträge in verschiedenen Gewerbe-Vereinen bewiesen haben, in seinem neuesten Copirapparate „Simpli cissimus" das denkbar Einfachste und Zuverlässigste auf diesem Gebiete zustande gebracht. Um die Ueberlegenheit dieses seines neuesten Apparates über alle ähnlichen offenkundig erweisen zu können, hatte Herr Dr. Lunze kürzlich in Dresdner Blättern zu einem großen, öffentlichen, allgemeinen Concurrenz-Drucken auf solchen Apparaten aufgefordert, aber für kein einziges anderes System ist diese Concurrenz aufgenommen worden. Als dritte Abtheilung hat endlich Herr Dr. Lunze seiner Anstalt ein litetrarisches Bureau hinzugefügt. Alles Nähere enthält die Beilage selbst.

Briefkasten.

Der famose Ton J in der Scala hat schon öfters Disputationen hervorgerufen. Auch gegen Herrn Prof. von Arnold's Ansicht erhebt sich eine Stimme, der wir hier ein Plätzchen einräumen.

Die Red.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

In Nr. 29 der „Neuen Zeitschrift für Musik" bringen Sie einen Artikel des Herrn Prof. Yourij von Arnold, worin dieser das von Kirnberger erfundene Intervall J als eine Erhöhung der großen

Sexte nachzuweisen versucht, entgegen der hergebrachten Ansicht, dasselbe sei eine Verminderung der kleinen Septime, wie es auch die Bezeichnung des Erfinders „b minutum“ besagt. Den Beweis aber, den der Herr Prof. für seine Behauptung erbringt, vermag ich nicht als zutreffend anzuerkennen. Ordnen wir die von dem Herrn Prof. für die 6 Töne von ā bis h̄ gefundenen Werthe in eine aufsteigende Reihe, indem wir zugleich durch Indices die Ableitung jener Töne andeuten, so erhalten wir folgende Scala:

$$\bar{a} \quad \bar{ais}_a \quad \bar{ais}_h \quad \bar{b}_a \quad \bar{b}_h \quad \bar{h}$$
$$\frac{20}{3} \quad \frac{125}{18} \quad \frac{225}{32} \quad \frac{64}{9} \quad \frac{36}{5} \quad \frac{15}{2}$$

Zwischen $\bar{ais}_a$ und $\bar{ais}_h$ liegt also 7 c.

Machen wir jene beiden Brüche gleichnamig und verwandeln gleichzeitig 7 in einen Bruch gleichen Namens, so ergiebt sich:

$$\bar{ais}_a \quad 7\,c \quad \bar{ais}_h$$
$$\frac{2000}{288} \quad \frac{2016}{288} \quad \frac{2025}{288}$$

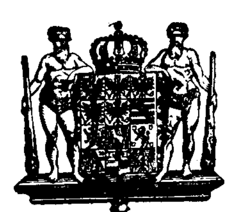
Am nächsten liegt also 7 c dem Tone $\bar{ais}_h$.

Soweit stimmen meine Ausführungen mit denen des Herrn Prof. überein, jener aber schließt nun weiter:

„7 c vibrirt langsamer als das höhere äis, schneller als ā, ist also als eine Erhöhung von ā zu betrachten“.

Ja, wenn jenes höhere äis wirklich von ā abgeleitet, eine Erhöhung der Sexte wäre; ein Blick auf die Scala aber zeigt, daß es von h abgeleitet, eine Verminderung der Septime ist. Demnach ist auch 7 c eine Verminderung der Septime, und die bisherige Bezeichnung  ist zutreffend. J. Kamps jr.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON





Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Im Verlage von **C. F. Kahnt Nachfolger** erschien:

Aus der Jugendzeit

5 Kinderlieder für eine oder mehr Singstimmen

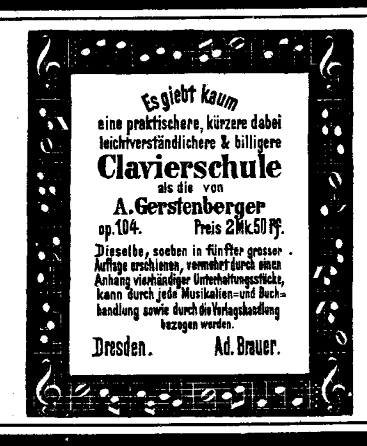
mit

Pianofortebegleitung

von

August Reissmann.

Heft 1 M. 1.20. *Heft 2 M. 1.—.*





RUSSLAND.

Impressario Heinrich Langewitz.

Moskau, Schmiedebrücke, Haus Schorin.

Telegramm-Adresse: **Moskau, Langewitz.**

☛ Leiter der ganz Russland — inclusive der baltischen Provinzen, Finnlands, Polens, des Kaukasus, Central-Asiens, West- und Ost-Sibiriens — umfassenden Tournée

ALFRED REISENAUER.

(ca. 500 Concerte.)

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Dr. Lunze's Copir-Anstalt, Dresden.

Leipzig, den 16. August 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

—— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. ——

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 33.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Orchestermusik.
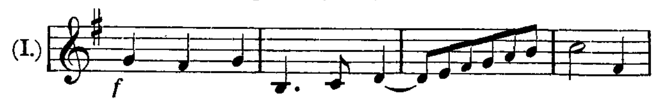
Koch, Friedr. E. Op. 10. Symphonie Nr. 2 in Gdur für Orchester. Berlin, Bote & Bock.

Den Meisten der verehrten Leser unseres Blattes dürfte der Name des Componisten der vorliegenden Symphonie noch unbekannt sein. Um so größer und wohlthuender ist die Genugthuung, die uns nach dem Studium der Partitur dieses schwerwiegenden Werkes bezüglich seiner Werthschätzung erfüllt. Allenthalben tritt uns in ihm eine ausgereifte, zielbewußt schaffende Künstlernatur mit individueller Begabung entgegen, welcher die symphonische Form für das musikalische Schaffen am geeignetsten zu entsprechen scheint. Der kernige, selbstständige Inhalt, der straffe von der Reflexion nicht beeinträchtigte Gedankengang, der des Componisten bedeutende gestaltende Kraft, der sich die Phantasie bei Lösung der schwierigsten contrapunktischen Probleme willig und zwanglos fügt, in's hellste Licht stellt; kurz, das innige Verschmelzen von Wollen und Können, welches unbedingt nothwendig ist zur Hervorbringung existenzberechtigter und lebensfähiger Kunstwerke, liefert hinreichenden Beweis dafür.
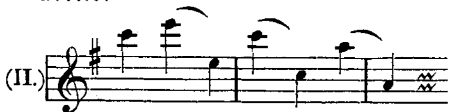
Die Form ist die viersätzige: 1. Lebhaft und frisch; 2. Ruhig und gemessen; 3. Rasch und derb; 4. Ziemlich bewegt.

Jeder Satz trägt, streng durchgeführt, sein characteristisches Gepräge, die Gesetze des Contrastes sind mit Fleiß und bestem Glücke beobachtet. Bei aller complicirten Entwickelung ist der Aufbau klar und durchsichtig und gewährt dem Auge beim Lesen der Partitur ebenso viel Freude und Genuß, als die reizvolle, von Wohlklang gesättigte Harmonik das Ohr in ungewöhnlichem Grade fesselt.
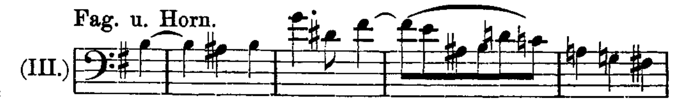
Nach vier Tuttischlägen, an denen sich nur die Posaunen nicht betheiligen, beginnen im ersten Satze das 1. und 3. Horn, von den Oboen und Clarinetten in Triolentremolo begleitet, das frisch und freudig dahinstürmende, Sangeslust athmende Hauptthema,
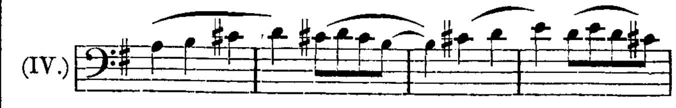


dessen letzter Tact von den Violinen aufgenommen und zur Weiterentwickelung benutzt wird, bis am Höhepunkte dieses, harmonisch sich immer reifer entfaltenden Aufbaues die Streicher mit einem im weiteren Verlaufe zur Verwendung kommenden Motive



vom *fff* bis zum *pp* hinüberleiten zu einem mit dem Hauptthema rhythmisch identischen melodiösen Seitenthema,



dessen Durchführung es mit ausschmücken hilft, bis auf Seite 17 der Partitur die Celli das liebliche in prächtigem Contraste zu dem ersten stehende zweite Hauptthema
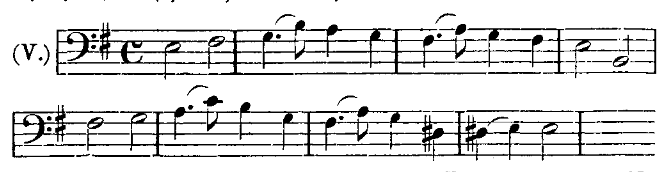


anheben, welches sich canonisch mit der Oboe bewegt.

Die weitere thematische Ausbreitung ist in diesem wie in den anderen Sätzen logisch straff und knapp.

Der Zweite Satz beleuchtet in einer Reihe fein
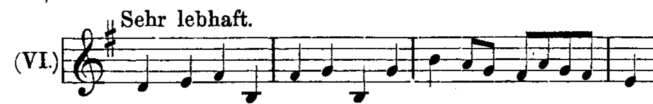
empfundener, frei und geistvoll gestalteter Variationen ein schlichtes, einschmeichelndes Thema



dessen Vorführung den Celli und Bässen übertragen ist.

Die in der 4. Variation nur dem begleitenden Holzbläserchor gegenüberstehenden melodieführenden Octaven der Bässe geben dem Ganzen zwar das beabsichtigte eigenartige Colorit, setzen aber eine Besetzung dieses Instrumentes voraus, die bei manchem Orchester, dem dieses Werk sonst recht wohl zugänglich ist, kaum in der gewünschten Güte anzutreffen sein dürfte.
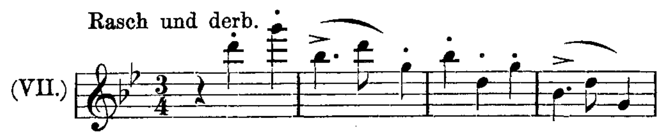
In der 6. Variation erscheinen die vier ersten Tacte des Thema's vom Horn intonirt in folgender interessanter Gestalt:



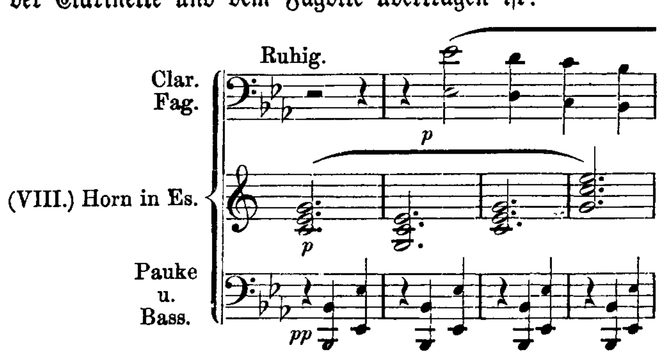
Nachdem es contrapunktisch in fesselnder und wirksamster Weise durchgearbeitet worden ist und die Variationen mit einer gewaltigen Steigerung ihren Höhepunkt erreicht haben, schließt das Thema in seiner ursprünglichen melodischen Gestalt, nur in farbenreicherer Einkleidung *pp* und *ppp* vorgetragen, diesen Satz ab.
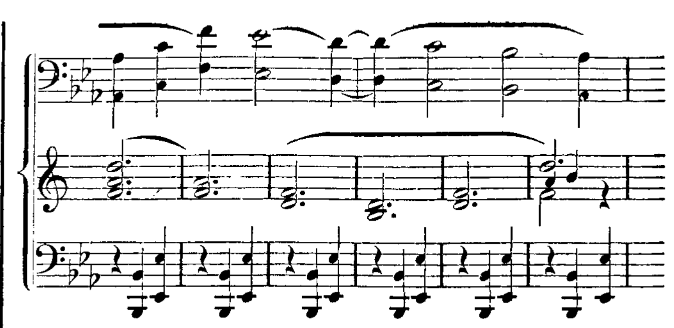
Zu diesem im Ganzen zart und beschaulich gehaltenen zweiten Satze steht im prächtigen Contraste der dritte Satz, ein origenelles Scherzo von großer Eindruckskraft mit manchen originellen Instrumentaleffecten, die der Ausdruck eines derben Humors (wie z. B. die Holzbläsergruppen auf Seite 117 und 130 der Partitur) sind, und welche dem Gesammtcharacter dieses Satzes ein scharfes Gepräge verleihen.

Der Hauptgedanke ist



In wunderbarer Weise contrastirt hierzu der stimmungsvolle, durchaus eigenartige Mittelsatz, ein Meisterstück in seiner Art, ein originelles, kunstvolles Gefüge von zwei unabhängig von einander auftretenden Tongruppen, deren eine im $^3/_4$ Tact von den Hörnern gebildet wird mit dem basso ostinato der Pauke und eines Theiles der Bässe, während die andere im $^9/_4$ ($^3/_2$) Tact der Clarinette und dem Fagotte übertragen ist:

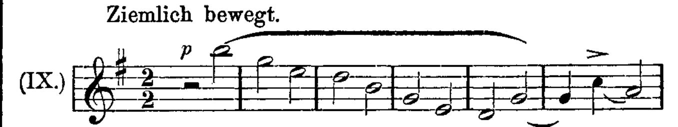




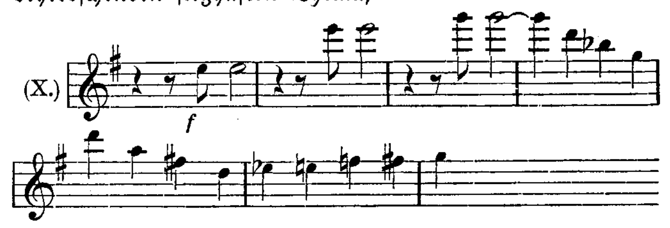
Nach 44 Tacten unterbricht diesen Passus ein schwärmerisch-inniges, von den ersten Violinen und der Oboe vorgetragenes und von den zweiten Violinen und der Flöte begleitetes Gegenthema, während die vorher von Fagott und Clarinette vertretene Melodie von der Viola und dem Cello aufgenommen und fortgeführt wird und die Bässe ihre Figur, nur in Es- As, beibehalten. Wie der erste Satz, so schließt dieser (eine Eigenthümlichkeit, die allen 4 Sätzen gemeinsam ist) mit *pp* ab, dem nach einer Generalpause noch zwei *fff* Schläge folgen.

Im vierten Satze herrscht freudiges Leben, festlicher Jubel.

Von einem *ppp* Paukenwirbel begleitet, beginnen 2 große Flöten und eine Piccoloflöte mit einem Einleitungsmotive,
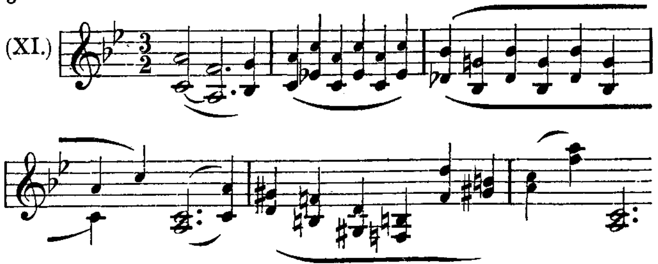


aus dessen vier ersten Noten in der Verkleinerung ein neues Motiv entsteht, welches benutzt wird zu einem prächtig melodischen, immer reicher und warmblüthiger werdenden Tonleben, das schließlich hinüberleitet zu dem diesen Satz beherrschenden sieghaften Thema,



welches später (z. B. Seite 183 ff., 193 ff.) in interessanten Gestalten, die zu pikanten Klangwirkungen Anlaß geben, erscheint.

Der zweite, von den A-Clarinetten geblasene Hauptgedanke



dürfte vielleicht wegen seines naiven, idyllischen Characters bei Fachmusikern leise Bedenken erregen; für uns ist er jedoch nur ein Beweis dafür, daß der Componist sein Werk im Festhalten an einer poetischen Idee geschaffen hat.

An die überaus kunstvolle und geistreiche, mit so leichter und sicherer Hand vollführte Verarbeitung dieser Themata von Seite 164—197, bei der sich die eminente Combinationsgabe des Componisten recht deutlich zeigt, reihen sich auf Seite 198 im Anschluß an eine wuchtige Steigerung schmetternde Trompeten-, Hörner- und Posaunenfanfaren, denen die beiden letzten Noten des Eingangsmotives (IX) zu Grunde liegen. Nach diesem werden noch ein Mal sämmtliche Themata in möglichst knapper Fassung in's Feld geführt, bis auf Seite 214 mit der Tempobezeichnung „Aeußerst belebt" eine gewaltige Steigerung eingeleitet wird, die scheinbar darauf hindeutet, daß das Werk in festlichem Glanze abgeschlossen werden soll. Nachdem aber die Steigerung nach 26 Tacten vom *pp* bis zum *ff* gelangt ist, tritt schnell, wie durch die Macht eines Zaubers bewirkt, ein Diminuendo bis zum *pp* ein, und in dieser Tonstärke schließen weitere 20 Tacte das Ganze in beseeligender Ruhe ab.

In der Instrumentation, die durchweg, ohne pomphaft zu sein, sehr wirksam und klangschön ist, bekundet Fr. E. Koch eine mehr als gewöhnliche Kenntniß des Characters der einzelnen Instrumente. Die Wahl der orchestralen Ausdrucksmittel ist geistreich getroffen, vor Allem im Scherzo, welches vielerlei originelle Farbenmischungen aufweist, die den in ihm waltenden derben Humor unvergleichlich schlagend wiedergeben. Von ganz besonderem Klangzauber ist auch im ersten Satze die wunderschöne melodische Umgestaltung des unter III gedachten Themas, des sich daranschließenden Ueberganges zum zweiten Thema und dessen Fortführung auf Seite 16—18 und 61—63.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmet der Componist den (Maschinen-) Pauken, deren weitgehende und ungewöhnliche Verwendnng beim ersten Blick Befremden erregt, schließlich sich aber doch wohlberechnet und wohlberechtigt und höchst wirksam (wie z. B. die Triolen auf Seite 218) zeigt.

Concertinstituten, welche über ein gutbesetztes Orchester verfügen, dessen Dirigent auch poetisch nachzuempfinden versteht, sei dieses lebensfrische Werk, welches zu den bedeutendsten symphonischen Erscheinungen der neueren Zeit zu rechnen ist, auf's Wärmste zur Aufführung empfohlen. Noch sei erwähnt, daß diese Symphonie Herrn Dr. Hans von Bülow gewidmet ist.

E. Rochlich.

Correspondenzen.

Gotha, den 28. Juli.

Daß es unter den vielen älteren unter dem Staub der Zeit vergrabenen Werken unserer Meister noch manche giebt, die würdig sind, zu neuem Dasein erweckt zu werden, bewies die in der gestrigen II. Musteropernaufführung uns zu Gehör gebrachte Oper: „Rothkäppchen" von Boildieu. Das Werk, dessen erste Aufführung im Jahre 1818 für den Componisten ein wahrer Triumph wurde, ist auch insofern interessant, als Boieldieu mit demselben gleichsam seine Berechtigung zur Aufnahme in die Academie, von welcher er einen Jahresgehalt von 4000 Franken erhielt, auf das Bündigste documentiren wollte und infolge dessen auch die größte Sorgfalt auf dasselbe verwandte. Dem Werke liegt eine einfache, anspruchslose Handlung zu Grunde, und Boieldieu hat es verstanden, in vollendeter und meisterhafter Weise eine äußerst melodiöse und eindringliche Musik von gewinnender Leichtigkeit und Flüssigkeit, dabei mit der größten Gewissenhaftigkeit im Harmonischen, in den Vocal- und Instrumentalstimmen zu schreiben. Wie in seinen ganzen Werken, so hat auch Boieldieu in seinem Rothkäppchen es vorzüglich verstanden, die Frische und Lebendigkeit der Melodie mit einer geschmackvollen, nicht überladenen, reizenden Instrumentation zu verbinden. Blühende Phantasie, wahrer Ausdruck, vortreffliche Zeichnung der einzelnen Charactere, schöne Harmonien und feuriges, lebendiges und glänzendes Tonspiel sind die Grundeigenschaften von Boieldieu's Werken, die auch in seinem Rothkäppchen voll und ganz zum Ausdruck gelangen. Auch in diesem Werke zeigt sich neben dem großen Talent, die ernste Kunstgesinnung und harmonische Tüchtigkeit, nirgends tritt uns Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit entgegen. Sehr zart und duftig, innig und empfindungsvoll ist das Duett zwischen „Graf Rudolf" und „Nannette". Den großartigen und langen Vorbereitungen entsprechend war auch die Aufführung als eine bis in die kleinsten Details wohlgelungene zu bezeichnen. Unter dem nachhaltigen Eindruck der grandiosen Leistungen suchen wir vergebens nach Worten, welche dieselbe gebührend würdigen können. Herr Kammersänger Scheidemantel aus Dresden beherrschte die Partie des Baron Rudolf sowohl in musikalischer wie darstellerischer Beziehung. Namentlich war das Spiel immer der Situation ensprechend und die ganze Auffassung des Characters dieser Rolle lobenswerth. Der „Graf Hugo" des Herrn Dr. Walter aus München war eine sorfältig vorbereitete, in allen Theilen beifallswürdige Leistung, er gab diese Rolle nicht nur mit wohlklingender Stimme, sondern auch mit dramatischem Leben. Frl. Löffler aus Darmstadt gab die „Bertha"; sie erfüllte die musikalischen Anforderungen der Parthie in vorzüglicher Weise und brachte auch das dramatische dieser Rolle richtig zur Darstellung. Frl. Renardaus aus Wien, welche das „Röschen" darstellte, zeigte alle Vorzüge einer tüchtigen Sängerin von guter Schule und trefflicher Darstellungskunst. Herr Schlosser aus Gotha, mit seiner markigen Baßstimme, verkörperte in vorzüglichster Weise den Eremit. Eine vorzügliche Leistung bot desgleichen Herr Kammersänger Mahling aus Gotha, durch seine Darstellung des „Schulmeisters". Eine Musterleistung war die „Nannette" des Frl. Borchers aus München, da sie sowohl nach Seiten der Auffassung und Darstellung als auch in Bezug auf die Verwendung ihrer gut geschulten Stimme Treffliches bot. Ganz Vorzügliches leistete das trefflich einstudierte Orchester unter des Generalmusikdirectors Levi's Leitung aus München. Wir wollen auch des Chores nicht vergessen, der sich sehr tapfer hielt und durch pünktliche Einsätze und brillante Prozession glänzte. Das unter der Leitung des Herrn Jean Golinelli aus Leipzig stehende Ballet wußte durch Grazie und anmuthige Bewegungen allen Anforderungen, die man an ein gutes Ballet stellt, zu erfüllen. Die Regie genügte auch den verwöhntesten Anforderungen. Die in dieser Oper zur Verwendung gekommenen neuen Decorationen aus dem Atelier des Herrn Prof. Brückner in Coburg entsprachen den höchsten Anforderungen der Kunst, und erwähne ich in dieser Beziehung nur die duftige Walddecoration des II. Actes, die sich nach und nach in einen glänzenden Saal verwandelte. Auch die Maschinerie des Herrn Maschinenmeisters Sperling versagte keinen Augenblick ihren Dienst. Die Costüme von dem Obergarderobier J. W. Höhn waren stilgemäß und geschmackvoll. In dieser vollendeten Vorführung hatte Boildien's „Rothkäppchen" einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen, wie aus den stürmischen Beifallsbezeugungen des Publikums während der Scenen, an den Actschlüssen und am Schlusse der Vorstellung zu ersehen war, wo dasselbe wiederholt den Herrn Hofcapellmeister Levi und die Hauptdarsteller rief. Nach diesem Erfolge, den das Werk heute hier hatte, ist anzunehmen, daß dasselbe in nächster Zeit das Repertoir mancher Bühnen wieder zieren wird.

30. Juli. Die heutige III. Musteropernaufführung brachte uns die ersehnten beiden Preisopern: „Evanthia", Text und Musik von Paul Umlauft und „Die Rose von Pontevedra", Text und Musik

von Josef Forster. Das erstere Werk, das zuerst zur Aufführung gelangte, baut sich auf einer neugriechischen Volkssitte auf: Zwei vornehme Jünglinge, Dimitrios und Enthymios schließen den „Todesbund", den eine edle Jungfrau, „Evanthia", weiht. Beide Jünglinge sind in heftiger Liebe für Evanthia entbrannt. Enthymios, der von der Liebe seines Freundes Dimitrios zur Evanthia nichts weiß, verlangt von ihm, daß er als Verwandter der Evanthia bei derselben für ihn werben soll. Da Dimitrios seine eigene Liebe zur Evanthia für hoffnungslos hält, so erfüllt er den Wunsch seines Freundes mit schwerem Herzen. Evanthia sagt freudig zu, da sie glaubt, daß Dimitrios, den sie heimlich liebt, ihr seine eigene Liebe zugestanden hat. Als sie nun erfährt, daß er für Enthymios geworben hat, hindert sie ihr Stolz, zurückzutreten und ihre Liebe einzugestehen. Bei der nun stattfindenden Verlobung stehlen sich Evanthia und Dimitrios heimlich von dem Feste weg. Als sie sich begegnen, gestehen sie sich ihre Liebe und nehmen Abschied von einander. Enthymios, der seine Braut sucht, kommt hinzu und belauscht beide. Als er in seiner Verzweiflung den Himmel um einen Ausweg bittet, kommt Panajiotis, ein alter Landmann und bringt die Botschaft, daß die Türken in der Nähe sich gelagert hätten. In seinem Liebesschmerz beschließt Enthymios, um das Vaterland vor dem Feinde zu retten, sich selbst dem Feinde zum Opfer zu bringen. Er sammelt um sich eine Schaar tapferer Jünglinge, besteigt mit denselben einen Felsen und schleudert von hier aus den Feuerbrand in das Lager der Türken, die nun von den Griechen überfallen und vernichtet werden. Den angstvoll harrenden Frauen und Mädchen der Griechen wird nun den vom Schlachtfeld heimkehrenden Griechen der Sieg über die Türken verkündet. Doch der Sieg war theuer erkauft, denn der tapfere Anführer der Sieger, Enthimios, wird tödtlich verwundet hereingebracht. Seiner letzten Bitte gemäß, werden die beiden Liebenden mit einander vereinigt.

Diese reich bewegte Handlung hat dem Componisten reiche Gelegenheit zur Tonmalerei gegeben. Der naturgemäße Ausdruck der Empfindung ist aber die Melodie, und an solchen ist das Werk ganz besonders reich. Außerdem weist die Oper einen stimmungsvollen, erfindungsreichen Orchestersatz in Wagner's Stil und eine Musik auf, die hinsichtlich des dramatischen Aufbaues, wie durch die feine, characteristische, musikalische Gestaltung Herz und Sinn gefangen hält. Der feine, wohlberechende Orchestersatz, welcher die Vorgänge auf der Bühne immer trefflich wiederspiegelt und zeichnet, und ein selbstständiges Empfinden des Componisten ausdrückt, kennzeichnet die Oper als die überaus fleißige Arbeit eines fein gebildeten Musikers. Wir zweifeln darum nicht, daß dieses Werk bei guter Darstellung auch auf anderen Bühnen Erfolg haben wird.

Die Darstellung verdient durchweg Lob, ebenso die Regie des Herrn Director Lüpschütz aus Berlin. Auch die Chöre, wie die Capelle unter der sicheren Leitung des Generalmusikdirectors Hofrath Ernst Schuch aus Dresden verdient die vollste Anerkennung. In erster Linie zeichnete sich die Kammersängerin Frl. Therese Malten aus Dresden in der Titelrolle aus, da ihr lieblicher, verständnißinniger Gesang recht zu Herzen sprach. Herr Hofopernsänger Georg Anthes (Dimitrios) aus Dresden und Herr Kammersänger Karl Scheidemantel aus Dresden (Enthymios) erfreuten durch schön abgerundete, schauspielerisch und gesanglich gleich bedeutende Leistungen. Der wegen seiner sympathischen Stimme bekannte Hofopernsänger Franz Nebuschka aus Dresden sang den Panajiotis recht vorzüglich. Dasselbe Lob müssen wir den Darstellern der Nebenrollen, Herrn Hofopernsänger Richard Richardi aus Coburg (Georgios) und dem Frl. Johanna Borchers, Hofopernsängerin aus München (Chrysula) spenden. Kein Wunder, daß bei einer solchen vorzüglichen Besetzung das Werk einen guten Erfolg hatte und darum die Darsteller, sowie der Componist und Dirigent, Herr Schuch aus Dresden, wiederholt auf die Bühne gerufen wurden. Freuen wir uns über den wohlverdienten Erfolg, den der geniale Dichtercomponist Paul Umlauft erhielt.

Die II. Abtheilung des Abends vermittelte uns die Bekanntschaft der „Rose von Pontevedra" Text und Musik von Josef Forster. Ein heißer Athem durchweht die ganze Handlung, die sich zur Jetztzeit in Spanien abspielt. „Rosita", das Töchterchen einer Wirtshausbesitzerin, wird von zwei jungen Männern geliebt. Der eine, ein Seemann, weilt auf dem Meere, Pedro, der andere, ein Schurke, der Weib und Kind verlassen hat, bethört sie. Er will sie heirathen, aber Rosita's Mutter, die von seinem üblen Lebenswandel gehört hat, verweigert ihm die Hand ihrer Tochter. Nun beschließt Pedro, mit der Geliebten zu entfliehen. In dem Augenblick, als er vor der Flucht seiner Geliebten Rosita schwört, sie nimmer zu verlassen, tritt sein eigenes, verlassenes Weib „Dolores", die die Spur ihres Mannes gefunden hat, auf und entlarvt den Verräther. Die betrogene Rosita aber ersticht den Treulosen. Der andere Liebhaber greift Anfangs in die Handlung ein, als er unerwartet von einer Seereise zurückkehrt, von seiner Geliebten mit seinen Liebesanträgen zurückgewiesen wird und mit Pedro aus Eifersucht in Streit geräth. Der Operntext ist mit gutem Geschick vernunftgemäß aufgebaut und von tiefer dramatischer Wirkung und Forster ist musikalisch dem hochdramatischen Text mit Talent und Geschick gefolgt. Der Orchestersatz ist gefällig und die Singstimme gut unterstützend gehalten. Alles in Allem hat man es in dem neuen Werk mit einer Achtung gebietenden Arbeit zu thun, mit einem Werke, das von großem Talent, musikalischem Geschmack und Wissen zeugt. Die Aufführung war unter der Direction des Herrn Hofcapellmeister Sucher aus Berlin eine vorzügliche. Rosita, das arme betrogene Mädchen, fand durch Frau Emilie Herzog, Hofopernsängerin aus Berlin, eine vorzügliche Wiedergabe. Besonders erfreute uns ihre Stimme durch ihre Frische, Fülle und ihren weichen sympathischen Klang. Durchweg anzuerkennen war auch die Reinheit ihrer Intonation, ihre ganz vortreffliche, gesangliche Leistung wurde überdies durch ein vorzügliches Spiel unterstützt. Die Rolle der „Ines" hatte in Frau Steinmann de Jonge aus Berlin eine vorzügliche Vertreterin gefunden, da weder ihr Spiel noch ihre Darstellung Wünsche offen ließ. Auch die Hofopernsängerin Frau Marie Götze aus Berlin schuf aus der Rolle der Dolores durch inniges Spiel und Gesang eine recht anerkennenswerthe Leistung. Die beiden Nebenbuhler, Pedro und Jose, fanden in dem Herrn Kammersänger Paul Bulß aus Berlin und Herrn Hofopernsänger Robert Philipp aus Berlin zwei vorzügliche Vertreter. Das eingelegte Ballet unter der bewährten Leitung des Herrn Balletmeisters Jean Golinelli aus Leipzig zeichnete sich wieder durch Gra[illegible]e und Anmuth in allen Bewegungen aus. Am Schluß der Vorstellung brach ein Beifallsjubel aus. Das gesammte Darstellungspersonal nebst Herrn Hofcapellmeister Joseph Sucher aus Berlin, Herrn Director Lüpschütz und der Componist Herr Joseph Forster wurden wiederholt laut und stürmisch gerufen. Der Erfolg des Werkes war ein durchschlagender. Wenn wir nun die beiden heute zur Darstellung gebrachten Werke mit einander vergleichen, so kommen wir zu folgendem Resultate: Paul Umlauft hat in seiner Oper „Evanthia" mehr die Wagner'sche Richtung eingeschlagen. Infolgedessen bildet sein Orchestersatz einen ununterbrochenen Tonstrom, in welchem in kunstvoller Weise ein schönes Haupt-Motiv an entsprechenden Stellen auftaucht. Joseph Forster hat in seiner „Rose von Pontevedra" mehr die geschlossene Liedform cultivirt. Die Freunde der Wagner'schen Schule werden infolgedessen der „Evanthia" den Vorzug geben, während alle die in Opern mehr für das geschlossene Lied sind, ihr Ideal in letzterem Werke finden werden. Die Chöre in beiden Opern sind recht frisch erfunden und wirkungsvoll.

Wettig.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— In Leipzig starb der erste Oboer des Gewandhausorchesters und Lehrer am Königl. Conservatorium, Herr G. Hinke.

— In Breslau sind zur Erinnerung an den Aufenthalt Carl Maria von Weber's, der seiner Zeit als Capellmeister des dortigen Theaters wirkte, an dem neuen Volksschulgebäude „Kanonenhof" zwei steinerne Gedenktafeln angebracht worden. Die obere Tafel enthält die Inschrift: „In diesem Hause wohnte Carl Maria von Weber im Jahre 1805." Die untere Tafel hat folgenden Inhalt: „Obige Tafel wurde an dem ehemaligen Hause Taschenstraße 31 vorgefunden und dem Neubau unverändert eingefügt."

— Das Frankfurter Abenteuer des Herrn Roberto Stagno macht sich jetzt in einer für den Künstler gewiß sehr unangenehmen Weise fühlbar. Aus Wien wird nämlich gemeldet: Am Namenstage des Kaisers, 4. October, sollte an der Hofoper „A santa Lucia" mit Herrn Stagno aufgeführt werden. Nunmehr wurde entschieden, daß die Vorstellung zu unterbleiben habe, da sich an maßgebender Stelle die Auffassung geltend macht, daß ein in strafgerichtlicher Untersuchung befindlicher Sänger an diesem Hofinstitute nicht auftreten könne. Hiervon wurde Stagno bereits verständigt.

— Ein reizendes Wort hat in Montecatini Maestro Verdi gesagt. Er schreibt bekanntlich an einer neuen Oper und sagte zu Gemma Bellincioni: „Er hoffe, daß sie die Hauptrolle in seinem nächsten Werke creiren werde", und setzte hinzu: „Ihre Jugend wird das ersetzen, was meinem Alter gebricht".

— Herr Paul de Wit hat sein Museum alterthümlicher Musikinstrumente in Leipzig wieder um einige werthvolle Objecte durch den Ankauf aus Prof. Aug. Wilhelmj's Sammlung bereichert. Der Geigenfürst Wilhelmj hat seine Villa bei Dresden und verschiedene Kunstgegenstände verkauft und wird nach Wiesbaden übersiedeln.

— Bekanntlich wurde zu Prof. Joseph Joachim's 50jährigen Künstlerjubiläum eine Stiftung gegründet mit dem Zweck: jungen, talentvollen Geigern und Violoncellisten Prämien in Geld und Streichinstrumenten zu ertheilen. Die diesjährige Geldprämie wurde vom Curatorium einem jungen Violinisten, Herrn Heinrich Dessauer aus Würzburg zuerkannt. Derselbe hat seine Studien bei de Ahna und Joachim absolvirt und ist in vergangener Saison mehreremals in Concerten mit sehr günstigen Erfolg aufgetreten.

— Unseren verehrten Lesern machen wir die erfreuliche Mittheilung, daß wieder ein vortrefflicher Mitarbeiter unseres Blattes, Herr Bernhard Vogel, als Anerkennung seiner Verdienste um die Musik, von Seiner Hoheit dem Herzog von Coburg-Gotha zum Professor ernannt worden ist.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Die „Mustervorstellungen" in Gotha haben außer dem Rücktritt des Hoftheater-Intendanten, der durch den Oberstlieutenant Freiherrn von Seckendorff in Altenburg ersetzt wird, noch eine weitere Veränderung in der Leitung der Hofbühne zur Folge gehabt. Hofcapellmeister Faltis, der trotz seiner anerkannten Kunst im Dirigiren, nicht mit der Direction einer Oper bei den Musteraufführungen betraut worden ist, hat seine Entlassung eingereicht und erhalten. Er soll durch den früheren Hofcapellmeister A. Langert, ersetzt werden.

— Mit einer glänzenden Wiedergabe des Gounod'schen „Faust" und einem kurzen Dankesspeech Sir Augustus Harris' hat Coventgarden am 29. Juli seine Saison beschlossen. Sie war eine der glänzendsten in der Geschichte der Londoner Scala. In elf Wochen wurden an 89 Abenden 25 verschiedene Werke zur Aufführung gebracht, darunter fünf Novitäten. Zwölf Mal gab man „Die Pagliacci", neun Mal „Die Cavalleria", sieben Mal „Carmen", je sechs Mal „Lohengrin", „Orpheus", „Faust" und „Romeo", fünf Mal „Philemon", je vier Mal „Djamileh" und „Amico Fritz", je drei Mal „Tannhäuser" und „Die Walküre", je zwei Mal „Die Favoritin", „Il Vascello Fantasma", „Die Hugenotten", „Die Meistersinger", „Siegfried" und je ein Mal „Die Jüdin", „Die Perlenfischer", „Tristan", „Die Rantzau", „Rigoletto", „Amy Robsart", „The Veiled Prophet" und „Irmengarda". Diese Statistik ist beredt genug; um sie jedoch völlig zu verstehen, muß man auch die Existenzverhältnisse der Londoner Oper kennen. Sie ist keine königliche oder staatliche, wie in den übrigen Hauptstädten Europas. Die Bühne führt wohl das königliche Wappen und heißt „Royal Opera Covent Garden", aber das ist lediglich ein Ehrentitel und hat in finanzieller Beziehung so wenig zu bedeuten wie der Titel eines Hoflieferanten. Nicht einmal eine Subvention erhält die Bühne: weder vom Staate noch vom Souverän. Sir Augustus Harris freilich hatte theuer zu zahlen für das Vergnügen — des Publikums. Von den Einnahmen der für die folgenden Wochen anberaumten Coventgarden-Promenadenconcerte wird ein guter Theil zur Deckung des Operndefizits herangezogen werden müssen, und es ist fraglich, ob sie im Stande sein werden, dieses Defizit zu decken.

— Die Große Oper in Paris wird als erste Novität des Winters „Didamia" von Maréchal zur Aufführung bringen. Dann folgt die Oper „Gwendoline" von Chabrier (in Leipzig, München und Karlsruhe längst gegeben) und als dritte Nummer Massenet's „Thaïs". Die Opera Comique bringt zwei große Opern: „Le flibustier" von Cesar Cui (in St. Petersburg!) und „L'attaque du Moulin" von Bruneau, dessen „Traum" zwar die poetischste Oper seit Lohengrin ist, aber nicht aufgeführt wird.

— Die kürzlich vollendete, von uns schon erwähnte komische Oper „Saint Foix" (Dichtung von Hans von Wolzogen), von Hans Sommer, ist von der Münchener Hofbühne zur Aufführung angenommen worden. Eugen Gura wird die Titel-Parthie singen.

— Wie verlautet, findet die erste Aufführung der preisgekrönten Forster'schen Oper, „Die Rose von Pontevedra" im königlichen Opernhause zu Berlin zwischen dem 15. und 30. September statt. Mehr als dreißig Bühnen haben das Werk, welches übrigens in Wien im Verlage der Firma Emil Berté und Cie. erscheint, bereits erworben.

— Alberto Franchetti, dessen „Asraël" nach wie vor zu den vornehmsten und zugkräftigsten Opern gehört, und in Dresden wie in Prag Kassenoper wurde, hat eine neue, die dritte Oper vollendet. Sie heißt „Fior d'Alpe" (Alpenblume). Die Festoper „Christoforo Colombo" hat fünf, die neue, im Auftrage des Mailänder Verlegers Sonzogno geschrieben, hat drei Acte. Das Libretto ist von Leo Castelnuovo verfaßt.

— Man muß der Prager Nationaloper nachsagen, daß sie keineswegs einseitig czechische Musik fördert. Wagner steht seit der Vereinbarung mit dem deutschen Landestheater in hohen Ehren, und Mascagni, Smareglia, Leoncavallo rc. sind sofort, dann Tschaikowsky, Franchetti ganz hervorragend gegeben worden. Jetzt ist Verdi's „Falstaff" in Vorbereitung und — Mistri spero norimbersti. Letzteres sind „Die Meistersinger".

— Der „Münchener Th.- und K.-Anz." schreibt: Die Münchener Wagneraufführungen nahmen am 11. August ihren Anfang. Wahrlich vielversprechender konnte ein Spieljahr nicht eingeleitet werden. Und kaum ist Wagner beendet, so folgt das italienische Operngenie Giuseppe Verdi. Im October wird der „Falstaff" zum ersten Mal in Scene gehen. Meister Gura singt die Titelpartie. Zur zweiten Aufführung des „Ringes des Nibelungen" am Münchener Hoftheater wurden zwei der berühmtesten Wagnersänger der Gegenwart berufen: Max Alvary, welcher die beiden Siegfriede in „Siegfried" und „Götterdämmerung" singen wird, und Rosa Sucher, welche die Partie der „Brünnhilde" übertragen wurde. Eine sehr interessante Erscheinung wird für München auch der Darsteller des „Mime" sein, Herr J. Lieban aus Berlin. Die übrigen Hauptrollen werden durchweg von Münchener Künstlern gesungen. Die musikalische Leitung ruht in den Händen des königlichen General-Directors Hermann Levi.

Vermischtes.

— Würzburg. An der königl. Musikschule dahier beginnt das neue Unterrichtsjahr am 19. September. Diese unter Aufsicht der kgl. Regierung stehende Staatsanstalt bezweckt die vollkommene Ausbildung im Gesang, im Clavierspiel, in der Theorie sowie in sämmtlichen Streich- und Blasinstrumenten. Besondere Sorgfalt wird dem Orchesterspiel und der Heranbildung von tüchtigen Dirigenten und Lehrkräften zugewendet. Vermöge der staatlichen Subvention ist diese Anstalt im Stande, das niedrigste Honorar unter sämmtlichen deutschen Conservatorien zu verlangen. Der Unterricht wird von 19 staatlich angestellten Lehrern ertheilt, die ihre Thätigkeit ausschließlich der Anstalt widmen. Im verflossenen Unterrichtsjahre war die Anstalt von 250 Musikschülern und 508 Hospitanten an andern staatlichen Anstalten (Universität, Gymnasien und Lehrerseminar), im Ganzen von 758 Eleven besucht, die im Laufe des Jahres 13533 Unterrichtsstunden erhielten. Außer 7 größeren Concerten fanden noch 8 Schüleraufführungen statt, worin 102 Werke von classischen und modernen Componisten zur Vorführung gelangten. Prospecte und Jahresberichte der Anstalt können sowohl von der Direction als auch durch jede Musikalienhandlung unentgeltlich bezogen werden.

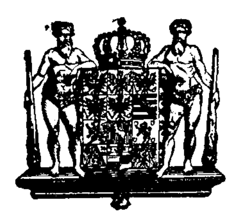
Aufführungen.

Graz. III. Balladen-Abend veranstaltet von M. Plüddemann unter Mitwirkung der Herren Dr. Alfred Gödel, Siegmund von Hausegger, Dr. Heinrich Posener, Franz Stöckl und Anton Weber. Herr von der Haide, von Friedrich von Hausegger. Frau Mette, von Robert Emmerich. An Schwager Kronos und Sehnsucht von Franz Schubert. Harald von Fr. von Hausegger. Volkers Nachtgesang von Martin Plüddemann. Heimathglocken; Gesang des Einsiedlers (aus „Simplicius Simplicissimuß") von Adolf Jensen. Morgenständchen; Alte Träume von Tunner. Hebe mich auf feuchten Schwingen; Abschied von Friedrich von Hausegger. Heimkehr (a. „Frau Aventiure") von Adolf Jensen. Der Haidehof; Martin Luther von M. Plüddemann. Odin's Meeresritt von Siegmund von Hausegger.

Weimar. Chorgesang-Verein. Drittes Concert. Zwei Chöre: Der Herr ist mein Hirt; Ehespruch von Bachmann. Adagio aus dem Celloconcert von Molique. Am Springbrunnen von Davidoff. (Herr Carl Friedrichs.) Lieder: Nacht von Al. Holländer; Der Schmetterling, von K. Zuschneid. Am Strande; Ein Vöglein sang, von Fr. Ries. (Frl. Julie Müllerhartung.) Chorlieder: Nachts im Freien; Weit, weit aus ferner Zeit, von Ecker. Kol Nidrei (nach hebräischen Melodien) von M. Bruch. (Herr Carl Friedrichs.) Lieder: Für Musik; Ständchen von Rob. Franz. Gute Nachbarschaft, von Paul Pfitzner. Frühlingslied von P. E. Wagner. (Frl. Julie Müllerhartung.) Chorlieder: Sängerfahrt; Frühlingsliebe; Abendlied von Hauptmann.

Würzburg. Königliche Musikschule. Grande Messe des Morts (Requiem) für Chor, Tenorsolo und großes Orchester componirt von Hektor Berlioz. Op. 5. Tenorsolo: Herr Eduard Mann, Concertsänger aus Dresden. Den Gesangschor bildeten unter Mitwirkung kunstsinniger Damen und Herren hiesiger Stadt 300 Sänger, das Orchester unter Mitwirkung von Mitgliedern der hiesigen Infanterie- und Artillerie-Capelle 102 Instrumentalkräfte. Direction: Dr. Kliebert. — Das Requiem von Berlioz, das durch die hiesige Musikschule in der Neubaukirche zur Aufführung gelangte, erregte bereits lange vorher das Interesse des kunstliebenden Publikums. Die Aufführung selbst war eine in allen Theilen höchst gelungene. Die verschiedenen Sätze wurden geradezu meisterhaft zu Gehör gebracht und die sehr zahlreich Anwesenden lauschten begeistert und ergriffen zugleich den Tönen der eigenartigen Musik. Wir wollen nicht verfehlen, besonders den zweiten Satz, das Dies irae, zu erwähnen, das ob seiner musikalischen Eigenart sich dem vorausgegangenen würdig anschloß; die ganze Aufführung trug das feierlichste Gepräge.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON



HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

Taktstöcke

Ebenholz, glatt mit Neusilberkapsel u. Spitze M. 2.25, ebenso gerippter Griff M. 2.75, mit Perlmutterverzierung M. 3.50, mit Elfenbein glatt M. 2.50, geschnitzt Elfenbein M. 4—12, in den verschiedensten Mustern. Hochfeine Widmungstaktierstöcke mit Neusilber-, Perlmutter-, Elfenbein- (ff. geschnitzt), Silber- und Goldverzierung in Etuis von M. 12—50. **Grösstes Lager. Reelle, billige Bedienung. Louis Oertel, Hannover.**

Königl. Musikschule Würzburg.

Königl. Bayerische Staatsanstalt.

Beginn des Unterrichtes: 19. September.

Der Unterricht von 19 staatlich angestellten Lehrkräften ertheilt, umfasst: **Sologesang, Chorgesang, Rhetorik,** und **Declamation, italienische Sprache, Clavier, Orgel, Harfe, Violine, Viola alta, Violoncell, Contrabass, Flöte** und **Piccolo, Oboë** und **Englischhorn, Clarinette, Bassetthorn** und **Bassclarinette, Fagott** und **Contrafagott, Horn, Trompete, Zugposaune, Basstuba, Pauke, Kammermusik-,** u. **Orchester-Ensemble, Harmonielehre** und **Composition, Partiturspiel** und **Directionsübungen, Musikgeschichte, Litteraturgeschichte, Weltgeschichte** und **Geographie.** Vollkommene Ausbildung für Concert- und Opernsänger, für Orchestermusiker, Dirigenten und Musiklehrkräfte. Das Honorar richtet sich nach dem gewählten Hauptfache (sämmtliche Nebenfächer sind honorarfrei) und beträgt für Clavier, Theorie oder Harfe ganzjährig **100 Mk.,** für Sologesang, Orgel, Violine, Viola alta oder Violoncell **80 Mk.** und für Contrabass oder ein Blasinstrument **48 Mk.**

Prospecte und Jahresberichte sind kostenfrei von der unterfertigten Direction, sowie durch jede Musikalienhandlung zu beziehen.

Die königl. Direction:

Dr. Kliebert.

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**



Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Cäcilie Kloppenburg

Lieder- und Oratoriensängerin

Alt und Mezzosopran

Frankfurt a. M., Niederau 46, II.

Konzertvertretung: **H. Wolff, Berlin W.,** Am Carlsbad 19.

Adolf Elsmann,

Violin-Virtuos.

Dresden-A., Marschallstrasse 31.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 23. August 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

—— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. ——

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 34.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Tonwerke dreier Kaiser.

Musikalische Werke der Kaiser Ferdinand III., Leopold I. und Joseph I. Im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht herausgegeben von Guido Adler. Wien, Artaria & Co. Band I: Kirchenwerke. XXV und 328 S. Band II: Gesänge aus Oratorien und Opern, Instrumentalcompositionen. VIII und 317 S.

Von Zeit zu Zeit erinnert sich die Welt, daß die Beherrscher großer Reiche nicht blos Gesetze erlassen und Kriege geführt haben. Die Natur forderte auch hier ein Gegengewicht gegen all' die aufreibenden Staatsgeschäfte, und wo hätten sie dieses besser finden können, als in der Pflege des Schönen, die ja naturgemäß zunächst in den von Glücksgütern meistbedachten Kreisen Eingang finden konnte. Es war dann nur ein Schritt weiter, wenn die Herrscher auch Lust und Kraft in sich verspürten, selbstschaffend auf dem künstlerischen Gebiete hervorzutreten. So geschah es mit Poesie und Musik schon im Alterthum und ganz beziehungsvoll sehen wir zu Beginn des ersten Bandes ein Miserere Kaiser Ferdinand III. mit den Worten überschrieben: Psalmus Miserere Ab Auctoribus Augustis Dauide Rege Israëlis & Ferdinando Tertio Imperatore Magno Deo cum duodecim vocibus decantatus.

Ferdinand III. eröffnet also die Reihe der Herrscher aus dem Habsburger Kaiserhause, die in dem nun abgeschlossenen Werke als Tonsetzer zu Wort kommen. Eine Fülle von geistlichen und weltlichen Compositionen ist hier veröffentlicht und mit Staunen lesen wir, daß dies noch bei Weitem nicht Alles umfaßt, was von ihnen, insbesondere vom Kaiser Leopold I. auf diesem Gebiete überliefert ist. Eine passende Auswahl war daher das erste, was dem Herausgeber oblag. Der hierbei beobachtete Vorgang war ein anderer bei den Kirchencompositionen, ein anderer bei den übrigen Werken. Dort mußte womöglich je ein Ganzes gebracht werden, denn der eine Zweck der Aufgabe, die Wiederbelebung dieser Werke zum practischen Gebrauch wäre durch Herausreißen einzelner Theile — z. B. aus der Messe — vereitelt worden. Anders bei den Oratorien und insbesondere bei den Opern. Die den dramatisch-musikalischen Stoffen jener Zeit zu Grunde liegenden Dichtungen sind wohl als Ganzes kaum mehr zu genießen. Die Zeit der mythologischen, ebenso wie der Schäferspiele, an denen sich unsere Vorfahren nicht genug thun konnten, ist endgiltig vorüber. Auch die Gluck'sche Musik leidet heute unter der Abneigung des Kunstgeschmacks gegen solche Stoffe. Dagegen konnte eine Auswahl von Recitativen, Arien und mehrstimmigen Gesangstücken ganz gut einen Begriff von der Beschaffenheit und Geschmacksrichtung dieser Werke geben und für den Concertsaal eine Fülle von Einzelvorträgen liefern, denen wegen der allgemein verständlichen, meist einfachen Gefühlsbewegung, welche dem Stück zu Grunde liegt, der mangelnde Zusammenhang mit den übrigen Theilen des „Dramas" keinen Eintrag thun kann.

Eine kurze Uebersicht des in beiden Bänden Gebotenen mag nun dem Leser vielleicht nicht unwillkommen sein. Der erste Band beginnt mit dem oben erwähnten Miserere Kaiser Ferdinand's III. und bringt von demselben noch einen Weihnachtshymnus und die lauretanische Litanei. Leopold I. ist mit nicht weniger als 10 großen Werken vertreten, darunter einer Messe, dann Hymnen, Psalmen*), Motetten, Lectionen. Während diese sämmtlich im Chorgesang ihren Hauptausdruck finden und das Orchester meist nur an die Chorstimmen sich anschmiegende Füllstimmen bringt, denen sich hie und da einige concertirende Soloinstrumente zu-

*) Das von ihm componirte Miserere wurde früher Kaiser Karl VI. zugeschrieben.

gesellen, weist das letzte Stück des ersten Bandes, ein Regina Coeli von Kaiser Joseph I. durchaus Einzelgesang mit obligatem Orchester in den Hauptnummern auf und dürfte — auch der Erfindung nach — zu den interessantesten Compositionen des ganzen Bandes zu zählen sein.

Nicht weniger reich ist der zweite Band bedacht. Er bringt von Ferdinand III. ein vierstimmiges Madrigal und 3 Stücke aus einem Drama musicum. Von Kaiser Leopold sind aus 6 Oratorien, 24 Gesang- und 1 Instrumentalnummer, ferner aus 25 Opern und Comödien, 61 Gesang- und ebenfalls 1 Instrumentalnummer, endlich 28 Tänze veröffentlicht. Schließlich sind vom Kaiser Johseph I. 6 Stücke aus 4 dramatischen Werken und 1 Arie für Laute herausgegeben. Den Schluß bilden 36 Variationen des Hoforganisten Wolfgang Ebner über ein Thema von Kaiser Ferdinand III.

Noch möchte ich auf einige Nummern des zweiten Bandes zurückkommen, welche mir besonders bemerkenswerth scheinen, so von den Oratorien Nr. 25 und 29.*) Ein sehr ausdrucksvolles Recitativ aus der Oper Apollo deluso bietet Nr. 31, die folgende Baßarie ist reizend erfunden und von Freih. v. Weckbecker mit feinsinnig angepaßter Begleitung versehen. Ein äußerst lebhaftes und fein empfundenes Stück ist die Scene für Sopran mit Ritornell Nr. 33. Nach einer frischen Arie für Alt (Nr. 43) und einer solchen für Sopran (Nr. 45) kommt ein köstlich humoristisches Stück im Madrigalstil: Chi non sa che cosa è amore mel dimandi e lo saprà (Nr. 47), bei dessen Vortrag die Abwechselung von f und p (Echowirkung) zu beobachten sein wird. Einen noch volksthümlicheren Character hat die Tenorarie Nr. 48.

Welchen Gegensatz bildet dann die darauffolgende Arie des Titus Aufidius (Tenor) mit ihrer trotzigen Energie! — Eine Altarie der Psyche (Nr. 54) ist bemerkenswerth durch das dem damaligen Geschmack entsprechende, aber auch noch in Opern unseres Jahrhunderts vorkommende Coloraturduett zwischen der Singstimme und einem Instrument (hier der Trompete). Im dazugehörigen Ritornell wechseln in ähnlicher Weise ein Bläser- und ein Streicherchor ab.

Ein Stück, dessen festlicher Character durch die starke Colorirung zum Ausdruck kommt, ist Nr. 64 für Sopran. Nr. 74 eine reizende Sopranariette. — Mit leidenschaftlichem Accent vorgetragen wird Nr. 76, Arie der Adelaide (Sopran), unzweifelhaft große Wirkung üben, ähnlich Nr. 77 und 78, alle drei aus dem Drama per musica: L'Adalberto, overs La forza dell 'astuzia femminile. — Nr. 88 hat ein Ritornell, für die Schalmey gesetzt, mit entsprechend pastoralem Character. Endlich möge das letzte der von Kaiser Leopold herrührenden Stücke, eine Ariette der Synope (Sopran) Nr. 90 erwähnt sein. Die nun folgenden Compositionen Kaiser Josef I. bewegen sich in einer breiten ausgesponnenen Form. Da ist die Arie der Beata Vergine Nr. 91 aus einem Sepolero, merkwürdig durch das beigegebene Posaunensolo; Nr. 94 Altarie des Isauro mit zwei obligaten Instrumenten (Violine und Viola oder Bläsern?); Nr. 96 eines der schönsten Stücke überhaupt mit einem ausdrucksvollen Schalmeyensolo und einer schon sehr freien und abwechslungsreichen Rhythmik. Es schließt die Reihe der Gesangscompositionen ab.

Von den Tänzen, kurzen, meist blos zweitheiligen Sätzchen für ein Soloinstrument mit Begleitung oder blos für Cembalo möchte ich die Sarabande (Nr. 99), dann die Canarie (Nr. 109) hervorheben*); ferner Nr. 112 (Menuetto) und 124 (Gavotte.)

Ein Lautenstück von Kaiser Joseph im Original und einer von J. Labor gesetzten volleren Clavierbearbeitung bildet den Schluß der Originalcompositionen.

Bei sämmtlichen Compositionen des ersten und zweiten Bandes wurde die Generalbaßstimme in mehrstimmigem Satze ausgeschrieben, in welche Arbeit sich die Herren Josef Labor, Wilhelm Freih. v. Weckbecker, Rudolf Weinwurm, Rudolf Bibl und Albert R. von Hermann theilten. Der Letzgenannte übernahm auch die Bearbeitung von vier ausgewählten Kirchenwerken (Ferdinand III., Miserere, Leopold I., Große Messe und Motett „Sub tuum praesidium" Joseph I. Regina Coeli) für eine Volksausgabe in Directions- und Auflagstimmen. Dieselbe erscheint im gleichen Verlage (Artaria & Co.) und der Plattenstich wird bei Eberle & Co. in Wien hergestellt.

Dem mit großen Luxus ausgestatteten Monumentalwerke, das aus der Offizin von Breitkopf & Härtel hervorgegangen ist, sind eine Anzahl von Facsimiles beigegeben, u. A. von den Anfangszeilen des Miserere Kaiser Ferdinand's, welche einen Begriff von der zweckmäßigen und schönen Anlage der sog. Chorbücher geben.

Eine geschichtliche Darstellung am Anfang des ersten und der Revisionsbericht am Schluß des zweiten Bandes fassen die geistige Arbeit des Herausgebers in den Hauptpunkten zusammen. Nach dem Erfolge des Werkes (eine ansehnliche Subscribentenliste liegt uns vor) kann man schon heute sagen, daß die Arbeit keine vergebliche gewesen.

Dr. Heinrich Rietsch.

Correspondenzen.

Berlin.

Königliches Opernhaus. Noch kurz vor den Ferien brachte die Hofbühne eine Première: „Der Zigeuner", Oper in vier Acten, nach einer Erzählung von O. Glaubrecht, von Richard Stiebitz. Es ist das musik-dramatische Erstlingswerk eines bisher unbekannten Componisten; als solches muß es mit anderem Maßstabe gemessen werden, wie das Werk eines bereits bewährten Meisters. Wir dürfen zunächst constatiren, daß „Der Zigeuner" eine, wenn auch nicht enthusiastische, so doch freundlich ermunternde Aufnahme gefunden hat. Der noch junge Componist ist offenbar ein begabter Musiker, der Tüchtiges gelernt hat, einen richtigen Instinkt für das Bühnenwirksame besitzt und die gefälligen, wenn auch nicht großen eigenen Ideen in geschickter Weise mit den Ideen Anderer zu verweben weiß. In der Behandlung des Orchesters zeigt er sogar eine gewisse Routine, jedenfalls größere Erfahrung wie in der Behandlung der Singstimmen. Von richtigem Gesang hat er zunächst nur eine blasse Ahnung; seine Gesangsmelodieen klingen meist so instrumental wie die Melodieen des Orchesters. Wo er gesanglich fließend schreibt, geschieht es oft weniger aus Kenntniß des Wesens der menschlichen Stimme, wie aus einem dunkeln, doch richtigem Gefühl.

*) Hier ist Seite 927, 1 im Clavier ein ♭ vor a zu ergänzen.

*) Die Sarabande hat den Rhythmus ♩ ♩. ♪ und ♩ 𝅗𝅥 durchaus festgehalten. Dies in Verbindung mit der regelmäßig auf den 2. Tacttheil wechselnden Harmonik ließen vermuthen, daß eine Rückung des Tactes um ein Viertel vorzunehmen sei, wenn hierdurch nicht der Character der Sarabande verwischt und diese in eine Treza oder eine Gigue verwandelt würde. — Bei Nr. 109 Tact 1 ist jedenfalls fis vorzuzeichnen; übrigens ist die Bezifferung in der handschriftlichen Vorlage vorhanden, wie folgt [Notenbeispiel: 6, #]

Was er aber in den meisten Fällen den Sängern zumuthet, liegt außer dem Bereich des Menschenmöglichen. Dieses Außerachtlassen der elementaren Regeln des Gesanges hat er übrigens mit der Mehrzahl unserer neuern deutschen Componisten gemein und dennoch erscheint es uns so einfach, daß wer für die Stimme schreibt, auch gesanglich schreiben müsse. Die vielfachen musik-dramatischen Fehlgeburten unserer Zeit haben in den meisten Fällen ihren Grund in der Unfähigkeit der Operncomponisten, sich gesanglich natürlich auszudrücken: sie denken, sie fühlen und schreiben nur instrumental. Diese Bemerkungen über einen empfindlichen Mangel des in Rede stehenden Werkes hindern uns nicht, seine Vorzüge anzuerkennen. Wo der Componist seiner natürlichen Empfindung folgt und nicht ein größerer sein will als er ist; wo er, wie in den frischen Chören, den hübschen Liedern, einzelnen Ensemblesätzen, sein unleugbar vorhandenes melodisches Gefühl frei ausströmen läßt und nicht, wie in den vielfachen Zwiegesprächen seine Melodieen kleingehackt dem Sänger in den Mund legt; wo er diese in organisch entwickelten Melodieen singen und nicht schreien läßt, da ist er unser Mann und wir freuen uns, wenn er dabei dem Orchester den ihm gebührenden Rang zuweist; aber das große Wort darf es nicht führen, wo auch die Sänger mitreden wollen, denn diese wollen doch zunächst gehört sein. Es ist und bleibt ein Grundirrthum vieler moderner Componisten, daß das Orchester der Herr, der Gesang der Diener sei. Auch bei Stiebitz liegen Beide öfter im Kampfe mit einander und das Orchester triumphirt; aber er beherrscht die instrumentalen Ausdrucksmittel so weit, daß er bis zu einem gewissen Grade Personen und Situationen zu characterisiren und „Stimmung" hervorzurufen weiß. Wenn auch sein Werk der Originalität entbehrt, so weht doch ein frischer, lebendiger Zug durch das Ganze und der Hörer fühlt sich bis zum Schlusse angeregt. Der letzte Act ist eigentlich der musikalisch bedeutendste, der zweite Act der effectvollste. Als eine glückliche Idee können wir die Verwerthung des Hohenfriedberger Marsches bezeichnen, den der Componist mit großem Geschick und außerordentlicher Wirkung am Schlusse des zweiten Actes als Grundlage seines Soldatenchors benutzt hat. Die Handlung spielt nämlich in der Nähe Hohenfriedbergs während des schlesischen Krieges im Jahre 1745 und unter den Klängen des patriotischen Marsches stürmen die preußischen Truppen das österreichische Lager. Das von einem ungenannten Autor nach einer Erzählung von O. Glaubrecht bearbeitete Textbuch bildet eine Kette von krassen Unwahrscheinlichkeiten und haarsträubenden Barbarismen: Eine schlechte Zigeunermutter à la Azucena will ihren Sohn, den Zunderfranz, mit der Tochter des Großbauern Michael Kappes, ihres einstigen Verführers, also mit der eigenen Schwester „aus Rache" verheirathen, ein Plan der insofern mißlingt, als der Mordstrahl, der dem widerstrebenden Mädchen gilt, von dem Sohn aufgefangen wird. Wir haben in der letzten Zeit so viel „Unter Räubern" und Zigeunern gehaust, daß wir gegen die Spitzbuben-Romantik ziemlich abgestumpft sind. Dem Libretto des „Zigeuner" können wir aber wenigstens den Vorzug einer stetig fortschreitenden Handlung und einer dramatischen Bewegtheit der Vorgänge zugestehen, eine Bewegtheit, die das Interesse des Zuschauers forgesetzt in Spannung erhält.

Der Aufführung der Novität dürfen wir um so volleres Lob zollen, als die Aufgaben, die sie den Sängern stellt, stimmlich und gesanglich nicht durchweg dankbare sind. In der Titelrolle des Zunderfranz, einer eigentlich für Bariton geschriebenen Parthie, bot Herr Rothmühl auch in darstellerischer Beziehung eine bewundernswerthe Leistung. In characteristischer Weise wußte Herr Krolop den hartgesottenen Geizhals und Verführer Kappes zu gestalten; nicht minder wirksam Frau Götze die Zigeunermutter Haidebarb und Frl. Leisinger die Anna Gela, des Kappes Tochter. Ihnen reihten sich in ihren Nebenrollen vortrefflich an die Damen Weitz und Rothauser und die Herren Philipp und Stammer. Frisch und exact klangen die Chöre, in gewohnter Vollendung entledigte sich das Orchester seiner Aufgabe. Die musikalischen Fäden der Aufführung waren in der bewährten Hand des Herrn Capellmeisters Dr. Muck vereinigt. Von dem künstlerischen Geschmack des Herrn Oberregisseurs Tetzlaff zeugten die malerischen Arrangements der Volks- und Militärscenen. Die Ausstattung war eine der ersten Hofbühne würdige, durchaus vornehme. Das zahlreiche Publikum nahm die Novität beifällig auf, applaudirte wiederholt bei offener Scene und rief den Componisten fünf Màl im Laufe des Abends

J. L.

Hermannstadt, 6. Juni.

Der hiesige Musikverein hat gestern mit einer rühmlichen, fü unsere Verhältnisse großen Leistung die Concertzeit des laufenden Vereinsjahres geschlossen. An der Spitze des Programmes stand die hier bisher noch nicht aufgeführte erste Symphonie (in Bdur) von Robert Schumann. Man nennt sie „Frühlingssymphonie", da Schumann seine Inspiration zu diesem Werke der Hauptsache nach aus den Worten eines A. Böttiger'schen Gedichtes „Im Thale zieht der Frühling auf" empfangen haben soll. In der That, helle Lebensfreude, jugendlich kraftvoller Thatendrang regen hier mächtig ihre Schwingen und das spezifisch Schumann'sche Düster erscheint nur in dem Maße, als nöthig, die Schönheiten des freudig empfundenen und geschaffenen Werkes um so glänzender strahlen zu lassen. Die „Frühlingssymphonie" stammt aus Schumann's schönster und glücklichster Schaffenszeit, seiner jungen Ehe mit Klara Wieck; sie erweckte bei ihrer ersten Aufführung (1841) im kritischen Publikum des Leipziger Gewandhauses jubelnde Begeisterung und errang dem bescheidenen, noch jungen Tondichter mit einem Schlage einen Platz in der ersten Reihe der nachbeethoven'schen deutschen Symphoniker. Schon der erste Satz zeigt die hohe Kunst modulatorischer und rhythmischer Ausgestaltung des an die Spitze gestellten, prägnanten Hauptthemas in immer neuen, reicheren Formen, das Larghetto, in dem die einen Mendelssohn'sche, andere Beethoven'sche Züge finden wollen, ist doch echt schumannisch-seelenvoller Gesang, das durch diesen in origineller Weise vorbereitete Scherzo zeigt männliche Kraft und Energie und ist durch die gegensätzliche Stellung der beiden Trios von hinreißender Wirkung, in liebenswürdig sprudelndem Uebermuth endlich führt das muntere Allegro die Symphonie zu glänzendem Abschluß.

Die Aufführung war von Musikdirector Bella mit außerordentlicher Sorgfalt vorbereitet und mit dem ihm eigenen Schwung und Feuer geleitet. Das Orchester hatte in Anbetracht des besonderen Zweckes namhafte Verstärkung von außen erhalten und war kräftiger und schlagfertiger als je. Nach jedem Satze gab das Publikum seiner hohen Befriedigung stürmischen Ausdruck.

Die Motette „Wie lieblich ist deine Wohnung, o Herr!" für Solostimmen, Chor und Orchester war eine der ersten Compositionen, mit denen Musikdirector Bella sich hier einführte; sie ist uns unter den vielen anderen eine der liebsten geblieben. Tiefe, echt religiöse Empfindung in den Gesangsthemen, kunstvolle Stimmführung, mächtig packende dramatische Accente in dem Mittelsatz, glänzende Instrumentirung sichern dieser Composition gewiß auch anderwärts die begeisterte Aufnahme, die sie am 5. Juni wieder bei den Zuhörern gefunden.

Recitativ und Arie (Psalm 55) für eine Sopranstimme mit Orchesterbegleitung (Instrumentation von Bella) ist eine schlichte, aber stilvolle, gediegene Arbeit des angesehenen Berliner Organisten Otto Dienel. Besonders ausdrucksvoll und dankbar ist das große einleitende Recitativ. Frl. Mathilde v. Hochmeister entzückte durch die immer reicher sich entfaltenden Vorzüge ihres wahrhaft edlen, stimmlich frischen Gesanges. Namentlich auf diesem Gebiete, dem kirchlichen und Oratoriengesang, werden ihr noch reiche Lorbeeren blühen, zum Ruhme auch unseres Musikvereines. Das Publikum

zeichnete die junge Sängerin durch ungewöhnlich warme Beifallsbezeugung in schmeichelhafter Weise aus.

Den Schluß des Concertes machte die Cantate „Ruth", biblische Scenen (Text von R. Musiol) für Solostimmen, Chor und Orchester von Luise Adolpha Le Beau, einer namhaften Berliner Pianistin und Componistin. Diese Musik mit ihren einfachen klaren Formen, ihrem überall zutreffenden, feinfühligen und wie im Duett (Ruth, Boas) warmen Ausdruck, nimmt durchwegs für sich ein und gelangt in der sicher geführten Fuge zu wirkungsvollem Abschluß.

Um die Aufführung dieses Stückes erwarben sich die hervorragend beschäftigten Solisten, Frl. v. Hochmeister in der anstrengenden Parthie der Ruth, Fräulein Bertha Mangesius mit ihrer klangvollen Altstimme als Nöemi und Herr Professor Weiß in der eindringlich und edel vorgetragenen Parthie des Boas besondere, vom Publikum lebhaft anerkannte Verdienste.

Dr. Friedrich Orendt.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Dem Orchesterdirigenten Theodor Thomas in Chicago ist von seinen Verehrern und Freunden ein Jahresgehalt von 20000 Dollars festgesetzt worden.

— Der neu engagirte Capellmeister am hiesigen Stadttheater, Herr Panzner, hat seine Amtsthätigkeit mit der Direction des Fliegenden Holländer begonnen.

— Dem Großmeister Franz Liszt wird in seiner Vaterstadt Oedenburg ein würdiges Denkmal gesetzt und am 3. Sptbr. enthüllt.

— Aus Turin schreibt man unter dem 13. August: Dem Director des Hamburger Stadttheaters, Herrn B. Pollini, ist, wie wir hören, wegen seiner Verdienste um die Verbreitung der italienischen Kunst in Deutschland auf den Vorschlag des Ministers des öffentlichen Unterrichts hin das Ritterkreuz der Krone von Italien verliehen worden. Herrn Pollini ist es zu verdanken, daß im Verlaufe weniger Jahre in Hamburg folgende neue italienische Opern zur Aufführung gelangten: „Otello" von Verdi, „Gioconda" von Ponchielli, „Mefistofele" von Boito, „Asrael" von Franchetti, „Cavalleria rusticana" und „Freund Fritz" von Mascagni, „Die Willi" von Piccini und „Die Geier-Wally" von dem eben verstorbenen Catalani. In demselben Theater sind in Vorbereitung: „Manon" von Piccini, „Pagliacci" (Der Bajazzo) von Leoncavallo, „Die Rantzau" von Mascagni, „Loreley" von Catalani, „Falstaff" von Verdi und die Preisoper „Cristoforo Colombo" von Franchetti. Zur Aufführung italienischer und französischer Opern, waren die Theaterdirectionen von jeher stets bereitwilliger als zur Annahme von Werken deutscher Componisten.

— Ein Gedenkstein für N. W. Gade ist dieser Tage fertig geworden und wird in kürzester Zeit in Holms Kirchencapelle in Kopenhagen errichtet werden. Er besteht aus einem Epitaphium aus schwarzen, feingeschliffenen und polirtem Granit und ist ausgeführt in dem Etablissement des Bildhauers Schannonges; der Granit ist aus Schannonges eigenen Gruben in Schweden; er ist 45 Zoll hoch und 2 Ellen breit. In besonders fein und geprägten, in Gold ausgelegten Buchstaben trägt er folgende Inschrift: Niels W. Gade, geboren den 22./2. 1817 — gestorben 21./12. 90, Professor, Dr. phil. Organist bei Holms Kirche im Jahre 32. Hierunter eine Inschrift, die deutsch etwa lautet: „Aus Tönen baute er seine Jakobsleiter — von der Dunkelheit der Erde bis zum Reiche des Lichts, — in denen sein Traum Leben bekam, seine Gedanken Flügel — und durch die sein Nachruf klingt". Links von der Inschrift sind auf der Granittafel zwei Palmzweige mit der Inschrift: „Von Eleven des Kopenhagener Musikconservatoriums". Die Hauptplatte trägt Gade's Porträtmedaillon in Bronze ausgeführt.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Man schreibt aus München: Die bisherigen Wagner-Aufführungen mit den einheimischen und den auserlesensten fremden Kräften hatten sich der regsten Theilnahme eines zahlreichen Publikums zu erfreuen. Die erste „Tannhäuser"-Aufführung mit Scheidemantel aus Dresden, Wiegand aus Hamburg und Ternina, Dreßler und Vogl aus München war nahezu ausverkauft. Viele Franzosen und Italiener befanden sich unter den Zuhörern, die sich begeistert über die Aufführung aussprachen. Außerordentlichen Erfolg hatten „Die Feen", welche im September noch zwei Mal wiederholt werden. Vom „Tannhäuser" finden noch drei Wiederholungen statt, worin unter Anderen Frau Sucher, die Herren Grüning und Reichmann mitwirken werden. Für diese Aufführungen im September liegen aus England und Amerika zahlreiche Anmeldungen vor. — Wie uns ein Privattelegramm aus München meldet, hatte die gestern Abend stattgehabte Vorstellung des „Fliegenden Holländer" den größten Erfolg vor einem vollbesetzten Hause. Theodor Reichmann als Holländer fand großen Beifall, ebenso die einheimischen Kräfte, die sich gut bewährten, sowie das Orchester unter der vorzüglichen Leitung von Felix Mottl.

— Professor Ed. Caudella, Conservatoriumsdirector in Jassy, hat soeben eine neue dreiactige Oper „Petro Koreschü" beendet. Es ist dies die sechste des fleißigen Componisten, dessen herzinnige Lieder weite Verbreitung erlangt haben.

— Sämmtliche vorliegende Pariser Zeitungen erzählen Wunderdinge von dem großen Erfolg, den im Casino-Theater des Fleurs zu Aix les bains (unweit Lyon) das reizende, feinkomische Opernwerk „Jéhan de Saintré" von Baron Friedrich von Erlanger errungen hat. „Figaro" verräth dabei die interessante Absicht, in Paris neben der großen und lyrischen Oper ein vornehmes Theater zu gründen, daß solche Werke aufführen könnte, die einerseits Dialog haben, andererseits aber keineswegs operettenhaft sind. Der Text, eine Pagengeschichte vom Hofe des Königs René, graziös von J. und P. Barbier gedichtet, gefiel ungemein, vor Allem aber loben die Blätter die melodisch förmlich sprühende und dabei nirgends überladene und vornehme Musik, die ein großes komisches Talent verrathe. Choudens in Paris hat den Klavierauszug im Druck und die berühmte Firma wird dem liebenswürdigen Werk alle Wege ebnen.

Vermischtes.

— Posen. Das dritte Concert des Philharmonischen Vereins bot ausgezeichnete Leistungen. Das tüchtige, 58 Mann starke Orchester bewies unter dem Tactstocke seines Meisters, des Herrn Professors Hennig, wiederum, was bei treuer Hingabe geleistet werden kann. Das Programm wurde mit Schubert's „Unvollendeter Symphonie in H-moll" eröffnet; darauf folgte die prickelnde Mendelssohn'sche Ouverture zum „Sommernachtstraum und das symphonische „Le rouet d'Omphale" von St. Saëns, welche Pièce auf Wunsch der Zuhörer wiederholt werden mußte. Den Abschluß bildete des Altmeisters Beethoven „4. Symphonie" in Bdur. Die Posener können Herrn Prof. Hennig nicht genug Dank wissen für das, was dieser rastlose Dirigent dem Publikum zu bieten bemüht ist, die Philharmoniker aber können mit Stolz auf das neue Reis in ihrem Ruhmeskranze blicken.

— Liszt's „Heilige Elisabeth" wird jetzt auch in Brünn zur scenischen Aufführung vorbereitet. Das herrliche Werk wird also in nächster Saison dort über die Bühne gehen und sicherlich denselben glänzenden Erfolg wie in Weimar, Hamburg, Budapest, Karlsruhe i. B., Köln, Prag, München, Graz und Wien erlangen.

— Die Mailänder „Perseveranza" enthält eine Reihe Berichte von Eugen von Pirani über die Gothaischen Festopern. Sie sind scharf und fein geschrieben und nähern sich unserer Auffassung. Nach der Perseveranza soll das Defizit in Gotha doch 100,000 Mark betragen.

— Der Bund der vereinigten Norddeutschen Liedertafeln hatte s. Z. ein Preisausschreiben erlassen, für eine Composition des Wahlspruches des Bundes: „Haltet Frau Musika in Ehren!" Von den zehn eingegangenen Arbeiten waren nach Ansicht der Preisrichter, Professor Dr. Kretzschmar in Leipzig, Joseph Rheinberger in München und Edwin Schultz in Tempelhof, zwei Compositionen als die besten bezeichnet. Ein am Sonntag in Nienburg abgehaltener Sängertag des Bundes beschloß indeß, beide Compositionen abzulehnen. Man war der Ansicht, daß die Composition eines solchen Grußes hauptsächlich kurz, packend und dabei leicht sein müsse. Während des Sängertages wurde nun noch eine einfache Composition von Musikdirector Ehrhardt aus Wernigerode eingereicht, welche allgemeinen Beifall fand und von sämmtlichen Vereinen acceptirt wurde. Mit dem Sängertage war die Enthüllung eines im Oyler-Walde bei Nienburg zur Feier der 1831 erfolgten Gründung des Verbandes errichteten Denksteins verbunden.

— Sondershausen. Am Sonntag, den 6. August, wurden im 12. Lohconcerte von der Fürstl. Hofcapelle zu Sondershausen unter Leitung des Hofcapellmeisters Prof. Schröder außer zwei classischen Werken (Mozart, Gmoll-Symphonie und Beethoven,

Variationen aus dem A dur-Quartett, Op. 18 Nr. 5, für mehrfach besetztes Streichorchester) noch zwei moderne Compositionen von C. Hagel-Bamberg zu Gehör gebracht, Ouverture zu „Gudrun" und eine heroische Symphonie. Schon der äußere Umstand, daß die Fürstl. Hofcapelle zu Sondershausen, ein Concertinstitut ersten Ranges, sich mit der Wiedergabe der letztgenannten Compositionen des Herrn Hagel befaßt, dürfte dafür sprechen, daß ihnen eine gewisse Gediegenheit innewohnt. Es läßt sich nicht leugnen, daß diesen Hagel'schen Werken, soweit nach einmaligem Hören geurtheilt werden kann, der Character ernsten, künstlerischen Strebens aufgeprägt ist. Die symphonische „Gudrun-Ouverture" enthält kräftige, markige Züge und die Instrumentation derselben, sowie auch der darauffolgenden „Heroischen Symphonie" ist keine gesuchte und gekünstelte, sondern durchweg natürlich und darum so wirkungsvoll. Auch die Gedanken beider Compositionen sind klar und leicht- faßlich. Die 4 Sätze der Symphonie hat der Componist wie folgt bezeichnet: a) Zum Kampf; b) Ferne Musik; c) Freiheits-Eifer; d) Tapfer. Der Gesammteindruck der 3 letzten Sätze war harmonisch abgerundet und gewährte dem Zuhörer volle Befriedigung, während der erste Satz „Zum Kampf" in seiner Tonmalerei den Gedanken an einen Kampf nicht ganz leicht im Zuhörer aufkommen ließ. Die Ausführung von Seiten der Fürstl. Hofcapelle war eine ausgezeichnete. Genannte Symphonie ist auch an anderen Orten bereits zur Aufführung gelangt — in Erfurt, Hannover, Nordhausen und Kreuznach; die „Gudrun-Ouverture" am letztgenannten Orte viermal.

H.

Kritischer Anzeiger.

Langhans, L. Op. 30. Drei Lieder für eine Singstimme und Clavier.
— Op. 31. Drei Lieder für eine Singstimme und Clavier.
— Op. 32. Ländler für Pianoforte. Leipzig, J. Schuberth & Co. (Edition Schuberth Nr. 3833—35).

In den vorgenannten Publikationen bietet uns die Componistin, der wir schon manche schätzenswerthe Gabe auf dem Gebiete der Vocal- und Instrumentalmusik zu verdanken haben, neuerliche Proben ihres vornehmen, sich in künstlerisch gereiften Ausdrucksformen bewegenden Talents.

Bedeutet beim Liede das Erfassen der Grundstimmung des Gedichtes, die feinsinnige Anpassung des musikalischen Elementes an die poetische Idee die zu erfüllende wichtigste Bedingung, so sind die uns in Op. 30 und 31 gebotenen Lieder als trefflich gelungene, glücklich nachempfundene Vertonungen der betreffenden Dichterworte zu bezeichnen.

Durch Wärme des Ausdrucks hebt sich in Op. 30 besonders die Behandlung der leidenschaftlichen Texte von Ada Christen (Nr. 1 „Nichts mehr" und Nr. 3 „In deiner Stimme") hervor, während das Redwitz'sche Gedicht „Ameranths Waldeslied" den entsprechend schlichteren, treuherzig innigen Ton anschlägt.

Nicht minder glückliches Characterisirungsvermögen bekunden die drei (dem Dichter gewidmeten) Lieder Op. 31 nach Texten von Phil. Freytag. Außer dem lyrischen Genre („Als ich Dir bebend eingestand") kommt auch das volksthümlich balladenförmige Element (Nr. 2 „Es war einmal ein Knabe") wie der feuchtfröhliche Humor (Nr. 3 „Zu Aßmannshausen") zu treffendem, durch manchen musikalisch feinen Zug erfreuenden Ausdruck.

Ein hübsches graziöses Clavierstück von eben so feiner als gefälliger Klangwirkung ist der „Ländler" Op. 32, dem wir sammt den vorgenannten Liederheften der beliebten Ausgabe eine recht weite Verbreitung wünschen.

—d.—

Aufführungen.

Heidelberg. Erstes Orgel-Concert des academ. Musikdirectors Prof. Dr. Philipp Wolfrum, unter Mitwirkung der Frau Director Marie Fleisch aus Frankfurt a. M. Fuge in A moll von J. S. Bach. Alt-Arie aus dem Oratorium „Salomo" „Ob die Sonn' auf Berg und Thal" von G. F. Händel. Zwei Choralvorspiele für die Orgel: a) Herzliebster Jesu; b) O Lamm Gottes von Ph. Wolfrum. Zwei Lieder für eine Singstimme mit Orgelbegleitung: a) „Liebster Herr Jesu"; b) „Komm' süßer Tod" von J. S. Bach. (Bearbeitet von Robert Franz.) Zwei Gesänge: a) „Also auch wir vergeben unsern Schuldigern" aus dem „Vaterunser" von P. Cornelius; b) „Meine Seele ist stille zu Gott" von R. Emmerich. Phantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam" aus „Der Prophet" von G. Meyerbeer, von F. Liszt. — Zweites Orgel-Concert des academischen Musikdirectors Prof. Dr. Philipp Wolfrum, unter Mitwirkung des Concertsängers Herrn Carl Diezel (Tenor) aus Berlin und mit Unterstützung der Frau Margaretha Ernst (Harfe) aus Mannheim. Präludium und Fuge in H moll von J. S. Bach. Arie für Tenor „So wenn die Sonn', dem Meer enttaucht" aus „Samson" von G. F. Händel. Zwei Orgelchoräle: a) O Mensch, bewein' dein' Sünde groß; b) Herr Gott nun schleuß den Himmel auf von J. S. Bach. Geistliche Lieder (Gellert): a) Bitten; b) Die Liebe des Nächsten; c) Gottes Macht und Vorsehung von L. van Beethoven. Pastorale aus der Orgelsonate Op. 154 von J. Rheinberger. Der 23. Psalm (in J. G. Herder's Uebersetzung) für eine Tenorstimme mit Begleitung von Harfe und Orgel von F. Liszt. Fuge über Bach (Nr. 1 der 6 Fugen über den Namen „Bach" Op. 60) von R. Schumann.

Kissingen. Geistliches Concert zum Besten des Kirchenbaufonds. Mitwirkende: Herr Baptist Hoffmann, Opernsänger aus Köln; Herr H. Ritter, kgl. Professor aus Würzburg, Großherzogl. Mecklenburgischer Kammervirtuos; Herr E. Schröder, Orgelvirtuos aus Neustrelitz. Toccata und Fuga in D moll von J. S. Bach. (Herr E. Schröder.) a) Adagio für Viola alta von J. S. Bach; b) Largo von J. M. Leclair; c) Ave verum von W. A. Mozart. (Herr H. Ritter.) Sonate über das Thema: „Was mein Gott will, das gescheh allzeit" von F. Mendelssohn. (Herr E. Schröder.) Arie „Es ist genug" aus „Elias" von F. Mendelssohn. (Herr Baptist Hoffmann.) Fuge über den Namen Bach von R. Schumann. (Herr E. Schröder.) a) Andante von Pietro Nardini; b) Aria von Francesco Durante. (Herr H. Ritter.) Freie Phantasie über den Choral: „Es ist das Heil uns kommen her" von E. Schröder.

Leipzig, den 19. August. Motette in der Thomaskirche. „Glücklich wer auf Gott vertraut", geistliches Lied für 4stimmigen Chor von W. Rehberg. „Warum toben die Heiden", Motette in 4 Sätzen für 8 Solo- und 8 Chorstimmen. — 20. August. Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird" für Chor und Orchester von E. F. Richter.

Straßburg. Männer-Gesangverein. Volkslieder-Concert unter Leitung des Vereinsdirigenten Kaiserl. Musikdirectors Bruno Hilpert und unter Mitwirkung der Concertsängerin Frau Frieda Hoeck-Lechner aus Karlsruhe. Russisches Volkslied, Der Kosake tränkt sein Roß, von Kremser. Polnisches Volkslied, Ich zieh' an den Zupan, von Kremser. Schwedisches Volkslied, Brölöps (Hochzeits-) Marsch von Södermann. Dänisches Volkslied, Nächt'ges Dunkel schwindet, von Hilpert. Schottisches Volkslied, Maxwelton's Wald ist wonnig, von Hilpert. Irisches Volkslied, Lang, lang ist's her. Vorträge von Frau Hoeck-Lechner; Volkslied von Silcher; Volkslied aus Ungarn von Zerlett; Esthnisches Volkslied von Rosenheim. Spanisches Volkslied, El Mulario (Der Maulthiertreiber) von Hilpert. Französisches Volkslied, Partant pour la Syrie (Held Duncis) von Hilpert. Italienisches Volkslied, Santa Lucia von Hilpert. Ungarisches Volkslied, Marischka. Böhmisches Volkslied, Bächlein so hell und frisch von Hilpert. Schweizerisches Volkslied, Zu Straßburg auf der langen Brück', von Hilpert. Vorträge von Frau Hoeck-Lechner: Caro mio ben von Giordani; O Sonnenschein von Schumann; Rothhaarig ist mein Schätzelein von V. Lachner. Tyroler Volkslied, D' Senner Mizzi von Koschat. Schwäbisches Volkslied, Jetzt gang i an's Brünnele von Silcher. Thüringisches Volkslied, Ach wie ist's möglich denn, von Hilpert. Rheinisches Volkslied, Die Loreley von Silcher. Elsässisches Volkslied, Wenn ich mein feins Liebchen seh', von Neßler. Was ist des deutschen Vaterland, von Reichardt.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 30. August 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 35.

Sechszigster Jahrgang.

(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Beethoven's „Beichtvater".

Von **Dr. Alfr. Chr. Kalischer.**

I.

Wie bei so manchem Helden im Geistesleben, war auch für Beethoven der „Beichtvater" eine Frau.

Beethoven's „Beichtvater", ein reichliches Decennium hindurch, war die Gräfin Maria von Erdödy, geborene Gräfin von Niczky.

Die Familie der Grafen Niczky von Niczk ist, wie Prof. Dr. E. H. Kneschke in seinen „Deutschen Grafenhäusern der Gegenwart" (1852—1854) mittheilt (III, 274), aus dem sehr alten ungarischen Geschlechte Ják entsprossen, dessen Ursprung in das Dunkel der Vorzeit fällt. Christoph von Niczky (im Eisenburger Comitate), der Erb-Obergespan des Veröczer Comitats, ward im Jahre 1765 in den erbländisch-österreichischen Grafenstand erhoben. — Eine Tochter dieses Grafen dürfte die in Beethoven's Leben so wichtige Gräfin Anna Maria von Niczky sein, die nach L. Nohl's Angaben im Jahre 1780, nach denen von A. W. Thayer jedoch im Jahre 1779 geboren ist.

Nach Johann Friedrich Reichardt, dem wir ja so fesselnde Berichte über Art und Wesen dieser Gräfin verdanken, hätte sich dieselbe bereits im 15. Jahre verheirathet. Dagegen versichert A. W. Thayer (Beethoven's Leben II, p. 333): „Der ungarische Graf Peter Erdödy heirathete am 6. Juni 1796 die Gräfin Anna Maria Niczky (geboren 1779), welche damals eben 17 Jahre alt war.

Die Grafen von Erdödy zu Monyorókerék und Monte Claudio gehören, wie die Lexikographen übereinstimmend angeben, zu den ältesten, angesehensten, ausgebreitetsten und begütertsten Geschlechtern Ungarns. Das Geschlecht scheint mit den Palffy's einerlei Ursprung zu haben; man denke an die Grafen Palffy von Erdöd. Bereits im Jahre 1607 erhielt das Geschlecht in Thomas Grafen Erdödy von Monoszlo, dem Banus von Croatien, die Erb-Obergespanswürde im Warasdiner Comitate von Kaiser Rudolph II.

Anna Marien's Gatte, Graf Peter, ist am 13. Septbr. 1771 geboren. Wie fast alle ungarischen Magnaten, so hatten auch die Erdödy's in Wien ihre Hotels, die ein Sammelplatz der vornehmen Gesellschaft des Reiches bildeten. — Sowohl in der Niczky'schen, als auch in der Erdödy'schen Familie fand die Musik eine eifrige Pflege. C. F. Pohl nennt in seinem Artikel über Haydn in Grove's „Dictionary of Music and Musicians" unter des Meisters Musikschülern auch „the Erdödy family".

Es ist völlig unbekannt, wann das Freundschaftsverhältniß zwischen Beethoven und Gräfin Maria Erdödy feste Gestalt gewann. Nach Anton Schindler's Versicherungen scheint dies bereits im Jahre 1803 der Fall gewesen zu sein, als sich Beethoven für immer von seiner heißgeliebten Gräfin Giulietta Guicciardi trennen mußte. Derselbe erzählt uns nämlich in seiner Beethovenbiographie (I, 94): „Doch darf von den Folgen dieses Bruches auf das Gemüth unsers von dieser Liebe hochbeglückten Meisters eines weitern die Rede sein. In der Verzweiflung suchte er Trost bei seiner bewährten und vorzugsweise verehrten Freundin Gräfin Maria Erdödy (man findet diesen Namen auf den beiden Trios, Op. 70, und auch die beiden Sonaten für Pianoforte und Violoncell, Op. 102, sind ihr gewidmet) auf ihrem Gute Jedlersee im Marchfelde, um einige Tage in ihrer Nähe zu verbringen".

Im Jahre 1808, als sich Reichardt in Wien aufhielt, stand dieses herzinnige Freundschaftsverhältniß jedenfalls

in seiner Wunderblüthe. Beethoven wohnte im Hause der Gräfin, die ja auch Reichardt „seine Hausdame nennt". — An den Grafen Franz von Oppersdorf schreibt Beethoven unterm 1. November 1808: „Ich wohne gerade unter dem Fürsten Lichnowsky, im Falle Sie einmal mir in Wien die Ehre Ihres Besuches geben wollen, bei der Gräfin Erdödy".

Im December 1808 ist Reichardt von der Gräfin zu einem musikalischen Diner eingeladen. Derselbe entwirft folgende Schilderung von unserer Gräfin: (Vertraute Briefe; 5. December 1808.)

„Zu einem andern recht angenehmen Diner ward ich durch ein sehr freundliches herzliches Billet von Beethoven, der mich persönlich verfehlt hatte, zu seiner Hausdame, der Gräfin Erdödy, einer ungarischen Dame, eingeladen. Fast hatte mir die zu große Rührung die Freude verdorben. Denkt Euch eine sehr hübsche, kleine, feine, 25jähr. Frau, die im fünfzehnten (?) Jahre verheirathet wurde, gleich vom ersten Wochenbett ein unheilbares Uebel behielt, seit den zehn Jahren nicht zwei, drei Monate (?) außer dem Bette hat sein können, dabei doch drei gesunde liebe Kinder geboren hat, die wie die Kletten an ihr hängen; der allein der Genuß der Musik blieb, die selbst Beethoven'sche Sachen recht brav spielt und mit noch immer dick geschwollenen Füßen von einem Fortepiano zum andern hinkt, dabei doch so heiter, so freundlich und gut — das Alles machte mich schon oft so wehmüthig, während des übrigens recht frohen Mahles unter sechs, acht guten musikalischen Seelen". Dabei hört auch Reichardt den „humoristischen Beethoven" phantasiren, so daß ihm „wohl zehnmal die heißesten Thränen entquollen".

Die beiden Trios Op. 70 in D und Es, die um diese Zeit vollendet wurden, galten der Gräfin Erdödy nicht blos äußerlich; enthielt ja die ursprüngliche Dedikation dieser Werke die bezeichnenden Worte: „2 Trios für die Gräfin Erdödy, gebohren Gräfin Niszky, für Sie geeignet und Ihr zugeeignet".

Als Reichardt Ende December dieses Jahres (1808) wieder zu einer Erdödy-Soirée geladen ist, werden diese Trios von Beethoven selbst vorgetragen. Unser Gewährsmann schreibt ganz entzückt darüber (unterm 31. December 1808): „Beethoven spielte ganz meisterhaft, ganz begeistert, neue Trios (Op. 70, der Gräfin gewidmet), die er kürzlich gemacht, worin ein so himmlisch-cantabler Satz vorkam, wie ich von ihm noch nie gehört und das Lieblichste, Graziöseste ist, das ich je gehört; es hebt und schmilzt mir die Seele, so oft ich daran denke".

Reichardt meint hier offenbar den 3. Satz des II. Trios, den wundersamen As dur-Satz: Allegretto ma non troppo, eine Art idealer Menuett-Dichtung.

Besonders anschaulich schildert unser Gewährsmann auch die enthusiastisch empfängliche Art, in der Gräfin Erdödy jede neue Offenbarung des Beethoven'schen Genius empfängt und verehrungsvoll begleitet. Noch in demselben ereignißreichen Decembermonde schreibt Reichardt: „Die liebe kränkliche und doch so rührende heitre Gräfin und eine ihrer Freundinnen, auch eine Ungarische Dame, hatten solchen innigen, enthusiastischen Genuß an jedem schönen kühnen Zuge, an jeder gelungenen feinen Wendung, daß mir ihr Anblick fast ebenso wohl that, als Beethoven's meisterhafte Arbeit und Execution. Glücklicher Künstler, der solcher Zuhörer gewiß sein kann!"

Trotz so hochfliegender Begeisterung bekam dieser Harmonienbund zweier gleichgestimmter Seelen bereits im Jahre 1809 seinen ersten, gewaltigen Riß, in demselben Jahre, in welchem die der Gräfin Erdödy gewidmeten Trios Op. 70 erschienen.

Es mag schon lange im Stillen allerhand Zündstoff zusammengetragen worden sein — als eine Bedienten-Angelegenheit die Zwietrachtflammen zum hellen Ausbruch brachte.

An den stets hülfsbereiten Freund Zmeskall von Domanovecz schreibt Beethoven im Frühjahre 1809: „Ich überlasse Ihnen ganz, die Sache mit meinem Bedienten auszumachen, nur muß die Gräfin Erdödy auch nicht den mindesten Einfluß auf ihn haben; sie hat ihm, wie sie sagt, 25 fl. geschenkt und monatlich 5 fl. gegeben, blos damit er bei mir bleiben soll, — diesen Edelmuth muß ich jetzt glauben — will aber weiter auch nicht, daß er so fort ausgeübt werden soll". —

Wie Beethoven die Gewohnheit hatte, allerhand üble Stimmungen selbst auf seinen jeweiligen Tonskizzen zu verzeichnen, so that er es auch in diesem Unmuthsfalle. Zwischen den Skizzen zum Es dur-Concerte vom Jahre 1809 finden sich, wie Nohl und G. Nottebohm*) erwähnen, zwei Briefstellen, von denen die erste so lautet: „Was können sie noch mehr verlangen — sie haben von mir den Bedienten für den Herrn erhalten — (durchstrichen: sind sie noch nicht schadlos). Welcher Ersatz!!!! Welch' herrlicher Tausch!!!" — Die andere Stelle lautet: „Beethoven ist kein Bedienter, — Sie wollten einen Bedienten, den haben sie nun". —

Der Streit muß sich ernsthaft zugespitzt haben. Der verletzte Meister ließ sich durch Zornesleidenschaft zu Worten hinreißen, die er schnell genug bereuen mochte. Er schrieb bald darnach (Frühjahr 1809) sein Pater peccavi, wie folgt, an die Gräfin:

„Meine liebe Gräfin, ich habe gefehlt, das ist wahr, verzeihen Sie mir, es ist gewiß nicht vorsetzliche Bosheit von mir, wenn ich Ihnen weh gethan habe. Erst seit gestern Abend weiß ich recht, wie alles ist, und es thut mir sehr leid, daß ich so handelte; — lesen Sie Ihr Billet kaltblütig und urtheilen Sie selbst, ob ich das verdient habe und ob Sie damit nicht alles sechsfach mir wiedergegeben haben, indem ich Sie beleidigte ohne es zu wollen. Schicken Sie noch heute mir mein Billet zurück und schreiben mir nur mit einem Worte, daß Sie wieder gut sind, ich leide unendlich dadurch, wenn Sie dieses nicht thun, ich kann nichts thun, wenn das so fortdauern soll — ich erwarte Ihre Vergebung."

Dieser de- und wehmüthige Brief darf als eine kräftige Illustration zur Behauptung der Beethovenfreunde Wegeler und Stephan von Breuning dienen, daß Beethoven immer weit mehr abbat, als er verschuldet hatte.

Ob nun die enthusiastische Verehrerin der Beethoven'schen Tonmuse bald „wieder gut" ward, — wie es der etwa 39jährige Meister erflehte, das ist mit nichten ausgemacht. Wenigstens gehen die Ansichten der maßgebenden Biographen darüber stark auseinander. Während Ludwig Nohl apodiktisch erklärt: „Die Gräfin wurde leider diesmal nicht „wieder gut", sondern brach das Freundschaftsverhältniß vollständig ab, welches sie dann jedoch, wie wir sehen werden, freilich erst im Frühjahr 1815, also sechs Jahre später selbst wieder erneuerte" —, behauptet A. W. Thayer im Gegentheile (III, 76): „Wir haben genügenden Grund zu

*) Vgl. L. Nohl: Neue Briefe Beethoven's (1867) p. 40/41 Anmkg. — G. Nottebohm: Zweite Beethoveniana (1887), p. 261 (XXIX: Skizzen aus dem Jahre 1809).

der Annahme, daß gleich darauf die Versöhnung stattgefunden hat; doch beschloß Beethoven trotzdem eine andere Wohnung zu nehmen." Und Beethoven zog nach der Walfischgasse, dorthin wo jetzt das polytechnische Institut steht, — wie derselbe Biograph erwähnt.

Thayer kommt der Wahrheit in diesem Punkte jedenfalls näher; wissen wir es ja aus dem Werke Schindler's, des langjährigen Genossen Beethoven's, daß zwischen ihm und der Gräfin Erdödy niemals ein ernstes Zerwürfniß vorgekommen sei. Was Gräfin Marie Erdödy, so versichert uns Schindler (I, p. 244 f.) „lange Jahre hindurch für Beethoven gewesen, bezeichnet ein Wort, er nannte sie seinen „Beichtvater". Mit dem Adel der Geburt vereinigte sich bei ihr Adel der Gesinnung, welcher bei den andern Ebenbürtigen nicht immer im gleichen Maaße zu finden war. Gräfin Erdödy hatte in ihren wahrhaft freundschaftlichen Gesinnungen, nicht minder aber auch in der offen bekundeten Pietät für den Meister niemals gewankt, wie dies fast alle ihres Gleichen gethan, und ihn verlassen, nachdem ein neues Gestirn am italienischen Himmel aufgegangen war".

So viel dürfen wir jedoch als sicherstehend annehmen, daß in Folge dieses Zerwürfnisses im Jahre 1809 die Temperatur des Freundschaftsbundes nicht wenig herabsank, um sich späterhin wieder stark zu heben. —

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen.

Stuttgart, den 23. Juli.

Ich habe Ihnen noch über einige Nachzügler aus dem Concertsaale zu berichten.

Das 21. Concert des Neuen Singvereines unter E. Seyffardt brachte Schumann's „Vom Pagen und der Königstochter". Der Chor leistetete Gutes, nicht minder die Solisten Fräulein Hiller, Kieser und die Herren Kaufmann (Basel) und Staudigl. Zwischen Solisten und Orchester machte sich vorübergehend einiger Zwiespalt bemerklich.

Acis und Galatea von Händel kam befriedigend zur Geltung. Ein neues Werk des Dirigenten E. Seyffardt „Trauerfeier für eine Frühentschlafene" (Gedicht von Rückert) erregte viel Interesse. Die Auffassung des Textes ist eine tiefempfundene und dementsprechend, die Betonung eine noble, zum Herzen sprechende; die Factur ist von großer Tüchtigkeit.

Als besonders interessirende Nummer der dritten Quartettsoirée verzeichnen wir das Cmoll-Quartett von Rubinstein, dessen vorzügliche Wiedergabe das Publikum zu lebhaftem Beifall, eventuell Da capo-Rufen hinriß, ferner das Schumann'sche Adur-Quartett.

Der 4. Abend brachte Quartett Ddur von Mozart, Fmoll von Beethoven und das vor etwa 10 Jahren als Novität gebrachte Quartett Esdur von Bazzini, dessen hervorragender Inhalt die Wiederholung sehr wohl rechtfertigte. Die Herren Singer und Genossen gaben ihr Bestes, um diesen Abend zu einem glanzvollen Schluß ihrer Thätigkeit für diese Saison zu stempeln. Das Concert des Liederkranzes als Gedenkfeier für Oberbaurath Leins, den genialen Erbauer des herrlichen großen Concertsaales der Gesellschaft, interessirte insbesondere durch die Aufführung einer Novität von Bedeutung auf dem Gebiete des Männergesanges: „Velleda" von Brambach. Insbesondere ist dem Chore eine große Aufgabe gestellt, die hier mit voller Hingabe in gelungener Weise gelöst wurde, dank dem nichtermüdenden Fleiße und der umsichtigen Leitung von Professor Förstler. Das letzte Wort in dieser Saison hatte der Verein für classische Kirchenmusik mit der Reproduction des Oratoriums „Jephtha und seine Tochter" von Reinthaler. Das Werk birgt hohen Ernst, bei Vermeidung aller Aeußerlichkeiten. Großartige Momente bieten hauptsächlich die Chorparthien. Die Soli würden vielleicht mit einigen Kürzungen gewinnen. Mit einer einzigen Gesammtprobe brachte Hofcapellmeister Zumpe das Werk mit unfehlbarer Sicherheit und hohem Schwung zu Gehör und der Verein hat in ihm wohl den geeignetsten Nachfolger für den leider seid längerer Zeit erkrankten Dr. von Faißt gefunden. Der benachbarte Schubert-Verein-Kannstadt führte in dieser Saison unter Musikdirector Wotz die Schöpfung, Lobgesang von Mendelssohn und Miryam's Siegesgesang von Schubert in wohlgelungener Weise auf.

—a—

Weimar.

Mit den zum Besten der Hofcapell-Mitglieder gegebenen Concerten erlangte die Concert-Saison ihren Abschluß. Es sind dieselben bisher immer durch hervorragende Kräfte aus der Künstlerwelt auf das Wärmste unterstützt worden. Wie das erste dieser Concerte durch Herrn Professor Klengel seinen Glanzpunkt erhielt, so das zweite durch Herrn Hofpianist Eugen d'Albert, welcher zunächst Beethoven's Gdur-Concert Op. 51 in meisterhafter Weise vortrug. In dem weiteren Vortrag sollten wir d'Albert auch als Componisten kennen lernen, indem derselbe sein Esdur-Concert Nr. 2 Op. 12 zu Gehör brachte. Er wollte mit zwei Nummern aus Liszt's Reise-Suiten, als Solostücke für Piano: Sonett an Petrarca (Desdur), Tarantelle „Napoli" abschließen, mußte aber auf den anhaltenden Applaus, der ihm für sein bewundernswerthes Spiel gespendet wurde, noch eine Chopin'sche Etude zugeben. Die Mitglieder der Hofcapelle verehrten ihm einen prachtvollen Lorbeerkranz. Die Eröffnung des Concertes erfolgte aus Raff's Manuscript Suite Nr. 3 Op. 208 „Aus Thüringen" mit folgenden Sätzen: Ouverture „Salus intrantibus", Elisabethenhymne, Variationen über das Volkslied, Reigen der Gnomen und Sylphen (Scherzo), Zum Schützenfest (Allegro, quasi marcia giojosa). Das hier noch nicht gespielte Stück wurde mit Spannung entgegen genommen, es ergötzten die lose aneinander gereihten Liedreihen und Tänze durch ihre Volksthümlichkeit. Der Schlußsatz ließ die Vereinigung Schumann'scher und Wagner'scher Elemente erkennen. Von gesanglichen Vorführungen gedenken wir zunächst eines Duetts der Margiana und des Nurredin aus Cornelius' „Der Barbier von Bagdad", durch Frau Stavenhagen und Herrn Kammersänger Gießen vorgetragen, dieselben ließen folgen: Liebesgarten, Unterm Fenster von Schumann; Aus dem „Trompeter von Säckingen" von H. Riedel. Bei diesen Stücken machten sich die herrlichen Stimmen dieses Künstlerpaares durch den besten Zusammenklang und unter der ausgezeichneten Begleitung des Herrn Hofcapellmeister Dr. Lassen geltend.

Ihre königl. Hoheiten der Großherzog, der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin beehrten das Concert mit ihrer Gegenwart.

Das letzte Concert zum Besten der Hofcapelle hatte dadurch ein besonderes Interesse auf sich gezogen, daß die Frau Kammersängerin Rosa Sucher ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt hatte. Nach einem Vorspiel aus Wagner's „Tristan und Isolde" sang die durch die Isolden-Rolle zu Bayreuth so rühmlich bekannte Frau Sucher „Isolde's Liebestod" mit ihrem mächtigen Organ und mit vollendeter Technik, mit Gluth und Leidenschaft in dem empfindungsvollen Vortrag. In gleicher Weise wurden die weiteren Lieder, nämlich: a) Aufschub der Trauer, b) Nähe des Geliebten von Björn, c) Mignon von Liszt, zur Geltung gebracht. Unter dem vermuthlich fingirten Verfasser zu a. b. wollte man Frau von Bronsart als Componistin erkennen. Frau Sucher wurde ein prachtvoller Lobeerkranz dargebracht. Auf den nicht endenwollenden Applaus fand sich dieselbe zur allgemeinen Befriedigung veranlaßt, nochmals Isolde's Liebestod wiederzugeben. Eine weitere Unterstützung wurde dem

Concert durch die Violin-Virtuosin Frl. Edith Robinson geboten, welche freilich neben Frau Sucher einen schweren Stand hatte. Dieselbe wußte indeß die Schwierigkeiten des Bruch'schen Violin-Concerts Gmoll zu überwinden. Diesem Stücke folgten: Adagio a. d. 11. Concert von L. Spohr und Rondino von H. Vieuxtemps, welche ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die unvergleichliche Beethoven'sche Cmoll-Symphonie bildete unter Lassen's meisterhaften Leitung den Schluß dieses genußreichen Abends. — Ihre Kgl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin haben das Concert durch ihren Besuch ausgezeichnet.

Die unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Hofrath Prof. Müllerhartung stehende Großherzogliche Musikschule hat noch am Schlusse der Saison ihre Eigenschaft als Opernschule zur Geltung gebracht. Nachdem im Laufe des vergangenen Winters bereits „Die weiße Dame" und „Stradella" vorangegangen waren, folgte diesen „Das goldene Kreuz" unter Leitung des Herrn Concertmeister Rösel und unter der inscenirenden Unterstützung des Herrn Hofopernsänger Wiedey.

In der vorzüglichen Stimmbildung und in der deutlichen Textaussprache bewährte sich der der v. Milde'schen Schule eigene Vorzug. Frl. Ickel (Christine) zeigte entschiedene Fortschritte und die Beanlagung zur dramatischen Sängerin. Frl. Schulze (Therese) bewährte sich sowohl im Gesang wie im Spiel als eine tüchtige Soubrette. Herr Bergmann (Gontran), dessen Engagement in Posen wir erfreulicher Weise mittheilen können, verbindet mit einer angenehmen Erscheinung umfangreiche Stimmmittel. Herr Jena (Bombardon), welchem in Gotha ebenfalls ein Engagement zu Theil geworden, konnte seine angenehme Baßstimme recht gut zur Geltung bringen, bekundete auch Gewandtheit im Spiel. Hiernach hinterließ die Aufführung einen sehr guten Eindruck.

Bei dieser Gelegenheit gedenken wir einer Composition eines Weimaraners, des Gesanglehrers Herrn Heino Hugo, „Die neue Wacht" für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, welche einem patriotischen Sinne entsprossen, gewissermaßen als ein Seitenstück zur „Wacht am Rhein" bezeichnet werden kann, da sie sich durch Energie im Ausdruck auszeichnet. Das Lied ist auch in Partitur für Männerquartett erschienen. M.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Herr Concertmeister und Kammervirtuos Friedrich Grützmacher in Dresden wurde von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen mit dem Ritterkreuz 1. Classe des Albrechtsordens beehrt.

— An die Stelle eines Sologesanglehrers an der Königl. Musikschule in Würzburg wurde der Concertsänger und Gesanglehrer Hugo Schulze (genannt Richard) in Berlin und an die Stelle eines Fagottlehrers das Mitglied des städt. Curorchesters in Baden-Baden, Adolf Witte berufen.

— Der „Münchener Generalanzeiger" enthält fulminante Angriffe gegen den Berliner Intendanten Grafen Hochberg, weil dieser dem Herrn Capellmeister Weingartner den Urlaub, in München zu dirigiren, „in letzter Stunde" verweigert habe. Den Urheber des Artikels erräth man unschwer. Es ist von Kasernenduft und Commisbrod darin die Rede, die in Berlin die Hoftheateratmosphäre durchtränken sollen. Nun, wer die Opernwandlung in Berlin seit 6 Jahren aufmerksam verfolgt hat, den werden die Schmähungen kalt lassen. Die Fortschritte Berlins sind zum Erstaunen, und der Geist der Verwaltung wohlwollend. Herr Sucher, Frau Sucher, Herr Liban u. A. m. sind hier und dorthin sofort beurlaubt worden. Auch Herr Weingartner konnte diese Vergünstigung haben, wenn er sich anders benommen hätte. Vorigen Winter, nach dem Mißerfolg des Genesius, ging Herr Weingartner mit Urlaub zur Erholung nach Italien. Vorher bot ihm die Berliner Hofbühne die Unterzeichnung seiner Contractsverlängerung in Berlin an. Herr Weingartner sagte: er stehe im Begriff, abzureisen. Der Unterzeichnung bedürfe es nicht, er werde in Berlin bleiben, aber erst nach der Rückkehr unterschreiben. Vierundzwanzig Stunden später hat Herr Weingartner auf der Durchreise in München einen Contract an das Münchener Hoftheater unterzeichnet, mit dem die Berliner Intendanz vollkommen überrascht wurde. Ob Jemand diese Handlungsweise schön findet oder vertheidigen will, ist Ansichtssache. Herr Weingartner hat doch unmöglich glauben können, Graf Hochberg werde nach dieser Art des Wortheltens ihm zum Dank einen Urlaub anbieten? „Zurückgezogen in letzter Stunde" hat Graf Hochberg nichts. Es hat ein Urlaub überhaupt nicht existirt. Diese wahrhafte Sachlage scheint man in München nicht zu kennen, auch Herr Dir. Possart nicht.

— Der neue Director der Pester Hofoper, Arthur Nickisch, hat sein Amt angetreten und bereitet als erste Novität (September) Smetana's „Verkaufte Braut" vor.

— Man schreibt aus Salzburg, daß in dem Befinden des Hofopern-Directors Jahn in letzter Zeit eine erfreuliche Besserung eingetreten sei. Derselbe konnte bereits einige Spazierfahrten in die herrliche Umgebung machen und vermag auch schon mit Hilfe des Stockes, wenn auch langsam, kurze Wegstrecken zu gehen.

— Dem Vernehmen nach steht die Publikation der Ernennung des Premierlieutnants von Hülsen zum Intendanten des Hoftheaters in Wiesbaden in nächster Zeit bevor. Der Genannte wird am 1. October in seine Stellung offiziell eingeführt werden.

— Herr Concertsänger J. Böhm ist als Gesangslehrer an das Königl. Conservatorium in Dresden berufen worden.

— Hofcapellmeister Hermann Zumpe ist zum Leiter des Stuttgarter Vereins für Kirchenmusik ernannt worden.

— In seiner Vaterstadt Oedenburg wird am 3. September Franz Liszt's Denkmal enthüllt. Das Festprogramm zur Feier der Enthüllung ist bereits festgesetzt; das Denkmal selbst hat auf dem Theaterplatz Aufstellung gefunden. Zwei Festreden — eine ungarische und eine deutsche — werden gehalten. Die Gesangvereine singen hierauf corporativ mehrere Gesammtchöre. Intendant Graf Géza Zichy hat aus diesem Anlasse einen Festmarsch unter dem Titel: Marche de Liszt componirt, der bei der Feier zum ersten Mal aufgeführt wird.

— Herzog Ernst II. †. Der Tod des geistvollen, Kunst und Wissenschaft fördernden Fürsten wird sicherlich von allen Culturvölkern schmerzlich betrauert werden. Ludwig II. von Bayern, König Johann von Sachsen, Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, Franz I. von Oesterreich und im hohen Grade der Herzog von Coburg-Gotha das waren seit König Artus' oder König René's Tagen neuere Fürsten, die zugleich im Kunstgebiet eine Bedeutung sich errangen — wo bekanntlich der Geistesadel Alles, der Erbadel nichts gilt. Viele erlauchte Poeten und treffliche Künstler haben Ernst II. nahe gestanden. Gustav Freytag, Tempeltey, Carl Sontag u. v. A., gewiß werden sie jetzt zu des Todten Ehren Manches zu sagen haben. Das musikalische Talent des Herzogs, das sich schon in den Jugendjahren durch Compositionen mehrerer Lieder bekundete, ist namentlich in Dresden gefördert worden. Nach Beendigung seiner Studien an der Universität zu Bonn trat Herzog Ernst im Jahre 1839 als damals 21jähriger Prinz mit dem Range eines Rittmeisters in das Garde-Regiment zu Dresden. Schon hier pflegte er lebhaften Verkehr mit den bedeutendsten Männern, und von diesen war es besonders Reißiger, welcher den wissensdurstigen und strebsamen Prinzen in die Geheimnisse der dramatischen Tonkunst einweihte. In jene Zeit des Aufenthaltes in Dresden fällt eine Reihe von Compositionen des Herzogs, namentlich von Kammermusikstücken und Gesangswerken. Nach seiner am 3. Mai 1842 erfolgten Vermählung mit der Prinzessin Alexandrine von Baden, die selbst eine vorzügliche Pianistin ist, lebte Herzog Ernst fast ausschließlich der Pflege von Kunst und Wissenschaft, und auch, nachdem er im Jahre 1844 die Regierung des Herzogthums angetreten, ist er, wie es allzeit dankbar anerkannt werden wird, immerdar ein treuer Förderer und begeisterter Pfleger beider geblieben. Als Componist hat Herzog Ernst viel Vortreffliches geschaffen. Leipzig und Hamburg haben in ihren Theatern mehrere Opern desselben kürzlich wieder aufgeführt. Von seinen Werken haben namentlich die im Jahre 1854 entstandene Oper „Santa Chiara" und die aus dem Jahre 1858 stammende „Diana von Solange" den größten Erfolg gehabt. Erstere (in Litolff's Verlag in Braunschweig erschienen) ist die populärste. Von der Oper „Diana von Solange" haben einen Clavierauszug Brandus und Durand in Paris und ferner Litolff's Verlag in Braunschweig herausgegeben. Die Oper mit Ballet „Casilda" (componirt 1855) ist bei Glöggl in Wien erschienen. Von der Oper „Zayre" (componirt 1846) ist die Ouverture für Orchester von Litolff's Verlag in Braunschweig herausgegeben worden und von der Oper „Toni, der Wildschütz" (1848) erschien außer dem ganzen Werke das Recitativ und die Romanze für Bariton „Es liebt' ein

wackerer Jägersmann" bei Spina in Wien. Die weithin bekannt gewordene, gern gesungene Hymne „Die deutsche Tricolore", welche als „Hymne à la paix" auf dem Preisgesangsfeste zu Dreux (Frankreich) gekrönt wurde, ist sowohl für Männerchor mit Blechmusik, als auch für Männerchor mit Clavierbegleitung bei Ziert in Gotha erschienen, ebendort und in gleicher Weise die mächtig ergreifende „Hymne auf die Macht des Gesanges". Den von dem fürstlichen Tondichter zur Feier der Vermählung der Prinzessin Louise von Preußen mit dem Großherzog Friedrich von Baden componirten „Fackeltanz" hat Schlesinger in Berlin verlegt. Ferner sind ein halbes Hundert Lieder und andere Werke von ihm erschienen.

Neue und neueinstudirte Opern.

— In Karlsruhe beginnen im nächsten Monat die Proben zu Eugen d'Albert's Oper „Der Rubin"; das Werk, dessen Text der Componist nach der gleichnamigen dramatischen Märchendichtung Hebbel's selbst verfaßt hat, ist zweiactig und füllt einen Theaterabend.

— Paul Umlauft's Preisoper „Evanthia" ging am 22. Aug. im Dresdner Hoftheater in Scene und wurde sehr beifällig aufgenommen und der Componist wiederholt gerufen.

Vermischtes.

— Die Society of Science, Letters and Art of London hat eine Zweigniederlassung in Berlin gegründet. Im Verfolg ihrer auf Erziehung zu Kunst und Wissenschaft gerichteten Bestrebungen eröffnet sie am 1. Septbr. 1893 eine Internationale Schule für Musik, bildende Künste und Sprachen und hat dafür eine große Reihe hervorragender Lehrkräfte aus namhaften künstlerischen und wissenschaftlichen Kreisen Berlins gewonnen. Der Unterricht in allen Fächern der Musik, bildenden Kunst und in lebenden Sprachen wird sich sowohl auf eine Reihe von Vortragscyclen als auch auf private Unterrichtsstunden erstrecken; außerdem werden öffentliche Aufführungen und Ausstellungen stattfinden. Die Schule soll Ausländern wie Einheimischen (Damen und Herren) Gelegenheit bieten, für ihre in Berlin beabsichtigten Studien zu jeder Zeit geeignete Lehrkräfte zu finden, welche die Society of Science, Letters and Art, of London als hervorragend anerkannt hat und empfiehlt. Meldungen und Anfragen sind an den Leiter der betreffenden Abtheilung zu richten.

— Der Leipziger Correspondent des „Musikal-Courier — New York" hat sein Urtheil über unsere unglückliche Stadt gesprochen. Er „kann sich nicht enthalten, doch thut er dies mit Mitleid und Traurigkeit, diejenigen Amerikaner, welche Gesang im Auslande studiren wollen, zu warnen, nicht zu diesem Zwecke nach Leipzig zu gehen", denn er behauptet, daß „Declamation Hauptsache und reine Intonation und Technik bei den hiesigen Gesanglehrern Nebensachen seien". Hat dieser Gesangkritiker je von Frau Marie Unger-Haupt und deren zahlreichen, vorzüglich ausgebildeten Schülerinnen — darunter eine Anzahl Amerikanerinnen — gehört? Weiß dieser Kritiker von Gottes Gnaden, daß Bodo Borchers, seinerzeit ein beliebter Opern- und Concert-Sänger, seit Jahren in unserer Mitte als Gesangslehrer thätig ist; daß er unter Anderen den so hoch gepriesenen Karl Scheidemantel, sowie drei seiner eigenen Töchter, wovon die Erste Mitglied der Dresdener Hofoper bis zu ihrem Ableben war, die Zweite an der Münchener Oper thätig und im 22. Jahre zur Hof-Kammer-Sängerin ernannt wurde, sowie viele andere tüchtige Sänger ausgebildet hat? Ist ihm der Name des Fräulein Auguste Götze (am hiesigen Conservatorium), des Herrn C. Reß nicht bekannt? Der gute Kritiker scheint im Gebiete des Gesangs, sowie des von ihm vermuthlich freiwillig gewählten Gewerbes noch Bedeutendes lernen zu müssen. Ein Kritiker, der des Namens werth und würdig ist; tadelt das Einzelne wo es nothwendig ist, nicht aber en gros, als ob es sich um Straßenpflaster oder Steinkohlen handelt! Der Besitzer eines so empfindlichen Gehörorgans muß eine sehr selbstopfernde Natur haben, daß er in einer so „heruntergerissenen" Musikstadt wie Leipzig weilt, anstatt sich nach seinem Vaterlande, dem Lande des „Almighty Dollar" — und der reinen Vocalisation und Gesangstechnik — zu flüchten! Vielleicht gelingt ihm ein anderes Gewerbe besser!

T. Hert-Barry.

— Bopfingen, 7. Aug. (Kirchenconcert.) Das vom Kirchenchor Bopfingen unter Mitwirkung des Herrn Musikdirectors Trautner und der Frau Dr. Frickhinger aus Nördlingen, sowie einiger Musikfreunde von hier und Umgebung, in der protest. Stadtkirche veranstaltete Kirchenconcert nahm einen recht schönen, würdigen Verlauf. Die Pièce für Orgel brachte Musikdirector Trautner, nebenbei gesagt ein Schüler Herzogs und ein Meister auf seinem Instrument, in einer Weise zum Vortrag, die dessen seelenvolles Spiel, verbunden mit vollendeter Technik, im glänzendsten Lichte erscheinen ließ. Ja in der Exekutirung der Seb. Bach'schen D dur-Fuge gab er uns ein Bravourstück ersten Ranges zum Besten. Den gesanglichen Theil des Concertes anlangend, so müssen wir hier in erster Linie den Leistungen der Solistin Frau Dr. Frickhinger alles Lob spenden. Sie sang die Sopran-Arie aus „Messias" von Händel und die aus „Paulus" von Mendelssohn mit wunderbarer Vertiefung, weitgehendstem Verständniß und entsprechender Innigkeit. Aber auch der Kirchenchor Bopfingens (ca. 25 gemischte Stimmen) unter Direction von Maler und Stadtpfleger Schatzmann hielt sich recht wacker. In der Exekutirung von 2 prächtigen Chören von Gluck und C. Stein bekundete er außer gutem Stimmmaterial, vorab im Sopran und Tenor, eine tüchtige Schulung und zwar sowohl in rhythmischer als dynamischer Beziehung. Was den instrumentalen Theil der Aufführung betrifft, so heben wir hierbei vor Allem das geradezu herrliche Spiel des Dr. med. Krämer aus Bopfingen auf dem Violoncello hervor; sein reizend gespieltes Andante von Goltermann riß zu voller Bewunderung hin. Desgleichen ernteten die Vorträge eines Streichquartetts, exekutirt von den Herren Stadtpfarrverweser v. Pomer (1. Violine), Stadtvikar Ziegele (Viola), Lehrer Volk (2. Violine) und Dr. Krämer (Violoncello) vollen Beifall. Insbesondere war der Vortrag des Mozart'schen „ave verum" mit Orgel (Herr Trautner) ein musikalischer Hochgenuß. Hochbefriedigt nach allen Seiten hin verließ das Auditorium das Gotteshaus.

Kritischer Anzeiger.

Hone, Jules. Absence, pour Violon avec Accompagnement de Piano. Preis Mark 1.—. (Bruxelles, Schott Frères; Leipzig, Otto Junne.)

Ein leichtes, melodiöses Salonstück mit hübschem Klange und gutem, wenn auch nicht bedeutendem musikalischem Inhalte.

Goepfart, K., Op. 41. Andante für Violoncello mit Clavierbegleitung. Preis M. 1.20. (Leipzig, Hans Licht.)

Das Werk stellt sich als effectvolles Solostück für Violoncello dar. Das Instrument ist in seinem ganzen Tonumfange benutzt, nicht blos in den hohen Lagen, wie so viele ähnliche Stücke es verlangen, als sollte es der Violine Concurrenz machen. Gerade seine klangvolle tiefe C-Saite, die dem Instrumente seine Eigenart verleiht, bringt der Componist in dem Adagio zum Erklingen. Dem ruhigen, breit melodischen erstem Satze in C dur folgt ein bewegterer, rhythmisch und modulatorisch reicher ausgestatteter Mittelsatz in A moll, der mit seinem figurativen Material der Virtuosität des Spielers gestattet, sich dem Publikum zu zeigen. Ihm schließt sich nach der Rückkehr der erste Satz wieder an, in Bezug auf Begleitungsfiguren und Harmonisirung reichlicher bedacht wie bei seinem ersten Auftreten. In Bezug auf Erfindung und Arbeit ist das Werk zu loben und zu empfehlen.

Beeckmann, Nazaire, Op. 21. Souvenir du château de Miramar, pour Clarinette avec accompagnement de Piano. Preis M. 2.50. (Bruxelles, Schott Frères; Leipzig, Otto Junne.)

In mehreren Sätzen bietet der Componist hier guten Clarinettisten eine Art von Concert, oder richtiger: Concertstück. Der Inhalt ist nicht bedeutend, aber die Klangwirkung ist gut. Solisten des Instruments dürften in dem Werke eine Bereicherung ihres Repertoirs finden, wenn auch nicht gerade für Concerte mit classischem Programm.

A. Naubert.

Aufführungen.

Halle a. S. Concert der Neuen Sing-Academie. Achilleus, für Solostimmen, Chor und Orchester componirt von Max Bruch. Polyxena, Priamus' Tochter; Thetis (Sopran) Frau Schmidt-Köhne aus Berlin. Andromache (Alt) Frl. Helene Jordan aus Berlin. Achilleus (Tenor) Herr H. Kirschner aus Berlin. Hector; Odysseus (Bariton) Herr H. Gausche aus Kreuznach. Agamemnon; Priamus (Baß) Herr G. Rolle, Königl. Domsänger aus Berlin.

Kensington. „Loreley", für Harfe und Piano von Oberthür. (Chevalier Oberthür und Miß d'Esterre-Keeling.) Gesang: „Sunshine and Rain" von Blumenthal. (Miß Marian Helmore.) Clavier-Soli: „Un Moment Musical"; „Nocturne"; „Minuett" von Paderewski

(Miß d'Esterre-Keeling.) Harfen-Solo: „Clouds and Sunshine" von Oberthür. (Chevalier Oberthür.) Gesang: „A Song of Sleep" von Lord Henry Somerset. (Miß Marian Helmore.) Clavier-Solo: „Scherzo in B moll von Chopin. (Miß d'Esterre-Keeling.) Harfen-Soli: „Ballade", „Patrouille" von Hasselmans. (Chevalier Oberthür.) Für Harfe und Piano: „Oberon" (Weber) von Oberthür. (Chevalier Oberthür und Miß d'Esterre-Keeling.) (Accompagnist: Mademoiselle Yvonne Durand.)

Leipzig, den 26. August. Motette in der Thomaskirche. Unendlicher! Motette für Solo und 2 Chöre von L. Spohr. „Herr, sei mir gnädig", Psalm 25, für Solo und Chor von G. Schreck. — 27. Aug. Kirchenmusik in St. Nicolai. „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird", für Chor und Orchester von E. F. Richter.

London. Benefiz-Concert der Madame C. C. Rossiter in Steinway Hall mit folgenden Künstlern: Madame Agnes Larkcom, Madame Adeline Paget, Miß José Sherrington, Miß Margaret Hoare, Miß Helen Anderson, Madame Edwyn Frith, Miß Alice Gough, The Spanish Trio „Los Flores de Andalucia", The Comus Glee Singers, Madame Cara Daniels, Miß Agnes Bartlett, Miß Clara Titterton, Chevalier Oberthür, Mr. Watson Thornton. Duett für Violine und Piano „Concerto Militaire" von Bazzini. (Miß Clara Titterton und Madame C. C. Rossiter.) Part-Song: „Strike the Lyre" von Cooke. (The Comus Glee Singers.) Song: „The Dustman" von Molloy. (Miß Helen Anderson.) Songs: „Es war ein Traum" und „Vöglein wohin so schnell" von Lassen. (Miß Alice Gough.) Harfen-Solo: „Clouds and Sunshine" von Oberthür (gerufen und zugegeben: „Wolken und Sonnenschein"). (Chevalier Charles Oberthür.) Song: „Chanson de Bohême" (Carmen) von Bizet. (Miß José Sherrington.) Guitar-Solo: „Battle Sounds" von Daniels; Plantation Lullaby; „Mammy's Li'l Boy" von Edwards. (Madame Cara Daniels.) Part-Song: „A Franklys Dogge" von Mackenzie. (The Comus Glee Singers.) Song: „When love is kind" von Old Melody. (Madame Agnes Larkcom.) Song: „The Toilers" von Piccolomini. (Madame Edwyn Frith.) Piano-Solos: „La fileuse" von Raff; „La Campanella" von Paganini-Liszt. (Miß Agnes Bartlett.) Vocal-Walzer: „Carmena" von Law Wilson. (Madame Adeline Paget.) Part-Songs: „Come, let us join the roundelay" von Beale; „My lodging is on the cold ground" von Crawley. (The Comus Glee Singers.) Violin-Solo: „Air Varié" von Vieuxtemps. (Miß Clara Titterton.) Song: „Dolly" von Agnes Bartlett. (Miß Margaret Hoare.) Trio: „Paso doble Cadiz"; Duo: „Barcarola por Aidé"; Trio: „Estudiantina". (Los Flores de Andalucia.) Sketch: „A Penny Reading" von Sewell. (Mr. Watson Thornton.) Recitation: „Is life worth living?" von Austin. (Madame C. C. Rossiter.) Part-Song: „Sleep, gentle lady" von Bishop. (God save the Queen.)

Prag, den 4. Mai. I. Soirée musicale in der Musikbildungs-Anstalt der Marie Prokſch. Zwei Sonaten von Häßler. (Fräulein Ottilie Grab und Adolfine Wiser.) Andante und Capriccio von Dom. Scarlatti. (Frl. Elise Matjeka.) Contrapunktische Variationen über eine Gavotte von G. F. Händel für 2 Pianoforte von Scholz. (Frl. Ida Konnstein und Christine Hajek.) Eclogue Op. 52, Nr. 4 von Anton Dvořák. (Frl. Marie Kysela.) Gesang: Lithauisches Lied von Chopin; „Das Frühroth leuchtet ins Thal hinein" von Behr. (Frl. Mizzi Gentschik von Gezova.) Fantaisie chromatique (D moll) von Bach. (Herr Robert Prokſch.) I. Impromptu Op. 29 von Chopin. (Frl. Valerie von Krobshofer.) Scherzo aus dem Clavier-Concert Op. 32 für 2 Pianoforte von Scharwenka. (Frl. Anna Keith und Emma Hanel.) Moment musical Nr. 4 von Schubert. „Etincelles" Op. 36, Nr. 6 von Moszkowski. (Frl. Marie Hlo'ek) Gesang: Prinzessin von Heinrichs; La Folletta von Marchesi. (Frl. Mizzi Gentschik von Ge'ova.) „Les tourbillons" von Rameau. Menuett Op. 10, Nr. 6 von Rückauf. „Waldesrauschen", Concert-Etude von Liszt. (Frl. Clementine Richter.)

Sondershausen, den 4. Juni. III. Loh-Concert. Unter Leitung des Hofcapellmeisters Prof. Schröder: Meeresstille und glückliche Fahrt von Mendelssohn. Serenade D moll für Streichorchester von Volkmann. Concert für Flöte von Mozart. (Kammermusikus Strauß.) Concert für Violine I. Satz von L. van Beethoven. (Herr Wille.) Symphonie E moll von J. Brahms. Unter Concertmeister Corbach: Marche brillante von Raff. Ouverture zu „Die Hochzeit des Camacho" von Mendelssohn. Peer Gynt-Suite Nr. 1 von Grieg. Walkürenritt von Wagner. Ouverture zu „Das Thal von Andorra" von Halévy. Polonaise von Raff. „Toreador", Walzer von Royle. Trot de Cavallerie von Rubinstein. — 11. Juni. IV. Loh-Concert. Unter Leitung des Hofcapellmeisters Prof. Schröder: Ouverture zu „Die Girondisten" von Litolff. Concert für Violoncell von Raff. (Herr Woerl.) Roma, Suite von Bizet. „Was man auf dem Berge hört", symphonische Dichtung von Liszt. Unter Concertmeister Corbach: Festmarsch von Lassen. Ouverture zu „Die Najaden" von Bennet. Phantasie über Motive aus Rigoletto für Clarinette von Bassi. (Herr Bolland.) Ungarische Rhapsodie Nr. 3 von Fr. Liszt. Ouverture zu „Sophia Catharina" von Flotow. Hymne à Sainte-Cècilie von Gounod. España, Walzer von Waldteufel. Unter Donner und Blitz, Galopp von Strauß.

Würzburg. Liedertafel. Concert. Der Fall Babylons. Oratorium in zwei Abtheilungen für Solostimmen, Chor und Orchester von Ludwig Spohr. Mitwirkende: Sopran: Frl. Emma Dienstbach, Concertsängerin aus Frankfurt a/M.; Alt: Frl. Marie Holmar, Mitglied des hiesigen Stadttheaters; Tenor: Herr Otto Hintzelmann, Concertsänger aus Berlin; Baß: Herr Rudolf von Milde, Großh. Opernsänger aus Weimar; Kleinere Soli: Frl. Anna Huber, Herr Franz Hoffmann. Der Chor besteht aus 170 Damen und Herren. Das Orchester ist zusammengesetzt aus Mitgliedern des Vereins und der Capelle des königl. 9. Infanterie-Regiments. Direction: Max Meyer-Olbersleben, der sich abermals als höchst vortrefflicher, einsichtsvoller Dirigent bewährte.

Bekanntmachung.

Vom Komponisten August Enna in Kopenhagen wurde uns das alleinige und unbeschränkte Urheberrecht seiner Oper Cleopatra für Deutschland und alle übrigen Länder zu Verlag, Vertrieb und Aufführung übertragen.

Die Oper ist bei uns am 14. August in Ausgabe für den Aufführungs-Vertrieb am Theater erschienen.

Gegen den soeben von den Verlegern Henrik Hennings in Kopenhagen und Friedrich Hofmeister in Leipzig in den Blättern angekündigten Klavierauszug dieser Oper mit deutschem Texte hat auf unseren Antrag das Königliche Landgericht zu Leipzig am 22. August einstweilige Verfügung erlassen, wonach u. A. der Firma Fr. Hofmeister jede Veräusserung der in ihrem Besitze befindlichen Exemplare der Oper Cleopatra, sowie der Herstellungsvorrichtungen als widerrechtlichen Nachdrucks, sowie jede Verfügung darüber zu Vermeidung einer Geldstrafe von 50 M. für jeden Zuwiderhandlungsfall untersagt ist.

Der Nachdruck ist unecht, denn er ist nicht nach der Partitur, sondern ohne Wissen des Komponisten wohl auf Grund einer Abschrift nach einer vorläufigen Klavierskizze gefertigt, die nicht die endgiltige Gestalt des Werkes giebt.

Leipzig, 23. August 1893.

Breitkopf & Härtel.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Eigenthumsrecht für alle Länder.

Im September gelangen zur allgemeinen Versendung:

Opern

von

August Enna und Eugen d'Albert.

Cleopatra.

Oper in drei Aufzügen nebst einem Vorspiele

von

August Enna.

Dänischer Text von Einar Christiansen (nach Rider Haggard).
Deutsche Übersetzung von Emma Klingenfeld.

Partitur. Gestochene Ausgabe mit deutschem Texte. Für Privatstudium M. 120 nn.
Orchesterstimmen. Geschrieben. Für den Bogen 75 Pf. nn.
Chorstimmen. Ausgabe mit deutschem und dänischem Texte M. 2.40 n.
Vollständiger Klavierauszug mit Text von Otto Singer. Ausgabe mit deutschem und dänischem Texte M. 12 n.
Textbuch. Deutsche Ausgabe 50 Pf.

Enna's Cleopatra gehört zu den ernstesten und bedeutendsten Opern nach Richard Wagner. Nach dem Urteile der Sachverständigen steht sie in der Behandlung des Recitativs und im dramatischen Wesen über der „Hexe", der früheren Oper, durch die dieser Komponist sich rasch den Ruf eines Meisters auf musik-dramatischem Gebiete erworben hat. Auch der Text ist spannend und gehaltvoll. Erstaufführungen sind in Kopenhagen und Berlin in Aussicht genommen.

Der Rubin.

Musikalisches Märchen in zwei Aufzügen (mit Benutzung des gleichnamigen Märchen-Lustspiels von Fr. Hebbel)

von

Eugen d'Albert.

Partitur. Gestochene Ausgabe, in Vorbereitung.
Vollständiger Klavierauszug mit Text vom Komponisten M. 12 n.
Textbuch 50 Pf.

Die erste Oper des hochbegabten Künstlers wird im September in Karlsruhe unter Mottl's Leitung erstmalig zur Aufführung gelangen.

Beachtenswerthe Neuigkeit!

Prometheus.

Dichtung von **Helene Richter.**

Für Soli (Sopran, Bariton, Bass), Chor und Orchester

componirt von

Heinrich Hofmann.

Op. 110.

Mit deutschem und englischem Text.

Clavierauszug n. M. 12.—. Chorstimmen (jede einzelne n. M. 3.—) n. M. 12.—. Orchester-Partitur n. M. 40.—. Orchester-Stimmen n. M. 50.—. Textbuch (deutsch) n. 20 Pf.

Leipzig. C. F. W. SIEGEL's Musikalienhdlg. *(R. Linnemann).*

Hans Harthan

Strand-Idyllen.

4 Characterstücke für das Pianoforte.

Op. 7. M. 3.—.

Sehr fein gearbeitete, stimmungsvolle Stücke für ausgebildete Pianisten. *Neue Zeitschrift für Musik Nr. 6, 1892.*

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger.**

RUSSLAND.

Impressario **Heinrich Langewitz.**

Moskau, Schmiedebrücke, Haus Schorin.

Telegramm-Adresse: **Moskau, Langewitz.**

☛ Leiter der ganz Russland — inclusive der baltischen Provinzen, Finnlands, Polens, des Kaukasus, Central-Asiens, West- und Ost-Sibiriens — umfassenden Tournée

ALFRED REISENAUER.

(ca. 500 Concerte.)

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.**

Concert-Ouverture

componirt

für die Philharmonische Gesellschaft zu London

(im Jahre 1815)

von

Luigi Cherubini.

Bisher unveröffentl. nachgelassenes Werk.

Herausgegeben von

Friedrich Grützmacher.

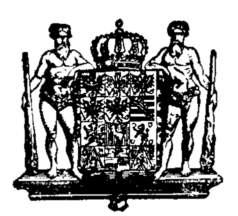
Für das Pianoforte zu 4 Händen arrangirt

von

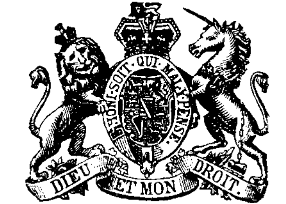
C. A. Barry.

M. 4.—.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON



HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.**

Neue Compositionen für Pianoforte

von

Julius Handrock.

Drei Stücke.

Nr. 1. **Walzer.** Nr. 2. **Gavotte.** Nr. 3. **Ländler.**
Op. 109. à Mark 1.—.

Drei Characterstücke.

Op. 110. M. 1.50.

Bunte Reihe.

4 Clavierstücke.

Nr. 1. **Mailied.** Nr. 2. **Gondelfahrt.** Nr. 3. **Ave maria.** Nr. 4. **Aufbruch zur Jagd.**
Op. 112. M. 2.—.

Eiserne Notenpulte

zu ermässigten Preisen:

Stehnotenpulte

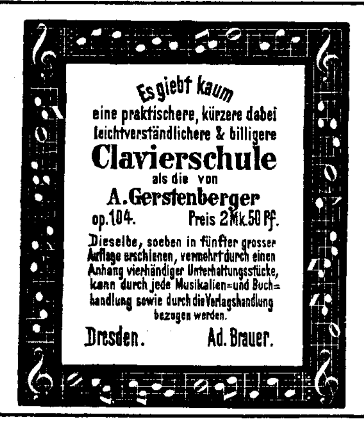
(Zusammenlegbar, praktisch elegant und dauerhaft), schwarz lackirt à M. 6.—, goldbroncirt à M. 7.—, hochfein vernickelt à M. 10.—. Leuchter extra à 50 bis 75 Pf.

Louis Oertel, Hannover.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**



Taktstöcke

Ebenholz, glatt mit Neusilberkapsel u. Spitze M. 2.25, ebenso gerippter Griff M. 2.75, mit Perlmutterverzierung M. 3.50, mit Elfenbein glatt M. 2.50, geschnitzt Elfenbein M. 4—12, in den verschiedensten Mustern. Hochfeine Widmungstaktierstöcke mit Neusilber-, Perlmutter-, Elfenbein- (ff. geschnitzt), Silber- und Goldverzierung in Etuis von M. 12—50. **Grösstes Lager. Reelle, billige Bedienung. Louis Oertel, Hannover.**

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 6. September 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Paul Simon. Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger in Leipzig.

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 36.
Sechzigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Beethoven's „Beichtvater".

Von **Dr. Alfr. Chr. Kalischer.**

(Fortsetzung.)

Die bedeutendsten Interpreten Beethoven'scher Tondichtungeu, wie E. Th. A. Hoffmann, A. B. Marx, W. von Lenz haben feinfühlig genug nicht nur das Außerordentliche der an die Adresse der Gräfin Erdödy gerichteten Trios Op. 70 erkannt, sondern theilweise auch Anhaltspunkte für diese Freundschaftsbeweise daraus verspürt.

E. Th. A. Hoffmann, der Novellist und Musiker, hat als einer der allerersten echt Beethovenkundigen gerade über diese Trios in D und Es, deren erstes ob seines schwermuthsvollen, fast geistesnächtigen Largo den Beinamen „Fledermaustrio" erhalten hat, im Jahre 1813 in der Leipziger Allgemeinen Musikzeitung eine 14 Seiten lange kritische Studie voröffentlicht (XV. Jahrg. p. 141—154) und damit nicht wenig zu tieferer Erkenntniß des Beethoven'schen Genius beigetragen.

Gleich zum feurigen Hauptthema des Allegro im Ddur-Trio bemerkt Hoffmann: „Uebrigens offenbart sich in diesem Thema auch schon ganz der Character des Trios, das weniger düster" (i. e. das Largo ausgenommen) „als manche andere Instrumentalcomposition Beethoven's gehalten, eine heitere Gemüthlichkeit, ein frohes, stolzes Bewußtsein seiner Kraft und Fülle ausspricht". — Den Character des 2. Satzes in Dmoll „Largo assai ed espressivo" hat Hoffmann wohl nicht in seiner dramatischen Leidenstiefe erschaut, wenn er erklärt: „Der 2. Satz, ein Largo assai ed espressivo trägt den Character einer sanften, dem Gemüth wohlthuenden Wehmuth".

Anders die anderen eben genannten Beethoven-Interpreten. A. B. Marx sagt bei Op. 70 zunächst das allgemein bedeutsame Wort (II, p. 124): „Ist bei ihrer Dichtung Beethoven's Phantasie jemals zu seiner Freundin hinübergeschwebt, oder hat sich durch die Erinnerung an sie angeregt gefühlt: so muß diese Marie Erdödy ein bedeutendes Wesen gewesen sein". — Ferner mit offenbarer Unterschätzung des Esdur-Trios: „Die Trios sind von verschiedener Natur. Das erste, Ddur, ist ein machtvolles Idealstück, Seelenbild, fast ganz enthüllte Situation, während das andere, Esdur, nichts als unterhaltende und anregende Musik zu bieten scheint". — Vom Largo des ersten Trios aber (Fledermaustrio) sagt derselbe äußerst schön (a. a. O. p. 128) „Hier — thut sich für den, der schauen kann, das nächtige Reich auf (il regno del pianto eterno), mit thränenreicher, bleicher Angst von schreck-eindröhnenden, unvorhergesehenen Donnern durchschüttert, ganz überfüllt von langhinabzitterndem leisen Stöhnen. — — — Es ist ein weiter Gang durch pfadlose Finsternisse."

Nach W. von Lenz (Beethoven, eine Kunststudie IV, p. 133) habe man in Wien dieses Ddur-Trio um seines Largo willen „Das Geistertrio" genannt. Feinsinnig bemerkt derselbe dabei: „Die Schlagschatten einer verfinsterten Seelenstimmung fallen hier auf die Dichtung. Keine Geistervorstellung; das inmitten des Familienlebens im gräflich Erdödy'schen Hause bluttropfende Herz des jedem eigenen Herde fremden Künstlers, die tiefste subjective Melancholie schuf dies Nachtstück im Balladenton". — Im Uebrigen urtheilt von Lenz gar nicht so überschwenglich über diese Trios, er nennt sie (a. a. O. p. 129): „Gelegenheitsstücke, in denen der Tondichter mehr daran dachte, eine talentvolle, schöne Frau auf ihren Wiener Flügeln glänzen zu lassen, als den Menschen etwas von seiner großen inneren Musikwelt zu erzählen. Beethoven, in seinen persönlichen Emanationen verglichen, — gehört Op. 70 nicht zu den größeren

Resultaten seiner Macht über Form und Gehalt der musikalischen Idee".

Man halte dagegen, was von Lenz selbst über das Largo des Ddur-Trios (Geistertrio) erschaut hat. Ein offenbarer Widerspruch!

Ueber das Esdur-Trio mag uns E. Th. A. Hoffmann noch einige Gedanken spenden. Es ist dasselbe Trio, dessen 3. Satz in Asdur das oben erwähnte Entzücken Reichardt's hervorrief. Vom 1. Satze: Allegro non troppo meint Hoffmann: „Unerachtet des 6/8 Tactes, der sonst dem Hüpfenden, Scherzhaften zu eigen ist, behauptet doch dieser Satz in seiner ursprünglichen Gestalt sowie in seinen mannigfachen Wendungen, einen ernsten und — es sei der Ausdruck erlaubt, adeligen Character". Und vom Finale höchst zutreffend: „Bei dem Schlußsatz, Allegro, Esdur, 2/4 Tact, trifft nun Alles das wieder ein, was Rec. schon bei der Beurtheilung des letzten Satzes im 1. Trio sagt. Es ist ein fortdauerndes, immer steigendes Treiben und Drängen — Gedanken, Bilder jagen in rastloser Folge vorüber und leuchten und verschwinden, wie zuckende Blitze — es ist ein freies Spiel der aufgeregtesten Phantasie. Und doch ist dieser Satz wieder aus wenigen kurzen Gedanken, aus innigst mit einander verwandten Figuren gewebt".

Es steht fest, daß sowohl Marx als von Lenz das Esdur-Trio nicht nach Gebühr gewürdigt haben; Hoffmann ist ihnen damit entschieden überlegen. — Es sei dazu nur noch bemerkt, daß im ersten Satze, wo langsamer 4/4-Tact und rascher 6/8-Tact alternieren, eine kirchenmusikartige Episode auftaucht, die vermöge ihrer harmonischen Eigenthümlichkeiten an die Mysterien der alten niederländischen und altitalienischen Kunst gemahnt. Der schon mehrfach erwähnte Asdur-Satz dieses Trios — ein freies menuettartiges Tonbild — bietet außer ganz neuen genialen Modulationen auch in den Passagen, ebenso wie das Finale, Stellen, die als eine Anticipation Chopin'scher Passagenbildungen zu erkennen sind; der Chopin-Kenner wird sie mit Leichtigkeit ausfindig machen.

(Fortsetzung folgt.)

Compositionen von Camillo Horn.

Die Neue Zeitschrift, welche es stets als eine ihrer Aufgaben angesehen hat, junge Talente in die Arena des musikalischen Lebens einzuführen, ist heute wiederum in der Lage, auf einen vielversprechenden Componisten die Aufmerksamkeit zu lenken.

Nicht einem dunklen Drange zur musikalischen Produktion oder einer augenblicklichen Laune, das übergroße Heer der tönenden Ephemeren unter jeder Bedingung mit einer zweifelhaften Bereicherung zu beglücken, verdanken die Compositionen Camillo Horn's ihre Entstehung; was uns bekannt aus Horn's Feder, verräth vielmehr eine entschiedene und ausgezeichnete musikalische Beanlagung.

Der vom Geiste der neuen Zeit berührte Componist hat umfassende und ernste Studien gemacht, seiner Entwicklung die nöthige künstlerische Ausreifung gegönnt und sich an besten Mustern herangebildet, bevor er seiner eigenen Phantasie die ersten Blüthen abgenommen hat. Daher der natürliche Fluß der Form und die, wenn auch nicht durchaus originelle, so doch auch nicht unselbständige, individuelle Ausdrucksweise, die nirgends etwas Gezwungenes an sich hat, da sich der Componist in den Grenzen seiner natürlichen Begabung zu halten weiß.

Da der unmittelbare Erguß warmer Empfindung allenthalben die Oberhand über die Reflexion behält und die Tonsprache eine gewählte und gefeilte ist, berühren sämmtliche Compositionen Camillo Horn's ungemein sympathisch und gewähren dem Fachmusiker ebenso höchste Befriedigung, als sie den gebildeten Dilettanten für sich einnehmen müssen.

Von den bis jetzt im Verlag von F. Rörich vorm. F. Wessely in Wien erschienenen fünfzehn Werken liegen uns heute zur Einsicht folgende vor:
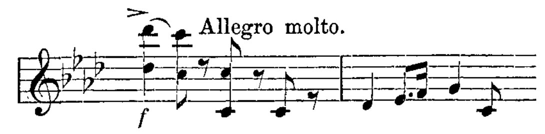
Camillo Horn, Op. 1. Zwei Lieder für mittlere Stimme und Pianoforte. — Op. 5. Du wonnige Maid. Für Männerchor und Soloquartett. — Op. 9. Zwei Lieder für Bariton. — Op. 10. Thusnelda. Gesangsscene für Sopran und Clavier. — Op. 11. Zwei Lieder für hohe Stimme. — Op. 12. Gothenzug. Männerchor mit Clavierbegleitung. — Op. 13. Zwei Lieder für mittlere Stimme. — Op. 15. Sonate für Pianoforte.

Die Liedcompositionen gehören zu den edleren Erzeugnissen auf dem leider mit allzu vielem Unkraut bebauten Gebiete. Sie sind warm und ungekünstelt erfunden, zeichnen sich aus durch poetische Auffassung, vortreffliche sinngemäße Declamation, fließende und ansprechende Melodien und erhalten durch die solide und characteristische Clavierbegleitung eine farbige Harmonik. Auch in der Zeichnung der Stimmung ist Camillo Horn recht glücklich. Beweiskräftig sind in dieser Beziehung die dramatisches Leben athmende Gesangsscene „Thusnelda" und der düstere „Gothenzug", welcher großen Chören ebenso willkommen sein wird, wie kleineren der liebliche, einschmeichelnde Männerchor „Du wonnige Maid". Für die künstlerische Reife und die Tragweite des Talentes des Componisten stellt die „Sonate für Pianoforte" das ehrendste Zeugniß aus.
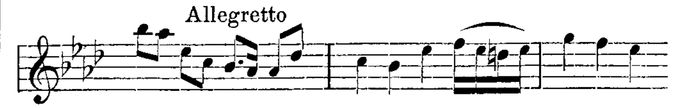
Sie ist ein ernst gemeintes, gediegenes Werk, welches den großen Vorzug hat, daß es bei aller Kunst ernster Arbeit durchweg großen sinnlichen Reiz besitzt und so zu wiederholtem Genusse anspornt.

Am Meisten interessiren uns die beiden Ecksätze, deren erster aus Fmoll, deren vierter aus Fdur geht, eine Wahl der Tonarten, aus der wir mit Rücksicht auf den in ihnen waltenden Stimmungsgehalt schließen zu müssen glauben, daß der Componist seine Sonate nach Zugrundelegung einer poetischen Idee geschaffen hat.

Das erste, äußerst energisch und leidenschaftlich auftretende und vorzugsweise verarbeitete Hauptmotiv



des ersten Satzes (Fmoll) behauptet sich im Vollbewußtsein seines Herrscheramtes bis zum Schlusse und trägt im Kampfe mit dem ihm gegenüber machtlosen zweiten Hauptgedanken
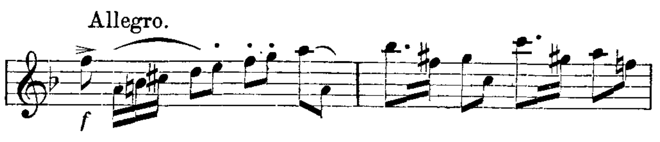


einen vollständigen Sieg davon. Die Durchführung der Gedanken hier und im letzten Satze ist eine so gewandte und begründete, daß man sie mit ästhetischem Behagen anhört

Weniger belangreich in der Erfindung ist der zweite, etwas zu kurz weggekommene Satz, ein Andante (Desdur), dessen

zweiter Hauptgedanke die Verwandtschaft mit dem zweiten Thema des vorigen Satzes nicht verleugnen kann.

Sehr leidenschaftlich spricht sich der Componist im Scherzo (Fmoll) aus.

Einen prächtigen Abschluß erhält das Werk mit seinem letzten Satze (Fdur), welcher in überschäumendem Lebensmuthe dahineilt. Nach einer zehn Tacte langen vom p. bis zum ff. fröhlich aufwärtsdrängenden und die Stimmung des ganzen Satzes trefflich vorbereitenden Einleitung, setzt das kecke Hauptmotiv



ein, dem später das an Schumann gemahnende Seitenthema



folgt, welches mehr aus dem vorigen herausgewachsen zu sein scheint, als daß man es als eigentlichen Contrast auffassen könnte.

Der Claviersatz ist vollauf modern und effectvoll und wenn auch nicht ganz leicht, so doch immer von handlicher Ausführbarkeit. Das anregende Werk sei der verdienten Beachtung empfohlen! Edm. Rochlich.

Correspondenzen.

Nördlingen.

Vor einigen Monaten brachte der Chorverein unter der Leitung seines rührigen Dirigenten, Herrn Musikdirector Trautner, in der Hauptkirche dahier ein Werk von Meinardus, das Kirchenoratorium Emmaus zur Aufführung. Die Kirchenoratorien sind gedacht als kirchliche Gemeindefeiern an Stelle der liturgischen Gottesdienste, weshalb der Gemeinde thätiger Antheil durch eingestreute Choräle gegeben ist. Von gottesdienstlicher Verwendung mußte in unserm Falle abgesehen werden, außer anderen gewichtigen Gründen schon deswegen, weil das Werk nicht an dem Ostermontag zur Aufführung gelangte, dessen Festgeschichte es behandelt. Gleichwohl hat sich die Gemeinde, hier das Concertpublikum, freilich von schüchternen Anfängen ausgehend, durch die Choräle auch aktiv an der Aufführung betheiligt und durch allmählich gesteigerte Theilnahme das wachsende Interesse an dem dargebotenen Werke bekundet.

Der Componist hat sich in der Rolle der Erzählerin, wohl mit Hinsicht auf den Zweck seiner Composition, möglichster Einfachheit befleißigt und alle dramatischen Effecte vermieden. Um so glänzender heben sich die übrigen Parthien ab. Von tiefster Empfindung ist die Sopranarie der „gläubigen Seele": „Ach, mein Herr Jesu" und unter den Chören bezeichnet der durch eine herrliche Baßarie („In seinem Zorn") vorbereitete Chor „aus der Höhe": „Der Herr wird richten" unstreitig den Höhepunkt des Oratoriums. Die Schrecken des Gerichtes, das der eiserne Gott über seine Feinde hält, die Seligkeit des Lebens, daß die Gemeinde der Gläubigen im Lichte seiner Gnade führt. — Diese beiden gegensätzlichen Motive sind auf's Wirksamste durchgeführt und zu wunderschönen, packenden Stellen ausgearbeitet. Nicht minder wirkungsvoll ist der Chor der Gläubigen: „Bleib uns nah" mit Soloquartett.

Was nun die Ausführung Seitens der Mitwirkenden betrifft, so gebührt in erster Linie den Solisten — mit Ausnahme der Rolle des Jüngers Kleophas (Tenor), welche Herr Stadtcantor Schnell von Oettingen mit bekannter Zuvorkommenheit zu übernehmen die Güte hatte, waren es lauter Mitglieder des Chorvereins — die vollste Anerkennung. Vollendet nach allen Seiten hin war die Wiedergabe der Sopranarie: „Ach, mein Herr Jesu". Der Chor zeigte sich gut geschult; zu wünschen wäre ihm ein quantitativer Zuwachs mit Hinsicht auf die großen Räume, die er in unserer Kirche auszufüllen hat. Der Orgelpart, unstreitig die schwierigste Aufgabe, die das Oratorium stellt, lag in sicheren, kunstgeübten Händen. Der Organist verstand es, die reichen Tonschätze, die das gewaltige Orgelwerk (aus der Steinmeyer'schen Fabrik) in sich birgt, in entsprechendster, von feinem musikalischen Verständnisse zeugender Weise zu verwerthen. Jedenfalls können wir dem verehrten Herrn Dirigenten des Vereins nicht genug dafür danken, daß er wieder keine Mühe gescheut hat, den Freunden geistlicher Musik ein neues, bedeutsames Werk in mustergültiger Weise vorzuführen.

—n.

Wiesbaden.

Gestatten Sie mir, in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit mich meiner Correspondentenpflichten gegenüber den noch nicht besprochenen Vorkommnissen der abgelaufenen Saison in möglichster Kürze zu entledigen.

Faßt man von den noch zu besprechenden Concerten (V.—XII.) zunächst die, denselben äußeren Glanz und Anziehungskraft verleihenden Solistengrößen in's Auge, so wären von hier schon wiederholt mit rühmlichen Erfolgen aufgetretenen Künstlergästen, der kgl. Kammersänger Herr Paul Bulß mit seinen interessanten Vorträgen selten gehörter Löwe'scher Balladen, der Münchener „Meistersinger" Herr Heinrich Vogl, Frau Carreño-d'Albert, die uns das neue Edur-Clavierconcert ihres Gatten in meisterhafter Weise vorführte, des Weiteren unsere vorzügliche einheimische Gesangskünstlerin Frau Dr. Maria Wilhelmj, die uns durch einen merklichen Zuwachs von Routine und künstlerischer Reife erfreuende junge Concertsängerin Frl. Tia Krëtma und Herr Pablo de Sarasate zu erwähnen, von dessen bestrickend süßen Virtuosenkünsten eben auch nichts Neues mehr zu berichten bliebe.

Als homo novus gastirte im VII. Cyclusconcert (13. Jan.), der bei dem Prager Publikum sehr beliebte erste Tenorist des dortigen kgl. deutschen Landestheaters, Herr Werner Alberti, mit sehr wenig Glück. Weder seine Stimme, noch die von mannigfaltigen gesanglichen Unmanieren beeinträchtigte Vortragsweise konnten den ihm vorausgehenden Ruf auch nur annähernd rechtfertigen.

Einen vollen Erfolg hatte der hier noch unbekannte Violinvirtuose Herr Professor Jenö Hubay aus Budapest zu verzeichnen, der sich mit dem Vortrage des neuen II. Concertes (Op. 131) von Godard und einer hübschen pikant instrumentirten „Czárda"-Scene (Op. 33 No. 5) eigener Composition als ein brillanter, temperamentvoller Geiger von hervorragender Bedeutung einführte.

Sehr günstigen Eindruck erzielte auch das erste Auftreten des Moskauer Pianisten Herrn Alexander Siloti, dessen elegante, fein ausgearbeitete Technik und warmer, poetischer Anschlag ihre wohl besonders auf dem Gebiete zartgestimmter, intimerer Musik Meisterhaftes leisten läßt.

Berechtigtes Aufsehen erregten auch hier die trefflichen Vorträge des jugendlichen Cellovirtuosen Jean Gérardy, der in der Wiedergabe des Concertstückes (Amoll) von Saint-Saëns und kleinerer Soli neben technisch hoher Ausbildung, namentlich auch durch die entschieden musikalischen Qualitäten seines Spieles sich als ein echtes Talent dokumentirte, dem bisher die Gefahren der Wunderkinder-Carrière glücklicherweise noch nichts angethan zu haben scheinen.

Anschließend an die vorgenannten, in den regelmäßigen Cyclusconcerten gehörten Künstler wäre hier noch des am 10. April stattgehabten großen Extraconcerts zum Besten der Pensionscasse des städt. Curorchesters Erwähnung zu thun, welchem die „nordische Geigenfee" Frl. Frida Scotta und die treffliche Berliner Pianistin

Frl. Emma Koch ihre solistische Mitwirkung liehen und reichen, wohlverdienten Beifall ernteten.

Die vorzüglichen orchestralen Darbietungen in allen diesen Concerten einzeln aufzuzählen, würde uns hier zu weit führen. Wir möchten uns darauf beschränken, aus den stets interessant gewählten, sorgfältig vorbereiteten Programmen u. A. nur die verdienstvolle Wiedergabe der ersten drei Sätze der „Neunten", der Ouverture zu „Beatrice und Benedikt" von Berlioz, des wirkungsvollen Vorspiels zu „Afraja" von Otto Dorn, und von Novitäten-Vorführungen der Ouverture zu P. Cornelius': „Der Cid", der zweiten „Peer-Gynt"-Suite von Grieg, der trefflich gearbeiteten Cmoll-Symphonie von Heinrich XXIV. Prinz Reuß zu nennen. Alle Leistungen zeugten neuerdings von der Tüchtigkeit und der musterhaften Leitung unseres städischen Curorchesters, unter Herrn Capellmeister Louis Lüstner, den wir diesen Winter auch endlich wieder einmal in seiner Eigenschaft als trefflicher Violinvirtuose zu hören Gelegenheit anden.

Unter der Rubrik Curhausconcerte wäre ferner noch ein Extrasymphonieconcert zu verzeichnen, in welchem der bekannte dänische Componist Herr Emil Hartmann aus Kopenhagen uns eine Reihe größerer und kleinerer Orchesterwerke vorführte, in welchen das freundlich ansprechende Talent des formgewandten Meisters mit seiner maßvollen Verwendung nordischen Localcolorits sich recht günstig präsentirte und bei dem conservativem Theile des Publikums lebhaften Anklang fand.

Die Abonnements-Symphonieconcerte des kgl. Theater-Orchesters unter Leitung des kgl. Capellmeisters Herrn Prof. Mannstaedt brachten nur in ihrem weiteren Verlaufe die Fortsetzung und Vollendung des Beethoven-Symphonien-Cyclus.

Im III. der genannten Concerte errang Fräulein Johanna Heymann aus Amsterdam mit ihren eminenten Claviervorträgen (Beethoven's Gdur-Concert und Soli von Chopin, Karl Heymann und Liszt) einen vollen Erfolg.

Im IV. Concerte erfreute uns der Frankfurter Barytonist Herr Adolf Müller mit stimmschönen, verständnißvollen Liedervorträgen. Das V. Concert gab Herrn Prof. Mannstaedt Gelegenheit, mit Schumann's Amoll-Concert und dem Ungarischen Concertstück seines Lehrers Heinrich Ehrlich neue pianistische Triumphe zu feiern.

Zu einer Musteraufführung gestaltete sich das VI. und letzte Concert, in welchem das Requiem von Verdi und Beethoven's „Neunte" unter Mitwirkung eines trefflichen, aus dem kgl. Theaterchor und einer großen Anzahl gesangskundiger Damen und Herren gebildeten Vocalensembles zu prächtiger Geltung kam. Dem Concerte folgte eine überaus herzliche Ovation für den scheidenden Dirigenten, welchem bei dieser Gelegenheit auch zahlreiche Blumenspenden und diverse Ehrengaben überreicht wurden.

Der allgemeinen Begeisterung der Sänger und des Publikums, welche zunächst eine Wiederholung des letztgenannten Concertes anstrebte, verdanken wir noch einen auserlesenen Kunstgenuß — das „Parsifal"-Concert am 12. Mai. — R. Wagner's „Parsifal"-Scenen, welche unter Mannstaedt's Leitung vor zwei Jahren hier schon einen so außerordentlichen Erfolg errungen hatten, fanden auch diesmal in einer auf's Gewissenhafteste vorbereiteten, schwungvoll geleiteten Aufführung dieselbe enthusiastische Aufnahme. Unbestreitbare Thatsache ist, daß wir Chordarbietungen, wie in diesen beiden Concerten, hier noch nicht gehört haben und nach Mannstaedt's Scheiden auch wohl kaum so bald wieder hören werden, da zu seinen künstlerischen Vorzügen und seinem unermüdlichen Eifer für die Sache sich auch die persönlich liebenswürdige Art gesellte, in der er sich mit den Ausführenden in geistigen Rapport zu setzen und sie für ihre Aufgabe zu begeistern wußte. Edm. U.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Der für den nach Boston gegangenen Herrn Paur neueingetretene Capellmeister des Leipziger Stadttheaters, Herr Panzner, erhielt seine Ausbildung auf dem Dresdner Conservatorium, an dem er unter Nicodé und Felix Draeseke studirte. Bei seinem Abgange wurde ihm der erste Preis zugesprochen.

— Ernst Pasqué, dem „Sänger der Bergstraße", wie er sich selbst nannte, ist in dem freundlich gelegenen Orte Alsbach von der dankbaren dortigen Gemeinde ein Denkmal gesetzt und enthüllt worden.

— Aus Triest wird soeben telegraphisch gemeldet: Zwischen dem Componisten Franchetti (dessen Mutter eine geborene Rothschild ist) und dem Bankier Goß aus Genua, einem bekannten Lebemann, fand in Reggio d'Emila ein Säbelduell statt, wobei Franchetti am Halse schwer verwundet wurde. Sein Zustand ist nicht unbedenklich. Die Ursache des Duells ist unbekannt.

— Das musikalische Talent scheint auf dem Throne von Sachsen-Coburg-Gotha heimisch zu werden. Gleich weiland Herzog Ernst II. ist auch der jetzt regierende Herzog Alfred Componist, der als solcher u. A. eine von Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) gedichtete Oper in Musik setzte und in Stockholm aufführen ließ. Er hat auch als Violinspieler in Londoner Concerten mitgewirkt.

— Herr Theaterdirector Staegemann in Leipzig wurde vom Herzog von Anhalt mit dem Ritterkreuz I. Classe vom Orden Albrecht's des Bären decorirt.

— Herrn Kammermusikus J. Bürchl in Dresden ist das Amt des Kustos der Königl. Musikaliensammlung übertragen worden. Die Stelle wurde zuletzt von Herrn Hofcapellmeister Riccius bekleidet.

— Aufsehen erregt in Wien die Berufung der Pianistin Frau Annette Essipoff-Leschetitzky an das Kaiserlich. Conservatorium nach Petersburg. Die Künstlerin verläßt Wien und wird demnächst ihre Lehrthätigkeit in der nordischen Metropole beginnen. Mit dieser Thatsache steht eine Familien-Affaire in Verbindung, deren Einzelheiten sich der Oeffentlichkeit entziehen.

— Anton Rubinstein war zu seinem 50jährigen Künstlerjubiläum von der bekannten Clavier-Firma J. Becker in Petersburg ein prachtvoller Concertflügel geschenkt worden, den die Firma auf ausdrücklichen Wunsch des Meisters nach Chicago zur Weltausstellung schickte. Dort gefiel das schöne Instrument einem reichen Amerikaner so ungemein, daß er es um jeden Preis besitzen wollte. Der Amerikaner bot für den Flügel die enorme Summe von 10000 Rubel. Anton Rubinstein wurde telegraphisch davon in Kenntniß gesetzt, hat jedoch geantwortet, daß er den Flügel als ein Geschenk um keinen Preis verkaufen wolle.

— Theodor Thomas hat die Direction der Ausstellungsconcerte in Chicago niedergelegt angeblich aus dem Grunde: weil das finanzielle Ergebniß nicht den Erwartungen entspreche. Die in Aussicht gestellten Concerte würden allerdings große Kosten verursacht haben. Geplant waren historische Concerte mit den Meisterwerken europäischer und amerikanischer Componisten; Aufführungen, in denen distinguirte Künstler ihre Werke selbst dirigiren sollten; Symphonie-Concerte, Kammermusiken, Frauen-Concerte, Kinder-Concerte und andere. Thomas ertheilt nun der Ausstellungsdirection den Rath: Die jetzigen zwei großen Orchester-Corporationen zu theilen in vier kleinere Orchester mit der Aufgabe: Unterhaltungsmusik, mehr amüsirende Tonstücke auszuführen. Es wird dies auch wohl zweckmäßiger sein, denn ein aus allen Weltgegenden zusammengeströmtes Publikum wird wohl nicht das Verständniß für Symphonien, Fugen und andere tiefgedachte Tonwerke haben. Ein Walzer von Strauß wird dort mehr amüsiren. Neuester Nachricht zufolge ist das Orchester aufgelöst.

— Siegfried Wagner als Musiker. Ein Mitarbeiter des „Figaro" hat sich an Siegfried Wagner in Bayreuth mit der Bitte gewendet, ihm Auskunft darüber zu ertheilen, ob er sich in der That der Musik widmen wolle. Darauf hat Siegfried Wagner in einem längeren Briefe geantwortet: „In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens theile ich Ihnen mit, daß ich mich zuerst dem Baufach widmete. Die Neigung zur Musik trat aber so lebhaft bei mir auf, daß ich bei einem unserer tüchtigsten Musiker, Herrn Humperdinck, einem Schüler meines Vaters, Harmonielehre studirte. Seit einem Jahre wohne ich hier bei meiner Mutter, in der Villa Wahnfried, und Herr Kniese, unser unvergleichlicher Gesangsmeister, hat die Freundlichkeit gehabt, meine musikalischen Studien zu leiten. Ich habe Gelegenheit gehabt, unser Stadtorchester zu dirigiren. Wir führten eine Haydn'sche Sinfonie auf; von Mozart die Ouverture,

zur „Entführung aus dem Serail", von Beethoven die erste Sinfonie von meinem Großvater zwei sinfonische Dichtungen; von meinem Vater die Rienzi Ouverture, die Tannhäuser-Ouverture, das Siegfried-Idyll 2c. Ich füge hier das Programm für das Concert bei, mit welchem ich meine Thätigkeit als Orchester-Dirigent eröffnete. Da mein Debut, wenigstens nach dem Urtheil meiner Vorgesetzten, glücklich verlief und da die Sänger wie die Musiker gern mit mir zusammengewirkt haben, so hoffe ich im Verlaufe der Zeit so weit zu kommen, alle Werke meines Vaters dirigiren zu können."

Neue und neueinstudirte Opern.

— Der Ring des Nibelungen. In einer 1862 gedruckten Vorrede zu einer Neuauflage des Buches der Nibelungen (Leipzig, J. J. Weber) äußert sich Wagner nach einem dem „M. Th. u. K.-Anz." vorliegenden Exemplar, wörtlich wie folgt über den Nibelungenstoff: „Bevor ich, im Beginne des Jahres 1853, mein Nibelungengedicht drucken und vertheilen hatte lassen, war der Stoff des mittelalterlichen Nibelungenliedes meines Wissens nur einmal, und zwar bereits vor längerer Zeit, von Raupach in seiner nüchternen Weise zu einem Theaterstück verarbeitet, und als solches, ohne Erfolg, in Berlin aufgeführt worden. Bereits länger vor jener seiner diskreten Veröffentlichung waren aber Theile meines Gedichtes, sowie das Vorhaben meiner Beschäftigung mit dem Nibelungenstoffe, bei Gelegenheit meiner Verhandlungen hierüber mit Franz Liszt, welcher damals in Weimar lebte und wirkte, zur Beachtung und meistens spaßhaften Besprechung in Journalen gelangt. Bald zeigte es sich nun, daß ich mit der Wahl meines Stoffes einen besonders „glücklichen Griff" gethan zu haben schien, welchen andere um so eher nachzugreifen sich veranlaßt fühlen konnten, als mein Unternehmen jedenfalls für ein chimärisches und gänzlich unausführbares angesehen und namentlich dafür ausgegeben werden durfte. Ein erstes Symptom von der Beachtung meines glücklichen Griffes tauchte mir mit dem Erscheinen einer großen Oper die „Nibelungen" vom Berliner Capellmeister H. Dorn auf, in welcher eine beliebte Sängerin, zu Pferd auf die Bühne sprengend, großen Effekt gemacht haben soll. Bald aber rührten sich die „Nibelungen" auch unter unsern Literaturdichtern, welche sich plötzlich veranlaßt fanden, diesen so national offenliegenden Stoff der Bühne, für welche er bisher so wenig tauglich geschienen hatte, zuzuwenden; bis endlich unter ihnen sich sogar ein Rhapsodie fand, welcher cyclische Nibelungen-Opern, ganz in das Urgewand der Edda gekleidet, herumreisend, in sehr lebendigen Vorlesungen, wie ich in den Zeitungen finde, zum Besten giebt. „ . . . Mit großer Freudigkeit begann ich, nach 5jähriger Unterbrechung meines musikalischen Produzirens, in der Jahreswende von 1853 zu 1854 die Ausführung der Composition meiner Dichtung. Mit dem „Rheingold" beschritt ich sofort die neue Bahn, auf welcher ich zunächst die plastischen Naturmotive zu finden hatte."

— Die Bühnenfestspiele in Bayreuth 1894 werden, wie nunmehr endgiltig feststeht, mit einer „Parsifal"-Aufführung am 19. Juli beginnen und am 19. August schließen. Es werden im Ganzen zwanzig Aufführungen stattfinden und neben „Parsifal" noch „Tannhäuser" und „Lohengrin" zur Aufführung gelangen.

— Thomas Koschat hat ein neues kärntnerisches Liederspiel „Der Schreckfuß" vollendet.

— „Thais" betitelt sich die neueste Oper von Massenet, die im Laufe der neuen Saison in der Pariser Großen Oper zur Aufführung kommen soll.

— Eugen d'Albert hat ein Chorwerk vollendet, welchem als Text ein Gedicht von Otto Ludwig: „Der Mensch und das Leben" zu Grunde liegt.

— Georg Vierling's oratorisches Hauptwerk „Der Raub der Sabinerinnen", Text von Arthur Fitger, gelangt demnächst in St. Gallen beim Fest-Concerte des Gesangvereins Frohsinn zur Feier seines 60jährigen Bestehens zur Aufführung.

— Den größten Theatererfolg der letzten Jahre hat die „Puppenfee" aufzuweisen; sie wurde am Donnerstag in der Wiener Hofoper zum 250. Male gegeben.

— Ignaz Brüll's neueste Oper „Schach dem König" geht, den vorläufigen Repertoirbestimmungen zufolge, am 17. November im Münchener Hoftheater erstmalig in Scene.

Vermischtes.

— Studentisches Gesangsfest. Das von den nichtfarbentragenden, im Kartellverbande Deutscher Studenten-Gesangvereine zusammengeschlossenen Studentengesangvereinen für Pfingsten 1894 in Sondershausen geplante studentische Gesangsfest ist nunmehr gesichert. Dem Verbande gehören 14 Studentengesangvereine auf ebensoviel reichsdeutschen Universitäten mit 650 Aktiven und 4000 a. H. an, so daß auf mindestens 1000 Besucher gerechnet wird. Die musikalische Oberleitung liegt in den Händen des Hofcapellmeisters Professor Schröder in Sondershausen, welcher durch die Professoren Hieber-München, Felix Schmidt-Berlin, Freyberg Göttingen, Barth-Marburg, Musikdirektor Reubke-Halle und Simon Breu-Würzburg unterstützt wird.

— Die Zittauer Liedertafel begeht am 3. October die Feier ihres 50jährigen Bestehens.

— Dem von der Capelle der ersten Matrosen-Division ausgeführten Musikprogramm der während der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers am englischen Hofe in Schloß Osborne erfolgten Festlichkeiten gehörte von größeren Instrumentalwerken auch die Ouverture triomphale des mecklenburgischen Hofpianisten C. Schulz-Schwerin an.

— Der Münchener „Kunst u. Theater-Anz." schreibt: „Wenn bisher ein Humorist einen Dichter „humoristisiren" wollte, so brauchte er nur zu sagen: Der dichtende Jüngling hat eine „fünfactige Jambentragödie" auf dem Gewissen. Bei den Componisten ist es jetzt umgekehrt. Nur eine einactige Oper gilt jetzt mehr als Ingredienz der wahren Frau Musika. Sie wachsen und mehren sich in immer größerer — Kürze. Soeben wird wieder ein Einacter signalisirt, „Gerda" betitelt. Die Musik stammt von Hugo von Steiner, einem Mitglied des Wiener Hofopernchores. Es wird nicht lange mehr dauern und Halbacter kommen in Mode, denen bald Viertelacter folgen werden. Bis die Componisten zum Schluß einsehen, daß es am allerbesten, wenn man gleich gar nicht mehr componirt. Darin würde vielleicht die meiste Musik liegen."

— Die große neue Orgel der Marienkirche zu Berlin, welche sich z. Z. in der Orgelbauanstalt von Schlag & Söhne in Schweidnitz in ihren wichtigsten Theilen spielbar aufgestellt befindet, bietet Organisten und Freunden der Orgelmusik und des Orgelbaues außerordentlich viel Interessantes. Von den 54 klingenden Stimmen erhalten 11 den 4fachen Winddruck unserer gewöhnlichen Orgeln, nämlich 300 mm und haben deshalb auch mindestens die 4fache Wirkung. Ganz besonders zeichnet sich unter diesem die Tuba mirabilis aus, welche wie eine von einem Musiker kräftig geblasene Posaune das volle Orgelwerk zu beherrschen vermag und die Grundlage zu einem mächtig wirkenden Rohrwerkchor giebt. Außerdem erhalten der Principal-, der Gamben- und Flötenchor dadurch nicht blos wirksame Unterstützung, sondern es werden auch dem gesammten Orgelwerke eine Reihe schön klingender, kräftiger Characterstimmen zuertheilt. Es würde zu weit führen, alle Vortheile des mit den zweckmäßigsten Erfindungen der Neuzeit ausgestatteten Werkes anzuführen. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß sich der Organist nicht nur eine, sondern mehr als ein Dutzend verschiedene Registrirungen frei einstellen und jede einzelne allein oder in Verbindung mit anderen nach Belieben zu augenblicklicher Wirkung bringen kann.

Unsere großen Tondichter.
Distichen von Luise Hitz.

I.
Bach.

Unergründlich erscheint, wie der Weisesten Denken, dein Tiefsinn;
Ganz in dich nur versenkt faßt dich der sinnende Geist.

* * *
Mozart.

Liebling der Grazien! Reichlich ergoß über dich sich ihr Füllhorn.
Reizvoll bleibt, was du schufst, ewig, wie die Natur.

* * *
Gluck.

Vornehm erscheint das dramatische Tongemälde und edel,
Das, gleich der älteren Kunst, mehr du zeichnest als malst.

* * *
Richard Wagner.

Billig mögen wir Deutsche dich, herrlichen Genius, ehren,
Deutscher eigenster Art zeigte bei dir sich die Kunst.

* * *
Peter Cornelius.

Männlich und kindlich zugleich, so schritt'st du erhobenen Hauptes
Hin durch der Zeiten Gewirr, stets deinem Sterne getreu.

* * *
Hector Berlioz.

Bliebst du mit deiner Kunst im Vaterland ewig ein Fremdling,
Fandest, Gewaltiger, du doch eine Heimath bei uns.

Kritischer Anzeiger.

Hutter, Hermann: Minne-Lieder. Neun Gesänge für eine mittlere Stimme mit Clavierbegleitung. Heft 3. Berlin, Ries & Erler.

Der schnell in weitern Kreisen als talentvoller Lieder-Componist bekannt gworden Autor giebt hier im dritten Heft seiner Minnelieder wieder echt lyrische Tonblüthen seiner Muse, die sicherlich auch ihre Sangesfreunde finden werden. Karl Stieler, Victor Scheffel, Julius Wolff und Hood Harrys lieferten ihm die Texte, die er in situationstreue Tonbilder kleidete. Wie characteristisch ist z. B. das Bergsteigen des Burschen in Tönen geschildert! Und wenn die Schöne singt: „Rühr mich nicht an!" wird selbst der liebetrunkenste Jüngling zurückprallen. Glühende Liebesleidenschaft waltet in „Es blitzt sein Aug', es bebt sein Mund."

Das wohlbekannte „Jetzt ist er hinaus in die weite Welt" singt Hutter in herzigem Volkston. Recht gefühlsinnig ertönt „Dich hab' ich lieb" ꝛc.

Sämmtliche Lieder sind schön sangbar gehalten; die Declamation ist musterhaft und die Clavierbegleitung durchgehends geistig gehaltvoll.

S.—.

Aufführungen.

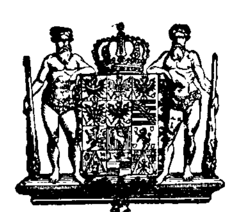
Leipzig, den 2. September. Motette in der Thomaskirche. Drei geistliche Fest- und Gedenksprüche: „Unsere Väter", „Wenn ein starker Gewappneter" und „Wo ist ein so herrlich Volk" von Brahms. — 3. Sept. Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Gloria" aus der Missa in C von Beethoven.

Minden. Concert der Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Hofcapelle unter der Leitung und solistischen Mitwirkung des Hofcapellmeisters Herrn Richard Sahla. Ouverture (Nr. 3) zur Oper Leonore von Beethoven. Concert (Nr. 4) für Violine mit Orchester von Mozart. Rêverie für Orchester von R. Metzdorff. Solostücke für Violine mit Pianoforte: Ballade von R. Sahla; Csárda-Scene von Hubay. Eine Symphonie zu Dantes göttlicher Komödie von Liszt. (Die Direction der 2. und 3. Programm-Nummer, sowie die Clavierbegleitung hat Herr Capellmeister Richard Metzdorff aus Hannover, die Ausführung des Magnificat in der Dante-Symphonie eine Anzahl Mindener und Bückeburger Damen übernommen; Harfe: Herr Foth aus Berlin.)

Berichtigungen.

Die in Nr. 34 auf Seite 360 genannte Oper des Prof. Caudella in Jassy heißt Peter Karesch, nicht Koreschо.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON

HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

In Kürze erscheint:

Feigerl, Emil, Op. 5. Suite für Violine und Pianoforte. M. 9.—.

Sr. Majestät dem König von Sachsen gewidmet.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.

Anton Hekking,

Violoncell-Virtuose.

Alle Anfragen betreffend Concertengagements sind ausschliesslich an meinen Vertreter Herrn **Alfred Michow** zu richten. Adresse: 40 Hardenbergstr. **Charlottenburg** b. Berlin.



Cäcilie Kloppenburg

Lieder- und Oratoriensängerin

Alt und Mezzosopran

Frankfurt a. M., Niederau 46, II.

Konzertvertretung: **H. Wolff, Berlin W.,** Am Carlsbad 19.

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**

Adolf Elsmann,

Violin-Virtuos.

Dresden-A., Marschallstrasse 31.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Steingräber Verlag, Leipzig.

Leipzig, den 13. September 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 37.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Beethoven's „Beichtvater".

Von **Dr. Alfr. Chr. Kalischer.**

(Fortsetzung.)

II.

Wenn man nun auch annehmen mag, daß der Verkehr zwischen Beethoven und seiner gräflichen Freundin nach jener kleinen Katastrophe 1809 nicht völlig in's Stocken gerieth, so darf doch mit ziemlicher Gewißheit behauptet werden, daß der neue, lebhafte Ideenaustausch zwischen beiden erst wieder mit Beethoven's großer Ruhmeszeit 1814—1815 beginnt. — Es läßt sich mit Sicherheit keiner der zahlreichen Briefe Beethoven's an die Gräfin, die zuerst Dr. Alfred Schöne veröffentlicht hat, in die Zeit zwischen 1809 bis 1815 versetzen; vielmehr ist die Feststellung der Chronologie derselben, wie sie L. Nohl in den „Neuen Briefen Beethoven's" darbietet, gut zu heißen.

Wahrscheinlich hatte sich Gräfin Erdödy im Novbr. 1814 nach den ruhmvollen Academieen Beethoven's während des Congresses beeilt, ihrem jetzt allgemein bevorzugten Meister und Freunde ein Angebinde zu übermitteln. Eine Notiz des bekannten Tagebuches (1812—1818) nach dem Fischhof'schen Manuscripte lautet: „34 Flaschen von der Gräfin Erdödy"*), von denen, wie Nohl in seiner Beethovenbiographie vermeldet: „15 Bouteillen im Zimmer der Dienstmagd standen" (II. p. 583/584).

Es entspann sich nun abermals ein inniges Freundschaftsleben zwischen Beethoven, der Gräfin und deren Familie, welche wir im Sommer 1815 auf ihrem Gute Jedlersee bei Wien erblicken. Dieser Umstand hatte eine rege Correspondenz zur Folge, die uns — wie kaum eine andere — den besten Einblick in Beethoven's eigenartig schöne und großgeartete Seele gewährt.

*) Blatt 32a; cf. auch L. Nohl: Die Beethovenfeier und die Kunst der Gegenwart, Wien 1871, p. 58.

Einige Stellen eines Briefes vom 29. [!] Februar 1815 können uns bestätigen, daß wirklich von einer Wiederaufnahme der alten freundschaftlichen Beziehungen gesprochen werden darf:

„Ich habe" — so schreibt Beethoven — „meine werthe Gräfin ihr Schreiben mit vielem Vergnügen gelesen, ebenso wie die Erneuerung Ihrer Freundschaft für mich. Es war lange mein Wunsch, sie einmal wieder zu sehen, und eben so Ihre lieben Kinder, denn obschon ich Vieles erlitten, habe ich doch nicht die früheren Gefühle für Kindheit, für schöne Natur und Freundschaft verloren". — — — „Nicht ohne Mitgefühl und Theilnehmung habe ich mich öfter erkundigt nach Ihren Gesundheits-Umständen, nun werde ich mich aber einmal persönlich bei Ihnen einstellen, und mich freuen, an Allem was sie betrifft, Theil nehmen zu können" — — ich empfehle mich ihren lieben Kindern, die ich im Geist umarme — ich hoffe Sie bald zu sehen. — Ihr wahrer Freund."

Und nun sendet Beethoven der Freundin von Compositionen „alles, was sonst nicht heraus ist", darunter das große dem Erzherzog Rudolph gewidmete Trio Op. 97. Das bereits im März 1811 componirte Werk trug Beethoven selbst im Jahre 1814 (11. April) öffentlich vor. Das mag der Gräfin Aufmerksamkeit besonders auf dieses Trio hingelenkt haben. Darauf bezieht sich in einem andern Briefe (jedenfalls auch von 1815*) die Stelle: „was

*) Vgl. Nohl: Neue Briefe Beethoven's p. 89, auch Anmkg.; G. Nottebohm: Thematisches Verzeichniß der Werke Beethoven's, 1868, p. 95.

das Trio anbelangt, so machen Sie mir's nur zu wissen, ob Sie selbes wollen bei sich abschreiben lassen oder ob ich's über mich nehmen soll". Beides ist mir einerlei und was Ihnen am gemäßesten ist, wird mir das liebste sein". — —

Auch in einem weiteren Briefe ist von diesem Trio die Rede (bei Nohl Nr. 115); Violin- und Cellostimmen dürfe die Gräfin gebrauchen, bis er dieselben „zum Stich gebe". Das Trio erschien erst 1816. Und dann heißt es weiter: „Ich habe viel Vergnügen an Ihrer lieben Tochter M. Schreiben und wünsche sie wie ihre liebe Mutter sammt Ihren Zugehörigen bald zu sehen, welches ich auch, sobald mir nur immer möglich, bewerkstelligen werde". —

An diesem brieflichen Verkehr Beethoven's mit dem Erdödy'schen Hause nahm besonders auch der dortige Magister Brauchle theil; Anspielungen aber beziehen sich des Weiteren auf den Musiklehrer Linke, den namhaften Violoncellisten, und auf den Oberamtmann Sperl, die allesammt in den Diensten der Gräfin Erdödy standen. Da vom Grafen überhaupt nichts verlautet, auch bei Reichardt nicht, so ist anzunehmen, daß die Gräfin schon 1808/9 Wittwe war.

Die Gräfin fährt fort, Beethoven zu beschenken, den in seiner Feinfühligkeit Derartiges gerade in diesem Verhältnisse schier bedrücken will. So lesen wir in einem weiteren humorvollen Briefe des Jahres 1815 (Nr. 119 der Nohl'schen Sammlung):

„Meine liebe werthe Gräfin!

Sie beschenken mich schon wieder, und das ist nicht recht, Sie benehmen mir dadurch alles kleine Verdienst, was ich um Sie haben würde. — — Dem Magister eine sanfte Ohrfeige, dem Oberamtmann ein feierliches Nicken, dem Violoncello ist aufzutragen, sich auf's linke Donau-Ufer zu begeben und so lange zu spielen, bis Alles vom rechten Donau-Ufer herübergezogen wird, auf diese Weise würde Ihre Bevölkerung bald zunehmen".

Und dann folgt, wie so sehr häufig in Beethoven's Briefen, ein tiefer, ethischer Gedanke: „Ich setze übrigens getrost den Weg wie vorhin über die Donau, mit Muth gewinnt man allenthalben, wenn er gerecht ist".

Gerade in diesem für Beethoven so schweren, verhängnißvollen Jahre 1815, in welchem sein Bruder Kaspar erkrankte und ihn auf dem Sterbebette zum Vormunde seines Sohnes Karl bestimmte, ward die Gräfin Erdödy für ihn oft genug ein rettender Engel und wahrhafter „Beichtvater". So heißt es einmal im Sommer in einem Schreiben „für Herrn v. Brauchle", den Magister, der zugleich häufig die Correspondenz seiner Herrin besorgte — „die elendesten, alltäglichsten, unpoetischen Scenen umgeben mich — und machen mich verdrießlich — ich werde wohl bei allen Gefälligkeiten der Gräfin auch noch jene, nur auf einige Tage ein Clavier von ihr im Zimmer zu haben, das Maß meiner Unbescheidenheit voll machen müssen" — — — — „in Eil alles Schöne an die liebe gute Gräfin — ich verdiene alles das nicht und meine Verlegenheit wird immer größer, wenn ich daran denke, wie ich das gut machen soll — Ihr Freund Beethoven".

Nicht nur von Brauchle und der Gräfin, sondern auch von deren Oberamtmann Sperl kamen gereimte und ungereimte Einladungen in Hülle und Fülle, um Beethoven nach Jedlersee zu locken. Eine versificirte Einladung Sperl's vom 20. Juli 1815 besitzt die Berliner königl. Bibliothek im Schindler'schen Beethoven-Nachlaß, wie folgt:

Ich kam von Jedlersee als Both
Zum ersten Composteur nach Gott.
Der Gräfin von Erdödy Gnaden
Läßt Sie zum Punsche laden,
Und was das Land noch sonsten beut.
Der Wagen steht zweispännig schon bereit,
Um Sie mit mir dahin zu fahren.
Bis halbe zwey Uhr werd' ich Ihrer harren.
Sperl, Oberamtmann.

Natürlich konnte Beethoven in seinen jetzigen Bedrängnissen nicht immer den liebenswürdigen Einladungen nachkommen. So muß er denn — um Klärung zu schaffen — einmal dem unermüdlichen Brauchle vermelden: — „es wäre übel, wenn Sie bloß nach meinem bei Ihnen sein meine Zuneigung für die Gräfin und für Sie alle abmessen wollten. — Es giebt Ursachen an dem Benehmen der Menschen, die sich nicht immer gern erklären lassen, und die doch eine unauflösliche Nothwendigkeit zum Grunde haben".

(Fortsetzung folgt.)

Litteratur.

Franz Liszt's Briefe. 1. Band: Von Paris bis Rom; 2. Band: Von Rom bis an's Ende. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Herausgegeben von La Mara.

Ein thätiges, vielbewegtes und fruchtbares Arbeitsleben hat der Großmeister innerhalb seiner 76 Jahre vollbracht! Jahrzehnte hindurch entzückte er ganz Europa durch seine unübertroffene Virtuosität, schuf dabei in die Hunderte von Werken verschiedenster Kunstgattung, die Transscriptionen mitgezählt über 1100, schrieb sechs Bände Essays über Kunst und Künstler und unterhielt dabei noch so viele gesellige und geschäftliche Beziehungen, welche Tausende von Briefen zur Folge gehabt haben. Erwägt man noch, wie viel Stunden ihm Schüler und Schülerinnen wegnahmen, so muß man verwundert fragen, wo nahm er die Zeit her? Schlief er nur das Minimum von fünf Stunden?

Darüber möge uns der legendarische Herr Cantor in Weimar Auskunft geben, der es sicherlich bis auf die Minute vermag!

Was nun vorliegende zweibändige Briefsammlung betrifft, so müssen wir zunächst der fleißigen Sammlerin lobende Anerkennung aussprechen. Sie giebt im ersten Bande 260, im zweiten 399 theils in deutscher, theils in französischer Sprache abgefaßte Briefe. Empfänger sind Personen der verschiedensten Stände, der Mehrzahl nach Künstler, Schriftsteller und der Kunst Nahestehende: Professor Riedel, Commissionsrath Kahnt, Professor Brendel, Peter Cornelius, Herbeck, Saint-Saëns, Servais, Sophie Menter, Fürstin Wittgenstein, Fürst von Hohenzollern, Professor Lebert, Eduard Reuß, Martha Remmert, Alexander Dumas, Chopin, Robert Schumann, George Sand, Karl Reinecke, Louis Köhler, Anton Rubinstein, Breitkopf & Härtel, Kistner, Heinrich Porges, Friedrich Hebbel, Clara Wieck, Fürstin Belgiojoso, Gottschalg, Richard Pohl, Geh. Rath Gille u. v. A. Ganz besonders musikhistorisch wichtig sind die an Brendel, Riedel und Kahnt. Mit ihnen bespricht er große Concertaufführungen und viele andere Kunstangelegenheiten.

Von einem großen Geiste interessirt jede Zeile, die er geschrieben, so werden auch die Briefe an weniger hervorragende Persönlichkeiten mit Vergnügen gelesen werden. Diese Zahl ist aber klein. Außer mehreren Herren und Damen der Aristokratie sind es lauter berühmte Künstler, Künstlerinnen und Schriftsteller, mit denen der Meister in cordialer Weise verkehrt. Frei und offen spricht er sich aus,

erzählt sogar einmal, „daß er einer Schmauserei im Erbprinzen beiwohnte, die sich bis 4 Uhr Morgens ausdehnte! Die andern Tage allerlei Diners und Soupers, wobei ich auch sein mußte. Obendrein beschäftigte mich sehr die letzte Revision meines 2. Concerts und ein paar kleinere Clavierstücke".

Nun wir wissen ja, daß der große Künstler bei aller seiner Religiösität auch die heitere Seite des Lebens zu schätzen wußte.

Von seiner Gutmüthigkeit, zu helfen, erhalten wir auch Kunde, wo er sich bereit erklärt, ein paar Thaler schicken zu wollen. Für arme Künstler und Kunstangelegenheiten hat er große Summen gespendet.

Viele Characterzüge des ausgezeichneten Mannes treten aus diesen Briefen hervor. Wir erfahren, daß er bei aller Urbanität auch empfindlich und zornig werden konnte. Aber selbst in derartigen Situationen spricht er seine Verstimmung stets in maßvoller Ausdrucksweise aus. Rohe Aeußerungen kommen nicht aus seinem Munde.

Außer den 659 Briefen dieser Sammlung hat der Meister auch noch einen großen, wichtigen Briefwechsel mit Richard Wagner und mehreren andern Personen, mit denen er in intimem Verkehr stand, geführt. Seine Correspondenz wird sich also wohl in die Tausende belaufen. Die Verfasserin hat die vorliegenden Briefe chronologisch geordnet und einige mit Anmerkungen versehen.

Die schön ausgestattete Sammlung wird sicherlich nicht nur allen Lisztverehrern, sondern auch Musikhistorikern willkommen sein. J. Schucht.

Correspondenzen.

Basel.

Das eidgenössische Sängerfest in Basel am 8. 9. und 10. Juli, 1893. Herr Eduard Hanslick nennt die Schweiz die fleißigste Werkstätte des Chorsingens, darin die systematische Pflege des mehrstimmigen Gesanges wie in keinem andern Lande ausgeübt werde. Ich kann diesem Ausspruch nur beistimmen. —

Die alte ehrwürdige Stadt Basel empfing in ihren Mauern die Sänger Helvetias, vom 8. bis 10. Juli, welche einzogen, um hier das 19. eidgenössische Sängerfest abzuhalten.

Die zum Empfang bereitete Basilea hatte zu dieser Gelegenheit ein festliches Gewand angezogen, welches dem Auge des Besuchers einen ganz freundlichen und anziehenden Blick darbot. 84 Gesangvereine betheiligten sich an dem Wettkampfe. Es waren 4 Kategorien eingerichtet: I. Kategorie, Volksgesang. Obligatorischer Chor: Gruß an das Vaterland von Carl Heß (22 Vereine). II. Kategorie, Volksgesang. Obligatorischer Chor: Wächterlied von Rud. Kradolfer (42 Vereine). III. Kategorie, Kunstgesang. Obligatorischer Chor: Sturmlied von G. Arnold (10 Vereine). IV. Kategorie, Kunstgesang. Obligatorischer Chor: Der Morgen von L. Liebe (4 Vereine). Freie Vorträge brachten 5 inländische und 4 ausländische Gastvereine. Als Festdirectoren fungirten die Herren Musikdirectoren: Dr. C. Attenhofer (Zürich), E. Kempter (Basel), E. Vogt (Freiburg.) Das Kampfgericht war aus 15 Musikdirectoren und 2 Schulmeistern zusammengestellt. —

Nach dem am Samstag Nachmittag abgehaltenen Festzug durch die Stadt, fand in der großen Concerthalle auf dem Sankt-Petersplatz das Begrüßungs-Concert statt, in welchem u. A. Weber's Jubelouverture sowie Mirjam's Siegesgesang für Sopran-Solo, Chor und Orchester von Franz Schubert zur Aufführung kamen.

Nach den Wettgesang-Concerten, welche am Sonntag Morgen in verschiedenen Localen stattfanden, kam am Montag um 9 Uhr in der Concerthalle die Hauptaufführung für die 1. Abtheilung, Volksgesang und Vereine französischer Zunge; ca. 3400 Sänger hatten sich auf dem Riesenpodium aufgestellt. Die Gesammtchöre und Orchester wurden von Musikdirector Kempter in Basel dirigirt. Das Festheft enthielt nicht weniger als 12 Chöre verschiedenen Genres und wurden zwar ohne Nüancen aber doch mit größter Reinheit und Sicherheit vorgetragen. Die Solisten: Frau Emilie Herzog-Welti, kgl. preuß. Hofopernsängerin in Berlin (Sopran) Herr Robert Kaufmann, Concertsänger in Basel (Tenor) und Herr J. Burgmeier, Concertsänger in Aarau (Baryton), brachten durch ihre Vorträge einige Abwechselung in das Programm. Die Vereine französischer Zunge unter Leitung von Musikdirector E. Vogt brachten 4 Chöre in ziemlich befriedigender Weise zu Gehör. Nach Schluß dieses ellenlangen Concertes kam die Eröffnung des Kampfgerichterlichen Urtheils über die Abtheilung Volksgesang und Preisvertheilung.

Der Präsident des Kampfgerichts erklärte, daß sämmtliche Vorträge nur ganz Vorzügliches und Gutes geboten hätten, unter solchen Umständen war die Preisvertheilung keine leichte Sache, doch verlief diese zur allgemeinen Befriedigung. Nachmittags ½3 Uhr war die Reihe an der 2. Abtheilung, Kunstgesang, welche unter der schwungvollen Leistung des Herrn Musikdirectors Dr. C. Attenhofer ganz gut ihre Lieder zum Besten ertönen ließ. Die gelungene Wiedergabe von Felicien David's Ode-Symphonie „Die Wüste", verdient besonders hervorgehoben zu werden. Frau E. Herzog, welche zwei herrliche Arien aus Figaro's Hochzeit von dem ewig jugendlichen Mozart, mit großem Gefühl und schöner reiner Stimme sang, wurde mit endlosem Beifall überschüttet, desgleichen auch Herr Kaufmann, dessen schöne Vorträge allgemeinen Anklang fanden

Nach Schluß des Concertes kam die Eröffnung des Kampfgerichtlichen Urtheils und Preisvertheilung für die Abtheilung Kunstgesang. —

Faßt man nun den Gesammteindruck in's Auge, so muß man gestehen, daß diese sogenannten eidgenössischen Sängerfeste ihrem Zwecke nicht entsprechen, sowie sie überhaupt weder eine künstlerische noch patriotische Gesinnung zu befördern im Stande sind; die für ein solches Fest gebrachten Opfer, Seitens der Vereine, sind als eine wahre Verschwendung im Vergleich mit dem mühsam errungenen harmlosen Lorbeer- oder Eichenkränzen, welche die Fahnen zieren, zu betrachten. Auch hat es den Anschein, als ob das Central-Comitée einen zu einseitigen musikalischeu Weg eingeschlagen habe, wozu die Wahl der zur Aufführung gelangten Chöre den unwiederlegbarsten Beweis liefert; auch vermisse ich das so wichtige Vom-Blatt-Lesen. Bei dem Vortrage des obligatorischen Chors fiel es mir auf, daß einige Vereine diesen ganz behäbig nach eigenem Ermessen und ohne sich weiter an den vorgeschriebenen Werth der Noten zu halten, sangen, ein Verfahren von dem die Kampfrichter seltsamer Weise keine Notiz nahmen! Freilich, ein Schulmeister nimmt es mit solchen Kleinigkeiten nicht so genau wie ein Musiker, für den der obligatorische Chor die Hauptsache wäre, denn nur aus dem Vortrage dieses Liedes kann er eine haltbare Stütze zur richtigen Beurtheilung über die Leistungsfähigkeit eines Vereines und seines Dirigenten gewinnen. Statt dessen wird der alte Schlendrian beibehalten, indem nur das frei gewählte Lied, obwohl es vielleicht schon seit Jahren gesungen, als Maaßstab der musikalischen Beurtheilung genommen wird. Es sei hier noch bemerkt, daß der obligatorische Chor 15 Tage vor dem Sängerfeste an die concurrirenden Vereine abgesandt wurde. Ferner möchte ich noch hervorheben, daß diejenigen Vereine, welche sich Mühe gegeben haben, die sämmtlichen im Festheft enthaltenen Lieder gehörig einzustudieren, den Vorrang bei der Preisvertheilung verdienen. Nun, jedes Ding hat seine Schattenseite, vielleicht geht es ein andermal noch besser; vor Allem wäre zu wünschen, daß an

Stelle der Chorlieder im Festheft ein größeres Chorwerk mit Orchesterbegleitung trete. Eine solche Aufgabe würde sich der Mühe lohnen und der edlen Frau Musika in unserem Schweizerlande zur Ehre und Zierde gereichen. H. Kling.

Halle a/S.

(Die Concerte der Stadtschützengesellschaft-Saison 1892—93. I. Concert 20. October 1892.) Zur Eröffnung der Saison hatte der Vorstand einen Künstler 1. Ranges herangezogen. Thomson, der Violinvirtuos par exellence, der nach dem Ausspruche eines Kunstmäcen durch seine exorbitante Virtuosität lebhaft an Paganini erinnern soll, eröffnete den Reigen und fascinirte das Publikum durch seine erstaunlichen Leistungen in dem Vortrage des 4. Concerts Dmoll von Vieuxtemps, des Adagios aus dem 2. Concert von Bruch (eine bedeutende Composition voll Wärme und tiefer Empfindung) und einer Phantasie von Paganini. Was Thomson in Ausführung von Doppelgriffen (Terzen-, Sexten- und Octavengängen, letztere durch 2 Octaven hindurch!) leistet, dürfte nur von wenigen der jetzt lebenden Virtuosen erreicht werden. Ebenso ist seine Cantilene von Innigkeit beseelt und durch Wohllaut ausgezeichnet. — Für die gesanglichen Darbietungen war Frau Lilli Sanderson gewonnen worden. Daß Sie eine Größe ist im Vortrag von Liedern, namentlich solchen, bei welchen es gilt, verschiedene Personen, Situationen ꝛc. durch den Gesang zu characterisiren, zeigte sie auch hier. Die Wiedergabe der Lieder: „Die rothe Hanne" von Rob. Schumann, „Lithauisches Lied" von Chopin, „Phyllis und die Mutter" ꝛc., unterstützt durch zarten Wohllaut und gute Schulung der Stimme, stellt sie in die erste Reihe der Liedersängerinnen. — Als Leiter des Orchesters (Halle'sches Stadt- und Theaterorchester), das auch die von Thomson gespielten Stücke und „La Captive" von Berlioz (ebenfalls von Fr. Sanderson vortrefflich gesungen) exact und discret begleitet, zeigte sich Herr Musikdirector Zehler als der Dirigent von bewährtem Ruf. Sowohl die Symphonie pastorale von Beethoven, als auch die Ouverture „Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn zeugten von fleißigem und verständnißvollem Studium. Die in der Symphonie enthaltenen Schilderungen ländlicher Scenen kamen sehr gut zur Geltung.

Das 2. Concert (am 8. Dec.) brachte die Jupiter-Symphonie. Auch dieses ewig junge Werk des unsterblichen Mozart wurde unter Leitung des genannten Dirigenten mit Feuer und Verve bez. der Ecksätze zu Gehör gebracht. Ebenso kam die Innigkeit des Andante sowie die muntere Grazie der Menuet vortrefflich zum Ausdruck. Als Gesangskünstlerin excellierte die ausgezeichnete dramatische Sängerin Frau Rosa Sucher aus Berlin. Sie sang die Arien: „Götter der Nacht" aus Alceste, „Die Kraft versagt" aus Der Widerspenstigen Zähmung von Götz und „Dich theure Halle" aus Tannhäuser von R. Wagner, sowie des letzteren „Träume", die Begleitung für Orchester arrangiert. Es erscheint überflüssig, über die vollendeten Leistungen der berühmten Wagnersängerin hier Worte des Lobes hinzuzufügen. Sie riß auch hier das Publikum zu stürmischen Beifallsbezeigungen hin, nur das Gefühl des Bedauerns erweckend, daß es uns hier in Halle so selten vergönnt ist, einen solchen Kunstgenuß zu haben. Dem Pianisten, Herrn Dr. Jedliczka aus Berlin, hier bisher unbekannt, gelang es bald, durch den vorzüglichen Vortrag des Schumann'schen Concertes sich die Gunst des Publikums zu erringen. Er zeigte hier tiefes Verständniß für das herrliche, von tief-poetischem Empfinden getragene Schumann'sche Werk, wie er auch in dem Vortrage der Gavotte von d'Albert, der Melodie von Rubinstein und der 10. Rhapsodie von Liszt sich als technisch vollendeter Clavierspieler zu erkennen gab.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Aus Coburg schreibt man, daß Herzog Alfred den Hofcapellmeister Faltis pensionirt und den Hofcapellmeister Aug. Langert reactivirt hat. Der Letztgenannte hat sich als Componist der Opern „Dornröschen", „Des Sängers Fluch", „Die Fabier" ꝛc. in weiteren Kreisen ehrenvoll bekannt gemacht.

— Major Max Maria von Weber arbeitet an einer Geschichte des Freischütz, die bald vollendet sein dürfte. Dem Enkel C. M. v. Webers steht dabei ein Material zur Verfügung wie Keinem.

— Der Director der Karlsbader Curcapelle, Herr August Labitzky, der seinem in der gleichen Eigenschaft functionirenden Vater folgte, feiert am 15. Sept. sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Es werden für den verdienstvollen Musiker aus diesem Anlaß größere Ovationen vorbereitet.

— Wenn es sich bestätigt, so werden Eugen d'Albert und Joseph Joachim in der ersten Hälfte der bevorstehenden Saison eine gemeinschaftliche Concertreise durch die Hauptstädte Deutschlands ausführen. Später wird Eugen d'Albert gemeinschaftlich mit seiner Gattin Frau Therese d'Albert-Carreno concertiren.

— Concertmeister Eichhorn in Coburg ist in den Ruhestand versetzt worden. Die Verfügung steht mit den Musteraufführungen in Gotha in Beziehung.

— Herr Rothmühl ist für die Berliner Königl. Hofoper nicht wieder engagirt worden.

— Unter allgemeiner Anerkennung berichten die Berliner Blätter von einem neunjährigen Geigenvirtuosen Arthur Argiewicz aus Warschau, der sich kürzlich in einem Concerte in Berlin bekannt gemacht hat. Der Knabe spielt u. A. das Mendelssohn'sche Concert und Bach'sche Ciaconna mit auffallend schöner Technik und mit einem Vortrage, der große musikalische Begabung erkennen ließ.

— Der Componist Franchetti befindet sich „außer Gefahr" und hat sich von seinem „Duell" so weit erholt, daß er bereits wieder reisen kann.

— Ueber die vortreffliche Altistin, Frl. Kloppenburg, schreibt die Bielefelder Zeitung: Die Krone des Tages gebührt der ausgezeichneten Künstlerin, deren Bekanntschaft wir bereits im vorigen Frühjahr bei der Aufführung des „Odysseus" gemacht haben: Frl. Cäcilie Kloppenburg aus Frankfurt a. M. Solche Augenblicke hehrer Kunstfreude, wie sie uns gestern von ihr geschenkt wurden, sind unvergeßlich. Die Sängerin verfügt über eine Stimme von entzückendem Wohllaut, groß in Umfang und Kraft, und beherrscht die Technik mit einer bewundernswerthen Schulung, die sie jede Schwierigkeit leicht überwinden läßt. Bei edelster Auffassung und äußerster Feinheit musikalischen Gefühls ist der Vortrag durchdrungen von der jugendfrischen Anmuth und Liebenswürdigkeit ihres Wesens, sodaß uns die Künstlerin Tonbilder von hinreißender Schönheit vor die Seele zaubert. Einen so stürmischen und gleichzeitig von Herzen kommenden Beifall, wie er Frl. Kloppenburg umrauschte, haben wir hier nur selten darbringen sehen. Ihren Dank stattete die Sängerin durch einige Wiederholungen und Zugaben ab. Möge ihr als Abschiedsgruß von Bielefeld der Ruf „Auf Wiedersehen" in bester Erinnerung bleiben, sie wird stets mit Begeisterung als eine hohe Priesterin der Kunst empfangen werden.

— Der Violinist Herr Johannes Wolf, ein ehemaliger Schüler des Dresdner kgl. Conservatoriums (Classe Rapoldi) hat vom Großherzog von Hessen das Ritterkreuz 1. Classe vom Orden Philipp's des Großmüthigen erhalten.

— Der Musikalienhändler Herr Gustav Schirmer aus New-York starb am 6. August in Eisenach im 63. Lebensjahre.

— Die Herren Rappoldi, Grützmacher, Frohberg und Remmele werden im kommenden Winterhalbjahre wiederum 6 Quartett-Soireen veranstalten und zwar am 16. October, 20. November, 11. Dezember 1893; 15. Januar, 12. Februar und 12. März 1894. Außer Componisten der klassischen und romantischen Richtung sind auch hervorragende der Gegenwart wie Brahms, Tschaikowsky, d'Albert, Bazzini, Smetana und Rubinstein in den Programmen verzeichnet. Der erste Abend bringt zwei Schubert'sche Quartette (Bdur und Dmoll) und ein Quartett von Smetana, betitelt „Aus meinem Leben". Abonnements-Erneuerungen, sowie Annahme neuer Abonnements werden in der Ries'schen Hofmusikalienhandlung entgegengenommen.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Die erste große Novität der Berliner Hofoper wird in diesem Jahre das jüngste Werk von Leoncavallo bilden, die Oper: „Die Medici". Die erste Aufführung des Werkes soll am 9. November in Italien stattfinden und kurz darauf soll die Aufführung in Berlin folgen.

— Im Leipziger Stadttheater wird gegenwärtig Franchetti's Oper „Asraël" einstudirt und soll dieselbe am 15. September zur Aufführung kommen. Unsere ehemalige beliebte Prima-Donna Frau Ende-Andriessen aus Frankfurt a. M. gastirte als Selika und Sieglinde im neuen Theater. Ihre vortreffliche musikalisch-dramatische Characteristik beider Parthien gewann ihr ganz wie früher enthusiastischen Beifall. Das Gastiren des Frl. Sedlmair vom Danziger Stadttheater als Brünhilde hat zu keinem Engagement geführt.

— W. Blodek's czechische komische Oper in einem Acte „Am Brunnen" soll auf dem Leipziger Stadttheater zur Aufführung kommen.

— Aus Prag schreibt man uns: Moritz Moszkowski's dreiactige Oper „Boabdil" wurde in einer geradezu glänzenden Aufführung zu Gehör gebracht, die den durchschlagenden, stellenweise sogar enthusiastischen Erfolg vollkommen begreiflich erscheinen läßt. Namentlich war es die Balletmusik im zweiten Acte, deren Wirkung durch ein förmliches Schaugepränge auf der Bühne erheblich gesteigert wurde und die im vollen Hause stürmischen Wiederhall fand.

— Zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Karlsruhe werden im dortigen Hoftheater am 12. und 14. ds. M. zwei Festvorstellungen stattfinden. Am ersten Abend geht die Oper „Fürst und Sänger" von Mottl mit dem Ballet „Die Sonne" in Scene, für den zweiten Abend ist „Tannhäuser" in Aussicht genommen.

— Die Königl. Württembergische Hoftheater-Intendantur zu Stuttgart hat den Musikreferenten, Herrn Herrmann Starke in Dresden eine Einladung zu der nächsten Sonntag in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers stattfindenden ersten Vorstellung des Verdi'schen „Falstaff" in deutscher Sprache zugehen lassen. Die Vorstellung ist von Hofcapellmeister Zumpe auf das Sorgfältigste vorbereitet und verspricht eine Aufführung ersten Ranges zu werden.

Vermischtes.

— Zur Erinnerung an die Wagner-Aufführung in München hat die dortige Buch- und Kunsthandlung von Otto Weihrauch eine „Erinnerungstafel" veröffentlicht, welche in der Mitte des Großmeisters Bild enthält. Ueber seinem Haupte erblicken wir Wahnfried, das Festspielhaus und zu seinen Füßen das Grabmal des Unsterblichen in Bayreuth. Außerdem schmücken noch die Bavaria und andere Sehenswürdigkeiten Münchens die schöne Tafel. Der Preis der Erinnerungstafel beträgt Mark 2, nach auswärts franco Mark 2.20. Das Portrait Wagner's ist auch als Relief in Elfenbein in derselben Kunsthandlung zu haben; Durchmesser 15 cm.; Preis Mark 2.50, nach auswärts franco Mark 3. Wir dürfen diese Kunsterzeugnisse allen Verehrern des großen Meisters bestens empfehlen.

— Bezüglich einer früher gebrachten Notiz wird uns mitgetheilt: Das geplante academische Sängerfest zu Sondershausen, Pfingsten 1894, kann insofern nicht als Nachfolger des 1. deutsch-academischen Sängerfestes, das Pfingsten 1892 in Salzburg stattfand, angesehen werden, als der in Salzburg bei genannter Gelegenheit 1892 gegründete deutsch-academische Sängerbund sein 2. Sängerfest im Jahre 1896 in Dresden abzuhalten gedenkt, und das academische Sängerfest zu Sondershausen überhaupt nur von einigen academischen Gesangvereinen geplant ist, nämlich von denen des Cartellverbandes deutscher Studentengesangvereine. Dieser Verband besteht zwischen den nichtfarbentragenden academischen Gesangvereinen auf 13 deutschen Universitäten und zählt ca. 600 active Mitglieder.

— St. Gallens erster und größter Gesangverein „Frohsinn" feiert demnächst sein 50jähriges Jubiläum. Außer andern Veranstaltungen wird der „Frohsinn" unter seiner vorzüglichen Direction des Herrn Paul Müller Vierling's bedeutendes Chorwerk: „Der Raub der Sabinerinnen" zur erstmaligen Aufführung in der Schweiz bringen. Am letzten Palmsonntag führte der Frohsinn auch mit außergewöhnlichem Erfolge Bach's gewaltige Matthäus-Passion auf, und beim letzten eidgenössischen Sängerfeste in Basel errang die Männerchorabtheilung des Frohsinn den ersten Preis im höheren Kunstgesang.

— Der Dresdner Lehrergesangverein steht gegenwärtig mitten in den Vorbereitungen zu einer bevorstehenden ersten größeren Sängerfahrt. Die Betheiligung seitens der Sänger ist eine außerordentlich rege, so daß der Sängerchor in seiner vollen Stärke von etwa 180 Mitgliedern auftreten dürfte. Es werden nicht weniger als 3 Concerte beabsichtigt: am 23. September in Zittau, am 24. in Reichenberg und am 25. in Warnsdorf. Die künstlerische Leitung der Sängerfahrt ist Herrn Bürgerschullehrer Gustav Zumpe übertragen. Der Reingewinn der Concerte soll dem „deutschen Schulverein" in Oesterreich zufließen.

— In diesem Winter finden nicht wie früher nur 9, sondern 10 Simphonieabende der königl. Capelle (I. Cyclus 6, II. Cyclus 4 Conerte) in Berlin unter Weingartner's Direction statt. Neben den Classikern: Bach, Haydn, Mozart, Beethoven 2c., gelangen auch neuere Werke von Liszt, Berlioz, Smetana, Bruckner 2c. zur Aufführung.

— Das Franz Liszt-Denkmal in Oedenburg ist vor einigen Tagen enthüllt worden. Es zeigt die überlebensgroße Broncebüste des Meisters auf einem monumentalen Steinsockel. Liszt ist bekanntlich in Raiding bei Oedenburg geboren. Das Denkmal steht an dem Theater.

— Auf das Inserat des Herrn Harry Brett erlauben wir uns ganz besonders hinzuweisen, mit dem Bemerken, daß Herr B. es sehr wohl versteht, der fremdsprachlichen Uebertragung auch den ursprünglichen Geist der Original-Dichtung zu wahren, und dabei stets die Uebersetzung sangbar zu gestalten weiß.

— Ein Belgier Namens Louis Barwolf, der „einer der beliebtesten Componisten Brüssels" sein soll, hat eine Messe, ausschließlich aus Lohengrin-Motiven, geschrieben. Er will die Wagner'sche Musik, auch neben dem „Parsifal", der Kirche dienstbar machen. Das Kyrie ist das Gralmotiv, das Gloria eine Chorstelle des zweiten Actes, darin Soli aus der Rolle des Heerrufers und des Königs, das Credo ist aus dem Eintrittschor des „vierten Bildes" — so nennt es der Ménestrel — genommen und endet mit dem Ensemble vor dem Zweikampf. Im Sanctus und Benedictus wird Lohengrin's Abschied verwerthet, das Agnus dei und ora pro nobis besteht aus Elsa's Austrittslied und dem Hochzeitschor. In Richmond hat man neulich sogar bei Einführung eines Priesters Stücke aus Lohengrin und Tannhäuser aufgeführt.

— Das erste philharmonische Concert in Berlin findet am 16. October statt, und wird vom Generaldirector Hermann Levi aus München dirigirt werden.

— „Vor dreißig Jahren", schreiben die „M. N. N.", wurde das große Project, München ein Mustertheater ersten Ranges zu bauen, vergraben, ein Project, das die drei in der deutschen Kunstgeschichte unsterblichen Namen Ludwig II. — Richard Wagner — Gottfried Semper trägt. Es liegt vergraben unter dem Schutte, den die Kleinstadt München zu Tage gefördert. Was hindert aber die Großstadt München, dieses Project hervorzuholen und zu ihrem und der drei großen Todten Ruhme — jetzt nach dreißig Jahren auszuführen? Den nächsten Anlaß zu dieser Frage geben uns die Wagner-Aufführungen, welche zur Zeit Tausende von Fremden nach Isarathen geführt haben und noch führen. Wir wissen wohl, es ist ein Wagniß, diese Frage aufzuwerfen. Aber wir thun es mit derselben Begeisterung und demselben Muthe, mit dem dies die „Münchener Neuesten Nachrichten" von Anfang an unentwegt für die Wagner'sche Kunst und für Münchens hohen Beruf im Bereiche der Kunstcultur eingetreten sind. Die Frage ist nun gestellt; ihre definitive Beantwortung kann schwerlich heute und morgen erfolgen, aber sie wird vielleicht weitere Kreise ziehen und wir können Jene, welche etwa berufen und geneigt sind, das Project auf's Neue — und zwar den weitherzigen Absichten des großen Meisters entsprechend — mit Energie in Angriff zu nehmen, versichern, daß sie viele Sympathieen auf ihrer Seite haben werden.

— Die verehrlichen Abonnenten der Neuen Zeitschrift für Musik werden höflichst ersucht, Nr. 29 Jahrgang 1890 (falls der cplt. Jahrgang nicht aufbewahrt wird) gegen Erstattung der Kosten an die Expedition der Neuen Zeitschrift für Musik einzusenden.

Kritischer Anzeiger.

Baldamus, Gustav, Op. 16. Drei Lieder für Männerchor. Leipzig, Franz Jost.

Die Texte zu diesen Reiterliedern sind entnommen aus Jul. Wolff's „Die Pappenheimer". Die Männerchöre sind fließend und in vortrefflichem Satze geschrieben, von angenehmem Klange und recht sangbar.

Aufführungen.

Bückeburg. 1. Kammermusik-Abend. (Ausführende: Die Herren Albin Beyer, Heinrich Tüting, Violine; Friedrich Heisterberg, Viola und Samuel Kellermann, Violoncello.) Quartett (Cdur) von W. A. Mozart. „Angelus“, Priere aux Anges gardiens (Gebet der Schutzengel) für Streichquartett von F. Liszt. Quartett (Adur) von Rob. Schumann.

Chicago, den 19. Juni. World’s Columbian Exposition. Recital des Herrn M. V. J. Hlavac und seiner Tochter M’lle Zoe Hlavac aus St. Petersburg. Air—with variations (Harmonium) von J. Mich. Bach. „Elsa’s Dream“ aus „Lohengrin“ von Wagner-Liszt; Prelude von Chopin; „Danse des Sylphes“ von Berlioz-Liszt. (Armonipiano.) Air—„Biedni Konj“ (aus „Life for the Czar“) von Glinka; Ouverture „Wilhelm Tell“ (Harmonium) von Rossini. „The Murdered one“; „David’s Harp“ (Byron’s Hebrew Melodies) von Hlavac. (Song.) Etude—Cis moll von Chopin; „Perce Neige“ von Tschaikowsky; Improvisation of motifs assigned by the audience.) (Harmonium.) March „Tchernomora“—aus „Ruslan and Ludmilla“ von Glinka-Liszt. (Armonipiano.)

Güstrow, den 15. Mai. Frühlings-Fest des Gesangvereins unter Mitwirkung der hiesigen städtischen und der Militaircapelle. Concert unter Leitung des Herrn Johannes Schondorf. „Frühlingsbotschaft“, Concertstück für Chor und Orchester von Niels W. Gade. Sologesänge für Alt: „Keinem hat es noch gereut“ aus Tieck’s „Magelone“; „Sonntag“ von Brahms; „Es blinkt der Thau“ von Rubinstein. Chorlieder: „In der Ferne“; „Beharre“ von Hermann Götz. Sologesänge für Baß: „Es ragt in’s Meer der Runenstein“ von R. v. Hornstein; „Mir träumte von einem Königskind“ von Ludwig Hartmann; „Auf der Haide“ von C. Bohm. Chorlieder: „Wenn Zweie sich gut sind“ (im Volkston) von Kremser; (Auf Verlangen) „Der Pfeifer von Dundee“, Schottisches Volkslied. Deutsche Tänze von Fr. Schubert, für Chor und Orchester bearbeitet von Carl Flitner, Gedicht von Leonhard Steiner.

Leipzig, den 9. Septbr. Motette in der Thomaskirche. „Vergiß ihn nicht“, 4stimmiger Chorgesang von W. Rust. „Agnus Dei“ aus der Missa: Assumpta est, für 6stimmigen Chor von Palestrina. „Dixit Joseph“, Motette für 6stimmigen Chor von Orleandus Lassus. — 10. Sept. Kirchenmusik in der Nicolaikirche. „Und Gottes Will’ ist dennoch gut“ für Chor und Orchester von Hauptmann.

Stuttgart. II. Quartett-Soirée der Herren Singer, Künzel, Wien und Seitz, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Musikdirectors Ernst H. Seyffardt. Quartett, Fdur, Op. 18, Nr. 1 von Beethoven. Clavierquartett, Cmoll, Op. 10 von Ernst H. Seyffardt. Quartett, Esdur, Op. 12 von Mendelssohn. — Vierter Kammermusik-Abend der Herren Bruckner, Singer und Seitz unter Mitwirkung der Herren Kammermusiker Kuenzel und Professor Wien. Sonate für Pianoforte und Violine, Esdur Nr. 16 von Mozart. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Cmoll Op. 102 von Raff. Quintett für Pianoforte und Streichquartett, Esdur Op. 44 von Schumann.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 20. September 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 38.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Beethoven's „Beichtvater".

Von **Dr. Alfr. Chr. Kalischer.**

(Fortsetzung.)

In diesem Jahre ergoß sich auf die schon recht vermögende Gräfin ein neuer Gütersegen. Beethoven begleitet dieses frohe Ereigniß mit folgenden Worten an seine Freundin und Helferin:

„Herzlich freue ich mich über den Fortgang Ihrer Genesung, und eben über Ihre (die Sie so sehr liebe G. verdienen) vermehrten Glücks-Umstände, obschon ich wünsche, daß Sie mich nie unter die darauf Rechnenden zählen mögen".

Wie konnte Beethoven Gutes und Liebes von Seiten seiner Verehrer und Freunde anders vergelten, als durch Widmungen neuer Tonwerke? Die Wohlthatenfülle, die das Erdödy'sche Amalthea-Horn in diesen Zeiten auf ihn niederregnen ließ, mußte ihn anspornen, seiner treuen Gräfin eine neue große Geistesschöpfung zu widmen. Da die Gräfin viel mit ihrem Hausmusiker, dem Cellisten Linke musicirte, war es für Beethoven entschieden, einige Cellosonaten zu schaffen und sie der edlen Freundin zu widmen. So entstanden in diesem Hochsommer (Juli und August 1815) die beiden imposanten Cellosonaten Op. 102 in C und D dur. Das Autograph der ersten Sonate trägt folgende Ueberschrift: „Freye Sonate für Clavier und Violonschell von L. v. Bthvn. 1815 gegen Ende Juli".*)

Ein Briefchen an Brauchle aus dieser Zeit — das ebenfalls von dem Reichthum ethischer Sentenzen in dieser ganzen Correspondenz ablegt — macht uns mit den Sonaten bekannt. Bei allen Schmerzen waltet der Humor, Beethoven's ergiebigste Gotteshilfe; er schreibt:

„Ich bin nicht wohl, lieber B., doch sobald ich mich besser befinde, besuche ich Sie; verdrießlich über Vieles, empfindlicher als alle anderen Menschen und mit der Plage meines Gehörs finde ich oft im Umgange anderer Menschen Schmerzen. Ich hoffe, daß unsere liebe Frau Gräfin sich immer besser befindet. Dem Violoncello*) lassen Sie einen Kugelhupfen in Form eines Violonschells backen, damit er sich darauf üben kann, wenn auch nicht die Finger, doch den Magen und das Maul.

„Sobald ich kann, komme ich auf einige Tage zu Ihnen, ich werde die beiden Violoncell-Sonaten mitbringen. Leben Sie wohl! alle 3 Kinder küsse und umarme ich in Gedanken; das Aber steht ebenfalls mit obenan bei mir. — Leben Sie wohl lieber B. — Alles Schöne und Gute der Gräfin für ihr Heil.

Ihr Beethoven."

Besonders herrlich ist Beethoven's Trostschreiben an die immer leidende Freundin aus „Wien am 19. Weinmonath 1815". Die „liebe verehrte Gräfin" schickt sich an, in ein Bad zu reisen. Beethoven schreibt ihr deshalb:

„Der Zweck scheint wirklich von Ihnen können erreicht zu werden und so tröste ich mich, und zugleich spreche ich Ihnen nun selbst Trost zu; wir endliche mit dem unendlichen Geist sind nur zu Leiden und Freuden gebohren und beinah könnte man sagen, die ausgezeichnetsten erhalten durch Leiden Freude. — Ich hoffe nun bald wieder Nachrichten von Ihnen zu empfangen; viel Tröstliches müssen Ihnen wohl Ihre Kinder sein, deren aufrichtige Liebe und das Streben

*) Vgl. G. Nottebohm: Thematisches Verzeichniß 2c. p. 98. — Thayer: Chronolog. Verzeichniß, p. 129.

*) Das ist Linke, des Meisters „verfluchtes Violoncello".

nach allem Guten ihrer lieben Mutter schon eine große Belohnung für Ihre Leiden sein können. —"

Und unmittelbar daran reiht sich Freund Humor mit folgender Digression:

„Dann kommt der ehrenwerthe Magister Ihr treuster Schildknab — nun vieles andere Lumpenvolk, worunter der Zunftmeister Violoncello, die nüchterne Gerechtigkeit im Oberamt*) — wahrlich ein Gefolge, wonach mancher König sich sehnen würde. — Von mir nichts — das heißt vom nichts nichts. — Gott gebe Ihnen weitere Kraft zu Ihrem Isistempel zu gelangen, wo das geläuterte Feuer alle Ihre Uebel verschlingen möge und Sie wie ein neuer Phönix erwachen mögen. In Eil
Ihr treuer Freund Beethoven."

Was unter diesem „Isistempel" zu verstehen ist, kann man aus Schindler's erster Ausgabe seines Beethoven (Münster 1840) ersehen, wo uns mitgetheilt wird, daß die kunstsinnige Gräfin Erdödy „ihrem Lehrer und Freund in dem Parke eines ihrer Schlösser in Ungarn einen schönen Tempel erbaute, dessen Eingang mit einer bezeichnenden Inschrift geziert ist, die in sinniger Weise ihre Huldigung dem großen Künstler ausspricht" (p. 69).

In Jedlersee ward Beethoven nicht minder abgöttisch verehrt. Dr. Schöne, der erste Herausgeber der Briefe Beethoven's an Gräfin Erdödy und Brauchle theilt auch folgendes Gedicht mit, welches die Gräfin selbst auf zierlich gerändertem Briefbogen hingeschrieben hat:

Apollons erster Sohn!
Du größter großer Geister,
Der Tonkunst erster Meister
Den jetzt Europa kennt,
Dem selbst Apollo fröhnt,
Und von dem Musenthrone
Belohnt mit seiner Krone:
Erhöre unsere Bitte,
Bleib heut' in uns'rer Mitte —
Der große Mann Beethoven
Gebt Fiat unserm Hoffen.
Marie die Alte
Marie die Junge
Fritzi der Einzige
August detto
Magister ipse
Violoncello das verfluchte
Alter Reichs Baron
Ober-Mann-Amt.

An die lorbeerbekrönte Majestät der erhabenen Tonkunst
Ludwig v. Beethoven

sehnlichste Bitte der Jedlerseeer Musen, daß ihr geliebter Apollo noch den heutigen Tag in ihrer Mitte zubringen möge. Fiat."

Die beiden Marien hier sind Mutter und Tochter Erdödy, Fritzi die zweite Tochter und August der Sohn der Gräfin; alles Uebrige nunmehr verständlich. Bei Fritzi müßte es wohl heißen: „die Einzige".

Aus dem Jahre 1815 besitzen wir noch ein zartes Billet des Meisters an seine Gräfin, das manche kleine Seltsamkeit darbietet, was wohl L. Nohl veranlaßt haben mag, diesen Brief in's Jahr 1816 zu versetzen**). Es ist das Briefchen an die fünfmal liebe Gräfin.

*) Das ist Sperl, der gräfliche Oberamtmann.

) Vgl. L. Nohl: Neue Briefe Beethoven's p. 119 f. — Aber im Jahre 1816 war Gräfin Erdödy gar nicht mehr in Jedlersee, sondern auf ihren Besitzungen in Ungarn oder Kroatien. A. W. Thayer macht es klar (III**, p. 352), daß die Familie Erdödy mit der oben erwähnten Reise im Herbste 1815 überhaupt Wien und Umgegend als Wohnsitz verließ; die Familie nebst Begleitung reist „nach Kroatien, um zu dauerndem Familien-Aufenthalte überhaupt nicht zurückzukehren". In der Beethoven-Erdödy-Correspondenz ist dieses der einzige Brief, dessen Chronologie Nohl nicht richtig festgestellt hat.

Beethoven ist wieder einmal ein Badender und fährt dennoch fort, die Freundin zu trösten:

„Liebe liebe liebe liebe liebe Gräfin, ich gebrauche Bäder, mit welchen ich erst morgen aufhöre, daher konnte ich Sie und alle Ihre Lieben heute nicht sehen — ich hoffe Sie genießen einer bessern Gesundheit, es ist kein Trost für bessere Menschen, Ihnen zu sagen, daß andere auch leiden, allein Vergleiche muß man wohl immer anstellen, und da findet sich wohl, daß wir alle nur auf eine andere Art leiden, irren". —

Zum ersten Male fällt es hier Beethoven gegen Ende ein, das die Erdödy'schen Töchter ja schon zu erwachsen sind, als daß er ihnen die üblichen Küsse brieflich übermitteln dürfe, wie das immer so geschah. — „Leben Sie wohl" — heißt es da — „drücken, küssen Sie Ihre lieben Kinder in meinem Namen, obschon, es fällt mir ein, ich darf die Töchter ja nicht mehr küssen, sie sind ja schon zu groß, hier weiß ich nicht zu helfen, handeln Sie nach Ihrer Weisheit". —

Dieser Brief macht es zur Gewißheit, daß Gräfin Erdödy zwei Töchter und einen Sohn hatte, wie es auch Nohl richtig auseinandersetzt. „Fritzi der Einzige" in jener oben mitgetheilten poetischen Einladung ist offenbar ein Schreibfehler, oder eine scherzhafte Wendung, um das singulare Wesen jenes Mädchens auszudrücken.
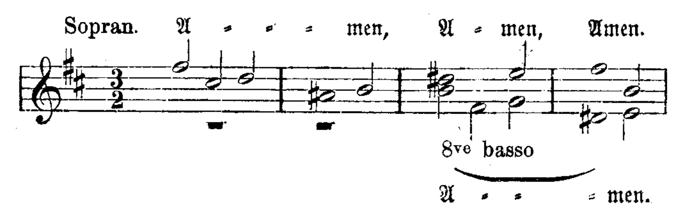
(Fortsetzung folgt.)

Kirchenwerke.

Kaiser Leopold I. (1640—1705). Ausgewählte Compositionen: Missa, Requiem, Stabat mater, im Clavierauszuge mit Text herausgegeben von Dr. Max Dietz. Wien bei C. Hofbauer (Preis M. 4.—, 2.50, 1.50 netto).

Diese Besprechung der drei hier genannten Tonwerke vom Kaiser Leopold I. darf als ein Anhang und eine Ergänzung des in No. 34 abgedruckten Leitartikels „Tonwerke dreier Kaiser" gelten. Auch wir stimmen mit dem Verfasser des letzteren, Herrn Dr. Heinrich Rietsch, vollkommen überein, wenn er sagt, daß es jeden deutschen Künstler mit freudigem Stolz erfüllen muß, zu sehen, daß die Kunst in gekrönten Häuptern sowohl der Gegenwart, als auch früherer Zeiten nicht nur verständnißvolle, wohlwollende Schützer und Förderer, sondern auch wirklich berufene und durchgebildete Schöpfer gefunden habe. Ein vollgültiges Zeugniß für letztere Thatsache geben die oben angeführten drei kirchlichen Tonwerke Leopolds I. Meisterhaft in der Form, einheitlich im Styl, edel, rein und innig in dem religiösen Gefühlsausdruck, erinnern dieselben vielfach an Gabrieli's Satz- und Empfindungsweise, und — wenn hier ein Vergleich mit der Baukunst erlaubt ist — an die weichen, anheimelnden Formen des romanischen Styls; wenigstens empfängt das Gemüth — hier durch das Auge, dort durch das Ohr — durchaus verwandte Stimmungseindrücke. Characteristisch ist in allen drei genannten Compositionen einestheils der Wechsel einzelner Solostimmen mit Parthien der vereinten Solostimmen, anderntheils dieser wieder mit vollen Chorsätzen, wodurch der Componist oft ganz herrliche Wirkungen erzielt. Ein Gleiches gilt von dem

Wechsel homophoner mit polyphonen Partien. Hier zeigt der Componist nicht nur eine große technische Meisterschaft, sondern zugleich einen oft geradezu bewundernswürdigen ästhetischen Tact in Handhabung der einfachen Ausdrucksmittel. Leider läßt sich nach den Clavierauszügen, trotz verschiedentlicher Angaben bezüglich des Orchesteraccompagnements, kein endgültiges Urtheil bilden. Dasselbe schließt sich in der Hauptsache den Singstimmen an. Nur in dem Requiem und dem Stabat mater tritt es bei einzelnen Stellen, welche mit „Sonata" bezeichnet sind, selbstständig auf. Das Stabat mater ist vorwiegend für Solostimmen gesetzt; nichts destoweniger greift der Chor da, wo er sich vernehmen läßt, stets überaus wirkungsvoll ein. Besonders gilt hier, was wir von der Handhabung der polyphonen Formen sagten, von dem letzten imitatorisch gehaltenen Satze auf „Amen", dessen Thema lautet



Persönlich möchten wir dem im fünfstimmigen Chorsatz gehaltenen Requiem den Vorzug vor den beiden übrigen hier namhaft gemachten Werken geben, so Edles auch diese bieten. In dem Requiem liegt aber bei aller Einfachheit und Knappheit der äußeren Fassung soviel Inniges, Wahres, daß wir es allen Kirchen-Chor-Vereinen empfehlen möchten und bitten, dieses eigenartige Werk nicht zu ignoriren, sondern dasselbe bei irgend passender Gelegenheit zu Gehör zu bringen. Der Dank aller wahren Freunde religiöser Musik würde ihnen gewiß sein. Die in Rede stehenden Clavierauszüge sind splendid ausgestattet, die Singstimmen — mit Ausnahme des Basses — vom Herausgeber in Rücksicht auf ein größeres Publikum sämmtlich in dem Violinschlüssel umgeschrieben. Vereinzelte stehen gebliebene Druckfehler, namentlich vergessene Versetzungszeichen, wird der Spielende mit Leichtigkeit herausfinden und berichtigen. A. T.

Opernaufführungen im Leipziger Stadttheater.

Unser Opernpersonal hat nach den Ferienwochen wieder recht fleißig studirt; sehr gute Vorführungen der Afrikanerin, Walküre und am 15. Septbr. die Erstaufführung von Franchetti's „Asraël" gaben Zeugniß davon. Asraël wurde auf italienischen und einigen deutschen Bühnen beifällig aufgenommen und auch das Leipziger Publikum zollte dem Werke Beifall. Hat Richard Wagner in seiner großartigen Trilogie uns den Himmel, das Walhall der alten germanischen Götter gezeigt, so führt uns der Jungitaliener Franchetti dagegen in den christlichen Himmel, zunächst aber in die Hölle, zu Lucifer, seinen Dämonen und Verdammten. Gewiß schon für die Schaulust der Menge ein köstlich Vergnügen! Unsere Decorationskunst leistet ja darin Bewunderungswürdiges.

Asraël, der mit seiner Gattin Nesta himmlische Seligkeit als Engel genoß, läßt sich dennoch von der List und Lust des Bösen fangen und sinkt zur Hölle. Hier erinnert er sich der genossenen Paradieseswonne und sehnt sich wieder nach seiner Nesta. Er bittet Lucifer: „Auf ein Jahr laß mich ziehn zurück in's Erdengetümmel, ich schwör's, ich bring dir eine Seele, geraubt dem Himmel". Diesmal läßt sich selbst der Teufel überlisten und gewährt den Urlaub unter der Bedingung:

Doch kehrst du wieder nach einem Jahre
Ohne die Seele, die du mir versprochen,
Hast du der Hölle den Eidschwur gebrochen
Und keine Taube dem Himmel geraubt—
Nicht mehr kannst du dann Dämon sein,
Mensch bist du wieder geworden,
Hinter dir schließen zu ewiger Pein,
Ew'ger Verdammniß der Hölle Pforten.

Asraël wagt es, kehrt in das Erdenleben zurück und erlebt hier Abenteuer mit der Königstochter von Brabant und einer Zigeunerin.

Seine Gattin Nesta, voller Sehnsucht nach dem sündigen Gatten, verläßt des Himmels Höhen und nimmt den vom Blitz getroffenen Asraël zur Pflege in ein Kloster auf, worin sie als Schwester Clotilde waltet. Sie lehrt den Sünder bereuen, beten und so wird er wieder in den Himmel aufgenommen und lebt hier mit seiner Gattin als Engelspaar unter Cherubims.

Franchetti hat nicht nur unter deutschen Lehrern gründliche Compositionsstudien absolvirt, er hat auch die Meisterwerke unserer großen Tondichter mit Eifer studirt und sich an ihrem Geiste genährt. Das sagt uns sogleich das erste Vorspiel seines Werks. Wir hören schöne edle Melodik in poliphonem Styl, den der Componist vollständig beherrscht. Der Text ist theils im Arioso-, theils im Parlandostyl componirt, die lyrische Gesangsweise ist aber vorherrschend. Darin vermag der Autor auch Saiten des Herzens zu rühren, wie sogleich der erste Monolog des Asraël beweist. Auch in anderen Scenen klingen uns rührende Herzenstöne an's Ohr. Ebenso vermag er die Sprache der Leidenschaft und Rache, Liebesschmerz und Verzweiflung, wie den der Loretto, in mächtig ergreifenden Tongebilden wiederzugeben. Chöre, darunter ein trefflicher a capella Chor, wechseln mit Einzelgesang und Ensemblescenen ab.

In der Orchesterbehandlung bewährt sich der Componist ebenfalls als gut geschulter Kenner aller Instrumente und weiß durch einsichtige Gruppirung der verschiedenen Gattungen auch schöne Klangcolorits zu erzeugen.

Das Sujet von Ferdinand Fontana und von Wittmann für die Bühne bearbeitet, bietet leider nur zu wenig spannende Handlungen und so erlahmt auch des Componisten Phantasie zuweilen, nimmt aber auch wieder einen höheren Aufschwung, der seine dramatische Wirkung nicht verfehlt. Die Autoren nennen das Werk „Legende", wir dürfen es auch als geistliche Oper bezeichnen. Die hiesige Erstaufführung unter Herrn Oberregisseur Goldberg und Herrn Capellmeister Panzner war höchst glanzvoll inscenirt und ging sowohl in der Action, wie in der musikalischen gesanglichen Ausführung trefflich von statten. Frau Krzyzanowski-Doxat, Frl. von Bahsel, Frl. Osborne, sowie die Herren deGrach, Wittekopf, Knüpfer u. A. hatten sich ihre Partien gut zu eigen gemacht. J. Schucht..

Correspondenzen.

Wien (Fortsetzung).

Von den hierortigen Vereinsunternehmungen haben wir noch über die internen Musikabende des Orchestervereins für classische Musik und des Wiener academischen Wagnervereins zu berichten. Der Orchesterverein für classische Musik führte an seinem ersten Vortragsabend die H moll-Suite für Streichorchester mit Flöte und Continuo von J. S. Bach auf, in welcher sich Herr Euristhénes Ghizas durch die technisch correcte und stilgemäße Wiedergabe des Flötensolos auszeichnete; ferner das Orgelconcert mit Orchester in B dur von Händel, in dem Herr Joseph Labor die Orgelpartie mit großem Verständniß durchführte, und schloß mit der schwungvoll gespielten A dur-Symphonie von Haydn. Noch interessanter gestaltete sich der nächste Vortragsabend, an welchem nach der, die Vorträge eröffnenden Suite in D von J. S. Bach eine einsätzige Symphonie von Orlando di Lasso aufgeführt wurde. Dieses

Tonstück, welches sich fast nur in Dreiklängen bewegt, gleicht mehr einer für Streichorchester gesetzten a capella-Composition als einer eigentlichen Instrumentalmusik, wirkte aber durch seine stimmungsvolle Ausführung auf die Hörer anregend. Den größten Beifall an diesem Abende fand jedoch Händel's Concerto grosso in C moll für Streichorchester, Soli und Continuo, und zwar durch seine präcise und temperamentvolle Wiedergabe. Besonders war es in demselben eine Polonaise, die durch ihren kräftigen und rhythmisch-schwungvollen Vortrag so zündend wirkte, daß sie wiederholt werden mußte. Hierbei dürfen jedoch auch nicht die aus der Streichinstrumentenfabrik von Dehmal benutzten Instrumente vergessen werden, deren voller Klang diesen, für Streichorchester geschriebenen Werken besonders förderlich wurde. Gleiches Interesse bot auch der nächste und letzte interne Abend dieser Concertzeit, der mit Händel's Streichorchesterconcert in B dur beginnend und mit Haydn's G dur-Symphonie schließend zu seiner solistischen Mitwirkung die Brüder Louis und Willy Thern heranzog, welche Mozart's Es dur-Concert für zwei Claviere vortrugen und deren präcises Zusammenspiel lauter Beifall lohnte, welcher Beifall sich auch am Schlusse dieses Vortragsabends jedoch im erhöhten Maße wiederholte, als Anerkennung für die gesammten Leistungen des Orchestervereins und ihres umsichtigen Dirigenten, Professor Grädener.

Mit Freude können wir auch auf die internen Musikabende des Wiener academischen Wagnervereins zurückblicken, welcher in diesem Concertjahre eine große Anzahl bedeutender und interessanter Tonwerke in zumeist vorzüglicher Wiedergabe zu Gehör brachte. Der erste Musikabend begann mit einem Chor aus R. Wagner's Jugendoper „Die Feen", aus welchem Chore eine edle, einfache Festlichkeit spricht und dessen geringer Harmoniewechsel die Schreibweise des späteren Meisters nicht ahnen läßt. Außerdem bot dieser Abend noch durch die Mitwirkung der Hofopernsängerin Frau Ehrenstein und des Hofopernsängers Herrn Neidl Anregendes, indem letzterer C. Löwe's stimmungsvolle Ballade „Die verfallene Mühle", und mit Frau Ehrenstein das Duett aus Rich. Wagner's „Der fliegende Holländer" mit anerkennenswerther Gesangstechnik und inhaltsgemäßer Auffassung vortrug. Der zweite interne Musikabend wurde mit dem „Chor der Kreuzfahrer" aus Liszt's „Legende von der heiligen Elisabeth" eingeleitet, welcher, obgleich der Dirigent das Zeitmaß zu langsam nahm, und das Hauptmotiv nicht plastisch genug hervortreten ließ, dennoch eine große Wirkung auf die Hörer übte. Liszt war im Programme noch mit zwei Sätzen aus „années de pèlerinage" vertreten, welche von Herrn Hynays stimmungsvoll vorgetragen wurden. Der größte und verdienteste Beifall wurde jedoch der solistisch mitwirkenden Frau Materna, welche die Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser", den Schlußgesang aus „Tristan und Isolde" und die Erzählung Kundry's aus „Parsifal" sang, und hiermit Stürme von Beifall entfesselte. — Der Feier des zehnjährigen Gedenktages des Hinscheidens R. Wagner's galt der nächste interne Musikabend, welcher mit R. Wagner's Chor: „An Weber's Grabe" begann, dessen Text auf die Gedenkfeier für Wagner abgeändert wurde. Hierauf trat der kaiserl. Hofburgschauspieler Herr Reimers hervor und recitirte ein dem Andenken des Meisters geltendes Gedicht von Ernst von Wildenbruch, nach welchem der Vereinschor den Trauergesang aus Gluck's „Orpheus" vortrug. Außerdem war der Vereinschor noch mit der Ausführung der Cantate: „O Ewigkeit, du Donnerwort" von J. S. Bach an diesen Abend in Verwendung, während der Sologesang durch die Wiedergabe des Dialoges am Schlusse des zweiten Actes aus R. Wagner's „Walküre" vertreten war.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— In Karlsruhe ist am 8. ds. der bekannte Pianist und Musikpädagoge, Hofcapellmeister a. D. Wilhelm Kalliwoda im Alter von 66 Jahren an einer tückischen Krankheit (Schlundverengung in Folge von Krebs) gestorben. K. hatte seine Studien in Leipzig theilweise unter Felix Mendelssohn gemacht und sodann sein ganzes Leben hindurch in Karlsruhe gewirkt. Der Clavierspieler Kalliwoda übertraf den Capellmeister. Zwei Generationen waren seine Schüler und Schülerinnen; bis in die letzte Zeit noch hing er fest an seiner Lehrthätigkeit. Auch als Componist wußte sich Kalliwoda geltend zu machen; in der Leichtflüssigkeit der Melodik war er der echte Sohn seines Vaters, des einst berühmten Fürstlich Fürstenbergschen Hofcapellmeisters Kalliwoda, den der Fürst aus Böhmen zu sich berufen hatte.

— Professor Karl Halir aus Weimar wird vom nächsten Winter ab ein Streichquartett in Berlin leiten mit den Herren Markees, Müller und Dechert.

— Der Dresdner ausgezeichnete Virtuose und kgl. Concertmeister Professor J. Lauterbach besitzt ein Album, in das sich viele seiner Gäste eingeschrieben haben. Das „N. Wiener Tagebl." ist in der Lage, einige dieser Autographen mittheilen zu können. Gustav Freytag schrieb in's Album: „Ein tüchtiges Menschenleben endet auf Erden nicht mit dem Tode, es dauert im Gemüthe und Thun der Freunde, wie in den Gedanken und der Arbeit des Volkes." Paul Heyse bestieg den Pegasus, indem er tiefsinnig singt: „O heilig Wunder! Uralt ist die Welt, Und dennoch steht am Anfang Aller Dinge Das Herz, in das ein Strahl der Schönheit fällt". Friedrich von Bodenstedt hat folgende Apotheose des Künstlerthums beigesteuert: „Schön, wahr und gut ist die echte Künstlerweise, Schön, wahr und gut in inniger Verbindung: In dieses Dreiklangs unermess'nem Kreise Erschöpft sich alle Weisheit und Erfindung". — „Wunderbare Macht der Töne! Deine Welt ist höh'rer Art. Göttergleich wird deine Schöne und gestaltlos offenbart! Was urewig, was unendlich, Unsichtbar im Weltengang, macht uns deine Kunst verständlich, Aufgelöst in Ton und Klang!"

— Im kgl. Conservatorium für Musik zu Dresden hat am 1. Septbr. Herr August Iffert, bisher am Cölner Conservatorium, sein Lehramt als Gesanglehrer an der Hochschule angetreten. An Herrn Müller-Reuter's Stelle ist am gleichen Tage als Clavierlehrer der Hochschule der Pianist Herr Conrad Schneidler getreten.

— Der verstorbene Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha war seit 35 Jahren Ehrenvorstand des Dresdener Königl. Conservatoriums gewesen. Jetzt ward nun dem Director aus dem herzoglichen geheimen Cabinet die Mittheilung, daß Se. Königl. Hoheit Herzog Alfred „gern geneigt ist, gleich Seinem erlauchten Vorgänger, als Ehrenvorstand zum Conservatorium in freundlichnähere Beziehungen zu treten."

— Bremen, 12. Sept. Zum Nachfolger Professor Reinthalers als Domorganist und Director des Domchores ist Herr Musikdirector Eduard Nößler einstimmig ernannt und berufen worden.

— Herr Alexander Guilmant, Frankreichs erster und bester Orgelvirtuos wurde von dem Comité der Columbian Expositian (Ausstellungscomité in Chicago) eingeladen, eine Serie Orgelconcerte zu geben. Dieselben haben großen Anklang gefunden und werden stets zahlreich besucht. Der gefeierte Künstler gedenkt auch in anderen amerikanischen Städten zu concertiren.

— Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat dem Director des Prager Conservatoriums für Musik, Anton Bennewitz, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen; diese Auszeichnung ist eine wohlverdiente Anerkennung der großen Verdienste, die sich Bennewitz um die öffentliche Pflege der Musik in Prag erworben hat.

— Der berühmte Pianist Alfred Reisenauer hat vom December v. J. bis zum Mai d. J. in ganz Scandinavien Triumphe gefeiert; in vielen Städten mußte er 3 bis 5, in Kopenhagen sogar 7 Concerte geben. Die scandinavischen Kritiker bezeichnen Reisenauer als den genialsten aller dort bisher aufgetretenen Clavierspieler. Während der nächsten Saison wird Reisenauer hauptsächlich in Rußland und England concertiren.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Cornelius dramatisches Meisterwerk, der „Barbier von Bagdad" wird jetzt auch in Freiburg i. B. zur Aufführung vorbereitet. Trotz der heutigen Italienomanie existiren nur noch wenig Bühnen, die diese Oper noch nicht gegeben haben.

Vermischtes.

— Der Bürgermeister und Stadtrath von Mons zeigt uns in einem Schreiben an, daß in der zweiten Hälfte des Monat Juni 1894 eine Erinnerungsfeier an den vor drei Jahrhunderten erfolgten Tod des großen Tondichters Roland de Lassus in Mons stattfinden soll. An derselben sich zu betheiligen, werden alle Gesangvereine (Societés chorales) Belgiens und des Auslandes eingeladen mit der Versicherung, daß sie von der Gastfreundschaft der Bürger von Mons sehr freundlich aufgenommen würden. Bei dieser Feier soll ein Preiswettgesang (Concours de chant d'ensemble) stattfinden. Die Preise bestehen in Geldprämien von 150 bis zu 2000 Francs, goldenen Medaillen, Palmen und diversen Kunstgegenständen. Die Preisvertheilungen werden classificirt in Ehrenabtheilung (division d'honneur) und Abtheilung Vortrefflichkeit (division d'excellence). Der Ensemblegesang soll vorzugsweise cultivirt und gesungen kann in drei Sprachen werden: Niederländisch (néerlandais), Französisch und Deutsch. — Wir fügen hinzu: Wenn auch für das mittlere Deutschland diese Sängerfahrt etwas zu weit ist, die vortrefflichen Gesangvereine am Rhein werden sicherlich an dieser Erinnerungsfeier Theil nehmen.

— Stettin. Am 1. October d. J. feiert das im Jahre 1868 von dem Director Carl Kunze gegründete und noch jetzt unter dessen Leitung stehende Conservatorium der Musik sein 25jähriges Jubiläum. Protector desselben ist der Oberpräsitent von Pommern, Herr Staatsminister von Puttkamer. Zur Feier des Jubiläums finden 2 Concerte statt; das erste am 16. September im Stettiner Concerthause mit folgenden Nummern: Clavierconcert C moll von Beethoven; Violinconcert Nr. 29 von Viotti; Clavierstücke von Mendelssohn und Liszt; Adagio für Clavier, Violine und Violoncello von Carl Kunze und Erlkönigs Tochter, Ballade für Soli, Chor und Orchester von Niels Gade. Sodann wird in der St. Jacobi-Kirche am 21. September die Schöpfung von Haydn zur Aufführung gelangen.

— Internationaler Gesang-Wettstreit zu Düsseldorf. Die allgemeine Vorstandssitzung der hiesigen Männer-Gesangvereine, welche von etwa 150 Personen besucht war, nahm einen für das schöne Fest recht günstigen Verlauf. In der Versammlung waren die Vorstände folgender Vereine vertreten: Liedertafel, Concordia, Arion-Derendorf, Olympia, Sängerbund Flehe, Bilker Liederkranz, Loreley, Germania, Sängerbund Bilk, Gutenberg, Lierenfelder Männer-Gesangverein Lätitia, Liederlust, Amicitia, Frohsinn Grafenberg, Belgische Colonie, St. Rochus-Männer-Gesangverein, Philomele, Teutonia, Liederkranz Düsseldorf, Quartett-Verein, Vereinigter Männer-Gesangverein, Evangelischer Männer-Gesangverein und Rheingold. Nachdem der Vorsitzende des festgebenden Vereins „Harmonie" die Erschienenen herzlich bewillkommnet hatte, erstattete derselbe Bericht über den bisherigen Gang der Vorarbeiten, welche allgemeine Anerkennung fanden. Sodann nahm Herr Musikdirector Willemsen das Wort zu einer Auseinanderlegung über das von ihm componirte großartige Chorwerk, „Der Triumph der Freiheit", welches am Vorabend des Festes in der Städtischen Tonhalle von den hiesigen Männer-Gesangvereinen in Verbindung mit dem städt. Orchester zur Aufführung gelangen soll. Die Anwesenden folgten mit großem Interesse den erklärenden Worten des Componisten und spendeten demselben zum Schlusse begeisterten Beifall. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß das Fest eine großartige Ausdehnung annehmen und bei einmüthiger Unterstützung Seitens der Behörden, der Bürgerschaft und der Düsseldorfer Vereine einen glänzenden, Düsseldorfs würdigen Verlauf nehmen wird. Sind doch bis jetzt schon außer etwa 300 deutschen Männer-Gesangvereinen auch ca. 150 holländische und belgische eingeladen worden, von denen bereits zahlreiche Zustimmungen eingegangen sind.

— Die hehre Musika kann ihre Jünger und Jüngerinnen leider nicht stets vor Verirrungen bewahren. Selbstverständlich sind dafür nicht unsere ausgezeichneten und trefflich geleiteten Lehranstalten verantwortlich zu machen, wie jeder vernünftig und gerecht Denkende einsehen wird, sondern lediglich die mangelhafte Characteranlage mancher leichtsinniger Schüler-Naturen. So lag auch neulich ein glücklicher Weise nur äußerst selten vorkommender Fall vor. Die „Liebes-Briefe an meine treulose Frau Gertrude Riese geb. Betz", welche solches Aufsehen in der Musikstadt Leipzig erregt haben, betreffen eine in New-York am 8. Septbr. 1873 geborene Deutsch-Amerikanerin. Ihr Vater war „Ship's Steward" (Proviantmeister), bei der Fall River Dampfer-Linie, ihre (verw.) Mutter Dienerin einer Familie in New-York. Gertrud verstand es, sich durch bescheidenes Benehmen in guten Kreisen einzuschmeicheln und erfreute sich wegen ihres anspruchslosen Betragens auch eines guten Rufes. Doch war sie mit einem großartigen Erfindungstalent gesegnet. Jedem ihrer sieben Liebhaber erzählte sie einen andern Lebenslauf. Für den Ersten war sie „die Frau Riese" und wollte sich von ihrem Manne scheiden lassen, um sich mit ihm, dem jungen Holländer, zu vermählen. Für einen Anderen war sie die Tochter „einer der ersten vierhundert Familien New-Yorks", ihre Eltern „enorm reich"; ihr Vermögen sei von ihrem Manne (der sie verlassen haben und später an der Schwindsucht gestorben sein sollte) verzehrt; noch Einer glaubte, eine junge Wittwe vor sich zu haben, mit Anderen war sie „Miß" mit verschiedenen falschen Namen wie: von Betz, Saint-Amans 2c. Die ihr in zwei Jahren geopferten 10 000 Mark dienten theilweise dazu, eine Anzahl Studenten in Restaurants zu beköstigen. Als ihr Mann erschien, wurde Alles entlarvt. „Die Bescheidene", die sich Gott sei Dank von unserer Stadt jetzt entfernt hat, ist aus jeder hiesigen Pension, wo sie sich einquartirte, hinausgewiesen worden. Ihre Mutter soll seit einem Jahre in Kenntniß von und im Einverständniß mit ihrem Betragen gewesen sein. Dies Alles wurde mir von ihrem Manne — der sich selbstverständlich sofort von ihr lossagte, und von dem Vermiether ihres letzten Logis mitgetheilt. H. B.

— F. Soennecken in Bonn hat eine Anzahl Federn zum Schreiben der Noten, in verschiedenen Spitzenbreiten und Spitzenarten, zu einer Auswahl zusammengestellt, die Jedem ermöglicht, sich eine seiner Schreibgewohnheit entsprechende und für bestimmte Notengröße passende Feder auszuwählen. Die Auswahl besteht aus 18 verschiedenen Federn und kostet 50 Pf. Zum bequemen Schreiben benutze man den Stahlfederhalter Nr. 507 (15 Pf.).

— Der „Fall Weingartner". Die Generalintendantur der Königlichen Schauspiele in Berlin hat den „Münchener Neuesten Nachrichten" folgende Erklärung mit dem Ersuchen um Veröffentlichung übermittelt: „Im August dieses Jahres brachte Ihr geschätztes Blatt die Nachricht, dem Königlichen Capellmeister Herrn Weingartner sei die Erlaubniß zur Mitwirkung bei den in München stattfindenden Wagner-Aufführungen in letzter Stunde verweigert worden, eine Nachricht, welche auch in andere Blätter übergegangen ist. Zur Richtigstellung des Sachverhaltes sei Nachstehendes erklärt: Anfang Juni bereits erfolgte Seitens der Königlichen Hoftheater-Intendanz in München — wie erst nachträglich hier bekannt wurde — die Ankündigung, daß Herr Weingartner in München bei den Wagner-Vorstellungen dirigiren werde. Am 22. Juni 1893 reichte Herr Weingartner ein Urlaubsgesuch ein, in welchem er wörtlich schrieb: „Ich bemerke ausdrücklich, daß ich diese Bitte (um Urlaub) lediglich aus Gesundheitsrücksichten und nicht zum Zwecke stelle, anderswo künstlerisch thätig zu sein. Ich habe auch für die Zeit der Ferien jedwede auswärtige künstlerische Thätigkeit abgelehnt". Nachdem diesem Urlaubsgesuch noch ein ärztliches Attest beigebracht war, wurde demselben Folge gegeben. — Unterm 24. Juli ist allerdings Herr Weingartner um Erlaubniß eingekommen, in München dirigiren zu dürfen. Dieses Gesuch ist unterm 28. Juli abschlägig beschieden worden, da es gegen das Interesse der Königl. Oper war, Herrn Weingartner einen nach ärztlicher Anordnung zur Erholung nöthigen Urlaub durch Aufnahme seiner künstlerischen Thätigkeit unterbrechen zu lassen. Das Attest lautet wörtlich: „Herr Capellmeister Weingartner leidet seit etwa 5 Tagen an einer intermittirenden Neuralgie, die sein ganzes Nervensystem sehr erschüttert. Um diesen Zustand nicht zu verschlimmern und möglichst bald zur Heilung zu bringen, ist die größte Schonung in seiner Thätigkeit dringend geboten. Dies bescheinigt hiermit der Wahrheit gemäß — Berlin, den 25. Juni 1893 — Dr. Strauch, Sanitätsrath." — Herr Generaldirector Possart unterstützte das Gesuch des Herrn Weingartner vom 24. Juli 1893 telegraphisch. Da die Gründe für die Ablehnung der Bitte des Herrn Weingartner auch Herrn Generaldirector Possart gegenüber maßgebend bleiben mußten, so konnte auch dem Ersuchen des Herrn Generaldirectors Possart folgerichtig leider nicht entsprochen werden. Der Königl. Hoftheater-Intendanz in München irgend welche Schwierigkeiten zu bereiten, lag jedenfalls vollständig fern. Die der Münchener Königl. Hoftheater-Intendanz entstandenen Verlegenheiten dürften darauf zurückzuführen sein, daß Herr Weingartner es seiner Zeit anscheinend unterließ, von der in seinem Schreiben vom 22. Juni 1893 bekundeten und begründeten Zusicherung, jede künstlerische Thätigkeit für die Dauer seines Urlaubes abgelehnt zu haben, Herrn Generaldirector Possart Kenntniß zu geben; daß Herrn Generaldirector Possart diese Sachlage vollständig unbekannt war, tritt erst jetzt zu Tage, konnte aber diesseits nicht vermuthet werden. Wie weit die Generalintendantur der Königl. Schauspiele entfernt war, der Kgl. Bayerischen Hoftheater-Intendanz Schwierigkeiten zu bereiten, wie sehr vielmehr volles Entgegenkommen bewiesen wurde, geht aus der Thatsache hervor, daß der Königl. Kammersängerin Frau Sucher und dem Königl. Sänger Herrn Lieban der erbetene Urlaub nicht nur für die Ferien, sondern auch noch für den Monat September bereitwilligst gewährt wurde, trotzdem genannte Mitglieder der Königl. Oper im September sehr schwer abkömmlich

sind und in Folge ihrer Abwesenheit die Aufstellung des Repertoirs mit Schwierigkeiten verbunden ist. Die Generalintendantur der Königl. Schauspiele. (gez.) Graf Hochberg. Berlin, 6. Sept. 1893".

Kritischer Anzeiger.

Kipper, Herm., Op. 109. Das Kränzchen. Singspiel für junge Mädchen.

Witzmann, Ferd., Op. 11. Dornröschen. Singspiel für Mädchen. Düsseldorf, Schwann.

Beide Singspiele für weibliche Stimmen (Soli und Chor) mit Pianofortebegleitung bilden einen Zuwachs der Litteratur, welche schon Alexander Dorn mit vielem Glück cultivirt hat. Als harmlose Unterhaltungsmusik seien dieselben für Schule und Haus, für Alt und Jung bestens empfohlen. Musikalisch ist dem „Kränzchen" mit seinen lieblichen Melodien der Vorzug zu geben. R.

Aufführungen.

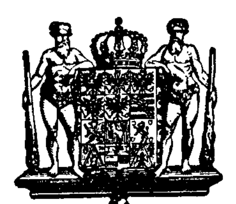
Leipzig, den 16. Sept. Motette in der Thomaskirche. „Ich hebe meine Augen auf", Psalm 121 für 4stimmigen Chor von Joh. Bartz. „Kommt herzu", Psalm 95 für Solo und 8stimmigen Chor von E. F. Richter. — 17. Sept. Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Herr öffne mir die Herzensthür", für Solo, Chor, Orchester und Orgel von G. Schreck.

Mainz. Zehntes Symphonie-Concert der Städtischen Capelle unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Emil Steinbach und unter Mitwirkung von Frau Teresa d'Albert-Carreño. Ouverture zu Athalia von Mendelssohn. Concert in Edur für Pianoforte mit Orchester, Op. 12 in einem Satze von Eugen d'Albert. Symphonie fantastique „Episode de la vie d'un artiste", Op. 14 von Berlioz. Solovorträge für Pianoforte: Andante favori von Beethoven; Impromptu von Schubert; Mrache militaire von Schubert-Tausig. Ouverture zu „Rienzi" von Wagner.

Sondershausen, den 25. Juni. VI. Loh-Concert unter Leitung des Hofcapellmeisters Prof. Schröder. Ouverture zu Benvenuto Cellini von Berlioz. Concert für Violoncell von Eckert. (Hofmusikus Schilling.) Sphärenmusik von Rubinstein. Einzug der Götter in Walhall von Wagner. Im Sommer, Symphonie von Raff. — Unter Leitung des Concertmeisters Corbach. Ungarischer Sturmmarsch von Liszt. Ouverture zur Oper „Aennchen von Tharau" von Hofmann. Concert für Trombone von Sachse. (Hofmusiker Schroeder.) Zweite Polonaise von Liszt. Ouverture zu „Rienzi" von Wagner. Serenade Rococo von Meyer-Helmund. Scene de ballet von Eberhardt. Künstlerleben, Walzer von Strauß. Kosacken-Marsch von Sperber. — 28. Juni. Loh-Concert der Fürstlichen Hofcapelle unter Leitung des Hofcapellmeisters Prof. Schröder. Fest-Ouverture von Lassen. Variationen über „Gott erhalte ꝛc." von Haydn. Phantasie a. d. Oper „Der Asket" von Schröder. Wettspiele zu Ehren des Patroklus: a) Ringkämpfer; b) Wagenrennen; c) Die Sieger, von Bruch. Ouverture zu „Tannhäuser" von Wagner. Für Violine: a) Romanze von Holländer; Polonaise von Wieniawski. (Concertmeister Corbach.) „Johanniskäferln", Walzer von Strauß. Geburtstagsklänge, Marsch für große Militär-Musik von Laube — Den 2. Juli. VII. Loh-Concert unter Leitung des Hofcapellmeisters Prof. Schröder. Sinfonietta von Gouvy. Concert für Violine von Godard. (Concertmeister Corbach.) La Rouet d'Omphale, Poëme Symphonique von Saint-Saëns. Harold in Italien, Symphonie von Berlioz. (Viola-Solo Herr Schwarz.) — Unter Leitung des Concertmeisters Corbach. Ouverture zu „Oberon" von Weber. Joli Moulin von Godard. Ballgeflüster von Gregh. Valse caprice von Rubinstein. Altitalienische Stücke für Violoncell: a) Arie von Pergolese; b) Rondo von Boccherini. (Herr Woerl.) Ouverture zu „Das Thal von Andorra" von Halévy. Elenar, Concert-Polka für Trompete von Lamotte. (Hofmusikus Pötsch.) Golconda, Walzer von Royle. Helenen-Polka von Martin.

Speyer a. Rh. Cäcilienverein und Liedertafel. V. Concert unter Mitwirkung von Frau Frieda Hoeck-Lechner, Concertsängerin aus Karlsruhe und unter Leitung des Herrn Musikdirectors Richard Schefter. Ouverture zur Oper „Iphigenia in Aulis" von v. Gluck. Palmsonntagmorgen für Sopransolo, weiblichen Chor und Orchester, Op. 102 von Ferd. Hiller. Symphonie in Ddur (comp. 1780) von Ph. Em. Bach 4 Lieder am Clavier: Per la gloria von G. B. Buononcini; Volkslied aus Ungarn, Op. 19, Nr. 1 von J. B. Zerlett; Heraus, Op. 74, Nr. 1 von Vinc. Lachner; Esthnisches Lied von Jac. Rosenhain. 3 Concertstücke für Orchester: a) Gavotte in D moll aus der 6. englischen Suite von Joh. Seb. Bach (für Orchester bearbeitet von C. Schulz-Schwerin); b) Ständchen in Asdur von Ferd. Hiller; c) Der Schäfer putzte sich zum Tanz aus der Faustmusik von Ed. Lassen. Mirjam's Siegesgesang, Cantate für Sopransolo, gemischten Chor und Orchester, Op 136 von Franz Schubert. (Die Bearbeitung der Begleitung für Orchester von Rich. Schefter.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON





HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Soeben erschien:

Feigerl, Emil, Op. 5. Suite für Violine und Pianoforte. M. 9.—.

Sr. Majestät dem König von Sachsen gewidmet.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.

Anton Hekking,

Violoncell-Virtuose.

Alle Anfragen betreffend Concertengagements sind ausschliesslich an meinen Vertreter Herrn **Alfred Michow** zu richten. Adresse: 40 Hardenbergstr. **Charlottenburg** b. Berlin.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.

Rudolf Barth

Sonate

für

Violoncell und Pianoforte.

Op. 11. **M. 6.—**

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.



Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 27. September 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 39.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Beethoven's „Beichtvater".

Von **Dr. Alfr. Chr. Kalischer.**

(Fortsetzung.)

III.

Auch als Gräfin Erdödy fern von der Kaiserstadt Wien weilte, hörte ihr freundschaftlicher Verkehr mit dem Tonmeister nicht auf. Ihre Leiden, wie ihre Freuden finden nach wie vor ein lebhaftes Echo in Beethoven's Seelenleben.

Aus dem Maimonde des Jahres 1816 zeugen besonders zwei Beethovenbriefe dafür, die der Meister an die augenblicklich in Padua lebende Gräfin richtete. Der eine vom 13. Mai datierte Brief*) beginnt:

„Sie dürfen vielleicht und mit Recht glauben, daß ihr Andenken völlig in mir erloschen sei, unterdessen ist es nur der Schein, meines Bruders Tod verursachte mir großen Schmerz, alsdann aber große Anstrengungen, um meinen, mir lieben Neffen vor seiner verdorbenen Mutter zu retten" — — Daran reiht sich Weiteres über die Erziehung dieses Neffen Karl, über seinen eigenen üblen Gesundheitszustand, der wieder Todesahnungen in ihm wachruft: „Nun ist meine Gesundheit auch seit 6 Wochen auf schwankenden Füßen, so daß ich öfter an meinen Tod, jedoch nicht mit Furcht denke, nur meinem armen Karl sterbe ich zu früh". — Die Gräfin empfängt dann wieder frommen Trost aus Beethoven's gläubigem Gemüthe: „Es ist nicht anders mit den Menschen, auch hier soll sich seine Kraft bewähren d. h. auszuhalten ohne zu wissen und seine Richtigkeit zu fühlen und wieder seine Vollkommenheit zu erreichen, deren uns der Höchste dadurch würdigen will". —

Und auch durch diese Düsterniß bricht zauberschnell der Beethoven'sche Humor wie lichter Sonnenschein hindurch. Diesmal zeigt der Meister wieder einmal seine Virtuosität in Wortwitzen: — „Brauchle wird sich vom Brauchen wohl nicht entfernen und sie werden wie immer Tag und Nacht von ihm Gebrauch machen. — Was den Vogel*) betrifft, so höre ich, daß sie nicht mit ihm zufrieden sind; worin dieses besteht, weiß ich nicht, sie suchen wie ich höre einen andern Hofmeister, übereilen Sie sich doch nicht und machen Sie mich mit ihren Ansichten und Absichten hierin bekannt, vielleicht kann ich ihnen gute Anzeigen machen, vielleicht thun Sie aber dem Sperl im Käficht unrecht?" — Gewohntermaßen vergißt auch diesmal Beethoven der gräflichen Kinder nicht und spricht von einem Kinder-Terzett, das in jenem Augenblicke leider nicht mehr bestand. „Ihre Kinder" — heißt es — „umarme ich und drücke es in einem Terzett aus; sie werden wohl täglich Fortschritte machen in ihrer Vervollkommnung". —

Der Brief schließt mit der Dedikationsverheißung**):

*) Dieser hochinteressante Brief ward zuerst von L. Nohl in der Charlottenburger „Allgemeinen deutschen Musikztg." vom 11. December 1885, p. 471 f. veröffentlicht und mit angemessenen Erklärungen versehen. — Darnach nahm ihn auch Theodor von Frimmel in seine „Neue Beethoveniana" (1888), p. 103 f. auf.

*) Das ist der „Oberamtmann" Sperl. L. Nohl macht in der erwähnten Musikzeitung (p. 472) diese Anmerkung: „Sperl ist der österreichische Name eines Vogels. Nur die Sache hat dadurch einen absichtlich komischen Beigeschmack, weil „zum Sperl'" ein Volksgarten auf dem Glacis nach der Josephstadt zu hieß, in dem die heiteren Wiener Volksconcerte stattfanden". — Man darf den Vogel Sperl wohl mit der Gattung der Sperlingsvögel, Passeres, in Verbindung bringen.

**) Es scheint, daß Beethoven sich eine Zeit lang mit der Absicht trug, diese Sonate Op. 102 seinem englischen Freunde und enthusiastischen Verehrer Charles Neate zu widmen. Wir wissen

„Mit der Dedikation der Violonschell-Sonaten wird eine Veränderung geschehen, die Sie aber und mich nicht verwundern wird.

Liebe theure Gräfin in Eile ihr Freund

Beethoven".

Dieser Brief war noch nicht abgeschickt, als Beethoven durch den Violoncellisten Linke von der schrecklichen Catastrophe im Erdödy'schen Hause erfuhr. Der einzige Sohn der Gräfin, ihr August, war ganz plötzlich bei ihr im Zimmer gestorben, „in Folge eines innern Kopfgeschwürs", — wie Nohl mittheilt. — Der Knabe war im Zimmer tot niedergestürzt — theilt derselbe später (1885) ergänzend mit.*)

Beethoven schrieb sogleich — unterm 15. Mai 1816 — einen Trost- und Beileidsbrief an seine Gräfin, in welchen er den vorigen einschloß. Das Condolenzschreiben beginnt:

Verehrte liebe Freundin!

Dieser Brief ist schon geschrieben und heute begegne ich Linke, und (höre) Ihr beweinungswürdiges Schicksal den plötzlichen Verlust Ihres lieben Sohnes — wo wäre hier Trost zu geben; nichts schmerzt mehr als das schnell unvorhergesehene Hinscheiden derjenigen, die uns nahe sind, so kann ich ebenfalls meines Bruders Tod nicht vergessen; nichts als — daß man denken kann, daß die geschwind hinweggeschiedenen weniger leiden — ich nehme aber den innigsten Antheil an Ihrem unersetzlichen Verlust". — Und weiterhin: „Wehmuth ergreift mich um Ihretwillen und auch um meinetwillen, da ich Ihren Sohn geliebt. — Der Himmel wacht über Sie und wird Ihre schon ohnedem großen Leiden nicht vermehren wollen, wenn Sie auch in Ihren Gesundheitsumständen noch mehr wanken sollten. Denken Sie Ihr Sohn hätte in die Schlacht gemußt und hätte dort wie Millionen seinen Tod gefunden, dann sind Sie noch Mutter zweier lieber hoffnungsvollen Kinder". —

Daß es auch diesem Freundschaftsbunde nicht an Zwischenträgern und Ohrenbläsern gebrach, wird uns aus dem Schlußworte dieses Briefes einleuchtend: — „geben Sie übrigens allem Geschwätz, warum ich nicht sollte an Sie geschrieben haben, (kein) Gehör, auch Linke nicht, der Ihnen zwar zugethan ist, aber sehr gern schwätzt — und ich glaube, daß es zwischen Ihnen meine liebe Gräfin und mir keiner Zwischenträger bedarf. In Eil mit Achtung Ihr Freund". —

Die Freundschaft blühte weiter so fort. Aus dem Juni 1817 besitzen wir eine lange Epistel Beethoven's an seine „verehrte, leidende Freundin! wertheste Gräfin". Der Meister befindet sich wieder einmal zur Kräftigung seiner Gesundheit in seinem geliebten Heiligenstadt. Der Brief ist voll von Lamentationen über die üble physische Beschaffenheit, über Sorgen in Folge der Vormundschaft über seinen Karl. „Hier" — so heißt es darin — „habe ich noch nicht einmal eine ordentliche Wohnung, da es mir schwer wird, für mich selbst zu sorgen, so wende ich mich bald an Diesen bald an Jenen und bin ich überall übel belassen und die Beute elender Menschen. — Tausendmal habe ich an Sie, liebe verehrte Freundin gedacht und auch jetzt, allein der eigene Jammer hat mich niedergedrückt". — Beethoven sehnt sich fort aus seiner Misère zur Gräfin hin „und wäre ich eine Zeit lang einmal unter allen Freunden, welche sich ungeachtet diesen oder jenen Teufels Menschen-Zeug noch immer um mich herum erhalten haben, so würde vielleicht Gesundheits-Zustand und Freude wiederkehren".

Der Punkt der Reisekosten wird eingehend erörtert; die Fahrt dürfte jetzt in seinem unsäglich dornenvollen Dasein nicht zu theuer werden, er ist krank, kann wenig schreiben und hat natürlich für seinen Neffen väterlich zu sorgen. Doch Muth und Stolz sind noch unerschüttert. Denn Beethoven fährt fort: „Offen schreibe ich Ihnen, theuerste Gräfin, allein eben deswegen werden Sie selbe nicht mißverstehen wollen, ich bedarf dessen ungeachtet nichts und würde gewiß nichts von Ihnen annehmen; es handelt sich nur um die größt-möglichste, sparsamste Weise, um zu Ihnen zu kommen; alles ohne Unterschied ist jetzt in der Lage hierauf zu denken, daher sei meine Freundin hierüber nicht betroffen". Gesundheitswünsche — „der Himmel möge doch Ihren Kindern die vortreffliche Mutter erhalten, ja schon blos deswegen verdienten Sie, der Ihrigen wegen, die höchste Fülle der Gesundheit" — und Aehnliches beschließen diesen letzten bedeutenden Brief, den wir von Beethoven an Gräfin Erdödy besitzen. —

(Schluß folgt.)

es aus Moscheles' „Life of Beethoven", daß Beethoven ihm Kopieen dieser Sonaten schenkte und auf die erstere schrieb: „Sonate pour le Piano et Violoncello composée et dediée à son ami Mr. Charles Neate per Louis von Beethoven". — Vgl. Moscheles „Life of Beethoven" II, p. 227, auch Thayer's chronologisches Verzeichniß p. 129 und Nohl's „Neue Briefe Beethoven's" p. 103—104 (Anmerkung).
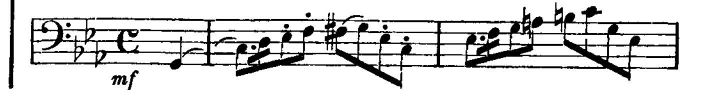
*) A. W. Thayer giebt etwas abweichend 1879 (III, p. 386) an: „eins ihrer Kinder, ‚Fritze der einzige', war gestorben. Auf dem Familiengute in Croatien stürzte er eines Morgens in das Zimmer seiner Schwester — nicht seiner Mutter, wie anderswo geschrieben worden —, klagte über den Kopf und sank ihr mit einem Schrei des Schmerzes tot zu Füßen". — Da die Gräfin aber nur einen Sohn hatte, war dieses Unglückskind nicht ‚Fritze', sondern ihr August. —

Kammermusik.

Forster, Ad. M., Op. 29. Trio für Clavier, Violine und Violoncello. Berlin, C. A. Challier & Co.

Bisher war uns der Name Ad. M. Forster unbekannt geblieben; wie das Verzeichniß seiner bis jetzt in gleichem Verlage erschienenen Werke zeigt, hat er der Muse schon zahlreiche Opfer dargebracht; um so mehr ist es zu verwundern, daß wir ihm jetzt erst zum ersten Male begegnen. Er scheint am liebsten die Kammermusik zu pflegen; was er, nach dem vorliegenden Trio zu schließen, auf diesem Gebiet hervorbringt, erwirkt seiner gediegenen musikalischen Durchbildung wie dem Ernste seines künstlerischen Strebens überhaupt ein günstiges Zeugniß. Freilich steht er noch allzusehr unter dem Einfluß Mendelssohn's, wohl auch Schumann's, als daß man von ihm den Eindruck einer starken Individualität empfangen könnte, eingedenk der Xenienmahnung: an ein Ganzes sich anzuschließen als dienendes Glied, wenn man selbst ein Ganzes nicht sein kann, wagt er noch nicht selbständig sich hervor; aber vielleicht wachsen ihm noch die Phantasieflügel und damit der Muth der eigenen musikalischen Meinung.
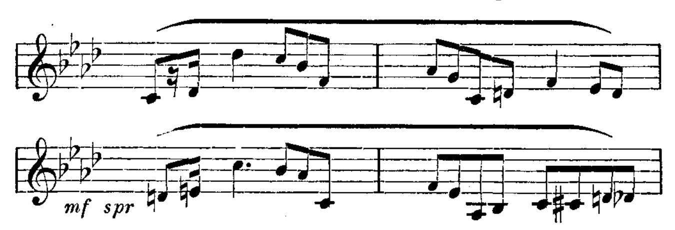
Nach einigen vorbereitenden Tacten Quasi Andante beginnt das Allegro con brio, vom Clavier in zerlegten Accorden begleitet, mit diesem Hauptgedanken:
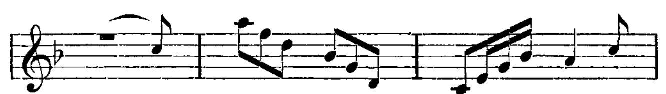




Man braucht ihn bezüglich der erfinderischen Ursprünglichkeit gewiß nicht zu überschätzen; aber er hat den Vorzug thematischer Verwerthbarkeit und plastischer Abrundung. In der Folge breitet der Componist den Rhythmus ♩. ♬ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ allerdings zu sehr aus und die Gefahr, damit zu ermüden oder gar zu langweilen, ist der Componist kaum vollständig entronnen.

Der etwas unbeholfen eingeführte Seitensatz überrascht wohl kaum in dieser verbindlichen, nach rechts und links höfliche Verbeugungen machenden Verfassung:
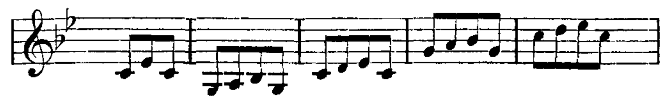


Doch thut er nach besten Kräften seine Schuldigkeit und erzielt wenigstens eine lyrische Cantilenwirkung, nach der sich das Ohr um so mehr gesehnt, als die allzu gründliche Fructificirung des Grundstoffes die Geduld auf ziemlich harte Proben gestellt.
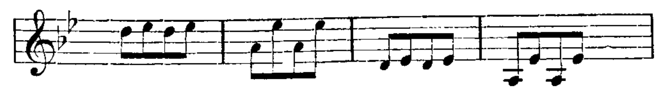
Dem sinnigen, in schlichter Volksliedweise beginnenden Larghetto (F dur 6/8) kann man vom fünften Tact ab eine der Vorderperiode



analogere Fassung wünschen; nach unserem Gefühl geräth durch die zu frühe Ausweichung in die Unterdominante und dem gehäuften coloristischen Ausschmuck die Anfangsstimmung in's Stocken. Doch vom 3. Tact auf dem ersten System S. 23 wird der verlorene Faden wiedergefunden und dauernd festgehalten: es entspinnt sich eine wohlige Cantabilität, bei der man weiter gar nicht zürnt, wenn sie nicht um jeden Preis neu oder besonders geistreich sich giebt. Wie sich Violine und Violoncello bald voneinander trennen, bald sich aufsuchen und im traulichen Selbander behagen, und vom Clavier überall in sachgemäßer Oekonomie gestützt werden, das zu beobachten, bietet dem Musiker mancherlei Interesse.

Der dritte und zugleich letzte Satz, ein Allegro con spirito, schießt insofern, als er aus G moll geht, der Schulregel in's Gesicht, die auf Einhaltung der Tonalität sieht. Oder hat er vielleicht, wie es ganz in seinem Character liegt, die regelgemäße Stellung eines Scherzo, (das ja ganz gut mit dem D moll sich steht) eingenommen, und ist das Finale (aus C moll oder C dur) nur deshalb weggefallen, weil das Werk ohnehin schon einen stattlichen Umfang gewonnen hat? Bisweilen sprechen auch Verleger ein Machtwort und dringen auf möglichst kurze Erledigung. Verhalte sich die Sache nun wie sie will, auf jeden Fall ist diesem Satz mehr der Scherzostempel als das Finalsiegel aufgedrückt. Witzig intentionirt:





wird das Ganze zu einem flotten Abschluß gebracht, der um so mehr befriedigt, als der klappernde oder plappernde Rhythmus des Hauptgedankens in wohlproportionirten und zierlichen Seitenthemen sich nicht weiter aufdringlich macht. Das wohlklingende, fließend geschriebene Trio sei Kammermusikconcerten zur Beachtung empfohlen. Die Welt aus den Angeln zu heben, liegt ihm fern; doch sorgt es für angenehme Unterhaltung. Bernhard Vogel.

Correspondenzen.

Celle.

Eine verhältnißmäßig große Anzahl öffentlicher Concerte — 16 an der Zahl — veranstaltet von auswärtigen Künstlern und hiesigen Privatvereinen, bot während der nun beendeten bis in die schöne Frühlingszeit hineinreichenden Concertsaison eine reiche Abwechselung.

Vom 1. Nov. v. J. bis 24. April c. haben statigefunden: 2 Clavierabende des Pianisten Herrn Heinrich Lutter, verbunden mit Gesangsvorträgen von Frl. E. v. Hartmann, Frau Beck-Radecke und Declamationen des Hofschauspielers Friedrich Holthaus, sämmtlich aus Hannover, 2 Abendunterhaltungen des hiesigen Künstlervereins, 3 Vocalconcerte (v. Celler Damengesangverein, Celler Lehrerverein und der neuen Liedertafel) mit Frau Koch-Bossenberger (Gesang) und Frl. Rosa Preßburg (Declamation) aus Hannover, 3 Quartett-Soiréen der Herren Concertmeister Hänflein, Kirchner, Kothe, Blume, Mitglieder der Kgl. Hofcapelle in Hannover, 1 Kammermusikabend v. Fr. Concertmeister Hänflein (Clavier), Frl. Schmidt (Gesang), Herr Hänflein (Violine), Herr Blume (Violoncello), Herr Vitzthum (Harfe) — sämmtlich aus Hannover, 1 Balladen- und Liederabend von Anton Schott und 4 Symphonie-Concerte der hiesigen Infanteriecapelle. Ueber das erste Concert des Herrn Lutter mit Frl. E. v. Hartmann ist in Nr. 47 v. J. d. Zeitschrift bereits berichtet und im zweiten erfreute uns Herr Lutter durch folgende Vorträge: Beethoven, Andante favori; Schumann, Novelette und Arabeske; Chopin, Nocturne, Impromptu, Walzer; Henselt, Liebeslied; Grieg, Norwegischer Hochzeitszug; Liszt, Rhapsodie hongroise. Einige der genannten Compositionen hat uns Herr Lutter bereits in früheren Concerten vorgetragen. Seine Technik ist solide und der Vortrag recht ausdrucksvoll. Die gesanglichen Leistungen von Fr. Anna Beck-Radecke (Lieder von Lassen, Schumann, Schubert, Becker, Gounod, Mascagni) erfreuten sich ebenfalls durchweg einer beifälligen Aufnahme, desgleichen die meisterhafte Declamation des hier bekannten und sehr beliebten Hofschauspielers Herrn Holthaus. —

Die Lieder und Balladen des Herrn Anton Schott wurden von Herrn Lutter begleitet. Herr Schott versteht durch seine Gesangskunst das Publikum zu fesseln. Die Kraft und Fülle seines Organs entfaltet sich besonders im Theater oder in einem großen Concertsaal recht glanzvoll. Seine Leistungen (6 Balladen von Löwe, Lieder von Schubert und Schumann) wurden sehr beifällig aufgenommen; leider stand der pekuniäre Erfolg in Folge der günstigen Witterung am 18. April hinter den künstlerischen Leistungen zurück. —

Das Concert der neuen Liedertafel aus Hannover mit Frau Koch-Bossenberger und Frl. Preßburg (Declamation) übte eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Die sehr gut besetzten Männerchöre unter Leitung des Herrn Capellmeister Bossenberger wurden sicher und geschmackvoll vorgetragen und verfehlten ihre Wirkung nicht, jedoch ganz besonders erfreuten die Leistungen der hier in

besonderer Gunst stehenden Coloratursängerin Frau Koch-Bossenberger (Arie aus Rigoletto von Verdi, Nachtigall im Mondenschein, Chor mit Sopransolo von Schrader, Lieder von Becker, d'Albert, Meyer-Hellmund).

An dem Kammermusikabende der Frau Concertmeister Hänflein hatten wir Gelegenheit, das gediegene Clavierspiel dieser Dame zu bewundern und zwar in der äußerst gewandten Begleitung eines Trios von Haydn (Cdur) und in den Vorträgen von Chopin, Grieg, Hartmann. Fr. Hänflein tritt zwar nicht als Künstlerin auf, spielt aber wie eine Künstlerin. Die übrigen Mitwirkenden waren Herr Concertmeister Hänflein (Violine), Herr Blume (Violoncello), Herr Vitzthum (Harfe) und Frl. Schmidt als Sängerin (Lieder von Schubert, Mendelssohn, Weber, Haydn, Wagner, Brahms, Franz). Höheren Ansprüchen genügen die Leistungen dieser Künstlerin noch nicht, ihre Stimme erwies sich in der Höhe nicht immer so kraftvoll als in der Mittellage.

(Schluß folgt.)

Wien (Schluß).

Als die größte und bedeutendste Unternehmung des Wagnervereins in diesem Jahre muß jedoch die im großen Musikvereinssaale veranstaltete Aufführung von Bruckner's Fmoll-Messe bezeichnet werden. Dieses, von tiefem religiösen Gefühl Zeugniß gebende, klangschöne Werk steht mit seinen klaren Formen und stilgemäßen Orchestration in seltsamen Contraste zu der in diesem Berichte schon besprochenen „achten Symphonie" desselben Meisters, welcher Contrast sich nur dadurch erklären läßt, daß Bruckner erstens diese Messe vor mehreren Jahrzehnten componirte, wo er noch nicht die Wagner'sche Musik studirte und zur Ansicht gelangte, daß das, was nur für das Musikdrama gilt, auch auf alle anderen Gattungen der Tonkunst ausgedehnt werden müsse, zweitens, diese Messe zum Gebrauche bei dem Kirchendienst geschrieben, und die Formen, welche der das Hochamt begleitenden Musik auferlegt sind, genau berücksichtigen mußte. Diese Messe wurde auch bisher in Wien nur während dem kirchlichen Hochamte aufgeführt, und es war daher ein großes Verdienst, welches sich der Vorstand des Wiener acad. Wagnervereins mit der Aufführung dieser Messe im Concertsaale erworben, durch welche dieses bedeutende Werk kirchlicher Tonkunst einem größeren Kreise von Musikverständigen übermittelt und mit dem verdienten Beifall unter vielen Hervorrufen des anwesenden Meisters gewürdigt wurde. Das Kyrie mit seinem düsteren, aber innigen Flehen, das Gloria mit seinem hell erklingenden Jubel und seiner contrapunktisch hervorragenden Schlußfuge verschwinden trotz ihren Vorzügen gegen das Credo, welches mit seinem übersichtlichen Bau, dem kräftigen, meisterhaft durchgeführten Hauptmotiv und seinem in milder Ruhe erklingenden Mittelsatz: „et incarnatus est" zu dem Bedeutendsten, das die moderne Kirchenmusik aufzuweisen hat, gehört. Vor dem Credo wurde als Graduale Bruckner's im strengen Kirchenstil gehaltener a capella-Chor „Locus iste a Deo" gesungen, und hätten wir nur gewünscht, daß nach dem Credo, dem ja ein Graduale vorausgegangen, wie es die Form des gesungenen Hochamtes verlangt, auch ein Offertorium gefolgt wäre, zu dem sich Bruckner's „Ave Maria", welches der Wagnerverein bereits in einem seiner geistlichen Concerte gesungen, so gut geeignet hätte.

Noch einmal, ganz am Schlusse der Concertzeit — der Kalender zeigte schon den Monat Mai — versammelte der Wiener acad. Wagnerverein die kunstsinnigen Kreise Wiens zu seinem zweiten (diesjährigen) internen Musikabend, dessen Programm den Vortrag hervorragender, selten gehörter Tonwerke unter Zuziehung bedeutender Solokräfte aufwies. Zu den letzteren gehörte die Hofopernsängerin Frau Forster-Brandt, welche drei Lieder aus den „Sommernächten" von Berlioz und zwei Lieder von Richard Wagner mit jener idealisirenden Auffassung, welche diese Werke verlangen, sang; ferner der Opernsänger Herr Oberhauser aus Berlin, der mit seiner klangvollen und gut geschulten Baritonstimme sich den allgemeinen Beifall erwarb, und der Cellist Herr Luka, welcher mit dem Pianisten Herrn Foll Beethoven's Cello-Clavier-Sonate Op. 102 mit kräftigem Tone und technisch klar wiedergab. Der Vereinschor sang den Schnitterchor aus „Prometheus" und einen Chor aus den „Wartburgliedern" von Liszt, die mit ihrer leicht verständlichen Melodie und edlen Harmonik, trotz der nicht ganz präcisen Ausführung ungemein ansprachen. Noch weniger seiner Aufgabe gewachsen zeigte sich der Vereinsdirigent in den hierauf gesungenen: „Die Seligkeiten" (Chor mit Baritonsolo) aus Liszt's Oratorium „Christus". Bei jenen Stellen wo nach dem Sologesange der Chor einsetzt, und welche zur Sicherheit der Intonation ohnedem durch die gleichzeitig auf der Orgel gespielten Harmonien unterstützt sind, ließ der Vereinsdirigent zur „nach größeren Sicherheit" die Orgel immer schon vor dem Choreinsatz, den betreffenden Accord früher anspielen, damit der Chor mit der entsprechenden Tonhöhe einsetze, wie dieses nur bei einer Leseprobe, aber nicht bei öffentlichen Aufführungen gebräuchlich ist. Die Hausmittel, welche die Dirigentenpraxis besitzt, um das Tiefersingen der Chorstimmen zu verhindern, hätten, wenn der artistische Leiter des Wagnervereines von ihnen Kenntniß gehabt, sich um so wirksamer erwiesen, da der Vereinschor aus lauter mit Hingebung und gründlicher Musikkenntniß ihre Aufgabe erfassenden Mitgliedern besteht. Die Tüchtigkeit dieser Chorvereinigung zeigte sich so recht in dem, diesen Vortragsabend endigenden Schlußchor aus der Oper „Der Barbier von Bagdad" von Cornelius, welcher mit einem Schwunge und einer Präcision gesungen wurde, die in Verbindung mit der frischen und stimmungsvollen Musik die Hörer zu lautem Beifalle hinriß.

F. W.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Der Cellovirtuose Anton Hekking, dessen Rückkunft aus Amerika wir kürzlich meldeten, hat sein Concert mit dem philharmonischen Orchester in der Philharmonie jetzt definitiv auf den 12. October festgesetzt. Wie wir vernehmen, wird der Künstler an diesem Abend 3 Concerte und zwar Saint-Saëns Op. 33 A moll, Lalo-Concert Nr. 1 Dmoll und Goltermann Op. 14 Amoll, sowie Kol Nidrei von Max Bruch und andere kleinere Stücke spielen.

— Stuttgart. Der rühmlichst bekannte Organist und Componist S. de Lange aus dem Haag, früher längere Zeit unter Ferdinand Hiller am Conservatorium in Köln thätig, ist am Conservatorium in Stuttgart als Lehrer der Anstalt und Stellvertreter des Professors Dr. v. Faißt eingetreten.

— Der sehr begabte junge Violinvirtuose Krasselt, der auch in einem Leipziger Concert bedeutenden Eindruck gemacht hat, gab eine Abschiedssoirée in Baden-Baden, wobei er in jeder Weise ausgezeichnet wurde. Er geht nun als königl. Concertmeister nach München.

— Hofcapellmeister Zumpe in Stuttgart wurde von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem rothen Adlerorden 4. Klasse decorirt.

— Dem Vorstande des „Stuttgarter Liederkranzes", Herrn Oberpostmeister Steidle, wurde vom deutschen Kaiser der rothe Adlerorden 3. Classe verliehen.

— Hofcapellmeister Richard Sahla aus Bückeburg hat in St. Petersburg mit ausgezeichnetem Erfolge symphonische Concerte dirigirt und wurde am 12. d. M. vom Großfürst Constantin zum Frühstück geladen, nach welchem im engsten Kreise etwas Musik gemacht wurde, wobei der Großfürst auf einem Becker-Flügel selbst begleitete. Herr Capellmeister Sahla erhielt auch vom reg. Fürsten von Schaumburg-Lippe das Ehrenkreuz das Schaumburg-Lippischen Hausordens IV.

— Max Alvary hat mit ganz außerordentlichem Erfolg in Wiesbaden den „Siegfried" gesungen.

— Die Ernennung des Rittmeisters Georg von Hülsen (zweiten Sohnes des verstorbenen Generalintendanten Botho v. Hülsen) zum Intendanten des königlichen Theaters in Wiesbaden ist durch den Kaiser erfolgt. Der Genannte ist am Orte seiner künftigen Thätigkeit eingetroffen und beginnt seine amtliche Thätig-

keit am 1. October. Hofrath Adelon tritt am genannten Tage nach etwas über 25jähriger Thätigkeit von seiner Wirksamkeit an gedachter Stelle zurück.

— Eine deutsche junge Gesangskünstlerin aus Bremen, Frl. Dory Boeckler, eine Schülerin der Marchesi in Paris, wirkte kürzlich in einem Concert mit, welches dem Präsidenten Carnot gegeben wurde. Sie hatte ein deutsches Lied gewählt und Carnot drückte ihr sein lebhaftes Gefallen an ihrer Leistung aus, namentlich die vollkommene Beherrschung der deutschen Sprache bewundernd. „Aber ich bin ja eine Deutsche!" erwiderte Frl. Boeckler, worauf der Präsident der Republik sagte: „Um so mehr freut es mich, Sie zu hören und zu sehen, daß Sie Ihre Nationalität in Ehren halten!" — Den französischen Staatschef characterisirt die Rede in gewinnender Weise, welche für die nur zu zahlreichen Deutschen einen beschämenden Tadel enthält, die sich als Franzosen, Amerikaner oder Engländer aufspielen.

— In London ist dieser Tage der hervorragende englische Componist Sir William Cusius gestorben. Zuletzt war er (als Nachfolger Bennetts) Dirigent der Philharmonic Society und Master of the Music of the Queen. Als Componist hat er eine vielseitige Thätigkeit entfaltet.

— In Luxemburg ist der Nationaldichter Michael Lentz, 74 Jahre alt, gestorben und unter Theilnahme aller musikalischen Vereine des Großherzogthums Luxemburg bestattet worden.

— Die vortreffliche und sympathische Dresdener Concertsängerin Fr. Agnes Witting wird ein Concert im Berliner Bechsteinsaal veranstalten.

— Im Leipziger Stadttheater gastirten Frl. Therese Rothauser von der Berliner Königl. Hofoper als Carmen, Frau Ernestine Heink vom Hamburger Stadttheater als Loretta in Franchetti's Asraël und Ortrud (Lohengrin), Herr Hofopernsänger Georg Anthes aus Dresden als Lohengrin. Letzterer hatte sich des größten Beifalls zu erfreuen.

— Der pensionirte Opernsänger und Gesanglehrer Herr Carl Reß starb am 19. September in Leipzig am Herzschlag.

— Director Jahn der k. k. Wiener Hofoper ist in Prag eingetroffen, um Smetana's „Kuß" und „Geheimniß" zu hören, die in der Wiener Hofoper geplant sind. Die politischen Zuspitzungen in Prag scheinen nach den Zeitungen stets greller, als sie im bürgerlichen Leben sich fühlbar machen. Der Smetana-Cyclus geht ruhig seinen Gang und Siegfried Jahn fürchtet keinen jungczechischen Lindwurm. Das ruhige Bürgerthum beider Zungen wird von den Regierungs-Repressalien nicht berührt.

Neue und neueinstudirte Opern.

— A. Rubinsteins geistliche Oper „Christus" ist nach einer Mittheilung der „Signale" bereits in den Händen des Verlegers Herrn Bartolf Senff in Leipzig. Der Stich hat begonnen und noch in diesem Herbste dürfte er beendet werden können.

— Ferdinand Hummel, der sich bisher durch weltliche Chorwerke und die sehr talentvolle Musik zu Wildenbruch's genialem Poem „Das heilige Lachen" bekannt gemacht hat, tritt mit einer Oper „Mara" Ende September im königlichen Opernhause zu Berlin in die Oeffentlichkeit.

— Stuttgart hat mit der ersten Deutschen Aufführung von Verdi's „Falstaff" Aufsehen erweckt. Alle Kenner kommen überein, den Falstaff als ein reizvolles musikalisches Lustspiel zu preisen. Die Kritik des „S. M." sagt: Mit der Erstaufführung hat die Stuttgarter Hofoper einen entschiedenen Erfolg zu verzeichnen.

— Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin ist die neue Operette „Der Talisman" von Pugno am Sonnabend mit „sehr vorsichtigem Beifall und zurückhaltender Lustigkeit" aufgenommen worden. „Von Rechts wegen" sagt die „Vossische Zeitung".

— Man schreibt uns aus Köln: Unsere Oper hat unter den glücklichsten Vorzeichen für die Spielzeit 1893/94 begonnen. „Freischütz", „Tannhäuser", „Cavalleria rusticana", „Troubadour" fanden wärmste Aufnahme. Es folgen „Fidelio", „Regimentstochter", „Bajazzi" und „Holländer". Neue Kräfte an Stelle der abgegangenen sind sehr zu loben, Bariton Fricke, Coloratursängerin Frl. v. Wenz und Tenor Scheuten, alle drei von Bremen, Frau Schöller (München), Frl. Pagin (Nürnberg), neue Primadonnen, scheinen eine wahre Bereicherung zu bedeuten. An Neuheiten folgen: „Die Rantzau" von Mascagni, „Manon" von Puccini, „Der Hochzeitsmorgen" von Kaskel, die Preisoper von Umlauft und „Falstaff" von Verdi. Ein Wagner-Cyclus wird vorbereitet, der erste in Köln.

— Rubinstein's Oper „Die Makkabäer" ist jüngst in's Italienische übersetzt worden und wird in nächster Zeit unter der Leitung des Componisten in Mailand, Rom und Turin zur Aufführung gelangen. — In Mailand findet im nächsten Jahre nach dem Muster der Wiener Ausstellung vom Jahre 1892 eine nationale Theater- und Musikausstellung statt.

— Das Hoftheater in Coburg wurde in der neuen Saison mit der Oper „Santa Chiara" des verstorbenen Herzogs Ernst zu Sachsen-Coburg-Gotha eröffnet.

— Die Münchener Hofbühne veröffentlicht im „Konzert- und Theater-Anzeiger" die Novitäten der kommenden Saison. Es sind in der Oper in Aussicht: „Die Rantzau" von Mascagni, „Schach dem König" von Brüll (zum ersten Mal in Deutschland), „Hansel und Grethel" von Humperdink (zum ersten Mal in Deutschland), „Die verkaufte Braut" von Smetana, „Guntram" von Rich. Strauß (zum ersten Mal in Deutschland), „Falstaff" von Verdi, „St. Foix" von H. Sommer (zum ersten Mal in Deutschland), „Trojaner" (I. Theil) von Berlioz, „Kunihild" von C. Kistler. Im Schauspiel: „Der Trifels und Palermo" von Detlev von Liliencron (zum ersten Mal in Deutschland), „Das Buch Hiob" von Adler, „Eine Palastrevolution" von Rich. Skowronnek, „Die Schwestern" von Emil Claar, „Das goldene Buch" von Franz von Schönthan, „Der Misanthrop" und „Der Tartüffe" von Molière, neu übersetzt von Ludwig Fulda. „Fräulein Frau" und „Der sechste Sinn" von Moser und Misch, „Daniel Danieli" von Richard Voß (zum ersten Mal in Deutschland), „Malaria" von demselben, „Troilus und Cressida" von Shakespeare, in der Einrichtung von A. Gelber.

Vermischtes.

— Der erste Bach-Merkel-Rheinberger-Abend des Herrn Hans Fährmann in Dresden findet Montag den 2. October in der Johanneskirche statt unter Mitwirkung der Concertsängerinnen Frl. Strauß-Kurzwelly aus Leipzig, welche vorigen Winter die Sopranpartie in der hiesigen „Messias-Aufführung" sang, Frau Köhler-Grützmacher, des Herrn Hofconcertmeisters Henri Petri, des Königl. Kammermusikers Herrn Arthur Stenz und des verstärkten Kirchen-Chors. Sämmtliche 6 Concerte dienen auch in diesem Jahre den wohlthätigen Zwecken der Gemeindediakonie.

— In den Kammermusik-Sorieen von Margarethe Stern, Henri Petri, und Arthur Stenz werden folgende Werke zur Aufführung gelangen: am 1. Abend: Quartett Es dur von Mozart, Sonate A dur von Brahms für Violine, Quintett Es dur von Schumann; 2. Abend: Trio B dur von Klughardt, Sonate G dur für Violine von Beethoven, Trio G moll von Bronsart (auf vielseitiges Verlangen); 3. Abend: Trio Es dur von Beethoven, Sonate A moll von Schumann für Violine, Quintett F moll von Brahms; 4. Abend: Trio E dur von Kahn, Phantasie C dur von Schubert für Violine und Trio B dur von Beethoven.

— Wie die „Kölnische Ztg." meldet, haben die von Dr. Wüllner hervorgerufenen, künstlerisch hochstehenden aber leider noch nicht genügend besuchten Volksconcerte im Gürzenich mit einem Morgenconcert am letzten Sonntag ihren glänzenden Sommerabschluß gefunden. „Unter anderem kam ein Bruchstück aus einer noch der Aufführung harrenden Oper „Die Schwestern" von Franz Kessel zum Vortrag, die Orchestereinleitung zum zweiten Act und hierauf folgend Recitativ und Arie. Beide Stücke zeugen von hervorragender Begabung für das dramatische Element.

— Carl Gümbel's geniale Erfindung der „Saitenorgel", welche selbst das hohe Interesse Sr. Majestät des Königs von Sachsen in Jul. Feurich's Pianofortefabrik erregte, wird jetzt auch als „Harmonium" construirt. Derartige Instrumente zeichnen sich ebenfalls durch ihr der Orgel eigenthümliches Klangcolorit aus. Ja die Flötenregister und Bässe sind hier viel wohlklingender als auf mancher Orgel. Sie vermögen letztere also vollständig zu ersetzen.

— In Zwickau hat der Kirchenvorstand der Marienkirche beschlossen, auf der großartigen Orgel dieser Kirche an allen Sonn- und Festtagen Mittags von 12 bis 1/2 1 Uhr Vorträge gratis für Jedermann veranstalten und hierbei die reichen Schätze auf kirchlich-musikalischem Gebiete vorführen zu lassen. Die Marienorgel, von Gebr. Jehmlich in Dresden gebaut, übertrifft bekanntlich an Größe und Tonfülle alle die mächtigen Orgeln von Leipzig, Chemnitz, Dresden, Ulm, Passau.

Kritischer Anzeiger.

Richter, Alfred. Op. 16. Aus der Zopfzeit. Drei Stücke für Pianoforte. Nr. 1. Gavotte. Nr. 2. Menuett. Nr. 3. Gigue. Preis Nr. 1 und 2 à Mk. 1.80. Nr. 3 Mk. 2. (Leipzig, C. F. W. Siegel.)

Das sind drei Clavierstücke, die so fleißig gearbeitet sind, daß die Arbeit in ihnen die Erfindung überwiegt. Bei der bedeutenden Ausdehnung, welche jedem Stücke gegeben ist, macht sich dieser Mangel um so fühlbarer. Der Componist hat mit dem Titel wohl nichts weiter sagen wollen als: 3 Tanzformen, welche in der Zopfzeit im Gebrauche waren. Offenbar sollen die Stücke, außer den Formen, nichts Characteristisches enthalten, was an Wesen und Geist des Rococcozeitalters erinnert. Vor Allem dürfte ihnen sonst die graziöse Gemessenheit, die pikante Geziertheit fehlen, die jener Zeit und den damals lebenden Leuten eigen war, der feine Puderstaub, die kleinen Schönheitspflästerchen, die zarten Schmuckstrichelchen, das alles fehlt den Stücken.

Aufführungen.

Basel. Geistliches Concert von Aug. Walter. „Adoramus" für 4stimmigen Chor a capella von Orlando di Lasso. „O Domine Jesu", Motette für 6stimmigen Chor a capella von Palestrina. Eingangschor des „Stabat mater" von Em. d'Astorga. Duett (Agnus Dei) für Alt und Tenor (Frau Ros. Stamm und Herr Ph. Strübin) von Ant. Caldara. Sonate (A dur) für Orgel (Herr Alfred Glaus) von F. Mendelssohn. Geistlicher Dialog aus dem XVI. Jahrhundert für Chor und Altsolo mit Orgelbegleitung von Alb. Becker. Choralvorspiel für Orgel über „O Welt, sieh hier dein Leben" und „O Traurigkeit, o Herzeleid" von Th. Forchhammer. Motette „Jesu meine Freude" für 5stimmigen Chor von Seb. Bach.

Bückeburg. Oratorien-Verein. 7. Aufführung. Die Schöpfung, Oratorium von Josef Haydn. Dirigent: Herr Hofcapellmeister Richard Sahla. Eva: Fräulein Gustave Tilly aus Dortmund (Sopran); Uriel: Herr Julius Zarneckow aus Berlin (Tenor); Raphael; Adam: Herr Hermann Brune aus Hannover (Baß). Orchester: Die Fürstliche Hofcapelle. — IV. (letztes) Abonnements-Concert unter Leitung und solistischer Mitwirkung des Hofcapellmeisters Herrn Richard Sahla. Symphonie (Nr. 7, A dur) von Beethoven. Concert (A moll) für Violine mit Streichorchester von J. S. Bach. „Eine Steppenscizze aus Mittel-Asien" für Orchester von A. Borodin. „Le streghe" (Hexentanz), Variationen für Violine mit Orchester von N. Paganini. Ouverture zu „Tannhäuser" von R. Wagner.

Hannover. Das Lied von der Glocke von Friedrich Schiller, für 4 Solostimmen, Chor und Orchester componirt von Max Bruch, aufgeführt von der Hannoverschen Musikacademie (Oratorienverein) unter Leitung des Herrn Capellmeisters Josef Frischen. (Mitwirkende: Frl. Helene Oberbeck, Concertsängerin aus Berlin; Frau Beck-Radecke, Hofopernsängerin hier; Herr Emil Gerhäuser, Opernsänger aus Lübeck; Herr Anton Sistermans, Concertsänger aus Frankfurt a. M.) — III. Musikabend von Heinrich Lutter. (Mitwirkende: Herr Kammersänger Anton Schott, die Herren Königl. Kammermusiker C. Kugler, Lorleberg, Menz.) Trio, Es dur, für Pianoforte, Clarinette, Viola von Mozart. An die ferne Geliebte, Liederkreis von Beethoven. Sonate für Violoncello, mit Pianoforte von Corelli (bearbeitet von August Lindner). Balladen: Heinrich der Vogler; Das vergessene Lied; Die Zugvögel von Loewe. Träumerei; Arabeske von Schumann. Lieder: Aufenthalt; Ihr Bild von Schubert; Die beiden Grenadiere von Schumann. Sonett nach Petrarca von Liszt. Ballade, As dur von Chopin. Polacca von Weber. Balladen: Tom der Reimer; König Heinrich IV. von Loewe.

Karlsruhe. Philharmonischer Verein. Drittes Concert unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Pauline Irion und Herrn A. Römhildt, Concertsänger. Dirigent: Cornelius Rübner. Graduale Laudate Dominum für Sopran-Solo und Chor von Mozart. (Sopran-Solo: Fräulein Irion.) Zwei Quartette für gemischten Chor: Norwegische Frühlingsnacht; Gute Nacht von R. Franz. Lieder: Mainacht von Brahms; Es blinkt der Thau von Rubinstein; Margreth am Thore von Jensen. (Herr A. Römhildt.) Zwei Frauenchöre: Barcarole; Der Bräutigam von Brahms. Lieder: Unbefangenheit von Weber; Sehnsucht von Rubinstein; Des Glockenthürmers Töchterlein von Löwe. (Fräulein Irion.) Frühlingsbegräbniß für Baryton-Solo und Chor von A. Becker. (Baryton-Solo: Herr A. Römhildt.) Zwei Duette für Sopran und Baryton: So wahr die Sonne scheinet von Schumann; Mailied von Hiller. (Frl. Irion und Herr A. Römhildt.) Opferlied für Sopran-Solo und Chor; Cantate für Chor von Beethoven.

Leipzig, den 23. Sept. Motette in der Thomaskirche. „O Deus", Hymne für 7stimmigen Chor von Theod. Gaugler. „Fürchte dich nicht", 8stimmige Motette von J. S. Bach. — Den 24. Sept. Kirchenmusik in der Nikolaikirche. „Herr öffne mir die Herzensthür", für Solo, Chor, Orchester von G. Schreck.

Berichtigung.

Bezüglich unserer neulich gebrachten Notiz über Herrn Concertmeister Eichhorn in Gotha wird uns geschrieben, daß der seit 50 Jahren im Orchester thätige Künstler selbst schon im vorigen Jahre um seine Pensionirung gebeten habe. Die Pensionirung des Herrn Hofcapellmeister Faltis und Reactivirung des Herrn Hofcapellmeister Langert ist schon vom Herzog Ernst verfügt worden. —

Soeben erschien:

Die dumme Liesl.

Polka

für Männerchor mit Clavier- oder Orchesterbegleitung

componirt von

Max von Weinzierl.

Op. 114.

Clavier-Auszug M. 1.80. Chorstimmen (jede einz. 30 Pf.) M. 1.20.

Ausgabe für gemischten Chor.

(*Arrangirt vom Componisten*)

Clavier-Auszug M. 1.80. Chorstimmen (jede einz. 30 Pf.) M. 1.20. Orchesterbegleitung (zu beiden Ausgaben passend): Partitur n. M. 3.—. Orch.-Stim. volle Besetzung n. M. 6.—. Orch.-Stim. kleine Besetzung n. M. 4.50.

In einem Berichte der „Sängerhalle" über das vor Kurzem stattgefundene Concert des „Gesangvereins österreichischer Eisenbahnbeamten" in Wien ist über die Composition zu lesen: „Der Componist M. v. Weinzierl konnte zufrieden sein, denn namentlich war seine hübsche Polka **‚Die dumme Lisl'** von **einmüthig stürmischem** Erfolge begleitet. **Endlich einmal wieder etwas Besseres auf dem Gebiete der feinhumoristischen Musiklitteratur!"**

Leipzig. **C. F. W. SIEGEL's Musikalienhdlg.**
(R. Linnemann).

Commissionsverlag von Constantin Wild in Leipzig.

Soeben erschien:

Friedrich Merten,

Harmonische Klangbildung.

Preis M. 5.—.

Die Grundlage der Harmonie.

Preis M. 2.—.

Jedem Musiker dürfte das Lesen vorstehender Werke von hohem Interesse sein, da der Verfasser eine völlige Umgestaltung der Lehrmethode verfolgt, welche das Studium der Harmonie zu vereinfachen und zu erleichtern bezweckt.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen.

Eiserne Notenpulte

zu ermässigten Preisen:

Stehnotenpulte

(Zusammenlegbar, praktisch, elegant und dauerhaft), schwarz lackirt à M. 6.—, goldbroncirt à M. 7.—, hochfein vernickelt à M. 10.—, Leuchter extra à 50 bis 75 Pf.

Louis Oertel, Hannover.

Im Verlage von **Julius Hainauer**, Kgl. Hof-Musikalienhandlung in Breslau, erscheinen soeben:

Sigmund Noskowski

Compositionen für Pianoforte.

Op. 32. Causeries. Cinq Morceaux pour Piano à 2 mains.

Nr. 1.	Nostalgie	1 50
Nr. 2.	Mazurka	2 —
Nr. 3.	Canzonetta	1 25
Nr. 4.	Barcarolle	1 50
Nr. 5.	Rondo	1 50

Op. 37. Contes. 5 Morceaux de genre pour Piano à 2 mains.

Nr. 1.	Menuet lyrique	1 75
Nr. 2.	Chant de berceau	1 25
Nr. 3.	Mazurka ardente	1 50
Nr. 4.	Chansonnette d'hiver	1 25
Nr. 5.	Caprice	1 50

Op. 40. Moments de danse. Six Morceaux pour Piano à 2 mains.

Nr. 1.	Sicilienne	1 50
Nr. 2.	Krakowiak	1 50
Nr. 3.	Valse sérieuse	1 50
Nr. 4.	Polonaise	1 50
Nr. 5.	Danse d'Ukraine	1 50
Nr. 6.	Boléro	1 50

Op. 43. Poésies lyriques. Cinq Morceaux à 2 mains.

Nr. 1.	Mélodie méridionale	1 50
Nr. 2.	Morceaux grotesque	1 50
Nr. 3.	Nocturne	1 50
Nr. 4.	Mazurka-Impromptu	1 50
Nr. 5.	Danse Cosaque	1 50

Die ersten Jahrgänge

der

Neuen
Zeitschrift für Musik

unter Redaction von

Robert Schumann

(von 1834 an)

sind noch zu haben.

Preis pro Jahrgang M. 10.— n.

Expedition der Neuen Zeitschrift für Musik
(C. F. Kahnt Nachfolger)
Leipzig.

H. Brett.

Vertreter verschiedener amerikanischer und englischer Musik- und anderer Zeitschriften.

Uebersetzungen

in Prosa und Poesie aus dem Deutschen in's Englische und umgekehrt. Empfehlungen der ersten Verlagsfirmen und Fachleute stehen zur Verfügung.

Leipzig, **Sophienstr. 14 I.**

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 4. October 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 40.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Beethoven's „Beichtvater".

Von **Dr. Alfr. Chr. Kalischer.**

(Schluß.)

Die beiden vielfach erwähnten Violoncello-Sonaten Op. 102 erschienen zum ersten Male 1817 in Bonn und Köln bei Simrock — ohne Widmung; erst die im Januar 1819 erschienene Ausgabe in Wien bei Artaria enthielt die Widmungsworte: „Dédiées à Madame la Comtesse Marie Erdödy née Comtesse Niszky. Oeuvre 102".

Sowohl A. B. Marx als auch W. von Lenz sind über dieses Beethovenwerk mit Recht des Lobes voll. Ersterer beschäftigt sich eingehend nur mit der D-Sonate des Op. 102; er empfindet nicht übel „zwischen dem Adagio dieser Sonate und dem des D-Trios unverkennbare Verwandschaft" (II, p. 232). — Wahre Dithyramben dichtet v. Lenz darüber, indem er dieselben „G. Mortier de Fontaine dem Vertreter der Geschwisterdichtung in der Oeffentlichkeit" zueignet (Beethoven, eine Kunststudie V, p. 16 ff).

„So weit" — heißt es bei v. Lenz — „war kein Instrumental-Duett in Vermittelung der von Produktionszwecken abstrahirenden Musikidee gekommen. Hier ist die Form über sich selbst erhoben, von keinem Turnierplatz für Duettisten die Rede, von dem Zusammenwirken zweier Musikdenker zum Triumph dichterischen Gehalts. Wir sahen das Beethoven'sche Instrumental-Duett diesem Zweck geweiht Op. 30 Nr. 2, immer mehr gewährt Op. 96. In Op. 102 ist er Kern der Vorstellung".

Marx wie Lenz bringen die persönlichen Beziehungen Beethoven's und der Gräfin Erdödy mit diesem Werke in Verbindung. Man muß ihnen wohl beipflichten, trotzdem ja die eigentliche Widmung Wandlungen in Beethoven's Willensbestimmung durchmachte. Marx hebt hervor: „Sind die beiden Widmungen nicht Spiel des gedankenlosen Zufalls, so muß ein seltsamer Ideenaustausch zwischen jener Freundin Beethoven's und ihm stattgefunden haben; er war, wie wir aus seinen Compositionen und seinen theosophischen Aufzeichnungen wissen, jener Mystik, die in Byron's Manfred und Kain geschäftig ist, dem alten facilis descensus averni keineswegs fremd".

Wie Marx D-dur in Op. 102 mit D-dur Op. 70 in Causalconnex bringt, so auch von Lenz; besonders aber C-dur Op. 102 mit Es-dur Op. 70. Das einleitende Andante dieser Cellosonate, von ihm ein Trosthymnus benannt, erscheint ihm sub linea als ein, „der Gräfin Erdödy geltender Wink — — — wo der Tondichter, in Bezug auf die Gräfin in Op. 70 aufhörte, führt er gleichsam in Op. 102 fort, ein vergeistigtes unde abii, redeo! — Aber wie viel mächtiger kehrt er zurück! Als Triumphator des Fortschritts, den er vorausfühlte, den er für sich in den wenigen Jahren gewann, die Op. 70 von Op. 102 trennen".

Allerdings enthalten diese Sonaten so vielerlei Irreguläres, das man sich's lebhaft vorstellen kann, wie den Theoretikern jener Zeiten die chinesischen Zöpfe wackeln mußten. Stutzt man im Finale der C-Sonate bei frappanten Quinten-Parallelen im Violoncello — keine Quintenaccorde, wie von Lenz beliebt, nur leere mystische Quintenintervalle ohne Terz —, so ergreifen im ersten Satze der D dur-Sonate ganz eigene verbotene Querstände auf's Wundersamste, — der mannigfach kühnen Modulationen nicht weiter zu gedenken. Das Adagio con molto sentimento d'affetto ist so einschneidend tragisch, so einzigartig, daß man hierbei eine gewisse Ueberschwenglichkeit der Bewunderer wohl begreift. von Lenz nennt es „eine Grablegung des Theuersten. Namenlose Trübsal, verklärt durch Kunstfeierlichkeit (Maggiore). Ergreifend und erhebend! — Einer der tiefbedeutsamsten Mittelsätze langsamer Bewegung, die man besitzt. Wiegt ein Jahrhundert Adagio-Litteratur auf".

Man hatte Beethoven oft — besonders auch in den Entstehungszeiten dieser Cellosonaten — vorgeworfen, er könnte keine Fuge schreiben, obwohl er sattsame Proben im fugirten Stile abgegeben hatte. Da schuf er denn im Finale dieser Ddur-Sonate (Op. 102) ein Allegro fugato, das all' derartigen Leumund mit einem Schlage zum Verstummungstode verurtheilte. „Eine strenge Fuge lächelnden Antlitzes — ein Fugensonett" nennt von Lenz dieses Finale —; es ist aber noch weit mehr, als ein schlichtes Sonett, — es ist, wenn man bei solchen Vergleichungen bleiben will, eine farbensprühende Ballade bei höchster Kunstform. Ich lasse aber gern dem geistvollen von Lenz das letzte schöne Wort über dieses Erdödy-Opus: „Op. 102 ist die Königin im geistigen Instrumentalduett, läßt das der Form anklebende unmusikalische (ideenlose) Element der „Concertanten" unter 2 gegebenen Instrumenten über dem musikalischen (ideenfruchtbaren) Gehalt ganz vergessen. Diese Erdödy-Doppelsonaten sind als Dichtungen zu verstehen, die davon genug haben, sich und ihrer Idee zu genügen, für die der Begriff eines Publikums ebenso wenig gilt, als für die Quartette dieser Periode". —

IV.

Wir nähern uns dem Ausgange dieses Bundes zweier schönen Seelen und damit dem immer noch in einem Clair-Obscur verborgenen Endgeschick der Gräfin selbst.

Ende des Jahres 1819 ist Gräfin Marie Erdödy wieder einmal in Wien. In einem Conversationshefte dieser Zeit (Heft Nr. 29 Blatt 24ᵇ) wird aufnotirt: „Gräfin Erdödy Kärntnerstr. 1138. 2. St." — Der erfreute Tonmeister sendet „in Eil" am 19. Dec. 1819 ein Ton- und Wortzeichen: „Alles Gute und Schöne meiner lieben verehrten mir teuren Freundin von Ihrem wahren und Sie verehrenden Freunde L. v. Beethoven". Er stellt sein baldiges Kommen in Aussicht. So sahen sich die beiden in diesem Monate wohl zum letzten Male in ihrem Leben. Am 31. Dec. schrieb Beethoven der Gräfin noch einen 3stimmigen Canon auf die Worte: „Glück, Glück zum neuen Jahr", (Fdur, 3/4) der in den Gesammtwerken Beethoven's einen Platz gefunden hat*). —

Und bald darauf folgte ein Wettersturm, der das gräfliche Haus schier vernichten wollte.

Rätselhaft drückt sich hierüber bereits im 2. Bande seiner Beethovenbiographie A. W. Thayer aus (p. 333): „Ihr Verkehr (sc. der zwischen Beethoven und Gräfin Erdödy) wurde zuletzt (um 1820) plötzlich beendigt durch die lebenslängliche Verbannung der Gräfin aus den Grenzen der österreichischen Monarchie, welche leider aus Gründen geschah, die nicht angefochten werden können. Es ist eine traurige, häßliche Geschichte, über welche ein Schleier gezogen bleiben mag; die Beziehungen Beethoven's zu ihr bieten keine Veranlassung, dieselben gegenwärtig der Oeffentlichkeit zu übergeben, während sie damals so sorgfältig und erfolgreich verborgen blieben. Es ist sogar möglich, daß Beethoven's Herz niemals durch die Kenntniß der Einzelheiten beunruhigt worden ist". —

Letzteres trifft gewiß nicht zu: denn die Conversationshefte des Jahres 1820 bieten genug dar.

In einem Hefte vom Juli oder August 1820 (D. 23) wird der Fall Erdödy erörtert (Blatt 59 f.). Da heißt es: „es haben sich seit der Zeit kuriose Sachen zugetragen. Brauchle war auf (?) der Polizei eingesperrt und die Comtes. Mimi ist im Kloster St. Polten seit einigen Tagen". — Mimi ist die Tochter Marie. Blatt 60ᵃ „wegen des jungen Gusti (?), daß er ihn so mißhandelt hat, und er ist angeklagt, daß er ihn todt geschlagen hat. Sperl und der Bediente sammt Kammermädchen sind sehr oft verhört worden; überhaupt der Sperl war immer bei dem Verhör des Brauchle dabei". — Ferner: „Man ist auf der Polizei von allem nur möglichen, selbst ihrem Lebenswandel unterrichtet; er ist zwar manche Stunde frei, aber immer unter Aufsicht. — Das Beste wär, Ihre Güter unter Administration zu setzen, welches auch geschehen wird, sie sitzt jetzt im Quartier auf der Lordstraße — (bis). Der alte lebt noch sammt Familie. Der kleine Gustav in Italien Stadt Padua . . Jetzt ist auch von Seiten der Polizei hingeschrieben worden". —

Aus diesem wunderlichen Galimathias erhellt nur so viel, daß Beethoven und sein Kreis vollkommene Kenntniß von all' diesen Ereignissen besassen. Eine Gewaltthat des Magisters Brauchle scheint vorgelegen zu haben. Es ist eben so wenig ersichtlich, wer der kleine Gusti war, noch worin die Schuld der Gräfin Erdödy lag — eine so schwere, daß sie, die Sprossin eines der angesehensten Geschlechter der österreichisch-ungarischen Monarchie für immer aus derselben verbannt bleiben mußte.

Weder in späteren Briefen Beethoven's, noch auch in den sonst von 1820—1827 vorhandenen Conversationsheften erscheint der Name der einst so theuren, lieben, verehrten Gräfin Marie Erdödy wieder.

In den Encyklopädien aus später und späterer Zeit behält der Name Erdödy seinen allervornehmsten Klang. Die allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste von J. S. Ersch und J. G. Gruber weiß nichts von einer Landesverweisung gegen irgend ein Glied des Hauses Erdödy zu berichten. So heißt es in dem betreffenden 36. Theile (1842) 404 im Artikel Erdödy geradezu: „Bis auf die neueste Zeit herab ist fast kein einziges männliches Individium der Gesammtfamilie Erdödy bekannt, das nicht hohe Aemter und Würden bekleidet hätte". — Auch der weit spätere Dr. Constant von Würzbach erzählt nichts Anderes. — Die Angelegenheit bedarf jedenfalls noch genügender Aufklärung.

Nach L. Nohl's Mittheilungen lebte Gräfin Marie Erdödy seit 1824 in München, wo sie am 17. März 1837, 57 Jahre alt, gestorben ist. Der bei ihr lebenden Wittwe des Magisters Brauchle hatte sie zahlreiche Briefe Beethoven's an sie hinterlassen, die jetzt Gemeingut der Musikliteratur sind.

Der Gräfin älteste und einzig erhaltene Tochter Marie ward später Gräfin Badenfeld auf Schloß Paukowitz in Ungarn.

---

*) Vgl. G. Nottebohm: Thematisches Verzeichniß p. 162 und 109; Nohl: Neue Briefe p. 185.

Sachsens gewaltigste Orgel, ein Kleinod zu St. Marien in Zwickau.

Unter dieser Ueberschrift erschienen von mir in den hiesigen Blättern vor etwa zwei Jahren, die Großartigkeit, Macht und Fülle, sowie den Farbenreichthum und Adel des Klanges unserer Marienorgel in das rechte Licht stellend, vier fortlaufende Artikel.

Vergleicht man heute diese Orgel mit ihren Schwestern in Dresden (=Silbermannsche in der katholischen Hofkirche, Sophien-, Frauenkirche, Hildebrandsche in der Dreikönigskirche, Wagner-Jehmlichsche in der Kreuzkirche), in Freiberg im Dome, in Chemnitz (=Ladegastsche zu St. Jakobi

und Petri), Schubertsche in Schloßchemnitz, in Leipzig mit der Ladegastschen zu St. Nicolai, mit der Sauerschen in der Petri- und Thomaskirche, mit der Walckerschen im Conservatorium, im Gewandhause, im Krystallpalaste, so unterliegen sie alle, obgleich diese Werke auch manches Eigenthümliche und Schöne aufzuweisen haben, unserem Kunstwerke. — Ja, heute darf ich meinem lieben Zwickau getrost sagen, daß unser herrliches Werk, nachdem ich im Passauer Dome Bayerns größtes Orgelwerk, erbaut von Hechenberger und Deutschlands Riesenorgel im Münster zu Ulm gespielt und im Innern genau kennen gelernt habe, sogar diese Kunstschöpfungen überragt. Zeigt auch die Passauer einen großartigen Prospect, wie ich noch nirgends sah, so bleibt sie doch an Fülle, wie an Schönheit und Innigkeit des Klanges weit hinter Zwickau zurück. Auch lernte ich hier von Neuem einsehen, welch großen Vorsprung unser Werk vor jenem durch die Windbeschaffung vermittelst eines Motoren hat. Das war dort für die beiden Bälgetreter eine Höllenarbeit. — Zwar kann man auf der Ulmer Walckerschen Riesenorgel mit ihren 6231 Pfeifen, 101 klingenden Registern, 23 Hilfsregistern bei drei Manualen und Pedal beim gleichzeitigen Niederdrücken von 4 Tasten im Pedale und 10 in den Manualen auf einmal 1642 Pfeifen erklingen lassen, während unsere Marienorgel bei ihren 4399 Pfeifen unter gleichem Tastenniederdruck nur 1360 Pfeifen zum Erklingen bringt. Allein da die Ulmer Orgel keine Tuba mirabilis 8′ und 4′ aufzuweisen hat, deren Fülle mindestens 15—20 anderen Pfeifen gleicht, so darf man die 36 miterklingenden Tubapfeifen auf 400 der gewöhnlichen anderen mit nur 80 bis 90 mm Winddruck ausgestatteten Pfeifen annehmen. Demnach gleichen die 1360 klingenden Pfeifen in Wirklichkeit 1760 Pfeifen. Zudem kommt, daß die Ulmer nur 23 Nebenregister, wir aber deren 76, worunter 2 Octavkoppeln, aufzuweisen haben, folglich hier im Augenblicke weit leichter Farbenmischungen und reichere als dort hervorgebracht werden können. Gesteht ja der dortige Domorganist und Musikdirector Johannes Graf, ein ausgezeichneter Musiker und Mensch, unumwunden zu, daß Zwickau seinem Werke „über" sei.

Aber in anderer Beziehung ist Ulm Zwickau weit voraus. Was nützt ein Prachtkleid, wenn es im Schranke vermodert! Was nützt uns die Orgel, wenn sie nicht gebührend zur Geltung gebracht werden kann. Zwar wird sie in den 4 winterlichen Kirchenchoraufführungen eingestellt, allein nur secundär. Ebensowenig ist in den Gottesdiensten in dem engen Rahmen Raum für eine genügende Entfaltung des Prachtwerkes. Zwar habe ich versucht, im Anschluß an die Hauptgottesdienste wiederholt größere Werke zu Gehör zu bringen, allein sehr oft wurde mein Vorhaben theils durch gottesdienstliche Handlungen oder sonstige Hindernisse illusorisch, und ich sah von den Nachspielen wiederum ab.

Zu meiner und sicher auch zur großen Freude der Zwickauer und Fremden hat nun der Kirchenvorstand von St. Marien in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß jeden Sonntag nach Schluß des Kindergottesdienstes, also von 12 Uhr an bis etwa 1/2 1 Uhr, Vorträge auf der Marienorgel gratis für Jedermann stattfinden werden, wodurch Gelegenheit gegeben werden soll, die großen Kunstschätze unserer Heroen auf kirchlich-musikalischem Gebiete dem Pubikum zugänglich zu machen, den Sinn für derartige Musik zu wecken und überhaupt mit zu helfen, daß das kirchliche Leben im Allgemeinen ein regeres werde.

In Ulm besteht seit längerer Zeit bereits diese Einrichtung, aber in umfassenderer Weise. Ich gestatte mir aus den 9 Paragraphen der Bestimmungen über den Münsterbesuch folgende herauszugreifen: § 1. Der Besuch des Hauptraumes vom Münster ist eine Stunde für Jedermann frei; an jedem Wochentage von 11—12 Uhr, an jedem Sonn- und Festtage vom Schlusse des Vormittagsgottesdienstes ab. — § 4. Außer den in § 1 bezeichneten Zeiten ist Fremden der Besuch, sofern nicht Gottesdienste stattfinden, das ganze Jahr über zur Tageszeit gestattet, jedoch gegen Lösung von Eintrittskarten im Dienstzimmer des Meßners. Die Gebühren betragen: a) für den Zutritt in den Hauptraum der Kirche einschließlich des Besteigens des südlichen Chorthurmes à Person 20 Pf., b) für Chor, Capelle, Sakristey unter Führung 1—4 Personen 1 M., jede weitere Person 25 Pf., c) für Besteigung des südl. Chorthurmes à Person 20 Pf. § 5. Hiesige Einwohner in Begleitung von zugehörigen Fremden sind zum Eintritt in Kirche, Chor, Capellen, Sakristey und Besteigung des südl. Chorthurmes abgabenfrei. § 6. Wenn Fremde außer der in §§ 2 und 1 bezeichneten Zeit Orgelspiel wünschen, ist dem Organisten eine Gebühr von 10 M. zu entrichten. § 7. Während der Ausübung kirchlicher Funktionen ist das Umhergehen im Münster nicht gestattet. Beim Orgelspiel ist jeder Lärm und störendes Umhergehen zn vermeiden. Herr Musikdirector Graf, der mir das Werkchen über den Ulmer Münster von Dr. Pfleiderer, erschienen bei Ebner in Ulm (1 M.) empfahl, schrieb unter dem 15. August an mich: „Es freut mich, daß Sie Ihr herrliches Instrument, das unbestritten dem meinigen über ist, ebenfalls öffentlich vorführen wollen. Das können Sie getrost den Zwickauern sagen, daß man hier allgemein die Einrichtung mit Freude begrüßt und nimmer fahren lassen wird. Selbst manche Ulmer kommen fast täglich und die Fremden richten sich auch darnach ein. Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem Vorhaben.

Ich habe im September begonnen, das Programm unter den kirchlichen Nachrichten bekannt zu geben und werde hie und da zur Erläuterung mancher Werke im redactionellen Theile unserer Blätter kleine Aufsätze bringen. Otto Türke.

Opernaufführungen im Leipziger Stadttheater.

In den letzten 14 Tagen hatten wir uns verschiedener Gastdarbietungen zu erfreuen, von denen die des Königl. Opernsängers Herrn Anthes aus Dresden ganz besonders große Theilnahme des Publikums erregte. Seine Darstellung des Lohengrin, sowie überhaupt die ganze Aufführung des herrlichen Werks gewährte uns einen großen Hochgenuß, für den die Hörer ihren Dank durch wiederholte enthusiastische Beifallsbezeigungen kund gaben. Herrn Anthes Gesang und Action wichen im wesentlichen nicht ab von der allseitig üblichen Darstellung, aber die schöne Klangfülle seiner Stimme, der warme Gefühlston, welcher die innigste Theilnahme an Elsa's Geschick bekundete, wirkten höchst sympathisch. Selbst einige Gedächtnißfehler des hochgeehrten Gastes vermochten seine vortreffliche künstlerische Leistung nicht zu beeinträchtigen.

Am selbigen Abende gastirte Frau Heink vom Hamburger Stadttheater als Ortrud. Sie gehört zu jenen stolzen Frauen, die sich selbst vor König Heinrich nicht verbeugen. Während Telramund sie dem König vorstellte, that sie nicht einen Schritt vorwärts, um ihn zu begrüßen. Selbst die Ankunft des Schwanritters vermochte sie nicht aus ihrer eiskalten Gleichgiltigkeit zu bringen. Ob diese Auffassung und Darstellung richtig ist, möchte ich bezweifeln. Ortrud ist bei aller Teufelei doch auch ein Weib, das etwas Neugierde hat und um so mehr haben muß, weil durch diesen Ankömmling ihr und ihres Mannes Geschick entschieden wird. Gesanglich befriedigte

Frau Heink mehr, obgleich sie im zweiten Acte, wo ihr Furiencharacter zum Durchbruch kommt, nicht die erforderliche Stimmkraft zu entfalten vermochte.

Eine liebliche Elsa war unsere geniale Frau Baumann. Ihre stets goldreine, den schönsten Wohllaut entfaltende Stimme, sowie ihr verständnißinniges Spiel gaben ein holdes Mädchenbild. Herr Wittekopf repräsentirte den König mit Würde und Schelper's Telramund war stets ein drastischer Characterkopf. Schelper agirt nie nach der Schablone, seine Action ist nicht stereotyp, sondern lebensvoll. Lobenswerth war Herr Demuth als Herrufer und die Ensemblesätze befriedigten ebenfalls. — Ein anderer, bei uns stets willkommner Gast, Herr Hofopernsänger Gießen aus Weimar, erschien als Troubadour Manriko und erntete nicht nur durch sein glanzvolles hohes c, sondern auch durch gefühlsinnigen Gesang und charactertreues Spiel einen Lorbeerkranz nebst Beifallsjubel und mehrere Hervorrufe. Mit ihm gastirte Frl. Kühnel aus Breslau als Azucena, eine respectable Sängerin, die die dramatischen Pointen ihrer Rolle zu mächtig ergreifender Wirkung brachte und ebenfalls Beifall gewann. Unübertrefflich sang und spielte wieder Frau Baumann als Leonore. Graf Luna hatte an Herrn Demuth einen höchst vortrefflichen Repräsentanten. Glanzvolles Stimmmaterial und ritterliche Figur eroberten ihm Aller Herzen, nur das Herz der ihrem Troubadour treuen Leonore nicht. Die ganze Aufführung ging überhaupt sehr gut von statten und erregte oft schon in den Scenen allseitigen, stürmischen Beifall und Hervorruf der Darsteller. S.

Correspondenzen.

Bremen.

Unsere philharmonischen Concerte im großen Saale des Künstlervereins haben unter Herrn Professor Erdmannsdörfer auch in der verflossenen Saison ihre große Anziehungskraft auf den musikliebenden Theil unserer Bewohnerschaft bewährt. Das erste derselben fand am 18. October v. J. statt. Dasselbe gab den an Stelle von Heckman gewonnenen Concertmeister unseres Orchesters, Herrn Prof. Kruse, Gelegenheit, sich bei uns vortheilhaft einzuführen. Er spielte Beethoven's Concert Op. 61, von Schumann-Rudorff „Gartenmelodie" und die Adur-Polonaise von Wieniawsky. Der zweite Solist, Herr Algot Lange, Mitglied der Kopenhagener Hofoper, bot drei Lieder von Schumann und Menuet d'Exaudet, Tambourin aus dem 17. Jahrhundert und ein Norwegisches Volkslied. Am besten gefielen die Gesänge mit fremdsprachlichem Text; hier kamen die weichen Töne der schmiegsamen Stimme, an deren Timbre man sich allerdings erst zu gewöhnen hatte, zu guter Geltung. Einige Tage darauf gab Herr Lange im Verein mit seiner Gattin, Ina Lange, die in ihrer nordischen Heimath als Schriftstellerin unter dem Pseudonym Daniel Steen geschätzt ist, einen recht gut besuchten Liederabend. An Orchesterstücken hörten wir im ersten philharmonischen Concert u. a. Gluck's Ouverture zu Iphigenie in Aulis in Wagner's Bearbeitung, und Mendelssohn's 4. Symphonie in Adur.

Als Novitäten waren auf dem Programm des zweiten Concerts (1. Novbr.), das mit Beethoven's 8. Symphonie schloß, Berlioz' Ouverture zu „Beatrice und Benedict" und Liszt's „Mephisto-Walzer" verzeichnet. Von den Vorträgen der Solistin, Frau Pauline Erdmannsdörfer-Fichtner, erregte das populäre Dmoll-Concert von Rubinstein das meiste Aufsehen, und die hier hochgeschätzte Pianistin wurde gleich dem Sänger des Abends, Herrn Raimund von zur Mühlen, sehr gefeiert.

Das Auftreten des Herrn Prof. Joachim und seiner Tochter Marie verschönte den dritten Concertabend (15. Novbr.). Der Meister spielte Brahms' Violinconcert Op. 77 und in Verbindung mit Herrn Prof. Kruse ein Concert in Dmoll für zwei Soloviolinen mit Begleitung des Streichquartetts von S. Bach. Frl. Joachim trug zunächst die Arie „L'amerò, saro costante" aus Mozart's „Il Rè pastore" mit schönem Ausdruck und künstlerischer Beherrschung vor; das Stück erhielt durch die vom Vater ausgeführte Violinbegleitung einen erhöhten Werth. Weitere Gaben der Sängerin bestanden in „Ganymed" von Schubert, „Volksliedchen" und „Er ist's" von Schumann.

Das bei weitem größte Interesse des vierten Concerts (29. Novbr.) nahm Herr d'Albert für sich in Anspruch, der neben mehreren kleineren Piecen, Mozart's Amoll-Rondo, Brahm's Capriccio Op. 76, Nr. 2, Chopin's „Nocturne" Op. 62, Nr. 1 und Rubinstein's Etude Op. 23, Nr. 2, sein II. Clavierconcert, Op. 12, in Edur spielte. Dem Clavier sind in diesem Werke die denkbar schwierigsten Dinge zugemuthet, die nur eine Kraft allerersten Ranges zu bewältigen vermag. Stürmischer Applaus, der wohl in der Hauptsache auf das Conto des grandiosen Spiels zu setzen ist, belohnte den bei uns so gern gesehenen Gast. Die Orchesterneuheiten, zwei isländische Melodien für Streichorchester von Svendsen, erfreuten durch ihre zwar wehmuthsvolle, aber nicht trübmelancholische Tonsprache und feinsinnige Instrumentirung. Ferner sei noch die gediegene Wiedergabe von Schubert's Cdur-Symphonie erwähnt.

(Schluß folgt.)

Celle (Schluß).

Ueber die sogenannten Wohlthätigkeits-Concerte ist zu sagen, daß diese, vom künstlerischen Standpunkte betrachtet, nicht immer die Bedeutung haben, die sie haben könnten, wenn der künstlerische Zweck in den Vordergrund gestellt würde, denn sonst hätte man beispielsweise im Concertsaal dem zahlreich erschienenen Publikum Nicolai's Ouverture zu „Die lustigen Weiber" in einer fadenscheinigen Besetzung (Clavier, Geige, Violoncello) nicht geboten. Solche Musik gehört in das Haus, aber nicht in einen Concertsaal. Warum hat man nicht, wenn man einmal diese drei Instrumente vereinigen wollte, ein klassisches Trio gewählt? Es ist unleugbar, daß ein solcher Dilettantismus, dessen Heim nur die Familie ist, der öffentlichen Kunstpflege zum Nachtheil gereicht.

Die Quartett-Soiréen der Herren Hänflein, Kothe, Kirchner und Blume aus Hannover wurden von fast derselben Kunstgemeinde besucht, die schon vor Jahren den Klängen dieser edlen Kammermusik andächtig lauschte. Das Quartett, an sich eine vollständige Harmonie, wurde von den genannten Herren in künstlerisch vollendeter Weise interpretirt. Von der alten Tradition, an jedem Concertabende drei Quartette aufzuführen, ist man in der 2. Soirée abgewichen. Eine wenig ansprechende Sonate von Grieg, Op. 7, Emoll, von Frau Concertmeister Hänflein allerdings meisterhaft vorgetragen, mußte leider das dritte Quartett ersetzen. Eine fernere Enttäuschung erfuhr das Publikum in demselben Concerte dadurch, daß es nicht das auf dem Programm angekündigte Fmoll-Quartett, Op. 95 von Beethoven zu hören bekam, sondern das allbekannte, schon wiederholt gehörte Fdur-Quartett aus Op. 18 Nr. 1 von Beethoven, welches den Zuhörern, die als Motto auf ihre Fahne schreiben: „An diesen Klang von Jugend auf gewöhnt" wohl erwünscht gewesen sein mag. Jedenfalls hätte dem Publikum der Grund dieses Wechsels vorher angezeigt werden sollen. Als erfreuliche Novität wurde uns in der letzten Quartett-Soirée ein Preis-Quartett von Miroslav Weber vermittelt. Eine originelle Arbeit, mit eigenartigen Rhythmen, in der jeder Theil eine besondere Individualität aufzuweisen hat. Die einzelnen Instrumente entfalten eine große Selbständigkeit, und durch die gediegene Wiedergabe wurde dieses neue Werk recht warm empfunden und beifällig aufgenommen.

Die Programme der 4 Symphonie-Concerte waren geradezu

hervorragend, denn nicht nur die gediegensten Werke der klassischen Periode, sondern auch die der Neuzeit waren vertreten. (Scènes pittoresques von Massenet, Ddur-Symphonie von Brahms, Ländliche Hochzeit von Goldmark, Frithjof-Symphonie von Hofmann, Phaëton von Saint-Saëns u. a.) Unter Berücksichtigung äußerer Schwierigkeiten, alljährlich mit neu eintretenden Kräften die besten klassischen, sowie auch die Werke von Componisten der Neuzeit einzustudiren und geschmackvoll auszuführen, muß man besonders lobend die Mühe der Mitglieder der Infanteriecapelle und ihres strebsamen Dirigenten, Herrn Reichert, anerkennen. Es ist durchaus nicht zu verkennen, daß die Eigenart der modernen Musik eine günstige Reflexion auf den Vortrag der älteren classischen und romantischen Werke ausübt, wie dieser z. B. an der feinsinnigen Ausführung von Weber's „Freischütz"-Ouverture zu erkennen war. Im Allgemeinen war die Ausführung sämmtlicher 16 Concerte eine wohlbefriedigende und durchaus anregende. H.

Erfurt.

Der Soller'sche Musikverein reihte seinen in der verflossenen Concertsaison gegebenen 5 Concerten ein Kirchenconcert am 18. Mai d. J. in der hiesigen Predigerkirche an, in welchem das Oratorium „Christus" von Friedrich Kiel zur Aufführung gelangte, ein Werk, welches sich durch ihm eigene große Schönheiten und religiöse Tiefe bei allen Freunden der Kirchenmusik lebhafte Sympathien und in der Oratorien-Litteratur einen hervorragenden und bleibenden Platz erworben hat.

Das Oratorium war vortrefflich einstudirt und zollen wir hierfür gleich von vorn herein dem genialen und trefflichen Dirigenten des Vereins, Herrn Hofcapellmeister a. D. Büchner, unsere vollste Anerkennung und uneingeschränktes Lob. Die Chöre gelangten daher auch mit besonderer Exactheit und vorzüglich nuancirt zum Vortrag; dieselben erzielten besonders mit dem wundervollen Choral „Mein Jesus stirbt, die Felsen leben" und mit dem gewaltigen Schluß „Halleluja", ganz besonders aber mit dem köstlichen „Siehe, das ist Gottes Lamm", sowie mit dem Satze für Alt-Chor „Siehe, ich stehe vor der Thür" eine durchgreifende Wirkung.

Das Orchester fand sich, wie es unter Hofcapellmeister Büchner's gediegener Leitung und bei der Angesichts der räumlichen Verhältnisse geradezu zu bewundernden Umsicht gar nicht anders zu erwarten war, mit der ihm zugefallenen schwierigen Aufgabe ebenfalls recht gut ab.

Als Solisten wirkten bei der Aufführung: die Herzogl. Opernsängerin Fräulein Schärnack (Mezzo-Sopran), Herr Kammersänger Büttner, beide aus Gotha, ferner zwei Concertsänger aus Leipzig: Herr Dr. Briesemeister (Tenor) und Herr Schauer (Baß).

Einige kleinere Solopartien hatten werkthätige Mitglieder des Soller'schen Gesangvereins übernommen. Herr Kammersänger Büttner, der im Soller'schen Verein mit Recht beliebte und immer wieder gern gesehene und gehörte Gast, sang mit seiner herrlichen Stimme die Parthie des Christus würde- und weihevoll; mit einem Worte: der Christus des Herrn Büttner war eine Musterleistung im vollen Sinne des Wortes. Ihm würdig zur Seite stand Frl. Schärnack; auch ihre Stimme ist von großem Wohlklang und wirkt gleichfalls durch eine edel-vornehme und tiefernste künstlerische Auffassung des Gesungenen höchst ergreifend. Die Stellen: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen" und „da er gestraft und gemartert ward" werden unvergessen bleiben bei allen denen, die sie nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen hörten.

Herr Dr. Briesemeister stand mit seinem frischen und sehr ansprechenden Tenor noch von einem Concerte des verflossenen Winters, in welchem er hier zum ersten Male auftrat, in recht guter Erinnerung; er verstand es, auch in den ihm zufallenden Oratorienpartien den günstigen Eindruck, den er als Liedersänger gemacht hatte, sich zu erhalten. Herrn Schauer, einem Anfänger in der Kunst und der zum ersten Male mit Orchesterbegleitung sang, war insofern die undankbarste Aufgabe des Abends zugefallen, als die kurzen abgerissenen Sätze, welche schwer zu treffen und zu singen sind, dem Sänger keine Gelegenheit gaben, seine Stimmmittel und sein Können zu zeigen. Wer aber bei der dem Concert folgenden geselligen Vereinigung die gesanglichen Leistungen des Herrn Schauer, im Besonderen die „Sarastro-Arie" zu hören Gelegenheit hatte, der wird sich nicht verhehlen können, daß seine besonders in der Tiefe kräftige und klangvolle Stimme und sein Vortrag bei fortgesetzt fleißigem Studium zu schönen Hoffnungen berechtigten.

Alles in Allem erzielte der Soller'sche Musikverein mit der Aufführung dieses Oratoriums einen derartig durchschlagenden Erfolg, daß alsbald von den verschiedensten Seiten dem Wunsche auf eine demnächst zu wiederholende abermalige Aufführung Ausdruck gegeben wurde.

Wie verlautet, soll eine baldige Wiederholung bereits beschlossene Sache sein.

Stuttgart.

Falstaff. Dank der energievollen Initiative des Intendanten Herrn zu Putlitz war unsere Bühne die erste, die den Falstaff in deutscher Sprache brachte. Erst in dieser Wiedergabe wird das Werk von unserm deutschen Publicum in seinem vollen Werth erfaßt und beurtheilt werden können, haben wir es doch mit einer Spieloper — Comödie — zu thun, deren Pointen in manchen Fällen ausschließlich in den Worten ruhen, und zwar in den Worten Shakespeares. Die Handlung, dem bekannten Original in den Hauptzügen gleichlautend, ist von knapper, conciser Fassung, dem Falstaff sind einige Züge der gleichen Figur aus den Königsdramen verliehen. Die Musik hat mit dem Verdi'schen Troubadour, der Aïda &c. nichts gemein, höchstens in wenigen Momenten und sehr verschleiert glauben wir Anklänge an des Maëstro frühere Weise zu hören. Die hohe Grazie und prickelnde Rhythmik, ferner die gluthvollen Töne des Liebespaares, verrathen immerhin den Romanen. Mit stets feinen Mitteln und mit unendlich geistreicher Combination sind die komischen Parthien ausgeführt. Es finden sich weiterhin Parthien, die an Gluck-Haydn erinnern. Das Interesse ist bis zum Schlusse ferner durch eine Menge hochinteressanter Dinge in Bezug auf Harmonik und Instrumentirung gefesselt. Melodien, die sofort Jeder nach Hause tragen kann und die etwa für Drehorgeln dankbare Objecte wären, finden sich nicht, ebensowenig eine Komik, die mit groben Mitteln dreinschlägt; aber eine Nation, aus deren Kunst die „Meistersinger" hervorgingen, muß und wird jenem hochbedeutenden Werke ein weit größeres, eventuell rascheres Verständniß entgegenbringen, als jede andere. Die Aufführung gelang vorzüglich, so lautete wenigstens das Urtheil der Presse und der vielen zu diesem Anlasse gekommenen Notabilitäten der deutschen Kunst: der Herren Levy, Mottl, de Haan, Possart, Hertogensis und Anderer. Das Werk bietet dem Orchester ziemliche, den Solisten sogar bedeutende Schwierigkeiten. Dr. Pröll war in Spiel und Gesang ein vorzüglicher Falstaff, nicht mindere Anerkennung verdienen die Herren Hromada, Müller, Dr. Pokh, Rosée und die Damen Mulder, Hieser, Sutter.

Das Hauptverdienst um die vorzügliche Wiedergabe des Werkes ist jedoch dem Leiter desselben, Herrn Hofcapellmeister Zumpe zuzusprechen. — a —.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Die Leitung der Dreyßig'schen Singacademie, Dresdens ältesten Chorverein, übernimmt der frühere großherzogl. mecklenburgische Hofcapellmeister Alois Schmitt.

— Rheinthaler, der Componist der auch in Dresden gegebenen Preisoper „Das Käthchen von Heilbronn", welcher 36 Jahre lang als Organist am Dom in Bremen wirkte, hat sich wegen andauernder Kränklichkeit pensioniren lassen.

— In Leipzig ist, wie schon gemeldet, einer der geachtetsten Gesangslehrer, Karl Reß, gestorben. Sein Tod hat in allen musikalischen Kreisen lebhaften Antheil geweckt, und vor Allem die große Zahl der ihm in Verehrung zugethanen Schüler und Schülerinnen nahm die Trauerkunde mit Bestürzung auf. Als er noch in der Vollkraft seiner Stimmmittel sich befand, war er viele Jahre hindurch eine sichere Stütze des Opernpersonals. Sein Basilio steht bei Allen in bester Erinnerung, die jemals in diesen Rollen ihm Stunden fröhlichsten Kunstgenusses zu danken hatten.

— Das Labitzky-Jubiläum wurde in Karlsbad glanzvoll gefeiert und hatte sich der verdienstvolle Dirigent zahlreicher Ovationen und Auszeichnungen zu erfreuen. Der dortige Stadtrath hat den Beschluß gefaßt: „Zur Erinnerung an dieses Jubiläum einen Betrag von 1000 Gulden zu Gunsten des Pensionsfonds der Curcapelle zu spenden.

— Ueber den Claviervirtuosen Alfred Reisenauer, welcher auch das Publikum des skandinavischen Nordens entzückte, spricht sich das Nordiskt Musikblad in Stockholm sehr lobend aus und bringt dessen Bild nebst Biographie.

— Die vortreffliche Sängerin Frl. Johanna Höffen in Köln ist wieder vollständig genesen und wird ihre Concertthätigkeit wieder beginnen.

— Hofopernsänger Rokitansky in Wien wird mit Ende dieses Jahres in den Pensionsstand treten. Der verdienstvolle Künstler gehört seit dem Jahre 1864 dieser Hofbühne an.

— August Enna, der begabte dänische Componist der „Hexe", hat sich mit seinem Verleger Herrn Hennings in Kopenhagen überworfen. Es scheint, daß Herr Enna, der äußerst dürftig und nothleidend war vor dem Erfolg der „Hexe", nach diesem Erfolg Freunde und Verwandte gefunden hat, die ihn seinem ursprünglichen Verleger und Wohlthäter entfremdet haben. Angeblich hat ein unrechtmäßiger Verkauf der Oper „Cleopatra" an Breitkopf u. Härtel in Leipzig stattgefunden, die alsdann mystifizirt worden wäre. Das Gericht hat bereits entschieden.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Eine Première, die in München besonders interessirt, ist Richard Strauß' Oper „Guntram", die dort ihre Feuerprobe bestehen soll. Strauß, ein Münchener Kind, einige Jahre am Hoftheater als Capellmeister thätig, jetzt in Weimar, hat auf dem Gebiete der Instrumentalmusik schon große Erfolge errungen, z. B. mit den symphonischen Dichtungen „Don Juan" und „Tod und Verklärung". In der Oper ist der junge, reichbegabte Tondichter bis jetzt noch nicht hervorgetreten. München wird Strauß' erstes Opernwerk zuerst hören.

— Im Leipziger Stadttheater geht am 6. Octbr. Smetana's zweiactige Oper „Der Kuß" zum ersten Mal in Scene.

— „Christoph Columbus", jene von der Stadt Genua bei A. Franchetti für die Columbus-Säkularfeier bestellte große Oper, wird im Hamburger Stadttheater am 5. October zum ersten Male deutsch gegeben werden.

— Verdi's „Falstaff" mit Herrn Betz in der Titelrolle und Herrn Bulß als Fluth ist für die zweite Octoberhälfte in der Berliner Hofoper in Aussicht genommen. Capellmeister Dr. Muck studirt das Werk ein.

— „Gringoire" von Ignaz Brüll dürfte in der kgl. Hofoper zu Berlin am 29. September in Scene gehen. Ein Beweis, wie die Welt nach einfach liebenswürdigen Werken dürstet, liegt in der Thatsache, daß diese Oper des Autors des „Goldenen Kreuz" an 42 Bühnen schon angenommen ist.

— Die erste Novität des Berliner königl. Opernhauses sollte „Die Rose von Pontevedra", die Gothaer Preisoper sein. Das Werk war von den Mitgliedern der Berliner Oper unter Capellmeister Sucher in Gotha gesungen worden, wie die andere Preisoper „Evanthia" vom Dresdner Personal. Das Werk ist für einige Zeit zurückgelegt. Der Componist hat es übernommen, das Textbuch Aenderungen zu unterziehen.

— Richard Metzdorff's Oper „Hagbart und Signe" wird jetzt zur Aufführung auf der Weimarer Bühne vorbereitet. Capellmeister Strauß hat bereits die Clavierproben begonnen.

— In Mannheim errang Mottl's Oper „Fürst und Sänger" in der unter Direction des Componisten im Hoftheater stattgehabten Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg. Mottl erhielt zahlreiche Blumenspenden und wurde wiederholt stürmisch gerufen. Das hochinteressante, tristanisch angehauchte Werk hat thatsächlich auf's Höchste gefallen.

— Hans Sommer's Oper „St. Foix" wird zum überhaupt ersten Male in München zur Aufführung gelangen.

— Massenet's „Werther" soll im Mailänder Scalatheater die italienische Erstaufführung erleben.

— Im Quirino-Theater zu Rom wurde „eine neue Oper von Marchetti", „Ruy-Blas", gegeben, die großen Beifall fand. Nun, Dresden hat diese Oper vor zehn Jahren schon aufgeführt.

— Das Stadttheater zu Brünn bereitet Liszt's „Legende von der heiligen Elisabeth" zur scenischen Darstellung vor.

— In Mailand hat die einactige Oper „Il piccolo Haydn" von Cipolone bei ihrer ersten Aufführung im Manzoni-Theater einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Das anmuthige kleine Stückchen behandelt eine Episode aus der Jugendzeit Haydn's.

Vermischtes.

— Deutschlands ältester Gesangverein, der Gesangverein zu Weida in Thüringen, beging am 23. und 24. Sept. sein 75jähriges Bestehen auf festliche Weise. Als vor einigen Wochen bekannt wurde, daß der Verein eine Jubelfeier veranstalten wolle, meldeten sich andere, die auf ein längeres Bestehen zurückblicken zu können glaubten. Es hat sich aber ergeben, daß kein anderer Männergesangverein ein älteres Alter aufzuweisen hat. Der Weidaer Verein ist im Jahre 1818 von achtzehn Bürgern, an deren Spitze ein vortrefflicher Musiker, der damalige Cantor Werner stand, gegründet.

— Der gelehrte und gründliche Musik-Kritiker der „Deutschen Zeitung", die in Wien erscheint, artikelte neulich über die Trefflichkeit der jugendlichen Hofopernsängerin Frl. Pauline Marck und fügte seinen Auslassungen, als besonders interessante Neuigkeit bei, daß genanntes Fräulein gegenwärtig die Rolle der Zerline, aus der Oper „Don Juan" studirt und schloß wörtlich: „Die Musik Beethoven's ist aber auch einer solchen Ehre ganz besonders würdig". Die köstliche Oper „Don Juan" von Beethoven! Ein anderer Wiener Kritiker, der nicht minder gründlich und kenntnißreich, theilte seinen Lesern mit, daß „in Prag die Oper „Cid" gegeben wird und daß man den Componisten derselben, P. Corneille, zu der Erstaufführung daselbst erwartet." Da der Dichter P. Corneille, der nun auch noch Musiker wurde, so voreilig war, sich i. J. 1684 in Paris begraben zu lassen, so wird man in Prag auf seine Ankunft als Componist noch lange warten müssen. In Prag wieder hat der Kritiker (Miserere Domine!) des „Tageblatt" Reinecke's Vorspiel zum 5. Acte des „Manfred" von Schumann componiren lassen. Auch ein Kenner! Es geht nichts über die Gründlichkeit und Einsicht unserer Musikkritiker resp. Kritiger.

— Düsseldorf. (Internationaler Gesang-Wettstreit.) Nunmehr hat auch der Männer-Gesangverein „Arion" zu Düsseldorf beschlossen, zu dem im nächsten Jahre hierselbst stattfindenden großen internationalen Gesang-Wettstreit einen Ehrenpreis zu stiften. — Herr Musikdirector Willemsen, hierselbst, hat in liebenswürdiger Weise dem festgebenden Männer-Gesangverein „Harmonie" zur Verherrlichung dieses schönen Festes ein von ihm componirtes Musikwerk, betitelt „Triumph der Freiheit", zur Verfügung gestellt. Dieses Werk ist für Massenchor mit Tenor- und Sopran-Parthien, sowie großem Orchester geschrieben und zerfällt in zwei Theile; die Aufführung nimmt etwa $1^1/_4$ Stunden in Anspruch. Es soll am Vorabend des Festes, Pfingstsonntag n. Js., im Kaisersaale der städtischen Tonhalle unter persönlicher Leitung des Componisten und unter Mitwirkung sämmtlicher hiesigen Männer-Gesangvereine aufgeführt werden.

— In Breslau hatte der Magistrat das Ansuchen an den Provinzialausschuß gestellt, er möge zur Erhaltung des Stadttheaters einen Zuschuß gewähren. Der Provinzialausschuß hat diesen Antrag jedoch abgelehnt. Sehr schmachvoll!

— Bericht über neue Patente. Mitgetheilt durch das Intern. Patentbureau von Heimann & Co., Oppeln. (Auskünfte und Rath in Patentsachen erhalten die Abonnenten dieses Blattes gratis.) Der Wendearm des „pneumatischen Notenblattwenders", wie er Herrn O. Stenberg in Wien patentirt worden ist, besteht aus einem Rohr, das an seinem einen Ende einen mit Kautschuk oder dergl. umsäumten Saugmund trägt, welcher sich an das Notenblatt anlegen kann. Das andere Ende des Wendearms ist in einem Kolben befestigt. Eine an letzterem befestigte Stange ist mit einer Schraubennut versehen, in welcher ein Stift greift. Wird nun durch Herabdrücken des Kolbens im Cylinder die Luft verdünnt, so wird zunächst das Notenblatt an den Wendearm gesaugt und alsdann letzterer gedreht und gleichzeitig gehoben. Durch das Heben wird das Freigeben des Notenblattes nach der Umlegung veranlaßt. Eine Schraubenfeder bringt den Wendearm in seine ursprüngliche Lage zurück. — Eine Vorrichtung an Zithern zum Umstimmen oder zum Dämpfen der Saiten ist Herrn R. Nürnberger in Leipzig patentirt worden.

Um bei dem Dämpfen ein Dehnen bezw. Zerren der Saiten zu vermeiden, werden die letzteren von Zangen umfaßt. Diese Zangen sind an einer Leiste gelagert, und ihre durch Federn auseinander gehaltenen Backen werden dadurch um die Saiten gepreßt, daß Kugeln, welche mittelst Stäben an einer auf- und abbewegbaren Leiste befestigt oder in einer fest angeordneten Leiste mittelst Stäben und Schraubenfedern verschiebbar gelagert sind, zwischen die Schenkel der Zangen geführt werden.
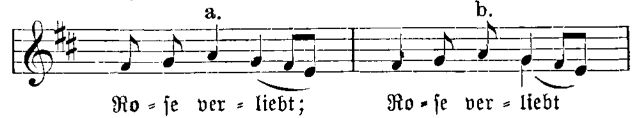
— Zu der kürzlich stattgehabten Verlobung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg zu Sachsen mit Ihrer königl. Hoheit der Herzogin Marie Isabella zu Württemberg schreibt man dem „Pirn. Anz.", daß der nächste zurückliegende Herzensbund zwischen Sachsen (alb. L.) und Württemberg am 16. September 1604 zwischen dem Namensvetter des jetzigen erlauchten Bräutigams, Herzog Johann Georg, als Kurfürst I. und dessen erster Gemahlin, Herzogin Sibylla Elisabeth, stattgefunden hat. Bei F. E. C. Leuckart (Constantin Sander) in Leipzig ist übrigens das jenem Paare von dem „fürstl. Durchl. zu Preußen Musicus" Johann Kröcker gewidmet gewesene Hochzeitslied vor drei Jahren zum ersten Male von Theodor Distel-Dresden und Richard Müller-Leipzig nach dem Originalmanuscripte im königl. sächs. Hauptstaatsarchive herausgegeben worden. Der Gesang ist für gemischten Chor und hat einen allerliebsten Text, der also anhebt: „Ein treu' Gemahl ist ehrenwerth u. s. w." Vielleicht erklingt dasselbe bei der Vermählung des jetzigen hohen Paares wieder.

— In dem Jahresbericht des Musik-Vereins zu Münster lesen wir Folgendes: In dem Concert-Jahre 1892/93 wurden die üblichen 8 Vereins-Concerte gegeben, und das althergebrachte Cäcilien-Fest, durchaus im Rahmen der niederrheinischen Musikfeste gehalten, mit zweitägigen Musik-Aufführungen in würdigster Weise gefeiert. Außerdem wurden mit den Hilfsmitteln des Vereins das Concert des Musikdirectors, sowie die Wohlthätigkeits-Concerte des Vinzenz-Josef-Vereins und des katholischen und evangelischen Frauen-Vereins ausgestattet. Die in den einzelnen Vereins-Concerten zum Vortrag gelangten Stücke sind in dem „Verzeichniß der aufgeführten Tonwerke" enthalten. Besonders wird die große Zahl von Chorwerken mit Orchester auffallen, die eine prächtige Auslese von geistlichen und weltlichen Oratorien, Messen, Cantaten 2c. darbietet. So finden wir „Der Rose Pilgerfahrt" von Schumann, „Lorelei-Finale" von Mendelssohn, „Triumphlied" von Brahms, „Die Jahreszeiten" von Haydn, „Requiem" von Verdi und „Die hohe Messe in Hmoll" von Bach; Werke, die wie das Triumphlied und Hmoll-Messe, so hohe Anforderungen, besonders an den Chor stellen, daß sie eben deshalb nur verhältnißmäßig selten aufgeführt werden können. Aber unserem Chor ist ja Alles möglich. Er hat diese Riesenaufgabe, bei wenig Proben, in mustergültigster Weise gelöst. Das Concert des Musikdirectors Herrn Prof. Dr. Grimm hatte folgendes Programm: Die vorgenannten 3 Sätze aus der neuesten Suite des Concertgebers mit einem fugirten 4. Satze als Einleitung. Arie aus Beethoven's „Fidelio": Abscheulicher, wo eilst du hin? (Frau Greve-Klafsky). Triumphlied von Brahms für 8stimmigen Chor und Orchester. Isoldens Liebestod von R. Wagner. Ouverture zur Weihe des Hauses von Beethoven, und Lorelei-Finale von Mendelssohn. Sämmtliche Concerte standen vor wie nach unter der Leitung des königl. Musikdirectors Herrn Prof. Dr. Grimm. Das Orchester setzte sich zusammen aus den Mitgliedern der Capelle des Infanterie-Regiments Herwarth von Bittenfeld (1. Westf. Nr. 13) und verschiedenen zugezogenen tüchtigen Privat-Musikern. An der Spitze dieses Musikkörpers stand als Concertmeister der königliche Musikdirigent Herr Th. Grawert. Der Chor hatte eine Stärke von rund 180 Stimmen. Was die Anzahl der Mitglieder unseres Vereins betrifft, so ist dieselbe seit vorigem Herbste in erfreulicher Zunahme begriffen. Wir zählen augenblicklich 368 Mitglieder, gegen 317 im Vorjahre, also eine Vermehrung um 51 Köpfe. Der so erhöhten Einnahme entsprechend wurden die Concerte reicher als je zuvor ausgestattet, und wiederholt 3 oder gar 4 Solisten gleichzeitig vorgeführt, darunter Koryphäen ersten Ranges.

Kritischer Anzeiger.

Rée, Louis: Album-Sammlung beliebter Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Clavierbegleitung. Leipzig, Hermann Protze. Wien, Rebay & Robitschek.

Der Componist hat eine Anzahl Lieder aus seinen früher erschienen Heften hier zu einem Album vereinigt, das man der Sängerwelt als treffliche Repertoirebereicherung empfehlen kann. Mir liegt die Ausgabe für hohe Stimme vor, die sich für Sopranisten und Tenoristen eignet. Als Sänger von Profession, der auch seine Lieder selbst gut vorträgt, hat der Componist selbstverständlich auch melodisch und sangbar geschrieben. Dabei ist die Declamation dem Metrum des Textes angemessen. Nur in einem Falle hätte der Autor wohl correcter verfahren, wenn er statt wie bei a die leichte



Silbe „ver" auf ein leichtes Achtel gelegt, wie ich bei b angedeutet. Die Melodik sämmtlicher Lieder wirkt recht anmuthend und ergeht sich nie in trivialen Wendungen. Ganz besonderes Lob verdient auch die sorgfältige Clavierbegleitung; sie steht hoch über dem gewöhnlichen Begleitungsschlendrian und macht sich niemals auf Kosten der Singstimme geltend. S.

Ein Verdienst hat sich die Steingraeber'sche Verlagshandlung in Leipzig um die Violin-Unterrichtslitteratur dadurch erworben, daß sie zu billigem Preise und in sehr guter Ausstattung herausgab:

Fünfzig Violin-Duette älterer Meister. Für den Unterricht ausgewählt, mit Fingersatz, Bogenstrichen und Vortragsbezeichnungen versehen und fortschreitend geordnet von Ludwig Abel, Kgl. Bayr. Professor. 3 Hefte. Heft I Mk. 1.—, Heft II und III je Mk. 1.50.

Diese Ausgabe enthält Stücke von altberühmten Lehrmeistern des herrlichen Instrumentes als z. B.: Wanhal, Bruni, Pleyel, Mazas, Campagnoli, Geminiani, Rode, außerdem noch Compositionen von Mozart und Haydn. Heft I enthält die Nummern 1 bis 15, Heft II von 16 bis 38, Heft III von 39 bis 50. Die Eintheilung der Stücke nach der Schwierigkeit ist so besorgt, daß Heft 1 nur Werke enthält, welche in der ersten Lage der Violinapplikatur sich bewegen, in Heft II befinden sich solche, zu denen die Kenntniß der 3 ersten Lagen erforderlich ist und im dritten Hefte solche, zu denen alle Lagen, 1. bis 7. bekannt sein müssen. Die Bezeichnungen der Bogenstriche, der Fingersätze, der Ausdrucks- und Vortragszeichen sind sorgfältig und gewissenhaft besorgt, die Auswahl der Stücke verräth den guten Musiker, die Reihenfolge den erfahrenen Pädagogen. Das Werk verdient Beachtung. Das Kgl. Bayr. Ministerium des Unterrichts hat die Ausgabe als Unterichtsmaterial für die staatlichen Anstalten, in denen Violinspiel obligatorisch getrieben wird, zur Einführung verordnet. A. N.

Spohr, Louis. Op. 115. Concert-Sonate in Asdur für Harfe oder Pianoforte und Violine oder Violoncello oder Flöte. (Leipzig, J. Schuberth & Comp.)

Unter allen Compositionen für Harfe dürften die Spohr'schen jedenfalls die besten dem Inhalte nach sein. Die vorliegende mit ihren 2 Schwestern Op. 113 und 114 ist jedenfalls für den Hausgebrauch geschrieben: Spohr's erste Gattin war vorzügliche Harfenspielerin. Der Umtausch der Harfe mit Clavier gereicht dem letzteren immer etwas zum Nachtheil insofern, als der Componist sich in Bezug auf thematische Arbeit für ersteres Instrument beschränken muß, da die Technik derselben weit engere Grenzen zieht, als die des Claviers, das Clavier wird also in einem solchen Kammermusikwerke immer mehr die Rolle eines unter- als nebengeordneten Instrumentes einzunehmen gezwungen sein. L. Spohr hat bei seiner idealen Auffassung der Tonkunst und bei seiner gründlichen Beherrschung aller Compositionsformen sowie seiner Strenge und Gewissenhaftigkeit, in vorliegender Sonate ein Werk geliefert, welches das Clavier nicht zur ausschließlichen Begleitung verdammt, sondern dasselbe in die thematische Arbeit nach Möglichkeit eingreifen läßt. In drei musikalisch wenn auch nicht hochbedeutenden, so doch schönen, stimmungs- und effectvollen Sätzen bietet die Sonate Harfenspielern ein sehr empfehlenswerthes Concertmaterial, in anders gestalteter Besetzung dürfte das Werk auch die volle Beachtung von Musikliebhabern und Ausübenden verdienen. A. N.

Aufführungen.

Baden-Baden. Drittes und letztes Abonnements-Concert von C. L. Werner unter Mitwirkung der Herren Concertsänger G. Keller aus Ludwigshafen a. Rh., Concertmeister G. Krasselt und R. Sievers, Curorchestermitglied. „In Memoriam", Introduction und Fuge mit Choral für Orgel (zum ersten Male) von C. Reinecke. „Recitativ und Arioso", für Bariton aus einer „Charfreitagsmusik" von Dr.

C. Attenhofer. Largo a. d. Doppelconcert (2 Violinen und Orgelbegleitung) von J. S. Bach. „Marche Elégiaque", für Orgel (neu) von Alex. Guilmant. Gesang-Soli: „Was betrübst Du dich", Arie aus „Saul" von J. Rosenhain; Opferlied von Beethoven; „Sei still" von J. Raff. Romanze für Violine und Orgel von Campagnoli. (Violine: Herr Concertmeister Krasselt.) Große F dur-Toccata (zum ersten Male) von J. S. Bach. — Concert von Alfred Krasselt unter Mitwirkung von Frau Angelina Mey, Opernsängerin aus Karlsruhe und dem jugendlichen Violoncellisten Rudolf Krasselt. Concert-Allegro in D dur für Violine (Cadenz von G. Besekirsky) von N. Paganini. (Alfred Krasselt.) Arie aus der Oper: „Oberon" von C. M. v. Weber. (Frau Angelina Mey.) Zweiter und dritter Satz aus dem Concert in H moll für Violoncell von G. Goltermann. (Rudolf Krasselt.) Adagio aus dem Concert Nr. 9 für Violine von L. Spohr. „Hejre Kati", Scènes de la Csárda von Jenö Hubay. (Alfred Krasselt.) „Träume" von R. Wagner. Lied von Sorrent von R. Pohl. (Frau Angelina Mey.) Abendlied von R. Schumann. Gavotte Nr. 2 (D dur) von D. Popper. (Rudolf Krasselt.) „Loreley" von Fr. Liszt. (Frau Angelina Mey.) Fantasie brillante über Motive der Oper „Carmen" für Violine von Bizet-Hubay. (Alfred Krasselt.) (Clavier-Begleitung: Frl. Lilly Oswald, Pianistin hier.)

Cassel, den 30. August. Geistliche Musikaufführung in der Hof- und Garnisonkirche. (Mitwirkende: E. Bode, Concertsängerin; W. Haas, Pfarrer; C. Rundnagel, Hoforganist.) Phantasie für Orgel zu 4 Händen von Mozart. (Herren C. Rundnagel und E. Zulauf.) Lieder für Sopran: Melodie von Thibaut, König von Navarra. Neuer Text von W. Bennecke, harmonisirt von C. Rundnagel; „Bist du bei mir" von Seb. Bach. (Frl. Bode.) Adagio für Violoncello von A. Stradella. (Pfarrer Haas.) Zweites Concert für Orgel von G. Händel. (Herr Rundnagel.) Larghetto und Siciliano aus dem 5. Orgel-Concert von G. Händel, für Violoncello und Orgel bearbeitet von C. Rundnagel. (Pfarrer Haas.) Arie „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth" für Sopran von Fr. Ludwig. (Fräulein Bode.) Orgelstücke: Adagio von C. Rundnagel; Andante von Lefébure-Wely. (Herr E. Zulauf.) „Unser Vater" für Sopran von J. Lewalter. (Fräul. Bode.) Präludium und Fuge für Orgel von G. Flügel. (Herr Rundnagel.)

Chemnitz. 150. geistliche Musikaufführung des Kirchenchores von St. Jakobi zum Vortheile der Stahlknecht'schen Chorcassenstiftung. Unter Mitwirkung der Concertsängerinnen Frau Dr. Alwine Theile aus Posen (Sopran) und Frl. Alice Boehme aus Chemnitz (Alt), des Herrn Organist W. Hepworth, hier, zweier Mitglieder der Singacademie, des Theodor Schneider'schen Männergesangvereins, des Bernhard Dietrich'schen Doppelquartetts, des Kirchenchores von St. Jakobi und des Orchesters. Leitung: Herr Theodor Schneider. Einleitung zu dem Oratorium „Die heilige Elisabeth" für Orchester von Fr. Liszt. Der 23. Psalm für Männerchor a capella von B. Klein. (Der Theodor Schneider'sche Männergesangverein, das Bernh. Dietrich'sche Doppelquartett und der St. Jakobi-Männerchor.) Echo-Arie aus dem Weihnachtsoratorium, für eine Sopranstimme von J. S. Bach. (Frau Alwine Theile. Echo: Ein Mitglied der Singacademie.) Gemischter Chor mit Baß-Solo (nach dem 138. Psalm) a capella Op. 32 von Th. Schneider. (Solo: Ein Mitglied der Singacademie.) Trauersymphonie für Orchester (Blasmusik) von R. Wagner. (Ausgeführt zur feierlichen Beisetzung der Asche Carl Maria von Weber's). Zwei Lieder für Männerchor a capella: Gebet von B. Dietrich; Leid und Freud von Th. Schneider. (Der Th. Schneider'sche Männergesangverein, das Bernh. Dietrich'sche Doppelquartett und der St. Jakobi-Männerchor.) Adoramus te, Christe, a capella Op. 7, Nr. 2 von R. Papperitz. Zwei Duette für eine Sopran- und eine Altstimme: Gnädig und barmherzig Op. 12, Nr. 1 von H. Putsch; Zum neuen Jahre Op. 114, Nr. 12 von J. Raff. (Frau Alwine Theile; Fräul. Alice Boehme.) Aus der Reformationscantate für Soli, Chor, Orchester und Orgel, Op. 28 von A. Becker.

Gießen. Gießener Concertverein. Viertes Concert (101. Vereinsjahr) unter Leitung des Großh. Universitäts-Musikdirectors Herrn Adolf Felchner und Mitwirkung der Königl. Sächs. Hofopernsängerin Frau Marie Wittich aus Dresden, sowie des durch auswärtige Künstler verstärkten Vereinsorchesters. Symphonie in H moll (2 Sätze) von Fr. Schubert. Scene und Arie: „Wie nahte mir" 2c. a. d. „Freischütz" von Weber. Ouverture zur Oper „Anakreon" von Cherubini. Recitativ und Arie: „Endlich naht sich" 2c. aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart. Vorspiel zur Oper „Lohengrin" von Wagner. Lieder mit Clavierbegleitung: Liebestreu; Ständchen von J. Brahms; „Liebe und Gegenliebe" von Ries. — 21. Juni. Gießener Concertverein. Sechstes Concert unter Leitung des Großherzogl. Universitäts-Musikdirectors Herrn Adolf Felchner. (Mitwirkende: Frl. Clara Strauß-Kurzwelly aus Leipzig (Sopran), Frl. Kathinka Schäfer aus Frankfurt a. M. (Alt), Herr Jul. Zarneckow aus Berlin (Tenor), Herr Adolf Müller aus Frankfurt a. M. (Baß), Herr Otto Görlach aus Gießen (Orgel), der academische Gesangverein und das durch auswärtige Künstler verstärkte Vereinsorchester.) Kirchliche Festouverture über den Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott" für Orchester, Chor und Orgel von Otto Nicolai. Das Lied von der Glocke, Gedicht von Friedrich von Schiller, für Chor, vier Solostimmen, Orchester und Orgel, componirt von Max Bruch.

Halle a. S., den 21. Juni. Geistliches Concert der Neuen Sing-Academie. (Solisten: Frl. Anna Münch, Concertsängerin aus Leipzig; Frl. Clara Schacht, Concertsängerin aus Berlin; Herr Benno Köbke, Königl. Kammersänger aus Berlin; Herr Ernst Hungar, Hofopernsänger aus Leipzig; Orgel: Herr Paul Homeyer aus Leipzig.) Lauda Sion von Mendelssohn. „Selig aus Gnade", Kirchenoratorium nach Worten der heiligen Schrift und Liedern der Kirche von Albert Becker.

Hannover, den 22. April. Concert unter Mitwirkung der Herren Kgl. Preuß. Kammersänger Dr. G. Gunz, Pianist C. Major und Königl. Capellmeister Carl Herner, gegeben vom Hannoverschen Instrumentalverein unter Leitung des Herrn Carl Major. Ouverture zu „Schön Rottraut" von Carl Herner. Der Lindenbaum; Ellens II. Gesang; Ungeduld von Schubert. (Herr Dr. Gunz.) IV. Concert, D moll, für Pianoforte mit Orchesterbegleitung von Rubinstein. (Herr Carl Major, Direction Herr Capellmeister Herner.) Stille Liebe; An den Sonnenschein; Der Hidalgo von Robert Schumann. (Herr Dr. Gunz.) Böhmische Weisen, für Orchester von Joh. Sobeck. Nachtlied von Carl Major. Mägdlein an den Brunnen steh'n von C. Zuschneid. Vorsatz von E. Lassen. (Herr Dr. Gunz.) Czardas a. d. Oper „Der Geist des Woiwoden" von L. Großmann. (Concertflügel: Bechstein.)

Jena, den 5. Juli. Concert der Sing-Academie. Zur Vorfeier des 8. Juli: „Domine, salvum fac regem" für Chor und Orchester von E. Lassen. „Die Schöpfung, Oratorium für Solostimmen, Chor und Orchester von J. Haydn. (Gesangsoli: Fräul. Helene Oberbeck, Concertsängerin aus Berlin, Herr Kammersänger Carl Dierich aus Leipzig, Herr Rudolf von Milde, Concertsänger aus Weimar; Chöre: Die Singacademie, der academische Gesangverein, Mitglieder des Kirchenchores und anderweite gesangkundige Damen und Herren.)

Leipzig, den 30. Sept. Motette in der Thomaskirche. „Wenn ich ihn nur habe", von Wilh. Stade. „Richte mich Gott", von F. Mendelssohn. — Den 1. Oct. Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Wie lieblich sind deine Wohnungen" aus dem deutschen Requiem, von Joh. Brahms.

London, den 1. Juni. Chevalier Charles Oberthür's Matinée Musicale. (Gesang: Miß Frederika B. Taylor; Monf. Theodore France, Mr. W. Wandesforde; Instrumentalisten: Pianoforte: Miß Eleanor d'Esterre Keeling; Violine: Monf. A. Cazaubon; Violoncello: Mr. H. A. Catchpole; Harfe: Chevalier Charles Oberthür; Conductors: Signor Guiseppo Romano und Mr. George Gear.) Grand Trio Original (Nr. 2 in C dur) für Violine, Violoncello und Harfe von C. Oberthür. (Monf. A. Cazaubon, Mr. H. A. Catchpole und der Autor.) Gesänge: „Thy Sentinel am I" von Michael Watson; „Guiding Light" von John Henry. (Mr. W. Wandesforde.) Pianostücke: „Nocturne" von Paderewski; „Valse" von Chopin. (Miß Eleanor d'Esterre Keeling.) Arie aus „Ernani" von Verdi. (Miß Frederika B. Taylor.) Solo für Harfe „Fantaisie Brillante" aus Meyerbeer's „Dinorah" von C. Oberthür. (Chevalier Charles Oberthür.) Recitativ und Air „Rage, thou angry Storm" von Jules Benedict. (Monf. Theodore France.) Duo für Piano und Harfe aus Weber's „Oberon" von C. Oberthür. (Miß d'Esterre Keeling und der Autor.) Soli für Violoncello: „Nocturne"; „Etude-Caprice" von Goltermann. (Mr. H. A. Catchpole.) Gesang: „The Meeting of the Waters," Old Irish Air arranged von Joseph Robinson. (Miß Frederika B. Taylor.) Duo für Violine und Harfe: „Berçeuse" von C. Oberthür. (Monf. A. Cazaubon und der Autor.) Gesang: „O Star of Eve" aus Tannhäuser von R. Wagner. (Monf. Theodore France.) Solo für Harfe (by Request) „Ballade" von A. Hosselmans. (Chevalier Charles Oberthür.) Duo für Piano und Harfe: „Loreley" von C. Oberthür. (Miß d'Esterre Keeling und der Autor.)

Magdeburg. Tonkünstler-Verein. Unter Mitwirkung des Herrn Concertmeisters Carl Prill aus Leipzig. Streichquartett, G moll (Op. 14) von Rob. Volkmann. Solostücke für Violine. (Herr Concertmeister Carl Prill.) Streichquartett, A dur (Op. 41 Nr. 3) von Rob. Schumann. — Concert des Lehrer-Gesang-Vereins unter Leitung seines Dirigenten Herrn Gustav Schaper und unter Mitwirkung des Königl. Musikdirectors Herrn Gustav Rebling und geschätzter Gesangeskräfte. Stabat mater, für Solo- und Doppelchor von Palestrina. Maria wallt zum Heiligthum, für sechsstimmigen gemischten Chor von Joh. Eccard. Ehre sei dir, Christe, Motette für gemischten Chor von Heinrich Schütz. Wenn Christus der Herr zum Menschen sich neigt, geistliches

Lied für Männerchor von G. Fr. Händel. Phantasie und Fuge in C moll von Joh. Seb. Bach. (Herr Gustav Rebling.) Die Ehre des Herrn ist ewig, Motette für Männerchor von Heinrich Rolle. Gnädig und barmherzig, Motette für achtstimmigen Männerchor von Ed. Aug. Grell. Hebe deine Augen auf, Motette für dreistimmigen Frauenchor von Mendelssohn. Suchst du den Frieden, für Frauenchor von Gustav Jansen. (Mit Begleitung der Orgel und Harfe (Pianoforte) in der Bearbeitung von Gustav Schaper.) Danket dem Herrn! Psalm 106 für Männerchor von Gustav Rebling. Verzweifle nicht im Schmerzensthal, Motette für achtstimmigen Männerchor von Rob. Schumann. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Präludium von Gustav Rebling. a) Bußgebet Martin Luther's, für gemischten Chor; b) Wenn ich ihn nur habe, neuere Kirchenweise, Tonsatz von Gustav Schaper. a) Mache mich selig, o Jesu, für Sologesang (Fräulein Anna Lüdtkemüller) und Knabenchor; b) Zion's Stille, geistliches Lied für gemischten Chor von Albert Becker. Das Gebet des Herrn, für Männerdoppelchor mit Begleitung der Orgel (Herr Musikdirector Gustav Rebling) von Alfred Dregert.

Mühlhausen i. Th. Musik-Aufführung des Männergesangvereins Arion untet Leitung des Königl. Musikdirectors C. Steinhäuser. König Alarich. Rom's Fall, componirt für Soli, Chor und Orchester von Karl Göpfart. Grab im Busento, componirt für Chor und Orchester von V. E. Neßler. Zwei Lieder für Männerchor: a) Altes geistliches Volkslied, gesetzt von Friedr. Ed. Wilsing; b) Altdeutsches Abschiedslied, gesetzt von Ludw. Erk. Präludium aus der Sonate VI für Violine von Seb. Bach. (Orchestrirt von Carl Stör.) Arien ans dem Oratorium „Die Schöpfung" für Sopran und Tenor von Jos. Haydn. Duett aus „Der Freischütz" von v. Weber. Fünfstimmige Lieder für Sopran und Männerstimmen: a) Frage und Antwort; b) Neues Minnelied von Max Zenger. Waldlieder für Männerchor: a) Das Kreuz im Walde von C. St.; b) Waldluft, achtstimmiger Doppelchor von Niels Gade; c) Jäger und sein Lieb, neueres Volkslied von Aug. Pohlenz.

Weimar. II. Concert des Chorgesangvereins. Motette „Jesu meine Freude" fünfstimmig von Bach. Satz aus dem Doppelconcert für zwei Violinen von Bach. (Die Herren Franke und Görner.) II. Theil der Motette von Bach. Adagio aus der Suite für Violine von Ries. Elfentanz von Popper. (Herr Franke.) Drei sechsstimmige Chorlieder von Brahms. — Großherzogl. Musikschule. VI. Abonnements-Concert (238. Aufführung). Quintett für Blasinstrumente, I. Satz, von Reicha. (Flöte: Herr Schwarz aus Sulza, Oboe: Herr Steinorth aus Weimar, Clarinette: Herr Steps aus Braunschweig, Fagott: Herr Meinhardt aus Münchenbernsdorf, Horn: Herr Tautenhahn aus Zöpen.) Streichquartett C dur von Mozart. (Die Herren Görner aus Roda, Röder aus Lehe, Ingber aus Eisenach und Wagner aus Löberschütz.) Sonate für Horn und Clavier von Beethoven. (Die Herren Tautenhahn und Ingber.) Sextett für Clavier und Streichquartett von Jadassohn. (Frl. Schubart, Frl. Marggraf, Frl. Muriel, die Herren Görner, Ingber und Wagner. — 13. Juni. Großherzogl. Musikschule (241. Aufführung). Das goldene Kreuz, Oper in zwei Acten von Ignaz Brüll. (Colas, ein Wirth, Herr Bauch; Christine, seine Schwester, Frl. Schulze; Therese, seine Braut, Frl. Ickel; Gontran, ein Offizier, Herr Borgmann; Bombardon, ein Sergeant, Herr Jena.)

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 11. October 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an.
Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.
Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 41.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Kunstgesang und Concert-Repertoire der Sängerinnen und Sänger.

Von **Emil Krause.**

Diese beiden unmittelbar zusammenhängenden Theile musikalischer Kunst, sollen in den hier gebotenen Betrachtungen einander gegenübergestellt und als unzertrennlich mit einander verbunden werden. Das Studium des Kunstgesanges, insbesondere das für den Concertgebrauch, ist ein außerordentlich wichtiges und wird, wenn dasselbe richtig geleitet, bei fähigen Eleven erfolgreiche Resultate liefern können. Diese Resultate, die einerseits nur durch eine gründliche Gesangsmethode und anderseits nur durch das Studium der gediegenen Tonkunst erreicht werden, sind der vollgültige Beweis dessen, daß nur das Beste nach beiden Richtungen hin geeignet ist, der wahren Kunst zu dienen.

Der gründlich ausgebildete Sänger gebietet gleichzeitig über eine vornehme musikalische Geschmacksrichtung. Dies verdankt er sowohl den ihm von der Vorsehung verliehenen Talenten, als auch der ernsten musikalischen Erziehung, denn ohne eine solche kann selbst die größte Beanlagung auf verkehrte Wege geleitet werden. Für die Schulung der Stimme, wie für seine musikalisch geistige Fortbildung sind dem Lehrer die in Wort und Ton niedergelegten Werke älteren und neueren Datums die sicherste Basis geblieben, denn erst hieran schlossen sich die neueren Errungenschaften, die bis in die Jetztzeit von all' denjenigen gemacht wurden, welche auf den Meisterwerken früherer Zeit fortbauten und dabei, unterstützt durch eine reiche Summe an Erfahrungen, im Geiste der Vorfahren weiterschufen.

Das Studium der älteren Gesangs-Compositionen, insbesondere das der Arie und den mit ihr verwandten, ebenfalls ausgearbeiteten Kunstformen des gediegenen Sologesanges, als Duett 2c., fordern den höchsten Grad gesanglicher wie musikalischer Ausbildung und Intelligenz. Daß man leider in unserer Zeit verhältnißmäßig wenig Sängern begegnet, die über dies, z. B. für die künstlerische Ausführung eines der herrlichen Kammer-Duette von Händel, Steffani, Bach 2c. Nothwendige zu gebieten vermögen, beruht darin, daß die gesangliche Ausbildung der Sänger nicht immer eine der höheren Kunst gerecht werdende gewesen ist und daher selbst bei großen Talenten nicht die mit Recht erwarteten Resultate schaffen konnte. Das wichtige Capitel der gründlich gesanglich musikalischen Ausbildung kann nicht ernst genug behandelt werden. Wie viel verantwortlicher ist es, eine Stimme richtig zu bilden, als einem Instrumentisten sein Instrument richtig behandeln zu lehren. Beides ist gewiß schwierig, man vergesse jedoch nie, daß das Instrument, welches seinen Sitz in der Brust des Menschen hat, also ein physischer Theil der eigenen Individualität ist, unendlich vorsichtiger behandelt und ausgebildet werden muß, als die auf einem Tonwerkzeuge zu entwickelnde Leistung. Gesangslehrer und namentlich Lehrerinnen des Gesanges giebt es heute allerdings noch bei Weitem mehr als früher, wer nur etwas singen kann, oder meint etwas davon zu verstehen, dilettantirt im Unterrichtgeben. Wie Wenige aber, die sich als Lehrer dieses ernsten Kunstzweiges berufen fühlen, sind annähernd in der Lage, hierin Erfolgreiches leisten zu können. Heute, wo die Musikbildung nach den meisten Richtungen hin die vielseitigsten Fortschritte gemacht hat, wird der Gesangunterricht, sowohl der zum Zwecke höherer Ausbildung als der für den Hausgebrauch im großen Ganzen betrachtet, recht oft auf das Unverantwortlichste oberflächlich ertheilt. Jeder nur halbgebildete Conservatoriums-Zögling etablirt sich sofort, nachdem er einen, ihm genügenden Theil seiner Sudien absolvirt hat, als gründlich gebildeter Lehrer, versehen allerdings mit

einem über seine Leistungen Empfehlendes verkündenden Abgangszeugniß. Nicht nur der über ein bescheidenes Können von Kenntnissen Gebietende, sogar der vollständig Unfähige, dem nur ganz allgemeine und dabei durchaus geringe Musik- und Gesangkenntnisse zu eigen geworden sind, unterzieht sich der verantwortlichen Aufgabe, gründlichen Unterricht ertheilen zu wollen. Vielleicht ist mitunter der gute Wille da, es fehlt aber an der Fähigkeit, da solche Lehrer kaum die Gesetze kennen gelernt haben, denen die ernste Kunstpflege, insbesondere die einer richtig zu führenden stimmlichen Ausbildung unterworfen sind.

Zum Unterschiede von dem dilettantisch vorgehenden Gesanglehrer, der seinen Zögling, nachdem er demselben einige allgemein gekannte und mit Recht als werthvoll gerühmte Uebungen, wie z. B. von Concone, Lütgen, Sieler 2c. gegeben, ihn sofort zu dankbar gehaltenen, dem Lernenden oft viel zu schwierigen Compositionen führt, wendet der Erzieher eines schönen sorgfältig geschulten Gesangstones sein Hauptaugenmerk zunächst darauf, den Ton als solchen je nach der Beschaffenheit und Beanlagung des Organs, überhaupt erst zu bilden. Diese ungemein wichtige Bildung eines gesunden wohlklingenden Tones geschieht zunächst nach physiologischen Gesetzen; hierauf beginnt die sorgsame Ausgleichung der einzelnen Tonregister mit der das gründliche Studium des Athemholens, ein wesentlicher Schwerpunkt der Gesangskunst, im unmittelbarsten Zusammenhange steht. Die allgemeine Musikbildung, von der für den Sänger in erster Beziehung die Theorie und das Clavierspiel als unerläßliche Hilfsmittel in Betracht kommen, werden gleichzeitig oder unmittelbar nach Beginn der Gesangstudien dabei regelmäßig fortgesetzt.

Jede Stimme, und sei dieselbe von Natur aus noch so gering, oder im Klang unsympathisch, ist, wenn sie den rechten Meister gefunden hat, bis zu einem gewissen Grade ausbildungsfähig. Wie außerordentlich viele Stimmen werden, wenn ihrer Tonentwickelung nicht die geeignete Richtung gegeben wird, verdorben. Nicht zwei Stimmen giebt es, die in vollständig gleicher Weise auszubilden wären, denn jede hat neben ihren guten Natureigenschaften ihre Schwächen. Der wenig geschulte Gesanglehrer, und sei derselbe auch in der Ausübung der Tonkunst überhaupt noch so bewandert, bildet seine Zöglinge nach der Schablone. Er erreicht nur dann etwas, wenn die Naturanlagen des Schülers so hervorragender Art sind, daß sie über die Nachtheile eines oberflächlichen Unterrichtes hinweghelfen können. Der kundige Gesanglehrer hingegen verwendet für Jeden eine eigene, dem Stimmorgan entsprechende Methode. Wie oft hat die Erfahrung gelehrt, daß selbst gediegene Bühnensänger nicht die geeigneten Lehrer sind, was darin beruht, daß sie im Verlaufe ihrer Wirksamkeit, auch selbst dann wenn sie Hervorragendes leisteten, doch dabei zu manchen auf Effect hinzielenden Aeußerlichkeiten kamen, von denen sie bei Ertheilung des Unterrichtes nicht frei werden konnten. Hat der Studirende seine technisch wie musikalische Ausbildung absolvirt und ist sich klar über Alles, was zu einem vornehmen Tonansatz und zu einer richtigen Gesang- und Auffassungsweise gehört, so mag er getrost bei einem routinirten Bühnensänger weiter lernen, namentlich dann, wenn er die dramatische Carrière gewählt hat. Widmet er sich jedoch dem Concertgesange, so wird ihm vorzugsweise das Studium bei einem Meister auf diesem Kunstgebiete Erfolgreiches bringen. Bühnen- und Concertgesang sind zwei vollständig von einander getrennte Kunstgebiete. Für den Gesang auf der Bühne wirken Gesang und Action als unzertrennlich zusammen, wogegen die Concertleistung einzig auf sich selbst beruht. Eine Uebertragung des Bühnengesanges in das Concert ist ein Unding. Die auf der Bühne, besonders in hochdramatischen Momenten nicht nur zulässigen, vielmehr gebotenen Freiheiten, die nicht selten zu Aeußerlichkeiten führen, sind im Concertgesange, der nur innere Vorgänge schildert, nicht gleichzeitig dabei darzustellen hat, unstatthaft. Nur verhältnißmäßig wenig Bühnensänger beherrschen auch den Concertgesang in künstlerischer Weise. Wenn sie dies vermögen, so sind sie Auserwählte eines hohen vielseitigen Berufes.

Auch der Gesangunterricht eines erfahrenen Capellmeisters ist streng genommen nicht der geeignete, denn hier vertraut sich der Lernende einem Künstler an, der in Folge seiner ihn mehr oder weniger ganz in Anspruch nehmenden Einübungs- und Directionspflichten weder die ausreichenden Studien der Stimmbildung machen konnte, noch wenn dies wirklich trotzdem geschehen war, die Ausdauer besitzen wird, seinen Zögling in pädagogisch richtiger Weise zu führen. Für das Einstudiren der dramatischen Parthien und anderer größerer Werke wird jedoch der stimmlich und musikalisch ausgebildete Sänger von einem erfahrenen Capellmeister wie von einem ebenso gründlichen Musiker viel lernen können

Wer nicht ausschließlich Sänger von Beruf ist und das nicht erfolgreich auch in der Lehrmethode bewiesen hat, ist nicht berechtigt, Gesangunterricht zum Zwecke höherer Ausbildung zu ertheilen. Für die sorgsame und dabei gewissenhafte Schulung der Stimmorgane sind sowohl die gründlich physiologischen Kenntnisse im Verein mit der universellen Musikbildung, wie ein reicher Schatz von Erfahrungen unerläßlich. Unter allen Umständen hat sich daher der Kunstjünger, insbesondere der begabte Anfänger zunächst für seine Studien nur an solche Meister ersten Ranges zu wenden und wenn das aus äußeren Gründen nicht sofort zu beschaffen ist, sich einem der besten Schüler desselben anzuvertrauen, um gleich von Beginn seiner Ausbildung an die Methode anzunehmen, die er während der ganzen Ausbildung beizubehalten hat. Jeder Methode-Wechsel im Verlaufe des Studiums bringt selbst im günstigen Falle dem Stimmorgan Nachtheiliges, der Klang oder die physische Ausdauer leidet nicht selten dabei. Jedenfalls hat der Lehrer, wenn er eine incorrect gezogene Stimme umbildet, große, oft unüberwindliche Schwierigkeiten zu beseitigen, was nur in den seltensten Fällen, einzig auf Grund der Energie von Lehrer und Schüler gelingen und zu einem erfreulichen Ergebniß führen kann.

Berufen für den Kunstgesang, ob auf der Bühne oder im Concert, sind nur Diejenigen, die außer ihrer stimmlichen Beanlagung das absolute Musikgehör besitzen. Wer nicht von Natur aus das Ohr für die Reinheit der Intonation hat, wird dasselbe trotz eifrigsten Gesang- und Musikstudiums nie vollkommen erlangen. Eine weittragende Stimme von schönem Klang bei ausgiebigen Ton-Volumen und dabei eine ungenaue Intonation, vereinigen sich nie zum ästhetisch wohlthuenden Ganzen. Wem das reine Musikgehör versagt ist und dem dabei doch eine ausgiebige Stimme verliehen ist, sollte, so schwer es ist, doch vom Studium des Kunstgesanges abstehen. Viel läßt sich allerdings zur Erreichung eines reinen Tonansatzes durch sorgsame Studien schaffen, das nicht von Natur aus gegebene absolute Musikgehör, das reine Tonempfinden kann jedoch keine noch so vorsichtig geführte Behandlung des Organs hervorbringen.

(Schluß folgt.)

Die Enthüllung des Liszt-Denkmals in Oedenburg.

Der 3. September dieses Jahres war für Oedenburg, ein kleines, in herrlich schöner Umgebung liegendes ungarisches Städtchen, ein Ehrentag. Nicht weit von Oedenburg entfernt liegt Raiding, die Geburtsstätte des Meisters, und in Oedenburg selbst veranstaltete Franz Liszt als neunjähriger Knabe sein erstes Concert. Wenige Schritte von dieser Stätte, an welcher der Meister das erste Mal vor die Oeffentlichkeit trat, steht nun sein Denkmal, einfach und bescheiden, aber von der Hand Tilgner's bis in die kleinsten Details vortrefflich gelungen. Die Enthüllung des Monumentes gab nun Veranlassung zu einer Festlichkeit, welche nicht nur den Meister Liszt, sondern auch die Männer ehrte, welche die Initiative zu dem Festacte gaben und auch des Weiteren einen vollen Beweis von dem Musiksinn, welcher diese Stadt in ganz besonderer Weise auszeichnet, gibt. Die Festlichkeit begann schon am frühen Morgen und zwar empfing der Präsident des Liszt-Denkmal-Comité's, Bürgermeister kgl. Rath Fink, welcher sein ungarisches Galakleid trug, die Festgäste, von welchen wir besonders den Vertreter des kgl. ungarischen Hofopernhauses, Baron Véczey, den Reichstagsabgeordneten Dr. Fenyvessy als Vertreter der Liszt-Gesellschaft in Budapest und den langjährigen Freund Liszt's, Commercienrath Ludwig Bösendorfer hervorheben wollen. Leider war regnerisches Wetter eingetreten und so mußten die Festreden und die von den gesammten Gesang- und Musikvereinen Oedenburgs vorzuführenden Musikstücke fern von dem Monumente, im großen Saale des Casino ausgeführt werden und war dadurch der Gesammteindruck des so schön projectirten Festes einigermaßen geschmälert. Herr Dr. Paaz hielt die ungarische, Herr Dr. Kania die deutsche Festrede und muß beiden Herren unbedingtes Lob für ihre schönen Worte gezollt werden. Die Gesangsvereine brachten eine Festhymne und Marschner's: „Liedesfreiheit", das Orchester des Oedenburger Musikvereines spielte einen vom Intendanten der Budapester Hofoper, Grafen Zichy componirten „Marche de Liszt" Nach Absolvirung dieses Festactes, der vortrefflich verlaufen war, begaben sich sämmtliche Festgäste auf den Theaterplatz vor das Casino, wo das Denkmal enthüllt und durch Dr. Kania in der üblichen Weise in die Obhut des Bürgermeisters der Stadt, kgl. Rath Fink übergeben wurde. Nachdem letzterer die Versicherung gegeben, das Denkmal, welches eine der schönsten Zierden der Stadt sei, vor jedem Unbill zu bewahren und allen Factoren, welche sich an dem Zustandekommen desselben betheiligt hatten, den Dank ausgesprochen, wurden eine Anzahl van Kränzen auf den Sockel niedergelegt und verdienen davon genannt zu werden der Kranz der Stadt Oedenburg, des Musikvereins und des literarischen Clubs daselbst, des Budapester Liszt-Vereins, der in Oedenburg lebenden Schülerin Liszts, Frau Böncsi, der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, des Wiener Männergesangvereins und Ludwig Bösendorfer's, letzerer mit der Inschrift: „Dem großen Künstler, dem edlen Menschen Franz Liszt — der begeisterte Verehrer, der treue Diener Ludwig Bösendorfer."

Mittags vereinigte ein solennes Bankett in dem großstädtisch angelegten Hotel Panonia sämmtliche Festgäste und Honoratioren Oedenburgs und wurde in den Toasten manch' schönes und erhebendes Wort gesprochen. Am Schluß des Banketts wurden zahlreiche Telegramme und Begrüßungsschreiben an das Festcomité verlesen und zwar unter Anderen von Frau Cosima Wagner und deren Sohn Siegfried aus Luzern, von Meister Joachim aus Bad Gastein, von Hofcapellmeister Felix Mottl aus München, von Hofcapellmeister Hans Richter aus Wien, vom Wiener Academischen Wagner-Verein, vom Hofcapellmeister Hermann Levy aus München, von Bischof Dr. Zolko, von Cornel Abranyi ꝛc. Während des Banketts besorgte die rühmlichst bekannte Zigeunercapelle des Munczi Layos die Tafelmusik.

Abends halb acht Uhr veranstaltete der nun in seinem 64 Jahre stehende Oedenburger Musikverein zu Ehren Franz Liszt's ein Festconcert, das nochmals die Festgäste vereinigte und glänzend verlief. Der schon Vormittags gespielte Marche de Liszt von Zichy eröffnete das Programm und folgten darauf Cherubini's Anakreon-Ouverture, der erste Satz aus Beethoven's erster Symphonie, Kremser's Altniederländisches Lied und Mendelssohn's Kriegsmarsch aus „Athalia". Wenn man bedenkt, daß die meisten Mitglieder des Orchesters nur Dilettanten sind, so muß die Art und Weise der Ausführung der Orchesterpiecen wirklich bewundert werden. Das Hauptverdienst gebührt dem trefflichen Dirigenten, Herrn Dr. Eugen Kossow, der in geradezu unermüdlicher Weise für die schöne Sache thätig ist und seine ganze freie Zeit, die er seinem eigentlichen Berufe als Magistratsvicenotär der Stadt Oedenburg abringt, dem Studium der Musik widmet. Der Glanzpunkt des Programms war aber das erste Clavierconcert von Liszt, welches der auch den Leipzigern bekannte, in Oedenburg ansässige und hochgeschätzte Claviervirtuose Victor Altdörfer in genialer Weise spielte. Allerdings stand dem jungen Künstler, der in seinem Auftreten nur allzu bescheiden ist und seine außerordentliche Virtuosität, mit der er die Zuhörer electrisirt, ganz selbstverständlich findet, ein herrliches Instrument zur Verfügung. Ludwig Bösendorfer hatte nämlich eines seiner besten Werke aus Wien nach Oedenburg senden lassen und stellte es dem Musikvereine kostenlos zur Verfügung. Der Gesammteindruck, welchen die gebotenen Genüsse des ganzen Tages auf uns gemacht haben, gipfelt in dem Satze, daß manche weit größere Stadt sich glücklich schätzen könnte, eine solche treffliche Schaar von Musikdilettanten und eine so große Anzahl ausgezeichneter Kenner zu besitzen, welche den Werth der Tonkunst zu schätzen wissen. Der Oedenburger Musikverein hat sich bei seiner Gründung „nebst der Pflege des geselligen Vergnügens und Steigerung des Kunstsinnes, der Verfeinerung des Gefühles und der Bildung des Geschmacks" als Hauptziel gestellt und ebenso wie dieses Ziel früher festgehalten, ebenso wird dasselbe jetzt unter dem Präsidium des Prof. Dr. Ignaz Wallner und des Dirigenten Dr. Eugen Kossow verfolgt, nicht nur zum Besten der gegenwärtigen Mitglieder, sondern auch zum Wohle der zukünftigen Generationen, welche aus diesem Musikleben nur den größten Nutzen ziehen können. Otto Keller.

Opern- und Concertaufführungen in Leipzig.

Halir-Concert im alten Gewandhause am 5. October. Eine heroische Künstlerthat hat der Großherzogl. Hofconcertmeister Herr Halir vollbracht. Daß Pianisten einen ganzen Abend mit ihren Vorträgen ausfüllen, haben wir oft erlebt, von Violinvirtuosen ist mir dies noch nicht vorgekommen; Concertmeister Halir war der erste. Das Bewundernswertheste dieses Halir'schen Concertabends besteht aber darin, daß der Künstler drei große Violinconcerte spielte, ohne dem Publikum langweilig zu werden. Im Gegentheil, Wonderful! Beautiful! riefen die vielen Englisch redenden Zungen aus

und auch die deutschen Herzen jubelten dem Künstler nach jedem Concertsatze reichlichen Beifall zu. Halir hat uns noch Etwas factisch bewiesen: nämlich daß man einen ganzen Abend hindurch meistens in nur einer Tonart spielen kann, ohne moton zu werden, denn seine drei Concerte hatten zur Haupttonart Ddur. Mit der Krone aller Violinconcerte, mit dem Beethoven'schen, begann er, ließ das von Brahms folgen und schloß mit dem ersten langen Satze von Paganini's Ddur-Concert. Wie gründlich ihm dieselben zum geistigen Eigenthum geworden, bekundete er durch sein aus dem Gedächtnißspielen der Werke. Halir's perfecte Technik und durchgeistigte Vortragsweise sind längst bekannt und ehrenvoll anerkannt. Seine Reproduction der genannten Werke war also in jeder Hinsicht höchst lobenswerth. Die vortreffliche Capelle des 107. Regiments führte unter Capellmeister Sitt's umsichtiger Direction die Begleitung der Concerte sehr befriedigend aus.

Wiederum haben wir unsrer Theater-Direction die Vorführung einer, wenn auch nicht neuen, so doch uns unbekannten Oper zu danken: Smetana's zweiactige Oper „Der Kuß" ging am 6. Oct. erstmalig in Scene und wurde beifällig aufgenommen. Vom Herrn Oberregisseur Goldberg vortrefflich einstudirt und inscenirt kam das Werk zu recht befriedigender Darstellung. Der böhmische Künstler Smetana, der sich durch ein symphonisches Werk „Ultava" und ein Streichquartett „Aus meinem Leben" als begabter und gut geschulter Componist bekundet hat, würde sicherlich bei längerer Lebensdauer und Gesundheit auch im dramatischen Gebiet Bedeutendes geschaffen haben. Das beweist diese in Rede stehende Oper, die viel edle Musik und characteristische dramatische Züge in sich birgt. Aber wie bei so vielen Bühnenwerken ist auch hier das Sujet nicht zu einem längern dramatischen Ausspinnen geeignet. Aus dem Eigensinn einer Braut, sich vom Bräutigam nicht eher als nach der Hochzeit küssen zu lassen, leidenschaftliche pathetische Scenen entstehen zu lassen, wie es hier geschieht, ist doch sehr gewagt und für die Hörer eine Geduldprobe. So vermochte auch der ganze erste Act nicht intensiv dramatisch zu wirken. Nur am Schlusse zollte man dem wackern Sängerpersonal allseitigen Beifall. Erst der zweite Act mit seinen verschiedenen Auftritten, die schneller aufeinander folgen, animirte das Publikum zu Beifallskundgebungen innerhalb der Scene. Und waren es hauptsächlich die Herren Demuth und Wittekopf, welche durch ihr vortrefflich ausgeführtes Duett Herz und Hände in Bewegung setzten. Reicher Beifall wurde auch Fräulein Doenges für die vorzügliche Darstellung ihrer sehr schwierigen Parthie der Marinka zu Theil. Auch Frl. Klara Kernic gewann sich durch Gesang und characteristische Action laute Annerkennung. Der verliebte, heißblütige Hanno des Herrn Merkel verdiente ebenfalls Lob. Auch die andern Parthien waren in zuverlässigen Händen. Orchester und Chor waren die ergänzenden Factoren, die nicht minder zum Gelingen der Vorstellungen mit beitrugen.

Der Componist hat den Arioso- und Parlandogesang dramatisch verwerthet und für das Orchester meistens gut symphonisch geschrieben, so daß sein Werk vom musikalischen Standpunkte betrachtet, hohe Achtung verdient. Am Schlusse wurde denn auch anhaltender und allseitiger Beifall gespendet. —

Ich bemerke noch, daß das Textbuch von Ludwig Hartmann in's Deutsche übertragen und die Versbildung in formgewandter Sprache schön melodisch gestaltet ist. —

Noch eine alte Oper, für uns aber Novität, wurde am 8. Oct. vorgeführt: des alten, berühmten Stabat Mater-Componisten Pergolese's zweiactige Oper „Die Magd als Herrin". Darüber in nächster Nummer. — S.

Correspondenzen.

Bremen (Schluß).

Das fünfte Concert (13. Dec.) brachte eine durchwegs lobenswerthe Aufführung von Haydn's „Schöpfung" (mit einer hinzugefügten Orgelstimme von C. Reinecke) durch die „Singacademie", deren Leiter bekanntlich Herr Prof. Erdmannsdörfer gleichfalls ist. Als Solisten wirkten mit Fräulein Pia von Sicherer, zwei Mitglieder unser Bühne, Herr Ernst (Tenor) und Herr Fricke (Bariton); den Orgelpart führte Herr Ed. Rößler aus, dem sonst gewöhnlich in den philharmonischen Concerten die Clavierbegleitung bei den Gesängen zufällt.

An der Spitze des sechsten Concerts (10. Jan. d. J.) stand Brahm's Emoll-Symphonie, dessen Vorführung den Stempel des Abgerundeten und Vollendeten trugen. Weiterhin entzückten die für unser Publikum neuen Melodien für Streichorchester von Grieg, „Norwegisch" und „Erstes Begegnen". Der Solist war Herr Emil Sauret; er legte mit Bruch's I. Concert und Rondo capriccioso von Saint-Saëns viel Ehre ein, namentlich kamen, wie es kaum anders sein kann, die subtilen Feinheiten, die Pikanterie und Grazie des französischen Tonstücks ausgezeichnet zur Geltung.

Für das siebente Concert (24. Jan.) hatte der Dirigent als Neuheiten Lalo's Gmoll-Symphonie und Beethoven's Balletmusik zu „Die Geschöpfe des Prometheus" (5—8) gewählt. Einen bedeutenden Eindruck hinterließen augenscheinlich beide nicht, dagegen wandte sich die ganze Aufmerksamkeit der Zuhörer der Sängerin, Frau Ernestine Heink aus Hamburg zu, deren kräftig gesättigter Alt und deren warmherzige, edle Manier zu singen, auch diesmal lobend hervorgehoben zu werden verdient.

Beethoven stand im achten Concert (7. Febr.) mit der Pastoralsymphonie und dem 4. Clavierconcert auf dem Programm, dabei war auch des Todestags von Rich. Wagner gedacht worden. Zwei Nummern, das Vorspiel zu „Tristan und Isolde" und „Isoldens Liebestod" erinnerten an den vor zehn Jahren dahingeschiedenen Dichter-Componisten. „Isoldens Liebestod" sang Frau Antonie Mielke mit dramatischer Verve, ohne damit indessen die ganze Fülle und Macht der Steigerung, wie wir es von einer Therese Malten oder Moran-Olden kennen, zu erreichen; das so kräftige Organ der Sängerin hatte in der That Mühe, sich gegen die wuchtigen Orchestermassen zu behaupten. Beethoven's Gdur-Concert wurde von Fräulein Clotilde Kleeberg in der an ihr sattsam bekannten Weise vorzüglich vorgetragen; ihre kleineren Piecen, Chopin's Impromptu in Fisdur und Moskowsky's „Etincelles" documentirten sich als poesievolle Nachdichtungen am Clavier.

Auch in den letzten drei Concerten fehlte es nicht an tüchtigen Sololeistungen. Das Violoncell war am 21. Febr. vertreten durch Jean Gérardy. Das Wunderkind, dessen virtuosenhafte Behandlung seines Instruments und dessen geschmackvolles Spiel auch hier allgemeines Staunen hervorrief, wartete mit dem Concert von Saint-Saëns, dem Andante aus Sitt's I. Concert und Herbert's „Tarantelle" auf. In die Ehren des Abends theilte sich mit dem Vierzehnjährigen Fräulein Helene Berard, ein Bremer Kind. Die junge Dame absolvirte ihre Studien größtentheils in Paris, sie ist im Besitze eines angenehmen, technisch sicher geschulten Soprans, und ihre Vortragsweise erwies sich als durchaus geschmackvoll und ansprechend. Die beiden französischen Gesänge „Jocelyn" von Godard und „Pourquoi" von Marchesi, erhielten vom animirten Publikum die wärmste Anerkennung.

Im zehnten Concert (7. März) präsentierte sich Herr Concertmeister Arno Hilf aus Leipzig den Bremern zum ersten Male. Seine virtuosen Darbietungen, durch schönen, weichen Ton, Eleganz und Grazie ausgezeichnet, waren außerordentlich werthvoll. Nach allen Nummern, dem Grand Allegro de Concert von Bazzini, dem

Adagio aus Spohr's 2. Concert und der Rhapsodie von Hauser, wurde Herr Hilf des öftern stürmisch hervorgerufen. Erfolgreich in die Schranken mit dem Violinisten trat ein Sänger, von fein-künstlerischem Geschmack, Herr Sistermann aus Frankfurt a/M.

Einen in jeder Hinsicht würdigen Abschluß machte das elfte Concert (21. März) mit seinen Novitäten, Volkmann's 2. Symphonie in Bdur und „Danse macabre" von Saint-Saëns. Den gewaltigsten Erfolg errang indessen Fräulein Leisinger aus Berlin, die kurz zuvor an einem Kammermusikabende der Herren Bromberger und Skalitzky in Bremen zum ersten Male aufgetreten war. Die kleineren, von ihr zu Gehör gebrachten Lieder, „Wonne der Wehmuth" von Beethoven, „Unbefangenheit" von Weber, „Der Nußbaum" von Schumann und „Haidenröslein" von Schubert, dürfen als vornehme, edle Meisterleistungen gelten, voll seelischer Belebung und feinster Ausarbeitung der Details. Unter den, von Fräulein Leisinger gewährten Zugaben ragte „Nun, Liebster, geh' und scheide" aus den Brautliedern von Peter Cornelius besonders hervor.

Das philharmonische Concert-Orchester, das in Folge der Bemühungen seines Leiters zu einem städtischen geworden, hat unter Herrn Prof. Erdmannsdörfer ganz gewaltige Fortschritte gemacht. Seine Tüchtigkeit wird allgemein anerkannt, und sie hat sich nicht nur in den großen Künstlervereinsconcerten, sondern auch in den vier populären Concerten, wo neben Prof. Erdmannsdörfer, Prof. Kruse, namentlich aber Herr Concertmeister Pfitzner den Dirigentenstab mit bedeutendem Erfolg schwang, bewährt. Diese Volksconcerte im Casino machen die hervorragendsten Werke der großen musikalischen Meister auch den niedern Schichten für ein billiges Geld zugänglich.

Dr. Vopel.

Köln, den 24. September.

Vom kölnischen Kunstleben. Stadttheater. Der seitherige Verlauf der am 31. August begonnenen Wintersaison bedeutet für Director Julius Hofmann eine Reihe von großen ehrlichen Erfolgen. Es kamen in diesen 25 Tagen 16 verschiedene Opern und 8 Schauspiele, dazu insgesammt noch 7 Wiederholungen zur Aufführung und man darf nach der durchwegs vorzüglichen Wiedergabe aller dieser Werke, nach der im ersten Spiel-Monat doppelt anerkennenswerthen Abrundung der Vorstellungen und der denselben von Seiten unseres Publikums entgegengebrachten überaus regen Theilnahme, vom diesjährigen Theaterwinter viel erwarten.

Ist es schon genugsam bekannt, daß unsere Bühne unter Hofmann's Leitung einen, speciell auch für das genannte kölnische Musikleben bedeutsamen, stetigen Aufschwung genommen hat, daß Hofmann's vornehme und künstlerischen Idealen zugewendete Geschäftsführung unser Theater längst einen maßgebenden Platz in der Reihe der ersten städtischen und Privatbühnen einnehmen läßt, so muß ich heute constatiren, daß die Theaterleitung über ein so gediegenes und vor Allem so zahlreiches Personal verfügt, wie solches nie zuvor in Köln war; so sind beispielsweise 7 Tenoristen engagirt, nicht etwa um sortirt zu werden, sondern zum Hierbleiben und wenn der Erste dieser „guten Sieben" ein genialer Tristan und Adolar ist, so kann sein College auf der äußersten Linken immer noch als ein sehr respectabler Vertreter derber Bufforollen bezeichnet werden. Unter den von früher hier bewährten Mitgliedern wurden besonders der obengemeinte, reich begabte und schnell aufstrebende Heldentenor Bruno Heydrich, der stimmgewaltige Baryton Baptist Hofmann, die temperamentvolle dramatische Altistin Charlotte Huhn und „Die Meta" — Fräul. Kalman, die allbeliebte treffliche Soubrette mit warmen Sympathien wieder begrüßt. Von den Neuengagirten fanden zumal der vorzügliche Baryton Wilhelm Fricke und das coloraturgewandte Fräulein Cäcilie von Wenz sehr günstige Aufnahme; im Schauspiel erfreuten die Herren Oskar Bohnée, erster Held und Alexander Lipowitz, jugendlicher Held durch hervorragend schöne Mittel und geistvolle Wiedergabe ihrer Rollen; Fräul. Gisela Pahlen verstand es, durch ihre natürliche herzgewinnende Sprache, wie durch die frische, lebensvolle Ursprünglichkeit ihres Spiels, sich sofort als ein unverfälschtes starkes Talent zu documentiren und einen durchschlagenden Erfolg im Fache der naiven und jugendlichen Liebhaberinnen zu erzielen. Was die Vorstände betrifft, so erwirbt sich, wie seit Jahren, den aufrichtigen Dank aller Opernfreunde und zumal der Opernkenner,' an erster Stelle der hochverdiente Capellmeister Wilhelm Mühldorfer, der auch bei Ihrem Leipziger Publikum vielgeschätzte treffliche Musiker und Dirigent; auf ihn ist der „Meister"-Titel so recht anwendbar, in des Wortes voller und schönster Bedeutung. Die Oberregisseure Louis Ockert — derselbe welcher das Sommertheater im Seebad Colberg als dessen Leiter in den letzten Jahren zu großem Ansehen brachte — und Ernst Lewinger walten mit ebensoviel Thatkraft als Fachkenntniß und Geschmack ihres schwierigen Amtes.

(Schluß folgt.)

Nürnberg.

Prüfungen der Göllerich'schen Musikschule. Es war eine gesegnete Musikwoche, die letzte. In die Schülerproductionen der städtischen Musikschule waren das 4. Concert des Privatmusikvereins sowie die öffentlichen Prüfungen an der Musikschule des Herrn Directors August Göllerich eingeschaltet, so daß thatsächlich kein Tag ohne erkleckliche musikalische Arbeitsleistung vorübergegangen ist. Ueber die Prüfungen der Göllerich'schen Musikschnle, welche mit Recht in weiten Kreisen nachhaltiges Interesse gefunden haben, soll gegenwärtiger Bericht einen Ueberblick verschaffen. Wie bekannt, steht seit einem Jahre die Schule unter der alleinigen Leitung des Herrn Directors August Göllerich. Sie hat in dieser Zeit an Schülern nicht verloren, ihre Leistungsfähigkeit ist nicht geringer geworden. Im Gegentheile ist sie auf eine Zahl von über 100 Schülern angewachsen, was früher nicht der Fall war. Ebenso vervollständigen den Stamm der in ihrer musikalischen Erziehung vorgeschrittenen Schüler einige neue Erscheinungen, die unter der persönlichen Anleitung des Vorstandes der Schule in unglaublich kurzer Zeit ganz außerordentliche Fortschritte gemacht haben. Einzig am Lehrplane der Schule ist eine Aenderung vor sich gegangen, indem der Unterricht im Gesange und der überdies nur auf dem Papier gestandene Violinunterricht weggefallen sind, was die hier bestehenden Verhältnisse zweifellos rechtfertigen.

Im Allgemeinen scheinen mir die bewährten Lehrgrundsätze, welchen schon die ehemalige Ramann-Volckmann'sche Musikschule schöne Erfolge zu verdanken hatte, beibehalten worden zu sein. Die Schule gliedert sich heute noch in Elementar-, Mittel- und Oberclassen und in eine Künstlerschule. Sie führt die ihr anvertrauten Schüler von den Anfängen des Clavierspiels im Umfang von fünf Tönen gegebenen Falles bis zur Reise der Künstlerschaft. Sie gewährt aber auch jenen Schülern, welche dem Künstler- oder Lehrberufe fern zu bleiben gedenken, eine den heutigen Anforderungen völlig genügende pianistische Ausbildung. Die Elementar- und Mittelclassen, in welchen die aus der Ramann'schen Musikschule hervorgegangen Lehrerinnen Löhner, Rabe, Greiner und Lauer den Unterricht ertheilen, legen bereits in Technik und Vortrag den Grund für die fernere künstlerische Ausbildung, sie gewähren aber auch, jede auf ihrer Stufe, den Schülern gleichzeitig das im Lehrplan vorausgesetzte Maaß musikalischer Kenntnisse und technischer Fertigkeiten Vom Kinder- und Tanzliedchen ausgehend schreiten sie zur Sonatine, zur Sonate, zum Concert- und Symphoniesatz bei streng pädagogischer Gliederung des Unterrichtsstoffes nach und nach vor. Die Oberclassen und die Künstlerschule, welche unter der ausschließlichen Leitung Göllerich's stehen, führen in gleicher Weise an der Hand der hervorragenden Claviermeister aller Zeiten die pianistische Erziehung der Schüler bis zur völligen Abklärung und Reife, selbst bis zur Virtuosität fort. Die Pflege der Individualität

des Schülers, die Förderung seiner besonderen Anlagen und Fähigkeiten ist hierbei ein wichtiger Faktor des Unterrichts. Das ist gelegentlich dieser öffentlichen Prüfungen deutlich genug zu Tage getreten.

„Wer nach Eigenthümlichkeit strebt ohne den Unterbau reicher Bildung und heller Erkenntniß“, sagt Adolf Bernhard Marx, ehedem selbst ein bedeutender Musikpädagog, „Der verzerrt zur Absonderlichkeit und Karrikatur, was aus starken Wurzeln hoch und umfassend wachsen sollte. Wer Verstandesthätigkeit anregt, wo zuvor Empfindung hätte erwärmen und beseelen sollen, Der tödtet von innen heraus das Leben der Kunst, wie das Kind die Blüthe tödtet, die es vorzeitig auseinanderzerrt. Vernimm! Fühle! Erkenne! Begreife! Das ist die naturgemäße Stufe für jeden Werdenden“. Daß in der Göllerich'schen Musikschule nach den gleichen bewährten Grundsätzen verfahren wird, war jedem Musikverständigen, der diesen Prüfungen angewohnt hat, alsbald klar. Denn es sind sämmtliche Schüler der Anstalt ohne Ausnahme bei denselben vorgestellt worden. Kein Schüler, auch nicht der minderbegabte und unverlässige, hat sich der Pflicht entziehen dürfen, über sein musikalisches Können Rechenschaft zu geben. Hierdurch ist der Gesammtüberblick über die Leistungen der ganzen Schule nicht nur wesentlich erleichtert worden, sondern es hat dies Verfahren auch mehrfach gezeigt, daß die Anstaltsleitung ihren besonderen Ehrgeiz darein setzt, selbst geringer veranlagte Schüler soweit zu fördern, daß sie sich vor der Oeffentlichkeit hören lassen können.

(Schluß folgt.)

Zwickau.

In der zweiten Hälfte der diesjährigen Concertsaison veranstaltete zuerst der Musikverein sein drittes Concert, auf dessen Programm die Pastoralsymphonie von Beethoven obenan stand, der insofern eine recht lobenswerthe Ausführung zu Theil wurde, als das Spiel durch alle einzelnen Säge hindurch fließend und glatt von Statten ging. Mit dem ausgesprochenen Urtheil über die Leistungen dieses Orchesters, an dessen Spitze Herr Kirchenmusikdirector Vollhardt stand, beabsichtigen wir aber nicht etwa den geehrten Leser glauben zu machen, als wollten wir unsere Musikaufführungen auf dasselbe Niveau erheben, auf dem sich die besseren der Großstädte befinden, wir haben vielmehr unserm Urtheil noch hinzuzufügen, daß das Werk dem Inhalte nach nicht allenthalben erschöpfend wiedergegeben wurde. Um eine, ganz im Geiste des Tondichters interpretirte Reproduction zu erzielen, gehört aber auch dazu, daß die Ausführenden das gereifteste Verständniß über die formale Gestaltung, den thematischen Aufbau und den Gedankeninhalt des Werkes besitzen, was man in unsern Verhältnissen nicht so voraussetzen und erwarten darf wie in Leipzig, Dresden, Chemnitz 2c. Einen wärmern Beifall hätte die Ausführung verdient!

Der für dieses Concert gewonnene Gast, Herr Kammervirtuos Hugo Becker aus Frankfurt trug hierauf das Concert für Violoncello von Jos. Haydn vor, imponirte durch die Kraft, saubere Technik und das Feuer in seinem Spiel, entzückte aber auch durch die sympathische Tongebung und den seelenvollen Vortrag überhaupt. In derselben Güte wie dieses Werk trug er weiter „Andante“ v. Nardini und „Tarantella“ v. Popper mit Clavierbegleitung vor, welche Herr Musikdirector Vollhardt zum größten Theil befriedigend ausführte. „Sarabande“ von Bach (ohne Begleitung), „Träumerei“ v. Schumann und ein vom Vortragenden selbst componirtes, geschickt gestaltetes und ansprechendes „Menuett“ mit Orchesterbegleitung, wurden überaus zart und in jeder Beziehung empfindungsvoll zu Gehör gebracht. Den vortrefflichen Künstler ehrte man durch reichen Beifall.

Von Orchesterwerken gelangten in diesem Concert noch die Ouverturen zu „Figaro's Hochzeit“ von Mozart und „La chasse de Henri IV“ von Mehul zu Gehör, die erstere in lobenswerther Ausführung, die letztere bei etwas überhastetem Tempo weniger gelungen.

Am 26. Januar veranstaltete Herr Musikdirector Eilenberg sein zweites Symphonieconcert, in dem er die unvollendete Symphonie in Hmoll von F. Schubert aufführte. Der geheimnißvolle Character, das schwermüthig-sinnende Wesen, die wundervollen harmonischen und melodischen Klangschönheiten, kurz Alles, was die tiefsinnige Phantasie des Schubert'schen Genius in das Werk hinein gezaubert hat, kam durch äußerst sorgfältige und empfindungsvolle Wiedergabe zum lebendigen Ausdruck, weshalb der Erfolg auch völlig durchschlagend war. Es ist uns eine freudige Aufgabe, diesmal berichten zu können, daß an diesem Abende alle weiteren Orchesterwerke mit dem intensivsten Gefühlsausdruck und den mannichfaltigsten Vortragsnüancen zu Gehör gebracht wurden, so in erster Linie Wagner's inhaltschwere „Faust-Ouverture“, die hier eine so warme Aufnahme wohl noch nie gefunden hat, ferner „Prolog und Intermezzo“ aus „Bajazzo“ von Leoncavallo, „Carneval in Paris“ von Svendsen 2c.

Ein besonderes Interesse wendete das Publikum auch den Violinvorträgen des Frl. H. Polleschowsky, einer ehemaligen Schülerin des Wiener Conservatoriums zu. Dieselbe spielte die „Faust-Phantasie“ von Gounod, „Zigeunerweisen“ von Sarasate und „Largo“ von Händel technisch gewandt, sauber und mit würdevoll inniger Hingabe. Einige Intonationsschwankungen im ersten Stück sind offenbar nur auf das durch die hohe Temperatur verstimmte Instrument zurückzuführen. Ihren Vorträgen folgte stets derselbe warme Beifall, der auch dem Orchester nach jeder Nummer zu Theil wurde.

Am 28. Januar fand ein Concert statt, das zum Besten des Schumanndenkmalfonds veranstaltet und zu dem das Publikum durch Umlaufschreiben förmlich hinein genöthigt worden war. Ob durch solche Manipulationen die Opferfreudigkeit des Publikums immer erhalten bleibt, möchten wir bezweifeln und das um so mehr, als unter den dabei obwaltenden Umständen, die wir aus gewissen Rücksichten nicht näher beleuchten wollen, dem guten Zwecke verhältnißmäßig nur wenig gedient worden ist. Seltsamer Weise trat in diesem Concert Herr Dr. Fuchs aus Danzig wieder auf, wahrscheinlich hat man aber seine Mitwirkung erbeten, um unserm musikliebenden Publikum, an das man sich hauptsächlich gewendet hatte, so recht klar zu machen, wie denn eigentlich gespielt und musikalisch empfunden werden muß! Zum Vortrag brachte Herr Dr. Fuchs: „Phantasie in Cdur, Toccata, Warum, Intermezzo aus Faschingsschwank, Abends, Aufschwung“ von Schumann, „Nocturno in Fdur und Phantasie in Fmoll“ von Chopin. Über das Spiel des genannten Herrn ist im Allgemeinen nichts zu berichten, was wir in unserer vorigen Besprechung (No. 9 d. Bl.) nicht schon gesagt hätten, wir müssen nur hinzufügen, daß uns dasselbe etwas besser gefallen hat, als im zweiten Musikvereinsconcert, können aber auch nicht verschweigen, wie hin und wieder seine Vorträge durch zu ausgiebigen Pedalgebrauch an Klarheit verloren. Die einzelnen Stücke fanden zumeist recht beifällige Aufnahme, der stürmische Applaus aber, der mehr äußerlich gemacht als herzlich war, trat nicht an der geeignetsten Stelle ein, welche Geschmacklosigkeit auch bereits gerügt und von einer großen Anzahl der Concertbesucher getadelt worden ist.

Als Mitwirkende trat an diesem Abende noch Frl. Margarethe David aus Leipzig auf, welche 9 Lieder, darunter 3 von Schumann zu Gehör brachte. Die genannte Dame ist im Besitze eines schönen, wohlgebildeten Stimmorganes und versteht ihren Vorträgen einen seelisch warmen Ausdruck zu verleihen, strebt auch an geeigneten Stellen nach leidenschaftlichem Affect — und singt mit lobenswerther deutlicher Textaussprache. Frl. David wurde durch reichen Beifall nicht weniger geehrt, als Herr Dr. Fuchs. Die Begleitung zu den Gesängen führte Herr Musikdirector Vollhardt correct und zart aus.

Auf den regelmäßigen Genuß der musikalisch-dramatischen Kunst, als der wichtigsten im Musikleben vieler Residenz- und Großstädte, müssen wir hier freilich verzichten, um so mehr verdient das eifrige

Streben unseres Theaterdirectors Staak, von Zeit zu Zeit eine Oper aufzuführen, Anerkennung und Dank, weshalb wir uns gedrungen fühlen, dieser Thatsache hier Erwähnung zu thun. In der vergangenen Saison, besonders nach Weihnachten sind neben einigen Operetten die Opern „Martha", „Freischütz", „Postillon von Longjumeau" und „Stradella" zumeist in sehr anerkennenswerther Güte gegeben worden. Zu den bevorzugtesten Gesangeskräften gehören die Damen Bertram, Sina, die Herren Vogel, Konrad, Siglock. Die Direction liegt in den Händen des Herrn Reuther, eines noch sehr jugendlichen, aber gewandten und tüchtigen Musikers. B. Frenzel.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Ueber die ausgezeichnete Sängerin Frl. Höffen aus Köln schreibt die Würzburger Zeitung: Concert der Liedertafel unter Leitung des Herrn Professor Meyer-Olbersleben. — „Für den solistisch-vocalen Theil trat Frl. Johanna Höffen aus Köln ein, welche sich die große Händel-Arie aus der Oper Herakles sowie mehrere Lieder von Schumann, Jensen und Brahms gewählt hatte. Frl. Höffen, im Besitze einer trefflich geschulten, ebenso umfangreichen als voll- und wohlklingenden Altstimme, entledigte sich ihrer wahrlich nicht leichten Aufgabe mit vollem künstlerischen Geschick. Erklang ihr edles, in allen Registern sorgfältig ausgeglichenes und von unantastbarer Reinheit getragenes Organ in der genannten Arie gleich würdevoll und gemüthstief, so wußte sie ihren Liedern jenen poetischen Zauber zu verleihen, der alle Saiten des Gemüthes erfaßt und miterklingen läßt. Rauschender Beifall und mehrmaliger Hervorruf folgte jeder ihrer Gaben."

— Herr Karl von Kaskel, der hochbegabte junge Componist des melodienreichen „Hochzeitsmorgen" ist ernsthaft erkrankt (herzleidend) und nach Bad Nauheim abgereist. Es ist ihm zur Zeit alles Arbeiten an seiner zweiten Oper vom Arzte untersagt.

— Musikdirector Moritz Vogel wird mit seinem Kirchenchor Robert Schwalm's „Hochzeit zu Kanaa" in der Leipziger Matthäikirche aufführen.

— Leipzig's berühmter Pianofortefabrikant, Herr Commerzienrath Julius Blüthner feiert am 7. November das 40jährige Jubiläum seiner Geschäftsgründung. Am 7. November 1853 begann er mit drei Arbeitern und jetzt beschäftigt er gegen 600.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Richard Metzdorff's Oper „Hagbart und Signe" wird am 15. October auf der Weimarer Hofbühne erstmalig in Scene gehen.

— Tosca's Oper „Santa Lucia", wurde im Wiener Hofopernthеater, anläßlich des kaiserl. Namensfestes, mit Stagno und der Bellincioni erstmalig aufgeführt und errang einen durchschlagenden Erfolg. Das ganz dem neuitalienischen „verismo" angehörende Werk selbst hätte ohne die unübertreffliche Darstellung kaum so ungemein stark gewirkt. Stagno war glänzend disponirt, die Bellincioni riß die Zuhörer zu Enthusiasmus hin. Bei offener Scene wiederholt und nach den Actschlüssen durchbraufte stürmischer Beifall das dichtgefüllte Haus; nach dem ersten Act wurden die Darsteller acht Mal, der Componist zwei Mal, nach dem zweiten Act Erstere zwölf Mal, Tosca vier Mal gerufen. Die Ausstattung war schön.

— Aus Kopenhagen berichtet die „Fr. Ztg.": Im königl. Theater wurde die deutsch-dänisch-russische Oper „Jolanthe" zum ersten Male gegeben. Ein deutscher Verfasser Hans Schmidt hat den Text nach Herz' dänischem Drama „König Renés Tochter" bearbeitet, und der Componist Tschaikowski ist Russe. Das neue Werk errang großen Beifall. Man hatte den Czaren zu der ersten Aufführung des Werkes seines Landsmannes erwartet, er erschien jedoch nicht.

— Jules Massenet hat eine neue Oper „Griseldis" vollendet, die zunächst in der Pariser Großen Oper zur Aufführung gelangen soll.

— Mozart's kleine Oper „Die Gärtnerin" wird auf der Bühne des Berliner königlichen Opernhauses in Bälde erscheinen. Der nächste Premièreabend der königlichen Oper bringt erst „Gringoire" von Ignatz Brüll, dann „Mara" von Ferdinand Hummel und Axel Delmar und zuletzt „Walpurgisnacht" von Mendelssohn.

Vermischtes.

— Von Eugenio von Pirani ist eine Reihe neuer Compositionen im Schlesinger'schen Verlage, Berlin, erschienen: Sechs Gesänge, darunter eine Barcarole, deren Textdichter der italienische Botschafter in Wien, Graf Nigra, ist. „Invocazione" (Gebet) für Gesang mit obligatem Cello. Eine Concert-Etude für zwei Claviere, vierhändig, ein Werk, das ganz eigenartig nur durch zwei Claviere zu erzielende Effecte bringt. Ein „Valse" für Cello, der allen Virtuosen dieses Instruments die Gelegenheit bietet, die Kunst der Cantilene vereint mit der einer schwierigen Technik zu bewähren. Ein Coloraturlied à la Marcella Sembrich. Ein Trio für Clavier, Violine und Violoncell, ein ernstes Kammermusikwerk, dessen strenge Formen doch die Anwendung der Errungenschaften der modernen Kunst nicht verhindern.

— Der Riedel-Verein hat für sein Concert am Bußtage eine Wiederholung von Berlioz' Requiem bestimmt.

— In Regensburg wird Liszt's Heilige Elisabeth noch in dieser Saison zur Aufführung kommen.

— Weimar, den 4. October. In letzter Zeit waren in der hiesigen Zeitung Deutschland in Bezug auf die von Peter Cornelius hinterlassene aber nicht ganz vollendete Oper Gunlöd Angriffe gegen Herrn Hofcapellmeister Dr. Lassen erfolgt. Während nämlich bei der Aufführung im Anfange d. J. angegeben worden war, die Fortsetzung der Cornelius'schen Composition sei von Lassen bearbeitet worden, trat die Gattin von Cornelius, sowie einige von dessen Schülern, mit der Behauptung auf, diese Arbeit sei nicht von Lassen, sondern von Hofbauer, dem verstorbenen Schüler des Cornelius, Lassen habe nur eine neue Instrumentation hinzugefügt. Hierbei war namentlich auf eine kritische Beleuchtung Bezug genommen, welche der Musikschriftsteller Max Hasse in Weimar auf Ersuchen von Hofbauer's Freunden in der Straßburger Post bewirkt habe. Als nun Herr Hofcapellmeister Dr. Lassen am 3. d. M. im Hoftheater erschien, um die Oper Martha zu leiten, war, da die oben erwähnten Vorgänge in künstlerischen Kreisen viel Aufsehen erregt hatten, sein Dirigentensitz mit Lorbeer geschmückt und er wurde vom Publikum mit lebhaftem Applaus begrüßt. Herr Lassen, sichtlich gerührt durch diesen überraschenden Empfang, dankte in warmen Worten für diesen ihm so wohlthuenden Beweis des ihm seit vielen Jahren kundgegebenen freundlichen Wohlwollens.

— In München wird zu Liszt's Geburtstag am 22. October „die heilige Elisabeth" im königl. Hoftheater scenisch aufgeführt und der Chor durch Porges' Gesangverein wesentlich verstärkt worden.

— Bekanntlich nahm Fürst Bismark in Kissingen auch eine Huldigung rheinländischer Sänger entgegen. Auf eine Ansprache des Vorsitzenden des Barmer Gesangvereins „Orpheus", Professors Hörter, die den Fürsten als den Förderer des deuschen Liedes pries, antwortete Bismark mit einer Rede über die Bedeutung des Liedes in nationaler Beziehung: „. . . . Auf dem Gebiet der Musik bin ich Ihnen leider nicht ebenbürtig. Bei der Ueberbürdung im Unterricht in meiner Jugend ist die Musik zu kurz gekommen. Trotzdem fühle ich nicht weniger Liebe zu ihr. Aber dankbar bin ich der Musik, daß sie mich in meinen politischen Bestrebungen wirkungsvoll unterstützt hat. Des deutschen Liedes Klang hat die Herzen gewonnen; ich zähle es zu den Imponderabilien, die den Erfolg unserer Einigkeitsbestrebungen vorbereitet und erleichtert haben. Practische Beispiele sind nicht immer durchschlagend, aber das erste, was ich in dieser Beziehung nennen könnte, das Becker'sche Rheinlied ist es. Hier sind kaum Herren anwesend alt genug, die sich der Wirkung erinnern, die 1841 dieses Lied bei seinem Aufkommen hatte, ähnlich wie bei der französischen Bedrohung im Jahre 1870. In diesem Stadium war das Becker'sche Rheinlied mächtig, und bei der Schnelligkeit, mit der es von der Bevölkerung aufgegriffen wurde, die damals meist noch particularistisch war, hatte es die Wirkung, als ob wir ein paar Armeecorps mehr am Rhein stehen hätten, als wir hatten. Nehmen sie später das näherliegende Beispiel der „Wacht am Rhein" und ihrer Composition. Wie manchem Soldaten hat die Anstimmung des damaligen Kriegsliedes auf dem winterlichen Kriegsfelde und bei materiellem Mangel vor dem Feinde eine wahre Herzensstärkung gewährt, und das Herz und dessen Stimmung ist ja alles im Gefechte. Die Kopfzahlziffern machen es nicht, wohl aber die Begeisterung machte es, daß wir die Schlachten gewonnen haben; bei einigen waren wir in der Mehrheit, aber auch da, wo wir in der Minderzahl waren, haben wir durch die Qualität unserer Truppen gesiegt. Was war der Grund unserer Ueberlegenheit? Er lag im Herzen, in der Begeisterung, die unsere Disciplin auch da erhielt, wo sie unter ähnlichen Umständen bei den Franzosen schon gelockert worden war. Und so möchte ich das deutsche Lied als Kriegsver-

bündeten für die Zukunft nicht unterschätzt wissen. Ihnen aber meinen Dank aussprechen für den Beistand, den die Sänger mir geleistet haben, indem sie den nationalen Gedanken oben erhalten und ihn über die Grenzen des Reichs hinausgetragen haben. . . ."

— Das erste Concert der Berliner königlichen Kapelle bezeichnet seit Jahren den thatsächlichen Beginn der neuen Concertzeit. Auch die bevorstehende wurde wieder durch einen Symphonie-Abend eingeleitet, der das königliche Opernhaus bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Herr Capellmeister Weingartner hatte für denselben ein Bülow-Programm gemacht, insofern er nach dessen Vorbilde den ganzen kommenden Cyclus auf die heilige symphonische Dreifaltigkeit: Haydn, Mozart, Beethoven, stellte. Der Erste war durch eine Bdur-Symphonie, der Zweite durch die Gmoll-Symphonie, der Dritte durch die Adur-Symphonie vertreten. Fast genügt diese Mittheilung, da die Ausführung dieser drei Werke, wie man erwarten durfte, eine in jeder Beziehung hervorragende war.

— Ein edles, erhabenes Werk: Liszt's Missa choralis wird jetzt in Ratibor zur Aufführung vorbereitet und soll noch in dieser Saison dort zu Gehör kommen.

— Verein der Musik-Lehrer und Lehrerinnen zu Berlin. Zur ersten Sitzung nach den Ferien, welche am 12. September stattfand, hatten sich fast 200 Personen, Mitglieder und Gäste, eingefunden. Es galt die Vorführung zweier Neuheiten von practischem Werth, sowie einer wichtigen neuen Erfindung von künstlerischer Bedeutung. Die ersteren Gegenstände waren: eine Notenmappe als Halt für lose Notenhefte, construirt von Geilsdorf aus Adorf in Sachsen, und ein Clavierstuhl neuer Art, erfunden von Knöchelmann in Goslar. Beides wurde durch Herrn Professor Breslaur vorgezeigt und erläutert. Die Notenmappe hat als Rücken eine verschiebbare Sprungfeder, in welche man das Notenheft einklemmt, so daß ein Auseinander- und Herabfallen vom Clavierpult verhindert wird. Der Clavierstuhl bietet einen zu jeder Höhe verstellbaren, dabei durchaus festen Sitz, und beruht auf einer ebenso einfachen wie dauerhaften Mechanik. Beide Erfindungen wurden von der Versammlung als sehr nützlich anerkannt. — Man ging nun zum Hauptgegenstand des Abends über, zu dem „Clavierkoppelpedal", erfunden von Noebe in Homburg, welches Herr Max Schwarz, der rühmlichst bekannte Pianist und Director des Raff-Conservatoriums in Frankfurt a. M., besprach und mit klingenden Beispielen erläuterte. Herr Schwarz wies auf eine Erfindung aus den sechziger Jahren, das „Kunstpedal" von Eduard Zacharias hin, das die gleiche Tendenz wie das vorliegende hatte; den rohen Mechanismus unseres Clavierpedals zu einem System von mehreren Pedalen zu verfeinern, welches die Möglichkeit bietet, statt der gesammten Claviatur einzelne Theile derselben zu pedalisiren und hierdurch viel mehr Reinheit und Klarheit, und zugleich manche feine und neue Klangwirkung zu erzielen. Die Zacharias'sche Erfindung sei jedoch viel zu complicirt gewesen, ihre Behandlung habe Monate lange Einübung erfordert, und so konnte sie keine Einführung in die Praxis erlangen. Das Noebe'sche Koppelpedal hingegen sei ungemein einfach, sofort zu begreifen und anzuwenden, und stelle trotzdem eine außerordentliche Vervollkommnung unseres Pedals dar. Die Construction ist folgende: Jeder Fuß hat zwei Pedaltritte zu regieren, die sowohl einzeln als zusammen angetreten werden können. Die Pedale des rechten Fußes heben die Dämpfung für je eine Hälfte der Claviatur auf und werden Diskant- und Baß-Pedal genannt. Von den Pedalen des linken Fußes ist das eine unsere gewöhnliche „Verschiebung", während das andere die Dämpfung der ganz tiefen Baßtöne — nur dieser — aufhebt und den Namen Orgelpunkt-Pedal führt. Herr Schwarz erwies nun an einem Flügel (erbaut von Grotrian, Helfferich und Schulz in Braunschweig) durch eine große Reihe von Stellen aus Clavierwerken Bach's, Beethoven's, Mendelssohn's, Chopin's und Schumann's die mannigfaltigen bedeutenden Vortheile, die mit diesem verbesserten Pedale zu gewinnen sind. — In der dem Vortrage folgenden Discussion trat Herr Tappert für die Verdienste Zacharias' ein, dem nicht nur die Priorität der Erfindung eines getheilten Pedales zuzuerkennen sei, sondern dessen „Kunstpedal" noch vollkommenere Spielweisen erzielen lasse als das vorliegende. In schmachvoller Weise habe man Zacharias, der seiner Sache enorme Opfer von Mühe und Geld gebracht, seiner Zeit unbeachtet gelassen und endlich ganz vergessen. — Herrn Tappert gegenüber wiesen die Herren Dir. Schwarz, Prof. Breslaur, R. J. Eichberg und der Erfinder selbst, Herr Noebe auf das verwickelte System des Zacharias'schen Pedales hin, welches seine Einführung verhindert habe.

Kritischer Anzeiger.

Für Männerchor.

Hegar, Friedr., Op. 13. Waldlied für Männerchor.

—, Op. 20. Hymne an den Gesang, für Männerchor. Leipzig, Gebr. Hug.

Schreck, Gust. E., Op. 7. Vier Lieder für Männerchor. Leipzig, C. F. Kahnt Nachf.

Pembaur, Josef. 3 Lieder von Rob. Franz für Männerchor eingerichtet. Leipzig, Leuckart.

Riga, Fr. Hymne an die Musik für gemischten Chor. Leipzig, Junne.

Was aus der Feder Hegar's stammt, läßt sich von vornherein als künstlerisch ausgereift erhoffen. So läßt sich auch zum Lobe dieser beiden werthvollen Spenden nichts hinzufügen.

Die Texte der 4 Lieder von Schreck „Wer's nur verstände" (Reinick), „Lauf der Welt" (Uhland), „Schweigen" (Reinick) und „Beim Faß" (Jul. Wolff) sind musikalisch so fein durchdacht und mit so frappanten Zügen der Characteristik wiedergegeben, daß sie recht dazu geschaffen erscheinen, sich viele Freunde zu erwerben. So ist z. B. beim ersten Liede die Frage „Was ist gescheh'n?" ganz trefflich wiedergegeben. Das erste Mal wird sie ziemlich gleichgiltig hingeworfen, das zweite Mal bei ihrer Wiederholung im zweiten Tacte endet sie in der Septime und trägt so das Gepräge der Neugierde. Ebenso gelungen ist die Wiedergabe der Schlußworte „Wer's nur verstände", die etwas verschmitztes an sich haben. Solcher feinen Züge finden sich sehr viele in diesen vier, mit gesundem Humor gewürzten Liedern. — Drei Lieder von Rob. Franz aus Op. 51 „Der Eichwald", „O Herz in meiner Brust", „Die schönen Augen der Frühlingsnacht" hat Josef Pembaur für Männerchor eingerichtet. Dieses Arrangement läßt sich insofern gut heißen, als diese Lieder sich sehr gut zu dieser Metamorphose eignen und in dem ihnen von P. gegebenen meisterhaft gedachten Satze kaum anders als Originalcomposition empfunden werden dürften. — Als melodisch und harmonisch ansprechender gemischter Chor ist die mit inniger Gefühlswärme empfundene „Hymne an die Musik" von Riga und allen besseren Vereinen angelegentlich zu empfehlen.

Rch.

Aufführungen.

Dresden. Sechs Bach-Merkel-Rheinberger-Abende. Orgel-Vorträge (zweiter Cyclus) unter Mitwirkung künstlerischer Kräfte und des Kirchenchores in der Johanneskirche zu Dresden zum Besten der Gemeindediakonie von Hans Fährmann. Unter Mitwirkung der Concertsängerinnen Frl. Clara Strauß-Kurzwelly aus Leipzig (Sopran), Frau Frieda Köhler-Grützmacher (Mezzosopran), des Kgl. Concertmeisters Herrn Henri Petri (Violine), des Kgl. Kammermusikus Herrn Arthur Stenz (Cello) und des verstärkten Kirchenchores. Orgelprogramm: Bach: die vier Toccaten, Phantasie Gdur, Passacaglia; Präludien und Fugen in Cdur, Amoll, Emoll, Hmoll, Esdur; Merkel: erste sechs Sonaten; Vortragsstücke; Rheinberger: erste sechs Sonaten. Erster Abend am 2. Octbr. Präludium und Fuge Cdur von J. S. Bach. Allegretto Adur aus Op. 117 (drei Vortragsstücke) von Merkel. Sopransolo: Hymne „Befiehl du deine Wege" von C. A. Fischer. Violinsolo: Adagio Edur Op. 51 für Violine und Orgel von G. Merkel. Sonate Nr. 1 Cmoll Op. 27 von J. Rheinberger. Mezzosopransolo: Arie „Mein gläubiges Herze", aus der Pfingstcantate (mit obligatem Cello) von S. Bach. Chöre a capella: Vater unser (aus den fünf Hymnen Op. 107) von J. Rheinberger; „Barmherzig und gnädig", Motette Op. 106, Nr. 1 von G. Merkel. Toccata Fdur von Bach. Trio für Violine, Cello und Orgel: Adagio aus der Suite Op. 149 von J. Rheinberger. Duett für zwei Soprane: „Denn in seiner Hand", aus dem 95. Psalm von Mendelssohn. Sonate Nr. 1 Dmoll Op. 30 für Orgel zu 4 Händen und Doppelpedal (2händ. arrangirt von O. Türke) von G. Merkel.

Leipzig, den 7. October. Motette in der Thomaskirche. 2 vierstimmige Lieder: Gott, heilige du selbst mein Herz; Ich weiß es Herr, von Hauptmann. „Herr unser starker Held", Motette für 6stimmigen Chor von G. Vierling. — Den 8. October. Kirchenmusik in der Nikolaikirche. „Wie lieblich sind deine Wohnungen", aus dem deutschen Requiem von Joh. Brahms.

Novitäten aus dem Verlage von Alfred Coppenrath (H. Pawelek) in Regensburg.

Für Weihnachten:

Breu, Sim., Op 26. Der Weihnachtsengel. Festspiel von A. Dreyer. Componirt für Sopran- und Altstimmen mit Pianofortebegleitung. Partitur M. 1.20, Singstimmen à 15 Pf., Texte à 10 Pf.

Text und Musik dieses sinnigen Weihnachtsfestspieles sind dazu angethan, auch den an Jahren Vorgeschrittenen Freude einzuflössen und alte, längst vergangene Zeiten in deren Seelen wieder wach zu rufen. Die Liedchen, welche die Kinder singen (es sind deren drei), sind feinfühlige, natürlich dahinfliessende Musik, mit recht hübscher, selbstständiger und nicht schwerer Clavierbegleitung. Der Umfang der Sopranstimme ist ein sehr mässiger. Nur einmal kommt das f und sehr selten das d und e vor. Das Ganze wickelt sich rasch ab und kann dadurch nur an Eindruck gewinnen. Möchte das Opus allerorts, namentlich in Instituten zur Feier des heiligen Christ das Seinige beizutragen helfen.

Würzburg. Weinberger.

Ellmenreich, A., des fremden Kindes heiliger Christ Legende von Friedr. Rückert. Für Declamation, Gesang und Pianoforte. Partitur M. 1.20, Singstimmen zusammen 35 Pf, Texte à 5 Pf.

Was der Dichter in kurzen, prägnanten Worten so herrlich zum Ausdruck bringt, hat der Componist musikalisch mit Vortheil zu behandeln verstanden. Nr. 1 und 2 sind Sopransoli, Nr. 3 und 4 sind dreistimmige Frauenchöre. Die Clavierbegleitung ist sehr leicht und unterstützt die Gesänge auf das vortheilhafteste. Bei guter Besetzung der Lieder wird die erhoffte Wirkung nicht ausbleiben. Das Ganze nimmt zur Aufführung nur sehr geringe Zeit in Anspruch. Wir wünschen, dass sich dieses Musikstück namentlich in Instituten recht vielfach einbürgern möge.

Würzburg. Weinberger.

Haller, Mich., Op. 51. Sonnenwende. Dramatisches Weihnachtsmärchen in 4 Aufzügen. Gedichtet von Anton Kohl. Für 3stimmigen Frauenchor componirt. Partitur M. 6.—, 3 Singstimmen à 35 Pf., Textbücher à 40 Pf.

Ein schon als Manuscript mehrfach erprobtes Weihnachtsspiel, welches von einem zum anderen Mal mit stets wachsendem Beifall zum Vortrag kam. Bei dem grossen Mangel an derartigen Spielen wird das vorliegende ohne Zweifel viel dazu beitragen, unter der nicht im Ueberfluss vorhandenen Litteratur eine willkommene Abwechslung zu schaffen. Einfach edle und wirkungsvolle Weisen aus bekannter, hochgeschätzter Feder reihen sich aneinander und bilden, vereint mit dem sinnigen Texte ein Ganzes, welches das Christkind verherrlicht als das **„Licht der Welt“.**

Haller, Mich., Op. 26 B. Weihnachts-Cantate für Soli und Chor von Sopran und Altstimmen mit Begleitung des Pianoforte. Partitur M. 2.50, 4 Singstimmen für Chor à 30 Pf., 3 Solostimmen zus. M. 1.—, Texte à 10 Pf., in Parthien billiger.

Wer je Gelegenheit hatte, einer Aufführung dieser Cantate beizuwohnen, wird sich mit hoher Lust der Befriedigung erinnern, welche ihm die herrliche Tondichtung verschafft hat, und unserem Urtheile beipflichten, dass es sich hier um ein Werk von seltener Gemüthstiefe, lebensvoller Frische, und überraschender Wirkung handelt. Deswegen sollte aber auch kein Chor, wofern er in der Lage ist, Weihnachtsaufführungen zu veranstalten, es unterlassen, nach der in Rede stehenden Schöpfung Haller's zu greifen, die noch dazu keine besonderen Anforderungen an die Gesangskräfte stellt. Ausdrücklich heben wir hervor, dass sich die Cantate auch ganz vortrefflich zu dramatischer Aufführung, nicht minder zur Aufführung mit lebenden Bildern eignet, und dass der Componist hierfür in den Vorbemerkungen nähere Winke gegeben hat.

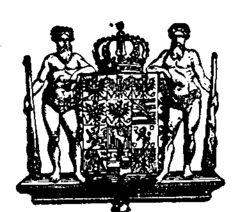
Liebe, Ludw., Op 144. Nr. 1. Weihnachts-Cantate für 3 weibliche Stimmen und Violin-Solo mit Begleitung des Pianoforte und Streichquartetts (ad lib.). Partitur M. 2.50, Singstimmen à 15 Pf., Streichst. zus. M. 1.—.

Die Cantate zerfällt in 3 Theile, einen Einleitungschor, eine Sopran-Arie und einen Schlusschor; zu dem 1. und 2. Theile ist ausser der Pianoforte-Begleitung eine Solo-Geige gesetzt. Wie der Titel besagt, kann zu der Pianoforte-Begleitung noch Streichquartett hinzutreten; letzteres ist in die Partitur nicht aufgenommen.

Die Musik ist einfach und natürlich in ihrer ganzen Gestaltung und demgemäss (auch in den Solopartien) unschwer in der Aufführung.

Die Composition wird von grosser Wirkung sein.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON

HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Anna und Eugen Hildach

Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 37

erbitten Concertofferten **nur direct** unter obenstehender Adresse, da sie durch keine Concertagentur vertreten werden.

Adolf Elsmann,

Violin-Virtuos.

Dresden-A., Marschallstrasse 31.

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

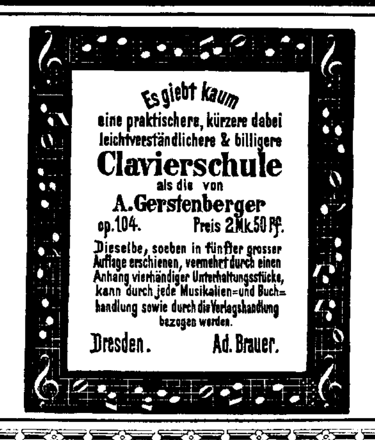
betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**



Anton Hekking,

Violoncell-Virtuose.

Alle Anfragen betreffend Concertengagements sind ausschliesslich an meinen Vertreter Herrn **Alfred Michow** zu richten. Adresse: 40 Hardenbergstr. **Charlottenburg** b. Berlin.

Hofopernsänger Robert Settekorn

(Bariton)

Opern-, Concert- und Oratoriensänger.

Braunschweig, *Kaiser Wilhelm Str. 19 I.*

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von J. Schuberth & Co., Leipzig.

Leipzig, den 18. October 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an.
Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.
Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 42.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Kunstgesang und Concert-Repertoire der Sängerinnen und Sänger.

Von **Emil Krause.**

(Schluß.)

Es wird heute, wie nach allen Musikrichtungen hin, auch im Gesange viel zu viel dilettantirt. In Folge dieses Verfalles der wahren Kunst, wird selbst das musikalisch gebildete Publikum irre geleitet und damit unfähig sich ein richtiges Urtheil über Leistungen zu bilden. Das Publikum wird durch die in großer Ueberzahl der Oeffentlichkeit zugeführten unreifen und unfertigen Reproductionen verwirrt und vermag das wenig wirklich Bedeutende kaum nach seinem vollen Werthe noch zu würdigen. Wie die Gesangsart selbst auf der Mittelmäßigkeitsstufe verbleibt, weil der größte Theil Derjenigen, die für den Kunstgesang berufen sind, erst mit der erforderlichen Ausdauer studiren müssen und daher viel zu früh an die Oeffentlichkeit treten, so zeigt auch das Concert-Repertoire oft mehr oder weniger große Ungeschicklichkeit und Unkenntniß der Litteratur. Die Singenden wählen für ihre Concert-Vorträge mit Orchester, wie besonders in ihren Einzel-Concerten mit Begleitung des Clavier's, in den sogenannten „Liederabenden", vorzugsweise nur das Bekannte, was ihnen dankbar scheint und der Stimme gut liegt, unbekümmert darum, ob ihr Programm künstlerisch richtig ist. Dem großen Publikum, das nicht belehrt, sondern amüsirt sein will, macht das Singen, wenn es nur einigermaßen geschult ist, Freude und so werden nur ihm zu Liebe die Lieder auf das Concert-Programm gesetzt, von denen der Singende weiß, daß sie ihm Beifall eintragen.

Dem Concert-Repertoire der Sängerinnen und Sänger wurde besonders für ihre Einzel-Concerte und eines Theiles der Concerte mit Orchester durch die ungemein reiche compositorische Pflege des einstimmigen Liedes eine weitgehende Bereicherung geboten. So viel des Erfreulichen und Bedeutungsvollen auch ohne Zweifel die Componisten im einstimmigen Liede schufen und den Künstlern zu ihren öffentlichen Vorträgen brachten, läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß gerade damit die größeren Formen des Sologesanges mehr oder weniger vom Concert-Programm verschwanden, oder wenn sie berücksichtigt wurden, dies in bescheidenerer Weise als früher geschah. Das Lied hat in Folge dieser reichen Ausbeute nicht nur die Arie aus dem Concert verdrängt, vielmehr beherrscht es fast ausschließlich das Repertoire der Singenden. Daß hierin ein weiterer Verfall der höheren Gesangspflege zu erblicken ist, wird Jedem, dem die gesangliche Bedeutung der Arie klar ist, einleuchten. Wie viele „Liederabende", in denen allerdings wohl dieser oder jener Arie und nicht immer gerade solcher, die für das Concert paßt, Raum gegönnt ist, werden heute veranstaltet und wie wenig Concerte dagegen, in denen der Arie als wichtigster Bestandtheil des Sologesanges das erste Wort im Programm verbleibt. Recht oft behaupten selbst Sänger von Bedeutung, daß es allein richtig sei und künstlerische Berechtigung habe, die Lied-Composition mit all' ihren Varianten mehr zu pflegen als die Arie, in der Meinung, daß nur der Vortrag einer langen Liederreihe das Publikum dauernd zu fesseln im Stande sei. Diese irrige, ja verkehrte Anschauung der Concertgebenden, die nach dem von ihnen nicht richtig aufgefaßten Vorgehen eines Stockhausen 2c. sich namentlich im Laufe des letzten Decenniums mehr und mehr verbreitete, wuchs begreiflicher Weise mit der immer reicher gewordenen compositorischen Pflege der Lied-Composition. Sie wurde genährt durch das gedankenlose Verfahren der Concertgebenden, die, anstatt den Meisterwerken der klassischen Arie und deren Abarten nachzuforschen, sich bedingungslos dem ihnen in bequemer Weise zugänglichen Liede neuen

und neuesten Datums, oft mit ungerechtfertigter Bevorzugung einzelner zeitgenössischer Tonsetzer widmeten.*)

Gewiß hat das Lied, als ein in sich abschließendes Stimmungsbild in klarer Form, seine volle Berechtigung für den Concert-Vortrag. Jeder unserer Heroen und gediegenen Componisten hat dasselbe mit mehr oder weniger unvergänglichen Schöpfungen versehen, dennoch darf es nie den Hauptbestandtheil der Solovorträge ausmachen. Hierfür reicht es weder in seiner begrenzten Form, noch in den Anforderungen, die es an die Gesangskunst im weiteren Sinne stellt, aus. Es kann, auf die Dauer in großer Zahl geboten, ebenso wenig genügen, als das kurze Instrumentalstück. Man kommt beim Verfolg einer langen Reihe kurzgefaßter Compositionen zu keinem in sich abschließendem Kunstgenusse, da die verschiedenartigsten Stimmungsbilder, ohne andere als die äußere Unterbrechung einander unmittelbar folgen. Die Liederabende, wie sie heute in übergroßer Zahl veranstaltet werden, haben selbst dann, wenn ihr Inhalt aus nur gediegenen Werken zusammengestellt ist, einen rein äußerlichen, an die Gunst des großen Publikums gerichteten Character. Hierzu trägt nicht wenig die große Ausdehnung eines jeden derselben bei, mit der der Concertgeber beweisen will, daß seine physische Kraft den größten Anstrengungen siegreich gegenüber zu treten vermag.

Die Lied-Concerte stehen an Werth noch gegen die Solo-Concerte der Pianisten zurück, denn in diesen bilden die größeren Formen der Claviermusik als Sonate, Fuge ꝛc. einen nicht unwesentlichen Programmtheil, und es erscheinen daneben das Nocturno, der Walzer, die Gigue ꝛc. in richtig bescheidener Weise. Würde es ein Clavier-Virtuose wagen, einen ganzen Concertabend nur mit musikalischen Nippsachen auszufüllen, so würde er es nicht vermögen, sein Publikum dauernd zu fesseln. Ein Sänger hingegen kann es getrost unternehmen, dem Publikum, welches wenig oder gar nichts von den großen Kunstformen des Sologesanges kennt, ein bis zwei Dutzend schmachtende und jubelnde kurze Liebeslieder vorzusingen.

Manche der neueren und neuesten Lied-Componisten haben, um die in knapper Fassung gehaltenen Gesangsstücke mit einander künstlerisch zu verbinden, um damit ein größeres Ganzes zu schaffen, den von Beethoven und Schubert zuerst gepflegten Lieder-Cyclus, auf Grund einer zusammenhängenden Dichtung gepflegt und damit Vortreffliches geboten. Gerade diese Cyclen, wie auch die zur Lied-Composition gehörende Ballade und das längere, durchcomponirte Gesangsstück, sind es, die in wohlgeeigneter Aneinanderfügung neben dem kurzen abschließenden Liede gegeben, dazu beitragen können, einen Liederabend wohlthuender zu gestalten. Von diesem Gesichtspunkt aus geleitet, geben Stockhausen und Andere programmlich inhaltvollere Liederabende, die noch gewannen, wenn das auch in neuerer Zeit cultivirte Duett mit einem ebenbürtig fähigen Sänger hinzugezogen wurde. Besonders anregend wirkten dabei auch die Cyclen für mehr als zwei Stimmen. Daß diesem künstlerisch, wie musikalisch wohl zu billigenden Princip jedoch nur verhältnißmäßig wenig Folge gegeben wird, ist beklagenswerth. Nur dann, wenn ein zweiter Sänger in dem Concert des Concertgebers in zweiter Weise sich hören läßt, hat seine Mitwirkung einen richtigen Zweck. Anders gestaltet sich die gleichberechtigte Betheiligung nur dann, wenn das Concert überhaupt von zwei Sängern gegeben werden soll.

Ohne Zweifel liegt ein besonderer Reiz in den knapp gehaltenen Formen des neueren und neuesten Sologesanges, die Arien-Composition stellt jedoch noch größere Anforderungen als das Lied an die Kunst des Sängers. Die schon in früher Zeit sich aus bescheidenen Anfängen herausbildende Arie mit dem ihr voraufgehenden Recitativ, dem ihr innewohnenden schönen Cantabile und dem sie beschließenden leidenschaftlichen oder brillanten Allegro, wurde nach speciell gesanglicher Richtung hin zunächst zum Concertstück durch die Componisten, welche aus der, den schönheitlichen Gesang pflegenden, von A. Scarlatti und L. Leo Ende des 17. Jahrhunderts gegründeten neapolitanischen Schule hervorgingen. Nach und nach machte sich die Arie von ihrem Formalismus los und entfaltete sich freier mit Beginn des hochdramatischen Styls. Für den Concert-Vortrag bleibt jedoch die Arie der Italiener, der manche späteren deutschen Meister huldigten, geeigneter als die, in der das speciell dramatische Element vorherrscht. Erst von 1740 an entwickelte sich das kurze einstimmige Lied aus dem bereits früher entstandenen für mehrere Stimmen. Der bis in die Jetztzeit hin sich vollzogene Fortschritt des Liedes ist jedoch kein Beweis dafür, daß es berechtigt wäre, die größeren Kunstformen, die in neuerer Zeit nicht in derselben Weise fortgeführt wurden, vom Concert-Programm zu verdrängen. Für das Fortblühen des Liedes ist der immer reicher gewordene Schatz der deutschen Lyrik von wichtigem Einfluß geblieben. Sein Wesen beruht zum großen Theil mit auf dieser, und so bedingt seine Reproduction in erster Beziehung neben der gesanglichen Schönheit eine prägnante Declamation. Für die Arie hingegen entstanden, abgesehen von den der Oper angehörenden Textvorlagen, keine neuen Dichtungen, und so mußte sie, wenn sie als Einzelstück bestehen sollte, in der früheren Form verbleiben. Ein weiterer wichtiger Grund dafür, daß sich das Lied nach Schubert noch reicher und mannigfaltiger als die Arie ausbreitete, liegt darin, daß die musikalische Erfindung auch in der Gesangscomposition in ein anderes, nicht immer günstigeres Stadium getreten ist. Eine langathmige, interessant ausgesponnene Cantilene von melodischem Reichthum, wie sie die älteren Italiener und insbesondere der größte aller Arien-Componisten, Händel, hundertfältig geschaffen hat, kaum irgend ein anderer Tonsetzer je wieder geliefert, denn Alles, was die Meister der Gesangsmusik (Mozart nicht ausgenommen) auf diesem Gebiete brachten, zeigt trotz der vielen unverkennbaren Schönheiten und des Reichthums der Gedanken, nicht die einer Arie von Händel gleichkommende Vielseitigkeit der Erfindung. Jeder berufene Gesangskünstler, dessen stimmliche, wie musikalische Ausbildung den möglichst höchsten Grad der Reife erlangt hat, sollte sich daher in erster Beziehung der classischen Arien-Composition zuwenden und diese durch vollendet schönen Vortrag dem Publicum zu genauerer Kenntniß bringen. Singt er in Concerten mit Orchester, so wähle er als erste Piece eine noch wenig oder gar nicht gekannte classische Arie, er vermeide das so oft Vernommene zu wiederholen. Für seine Einzel-Concerte, auch für die, unter Mitwirkung eines Instrumentisten, geschehe das Gleiche, denn die älteren Arien, bei denen die Orchestration noch nicht den ihr erst von Mozart an gewordenen Farbenschmuck besitzt, können die Begleitung am Clavier eher zulassen, als die neueren, bei denen nicht selten ein reich ausgearbeitetes Instrumentenspiel vorherrscht. Zunächst hat der Concertgeber solche Arien zu wählen, die für den Concert-Vortrag passen und wenn

*) Die Mehrzahl singt aber die unzählige Mal gesungenen Schubert'schen Lieder und ignorirt die neuen Compositionen.
D. R.

irgend möglich solche, die für das Concert geschrieben sind. Leider ist aber die Litteratur der speciellen Concertarie außer Mozart, Beethoven, Mendelssohn und wenigen andern Vertretern derselben, sehr begrenzt, und sieht er sich daher genöthigt, die Entlehnung aus einem größeren dramatischen oder kirchlichen Werke mit in sein Concert-Repertoire aufzunehmen. Im Bezug auf die älteren Opern-Arien ist dies fragmentarische Vorgehen weniger störend als bei neueren und neuesten. Die älteren sind in Form und Inhalt abschließender als jene gehalten, was daraus hervorgeht, daß heute an Stelle des ausgearbeiteten Solosatzes das vielfach durch Recitativ unterbrochene Arioso getreten ist. Opernarien großer Dramatiker wie Gluck, Wagner 2c. können beim Concert-Vortrage nur von ihrer Bedeutung erheblich verlieren, da sie auf's Engste mit dem Drama verwoben, die Loslösung von demselben nicht ohne künstlerische Einbuße ertragen. Anders verhält es sich dagegen, wenn man Neueres hierin bieten will, mit den eleganten ,graziösen und dabei brillanten Arien eines Rossini, Boieldieu 2c.

Der Concertgeber hat, um sein Programm künstlerisch und musikalisch richtig zu gestalten, zunächst daran zu denken, in der Aufeinanderfolge der Arien und Lied-Compositionen chronologisch zu verfahren. Ganz streng braucht er jedoch hierin nicht fortzuschreiten, es sei denn, daß er historische Gesangsconcerte geben wolle. Jedenfalls muß die Reihenfolge der Compositionen, bei der auch die textliche Grundlage wesentlich mit in Betracht zu ziehen ist, eine derartig angemessene sein, daß das Concert einen künstlerisch musikalischen Eindruck hinterläßt. Im ersten Theil des Programms erscheinen die älteren Kunstformen der Arie und des Liedes, im zweiten die neueren, geführt bis zu den Componisten der Gegenwart, denn auch die zeitgenössischen Bestrebungen fordern ihre Berücksichtigung. Gesangs-Concerte aus Werken eines Componisten gebildet, sind eher zu beanstanden als zu loben, da ihr Inhalt auf die Dauer schwerlich zu fesseln vermag. Schubert- oder Schumann-Abende in denen Lieder-Cyclen wie „Die schöne Müllerin“ oder die „Dichterliebe“ 2c. zu Gehör kommen, also größeren Werken neben den kurzen Compositionen Raum gegeben wird, wären wie ein Beethoven-Abend, der Aehnliches enthalten könnte, allenfalls auszunehmen. Recht zweckmäßig ist es, ein Gesangs-Programm aus drei oder vier Abtheilungen zusammenzustellen und eine jede derselben einem Componisten zu widmen.

Sieht man die Concert-Programme der vielen leider nur allzusehr in Mode gekommenen „Liederabende“ der verschiedenen Sängerinnen und Sänger durch, wie auch das Repertoire ihrer in Concerten mit Orchester zu gebenden Vorträge, so begegnet man fast überall denselben Componisten und von diesen recht oft denselben Werken. Mancher zeitgenössische Tonsetzer wird aus persönlichen, nicht immer künstlerischen Gründen mit besonderer Vorliebe cultivirt; Andere, die nicht minder Vorzügliches geschaffen haben, bleiben dagegen unberücksichtigt. Dies subjective Vorgehen, oder richtiger gesagt, subjective Nacheifern auf den bereits vorher erfolgreich betretenen Pfaden, spricht beredt dafür, daß die Singenden oft recht bequem bei der Auswahl ihrer Programm-Nummern verfahren, indem sie sich vorzugsweise der Nachahmung bedienen.

Außerordentlich viel wäre über die Wahl der von den Concertgebenden zu Gehör bringenden Werken anzuführen, wenn dies wichtige Thema der Concert-Litteratur nur annähernd erschöpfend zu behandeln wäre. Wir besitzen, Dank der Bestrebungen bewährter Revisoren und Bearbeiter auf dem Kunstgebiete der älteren Arie 2c. ein so reiches, practisch zugänglich gemachtes Material, das der Sänger nur auszuwählen hat, um für seine Stimme, der Individualität entsprechend, das Geeignete zu finden.

Litteratur.

Kneschke, Dr. Emil: Die hundertundfünfzigjährige Geschichte der Leipziger Gewandhaus-Concerte 1743—1893. Leipzig und New-York: Internationale Verlags- und Kunstanstalt (J. Laurencic).

Eine hundertundfünfzigjährige Ruhmesperiode haben die Leipziger Gewandhaus-Concerte nun hinter sich. Man darf es als ein bedeutendes, höchst erfreuliches Ereigniß bezeichnen, daß ein Concertinstitut in einem so langen Zeitraum ununterbrochen nur von kunstliebenden Bürgern erhalten wurde. Ja noch mehr ist zu bewundern, daß dieses Kunstinstitut durch seine höchst vortrefflichen Aufführungen einen Weltruf erlangte!

Leipzig war also über ein Jahrhundert hindurch die einzige Provinzialstadt, in der die Werke unserer Großmeister Haydn, Mozart, Beethoven u. A. zu vollendeter Reproduction gelangten. Nur die königlichen und fürstlichen Capellen vermochten mit der Leipziger Gewandhaus-Capelle zu wetteifern, städtische Orchester nicht. Nur erst in neuester Zeit haben Städte wie Frankfurt a. M., Köln, Münster, Hamburg, Bremen, Magdeburg u. A. sich ebenfalls Concertinstitute gegründet, in denen die größten Tonschöpfungen würdig zu Gehör kommen. Früher waren die Leipziger Gewandhaus-Concerte tonangebend in der Kunstwelt.

Wenn also die Concert-Direction diesen ruhmreichen Zeitabschnitt durch eine besondere Feier verherrlicht, so ist dies nur lobenswerth. Oben angezeigte historische Schrift nimmt ebenfalls Bezug darauf.

Dr. Kneschke, ein Leipziger Kind, ist mit Recht stolz auf den Ruhm seiner Vaterstadt und verfaßte mit Lust und Liebe die Geschichte der Gewandhausconcerte von ihrer Entstehung bis zur Gegenwart. Er beginnt mit dem Wirken Sebastian Bach's in Leipzig 1723, welcher zuerst eine Art von Concerten für das Publicum gründete und dafür viele seiner Orchesterwerke componirte. Seine Unternehmungen gaben zwar Anregung, führten aber noch nicht zu einer geschlossenen Concertgesellschaft. Erst am 11. März 1743 wurde (nach Vogel's Annalen) von 16 Personen, „sowohl Adeligen als auch Bürgerlichen Standes, das große Concert angelegt, wozu jede Person jährlich zur Erhaltung desselben 20 Thlr. zahlen mußte. Die Anzahl der Musicirenden (schreibt Vogel) waren gleichfalls 16 auserlesene Personen, und wurde solches erstlich in der Grimmaischen Gasse bei dem Herrn Bergrath Schwaben, nachgehends in 4 Wochen drauf, weil bei ersterem der Platz zu enge, bei Herrn Gleditzschen, dem Buchführer, aufgeführt und gehalten.“

„Das war also die bescheidene Genesis der hochberühmten, in der ganzen civilisirten Welt wohlbekannten Concerte, die nach ihrem spätern Locale Gewandhausconcerte heißen“; schreibt Kneschke und fährt dann fort: „Der junge Doles aber, damals noch nicht 30 Jahre alt und Schüler Bach's, fungirte, wie es scheint, und vielleicht auf seines Meisters Empfehlung hin, als Leiter jener Veranstaltungen. Doles wurde damals „als des großen Concertes Leibcomponist“ bezeichnet. Am 9. März des folgenden Jahres wurde der Jahrestag des großen musikalischen Concerts mit einer

Cantata, so Herr Doles componirt, mit Trompeten und Pauken gefeiert."

Aus diesen Citaten ersehen wir, daß Dr. Kneschke zuverlässige Quellen zur Verfügung hatte. Bei aller Gründlichkeit der historischen Darstellung liest sich aber sein Werkchen so angenehm unterhaltend, wie eine Novelle. Dasselbe hat nicht nur für das Gewandhaus-Publicum, sondern auch für alle Kunstfreunde hohes Interesse. Das Bändchen bildet zugleich den Anfang einer Universal-Bibliothek für Musikliteratur, herausgegeben vom Director J. Laurencic. Möge das Unternehmen große Theilnahme finden. Kneschke's Buch dürfen wir als eine höchst vortreffliche Monographie in der Kunstgeschichte bestens empfehlen.

Dr. J. Schucht.

Opern- und Concertaufführungen in Leipzig.

Eine ereignißreiche Woche begann für unser kunstliebendes Publicum am 8. d. Mts. Im Neuen Theater wurde die schon in voriger Nummer erwähnte alte Novität: Pergolese's zweiactige Oper „Die Magd als Herrin" zum ersten Mal gegeben und zwei Tage darauf wiederholt. Der uns nur bisher als Kirchencomponist bekannte Meister hat an dieser vor 163 Jahren geschaffenen komischen Oper ein Werkchen hinterlassen, das durch Schletter's Bearbeitung ein artig amüsantes Stündchen zu bereiten vermag. Das Sujet behandelt das Schicksal eines schon in hohen Semestern stehenden Doctors, der in jüngeren Jahren sich wahrscheinlich nicht der Gunst Hymens zu erfreuen hatte, denn er ist als alter Graukopf noch ledig und nur auf die Pflege seiner jungen Haushälterin angewiesen. Diese erlangt aber nicht nur die Herrschaft über des Doctors Haushalt, sondern auch über sein Herz. Das glückliche Ende vom Liede ist also: Heirathen. Der Componist hat diese alte Geschichte, die aber noch oft passirt, in einfacher natürlicher Tonsprache, größtentheils mit nur Streichinstrumentalbegleitung geschildert, die ganz der Situation angemessen ist. Die primitive Melodik muthet uns freundlich an und die Behandlung der Singstimmen ist recht naturgemäß. Der Doctor Pandolfo, sollte wohl richtiger heißen „Pantofolo", hatte an unserm meisterhaften Schelper den besten Vertreter und Frl. von Bahsel war eine solch schlaue und dabei doch liebenswürdige Haushälterin, daß selbst ein minder liebebedürftiges Herz als das des Doctors umgarnt worden wäre. Allseitiger Beifall wurde dem Hochzeitsbunde des alten Junggesellen zu Theil. —

Ein Wohlthätigkeits-Concert im Hotel de Pologne zum Besten des Kinderkrankenhauses hatte ein höchst vortreffliches Künstler-Quintett zu gemeinsamer, harmonischer Thätigkeit vereinigt. Hr. Capellmeister Reinecke reproducirte mit Herrn Julius Klengel seine Sonate Op. 42 für Pianoforte und Violoncell und brachten beide die melodischen und harmonischen Schönheiten des Werks zu aesthetischer Wirkung. Das dreisätzige Opus zeichnet sich durch klare thematische Gestaltung und gewandte Motivbearbeitung aus. Meister Reinecke erfreute uns dann noch mit drei Claviervorträgen: Litaney von Schubert-Liszt, Menuett von Mozart und Schumann's Springbrunnen. Der Cellovirtuos Hr. Klengel spielte ein Aïr von Bach, Scene pittoresque von Massenet und Tarantella von Piatti, wie nicht anders zu erwarten: unübertrefflich. Zwei Damen vom hiesigen Stadttheater: Die Kammersängerin Frau Baumann und Frl. Osborne sangen sich durch zwei Duette v. Reinecke in unser Herz hinein und Frl. Osborne gab dann noch Brahms' Minnelied, Schumann's Soldatenbraut und Ludw. Hartmann's „Im Walde". Stimmungsentsprechender Vortrag bekundete ihr Talent zur Liedersängerin. Unsere hochgeschätzte Frau Baumann verschönte den Schluß des Concerts durch Brahms' Feldeinsamkeit, Moszkowski's Schlaflied und eine Novität von Frommer: „Das alte Bäuerlein". Gleich vortrefflich als Liedersängerin wie als Opernsängerin gab sie uns vollendete Leistungen.

Ein uns stets willkommener Gast, der ehemalige hiesige Opernsänger Herr Kammersänger Perron aus Dresden unterstützte das wohlthätige Unternehmen durch seine Mitwirkung. In drei Liedern von Schubert und drei von Schumann zeigte er sich uns wieder als Meistersänger, der sowohl die lyrischen wie dramatischen Momente zu schöner Wirkung zu bringen vermag. Aber warum nur Altbekanntes singen ohne eine einzige Novität?!

Sämmtliche höchst vortreffliche Leistungen des verehrten Künstlerquintetts wurden durch reichlichen Beifall und mehrmaligen Hervorruf der Vortragenden geehrt. —

Der rühmlichst bekannte Opern- und Concertsänger Herr Ernst Hungar bereitete uns am 17. einen liederreichen Abend im alten Gewandhause. Nicht weniger als 21 Lieder von Franz Schubert hatte er auf seinem Programm. Eine in geistiger und physischer Hinsicht gleich schwierige Aufgabe, die wohl die wenigsten Sänger durchgehends befriedigend zu vollbringen vermöchten. Herr Hungar hat mit seltener Ausdauer seine Arbeit bewältigt. Es gelang ihm auch, die verschiedenen Stimmungssituationen der Lieder gut zu interpretiren; ein verschmelzendes Toncolorit blieb aber hier und da noch wünschenswerth. An Herrn Dr. Paul Klengel hatte der Sänger einen sicheren Begleiter; nur das Rubato in Begleitungsfiguren: Drei Achtel schnell, zwei langsam, wie gleich in den ersten Tacten des Ständchens, möchte ich nicht gut heißen. Hr. Hungar stellt uns noch drei Liederabende in Aussicht, an denen er Piecen von Schumann, Franz, Jensen, Brahms und Löwe vorzutragen gedenkt. —

Herr Concertmeister Halir aus Weimar gab am 12. sein zweites Concert im alten Gewandhause und vollbrachte abermals durch den Vortrag dreier Violinconcerte eine künstlerische Herculesthat. Dabei wurde er den drei Nationen: Franzosen, Deutschen und Russen gerecht. In Lalo's Symphonie Espagnole Op. 21 zeigte er seine Virtuosität in südländischen Picanterien, in Spohr's Gesangsscene war er der gefühlstiefe, gesangschöne Deutsche und in Tschaïkowsky's D dur-Concert Op. 35 ließ er uns furioses Russenblut verspüren. Mit großartiger, staunenswerther Meisterschaft führte er die riesigen technischen Schwierigkeiten dieser Werke aus und sein edler, seelenvoller Gesangston in den Cantilenen war von bezaubernder Schönheit. Reichlichen enthusiastischen Beifall erntete der Triumphator. Doch ereilte ihn auch noch kurz vor dem Schlusse des letzten Satzes ein Schicksalsschlag: von den gewaltig strapazirten Saiten war eine des Geigens müde und sprang. Glücklicherweise hatte der Virtuose noch eine zweite zur Seite und vermochte nun mit dieser das glückliche Ende zu erreichen.

Die Capelle des 107. Regiments führte die oft sehr schwierige Begleitung unter sicherer Führung des Herrn Capellmeister Sitt wieder höchst lobenswerth aus und wird sicherlich die volle Zufriedenheit des gefeierten Virtuosen erlangt haben.

S.

Correspondenzen.

Köln (Schluß).

An Novitäten wird die nächste Zeit eine Anzahl interessanter Werke bringen und zwar in der Oper: Die Kinder der Haide (Rubinstein), Manon Lescaut (Puccini), Die Rantzau (Mascagni), Falstaff (Verdi), Evanthia (Umlauft), Hochzeitsmorgen (Kaskel), und Siegfried (Wagner); im Schauspiel: Kriemhilde (Wilh. Meyer), Militärfromm (Moser), Am Tage des Gerichts (Rosegger), Der Misanthrop (Fulda'sche Bearbeitung), Das Heirathsnest (Davis), Der Zaungast (Blumenthal) und A. Santa Lucia (Cognetti, Deutsch v. Dürer).

Ein sehr erfolgreiches und jedenfalls interessantes Gastspiel begann bei uns in vergangener Woche. Director Hofmann hatte kürzlich im Argentina-Theater in Rom den italienischen Baryton Leone Fumagalli gehört, welcher unter den Sängern seines Landes insbesondere als Schauspieler Aufsehen erregte; Hofmann verpflichtete den Künstler zunächst für eine Anzahl von Gastrollen nach Köln, und Fumagalli erzielte hier bisher speciell als Rigoletto einen so bedeutenden Erfolg, daß sein hiesiges Gastspiel verlängert wurde; als Tonio (Bajazzi) hatte der Künstler mit der Erinnerung an die großartige Leistung unseres Baptist Hofmann zu kämpfen und Fumagalli's Rabbi (Freund Fritz) wird nach der ganzen Veranlagung dieser Rolle, zum mindesten so lange er dieselbe italienisch in deutscher Umgebung singt, nie diesen Gast auf der Höhe seines Könnens zeigen. Sein Rigoletto ist eine bedeutende Schöpfung und wenn sich die weiteren Darbietungen des Sängers seiner künstlerischen, scharf ausgeprägten Individualität ebenso zusagend erweisen, gedenkt Hofmann den italienischen Gast, welcher zuvor nie eine deutsche Bühne betreten, in Deutschland einzuführen; für diesen Fall sind Unterhandlungen zunächst mit den Hofbühnen in Berlin und München, ferner mit dem Frankfurter Stadttheater eingeleitet. Fumagalli's Bedeutung liegt nicht im Bel canto, nicht in dem bestrickenden Reiz eines klangschönen Organs; dieses besitzt er nicht und jener ist ihm in einem bei einem Italiener seltenen Maaße fremd. Die Stimme ist sehr kraftvoll und hat auch genügenden Umfang, aber sie ist von ziemlich hartem Klange, es fehlen der Wohllaut und die Schattirungsfähigkeit und durch die wenig künstlerische, breite, fast immer im Forte sich ergehende Tongebung, wird die Sache nicht besser. Und doch ist Fumagalli ein ganzer Künstler, doch ist sein großer hiesiger Erfolg ein vollberechtigter: seine ganze Bedeutung liegt eben auf dem Gebiete der Darstellung, die Art wie der Sänger sich in den Character seiner Rolle, in die jeweilige Situation vertieft, wie er die Gefühle seiner Figuren lebenswahr und ohne den Eindruck der Schauspielerei wiedergiebt, das Alles wirkt tief ergreifend. Fumagalli ist als Sänger ein Characterspieler ersten Ranges und dürfte als Gast auf deutschen Bühnen umsomehr interessiren, als er verschiedene Rollen auch in deutscher Sprache singt. Es hat zu allen Zeiten sehr berühmte Sänger gegeben, welche absolut keine oder recht schwache Schauspieler waren — mit mindestens ebensoviel Recht darf jedenfalls Fumagalli unser Interesse in Anspruch nehmen, der als mittelmäßiger Sänger ein genialer Darsteller ist! Paul Hiller.

Nürnberg (Schluß).

Es ist auch hier nicht am Platz, die Leistungen der einzelnen Schüler weiter zu verfolgen. Im Allgemeinen aber ist festzustellen, daß die Leistungen zum großen Theil sehr gute, in den Oberklassen und in der Künstlerschule sogar ausgezeichnete gewesen sind. An den Elementar- und Mittelklassen hat sich bereits wahrnehmen lassen, welches große Gewicht in der Schule auf die Bildung des Tonsinnes, auf gesangvollen Clavierton, auf richtige Betonung und klare Phrasirung, auf scharfe Einhaltung des vorgeschriebenen Zeitmaßes und Sicherheit im Gebrauch der verschiedenen Anschlagsgattungen gelegt wird. Viele Tonstücke in diesen Klassen haben überdies eine feine, von warmer Empfindung zeugende Wiedergabe gefunden. Noch viel erfreulicher waren die Ergebnisse bei den Prüfungen der Oberklassen und der Künstlerschule. Hier waren schon recht schwierige Aufgaben gestellt, Aufgaben, welche znm Theil nur dem virtuosen Spieler lösbar sind. Ich kann mich nicht entsinnen, daß auch nur eine derselben über die Kräfte der Ausführenden gegangen oder ungeschickt gelöst worden wäre. Das Lehrziel ist freilich auch höher gesteckt, wie bei der städtischen Musikschule, die nur den Uebertritt an das Conservatorium vorbereiten oder die Befähigung zum Orchestermusiker oder zu privater Lehrthätigkeit verschaffen will. Der Trieb aber, Hervorragendes zu leisten, ist beiden Anstalten gemeinsam, bei beiden gleich groß. Beide können daher sehr gut neben einander bestehen und gedeihen.

Die Vorzüge des Unterrichts, welche die Prüfungen der Elementar- und Mittelklassen bereits hatte ersehen lassen, fanden sich in aufsteigender Linie, in vermehrter und verbesserter Auflage in den Leistungen der Oberklassen und der Künstlerschule. Was hier geboten worden ist, insbesondere in der Wiedergabe von Werken von Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin, Liszt, Tausig, Saint-Saëns, Moszkowski und Godard, bewies, daß der Lehrplan der Schule, dessen Grundlagen Meister Liszt selbst seiner Zeit gebilligt hat, die Herbeiführung einer allen Ansprüchen genügenden musikalischen, selbst virtuosen Ausbildung durchaus gewährleistet. Ich bin auf das Angenehmste überrascht worden durch schöne Tonbildung und gesangvolles Spiel bei Schülern von zartem Alter und in Augenblicken, wo das ganze technische Vermögen der Schüler engagirt war. Ich erwähne in dieser Beziehung die Romanze aus dem Clavierconcert in Dmoll von Mozart, das Andante mit Variationen in Fmoll von Haydn, die beiden Rhapsodien Nr. 6 und 9 von Liszt. Nicht weniger bemerkenswerth war die aller Orten ersichtliche rhythmische Sicherheit und Bestimmtheit, die genaue Kenntniß der verschiedenen Stilarten, die in vielen Fällen völlig einwandfreie und bis zur Bravour gesteigerte Beherrschung der ganzen Claviertechnik der Gegenwart, welche in der völligen Durchbildung im Gebrauch des Hand- und Armgelenkes gipfelt, endlich die geistige Frische, die nicht wenige Vorträge ausgezeichnet hat. In dieser Hinsicht möchte ich obigen Nennungen noch Chopin's Phantasie in Fmoll Op. 49 und dessen Variationen Op. 12, dann die Variationen mit Fuge Op. 35 in Es von Beethoven, Liszt's Marche indienne über Motive aus der Afrikanerin, die Sonate in D Op. 53 von Schubert und Tausig's Nouvelles Soirées de Vienne d'après Strauss hinzufügen.

Die erste Stelle unter sämmtlichen Schülern der Anstalt nimmt übrigens wie seither Fräulein Multerer ein. Sie hat die schwierige Sonate Op. 110 Asdur von Beethoven und die 9. ungarische Rhapsodie so schön, in aller und jeder Beziehung so tadellos gespielt, daß man die Schule, aus welcher sie hervorgegangen ist, zu solchen glänzenden Erfolgen aufrichtig beglückwünschen muß. Sie ist aber derselben fast schon entwachsen. Denn zur Reife der Künstlerschaft fehlt ihr wenig oder nichts, höchstens eine kleine Dosis practischer Erfahrung im Lichte der Oeffentlichkeit. Uebrigens wird sie nach meinen Beobachtungen, wenn, wie ich hoffe, die Schule auf der Höhe bleibt, in nicht zu ferner Zeit weitere Nachfolger und Nachfolgerinnen erhalten. Herrn Director Göllerich ist dieser schöne Erfolg seines unablässigen Strebens und treuer Pflichterfüllung von Herzen zu gönnen. Er hat mit der Aufstellung der Programme für diese Aufführungen gleichzeitig sein künstlerisches Glaubensbekenntniß abgelegt, welches neben der glühenden Verehrung seines Lehrers und Meisters Franz Liszt den hervorragenden Tonmeistern aller Zeiten gleiche Gerechtigkeit angedeihen läßt. F. Jäger.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Ueber Frl. Kloppenburg schreibt der Westfälische Merkur: (Cäcilien-Concert.) Das erste der beiden diesjährigen Cäcilien-Concerte enthielt eine besondere Anziehungskraft durch die Aufführung des bis dahin hier unbekannten „Requiem" von G. Verdi. Sehr erfreulich war uns die Bekanntschaft mit Frl. Cäcilie Kloppenburg, die im Besitz einer großen und umfangreichen Altstimme von glänzender Schönheit, wohlthuender Weichheit und seltenem Reize ist. Dabei ist das Organ der jugendlichen Künstlerin schon jetzt in allen Registern ausgeglichen, und sowohl die hohen Töne bis zum zweigestrichenen as, wie die tiefen Brusttöne sind von gleicher Klangschönheit. Vollkommen reine Intonation, musikalische Sicherheit und natürliche

Wärme und Belebtheit verleihen den Leistungen der sympathischen, begabten Sängerin auch nach der Seite des Künstlerischen hin hohen Werth. In der Tremonia lesen wir über Frl. Kloppenburg: Der Musikverein eröffnete seine diesjährige Concert-Saison mit Bruch's „Odysseus". Das interessante und schöne Tonwerk hinterließ einen recht günstigen und nachhaltigen Eindruck. Für die Altparthie war die Frankfurter Sängerin, Fräulein Kloppenburg, gewonnen. Die junge Dame hat sich bei ihrem ersten Auftreten in Dortmund in die Herzen der Zuhörerschaft hineingesungen. Welch' prachtvoller Alt, der seine Frische und Klangschönheit von der ersten bis zur letzten Note bewahrt, und dem Hörer einen durch nichts beeinträchtigten Genuß bereitet! Der volle, pastose Klang ihrer Stimme, der edle Ausdruck ihrer Vortragsweise machen die Dame zu einer vollendeten Interpretin von Schöpfungen Bruch'scher Phantasie.

— Eine neue Art der Anerkennung hat der Münchener Generaldirector Possart erfahren. Der Magistrat der bayerischen Residenz hat ihm ein Dankschreiben für die glänzende Leitung des Wagner-Cyclus zugesandt. In dem Briefe wird besonders betont, daß München diesen Vorstellungen den Zufluß vieler Tausender von Fremden verdankt.

— Darmstadt. Am 4. Oct. wurde Herr Eugenio v. Pirani aus Heidelberg vom Großherzog in Privataudienz empfangen. Herr v. Pirani überreichte demselben sein neuestes Werk, ein Trio für Clavier, Violine und Violoncello, dessen Widmung der Großherzog angenommen hat.

— Auszeichnung. Der Violinvirtuose Jos. Karbulka, Prof. am Conservatorium in Agram (ehem. Schüler von Bennewitz und Joachim) wurde von Sr. Hoheit dem regierenden Fürsten Nikolo I. zum Kammervirtuosen ernannt. Es ist dies die erste Auszeichnung seiner Art beim montenegrinischen Hofe.

— Frau Amalie Materna dementirt von Amerika aus per Kabeldepesche das kürzlich aufgetauchte Gerücht von ihrer Wiedervermählung mit ihrem Neffen. Merkwürdig, wie die Wiener Blätter zu ihrer früheren sicheren Behauptung kamen.

— In staunenswerther geistiger wie körperlicher Frische und Rüstigkeit feierte Verdi seinen 80. Geburtstag. Wie kaum ein anderer Meister hat sich Verdi aus Naturalismus und Trivialität zu reifer Kunstvollendung durchgerungen, als Mensch sich aus den engsten und beschränktesten Verhältnissen durch eigene Kraft emporgearbeitet und wenn Einer die ganze Verehrung der musikalischen Welt verdient, so ist es dieser Mann, gleich außerordentlich als Mensch wie als Künstler.

— Generalintendant Freiherr v. Perfall wurde einstimmig zum Ehrenmitglied des deutschen Bühnenvereins gewählt.

— Die Berliner Königl. Hofoper hat einen neuen Heldentenor in ihrem Correpetitor Bruno Dehn entdeckt. Der junge Mann soll auf Kosten der Generalintendanz ausgebildet werden.

— Herr Paderewski wird trotz zahlreicher an ihn ergangener Einladungen, wie uns mitgetheilt wird, in diesem Winter nicht nach Deutschland kommen, sondern sich auf England und Frankreich beschränken; der berühmte Pianist hat von Steinway in New-York für eine Amerika-Tournée eine Offerte von 400000 Mark erhalten, die er jedoch nicht angenommen hat.

— Dr. Hans Richter als Copist bei Richard Wagner. Ein Redacteur des „Musical Guide" erzählt nach Mittheilungen des Hofcapellmeisters Dr. Hans Richter Folgendes: In seiner Jugend war Hans Richter lange Zeit als Hornbläser am Wiener Kärntnerthor-Theater angestellt; 1867 empfahl Esser den 24jährigen Künstler als Copisten an Wagner, und in dieser Eigenschaft verlebte Richter ungefähr ein Jahr in der Wagner-Villa zu Triebschen bei Luzern. Der Meister war gerade mit der Composition der Meistersinger beschäftigt und sobald er eine Seite der Partitur beendet hatte, pflegte er sie selber dem fleißigen Copisten zu bringen, der ein Zimmer im oberen Stock des Hauses inne hatte. Während des Nachmittags erwartete ihn Wagner regelmäßig zu einem mehrstündigen Spaziergang, während dessen er es aber kaum der Mühe werth hielt, seinem Begleiter ein paar Worte zu schenken. Richter, damals noch außerordentlich scheu und verlegen, glaubte sich verpflichtet, seinen „Herrn" zu unterhalten, er litt aber bei solchen Versuchen ungeahnte Qualen, da ihm absolut kein „interessantes Thema" einfallen wollte. Eines Tages aber glaubte er ein solches gefunden zu haben: des Meisters eigene Werke! Mit schüchterner Stimme fragt er: Würden Sie mir wohl sagen, Herr Wagner, welche Oper Sie vorziehen: „Tannhäuser" oder „Tristan"? Wagner brach in ein unbändiges Lachen aus. Als er sich endlich erholt hatte, sagte er: „Mensch, wie können Sie eine so unsinnige Frage an mich richten?" Nach diesem Fiasko schwieg sich der arme Kopist standhaft aus, bis es seinem Herrn gefiel, seine Existenz einmal ausnahmsweise zu beachten. — Schließlich, nach dreimonatlichem Aufenthalt in Triebschen, wurde ihm von Frau Kosima die Ehre einer Einladung zu Theil. Es war am Weihnachtstage, und seit diesem Zeitpunkt erfuhr er die liebevolle Behandlung eines „Kindes vom Hause". Er speiste nicht nur in der Familie, sondern brachte auch die langen Winterabende in derselben zu. Wagner pflegte dann vorzulesen, zumeist Hoffmann'sche Erzählungen, die damals noch Mode waren und die er mit unvergleichlichem Feuer vortrug. Wagner's Arbeitszimmer lag unter jenem Richter's, aber während der 13 Monate, die dieser in Triebschen verlebte, hörte er den Meister keinen einzigen Ton auf dem Clavier anschlagen — ein Beweis, daß derselbe während des Componirens jedes Tonbild im Kopfe hatte. Nur einmal fragte er Richter: „Glauben Sie, daß dieser Passus auf dem Horn ausführbar ist?" „Freilich", war die Antwort, „nur wird sie seltsam, d. h. näselnd klingen!" „Das ist's ja eben, was ich beabsichtigt habe!" triumphirte Wagner — es war die Stelle aus dem Finale der Meistersinger, wo das Horn das Thema des Beckmesser-Ständchens aufnimmt. Richter hatte sein Instrument aus Wien mitgebracht und pflegte an Sommerabenden mit demselben nach einer der Villa gegenüberliegenden kleinen Insel zu rudern, um dort in der köstlichen Stille stundenlang zu blasen. Am nächsten Tage fragte ihn dann wohl Wagner: „Was spielten Sie gestern, Richter?" „Ein Motiv aus den Meistersingern, Meister!" lautete die Antwort, worauf er den jungen Mann entzückt und liebevoll anlächelte. Lange war so der idyllische Hornbläser seiner Kunst nachgegangen, als sich plötzlich an einem Abend während seines Spiels das Schilf der Insel theilte und aus einem Boot ein Fremder an das Ufer sprang. „Endlich habe ich Sie gefunden!" sagte er in englischer Sprache, „lassen Sie mich Ihnen danken für den wundervollen Genuß, den Sie mir Abend für Abend bereitet haben!" Fünfzehn Jahre später war Richter in Oxford, um den Titel eines Ehrendoctors der Universität in Empfang zu nehmen. Nach Beendigung der Ceremonie sah er einen stattlichen Herrn zur Begrüßung auf sich zukommen. Es war Niemand anders als der Engländer von der kleinen Insel des Vierwaldstätter Sees, der nun das Amt eines Universitätsprofessors bekleidet. „Wissen Sie", sagte Richter zu ihm, nachdem sie die freundliche Erinnerung aufgefrischt hatten, „das war damals eine glückliche Zeit unter den Augen des Meisters, auf die ich stolz bin, wie auf keine zweite; aber auch Sie dürfen es sein, denn Sie waren unzweifelhaft der erste, der eine Auswahl von Motiven aus den „Meistersingern" zu hören bekam."

Neue und neueinstudirte Opern.

— Als in Sicht stehende neueste italienische Opern werden signalisirt: „Il Figlio di Turiddu" (eine Art Epilog zur „Cavalleria rusticana") von Ercolani: „Struensee" von Romualdo Marenco; „Almansor" von Bianco; William Ratcliffe" von Villafiorita.

— Der bereits erwähnte „Berlioz-Cyclus" der Karlsruher Hofoper wird sich aus folgenden Aufführungen zusammenstellen: Am 5. November „Benvenuto Cellini", am 7. „Beatrice", am 8. „Roi Lear", „Nuits D'Eté" und „Symphonis fantastique". Am 11. und 12. „Die Trojaner" (erster und zweiter Theil). Das Unternehmen erscheint um so großartiger, weil es nicht nur das erste ist, welches die Werke des großen französischen Meisters in ihrer Gesammtheit vorführt, sondern auch deshalb, weil es von dem Karlsruher Hoftheater ganz mit den eigenen künstlerischen Mitteln ausgeführt wird.

— Ignaz Brüll ist aus Wien in Berlin eingetroffen, um den Proben und der ersten Aufführung seiner Oper „Gringoire" beizuwohnen. Zu Ehren der Anwesenheit des Componisten wird dessen „Goldenes Kreuz", die 92. Aufführung seit der Erstaufführung im königlichen Opernhause am 23. Dezember 1875, gegeben.

— In Darmstadt wurde Berlioz' Oper „Benvenuto Cellini" mit großem Erfolg gegeben.

— In Berlin begann die königliche Oper mit der Vorführung ihres Novitäten-Vorraths, der in diesem Jahre noch stärker ist als im vorigen und neben deutschen Werken u. a. auch Neuschöpfungen der Italiener Mascagni und Leoncavallo, des Engländers Sullivan Ivanhoe, ein Werk des Czechen Smetana umfaßt. Mit der zu Ehren Ignaz Brüll's, des hier anwesenden Componisten des „Gringoire", stattfindenden Aufführung der Oper „Das goldene Kreuz" knüpft das königliche Opernhaus an eine alte Tradition an, am Tage vor der Erstaufführung einer Novität, wenn möglich, ein älteres Werk desselben Verfassers in Scene gehen zu lassen. Das königliche Schauspielhaus bringt heute „Letzte Liebe" von Doczi.

— Bevorstehende Novitäten und Neueinstudirungen in der Oper. Es dürfte die Freunde unserer Leipziger Oper interessiren, über die von der Direction erworbenen Novitäten und die geplanten Neueinstudirungen Einiges zu erfahren. An Novitäten in der Oper

stehen bevor: „Evanthia" von Paul Umlauft (Preisoper); „König Arthur" von Wogrisch; „Die verkaufte Braut" von Smetana; „Robin Hood" von Dietrich; „Am Brunnen" von Blodek; — Neueinstudirt werden: „Der Widerspänstigen Zähmung", „Euryanthe", „Genoveva" und „Iphigenia in Aulis".

— Das neue großherzogliche Hoftheater in Oldenburg ist am Sonntag mit Shakespeare's „Kaufmann von Venedig" eröffnet worden. Das alte war im November 1891 bis auf den Grund niedergebrannt. Des neue Haus ist stil- und geschmackvoll und mit allen Einrichtungen der Neuzeit, elektrische Beleuchtung 2c., versehen worden.

— Im Karlsruher Hoftheater ging zum ersten Male die erste Oper Eugen d'Albert's: „Der Rubin" in Scene.

— Ferdinand Hummel's Oper „Mara" hat bei ihrer ersten Darstellung im Berliner Königl. Opernhause allseitigen, begeisterten Beifall erlangt. Auch Ignatz Brüll's „Gringoire" wurde dort sehr beifällig aufgenommen.

Vermischtes.

— In Antwerpen sollen im Juni nächsten Jahres Wagner-Vorstellungen mit bedeutenden deutschen Künstlern stattfinden. Die Musik wird von dem Berliner philharmonischen Orchester unter der Direction Mottl's, Richter's und Weingartner's gestellt.

— Das Pariser Conservatorium der Musik wird im nächsten Jahre sein 100jähriges Jubiläum feiern.

— Eßlingen, Seminarconcert. Zu Ehren des in den letzten Wochen zur Visitation der beiden hiesigen Schullehrerbildungsanstalten hier anwesenden Oberconsistorialraths Prälat Dr. v. Buck gab das Kgl. Seminar in seinem Musiksaal ein schönes, wohlbesuchtes Concert unter Leitung des Herrn Professor Fink. Das Programm bot in 8 Nummern 2 Orchester- und 2 Männerchöre nebst 4 Instrumentalvorträgen in der Stückfolge: 1) Kirchenstück: „Du, Herr, zeigst mir den besten Weg" von Hauptmann mit Orchesterbegleitung; 2) Orgelphantasie in Cmoll von S. Bach; 3) Vierhändiges Clavierstück Satz II aus der I. Symphonie von Beethoven; 4) Männerchor: „Ja Tag des Herrn" mit Orgelbegleitung von Chr. Fink, zum 50jährigen Jubiläum des Eßlinger Seminars 1861 componirt; 5) Larghetto aus der II. Symphonie von Beethoven, für Orgel und Clavier bearbeitet; 6) Männerchor: „Nun zu guter Letzt" von Mendelssohn; 7) Clavier zu 4 Händen: Marsch in Esdur von Schubert; 8) Chor mit Orchester: „Halleluja" aus „Messias" von Händel. Die ruhige, sichere und präcise Ausführung sämmtlicher Piecen machte den angenehmsten Eindruck auf die Anwesenden. Das Orgelstück nnd die 2 vierhändigen Claviervorträge wurden von Seminaristen brav durchgeführt; wir gratuliren ihnen und ihren Genossen zu ihrer trefflichen Schulung. Das prachtvolle Larghetto von Beethoven, in einer wohlgelungenen Bearbeitung für Orgel und Clavier, von Herren Prof. Fink und Musiklehrer Schmidhuber vorgetragen, bot durch die feinnüancirenden Orgelregistrirungen und die damit erzielte klare, durchsichtige Abstufung der verschiedenen Motive einen genußreichen Ersatz für die herrlichen orchestralen Tonwirkungen der Beethoven'schen Symphonien, wie wir sie etwa in den Königsbauconcerten der Residenz zu hören bekommen. Das Händel'sche „Hallelujah" schloß die Aufführung würdig ab. — Der stattliche Besuch bekundete das erfreuliche Interesse, welches die hiesigen Freunde classischer Musik, insbesondere die der Lehrerschaft dem musikalischen Schaffen der Schulamtszöglinge entgegenbringen.

— Nach einer statistischen Uebersicht gab es bis zum Schluß des vorigen Jahres 245 deutsche Bühnen. Das Directions-, Verwaltungs-, technische und Hilfspersonal an demselben betrug 6250 Personen. Musiker waren an denselben 4338 thätig und 2510 Schauspieler, Sänger 630, Choristen 1668 und Tänzer 182. Berlin besaß 27 Theater mit 1950 an denselben beschäftigten Personen.

— Die eben begonnene Concertsaison verspricht in Berlin „fürchterlich" zu werden. In der Singacademie und Philharmonie ist auf 300 Concerte zu rechnen. Das Concerthaus hat nur wenige Tage frei. Dazu kommen die Concerte im Hotel de Rome und anderen Sälen, die man auf 100 veranschlagen kann. Das ergiebt für diesen Winter über 700 Concerte.

— Das Berliner kgl. Opernhaus beginnt demnächst mit der Einstudirung einer choreographischen Neuheit heimischer Autoren. Herr Capellmeister Steinmann, der Nachfolger Hertel's, und Herr Balletmeister Graeb arbeiten gemeinschaftlich an der Composition und Illustration eines scherzhaften Tanzpoems, dessen Titel wahrscheinlich „Vorbereitung zum Carneval" lauten dürfte. Der Zeitpunkt des Erscheinens der Neuheit ist noch unbestimmt.

Kritischer Anzeiger.

Rabich, Ernst: Die Frühlingsfeier, für Chor, Solostimmen und Orchester. Op. 24. Langensalza, Hermann Beyer und Söhne.

Der Componist hat der gedankenreichen Dichtung Klopstock's und deren begeisterungsvollem Schwunge gut zu folgen und derselben durch geistesfrische Diction den richtigen Tonausdruck zu geben gewußt. Zugleich wird er den in der Dichtung liegenden tonmalerischen Momenten gerecht, ohne sich dabei in's Kleinliche zu verlieren. Die Singstimmen sind geschickt und wirkungsvoll behandelt. Das Ganze, obwohl fortlaufend, zerfällt in verschiedene Tempi und Absätze und bietet sonach viele Abwechselung. Ueber die Instrumentation können wir nichts Eingehendes sagen, da uns nur der Clavierauszug, welcher 22 Seiten (gr. Form.) umfaßt und schön ausgestattet ist, vorliegt. Allem Anschein nach aber bietet auch die Orchestration manches Interessante und manche wirksame Klangeffecte. Das Werk eignet sich auch schon für mittlere Chorvereine, denen es hiermit bestens empfohlen sein soll. A. T.

Aufführungen.

Baden-Baden, den 28. September. Evangelische Stadtkirche. Großes Concert unter Mitwirkung von Fräulein Anna Helbing aus Karlsruhe (Gesang), Herrn Capellmeister Paul Hein, Herrn Carl Deuchler (Harfe), sowie verehrl. hiesiger Künstler und Mitglieder des Städt. Cur-Orchesters, veranstaltet von dem Orgel-Virtuosen C. L. Werner, Chordir. und Organist an der evang. Stadtkirche. Große Fdur-Toccata für Orgel von J. S. Bach. Sopran-Arie a. d. Oratorium „Josua" von G. F. Händel. „Hymne Nuptial" für Streicherchor, Harfe und Orgel von Th. Dubois. Allegretto in Hmoll für Orgel aus „Pièces dans différents styles von Alex. Guilmant. Drei geistliche Lieder für Sopran: „Erhöre, o Herr!", „Der Herr ist Meister!" (mit Orgelbegleitung); „Mache mich selig, o Jesu" (mit Harfen- und Orgelbegleitung) von Albert Becker. Concert (Fdur) in 3 Sätzen für Orgel, Streichorchester und 3 Hörner (Op. 137) von J. Rheinberger.

Düsseldorf, den 24. Septbr. Männer-Gesang-Verein Quartett-Verein. (Dirigent: Herr Musikdirector Rob. Kratz.) Zur 40jährigen Stiftungs-Feier. Großes Fest-Concert unter Mitwirkung der Männer-Gesang-Vereine „Liederkranz" M.-Gladbach, „Sängerbund" Solingen, „Städtischer Männer-Gesang-Verein" Düsseldorf, „Lehrer-Gesang-Verein" Düsseldorf. Jubel-Ouverture von Weber. „Drei Sterne", Concertstück für Soli, Chor und Orchester (Begrüßungs-Chor) von Kratz. (Bariton-Solo Herr Peter Otten, Mitglied des Quartett-Vereins.) Einzug der Gäste auf der Wartburg aus „Tannhäuser" von Wagner. Zwei Solo-Vorträge des M.-Gladbacher „Liederkranz": „Am Sonntag" von Abt; „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald" von Lange sr. „Einsamkeit" von Rietz. (Gesammt-Chor.) „Das deutsche Lied", für Chor und Orchester von Schneider. (Gesammt-Chor.) Czardas, Fackeltanz und Stundenwalzer aus „Coppelia" von Delibes. Zwei Solo-Vorträge des Solinger „Sängerbund": „Der letzte Gruß" von Dregert; „Bergisches Heimathlied" von Brambach. „Waldvöglein" von Isenmann. (Gesammt-Chor.) Serenata von Moszkowski. „Die Spinnerin" von Filke, Solovortrag des festgebenden Vereins. „Altniederländische Volkslieder", für Soli, Chor, Orchester und Orgel (Gesammt-Chor) von Kremser. (Soli die Herren Franz Löwen und Peter Otten, Mitglieder des Quartett-Vereins.) Reunion unter Leitung des Herrn J. Knettel jr. (Orchester: Die Capelle des 39. Infanterie-Regiments. Dirigent: Herr Kgl. Musikdirigent Kohn. Orgel: Herr Hoforganist Plag.)

Leipzig, den 14. Oct. Motette in der Thomaskirche. „Adoramus te". Motette für Chor von Papperitz. Psalm 22 für Solo und Chor von E. F. Richter. — Kirchenmusik in der Thomaskirche. „Aus tiefer Noth", Cantate für Solo, Chor, Orchester und Orgel von J. S. Bach.

Solingen, den 18. Juni. II. geistliche Musikaufführung des evangelischen Kirchenchors, unter Leitung des Herrn Musikdirector Paul Hoffmann. Lobet den Herrn! Kirchencantate für Solo, Chor und Gemeindegesang mit Orgelbegleitung componirt von Robert Schwalm. Solisten: Sopran: Frau Marie Pape (Münster), Alt: Frl. Johanne Höfken (Köln), Tenor: Herr Carl Lommerzheim (Bonn), Baß: Herr Professor Richard Schulz-Dornburg (Köln).

Stuttgart. Zweiter Kammermusik-Abend der Herren Pruckner, Singer und Seitz. Sonate für Pianoforte und Violine, Cmoll Op. 30 von Beethoven. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Fdur Op. 80 von Schumann. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Hdur Op. 8 von Brahms. (Flügel von J. Blüthner.)

☛ Novitäten ☚

aus dem Verlage von

ALFRED COPPENRATH (H. Pawelek) in Regensburg.

Abt, Franz, Op. 566. Die Zauberquelle. Idylle aus dem Englischen frei übersetzt und mit Declamation verbunden von Fr. X. Seidl. Für zwei Soprane und Alt (Chor und Soli), mit Begleitung des Pianoforte. Zum Gebrauche in Töchter-Pensionaten (höheren Töchterschulen) und Damen-Gesangvereinen. Zweite Aufl. Part. M. 3.—, Stimmen à 50 Pf., Texte à 10 Pf.

Eine gelungene Aufführung dieses Stückes wird in Pensionaten, Töchterschulen und Damengesangvereinen allen Zuhörern und Mitwirkenden ein frohes Stündchen bereiten. An den Text darf man bezüglich der Tiefe seines Inhaltes keine hohen Anforderungen stellen, genug, dass derselbe unschuldig und kindlich ist. Die Musik ist duftig, melodiös und recht sangbar, dabei natürlich, ohne übertriebenes Sentimento, fein in der Faktur und für einigermassen geübte Stimmen gar nicht schwierig. Sehr angenehm wird es von dem ersten Sopran empfunden werden, dass ihm bezüglich der Höhe nur **einmal** das $\overline{\overline{g}}$ zugemuthet wird. Das Stück verdient bestens empfohlen zu werden.

Boppard. P. Piel.

Auer, Jos., Op. 6. Acht Frühlingslieder für 4- und 5stimmigen gemischten Chor. Partitur zu Nr. 1 60 Pf., zu Nr. 2—8 à 50 Pf., Singstimmen zu Nr. 1—8 à 10 Pf.

Nr. 1. Schneeglöckchen, fünfst. — Nr. 2. Frühlingserwachen. — Nr. 3. Frühlingslust. — Nr. 4. Zweifacher Frühling, fünfst. — Nr. 5. Frühlingslied. — Nr. 6. Maitag. — Nr. 7. — In den Wald. — Nr. 8 Waldeinsamkeit.

Bill, Joh., Der Stadtthurm und der Stiftsthurm. Komischer Männerchor mit Clavierbegleitung. Partitur M. 3.—, 4 Singstimmen à 50 Pf.

Ein recht amüsantes Ding, welches allen Vereinen viel Spass machen wird. Die Musik ist sehr gefällig und weist viele komische Effekte auf.

Bill, Jos., Aba happern thut's wo! Terzett für 2 Soprane und 1 Alt mit Pianoforte. Partitur M. 1.20, Chorstimmen 72 Pf.
— A Verwechslung. Terzett für 2 Soprane und 1 Alt mit Pianoforte. Partitur M. 1.20, Chorstimmen 36 Pf.
— Aus dem Schulleben. Terzett für 2 Soprane und 1 Alt mit Pianoforte. Partitur M. 1.80, Chorstimmen 72 Pf.
— Aus der Satzlehre. Terzett für 2 Soprane und Alt mit Pianoforte. Partitur 60 Pf., Chorstimmen 36 Pf.
— Der Besuch. Hum. Lied für Frauenstimmen (Solo und Chor) mit Pianoforte. Partitur M. 4.80, Chorstimmen M. 1.44.
— Der g'scheite Sepperl. Terzett für 2 Soprane und 1 Alt mit Pianoforte. Partitur M. 1.20, Chorstimmen 72 Pf.
— Der Mensch lebt nicht vom Brot allein! Terzett für 2 Soprane und 1 Alt mit Pianoforte. Partitur M. 1.20, Chorstimmen 72 Pf.
— Die fidelen Studenten. Terzett für 2 Soprane und 1 Alt oder 2 Tenöre und Bass mit oder ohne Pianoforte. Partitur M. 1.20, Chorstimmen 72 Pf.
— Die Krämerin. Gesangspolka. Terzett für 2 Soprane und 1 Alt oder 2 Tenöre und 1 Bass mit Pianoforte. Partitur M. 2.40, Chorstimmen M. 1.44.
— Die sieben Grafen. Hum. Lied für Frauenstimmen (Solo und Chor) mit Pianoforte. Partitur M. 3.30, Chorstimmen M. 1.68.

Bill, Jos., In's Tirol. Marsch für 2 Soprane und 1 Alt mit Pianoforte. Partitur M. 1.20, Chorstimmen 36 Pf.
— Speisekarte. Terzett für 2 Soprane und Alt mit Pianoforte. Partitur M. 3.—, Chorstimmen M. 1.44.
— Uebers Einbinden. Terzett für 2 Soprane und 1 Alt mit Pianoforte. Partitur M. 1.20, Chorstimmen 36 Pf.
— 's Werderg'wehr. Terzett für 2 Soprane und 1 Alt mit Pianoforte. Partitur M. 1.20, Chorstimmen 36 Pf.

Breu, Sim., Op. 28. Abendsonne. Solo-Terzett für Frauenstimmen (2 Soprane und 1 Alt) mit Clavierbegleitung. Partitur M. 2.—, Singstimmen à 20 Pf.
— Op. 30. Trostspruch. Für 4stimmigen Männerchor. Partitur M. 1.—, Stimmen à 15 Pf.

Edenhofer, Aloys, Sieben Abendlieder für 4stimmigen Männerchor. 3. Auflage. Nur in Partitur 60 Pf.

Diese für Gesangvereine melodisch und innig geschriebenen geistlichen Abendlieder, welche bereits in dritter Auflage erschienen sind, finden überall Beifall. B. M.

Engelhart, F. X., Heut' hab' i wieder alles bei mir. Potpourri für gemischten Chor mit Pianofortebegleitung. Part. M. 3.60, Chorstimmen à 30 Pf.

Wenn auch nicht gerade zu „des Wissens Erweiterung", so dient vorliegendes Opus doch in höchstem Grade zu „des Lebens Erheiterung". Und nur das ist auch sicher der von dem verehrten Autor intendierte Sinn. Sehr empfehlenswerth!

I. Mitterer.

Grimm, Wilh., Op. 20. Die Weinlese. Dichtung von H. Falkenhagen. Singspiel für Sopran- und Altstimmen mit Pianofortebegleitung. Partitur M. 1.50, Singstimme 60 Pf.

Der Herausgeber sagt in seinem Vorbericht: „Die Weinlese ist ein Singspiel in acht Nummern. Das Spiel giebt das Bild einer Weinlese in dichterischer Form, indem es das Blühen, Wachsen und Reifen der Traube besingt und daran die herbstliche Ernte knüpft. Der verbindende Text wird nach seinem Character unter die für denselben passenden Stimmen vertheilt." Der musikalische Theil ist in seiner ganzen Anlage gerade nicht von besonderer Ausdrucksfähigkeit, aber doch immerhin recht kindlich und wohlklingend. Die Nummern 6 und 8 können auch für gemischten Chor gesungen werden, die übrigen (1, 2, 3, 4, 5 und 7) sind alle zweistimmig behandelt. Die Clavierbegleitung geht immer mit den Singstimmen. Das Einüben dieses Singspieles dürfte gar keine Schwierigkeiten bereiten und dasselbe daher um so mehr angethan sein, recht vielfach benützt zu werden.

Würzburg. Weinberger.

Heffner, Karl, Op. 17. Fünf Lieder für 3stimmigen Frauenchor oder Solo mit Begleitung des Pianoforte. Partitur M. 3.—, Singstimmen à 60 Pf.

Alle diese Lieder sind sehr fein und geschickt gearbeitet, auch sind sie überaus gefällig und dabei leicht ausführbar. Wärmstens zu empfehlen.

— Op. 18. Drei Lieder für gemischten Chor. Partitur M. 1.80, Singstimmen à 25 Pf.

Nr. 1 Wegewart. — Nr. 2 Waldeinsamkeit. — Nr. 3 Abendlied.

Recht hübsche, stimmungsvolle Lieder, die bei entsprechendem Vortrage gewiss eine gute Wirkung erzielen werden und geübteren Chören empfohlen werden können. Freilich wird Nr. 1 (Wegewart) sich wegen des erotischen Textes für Cäcilienvereine nicht wohl eignen. J. Auer.

Kammerlander, C., St. Dominikus. Lebensbild in 7 Abtheilungen von A. Lense. Partitur M. 3.80, Stimmen M. 1.30, Texte à 20 Pf.

Kothe, Bernh., Repertorium für klassischen Chorgesang. II. Bd. 2. Heft. Partitur M. 1.50, 4 Singstimmen à 25 Pf.

Liebe, Ludw., Op. 157. Nr. 1. Fahnenweihe. Für 4stimmigen Männerchor. Partitur und Stimmen M. 1.20.

— Op. 157. Nr. 2. Beim Labetrunk. Für 4stimmigen Männerchor. Partitur und Stimmen M. 1.20.

Zwei äusserst gelungene Gelegenheitschöre, welche von den verehrlichen Liedertafeln wohl überall mit Freuden begrüsst werden dürften.

— Regensburger Chorgesang. Sammlung ausgewählter Lieder und Gesänge für gemischten Chor zum Gebrauche für Gymnasien, Latein- und Realschulen, Seminarien u. Präparandenanstalten. Partitur M. 2.—.

Jeder, der die musikalischen Bedürfnisse unserer Mittelschulen kennt, wird das Erscheinen des vorliegenden Werkes um so freudiger begrüssen, als an brauchbaren Sammlungen dieser Art ganz gewiss kein Ueberfluss besteht. Wenn irgendwo, so gilt bei der Jugend der Satz: variatio delectat (Abwechslung erfreut) — wir wissen ja, wie schnell die jungen Leute das Interesse auch für das beste Liederbuch verlieren, sobald ihnen der Inhalt gewöhnlich wird; andererseits kann und darf man aber der Jugend unter keiner Bedingung Werke in die Hand geben, deren Texte für sie irgendwie Gefahr bringen könnten. Nach beiden Richtungen entspricht nun diese von Ludwig Liebe herausgegebene Sammlung allen Wünschen in einer Weise, das wir überzeugt sind, es werden nicht nur die Herren Musiklehrer, sondern auch die Schüler ihre helle Freude an dem neuen Buche haben Dasselbe enthält in 161 Nummern „neben einigen gern gesungenen älteren **eine grosse Anzahl neuerer Originalcompositionen**", die sich textlich und musikalisch zum Gebrauche beim Unterrichte sowohl wie bei Aufführungen, Unterhaltungen u. dgl. vorzüglich eignen. Der Inhalt bietet für alle Stimmungen und Gelegenheiten den reichhaltigsten Stoff: geistliche Lieder, Fest- und Gelegenheitslieder, Heimats- und Vaterlands-, Frühlings-, Wald- und Wanderlieder, Abend- und Nachtgesänge, Balladen u. s w. Besondere Anerkennung verdient die Sorgfalt, welche der Herausgeber auf die Auswahl der Texte verwendet hat. Wir empfehlen das prächtig ausgestattete Werk auf das Wärmste, und zwar nicht blos den Mittelschulen, für die es zunächst berechnet ist, sondern auch den Chören der Cäcilienvereine, die es sicher ebenfalls bald lieb gewinnen werden. J. Auer.

Maier, Ant., Op. 61. Drei humoristische Bass- oder Baritonlieder. M. 2.—.

Nr. 1. In taberna quando sumus. — Nr. 2. Versöhnung. — Nr. 3. Mein Rock.

— Op. 62. Altbayrisch, Schwäbisch und Hochdeutsch! Drei gemüthliche volksthümliche Gesänge für eine mittlere Singstimme mit Pianoforte. M. 2.—.

In etwas derb komischer Weise verwahrt sich ein „Bua", seine altbayerischen Junggesellen — Lieblingsbeschäftigungen aufzugeben und den soliden Ehemann dagegen einzutauschen. Nr. 2 Büeble gib mir acht! (Schwäbisch.) Enthält die Mahnungen eines um die Treue ihres „Schatzes" besorgten schw. „Mädles". Nr. 2 Heute—morgen. (Hochdeutsch.) Behandelt ebenfalls die Treue. Die in diesen Dichtungen enthaltenen Gedanken sind in wirklich gemüthlicher, einfacher, volksthümlicher Weise vertont. Die Clavierbegleitung unterstützt die Gesänge auf's Vortheilhafteste. Schwierigkeiten sind nach keiner Richtung vorhanden.

— Op. 65. Ein kurioser Pferdehandel. Ein Faschingsschwang von Georg Scherzer. Nach theilweise bekannten Melodien für 4 Männerstimmen mit Clavierbegleitung. Partitur M. 3.—. Stimmen zusammen M. 2.40.

Im Faschingsschwank darf der Humor schon etwas derber auftreten, da will man sich einmal gehörig auslachen. Das bringt die vorliegende Nummer aber auch gewiss fertig, wenn sie einigermassen frisch abgespielt wird; die darin enthaltene Komik wirkt von selber. Dass „Jakobsohn", der alle Leute ausgeschmiert, endlich einen fand, der ihn lackiert und das schöne Thier des „Offiziers", für das ihm ein Schock Prügel nicht zu hoch dünken, trotz des durch den „Notar" in Gegenwart des „Wirthes" aufgenommenen Vertrags nicht erhält, da ihm der Offizier von den ausbedungenen 5 Stockstreichen gerade den fünften schuldig bleibt, wer sollte da nicht lachen? Und mehr will man nicht. A. W.

Molitor, J. B., Op. 21. Sammlung ausgewählter Lieder und Gesänge für gemischten Chor. (Sopran, Alt, Tenor und Bass.) Zum Gebrauche für höhere Bildungsanstalten. 4 Bde. **2. Aufl.** M. 4.—, gebd. in Gzlnwd. M. 5.40. Partitur M. 2.40, gebd. in Hlbfrz. M. 3.90.

Neuhoff, L., Op. 21. Drei Quartette für Frauenstimmen. Partitur M. 2.40, Singstimmen à 40 Pf.

Oberhof, H., Philisterlied von Karl Lemcke. Für 1 Singstimme mit Pianofortebegleitung 80 Pf.

Oberthür, Chr., Op. 309. Lady Jane Grey. Eine historische Cantate nach dem Englischen von Edw. Oxenford in's Deutsche übertragen von L. Kraft. Componiert für Frauenstimmen (Soli u. Chor). Partitur M. 9.—, Singstimmen à 50 Pf., Harfenstimmen M. 1.—, Violinstimmen 25 Pf.

— Op. 330. Sehnsucht. Vocalduett. Partitur M. 1.80, Stimmen à 30 Pf.

— Op. 336. Trinklied von Voigts für 4stimmigen Männerchor. Partitur M. 1.80, Singstimmen à 25 Pf.

Renner, Jos., jr., Op. 23. Waldlieder für 4stimmigen Männerchor. Partitur zu Nr. 1 50 Pf., zu Nr. 2 und 3 à 65 Pf., Singstimmen zu Nr. 1—3 à 20 Pf.

Nr. 1. Ging durch den hohen Tannenwald. — Nr. 2. Waldruhe. — Nr. 3. Im Wald.

Renner, Jos., sen., Zwei Madrigale für Männerchor: 1. Hans Leo Hassler, Mein Herz, das mir hast gestohl'n. — 2. Hubert Waelrent, An einem Bächlein. Partitur 50 Pf., Singstimmen à 20 Pf.

— All' mein' Gedanken. Minnelied, aus der Zeit der Minnesinger um 1350—1400. Für gemischten Chor. Partitur 50 Pf., Singstimmen à 10 Pf.

— O Elslein von Ludw. Senfl. Partitur 50 Pf., Singstimmen à 10 Pf.

— 236 Männerquartette von der Donau. Sammlung 4stimmiger Männerchöre verschiedenen Inhalts unter Mitwirkung vieler vorzüglicher Componisten. **Neunte Aufl.** I/II. Abtheilung in 1 Bande. Brosch. M. 1.70, gebd. in Ganzlwd. (Bädekerband) M. 2.30, 4 Singstimmen à M. 1.40, gebd. à M. 1.85.

Die reichhaltigste schönste und billigste Liedersammlung; für alle Verhältnisse des Gesangvereinslebens mehr als ausreichend.

☛ Die **erste** Abtheilung — 100 Quartette ohne erotische Texte — eignet sich auch ganz besonders zum Gebrauche in Lehranstalten.

Samberger, C. M., Fünf Lieder für 4stimmigen Männerchor.

Nr. 1. Ave Maria. — Nr. 2. In das Meer. — Nr. 3. Der traurige Jäger. — Nr. 4. Beim Weine. — Nr. 5. Lasst bange Sorg' und Zweifel sein.

Sämmtlichen Chören merkt man an, dass der Componist ein vorzügliches Compositionstalent besitzt; sie sind characteristisch und stellen keine hohen Anforderungen an die Sänger.

Weinberger, K. F., Op. 19. Die Rose und das Kreuz. Ged. von W. Zipperer. Für eine mittlere oder tiefe Singstimme mit Clavierbegleitung. Partitur M. 2.—, Singstimmen 30 Pf.

— Abendlied, für 4stimmigen Männerchor. Partitur M. 1.—, Singstimmen à 10 Pf.

— Scheiden, für 4stimmigen Männerchor. Partitur M. 1.—, Singstimmen à 15 Pf.

Weinberger, K. F., Gut' Nacht, mein Lieb', für 4stimmigen Männerchor. Partitur M. 1.—, Singstimmen à 10 Pf.
— Das hohe Lied, für 4stimmigen Männerchor. Partitur M. 1.20, Singstimmen à 20 Pf.
Herrliche, stimmungsvolle Chorlieder.

Wolfrum, Karl, Op. 7. Vier Gesänge für 4stimmigen gemischten Chor. Partitur M. 2.—, Singstimme à 50 Pf.
Inhalt: Am See — Bei Sonnenuntergang. — Werbung. — Am Hochzeitstage.
Ausserordentlich schöne Lieder. Natürliche und fliessende Melodien mit fein gewählter und reicher Harmonie. Mittelschwer. Höchst empfehlenswerth. —
— Op. 12. Grosse Concert-Sonate (Nr. 2 in C moll) für die Orgel. M. 4.80.
Ein überaus interessantes, zum Concertvortrag wärmstens zu empfehlendes Werk.

Commissionsverlag von Constantin Wild in Leipzig.

Soeben erschien:

Friedrich Merten,

Harmonische Klangbildung.
Preis M. 5.—.

Die Grundlage der Harmone.
Preis M. 2.—.

Jedem Musiker dürfte das Lesen vorstehender Werke von hohem Interesse sein, da der Verfasser eine völlige Umgestaltung der Lehrmethode verfolgt, welche das Studium der Harmonie zu vereinfachen und zu erleichtern bezweckt.
Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen.

Im Verlage von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig erschien soeben:

Die Violine und ihre Meister.
Von
Wilh. Jos. von Wasielewski.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit Holzschnitten.
XII, 581 S. 8°.
Geh. M. 9.—. Eleg. geb. M. 10.50.

Von W. J. v. Wasielewski's Buch „Die Violine und ihre Meister" ist gegenwärtig die dritte Auflage nöthig geworden, ein Beweis, dass dasselbe in weiten musikalischen Kreisen erfreuende Anerkennung und zustimmenden Beifall gefunden hat Der Verfasser ist bemüht gewesen, die neue Ausgabe seines Werkes durch zahlreiche Nachträge und wesentliche Berichtigungen zn vervollständigen und zu verbessern, so dass dieselbe allen zu stellenden Anforderungen entsprechen dürfte.

H. Brett.
Vertreter verschiedener amerikanischer und englischer Musik- und anderer Zeitschriften.

Uebersetzungen
in Prosa und Poesie aus dem Deutschen in's Englische und umgekehrt. Empfehlungen der ersten Verlagsfirmen und Fachleute stehen zur Verfügung.
Leipzig, Sophienstr. 14 I.

Hofopernsänger Robert Settekorn
(Bariton)
Opern-, Concert- und Oratoriensänger.
Braunschweig, *Kaiser Wilhelm Str. 19 I.*

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Kgl. Hof-Musikalienhandlung in Breslau, erscheinen soeben:

Neue Bearbeitungen beliebter Werke
von
Moritz Moszkowski.

Op. 15 Nr. 1. **Serenata.**
Für Flöte und Pianoforte von **Wilh. Popp** M. 1.—.
Für Mandoline und Pianoforte von **J. Pietrapertosa** . . . . M. 1.—.
Op. 34 Nr. 1. **Valse.**
Für Violine und Pianoforte von **Fabian Rehfeld** . . . . M. 3.25.
Op. 36 Nr. 5. **Air de ballet.**
Für Pianoforte zu 4 Händen von **Albert Heintz** . . . . M. 2.50.
Op. 36 Nr. 6. **Etincelles.**
Für Pianoforte zu 4 Händen von **Albert Heintz** . . . . M. 3.—.

Der schöne Erfolg,
welchen die Lieder von
Paul Frommer
erringen, veranlasst uns, weitere seiner Lieder herauszugeben, worauf wir hiermit aufmerksam machen. Dieselben wurden gesungen von Frau **Emma Baumann, Marie Joachim, Moran-Olden,** Frl. **Paula Mark, Jos. Artner** etc., Herrn **Emil Goetze, Carl Perron, Otto Schelper, Ant. Schott** etc.
Verlag von **J. Schuberth & Co., Leipzig.**

HERMANN PROTZE, Leipzig, Königsplatz 17,
Inhaber: Organist Hermann Protze.
☛ **Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt, Antiquariat und Verlag.** ☚
Beste Bezugsquelle für Musikalien, Bücher und Musikinstrumente aller Art.
Vorzügliche preiswerthe Pianinos und Harmoniums. Grösstes Lager von Musikalien für Harmonium oder Orgel.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,
Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.
Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.
Ansichtssendungen bereitwilligst.
Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 25. October 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Paul Simon. Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger in Leipzig.

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 43.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Ein musikalisches Autographen-Album.

Von **Dr. Adolph Kohut.**

Marie Wieck, die jüngere Schwester Clara Schumann's, einst gleichfalls eine berühmte Pianistin, die aller Herren Länder als Concertvirtuosin bereiste, besitzt ein höchst interessantes Autographen-Album, in welchem sich seit mehr als 4 Jahrzehnten die namhaftesten Componisten, Instrumentalisten, Sänger und Sängerinnen verewigten. Der Freundlichkeit Marie Wieck's verdanke ich es, daß ich diese Album-Blätter einsehen und hier veröffentlichen kann. Als Erinnerung an so manchen Großen in der Musikgeschichte im letzten halben Jahrhundert werden diese pietätsvollen Mittheilungen gewiß Vielen willkommen sein.

In chronologischer Reihenfolge beginnend, eröffne ich den Reigen mit einer Einzeichnung C. Maria Pleyel's aus dem Jahre 1846 (Leipzig, 8. November). Diese vorzügliche Pianistin, Schülerin von Herz, Moscheles und Kalkbrenner, entzückte alle Welt nicht nur durch ihr virtuoses Spiel, sondern auch durch ihre Schönheit. Sie schrieb ihrer viel jüngeren Collegin in's Stammbuch die Worte:

„Je prie Marie Wieck de ne pas oublier, que je lui porterai toujours un véritable et tendre interêt je l'embrasse et appelle joie et bonheur sur sa jeune tête".

Vom selben Tage datirt ein Ausspruch ihres Onkels G. J. Fechner, des bekannten Philosophen und Humoristen — unter dem Namen „Dr. Mises" —, eines Bruders der Mutter Marie Wieck's, als diese zum ersten Male im Leipziger Gewandhause auftrat:

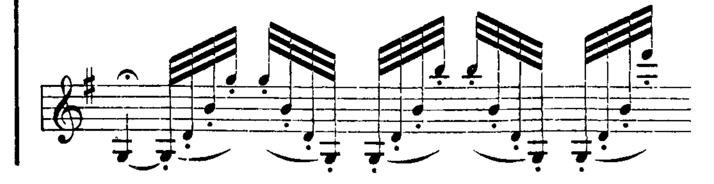
„Da die Kunst lang und das Leben kurz ist, so besteht die Kunst des Lebens darin, das Leben in Werken lang, und das Leben der Kunst darin, die Kunst in Werken kurz (rund, nicht langweilig) erscheinen zu lassen. Mit dem Wunsche, daß die Kunst des Lebens mit dem Leben der Kunst sich in Dir auf das Schönste vereinigen möge".
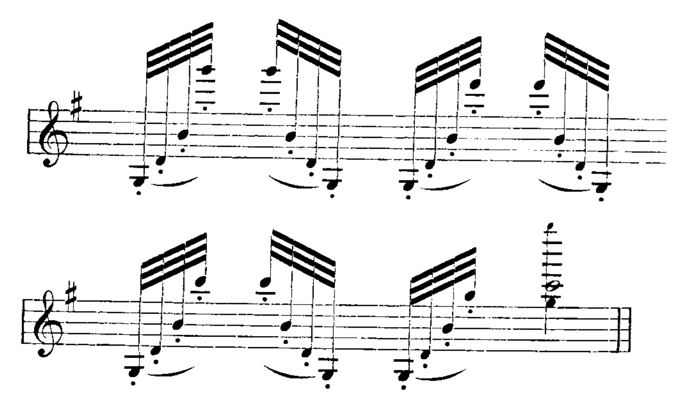
Der große Componist Robert Schumann gehörte stets zu den Verehrern der Kunst seiner Schwägerin, wie die zahlreichen Briefe beweisen, die sie von ihm besitzt. Er dedicirte ihr das Allegretto aus den „Kinderscenen" mit den Worten: „Für Marie mit den herzlichsten Wünschen. Dresden, den 16. Febr. 1848". Daß natürlich auch Papa Wieck, der Vater Clara Schumann's und Marie's, der hervorragende Clavierpädagoge und musikalische Humorist, nicht fehlen durfte, versteht sich von selbst. Er schrieb seiner Tochter den ungemein bezeichnenden Ausspruch in's Album (Dresden, 22. Januar 1853):

„Nun? ich war das, was ich wollte, ganz, d. h. ein Lehrer, der immer das Wahre, Schöne und Künstlerische im Auge hatte, und somit seine Schüler beglückte. („Clavier und Gesang" pag. 7.)

„Ob ich meine Töchter beglückt habe?" Das zu beurtheilen — stelle ich ihnen anheim".

Mit Therese Milanollo, der berühmten Violinvirtuosin, war Marie Wieck sehr befreundet; als erstere im Februar 1853 in Dresden concertirte, spendete sie — 10. Febr. — die nachstehende kleine Composition:



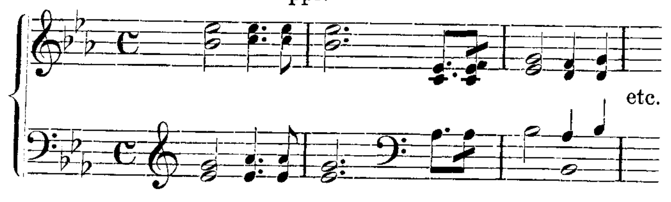


Hommage de la plus haute estime au Mademoiselle Marie Wieck“.

Im selben Jahre concertirte Marie Wieck in Berlin und kam mit den damaligen namhaftesten musikalischen Capacitäten in Berührung; u. A. wurde sich auch mit dem bekannten Capellmeister an der Berl. Oper und Componisten Wilhelm Taubert bekannt und befreundet. Durch ihn bekam sie auch ein Engagement bei dem Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen, einem bedeutenden Kunstmäcen, an dessen Hofe sie im Verein mit Johanna Wagner — der späteren Frau Jachmann Wagner, Nichte Richard Wagner's — und der genannten Therese Milanollo spielte und sich großen Beifalls erfreute. Zur Erinnerung an jenen Abend überreichte ihr Taubert (9. April 1853) ein Caprice aus seinem Op. 34 Nr. 4.
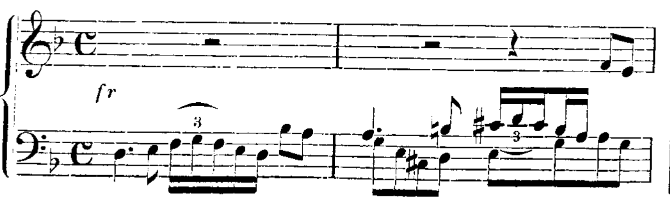
1854 wurde die Künstlerin durch Ullmann, dem Entdecker und Agenten Adeline und Carlotta Patti's, zusammen mit dem ewig lächelnden Claviervirtuosen Alfred Jaëll, nach Breslau engagirt, wo die beiden Pianisten Schumann's Variationen vierhändig spielten. Carlotta Patti sang und siegte mit ihrem berühmt gewordenen Auber'schen „Bachlied“, welches sie unnachahmlich graziös vortrug. Als Jaëll bald eine Kunstreise nach Amerika unternahm, sandte er Marie Wieck ein Erinnerungsblatt (30. Oct. 1854), also lautend:
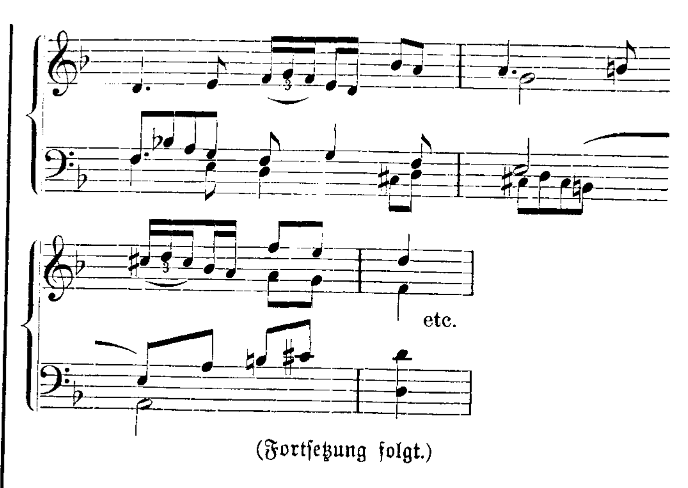
Aux bords du Mississippi:



In Prag kam die Pianistin mit Alexander Dreyschock, dem bekannten Claviervirtuosen und Componisten, in Berührung. Er war besonders durch sein eminentes Octavenspiel berühmt geworden. Er pflegte viel mit der linken Hand allein zu spielen, während er die rechte siegesbewußt zum Publikum ausstreckte. In Prag — 20. April 1855 — verehrte er ihr das nachstehende „Souvenir“.

Maestoso.





(Fortsetzung folgt.)

War Liszt ein Plagiator?

Von **Kornel Abrányi senior.**

Das Fatum der großen Genies will es, daß sie nicht blos im Leben von Einfluß auf die Menschheit sind, sondern daß auch ihrem Grabe jene Kraft entsteigt, mit welcher sie ihre Zeitgenossen beeinflußten. Andererseits ist es aber auch ihr gemeinsames Los, daß aus jenem großen Trockenofen, in welchem der Neid ihre Lorbeeren zu dürren pflegt, auch nach ihrem Tode noch Funken sprühen, die den Kranz der Anerkennung, mit welcher die Pietät ihre letzte Ruhestätte schmückte, zu vernichten bemüht sind. Dieses Doppellos wurde unserem Liszt zu Theil. In jüngster Zeit hat Heinrich Ehrlich, der als Claviervirtuos und Musikschriftsteller bekannt ist, den Versuch gemacht, das Andenken Franz Liszt's jener Lorbeeren zu berauben, welche dem Verstorbenen als Componisten zukamen. Auf diesen Angriff will ich hier reflectiren, und dadurch, wenn es möglich ist, jener in falscher Richtung strebenden Fluth Einhalt gebieten, welche in der deutschen Presse sich breit macht. Die Pietät für das Andenken Liszt's, die im Herzen jedes Ungars lebt, und auch die Wahrheit berechtigen mich hiezu. Der Sachverhalt ist einfach der nachstehende:

Vor einiger Zeit erschien in Berlin im Verlage von Hugo Steinitz ein Buch unter dem Titel „Dreißig Jahre Künstlerleben“ von Heinrich Ehrlich, in welchem unter Anderem über Liszt's zweite ungarische Rhapsodie gefabelt wird, daß Liszt ihm, Ehrlich, dieselbe unrechtmäßiger Weise entlockte und dann unter eigenem Namen veröffentlichte. Diesen Anlaß benutzt der bekannte Claviercompositeur Alexander Moskowsky, um sich in der Nummer des „Berliner Tageblatt“ vom 18. Februar über die Behauptung Ehrlich's in einer Weise zu äußern, mit welcher verglichen die Aussprüche des Orakels noch deutlich und klar genannt werden können. Der ganze Artikel scheint überhaupt nur darauf berechnet zu sein, um der Verleumdung, welche sich an das Andenken Liszt's herangewagt, möglichst viel freien Spielraum zu lassen. Und es ist nur zu sicher, daß sowohl Ehrlich's heimtückischer Angriff, wie auch Moskowsky's Klügelei, die es mit Niemandem verderben will, Gläubige finden wird, besonders in Deutschland; denn es handelt sich um einen bereits Verstorbenen! Allein eben darin liegt der Schwerpunkt der gegen Liszt's Andenken gerichteten Böswilligkeit, daß während voller 40 Jahre seit dem Erscheinen der Rhapsodie es Niemandem einfiel, den „Sünder“ vor Gericht zu fordern, sondern daß man seinen Tod ab-

wartete, um ihm auch die Möglichkeit einer Vertheidigung zu benehmen! Ein solches Vorgehen ist aber, um mich des gelindesten Ausdruckes zu bedienen, ebenso illoyal wie unritterlich und uns Ungarn gebietet die Pietät für das Andenken Liszt's, gegenüber den Behauptungen Ehrlich's Stellung zu nehmen. Und dies umsomehr, als die Thaten und Beweise, welche er zur Erhärtung seiner Behauptung anführt, so zweifelhafter Natur sind, daß man ihnen ohne allzu große Mühe begegnen kann.

Herr Moskowsky entnimmt den Memoiren Ehrlich's, daß dieser, als er Liszt im Jahre 1846 zum ersten Male begegnete, dem gefeierten Virtuosen eine aus original-ungarischen Motiven redigirte Claviercomposition präsentirte, welche Liszt so sehr gefiel, daß er sie zu sich nahm und sagte, er werde diese Composition anläßlich seiner Tournée in Ungarn benutzen. Dies geschah jedoch nicht und es verflossen sechs Jahre, ehe Liszt und Ehrlich in Weimar abermals zusammentrafen. Bei dieser Gelegenheit soll Liszt die fragliche 2. Rhapsodie Ehrlich vorgespielt haben, welcher die Bemerkung machte, daß es dieselbe Composition sei, die er vor sechs Jahren Liszt gegeben habe. Sie trafen hierauf die Vereinbarung, daß, wenn die 2. Rhapsodie im Druck erscheinen würde, dies mit der Bemerkung geschehen sollte: „Nach Ehrlich's original-ungarischen Motiven". Und abermals verflossen mehrere Jahre, die Rhapsodie erschien im Druck, eroberte sich im Sturm die Musikwelt, ohne daß Ehrlich's Autorenrecht von Liszt in irgend einer Weise angedeutet worden wäre. Zwölf Jahre nach der Weimarer Begegnung soll es Ehrlich eingefallen sein, nicht etwa Liszt selbst zu interpelliren, sondern Bülow um seine Vermittlung anzugehen. Herr Moskowsky publizirt an dieser Stelle in deutscher Uebersetzung und auszugsweise jenes französische Schreiben, welches Liszt in dieser Angelegenheit an Ehrlich gerichtet hat, und in welchem er scherzhaft betont, daß nachdem die angeblichen Originalmotive Ehrlich's auch zu jenen, Niemandes Eigenthum bildenden ungarischen Lieder- und Musikgebilden gehören, nach welchen er auch seine übrigen Rhapsodien schuf, so durfte er sich berechtigt fühlen, auch diese frei zu benutzen.

Nach diesem Schreiben herrschte bezüglich der Paternitätsfrage tiefe Stille bis zu dem Tage, an welchem das Ehrlich'sche Buch erschienen ist. Liszt starb, die Rhapsodie wurde in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet und Niemandem fiel es ein, einen anderen Autor zu suchen, als Denjenigen, welcher auf dem Titelblatt der Composition steht. Erst das Erscheinen der Ehrlich'schen Memoiren und der zweideutige Commentar Moskowsky's lassen bei schwächer Veranlagten den Glauben auftauchen, daß nicht der Clavierkönig, sondern ein Anderer Urheber der Rhapsodie Nr. 2 ist. Ehrlich mochte jedoch selbst fühlen, daß sein auf Sensation berechnetes Auftreten, gegenüber dem Umstande, daß er sich bei Lebzeiten Liszt's mit seiner Anklage auf Plagium nicht an die Oeffentlichkeit wagte, irgend eines stärkeren Rückhaltes bedürftig sei und er glaubt, denselben in der folgenden Erklärung zu finden: „Ich gehörte mein ganzes Leben hindurch zu den bescheidensten Menschen, mochte kräftig auftreten dort, wo ich nicht Recht hatte, war jedoch bescheiden und apathisch, wo das kräftige Auftreten am Platze gewesen wäre."

Geehrter Herr Ehrlich! Solch' komischer Entschuldigungen pflegen sich nur diejenigen zu bedienen, die im Unrechte sind und die es fühlen, daß sie umsonst einen herostratischen Nimbus anstreben gegenüber einem Manne, der nicht mehr in der Lage ist, sich zu vertheidigen. Nur das Herostratus wenigstens Feuer, Sie aber blos Ruß in Ihre Hände nahmen, um das Andenken eines großen Genius anschwärzen zu können.

Herr Ehrlich behauptet ferner und Herr Moskowsky glaubt es ihm wahrscheinlich, daß die in der Rhapsodie verarbeiteten ungarischen Motiven-Splitter seine eigene Erfindung wären. Diesbezüglich irrt er sich jedoch gründlich, wenn auch möglicher Weise bona fide, wie es dem Poeten passiren kann, daß die durch ihn benutzten Ausdrücke seiner eigenen Erfindung angehören. Die Flamme der ungarischen Musik besteht aus so vielen tausend leuchtenden Funken, daß bei einem Meisterwerke gleich Liszt's zweiter Rhapsodie, es vollkommen irrelevant bleibt, ob ein Funken, welchen er benutzte, demjenigen ähnlich sieht, von welchem Ehrlich sich einbildet, daß er sein Eigenthum ist. Vielmehr handelt es sich darum, auf welche Weise ein Genie aus diesem Funken eine Leuchte schaffen konnte, welche die Bewunderung und das Entzücken der Musikwelt bildet. Des Weiteren hebe ich hervor, daß ein fremder Musiker, welcher nicht in Ungarn gewesen ist und nicht unmittelbar jene Funken auf sich einwirken ließ, unmöglich solche musikalische Phrasen erfinden kann, wie sie in der 2. Rhapsodie vorkommen. Herr Ehrlich weilte vor 1846 in Ungarn (ich selbst begegnete ihm in meinen Jugendjahren in Großwardein) und es ist nur natürlich, daß er viele Phrasen Bihari's, Lavotta's, Csermák's und Bóka's vernahm und bezüglich dieser von uns exportirten Funken später der Ansicht war, daß er sie erfunden habe. Meint aber Herr Ehrlich wirklich, daß Jemand ihm Glauben schenken wird, wenn er behauptet, daß Liszt, welcher der Edelmuth und die Ritterlichkeit, speciell in musikalischen Dingen die Gewissenhaftigkeit selbst gewesen ist, gleich einem gewöhnlichen geistigen Piraten sich das angeeignet hat, was eines Anderen Eigenthum gewesen ist? Auch Herr Moskowsky, welcher den Meister und seinen Character kannte, hätte darauf Gewicht legen, nicht aber den Verdächtigungen in den Augen des Publikums durch seine zweideutige Haltung noch Nahrung bieten sollen.

Wie gewissenhaft Liszt in der Respectirung des geistigen Eigenthums gewesen ist, dafür kann auch ich mit einem Exempel dienen. Vor mehreren Jahren erschienen von mir bei Ferdinand Táborßky unter dem Titel „Elegáns Csárdások" sechs Hefte ungarischer Lieder- und Tanz-Transcriptionen. Sie gefielen Liszt und er versprach, dem Verleger über einige Motive derselben seine 19. und letzte Rhapsodie zu schreiben. Und weil er bei derselben einige meiner Compositionen benutzte, so half keine Remonstration, sondern er bestand darauf, daß auf dem Titelblatt angeführt werde: „D'après les Csárdás nobles de C. 'Abrányi!" ... Wenn daher Liszt solches Gewicht auf fictive Autorenrechte Anderer legte, wer wird es Herrn Ehrlich glauben, daß der Meister im Stande gewesen sei, ihm ein ganzes Werk zu entwenden? Nein! Die Sache muß sich ganz anders verhalten! Während der zahlreichen Gespräche und des häufigen Ideenaustausches, den ich in den letzten 15 Jahren unter vier Augen mit Liszt pflog, berührte er auch einige Mal seine Bekanntschaft mit Ehrlich. Allein niemals geschah dies auch nur in der entferntesten Verbindung mit der 2. Rhapsodie, oder deren Entstehungsgeschichte. Und doch kann ich kühn behaupten, daß er sich über mehr als eine Künstler-Individualität mir gegenüber unverhohlen äußerte. Daß Herr Ehrlich bei Liszt's Lebzeiten schwieg und erst nach seinem Tode mit der disqualifizirenden Anklage auftritt, jetzt, da der Meister nicht mehr in der Lage ist, ihm nach Gebühr heimzuleuchten, daß ist der eclatanteste Beweis dafür,

daß seine Anklage entweder vollkommen aus der Luft gegriffen ist — und dies ist am wahrscheinlichsten — oder aber eine Vorgeschichte besitzt, welche Herr Ehrlich während Liszt's Lebzeiten zu berühren nicht für gerathen fand.

Opern- und Concertaufführungen in Leipzig.

Auch die vorige Woche war wieder reich an Kunstgenüssen; Concerte fanden an jedem Tage statt. Der Pianist Herr Rudolf Zwintscher gab am 14. im alten Gewandhause einen Clavierabend und spielte Werke von Bach (G dur-Toccata), Händel (Präludium und Fuge), Mozart (C moll-Phantasie), Beethoven (Sonate Op. 57), Mendelssohn (Variations sérieuses), Schumann (Sonate Op. 11), sowie Stücke von Chopin und Liszt. Der junge Virtuos erfreute sich großen Beifalls. Da er noch zwei Vortragsabende in Aussicht stellt, so kommen wir später wieder auf ihn zurück.

Zwei Virtuosinnen aus Frankfurt a. M., die Violinistin Frl. Minna Rode und die Pianistin Frl. Lina Mayer: Schülerinnen des Hoch'schen Conservatoriums unter Director Dr. Bernh. Scholz in Frankfurt, gaben am 16. ein Concert im alten Gewandhause und bekundeten durch den perfecten, durchgeistigten Vortrag von Rubinstein's Sonate G dur für Pianoforte und Violine reiches Talent und vortreffliche Schule. Die sichere, wenn erforderlich, energische Bogenführung Frl. Rode's erzeugte schöne Klangfülle; sowohl im pianissimo wie im Fortissimo war die Tongebung stets wohlklingend. Geistig schwungvoll reproducirte sie St. Saëns Concertstück A dur und Aïr Varié von Vieuxtemps; während sie in einem Adagio von Spohr seelenvollen Gesang entfaltete.

Voller Kraft und Feuer führte Frl. Mayer ihren Pianopart aus. Vermöge ihrer bedeutenden technischen Fertigkeit und ihres nüancenreichen Anschlags vermochte sie älteren und neueren Werken gerecht zu werden. In Bach's chromatischer Phantasie und Fuge kamen die thematische Construction und Durchführungen des Themas durch plastisches Hervorheben derselben klar zu Gehör. Mit Liszt's 12. Rhapsodie bewies Frl. Mayer factisch, daß sie auf der Höhe moderner Virtuosität steht. Außer genannten gab sie noch zwei Stücke von Scarlatti. Die vortrefflichen Leistungen beider Damen wurden durch reichlichen Applaus ehrenvoll gewürdigt. —

Der achtjährige Wunderknabe Raoul Koczalski zeigte sich abermals als ein höchst merkwürdiges psychologisches Phänomen. In einem am 17. October im Krystallpalast veranstalteten Concerte trat er als Virtuos und Componist vor das Publikum. Mit Beethoven's Cis moll-Sonate beginnend, entsprach er noch nicht den hohen Erwartungen, denn er spielte zwar mit den Fingern, aber das Herz, die Seele blieb unberührt. Erst sein genialer Landsmann Chopin entzündete in ihm das Feuer der Begeisterung und reproducirte er dessen G moll-Ballade, Cis moll-Etude, As dur-Walzer und Es dur-Nocturno mit jenem gefühlsinnigen, poesievollen Tonzauber, der sogleich sich Aller Herzen bemächtigt und zum Mitgefühl sympathisch berührt. Um den stürmischen Beifall zu beruhigen, spielte er noch Chopin's H moll-Scherzo. Nach diesen Virtuosenthaten führte er mit der Capelle des 134. Regiments drei seiner Compositionen vor: Gavotte, Rhapsodie-Polonaise (nach unserer Benennung eigentlich Polka-Mazurka) und zum Schluß eine „Introduction" aus seiner Oper „Hagar". Diese ersten Versuche stellen seine hohe Begabung als Componist außer Zweifel. Klangen auch einige Reminiscenzen hervor, so hörte man doch auch Eignes. Dabei gewahrte man, wie gut er schon den Klangcharacter der verschiedenen Instrumente, das verschiedene Toncolorit zu behandeln vermag. Als Dirigent seiner Compositionen wußte er auch die dynamischen Nuancen anzudeuten und gewann sich ebenso stürmischen Applaus nebst zahlreichen Hervorrufen, wie durch seine Pianovorträge. —

Am 18. October erfreuten wir uns einer sehr guten Vorführung des „Fliegenden Holländers". Frau Krzyzanowski-Doxat gab gesanglich-dramatisch ein treues Characterbild der Senta. Ihre Steigerung der seelischen Erregung war von tiefergreifender Wirkung und der Wohlklang ihrer Stimme ging selbst im stärksten Fortissimo nicht in's Raue über. Die Herren Schelper (Holländer), de Grach (Erik), Wittekopf (Daland) waren Charactere aus einem Guß. Eine Freude war es, die sehr gut studirten Chöre zu hören. Man hätte mitsingen mögen, besonders im Matrosenchor des letzten Actes, so animirend wirkten die wackern Sänger. Anerkennender Beifall wurde reichlich gespendet. —

Die 150jährige Jubiläumsfeier der Leipziger Gewandhaus-Concerte, über die wir schon in voriger Nummer berichteten, begann am 19. mit dem ersten Concert des gegenwärtigen Cyclus. Unser verehrter Dichter Rudolf von Gottschall hatte eigens zu dieser Feier einen Prolog gedichtet, der von Frl. Paula Mancke gesprochen wurde. Das edle Gedicht ist gleichsam ein Hymnus auf die Tonkunst und ihre Pflege. Auch der verdienstvolle, vieljährige Gewandhaus-Capellmeister Herr Prof. Dr. Reinecke verherrlichte die Feier durch einen Prologus solemnis in Form einer Ouverture. Zur Aufführung kamen noch der erste Theil einer Motette von Doles, „Ein' feste Burg", ausgeführt vom Thomanerchor unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Cantor und Musikdirector Schreck; Bach's D moll-Concert für drei Claviere, vorgetragen von Frau Professor Kretzschmar, Frl. Joh. Müller aus Zwickau und Herrn Capellmeister Reinecke. Den würdigen Beschluß machte Mendelssohn's A moll-Symphonie. Daß nur die allerbeste Ausführung sämmtlicher Werke zu erwarten war, ist selbstverständlich. Das festlich geschmückte Haus hatte sich bis auf den letzten Platz gefüllt und das aufmerksame Publikum gab seine Zufriedenheit durch allseitige Beifallsbezeigungen kund.

Im zweiten Festconcert am folgenden Tage, den 20., stand Beethoven's erhabene Leonoren-Ouverture an der Spitze des Programms und versetzte uns durch die feurige, schwungvolle Ausführung sogleich in eine festliche Stimmung. Das Trompetensignal in der Mitte der Ouverture ertönte aber diesmal in zu weiter Ferne und war auf meinem Platze fast gar nicht vernehmbar.

Auf unseren großen Classiker folgte ein Romantiker: Robert Schumann's „Paradies und Peri" kam unter Capellmeister Reinecke's Direction zu höchst befriedigender Wiedergabe. Für die Peri konnte man wohl keine geeignete Sängerin finden, als die Kammersängerin Frau Emma Baumann. Zartheit, Wohlklang der Stimme und characteristische Interpretation gaben eine vollendete Leistung. Die Altparthie hatte an der hochgeschätzten Kammersängerin Frau Metzler eine vorzügliche Interpretin. Und auch die anderen Damen, Frl. Dorothea Schmidt aus Hamburg, Frl. Susanne Stade, Frl. Emmy Rebling von hier führten ihre Parthien befriedigend durch. Die Männerparthien lagen ebenfalls in sicheren Händen: Die Herren Gustav Borchers, Gustav Trautermann und Anton Sistermans vollbrachten ihre Aufgabe recht gut. Hohes Lob verdienen auch Chor und Orchester, welche in jeder Hinsicht Vortreffliches leisteten.

Mit dieser 150jährigen Jubiläumsfeier hat nun der 151jährige Concertcyklus begonnen. Möge das vortreffliche Kunstinstitut bis in die fernsten Zeiten blühen, gedeihen und eine Stätte edler Sittlichkeit sein.

S.

Correspondenzen.

Gotha.

Aus vergangener Saison.

Das im Saale des Schießhauses von der hiesigen Liedertafel veranstaltete gut besuchte Liedertafel-Concert brachte eine reiche künstlerische Ausbeute und die beifällige Aufnahme des Gebotenen bewies die hohe Befriedigung der mit größter Aufmerksamkeit folgenden Hörerschaft. Dem rührigen Vorstand der Liedertafel, durch den dieser Verein einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, war es gelungen, in Frl. Lydia Müller aus Berlin (Sopran) und Frl. Clara Schacht aus München (Alt) zwei wunderliebliche Jungfräulein zu gewinnen, die mit ihren vorzüglich geschulten, hellen, klaren und sympathischen Stimmen sich bald die Gunst des Publikums errangen. Frl. Lydia Müller verfügt aber auch über eine reine, silberklare und auch in den höchsten Lagen mühelos ansprechende Stimme von entzückendem Wohllaut. Die Altstimme des Frl. Schacht zeigt noch mehr Mark und Fülle als die Stimme ihrer Partnerin. Der Gesang beider Künstlerin kam aber vor allen Dingen aus vollem Herzen, darum ging er auch wieder zu Herzen. Wenn Duette von Brahms, Rubinstein und Eichberg in solch' künstlerisch-vollendeter Weise zum Vortrag gelangen, wie von diesen beiden Damen, dann kann selbstverständlich der Erfolg nicht ausbleiben. Um den Vortrag zu einem vollendeten zu gestalten, dazu gehört selbstverständlich auch ein guter Begleiter auf dem Clavier und ein solcher war in der Person des Herrn Arthur Wulfius aus Berlin gewonnen. Derselbe begleitete nicht nur sämmtliche Gesangspiecen mit feinstem Verständniß, sondern zeigte sich auch durch den vollendeten Vortrag dreier Piecen von Graun, Chopin und L. Papst als ein Meister seines Instrumentes. Eine angenehme Abwechselung brachte der in Thüringen's Gauen wegen seiner vorzüglichen Leistungen anerkannte Liedertafelchor durch Einstreuung einiger Chorgesänge, darunter die Novität „Der Frühling ist wach", die ganz besonderen Beifall fand.

Das vorzüglich besuchte Musikvereins-Concert, zu welchem der 15jährige Cellist Herr Jean Gérady aus Brüssel gewonnen worden war, gestaltete sich durch die vorzüglichen künstlerischen Leistungen dieses jungen Herrn zu einem echten musikalischen Genusse. Herr Gérady ist kein effecthaschender Virtuose, sondern ein echter gediegener Künstler, der schon jetzt den bedeutendsten Cellovirtuosen getrost an die Seite gestellt werden darf. Der junge Künstler hatte sich eine sehr schwierige Aufgabe gestellt: Er begann mit Saint-Saëns Concert für Violoncell mit Begleitung des Orchesters, deren wunderbaren Gehalt er mit großem Verständniß zu Gehör brachte. Es folgte dann eine „Andante" von Sitt, eine „Tarantella" von Herbert und auf stürmisches Verlangen des Publikums eine Zugabe und bewies der Künstler in allen diesen Stücken seine Vorzüge sowohl im durchgeistigten Vortrage, als in der vollendeten Technik. Außerdem brachte uns das Concert auch noch einige orchestrale Gaben, nämlich die Symphonie Bdur Nr. 12 von Haydn, ein Werk, das sich wie alle Werke dieses Altmeisters durch Frische, Lieblichkeit in der Melodik auszeichnet. Die Wiedergabe Seitens des Orchesters war unter Leitung des Herrn Professor Tietz eine vorzügliche. Auf Vater Haydn folgte F. Lachner mit seinen Variationen und Marsch aus der ersten Suite, ein Werk, das sich durch edel empfundene Gedanken und blendende, geistvolle Instrumentirung vor vielen ähnlichen Erscheinungen sehr vortheilhaft auszeichnet. Den Schluß des Concertes bildete Nicolai's beliebte Ouverture: „Die lustigen Weiber von Windsor", welche Herr Prof. Tietz durch seine ausgezeichnete feurige Führung zu neuen Ehren brachte.

Das im Saale des Mohren veranstaltete Concert des Orchester-Vereins hatte einen vollen künstlerischen und äußeren Erfolg davon getragen, auf welchen Veranstalter und Mitwirkende gleich stolz sein können. Den abwechselungsreichen Concertplan eröffneten die Variationen für zwei Claviere von Saint-Saëns, welche von Frl. Crensler und Herrn Alfred Ernst aus Erfurt nicht nur mit völliger Beherrschung alles Technischen, sondern auch mit feinsinniger Auffassung und Ausarbeitung des ornamentalen Schmuckes zur vollsten künstlerischen Geltung gebracht wurden. In dem Sonnet Musical von A. Ernst, sowie in dem Impromptu von Leschetizky wurde Frl. Crensler Gelegenheit geboten, ihre Kunst im Solovortrage auf dem Claviere zu bethätigen. Als besondere Vorzüge an dem Spiele der jungen reich talentirten Künstlerin loben wir besonders den einwandsfreien Anschlag und die ausgeglichene volle Tongebung. In Frl. Else Roßberg aus Berlin hatte der Vorstand eine tüchtige Sängerin gewonnen, der die Lieder eines Schumann, Th. Gerlach, d'Albert, Hildach, Robert Franz und Dorn gut zu interpretiren verstand. Die zwar noch nicht sehr große, aber außerordentlich sympathische Stimme, die gute Textsaussprache und der warme belebte Vortrag fanden allgemeinen Beifall. Als vierte Künstlerkraft im Concert erschien Herr Hofmusikus Hiob von hier. Derselbe spielte eine Phantasie für Violine von Vieuxtemps und zwei Piecen von Rentsch und Keler Bela und fand Beifall. In seinen sämmtlichen Vorträgen bethätigte Herr Hiob guten Strich, Fülle des Tones und warme Empfindung.

(Schluß folgt.)

Prag.

Das Concert des Ehepaars Louis und Susanne Rée hatte glänzenden Verlauf und großartigen Erfolg; wie dies bei der durchaus einzig und unvergleichlich dastehenden Eigenart dieser Künstler nicht anders möglich ist. Das interessante Programm dieser denkwürdigen Aufführung brachte das mächtige Cmoll-Concert von Bach, die Bdur-Sonate von Clementi, „Romance variée", Op. 51 von Edvard Grieg, „Allegro brillant" von Mendelssohn, Op. 92, „Intermezzo" von Sgambati, „Andantino pastorale" von Brüll, „Gavotte" und „Airs bohémiens" von Pirani und Variationen über ein Beethoven'sches Thema (aus der Sonate Op. 31 Nr. 3) von Saint Saëns. Von dem oben genannten künstlerischen par nobile gilt buchstäblich, daß es zwei Individuen in Einer Person bildet, zwei Herzen und Ein Schlag, zwei Seelen und Ein Gedanke. Der volle Zauber, den die Vorträge des Ehepaars Rée auf den Hörer üben, beruht auf der innigsten Harmonie zweier reichbegabter Seelen und folgeweise auf exactester Einheitlichkeit und Ausgeglichenheit; in den Darbietungen dieser zweipersönlichen Kunstindividualität — dieses einigen Individuums in zwei Erscheinungen — klingt und singt es vollkräftig, orchestral, und wieder zart, duftig, blühend, da durchdringt Alles der lebenspendende Hauch des glücklichsten Musiktemperaments, feurig und anfeuernd. Das Arrangement für zwei Claviere, das fast durchweg von Louis Rée herrührt, zeugt von außerordentlichem Geschick, das geistvoll und sinnig die Styl- und Charactereigenthümlichkeiten jeder Composition zu wahren versteht. Diese meisterhaften Arrangements, denen man es deutlich anmerkt, daß sie ein gewiegter Tondichter geschaffen, bilden eine „Specialität" in der musikalischen Litteratur unserer Tage. Unser kunstsinniges Publikum bereitete den Künstlern den herzlichsten Empfang und nahm an ihren vollendeten Leistungen bewegten Herzens-Antheil. Stürme von Beifall, wiederholte Hervorrufe, Blumenspenden waren die äußeren Zeichen vollverdienter Anerkennung, die man den Concertgebern zollte; diese spielten noch als hochwillkommene Zugabe Weber's „Aufforderung zum Tanze", Schubert's „Morgenständchen" in der ansprechenden Bearbeitung von L. Rée und schließlich — die Don Juan-Phantasie; wahrlich eine solche „Zugabe", wie die letztgenannte, konnten sich nur musikalisch sehr reiche Leute leisten, wie es die Rée's thatsächlich sind.

Den Aufführungen unseres Conservatoriums gegenüber ge-

staltet sich die Pflicht des Berichterstatters zu erhebendem Genusse; und so kann ich deshalb, wie über alle vorhergehenden auch über das zweite Concert dieses Kunstinstituts nur das Beste berichten. Das Programm enthielt von Orchesterwerken die Ouverture zu der Oper „Faust" von Spohr und die Symphonie „Im Walde" Nr. 3 (F dur) in drei Abtheilungen von Raff: I. Abtheilung: „Am Tage. Eindrücke und Empfindungen. II. Abtheilung: In der Dämmerung, Träumerei, Tanz der Dryaden. III. Abtheilung: Nachts. Stilles Weben der Nacht im Walde. Einzug und Auszug der wilden Jagd mit Frau Holle und Wotan. Anbruch des Tages." — Beide Werke hatten sich schwunghafter, glänzender Wiedergabe zu rühmen. Dir. Bennewitz leitete mit sicherer Hand und mit künstlerischer Umsicht; das jugendliche Orchester ging wie immer, mit Liebe und Feuer an seine Aufgabe und löste sie zu vollster Befriedigung der Hörer, welche dem bewährtesten Dirigenten, nach jeder Nummer und selbst nach jedem einzelnen Satze stürmischen Beifall spendeten. Ich verzeichne hier, in diesen kleinen Annalen unseres Conservatoriums zu bleibendem ehrenden Angedenken, die prächtige Reproduction der Raff'schen Symphonie, als einen neuen, insonderheit rühmenswerthen Erfolg dieses Kunstinstituts. Die Frl. Adolfine König und Rosa Hondek, Schülerinnen der Conservatoriums-Professoren Heinr. von Káan und Hans Trnecek, spielten das Concert pathétique für zwei Claviere von Liszt unter reichem Beifall; sie gaben durch die Klarheit, Nüancirungsfähigkeit und Entschiedenheit der Vortragsweise die beste Zeugenschaft ab für die erfolgreiche Methode ihrer trefflichen Lehrer. Frl. Anna Adamec sang mit schöner, klang- und wohllautreicher Stimme ein Recitativ und Arie aus „Rinaldo" von Händel und eine Cavatine aus der Oper „Don Pasquale" von Donizetti, der Hörerschaft so zu Danke, daß sie die junge Dame dreimal stürmisch hervorrief. Die Meisterin des Gesanges, Frau Mathilde Mallinger, königl. preußische Kammersängerin, welche die Professur des Gesanges an unserem Conservatorium inne hat, versteht es eben durch ihre Lehrweise, vorzügliche Sängerinnen heranzubilden. An unserer Musikhochschule gilt der einzig richtige Grundsatz der erziehenden Musik-Pädagogik, der darin besteht, die Zöglinge je nach ihrer Individualität zu vollster Selbstständigkeit und zu freier Kunstanschauung, die jeder handwerkmäßiger und zünftlerischen Beschränktheit abhold ist, zu leiten, allseitig als Regel und Gesetz, und dieser Grundsatz hat sich als segensreich erwiesen; Leitung und Lehrkörper unserer Anstalt können mit Zufriedenheit, unser kunstsinniges Publikum mit berechtigtem Stolze, auf die erfreulichen Resultate des erziehenden und bildenden Unterrichts an unserer Musteranstalt blicken, die nunmehr 85 Jahre im Dienste der Kunst wirkt.

Das Concert des Clavier-Virtuosen Carl Slavkovsky, welches dieser alljährlich veranstaltet, übt auf die weitesten Kreise unseres musikliebenden und musikpflegenden Publikums große Anziehungskraft aus. Das Programm war, wie dies bei den Productionen dieses Künstlers stets der Fall, mit auserlesenem Geschmacke zusammengestellt, und da der Concertgeber den Anforderungen, die man an die reproducirende Kunst zu stellen berechtigt ist, — sowohl nach ihrer rein technischen Seite, welche das richtige Verständniß und das einsichtsvolle Eindringen in den Geist der Compositionen betrifft; als auch nach der mechanischen Seite, also äußere Fertigkeit und Bravour betreffend, — in hohem Grade entspricht: so ist es leicht erklärlich, daß er sich mit Recht allseitiger Beliebtheit nicht nur als Virtuos, sondern auch als Lehrer erfreut. Slavkovsky trug die großartige Sonate Op. 57 von Beethoven („apassionata" genannt) vor, ferner den „Faschingsschwank in Wien", Op. 26 von Schumann, diese characteristischen, stimmungsvollen Phantasiebilder, die so reizend ansprechen und den Weg zum Herzen des Hörers so leicht finden; dann das „Stelldichein" von Emanuel Chvála, „Tarantella" Op. 43 von Chopin und schließlich die Rhapsodie hongroise Nr. 6 von Liszt. Der Concertgeber brachte alle diese, dem Kunstgeiste und Style nach so verschiedenen Compositionen in feinster Nüancirung, sicher und fest ausgestaltet, mit zutreffender Vertheilung von Licht und Schatten, den Ideen der Werke gewissenhaft entsprechend, zu Gehör. Die Concersängerin Frl. Therese Schiestl sang das „Frühlingslied" von Mendelssohn, „Mondschein auf dem Meere" von Kücken und „Ich liebe dich" von Erik Meyer-Helmund; die Sängerin fand großen Anklang bei den Hörern, die sie mit rauschenden Beifallsbezeugungen bedachten. Herr Anton Vávra, der einst als Opernsänger am böhmischen National-Theater sich der vollen Gunst des Theaterpublikums erfreute, trug eine Arie des Dalibor aus der gleichnamigen Oper des größten böhmischen Componisten, Smetana's, vor mit jenem ächt dramatischen Schwunge, den man an diesem ausgezeichneten Sänger stets hochschätzte und mit jener Wärme und characteristischen Betonung, welche nur dem berufenen dramatischen Sänger eignen. Auch er fand stürmischen Beifall und mußte sich zu einer Zugabe, einem böhmischen Liede, verstehen. Die Begleitung der Lieder sowie der Arie führte der Theatercapellmeister Herr Ferd. Schiestl, ein Schüler des Concertgebers, sehr discret aus. Slavkovsky selbst mußte nach jeder Nummer, besonders aber zum Schlusse dieses interessanten Concertes mehrere Male erscheinen, um für den reichen Beifall, der ihm verdienter Weise zu Theil wurde, seinen Dank darzubringen.

Franz Gerstenkorn.

Wien.

Italienische Oper. An den beiden Pfingstfeiertagen veranstaltete das Solopersonal des Mailänder „Théatro alla Scala" unter Mitwirkung seines Capellmeisters Maschoni, dem das Orchester des Wiener Hofoperntheaters zur Verfügung gestellt, daselbst zwei Gastvorstellungen, bei welchen Verdi's „Falstaff", Comedia lirica in tre atti zur Aufführung gelangte. Trotz der sehr hohen Preise war der Zuschauerraum überfüllt und Alles wartete mit Spannung dessen was man hören werde. Da ertönte das Zeichen zum Beginne der Vorstellung und mit ihm ein intensiver Applaus, der einen im Orchesterraum sichtbar gewordenen Manne, dem Capellmeister des Scala-Theaters, Signor Mascharoni galt. Dieser Herr hatte jedoch noch gar keine Gelegenheit, das Wiener Publikum mit seinen Leistungen bekannt zu machen, und so dürfte dieser Vorschuß-Applaus möglicherweise von dem mit dem Impresario hier eingetroffenen Solopersonal, das neben den Acteur's auch Claqueur's gehabt, gekommen sein, denn innerhalb des ganzen ersten Actes erdröhnte von den Gallerien ein Applaus von wahrhaft südlicher Gluth, während die hörbar gewordene Musik nordische Kälte verbreitete. Der erste Act ging bei dem großen Publikum fast wirkungslos vorüber, und so mußten die heißblüthigen italienischen Zuhörer ihren Beifall nur auf einen Monolog Ford's und das Pagenlied Falstaff's beschränken, wo ihnen jedoch die Wiederholung dieser beiden Musikstücke durchzusetzen gelang. Der Schluß des zweiten Actes, der in der dramatischen wie musikalischen Anlage und Ausführung ein Meisterstück genannt werden kann, blieb ohne die ihm gebührende Würdigung. Der dritte Act ließ in seiner ersten Hälfte das Publikum ganz kalt; in der zweiten Hälfte gefiel das Feenlied und hob die Stimmung, die am Schlusse der Vorstellung wenigstens so animirt war, daß die Darsteller und mit ihnen der Capellmeister mehrmals gerufen wurden. Was die Darsteller selbst anbelangt, so ist der Träger der Titelrolle Herr Maurel ein bühnengewandter und trefflich geschulter Sänger, der einstmals auch eine kräftige und klangvolle Stimme gehabt haben dürfte und jetzt für seine Darstellung so zu interessiren weiß, daß der gegenwärtig geringere Reichthum des Stimmmateriales nicht seine ausgezeichnete Gesammtleistung verringert. Ihm zunächst muß der treffliche Baryton Herr Pini-Corsi genannt werden, während von den Damen sich nur Frau Stehle durch ihr sympathisches Organ und ihre schlichte Vortragsweise angenehm bemerkbar machte. Als Gesammteigenschaft aller Solisten haben wir deren treffliches und temperamentvolles Zusammen-

spiel zu nennen, welches der Musik dieser Oper auch zu Nutzen kam. Diese selbst illustrirt zumeist nur die Textworte, so daß, wenn auch manches Mal melodische Blüthen auftauchen, sie doch in dem die ganze Oper beherrschenden musikalischen Conversationston gleich wieder verschwinden und man den Eindruck der Zusammenhanglosigkeit erhält. Dieser Eindruck verliert sich nur bei den ersten beiden Actschlüssen, wo eine Concentrirung des Musikmaterials mit den zu schildernden scenischen Vorgängen in so kunstvoller Weise durchgeführt, daß ihr Niemand seine Bewunderung versagen kann. Und diese Meisterschaft, welche aus einzelnen Theilen der Partitur hervorleuchtet, war es auch, welche die Urtheile der Wiener Musikkritiker für Verdi günstig stimmte, obzwar immer nur unter Hinweisung auf das Alter, in welchem sich der Maestro bei dieser Arbeit befand. Es ist dieses ein Vorgehen, welches bei Wunderkindern gebräuchlich, deren musikalische Leistung unter Berücksichtigung des Alters in welchem sich der Leistende hierbei befand, beurtheilt wird. Da wir uns aber gegenwärtig im Jahrhundert der Wunderkinder befinden, muß es fin de siècle auch Wundergreise geben, denn „Wundergreis" lautete die Bezeichnung, welche die Wiener Fachpresse dem Maestro nach seiner im hohen Alter gelieferten Falstaff-Partitur gab. Dieses Gefühl der Bewunderung kann uns nach dem Partiturinhalt leider nicht erfüllen, sondern nur das tiefer Wehmuth, wenn wir sehen, wie Jemand von so großer Ursprünglichkeit in der musikalischen Erfindung und der persönlichen Bedeutung wie Guiseppe Verdi sich in seinen alten Tagen in die Reihen junger, zumeist wenig befähigter Componisten begiebt, und den Bayreuther Meister im Wege der Nachahmung zu erreichen trachtet; denn das ist es, was wir aus Verdi's Falstaff-Musik — trotz der Vermeidung des Principes der Leitmotive — heraushören. Verdi vergißt aber, daß zum Verfassen eines Musikdramas ein Wort-Tondichter gehört, Jemand der Dichter und Componist zugleich ist, wie es Richard Wagner gewesen, und überläßt das Wort seinem Librettisten, dessen Wort er mit der Musik nachläuft. Fast jedes Wort des sehr umfangreichen Falstaff-Libretto's wird von Verdi musikalisch characterisirt. Erwähnt der Dialog ein Lächeln, erklingen im Orchester sogleich trillerartige Bewegungen der Holzinstrumente, der Violinen und der Triangel; wird — wie im zweiten Acte — von dem in dem Themsestrom geworfenen Falstaff gesprochen, verdeutlichen den Fall seines schweren Körpers in die Fluthen, den Blechinstrumenten zugetheilte Accorde. Solche Einzelschilderungen schließen aber durch ihre principmäßige Durchführung jeden einheitlichen Character der gesammten Musik aus, die somit auch des nationalen Gepräges einer italienischen Opernmusik entbehrt und eben so gut von Mr. Arens in New-York wie von Svendsen in Kopenhagen sein könnte, denn der Componist des „Trovatore", der „Traviata" und der „Aida" ist aus seinem neuesten Werke „Falstaff" nicht erkennbar. Verdi ist eben kein Musikdramatiker im Sinne der modernen Musiklitteratur, die die Vereinigung von Dichter und Tonkünstler in einer Person bedingt; wie sehr diese nöthig, um den Opernbühnen zugkräftige Werke zu liefern, beweisen die „Pagliacci" des Dichtercomponisten Leoncavallo, mit welcher Oper einige Tage nach dem hier besprochenen Gastspiel des Solopersonales der Mailänder „Scala", Sonzogno mit einer aus Solopersonal, Chor und Orchester bestehenden Gesellschaft ein den Monat Juni währendes Gastspiel im Theater an der Wien eröffnete.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Als Dir. Angelo Neumann als Leiter des ambulanten Wagnertheaters gerade vor 10 Jahren nach Belgien ging, ahnte er kaum, welche Nachfolge er 1893 finden werde. Denn einen vollständigen Cyklus von Wagneraufführungen beabsichtigt der Organisationsausschuß der Ausstellung im nächsten Sommer in Antwerpen zu veranstalten. Nach der „Köln. Ztg." sind Unterhandlungen eingeleitet, um die Wagnersänger Deutschlands und das Berliner philharmonische Orchester nebst den Capellmeistern Richter, Mottl und Weingartner für diesen Plan zu gewinnen. Decorationen und Costüme sollen von der Münchener Hofbühne entlehnt werden. Die Spielzeit soll vom 1. bis 30. Juni dauern. Als Urheber des Planes wird der Wagnersänger Van Dyck genannt, der als Antwerpener selbstverständlich mitwirken würde.

— Meißen. Am 10. d. M. gab die frühere königliche Hofopernsängerin Dresdens, Fräulein Laura Friedmann, mit dem Concertsänger Max Ronneburger und dem Kammermusiker Herrn Elsmann im Sonnensaale ein Concert. Das Programm war sehr reichhaltig und bot fast nur moderne und beliebte Sachen. Man wollte auch eine Nummer aus Umlauft's „Evanthia" bieten, konnte aber nicht in den Besitz der Noten gelangen, da diese noch nicht gedruckt sind und das Dresdner Exemplar augenblicklich an das Stadttheater in Leipzig verliehen ist. Fräulein Friedmann hat sich mit diesem Concerte von ihren Meißner Verehrern, denen sie auch durch einen Liederabend in der „Harmonie" näher getreten ist, verabschieden wollen. Sie wird die Herzlichkeit des Beifalles empfunden haben, denn ihre große Gesangskunst fand wiederum allgemeine, begeisterte Anerkennung. Ihre Technik und ihre schönen Stimmmittel offenbarten sich glänzend in der Arie aus Verdi's „Ernani" und in dem Bolero von Dessauer (Mach' auf). Herr Elsmann, der, sobald er erst selbst warm wurde, auch die Zuhörer durch sein Violinspiel erwärmte und zum lebhaften Beifall hinriß, zeichnete sich besonders in der Phantasie „Othello" von Ernst aus, den Gesang seines Instrumentes wußte er vorzüglich in der „Sarabande" von Ames zu erwecken. Herr Ronneburger sang das Preislied aus den Meistersingern, die Siciliana aus der „Cavalleria rusticana" u. a. m.

— Ein Emil Sauer-Concert findet am 26. October in München im Museum statt.

— Eugen Gura wird in dieser Saison u. A. in Wien, Berlin und Stuttgart Liederabende veranstalten.

— Herrn Musikdirector Robert Kratz in Düsseldorf, zur Zeit Dirigent des Männergesangvereins „Quartettverein", wurden bei Gelegenheit des 40jährigen Stiftungsfestes des Vereins zahlreiche Ovationen gespendet. Die Düsseldorfer Illustrirte Zeitung brachte sein Bild.

— Fräulein von Chavanne studirt gegenwärtig die Rolle der Brangäne in Tristan und Isolde, welche sie schon bei der nächsten Aufführung des Werkes singen wird.

— Das diesjährige Felix Mendelssohn-Staats-Stipendium für Componisten ist dem Hilfslehrer am Königl. akademischen Institut für Kirchenmusik in Berlin, Karl Thiel, und das für ausübende Tonkünstler dem Hilfslehrer an der Königl. akademischen Hochschule für Musik in Berlin, Rudolph Lentz, verliehen.

— Herr Dr. Theodor Helm in Wien sandte uns die Erklärung, daß er nicht der Verfasser jenes Artikels in der Deutschen Zeitung in Wien sei, in dem nach einer von uns in Nr. 40 gebrachten Notiz die „Don Juan-Musik" Beethoven zugeschrieben wurde. Derselbe sei von einem andern Mitarbeiter des Blattes. Wir selbst haben Herrn Dr. Helm auch nicht für den Autor gehalten, da uns seine Kenntnisse und musikalische Bildung hinreichend bekannt sind. Herr Dr. Helm unterzeichnet seine Artikel entweder mit seinem Namen oder mit h—m. —

— Frankreichs bedeutendster Componist der Neuzeit, Charles Gounod ist in Paris gestorben und wird auf Staatskosten beerdigt.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Karlsruhe, den 12. October. Die Erstaufführung von Eugen d'Albert's musikalischem Märchen „Der Rubin" errang nur einen schönen Achtungserfolg. Der lebhafte Beifall galt wohl in erster Reihe den Hauptmitwirkenden (Frau Reuß-Bedura und Herrn Gerhäuser-Asaf), die prächtige Leistungen boten. Köstlich war auch der Soliman des Herrn Plank. Einzelne große Schönheiten weißt das Werk auf und ist die Instrumentirung durchweg prächtig; die Ouverture und der erste Act bedürfen der Kürzungen. Eine Anzahl von Musikern, Kritikern und Theater-Intendanten von auswärts wohnten der Aufführung bei. d'Albert wurde am Schluß wiederholt hervorgerufen. Mottl verdient das Hauptlob, diese schwierige Oper so vortrefflich einstudirt zu haben.

— Am 29. Oct. findet die erste Aufführung der Oper „Clare Dettin" von Max Meyer-Olbersleben auf dem Großh. Hoftheater zu Weimar statt. Es ist eine Spieloper voll deutschen Gemüthslebens, melodiös, aber auch dramatisch wirkungsvoll.

— Verdi's „Falstaff" dürfte die erste Aufführung im Königl. Opernhause zu Berlin vor Mitte November erleben.

— In Köln ist Richard Wagner's „Siegfried" nach vierzehn Jahren, die seit seiner ersten Aufführung verflossen, in vortrefflicher Weise auf der Kölner Bühne erschienen. Es sangen den Siegfried Heyderich, den Mime Klein, die Brünhilde Frl. Haebermann.

— Die Berliner kgl. Oper bringt demnächst den lange nicht aufgeführten „Fra Diavolo". Die Titelpartie ist Herrn Goetze übertragen.

— Richard Metzdorff's neue Oper „Hagbart und Signe" gelangte im großherzoglichen Hoftheater zu Weimar mit günstigem Erfolge zur ersten Aufführung unter der anfeuernden Leitung von Richard Strauß. Darsteller und Komponist wurden wiederholt hervorgerufen.

— In Hamburg wird „Manon Lescaut", Puccini's neue Oper, die in Italien jubelnden Erfolg hatte, am 3. Nov. gegeben.

— Paderewski, der besonders in England und in Amerika fast vergötterte Claviervirtuose, arbeitet, nach einem Correspondenten, an einer Oper, die Anfang dieses Jahres in Angriff genommen wurde, deren Beendigung jedoch noch in einiger Ferne ist. Ueber den Titel des Werkes, das Libretto 2c. wird tiefstes Schweigen bewahrt. „Doch wird die Musik keineswegs polnisch sein, da in diesem Genre Chopin das Nationale erschöpft habe und es unmöglich sei, ihn hier in Aeußerlichkeiten nicht zu kopiren."

— Der Titel der einactigen Oper „Mara" von Georg Pittrich, welche an der königlichen Oper zur Aufführung vorbereitet wird, ist in Marga abgeändert worden, da in der nächsten Zeit noch andere Opern unter dem ersteren Namen erscheinen dürften.

Vermischtes.

— Herr Director Paul Lehmann-Osten in Dresden versendet jetzt, nach dem vollendeten 1. Jahre seiner directorialen Thätigkeit an seiner Ehrlich'schen Musikschule, einen für weitere Kreise interessanten Bericht über das Studienjahr 1892/93, welchem wir entnehmen, daß das genannte Musikinstitut außergewöhnliche Erfolge erzielt hat. Dem Jahresbericht voranstehend ist eine Abhandlung des Directors über „die classische Musik für Clavierspielende", welcher sich ein höchst werthvoller Canon der bei classischem Musikunterricht zu berücksichtigenden Tonwerke anschließt. Aus den hierauf folgenden allgemeinen Mittheilungen ersieht man u. A., daß der Lehrkörper der Anstalt sich im letzten Jahre bedeutend verstärkt hat und gegenwärtig aus 10 Damen und 17 Herren besteht, sowie, daß auch der Schülerbestand den früheren ganz erheblich überflügelt hat. Die 212 Schüler der Ehrlich'schen Musikschule stellen sich aus Angehörigen aller Nationen zusammen, sodaß außer Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Belgien, die Schweiz, England, Schottland, Irland, Rußland, Nord- und Südamerika, ja selbst Australien durch ihre Söhne und namentlich Töchter würdig vertreten sind. Mehrere neue Lehrfächer konnten eingerichtet werden; auch wurde die Anstalt vom Königl. Sächs. Ministerium als Fachschule genehmigt. Ferner blickt das Musikinstitut mit Freude und Stolz auf das im März d. J. stattgehabte Wohlthätigkeitsconcert im Europäischen Hof zurück, an welchem es durch hervorragende Leistungen mehrerer Lehrkräfte und Schüler betheiligt war. Für die in kürzeren Zwischenräumen in der Schule stattfindenden Prüfungsaufführungen konnte ein Bechstein'scher Concertflügel angeschafft werden. Vier unbemittelte Schüler erhielten ganze, zwei andere halbe Freistellen. — Nach diesen und anderen Mittheilungen folgen ein Verzeichniß der Lehrerschaft, ferner ein solches der Schüler und Schülerinnen der Musikschule, und zuletzt ein kurzer Ueberblick der im Schuljahr 1892/93 öffentlich vorgetragenen Tonwerke. Interessenten können jederzeit Berichte in Ehrlich's Musikschule, Viktoriastr. 28 p., gratis erhalten.

— Aus Dresden wurde uns folgende Mittheilung gesandt: Sehr geehrter Herr! Seit Ende vorigen Winters erhalte ich aus verschiedenen Orten Deutschlands Anfragen über einen gewissen „Töpfer" dessen Vorname zuweilen Joseph, zuweilen Hans lautet. Alle diese Anfragen enthalten, daß dieser Töpfer, welcher concertirend herum zu reisen scheint, sich als Lehrer am Kgl. Conservatorium zu Dresden ausgiebt, sich Musikdirector oder Professor titulirt, und darauf hin sich in das Vertrauen der künstlerischen Kreise derart einschleicht, daß es ihm gelingt, Anleihen za machen und die durch seine Concerte entstandenen Kosten creditirt zu erhalten. Die Rückzahlungen sind aber nicht zu erlangen, wie auch der Herr selbst schwer auffindbar zu sein scheint. Ich glaube, daß es im allgemeinen Interesse liegt, das Treiben dieses Herrn an's Licht zu ziehen und insbesondere möglichst zu verbreiten, daß am Kgl. Conservatorium zu Dresden nie ein Lehrer Namens Töpfer war, daß ein Joseph Töpfer sich eine Zeit lang in Blasewitz bei Dresden aufhielt, daß dieser Töpfer aber auf das Prädikat „Professor" kein Anrecht hatte. Wenn Sie nun die Güte hätten, meine Mittheilungen in Ihrer Zeitung zu verwerthen, so würden Sie Sich das Verdienst erwerben, weitere Opfer vor der Beschwindelung zu bewahren. Hochachtungsvoll Prof. Eugen Krantz, Director des Königl. Conservatoriums für Musik.

— Der Männergesangverein „Euphonia" in Remscheid wird im Laufe des Winters 1893/94 drei Concerte unter Leitung des Musikdirectors Herrn Karl Goepfart-Remscheid, für Chorgesang a capella sowie mit Orchester und Solisten im Theatersaale der Concerthalle „Germania" geben. Der Termin dieser Concerte ist auf die Sonntage vom 12. Novbr. cr., 14. Januar und 15. April 1894 festgesetzt. Die „Euphonia" ließ sich bei Beschlußfassung über dieses Unternehmen von dem Beweggrunde leiten, die vorhandene reiche Literatur auf dem Gebiete des Männerchorwerkes mit Orchester durch gediegene Aufführungen der guten und besten einschlägigen Schöpfungen auch einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Solisten: Frl. Clara Polscher-Leipzig, Concertmeister Arthur Roesel, Kammervirtuos Th. Winkler-Weimar. Die Programme werden Volkslieder, Chöre und Chorwerke von Beethoven, Schumann, Liszt, Rheinberger, Lachner, Brambach, Dregert, Mohr, Müller-Hartung, de Haan, Hegar, Pache, Schultz, Zöllner und anderen Componisten enthalten.

— Von dem Harfen-Virtuosen Charles Oberthür in London ist soeben ein Trio Fmoll für Harfe, Violine und Cello bei Schott in Mainz erschienen. Das Werk ist der Fürstin von Thurn und Taxis gewidmet. Der berühmte Künstler wird Ende November in Baden-Baden in einem Orchester-Concert des Cur-Comité spielen.

Kritischer Anzeiger.

Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1892. Herausgegeben von Dr. Fr. H. Haberl. Regensburg, Pustet.

Als siebzehnter Jahrgang des Cäcilienkalenders erschien für dieses Jahr der siebente Jahrgang des kirchenmusikalischen Jahrbuchs, herausgegeben von Dr. Haberl zum Besten der Kirchenmusikschule in Regensburg. Diese Publikation behandelt gesunde, für Geist und Seele nahrhafte Stoffe in ungezwungener, natürlicher und objectiver Darstellung.

Als beste Empfehlung und wirksamstes Mittel für das Bekanntwerden und die Verbreitung dieses Jahrbuches mag die Inhaltsangabe des vorliegenden Heftes hier Platz finden.

Den Anfang macht der Abdruck einer fünfstimmigen, wirkungsvollen Messe des Giovanni Croce († 1609 als Capellmeister an St. Marco in Venedig). Es folgen dann an Abhandlungen und Aufsätzen: P. Giov. Batt. Martini als Musiker und Componist. — Die musica enchiriadis und ihr Zeitalter. — Die Berliner Singacademie. — Ein kirchenmusikalischer Instructionscurs. (Darunter ein recht beherzigenswerther Vortrag „über das Wesen und die Bedeutung des gregorianischen Chorals".) — Die Cardinalscommision von 1564 über Palestrina's Missa papae Marcelli — Gregor der Große und der römische Antiphonar. — Beitrag zur Geschichte der Domorgel in Limburg. — Ueber den erziehlichen Werth der Musik im Dienste der Kirche. — (Sehr lesenswerth!) — Das Grabmal des Orlando di Lasso. (Mit Abbildung.) R.

Aufführungen.

Basel, den 22. October. Allgemeine Musikgesellschaft. Erstes Abonnements-Concert unter Mitwirkung von Fräul. Johanna Nathan (Sopran), aus Frankfurt a. M. und Herrn Concertmeister Adolf Bargheer. Symphonie (Nr. 3, Fdur) von A. Dvorak. Arie für Sopran aus „Elias" (Fräulein Nathan) von Mendelssohn. Schottische Phantasie für Violine, mit Begleitung von Orchester und Harfe Op. 46. (Herr Concertmeister Bargheer) von M. Bruch. Lieder mit Pianofortebegleitung (Fräulein Nathan). An die Musik von F. Schubert. „Mit Myrthen und Rosen" von R. Schumann. „Ich liebe dich" von Edv. Grieg. Im Hochland. Schottische Ouverture von Gade.

Cassel, den 18. October. Erstes Abonnements-Concert der Mitglieder des Königlichen Theater-Orchesters, zum Vortheil ihres Unterstützungsfonds. Ciaconna in Dmoll von J. Seb. Bach, bearbeitet für großes Orchester von Joachim Raff. Arie aus Odysseus von Max Bruch (Fräulein Cäcilie Kloppenburg aus Frankfurt a. M.);

Concert (D dur) für Violine von J. Brahms (Herr Professor Carl Halir, großherzoglicher Hofconcertmeister aus Weimar); Lieder mit Pianoforte: Lied an die Nacht von F. Reichardt, der Nöck von C. Löwe, „Niemand hat's gesehen" von C. Löwe (gesungen von Frl. C. Kloppenburg); Allegro de Concert für Violine von N. Paganini (Herr Prof. C. Halir). Symphonie Nr. 8 von Beethoven.

Chemnitz, den 4. October. Gesellschaftsabend und Stiftungsfest im 77. Vereinsjahre der Singacademie. (Leitung: Herr Kirchenmusikdirector Th. Schneider.) Clavier-Vortrag, Menuett, Op. 66 von S. Jadassohn. Duett: „Holde Gattin" (Sopran und Bariton) aus der „Schöpfung" von J. Haydn. Lieder am Clavier für eine Altstimme: Der arme Peter, Op. 53, Nr. 3; Widmung, Op. 25 von R. Schumann. Lieder am Clavier für eine Baritonstimme: Eiland, Liedercyclus: Frauenwörth, Heimliche Grüße, Anathema, Ergebung, Op. 9 von A. Fielitz. Musik zum Märchen vom Schneewittchen. Für Sopran- und Alt-Solo, weiblichen Chor und Pianoforte von Carl Reinecke. (Op. 133.) Mit verbindendem Text von W. H. Grove. Prolog (für weiblichen Chor, unisono); Lied des Schneewitchen (Sopran); Lied des Zwerges Tom (Alt); Marsch der Zwerge (für Pianoforte); Schlaflied der Zwerge (für weiblichen Chor); Lied des Schneewittchen; Gesang der Zwerge an Schneewittchen's Sarg; Wie der schwarze Geselle mit der schönen Lore tanzt (für Pianoforte); Schluß-Chor. (Concertflügel von Julius Blüthner.)

Köln, den 17. October. Allgemeiner Richard Wagner-Verein Zweig-Verein Köln. Vocal- und Instrumental-Concert unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Ernst Heuser, ausgeführt von der Albert Beuthan'schen Capelle des Hohenz. Füsilier-Regiments Nr. 40 und unter Mitwirkung von Fräulein Sophie Schroeter, Concertsängerin aus Bonn, Frl. Felicia Junge und Frl. Laura Wild von hier, sowie von Herrn Opernsänger Willy Fenten von Düsseldorf und Herrn Ewald Straeßer von hier. 1. Vorspiel zu Parsival von Richard Wagner; 2. Scene aus Tristan und Isolde von Richard Wagner (König Marke: Herr Willy Fenten); Violinconcert 1. Satz von Beethoven (Fräulein Laura Wild); Lieder: Wonne der Wehmuth, Lied der Mignon von Beethoven (Fräulein Sophie Schroeter); Les préludes von F. Liszt (Symphonische Dichtung für Orchester); Lieder: Träume von Richard Wagner, Untreu von Pet. Cornelius, „Gar überseelig hast Du mich gemacht" von Eckert (Frl. Sophie Schröter); Vorträge für Harfe und Violine: Walter's Preislied von Richard Wagner, Abendlied von Rob. Schumann (Harfe: Frl. Felicia Junge. Violine: Frl. Laura Wild); „Vätergruft" von F. Liszt (Herr Willy Fenten); Vorspiel zu den Meistersingern von Richard Wagner.

Meißen, den 10. October. Laura-Friedmann-Concert. Mitwirkende: Frl. Laura Friedmann, königl. sächs. Hofopernsängerin, Herr Max Ronneburger, Concertsänger und Lehrer am kgl. Conservatorium, Herr Adolf Elsmann, kgl. Kammermusikus und Lehrer am kgl. Conservatorium, Herr A. Reichert, Pianist (sämmtlich aus Dresden). Sonate (Nr. 5, E moll) für Violine und Clavier von Mozart; Preislied (für Tenor) aus „Die Meistersinger von Nürnberg" von Wagner; Arie (für Sopran) aus „Ernani" von Verdi; Othello-Phantasie für Violine von Ernst; Begegnung, Lied für Tenor von Peter Gast, Siciliana (für Tenor) aus „Cavallerie rusticana" von Mascagni; drei Lieder für Sopran: Es blinkt der Tau von Rubinstein, An die Nachtigall von Ganz, Mach' auf (Bolero) von Dessauer; drei Stücke für Violine: Sarabande von Ames, Die Biene von Eberhardt, Brindisi-Walzer von Allard; Duett für Sopran und Tenor aus „Carmen" von Bizet. (Concertflügel von Ferdinand Thürmer.)

Münster, den 14. October. Vereinsconcert I unter Leitung des Herrn Professors Dr. J. O. Grimm und unter Mitwirkung der Großherzogl. Oldenburgischen Kammersängerin Frau Fanny Moran-Olden. „Von der schönen Melusine", Ouverture zu dem Märchen von F. Mendelssohn, „Ocean" aus „Oberon", Scene und Arie von C. M. von Weber (Frau F. Moran-Olden). Allegro moderato und Andante con moto aus der unvollendeten Symphonie H moll von F. Schubert, Lieder: „Es blinkt der Thau" von A. Rubinstein (G. von Boddien), Der Spielmann von R. Heuberger (H. Schmidt), Luftschloß von C. Reinecke (R. Baumbach), Wiegenlied von H. Harthan (R. Reinick), Symphonie VII A dur von Beethoven.

Remscheid, den 14. October. Liederabend unter Leitung des Herrn Musikdirectors Karl Goepfart, Remscheid. Deutscher Sang von Goepfart, Sonate (F dur) für Violine und Clavier von Grieg (die Herren Wessel, Vereinsmitglied und Director Goepfart). Das Kirchlein (Männerchor) von Becker, Dithyrambe (Duett) von Taubert, (die Herren Vereinsmitglieder Reiche und Zimmermann). Am Chiemsee (Männerchor) von Goepfart, Trio für Clavier, Violine und Cello von Gurlitt (die Herren Vereinsmitglieder Hessenbruch, C. Müller und und Director Goepfart). Sommernacht (Männerchor, 5stimmig) von Brambach, Hochzeitsmarsch und Elfenreigen, aus dem Sommernachtstraum von Mendelssohn-Liszt (Director Goepfart). Braun Meidelein (Volkslied) von Isenmann (Quartett: die Herren Vereinsmitglieder Ackermann, Stengler, Ulmann jun., C. Müller). Hymnus: „Jauchzend erhebt sich die Schöpfung" von Mohr (für Männerchor mit Begleitung). (Concertflügel von der Hof-Pianoforte-Fabrik Rud. Ibach in Barmen.)

Zwickau. 1. u. 5. Orgelvortrag am 10., 17., 24. September, 1. u. 8. Oct.: in der Marienkirche von 12—1/21 Uhr gratis für Jedermann. 1) a. Nun danket alle Gott, Bayr., Bach'sches Choralbuch. b. A. Guilmant, 2. Sonate! — 2) a. O Welt ich muß dich lassen, Vorspiel-Türke, Bayr. Bach'sches Choralbuch, b. Krebs G durfuge c. Merkel Adagio in E dur, Op. 35. 3) a. Wann wir in höchsten Nöthen, (Tonsatz-Baptist, Bach'scher Choral aa. Vorspiel, bb. Tonsatz, b. von Eyken, 2. Sonate. Vortragender Hans Menzel-Crimmitschau, Schüler Fischer's u. Piutti's. — 4) A. Guilmant, 1. Sonate (=D moll.) — 5.) a. Christus, der ist mein Leben, aa. Vorspiel von Türke, bb. Tonsatz-Hering, cc. Tonsatz-Landeschoralbuch, b. Mendelssohn, 1. Sonate F moll.

Erklärung.

Die inzwischen fallite Firma Klökner in Stuhlweißenburg resp. Budapest hat sich unterstanden, unter meinem Namen folgende Tänze zu veröffentlichen:

Dolorosa-Walzer
Marguerites-Walzer
Riviera-Walzer
Saluta Sinaia, Polka-Mazurka
Souvenir de Moscou, Walzer
Carmen Sylva-Quadrille (Nachahmung des Titels meines bekannten Carmen Sylva-Walzers)

Ich protestire hiermit gegen diesen Mißbrauch meines Namens und erkläre, daß ich diese Tänze nicht componirt habe. Man lasse sich also hiermit nicht täuschen. J. Ivanovic,
Capellmeister im kgl. Rumän. Inf.-Reg. Seret Nr. 11.

Neuere Orchesterwerke
für feine Unterhaltungs- und Sinfonie-Concerte.

Prélude, Serenade und **Menuet** aus der Oper „La jolie fille de Perth" von G. Bizet M. 4.—.
Tiroler Tanz a. d. Oper „Toni" von Ernst, Herzog zu Sachsen M. 3.—.
Cavatine a. d. Oper „Toni" von Ernst, Herzog zu Sachsen M. 2.50.
Finale d. 4. Aktes a. d. Oper „Das Leben für den Czar" von M. J. Glinka M. 2.50.
Raimund's Wandrung a. d. Oper „Die schöne Melusine" von Th. Hentschel. Part. M. 3.—, Stimmen M. 4.
Adagio (Melusine in ihrem Bereiche) aus derselben Oper von Th. Hentschel. Part. M. 3.—, Stimmen M. 4.
Grosse Arie „Ich liebe Dich" a. d. Oper „Hans Heiling" von H. Marschner M. 2.—.
Ballet und **Volksfestscene** a. d. Oper „Luzio von Hohenstaufen" von J. J. Abert M. 3.—.
Bolognese. 3. Finale aus derselben Oper von J. J. Abert M. 3.—.
Friede Kampf und Sieg! Symphonische Dichtung v. Cornelius Rübner. Part. M. 4.—, Stimmen M. 6.—.
Ouverture z. Oper „Die Musikanten" von Fr. v. Flotow M. 3.—.
Deutschlands Erwachen! Symphonische Fest-Ouverture von G. Löser M. 3.—.
La Vilanella rapida. Ouverture von Mozart M. 2.50.
Gaudeamus igitur! Fest-Ouverture von Ernst Töller M. 3.—.
Fest-Ouverture von Cornelius Rübner. Partitur M. 3.—, Stimmen M. 4.—.
Sarafan-Ouverture (über russ. Volkslied) von H. Erichs M. 2.50.
Transcription über Spohr's Romanze „Die Rose" von F. Liszt M. 3.—.
Mozartiana. Concertfantasie über Mozart'sche Themen von H. Kling M. 3.—.
Hayduiana. Concertfantasie über Haydn'sche Themen von H. Kling M. 3.—.
Serenade Espagnole von Denio Granado. Part. M. 1.50, Stimmen M. 2.50.
Derwischtanz, Pièce charactéristique v. L. Grünberger M. 3.—.
Loreley. Legende (mit obligater Harfe) von Ch. Oberthür. Part. M. 3.—, Stimmen M. 4.—.
Kleine Serenade von Hans Sitt M. 1.50.
Rondo aus der Sonate Op. 47 von Beethoven M. 3.—.
Nocturne Cmoll Op. 48 I von Franz Chopin (arrang. von A. Seidel) M. 3.—.
Characterstücke aus P. Tschaikowsky's Op. 37. (Die Jahreszeiten) Barcarole, Lied der Lerche, Herbstlied, Die Jagd, Weihnachten à M. 2.—.
Grande Etude aus Op. 23 von Anton Rubinstein M. 3.50.
Stimmungsbilder (1. Allein, 2. Sinnen, 3. Ständchen, 4. Sehnen, 5. Zwiegespräch, 6. Minnelied, 7. Neckerei, 8. In der Dämmerung) von W. Rudnik M. 3.—.
Zwei Schwedische Tänze von A. Schäfer M. 3.—.
Vorspiel zum 5. Akte „Maria Stuart" v. A. Schäfer M. 2.50.
Impromptu Op. 90, Nr. 1, Cmoll von Frz. Schubert (arrang. von J. Gungl) M. 2.50.
Aria aus der Cismoll-Sonate von R. Schumann M. 2.—.
Frauen-Liebe und -Leben. Lieder-Cyklus von R. Schumann M. 3.—.
Portugiesische Melodie von A. Seidel M. 2.—.
Serenata sentimentale v. Alfonso Cipollone M. 2.—.
Serenata fantastica von Alfonso Cipollone M. 2.50.
Orchestervariationen über Fr. Schubert's „Haidenröslein" von E. Brasse M. 2.50.
Huldigungs-Marsch von J. J. Abert. Part. M. 3.—, Stimmen M. 4.—.

☛ *Die Preise verstehen sich, wo nicht anders bemerkt, für die completten Orchesterstimmen. Doublierstimmen werden pro Bogen für 30 Pf. geliefert.*

Ansichtssendungen durch jede Musikalienhandlung oder direkt von

Louis Oertel, Musikverlag, **Hannover.**

Die ersten Jahrgänge
der
Neuen
Zeitschrift für Musik
unter Redaction von
Robert Schumann
(von 1834 an)

sind noch zu haben u. a. auch Jahrgang 1869 und 1870 (Richard Wagner's Abhandlung über das „Dirigiren" enthaltend). Einzelne No. zur ev. Completirung können nur, so lange der kleine Vorrath noch reicht, abgegeben werden. (Preis einer No. 50 Pf.)

Preis pro Jahrgang M. 10.— n.

Expedition der Neuen Zeitschrift für Musik
(C. F. Kahnt Nachfolger)
Leipzig.

H. Brett.
Vertreter verschiedener amerikanischer und englischer Musik- und anderer Zeitschriften.

Uebersetzungen

in Prosa und Poesie aus dem Deutschen in's Englische und umgekehrt. Empfehlungen der ersten Verlagsfirmen und Fachleute stehen zur Verfügung.

Leipzig, Sophienstr. 14 I.

Commissionsverlag von Constantin Wild in Leipzig.

Soeben erschien:

Friedrich Merten,
Harmonische Klangbildung.
Preis M. 5.—.
Die Grundlage der Harmone.
Preis M. 2.—.

Jedem Musiker dürfte das Lesen vorstehender Werke von hohem Interesse sein, da der Verfasser eine völlige Umgestaltung der Lehrmethode verfolgt, welche das Studium der Harmonie zu vereinfachen und zu erleichtern bezweckt.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen.

Jeder verlange gegen Einsendung von **50 Pfg.** den neuesten
Musik-Kalender
für ☛ **1894** ☚ vom
Musik-Verlag Praeger & Meier, Bremen.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von E. Hatzfeld, Leipzig.

Leipzig, den 1. November 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 44.

Sechzigster Jahrgang.

(Band 89.)

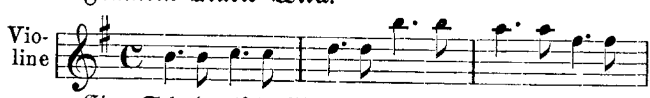
Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Ein musikalisches Autographen-Album.

Von **Dr. Adolph Kohut.**

(Schluß.)
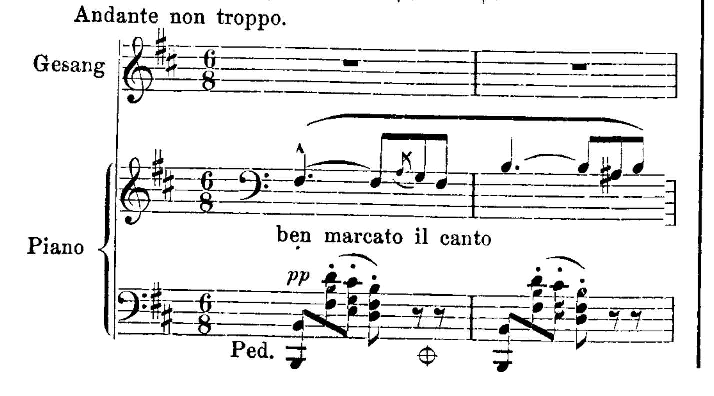
Mit Joseph Joachim, dem Geigenkönig, concertirte Marie Wieck wiederholt; so auch am 31. October 1857 in Dresden, aus welchem Anlaß der Meister ihr die Worte schrieb: Fräulein Marie Wieck.



Eine Schubert'sche Melodie mit der Bitte, freundlichst dessen zu gedenken, der sie mit Ihnen gespielt.
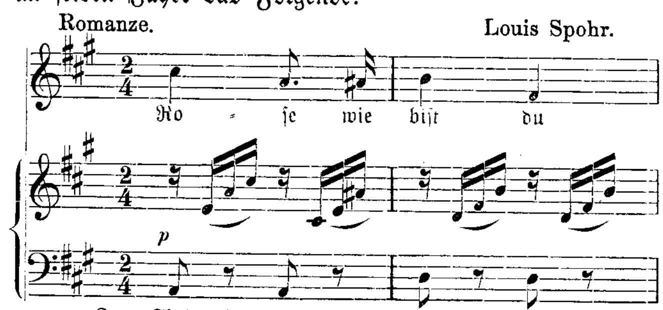
Als sie 1858 in Stuttgart concertirte, wohnte auch der volksthümliche Liedercomponist und K. Hofcapellmeister Friedrich Wilhelm Kücken ihrem Concerte bei. — Seinem Beifall gab er durch nachstehendes Albumblatt — 8. April 1858 — innigen Ausdruck:

Die stille Wasserrose.



Der liebenswürdigen, fein gebildeten Clavier- und Gesangs-Künstlerin: Frl. Marie Wieck zur Erinnerung.

Von Stuttgart gings nach Cassel, wo sie den großen Meister Louis Spohr kennen lernte. Er dedicirte ihr im selben Jahre das Folgende:
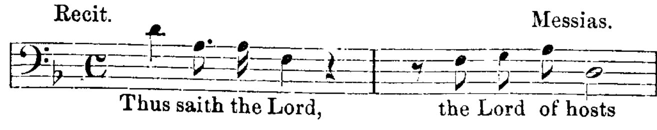


Zum Andenken an den innigen Vortrag der Romanze bey der Musikparthie des Herrn Tivaudel, und als freundliche Erinnerung an den Komponisten.

Wiederholt spielte Marie Wieck in den Concerten des Krystallpalastes zu London im Verein mit ihrer Schwester Clara Schumann, Joseph und Amalie Joachim, dem Harfenvirtuosen und Componisten Charles Oberthür, dem Pianisten und Componisten William Sterndale Bennett, dem gefeierten Sänger Julius Stockhausen u. A.

Stockhausen dedicirte ihr die originellen Zeilen (London, 27. Juni 1859):

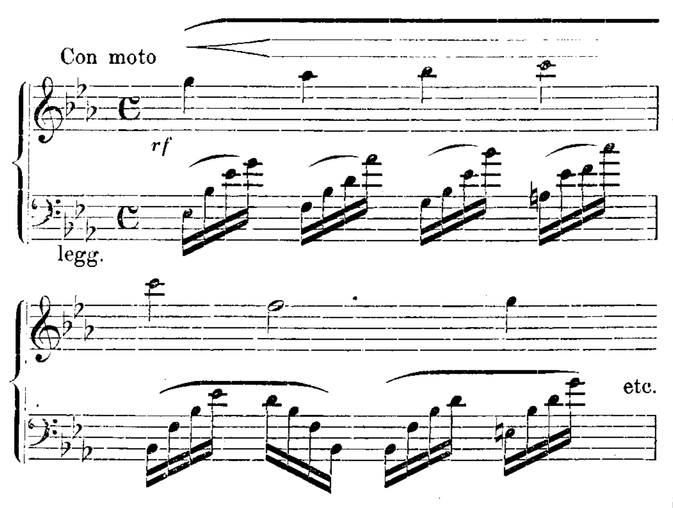
To a joung lady who wisches to sing englisch in England



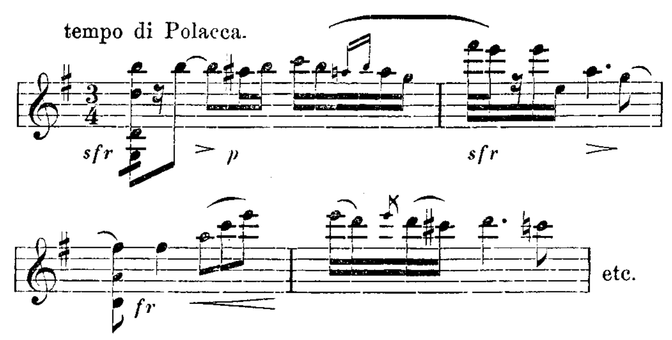
Eine vortreffliche Uebung, wenn man in England Glück machen will.

To practice every day two hours before breakfast.

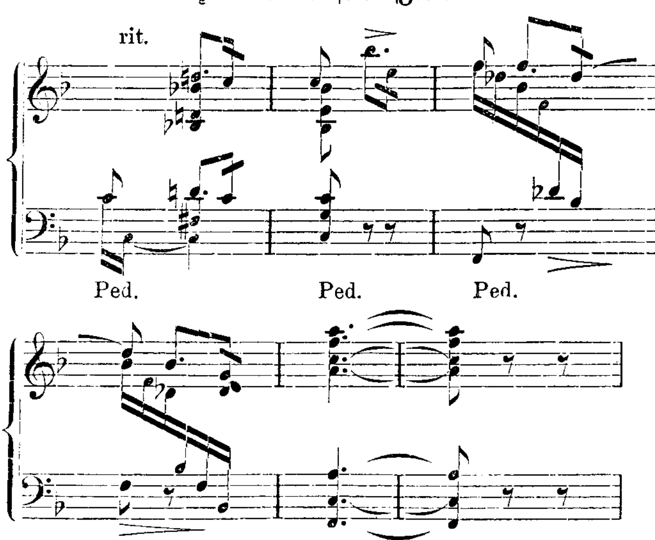
Alle Künstler, die vor Jahrzehnten nach Dresden kamen, unterließen es nicht, das Wieck'sche Haus zu besuchen, wo sie stets gastfreie Aufnahme fanden. So kamen u. A. Julius Schulhoff, der Componist und Pianist, dessen graziöse Salonsachen Marie Wieck damals spielte, der berühmte Violinvirtuose Henry Vieuxtemps, der Componist Theodor Kirchner u. s. w. Natürlich spendeten Alle Albumblätter der Collegin und Tochter des Hauses. Ersterer schrieb (13. April 1864):
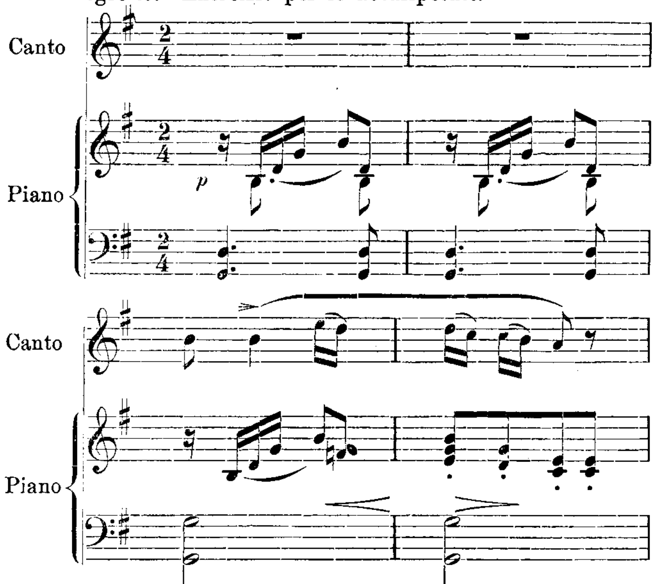


Der zweite, vom 9. September desselben Jahres:



Und der Letztere um dieselbe Zeit:

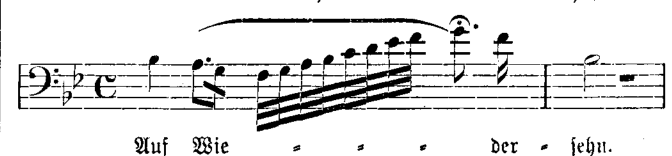


In London wurde Marie Wieck mit der jetzigen berühmten Gesangslehrerin in Paris, Frau Mathilde Marchesi-Grammann, einer trefflichen Concertsängerin, und deren Gemahl C. Salvatore Marchesi bekannt und befreundet. Beide veranstalteten unter Mitwirkung unserer Pianistin in der britischen Hauptstadt Concerte. Die Marchesi revanchirte sich für die Liebenswürdigkeit der Collegin, indem sie ihr am 16. August 1864 folgende musikalische Erinnerungszeichen sandte:



An Fräulein Marie Wieck, von ihrer sie Hochschätzenden und

verehrenden
Mathilde Grammann Marchesi.



Ich erwähne noch bei diesem Anlaß, daß Marie Wieck in Gesellschaft des Künstlerpaares im Herbst 1864 Rossini auf seinem Landgut in Passy bei Paris einen Besuch abstattete. Der berühmte Maestro dedicirte ihr seine Photographie mit den Worten: „A ma Collegue M. Wieck". Wie mir die Dame erzählte, mußte sie ihm viel von Bach vorspielen, während er die Arie aus „Wilhelm Tell" einer Schülerin der Marchesi auswendig begleitete. Zum Abschied küßte er alle drei Damen auf die Stirne.

(Schluß folgt.)

Einstimmige Lieder mit Pianofortebegleitung.

Durra, Herm., Op. 41 1—3. Drei einstimmige Lieder aus Joß Fritz, „Der Landstreicher", ein Sang aus dem Bauernkriege 1525 von Rich. Nordhausen. Leipzig, Karl Jacobsen.

Glück wie Unglück, sagt man, komme selten allein und in diesem Liederheft tritt uns eine Ueberraschung nach der andern entgegen. Einmal macht es uns mit einem Liedercomponisten bekannt, der bis dahin uns noch

kein Lebenszeichen von sich gegeben; sodann liegen den betr. Liedern Texte eines **Dichters** zu Grunde, von dem gleichfalls nur Wenige mehr als den Namen gekannt haben werden. Und diese zwei homines novi wissen uns lebhafter zu interessiren, als so manche von der Tageswoge hoch Emporgehobene . . . Aus allen diesen Gründen möchten wir nur eins wünschen: die singende Welt möge dieses neue Heft sich genau ansehen; das in ihm zu findende Treffliche in seiner Art wird ihr voraussichtlich große Freude bereiten.

Das erste Lied: „**Du, meine Königin**" (Bdur $^4/_4$) ist dem poetischen Gedanken nach eine in gluthvolle Leidenschaftlichkeit getauchte Variante zu der still-freundlichen Müller von Königswinter'schen Originallesart in seinem durch Robert **Franz** allerorten längst heimisch gewordenen: „O danke nicht für diese Lieder". Wenn der rheinische Poet singt: „Dein sind sie alle ja gewesen, aus deiner milden Augen Licht hab' ich sie treulich abgelesen; kennst du die eigenen Lieder nicht", so giebt Rich. Nordhausen demselben Gedanken die Fassung: „Verdank ich doch nur dir allein die Lieder, die ich schrieb; nimm sie zurück denn sie sind dein, mein wunderkluges Lieb; ihr leidenschaftlich Feuer blinkt in deiner Augen Gluth, in deiner Stimme wogt und klingt des Wohllauts holde Fluth ꝛc." Die Melodie rankt sich geschmeidig um die Dichtung wie der Epheu um die Ulme: nicht nur, daß jedes Wort zu seinem Rechte im musikalischen Ausdruck gelangt, in der Rhythmik wie Harmonik, Begleitungsform und dynamischen Voraussetzungen, so ist es vor Allem die **Gesammtstimmung**, die der Componist so bestimmt festzuhalten und zum Tönen zu bringen versteht.

Die Melodie selbst ist so wohl und warm empfunden, daß die Vortragsbezeichnung „con molto sentimento interno" fast überflüssig erscheint; Männer wie Ignaz **Moscheles**, der seiner Zeit schon so unschuldige Bezeichnungen wie „con dolcezza" in Dussek's Claviersonaten beanstandete, würden darin ein „Zuviel" von Vortragsdeutlichkeit erblicken.

Einen ganz andern melancholischen und somit von der Liebesfreude des ersten Liedes stark abstechenden Ton schlägt Nr. 2 an: „Mein Glück ist gestorben (Emoll $^2/_4$)". Sobald man sich über die Bedeutung der vorherrschenden flatternden Begleitungsfiguren (in Zweiunddreißigsteln) im Klaren ist und in ihr einen symbolischen Hinweis auf die Flüchtigkeit alles irdischen Glückes findet, liegt ein triftiger Grund zu Bedenken gewiß kaum weiter vor; und auch der Trugschluß: „Mein Herz ist tot", der noch einen Scheidetrost aus einer andern Welt zu erwarten scheint, hat seine Berechtigung.

Nr. 3 „**Der gewissenhafte Schüler**" (Ddur $^4/_4$) ist ein überaus flottes und geistreiches Humoristicon; es zeigt sich in ihm des Componisten Talent von einer völlig neuen Seite und wir möchten fast behaupten, daß er auf diesem Gebiete berufen scheint, bald Siegeskränze sich zu gewinnen. Durch ihn kann das Trinklied eine willkommene Nobilisirung erfahren; zweifellos erzielt dieses Lied, zumal wenn es in feuchtfröhlicher Stimmung im Kreise froher Zecher zum Vortrag gelangt, eine große, durchgreifende Wirkung.

Hermann **Durra** ist nichts weniger als Reflexionslyriker; er meidet in seinen melodischen Erfindungen alles grüblerische Wesen und um dieser Unmittelbarkeit und Frische willen, zu der sich bequeme Sangbarkeit und Declamationsstrenge hinzugesellt, müßten seine Lieder von Rechtswegen bald unsern Sängern geläufig, lieb und angenehm werden.

Dem deutschen Original ist auch eine **englische** Uebersetzung beigefügt; wir finden sie eben so sinn- und wortgetreu als gut sangbar und poesiedurchhaucht. Harry **Brett** ist deren Verfasser und der Componist hat allen Grund ihm dankbar zu sein für diesen Freundesdienst. B. V.

Opern- und Concertaufführungen in Leipzig.

Das 50jährige Militär-Jubiläum Sr. Majestät des Königs von Sachsen wurde am 24. October im Neuen Theater durch eine Festvorstellung würdig gefeiert. Mit Richard Wagner's „**Huldigungsmarsch**" begann der festliche Abend und folgte dann ein Festspiel mit lebenden Bildern von Hermann Pilz: „**Saxonias Heldenthum**" betitelt. In historischer Reihenfolge erschienen alle jene früheren Monarchen des Sachsenlandes, welche sich durch ruhmvolle Thaten in Krieg und Frieden ausgezeichnet und segensreich für des Landes Wohl gewirkt haben. Dabei ertönten Märsche und Lieder aus früheren Jahrhunderten. Am Schluß erblickten wir die Büste König Alberts, umgeben von Helden der Neuzeit und Vergangenheit. Herr Oberregisseur Grünberger hatte Alles trefflich inscenirt.

Nach dem Festspiel kam Paul Umlauft's Preis-Oper „**Evanthia**" zur erstmaligen Aufführung. Der Autor hat sich schon durch eine große Zahl Lieder in weiteren Kreisen ehrenvoll bekannt gemacht. Vermöge seiner routirten Componistenhand vormochte er also eine Oper zu schaffen, die durch ihre gewandte Arbeit das Urtheil der Preisrichter gewann, welche ihm den ersten Preis zuerkannten. Umlauft scheint Wagner's letzte Werke zum Vorbild genommen zu haben, denn die Arien- und Liedform hat er ganz vermieden und das Werk im declamatorischen und Parlandostyl gehalten. Der Mangel an lyrischen Arioso's macht sich aber zum Nachtheil der Oper sehr fühlbar. Spannende Situationen und dramatische Pointen sind auch nicht vorhanden.

Da die Handlung des von Umlauft selbst gedichteten Sujets von unsrem Herrn Gothaer Correspondenten, bei Gelegenheit der ersten dortigen Aufführung, in unsern Blättern mitgetheilt wurde, so beschränke ich mich nur auf die Bemerkung, daß das langsame Fortschreiten der wenig Sympathie erregenden Handlung das Interesse des Publicums sehr abschwächt. Nur ein Moment, wo sich beide Liebende ihre Neigung gestehen, war von dramatischer Wirkung und erzielte auch innerhalb der Scene großen Beifall. Mit dem Durchführen von Motiven, sei dasselbe auch noch so kunstgerecht, erobert man weder Herz noch Hand. Das zeigt uns so recht das Vorspiel der Oper, das nicht den geringsten Applaus hervorrief. Nur nach Schluß der Oper wurden dem Dichter-Componist reicher Beifall und mehrmalige Hervorrufe zu Theil.

Von Herrn Oberregisseur Goldberg gut inscenirt und Herrn Kapellmeister Panzner sicher dirigirt, ging die Aufführung meistens recht befriedigend. Leider schienen aber Frau Doxat und Herr Demuth etwas indisponirt zu sein, wie man nach ihrem auffälligen Tremoliren schließen mußte. Möge Umlauft, der talentvolle Liedercomponist, bei der Conception einer neuen Oper auch das lyrische Element öfters berücksichtigen und mehr Actionen und Conflicte heraufbeschwören. Virtelstunden langes Declamiren ohne Handlung bleibt ziemlich wirkungslos. —

Daß die Gewandhausdirection als drittes Festconcert zum 150jährigen Jubiläum auch einen Kammermusikabend anfügte, war um so erfreulicher, weil das Institut eben jetzt zwei vortreffliche Quartettcorporationen besitzt, wie es noch nie der Fall war. Ein Quartett von Haydn, Ddur, Mozart's Gmoll-Quintett waren die

Gaben, welche die Herren Concertmeister Pril, Hilf, Rothe, Unkenstein, Wille, Becker, Sitt und Klengel mit gewohnter Meisterschaft interpretirten. Herr Sistermans aus Frankfurt sang Lieder von Schubert und Herr d'Albert bezauberte durch Beethoven's Sonate Appassionata, Bach's Cmoll-Passacaglia und Schubert's Gdur-Impromptu. Dem Sänger wie dem Pianisten applaudirte man noch Zugaben ab.

Im dritten Gewandhausconcert am 26. October erschien nur eine Solistin, eine herzinnige Liedersängerin mit zarter Stimme aber gutem Vortrag: Frl. Adelina Herms aus Berlin. Abweichend von den üblichen Gesangsprogrammen gab sie nur Lieder, keine Arie. Schubert's „Memnon" und dessen „Tod und das Mädchen", ein Lied aus Gluck's Singspiel „Die Pilgrimme von Mekka", „In der Nacht" von Ferdinand Hiller, Brahm's „Therese", und „Waldruf" von H. Schmidt. Ihre einfache, ungeschminkte Vortragsweise gewann ihr großen Beifall, den sie mit einer Zugabe beruhigen mußte.

Edle Kunstgenüsse bot uns wieder die Kapelle. Julius Rietz Concert-Ouverture mit der herrlich schönen Cantilene und dem sie umspielenden Contrapunkt im Mittelsatze wurde mit edlem Gesangston reizend schön wieder gegeben. Dasselbe wunderschöne Klangcolorit machte auch in den zwei Sätzen von Schubert's unvollendeter Symphonie edle ästhetische Wirkung. Beethoven's heitere humorvolle Adur-Symphonie gab uns zum Schluß noch ein fröhliches Geleit. Den wackern Adur-Hornisten sei ein besonderes Lob gespendet für die glückliche Ausführung ihrer schwierigen Parthie. —

Die Pianistin Fannie Bloomfield-Zeisler hat sich in ihrem ersten Concert am 27. October im alten Gewandhause, als eine Virtuosin ersten Ranges bewährt. In Chopin's Fmoll- und Rubinstein's Dmoll-Concert bewältigte sie die technischen Schwierigkeiten mit spielender Leichtigkeit und reproducirte den Geistesgehalt in musterhafter Phrasirung. Dabei entfaltete sie einen Nuancenreichthum, der sich vom leisesten Pianissimo bis zum donnernden Fortissimo steigerte. Was bei Chopin ein Hauptерforderniß: die Gesangsstellen als Cantus hervorheben und die sie umspielenden Arabeskenfiguren leise säuselnd hingleiten zu lassen, vollbrachte sie in bewunderungswürdiger Weise. Nach jedem Satze wurde ihr reicher Beifall zu Theil und am Schlusse mußte sie denselben noch mit einer Zugabe — Militärmarsch von Schubert-Liszt — beruhigen. Der Orchesterpart wurde von der Kapelle des 107. Regiments unter Herrn Musikdirecter Paul Reim's sicherer Leitung sehr gut ausgeführt. Sowohl die Begleitung zu den Clavierconcerten wie auch die Ouverture zu „Gluck's Iphigenie in Aulis" und das reizende Vorspiel zum „Gouverneur von Tours" von Reinecke kamen in allgemein befriedigender Weise zu Gehör.

Das erste Lisztvereins-Concert unter Felix Weingartner's Direction am 28. October hatte glänzenden Erfolg. Ausführliches in nächster Nummer. S.—.

Correspondenzen.

Frankfurt a. M.

Die verkaufte Braut. Ein Erfolg der Wiener Musik- und Theater-Ausstellung war die „Entdeckung" des Opern-Componisten Friedrich Smetana. Im czechischen Heimathslande und im Musik-Lexikon wußte man wohl von ihm, zu allgemeiner Geltung sollte des Meisters Name aber erst gelangen, nachdem ihn selber nun seit Jahren schon die kühle Erde deckt. Von Wien aus haben seine Bühnenwerke einen Siegeslauf begonnen, wohl nicht so rauschend, als der der Neu-Italiener, dafür aber wahrscheinlich mit um so steterem und nachhaltigerem Erfolge. Die hiesige Aufführung der „verkauften Braut" ist die erste „That" unseres neuen Capellmeisters Herrn Dr. Rottenberg, die erste von ihm herausgebrachte Novität an unserer Bühne; Herr Dr. R. hat damit dem Componisten sofort einen schönen Erfolg errungen, gleich wie sich selbst, und damit dem Werke einen dauernden Platz in unserem Repertoir gewonnen. Es ist dies um so erfreulicher, als man bezüglich der Aufnahme dieser Oper bei unserem Publicum vielerseits nicht ohne Befürchtungen war. — Die Handlung ist eine Dorfgeschichte, schlicht-einfach, und entbehrt jedes dramatisch-packenden Elementes; in den glatten Gang derselben bringt nur die im 3. Act auftretende Acrobatengruppe einige Bewegung. Hans und Marie: ein liebend Paar; ein bäuerlicher Heirathsstifter hat jedoch dem einfältigen, aber reichen Wenzel Micha Marie erlesen und erkaufte vor Zeugen von Hans dessen Einverständniß zur Verbindung Mariens mit „Micha's Sohn". Die so „verkaufte Braut" ist natürlich empört, erfährt aber bald, daß ihr Hans ebenfalls Micha's — freilich lange verschollen gewesener und erst jetzt wiedergekehrter — Sohn sei. So kommt der Letztere, ein wahrer „Hans im Glück", zur Braut, zum Vater, und gewann von dem geprellten Heirathsvermittler noch 300 Gulden obendrein. Die Musik bewegt sich in den älteren, in sich abgeschlossenen Formen der Vor-Wagner'schen Zeit. Aber der Componist spricht in so gewinnender, frischer und reizvoller Weise, mit so echt volksthümlichem Empfinden, nationalem Ausdruck und gesunden Humor, daß der Erfolg, welchen das Werk hatte, ein vollauf begründeter ist. Hervorzuheben sind im ersten Act das Duett der beiden Liebenden und der Tanzchor; im zweiten Act der Chor der Landleute, das Duett zwischen diesem und Marie, sowie das Lied des Hans: „Dir, Treue, Süße." Im letzten Act wirken besonders ein Duettino zweier Mitglieder der Acrobatentruppe und das, die Oper schließende Finale. Das gesprochene Wort ist ausgeschlossen, die einzelnen Sätze sind recitativisch mit einander verbunden. — Die Aufführung war eine ganz vorzügliche und seien die Vertreter der Hauptrollen: Frau Jäger (Marie), Herr Naval (Hans) und Herr Hauk (Wenzel) ganz besonders erwähnt. Das Hauptverdienst gebührt aber Herrn Capellmeister Dr. Rottenberg, dessen vortrefflicher Einstudirung und Wiedergabe des Werkes in erster Linie zu danken ist, daß Smetana's Name also gleich einen so sieghaften Klang bei uns gewonnen hat.

Das erste dieswinterliche Abonnements-Concert hat am 11. October vor dicht besetztem Hause stattgefunden. Das Programm brachte Beethoven's dritte Leonoren-Ouverture und dessen Violin-Concert, Brahms' Cmoll-Symphonie, sowie einen Satz: „Utava" (Moldau) aus Friedrich Smetana's symphonischer Dichtung „Mein Vaterland". Als Solistin führte sich eine Künstlerin Joachim'scher Schule, Fräulein Betty Schwabe aus Berlin, höchst erfolgreich bei uns ein. Das virtuose Können der jungen Dame hat sich glänzend bewährt, und der Vortrag erwies einen Grad der Reife, wie er bei solchem Alter kaum zu erwarten gewesen. Allgemeiner, lebhaftester Beifall lohnte denn auch am Schlusse der Künstlerin. Von den Orchesternummern erregte besonderes Interesse Smetana's „Utava". Das Werk ist ein Stück Programmmusik; hoch poetisch angelegt, kunstreich gearbeitet, prächtig instrumentirt, erzielte es eine so große Wirkung, daß der Wunsch nach einer demnächstigen Wiederholung vielfach laut geworden. Unter Herrn Capellmeister Dr. Rottenberg's ausgezeichneter, feinfühliger Leitung bewährte unser Orchester an diesem Abend seinen vorzüglichen Ruf wiederum auf's Glänzendste. Daß der Genannte sämmtliche Nummern auswendig dirigirte, wurde als ein Beweis großer Gedächtnißkraft allgemein bemerkt.

Mit wechselndem Erfolge gastirte Herr Heinrich Bötel zwei Mal bei uns. Als Manrico im „Troubadour" erzielte der Künstler mit außerordentlich stimmlichen Mitteln rauschenden Beifall, der sich besonders nach der Stretta nicht eher beruhigte, als bis dieselbe zwei Mal wiederholt worden war. Von den Mitgliedern wurden Frau Schröder-Hanfstängl und Herr

Nawiasky wohlverdientermaßen ebenfalls durch reichen Beifall ausgezeichnet. Nicht so animirt zeigte sich das Publicum am zweiten Abend, an dem der Gast den Canio im „Bajazzo" und den Turiddu in der „Cavalleria" sang. Für diese Parthien ist die dramatische Gestaltungskraft des Künstlers doch nicht ausreichend; zudem verschuldete der Sänger in der „Siciliana" eine sehr störende Tempo-Differenz, neigte auch in der Intonation mehrmals auffällig nach unten. Im Uebrigen aber fesselte Herr Bötel, besonders als Turiddu, durch den sieghaften Glanz seiner Stimme in der hohen Lage, wie stets, die Hörer, die denn auch hier mit ihrem lebhaften Beifall nicht zurückhielten. K.

Gotha (Schluß).

Zu seinem VI. Vereinsconcert hatte der Vorstand der Liedertafel 5 vorzügliche Künstler unseres Hoforchesters, nämlich die Herren Hofmusici Künzel und Schütze, sowie die Herren Kammermusici Bach und Gock und den Herrn Harfenisten Zesewitz gewonnen. An dem Concerte nahmen außerdem auch Mitglieder der städtischen Capelle, sowie der Männerchor und gemischte Chor der Liedertafel Theil, so daß das Programm nicht allein in instrumentaler, sondern auch in gesanglicher Hinsicht schön und abwechslungsvoll zusammengestellt war. Das Concert wurde eingeleitet durch eine stimmungsvolle Serenade für Altsolo, Frauenchor und Clavier von Franz Schubert. Dieser Chor wurde mit Wärme und Präcission zum Vortrag gebracht, die zarten Nuancirungen gaben Zeugniß von ernstem und gründlichem Studium. Recht wirkungsvoll war auch das „Ave Maria" für einstimmigen Frauenchor, Harfe und Streichorchester von Bach-Gounod, da der Frauenchor der Liedertafel die schlichte Einfachheit dieser Composition in vorzüglicher Weise zum Ausdruck brachte. Ein gleiches Lob muß auch dem Männerchor der Liedertafel gezollt werden, der in vollendeter Weise und mit vorzüglichem Geschmack „Vineta" von Abt, „Trotz" von Hegar zum Vortrag brachte. Ein auserlesenes Männerquartett des Vereins fand außerordentlichen Anklang durch den Vortrag des Liedes „Am Manzanares" von Jensen. Großen Anklang fand auch der Vortrag von J. Haydn's lieblichem Streichquartett für zwei Violinen, Viola und Cello durch die Herren Hofmusici Künzel und Schütze und die Herren Kammermusici Bach und Gock. Herr Hofmusikus Künzel bewährte in der Ballade und Polonaise für Violine von Vieuxtemps wieder seinen alten guten Ruf als ein gediegener Geigenkünstler. Herr Kammermusikus Gock erfreute durch den warmen und effectvollen Vortrag eines Adagios eigener Composition, eines „La Cinquatine" von Gabriele Marie und eines Spinnliedes von Popper. Die Vorträge der Herren Gock und Künzel wurden von dem Herrn Musikdirector Rabich in sehr decenter Weise begleitet.

Durch die Aufführung des „Odysseus" von Max Bruch bereitete uns der hiesige Musik-Verein im Saale des Schießhauses einen großartigen Genuß. Chor, Solisten und Orchester wetteiferten mit einander um die Palme. Wem diese gebührt, wollen wir nicht entscheiden, können aber constatiren, daß ein Jeder sein Bestes gab und der Erfolg ein derartiger war, daß wir dem tüchtigen Verein und seinem tüchtigen Leiter, Herrn Prof. Tietz nur beglückwünschen können. Die weiblichen Hauptsolopartien lagen in den Händen zweier bewährten Opernkräfte unseres Herzogl. Sächs. Hoftheaters, nämlich der Herzogl. Kammersängerin Fräulein Schärnack (Penelope) und der Herzogl. Hofopernsängerin Fräulein Altona (Leukothea, Nauseka, Pallas Athene). Den Odysseus sang Herr Kammersänger Büttner vom Herzogl. Hoftheater in Gotha. Man kann ihnen insgesammt nachrühmen, daß sie nicht nur den technischen Anforderungen vollkommen gewachsen waren, sondern auch durch echt musikalischen Vortrag das ungetheilte Interesse der Zuhörerschaft zu gewinnen wußten. Die kleineren Parthien wurden durch Frl. Schenkelberger, Herrn Lindenlaub und Herrn Stichling von hier in entsprechender Weise zum Ausdruck gebracht.

Das im Saale des Mohren stattgefundene achte Orchester-Vereins-Concert war recht gut besucht, wie wir es bei dem trefflich zusammengestellten Programm erwartet hatten. Eine Concert-Ouverture in Esdur, von einem hiesigen 19 jährigen Menschen Namens Fr. Schuchardt, welche sich durch schöne Motive und farbenprächtige Instrumentirung auszeichnet, bildete eine würdige Einleitung des Concertes, welches als Hauptnummer die Symphonie Nr. 3 von Mendelssohn brachte. Die Wiedergabe dieses ebenso interessanten, wie musikalisch werthvollen Werkes förderte dessen Inhalt voll zu Tage. Die hierauf folgenden kleineren Stücke für Streichorchester, nämlich „Träumerei" von Schumann und Menuett von Boccherini fanden wegen des mit feinem künstlerischen Verständniß ausgeführten geschmackvollen Vortrages eine ungetheilte künstlerische Aufnahme. Zum Schluß wurde uns Mendelssohn's ewig schöne Ouverture: „Meeresstille und glückliche Fahrt" mit feinster Nüancirung zu Gehör gebracht. Das Publikum äußerte seinen Dank für empfangene Kunstgenüsse in sehr warmer Weise.

Mit einem überaus gelungenen Concerte beging der Gesangverein „Sängerkranz" im Saale des Mohren die Feier seines 39 jährigen Stiftungsfestes. Was die sangesfreudige Sängerkranz-Schaar unter der energischen, dabei aber feinfühligen Leitung des Herrn Lehrer Thalheim II bot, war durchweg von künstlerischem Geiste getragen, und insbesondere in den a capella Chören trat es klar zu Tage, daß es dem Sängerkranz und ihrem Dirigenten um die Pflege eines guten Männergesanges inniger Ernst ist. Von dem gut geschulten Chore hörten wir zuerst Kühnhold's „Thüringer Land, mein Vaterland," deren wahrhaft edler Character in der gestrigen schwungvollen Wiedergabe zum vollen Ausdruck gelangte. Zu außerordentlich schöner Wirkung brachte der Chor die a capella-Lieder: „Am Chiemsee" von Göpfart, „Ständchen" von Beschnitt und „Trennung" von Rabich. Eine schwierige aber dankbare Aufgabe hatte sich der Verein mit der „Athalia" von Mendelssohn gestellt. Die Wiedergabe war eine vorzügliche, die Chöre waren fein ausgearbeitet und wurden fein nüanciert zum Vortrag gebracht. Auch die Soloparthien befanden sich in guten Händen, da Frl. Schmidt dieselben in bester Weise zur Geltung brachte. Ein nicht geringes Verdienst um das Concert hat sich Herr H. Müller dadurch erworben, daß er das Tenorsolo in diesem Chorwerke übernommen hatte und außerdem zwei allerliebste Lieder: „Die Jugendzeit" von Meyer-Hellmund und „O Aennlein" von Arn. Krug zum Vortrag brachte. Seine weiche, sympathisch geschulte Stimme sichert immer einen seltenen Kunstgenuß.

Mit seinem 9. und letzten Vereins-Concert hatte sich der hiesige Musikverein auf das Gebiet des „a capella"-Gesanges begeben und zu diesem Zwecke der Jahreszeit entsprechend unter anderen Gesängen auch eine Anzahl tiefempfundener Frühlingslieder wie, „Der erste Frühlingstag" von Mendelssohn und „Wenn's Ostern wird am Tiberstrom" von Vierling, zum Vortrage gewählt. Die Wiedergabe dieser Gesänge durch den gemischten Chor des Vereins war eine ausgezeichnete. Eine gleich treffliche Darbietung gab uns der Verein mit Hauptmann's „Wanderers Nachtlied" und „Mailied", sowie mit Vierling's „Cito moos ruit". Mit allen diesen Liedern lieferte der Verein unter der bewährten Leitung des Herrn Professor Tietz lobenswerthe Proben guten a capella-Gesanges. Den solistischen Theil des Concertes hatte Herr Kammervirtuos Mühlfeld aus Meiningen übernommen, welcher in einem Concertino Op. 26 für Clarinette mit Clavierbegleitung sich durch seine staunenswerthen Leistungen auf der Clarinette als ein Künstler ersten Ranges documentirte. In Gemeinschaft mit dem Herrn Professor Tietz (Clavier), Herrn Maisch (Viola), zeigte Herr Mühlfeld auch seine vollendete Meisterschaft in dem Vortrag des Trio Esdur für Clavier, Clarinette und Viola von Mozart, sowie in den Märchenerzählungen für Clarinette, Viola und Clavier von

Schumann. Der Gesammteindruck des Concertes war ein vorzüglicher und vollauf befriedigender. Wettig.

Wien (Schluß).

Leoncavallo's Oper „Pagliacci" errang einen durchgreifenden Erfolg und zwar durch ihre dramatische Kraft und die gleiche Vertheilung des Melodischen und Declamatorischen, unterstützt von der technischen Meisterschaft, mit welcher der Componist Chor und Orchester verwendet.

Bei den vielen Wiederholungen, die dieser Oper wurden, erhielt die Parthie der Nedda verschiedene Repräsentantinnen, unter denen Sig. Elisa-Fraudin die hervorragendste Leistung bot. Von den männlichen Darstellern sei Sigr. Beltrami (Tonio) erwähnt, dessen klangschöner Baryton und ausdrucksvoller Vortrag schon bei dem Prologe so zur Geltung kam, daß derselbe unter stürmischem Beifall wiederholt werden mußte; ferner Sigr. Ghilardini (Canio), dessen in der oberen Lage helle, biegsame Tenorstimme und gefühlsinnige Gesangsweise seiner großen Soloscene gleichfalls eine Wiederholung verschaffte. Ausgezeichnet waren auch die Leistungen des Chores, der nicht nur durch sein klangvolles Stimmmaterial und die Präcision und Nüancirung des Vortrages auffiel, sondern auch durch sein temperamentvolles Spiel den scenischen Vorgängen besonders Leben verlieh. Gleich Günstiges können wir von dem Orchester berichten, welches nur aus Künstlern und keinen gewerbsmäßigen Musikern bestehend, hingebungsvoll der Führung seines trefflichen Dirigenten Ridolfo Ferrari folgt.

Der erste Novitätenabend brachte zwei einactige Opern: „Il piccolo Haydn" von Cipollone und „Festa a Marina" von Coronaro.

Das Libretto zu H „piccolo Haydn" zeigt uns Haydn in seinen Knabenjahren während seines Aufenthaltes im Hause des Maestro Porpora, dessen Schüler und — Diener er war. Porpora ist mit der Composition der Oper „Armida" beschäftigt und vermag bei einer der wichtigsten Arien die hierfür geeignete und an den vorhergehenden Tonsatz sich zwanglos anschließende Melodie nicht zu finden; ein Zustand, der ihm um so fühlbarer wird, da der Vorstand der kaiserlichen Schauspiele, Graf Kaunitz, ihn mit der Vollendung dieser, für das Wiener Operntheater bestellten Oper, drängt. Da naht dem verdüsterten Maestro sein Schüler Haydn, der, mit dem Musikstile Porpora's vertraut, ganz in dessen Geiste diese Arie componirte und sie dem hierüber hocherfreuten Meister überreicht.

Zu dieser einfachen aber nicht uninteressanten Handlung schrieb Cipoloni eine Musik, die glücklich den Rococostil (zumeist in Menuettform) zu treffen weiß und nur selten in eine etwas modernere Ausdrucksweise fällt, so daß der Gesammteindruck dieser Oper, die in den Hauptrollen mit Sigra. Farini (Haydn) und Sigr. Castellano (Porpora) wirkungsvoll dargestellt, ein sehr günstiger war, der sich auch nach dem vielen Applaus als ein voller Erfolg bezeichnen läßt.

Coronaro's Oper „Festa a Marino" zeigt uns nach dem Aufziehen des Vorhanges die Meeresküste. Die Bühne ist leer, und wie von weit über's Meer her vernehmen wir einzelne Stimmen, die sich nach und nach zum Chorgesange vereinen, und, wie vom Abendwind an unser Ohr getragen, bald stärker, bald leichter ertönen, bis sie ganz verklungen. Dieses stimmungsvolle Bild errang gleich solchen Beifall, daß der ganze Chor wiederholt werden mußte, und durch diese Wirkung, die ihm der poetische Hauch, der über diese Scene verbreitet, verliehen, die Principien des Naturalismus vollständig widerlegt. Die anderen nennenswerthen Musikstücke dieser Oper sind: das erste Auftreten des Chores, welches durch seine characteristische Musik und kunstvolle Instrumentation interessirt, dann ein Gebet für Sopran-Solo und Chor, welches sich durch die innige Melodie des Sologesanges auszeichnet und durch den Chorschluß mit seinen Dreiklangfolgen zeigt, daß die Musikstudien des Componisten bis auf Palestrina hinabreichen. Noch sehr gefielen ein durch Grazie und Humor bemerkenswerther Spottchor, welche Tonstücke alle wiederholt werden mußten. Wenn wir noch als wohlgelungen das stimmungsvolle Orchestervorspiel und die temperamentvolle Rachearie des Tonio hervorheben, haben wir fast den Inhalt der ganzen einactigen Oper angeführt, die somit zum größten Theil gute Musik enthält. Was ihr schadet, ist das Libretto, dessen Verfasser eine Nachbildung der „Cavalleria rusticana" beabsichtigte und hierdurch auch den Componisten hinderte, mit seiner musikalischen Eigenart hervorzutreten, was ihm nach den Proben, die er hier geliefert, für ein glücklicheres Libretto vorbehalten bleibt. Die Oper, welche unter Mitwirkung der Sigra. Busi, des Sigr. Castellano und Sigr. Butti eine ausgezeichnete Darstellung erfuhr, wurde an den nächsten Abenden mit der dreiactigen Oper „Mala Vita" von Umberto Giordano zusammen gegeben.

Das Libretto zu „Mala Vita" ist von großer dramatischer Wirkung, wenn auch für ein sittenstrenges Publikum etwas anstößig. Hier der Inhalt: Vito, ein Färber, welcher in Folge unregelmäßigen Lebenswandels einer, nach ärztlichen Ausspruch unheilbaren Krankheit verfallen, erfährt, dennoch genesen zu können, wenn er einen alten Volksglauben folgend eine „Verlorene" zum Weibe nimmt. Um des sicher wirkenden Heilmittels gewiß zu sein, finden wir ihn zu Beginn des ersten Actes vor einem jener Häuser, dessen Bewohner nur junge weibliche Wesen sind, während die sich daselbst einfindenden Männer den verschiedensten Altersklassen angehören. Vito bittet nun eines dieser Mädchen, welches eben mit einem bei dem Brunnen gefüllten Kruge sich wieder in jenes Haus begeben will, ihm, den Kranken einen Trunk aus ihrem Kruge zu erlauben. In einem hieran sich knüpfenden Gespräche lernen sich beide näher kennen und am Schlusse des ersten Actes ist Christina — dies der Name des Mädchens — die Braut Vito's. Vito unterhielt jedoch früher auch nähere Beziehungen mit der Frau des Neapolitaners Annetiello, welche mit dieser ihr zur Kenntniß gekommenen Thatsache nicht einverstanden, eine Unterredung mit der nunmehrigen Verlobten Vito's veranlaßt. In dieser Unterredung machen beide Frauen ihre Rechte auf denselben Mann geltend. Amalia, das Weib Annetiello's, weil sie schon seit längerer Zeit in näheren Beziehungen zu Vito stünde, Christina, weil sie als Vito's Verlobte in ihrem gesetzlichen Rechte sei. Dort die Priorität, hier die Legalität. Amalia sieht nun für sich keinen anderen Ausweg, als Vito nochmals in ihre Netze zu ziehen, was ihr bei dem wetterwend'schen Gesellen auch vollständig gelingt. Christina, von ihrem Verlobten verlassen, sinkt in ihrem höchsten Schmerze vor einer Mariensäule nieder, und nach einer ergreifenden Klage, daß es ihr nicht bestimmt, sich in eine höhere sittliche Sphäre aufzuschwingen, wendet sie sich wieder jenem Hause zu, aus welchem wir sie im ersten Act haben kommen gesehen, während aus der Ferne der lustige Sang des an der Seite Amalien's wandelnden Vito erklingt. Dieses der tragische Schluß eines Drama's, dessen Hauptperson ein sittlich verkommener Geselle, ein ihrem Manne treuloses Weib und eine feile Dirne sind. Tragisch, obzwar keine dieser Hauptpersonen umgebracht wurde, weil eben das Laster nicht umzubringen ist. So anstößig der Gang der hier erzählten dramatischen Handlung auch ist, ließe sich doch Vieles mildern. Auch bei der Wiener Aufführung wurde der Schluß abgeändert und zwar in der Weise, daß Christina nach ihrer Klage vor der Mariensäule nicht wieder jenes Haus, aus dem sie gekommen, betritt, sondern ohnmächtig zusammensinkt.

Außerdem ließe sich noch manches andere in diesem Libretto abändern, damit dasselbe in dem sittenstrengeren Norden nicht verletzte und die deutschen Opernbühnen eine zugkräftige Oper gewinnen, denn dieses ist „Mala Vita". Die Musik, welche sich auf dem bel canto und dem italienischen Volksliede aufbaut, athmet südliche Leidenschaft, besitzt dramatische Kraft und ist frei von Reminiscenzen an andere Opern; es ist echt italienische Musik, die wir hören, ohne

dem Schablonenmäßigen der früheren italienischen Oper und ihren häufigen Banalitäten, an deren Stelle hier eine edle Volksthümlichkeit tritt. Die Chöre sind voll Leben und Kraft und unter den Solo gesängen sei das Gebet Vito's im ersten Acte, das Frauenduett im zweiten Acte und der Schlußgesang der Christina im dritten Acte hervorgehoben, welche sich durch glückliche Characteristik und gewinnende Melodik auszeichnen. Aus dem dritten Acte müssen auch noch das temperamentvolle Strophenlied Annetiello's und das Chorlied „Canzon d'amor" genannt werden, welche bei jeder Aufführung unter stürmischem Beifall zur Wiederholung gelangten. Die Darstellung dieser Oper, in welcher die Damen Busi, Nicolini und Collamarini, die Herren Ghilardini und Beltrami mitwirkten, gehörte in Verbindung mit dem stimmkräftigen und einsatzsicheren Chor, und dem von Ferrari mit hinreißendem Schwunge geleiteten Orchester zu dem Vollendetsten, was im Bühnenfache geboten werden kann. Mala Vita wurde bald die Lieblingsoper der Wiener und erzielte immer volle Häuser, eine Thatsache, die dem Impressario um so willkommener sein mußte, da die vierte Novität, die „Flora mirabilis" von Spiro Samara wirkungslos blieb.

„Flora mirabilis" wurde einige Jahre vor der „Cavelleria rusticana" und somit auch vor der Hörerschaft des „Verismo" componirt und auch schon (in der Berggruen'schen Uebersetzung) in Cöln aufgeführt. Das Libretto von F. Fontana (dem Textdichter von Franchetti's „Asrael") gehört der Romantik des Mittelalters an und vermag in der Weise, wie die Handlung geführt ist, uns für die abgebrauchten Bühnengestalten der Ritter und Burgfräulein's nicht zu interessiren, und da auch die Musik Samara's nicht einmal vollständig die Bezeichnung „Capellmeistermusik" in Anspruch nehmen kann, da sie gleich dieser wohl den Mangel an Originalität aber nicht das Vorhandensein einer musikalischen Routine offenbart, konnte nur durch die vorzüglichen Leistungen der Mitwirkenden (Frl. Toresella und die Herren Brogi und Beltrami) ein Achtungserfolg erreicht werden, der sich in dem Hervorrufe der Darsteller, welche auch den Componisten mit sich führten, äußerte.

Dieser eine Theaterabend hatte aber den gesammten Kunsterfolg der Sonzogno'schen Operngesellschaft nicht im Mindesten verringert; auch andere — in Wien schon oft gehörte Opern, wie „Cavalleria rusticana" und „Freund Fritz" wurden mit solchem Schwunge und solcher Kunstvollendung dargestellt, daß Sonzogno sein Gastspiel einige Abende über die vereinbarte Dauer verlängern mußte, nach welchem er erst mit seiner auserlesenen Künstlerschaar, begleitet von den lebhaftesten Sympathien, Wien verlassen konnte. Die Anerkennung, welche diesem Manne geworden, ist eine ganz berechtigte. Trotz den großen Auslagen ,welche die Gefolgschaft eines so großen Darstellungskörpers bedingt, führt Sonzogno seine Absicht: den Werken seiner Landsleute auch im Auslande Anerkennung und Verbreitung zu verschaffen muthig aus. Mit ausgezeichneten Kunstkräften werden diese Werke dem Publicum vorgeführt, damit dieses selbst darüber urtheile; vermittelnde Factoren, wie eine früher auf diese Werke hinweisende Besprechung in der Fachpresse sind ausgeschlossen. Es ist dieses ein offenes und ehrliches Vorgehen, welches auch zum Siege geführt, weil es nicht die kühle abwägende Begutachtung der Musikkritiker, sondern der Zuspruch des Publicums ist, der den Bühnenleitungen und Verlegern von Nutzen, und das Publicum hat sich für die von Sonzogno eingeführten Werke entschieden. Zwei derselben: „Cavalleria rusticana" und „Paglacci" sind schon auf allen Bühnen heimisch, und Giordano's „Mala Vita" dürfte, wenn das Vorurtheil gegen das Libretto überwunden sein wird, sich ihnen in gleicher Verbreitung anschließen; es sind dieses Werke, deren Verfasser jeder in seiner Art als hervorragend bezeichnet werden muß, denn wenn wir die Componisten der hier genannten Opern mit einander vergleichen, so ist unter ihnen Mascagni der genialste, Leoncavallo der musikalischste und Giordano der begabteste. F. W.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Ueber Gounods letzte Stunden wird aus Paris berichtet: Gounod scheint seinen Tod geahnt zu haben. Zu seinem Neffen, dem Maler Guillaume Dubuse, der ihn vor Kurzem besuchte, sprach er von dem Gesammtwerke seines Lebens, unter das er nun getrost das Wort „Ende" schreiben dürfe. „Meine Koffer sind gepackt", fügte er hinzu. Sein Tod war ein für jeden Tonkünstler wie Menschen gleich beneidenswerther und poetischer. Der Meister hatte schon zwei Mal leichtere Schlaganfälle gehabt, aber sich immer wieder so gut erholt, daß seine Familie keinen Grund zu Befürchtungen hatte. Noch vergangenen Sonntag war er mit seinem Sohne nach der Pfarrkirche von Saint Cloud zur Messe gegangen, wo er sich manchmal selbst an die Orgel zu setzen liebte. Diesmal stieg er aber nicht hinauf. Er ließ den Organisten seines Amtes walten und lud ihn, den er noch als Zögling des Conservatoriums gekannt hatte, zum Frühstück ein. Nachher sagte er zu ihm: „Du weißt, mein Junge, man wird diesen Winter mein Requiem im Conservatorium aufführen, Du solltest daraus einen Clavierauszug machen, das würde Dir gewiß gelingen. Jetzt aber komm, ich will Dir selbst einige Anweisungen geben." Gounod setzte sich nun selbst an's Clavier, spielte und sang, umringt von seiner Familie, indeß seine Tochter die Notenblätter wendete und der junge Organist Busser aufmerksam lauschte. Nach einer Stunde, meinte er, jetzt sei es genug, er habe es wohl verdient, eine Parthie Domino spielen zu dürfen, und setzte sich, eine Pfeife rauchend, zu seiner Gattin. Als die Parthie fertig war, erhob er sich, ging zu dem Notenpulte, wo noch die Partitur lag, blätterte einen Augenblick und schritt mit dem Hefte in der Hand nach einem kleinen Schranke, offenbar in der Absicht, es dort einzuschließen. Vor dem Möbel blieb er plötzlich gebückt stehen, die Pfeife im offenen Munde, auf die Partitur gestützt. Die Anwesenden erschraken bei diesem Anblick und eilten ihm zu Hilfe, ehe er das Gleichgewicht verlor. Man trug den Componisten auf sein Bett, und von da an sprach er kein Wort mehr. Er öffnete von Zeit zu Zeit die Augen, erkannte aber Niemand. So blieb er liegen, bis der Tod eintrat. Die Beerdigung erfolgte auf Staatskosten.

— Herr Kammervirtuos Concertmeister Friedrich Grützmacher in Dresden ist in der seltenen Lage, am 17 Nov. sein 50jähr. Künstlerjubiläum feiern zu können. Am 17. November 1848 trat er zum ersten Male mit der herzoglichen Hofcapelle in seiner Vaterstadt Dessau in einem Hofconcerte unter Leitung Friedrich Schneiders als Solist auf und das halbe Jahrhundert, das seit dem verflossen, will Herr Concertmeister Grützmacher mit einem Concerte, dem letzten eigenen, abschließen. Dieses letzte eigene Concert soll Freitag den 17. November im Gewerbehause stattfinden unter Leitung von Herrn Generalmusikdirector Schuch und unter Mitwirkung von Frl. Malten, Frau Mary Krebs und Herrn Perron. Eine ganz besondere Ehrung wird dem Jubilar aber durch die ausnahmsweise Betheiligung der Königl. Hofcapelle, die durch ihre Mitwirkung den langjährigen Collegen, den hochgeschätzten Künstler auszeichnen will. Wenn ein Concert der laufenden Saison das ganze Interesse unserer musikalischen Kreise verdient, so dürfte es diese Aufführung sein, in der wir nicht nur ein Concert ersten Ranges, sondern zugleich auch die Ehrung eines der größten Meister seines Faches erblicken.

— Wie Richard Wagner nach München kam, darüber giebt ein Mitarbeiter der „Münch. Allg. Ztg." Aufschluß, der die näheren Umstände im Jahre 1879 von Bodenstedt erfuhr. Diesem hatte König Ludwig II. nach einer Lohengrin-Aufführung den Auftrag gegeben, er möge unter allen Umständen versuchen, Wagner's habhaft zu werden; wenn die Schulden des Dichtercomponisten nicht mehr als 200000 Gulden betrügen, wolle der König sie aus seiner eigenen Schatulle bezahlen. Wagner hatte damals bei Schweizer Freunden eine Unterkunft gefunden, war jedoch gerade zur Zeit, als ihm eine so ungeheuer glückliche Wendung seiner äußeren Lage in Aussicht stand, auf einige Zeit nach Stuttgart gegangen. Dort lebte er unter fremdem Namen im Hotel. Nicht einmal die zwei Mark, welche nöthig waren, den Mittagstisch sofort zu bezahlen, hatte der längst berühmte Meister. Zufälliger Weise gastirte zu gleicher Zeit der Sänger Angelo Neumann, nunmehr Director des Prager Stadttheaters, an der Stuttgarter Hofbühne. Er wohnte in demselben Hotel und beklagte sich bitter über einen sonderbaren Kauz in seiner nächsten Zimmernachbarschaft, welcher unaufhörlich mit geräuschvoller Nervosität bis spät in die Nacht hinein sein Zimmer auf und abschreite und ihm weder zum Studium noch zum Schlafen die nöthige Ruhe lasse. „Nicht einmal zu sehen bekommt man den sonderbaren Heiligen", so ungefähr äußerte sich der geplagte Sänger gegen den damaligen Hoftheater-Capellmeister Eckardt.

Endlich wollte Neumann, der es nicht mehr aushalten konnte, bei dem Wirth Beschwerde führen. Daran hinderte ihn jedoch schnell entschlossen Frau Käthi Eckardt durch die Entdeckung des Geheimnisses; der von Neumann so unliebsam empfundene Zimmernachbar sei kein Anderer, als Richard Wagner; er, Neumann, möge deshalb um des Himmels Willen ruhig sein, denn da Wagner aus mancherlei Ursachen der Aufenthalt im deutschen Reiche noch immer versagt sei, halte er sich eben unter fremdem Namen in der schwäbischen Hauptstadt auf; Eckardt's streckten ihm die zum Leben nothwendigsten Geldmittel vor. Wenn man bedenkt, daß Wagner damals ein Mann war, der schon die Fünfzig überschritten und den „Tannhäuser", „Lohengrin", sowie die meisten seiner übrigen großen Meisterwerke bereits geschaffen hatte, dann wird man sich einen Begriff machen können von der Schwere, mit welcher die Ungunst der äußeren Verhältnisse damals auf dem genialen Künstler lastete. Viele Jahre lang hatte Franz Liszt mit einer wahrhaft rührenden Freundschaftshingabe für Wagner gesorgt; allein Liszt's Mittel waren nach der Lockerung seines Verhältnisses zur Fürstin Wittgenstein sehr beschränkt; er konnte beim besten Willen nicht weiter helfen. Nun kam endlich durch Vermittelung der Schweizer Freunde die niemals wieder versiegende Hilfe von dem Königsjüngling, der in Bayern den Thron bestiegen hatte. Uebrigens stellte es sich heraus, daß die Schulden Wagner's die Summe von 200000 Gulden doch nicht ganz erreichten. König Ludwig II. übermittelte dem glücklich gefundenen Meister trotzdem nicht nur die ganze Summe, sondern sorgte auch, wie allbekannt, für seine ganze fernere Zukunft mit mehr als fürstlicher Freigebigkeit.

— Dem „New-York Harald" zufolge, hatte der Pariser Orgelvirtuose und Componist Alexander Guilmant in zwei in New-York gegebenen Concerten enormen Erfolg. Dem ausgezeichneten Künstler wurde von verschiedenen musikalischen Corporationen New-Yorks große Ovationen zu Theil. Auch in Boston und Canada concertirte der ausgezeichnete Künstler mit großem Erfolg. Derselbe wird noch mehrere amerikanische Städte besuchen.

— Herr Ignatz Brüll hat an den Grafen von Hochberg nachstehendes Schreiben gerichtet: „Bei meiner hiesigen Anwesenheit wurde mir die große Ehre und Freude zu Theil, ein neues und ein älteres Werk von mir an der kgl. Oper in vollendetster Weise dargestellt zu sehen. Wollen Ew. Excellenz dafür den Ausdruck meines tiefsten Dankgefühles entgegennehmen. Darf ich gleichzeitig die Bitte äußern, daß Ew. Excellenz Allen, die ihr reiches Können, ihre hohe Künstlerschaft für „Gringoire" und „Das goldene Kreuz" einsetzten, meinen innigsten Dank übermitteln? Genehmigen 2c."

Neue und neueinstudirte Opern.

— Meyer-Olbersleben wird der Erstaufführung seiner neuen Oper im Weimar'schen Hoftheater beiwohnen. Dieselbe geht unter Capellmeister Lassen's Direction erst am 2. oder 3. Nov. in Scene.

— Anfang des November geht das neueste Bühnenwerk des Componisten Franz Curti, das einactige Musikdrama „Erlöst" am Hoftheater zu Mannheim zum ersten Male über die Bühne. Die von M. Vollhardt-Wittich herrührende Dichtung behandelt den tragischen Conflict, den das plötzliche Wiederscheinen der im Irrenhause internirten Gattin (Marca) eines jungen venetianischen Granden (Paolo) bei dessen Neuvermählung heraufbeschwört. Die von dem Gatten Geschiedene endet durch Selbstmord an den Stufen des Palastes mit den Worten: „Wenn Liebe Wahnsinn ist, so fühle — wie göttlich dieser Wahnsinn ist, der sterbend — Sich selbst als Opfer zum Altare bringt. — Paolo — leb' wohl." Die Musik schmiegt sich, soweit der bei Richter und Hopff erschienene Clavierauszug erkennen läßt, in sehr characteristischer Weise dem dramatischen Vorgange an und es fehlt ihr auch nicht an lyrischen Ruhepunkten. Im Januar kommenden Jahres will Mannheim auch die mit Erfolg über zahlreiche Bühnen schon gegangene „Hertha" geben.

— In Mailand haben bereits die Proben der „Medici" begonnen, deren erste Aufführung am 9. November im Teatro dal Verme unter Leitung des Capellmeisters Ferrari stattfindet. Leoncavallo selbst studirt den mitwirkenden Sängern und Sängerinnen die Rollen ein.

— Ein Telegramm aus Mailand meldete dem „Berl. B. Cour.": Die Oper „La duchessa di Suevia" des Berliner Componisten Moritz Jaffe erzielte in der ersten Aufführung einen durchschlagenden Erfolg. Der anwesende Componist wurde nach jedem Acte stürmisch gerufen, viele Nummern wurden wiederholt.

— Die Entscheidung über die nächste Wagner-Oper in Paris ist gefallen: „Tristan und Isolde" mit den Herren Saléza (Tristan), Renaud (Kurwenal), Delmas (König Marke), den Damen Bréval (Isolde) und Deschamps-Jéhin (Brangäne). Paul Taffanel, der erste Capellmeister, hat sich nach München begeben, um einigen Wagner-Vorstellungen beizuwohnen.

— Smareglia, der Componist der mit so großem Beifalle aufgenommenen Oper „Cornelius Schut", schreibt eine neue Oper; das Libretto, das einen istrischen Stoff behandelt, ist wieder von Luigi Illica verfaßt, der gegenwärtig bei dem Componisten in Dianano (Istrien) weilt.

— Im Leipziger Stadttheater ging am 29. Octbr. die einactige Oper „Im Brunnen" von Wilhelm Blodek erstmalig in Scene und wurde sehr beifällig aufgenommen.

Vermischtes.

— Von Ludwig Grünberger sind wieder 15 Kinderlieder erschienen und nächstens kommen 2 Hefte Lieder für eine Mittelstimme heraus. Im neuen deutschen Theater in Prag wird dessen einactige Oper „Heimkehr" in den nächsten Wochen in Scene gehen.

— Kaim-Concert. Am letzten Samstag trat das von Herrn Dr. Kaim neu gegründete Münchner philharmonische Orchester zum ersten Male im Saale des Odeon auf. Soweit man nach den dies Mal gebotenen Leistungen urtheilen kann, besitzt dieser Verein künstlerisch gebildeter Musiker die Fähigkeit, die bedeutensten Aufgaben der symphonischen Literatur erfolgreich zu bewältigen. Sein erster Kapellmeister Herr Winderstein ist ein ebenso sachkundiger wie temperamentvoller Dirigent, der die darzustellenden Werke mit selbständiger Auffassung zu gestalten versteht. Das Concert wurde mit Smetana's hier schon mehrfach aufgeführter Ouverture zur Oper „Die verkaufte Braut" eröffnet. Ganz vorzüglich wurden die reizvollen musikalischen Genrebilder der Suite: „L'Arlesienne" von Bizet zu Gehör gebracht. Winderstein dirigirte mit feinsinniger Auffassung. Ganz vortrefflich leitete Winderstein das Orchester auch in der Begleitung der Concerte für Clavier und Violine. Stavenhagen spielte Beethoven's Concert in Emoll. Die Vorzüge dieses glänzenden Virtuosen haben wir schon öfters hervorzuheben Gelegenheit gehabt. Alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der modernen Claviertechnik brachte aber Stavenhagen in seinem zum ersten Male in München gespielten neuen Clavierconcerte zu Gehör. Als der musikalisch eigenthümlichste und werthvollste Theil dieser in großem Stile angelegten Composition ist der einheitlich aufgebaute langsame Mittelsatz mit seinen tief gesättigten Tonfarben zu bezeichnen; im ersten und letzten Allegro stürmt es noch gewaltig durcheinander und die äußeren Effekte, namentlich die triumphirenden dynamischen Steigerungen sind zu sehr gehäuft; auch tritt hier die Abhängigkeit von melodischen und thematischen Ausdrucksweisen Liszt's und Wagner's öfters allzu auffällig hervor. Trotz dieser Ausstellungen muß anerkannt werden, daß in diesem Concertstück eine reiche, mit lebensvollem Empfinden gepaarte musikalische Phantasie sich kundgibt. Der Componist wurde durch Hervorruf ausgezeichnet und spielte noch als Zugaben Chopin's „Etude" in Asdur und Liszt's „Ungarische Rhapsodie" in Fis. Die dritte Nummer des Programms war das von dem ersten Concertmeister des Orchesters, Herrn Krasselt gespielte Dmoll-Concert für Violine von Spohr. Der außerordentlich begabte junge Virtuose hat bezüglich der Freiheit der Auffassung und individualisirender Gestaltung bedeutende Fortschritte gemacht. Mit ideal schöner Tongebung und inniger Empfindung trug er das Adagio vor. Er erntete stürmischen Beifall.

In Nr. 42 des „Musikal. Wochenbl." befand sich im Anschluß an ein Concertprogramm von mir eine mir unangebracht erscheinende Bemerkung, deren Wortlaut in der nachfolgenden „Erklärung" aufgenommen ist. In der Meinung, daß jedem Angegriffenen die Möglichkeit sich zu vertheidigen gegeben sein müsse, richtete ich an den Redakteur des Wochenblatts die Bitte, besagte „Erklärung" aufzunehmen und begleitete dieselbe mit nachstehendem Privatbrief:

Geehrter Herr Fritzsch!

Sie werden sich erinnern, daß ich schon einmal nahe daran war, gegen die Recension eines meiner früheren Karlsruher Concerte in Ihrem Blatte, die der Kritik desselben Verfassers in der Karlsruher Localzeitung direct widersprach, Stellung zu nehmen. Ich begnügte mich aber damals, hauptsächlich aus Rücksicht auf Ihren Karlsruher Herrn Referenten, mit einer die Sache entschuldigenden Briefkastennotiz.

Diesmal sehe ich mich leider genöthigt auf Ihre Bemerkung in der letzten Nummer Ihres Blattes, das ich durch Sommermeyer erst gestern erhielt, beifolgende Erklärung abzugeben, um deren gefl.

Aufnahme in Ihren Blatte ich bitte. — Ich verstehe es durchaus nicht, warum Sie mir auf diese Art etwas anhängen wollen. Ich bitte Sie, sich doch künftighin auch mir gegenüber auf berechtigte Kritik meiner **musikalischen** Leistungen zu beschränken; es scheint mir dies dem Character eines anständigen, bis jetzt stets auch von mir hochgeschätzten Blattes zu entsprechen.

Baden-Baden, den 16. October 1893.

Hochachtungsvoll C. L. Werner.

Herr Fritzsch hielt es für angezeigt, statt jeglicher Antwort in einer Briefkastennotiz, in gewohnter abfälliger Weise einfach zu erklären, daß er nicht gewillt sei, auf meine Bitte einzugehen. Durch das Entgegenkommen des Herrn Redakteurs der „Neuen Zeitschr. f. Musik" ist es mir möglich, meine Vertheidigung hier zur Kenntniß zu bringen. Sie besteht in folgender

„Erklärung".

In Nr. 42 des „Musikal Wochenbl." findet sich unter der Rubrik „Concertumschau" am Fuße meines Concertprogramms folgende Bemerkung: „Herr Werner bezeichnet auf dem Concertzettel nicht blos sein Concert als ein „großes", sondern setzt dieses Prädikat auch noch der Bach'schen Toccata und der Cadenz zu Rheinberger's Concert vor. Dagegen vermissen wir die sonst auf seinen Concertprogrammen häufig zu findende Bemerkung, daß derselbe Schüler des berühmten Pariser Orgelmeisters Alexander Guilmant sei! Zu was solche überflüssige Zusätze?"

Ich sehe mich derselben gegenüber zu nachstehender Erklärung veranlaßt. Wenn ich mein Concert vom 28. Septbr. ein „großes" genannt habe, so geschah das, weil es durch die ausnahmsweise Mitwirkung eines Orchesterkörpers, sowie die Mitwirkung einer größeren Anzahl auswärtiger und hiesiger Künstler über den Rahmen, der nicht nur von mir, sondern überhaupt in der hiesigen evangel. Stadtkirche veranstalteten Concerte weit hinausging. So bezeichnet auch das hiesige Curcomité ein jedes Concert, in dem mehr als in den täglichen Concerten geboten wird, als ein „großes". Seltsamerweise hat sich Herr Fritzsch meines Wissens darüber noch niemals ausgelassen, wenn er die Programme dieser Concerte gebracht hat.

Die F dur-Toccata Bach's eine „große" zu nennen, wird mir jeder Kenner dieser größten und gewaltigsten von sämmtlichen Bach'schen Toccaten zugestehn. Wie viele meiner Herren Collegen haben sich dieses Zusatzes schon bedient! So liegen mir gerade 2 Programme der Orgelspieler Hänlein in Mannheim und Fährmann in Dresden vor, die auch anstandslos in der „Concertumschau" abgedruckt wurden. Das Hänlein'sche Programm ist vom 13. Novbr. 1892 und das des Herrn Fährmann vom 14. Dezbr. 1892, nur mit dem Unterschiede, daß Fährmann die Phantasie und Fuge in G moll von Bach als „große" bezeichnet hat.

Die Cadenz im Rheinberger'schen Concert mußte ich als „große" bezeichnen, da ich thatsächlich unter den beiden von Rheinberger diesem Werke eingelegten Cadenzen, einer kleineren von etwa 25 Tacten und einer größeren von 9 Seiten Folioformat, die letztere gewählt habe. Rheinberger selbst scheint diese Bezeichnung nicht anstößig gefunden zu haben. In Erwiederung der Zusendung meines Programmes verehrte er mir seine neueste Orgelsonate.

Herr Fritzsch hält es ferner für angebracht, in einem weiteren Satze zu bemerken, daß ich häufig (darüber können ja die Begriffe auseinandergehen) auf meinen Programmen mich als Schüler Guilmant's bezeichne. Ich mache Herrn Fritzsch auf ein leicht verzeihliches Versehen aufmerksam, welches ihm dabei unterläuft: Er vermißt diesmal jene Bemerkung; sie findet sich indessen auf der Rückseite meines Programms bei der biographischen Notiz über Guilmant, wo sie folgendermaßen lautet: „Der Concertgeber war längere Zeit Guilmant's Schüler." Ich werde vielleicht noch häufiger mir diese Bemerkung erlauben, da ich stolz darauf bin, nicht nur dieses berühmten Meisters Schüler, sondern auch Freund zu sein.

Somit habe ich wohl Herrn Fritzsch's Frage: „Zu was solche überflüssige Zusätze", genügend beantwortet. Ich möchte aber meinerseits Herrn Fritzsch fragen: „Zu was solche spöttische, zwecklose Bemerkungen, die höchstens kränken können?" — Die Beantwortung dieser Frage überlasse ich getrost dem Urtheile des Lesers.

Baden-Baden, den 16. October 1893.

C. L. Werner

Organist und Chordirector an der evangel. Stadtkirche.

Aufführungen.

Dresden, den 22. September. Concert von Max Ronneburger unter Mitwirkung von Fräulein Laura Friedmann, Königl. Hofopernsängerin, Herren Kammervirtuos Böckmann, Kammermusikus Elsmann, Professor Schmole, Hofschauspieler Gunz, Concertsänger Arno Reichert und Hans Reichert (Begleitung). Trio Es dur (Op. 1 Nr. 1) für Clavier, Violine und Cello von Beethoven; a) Begegnung, b) Morgengruß, c) Seliger Tod von Peter Gast; a) Aller Seelen von Lassen, b) „Mach' auf" (Bolero) von Dessauer; a) Nocturne Fis dur von Chopin, b) Impromptu Cis moll (Op. 28) von H. Reinhold; Arie: „In diesen heil'gen Hallen" von Mozart; a) Sarabande von J. C. Ames, b) Die Biene von G. Eberhardt, c) Brindisi-Walzer von D. Allard; a) Lockung von Alban Förster, b) „Mägdlein, nimm dich in Acht!" von Georg Pittrich; Heitere Declamation; Duett aus: Die lustigen Weiber von Windsor von Nicolai.

Frankfurt a. M., den 13. October. Erster Kammermusik-Abend der Museums-Gesellschaft. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, Nr. 1 in G dur von Mozart. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, Op. 67 in B dur, von J. Brahms. Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell, Op. 59 Nr. 1 in F dur, von Beethoven. (Mitwirkende Künstler: Die Herren Professor Hugo Heermann, Fritz Bassermann, Concertmeister Naret Koning, Hugo Becker.) — 20. Octbr. Erstes Museums-Concert. (Dirigent: Herr Capellmeister Gustav Kogel.) Symphonie Nr. 4 in D moll, Op. 120 (in einem Satz) von Schumann. Concert für Violine mit Begleitung des Orchesters in A moll, Op. 28 von Goldmark (Herr Prof. César Thomson [Lüttich].) Vorspiel zu dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal" von Wagner. Solovortrag für Violine: Adagio aus der Suite Nr. 2 von Ries; Passacaglia von Haendel. (Herr Prof. César Thomson.) Symphonie Nr 5 in C moll, Op. 67 von Beethoven.

Hagen, den 22. October. Concert von Emil Kayser unter Mitwirkung von Fräul. Theo Hesse, Sopran, aus Düsseldorf, Fräul. Adele Benn, Alt, aus Düsseldorf, Herrn Adolf Heyer, Tenor, aus Elberfeld, Herrn Hjalmar von Dahmeck, Violine, aus Barmen, des Städtischen Gesang-Vereins und des Hagener Männer-Gesang-Vereins. Sonate Op. 12 Nr. 1 D dur für Pianoforte und Violine von Beethoven. (Herren Kayser und von Dahmeck.) Lieder für Sopran: Die junge Nonne; Auf den Wassern zu singen von Schubert; „Meine Liebe ist grün" von J. Brahms. (Frl. Theo Hesse.) Volkslieder für Männerchor: „So viel Stern" von Engelsberg; Minnelied von Bünte; Jägers Morgenbesuch von Jüngst. (Hagener Männer-Gesang-Verein.) Lieder für Alt: Aufenthalt von F. Schubert; Freudvoll und leidvoll von Beethoven; Blüthenmai von Gluck. (Frl. Adele Benn.) Violin-Soli: Arioso von C. Reinecke; Schwedischer Tanz von J. Röntgen. (Herr Hjalmar von Dahmeck.) „Der Rose Pilgerfahrt", für Chor, Soli und Pianofortebegleitung von R. Schumann. (Solisten und Städt. Gesang-Verein.) (Concert-Flügel: Rud. Ibach Sohn.)

Leipzig, den 28. Octbr. Motette in der Thomaskirche. „Vater unser", Motette für Solo und Chor von Fr. Fesca. „Christus factus est", 7 stimmige Motette für Solo und Chor von Nicolai von Wilm. — 30. Oct. „Ein feste Burg", Motette für Solo und Chor von Doles. — 29 Octbr. Kirchenmusik in der Thomaskirche. Drei Sätze aus dem „Paulus" von Mendelssohn. — 31. October. „Ein feste Burg", Cantate für Chor, Orchester und Orgel von J. S. Bach.

Paderborn, den 20. Octbr. Musik-Verein. I. Concert unter Leitung des Musikdirectors Herrn P. C. Wagner, Orchester: die Capelle des Inf.-Reg. Graf von Dennewitz aus Detmold. Ouverture: Meeresstille und glückliche Fahrt von Mendelssohn. Symphonie Op. 73 von J. Brahms. Clavierconcert Es dur von F. Liszt. (Frl. Gretchen Prüssen.) Festspiel: „Die Ruinen von Athen", componirt für Declamation, Solo, Chor und Orchester von Beethoven.

Stuttgart, den 23. October. I. Quartett-Soirée der Herren Singer, Künzel, Wien und Seitz unter Mitwirkung des Herrn Hofmusikus Horstmann. Quartett, D moll, Op. 76 Nr. 2 von Haydn. Quintett, mit Clarinette, H moll, Op. 115 von Brahms. Quartett, C dur, Op. 59 Nr. 3 von Beethoven.

Briefkasten.

Herrn R. in E. Die ausführlichste Liszt-Biographie ist die bei Breitkopf u. Härtel erschienene von L. Raman. Eine deutsche Biographie Saint-Saëns existirt in Buchform nicht, Sie finden aber kleinere in jedem Tonlexikon. Die „Trauerfeier" von Seiffardt ist in einer Stuttgarter Correspondenz ganz kurz besprochen; eine größere Recension konnten wir noch nicht bringen, weil das Werk uns bis jetzt noch nicht gesandt wurde. D. Red.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Hierzu je eine Beilage von Carl Grünberger, Stuttgart, und Carl Rühle, Leipzig-Reudnitz.

Leipzig, den 8. November 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 45.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)
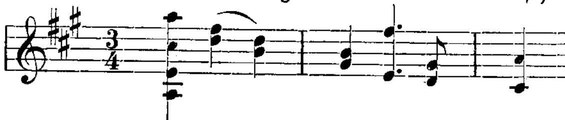
Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Ein musikalisches Autographen-Album.

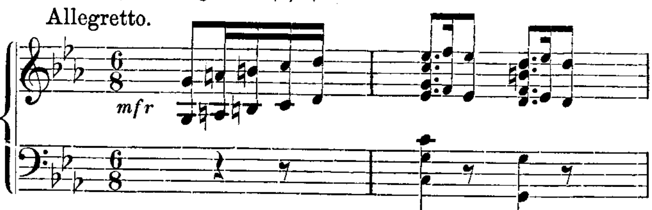
Von **Dr. Adolph Kohut.**

(Schluß.)
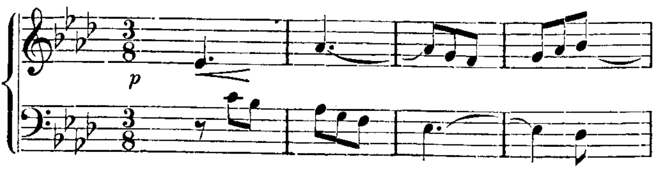
Eine reiche Ausbeute bietet das Jahr 1866. Wir nennen hier nur einige wenige: der hervorragende Violinvirtuose und Componist Ferdinand David, der sich im August des gen. Jahres in Blasewitz aufhielt, schrieb zur „freundschaftlichen Erinnerung an das Concert in Loschwitz":

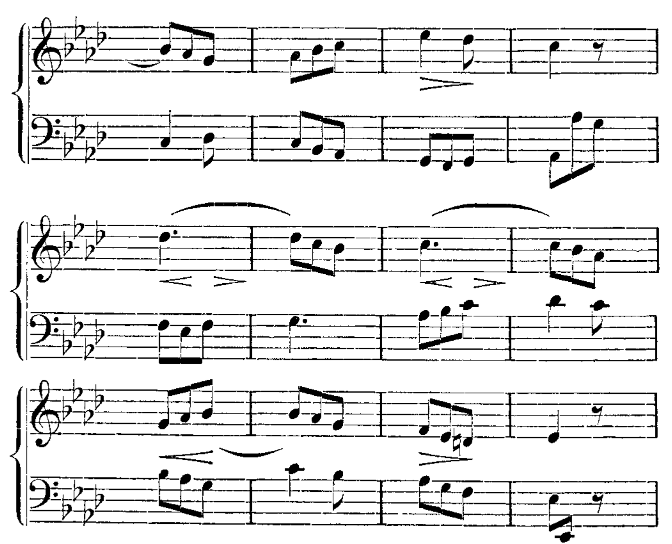


Emil Naumann, der Hofkirchenmusikdirector und musikalische Schriftsteller, vom September als Zeichen der „Verehrung und Freundschaft":
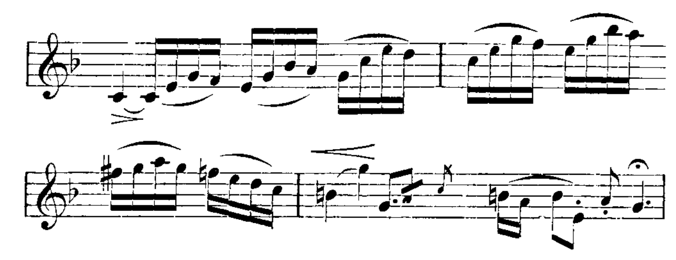


Und der Musiklehrer G. W. Teschner, der Lieblingsschüler von Johannes Mikisch und ein intimer Freund des Wieck'schen Hauses das Solfeggio:
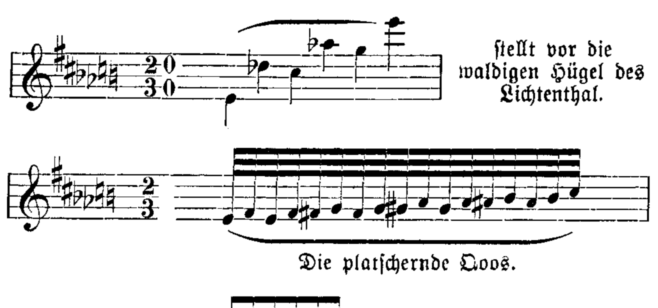




1868 reiste Marie Wieck, die früher auch eine sehr schöne Sopranstimme hatte, nach Mailand, um bei dem, noch nicht lange verstorbenen Francesco Lamperti Gesangsunterricht zu nehmen. Wer schon vom Hause aus durch einen, aber tüchtigen Meister eine gute Methode hatte, konnte in Bezug auf Aussprache, Coloraturen u. s. w. viel bei ihm lernen, doch wer erst die richtige Gesangs-Methode erlernen wollte, wurde gründlich enttäuscht, denn ihm fehlte es an Geduld und Ausdauer. Immerhin war sein Unterricht sehr interessant und besonders bemerkenswerth waren die mannigfaltigen Cadenzen, die er zu den Arien compo- ponirte, und er studirte Arien aus Anna-Bolena, Semiramide, Othello 2c. mit großer Verve ein. Es wird gewiß dem Leser interessiren, eine für Marie Wieck geschriebene Cadenz desselben, die hier folgt, kennen zu lernen:
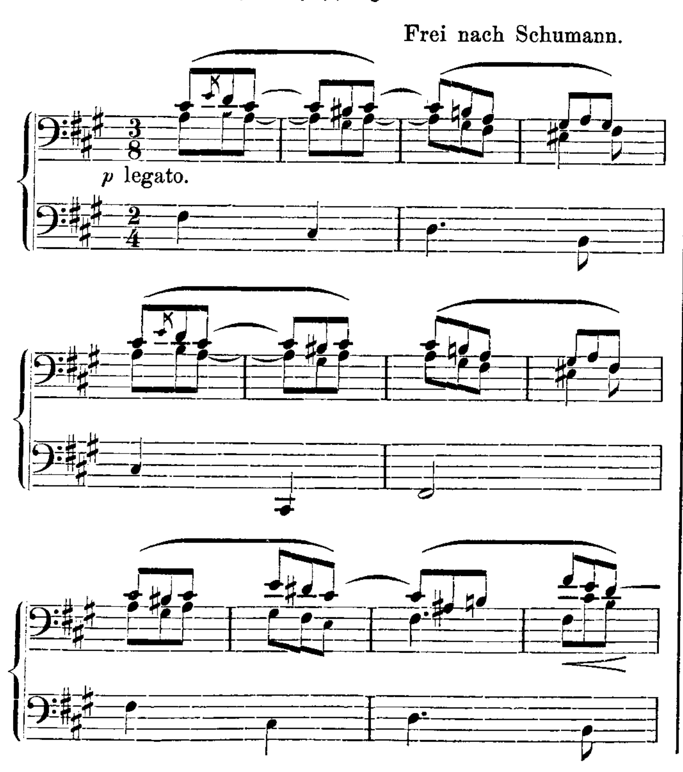


Die Künstlerin nahm die Gelegenheit wahr, auch dem großen Meister Giuseppe Verdi in Genua einen Besuch zu machen. Auf seinem schönen Flügel spielte sie ihm verschiedene Compositionen von Schumann, Bach u. A. vor. Daß ihm ihr Spiel gefallen, bewies er durch das nachstehende Albumblatt: „A Marie Wieck in segno d'amarazione“.
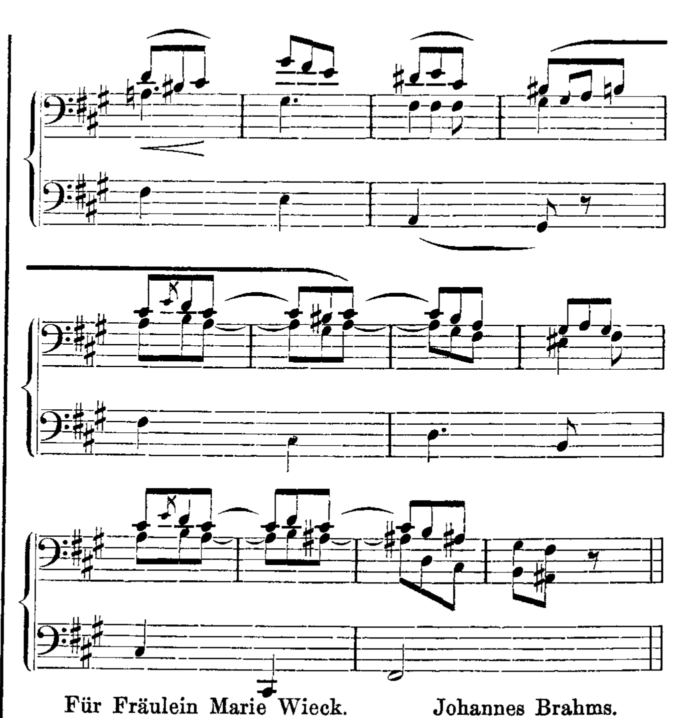
In Baden-Baden, wo sie gleichfalls oft concertirte, trat sie in nähere Beziehungen zu J. Moscheles und Johannes Brahms. Beide spendeten ihre Photographien und kostbare Compositionen. Ersterer schrieb zur „Erinnerung“ die „Improvisation“:
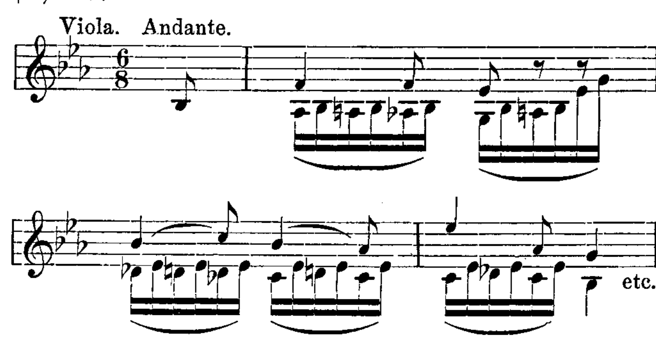




Die Brahms'sche Schöpfnng lautet:



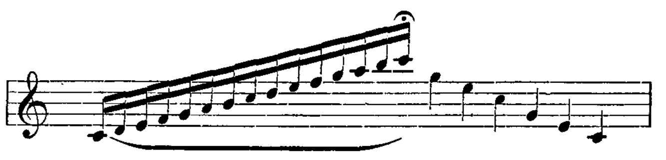


Im Jahre 1876 concertirte Marie Wieck in St. Petersburg, wo sie sehr gefeiert wurde. Besonders intim verkehrte sie mit dem dort lebenden kaiserlichen Kammervirtuosen Heinrich Wieniawski, der berühmten Sängerin Henriette Nissen und deren Gatten, dem Componisten Siegfried Salomon. Ersterer widmete ihr das Nachstehende:
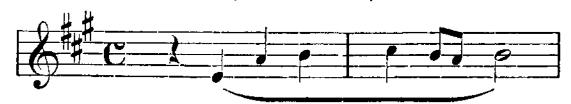


En Souvenir affectuent à Mademoiselle Marie Wieck, en la remerciant de la brillante coperation à ma séance de Quatuor de 13/25. Décembre 1870.

Und Henriette Nissen als „Souvenir d'amitié“:
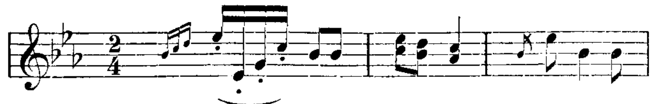


Während ihr Gatte in ihr Album schrieb:



1875 wirkte Marie Wieck in einem Concerte von Franz Stockhausen, des Bruders des Sängers, als Pianistin mit. Ein zweites gab sie mit dem berühmten ungarischen Vollblutgeiger Eduard Reményi, der das

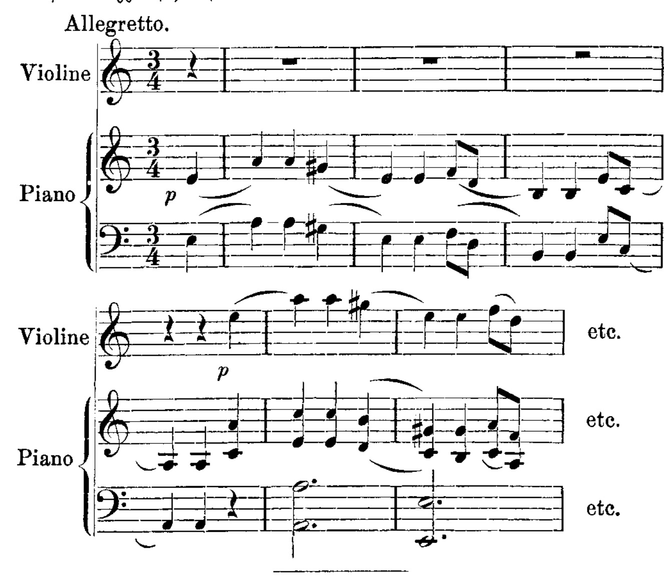
von ihm componirte ungarische Motiv aus Brahms' „Ungarische Tänze" ihr verehrte, also lautend:



Auch mit Franz Liszt kam sie 1875 in Berührung. Er schrieb blos seinen Namen ein und war gegen sie sowohl in Dresden wie in Weimar von großer Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit.

Als sie in Rom einst ein Concert gab, gehörte der Abbé zu ihren Zuhörern, applaudirte sehr lebhaft und sagte ihr zum Schlusse: „Diesen schönen Anschlag haben Sie Ihrem Vater zu verdanken".

In späteren Jahren lenkte die Künstlerin vielfach ihre Schritte nach Scandinavien, diesem schönen Lande mit den herrlichen Volksmelodien und der schönen Natur. Sie veranstaltete sehr gut besuchte Concerte in Upsala, Stockholm, Gothenburg, Drontheim, Christiania, Bergen und anderen Städten. Hier lebt Edward Grieg, in dessen Musik der ganze norwegische Character ausgeprägt ist. Er nahm sich der Künstlerin mit Eifer an, so daß sie dort mehrere Male auftreten konnte. Mit einem im October 1881 geschriebenen norwegischen Albumblatte Grieg's wollen wir diese Scizze schließen:



Gesänge mit Clavierbegleitung.

Martin Plüddemann Lieder und Gesänge für Sopran oder Tenor. München, Alfred Schmid.

Diese neue Sammlung von Liedern und Gesängen für Sopran oder Tenor aus der Feder Plüddemann's wollen nach des Componisten eigenem Wunsch von einem ganz bestimmten Standpunkt aus betrachtet und beurtheilt werden. Daß sie bezüglich ihres spezifisch musikalischen Gehaltes mit den von uns zu wiederholten Malen so hoch gestellten Balladen desselben Componisten nicht ganz auf diese Stufe gestellt werden wollen und theilweise auch nicht können, erkennt der Componist im „Vorwort" an, indem er erläuternd mittheilt und ausdrücklich betont, daß er seine Anregungen bei Abfassung dieser Lieder nicht aus dem Inneren erhielt, sondern sie von außen, direkt aus dem Gesange selbst und dessen practischen, wirklich vorhandenen Bedürfnissen holte. Infolgedessen soll der Werth dieser Lieder nicht in der Originalität ihrer Musik, sondern zunächst nur in ihrer direkten practischen Verwerthbarkeit als Studien-Material zu suchen sein. Wie in seinen Balladen dachte auch hier der Componist, dessen Augenmerk vor Allem auf die Kunst des Gesanges gerichtet ist, nicht an die Musik, sondern nur an den lebendigen Klang des menschlichen Stimmorgans und den demselben wirklich möglichen, lebhaftesten Ausdruck, er wendet sich direkt an den Sänger selbst und an sein bestes Können in Stimme wie in Vortrag. Man soll diese Lieder nie nach bloßer stummer oder Clavier-Lecture, sondern nur nach dem Eindrucke beurtheilen, den sie durch fertige Sänger mit genügenden Stimmmitteln vorgetragen auch an Hörer machen.

Diese letzten Bemerkungen können sich nur auf das letzte Lied der Sammlung beziehen „Gute Nacht" (Seckendorff), welches bezweckt, die zarte Kopfstimme des eigentlichen hohen Soprans zur Geltung zu bringen. Im übrigen aber können wir den strenger Selbstkritik zu dankenden offenen Bekenntnissen Plüddemann's bez. des musikalischen Werthes dieser seiner Lieder nur im Allgemeinen beipflichten.

Abgesehen von den 6 inhaltsschweren altdeutschen Volksliedern, die uns Pl. in musterhafter Bearbeitung vorlegt, enthält die Sammlung zwei hervorragende Nummern, zwei Perlen auf dem Gebiete der einschlägigen Literatur, die Nummern 7 und 12, welche wir guten Tenoristen zum Concertvortrag angelegentlichst empfehlen.

Nr. 7, „Herr Walther von der Vogelweid" (Victor Scheffel) eine zündenden Erfolges sichere Aufgabe für einen hohen, biegsamen, lyrischen Tenor mit gutem Parlando, wenn seine Töne so wald- und thaufrisch wie die Verse dieses Meistergesanges klingen."

Nr. 12, ein feuriges serbisches Volkslied „Wem am wohlsten ist", mit hinreißender Melodik und ebenso kühnem wie originellem Aufbau.

Die übrigen Nummern: 8. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre (Gellert); 9. Russisches Lied (Assing); 10. Altdeutsches Frühlingslied (Ullrich von Lichtenstein); 11. Altdeutsches Minnelied (Heinrich von Schrieber) bieten weniger Originelles, gehören aber immerhin zu den besseren Lied-Compositionen und erfüllen ihren Hauptzweck als Studien-Material auf's Vortrefflichste.

Jedem Liede fügt der Componist im „Vorwort" feinsinnige Erläuterungen und dankenswerthe Fingerzeige für den Sänger bei.

Zwei entstellende Druckfehler haben sich eingeschlichen Seite 11, 1. System, 4. Tact, wo die erste Halbe im Baß f statt a heißen muß; und Seite 27, 1. System, 1. Tact, wo die erste Baß-Halbe in as zu verwandeln ist.

Mit dem Componisten wünschen wir dem sauber und wohlfeil hergestellten Hefte eine recht schnelle und weite Verbreitung, für das der anspruchslose, d. h. im Vergleich zu den Balladen ungleich leichter auszuführende Inhalt nur förderlich sein kann.

Martin Plüddemann, dessen hochbedeutenden Balladencompositionen sich einer immer größer werdenden Verbreitung zu erfreuen haben, beabsichtigt seinen zwei bereits erschienenen Bänden seiner Balladen und Gesänge in Bälde einen dritten, und, wenn möglich zu gleicher Zeit, einen vierten und fünften folgen zu lassen und zwar auf dem Wege der Subscription*), welche Ende Februar geschlossen werden soll. Ein Heftchen, welches außer der Einladung zur Subscription noch „Neue

*) Ist bereits geschehen. D. R.

Urtheile über P.'s Balladen und Gesänge von April 1891 bis Dec. 1892" und einen interessanten und lehrreichen Anhang enthält, ist gratis zu beziehen durch den Componisten (Graz in Steiermark, Hamerlinggasse 6).

Edmund Rochlich.

Concertaufführungen in Leipzig.

Die Liszt-Vereinsconcerte haben sich in den paar Jahren ein ständiges Publikum gewonnen, denn auch das erste dieser Saison am 28. Octbr. in der Alberthalle war von einer zahlreichen Hörerschaft besucht. Es erklärt sich dies schon aus der Thatsache, daß man hier Werke hört, die den Leipzigern ohne diesen Verein ganz unbekannt bleiben würden. Glück in der Wahl vortrefflicher Dirigenten und Virtuosen sicheren uns stets auch ausgezeichnete Kunstgenüsse. Der kgl. Hofcapellmeister Herr Felix Weingartner aus Berlin hatte wieder die Direction des ersten Concerts übernommen; er wurde beim Erscheinen am Dirigentenpult mit allseitigem Applaus empfangen und ihm später ein großer Lorbeerkranz überreicht. Mit feuriger Begeisterung beseelte er das Orchester und so kam denn Liszt's „Hunnenschlacht" zu einer in jeder Hinsicht befriedigenden Ausführung. Sowohl das donnernde Schlachtgetöse, wie die sanften Gebetsklänge fanden ihren adäquaten Ausdruck. Eine andere Seltenheit auf den Concertprogrammen: drei Sätze aus Berlioz' Symphonie „Romeo und Julia" führte Weingartner ebenfalls mit der wackern Orchestercorporation so characteristisch vor, daß ein wahrhaft jubelnder Enthusiasmus entstand.

Die rühmlichst bekannte Concertsängerin Frl. Müller-Hartung aus Weimar zeigte in zwei Liedern von Liszt: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh'" und „Mignon", daß sie des Meisters Ausdrucksweise stimmungsgetreu wiederzugeben und innerlich zu ergreifen vermag. Auch Stimmungsbilder heiterer Richtung, wie „Erwachet!" von Müller-Hartung (ihrem Vater), „Gute Nacht" und „Frühling ohne Ende" von Meyer-Olbersleben interpretirte sie mit schöner Tongebung so temperamentvoll, daß sie den allseitigsten Beifall erzielte und noch mit einer Zugabe erfreuen mußte.

Ein Violinvirtuose, Hr. Concertmeister Felix Berber aus Magdeburg, erschien mit einem neuen, noch im Manuscript befindlichen Concert von Fritz Kaufmann, in dem er Gelegenheit zur Entfaltung bedeutender Technik hatte. Mit wohlklingender Tonfülle brachte er auch die Gesangsstellen zu schöner Wirkung; hauptsächlich auch in einer „Romanze" von Damrosch. Von der neckisch heitern Seite zeigte er sich in den „Tanzweisen" von Kes.

Kaufmann's Violinconcert darf man als ein geistig gehaltvolles Werk und als würdige Aufgabe für die Virtuosen bezeichnen. Der erste Satz ist etwas zu lang ausgesponnen; kürzer ist der zweite und dritte Satz. Concertmeister Berber erfreute sich ebenfalls reichlichen Applauses und mehrmaliger Hervorrufe. Eine feurige schwungvolle Ausführung von Wagner's Tannhäuser-Ouverture schloß diesen ersten Concertabend würdig ab. Die verstärkte Capelle des 134. Regiments hat sich ihrer Function würdig gezeigt. —

Der junge Clavierheros und hoffnungsvolle Componist Raoul Koczalsky bezauberte in seinem zweiten Concert abermals die zahlreichen Hörer durch seine poesievollen Vorträge Chopin'scher Werke und setzte durch seine interessanten Compositionen in Erstaunen. Glück und Segen dem genialen Knaben auf seiner fernern Lebensreise!

Ein zweiter Wunderknabe: Arthur Argiewicz erfreute uns am 30. October im alten Gewandhause durch seine höchst respectablen Violinproductionen. In Bruch's Gmoll-Concert überwand er das Technische meistens befriedigend, entfaltete in den höhern und tiefern Tonregionen schönen Gesangston und gute Bogenführung. Zwar noch eine zarte Knabengestalt, konnte er doch auch energisch losgeigen und reproducirte Vieuxtemp's Ballade und Polonaise, sowie die Faust-Phantasie von Alard feurig und schwungvoll.

Die Intonation dieses Wunderknaben war rein und zeigte er in den complicirtesten Doppelgriffen schon bedeutende Sicherheit. Seine Leistungen riefen großen Beifall hervor und durfte er ohne Zugabe nicht abgehen. Die in seinem Concert mit auftretende Sängerin Frl. Marie Berg aus Nürnberg sang mit kräftiger, wohllautender Stimme Lieder von Mozart „Trennung und Wiedervereinigung", Paisiello, „La Zingarella", Schubert „Nachtstück", Beethoven „Schottisches Lied", Liszt „Comment disaient-ils", zwei Brautlieder von Cornelius, Brahms „grüne Liebe", Reinecke's „Barbarazweige" und zwei Lieder von Grieg. Eine hinreichende Zahl, um sich als bedeutende Sängerin zu erproben. Am reizendsten sang sie Liszt's Lied, das man gern noch einmal gehört hätte. Hier entfaltete sie ein feines Pianissimo, was man in den andern Liedern öfters vermißte. Auszuhaltende Töne sang sie in gleichem Stärkegrade; ihr Vortrag muß also noch nüancenreicher werden; Talent und Stimme besitzt sie hinreichend dazu. —

Das 4. Abonnement-Concert im Neuen Gewandhause am 2. Novbr. wurde mit der — Freischütz-Ouverture eröffnet; ein Werk, daß man gar so oft gehört und schon in der Jugend sich fast zum Ueberdruß gespielt hat. Sollte mit einer ältern Ouverture begonnen werden, so konnte wohl die hier noch gänzlich unbekannte, von Frd. Grützmacher herausgegebene Concert-Ouverture Cherubini's gewählt werden. Jedoch die vorzügliche, unübertreffliche Ausführung des Vorspiels zum Freischütz versöhnte uns wieder mit dieser Wahl. Dieses Mal erntete ein einheimischer Künstler, wenn auch keine Lorbeeren, so doch enthusiastischen Beifall nebst Hervorrufen: Herr Concertmeister Arno Hilf reproducirte Beethoven's Violinconcert und Variationen von Paganini in wahrhaft vollendeter Weise. Um seine staunenswerthe Technik zu zeigen, gab er in jedem Satze eine selbstcomponirte, schwierige Cadenz, von denen ich wohl die erste als etwas zu lang bezeichnen möchte. Herrn Hilf's Wiedergabe des Beethoven'schen Juwels zeichnet sich ganz besonders durch größeren Nüancenreichthum aus, wodurch die herrlichen Gesangsstellen zu bezaubernder Wirkung kamen.

Die bösen Quinten, ich meine die E-Saiten, haben schon manches Malheur gebracht; so neulich Hrn. Halir und diesmal Herrn Hilf, dem sie ebenfalls im Paganini-Stück sprang, so daß er den Schluß mit einer andern Geige vollenden mußte. Den nicht endenwollenden Beifall konnte er nur durch eine Zugabe beruhigen.

Zur Erinnerung an Gounod wurde ein „Feierlicher Marsch" desselben ausgeführt. Gade's wundervoll schön ausgeführte C moll-Symphonie machte den Beschluß des Concertabends. Uber das Concert des Frl. Clotilde Kleeberg in nächster Nummer. S.

Correspondenzen.

Berlin.

Im Königlichen Opernhause fand am 11. October ein Novitäten-Abend statt, welcher drei Werke von sehr verschiedener Art enthielt. Man gab eine einactige heitere Oper: „Gringoire" von Brüll, eine tragische einactige Oper: „Mara" von Ferd. Hummel, und den Beschluß machte eine scenische Aufführung der Mendelssohn'schen „Walpurgisnacht". — Wir fanden in Gringoire ein höchst reizendes, von echt musikalischen und edel-künstlerischem Geiste getragenes kleines Opernwerk, das mit dem allwärts geschätzten und beliebten „Goldenen Kreuz" desselben Autors die Anmuth des Melodischen theilt, an Feinheit der Stimmungen und des Ausdrucks es überbietet; in Mara hingegen, von seinem ganz vortrefflichen Anfang abgesehen, ein schwaches, unerfreuliches Werk, das die heute gangbaren angeblich „dramatischen" Ausdrucksweisen

(— unter „dramatisch" pflegt man gegenwärtig nur Stimmungen des extremen Pathos' und der Verzweiflung zu verstehen —) ohne Variation verwendet und bis zur Ermüdung festhält. Ein gar nicht unerheblicher Theil des Verdienstes dort, der Schuld hier, fällt allerdings auf die textlichen Unterlagen. Gringoire behandelt eine ansprechende Fabel, entwickelt deren Handlung klar und in flottem Fortgang, und bietet dennoch der Musik viele lyrische Momente und Ruhepunkte zu vollerer Entfaltung ihrer Kräfte. Im Sujet der Mara dagegen ist das Prinzip der Einactigkeit derartig überspannt oder vielmehr verkannt, daß nur ein einziger dramatischer Moment geboten wird, also ein Minimum von Handlung, für welches selbst ein Act noch viel zu lang ist. Dazu verfällt der Textverfasser in Fehler, welche die vielgeschmähten Librettodichter früherer Generationen nicht in ihren schwächsten Leistungen begangen hätten: die wichtigsten Momente des dramatischen Verhältnisses erfahren wir in irgend einem Nebensatz und ganz spät — von Rückblicken auf Früheres, durch welche die gegenwärtige Situation erst ihre Schärfe erhielte, findet sich keine Spur — der Chor der Tscherkessen, der während der zweiten Hälfte des Stückes anwesend ist, thut kaum den Mund auf, sondern sieht lange Strecken hindurch stumm den Vorgängen zu, die ihm nichts weniger als gleichgültig sein können. Nur der Anfang und der Schluß des Stückes heben sich auffallend aus dem Uebrigen hervor, sie sind schön und wahrhaft poetisch erdacht: beim Aufgehen des Vorhanges erblicken wir in einer lachenden Landschaft die junge Tscherkessenfrau Mara in ihrem Gärtchen vor der Hütte; alsbald kommt aus der Hütte ihr kleiner Knabe und treibt mit der Mutter ein schalkhaftes, anmuthiges Versteckspiel. Diese idyllische Scene als gegensätzliche Einleitung zu der gleich darauf ausbrechenden Tragik ist ein vorzüglicher Gedanke. Und nicht minder schön und rührend ist es, wenn am Schluß, wo Furchtbares geschehen ist und Mara in starrer Verrweiflung im Garten sitzt, der Knabe, der inzwischen geschlafen hat und nichts ahnt, wieder herbeikommt und seine zärtliche Neckerei erneut. — Die poesievolle Anfangsscene hat auch den Componisten zu einer, wie schon erwähnt, auserlesen schönen Musik inspirirt. Sie ist von einer elfenhaften Grazie und hat zugleich etwas sinnig Schilderndes: die lieblichen Passagen unterbrechen sich fortwährend und machen stillen Haltetönen Platz, ein Bild des Erscheinens und Verschwindens, des Suchens und Getäuschtwerdens. Wie schade, daß diesem entzückenden Anfang der Fortgang so gar nicht entspricht! Wie schade auch, daß der Ansatz zu einer mehr aparten, national-characteristischen Musik, der sich im Thema der Ouverture zeigt, zu keiner rechten Entwickelung kommt; in dieser tscherkessischen Geschichte lag eine so lohnende Aufgabe zur Erfindung eigenartiger, exotischer Tonweisen. — Die scenische Darstellung der Walpurgisnacht, ein Versuch, der auch auf anderen Bühnen schon gemacht worden, kann nur als ein verfehltes Unternehmen bezeichnet werden. Oratorische Werke genießen, indem sie alles Sichtbare nur in die Phantasie des Hörers verlegen, einer unbeschränkten Freiheit in Bezug auf Raum und Zeit; sie können weit umfassendere Scenen voraussetzen, als das wirkliche Auge zu überblicken vermag, können beliebig schnell die Orte vertauschen, können lange Zeiträume überspringen u. s. f. Wenn man diese Freiheit in den Zwang und die Enge der wirklichen Bühne verwandelt, muß sich nothwendig Widersinniges ergeben. Und das ist auch hier der Fall. Die Schaar der Wodan-Anbeter ruft zu Anfang: „Hinauf, hinauf, nach oben!", aber sie bleibt auf ihrer Stelle stehen; die Teufel-Maskerade sollte den ganzen Blocksberg rings umziehen, aber sie rührt sich ebenfalls nicht vom Flecke; die christlichen Wächter sind auf einem fernen einsamen Posten gedacht, hier stehen sie in unmittelbarer Nähe der tobenden Heiden und müssen schon lange dagestanden haben, ehe es ihnen eingefallen ist, zu fliehen — u. m. dergl.

Unglücklicherweise wird für diese Nachtheile nicht einmal dem Auge Ersatz geleistet, denn ihm wird Anziehendes nicht geboten. Die Scene ist eine „öde Felsenstrecke" unterhalb der Brockenspitze. Die Männer sind, um der culturhistorischen Treue willen, in braune oder graue Felle gekleidet, die Frauen in dunkle Anzüge, die Priester in weiße Gewänder, also, wohin man auch blicke, nirgend etwas Farbiges, keinerlei Augenweide. Der Hexensabbath geht gar bei finsterer Nacht vor sich, so daß man überhaupt kaum etwas sieht. — Gringoire wurde in seinen Hauptrollen von ausgezeichneten Mitgliedern unserer Oper dargestellt, von Frl. Leisinger, Hrn. Bulß und Hrn. Krolop, und so bot, wie das Werk selbst, auch die Ausführung einen hohen Kunstgenuß. Namentlich war die Verkörperung des Straßensängers Gringoire durch Herrn Bulß, im Gesang und Spiel, eine Meisterleistung. Nicht so glücklich war Mara, deren Hauptpartien von Frau Pierson und Herrn Sylva gegeben wurden. Das Tremolando der Frau Pierson ist von einer besonders ungünstigen Art, es macht den Ton nicht nur zittern, sondern zerschneidet ihn völlig in einzelne unregelmäßige Stücke, bewirkt daneben auch öftere Unreinheit; auch Herrn Sylva benachtheiligt sein unausgesetztes Tremolando, welches den Ton alles Reizes beraubt. Diese gesanglichen Mängel konnten durch das gute Spiel der beiden Künstler nicht wett gemacht werden. In der Walpurgisnacht war unser sonst so prachtvoller Betz als Oberpriester nicht gut bei Stimme, und mit Lob ist eigentlich nur Fräul. Varena, welche die warnende Alte charactervoll wiedergab, und der Chor zu nennen, der seine schwere Aufgabe sehr wacker bewältigte. — Die drei Nummern des Abends waren den drei Capellmeistern, Herren Sucher, Dr. Muck und Weingartner zugetheilt. Herr Sucher, gewohnt, die effectvollen und graziös instrumentirten Wagner'schen Werke zu dirigiren, erwies seine künstlerische Vielseitigkeit durch die musterhafte Leitung dieses einfach concipirten und mit bescheidenem Orchester ausgestatteten Gringoire. Hingegen hat Herr Weingartner, der sonst so vorzügliche und geistvolle Dirigent, uns in der Walpurgisnacht durch Mängel der Auffassung und Darstellung überrascht. Vor Allem wurde die Ouverture, jene schwungvolle Tonschilderung des „Winters", zu langsam und meist in zu schwachem Forte vorgetragen, das Recitativ daselbst war bis zur Unverständlichkeit in's Breite gezogen, der Ueberleitung zum Frühlingschor fehlte das Belebte und Quellende; überhaupt vermißte man vielfach die feinere Ausarbeitung der so reichhaltigen Orchesterpartie. Ob es die noch immer nicht ausgestorbene Mendelssohn-Unterschätzung sein mag, die dem Dirigenten den Blick für die Schönheiten und das Charactervolle des Werkes verschlossen hat, oder ob ihm die nöthige Zeit für gründliche Durcharbeitung nicht zur Verfügung war? — jedenfalls stand diese Leistung nicht auf der bei einem Weingartner gewohnten Höhe. — Schließlich wollen wir die schöne äußere Ausstattung der beiden Opern nicht unerwähnt lassen: den geschmackvoll hergerichteten Salon im Gringoire, namentlich aber die herrliche Landschaft in der Mara, die, wie wir hören, einer wirklichen Scenerie im Kaukasus nachgebildet ist.

William Wolf.

Wiesbaden.

Der „Cäcilienverein" (Dirigent: Herr M. Wallenstein, kgl. Musikdirector aus Frankfurt a. M.) hatte für sein erstes Concert der abgelaufenen Saison Schumann's „Paradies und Peri" gewählt, welches Werk schon Dank der trefflichen solistischen Besetzung einen schönen Gesammteindruck erzielte. Der schwierige und anstrengende Part der „Peri" wurde von Frau Dr. Maria Wilhelmj aus Wiesbaden ganz vorzüglich gesungen. Sympathische Vertretung fand die Altpartie Seitens der Dresdner Concertsängerin Fräulein Agnes Witting. Des weiteren wären Frl. Dienstbach's frischer Sopran und die Leistungen der Herren Heinr. Hormann und Ant. Sistermanns aus Frankfurt a. M. lobend anzuerkennen.

Im 2. Vereinsconcerte kam „Das Lied von der Glocke" für Soli, Chor und Orchester von Bernhard Scholz und „Schön

Ellen" von Bruch zur Aufführung. Die Vorzüge des erstgenannten, unter persönlicher Leitung des Componisten in präciser, klangschöner Weise zu Gehör gebrachten Werkes sind auf Seiten seiner ernsten, vornehmen Haltung und der trefflichen Faktur des Chor- und Orchestersatzes zu suchen. Unter den Solisten that sich in erster Reihe der Kölner Bassist Herr Baptist Hoffmann hervor, welcher die Recitative des „Meisters" mit seinem schönen Organ verständniß- und ausdrucksvoll interpretirte. Außerdem machten sich die Damen: Frau Uzielli, Frl. Jenny Hahn und Herr Naval, sämmtlich aus Frankfurt a. M., bestens verdient.

Das 3. Concert brachte uns eine Aufführung von J. S. Bach's „Matthäuspassion" im großen Saale des städt. Curhauses, von der wir nur die Hauptprobe hören konnten. Vielen Beifall erntete verdientermaßen der „Evangelist" des Herrn Litzinger (Düsseldorf). Für die übrigen Solopartbieen hatte man in dem Ehepaar Hildach (Berlin) und Frau Emilie Wirth (Aachen) treffliche Vertreter gefunden, neben denen sich auch Herr Josef Taux aus Frankfurt a. M. anerkennenswerth bethätigte.

Den zweiten, nummerisch und künstlerisch hervorragenden gemischten Chor Wiesbadens stellt die von Herrn Director Albert Fuchs geleitete „Chorgesangsclasse" seines Conservatoriums. Dieselbe legte mit der gelungenen Aufführung von Berlioz' „Die Flucht nach Egypten" und Brahms' „Deutschem Requiem" eine ebenso erfreuliche als ehrenvolle Probe ihrer Leistungsfähigkeit ab, was in Anbetracht der großen Schwierigkeiten des letztgenannten Werkes doppelt anzuerkennen war. Unter den Solisten zeichnete sich Frau Henr. Waldschmidt (Sopran) in erster Linie aus, neben welcher der kgl. Opernsänger Herr Bussard (Tenor) sehr Tüchtiges leistete und Herr Frisch (Bariton) — ein stimmbegabter Dilettant — sein bestes Können einsetzte. Als instrumentale Zwischennummer dieses zweiten, der zum Besten des Stipendienfonds des Fuchs'schen Conservatoriums veranstalteten Concerts spielte Herr Max Reger (ein sehr talentvoller Schüler von Dr. Hugo Riemann) Beethoven's Gdur-Concert mit sehr respectabler Technik und kraftvollem Temperament.

Das erste der genannten Stipendienfondsconcerte, deren wir hier im Anschlusse erwähnen möchten, bildete ein Clavier-Abend des Danziger Pianisten und Musikschriftstellers Dr. Carl Fuchs. Derselbe erwies sich in einer Reihe größerer und kleinerer Compositionen von J. S. Bach, Mozart, Beethoven, Chopin und Schumann zwar als ein geistreicher Virtuose, doch beeinträchtigte sein offenbar sehr nervöses, etwas excentrisches Wesen häufig die Sauberkeit und Klarheit der technischen Ausführung, wie es ihn oft zu rhythmischen Verzerrungen und Willkürlichkeiten der Vortragsweise verleitete, die einen ungetrübten Kunstgenuß beim Hörer nicht aufkommen ließen.

Einen anderen, in Wiesbaden gleichfalls noch unbekannten Pianisten lernten wir im vierten Stipendienfondsconcerte kennen: Herrn Harald von Mickwitz aus Karlsruhe, der mittlerweile als Nachfolger des Herrn Prof. Mannstaedt am Fuchs'schen Conservatorium engagiert wurde. Er ist ein tüchtiger Techniker, dessen Individualität sich — dem trefflich gespielten „Théme varié" von Paderewski und einem graziösen Menuett eigener Composition nach zu urtheilen — auf dem Gebiete feinerer Salonmusik am glücklichsten zu bethätigen scheint.

Sehr beifällig aufgenommene Gesangsvorträge unserer früheren, seit ihrer Verheirathung in Frankfurt a. M. wohnenden jugendlich dramatischen Sängerin Frau Wiegandt-Nachtigall, sowie drei von den Damen der Chorgesangsclasse unter Leitung des Herrn Dir. Fuchs hübsch gesungene Frauenchöre vervollständigten das Programm des Abends.

Auch der nach seinem Leiter und Begründer benannte „Lufer'sche Gesangverein" hat sich die Pflege des gemischten Chorgesanges zur Aufgabe gestellt. Außer den obligaten Vereinsabenden veranstaltete derselbe ein beachtenswerthes Kirchen-Concert mit feingewähltem Programm unter solistischer Mitwirkung der Sopranistin Fräulein Jougnell, des Concertmeisters Herrn Nowak (Violine) und Herrn O. Rosenkranz (Orgel).

Interessante Chornummern bot auch ein Concert des „Evangelischen Kirchengesangvereins" (ebenfalls gemischter Chor unter Leitung des Herrn R. Hofheinz). Von den solistischen Darbietungen des Abend wirkten die Liedervorträge der Sopranistin Fräulein R. Wodiczka am ansprechendsten.

Unter den zahlreichen Männergesangvereinen unserer Stadt, deren sämmtliche Veranstaltungen aufzuzählen sich schon aus Raummangel verbieten würde, nehmen der „Sängerchor des Wiesbadener Lehrervereins (Dirigent: Herr Spangenberg) und der „Wiesbadener Männergesangverein" (Dirigent: J. B. Zerlett) nach Kopfzahl und Leistungsfähigkeit unstreitig die erste Stelle ein. Aus den Programmen des erstgenannten Vereins interessirte uns besonders die Aufführung des kräftig effectvollen Zöllner'schen Chorwerkes „Columbus" (Soli: Frl. Solms-Brachvogel aus München, Herr W. Geis-Wiesbaden und Ad. Müller-Frankfurt a. M.) sowie die im Hegar'schen Balladenstyl gehaltene, recht wirkungsvolle Composition: „Heimfahrt nordischer Krieger" von H. Spangenberg.

Außerdem vermittelte uns der genannte Verein die Bekanntschaft der mit hübscher Sopranstimme begabten, anscheinend recht temperamentvollen Concertsängerin Fräul. Kutznitzley und einer entschieden virtuosisch beanlagten, nur öfters noch technisch zu sorglosen Pianistin, Frl. E. Bieger aus Wiesbaden.

Von den Concerten des „Wiesbadener Männergesangvereins" verdiente das zweite seines interessanten wohlgelungenen Programms wegen besondere Erwähnung. Trefflich vorgebildete, hoffnungsvolle Kunstnovizen, die Altistin Frl. Elsa Heß und die sehr beanlagte Geigerin Frl. Mina Rode, beide aus Frankfurt a. M., theilten sich in die mit stürmischem Beifall aufgenommenen Solovorträge des Abends.

Von den zu Gehör gebrachten, schwungvoll gesungenen Männerchören seien Grieg's „Landerkennung", Hegar's „Rudolf von Werdenberg" und „Das Grab im Busento" von J. B. Zerlett namentlich hervorgehoben.

Durch musterhafte Disciplin und Exactheit der Leistungen thut sich unter den kleineren Männergesangvereinen die von Herrn Musikdir. Weins geleitete „Concordia" besonders hervor, deren von uns gehörtes 2. Concert unter Mitwirkung des vorzüglichen 1. Cellisten unserer kgl. Hofcapelle, Herrn Kammervirtuos Brückner und der jungen Coloratursängerin Frl. Ursa Alff — einer für dieses Fach recht beanlagten Schülerin von Frau Maria Wilhelmj — einen sehr glücklichen Verlauf nahm.

Dem seit Jahren begründeten Rufe, seinen Mitgliedern fast ausnahmslos Kunstgenüsse vornehmster Art zu bieten, machte unser „Verein der Künstler und Kunstfreunde" auch in dieser Saison alle Ehre. Der thatkräftigen, kein materielles Opfer scheuenden Initiative seiner Vereinsleitung, verdankten wir die Bekanntschaft des trefflichen „Frankfurter Vocalquartetts" (Frau Jul. Uzielli, Frl. Jenny Hahn, HH. Fr. Naval und Ant. Sistermanns), einen hoch interessanten Liederabend von Frau Amalie Joachim, unter solistischer Mitwirkung des eleganten Violinvirtuosen Herrn Willy Heß aus London, sowie die kaum minder beachtenswerthen Darbietungen des ausgezeichneten Concertsängers Herrn Raimund von zur Mühlen und des hier wohlaccreditirten Cellovirtuosen Herrn Hugo Becker aus Frankfurt a. M. Zu einer schönen Abschiedsfeier für den artistischen Leiter des Vereins, Herrn Professor Franz Mannstaedt, gestaltete sich die vierte „Hauptversammlung", in welcher sich der uns leider verlassende vorzügliche Künstler als Solist (Schumann's „Phantasie" Op. 17) und Kammermusikspieler

(unterstützt von Herrn Prof. **Hugo Heermann** aus Frankfurt a. M. und den Herren kgl. Kammermusikern **Hirsch**, **Knotte** und **Hertel**) noch einmal herrlich bethätigte. Frau Dr. **Maria Wilhelmj** verschönte den Abend durch die meisterhafte Vorführung eines Bruchstückes aus Haydn's unvollendeter Oper „Orpheus und Eurydike" und mehrerer Lieder. Einen echten Kunstgenuß bot uns der Verein ferner auch mit dem geistlichen Concert, für welches die Concertvereinigung des königl. Domchores zu Berlin und Herr Organist **Wald** gewonnen worden waren.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Generalmusikdirector Ernst Schuch, welcher nunmehr in Berlin als Dirigent der philharmonischen Concerte debütirt, hat für das nächste Concert (13. Nov.) gewählt: Ouverture Euryanthe von Weber, Concerto Grosso von Händel (zum 1. Mal), Clavier-Concert Gdur von Rubinstein, Ouverture Carneval Romain von Berlioz, Symphonie Emoll von Beethoven. Die Claviersoli spielt Sofie Menter.

— Aus Anlaß des fünfzigjährigen Künstlerjubiläums von Joseph Joachim wurde in Berlin eine Stiftung errichtet mit dem Zweck, Geigern und Violoncellisten, die als Schüler mindestens ein halbes Jahr einer vom Staat errichteten oder unterstützten Lehranstalt angehört haben, Prämien in Gestalt von Streich-Instrumenten oder Geld zu verleihen. Der in diesem Jahre mit einem namhaften Geldpreis Bedachte ist Herr Heinrich Dessauer, erster Violinlehrer an Prof. Breslaur's Conservatorium, ein junger Geiger, der seine Ausbildung theils auf dem Würzburger Conservatorium, theils als Privatschüler von de Ahna und Joachim genossen hat. Durch seine Vorträge auf der Viola hat er sich um dies als Soloinstrument allzusehr vernachlässigte Tonwerkzeug Verdienste erworben.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Neues deutsches Theater in Prag. In Folge Unpäßlichkeit des Frl. Wrada wurde statt des „Armen Jonathan" ein musikalischer Einacterabend als 271. Abonnements-Vorstellung III. Serie gegeben. Der Abend begann mit Mozart's „Bastien und Bastienne", diesem folgte Offenbach's „Dorothea", darauf das von Ballettmeister Apollino arrangirte Ballet-Divertissement. Den heiteren Abschluß machte die Posse „Die Vorlesung bei der Hausmeisterin". — Am Sonntag gelangte als 272. Abonnements-Vorstellung IV. Serie Mascagni's „Rantzau" zur Wiederholung. Nach der Oper fand das Concert des Violinvirtuosen Arthur Argievicz statt. Der Wunderknabe hat in Berlin bereits 5 eigene Concerte gegeben und ist nach seiner Rückkehr in die Residenz zu drei weiteren Concerten verpflichtet. Arthur Argievicz spielt das Bruch'sche Violinconcert mit Orchester, dann die Faustphantasie von Allard mit Clavier; die zweite Nummer des Concertprogramms hat Frl. Mira Holz übernommen, welche den Schattentanz aus der Oper „Dinorah" von Meyerbeer zum Vortrag bringen wird. Die musikalische Leitung, sowie die Clavierbegleitung besorgt Capellmeister Sänger. Für die nächste Zeit steht dem Theater eine ungewöhnlich reiche Fülle von interessanten Novitäten zur Verfügung. In der Oper wird jede bedeutende Erscheinung des deutschen und fremdländischen Repertoirs Berücksichtigung erfahren: Verdi's „Falstaff", die Coburger Preisoper „Die Rose von Pontewedra" von Forster, sowie die einactigen Opern des einheimischen Componisten Ludwig Grünberger „Heimkehr" und der „Schwur" von Wilhelm Reich sind zunächst in Aussicht genommen. Auch das Ballet wird Neuheiten bringen.

— Carl von Kaskel's Oper „Der Hochzeitsmorgen" ist von dem General-Intendanten der königl. Hofoper in Berlin angenommen und wird Ende Januar zur Aufführung gelangen.

— Den Angaben über die Reihenfolge der Opern-Novitäten im Dresdner Hoftheater glauben wir auf Grund authentischer Mittheilungen entgegensehen zu sollen, daß eine erste Novität Anton Rubinstein's „Kinder der Haide" sein werden. Rubinstein wohnt, was wir mit Stolz konstatiren, seit zwei Jahren nun in Dresden und ist ein großer Verehrer und reger Besucher des Hoftheaters. Wir möchten den Namen wissen, der eher als dieser große Künstler Anspruch hätte, gehört zu werden — wie immer der Erfolg ansiahe. Köstlich ist Rubinstein's Humor. „Die Juden halten mich für einen Christen, die Christen für einen Juden; die Klassiker für einen Mann der Zukunft, die Zukunftsmusiker für einen Klassiker; die Russen für einen Deutschen, die Deutschen für einen Russen."

Vermischtes.

— Halberstadt. Unter den Componisten weltlicher Oratorien hat Max Bruch es besonders verstanden, sich einen weitverbreiteten Ruhm zu erwerben. Immer wieder erscheinen bei den Aufführungen der Gesangvereine seine drei Hauptcompositionen: der Odysseus, der Achilleus und die Glocke. Was die Aufführung selber anlangt, so dürfen wir sie ohne Bedenken eine glänzende nennen. Durch die Vereinigung des hiesigen und des Aschersleber, unter Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn Münter stehenden Gesangvereins war ein Chor von 200 Sänger und Sängerinnen zu Stande gekommen. Man merkte es dem Gesammtchore an, daß er sich seiner Aufgabe mit voller Begeisterung hingab; so einheitlich, so stimmungsvoll und präcise wurden die gesammten Chöre durchgeführt. Besonders möchte ich auch der Schönheit der Männerchöre gedenken, die in jeder Hinsicht vortrefflich ausgeführt wurden. Danach haben beide Dirigenten, sowohl Herr Lehnert wie Herr Münter, augenscheinlich für die Einübung des Werkes ihre volle Kraft eingesetzt. Das Orchester setzte sich aus der hiesigen Stadtcapelle und Musikern des 27. Infanterie-Regiments zusammen. Auch dieses trug zu dem glücklichen Gelingen des Werkes das Seinige bei. Eine vorzügliche Wahl war hinsichtlich der Solisten getroffen. Frl. Marie Bödcher von hier war die Partie der Penelope zugefallen. Wir haben öfter Gelegenheit gehabt, die Schönheit, die Kraftfülle, das Klangvolle dieser Stimme hervorzuheben. Mehr als alle diese Vorzüge imponirte uns der seelische Vortrag der Empfindungen der Penelope, die einen innigen, warmen Ausdruck fanden. So hat Penolope getrauert und geklagt, so hat sie angstvoll ihre Stimme zur „Atrytone, Tochter des Allbeherrschers Kronion", erhoben, so hat sie um ihres Gatten Rückkehr gefleht. Es war eine echt künstlerische Leistung, die uns Frl. B. bot, und der verdiente reiche Beifall blieb nicht aus. — Eine liebliche, anmuthige Stimme besitzt Frl. Gustave Tilly aus Dortmund, der die Partien der Nausikaa, Pallas Athene und Leukothea zugefallen waren. Ihre Stimme, der wir noch etwas mehr Fülle wünschten, ist wie geschaffen, den Frohsinn der Nausikaa, den übrigens Bruch in reizenden Melodieen zum Ausdruck gebracht hat, zur Darstellung zu bringen. — In Herrn Büttner, Kammersänger aus Koburg, lernten wir einen ganz ausgezeichneten Darsteller des Odysseus kennen. Derselbe ist im Besitze einer markigen, voll ausgiebigen, aber auch zum Ausdrucke zarterer Gefühle wohlgeeigneten Stimme. So gab er denn den klagenden liebe- und sehnsuchterfüllten Odysseus eben so trefflich wie den in Zorn ausbrechenden wieder. Somit hat der Halberstädter Gesangverein in seinen Annalen wieder einen ruhmreichen Abend zu verzeichnen. Möge es ihm vergönnt sein, unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten, des Herrn Lehnert, noch lange gleiche Lorbeeren zu ernten!

— Der Kunsthändler Fr. Meyer in Dresden giebt alljährlich für den Winter einen Kupferstichcatalog heraus, in dem er die im Laufe des Jahres erworbenen Kunstblätter zum Nutzen der Sammler und Käufer veröffentlicht. Der Kunsthändler sammelt diese mit großer Sachkenntniß, auch sind ihm die Kunstfreunde bekannt, die sie mit Eifer suchen und erwerben. So haben sich in einer Reihe von 19 Jahren viele solcher Kataloge angehäuft, die selbst vermöge ihres kunsthistorischen Inhalts von Werth sind. So wird auch der soeben erschienene (19.) Katalog gewiß von den Kunstfreunden willkommen aufgenommen und mit Freuden durchgesehen werden. Der Katalog enthält bei 1878 Nummern mehrere Tausend Blätter, darunter keines werthlos, aber viele von großer Kostbarkeit oder Seltenheit.

— Für unsere Opern componirenden Leser geben wir den Wortlaut der Bekanntmachung der k. Hoftheater-Intendanz zu München betreffs der Bewerbung um den Luitpold-Preis für eine neue deutsche Oper. München, den 1. November 1893. Seine königliche Hoheit der Prinzregent Luitpold von Bayern haben sich Allergnädigst bewogen gefunden, einen Preis von 6000 Mark für eine neue deutsche Oper auszusetzen. An der Konkurrenz können alle deutschen und österreichischen Komponisten theilnehmen, und ist denselben die Wahl des Stoffes freigestellt, ausgeschlossen bleiben alle jene Werke, welche bereits aufgeführt oder gedruckt sind. Die Preisrichter können sich an der Konkurrenz nicht betheiligen. Die Werke sind bis längstens 1. November 1894 — dem Allerhöchsten Namensfeste seiner königlichen Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern — an die unterfertigte Stelle mit einem Motto ein-

zusenden, und ist denselben zugleich ein versiegeltes Schreiben beizulegen, welches den Namen und Wohnort des Komponisten enthält und auf der Außenseite mit dem gleichen Motto versehen ist. Das Preisrichter-Collegium besteht aus den Herren: General-Intendant der k. Hoftheater, Graf von Hochberg, Excellenz, Berlin; General-Intendant der k. Hofmusik Baron von Perfall, Exc., München; General-Musikdirector Hofrath Schuch, Dresden; Hofcapellmeister Hans Richter, Wien; Hofcapellmeister Hermann Zumpe, Stuttgart; Director Julius Hofmann, Köln; Generaldirector der k. Hofcapelle Hermann Levi, München. Die Preisrichter entscheiden durch Stimmenmehrheit, ob eines der eingesandten Werke des Preises würdig erscheint. Sollte dieses nicht der Fall sein, so wird der ausgesetzte Preis zu gleichen Theilen an die Komponisten der relativ besten drei Opern vertheilt. Das Urtheil der Preisrichter wird am 12. März 1895 — dem Allerhöchsten Geburtsfeste Seiner königlichen Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern durch die unterfertigte Stelle veröffentlicht werden. Die k. Hoftheater-Intendanz zu München erwirbt mit Zuerkennung der Preise das Recht der ersten Aufführung sowie das Material der preisgekrönten Werke unter den an der k. Hofbühne üblichen Bedingungen. K. Hoftheater-Intendanz gez.: Ernst Possart.

— Zu der Pinto-Aufführung im Dresdner Hoftheater ging von nicht unbekannter Hand aber ohne Unterschrift folgende gereimte Empfehlung zu:

Heut' müßt' man auf die „Drei Pinto's" hinweisen,
Die morgen das Hoftheater will wiederholen!
Womit aber Altes auf's Neue stets preisen?
Man würde sich wundern ganz unverholen!
Doch nein, in unsern neb'ligen Zeiten
Ist nöthig ein Werk voller Sonnenschein,
Voll Anmuth und drolligen Nichtigkeiten,
Das Licht strahlend grüßt in die Seele hinein!
„Von Weber ist's nicht — es ist ja von Mahler!"
Wie müßig der fade Urheber-Zank:
Sind nicht zuletzt drei Mark ein Thaler?
Gilt dem Namen oder der Sache der Dank?
Und wer wird zweifeln, hört er die Weisen,
Von lustigen Studenten und Mansor, dem Kater,
Von Laura und Don de Fonseca auf Reisen,
Daß C. M. von Weber der leibliche Vater?
Ach, krausverworren und ernst und schrill
Ward's, wie in der Welt, so auch in der Kunst!
Den Völkerlenz, der nicht kommen will,
Ersetze das Lied in der Menschen Gunst!
An Mord und Eh'bruch, Verzweiflung und Noth,
Fließt über die neueste Operngebahrung —
Für die himmlische Tonkunst ist das der Tod —
D'rum sucht bei den Klassikern süßere Nahrung!
Wo Weber's Lieder die Herzen füllen,
Da ist kein Raum für Trotz und Verneinen.
O Menschen, wollt stillen Ihr all' Eure Schmerzen,
So öffnet der Tonanmuth willig die Herzen!

— Seit Beginn des laufenden Schuljahrs, (1. April bis Ende Octbr.) fanden im kgl. Conservatorium zu Dresden 16 Aufführungen, überwiegend theatralische, statt, da im Sommer die Musikabende in der Hauptsache ausgesetzt werden. Die 5 Musikaufführungen, unter denen sich die Königs-Geburtstagsfeier, das 25jährige Jubiläum der Grundschule und die öffentliche Orchesteraufführung befanden, brachten Orchesterwerke von Beethoven (8. Symphonie), Mendelssohn (Ouverture Meeresstille und glückliche Fahrt) und Woltermann (Serenade); für Chor Salvum fac regem von Rietz; Kammermusikwerke von Cui, Grieg, Haydn, Mozart und Schubert; Werke für Clavier von J. S. Bach, W. F. Bach, Beethoven, Chopin, Grieg (Amoll-Concert), Mendelssohn, Moszkowski, Mozart, Raff und Reinecke; für Orgel (J. S. Bach, Guilmant), Violine (Lauterbach, Mendelssohn, Spohr, Vieuxtemps), Flöte (Doppler, Tulou), Clarinette (Reißiger), 3 Hörner (Beethoven, Mozart, Werner), Sologesang (Beethoven, Brahms, Franz, Händel, Koß, Löwe, Marschner, Mozart, Ries, Rubinstein, Scharfe, Schubert, Schumann und Spohr), Frauenterzett (Hiller), und Declamation (Beck). Die 2 Opernabende enthielten Scene von Auber (Schwarzer Domino), Nicolai (Lustige Weiber) und Weber (Freischütz); die 9 Schauspiel „Aufführungen" ganze Stücke von Anno, Fellechner und Helmerding, Görner, Halm, Kalisch, Körner, Hans Sachs (Das heiß' Eisen, beim Albertfest 15 Mal), Schlesinger und Wilken, sowie Scenen von Freytag, Goethe, Gutzkow, Hersch, Kleist, Lessing, Schiller und Shakespeare.

— Erfurt. Der Soller'sche Musikverein eröffnete am 12. Octbr. d. J. seine diesjährige Concertsaison mit einem im Kaisersaale veranstalteten Concerte, in welchem an Orchesterwerken, außer der Ouverture zu „Tausend und eine Nacht" von W. Taubert, die 2. Suite aus der Musik zu „Peer Gynt" von E. Grieg, sowie das Siegfried-Idyll von Richard Wagner, und zwar die beiden letzteren Werke zum ersten Male hier zum Vortrag gelangten. Alle 3 Programm-Nummern wurden vom Orchester unter Hofcapellmeister E. Büchner's gediegener und sachkundiger Leitung mustergiltig zu Gehör gebracht; die Zuhörerschaft zollte daher auch durch wiederholtes Beifallklatschen und Hervorruf dem vorzüglichen Dirigenten und seiner braven Musikerschaar die wohlverdiente Anerkennung. Die Sängerin des Abends, Frl. Roßberg aus Berlin, verfügt über eine zwar nicht große, aber recht ansprechende und einschmeichelnde Stimme. Durch den Vortrag von 6 Liedern meist heiteren Inhalts begeisterte sie die Zuhörerschaft dergestalt, daß sie sich zur Zugabe von 2 weiteren Liedern verstehen mußte, deren Vortrag im Publikum einen wahren Beifallssturm hervorrief. So kann das erste Concert mit Recht als ein wohl gelungenes bezeichnet werden. Mögen sich die anderen Concerte der Saison ebenso gestalten.

— Concert des Sängervereins in Königsberg. Am Montag gab der Sängerverein seinen Mitgliedern und Gästen, die wie immer in voller, großer Zahl seiner Einladung gefolgt waren, in der Börse einen Volksliederabend, dessen geschickt aufgestelltes, abwechselungsreiches Programm angenehmen Genuß und beste Unterhaltung brachte. Dem geschätzten Verein, der gewöhnt ist, seine ausgezeichnete Leistungskraft vorzugsweise in den Dienst der höheren Männergesangskunst und -Litteratur zu stellen, steht es wohl an, andererseits auch die Pflege des Volksliedes nicht zu versäumen, dem ja der harmonische Männergesang seine Entstehung und die Männergesangskunst ihre Entwicklung verdankt. Wie trefflich der verdiente Dirigent des Vereins, Herr Musikdirector Schwalm, sich auf die interessante und kunstgerechte Zusammenstellung gemischter Programme versteht, das hat er schon oft und auch diesmal bewiesen. In der Leipziger Concertsängerin Frl. Clara Polscher und dem neuen einheimischen Solocellisten Herrn Fr. Herbst hatte der concertirende Verein sehr schätzenswerthe künstlerische Kräfte gewonnen, die geeignet waren, dem Programm anregenden Wechsel und vermehrtes Interesse zu geben. Frl. Polscher, einer frischen, jugendlichen Erscheinung und ausgezeichnet durch ein schönklingendes, wohlgebildetes Organ, fiel es nicht schwer, sich alsbald den Beifall und die Sympathien ihrer Zuhörer zu gewinnen. Die Stimme ist ein weich und doch wohlklingender Mezzosopran, dem eine schöne Ebenmäßigkeit und seltene Ausgeglichenheit eigen ist. Die Tiefe sonor, die Mittellage in weicher Rundung und die Höhe ohne die geringste Schärfe voll und wohltönend, dabei ein feingebildeter Tonansatz, eine stets klare, den klanglichen Wohllaut fördernde Wortaussprache, das giebt einen Gesang, den zu hören Vergnügen und Genuß bereitet, zumal mit ihm sich temperamentvoller, angeregter nnd anregender Vortrag verbindet, der den Reiz der Gesammtdarbietung wirksam steigert und erhöht. Von den sieben zum Vortrag gelangten Gesängen war es nur das herzige „Lieber Schatz, sei wieder gut mir" von R. Franz, das wir uns im Ausdruck anders, nämlich sinniger und einfacher und ohne jede Prägnanz der Declamation gewünscht hätten, in welcher das Lied leicht an seinem schönsten Schmuck, seiner Volkstümlichkeit, Einbuße erleidet. In wohlgetroffener, feuriger Auffassung aber erklang Schumann's sonst meistens zu wenig leidenschaftlich genommenes „Du meine Seele, du mein Herz", duftvoll und hingegeben im Vortrag war Brahms' „Feldeinsamkeit", vielleicht die künstlerisch feinste Darbietung, und in Liedern von Umlauft, Koß und Harthan zeigte Fräulein Polscher, daß sie auch den Vortrag heiterer, frohmutiger und naiv harmloser Gesänge wirksam beherrscht. Der stets wiederholte, sehr animierte Beifall bewies das Gefallen, das die Vorträge der jungen Künstlerin fanden, und das derselben zu Wiederholungen und einer Zugabe Anlaß gab.

Kritischer Anzeiger.

Büchner, Emil: Op. 43. 2 Gesänge, Nr. 1 Gebet, Nr. 2 Lobgesang, für Männerchor componirt zum 50jährigen Stiftungsfeste des Thüringer Sängerbundes. Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger.

Das fünfzigjährige Stiftungsfest des kunstliebenden Thüringer Sängerbundes hat von vielen Seiten zahlreiche Beweise der Sympathie und Anerkennung erhalten. Wenn auch der als Componist und Dirigent in den weitesten Kreisen ehrenvoll bekannte Emil Büchner der Einladung folgte und zur Verherrlichung des Festes zwei Männerchöre componirte, so ist dies gewiß recht lobenswerth und um so mehr, wenn, wie sich nicht anders erwarten ließ, dieselben durch Melodik,

Harmonik und Stimmenführung hoch über dem Niveau der alltäglichen Männergesanglitteratur stehen.

Auf eine herzlich innige Melodie werden die Worte des Gebets gesungen. Obgleich dieser Chor von As dur nach Fes dur modulirt, ist er doch selbst von minder geschulten Vereinen ausführbar.

Feurig, schwungvoll ertönt der Lobgesang und hat auf dem Jubiläumsfeste Aller Herzen entflammt. Derselbe kann auch mit Instrumentalbegleitung ad libitum ausgeführt werden.

Die Texte der beiden Chöre stammen auch aus der Feder eines Thüringer Dichters: A. Voigt. So haben Componist und Dichter durch die That bewiesen, daß im schönen Thüringerlande noch immer herrliche Sangesblüthen erstehen, die sicherlich auch im ganzen deutschen Lande lobende Anerkennung finden werden. S.

Aufführungen.

Breslau. „Die heiligen 3 Könige", feierlicher Marsch aus dem Oratorium „Christus" von F. Liszt. Valse Caprice von Riemenschneider. Leonoren-Ouverture Nr. 3 von Beethoven. Symphonie Nr. 5, „Leonore" von Raff. Drei Lieder: Morgenthau von Rokitansky; Wohin mit der Freud von Wuerst; Du meiner Seele schönster Traum, von Lassen. (Frl. Bertha Donat.) „Geständniß", Phantasiestück für Streichinstrumente von C. Schulz-Schwerin. Drei Lieder: Ich liebe Dich von Grieg; Ich ging im Wald, von Rokitansky; Ballgeflüster, von Erik Meyer-Helmund. (Frl. Bertha Donat.) Festouverture über das thüringische Volkslied von Ed. Lassen. Die Clavierbegleitung hatte Herr Walter Kubell übernommen.

Dresden, den 2. Octbr. Tonkünstlerverein. I. Uebungsabend. Quartett (Es dur) für 2 Violinen, Viola und Violoncell von Mozart. (Herren Kratina, Kreyßig, E. Schreiter und Michael.) Sonate (F dur, Op. 13) für Oboe und Pianoforte von Gustav Schreck. (Herren Pietzsch und Pittrich.) Quintett (C dur) für 2 Violinen, 2 Violen und Violoncell von Joseph Haydn. (Herren Drechsler, Schramm, Wilhelm, Kühne und Nebelong.) — 9. October. Tonkünstlerverein. II. Uebungsabend. Trio (C dur) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Haydn. (Herren Pretzsch, Elsmann und Schirmer.) Octett (B dur, Op. 216) für Flöte, Oboe, 2 Clarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte von Carl Reinecke. (Herren P. Bauer, Schmidt, Gabler, Schneider, Mai, Uhlemann, Tränkner und Strauß.) Trio (D dur, Op. 70, Nr. 1) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Beethoven. (Herren Schmeidler, Lange-Frohberg und Grützmacher. (Flügel von Blüthner.) — 23. October. Tonkünstlerverein. III. Uebungsabend. Trio (C moll, Op. 1, Nr. 3) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Beethoven. (Herren Vetter, R. Schreiter und Grützmacher.) Quartett (E dur) für 2 Violinen, Viola und Violoncell von Nicolo Paganini. (Herren Lange-Frohberg, Meißner, Eichhorn und Hüllweck.) Trio (Es dur, Op. 100) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Franz Schubert. (Herren Knauth, Feigerl und Böckmann.)

Herzogenbusch, den 30. October. Männergesangvereinigung „Aurora". (Director: Herr Leon C. Bouman uit 's Bosch, zweiter Director: Herr J. B. Lürsen jr.) Buitengewoon Concert. (Solisten: Frl. Ida Junkers, Düsseldorf, Alt; Herr Jacques Bruske, Amsterdam, Baß.) O Welt, du bist so wunderschön, Chor mit Piano von H. A. Meyroos. Recitativ und Arie aus „Jerusalem", Solo für Baß von Verdi. Die Allmacht, Solo für Alt von Schubert. De Rots in Zee, Chor a capella von R. Hol. Vierte Scene aus „Fingal", Chor mit Piano von A. Krug. Vom Rhein, Chor a capella von Bruch. Lieder für Baß: Ihr Bild und Der Wanderer von Schubert. Lieder für Alt: Angedenken von Cornelius; Winterlied von Koß; Pastorale von G. Bizet. „Verlassen bin i", Volkslied aus Kärnthen, Chor a capella von Koschat. Die Wache kommt, Chor mit Piano aus „Die beiden Geizigen" von Gretry.

Königsberg, den 23. October. Concert des Königsberger Sängervereins (Dirigent: Kgl. Musikdirector Robert Schwalm) unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Clara Polscher-Leipzig und des Herrn Fr. Herbst. (Orchester: die Capelle des Inf.-Regts. Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz Nr. 43.) Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn. Männerchöre: Schottlands Thränen, mit Begleitung von Blech-Instrumenten, Satz von M. Bruch; Innsbruck, ich muß dich lassen, nach H. Isaak (1480), bearbeitet von C. Renner; Jägers Morgenbesuch, altdeutsch (aus dem 15. Jahrhundert), bearbeitet von H. Jüngst; Villanella alla Napolitana von B. Donati. Arie „Kennst du das Land" aus „Mignon" von A. Thomas. Sonate (C dur) für Violoncello mit Clavierbegleitung von L. Boccherini. Lieder mit Clavierbegleitung: Widmung von R. Schumann; Feldeinsamkeit von Brahms; Frühlingslied von P. Umlauft. Männerchöre: Der Soldat, süddeutsch; Aennchen von Tharau, ostpreußisch; Die drei Röslein, schwäbisch von Fr. Silcher; Finnisches Volkslied von Faiszt. Cello-Soli: Kol Nidrei von Bruch; Mazurka (G moll) von Popper. Lieder mit Clavierbegleitung: Lieber Schatz, sei wieder gut von Franz; Winterlied von Koß; Wiegenlied von Harthan. Altniederländische Volkslieder: Klage; Wilhelmus von Nassauen (Bariton-Solo); (Herr Cantor Birnbaum, Mitglied des Vereins;) Kriegslied; Abschied (Tenor-Solo); Berg op Zoom; Dankgebet; für Soli, Chor und Orchester, bearbeitet von E. Kremser. (Flügel: Jul. Gebauhr.)

Köln, den 24. October. Concert-Gesellschaft. I. Gürzenich-Concert. Unter Leitung des städt. Capellmeisters Herrn Prof. Dr. Franz Wüllner. Symphonie G moll von Mozart. Israel in Aegypten, großes Oratorium in zwei Abtheilungen für Doppelchor, Solostimmen, Orchester und Orgel von G. F. Händel. (Orchesterzusätze mit Benutzung der Mendelssohn'schen Orgelstimme von Lindpaintner.) Solisten: Fräulein Cilli von Wenz, Fräulein Bertha Steenebrügge aus Köln, Fräulein Agnes Witting aus Dresden, Herr Henrik Westberg aus Köln, Herr J. B. Hoffmann und Herr Wilhelm Fricke, vom Stadttheater in Köln; Orgel: Herr F. W. Franke.

Leipzig, den 4. Novbr. Motette in der Thomaskirche. „Fünf Brünnlein sind's", Lied für 4stimmigen Chor von G. Kittan. „Herr, wer wird wohnen", Motette für Doppelchor und Solostimmen von Hauptmann. — 5. Novbr. Kirchenmusik in der Nicolaikirche. Drei Sätze aus dem Oratorium „Paulus": Nr. 43. Chor: „Sehet welch' eine Liebe"; Nr. 44. Recitativ: „Und wenn er gleich"; Nr. 45. Chor: „Nicht aber ihm allein" von Mendelssohn.

Briefkasten.

Verehrliche Redaction!

Es ist fast allgemein bekannt, daß O. W. Fritzsch' Musikal. Wochenblatt Berichtigungen nur nach gerichtlichem Zwange, oder nur durch Glossen entstellt, bringt. Daher erlaube ich mir, Ihr geschätztes Blatt um die Aufnahme nachfolgender Erklärung zu bitten. Ich setze voraus, daß die anständige Fachpresse die Pflicht hat, dem Treiben eines Blattes entgegenzutreten, daß offenbar nur durch hämische Glossen oder bissige Ausfälle sich zu halten sucht.

Erklärung.

Der Redacteur E. W. Fritsch macht seinem Unmuthe über die neuerlich abermals wegen Beleidigung erfolgte, durch mich veranlaßte gerichtliche Bestrafung dadurch Luft, daß er in einer offenbar fingierten Briefkastennotiz der Nr. 45 seines ja so „ernstmusikalischen" Blättchens eines Vorfalls Erwähnung thut, der keineswegs in ein musikalisches Fachblatt gehört, wenn solches nicht zum gewöhnlichsten Radaublatt heruntersinken will. Ich gebe diesen neueren Herzenserguß hier wörtlich wieder:

B. J. in Z. „Der Kirchenvorsteher Herr Carl Rühle, der in der Localpresse den Prediger der eigenen Gemeinde zu discreditiren sucht, ist mit dem Verleger der da-capo-Albums identisch."

Eines Commentars hierzu bedarf es nicht. — Für die Fernstehenden sei nur bemerkt, daß ich mich als Kirchenvorsteher im Leipz. Tageblatte gegen die Vermengung kirchlicher und parteipolitischer Fragen Seitens des damals noch amtirenden Predigers der von mir vertretenen Gemeinde ausgesprochen habe, wozu ich vom Aeltestenrath eben dieser Gemeinde beauftragt und dazu nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet war. Denn in unserer Gemeinde steht dem Aeltestenrath das kirchliche Aufsichtsrecht zu.

Bezüglich der Schroeder'schen Violinschule leistet sich Herr E. W. Fritzsche in gleicher Nummer unter Vermischtes eine Notiz des Inhalts, daß sich sein Vorwurf zeitlich auf den Winter 1890/1891 bezogen habe. — Damals hat Herr Professor Herm. Schroeder im Auftrage von Professor de Ahna speciell für Unterrichtszwecke beim deutschen Kronprinzen ein paar kleine Stücke componirt, — daran kann nicht gerüttelt werden, und mehr ist nicht behauptet worden. Herr E. W. Fritzsch hat jedoch vor dem Friedensrichter sowohl wie in der gerichtlichen Verhandlung die Stimmungsbilder nicht erwähnt, sondern speciell von der Schule, offenbar wider besseres Wissen behauptet: „er habe Professor de Ahna selbst befragt und dieser habe ihm gesagt, daß er die Schule nicht benutze." Schöffengericht sowohl als auch Landgericht haben nach Einsicht in die vorliegenden Documente seine Behauptung als eine aus der Luft gegriffene gebührend gewürdigt und sonach ist in letzter Instanz die Verurtheilung des p. p. Fritzsche erfolgt. Das genügt vollständig für Verständige, um diesen „Vorkämpfer gegen schwindelhafte Reclame" und sein Blatt zu characterisiren.

Leipzig, im Novbr. 1893. Carl Rühle.

Breitkopf & Härtels Bibliotheken für den Koncert-Gebrauch.

Partiturbibliothek.

Die klassischen und neueren Orchesterwerke und Chorwerke mit Orchesterbegleitung in einheitlichem Gewande zu billigem Stufenpreise. (16 Gruppen, 843 Werke.)

Gruppe 1. Symphonien, Entr'Actes, Phantasien und dergl. — 2. Ouverturen. — 3. Kleinere Orchesterwerke, Tänze, Märsche, Balletmusik etc. — 4. Streichmusik. — 5. Musik für Blasinstrumente. — 6. Musik für Pianoforte mit Orchester. — 7. Musik für Violine mit Orchester. — 8. Musik für Violoncell mit Orchester. — 9. Musik für Blasinstrumente mit Orchester. — 12. Geistliche Gesangwerke. — 13. Messen. — 14. Oratorien. — 15. Koncert-, Gesang- und dramatische Werke. — 16. Arien und Lieder.

Orchesterbibliothek.

Die wichtigsten Orchesterwerke und Chorwerke mit Orchesterbegleitung in broschirten Stimmenheften mit Umschlag. (16 Gruppen in 1000 Nummern.)

Gruppe 1. Symphonien, Entr'Actes, Phantasien und dergl. (siehe auch Gruppe X). — 2. Ouverturen. — 3. Kleinere Orchesterwerke, Tänze, Märsche, Balletmusik etc. (siehe auch Gruppe XI). — 4. Streichmusik. — 5. Musik für Blasinstrumente. — 6. Musik für Pianoforte mit Orchester. — 7. Musik für Violine mit Orchester. — 8. Musik für Violoncell mit Orchester. — 9 Musik für Blasinstrumente mit Orchester. — 10. Symphonien, Entr'Actes u. s. w. (siehe auch Gruppe I). — 11. Kleinere Orchesterwerke (siehe auch Gruppe III). — 12. Geistliche Gesangwerke (Orchesterstimmen). — 13. Messen (Orchesterstimmen). — 14. Oratorien (Orchesterstimmen). — 15. Concert-, Gesang- und Dramatische Werke (Orchesterstimmen). — 16. Arien und Lieder (Orchesterstimmen). — Bachs Werke für Orchester. Stimmenausgabe für den practischeu Gebrauch.

Chorbibliothek.

Die wichtigsten Gesangwerke und Lieder in broschirten Stimmenheften (26 Serien in 650 Nummern).

Gruppe 1. Geistliche Gesangwerke (Serie I. XI. XIII). — 2. Messen (Serie II. XV). — 3. Oratorien (Serie V. XVI). — 4. Kirchenoratorien (Serie XIV). — 5. Opern (Serie VI). — 6. Koncert-Gesangwerke (Serie III. IV. XIII XXI). — 7. Lieder für Männerchor (Serie VII. VIII. XXIII. XXIV). — 8. Opern-Chöre für Männerchor (Serie VVIII) — 9. Lieder für gemischten Chor (Serie IX. X. XII. XXVI). — 10. Opern-Chöre für gemischten Chor (Serie XVII). — 11. Kleinere Chöre (Serie XIX). — 12. Lieder für Fraueustimmen. (Serie XXV).

Textbibliothek.

Texte zu Opern, Oratorien und grösseren Gesangwerken. (14 Serien in 350 Nummern.)

Gruppe 1. Opern (Serie I. IV. VII. VIII. XIV). — 2. Opern. Bearbeitung f. d. Leipz. Bühne (Serie IX—XI.) — 3 Oratorien (Serie II—V). — 4. Grössere Koncert-Gesangwerke (Serie III. VI. XIII). — 5. Kirchen-Oratorien (Serie XII).

H. Brett.

Vertreter verschiedener amerikanischer und englischer Musik- und anderer Zeitschriften.

Uebersetzungen

in Prosa und Poesie aus dem Deutschen in's Englische und umgekehrt. Empfehlungen der ersten Verlagsfirmen und Fachleute stehen zur Verfügung.

Leipzig, Sophienstr. 14 I.

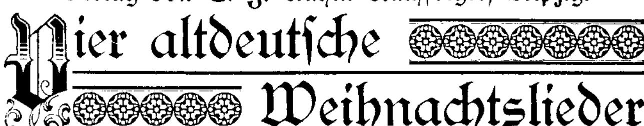
Anton Hekking,

Violoncell-Virtuose.

Alle Anfragen betreffend Concertengagements sind ausschliesslich an meinen Vertreter Herrn **Alfred Michow** zu richten. Adresse: 40 Hardenbergstr. **Charlottenburg** b. Berlin.

Für Weihnachten!

Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.



für vierstimmigen Chor
gesetzt von

Michael Praetorius.

Zur Aufführung in Concerten, Kirchenmusiken, häuslichen Kreisen, sowie zur Einzelausführung eingerichtet und als Repertoirstücke des Riedelvereins herausgegeben von

Carl Riedel.

Nr. 1. Es ist eine Ros' entsprungen.
Nr. 2. Dem neugeborenen Kindelein.
Nr. 3. Den die Hirten lobten sehr.
Nr. 4. In Bethlehem ein Kindelein.

Partitur Mk. 1.50. Stimmen (Sopran, Alt, Tenor und Baß à 50 Pf.) Mk. 2.—.

Die Partitur ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung zur Ansicht zu beziehen.

Evanthia

Preis-Oper von Paul Umlauft.

Daraus erscheint in Kürze **für Orchester** zum Concertvortrag eingerichtet:

Vorspiel. Partitur und Stimmen n. M. 8.—. Doublirstimmen à 30 Pf.

Orchesterzwischenspiel. Partitur und Stimmen n. M. 6.—. Doublirstimmen à 30 Pf.

Liebes-Scene. Grosses Duett zwischen Evanthia und Dimitrios, mit Direktionsstimme n. M. 6.—.

Grosse Phantasie von **Arthur Seidel.** Mit Direktionstimme n. M. 8.—.

Bestellungen freundl. umgehend erbeten.

Louis Oertel, Musikverlag, Hannover.

Die von dem hiesigen Tonkünstler-Verein **gestiftete Freistelle** am **Stuttgarter Conservatorium für Musik** ist an einen talentvollen **Violinschüler** zu vergeben. Bewerber haben sich schriftlich, unter Beilegung von Zeugnissen, an den unterzeichneten Vorstand zu wenden.

Stuttgart, October 1893.

Professor Edmund Singer.

Hofopernsänger Robert Settekorn

(Bariton)

Opern-, Concert- und Oratoriensänger.

Braunschweig, *Kaiser Wilhelm Str. 19 I.*

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 15. November 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 46.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Soldatenpoesie im Dienste des sächsischen Signalwesens.

Ein Erinnerungsblatt zum Militärdienstjubiläum Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen.

Von Konrad Neefe.
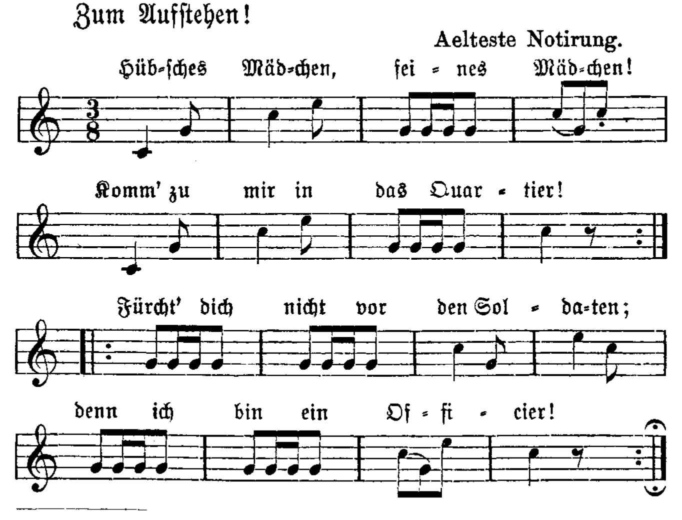
Wie der sächsische Soldat in den mancherlei Lagen seines wechselvollen Lebens, sei es unter dem Einflusse kriegerischer und politischer Ereignisse, oder unter dem Eindrucke militärdienstlicher Zustände und persönlicher Erlebnisse, sein dichterisches Können in volksthümlicher Weise zur Geltung zu bringen pflegt, so legte derselbe ehemals auch den Horn- und Trompeten-Signalen, welche für den Feld-, Wacht-, Exerzier- und sonstigen Dienst in großer Anzahl vorgeschrieben waren, mehr oder weniger poetische Texte unter, um auf solche Weise beim Einprägen derselben seinem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen.

Obgleich nun ein großer Theil dieser Signalreime und Texte wegen der dem Soldatenstande, in Prosa wie Verseschmiederei, eigenthümlichen Ausdrucksweise, die bekanntlich nicht blos derb, sondern zuweilen auch recht klobig sein kann, zu einer Veröffentlichung nicht geeignet ist, so existieren doch auch, und zwar ohne Rücksicht auf vorherrschende Mundart bei den verschiedenen Truppentheilen, bessere Lesarten, die auf ein weiteres und allgemeineres Interesse Anspruch erheben dürfen. Jedenfalls aber ist eine Besprechung dieser Soldatenpoesie um so berechtigter, als sie besonders seit der Verdrängung der spezifisch-sächsischen Signalweisen im Jahre 1867 und infolge der grundsätzlichen Beschränkung des deutschen Signalwesens seit dem Jahre 1889 mehr und mehr der Vergessenheit anheimfällt.

Zu den ältesten Signalhornweisen, welche sich bis auf unsere Tage bei der kgl. sächsischen Infanterie behauptet haben und, beiläufig bemerkt, vom Jahre 1823 bis 1862 auch für die sächs. Fußartillerie Gültigkeit besaßen, gehören die „Reveille" und der „Zapfenstreich".

Die erstere stammt nachweisbar aus dem Jahre 1816 und gilt nach einer, vorzugsweise in sächsischen Officierskreisen herrschenden Tradition noch heutzutage, wenn auch ganz unbegründeter Weise, als C. M. von Weber's geistiges Eigenthum.*) Letzterem Umstande mag auch die Entstehung des nachstehenden Verschens zuzuschreiben sein, welches sich im sächsischen Soldatenmunde als begleitender Text zu eben gedachter Hornfanfare fortgeerbt hat:
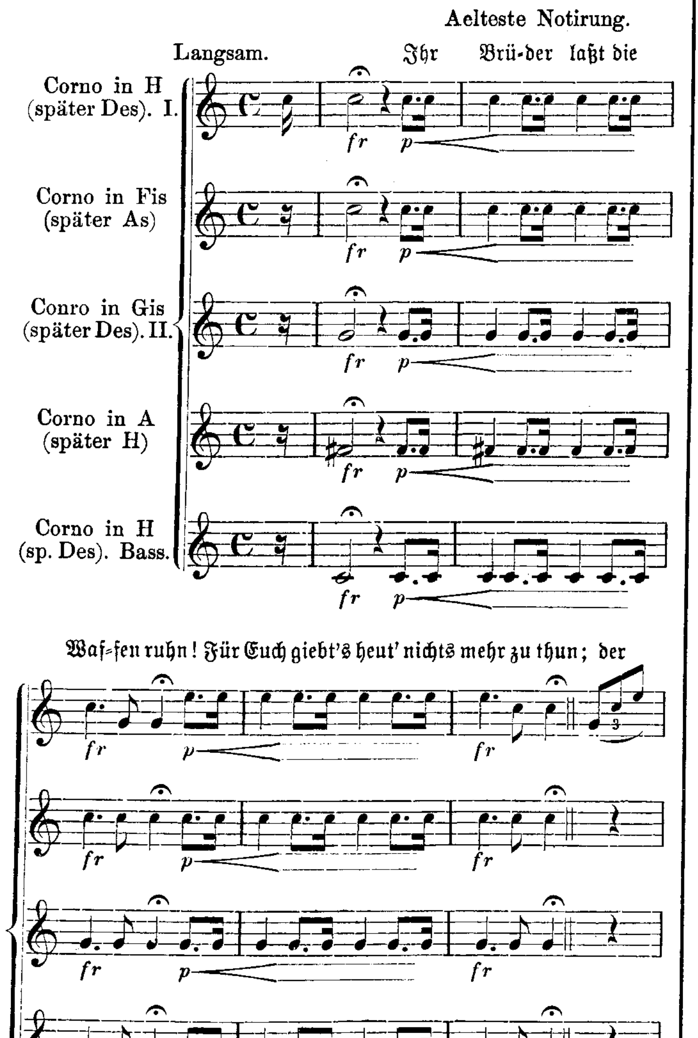
Zum Aufstehen!
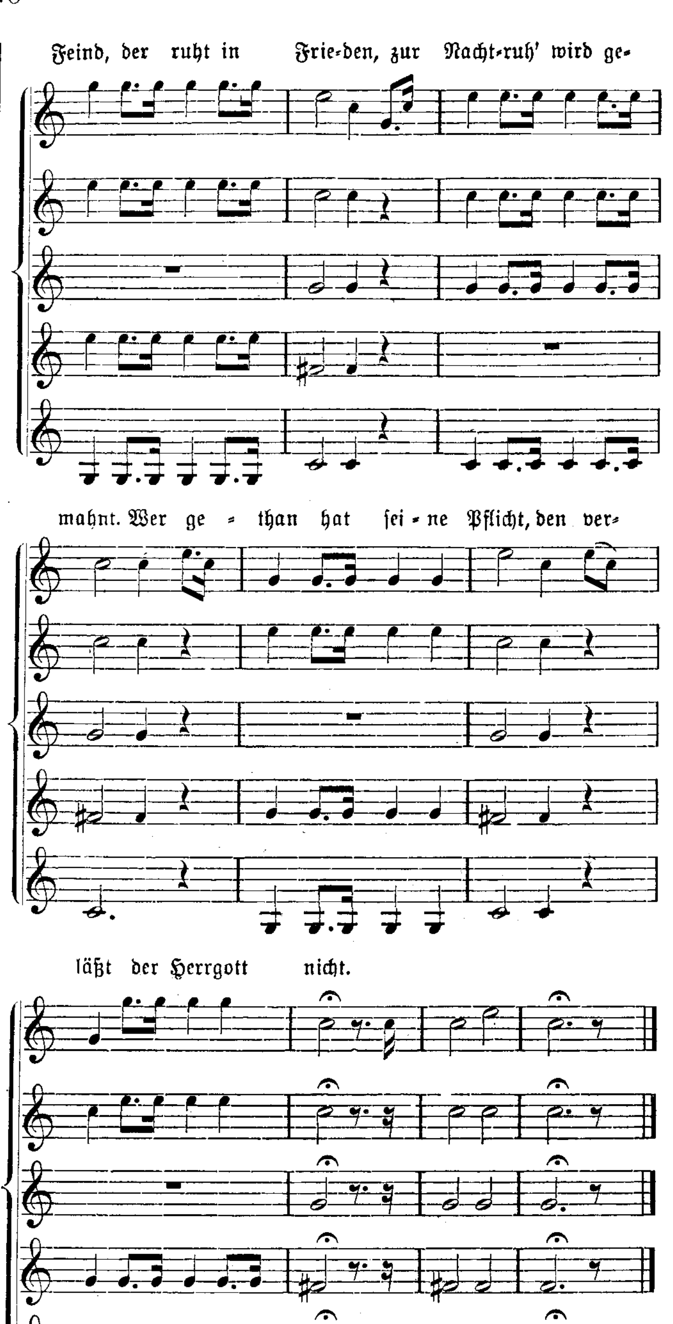


*) Der Verfasser dieses Artikels beabsichtigt, demnächst an einer anderen Stelle den Nachweis zu führen, daß bisher die altsächsischen Hornsignale von der mündlichen Ueberlieferung C. M. von Weber mit Unrecht zugeschrieben worden sind.

Das Signal „Zum Aufstehen“ wurde ursprünglich auf messingenem Flügelhorn (sogen. Halbmond), welches in H stand, geblasen. Diese Instrumente wurden zwar im Jahre 1819 bei der leichten Infanterie durch kupferne Signalhörner in Des verdrängt; doch gelangten die alten Hörner aus Sparsamkeitsrücksichten beim inneren Dienst in der Garnison noch bis zum Jahre 1826, wo auch die sächs. Linien-Infanterie Des-Hörner von Kupfer erhielt, zur Verwendung.
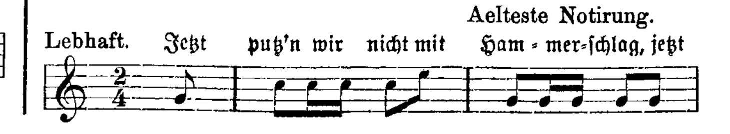
Zu dem im Jahre 1822 eingeführten „Zapfenstreich“ („Retraite“) oder richtiger „Ruf zur Nachtruh“, welche damals von sämmtlichen Hornisten oder Signalisten der (Dresdener) Garnison bei der Hauptwache mehrstimmig geblasen werden mußte, hat gleichfalls ein sangesfroher sächsischer Soldat einen Text gebildet. Und gleichwie der erste Theil dieses klassisch-schönen Hornsignales seinem musikalischen Inhalte nach als ein tiefempfundener Mahnruf zu feierlich-ernster Ruhe und andächtigem Abendgebet aufzufassen ist, so wußte auch der dichtende Krieger diese Tonweise in durchaus angemessene Worte zu kleiden:
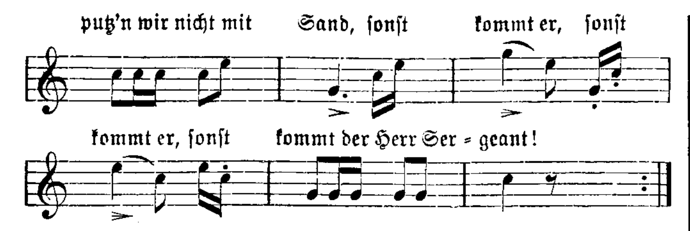




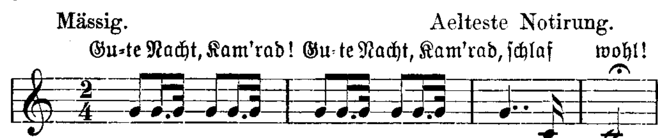
Der nunmehr folgende zweite Theil dieses Hornsignals, welcher ursprünglich durch die vorgeschriebenen Straßen der Garnison im Marsche wiederholt geblasen werden sollte und daher im lebhaften $^2/_4$-Takt gehalten ist, bot — was für die Soldatenpoesie so recht characteristisch ist — willkommenen Anlaß, inmitten der andächtigen Stimmung seinem urwüchsigen Humor die Zügel schießen zu lassen. In der Erinnerung an das streng verpönte Reinigen der Armatur mit scharfen Putzmitteln, ruft er nämlich spöttisch:

Aelteste Notirung.



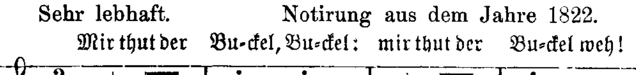


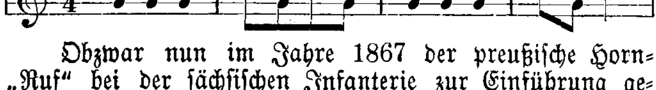
Beim Erklingen des dritten (Schluß-) Theiles zeigt sich alsbald der Dichter wieder in seiner früheren Seelenstimmung, um noch seinen Kameraden den Nachtgruß zuzurufen:



Um beim Exerzieren Linien, die über den gewöhnlichen Abstand ausgedehnt waren, wieder auf diese festgesetzten fünf Schritte nach der Mitte oder nach einem Flügel herzustellen, bediente man sich seit dem Jahre 1816 des sogen. „Rufes“ oder „Apells“. Außerdem aber galt dieses Hornsignal auch als Ehrenbezeigung beim Wachdienst (bis zum Jahre 1822) und war für die Truppen im Quartierstande, im Lager und auf Märschen das Zeichen, mit Gewehr und im gewöhnlichen Exerzieranzuge sich zu versammeln.

Sowohl diese Bedeutung als auch die melodische Tonfolge des Signales veranlaßte den sächsischen Vaterlandsvertheidiger zu nachstehendem, tragikomischen Seufzer:
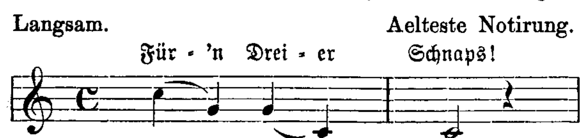




Obzwar nun im Jahre 1867 der preußische Horn-„Ruf“ bei der sächsischen Infanterie zur Einführung gelangte, so behielt doch neben demselben der sächsische „Apell“ seine Geltung und kam erst im Frühjahre 1889 in Wegfall.
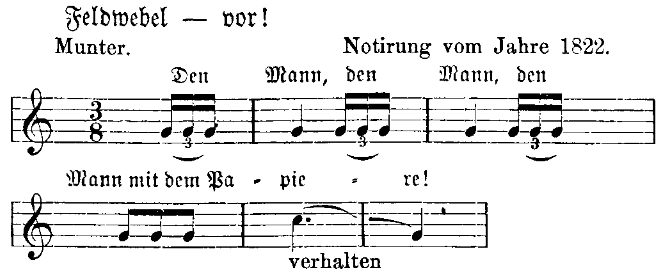
Das seit dem Jahre 1822 gebräuchliche Signal „Los“, welches später (1867) mit dem Commandoworte „Rührt Euch“ bezeichnet wurde und im Jahre 1889 ebenfalls seine Gültigkeit verlor, war das ersehnte Zeichen zur Bequemlichkeit. Daher durfte die Mannschaft auf dasselbe hin das Gewehr „beim Fuß“ nehmen und die Blänkerer konnten sich nach Belieben auf ihrer Stelle setzen oder niederlegen. Auf Märschen zeigte es den Offizieren an, daß sie die Säbel einstecken sollten, während die Mannschaft alsdann „ohne Fuß“, d. h. ohne Tritt marschieren und etwa aufgeschlossene Bajonette abziehen durfte. Endlich aber diente dieses Signal im Quartierstande und Lager zur Aufhebung jedes vorausgegangenen Befehls.

Kein Wunder also, wenn der gemüthliche Sachse diese Signalweise mit folgendem drastischen Ausrufe begleitete:
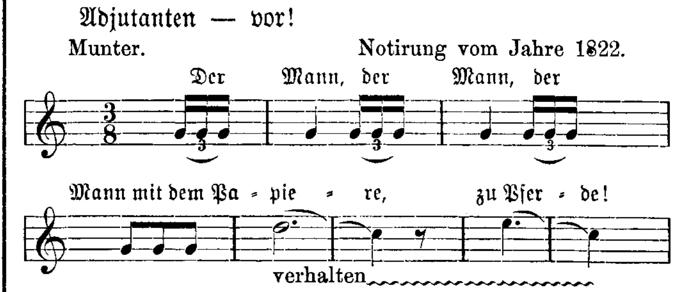


Da für einen Soldaten der Feldwebel ohne das ominöse Notizbuch überhaupt nicht denkbar ist, so sang er ehemals zu dem Signalhorn-Rufe, welcher die Feldwebel (vom Jahre 1816 bis 1889) zur Befehlsausgabe u. s. w. versammelte:

Feldwebel — vor!



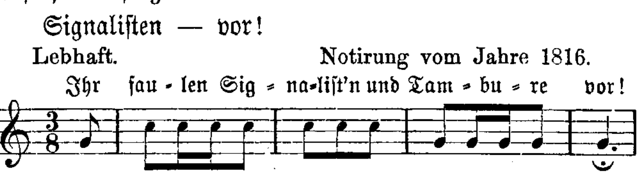
In ebenso zutreffender Weise hatte sich der sächsische Soldat den Adjutanten-Ruf, welcher im Frühjahre 1889 der preußischen Signalhornweise weichen mußte, verdeutscht:

Adjutanten — vor!
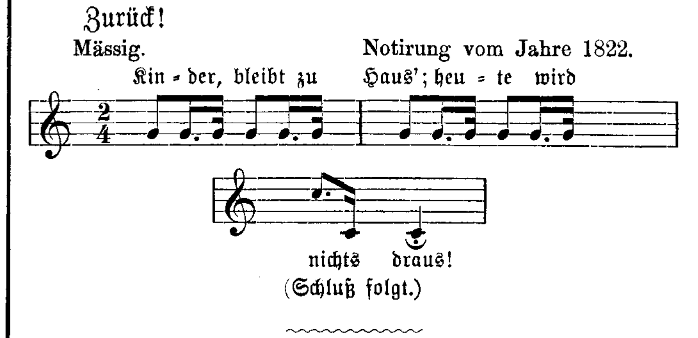


Dagegen kritisirte er die Compagnie-Spielleute, welche bekanntlich des Guten nie genug thun können, beim Ertönen des Signalisten- (vom Jahre 1816 bis 1821 und später, vom 1. December 1868 ab bis 1889, wiederum „Hornisten-“) Rufes, wie folgt:

Signalisten — vor!



Seinem verhaltenem Unmuthe beim Befehl zum Rückmarsche einer Gefechtslinie pflegte der angriffsmuthige Sachse in nachstehendem Verschen Luft zu machen:

Zurück!



(Schluß folgt.)

Concertaufführungen in Leipzig.

Die Leipziger Singakademie hat sich unter ihrem jetzigen Dirigenten Herrn Dr. Paul Klengel einer großen, schwierigen Aufgabe durch das Einstudiren von Edgar Tinel's „Franziskus“ unterzogen und dieselbe in der öffentlichen Aufführung am 6. Novbr. in der Alberthalle auch sehr gut gelöst. Ich muß also zunächst dem nur aus Dilettanten bestehenden Chor für seine präcisen Einsätze und reine Intonation Lob und Bewunderung aussprechen. Der Verein hatte aber auch vortreffliche Solisten zur Mitwirkung berufen; voran den Meistersinger und Kammersänger Herrn Heinrich Vogl aus München, welcher den Franziskus characteristisch treu repräsentirte und das „süße Lied“ so wundersam „süß“ ertönen

ließ; Frl. Emma Plüddemann aus Breslau sang die Himmelsstimme, den Geist der Liebe und Hoffnung. Von hiesigen Solisten, waren die Oratorien- und Concertsänger Herr Gustav Trautermann, Herr Ernst Hunger und unser verehrtes Opernmitglied Herr Schelper würdige, zuverläßliche Interpreten ihrer Parthien. Der Orgelmeister Herr Paul Homeyer und die verstärkte Capelle des 107. Regiments gaben ein reiches, mannichfaltiges Instrumentalcolorit und waren zugleich die mächtigste Stütze der ganzen Aufführung. Hr. Dr. Klengel hat sich durch das schöne Gelingen derselben als bedeutender, umsichtiger Dirigent bewährt. Der anwesende Componist wurde wiederholt gerufen und mit Kränzen beehrt. Auch dem Dirigenten wurde diese Ehre zu Theil.

Was nun das Werk betrifft, so müssen wir es als eine bedeutende Oratorienschöpfung der Gegenwart bezeichnen, das zwar mit mancherlei Schwachheiten behaftet ist, aber auch viel Schönes und Werthvolles bietet. Der homophone Styl ist vorherrschend, selten taucht einmal ein polyphoner Satz auf. Dadurch wird aber das Werk populär, dem großen Publikum gefällig. Das ganz einfache Sujet enthält keine Handlung, sondern nur verschiedenartige Stimmungssituationen. Franziskus, erst ein lebenslustiger Jüngling und flotter Bursche, entsagt dem fröhlichen Weltleben, geht in ein Kloster und stirbt als frommer Mönch. Bekanntlich wurde er später heilig gesprochen.

Der Componist hatte also Gelegenheit, erst die heitere Welt- und Lebenslust mit Spiel und Tanz zu schildern und nach der Bekehrung des Franziskus fromme Lieder anzustimmen.

Die frische Lebensfreude der Jünglinge und Jungfrauen wird aber durch die grellpfeifende Piccoloflöte, die der Componist zu lange beschäftigt, etwas beeinträchtigt. Sie schrillt empfindlich in die Ohren. Auch das Thurmwächterhorn könnte ein halbdutzendmal weniger tuten. Die erste Abtheilung beginnt mit einem feierlichen Marsche ohne sonderlichen Gehalt; die zweite mit einem Cantus der Tenöre, zu dem das Orchester eine vortreffliche Figuration ausführt; in der dritten ertönt ein salbungsvoller Chor der Mönche und zum Schluß wird „Ehre sei Gott!“ angestimmt und hier erreicht der Componist seinen Höhepunkt. Weniger scheint er seine Vorgänger, die alten Niederländischen Kirchencomponisten studirt zu haben, denn sein „Lux aeterna luceat ei“ ließ den kirchlichen Character sehr vermissen. Wirksamer, ergreifender ist der folgende Chor beim Leichenzug des Franziskus, überhaupt zeichnen sich die meisten Chorparthien durch stimmungsentsprechenden Geistesgehalt aus und die Instrumentation weiß der Autor vortrefflich zu verwerthen. Das ganze Werk hatte also, wie man nach dem Beifallsjubel annehmen muß, glänzenden Erfolg.

Das von de Koninck verfaßte und von Elisabeth Thym übersetzte Textbuch ist in fließenden Versen gehalten. Auffällig ist darin, daß so viele Chorstellen, auch oben erwähnter Cantus firmus, fälschlich als Recitative bezeichnet sind, was doch wohl rectificirt werden muß. —

Die Claviervirtuosin Frl. Clotilde Kleeberg aus Paris hat sich hier schon in früheren Concerten als vortreffliche Künstlerin erwiesen. In ihrem mit Sarasate gegebenen Concerten bekundete sie sich nicht nur als bedeutende Solistin, sondern auch als sehr gute, sichere Ensemblespielerin. Zu ihrem Concert am 3. Novbr. im alten Gewandhause hatte sie diesmal nicht den feurigen Spanier, sondern einen kühlen Engländer zum Partner gewählt. Ein Herr Henry Such aus London führte den Violinpart von Beethoven's Es dur-Sonate (Op. 12. für Pianoforte und Violine) aus, aber leider sehr trocken, ohne geistigen Schwung. Nur die geniale Pianistin rettete die Ehre durch ihre geistig belebte Reproduction des Werkes. Reizend poesievoll spielte sie dann Schumann's Kinderscenen. Schubert's Moment musikal As dur, Brahms H moll-Capriccio und Chopin's Concert-Allegro A dur waren ihre weiteren Gaben, mit denen sie sich allseitigen Applaus, Hervorruf und einen Kranz gewann, und so mußte sie noch mit einigen Zugaben erfreuen. Der Geiger Herr Such spielte Tartini's „Teufelstriller“, „Elegie“ von Ernst, „Mazurka“ von Zarzicki und Paganini's Moto perpetuo, durch deren bessere Ausführung er das Publikum wieder versöhnte, so daß auch diesen Leistungen lebhafter Beifall gespendet wurde, der ihn zu einer Zugabe bewog. Als dritte im Bunde erschien Fräul. Lydia Müller aus Berlin mit vier Liedern aus Jensen's Dolorosa, Schumann's „Du bist wie eine Blume“, „Geisternähe“, „Traumbild“ von O. Eichberg, „Ständchen“ von Sulzbach und „Nachtigall“ von Alabieff; kräftige, wohllautende Stimme, der nur noch etwas Biegsamkeit zu wünschen ist, und animirter Vortrag verhalfen auch ihr zu lebhaften Beifallsbezeigungen. —

Die erste Kammermusik im kleinen Saale des neuen Gewandhauses am 4. Novbr. hatte ein neues Quartett (F dur Op. 42) für Streichinstrumente von August Klughardt auf dem Programm, das man als eines der besten Kammermusikwerke neuester Zeit bezeichnen darf. In diesem Werke wird nicht mit den allbekannten, üblichen Passagen gearbeit, sondern mit lebensvollen Ideen. Reizend schöne Melodik waltet in sämmtlichen vier Sätzen. Selbst in den strengen Fugatosätzen. Dabei ist die Durchführung der Motive mit Meisterhand gezeichnet. Und alle diese Motive, vom ersten bis zum letzten Satze, sind wundervolle melodische Tonblüthen, die das ganze Publikum erfreuten und zu nicht endenwollenden Beifallsstürmen animirten, die nur das Erscheinen des anwesenden Componisten etwas beruhigen konnte. Klughardt hat durch dieses Werk factisch bewiesen, daß man auch in der alten Quartettform noch Neues und Schönes zu schaffen vermag. Großen Dank schuldet er den Herren Concertmeister Prill, Rother, Unkenstein und Wille für die höchst vortreffliche Reproduction seines Werks.

Die Künstler führten noch Schubert's A moll-Quartett Op. 29 und Beethoven's F moll-Quartett Op. 95 gleich vortrefflich aus. —

Das königl. Conservatorium hat auch diesmal in pietätsvoller Erinnerung den Todestag Mendelssohn's durch eine Feier im Instituts-Saale gewürdigt. Nebst des Meisters Streichquartett E moll Op. 80, der Concertarie „Unglückselige“ von Frl. Auguste Borke trefflich gesungen) kam sein größeres Werk, die sogenannte Symphoniecantate unter Herrn Capellmeister Sitt's zuverlässiger Leitung von Eleven des Instituts sehr gut zu Gehör. An der gleichfalls trefflichen Quartettausführung betheiligten sich die Herren Ferdinand Schäfer (Wiesbaden), Carl Meinecke (Braunschweig), Ernst Büchner (Ermsleben), Philipp Hammig aus Leipzig. In der Symphoniecantate wirkten als Solisten mit: Frl. Frieda Bülling aus Leipzig, Fräul. Flora Herzberg aus Moskau und Herr Otto Schröder aus Halle. Sämmtliche Reproductionen befriedigten in hohem Grade. —

Das erste akademische Concert am 7. Novbr. in der Alberthalle führte uns in's 17. Jahrhundert zu Leonardo Leo, dem Schöpfer eines werthvollen Miserere zurück. Herr Prof. Kretzschmar machte uns mit einer dreisätzigen Symphonie zu dem Oratorium St. „Elena“ dieses Componisten bekannt. Das hauptsächlich für Streichorchester gesetzte Werk mit nur einigen Horntönen erzielt schon bedeutende orchestrale Effecte. Desgleichen auch eine Sonate von G. B. Bassani (1693) mit mancherlei Echospielereien. Beide Componisten wußten also das Streichquartett sehr gut zu verwerthen. Vom Großmeister Seb. Bach hörten wir die Suite H moll für Streichorchester und Soloflöte (Herr Rammelt) und dessen Concert C dur für drei Claviere, letzteres von Frau Dr. Kretzschmar, Fräul. Elisabeth Schmidt und Herrn Ad. Ruthardt gut stylgemäß ausgeführt. Der französische Theoretiker und Componist Rameau war mit einer viersätzigen „Suite“ und Händel mit seiner Ouverture zu Agrippina und einem Orgelconcert G moll vertreten. In diesem wurde uns eine eigene Ueberraschung zu Theil: Anfangs hörten wir selten einen Orgelton, gegen den Schluß ertönte aber plötzlich ein wahrer

Orkan und schien es, als ob der Orgelvirtuos Herr Homeyer alle Register gezogen habe.

Die Ausführung sämmtlicher Werke war vortrefflich und wurde Herr Prof. Dr. Kretzschmar sowohl beim Beginn, wie am Schluß des Concerts mit reichlichem Beifall begrüßt. S.

Correspondenzen.

Halle a. S.

Schützenhaus. 3. Concert. Die Orchesternummern des Abends waren: X. Scharwenka: Symphonie in C moll; von Beethoven: Ouverture zu König Stephan. Herr Musikdir. Zehler, unablässig bemüht, neben gediegenem Alten auch Neues zu bringen, hatte das hier noch gänzlich unbekannte Scharwenka'sche Werk auf das Programm gesetzt. Dasselbe erwies sich als ein Werk von großem Reichthum an kraftvollen Gedanken in den beiden Ecksätzen, während sich das Adagio als ein Gemälde tiefster, herrlicher Empfindung darstellt. Dieser Tonsatz erscheint als eins der besten Adagios, die nach Schumann geschrieben worden sind. Das Scherzo trägt national polnisches Gepräge und wirkt packend. Die Symphonie, sowie die seltener gehörte Beethoven'sche Ouverture wurden Seitens des Orchesters in bekannter vortrefflicher Weise zu Gehör gebracht, was Angesichts der bedeutenden Schwierigkeiten des Scharwenka'schen Werkes dem Dirigenten wie dem Orchester ein ehrendes Zeugniß ausstellt.

Fräul. Heymann, hier zum 1. Male auftretend, stellte sich als eine Coloratursängerin bester Art dar. Sie sang: „Frag ich mein beklommen Herz" a. d. „Barbier" von Rossini, sowie „Vogel im Walde" von Taubert und „Echolied" von Eckert in vorzüglicher Weise und erntete reichen, wohlverdienten Beifall. Herr Violinvirtuos Seitz, Hofconcertmeister in Dessau, ein hier gern gesehener Gast, erfreute uns durch den Vortrag der „Gesangsscene" von Spohr und einer Phantasie eigener Composition. Abgesehen von durchgebildeter Technik, die einem Virtuosen seines Ranges zu Gebote stehen muß, beruht seine Stärke in der Entwickelung eines seelischbelebten Tones, den er, unterstützt durch ein vorzügliches altitalienisches Instrument, zu erzeugen weiß und der sich namentlich auch in den mit tadelloser Reinheit gespielten Doppelgriffen zeigt. Sein Concertstück, „Phantasie" betitelt, legte von guter musikalischer Begabung und fleißigem Studium Zeugniß ab.

4. Concert. Frau Uzielli aus Frankfurt a. M. war für die Ausführung der Gesangspiècen gewonnen worden. Ebenso edel und vornehm als die Auswahl der Stücke war die Auffassung und Wiedergabe derselben: Arie von Mozart, „Es blinkt der Thau" von Rubinstein, „Murmelndes Lüftchen" von Jensen und „Frühlingsnacht" von Schumann wurden von ihr nach jeder Seite hin vortrefflich zu Gehör gebracht. Namentlich verstand sie es in der Mozart'schen Arie, unterstützt durch ihre schöne Mezzosopranstimme, den bel canto zur vollen Geltung zu bringen und doch zugleich der innigsten Empfindung Ausdruck zu geben, Vorzüge die sich auch im Vortrage der Lieder im schönsten Lichte zeigten. Der Virtuos des Abends, Herr Prof. Jul. Klengel aus Leipzig, zeigte sich in seiner ganzen Größe. Sowohl beim Anhören des D moll-Concertes von Piatti und der Sarabande und Mazurka eigener Composition, sowie einer Bearbeitung des Paganini'schen perpetuum mobile mußte man zugeben, daß hier etwas geboten wurde, das von Niemand übertroffen, wohl kaum von Jemand erreicht werde.

Das Orchester beschloß die Saison mit der grandiösen C dur-Symphonie von Schumann und einer Ouverture „Phèdre" von Massenet. Ist auch der tief-tragische Ernst des der griechischen Mythologie entnommenen Stoffes nicht erschöpfend dargestellt, so zeugt doch die Ouverture von dem ernsten Streben des Componisten nach prägnantem Ausdruck der Gedanken, von reicher Phantasie und lebhaft sich entwickelndem Formensinn.

Karlsruhe.

Am Beginn der neuen Theater-Saison wollen wir den Blick nach rückwärts richten und die in der abgelaufenen Saison geleistete Kunstarbeit auf dem Gebiete der Oper einer Schlußbetrachtung unterziehen. Unser umsichtiger Leiter hat, mit den verschiedenen Geschmacksrichtungen unseres Publikums rechnend, Alles aufgeboten, damit es in der verflossenen Saison an der erwünschten Abwechselung weder in der Oper noch im Schauspiel fehlte. Zu diesem Zwecke wurden nicht nur verschiedene Novitäten zur Aufführung gebracht, sondern auch keine Opfer gescheut, um bedeutende Schauspieler und Sänger — wir erinnern in dieser Beziehung nur an Frau Elmenreich, Frau Wolter, Dreher, d'Andrade, Reichmann, Bianchi u. s. w. — zu Gastspielen zu veranlassen. Es wurden uns aber auch in dem verflossenen Spielabschnitt Kunstgenüsse von unseren einheimischen Kräften zu Theil, wie sich kaum die größten Städte zu erfreuen haben. Für ihre Bemühungen hatten der Hoftheater-Intendant Herr Dr. Bürklin und Director Mottl auch die Genugthuung, daß die Vorstellungen von „Bajazzo", „Carmen", „Cavalleria", „Lohengrin", „Meistersinger", „Heimath", „Vasantasena", „Tannhäuser" &c. sämmtlich vollständig ausverkaufte Häuser einbrachten. Die Wiederaufnahme von Donizetti's „Don Pasquale" in das Repertoire befriedigte viele Kunstfreunde in hohem Grade; denn eine Bühne von dem Range unseres Hoftheaters soll nicht in Einseitigkeit verfallen, nicht einen einzigen Gott anbeten, sondern hat die Pflicht, die Werke aller Componisten zu berücksichtigen, um uns von den heutigen Fortschritten in der Musik zu überzeugen und Vergleiche anstellen zu können. Die Menschheit bedarf der heiteren Muse jetzt mehr denn je, denn die gehässigen Partheikämpfe und das unangenehme Coteriewesen wirken überall verbitternd auf das gesellige Leben. Wenn trotz der guten Absichten manche Wünsche unerfüllt geblieben sind, so lag dies mehr an persönlichen Verhältnissen. — Unser Personal hatte den Abgang des Regisseurs Herrn Harlacher zu beklagen; mit demselben geht uns eine bedeutende Kraft verloren. Sein Abgang soll leider nicht der einzige bleiben. Unser junger Tenor, Herr Lang, welcher nach Breslau in Engagement getreten, wurde durch Herrn Gerhäuser ersetzt; so ungern wir Lang scheiden sahen, so müssen wir doch zugestehen, daß das Engagement des Letzteren ein großer Gewinn für unsere Oper zu werden verspricht. Eine sehr empfindliche Lücke wird uns aber durch das mit Ende dieser Saison erfolgende Scheiden der so beliebten Frau Reuß-Belce eintreten. Ob dasselbe nicht hätte vermieden werden können, soll hier unerörtert bleiben. Um nur eine Rolle zu nennen, in welcher sie ihre seltenen Vorzüge zur Geltung gebracht hat, soll hier die „Cassandra" genannt werden. Wie unerreichbar groß sie darin ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß die „Opera comique" in Paris und das Hoftheater in München vorläufig nur den zweiten Theil der „Trojaner" haben geben können, weil beide Theater über kein Mitglied verfügten, welches die „Cassandra" in gesanglicher und dramatischer Hinsicht hätte bewältigen können. — Ein großer Gewinn ist unserer Oper geworden durch das Engagement von Frau Mottl-Standthartner, die sich im Sturme die Gunst des Publikums errungen. — Dieses kurze Resumé mag mit der Bemerkung geschlossen werden, daß in der Oper „Lorle", „Gringoire", „Bajazzo" und „Fürst und Sänger" als neue Werke, dagegen „Carmen", „Don Pasquale", „Maurer und Schlosser", „Bastien und Bastienne", „Die lustigen Weiber von Windsor" als neu einstudirte gegeben wurden.

Mit einer durchweg gelungenen Aufführung der „Euryanthe" hat unser Theater seine Spielzeit wieder begonnen. Schon die Ouverture fand lebhaften Applaus — ein Verdienst unseres

Felix Mottl's, der alle orchestralen Reize derselben zu voller Geltung brachte. Das neue Mitglied unserer Oper, Herr Gerhäuser, hat als „Adolar" seine kraftvolle Eigenart in erfreulichster Weise kundgegeben. Wohl gelang dem Künstler nicht Alles an diesem Abend und besonders störte uns das öftere „zu tief singen", doch sind der Vorzüge viele; seine noch ungeschwächte sympathische Tenorstimme vereinigt sich mit lebendigem und ausdrucksvollem Mienenspiel und seine Erscheinung blendet. Eine ganz hervorragende Leistung war der „Lysart" des Herrn Plank. Frl. Mailhac in der Titelrolle und Frau Reuß als „Eglantine" brachten ihre Rollen zur besten Geltung.

M. Haase.

Prag.

Alles Gute, was bis jetzt auf musikalischem Gebiete geschaffen wurde, mußte früher oder später immer Erfolg haben. Opern der bedeutendsten Tondichter wurden, wenn jene Tondichter ihrer Zeit voraus waren, oft bei der ersten Aufführung abgelehnt, und später nicht nur anerkannt, sondern sogar Repertoiropern. Bei uns in Prag hat das Publikum die Anerkennung guten Werken oft sogleich nach der ersten Aufführung zu Theil werden lassen, denn unser Publikum hat musikalischen Sinn und selbstständiges Urtheil. Dies war auch der Fall bei Peter Cornelius genialer Oper: „Der Barbier von Bagdad"; diese Oper fand vor ungefähr vier Jahren gleich bei ihrer ersten Aufführung die freundlichste Aufnahme, begeisterte alle guten Musiker und Kritiker, und wurde öfters aufgeführt. Daß dieselbe jetzt eine Zeit lang nicht auf dem Repertoir stand, daran ist zum Theil die Krankheit unseres trefflichen Bassisten Herrn Georg Sieglitz Schuld gewesen, der durch lange Zeit zu spielen verhindert war. Nun kam die Direction dem Wunsche des Publikums entgegen; der „Barbier von Bagdad" kam am 25. vorigen Monats wieder zur Aufführung, und hatte denselben großen Erfolg wie in früheren Jahren. Unserer Ansicht nach existirt nach den „Meistersingern" keine zweite komische Oper, in welcher die heiteren Situationen und der Humor der Worte mit so feinem musikalischen Humor wiedergegeben ist, wie im Barbier von Bagdad.

Das Werk wurde vorzüglich unter Capellmeister Rehbock's Leitung zu Gehör gebracht. Die zarten Nuancen, die das Gewebe der herrlichen Instrumentation enthält, kamen alle zur richtigen Geltung. Die Sänger thaten ihr Möglichstes, und Herr Sieglitz war sanglich und schauspielerisch einer der besten, die je den Abdul Hassan Ali Ebe Beckar gaben.

Im Namen des musikalisch-feingebildeten Publikums glauben wir, Herrn Director Angelo Neumann unsern Dank hiermit aussprechen zu dürfen, daß er diese Oper wieder in's Repertoir aufnahm.

Zugleich möge gesagt sein, wie unliebsam es ist, wenn die Aufmerksamkeit des Zuhörers mitten in der Ouverture oder des Acts durch das Erscheinen einzelner Verspäteten gestört wird, was bei uns leider oft vorkommt. Wir sprechen den Wunsch aus, Herr Dir. Neumann möge jene Einführung treffen, wie selbe an allen Theatern größten Rangs usuell ist, nämlich: den Zuspätkommenden die Thüre bis nach dem Schluß der Ouverture, eventuell bis nach Actschluß zu sperren. Wenn jene Einzelnen, die sich verspätet, bedächten, daß ihr verspätetes Erscheinen, wie eine Mißachtung des Publikums oder auch wie ein Mißtrauensvotum gegen den Componisten oder die Direction aussieht, so würden sie ihre Toilette um fünf Minuten früher beginnen, und dann zur rechten Zeit erscheinen.

Ludwig Grünberger.

Wiesbaden (Schluß).

Neben den vier obengenannten „Hauptversammlungen" fanden auch in dieser Saison die üblichen vier Kammermusikabende des Frankfurter Streich-Quartetts: Prof. Heermann, Naret Koning, Ernst Welcker und Hugo Becker statt, für welch' Letzteren in der dritten Soirée Kammervirtuos Carl Müller aus Frankfurt eintrat, während am 4. Quartettabend Herr Fritz Bassermann die zweite Violine übernommen hatte. Das mustergültige, in gewohnter künstlerischer Vollendung ausgeführte Repertoire umfasste je zwei Quartette von J. Haydn und Mozart, von Beethoven Op. 18 Nr. 5, Op. 59 Nr. 3 und Op. 74, ferner das Amoll-Quartett von Schubert, ein fast durchwegs sehr interessantes Quartett (Des dur, Op. 17) von Sgambati, außerdem drei Werke von Brahms: das Amoll-Quartett Op. 51, sowie das Trio und das Hmoll-Quintett mit Clarinette (Herr königl. Kammermusiker Krahner von Wiesbaden).

Mit gerechter Befriedigung dürfen auch unsere beiden einheimischen Quartettvereinigungen: das „Wiesbadener Streichquartett" der Herren Musikdirector J. M. Weber, kgl. Kammermusiker L. Troll, Concertmeister H. Müller und Kammervirtuos O. Brückner, sowie das aus Mitgliedern des städt. Curorchesters zusammengesetzte Ensemble der Herren: Concertmeister Nowack, Th. Schäfer, Wilh. Sadony und J. Eichhorn auf ihre dieswinterliche künstlerische Thätigkeit zurückblicken. In den vier Quartettsoiréen der erstgenannten Herren gelangte außer Haydn, Mozart und Schubert auch das 1892 in Petersburg preisgekrönte Hmoll-Quartett von J. M. Weber zur Aufführung. Der als ganz eminenter Geiger und gewandter Dirigent geschätzte Primarius documentirte sich in dem genannten Werke auch als ein formtüchtiger, die Ausdrucksmittel des Streichquartetts mit virtuosem Raffinement beherrschender Tonsetzer. Sein Quartett zeichnet sich bei ausgesprochen slavischem Character in jedem der vier Sätze durch natürlich gefälligen Fluß, einschmeichelnde Melodik und einen stellenweise ganz berückenden Klangreiz aus.

Das Werk trug den Ausführenden und dem Componisten reichen Beifall ein, infolgedessen es in dem nächsten (3.) Kammermusikabend auf vielseitiges Verlangen noch einmal zu Gehör gebracht wurde. Die Schlußsoirée bildete ein „Beethovenabend", als dessen Glanzpunkt die sehr lobenswerthe Wiedergabe des Amoll-Quartetts Op. 132 zu bezeichnen wäre.

Das „Curhausquartett" pflegt auch Kammermusikwerke mit Clavier seinen Programmen einzufügen und hat für diesen Zweck in der Person des Pianisten Herrn Musikdirector Spangenberg eine sehr schätzenswerthe Kraft gefunden.

Neben Streichquartetten von Mozart, Haydn, Beethoven und dem Clarinettenquintett von Brahms (unter Mitwirkung des trefflichen Clarinettisten der Curcapelle Herrn Rich. Seidel) kamen das Fdur-Trio von B. Godard, die Violinsonate in Cmoll von Ed. Grieg, ein Trio (Gmoll) von Edm. Uhl und das Cmoll-Clavierquartett (Op. 202) von J. Raff zur Aufführung.

Von regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen wären noch die beiden Orgel- und Vocalconcerte des Organisten unserer protestantischen Hauptkirche, Herrn Adolf Wald zu verzeichnen, in welcher dieser ausgezeichnete Orgelvirtuose u. A. die große Phantasie und Fuge (Gmoll) und das kunstvolle Choralvorspiel: „An Wasserflüssen Babylon" von J. S. Bach, das interessante Concertstück: „Pro gloria et patria!" von J. G. E. Stehle und eine dreisätzige Sonate von Basil Harwood in meisterhafter Weise vortrug. Fräulein Agnes Kranz, ein frischer, gut geschulter Sopran und die treffliche Altistin Frl. Antonie Bloem, sowie die bereits erwähnte Sopranistin Frl. Anna Kuznitzky und Herr Concertmeister Ludwig Kaltwasser liehen diesen Concerten ihre verdienstvolle solistische Mitwirkung.

In der Reihe der Concertdarbietungen dieser Saison blieben noch ein im Verein mit Herrn Kammervirtuosen O. Brückner (Cello) und Herrn Pianisten Max Reger veranstalteter „Liederabend" der Dresdner Concertsängerin Frl. Matja van Nießen und das große, zum Besten der Pensionskasse des städt. Curorchesters veranstaltete Extraconcert unter Mitwirkung der Concertsängerin

Eva von Wurmb und des Leipziger Violinvirtuosen Herrn Arno Hilf zu erwähnen.

Erstgenannte, mit auffallend schöner Altstimme begabte junge Dame zeigte sich bei der Wiedergabe einer stattlichen Anzahl werthvoller Lieder als eine tüchtig geschulte, nobel empfindende Liedersängerin, der wir eine erfolgreiche künstlerische Laufbahn prognosticiren möchten. Zu schönen Hoffnungen berechtigte auch das Debüt des Frl. von Wurmb, deren sympathischer, auch in der Höhe leicht und weich ansprechender Sopran sich nach Seiten technischer Ausbildung und anerkennenswerther Ausdrucksfähigkeit recht günstig präsentirte. — Der renommirte Concertmeister des Leipziger Gewandhauses, Herr Arno Hilf, erntete für die Wiedergabe des Gmoll Concertes von Bruch und eines Concertsatzes von Paganini sehr reichen Beifall.

Zum Schlusse unseres Berichtes sei noch den Darbietungen unseres „Tonkünstlervereins" Erwähnung gethan, der unter der Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Director Alb. Fuchs auch in diesem dritten Jahre seines Bestehens den Mitgliedern außer dem anregenden collegialen Verkehr manchen interessanten künstlerischen Genuß bot. Von größeren Kammermusikwerken einheimischer Componisten kamen, nebst der bereits in diesem Blatte erwähnten interessanten Violoncellsonate von Alb. Fuchs, noch eine geschickt gearbeitete, wohlklingende Violinsonate von Nic. von Wilm und ein Claviertrio von Arthur Michaelis zum Vortrage. Wohlverdienten Beifall fand auch die in ganz modernem Geiste erfundene Violinsonate von Ant. Urspruch, welche der Frankfurter Componist im Verein mit Herrn Musikdirector Weber trefflich interpretirte. Bemerkenswerth war ferner eine Kammersonate für Clavicembalo, Violine und Violoncello von Ph. E. Bach nach einem Dresdner, im Besitze von Herrn A. Fuchs befindlichen Manuscript, eine ebenso liebenswürdige als werthvolle Composition, deren Vortrag durch die Ausführnng der Begleitung auf einem sehr gut erhaltenen Clavicembalo von Pietr Giusti (Lucca 1681) noch erhöhtes historisches Interesse gewann. Aus der Reihe der anderen zu Gehör gebrachten Werke einheimischer Componisten und Componistinnen waren feinsinnige und klangschöne Lieder und Frauenterzette von Louise Langhans, einige ganz effectvolle Lieder und hübsche 4händige Claviersachen von Otto Dorn, sowie Lieder von N. von Wilm, M. Reger und E. Deutsch zu nennen. An der Ausführung betheiligten sich in liebenswürdigster Weise unsere besten Künstler und Künstlerinnen, deren thatkräftige Unterstützung wir dem Verein auch in Zukunft erhalten wünschen. E. U.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Herr Scheidemantel hat einen Urlaub nach Leipzig und dem Rheine erhalten und angetreten, von dem er am 25. Nov. erst nach Dresden zurückkehrt.

— Herr Hofrath E. Schuch hat die Direction des Hamburger Concertes H. Wolff abgesagt. Hätte er es nicht gethan, so würde ihn seine Gesundheit gezwungen haben, darauf zu verzichten. Das Philharmonische Cancert in Berlin wird Herr Schuch am 13. Nov. (Montag) bestimmt dirigiren.

— Rubinstein geht von Dresden am 24. November zur Theilnahme an den Jubiläumsfestlichkeiten nach Königsberg. Er kehrt von dort in sein Heim, Sendig's „Europäischer Hof", nach Dresden zurück, dürfte Anfang December seine „Kinder der Haide" im Dresdner Hoftheater erleben, und am 15. December reist er zu seiner Familie nach St Petersburg.

— Herr Siegfried Wagner, der Sohn des verewigten Meisters, läßt sich jetzt von dem Wolff'schen Concertbureau in Berlin für Concerte engagiren. Zunächst ist er von dieser Seite für die Direction eines Hamburger Abonnements-Concertes verpflichtet worden, in welchem er die Freischütz-Ouverture und die Symphonie seines Vaters dirigiren soll.

— Charles Gounod's Begräbniß hat unter außergewöhnlichen Ehren stattgefunden. Der Hof seiner Pariser Wohnung war in eine Trauercapelle verwandelt worden, wo der Sarg aufgebahrt wurde. Hinter Gardereitern, den Kürassieren mit Militärmusik und sehr vielen schönen Kränzen kam der sechsspännige Leichenwagen erster Classe mit dem Sarg. Auf diesem lag der Academierfrack des Verstorbenen und sein Degen als Mitglied des Institut de France. Die Enden des Bahrtuchs wurden vom Director des Conservatoriums Ambroise Thomas, dem Director der Academie der schönen Künste Gerome, dem Componisten der „Salambo" Ernst Reyer, dem Textdichter des „Faust" Jules Barbier, dem Director der Oper Bertrand und dem Director der Opera Comique Carvalho gehalten. Hinter dem Sarge wurden die Orden des Verstorbenen getragen, darunter der Stern des Großofficiers der Ehrenlegion. Dann folgten Gounod's Sohn und zwei Schwiegersöhne, die Vertreter des Präsidenten Carnot, des Ministeriums und aller officiellen Körperschaften. Den Schluß machten Infanterie, Artillerie und Kürassiere. In der Madeleinekirche, wo ein ungeheurer Menschenandrang herrschte, hielten der Cultusminister Poincaré, Gerome, Barbier, Gailhardt, Saint Saëns und Ambroise Thomas Gedenkreden. Saint Saëns spielte ein Orgelimpromptu mit Motiven des Meisters, und dann setzte sich der Zug nach dem Familienbegräbniß in Auteuil in Bewegung.

— Rußlands bedeutendster Componist der Neuzeit, Peter Tschaikowsky, ist am 5. Nov. in Petersburg gestorben.

— Der Claviervirtuos, Herr Gustav Schumann in Dresden, hat die dortige Academie für Damen, verbunden mit der Elementar-Clavierschule, von Herrn B. Rollfuß käuflich übernommen und wird dieselbe auf eigene Rechnung fortführen.

— Capellmeister Erdmannsdörfer in Bremen wurde vom deutschen Kaiser mit dem rothen Adlerorden becehrt.

— Der Capellmeister der Gewandhaus-Concerte, Herr Prof. Dr. Karl Reinecke, ist so glücklich, in dieser Woche sein fünfzigjähriges Künstlerjubiläum zu feiern. Eine Vorfeier haben schon die Damen des Gewandhaus-Chores am 12. d. M. veranstaltet, in welcher nur Werke von Reinecke zu sehr guter Ausführung kamen. Prolog und Bericht in nächster Nummer.

Vermischtes.

— Das Programm des am 17. d. M. stattfindenden Concertes Grützmacher wird u. A. Beethoven's Ouverture Op. 115, Concert für Violincello von Molique, Clavierconcert G moll von Mendelssohn enthalten.

— Unsere angeblich so aufgeklärte und fortgeschrittene Zeit entbehrt eines schönen milden Lichtes der Kultur gänzlich: — der Toleranz. Es fällt heutzutage schon auf, wenn das in Frieden sich vollzieht, was Gleim, Lessing, Körner, Schiller längst für selbstverständlich befunden haben. So meldet man „wie ein Wunder" aus Carlsbad, daß bei dem Juiläum des trefflichen weltlichen Capellmeisters A. Labitzky, der katholische Pastor Herr Feller eine Festhymne componirt hat, deren Dichtung von dem dortigen evangelischen Geistlichen herrührt, und welche von Sängern der jüdischen Gemeinde vorgetragen worden ist. Herr Pastor Feller ist ein geborener Dresdner, Sohn des Oberlehrers der dortigen Taubstummenanstalt Herrn Heinrich Feller.

— München, 6. Nov. Kgl. Hoftheater. Gestern hat Frau Cosima Wagner auf der Durchreise unsere Stadt „berührt". Diese Durchreise ist durch eine Aufführung von Liszt's „Legende von der hl. Elisabeth" markirt worden. Vermuthlich auf den Wunsch der Tochter Liszt's dirigirte gestern Herr Musikdirector Porges das Werk. Die Wahl ist gut, denn wenn es Einen giebt, der den verborgenen Geheimnissen dieser Partitur gerecht werden kann, ist es Herr Porges, der für seinen Meister Liszt eine unendliche Begeisterung und ein tüchtiges Können mitbringt, dem man gestern eine recht gerundete Vorstellung verdankte. Der Chor wurde etwas, doch kaum merklich, durch einige Mitglieder des Porges'schen Gesangvereins verstärkt. Die Titelrolle sang, wie bisher Frl. Dreßler, den Landgrafen Hr. Fuchs, der auch die Regie hatte. Der Landgräfin Sophie kam die Stimme des Frl. Frank zu gut — eine der wenigen wirklich schönen und großen Stimmen, die wir gegenwärtig an unsrer Oper besitzen. — Am Samstag wurde nach dem „Barbier von Bagdad" das Ballet „Wiener Walzer" neu einstudirt gegeben, das von Frau Jungmann vortrefflich geleitet wurde.

— Frankfurt a. O., 1. Nov. Concert. In der Entwicklung des Musikwesens unserer Stadt nimmt der Philharmonische Verein dank der künstlerischen Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn Blumenthal eine hervorragende Stellung ein. Das erste Symphonie-Concert, welches von demselben veranstaltet wurde, brachte den

Freunden guter classischer Musik einen genußreichen Abend. Dem Concerte ward aber eine ganz besondere Anziehungskraft verliehen durch die solistische Mitwirkung der Großherzoglich Sächsischen Hof-Pianistin Frl. Vera Timanoff aus Petersburg. Frl. Timanoff, eine der hervorragendsten und beliebtesten Schülerinnen Liszt's, darf zu den bedeutensten Pianistinnen der Gegenwart gezählt werden. Dieselbe verstand es, durch ihre phänomenalen Leistungen das Publicum zu fesseln und zu wahren Beifallsstürmen hinzureißen. — Die Künstlerin spielte Fmoll Concert von Chopin mit Orchester, Barcarole von Rubinstein und Rhapsodie von Liszt. Der Glanz und die kühne Sicherheit ihrer Technik, das bezaubernde Feuer ihres Temperaments, die warme Empfindung, geistreiche Auffassung und erstaunliche Modulationsfähigkeit sind bewundernswerth. Ihr Anschlag ist zart und duftig, die Fingerfertigkeit ist ebenso bedeutend wie die Leichtigkeit des Handgelenks; Passagen, Triller Staccati werden von der genialen Pianistin mit der größten Leichtigkeit und außerordentlicher Sicherheit und Ruhe ausgeführt. Die „Rhapsodie" von Liszt war eine Kunstleistung ersten Ranges, und wurde Frl. Timanoff danach veranlaßt nach rauschendem Applaus und wiederholtem Hervorruf eine „Baccarole" von Moszkowsky als Zugabe zu spenden Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß der Concertflügel aus der Kgl. Sächsischen Hof-Pianoforte-Fabrik von Blüthner-Leipzig, sich durch außerordentlich reichen Ton auszeichnete. Sehr glänzend löste das Orchester seine Aufgaben. In der Symphonie (Cmoll) von Beethoven entzückte die feine Herausarbeitung aller Einzelheiten und zeichnete sich ganz besonders das „Andante con moto" durch Klarheit aus. Ein Lob gebührt dem Orchester für die decente sichere Begleitung des Fmoll-Clavierconcerts. — Herr Musikdirector Blumenthal leitete das Concert mit Fertigkeit und Feuer.

— Concert-Abend der Gesellschaft für Literatur und Kunst in Dresden. Die erste gesellschaftliche Concert-Veranstaltung des genannten Vereins in diesem Winter war gut besucht. Das Programm bot vorwiegend Rubinstein'sche Compositionen, so daß wohl eine Art Rubinstein-Abend zu Stande kam. In Herrn Kammermusikus Elsmann und der Pianistin Fräulein Margarethe Reichel hatte man uns vortheilhaft bekannte musikalische Kräfte gewonnen. Frau Martha von Grumkow und Herr Seminar-Oberlehrer Dr. R. Müller waren neben den Genannten eifrig bemüht, gesangliche Abwechslung in das Programm zu bringen, während sich die Herren Bruhns und Clemens Braun als tüchtige Begleiter der Violin- und Gesangsvorträge bethätigten. Frl. Margarethe Reichel hat, seit wir sie in einem Prüfungsabende des Conservatoriums zuletzt hörten, tüchtige Fortschritte gemacht und sich zu einer leistungsfähigen Pianistin emporgearbeitet. Herr Elsmann hatte sich mit Rubinstein's Gdur-Violinconcert eine etwas undankbare Aufgabe gestellt. Diese Composition bietet ja wohl fesselnde Einzelheiten, namentlich im melodiösen langsamen Satze, als Ganzes genommen vermag sie nicht eben zu erfreuen. Ihr fehlen hauptsächlich ausgeprägte Gegensätze. Wir haben Herrn Elsmann's Violinspiel immer sehr zu schätzen gewußt. Was seinem Spiel hohe Vorzüge verleiht, sind sein vortrefflicher, äußerst lebendiger Rhythmus und die feine geschmackvolle Art zu phrasiren. Der schätzenswerthe Künstler spielte außer dem Concerte noch mehrere schwedische Tänze von Max Bruch. Frau von Grumbkow brachte ihren hübschen hohen Sopran in einer Arie aus dem „Figaro", dem Liede „Neues Leben" von Rubinstein und in einem mit Herrn Dr. Müller zusammen gesungenen Duett aus Rubinstein's „Makkabäern" schönstens zur Geltung, und Herr Dr. Müller sang vier beifällig aufgenommene Lieder, denen er bereitwilligst noch eine Zugabe folgen ließ.

Kritischer Anzeiger.

Bovet, H: Theoretisch-practische Clavierschule. Neues System, bei welchem die Erklärungen dem Fassungsvermögen der Jugend angepaßt sind. Mit einem Vorwort der Professoren S. de Lange und E. Mertke. Düsseldorf, Felix Bagel.

Diese von uns schon früher i. d. Bl. gewürdigte Schule bringen wir noch einmal allen Clavierpädagogen in Erinnerung, denn sie enthält vieles Beachtenswerthe, hauptsächlich in den Elementarerklärungen. Auch in den Notenbeispielen finden sich viel zweckmäßige Uebungssätze. Nur das zu frühe Einführen der Baßnoten finde ich nicht methodisch gerechtfertigt. In dieser Hinsicht möchte wohl die neueste, achte Auflage von Salomon Burkhard's Clavierschule maßgebend sein. In dieser erscheinen die Baßnoten erst nach zahlreichen Uebungsstücken im Violinschlüssel, so daß der Schüler schon ziemliche Sicherheit in den Violinnoten erlangt hat.

Bovet's Schule enthält 157 große Folioseiten und führt also durch zweckentsprechende Tonstücke weit über die Elementarstufen hinauf. Wir können sie als ein sehr zweckmäßiges Lehrbuch bestens empfehlen. S.

Aufführungen.

Basel, den 5. Novbr. Allgemeine Musikgesellschaft. Zweites Abonnements-Concert. Unter Mitwirkung von Frl. Alice Barbi aus Bologna. Symphonie in Ddur von J. Haydn. Arie aus „Alceste" von Gluck. (Frl. Barbi.) Adagio und Andante quasi Allegretto aus „Prometheus" von Beethoven. Recitativ, Andante und Rondino aus „Cenerentola" von G. Rossini. (Fräul. Barbi.) Scherzo-Valse aus „Boabdil" von Moszkowski. Lieder mit Pianofortebegleitung: „Weit, weit" von Schumann; Im Herbst von Franz; Ständchen von Brahms. (Frl. Barbi.) Ouverture zum Drama „Struensee" von Meyerbeer.

Crefeld, den 28. Octbr. Concert-Gesellschaft. I. Abonnements-Concert unter Leitung des Musikdirectors Herrn Th. Müller-Reuter. Paulus, Oratorium für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Felix Mendelssohn. (Die Soli wurden vorgetragen von: Fräulein Anna Münch aus Leipzig, Fräulein Marie Kamp aus Crefeld, Herrn Robert Kaufmann aus Basel, Herrn Anton Sistermans aus Frankfurt a. M. Orgel: Herr Louis Brünsing.)

Dresden, den 20. October. Erster Kammermusik-Abend gegeben von Margarete Stern, Henri Petri und Arthur Stenz unter Mitwirkung der Herren Königl. Kammermusiker Ernst Wilhelm und Walter Drechsler. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Op. 1, Nr. 1, Esdur von Beethoven. Sonate für Pianoforte und Violine, Op. 100, Adur von Brahms. Quintett für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncello, Op. 44, Esdur von Schumann. (Concertflügel: Blüthner.)

Gießen, den 29. October. Concertverein. Erstes Concert (102. Vereinsjahr). (Ausführende: Frau Marie Schmidt-Köhne (Sopran), Herr Charles Gregorowitsch (Violine), Herr Fritz Masbach (Clavier) aus Berlin.) Nocturne Fmoll von Chopin. Aufforderung zum Tanz von Weber. (Herr Fritz Masbach.) Die junge Nonne von Schubert; Solvejgs Lied von Grieg; Vergebliches Ständchen von Brahms. (Frau Marie Schmidt-Köhne.) 2. und 3. Satz a. d. Violin-Concert von Mendelssohn. (Herr Charles Gregorowitsch.) Zwei welke Rosen, von Franz; Der Nußbaum von Schumann; Komm, wir wandeln, von Cornelius; „Else" von Rietz. (Frau Marie Schmidt-Köhne.) Kamenoi Ostrow von Rubinstein; Rhapsodi 12 von Liszt. (Herr Masbach.) Faust-Phantasie von Sarasate. (Herr Charles Gregorowitsch.) Ständchen von Strauß; Pastorale von Bizet; Tandaradei von Stange. (Frau Marie Schmidt-Köhne.) (Concertflügel: Blüthner.)

Halle, den 19. October. Stadt-Schützen-Gesellschaft. Erstes Concert unter Mitwirkung der Pianistin Frl. E. Koch aus Berlin und des Concertsängers Herrn Sistermans aus Frankfurt a. M. Dirigent: Herr Musikdirector Zehler; Orchester: Das Hallesche Stadt- und Theater-Orchester. Symphonie Bdur von Schumann. Recitativ und Arie aus der „Schöpfung" von Haydn. (Herr Sistermans.) Concert für Pianoforte Fmoll von Fr. Chopin. (Frl. E. Koch.) Lieder am Clavier: Nacht und Träume von Schubert; Sonntag; Minnelied von Brahms; Spielmannslied von Nicolai. (Herr Sistermans.) Stücke für Pianoforte: Impromptu Gdur von Schubert; Etincelles von Moszkowski; Rhapsodie Nr. 8 von Liszt. (Frl. E. Koch.) Concert-Ouverture: Michel Angelo von Gade.

Jena, den 6. Novbr. Erstes Academ. Concert. „Symphonie" (Nr. 1. Bdur) von Schumann. Phantasie (Op. 15, Cdur) für Pianoforte, mit Orchester symphonisch bearbeitet von Liszt, von Schubert. Brautlieder: „Ein Myrthenreis"; „Der Liebe Lohn"; „Vorabend"; „Erwachen"; „Aus dem hohen Lied". Ein Cyclus, gedichtet und componirt von Cornelius. Concert (Nr. 5, Esdur) für Pianoforte mit Orchester von Beethoven. Lieder-Vorträge: „Die junge Nonne" von Schubert; „La Zingarella" von Paisiello; „Comment disaient-ils" von Liszt; „Winterlied" von Koß. „Festmarsch" zur „Goethe"-Feier 1849 von Liszt. (Gesang: Frl. Marie Berg, Concertsängerin aus Nürnberg; Pianoforte: Herr Conrad Ansorge aus Weimar.) (Concertflügel: J. Blüthner.)

Leipzig, den 11. Nov. Motette in der Thomaskirche. Unter Mitwirkung der Herren: Concertmeister Prill Rother, (Violine) Unkenstein (Viola) und Wille (Violoncell). Missa cum offetorior für 4- und 5stimmigen Chor mit Orgelbegleitung (in 2 Theilen); Adagio für Streichinstrumente von Carl Reinecke. — 12. Nov. Kirchenmusik in der Thomaskirche. Kyrie aus der „Missa solemnis" für Solo, Chor und Orchester von L. v. Beethoven.

Entgegnung.

Der Leipziger Correspondent des „Musical Courier" in NewYork, ein gewisser Herr August Güßbacher, macht, nachdem er „mit Kummer und Mitleid" die ganze Musikstadt Leipzig in Bezug auf Gesangskunst nach besten Kräften bereits heruntergerissen hat, mir ein ähnliches Compliment, das ich jedoch in so guter Gesellschaft in aller Gemüthsruhe zu ertragen vermag. Auf seinen neulichen Angriff (s. M. C. vom 27. 9. 93) erlaube ich mir, Folgendes zu erwidern: Trotzdem er „meine Identität nicht ermitteln konnte", bezeichnet er mich mit vollem Namen sowie mit Pseudonym! Frau Unger-Haupt wird — und mit vollem Recht — als Gesanglehrerin noch geschätzt werden, wenn der betreffende Herr Gesangskritiker schon längst vergessen sein wird. Wenn besagter Herr noch länger in Leipzig gewohnt hat, wird er vielleicht noch den Namen von Herrn Bodo Borchers richtig buchstabiren lernen. Dem hiesigen Kgl. Conservatorium und Frl. Auguste Götze überlasse ich es, die sie betreffenden Aeußerungen zu widerlegen. Mit Frl. Götze habe ich nicht das Vergnügen, in persönlicher oder schriftlicher Verbindung zu stehen. Wer einen „Pool" in Leipzig zu gründen vermag, werden die meisten Leser des M. C. erkennen. Ich stehe ein für das, was ich schreibe. Wenn Schüler und Schülerinnen nach sechsjährigem Unterricht nicht auf das Podium treten dürfen, wiederhole ich das von mir schon oft Gesagte: für eine solche „Schule" ist das Leben zu kurz und der Geldbeutel bei den Meisten zu knapp! Vor den „maßgebenden Musikern", welche, dem Anscheine nach, Herrn Güßbacher in Bezug auf den Gesang begeistern, behüte mich Gott! Nach der Aussage des erwähnten Herrn giebt es keinen Sänger in Leipzig, trotzdem die Herren Schelper, Demuth, Gustav Borchers u. a. hier thätig sind. Kann Herr G. etwa einen Amerikaner nachweisen, der Herrn Schelper übertrifft? Die Natur hat Herrn Gustav Borchers keine große Tenorstimme gegeben, will aber Herr Güßbacher behaupten, daß dieser junge Sänger seine Stimme mit falsch angewendetem vibrato oder portamento forcirt oder unrein singt? Sein Vortrag ist in diesen Beziehungen tadellos! Laut dem Gutachten des Herrn Kritiker ist nur eine Sängerin in Leipzig aufzuweisen. Diese einzig gelobte Dame leistet Verdienstvolles und Lobenswerthes, jedoch ist sie nicht die einzige gute Sängerin. Wenn Herr G. seine Thätigkeit als Kritiker fortzusetzen gedenkt, so sollte er seinen Stil nicht nach dem von „wöchentlichen Schlachthallen" bilden, sondern sich solche deutsche Zeitschriften zum Vorbild nehmen, deren Gutachten nicht durch Inserat- oder Abonnements-Aufträge zu beeinflussen sind. Da Herr G. Amerikaner ist, brauche ich nur die „Etude" in Philadelphia zu erwähnen. Darin ist distinguirter Stil, sachgemäße und unabhängige Kritik zu finden. Hat der Herr Referent Alboni, Grisi, Jenny Lind, Carlotta und Adelina Patti, die Geschwister Marchisio, Tietjens, Trebelli-Beltini, Marie Kogl, Sims Reeves, Charles Santley, Joseph Maaß, Albert Niemann etc. in deren Blüthezeit gehört? Ich zweifle daran! Viele Amerikaner haben musikalisches Empfinden in hohem Grade und hat man aus den V. S. schon sehr gute Kräfte nach Europa gesandt; aber wo war die große Mehrzahl ausgebildet? Nicht in Amerika, dem Lande des Almighty Dollar, sondern in Europa.'

Leipzig. T. Hert Barry.

Factische Berichtigung.

Herr Carl Rühle bezeichnet in Nr. 45 des vorlieg. Blattes vom l. J. meinen ihm an Gerichtsstelle gemachten Vorwurf, daß er im Winter 1890/91 mit der in seinem Verlage erschienene Violinschule von Hermann Schroeder Reclame unter Mißbrauch des Namens des deutschen Kronprinzen getrieben habe, als eine „aus der Luft gegriffene" Behauptung, nachdem er unmittelbar vorher meine Berufung auf Prof. de Ahna als Gewährsmann in dieser Frage als unbegründet hinzustellen versucht. Ferner schreibt derselbe, daß von den ebenfalls verlegten „Kleinen Stimmungsbildern" von H. Schroeder nichts Weiteres behauptet worden sei, als daß sie Hr. Prof. Schroeder in de Ahna's Auftrag speziell für Unterrichtszwecke beim deutschen Kronprinzen componirt habe. Im Gegensatz zu der letzten Behauptung, steht die Reclamenotiz, welche in einem Inserate enthalten war, das Hr. Rühle vom Nov. 1890 an wiederholt erscheinen ließ. Sie lautete: „Die vorstehenden höchst melodiösen Stückchen sind auf Veranlassung des Hrn. Prof. de Ahna speciell zum Gebrauch beim Unterricht für den deutschen Kronprinzen componirt worden und finden neben der Herm. Schroeder'schen preisgekrönten Violinschule für genannten Zweck Verwendung." Nach derselben mußte angenommen werden, daß die Benutzung der bez. beiden Werke zu gedachtem Zweck eine bereits vollzogene Thatsache sei, welcher Annahme jedoch Prof. de Ahna gelegentlich seiner Anwesenheit in Leipzig Ende Januar 1891 auf Anfragen widersprach. Da diese Unterredung ohne Zeugen stattfand, der Künstler aber mittler Weile gestorben war, so konnte ich für dieselbe nicht den gerichtlichen Beweis erbringen. Nachträglich ist mir von vollständig einwandsfreier Seite mitgetheilt worden, daß die Schroeder'sche Preis-Violinschule erst zu Anfang des Jahres 1892 in Verwendung beim Unterricht des deutschen Kronprinzen gelangt ist, und zwar nur in den „Stückchen S. 25—28", während von den „Kleinen Stimmungsbildern" überhaupt „keine Rede" gewesen ist. Auf das Urtheil der Berufungskammer hat, wie dessen Begründung ausweist, diese Angelegenheit durchaus keinen Einfluß gehabt.

Leipzig, 10. Nov. 1893. E. W. Fritzsch,
Redacteur des „Musikalischen Wochenblattes".

Berichtigung.

In Nr. 44 ist auf S. 459, zweiter Absatz, zweite Zeile zu lesen: Herrschaft des Verismo, nicht Hörerschaft.

Für Weihnachten!

Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.



für vierstimmigen Chor
gesetzt von

Michael Praetorius.

Zur Aufführung in Concerten, Kirchenmusiken, häuslichen Kreisen, sowie zur Einzelausführung eingerichtet und als Repertoirstücke des Riedelvereins herausgegeben von

Carl Riedel.

Nr. 1. Es ist eine Ros' entsprungen.
Nr. 2. Dem neugeborenen Kindelein.
Nr. 3. Den die Hirten lobten sehr.
Nr. 4. In Bethlehem ein Kindelein.

Partitur Mk. 1.50. Stimmen (Sopran, Alt, Tenor und Baß à 50 Pf.) Mk. 2.—.
Die Partitur ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung zur Ansicht zu beziehen.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Kgl. Hof-Musikalienhandlung in Breslau, erscheinen soeben:

Vása Laub.

Opus 30. **Valse noble.**

A.	**Für Pianoforte zu 4 Händen**	M. 2.—
B.	**Für Streichquartett.** Part. u. Stimm.	M. 3.—
C.	**Für Streichorchester.** Part. u. Stimm.	M. 3.25

Julius Bechgard.

Poésies musicales. Morceaux caractéristiques pour Piano à 2 mains

Cah I.	Nr. 1. **Prélude** / Nr. 2. **Novelette**	M. 0.75
Cah II.	Nr. 3. **Arabesque** / Nr. 4. **Romance**	M. 0.75
Cah III.	Nr. 5. **Tarantelle**	M. 1.—
Cah IV.	Nr. 6. **Cantilène** / Nr. 7. **Scherzino**	M. 0.75
Cah V.	Nr. 8. **Pastorale** / Nr. 9. **Humoresque**	M. 1,—
Sämmtliche 5 Hefte in einem Bande		M. 3.25

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Josef Labor

(k. Kammervirtuos in Wien).

Variationen und Fuge über ein Thema von C. Czerny für Pianoforte. Op. 4. M. 4.—.
Sonate für Pianoforte und Violine. Op. 5. M. 6.—.
Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell. Op. 6. M. 10.—.

Zur Aufführung bestens empfohlen.

Evanthia

Preis-Oper von **Paul Umlauft.**

Daraus erscheint in Kürze **für Orchester** zum Concertvortrag eingerichtet:

Vorspiel. Partitur und Stimmen n. M. 8.—. Doublirstimmen à 30 Pf.
Orchesterzwischenspiel. Partitur und Stimmen n. M. 6.—. Doublirstimmen à 30 Pf.
Liebes-Scene. Grosses Duett zwischen Evanthia und Dimitrios, mit Direktionsstimme n. M. 6.—.
Grosse Phantasie von **Arthur Seidel.** Mit Direktionstimme n. M. 8.—.

Bestellungen freundl. umgehend erbeten.

Louis Oertel, Musikverlag, Hannover.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Adalbert von Goldschmidt.

Neue Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

Nr. 1 Vater d. Lichts. 2. Sapphos Lied. 3. Es regnet. 4. Vogelnest. 5. Nicht mehr zu dir zu gehn. 6. Ich bin an ihrem Grab. 7. Ueberraschung. 8. Ach wärst du mein. 9. Liebchen. 10. Stern. 11. Denk' es. 12. Fein Röslein. 13. Leb wohl. 14. Weltgeschichte. 15. Schifferlied. 16. Erinnerungen. 17. Die Lehre. 18. St. Nepomuks Vorabend. 19. Brautnacht. 20. Lass o Welt. 21. Hersbtgefühl. 22. An Lyde. 23. Hymnus. 24. Weihnachtslied. 25. Husarenlied. 26. Sonnenhymnus.

je 50 Pf. — 1.50.

Eine Anzahl dieser Lieder fanden bereits allgemeinen Beifall, als dieselben in den Koncerten des Komponisten zu Gehör gebracht wurden.

Cäcilie Kloppenburg

Lieder- und Oratoriensängerin
Alt und Mezzosopran

Frankfurt a. M., Niederau 46, II.

Konzertvertretung: **H. Wolff, Berlin W.,** Am Carlsbad 19.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.

Rudolf Barth

Sonate
für
Violoncell und Pianoforte.

Op. 11. M. 6.—

Taktstöcke

Ebenholz, glatt mit Neusilberkapsel u. Spitze M. 2.25, ebenso gerippter Griff M. 2.75, mit Perlmutterverzierung M. 3.50, mit Elfenbein glatt M. 2.50, geschnitzt Elfenbein M. 4—12, in den verschiedensten Mustern. Hochfeine Widmungstaktierstöcke mit Neusilber-, Perlmutter-, Elfenbein- (ff. geschnitzt), Silber- und Goldverzierung in Etuis von M. 12–50. **Grösstes Lager. Reelle, billige Bedienung. Louis Oertel, Hannover.**

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 22. November 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 47.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Soldatenpoesie im Dienste des sächsischen Signalwesens.

Ein Erinnerungsblatt zum Militärdienstjubiläum Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen.
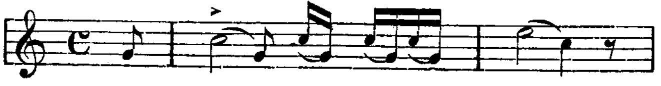
Von Konrad Neefe.

(Schluß.)

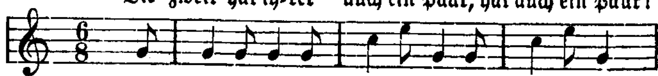
Nachdem der engere Anschluß des Königreiches Sachsen an den Norddeutschen Buud unter der Vorherrschaft Preußens, nach Beendigung des 66er Krieges, in militärischer Hinsicht eine ganz wesentliche Umgestaltung der bisherigen Organisation erheischt hatte, wurden bei der sächsischen Infanterie auch die in den preußischen Exerzier-Reglements vorgeschriebenen Hornsignale eingeführt, soweit dies für ein einheitliches Zusammenwirken im Felde unabweisbar war.

Es ist daher leicht begreiflich, wenn der sächsische Krieger, vorzugsweise aber der Rekruten-Instructor, von Neuem zur volksthümlichen Sprachpoesie, als längst bewährter mnemotechnischer Hilfe, griff, um sich in erster Linie die wichtigen (preußischen) Compagnie-Rufe besser merken zu können.
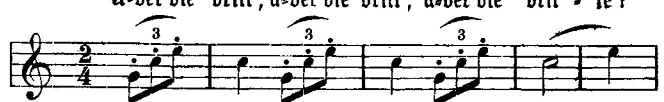
Ruf: 1te Compagnie (auch 5te, 9te und 13te)!



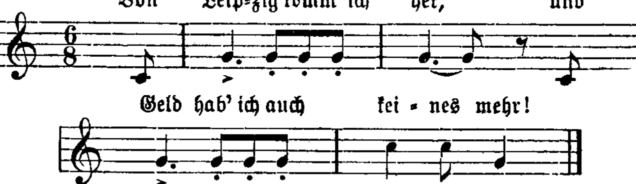
Ruf: 2te Compagnie (auch 6te, 10te und 14te)!



Ruf: 3te Compagnie (auch 7te, 11te und 15te)!
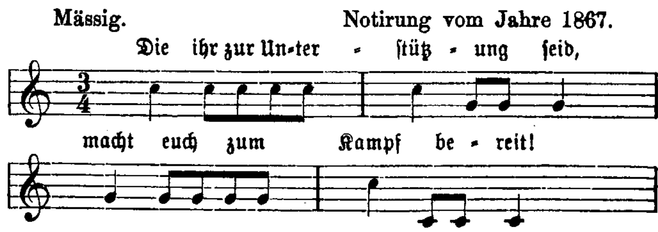


Ruf: 4te Compagnie (auch 8te, 12te und 16te)!



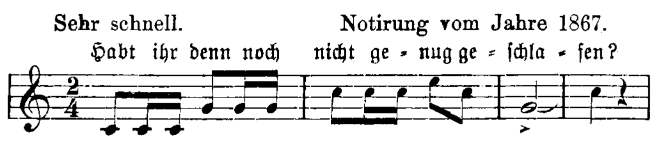
Das Signal für den Unterstützungs-Trupp oder überhaupt die geschlossene Abtheilung, welches sachlich bereits seit dem Jahre 1822 bei der sächsischen Infanterie vorhanden war, im Frühjahre 1867 aber musikalisch, durch die preußische Tonphrase verdrängt und im Jahre 1889 ganz außer Gebrauch kam, hatte sich der sächsische Soldat in sachgemäßer Weise durch nachfolgenden Reim verdollmetscht:

Mässig. Notirung vom Jahre 1867.
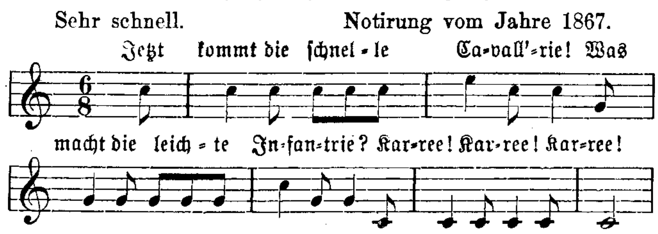


Da das Schwärmen oder Auflösen in eine Schützenlinie dem Vorgesetzten niemals schnell genug gehen kann und diese Exerzierübung ihm meist Anlaß zu tadelnden Worten giebt, so pflegten die Blänkerer beim Hören dieses

preußischen Hornsignales, welches seit dem Frühjahre 1889 nur noch in außersächsischen Garnisonen (Metz und Straßburg) und im Felde, und zwar als „Weck-Ruf“ Anwendung findet, wie folgt, zu singen:
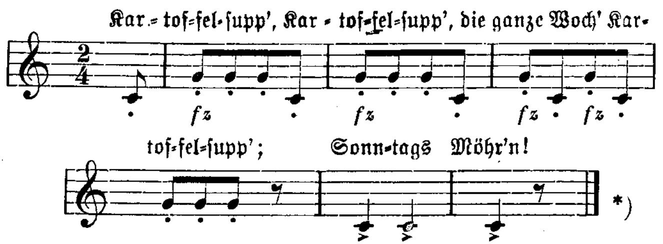


Dem seit 1867 gültigen Signale „Colonne formirt“ (sachlich gleichbedeutend dem altsächsischen „Truppiren“), welches für das Bataillon allgemein der Befehl zur möglichst schnellen Bildung der Angriffscolonne war und, da eine solch' schnelle Formation in der Regel nur durch einen Cavallerie-Angriff nöthig gemacht wird, auch als Zeichen zur Bildung des Carees galt, hatte der Soldat gleichfalls einen Vers mit sachlicher Pointe untergelegt:
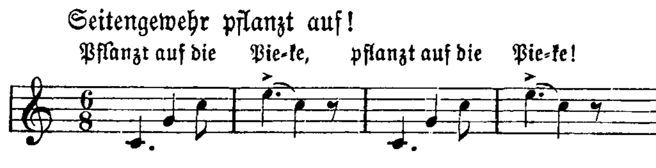


Seit dem Frühjahre 1889 hat diese melodische Phrase zwar seine ursprüngliche Bedeutung verloren, doch gelangt sie noch in außersächsischen Garnisonen sowie im Felde als „Zapfenstreich“ zur Verwendung.

Das im Jahre 1867 angenommene preußische Hornsignal „Marsch“ oder „Avanciren“, in welchem man das altsächsische Signal „Marsch vorwärts“ wiedererkennt — nur mit dem Unterschiede, daß letzteres im $^4/_4$-Tact notirt war — bedeutet, im gewöhnlichen Zeitmaße geblasen, Antreten; wenn es dagegen sehr rasch geblasen wird, so zeigt es diese Bewegung im Trabe an, und außerdem gilt es bei Eisenbahnfahrten als Zeichen zum Aussteigen der Mannschaften. Abweichend nun von seiner sonstigen Gewohnheit folgt der sächsische Soldat beim Hören dieser Tonweise seinem poetischen Drange dergestalt, daß er eine Schattenseite des Casernenlebens besingt:
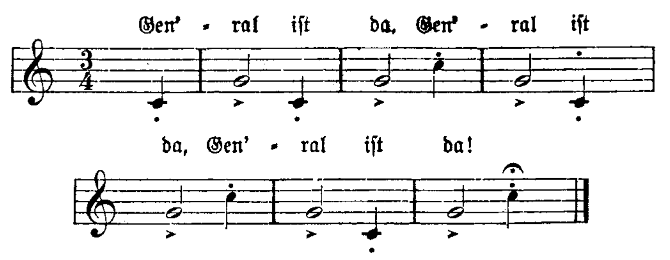


Nachdem unterm 17. Febr. 1868 für das Aufpflanzen der Seitengewehre ein besonderes Signal eingeführt worden war, paßte demselben der sächsische Krieger nachstehenden Text an:

Seitengewehr pflanzt auf!



*) Dies Signal hört man mit denselben Worten auch in anderen deutschen Ländern. D. Red.
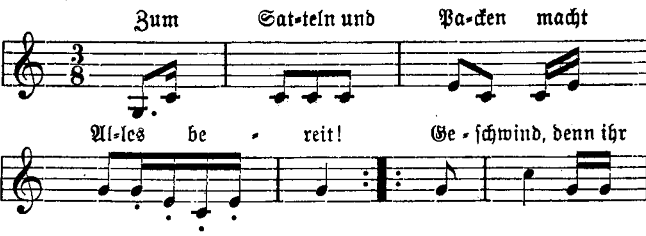
Schließlich sei noch des im Jahre 1867 ebenfalls der preußischen Infanterie entlehnten Hornsignales „Allarm“ gedacht, welches im Quartier und Lager als Zeichen zum schnellsten Sammeln in voller Ausrüstung auf dem bestimmten Allarmplatze oder den zur Besetzung zugewiesenen Posten benutzt wird, während es bei den sogen. Herbstübungen den Schluß des Manöverabschnittes kund giebt und bei der Wachtparade der Jäger und Schützen als „Vergatterung“ gilt:



Was nun die Trompeten-Signale der sächsischen Cavallerie, Feldartillerie und bezw. des Train anlangt, so wirkten dieselben gleichfalls befruchtend auf die sächsische Soldatenpoesie, wie die nachstehende Blumenlese beweist.

So hatte sich der sächsische Cavallerist zu dem Signale „Satteln und Packen“, welches nach einer Verordnung des Generallieutenants Grafen von Bellegarde im Jahre 1789 eingeführt worden war und eine halbe Stunde vor dem Ausrücken zu Pferde geblasen wurde, den folgenden hübschen Vers gebildet:

Zum Satteln und Packen!
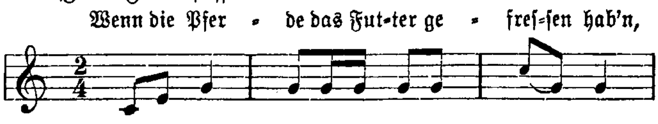




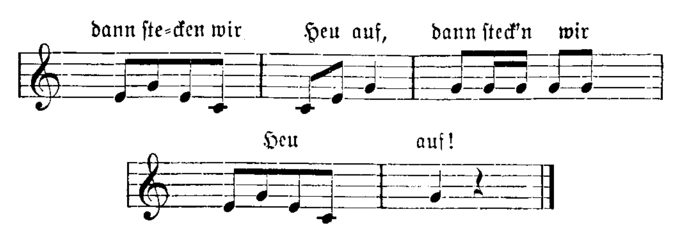
Obschon nun das Signalwesen der sächsischen Cavallerie im Jahre 1867 seinen geschichtlichen Abschluß fand, so konnte doch dieses Trompetensignal, wenn auch unter anderer Bedeutung, bis auf den heutigen Tag erhalten werden, und zwar dadurch, daß es als Divisions-Ruf der Cavallerie, dessen Wahl dem Commandeur selbst überlassen wurde, angenommen worden ist.

Dem vom Jahre 1820 bis Frühjahr 1867 in Sachsen gebräuchlichen Garnisondienst-Signale „Zum Futterfassen“ hatte der Cavallerist nachstehenden Text untergelegt:
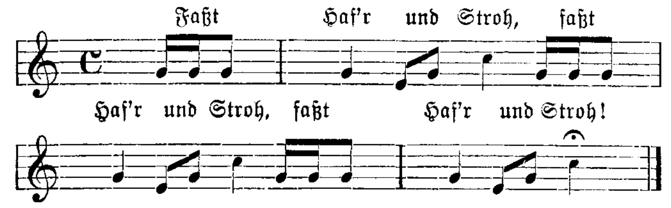
Zum Futterfassen!
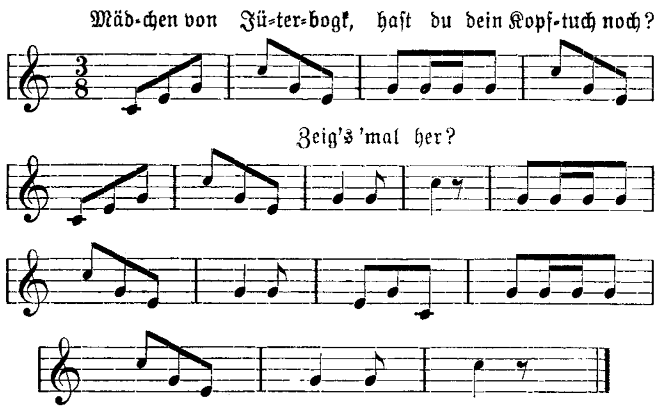


*) Bei den Notirungen aus späterer Zeit ist mäßiges Zeitmaaß vorgeschrieben, die rhythmische Figur des zweiten sowie die beiden Sechszehntel des dritten Tactes mit Staccato-Zeichen und die Achtel-Noten des zweiten Tactes mit Bindebogen versehen; außerdem ist das Achtel e des dritten Tactes accentuirt.



Dagegen hat man die noch jetzt gültige, preußische Melodiephrase „Futterholen" folgendermaßen in Worte gefaßt:
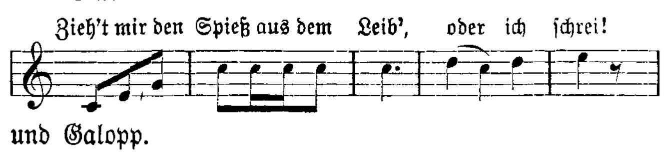


Der Spottvers der berittenen Truppe zum Trompetersignale „Futterschütten", welches im Jahre 1820 eingeführt wurde und 1861 außer Geltung kam, scheint nur fragmentarisch überliefert worden zu sein. Unsere Lesart lautet nämlich:
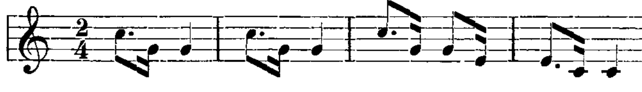


Zu den beiden Gangarten „Trab" und „Galopp", welche in musikalischer Hinsicht preußischen Ursprunges sind, sind die nachstehenden Reime noch heutigen Tages im Schwunge:

Trab.



und Galopp.



Da aber auch eine Anzahl Reitersignale, wie z. B. „Aufgesessen" (d. i. das altsächsische „Zum Aufsitzen"), ferner der Regiments-Ruf des 1. Ulanenregiments Nr. 17 und die drei Abtheilungs-Rufe des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12, aus Volksliedern oder volksthümlich gewordenen Gesangsweisen entlehnt worden sind, so ist es erklärlich, wenn zu diesen Trompetensignalen die Anfangsstrophen der betreffenden Lieder gesungen werden.

Nachdem wir im Vorstehenden eine Auslese von Signalreimen und -Texten aus der Vergangenheit und Gegenwart der verschiedenen sächsischen Waffengattungen gegeben haben, läßt sich gewiß nicht leugnen, daß die Soldatenpoesie im Dienste des sächsischen Signalwesens einen cultur- und armeehistorischen Werth in sich schließt, da sie ein lebenswahres Bild von der Sinnes- und Denkungsart des sächsischen Soldaten giebt, und die Poesie gerade in jenem Verhältnisse eine Fundgrube frischen Humors bildet, wie er im sächsischen Volksleben gezeitigt wurde und noch wird.

Denjenigen aber, welche des Weiteren ein warmes Herz für vaterländischen Soldatenhumor besitzen, sei an dieser Stelle ein soeben erschienenes Schriftchen von E. Schurig (Albanus'sche Verlagsbuchhandlung in Dresden, 1893) empfohlen, welches in trefflicher Weise den „Humor in der Sächsischen Armee" behandelt. —

Concertaufführungen in Leipzig.

Seit einem Vierteljahrhundert wissen wir uns nicht einer solchen Hochfluth von Concerten zu erinnern, wie sie seit Wochen bei uns stattfindet. Wir leben jetzt so recht in Dulce jubilo; alle Tage eins, öfters auch zwei Concerte. Um jeden einige Zeilen zu widmen, müssen wir uns möglichst kurz fassen. Zuerst habe ich noch an das fünfte Gewandhausconcert zu erinnern, in welchem Herr Kammersänger Scheidemantel aus Dresden sich als schätzenswerther Liedersänger bekundete. „An die Hoffnung" von Beethoven, (instrumentirt von Riccius), Rubinstein's „Morgenlied", Brahms' „Veilchen" und „Des Mönches Nachtlied" von Hans Sommer waren die Gaben, wodurch er reichlichen Applaus und Hervorrufe erzielte, die er mit einer humoristischen Zugabe erwiederte. Von Orchesterwerken hörten wir höchst vortrefflich reproduciren: Brahms F dur-Symphonie, Mendelssohn's Sommernachtstraum-Ouverture und den „Irrlichtertanz" aus Berlioz' Damnation de Faust. —

Der Claviervirtuos Herr Heinrich Barth aus Berlin erfreute uns am 10. Novbr. im alten Gewandhause mit einer Anzahl Vorträgen von Werken alter und neuester Zeit. In der chromatischen Phantasie und Fuge des Großmeisters Bach gab er das polyphone Stimmengewebe so vortrefflich plastisch klar, daß man jeden Thema-einsatz deutlich vernahm. In Brahms Varationen über ein Thema von Paganini bekundete Herr Barth sich auch als Beherrscher der modernen Technik. So kam denn auch Chopin's H moll-Sonate zu schöner Wirkung. Schumann's Phantasiestücke, eine Etude von Rudorff, Inpromptu von Schubert und der Valse von Strauß-Tausig gaben ihm Gelegenheit, die große Mannichfaltigkeit, den Nüancenreichthum seine Vortragsweise zu zeigen. Der anhaltende Applaus bewog ihn noch zu einer dankbar aufgenommenen Zugabe. —

Der zweite Musik-Abend des Leipziger Kammermusikvereins am 11. Novbr. im alten Gewandhause wurde durch das kurz vor dem Concert sich ereignende Absagen der Pianistin sehr beeinträchtigt; Grieg's Sonate für Violoncell und Pianoforte, sowie Sinding's Quintett für Piano und Streichquartett mußten demzufolge ausfallen. So übernahmen die Sängerin Frl. Margarethe Boye aus Kopenhagen und die Violoncellistin Frl. Lily Wignall aus Dresden die Aufgabe, uns durch Zugaben zu entschädigen. Frl. Boye zeigte sich in Brahms Sapphischer Ode, „Nebel" von Franz, Canconetta von Rosa, in drei Liedern von Rob. Hansen, sowie in einer Arie von Rossini und noch andern Piecen als eine gut geschulte Sängerin, deren Altstimme im tiefen Brustregister männliche Klangstärke und im höheren helles Soprancolorit entfaltet. Ihr Vortrag der verschiedenen Tonblüthen war recht lobenswerth. In Frl. Wignall mußten wir eine recht hoffnungsvolle Violoncellospielerin bewundern. Ein gesangschönes Andante aus H. Sitt's erstem Concert, sowie Davidoff's „Springbrunnen", nebst anderen Stücken gaben ihr zu schöner Tonentfaltung Gelegenheit. Auch besitzt sie schon bedeutende Fertigkeit und ziemlich sichere Bogenführung. Reichlicher Applaus wurde beiden Damen zu Theil. Zum Schluß wurde ein Quartett

von Haydn, ganz ohne Probe, sehr gut ausgeführt. Ein junges, ungenanntes Fräulein spielte hierbei die erste Geige sehr befriedigend. —

Wir haben schon in voriger Nummer eine Notiz über das 50 jährige Künstlerjubiläum des Herrn Capellmeister Reinecke gebracht und bemerke ich zur Ergänzung, daß die von den Damen des Gewandhauschors veranstaltete Matinee vor Eingeladenen einen würdigen Verlauf nahm. Den gesprochenen Prolog theilen wir heute unseren Lesern mit. Von Werken des Jubilars kamen zu Gehör: ein Canon fur Frauenstimmen mit Pianofortebegleitung, drei Lieder: „Erfüllung", „Barbarazweige", „Am Felsenborn" von Frau Metzler-Löwy unübertrefflich schön gesungen. Der Violoncellvirtuos Herr Julius Klengel reproducirte ein Arioso, Gavotte und Scherzo des Meisters. Zum Schluß wurde dessen „Dornröschen" vom Frauenchor vortrefflich ausgeführt. Die Soli hatten Frau Steinbach-Jahns (für die verhinderte Frau Baumann), Frau Metzler-Löwy und Herr Carl Dierich übernommen, also ein Gesangsterzett ersten Ranges. Die Clavierbegleitung lag in den sicher gewandten Händen des Herrn P. Klengel.

Das sechste Gewandhausconcert am 6. Nov. hätte die Concertdirection zu einer ganz besondern „Reineckefeier" gestaltet. An diesem Tage waren es volle 50 Jahre, wo der hochgeschätzte Künstler zuerst (1843) als Pianist im Gewandhause auftrat. An diesem Jubiläumsabende kamen nun auch mehrere größere Werke des Jubilars zur möglichst besten Ausführung. Zuerst die geistig gehaltsvolle Ouverture zu seiner Oper „König Manfred", ein formenklares, stimmungsreiches und effectvoll instrumentirtes Werk. Ein Bachanal mit weiblichem Chor, ein Ballet und Maskenzug aus derselben Oper erfreuten die Hörer durch anmuthende, liebliche Melodik und stellenweise durch picante Rhythmik im entsprechenden Orchestergewand. Die vortreffliche Sängerin Frau Metzler-Löwy sang die Pagen-Romanze aus Manfred und später noch drei Lieder Reinecke's, zu denen sie auf allseitiges Verlangen ein viertes zugeben mußte. Der Jubilar selbst war an diesem festlichen Abende als Dirigent und Solist thätig: Er spielte Mozart's Cmoll-Concert unübertrefflich schön. Sowohl das Pathos wie die Anmuth und Grazie, die sich hier in Tongebilden manifestirten, kamen zu herrlicher Wirkung. Die eingelegte Cadenz im ersten Satze hatte Reinecke sehr geschickt aus Motiven des Concerts gebildet, die er mit einem passagenreichen Gewebe gleichsam contrapunktisch umgab. Reichlicher Beifall nebst Blumenspenden wurden dem von den Musen so beglückten Jubilar zu Theil. Schon beim Erscheinen am bekränzten Dirigentenpulte schmetterte die Capelle rauschende Fanfaren und der Beifallsjubel des gesammten Publikums stimmte mit ein. So darf der Meister sich wohlverdienter Anerkennung freuen. Auch Se. Majestät, der König von Sachsen hat den Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste um die Kunst mit dem Comthurkreuz des Albrechtsordens beehrt. An diesem Abende kam noch Beethoven's 8. Symphonie zur Aufführung. —

Die rühmlichst bekannte Claviervirtuosin Frl. Johanna Heymann aus Amsterdam bekundete sich in ihrem, am 17. Nov. im Gewandhause veranstalteten Concerte, als gründlich gebildete Künstlerin. In Folge ihrer vortrefflich geschulten Technik reproducirt sie die schwierigsten Werke mit spielender Leichtigkeit. Sie hat sich dieselben so geistig assimilirt, daß sie Alles aus dem Gedächtniß vorträgt, ohne den geringsten Vergessenheitsfehler. Mit Schumann's „Faschingsschwang" vermochte sie zwar noch nicht die Gunst des mit Beifall geizigen Publikums zu gewinnen, wohl aber sogleich mit der sehr schwierigen Amoll-Fuge von Bach-Liszt, deren meisterhafte Durchführung dem Auditorium Respect abnöthigte. Reizend graziös gab sie Mozart's Amoll-Rondo und in Scarlotti's Sonate blitzte auch spaßhafter Humor durch. Als tüchtige Interpretin polyphoner Werke bewährte sie sich wieder in einer „Fuge" von Jul. Röntgen. Gesangvolle Tonentfaltung gab sie in Chopin's Nocturne Op. 37, während ihre glatte Fingergewandtheit in Mendelssohn's Spinnlied sowie in einem Phantasiestück und Elfenspiel ihres Bruders Karl Heymann zur Geltung kam. Noch mehr vermochte sie aber ihre Virtuosität in der Tarantelle aus Venezia e Napoli von Liszt zu zeigen und anhaltenden Beifall zu gewinnen, der nicht eher ruhte, bis sie mit einer Zugabe erfreute. Frl. Heymann hat sich also durch stylgemäße Reproduction dieser verschiedenartigsten Tongebilde als eine Pianistin ersten Rangs bewährt. S.

Im Saale des Hotel de Prusse fand am 15. Nov. das zweite Concert des 9 jährigen Violinvirtuosen Arthur Argiewicz statt, unter Mitwirkung von Frl. Margarethe Boye aus Kopenhagen (Gesang) und Herrn Rudolph Zwintscher, der die Clavierbegleitung der sämmtlichen Vorträge übernommen hatte. Frl. Boye sang eine Arie aus Samson und Dalila von Saint-Saëns, sowie zwei Lieder von Schubert: a) Wer sich der Einsamkeit ergiebt, b) Der Tod und das Mädchen, c) ein Lied von Rob. Franz: Ich lobe mir die Vögelein und noch 4 schwedische Lieder, die durch ihren schönen Vortrag den Beifall des Publikums erlangten. Der 9 jährige Wunderknabe Argiewicz zeigte sich in dem 7. Violinconcert von Beriot als Meister seines Instrumentes. Er trug das Concert mit bewundernswerther Technik vor. Dasselbe läßt sich auch von dem Andante des Mendelssohn'schen Violinconcerts und dem spanischen Tanz Sarates sagen. Der Applaus des Publikums hätte in Anbetracht der Leistungen des kleinen Künstlers viel reichlicher sein können.

Correspondenzen.

Cöln.

Das erste diesjährige Gürzenich-Concert, welches unter Leitung des Herrn Dr. Franz Wüllner stattfand, brachte Mozart's Gmoll-Symphonie und Händel's „Israel in Aegypten", letzteres Oratorium in der posaunengeschwängerten Orchestrirung Lindpaintner's und in der gekürzten Form, welche sich nach durchgreifendem Ausscheiden derjenigen Theile des Werkes ergiebt, die, ursprünglich nicht Händel's Geisteseigenthum, nach der damals beliebten „Compositions"-Competenz, von diesem frei und freier benutzt und theilweise umgearbeitet wurden; dahin gehören vor Allem ein Magnificat von Erba und eine Serenade von Stradella. Als Eigenthum Erba's wäre auch das Frauen-Duett „Der Herr ist mein Heil und mein Lied" besser unaufgeführt geblieben, zumal bei der schwachen Leistung der dazu erforderlichen hiesigen zweiten Sopranistin; dahingegen wurde mit vieler Berechtigung Händel's Sopranarie „Es ist der Herr" aus dem 27. Psalm eingelegt, wodurch eine sonst sich ergebende Aufeinanderfolge von 8 Chorgesängen wirksam unterbrochen wird. Dieses erste Concert muß als ein nur theilweise gelungenes bezeichnet werden, wie denn auch die durchaus flaue Stimmung des Auditoriums, welche trotz des gefüllten Saales den Abend hindurch vorherrschte, der Aufführung eine nicht zu verkennende Signatur verlieh. Einwandfreies Gelingen war nur auf Seiten des Orchesters und des Chores, der beiden vornehmen künstlerischen Körperschaften, welche mit dem glänzenden Namen der Gürzenich-Concerte von Alters her auf's Engste verknüpft und als dessen zuverlässigste Träger anzusehen sind. Das Orchester brachte speciell die Mozart'sche Symphonie unter Wüllner's minutiös-energischer Leitung mit wunderbarer Klangschönheit zu Gehör und die Chöre wurden ihrer schwierigen Riesenaufgabe in Israel in geradezu mustergültiger Weise gerecht. Die Solopartien lagen mit nur einer Ausnahme in den Händen einheimischer Kräfte. Wenn ich vorhin Fräulein Cäcilie von Wenz, die treffliche Coloratursängerin unseres Stadttheaters, den beiden einwandfreien ausführenden Factoren dieses Concertes nicht unbedingt beigesellen konnte, so lag das darin, daß die Sängerin das Hauptsolo für Sopran, ohne es irgendwie zu kennen, an Stelle der erkrankten Frau Stolzenberg erst am Vorabend übernommen hatte und bei so raschem Einspringen eine ab-

solute Ausarbeitung der Parthie im Sinne der Composition und nach dem sonstigen Maßstabe der bewährten Künstlerschaft der Dame selbstverständlich nicht möglich war. Die Art und Weise jedoch, wie Fräulein v. Wenz die Parthie in dem einen Tage studirt und bei vollendeter Klangschönheit, mit tadelloser Correctheit, unter spielender Bewältigung der überaus schwierigen Coloraturen, zur Geltung brachte, muß als ein musikalisches Bravourstück bewundert werden. Jedenfalls hat sich die Künstlerin durch diese prächtige Leistung Brief und Siegel auf ein baldiges Wiedererscheinen im Gürzenich unter für sie angenehmeren Verhältnissen mit Fug und Recht erworben. Fräulein Witting aus Dresden eignete sich schon deshalb wenig zur Vertreterin der Altparthie, weil ihrer Stimme der Altcharacter völlig fehlt, es ist eben ein sopranartig gefärbter Mezzosopran, welcher den erforderlichen Gegensatz zum Sopransolo im Klange gänzlich vermissen ließ; die an sich eines prononcirten Individuellen entbehrende Stimme wirkt, ebenso wie die anspruchslose Singweise der Dame, nicht unsympatisch, das Ganze eignet sich aber wohl mehr für Liedergesang — hier war Frl. Witting jedenfalls nicht am Platze. Als Sängerin der zweiten Sopranstimme in dem Frauen-Duett stand Frl. Steenebrügge von hier (Schülerin des Conservatoriums) durchaus nicht auf der Höhe der Situation. Die Tenorparthie wurde von dem Cölner Concertsänger Herrn Westberg, welcher seit längeren Jahren nicht in einem Gürzenichconcerte gesungen hatte, mit weicher Stimme und academisch correcter Ausführung, insbesondere des Ziergesanges wiedergegeben, welch' letzterer der lyrischen Stimmenbeschaffenheit viel eher zusagt, als markige Recitative. Eine große Enttäuschung bereitete der Vortrag des berühmten Baßduetts durch die Herren Fricke und B. Hoffmann, was um so bedauerlicher ist, da diese beiden Sänger sich in ihrem eigentlichen Wirkungskreise als Barytonisten unseres Stadttheaters allgemeiner Werthschätzung erfreuen. Herrn Fricke hatte für seine Person durch seine gediegene Leistung alles Lob verdient, leider aber durchbrach sein Partner Hoffmann, als Vertreter der höheren Stimmen, in unküustlerischer Weise durch übelangebrachte Kraftproben und in dem ersichtlichen Bestreben, den Andern durch Wucht des Organs zu überbieten, diejenigen Grenzen, welche jedem wirklichen Concertsänger bei Unterordnung unter die Zwecke eines Kunstwerks heilig sind. Ein anderer großer Uebelstand, welcher des herrlichen Duetts nicht froh werden ließ, war der, daß die Stimmen der Herren Fricke und Hoffmann nach Timbre und Tongebung durchaus nicht zusammen passen. Ebenso wie bei Frl. Witting, welche ja auch hier schon von einem Volksconcerte bekannt war, hätte die engagirende Concertleitung bei der Besetzung der Barytonsoli diese Eigenthümlichkeiten in Erwägung ziehen müssen.

Stadttheater. Die nach vierzehnjähriger Pause jetzt an mehreren Abenden erfolgten Wiederaufführungen von R. Wagner's „Siegfried" haben Anspruch auf besondere Erwähnung, weil dieselben sich durch die geniale Darbietung des Tenoristen Bruno Heydrich als Titelheld zu einem hervorragenden künsterischen Ereigniß gestalteten. Heydrich sah ich schon im Mai als Gast des Frankfurter Opernhauses mit dieser Rolle berechtigtes Aufsehen erregen; bei der jetzt hier gebotenen Leistung vereinigten sich die heldenhaft schöne Erscheinung des jugendlichen Sängers, sein eminentes musikalisches Talent, das unermüdlich aushaltende Organ und nicht zum Mindesten ein hohes gesangliches wie schauspielerisches Characterisirungsvermögen zu einem so bewundernswerthen künstlerischen Gebilde, daß die Behauptung wohl gerechtfertigt erscheint, das Cölner Stadttheater besitze zur Zeit in Heydrich nicht nur einen der besten Wagner-Interpreten im Allgemeinen, sondern speziell auch den berufensten Vertreter des Jungsiegfried unter den deutschen Sängern. Die als Brünhilde aushülfsweise gastirenden Damen Häbermann und Pawlowsky-Möllering vermochten nicht, es im hiesigen Opernrahmen zu einem Erfolge zu bringen. Eine weitere vortreffliche Leistung hingegen, durch characteristisches Spiel, wie durch musikalische Declamation und Phrasirung gleich ausgezeichnet, bot der Tenorbuffo unseres Theaters, Herr Martin Klein. Paul Hiller.

Gotha, 17. Sept.

Der in der musikalischen Welt wegen seines ausgezeichneten Orgelspiels hinlänglich bekannte Stadtorganist Hempel aus Eisenach hatte unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Hedwig Kühn, ebenfalls aus Eisenach, gestern Nachmittag in der hiesigen Margarethenkirche ein Concert veranstaltet, das nur sehr schwach besucht war. Herr Hempel eröffnete dasselbe mit einem Präludium und Fuge Es dur von J. S. Bach, und bot sein Spiel jene rühmenswerthe Fertigkeit und Sicherheit, wie sie eben nur Virtuosen ersten Ranges eigen ist. Als zweiten Orgelsatz trug Herr Hempel das liebliche und tief zu Herzen sprechende Allegretto F dur von Mendelssohn vor, das leider im Tempo etwas überhastet war, wodurch die Wirkung dieser herrlichen Orgelpiece etwas beeinträchtigt wurde. Im weiteren Verlauf des Concertes brachte uns der treffliche Künstler noch Robert Schumann's Fuge über B-A-C-H mit großer Virtuosität und geschmackvoller Registrierung zum Vortrag. Ein weihevolles „Adagio" von Liszt, ferner ein Lied ohne Worte von Lux und eines dergleichen eigener Composition, das von guter Erfindungsgabe Zeugniß ablegte, bildete den Schluß der Orgelvorträge. Einen gleichen Erfolg hatten die Gesangsvorträge des Frl. Hedwig Kühn zu verzeichnen. Die von köstlichem Wohllaut getränkte Mezzosopranstimme, welche in Modulationsfähigkeit ihres Gleichen sucht, das hohe künstlerische Gestaltungsvermögen und die geniale Beherrschung des geistigen Inhaltes der gewählten Lieder in dem von Wärme und Innigkeit überfließende Vortrag zu stimmungsvollem Ausdruck gebracht, sind Vorzüge, die sich nur selten so vereint finden. Fräulein Hedwig Kühn sang eine Arie „Seufzer, Thränen" von J. S. Bach, „Höre Israel" von Mendelssohn, „Erwach' zu Liedern der Wonne" von Händel, „Wenn ich mit Menschen und Engelzungen redete" von Eckardt und „Sei still" von Raff, alles Liederperlen, die der Sängerin vorzügliche Gelegenheit boten, ihre eminente Vielseitigkeit im künstlerischen Ausdruck darzuthun.

24. Sept. Gestern Nachmittag von 3—6 Uhr veranstaltete Herr Patzig mit einer Anzahl Schüler und Schülerinnen seines Conservatoriums eine Schüler-Prüfung, die abermals ein sehr gutes Zeugniß von der soliden Methode seiner Schule ablegte. Sämmtliche Eleven der Anstalt erwiesen sich im Clavier- und Violinspiel so gut ausgebildet, daß man relativ nichts Besseres verlangen konnte. Einen gleich guten Erfolg zeigte die Prüfung der Gesangsklassen.

Der hiesige „Orchester Verein", der stets bestrebt ist, das hiesige kunstsinnige Pubilkum durch gute musikalische Genüsse zu erfreuen, veranstaltete gestern im Mohrensaal sein erstes diesjähriges Symphonie-Concert. Schon das Programm war an und für sich hübsch zusammengestellt, und hatte sich der strebsame Verein diesmal Aufgaben gestellt, zu deren Bewältigung seine Mittel vollständig ausreichten. Die Ouverture zur Felsenmühle von Reißiger, sowie Cherubini's Balletmusik aus „Ali Baba" wurden vom Vereinsorchester in durchaus lobenswerther Weise vorgeführt. Mit lebhafter Freude begrüßten wir es, daß auch eine klassische Symphonie, nämlich Vater Haydn's G dur-Symphonie Nr. 12 das Programm zierten. Die lichtvolle Klarheit und herzerquickende Naivetät des Werkes, dessen herrliches Formenebenmaß man immer wieder bewundern muß, trat hell zu Tage, und damit ist sowohl der feinmusikalischen Auffassung des Herrn Marx als auch der vortrefflichen Executirung durch das gut geschulte Vereinsorchester das beste Lob gespendet. Das Streichorchester des Vereins that sich in einer Serenade von Marx und im Ballgeflüster von Greghi durch seine Vortragsnüancen hervor. Flotow's Martha-Ouverture bildete den Schluß des die Hörerschaft sichtlich befriedigenden Concerts.

Der hiesige Kirchengesang-Verein hatte gestern Abend in

der geräumigen Augustinerkirche unter Leitung des Herrn Musikdirector Rabich den ersten Vortrag geistlicher Musik veranstaltet dessen Programm als ein ebenso gut gewähltes, wie reichhaltiges zu bezeichnen ist. Die einzelnen Nummern des Programmes machten auf die, die ganze Kirche füllende andächtig lauschende Menge einen tiefen Eindruck. In der That standen auch die Darbietungen durchweg auf einer anerkennenswerthen künstlerischen Höhe und gaben Zeugniß sowohl von der Leistungsfähigkeit des über ein selten schönes Stimmenmaterial verfügenden Kirchenchors als auch von den erfolgreichen sicheren Bestrebungen seines wackeren Dirigenten. Eingeleitet wurde das Concert durch einen entsprechenden Orgelsatz. An Chorgesängen befinden sich auf dem Programm 1. Du Friedefürst, Choral von J. S. Bach; 2. „Gott mein Heil", Motette von Hauptmann; 3. „Ave Maria", fünfstimmig für kleinen Chor, von R. Franz; 4. „Dich will ich lieben", Chor von Engel; 5. „Das ist der Tag", Chor von Bruch. Sämmtliche Chöre erfreuten sich der geistreichen Wiedergabe. Eine Dame aus dem Verein sang „Aus dem Vaterunser" für Altsolo, von Cornelius und „Der Berg des Gebets" von Lassen mit wirklich erbaulicher Stimme. Es dürfte sich empfehlen, wenn auf dem Programm die Namen der Solisten in Zukunft verzeichnet würden. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Zum Nachfolger des Concertmeisters Prof. Rappoldi in der Leitung des Dresdner Conservatorium-Orchesters und der Dirigirübungsclasse ist Prof. Edmund Kretschmer, Hoforganist und Kgl. Kirchencomponist, ernannt worden und trat derselbe sein Amt am 16. Novbr. an. Prof. Rappoldi bleibt erster Violinlehrer, Vorstand der Streicherabtheilung und Mitglied des Academischen Rathes.

— Einen beispiellosen Erfolg hatte das Künstlerpaar Anna und Eugen Hildach in Kopenhagen zu verzeichnen. Nach einer glänzend verlaufenen Tournée in Norwegen, wo das Künstlerpaar in den meisten Städten 2, in Christiania 3 und Bergen sogar 4 Concerte geben mußte, hatten auch wir die Freude, dasselbe wiederum hier zu hören. Hildach's gehören zu den beliebtesten Gästen Kopenhagens und waren daher wie stets die Billets zu den ersten 2 Concerten schon mehrere Tage vorher vergriffen. Die prächtigen Stimmen, die große Vortragskunst beider Sänger, sowie namentlich die unübertreffliche Wiedergabe ihrer Duette electrisirten das Publikum derartig, daß ein den 2 ersten Concerten unmittelbar folgendes populäres drittes Concert in dem großen 1600 Personen fassenden Saal des Concertpalais auch ausverkauft war. Unzählige Hervorrufe belohnten die vortrefflichen Künstler, die in Herrn Victor Beigel aus Berlin einen ausgezeichneten Begleiter mitgebracht hatten.

— In den letzten Wochen hielt der Tod Musterung unter den Größen der musikalischen Welt. Kaum ist Helmesberger's Sarg in die Gruft gesenkt, so öffnet sich schon wieder ein Grab, um einen anderen zu verschlingen, einen Mann, der einstmals von Lebenslust strotzte und nun schon seit Wochen auf seinem Schmerzenslager stöhnte. Prof. Jos. Böhm, der bekannte Director des Ambrosius-Vereins und Capellmeister a. d. k. k. Stadtpfarrkirche am Hof in Wien ist am 6. Nov. in seiner Wohnung nach mehrwöchentlichem Krankenlager im 53. Lebensjahre gestorben. Auch der einst so berühmte Postillon von Longimou, Th. Wachtel, ist am 14. Nov. plötzlich in Frankfurt a. M. gestorben. Persönlich hat er viele seines Gleichen gehabt, aber seine Stimme hatte nicht ihres Gleichen. Heutzutage macht man an Tenöre doch andere geistige Anforderungen, als vor dreißig Jahren, und Imitationen des Geschlechtes Wachtel werden immer seltener. Bötel in Hamburg, der außer Alberti in Prag die schönste Tenorstimme hat, ist wie Wachtel vom Kutschbock auf die Bühne voltigirt. Theodor Wachtel war am 10. März 1823 zu Hamburg als Sohn eines Droschkenbesitzers geboren, führte nach dem frühen Tode des Vaters das Geschäft mit seiner Mutter und widmete sich dann auf den Rath von Kennern, die ihn bei der Arbeit hatten singen hören, dem Gesangsstudium.

— Director Leon C. Bouman in Herzogenbusch wird mit der dortigen Liedertafel Oefening en Uitspanning vom 8. bis 10. December das 50jährige Jubiläum dieses Gesangvereins feiern. Zur festlichen Aufführung kommt Meister Liszt's Legende der Heiligen Elisabeth. Als Solisten wirken mit die Altistin Leonie Wilson aus Amsterdam, Frau Marie Wilhelmy aus Wiesbaden, Herr Anton Sistermans aus Frankfurt a. M. und Herr W. Deckers aus Herzogenbusch.

— Herrn Kammervirtuos Grützmacher's Jubiläum ist in Dresden glanzvoll verlaufen. Dem verehrten Jubilar wurden zahlreiche Ehrenbezeigungen dargebracht und auch wir gratuliren ihm nachträglich recht herzlich. Möge er noch viele Jahrzehnte im Dienste der Kunst wirken.

Neue und neueinstudirte Opern.

— In Bremen sind Kretschmer's „Folkunger" vorgesteru zum ersten Male, also auf den größeren Bühnen fast zu allerletzt, gegeben worden. Es ist kaum nöthig zu sagen „mit großem Erfolg" Die „Br. Nachr." schreiben: „Die von Herrn Capellmeister Faltis auf's Sorgfältigste einstudirte Premiere bot sich als ein äußerst abgerundetes Ganzes dar und ließ auf eine große Zahl Proben unter der schneidigen Regie des Herrn Goldberg schließen. Die Chöre beherrschten ihre dankbaren Aufgaben völlig. Frau von Hübbenet (Maria), Herr Marsano (Lars), Herr Ernst (Magnus), Frl. Tomschik (Amme), Herr Pezoldt (Bengt) und Herr Schlosser (Sten Petrik) boten Vorzügliches." Ueber die Musik sagt das Blatt ganz richtig: „Ein liebenswürdiger volksthümlicher Ton durchzieht die aus einem echt deutsch empfindenden Gemüthe quellenden Melodien der Oper und zeichnet besonders die den erfahrenen Gesangvereinsleiter verrathenden Chorsätze und großen Ensembles aus. Ohne in das heute so beliebte Haschen nach Originalität und nach absonderlichen Reizen zu verfallen, weiß er mit Sicherheit die Weise zu finden, welche unbeschadet seiner künstlerischen Reputation zum Herzen des großen Publicums spricht und zur Beliebtheit führen muß."

— In Mailand erlebte Mr. F. H. Cowens Oper „Signa" ihre Erstaufführung. Es ist dies die erste Oper eines englischen Componisten, die in Italien gegeben wurde. Sonzogno hat die Partitur erworben.

— Den bereits gemeldeten Erfolg von Carl von Kaskel's einactiger Oper: „Hochzeitsmorgen" am Kölner Stadttheater bestätigt die „Köln. Ztg." mit nachstehender Kritik: „Der Opern-Einacter, der nach erfolgreichen Aufführungen in Hamburg und Dresden am Kölner Stadttheater zur Aufführung gelangte, besitzt einen großen Vorzug an dem mit bühnenkundiger Hand und richtigem Blick für das Operngemäße entworfenen Text von Dr. Franz Koppel-Ellfeld." Nach der Wiedergabe des Inhaltes und der Hervorhebung einzelner musikalischer Details schreibt die genannte Zeitung u. A. weiter: „Die Geschicklichkeit des Componisten, für das Theater zu schreiben, ist aus jedem Moment der Handlung herauszuhören, seine Characteristik ist scharf und treffend. Die lyrischen Parthien sind von hervorragendem Reiz und verrathen meist eine große Gewandtheit der Compositionstechnik. Die Erfindung ist natürlich und frisch, lange nicht so gesucht wie die Mascagnis, ohne doch anzuklingen und nachlässig zu werden. Kaskel verwendet die gleichen Motive meist nur innerhalb der einzelnen Sätze, ohne gelegentlich deren Wiederholung als Erinnerungsmotive zu verschmähen. Die Instrumentirung deutet auf außergewöhnliche Begabung. Die Oper erfreute sich eines sehr großen Erfolges und trug dem anwesenden Componisten zahlreiche Hervorrufe ein.

— Unter Leitung des Hofcapellmeisters Röhr ist gestern Curti's neue Oper „Erlöst" mit durchschlagendem Erfolg in Mannheim in Scene gegangen.

Vermischtes.

— Baden-Baden. Nach der von Dr. Richard Pohl veröffentlichten Statistik der Sommer-Saison 1893 fanden hier außer den täglichen Promenade-Concerten, in der Zeit vom 1. April bis 31. Octbr. statt: 4 große Concerte (Hein) mit Orchester (worunter ein Abonnements-Concert unter Leitung des Herrn Mottl, und das Fest-Concert zur Feier des Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs); 9 Extra-Concerte, mit hervorragenden auswärtigen Künstlern und Künstlerinnen; 2 Kirchen-Concerte in der evangel. Kirche (Werner). — Ferner brachte das Großh. Hoftheater in Karlsruhe im hiesigen Theater 9 Opern- und 18 Schau- und Lustspiel-Vorstellungen zur Aufführung. Das Süddeutsche Hofttheater-Ensemble (unter Leitung des Intendanten A. Prasch) gab 32 Gastspiel-Vorstellungen.

— Clavier-Abend des Pianisten H. Lutter in Hannover unter Mitwirkung des königl. sächs. Kammersängers Paul Bulß. — Unter den Concertunternehmungen hiesiger Künstler stehen mit an

erster Stelle die Clavier-Abende des Claviervirtuosen Lutter, stets noch haben dieselben dem Publikum eine Fülle hoher musikalischer Genüsse geboten. Die Erwartung, daß dieses auch am heurigen ersten Abend des trefflichen Künstlers wieder zutreffen würde, ist durch das Gebotene voll und ganz erfüllt; nicht jedes Concert bietet so durchweg hervorragende Leistungen, die kaum durch Kleinigkeiten beeinträchtigt wurden; beide Künstler hatten einen besonders glücklichen Tag. Die Sonate quasi una fantasia (Es dur) von Beethoven eröffnete das Programm. Die Wiedergabe dieser Schwester der berühmten „Mondschein"-Sonate war technisch wie dynamisch tadellos; gab Herr Lutter schon hierin eine vorzügliche Leistung, so noch viel mehr in der Wiedergabe der wunderschönen Phantasie von Schumann, einem von echt Schumann'scher, theils wilder, theils lieblicher Romantik erfüllten Werke. Herr Lutter hatte sich offenbar mit vollster Hingabe in das Studium dieses Werkes versenkt, die wirklich meisterhafte Lösung dieser schwierigen Aufgabe verdient uneingeschränktes Lob. — Am Schlusse des Programms spielte Herr Lutter „Berceuse" von Grieg, „Spinnerlied" und „Rhapsodie" von Liszt, in denen der Künstler seine technische Ausbildung glänzen lassen konnte. — Herr Paul Bulß ist im Besitz einer markigen, allen Anforderungen willig gehorchenden Baritonstimme. Durch diese schöne Naturgabe unterstützt, vermag der Sänger, dessen Vortrag geradezu ideal genannt werden muß, in jedem Genre ganz Hervorragendes zu leisten; Lieder und Werke des verschiedenartigsten Characters, trübe, ernste, heitere, übermüthige gelingen ihm gleich gut, wenn er auch für die erntere Richtung eine Vorliebe zu haben scheint.

— Am Sonntag fand in Leipzig, Centralhotel, die zweite Generalversammlung des Wagnermuseum-Comitées unter dem Vorsitze des Geh. Raths Prof. Dr. Heinze statt. Ueber 100 Sammelstellen in allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs sind bereits errichtet und sollen bis auf 1000 vermehrt werden, so daß relativ kleine Resultate auf den einzelnen Zeichnungslisten zur Sicherung des Ganzen genügen werden. Im Laufe der nächsten Wochen werden die Zeitungen mit einem schon gedruckt vorliegenden Aufrufe versehen. Nach der Berichterstattung der Cassenverwaltung beträgt das bisherige Agitationsergebniß 15000 Mark.

— Eßlingen, 13. November. Letzten Freitag gab der hiesige Oratorienverein sein erstes diesjähriges Winterconcert unter Leitung des Herrn Prof. Fink und Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Eck von hier, des Herrn Concertsängers Pischek aus Stuttgart und des Herrn Bassisten Eiffler von hier. Das ausgegebene Programm mit 3 Nummern — dem gemischten Chor: „Lieb und Eintracht" aus dem Oratorium „Herakles" von Händel, einem Recitativ und der Sopranarie: „Nun beut die Flur" aus der „Schöpfung" von Haydn nebst dem bibl. Idyll „Rebekka" von F. Hiller — verfehlte seine Zugkraft nicht; die Aufführung erfreute sich eines stattlichen Besuches und bot den erschienenen Musikfreunden einen erhebenden Genuß. Vor Allem zeugten die frischen Leistungen des Chores von tüchtigem Schaffen und lobenswerther Hingabe an die Sache. Wir gratuliren ihm zu seinem Erfolg mit dem herzlichen Zuruf: Glück auf zum neuen Vereinsjahr! —

— Das in Zittau abgehaltene erste Concert des hiesigen Concert-Vereins fand wegen einer Erkrankung des Herrn Cantors Fischer unter Leitung des Herrn Musikdirectors Sauer statt. Der Abend begann mit der Gdur-Symphonie Nr. 13 von Haydn; im weiteren Verlaufe folgte sodann die Arie: „Ich will ihn sehen" aus Kretzschmer's Oper „Die Folkunger", gesungen von Frl. Clara Polscher aus Leipzig, ferner zum ersten Male die Ouverture zu der Oper „Der Kuß" von Friedrich Smetana und die Serenade Ddur von Dräseke. Zwischen den beiden letzten Orchestervorträgen waren einige von Frl. Polscher gesungene Lieder eingeschaltet. Die Sängerin verfügt über ein angenehmes, sympathisches Aeußere, sowie auch, was für sie besonders in Betracht kam, eine schöne, wohllautende Sopranstimme, in welcher sich Weichheit und Kraft glücklich verbinden und welche in allen Lagen gleichmäßig anspricht. Hierzu kommt, daß Frl. Polscher sich ganz und gar in den Geist der von ihr vorgetragenen Gesänge hineinversetzt und ihr Vortrag von frischem Leben durchweht ist. Besonders entzückend wirkte das Umlauft'sche kleine Frühlingslied „Wenn lustig der Frühlingswind". Das äußerst zahlreich erschienene Publikum dankte denn auch nach jeder einzelnen Darbietung durch lebhaften Beifall und am Schluß des R. Reinick'schen Wiegenliedes (Comp. Harthan) mußte die Sängerin sich zu einer Zugabe entschließen. Doch auch die Orchestralvorträge verdienten alles Lob, besonders war die Ausführung der Haydn'schen Symphonie von ausgezeichneter Wirkung. Herr Musikdirector Sauer zeigte sich bei der Leitung der einzelnen Vortragsstücke als ein Orchesterdirigent von großer Virtuosität. Auch die Instrumentalvorträge wurden daher mit großem Beifall aufgenommen.

— In der October-Sitzung des Vereins der Musik-Lehrer und Lehrerinnen zu Berlin wurde eine Neuerung im Clavierbau von ihrem Erfinder, Herrn Corsep, vorgeführt und erläutert. Dieselbe bezweckt, die Abnutzung des Filzes der Hämmer wesentlich zu verlangsamen, und besteht in einem ziemlich einfachen Apparat, welcher ein fortwährendes sehr langsames Verschieben der ganzen Hämmer-Reihe um ein Weniges nach rechts und dann ebenso zurück nach links bewirkt. Hierdurch wird vermieden, daß die Hämmer stets an denselben Punkten ihre Saiten treffen und, daß sich in Folge dessen die drei tiefen Einschnitte, die sogenannten „Rillen" bilden, welche zur baldigen Härtung des Tones und frühzeitigen Abnutzung des Filzbelags führen. Da die Corsep'sche Einrichtung („verstellbare Hammerbarre") auch an fertigen Instrumenten und für einen sehr geringen Preis angebracht werden kann, so wird sie wahrscheinlich Einführung in die Praxis erlangen.

— Text des bei der Reineckefeier am 12. November im neuen Gewandhause gesprochenen Prologes.

Des Dichters Wort von Frucht und Sonn' und Regen,
Gilt's nicht von jedem Werk, das wir beginnen?
Gebricht's an Glück, fehlt ihm des Himmels Segen,
Treibt's in der Flucht der Zeiten schnell von hinnen!
Nicht Allen wird zu Theil der Musen Gunst
Für treue Sorge, emsiges Bemühen.
Erfolg und Ruhm? . . . Viel Tausend seh'n sie fliehen,
Die schaffend steh'n im weiten Reich der Kunst!
Das Bild am Schild Achill's, wie man in Krügen
Dem Landmann edlen Wein entgegen bringt,
Gilt heut nicht mehr. — Viel Acker kannst Du pflügen,
Eh' Dir von fremder Hand ein Becher winkt! . . . .
Wir aber halten fest an diesem Bilde!
Zwar bringen wir Dir keine Becher dar,
Doch sind es Blumen von dem Kunstgefilde,
Auf dem Du treu geführet uns're Schaar!
Magst Du Dich nun an ihrem Duft erlaben, —
Sind sie doch all' von Deinem Geist beseelt! —
Du schufest sie zu köstlichsten der Gaben,
An Sonn' und Regen hat es nie gefehlt!
Du lehrtest uns, sie würdigen und lieben
Die Blüthen aus dem Reich der Harmonie'n; —
Im Dienste ihrer Schöpfer uns zu üben,
War immerdar Dein heißestes Bemüh'n!
Du hast begeistert uns emporgezogen,
Wenn voll ihr Geist in uns're Seele drang;
Wir fühlten ihn in heh'rer Töne Wogen,
Er sprach zu uns im sanften Sphärenklang!
Du hast des Tempels Pforten uns erschlossen,
In dem, vom Hauch des Nieder'n unberührt,
Terpsichore, von lichtem Glanz umflossen,
Erhaben, feierlich ihr Scepter führt!
Sie, die zu ihrem Priester Dich berufen,
Sie rief herbei der Musen holde Schaar,
Sie führte Dich empor des Tempels Stufen,
Und reichte Dir den Kranz des Ruhmes dar!
Wir können Dir nichts Schöneres, Edleres bieten,
Als was dem Segen Deines Werk's entsprang.
Nimm hin den Kranz von Deinen Ruhmesblüthen
Und, — reicher Meister, — uns're Herzens Dank!

Franz Woenig.

Kritischer Anzeiger.

Brucken-Fock, Emilie von: Op. 14. Drei Lieder für eine hohe Stimme mit Pianofortebegleitung. Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger.

Diese in edler Tonsprache gehaltenen drei Lieder werden sich der Sangeswelt sehr dankbar erweisen: Stimmungsvoll, den Textsituationen entsprechend, bewegt sich die Melodie, unterstützt von angemessener, interessanter Harmonik. Die Begleitung ist musterhaft zu nennen und so organisch mit der Singstimme verwebt, wie die Pflanze mit der Blüthe. Sängerinnen und Sänger, die nicht immer und ewig die alten, vielgesungenen Lieder nachsingen wollen, mögen zu diesem Hefte greifen; sie werden mit dieser Wahl günstigen Erfolg erzielen. S.

Bayreuther Taschenkalender 1894, herausgegeben vom Allgemeinen Richard Wagner-Verein. Berlin, P. Thelen.

Der fein ausgestattete neue Jahrgang des Bayreuther Kalender enthält wieder mehrere werthvolle Artikel: über „Lohengrin" von

Josef Schalk. Lohengrin, Sage und Dichtung von Wolfgang Golther, Paraligamena zu Lohengrin, „Zu Palestrina's dreihundertstem Todestag", von Karl Seiffert, Richard Wagner und seine Stellung zur Religion von Rudolf Dinger, Wagner's erste Probe als Faust-Componist von J. van Santen Kolff, u. v. A. Das interessante Bändchen ist allseitig zu empfehlen. S.

Aufführungen.

Darmstadt, den 28. October. Concert von Otto Hohlfeld, unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Johanna Dietz aus Frankfurt a. M. und des Claviervirtuosen Herrn Eduard Reuß aus Karlsruhe. Sonate (Op. 96) für Clavier und Violine von Beethoven. (Herren Reuß und Hohlfeld.) Drei Lieder: Die Mainacht von Brahms; Lithauisches Lied von Chopin; Ständchen von Schubert. (Fräulein Dietz.) Stücke für Violine: Zwei Menuette; Rondo e Gavotte; Präludium von Bach. (Herr Hohlfeld.) Drei Clavierstücke: Ballade (Op. 47) von Chopin; Liebestraum, Nocturne von Liszt; Rhapsodie Nr. 14 von Liszt. (Herr Reuß.) Adagio aus dem 9. Concert für Violine mit Clavierbegleitung von Spohr. (Herr Hohlfeld.) Drei Lieder: Schöne Wiege meiner Leiden von Schumann; Ich habe die Blumen so gern, von Meyer-Olbersleben; Ungeduld von Schubert. (Frl. Dietz.) Zweiter Satz aus dem Amoll-Concert für Violine mit Clavierbegleitung von Viotti. Ungarische Tänze für Violine mit Clavierbegleitung von Brahms-Joachim. (Herr Hohlfeld.)

Eisenberg, den 10. October. Concert von Agnes Marlow, Concertsängerin aus Leipzig, unter Mitwirkung von Frau Meta Walther, Pianistin aus Leipzig und des Herrn Concertsänger Ernst Schneider aus Leipzig. Phantasie-Impromptu von Chopin. Caprice von Mendelssohn. (Frau Meta Walther.) Thema und Variationen von Proch. (Agnes Marlow.) Archibald Douglas, Ballade von Loewe. (Herr Ernst Schneider.) Carneval von Venedig von Benedict. (Agnes Marlow.) Duett a. d. „Barbier von Sevilla" von Rossini. (Agnes Marlow und Herr Schneider.) Rhapsodie Nr. 12 von Liszt. (Frau Meta Walther.) Drei Lieder: An die Leyer von Schubert; Widmung von Franz; Wenn man beim Wein sitzt von Abt. (Herr Schneider.) Zwei Lieder: Murmelndes Lüftchen von Jensen; Echolied von Eckert. (Agnes Marlow.) (Concertflügel: Tuch & Geyer.)

Frankfurt a. M., den 27. October. Zweiter Kammermusik-Abend der Museums-Gesellschaft. Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell, Op. 74 Nr. 1 in Cdur von Haydn. Quintett für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncell in Fmoll von C. Franck. Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell, Op. 41 Nr. 3 in Adur von Schumann. (Mitwirkende: Die Herren James Kwast, Professor Hugo Heermann, Fritz Bassermann, Concertmeister Naret Koning, Hugo Becker.) — 3. November. Zweites Museums-Concert (Dirigent: Herr Capellmeister Gust. Kogel). Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" in der Bearbeitung von Rich. Wagner, von Gluck. Recitativ und Arie aus Fidelio: „Abscheulicher! Wo eilst du hin?" von Beethoven. (Frau Lilli Lehmann, Berlin.) Symphonie Nr. 2 in Ddur, Op. 73 von Brahms. Lieder: Gruß an den Rhein, Op. 37 Nr. 1; Der Mäusethurm, Op. 37 Nr. 2; Bacharach, Op. 37 Nr. 3; Loreley, Op. 37 Nr. 4 von A. Bungert. (Frau Lilli Lehmann.) „Don Juan", Tondichtung für großes Orchester, Op. 20 von Richard Strauß. Lieder: Sein Weib, Op 35 Nr. 1; Dämona, Op. 31 Nr. 3; Die Rettung Mosis, Op. 51 Nr. 1 von A. Bungert. (Frau Lilli Lehmann.) (Die Lieder unter Begleitung des Componisten, Herrn A. Bungert.)

Halberstadt, den 22. October. Musikaufführung des Halberstädter Gesangvereins in Gemeinschaft mit dem Aschersleber Gesangverein, unter Direction des Herrn G. Lehnert. „Odysseus", Scenen aus der Odyssee; Dichtung von P. Graff, für Chor, Solostimmen und Orchester comp. von M. Bruch. (Nausikaa, Pallas-Athene, Leukothea, Sopran, Frl. Gustave Tilly, Dortmund; Penelope, Antikleia, Arete, Alt, Fräul. Marie Boedcher, Halberstadt; Odysseus, Baryton, Herr Kammersänger M. Büttner, Coburg; Hermes, Tenor, Herr J. Pippel, Aschersleben; Teiresias, Alkinos, Steuermann, Baß, Herr Emil Hugo, Bernburg; Chor ca. 200 Damen und Herren; Orchester: Stadtcapelle und Regimentscapelle des 27. Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand.

Leipzig, den 18. Nov. Motette in St. Thomae. „Wir haben ein festes prophetisches Wort", Motette für 4stimmigen Chor von O. Wermann. „Ich lasse dich nicht", Motette in 3 Sätzen von Bach. — 19. Nov Kirchenmusik in St. Nicolai. Kyrie aus der „Missa solemnis", für Solo, Chor und Orchester von Beethoven.

Magdeburg, den 9. October. Tonkünstler-Verein. Quartett in Dmoll (Op. posth.) von Schubert. Romanze von Damrosch. Characteristische Tanzweisen von Kes. (Herr Concertmeister Berber.) Quartett in Emoll (Op. 18, Nr. 4) von Beethoven. — 16. October. Tonkünstler-Verein. Sonate in Gdur (Op. 78) für Pianoforte und Violine von J. Brahms. (Herren Kauffmann und Berber.) Arie aus „Achilleus" von Bruch. (Frl. Käte Freudenfeld aus Berlin.) Variationen aus dem „Kaiser-Quartett" von Haydn. Lieder: „Es blinkt der Thau" von Rubinstein; „Obdach der Liebe" von Kahn; „Ach, wer das doch könnte!" von Berger. Streichquartett in Esdur (Op. 74) von Beethoven.

Münster, den 28. October. II. Vereins-Concert unter Leitung des Herrn Professors Dr. J. O. Grimm und unter Mitwirkung des Herrn Concertmeisters Carl Prill aus Leipzig. Ouverture der Oper „Don Juan" von Mozart. „An die Musik", Gedicht von Levin Schücking, für Solostimmen, Chor und Orchester von J. O. Grimm. (Frl. K. Castor, Frl. Cl. Bitter, die Herren H. Siebel und B. Honert.) Concert für die Violine von Beethoven. (Herr C. Prill.) Lieder für drei Solostimmen: „Min Anna is en Ros' so roth"; „In Garn ünnert Finster" (Klaus Groth); „Wofür's guat sind" (Carl Röhr) von J. O. Grimm. (Die Herren H. Siebel, P. Greve und B. Honert.) Für Violine: Adagio aus dem Concert IX von L. Spohr; Die Biene von F. Schubert; Polonaise II Adur von Wieniawski. (Herr C. Prill) Symphonie IV Emoll von J. Brahms.

Neubrandenburg, den 25. October. Concert-Verein. Erstes (55.) Concert. (Clavier: Frau Teresa Carreño; Violine: Frl. Rosa Schindler aus Berlin.) Toccata und Fuge in Dmoll von Bach-Tausig. Sonata, quasi una fantasia, Op. 27 Nr. 1 von Beethoven. Concert für Violine in Fismoll von Ernst. Suite in Dmoll, Op. 1 von d'Albert. Barcarolle in Gdur und Etude in Cdur von Rubinstein. Albumblatt für Violine von Wagner. Mazurka von Zarzicki. Nocturne Op. 48 Nr. 1 von Chopin. Impromptu Op. 142 Nr. 2 von Schubert. Polonaise in Edur von Liszt.

Remscheid, den 5. Novbr. Männer-Gesangverein „Euphonia". Erstes Concert. (Leitung: Musikdirector Karl Goepfart, Remscheid; Solisten: Fränl. Anna Schöler, Elberfeld (Sopran); Herr Kammervirtuos Theodor Winkler, Weimar (Flöte); Chor: Männer-Gesangverein „Euphonia", Remscheid; Orchester: die Capelle des Pion.-Bat. Nr. 7 aus Deutz.) Deutscher Sang (Chor a capella) von Goepfart. Zwei isländische Melodien (für Streich-Orchester) von Svendsen. Haidenröslein (Volkslied, Chor) von Werner. Concert für Flöte mit Begleitung von Molique. Am Chiemsee (a capella) von Goepfart. Arie aus „Samson und Delila" von St. Saëns. Braun Meidelein (Volkslied) (Halbchor) von Isenmann. Glockenthürmers Töchterlein (Sopran-Solo und Chor a capella) von Rheinthaler. Phantasiestück von Goepfart. Valse (für Flöte mit Begleitung) von Godard. Sommernacht (Chor mit Streich-Orchester) von Brambach. (Bearbeitet von K. Goepfart.) Lieder: Liebeszauber von Clara Schumann; Ach wenn ich doch ein Immchen wär, von Rob. Franz. Hymnus: „Jauchzend erhebt sich die Schöpfung" von Mohr. (Chor mit Harmonie-Musik.) (Concertflügel: Rud. Ibach Sohn.)

Salzburg, den 3. November 1893. Concert Marcello Rossi, kaiserl. königl. Kammervirtuose, unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Friederike Mayer und des Pianisten Herrn Emil Weeber. Große Sonate Dmoll Op. 121. von R. Schumann. (Rossi-Weeber.) Caro mio ben (1744) von Tommaso Giordani; Litaney (auf das Fest Allerseelen) und Gretchen am Spinnrad von Franz Schubert; Niemand hat's gesehen von C. Löwe. (Frl. Fr. Mayer.) Concert romantique von Benjamin Godard (M. Rossi.) Ballade Gmoll Op. 23 von Fr. Chopin. (E. Weeber.) Adagio von L. Spohr. (M. Rossi.) Fata Morgana von C. Goldmark; Stille Sicherheit von R. Franz; Aufträge von R. Schumann. (Frl. Fr. Mayer.) Albumblatt von M. Rossi; Valse chromatique von Th. Leschetitzki. (E. Weeber.) Berceuse von M. Rossi; Farfalla von E. Sauret. (M. Rossi.)

Straßburg, den 27. und 28. October. Straßburger Männer-Gesangverein. Concert unter Leitung des Vereinsdirigenten, K. Musikdirectors Herrn Bruno Hilpert und unter Mitwirkung von Frl. Antonie Bloem, Concertsängerin aus Wiesbaden, und der Lehrer am Hilpert'schen Musik-Pädagogium Herren Ed. Ebert-Buchheim und Joseph Layer-Popelka. Gut Württemberg, Männerchor von Bruno Hilpert. (Gedicht vom Vereinsmitgliede Christian Schmitt.) Arie der Andromache aus Achilleus von Max Bruch. Noch lagert Dämmerung. (Frl. Antonie Bloem.) Hymne an den Gesang, Männerchor von Fr. Hegar. Für Pianoforte: Phantasiestück von C. Reinecke; Valse caprice von Rubinstein. (Herr Ebert-Buchheim.) Heimweh, Männerchor von Speidel. (Aus dem Straßburger Sängerhaus.); Aufgebot, Männerchor von Reiser. Air russe, für Violine von Wieniawsky. (Herr Layer-Popelka.) Englisches Madrigal, aus dem XVI. Jahrhundert, Männerchor von Hilpert. Lieder: An die Leyer von Schubert; Du Ring an meinem Finger, von Schumann; Verlassen. Op. 10, Nr. 1 von Otto Dorn; Ständchen. Op. 106, Nr. 1

von Brahms. (Frl. Antonie Bloem.) Germanenzug, Männerchor von Rheinberger.

Wien, den 22. October. Matinée Willy und Louis Thern. Variationen über eine Sarabande (Dmoll) von J. S. Bach, für 2 Claviere (Op. 24) von Carl Reinecke. „Am Meer" von Schubert. „Aus meinen großen Schmerzen" von Rob. Franz. (Herr Georg Werthner, k. k. Hofopernsänger.) Der Blumenbrief von Schubert; „Er ist gekommen" von R Franz; Der Jäger von Brahms. (Frau Anna Prasch-Passy. Caprice-Valse (Op. 76) für 2 Claviere von Saint-Saëns. „Wie Lenzeshauch" von Jensen. „Ich wandle unter Blumen" von Lassen. (Herr Werthner.) Marienwürmchen von Schumann. „Bei dir sind meine Gedanken" von Brahms. „Sagt, seid Ihr es, feiner Herr" von Heuberger. (Frau Prasch-Passy.) Concert (Adur, Nr. 2) für zwei Claviere von F. Liszt.

Würzburg, den 25. Octbr. Königl. Musikschule. 1. Concert unter Mitwirkung von Prof. Hans Wihan aus Prag. Symphonie Nr 2, in Ddur, Op. 36 von Beethoven. Concert in Amoll für Violoncell und Orchester, Op. 33 von Rob. Volkmann. (Hans Wihan.) Komarinskaja, Phantasie über russische Volkslieder (Hochzeitslied und Tanzlied) für Orchester von M. J. Glinka. Solostücke für Violoncell und Clavier: Cantabile von Cesar Cui; Wiegenlied von Hans Wihan; Baschkirentanz von A. Piatti. (Hans Wihan; Clavierbegleitung: Henri van Zeyl.) Sakuntala, Ouverture für großes Orchester, Op. 13 von Goldmark.

Zwickau, den 20. October. Erstes Abonnements-Concert des Musikvereins zu Zwickau. (Dirigent Vollhardt.) Symphonie Nr. 5 der Breitkopf u. Härtel'schen Ausgabe (Ddur) von Mozart. Concert für Violine (Gdur) von M. Bruch. (Herr Concertmeister Alfred Krasselt aus München.) Suite (Ddur) von J. S. Bach. (Herr Krasselt. Solostücke für Violine mit Clavierbegleitung. Romanze von J. S. Svendsen; Zapateado, spanischer Tanz von P. de Sarasate; Perpetuum mobile a. d. 3 Suite von F. Ries. (Herr Krasselt.) (Concertflügel: Blüthner.) — 15. Oct. 1. Geistliche Musikaufführung des Kirchenchores zu St. Marien zum Besten seiner Chorkasse unter Mitwirkung des Fräulein Marie Hunger aus Plauen und des Herrn Organist Türke. Direction: Herr Musikdir. Vollhardt. Phantasie für Orgel (dorisch) von Jan Pieters Sweelink, 1561—1621, † als Organist in Amsterdam. Chöre: O Jesu Christe von Jakob de Berchem (lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts am Hofe zu Mantua; Tribulatio et angustiae invenerunt me von Josquin de Près (geb. gegen 1440—50 im Hennegau, † 1521 zu Condé). Drei geistliche Lieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert für eine Singstimme, herausgegeben von der Vereenigung voor Nederlands Musiekgeschiedenis und mit Begleitung versehen von J. C. M. van Riemsdick; die Componisten der Lieder sind unbekannt. Phantasia für Orgel (dorisch) von Antony van Noordt, lebte 1659 als Organist in Amsterdam. Chöre: Nun freut euch lieben Christeng'mein von Benedictus Ducis (geb. gegen 1480 in Brügge, lebte um 1515 in Antwerpen); Psalm 122 von Jan Pieters Sweelinck. Zwei Lieder für eine Singstimme aus dem 15. und 16. Jahrh., cf. Nr. 3: Ihr, die Jesus Garten pflegt; Ein aller Liebsten ein. Chöre: O selig muß ich diesen Menschen preisen von Claude Goudimel, (gegen 1510 in der Franche-Comté geb., in der Bartholomäusnacht zu Lyon 1572 ermordet, war der Lehrer von Palestrina); Morgenlied von Orlandus de Lassus (1532 in Mons geb, † den 14. Juni 1594 in München); Jesu, komm' doch selbst zu mir, von Jakob Arcadelt (geb. um 1500 in den Niederlanden, lebte meist in Rom, † um 1555 in Paris).

Berichtigung.

Wie Herr E. W. Fritzsch sein Elaborat als „Berichtigung" ansehen kann, ist mir nicht recht verständlich. Wenn Herr Professor de Ahna durch seinen frühzeitigen Tod verhindert war, die Schule von Schröder weiter zu verwenden und ein anderer Lehrer seinen Gewohnheiten oder Anschauungen nach oder aus sonst einem Grunde zu einer anderen Schule griff, so ändert dies doch nichts an der Thatsache, daß ein Meister wie Prof. de Ahna die Schröder'sche Preis-Violinschule für werth erachtete, zum Unterricht an höchster Stelle verwendet zu werden, ändert auch nichts an der Thatsache: daß dieselbe Schule von Autoritäten wie Prof. Dont, Erk und Jensen als die beste ihrer Art bezeichnet worden ist. — Was die „Stimmungsbilder" anbelangt, so habe ich der verehrl. Redaction dieses Blattes die Documente vorgelegt, wonach dieselben, nachdem ein anderes Werk desselben Componisten für zu schwierig befunden war, thatsächlich speciell für den Unterricht an höchster Stelle componirt und von Prof. de Ahna für gut befunden worden sind. Wenn der Tod des Letzteren auch hierbei hindernd eintrat, so kann mir als Verleger doch hieraus kein Vorwurf gemacht werden. Nach den vorliegenden Documenten war ich jedenfalls zu der Annahme berechtigt, wie solche in meinem damaligen Inserate ausgesprochen ist. — Mit obiger „Berichtigung" wird also Herr E. W. Fritzsch nur eine weitere Degradirung seines Blattes erreichen.*)

Carl Rühle.

*) Hiermit betrachten wir diese Angelegenheit als abgeschlossen.
Die Red.

Im Verlage von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig, erschien:

Palestrina, J. B., Stabat mater.

Motette für zwei Chöre a capella.

Mit Vortrags-Bezeichnungen für Kirchen- und Concert-Aufführungen eingerichtet von

Richard Wagner.

Mit deutschem und lateinischem Text.

Partitur M. 3.—. *Stimmen M. 2.—.*

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig erschienen soeben:

Sieben Clavierstücke

von

Robert Kahn.

Op. 18. **In einem Hefte M. 5.—.**

Dieselben einzeln:

Nr. 1. Praeludium	M. 1.—	Nr. 4. Impromptu	M. 1.—
Nr. 2. Capriccio	M. 1.20	Nr. 5. Legende	M. 1.20
Nr. 3. Notturno	M. 1.—	Nr. 6. Scherzo	M. 1.20

Nr. 7. Albumblatt M. 1. –

Trio

in E

für Pianoforte, Violine und Violoncell

von

Robert Kahn.

Op. 19. Preis M. 10.—.

W. A. Mozart's Variationen in F

für zwei Pianoforte bearbeitet

von

Josef Rheinberger.

Preis M. 7.50.

Tschaikowsky-Album

pour Piano.

Nouvelle édition revue et doigtée à l'usage de ses Elèves par Willy Rehberg.

In einem Bande elegant geheftet. Preis 2 M. netto.

Leuckart's Salon-Album

für Piano.

— Band II. —

Herausgegeben und mit Fingersatz, Vortrags- und Phrasirungszeichen versehen von

Uso Seifert.

Elegant geheftet M. 1.50. netto.

Neu. Soeben erschien von **Neu.**

W. Merkes van Gendt

Albumblatt für Streichorchester (Quintett) Partitur und Stimmen M. 2.—.

Idylle für grosses Orchester (Stimmen) M. 3.—. Doublierstimmen à n. 30 Pf.

Verlag von **Louis Oertel, Hannover.**

Breitkopf & Härtels Volksausgabe.

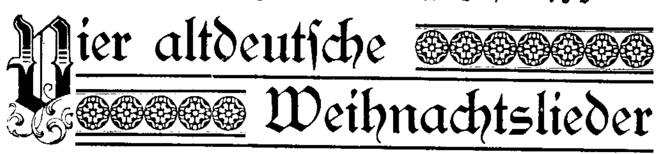
Neu aufgenommen sind:

1442. **Bach,** Kl. Präludien. 1443. — Präludien und Fugen. 1413. **Beethoven,** Märsche. 1423. **Campagnoli,** 6 leichte Duos. 1428. **David,** Zur Violinschule Op. 45. 1429. **Döring,** Rythmische Studien. 1418. Duettenkranz II. 1427. **Gade,** Sonate Op. 21. 1407. **Heller,** Album. 1435. **Hiller,** Volksthümliche Lieder. 1436. **Kalkbrenner,** Etuden 1425. Klassisches und Modernes. 1315. Klassische und moderne Pianofortemusik IV. 1430. **Krause,** Triller Etuden. 1419. **Mozart,** Symphonie Es. 1426. — Requiem 4hdg. 1431/32. **Neumann,** Clavierstücke zu 4 H. 1433. **Rheinberger,** Clavierwerke. 1354. **Schumann,** Lyrisches und Romantisches. 1420. **Schütz,** 7 Worte. 1434. **Tours,** Clavierstücke 1421. **Wohlfahrt,** Kinderclavierschule II.

Verzeichnisse: October 1898 unentgeltlich.

Für Weihnachten!

Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig.



für vierſtimmigen Chor

geſetzt von

Michael Praetorius.

Zur Aufführung in Concerten, Kirchenmuſiken, häuslichen Kreiſen, ſowie zur Einzelausführung eingerichtet und als Repertoirſtücke des Riedelvereins herausgegeben von

Carl Riedel.

Nr. 1. Es iſt eine Roſ' entſprungen.
Nr. 2. Dem neugeborenen Kindelein.
Nr. 3. Den die Hirten lobten ſehr.
Nr. 4. In Bethlehem ein Kindelein.

Partitur Mk. 1.50. Stimmen (Sopran, Alt, Tenor und Baß à 50 Pf.) Mk. 2.—.

Die Partitur iſt durch jede Buch- und Muſikalienhandlung zur Anſicht zu beziehen.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 29. November 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 48.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Das Individualisiren der Phrasen.

Wenn der ausübende musikalische Künstler ein Werk kreirt, so schlägt er etwa folgenden Weg ein. Erst spielt oder singt oder liest er die Noten des betreffenden Musikstücks, er gewinnt eine Vorstellung vom Mechanismus des Tonstücks, da erfaßt ihn — sei es früher oder später —, eine Begeisterung, und das ganze Kunstwerk, getaucht in das dunkle Weben der musikalischen Empfindung, zieht in seinem Inneren vorüber. Gleichzeitig fühlt er sich angeregt, das, was er innerlich schaut, fühlt und gestaltet, zum sinnlich wahrnehmbaren Ausdruck zu bringen, und sein Spiel oder Singen oder auch sein Dirigiren (wenn auch ohne Capelle) wird durch Begeisterung gehoben. Allein diese Ausübung ist nur die Scizze eines Vortrages, so wie die geistige Erfassung des Kunstwerkes noch nichts Vollendetes war. Zwar hat er das Ganze seinem Inhalt, seiner Idee nach erfaßt, aber verschwommen, verworren, noch unterscheidet er nicht deutlich die Theile. Es ist nun eine andere Thätigkeit, das Musikstück in seiner Phrasen-, Perioden- und Formen-Gliederung zu betrachten; es ist eine Thätigkeit der Ueberlegung. Aber sie ist nöthig und wichtig, denn erst auf Grund einer solchen Analyse wird sich die vollendete Kunstdarbietung ergeben, die darin besteht, daß der Künstler das ganze Werk erfaßt, dabei aber die Theile klar unterscheidet und dementsprechend in der technischen Ausführung den Vortrag gestaltet. So ist es dreierlei, was die künstlerische Methode ausmacht: erstens: die Erfassung des Kunstwerkes im ganzen und sein vorläufiger Ausdruck. Also die Skizze des Vortrages. Zweitens: die strenge Gliederung des Ganzen in seine Theile, d. h. in Phrasen, Perioden und Formentheile. Es ergiebt dieses Verfahren die Composition des Vortrages. Drittens: die abermalige Erfassung des Ganzen, wobei aber die Theile klar unterschieden werden. Das führt in der technischen Ausführung zur vollendeten Darstellung.

Fassen wir speciell die „Gliederung" in's Auge, so ist es vor allem die Phrasirung, welche von höchster Bedeutung erscheint. Unter Phrase verstehen wir eine musikalische Stelle, bestehend aus $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$ Tact etwa die als Gliedtheil im Organismus der Periode, oder auch als Melodietheil erscheint. Ist es nun schon wichtig, die Phrasengrenzen zu erkennen, sie im Vortrag durch Abtönung oder unmerklichen Zeitverlust kenntlich zu machen, so ist es von noch höherer Bedeutung, die Phrasen als solche in ihrem eigenartigen Bewegungsmodus zu erfassen. Eine Phrase gliedert sich in kleine Theile, die man als rhythmische Motive bezeichnet. Wenn man unter Motiv im üblichen Sinn eine characteristische Stelle versteht, aus der sich etwas entwickeln läßt, so begreift man unter rhythmischem Motiv den kleinsten selbständigen Rhythmus. Ein solcher kleinster Rhythmus ist aber in den meisten Fällen auftactiger Natur. Betrachten wir den $\frac{4}{4}$ Tact.
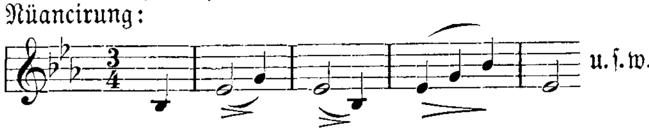
So haben wir in 1 und 2, und dann in 3 und 4 einen Rhythmus. Aber beide Rhythmen erscheinen nicht als selbständige. Warum? Weil das 2. und 4. schlechte Tacttheile sind und insofern nicht befriedigen. Anders ist es, wenn ich also gliedere: das erste Viertel für sich, das 2. und 3. für sich, und das 4. und nächste 1. wiederum als etwas Zusammengehöriges. In diesem Fall befriedigt das 1. Viertel für sich allein, das 2. und 3. wiederum und ebenso das 4. und 1. Insofern bietet aber das 1, sowie das 2. und 3., ferner das 4. und nächste 1. einen selbständigen Rhythmus; und solche selbständige Rhythmen bezeichnet man als rhythmische Motive. — Es ist nun von durchgreifendem Unterschied, ob man eine musikalische Phrase tactmäßig oder motivmäßig nüancirt. Bleiben wir beim $\frac{4}{4}$ Tact. Nüanciren wir tactmäßig,

so ergiebt sich von 1 . 2 ebenso wie von 3 . 4 ein Decrescendo, also:

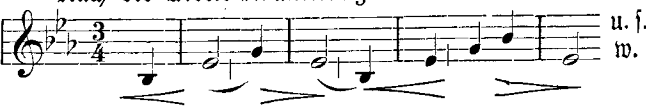
Grenzen wir nun die Motive durch das Riemann'sche Lesezeichen ab, so kommt nach dem 1. und 3. Viertel ein Strich. Nüanciren wir nun aber auch nach den Motiven, so fällt von 2 . 3 und dann von 4. zum nächsten 1. ein crescendo; also: .

Wie diese Unterschiede aber von durchgreifender Bedeutung sind für den musikalischen Vortrag, das vermag nur der zu begreifen, welcher sich eingehend praktisch mit der Sache beschäftigt hat. Lassen wir einige Beispiele folgen:

Dies Thema (Eroica-Symphonie) nach der tactmäßigen Nüancirung:
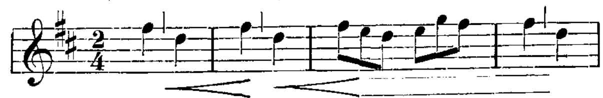


Nach der Motiv-Nüancirung:
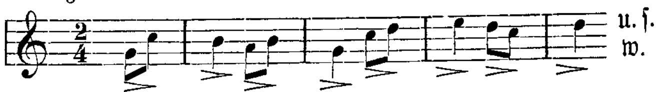


Die Phrase aus Meyerbeer's Hugenotten nach der tactmäßigen Gliederung:
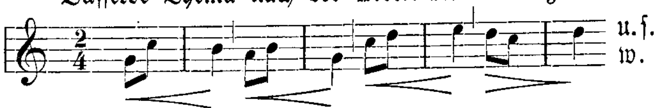


Dieselbe Stelle nach der Motiv-Gliederung:



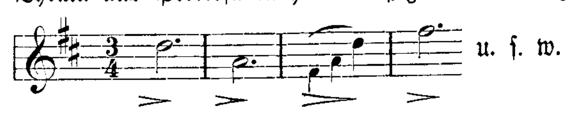
Ein Thema aus Martha nach der tactmäßigen Gliederung:
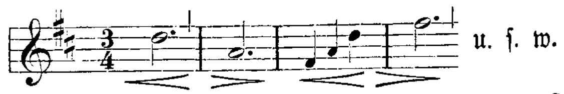


Dasselbe Thema nach der Motiv-Nüancirung:



Thema aus Preciosa nach tactmäßiger Gliederung:
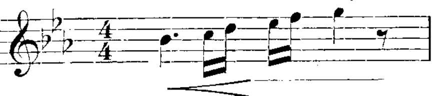


Dasselbe nach der Motiv-Gliederung:
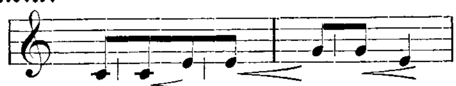


Es fragt sich nun, wie sollen wir nüanciren? Tact- oder motivmäßig? — Das wir nicht alles militärisch tactmäßig nüanciren dürfen, ist klar! Denn gerade das unterscheidet den Künstler vom handwerksmäßigen Musiker, daß er nicht so spielt, wie auf der Wachtparade. Kein echter Geiger wird die Rêverie von Vieuxtemps so spielen:



sondern er wird sie auf die Weise vortragen:



Wenn wir nun aber nicht Alles tactmäßig nüanciren dürfen, sollen wir vielleicht Alles motivmäßig vortragen? Wäre das der Fall, so müßte man das Haydn'sche Thema so executiren:



Allein wir werden uns hüten, die alte ursprüngliche naive Art aufzugeben, nach der wir zu spielen haben:



Hieraus geht aber hervor, daß uns bei jeder Phrase die Frage offen liegt: wie nüanciren wir? Tact- oder motivmäßig? Die Antwort kann uns nur — so lange der Componist nicht ausdrücklich Vorschriften macht — von der musikalischen Empfindung zugehen. Und hiermit sind wir eben zu der Kunst des Individualisirens angelangt. Dieselbe besteht darin, den eigenartigen Bewegungsmodus einer Phrase zu erfassen! Kann und soll nun diese Erfassung mit und durch Empfindung zu Stande kommen, so vermag doch dieselbe in hohem Grade durch die Phrasirungslehre (siehe Riemann) vorbereitet zu werden, indem durch sie der künstlerische Organismus so gegliedert wird, daß die Empfindung in die kleinsten Theile einzudringen vermag; daß überhaupt von einem künstlerischen „Durchempfinden" die Rede sein kann.

In der That, es kann nichts Ergötzlicheres geben als dieses: mit dem Stift die rhythmischen Motive eines Musikstücks durch das Lesezeichen abzugrenzen und sich darnach die Phrasen in den verschieden möglichen Bewegungsformen — sei es durch Spiel am Instrument oder inneres Reproduciren — vorzuführen. Sich zu fragen: sollen wir die Phrase so oder so spielen? — Soll nun aber die Empfindung richtig entscheiden, so ist eine Voraussetzung erforderlich, und diese ist: man muß das Kunstwerk bereits im Ganzen in seinem Character, wenn auch verworren oder verschwommen, erfaßt haben. Denn aus der Total-Stimmung wird sich erst die Einzelempfindung ergeben. Fängt man mit der „Phrasirung" das Studium eines Kunstwerkes an, dann ist es fraglich, ob man jemals zur Erfassung des Ganzen gelangt. Reihe man auch noch so schön Phrase an Phrase, kommt nicht die Intuition des Ganzen hinzu, so wird man immer sagen können:

„Die Theile hat man in der Hand,
Fehlt leider nur das geistige Band".

Ja wenn oberflächliche Denker Recht hätten mit der Behauptung, daß das Ganze die Summe seiner Theile sei! Aber dem ist nicht so! Die Scherben eines zerbrochenen Gefäßes, gut gesammelt bei einander in der Hand, sind zwar die Summe der Theile, aber sie machen kein Gefäß aus; es fehlt eben die „Ganzheit". Und so wird es allen denen gehen, die nur phrasiren können, nicht aber das Kunstwerk als solches in seiner Ganzheit zu fassen vermögen. Darum wird aber der oben angeführte Weg der richtige sein: erst das Ganze erfassen; dann die Theile, und hierauf wieder das Ganze, wobei aber die Theile klar unterschieden werden sollen. —

Richard Kaden.

Akustik.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Ein altes französisches Sprichwort sagt: Du chor des oppinions jaillit la vérité! Und nach Verbreitung der „verité“ in unserer Wissenschaft ist ja das Streben meines ganzen Lebens gewesen. Dies allein hat mich denn auch bewogen, eine Antwort auf die in Nr. 32 unserer lieben alten Zeitschrift erschienene Bemerkung des sehr schätzbaren Herrn J. Kamps jr. zu schreiben und Sie um freundliche Aufnahme derselben in Ihrem werthen Blatte zu bitten.

Vor Allem danke ich Herrn J. Kamps jr. recht sehr für die Anerkennung der Richtigkeit des Factums, daß das Intervall I oder 7 — gleichviel welcher Grundton-Einheit — tiefer klingt, als das Intervall des Leitetons in die große Septime von der 2. Octave derselben Einheit, d. h. als das Intervall $\frac{225}{32}$. Denn darauf beruht die Zuversicht, daß meine gegenwärtige Antwort sein Gewissen gründlich beruhigen wird. Umsomehr bedauere ich, mit Herrn J. Kamps jr. in drei Punkten seiner „Belehrung“ nicht dieselbe Auffassung theilen zu können.

Der erste Punkt betrifft einen Sprachausdruck. Joh. Phil. Kirnberger, der würdige Schüler J. S. Bach's hat zuerst auf den Klang I als Beiklang einer gegebenen Klang-Einheit aufmerksam gemacht; er hat ihn entdeckt oder aufgefunden. Aber „erfunden“ hat er diesen Beiklang eben so wenig, als Columbus Amerika oder Franklin die Elektrizität der Wolken erfunden haben. Dagegen hat der Letztere unstreitig den Blitzableiter thatsächlich erfunden. Das, was seit Urbeginn der Welt schon bestanden hat, obwohl lange, lange Zeit unbekannt verblieben, konnte von Sterblichen einzig nur entdeckt werden. Erfinden heißt ja, Etwas vorher nicht bestanden habendes aus eigener Geistesmacht und Willenskraft zur Existenz bringen. Durch diesen Hinweis auf die Logik der deutschen Sprache glaube ich aber das Verdienst und das Ansehen Kirnberger's keineswegs irgend wie zu schmälern.

Der zweite Punkt betrifft die Auffassung des Begriffs vom Ausdruck: Klang-Erhöhung. Akustisch und thatsächlich genommen bedeutet das Erhöhungszeichen vor einer Note, daß man an Stelle des normalen, durch jene Note bezeichneten Klanges, denjenigen Klang intoniren soll, der um einen chromatischen, und nicht um einen diatonischen Halbton höher klingt als der Klang der normalen Note. Von einer „Ableitung“ des erstern Klanges vom andern (der normalen Note entsprechenden) Klange weiß die Akustik entschieden gar nichts! Es existirt sogar nicht die geringste Verwandtschaft zwischen solchen zweien Klängen. Daß die Verschiedenheit solcher zweier Klänge in der Musikschrift nur durch das sogenannte Erhöhungszeichen, unter Beibehaltung gleicher Noten, ausgedrückt wird, und daß die Benennungen Cis, Dis, Fis 2c. von den Benennungen C, D, F 2c. sprachlich abgeleitet worden sind, ist ganz richtig; doch hat dieses ersichtlich mit den Verhältnissen der factischen Klänge ganz und gar nichts zu thun. Ich meine, daß es denn doch wohl endlich an der Zeit sein dürfte, auch für die Musik Logik in den Begriffen der nur technischen Ausdrücke walten zu lassen, weil ohne diese Logik die wahre Erkenntniß der Tonnatur nie zur Reife zu gelangen vermag!

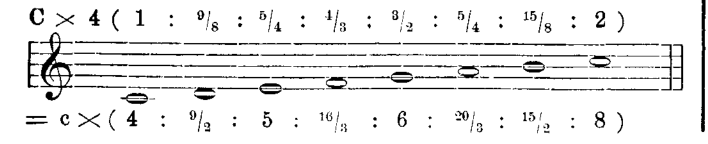
Was nun den Schlußsatz meines geschätzten Herrn Antagonisten betrifft, so ist es wiederum die Logik desselben, die tuttamente meinem alten acustischen Gehirn unzugänglich verbleibt. Ich bin durchaus nicht im Stande, das mathematische „Muß sein“ zu begreifen, daß der in die Cdur-Scala eingeführte Klang be d. h. die Dominantseptime von c, in der Scala von F unbedingt mit dem Klange I, nämlich mit 7 c identisch sein soll. Und („umgekehrt wird ein Schuh daraus“ sagte Nante Strumpf) gerade das Scalen-System beweist, daß die theoretische Logik nicht gerade in meinen Angaben in die Brüche gegangen ist.

Die Rationen der acht Klänge einer jeden Durscala sind unbestreitbar folgende:

(Stufen): I II III IV V VI VII VIII.
(Rationen): 1 : $^9/_8$: $^5/_4$: $^4/_3$: $^3/_2$: $^5/_4$: $^{15}/_8$: 2.

Nehmen wir als Prime die zweithöhere Octave von c, oder 4 c an, so kommen folgende Rationen zu Tage:

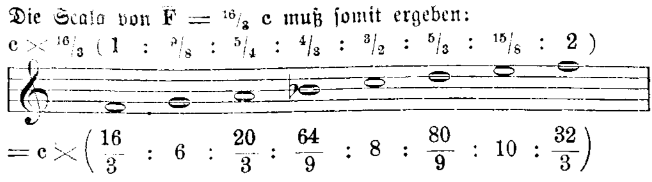
$C \times 4 \,(1 : {}^9/_8 : {}^5/_4 : {}^4/_3 : {}^3/_2 : {}^5/_4 : {}^{15}/_8 : 2)$



$= c \times (4 : {}^9/_2 : 5 : {}^{16}/_3 : 6 : {}^{20}/_3 : {}^{15}/_2 : 8)$

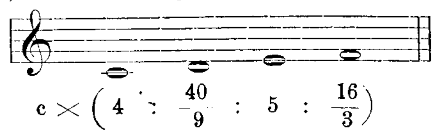
Die Scala von F = $^{16}/_3$ c muß somit ergeben:

$c \times {}^{16}/_3 \,(1 : {}^9/_8 : {}^5/_4 : {}^4/_3 : {}^3/_2 : {}^5/_3 : {}^{15}/_8 : 2)$



$$= c \times \left(\frac{16}{3} : 6 : \frac{20}{3} : \frac{64}{9} : 8 : \frac{80}{9} : 10 : \frac{32}{3}\right)$$

Führen wir die letzten vier obern Klänge in die nächst tiefere Octave über, so erhalten wir durch Halbirung der Rationen:



$$c \times \left(4 : \frac{40}{9} : 5 : \frac{16}{3}\right)$$

Demzufolge stellen sich, wenn wir für die Ration = 1 den Klang c beibehalten, die zu Fdur gehörigen Klänge zwischen der 2. und 3. Octave von c = 1, mit folgenden Rationen dar:

Oberdomin. Tonika.

$c \times (4 : {}^{40}/_9 : 5 : {}^{16}/_3 : 6 : {}^{20}/_3 : {}^{64}/_9 : 8)$

Wie kommt also der Herr J. Kamps dazu, behaupten zu wollen, der Klang c be müsse mit dem Klange ci identisch sein, und in der Scala die Ration 7 c erhalten?

„Der Zopf, der saß ihm hinten!“ singt Adalbert v. Chamisso.

Verlangt der hochgeschätzte Herr J. Kamps noch mehr Beweise? Eh bien, hier folgt noch ein anderer.*)

Wenn wir das Intervall $\frac{20}{3}$ mit den Intervallen $\frac{125}{18}$, 7 und $\frac{225}{32}$ vergleichen, so erscheinen als Resultate folgende drei aufsteigende Halbstufen-Intervalle: $\frac{^{125}/_{18}}{^{20}/_3} = \frac{25}{24}$; $\frac{7}{^{20}/_3} = \frac{21}{20}$ und $\frac{\frac{225}{32}}{^{20}/_{32}} = \frac{135}{125}$. Aus der Akustik aber wissen wir, daß die Intervalle $\frac{25}{24}$ und $\frac{135}{158}$ chromatische Halbstufen sind, welche mit der diatonischen Halbstufe $\frac{16}{15}$ den kleinen und großen Ganzton ergeben. Denn $\frac{25}{24} \times \frac{16}{15} = {}^{10}/_9$, und $\frac{135}{128} \times \frac{16}{15} = {}^9/_8$.

Das Intervall $\frac{21}{20}$, mit dem Intervall $\frac{135}{128}$ verglichen, erweist die Proportion $\frac{21}{20} : \frac{135}{128} = 224 : 225$; ferner ergiebt der Vergleich des übermäßigen chromatischen Halbtons $\frac{135}{128}$ mit dem diatonischen Halbton $^{16}/_{15}$ die Proportion $\frac{135}{128} : \frac{16}{15} = 2025 : 2048$.

Hieraus ersehen wir, daß der übermäßige chromatische Halbton um eine geringste Ration tiefer gestimmt oder kleiner ist als der diatonische Halbton $^{16}/_{15}$ und daß der Halbton $\frac{21}{20}$ noch kleiner ist als der chromatische (obschon übermäßige chromatische) Halbton $\frac{135}{128}$. Daraus folgt doch wohl, nach einer gesunden Logik, daß der Halbton $\frac{21}{20}$ in keinerlei Weise ein diatonischer Halbton sein kann, sondern unbedingt zu den chromatischen Halbtönen (als mittlerer chromatischer Halbton) gezählt werden muß. Irgend ein Klang aber, der um einen chromatischen Halbton (gleichviel ob klein, mittelgroß oder übermäßig) höher klingt oder liegt als ein anderer Klang, wird durch dieselbe Note bezeichnet, die letzterm Klange zukommt und nur vermöge des vorangestellten Erhöhungszeichens characterisirt. Der Klang a × $^{21}/_{20}$ ist daher unbestreitbar als aïs und nicht als

*) Ich könnte noch mehr und mehr bringen, aber Platz und Zeit thun mir doch zu leid. Time is money!

b̲e̲ zu notiren. In der c-Scala ist $\bar{a} = \frac{20}{3}$ c; es muß daher $\frac{20}{3}$ c $\times \frac{21}{20}$ als ein Mittel-a̲ï̲s̲ gedacht, gesungen, gespielt und geschrieben werden, und seine Auflösung hat in den, um den großen Ganzton $^9/_8$ höher als ā gelegenen Ton $\bar{h}$ zu erfolgen, vermöge des (mittlern) diatonischen Halbtons $\frac{^9/_8}{^{21}/_{20}} = \frac{15}{14}$, welcher in der Bei- oder Aliquot-Tonreihe jeder Ton-Einheit zum Vorschein kommt:
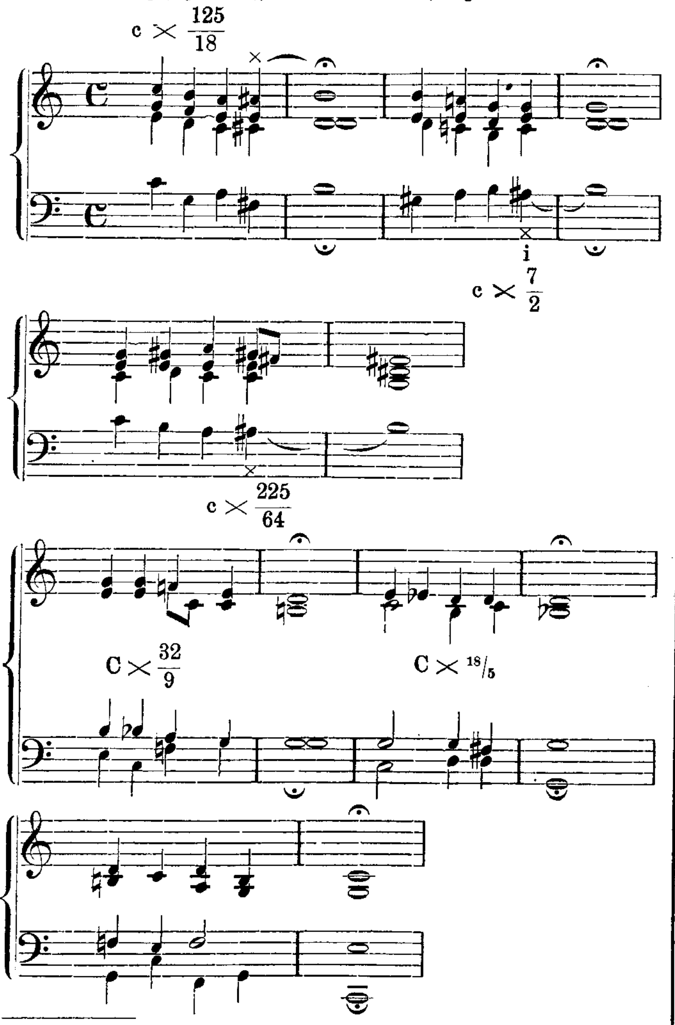
$$1 : 2 : 3 : 4 : 5 : 6 : 7 : 8 : 9 : 10 : 12 : 14 : 15 : 16.$$

$$\vee\ 2 \quad \vee\ ^3/_2 \quad \vee\ ^4/_3 \quad \vee\ ^5/_4 \quad \vee\ ^6/_7 \quad \vee\ ^7/_6 \quad \vee\ ^8/_7 \quad \vee\ ^9/_8 \quad \vee\ ^{10}/_9 \quad \vee\ ^6/_5 \quad \vee\ ^7/_6 \quad \vee\ ^{15}/_{14} \quad \vee\ ^{16}/_{15}$$

$c \times \frac{20}{3} \times \frac{21}{20}$ ist aber $= 7$ c.

$$c \times (^{20}/_3 : 7 : ^{15}/_2 \quad \vee\ ^{21}/_{20} \quad \vee\ ^{15}/_{14}$$

Somit hoffe ich (bin sogar vollkommen überzeugt), daß Jedermann*) einsehen wird, daß der durchaus exceptionelle Klang i̲ = 7 c, wenn er mit Zeichen unseres üblichen Notensystems characterisirt werden soll, nicht anders als durch **aïs** wiederzugeben ist. Auch muß wohl klar und deutlich geworden sein, daß der Componist nach Belieben jedes der 3 **aïs** und der 2 **be** anzuwenden das Recht hat. Nur soll er sich bewußt sein, welches dieser 5 Intervalle er im Sinne hat, und dem entsprechend die richtige melodisch-harmonische Folge anwenden. Zur noch deutlichern Erkenntniß möge das beigefügte Beispiel von Accordfolgen dienen. C = 1.



*) Sogar mit Einschluß mancher nicht leicht dem Zopfe entsagenden, obschon sonst ganz verständiger Musiker.

Und jetzt — Punktum mit dem Klange 7. Wem meine Demonstration nicht einleuchtet, der mag bei seiner Anschauung bleiben; aber will er gegen meine Theorie ankämpfen, so bitte ich, es logisch und wissenschaftlich, aber nicht dilettantisch zu thun, z. B. nicht die Schlußfolgerung bringen: „Ja, die Zahlen sind wohl richtig, aber vor 100 Jahren ward es doch anders gedeutet". — Du, lieber Gott! Vor hundert Jahren da wurde gar so ungeheuerlich Vieles anders gedeutet! Damals galt auch der Zopf noch als Aushängeschild für Cultur, und sogar für Gelehrsamkeit!

Yourij v. Arnold.

Concertaufführungen in Leipzig.

Unter den verschiedenen Instrumental- und Vocalconcerten nehmen die sogenannten Kammermusikabende eine gewisse exclusive Stellung insofern ein, als ein tieferes Kunstverständniß zum Genuß der polyphonen Werke erforderlich ist, wie es die große Menge nicht besitzt. Die Gewandhaus-Kammermusiken haben seit Jahrzehnten auch stets eine kleine Kunstgemeinde gehabt, die den thematischen Durchführungen und contrapunktischen Stimmengeweben andächtig lauschte. Die zweite Gewandhaus-Kammermusik am 18. Nobr. war noch ein Nachklang zu Reinecke's Jubiläumsfeier, denn der geistig und physisch noch rüstige Meister spielte den Clavierpart in seinem Quintett Op. 83, während das Streichquartett von den Herren Concertmeister Hilf, Becker, Sitt und Klengel ausgeführt wurde. Wir hatten also dem Jubilar auch als Componist bedeutender Kammermusikwerke den Tribut der Anerkennung zu zollen. Begonnen wurde der Abend mit einem Quartett von Haydn G dur Nr. 13, dessen blühende Melodik in musterhafter Formvollendung Aller Herzen entzückte. Den Beschluß machte Beethoven's F dur-Quartett Op 59. Es waren wahrhaft vollendete Reproductionen die wir uns von diesem Künstlerquintett zu erfreuen hatten. —

Dankbarkeit ist eine Pflicht, die auch das kgl. Conservatorium wohl beachtet, indem es dem edlen Wohlthäter Geheimrath Radius alljährlich eine Erinnerungsfeier widmet. So fand auch diesmal am 14. Nobr. (Geburtstag desselben) im Institutssaale eine solche statt. Die Königin der Instrumente, die Orgel, ertönte zuerst mit Bach's F dur-Toccata, die ein Amerikaner, Herr Jahn Thompson aus Galesburg, würdig vortrug. Die Clarinette als Soloinstrument hatte an Herrn Pathe aus Gröbzing einen talentbegabten Vertreter, der sich mit Weber's Concert reichlichen Beifall erwarb. Frl. Marie Voigt aus Leipzig sang mit anmuthender Stimme Lieder von Cornelius, Rubinstein, Umlauft und Camillo Schumann (Schüler des Instituts). Herr Frz. Beidler aus St. Gallen zeigte sich als schon tüchtig geschulter Pianist in der D moll-Toccata von Bach-Tausig, sowie in Liszt's 12. Rhapsodie. Eine andere hoffnungsvolle Sängerin, Frl. Magdalene Broßmann aus Schleiz, bekundete ihre Berufsfähigkeit durch Lieder von Sitt, Lassen und Gounod. Der Gipfelpunkt der Leistungen war die vortreffliche Ausführung der Beethoven'schen C dur-Symphonie vom Orchester des Instituts unter Hans Sitt's gewandter Leitung. —

Ein Wohlthätigkeits-Concert im Theatersaale des Krystallpalastes, vom Deutschen Schulverein zum Besten der Deutschen in Trebnitz (Böhmen) veranstaltet, hatte eine große Zahl Künstlerinnen und Künstler zu dem edlen Zwecke vereinigt, vermittelst der holden Trösterin in Tönen den Hilfsbedürftigen auch materielle Tröstung zu bringen. Leider wurde aber die edle Absicht nicht erreicht, denn der Saal war sehr leer. Um so ehrenvoller müssen wir die dargebotenen vortrefflichen Kunstleistungen würdigen, von denen jede einen Lorbeerkranz verdiente. Ein von Karl Pröll verfaßter und von Frau Gerhardt-Wilhelm ausdrucksvoll gesprochener Prolog ging den Tonwerken voran. Dieselbe Dame declamirte später „Eine Geschichte aus Böhmen: Die Stimme des Blutes" von Anton Ohórn. Beide Vorträge wurden sehr beifällig aufgenommen. Der Violoncellist Herr Georg Wille begann die Solovorträge mit einem

Andante aus Reinecke's Celloconcert und ließ dann Popper's Papillon flattern, hatte also Gelegenheit, schönen Gesangston und große Virtuosität zu zeigen. Herr Concertmeister Karl Prill reproducirte Wieniawski's Faust-Phantasie mit den schwierigen Flageolets-Variationen und dürfte man ihn darnach wohl als „Virtuosen des Flageolets" bezeichnen, wenn er nicht die gesammte Virtuosentechnik meisterhaft beherrschte. Es war eine bewundernswürdige Leistung.

An Gesangsvorträgen hörten wir zuerst von Herrn Gustav Borchers Lieder von Hans Sommer, Schubert, Reinecke, Paul und Neuhof. Mit krafterfüllter und dennoch wohlklingender Tenorstimme verbindet Herr Borchers zugleich gefühlsinnigen und die verschiedenen Stimmungssituationen individualisirenden Vortrag, der ihm reichlichen Beifall und Hervorruf gewann. Auch unser Opernmitglied Frl. Paula Dönges erfreute mit Liedern von Kirchner und Grieg. Frau Thekla Zingg-Gayen aus Hamburg machte sich als schätzenswerthe Coloratursängerin bekannt durch Rossini's Arie aus dem Barbier von Sevilla, die sie italienisch sang. Später trug sie auch deutsche Lieder von Sommer, d'Albert und Meyer-Helmund vor. Sie hatte sich des größten Beifalls zu erfreuen. Die Claviervirtuosin Frau Heinze-Walther spielte Schumann's „Warum", „Leicht und lustig" von Mendelssohn und Liszt's 12. Rhapsodie in technischer und ästhetischer Hinsicht höchst vortrefflich. Seit Jahresfrist, wo ich die Dame nicht gehört, hat ihre Vortragsweise sich wesentlich vervollkommnet. Sie spielt nicht mehr schulgemäß trocken nach dem Metronom, sondern geistig lebensvoll, mit Tempo rubato, wo es erforderlich, wie hauptsächlich in Liszt's 12. Rhapsodie. So muß eine derartige Composition gespielt werden Bei diesem stylgetreuen Vortrag der Ungarweisen hätte man leicht glauben können, Liszt selbst habe Frau Walther die Piece einstudirt. Den enthusiastischen Applaus des Publikums konnte sie nur durch eine dankbar aufgenommene Zugabe beruhigen. —

Der Riedelverein hat durch seine wiederholte Aufführung des Berlioz'schen Requiems am Bußtage wesentlich zur Klärung des Urtheils über dieses Werk beigetragen. Die kunstvolle Steigerung vom einfachen Bittgesang Requiem aeternam zum Lobgesang Te decet hymnus ist für Jedermann von ergreifender Mächtigkeit. In's Erhabene, ja Furchtbare geht Berlioz im Dies irae, dies illa. Obgleich Herr Prof. Kretzschmar das Werk in Götze's reducirter Instrumentation vorführte, Berlioz verlangt 14 und sogar 16 Pauken nebst zahlreichen Blasinstrumenten, so vermochte selbst in dieser Gestalt das Dies irae und Res tremendae eine wahrhaft erschütternde Wirkung hervorzubringen. Die eigenthümliche Behandlung der Singstimmen im Domine Jesu Christe rex, wo dieselben sich nur auf den zwei Tönen a b bewegen, während das Orchester ein schönes contrapunktisches Melodiengewebe ausführt, könnte man leicht als kunstvolle Tonspielerei bezeichnen. Jedermann muß aber zugestehen, daß man hier nicht die geringste Monotonie gewahrt, im Gegentheil, die liebliche Melodik der Streich- und Blasinstrumente spricht zu unserem Herzen; sie flehen gleichsam um Mitleid für die Verdammten.

Die Ausführung des Werks war in jeder Hinsicht höchst lobenswerth. Der Chor mit seinen wohlklingenden Stimmen intonirte rein und sicher. Das Gewandhaus-Orchester mit Herrn Homeyer (Orgel) brachte den Instrumentalpart zu wirkungsvoller Geltung und der Solist, Herr Hofopernsänger Gießen aus Weimar, war ganz vortrefflich für die hohe Tenorparthie geeignet. Der sichere, zuverlässige Dirigent Herr Prof. Dr. Kretzschmar hat seine Aufgabe vortrefflich gelöst.

S.

Correspondenzen.

Carlsruhe.

Oper und Concert in Carlsruhe. Wir leben augenblicklich im Zeichen der großer musikalischen Ereignisse. Kaum hat die Erstaufführung von d'Alberts „Rubin" stattgefunden, so folgte am 3. Nov. „Der erste der 3 in Aussicht genommenen historischen Opernabende". Der Zweck dieser Aufführungen ist, dem Publicum ein ungefähres Bild von der geschichtlichen Entwicklung der Oper in Italien, Frankreich und Deutschland vor Augen zu führen, ein Unternehmen, welchem sowohl Publicum wie Kritik ihre Zustimmung freudig zu Theil werden läßt. Der erste Abend wurde eingeleitet durch das einactige Intermezzo „Die Magd als Herrin" von Pergolese 1731 componirt. Diese wahrhaft musikalische Musik voll ungezwungener heiterer Laune wirkte innerlichst erfrischend. Dem Componisten ernster Kirchenmusik, der schon im jugendlichen Alter von 26 Jahren starb, danken die Hauptdarsteller reizende Parthien. Vornehmlich machte sich Frau Mottl als „Zerline" verdient. Sie ist eine Sängerin, im Besitz von Vorzügen, wie man solche selten vereinigt findet. Ihre helle, süße Sopranstimme wird von einem herzenswarmen, dabei lieblichen Ausdruck beseelt, der allein schon den Hörer gefangen nimmt: ein feiner musikalischer Geschmack regelt ihren Vortrag, die ganze Art ihrer Interpretation ist rückhaltslos als musterhaft zu bezeichnen. Die Künstlerin spielte allerliebst und gewann im Sturm die Gunst des hiesigen Publicums. Unser beliebter Fritz Plank (Pandolfo) entfaltete nicht nur seine herrliche Stimme, sondern wirkte auch durch seinen Humor, welcher ungezwungenste Natürlichkeit aufweist. Beide Künstler wurden am Schluß stürmisch hervorgerufen. Als zweites Stück gelangte die einactige Oper „Der portugiesische Gasthof" von Cherubini zur Aufführung. Dieses Werk ist 1798 geschrieben und bildet dessen einzige komische Oper. Herr Nebe brachte den „Wirth" in Gesang und Spiel trefflich zur Geltung; eine schöne Leistung bot ferner Frl. Mailhac und überraschend gut gelang Herrn Dingeldey sein erstes Auftreten als Sänger, in der leider klein bedachten Rolle des Dieners. Den Schluß der Vorstellung bildete „Der Liebestrank" von Donizetti. Die Entstehung dieser Oper fällt in das Jahr 1832. Als ein glücklicher Griff hat sich die Wiederaufnahme der melodiösen komischen Oper erwiesen. Durch die Mitwirkung der Damen Fritsch und Frl. Meyer, sowie der Herren Prosenberg, Nebe und Cords, gewann die Vorstellung eine anziehende Physiognomie und wurde lebhaft applaudirt.

Als ein besonders interessantes Vorkommniß der Wintersaison, verdient der „Berlioz-Cyclus" erwähnt zu werden. Die mit wachsendem Erfolge zu Gehör gebrachten Werke, erregten allgemeines Interesse und warme Anerkennung der musikalisch-poetischen Stimmungskraft der einzelnen geistreichen Tondichtungen. Am Sonntag den 5. Nov. hat die Berlioz-Woche ihren Anfang genommen mit „Benvenuto Cellini"; Dienstag den 7. Nov. folgte „Beatrice und Benedict", beide Vorstellungen sind in der alten Besetzung bestens verlaufen; besonders hervorzuheben sind nur die Damen Mailhac, Fritsch und Friedlein, sowie die Herren Nebe, Plank und Rosenberg. Den Gipfelpunkt bildete für uns bis jetzt das „Berlioz-Concert", das am 8. Nov. stattfand. Eine reine und volle Freude konnte man an der Ausführung folgender Werke haben: 1. Grande Ouverture du „Roi Lear", 3. Aus der Symphonie „Harald en Italie": a. Marche de Pelérins. Chantant la prière du soir. 6. Serenade d'un montagnard des Abbruzes. 5. „Simphonie fantastique". Nr. 2 und 4 bildeten 4 Lieder aus „Les Nuits d'Été", die von Frau Mottl tadellos schön gesungen wurden. Das illustre Künstlerpaar wurde durch oftmaligen herzlichen Hervorruf geehrt. Den Schluß der „Berlioz-Woche" bilden am 11. und 12. Nov. „Die

Trojaner". Viele Fremde aus Paris, Bukarest und England, sowie Musikreferenten sind bei den Vorstellungen anwesend.

M. Haase.

Zwickau.

Ihren officiellen Abschluß hat die diesjährige Concertsaison eigentlich im März gefunden, doch kam in der Osterwoche in Folge der Cantoren- und Organistenversammlung noch ein Kirchenconcert zu Stande, in dem der hiesige a capella-Verein mitgewirkt hat und ganz hinterdrein kam das Concert des kleinen Koczalski. Von den bedeutungsvolleren musikalischen Ereignissen der letzten Monate mögen zuerst die beiden Kammermusikconcerte Erwähnung finden. Während eines Zeitraumes von 25. Jahren bekam das hiesige musikliebende Publicum alljährlich vier Kammermusikconcerte zu hören, die sämmtlich von Herrn Organist Türke mit bewundernswerther Ausdauer und dem unverkennbaren Bestreben, möglichst stets das Vollkommenste zu leisten, geleitet worden sind. Nachdem dieser hochverdiente Mann seine auf diesem Gebiete so ruhmvolle Thätigkeit beschlossen hatte, nahm die Angelegenheit der Musikverein in die Hand und beabsichtigte ursprünglich drei solcher Concerte zu geben, wozu sich jedoch die genügende Anzahl von Abonnenten nicht fand, und so kam es, daß blos zwei veranstaltet werden konnten, die aber leider auch nur sehr schwach besucht waren. Ob man nun noch daran denken wird, die Kammermusikabende in nächster Saison wiederum zu veranstalten, darüber können wir vorläufig noch keine Auskunft ertheilen.

Das erste dieser Concerte, in musikalischer Hinsicht zugleich das beste, wurde mit einem Streichquartett in D dur von Jos. Haydn eröffnet, welches durch die Herren Petri, Unkenstein, Rother und Wille durchweg wohlgelungen zur Ausführung kam. In dem darauf folgenden G moll-Quartett von Brahms führte Herr Musikdirector Vollhardt die Clavierparthie aus und trat sonach für diese Concerte als eigentlicher Nachfolger des Herrn Türke auf. Steht er als Clavierspieler, insbesondere nach technischer Seite hin, auch nicht über diesen, so ist er doch ein würdiger Stellvertreter desselben und sein Spiel an diesem Abende zeugte von fleißigem, gewissenhaftem Studium. Bei der Durchführung des schwierigen Clavierparts war er bemüht, technisch correct und ausdrucksvoll zu spielen, was ihm auch gelang. Mit größter Innigkeit, am geeigneten Platze aber auch mit hinreißendem Feuer, spielten die drei Vertreter der Streichinstrumente, so daß die Wiedergabe des herrlichen Werkes auf die Zuhörer eine zündende Wirkung ausübte. Die Schlußnummer des Abends bildete Beethoven's geist- und gemüthvolles Streichquartett (Op. 127.) in Es dur, das ebenfalls durch die oben genannten feingebildeten und routinirten Künstler eine vorzügliche Ausführung erfuhr, worauf das Publikum einen ebenso reichen, wie herzlichen Beifall spendete.

Nicht so günstig wie dieses erste verlief das zweite Kammermusikconcert, das sowohl in Hinsicht auf die Art der Stücke, als auch bezüglich der Ausführung derselben die Zuhörerschaft nicht durchweg befriedigen konnte. Mozart's Claviertrio in C dur, von den Herren Petri, Stenz und Vollhardt vorgetragen, erfuhr im Ganzen eine befriedigende Wiedergabe, wohl aber hätten manche Einzelheiten noch besser gelingen können, und besonders wäre dem Ensemble eine größere Freiheit und Sicherheit zu wünschen gewesen, ohne die sich das Spiel mehrfach recht trocken, gefühllos gestaltete. Eine originelle, nobel erfundene, aber etwas phantastische Composition ist die Sonate in F dur von E. Grieg, welche von Herrn Petri und Vollhardt hübsch ausgeführt wurde, ohne daß auch hier ein einiges Aufgehen des Einen in den Andern beim Ensemblespiel immer zu verspüren gewesen wäre. Obgleich Herr Petri seine Violinstimme zu vollster Geltung zu bringen suchte, so war doch aus dem angegebenen Grunde die Wirkung nicht von so hinreißender Art, wie wir das so oft erfahren haben. Die beste Wiedergabe erfuhr an diesem Abende das anmuthige, farbenreiche und mit reizender Abwechselung ausgestaltete Trio in B dur von F. Schubert, das den ungetheiltesten und lebhaftesten Beifall der Zuhörerschaft fand. Mit vollster Anerkennung sei schließlich des Herrn Kammermusikus Stenz aus Dresden gedacht, der sich als gewandter und verständnißvoller Cellist documentirte.

Im vierten Musikvereinsconcert stand auf dem Programm als Anfangsnummer Liszt's symphonische Dichtung „Die Ideale". Die löbliche Absicht, der Neuzeit einmal mehr Rechnung zu tragen, verdient Anerkennung, jedenfalls war es aber kein glücklicher Gedanke, dieses Werk zu wählen, das seinem innersten Wesen nach erst gründlich erfaßt sein will, um es im rechten Lichte ausführen zu können, und außerdem gehört eine vorurtheilsfreie Zuhörerschaft dazu, die vorbereitet und empfänglich genug ist, dasselbe mit regem Interesse aufzunehmen. — Von den Solisten erfreute zunächst der hier bereits gehörte Herr Kammersänger Büttner aus Gotha das Publikum durch den Vortrag der Marschner'schen Arie „An jenem Tag" aus Hans Heiling, der Ballade „Archibald Douglas" von Löwe und der Lieder „Nachts" von H. Sommer, „Neig' schöne Knospe" von P. Pfitzner und „Wanderlied" von R. Schumann, welche Sachen er ausnahmslos bei guter Tonbildung und mit innigstem Gefühlsausdruck zu Gehör brachte. Die besten künstlerischen Leistungen an diesem Abende bestanden offenbar in den Vorträgen des jugendlichen Claviervirtuosen Herrn Anton Förster (Schüler von Weidenbach und M. Krause) aus Leipzig. Sowohl durch den Vortrag des Clavierconcertes in G dur von Beethoven, sowie durch die Wiedergabe der „Tarantella" von Liszt und „Naturno" von Chopin errang er einen vollständigen Erfolg und die unfehlbare Technik, die frappante Sauberkeit im Spiel, die Modulationsfähigkeit im Anschlag, vor Allem die geist- und poesievolle Auffassung ließen den glühenden Kunsttrieb dieses jungen Virtuosen lebendig hervortreten. — Ein Orchesterwerk von F. Maierhoff, „Sehnen" betitelt, das hübsch erfunden und geschickt instrumentirt ist, kam unter der persönlichen Leitung des Componisten vortrefflich zu Gehör. Die Clavierbegleitung zu den Gesängen wurde von Herrn Musikdirector Vollhardt gut ausgeführt.

Am 21. März veranstaltete die Militär- und Stadtcapelle noch ein Concert im Saale zum deutschen Kaiser und erfreulicherweise hatten die Herren Directoren Rochlich und Eilenberg wiederum Sorge getragen, allen Stilarten gerecht zu werden. Der erstere brachte die „Jupiter-Symphonie" von Mozart und die Ouverture No. 1 zur Oper Fidelio von Beethoven vortrefflich zu Gehör, obschon im ersten und dritten Satz der Symphonie eine theilweise Monotonie sich geltend machte. Eine ungewöhnlich beifällige Aufnahme fand das „Waldesweben" aus Siegfried von R. Wagner, welches unter Eilenberg's Leitung allerdings auch musterhaft ausgeführt wurde. Die Novität in diesem Concert war die aus drei Sätzen bestehende Balletmusik aus „Boabdil" von Moskowsky, eine eigenartige, national gefärbte und mit allen Mitteln der modernen Orchestrirungskunst ausgestattete Composition, in der die Themen geschickt verarbeitet sind und die auch durch den Inhalt ein lebhaftes Interesse zu erwecken vermag. Das Werk fand eine warme, beifällige Aufnahme. — Mit besonderer Freude unterziehen wir uns der Aufgabe, über Frl. Agnes Marlow (Schülerin von Frl. Aug. Götze) aus Leipzig zu berichten, deren Mitwirkung dieses Concert zierte. Da in unserer Zeit die Gesangskunst und namentlich der Coloraturgesang in der That auf derselben Höhe nicht mehr steht wie früher, so freut man sich um so mehr, wenn man einer angehenden Künstlerin begegnet, die über schöne sympathische Stimmmittel und eine musterhaft gesangliche, wie musikalische Ausbildung gebietet und darum zu der erfreulichsten Hoffnung für die Zukunft berechtigt. Die junge Dame sang die Glockenarie aus „Lakme" von L. Delibes (und zwar zum ersten Male mit Begleitung des Orchesters) mit stupender Sicherheit und Kehlfertigkeit bei edelster und gesunder (also ohne das abscheuliche

Tremolando!) Tonbildung. In derselben künstlerischen Güte trug sie auch die „Concert-Variationen" von Benedikt vor. Schließlich brachte sie noch die beiden Lieder „Murmelndes Lüftchen von Jensen und „Er liebt mich nur allein" von Eckert zu Gehör, und dabei berührte sie durch den gefühlswarmen Vortrag, der frei von jeder Effecthascherei war, besonders angenehm. Brausender, anhaltender Beifall nöthigte ihr eine Zugabe ab, die in dem Liede „Mondnacht" von Schumann bestand. Die Clavierbegleitung wurde von Herrn Gündel, Mitglied der Militärcapelle, bestens besorgt.

Bezüglich der Opernaufführungen im Theater ist zu erwähnen, daß Herr Dir. Strack noch Herrn Lendaal (Baryton) und zwei Damen, Frl. Werner nnd Rosen (Alt und Sopran) engagirt hatte, welch' letztere zu unserm Bedauern nur zwei Mal aufgetreten ist, wobei sie durch ihre angenehme Stimme und die geschmackvolle Art ihres Singens allgemein gefallen hat. Das eifrige Bestreben unserer Theaterdirection, die „Cavalleria rusticana" in jeder Beziehung möglichst gut zur Aufführung zu bringen, ist nicht mit Erfolgen gekrönt worden, denn es war weder der Besuch gut, noch fand das Werk eine besonders beifällige Aufnahme, trotz der verhältnißmäßig ganz lobenswerthen Aufführungen. Die einzelnen Darsteller, Frl. Sina, Werner und Bertram und die Herren Vogel und Lendaal gaben ihre Rollen in gesanglicher und schauspielerischer Hinsicht sehr brav, besonders die beiden Herren; die Chöre mit einigen Ausnahmen gingen sicher und frisch, das Orchester spielte überraschend gut und Capellmeister Reuther dirigirte mit musterhafter Umsicht. Außerdem haben wir noch den „Troubadur" und „Waffenschmied" in vortrefflicher Ausführung gehört, besonders die letztgenannte Oper, in der Frl. Bertram durch ihr wundervolles Spieltalent und die Lieblichkeit und Wärme ihres Gesanges brillirte, und Herr Conrad in der Titelrolle fast ausnahmslos recht anerkennenswerthe Leistungen bot. Weniger glücklich verlief die Aufführung von Neßler's „Trompeter von Säkkingen." — In Bezug auf unsere Solisten waren wir so glücklich, keinen darunter zu haben, der beim Gesange durch auffallendes Tremolando unangenehm berührt hätte, ein mäßiges Vibrando, wie wir es an Frl. Bertram und an Herrn Lendaal zu beobachten Gelegenheit hatten, ist noch erträglich. Unter der Beziehung „Vibrando" fangen aber leider heutzutage die Künstler von Ruf sogar an, in verwerflichster Weise zu tremoliren und wimmern so ganze Rollen herunter, daß einem dabei schlimm werden möchte. Da in unserer Zeit der Barockstil sich bereits wieder Eingang verschafft, so fehlen nur noch erfinderische Schlauköpfe, die Tremolo-Claviere, Posaunen, Trompeten und Flöten 2c. herstellen, dann werden uns die symphonischen Meisterwerke, Sonaten 2c. nicht mehr vorgeführt, sondern vorgezittert werden!

Am 27. April entzückte der liebliche Wunderknabe Raoul Koczalski auch das Zwickauer Publicum, das zu diesem Extra-Concert sich wirklich einmal recht zahlreich eingefunden hatte. Alle die trefflichen Eigenschaften, die der Kleine in seinem Spiel bekundet, sind so viel gerühmt worden, daß wir es für überflüssig halten, darüber noch Worte zu verlieren. Er spielte auch hier Bach, Mozart, Schubert, Chopin, Rubinstein, Godard, Liszt und zwei eigene Compositionen und electrisirte durch seine ungewöhnlichen und erstaunlichen Leistungen unser sonst so kühles Publicum derartig, daß es sich durch rauschende, lang anhaltende Beifallsspenden Luft machte.

B. Frenzel.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Aus Budapest berichtet man der N. Fr. Pr.: Der Cellovirtuose David Popper, Professor an der hiesigen Landes-Musikacademie, war während der letzten Tage in einem Theile der hiesigen Presse das Ziel heftiger Angriffe. Es wurden intime Einzelheiten aus dem Privatleben des Künstlers an die Oeffentlichkeit gebracht und die durchaus unwahre Behauptung verbreitet, daß weite Kreise der hiesigen Gesellschaft, in welcher Professor Popper als gern gesehener Gast verkehrt, den Beschluß gefaßt hätten, den Künstler in aller Form zu boycottiren und die Concerte nicht mehr zu besuchen, in welchen Professor Popper mitwirken wird. Heute Abend wurde sogar der Versuch gemacht, durch eine lithographirte Correspondenz die gleichfalls unwahre Meldung in die Zeitungen zu schmuggeln, daß Popper bereits seine Demission als Professor an der Musikacademie gegeben habe und demnächst Budapest gänzlich verlassen werde. Dieser Anschlag gegen den Künstler ist jedoch total mißlungen. Das Professoren-Colegium der Landes-Musikacademie hielt gerade heute Abend unter dem Vorsitze des Directors Edmund von Mihalovics eine Sitzung, in welcher einstimmig beschlossen wurde, an den schwergekränkten Künstler und Collegen ein Schreiben zu richten und dasselbe zu veröffentlichen. In diesem Schreiben wird der Entrüstung über dieses Treiben gegen einen hervorragenden Künstler Ausdruck gegeben und Professor Popper zugleich der unveränderten Hochachtung und Verehrung seiner Collegen versichert. — Dem Künstler war vorgeworfen worden, er behandle sein eigenes, aus erster Ehe stammendes Kind unmenschlich. In der Ehrenerklärung heißt es, daß diese Gerüchte auf ein Complot gegen den Künstler zurückzuführen seien. (Merkwürdig ist, daß vor etwa siebzehn Jahren die gleichen unbegründeten Anklagen gegen die geschiedene Frau Popper's, gegen Frau Sophie Menter Popper, erhoben wurden. Sie solle, so hieß es damals, ihr Kind mißhandeln oder mißhandeln lassen. Wiener Blätter brachten damals sogar das Bild des angeblich in besonders schlechte Obhut gegebenen Kindes. Die Nachrichten wurden später als böswillige gekennzeichnet.

— Auszeichnungen. Herr Hans von Bronsart, General-Intendant des Weimarischen Hoftheaters, erhielt das Comthurkreuz des österr. Franz Joseph-Ordens. — Daniel de Lange, Direktor des Conservatoriums in Amsterdam, erhielt den österr. Orden der eisernen Krone III. Cl. — Frau Marcella Sembrich erhielt vom König von Schweden die goldene Medaille „Litteris et artibus".

— Ludwig Hartmann schreibt über das Jubiläum Grützmacher: Das im Gewerbehaus veranstaltete Concert erfreute sich des glänzenden Besuches „ganz Dresdens". Nicht nur alle bekannten Musikfexe waren vollzählig vertreten, sondern das vornehmste Beamten- und Bürgerthum und England und Amerika hatten eine wahre Schönheitsausstellung junger Damen veranstaltet, denen man auch ohne die ominöse Mappe „Musik" das leidenschaftliche Interesse besonders für die Vorträge des Frl. Malten ansah. Auch die königliche Loge war vollbesetzt durch die anwesenden flandrischen Gäste, Prinz Georg, k. H., Prinzessin Mathilde, Prinz Max und den Hofstaat. Das Programm war vorwiegend classisch. Der Concertgeber selbst, etwas blaß und bewegter, als man ihn je gesehen, spielte trotz dieser Erregung zum Bewundern. Molique und Boccherini waren die Spitzen der Wirkung. Nebstbei wurde Molique's Cellostück von der königl. Capelle musterhaft fein begleitet. Vom 1. Satz des Clavierconcertes von Mendelssohn in Gmoll wäre das nicht zu behaupten. Die Begleitung war zu fest. Frau Mary Krebs spielte das Concert unvergleichlich anmuthig, mit poetischem Duft, und in dem von den Celli so gesangschön begleiteten Adagio mit einem Empfindungsreichthum, den sie so früher nicht gehabt. Und wie perlend, neckisch, graziös gelang das Finale! Die gefeierte Pianistin mußte zugeben (Bach's Gmoll-Gavotte), wie auch Herr Perron, der ernst und geschmackschön Schubert'sche Lieder, und Frl. Malten, die Lieder mit Cello von Grützmacher sang, ansprechende, für den Gesang melodisch geschriebene Compositionen. Vorher hat die verehrte Künstlerin vollendet groß das Gebet aus „Genofeva" gesungen, jener Oper Schumann's, die das Hoftheater hartnäckig uns vorenthält. Dirigenten waren Herr Generalmusikdirektor Schuch und Herr Hofcapellmeister Hagen. Unter ersterem fand eine prachtvolle Vorführung der Namens-Ouvertüre von Beethoven statt. Der Künstler, der mit Lorbeer und Blumen schier erdrückt ward, ist am höchsten geehrt worden durch die sonst nicht vorkommende Mitwirkung der königl. Capelle, zu deren Zierden er seit 1860 gehört. Durch drei Dezennien war er die Säule der Quartette Lauterbach's und später Rappoldi's. Als Virtuos der süßlichen Cellorichtung abgewandt, voll Energie und Temperament, hat er sein Leben lang dem Dienst jener res severa gewidmet, die der Gewandhausspruch Leipzigs meint, und von dort ist er ja auch zu uns nach Dresden gekommen. Geboren 1832 zu Dessau, in der Tonkunst ein Schüler des Weltgericht-Schneider, ging Grützmacher 1848 nach Leipzig, wo er im Gewandhaus und als Lehrer am Conservatorium seinen Ruf als einer der ersten Cello-Virtuosen begründete, und dann, als der ihm befreundete Dr. J. Rietz (ursprünglich auch Cellist) nach Dresden berufen wurde, diesem folgte. 1870 ward er zum königl. Concertmeister ernannt. Was wir heute, an dem Tage, der an sein erstes Auf-

treten vor 50 Jahren in Dessau erinnert, wünschen, ihm und uns wäre: daß in seiner Bethätigung am Dresdner Kunstleben so wenig wie möglich sich ändere und daß er zum Heil der ernsten Musikrichtung noch lange der spiritus agens, sei es eines Quartetts oder des Tonkünstlervereins bleiben möge. Die kgl. Capelle überreichte durch eine Abordnung unter Führung des Herrn Hofrath Schuch einen goldenen Lorbeerkranz. Die Feier fand in des Gefeierten Wohnung statt. Wir benutzen diese Notiz, um einer Auffassung entgegenzutreten, als verlasse Herr Grützmacher jetzt die königliche Capelle oder den Quartettverband Rappoldi.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Am Stadttheater in Graz ist Wagner's „Walküre" zum ersten Male aufgeführt worden.

— Leoncavallo's „Bajazzo" hat nun auch den Weg in die Schweiz gefunden. Im Stadttheater zu Basel und dann in Bern wurde sie gegeben und mit großem Beifall aufgenommen. Auch in einigen russischen Provinzstädten hat sich das Werk Bahn gebrochen und geht in Charkoff, Odessa und Saratoff in Scene. Mitte November kommt es in Moskau im kaiserl. Großen Theater zur ersten Aufführung.

— F. Hummel's Oper „Mara" dürfte nächsten Sommer in London zur Aufführung kommen.

— Ein Telegramm aus Wien meldet uns: Leoncavallo's „Bajazzo" hatte gestern im Hofoperntheater einen sensationellen Erfolg, weitaus intensiver und allgemeiner als seiner Zeit „Cavalleria rusticana". Leoncavallo erschien mit den Darstellern vierzehnmal. Frl. Mark war eine entzückende Nedda, van Dyck ein hinreißender Canio. (Fräulein Mark hat die Rolle seiner Zeit in Leipzig kreirt und auch hier damit einen gewaltigen Eindruck gemacht.)

— In Asti (Piemont), dem Vaterland des bekannten moussirenden Weines, ist eine neue Oper „Il Castello di Brivio", Musik von den dortigen Advokaten Antonio Fissone zur Aufführung gekommen.

— Verdi's „Falstaff" ist in Mexiko mit glänzendem Erfolg gegeben worden.

— Im Leipziger Stadttheater ging am 26. Novbr. König Arthur, Oper in 3 Acten nebst einem Vorspiel von Max Vogrich zum ersten Mal über die Bühne. Näheres in folgender Nummer.

— Cornelius' „Barbier von Bagdad" hatte am Stadttheater in Freiburg einen glänzenden Erfolg.

— Das Stadttheater in Hamburg veranstaltete eine Todtenfeier für P. v. Tschaikowsky († 6. Nov. in Petersburg) mit einem Act aus dessen Meisterwerk Eugen Onägin, worauf eine Sinfonie Romeo und Julia und dann die Oper „Jolianthe" folgte. Die Theilnahme des Publicums war sehr groß.

— Mozarts „Zauberflöte" wurde kürzlich im Wiener Hofoperntheater zum 400. Male aufgeführt. „Don Juan" steht daselbst gerade vor der 500. Aufführung.

Vermischtes.

— Der Bach-Verein zu Heidelberg wird auch im Winter 1893—94 mit Hilfe des städtischen Orchesters, verstärkt durch Mitglieder der großherzogl. Capelle zu Karlsruhe, und in Gemeinschaft mit dem academischen Gesangvereine unter Leitung von Prof. Dr. Wolfrum eine Reihe von sechs Concerten abhalten. Von Orchesterwerken, Chorwerken, Solostücken sind bis jetzt zur Aufführung bestimmt: J. S. Bach, Passion nach St. Mathäus; Eugen d'Albert, 2. Klavierconcert; L. van Beethoven, Pastoralsymphonie; H. Berlioz, Instrumentalsätze aus der dramatischen Sinfonie „Romeo und Julie"; Anton Bruckner, Dmoll-Sinfonie; L. Cherubini, Ouvertüre zu „Ali Baba"; Edvard Grieg, Peer Gynt-Suite; F. Liszt zwei Instrumentalsätze aus dem Oratorium „Christus"; F. Mendelssohn, Violin-Concert; W. A. Mozart, Ouvertüre zur „Zauberflöte"; F Schubert, Große Sinfonie in Cdur; Richard Strauß, „Tod und Verklärung", sinfonische Dichtung (unter Leitung des Componisten); R. Wagner, Duett aus dem „Fliegenden Holländer", Scene aus der „Walküre". Als Solisten sind gewonnen: Frl. Alice Barbi, Frl. Pauline Meilhac, Frau Mottl-Standhartner, Frau Professor Marie Schmidt-Köhne, Frl. Betty Schwabe, Violinvirtuosin; — Herr Eugen d'Albert; Herr Gerhäuser (Tenor); Herr A. Hromada (Baß); Herr G. Keller (Baß); Herr Prof. Felix Schmidt (Bariton) u. A.

— In Karlsruhe ist das unter Leitung des Prof. Ordenstein stehende Conservatorium gelegentlich seiner Uebersiedelung in ein eigenes neuerbautes Haus zum Range eines großherzogl. Bad. Instituts erhoben worden. Der Einweihung wohnte die Protektorin der Anstalt, die Frau Großherzogin von Baden bei.

— Bekanntlich hat der Dresdner Lehrergesangverein seine erledigte Dirigentenstelle öffentlich ausgeschrieben. Aus der großen Zahl von Bewerbern, von denen drei Herren zur Probedirektion eingeladen wurden, ist Herr Dr. Harthan (z. Z. in Gumbinnen) als Sieger hervorgegangen. Derselbe hat die Wahl angenommen und tritt in seine neue Stellung mit dem 1. Januar 1894. Bis dahin behält Herr Bürgerschullehrer Gustav Zumpe die Direktion. Herr Dr. Harthan, in Dresden eine unbekannte Persönlichkeit, hat seine Ausbildung in München und Berlin empfangen. Er war als Klavier- und Orgelspieler, wie als Chor- und Orchesterdirigent erfolgreich thätig. Er hat seine mehrjährige Stellung als Universitätsmusikdirektor in Dorpat infolge der Umwandlung der dortigen deutschen Hochschule in eine russische freiwillig aufgegeben. Das Wichtigste erscheint uns bei der Wahl, daß eine fremde Kraft in den durch mannigfache Interessencollisionen beunruhigten Wirkungskreis tritt.

— Mülheim a. Rh., 6. Nov. Die gestrige Aufführung der Liedertafel (129. Aufführ.) des Quartett-Vereins nahm einen für alle Theilnehmer höchst befriedigenden Verlauf. Ein besonderer Genuß war der Vortrag der altniederländischen Volkslieder von E. Kremser. Sowohl der von Herrn Rector Kessel wirkungsvoll vorgetragene declamatorische Text wie die Lieder selbst, wahre Perlen des Männergesanges, fesselten auf's Höchste das Interesse der aufmerksam lauschenden Zuhörerschaft und riefen rauschenden Beifall hervor. Auch der Vortrag der übrigen Chorlieder, besonders des den Reigen eröffnenden „Waldlied" von Mangold, und des eigenartigen Gesanges „Die Lotsentochter" von Karl Wilhelm, legten für das Können des altbewährten Vereins, sowie für die künstlerische Tüchtigkeit seiner musikalischen Führer, der Herren Wilhelm Diener und K. Ruhig, das beste Zeugniß ab. Verdienten Beifall fand auch die Concertsängerin Fräulein Johanna Höfken aus Köln. Sie sang eine Arie von Mozart, zwei Lieder für Alt von P Cornelius und R. Franz, C. M. v. Weber's „Unbefangenheit" und Karl Loewe's Ballade „Der Nöck". Die meisterhafte Behandlung ihres Stimmmaterials, die Innigkeit und Reinheit des Vortrages und besonders der poetische Hauch, der Loewe's Ballade umfloß, erwarben ihr die volle Sympathie ihrer Zuhörer. Die Sängerin mußte sich noch zu einer Zugabe verstehen, sie wählte dazu Arnold Kleffel's altdeutschen Liebesreim. Nicht unerwähnt bleibe die vorzügliche Begleitung ihrer Lieder durch Herrn Diener. Die Clavierbegleitung zu den altniederländischen Volksliedern und zu Pache's Walzer: „Mein Schatz und ich", war ebenfalls bei Herrn Ruhig in bestbewährten Händen.

— Das am verflossenen Donnerstag Abend im großen Saale des Hotels Bellevue in Coblenz veranstalte Concert gab dem hiesigen musikliebenden Publikum Gelegenheit, die Bekanntschaft mit einem Künstler zu erneuern, der vor mehreren Jahren wiederholt mit dem größten Beifalle sich hier producirte, nämlich mit dem Pianisten Hrn. Dr. Neitzel aus Köln. Ein zahlreiches Publikum war es denn auch, welches den Künstler bei seinem Erscheinen recht sympathisch begrüßte. Herr Dr. Neitzel spielte sieben Nummern auf dem prächtigen Flügel aus der hiesigen Hof-Pianofortefabrik von C. Mand. Wir nennen: Toccata und Fuge Dmoll von Bach-Tausig, die Sonate Les adieux von Beethoven, eine Serie Chopin'scher Stücke und die Weber'sche Aufforderung zum Tanz in der Bearbeitung von Tausig. In allen diesen Nummern bewies der Künstler seine hohe Meisterschaft, die technische Schwierigkeiten nicht kennt, die ihren Schwerpunkt vielmehr in der möglichst vollkommenen Interpretation der Ideen des Componisten sieht. Die Auswahl der Stücke bot Herrn Dr. Neitzel Gelegenheit, sein Können in den verschiedensten Kunstgattungen zu zeigen, von der strengen kontrapunktischen Bach'schen Fuge bis zur Weber'schen Aufforderung zum Tanz. Die Claviervorträge wurden durch eine Anzahl Liederspenden von Frl. Mathilde Haas aus Mainz in der wohlthuendsten Weise unterbrochen. Die Dame verfügt über eine umfangreiche, klangvolle, in allen Registern fein ausgeglichene sympathische Altstimme. In ihrer Vortragsweise verbindet die Dame echt künstlerische Auffassung mit edler Natürlichkeit. Sowohl den Leistungen der Sängerin, wie denen des Herrn Dr. Neitzel spendete das Publikum lebhaften Beifall.

— Jena 16. Novbr. Am 13. Nov. fand das zweite akademische Abonnementconcert statt. Eröffnet wurde dasselbe mit Haydn's Symphonie in D-dur (Nr. 2 der Breitkopf- und Härtel'schen Ausgabe). Sie ist eine der zwölf sogenannten englischen Symphonien, welche Haydn für die von ihm selbst geleiteten Concerte in Hannover Square Room zu London componirte und welche bekanntlich als der Höhepunkt von Allem gelten, was bis dahin auf symphonischem Gebiete geschaffen worden war. Die Symphonie wurde äußerst exact und flott gespielt und vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Auch das zweite Orchesterstück: Mendelssohn, Hebriden-Ouverture

fand eine im Allgemeinen gute und schwungvolle Ausführung und entsprechenden Applaus. Ueber den solistischen Theil des Concertes kann nur Rühmliches berichtet werden. Unsere rührige Concertdirection hatte wiederum zwei Künstler ersten Ranges gewonnen, für Gesang: Frl. Hermine Finck, Großherzogl. Hofopernsängerin aus Weimar, für Cello Hrn. Prof. Hugo Becker aus Frankfurt a. M., Großherzogl. badischer Kammervirtuos. Die Leistungen des hier zum ersten Male auftretenden Hrn. Becker, Sohn des berühmten Jean Becker, waren in jeder Hinsicht exquisite, sowohl in Bezug auf Tadellosigkeit der Technik als rücksichtlich der Größe und Weichheit des Tones und der Tiefe der Auffassung, wie Mustergiltigkeit des Vortrags. Er spielte zuerst: A. Bazzini, „Concertstück für Cello und Orchester; dann mit Klavierbegleitung: „Sonata“ von Pietro Locatelli (Allegro, Adagio, Minuette con variazioni) und „Concertetude“ von D. Popper, schließlich als Zugabe: Liszt, „Consolation“ Nr. 4. Das Bazzini'sche ganz neue, noch ungedruckte Concertstück erwies sich als ein äußerst gediegenes und als Vortragsnummer sehr dankbares Werk des trefflichen italienischen Componisten und verdient durch seinen werthvollen musikalischen Inhalt und die formelle Vollendung den Vorzug von vielen neueren Celloconcerten, die uns in letzter Zeit zu Gehör gekommen sind. Jedenfalls konnte das Werk keinen bessern Interpreten finden, als Hrn. Prof. Becker. Durch die Wahl und den musterhaften Vortrag der Cellosonate von Locatelli bekundete der treffliche Künstler seinen nobeln Geschmack, während mit der Vorführung der Popperschen Concertetude mit ihren unglaublichen Anforderungen an die Technik dem rein virtuosen Element Rechnung getragen wurde. Der Künstler wurde wiederholt gerufen und überhaupt mit so stürmischem Beifall überhäuft, wie er hier in unsern Concerten zu den Seltenheiten gehört. Das als Zugabe gespendete Liszt'sche Stück gab dem Künstler vor Allem Gelegenheit, einen unnachahmlich schönen Gesangston auf seinem herrlichen Instrumente zu entfalten. Möchte es der verehrten Concertdirection gelingen, diesen Meister des Cellospiels für ein baldiges Wiederkommen zu gewinnen. Frl. Finck sang die große Arie aus Webers „Oberon“: „Ozean, Du Ungeheuer“ und bot mit dem Vortrag dieser schwierigen Nummer eine Leistung ersten Ranges. Die Stimme der ausgezeichneten Künstlerin erschien uns diesmal fast noch pompöser und größer als früher, und erzielte die Sängerin durch den echt dramatischen Vortrag der Arie eine großartige Wirkung. Leider schien bei den später folgenden Liedern am Klavier: „Rastlose Liebe“ von Schubert, „Mainacht“ von Brahms, „Dornröschen“ von Lassen und „Neue Liebe“ von Rubinstein, von denen uns das zweite und dritte am meisten zusagten, die Sängerin an einer kleinen Indisposition zu leiden.

Kritischer Anzeiger.

Reinecke, Carl: Op. 220. Biblische Bilder für Clavier. 4 Hefte. Leipzig, Jul. Heinr. Zimmermann.

Der fleißige Autor hat eine hohe Opusziffer erreicht. In diesen Clavierstücken cultivirt er auch die Tonmalerei, wie er es ähnlich in seinem „Von der Wiege bis zum Grabe“ mit Erfolg gethan. In Nr. 1 geht Ruth Aehren lesend. In Nr. 2 treffen wir „Hagar und Ismael“ in der Wüste. Nr. 3 führt uns „David mit der Harfe“ vor und Nr. 4 schildert Jacob's Traum. So haben sämmtliche 14 Nummern ähnliche Ueberschriften aus der biblischen Geschichte.

Die Piecen erfordern keinen hohen Grad technischer Fertigkeit, sie können schon von mittleren Spielern überwunden werden. Als gute Hausmusik eignen sie sich für den Familienkreis. Das schließt aber nicht aus, daß sie gelegentlich auch ein Concertist auf sein Programm setzen darf. S.

Aufführungen.

Berlin, den 23. Oct. Sing-Academie. Concert des Violin-Virtuosen Professor Hugo Heermann mit dem Concerthaus-Orchester unter Leitung des Herr Josef Weiß. (Mitwirkende: Herr Dr. Oscar Schneider [Bariton], Herr Fritz Lubenow [Accompagnement].) Ouverture „Hebriden“ (Fingalshöhle) von Mendelssohn. Concert für die Violine Op. 77 von Brahms. Lieder; Greisengesang, „Die Liebe hat gelogen“ von Schubert; Abschied, Ballade von Löwe. Adagio (Edur) für die Violine mit Begleitung des Orchesters von Mozart. Lieder: Bergnacht von Berger; Alt-Heidelberg von Jensen; Bonn, von Bungert. Scènes de la Czárda für Violine und Orchester von Hubay. (Concert-Flügel: J. L. Duysen.) — 3. November. I. Kammermusik-Abend der Herren Carl Halir, Carl Markees, Adolf Müller und Hugo Dechert, unter Mitwirkung des Herrn Robert Kahn. Quartett „Aus meinem Leben“, Emoll von Smetana. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Edur, Op. 19 von Kahn. Quartett Gdur, Op. 17, Nr. 5 von Haydn.

Chemnitz, den 29. October. 1. (151.) geistl. Musikaufführung des Kirchenchores von St. Jacobi. Unter Mitwirkung der Concertsängerinnen Fräul. Emma Sperling aus Leipzig (Sopran) und Fräul. Marie Huth aus Dresden (Alt), sowie des Herrn Organist William Hepworth hier. (Leitung: Kirchenmusikdirector Th. Schneider.) Orgel-Satz von Bach. Kirchen-Arie für eine Sopranstimme von Gade. Motette, Psalm 1, für gemischten Chor, Op. 2 von Albrecht. Zwei Gesänge für eine Altstimme: Vor den Völkern will ich dich bekennen, von Leonhardt; Sehet, welche Liebe! Op. 157, Nr. 1 von Rheinberger. Motette, Op. 10 für gemischten Chor von Wauer. Du, Herr, bist unser Vater, geistl. Lied für eine Sopranstimme, Op. 51, Nr. 4 von Becker. Drei Duette für eine Sopran- und eine Altstimme: Wohin habt ihr ihn getragen? Aus Op. 39, Nr. 3 von Mendelssohn; Der Geist des Herrn, Op. 55, Nr. 1 von Lassen; Wanderers Nachtlied, Op. 48 von Rubinstein. Zwei Lieder für gemischten Chor: Geistliches Lied, Op. 2, Nr. 1 von Vollhardt; Abendlied von Winkler.

Dresden, den 1. Novbr. Concert-Abend (Rubinstein Abend) der Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Sonate appassionata Op. 57 (Fmoll) von Beethoven. (Fräul. Marg. Reichel.) Arie der Gräfin aus „Figaro's Hochzeit“ von Mozart. Neues Leben von Rubinstein. (Frau Martha von Grumbkow.) Concert für Violine mit Begleitung des Pianoforte, Op. 46 (Gdur) von Rubinstein. (Herr Ad. Elsmann.) Hell schmetternd ruft die Lerche, von Brückler. Komm', wir wandeln zusammen, von Cornelius. Verlust, von Rubinstein. Fang's an, halt's fest, nimm's auf, von Roth. (Herr Dr. Richard Müller.) Barcarole, Gdur von Rubinstein. Rigoletto, Paraphrase von Liszt. (Frl. Marg. Reichel.) Duett aus den „Makkabäern“ von Rubinstein. (Herr Dr. R. Müller und Frau Martha v. Grumbkow.) Schwedische Tänze für Violine und Clavier von M. Bruch, Op. 63. (Herr Ad. Elsmann.) (Die Begleitung des Violin-Concertes von Rubinstein hat Herr Bruhns, sowie die der Gesang-Nummern Herr Pianist Clemens Braun übernommen.) (Concertflügel: Blüthner.)

Eßlingen, den 10. November. Oratorien-Verein. Aufführung unter Leitung des Herrn Prof. Fink und unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Eck von hier, des Herrn Concertsängers Pischek aus Stuttgart und des Herrn Bassisten E. von hier. Chor mit Begleitung aus dem Oratorium „Herakles“ von Händel. Recitativ und Arie für Sopran mit Begleitung aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ von Haydn. Rebekka, ein biblisches Idyll für Solostimmen, Chor und Begleitung von Hiller.

Genf, den 12. Novbr. Großes Concert, gegeben von M. Otto Barblan, Organiste de la Cathédrale mit Mme Léopold Ketten, Sängerin, und HH. Eugène Reymond und Jules Sommer, Violinisten. Con moto (Op. 5 Nr. 3) für Orgel von Barblan. „Dieu se donne au cœur sincère“ (Elie) für Gesang von Mendelssohn. Préludes, sur des Cantiques de Denizot (16. siacle) für Orgel von Boëly. Largo et Andante (air) de la Sonate en sol min. für 2 Violinen von Händel. Sonate en sol min, Op. 42 für Orgel von Merkel. Arioso tiré de l'Ode à St.-Cécile, Gesang von Händel. Largo tiré du Concerto en ré mineur für 2 Violinen von Bach. Fantaisie en sol majeur für Orgel von Krebs.

Gotha, den 7. October. Musikverein. Erstes Vereins-Concert. Symphonie (Eroica), Esdur, Op. 55 von Beethoven. Recitativ und Arie des Gabriel aus „Die Schöpfung“ von Haydn. Concert für Violine mit Orchester, Ddur, Op. 61 von Beethoven. Der Hirt auf dem Felsen, Lied mit Clavier und Clarinette von Schubert. Concert-Allegro für Violine mit Orchesterbegleitung von Paganini. (Gesang: Frl. Dorothea Schmitt aus Frankfurt a. M.; Violine: Herr Prof. Carl Halir aus Weimar.)

Halle a. S., den 6. Novbr. Erstes Abonnement-Concert des Königl. Musikdirectors Herrn F. Voretzsch. (Orchester: Das Hallesche Stadtorchester.) Symphonie in Esdur (Eroica) von Beethoven. Arie aus Cosi fan tutte von Mozart. (Fräul. Katharina Zimbars aus Frankfurt a. M.) Concert für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters in Gmoll von Saint-Saëns. (Fräulein Auguste Götz-Lehmann aus Berlin.) Lieder am Clavier: Der Kreuzzug von Fr. Schubert; Feldeinsamkeit von Brahms; Schäferlied von Haydn. (Fräul. Zimbars.) Solostücke für Pianoforte: Rondo in Esdur von Weber; Liebesliedchen von Rehberg; Novellette Nr. 4 von Schumann. (Frl. Götz-Lehmann.) Lieder am Clavier: Der Sandträger von Bungert; Die Sendung, von Himmel; Kleiner Haushalt, von Löwe. (Frl. Zimbars.) (Concertflügel: Blüthner.)

Jena, den 13. Novbr Zweites Academ. Concert. Symphonie Ddur von Haydn. Concertstück für Cello mit Orchester, Op. 81 von Bazzini. Arie aus „Oberon“ von Weber. Ouverture „Die Hebriden“ von Mendelssohn. Cello-Soli mit Clavier: „Sonata“ von Pietro

Locatelli; Concert-Etude von D. Popper. Lieder-Vorträge: „Rastlose Liebe“ von Schubert; „Mainacht“ von Brahms; „Dornröschen“ von Lassen; „Neue Liebe“ von Rubinstein. (Gesang: Frl. Hermine Finck, Großherzogl. Hofopernsängerin aus Weimar; Cello: Herr Professor Hugo Becker aus Frankfurt a. M., Großh. Bad. Kammervirtuos.)

Leipzig, den 25. Novbr. Motette in der Thomaskirche. „Wir bringen weinend unsern Dank!“ Motette für 4stimmigen Chor und Solo von Carl Zöllner. „Mitten wir im Leben sind“, Motette für 8stimmigen Chor von Mendelssohn. — 26. Nov. Kirchmusik in der Thomaskirche. „Selig sind, die da Leid tragen“, erster Satz aus dem „deutschen Requiem“ für Chor und Orchester von Brahms.

Wiesbaden, den 6. November, Verein der Künstler und Kunstfreunde. Zweite Haupt-Versammlung. Mitwirkende: Frl. Charlotte Huhn, Opernsängerin aus Köln, Herr Professor Max Pauer aus Köln (Pianoforte) und Mitglieder des Königlichen Theaterorchesters. Sonate für Pianoforte in E-dur, Op. 109 von Beethoven. Gesänge: Die Allmacht von Schubert; Angedenken von Cornelius; Ich liebe Dich, von Grieg. Märchenerzählungen, 4 Stücke für Clarinette, Viola und Pianoforte, Op. 132 von Schumann. Gesänge: Verlassen von Dorn; Neue Liebe von Rubinstein; Glockenblumen von Sommer. Quintett für Pianoforte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott in Es dur, Op. 16 von Beethoven.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 6. December 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 49.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die deutsch-sprachliche Première von Verdi's „Falstaff".

Neulich versicherte mir ein gut patriotischer Franzose, auch wenn Mr. Lamoureux und seine kleine Gefolgschaft nicht alle Hebel in Bewegung gesetzt hätten, wäre Richard Wagner doch mit seinem Glanz- und Lebenswerke eines Tags der Held derselben „Grand Opéra" geworden, an deren Darbietungen er als blutjunger ‚compositeur de bonne sepérance' den alten Meistern ihre Geheimnisse abgelauscht. Beweis: jetzt schlagen die Pariser Chauvinistenblätter großen Stils vor, „Die Nibelungen" in dem verhaßten deutschen Idiom vorzuführen. Oder sollte sich hier eine schlaue Finte verstecken, dem beifallssalvenwüthigen Publicum durch das durchschnittliche Unverständniß des Textes und den Klang der erbfeindlichen Sprache die vermeintliche Germanomanie hinterrücks wieder auszutreiben? Kaum. Denn auf dem Felde der Kunst zeigten sich auch von finsterster Hetzsucht besessene Gallier als schier vorbildliche Cosmopoliten. Ganz zu geschweigen von der feurigen Vorliebe von Doctoranden und anderen academischen Examinanten, deren dickleibige Prüfungsschriften über Themata der deutschen Litteraturgeschichte mancher behäbigen Dissertation einen fetten Bissen wegschnappen, oder den Malern am Seineufer, die ihre abgelegten oder liegengebliebenen Farbenübungen den Münchner „Secessionisten" letzten Mai aufhalsten, so finden sich drüben genug Kampfhähne, die, wie Victor Hugo alles Ernstes über den Vorrang von Goethe's „Wallenstein" vor Schillers „Götz" und ähnliche Streitfragen des Halbwissens mehr debattieren, eifrige Partheigänger des Schlagwortes „Weltlitteratur", dessen Prägung dem Altmeister unserer Poesie seine letzten Tage versüßte. Aber was man auch sagen mag von den ewigen Reizen unverfälschter Naturpoesie, die jedes fühlende Menschenherz ergreife, die Musik in ihren edelsten und reinsten Werken bleibt doch der internationalste Zweig der Kunst. Der Macht der Töne beugt sich bekanntlich selbst die scalpfreudige Rothhaut, auch wenn nicht gerade Lieder guter Menschen ihr unnervöses Ohr umschmeicheln, wie in den berüchtigten Citieversen des Seume'schen Amerikabummlers.

Die Praxis lieferte soeben ein Musterbeispiel für diese These. Nachdem die Franzosen der Göttin des Revanchefanatismus für die Stunden, die der Wagner-Begeisterung geweiht waren, einen möglichst undurchsichtigen Gaceschleier vor das rollende Augenpaar geschoben und nun sogar den originalen Beyreuther mit allen Finessen des Buchstabengeschlinges, das seinem Munde entquoll, herbeisehnen, haben wir als vorsichtige Männer einen viel gelobten und viel geschmähten Meister aus dem Apenninenlande erst im angeborenen Gewande sein neuestes Erzeugniß vorstellen lassen und als diese Probe uns anspruchsvolles Musikvolk kat' exochén befriedigte, für Umguß in unser geliebtes Deutsch den Erlaubnißschein ertheilt. Dieser Vorgang, der aber gerade dies Opus, Giuseppe Verdi's „Falstaff", um so sicherer auf der Bühne und im Geschmacke nordwärts der Alpen einbürgern wird, dünke nicht auffällig. Vor nunmehr 300 und 250 Jahren durchwanderten „Schmieren" mit Söhnen Albions die Gegenden ganz Deutschlands und ergötzten eine gedrängte Zuschauermenge mit William Shakespeare's unsterblichen Gedankenbildern — freilich in arg abgeblaßter Form — und köstlichen Urwitzen. Und als man mehr und mehr dahinterkam, welche einzigartige Natur hier wirke, heischte man stürmisch den Mutterlaut anstatt des fremden Dialects. Ja, Dialects. Näherte sich doch das, zumal gewißlich vielfach mit holländischen Brocken durchsäumte Englisch jener britischen Thespiskarren, die hauptsächlich nord- und mitteldeutsche Fürstenhöfe und Reichs-

städte frequentirten, dem Platt weit mehr als der heutige Londoner Journaljargon der nun schrecklich zusammengeschrumpften Conversation des Fritz-Reuter-Bereichs. Aber Shakespeare ward unser: Der treffliche lombardische Maëstro freilich ist und bleibt ein echter Südländer, und auch deutsches Kleid seiner Arien stempelt ihn nicht zum Tedesco. Uns liegt auch nichts ferner, als hier einen Act zu erzwingen, der in sich die Unmöglichkeit der Dauer zu deutlich ankündigte. Verdi ist nicht Fleisch von unserem Fleisch, und mögen wir zehnmal beim „Miserere" geschluchzt, bei Aidas Leidenschaftlichkeit das Aufwallen in uns kaum gebändigt haben. Und wer das noch nicht glaubt, der ward durch die erste deutsche Inscenierung des „Falstaff" überführt, die am 10. September am Stuttgarter Hoftheater stattfand. Die Kaiserstädte an der Donau und an der Spree haben die Oper in der italienischen Fassung geschaut und waren damit doch wohl im wesentlichen um den Genuß des reizenden Textes betrogen. Denn Wien besitzt eine niedliche Minderzahl von Theaterbesuchern, die dem fixen italienischen Vers- und Scherzgefüge schlankweg durch Dick und Dünn nachrennen kann; die entsprechenden Berliner vermöchte man wohl bald an den Fingern abzuzählen. Also, will man Herrn Arrigo Boito dasselbe Recht zugestehen, daß man Verdi ohne Zaudern einräumt, so übersetze man seinen gewandt und hübsch entworfenen Canevas stilgerecht in's Deutsche. Er hat ebenso Anspruch auf Transponiren, in ein verständliches Aeußere, wie es der Componist hätte, wenn er beispielsweise seine Melodien für Hottentotteninstrumente eingerichtet hätte. Das Publicum möchte sich bedanken, falls da nicht alle Tacte auf unsere Violinen und deren Collegenschaft fein säuberlich umgepaßt würden. Leider huldigte die sonst höchst umsichtige württembergische Generalintendanz der üblichen Sitte, der Kritik den Namen des, der im Ganzen gut des moderngeistigen Librettisten Dichtung wiedergab, aber doch auch manchen Unsinn und manche zungenbrecherische Wendung verbrach, vorzuenthalten. Wer eine solch' rühmliche That, wie die deutsche „Falstaff"-Première bedeutet, nur auch insofern förderte wie der Anonymus, darf getrost bei den Richtern seine Visitenkarte abgeben und auch bei beladenem Gewissen auf schuldige Nachsicht rechnen. Max Kalbeck ist's, der bekannte Wiener Theaterkritiker. Es verleugnet sich der italienische Kern der Anschauung dieses jüngsten Verdi-Kindes ja doch in keiner Silbe, wie sehr auch der Stoff und der Anlaß zu jedem Zusatz im englischen Gemüthe wurzeln mag. Otto Nicolai's unvergängliche „Lustigen Weiber von Windsor", für deren graziöse Weisen S. H. Mosenthal die Vocabeln so flott, wenn auch verwässert aus derselben Vorlage bei Shakespeare zugeschnitten hat, daß diese classische Spieloper das Drama in die Vergessenheit und von den Brettern verdrängte, sind ganz und gar deutsch-bürgerlich. Da spürt man keinen Flügelschlag des „Schwans vom Avon", wenn man nicht aus der Schulstube weiß, daß dieser eben das Ei legte, auf dem seitdem allerlei berufenes und unberufenes Gevögel herumgebrütet hat. So spendet auch die bewährte Compagniefirma Verdi und Boito nur ihren Landsleuten Heimathsklänge in Wort und Note, und, wie mustergültig auch immer die Ehe der beiden letzteren sein mag, Shakespeare hat sie nicht eingesegnet und der alte Lord Adrastle seligen Angedenkens, das historische „Urbild des Falstaff", wird sich gewiß im Grabe herumdrehen, wenn ein speculativer Impresario diese seine jüngste Auferstehung an's Themseufer verpflanzte.

Trotz alledem ruht die Handlung in allen Hauptrequisiten auf der comedy „The merry wives of Windsor" und nur in ergänzenden Nebenzügen in einzelnen Andeutungen des gewaltigen Königsdramas „Henry IV.". Text- und Tondichter mußten sich hier äußerlich mehr an das Gegebene anlehnen als in der vorigen gemeinsamen Production gleicher Richtung, dem „Othello". Dort borgten sie aus der riesigen Tragödie blos den Eifersuchtstypus, die erotische Figur seines Trägers und die Umrisse der Action, hauchten aber eigenes Leben in ihre Schöpfung, wie sie es aus der Selbstkenntniß vom Schauplatz und Volksthum parat hatten. Hier hätte ihnen das formelle Geripp des Baues nicht genügt. Außer der Kette der Ereignisse brauchten sie noch das Localcolorit, um ihre Menschen darin ohne den Schatten der Affectirtheit umherwandeln und thun zu lassen, was den Personen der geniale Stratforder aufgetragen. Es begründet kein Tadelsvotum, daß Boito aus Rücksicht auf den italienischen Character der Oper sich verschiedene Freiheiten gestattet. Im Gegentheil, diese Beobachtung hebt seinen Stand neben Verdi erklecklich. Da wölbt sich der tiefblaue Azur, da duften würzige Matten, kurzum da kränzt ein liebliches Idyll die neckischen Begebenheiten und fidelen Episoden. Der derbe Schenkenulk des gemüthlichen und doch hinterlistigen Süffels, der das Ritterliche beinahe abgestreift hat, ward gemildert, das Anstößige der geilen Ehebruchjagd in diskrete Situationskomik eingefaßt und durch salonfähige Heiterkeit und eingestreute nette Romanzen, deren Löwenantheil das richtig wiedererweckte Liebespärchen Jungfer Anna und Fenton sich aneignet, für Frische und Verve des Ganzen gesorgt. Was wir an Ursprünglichkeit der Laune verlieren, bescheert uns die sieghaft fesselnde Musik und ihre Harmonie mit dem Gewinde der Geschehnisse zurück. Der Rahmen ist straff. Auf eine Ouverture vor dem lever de rideau verzichtet der gewiegte Meister, um uns sofort mit Energie in medias res zu versetzen. Dafür gewährt er uns bei Falstaff's Einschleichen zu dem Pseudo-Rendezvous eine bestrickende Introduction des Orchesters, Mozart's Fußstapfen als ein gelehriger und längst mündiger Schüler folgend. Dieser Höhepunkt der Entwicklung bildet auch den musikalischen Gipfel, während die ebenfalls prächtig gelungenen Motive des beginnenden Schlußacts, wo der vernarrte Gimpel nochmals in's Garn läuft und endgiltig entlarvt wird, bei uns den vollen Eindruck verfehlen müssen, weil wir eben zu sehr im Banne Nicolai's stehen. Die kräftige Fuge „Alles ist Spaß auf Erden" gleicht diese kleine Schwäche aus und versöhnt auch sachlich mit manchen nicht gerade einladenden Details.

Die Oper ist bei Gelegenheit ihrer Verkörperung in der österreichischen und in der preußischen Residenz so zerfasert worden, daß wir heute, wo wir an der Empfindung eines beträchtlichen Ehrentages moderner Kunstübung hangen, uns und dem Leser alle Exercitien splittersammelnder Anatomen ersparen wollen. Die Stuttgarter Aufführung enthielt fast einen Triumph auf der ganzen Linie. Mit Eifer und Hingabe einstudirt und inscenirt, wobei sie dem unternehmenden neuen Intendanten von Putlitz, des vortrefflichen Poeten strebsamen Sohne und seinem Stabe ausgezeichneter Sänger einen verdienten Lorbeer brachte. Der hochbegabte Dr. Pröll, den die deutsche Reichshauptstadt sich von 1894 ab theuer und doch relativ wohlfeil erkauft hat, ganz hervorragend in der Titelrolle, Hromada als Fluth, Peter Müller als Fenton, Rosée als Dr. Cajus fanden in den weiblichen Theilnehmerinnen der ausgelassenen Novellenfabel würdige Partnerinnen: die Fräuleins Mulder als Frau Fluth, Sutter als Aennchen, Hieser als Mistreß

Quickly, eigentlich ja eine geriebene Kupplerin, Nowak als Frau Page (unserer Zunge als „Frau Reich“ geläufig). In den Logen saß eine illustre Gesellschaft, um ihre autoritativen Gutachten zu formuliren: Felix Mottl aus Karlsruhe, Ernst Possart nebst Levi aus München, Dr. Krükl aus Straßburg, Director Wünzer aus Darmstadt sowie journalistische Koryphäen. Baron Putlitz hatte sie zu Gast gebeten. Am 15. sollte die Darstellung wiederholt werden und da machte sein Souverän, König Wilhelm II. von Württemberg, als Wirth die Honneurs. Da füllte ein andres Parterre den Musentempel: goldstrotzende Ministergalas, ordenbesäete Diplomatenfräcke, buntfarbige Uniformen. Aber der Hauptkämpe, der Vertreter der Titelparthie, erkrankte plötzlich und so sprang für den weinseligen Aufschneider Ritter John der liebesieche Minnesänger Ritter Tannhäuser ein. So verdarb ein ärgerlicher Zufall den Freunden des „Dreibunds“ das Vergnügen, Angesichts des Kaisers Wilhelm und des Prinzen von Neapel deutsche und italienische Kunst sich verschwistern zu sehen, nachdem soeben auf Lothringens blutgetränkten Schlachtfeldern die deutsche Kriegsmacht dem Thronerben Italiens herzlichen Empfang bereitet hatte.

Und die Zukunft von Verdi's „Falstaff“? Wird er Nicolais „Lustigen Weibern“, die bei uns so völlig eingebürgert sind, den Garaus machen oder sich wenigstens ebenbürtig neben ihnen halten? Die Antwort auf solch' müßige Skrupel fördert die Kunst nicht. Die Zeit richtet streng und scheidet peinlich und reinlich Spreu vom Weizen. Wir winden dem „Falstaff“ keinen Lorbeerkranz, wir sprechen ihm kein Todesurtheil. Erst wenn die Augenblickseindrücke verflogen sind, oder besser, wenn sie sich zu einer festen Stimmung verdichtet haben, erlauben die Reagentien der ersten Wirkung ein rundes Schlußwort. Bis dahin möge der englische Stoff in italienischer Modelung von einem österreichischen Schriftsteller bearbeitet auf der deutschen Bühne — der „Vierbund“ wäre also fix und fertig — noch Viele erfreuen und zu selbstständiger Meinungskundgabe befähigen — aber nicht blos Neugierige „pour être au fait“!

Dr. Ludwig Fränkel.

Claviermusik.

Joh. Seb. Bach's Inventionen, Präludien ꝛc. Academische Neuausgabe von Heinrich Germer. 2 Bände. Braunschweig, Litolff.

Wer in Joh. Seb. Bach das Alpha und Omega, den Ausgangs- und Endpunkt der modernen Kunst erblickt, der kann nur wünschen, daß ein Eindringen in seinen Geist, Empfindungs- und Ausdrucksweise möglichst früh bei den ernststrebenden Musikpflegern angebahnt werde. Ist doch das Thema: „Bach als musikalischer Erzieher“ noch lange nicht erschöpft und findet doch Jeder, wer nur einmal ihm nahe getreten, tagtäglich neue Momente, die auf des Altmeisters erzieherische Bedeutsamkeit ganz von selbst hinweisen. Mit Bach fang' an, mit Bach hör' auf! Das ist eine Mahnung, die ebenso der „unerfahrene“ wie der gereifte Tonkünstler zu beherzigen hat und hochwillkommen finden wir alle die Bestrebungen, die über das Studium Bach's propädeutische Winke zu geben sich angelegen sein lassen.

Eine der trefflichsten Ausgaben von Joh. Seb. Bach's Claviercomposition ist die von Heinrich Germer besorgte. Sie bietet Alles, was sowohl den Goldkorngehalt der betr. Auswahl zu Tage fördern, als die technischen Voraussetzungen, die dabei zu erfüllen sind, auf's Eindringlichste zum Bewußtsein bringt. Ging Ad. Bernhard Marx in der vor etwa 50 Jahren veröffentlichten Auswahl Bach'scher Clavierstücke vorwiegend von ästhetisch-kunstphilosophischen Gesichtspunkten aus, so tritt hier das practisch-musikalische, wie das analytisch-interpretatorische Interesse in den Vordergrund, und wie gewinnbringend für den Lernenden gerade diese Germer'sche Ausgabe uns scheint, läßt sich in wenigen Worten an dieser Stelle kaum ausdrücken.

Wenn der Herausgeber bemerkt: „Das Hauptgewicht beim Studium ist auch hier darauf zu legen, einen Einblick in die Gedanken-Werkstatt des Meisters zu gewinnen, ihn gleichsam zu belauschen, wie er es macht, ein solches Tonstück aus einfachem Keime zu entwickeln und dabei alle Stimmen thematisch so auszugestalten, daß jede dazu beiträgt, seine Ideen immer reicher und kühner zu entfalten, und darin den seinem Gemüthe entströmenden Stimmungsgehalt klar und bestimmt auszuprägen“, — wenn er diesen Satz hinstellt, so giebt er damit nur eine der vielen Lehren pädagogischer Weisheit zum Besten, wie sie durch alle zwei Bände auf jeder Seite zu finden sind, mag man dabei nur in's Auge fassen die bündige Klarheit der jedem einzelnen Tonstück in den Vorbemerkungen gewidmeten Analysen, oder die dem Notentext unten beigefügten technischen Exemplificationen, rhythmische Klarstellungen, den Periodenbau betreffende Aufschlüsse. Wird dafür dem Herausgeber so mancher Lehrer schon dankbar sein dürfen, dem sich durch ihn theilweise neue Perspectiven eröffnen für die Behandlungsart jedweden polyphonen Unterrichtsstoffes, um wie viel mehr der Lernende, der allen Grund hat, in Germer eine Autorität zu erblicken, der er bei ihrer langjährigen Erprobtheit mit vollstem Vertrauen folgen darf.

So erläutert er z. B. die Bach'sche Fuge ganz musterhaft: „Dieses im fugirten Styl gesetzte Stück von ereiferungsvollem Character (wie zutreffend) stellt sein zweitactiges Thema in der Oberstimme auf; der Alt beantwortet es und dann nach zweitactigem thematischen Zwischenspiel der Baß. Darauf folgt ein siebentactiges thematisches Zwischenspiel, in das der Baß auch das erste Motiv des Themas mit dem größeren Intervall in dreifacher Versetzung einflicht und der Satz A schließt ab. Im Satze B führt der Alt das Thema ein, der Sopran antwortet ihm und mit einem thematisch imitatorischen Zwischenspiel neigt sich der Satz zu Ende. Der Satz C stellt das Thema im Sopran auf, beantwortet es im Alt, dann im Baß, nochmals im Sopran und Alt (mit verändertem Intervall) und nach dreitactigem thematischen Zwischenspiel abermals im Baß in Urform. Mit sechstactigem thematisch ausgestaltetem Anhang wird das Ganze abgeschlossen“.

Diese kleine Probe möge genügen zur Characterisirung des von Heinrich Germer eingeschlagenen Erläuterungsverfahrens, das in sich selbst die beste Empfehlung trägt. Daß diese Ausgabe in Fragen der Ornamentik, des Fingersatzes, der Phrasirung ꝛc. höchsten Anforderungen entspricht, daß die Ausstattung, Notendruck, Papier, Handlichkeit, nicht das Geringste zu wünschen übrig läßt, sei nur zur Vervollständigung in der Aufzählung der zusammen anzutreffenden Vorzüge besonders noch hervorgehoben; nicht minder anregend, lehrreich und zuverlässig ist Heinr. Germer's (im Selbstverlage erschienene) Ausgabe Mozart'scher Sonaten und anderer Clavierstücke; auf sie komme ich demnächst in ausführlicherer Würdigung zurück.

Prof. Bernh. Vogel.

Opern- und Concertaufführungen in Leipzig.

Die Nibelungen haben's den jungen Componisten angethan! Wirkte die Zaubernacht des verhängnißvollen Ringes auf Wotan und seinen Götterstaat bethörend, so bezaubert heutzutage der „Ring des Nibelungen" die Componisten zur Nachahmung von Wagner's großartigem Drama. Für Viele auch ein thörichtes Beginnen, eben weil sie nicht Wagner sind. Sie würden besser thun, wenn sie erst des Meisters Holländer, Tannhäuser, Lohengrin zum Muster nähmen. Aber den Styl, die Darstellungsweise des „Tristan" und der „Nibelungen" nachahmen zu wollen, dazu gehört vor Allem absolute Meisterschaft in der gesammten Compositionstechnik und ein — Wagner'sches Genie. Unsere Theaterdirection schätzt nicht nur Wagner's letzte Schöpfungen hoch und führt sie öfters sehr gut vor, sie scheint auch bei der Annahme neuer Werke hauptsächlich solche zu bevorzugen, die im Styl der Nibelungen gehalten sind. Daß sie damit aber nicht viel Glück gehabt, ist bekannt; mit Mascagni's und Leoncavallo's Walzer- und Galoppmelodien blühten ihr reichere Erfolge.

Mit „König Arthur" von Max Vogrich wurde uns am 26. Nov. wieder eine Oper im Nibelungen-Styl vorgeführt, die zwar nicht ohne Applaus vorüber ging, der aber wohl mehr dem Sängerpersonal und der Ausstattung galt, als dem Werke. Das Sujet und dessen scenische Gestaltung hat wenig Handlung und fast gar keine dramatischen Conflicte. König Arthur erfährt das traurige Factum, daß seine Gattin für Ritter Lanzelot vom See in Liebe glüht. Nachdem er ein ziemlich harmloses Strafgericht über die Treulose gehalten, legt er sich hin und stirbt. Lanzelot hatte noch eine Liebelei mit Elaine, Tochter des Burgherrn Astolat, die ihn als Verwundeten gepflegt und innig liebt. Scheinbare Mißachtung ihrer Liebe von Seiten Lanzelot's bringt auch ihr den Tod. Sie wird als Leiche über die Bühne getragen, ohne Mitleid zu erregen. Sämmtliche auftretende Personen gewinnen weder unsere Liebe, noch unsern Haß, keine wird uns mit ihrem Schicksal und ihren Handlungen sympathisch.

Bei solcher Gleichgültigkeit bleibt es immer noch anerkennenswerth, daß der Componist durch seine Musik etwas Leben in die Handlung bringt. Allerdings hören wir unzählige Reminiscenzen aus seinem Vorbild, aber sie sind oft so geschickt verwebt, daß wir sein Assimilationstalent bewundern müssen. Das Orchester läßt er oft furchtbar donnern, wir vermissen aber in den meisten Orchesterstürmen die musikalischen Ideen. Die declamatorische Gesangsweise ist im Vorspiel wie in der ganzen Oper alleinherrschend; äußerst selten erscheinen einige Tacte Arioso. Und dies ist hauptsächlich die wunde Seite des Werks. Hoffentlich wird der Componist in einer zweiten Oper diese Einseitigkeit vermeiden. Denn die lyrische Gesangsweise ganz auszuschließen, führt zur Monotonie. Besetzt waren die Parthien mit unsern besten Opernkräften. Frau Doxat, Frl. Doenges, Frl. Osborne, die Herren de Grach, Schelper, Knüpfer, Wittekopf, sowie das Orchester thaten ihr Möglichstes, um eine würdige Aufführung zu erzielen. Herrn Ober-Regisseur Goldberg's Inscenirung, namentlich die Landschaft im letzten Acte, war vortrefflich und Herr Capellmeister Panzner hat sicherlich auch seine Schuldigkeit gethan. Dennoch wird sich das Werk wohl nicht auf dem Repertoire halten lassen. —

Das siebente Gewandhaus-Concert brachte eine Erinnerung an den viel zu früh verstorbenen russischen Componisten Peter Tschaikowsky, dessen fünfte Symphonie (Emoll) höchst vortrefflich ausgeführt wurde. Wie fast alle Werke unserer russischen Kunstfreunde enthält auch diese Symphonie nebst Geist und Gemüth ansprechender Melodik manche russische National-Eigenthümlichkeiten, die uns weniger zusagen. Blühende Fluren und öde Steppen wechseln miteinander, wie in der russischen Landschaft. Jedoch grünt und blüht es bei Tschaikowsky mehr, als bei so manchen andern slavischen Componisten. Der Anfang dieser Symphonie klingt etwas steril, aber im Verlauf des ersten Allegrosatzes entfaltet sich reiches, blühendes Leben. Das zweite Thema ist eine reizende Cantilene, wie sie die Italiener nicht schöner erfinden. Ebenso enthalten die übrigen drei Sätze höchst interessante, oft originelle Ideen in entsprechender Instrumentation. Sämmtliche vier Sätze wurden recht beifällig aufgenommen.

Der Solist dieses Abends war Herr Frz. Ondricek aus Prag, welcher mit Brahms' Violinconcert seine Meisterschaft auf's Neue bekundete. Lieblich feine, zarte Tongebung, durchgeistigte Wiedergabe des Tongehalts in technischer Vollendung, diese Virtuoseneigenschaften besitzt Ondricek in höchstem Grade. Das bewies er noch durch eine selbstcomponirte Barcarole und Paganini's Moto perpetuo. So ließ der allseitige, anhaltende Applaus ihn auch nicht eher abziehen, bis er uns mit einer Zugabe erfreute. An Orchesterwerken hörten wir noch einen „Entr'acte" aus Schubert's „Rosamunde". —

Der Bachverein gab sein erstes Concert dieser Saison in der Thomaskirche und bekundete durch die vortreffliche, stylgemäße Ausführung von nicht weniger als drei Cantaten des ehrwürdigen Sebastian, daß er unter seines Dirigenten Führung wieder recht fleißig studirt hat. Es sind keine leichten Aufgaben, die sich der Verein mit dem Einstudiren solcher polyphonen Werke stellt. Die Soli befanden sich in den zuverlässigen Händen des Frl. Martini und des Herrn Schneider von hier. Frl. Hermann aus Dorpat und unser Gewandhaus-Organist Herr Homeyer hatten die Orgelparthien und die Capelle des 107. Regimentes die Orchesterbegleitung auszuführen. Herrn Capellmeister Sitt's Vertrautheit mit Bach's Styl, sowie seine Dirigentenroutine ermöglichten denn auch eine in jeder Hinsicht befriedigende Ausführung der Werke. Reinheit, Sicherheit und präcises Themaeinsetzen waren die guten Eigenschaften des Chores, der weder wankte noch schwankte. Zu Gehör kamen die Cantaten: „Schauet doch und sehet" — „Sehet, welch eine Liebe" — „Wachet auf, ruft uns die Stimme". Nach der ersten Cantate wurde ein Präludium nebst Fuge in Amoll auf der Orgel sehr gut ausgeführt. —

Das zweite academische Concert unter Herrn Prof. Dr. Kretzschmar in der Alberthalle begann mit einer wohl hier noch ganz unbekannten Ouverture von Joh. Dismas Zelenka (1723), deren Form und Instrumentation sich schon ganz der Neuzeit nähert. Wahrscheinlich hat eine nachinstrumentirende Hand hier etwas Orchesterfülle hineingebracht. In der Mitte der Ouverture taucht eine gut durchgeführte Instrumentalfuge auf, die dem Componisten Ehre macht. Als Solist war Herr Capellmeister Reinecke gewonnen, der auch hier mit Orchesterfanfaren und Applaus empfangen wurde. Wiederum hörten wir also das von ihm im sechsten Gewandhausconcerte meisterhaft vorgetragene Mozart'sche Clavierconcert Cmoll, das er sowohl in seinem pathetischen Aufschwung wie in den lieblich zarten Weisen unübertrefflich interpretirte. Von anderen Orchesterwerken wurden noch sehr gut ausgeführt: Gluck's „Reigen seliger Geister" und „Der Furientanz" aus Orfeo (1764), sowie eine Haydn'sche Symphonie in Ddur. Sämmtlichen Leistungen spendete die Hörerschaft reichlichen Beifall. —

Dr. Schucht.

Albert Becker's Kirchen-Oratorium „Selig aus Gnade" in der Johanniskirche. Es ist ein dankenswerthes Beginnen des Herrn Bruno Röthig, Albert Becker's Kirchen-Oratorium, das er bereits früher mit dem Kirchenchor zu St. Johannis aufgeführt hat, hier wieder zur Aufführung zu bringen. Der Componist Albert Becker, Director des Königl. Domchors zu Berlin, ist hier besonders durch seine große B-moll-Messe, welche der unvergeßliche Professor Carl Riedel s. Z. mit seinem berühmten Verein zur Aufführung brachte, als vortrefflicher Contrapunktiker und durch seine reiche, melodische Erfindung bekannt. Dieselben Vorzüge weist auch dieses Oratorium auf, dem außerdem noch die kurz gehaltene, gedrungene Form zum Vortheil gereicht. Dadurch

wird im Gegensatz zu manchen zu lang ausgesponnenen, langathmigen Kirchenwerken, Aufmerksamkeit und Theilnahme der Hörer stets wach erhalten. Wie schon der große Seb. Bach in seine „Passionen" Choräle eingewoben, so auch Alb. Becker in sein Oratorium. Diese in mittlerer Tonlage gesetzten Choräle vermag die ganze Gemeinde mitzusingen. Ein schöner Vorzug: der Segen des gesungenen Gebets festigt noch mehr in Liebe glaubensstarke Herzen. Das Solisten-Quartett der Damen: Frau Agnes Wahls (I. Sopran), Frau C. Röthig (Sopran), Frl. Dor. Handrich (Alt), Herren B. Röthig (Tenor) und E. Waldvogel (Baß) bot durchweg gediegene Leistungen. Frau Agnes Wahls besitzt eine helle und wohlklingende Sopranstimme, versteht den Text verständnißvoll zu interpretiren, ist überhaupt trefflich musikalisch gebildet. Frl. Dor. Handrich zeigte sich als eine sehr taktfeste, mit guter Altstimme begabte Sängerin, die ihren Part sicher durchführte. Herr Bruno Röthig ist als tüchtiger und sehr gewissenhafter Dirigent bekannt und stellt auch als Tenorsänger seinen Mann, wie Frau C. Röthig ihre gesangliche Aufgabe angemessen ausfüllt. Der sympathische und sonore Baß des Herrn Waldvogel ist auch markig und wuchtig, wie besonders bei der Stelle: „Des Menschen Geist muß davon und er muß wieder zur Erde werden" hervortrat. Mit großer Frische sang der Chor den Anfang des zweiten Theils: „Der Herr tödtet und macht lebendig," ebenso äußerst präcis und, wenn ich so sagen darf, mit sieghafter Steigerung im dritten Theil: „Aber mein Heil bleibt ewiglich und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen." Und dann der freudige Aufschwung im Chore: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollte Gott, ich wär in dir!" Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe, einen so vielköpfigen Chor bis zur Ausführung aller dynamischen Schattirungen zu bringen. Das Sopran-Solo: „Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren!" sang die Dame mit Verve, und die Trompeten-Begleitung klang prächtig abgetönt dazu. Das Terzett (Sopran, Tenor, Baß): „Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt" zeichnet sich durch sehr reizvolle, anmuthige Rythmen aus, während das Quartett: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben" von herzerquickender tiefer Innigkeit ist. Die gesangliche Wiedergabe wurde dem auch durchaus gerecht. Der Organist Herr P. Pfannstiehl führte vermöge seiner Virtuosität seinen Part in jeder Hinsicht vortrefflich aus, und war zugleich eine Stütze der Singstimmen, namentlich des Gemeinde-Chorgesangs. Die Capelle des Königl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 134 hat es stets gezeigt, daß sie auch ernsten künstlerischen Aufgaben gewachsen ist. Sie bewährte sich auch hier in Tüchtigkeit.

Dr. Paul Simon.

Correspondenzen.

Gotha.

Das erste Vereins-Concert der Liedertafel fand am 21. Septbr. im Saale des Schießhauses unter Mitwirkung des Kammersängers Herrn Max Alvary und der Königl. Sächs. Kammervirtuosin Frau Margarethe Stern vor einem, bis auf den letzten Platz gefüllten Hause statt. Die Glanzleistungen des Abends waren entschieden die Gesangsvorträge des Herrn Alvary, der als 1. Wagnersänger zuerst aus Wagner's Walküre „Winterstürme weichen dem Wonnemonat", ferner das Lied Stolzing's aus den Meistersingern und zuletzt noch als Zugabe ein Lied aus Lohengrin zum Vortrag brachte. Wenn der auch anerkannt große Künstler mit seiner prächtigen Stimme, die allen Modulationen des Tones fähig ist, diese Opernpiecen in musterhafter Weise vortrug, so hat es immer etwas Bedenkliches, derartige Theile eines größeren Ganzen aus ihrem Zusammenhang loszulösen und die an den characteristischen Tonmalereien so überaus reiche Wagner'sche Orchesterbegleitung, durch eine Clavierbegleitung zu ersetzen, die auch bei bester Ausführung nur ein schattenhaftes Bild von dem großen Wagner'schen Genius geben kann. Doch ließ das dramatische Feuer und die Verve des Herrn Alvary uns zum Theil das ganz vergessen. Ebenso bewährte sich Herr Alvary als ein vorzüglicher Lieder-Interpret der Componisten Schubert und Brahms. Frau Margarethe Stern bildete zu diesen Leistungen ein würdiges Seitenstück. Dieselbe trug zuerst Beethoven's Mondschein-Sonate Cismoll mit zarter Tongebung und innigem Verständniß vor. Neben brillanter unfehlbarer Technik sprach vor allen Dingen der zarte liebliche Ton, dem sie dem vorzüglichen Blüthner zu entlocken verstand, sehr zu Herzen. Einen gleichen Erfolg erzielte die Künstlerin mit Chopin's Berceuse und Ballade Gmoll, sowie mit der Gmoll-Rapsodie von Brahms und der „Soire de Vienne" von Liszt. Angenehme Abwechselung boten wie immer die Chorgesänge der Liedertafel, unter denen auch eine Novität „Mein Thüringen" von Max Eichhorn, durch den sehr glücklichen getroffenen Volkston stürmischen Beifall fand, der sich erst legte, als das Lied wiederholt wurde. Gleichen Erfolg hatte das Lied auf dem Thüringer Sängerbundesfest in Erfurt sich zu erfreuen gehabt.

1. Oct. Der gestern in der Augustinerkirche stattgefundene 2. Vortrag geistlicher Musik des Kirchengesang-Vereines gab uns einen neuen Beweis von der Vortrefflichkeit dieses Vereins. Das Programm, welches dreimal den Namen Mendelssohn, ferner Haydn, A. Becker und Rabich enthielt, war ein sehr gewähltes und wurde in jeder Beziehung ausgezeichnet executirt. Eingeleitet wurde das Concert durch eine von dem Herrn Organist Unbehaun mit bekannter Exactheit gespieltes Orgelstück. Die einzelnen Nummern des Programms verfehlten auch ihren Eindruck nicht auf das die Kirche füllende Auditorium. In der That standen auch die Darbietungen durchweg auf einer anerkennenswerthen künstlerischen Höhe und gaben Zeugniß sowohl von der Leistungsfähigkeit des über ein selten schönes Stimmenmaterial verfügenden Kirchenchors, als auch von den erfolgsicheren Bestrebungen seines Dirigenten, des Herrn Musikdirectors Rabich. An Chornummern enthielt das Programm: 1. „Wirf dein Anliegen auf den Herrn" von Mendelssohn, 2. Psalm 100 von Rabich, 3. „Jesus geh' voran", Chor aus dem Oratorium „Selig aus Gnade" von A. Becker und 4. Terzett und Chor aus „Die Schöpfung" von Haydn. Als Solisten traten diesmal zwei ungenannte Damen des Vereins, welche in empfindungsvoller Weise das Duett: „Das ist der Tag des Herrn" von Mendelssohn vortrugen und Herr O. Freitag auf. Letzterer entwickelte in einer Arie aus Mendelssohn's „Elias" einen so vollen weichen Ton, daß wir dem bescheidenen Künstler zu dieser Leistung nur Glück wünschen können. So war eine allseitige Befriedigung das Endergebniß dieses Concertes.

Zu seinem ersten Vereinsconcert hatte der hiesige Musik-Verein die Concertsängerin Fräulein Dorethea Schmidt aus Frankfurt a. M. und den Professor Karl Halir aus Weimar gewonnen. Erstere brachte zuerst mit Leben und warmer Empfindung, sowie mit verständnißvollem Eindringen in den geistigen Inhalt der Dichtung und mit seelischen Vertiefen in die Composition das Recitativ und die Arie des Gabriel aus der Schöpfung von Haydn zum Vortrag und fand wohlverdienten Beifall. Gleichen Erfolg errang die Sängerin mit ihrer gut geschulten frischen Stimme durch den Vortrag des Liedes: „Der Hirt auf dem Felsen" mit Clavier und Clarinette von Schubert. Herr Professor Karl Halir aus Weimar brachte das Concert für Violine mit Orchester Ddur Op. 61 von Beethoven, sowie das große Schwierigkeiten enthaltende Concert-Allegro für Violine mit Orchesterbegleitung von Paganini mit bekannter Meisterschaft zum Vortrag. Außerdem brachte das Orchester unter Leitung des Herr Professor Tietz als Concerteinleitung Beethoven's Eroica-Symphonie in geschmackvollster Weise zum Vortrag. So nahm das ganze erste Musik-Vereins-Concert nach jeder Seite hin einen gelungenen Verlauf.

(Schluß folgt.)

Rudolstadt, den 3. November.

Erstes Abonnementconcert der Fürstl. Hofkapelle. Von gestern Abend ab wird eine neue Periode im Kunstleben unserer Stadt datiren. Man wird, um vollendete Orchestermusik zu hören, fortan nicht mehr nöthig haben, nach Berlin oder Leipzig zu reisen. Es steht vielmehr in sicherer Voraussicht, daß unter ihrer neuen Leitung die Hofcapellconcerte sich sehr bald einen Ruf erwerben werden, in Folge dessen wir vielleicht sehr bald auch Musikfreunde von auswärts bei uns als Gäste sehen. Verblüffung und Begeisterung, das war die Signatur des gestrigen Abends. Verblüffung darüber, daß es möglich war, das Orchester in so kurzer Zeit nach neuen völlig veränderten Intentionen umzuwandeln, Begeisterung über eine wahrhaft moderne, geradezu vollendete Orchesterführung. Wir haben oftmals Gelegenheit gehabt, die meisterhafte Leitung des Herrn Hofkapellmeister Herrfurth in der Berliner Phillharmonie zu bewundern und waren daher von seinem Können von vornherein überzeugt. Mit freudiger Genugthuung müssen wir aber nach der gestrigen Leistung feststellen, daß diesem meisterhaften Können ein derartig gutes, zum Theil vorzügliches Material in unserer Kapelle zur Verfügung steht, daß es möglich wird, selbst die complicirtesten Tonbilder mit voller Klarheit und aller ihnen eignen Farbenpracht zu zeichnen.

Gleich das einleitende Präludium, Choral und Fuge von Johann Seb. Bach, von Abert modern instrumentirt, zeigte uns Direction und Orchester auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Mit voller Klarheit hob sich hier jede Linie der neben- und durcheinanderlaufenden Contrapunktik ab, in immer gewaltigeren Steigerungen entwickelte und breitete sich die Fuge, wie zu einem gothischen Dome sich ausgestaltend und emporwölbend. Der Choral voll Majestät und Feier, trotz aller Kraft von Wohlklang gesättigt, nichts verwischt und geschleift, alle Einsätze von peinlichster Akkuratesse. Stürmischer Beifall folgte gleich dem ersten Vortrag. Herrlich wie aus einem Guß in köstlicher Entwicklung und Steigerung dahinfließend, war Weber's Meister-Ouverture zu Oberon, herrlich von dem märchenhaft-träumerischen Hornrufe und den zarten Figuren des Elfenzaubers, die wie ein Mondschatten vorübergleiten, bis zu dem ausbrechenden Liebesjubel des Schlusses. Es dürfte gar Mancher die Empfindung gehabt haben, als ob er das Werk zum ersten Male hörte. Dasselbe mag auch wohl den Meisten mit F. Liszt's Ungarischer Rhapsodie (F-dur) begegnet sein. Nur mit derartigen feinen und feinsten Vortragsnüancen, mit diesem Wechsel des Tempo, das bald verzögert, bald beschleunigt wird, nur mit diesen scharfen dynamischen Contrastirungen ist es möglich, dem Character dieses grotesken, entzückend launenhaften Tonstückes gerecht zu werden. Der Vortrag desselben war hinreißend. Am Schluß der Rhapsodie brach denn auch ein förmlicher Enthusiasmus aus.

Auch des französischen Tonmeisters C. St. Saëns Vorspiel zur „Sündfluth", ein Tonstück voll feiner Arbeit und eigenartigem Stimmungsgehalt interessirte lebhaft. Das Violin-Solo führte Herr Concertmeister Gottschalk mit gewohnter Meisterschaft durch. Den zweiten Theil des Programms nahm Beethovens unsterbliche C-moll-Symphonie ein, neben seiner Pastorale wohl das populärste Werk des Meisters. Der Vorführung des Meisterwerkes können wir kein besseres Lob zollen, als indem wir feststellen, daß das Tonbild, welches wir empfingen, sich Zug um Zug mit dem deckte, welches wir aus zahlreichen Musteraufführungen des Werkes im Gedächtniß tragen. Wir rechnen Herrn Hofcapellmeister Herrfurth zu den besten Beethoven-Interpreten neuerer Schule, die wir kennen. Diese Prägnanz und Schärfe in der Conturenzeichnung, diese Uebersicht in der Gliederung und der Periodisirung der unendlichen Orchestermelodie, dieses souveräne Beherrschen des Stoffes, bis auf den kleinsten Einsatz, die unbedeutendste Stärkeschattirung, ist einfach meisterlich. Herr Herrfurth trägt die meisten Partituren, so auch diejenige der Symphonie frei im Gedächtniß. Nur so wird ein derartiges Aufgehen im Werke möglich, so daß das Orchester einem Willen gehorchend, wie ein großes Instrument in der Hand seines Leiters erscheint. Der Orchesterklang war in allen Theilen ein ausgeglichener und wohlklingender. Besonders mächtig und voll klangen die Streicher, was nicht zum wenigsten auch durch die geschickte Placirung des Orchesters bewirkt wurde. Für dieselben war ein besonderes Podium von der Bühne in das Haus hinein gebaut, während die Blechbläser ganz in die Tiefe der Bühne gesetzt waren und die Holzbläser die Mitte nahmen. Die Akustik war so vorzüglich. Stürmischer Beifall lohnte alle Sätze der Symphonie. Das Publikum entfernte sich in dem Bewußtsein, etwas Neues und Herrliches gewonnen zu haben.

Der Besuch war ein erfreulich starker. M.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Sonzogno hat nun, wie man sagt, den endgiltigen Entschluß gefaßt, an der Stätte des einstigen Canobbiana-Theaters in Mailand auf eigene Kosten ein vollkommen feuersicheres Operntheater zu erbauen, welches eine internationale Musterbühne werden soll. Er will auf derselben alljährlich durch die vornehmsten italienischen Kunstkräfte die besten neuesten Opern aller Nationen zur Aufführung bringen. Bisher hat Sonzogno in den von ihm gemietheten Theatern nur nationale, aus seiner Preisausschreibung siegreich hervorgegangene Werke und die französischen Opern von Massenet, Bizet und Thomas aufgeführt. Sein neues Theater soll eine Stätte internationaler Kunst werden, und also auch den deutschen Componisten, die durch die Invasion der Jungitaliener ihre Interessen gefährdet sahen, wird ein Aequivalent auf italienischem Boden geboten werden.

— Zum Präses der Prager Tonkünstler-Societät wurde der Conservatorium-Professor, Herr Wendelin Sladek ernannt.

— Die „Vossische Zeitung" meldet aus Hamburg, daß die Stadttheater-Gesellschaft ihren bis 1897 laufenden Vertrag mit Hofrath Pollini um die Leitung des Hamburger Stadttheaters auf zehn Jahre verlängert habe.

— Generaldirector Hermann Levi erhielt das Ritterkreuz des k. k. österreichischen Ordens der eisernen Krone.

— In Wien ist Hofoperndirector Wilhelm Jahn heftig an der Influenza erkrankt.

— Max Alvary trat dieser Tage in seiner Vaterstadt Düsseldorf zum ersten Male als „Siegfried" auf. Seine Darbietung fand begeisterten Beifall. Bekanntlich ist Alvary ein nom de guerre. Alvary ist der Sohn des berühmten Düsseldorfer Malers Achenbach.

— Die Hinterlassenschaft großer Componisten. Haydn befand sich in sehr guten Verhältnissen. Außer mehreren Dutzend Schnupftabaksdosen, von denen die meisten mit Brillanten besetzt, Geschenke seines Gönners, des Fürsten Esterhazy, einiger Souveräne und anderer vornehmer Herren waren, hinterließ er 12 goldene Preismedaillen, ihm zu Ehren geprägt und eine Menge goldgestickter Uniformen. Brillantringe und Brillanttuchnadeln und eine beträchtliche Summe vervollständigten sein Vermögen. — Auch Beethoven hinterließ eine große Summe in baarem Gelde. Sehr gering dagegen war das, was man bei Mozart fand. Franz Schubert's Effecten jedoch waren die eines vollständig Verarmten. Er hinterließ nur einen Anzug nebst zehn Gulden und vierundfünfzig Kreuzer Papiergeld.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Am Hoftheater in Weimar ist man im Herausbringen von Novitäten rührig. Eine neue dreiactige Oper „Clare Dettin", Text und Musik von Meyer-Olbersleben, hatte sich eines ehrenvollen Erfolges zu erfreuen. Sie soll ein frisches und gesundes Talent offenbaren. Ausführlicher Bericht folgt.

— Anfangs Januar geht in der Wiener Hofoper Heuberger's „Mirjam" zum ersten Male in Scene. Dann folgt im Februar Smetana's komische Oper „Der Kuß" und den Beschluß der Novitäten macht Smareglia's „Cornelius Schutt".

— In Elberfeld hatte „Sanna", eine einactige Oper von Georg Rauchenecker, am Stadttheater glänzenden Erfolg. Rauchenecker hatte die Oper seinerzeit zur Gothaer Preisconcurrenz geschickt. Dazu bemerkt der „M. Th.-Anz.": „Es geht das dunkle Gerücht,

daß die Partitur uneröffnet zurückgekommen sei". Letzteren Vorwurf wird man in Gotha hoffentlich zurückzuweisen vermögen.

— In München fand am 24. Nov. die Première von Ignaz Brüll's neuester Oper „Schach dem König" statt. Laut telegraphischem Berichte wurde dieselbe außerordentlich beifällig aufgenommen und brachte dem Componisten einen fünfmaligen Hervorruf ein. Ausführlicher Bericht folgt.

— Die Oper „Hiarne" von Ingeborg von Bronsart wird Mitte Januar n. J. in Hamburg zur Aufführung gelangen, im October auf der Münchener Hofbühne. In Weimar fanden Aufführungen des Werkes am 30. November und 3. Decbr. statt, die nächste am 6. Decbr.

Vermischtes.

— Der Berliner Tonkünstler-Verein wird im Febr. k. J. die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens durch Veranstaltung eines Musikfestes begehen. Dasselbe ist auf den 22., 23. und 25. Februar festgesetzt. Der Verein wurde begründet von Theodor Kullak und steht seit 25 Jahren unter Leitung des Prof. Dr. Julius Alsleben.

— Stuttgart, den 15. November. 3. Abonnementsconcert. Die als practisch erfundene Anordnung der Stückfolge im zweiten dieser Concerte hat Herrn Hofcapellmeister Zumpe auch diesmal veranlaßt, die Orchesterstücke vorausgehen und die Solisten mit ihren kleineren Nummern nachfolgen zu lassen; letztere haben es somit in der Hand, durch ihre Leistungen die Zuhörer festzuhalten. Das ist der Sängerin des gestrigen Concerts in vollem Maße gelungen. Hat es Fräul. Klara Polscher aus Leipzig durch den vorzüglichen Vortrag des Liszt'schen Mignonlieds „Kennst du das Land" verstanden, diese eigenthümlich anregende, dramatisch gehaltene und interessant instrumentirte Composition zu vollster Geltung zu bringen, so waren die vier Lieder nicht minder geeignet, den Ruf der ausgezeichneten Sängerin auch in diesem Rahmen glänzend zu rechtfertigen. Sie besitzt nicht nur ein sehr klangvolles, kräftiges Organ, sondern auch eine nach jeder Richtung vortreffliche Gesangsbildung, so daß der schöne Vortrag, gehoben durch eine tadellos deutliche Aussprache, große Wirkung hervorbringt. Zu diesen Vorzügen gesellt sich eine echt künstlerische Auffassung, und damit ist die Sängerin ihres großen Erfolges sicher. Die „Widmung" von Schumann war sehr schön empfunden; wir hätten nur den Anfang etwas ruhiger gewünscht. In der „Feldeinsamkeit" von Brahms wie in Umlauft's „Frühlingslied" und einem reizenden Wiegenlied von Harthan entfaltete Frl. Polscher eine vollendete Vortragskunst. Der Wunsch ist gewiß gerechtfertigt, die Künstlerin auch in der Folge wieder unter uns zu sehen. Der Instrumentalsolist des Abends, Herr Seitz, führte sich zum ersten Male im großen Rahmen ein. Nach seinen bisherigen Leistungen zu schließen, durfte man etwas Tüchtiges von ihm erwarten; sein diesmaliges Auftreten hat aber die Erwartungen weit übertroffen.

— Graz. Der Kammermusikabend, welchen unsere heimischen Künstler, die Herren Alexander Presuhn, Oskar Noë, E. Köhler und A. v. Czerwenka unter der Mitwirkung der Pianistin Fräul. Agnes Krischey und des Herrn A. Powolny (Clarinettist des Opernorchesters) im landschaftlichen Rittersaal veranstalteten, fand erfreulicher Weise von Seite des musikfreundlichen Publikums eine rege Theilnahme und hatte auch in künstlerischer Beziehung einen sehr ehrenvollen Erfolg zu verzeichnen. Das Programm des Abends brachte das Streichquartett (in Esdur) von Cherubini, das Clarinettenquintett in Adur von Mozart und ein neues Clavierquartett (Manuscript) eines jungen vielversprechenden Grazer Componisten, Herrn Alfred von Sponer. Mit gespanntem Interesse sahen wir der Aufführung des Erstlingswerkes dieses jungen Grazer Componisten entgegen. Herr Alfred von Sponer, Schüler des bekannten Tondichters und Musikkritikers Baron von Savenau, erwies sich als ein junger Künstler von seltener Begabung und von tüchtigen Kenntnissen, welcher nach unserer Ueberzeugung einer schönen Zukunft entgegen geht und mit seinem aufgeführten Quartett einen außerordentlichen Erfolg erzielte. Mit Freude begrüßen wir dieses seltene Talent. Uns ist kaum jemals ein Erstlingswerk eines jungen Componisten bekannt geworden, welches sich einer solchen Klarheit, Selbstständigkeit und künstlerischen Reife erfreut hätte, wie das schöne und interessante Clavierquartett Alfred v. Sponer's. Wenn der junge Künstler sich in diesem Maße — wie es den Anschein hat, fortentwickelt, dürfen wir von ihm noch viele treffliche Schöpfungen erwarten. Herr v. Sponer besitzt Schwung und Originalität; sein Werk ist, wie wir schon erwähnten, von seltener Klarheit und Reife. Männliche Kraft, energische Rhythmik und poetische Empfindung zeichnen dasselbe aus. Um die Ausführung des zu so großen Hoffnungen berechtigenden Werkes hat sich außer den oben genannten Künstlern vornehmlich die bestbekannte Pianistin Frl. Agnes Krischey verdient gemacht, welche in trefflichster Weise zum Erfolge desselben beitrug. Der junge Tondichter wurde am Schlusse stürmisch gerufen.

— Das Großherzogl. Conservatorium für Musik in Carlsruhe veranstaltete am 20. October Vormittags 11 Uhr aus Anlaß seines Umzuges in das neu erworbene und besonders eingerichtete Anstaltsgebäude in der Sophienstraße eine Feier im großen Saale des letzteren. Die hohe Protectorin, J. K. H. die Großherzogin, beehrte den Festakt mit Höchstihrer Anwesenheit; auch S. G. H. der Prinz Karl war erschienen. In dem mit den Büsten des Großherzoglichen Paares und mit Zierpflanzen reich geschmückten Concertsaale hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden; als Vertreter der Oberschulbehörde und des am Erscheinen behinderten Präsidenten des Curatoriums, Herrn Staatsminister Nokk, war Herr Oberschulrath Dr. von Sallwürk und Namens der Stadtgemeinde Herr Bürgermeister Krämer erschienen. Die Feier wurde durch den Chorgesang „Lobe den Herrn," comp. von Herrn Stephan Krehl, Lehrer des Conservatoriums, eröffnet; hierauf folgte die Ansprache des Directors, Hrn. Ordenstein, welcher sich über die Entwicklungsgeschichte der Anstalt verbreitete und Allen, welche dabei mitgewirkt, seinen Dank aussprach, insbesondere der hohen Protectorin, der Gemeindeverwaltung, den Mitgliedern des Curatoriums und den mitwirkenden Lehrkräften. Hieran knüpfte der Redner eine Beschreibung der neuen Einrichtung mit besonderer Betonung der schallsicheren Anlage, welche die Verbreitung der Tonwellen aus einem Raum in einen andern verhindern. Ferner machte er die erfreuliche Mittheilung, daß der Anstalt das Prädicat „Großherzoglich" verliehen worden sei, sowie daß J. K. H. die Großherzogin zur Beleuchtung des Saales die schmiedeeisernen Beleuchtungskörper gestiftet habe. Mit einem Hoch auf den Großherzog und die Großherzogin schloß Herr Director Ordenstein seine von den besten Wünschen für die Bestrebungen der Anstalt begleitete Ansprache. Namens des Curatoriums brachte Herr Oberschulrath Dr. von Sallwürk die Glückwünsche der Unterrichtsverwaltung zum Ausdruck und sprach der Lehrmethode des Conservatoriums seine besondere Anerkennung aus, die hervorragende Stellung des letzteren im Kunstleben hiesiger Stadt bestens anerkennend. Im Namen der Stadgemeinde versprach Herr Bürgermeister Krämer auch für die Zukunft der Anstalt eine thatkräftige Förderung Seitens der städtischen Behörden. Mit dem Händel'schen Chor „Hallelujah" aus Messias wurde die Festfeier geschlossen, worauf J. K. H. die Großherzogin die Vorstellung des Lehrkörpers entgegen nahm und sich mit den Einzelnen längere Zeit unterhielt.

— Güstrow. Joseph Haydn's jugendfrisches Oratorium „Die Schöpfung" entzückte wieder einmal durch die hochgelungene Wiedergabe, welche unser Gesangverein unter der Leitung des Herrn Johannes Schondorf ihm bereitete. Es war dem ganzen Werk anzumerken, daß es mit liebevollster Sorgfalt einstudirt war und alle Mitwirkenden sich ihm mit voller Hingabe widmeten. Dieses gilt für Chor, Orchester und Solisten. Die künstlerische Einheit, wo Alles auf die möglichst vollendete Gesammtwirkung hinzielt, machte die gestrige Aufführung zu einer Leistung ersten Ranges. Der tüchtige klangschöne Chor wurde durch das Orchester bestens unterstützt, das an vielen Stellen die Stimmen so wirkungsvoll illustrirt. Für die Soli waren außerordentlich passende Kräfte gewonnen. Frau Schmidt-Köhne's Organ schmiegte sich in vollendeter Form den liebreizenden Schönheiten der großen, freilich, wenn die Stimme so conform mit derselben wie bei ihr, auch sehr dankbaren Sopranparthie an. Ganz wundervoll klang dann noch die Stimme der Sängerin während des ganzen letzten Theiles — eine vollendete Leistung in Verbindung mit dem Bassisten Herrn Ad. Schultze aus Berlin. Dieser Sänger gewann mit den ersten ausdrucksvollen Worten die Gunst des Publikums. Die Tenorparthie hatte in Herrn Dr. Banasch aus Breslau einen guten Vertreter gefunden, dessen Stimme von reinem Wohllaut Recitativ wie Arien zur vollen Geltung brachte, im Verein mit den beiden Anderen zu herrlicher Wirkung sich vereinte. Der übervolle Saal gab seiner hohen Befriedigung durch wiederholten Beifall Ausdruck.

Kritischer Anzeiger.

Brucken-Fock, Emile von: Op. 16. Vier Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger.

Wie die in Nr. 47 besprochenen Lieder Op. 14 der Componist, so zeichnen sich auch diese vier durch stimmungsentsprechende, gut gewählte Melodik, Harmonik und treffliche Begleitung aus. Von überraschend schöner Wirkung sind auch mehrere Modulationen.

Tonika und Dominante sind nicht alleinherrschend; es wird aber auch nicht ziel- und zwecklos herummodulirt, um nur etwas Neues zu bringen. Die Clavierbegleitung ist keine dienende Magd, übertrumpft aber auch die Singstimme nicht durch schwülstige Passagen, sondern theils führt sie, theils bringt sie Nebenideen. Dabei können Sängerinnen und Sänger auch Wohlklang des Organs entfalten und sicherlich den Beifall der Hörer erlangen. Die Ausstattung der Lieder ist sehr schön, Noten und Text musterhaft klar und deutlich lesbar. Also ihr Singenden kommt nicht alle Winter mit den unzählige Mal gesungenen Liedern wieder, sondern laßt uns auch etwas Neues hören! S.

Aufführungen.

Aachen, den 26. October. 1. Städtisches Abonnement-Concert unter Leitung des städt. Musikdirectors Herrn Eberhard Schwickerath. Scenen aus Göthe's Faust, für Solostimmen, Chor und Orchester von Schumann. (Solisten: Sopran: Fräul. Elisabeth Leisinger, königl. Hofopernsängerin aus Berlin; Frl. Bertha Steenebrügge, Concertsängerin aus Cöln; Alt: Frl. A. E. von hier; Frau Emilie Wirth, Concertsängerin von hier; Tenor: Herr Raimund von Zur Mühlen, Concertsängrr aus Berlin; Bariton: Johannes Messchaert, Concertsänger aus Amsterdam; Baß: Wilhelm Fenten, Opernsänger aus Cöln; Harfe: Frl. Félicia Junge aus Cöln.)

Basel, den 19. Novbr. Allgemeine Musikgesellschaft. Drittes Abonnements-Concert unter Mitwirkung von Herrn Professor Carl Halir aus Weimar. Symphonie (Nr. 4, Bdur) von Beethoven. Concert in Dmoll für Violine, Op. 58 von Bruch. (Herr Professor Halir.) L'Arlésienne, Suite für Orchester von Bizet. Erster Satz aus dem Violin-Concert in Ddur von Paganini. (Herr Professor Halir.) Ouverture zu „Euryanthe“ von Weber. — 20. Nov. Erste Kammermusik-Soirée unter Mitwirkung von Herrn Prof. Carl Halir aus Weimar. Quartett in Gdur für Streichinstrumente, Op. 17, Nr. 5 von Haydn. (Die Herren Prof. Halir, Havrlik, Bargheer und Kahnt.) Suite in Gdur (Nr. 3) für Violine mit Pianofortebegleitung von Ries. (Die Herren Prof. Halir und Zickendraht.) Quartett in Emoll für Streichinstrumente, Op. 59, Nr. 2 von Beethoven. (Die Herren Prof. Halir, Havrlik, Bargheer und Kahnt.)

Bückeburg, den 18. Nov. Erstes Abonnement-Concert unter der Leitung des Hofcapellmeisters Herrn Richard Sahla und Mitwirkung der königl. Opernsängerin Frl. Olga Polna aus Hannover. Ouverture zu „Die verkaufte Braut“ von Smetana. Lieder: „Gretchen am Spinnrade“ von Schubert; „Pastorale“ von Bizet; „Liebesseligkeit“ von Sahla. „Mozartiana“ (Suite), vier Stücke von Mozart, für Orchester übertragen von Tschaikowsky. Lieder: „Allerseelen“ von Goldschmidt; „Ständchen“ von Seuffert; „Keine Sorg' um den Weg“ von Raff. Symphonie (Bdur) von Haydn. (Concertflügel: Kaps.)

Cassel, den 17. November. Zweites Abonnements-Concert der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters, zum Vortheil ihres Unterstützungsfonds. Symphonie Nr. 3 (Esdur, 5 Sätze) von Schumann. Arie der Kunigunde aus „Faust“ von Spohr. (Frau F. Biazzi-Förster.) Concert in Ddur für Pianoforte von Mozart. (Herr Bernhard Stavenhagen aus Weimar.) Serenade Nr. 4 (Gmoll) für Streichorchester und 2 Hörner von Fuchs. Lieder mit Pianoforte: Solvejg's Lied von Grieg; „Ich hab' meines Liebsten Sinn erkannt“ von Zenger; Arietta von Paradies. (Frau Biazzi-Förster.) Ungarische Phantasie für Pianoforte von Liszt. (Bernhard Stavenhagen.)

Coblenz, den 16. November. Concert des Fräul. Math. Haas aus Mainz und des Herrn Prof. Dr. Neitzel aus Cöln. Toccata und Fuge Dmoll von Bach-Tausig. (Herr Dr. Neitzel.) Arie: O del mio dolce ardor von Gluck. Der Einsame; Wiegenlied von Schubert. (Fräulein Math. Haas.) Sonate Op. 81, Les Adieux, l'absence, Retour von Beethoven. (Herr Dr. Neitzel.) Abreise aus den Wanderliedern von Herman. Sapphische Ode; Salamander; Das Mädchen spricht, von Brahms. (Frl. M. Haas.) Polonaise Fismoll; Nocturne; Mazurka; Ballade, von Chopin. (Herr Dr. Neitzel.) Mit Myrthen und Rosen, von Schumann. Traum der Knospe von Neitzel. Trübe Quellen; Mädchens Wunsch von Chopin. (Frl. M. Haas.) Aufforderung zum Tanz von Weber-Tausig. (Flügel aus der Hof-Pianoforte-Fabrik C. Mand.)

Dresden, den 12. Novbr. Matinée von Margarete Lengnick unter Mitwirkung von Herrn Kammermusiker Elsmann, Herrn Pianist Lehnert und Herrn Alfred Elsmann (Begleitung). „Nun beut die Flur das frische Grün“, Arie aus „Die Schöpfung“ von Haydn. Adagio aus dem 9. Concert, Op. 55 von Spohr. Canzonetta, Op. 35 von Godard. In der Fremde; Mondnacht, von Schumann. „Wenn lustig der Frühlingswind“ von Umlauft. Sarabande von Ames. Melodie von Rubinstein. Zigeunertanz, Op. 14 von Nachez. „All' meine Herzgedanken“ von Bungert. „Du bist die Ruh“ von Schubert. Winterlied von Koß.

Gera, den 11. Oct. Musikal. Verein. Concert (206.). (Direction: Kleemann.) Ouverture zu „Euryanthe“ von Weber. Concert für Violine mit Orchesterbegleitung von Mendelssohn. (Herr Gregorowitsch aus Berlin.) Waldweben aus „Siegfried“ von Wagner. Recitativ und Arie für Sopran von Mozart. (Frau Schmidt-Köhne aus Berlin.) Symphonie Nr. 1 in Es von Haydn. Stücke für Violine mit Clavierbegleitung: Legende von Wieniawsky; Zigeunerweisen von Sarasate. (Herr Gregorowitsch.) Lieder am Clavier: Die junge Nonne von Schubert; Solvejgs Lied von Grieg; Pastorale von Bizet; Der Vogel im Walde von Taubert. (Frau Schmidt-Köhne.) (Flügel: Blüthner.) — 1. Nov. Musikalischer Verein. Concert. (Direction: Kleemann.) Quintett für Clarinette und Streichinstrumente (Adur) von Mozart. Chor aus „Elias“ von Mendelssohn. Phantasiestücke für Clarinette und Pianoforte von Gade. Gesänge für gemischten Chor: Französisches Volkslied aus dem 17. Jahrhundert; Im Volkston von Kleemann; Hochzeitsmarsch aus „Eine Bauernhochzeit“ von Soedermann. (Flügel: Blüthner.) — 15 Novbr. Musikal. Verein. Concert (207.). (Direction: Kleemann.) Symphonie Nr. 2, Bdur von Volkmann. Concert für Pianoforte mit Orchesterbegleitung, Ddur von Mozart. (Herr Hofpianist Stavenhagen aus Weimar.) Ouverture zu „Die verkaufte Braut“ von Smetana. Scherzo-Valse aus „Boabdil“ von Moszkowski. Phantasie über ungarische Volksmelodieen für Pianoforte und Orchester von Liszt. (Herr Stavenhagen.)

Gießen, den 19. Nov. Concertverein. Zweites Concert (102 Vereinsjahr) unter Leitung des Großh. Universitäts-Musikdirectors Herrn Adolf Felchner und Mitwirkung der Concertsängerin Frau Luise Geller aus Magdeburg und des durch auswärtige Künstler verstärkten Vereins-Orchesters. Symphonie Nr. 7 (Op. 92), Adur von Beethoven. Arie aus „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart. Ouverture zu „Faniska“ von Cherubini. Lieder mit Clavierbegleitung: „Die Krähe“ (aus der „Winterreise“) von Schubert; Mignon „Heiß' mich nicht reden“; „Himmel nud Erde“; Der Knabe mit dem Wunderhorn von Schumann. Ouverture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn. Lieder mit Clavierbegleitung: „Lithauisches Lied“ von Chopin; „Von ewiger Liebe“ von Brahms; „Murmelndes Lüftchen“ von Jensen.

Hameln, den 28. Oct. Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissenschaft. Concert, gegeben von Frau Koch-Bossenberger, Königl. Kammersängerin, und Herrn Heinr. Lutter, Pianist. Sonate, Op. 27 Nr. 1, Esdur von Beethoven. Recitativ und Arie (Endlich naht sich die Stunde) von Mozart. Träumerei von Schumann. Gretchen am Spinnrade von Schubert-Liszt. Polacca von Weber. Der Traum von Rubinstein. Das Veilchen von Mozart. Marcia funèbre; Ballade, Asdur von Chopin. Niemand hat's geseh'n, von Bossenberger. Haidenröslein von Schubert. Berceuse von Grieg. Spinnerlied von Wagner-Liszt. Scherzo, Bmoll von Chopin. Das kleine Lied von Bungert. Frühlingslied von Becker.

Hannover, den 10. Nov. I. Musik-Abend von Heinr. Lutter, mitwirkend Paul Bulß, Königl. Sächs. Kammersänger. (Clavier-Begleitung: Herr H. Bessel.) Sonate, Op. 27, Esdur (quasi una fantasia) von Beethoven. Gregor auf dem Stein, Ballade in 5 Abtheilungen von Loewe. Largo (aus der Hmoll-Sonate); Valses, Op. 64 und 34 von Chopin. Lieder: Frühlingstraum; Die Krähe; Die Nebensonnen; Im Dorfe von Schubert. Phantasie, Op. 17 von Schumann. Lieder: Der Trompeter an der Katzbach von Becker; Röslein, wann blühst du auf von Sommer; Rheinlegendchen von Mahler; Das Stelldichein von Schumacher. Berceuse von Grieg. Spinnerlied aus „Der fliegende Holländer“ von Wagner-Liszt. Rhapsodie Nr. 12 von Liszt.

Klagenfurt, den 11. November. Concert von Marcello Rossi, kaiserl. und königl. Kammervirtuose, unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Emil Weeber. Sonate von Fischhof. (Rossi-Weeber.) Concert romantique von Godard. (Rossi.) Ballade Op. 23 von Chopin. (Weeber.) Adagio von Spohr. Polonaise von Wieniawski. (Rossi.) XII. Rhapsodie von Liszt. (Weeber.) Berceuse und Canzonetta von Rossi. Farfalla von Sauret. (Rossi)

Köln, den 7. Novbr. Zweites Gürzenich-Concert unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Prof. Dr. Franz Wüllner. Fuga solemnis, eine Tondichtung für großes Orchester und Orgel von Puchat. Clavierconcert (Nr. 4, Gdur) von Beethoven. (Herr Eugen d'Albert.) Symphonie (Nr. 4, Emoll) von Brahms. Clavierconcert (Nr. 1, Esdur) von Liszt. „Deutsche Tänze“ (für Chor und Orchester bearbeitet von Carl Flitner) von Schubert. Suite für kleines Orchester von Dvořák.

Leipzig. Concerte der Philharmonischen Capelle aus Berlin unter Leitung des k. k. Hofcapellmeisters Dr. Hans Richter aus Wien, am 15. und 16. Dec. — 15. Dec., I. Concert. Wagner: Vorspiel zu „Die Meistersinger v. Nürnberg“; Siegfried-Idyll; Vorspiel zu „Parsifal“; Vor-

spiel und Liebestod aus „Tristan und Isolde". Symphonie Nr. 3, Es dur (Eroica, Op. 55) von Beethoven. — 16. December. II. Concert. Ouverture zu „Carnaval romain" von Berlioz. Unvollendete Symphonie, H moll von Schubert. Academische Fest-Ouverture von Brahms. Ungarische Rhapsodie Nr. 1, Cis moll von Liszt. Symphonie Nr. 4, D moll (Op. 120) von Schumann. — 2. December. Motette in der Thomaskirche. „Es ist ein Ros' entsprungen", 4 stimmiges Weihnachtslied für Solo und Chor von Praetorius. „Wie soll ich dich empfangen", Adventsmotette für Chor und Solostimmen in 3 Sätzen von Schreck. — 3. December. Kirchenmusik in St. Nicolai. „Nun komm, der Heiden Heiland", Cantate für Chor, Solo und Orchester in 4 Sätzen von Bach.

Magdeburg, den 23. Oct. Künstler-Concert, ausgeführt vom Pianisten Richard Lange hier unter Mitwirkung von Fräul. Strauß-Kurzwelly, Concert- und Oratoriensängerin aus Leipzig, und der Capelle des 26. Inf.-Reg. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau. Deutscher Heldenmarsch (1870) für Orchester, Op. 1 von Grammann. Arie der Ilia aus Idomeneo von Mozart. Concert (B moll) Op. 32 von Scharwenka. Sätze für Streichorchester: Gebet, Op. 25 Nr. 1; Der Abendstern, Op. 23 Nr. 1 für Pianoforte und Streichorchester von Stscherbatscheff; Träumerei, Op. 13 Nr. 1; Vor der Capelle, Op. 17 Nr. 4 von Koppylow. (Bearbeitet von Richard Lange.) Vineta von Grunewald. Lieder mit Pianofortebegleitung: Loreley von Liszt; Die junge Nonne, Op. 43 Nr. 1 von Schubert; Die Soldatenbraut, Op. 64 Nr. 1. von Schumann. Solostücke für Pianoforte: Nocturne, Op. 32 Nr. 1 von Chopin; Sonate, Op. 10 (Fis moll) von d'Albert. Für Orchester: Petite valse, Op. 7 von Lange; Norwegischer Künstler-Carneval von Svendsen. (Concertflügel: Blüthner.)

Mühlheim a. Rh., den 5. Nov. Quartett-Verein. Liedertafel (129. Aufführung) unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Johanna Höfken (Alt) aus Köln. Waldlied von Mangold. Sechs altniederländische Volkslieder (1626) mit Tenor- und Baritonsolo und Clavierbegleitung von Kremser. Die Lotsentochter; Waldluft von Wilhelm. „Vale" von Attenhofer. „Mein Wunsch" von Schärtlich. „Mein Schatz und ich", Walzer von Pache. Solo für Gesang: Arie von Mozart. „Komm' wir wandeln" von Cornelius. „Lieber Schatz, sei wieder gut mir" von Franz. „Der Nöck", Ballade von Löwe. „Unbefangenheit" von Weber.

Nürnberg, den 25. Oct. Philharmonischer Verein. Viertes Concert unter Mitwirkung des königl. pr. Hof-Opernsängers Herrn Nicolaus Rothmühl aus Berlin. Carl'sches (vormals Winderstein) Orchester unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn G. A. Carl. Symphonie Op. 92 in A von Beethoven. Gute Nacht; Der Lindenbaum; Die Post, von Schubert; Der Hidalgo von Schumann. (Herr Rothmühl.) Ouverture: „Die verkaufte Braut" von Smetana. Am stillen Herd; Morgenlicht leuchtend von Wagner. (Herr Rothmühl.) Balletmusik aus „Boabdil" von Moszkowski. (Flügel: Blüthner.) — 1. Novbr. Concert von Ernst Kraus, Großh. Hof-Opernsänger aus Mannheim unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Anton Foerster aus Leipzig. Wanderer-Phantasie, Op. 15 von Schubert. (Herr Foerster.) Winterstürme wichen dem Wonnemond aus „Walküre" von Wagner. (Herr Kraus.) Nocturne in Des von Chopin. Valse von Sapellnikow. (Herr Foerster.) Provenzalisches Lied von Schumann. Mir träumte von einem Königskind von Giehrl; Wie berührt mich wundersam von Bendel. (Herr Kraus.) Zigeuner-Ballade von Sachs. (Herr Kraus.) Tarantella von Liszt. Hochzeitsmarsch und Elfenreigen von Mendelssohn-Liszt. (Herr A. Foerster.) Grals-Erzählung aus „Lohengrin" von Wagner. (Herr E. Kraus.) (Concertflügel von Jul. Blüthner.)

Stockholm, den 28. October. I. Philharmonisches Concert unter Direction von Edvard Grieg mit Frau Teresa d'Albert-Carreño, Frau Ellen Gulbranson und Frau Laura Gundersen. Drei Orchesterstücke aus „Sigurd Jorsalfar", Skuespil af Bjornson: Vorspiel; Intermezzo; Huldigungsmarsch, Op. 56. Bergljot, Digt af Bjornson, Declamation mit Orchester, Op. 42. (Frau Laura Gundersen.) Concert in A moll für Piano mit Orchester, Op. 16 (Frau Teresa d'Albert-Carreño. Gesänge: „Vær hilset, I Damer", Op. 49 Nr. 3; „Det forste Mode", Op. 21 Nr. 1; „Tak for dit Rad", Op. 21 Nr. 4. (Frau Ellen Gulbranson.) Elegische Melodien für Streichorchester, til Digte af A. O. Vinje, Hjerteasr; Varen, Op. 34. Sämmtliche Stücke von Edvard Grieg.

Zittau, den 1. Nov. Concert-Verein. Erstes Concert. Symphonie G dur, Nr. 13 von Haydn. Arie „Ich will ihn sehn" aus „Die Folkunger" von Kretschmer. (Frl. Klara Polscher aus Leipzig.) Ouverture zu „Der Kuß" von Smetana. Lieder: Widmung von Schumann; Feldeinsamkeit von Brahms; Frühlingslied von Umlauft; Wiegenlied von Harthan. Serenade D dur für Orchester Op. 49 von Dräseke.

Berichtigung.

In der vorigen Nummer wolle man gefälligst verbessern auf Seite 506, sechste Zeile von unten „einiges" in „i n n i g e s", Seite 507, elfte Zeile von oben „Dir. Strack" in „Dir. S t a a c k"; 37. Zeile „Beziehung" in „B e z e i c h n u n g".

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 13. December 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 50.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Gluck als Symphoniker.

Zur Berichtigung.

Von **La Mara.**

Ein Zufall bringt mir die Nummer der „Neuen Zeitschrift für Musik" vom 29. März dieses Jahres erst jetzt zu Gesicht. In dem darin enthaltenen Aufsatz „Eine Symphonie von Gluck" behandelt der Autor H. Pardall das Vorhandensein einer Symphonie des classischen Opernreformators als eine neue Entdeckung und behauptet, daß selbst den Musikgelehrten von Symphonien Gluck's nichts bekannt sei.

Ich bin in der Lage, dem widersprechen zu müssen, indem ich auf Werke hinweise, die schon seit langen Jahren in Aller Händen sind.

Gluck's Biograph A. Schmid*) erzählt bekanntlich, daß der Meister nach seiner im Juni 1754 erfolgten Ernennung zum „Capellmeister für Composition der Theatral- und Academien-Musik" für die von ihm dirigirten Hofconcerte, wie für die häuslichen Feste der österreichischen Kaiserfamilie zahlreiche Melodramen und Symphonien schrieb. Er bemerkt dazu, daß Gluck zu letzterer Gattung keine sonderliche Neigung gefühlt habe; „denn", sagt er, „die Musik übte nur dann die entschiedenste Wirkung auf sein Gemüth aus, wenn sie einer Wortdichtung und einer dramatischen Handlung angepaßt war". Einzelne Symphonien werden bei Schmid weder besprochen noch überhaupt genannt.

Dagegen konnte ich selbst in dem meiner Gluck-Biographie**) beigegebenen Werkverzeichniß neun Symphonien namhaft machen. Sechs derselben erschienen 1762 und zwar eine E- und eine D dur, je vierstimmig, zwei andere in D und eine in G sechsstimmig und endlich eine in C zehnstimmig. Zwei andere: G dur, achtstimmig und F dur, sechsstimmig, tragen die Jahreszahl 1766, eine A dur, achtstimmig, folgte 1774. Sie stehen sämmtlich im C Tact und ich entnahm ihre Angabe, wie ich an betreffender Stelle anführe, dem alten mit 1762 beginnenden Breitkopf'schen thematischen Catalog, der sämmtliche im genannten Verlag vorräthigen geschriebenen und gestochenen Musikalien des In- und Auslandes verzeichnet. Bei Herausgabe der dritten Auflage des betreffenden Bandes der Studienköpfe (1888, Breitkopf & Härtel) konnte ich das Verzeichniß der Gluck'schen Symphonien noch um sieben Nummern vervollständigen. Von sechs Symphonien, die, dreistimmig für zwei Violinen mit beziffertem Baß als „Violintrios" bei Preston in London gedruckt sind — zwei Originaldrucke des seltenen Werks sind im Besitz der königl. Bibliothek in Berlin und des Geheimrath Prof. Wagener in Marburg — lernte ich zwei, nämlich eine C dur, C Tact, und eine G moll, 3/4 Tact, durch Abschriften des verstorbenen Thomascantors Prof. Dr. Rust kennen; desgleichen eine ungedruckte E dur, C dreistimmig, sowie eine vierte in D dur. „Selbstverständlich" — so heißt es an betreffender Stelle in meinem Buche — „haben wir uns in diesen jetzt meist verloren gegangenen Gluck'schen Symphonien nicht Repräsentanten jener höchstentwickelten Instrumentalform vorzustellen, die wir gegenwärtig unter diesem Namen begreifen und die erst durch Haydn ihre Ausbildung empfing. Es waren vielmehr, wie die mir bekannt gewordenen in C dur, G moll, E dur und D dur (letztere ist das Vorspiel zu „Egio") beweisen, Opernsymphonien, im Stil des alten italienischen dreisätzigen Opernvorspiels, dessen zu seiner Zeit gebräuchliche Form Gluck für seine italienischen Opern bis zum „Orpheus" fast ausnahmslos beibehielt und auch dann noch ab und

*) Ch. W. von Gluck. Leipzig, Fleischer. 1854.

**) Musikalische Studienköpfe, IV. Band: Classiker. Leipzig, Knapp, 1880.

zu verwendete. Gluck's Aufgabe lag überhaupt nicht innerhalb der reinen instrumentalen Kunst. Er war seinem ganzen Naturell nach Dramatiker, nicht absoluter Musiker, was allerdings nicht ausschließt, daß, als sich mit seinen Tönen später große tragische Stoffe verbanden, sich auch sein Instrumentalsatz in neuer Weise belebte und sein Orchester eine eindringliche charactervolle Sprache redete." Die Entdeckung des Herrn Pardall, daß Gluck „eine Symphonie" geschrieben habe, kommt demnach um eine Reihe von Jahren zu spät.*)

Musikgeschichte.

Dr. Max Dietz. Geschichte des musikalischen Dramas in Frankreich während der Revolution bis zum Directorium in künstlerischer, sittlicher und politischer Beziehung. Wien, Groscher & Blaha.

Da, wo einerseits die Thätigkeit des noch unmittelbar an Gluck anschließenden Künstlerkreises ihre letzten Regungen äußert, das ancien régime seinen Lebensabend feiert, andererseits die Revolution schon vor der Thüre steht und eine jüngere Kunstschule an die Pforten der Theater um Einlaß pocht, da ist der Punkt, wo vorliegende Geschichte des musikalischen Dramas in Frankreich den Faden an den bisher abgelaufenen Theil der Geschichte anknüpft und ihn in diesem ersten Bande fortführt bis zu dem Augenblicke, wo der Sturz Robespierre's Frankreich von seiner Blut- und Gewaltherrschaft befreite. Mit der ausführlichen Behandlung des Musikdramas während des großen Revolutionssturmes überbrückt also der Verfasser in diesem und einem in Aussicht gestellten zweiten Bande den in der musikalischen Literatur klaffenden ereignißreichen Zeitraum vom Tode Gluck's und Piccini's, vom Abgange Salieri's und Piccini's bis zum sieghaften Auftreten des stolzen Römers Spontini.

Daß diese mit dichtem Schleier verdeckte, wie wir aus diesem Werke ersehen, großartige Epoche musikalischen Schaffens bisher noch keinen Bearbeiter gefunden hat, erklärt sich aus den bedeutenden Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unterfangen entgegenstellen, da das Quellenmaterial, zum Theil nur Manuscripte, in den ersten Bibliotheken von Paris, vor Allem in der Bibliothèque Nationale, in der Bibliothèque du Conservatoire und in den wichtigen Archives de l'Opéra verborgen lag.

Die Ziele, welche sich der Verfasser bei Abfassung seines Werkes gesetzt hat, sind nicht minder neu, als die Wahl des Stoffes eigenartig und die Behandlung des Gegenstandes eine von anderen Darstellungen abweichende ist.

Fern davon zünftig Musikhistorie zu treiben, war es vielmehr sein Bestreben, eine zusammenhängende Geschichte des musikalischen Dramas dieser Epoche zu schreiben und die musikalische Bühne unter dreierlei Gesichtspunkten in's Auge zu fassen; erstlich als Kunstinstitut, ferner als Eklaireur der politischen Meinungen des Volkes oder Propagandist der Stimmungen des Augenblicks, endlich als Arena des Parteikampfes, der hier zuweilen in heller Erbitterung austobte.

Was die musikalischen Kunstwerke selbst betrifft, so sind dieselben von dem zwiefachen Gesichtspunkte ihrer Wirkung auf ihre Zeit, ihrer historischen Stellung in der damaligen Production und ihres absoluten Werthes, gleichsam sub specie aeterni betrachtet.

Obgleich manche dieser Werke nur im Manuscript vorhanden sind, so ist doch dem diesen gegenüber uncontrolirbaren Urtheile des Verfassers die größte Glaubwürdigkeit entgegenzubringen, als er versichert: „Ich habe nicht ein einziges Stück citirt, das ich, falls ich es nicht selbst besitze, nicht genau kenne und immer des Oefteren zu Gehör gebracht habe."

Als Anhang sind dem Werke von Seite 362 bis 472 ziemlich umfangreiche, significente Musikbeilagen hinzugefügt.

Wird die von rühmenswerthem Forscherfleiße zeugende Schrift in erster Linie das Interesse des Historikers für sich in Anspruch nehmen, so birgt doch andrerseits ihr rein musikalischer Inhalt so viel neuen, anziehenden und belehrenden Stoff, um auch die Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde auf sich zu lenken. —ch.

Svoboda, Adalbert. Illustrirte Musik-Geschichte. Zeichnungen von Max Freiherrn von Branca. Stuttgart, Verlag von Carl Grüninger. II. Band. 1894.

Wir haben dem ersten Bande des hier genannten Werkes seinerzeit eine Besprechung in dieser Zeitschrift gewidmet, und bezeichneten es als eine populäre Darstellung der Musikgeschichte, welche zugleich möglichst weite Ausblicke in die mit der Musik zusammenhängenden culturhistorischen Erscheinungen: in Poesie, Tanz, Cultus, Volksbräuche 2c. zu bieten strebt. Dieser Tendenz ist der zweite Band, der mit dem Mittelalter beginnt, treu geblieben, und er bringt, wie es der erste that, ein überreiches Material, aus dem der Leser ungemein viel Detailkenntnisse und namentlich viel Anregung zu schöpfen vermag. Man wird die Fülle des Dargebotenen aus einigen Capitel-Ueberschriften der ersten Buchhälfte ermessen können: Beziehungen der Musik zur Poesie im frühen Mittelalter; epische und lyrische Volksgesänge; die Tonkunst im Dienste der christlichen Religion; höfisches Leben und dessen Beziehungen zur Tonkunst im 12. und 13. Jahrhundert; deutscher Minnegesang; die geistlichen Spiele in Deutschland; der Spielmann des Mittelalters; der Meistergesang; Volksschauspiele mit Gesang; Bedeutung der Tonkunst zur Zeit der Renaissance Italiens; der deutsche Humanismus und die Tonkunst 2c. Als besonders anziehend sind uns die Abschnitte über volksthümliche Lieder, Tänze und Schauspiele erschienen. Die zweite Hälfte des Bandes umfaßt die neuere und neue Zeit, und führt, ebenfalls in großer Vollständigkeit und oft umfangreicher Ausführung, die Lebens- und Characterbilder aller irgend bedeutenden Männer der Tonkunst vor. Die früheren Capitel erhöhen ihren Werth durch Notencitate und durch allerhand bezügliche Illustrationen, meist nach alten Originalen. Die späteren Abschnitte sind mit zahlreichen Portraits bedeutender Musiker ausgestattet. — Man wird mitunter die rein musikalischen Thatsachen, gegenüber den außermusikalischen Elementen, etwas zu leichthin berührt finden; doch der Autor wollte nicht sowohl eine stoffliche Musikgeschichte schreiben, als anschauliche Bilder von den verschiedenen Epochen der musikalischen Entwicklung geben. Hier und da wird man auf Aussprüche oder Sach-Darstellungen treffen, welche starken Widerspruch herausfordern Hingegen wird man durch den Freimuth erfreut werden, mit dem der Autor allverbreiteten Anschauungen, wenn sie ihn falsch dünken, entgegentritt; mit mehreren dieser Ausführungen, in denen gegen herkömmliche Meinungen Front gemacht wird, kann der Verfasser dieser Zeilen nur seine volle Einstimmung bekunden. William Wolf.

---

*) Herr Pardall hat aber das Verdienst, eine Symphonie Gluck's aufgefunden und näher beschrieben zu haben. D. R.

Concertaufführungen in Leipzig.

Im achten Gewandhaus-Concert erfreuten wir uns der Kunstleistungen eines illustren Sängers aus dem fernen Süden: des Herrn Francesco d'Andrade aus Lissabon. Also ein Portugiese, der die schwierige Arie des Hans Heiling „An jenem Tag" in deutscher Sprache sang! Gewiß ein Wagniß, das aber recht befriedigend glückte, wenn man auch zugestehen muß, daß er sich in der italienischen und französischen Lyrik mehr in seinem Lebenselement befindet. Dies bekundete er in einer Arie „Caro mio ben" von Tommaso Giordani und in „L'etoile" von J. Faure sowie in einer ihm abgejubelten Zugabe. Sein prachtvolles Stimmmaterial und feurig beseelter Vortrag erzielen stets allseitigen, enthusiastischen Beifall. Sehr gern hätten wir den geschätzten Sänger wieder einmal als „Don Juan" auf unserer Bühne gesehen, denn seine frühere Darstellung dieser seiner Glanzrolle ist uns unvergeßlich.

In diesem Concert erschien auch eine junge Claviervirtuosin auf dem Podium: Frl. Margarete Voretzsch aus Halle debutirte mit Schumann's herrlichen A moll-Concert. Anfangs wohl noch etwas befangen, spielte sie zwar notengetreu, ging aber erst später mehr aus sich heraus und reproducirte Schumann's Tonpoesie ganz vortrefflich. Sowohl das liebliche Zarte, wie auch die Kraftstellen brachte sie zu gleich schöner Wirkung. Ihre gut geschulte Technik bekundete sie dann noch in Bach's chromatischer Phantasie und Fuge sowie in Brahms' H moll-Caprice. Reichlicher Beifall wurde der hoffnungsvollen Künstlerin zu Theil.

Wenn ich Beethoven's „Eroica" im Gewandhause höre, muß ich auch stets Capellmeister Reinecke's mustergiltige Tempowahl lobend erwähnen. Die Mehrzahl der Dirigenten nimmt stets den ersten Allegrosatz zu schnell, dadurch kommt aber etwas Walzerartiges hinein und das Erhabene desselben wird sehr beeinträchtigt. Reinecke nimmt ihn Allegro moderato und hierdurch wird der Character des vorherrschend „Erhabenen" gewahrt. So geschah es auch diesmal und die Reproduction von Seiten des Orchesters war unübertrefflich. Auch Cherubini's Abenceragen-Ouverture wurde sehr gut ausgeführt. —

In der dritten Gewandhaus-Kammermusik hörten wir ein äußerst selten vorgeführtes Werk: Hummel's Septett Op. 74 für Pianoforte, Flöte, Oboe, Horn, Viola, Violoncell und Contrabaß. Zunächst haben wir Herrn Kapellmeister Reinecke zu danken, daß er den Clavierpart, welcher hier gleichsam eine concertirende Principalstimme repräsentirt, übernommen hatte. Musterhaft fein und glatt strömten die schwierigsten Passagen aus seinen noch jugendlichen Virtuosenfingern. Und die reizende Melodik, an der das Werk so reich ist, brachte der Meister herzinnig schön zur Wirkung. Rühmend gedenken müssen wir auch der Mitwirkung des Herren Unkenstein, Wille, Schwabe, Barge, Tamme und Gumbert. Letzterer ein Hornist ersten Ranges, brachte auch die Soli in Beethoven's Eroica mit schönem Gesangston zur wirksamen Geltung.

Erster Geiger des Streichquartettes war an diesem Abende Herr Concertmeister Prill, welcher ein D dur-Quartett von Mozart und Brahms' C moll-Quartett Op. 51 mit seinen Herren Collegen wahrhaft vollendet reproducirte. —

Das zweite Lisztvereins-Concert am 5. Decbr. in der Alberthalle war insofern für uns ein besonderes Ereigniß, als die Direction dem Sprößling unserer berühmten Großmeister anvertraut war. Herr Siegfried Wagner ist in die Fußtapfen seines berühmten Vaters getreten und schwingt den Dirigentenstab mit Würde und Grazie. Es war also ganz wohlgethan, ihn zum Dirigenten eines Concertes einzuladen. In dem situationsreichen Orchesterwerke seines Großvaters: Les Préludes war er der Capelle in dem öfteren Tempowechsel ein sicherer Führer. Desgleichen auch in Liszt's Tasso. Recht heimisch fühlte er sich in seines Vater Ouverture zum „Fliegenden Holländer", die recht feurig, schwungvoll executirt wurde. In Humperdinks Orchesterstück „Die vierzehn Engel" kam zwar eine momentane Schwankung zwischen den Blechinstrumenten vor, die Jung Siegfried aber bald wieder ins sichere Gleis brachte. Auch Beethoven's Fidelio-Arie (Abscheulicher, wo eilst Du hin!) leitete er befriedigend. Allgemein auffällig war, daß er sämmtliche Werke mit dem linken Arm dirigirte und den rechten nur zur gelegentlichen Unterstützung brauchte. Beeinträchtigt wurde das Taktiren dadurch nicht im geringsten. Wenn nun der junge Künstler auch den Geist der Werke gut einzustudiren vermag, denn dies ist die wichtigste Kapellmeister-Function, so wird er sicherlich ein tüchtiger Dirigent werden. Hoffentlich hat er von seinen Eltern und seinem Großpapa nicht nur einen berühmten Namen, sondern auch musikalisches Talent geerbt. Reicher Beifall nebst einem riesigen Lorbeerkranz wurde dem hoffnungsvollen Künstler zu Theil. In diesem Concerte erfreuten wir uns der Sololeistungen einer Sängerin und einer Claviervirtuosin. Frl. Elisabeth Reynolds aus Dublin gewann sich mit Grieg's Clavier-Concert, Chopin's Nocturne C moll und Liszt's E dur-Polonaise vielseitigen Applaus, den sie mit einer Zugabe belohnte. Die Technik überwand sie meistens recht gut, nur hätte sie hier und da energischer eingreifen und mehr Pathos entfalten können. Die Hofopernsängerin Frl. Hermine Finck aus Weimar zeigte in Beethoven's Fidelio-Arie Stimme und Talent zur dramatischen Sängerin. Sanfte Klage und heroischen Entschluß wußte sie gleich schön zu ergreifender Wirkung zu bringen. Recht stimmungsentsprechend sang sie auch Liszt's Loreley, so daß der nicht endenwollende Beifall ihr noch eine Zugabe abnöthigte. Die Capelle der 134. bewährte sich wieder vortrefflich in den symphonischen Werken; im Begleitungspart hätte aber stellenweise die Tongebung statt Fortissimo nur Forte, öfters nur Mezzoforte sein können, um die Solostimme nicht zu übertönen. Den Orchesterpart zu Grieg's Concert dirigirte Herr Musikdirector Jahrow, der Chef der Capelle, mit zuverlässiger Hand. —

Im neunten Gewandhausconcert am 7. hörten wir des Böhmen Smetana reizende Ouverture zur Oper „Die verkaufte Braut." Die originellen Ideen des vortrefflich instrumentirten Werks werden sicherlich zur Verbreitung desselben beitragen. Hermann Götz' harmlose Symphonie F dur machte den Beschluß des Abends.

Eine weithergereiste Sängerin, Frl. Elisabeth Walker aus New-York, trug die Arie des Sextus aus Mozart's Titus und Recitativ nebst Arie aus Massenet's Oper „Herodias" vor. Ihre Stimme ist wohlklingend und nicht von der üblen Manier des Tremolirens angekränkelt. Mozart's Arie sang sie (italienisch) sehr schön, weniger vermochte sie mit der zweiten Arie Erfolg zu erzielen. Massenet's Musik zu diesen Worten der „Blutgier und Rachsucht" ist viel zu fad, so daß die beste Sängerin keinen ästhetischen Eindruck damit erzielen wird. Das Publicum ehrte aber die anerkennenswerthen Leistungen der Dame sehr beifällig. Die Krone des Abends gebührt aber Hrn. Concertmstr. Prill. Die denkbar schönste, wohlklingendste Tonentfaltung, geistig beseelte Reproduction, Klarheit der schwierigsten Passagen und Doppelgriffe brachten Mendelssohn's Violinconcert zu wunderbarer Wirkung. Und nach Spohr's Adagio aus dem 9. Concert hätte man rufen mögen: „O tönet fort ihr süßen Himmelsklänge!" Daß Herr Prill auch bloße Virtuosenstücke meisterhaft vorzutragen weiß, bewies er mit dem Papageno-Rondo von Ernst. Wie sehr er das ganze Auditorium entzückte und enthusiasmirte, kann man sich denken. S.

Correspondenzen.

Chemnitz.

Kirchenconcert der Singacademie. Es war ein dankenswerthes Unternehmen des Herrn Kirchenmusikdirector Th. Schneider und seines Kunstvereins, wie weitaus die meisten der der einheimischen Kunstpflege zugängig gemachten kirchlichen Werke nun auch Georg Friedrich Händel's Oratorium „Josua" erstmalig in Chemnitz aufzuführen. Beginnt das Verständniß der gewaltigen und unergründlich tiefen Kunst Sebastian Bach's zum überwiegenden Theile erst jetzt Platz zu greifen, so besitzt Händel's universelles Genie die Kraft, in ihren durchgeistigsten Stücken auch unser zeitgemäßes Empfinden in hohem Maaße zur Theilnahme heranzuziehen, uns gleichzeitig aber einen Blick in die künstlerischen Schaffenswerkstätten jenes Jahrhunderts thun zu lassen, wo das Formenelement die Herrschaft führte, wo nach den Mittheilungen der Musikgeschichte ein Telemann, einer jener berühmten Hamburger Vier, welcher neben Keiser und Mattheson auch Händel als Wichtigster angehörte, 44 Passionen, 40 Opern, 700 Arien und 700 Ouvertüren componirte. In Händel's genialsten Werken triumphirt natürlich das geistige Element, und wenn wir von seinem erhabensten, dem „Messias", erfahren, daß die zweite Aufführung desselben 1741 in London fast unbesucht blieb, so erbringt das nur einen um so höheren Beweis für seine Größe, welche der Zeit im Geiste weit vorauseilte. Jedenfalls behält Robert Franz' Ausspruch Recht: „Jede Zeit wirkt auf das Auffassungsvermögen der Sinne bestimmend ein, so daß man gegenwärtig andere Ohren hat, als in der Periode Bach's und Händel's". Wenn uns manche Entwicklungen mit ihrem figurirten Allongeperrückenputz auch in „Josua", welcher der Glanzzeit Händel's entstammt, eigenthümlich vorzeitlich berühren, so bleibt doch überall da, wo sie einen Kern von bedeutungsvollem Gehalt nur mit dem Schmucke der Zeit umgeben, der hohe Innenwerth unberührt und spricht zu uns durch das sonderbare Aeußere mit fesselnder Macht. Das Hauptgewicht des Oratoriums liegt seinem Inhalt gemäß in den kriegerischen Chören und den sympathisch heraustretenden Gestalten des Helden Josua und des Caleb. Unter den diesen beiden Personen gehörigen Recitativen und Arien, von denen diejenigen Josua's durch jugendliches Feuer und Heldenkraft, jene Caleb's durch würdigen Ernst und erhabenen Ausdruck sich characteristisch auszeichnen, stehen wohl Josua's: „Auf, Völker, auf" und Caleb's „Soll ich auf Mamre's Fruchtgefild" obenan. Einen angenehmen Gegensatz bilden die Parthieen des Othniel (für Alt oder Bariton, in diesem Falle Alt) und der Achsah, beides nicht biblisch begründete Personen, welche dem kriegerischen Hauptcharacter ein Capitel zarterer und tieferer Empfindung an die Seite stellen. Die Soloparthieen Beider sind mit großer Vorliebe durchgeführt und enthalten einige Nummern von rührender Schönheit. Kennzeichnend sei übrigens für die Ausführung der characterisirenden Kunst jener Zeit in ihrer blos andeutenden Manier, ist vor Allem jener Marsch mit der Bundeslade, in welchem die mauernstürzende Gewalt der biblischen „sieben Halljahrsposaunen" concentrirt ist. Das Werk hatte durch sehr zweckentsprechende Kürzungen, welche hauptsächlich auch im Verein mit Textänderungen den Ausdruck des Liebesverhältnisses zwischen Othniel und Achsah zurücktreten ließen, eine knappere Form erhalten und bot auch so noch hinreichenden Stoff. Die kräftige Schlußstimmung wird namentlich durch den volksthümlich gewordenen wirksamen Chor: „Seht, er kommt" und die sehr stimmungsvolle Arie: „O hätt' ich Jubal's Harf'" angebahnt. Eine Menge feiner Züge der Darstellung, welche in Arien und Chören auftreten, gewähren einen interessanten Einblick in die souveräne Kunstausübung des großen Meisters.

Wie immer bei den Choraufführungen des Herrn Kirchenmusikdirector Schneider haben wir auch diesmal von einer äußerst sorgfältigen, im Geiste der Composition vollzogenen Vorbereitung des Werkes zu berichten. Der Chor — die Singacademie und die Kirchensänger von St. Jakobi — sangen als alt erprobte Corporation im sicheren Besitz ihrer Parthieen mit frischer Kraft, tonrein und der zum Theil recht schwierigen Aufgabe angemessen erfolgreich. Nur an wenigen Stellen der späteren Chöre traten namentlich der Sopran, mitunter auch der Alt, gegen die Männerstimmen etwas zurück, und wenn in dem ungemein stimmungswahr concipirten Chor „So senkte Gnade sich auf uns" der Baß in seiner Solostelle „Doch, o welch' Wunder" etwas zu massig erschien, so ist dies ja immer nur auf den an sich löblichen Eifer einzelner Stimmgewaltigen zurückzuführen. Die Gesammtchorleistung verdiente uneingeschränkte Anerkennung. Ungetrübten hohen Genuß gewähren stets die Ausführungen von Fräulein Clara Strauß-Kurzwelly aus Leipzig. Im Vollbewußtsein des musikalischen Schatzes, welcher den Arien ihrer Achsah anvertraut ist, hob sie denselben mit künstlerischer Freiheit durch warmen, edlen Ausdruck an's Licht der Wahrnehmung und selbst dem trockenen Figurenwerk hauchte sie durch sorgsame, sinnige Gliederung Geist und Leben ein. Fräulein Elisabeth Schmiedel, welcher wir schon einmal auf ihrem Entwickelungsgang zur Concertsängerin in für uns angenehmer Weise begneten, hat sich sehr vervollkommnet. Ihre Stimme ist größer, ausdrucksreicher, der Vortrag selbstständiger geworden. Ihr Othniel durfte sich in jeder Hinsicht hören lassen. Ueber einen milden, aber gegebenenfalls auch kraftvoller Aeßerung mächtigen Tenor verfügt Herr Emil Pinks aus Leipzig. Nach einem weniger günstigen kurzen Anfangsstadium sang er sich bald zu vortrefflicher Wirkungsfähigkeit hindurch, behandelte die dankbare Titelparthie mit sicherer Gestaltung des kriegerischen Characters, wußte aber auch zarteren Nüancen Rechnung zu tragen. Ihm rechnen wir außerdem die leichtflüssige, correcte Behandlung des Coloraturentheils ebenso zum Vortheil an, wie Herrn Kammersänger Glomme aus Dresden, welcher bis auf einige Stellen etwas unruhiger Haltung die Parthie des Caleb sehr würdig in stimmlicher Färbung und edlem Vortrag durchführte. Den auswärtigen Künstlern schloß sich ein als kunsterfahren bekanntes Mitglied der Singacademie in dem Tenorsolo des Engels und einer Stimme aus dem Volke mit schöner Darstellung an. Orchester (die städtische Capelle) und Orgel (Herr Organist Hepworth) unterstützten die Aufführung zu ihrem Vortheil. Einige wenige Notendifferenzen im Begleitungstheil dürften wohl auf unerwartete kleine Unterschiede zwischen Notenmaterial des Orchesters und der Solosänger zurückzuführen sein. Ferner sind zu constatiren einige Stellen nicht ganz consequenter tactischer Uebereinstimmung zwischen Solisten und Begleitung, namentlich in Schlußwendungen, auch ein kleiner Unfall zu Beginn der kriegerischen Musik. Wenn wir unserer Pflicht genügen, dies zu notifizieren, so fügen wir doch hinzu, daß diese Kleinigkeiten im Verhältnisse zum sonstigen guten Gelingen verschwinden, zum Mindesten den ansehnlichen Erfolg der Singacademie und des verdienstvollen künstlerischen Leiters nicht schmälern. —dr.

Schwerin.

Concert der Singacademie. Im neuen großen Saale des Vereinshauses gab die Singacademie das erste ihrer diesjährigen Winterconcerte. Als edle Aufgabe hatte sie sich Händel's Samson gestellt. Auf dieses schöne Werk selbst näher einzugehen, dürfte heute überflüssig erscheinen. Konstatiren dürfen wir nur, daß Händel's allgewaltiger Genius auf's Neue die Hörer in seine Banden schlug, und daß wohl Keiner, der nur etwas Empfänglichkeit für die Tonsprache besitzt, ohne feierliche Eindrücke entgegengenommen zu haben, den Saal verließ. Die Singacademie mit ihrem trefflichen Dirigenten, Herrn Kammervirtuosen Laska an der Spitze, hat sich das Verdienst erworben, dem Publicum eine durch-

aus würdige, allen billigen Anforderungen gerecht werdende Aufführung des classischen Oratoriums zu bieten, und alle Mitwirkenden können mit Genugthuung auf den Abend zurückblicken. Die große Mühe, welche die Einstudierung eines Werkes wie es Samson erfordert, war mit schönem Gelingen belohnt worden. Die durchaus nicht immer leichten Chöre gingen durchweg gut und sicher und es wäre falsche Krittelei, auf kleine, vielleicht nur einem geringen Theil der Zuhörer bemerkbar gewordene Schwankungen ausdrücklich hinweisen zu wollen. Der Gesammteindruck war in der That sehr befriedigend. Sache des Publicums muß es nun auch ferner sein, so anerkennenswerthe und Genuß bringende Bestrebungen nach besten Kräften zu unterstützen und zu fördern. Wir wünschen der Singacademie von Herzen erfreuliches Weitergedeihen und zweifeln nicht daran, daß sie es unter der tüchtigen Leitung ihres Dirigenten noch zu manch' schönem Erfolge bringen wird.

Auch die Solopartien des Oratoriums waren gut aufgehoben. Daß Herr Kammersänger Dierich wieder einmal eingekehrt ist, wird wohl alle Musikfreunde mit Freude erfüllt haben. Herr Dierich war auch diesmal als Samson auf seinem Posten, und der Wohllaut, sowie die vorzügliche Schulung seiner Stimme kam zum öfteren zu bester Geltung. Der ruhige und vornehme Vortrag ist noch ein ganz besonderer Vorzug des Sängers. Vor Allem hervorgehoben sei die wohlgelungene Durchführung der Arie: „Warum liegt Judas Gott im Schlaf". Die Parthie von Samsons Vater, Manoah, fand in Herrn Hofopernsänger Karlmayer einen vorzüglichen Vertreter. Wenn Herr Karlmayer auf der Bühne Gutes, oft Vortreffliches leistet, so zeigte er sich als Oratoriensänger von nicht minder vortheilhafter Seite. Er scheint sogar für dieses Feld ganz besonders geeignet. Mit Ruhe und Würde verband er unmittelbaren Ausdruck im Vortrage. Ebenso lobend verdient Herr Kammersänger Drewes hervorgehoben zu werden, welcher den prahlerischen Philister Harapha characteristisch gestaltete und mit seinen schwierigen Coloraturen vorzüglich wiedergab. Die Rolle des Micha, des treuen Freundes Samsons, hatte Fräulein v. Sell übernommen. Auch diese Dame ist unserem Publicum nicht ganz fremd mehr. Frl. v. Sell besitzt eine zwar kleine, aber sehr sympathische Stimme und wird dieselbe sicher zu noch weit besserer Geltung bringen, wenn es ihr noch besser gelingt, die ihr zu Gebote stehenden Mittel freier zu entfalten. Sehr vortheilhaft zeigte sich die Schule, welche Frl. v. Sell genossen hat, so besonders in dem richtigen Vortrag und der klaren, deutlichen Textaussprache, mit der sie mancher namhaften Sängerin zum Vorbild dienen könnte. Frau Hofschauspieler Wolf entsprach als Delila sehr wohl den Erwartungen, welche man nach ihrem früheren öffentlichen Auftreten (zuletzt als Santuzza) auf sie gesetzt hatte. Ihr in der Höhe sehr klangschönes Organ stand ihr auch diesmal zur Verfügung, und so brachte sie sowohl die Arie der Delila, „Gott Dagon hat den Feind besiegt", als auch die Schlußarie der Israeliten, „Kommt, all' ihr Seraphine in Flammenreih'n" zu ansprechender Wirkung. — Die durch Mitglieder der Hofcapelle verstärkte Capelle des 89. Regiments führte die Orchesterbegleitung meist exact und stilvoll aus, schade daß durch die Blechbläser am Schluß noch einige Dissonanzen hineinkamen. Endlich sei noch erwähnt, daß sich der neue Saal des Vereinshauses als vorzüglich zu derartigen Aufführungen erwies und daß er auch acustisch nichts zu wünschen übrig ließ.

Weimar.

Wie alljährlich, so hat auch in diesem Winter die Großherzogliche General-Intendenz des Hoftheaters und der Hofcapelle mit der letztern vier Abonnements-Concerte veranstaltet, welche sich nicht allein eines persönlichen Besuchs der Höchsten Herrschaften, sondern auch einer regen Betheiligung Seitens des Publicums zu erfreuen haben. Nachdem Herr Capellmeister Strauß lange Zeit zur Kräftigung seiner Gesundheit im Süden verweilt und neugestärkt hierher zurückgekehrt war, wurde er mit dem Dirigiren dieser Concerte betraut und bei seinem Erscheinen in dem ersten durch lebhaften Applaus bewillkommt.

Eine besondere Zugkraft für dieses Concert bildete das Auftreten des Herrn Concertmeister Professor Halir. Denn auf seine Mitwirkung in den Quartettsoireen hat er leider verzichtet. Daß derselbe zunächst ein Violinconcert von Brahms Op. 77 zu Gehör brachte, war um so dankbarer anzuerkennen, als die Werke dieses Componisten hier zu den seltenen Vorträgen gehören. In dem zweiten Violin-Concert sollten wir Halirs eigne Composition kennen lernen. Diese Composition ist ebenso reich an empfindungsvollen Motiven, wie an technischen Feinheiten, welche der musterhafte Vortrag zu beherrschen und zur Geltung zu bringen verstand. Den gesanglichen Theil hatte Herr Kammersänger Gießen übernommen, zunächst durch eine Arie aus Benvenuto Cellini, sodann durch 4 Lieder aus „Lotosblätter" von Graf v. Schack, componirt von Richard Strauß, begleitet von dem Componisten selbst. In diesen Gesängen ergötzte Zellers wohllautender melodischer Tenor.

Das Concert wurde eingeleitet durch Berlioz' König Lear-Ouverture und abgeschlossen durch die VII. Beethoven-Sinfonie (A dur Op. 92), welches Meisterwerk unter Leitung des Herrn Capellmeister Strauß in mustergültiger Weise vorgeführt wurde.

Seine königliche Hoheit der Großherzog beehrte das Concert mit seiner Gegenwart.

In dem zweiten Concert ward dem Clavier der erste Platz eingeräumt, indem Herr Hofpianist Stavenhagen zwei Clavierconcerte zum Vortrag brachte. Eins in D dur von Mozart, in welchem Herr Stavenhagen zum ersten Male als Spieler eines größern Mozart'schen Werks sich hören ließ. Das zweite, eine eigne größere Clavier-Composition von ihm selbst. In beiden Vorträgen brachte Herr Stavenhagen seinen elastischen empfindungsvollen Anschlag, die völlige Beherrschung seines Instruments zum Ausdruck. Die eigne Composition wurde mit großem Beifall aufgenommen und erweckte die Hoffnung auf weitere vielversprechende Werke des Herrn Stavenhagen, welcher nicht allein hier, sondern auch in andern Städten sich die Gunst des kunstliebenden Publicums in reichstem Maße erworben hat. Nach stürmischem Applaus gab Herr Stavenhagen noch ein Stück zu.

Den Solo-Gesang vertrat Herr Hofopernsänger Zeller zunächst durch Arie und Recitativ aus Mehuls „Joseph in Egypten." Und während man sonst Herrn Zeller nur als Wagner-Sänger zu hören gewohnt ist, präsentirte er sich hier als Sänger folgender Schubert'scher Lieder: Die böse Farbe, Trockne Blumen, Rastlose Liebe, deren Innigkeit besonders ansprach. Herr Capellmeister Strauß hatte die Begleitung übernommen.

Die Orchester-Vorträge brachten Liszt's „Festklänge" und schlossen mit Haydn's Sinfonie Es dur (No. 1 der Breitkopf und Härtel'schen Ausgabe). In beiden zeigte Herr Capellmeister Strauß, daß er beiden Musik-Richtungen gerecht zu werden und solche Meisterwerke vortrefflich zu leiten versteht.

Ihre königliche Hoheiten der Großherzog, der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin widmeten den Aufführungen ihre hohe Gegenwart.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— In München ließ am 1. Dezember das gesammte Hoftheaterpersonal Herrn Generaldirector Possart durch Herrn Generaldirector Levi eine Adresse überreichen, anläßlich der Ernennung des also Geehrten zum Generaldirector der königl. Bühnen. Beim Eintritt Possart's stimmte der Hoftheaterchor einen Festhymnus an, worauf Hofschauspieler Schneider die Adresse verlas, in welcher es heißt: „Nicht als Fremder traten Sie in unsere Mitte, denn die Münchener Hofbühne ist lange Jahre die Stätte Ihrer künstlerischen Triumphe gewesen, ja, es war unsere Bühne, deren Ruhm Ihr

klangvoller Name dem fernen Ausland verkündet hat. Aber zum ersten Male übernahmen Sie die Führerschaft der königl. Theater und in den wenigen Monaten, die Ihrer Ernennung zum Generaldirector vorausgingen, haben Sie die Herzen Aller erobert, in Allen wurde die Empfindung lebendig, daß Sie zwischen Ihren Untergebenen keinen Unterschied machen, und daß im Verkehr mit dem Geringsten wie mit dem Höherstehenden die ruhige Entschiedenheit Ihres Willens stets mit Wohlwollen gepaart ist" u. s. w. Nach der Verlesung dieser Adresse wurde dem Generaldirector Possart von allen Anwesenden ein begeistertes dreimaliges Hoch ausgebracht. Possart erwiderte tief bewegt, daß er nur mit Hans Sachs ausrufen könne: „Euch wird es leicht, mir macht Ihr's schwer, gebt Ihr mir Armen zu viel Ehr'", daß er sich aber dennoch von ganzem Herzen freue über diesen Beweis des ihm entgegengebrachten Vertrauens und der allseitigen Anerkennung. Im weiteren Verlaufe erinnerte der Generaldirector daran, daß vor nahezu 100 Jahren auch ein Schauspieler, Aug. Wilhelm Iffland, zum Director der k. Schauspiele in Berlin berufen worden sei, der den bedeutsamen Ausspruch gethan, daß ein Theaterleiter wie ein Polizeidirector es selten einem Jeden recht machen könne. Immerhin dürften sich die Angehörigen des Instituts überzeugt halten, daß er redlich bemüht sein werde, der guten Sache mit besten Kräften zu dienen u. s. w. Der Schluß seiner Rede gipfelte in einem Hoch auf Seine königl. Hoheit den Prinzregenten, in welches die Versammlung mit allseitigem Jubel einstimmte.

— Generalmusikdirector Hermann Levi in München erhielt vom Kaiser von Oesterreich den Orden der eisernen Krone. Mit diesem Orden war bis vor Kurzem ohne Weiteres der persönliche Adel verbunden. Neuerdings ist das insofern anders geworden, als es erst einer beim Kaiser von Oesterreich besonders nachzusuchenden Genehmigung zur Führung des österreichischen Adels auf Grund dieser Ordensauszeichnung bedarf. Diese Genehmigung wird meist anstandslos ertheilt.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Peter Cornelius „Barbier von Bagdad" wird jetzt auch im Stadttheater zu Frankfurt a. M. zur Aufführung vorbereitet.

— Der sechste Abend des Mozart-Cyklus im Berliner königl. Opernhause begann zunächst mit einer Wiederholung der „Gärtnerin", die auch diesmal dieselbe freundlich-theilnehmende Aufnahme fand, wie am ersten Abend. Dann folgte die vorletzte Oper des Meisters, die wir heut kurzweg „Titus" nennen. Ihr Originaltitel: la clemenza di tito darf aber nicht vergessen werden; denn aus ihm ist nicht sowohl der Inhalt des Werkes, — das wäre gleichgiltig, — als vielmehr sein Zweck zu ersehen. Denn zu einer Festvorstellung, bei Gelegenheit einer Krönungsfeier, ist „Titus" bestellt, gedichtet und componirt worden, und den Gewohnheiten und Anschauungen seines vornehmen Publikums gerecht zu werden, war die Aufgabe des Componisten. Er hat sie in jeder Hinsicht glänzend gelöst; und doch will sich für den „Titus" kein rechtes Interesse mehr finden. Mit jener Staatsfeierlichkeit, die er verherrlichte, ist er dahingegangen, denn schon im Jahre seines Entstehens war er längst überholt durch „Figaro", „Don Juan", „Die Zauberflöte", ja, wenn man will, selbst durch den „Idomeneus". Doch ist eine Glanznummer im „Titus", die auf der Höhe von Mozart's Meisterschaft steht: das erste Finale. Die Wirkung dieser großartigen Scene wird stets von gleicher Eindringlichkeit sein; sie erwies sich auch diesmal wieder auf ihrer Höhe. Für die Darstellung des Titus verfügt unser Opernhaus über vorzüglich geeignete Kräfte. Betreffs der Vitellia mußte man allerdings wieder Frau Staudigl heranziehen, die diese unglaublich anspruchsvolle Rolle (mit dem Umfang vom kleinen g bis zum dreigestrichenen d) mit bewundernswerther Bedeutsamkeit und blendender Virtuosität zu geben vermag. In Hrn. Sylva besitzen wir einen Titus, der in stimmlicher Ausdauer und virtuoser Wiedergabe des colorirten Theiles seiner Aufgabe nicht leicht seines Gleichen finden wird. Frau Sucher ist als Sextus von überzeugender dramatischer Gewalt und Fräulein Hiedler weiß sich als Annius ihrer nicht sehr dankbaren Aufgabe bestens zu entledigen. In gleicher Weise waren Fräulein Weitz als Servilia und Herr Stammer als Publius sehr gut am Platze. Chor und Orchester waren unter der lebendigen und feinfühligen Leitung des Herrn Sucher vorzüglich.

— Aus München wird vom 24. Nov. geschrieben: Die komische Oper „Schach dem König" von Ignaz Brüll (Text von Victor Léon), welche heute im hiesigen Hoftheater ihre Feuerprobe bestand, verdankt ihren Titel und ihre Handlung dem vor fünfundzwanzig Jahren preisgekrönten Lustspiel gleichen Namens von Hippolyt Schauffert, der darin ein prächtiges Stück altenglischen Hof- und Volkslebens auf die Bühne brachte und dem altenglischen Humor, dem merry old England ein Denkmal setzte, das sich heutigen Tages noch sehen lassen könnte als Muster des auf der deutschen Lustspiel-Bühne nicht allzu häufig vertretenen ursprünglich-fröhlichen und geistvoll-heiteren Komödienstils. Der Textdichter wie der Componist der neuen Oper haben sich offenbar bemüht, ihrem Werke den durch diese Eigenschaften bedingten Character des Originals zu verleihen; dies ist ihnen freilich nur zum Theil gelungen. Daß wir einer „komischen" Oper beiwohnen, daran werden wir durch Text und Musik nur selten erinnert. Man muß dagegen anerkennen, daß der Text des Herrn Léon (wie auch das von ihm verfaßte Libretto zum Brüll'schen „Gringoir") poetisch ziemlich hoch über den meisten älteren Opern steht und daß seine gefällig fließenden Verse sich nicht nur singen, sondern auch lesen und hören lassen; auch weiß er die Handlung mit Geschick anregend und unterhaltend, wenn auch eben nicht wirklich heiter und übermüthig, zu gestalten. Die Brüll'sche Musik leidet, wie schon angedeutet, ebenfalls an dem Mangel leichtbeschwingten Humors; es ist ihr jedoch nachzurühmen, daß sie sich nicht nur dem Text in gefälligen und klangreichen Formen anschließt, sondern auch nach characteristischem Ausdruck strebt und daß damit in Verbindung mit den sonstigen wohlbekannten, im „goldenen Kreuz" und anderen vielgespielten Opern bewährten Vorzügen der Brüll'schen Compositionsweise schöne und starke Wirkungen erzielt werden.

— Anton Rubinstein's vieractige Oper: „Die Kinder der Haide" geht im Dresdner Königl. Hof-Opernhause am Dienstag unter Leitung des Componisten zum ersten Male in Scene. Der Schauplatz des Vorganges ist die Ukräne, die männlichen Hauptfiguren sind: Wanja, ein Roßhirt (Hr. Gritzinger) und Graf Waldemar, Offizier und Erbe großer Ländereien (Hr. Erl). Die weiblichen: Isbrana, eine Zigeunerin (Frl. Malten) und Maria, Tochter eines deutschen Schänkwirths auf dem Gute des Grafen (Frl. Bossenberger). Außerdem sind als größere Episoden noch vier Figuren in die Handlung eingeführt: Konrad (Hr. Perron und drei Zigeuner: die Herren Decarli, Schranff und Nebuschka). Maria steht in einem Liebesverhältniß zum Grafen, Isbrana in einem solchen zu Wanja. Es fügt sich durch besondere Vorkommnisse, daß Wanja als Gatte jener Maria, der Geliebten des Grafen, zufällt und angetraut wird. Diese Verbindung führt nach verschiedenen Vorgängen dahin, daß Wanja den Grafen in eifersüchtiger Wuth erschlägt. Isbrana hat ihrem treulosen Geliebten charactervoll ihre Liebe bewahrt und rettet diesen nun aus den Händen seiner Verfolger zu ihren Stammesgenossen, den Zigeunern, deren Hauptmann er wird. Als auch hier die Häscher vordringen und Wanja es verschmäht, auf geheimem Wege, den Isbrana ihm zeigt, durch die Flucht sich zu retten, entreißt diese ihm den Dolch und giebt sich damit den Tod. Wanja giebt sich seinen Verfolgern preis. Das Buch ist frei nach Carl Becks poetischer Erzählung: „Janko" geschaffen worden und die Musik hat Rubinstein vor einigen dreißig Jahren geschrieben. Der ersten Aufführung des Werkes, das seit Wochen sorgfältig vorbereitet wurde, ist das ganze Interesse unserer musikalischen und gesellschaftlichen Kreise zugewendet.

Vermischtes.

— In Dresden trifft der Componist Goldmark aus Wien ein, um den Proben und der Aufführung seines neuesten Opus „Ouverture zu Sappho", welche auf dem Programm des nächsten Symphonie-Concertes der Königl. Kapelle sich befindet, beizuwohnen. Das Opus ist noch Manuscript.

— Carl Goldmark hat sein neuestes Werk „Sappho" nicht als symphonische Dichtung, sondern als „Ouverture" bezeichnet; dieselbe ist zu Grillparzer's gleichnamigem Drama componirt, und findet auch eine Aufführung im nächsten philharmonischen Concert in Berlin statt; in demselben Concert wirkt Frau Teresa d'Albert-Carenno mit, welche Chopin's Emoll-Concert spielt.

— Nächsten Montag findet der dritte Abend des Rappoldi-Quartetts in Dresden statt.

— Um armen und würdigen Kindern eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, veranstaltet der Männergesangverein unseres Nachbarortes Plauen im großen Saale des Westendschlößchens ein Wohlthätigkeitsconcert. Wie in den Vorjahren, findet das Concert unter Mitwirkung künstlerischer Kräfte statt und betheiligen sich diesmal: Fräulein Emmy Hochstett, Concert- und Oratoriensängerin, Frl. Martha Bossecker (Clavier), Hr. Kammermusiker Georg Pietzsch (Oboe), Hr. Georg Schönberg (Violine) und die Kapelle des Königl. Sächs. Gardereiter-Regiments.

— Leipzig. Am 4. Dec. fand im alten Gewandhause ein zweiter Klavierabend des Herrn Eugen d'Albert statt. Nachdem derselbe vor vierzehn Tagen einen Beethoven-Abend mit 5 Beethoven'schen Sonaten und den C-moll-Variationen veranstaltet hatte, war

das Programm dieses Concertes aus Compositionen sechs verschiedener Meister zusammengesetzt. Es brachte zu Anfang die Suite anglaise Nr. 6, D-moll, (J. S. Bach), deren 5 Theile mit gewohnter Bravour zum Vortrag gelangten. Der Concertgeber selbst war mit einer Sonate Fis-moll (op. 10) auf dem Programm vertreten. Ein geistvolles interessantes Werk, das besonders mit seiner Fuge (3. Satz) bei den Hörern seinen Eindruck nicht verfehlte. Hierauf entzückte der Künstler durch drei Chopin'sche Werke, a) Nocturne H-dur (op. 9 Nr. 3), b) Polonaise Fis-moll (op. 44), c) Scherzo H-moll. Es folgte die Phantasie C-dur (op. 17 von Robert Schumann; Giga con Variazioni aus op. 91 (Raff) und die Rhapsodie espagnole von Liszt. In diesen letzten drei Werken zeigte sich Hr. d'Albert als Virtuos seines Instrumentes im wahren Sinne des Wortes. Technische Schwierigkeiten scheinen bei ihm überhaupt keine Hindernisse zu sein. O. B.

— In der Dresdener Johanniskirche fand der 3. Bach-Merkel-Rheinberger-Abend von Herrn Hans Fähmann statt unter Mitwirkung der Concertsängerinnen Frl. Louise Ottermann, Frau Julie Fächi-Fähmann, Frl. Elisabeth Siebert, des Hrn. Robert Schreiter und des verstärkten Kirchenchores.

— Vor einigen Tagen fand in Haarlem das zweite Concert der Bach-Gesellschaft statt, in dem neben Frau d'Albert-Carreño und Herrn Alfred Krasselt auch Fräulein Johanna Höfken aus Köln auftrat, die sich mit mehreren Liedern von Cornelius, Schubert und Weber durch die Innigkeit ihres Vortrags und ihr schönes, klangvolles Organ den lebhaftesten Beifall der Zuhörer errang.

— Liszt's Prometheus-Chöre werden in Frankfurt a. M. noch in dieser Saison zur Aufführung kommen. Herr Capellmeister Kogel gedenkt das Werk in einem der Museum-Concerte vorzuführen.

— Graz. Concert Marcello Rossi. Der elegante Künstler, der uns am vergangenen Samstag besucht hat, ist in einem Alter, in welchem andere Knaben die kurzen Höschen ablegen, bereits als Geigenvirtuose bekannt gewesen, in seiner Jünglingszeit erwarb er sich das Attribut der Berühmtheit und heute ist Rossi eine scharf ausgeprägte, bedeutende Künstler-Erscheinung, deren Grundzug innerlich wie äußerlich die Liebenswürdigkeit bildet. Wer so schmuck auf das Podium tritt, hat die Frauenherzen schon gewonnen; die der Männer öffnen sich, wenn er auf seinem Instrumente zu singen anhebt. So könnte man sich den Heini von Steier vorstellen. Rossi begann sein Concert mit einer ziemlich nichtssagenden Sonate von Robert Fischhof, die durchaus nicht erwärmen wollte. Aber schon in Godards Concert spann sich der rothe Faden der Begeisterung vom Geiger zum Publikum. Großartig schön spielte er das Adagio von Spohr, wohl die hervorragendste Nummer des Abends, bei deren Vortrag die erkennbare Scheidung zwischen dem wahren Künstler und dem seichten Virtuosen eintrat. Rossi ist das Erstere und brachte demgemäß auch eine weihevolle Andacht hervor, in welcher man tief ergriffen lauscht. Die übrigen Nummern traten vor dieser zurück, wiewohl dieselben, darunter zwei Compositionen des Geigers, ebenso prachtvoll wiedergegeben wurden. Neben ihm behauptete sich der Pianist Herr Emil Weeber sehr anständig; er ist ein verständnißvoller Begleiter und vermag sich durch tüchtiges Können Achtung zu erwerben.

— Der nächste Vereinsabend der „Freien Musikalischen Vereinigung“ in Berlin findet am 7. im Duysenschen Saale statt. Zur Aufführung gelangen: Concertstück Op. 66, Adagio Op. 70 für Violine und Clavier, beide von Albert Becker, ferner Lieder von W. Freudenberg, Philipp Kretschmer und Otto Oberholzer, sowie ein Quintett für Clavier und Streichinstrument von Carl Heß.

— Am 14. giebt Herr Capellmeister Albert Kellermann unter Mitwirkung hervorragender Solokräfte in der Berliner Singakademie ein Compositions-Concert, bei welchem 19 Lieder und 4 Soloquartetts zur erstmaligen Aufführung gelangen. Ursprünglich Jurist, absolvirte Kellermann im Münchener Conservatorium seine musikalischen Studien. In Berlin lebt er seit etwa einem Jahre. Er ist Dirigent des Chors der neuen Synagoge und als solcher Nachfolger des Herrn Professor Lewandowsky.

— In dem bevorstehenden Concert des Wagner-Vereins Berlin-Potsdam, wird, wie wir bereits berichtet haben, Herr Siegfried Wagner die Jugendsymphonie seines verewigten Vaters, aber außerdem aus einem anderen Jugendwerke des Meisters, aus den „Feen“ Ouvertüre und Arie, ferner Ouvertüre und Gebet aus „Rienzi“ und die Ouvertüre zum „fliegenden Holländer“ dirigiren. Die Arie aus den „Feen“ und das Gebet aus „Rienzi“ wird Herr Emil Götze singen, außerdem wird die gleichfalls mitwirkende Frau Rosa Sucher die fünf Gedichte, welche in der Tristanzeit des Meisters entstanden sind, zum Vortrag bringen.

— Alexander Guilmant's Symphonie für Orgel und großes Orchester (Op. 42), welche im zweiten Abonnements-Concerte der Königl. Akademie zu München im dortigen Odeonssaale zu gelungener Aufführung gelangte, fand beim Publikum eine sehr beifällige Aufnahme. Den Orgelpart führte Herr Musikdirektor Becht mit großer Technik und feinfühliger Registrirung durch.

— (Richard Wagner-Museum.) Unter den vielen Erwerbungen, welche das Wagner-Museum in Wien auch in diesem Jahre machte, sei insbesondere genannt, die bisher der Oeffentlichkeit völlig unbekannte Todtenmaske Richard Wagner's, welche der Besitzer des Museums, Herr Oesterlein, gelegentlich einer, im Herbste unternommenen Forschungsreise zu Wagner's letztem Aufenthaltsorte Venedig erst erlangen konnte; die genannte Maske wurde von Augusto Benvenuti, einem der ersten Bildhauer Venedigs, am 13. Februar 1883 vom Antlitze des dahingeschiedenen Meisters abgenommen. — Ferner hat das Wagner-Museum den Original-Reisepaß angekauft, welcher Wagner im Jahre 1861, nach seiner Verbannung, die ungehinderte Reise von Paris über Belgien nach den deutschen Bundesstaaten und den k. k. österreichischen Staaten ermöglichte, das interessante Document ist datirt: Paris, 26. Juli 1861, und enthält zwei Original-Unterschriften Richard Wagner's. Ausgestellt ist der Paß vom preuß. Gesandten Albr. Alex. Grafen von Pourtalès. — Man erfährt in diesem Schriftstücke auch die genaue Personbeschreibung Wagner's. Es heißt darin: Alter 48 Jahre; Größe 5 Fuß 5 Zoll; Haar braun; Stirne unbedeckt; Augenbraun braun; Augen blau; Nase und Mund verhältnißmäßig; Bart braun; Kinn rund u. s. w. — Als Spende erhielt das Wagner-Museum einen werthvollen Brief aus dem Nachlasse des im October d. J. verstorbenen k. k. Hofcapellmeisters und Directors des Wiener Conservatoriums Josef Hellmesberger, von dessen Söhnen Josef und Ferdinand, welche dem bei Lebzeiten ihres Vaters ausgesprochenen Wunsche, einen im Besitze des Letzteren befindlich gewesenen Original-Brief Wagner's, welcher nach seinem Ableben dem Oesterleinischen Wagner-Museum zufallen soll, in pietätvoller und dankenswerther Weise entgegen gekommen sind. Der Brief ist an die „geehrten Mitglieder des k. k. Hofopernorchesters zu Händen des Herrn Capellmeisters Esser“ gerichtet, datirt: Wien, 23. October 1861. Derselbe enthält den Dank für eine unter Anwesenheit R. Wagner's stattgefundene Lohengrin-Probe, und eine Bitte, die Mitglieder möchten „Zeugniß Ihrer mir so werthen freundlichen Gesinnung“ abgeben, und „an einem freien Vormittage, mir zwei Stunden zu schenken, um mit Ihnen einige Fragmente meines „Tristan“ durchzugehen. — (Die Probe fand thatsächlich am 26. October vor geladenen Gästen im k. k. Hofoperntheater statt.) — Herr Oesterlein arbeitet gegenwärtig an einem Supplement zu seiner großen dreibändigen Wagner-Bibliographie, ebenfalls nur bis zu Wagner's Todestag reichend, welche im Laufe des nächsten Jahres im Druck erscheinen wird.

— Wien kann nun auf einmal nicht Theater genug haben. Kaum ist soeben ein neuerbautes Haus eingeweiht worden und schon taucht abermals ein Theaterproject auf. Wie die dortige „Mont.-Rev.“ erfährt, besteht in seriösen Wiener Kreisen der Plan, ein neues Theater zu erbauen. Ein Capital von 800,000 Gulden sei für diesen Zweck bereits gesichert und auch ein Director in der Person des Dr. Theodor Löwe, Leiters des Breslauer Stadttheaters, gefunden. Bei der Platzfrage sei das Hauptaugenmerk auf die Währingerstraße, in zweiter Linie auf die Gußhausstraße gerichtet.

— Die Novembersitzung des Vereins der Musiklehrer und Lehrerinnen zu Berlin wurde durch die alljährliche, statutengemäße Generalversammlung ausgefüllt. Sämmtliche Mitglieder des Vorstandes und des Kuratoriums wurden wiedergewählt. Die Finanzlage des Vereins stellte sich als sehr günstig heraus. Der Verein verfügt über ein Gesammtvermögen von rund 38700 M. wovon der Krankenkasse ca. 27500 M. der Unterstützungskasse ca. 7900 M. gehören. An Krankengeld wurden im abgelaufenen Vereinsjahr ca. 900 M. verausgabt. Die Unterstützungskasse soll, laut Statut, in Aktion treten, sobald sie die Höhe von 10000 M. erreicht hat; ihr schnelles Wachsthum — sie ist erst vor einigen Jahren mit einem geringen Fonds begründet worden — berechtigt zu der Annahme, daß sie bereits in Jahresfrist ihre Wirksamkeit wird beginnen können. — Neue Anmeldungen zur Mitgliedschaft nehmen entgegen: Der Vorsitzende Herr Oscar Eichberg, W., Lützowstr. 106, und der Schriftführer Hr. William Wolf, W. Kurfürstenstr. 97.

— Prof. H. Kling hielt am Mittwoch den 22. u. Freitag den 24. November zwei Vorträge in der Aula der Universität zu Genf über Jean Jacques Rousseau, Musiker u. Componist u. über Rudolphe Kreutzer, Geigenvirtuos u. Componist, welcher am 6. Januar 1831, in Genf starb. Die Vorträge wurden mit Musik „illustrirt“; in der ersten Séance kamen Duetten u. Arien aus dem „Devin du village“, sowie Romanzen und Duette aus „Consolations des misères de ma vie“, von Rousseau zum Vortrag. In der zweiten Séance wurde das schöne und großartige Concerto in D moll (Nr. 19) für

Violine, vorgetragen von Herrn Aimé Kling, sowie Arie und Romanze aus „Lodoïska", Duett u. Quartett aus „Paul et Virginie", sämmtliche Compositionen von Rudolphe Kreutzer, den Zuhörern vorgeführt. Die Ausführenden Frl. Carrichau, Besançon, Ketten, Hilbert, Tripet, Fontannaz sowie die Herren Leopold Ketten, Dumur, Milleret, wurden mit Beifall überschüttet. Ein reizendes Duett aus Paul et Virginie von den Damen Frl. Ketten u. Hilbert herrlich gesungen, mußte auf allgemeines Verlangen wiederholt werden. Prof. H. Kling hat an der Façade des Sterbehauses von Kreutzer eine prächtige Gedenktafel anbringen lassen, mit nachstehender Inschrift: „Rodolphe Kreutzer, Violoniste, Compositeur, né le 16 Novembre 1766, à Versailles, est mort dans cette maison le 6 Janvier, 1831."

Kritischer Anzeiger.

Ignaz Brüll: Op. 65. Rhapsodie für Pianoforte und Orchesterbegleitung. Wien, Doblinger.

Bedeutende Gedanken werden in vorliegender Rhapsodie nicht verarbeitet, dafür sind sie jedoch gewählt und formgewandt durchgeführt. Das angewandte Figurenwerk giebt ebenfalls keine ungewöhnlichen Probleme zu lösen und stellt an die Technik des Spielers keine übermäßigen Anforderungen; das Orchester, welches sich nicht nur begleitend verhält, erzielt in Verbindung mit dem Pianoforte recht hübsche Klangeffecte, sodaß alle Vorbedingungen für ein dankbares Concertstück bestens erfüllt sind.

Erschienen ist auch eine Ausgabe für zwei Pianoforte zu vier Händen, und eine für Clavier zu zwei Händen.

Theodor Müller-Reuter: Op. 12. Aus großer Zeit. Für Declamation, Tenor- und Baritonsolo und Männerchor mit Clavier- oder Orchesterbegleitung. Dresden, Brauer.

„Aus großer Zeit", Dichtung von Dr. H. Unbescheid, entrollt eine Reihe von Bildern aus dem deutsch-französischen Krieg 1870—71. Das wohlthuende Frische athmende Gedicht schildert die Erlebnisse von drei durch Freundschaft engverbundenen Jünglingen, die an dem Feldzuge theilgenommen. Dadurch, daß die gewaltigen Begebenheiten des Krieges den Hintergrund bilden, athmet das Gedicht allein schon in einer höheren Sphäre als J. Otto's Gesellen- und Burschenfahrten. Damit das Werk in weitesten Kreisen und zwar an vaterländischen Gedenktagen zur Aufführung gelangen kann, hat der Dichter sich eine volksmäßige, in Sprache und Form freie Behandlung seines Gegenstandes zur Aufgabe gestellt, ein Gesichtspunkt, der auch bei der Thätigkeit des Componisten insofern berücksichtigt worden ist, als er alle größeren Schwierigkeiten für die Ausführenden vermieden hat, ohne daß dadurch seine Musik an Wirkung beeinträchtigt worden wäre. R.

Aufführungen.

Basel, den 7. Decbr. Das verlorene Paradies, geistliche Oper von Rubinstein, aufgeführt vom Baseler Gesangverein. (Direction: Herr Capellmeister Dr. Volkland; Soli: Frau Dr. Huber-Petzold und Frau Sibold-Fritsch (Sopran), Frl. Hel. Kündig und Frau Stamm-Preiswerk (Alt), Herr Rob. Kaufmann (Tenor), HH. Jos. Staudigl und P. Böpple (Baß).

Celle, den 8. Nov. I. Musik-Abend von Heinrich Lutter unter Mitwirkung des Kammersängers Anton Schott. Sonate, Op. 27, Esdur (quasi una fantasia) von Beethoven. Liederkreis (An die ferne Geliebte) 6 Lieder von Beethoven. Largo; Valse von Chopin. Der Edelfalk und Archibald Douglas, Balladen von Loewe. Phantasie, Op. 17 von Schumann. Adelaide von Beethoven. Spinnlied (aus „Der fliegende Holländer") von Wagner-Liszt. Rhapsodie Nr. 12 von Liszt. Widmung von Franz. Wanderlied von Schumann.

Chemnitz, den 2. Decbr. Symphonie-Concert, ausgeführt von der Capelle des 5. Kgl. Sächs. Inf.-Regts. „Prinz Friedrich August" Nr. 104. (Direction: G. Asbahr unter Mitwirkung der Concertsängerin Frau Teichert-Nitzsche hier.) Symphonie Bdur, Op. 29, von Hartmann. Arie der Agathe („Wie nahte mir der Schlummer") aus „Der Freischütz" von Weber. (Frau Teichert-Nitzsche.) Präludium und Fuge Amoll für Orgel von Bach, für Orchester instrumentirt von Hepworth. Romanze für Violine in Fdur von Beethoven. (Herr Willy Asbahr.) Lieder der Clementine aus „Heinrich der Löwe" von Kretzschmer. (Frau Teichert-Nitzsche.) Ouverture zu „Carneval romain" von Berlioz.

Dessau, den 16. Novbr. Concert des Quartett-Vereins unter Mitwirkung der Frau Marg. Preitz (Alt) aus Zerbst, des Herrn Hofschauspieler Reubke und unter Leitung des Herrn Chordirector Urban. Variationen über ein Thema von Bach für Pianoforte von Reinecke. Chorgesänge: „Blümchen am Hag" von Storch; „Wandrers Nachtgebet" von Weber. Sologesang: Arie für Alt aus „Simson und Delila" von Saint-Saëns. Chorgesang: „Rheinfahrt" von Storch. Sologesang: Drei Lieder für Alt: „Du bist wie eine Blume" von Rubinstein; „Zur Drossel sprach der Fink" von d'Albert; „Wiegenlied" von Preitz. Chorgesang: Volkslieder: „Die Klag" von Reiser; „Mutterseelen allein" von Braun. Chorgesang: Sechs altniederländische Volkslieder aus der Sammlung des Adrianus Valerius (1626) übersetzt von Jos. Weyl, für Soli, Chor und Pianoforte von Kremser. (Verbind. Dichtung von Bieber.) (Concertflügel: Steingräber.)

Dresden, den 6. Nov. Tonkünstler-Verein. Vierter Uebungsabend. Quartett (Adur, Op. 18, Nr. 5) von Beethoven. (Herren Drechsler, Schramm, Kühne und Stenz.) Quartett (Op. 38) von Rheinberger. (Herren Heß, Blumer, Wilhelm und Böckmann.) Quintett (Esdur) von Mozart. (Herren Roth, Biehring, Lange, Prée und Bräunlich.) (Flügel von Blüthner.) — 13. Nov. Tonkünstlerverein. Fünfter Uebungsabend. Sonate (Bdur Nr. 1) für Pianoforte und Violine von Mozart. (Herren Rollfuß und Lauterbach.) Variationen (Esmoll) für 2 Pianoforte von Sinding. (Herren Höpner und Janssen.) Lieder für Tenor und Pianoforte: Das Thal; Weihnachten; Wohin?; Frühlingslied von Gounod. (Herren Mann und Bercht.) Quintett (Bdur, Op. 87) von Mendelssohn. (HH. Lauterbach, Feigerl Göring, Wilhelm und Grützmacher.) (Flügel von Blüthner.) — 27. Nov. Tonkünstlerverein. Sechster Uebungsabend. Quartett (Dmoll, benannt Quinten-Quartett) von Haydn. (Herren Braun, Eckenbrecht, Kayser und Nusser.) Phantasie-Sonate (Adur, Op. 17) von Meyer-Olbersleben. (Herren Bauer und Kronke.) Trio (Bdur, Op. 97) von Beethoven. (Herren Schmeidler, Rappoldi und Grützmacher.) (Flügel von Blüthner.)

Frankfurt a. M., den 1. Decbr. Viertes Museums-Concert. (Dirigent: Herr Capellmeister Gustav Kogel.) Ouverture zu „Ein Sommernachtstraum" von Mendelssohn. Concertstück für Violoncell und Orchester in Amoll, Op. 81 von Bazzini. (Herr Hugo Becker.) Drei Gesänge: Träume, instrumentirt von Wagner; Schmerzen, Der Engel, instrumentirt von Mottl, von Wagner. (Frau Henriette Mottl, unter Leitung des Herrn Hofoperndirector F. Mottl.) Symphonie Nr. 8 in Fdur, Op. 93 von Beethoven. Sonate für Violoncell in Ddur von Locatelli. (Herr H. Becker.) Lieder: Wiegenlied, Op. 105 Nr. 2; An die Nachtigall, Op. 98 Nr. 1; Die Forelle, Op. 32, von Schubert. (Frau Henriette Mottl.) Ouverture zu „Der fliegende Holländer" von Wagner.

Halle a. S., den 27. Nov. Zweites Abonnement-Concert des Königl. Musikdirector Herrn F. Voretzsch. (Orchester: Das Hallesche Stadtorchester.) Symphonie in Gmoll von Mozart. Lieder am Clavier: Memnon von Schubert; Der Tod und das Mädchen von Schubert; Arie aus „Die Pilgrime auf Mecca" von Gluck. (Adelina Herms aus Berlin.) Concert für Violine von Gade. (Frl. Olga von Zerdahelyi aus Berlin.) „Die Abenceragen", Ouverture von Cherubini. Lieder am Clavier: Wanderschwalbe von A. Rubinstein; Nelken von Gound; Luarin von Taubert. (Frl. Herms.) Solostücke für Violine: Zweiter Satz aus dem 6. Concert von Spohr; Gartenmelodie, Am Springbrunnen von Schumann-Rudorff. (Fräul. von Zerdahelyi.) Lieder am Clavier: Wegewart von Sommer; „Ich ging im Wald" von Horwitz; „Räthsellied", Volkslied aus dem 16. Jahrhundert. (Frl. Herms.) (Concertflügel: Blüthner.)

Leipzig, den 9. Decbr. Motette in der Thomaskirche. „Er ist gewaltig und stark", Weihnachtslied aus dem 12. Jahrhundert für Solo und Chor in 2 Theilen von Volkmann.

Lüneburg, den 7. Nov. Concert des Königl. Kammersängers Herrn Anton Schott und des Claviervirtuosen Herrn Heinrich Lutter. Sonate, Op. 27 Esdur (quasi una fantasia) von Beethoven. „An die ferne Geliebte", Liederkreis (6 Lieder) von Beethoven. Menuett von Schubert. Rondo capriccioso von Mendelssohn. Balladen: Tom der Reimer; Heinrich der Vogler von Löwe. Largo (aus der Hmoll-Sonate) und Valse, Op. 34 von Chopin. Balladen: Das vergessene Lied; Archibald Douglas von Löwe. Träumerei von Schumann. Spinnerlied von Wagner-Liszt. Rhapsodie hongroise Nr. 12 von Liszt. Lieder: Ihr Bild von Schubert; Kinderland von Brahms; Die Grenadiere von Schumann.

Magdeburg, den 24. October. Elsa Hülters-Concert unter Mitwirkung der Pianistin Frl. Martha Sauvan aus Berlin und des Violin-Virtuosen Herrn Rezsö Kemény aus Budapest. Präludium von Gernsheim. Nocturno, Desdur und Mazurka, Hmoll von Chopin. Die Forelle von Heller. (Frl. Martha Sauvan.) Concertarie von Mendelssohn. Sonate für Violine und Clavier von Rust. (Herr

Rezsö Kemény.) Du bist die Ruh' von Schubert. Komm, wir wandeln, von Cornelius. Schöne Fremde, von Schumann. (Frl. Elsa Hülters.) Scènes de la Csárda von Hubay. (Herr Rezsö Kemény.) Carneval von Schumann. (Fräul. Martha Sauvan.) An die Nachtigall und Frühling Liebster, von Behm. Am Manzanares von Jensen. (Fräul Elsa Hülters.) Air aus dem Violinconcert von Goldmark. (Herr Rezsö Kemény.) Das Kraut Vergessenheit, von Hildach. Winterlied von Koß. Frühlingslied von Gounod. (Frl. Elsa Hülters.) (Concert-Flügel: Blüthner.)

Minden, den 1. Novbr. Concert des Claviervirtuosen Herrn Heinrich Lutter, unter Mitwirkung der Königl. Opernsängerin Frau Beck-Radecke aus Hannover. Sonate, Op. 27 Nr. 1 (quasi una Fantasia) von Beethoven. Lieder: Sapphische Ode von Brahms; Sag', wo sind die Veilchen hin, von Schultz; Wiegenlied von Mozart. Prélude, Desdur; Ballade, Asdur; Scherzo, Bmoll von Chopin. Lieder: Aus der Heimath von Schumann; Der Schuhmacher, Das kleine Lied, von Bungert. Träumerei von Schumann. Gretchen am Spinnrade von Schubert-Liszt. Polacca von Weber. Lieder: Willst du dein Herz mir schenken, von Bach; Draußen im Garten, von Schmidt; Leb' wohl, liebes Gretchen, von Gade. Melodie von Rubinstein. Spinnerlied von Wagner-Liszt. Rhapsodie Nr. 12 von Liszt. (Die Begleitung der Gesänge hat Fräul. E. Schmiedt freundlichst übernommen.)

Mühlhausen i. Th., den 23. Nov. Allgemeiner Musikverein. Concert. (Direction: Herr Musikdirector John Möller; Solisten: Fräul. Hermine Finck, Großherzogl. Hofopernsängerin aus Weimar, Frau Dr. Opitz, Frl. J. Freund, von hier, Herr Carl Bucha, Hofopernsänger aus Weimar.) Coriolan-Ouverture für großes Orchester von Beethoven. Arie der Rezia aus Oberon von Weber. Arie des Daland aus dem Fliegenden Holländer von Wagner. Serenade in 4 Canons für großes Orchester von Jadassohn. Lieder für Bariton: Warnung vor dem Rhein, von Meyer-Olbersleben; Lenzlied von Hartung. Lieder für Sopran: „Die Haide ist braun" von Franz; „Dornröschen" von Lassen. Comala, für Soli, Chor und Orchester von Gade. (Comala, Frl. Finck; Dersegrena, Frau Dr. Opitz; Melicoma, Frl. Freund; Fingal, Herr Bucha.)

Nürnberg, den 8. Novbr. Concert von Gisela und August Göllerich. (Original-Compositionen für 2 Claviere vierhändig.) Phantasie über Motive aus „Ruinen von Athen" von Beethoven-Liszt. Sonate in Ddur von Mozart. Phantasie und Fuge über „Bach" von Liszt. Concert pathétique von Liszt. Tarantella von Raff. Rákóczy-Marsch, symphonisch bearbeitet von Liszt. (Concertflügel von Blüthner.) — 15. Nov. Philharmonischer Verein. Fünftes Concert unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Clara Polscher aus Leipzig und des Violinvirtuosen Herrn Alfred Krasselt aus München. (Carl'sches (vormals Winderstein-) Orchester unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn G. A. Carl.) Symphonie in Cdur (Jupiter-Symphonie mit der Schlußfuge) von Mozart. Mignon's Lied (mit Orchesterbegleitung) von Liszt. (Frl. Polscher.) Concert für Violine in Gmoll von Bruch. (Herr Krasselt.) Widmung von Schumann. Feldeinsamkeit von Brasms. Frühlingslied von Umlauft. Wiegenlied von Harthan. (Frl. Polscher.) Romanze Op. 26 von Svendsen. Czarda-Scenen von Hubay. (Herr Krasselt.) Eine Faust-Ouverture von Wagner. (Flügel: Blüthner.)

Pittsburgh, den 13. November. Erstes Concert im Curry Conservatory für Musik. Sonate für Pianoforte und Violine, Ddur, Op. 12 von Beethoven. (Messrs. Rothleder und Archer.) Arie der Rezia aus Oberon von Weber. (Mrs. Pauline Lemmer-Stucky.) Für Cello und Pianoforte: Ein Albumblatt von Foerster; Maskenballscene (Arlequin) von Popper. (Messrs. C. H. W. Ruhe und Ad. M. Förster.) In thy Dreams von Buck. (Mr. E. Edstrom.) Larghetto aus dem Trio Emoll, Op. 29, für Piano, Violine und Cello von Foerster. (Messrs. Foerster, Rothleder und Ruhe.) Widmung von Schumann. Auf dem Wasser zu Singen, von Schubert. (Mrs. Pauline Lemmer-Stucky.) Tarantelle für 2 Pianos von Raff. (Messrs. Archer und Rothleder.) Duett aus „Cavalleria Rusticana" von Mascagni. (Mrs. Pauline Lemmer-Stucky und Mr. Edstrom.)

Stettin, den 15. Novbr. Conservatorium der Musik. Concert. Clavierconcert Amoll, 3. Satz von Hummel. (Frl. Emma Zierke.) Trio, Cmoll von Mendelssohn. (Clavier: Director Karl Kunze; Violine: Herr Rothbart; Violoncello: Herr Krabbe.) Scherzo, Bmoll von Chopin. (Frl. Emma Wollenburg.) Im Walde, von Emmerich. Arie der Philine aus Mignon von Thomas. (Frl. M. Wollenburg.) Zweite Rhapsodie von Liszt. (Frl. Helene Wohlgemuth.) Erlkönigstochter, Ballade von Gade. (Chor: Der Gesangverein des Conservatoriums; Clavierbegleitung: Fräul. Emma Wollenburg; Dirigent: Director Karl Kunze.)

Stuttgart, den 14. Novbr. Concert der Königl. Hofcapelle. Abonnement-Concert zum Besten des Witwen- und Waisenfonds der Mitglieder der Königl. Hofcapelle und der Königl. Hofbühne unter Leitung des Kgl. Hofcapellmeisters Herrn Herman Zumpe. (Solisten: Frl. Clara Polscher aus Leipzig, Herr Kammermusikus Seitz.) Symphonie Fdur (Nr. 3) von Brahms. Lied der Mignon „Kennst Du das Land" von Liszt. (Frl. Polscher.) Concert für Violoncell von Raff. (Herr Seitz.) Danse macabre, symphonische Dichtung von Saint-Saëns. Solostücke für Violoncell: Largo von Händel; Serenade von Sitt; Spinnlied von Popper. (Herr Seitz.) Lieder: Widmung von Schumann; Feldeinsamkeit von Brahms; Frühlingslied von Umlauft; Wiegenlied von Harthan. (Fräul. Polscher.) (Flügel von F. Dörner & Sohn.) — 20. Nov. Erstes Abonnements-Concert des vom † Professor W. Krüger gegründeten Neuen Singvereins unter Leitung seines Dirigenten Herrn Musikdirector Ernst Seyffartt und unter Mitwirkung der Kgl. Hofopernsängerin Frl. Luise Mulder, der Concertsängerin Frau Luise Missenharter hier, und der Hofharfenistin Frl. Skerle, des Kgl. Württ. Kammersängers Herrn Hromada hier, des Concertsängers Rogmans aus Amsterdam, des Herrn Feuerlein hier, sowie des vollständigen Musikcorps des Inf.-Regiments „Kaiser Friedrich" (7. Württ.) Nr. 125 (Musikdirector Prem). Achilleus, Dichtung nach Motiven der Ilias von Bulthaupt, für gemischten Chor, Soli und Orchester, Op. 50 von Max Bruch. (Personen: Achilleus (Tenor) Herr Rogmans; Andromache (Alt) Frau Missenharter; Hektor und Odysseus (Baryton) Herr Hromada; Polyxena und Thetis (Sopran) Frl. Mulder; Agamemnon und Priamus (Baß) Herr Feuerlein; Die Harfenparthie: Frl. Skerle.)

Stockholm, den 21. October. Concert von Frau Marcella Sembrich mit Herrn Georg Liebling. Thema und Variation, Bdur von Schubert. (Herr Georg Liebling.) Arie aus „Figaros Hochzeit" von Mozart. (Frau Marcella Sembrich.) Balletmusik aus Alceste von Gluck-Saint-Saëns. Barcarolle von Chopin. (Herr Georg Liebling.) Stor Scene und Arie aus „La Traviata" von Verdi. (Frau Marcella Sembrich.) Petits Oiseaux von Rigel. Frühlingszeit von Becker. Wiegenlied von Ries. (Frau Marcella Sembrich.) Faust-Valse von Liszt. (Herr Georg Liebling.) Parla, Sang-Valse von Arditi. (Frau Marcella Sembrich.) (Concertflügel: Blüthner.) — 26. Octbr. Concert von Frau Marcella Sembrich mit dem Hofpianisten Herrn Georg Liebling und dem Flötisten Herrn Otto Ziebeck. Ballade in Gmoll, Op. 23 von Chopin. (Herr Georg Liebling.) Recitativ und Arie aus „Don Juan" von Mozart. (Frau Marcella Sembrich.) Scherzo, Op. 16, Nr. 2 von Mendelssohn. Romanze, Fisdur, Op. 28 Nr. 2 von Schumann. La Campanella von Liszt. (Herr Georg Liebling.) Vansinnighetsscenen aus „Lucie di Lammermoor" (mit obligater Flöte) von Donizetti. (Frau Marcella Sembrich.) Wiegenlied (sjunges pa Ryska spraket) von Tschaikowsky. Es liebt sich so lieblich von Brahms. Die Forelle von Schubert. (Frau Marcella Sembrich.) Berceuse, Gdur von Grieg. Polonaise aus Mignon von Thomas-Pease. (Herr Georg Liebling.) Valse-Arie aus Romeo und Julia von Gounod. (Frau Marcella Sembrich.) (Concertflügel: Blüthner.)

Weimar, den 9. Nov. Großh. Musikschule. II. Abonnements-Concert (Kammermusik, 248. Aufführung). Trio Ddur, Op. 70 Nr. 1 von Beethoven. (Die Herren A. Heyland, A. Brodersen und M. Nauber.) Lieder am Clavier: Sleep on Love von Meyer-Hellmund; Es wartet ein bleiches Jungfräulein, Ich kann's nicht fassen von Umlauft (Frl. Myrtle Grubb aus Greencastle; Begleitung: Fräul. Jenny Mackay aus Edinburg.) Octett für Streichinstrumente, Op. 176 von Raff. (Die Herren v. d. Hoga, Beuck, Herter, Nauber, Kötscher, Kabisch, Zimmermann, Görner.) — 26. Nov. Zum Vortheil der Bach-Stiftung. Requiem von Verdi (Soli: Frau Kammersängerin Stavenhagen, Frl. Rietschalk aus Berlin, Herr Zeller, Herr v. Milde; Chor: Chorgesangverein, Singacademie und Kirchenchor; Orchester: die Großherzogliche Musikschule und Mitglieder der Großherzoglichen Hofcapelle; Orgel: Herr Stadtorganist Werner; Leitung: Herr Hofrath Müller-Hartung.)

Winterthur, den 8. Nov. Erstes Abonnements-Concert des Musik-Collegiums unter Mitwirkung von Fräul. Florentine Sturm, Concertsängerin aus Biel (Sopran) und Herrn Dr. phil. E. Radecke, Musikdirector hier (Pianoforte). (Direction: Herr Dr. phil. Ernst Radecke.) Ouverture: Normannenfahrt, Op. 20 von Dietrich. Sonate in Cismoll, Op. 27 von Beethoven. Arie: Nun beut die Flur, aus „Die Schöpfung" von Haydn. Fantaisie-Impromptu in Cismoll, Op. 66; Polonaise in Asdur von Chopin. Lieder für Sopran: Die junge Nonne von Schubert; O Vöglein, o Vöglein, laßt mich in Ruh, von Sitt. Symphonie in Ddur, Op. 36 von Beethoven.

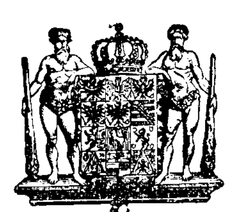
Zerbst, den 26. Nov. Concert des Kirchenchores unter Leitung des Chordirectors Franz Preitz und Mitwirkung von Frau Klara Toberentz (Sopran), Frau Margaretha Preitz (Alt) und Herrn Hans Anger (Violine). Praeludium für Orgel (aus der Cmoll-Sonate) von Rheinberger. Requiem aeternam (Motette für gemischten Chor a capella) von Preitz. Ach, was ist Leben doch so schwer! (Sopran-

Solo mit Orgelbegleitung) von Leßmann. Christus ist die Auferstehung und das Leben! (Motette für gemischten Chor a capella) von Grell. Geheiligt werde dein Name! (a. d. „Vater unser") Alt-Solo von Cornelius. Mitten wir im Leben sind (Motette für achtstimmigen Chor a capella) von Mendelssohn. Andante für Violine und Orgel von Kirchner. Haltet mich nicht auf! (a. d. Oratorium „Selig aus Gnade") Alt-Solo von Becker. Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren! (Motette für Chor und Solostimmen a capella) von Mendelssohn.

Berichtigung.

In No. 49 ist auf der ersten Spalte zu lesen: „Esperance", statt sepérance; in der Besprechung von Brucken-Fock's Liedern S. 519 „des Componisten", statt der Componist.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON



HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Gebrüder Hug & Co.,

Leipzig

versenden

gratis und franco

nachstehende Kataloge über

antiquarische Musikalien

Band 15. Orchester.
Band 16. Violine mit Orchester.
Streich-Quartette, Quintette, Sextette etc.
Violin-Trios, Duos-Solos.
Viola, Violoncell.
Band 17. Klavier mit Orchester.
Klavier-Trios, Quartette, Quintette, Klavier u. Violine, Klavier u. Cello, Klavier u. Flöte etc.
Band 18. Klavier zu 2 Händen, zu 4 Händen.
Band 19. Klavier-Auszüge mit Text aus **Opern, Oratorien etc.**
Ein- und mehrstimmige Lieder.

Es giebt kaum eine praktischere, kürzere dabei leichtverständlichere & billigere

Clavierschule

als die von

A. Gerstenberger

op. 104. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Dieselbe, soeben in fünfter grosser Auflage erschienen, vermehrt durch einen Anhang vierhändiger Unterhaltungsstücke, kann durch jede Musikalien- und Buchhandlung sowie durch die Verlagshandlung bezogen werden.

Dresden. Ad. Brauer.

Cäcilie Kloppenburg

Lieder- und Oratoriensängerin

Alt und Mezzosopran

Frankfurt a. M., Niederau 46, II.

Konzertvertretung: **H. Wolff, Berlin W.,** Am Carlsbad 19.

Beide überaus stimmungsvolle Stücke errangen bei ihrer 1. Aufführung im

Flora-Concert zu Erfurt

jubelnden Erfolg!

Soeben erschienen:

O. Rudolph

Zwei Stücke für Streichorchester

Nr. 1.

Knecht Rupprecht.

Partitur Mk. 1.20 n. Op. 21. Stimmen Mk. 1.50 n.

Nr. 2.

Das Tänzchen in der Spinnstube.

Partitur Mk. 0.90 n. Op. 22. Stimmen Mk. 1.50 n.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Otto Wernthal, Magdeburg.

Leipzig, den 20. December 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Paul Simon.** Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger** in **Leipzig.**

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße. —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 51.
Sechszigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Eine neue Oper.

Becker, Reinhold, Op. 75. Frauenlob. Oper in drei Acten. Dichtung von Franz Koppel-Ellfeld, Clavierauszug vom Componisten. Commissionsverlag F. Ries (Plötner & Wagner). Dresden.

Ohne Zweifel war es ein schöner Erfolg, den sich Reinhold Becker's dreiactige Oper „Frauenlob" auf der Bühne der Dresdner königl. Hofoper errang; nicht allein die erste Aufführung, auch eine stattliche Anzahl von Wiederholungen fand eine sehr ehrenvolle Aufnahme; so sind Aussichten genug vorhanden, daß sich die Neuheit, von der uns soeben der Clavierauszug in prächtiger Ausstattung zugegangen, in der Folge auf dem Repertoire behauptet.

Jetzt gerade, jetzt zur üppigsten Blüthenzeit des Neuitalienercultus, hat der Erfolg eines deutschen Bühnenwerkes um so mehr Bedeutung, als darin zugleich der tröstliche Anfang einer Wendung zum Bessern zu erblicken war: nicht ausschließlich die Ausländerei behielt Recht; das Billigkeitsgefühl, die Achtung vor einem Erzeugniß, das dem heimischen Grund und Boden entsprossen und deutschem Denken und Fühlen zur Ehre gereicht, ließ sich nicht unterdrücken und insofern hat „Frauenlob" keinen Grund über sein Publicum sich zu beklagen; Angesichts anderer neuesten Erscheinungen, die sich einer frostigen Ablehnung zu gewärtigen hatten, dürfte er sich doppelt freuen der ihm so reichlich gewordenen öffentlichen Antheilnahme; verdient hat er sie sowohl nach Seite der Dichtung wie der Musik.

„Frauenlob" ist nicht zum ersten Mal in den Mittelpunkt eines musikalischen Dramas gestellt; wie manchem unserer Leser noch in Erinnerung sein dürfte, hat auch Robert Schwalm vor mehreren Jahren dem Minnesänger in einer fünfactigen Oper ein Denkmal gesetzt; das Werk, obgleich reich an mancherlei Schönheiten, hat auf der Leipziger Bühne, wo es bei der ersten Aufführung sehr gut angesprochen, gleichwohl festere Wurzeln nicht zu schlagen vermocht; ob es anderwärts von günstigeren Sternen beschienen worden, ist uns im Augenblick unbekannt. Der Reinhold Becker'sche „Frauenlob" hat vor der Schwalm'schen jedenfalls eine viel wirksamere textliche Grundlage voraus. Das ganze Scenengefüge beweist ausgesprochenen Sinn für das theatralisch Effectvolle; und wenn sich auch die Handlung gegen den Schluß hin sehr überstürzt, sodaß der Hörer Mühe hat, die Fäden des Ganzen in den Händen zu behalten, so wird dieser Fehler doch aufgewogen durch eine Reihe gewichtiger Vorzüge: der Dichter Franz Koppel-Ellfeld, bewährter Dramaturg der Dresdner Hofbühne, hat sichs angelegen sein lassen, in vornehmem Stile das Textbuch zu entwerfen und auszugestalten. Eine edle, wohlklingende Diction, sinnige Gedanken in oft schöner Reimpracht, deuten überall darauf hin, daß es sich hier nicht um landläufiges Librettofabrikat handelt, sondern um die Arbeit eines Poeten, der nicht sowohl der Routine als der innern Begeisterung vertraut. Aus jeder seiner Gestalten fühlt man den Lebensodem des Dichters.
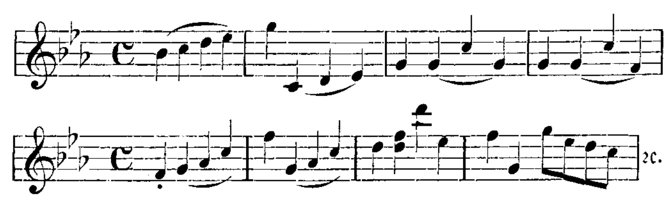
Und ist nicht auch der Gedanke, der durch das Ganze sich zieht und einen so tragischen Ausgang herbeiführt, der Gedanke von der „treuen Liebe bis zum Grabe", wie er hier sich ausprägt, echt deutsch und das Mitgefühl herausfordernd? So wird das Textbuch „Frauenlob" zweifellos den besten Operndichtungen der jüngsten Zeit einzureihen und Manchem als Muster zu empfehlen sein.

Der Gang dieser Oper ist kurz und bündig, ungefähr so zu scizziren: Frauenlob, der Minnesänger, der einst aus Nothwehr einen Bürger von Mainz erschlagen und deshalb mit dem Blutbann belegt worden, kehrt trotz des Verbotes dorthin zurück und verliebt sich sterblich am Tage des Johannisfestes in Hildegunde, die holdselige Maid, die

Tochter jenes Erschlagenen. Servazio, der Baumeister aus Italien, sein Nebenbuhler um Hildegunde's Liebe, sinnt gegen ihn auf Rache und mit Hilfe einer Zigeunerin, die ihm das ganze Lebensgeheimniß des Minnesängers verrathen, führt er denn auch, nachdem sowohl der Kaiser als Hildegunde selbst dem Missethäter Verzeihung erwirkt haben und eines offizielles Verlobungsfest in Aussicht genommen ist, den Tod der Liebenden herbei und Hildegunde trinkt den ihr von Servazio kredenzten Giftbecher und Frauenlob beeilt sich, ihrem Beispiele zu folgen und neben ihr die ewige Ruhe zu finden.

Johannisfestjubel, die edle, im Mittelalter bekanntlich bereits hochangesehene Steinmetzzunft, Erscheinen des Kaisers, der trotz aller Strenge seiner Macht einen milden Richterspruch fällt, das hochgesinnte Liebespaar Frauenlob und Hildegunde, dem als Gegenbild Klas und Tilda beigegeben sind, das sind die Hauptfactoren, die sich hier dramatisch betheiligen. Sie erwirken dem Ganzen ein echt deutsches Gepräge.

Das Vorspiel (Es dur C) schildert eine „Rheinfahrt" an der Hand mehrerer im weiteren Verlauf zu Bedeutung gelangender Themen: natürlich tritt in den Vordergrund Frauenlob's Preislied, auf das wiederholt Bezug genommen wird,
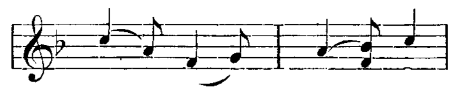


ein Handwerkerchor, fröhliche Walzerweise, ein altdeutsches Schäferlied (nach Franz W. Böhme) gruppiren sich in gefälligem Wechsel darum.

Die erste Scene (spielend in einer Waldlichtung am Ufer des Rheines oberhalb Mainz am Vorabend des Johannisfestes) beginnt mit einem frisch bewegten Männerchor, im nobilisirten Walzercharacter (Johannisnacht, rings Sonnwendfeuer in lohender Pracht); mit dem Hinzutritt von Frauenstimmen erhöht sich noch der Klangreiz. Unter den Landleuten befindet sich auch eine Zigeunerin Sizchga; für sie weckt dieser Abend trübe Erinnerungen: hatte in der Johannisnacht doch einst, wie sie in einem characterischen Liede bekennt, ihr ein schmucker Bursch Liebe geschworen und Tags darauf sie verlassen auf Nimmerwiedersehen. Das hat für immer einen Stachel in ihrer Brust zurückgelassen und sie schwört Tod und Verderben jedem Paar, das zuerst das Johannisfeuer im Reigen überspringt.
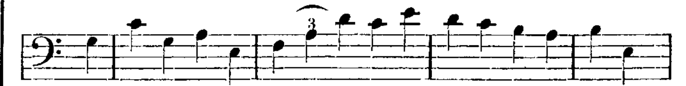
Angelockt von dem Lärm betritt Frauenlob die Scene; er beschwichtigt die Aufgeregten und wird von Jost, einem braven Professionisten, erkannt und als frommer Sänger in einer volksthümlich angehauchten Weise von ihm gepriesen. Hatte bisher die Musik ein freundliches genrebildliches Gepräge gezeigt, so wird sie von dem behaglichen langsamen Walzer der fünften Scene darin nur bestärkt; doch sobald sich Frauenlob und Hildegunde begegnen, regt eine gefühlvolle Lyrik die Schwingen und das sich entspinnende Zwiegespräch ist reich an liebenswerthen Einzelzügen: Tilda's dankbarer Walzer (coloristisch gewürzt), der nach einem alten Original gearbeitete Johannisreigen („Küre sie in den Ringelreihn") sorgen für gut unterhaltende Ueberleitungseinzelheiten. Dunklere Farben fallen mit dem Eintritt des Patriziers Servazio, der einst um Hildegunde sich beworben und mit Befremden den Eindringling Frauenlob an ihrer Seite sieht, auf das fröhliche Johannesfestbild: in dem Dialog zwischen ihm und der rachebrütenden Zigeunerin werden leise Anknüpfungen an den Telramund-Ortrudton fühlbar. Inzwischen festigt sich immer mehr das Liebesband zwischen Frauenlob und Hildegunde, ein sinniges, ausdrucksvolles Liebesduett giebt dafür den besten Beweis, die Zigeunerin aber sucht ihm mit trüben Prophezeihungen das Glück zu vergällen. Frauenlob antwortet mit seinem Lied: Zu deutscher Frauen Lob erwählt sei meines Lebens höchstes Ringen"; sein Ductus ist oben bereits angedeutet.

Mit ihm und der bald an den Männerchor, bald an die beiden Frauenstimmen (Hildegunde und Tilda) vertheilten Volksweise: „Laß mich der Treu' genießen, Dein Diener will ich sein" schließt der erste Act, indem der Mond aufgeht und mit silbernem Glanze die auf dem Rhein fröhlich dahingleitenden Boote bestrahlt, stimmungsvoll ab.
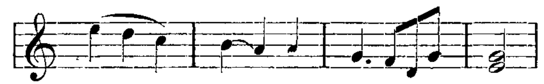
Das Vorspiel zum 2. Act, ein Adagio pathetischer, bald vorwärts, bald rückwärts blickender Stimmung, leitet zu einer eindrucksicheren Scene des Domthurmwächters: „Im Osten winkt der Morgenstern, ihr lieben Christen nah und fern"; singt er der erwachenden Mainzer Bevölkerung zu; frisch illustrirt die Musik das fromme Treiben der Pilger und das geschäftige Leben der dem Brunnen zueilenden Mägde. Kräftige Volksthümlichkeit kommt in der Steinmetzscene zum Durchbruch: der Männerchor: „O gnädig Gott vom Himmel schau" prägt sich dem Ohr sofort ein; daß in dem Allegretto das Thema:



zufällig anklingt an Mendelssohn's beliebtes Chorlied: „Entflieh mit mir und sei mein Weib", ist ebensowenig ein Unglück wie daß das Steinmetzlied des Klas: „Es kam jetzt in dem deutschen Land ein Stand gar hoch zu Ehren" an den Character des Hans Sachs'schen Schusterliedes (Meistersinger) erinnert,
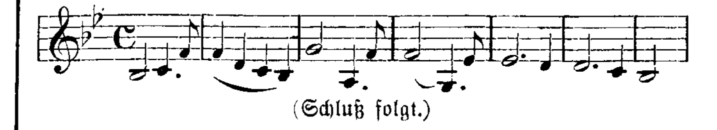


Zu diesem volksthümlichen Abschnitt steht in hübschem Gegensatz die folgende Scene, in welcher Tilda in naiver Offenherzigkeit ihren Rittertraum erzählt. Die Melodieführenden Trompeten freilich bei der Stelle:



wirken weniger schön.

Voll echter poetischer Empfindung ist Frauenlob's Begrüßung seiner Heimathstadt, die er einst hat wegen Blutbannes meiden müssen. Lohengrin'sche Färbung und Periodesirung ist zwar vorhanden, doch nicht zum Nachtheil der Scene:



(Schluß folgt.)

Concertaufführungen in Leipzig.

Der Claviervirtuos Herr Joseph Wieniawski gab am 8. Decbr. ein Concert im alten Gewandhause, das er als Solist ganz allein aus eignen Geisteskräften ausführte. Zugleich stellte er sich als Componist zweier bedeutender Werke vor: eines Clavierconcerts und einer Orchester-Suite, zu deren Vorführung er die Mitwirkung der Capelle des 107. Regiments unter Leitung des Herrn Musikdirector Walther in Anspruch nahm. Als Pianist repräsentirt Wieniawski immer noch eine erste Rangstellung. Werke verschiedener Schulen frühester und neuester Zeit interpretirt er geistig und technisch gleich vortrefflich. Wir hörten von ihm: Präludium von Bach, Phantasiestück von Schumann, Polonaise-Phantasie nebst Amoll-Etude von Chopin, Polonaise von Moniuszko, Serenade von Rheinberger, Gigue von C. Graun, Isolde's Liebestod von Wagner-Liszt und Valse-Caprice von Strauß-Tausig. Gewiß eine bunte Musterkarte der verschiedensten Tonblüthen! In seinem von ihm vorgetragenen Clavierconcert sowie in der Orchester Suite romantique bekundete er bedeutendes Erfindungstalent und Beherrschung des orchestralen Apparats. Interessante und originelle Ideen in wirksamer Instrumentation enthalten beide Werke. Die Suite erhebt sich hoch über so viele leichthaltige Stücke dieses Genres. Sogleich der imposante Anfang ließ uns geistig Gehaltvolles erwarten, was auch in Erfüllung ging. Allseitige, beifällige Anerkennung wurde dem Künstler zu Theil und in den Applaus des Publicums stimmte auch die Capelle mit einer Fanfare ein. —

Am 11. Decbr. rief uns wieder das Concert einer Sängerin: Frau Olga von Türk-Rohn in's alte Gewandhaus. Nach der schwungvollen Ausführung der Euryanthe-Ouverture von der Capelle des 107. Regiments unter Herrn Dr. Klengel's Leitung, sang die Concertgeberin Haydn's Arie „Auf starkem Fittige“ aus der Schöpfung, schien aber sehr befangen zu sein, wie man nach ihrer tremolirenden Stimme schließen mußte. Höchst erfreulich waren die Vorträge ihrer Lieder von Schubert, Mozart, Schumann, Brahms, Grieg und Chopin. Sie brachte dieselben so reizend stimmungsvoll und characteristisch zu Gehör, daß das enthusiasmirte Publicum ihr wohl noch $^1/_2$ Dutzend Zugaben abnöthigte. Ihre Stimme besitzt großen Umfang nach der Höhe, ist wohlklingend und eignet sich ganz besonders gut zum Liedervortrag und lyrischen Scenen. Die Dame hatte noch einen mächtig mitwirkenden Factor an Herrn Concertmeister Prill, welcher mit Vieuxtemps' Fantasia appassionata, Berceuse von Koß, Schubert's Biene und einer Mazurka von Wieniawski hier das Publicum ebenso entzückte, wie einige Tage zuvor im neuen Gewandhausconcerte. Schubert's summende Biene mußte er auf allseitiges Verlangen wiederholen. Die Capelle führte noch ein Intermezzo Op. 116 Nr. 4 von Brahms aus, instrumentirt von Paul Klengel, und das Vorspiel nebst Tanz der Hindus aus Bizet's Perlenfischer; Alles recht befriedigend. —

Das dritte academische Concert am 12. December in der Alberthalle unter Herrn Professor Dr. Kretzschmar's geistig belebender Direction begann mit einer Concert-Ouverture von Cherubini, welche der Meister 1815 für die philharmonische Gesellschaft in London componirt hat. Dieselbe war ganz verschollen, bis sie Herr Concertmeister Grützmacher in Dresden wieder auffand und im vorigen Jahre bei Kahnt Nachfolger herausgab. Herr Professor Kretzschmar sagt auf dem Programm über das hochinteressante Werk: „Sie zeigt in dem träumerisch-sinnigen Spielen mit anmuthigen Motiven, in dem reich gegliederten und doch klaren Aufbau die Hand des großen Meisters“. Die vortreffliche Ausführung durch die Capelle des 134. Regiments erregte einen nicht endenwollenden Beifallssturm und hätte man sie gern noch einmal gehört. Sie ist ohnstreitig eine der geistig gehaltvollsten Ouverturen Cherubini's. Anmuthende Melodik, effectvolle Instrumentation nebst feurig schwungvoller Steigerung erzeugen eine tiefgreifende Wirkung.

Die Blasinstrumente erscheinen heutzutage selten als Solisten in den Concerten. Um so erfreulicher war es diesmal, einen ausgezeichneten Clarinettenvirtuos zu hören: Herr Kammervirtuos Richard Mühlfeld aus Meiningen trug Weber's Clarinettenconcert geistig belebt und technisch vollendet vor. Reicher Applaus und wiederholtes Hervorrufen wurde dem vortrefflichen Künstler zu Theil.

Zwei Entreactes aus Schubert's „Rosamunde“ und Beethoven's achte Symphonie waren die weiteren Orchestergaben, die ebenfalls recht beifällig aufgenommen wurden. —

Das zehnte Gewandhaus-Concert am 14. führte ein größeres Chorwerk von dem durch mehrere werthvolle Männerchöre rühmlichst bekannt gewordenen Friedrich Hegar unter dessen Leitung vor. „Manasse“, dramatisches Gedicht von Joseph Victor Widmann, nennt sich das Werk, das Hegar in Musik setzte. Der altjüdische Dogmatismus mit seinen starren Satzungen, wonach der Mann nur eine Stammesgenossin heirathen durfte, dient hier als Sujet. Manasse, des Hohenpriester Jojada's Sohn, wird angeklagt: „ein fremdes heidnisches Weib gefreit zu haben, und diese Missethat ist groß.“ „Er sei gebannt und müßig des Altars, aus unserm Volk schimpflich ausgestoßen, so er das fremde Weib nicht von sich thut,“ — so verkünden die Priester. Da aber Manasse die fremde Schönheit nicht von sich thut, wird er von den Hohenpriestern verflucht und so zieht er mit seiner treuliebenden Gattin und einigen Gesinnungsgenossen in ein anderes Land, wo edlere Sitten und mildere Gebräuche herrschen.

Der Componist hatte als gewandter Chormeister hier Gelegenheit, vortreffliche Chöre zu schaffen. Nach einer kurzen Instrumentaleinleitung, mit einem Fugato beginnend, fordert der Führer des jüdischen Volks, Esra, zum Anstimmen eines Lobgesangs auf, „denn Gott sah uns're Schmach; aus tiefer Noth hat er sein Volk erhöht.“ So ertönt denn ein prächtiger Chor der Priester und des Volks; mit hoher Begeisterung wird die Herrlichkeit Gottes verkündet. Melodik, Harmonik und Instrumentation sind hier wie aus einem Guß geflossen und wirken gleich mächtig zur Lobpreisung Gottes. Es ist die beste Nummer des Werks. Auch das fröhliche Lied der heimkehrenden Schnitter und Schnitterinnen mit seinen liebreizenden Weisen muthet uns freundlich an. Characteristisch, dem Text entsprechend, ist dann das Zwiegespräch Manasse's mit seiner Gattin Nicaso und dem Chor; überhaupt dürfen die ersten beiden Scenen als die gelungensten bezeichnet werden. Die Chöre sind gehaltvoll, die Solostücke aber zuweilen schwach, wenig characteristisch. Die dritte Scene ist etwas zu lang ausgesponnen und wirkt auch schon deshalb nicht begeisternd, weil ja die dramatische Pointe längst gelöst ist. Die Ausführung unter des Componisten sicherer Leitung war in jeder Hinsicht befriedigend. Frau Maria Wilhelmy aus Wiesbaden war mit ihrer wohlklingenden Sopranstimme vortrefflich zur Nicaso und Herr Gustav Wulff aus Straßburg zum Manasse geeignet. Daß auch Herr Kammersänger Schelper seinen Part characteristisch treu zur Darstellung brachte, Chor und Orchester, die beste Stütze der Aufführung waren, ließ sich nur erwarten. Das Werk wurde nach jeder Scene beifällig aufgenommen und der Componist wiederholt hervorapplaudirt.

S.

Correspondenzen.

Baden-Baden.

Von den angekündigten 9 Abonnements-Concerten im großen Conversationshaussaale haben 2 bereits stattgefunden. Während der Erfolg des ersten (17. Nov.) offenbar durch die wenig glückliche Wahl der Solisten und die noch unglücklicher gewählten Vortragsstücke derselben stark beeinträchtigt wurde, bot das 2. Abonnements-Concert (2. Decbr.) — zugleich Festconcert zur Feier des Geburtsfestes

J. K. H. der Großherzogin — sehr viel des Schönen und Interessanten. Im Vordergrund stand die Kammersängerin Frau Emilie Herzog aus Berlin, die mit vollendeter Gesangskunst und stylgerechtem Vortrage die schwierige Arie der Constanze aus Mozart's „Entführung" sang und Alles zur Begeisterung hinriß; auch die noch folgenden Lieder von Wagner, Thuille, Berlioz und Seyffardt gefielen so sehr, daß Frau Herzog noch eine Zugabe spenden mußte. Der Instrumentalsolist des Abends, Herr Arno Hilf aus Leipzig, besitzt eine an's Staunenswerthe grenzende technische Fertigkeit. An Stelle eines Bazzini'schen „Concert-Allegros" hätten wir lieber eine gehaltvollere Composition gehört (warum nicht ein classisches Violinconcert?); jedoch gab dieser brillante Satz und die außerdem gespielten Variationen von Paganini, dem Künstler vollauf Gelegenheit, die unglaublichsten Dinge seiner Geige zu entlocken. Auch Herr Hilf wurde durch mehrfache Hervorrufe ausgezeichnet. — Das Städt. Curorchester, das schon im ersten Abonnements-Concert ein Liszt'sches Orchesterstück sehr anerkennenswerth executirte, erfreute uns im zweiten mit der unter Herrn Paul Hein's zielbewußter Leitung temperamentvoll gespielten Spontini'schen Ouverture zu „Olympia", der reizvollen (zweiten) Orchestersuite zu Peer Gynt von Grieg und dem grandiosen „Meistersinger"-Vorspiel von Wagner. — Das Accompagnement der Lieder und der von Herrn Hilf als Zugabe gespielten Bereeuse von Simon, lag in den bewährten Händen der Pianistin Frl. Oswald. Dem Festconcerte wohnten die Erb-Großh. Herrschaften und der Großh. Hofstaat bis zum Schlusse an.

C. L. W.

Kiel.

Beethoven-Abend. Ein Kunstereigniß von nicht alltäglicher Bedeutung darf das in „Wriedts Etablissement" stattgehabte Beethoven-Concert genannt werden. Beethoven ist für alle Zeiten der große Meister der idealen Form, der großartigen classischen Ausdrucksweise. Sein Stil ist stets klar und groß, jedes seiner Tonbilder bis auf die feinsten Nüancirungen durchgefeilt, — alle krassen Effecte sehen wir vermieden, — und doch weiß der Meister auch aus den winzigsten Elementen das Beste und Schönste herauszulocken. Wie in der Instrumentalmusik, so auch in der Vocalmusik stand Beethoven auf der Höhe des menschlichen und musikalischen Genies. Namentlich aber seine Bedeutung als Instrumentalmusiker wird noch in ferne Zeiten — unerreicht und unübertroffen — hineinragen.

Der Concertgeber, Kgl. Musikdirector C. Borchers, hat nun den glücklichen und dankenswerthen Einfall gehabt, uns Beethoven in seiner jüngeren Entwickelungsperiode, wie in seiner eigentlichen Schaffenszeit und in seiner vollendetsten Reife vorzuführen. Herr Borchers hat deshalb das Erste Clavier-Concert (Op. 15 Cdur) als einleitende Abtheilung gewählt. Die Composition des genannten Concerts fällt in die Zeit, da Beethoven etwa 15 Jahre zählte; in allen drei Theilen offenbart sich hier schon der gottbegnadete Genius, der den Meister zu den höchsten Höhen zu führen berufen war. Den zweiten Theil des Abends füllte das vierte Clavierconcert (Op. 58 Gdur), welches Beethoven in der ersten Hälfte der Dreißiger stehend, vollendete. Hier tritt uns die volle Reife, der zwar phantastische, in der Form aber so klare, edle und schöne Geistesschwung des Meisters blendend entgegen.

Den würdigen, weihevollen Beschluß des Abends bildete das fünfte Clavierconcert (Op. 73 Esdur), welches den 39jährigen Beethoven in seiner vollen Größe, in seiner vollen individuellen Selbständigkeit, in seiner bewundernswerthen Vertiefung alles Musikalischen vor Augen führt.

Die Interpretation der Beethoven'schen Clavier-Compositionen bietet die denkbar größten Schwierigkeiten und nur berufene Meister des Claviers wagen sich an diese ernste und die höchsten Anforderungen stellende Aufgabe heran. Hier genügt nicht die bloße Technik, die souveräne Beherrschung des Instruments durch eine bis zur äußersten Vollendung ausgebildete Fingerfertigkeit; — wer Beethoven interpretirt, muß ihn auch verstehen, muß ihn nachempfinden können, muß auf der classischen Höhe des Tondichters selbst heimisch sein. Feinstes musikalisches Gehör, reinstes und hingebungsvolles Mitempfinden all' der kunstvoll verschlungenen Gedankengänge des Heroen der klassischen Musik, eine in sich selbst und individuell abgeschlossene Künstlerpersönlichkeit, — Alles das ist von Nöthen für den Priester der Beethovenmusik. Und es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, daß gerade unser Carl Borchers in allen diesen Beziehungen ganz und voll seinen Mann steht. Es hieße Allbekanntes wiederholen, wollten wir eine Kritik der technischen Vorzüge des Künstlers unserer Besprechung einflechten. Jeder, der dem musikalischen Leben unserer Stadt und Provinz nahe steht, weiß, daß Borchers sowohl als Dirigent, wie am Flügel weit über den Durchschnittsgrößen unserer modernen Concertsäle steht. — Weit mehr aber noch fällt des Künstlers Bedeutung als selbständiger Musiker in's Gewicht. Carl Borchers hat beispielsweise in seiner weiteren Kreisen immer noch vorenthaltenen Symphonie, welche eine so überauswarme Anerkennung von berufener Seite fand, sich als hervorragenden Instrumental-Componisten bewährt, er hat durch seinen neuerdings in Aufnahme geratenen Cyclus von Geibel-Liedern seiner musikalischen Feinfühligkeit als Meister der Vocalmusik das denkbar glänzendste Zeugniß ausgestellt. Es liegt auf der Hand, daß ein Künstler von solchen Verdiensten ganz besonders berufen erscheinen muß, die Beethoven'schen Werke zum innigsten Ausdrucke, zur klangvollsten Empfindung zu bringen; — dieses Concert erbrachte denn auch den wiederholten Beweis hierfür. Sowohl die einzelnen Sätze wie das Ganze der Beethoven'schen Clavierconcerte erfuhren eine Interpretation, welche einen hohen Kunstgenuß gewährte; die Fülle der Beethoven'schen Gedanken, die Innigkeit der Empfindung, die Schönheit der Form, alles wurde klar und treffend wiedergegeben. Dem unermüdlichen Künstler ward rauschender Beifall zu Theil.

Das unter Leitung des Directors C. Pott stehende Orchester (Capelle der 1. Matrosendivision) stand gleichfalls auf der Höhe der Situation. Herr Pott brachte mit hervorragender Treffsicherheit auch die kleinste Einzelheit zum vollkommensten Ausdrucke, das Orchester arbeitete unter seiner feinsinnigen, verständnißvollen Leitung mit hocherfreulicher Präcision und warmer Hingabe. Erwähnt sei noch, daß der zur Verwendung gelangte Steinwayflügel durch edlen vollen Klang entzückte; reiner, edler Ton, Kraft und Fülle ließen in dem Instrumente ein gediegenes Meisterwerk der modernen Clavierconstruction erkennen. — So vereinigten sich alle Umstände auf das Glücklichste, um den Beethovenabend wie schon bemerkt wurde, zu einem Kunstereigniß von ungewöhnlicher Bedeutung zu gestalten. Hoffentlich ermuthigt der schöne und große Erfolg den Concertgeber zu weiterer, reger öffentlicher Bethätigung an dem Musikleben dieser Saison.

Peter Schwuchow.

Prag.

Aufführungen im böhm. National-Theater. Nachdem Gounod's Oper „Margarethe" die Reise um die Welt gemacht hatte, componirte Boito ebenfalls eine Faust-Oper unter dem Titel „Mefistofele". Verdi componirte nach Nicolai, dem Componisten der unverwüstlichen und melodiereichen „Lustigen Weiber von Windsor", der leider schon vor 42 Jahren die Erde verließ, ebenfalls eine Oper über dasselbe Sujet, unter dem Titel „Falstaff". Das Wagniß des einen war eben so groß wie das des andern. In Boito's Mefistofele finden wir den II. Theil von Goethe's Faust mehr vertreten, als bei Gounod; der Librettist Verdi's, welcher ebenfalls Boito ist, bringt nicht wie Mosenthal, der Textdichter Nicolai's, die ganze Handlung nach Shakespeare in der Oper an, sondern ver-

kürzt dieselbe und verlängert gewisse Scenen durch sinnige Worte. Boito ist ein ebenso geistvoller Componist wie Dichter, steht aber als Ersterer, was Erfindungskraft anbelangt, dem Componisten der „Margarethe", (oder wie die Oper bei uns genannt wird: „Faust und Margarethe) lange nach. „Mefistofele" wurde im Verhältniß zu seiner Güte oft genug gegeben, dazu trugen namentlich die herrliche Ausstattung, besonders die schönen lebenden Bilder viel bei. Nicht alle Opernbesucher sind nur der Musik halber da, es giebt eben auch Zuschauer, welche die lebendige Scene, das schöne Bild und das Plastische mehr anzieht, als die Musik.

Die Oper Falstaff von Verdi, welche hier in Mitte dieses Monats zum ersten Mal im böhmischen National-Theater zur Aufführung kam, hat viel Anklang gefunden, und es gab auch bei den letzten Wiederholungen viel Hervorrufe. Ob diese mehr den Künstlern galten, ist eine Frage, die wir fast bejahen möchten. Besonders that sich Herr Benoni als Falstaff hervor, welcher gesanglich glänzend war. Die Rolle ist für hohen Bariton geschrieben. Ich zweifle, daß es in Deutschland viele gute Opernsänger in dieser Stimmlage und komischem Darstellungstalent geben wird, welche beide für diese Parthie erforderlich sind. Bei uns in Deutschland sind es zumeist Bassisten, welche Humor und komische Individualität besitzen, jene Baßbuffo's, von denen es aber auch nur wenig hervorragende giebt. Auf Bühnen, welche einen guten Repräsentanten für den Falstaff besitzen, wird diese Oper, wenn auch kein Repertoirstück, doch immer mit Beifall aufgenommen werden. Sowohl in Italien als auch bei uns, ist viel Schönes über dieses neue Werk Verdi's geschrieben worden. Zumeist aber galt das große Lob dem Altmeister Verdi, dem genialen Greis, welcher bewundert wurde: in seinem hohen Alter noch jene Frische des Geistes und Jugend des Herzens bewahrt zu haben, welche Vorzüge in dieser Oper auch wiedererkenntlich sind. Auch wir können uns dieser Ansicht mit vollem Herzen anschließen. Frisches Leben, Humor und Grazie sind die Hauptvorzüge dieser Oper; die geübte Hand des Meisters läßt sich nirgendwo verkennen, und Alles ist eben schön und gut gemacht, aber auf die letzten Worte „gut gemacht" müssen wir den besonderen Nachdruck legen. Das ist es, was wir bei Verdi's Falstaff hervorheben müssen, das „gut Gemachte" ist's, was wir bewundern, wenn wir auch offen sind, einzugestehn, daß die Erfindungskraft in diesem Werke weit hinter der Mache zurücksteht. — Verdi hat so viel Schönes geschrieben, daß er allein es wagen durfte, nach Nicolai's Meisterwerk seinen Falstaff zu schreiben, ein anderer weniger beliebter Componist würde dieses Wagniß nimmer unternommen haben. Die Kritik, sowohl die der Kunstrichter, als jene des Publicums, wäre gegen ihn etwas weniger nachsichtig gewesen.

Im vorigen Monat fand ein Cyclus von Vorstellungen sämmtlicher Opern Smetana's statt; derselbe schloß mit einem Abend, an welchem auch dessen Symphonische Dichtungen zu Gehör gebracht wurden. Wer Smetana nur aus jenen Werken kennt, welche in letzter Zeit oft in Deutschland vorgeführt wurden, nämlich: aus seiner Oper „Die verkaufte Braut" und dem Streichquartett „Aus meinem Leben", der kennt eben nicht die ganze Bedeutung dieses Componisten; der kennt nicht seine Vielseitigkeit und Genialität. Es giebt wenige Tonsetzer, welche als Dramatiker eine so ausgebreitete Vielseitigkeit besitzen, wie dies bei Smetana der Fall ist. Fast eine jede seiner Opern trägt andern Character und anderes Gepräge. „Die verkaufte Braut" und „Der Kuß" sind im Character am ähnlichsten, beide heiter, lebendig und volksthümlich. „Die Brandenburger in Böhmen", seine erste Oper hochdramatisch weitathmig in Gestaltung und Melodie, gewaltig in Chören. „Das Geheimniß", eine Oper mit markanten, zum Theil humorvollen Gestalten. „Dalibor", dramatische Oper mit viel lyrischem Gehalt. „Die beiden Wittwen", Oper im Conservationsstyl, voller Bewegung, Geist und Witz. „Libussa", Festoper mit majestätischen Gestalten ernst und feierlich.

So vielseitig auch Smetana ist, so beherrscht er doch jedes Genre vollkommen und sicher. — Wir ergreifen gelegentlichst wieder später einmal das Wort über denselben. Ludwig Grünberger.

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Ueber das von großem künstlerischen Erfolge begleitete Auftreten des hochgeschätzten Mitgliedes unseres Stadttheaters, Frau Ida Krzyzanowski-Doxat, in Prag, schreibt die „Bohemia" am 13. December: „In dem Concerte des hiesigen Kammermusikvereins lernten wir die herzoglich Coburgsche Kammersängerin Frau Ida Krzyzanowski-Doxat, die Gattin des hiesigen Capellmeisters Herrn Krzyzanowski, kennen, welche derzeit als Opernsängerin am Stadttheater in Leipzig thätig ist. Die hübsche Erscheinung und das freundliche Wesen der jugendlichen Sängerin gewannen ihr bald die Zuneigung des Publikums, das, wie bei allen Veranstaltungen des Kammermusikvereins, überaus zahlreich vertreten war. Ihre Stimme, ein kräftiger, heller Sopran, macht durch Jugendfrische und angenehme Klangfarbe einen vortheilhaften Eindruck, zumal die Stimme in allen Lagen gut entwickelt ist. Im Vortrage legt die Sängerin ein merkliches Schwergewicht auf kräftige Betonung und Tonwiedergabe, wodurch sich die dramatische Sängerin auch im Concertsaale verräth. Dies wurde besonders klar im Vortrage der Schlußscene aus Rich. Wagner's „Götterdämmerung", welche eine kraftstrotzende Wiedergabe gut verträgt und sogar erfordert, jedoch an mehreren Stellen, wo zartere Regungen des Herzens zum Worte kommen, einer milden Tonfarbe und weichen Tonverbindung nicht entbehren darf. Das Publicum nahm den Vortrag dieser dramatischen Gesangscene mit sehr lebhaftem Beifalle auf. Während die Gefühlsseite hier weniger zur Geltung kam, wurde die Sängerin diesbezüglichen Wünschen in ihren Liedervorträgen gerecht; auch die Aussprache und Tonreinheit in den Liedern machte einen überwiegend günstigen Eindruck. Frau Krzyzanowski-Doxat sang die Lieder: „Murmelndes Lüftchen" von Jensen, „Frühling und Liebe" von Rob. Franz und „Sommerabend" von Lassen. Letzteres Stück, das sie mit besonderer Frische und Wärme sang, kann als ihre beste Leistung bezeichnet werden und entsprach auch dem Publicum derart, daß eine Zugabe gewünscht wurde. Die Sängerin brachte das schelmische Lied „Verbotener Weg" von Bohm, welches sie zweimal singen mußte. Sie darf mit dem erzielten bedeutenden Erfolge gewiß zufrieden sein." Des Weiteren enthielt das Programm Mozart's Quintett für Waldhorn und Streichinstrumente (1782 comp. und nach Köchel das 407. Werk des Meisters), eine Seltenheit im Concertsaal hauptsächlich wegen des obligaten Waldhorns, welches in der Stimmführung mit der ersten Violine alternirt und darum einen dem Primgeiger ebenbürtigen Spieler erfordert. Einen solchen hervorragenden Meister auf dem Waldhorn besitzt Prag in Herrn Professor Julius Beer vom Conservatorium, welcher die schwere Aufgabe mit größter Sauberkeit und Kunstgeläufigkeit, dabei mit vollendet reinen schönen Tönen ausführte.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Residenztheater in Dresden. Zum ersten Male: „Die verkaufte Braut", komische Oper in drei Acten von F. Smetana. Darüber schreiben die „Dresd. Nachr.": Das Dresdner Residenztheater ist die erste Bühne in Deutschland, die das Werk inscenirt, denn in Berlin waren es bekanntlich österreichische Darsteller (das Brünner Ensemble), die sich um die Vermittelung der Bekanntschaft des Werkes verdient machten. Das interessante Experiment bezahlten diese allerdings theuer genug — sie machten Bankerott! Während Smetana in seinen späteren Opern, wie „Dalivor", „die Brandenburger in Böhmen", sich mehr von Richard Wagner beeinflussen läßt, ist in den komischen Opern, darunter „Der Kuß", „Zwei Wittwen" und vor Allem in der „verkauften Braut" mehr Mozart'scher Einfluß zu spüren, der sich nicht nur in der Behandlung der Singstimmen, sondern vornehmlich auch in der des Orchesters ausspricht. Dazu hört man aus der „verkauften Braut" die Vorliebe Smetana's für Beethoven, Schumann und Mendelssohn heraus und für das derb Komische und auch Triviale sympathisirt er mit Lortzing, dessen Humor er allerdings nicht annähernd erreicht. Trotz solcher Anempfindungen bleibt Smetana ein eigenartiges Talent und seine „verkaufte Braut" ist ein Meisterwerk seines Genres. In diesem Werke hat er die Formen des Seccorecitatives, des Liedes, der Arie, der Chöre und Finale noch einmal mit

so frischem Leben erfüllt, wie man es für unsere Zeit kaum erwarten dürfte. Dort, wo Smetana selbstständig und original in der Erfindung auftritt, läßt er uns allerdings vorwiegend Polka-Rhythmen hören und so reizvoll diese auch gehalten und czechisch national geformt sind, so sind sie doch von Banalem nicht ganz freizusprechen. Sehr gut erfunden und ausgearbeitet ist die Ouverture, die in einem unwiderstehlichen Zuge vorüberfließt, größtentheils eine Art trotzig-humoristischen Perpetuum mobile über einer Achtelfigur der Geigen aufgebaut, in die mehrere nationale Melodieen hineinspielen. Ferner verdienen als ausgezeichnete Stücke hervorgehoben zu werden: die Arien der Marie, das zweite Finale, die Duette zwischen Hans und Marie und zwischen Kezal und Hans, und das von Holzblasinstumenten und Hörnern begleitete Sextett des dritten Actes, ein wunderbares und ergreifendes Stück. Kann man sich solcher musikalischer Meisterstücke nun auch von ganzem Herzen freuen, so hat man dagegen von dem Textbuche umsoweniger zu erwarten. Die breit ausgesponnene, plumpe Handlung, die sich wie Blei an die leichte graziöse Musik hängt, kann selbst in den Hauptmomenten nur vorübergehend interessiren und wie ein Sonnenstrahl fallen in dieselbe der Auftritt und die Tanzscene des Acrobaten, die in der Hauptsache aber auch aus alten Theaterspäßen herübergenommen sind. So wird bei allen Vorzügen der Smetana'schen Musik die „verkaufte Braut" immer nur ein vorübergehendes Interesse erwecken können und niemals wird sie sich zu einer Repertoiroper der deutschen Bühne emporzuschwingen vermögen. — Solange das Residenztheater besteht, ist einer Aufführung wohl kaum gleiche Sorgfalt und ähnlicher Fleiß entgegengebracht worden, wie der Inscenirung des Smetana'schen Werkes. Wochenlang hat Capellmeister Dellinger der Vorbereitung seine ganze Hingebung gewidmet und was er mit der Aufführung erreicht, geht weit über das hinaus, was man von den Mitgliedern des Residenztheaters unter den günstigsten Verhältnissen erlangen kann. Trotz dieser Mühen und Opfer hat man dem Stile und dem Genre der komischen Oper nur annähernd gerecht zu werden vermocht. Das dünne Streichquartett, die spitze und trockene Spielart der Bläser, die Stillosigkeit des Chores und andere Schwierigkeiten drücken das Ganze auf das Niveau der Operette herab und entkleiden dieses von einem Theile seines vornehmsten Characters, von dem der komischen Oper.

— Ueber Alfred Bruneau's neue Oper „Die feindliche Mühle", die, wie sein hochpoetisches Werk „Der Traum", einem Roman Zola's entnommen ist, hört man aus Paris bewundernde und heftig absprechende Urtheile. Bruneau ist ein Neuerer, er geht oft über Wagner hinaus, macht dem Publicum keine Zugeständnisse, ergreift aber durch die zarte Anmuth und dramatischen Reichthum seiner Musik. Die Aufführung in der Opéra comique war von glänzendem Erfolg gekrönt, aber viel Schwierigkeiten bereitete der Text. Denn Zola's Erzählung hat bekanntlich den Krieg von 1870 zum historischen Hintergrund. Für die Opernbühne hat man aber eine so nahe an die Gegenwart heranreichende Zeit und Begebenheiten, die, obwohl erdichtet, doch immer noch erregend für die politische Leidenschaft nachwirken, nicht benutzen zu dürfen geglaubt, und so ist aus der Episode von 1870 ein Geschehniß von 1793 geworden. Die preußischen Phantasiekrieger, und die französische Infanterie unter kaiserlicher Fahne hat sich in Freiwillige der ersten Republik verwandeln müssen. Im Uebrigen ist die Handlung dieselbe in der Oper wie in der Novelle.

Vermischtes.

— Neubrandenburg, 8. December. Ueber unser gestriges zweites Vereins-Concert ist nur günstiges zu berichten. Frau Anna und Herr Eugen Hildach, seit längrer Zeit schon zu den Zierden der Concertsäle zählend, erfreuten uns mit einer Reihe reizender Duette und Lieder. Eignet sich bei diesen beiden Künstlern schon der Klang der beiden Stimmen vorzüglich zueinander, so weiß man doch nicht, was man außerdem noch mehr an ihren Duettvorträgen loben soll, das vollkommene Ineinander-Aufgehen der Stimmen oder die Feinheit der Ausführung. Solch fein abschattirter Vortrag macht den Duettgesang zu einem hohen musikalischen Genusse, und man begriff unser Publicum, daß es lebhaft applaudirte und sich nach dem wirkungsvollen Duette: „Abschied der Zugvögel" noch eine Zugabe ausbat, die in der Wiederholung des wunderbar schlicht aber tief empfundenen Schumann'schen: „So wahr die Sonne scheint" bestand. Frau Anna Hildach bot unter ihren fünf Sololiedern, u. a. das herrlich gesungne Schumann'sche: „Der Nußbaum", das allerliebste: „Wo sind wohl die Veilchen hin" von J. P. Schultz und zwei plattdeutsche Dichtungen, von A. Lorenz und J. Schondorf componirt. Mit diesen beiden Liedern zeigte sich die Sängerin uns von einer neuen Seite, der nämlich, daß ihr nicht nur die Töne des seriösen Gesanges zu Gebote stehen, sondern daß sie auch humorvolle Compositionen mit reizender Schelmerei und feinen Pointen zu singen versteht. Lorenz Composition zu Reuters: „Up wat?" riß zu stürmischen Beifallssalven hin, sodaß die Sängerin das Lied Da capo singen mußte. — Herr Hildach brachte seine schöne, große Stimme am besten in Riedel's: „Vor Accon" zur Geltung, mit tiefer Empfindung sang er Löwes: „Die Uhr", trug dessen „Fridericus Rex" packend vor. — Frau Margarethe Stern aus Dresden war uns von ihrem Auftreten hier vor fünf Jahren noch als vorzügliche Pianistin bekannt. Mit ihrem gestrigen Spiel bewährte sie dieses Renommee, und zeigte, daß sie als Pianistin in dem Zeitraume ganz bedeutend gewachsen sei. Wenn auch ihre innerste Eigenart die Dame in der Hauptsache auf Werke hinweist, in denen Grazie und feine Filigranarbeit vorherrschen, so findet sie doch ganz trefflich den Ausdruck für Sachen, in denen die Leidenschaft und das Pathos zur Sprache kommen, das bewies der Vortrag der großen A-moll-Etude von Chopin. Wenn Frau Stern uns bei ihrem ersten Auftreten vor fünf Jahren die Weber'sche D-moll-Sonate so außerordentlich zu Dank spielte, so zeigte sie gestern, daß auch die Tiefe der Beethoven'schen Tonschrift sich ihr geöffnet hat und daß sie dem Geiste des großen Tonheros näher steht, wie manche ihrer Schwestern in Apoll.

— Ueber Goldmark's neueste Ouverture, welche im Berliner philharmonischen Concerte zur Aufführung kam, wird geschrieben: Dem Concert folgte die überhaupt erste Aufführung einer noch ungedruckten, als Ouverture bezeichneten Tondichtung „Sappho" von Carl Goldmark (Op. 44). Die Classification als Ouverture ist dem ziemlich ausgedehnten Werke nicht durchaus zuträglich, wenn auch die Form desselben im Allgemeinen dafür spricht; der ganzen Durchführung nach macht diese Sappho eher den Eindruck einer symphonischen Dichtung, wie ja die Fama, die oft ganz gut Bescheid weiß, sie hartnäckig so genannt hatte. Der Componist wünscht aber diese Bezeichnung nicht, und schließlich kommt darauf ja nichts an. Wichtig ist vielmehr, daß man es hier mit einem hervorragenden Werke zu thun hat, das in sich die Bürgschaft trägt, überall, wo es von einem guten Orchester gespielt werden wird, Interesse zu erregen und zu gefallen. Ein gutes Orchester dürfte aber die conditio sine qua non sein, einestheils wegen der starken Besetzung, (dreifache Holzbläser, vier Posaunen außer der Tuba, zwei Harfen), dann aber auch wegen der großen technischen, schon durch die Haupttonart (Esdur) bedingten Schwierigkeiten. Das soeben erst vollendete Werk beginnt mit einem längeren Harfensolo, das, von den Herren Posse und Müller gespielt, eine erstaunliche Klangkraft entwickelte, dann setzt eine Oboe mit einer einfachen lyrischen Melodie ein, auf deren Abschluß mit unvermittelter und überraschender Heftigkeit der vom ganzen Orchester gespielte Hauptsatz folgt. Jubelnde Klänge wechseln nun mit pathetischen Motiven und rührenden Melodien, von oft unerwarteten, manchmal sogar seltsamen Harmonien getragen und überall von dem glänzendsten Orchesterleben umwogt. Hehr, wie es einer Sappho geziemt, zieht das Tonbild an uns vorüber, und vergißt nicht, dem siegesfreudigen Taumel das schwere Leid des getäuschten Herzens zu einen. Goldmark, der der musikalischen Welt schon eine ganze Reihe lebenskräftiger und bedeutsamer Compositionen geschenkt, hat einen wesentlichen Schritt vorwärts gethan, indem er das, was er uns mittheilen wollte, größer als bisher gefaßt und verallgemeinert hat. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, und die Aufnahme des ganz vorzüglich von der Capelle gespielten, von Herrn Schuch mit vollendeter Feinheit geleiteten Werkes war eine sehr warme. Schumann's Cdur-Symphonie schloß darauf in gleichfalls ausgezeichneter Weise den Abend.
O. E.

— Für das Gounod-Denkmal in Paris sind bis jetzt 96,000 Frcs. gesammelt. Mit der Vorstellung in der großen Oper gedenkt man diese Summe auf 150,000 Frcs. zu erhöhen. Das Denkmal soll im Parc Monceau errichtet werden. Die Franzosen beschämen in dieser Hinsicht wieder die Deutschen, denn für das Robert-Schumann Denkmal in seiner Vaterstadt Zwickau sind noch keine 20 000 Mark eingegangen und zu der jetzt vorhandenen Summe hat Zwickau allein mehr als die Hälfte gespendet.

— Aschersleben. Der 5. November brachte uns die Aufführung „Odysseus" von Max Bruch. Eine Vergesellschaftung von zwei Gesangvereinen benachbarter Städte hat, wenn sie auch mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, von vornherein viel für sich. Der Halberstädter hat, als der größere Verein, vielleicht nicht so viel durch den unserigen gewonnen, als wir umgekehrt; aber wir wollen ihm dafür um so mehr von Herzen dankbar für seine treue Mithülfe sein und nur wünschen, daß der einmal geschlossene Bund sich recht bald erneuern möge. Die Aufführung des „Odysseus"

am 5. d. M. wuchs in der That für das Musikleben unserer Stadt zu einem Ereigniß heran, welches alle Betheiligten, Ausführende und Hörer zugleich, mit großer Befriedigung erfüllen muß. Der Streicherchor hätte etwas größer sein dürfen und vor Allem durfte die Harfe, die, wenn wir recht berichtet sind, in Halberstadt mitgewirkt hat, auch hier nicht fehlen. Der Chor leistete Vortreffliches, nur schade, daß der Tenöre verhältnißmäßig zu wenige waren. Die Solisten, deren Namen nicht, wie sonst üblich, ein Tagesprogramm verrieth, waren durchweg gut, theilweise sogar vorzüglich. Frl. Marie Bödcher aus Halberstadt fand sich mit seltenem Geschick in die ihr gewordene große Rolle der Penelope. Ihr Vortrag hielt sich mit feinem Tact fern von leidenschaftlicher Erregung, welche zu dem klaren und ruhig ergebenen Charakter einer Penelope nicht gepaßt hätte. Frl. Gustave Tilly aus Dortmund zeigte sich in der Wiedergabe der ihr zugedachten Rollen der Antikleia, Nausikaa, Leukothea und Pallas-Athene als eine Künstlerin, die nicht nur eine frische, angenehme Stimme besitzt, sondern auch wohl zu charakterisiren weiß. Wir dürfen es ihr nicht übel nehmen, daß sie in der Rolle der Pallas, wohl nach höherem Ausdruck ringend, etwas in's Tremoliren gerieth. Odysseus endlich, eine, nebenher bemerkt, außerordentlich dankbare Rolle, fand in Herrn Kammersänger Schwarz aus Weimar einen Interpreten, wie man ihn sich nur wünschen mag. Er fand für alle Schattirungen des Heroismus den richtigen Ausdruck. Den Höhepunkt erreichte er offenbar dort, wo Odysseus den frevelnden Freiern Rache und Verderben schwört. Die kleinen Solopartien des Hermes, Teiresias u. a. waren durchaus dem Ganzen entsprechend besetzt. —y.

— Düren, 20. November. Der Männergesangverein „Concordia" und dessen Damenchor haben mit dem zur Feier des 43. Stiftungsfestes veranstalteten Concerte einen großen Erfolg errungen. Das Concert wurde mit der Festouverture „Friedensfeier" von Karl Reinecke eingeleitet, welche von der hier rühmlichst bekannten Capelle des Hohenzollern'schen Füs.-Regts. Nr. 40 aus Köln unter Leitung des königl. Musikdirigenten Herrn A. Beuthan trefflich gespielt wurde. Die erste vokale Nummer des Programms war eine recht glücklich gewählte: „Die Allmacht" von Franz Schubert, für Männerchor, Tenorsolo und Orchester bearbeitet von Franz Liszt. Der Männerchor kam hierbei zur schönsten Geltung und er legte die schon oft von uns gerühmten Vorzüge wieder an den Tag. Es folgten zwei Lieder für Sopran mit Clavierbegleitung, gesungen von der Concertsängerin Fräulein Theo Hesse aus Düsseldorf, die mit ihrem tiefempfundenen, seelenvollen Vortrage und ihrer glockenreinen Stimme die in Spannung lauschenden Zuhörer zu enthusiastischen Beifallskundgebungen hinriß. Die geschätzte Künstlerin sang die beiden Lieder „Murmelndes Lüftchen" von Adolf Jensen und „Lied des Pagen" aus „Die Hugenotten" von Meyerbeer, bei denen man ebensosehr die wirklich tüchtige, academische Schulung, wie auch den süßen Wohllaut ihrer Stimme bewundern konnte. Als kleinere Lieder für den gemischten Chor folgten 2 Compositionen von F. Mendelssohn: „Ruhethal" und „Herbstlied", die ganz reizend gesungen und verdientermaßen vom Auditorium lebhaft applaudirt wurden. Zwei weitere Nummern für Instrumentalmusik, Paraphrase über das „Gebet" aus C. M. v. Weber's „Freischütz" von Lar und Toréadore et Andalouse aus „bal costumé" von A. Rubinstein gaben dem Orchester Gelegenheit, seine vorzüglichen Eigenschaften im besten Lichte zu zeigen. Als zweiter Solist stellte sich der hierorts wohlbekannte und gern gehörte Concertsänger Herr Franke-Foerster aus Köln vor, um mit seiner kräftigen Baritonstimme zwei Lieder mit Clavierbegleitung: „Mondnacht", von Robert Schumann und „Himmlische Zeit, o selige Zeit", von Franz Ries zu singen. Brausender Beifall der Zuhörer lohnte den Künstler für den von ihm gebotenen herrlichen Genuß. Als größere Tonwerke figurirten im Programm der „Germanenzug" für Chor, Sopransolo und Orchester, componirt von Jul. Tausch und die „Loreley" für Chor, Sopran- und Tenorsolo und Orchester mit Harfe, componirt von Ferd. Hiller. Die beiden farbenprächtigen herrlichen Tondichtungen stellten an die Leistungsfähigkeit, namentlich des gemischten Chors, keine geringen Anforderungen. Die Sängerschaar zeigte sich denselben aber vollständig gewachsen, und wir dürfen es getrost gestehen, die Aufführung der beiden Werke war eine über alles Lob erhabene, es war eine Leistung ersten Ranges, die ebensosehr dem unermüdlichen Dirigenten, Herr G. Hoffsümmer, wie auch dem Damen- und Männerchor der „Concordia" zur größten Ehre gereicht.

— Am 13. December fand im Saale der Gesellschaft „Tunnel" die dritte Musikaufführung des Leipziger Kammermusikvereins statt. Der erste Theil des Programms war dem Andenken des am 6. November d. J. verstorbenen Peter Tschaikowsky gewidmet. Derselbe war mit vier Compositionen vertreten, und zwar mit drei Sätzen aus seinen Kammermusikwerken: einem Andante funebre e dolorosa aus dem Esmoll-Streichquartett Op. 33, einem Andante cantabile aus dem Streichquartett Ddur Op. 11 und dem 1. Satz aus dem Streichsextett Op. 70, Souvenir de Florence, sowie drei Liedern: a) Nur wer die Sehnsucht kennt, b) Es war zur ersten Frühlingszeit, c) Ständchen. Die zumeist ernsten Werke wurden vorzüglich zu Gehör gebracht. Der zweite Theil des Concertes bestand aus Compositionen von Thieriot und Hansen. Zunächst gelangte ein Trio für Pianoforte, Violine und Cello, Op. 45 von Thieriot unter Mitwirkung des Componisten zur Aufführung. Hierauf erfreute Herr Tamme die Zuhörer durch den Vortrag einiger Phantasiestücke für Oboe. Den Schluß des Concertes bildeten die Herbstgesänge für gemischten Chor und Bariton-Solo mit vierhändiger Clavierbegleitung, Op. 57, von Thieriot unter Leitung des Componisten. Die Ausführung des interessanten Programms war von allen Seiten eine durchaus mustergültige. Noch sei erwähnt, daß Fräulein Elisabeth Schmidt die Begleitung der Tschaikowsky'schen Lieder, der Phantasiestücke für Oboe von Hansen, sowie den Clavierpart des Thieriot'schen Trio's in angemessener Weise zur Geltung brachte. O. B.

— Max Hesse's Musiker-Kalender für das Jahr 1894 ist wieder in feiner Ausstattung erschienen und enthält die Bildnisse von Max Kalbeck, Karl Aug. Fischer, Moritz Rosenthal, Moritz Moszkowski, Heinrich Ehrlich und Ruggiero Leoncavallo. Wir dürfen denselben allen Musikern bestens empfehlen.

— Nördlingen, 2. Dec. Ein ergreifendes Werk war es, das der Chorverein unter Leitung des Herrn Musikdirectors und Stadtkantors Trautner am Donnerstag Abend in dem ersten Theil seines Programms vor zahlreich erschienenen Zuhörern zur Aufführung brachte: „Christus", ein unvollendetes Oratorium von F. Mendelssohn Bartholdy. Daß zur gelungenen Aufführung solcher Werke, deren wir nun schon mehrere gehört haben, außerordentlicher Fleiß und viel Liebe zur Sache gehören, ist bekannt. Auch die jüngste Aufführung zeigte, daß das Möglichste gethan wurde, um eine hervorragende Leistung zu Stande zu bringen. Gestaltete sich dieser Art die erste Abtheilung des schönen Concerts so recht zu einer Aufführung, würdig die vornehmsten Ziele des Chorvereins zum Ausdruck zu bringen, so wurde im zweiten Theil des Programms abermals ein vollgültiger Beweis geliefert, daß diese Vereinigung mannigfacher trefflicher Kräfte auch auf dem Gebiete gehaltvoller weltlicher Musik, instrumental wie gesanglich, Tüchtiges zu bieten vermag. So wurden Freunde des Streichquartetts nicht minder wie die Verehrer eines klangvollen Zusammenspiels von Pianoforte, Violine und Cello an diesem Abend sehr erfreut durch die Betheiligung der treuen Förderer des Chorvereins, der Herren Pfarrer Geyer, Rabus und Fronmüller bei der Wiedergabe eines Mendelssohn'schen Trio's und einer willkommenen Gabe von persönlichem Interesse, eines vom Dirigenten Hrn. Trautner selbst componirten Quartetts. Die Militärsymphonie von Haydn gab der städtischen Kapelle Anlaß, wohlgeschulter Weise mitzuwirken, während Herr Lehrer Zimmermann durch exacte Instrumental-Begleitung mehrerer Chöre, in erster Linie des Christuschores, zum Gelingen dieses Abends beitrug. Einen besonderen Genuß bot es auch, den lange nicht vernommenen Sopran der Frau Dr. Frickhinger einmal wieder zu vernehmen, welche durch zwei Lieder von Händel und Lachner ihre Zuhörer zu lebhaftem Beifall hinriß. Das mit feiner Auffassung und vollendeter Sicherheit von Frl. A. Weilbach auf dem Schiedmaier'schen Flügel zum Vortrag gebrachte „Rondo capriccioso" von Mendelssohn erntete die in vollstem Maße verdiente Anerkennung; desgleichen mehrere Lieder für gemischten Chor. So ward dieses Concert allen Anwesenden zu einem genußreichen Abend, und zeigte in erfreulichster Weise von Neuem, wie ernst es Leiter und Mitwirkende im Chor- und Orchesterverein mit ihrer Aufgabe nehmen, im musikalischen Leben unserer Stadt ihren Platz in würdiger Weise auszufüllen.

— Dem Königl. Conservatorium zu Dresden ward Sonntag, den 10. December eine große Ehre und ein herrlicher Genuß zu Theil, indem Meister Rubinstein vor den versammelten Lehrern und Clavierschülern im Anstaltssaale über eine Stunde lang eigene Compositionen, meist aus neuester Zeit stammend, vortrug. Begeisterter Beifall zeigte, wie tiefgehend die künstlerische Einwirkung des großen Meisters auf die erregte Schülerschaar und ihre Lehrer war. Nicht genug danken kann man dafür, daß die Güte Rubinstein's gestattete, den Nachstrebenden so die letzten Ziele zu zeigen. Wenn sie auch unter Hunderten kaum Einer erreicht, so halten sie doch auch die Zurückbleibenden auf richtigem Wege.

— Von Ramann's Liszt-Biographie ist jetzt die zweite Abtheilung des zweiten Bandes erschienen. Wir kommen in einer größeren Besprechung auf das höchst interessante Werk zurück.

Kritischer Anzeiger.

Gustav Baldamus: Op. 22. Gondoliera, für Sopran, Tenor und Bariton mit Pianoforte.

— Op. 26. Frühlingsdithyrambe, für gemischten Chor, Baritonsolo, Männerchor und Orchester- oder Clavierbegleitung. Coburg, Glaser.

Das Hauptgewicht legt Baldamus auf sinnfällige Wiedergabe der beiden Gedichte von Souchay. Da Schwierigkeiten für die Ausführenden vermieden sind, werden beide Hefte von Vielen, denen daran gelegen ist, mit geringem Aufwand von Mühe sich dankbaren Aufgaben zu unterziehen, willkommen geheißen werden. Eigenthümlich ist die Harmonik in Op. 26, Seite 8, Tact 2.

Jon Gall: Op. 17. Zwei Lieder für 3 Frauenstimmen mit Pianoforte.

Carl Türk: Der Neck. Für Frauenchor mit Pianoforte. Leipzig, Leuckart.

Bernh. Scholz: Op. 64. Vier Duette für Sopran und Alt. Frankfurt a. M., Firnberg.

Die zwei Lieder „Liebe mich" (Rotlett) und „Wiegenlied" (Gensichen) mit obligater Violine von Gall gehören zu den reizvollsten Erzeugnissen auf dem Gebiete des mehrstimmigen Frauengesanges.

Eine gelungene Bearbeitung für Frauenchor mit Pianoforte giebt Türk mit dem schwedischen Volkslied „Der Neck" aus Weber's schwedischen Liedern.

Flüssig, melodisch und sangbar sind die Duette von Scholz geschrieben. R.

Richard Barth: Op. 11. Sieben Lieder. Frankfurt a. M., Steyl und Thomas.

Richard Poebing: Drei Lieder. München, Sceling.

In beiden Liederheften tritt das Bestreben, dem Besten zuzusteuern auf's Vortheilhafteste zu Tage. Ohne Ausnahme sind die Lieder sangbar und haben reiche characteristisch ausgebildete Clavierbegleitungen; alle leiden aber auch an dem Fehler, daß der Gesammteindruck durch fortwährende, unnöthige Wiederholungen getrübt wird. Poebing wendet dieselben durchweg an, Barth beschränkt sich auf die Wiederholung der Schlußworte einer Strophe.

Rudolf Buck: Mein Lieb. Wunsch. Berlin, Weinholtz.

Franz Mayerhoff: Op. 15. Vier Gesänge. Berlin, Simrock.

Je weniger uns Buck's Lied „Wunsch" fesseln kann, desto mehr spricht das andre „Mein Lieb" an durch seinen schelmischen Ton und durch seine in einem glücklichen Augenblicke entstandene Melodie und deren aparte Harmonisirung.

In Mayerhoff's Gesängen will uns die Tempobezeichnung „Langsam" bei den Worten „So halt ich endlich Dich umschlungen" von Geibel nicht passend erscheinen". Recht ansprechend und fast volksthümlich ist der zweite Text: „Kornblumen flecht ich Dir zum Kranz" (Geibel) wiedergegeben, wenn auch in die Declamation viel mehr Ausdruck hätte gelegt werden müssen. Dasselbe gilt auch von der dritten Nummer „Tausend goldne Sterne glänzen" (D. Saul). Im Volkston gehalten und am besten gelungen ist „Braunäuglein, die mein Leben war" (L. Stieler). Das a im neunten Tacte am Schlusse der Periode dürfte wohl ein Druckfehler sein statt c.

Theobald Rehbaum: Op. 25. Der Kleine. Berlin, C. Simon.

Karl Zuschneid: Enfant terrible. Scherzlied für eine weibl. Stimme. Frankfurt a. M., Steyl & Thomas.

Zwei Lieder im feinen heiteren Genre, die in vielen Fällen genehm sein werden, da ihr Vortrag sehr dankbar ist.

—ch.

Aufführungen.

Aachen, den 16. Novbr. 2. Städtisches Abonnements-Concert unter Leitung des städt. Musikdirectors Herrn Eberhard Schwickerath. Ouverture zu „Der Freischütz" von Weber. Concert (Nr. 2, Bdur) für Pianoforte, Werk 83, von Brahms. (Herr Eugen d'Albert.) Vorspiel zu „Lohengrin" von Wagner. „Ave verum corpus", für gemischten Chor und Streichorchester von Mozart. Soli für Clavier: Nocturne (Op. 62 Nr. 1, Hdur) von Chopin; Valse Impromptu, Tarnatelle „Napoli" von Liszt. (Herr Eugen d'Albert.) Zigeunerleben, Werk 29, von Schumann. Dritte Symphonie, Esdur, von Beethoven.

Aschersleben, den 5. Novbr. Große Musik-Aufführung des Gesang-Vereins in Gemeinschaft mit dem Halberstädter Gesang-Verein unter Leitung des Kgl. Musikdirectors Herrn H. Münter. „Odysseus", Scenen aus der Odyssee, Dichtung von P. Graff, für Chor, Solostimmen und Orchester von Max Bruch. (Nausikaa, Pallas-Athene, Leukothea, Sopran, Frl. Gustave Tilly, Dortmund; Penelope, Antikleia, Arete, Alt, Frl. Marie Böcher, Halberstadt; Odysseus, Bariton, Herr Kammersänger Franz Schwarz, Weimar; Hermes, Tenor, Herr J. Pippel, Aschersleben; Teiresias, Alkinos, Steuermann, Baß, Herr Emil Hugo, Bernburg; Orchester: Die Regimentscapelle des 27. Inf.-Regiments Prinz Louis Ferdinand aus Halberstadt.)

Barmen, den 9. Novbr. I. Abonnements-Concert des Barmer Quartett-Vereins unter Leitung des Herrn Otto Wicke. Odysseus (Scenen a. d. Odyssee) von Bruch. (Besetzung der Soli: Frl. Anna Schöler aus Elberfeld, Sopran; Frl. Sophie Schroeter aus Bonn, Alt; Herr Ant. van Rooy aus Frankfurt a. M., Bariton.)

Basel, den 3. December. Allgemeine Musikgesellschaft. Viertes Abonnements-Concert. Unter Mitwirkung von Fräul. Helene Jordan aus Berlin und Frl. Felicia Kirchdorffer aus Frankfurt a. M. Symphonie (Nr. 1, Bdur) von Schumann. Arie für Alt aus „Eritrea" von Francesco Cavalli, mit Variationen von Pagans. (Frl. Jordan.) Concert für Pianoforte (Nr. 4, Gdur) von Beethoven. (Fräulein Kirchdorffer.) Lieder mit Pianofortebegleitung: Die Mainacht von Brahms; Herbst von Markees; Widmung, Der Nußbaum von Schumann. (Frl. Jordan.) Solostücke für Pianoforte: Ballade in Asdur von Chopin; Pastorale in Emoll von Scarlatti; Walzer in Esdur von Rubinstein. (Frl. Kirchdorffer.) Ouverture zu „Die Zähmung der Widerspänstigen" von Rheinberger.

Bremerhafen, den 10. Novbr. Erstes Concert des Gesang-Vereins (gemischter Chor) unter Leitung des Musikdirectors Herrn H. Spielter. (Solisten: Sopran: Frl. Theo Hesse, Concertsängerin aus Düsseldorf; Tenor: Herr Georg Ritter, Hof-Opernsänger aus Berlin; Baß: Herr Hermann Brune, Concertsänger aus Hannover; Orchester: Marine-Artillerie-Capelle.) Ouverture zu „Euryanthe" von Weber. Lohengrin's Abschied von Wagner. Lieder für Sopran: Rastlose Liebe von Schubert; Lehn' deine Wang'; Murmelndes Lüftchen von Jensen. Lieder des Troubadour's Raoul de Preux an Königin Jolanthe von Navarra, von Hoffmann. Die Kreuzfahrer, dramatisches Gedicht von Andersen, nach Motiven aus Tasso's „Das befreite Jerusalem", für Soli, Chor und Orchester von Gade.

Bückeburg, den 4. Dec. Erster Kammermusik-Abend. (Ausführende: Die Herren Albin Beyer, Heinrich Tüting, Friedr. Heisterberg und Samuel Kellermann.) Quartett Fdur, Op. 18, Nr. 1 von Beethoven. Quartett Ddur von Mozart. Quartett Dmoll von Haydn. — 12. Decbr. Zweites Abonnement-Concert unter Leitung und solistischen Mitwirkung des Hofcapellmeisters Herrn Rich. Sahla. Compositionen von Beethoven: Symphonie (Nr. 3, Eroica); Concert für Violine mit Orchester; Symphonie (Nr. 5, Cmoll).

Chemnitz, den 17. Nov. Lehrer-Gesangverein. I. Gesellschaftsabend (im 10. Vereinsjahre) unter Mitwirkung von Frl. Margarete Stein, Concertsängerin aus Freiberg und der Städtischen Capelle. (Direction: Herr Capellmeister Pohle.) Die Allmacht, Männerchor mit Orchesterbegleitung von Lachner. Totenvolk, a capella von Hegar. Recitativ und Arie aus „Das Nachtlager von Granada" von Kreutzer. (Frl. Margarete Stein.) Männerchöre a capella; Sonnenuntergang, Barcarole „Auf dem Wasser", Brautfahrt im Hardanger von Kjerulf; Wie lange noch? von Hofmann. Lieder am Clavier: Begegnung von Gast; Die Nachtigall von Wallnöfer; Phyllis und die Mutter, Volkslied. (Fräul. Margarete Stein.) Dithyrambe, Männerchor und Solo mit Orchesterbegleitung von Rietz. — 27. November. Lehrer-Gesangverein. I. Abonnement-Concert unter Mitwirkung der Violinvirtuosin Frl. Irene v. Brennerberg, Berlin, der Opernsänger Herren v. Lauppert und Müller vom hiesigen Stadttheater und der städtischen Capelle. (Direction: Herr Capellmeister Pohle.) Die Allmacht, Hymen für Männerchor und Orchester von Lachner. Totenvolk, Männerchor a capella von Hegar. Concert für Violine von Mendelssohn. (Frl. Irene v. Brennerberg.) Männerchöre a capella: Schwedische Lieder

im Volkston: Sonnenuntergang, Barcarole „Auf dem Wasser", Brautfahrt im Hardanger von Kjerulf; Wie lange noch? von Hofmann. Adagio und Rondo von Vieuxtemps. (Frl. Irene v. Brennerberg.) Dithyrambe, Männerchor, Solo und Orchester von Rietz. (Tenorsolo: Herr Müller; Baritonsolo: Herr v. Lauppert.)

Danzig, den 8. December. Symphonie-Concert ausgeführt von der Capelle des Gren.-Reg. König Fried. I. unter Leitung des Kgl. Musikdirectors C. Theil. Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn. Ouverture zu „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai. „In memoriam", lyrisches Tonstück von Schulz-Schwerin. „Geständniß", Phantasiestück für Streichquintett von Schulz-Schwerin. Pêcheur napolitain et napolitaine (18. Jahrh.). Toréador et Andalouse (18. Jahrhundert) aus „Bal costumé" von Rubinstein, für Orchester von Erdmannsdörfer. Symphonie in Cmoll, Op. 5 von Gade. Intermezzo aus „Der Bajazzo" von Leoncavallo. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana" von Mascagni. „Carmen", Phantasie von Bizet. Julius-Marsch von Michaelis.

Eilenburg, den 19. Nov. St. Nicolai-Kirche. Concert des Kirchenchores unter Mitwirkung von Frau Musikdirector Wahls und Herrn Baumeister Jahn aus Leipzig, Herrn Cantor Platen und Herrn Organist Rümpler von hier. Präludium und Fuge Amoll für Orgel von Bach. (Herr Organist Rümpler.) Motette für vierstimmigen gemischten Chor von Engel. Recitativ und Arie für eine Sopranstimme mit Orgel von Händel. (Frau Musikdirector Wahls aus Leipzig.) Lied für vierstimmigen Männerchor von Müller. Duett für zwei Sopranstimmen mit Orgel von Mendelssohn. (Fräulein Johanne Schwerdtfeger und Fräulein Emma Taubert.) Adagio cantabile für Violoncell und Orgel von Tartini. (Herr Baumeister Jahn.) Psalm 84 für vierstimmigen gemischten Chor von Klein. Zwei Lieder für eine Sopranstimme mit Orgel: Ostern; Herr, bleib bei uns von Vogel. (Frau Musikdirector Wahls.) Motette für dreistimmigen Frauenchor von Hauptmann. Pastorale für Soli und fünfstimmigen gemischten Chor mit Orgelbegleitung von Lassen. (Soli: Fräulein Rosa und Joh. Schwerdtfeger und Herr Cantor Platen.)

Elberfeld, den 18. November. Elberfelder Liedertafel (Gesangmeister: Herr Musikdirector Carl Hirsch). Stiftungsfest (56. Vereinsjahr). Concert. (Mitwirkende: Frl. Henriette Rheinthaler, Concertsängerin von hier (Sopran); Herr Georg Keller, Concertsänger aus Mannheim (Bariton); Kapelle: Verstärktes städt. Orchester.) Fidelio-Ouverture von Beethoven. Landerkennung für Bariton-Solo, Männerchor und Orchester von Grieg. (Bariton-Solo: Herr Keller.) Der Lieblingsanker, Ballade für Bariton-Solo und Orchester von Plüddemann. (Herr Keller.) Männerchor: Morgenlied von Rietz. Lieder für Sopran: Dein Bildniß wunderselig, von Schumann; Die Quelle von Goldmark; Keine Sorg' um den Weg, von Raff. (Fräul. Rheinthaler.) Männerchöre: Waldeinsamkeit von Pache; Gott grüße Dich, von Girschner. Scenen aus der Frithjofsage für Sopran- und Bariton-Solo, Männerchor und Orchester von Bruch. (Ingeborg: Frl. Rheinthaler; Frithjof: Herr Keller.) (Flügel: Blüthner.)

Frankfurt a. M., den 2. December. Neeb'scher Männerchor. Großes Concert (Dirigent: Herr Ferdinand Schwarz) unter Mitwirkung der Concertsängerin Frau Frieda Hoeck-Lechner aus Karlsruhe (Sopran), des Herrn Otto Hohlfeld, Hofconcertmeister aus Darmstadt (Violine), sowie anderer Künstler und der ganzen Capelle des 81. Inf.-Reg. Chor: Hymnus „Frisch auf zum Siegen" von Neeb. Violin-Solo: Adagio aus dem 9. Concert (mit Clavierbegleitung) von Spohr; Gavotte e Rondo, Präludium, (für Violine allein) von Bach. (Herr Otto Hohlfeld.) Chöre: „Im Grase thaut's" von Spicker; „Waldabendschein" von Schmölzer. Sopran-Solo: „Die junge Nonne" von Schubert; „Arietta" von Paisiello. (Frau Frieda Hoeck-Lechner.) Chor: „Der letzte Skalde", Ballade von Angerer. Violin-Solo: Legende von Wieniawsky; Russischer Tanz von Hofmann-Ries; Ungarischer Tanz von Brahms-Joachim. (Herr Otto Hohlfeld.) Chor: „Das Gelage" von Prof. A. Urspruch. Sopran-Solo: „Geheimniß" von Götz; „Volkslied" aus Ungarn von Zerlett; „Rothhaarig ist mein Schätzelein" von Lachner. (Frau Frieda Hoeck-Lechner.) Chöre: „Treue Liebe", Volksweise; „Bairisches Volksliedchen", Satz von Silcher. (Die Clavierbegleitung hat Herr Hermann Alexander übernommen.) (Steinway-Flügel.)

Gotha, den 24. Novbr. Liedertafel. III. Vereins-Concert. (Mitwirkende: Sologesang: Fräul. Katharina Zimbars aus Berlin; Violine: Herr Marcello Rossi, Kaiserl. und Kgl. Hof- und Kammervirtuos aus Wien; Chor: Der gemischte und Männerchor der Liedertafel.) Für gemischten Chor: Abendlied von Köllner; Waldandacht von Köhler. Concert romantique für Violine von Godard. Lieder: Der Kreuzzug von Schubert; La Zingarella von Paesiello; Schäferlied von Haydn. Für Männerchor: Das macht das dunkelgrüne Laub, von Fuchs; Im Winter von Kremser. Adagio aus dem VII. Concert für Violine von Spohr. Nun ist der Tag geschieden (Chor); Wohl waren es Tage des Herrn (Quartett); Vorüber ist die Rosenzeit (Chor), von Rossi. Lieder: Feldeinsamkeit von Brahms; Sendung, von Himmel; Kleiner Haushalt von Löwe. Für Violine: Melodie von Weckbecker; Canzonetta von Rossi; Farfalla von Sauret.

Graz, den 14. November. 1. Kammermusik-Abend der Herren Alex. Presuhn (I. Violine), Oskar Noë (II. Violine), E. Köhler (Viola), A. v. Czervenka (Cello) unter Mitwirkung der Pianistin Frl. Agnes Krischen und des Herrn Anton Powolny, I. Clarinettist des Opernorchesters. Streichquartett in Esdur von Cherubini. Clarinettenquintett in Adur von Mozart. Clavierquartett (Manuscript) Op. 9 von Spóner.

Haarlem, den 28. November. Haarlemsche Bachvereinigung. 2. Concert. (Solisten: Frau Teresa d'Albert-Carreño (Piano), Fräul. Johanna Höfken, Concertsängerin aus Köln, Herr Alfred Krasselt, Violin-Virtuos aus München.) Adagio und Rondo aus dem Violinconcert Edur, Op. 10 von Vieuxtemps. Zwei Weihnachtslieder von Cornelius. Der Doppelgänger von Schubert. Präludium und Fuge (Dmoll) von Bach-Tausig. Sonata appassionata von Beethoven. Zwei Lieder: Der Nöck (Ballade) von Löwe; Unbefangenheit von Weber. Für Pianoforte: Nocturne (Desdur); Etude (Gesdur) von Chopin; Marche militaire von Schubert-Tausig. Romanze für Violine von Svendsen. Hejre Kati Scène de la Csárda, für Violine von Hubay. Für Pianoforte: Impromptu (Asdur) von Schubert; Gavotte en Musette aus der Suite Op. 1 von d'Albert; Rhapsodie hongroise Nr. 6 von Liszt.

Jena, den 11. Decembr. Viertes Academ. Concert. Ouverture zu „Die verkaufte Braut" von Smetana. Violin-Concert mit Orchester (Manuscript) von Halir. Recitativ und Arie „Und Susanne kommt nicht" aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart. Adagio und Presto für Violine mit Orchester von Ries. Lieder-Vorträge: „Feldeinsamkeit" von Brahms; „Curiose Frage" von Reinecke; „Die Rettung Mosis" von Bungert. Symphonie (Nr. 3, Cmoll, Op. 78) von Spohr. (Gesang: Frau Emma Baumann, Großherzogl. Kammersängerin aus Leipzig; Violine: Herr Concertmeister Professor C. Halir aus Weimar.)

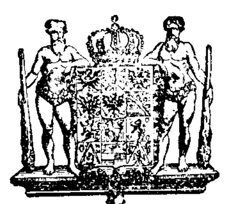
Köln, den 5. Decbr. Concert-Gesellschaft. Viertes Gürzenich-Concert unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Prof. Dr. Franz Wüllner. VI. Symphonie (Pastorale) in Fdur von Beethoven. Violinconcert, Op. 77 von Brahms. (Herr Professor Hugo Heermann aus Frankfurt am Main.) Compositionen von Mozart: Eine kleine Nachtmusik für Streichorchester. Romanze für Flöte und Harfe mit Streichorchester. (Herr Emil Wehsener und Frl. Felicia Junge.) Ave verum für Chor, Streichorchester und Orgel. Andante für Violine. (Herr Prof. Heermann.) Ouverture zu „Die Zauberflöte".

Leipzig, den 16. Dec. Motette in der Thomaskirche. 2 Weihnachtslieder: In einem Kripplein lag ein Kind, Tonsatz von Riedel; O Freude über Freude, Festlied für 2 Chöre von Joh. Eccard. Vom Himmel hoch, Motette in 4 Sätzen für Solo und Chor von Richter.

Mühlhausen i. Th., den 24. Oct. Ressource. I. Concert. (Direction: Herr Musikdirector John Möller; Solisten: Frl. Clara Schacht, Concertsängerin aus Berlin, Herr Professor C. Halir aus Weimar.) Ouverture „Die Abenceragen" von Cherubini. Recitativ und Arie aus „Orpheus" von Gluck. Concert für Violine von Beethoven. Suite für Orchester in Ddur von Bach. Concert-Allegro von Paganini. Drei Lieder: Lied der Mignon von Schubert; Magelonenlied von Brahms; Luarin von Taubert. — 28. Nov. Ressource. II. Concert. (Direction: Herr Musikdirector John Möller; Solisten: Frl. Luise Ottermann, Concertsängerin aus Dresden; Herr Felix Dreyschock, Pianist aus Berlin. Ouverture „Die verkaufte Braut" von Smetana. Arie der Philine aus „Mignon" von A. Thomas. Clavierconcert Fmoll von Chopin. Prélude du Déluge und Danse macabre von Saint-Saëns. Don Juan-Phantasie von Liszt. Drei Lieder für Sopran.

Zwickau, den 17. November. Erster Kammermusik-Abend des Musikvereins. (Mitwirkende: Die Herren Rother, Unkenstein, Weber, Wille, aus Leipzig; Pianoforte: Herr Musikdirector Vollhardt.) Quartett für Streichinstrumente (Ddur) von Haydn. Quintett für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncell (Esdur, Op. 44) von Schumann. Quartett für Streichinstrumente (Fdur, Op. 42) von A. Klughardt. (Concertflügel: Blüthner.) — 26. November. II. Geistliche Musikaufführung des Kirchenchores zu St. Marien unter Mitwirkung von Frau Schimmer-Rudolph (Sopran), der Herren E. Pinks aus Leipzig (Tenor), A. Reichert aus Dresden (Baß), O. Türke (Orgel) und der Stadtcapelle. (Direction: Herr Musikdir. Vollhardt.) „Ich hatte viel Bekümmerniß!" Cantate für Chor, Soli und Orchester von Bach. Ein geistliches Abendlied, für Chor, Tenorsolo und Orchester von Carl Reinecke.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON

HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Gebrüder Hug & Co.,

Leipzig

versenden

gratis und franco

nachstehende Kataloge über

antiquarische Musikalien

Band 15. Orchester.
Band 16. Violine mit Orchester.
Streich-Quartette, Quintette, Sextette etc.
Violin-Trios, Duos-Solos.
Viola, Violoncell.
Band 17. Klavier mit Orchester.
Klavier-Trios, Quartette, Quintette, Klavier u. Violine, Klavier u. Cello, Klavier u. Flöte etc.
Band 18. Klavier zu 2 Händen, zu 4 Händen.
Band 19. Klavier-Auszüge mit Text aus **Opern, Oratorien etc.**
Ein- und mehrstimmige Lieder.



Beide überaus stimmungsvolle Stücke errangen bei ihrer 1. Aufführung im

Flora-Concert zu Erfurt

jubelnden Erfolg!

Soeben erschienen:

O. Rudolph

Zwei Stücke für Streichorchester

Nr. 1.

Knecht Rupprecht.

Partitur Mk. 1.20 n. Op. 21. Stimmen Mk. 1.50 n.

Nr. 2.

Das Tänzchen in der Spinnstube.

Partitur Mk. 0.90 n. Op. 22. Stimmen Mk. 1.50 n.

Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger,** Leipzig.

Anna Schimon-Regan

Lehrerin für Sologesang

an der Kgl. Akademie der Tonkunst, erlaubt sich die Veränderung ihrer Adresse anzuzeigen.

München,

Jaegerstrasse 8, III.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Leipzig, den 27. December 1893.

Wöchentlich 1 Nummer. — Preis halbjährlich 5 Mk., bei Kreuzbandsendung 6 Mk. (Deutschland und Oesterreich), resp. 6 Mk. 25 Pf. (Ausland). Für Mitglieder des Allg. Deutsch. Musikvereins gelten ermäßigte Preise. — Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. —

Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen an. **Nur bei ausdrücklicher Abbestellung gilt das Abonnement für aufgehoben.** Bei den Postämtern muß aber die Bestellung erneuert werden.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Paul Simon. Verlag von C. F. Kahnt Nachfolger in Leipzig.

— Nürnbergerstraße Nr. 27, Ecke der Königstraße —

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 52.
Sechzigster Jahrgang.
(Band 89.)

Seyffardt'sche Buchh. in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Unsern verehrten Abonnenten

zur gefälligen Kenntnißnahme, daß die „Neue Zeitschrift für Musik" mit Neujahr ihren einundsechzigsten Jahrgang beginnt. Treu unserer bisher befolgten Tendenz, nebst Würdigung der ältern classischen Werke auch den neuern und neuesten Schöpfungen gerechte Anerkennung und Förderung zu widmen, haben wir unsern Mitarbeiterkreis wieder bedeutend erweitert, um möglichst viel Hauptartikel zu bieten, die eingegangenen Werke bald zu besprechen und Correspondenzen aus allen Städten des In- und Auslandes zu bringen.

Wir bitten, uns auch fernerhin Ihr bisheriges Wohlwollen zu erhalten und unsere Zeitschrift, die stets die Interessen der Künstler und Kunstfreunde mit Wort und That fördern wird, allen Denjenigen, die es mit unserer musikalischen Kunst ernst meinen, zu empfehlen.

Leipzig, 27. December 1893.

Verlag und Redaction
der
„Neuen Zeitschrift für Musik".
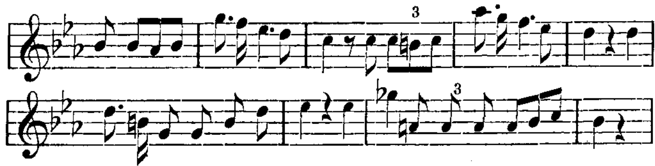
Eine neue Oper.

Becker, Reinhold, Op. 75. Frauenlob. Oper in drei Acten. Dichtung von Franz Koppel-Ellfeld, Clavierauszug vom Componisten. Comissionsverlag F. Ries (Plötner & Wagner). Dresden.

(Schluß.)

Sehr dankbar und des Beifalls der untern zehn Tausend gewiß ist Servagio's Lied: „Als aus Italiens holden Auen"; einzelnes freilich streift an des seligen Neßler's rührsame Trompeterlyrik: ein Bedenken, das auch in Hildegunde's Eckenmonolog: „Die Nachtigall im Rosenbaum" bisweilen Nahrung erhält. Kräftigeres dramatisches Leben gewinnt die Fortsetzung: Frauenlob's und Hildegunde's Duett, die hereinstürmenden Schergen bringen Situationen der spannenden Haltung und Steigerungsgewalt hervor.
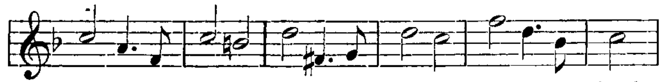
Schön geführt ist die Erzählung Frauenlob's: „Ich ward des Kaisers Mann, focht seine Schlachten", von großem Wohlklang und wirksamen Aufbau das Ensemble: „Die ich so selig durch ihn war". Thematische Neuheit wird man ihm kaum nachrühmen:



Doch liegt in der ganzen Scene so viel Schlagkraft, daß man selbst die Beschaffenheit des thematischen Materials nicht weiter zu beanstanden braucht.
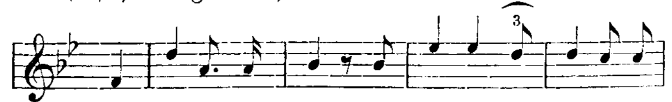
Die Steinmetzen treten energisch ein für den Sänger, den sie mit einem seiner Lieder selbst in der gefahrvollsten Situation erfreuen; unter dem allseits gebilligten Vorschlag: daß über Frauenlob allein des Kaisers Majestät zu richten habe, schließt der zweite Act mit rauschendem Volksjubel ab.

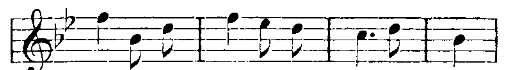
Den dritten Act leitet ein pathetisch-klagendes Adagio ein, Frauenlob's Preislied schließt sich daran, im Andante hinüberleitend in den auf dem Marktplatz zu Mainz ertönenden Huldigungsmarsch zu Ehren des daselbst Gericht haltenden Kaisers. Stark in der Erfindung ist weder der Marsch noch der auf ihn sich im Unisono bauende Chor: „Kaiser und König, Heil tausendtönig"



nichts destoweniger erfüllt er seinen Zweck und ist bei glanzvoller Instrumentation von tüchtiger Wirkung.

Würdig und mild empfiehlt der Kaiser, an Frauenlob Gnade vor Recht ergehen zu lassen: aus seinem Munde einen Hymnus auf die veredelnde Macht des von Frauenlob so erfolgreich gepflegten Gesanges zu vernehmen, wird durch den Hinweis auf des Sängers Hauptlied nur um so wirksamer und beziehungsreicher; auch der Gegensatz zwischen kaiserlicher Menschlichkeit und der fanatischen Gesetzesliebe des Servagio, von der wieder der zarte Bittgesang der für Frauenlob eintretenden Frauen und die kräftige Fürsprache der wackern Steinmetzen glücklich contrastiren, trägt zur Steigerung des dramatischen Interesses erheblich bei; wohlklingend mehr als thematisch neu oder bedeutend erweist sich der Frauenchor:





Der Kampf in Hildegundes Innern, als sie das Urtheil über den Mörder ihres Vaters und ihren Heißgeliebten zu fällen hat, wird musikalisch überaus eindringlich gezeichnet; und das daran sich knüpfende Liebesduett als Hildegunde das Wort der Verzeihung gesprochen, („O Himmelswort, das Schmerz und Wonne, Entzücken und Verzweiflung eint") fluthet dahin in leidenschaftlicher Schwungfülle: entschieden der Höhepunkt der ganzen Oper! Die Episode der Vereinigung von Klaus und Tilda vollzieht sich unter Bezugnahme auf das Rittertraummotiv (diesmal aber glücklicher Weise ohne obligate Trompete!) gleichzeitig ganz ungezwungen. Liebliche Melodik kennzeichnet den Frauenchor: Mit Rosen lasset die Tafel uns schmücken und sobald Hildegund den von Servagio vergifteten Trunk genossen, ihr Leben aushaucht und auch Frauenlob den verhängnißvollen Becher ergriffen, um im Tode mit ihr vereinigt zu sein, — die Handlung häuft aufregende Momente fast zu sehr und schlägt einen Laufschritt ein — bleibt der Musik weiter gar nichts übrig als in elegischen Trauerklängen das Werk zu beschließen und dem vergötterten Sänger, der sein Leben ausgehaucht, mit dem Leitwort seiner Poesie: „In deutschen Gauen dem Kaiser Heil und Heil den Frauen," das beste Geleite zu geben.

Und der Gesammteindruck der Reinhold Becker'schen Oper? Ein entschieden deutscher; man fühlt dieser Musik fast immer den Herzschlag eines sinnigen Gemüthes an. Innigkeit und Wonne giebt den zahlreichen lyrischen Ereignissen ein erfreuliches Gepräge. Eingebungen von blendender Neuheit sucht man allerdings vergeblich in dieser Oper und die Characteristik der Haupt- wie Nebenpersonen würde noch mehr das Interesse mit zwingender Gewalt an sich fesseln, wenn sie energischer geführt wäre: doch bietet für den Mangel an überwältigender Eigenart ein feines, musikalisches, überall durchbrechendes Empfinden immerhin Entschädigung, auch das schöne Localcolorit hilft über manche der angeführten Klippen hinweg.

Recht glücklich behandelt der Componist den Frauenchor: mag er ihnen nun alte Volksweisen oder neue Melodien in den Mund legen, überall verbreitet er einen zarten Duft: vom Componisten, der gerade auf diesem Gebiete schon früher so Reizvolles geschaffen, konnte man allerdings auch nur Treffliches erwarten.

Der Männerchor wird in den Steinmetzscenen mit sehr dankbaren Aufgaben bedacht; er singt frisch von der Leber weg und diese Natürlichkeit, wenn sie hin und wieder auch den Stil des Männergesangvereinspatriotismus streift, kleidet ihn gut: auch nach dieser Richtung erfüllt er die Hoffnungen, die man auf ihn, den Schöpfer so manches zugkräftigen Männerchors setzen durfte, aufs Beste.

Ruht nun auch hier der Schwerpunkt in der lyrischen Stimmungsreinheit, so sind doch auch in ihnen dramatische Situationen vorhanden, die dazu ein willkommenes Gegengewicht herstellen. Es sind dem Componisten nach letzter Richtung sogar einige Würfe gelungen, die man seinem vorzugsweise zartsinnigen melodischen Talent kaum zugetraut hätte; und auf sie könnte man die Hoffnung bauen, es werde sich diese Ader seiner Begabung, sobald der ihr entsprechende Stoff begegnet, noch reicher und nachhaltiger ergießen. Die Erfahrungen, die er beim Schaffen und der Aufführung der Oper, sowie denkredliche Selbstkritik gesammelt, können unmöglich verloren gehen: mögen sie ihm helfen, das hohe Ziel, das er sich gesteckt und dem

er in künstlerischer Begeisterung nachtrachtet, dereinst zu erreichen!

Daß „Frauenlob" in der Verwerthung des declamatorischen Prinzips dem Wagner'schen Vorgang folgt, ist gewiß nur zu loben; wenn der Componist nicht blinder Nachtreter sein will, sondern auch die Rechte der künstlerischen Individualität öfters nachdrücklich betont, so verdient er sich damit nur um so wärmere Anerkennung. Gewisse damit zusammenhängende stilistische Ungleichartigkeiten (z. B. neudeutsche Ausdrucksweisen in unmittelbarster Nähe sentimentalen Mittelgutes) wird Herr Becker gewiß in der Folge zu vermeiden wissen; wie bei ihm wohl auch nach der Erfindungskern und der dramatische Nerv weiterhin noch stärker hervortritt: ein Erstling, wie nun einmal „Frauenlob" ist, kann noch manchen Wunsch offen lassen; wie erfreulich schon, wenn man in ihm so reiche Keime zu fröhlichen Neusaaten entdeckt, wie hier. Im besten Sinne modern ist die Orchestration; sie deutet auf genauestes und erfolgreiches Studium der Wagner'schen Partituren; die Begleitung geht selbständig ihren Weg, ohne die Singstimme zu unterjochen; sie hält die rechte Mitte ein, bleibt meist situations- und charactergerecht. Die haltbaren Elemente der alten Oper zu verschmelzen mit den wesentlichen Errungenschaften der modernen Musikdramen, war das Bestreben des Componisten; meist ist zur That geworden, was ihm vorgeschwebt.

Wünschen nur kann man, diesem von deutschem Gemüth und hohem Idealismus getragenen Werke möchten sich die Pforten aller der Kunststätten im lieben Vaterlande öffnen, wo man nicht blos mit Worten, sondern auch mit Thaten eintritt für Schöpfungen edler Richtung. Das schöne Beispiel, das die königliche Hofbühne in Dresden mit der Vorführung dieses „Frauenlob" gegeben, findet hoffentlich seitens aller über größere Mittel verfügenden Kunstinstitute Nachahmung. Wir zweifeln auch nicht, daß die Lichtseiten dieser Oper aller Orten die gleiche Würdigung wie im freundlichen Elbflorenz erhalten werden.

Professor Bernhard Vogel.

Die große pneumatische Orgel zu St. Marien in Zwickau,

1891 erbaut von den Hoforgelbaumeistern Gebr. Jehmlich in Dresden.

Carl Gottlieb Jehmlich, geboren 1786 in Neuwarnsdorf bei Sayda, gestorben 1867 in Zwickau, ein Schüler Kaisers, einem Silbermann'schen Schüler, erbaute 1839—42 für die Marienkirche in Zwickau ein Orgelwerk zu 40 Stimmen (= 10 im Pedale, 16 im I., 14 im II. Manuale), 6 Kastenbälgen, 8 Schleifladen. Sein Sohn Wilhelm, gestorben 1875 in Zwickau, ersetzte 1858 den 32' Untersatz durch Violon 16', den heutigen Flötenbaß, Schwingel 4' durch Aeoline 8', die heutige Fugara 8', 1865 die Trompete 8' durch eine neue mit hölzernen Stiefeln und verwandelte die offene 6' Baßquinte in eine gedeckte $10^2/_3$'. 1876 vergrößerte sie Richard Kreutzbach aus Borna um 12 Stimmen und zwar um ein chromatisch angelegtes 3. Manual zu 8 Stimmen und um 4 neue Bässe. In dieser Gestalt (= 14 im Basse, 16 in I, 14 in II, 8 in III, dem sogenannten Schwellwerke, 11 Schleifladen, 7 Bälgen, Schwelltritt für III, Pianopedal, Manualumfang 54, Pedalumfang 27 Tasten, 3120 Pfeifen) verblieb das schöne Werk bis 1889. — Durch Niedrigerlegung des Orgelchores um $^3/_4$ Meter bei Restaurirung des Kircheninneren mußte die Orgel abgebrochen werden. Den Neu- und umfassenden Vergrößerungsumbau derselben übertrug man den Enkeln des Erbauers, den Söhnen Carl Eduard Jehmlichs, den Hoforgelbaumeistern Emil und Bruno Jehmlich in Dresden, welche von ihr nur das Pfeifwerk beibehielten, im Uebrigen alles neu und zwar pneumatisch nach Seifert's System mit Windentziehung, Arbeits- und Tonwind sich die Wage haltend, schufen. Sie erstand 1891 als Phönix und dürfte in ihrer jetzigen Gestalt (= 18 Stimmen im Pedale, 22 in I, 19 in II, 17 in III, 4399 Pfeifen, 35 feste Combinationen, <>, Schweller für III, 11 Coppelungen 6 Ein-, 8 Ausschaltungen, 10 Auslöser, 6 elektrische Klingelzüge, 2pferdekräftige Otto Dräht'scher Gasmotore zur Winderzeugung) wohl einzig dastehen. Nur im Münster zu Ulm und in der Nicolaikirche zu Hamburg, jene von Walcker-Ludwigsburg, diese von Röver-Hausneindorf zu je 101 klingenden Stimmen, aber viel weniger Hilfsregistern, sind in Deutschland Rivalinnen zu suchen. Zwar hat die Ulmer 6268 Pfeifen, 420 mehr als die Hamburger, 1869 mehr als die Zwickauer, allein es fehlen derselben bei ihren nur 23 Nebenregistern, deren die Zwickauer 78 aufweist, erstens die beiden gewaltig wirkenden Octavcoppeln, sodann die englischen Tuba mirabilis 8' und 4', welche in der Zwickauer bei Gebrauch des vollen Werkes noch als melodieführende Stimmen auftreten und gewissermaßen im Tonmeere einer alles überstrahlenden Centralsonne gleichen. — Es sei daher gestattet, das großartige Werk in dieser Zeitung näher zu beleuchten. —

Der Prospect, entworfen von Baurath Dr. Oskar Mothes, enthält in 13 Feldern, wovon im Haupt-, im Mittelfelde das tiefe B von 32' Manualprincipal, 160 Pfd. wiegend, zwischen seinen 8 ebenbürtigen Schwestern thront, 109 Pfeifen, entnommen den 32', 16' und 2 8' Prinzipalen. Geschmückt ist er oben mit 6 Engelsgestalten aus der Bildhauerwerkstätte von „Ritzler" in München und unter dem Sims, d. h. unter den Prospectpfeifen, mit 4 Reliefs aus Eiche, hervorgegangen aus der Firma „Wesche und Rambur" in Zwickau, die Bildnisse von Joh. Seb. Bach, Joh. Ludwig Krebs (1737—44 hier Organist), Joh. Schneider und Emanuel Klitzsch (1854—86 activ an dieser Kirche, † 1889) darstellend.

Die 3 Manuale, Hauptwerk unten, Obermanual in der Mitte, Schwellwerk oben, reichen wie früher von C—f'''; das Pedal hat einen Umfang von C—d'. Die Vorderkanten der Manualtasten sind nach innen zu abgeschrägt, damit der Spieler bequem das dritte Clavier erlangen kann. Die Spielart äußerst präcis, gleicht der eines Blüthner'schen Flügels; von der zähen, saueren Traktur in alten, dreimanualigen Werken, z. B. der Dresdner Kreuzkirchenorgel in der großen Octave keine Spur. Bei Coppelung bleiben die Tasten der Nebenmanuale unbeweglich. —

Die Registratur befindet sich in je 5 Terrassen zu beiden Seiten der Claviaturen und zum Theil seitlich unter den Wind- und Crescendo-Anzeigern im Orgelschranke. Sie ist höchst praktisch angeordnet, sodaß sich selbst ein Fremder bei einiger Orientirungsgabe bald heimisch fühlt; denn die 13 Rohrwerke, die Vier-, die Acht-, die Sechszehnfüßer, die Füll-, wie gemischten Stimmen, sind sämmtlich übersichtlich gruppirt, die Coppelungen, welche öfterer gebraucht werden, links, da die linke Hand öfterer abkömmlich erscheint, eingestellt. Die obersten, die fünften Terrassen werden gebildet von den Registern des dritten, die vierten

von denen des zweiten, die dritten von den Registern des ersten Manuals, die zweiten gelten dem Pedale, die unteren den Nebenregistern, die im Claviaturschranke seitlich angelegten der Druck und Zugregistraturein- und Ausschaltung der einzelnen Claviere. Jedes Register besteht aus Druckknopf und bleistiftstarkem Auslöser. Sie können gedrückt **oder** gezogenwerden. Die gedrückten werden sofort activ, die gezogenen erst dann, wenn ein betreffendes Hilfsregister „Zugregistratureinschaltung" angewendet wird. — Von links nach rechts gelesen heißen die Register:

III. Manual.

Links: 1) **tuba mirabilis** 8′ (aus der Fabrik „Hill und Sohn" in London). 2) **Vox humana** 8′. 3) **Oboe** 8′. 4) **Aeoline** 8′. 5) Lieblich Gedackt 8′ (Kreutzbach). 6) Flauto amabile 8′ (Kreutzbach). 7) Viola d'amour 8′ (Kreutzbach). 8) **Geigenprincipal** 8′. — Rechts: 9) Quintatön 16′ (Aus dem II. Manual in das III. versetzt). 10) **Principal** 4′. 11) Rohrflöte 4′ (Kreutzbach). 12) Viola 4′ (Kreutzbach). 13) **Rohrquinte** $2\frac{2}{3}$′. 14) **Octave** 2′. 15) **Terz** $1\frac{3}{5}$′ (Aus dem I. Manual in's III. versetzt). 16) Mixtur dreifach (Kreutzbach). — Gesperrt gedruckte Register sind neu. —

II. Manual.

Links: 17) **tuba mirabilis** 4′ (C—f″ aus der Fabrik von „Giesecke" in Göttingen, fis″—f‴ = „Hill" in London). 1) **Clarinette** 8′. 2) **Schalmey** 8′ (Frühere Kreutzb. Oboe 8′, vom III. ins II. versetzt). 3) **Salicet** 4′. 4) Octave 4′. 5) **Concertflöte** 8′. 6) Solicional 8′. 7) Quintatön 8′. 8) Fugara 8′ (Früher Wilh. Jehmlich'sche Aeoline 8′ aus III. nach II.). 9) Principal 8′. — Rechts: 10) Gambe 16′ (die alte Gambe 8′ aus I. **große Octave aus Zink**, neu). 11) **Liebl. Gedackt** 16′. 12) Gedact 8′. 13) Rohrflöte 4′. 14) Nassat $2\frac{2}{3}$′. 15) Octave 2′. 16) Sifflöte 1′. 17) Mixtur vierfach (der alte Cymbel aus I). 18) Sesquialtera zweifach (Die alte $1\frac{1}{2}$′ Quinte aus II. neu dazu **Terz** $1\frac{3}{5}$′). 19) Schwebende Flöte 8′ (Der Concertflöte entnommen). —

I. Manual.

Links: 1) **Fagott** 16′. 2) Trompete 8′ (Neugearbeitete Kreutzbach'sche). 3) **Clarine** 4′ (von fis″ an Labialpfeifen). 4) Spitzflöte 4′. 5) Octave 4′. 6) Dolce 8′. 7) Rohrflöte 8′. 8) Gemshorn 8′. 9) **Hohlflöte** 8′. 10) **Gambe** 8′. 11) Principal 8′. — Rechts: 12) **Principal** 32′ (E—A Holz, offen; von B an Zinn im Prospekte). 13) Principal 16′. 14) Bordun 16′. 15) Quinte $5\frac{1}{3}$′. 16) Quinte $2\frac{2}{3}$′. 17) Octav 2′. 18) **Terz** $3\frac{1}{5}$′. 19) **Septime** $2\frac{2}{7}$′ (der alten Hohlflöte 2′ aus II entnommen). 20) Cornett 3—5fach (C—h neu). 21) Mixtur 5fach. 22) Cymbel 3fach (die alte Mixtur aus II).

Pedal.

Links: 1) **Posaune** 32′. 2) Posaune 16′. 3) Trompete 8′. 4) Clarine 4′. 5) Viola 32′ (Kreutzb.). 6) Violon 8′. 7) Principal 8′ (Kreutzb.) 8) Violon 16′ (Kreutzb.). 9) Principal 16′. — Rechts: 10) Flötenbaß 16′ (Wilh. Jehmlich, der alte Violon 16′). 11) Subbaß 16′. 12) Gedecktbaß 8′ (Kreutzb.). 13) Octavbaß 8′. 14) **Quinte** $10\frac{2}{3}$′, offen. 15) Octave 4′. 16) Quinte $5\frac{1}{3}$′. 17) **Terz** $13\frac{1}{5}$′. 18) **Octave** 2′. —

Nebenregister.

Links: 1) Druckregistraturauslöser für die Orgel complet. 2) Zugregistratureinschaltung für die Orgel complet, hebt momentan die Druckregistratur auf. 3) Rohrwerksauslöser. 4) Volles Rohrwerk. 5) Pedalkoppel zu I (ist nochmals als Tritt über den Pedalcombinationstritten vorhanden). 6) Manualkoppel II zu I. 7) Manualkoppel III zu I. 8) Generalkoppel (ist nochmals als Tritt über den Combinationstritten für die Orgel complet vorhanden). — Rechts: 9) Koppelauslöser. 10) Manualkoppel III zu II. 11) Pedalkoppel zu II. 12) Pedalkoppel zu III. 13) Octavkoppel III zu II oder II zu III. 14) Octavkoppel II zu I oder I zu II. NB. Mittelst Nr. 13 kann das dritte Manual auf II gespielt werden; es klingt aber eine Octave tiefer, umgekehrt das II. auf III; II klingt indeß auf III eine Octave höher. Wendet man Nr. 14 an, so ist derselbe Fall für Manual I und II. Beide Koppeln gebraucht, lassen auf der Taste c′ von I hören: c′ auf I, c auf II, C auf III, dasselbe auf Niederdruck der Taste c auf II, oder C auf III. Drückt man noch die regulären Manualkoppeln dazu, so erscheint auf der Taste von c′ auf I: c′ und c″ auf I, c, c′, c″ auf II, C, c, c′ auf III. Der Ton kommt also nicht wie in alten dreimanualigen Werken 3 sondern 8 Mal, daher die Gewalt, größer in gewissen Lagen als in Ulm. Durch die Octavkoppeln läßt sich ein 32′ in einen 16′, ein 16′ in einen 8′ &c. und umgekehrt, je nachdem man auf dem oder jenem Claviere spielt, verwandeln. Es entstehen folglich frappante Klangfärbungen. 15) Zugkoppelung. Aehnlich wie in den klingenden Registern können auch die Koppeln durch Zug vorbereitet werden. Sie wirken erst durch Nr. 15. 16) Gruppenauslöser. Jede Combination schweigt durch Nr. 16. —

Seitliche Registratur.

Links: Für III: 1 Zugregistratureinschaltung (hebt die Druckregistratur nicht auf). 2) Druckregistraturauslöser. Für I: 3) Zugregistratureinschaltung = Nr. 1. 4) Druckregistraturauslöser. — Rechts: für II: 5) Zugregistratureinschaltung = Nr. 1. 6) Druckregistraturauslöser. Für das Pedal: 7) Zugregistratureinschaltung = Nr. 1. 8) Druckregistraturauslöser. —

Feste Combinationen.

1) Oberste = 4. Claviaturleiste, von links nach rechts gelesen: Für III: Erster Stecher = ff; zweiter = f; dritter = mf; vierter = Auslöser; fünfter = Flötenchor; sechster = Gambenchor; siebenter = Rohrwerkschor. Die Stecher lösen sich gegenseitig aus.

2) 3. Claviaturleiste für II: Genau wie in der 4. Leiste. 3) 2. Leiste für I. 4) 1. Leiste ebenso; die sieben Stecher dienen aber, wie die linken Combinationstritte der Orgel complet, fassen auch zugleich die betreffenden Koppeln.

5) Links über dem Pedale für die Orgel complet 7 Tritte, sich wechselseitig auslösend: mf, Flötenchor, forte, Rohrwerk, fortissimo, Tutti (NB. faßt auch die Octavkoppeln, nicht aber die beiden Tubas), Auslöser. Darüber die 2. Generalkoppel. — Rechts: für das Pedal allein: Auslöser, piano, mezzoforte, forte, fortissimo; darüber die 2. Pedalkoppel für I. —

Das Crescendo — decrescendo.

In der Mitte über dem Pedale liegt eine breite, eichene, mit dem Fuße leicht dirigirbare Platte, die mit demselben ähnlich wie ein Nähmaschinentritt bewegt werden kann. Mit ihr in Verbindung steht der Crescendo-Anzeiger, linksseitlich im Claviaturschranke. Zwischen zwei Porzellanplatten, auf welchen die Namen der nach und nach eintretenden Register verzeichnet sind, läuft ein Pfeil, der dem Spieler

sagt, welche Register momentan wirken. — Diese Art des <> ist einem Rollschweller ebensowohl, als einem pneumatischen, wie in Ulm, der den Spieler zwingt, ein gewisses Tempo einzuhalten, entschieden vorzuziehen. Es versagt nie und steht ganz im Dienste des Organisten.

Der Schwellschuh

rechts neben den Pedalcombinationen ermöglicht ein Oeffnen oder Schließen der Jalousien, je 6 zu beiden Seiten des Schwellkastens, und läßt ein An- oder Abschwellen des Tones für das III. Manual, dessen Pfeifwerk sich im Kasten befindet, erzielen.

Die Klingelzüge,

elektrisch als Drücker angelegt, vermitteln die Correspondenz zwischen dem Geistlichen, Kirchner, Maschinenwart und Organisten. Der erste Druckknopf liegt in der Sakristey, der zweite am Kirchnersitze, der dritte am Eingange vom Hauptportale nach dem Kircheninnern, der vierte links-, der fünfte rechtsseitlich im Orgelschranke, der sechste im Maschinen-Gebläseraume. Die Klingeln dazu befinden sich in der Sakristey, in der Orgel hinter dem Schranke und im Gebläseraume. Durch 1 kann der Geistliche, durch 2 und 3 der Kirchner (NB. Nr. 3 bei Trauungen), durch 6 der Maschinenwart dem Organisten, durch 4 der Organist dem Maschinisten, durch 5 dem Kirchner ein Signal geben. —

Das Gebläse,

im Thurme hinter der Orgel besteht aus 7 nach einander arbeitenden Schöpfern, 4 Magazinen, von denen das Tubagebläse seinen besonderen Apparat, mit 300 m/m Niederdruck belastet, hat, während die übrigen mit 90 beziehendlich 100 m/m Druck ausgerüstet sind. In der Regel ruht aus Schonung das Tubagebläse und wird nur auf gegebenes Signal seiten des Organisten vom Maschinenwart eingestellt. Ein 2pferdekräftiger Gasmotor, liegend, aus der Fabrik von Otto in Deutz treibt die angeschlossene Transmission. Hat sich das Gebläse gefüllt, so wird durch eine pneumatische Vorrichtung der Treibriemen auf der Gehscheibe des Motoren auf die Leerscheibe geschoben und die Transmission ruht, bis das Gebläse sich auf $^3/_8$ seiner normalen Höhe gesenkt hat, um auf's Neue zu arbeiten. So hat der Maschinenwart bei guter Abwartung seines Motoren nichts weiter zu thun, als zuvor die betreffende Gasmotorenflamme anzuzünden und das Schwungrad anzudrehen. Falls das Tubagebläse nicht eingestellt wird, kann er dann den Gebläseraum verlassen und seine Maschine arbeitet sicher und beständig gleich acht Bälgetretern.

Das Innere

der Orgel ist sehr zusammengedrängt. Parterre steht in 5 Abtheilungen das Pfeifwerk für das Pedal, rechts eine Treppe hoch, auch chromatisch in 3 Abtheilungen das I. Manual, links davon in 2 über einander liegenden Etagen das II. und noch eine Treppe höher quer vom Thurme nach dem Kircheninnern zu das Schwellwerk. In letzteres sind die beiden Tubas nicht eingeschlossen. Jedes der 76 Register hat seine besonderen pneumatischen Laden, jede Pfeife ihr eigenes Ventil, Membrane genannt. Ein Labyrinth von fingerstarken Messingröhren vermittelt das Erklingen der Pfeifen. Durch Niederdruck der Tasten ebensowohl, als der Registerknöpfe entleert sich momentan die Messingröhre von dem sogenannten Arbeitswinde und der Tonwind wird wirksam. Stellschrauben ermöglichen sehr leicht die Ausgleichung der beiden Windarten. Bei dieser nach Seiferts System erbauten pneumatischen Orgel kommt die Pfeife durch Windentziehung, in Kreutzbach's pneumatischen Werken durch Luftzuführung zum Ertönen.

Die Intonation

darf unbestritten eine vorzügliche genannt werden. Die 13 Rohrwerke sämmtlich aufschlagend, die neuen mit Ausnahme der 8' Tuba aus der Firma von Giesecke-Göttingen geben dem vollen Werke Glanz und klingen im Einzelnen herrlich. Ebenso zeichnen sich die Principale, Gamben und Flöten, die kräftigen, wie die zarten durch einen seltenen Wohlklang aus, so daß man den Herren Jehmlich nur Lob zollen muß. — Komme Jeder und höre und spiele!

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß am Vorsatzbrete zu beiden Seiten des großen Spiegels im Schranke folgende Sprüche in Reliefschrift angebracht sind:

Links: Jesus Syrach 32, 5:
„Und irre die Spielleute nicht."

Rechts: Jesus Syrach 32, 6:
„Wenn man Lieder singet, so wasche nicht darein."

Zwickau, am 2. December 1893. Otto Türke.

Concertaufführungen in Leipzig.

Die kunstliebende Stadt an der schönen grünen Pleiße hat nun auch ihre Richter-Concerte gehabt. Der eifrigen Geschäftsthätigkeit des Herrn Eulenburg danken wir dies Ereigniß. Infolge seiner Vermittlung gab die Berliner philharmonische Capelle zwei Concerte in der Alberthalle, welche von dem hochgeschätzten Dirigenten Hrn. Dr. Hans Richter dirigirt wurden. Das erste am 15. Decbr. können wir als einen Wagner-Beethoven-Abend bezeichnen. Die erste Nummer war das Meistersinger-Vorspiel mit seinen Johannestagsfreuden, wo der Flieder so lieblich duftet und Alles singt und klingt, unter den Menschen wie in der Natur. Diese Frühlingsstimmung in Tönen mit kunstvollen Imitationen und contrapunktischen Verwebungen wurden vom Orchester vortrefflich wiedergegeben. Sanft und zart ertönte auch das Siegfried-Idyll. Das Parsifal-Vorspiel machte in diesem Saale aber nicht die gewünschte Wirkung, während dagegen das Vorspiel und „Der Liebestod" aus Tristan und Isolde eine Alles überwältigende Macht ausübten und das gesammte zahlreiche Publicum in einen nichtendenwollenden Sturm von Enthusiasmus versetzte. Eine gleiche Begeisterungsfreude erregte auch Beethoven's „Eroika". Hier war mir der Vergleich interessant zwischen dieser und der einige Tage früher erfolgten Aufführung im Gewandhause. Hans Richter nahm das Tempo des ersten Satzes ebenso Allegro moderato wie Reinecke, wodurch das Pathetische und Erhabene zum würdigen Ausdruck kommt; den Trauermarsch ließ er aber etwas langsamerer spielen, als die meisten Dirigenten. Die herrlichen Cantilenen konnten also mit schöner, gesangerfüllter Tonentfaltung reproducirt werden. Die Tempi der letzten zwei Sätze war die meist übliche. Daß bei Richter innerhalb des Haupttempo auch öfters Modificationen, Accelerandos und Ritardanos stattfinden, je nachdem es der Geistesgehalt bedingt, ist selbstverständlich.

Im zweiten Concert am 16. Decbr. hörten wir eine Anzahl characteristisch sehr verschiedenartiger Werke: Berlioz' Carneval-Ouverture, die zwei Sätze von Schubert's unvollendeter Symphonie, Brahms' academische Festouverture, Liszt's erste Rhapsodie Cismoll und zum würdigen Beschluß Schumann's Dmoll-Symphonie. Die geistig beseelte, präcise und schwungvolle Ausführung derselben rief ebenfalls wieder großen Beifallsjubel hervor und mußte der wackere Dirigent wiederholt erscheinen. Als bescheidener Mann wies er den stürmischen Applaus der Capelle zu, die allerdings auch den größten Theil verdient hatte. Viele unserer Leser, die den

gefeierten Dirigenten noch nicht gesehen, werden nun fragen, wie dirigirt Richter?

Ruhig und mit Würde, in dem Selbstbewußtsein, jede Note der Werke im Gedächtniß zu haben. Ein schnelles Herumfuchteln in der Luft bemerkt man niemals. Und von der üblen Manier so vieler Dirigenten: schnelle rhythmische Figuren durch gleichschnelle Bewegungen des Taktstocks anzudeuten, ist er ganz frei. In Allegrosätzen, wie in der Eroica, dirigirt er meistens ganze Tacte, nicht Viertel, wie Andere es thun und hierdurch die Orchestercorporation leicht in's Schwanken bringen, anstatt einen Haltepunkt zu bilden.

Der minutenlange Beifallsjubel nebst den zahlreichen Hervorrufen haben den wackern Künstlern den Beweis gegeben, daß unser Publikum ihre Leistungen zu würdigen weiß. —

Die vierte Kammermusik im neuen Gewandhause am 17. Dec., ausgeführt von den Herren Concertmeister Hilf, Becker, Sitt und Klengel, brachte ein neues Quintett von unserm Cellomeister Jul. Klengel. Selbst mitwirkend wurde das Werk sicherlich ganz nach seiner Intention interpretirt. Gewandte formale Behandlung, effectvolle Verwerthung des Klangcolorits und reizvolle Ideen, besonders anmuthende Cantilene im Andante, erwarben dem Werke reichlichen Applaus.

Beethoven's Streichquartett Cmoll aus Op. 18 und Schubert's Dmoll-Quartett waren die weitern Gaben, wodurch sich dies höchst vortreffliche vierstimmige Künstlerpersonal jubelnden Beifall errang. —

Im Saale des Commerzienraths Blüthner erschien am 18. Dec. ein neunjähriges Wunderkind: die Pianistin Frieda Simonson aus Berlin. Bedeutendes Talent und schon sehr gut geschulte Technik ermöglichten dem Kinde, Beethoven's Cmoll-Concert stimmungs- und stylgemäß vorzutragen. Dem zum Theil pathetischen Inhalt vermochte sie treu nachzuempfinden. Gesangschön spielte sie auch Chopin's Nocturne, Esdur, Schubert-Liszt's „Wohin?", eine „Arabeske" von Schumann, Alles fein, zart und eventuell auch krafterfüllend. Allseitiger, anerkennender Beifall wurde dem hoffnungsvollen Kinde reichlich zu Theil. Eine Sängerin, Fräulein Eugenie Böttcher, brachte mit wohlklingender Sopranstimme Lieder von Brahms, Franz, Raff, Rubinstein und Herm. Durra recht wirkungsvoll zu Gehör. Der lebhafte Beifall animirte sie zu einer Zugabe. Die Begleitung sämmtlicher Lieder führte Herr Durra verständnißinnig aus. Zum Schluß der zahlreich besuchten Matinée zeigte sich die kleine Virtuosin auch als Ensemblespielerin, indem sie mit dem Violoncellvirtuos Herrn Wille eine Chopin'sche Polonaise recht befriedigend vortrug. —

Mit dem 11. Abonnement-Concert im neuen Gewandhause am 21. Dec. hat die erste Hälfte der Concertsaison glücklich abgeschlossen. Dieser Concertabend versetzte uns durch seine heitere Tonmuse schon ganz in die fröhliche Weihnachtszeit. Mit Jadassohn's Serenade (Nr. 4, Fdur) wurde begonnen und mit einer Haydn'schen Symphonie Esdur geschlossen. Jadassohn's Serenade enthält in sämmtlichen vier Sätzen schöne melodische Ideen in musterhafter Formvollendung. Der Meister des Contrapunkts leuchtet überall hervor. Dabei ist aber auch der Character der Serenade gewahrt; die Pizzicatos des Cellos zu getragener Cantilene der Violinen und Rohrinstrumente klingt ganz wie Mandolinenbegleitung. Das Werk wurde sehr beifällig aufgenommen. Eine pikante Tarantelle für Flöte und Clarinette mit Orchester von Saint-Saëns amüsirte ebenfalls durch ihren heiteren Character. Die Soloflöte wurde von Herrn Schwedler und die Soloclarinette von Herrn Keßner (Orchestermitglieder) mit schöner Tonentfaltung und meisterhafter Technik ausgeführt.

Unsere ehemalige Primadonna, die weltbekannte Frau Lehmann-Kalisch erfreute uns mit nicht weniger als einem vollen Dutzend Liedern von Rob. Franz; elf standen auf dem Programm und das zwölfte gab sie in Folge des nicht endenwollenden Beifalls zu. Die Sängerin scheint in neuester Zeit die lobenswerthe Absicht zu haben, das Verständniß für gewisse Liedercomponisten durch den Vortrag einer großen Anzahl der Lieder in einem Concerte zu ermöglichen. So unlängst mit Bungert und diesmal mit Franz. Sie hatte die verschiedenartigsten Stimmungsbilder dieses Componisten gewählt und interpretirte den poetischen Gehalt derselben recht getreu und mit herzansprechender Wirkung. Die Bruststimme ihres Organs ist noch wohlklingend und hat sogar an Klangfülle gewonnen. Ihre Textaussprache sowohl im Deutschen wie im Englischen, sie sang zwei Lieder in dieser Sprache, kann musterhaft, klar und verständlich genannt werden. So hat sie uns einen edlen Genuß gewährt, der sie uns noch lange in Erinnerung halten wird.

Zahlreiche auswärtige Künstler und Künstlerinnen, groß und klein, haben uns in der vergangenen Saison mit ihren Kunstleistungen erfreut, ob sie aber auch ihre finanzielle Rechnung zum Ausgleich erzielt, möchte ich bezweifeln, denn die Zahl der Concerte war zu groß. Jedoch der wahre Künstler weiß sich schon zu trösten, wenn er anerkennendes Verständniß gefunden hat. Dr. Schucht.

Correspondenzen.

Gotha.

Die dritte Musik-Aufführung des hiesigen Kirchengesang-Vereins, welche in der Margarethenkirche stattfand, hatte sich abermals der regsten Theilnahme einer zahlreichen Hörerschaft zu erfreuen, welche gekommen war, um sich an den erhebenden Motetten und Chorälen eines Rosenmüller, Bortnianski, Rabich, Adam und Bruch geistig zu erheben. Einen erhebenden und gewaltigen Eindruck machte der schwungvolle, jubelmäßige Weihnachtsgesang für Altstimmen und Männerchor von Adam, sowie das wunderbar liebliche Chorlied „Palmsonntagmorgen" von Bruch, Die zwei Soli des Programmes „Jerusalem" aus Paulus von Mendelssohn und „Schau auf mich" von Stein wurden von 2 werthgeschätzten Sängerinnen des Vereins in recht erbaulicher Weise zum Vortrag gebracht.

Am 15. October feierte der Gesangverein „Harmonia" sein 20. Stiftungsfest mit Concert und Ball im Casinosaale des Mohren. Das Programm war ein gut gewähltes. Es enthielt drei Lieder für Männerchor mit Orchester, welche mit Begleitung der Stadtcapelle gut zum Vortrag gebracht wurden. Die Glanznummern bildeten Serenade für Männerchor mit Baritonsolo von Beschnitt und „Am Fenster", Doppelquartett von Brixner. Außerdem wurden noch Einzelgesänge ernsten und heiteren Inhalts, gesungen, die sämmtlich Beifall fanden. Zwischen dem ersten und zweiten Theil des Programms gedachte der Vorsitzende, Herr Max Wagner, in warmen Worten der Verdienste des Herrn Julius Engelhaupt, welcher seit 20 Jahren dem Verein große Dienste geleistet hatte und überreichte ihm ein kunstvoll gearbeitetes Diplom, das ihn zum Ehrenmitglied ernannte. Nach dem Concert fand ein Ball statt, welcher die Theilnehmer bis lange nach Mitternacht zusammenhielt.

Das im Saale des Schießhauses stattgefundene zweite Vereinsconcert der Liedertafel hat von Neuem den Beweis geliefert, daß der Verein bei seinem regen Fleiß und eifrigen Streben, unterstützt durch die vorzüglichsten Künstlerkräfte, etwas wirklich Gediegenes und künstlerisch Vollendetes seinem stets dankbaren Publicum zu bieten im Stande ist. Voller einstimmiger Sympathie hatte sich in erster Linie Frau Lillian Sanderson zu erfreuen, welche das Publicum mit ihrer klangreichen und wohlgebildeten Stimme zu wahren Beifallsstürmen hinriß. Ihr Gesang ist auch in der That ein so sympathischer, ihre Stimme von solchem Wohlklang und Fülle, und ihre Aussprache und Betonung so correct,

daß man die Begeisterung des Publicums wohl begreift. Der Pianist Hans Brüning aus Berlin erfreute das Publicum durch den Vortrag der F moll-Phantasie von Chopin, „Valse impromptu" und Rigoletto-Phantasie von Liszt und zeigte neben trefflicher Technik auch geschmackvolle Vortragsweise. Auch der treffliche Männerchor zeigte sich im Vortrag von Storch's „Nachtzauber", in Kühnhold's „Dorfmusik" und im „Morgenlied" von Rietz wieder voll und ganz seiner Aufgabe gewachsen. Den Schluß des in allen seinen Theilen gelungenen Concertes bildete die siebenstimmige Chorballade: „Die Heinzelmännchen" von Stehle, die mit großer Exactheit vorgetragen wurde.

Der vierte Vortrag geistlicher Musik des Kirchen-Gesang-Vereins in der Margarethenkirche gab uns einen neuen Beweis von der Vortrefflichkeit dieses Vereines. Das Programm, welches die Namen eines Gläser, Corelli, Rehfeld, Bruch, Rossini und Mendelssohn enthielt — ward durchweg in jeder Beziehung ausgezeichnet executiert. Als Sologeiger trat diesmal Herr Böhm auf. Wir müssen gestehen, daß uns die Leistungen dieses jungen Mannes geradezu überrascht haben. Er entwickelte in einem Trio von Corelli einen so vollen, weichen, gesangsreichen Ton, daß wir dem so bescheidenen jungen Manne warm beglückwünschen können. Auch ein Sologesang und ein Duett für Sopran und Alt aus der „Messe solemnelle" von Rossini, vorgetragen von guten Vereinskräften, machte einen erhebenden Eindruck.

Hannover.

Erster Kammermusikabend für Blasinstrumente und Clavier. (Herr Pianist Major, die Königlichen Kammermusiker Herren Oley, Sobeck, Richter, Fedisch.) Unvergessen sind die zahlreichen und werthvollen Genüsse, die die Vereinigung der genannten Herren im Verlauf der letzten Jahre mit nimmer ruhendem, von echt künstlerischem Geiste beseeltem ernstem Streben gespendet hat. Die in diesen Concerten dargebotenen Gaben sind ganz eigenartiger Natur, so eigenartig, daß wer nicht von gleicher Gesinnung, wie die vortragenden Künstler, beseelt ist, d. h. wer nicht selbstthätig, mit Aufbietung aller Kräfte, genießen will manche süß duftende Kunstblüthe, weil sie ihm nicht mit greller Farbenpracht entgegenleuchtet, unbeachtet und verkannt am Wege stehen lassen wird. Schon die Form, in der sich die Kammermusik präsentirt, ist dem Besucher unserer Dutzend-Concerte nicht geläufig. Um ihren Reichthum und Adel, der alle dilettantische Musikmacherei von vornherein ausschließt, begreifen zu können, ist vor Allem geistige Sammlung nöthig. Denn es gilt nicht ein artiges Liedchen zu vernehmen, einem ergötzlichen Instrumental-Effect oder prickelnden Tanzrhythmen zu lauschen, sondern ein zusammenhängendes, größeres Ganze zu verstehen, das in seiner Totalität erfaßt und genossen sein will. Daß das scheinbar Complizirte nicht immer gleich zum ersten Male nach seinem Werth geschätzt und aufgenommen wird, ist eine feststehende Thatsache, die von dem nicht angezweifelt werden wird, der sich je einem von tieferen Gedanken erfüllten Kunstwerke genährt hat. Um so nachhaltiger ist aber die Wirkung, je größer die Mühe war, in den Geist des Kunstwerks einzudringen. Eben das rein geistige Element der Musik hat ja in der Kammermusik seine eigentliche Domaine, was aber selbstverständlich nicht ausschließt, daß das Gemüthvolle darin auch zu seinem Rechte kommen soll. Speciell geistreiche Arbeit bot das Quintett Op. 43 von Herzogenberg, das den ersten Musikabend eröffnete, dem Zuhörer reichlich. Der Componist kommt aber gar nicht darin zu rechter, ausgeprägter Stimmung. Der fortreißende Schwung fehlt seinen wie ziellos umherirrenden Tongestalten. Zu Gunsten der Lebendigkeit des musikalischen Dialogs unter den Stimmen zerbröckelt er vielfach den Gedankengang des Satzes. Dennoch ist es ein solches Werk, dem man recht bald wieder begegnen möchte. Ohne Frage sind dem Hörer bei seiner ersten Bekanntschaft mit dem Quintett viele feine Züge entgangen, die vielleicht das Gleichgewicht in der Wirkungsfähigkeit herzustellen im Stande wären. Ganz entgegengesetzter Natur ist das Quintett von E. Pauer, das am Schluße stand. Concertirende Claviermusik, die ab und an zur Hebung des eigenen Effects eins oder mehrere der Blasinstrumente einspannt, resp. in's Schlepptau nimmt. Das fließt und drängt aber alles vorwärts, daß es dem Zuhörer gar nicht zum Bewußtsein kommt, was geistreich, was banal, was dem Character der Kammermusik gemäß ist oder zuwiderläuft. Ich muthmaße, daß das Tonstück bei wiederholtem Anhören an seinem Reize empfindliche Verluste erleiden wird. In der Sonate für Oboe und Clavier von G. Schreck, die außerdem zu Gehör kam, darf das im slavischen Tone gehaltene Finale wohl am meisten Anspruch auf Originalität erheben. — Gespielt wurden die drei Werke mit gänzlicher Hingebung unter ausgeglichener, schöner Wirkung. Besonders zu loben ist die decente und doch ausdrucksvoll bestimmte Art, in der Herr Major sein Instrument behandelte. Genaueste Uebereinstimmung des Spielers mit den Bläsern, die in Bezug auf Schönheit des Klanges und künstlerisch geregelten Vortrag den höchsten Ansprüchen genügten, erzeugte im Verein mit technischer und geistiger Beherrschung des Tonmaterials einen großen Erfolg dieses ersten Kammermusikabends. —

Feuilleton.

Personalnachrichten.

— Der gefeierte Violoncellist Anton Hekking wird im Januar eine kleine Tournée durch Holland machen. Auf erfolgte Einladung spielt er am 4. im Eruditio musica Concert in Rotterdam, am 8. in Arnheim, Caecilien-Concert, am 9. in Harlem im Concert des Bach-Vereins, in Haag am 10. im Diligentia-Concert und in Amsterdam im Concertgebouw am 11. Im Anschluß absolvirt dann der Künstler seine Engagements in den verschiedenen deutschen Concertvereinen.

— Herr Hofcapellmeister Richard Sahla in Bückeburg hat in Hamburg das zweite Bülow-Concert mit großem Erfolg dirigirt und wurde sogleich auch für die Direction des vierten engagirt. Das dritte dirigirt Capellmeister Mottl.

— Unser vortrefflicher Geigenvirtuos, Herr Concertmeister Carl Prill, erhielt vom Herzog von Sachsen Altenburg die „Goldene Verdienst-Medaille mit der Krone für Kunst und Wissenschaft."

— Hofcapellmeister Steinbach in Meiningen wurde vom Herzoge zum General-Musikdirector ernannt.

— Frl. Hanny Borchers, eine Schwester der Bayr. Hofopernsängerin, ist als erste dramatische Sängerin für Darmstadt verpflichtet worden.

— Tschaikowsky vermachte testamentarisch sein bewegliches Vermögen seinem Diener, alles andere, aber insbesondere seine Autorenrechte, seinem Neffen. Zur Erhebung der Erbschaftssteuer mußte nun der Werth dieser Autorenrechte festgestellt werden; dieselben sollen angeblich auf 20000 Rubel festgesetzt worden sein.

— Der 400. Geburtstag von Hans Sachs ist am 5. Nov. 1894. Die Gemeindevertretung von Nürnberg hat schon jetzt die Bildung eines Comitee's veranlaßt, um diesen Tag festlich zu begehen.

— Anton Rubinstein, der nach den drei Berliner Claviervorträgen, die allen Denen, die sie zu hören Gelegenheit hatten, unvergeßlich sein werden, ist nach Dresden zurückgekehrt und wird sich Anfang Januar nach Rußland begeben. Vor der Abreise von Berlin hat er seine Zusage gegeben, in einem der hiesigen philharmonischen Concerte seine seit Langem in Berlin nicht gehörte „Dramatische Symphonie", welche als sein bedeutendstes symphonisches Werk gilt, persönlich zu dirigiren. Als Termin der Aufführung ist der 5. März (IX. Concert) festgesetzt.

— Herr Alfred Grünfeld, der soeben aus Rußland zurückgekehrt ist, wo er außerordentliche Erfolge erzielte, wird im Januar zweimal in Berlin concertiren und zwar an einem eigenen Clavierabend am 14. Dec. und im zweiten Abonnements-Concert der Herren Florian Zajic und Heinrich Grünfeld am 17. Dec.

— Herr Ferdinand Gleich, der vielbekannte Componist und Musikreferent, Verfasser einer Instrumentations- und Formen-

lehre, die in vierter Auflage erschienen, feierte seinen siebenundsiebzigsten Geburtstag. Trotz dieses hohen Alters ist der treffliche Kritiker noch immer rüstig und unermüdlich in seiner Thätigkeit.

— Ziemlich würdelos verläuft, wie es scheint, das Duell Boito-Sonzogno. Bekanntlich hat in Folge einer Zeitungspolemik der Componist Boito den Musikalienverleger gefordert. Boito hatte als Secundanten den Herzog Caraffa-Dandria und den Journalisten Scarfoglio. Sonzogno wählte die Abgeordneten Imbriani und Bovio zu Secundanten. Das Duell hätte am 14. Dezember Vormittags stattfinden sollen, und zwar auf Pistolen. Wie der „N. Fr. Pr." aus Rom mitgetheilt wird, erinnerten sich aber Imbriani und Bovio in letzter Stunde der heftigen satirischen Angriffe, welche der Journalist Scarfoglio gegen sie in dem Neapeler „Mattino" veröffentlicht hatte, und sie schrieben Sonzogno, daß es ihnen unmöglich sei, sich mit einem solchen Menschen in weitere Verhandlungen einzulassen. Wie die Sache nun wird, ist unsicher. Die Duellanten wollen die Secundanten nicht wechseln, also — wird gar nichts. Nach neuester Nachricht haben sie sich versöhnt. —

— Dem Hof-Pianofortefabrikant Commerzienrath Julius Blüthner zu Leipzig wurde von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland der Titel als Hoflieferant verliehen.

— Als R. Wagner Ende 1869 die Rundreisen fast beendet hatte, die er unternahm, um für das Nibelungentheater (das dann nach Bayreuth kam) eine deutsche Stadt auszusuchen, meldeten sich mehrere Städte, die ihm Theater, Bauplätze, Villen und alles Mögliche anboten. Auch der Stadtrath des im Kunstleben hochakkreditirten Curortes Baden-Baden that dies. Am 28. Dec. 1871 antwortete Richard Wagner auf dies Anerbieten; wir lassen das Schreiben hier im Wortlaut folgen:

„Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Es ist die höchste Zeit, daß ich mich der durch das so ehrenvolle Entgegenkommen des Gemeinderaths der Stadt Baden meinerseits empfangenen bedeutenden Verpflichtung entledige.

Die bisherige Verzögerung meiner Beantwortung des verbindlichen Schreibens, mit welchem Sie mich am 16. Novbr. beehrten, ist Ihnen zunächst wohl durch meinen Freund Herrn R. Pohl, an welchen ich mich bisher wendete, entschuldigt, endlich durch die Zeitungsberichte über meine letzte Wirksamkeit auswärts genügend erklärt worden.

Trotzdem ich gegen die besondere Eigenschaft eines an sich im Sommer lebhaft besuchten Badeortes selbst aus bestimmten practischen Gründen von Anfang an mein Bedenken hatte, würde infolge Ihres freundlichen Anerbietens doch Baden gewiß der erste Ort gewesen sein, den ich für die Ausführung meines Unternehmens in ernstlichen Betracht zu ziehen gehabt hätte, wenn mein ursprünglicher Gedanke in Betreff Bayreuths auf wesentliche Erschwerungen für seine Ausführung gestoßen wäre. Diese sind nun aber in so bedeutendem Sinne beseitigt und überwunden worden, daß ich bei meinem ersten Plane zu verharren mich bestimmt fühlte.

Sie werden, hochgeehrter Herr Bürgermeister, nicht verkennen, daß von Anfang her wichtige Motive für mich vorhanden waren, das Lokal meines Festtheaters nicht außerhalb der Grenzen des Königreichs Bayern aufzusuchen, und können den Hauptgrund dafür finden, daß ich auf ein so schmeichelhaftes und ehrenvolles Anerbieten, wie das durch Ihre gütige Vermittelung bekannt gemachte des Gemeinderaths der Stadt Baden mit größtem Danke ablehnend antworten muß.

Zugleich aber habe ich Sie noch zu ersuchen, meine wahrhaft dankbaren Gesinnungen den hochgeehrten Herren des Gemeinderathes der Stadt Baden in ebenso wohlwollender Weise, wie Sie mir deren Anerbieten übermitteln, kundgeben zu wollen und Sie selbst, hochgeehrter Herr Bürgermeister, außerdem noch die Versicherung der größten Hochachtung dahinzunehmen, mit welcher ich die Ehre habe zu verbleiben Ihr ergebenster

Richard Wagner."

Die „Münch. N. N." begleiten den Brief mit der Vermuthung, die jetzige Veröffentlichung sei direct durch die Thatsache veranlaßt worden, daß die Erbauung eines Richard Wagner-Theaters in München wieder actuell geworden.

Neue und neueinstudirte Opern.

— In Petersburg kündet die Direction der kaiserlichen Theater für die Fastenzeit 24 im Mario-Theater projectirte Aufführungen Wagner'scher Werke, und zwar die „Meistersinger", „Siegfried", „Tristan und Isolde", „Fliegender Holländer" und „Walküre", durch die Operngesellschaft des Herrn Hofrath Pollini in Hamburg unter Leitung G. Mahler's an. Auch „Fidelio" dürfte bei diesem Anlaß in Rußland erscheinen.

— Die Königl. Hofoper in Dresden gab zum ersten Weihnachtsfeiertage die romantische Oper „Frauenlob" von Reinh. Becker, am zweiten Rubinstein's „Kinder der Haide". Im Königl. Schauspiel gelangte am ersten Feiertage das neue Lustspiel: „Mauerblümchen" von Blumenthal-Kadelburg zum ersten Male zur Aufführung; am zweiten: „Celia, die Schwester der Schwäne."

— Im Leipziger Stadttheater ging am 25. Decbr. Smetana's „Verkaufte Braut" erstmalig in Scene und wurde beifällig aufgenommen.

— Die erste Wiederholung von Anton Rubinstein's „Kinder der Haide" hatte die Königl. Hofoper in Dresden leider nur zur Hälfte gefüllt. Der größere Theil des Werkes, namentlich die drei ersten Acte, fanden wiederum herzlichen und lebhaften Anklang und reichen Beifall. Der vierte Act vermochte indeß auch diesmal keine rechte Wirkung zu erzielen. Der Niedergang der musikalischen wie der textlichen Arbeit ist hier zu fühlbar und schließt ein ähnliches Interesse, wie für die ersten Acte, aus. Die Aufführung unter der sicheren und geschmackvollen Führung des Hrn. Holcapellmeister Hagen vollzog sich in allen Theilen ganz trefflich. Frl. Malten sang die Isdrana mit prächtigen Mitteln und in einer Gestaltung, die schon von Seiten des Componisten als vorzüglich bezeichnet wurde. Die Marie Frl. Bossenbergers verdiente sich in der hingebungsvollen Ausführung auch diesmal die Anerkennung der Hörer. Mit dem Roßhirten Wanja vermag Herr Gritzinger leider keinen tieferen Eindruck zu erzielen. Möglich, daß der Künstler unter einer Indisposition zu leiden hatte, jedenfalls war die ganze Darbietung nichts anderes als eine alltägliche Durchschnittsleistung. Herr Erl, obgleich noch immer von seiner Heiserkeit nicht ganz hergestellt, gestaltete den Grafen zu einer noblen und interessanten Figur. Die übrigen Darsteller: Herr Perron, die Herren Decarli, Schrauff und Nebuschka, sowie die Damen Fröhlich (ganz vorzüglich im Vortrag des auf stürmisches Verlangen wiederholten originellen Zigeunerliedes unter Accompagnement der Zigeuner-Guitarre mit der schwunghaften Direction Liebeskind) und Löffler erfüllten ihre Aufgaben mit Fleiß und Sorgfalt.

— In Wien ward im Wagner-Cyclus „Tristan und Isolde" in glänzender Weise gegeben. Die „Kunst- und Musik-Zeitung" sagt dazu: „Da Frau Materna, vielleicht aus Neid auf die Erfolge der Frau von Janusschaffsky, dem Cyclus ihre Mitwirkung versagte, so sang die letztgenannte Künstlerin hier zum ersten Male die Isolde und fügte damit ihrem Ruhmeskranze neue Blüthen hinzu."

Vermischtes.

— Die Kroll'sche Sommer-Oper hört auf zu bestehen! Ein Institut, das dem Kunstleben in Berlin seit Jahrzehnten einen besonderen Character verliehen, das die Hauptstadt mit allen europäischen Gesangsgrößen bekannt gemacht hat, verschwindet. Das Etablissement ist mittels Vertrages verpachtet worden. Eine große Brauerei übernimmt in Gemeinschaft mit einer bekannten Weinfirma das Etablissement. Damit ist ein Ereigniß eingetreten, das wir schon vor längerer Zeit als bevorstehend ankündigten.

— Robert Schumann's Werke finden auch jetzt in Paris mehr Aufnahme. Im dritten Concert d'Harcourt am 17. Decbr. kamen dessen Faust-Scenen zur Aufführung. Die Zeitschrift Do Mi Sol bringt eine kurze Biographie Schumann's nebst einer Würdigung seiner Werke.

— Am 17. Dezember 1893 wurde vor hundert Jahren das zur Nationalhymne gewordene Lied „Heil Dir im Siegerkranz" in Berlin bekannt und dann auch gesungen. Als Friedrich Wilhelm II. aus dem Feldzuge gegen Frankreich zurückkehrte, brachten es die „Berlinischen Nachrichten" als „Berliner Volksgesang". Ein Verfasser war nicht genannt, und so kam es, daß sich bald nachher ein Dr. Schuhmacher als Dichter des Liedes öffentlich ausgab und bis in die jüngsten Zeiten als solcher gegolten hat. Der wirkliche Dichter des Liedes ist der Flensburger Theologe Heinrich Harries, der das Gedicht an König Christian VII. von Dänemark gerichtet hat. Es erschien zuerst im „Flensburger Wochenblatt" vom 27. Januar 1790 mit der Ueberschrift: „Lied für den dänischen Unterthan an seines Königs Geburtstag, zu singen in der Melodie des englischen Volksliedes: „God save great George the king". Durch C. M. v. Weber ist die sächsische Fassung „Den König segne Gott" populär geworden.

— Der nächste Vereinsabend der „Freien musikalischen Vereinigung" fand am 21. Dec. im Duysen'schen Saale, Friedrichstr. 219, statt. Zur Aufführung gelangten: Quintett für Clavier und Streich-

instrumente von Carl Heß (Bern), Albumblatt für Violoncell von **Richard J. Eichberg** u. s. w. Der achte Vortragsabend wird am **23. Januar 1894** im Architectenhause stattfinden.

— In Plauen i. V. ist nicht nur der dortige Wagnerverein im Verhältniß ungemein groß, sondern in der Stadt überhaupt ist die Musikpflege hoch entwickelt. Außer dem Wagnerconcert brachte die jüngste Zeit „Paradies und Peri“ mit Frl. Luise Ottermann, Manja Freytag und E. Mann aus Dresden, und ferner eine große geistliche Aufführung unter der verdienstvollen künstlerischen Leitung des Herrn Cantor Riedel, die als mustergültig gerühmt wird und Werke des klassischen Holländers Sweelink, von Händel, Paläſtrina, Alb. Becker und ausgezeichnete Orgelvorträge Riedels brachte. Mit hoher Anerkennung wird als Sängerin Frl. Marie Schäfer und als Solocellist Herr H. Lange genannt.

— Liszt's „Heilige Elisabeth“ kam am 9. Decbr. in Herzogenbusch unter Boumau's Direction zu erfolgreicher Aufführung.

— Am Mittwoch veranstalte Ehrlich's Musikschule (Dir. Paul Lehmann-Osten) in Dresden den vierten Vortragsabend. Von der Lehrerschaft betheiligten sich die Damen Frau Lehmann-Osten, Frau von Gromadzinska, Frls. Zimmermann und Herold, sowie die Herren Kammersänger Glomme, Königl. Musikdirector Ehrlich, Lehmann-Osten, Steglich und Schlegel. An größeren Werken verzeichnet das Programm das 1. Trio von Haydn, Schumann's Amoll-Concert, Duette von Mozart, Clavierstücke von Beethoven, Schumann, Weber und Grieg und Weihnachtslieder für 10 Violinen.

— Herr C. L. Werner, der ausgezeichnete Organist und Musikdirector an der Stadtkirche in Baden-Baden veranstaltet auch in diesem Winter eine Anzahl Abonnementsconcerte, die sich einer sehr reichen Theilnahme des Publikums zu erfreuen haben. Ueber das erste dieser Concerte entnehmen wir den „Bad. Badebl.“ folgendes: Die Klippe der Orgelconcerte, bei öfterer Wiederholung in Monotonie zu verfallen, vermeidet Herr Werner sehr glücklich. Er gebietet zunächst über ein großes Repertoire, von Sepastian Bach bis auf die Gegenwart, und hält sich von jeder Einseitigkeit fern, sorgt aber auch dafür, daß an reicher Abwechslung sowohl mit anderen Instrumenten, wie auch mit vokalen Vorträgen, kein Mangel ist. In dieser, wie in jeder Beziehung war das erste Abonnementsconcert mustergiltig in der Anlage und Ausführung. Gediegene Werke für Orgel allein, für Orgel mit Streichorchester, sowie für Gesang mit Orgelbegleitung wechselten ab und ließen ein Gefühl von Monotonie nicht aufkommen. Am mächtigsten wirkt die Orgel in Verbindung mit Streichorchester, wenn das Ensemble (unter Hinzutritt von drei Hörnern) so kunstvoll behandelt ist, wie in dem Fdur-Concert (Op. 137) von Joseph Rheinberger, dem Münchener Orgelcomponisten, dem wir unter allen jetzt lebenden den ersten Platz zuerkennen. Rheinberger ist ein durch und durch gediegener und phantasievoller Componist, der in allen Formen den Meister zeigt, der aber zugleich als Orgelspieler Virtuos ist, was dazu gehört, um dieses Riesen instrument mit allen Feinheiten behandeln zu können. Dabei ist Rheinberger modern im besten Sinne, er steht auf der Höhe der Errungenschaften der Neuzeit und ist in der Formbehandlung, wie in der Harmonisirung, fortschrittlich gesinnt. Sein Fdur-Concert ist ein Meisterwerk, der erste Satz von imponirender Kraft und Fülle, der zweite (pastorale) anmuthig, der dritte brillant für die Orgel, namentlich durch die große Cadenz. Die Ausführung war unter Mitwirkung von 20 Mitgliedern des städtischen Curorchesters (darunter Herr Concertmeister Krasselt und Herr Solocellist Warnke) und unter Direction von Hrn. Concertmeister Hein eine vorzügliche und die Wirkung dem entsprechend eine imponirende. Als Solist ließ sich Herr Werner zunächst in der edlen Phantasie und Fuge in Gmoll von Sebastian Bach hören, einem prachtvollen Stück, das hier zum ersten Male gespielt wurde; später folgten zwei kleinere Novitäten, ein „Weihnachtspastorale“ von G. Merkel und ein Stimmungsbild („Andacht“), von dem Concertgeber selbst, zwei sehr ansprechende Stücke, welche durch geschmackvolle Registrirung sich eben so auszeichneten, wie durch noblen Gedankengang. — Ueber Herrn Werners Orgelspiel ist nichts mehr zu sagen nöthig. Er ist hier, wie anderwärts, selbst in Paris, als Orgel-Virtuos ersten Ranges anerkannt.

Kritischer Anzeiger.

Zillmann, Eduard: Molly-Tirolienne. Für Pianoforte. — Op. 47, zwei Triolette, für Pianoforte. Leipzig, C. F. Kahnt Nachfolger.

Zahlreiche Clavierlehrer werden wohl schon öfters Clavierstücke von Zillmann als Unterrichtsstoff zweckmäßig verwendet haben. Außer den Etuden und anderen trocknen Uebungsstücken sind auch schon der Abwechselung wegen und um den Vortrag zu bilden, melodische Tonblüthen beim Unterricht erforderlich. Von Zillmann existirt eine große Anzahl solcher melodisch gefälliger Clavierpiecen, die man Schülern im zweiten, dritten Unterrichtsjahr vorlegen kann. Obige drei Stücke eignen sich für drei- und vierjährige Eleven. Die Tirolienne kann auch schon ein Zweijähriger bewältigen, wenn er nicht gar zu fingersteif ist.

Leuckart's Franz-Album. Ausgabe für tiefere Stimme. Leipzig, Leuckart (Constantin Sander).

Zweiundzwanzig der schönsten lyrischen Tonblüthen dieses beliebten Liedercomponisten sind hier zu einem Album vereinigt, das sich schon seiner handlichen Form wegen empfiehlt.

Robert Franz' Lieder bedürfen keiner Empfehlung mehr, sie sind weltbekannt und wo man singt, werden auch sie gesungen.

S.

Aufführungen.

Halle a. S., den 11. December. Concert der Neuen Sing-Academie. Die Jahreszeiten von Haydn. (Hannchen: Fräul. Marie Berg aus Nürnberg; Lucas: Herr Otto Hintzelmann aus Berlin; Simon: Herr R. Settekorn, Hofopernsänger aus Braunschweig.)

Hannover, den 22. November. Erstes Abonnements-Concert der Hannoverschen Musikacademie (Oratorienverein) unter Leitung des Herrn Capellmeisters Josef Frischen. Symphonie Nr. 5, Cmoll und Missa solemnis von Beethoven. (Mitwirkende: Fräulein Luise Ottermann, Concertsängerin aus Dresden, Frau Kammersängerin Pauline Metzler aus Leipzig, Herr Kammersänger Carl Dierich aus Leipzig, Herr Concertsänger Schulze-Dornburg aus Köln, Geigensolo: Herr Henry Berény aus Budapest, Orgel: Herr Organist Wilhelm Sindram, hier, die verstärkte Capelle des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, Nr. 73.)

Herzogenbusch, den 7. December. Männergesangvereinigung „Aurora“. (Director: Herr Leon C. Bouman aus Herzogenbusch; zweiter Director: Herr J. B. Lürsen jr.) Erste große Aufführung mit Orchester. (Solisten: Frau M. Wilhelmi aus Wiesbaden, Sopran; Herr A. Sistermans aus Frankfurt a. M., Bariton; Orchester: Die Arnheimsche Orchestervereinigung.) Fingal, Dichtung von Theodor Souchay, für Soli, Männerchor und Orchester, componirt von Krug. Fragmente aus Wagner's Tannhäuser. — 9. Decbr. Concert der Liedertafel „Oefening en Uitspanning“, Director: Herr Leon C. Bouman. (Solisten: Frau Maria Wilhelmi, Sopransängerin aus Wiesbaden, Fräulein Leonie Wilson, Altsängerin aus Amsterdam; die Herren W. C. Deckers, Baß, aus Herzogenbusch, Anton Sistermans, Baß, aus Frankfurt a. M., Jos. M. Orelio, Bariton der Ned. Opera in Amsterdam, unter Mitwirkung von Damen und dem verstärkten Symphonie-Orchester der dd. Schutterij.) Die Legende von der heiligen Elisabeth, für Soli, gemischten Chor und großes Orchester von Liszt. — 10. Decbr. Große Künstler-Matiné unter Mitwirkung derselben Solisten. Ouverture „Leonore“ Nr. 3, für großes Orchester von Beethoven. Arie aus „Der fliegende Holländer“ von Wagner. „Das ist das Meer“; Chor a capella; Wellenjagd; Fata Margana von Nicodé. Fragmente aus „Tannhäuser“ von Wagner.

Karlsruhe. Philharmonischer Verein. Viertes Concert. Ein deutsches Requiem von Brahms. (Solisten: Frl. P. Mailhac, Großh. Kammersängerin, Herr F. Plank, Großh. Kammersänger; Dirigent: Cornelius Rübner: Orchester: Das Großh. Hoforchester.)

Leipzig, den 23. Dec. Motette in der Thomaskirche. Hodie Christus natus est (Heute ist Christus geboren) von Sweelinck. 3 alt böhmische Weihnachtslieder für Solo und Chor von Riedel. — 1. Weihnachtsfeiertag. Kirchenmusik in St. Thomae. — 2. Weihnachtsfeiertag. Kirchenmusik in St. Nicolai. 3 Sätze aus dem Weihnachtsoratorium: Recitativ für Tenor und Sopran: „Es waren Hirten“; Chor: Ehre sei Gott in der Höhe; Choral: „Wir singen dir“ von J. S. Bach.

Magdeburg, den 13. Novbr. Tonkünstler-Verein. Trio in Ddur für Pianoforte, Violine und Violoncello (Op. 70 Nr. 1) von Beethoven. (Piano: Herr Adolph Brandt.) Zwei Lieder für Sopran: „Aus Deinen Augen“, von Ries; „Er ist's!“, von Speidel. (Fräul. Emma Cabisius aus Bremen.) Zwei Stücke für Violoncello: Legende von Winkelmann; Allegro appassionato von Saint-Saëns. (Herr Albert Petersen.) Drei Lieder: „Ich liebe Dich“, von Grieg; „Jetzt ist er hinaus“, von Riedel; La folletta, von Marchesi. Quartett in Cdur (Op. 59 Nr. 3) von Beethoven. — 27. Nov. „Aus meinem Leben“, Streichquartett von Smetana. Sonate in Emoll (Op. 38) für Pianoforte und Violoncello von Brahms. (Herren Kauffmann und Petersen.) Streichquartett in Gdur von Mozart.

Marburg, den 10. Nov. Einziges außerordentliches Concert

des kaiserl. und königl Kammervirtuosen Marcello Rossi unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Emil Weeber. Sonate von Fischhof. (Rossi-Weeber.) Concert romantique von Godard. (Rossi.) Albumblatt von Rossi. Ballade, Op. 23 von Chopin. (Weeber.) Adagio von Spohr. Polonaise von Wieniawski (Rossi.) XII. Rhapsodie von Liszt. (Weeber.) Melodie von Wickbecker. Canzonetta von Rossi. Farfalla von Sauret. (Rossi.) (Concertflügel: Blüthner.)

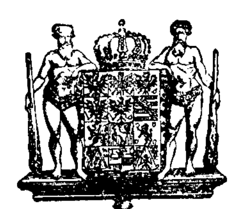
Münster, den 3. Decbr. III. Vereins-Concert unter Leitung des Herrn Professors Dr. J. O. Grimm und unter Mitwirkung des Herzogl. Sächs. Kammersängers Herrn Max Büttner aus Coburg und des Herrn Ewald Straeßer aus Köln. Ouverture zu „Iphigenia in Aulis“ (Schluß von Mozart) von Gluck. Arie „An jenem Tag“ aus „Hans Heiling“ von Marschner. (Herr M. Büttner.) Symphonische Phantasie für großes Orchester von Straesser. (Unter Leitung des Componisten.) Lieder: Nachts, von Sommer; „Neig' schöne Knospe“ von Pfitzner; Bitte, von Schaufeil. (Herr M. Büttner.) Intermezzo, Op. 117 Nr. 1, für Orchester eingerichtet von P. Klengel, von Brahms. Symphonie in B von Haydn.

Neubrandenburg, den 7. Decbr. Concert-Verein. Zweites Concert. (Clavier: Frau Margarethe Stern, Königl Sächs. Hofpianistin aus Dresden; Gesang: Frau Anna und Herr Eugen Hildach aus Berlin.) Op. 27 Nr. 2 Sonate in Cismoll von Beethoven. Drei Duette für Sopran und Bariton: Keine Sorg' um den Weg von Reinecke; So wahr die Sonne scheint; Unterm Fenster von Schumann. Fünf Lieder für Bariton: Die Uhr; Friedericus rex von Löwe; Bitterolf im Lager vor Akkon, von Riedel; Anna Kathrein von Holstein; Bonn, von Bungert. Variationen von Paderewsky. Nocturne in Fdur; Etude in Amoll von Chopin. Fünf Lieder für Sopran: „Sagt, wo sind die Veilchen hin?“ von Schulz; Der Nußbaum von Schumann; Winterlied von Koß; „Up wat?“ von Lorenz; „Matten-Has“ von Schondorf. Zwei Duette für Sopran und Bariton: Am Don von Hofmann; Abschied der Vögel, von Hildach. Menuett von Bizet. Spinnlied a. d. „Fliegenden Holländer“ von Wagner-Liszt.

Posen, den 7. December. Geistliches Concert, gegeben von Frau Dr. Theile unter Mitwirkung des Herrn C. Erbe, königlicher Seminar-Musiklehrer (Orgel), eines kunstgeübten Herrn Dilettanten (Violine) und eines weiblichen Chores. Präludium Gdur für Orgel von Bach. Arie aus Paulus von Mendelssohn. Der 121. Psalm, Op. 14 von Dorn. Geistliches Lied von Marie Wieck. Trost im Leid von Lassen. Abendlied, für Violine und Orgel von Schumann. Duett für Chor, Op. 19, von Succo.

Zittau, den 1. Nov. Concert-Verein. Erstes Concert. Symphonie Gdur, Nr. 13 von Haydn. Arie aus „Die Folkunger“ von Kretschmer. (Frl. Klara Poscher aus Leipzig.) Ouverture zu „Der Kuß“ von Smetana. Lieder: Widmung von Schumann; Feldeinsamkeit von Brahms; Frühlingslied von Umlauft; Wiegenlied von Harthan. Serenade Dbur für Orchester, Op. 49 von Dräseke.

Steinway & Sons



NEW YORK  LONDON



HAMBURG.

Hof-Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preussen, Ihrer Majestät der Königin von England, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Steinway's Pianofabrik, Hamburg, St. Pauli, neue Rosenstr. 20–24

ist das einzige deutsche Etablissement der Firma.

W. AUERBACH Nachf., Leipzig, Neumarkt 32,

Musikalien-Versandtgeschäft und Leihanstalt.

Billigste Bezugsquelle, schnellste Lieferung.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kataloge und Prospecte gratis und franco.

Soeben erschien:

in neuer vermehrter Auflage

Ferdinand Gleich

Die Hauptformen der Musik.

Populär dargestellt.

II. vermehrte Auflage.

8°. 132 S. M. 1.80 n.

In vielen Lehranstalten eingeführt.

Handbuch

der modernen Instrumentirung

für Orchester und Militär-Musikcorps

mit

Berücksichtigung der kleineren Orchester sowie Arrangements von Bruchstücken grösserer Werke für dieselbe und der Tanzmusik.

IV. Auflage. 8° 108 S. M. 1.50 n.

Leipzig, Verlag von **C. F. Kahnt Nachfolger.**

Alle geschäftlichen Anfragen, den Hofpianisten

Alfred Grünfeld

betreffend, bittet man zu adressiren an

Impresario **Ludwig Grünfeld,**
Wien I., Getreidemarkt 10.

Gustav Borchers

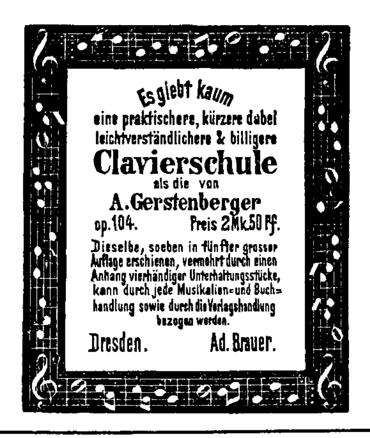
Concertsänger u. Gesanglehrer

Leipzig, Hohe Str. 49.

Konservatorium der Musik

BREMEN.

Director: **C. D. Graue.**



Druck von G. Kreysing in Leipzig.